PRESENTED BY
THE HEIRS OF
NATHAN B. HYDE

AE
27
.P49
1849

Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neuestes encyclopädisches Wörterbuch

der Wissenschaften, Künste und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als 300 Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer
Herzogl. Sächs. Major a. D.

Dritte Auflage. (Vierte Ausgabe.)

Ueber das Aufsuchen von Gegenständen, die nicht unter dem Artikelwort, wo sie gesucht werden, zu finden sind, gibt die Nachweisung hinter dem Titelblatt zum Ersten Bande Nachricht. Wir bitten, jedesmal, wenn ein solcher Fall vorkommt, in jener Nachweisung nachzusuchen, und sie wird fast stets die gewünschte Auskunft ertheilen.

Vierzehnter Band.

Schan — Skirren.

Altenburg
H. A. Pierer.
1852.

Schan (Staaten der S.), kleine Staaten in Hinterindien (Asien), zwischen Birma, China u. Siam, bringen Getreide, Blei, Eisen, Zinn, Vieh, Elephanten, stehen theils unter eignen Fürsten (Tsoboas), theils in Abhängigkeit von Birma, Siam od. China; ansehnlicher Handel. Wenig bekannt. Als einzelne Staaten werden angegeben: Labong (Stadt gl. N.), Mungpay, Zimmay (Stadt gl. N., 5000 Ew.), Kiangtung (Klaintown) ꝛc. Sind zeither als zu Birma ꝛc. gehörig aufgeführt worden. *(Wr.)*

Schändau, Stadt im Amte Hohnstein des königl. sächs. Kr. Dresden, an der Elbe (mit Fähre) u. dem Kirnitschbach; Floßmeisterei, Salzniederlage, Spinnereien, Schifffahrt, Lachsfang, Flößholzhandel, 1300 Ew. Dabei der Ostrauer Berg u. das **Schändauer Bad,** eisenhaltig, zum Trinken u. Baden benutzt, bes. seit Ende des vor. Jahrh.; 1800 wurde das jetzige Badehaus errichtet. W. L. Götzinger, S. u. seine Umgebungen, Bautzen 1804, n. A. Dresd. 1812. *(Wr.)*

Schänddeck (Schiffb.), s. u. Dollen.

Schänddeckel (Dollbord), eine, oben auf der Kante der Seitenwände eines Schiffs liegende Planke, welche das Eindringen des Regenwassers zwischen die Verkleidung hindert.

Schände, 1) Befleckung der öffentl. Achtung überhaupt; dagegen Schimpf die öffentl. Beleidigung der Ehre, die wir als Staatsbürger genießen. S. zieht man sich durch Uebertretung moralischer Gebote zu, Schimpf durch Verletzung der Gesetze des Anstands u. solcher bürgerl. Gesetze, welche nicht zugleich moral. Gebote sind. Schimpf kann uns ohne Verschulden von Andern angethan werden, S. kann man nur durch eigene Handlungen sich zuziehen. Alles, was den Menschen entehrt, heißt daher **schändlich.** Da nun den Menschen, als sittlichvernünftiges Wesen, Alles schändet, was unsittlich ist, so besteht die S. in dem Urtheil Andrer, daß der Mensch sich einer Handlung od. mehrerer Handlungen schuldig gemacht habe, welche mit der Sittlichkeit streiten. **2)** Eine Handlung, welche öffentliche Unehre zur Folge hat, es sei dies nun mit od. ohne Grund, od. auch nur in der Einbildung dessen, welcher diese Handlung begeht, bes. das Verbrechen der Unkeuschheit, vgl. Ehre u. Ehrlosigkeit; **3)** der Lappen, welchen die Schneider um den Griff des heißen Bügeleisens wickeln, damit sie sich nicht verbrennen; **4)** Stück Zeug von Haare od. Filz, welches die Arbeiter vor die Brust hängen, wenn sie die vollen Salzkörbe tragen; **5)** so v. w. Joch 5). *(Pt. u. Fch.)*

Schändgeld, 1) Geld, welches durch eine schändliche Handlung erworben worden ist; **2)** ein ungewöhnlich geringes Geld, welches mit dem Werthe einer Sache gar nicht im Verhältniß steht; so auch **S-gebot, S-preis, S-kauf.**

Schändglocke, in manchen Gegenden eine Glocke, unter deren Läutung Jemand des Landes verwiesen wurde. **S-mahl,** ein Jemandem zur öffentlichen Beschimpfung verursachtes Mahl od. Zeichen. **S-pfahl (S-säule), 1)** Pfahl, an dem ein Verbrecher zur öffentl. Beschimpfung ausgestellt wird, vgl. Pranger; **2)** Pfahl od. Säule, zur Erinnerung an ein Verbrechen gesetzt. **S-schrift,** so v. w. Pasquill. **S-stein, 1)** 2 in Form einer Flasche ausgehauene Steine, welche Verbrecher eine Zeit lang od. eine Strecke weit tragen mußten; **2)** so v. w. Lasterstein.

Schändthat, eine Handlung, womit Schande verbunden ist.

Schanfâri, s. Arabische Literatur 24.

Schang, 1) chines. Dynastie 1766—1122 v. Chr., s. u. China (Gesch.) 4; **2)** chines. Empörer, s. ebd. (Gesch.) 40 b.

Schangällas, Volk, so v. w. Shangallas. **Schangaräga,** Fürstenthum, s. u. Java 12.

Schanginia (S. *C. A. Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aizoideen, Chenopodeae *Rchnb.* Art: S. linifolia, in Sibirien.

Schängra (ind. Myth.), so v. w. Sankar.

Schang-ti, 106—107 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 12 b.

Schängtschuen (Schanktschuen), Insel, s. u. Larronen.

Schâni (ind. Myth.), so v. w. Sani.

Schank, 1) der Verkauf im Kleinen, bes. von Getränken u. Salz; **2) (S-gerechtigkeit),** das persönlich erworbne od. auf einem Hause ruhende Recht zum Verkauf im Kleinen, vgl. Schenke.

Schank, ostind. Schalthier, zu Armbändern u. a. Putzsachen verarbeitet, aber nach dem Tode des Besitzers wieder ins Wasser geworfen, da es Niemand anders brauchen darf.

Schänka, Stadt, so v. w. Khanka, s. u. Khiwa 1).

Schänker (Med.), s. u. Syphilis 12.

Schänkmass, so v. w. Schenkmaß.

Schännan, Insel, s. u. Likeio a c).

Schänne (Prov.), so v. w. Joch 5).

Schanpê, Insel, s. u. Likeio a b).

Schânsi, Provinz in China, zwischen den Prov. Tschyli, Honan, Schensi u. der

Mongolei, 2570□ (3453) □M., gebirgig, Flüsse Hoangho, Fuenho u. a., hat wenig Kanäle, wenig Getreide, bringt aber Obst, Wein, Oel, Wild, Seide, Salz, Steinkohlen. Durch sie geht die große Mauer. Ew. 14 (27) Mill. Hpst.: Taywen-fu (Thaiyuan-fu), angeblich 2 Ml. im Umfang, doch kaum zum Drittheil bewohnt, Trümmer u. Grabmäler der ehemal. Residenz, liefert gute Eisenwaaren, Tapeten u. Seidenzeuge; hat 26 Städte unter sich. Andre Städte: Pinyang (Phingyang), einst Residenz; Fuentscheu am Fuenho, Gesundbäder, Brennerei von Reißbranntwein (Yantsieu), Gebiet von 7 Städten; Taitong, Festung, an der gr. Mauer, Lederfabrikation, Steinschleiferei. *(Wr.)*

Schantarskája, Inselgruppe, so v. w. Shantar, s. u. Okhotsk.

Schántong (Schänting), Prov. in China, an das Hoonhai u. Pohai u. die Prov. Tschili, Kiannan u. Honan grenzend; hat 4069 (3028) □M., mit kegelförmigen niedrigen **Hügeln** (Pferdeköpfe od. Mandarinsmützen), von kleinen **Flüssen** (Tatan) u. dem Kaiserkanale bewässert, hat zerrissene Gestade (Makartney u. a. Vorgebirge) mit **Inseln** (Miatau, Hauptinsel u. Stadt gl. N., 4000 Ew., Staunton ꝛc.); **bringt** Getreide, Seide, Indigo, Steinkohlen, viel Wild u. Geflügel, 14—25 Mill. **Einw. Eintheilung:** in 13 Districte. **Hptst.:** Tsinanfu, am Tsi u. mehrern Teichen, groß, menschenreich, mit 25 untergebenen Städten, Handel mit Glas, Seide ꝛc. **Andre Städte** hier: Tentscheu, Seestadt am gelben Meere, Handel, Befestigung, Gebiet von 7 Städten; Taytscheu, Hafen am gelben Meer, Gebiet von 6 Städten; Yentscheu, Gebiet von 29 Städten; Tongtscheu am Kaiserkanal, 19 Städte; Linetsintscheu am Kaiserkanal, mit beckigem Porzellanthurm, vielen Pagoden, Handel; Kiu-fen-hien, Stammort des Kou-fu-tse, viele Denkmäler; Tsintscheu, bevölkert, guten Handel, Fischerei; Tsiningtscheu am Kanale, Handel. *(Wr.)*

Schan-tse-kiang (auch blos Kiang, auch Kinchakiang, Takiang), großer Fluß in China; entspringt aus 2 Quellenflüssen, dem Kinschakiang (Petschu, Takiang), von der Grenze Tibets u. Kokonors, u. dem Yalong (früher Mitsch Ho, Minatschu, Minkiang) aus Sifan, die sich an der Grenze von Yünnan zum S. vereinigen; ist Anfangs sehr reißend, macht 36 Wasserfälle, bildet mehrere Seen, nimmt den Mahu, Kialin (mit Tsinkiang u. Muguaho), Han u. a. links; den Ukiang, Yuen (Yuen), Lo u. Hong (diese 3 durch den Tongtingsee), Kan (durch den See Poyang) u. a. rechts auf; fällt in das gelbe Meer. Der S. läuft 740 Ml., Flußgebiet 34,200 □M. *(Wr.)*

Schanyanálin, Gebirg, s. u. Mandschurei 2.

Schánzarbeiten, 1) das Arbeiten an einer Schanze; **2)** Strafe, so v. w. Festungsbau.

Schánzbauer, s. u. Artillerie 11.

Schánze, [1] ein durch Kunst hergerichteter Ort, wo sich Wenige gegen Viele mit Vortheil vertheidigen können. Aus S-n, die durch Linien verbunden sind, seltner aus einzeln liegenden S-n, besteht eine Festung, doch sind S-n [2] auch als Feld-S-n (s. d.) gewöhnlich. [3] Oben bedeckte S-n heißen Hohl-S-n. [4] **Dem Angriff auf S-n** geht, wenn die S. mit Geschütz bewaffnet ist, eine Beschießung voraus, bei welcher die Artillerie um die S. her, außerhalb des Gewehr- u. auch gewöhnlich außerhalb des Kartätschenschusses auffährt u. die S., die Fronten derselben enfilirend, concentrisch beschießt. [5] Einige Haubitzen werfen Granaten in das Innere derselben u. ist das Geschütz der S. zum Schweigen gebracht, so rücken die Geschütze bis auf 3—400 Schritte an die S., u. suchen die Brustwehren mit Kugelschüssen u. durch Granaten abzukämmen. [6] Tirailleurschwärme gehn nun bis auf Schußweite des kleinen Gewehrs gegen die S. vor, umschließen dieselbe, benutzen das Terrain u. schießen auf alles, was sich über der Brustwehr sehen läßt, [7] nähern sich immer mehr, suchen die Hindernisse vor der S., Pallisaden, Wolfsgruben, Pfählchen ꝛc. zu überwinden, werfen sich in den Graben, od. dringen von hinten in die S. So ist gewöhnl. der Angriff auf S-n auf Schlachtfeldern. [8] Der wirkl. Sturm wird aber meist durch eine geschloßne Angriffscolonne ausgeführt, etwa ¼ derselben tragen Faschinen, Reisbündel u. Bündel mit Wolle, Laub u. dgl. gefüllt, um die Gräben auszufüllen, Hurden, Breter, um sie u. die Wolfsgruben zu überdecken, Stricke, um die Pallisaden umzureißen, Aexte, um sie u. die Eingänge versperrende Gegenstände umzuhauen. Der Colonne folgt eine Reserve von ¼ bis ½ der Colonne. [9] Der Punkt, auf den man stets bei S-n, die keine Seitenvertheidigung haben, den Angriff richtet, ist der unbestrichene Winkel (s. d.) vor dem ausspringenden Winkel einer S., wo die wenigsten Kugeln die Angreifenden treffen. [10] Oft überfällt man auch S-n bei Nacht, die Colonnen schleichen sich dann, ohne vorherige Beschießung still möglichst nahe an den Grabenrand der S. heran u. suchen dann stürmend die Brustwehr zu übersteigen. [11] Bei der **Vertheidigung der S.** stellt man das Geschütz so zweckmäßig als möglich auf u. feuert meist über Bank, zeigt dasselbe aber, wenn der Feind Geschütz führt, erst im Moment des Sturms u. feuert nicht auf die Artill., sondern auf die Sturmcolonnen mit Kartätschen. Erst wenn der Feind 2—300 Schritt heran ist u. die Kartätschen nicht so viel mehr wirken, fährt man dasselbe ab, die Artilleristen bleiben aber auf dem Ban-

ket

ket u. werfen, während des Infanterieangriffs, Bomben, Handgranaten, Pulversäcke auf den Feind, wenn er bis zum Graben heran ist. [13] Die Infanterie ist meist in 2 Gliedern an der Brustwehr aufgestellt. Die besten Schützen stellt man an die ausspringenden Winkel als an die schwächsten Punkte. Am lebhaftesten u. am besten gezielt muß das Feuer sein, wenn der Feind die Hindernisse dicht an der S., Pallisaden, Wolfsgruben, Verhaue ꝛc. aus dem Wege räumt, da hier bei der großen Nähe jeder Schuß trifft. [14] ¼—½ der Mannschaft ist stets in Reserve im Innern der S., u. eilt jedem Punkt, wo ernstl. Gefahr droht, zu Hülfe. Gelangt der Feind in den Graben u. somit in den todten Winkel, wo er gegen das directe Feuer der S. gedeckt ist, so springt die Besatzung auf die Brustwehr, um ihn durch Schüsse aus dem Graben zu vertreiben. Auch muß sie Stangen, Piken u. Sensen haben, um, wenn der Gegner die Brustwehr erklimmt, ihn sogleich wieder hinab zu stoßen. Ist auch die Brustwehr überstiegen, so muß die Reserve streben, den eingedrungnen Feind durch einen Bajonnetangriff wieder hinauszuwerfen, gelingt dieser aber nicht, sich mit der Besatzung in das Blockhaus od. in das sonstige Reduit zurückzuziehen, u. dort, des Entsatzes harrend, die Vertheidigung fortzusetzen, od. eine Capitulation zu schließen suchen. *(Pr.)*

Schanze (in andrer Bedeutung), **1)** auf großen Schiffen ein Aufsatz auf dem hintern Theile des obern Deckes, der bei dem großen Mast anfängt, u. in welchem sich die große Kajüte nebst den Kammern der Schiffsoffiziere befinden. Diese S. ist auch wohl mit leichten Kanonen besetzt, von den 2 vorn zu Bestreichung des Verdecks bestimmt sind; **2)** Reisbündel, Faschine, daher: **S-en schlägen**, ein Faschinenwerk machen; **3)** ehedem so v. w. ein Wurf im Würfelspiel, od. überhaupt **4)** so v. w. Spiel; daher: etwas in die S. schlagen, etwas auf das Spiel setzen. *(Pr., Hy. u. Fch.)*

Schanzen, **1)** Schanzen errichten, bes. die zu den Schanzen nöthige Erde herbeischaffen, od. aufwerfen; **2)** mühsame Arbeit verrichten; **3)** ehemals so v. w. spielen, bes. im Würfelspiele werfen.

Schanzenwachen, s. u. Wache.

Schanzgeld, Geld, welches Unterthanen zu Erbauung od. Ausbesserung einer Festung aufbringen müssen. **S-gräber**, die zum Aufwerfen der Schanzen bestimmten Arbeitsleute; sind meist dazu requirirte, od. auch bezahlte Bauern, seltner Soldaten.

Schanzkarren (Deichw.), so v. w. Wuppe.

Schanzkleid, eine Bekleidung von farbigem Tuch auf der äußern Seite des Finkennetzes, am Geländer des Verdecks auf einem Kriegsschiffe, das als eine Verzierung u. zugleich im Gefecht für die hier aufgestellten Seesoldaten als Blendung dient. Eine ähnliche Bekleidung wird auch um den Rand des großen Mastkorbes (Mars) gehangen.

Schanzkorb, [1] **1)** cylinderförmiger, aus Zweigen geflochtner Korb, mit Erde gefüllt, zur Deckung gegen das feindliche Feuer u. zur Bekleidung der Schießscharten backen. [2] In der Peripherie des Zirkels, den die Grundfläche des S-es bilden soll, schlägt man 9—12 Pfähle, die etwa 5—6 Z. höher als der S. selbst sind, 3—4 Z. tief in die Erde. Zuweilen fertigt man auch, wenn man viele S-e machen will, ein zirkelförmiges Bret (Lehrbret) mit Einschnitten für die Pfähle. [3] Man flicht dann einen obern u. untern Kranz von Weidenruthen, läßt den obern aber stehn, um die Pfähle nicht aus der Richtung kommen zu lassen, u. treibt ihn, wenn der S. die gehörige Festigkeit hat, auf das untere Flechtwerk herunter. Zum Flechten nimmt man dünne Weidenruthen, mit so wenig Ruthen als möglich. [4] Die Knoten, womit man die Ruthen befestigt, legt man stets nach innen, zuletzt schneidet man die vorstehenden Ruthen möglichst glatt ab. [5] 2 Mann flechten stets, 2 Mann tragen die Reiser zu. [6] Die kleinsten S-e sind die kegelförmigen, oben 9, unten 6 Z. weiten, etwa 1—1½ F. hohen, welche auf die Brustwehren gesetzt werden, um die Schützen zu decken. Etwas größere, 2½—3 F. hohe, 2½ F. weite, wendet man zum Sappenbau an. Sie werden in den Sappen dicht an einander gesetzt, mit den untern Spitzen der Pfähle leicht in die Erde getrieben u. möglichst rasch mit Erde gefüllt. Noch größer (3—6 F. hoch, 1½—3 F. weit) sind die S-e, welche man in Feldschanzen auf die Brustwehren setzt, um die über Bank feuernden Kanoniere etwas zu decken. Noch umfangreicher (2½—3 F. weit, 5½—6 F. hoch) sind die S-e, aus denen man Batterien, die man möglichst rasch vollenden will, baut, am größten aber die Rollkörbe; vgl. Corbeille 3). **2)** Ein mit Erde angefüllter Korb, womit ein Deichbruch in der Eile ausgefüllt wird. *(v. Hy., Pr. u. Fch.)*

Schanzkorbbrücke, s. u. Brücke u.

Schanzläufer (S-looper), ein nur bis zum Knie reichender weiter Ueberrock der Seeleute, der vorn wie ein Mantel über einander geschlagen wird.

Schanznetz (Seew.), s. Finkennetz.

Schanzzeug, das zu dem Aufwerfen der Befestigungen dienende Werkzeug, als eiserne Schaufeln od. Schüppen, runde u. viereckige Spaden, Erd- od. Radehauen, Doppelhauen, Steinpickel od. Spitzhauen, Beile, Faschinenmesser, Schlägel, Absteckschnuren, Maßstäbe, Bleilothe u. dgl. Meist wird auch das Mixirwerkzeug dazu gerechnet. *(v. Hy.)*

Schão, seit 1707 Herrscher von Dekan, s. d. (Gesch.) u. **S.-hão**, chines. Kaiser s. u. China (Gesch.) 24.

Schaohinfu, Stadt, s. u. Tschekiang 4.

Schāo-kang, seit 2097 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 4 a.

Schāokin, See, s. u. Honan 2.

Schāo-ti, 422—424 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 10 a.

Schaotschēūfu, Stadt, s. u. Canton 2.

Schāpan (Geogr.), so v. w. Japan.

Schapāra, 1) Provinz auf Java, niederländ. Antheils, 47¼ QM., 105,000 Ew. Dazu die Inselgruppe Karimon Java mit Karimon, 4 Ml. Umfang. Stadt Joanna, Fort, Hafen, am Fluß gl. N. **2)** Berg u. **3)** Hauptstadt hier, Fort, Handel u. Hafen.

Schāpen, so v. w. Glutpfannen.

Schāppacher Thal, Thal, s. u. Rippoldsau.

Schāppen, so v. w. Abfall von Seide.

Schāppenholz, so v. w. Sapanholz.

Schāpschik (Schepsik), Volk, s. u. Abchas.

Schāpur (pers. Gesch.), so v. w. Saper.

Schāpur, 1) District der pers. Prov. Fars, am pers. Meerbusen. Hier die schöne Ebene Deścht-Erśen mit See gl. N., 10 Ml. Umfang. Hauptst.: Kaśrun, Schloß, 4000 Ew., in der Nähe Salzsee, ist sehr in Verfall. Hier noch: **a)** Scheristan, Stadt, fast ganz verwüstet; **b)** Abuschähr, Hafenstadt unter einem eignen Gouverneur, Handel, engl. Faktorei, 10,000 Ew. **c)** Bender-Kong (Kongun, Konkon), Hafen, Handel; **d)** Insel Kharek, s. d.; **e)** Bidahan, Handelsstadt, am Dscherak. **2)** Ehemals Hauptst. darin, jetzt in Trümmern. Die Ruinen davon westlich von Schiras, 1809 von Moriet entdeckt, haben über 1 Meile im Umfang, in einem reizenden Thale; enthalten Trümmern von Säulen, Prachtmauern, Souterrains, Sphingen 2c.; Felsensculpturen, in Jaspis gehauen, stellen Triumphzüge, Jagden, Audienzen beim Könige, gefangne Römer knieend vor dem Herrscher, kolossale Reiter u. dgl. dar. Die Stadt wurde wahrscheinlich nach dem Siege des Sapor über den Kaiser Valerian um 240 n. Chr. u. zum Andenken desselben erbaut. **3)** Fluß u. **4)** Bergspitze ebenda; **5)** so v. w. Schahpur. *(Wr.)*

Schar, 1) eine Menge bei einander befindlicher lebendiger Dinge einer Art; **2)** ehemals ein Haufen Soldaten von bestimmter Zahl, auch eine kleinere Abtheilung Soldaten; **3)** mehrere Familien wilder Gänse od. Enten zu einem Flug; **4)** ein Volk Rebhühner, s. d. a; **5)** so v. w. Rudel, s. u. Schwein 11; **6)** s. u. Pflug 2; **7)** der Einschnitt an einem Schacht- od. Tragstämpel. *(Fch.)*

Schārabat, See, s. u. Sengarei 2.

Schararāka, Schlange, s. u. Trigonocephalus.

Schārarat, Beduinenstamm, s. u. Radsched 2.

Scharasāndha (Sarasanden, ind. Myth.), König der Rakschasas, der über Magadha, Bengalen u. mehrere südl. Länder herrschte. Er griff, um den Tod seines Schwiegersohns Kansa zu rächen, den Krischna an u. besiegte diesen nach 17 unglücklichen Schlachten zwar in der Hauptschlacht, aber Bhima erlegte ihn darauf im Zweikampf.

Schārbe (Carbo *Meyer*, Halieus *Illig.*, Phalacrocolax *Briss.*), Gattung der Pelekane, von Meyer geschieden, steht bei Linné unter Pelekan; Kopf lang, gerade, zusammengedrückt, obere Kinnlade hakig, untere stumpf, Zunge klein, Kehle nicht so sehr, wie bei andern Pelekanen, behnbar. Art: gemeine S. (Cormoran, C. cormoran, Halieus carbo), so groß wie eine Gans, schwarzbraun, dunkelbraun gewellt, am Vorderhalse weißlich gemischt; nister scharenweis auf Bäumen od. in Felslöchern; wird in China zum Fischfang gebraucht, indem man ihm einen Ring um den Hals legt, daß die gefangnen Fische von ihm nicht hintergeschluckt werden können; Krähen-S. (C. africanus), C. pygmaeus u. a. *(Wr.)*

Schārbier, so v. w. Covent.

Schārbock (Med.), so v. w. Scorbut.

Schārbockkraut, 1) Ficaria ranuncoloides; **2) (S-heil),** so v. w. Löffelkraut. **S-klee,** der Bitterklee.

Schard (Simon), geb. um 1535, ein Sachse, herzogl. zweibrückischer Rath, dann 1557 Kammergerichtsassessor zu Speyer, st. 1573; gab heraus: Scriptor. rerum Germanii, Gießen 1673, 4 Thle., Fol.; De imperiali jurisdictione, auctoritate et praeeminentia imperii Germani etc., auch unter dem Titel: Sylloge hist. polit. ecclesiasticae, Straßb. 1618, Fol.] *(Dg.)*

Schārdagh, Gebirg, so v. w. Schartag.

Schārde, Fisch, so v. w. Flunder.

Schārdeich, Deich, dessen Fuß unmittelbar bis ans Wasser geht, der also kein Vorland hat.

Schārdhava (ind. Myth.), so v. w. Tschiardhava.

Schārding, Stadt, so v. w. Schärding.

Schāre, ein schräges Strebeholz.

Schāregge, so v. w. Scarificator.

Schāren, 1) sich scharen, sich versammeln, vereinigen; **2)** wenn ein Erzgang zu einem andern stößt u. mit demselben fortgeht; **3)** (Deichw.), so v. w. Schaben 10).

Schārer, so v. w. Papagaifisch.

Scharēzer, Sanheribs Sohn, s. Assyrien (Gesch.) 10.

Scharf, außer den gewöhnl. Bedeutungen **1)** (Maler u. Bildh.), Gegensatz des Runden od. Sanften; **2)** viel salzige Theile enthaltend; **3)** von einem Schalle, hell u. durchdringend; **4)** von der Aussprache einer Sylbe, kurz u. hell; **5)** s. u. Orgel 20; **6)** so v. w. Sauer; **7)** s. u. Färbekunst 16; **8)** (Bot.), s. Argutus; **9)** so v. w. Scaber.

Scharf (Seew.), s. u. Scharfgebautes Schiff.

Schärfdornraupen, s. u. Raupen 11 d).

Schärfe, das abgeschränkte Ende eines Balkens, Brets u. dgl., woran ein andres ebenso abgeschrägtes Stück gefügt wird.

Schärfeckig (Min.), s. u. Eckig.

Schärfeisen, kleines meißelartiges Kalfatereisen, um die schmalen Risse der Bohlen mit Hanfwerg zu verdichten.

Schärfe Kämmer, bei Haubitzen u. Mörsern Kammern, welche im Boden weiter sind als oben. **S. Mörzen**, sonst eins der größten Geschützstücken, welche bis zu 96 Pfund schossen.

Schärfen, kleines Geschützstück von gut geschmiedetem Eisen, schießt ein halb Pfund, steht wie ein Doppelhaken auf einem Bocke.

Schärfenberg, **1)** Dorf im Amte Meißen des sächs. Kr. Dresden, an der Elbe; Silbergruben, Bergschloß, 30 Ew.; **2)** Ruine, s. unt. Thal 2). **S-eck**, **1)** Burg, s. u. Baiersdorf; **2)** Schloß, s. u. Helena 1); **3)** Schloß, s. u. Mannersdorf; **4)** Burg, s. u. Denzdorf.

Scharfenkindel (Kriegsw.), s. u. Doppelhaken 1).

Scharfenört (poln. Ostorog), Stadt, s. u. Samter 2).

Schärfenstein, **1)** Schloß, s. u. Münsterthal 1); **2)** Schloß, s. u. Kreuz-Eber; **3)** Schloß, s. u. Kiedrich; **4)** v. Einsiedelsches Schloß im Zschopauthal bei Zschopau, hatte früher Bergwerk, jetzt große Schäferei.

Schärfer Bug (Seew.) s. Bug 3).

Schärfer Schluss (Gesch.), s. u. Niederlande (Gesch.) 11.

Schärfer Schutt, s. Schriftgießen 10.

Schärfer Stoff (Principium acre), von Gren als Grundstoff gewisser Pflanzen unterschieden, in so fern sie nicht ätherisches Oel, Kampfer od. Harz enthalten, das den Grund der Schärfe enthält. Er schmeckt scharf, riecht wenig od. nicht, erregt auf der Haut örtliche Entzündung, ist flüchtig, theilt daher sich den über solche Pflanzen abgezogenen Wasser mit, verliert sich beim Trocknen, ist aber isolirt nicht darzustellen. Er kommt in der Meerzwiebel, Zeitlose, Sichtrüben- u. Aronswurzel vor. In vielen andern, wie in dem Löffelkraut, der Brunnenkresse, den Zwiebeln, dem Meerrettig, dem Rettig, den Senfsamen ist er mit einem ätherischen Oel verbunden. *(Pl.)*

Schärfes Pärl, s. u. Pari 2) c).

Schärfe Spiessglanztinctur, so v. w. Kalitinctur.

Schärfe Tindlein, Geschütz, im 15. Jahrh. üblich, das ¼ Pfund Blei schoß.

Schärffeuer, s. u. Porzellan 12.

Scharf Flöhkraut, Polygonum Hydropiper.

Scharf gebäutes Schiff, Schiff, dessen Untertheil dem Kiel entlang sehr schmal zuläuft, daher es tiefer im Wasser geht u. deshalb im Segeln nicht so sehr abtreibt, als ein plattes od. breiter gehaltnes. Das **Scharf** ist der vorn u. hinten sich verengende untre Boden.

Schärfhammer, der erste Hammer, der beim Kesselschlagen gebraucht wird, er hat eine cylindrische Bahn.

Schärfhobel, s. u. Hobel 4.

Schärfkantig, vom Bauholz, wenn die Ecken einen vollkommnen Winkel bilden, nicht abgestumpft sind.

Schärfkraut, **1)** die Pflanzengatt. Aserugo; **2)** bes. A. procumbens.

Schärfküpe, s. u. Färbekunst 16.

Schärfmeissel, s. u. Klempner 4.

Schärfrichter (Nachrichter, Carnifex), [1] derjenige, welcher nicht entehrende Todesstrafen, Enthauptungen durch das Schwert, vollzieht u. sonst bei der Tortur die Aufsicht über seine, jene vollziehenden Diener, Scharfrichtersknechte (Henker, Henkersknechte, Freiknechte, Speculatores), führt. [2]Leztere haben also u. hatten, wenn das rechtskräftige Erkenntniß da war, das Hängen, Rädern, Ersäufen, Viertheilen, Verbrennen, Wippen, Schleifen zur Hinrichtung, Brandmarken, Zwicken mit glühenden Zangen, Abhauen der Hand od. der Nase u. Ohren, Ausschneiden der Zunge, Stäupen, die Execution im Bildniß, das Anschlagen des Bildes an den Galgen, Zerbrechen des Degens, Vergraben unter dem Galgen, ferner den Widerruf in eines Andern Namen, das Schwören der Urphede in eines Andern Seele (beides nicht mehr gewöhnlich), das Verbrennen von zum Feuer verurtheilten Schriften 2c. zu vollziehen u. die Wappen u. Schilde zu zerschlagen. Sonst waren in Deutschland zuweilen eigne Henker außer den S-n bestellt. [3]Der Lohn für eine Hinrichtung (Scharfrichter- od. gewöhnlicher Henkerslohn), ehedem zur Ungebühr erhöht, ist jezt gesezlich festgesetzt; andre Mißbräuche, z. B. daß einen Selbstmörder transportirende Pferde u. Wagen, dessen Kleidungsstücke, was er bei sich trug, u. was der S. von dem Ort, wo jener lag, mit der Spitze des Richtschwerts erreichen konnte, ihm war, sind abgeschafft. Nur die Kleidungsstücke, die ein Hingerichteter trägt, gehören ihm. Henker 2c. waren sonst unehrlich, nicht so die S. [4]In Spanien u. England existiren gar keine Henker, sondern es werden gewöhnl. Tagelöhner zu den Hinrichtungen gemiethet. Auch in Frankreich ist die Berechtigung des Henkers auf gefallnes Vieh 2c. nicht so groß, wie in Deutschland, wo [5]die S. für alle in einem gewissen Bezirke nöthigen Enthauptungen angestellt sind u. dort gewöhnlich auch die Gerechtigkeit der Abdeckerei haben. Sie ist Gegenstand des Privatverkaufes u. liegt meistens auf der **S-richterei** (Carnificina), d. i. der Wohnung mit Zubehör,

hör, dem Amt u. der Gerechtigkeit des S-s, so daß nur, wer dieses Grundstück kauft, S. werden kann. [4]Die S. bilden eine Art Kaste od. Zunft u. es kommt die S-richterei meist nur an Kinder der S., od. solche, welche als Freiknechte gedient haben. Wenn der S. einen Verurtheilten enthauptet hat, wird er Meister; doch ist es gestattet, daß ein S. in einem andern Bezirke sein Meisterstück macht. Sie üben sich an aufgehängten Thieren u. an einer Säule hölzerner Scheiben, von welchen sie eine aus der Mitte heraushauen. [5]Das **S-richterschwert** (Richtschwert), gegen 2 Ellen lang, hat eine gerade, zweischneidige, 3 Finger breite Klinge, vorn breiter als am Griffe; dieser mit einer Querstange ist so groß, daß er mit 2 Händen angefaßt werden kann. [6]Alle herzukommenden S. u. Freiknechte muß der S. am Tage der Execution, oft mehrere Tage vorher, bewirthen. [7]Die Felle u. das Fett aller gefallnen Thiere gehören dem S., der das Abziehn der Felle u. Todtstechen der Thiere durch seine Knechte, die daher Abdecker (Abschäler, Caviller, Feldmeister, Schinder) heißen, verrichten läßt, daher die S-richterei auch Abdeckerei, Cavillerei, Schinderei, die Gerechtigkeit dazu auch Cavillereigerechtigkeit genannt wird. Die Knechte haben nur die Flechsen als Lohn. Das abgezogne Vieh wird auf dem Schindanger, einem entlegnen Platz od. alten Hohlweg in 10—12 F. tiefen Aasgruben begraben od. (in gesundheitl. Hinsicht ungehörig) hingeworfen. Auf die in Schäfereien gefallnen Schafe hat der S. keinen Anspruch; im Oestreichischen auch nicht auf die gefallnen od. erstochnen Militärpferde; jeder Soldat muß sein gefallnes Pferd abdecken; der Erlös von der Haut gehört der Militärkasse. *(Fch., Hg. u. Bs.)*

Scharfschütze, 1) Jemand der mit gezognem Gewehr, auch wohl **2)** im Laufe u. Fluge gut schießt; **3)** in manchen Armeen so v. w. Schütze u. Tirailleur.

Scharfsinn, Fähigkeit, solche Unterschiede von Wahrnehmungen, Vorstellungen u. bes. von abstracten Begriffen zu entdecken, welche nicht sogleich in die Augen fallen. S. ist ein höherer Grad der Unterscheidungskraft. S. u. Witz vereinigt machen das Genie aus.

Schärgang, 1) Erzgang, der nicht genau nach den 4 Himmelsgegenden streicht; **2)** Nebengang, der sich mit einem stärkern Erzgang vereinigt.

Schärl (türk., Gesetz), s. u. Awaris 4).

Scharîver (pers. Rel.), einer der 7 Amschaspands, Schutzgeist der Metalle, Herr des Goldes u. Silbers u. aller Reichthümer, alles Segens u. alles seligen Lebens. Seine Gehülfen im Kampfe gegen Ahriman sind Kher, Mithra, Asman u. Aniran, die Gegner Boschasp u. Seoschob.

Schark, so v. w. Hai B) a) aa).

Scharklospe (Wasserb.), so v. w. Klospe. **S-kluft** (Bergb.), so v. w. Schargang. **S-kramme,** am Pflug eine Kramme, woran das Pflugschar befestigt wird. **S-kreuz** (Bergb.), s. u. Kreuz 19).

Schärlach, 1) Garten-S., Salvia sclarea; **2)** römischer, Salvia Horminum; **3)** wilder, Salvia pratensis.

Schärlach (v. franz. Escarlat, **S-roth**), **1)** das höchste Roth, ein in das Gelbe fallendes Carmoisinroth. Ueber die Art, es zu färben, s. Roth. Halb-S. besteht aus Cochenille u. Farberröthe od. ist mit letztrer allein gefärbt, es fällt mehr ins Blutrothe. Unter den Mineralfarben ist Zinnober das S-roth. Das S. heißt auch holländ. S., weil ein Holländer Cornelius Drebbel (geb. 1572 zu Alkmar, gest. 1634 zu London) zuerst die Entdeckung machte, daß Königswasser, welches über das Zinn, womit die Fenster zusammengelöthet waren, herabtief, u. zufällig in ein Gefäß mit Cochenillenextract tröpfelte, denselben schön hochroth machte. Von seiner Entdeckung machte zuerst ein Färber zu Leyden, Küffelar (dah. Küffelarscouleur) Gebrauch. Der venetianische od. franz. S., ein dunkler, aus Kermes bereiteter S., der durch zugesetzte Alaun seine Schattirungen erhält; ist das Coccum der Alten; **2)** (Scarlatina), s. Scharlachfieber. *(Fch.)*

Schärlachbaum, 1) Ilex Aquifolium; **2)** so v. w. Scharlacheiche, s. Eiche 9. **S-beere, 1)** so v. w. Kermesbeere; **2)** amerikanische S., Phytolacca decandra.

Schärlacheiche, s. u. Eiche 1) 9. **S-erdbeere,** Fragaria virginiana, s. Erdbeere 1.

Schärlachfieber (Schärlach, Febris scarlatina, Purpura scarlatina), [1]hitzige Ausschlagskrankheit, angeblich schon den Alten bekannt, genaue Beschreibungen kommen jedoch erst im 16. Jahrh. vor. [2]Dem S. liegt ein eigenthümliches Contagium zu Grunde; es erzeugt sich im Körper selbst u. wird oft von einem Menschen auf den andern durch unmittelbare Ansteckung übergetragen; oft erzeugen es eigenthümliche klimatische Einflüsse u. machen die Krankheit epidemisch. [3]Die Epidemien sind oft so leicht, daß sie kaum den Namen einer Krankheit verdienen, zuweilen aber wahrhaft pestartig. Seit den letzten 40 Jahren kehrt das S. weit häufiger als früher wieder u. weit epidemischer. Durch das S. wird zwar die Receptivität für das fernere Contagium aufgehoben, aber nicht so unbedingt wie bei den Pocken. Vielen Menschen geht sie dagegen gänzlich ab. [4]Das S. befällt mehr das jüngre Lebensalter, höchst selten vor dem 2. Jahre, am häufigsten vom 4. bis 20. Jahre. [5]Fast constant ist dem S. eine entzündliche, zuweilen brandige, ihm vorausgehende Affection der Schlingwerkzeuge. Das Fieber erreicht einen höhern Grad als bei irgend einem andern Hautausschlag; bes. ist die Wärmeerzeugung sehr stark. In der Re-

Regel zeigen sich schon 24 Stunden nach dem Ausbruch des Fiebers an Brust, Gesicht, Armen große rothe Flecken, die zusammenfließen u. ganze Theile, ja den ganzen Körper mit einer gleichförmigen Röthe überziehn. Hat er kleine Knötchen, so nennt man das S. **S-friesel.** Je stärker u. allgemeiner dieser Ausschlag ist, desto mehr schwillt die Haut an. Der Ausschlag ist glatt, nicht über die Haut erhaben, im Anfange nur schwach roth, wird aber im Verlaufe immer mehr dunkelroth; je weißer die Haut ist, desto scharlachfarbner od. dunkler gefärbt erscheint er. Ist das Fieber entzündlich, so ist der Ausschlag sehr verbreitet u. hochroth; ist es nervös, so ist er weniger verbreitet u. mehr blaß, beim faulichten mit Petechien untermischt. Der Ausschlag bleibt 4—6 Tage stehn u. verschwindet dann nach u. nach unter Abschuppung der Oberhaut, meist gleich nach Verschwinden des Ausschlags; die Epidermis löst sich oft in großen Stücken ab, zumal an Händen u. Füßen. Zum S. ist kein Symptom unumgänglich nöthig, selbst das Abschuppen fehlt, obschon selten. [7] Die Behandlung des S-s zerfällt in eine prophylaktische (vorkehrende) u. eine therapeutische. Außer Brechmitteln u. versüßtem Quecksilber sichert die von Hahnemann in sehr kleinen Gaben empfohlne Belladonna einigermaßen. [8] Therapeutisch besteht die Behandlung mehr in Vermeidung von Schädlichkeiten. Daher im Fieber- u. Blüthestadium kühles, im Abschuppungsstadium schweißtreibendes Verhalten. Entschieden hülfreich haben sich im entzündlichen, nervösen u. faulichten S. zur rechten Zeit kalte Waschungen u. kalte Uebergießungen bewiesen. [9] Besondre Aufmerksamkeit verdient das Zurücktreten des Hautausschlags, wo unter plötzlicher Entwicklung einer Affection innerer wichtiger Organe, wie des Gehirns, der Ausschlag von der Haut ganz verschwindet. [10] Den als Nachkrankheit auftretenden wassersüchtigen Anschwellungen muß man schnell u. nachdrücklich entgegentreten. Als eine Abart der S. sind die Rötheln (s. d.) zu betrachten. *(Pst.)*

Scharlachflechte (Cenomyce coccifera), wächst überall in Deutschland u. zeichnet sich durch scharlachfarbene Knöpfchen aus, mit denen die Blättchen am Rande besetzt sind; war sonst als Muscus pyxidatus, auch Herbaignis officinell u. wurde als krampfstillendes Mittel, auch sonst wie isländisches Moos gebraucht.

Scharlachhundsruthe, Cynomorium coccineum. **S-körner,** so v. w. Cochenille. **S-kraut, 1)** Salvia horminum, **2)** S. sclaraea, **3)** Spiraea ulmaria.

Scharlachlack, Mischung von Florentinerlack u. Zinnkalk.

Scharlachnessel, Stachys sylva.

Scharlachocker, rothe Farbe zur Glasmalerei, sie wird aus grünem Vitriol gewonnen, welchen man in einem Schmelztiegel völlig calciniren läßt u. dann wiederholt in reinem Wasser auswäscht.

Scharlachpfirsche, Pfirsche mit schöner rother Schale; reift Anfang Septembers. **S-rose,** s. u. Rosa: e).

Scharlachroth, s. u. Scharlach u. Roth.

Scharlachrother Türkenbund, s. u. Lilium.

Scharlachsberg, Berg bei Bingen (s. d.), wo bei der St. Rochuskapelle der **S-berger,** ein guter, gewürziger u. starker weißer Rheinwein wächst.

Scharlachstahl, s. u. Stahl 11.

Scharlachvogel, s. u. Baumläufer 3) E). **S-wurm,** so v. w. Cochenille.

Scharley, so v. w. Scharlachkraut.

Schärnbeck, Marktfl. im Amte Osterholz des hannöv. Herzogthums Bremen; Segeltuch- u. Tuchfabriken, 1700 Ew.

Scharmützel, s. u. Gefecht 2.

Scharmützelsee, s. u. Teltow 1).

Schärmuth, Fisch, s. u. Wels 2).

Schärnebeck, 1) Amt im hannöv. Fürstenth. Lüneburg; 3000 Ew.; **2)** Marktflecken darin u. Amtssitz; 400 Ew., an der Neetze; **3)** so v. w. Scharmbeck.

Schärnein, Insel, s. u. Scheraru.

Scharnhäusen, Dorf im Amte Stuttgart des württemberg. Neckarkreise; hat 800 Ew. u. königl. Lustschloß mit schönen Anlagen u. Stuterei.

Schärnhorst (Gebhard David v. S.), geb. 1756 zu Hämelsee in Hannover. Seine Eltern (Pächter) konnten für seine Ausbildung wenig thun, er sollte Landwirth, er wollte Soldat werden. Durch einen Proceß kam sein Vater in den Besitz des Guts Bordenau, u. S. ward nun 15 Jahr alt in die Kriegsschule des Grafen Wilhelm v. Lippe-Bückeburg zu Steinhude aufgenommen. 1777 trat er als Fähndrich in die hannöver. Artillerie, wurde 1780 Artillerie-Lieutenant u. Lehrer an der Kriegsschule zu Hannover, 1793 Hauptmann; 1794 leistete er dem General Hammerstein als Generalstabsoffizier, bei Vertheidigung von Menin, die wesentlichsten Dienste, u. ward später Major u. Oberstlieutenant. Durch den Herzog von Braunschweig kam er in preuß. Dienste, wurde 1804 Oberst, 1807 General-Major u. 1813 General-Lieutenant. 1807—13 stand er dem Kriegsdepartement vor, u. seiner Thätigkeit u. Umsicht ist die treffl. Einrichtung der preuß. Armee damals zuzuschreiben. Vornehmlich trug er durch das Krümpersystem (s. unt. Krümper) viel dazu bei, eine möglichst große Zahl Krieger unbemerkt in den Waffen zu üben u. bereitete so die Reservecregimenter u. die Landwehr vor. Auch auf die bessere Ausbildung der Offiziere hatte er wesentlichen Einfluß. Im Frühjahr 1813 ward er Chef vom Generalstabe Blüchers. Bei Lützen erhielt er durch eine Kartätschenkugel am Fuß eine Wunde, welche er, wegen einer diplomat. Reise nach Prag u. Wien, ver-

vernachlässigte u. woran er wenige Wochen darauf zu Prag starb. Er schr.: Handb. der Kriegswissenschaften, Hannov. 1787—89, 3 Bde., n. Aufl. 1804—1806; Taschenbuch für Offiziere, Hannover 1794, 4. Aufl., ebd. 1816; Militär. Journal, ebd. 1788—1805. Auch machte er die Erfindung, Fernröhre mit Mikrometern für den Kriegsgebrauch einzurichten. Sein marmornes Standbild von Rauch ist in Berlin vor der Hauptwache aufgestellt. *(Kg.)*

Scharni, Distrikt, s. u. Eriwan 1).

Scharnier (Techn.), so v. w. Charnier.

Scharnitz, **1)** Dorf im tyroler Kreise Ober-Inthal an der Isar, mit Paß (Porta claudia). Gefechte 1805 u. 1809, s. Oestreichischer Krieg von 1805 u. u. Oestreichischer Krieg von 1809 u.

Scharnitzel, **1)** ein Papierchen, in welches etwas eingepackt wird; **2)** bes. ein solches, um es so auf den Probierscherbel, den Tiegel u. die Capelle zu bringen, ohne etwas davon zu verschütten.

Scharnweber (Christian Friedrich), geb. 1770 zu Wehnde bei Göttingen, war Privatsecretär, dann schwed. gemeiner Soldat, desertirte, ward preuß. Soldat, wieder Privatsecretär u. wurde mit dem Staatsminister von Hardenberg bekannt u. zum Kriegsrath ernannt, dann Landwirth. Als solcher machte er ausgezeichnete Versuche, wurde 1810 Staatsrath in Berlin. Das Edict von 1811 über die bäuerlichen u. gutsherrl. Verhältnisse, so wie über die Landescultur ist sein Werk. 1821 versiel er in Geistesabwesenheit u. st. 1822 im Krankenhause zu Höchst. S. war auch ein höchst genialer Redner. *(Hel.)*

Scharösch, Gespannschaft, so v. w. Saroſch.

Scharp, s. u. Orgel u.

Scharramongolei, **1)** sonst Theil der Mongolei, der von der großen Mauer, der Wüste Kobi, der Kalkasmongolei u. Mandschurei begrenzt war; Gebirge: Stolki; Fluß: Hoangho, Lanho u. Paiho; Viehzucht bedeutend, Ackerbau weniger, man findet Obst- u. Weinpflanzungen. Die Bewohner, **Scharramongölen**, Kalmyken u. a. Stämme, sind verschiednen Khans unterthänig, die von China abhängen. Getheilt: in Kortschin, mit großer Schafzucht (190,000 Stück sollen dem Kaiser gehören), Ortus u. **2)** eigentl. S., mit 29 Ki od. Fürstenthümern (Fahnen) am Hoangho, der Kobiebene u. dem Stolki. Die Städte haben chines. Besatzungen. Als Hauptort wird Tschaonaimansume angegeben. Im Umfange dieses Landstrichs od. in der Nähe liegen die Fürstenthümer Zachar (8 Fahnen, gebirgig, wasserreich), Sſunnit (2 Fahnen), Kokonor (s. unt. Kheschotni), Orat am Hoanho, Ortos (Ortös), in deren Nähe die Oelöten noch ein Reich bilden, am Geb. Alaschan. *(Wr.)*

Schärra Sambäla (Myth.), so v. w. Dſambalaferbo.

Schärre, **1)** Werkzeug, etwas damit abzuſcharren, so: Harz-, Ruß-, Trog-S.; **2)** was ſich in Töpfen von Brei u. a. Speisen anſetzt.

Schärre, Fiſch, s. u. Scholle e).

Schärreisen (Schiffb.), so v. w. Scharfeiſen.

Schärren, **1)** so v. w. Brod- u. Fleiſchbank, daher **S-schlachten**, so v. w. Bankſchlachten; **2)** der abgeſonderte Ort, wo Brod u. Fleiſch verkauft wird; **3)** breite Pfähle, welche an Ufern eingeſchlagen werden, um ſie zu befeſtigen.

Schärren (Kratzen), mit einem mäßig ſcharfen Rande eine Fläche, wie mit den Nägelränden in der Haut ein dem Jucken entgegengeſetztes wohlthätiges Gefühl erregen, nicht blos dadurch, daß man den das Jucken erregenden Gegenſtand dadurch entfernt, ſondern auch die Haut ſelbſt, wie beim Frottiren, in einen höhern Zuſtand von Lebensthätigkeit verſetzt. *(Pr.)*

Schärrer, so v. w. Harzreißer.

Schärrheuschrecken (wahre od. eigentl. Heuſchrecken, Acridium), Gattung aus der Familie der Feldheuſchrecken, Kopf dick, ſtumpf gerandet, ſenkrecht herabſtehend, Fühler fadenförmig, Rückenſchild an den Seiten abgerundet, Sohlen mit Heftlappen. Arten: Zugheuſchrecke (A. migratorina), so v. w. Heuſchrecke 4); A. stridulina, braun, die Deckflügel mit hellen Flecken, Unterflügel ſchön roth, wie die folgende auf Bergen Europas; A. coerulescens, die Oberflügel mit 2 dunkeln Binden, Unterflügel blau, kommen da nicht vor wo es die vorige häufig gibt; A. italicum, ziegelroth, die Deckflegel braun gefleckt, Unterflügel roſenroth, vorn glashell, hintre Schienbeine roth, in NDeutſchland; A. cristatum, s. Heuſchrecken u; A. dux, der Vor. verwandt. *(Pr.)*

Schärriegel, Stück Eiſen, womit das Pflugſchar am Pfluge befeſtigt wird.

Schärrreisen, Meißel mit breiter gerader Schneide; zum völligen Ebnen des Gegenſtandes.

Schärrkäfer, **1)** (Scarabaeides), Familie der Käfer mit 5 Fußgliedern; die Fühler haben am Ende eine blättrige Kolbe, deren Blätter ſich fächerförmig ausbreiten laſſen; der Leib iſt länglich, aber eiförmig, die Beine ſtark, die vordern wenigſtens mit Dornen beſetzt. Aufenthalt in der Erde, im Miſte, auf Blumen u. Pflanzen. Bei Goldfuß getheilt in Koth-, Grab-, Hain- u. Miſtkäfer; **2)** so v. w. Wühlkäfer; **3)** so v. w. Grabkäfer (Geotrupes). *(Wr.)*

Schärrmaus, **1)** (Georhychus, *Illig.*), Gattung der Mäuſe; die Ohren fehlen entweder od. ſind, wie der Schwanz, ſehr kurz; die Vorderfüße zum Graben eingerichtet. Dahin: Zokor (G. aspalax), grauröthlich; die 3 Mittelnägel der Vorderfüße ſind lang, gekrümmt, ſchneidend; zum Graben; aus Sibirien, frißt Zwiebeln; hudſoniſche S. (G.

(G. hudsonius), perlgrau, ohne Schwanz u. Ohren. Auch wird nach And. der Lemming (G. lemmus) hierher gerechnet u. die Gattung Lemming genannt; **2)** so v. w. Wasserratte. *(Wr.)*

Schärrmoos, Pertusaria communis.

Schärrpferde, die Vorderpferde eines Viergespanns, die vorn an die Deichselspitze gespannt werden.

Schars, so v. w. Wiesenschnarre; s. u. Schnarrer.

Schärstock, bei kleinern Fahrzeugen ein Stück Holz auf den Duchten, mit einem runden Ausschnitt versehen, um den Mastbaum darin zu befestigen.

Schart, der ganze Durchmesser eines Bottichs.

Schart, Fisch, so v. w. Bitzling.

Schärtagh, Gebirg, s. u. Balkan 1).

Schärtdeich, so v. w. Scharrdeich.

Schärte, 1) fehlerhafte Stelle an der Schneide eines schneidenden Werkzeuges, wo ein Stück ausgebrochen od. umgekehrt ist; **2)** Spalte, Riß; **3)** so v. w. Schießscharte; **4)** (Hüttenw.), so v. w. Saigerscharte.

Schärte, 1) so v. w. Waid (s. d.); **2)** gelbe S., Genista tinctorea; **3)** blaue S., Serratula tinctoria.

Schärte, Berg, s. u. Saalfelden.

Schartēke (v. lat.), s. Scarteke.

Schärtenbatterie, s. Batterie 11 f).

Schärtenglaphyrus, Käfer, s. u. Glaphyrus a). **S.-kraut,** die Pflanzengatt. Serratula. **S.-schnäbler,** so v. w. Flamingo.

Schärtenstück, s. u. Böttcher 11.

Schärtenwände, die Wände einer Schießscharte. **S.-zeile,** so v. w. Merlon.

Scharth (Schärten), 1) eine in der Kappe eines Deiches eingeschnittene Ueberfahrt, auch wohl eine förmliche Durchfahrt; **2)** kupferner Tiegel mit Füßen u. genau schließendem Deckel, worauf glühende Kohlen gelegt werden, wenn man Speisen im Tiegel zubereiten will.

Schärtstück, die äußersten Bodenstücke eines Bottichs.

Schärufer, Ufer, welches schon zum Theil vom Strome steil abgebrochen ist.

Scharūki, Stadt, s. Kandahar 1).

Schärvitz, Fluß, so v. w. Sarwicz.

Schärwache, 1) so v. w. Wache, oes. wenn sie zugleich patrouillirt; **2)** Nachtwache, welche die Nachtwächter ersetzt od. neben ihnen besteht, immer patrouillirt u. nicht abruft; die einzelnen Individuen der S. heißen **S.-wächter.**

Schärwage (Deichw.), so v. w. Dosirbret.

Schärwerk, 1) bei Maurern u. Zimmerleuten kleine Nebenarbeit; **2)** außer der gesetzten Arbeitszeit verrichtete Arbeit; daher **Schärwerken, 1)** solche Arbeit verrichten; **2)** so v. w. arbeiten.

Schäry (Shäry), Fluß, s. u. Borna 2.

Schärzberger, Wein, s. unt. Saarweins.

Schärzel (Med.), so v. w. Alp.

Schärzen, 1) grobes Zeug von leinener Kette, der Einschlag von Kuhhaaren; **2)** eine Art wollene Deckbetten.

Schärzfeld, 1) Amt im hannöv. Fürstenthume Grubenhagen; **2)** Dorf hier 900 Ew. In der Nähe das Einhornloch **(Schärzfelder Höhle),** 360 Schritte lang, mit Tropfsteingebilden. Die Burg **S.-fels** ist von den Franzosen 1757 gesprengt.

Schaschägis, kurdisches Volk in Persien, früher nomadisch, neuerdings ansässig; wohnt zum Theil in Aderbeidschan, 15,000 Krieger.

Schäschin, Wüste, s. u. Turfan 4.

Schäsewend, Nomaden, s. Aserbeidschan h).

Schäsis (Schäsmus, v. gr.), das Schröpfen.

Schäspils, Ruine, s. Seelburg 2).

Schässun, Vorgebirg, s. u. Siwas 1).

Schästa (ind. Myth.), so v. w. Sastra.

Schastamūni, Beiname Buddhas s. d. a.

Schästava (Rächer, ind. Myth.), Beiname Schiwens.

Schäster, Insel, so v. w. Salsetta.

Schastēria (gr.), s. u. Stadium.

Schastērion (gr. Ant.), so v. w. Scalpellum.

Schästorf, Dorf, so v. w. Schattorf.

Schästra (Schäster, ind. Lit.), so v. w. Sastra.

Schätel (Judenth.), s. u. Haare 11.

Schät-el (al)-Arāb, Fluß, s. u. Tigris 2).

Schatrāni (ind. Myth.), die Frau, welche Brahma aus seinem linken Arm schuf, um sie seinem Sohne Kschetria, dem Krieger, zur Gemahlin zu geben. Nach And. war Taddikastri, das Weib, das Brahma im Westlande geschaffen hatte, die Gattin des Kschetria, des Sohns vom ersten Menschen Purn.

Schätschu, Stadt, s. u. Tangut.

Schatt, 1) See, s. Algier 2; **2)** so v. w. Schat-el-Arab. **3) S. el Had,** Fluß, s. u. Persien (n. Geogr.) 1.

Schatt, ein Honigmaß im Lüneburgischen, deren 32 auf eine Tonne gehen.

Schattäer, Volk, so v. w. Chactaws.

Schättau, Marktfl. an der Pulka im mähr. Kr. Znaim; Weinbau; 1800 Ew.

Schätten, [1] **1)** (lat. Umbra, Taf. VII. Fig. 34), Unterbrechung des Fortganges des Lichts durch ein undurchsichtigen Körper in dem dahinter liegen Raume. Je nachdem er noch durch andere helle Gegenstände, aber schwächer erleuchtet wird, ist er verschieden stark, u. wird, wo diese Erleuchtung ganz fehlt zur Finsternitß. [2] Nicht allein die Seite eines dunkeln Körpers, auf den kein Licht fällt, steht im S., sondern jener wirft auch einen S. auf eine andere hinter ihm befindl. Fläche anderer S. in gerader Linie; u. zwar geraden S. (U. recta), wenn er auf eine

Horizontalebene fällt, auf welche der dunkele Körper vertical steht, u. umgekehrten S. (U. versa), wenn er auf eine verticale Ebene durch einen horizotal stehenden dunkeln Körper gemacht wird. [8] Die Figur des S=s wird von den äußern Lichtstrahlen, die an der Grenze des dunkeln Körpers zunächst vorbeistreichen, gebildet; der S. wird bei seinem Fortgange breiter, wenn der leuchtende Körper kleiner als der dunkele ist; er nimmt ab, wenn der Durchmesser des leuchtenden Körpers bei derselben Entfernung vom dunkeln Körper größer wird; der S. einer dunkeln Kugel ist cylindrisch, wenn sie gleichen Durchmesser mit dem leuchtenden hat, konisch, wenn sie beide ungleichen Durchmesser haben; im letztern Falle gleicht der S. einem umgekehrten abgekürzten Kegel, u. wird bei seinem Fortgange immer breiter, wenn der Durchmesser der dunkeln Kugel größer als der leuchtende ist, der S. läuft aber in eine Spize aus, wenn der Durchmesser des leuchtenden Körpers größer als der dunkele ist. [9] Die Länge des geraden S=s auf einer horizontalen Ebene ist ohne Grenzen, wenn der leuchtende Körper kleiner ist, als der dunkele u. nicht höher steht, als der dunkele; steht er aber höher u. kommt er hier nur als ein Punkt in Betrachtung, so ist die Länge des S=s begrenzt u. verhält sich zur Perpendicularhöhe des dunkeln Körpers, wie der Cosinus der Höhe des leuchtenden Körpers zum Sinus dieser Höhe. [10] Daher dient der bei einem Stande der Sonne zwischen dem Horizont u. dem Zenith, von einem dunklen Gegenstand auf eine Horizontalfläche geworfene S. zur Messung der Höhe dieses Gegenstands, so wie gegenseitig wieder die Sonnenhöhe durch den Schatten perpendiculär stehender dunkler Körper bestimmbar ist. [11] Beträgt die Sonnenhöhe 45°, so sind die geraden S. sowohl, als die umgekehrten, eben so lang, als der sie werfende Körper. Auch kann man die Höhe eines Thurms, Baums ꝛc. durch seine geraden S., bei Sonnenschein, leicht finden, wenn man einen Stab von bekannter Länge perpendiculär in die Horizontalfläche steckt u. dann gleichzeitig den S. des großen Körpers u. den des Stabes auf dieser Fläche mißt. Wie sich dann der S. des Stabes zu seiner Höhe, verhält sich der des großen Körpers zu dessen Höhe. [12] Da aber die Sonne, als leuchtender Körper, kein Punkt ist, sondern als eine leuchtende Scheibe erscheint, so fügt sich hier, dem wahren Kern=S. noch ein schwächerer, Halb=S. bei, der dadurch entsteht, daß nur ein Theil der leuchtenden Fläche an der Grenze des Kern=S=s vom dunkeln Körper verdeckt ist. [13] Dieser Halb=S. ist desto dunkler, je näher er der Grenze des Kern=S=s liegt u. verwischt sich um so mehr, je näher er der Grenze der vollkommenen Beleuchtung kommt. Wird nun noch von andern Punkten her zurückstrahlendes Licht auf die im Halb=S. liegende Fläche geworfen, so läßt sich gar nicht mehr seine Grenze bestimmen; daher auch die Höhenmessungen durch den S. bei Sonnen= od. Mondenlicht nicht streng genau sein können (vgl. Gnomon 4). [14] Weil der S. immer in gerader Linie mit dem leuchtenden u. dem dunkeln Körper bleibt, so scheint er sich zu bewegen, so oft der eine od. andere von diesen Körpern den Ort ändert, u. zwar in derselben Richtung mit dem dunkeln, dagegen in entgegengesetzter Richtung, wie die Bewegung vom leuchtenden Körper ausgeht. So werden die S=n, während die Sonne von O. aus im Laufe des Tages nach W. am Himmel fortgeht, Vormittags mit Zunehmen ihrer Verkürzung, je höher die Sonne steigt, nach W., Nachmittags mit zunehmender Verlängerung nach O. hin geworfen. [15] Den Tropengegenden ist das tägliche Zurückgehn der S. eigen. Die Sonne bekommt jährlich eine Zeitlang in der nördl. Hälfte dieser Zone mehr nördl. Abweichung, in der südl. Hälfte mehr südl. Abweichung, als die Polhöhe beträgt. Diese Zeit über geht im ersten Falle in der nördl. Hälfte die aufgegangene Sonne zwar anfänglich auf die Mittagsgegend zu, kehrt aber nachher um u. culminirt auf der N. Seite des Zeniths. [16] Daher drehen sich die S. perpendiculär aufgestellter Stifte zwar des Morgens eine Zeitlang nach N. zu, stehen aber hernach still u. drehen sich von da an gegen S., so daß sie auch um Mittag südwärts fallen. Nachmittags erfolgt dasselbe entgegengesetzt, u. so auch für die Orte in der südl. Hälfte dieser Zone, wenn die südl. Abweichung der Sonne größer als ihre Polhöhe ist. [17] Wenn ein dunkler Körper von mehrern Lichten zugleich erleuchtet wird, so wirft er jedem Lichte gegenüber einen bes. S. Wo mehrere dieser S. sich kreuzen, ist die Dunkelheit größer. Die Stärke der Dunkelheit wird durch die Schwäche der etwa noch übrigen Beleuchtung u. durch den Contrast mit den umliegenden stärker erleuchteten Stellen sichtbar. [18] Ueberhaupt zeigt sich ein von reflectirtem Lichte noch erleuchteter auf eine Fläche geworfener S. immer dunkler als die erleuchtete Fläche. Ist daher diese weiß, so ist er mit dieser verglichen, mehr graulich u. zeigt sich in dieser als S. [19] Indessen wird der S. auch buntfarbig, wenn ein stärkres u. schwächeres Licht zugleich einen Körper, aber in verschiedenen Richtungen beleuchtet. Ueber diesen farbigen S. vgl. Farben ꝛc. [20] Bei Zeichnungen u. Gemälden die dunklern Stellen. Da in der Regel die Gegenstände nur von einer Seite beleuchtet sind, so müssen die vom Licht abgewendeten Stellen grauweis lichtlos erscheinen, u. eine vollkommene Nachbildung des Gegensatzes von Licht u. S. gibt der Zeichnung od. dem Gemälde den Schein der Abrundung, somit der Wirklichkeit. Bei runden Körpern nimmt der S.

nur

nur allmählig zu; hingegen bei eckigen Körpern kann er auch schroff sein. S., welcher in das Licht übergeht, heißt Halb- od. Mittel-S. Der S., welchen ein Körper auf einen andern Gegenstand wirft, heißt Schlag-S. Vgl. Licht. **3)** Abgeschiedene Seele nach der Vorstellung der Alten von ihrem Fortbestehen; in diesem Sinne spricht man von **S-reich**, als dem Aufenthalt abgeschiedener Seelen; **4)** ein durch Beschattung gegen die Sonnenhitze sichernden Orte im Freien; daher **5)** etwas Unvollkommnes, etwas Nachtheiliges, z. B. S. und Lichtseiten gewisser Lebensverhältnisse. *(Pi., Fst. u. Fch.)*

Schattenfarbe, **1)** jede Farbe, mit der man den Schatten in einem Gemälde darstellt; **2)** die zu einer einzelnen helleren Farbe passenden dunkeln Farben.

Schattenfarbig (Herald.), S. erscheint eine Figur, wenn sie in bloßen Umrissen, ohne alle Tinctur, vorgestellt wird, wo denn das unter ihr befindliche Bild od. dessen Figur hervorscheinen. In Deutschland kommt die Schattenfarbe selten vor, häufiger in den Niederlanden, daß aber ein solches Wappen eine verlorne Herrschaft andeuten soll, welche wieder zu erlangen man Hoffnung hat; ist ohne Grund. *(Msch.)*

Schattenhufe (Lendw.), s. u. Hufe4).

Schattenkäfer, Taf. XI. b. Fig. 88. **1)** Tenebrionites, Melasomata, Fam. der Käfer mit ungleichen Gliedern (bei Goldfuß zu den Fliegenkäfern); Kopf eiförmig u. steht gleich an der Brust, Fühlhörner fadenförmig (rosenkranzartig), an der innern Kinnlade steht eine hornige Klaue; Aufenthalt an dunkeln Orten, in der Erde; sind langsam, fressen Pflanzen od. faulende Thiertheile; bilden nach Linné die Gattung Tenebrio n. sind jetzt zerfallen in die Gattungen: Opatrum, Tenebrio, Toxicum, Pedinus, Orthocerus, Erodius, Zophosis, Pimelia, Tagenia u. v. a. Cuvier theilt sie in **a)** ungeflügelte mit fadenförmigen, am Ende kaum dickern Fühlhörnern (Gattungen: Erodius, Pimelia, Seplum u. a.); **b)** ungeflügelte, mit bedeutend dickerm Endglied der Fühler (Gattungen: Blaps, Misolampus, Pedinus u. a.) u. **c)** geflügelte (Gatt.: Opatrum, Orthocerus u. a.); **2)** (Tenebrio), so v. w. Mehlkäfer. Hiervon unterscheiden sich: **a)** Bogenkäfer (Toxicum *Latr.)*, durch die blätterige, viergliederige, zusammengedrückte, eirunde Kolbe am Ende der Fühler, durch verlängerten, linienförmigen, etwas niedergedrückten Leib, fast viereckige Brust, kurze Beine. Art: T. richesianum, in Ostindien; **b)** Bürstenkäfer (Orthocerus *Latr.*, Sarrotrium *Ill.)*, durch etwas dicke, 10gliedrige Fühlhörner; die 6 letzten bilden eine blättrige, spindelförmige, behaarte Kolbe; Leib gleichbreit, länglich viereckig, eben so Kopf u. Brust. Art: mit haarigen Fühlhörnern (O. hirticornis, Hispa mutica *L.)*, schwarzgrau, mit 7 schwarzen Endgliedern der Fühlhörner u. 3 erhabenen Streifen auf den Flügeldecken; in sandigen Gegenden; **c)** Freßkäfer (Borus *Herbst)*, durch langen, schmalen, mäßig gewölbten Körper, kurze, seitlich verdickte Fühler, mit fadenförmigen Tastern; Art Rindenfreßkäfer (B. corticalis), B. thoracicus; **d)** Knopfkäfer (Chiroscelis *Lam.)*, hat schmalen, langen, parallelopipedischen, flachen Leib, Fühler mit Endknöpfchen, Schirme nach außen gezahnt. Art: zweifleckiger Knopfkäfer (Ch. bifenestrata), aus Australien; **e)** Staubkäfer (Opatrum *Fabr.)*, die Fühler verdicken sich nach der Spitze, der Leib länglich, wenig gewölbt, die Lippe ausgerandet, das Halsschild querviereckig. Nach Linné unter Silpha. Arten: Erd-S. (Op. sabulosum), braun, mit 3 erhabenen Linien auf den Flügeldecken; wegen seines Aufenthalts in sandigen Gegenden immer staubig; O. perlatum, pusillum n. a. *(Wr.)*

Schattenkegel, der unerleuchtete kegelförmige Raum, der durch Beleuchtung einer Kugel, bes. eines andern Himmelskörpers von einer Seite her, entsteht. Bei Berechnung von Sonnenfinsternissen ist der S. des Mondes bes. von Wichtigkeit u. eben so bei Mondfinsternissen der der Erde.

Schattenmasse, mehrere Schatten in einem Theile eines Gemäldes als Ganzes betrachtet.

Schattenmücke, s. u. Schwammmücken c).

Schattenreich, s. u. Schatten 3).

Schattenriss, [1] das Bild eines Gegenstandes, bes. eines Gesichts, aber nur nach dem äußern Umriß, indem man bei Verfertigung der Bildung sich von dem Schatten leiten läßt. [2] Um den S. eines Gesichts zu machen, wird ein ausgespannter Bogen Papier senkrecht aufgestellt, der Mensch sitzt gerade u. unbeweglich vor dem Papier, so daß der Schatten des Profils auf das Papier fällt; das Licht muß horizontal mit dem Gesicht u. dem Papier, aber in ziemlicher Entfernung stehen. [3] Der Zeichner zeichnet nun den Umriß des Schattens ab. Selten wünscht man aber die Silhouette in der natürl. Größe, daher wird sie mit Hülfe des Storchschnabels (s. d.) verjüngt, u. der Umriß schwarz ausgemalt. [4] Das Bild bekommt ein etwas besseres Ansehn, wenn man die Haare u. die Kleider weiß contourirt. [5] Wird das Papier auf einer Art Staffelei (**S-rissmaschine**) aufgestellt, so kann der Zeichner auch hinter das Papier treten, u. dies erleichtert die Arbeit, indem nun der Mensch, welcher abgezeichnet werden soll, ganz nahe vor das Papier treten kann. [6] Man trägt auch im S. dargestellte Silhouetten auf Glas über. Eine glatte Glastafel wird mit einer Mischung von Gummiwasser u. Kremnitzerweiß überstrichen. Ist dies getrocknet, so wird die ausgeschnittene Silhouette darauf

auf gelegt, mit einer feinen Nadel umgangen u. der weiße Ueberzug innerhalb des Umrisses mit einem Federmesser abgekratzt. Man befestigt alsdann hinter dem Glase schwarzen Sammet od. feines schwarzes Tuch, u. die Silhouette erscheint dann wie auf Porzellan gemalt. *(Fch.)*

Schattenseite, 1) s. u. Sonnenseite; **2)** s. u. Schatten 5).

Schattenspiel, [1] bunte od. schwarze Schattenbilder, die bei bunten meist mittelst einer Laterna magica an einer weißen Wand hervorgebracht werden; bei schwarzen bringt man Puppen, seltner lebendige Personen, zwischen eine Lampe u. eine glatte Wand, od. hinter eine durchsichtige Fläche, Leinwand u. dergl., u. stellt auf diese Weise auch Pantomimen mit beweglichen Figuren dar **(S-pantomime).** [2] Auch das chinesische S. (Ombres chinoises) gehört hierher u. ist ein Spielwerk, welches aus China u. Indien stammt, wobei Bilder im Schattenriß an einer Wand vorübergehen. Die Vorrichtung dazu besteht in einem blechernem 6- od. 8seitigen Gestelle, welches sich mittelst einer senkrechten Welle herumdrehen läßt. Auf jeder Seite wird ein Bild eingeschoben u. hinter dieses ein Licht gestellt. Die Bilder sind nach den Umrissen ausgeschnitten wie ein Skelett. Diese Vorrichtung ist in einem größeren Kasten angebracht, dessen vordere Seite von weißem Taffet od. von in Baumöl getränktem Papier ist. *(Pr. u. Fch.)*

Schatten u. Licht (Malerei), s. u. Schatten 2).

Schattenvogel, s. Braunvogel.

Schattirfeile (schattirte Feile), s. u. Feile 1.

Schattirgarn, so v. w. Wollenes Stickgarn.

Schattirte Arbeit, 1) die buntfarbigen Zwickel in den Strümpfen; **2)** künstl. Strumpfwirkerarbeit, wo auf weißem Grunde allerlei Figuren der Natur gemäß mit bunten Fäden eingewirkt werden; wurde ehemals zu Fußdecken u. Teppichen gebraucht, jetzt aber nur noch hier u. da als Meisterstück verfertigt.

Schattirung, 1) der unmerkliche Uebergang von Licht zum Dunkel od. auch einer stärkern Farbe zu einer schwächern od. umgekehrt; **2)** im Handel mit Pastellstiften u. mit buntem Garne solche Gegenstände von einer u. derselben Farbe, aber in verschiedenen Farbentönen.

Schattorf, Dorf im schweiz. Bzk. u. Canton Uri; 700 Ew.; bei ihm die Wiese Bötzlingen, wo die Hauptlandesgemeinde gehalten wird. **Schattow,** Marktfl., so v. w. Schattau. **Schatûl,** Paß, s. Himalaya 4.

Schatülle (v. ital. Scatola), **1)** Kästchen, worin man Geld vorräthig hat; **2)** so v. w. Ausgebegeld; **3)** das Geld für die Privatausgaben u. **4)** das Privatvermögen eines Fürsten; daher **S-ngüter,** Güter, die der Monarch als Privatmann erwarb u. als solche nützt; **5)** blecherne Kapsel, worin Acten verschickt werden.

Schatz, [1] **1)** etwas Vorzügliches, mit besondrer Sorgfalt Bewahrtes; [2] **2)** (Thesauros), Vorrath kostbarer Dinge. Schätze besaß im Alterthum jeder Staat zu Deckung solcher Aufwände, welche der Staat unvorhergesehen zu machen hatte; nach den verschiedenen Regierungsverfassungen gab es Staatsschätze, in welche das Volk steuerte u. deren Gelder nach der Angabe der Magistraten verwendet wurden; od. königl. Schätze, die der Fürst entweder aus, ihm eigens gehörenden Grundstücken, Bergwerken, goldführenden Flüssen 2c. zog, od. die ihm von seinen Unterthanen theils als Steuern, theils als Geschenke gebracht wurden. [2] Im **Orient** u. in **Aegypten** hatten die Könige viele Schätze, vgl. Rhampsinitos. Der Hauptsammelplatz der Schätze des perf. Reichs war Persepolis, außerdem gab es große königl. Schätze auf den festen Bergschlössern des Landes. [4] In **Griechenland** gehörte der S. dem Staat; bedeutend waren hier die Tempelschätze; bes. der des delph. Tempels, u. jeder einigermaßen bedeutende Tempel hatte einen S., welcher aus den Geschenken, dem Ueberschuß vom Ertrag heil. Güter u. a. dem Gott zufließenden Einkünften bestand, z. B. in den Tempel-S. der Athene in Athen auf der Akropolis kamen nicht nur eine Menge Weihgeschenke u. die Pachtgelder der heil. Güter, sondern auch viele Strafgelder ganz, von andern $\frac{1}{10}$, ebenso $\frac{1}{10}$ der Beute u. der eingezogenen Güter vertriebener Privatleute. Der Bundes-S. der Hellenen lag früher im Apollotempel zu Delos (s. d.). In Athen gab es noch einen Kriegs-S., der durch den Ueberschuß der Verwaltung in Kriegszeiten, eine außerordentliche Vermögenssteuer u. durch den von besiegten Völkern zu zahlenden Tribut gebildet wurde. [4] Wo die öffentl. Schätze nicht in Tempeln aufbewahrt wurden, hatte man prächtige Gebäude dazu errichtet **(S-kammern, S-häuser,** Thesauroi), die, wie noch jetzt, ganz feuerfest erbaut, mit kleinen u. durch Eisenstäbe u. eiserne Laden wohl verwahrten Fenstern versehn u. auf dem Fußboden mit starken Steinplatten belegt sind, um auch das Durchgraben der Diele zu verhindern. Solche Thesauren, domartig gebaut, kommen vorzüglich als eigenthümliche Theile der griech. Herrenhäuser in der heroischen Zeit vor, wo man kostbare Waffenstücke, Becher u. and. Haus- u. Erbgüter aufbewahrte. Die meisten dieser Thesauren waren unterirdisch (vgl. Seira) u. auch in Tempeln angebracht, wo die Tempelschätze aufbewahrt wurden. Bekannt ist noch von griech. Thesauren der in parabeloid. Form gebaute, mykenäische od. atreische, wovon noch Ruinen bei Vaphio zu sehen

sehen sind; das S-haus des Minyas, des Menelaos, unfern Amyklä, des Hyrieus u. Augeias ꝛc. In Aegypten war bes. das Schatzhaus des Rhampsinitos (s. d.) berühmt. Vgl. Fayissae. Die Aufseher über diese Schätze hießen Tamiai **(S-meister).** [8]In **Rom** gab es zur Zeit der Republik nur einen S., den öffentlichen (Aerarium), in ihn flossen alle Einnahmen, welche der Staat direct od. indirect bezog; die Zölle, die Einkünfte vom Salze u. von den Bergwerken, die Grundsteuer, ein Theil der Beute, $\frac{1}{10}$ vom Eigenthum der Freigelassenen, die Abgaben der Bordellwirthe ꝛc. Später entstand neben dem Aerarium ein kaiserl. S. (Fiscus), der aus den Einkünften gebildet wurde, welche der Kaiser zu seiner Hofhaltung bedurfte, u. über den er willkührlich verfügen konnte (davon war noch der Privat-S. des Kaisers [Ratio Caesaris], verschieden, der von Privateigenthum gebildet, ihm persönlich gehörte). In der spätern Kaiserzeit hörte der Unterschied zwischen Aerarium u. Fiscus fast ganz auf, weil die Kaiser mit jenem ebenso willkührlich schalteten, wie mit diesem. Anfangs waren die Quästoren Vorsteher des Aerarium, das in dem Tempel des Saturnus aufbewahrt wurde; seit Cäsar die Aedilen; Augustus hatte einen Kriegs-S. (Aerarium militare) gebildet u. ließ ihn von den Prätoren verwalten; Claudius setzte die Quästoren als S-meister des alten Saturnus-S-es wieder ein, Nero aber erwählte 2 neue Magistraten, Praefecti aerario, den einen für den Kriegs-S., den andern für den öffentl. im Saturnustempel. Die Verwalter des Fiscus waren vom Kaiser eingesetzte Procuratores, Advocati, Patroni fisci, Praefecti fisci, in der letzten Zeit hießen sie aber Comites. [9]Auch in den **german. Sagen** kommen große Schätze vor, z. B. der Nibelungenhort (s. Nibelungen a). [7]Im **Mittelalter,** wo der Staatshaushalt noch nicht gehörig geordnet war, hielten die Regenten sehr auf einen S., um hieraus unvorhergesehene Ausgaben bestreiten zu können. Vorzüglich war er bei **oriental. Regeutenhäusern** gewöhnlich. Einer ziemlich allgemein verbreiteten Sage nach sollte ein solcher S. sich in dem Serail zu Constantinopel finden u. jeder Sulton jährlich 500 Beutel in denselben steuern, u. das Zimmer, wo diese Geldsummen aufbewahrt werden, nach dem Ableben jedes Sultans vermauert werden. [8]Der S. des Deys von Algier ward 1830 von den Franzosen in der Kasauba erbeutet u. dort für mehr als 40 Mill. Franken an Gold u. Kostbarkeiten, die zum Theil noch aus dem 17. u. 18. Jahrh. herstammten, gefunden. [8]Auch in **Europa** erhielten sich Schätze bis in die neueste Zeit u. vornehmlich hielten erobernde Fürsten, wie Ludwig XIV., Katharina II. u. vornehmlich Friedrich d. Gr. auf einen wohlgefüllten S. [10]Die neuern Staatswirthe verwerfen die Aufhäufung großer Summen zu Kron-, Reichs- u. Staatsschätzen, weil dies Geld, wenn es unter der Nation im Umlauf bleibe, weit mehr Nutzen bringe, als wenn es todt da liege. Es verbietet aber auch der jetzige Finanzzustand der meisten Staaten u. die großen Staatsschulden, welche sämmtliche Reiche Europas haben, die Aufhäufung großer Summen von selbst, dagegen gibt der erhöhte u. überfeinerte Culturzustand Mittel an die Hand, sich durch Anleihen u. a. Mittel im Nothfall Geld zu schaffen. Höchstens wird eine große Staatssumme in eignen Staatspapieren außer Circulation gesetzt u. im Nothfall verwerthet. [11]Auch daß man seit der franz. Revolution u. seit den allgemeiner zur Sprache gekommenen constitutionellen Ideen auch in den absolutesten Staaten, das Privatvermögen des Fürsten von dem Staatsvermögen trennt, hat viel dazu beigetragen, die Aufhäufung von Schätzen zu hindern. [12]**3)** Vergrabenes, vermauertes od. sonst verstecktes altes Geld u. Kostbarkeiten, von bedeutendem Werth, deren einstige Besitzer nicht mehr bekannt u. die daher herrenlos geworden sind. Solche Schätze wurden bes. zu Kriegszeiten, in Burgen, die der feindl. Eroberung nicht ausgesetzt waren, Klöstern u. dgl. verborgen. Die Besitzer kamen später um, u. so finden sie sich noch zum Theil im Schoße der Erde. [13]Durch das Auffinden solcher Schätze hat sich in der Phantasie des Volks die Idee von versteckten Schätzen ausgebildet u. ist zu einem bedeutenden Zweige des Aberglaubens geworden. Man wähnt gewöhnlich die Schätze von Geistern bewacht u. hält gewisse Personen u. Zeiten für geeignet, sie zu heben. Meist soll dies in der Mitternachtsstunde in geheimnißvoll gezogenen Kreisen geschehen, ein schwarzer Bock od. schwarzer Hahn wird geschlachtet, eine Summe Gelds in der Nähe niedergelegt ꝛc. Vor allem muß, es begegne auch was da wolle, strenges Schweigen beobachtet werden, wenn der S. nicht sogleich rücken od. tiefer in die Erde sinken soll. Zuweilen gelingt der Versuch nur halb; der S. steigt empor, wird auch wohl den **Irrlichtern** sichtbar, kommt aber, da etwas bei der Beschwörung versehen ist, nicht in die Hände derselben, denn nur, wenn Alles genau beobachtet wird, u. in jedem Jahrhundert nur an wenig Tagen erlangen die Glücklichen den S. So die Sagen der Abendländer. [14]Die Orientalen fabeln aber von den unterirdischen Bergklüften, wo Früchte von Rubinen, Saphiren u. a. Edelsteinen an goldnen Bäumen prangen u. mit Hülfe der Zauberer erlangt werden. Die 1001 Nacht erzählt mehrere dergl. Mährchen, so das von Aladins Wunderlampe. [15]Der Aberglaube von Schätzen hat zahlreiche Betrüger gereizt, die S-gräber zu spielen u.

u. Leichtgläubige zu täuschen. Bes. waren solche Betrügereien im 16., 17. u. 18. Jahrh. gewöhnlich, u. S=gräbereien werden noch jetzt als solche gestraft. [10] Finden sich wirklich Schätze irgendwo, so entsteht die Frage: wem dieselben zugehören, dem Finder, dem Eigenthümer des Grund u. Bodens, od. dem Landesherrn, als dem Besitzer aller unter der Erde befindl. Sachen. In Griechenland gehörten gefundne Schätze hier ganz, dort zum Theil dem Herrscher, zum Theil dem Finder. Nach römischem Recht gehört der S. zur Hälfte dem Finder, zur Hälfte dem Eigenthümer des Grundstücks, in welchem er gefunden wird. Auch in den Ländern des sächs. Rechts gilt diese Bestimmung des röm. Rechts, wiewohl eine Stelle des Sachsenspiegels Veranlassung gegeben hat, die Schätze, wenn sie tiefer in der Erde liegen, als ein Pflug geht, dem Fiscus zuzuweisen. Die verschiedenen Landesgesetze entscheiden hierüber abweichend. **4)** So v. w. bewegliche u. unbewegliche Habe; **5)** ein jedes Ding, welches man mit Sorgfalt bewahrt; **6)** so v. w. Geld; **7)** ehemals ein Maß für trockene Dinge u. noch jetzt in den Rheinländern ein Flächenmaß, bes. bei Weinbergen, ungefähr = ¼ Juchert, od. ein Stück, welches 1 Ruthe breit u. 30 F. lang ist. *(Lb., Pr. u. Fch.)*

Schatz (Georg), geb. 1763 zu Gotha, studirte zu Jena die Rechte, privatisirte in seiner Vaterstadt, st. dort 1795. Schr.: Blumen unt. dem Altar der Grazien, Lpz. 1787, machte sich bes. verdient durch die Nachträge zu Sulzers Theorie der schönen Künste, ebd. 1792; übersetzte mehr. Werke von Cazotte, Franklin, Goldoni u. a. m.

Schatz der güten Wërke, s. u. Ablaß 2.

Schätzbar, schatzpflichtig, so v. w. steuerbar.

Schätzbirn, 1) Wintertafelbirn; hat nicht ganz glatte, citrongelbe, gelbbraunfleckige Schale, weißes, zartes, steinloses, sehr saftreiches Fleisch. Wird im December erst gut, dauert einige Monate; **2)** so v. w. Russelet, große.

Schätzcollegium (S-amtcommission), Behörde, welche die Einnahme u. Ausgabe eines Landes od. einer Stadt verwaltet.

Schat-Zedëler-Agäsi (türk.), der schwarze Verschnittene, dem die Bewachung der Kinder des Sultans anvertraut ist.

Schätzen u. Zusammensetzung, s. auch Schätzen u. Zusammensetzung.

Schätzgräber, s. u. Schatz 12, 14.

Schätzgut, so v. w. steuerbares Gut.

Schätzhaus, 1) so v. w. Magazin; **2)** s. u. Schatz 2.

Schätzinseln, s. unt. Salomonsinseln 2.

Schätzkästlein, Buchtitel, gewöhnlich von pietist. od. myst. Erbauungsschriften, wie das von Bogatzky (s. d.), Jüdder (S. der Kinder Gottes, Bas. 1790).

Schätzkammer, s. u. Schatz 2. **S-kammerscheine,** s. u. Staatspapiere.

Schätzkasten, Kasten zur Aufbewahrung eines Schatzes.

Schätzlar (Bärnstadt), Stadt mit Bergschloß u. 800 Ew. im Kr. Königgrätz des östreich. Königreichs Böhmen.

Schätzmeister, 1) Beamter, der öffentl. Geldeinnahmen in Empfang nimmt u. am gehörigen Orte wieder abgibt; s. Schatz. **2)** bei geschlossenen Gesellschaften so v. w. Rechnungsführer, vgl. Freimaurerei 12.

Schätzrath, 1) so v. w. Schatzcollegium, od. **2)** ein einzelnes Mitglied desselben.

Schätzung, öffentl. Abgabe, welche der Unterthan nach Verhältniß seines Vermögens, Alters, Standes, zu den öffentl. Bedürfnissen entrichtet.

Schäu, 1) Besichtigung eines Gegenstandes; **2)** bes. so v. w. Deichschau; **3)** das Gebäude, in welchem gewisse Waaren besichtigt werden; **4)** so v. w. Deichband; **5)** das gute Ansehen einer Sache, od. das was ihr ein gutes Ansehen gibt, vgl. Schauen; **6)** eine hintere, nach ihrer Tiefe zusammengewickelte Flagge, zum Zeichen, daß die am Ufer befindl. Schaluppen u. Leute an Bord kommen sollen; auch um einen Lootsen herbei zu rufen, od. als Nothzeichen.

Schäu, Dynastie, s. u. Japan (Gesch.) 2.

Schäuamt, 1) s. u. Schauanstalt; **2)** so v. w. Deichamt.

Schäuanstalt, in manchen Ländern od. Städten die Einrichtung, daß gewebte Zeuge öffentlich untersucht werden, ob sie die gehörige Güte haben, diese Besichtigung geschieht entweder von obrigkeitl. Personen **(S-amt)**, od. von Meistern derselben Zunft **(S-meistern)**. Bei Tüchern geschieht die Besichtigung oft 3mal, nämlich auf dem Stuhle, nach dem Walken u. am Rahmen. Den für gut befundenen Stücken wird ein Stempel aufgedrückt. *(Fch.)*

Schäub, 1) ein kleines Bündel, bes. so v. w. Dachschaub; **2)** eine Art Baffetas.

Schäubbret, Schieber in der vordern Seite des Mehlkastens, darin ist eine Oeffnung u. in derselben das eine Ende des Beutels befestigt. Durch diesen Schieber kann der Beutel schlaffer od. straffer gestellt werden.

Schäube (v. ungar. Suba), ein mit Marder- u. and. Fellen reich besetztes ungar. Oberkleid, der Litewka ähnlich, bes. im 14.—16. Jahrh. gebräuchlich.

Schäubeck, Schloß, s. u. Botwar.

Schäubediente, so v. w. Deichbeschauer.

Schäubenlage, eine Reihe Dachschauben, welche an eine Latte gebunden sind.

Schäuber, eine Art Fischhamen, welchen man vor sich hinschiebt, ähnlich dem Kratzhamen.

Schäubfisch, s. u. Flußbarsch.

Schäubhut, 1) großer Strohhut für ge-

gemeine Leute zum Schutz gegen Regen u. Sonnenschein; **2)** (Chir.), so v. w. hippokrat. Mütze.

Schaubrode, 12 Brodkuchen, nach der Zahl der 12 Stämme des israelit. Volks, aus feinem Weizenmehl. Sie wurden von den Kehathiten an jedem Sabath neu bereitet u. im Heiligen der Stiftshütte u. des Tempels auf einem übergeldeten Tische in 2 gleichen Stößen, gleichsam zur Speise für Jehova aufgestellt. Auf jedem Stoß stand eine Schale mit Weihrauch. Sie fielen den Priestern zu, welche sie an heiliger Stätte verzehrten. *(Wth.)*

Schaübsand, so v. w. Triebsand.

Schaübühne, 1) so v. w. Bühne; **2)** (Bauk.), s. u. Theater.

Schaücke (Schiffb.), so v. w. Bullen.

Schaüdelche, so v. w. Hauptdeiche.

Schaüder, eine eigne Affection der Haut, indem diese plötzlich zusammenschrumpft, womit zugleich eine vorübergehende zitternde Bewegung verbunden ist. Der geringere Grad heißt **Schaüer.** Bei diesem ist Kälte die gewöhnlichste Veranlassung. Hierher gehört auch der Zustand, der als Frösteln od. auch wirklicher Frost den Fiebern eigenthümlich ist (vgl. Gänsehaut). Psychisch können alle schnell wirkende Gefühle, selbst freudig überraschende, Schauer erregen, S. aber nur die stärkern, widrig affi cirenden, wie Schrecken u. Furcht. *(Pt.)*

Schaüducaten, s. u. Ducaten.

Schaüeltag, so v. w. Schautag.

Schaüen, 1) so v. w. sehn; **2)** mit großer Aufmerksamkeit sehn, besichtigen, prüfen; **3)** s. u. Färbekunst 10.

Schaüen, 1) Herrsch. d. Freiherrn v. Grote im Kr. Halberstadt des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, ehemals reichsunmittelbar. Bringt etwa 8000 Thlr. Revenuen. Sie gehörte ursprünglich zum Stifte Walkenried, das sie 1528 an Stolberg verpfändete u. 1611 an einen v. Münchhausen überließ. Von diesem löste sie Braunschweig ein u. überließ sie 1680 den Grafen v. Waldeck, der sie 1689 an den Oberst Grote verkaufte. **2)** Dorf darin, mit Schloß u. 550 Ew. *(Cch.)*

Schaüenburg, 1) früher eigne, jetzt zur Prov. Nieder-Hessen (Kur-Hessen) geschlagene Prov., zwischen Hannover, Lippe, Westfalen liegend, 9¼ QM., eben u. hügelig, meist fruchtbar; Fluß: Weser u. mehrere kleine Flüsse (od. Auen), bringt Feld- u. Gartenfrüchte, Holz, Zuchtvieh (Schafe, Rinder, Federvieh), Steinkohlen, Salz u. dgl., womit die Einw. (gegen 30,000, größtenth. Lutheraner) Handel treiben; Hauptstadt: Rinteln. **2)** Ruine eines Bergschlosses, wovon die Provinz den Namen hat. **3)** Ruine, s. u. Oberkirch 2). *(Wr.)*

Schaüenburg, General der franz. Republik, eroberte am 2. März 1798 Solothurn u. Freiburg u. überwältigte, 3mal stärker als der Feind, am 5. März d. J. den Schweizer-Posten bei Frauenbrunn, schlug den Berner General Erlach in dem 3stündigen Gefechte beim Grauenholz. Im Mai übernahm S. an Brunes Stelle den Oberbefehl, ward aber am 26. Mai bei Häglingen geschlagen. Während seines Commandos fanden die Blut- u. Mordscenen in Graubündten statt. Im folgenden Jahr wurde S. durch Massena ersetzt. *(Hel.)*

Schaüensteln, Marktfl. im Landgericht Naila des baierschen Kr. Oberfranken, Eisenhammer, 600 Ew.

Schaüer, 1) der etwas sieht od. besieht, daher so v. w. Schaubeamteter, s. Schauamt; **2)** die Gehülfen der Schiffszimmerleute; **3)** ein großer Becher.

Schaüer, 1) ein Ort, der gegen die rauhe Witterung geschützt ist; **2)** (Bauw.), so v. w. Regendach; **3)** leichtes Gebäude, worin verschiedene Gegenstände gegen den Regen aufbewahrt werden; **4)** ein schnell vorübergehender Regen, Hagel od. Wind; **5)** s. u. Schauder; **6)** so v. w. Epilepsie; **7)** (Bauk.), so v. w. Scheuer.

Schaüer (ägypt. Gesch.), so v. w. Schawr.

Schaüerbad, s. u. Bad (Med.) 11.

Schaüerburg, Burgruine, s. unt. Tholey.

Schaüerholz, so v. w. Scheuerholz.

Schaüeria (S. *N. v. E.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthariae Justicieae *Nees.* Art: S. calicotricha, schönblühender Strauch, in Brasilien.

Schaüerleute (Schiffb.), so v. w. Schauer 4). **S-mannsknopf,** s. unt. Knoten g).

Schaüerscher Bälsam (Balsamum Schaueri), ein ehemals berühmter Balsam, der aus einer Menge gewürzhafter Kräuter, Blumen, Wurzeln, Rinden, Samen, Harzen ꝛc. bereitet u. theils als Riechmittel, theils auch bei Nervenkrankheiten innerlich u. äußerlich gebraucht wurde.

Schaüerschlange, so v. w. Klapperschlange.

Schaüessen, bei großen Mahlzeiten ein Gericht, meist Conditoreiwaare, welches nur zur Verzierung auf die Tafel gesetzt, nicht gegessen wird u. gar nicht gegessen werden kann.

Schaüfar (Judenth.), so v. w. Schofar.

Schaüfel, 1) verschiedne Werkzeuge, etwas zu schöpfen, aufzuheben od. fortzuschieben. Sie bestehen unten aus einem breiten Theile (**Blatt, S-blatt**), u. einem Stiele, bisweilen ist die S. ganz von Holz, z. B. die Kohlen-S-n, od. nur das Blatt ist von starkem Eisenblech, bisweilen ist das Blatt auch muldenförmig od. mit einem Rande versehen; **2)** Werkzeug, etwas damit fortzuschaufeln, bes. Erde in eine Radeberge zu bringen, besteht aus starkem, hölzernem, etwa 2 Ellen langem Stiel u. eisernem Blatt, das mit dem Stiel u. der Dille einen Winkel von etwa 120° bildet; **3)** (Einfall-

fall-S-n), die Bretер, welche zwiſchen den Kränzen eines Waſſerrads befeſtigt ſind u. an welche das Waſſer ſtößt, od. die die Zellen bilden; **4)** der flache breitre Theil am Ende eines Ruders; **5)** ſo v. w. Ankerſchaufel; **6)** ſ. u. Sattel 2; **7)** ſ. u. Gehörn 2; **8)** ſo v. w. Schaufelzahn. *(Fch.)*

Schäufelband, Thürenband in Geſtalt einer Schaufel.

Schäufelbein, bei Bienen das 3. Fußpaar, weil in denſelben eine Höhlung iſt, worin ſie den Blüthenſtaub faſſen.

Schäufelblatt, 1) ſ. unt. Schaufel 1) u. 2); **2)** der breite, flache Theil eines Wellzapfens, welcher in den Hals der Welle eingelaſſen wird.

Schäufelboden (Mühlenb.), ſ. u. Waſſerräder. **S-bohrer**, ſo v. w. Löffelbohrer. **S-breite**, ſ. u. Schaufelung. **S-bret**, ſo v. w. Schaufel 2).

Schäufelbürger, ſo v. w. Pfahlbürger.

Schäufelente, ſo v. w. Bergente. **S-fisch** (Zygaena tiburo), Art aus der Gattung Hammerfiſch, mit herzförmigem Kopf. **S-fliege**, ſ. u. Schnepfenfliegen C).

Schäufelförmiges Bein (Anat.), das Kreuzbein. **S-gehörn (S-geweih)**, ſ. u. Gehörn 2.

Schäufelhirſch, 1) ſo v. w. Damhirſch; **2)** Edelhirſch mit einem Schaufelgehörn, kommt nur ſelten vor.

Schäufelhose (Salzw.), ſ. u. Hoſe 9).

Schäufelkäfer, ſ. Laufkäfer 2) a).

Schäufelkopf, Fiſch, ſ. u. Groppe.

Schäufelkranz, der Kranz eines Waſſerrades.

Schäufelkrebs (Squilla *Fabr.*), Gattung der Heuſchreckenkrebſe; der kleine Kopf trägt geſtielte Augen, das viereckige, große Bruſtſtück endigt ſich über dem letzten Paar Klauenfüße. Die innern Fühler endigen ſich mit 3 gegliederten Borſten. Arten: gemeiner S. (S. mantis), an der Wurzel der Fangarme ſind 3 bewegl. Stacheln, an den Vorderarmen 6 bewegl. Zähne, auf dem Leib 6 erhabne Leiſten; im Mittelmeer gemein, beliebte Speiſe; S. eusebia, chiragra u. a. Eine ähnliche Gattung iſt die Erichte (Erichthus *Leach.*), unter dem Schwanze ſind 5 od. 2 Paar Kiemenfüße. Arten: glasartiger S. (E. vitreus, Squilla vitrea *Fabr.*); durchſichtiger (E. hyalinus).

Schäufelkrebse, ſo v. w. Heuſchreckenkrebſe.

Schäufelkunſt, ſo v. w. Schaufelwerk. **S-länge**, ſ. unt. Schaufelung. **S-mühle**, ſ. u. Schaufelwerk.

Schäufeln, 1) ſ. u. Schaf«; **2)** die ſchaufelförmigen Gehörne der Elennthiere u. Damhirſche; ein ſolcher Hirſch: **Schäufler**, ſ. u. Damhirſch 2.

Schäufelohr, Pferd mit zu langen u. breiten Ohren.

Schäufelpflug, ſ. u. Pflug 2.

Schäufelqualle, ſ. unt. Hutquallen B) h).

Schäufelrad, 1) ſo v. w. Waſſerrad, beſ. **2)** ein unterſchlächtiges Waſſerrad, ſ. Dampfſchiff 2.

Schäufelrecht, 1) das Recht eines Andern Acker gegen einen gewiſſen Zins zu bebauen; **2)** das Recht Zinsgüter zu verbeſſern; **3)** ſo v. w. Schaufelſchlag.

Schäufelſchlag, 1) (Fegerecht), Recht auf den Schlamm, welcher aus einem 2 Grundſtücke ſcheidenden Graben ausgeworfen wird; **2)** der Ort, wo Einer daſſelbe hat; **3)** der aus einem Kanale od. Graben ausgeworfne Schlamm; **4)** der Rand des Kanals, wohin der Schlamm geworfen werden darf u. welcher gewöhnlich dem Beſitzer des Kanals gehört.

Schäufelung, 1) die ſämmtlichen, in einem Waſſerrade befindl. Schaufeln, od. auch **2)** das Einſetzen dieſer Schaufeln. Dabei iſt die **S-länge** u. **S-breite** mit der Menge des vorhandnen Aufſchlagwaſſers, u. die **S-weite**, d. h. die Entfernung der einzelnen Schaufeln von einander mit der Schnelligkeit des Aufſchlagwaſſers in gehöriges Verhältniß zu bringen. Vgl. Waſſerrad. *(Fch.)*

Schäufelwerk (Taf. VI. Fig. 43, 44), [1] Maſchine, mit welcher Waſſer aus einem Raume ausgeſchöpft wird. Dazu gehört eine lange, viereckige, aus Bretern gemachte Röhre, ferner kleine Bretер od. eiſerne Platten (Schaufeln), welche das Innre der Röhre gerade ausfüllen. [2] Durch die Mitte jeder Schaufel geht ein eiſerner Stab, u. dieſe Stäbe ſind mit Gelenken ſo vereinigt, daß das Ganze einen Kranz bildet. [3] Die eine Hälfte des Kranzes geht durch die Röhre hindurch. Bei dem Gebrauche wird die Röhre mit dem untern Ende ſchräg in das Waſſer geſtellt u. der Kranz mit den Schaufeln oben u. unten über eine Welle od. einen Korb geleitet. [4] Wird nun die obre Welle herumgedreht, ſo muß der Kranz fortwährend durch die Röhre gehn u. jede einzelne Schaufel faßt das im untern Ende der Röhre ſtehende Waſſer u. ſchiebt es nach oben, wo ſich das Waſſer ausgießt. [5] Das Herumdrehen der obern Welle kann mittelſt einer Kurbel von Menſchen geſchehen, od. mittelſt eines Vorlegewerks durch eine Roßkunſt od. durch eine Windmühle betrieben werden u. heißt alsdann **S-mühle**. [6] Man hat auch doppelte S-e, wo die Schaufeln breiter u. durch je 2 eiſerne Stäbe mit einander verbunden ſind. [7] Am häufigſten gebraucht man S-e zum Ausſchöpfen des Waſſers bei Grundbauen, auch kann man ſie zum Ausſchlämmen der Kanäle u. Häfen benutzen. *(Fch.)*

Schäufelzähne, 1) bei Pferden, Hirſchen u. a. Thieren die breiten Vorderzähne; **2)** die breiten Zähne, welche Schafe mit zunehmendem Alter ſtatt der ſpitzigen Zähne bekommen, ſ. unt. Schaf«; vgl. Mäuſezähne.

Schäufler, 1) ſo v. w. Löffelreiher; **2)** ſ. u. Schaufelzähne; **3)** ſ. u. Schaufeln.

Schäufrei, von einem Deiche, welcher in so gutem Stande erhalten ist, daß bei der Deichschau nichts daran getadelt werden kann.

Schäugerichte, 1) so v. w. Schauamt; **2)** so v. w. Schauessen.

Schäugroschen, S-gulden, so v. w. Medaille.

Schäuherr, 1) so v. w. Schaubeamteter, s. Schauamt; **2)** so v. w. Berggeschworner.

Schäukel, Vorkehrung, durch welche man sich in eine auf- u. niedergehende Bewegung versetzen kann. Dazu dient schon ein Bret od. Balken, welche nur in der Mitte eine Unterlage haben, so daß Menschen, welche auf den beiden Enden stehn od. sitzen, sich auf- u. niederschwingen können, ferner ein Seil, welches oben an 2 Bäumen od. Ständern od. an einem Balken befestigt ist. Besser eingerichtete S-n dieser Art bestehen aus 2 Stangen, welche oben an einer bewegl. Welle befestigt sind u. zwischen welchen unten ein kleiner Stuhl angehängt ist. Die **Steh-S-n** sind an 4, in einem länglichen Viereck gesetzten Ständern an 4 Stangen od. Stricken, die in Ringen hängen, befestigt u. haben die Gestalt eines Nachens od. langen breiten Brets; die 2 od. 4 Schaukelnden stehn gegen einander u. schaukeln sich, indem sie sich an den Stricken od. Stangen anhalten, mittelst anstoßender Bewegung der Füße. Künstlicher ist die **russische S.;** eine starke bewegliche Welle ist horizontal zwischen 2 Ständern od. Säulen angebracht, in der Mitte der Welle sind 2 Kreuze von ziemlich starkem Holze angebracht. Zwischen je 2 Armen dieser Kreuze hängt am Ende ein Stuhl, der sich leicht um einen Bolzen bewegt, so daß die untre Seite des Stuhls immer nach unten gekehrt bleibt, auch wenn sich das Kreuz herumdreht. Das Herumdrehen der Welle u. also zugleich der S. wird meistens mittelst Kurbel, Trilling u. Kammrad bewirkt. Sie ist beſ. in Rußland sehr beliebt u. wird bei dortigen Volksfesten angewendet. *(Fch.)*

Schäum, 1) S. u. S-bläschen, s. u. Luftblase 1 ff); **2)** Mischung von Eidotter od. Eiweiß u. Zucker, od. von aufgelöstem Gummi u. Hausenblase u. Zucker, welche durch anhaltendes Schlagen od. Quirlen viel Luft aufgenommen hat u. zu mancherlei Backwerk gebraucht wird; **3)** leichte Unreinigkeiten, welche beſ. beim Kochen mancher Flüssigkeiten auf der Oberfläche schwimmen; **4)** beim Sieden od. Schmelzen des Zuckers schaumige Masse, die oben aufschwimmt u. abgenommen werden muß; **5)** leichte Schlacke, welche beim Schmelzen der Metalle entsteht; **6)** fettige Materie, welche sich auf den Bergwassern sammelt u. häufig die Regenbogenfarben spielt; **7)** so v. w. feines Stroh, s. u. Strohhüte. *(Fch.)*

Schäumann (Joh. Christian Gottl.), geb. 1768 zu Husum, Lehrer am Pädagogium, dann Privatdocent in Halle, seit 1794 Prof. der Philosophie zu Gießen; st. 1821. Schr.: über transcendentale Aesthetik, Lpz. 1789; Psyche, Halle 1791, 2 Bde; Ideen zu einer Criminalpsychologie, ebend. 1792; Wissenschaftl. Naturrecht, ebd. 1792; Versuch über Aufklärung, Freiheit u. Gleichheit, ebd. 1793; Philosophie der Religion, ebd. 1793; Elemente der allgemeinen Logik, Gießen 1793; Krit. Abhandlung zur philosoph. Rechtslehre, Halle 1793; Moralphilosophie, Gießen 1796; Versuch eines allgemeinen Rechts, Halle 1796, 2 Bde.; Aphorismen zur Logik u. Metaphysik, Gießen 1794; Methodologie des Nachdenkens, ebd. 1796; Mann u. Weib, Hadamar 1802. *(Pr.)*

Schäumartig, ein Mineral, dessen Gefüge locker u. schuppig auf einander liegt, z. B. Schaumkalk.

Schäumberg, s. unt. Schalkau 2).

Schäumblumen, Art künstliche Blumen, die Blume wird aus feinem versilbertem Kupferdraht gebildet, dann in eine etwas dicke Auflösung von Hausenblase getaucht, so daß zwischen den Drahtringen Spiegel entstehen, welche getrocknet eine dünne Haut bleiben. Alsdann werden die Blätter mit einer Saftfarbe, wozu wieder etwas Hausenblase genommen ist, bemalt. Zuletzt wird noch ein Schaum auf die Blätter gestrichen, welchen man sich bereitet, indem man Hausenblasenwasser mit Eiweiß schlägt u. etwas Saftfarbe zusetzt. Ehemals wurden Bouquets von solchen Blumen häufig zur Verzierung der Altäre u. dgl. benutzt. *(Fch.)*

Schäumburg, 1) so v. Schauenburg; **2)** Bad, s. u. Prattelen; **3)** Schloß, s. u. Efferding; **4)** Schloß, s. unt. Fachingen. **5)** Ruinen, s. u. Oberkirch 2).

Schäumburg, 1) Grafen von S. (in Holstein), s. u. Holstein (Gesch.) 9, 10 u. 28. **2)** (Gertrude, Gräfin v. S.), Gemahlin des Kurprinzen v. Hessen, s. u. Hessen (Gesch.) 48. **3)** (Joh. Gottfr.), geb. 1703 zu Zerbst, 1734 Prof. der Rechte zu Rinteln, 1736 zu Jena, st. dort 1746; schr.: Einleit. zum sächs. Recht, Lpz. 1728, 4 Bde., n. Aufl. von R. C. v. Bennigsen, Dresd. 1781; Principia praxeos juridicae judiciariae, Jena 1738, n. Aufl. von J. A. Reichard, ebd. 1804; Compend. jur. Digestorum, ebd. 1746, 4. Aufl., Lpz. 1766.

Schäumburg-Lippe, s. u. Lippe 2).

Schäumcicade (Taf. XI b. Fig. 181), s. u. Cicaden 10.

Schäumcylinder, Maschine, ähnlich dem Holländer, doch ohne Messer, sondern nur mit durchgehenden Stäben, welche den Papierzeug feiner zerarbeiten.

Schäumdiele, das hintre, horizontale Bret am Steuerruder eines Flußschiffes, das durch seine Bewegung im Wasser das Hintertheil nach der andern Seite treibt u. dadurch dem Schiffe die verlangte Richtung gibt.

Schäumeister, s. u. Schauanstalt.

Schäumerde (Miner.), so v. w. Schaumkalk. **S-gyps,** s. u. Gyps 2.

Schäuminsect (Chermes pyri, Psylla p.), Art der Blattsauger, hält sich vorzüglich auf Aepfel- u. Birnbäumen auf, sondert einen weißen Schleim ab, wird für die Bäume sehr gefährlich u. mit Seifensiederlauge am besten vertrieben.

Schäumkelle, Kelle von Blech, auf dem Boden fein durchlöchert, um den Schaum von einer Flüssigkeit abzunehmen, wird bes. in den Zucker- u. Salzsiedereien gebraucht.

Schäumklee, s. u. Klee 2.

Schäumkraut, 1) Cardamine pratensis, so genannt, weil es häufig mit den Auswurf der Schaumcicade bedeckt ist; **2)** bittres S., Cardamine amara; **3)** die ganze Pflanzengattung Cardamine.

Schäumlava (Miner.), s. u. Lava 2.

Schäumlöffel, 1) s. unt. Löffel 2; **2)** großer Löffel, womit die Schlacke von dem schmelzenden Blei abgenommen wird.

Schäummohn (S-röschen, Silene inflata (sonst Cucubalus Behen *L.*).

Schäumprahm (Schiffb.), so v. w. Bullen.

Schäumsalz, Seesalz, das nach Verdunsten des Wassers an Klippen u. Steinen od. an der See liegenden Feldern, die von dem Seewasser vorher bespielt worden waren, sich ansetzt.

Schäumseife, 1) leichte Seife, welche man bereitet, indem man gute weiße Seife bei gelinder Wärme in Kochsalzlauge auflöst, zu Schaum schlägt u. dann wieder gerinnen läßt; auch wird sie bisweilen mit wohlriechendem Oel versetzt; **2)** so v. w. Mandelseife.

Schäumspath, 1) diprismatischer S., so v. w. Laumontit; **2)** dodekaëdrischer S., so v. w. Leuzit; **3)** heraëdrischer S., so v. w. Analzim; **4)** prismatischer S., so v. w. Mesotyp; **5)** prismatoidischer S., so v. w. Stilbit; **6)** pyramidaler S., so v. w. Harmotom; **7)** rhomboëdrischer S., so v. w. Schabasit.

Schäumsuppe, s. u. Suppe.

Schäumünzen, s. u. Medaillen.

Schäumwurm, so v. w. Schaumcicade.

Schäupe, so v. w. Schaube.

Schäuri, Münze, so v. w. Sain.

Schäus, Provinz, s. u. Fez 1).

Schäusch, in der Türkei gewisse Gerichtspersonen, welche die Parteien vor den Richter fordern, u. über die Streitigkeiten von geringer Wichtigkeit selbst ein Urtheil fällen. Sie begleiten den Sultan beim Ausreiten, auch in den Krieg, bestehen größtentheils aus Renegaten, verstehen daher fremde Sprachen u. werden als Dolmetscher u. Gesandte gebraucht. Sie holen auf Verlangen die Köpfe der Paschas. Ihr Oberhaupt ist der **S.-Bäschi. Schäuslan-Schiabi,** der Schreiber bei einer Oda (Kammer, Regiment) der Janitscharen.

Schäuschilling, s. u. Zins 11.

Schäusoden, abgestochne Rasenstücken, welche die Deichpflichtigen vor der Deichschau auf dem Deiche aufsetzen müssen, damit die Deichschauer sehen können, von welcher Beschaffenheit das zum Deiche genommne Material sei, u. um im Nothfall schnell etwas ausbessern zu können.

Schäuspiel, 1) jede Darstellung irgend einer Sehenswürdigkeit sowohl im Gebiete der Kunst u. Natur, als auch zur Befriedigung der Neugierde; **2)** Spiel, wo den Agirenden zugesehn wird, vgl. Scenische Spiele; **3)** jede Darstellung eines dramat. Gedichts; bes. **4)** (recitirendes S.), die Mittelgattung der dramat. Darstellungen zwischen Komödie u. Tragödie, welche, ohne tragisch-erhaben zu sein, eine ernste Handlung mit Besorgniß erregenden Verwickelungen, zum endlichen guten Ausgang führt, od. diesen doch wenigstens ungewiß läßt. Man unterscheidet nach dem behandelten Stoffe histor. S., Rührspiel od. Rettungsstück (fr. Comédie attendrissante, C. larmoyante), das in einer rührenden Handlung u. Situationen besteht, ohne daß dieselben bis zu den erschütternden Wirkungen der Tragödie gesteigert sind, Familiengemälde, Ritter-S., dramatische Idylle od. Schäferspiel, Zauberspiel u. romantisches S. in mancherlei Abarten. Die Handlung des S-s bewegt sich in mehr od. minder idealisirten Lebensverhältnissen, ohne diese gänzlich zum Erhabenen zu steigern, wie in der Tragödie, noch ohne daß das Komische, wie im Lustspiel, die Oberhand gewinnt. Doch können die ernsten Scenen durch komische Episoden unterbrochen werden. *(Pr.)*

Schäuspieldichter, Verfasser von Lust-, Schau- u. Trauerspielen (s. d. a.), bes. aber von Schauspielen. Der Gewinn von seinen Werken besteht aus dem Honorar, das ihm einzelne Bühnen für die in Manuscript mitgetheilten Werke u. der Buchhändler für den Druck derselben zahlt, während in Frankreich u. England der S. den reinen Ertrag der 2. od. 3. Aufführung u. eine Tantieme von dem ersten Gewinn u. den folgenden auf eine bestimmte Zeit hinaus erhält. Solche Tantiemevorstellungen zum Besten des Dichters sind in neuester Zeit auch an einigen deutschen Bühnen eingeführt, namentlich in Berlin, Wien, München, auch in Königsberg. Die Schauspiele müssen aber dann Originale sein u. der Dichter verzichtet auf das Honorar. *(Pr. u. Lb.)*

Schäuspieldirector, s. u. Schauspieler.

Schäuspieler, [1] der eine Partie eines dramat. Gedichts durch Darstellung auf der Bühne zur äußern Anschauung bringt. [2] Zur Erhebung des S-s gehört vorzügliche körperliche u. geistige Bildung, gutes Organ, natür-

natürliche Auffassungsgabe, verbunden mit reicher Phantasie. [2]Seit etwa 40 Jahren hat man an den größern Bühnen eigne **S-schulen** errichtet, in denen junge Leute, die sich der Kunst zu widmen gedenken, in allen ihnen nöthigen Vorkenntnissen Unterricht erhalten u. in der Darstellung selbst praktisch geübt werden. Viele große Theater, z. B. das berliner, haben dergleichen Pflanzschulen. [4]Nicht immer war aber den S-n ein ehrenvoller Standpunkt in der Gesellschaft angewiesen. Schon nach dem **röm.** Recht haftete eine Levis notae macula auf ihnen, s. u. Schauspielkunst. [5]Noch schlimmer ging es ihnen im **Mittelalter.** Das sittliche Betragen der durch die verschiedenartigsten Motive zu diesem Berufe bewognen S. war aber freilich häufig abschreckend u. erregte den Eifer der Geistlichkeit, welche das Anathema gegen den Stand der S. u. das Schauspiel selbst mit Leidenschaftlichkeit aussprach, was vielfältige literar. Fehden, Verbote u. eine gewisse Ehrlosigkeit des S-s im öffentlichen Leben (denn sie wurden sogar für unehrlich erklärt, ihren Körpern gleich den Selbstmördern die kirchliche Begräbnißweise versagt) herbeiführte u. sich erst gegen das Ende des 18. Jahrh., wo der S-stand sich durch künstlerische Ausbildung mehr Achtung errang, beseitigte, obgleich selbst in unsern Tagen, z. B. in Frankreich, der Priesterfanatismus durch Begräbnißverweigerung das alte Vorurtheil hervorsuchte. [6] Ein Verein mehrerer S., gemeinschaftlich Schauspiele aufzuführen, bildet eine **S-gesellschaft.** Je nachdem dieselbe immer an einem Orte verweilt, od. ihren Aufenthalt halb- od. vierteljährlich, ja monatweise verändert, heißt sie eine stehende od. wandernde (ambulante) Gesellschaft. Erstere erhalten gewöhnlich von dem Hofe des Landesfürsten, wo die Gesellschaft spielt, od. von den Ständen eines Landes od. einer Provinz, od. von einer Stadt, od. sonst bedeutende Zuschüsse u. führen dann den Namen kaiserliches, königliches, herzogliches ꝛc. Theater, Hoftheater, ständisches Theater, Nationaltheater, Stadttheater. [8]An der Spitze der S-gesellschaft steht immer eine Direction, die bei kleinern Theatern aus einem **Schauspieldirector** (Principal), bei größern aber aus einem Intendanten, denen zuweilen ein od. mehrere Gehülfen, unter dem Namen Intendanturräthe od. Theatersecretäre, beigegeben sind, besteht; s. Regie. *(Md. u. Pr.)*

Schauspielhaus, so v. w. Theater.

Schauspielkunst, [1] die Kunst, ein dramatisches Gedicht durch die versinnlichende Darstellung der Schauspieler zur Anschauung zu bringen. Sie zerfällt **a)** in die möglichst täuschende Auffassung der darzustellenden Person durch Kostum, Mimik u. Gesichtsmalerei u. **b)** in die durch Phantasie zu bewirkende Fähigkeit, den Charakter der darzustellenden Person bis in die Einzelnheit natur- u. kunstgemäß wiederzugeben (Auffassung der Rolle) u. die Gedanken des Dichters durch gänzliches Eingehen in seine Idee von der darzustellenden Partie, mittelst declamatorischen Vortrags des Dialogs zu verkörpern (Spiel). [3]Nur die Vereinigung beider Erforderuisse lassen die höchste Kunststufe erreichen. Das bloße Talent, sich fremde Individualitäten anzueignen (zu copiren) od. die durch vielfache prakt. Uebung (Routine) erlangte formelle Gewandheit ein ähnliches Bild zu geben, wo jedoch stets noch die eigne Persönlichkeit vorleuchtet (manirtes Spiel, Manirist), ersetzen die erforderliche Kunstausbildung nicht. Nur die höchste geistige Ausbildung u. die Biegsamkeit des äußerlichen Menschen sowohl, als des Organs können die schöpferische Kraft hervorrufen, durch welche die eigne Individualität vor der Gewalt des zu behandelnden Stoffs verschwindet. [5]Studium der verschiednen Temperamente des Menschen, des eigenthüml. Lebens der einzelnen Stände u. die naturgemäße, aber nicht kleinliche, sondern nur in Hauptzügen u. also nach den Gesetzen der Schönheit idealisirte Anwendung der gemachten Erfahrungen auf den Vortrag durch Declamation u. Mimik sind die unerläßlichen Erfordernisse, die nur in so weit der Person des Darstellers sich fügen dürfen, als die natürl. Gestalt deren Motivirung bedingt. Dies leitet von selbst auf die stattfindende Beschränkung bestimmter Rollenfächer (s. Rolle), da vorwaltendes Temperament, Körper- u. Geistesbildung nur in seltenen Fällen eine vielseitige künstlerische Production zulassen. Der **Einfluß,** welchen die S., als der einzige uns gebliebene Vereinigungspunkt des öffentlichen gemeinsamen Vergnügens, auf die Menge äußert, ist noch nicht von dem richtigen Standpunkte aus anerkannt worden. Man könnte füglich 3 Wege annehmen, auf welchen eine nützliche Einwirkung auf die Zuschauer Statt findet. [6]**a)** Der blos unterhaltende Theil der S. dient zur Aufheiterung, zur Ableitung mehrfacher Ungebührnisse u. zum momentanen Vergessen drückender u. mißstimmender Verhältnisse. [7]**b)** Der belehrende Theil, wohl der eigentliche Zweck des recitirenden Schauspiels, behandelt ein Thema der sittlichen Beziehungen des öffentlichen od. Privatlebens, ohne rigorös zu sein od. den prakt. Zweck vergessend in das Temperament der Rührspiele od. sentimentaler Familiengemälde verfallen zu dürfen; [8]**c)** das historische Schauspiel ist eins der wichtigsten auf die zu bezweckende Richtung der öffentlichen Meinung. Erinnerungen aus der geschichtl. Vorzeit des Landes, einzelner Provinzen u. Städte, od. der Tagesgeschichte; Festspiele zur Feier denkwürdiger Tage geben erhebenden, begeisternden Stoff, der, richtig angewendet, von ungemeiner Wirkung ist. [9]Die **Schädlichkeit** des Schauspiels

spiels für die Moralität des Volks hat der neuere Pietismus wieder aufgegriffen, ohne jedoch etwas Wesentliches damit bezweckt zu haben. Vgl. Schiller, die Schaubühne als moralische Anstalt betrachtet. **2)** (Gesch.). [10] Die S. entwickelte sich in Europa zuerst in **Griechenland**, namentlich in Athen, bes. seitdem Phrynichos mehrere Personen handelnd auf dem Theater auftreten ließ, s. u. Tragödie. Früher waren die Schauspieler aus freien u. gebildeten Bürgern genommen, an deren Spitze der Dichter selbst stand; doch gegen die Zeit des Demosthenes hin, wo mit der unendlichen Schaulust der Athener auch die Ansprüche zunahmen, die man an solche Vorstellungen machte, wurde es nöthig, daß sich bestimmte Leute dem Schauspielfach ganz widmeten, u. so entstand ein eigner Stand von Schauspielern (Hypokritai). [11] Der Protagonist (früher der die Hauptrolle spielte) trat jetzt an die Stelle des Dichters; er leitete die Aufführung, übte die Rollen ein u. stand der Truppe als Director vor. Solche Gesellschaften waren bes. in Athen, reisten jedoch auch zu Festen in andre Städte Griechenlands, während geringere auch auf dem Lande ihre Vorstellungen gaben. In den Städten wurden die Vorstellungen entweder nur von einer einzelnen Gesellschaft gegeben, od. mehrere traten im Wettstreit mit einander auf, u. die Protagonisten hatten selbst die Ehre od. Schande beim Sieg od. Durchfallen. [12] Ausgezeichneten Schauspielern wurde Beifall zugerufen, sie wurden mit Kränzen u. and. Geschenken belohnt, ihre Namen wurden in den Schulen aufgezeichnet, auch wurden ihnen Gemälde aufgehängt u. Statuen errichtet; ihr Gehalt war sehr groß u. von Polos od. Aristodemos wird erzählt, er habe in 2 Tagen 1 Talent (12,000 Thlr.) verdient. Schlechte dagegen wurden durch Zischen, Pochen, Pfeifen bestraft, von der Bühne gejagt, mit Steinen geworfen, wohl gar geprügelt u. mit Geldstrafen obendrein belegt. [13] Wenn nun gleich durchgängig, selbst die größten Künstler in diesem Fach sich durch ein liederliches Leben u. schlechte Sitten auszeichneten, so standen sie doch bei dem Volke, dessen Schaulust sie befriedigten, in großem Ansehen, u. sie erhielten oft Einladungen zu fremden Fürsten, u. selbst wichtige Staatsangelegenheiten trug man ihnen auf, weil sie die äußere Darstellung in ihrer Gewalt hatten. Redner gingen zu den Schauspielern in die Schule u. lernten von ihnen Declamation u. Gesticulation, u. vom Demosthenes erzählt man, daß er dem Schauspieler Neoptolemos 10,000 Drachmen (2500 Thlr.) gegeben habe, um ihn mit langem Athem sprechen zu lehren. [14] Daß die Schauspiele bei den Griechen mit der Religion verbunden waren, hatte einen wesentlichen Einfluß auf ihre zwar später, als desto sichrer erfolgte höhere Ausbildung. Die Schauspiele hatten Anfangs alle jene Elemente, die sich später als Tragödie u. Komödie ausschieden, chaotisch in sich vermischt. Der bessere Geschmack der spätern Zeit trennte nachher das Ernste von dem Scherzhaften, u. es entstanden Tragödie u. Komödie (s. b.), doch so, daß man der Tragödie immer noch ein Possenspiel (s. Satyrisches Drama) nachfolgen ließ. [15] Gleiche Bewandniß hatte es auch mit den Schauspielen in Unter-Italien, bes. den griech. Colonialstädten, hier entstanden die Hilarotragödien, in denen Tragödien parodirt wurden. [16] In **Rom** wurden nur die nationalen Atellanen von Söhnen röm. Bürger aufgeführt; die Schauspieler (Histriones) als Darsteller fremder, bes. etrusk. Spiele (s. 10), waren noch zu Ciceros Zeit zur Klasse des niedrigsten Pöbels gerechnet u. hatten Sklavenrang. Da unter Augustus Ritter u. Senatoren sich freiwillig zu Schauspielern hergegeben hatten, wurde es ihnen durch ein Decret verboten, die Bühne zu betreten; doch gab es einzelne, welche sich vor den gewöhnlichen Schauspielern auszeichneten u. welche bei den vornehmsten Römern in größter Achtung standen, bes. Roscius u. Pylades. Für u. wider einzelne Schauspieler bildeten sich unter dem Volke Parteien, u. so weit gingen diese in ihrer Erbitterung gegen einander, daß es bisweilen zu Blutvergießen kam. [17] Die Honorirung ausgezeichneter Schriftsteller war sehr beträchtlich (s. Roscius); gewöhnliche erhielten für eine Vorstellung 5 bis 7 Denare. Im Zeitalter des Tiberius war der Sold derselben so hoch gestiegen, daß sich die Sumtuargesetze auch auf die Minderung dieses Aufwandes erstreckten; M. Antoninus setzte 5 Aurei fest u. befahl, daß sich diese Summe nicht über 10 vermehrte. [18] Auch bei den **Etruskern** finden sich bald Schauspiele, von welchen sie die Römer annahmen; es waren von umherziehenden Gauklern dargestellte Possen, u. eigentlich dramatische Stücke entstanden erst, als man mit den Griechen Unter-Italiens bekannt wurde. Rein von fremdartigen Beimischungen blieben die Schauspiele auch hier nicht u. nach den Trauerspielen wurden noch heitre Nachspiele (Exodien) gegeben. [19] Der Bekanntschaft mit den Römern hatten die **Juden** die Einführung dramat. Schauspiele zu danken, das erste Theater in Jerusalem wurde unter Herodes gebaut. [20] Bei den **christl. Völkern** entstand die S. durch die in den Klöstern u. in den Schulen aufgeführten dialogisirten biblischen Geschichten u. Legenden (Kirchenschauspiele), welche zwar theilweise den Widerspruch der Geistlichkeit erfuhren (Tertullian eiferte zuerst dagegen, u. 305 auf dem Concil zu Elvira wurde das Verdammungsurtheil gegen diese Vorstellungen ausgesprochen), aber doch sich mehr u. mehr vervollkommten, da sich Geistliche, wie der Bischof Apollinaris von Laodikea u. Gregorios von Nazianzos, welcher Letztre ein Trauerspiel, die Leiden Christi, schrieb, dafür

dafür interessirten. Auch Hroswitha schrieb mehrere lat. Schauspiele dieser Art. Im spätern Mittelalter entstanden dann die geistl. Schauspiele, Mystères, Miracles, Moralities (s. d. a.) u. dgl., die in allen Ländern ihre besondre Ausbildung erhielten; in Italien die Stegreifkomödie. [21] Am frühesten bildete sich im Mittelalter die S. in **Italien** seit dem 12. Jahrh. aus, s. Italienisches Theater u. Italienische Literatur 40 ff. Wie der ganze Charakter, zeigt sich auch das **englische** Theater früher in bestimmten Formen, wo schon in der Mitte des 16. Jahrh. Shakespeare seine Schauspiele dichtete; s. Englische Literatur 28 ff. [22] Auf dem **spanischen** Theater waren Calderon u. Lope de Vega dessen Führer, s. Spanische Literatur. [23] Aus den Mysterien, gleichfalls geistlichen Spielen, ging das **französische** Theater hervor, das in der 2. Hälfte des 17. u. zu Anfange des 18. Jahrh. einen Racine, Corneille u. Molière hatte u. durch diese nach den Regeln des Aristoteles den Typus der dramat. Poesie durch ganz Europa bis in die neuesten Zeiten angab; s. Französische Literatur 40 ff. [24] Am spätesten entwickelte sich das **deutsche** Theater. Seit dem 15. Jahrh. führten Schüler der Meistersänger bes. in Augsburg Komödien des Terenz u. Trauerspiele mit bibl. Sujets aus. Seit dem 16. Jahrh. wurden dergl. auch von Schülern der gelehrten Schulen an öffentlichen u. Privatorten aufgeführt; aber im 17. Jahrh. hörten sie in den protestantischen auf, während sie in den Jesuitenschulen noch bis ins 18. Jahrh. fortdauerten. An der Stelle jener Schulschauspiele bildeten sich unter dem Namen fahrender Schüler einzelne, für längere od. kürzere Zeit bestehende Schauspieler-Gesellschaften (Komödianten), die von Ort zu Ort zogen (wandernde, ambulante Schauspielergesellschaften), sich auch wohl für einzelne Länder Privilegien erwarben. Die in Deutschland zuerst bekannter gewordne Schauspielergesellschaft zu Ende des 17. Jahrh. war die Veltensche, die ein Magister Velten od. Veltheim errichtete, mit derselben in den bedeutendsten Städten Deutschlands umherzog, sich auch das Privilegium in Sachsen erwarb, woher die Gesellschaft den Titel königl.-poln. u. kurfürstl.-sächs. Hofkomödianten führte. Zu gleicher Zeit u. in der Folge entstanden mehrere solcher Vereine mit zunftmäßiger Etikette. Die Schauspieler sonderten sich streng nach den Fächern u. bildeten dadurch unter sich eine eigne Rangfolge; so gab es Königsagent, Tyrannenagent (später Heldenspieler), Pantalon, Courtisan (die lustige Person, früher der Hanswurst) u. a. scharf markirte Rollenfächer, welches Unwesen sich aus den Nachbildungen span. Trauerspiele u. den extemporirten, nur nach Skizzen aufgeführten Stücken, den sogenannten Haupt- u. Staatsactionen entwickelte. [25] Förmlich im Dialog ausgearbeitete Stücke brachte zuerst Weltheim, der aus dem Französischen, Italienischen u. Spanischen übersetzte, auf die Bühne, doch dauerte es noch geraume Zeit, ehe die extemporirten Stücke völlig verdrängt wurden. In der Mitte des 18. Jahrh. gewann durch die rasch vorwärts schreitende Bildung der ästhetischen Literatur, so wie dadurch, daß reine Neigung zur Kunst Männer wie Schröder, Eckhof, Iffland, Garrik, Talma u. A. zur Bühne berief, der Schauspieler eine ehrenvollere Stellung. Fürsten u. größere Städte errichteten unter besondrer Aufsicht u. Leitung stehende Theater, sicherten die Existenz des Schauspielers durch lebenslängliches Engagement od. durch Pensionsanstalten. [26] Ausgezeichneten Ruf erhielt u. a. das wiener Burgtheater, Mannheim, Gotha, Weimar, Hamburg, Berlin, München, Stuttgart, Dresden u. unter Küstner u. jetzt unter Schmidt Leipzig, unter der Leitung eines Dahlberg, Schröder, Eckhof, Iffland, Goethe u. A. Schauspielerschulen (s. u. Schauspieler) entstanden. Bedeutende Summen wurden selbst von Privatunternehmern auf den Bau u. die scenische Ausschmückung der Theater verwendet, der Zutritt zu den größten u. gebildetsten Cirkeln war dem Schauspieler geöffnet u. die Ausbildung der S. erhob ihn auf eine ausgezeichnete Stufe des geselligen Lebens. Die höchste Stufe der S. war im 18. Jahrh., wo noch weniger der äußre Glanz, sondern hauptsächlich die gediegnen Kunstleistungen der Schauspieler in Betracht kamen, s. unt. Deutsche Literatur 21 ff. [27] Ueber die S. schrieben: Schiller (über die ästhetische Erziehung des Menschen u. mehr. Aufsätze in seinen prosaischen Schriften), Goethe (Wilhelm Meister), Lessing (Hamburger Dramaturgie u. einzelne krit. Aufsätze), Sonnenfels, Engel (Mimik), Einsiedel (Grundlinien einer Theorie der S., Lpz. 1797), v. Seckendorf, Seume (Abhandlung über die S. [2. Bändchen der Obolen], Lpz. 1798), Iffland (über Menschendarstellung auf der Bühne, Gotha 1785; Fragmente in seinem Theateralmanach, Berlin 1807 bis 1812), Schink (Dramaturg. Fragmente, Grätz 1781, 4 Bde.; Dramaturg. Monate, Schwerin 1790, 4 Bde.), Sievers (Schauspielerstudien, Braunschweig 1813), Schröder (der Schauspieler nach Riccoboni), Tieck, Müllner (über das Spiel auf der Bühne, in dessen Theateralmanach v. 1817), Blümner u. Küstner (Gesch. des Theaters der Stadt Leipzig), Ludw. Mayer (in Schröders Leben), Böttger (über Ifflands Spiel, Lpz. 1796), Klingemann u. A., doch fehlt für die Theorie der S. noch ein umfassendes systematisches Werk. [28] Außer oben bereits angeführten sind noch zu bemerken: Neue deutsche Dramaturgie, Altona 1798, 2 Bde.; Chironomia, or the proper regulation of the voice, the countenance and gesture. Lond. 1806. Neue dramaturgische Blätter von F. G. Zimmermann, Hamb. 1828, 1829; R.

R. Blum, K. Herloßsohn u. H. Markgraf, Theaterlexikon, Altenb. u. Berl. 1838—42, 7 Bde. *(Md. u. Lb.)*

Schaustufe, s. u. Stufe (Min.).

Schautag, 1) der Tag, der zu einer Deichschau angesetzt ist; **2)** der Tag, wo an manchen Orten sich das Zwanggesinde bei dem Gutsherrn stellen muß, u. wo dieser die Dienstboten aus ihnen wählt.

Schaute Veschautiss (jüd. Recht), Personen, welche ihres Verstandes nicht mächtig sind; daher Schote im gewöhnlichen jüd. Dialekt ein Schimpfwort für einfältig.

Schauteufel, s. Schadouel.

Schau u. Pfändung, einen Deich außer S. u. P. halten, ihn im guten Zustand od. schaufrei halten.

Schauung, 1) so v. w. Schau; **2)** so v. w. Deichschau.

Schauungspfahl (Deichw.), so v. w. Deichpfahl.

Schauwal, türk. Monat, s. u. Jahr 11.

Schauyuk, Fluß, s. u. Indus 2.

Schave, einer der 7 Keschwars, s. u. Parsismus 4.

Schawana, Hafen, s. u. Said.

Schawel, Kreis u. Stadt, so v. w. Schawlsjä.

Schawia, Provinz, s. u. Fez 1).

Schawine (Techn.), so v. w. Schabin.

Schawitz, s. u. Zwillich.

Schawljä, 1) Kreis der russ. Statthaltersch. Wilna, eben, sandig, Fluß Windau, bringt Getreide, Vieh, Holz. Hier: Janischki, Stadt, 3000 meist jüd. Ew. u. **2)** Kreisstadt darin, 2000 meist jüd. Ew. 13. Juni 1831 von den Polen unter Szymanowski gestürmt, aber von den Russen wieder herausgeworfen. 7. Juli wieder von den Polen unter Dembinski u. Gielgud angegriffen, aber wieder von den Russen unter Krjükoff zurückgeworfen. *(Wr. u. Pr.)*

Schawr (Schäwer), bis 1164 Bezir von Aegypten, s. d. (Gesch.) 67.

Schazk, 1) Kreis der russ. Statthaltersch. Tambow, $52\frac{1}{5}$ QM., 90,000 Ew.; **2)** Hauptst. hier an der Schazka, 8 Kirchen, mancherlei Gewerbe, 7000 Ew.

Schba, Baum, so v. w. Persea.

Sche, 1) Name des Fo in China; **2)** ein leierähnliches Instrument mit 36 Saiten von Seide, welches der chines. Kaiser Fohi erfunden haben soll.

Schaamëd, letzter Großkhan der Mongolen, floh 1507 vor seinen Feinden nach Polen, wurde jedoch daselbst gefangen u. st. als Gefangner.

Schëat (arab.), **1)** Stern im Pegasus; **2)** dergl. im Wassermann, s. d.

Schëba (Geogr.), so v. w. Geba 3) u. 4).

Schëba Berachôt (Judenth.), s. u. Hochzeit 12.

Schëbab, s. u. Drusen (Gesch.) 4.

Schëbab Eddin Mahmud, 1435 — 39 Sultan von Damask, s. d. (Gesch.) 8.

Schëbat, hebr. Monat, s. u. Jahr 14.

Schebatim, Stämme, s. u. Hebräer (Ant.) 2.

Schebëcke, die Dreimaster an den Küsten des Mittelmeers, in den Segeln den Polacre gleichend, ist scharf u. schmal gebaut, hat daher unten keinen Schiffsraum, führt Ruder, hat Galeerentakelage, weit hervorhängenden Vordermast, u. ist hinten sehr weit überbaut.

Schëbel (Schebel, Djäbel, arab.), **1)** Berg, Gebirg; **2)** Hochland, z. B. in Sana (s. d.), wo es einen District bildet. **S. el Dschiäd,** so v. w. Schebel Schad. **S. el Libanon,** so v. w. Libanon. **S. el Schaïk** (Schech), s. u. Libanon. **S. el Tor (S. Tur),** so v. w. Sinai. **S. Haüran,** s. u. Damask 4. **S. Hor,** s. u. Wady Musa. **S. Kassûl,** s. u. Damask 4. **S. Mökkatem,** s. unt. Aegypten 2. **S. Müsa,** s. u. Sinai. **S. Schad,** s. unt. Mekka 1). **S. Tailämum,** s. Aegypten 2.

Schëberhorn (Petr.), so v. w. Ammonit.

Schëbest (Agnes), geb. zu Wien 1815 (n. And. 1810, 1808), Mezzosopranistin, kam als Choristin an das Hoftheater nach Dresden u. 1832 nach Pesth als Sängerin, ging dann nach Wien, Grätz, Stuttgart, Karlsruhe, Nürnberg, Breslau ꝛc., wo sie in kurzen Engagements in den 1. Partien auftrat u. überhaupt seit 1837 ein Künstlerwanderleben führte. Ihre Stimme ist, obwohl in den höhern Chorden scharf, von außerordentl. Stärke u. in heroischen Partien bes. ausgezeichnet. 1843 heirathete sie der Prof. David Strauß u. seitdem hat sie sich von der Bühne zurückgezogen. *(Sp.)*

Schëbet, Scepter, s. u. Hebräer (Ant.) 4.

Schebibiten, s. u. Muhammedanische Secten 88.

Schëbnack, Stadt, so v. w. Bettlern.

Schëbsche, Stadt an der Bosna im türk. Saudschak u. Eyalet Bosnien; Schiffsbau u. Schifffahrt, Eisenwaarenfabrik, 1800 Einw.

Schech (türk.), so v. w. Scheik.

Schech, knieförmiges Stück Holz, womit der Vordersteven belegt ist, welches eben das vordre Bild trägt, unten bis in das Wasser reicht u. dasselbe zuerst durchschneidet.

Schechinäh (Judenth.), eigentlich der heilige Geist, der als Merkmal der Nähe Gottes galt, dargestellt als eine Wolke, welche Anfangs in der Stiftshütte, nachher im Allerheiligsten des Salomonischen Tempels stand; daselbst blieb sie bis zur Zerstörung des Tempels durch die Chaldäer. Aus der S. ertheilte Gott seine Aussprüche.

Schechner (Nanette, eigentl. Anna), geb. um 1808 in München von armen Eltern; trat dort zuerst als Choristin auf, wurde durch die Vespermann zur ausgezeichneten Sängerin gebildet. 1825 ging sie von München nach Wien. Doch bald kehrte sie zurück u. machte 1827 eine Kunstreise durch

NDeutschland. Sie verheirathete sich 1832 mit einem Herrn **Waagen**, führt seitdem den Namen **S.-Waagen**, u. glänzte als erste Sängerin am münchner Theater. Durch Krankheit und Wochenbett verlor sie die Stimme u. ward Ende 1834 quiescirt. *(Pr.)*

Schẽchte, einige Fuß lange Ruthen zum Bedecken der Reit- od. Strohdeiche.

Schẽchten (jüd. Ant.), s. u. Opfer.

Scheck, Räuber, s. u. Aggstein.

Schẽcke, 1) Thier, welches auf weißem Grunde große farbige Flecken od. auf farbigem Grunde größre weiße Flecken hat, vgl. Pferd 49, Taube 11; 2) so v. w. Wiesenschnarrer.

Schẽckel, Berg, s. u. Steyersche Alpen u. Grätz.

Schẽckelster (Lanius minor), so v. w. Kleiner Würger.

Schẽckenfalter, so v. w. Scheckfalter. **S.-raupen**, s. Raupen 16 o).

Schẽckente, 1) so v. w. Knäkente; 2) so v. w. Sägetaucher.

Schẽcker, schlechte Jagdhunde.

Schẽckerdickkopf, 1) so v. w. kleiner Würger; 2) so v. w. Dorndreher, s. u. Würger.

Schẽckfalter (Militaea *Fabr.*), Gattung der Tagschmetterlinge, gebildet aus Arten der Gattung Argynnis *Fabr.*; das 2. Fühlerglied hat längre Haare, die Flügel sind schwach gezähnt, schmal, mit roth u. weißgelben Querbinden u. Flecken. Raupen sind Scheindornraupen mit fleischigen Dornen. Art: M. didyma; Purpurfl ügel (M. maturna) braun, roth u. gelb bandirt, die Hinterflügel unten roth mit 3 gelben Bändern; Breitwegerigfalter (M. cinxia). *(Wr.)*

Schẽckflügel, Schmetterling, so v. w. Admiral 1).

Schẽckirmeissel, eine Bunze, welche unten wie eine Feile gehauen ist, mit derselben wird bei getriebner Arbeit der Grund od. matt gemacht.

Schẽckschwẽber (Cyllenia *Latr.*), Gattung aus der Fam. der Schwebfliegen; gebildet aus Arten der Gattung Bombylius, wo der Rüssel unmerklich länger ist als der Kopf, die Fühler aber kürzer, der Hinterleib schmal u. lang. Art: C. maculata.

Schẽckzirpe, s. u. Fulgorellen 4.

Sched (hebr.), 1) so v. w. Dämon, Plural **Schedīn**, Dämonen guter od. böser Art; bes. 2) Name des Teufels, welchen 3) die Juden allen Unbeschnittnen geben, während die Beschnittnen das Wort שדי d. i. der Allmächtige an ihrem Leibe tragen; der Buchstabe ש stellt nach der Rabbiner Meinung den Bund der Beschneidung dar.

Schẽda (lat., v. gr.), 1) ein abgerissenes Stück, bes. von der Papierstaude, um darauf zu schreiben; 2) ein einzelnes Blatt, im Gegensatz zu einem Buch. Solche brauchte man bes., um Dinge sich aufzuzeichnen, welche nicht gleich in ein Buch geschrieben werden konnten, vgl. Pugillares. Das Deminutiv **Schẽdula**, ein Blättchen. Pro schedula disputiren heißt auf der Universität über einzelne Themata disputiren, die auf einem Blatt abgedruckt sind (im Gegensatz zur Disputation über eine Dissertation). *(Lb.)*

Schedād, s. u. Arabien (Gesch.) 11 c.

Schẽde (Schẽdius), 1) (Georg), geb. 1579 zu Glauchau; Rector in Kaaden, dann in Kommotau, mußte aber vor den Jesuiten von da weichen u. kam an das Gymnasium zu Büzow u. 1627 nach Güstrow. Schr. u. a.: Viridarium philologico-historicum. 2) (Elias), Sohn des Vor., geb. 1615 zu Kaaden, übersetzte schon im 15. Jahr den Diktys Cretensis, Dares Phrygios u. a. in lateinische Verse; 1633—35 Prof. zu Hamburg, st. 1641 in Warschau. Schr. u. u.: De diis germanis, herausgeg. von dem Vor., Amst. 1648; von J. A. Fabricius, Halle 1728. 3) (Paul), so v. w. Melissus (Paul). *(Lb.)*

Schẽdel, 1) (Anat.), s. Hirnschädel; 2) so v. w. Kopf; 3) so v. w. Trümmer.

Schẽdel, 1) (Hartmann), Arzt, lebte gegen Ende des 15. Jahrh. zu Nürnberg; schr.: Chronicon mundi, gewöhnlich die Nürnberger Chronik genannt (von Schöpfung der Welt bis 1492), Nürnberg 1493 Fol. 2) (Joh. Christian), geb. 1748 zu Breslau, lernte bes. die Handlung, ging 1780 nach Hamburg, wo er eine Zeitlang Lehrer an der damaligen Handelsakademie war, privatisirte dann als Schriftsteller zu Leipzig u. a. Orten, zuletzt in Dresden, wo er 1803 st.; schr.: Comptoirblatt, Hamb. 1783; Der Kaufmann auf Reisen, Lpz. 1784, 2 Thle.; Der allgemeine u. bes. deutsche Kaufmann, Gotha 1786; Allgem. Journal für Kaufleute. Schwerin 1785—88, dann unter dem Titel: Allgem. Journal für die Handlung, 1789, u. viele andre Schriften für Kaufleute, großentheils vergessen; erhalten hat sich: Neues vollständiges Waarenlexikon, Offenb. 1791 f., 2 Thle., 4. Aufl., Lpz. 1814, besorgt von Poppe; Supplemente, ebd. 1830, von demselben; 5. Aufl. besorgt von O. L. Erdmann, ebd. 1835, 2 Bde., Supplem. von demselben, ebd. 1842; Handb. der kaufmänn. Jurisprudenz, ebd. 1793—95, 2 Thle.; schr. außerdem: Gemälde von Ostindien, Lpz. 1802; Geograph. Realwörterbuch, Hamb. u. Lpz. 1801—4, 3 Bde. Gab neu heraus: Ludovici neu eröffnete Akademie der Kaufleute, ebd. 1797—1801, 6 Thle. *(Md.)*

Schẽdia (gr. Ant.), Floß zum Waarentransport auf Flüssen, s. u. Schiff (Ant.) 4.

Schẽdia (a. Geogr.), Flecken am großen Kanal in Aegypten Centralpunkt, des ganzen ägypt. Handels. Später Bischofssitz. Spuren von S., jetzt nahe am See von Abukir u. Madieh, u. A. jetzt Dsjedie.

Schediāsma (gr.), 1) das aus dem Stegreif nachlässig Gesagte, Geschriebne, Gemachte; 2) (Lit.), eine kurze, eilig verfaßte Schrift.

Schēdiks, ſ. u. Spahis.

Schēdios, ſ. Epiſtrophos 1).

Schedīr, Stern in der Kaſſiopeia.

Schēdius, **1)** (Joh. Ladisl. v. S.), geb. 1768 zu Raab in Ungarn, 1792 Prof. der Aeſthetik u. Philologie zu Peſth, 1810 Schulinſpector, 1831 königl. Rath; ſchr.: De disciplina, quam vocant, arcani etc., Gött. 1790, 4. (Preisſchr.); Plan zu einer naturhiſt. Geſellſchaft, Peſth. 1802; Allgem. Plan für die proteſtant. Schulen, Peſth 1806; Die Schule der evangel. Gemeinde in Peſth, ebd. 1817; Principia philocaliae, ebd. 1828, u. a. m.; begründete u. nahm Theil an mehr. Journalen, an der Urania, der peſther deutſchen Zeitung, dem Archiv für Geſchichte, beſ. aber an der Zeitſchrift von u. für Ungarn 1802—1804. Er ſt. 1848. **2)** ſ. Schede.

Schēdma, Provinz, ſ. Marokko 2).

Schedōne (Bartolomeo), geb. zu Modena 1560; Maler, in der Schule der Caracci gebildet, gewann von dieſen correcte Zeichnung, ſo wie von Correggios Werken die breite markige Malart; ſt. zu Paris 1616 aus Verdruß, daß er die in einer Nacht gemachten Spielſchulden nicht bezahlen konnte. Werke meiſt zu Neapel u. Modena.

Schedonōrus (Sch. *Spr.*), ſo v. w. Schönodorus (ſ. d.).

Schedūba, Inſel, ſ. u. Sada.

Schēdula (lat.), ſ. u. Scheda 2).

Schēēferde, eine mit viel Sand vermiſchte Kleierde, welche das Waſſer durchläßt.

Schēēl (Schelium, auch Wolframium; chem. Zeichen: W., Atomgew. u. Aequivalent = 1183,000 od. 94,199), [1] **Metall**, von Scheele 1807 im Tungſtein entdeckt, auch von den Gebrüdern d'Elhuyart aus dem Wolframfoſſil dargeſtellt u. daher auch Wolfram genannt; von 17,00 bis 17,00 ſpec. Gewicht; gleicht dem Eiſen, iſt härter als Stahl, ſpröde, noch ſchwerflüſſiger als Platin u. Mangan (ſ. d.), erſt bei 170° Wedgw., oxydirt nur bei ſtarkem Glühen. Verbindungen: **A) mit Sauerſtoff** [2] **S-oxyd (Wolframoxyd)** = WO_3 (in 100 : 85,14 W, 14,86 O), nach Wöhler durch Schmelzen des fein zerriebnen Wolframs mit kohlenſ. Kali, Ausziehen der geſchmolznen Maſſe mit heißem Waſſer, Verſetzen der filtrirten Flüſſigkeit mit Salmiak, Abdampfen zur Trockne, Glühen, Auswaſchen mit Waſſer, Digeſtion mit ſchwacher Kalilauge, Ausſüßen u. Trocknen dargeſtellt, bildet ein faſt kohlenſchwarzes Pulver. Durch Desoxydation der S-ſäure bei ſchwachem Rothglühen mittelſt Waſſerſtoffgas, erhält man das Oxyd als braunes Pulver, auch, wenn kryſtalliſirte Säure angewendet werden, metallglänzend u. kryſtalliniſch. [3] **S-säure** = WO_2, in 100 : 79,11 W, 20,22 O, läßt ſich nämlich durch Erhitzen des ſchwarzen Oxyds unter Luftzutritt leicht darſtellen. Schwefelgelbes, geſchmackloſes, in Waſſer unlösl. Pulver, wird von Säuren nicht angegriffen, löſt ſich in Alkalien, u. bildet mit ihnen lösliche

[1] **S-saure Sälze. S-saures Käli. a)** Neutrales kryſtalliſirt mit 5 Aeq. Waſſer = $KaO, WO_3 + 5\ H_2O$, zieht Feuchtigkeit an, zerfällt b:i der Auflöſung in Waſſer gern in ein ſchwerlösliches ſaures u. ein leichtlösliches baſiſches Salz. **b)** Zweifach ſ-ſaures Käli, wird durch Auflöſen von 1 Aeq. S-ſäure in 1 Aeq. des ſchmelzenden neutralen Salzes u. Auskochen der geſchmolznen Maſſen in wenig Waſſer dargeſtellt. Kryſtalliniſches glänzendes Pulver, reagirt ſauer, löſt ſich in 100 Thln. kaltem, 8½ Thln. heißem Waſſer, iſt = $KaO, 2\ WO_3 + 2\ H_2O$. [2] **S-saures Nätron. a)** Neutrales kryſtalliſirt in luftbeſtändigen, glänzenden, rhombiſchen Tafeln, enthält 2 Aeq. Waſſer; **b)** zweifach ſaures bildet luftbeſtändige Rhomboeder, löſt ſich in 8 Thln. kaltem Waſſer, enthält 4 Aeq. Waſſer. Wenn man in ſchmelzendes ſ-ſaures Natron ſo viel S-ſäure trägt als ſich auflöſen will, über die geſchmolzne rothglühende Maſſe Waſſerſtoffgas leitet, u. dann durch Waſſer das gebliebne neutrale Salz auszieht, ſo bleibt eine Verbindung = NaO, $2\ WO_3$ in, dem Golde ſehr ähnlichen, gelben Blättchen zurück, die ſich in kleiner Säure löſt, durch Fluorſäure u. auf trocknem Wege durch Sauerſtoff, Chlor u. Schwefel zerſetzt wird. [3] Zweifach ſ-saures Ammoniak, durch Digeſtion der S-ſäure mit Ammoniakflüſſigkeit u. Abdampfen in weißen Nadeln; durch Fällung aus concentrirter Löſung des neutralen Kali- od. Natronſalzes mittelſt Salmiak, als kryſtallin. Pulver erhalten iſt = $H_8\ N_2\ O, WO_3 + 5\ H_2O$. [4] Aus verdünnten Auflöſungen des ſ-ſauren Kali fällen Salz-Schwefel-Salpeterſäure die S-ſäure als Hydrat, ein weißes Pulver darſtellend; aus der concentrirten ſiedenden Löſung, waſſerfrei. Der Niederſchlag löſt ſich in einem Ueberſchuß von Säure, mit Ausnahme der Phosphorſäure nicht auf. (Unterſchied von der Molybdänſäure). [5] Er enthält oft einen Antheil der angewendeten Säure, die ſchwer zu trennen iſt. Die S-ſäure gibt mit Schwefelſäure eine weiße, leicht in Waſſer lösliche, mit Salpeterſäure eine citronengelbe Verbindung. [6] Die **S-sauren Sälze** der Erden u. Metalloxyde ſind meiſt unlöslich. **S-saurer Kalk** iſt der Tungſtein, Wolfram aber eine Verbindung von S-oxyd u. Eiſenoxydul. [7] **S-saures S-oxyd** = WO_2, WO_3, von Malaguti; für eine eigenthüml. Säure des S. = $W_3\ O_8$ angeſehen, bleibt als ſchön blaues Pulver zurück, wenn man ſ-ſaures Ammoniak bei Ausſchluß der Luft erhitzt, auch wenn S-ſäure theilweiſe desoxydirt wird. [8] **B) Mit Schwefel. a) S-sulphuret** (Bisulphuret) = WS_2 durch Weißglühen von S-ſäure in Schwefeldampf od. Schwefelwaſſerſtoff, od. durch ½ſtündiges Weißglühen einer Miſchung von 1 Thl. S-ſäure u. 6 Thln. Zinnober unter Kohlenpulver; ſchwarzes od. ſchwarzbraunes

nes, lockres leichtes Pulver, das sich zu einer stahlgrauen, metallglänzenden Masse zusammendrücken läßt. **b) S-sulphid** (Trisulphuret) = WS_3 scheidet sich aus einer Auflösung von S-säure in einer Schwefelwasserstoffverbindung beim Zusatze einer Säure, als leberbrauner, beim Trocknen fast schwarz werdender Niederschlag ab, ist in Wasser etwas löslich. Die Auflösung ist gelb od. bräunlich; Salmiak scheidet es aus derselben wieder ab. Es ist eine starke Sulphosäure, u. zerlegt die Sulphydrate u. die kohlensauren Alkalien. Mit Kali bildet es ein Salz = KaS, WS_3, das in blaßrothen Krystallen anschießt. Aus einer Auflösung von 2 Thln. hiervon u. 1 Thl. Salpeter gewinnt man große, schon rubinrothe Krystalle eines Doppelsalzes = KaS, WoS_3 + KaO, N_2O_5. [11] **C) Mit Chlor. a) S-chlorid** = WCh_4 dunkelrothe Nadeln, entsteht beim Erhitzen von S. in Chlorgas, wird durch Wasser zerlegt. **b) S-superchlorid** = WCh_6 bildet sich als lange, durchsichtige, schönrothe Nadeln, wenn S-sulphuret in reinem Chlorgas erhitzt wird, ist leicht schmelzbar, gibt ein rothes Gas, wird durch Wasser zerlegt. Leitet man über erhitzte S-säure Chlorgas, so sublimiren gelbe Krystallschuppen: eine Verbindung = 2 WO_3 + WCh_6 oder WO_2, Ch_3. [12] **D) Mit Fluor.** Die farblose Auflösung von S-säure in Fluorwasserfäure trocknet bei gelinder Wärme zu einer gelblichen, grünlich werdenden Masse: **S-superfluorid** ein, aus der in Wasser ein weißes Pulver, eine Verbindung von S-säure u. Fluorscheel niederfällt. In Lösung bleibt eine **S-fluorwasserstoffsäure.** *(Su.)*

Scheelbaryt, bildet bei Mohs ein eignes Geschlecht der Ordnung Baryte, u. begreift nur das einzige Geschlecht: pyramidaler Baryt, so v. w. Tungstein.

Schēēlbleierz, s. u. Bleierz 1).

Schēēle, 1) (Karl Wilh.), geb. zu Stralsund 1742; lernte in Gothenburg die Apothekerkunst u. conditionirte mehr. Jahre in Stockholm u. Upsala, wo er durch chem. Versuche u. Untersuchungen bekannt wurde. Er erhielt durch Bergmann eine Pension, ging dann nach Köping, wo er in der Apotheke einer Wittwe arbeitete u. 1786 st., als er eben die Besitzerin dieser Apotheke geheirathet hatte. Ihm verdankt die neure Chemie die wichtigsten Fortschritte, indem er eine Menge Säuren, das Sauerstoffgas u. den Scheel auffand. Schr.: Von der Luft u. dem Feuer, Upsala 1777, Lpz. 1782, u. m. a., zusammen als: Opuscula chemica et physica, von G. H. Schäffer in 2 Bdn., Lpz. 1788. **2)** (Georg Victor Friedrich Dietrich v. S.), s. Schele. *(Pi.)*

Schēēler (Georg, Graf v. S.), geb. 1770 zu Ludwigsburg, trat 1783 als Cadet in die württemberg. Armee, zeichnete sich in den Rheinfeldzügen 1792—95 als Lieutenant u. Hauptmann sehr aus, ward 1804 Major, 1807 Oberst, Generalmajor u. Brigadier, machte als solcher den Feldzug gegen Oestreich mit, ward 1810 Generallieutnant, übernahm 1812 statt des erkrankten Kronprinzen von Württemberg Stelle den Oberbefehl über das württemberg. Contingent in Rußland, focht mit ihm bei Smolensk, ward bei Mosaisk verwundet, zeichnete sich auf dem Rückzug sehr aus, so daß er von Napoleon zum Grafen des franz. Reichs ernannt wurde. Er st. 1826 in Folge eines Schusses auf der Jagd. *(Pr.)*

Schēēlerz, 1) (Scheelīn), so v. w. Tungstein; **2)** prismatisches S. **(Scheelit)**, so v. w. Wolfram.

Schēēlkorn, die Pflanzengattung Pavetta.

Schēēlkupfer, s. unt. Kupfer 21 a.

S-metall, s. Scheel. **S-säure, S-saure Sälze**, s. u. Scheel 2, c.

Schēēlsches Eudiometer (Phys.), s. u. Eudiometer.

Schēēlsches Grün, arsenigtsaures Kupferoxyd, s. Arsen 11; hellgrünes Pulver, als Malerfarbe benutzt, giftig, daher beim Ausmalen der Zimmer nicht ohne Gefahr, zum Bemalen von Zuckerwaaren höchst schädlich.

Schēēlsches Süss, s. Glycerył.

Schēēlstrauch, so v. w. Schölbusch.

Schēēp, s. u. Salzwerk 11. **S-hammer**, kleiner Hammer, womit der Pfannenstein von der Pfanne abgeklopft wird.

Schēēpel, Maß, so v. w. Schepel.

Schēēr, Stadt, s. u. Friedberg 4).

Schēērboote, kleine Boote zur Scheerenflotte gehörig.

Schēēren, die größern u. kleinern Klippen u. Inseln, die sich zahlreich an den Küsten Schwedens, bes. in dem bottn. Meerbusen u. vor Stockholm finden; sie erstrecken sich hier auf 17 Ml. weit ins Meer, sind natürl. Vertheidigungsmittel für die Küsten, da man sich ihnen mit großen, tiefgehenden Fahrzeugen nicht nahen kann, werden aber auch noch durch eine bes., aus lauter kleinen Schiffen bestehende Flotte, **S-flotte**, gedeckt.

Schēērenbrüder, so v. w. Schneiderbrüder.

Schēērgang, der äußerste Umgang um ein Schiff.

Schēērhorn, Berg, s. u. Uri.

Schēērnad, Distr., s. u. Malabar 2.

Schēētlood (niederdeutsch), so v. w. Senkblei.

Schēfer (Leopold), geb. 1784 in Muskau in der Niederlausitz, ward hier 1813 Generalbevollmächtigter des Fürsten Pückler u. machte hierauf mit dessen Hülfe eine Reise nach England, Wien, Italien, Sicilien, Griechenland, Constantinopel u. der asiat. Küste. 1820 kehrte er nach Muskau zurück u. lebt noch jetzt dort. Anfangs widmete er sich hauptsächlich der Musik u. schr. Gedichte mit Compositionen, 2 Sammlungen Berl. 1811—13, die der Graf Pückler herausgab u. lange für deren Verfasser galt; spä-

später der Novelle u. der lyr. Poesie. Ihm wird die Ueberarbeitung von Fürst Pücklers Schriften wohl mit Unrecht beigemessen. S. ist einer der besten Novellenschriftsteller unsrer Zeit. Schr.: Novellen (die Osternacht, die Deportirten, Palmerio, der Zwerg), Lpz. 1825—29, 5 Bde.; kleinere lyr. Werke, Frankf. a. M. 1828; Neue Novellen, Lpz. 1831—35, 4 Bde., worin Violante Beccaria; Die Gräfin Ulfeld, Berl. 1834, 2 Bde.; Laienbrevier, ebd. 1834 f., 1. u. 2. Halbjahr, 4. Aufl. 1844; Kleine Romane, Bunzlau 1836—39, 6 Bde.; Viel Sinne, viel Köpfe, Stuttg. 1840; Graf Promnig. Der Letzte des Hauses, Cottb. 1842; Vigilien (Gedichte ꝛc.), Gub. 1843. Weniger Aufsehn machte er als Dramatiker, wo er die Trauerspiele Muhammed II., Euphrosine u. Madonna Laura schrieb. S. setzte auch die Oper Sakontala u. viele Quartette. *(Pr.)*

Scheffauer (Phil. Jacob von), Bildhauer, geb. 1756 zu Stuttgart, studirte in Rom, st. zu Stuttgart 1808; bestes Werk: eine Frühlingsgöttin, letztes: Kepplers Büste in der Walhalla.

Scheffel, [1] 1) Maß für trockne Dinge, z. B. Salz, Obst, Hopfen, Mehl, Malz u. bes. Getreide. Meist wird der S. in 4 Viertel od. Simpmaß, od. in 16 Metzen getheilt, 12 S. = 1 Malter, 24 S. = 1 Wispel. [2] In **Altenburg** hält 1 S. 7022 par. Cubikzoll; in **Amsterdam** 1361 Cubikz. daselbst hält 1 S. 4 Vierfaß od. Vierderat, 1 Vierderat 8 Koppen, 3 S. = 1 Sack, 108 S. = 1 Last, 5 S. = 1 Tonne; in **Annaberg** 9913 Cubikz.; [3] in **Baden** 6368 Cubikz. od. 2,₀₀₀ berl. S.; in **Baiern** 11,234 Cubikz. 4,₀₁₃ berl. S.; in **Barby** 2643 Cubikz.; in **Bautzen** 5452 Cubikz.; in **Berlin** soll der S. in Folge des Edictes von 1816 enthalten 2770⅔ Cubikz., nach frühern Berechnungen enthielt er 2741⅔, 2752, 2759 od. 2767 Cubikz.; in **Braunau** für hartes Getreide 68,553, für rauhes Getreide 155,360 Cubikz.; in **Braunschweig** 14,820 Cubikz., 1 S. = 10 Himtem; in **Bremen** 3585 Cubikz. od. 1,₀₀₀ berl. S.; 1 S. = 2 Faß = 4 Himten = 16 Spint, 40 S. = 1 Last; in **Breslau** 3730 Cubikz. od. 1,₀₀₃ berl. S.; in **Buttstädt** 3427 Cubikz.; [4] in **Chemnitz** 7445 Cubikz.; in **Christianstadt** 5471 Cubikz.; [5] in **Danzig** 2437 u. 2761 Cubikz.; 60 S. = 1 Last; in **Delitzsch** 2721 Cubikz.; in **Dietfurt** 7110 Cubikz.; in **Dippoldswalde** 5617 Cubikz.; in **Donauwörth** 20,940 Cubikz., 1 S. 8 Metzen; in **Dresden** 5598 Cubikz. od. 1,₀₀₀ berl. S.; [6] in **Eisleben** 36,4 Cubikz.; in **Erfurt** 2808 u. 2856 Cubikz.; in **Eilenburg** 3221 Cubikz.; [7] in **Frankenhausen** 2226 Cubikz.; in **Freiburg** 5463 Cubikz.; in **Fürstenberg** 4669 Cubikz.; [8] in **Görlitz** 4602 u. 4542 Cubikz.; in **Gotha** 5614 u. 4417 Cubikz. od. 1,₀₁₃ berl. S., 1 S. = 2 Viertel od. 8 Metzen, 2 C. = 1 Malter; in **Greifswalde** 2017 u. 1964 Cubikz.; in **Grimma** 5213 u. 5163; in **Großenhain** 5452; in **Guben** 6608; [9] in **Harlem** 1665; in **Halle** an der Saale 3965 u. 2285; in **Hamburg** 5312 Cubikz. 1 S. = 2 Faß od. 4 Himten od. 16 Spinten, 10 S. = 1 Wispel, 30 S. = 1 Last; in **Holstein** fürstl. Maß 1992, Junkermaß 1660, königl. Maß 1562 Cubikz.; [10] in **Jena** 9152; in **Ingolstadt** hatte Frucht 50,275 Cubikz. od. 48 Metzen, Gerste 53,893 Cubikz. od. 52 Metzen, Hafer 50,275 Cubikz. od. 54 Metzen; [11] in **Kamenz** 6441 Cubikz.; in **Kellheim** harte Frucht 56,370 Cubikz. od. 28 Metzen, 83,061 Cubikz. od. 42 Metzen; in **Kindelbrück** 2113 Cubikz.; in **Kleve** 2226 Cubikz.; in **Königsberg** altes Maß 2452 u. 2514, neues Maß 2604 u. 2673 Cubikz.; in **Köthen** 2703; in **Kolberg** altes Maß 2256 Cubikz.; in **Kolditz** 4003 Cubikz.; in **Kopenhagen** 877; in **Krossen** 5617 Cubikz.; in **Kulm** 2761; [12] in **Langensalza** 2164, 2226 u. 2807; in **Lauban** 5082; in **Landau** harte Frucht 27,423 Cubikz. od. 24 Metzen, rauhe Frucht 54,846 Cubikz. od. 32 Metzen; in **Landshut** 49,153 Cubikz. od. 20 Metzen; in **Leipzig** altes Maß 7968 u. 7093; im **Lippischen** 2153, 2145 u. 2218; in **Lippstadt** 1828; in **Löbau** 5874; in **Luckau** u. **Lübben** 7118; in **Lübeck** harte Frucht 1684, rauhe Frucht 1978 Cubikz., 1 S. = 4 Faß, 96 S. = 1 Last; in **Lüneburg** 31,350; [13] in **Mainburg** harte Frucht 50,275 Cubikz. od. 24 Metzen, Gerste 50,845 od. 25 Metzen, Hafer 75,413 Cubikz. od. 36 Metzen; in **Magdeburg** altes Maß 2612 u. 2517; in **Meißen** Stadtmaß 5287 u. 5338, Kreismaß 5161 Cubikz.; in **Mecklenburg** 2140; in **Memel** 2437 Cubikz.; in **Merseburg** 8799 u. 8756; in **Mühlhausen** 2003; in **München** harte Frucht 18,282 od. 6 Metzen, Hafer 22,329 od. 7 Metzen; [14] in **Naumburg** 4258 u. 3845; in **Nordhausen** 2291 Cubikz. od. 0,₀₁₀ berl. S.; [15] in **Oschatz** 5061 u. 5607; in **Osnabrück** 1447 Cubikz., 1 S. = 4 Viertel od. 16 Becher; [16] in **Pegau** 4280 u. 4229; in **Pirna** 5504 u. 5452; in **Plauen** 7778 u. 9123; in **Polen** 6054; [17] in **Quedlinburg** Stiftsmaß 3231, Stadtmaß 3430; in **Querfurt** Schloßmaß 2643, Dorfmaß 2830; [18] in **Rendsburg** 2144; in **Rochlitz** 5338; in **Rostock** 1789 u. 1821; in **Roermonde** 2161; [19] in **Sangerhausen** altes Maß 3454, Amtsmaß 2274, neues Maß 3229; in **Schleiz** 9922; in **Schleswig** 2240; in **Soran** 5451; in **Stettin** 2612; in **Stolpe** 5505; in **Straubingen** harte Frucht 42,658 Cubikz. od. 20 Metzen; Gerste 46,467 Cubikz. od. 22 Metzen; Hafer 45,098 Cubikz. od. 24 Metzen; in **Stralsund** 1964 u. 2028; in **Strelitz** 2604; [20] in Tennstädt 2262 u. 2226; in **Treptow** 2565; [21] in **Weimar** altes Maß 3428, neues Maß 3634 Cubikz. od. 1,₀₂₉ berl. S.; in **Weißenfels** 8041 u. 8757; in **Weißensee** wie in Frauenstädt; in **Wernigerode** 2669; in **Wismar** 1930 u. 1967; in **Wittenberg**

2669 u. 2202; in **Wolgast** 2043; in **Württemberg** 8731 Cubikz. od. 3,₁₀₅ berl. S.; in **Wurzen** 3560 u. 3526; [22] in **Zeitz** Stiftsmaß 6608, Stadtmaß 5617; in **Zelle** 12,640 Cubikz. 1 S. = 10 Himten; in **Zittau** 5304; in **Zwickau** 8106 Cubikz. [23] An berl. S-n enthält der **Bushel** in England 0,₆₀₂; in Frankreich der **Septier** 2,₀₀₁, der **Boisseau** 0,₂₀₁; in Rußland der **Tschetwert** 3,₀₀₄, der **Tschetwerick** 0,₅₀₁; in Warschau der **Korzek** 2,₁₀₀. Nach einer andern Berechnung verhalten sich die in Deutschland beim Handel gewöhnlichen Getreidemaße auf folgende Art:

Orte.	Benennung des Maßes.	Pariser Cubikzoll	Dresdner Scheffel	Dresdner Metzen	Dresdner Mäßchen	Berliner Scheffel	Berliner Metzen	Berliner Mäßchen
Altenburg	Scheffel	7089	1	5	$\frac{1}{4}$	2	7	$3\frac{1}{4}$
Altona	Faß	2656	—	7	$3\frac{1}{2}$	—	14	$3\frac{1}{2}$
Augsburg	Schaff	10345,₅	1	14	$3\frac{1}{4}$	3	10	$\frac{1}{4}$
Bamberg	Simmer	3931,₇₄	—	11	$2\frac{3}{4}$	1	6	$\frac{1}{4}$
Berlin	Scheffel	2758,₉₅	—	8	$\frac{1}{4}$	1	—	—
Böhmen	Strich	4718,₃	—	14	$\frac{1}{4}$	1	10	2
Braunschweig	Himten	1565	—	4	$2\frac{1}{4}$	—	8	$3\frac{1}{4}$
Bremen	Scheffel	3585,₃	—	10	$2\frac{1}{4}$	1	4	$\frac{1}{4}$
Breslau	= =	3730	—	11	$\frac{1}{4}$	1	4	$3\frac{1}{4}$
Danzig	= =	2644	—	7	$3\frac{1}{4}$	—	14	$3\frac{1}{4}$
Dresden	= =	5361,₃	1	—	—	1	14	$\frac{1}{4}$
Duderstadt	= =	1516	—	4	$2\frac{1}{16}$	—	8	2
Eisenach	Viertel	4912	—	14	$2\frac{1}{4}$	1	11	$2\frac{1}{4}$
Erfurt	Scheffel	3031	—	9	$\frac{1}{4}$	1	1	$\frac{1}{16}$
Frankfurt a. M.	Malter	5784	1	1	1	2	2	—
Fulda	= =	8881,₅	1	10	2	3	1	$3\frac{1}{4}$
Gotha	Scheffel	4417	—	13	$\frac{3}{4}$	1	8	$3\frac{1}{4}$
Halle a. d. Saale	= =	4003	—	11	$3\frac{1}{4}$	1	6	$2\frac{1}{4}$
Hamburg	Faß	2944,₀₈	—	8	$3\frac{1}{4}$	1	—	$2\frac{1}{4}$
Hanau	Simmer	1539	—	4	2	—	8	$3\frac{1}{2}$
Hannover	Himten	1568	—	4	$2\frac{1}{4}$	—	8	$3\frac{1}{4}$
Heidelberg	Malter	5192	—	15	2	1	13	—
Heilbronn	= =	5555	1	—	$2\frac{1}{4}$	1	15	—
Heiligenstadt	Scheffel	1632	—	4	$3\frac{1}{4}$	—	9	—
Jena	= =	7844,₅	1	7	$1\frac{1}{4}$	2	12	—
Kassel	Viertel	6756	1	6	$3\frac{1}{4}$	2	11	—
Koburg	Simmer	4200	—	12	$2\frac{1}{4}$	1	7	$2\frac{1}{4}$
Kölleda	Scheffel	1787,₂₆	—	5	$1\frac{1}{4}$	—	10	$\frac{1}{4}$
Köln	Malter	8172	1	8	$1\frac{1}{4}$	2	13	$\frac{1}{4}$
Königsberg	Scheffel	2604	—	7	3	—	14	2
Langensalza	= =	2164	—	6	$1\frac{1}{2}$	—	12	—
Lübeck	= =	1684	—	5	1	—	9	5
Lüneburg	Himten	1568	—	4	$2\frac{1}{4}$	—	8	$3\frac{1}{4}$
Mannheim	Malter	5192	—	15	2	1	13	—
Memel	Scheffel	2694	—	7	3	—	14	2
Mühlhausen	= =	2022	—	6	$\frac{1}{4}$	—	11	$1\frac{1}{4}$
München	Schaff	11234	2	1	$2\frac{1}{16}$	3	15	—
	rauhe Frucht	15166	2	7	$\frac{1}{4}$	4	9	$2\frac{1}{4}$
Nordhausen	Scheffel	2291	—	6	$3\frac{1}{4}$	—	12	$3\frac{1}{4}$
Nürnberg	Metze	1024,₉	—	3	$\frac{1}{4}$	—	5	$3\frac{1}{4}$
	rauhe Frucht	949,₀₂	—	2	$3\frac{1}{4}$	—	5	$1\frac{1}{4}$
Plauen	Scheffel	7778	1	7	$\frac{1}{4}$	2	11	$2\frac{1}{4}$
Prag	Strich	4718,₃	—	14	$\frac{1}{4}$	1	10	$2\frac{1}{4}$
Regensburg	Metze	1655	—	4	$3\frac{1}{4}$	—	9	$1\frac{1}{4}$
Rostock	Scheffel	1969,₃	—	5	$3\frac{1}{4}$	—	11	—
Stuttgart	Simmer	1116,₀	—	3	$1\frac{1}{4}$	—	6	$1\frac{1}{16}$
Ulm	Mutten	2896	—	8	$2\frac{1}{4}$	1	—	$1\frac{1}{16}$
Wanfried	Viertel	7196	1	5	$1\frac{1}{4}$	2	8	$1\frac{1}{4}$
Weimar	Scheffel	3745,₀₀	—	11	$\frac{1}{4}$	1	5	—
Wesel	= =	1931	—	5	3	—	10	$3\frac{1}{4}$
Wien	Metze	3160	—	9	1	1	1	$1\frac{1}{4}$
Würzburg	Metze	1094,₁₀	—	3	$1\frac{1}{16}$	—	6	$\frac{1}{4}$

[22])

[36] **2)** (**S. Aussaat, S. Land, Saatland**), in einigen Gegenden Feldmaß od. ein Ackerstück, zu dessen Besäung mit Getreide, meist Roggen, gerade ein S. Samen erforderlich ist; da auf gutem Boden weniger Körner ausgesäet werden, als auf schlechtem, auch die Aussaat nicht für alle Getreidearten dieselbe ist, so gibt diese Art der Abschätzung nur eine ungefähre Bestimmung, welche nur genau wird, wenn diesem S.maß eine genaue u. unveränderliche Anzahl QRuthen beigelegt werden; s. u. Hamburg (Stadt) [28], Lübeck [29] u. a.; [36] **3)** ein hölzernes Gefäß in der Haushaltung von ungleicher Größe; [36] **4)** in Niederdeutschland ein 4eckiger Kasten ohne Boden, über welchen Bruchsteine gemessen werden, er ist 2 Ellen lang, 1½ breit u. ½ Elle hoch. *(Fch., Jb. u. Pe.)*

Schëffelland (Rechtsw.), so v. w. Arlesgut.

Schëffeln, vom Getreide, wenn es im Ausdrusch viel Körner gibt.

Schëffelplätze, Blößen im Forst, die man, bes. sonst, Jemand gegen eine Abgabe von Getreide (daher der Name) od. Geld zur Cultur, meist auf kurze Zeit, in Pacht gab.

Schëffelspiel, Hazardspiel, besteht aus einem Tisch, dessen Blatt 100 numerirte Aushöhlungen hat. Eine Kugel wird um eine an den Tisch befindliche Bahn gejagt u. läuft auf das Blatt, der Pointeur erhält so viel Points als die Vertiefung, in der sie liegen bleibt, Augen bezeichnet.

Schëffelzehent, so v. w. Sackzehent, s. u. Zehent.

Schëffer, 1) (Peter), s. Schoifer. **2)** (Joh.), geb. zu Straßburg 1621; 1648 Prof. der Beredtsamkeit zu Upsala, war auch Universitätsbibliothekar; st. 1679. Gab heraus: Aelian, Phädrus, die Fragmente des Petronius, Aphthenios (1670), Hyginus (1674), Justinus u. Julius Obsequens ꝛc. Schr.: De varietate navium apud veteres, Straßb. 1643, 4. (in Gronovs Thesaurus Bd. IV.); Agrippa liberator, s. de novis tabulis, ebd. 1645; De stylo ad consuetudinem veterum, Upf. 1653, 1657; De militia navali, 1654, 4.; De antiquorum torquibus, Stockh. 1656 (n. A. von J. Nicolai, Hamb. 1707); De natura et constitutione philosophiae Pythagoricae, Upf. 1664, 1672 u. Wittenb. 1701; Regnum romanum, 1665, 4.; Upsala antiqua, 1666; Graphice, Nürnb. 1669; De re vehiculari veterum, Frankf. 1671, 4.; Memorabilia Sueciae gentis, Hamb. 1670; Lapponia, Frankf. 1673; De situ et vocabulo Upsaliae, Stockh. 1677; Suecia literata, 1680, von J. Moller, Hamb. 1698, 4.; vgl. E. M. Fant, Gedenkschrift S.s, Upf. 1781. **3)** (Ary), geb. zu Dortrecht 1795, israelit. Glaubens, Maler, kam 1812 nach Paris ins Atelier von P. Guérin; 1817 erschien er zuerst mit einem Ossian u. dem Tode des heil. Ludwig auf der Ausstellung. Er malte 1820 die mit großer Kraft der Farbe u. Kühnheit des Auftrags dargestellten Suliotischen Frauen, welches Gemälde vom Gouvernement angekauft u. im Palais Luxembourg aufgestellt ist. Unmittelbar darnach ergriff S. eine neue Manier, die sich durch Streben nach Einfachheit, durch anspruchlose Farbe u. bescheidne Technik auszeichnet. 1831 erschien sein Faust u. Gretchen nach Goethe, seine Leonore nach Bürger; dabei aber auch der Sturm, ein Gemälde furchtbar aufgeregter Leidenschaft. 1833 erschien sein Gretchen in der Kirche u. der Siaur u. 1837 Christus als Tröster der Bedrängten, 1839 Gretchens erstes Begegnen mit Faust, 2 Bilder von Mignon aus Wilhelm Meister, u. der König in Thule. S. war der Lehrer der Prinzessin Marie u. schr. eine Geschichte der Malerei in der Revue française. **4)** (Arnold), geb. 1796, Bruder des Vor., Mitglied der geheimen Gesellschaften, Haupttheilhaber an der Organisation des franz. Carbonarismus, seit 1830 Mitarbeiter am National, seit 1834 Gerant dieses Blattes, trat 1837 zurück u. lebt seitdem ganz zurückgezogen. Schr.: Tableau politique de l'Allemagne, Par. 1815; Essai sur quatre questions politiques, ebd. 1816; De la libre communication des peuples, ebd. 1816; La nation anglaise etc., ebd. 1816. Mehrere Uebersetzungen aus dem Deutschen. **5)** (Heinrich), geb. 1799, Bruder der Vor., Maler; seine Portraits sind berühmt; Hauptwerk: Charlotte Corday. *(Lb., Fst. u. Hel.)*

Schëfflenz (Ober-, Mittel- u. Unter-S.), 3 nahe liegende Dörfer im Amte Mosbach des baden. Unterrheinkreises, am Lenzenbach; 2200 Ew.

Schëffler (Joh.), s. Angelus 6).

Scheg (Schiffb.), so v. w. Schech.

Schëgar, Stadt, s. u. Tibet.

Schëge (Franz Andreas), geb. zu Rudolphswerth in der Mark von Krain 1711; lernte bei seinem Vater als Waffenschmied u. fertigte allerhand Verzierungen auf Flinten, Degen ꝛc., fertigte Petschafte u. malte in Pastell; auch wurde er 1733 kurfürstl. baier. Münzformschneider, erblindete aber u. st. 1787.

Schehâb Eddîn, 1) S. Ebn Abd Rabbihi, s. Arabische Literatur 3; **2)** S. Mahmud Ebn Suleiman, s. ebd.; **3)** S. Eddin Muhamed, Statthalter, dann bis 1205 Sultan von Ghaur, s. u. Ghauriden 4 ff.

Schehadeteln, s. u. Muhammedanische Religion 2.

Schëhangir (Gesch.), so v. w. Dschihanghir.

Schëhde (Wasserb.), so v. w. Scheede.

Schehechjönu, Segen, den die Juden bei ungewöhnl. Erscheinungen, z. B. beim Erblicken eines Regenbogens, hoher Potentaten, Zwerge, Mohren ꝛc., auch der Baumblüthe im Frühjahr, bei Errichtung eines

eines neuen Hauses, beim Einernten der ersten Früchte des Jahres, beim ersten Genuß des Mosts (wenn nicht bereits über den Weinstock das S. ausgesprochen war) ꝛc. aussprechen. *(Lb.)*

Schēher-e-Subz, Landschaft, so v. w. Scher-Sabes.

Schehēriar, pers. König, so v. w. Sarbar.

Scheherzāde, s. u. Tausend und eine Nacht.

Schēhrsor, 1) Ejalet in Kurdistan (osman. Asien), östl. an Persien grenzend; Gebirge: Zagros, Parmaktagh, Sakntagh; ansehnl. Waldung, viel fruchtbares Land, Fluß: Tigris (Nebenflüsse: großer u. kleiner Zab, Diala u. a.), Klima: in den Thälern sehr heiß, im Ganzen gesund, durch Kanäle fruchtbar an Feld- u. Gartenfrüchten, Oel ꝛc.; bringt Hausvieh, Wild (Löwen, Bären, Schakals, Tiger, Hyänen, Antilopen u. a. Rothwild), Bienen, Naphtha, Salz ꝛc. Die Einw. meist Nomaden, kurd. Abstammung. Hauptstadt: Kerkuk. Hier die kurd. Fürstenthümer: Sindian, deren Bewohner die Sindi u. Suleimani sind, Stadt Sakhu; Koi-Sandschak, Stadt. gl. N. am Zab. **2)** (Nimrah), Stadt hier, ehemals Hauptstadt, jetzt ganz klein; in der Nähe viele Felsengrotten, auch der Ort, wo Alexanders Leiche eine Zeitlang aufbewahrt wurde. *(Wr.)*

Scheibāni Khan, Sohn Tusches, Enkel Dschingis Khans, eroberte 1242 Sibirien, s. d. (Gesch.).

Schēibchen, 1) (Bot.), so v. w. Orbilla, s. Kryptogamen ⁊⁊; **2)** s. u. Hirschfährte ⁊⁊.

Schēibe, [1]ein aus Bretern zusammengesetztes, 2—3 F. großes, meist rundes, bei Vogel- u. Militärscheiben auch 4eckiges Stück Holz, gewöhnlich weiß angestrichen u. in der Mitte mit einem runden schwarzen Fleck versehen, auch sind häufig noch von dem Mittelpunkte concentrische Kreise in gleichen Abständen gezeichnet, welche gewöhnlich bis 12 nummerirt sind. [2]Man benutzt diese S=n, um darnach zu schießen, u. sich im Schießen zu üben od. Gewehre zu probiren. Auch werden sie bei Lustschießen gebraucht, welche daher **S-nschiessen** heißen; dann sind für eine Zahl der besten Schüsse Preise gesetzt. Wird die S. in Ringe getheilt u. ein Pot (z. B. 1 Thlr.) eingesetzt u. dann, vom Rand der S. an gerechnet, so viel Groschen aus dem Pot gezahlt, als der Schütze Ringe geschossen hat, so heißt dies Ring=(Ringel=)schießen; auch wird zuweilen, nach Art der Vogelschießen, der, welcher den besten Schuß gethan, **S-könig** (König) genannt. [3]Um das Vergnügen dabei größer zu machen, variirt man oft in den S=nschießen nach einem auf ein Bret gemalten Mann, nach einer andern Figur, od. nach einer S. von bes. Eintheilung. [4]Unter letztern Arten ist die Kegel=S. die bekannteste. Dies ist eine 4eckige u. runde S. auf die 9 runde Flecke, wie die Kegel auf der Kegelbahn gestellt werden. Ein Einsatz wird gebildet u. nach diesem die Schüsse bezahlt. Der mittelste schwarze Fleck kostet 9, die 4 nächsten 1, 2, 3, 4, die an der Ecke 5, 6, 7, 8; geht der Einsatz zu Ende, so darf nur nach einer S. geschossen werden, deren Prämie so viel als der Einsatzrest noch beträgt. Wird eine andere getroffen so muß das, was darüber ist, als Strafe gezahlt werden. [5]Eben so gibt es Ziehe=S=n, auf denen ein Hirsch u. dgl. abgemalt ist u. welche vor dem Schützen schnell vorbeigezogen werden, der demnach gleichsam im Flug schießt. [6]Auch eiserne S=n hat man, um die Kosten, die die Wiederherstellung einer neuen hölzernen S. macht, zu vermeiden. Sie sind wie gewöhnlich rund u. mit numerirten Ringen versehen. Vor dem Gebrauch werden sie mit schwarzer Rußfarbe überstrichen u. getrocknet. Die gegen sie schlagende u. sogleich zersplitternde Kugel hinterläßt nun auf ihnen einen helleren Fleck. [7]Man hat auch S=n, welche auf der Vorder- u. Hinterseite eines mit Erde od. Schutt ausgefüllten Kastens angebracht sind. Sie gewähren den Vortheil, daß sie nicht so schnell zersplittern, u. daß die Kugeln, welche durch die S. gegangen sind leichter in der Erde aufgefunden u. zum Umgießen benutzt werden können. [8]Der Platz, wo die S. aufgestellt ist **(S-nstand,** Schießstand) muß eben, wenigstens 150 Schritte lang u. wo möglich gegen den Wind geschützt sein. Damit dies geschieht u. zugleich die nahenden Personen gegen die Kugeln geschützt sind, werden oft zur Seite 2 Wälle aufgeworfen od. der Schießstand etwas in die Erde vertieft (Schießgraben). An dem einen Ende ist eine starke Mauer angebracht, welche die Kugeln aufhält; nahe bei derselben od. nach Befinden näher (100 Schritt weit) od. weiter (150—200 Schritt weit) wird das eiserne Gerüste, in das die S. gesteckt wird, aufgestellt od. ein senkrechter Pfahl eingegraben, an welchem dies geschieht. [9]An dem andern Ende des Platzes ist eine Hütte od. ein Häuschen, an dessen vordern Seite der Aufleger angebracht ist; dies ist gewöhnlich ein Pfahl, an der Seite mit Löchern in verschiedener Höhe versehen, um hölzerne Bolzen hineinstecken zu können, auf welche die Büchse beim Schießen aufgelegt ist. [10]An der Seite des Platzes nahe bei der S. ist gewöhnlich noch ein gegen die Kugeln geschützter Stand für den Zieler eingerichtet. Der Zieler gibt an, wie der Schuß die S. getroffen hat, u. schlägt zugleich das in der S. entstandene Loch mit einem Stück Holz zu. [11]Beim Militär ist das S=nschießen eine Uebung für die Infanteristen, aber auch für die Artilleristen. Bei erstern wird die S. durch 6 F. hohe, 3 F. breite Breter, auf der oft ein Mann gemalt ist, bei letzt-

letztren durch große, runde od. 4eckige hölzerne S=n für Kugeln, durch Breterwände ungefähr von der Breite einer Infanteriecolonne u. der Höhe des Soldaten für Kartätschen gebildet. *(v. Hy. u. Pr.)*

Scheibe, 1) ein im Verhältniß zu seiner Ausdehnung dünner Körper, bes. wenn er rund ist; **2)** so v. w. Töpferscheibe; **3)** so v. w. Dreh=, Honig=, Glas=, Salzscheibe; **4)** so v. w. Rolle; **5)** so v. w. Talje; **6)** runde bewegliche Hölzer auf dem Stege des Treibeschachtes, über welche das Göpelseil in den Schacht geleitet ist; **7)** die runden Tafeln von erkaltetem Kupfer, welches im Stichherde steht, u. welche nach u. nach abgenommen werden; diese Arbeit heißt **S=nreissen; 8)** rund geschnittene Stücken Kupferblech, aus welchen die Kessel geschlagen werden; **9)** am Compaß der Kreis, auf welchem die 24 Stunden verzeichnet sind; **10)** der obere runde Theil einer Mauer, auf welchem die schmale Seite eines Mulden= od. Kreuzgewölbes ruht; **11) (S=nringe),** bei einem Getriebe die beiden runden Stücken, zwischen welchen die Getriebestöcke befestigt sind; **12)** s. unt. Papiermühle 9; **13)** (Schiffb.), so v. w. Jungfer (ist and. Bedeut.) 1); **14)** große, s. u. Strumpfwirkerstuhl 7; **15)** Werkzeug, womit die auf dem Tuche stehen gebliebenen längern Haare abgerieben od. glatt gestrichen werden; es besteht aus einem dünnen Bretchen mit 2 Handgriffen, welches auf der einen Seite mit Leim u. feinem Sand überzogen ist; **16)** das Zifferblatt an Stubenuhren; **17)** die runden Stückchen Leder, welche zur Liederung der Kolben gebraucht werden; **18)** der erhabene Rand an beiden Enden der Spule eines Spinnrades; **19)** s. u. Kanone 9; **20)** so v. w. Glasgalle; **21)** Haufen angefeuchtetes Getreide, welches Malz werden soll; **22)** (Jagdw.), s. u. Krähenhütte 2; **23)** s. u. Hirsch 10; **24)** so v. w. Scheibchen 2); **25)** (Bot.), s. Discus; **26)** so v. w. Scheibenmuschel. *(Fch. u. Ph.)*

Schēibe, Berg, s. u. Dödi 2.

Schēibe (Joh. Adolf), geb. 1708 zu Leipzig; studirte daselbst die Rechte u. Musik, wurde 1740 brandenburgisch=kulmbachischer, später dän. Kapellmeister u. st. als solcher zu Kopenhagen 1776. Schr.: Kritischer Musikus, Lpz. 1745; Ueber das Alter u. den Ursprung der Musik, Altona 1754; Ueber musikal. Composition, Lpz. 1773.

Schēibel (Jagdw.), so v. w. Scheibchen 2).

Schēibel (Joh. Gottfr.), geb. 1783 zu Breslau, 1811 Prof. der Kirchengeschichte zu Breslau, 1814 Diakonus an der Elisabethkirche das., bekämpfte die Union der preuß. Kirche seit 1817, trat an die Spitze der altluther. Partei, wurde 1830 suspendirt, 1832 seiner sämmtl. Aemter entbunden, amtirte aber als Bischof seiner Partei, lebte in Dresden, später in Nürnberg, st. 1843. Schr.: Beiträge zur Kenntniß der alten Welt, Bresl. 1806—9, 2 Bde.; Das Abendmahl, ebd. 1823; Abriß des Abendmahlsritus, ebd. 1824; Communionbuch, ebd. 1827; Sieben Predigten, Dresd. 1832; Geschichte der luther. Gemeinde in Breslau, Nürnb. 1832; Actenmäßige Geschichte der ꝛc., Lpz. 1833, 2 Bde. *(Hel.)*

Schēibenapfel, so v. w. Zwiebelapfel. **S=nauster,** so v. w. Rundmuschel.

Schēibenberg, 1) Stadt im Amte Schwarzenberg des sächs. Kreises Zwickau; Bergbau (Silber, Braunstein, Kobalt, Zinn, Eisen), Spitzenklöppelei, Bandweberei; 1650 Ew.; **2)** (Orgel=, Pfeifenberg), Berg dabei, hat Basaltsäulen von 40—50 F. Höhe.

Schēibenbinde (S=bänder, Rhombus), chirurg. Verband, der mit seinen Windungen einen Rhombus bildet, s. Binden (Chir.).

Schēibenblei, Art Fensterblei zur Befestigung der runden Fensterscheiben.

Schēibenblumen, zusammengesetzte Blumen, s. Blüthenstand 9.

Schēibenbohrer, so v. w. Bogenbohrer.

Schēibenbrüke (Böttch.), so v. w. Reifbeuge.

Schēibenbüchse, so v. w. Standbüchse.

Schēibendrahtzieher, s. unt Drahtzieher 9.

Schēibenflechten (Lecidineae), 17. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem. Flechten, mit schlauchartig sich entwickelnden Keimkörnchen, im festen, kreisrunden, gewölbten, unterseits verschlossenen Keimlager; ungewöhnlichem, unbedeutendem, dem krustigen, bisweilen etwas schuppigen Knospenlager, becherartig eingesenktem Träger.

Schēibenflosser (Discoboli, *Cuv.*), Fam. der stumpfstrahligen Kehlflosser, kenntlich an den scheibenförmigen Bauchflossen. Dazu die Gattungen Lepadogaster u. Gobiosox.

Schēibenform, s. u. Wachs.

Schēibengat, Loch im Block od. sonst im Schiffe, wo sich eine Scheibe befindet.

Schēibenhammer, s. u. Flintensteine 4.

Schēibenhard, Schloß, s. u. Bulach 1).

Schēibenhonig, s. u. Honig 4.

Schēibeninstrument, ein Meßtisch, nur rund statt viereckig. **S=instrumente,** Gesammtname der mathemat. Instrumente, z. B. des Compasses, der Bousole ꝛc., welche einer Scheibe ähnlich sind.

Schēibenkästchen, s. u. Papiermühle 9. **S=keule,** s. u. Glashütte 10.

Schēibenkobalt (Fliegenstein), so v. w. das unreine Arsenikmetall.

Schēibenkopf, Formkopf, der in der Mitte gespalten ist u. daher durch eingeschobne Breter stärker gemacht werden kann.

Schēibenkranz, die beiden Kränze des Göpelkorbes.

Schēibenkraut, die Pflanzengatt. Peltaria.

Schēibenkunst, 1) eine sonst gewöhnliche Art Paternosterwerk, bei welchem das Wasser mittelst Scheiben gehoben wurde; **2)** so v. w. Eimerkunst.

Schēibenlack, so v. w. Schellack.

Schēibenmaschine, 1) so v. w. Elektrisirmaschine 1; **2)** so v. w. Scheibenkunst.

Schēibenmuschel (Placuna *Brug.*), Gattung der Austern; die Schalen sind ungleich, ganz, dünn; das Schloß hat 2 vorragende Rippen an der einen, an der andern Schale aber 2 Furchen zum Einlegen jener. Arten: Kuchenmuschel (Fensterscheibe, P. placenta *Linn.*), fast kreisrund, weiß, durchsichtig, aus Ostindien; poln. Sattel (P. sella), s. u. Bastardmuschel.

Schēibenpulver, so v. w. Büchsenpulver.

Schēibenqualle (Aequoreae, Taf. XI c., Fig. 78), Ordnung aus der Familie der Medusen nach Cuvier u. Goldfuß, bilden eine regelmäßige Scheibe od. einen glockenförmigen Hut. Die meisten Arten, z. B. die Thaler-, Beutel-, Tellerqualle, sind unter Hutqualle abgehandelt. Eschholz theilt die S. (Discophorae) in die Familien Phanerocarpae u. Cryptocarpae, jene mit den Abtheilungen Chizostomidae u. Medusidae, diese mit den Abtheilungen Gorgonidae, Oceanidae, Aequoridae u. Berenicidae. *(Pr.)*

Schēibenreissen, s. u. Scheibe 7).

Schēibenrennen, ehemals ein Spiel, wo zu Pferde mit einer Lanze gegen eine aufgehängte Scheibe gerennt wurde.

Schēibenring, 1) so v. w. Scheibe 11); **2)** flache eiserne Ringe, welche um einen Bolzen vor den Splint od. die Schraubenmutter gelegt werden.

Schēibenrohr, so v. w. Büchse. **S-schiessen** u. **S-stand,** s. u. Scheibe.

Schēibenschnecke, so v. w. Tellerschnecke.

Schēibenstern, s. u. Seestern.

Schēibenthierchen, s. u. Haarinfusorien.

Schēibenventil, s. u. Ventil.

Schēibenwalze, s. u. Walze.

Schēibenwerfen (Ant.), eine der 5 Kampfarten in den griech. Nationalspielen; man warf mit der Wurfscheibe (Diskos u. Solos, s. d.), die an einem Riemen befestigt waren od. auch aus freier Hand, bald gerade auf in die Luft, bald vorwärts im Bogen, entweder nach einem Ziele od. so weit einer konnte.

Schēibenwurm (Phylline *Ok.*, Tristoma *Cuv.*), Gattung der Bandwürmer Okens; der flache, glatte, ovale Leib ist gallertartig, neben dem kurzen Rüssel stehen 2 kleine Saugnäpfe; leben an verschiednen Fischen. Art: P. coccinea, roth, gefleckt, durchsichtig; an den Kiemen des Mühlsteinfisches u. A.

Schēibenzieher, s. u. Drahtzieher.

Schēibenzug, so v. w. Flaschenzug 1).

Schēiblingsapfel, 1) so v. w. Kreisling; **2)** (waldenser S.), plattrunder, weißlichgelber Wirthschaftsapfel, hat weißes, zartes, süßes Fleisch; dauert lange.

Schēibs, Marktfl., s. u. Lunz.

Schēich (arab.), so v. w. Scheik.

Schēid, Fisch, so v. w. Wels.

Schēidbalken, so v. w. Wandbalken, s. u. Balken 2.

Schēidchen, s. u. Kryptogamen 2).

Schēide, 1) der Ort, wo 2 Dinge an einander grenzen od. sich theilen; **2)** Futteral, bes. für schneidende Gegenstände, vgl. Degen-, Säbel- u. Messer-S.; **3)** (Riemer), so v. w. Strangscheide; **4)** (Landw.), s. u. Egge 2; **5)** s. u. Pflug 10; **6)** so v. w. Mutterscheide, s. Genitalien 2); **7)** von sehnigen Häuten gebildete längliche Hüllen, worin andre Theile aufgenommen sind, s. Muskelscheiden u. Muskel, Fleischscheiden u. Fleischenbänder; **8)** die Sprosse an einem Windmühlenflügel; **9)** das untre bewegl. Querholz an einer Aufhänge, welches vorzüglich dazu dient, das Tuch in die Breite auszudehnen; **10)** so v. w. Strickholz; **11)** s. u. Posaune; **12)** an einem Saugrohre so v. w. Schleicher; **13)** (Bot.), s. Vagina (Bot.); **14)** s. unt. Scheidenmuschel 2). *(Fch. u. Pt.)*

Schēideband, so v. w. Scheidelatte 2).

S-bank, s. u. Scheiden 4).

Schēidebrief, Schrift, wodurch Eheleute ihr bisheriges Verhältniß als aufgehoben erklären, s. Ehe 21); bes. bei den Juden, s. ebd. 21.

Schēideck, Berg, s. u. Berner Alpen 11. 2.

Schēideeisen (Hüttenw.), s. unt. Scheiden 4). **S-erz,** gutes Erz, von welchem das taube Gestein schon geschieden ist. **S-fäustel,** s. u. Scheiden 4). **S-feuer, 1)** so v. w. Treibofen; **2)** so v. w. Cementirfeuer, s. d. unt. Cementation.

Schēideglas, 1) gläsernes Gefäß, welches von den Scheidekünstlern gebraucht wird, es hat einen runden Bauch, einen 10—11 Zoll breiten Boden, ist 5 Z. hoch, läuft oben spitzig zu, u. hat daselbst eine Oeffnung wie eine Flasche; **2)** ganz kleiner gläserner Trichter, welcher ebenfalls von den Scheidekünstlern gebraucht wird.

Schēidegold, Gold, welches noch nicht bis zur Feine gebracht ist.

Schēidehaus, Gebäude, worin die Scheidestube od. die Scheideöfen sind. **S-jungen,** s. u. Scheiden u. Bergleute 2.

Schēidekamm (Weber), so v. w. Oeffner.

Schēidekolben (Bot.), **1)** die kleinste Sorte von Kolben, s. d. 8); **2)** große gläserne

ferne Kolben, worin die edlen Metalle auf naſſem Wege aufgelöſt u. geſchieden werden.

Schēidekunst, 1) ſo v. w. Chemie; **2)** die Kunſt, die Metalle aus den Erzen zu gewinnen u. die edlen Metalle von den unedlen zu trennen. Vgl. Scheidung.

Schēidelatte, 1) in Förderſchachten Stangen, welche auf den Tonnenbretern befeſtigt ſind, damit ſich die auf- u. niedergehenden Kübel nicht berühren u. hindern; **2)** bei Pochwerken u. Stampfmühlen, die ober- u. unterhalb der Hebezapfen der Stampfen angebrachten Querhölzer, welche dazu dienen, die Stampfen in ihrer gehörigen Lage zu erhalten.

Schēidelnuss, die Pflanzengatt. Cranioiaria.

Schēidelwitz, Dorf im Kr. Brieg des preuß. Rgbzks. Breslau; 460 Ew.; dabei die Piasteneiche, vielleicht an einem heidn. Opferplatz gelegen, wo die ſonſtigen Herzöge von Brieg jährlich ein Volksfeſt gaben; dabei Burgruine.

Schēidemantel (Heinrich Gottfried), geb. 1739 zu Gotha; wurde 1772 Prof. der Rechte zu Jena, 1784 Regierungsrath u. Prof. der Rechte zu Stuttgart; ſt. 1787; ſchr.: Staatsrecht, Jena 1771, 3 Thle.; Das Bücherweſen nach Staatsklugheit u. Recht betrachtet, ebd. 1781; Allgem. Kirchenrecht beider evangel. Confeſſionen in Polen u. Litauen, Warſchau 1780; Repertorium des deutſchen Staats- u. Lehnsrechts, Lpz. 1782, 2 Thle. (fortgeſetzt von Häberlin, ebd. 1793) u. a. m. *(Md.)*

Schēidemünze, kleine Münze, meiſt unter 2 Gr., zur Ausgleichung im Verkehr, aus Kupfer od. Billon (ſ. d.) geſchlagen; doch kommt auch rein ſilberne, wie zinnerne u. bleierne vor, ſ. u. Münze 3).

Schēidemünzfuss, 1) der Münzfuß, nach welchem in einem Lande die Billonſcheidemünze ausgeprägt wird, nach der Münzconvention vom 30. Juni 1838 16 Thlr. auf die Vereinsmark, daher auch **2)** jeder Münzfuß unter dem 24½ Fl.-Fuß, vgl Münzfuß u. Münzconventionen.

Schēidemünzthaler, früher in der Grafſchaft Mark Rechnungsmünze zu 51¼ Stüver od. 77¼ Kreuzer.

Schēiden, 1) ſo v. w. trennen, ſpalten, zertheilen; **2)** (Rechtsw.), ſ. u. Eheſcheidung; **3)** einen vermiſchten Stoff in ſeine Beſtandtheile auflöſen, od. das Fremdartige von einem Gegenſtande trennen; **4)** das haltige Erz von den tauben Maſſen trennen u. nach dem Gehalt des erſtren in mehrere Abtheilungen ſortiren, dies verrichten die **Schēidejungen,** Knaben von 14 bis 17 Jahren in der **S-stube** auf der **S-bank,** einem niedrigen Tiſche, u. der **S-wand,** einer Stein- u. Eiſenplatte mit dem **S-eisen,** einem Hammer, welcher auf der einen Seite eine ebne Bahn hat u. auf der andern Seite ſcharf zuläuft, oder mit dem **S-fäustel,** einem Hammer, welcher auf beiden Seiten eine ebne Bahn hat u. ungefähr 4 Pfd. wiegt; **5)** aus dem Erze, od. aus dem geſchmolznen Werke die einzelnen Metalle abſondern, vgl. Scheidung; **6)** die Wolle ſortiren. *(Fch.)*

Schēiden (Landw.), ſo v. w. Eggeſcheiden.

Schēidenanschwellung (Elytroncus), glatte, nachgebende Auftreibung der Wände der Mutterſcheide entzündlicher Art (**S-entzündung,** Elytritis), ſ. Mutterſcheidenentzündung; od. Folge von Emphyſem, Blutaustretung, od. Oedem, ſ. d. **S-arterie,** ſ. Genitalien 11. **S-bänder,** ſ. unt. Fußmuskelbinden 1. Handmuskelbinden 1. **S-beule** (Elytrophyma), umgrenzte, breit aufſitzende Geſchwulſt der Mutterſcheide, iſt ein Varix od. ein Abſceß, eine Waſſerſackgeſchwulſt, od. ſonſt eine Balggeſchwulſt, od. rührt von Fehlern benachbarter Theile her. **S-blasenschnitt,** ſ. u. Steinſchnitt. **S-blutung** (Elytrorrhagia), Blutung aus der Mutterſcheide kann von Hämorrhoiden dieſes Theils herrühren, od. Folge gewiſſer Abergeſchwülſte (vgl. Varix), von Polypen od. von Verletzungen, beſ. bei der Entbindung ſein. **S-bruch,** ſ. u. Bruch 7. *(Pi.)*

Schēidend (Bot.), ſ. Vaginans.

Schēidengeflecht (Anat.), ſ. unt. Beckenvene 1. **S-gewölbe, S-grund,** ſ. u. Genitalien 11. **S-haut des Hödens u. des Sämenstrangs,** ſ. ebd. 14, 15, 16. **S-hautbruch,** ſo v. w. angeborner Bruch, ſ. unt. Bruch (Chir.). **S-klappe,** ſo v. w. Hymen, ſ. Genitalien 11.

Schēidenkorallen (Vaginiformes), nach Latreille Zunft aus der Polypenfamilie Alveolarinen; theilen ſich in Ueberzogne (mit einer Rinde bedeckte, dazu die Gattungen: Polyphysa, Acetabulum, Anguinaria u. a.) u. Nichtüberzogne, dazu die Gattungen: Scrialaria, Plumularia, Antennularia u. a.

Schēidenmuschel, 1) (Solen), Muſchelgattung nach Linné, deren Schale länglich, ſchmal, beiderſeits klaffend iſt u. auf jeder Seite des Schloſſes Einen deutlichen u. ſtarken pfriemenförmigen, zurückgebognen Zahn hat; ſie bildet jetzt die Familie **S-n** (Solenaceae) u. begreift die Gatt.: **a)** Sanguinolaria (ſ. Blutmuſchel), **b)** S. (Solen *Cuv.*), dieſe dann unterſchieden, daß die Schalen lang, etwas walzig, die Ränder gerade ſind, das Schloß nach vorn zu ſteht. Mit dem kegelförmigen Fuße gräbt ſich das Thier bei Annäherung des Feindes ſchnell in den Sand. Arten: Fruchtſchote (S. siliqua, Hypogaea crinita), mit grünen, linienförmigen Schalen; Thier eßbar. **S-muschelscheide** (S. vagina, Hypogaea tentaculata), 6 Z. lang, mit röthl. Streifen unter der grünl. Oberhaut; unſchmackhaft. Art: S. ensis (poln. Säbel), legumen, cultellus u. a. *(Wr.)*

Schēidennaht (Elytrorrhaphia), bei

bei Scheidenrissen zur Bewirkung der Wiedervereinigung angewendete chirurg. Naht, s. Naht (Chir.).

Scheidenpflanzen, s. Reichenbachs Pflanzensystem 12. **S-pilze**, s. Okens Pflanzensystem 5. **S-polypen, 1)** (Zool.), s. u. Polypen; **2)** (Chir.), s. u. Polypen (Chir.)

Scheidenriss (Colporrhexis), unter starken Wehen während des Gebärens, od. durch Gewaltthätigkeit bei künstlichen Entbindungen zuweilen erfolgender Zerreißung der Mutterscheide (s. d.). Bei tiefern tritt meist Blut in die Bauchhöhle, ja wohl selbst das Kind. Vgl. Gebärmutterriß. **S-schleimfluss**, so v. w. Leukorrhöe.

Scheidenschnürer (Constrictor vaginae, Anat.), s. Genitalien 21.

Scheidenschwamm (Amanita vaginata *Lam.*, Agaricus vaginatus *Fries.*), mit 4—7 Z. hohen Höhlen, nach oben dünnerem, schuppigem, unten stiefelartig von der Wulst überzogenem Strunk, jung glockenförmigem, später flachem, am Rande gefurchtem, verschieden gefärbtem Hute, immer weißen Lamellen. Er variirt mit weißlichem Hute (Agaricus fungites *Batsch*), mit bleigrauem, blauem, braunem, gelbem Hute (Agaricus plumbeus, hyalinus, badius, fulvus *Schaeff.*). An uncultivirten Orten vom Frühjahr bis Herbst, nach Einigen eßbar, von Andern für verdächtig gehalten. *(Su.)*

Scheidenspinner, so v. w. Psyche (Schmetterling). **S-taucher**, so v. w. Papagaitaucher. **S-thierchen** (Vaginicola *Lam.*), Gatt. aus der Infusionsthierchenklasse Polygastrica, der kleine Körper ist länglich od. eiförmig, vorn behaart, geschwänzt, sitzt in einer walzenförmigen, durchsichtigen Scheide. Art: V. innata u. a.

Scheidenverwachsung (Colpostegnosis), meist durch das Hymen bewirkte Verwachsung der Mutterscheide, dann Hinderniß des Ausflusses der Katamenien (s. d.), od. durch Entzündung, Bildungsfehler, Verletzungen 2c.; erheischt die blutige Trennung. **S-verengerung**, durch Scheidenanschwellung, benachbarte, od. in der Scheide befindl. Geschwülste, Krampf 2c. entstandene Verengerung der Mutterscheide.

Scheidenvogel (Chionis *Forst.*, Vaginalis *Latr.*), Gatt. der langzehigen Stelzvögel nach Cuvier (Stelzhühner nach Goldfuß). Der starke, fast kegelförmige Schnabel ist kürzer, als der Kopf, u. an der Wurzel mit einer hörnernen, beweglichen, an beiden Seiten ausgeschnittenen Scheide bedeckt. Art: weißer S. ((C. alba, C. necrophaga, *Vieill.*), frißt todte, vom Meer ausgeworfene Thiere, in Neu-Holland, von der Größe des Rebhuhns. *(Vr.)*

Scheidenvorfall (Colpoptosis), s. u. Vorfälle (Chir.).

Scheidenwürmer, so v. w. Seescheiden. **S-zeher**, s. u. Geckone 2.

Scheideofen, Windofen auf dem

statt der Sandkapellen eine eiserne Platte liegt, die mit einem Rande von Backsteinen umgeben u. mit Sand bedeckt ist, um die Scheidekolben darauf zu wärmen.

Scheidepfähle, 1) an einem Gerinne senkrechte Stücken Holz, welche mit Planken beschlagen sind, wodurch ein Gefälle von dem andern abgesondert ist; **2)** so v. w. Deichpfahl.

Scheider, 1) (Hüttenw.), so v. w. Scheidejunge; **2)** s. u. Gebläse u. Doppelbläser; **3)** Wände od. Stücken, welche dazu dienen, daß sich einzelne Theile einer Maschine nicht in der Bewegung hindern; z. B. bei Flaschenzügen.

Scheidestube (Hüttenw.), s. unt. Scheiden. **S-trichter** (Taf. VIII. Fig. 17), so v. w. Scheideglas 2), s. u. Trichter.

Scheidewändetragend (Bot.), s. Sephiferus.

Scheidewand, 1) Wand, welche nur dazu dient, in einem Hause verschiedne Zimmer od. Abtheilungen abzusondern, daher sie nicht so stark, bisweilen nur von Fachwerk od. von Luftziegeln gemacht werden. **2)** (Bot.), s. unt. Septima, auch Dissepimentum.

Scheidewand der Brust (Anat.), s. Mittelfelle. **S. der Gehirnhöhlen**, s. u. Gehirn 11. **S. der Nasen**, s. u. Nase 6 u. 17. **S. der schwammigen Körper**, s. u. Genitalien 22. **S. des Gaumens**, der Gaumenverhang, s. u. Gaumen 5. **S. des Herzens**, s. unt. Herz 19. **S. des Hödensacks**, s. unt. Genitalien 19. **S. des Ohrs**, s. Ohr 20. **S. des Riechbeins**, s. Schädelknochen 34.

Scheidewasser (Aqua fortis, Spiritus nitri), wasserhaltige, meistens mit Salzsäure verunreinigte Salpetersäure (s. d.), in chem. Fabriken, durch trockene Destillation einer Mischung von Salpeter u. entwässertem Eisenvitriol, aus eisernen beschlagenen Retorten, in geräumige gläserne, vorgeschlagenes Wasser enthaltende Verlagen, bereitet. Neuerdings wird wohl meist die Säure durch Schwefelsäure aus dem Salpeter unmittelbar entbunden (s. Salpetersäure) u. dann verdünnt. *(Su.)*

Scheidewecken, an manchen Orten bei den Handwerkern, welche bei Lichte arbeiten, ein kleiner Schmaus, welchen der Meister seinen Leuten gibt, wenn die Lichtarbeit aufhört.

Scheideweg, Weg, der sich in 2 od. mehrere auf verschiedne Orte führende Wege theilt.

Scheidewerk, 1) das Erz, welches zu gut ist, um auf die Pochwerke zu kommen, u. in der Hand geschieden wird; **2)** das von dem Erze losgeschlagene taube Gestein.

Scheidfisch, so v. w. Wels.

Scheidung (Hüttenw.), **1)** das Gewinnen der Metalle aus den Erzen, bes. die

Absonderung des Goldes von dem Silber, welche durch das Schmelzen verbunden worden sind. [1]Diese S. geschieht auf trocknem od. nassem Wege. **A)** Von der **S. auf trocknem Wege** hat man wieder 2 Arten, näml. **a)** das Cementiren; dies ist weitläufig u. unvollkommen u. kann nur bei grössern Massen angewendet werden, wo das Gold mit viel Silber verbunden ist. Bei dem Verfahren wird das goldhaltige Silber in dünne Bleche geschlagen, u. schichtweise mit einem Cementpulver in die Cementirbüchse gelegt. Das verklebte Gefäß wird stufenweise erhitzt, bis es mäßig glüht, u. in dieser Hitze mehrere Stunden erhalten, aber ohne daß ein Schmelzen des Metalles eintritt. Nach dem Erkalten wird das Blech von Cementpulver gereiniget u. in Wasser gekocht. Die Operation muß aber wiederholt werden, wenn das Gold rein werden soll. Durch die salzsauren od. salpetersauren Dämpfe, welche das Cementpulver entwickelt, ist das Silber oxydirt u. wird wieder aus dem Pulver gewonnen, indem man es mit Blei od. mit Bleioxyd u. Kohlenstaube schmilzt u. das silberhaltige Blei abtreibt. Zum Cementpulver nimmt man 1 Theil salzsaures Natrum, 1 Theil rothes schwefelsaures Eisen u. etwas Ziegelsteinmehl; od. 1 Theil salpetersaures Kali u. 3 Theile gestoßene Schmelztiegelscherben; od. 1 Theil salzsaures Ammoniak, 2 Theile salzsaures Natrum u. Theile Ziegelsteinmehl. Nie darf man salpetersaure u. salzsaure Salze zugleich anwenden, weil sonst auch das Gold angegriffen würde. [2]**b)** Die **S. auf trocknem Wege durch Guß u. Fluß.** Auch dieses Verfahren wird nur im Großen u. zwar bei Gold, welches zu viel Silber enthält, angewendet. Das goldhaltige Silber wird zuerst gekörnt u. gewogen u. 0,12 Theile davon zurück gelegt. Das Uebrige wird mit dem 8. Theile seines Gewichts Schwefel vermischt in einen Ipfertiegel gebracht, der zugedeckt in einen Windofen gestellt wird, um die Masse zu schmelzen. Nach der 1. Stunde wird 1 Drittheil des aufgehobenen Restes u. eben so viel nach der 2. u. 3. Stunde zugesetzt, u. dabei das Gemenge gut umgerührt. Wenn später keine Silberkörner mehr auf der Oberfläche zu sehen sind, wird die Masse in einen Gießpuckel geschüttet. Das noch etwas silberhaltige Gold findet man auf dem Boden, das meiste Silber hat sich mit dem Schwefel verbunden u. kann auf einem Herde von Reißblei u. Thon, unter einer Muffel gelinde erhitzt, leicht wieder vom Schwefel gereinigt werden. [3]**B)** Die **S. auf nassem Wege** geschieht, indem man das silberhaltige Gold mit Salpetersäure digerirt; dabei muß aber das Silber in der Mischung das Uebergewicht haben, od. am besten ¾ ausmachen. Ist dies nicht der Fall, so schmilzt man noch so viel Silber zur Masse hinzu; daher dieses Verfahren die S. durch die Quart (Quartiren) heißt. Bei der Arbeit wird das Silber in Bleche od. Röllchen verwandelt, in einen Scheidekolben gethan, mit verdünnter, aber ganz reiner Salpetersäure übergossen u. in gelinde Wärme gebracht. Einige Zeit nachher wird die Silberauflösung abgegossen u. noch etwas reine, aber stärkere Salpetersäure hinzugethan; ist alles Silber aufgelöst, so wird die Auflösung abgegossen, das Gold ausgewaschen u. unter der Muffel geglüht, od. in einem Tiegel geschmolzen. Aus der Salpetersäure wird das Silber durch Kali niedergeschlagen u. das ausgewaschene Oxyd durch Glühen in Metall verwandelt, od. man kann das Silber durch Kupfer sogleich in metall. Gestalt niederschlagen. Enthält das Gemenge mehr Gold, etwa 3—4 Theile, so kann die S. auch durch salpetrichte Salzsäure bewirkt werden, welche das Gold auflöst u. das Silber als salpetersaures Silber abscheidet. Aus dieser Auflösung kann das Gold durch grünes schwefelsaures Eisen metallisch niedergeschlagen werden. **2)** So v. w. Ehescheidung; **3)** (Wasserb.), so v. w. Wasserschüttung; **4)** s. u. Gebirge. *(Fch.)*

Schēidung von Tisch u. Bett (Separation), die einstweilige Absonderung zweier Eheleute in Ansehung der ehelichen Beiwohnung u. des Zusammenlebens auf bestimmte Zeit, od. bis zu anderweitiger richterl. Verfügung durch richterl. Ausspruch. Vgl. Ehe n.

Schēidungen, Dorf, so v. w. Burgscheidungen.

Schēik, rundes, kurzes Boot, zum Austern- u. Fischfang in der Nordsee, mit einem Sprietsegel u. vorn am Stag einer Focke.

Schēik (Schēikh), 1) in Arabien, Aeltester, Vorsteher, Befehlshaber einer Horde; **2)** bei den Derwischen so v. w. Abt od. Prior.

Schēikh el Bēlet, Dorfrichter, s. u. Aegypten (n. Geogr.) 22.

Schēikh el Dschēbel (arab.), der Alte von Berge, s. u. Assassinen.

Schēikh Mahmūdi Abunässer Seifeddin, 1412—1420 5. Sultan der 2. Mammeluckerdynastie in Aegypten, s. d. (Gesch.) 88.

Schēikh ul Islam, Präsident des Scherrahgerichts, s. u. Persien (n. Geogr.) 28.

Schēiklamerk, Stadt, so v. w. Dschulamerk.

Schēikofen, Höhle, s. u. Werfen.

Schēiks, s. u. Muhammedanische Religion 21.

Schein, 1) der Zustand, wo ein leuchtender Körper sichtbar ist; **2)** das Licht, welches ein leuchtender Körper verbreitet; **3)** ein mattes od. gebrochenes Licht; daher: **4)** eine Täuschung, wie in den Worten böser, guter S., Tugendschein, Scheinheiligkeit, Scheintod 2c.; **5)** eine undeutliche Wahrnehmung, od. das was nur in geringem Grade wahrgenommen werden kann

od. vorhanden ist; **6)** die veränderliche Gestalt des Mondes, daher neuer S., so v. w. Neumond, alter S., so v. w. Vollmond; **7)** so v. w. Neumond; **8)** die Art u. Weise, wie eine Sache in die Sinne fällt, sofern sie von der wahren Beschaffenheit derselben verschieden ist; **9)** das gute Ansehen einer Sache, bes. bei vollenen Zeugen, der durch die Appretur auf denselben bewirkte Glanz; **10)** ein kurzes Zeugniß über irgend eine Verhandlung; **11)** das Verzeichniß abgelieferter Waaren. *(Fch.)*

Scheinangriff (Kriegsw.), so v. w. falscher Angriff, s. u. Diversion 2).

Scheinbar, 1) so v. w. augenscheinlich; **2)** ein gutes Ansehen habend; **3)** den Schein von etwas habend, ohne es wirklich zu sein.

Scheinbare Bewegung, s. unt. Bewegung.

Scheinbare Entfernung, der Winkel, unter dem 2 Sehobjecte dem Auge neben einander erscheinen. Die Entfernung eines einzigen Gegenstandes von uns bestimmen wir durch die Empfindungen, die sich mit der Entfernung der Gegenstände ändern. Man schätzt die s. E. nach dem Sehwinkel bei bekannter Größe des Gegenstands; nach dem Winkel, den die beiden auf den Gegenstand gerichteten Augenaxen machen (daher Einäugige nicht gut Entfernungen schätzen können); nach der Helligkeit des Objects; nach dem Grade von Deutlichkeit u. Reinheit, womit wir sehen, durch Vergleichung des Objects mit andern in der Nachbarschaft u. zwischen ihm u. dem Auge befindlichen, zum Theil der Größe nach bekannten Objecten. *(Ml.)*

Scheinbarer Aufgang (Astron.), s. Aufgang 1). **S. Horizont**, s. u. Horizont. **S. Ort**, so v. w. Ort, optischer.

Scheinbremse, s. u. Bremsen b).

Scheincontract, s. Contract 8.

Scheindolde, so v. w. Trugdolde, s. Blüthenstand 19.

Scheindornraupen, Scheineulenraupen, Scheinhalbspannerraupen, Scheinschwärmerraupen, Scheinspannerraupen u. **Scheinspinnerraupen**, s. u. Raupen 11 b), 10 t), s), y) u) u. x).

Scheinecke u. **Scheinhaken**, s. u. Fenster 10 b.

Scheinen, 1) ein helles bleibendes Licht verbreiten u. insofern dieses Lichts sichtbar sein; **2)** auf eine Art wahrgenommen werden, welcher die wirkliche Beschaffenheit entgegengesetzt ist; **3)** so v. w. wahrscheinlich sein; **4)** vom Getreide, wenn es vor der eigentl. Erntezeit an einigen Stellen gelb wird.

Scheiner (Christ.), um 1641, Erfinder des Storchschnabels (s. d.).

Scheinfarben, so v. w. physiologische Farben, s. Farben 18.

Scheinfeder, bei deutschen Schlössern das Gehäuse, welches die Feder verbirgt.

Scheinfeld, 1) (Ober-S.), Marktfl. im Landgericht Marktbibert des baier. Kr. Mittel-Franken; hat 550 Ew. u. Schloß. **2)** (Markt-S.), Stadt im Mediatgericht des Fürsten von Schwarzenberg im baier. Kr. Mittel-Franken, 3000 Ew., Viehhandel. Daneben das Schloß Schwarzenberg, Sitz des Mediatgerichts u. Forstinstitut.

Scheingehen, s. u. Gottesurtheile 2).

Scheingeschäfte (Simulationen), Geschäfte, bei denen die beiden Interessenten über das Handeln zum Schein einverstanden sind; ist nur Ein Theil unterrichtet, so ist das S. Betrug od. Irrthum. Man unterscheidet **a)** S., wo das Geschäft nur Deckmantel ist für ein andres wirkliches Geschäft, z. B. ein Kauf, der nur eine Schenkung enthält; **b)** S., die nur scheinbar geschlossen sind, ohne daß darunter ein andres Geschäft verborgen ist, z. B. ein Kauf, um einen Andern von Ausübung eines Vorkaufs abzuschrecken; **c)** S., die unter einem falschen Namen abgeschlossen sind. Eigentlich erkennen die Gesetze die S. nicht an, halten sich an den, unter dessen Namen das S. abgeschlossen ist, u. suchen das S. einzusehn u. auf das wahre Geschäft zurückzukommen. *(Pr.)*

Scheinhalbspannerraupen, s. u. Raupen 10 s).

Scheinhandel (S-kauf), Kauf der nur zum Scheine od. in der Absicht abgeschlossen wird, ihn nicht zu halten, um den einen bei dem Kaufe Betheiligten od. auch einen Dritten zu hintergehen.

Scheinheiligkeit, die Art von Heuchelei, welche den Schein einer besondern Heiligkeit, bes. in religiöser Hinsicht, um sich verbreitet.

Scheinkäfer, so v. w. Leuchtkäfer 2).

Scheinspringer, s. u. Diebstahl 2.

Scheintod (Asphyxia), [1] ein Mittelzustand zwischen Leben od. Lebensende u. Tod, wobei der daran Leidende ein todähnliches Erlöschen der Lebensverrichtungen zeigt, bei noch ferner Zersetzung des Körpers aber die Möglichkeit des Wiedererwachens der Lebensflamme obwaltet, od. doch durch künstl. Reizmittel einzelne Lebensthätigkeiten wieder angeregt werden können. [2] Alle **Zeichen des eingetretenen Todes** (s. u. Leiche 2—4) sind, einzeln genommen, trügerisch, denn bei allem Vorkommen mehrerer od. selbst vieler der genannten Zeichen sind Menschen wieder ins Leben zurückgebracht worden, od. von selbst wieder zum Leben erwacht. [3] Nur aus dem Complex aller, od. der mehrsten der unter Leiche 2—4 genannten Zeichen u. aus Vergleichung der vorhergegangenen Lebenszustände, die eine allmälige u. endlich völlige Auflösung alles lebendigen Zusammenbestehens in organ. Kopern zur nothwendigen Folge haben müssen, ist eine völlige Versicherung des wirkl. Todes, auch kurz nach dem sinnlich unterscheidbaren Sterbemomente herzunehmen,

weshalb freilich zur völligen Abwendung der Gefahr einer zu frühen Todeserklärung u. ihrer möglichen Folgen eine gesetzl. Todtenschau als eine zweckmäßige medicin.-polizeil. Maßregel erscheint. [4] Am nächsten liegt die Möglichkeit des S-s in Fällen eines plötzlich eintretenden Todes, wobei jedoch nicht ein wesentlich zur Fortdauer des Lebens nothwendiges Organ eine wirkliche Zerstörung erlitten hat; namentlich ist dies der Fall bei Hemmungen des Athmens durch Verschließung der Luftwege, durch Ertrinken, Hängen, Erdrosseln, durch Einathmen von Gasarten, die den Respirationsproceß zu unterhalten ungeeignet sind u. des Sauerstoffs entrathen, od. die durch directe Reizung der Lunge schädlich einwirken, ebenso durch eine solche Luftverdünnung, die einem wirkl. Entziehen der Luft gleich zu setzen ist; s. Erstickung. Ferner sind heftige Erschütterung des Körpers, an welcher das Sensorium im Gehirn u. in dem Centralorgan des Ganglien-Nervensystems zunächst Theil nimmt, ein Fall od. Stoß u. Schlag auf den Kopf, od. in die Herz- u. Magengegend, ebenso ein Blitzstrahl geeignet, S. hervorzubringen; ferner Entziehung der natürl. Wärme bei Erfrornen, Verblutung u. andere bedeutende Säfteverluste, heftige Leidenschaften, körperliche u. geistige Erschöpfung, heftige Schmerzen, Trunkenheit, narkot. Gifte, gewisse Krankheitszustände, die auf Unterdrückung der Irritabilität u. Sensibilität in so hohem Grade wirken, daß ein Zustand des anscheinend völligen Verloschenseins derselben eintritt, während der übrige Körper in seiner Integrität wesentlich nicht gestört ist, wie organ. Herzleiden, Hysterie, Hypochondrie, Convulsionen, Starrsucht, Cholera ꝛc.; auch jugendliches Alter, weibl. Geschlecht u. Nervenschwäche, so wie Erschöpfung überhaupt prädisponiren vorzüglich zum S. [5] Eine bes. Art des S-s ist der S. **der neugebornen Kinder**; er hat seinen Grund theils in der Umänderung des das Kind umgebenden Mediums, theils aber in einer zu lange dauernden Geburt, Druck auf Kopf od. Nabelschnur, in Krankheitszuständen der Mutter ꝛc. u. tritt entweder als Ohnmacht od. Schlagfluß auf. [6] In allen diesen Fällen gebietet die Vorsicht das Urtheil über den wirklich erfolgten Tod so lange aufzuschieben, bis ein Zeitraum von mehr. Stunden, ja wohl Tagen, verstrichen ist, u. während dieses die einzelnen Zeichen des erfolgten Todes sich so gehäuft haben u. so entschieden sich aussprechen, daß auch der letzte Schein einer Hoffnung der Lebenserhaltung verschwunden ist. [7] Zur **Verhütung des Lebendigbegrabens** sind in mehr. Städten Leichenhäuser (s. d.) errichtet worden. Eben so sollte man nie vor Ablauf von 24 Stunden nach dem Tode eine Section unternehmen, indem Beispiele vorhanden sind, wo Secirte unter dem Messer des Secirenden wieder zum Leben kamen. [8] Die verschiedenen **Hülfsmittel zur Wiederbelebung und Rettung Scheintodter** sind theils äußre u. innre Arzneimittel, theils zur Wiederbelebung erforderl. Instrumente, welche Dinge der Bequemlichkeit wegen in einem eigenen Kasten (Rettungskasten) aufbewahrt werden. [9] Von **Rettungsanstalten** sind die besten die Humane society in London u. die in Oestreich bestehenden Einrichtungen. [10] Die **Rettungsversuche** müssen so rasch als möglich, wenn es die Jahreszeit, Witterung u. andre Umstände erlauben, in freier Luft, geht dies nicht an, im nächsten Hause unternommen werden. Zum Transport dient am besten eine von Korbreisern geflochtene Tragbahre, im Nothfalle jedes Bret u. jede andere Trage, nur muß der Kopf immer hoch gelegt werden. [11] In der Anwendung der verschiedenen Rettungsmittel muß eine richtige Reihenfolge, die durch die Art des S-s, durch äußere Umstände u. durch die Individualität des Verunglückten bedingt wird, beobachtet werden. Man beginnt meist mit den gelindern Erweckungsmitteln, geht allmälig zu den kräftigeren über, u. vermindert, wenn sich das Leben wieder zu äußern anfängt, diese in dem näml. Maße. [12] Man lasse von Zeit zu Zeit dem Verunglückten einige Ruhe, damit er sich erholen kann, u. beobachte ihn genau, ob sich nicht leichte Spuren des zurückkehrenden Lebens, ein leichtes Zittern der Augenlider od. Unterlippe, ein merkliches Heben der Brust, eine zuckende Bewegung der Finger zeigen, welche dann zu erneuter, sorgfältiger u. thätiger, jedoch nicht stürmischer Verfahrungsweise Veranlassung werden. [13] Hat man ohne Erfolg alle Mittel durchgemacht, so fange man mit ihnen wieder von vorne an, zeige überhaupt Geduld u. Ausdauer; denn man hat Beispiele, daß die Wiederbelebungsversuche erst nach 12—24 Stunden den erwünschten Erfolg hatten. Selbst wenn man endlich glaubt, alle Hoffnung aufgeben zu müssen, lasse man den Körper genau beobachten u. die nöthige, der Todesart angemessene Sorge für ihn tragen. [14] Bei den Rettungsversuchen dürfen nur Menschen, welche zu den nöthigen Geschäften erforderlich sind, gegenwärtig sein; das Zimmer darf nicht verschlossen, muß durch einen Ofen, aber nicht zu stark, erwärmt, es muß trocken, geräumig sein u. für das öftere Eindringen einer reinen kühlen Luft gesorgt werden. [15] Die **Rettungsmittel u. Geräthschaften** hierzu, von denen hier nur im Allgemeinen die Rede sein wird, indem wir uns auf das bei dem Artikel Ertrinken, Blitz ꝛc. Gesagte beziehen, haben einen vierfachen Zweck: [16] **a)** Die Mittheilung des gehörigen Wärmegrades bewirkt man durch allgemeine, warme, nasse od. trockene Bäder; [17] **b)** die Einführung von Luft (wie bei Ertrunkenen) geschieht durch einen gesunden Menschen,

schen, od. mittelst eines Blasebalgs, od. eines eigenen Apparates. Man bringt die Luft durch die Nase od. durch den Mund, od. auch durch eine Oeffnung, die man künstlich in die Luftröhre od. den Kehlkopf (Laryngotomie) macht, ein. [18] **c)** Zu der Reizung der innern Theile od. Oberfläche des Körpers dienen reizende Klystiere, Besprengen des Körpers mit kaltem Wasser, od. mit Essig u. Wasser, Reiben u. Bürsten des Körpers, Legen von scharfen Senf- u. Blasenpflastern, Erregen verschiedener schmerzhafter Gefühle (Glüheisen), Reizung einzelner Sinnesorgane (durch starke Gerüche, scharfe Substanzen auf die Zunge, helles Licht, starke Töne), Reizung des Schlundkopfes u. Magens (durch Kitzeln des Gaumens od. Einflößen reizender Arzneien). [19] Reizmittel, die den Körper allgemein durchdringen, sind: Elektricität u. Galvanismus, auch wohl animal. Magnetismus, sie können aber nur selten Anwendung finden. [20] **d)** Herbeiführung heilsamer od. Unterdrückung bedenklicher, selbstlebensgefährlicher Ausleerungen; als erstere sind zu nennen: Blutentziehungen, Brech- u. Abführungsmittel (diese beiden finden keine sehr ausgedehnte Anwendung); in Bezug auf die Unterdrückung bedenklicher Ausleerungen ist Stillung der Blutung das Hauptsächlichste. [21] Die **Zeichen des wiederkehrenden Lebens** sind: die ungezwungene Lage des Kopfes, ein Ueberrest von angenehmer Wärme vorzüglich in der Gegend des Herzens, gutes Aussehen der Augen, noch nicht völlig erweiterter Augenstern, od. gar einige Empfindlichkeit desselben, eine in der Hornhaut gedrückte Grube füllt sich wieder aus; einige Röthe der Wangen u. der Lippen; leiser Herz- od. Pulsschlag, wenigstens an den Schlaf- u. Halsarterien (man drücke nicht zu stark, um nicht den eigenen Puls für den fremden zu nehmen); geringe Spuren des Athmens, ein Spiegel läuft an, ein vor den Mund gehaltenes Licht, ein auf die Herzgrube gesetztes Glas voll Wasser bewegt sich (doch dürfen diese Zeichen nicht zu anhaltend angewendet werden, um die wirkliche Wiederbelebung nicht zu unterbrechen), kleine Bewegungen einzelner Muskeln, zumal nach äußern Reizmitteln (bei Asphyxia hysterica kommt die Gebärmutter in Bewegung, wenn man den Muttermund reizt); ein über den Ellnbogen gebundener Arm wird unterhalb des Bandes röther, das glühende Eisen gibt einen Brandschorf mit entzündetem Umkreis, Blasenpflaster ziehen, Aderlässe geben ein nicht coagulirtes gutes Blut. Vgl. Leiche. *(Pst.)*

Scheinvertrag, so v. w. Scheincontract.

Scheinwechsel (Hdlgsw.), s. unt. Wechsel.

Scheinwurm, so v. w. Leuchtkäfer.

Scheit, langes, starkes Stück Holz, bes. von solchen Stücken, wie sie zu Klaftern gesetzt werden. Diese S-e werden 4—8 Viertel lang gemacht; der zu solchen S-en bestimmte Baumstamm wird in so langen Stücken mit der Säge zerschnitten u. dann gespalten. Die von dem untern Ende des Baumstammes gemachten S-e, woran noch ein Theil der Wurzeln ist, heißen Stock-S-e, die aus den Aesten gemachten Walzen-S-e, die aus dem Stamm od. Schaft gemachten, Kern- od. Lager-S-e. *(Fch.)*

Scheitel (Vertex), **1)** der mittlere obere Theil des menschl. Kopfes; **2)** in noch schärferer Bezeichnung als Wirbel (Vertex) die höchste Stelle desselben, von wo aus die Haare nach der Stirn, den Seitentheilen u. dem Hinterhaupte ihre natürl. Scheidung machen; **3)** auch sonst der obere Theil an Körpertheilen, wie S. der Harnblase, s. d. a.; **4)** figürlich der obere Theil eines Gegenstands. **5) (S. eines Berges)**, s. Berge 13; **6)** bei Krystallen die Ecken, in welchen die Endpunkte der Hauptaxe liegen, die Fläche aber, von welchen solche Ecken gebildet werden, heißen **S-flächen**, u. die dazu gehörigen Kanten **S-kanten**; **7)** bei Insecten, s. u. Stirn. **8)** (Math.), **a) S. einer Linie** (bes. Durchmessers) sind die Endpunkte derselben; **b) S. einer Curve**, die Endpunkte derjenigen Durchmesser, die die Curve in 2 congruente Theile, wenn sie geschlossen ist, in 2 symmetrische (s. symmetrisch gelegne Curventheile) wenn sie nicht geschlossen ist, theilt; **c) S. eines Winkels**, s. d. a.; **d) S. eines Konoïds**, der Endpunkt der Umdrehungsachse der erzeugenden Ebene; **e) S. der Pyramide u. des Kegels**, der Punkt, in welchen sie auslaufen; **f) S. eines Dreiecks**, s. d. a.; **g) S. der Ellipse**, s. u. Ellipse. *(Pt. u. Fch.)*

Scheitelbeine, s. Schädelknochen a.

Scheitelfläche, 1) (Physik), s. Verticalebene; **2)** (Min.), s. u. Scheitel 6).

Scheitelgeburt, s. u. Geburt 10.

Scheitelgleichung, s. u. Parabel a.

Scheitelhornfliege, s. u. Schwirrfliegen a).

Scheitelkanten (Min.), s. u. Scheitel 6).

Scheitelknochen (Anat.), s. Scheitelbeine.

Scheitelkreis, so v. w. Verticalkreis.

Scheitellinie, 1) s. u. Kopflinien a; **2)** so v. w. Transversale, s. d. a.

Scheitelpunkt, 1) (Math.), so v. w. Scheitel 8); **2)** (Astron.), s. Zenith.

Scheitelrecht (Bot.), s. Verticalis.

Scheitelwinkel, s. Winkel a.

Scheiterhaufen, ein zur Verbrennung eines Todten od. zur Bestrafung eines Verbrechers durch den Flammentod aufgehäufter Haufen Holz, s. u. Todtenbestattung u. Todesstrafe.

Scheiterhüte (Schetterhüte), grobe Basthüte von längere Zeit vergrabenem u. dadurch macerirtem Aspen-, Linden- u. Pappelholz; dies wird mittelst eines bes. Hobels in dünne Streifen geschnitten, welche dann auf bes. Weberstühlen zu Bastplatten od. Hutscheiben gewebt werden. Sie verbleiben hierbei in der Naturfarbe, od. werden eigens gefärbt.

Scheitern, von einem Schiffe, das vom Winde auf Klippen od. eine felsige Küste getrieben u. durch den Stoß zertrümmert wird. Ist die Küste flach u. sandig, kann das Schiff blos stranden od. sich mit dem Kiel auf dem Grunde festsetzen, wo es aber bei stürmender See dennoch ebenfalls von den Wellen zerschlagen wird.

Scheitlösse, s. u. Flöße 2.

Scheithauiten, s. u. Muhammedanische Secten 122.

Scheitholz, so v. w. Klafterholz; vgl. Scheit u. Flöße 2. **S-mass**, die gesetzliche Länge der Klafterscheite.

Scheitnig (Alt-S.), Dorf u. Vergnügungsort der Breslauer, s. u. Breslau 10.

Scheitrechter Bögen, s. Bogen (Bauk.) g).

Scheiwan (Scheiban), Stadt, s. u. Hadramaut.

Schekeki, Volk, s. Aserbeidschan c).

Schekestch, s. u. Persische Sprache 2.

Sche-Kgäü, so v. w. Fo.

Schéki (Schékhi, Neu-Nuchi, Neu-Nuka), **1)** Khanat der russ. Prov. Schirwan, am Gebirge Szalawat u. den Flüssen Gokschai, Kur, Alasani u. a., in den Thälern fruchtbar an Getreide, Hirse, Obst, Wein, Baumwolle; die Einw., Lesghier, Armenier, Turkmanen u. Grusier, stehen unter einem Khan, abhängig von den Russen, kann 8000 Familien stark; treiben Viehzucht u. einigen Handel. Hier außer folgendem: Jeres (Jereh, Eresch), Festungswerke, Seidenbau, Sonntagsmarkt; Akdasch (Akdosch), 2000 Ew. **2)** Hauptort hier, Stadt u. Residenz auf dem Gebirg, mit 500 Häusern. *(Wr.)*

Schékla (Buddharel.), so v. w. Saka.

Schékke, Paß, s. u. Radsched 1.

Schéksna, Fluß im europ. Rußland, entspringt aus dem Belosero in Nowgorod, nimmt die Suda (mit der Audega u. dem Kulp), Sogosha u. a. auf, fällt in Jaroslaw in die Wolga.

Schel, **1)** schief; **2)** schielend, übersichtig; **3)** durch einen mürrischen schiefen Blick seinen Unwillen zu erkennen gebend.

Schélbe, eine junge Kuh.

Schélben (Schélpen), das von den Wellen ans Ufer geworfene kleine Muschelwerk.

Schélburne, Canton u. Stadt, s. u. Neuschottland 8 d).

Schelch, ein Kahn.

Schélde (franz. l'Escaut), [1] **1)** Fluß; entspringt im franz. Dep. Aisne, wird hier bei Condé schiffbar, [2] durchfließt die belg. Prov. Hennegau, Ost- u. Westflandern u. Antwerpen, [3] theilt sich bei Zandvlieth in die Oester- u. Wester-S. (od. Hont), [4] bildet dadurch mehr. Inseln (Zuid- u. Nordbeveland, Walcheren u. a.), u. ergießt sich nach einem Lauf von 44 Ml. in das deutsche Meer. [5] Nebenflüsse sind: in Frankreich links: Sensee, Scarpe; rechts: die Selle, Ronelle, Haine; in Belgien links: Lys, Durme (schiffbar); rechts: Ronne, Dender (aus Hennegau, schiffbar), Rupel u. a. [6] Die S. ist bei Dendermonde 600, bei Antwerpen 1600 F. breit, u. zur Fluth (die noch oberhalb Antwerpen sichtbar ist) 45 F. tief. [7] Im westfäl. Frieden 1648 wurde die Sperrung des Ausflusses der S. bestimmt, d. h. festgesetzt, daß keine Schiffe von da in die See od. von der See in die S. laufen dürften. Da Holland zu beiden Seiten der S., unterhalb Antwerpen, Gebiet besaß, so war es diesem leicht, diese Sperre durchzusetzen u. die Schifffahrt zu hemmen, wie denn auch der Handelsneid der Holländer, bes. Rotterdams u. Amsterdams, gegen Antwerpen diese Maßregel veranlaßt hatte. Wirklich sank Antwerpen dadurch von einer der ersten Handelsstädte der Welt schnell bis zur Mittelmäßigkeit herab. [8] Erst 1783 erhob Kaiser Joseph II., als damaliger Besitzer Antwerpens, gegen diesen Vertrag seine Stimme u. machte nebst andern Anforderungen, die aber sich mittelbar meist auf die Freiheit der S. bezogen, auch den, daß künftig die S. für aus- u. einfahrende Schiffe frei sein sollte. Allein Holland widersetzte sich u. nahm 2 östreich. Schiffe, die die S. vertragswidrig befuhren, weg, Frankreich stand ihm bei, u. so ward 1784 der Kaiser zum Vertrage von Fontainebleau genöthigt, wo er gegen Abtretungen u. eine Entschädigung von 9½ Mill. Gulden zugestand, daß die S. geschlossen blieb. [9] Doch die franz. Revolution entfesselte die S., denn in dem mit der batavischen Republik geschlossenen Frieden wurde 1795 das südliche Gebiet Hollands bis an die S. an Frankreich abgetreten u. die S. dadurch frei. [10] Antwerpens Handel hob sich, u. obgleich er unter den Kriegen mit England u. bei dem Continentalsystem Napoleons, selbst nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich nicht zu dem alten Leben erstehen konnte, so blühte er doch 1814, nach der Vereinigung Belgiens mit Holland zum Königreich der Niederlande, wo die S. natürlich geöffnet blieb, zu neuem Glanz auf. [11] Dies erregte natürlich die Eifersucht der Holländer u. war Mitursache an der Einwilligung Hollands in die Trennung Belgiens von Holland. Ersteres verlangte aber seine alten Grenzen, also auch den südlich gelegenen altholländ. Theil von Brabant wieder, den es bis 1795 besessen hatte, um dort, wo nicht die S. wieder zu schließen, doch den Handel auf der S. durch hohe

hohe Zölle für Ausländer sehr zu erschweren, ganz wie es Holland bis 1831 mit dem Rhein gemacht hatte. [12]Die londoner Conferenz entschied gegen Holland, obgleich sie ihm das alte Gebiet südlich der S. zugestanden hat. Der König von Holland weigerte sich aber beharrlich, sich dieser Entscheidung zu fügen, u. glaubte vorzüglich durch den Besitz der Citadelle von Antwerpen u. von einigen Forts die S-schifffahrt zu beherrschen. Doch im Decbr. 1832 eroberte ein franz. Heer unter Gérard die Citadelle von Antwerpen für Belgien. Seitdem behaupten die Holländer nur noch einige Forts unterhalb Antwerpen an der S., u. die Freiheit der S. wurde, da die Großmächte durchaus auf derselben bestanden, zuerst 1835 für von oder nach Antwerpen gehende Schiffe, nur nicht unter belg. Flagge, u. im Definitivvertrag v. 19. Apr. 1839 zwischen Holland u. Belgien von erstrem vollends anerkannt. Vgl. K. R. Hansens neuste Staatskunde von Holland, Berl. 1785, 4 Stücke; J. A. Schlettwein, Die Gerechtigkeit u. die allgem. europ. Staatsinteressen bei dem Streite über die Oeffnung der S. u. des ostind. Handels für die östreich. Niederlande, Gießen 1785. Nach der S. waren genannt: **2)** sonst Departement in Frankreich, 58 QM. groß, 630,000 Ew., gebildet aus Theilen von Brabant u. Flandern, Hauptstadt Gent. **3)** Das Dep. **S-mündungen**, bestehend aus obigen u. einigen andern Inseln, 18 QM., 74,000 Ew. Hauptstadt Middelburg. *(Wr. u. Pr.)*

Scheldrake, Vogel, so v. w. Sägetaucher, großer.

Schêle (Sägem.), so v. w. Endebret.

Schêle (Georg Victor Friedrich Dietrich, Freiherr S. v. Schelenburg), geb. 1771 zu Schelenburg, wurde 1793 Auditor bei der hannöv. Justizkanzlei, unter der westfäl. Regierung Kammerherr, westfäl. Gesandter in München u. Staatsrath. Mit Hülfe seines Oheims, des Grafen Münster, kam er nach der Katastrophe Westfalens wieder in hannöv. Staatsdienst u. wurde 1820 Präsident des Schatzcollegiums. Obgleich er nun Sitz u. Stimme im Geheimerathscollegium erhielt, so stieg er nicht, wegen seiner Opposition gegen die Minister, u. seine Carriere schien völlig unterbrochen, als 1831 Graf Münster abtrat, u. erst König Ernst August ernannte ihn 1837, den Tag nach seinem Einzuge in Hannover, zum Staats- u. Cabinetsminister. Er hatte bes. Antheil an der Aufhebung des Staatsgrundgesetzes von 1833, wenigstens war er der Minister, der die Opposition mit der größten Energie bekämpfte u. bes. das neue System befestigte. Er ward daher bis zu seinem Tode vom König hoch geehrt u. st. 1844 zu Schelenburg an der Magenschwindsucht. Vgl. Hannover (Gesch.) 14 ff. *(Hel.)*

Schêlechoff (Schêlekoff), 1) Binnensee u. **2)** Straße, s. Nordwestküste 16.

Schêlesopolskâja, so v. w. Ustjushna.

Schêletau, Marktfl. im mähr. Kr. Iglau; Schloß, 1000 Ew.

Schêlfe, s. u. Schwerin 4).

Schêlfe, so v. w. Schale, bes. die biegsame; dah. **Schêlfen**, so v. w. Schälen, in Blättchen schneiden.

Schêlfen (Gröps-Pflaumer, Mimosen), 11. Zunft der 14. Klasse (Pflaumer) in Oken's neuestem Pflanzensystem. Kräuter, Sträucher u. Bäume mit paarig, oft mehrfach gefiederten Blättern, kleinen, zarten, eingelenkten, oft reizbaren Blättchen; Kelch u. Blume 5blättrig, regelmäßig, letztere auf dem Boden; Staubfäden, mehr als 10 bis 200, oft verwachsen; Hülse oft sehr groß, querfächrig, oft mit eßbarem Mark ausgefüllt; Samen lang gestielt; Samenlappen meist dünn; Würzelchen gerade. Blüthen: polygamisch, in kopfförmigen Sträußern, mit weit vorragenden schön gefärbten Staubfäden; in heißen Ländern. *(Su)*

Schelhammêra (S. *R. Br.*), Pflanzengatt., nach Günth. Christoph **Schêlhammer** (geb. zu Jena 1649, Prof. der Medicin zu Helmstädt, Jena, Kiel, dort auch holstein. Leibmedicus, st. 1716; schr. Mehreres) benannt, aus der nat. Fam. Kronlilien, Methonicese *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in Neuholland.

Schêlhorn, 1) (Joh. Georg), geb. zu Memmingen 1694; Anfangs Pfarrer, 1724 Bibliothekar zu Memmingen, 1751 Superintendent u. Prof. in Leipzig, st. 1773. Gab heraus: Lebensbeschreibungen berühmter Männer (Paul Scaliger, Ph. Camerarius [Nürnb. 1740, 4.]); Amoenitates literariae, Frankf. u. Lpz. 1724—31, 14 Thl. (n. Aufl. der 4 ersten Theile 1730); Amoenitates historiae eccles. et literar., ebd. 1737, 4 Thle.; Gesch. der Reformation in Memmingen, Memm. 1730, u. a.; J. C. v. Uffenbachs Briefwechsel im Auszug, Ulm 1753—56, 5 Bde.; Quirin, De optimorum scriptorum editionibus, quae Romae primum prodierunt, Lindau 1761; Ergötzlichkeiten, Ulm 1761 f., 2 Thle. **2)** (Joh. Georg), Sohn des Vor., geb. 1733 zu Memmingen; st. 1802 als Superintendent (seit 1793) zu Memmingen; schr.: Beiträge zur Erläuterung der Geschichte, Memming. 1772—75, 4 Stücke; Sammlung für die Geschichte, Nördl. 1779; Anleitung für Bibliothekare u. Archivare, Ulm 1788, 2 Bde.; Kleine histor. Schriften, Memm. 1788, 2 Bde., u. a. m. Lebensbeschreibung von seinem Sohn Benedict, ebd. 1811. *(Lb. u. Dg.)*

Schêlichow, Straße, so v. w. Schelechow.

Schêlih Zibur, s. u. Juden 11.

Schêlimba (ind. Rel.), s. u. Tadin.

Schêlium (Chem.), s. Scheel.

Schêlklingen, Stadt an der Aach im Oberamte Blaubeuern des württemberg. Donaukreises; Trümmern des Schlosses Mu-

Muschenberg, 1100 Ew., die beliebte Töpfergeschirre fertigen; gehört getheilt mit dem Staat den Gr. Schenk v. Castell.

Schelkorn, Pflanze, so v. w. Pavetta.

Schella, Stadt, s. u. Temsena.

Schellack, s. Gummilack.

Schelladler, so v. w. Schreiadler.

Schellapfel, so v. w. Schalhärtling, s. u. Härtling.

Schellaxt, große stumpfe Axt, womit die Bänke des Steinsalzes zerschlagen werden.

Schellbeeren, die norwegische Brunnenbeere, s. d.

Schellbiele, so v. w. Schalbret.

Schelle, [1] **1)** Werkzeug, welches einen hellen Ton hervorbringt; [2] **2)** so v. w. Glocke, Klingel; [3] **3)** hohle runde Körper von getriebenem Messing- od. Silberblech, worin ein Kügelchen von Eisen sich befindet, so daß sie geschüttelt hell klingen. [4] Jede S. besteht aus 2 Halbkugeln, welche am Rande zusammengelöthet sind, die untre Hälfte hat einen langen schmalen Ausschnitt, damit der Ton heller werde, an der obern Hälfte ist ein Oehr, um die S. an einem andern Gegenstande befestigen zu können. [5] Die Schellen waren ehemals an den Kleidern ein Zeichen der Pracht, so an denen des persischen Königs, am Rock des Hohenpriesters. Die Schellen, welche zur Kirchenmusik der Juden gehörten u. angewendet wurden, beschrieben bei der feierlichen Abholung der Bundeslade, hat man für eine Art Becken gehalten. [6] In Deutschland waren die Schellen im 11. bis 14. Jahrh. bei Männern u. Weibern ein Theil des Schmucks, man trug sie an Panzern, Wehrgehängen, Staatskleidern ꝛc., die Weiber am Gürtel, an Schuhen, wo man sie noch in Indien trägt; vgl. Geschmeide a. [7] Später kamen die Schellen meist nur an Narrenkappen vor. [8] In der Tatarei tragen die Postillons noch Schellengürtel, um dadurch ihre Ankunft anzukündigen. [9] Jetzt werden die Schellen vorzüglich benutzt, um Pferdegeschirr damit zu besetzen; dieses **Schellengeläute** besteht aus einem langen Streifen Leder od. Tuch, auf welches die Schellen befestigt sind u. welches mit Franzen u. Quasten verziert ist; es wird auf dem Rücken od. dem Halse des Pferds befestigt u. hängt an beiden Seiten weit herab. Das Schellengeläute wird den Pferden nur im Winter aufgelegt, wenn sie in Kutschen od. Schlitten (**Schellenschlitten**) gespannt sind, um ihre Annäherung hörbarer zu machen. Auch beim halben Mond der Janitscharenmusiker werden Schellen angewendet. Schellen werden verfertigt von den **Schellenmachern**, gesperrten Handwerkern; sie sind nicht weit verbreitet u. waren 1431 schon in Nürnberg zünftig. **4)** s. Schallen; **5)** (Her.), so v. w. Eisenhütchen. (*Fch.* u. *Lb.*)

Schellbeisen, eiserner Stab, welcher auf der einen Seite nach der Gestalt eines Nagelkopfes ausgehöhlt ist, um die Köpfe der kupfernen Nägel damit rund zu schlagen.

Schellen, s. u. Spielkarten a.

Schellen, **1)** schellend sich bewegen; **2)** so v. w. Klingeln; **3)** vom Elenn im Traben mit den Oberrücken an die Ballen hörbar anschlagen.

Schellenbaum, Cerbera Ahovai.

Schellenberg, **1)** Burgruinen, s. u. Jägerndorf 3); **2)** s. u. Augustusburg 2); **3)** Berg, s. u. Donauwörth 3), Schlacht daselbst am 2. Juli 1704, s. ebd.; **4)** Marktfl. im Landgericht Berchtesgaden des bair. Kr. Oberbaiern, an der Alm; fertigt Salzsäcke, Seife, Holzwaaren, 350 Ew.; **5)** Herrschaft zum Fürstenth. Liechtenstein gehörig; hat 1300 Ew.; **6)** Schloß darin, Sitz eines Landammans; **7)** Berg, s. u. Pyrmont. (*Wr.*)

Schellenberg, **1)** (Joh. Rudolph), geb. 1740 zu Winterthur, st. das. 1806; Maler, radirte 24 Kupferplatten zu Joh. Gesners u. J. G. Sulzers Charakter der Insekten nach dem Linnéschen System 1761, lieferte Bildnisse in Füßlis Geschichte der besten Künstler in der Schweiz, mehr. Blätter zu Basedows Elementarwerk u. zu Lavaters Physiognomik, Schweizerprospecte, Darstellungen aus dem A. T., Freund Heins Erscheinungen in Holbeins Manier (1787), 25 Bl.; Recueil de fables, gravées de l'eau forte, 20 Bl., mit Text aus Gellert u. Lichtwehr, u. a. m. **2)** (Joh. Ant. Phil.), geb. zu Wurzbach im Voigtlande; Lehrer der Handelswissenschaften bei dem Erziehungsinstitute in Großlaffer bei Braunschweig, später geh. Kammerrath in Weimar; st. um 1826; schr.: Rechenbuch für Anfänger, Gotha 1798 f., 3 Thle.; 7. Aufl. Lpz. 1826; Kaufmänn. Arithmetik, Braunschw. 1805, 4 Bde., u. Rudolst. 1805; 4. Aufl. ebd. 1825; 1000 prakt. Aufgaben, 1. Heft, ebd. 1809; 2. Aufl. 1815; 150 Exempeltafeln, ebd. 1812; 5. Aufl. 1823; Tägliches Taschenbuch beim Handel im Kleinen, ebd. 1821; 2. A. 1826; Anleitung zum Kopfrechnen, Lpz. 1821; Unterricht im Rechnen für Töchterschulen, ebd. 1822; Das Ganze der Rechenkunst, Erfurt 1825, 2 Bde., u. mehr. ähnl. Schriften. (*Dg.* u. *Md.*)

Schellenblume, Trollius europ.

Schellendorf, **1)** (Groß- u. Klein-S.), Dorf im Kr. Falkenberg des preuß. Rgsbzks. Oppeln, 350 Ew. Hier 9. Oct. 1740 Vertrag zwischen Friedrich II. von Preußen u. dem östr. Gen. Neipperg, ward von Ersterem bald wieder gebrochen; **2)** Dorf im Kr. Goldberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Schloß, 200 Ew., in dessen Nähe war eigentlich der Ueberfall von Hainau, s. d. Auf dem baudmannsdorfer Windmühlenberge Siegesdenkmal.

Schellengeläute, s. u. Schelle 1.

Schellenpflanze, die Pflanzengatt. Nolana.

Schellenschlitten, s. u. Schelle 3) u. Schlitten.

Schellenschnecken, mehrere Arten

ten Schnecken, beſ. aus der Gattung Kinkhorn, wegen der Aehnlichkeit mit Schellen ſo genannt; dahin z. B. Buccinum pomum, Bucc. echinophorum u. a.

Schellensieben (S-spitzen, Spielw.), ſ. Rothſpitzen s.

Schellente, 1) ſ. u. Ente s; **2)** eigentliche S., ſ. ebd. u; **3)** ſo v. w. Löffelente.

Schellentenadler, ſo v. w. Schreiadler. **S-thierchen** (Tintinnus *Ok.*), Gattung der polypenartigen Infuſorien, ſ. d.

Schéller, 1) ſo v. w. Eichelheher; **2)** ſo v. w. Alpenrabe.

Schéller, 1) (Immanuel J. Gerhard), geb. zu Ihlow 1735, 1761 Rector in Lübben u. 1772 in Brieg, wo er 1803 ſt. Schr. u. a.: Praecepta stili bene latini, Lpz. 1779, 2 Thle. (3. Ausg. 1796); Ausführliche lat. Grammatik, ebd. 1779 (3. Ausg. 1790); Kurzgefaßte lat. Grammatik, ebd. 1780 (u. ö., ſpäter von Döring beſorgt); Kleines lat. Wörterbuch, Lpz. 1780, u. ö.; Ausführliches lat. Wörterbuch, ebd. 1783, 3 Thle., n. Aufl. ebd. 1788, 1789, 4 Thle.; daraus ein Auszug für Schulen, ebd. 1792 (2. Aufl. 1796); Wörterbuch der lat. Sprache, herausgeg. (nach S-s Tode) von Lünemann, Lpz. 1804, 2. Aufl. 1812; ſpäter arbeitete Lünemann u. in neuerer Zeit Georgi das Schullexikon nach eignem Plane um. **2)** Geb. zu Prag 1759, Violiniſt, Concertmeiſter des Herzogs von Württemberg, ſpäter herumſchweifend; höchſt eingebildet pflegte er zu ſagen: es iſt nur ein Gott u. ein S. Er ſt. 1800 in einem Dorfe in Friesland im Elend. *(Lb. u. Ge.)*

Schéllfiſche (Gadoides), nach Cuvier die 1. Familie der ſtumpfſtrahligen Kelchfloſſer; Bauchfloſſen ſitzen an der Kehle, Leib wenig zuſammengedrückt, klein- u. weichſchuppig, Kinnladen haben mehrere Reihen hechelförmig ſtehender Zähne, die Kiemenhaut 7 Strahlen, der Rücken meiſt 2—3 Floſſen. Viele vermehren ſich ſehr ſtark u. ſind wegen ihres Thranes u. Fleiſches Gegenſtand ausgebreiteter Fiſcherei. Bilden **A)** bei Linné die Gatt. Gadus. **B)** Cuvier theilt ſie in die Gattungen: **a)** Morrhua (Schellfiſch), **b)** Merlangus (Wittling), von dem Stockfiſch durch Mangel an Bartfäden unterſchieden. Art: Wittling (Gadus merlangus), ſchlank, ſilberweiß, bis 2 F. lang, wohlſchmeckend u. leichtverdaulich; Kohlenmund (Gad. carbonarius), mit ſchwarzem Maule, im Alter ganz ſchwarz, 3 F. lang, 30 Pfd. ſchwer, wird wie Stockfiſch bereitet; Pollack (Gad. Pollachius), wird bis 2 F. lang, Unterkinnlade größer als die obere, oben braun, unten ſilbern, an den Seiten gefleckt, hat geſchätztes Fleiſch, lebt ſchaarenweiſe im atlant. Meere. **c)** Merluccius (Seehecht), nur 2 Rücken- u. 1 Afterfloſſe, aber keine Bartfäden. Art: Seehecht (Gad. merlucius), bis 5 F. lang, oben graubraun, vordere Rückenfloſſe ſpitzig, untere Kinnlade länger; Gegenſtand bedeutender Fiſcherei an den Küſten des Mittel- u. des atlant. Meers, wird auch eingeſalzen u. getrocknet, heißt dann auch wohl Stockfiſch, ohne deſſen Geſchmack zu erreichen; **d)** Lota (Quappe), mit 2 Bartfäden, 2 Rückenfloſſen; Arten: Lota molva (Leng, ſ. d.), Aalraupe (Lota fluviatilis), ſ. Aalraupe; **e)** Mustela (Meerquappe), von vor. unterſchieden durch ſehr kleine vordere Rückenfloſſen; Art: Gad. mustela, der Quappe ſehr ähnlich, gelbbraun, ſchwärzlich gefleckt; in europ. Meeren; **f)** Raniceps (Froſchkopf), unterſcheidet ſich von andern S-n durch ganz platten Kopf u. faſt ganz in die Haut verſenkte vordere Rückenfloſſe. Art: brauner Froſchkopf (Ran. raninus, Gad. r., Blennius r.), braun, in den vordern Rückenfloſſen 3 Strahlen, bis 1 F. lang, Meerfiſch. **g)** Lepidoleprus (Grenadier); **h) Schéllfiſch** (Gadus), hat 2—3 Rücken-, 1—2 Afterfloſſen; dazu die Arten Dorſch, Kabeljau (ſ. d.), Zwergdorſch (Gad. minutus), mit längerm Oberkiefer, oben gelbbraun, unten ſilbrig ſchwarz gebüpfelt; klein, wohlſchmeckend, geht andern S-n voraus; eigentlicher S. (Gad. aeglefinus), wird 1 F. lang, oben bräunlich, Seitenlinie ſchwarz; Fraß: Krebſe, Inſekten, Häringe; wohlſchmeckend; kommt als Aiglefin im Handel vor u. iſt friſch ein ſehr beliebter, weit verſendeter Fiſch; auch getrocknet als Kullen, Steinbolk (breiter S., Gad. barbatus) u. a.; verwandt iſt die Gattung Meerſchleihe (Phycis, ſ. d.). **C)** Goldfuß theilt ſie in Gadus (Stockfiſch), Enchelyopus (Quappe), Phycis u. Raniceps. Mehrere Arten finden ſich verſteinert. *(Wr.)*

Schéllhammer, ein großer Maurerhammer.

Schéllharz, Harz, aus Tannen durch Anbohren u. Ritzen der Bäume gewonnen; iſt es ſchön rein u. weiß, ſo heißt es auch gemeiner Weihrauch.

Schéllhengſt, ſo v. w. Beſchäler.

Schéllholz, ſo v. w. Schalholz.

Schelliff, Fluß, ſ. u. Algier 1) a.

Schélling, 1) (Der S.), Inſel zum Bezirk Alkmaar der holländ. Prov. Nordholland gehörig, von Vlieland durch den Vlieſtrom getrennt; hat guten Boden, 2000 Ew.; **2)** Inſel, ſ. u. Neuguinea a); **3)** Vorgebirg, ſ. Sierra Leone 1).

Schélling, 1) (Friedr. Wilh. Joſ. v. S.), geb. zu Leonberg im Württembergiſchen 1775; ſtud. Philoſophie u. Theologie zu Tübingen, erſt Privatdocent u. 1798 Prof. der Philoſophie zu Jena, 1803 zu Würzburg, 1808 Generalſecretär der Akademie der bildenden Künſte zu München, aber 1820 verließ er im Verdruß über eine literar. Fehde mit dem Präſidenten der Akademie dieſen Ort, u. hielt in Erlangen philoſoph. Vorleſungen, kehrte jedoch 1827 wieder nach München auf die dortige Universität als Prof.

Prof. der Philos. zurück u. ist seit 1841 als geh. Hofrath in Berlin, wo er ebenfalls philosoph. Collegia liest. [1]**S. s philosoph. System** darzustellen ist, abgesehen von der Originalität seines Urhebers, um so schwieriger, als dasselbe bis jetzt weder von ihm selbst, noch seinen Anhängern vollständig u. faßlich dargelegt worden ist. [2]Unverkennbar ging S. von der Kantschen Philosophie an das eigne Philosophiren. Allein, da er hier bald einen Mangel an Einheit, an einem gemeinschaftlichen Princip für theoret. u. prakt. Erkenntniß, u. eine Zurückleitung der Ergebnisse auf die letzten Gründe alles Wissens wahrnahm, suchte er Befriedigung im Fichteschen Idealismus, u. denselben zunächst weiter auszubilden, indem er aus dem Fichteschen Ich eine intellectuelle Anschauung mehr u. mehr zu entwickeln strebte. Indeß überzeugte sich S. hierbei nur allzubald von der Einseitigkeit der Fichteschen Wissenschaftslehre, schlug einen eignen Weg ein u. stellte folgendes System auf: [3]Soll die Philosophie mehr als ein bedingtes Wissen sein, so ist die Idee des Absoluten od. des Göttlichen, der Gottheit, ihr höchstes Princip. Dieses Absolute aber ist weder endlich noch unendlich, weder real noch ideal, weder Sein noch Wissen, weder Object noch Subject, weder Natur noch Geist, sondern das absolute Sein u. Wissen in voller Einheit, die absolute Indifferenz alles Differenten, die absolute Identität des Realen u. Idealen, das absolute All-Eins. Daher nannte man die S-sche Philosophie auch das **Identitätssystem** od. die **Philosophie des Absoluten**, od. die **All-Eins-Lehre**. [4]Da S. die **Naturphilosophie** zuerst bearbeitete, so wurde er von Manchen als ein bloßer Naturphilosoph betrachtet. Inzwischen ist sein Princip im Grunde rein abstract, indem er Fichtes veranschaulichendes A = A aufgab, u. das Absolute selbst zu erfassen suchte. Daher, sagt er, ist alles Seiende nur Ein Seiendes, sofern es ein Theil des Absoluten, gleichsam ein Abdruck desselben ist, sofern es sich in fortwährenden Gegensätzen allmälig entwickelt. Das Absolute ist eine Identität, sich selbst Stoff u. Form, ein Producirendes, in welchem es seine Subjectivität u. Unendlichkeit ganz in die Objectivität u. Endlichkeit, dah. **Subjectobjectivirung**, bis zur wesentl. Einheit der letztern mit den erstern gebiert, u. sich in seiner Objectivität wieder ungetheilt in das Wesen verwandelt. [5]Obgleich das Absolute an sich Eins ist, so stellt sich diese Identität doch in einer Triplicität dar, **a)** sofern das Wesen absolut in die Form tritt, **b)** sofern die Form absolut in dem Wesen besteht, **c)** sofern beide wieder eine Identität sind. Die Einheiten sind die Ideen der Dinge an u. für sich. Die erste ist die Natur, die 2. die Idealität, die 3. erscheint, wenn beide sich einander auflösen u. verwandeln. Das Hervorgehen der endlichen Dinge erscheint daher als eine Entzweiung des Absoluten, als Differenzirung, Selbstoffenbarung, Manifestation, als ein Abfall von Gott. Indem das Absolute der Deus implicitus ist, wird die Welt Deus explicitus. [6]In dieser Hinsicht ist in der S-schen Philosophie so oft die Rede von Duplicität, Involution, Evolution, Polarität, Potenzen, stufenartiger Entwickelung u. s. w. Geist u. Körper sind blos Gegensätze, in denen das Absolute sich offenbart, u. es ist zwischen denselben ein vollkommner Parallelismus. Daher müssen auch die Naturgesetze wie die Gesetze des Geisteslebens sich entsprechen, u. diese sowohl hier, als jene dort sich nachweisen lassen. Die Philosophie muß die Idee einer Wissenschaft des Absoluten in seiner Totalität od. allseitigen Offenbarung aussprechen. [7]Wie daher der Mensch, gleichsam ein Mikrokosmus, die Gegensätze des Realen u. Idealen od. umgekehrt, des Seins u. Wissens ꝛc. darstellt, so muß auch die Geschichte der Menschheit als eine sich fortschreitend entwickelnde Offenbarung Gottes betrachtet u. gewürdigt werden. Die **Dialektik** hat die Aufgabe, die Ideen der Philosophie zu entwickeln. Durch sie muß das identische Princip verfolgt u. jede Erkenntniß in ihrer Beziehung zur Grundidee des Wahren, wie zu den übrigen Erkenntnissen verfolgt werden. Auf diesem Wege der Construction muß sich der Geist der innen wohnenden Gesetzmäßigkeit bewußt werden. [8]Im Wesentlichen lehrt S.: Gott od. das Absolute ist das Sein u. Wissen in der Einheit ohne Gegensatz, od. der absoluten Identität, aus der alles Seiende durch den Gegensatz hervorgeht, in welche Alles durch seine Wiedervereinigung zurückkehrt. Das Absolute ist mithin göttlich u. lebendig in der ganzen Natur; die Dinge sind nur, jedoch ohne Vernichtung ihrer Substanzialität u. specifischen Verschiedenheit, quantitativ verschieden. Da das Absolute in der ewigen Erzeugung der Dinge sich auf unendliche Weise in Raum u. Zeit offenbart, u. die Ursache alles Seins ist, so ist die Offenbarung desselben eine bloße lebendige Entwicklung unendlicher selbstständiger Dinge durch wirkende Gegensätze, des Realen u. Idealen, od. durch Selbstentzweiung, welche auf verschiedenen Stufen mit ungleichem Uebergewicht des Realen u. Idealen od. der Polarität sich zu vereinigen suchen, wo dann die Dinge immer um so vollkommner sind, je mehr Gegensätze sie vereinigen, wie z. B. der Mensch. [9]Die Dinge kehren endlich zur völligen Wiedervereinigung od. absoluten Indifferenz in das Universum zurück; hierin beruht die vollkommenste Selbstoffenbarung Gottes. Jedes in der Natur entstandne Wesen aber hat ein doppeltes Princip, ein gutes u. böses. Der Wechsel von Licht u. Finsterniß in der Natur repräsentirt sich im Menschen durch Geist u. Wille auf der einen u. die Sinnlich-

lichkeit auf der andern Seite. Wenn der Eigenwille sich gegen den Universalwillen erhebt, entsteht das Böse, welches jedoch nur in seinem Gegensatze Realität hat. [11] Obgleich S. die theoret. u. prakt. Philosophie nicht förmlich scheidet u. die letztere noch weit weniger, als die erstere bearbeitet hat; so sucht er sein System doch mit der Religion in fortwährende Verbindung zu setzen. Die Tugend beruht nach S. auf Gotteserkenntniß u. Religion od. äußert sich in dem Bestreben der Seele, mit Gott Eins zu sein. Die Schönheit ist die Darstellung der Idee des Unendlichen im Endlichen; die Kunst Darstellung dieser Ideen als einer Offenbarung Gottes im menschl. Geiste; der Staat das nach dem göttl. Urbilde geformte Gesammtleben in Beziehung auf Wissenschaft, Kunst, Religion u. Tugend, welches durch die Freiheit selbst organisirt werden muß. Es ist offenbar, daß S.s Philosopheme sich unter dem Einflusse Platos u. Spinozas entwickelten, u. sie stellen einen Pantheismus auf, den man mit Unrecht früher mit dem Atheismus verwechselte. [12] Da S.s Princip sowohl völlig willkührlich angenommen, als auch eine Abstraction von allem Positiven, mithin eigentlich eine Negation ist, u. daher das Nichts od. das Chaos zu dem Urgrunde alles Seins macht (Widerspruch mit sich selbst!), da es zumal mit der geltenden Kantschen u. Fichteschen Philosophie in Widerspruch trat, u. den kirchlichen Lehrbegriff verletzte: so konnte es nicht fehlen, daß S. nächst zahlreichen Anhängern, wie Baader, Görres, Steffens, Windischmann, Klein u. A., auch zahlreiche Gegner fand. Se traten Eschenmayer, Hegel, Oken, Wagner, Jacobi, Fichte, Bouterwek, Fries, Herbart, Krug, Köppen, Reinhold, Schulze, Weiler u. A. gegen ihn in die Schranken, u. selbst die, welche sich Anfangs mit Enthusiasmus ihm anschlossen, sagten sich gewöhnlich später von ihm los. [13] Außerdem daß er seiner Gegner Vorwürfe nur theilweise u. zu unvollständig beantwortete, als daß er sie hätte widerlegen können, brachte vorzüglich die Schwärmerei u. der Mysticismus mehrerer seiner Schüler seinem Systeme vielen Schaden. Nichts desto weniger gewann dasselbe einen sehr bedeutenden Einfluß u. bildete ein heilsames Gegengewicht gegen den einseitigen Kriticismus. [14] In neuster Zeit versucht S. seine frühere negative Identitätsphilosophie durch eine neue positive Philosophie zu ergänzen, die er einen Dogmatismus höherer Art, als welchen Kant zerstörte, nennt u. er will, daß das Christenthum (die Offenbarung Christi), das ein Factum sei, als solches erklärt werde. Die Erklärung geht aber dahin, die übersinnl. Thatsachen des Christenthums begreiflich zu machen, wobei es S. wie den meisten Erklärern geht, daß ihre Erklärung unbegreiflicher ist, als dasjenige, was sie begreiflich machen soll. Und diese Ergänzung der positiven Philosophie scheint es zu sein, was, als nach Hegels Tode von Berlin aus die geschehene Vollendung der Philosophie durch Hegel proclamirt wurde, dagegen 1832 von München aus erklärt ward, daß jene Vollendung der Philosophie durch Hegel sich bald als irrig erweisen würde u. daß derselben ein Fortschritt von noch ungeahnter Bedeutung bevorstehe. Abgesehen aber davon, daß schon das Princip, Ergänzung der negativen Identitätsphilosophie durch eine positive Philosophie zu ergänzen, im Widerspruch mit sich steht, hat S. auch bei der Ausführung dem alten Vorwurfe nicht entgehn können, daß seine meisten Behauptungen darin willkürlich aufgestellt u. nur an einander gereihte Sätze sind. [15] Außer den ob. 12 Genannten bearbeiteten die S.sche Philosophie noch Troxler, Schelvers, Kieser, K. E. Schelling, Schubart, Walter, Weber, Ast, Thanner, Creuzer, Solger, Daub, Zimmer, Krause, Kanne u. A. [16] Schr.: Antiquissimi de prima malorum humanorum origine philosophematis explicandi tentamen, Tüb. 1792, 4.; Ueber die Möglichkeit einer Form der Philosophie überhaupt, ebd. 1794; Vom Ich als Princip der Philosophie, ebd. 1795; Ideen zu einer Philosophie der Natur, Lpz. 1797, 2. Aufl. Landshut 1803; Von der Weltseele, Hamb. 1798, 3. Aufl. 1809; Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie, Jena 1799: Einleit. zu seinem Entwurf ꝛc., ebd. 1799; System des transcendentalen Idealismus, Tüb. 1800; Ueber das göttl. u. natürl. Princip der Dinge, Berl. 1802; Vorles. über die Methode des akadem. Studiums, Tüb. 1803, 2. A. 1813; Philos. u. Religion, ebd. 1804; Ueber das Verhältniß des Realen u. Idealen in der Natur, Hamb. 1806; Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilos. zu der verbesserten Fichteschen Lehre, Tüb. 1806; Anti-Sextus, od. über die absolute Erkenntniß, Heidelb. 1807; Ueber das Verhältniß der bildenden Künste zur Natur, Landshut 1808; Philosoph. Schriften, ebd. 1809, 1. Bd.; Denkmal der Schrift (Jacobis) von den göttl. Dingen u. ihrer Offenbarung ꝛc., Tüb. 1812; Ueber die Gottheiten von Samothrake, Stuttg. 1815, 4.; Ueber Mythen, histor. Sagen u. Philosopheme der ältesten Welt, in Paulus Memorab., St. 5, 1793. Außer dieser Abhandl. mehrere in Zeitschriften, er selbst gab theils allein, theils in Verbindung mit Andern folgende Zeitschriften heraus: Zeitschrift für speculative Physik, Jena 1800—1802, 2 Bde.; Neue Zeitschr. für speculative Physik, Tüb. 1803; Krit. Journal der Philos., mit Hegel, ebd. 1802—3, 2 Bde.; Jahrb. der Medicin als Wissenschaft, mit Markus, ebd. 1805; Allgem. Zeitsch. von Deutschen für Deutsche, Nurnb. 1813. [17] S. ließ endlich auch (als Bonaventura) mehrere Gedichte in Schiegels u. Tiecks Musenalmanach drucken. [18] Seine in Berlin gehaltnen Vorlesungen über die Phi-

Philosophie der Offenbarung gab Paulus in Heidelberg als die endlich offenbar gewordene positive Philosophie der Offenbarung, Darmst. 1843, mit einer Kritik der Schrift heraus. S. erhob dagegen Klage als gegen Nachdruck, u. gegen alles Erwarten des Publikums wurde die Paulus'sche Schrift von dem preuß. Gerichtshofe nicht als Nachdruck betrachtet. **2)** (Karl Eberhard), Bruder des Vor., geb. zu Bebenhausen bei Tübingen 1783; seit 1806 Arzt u. Obermedicinalrath zu Stuttgart; philosophirt nach dem System seines Bruders; schr. Ueber das Leben u. seine Erscheinungen, Landsh. 1806; Grundsätze zu einer künftigen Seelenlehre, ebd. 1807. *(Wth.)*

Schēllkraut, s. Schöllkraut u. Chelidonium.

Schēlllack, s. u. Gummilack d).

Schēllpflug, so v. w. Schälpflug.

Schēllpyrmont, Ruine, s. u. Pyrmont 3).

Schēllstück (Bauk.), so v. w. Schalbret.

Schellūh (Chelluh), Stamm der Berbern in Afrika, bewohnen den Atlas u. zwar von Tedla nach SWest, in Dörfern, zum Theil auch unter Zelten u. in Höhlen; ihre Häuser sind von Steinen u. Lehm u. mit Schiefer gedeckt; vermuthlich Ureinwohner des Landes, welche von den Arabern u. Mauren nach den Gebirgen gedrängt wurden; treiben Jagd, seltner Feldbau u. Bienenzucht. Die Sprache der S. hat viele arabische Wörter angenommen u. scheint mit der berberischen nur ein Dialekt der Ursprache zu sein, welche auf dem Atlas gesprochen wird. *(Lb.)*

Schēllwurz, s. Schöllwurz.

Schēllye, Marktfl. in der ungar. Gespannschaft Neutra an der Waag; Schloß, Lazareth, 2000 Ew.

Schelm, **1)** wegen seiner Verbrechen ehrlos gemachter Mensch; **2)** Dieb, Betrüger, ein Mensch, der sein Wort nicht hält; **3)** so v. w. Schalk; **4)** abgezogenes todtes Vieh od. **5)** so v. w. Aas; **6)** ansteckende tödtliche Seuche.

Schēlmbirn, große, etwas schiefe Herbstbirn, mit einem Absatz in der Mitte u. abgestumpfte Spitze; grün, rostig, auf der Sonnenseite dunkelroth, auf dem Lager gelb werdend; reift im September. Der Baum hat sehr große Blätter.

Schēlmenei, Schēlmenpfiffer-lin, Phallus impudicus.

Schēlmenlieder, so v. w. weltliche, scherzhafte, auch unzüchtige Lieder.

Schēlon, Fluß in Rußland; entspringt im Gouvern. Pskow, fällt in den Ilmensee.

Schelp, Schēlpen, so v. w. Schelben.

Schels (Joh. Bapt. v. S., geb. 1780 zu Brünn, trat 1798 in österreich. Kriegsdienste in die Infanterie, ward 1804 Fähndrich u. machte als solcher den Feldzug 1805 mit, ward 1809 Hauptmann im Pionniercorps, kam 1810 in den Generalquartiermeisterstab u. nahm 1811—13 an der österreich. militär. Zeitung wesentl. Theil, wurde nach 4jähr. Unterbrechung derselben durch den Krieg, bei ihrem Wiederaufleben 1818 Redacteur derselben, die er bis jetzt (Mai 1845) fortführte. Er avancirte nach u. nach zum Hauptmann, Major, Oberstlieutenant u. Oberst im General-Quartiermeisterstabe, u. war immer zu Wien stationirt; schr.: Leichte Truppen, kleiner Krieg, Wien 1814, 2 Bde.; Militär. polit. Gesch. der Länder des östr. Kaiserstaats, ebd. 1819—37, 10 Bde.; Die Feldzüge der Oestreicher in Italien in den J. 1733—35, ebd. 1824; Gesch. des südöstl. Europa, unter der Herrschaft der Römer u. Türken, ebd. 1826, 2 Bde.; Beitr. zur Kriegsgesch. u. Kriegswissenschaft, 1. Samml., ebd. 1828—29, 6 Bde., 2. Samml., ebd. 1830—31, 6 Bde.; Der Felddienst, ebd. 1840, 4 Bdchn. 16.; Biographie des Herzogs Ferdinand von Württemberg, ebd. 1841; Die Operationen der verbundeten Heere gegen Paris im März 1814, ebd. 1814, 2 Bde.; Kriegsgesch. der Oestreicher, ebd. 1844—45, 2 Bde. in 4 Thln. *(Pr.)*

Schēlsucht, s. Neid.

Schēlte (Schēltius), s. u. Bolswert 2).

Schēltema (Jakob), geb. 1767 zu Franeker in Friesland, wurde 1805 Ministerialrath im Finanzdepart. des Königreichs Holland, war in verschiednen Departements bis 1833 beschäftigt, zog sich dann zurück. Schr.: Peter de groote in Holland en te Zaardam, Amsterd. 1814, 2 Bde.; Bemoediging en opwekking, ebd. 1815; De laatse veldtogt van Napoleon Buonaparte, ebd. 1817; Geschiedenis der betrekkingen tuschen Rusland en de Nederlanden, ebd. 1817—1820, 4 Bde.; Geschieden letterkundig Mengelwerk, ebd. 1817—20, 2 Bde., 1821—33, 3 Bde.; Geschiedenis der Hexenprocessen, ebd. 1829. *(Hel.)*

Schēlten, **1)** seinen Unwillen durch heftige Worte äußern; **2)** Jemand stark tadeln; **3)** (Handw.), so v. w. Auftreiben; **4)** von den Thieren des Roth- u. Dammwildes, die Stimme hören lassen.

Schēltenarrecht, s. Asega.

Scheltopūsik (Pseudopus Pallasii, Taf. XI a. Fig. 16), s. u. Zweifuß.

Schēltpoesie, so v. w. Satyre u. Sillen.

Schēlum, Fluß, so v. w. Dschilum, s. u. Indus a.

Schēlver (Franz Jos.), geb. zu Osnabrück 1778; 1802 Privatdocent in Halle, 1803 Prof. der Philosophie in Jena, dann Prof. der Medicin zu Heidelberg; st. 1832; schr.: Naturgesch. der Sinneswerkzeuge bei Insekten u. Würmern, Gött. 1798; Elementarlehre der organ. Natur, 1. Th., Organomie, ebd. 1800; Philosophie der Medicin, Frankf. 1809; Kritik der Lehre von den

den Pflanzengeschlechtern, Karlsr. 1812, u. 1. u. 2. Forts., ebd. 1815 f.; Von den Geheimnissen des Lebens, Frankf. 1815; Die 7 Formen des Lebens, ebd. 1817; Lebens- u. Formengeschichte der Pflanzenwelt, Heidelb. 1822, 1. Bd.; System der allgemeinen Therapie im Grundsatze der magnet. Heilkunst, Frankf. 1831, 1. Bd.; gab heraus Zeitschrift für organ. Physik, 2 Hft., Halle 1802 u. 3, Journal der Naturwissenschaften u. Medicin, 1 Bd., 1. Hft. *(Pi.)*

Schēlyb Ben Zeīd, arab. Feldherr, ergriff die Partie der Kharadschiten u. empörte sich 698 gegen Hedschadsch. Anfangs glücklich wurde er später geschlagen, u. stürzte fliehend in den Tigris u. ertrank 699.

Schēm Hămphorasch (hebr. d. i. der abgesonderte, od. der ausgesprochne, od. der ausgelegte, entfaltete Name), Name Gottes, der den Inbegriff aller seiner Eigenschaften in sich fassen sollte. Nach Ein. war dieser Name den Menschen durch die in Folge der Sünde aus dem Himmel gestoßnen Engel bekannt geworden, nach And. hatte ihn Moses auf Sinai empfangen, nach noch And. hatte ihn David beim Tempelbau unter der Erde gefunden. Weil man nun glaubte, daß der, welcher das S. H. kannte, alle Wunder auf Erden u. im Himmel thun, selbst eine neue Welt schaffen könnte, so sagte man von Jesu, er hätte das von David wieder im Tempel aufbewahrte S. H. entwendet u. damit seine Wunder verrichtet. Seit der Einäscherung des Tempels durch Vespasianus kannte es nun Niemand mehr. Die rabbin. Discussionen darüber haben ihn bald aus 42, bald aus 12, bald aus 72 u. sogar aus 772 Buchstaben bestehen lassen; es ist nämlich der hochheilige Name יהוה in seinen kabalist. Expositionen u. Berechnungen. *(Lb. u. Std.)*

Schēma (gr.), **1)** Haltung, Stellung, Gestalt; **2)** Befinden, Lage, Zustand, Form, Gestalt einer Sache; daher: **3)** Figur, z. B. die **Schēmata des Pythăgoras**, d. i. mathemat. Figuren, wodurch er die Begriffe im Raum construirte u. welche ihm zur Bezeichnung des Göttlichen dienten; **4)** Figur, wenn man das, was man sagen will, nicht selbst mit klaren Worten sagt, sondern den Hörer od. Leser errathen läßt; **5)** Figur, wobei in der eigentlichen Stellung der Wörter, od. auch des gehörigen Numerus abgewichen wird, z. B. das **S. alcmănicum**, wo ein auf 2 Subjecte sich beziehendes Verbum nicht vor, od. nach beiden, sondern nach dem erstern steht; ebenso wenn Participia od. Adjectiva im Plural, auf 2 Substantiva bezogen, hinter dem ersten stehen (**S. bocōticum** od. **S. pindărĭcum**), wenn das Subject (Masculinum od. Femininum) im Plural, das Verbum aber im Singular steht; **6)** die Darstellung einer Versart durch versinnlichende Zeichen, Länge u. Kürze; so ist z. B. das S. eines senar. Verses:

– | – | –
∪ – ∪ – | ∪ – ∪ – | ∪ – ∪ –;

7) Riß, Abriß, Grundriß, Entwurf. *(Lb.)*

Schēma ātha (hald.), s. u. Halachah.

Schēma genealōgicum (lat.), Stammbaum.

Schēmaïl, s. Arabische Literatur 11.

Schemathīten, s. u. Muhammedanische Secten 190.

Schemātisch (v. gr.), mustermäßig, vorbildlich, entwurfsmäßig. **Schematisīren**, bildlich vorstellen, einen Begriff versinnlichen, faßlich machen, etwas als Vorbild aufstellen.

Schematisīmus, 1) das Verfahren, nach einem beliebigen Vorbilde (Schema) etwas zu bilden, z. B. in eine vorgeschriebne Tabelle etwas eintragen; **2)** die Figurirung eines Schlusses, s. Schlußfiguren; **3) S. des rēinen Verstandes**, die Versinnlichung der Verstandesbegriffe mittelst sinnlicher Anschauungen, indem man das Abstracte in dem Concreten sich denkt. Die hieraus hervorgehenden Begriffe heißen im Gegensatz der reinen, **schematisīrte Kategorīen; 4)** nach Ptolemäos von den 9 verschiednen Arten der Stellung der Sonne u. Sterne gegeneinander, die, wenn der Stern des Morgens kurz vor Tagesanbruch aus den Sonnenstrahlen hervortritt, welches anzeigt, daß er durch seine eigne Bewegung vor der Sonne vorbeigegangen ist u. bei seinem Aufgang von ihren Strahlen nicht mehr verdunkelt wird. *(Wth. u. Lb.)*

Schematographiē (v. gr.), das Figurenschreiben, od. Figurenzeichnen.

Schematolōgicum exēmplum (Rhet.), so v. w. Schema 4).

Schematopōiē (v. gr.), Kunst des Pantomimen, in so fern er durch Geberden eine Handlung darstellt.

Schēmbuan, so v. Shambuan, s. u. Birma (Gesch.) 2.

Schēmel, 1) Stuhl, bei dem der Sitz blos von Bretern ist; **2)** kleine Bank, bei dem die Füße nur in eingebohrte Löcher gesteckt sind; **3)** so v. w. Fußbänkchen; **4)** (Weber), so v. w. Fußschemel 1); **5)** der Fuß an einem Fußmörser; **6)** das Stück Holz auf dem Protzwagen, an welches das aufgeprotzte Laffetenende befestigt wird; **7)** bei einem Pferdegöpel der für den Treibeknecht angebrachte Sitz auf der Docke des Schwenkbaumes; **8)** das Stück Holz, welches am obern Theile des Blasebalges befestigt ist u. womit derselbe niedergezogen wird; **9)** (Kriegsw.), an Küstwagen, so v. w. Lenkschemel; **10)** so v. w. Banquet 1); **11)** s. u. Sägemühle 4. *(Fch.)*

Schēmelbohrer, s. unt. Bohrer 8. **S-eisen (S-nagel)**, eiserner Bolzen, um den sich die Fußschemel ꝛc. bewegen. **S-mörser (Fußmörser)**, Mörser ohne Klotz (Laffete), mit angegoßner eiserner Platte, s. Mörser 18.

Schēmen, 1) Schatten, Schattenbild;

2) bes. Schatten der Unterwelt, s. u. Geister u. Gespenster u.; **3)** falsche, erkünstelte, erdichtete Gestalt, Larve, Maske.

Schemētz (hebr.), Flecken, bes. moralische Flecken, die an Jemand haften u. ihn mancher Vortheile u. Vorzüge verlustig machen.

Schēminith (hebr.), s. u. Alamoth.

Schēmir, Fluß, s. unt. Persien (n. Geogr.) 7.

Schēmmerberg, **1)** Standesherrschaft des Fürsten von Thurn u. Taxis im Oberamte Biberach des württemb. Donaukr.; hat 1 QM., 2500 Ew.; **2)** Hauptort darin an der Ries, Pfarrdorf mit Schloß; 500 Ew.

Schēmmes (Relw.), s. u. Kopten 8.

Schēmming, in der Heldensage Wittichs Roß, mit elfenbeinernem Sattel.

Schemnēzi Āga, Hofbediente des Sultans der den Schemel zum Pferdebesteigen trägt.

Schēmnitz, **1)** Bzk. in der ungar. Gespannschaft Hont; hier außer dem Folg.: Magyarad, Sauerbrunnen; **2)** Stadt hier, königl. freie Bergstadt, an der Schemnitz, hat 5 Thore, 2 Schlösser, 5 Kirchen (darunter 1 lutherische), Bergakademie (gestiftet 1760), 2 Gymnasien (lutherisches u. katholisches), 2 Hauptschulen, Bergkammer (Kammerhof), sehr berühmte Berg- u. Forstakademie, 1760 gestiftet u. von Schülern aus ganz Europa besucht; Post- u. Salzamt, Kammergrafenamt für Niederungen, Berggericht. S. liegt 2177 F. über dem Meere u. ist durch seine Bergwerke auf Gold (mit jährlich 400), Silber (zuweilen mit 100,000 Mark Gewinn), Kupfer, Eisen, Schwefel u. dgl. wichtig. Die Erze liegen sehr mächtig in Grünsteinporphyr; merkwürdig sind mehrere Stollen (Franzens- u. Josephs II. Stollen), von denen mehrere unter der Stadt selbst hinweg gehen; ferner die große Wassermaschine im Leopoldsschacht, die in 24 Stunden 100,000 Kub. F. Wasser hebt, das Dampfpochwerk. Der Bergbau besteht schon wenigstens seit dem Jahre 752 n. Chr., wo er von Mähren betrieben wurde; 2 Stunden entfernt das eisenbacher Bad; 19,000 Ew., aber mit den bis auf 1 Stunde entfernten, durch Felsen u. Thäler getrennten Vorstädten Hodwitsch, Schüttersberg (Hof), Steffoltr (Steffelsdorf), Sziglizberg (mit Windischberg u. Streplitzhof), Dilln (eigentl. königl. Bergstadt mit Goldwaschmühlen u. 2000 Ew.). **3)** Fluß in Ungarn, entspringt bei der Stadt S., fällt in die Eypel. *(Wr.)*

Schemōna Esra (hebr., die 18 Segenssprüche, Hauptgebet bei den Juden; es wird von dem Vorsinger allein gesprochen u. bei gewissen Abtheilungen spricht die Gemeinde Amen. So lange das Gebet dauert, schließen sie die Füße eng an einander, legen die rechte Hand über die linke an das Herz, senken die Augen auf die Erde, bewegen aber ihre Glieder hin u. her, u. machen zu Anfang u. zu Ende eine Verbeugung. *(Lb.)*

Schemonskönnsky, Halbinsel im Kr. Mesen des russ. Gouv. Archangel zwischen dem weißen Meere u. dem Busen Tscheskaja des nördl. Eismeers; hat das Gebirg **Schemonskïya** mit den Vorgebirgen Kanin u. Mihulin (Mikulin), ist übrigens sehr niedrig, wird oft theilweise überschwemmt, von nomadisirenden Samojeden bewohnt. Vor ihr liegt nördlich die Insel Kalgujew.

Schemrakhïten, s. u. Muhammedanische Secten 103 u. 201.

Schēmrun, Dorf, s. u. Nablus, vgl. Samaria 3).

Shēms-ed-Din, Gründer der Dynastie Moluk Kurt; folgte seinem Großvater in der Regierung zu Khorasan (1245 n. Chr.), ward von Dschingiskhan in seiner Würde bestätigt, vergrößerte sein Gebiet u. machte sich fast unabhängig. Er st. zu Tauris um 1277.

Shēms ed-Din Tābsi, s. unt. Persische Literatur 18.

Shēms ul Mūluk, gewöhnlich Kabus genannt, Sohn des Baschmagir (Weschmegir), folgte seinem Bruder Bitun 976 in der Herrschaft über Dschirdschan in Khorasan; er nahm den Fakhr ed-Daulet auf u. wurde deshalb von Muzad ed-Daulet u. Azad ed-Daulet, den Brüdern Fakhrs, vertrieben u. kehrte erst 997 zurück. Seine Krieger machten wegen seiner Strenge eine Verschwörung gegen ihn u. erschlugen ihn 1012 (1013). Er ist auch berühmt wegen seiner Weisheit u. seiner Sprüche; schr.: die Vollkommenheit u. Beredsamkeit (wahrscheinlich Rhetorik); von seinen Gedichten nichts erhalten. Das Kabus-Nameh (Buch des Kabus), welches sein Enkel Keikawus zu seiner Verherrlichung schrieb, ist herausgegeb. von Diez, Lpz. 1811. *(Lb.)*

Schemsïten, s. u. Muhammedanische Secten 118.

Schenāb, so v. w. Tschenab, s. u. Indus 4.

Schenaganāde, so v. w. Dschagarnat.

Schēnau (Johann Eleazar), geb. 1734 zu Großschönau bei Zittau, lernte in Dresden u. Paris Malerei, ward als Mitglied der Akademie nach Dresden gerufen, 1772 Oberaufseher der Maler u. Bildhauer in der Porzellanfabrik zu Meißen, 1774 Prof. u. 1777 Director der Kunstakademie zu Dresden; st. dort 1806; Historienmaler, bes. berühmt durch das Altarblatt der Dresdner Kreuzkirche, die Kreuzigung Christi; radirte, außer mehr. Zeichnungen u. Gemälden, 12 Skizzen, 6 Bl. Figuren u. 6 Bl. Köpfe. *(Dg.)*

Schēndy, Land, so v. w. Shendy.

Schēningen, Stadt, so v. w. Schöningen.

Schenk, **1)** der einem Höhern das Ge-

Getränk reicht; **2)** ein adliger Vasall, der bei feierl. Gelegenheiten seinem Lehnsherrn das Getränk reicht; **3)** der etwas im Kleinen verkauft, bes. so v. w. Schenkwirth.

Schenk, es, gibt in Deutschland u. in der Schweiz eine Menge Familien, die den Namen S., ohne od. auch mit dem Beinamen ihres Sitzes, führen. Bemerkenswerth sind: S. von Saaleck, S. von Tautenburg u. Varila (Vargula), s. d. Letztre starben gegen das 17. Jahrh. aus. Noch jetzt gibt es S.e zu Landsberg, Weidenbach, Wallbeck, Geyern, Stauffenberg, Schweinsberg ꝛc. *(Md.)*

Schenk, 1) (Martin), geb. zu Nibeck bei Jülich 1549, trat erst in niederländ., dann 1579 in span. Dienste, ward von den Niederländern gefangen, trat indessen wieder in niederländ. Dienste u. wurde geschickter Parteigänger, nahm die Forts Bleeberg, Utrecht u. Vienne, Rewort u. eroberte Grötingen, 1586 baute er auf einer Rheininsel unterhalb Emmerich die **Schenkenschanze,** nahm 1587 Beun u. befestigte es stark, konnte es aber 1588 nicht gegen Eroberung schützen. Es zu rächen, versuchte er 1589 Nymwegen zu überfallen u. war auch bereits mit einem schwachen Corps von der Wasserseite dort eingedrungen, als er nach der Waal zurückgeschlagen, in derselben ertrank. **2)** (Friedrich v. Tautenburg), geheimer Rath bei Karl V., von 1530 — 1534 Kammergerichtspräsident zu Speier, 1561 Bischof zu Utrecht; st. dort 1580; schr.: Progymnasmata fori, Hall, 1537, Fol.; Interpretationes in libr. III. Eudorum, Köln 1555 Fol. u. a. m.; sammelte die Acten des zu Utrecht 1565 gehaltenen Provinzial-Concils. **3)** (Johann), geb. 1761 zu Wiener-Neustadt in Unter-Oestreich, widmete sich frühzeitig der Musik u. kam 1773 nach Wien, wo er, ohne eine Anstellung zu beanspruchen, privatisirte u. 1836 st.; er machte sich durch Kirchencompositionen bekannt u. setzte u. a. die Operetten: Die Weinlese, Die Weihnachten auf dem Lande, Im Finstern ist nicht gut tappen, Das unvermuthete Seefest, Das Singspiel ohne Titel, Der Erntekranz, Achmet u. Almanzine, Der Dorfbarbier, Die Jagd, die sich theilweise noch auf dem Repertoir erhalten haben. **4)** (Eduard v. S.), geb. 1788, trat zeitig in bair. Staatsdienste, ward wirkl. Rath u. erster geh. Secretär im Ministerium der Justiz in München, ward geadelt u. Ministerialrath im Ministerium des Innern, Anfangs 1826 prov. Vorstand der Ministerialsection für Angelegenheiten der Kirche u. des Unterrichts, 1828 Staatsrath u. Minister des Innern. Als solcher kam er mit der öffentl. Meinung u. bes. mit den Kammern in mannichfache Verwicklungen u. bekam eine so bedeutende Partei gegen sich, daß er sein Portefeuille 1831 wieder verlor. Er st. 1841 zu München als Staats- u. Reichsrath u. Präsident der Regierung zu Oberpfalz u. Regensburg; schr. die Dramen: Canovas Tod, München 1823; Kaiser Ludwigs Traum, ebd. 1826; Belisar, Stuttgart 1829; Henriette von England, Albrecht Dürer in Venedig, der Untersberg, die Krone von Cypern, alte u. neue Kunst, Ahnen u. Enkel, die Griechen in Nürnberg; sie sind gesammelt als: Schauspiele, Stuttg. 1832—35, 3 Bde.; auch gab er heraus: Charitas, mit Beiträgen von König Ludwig u. A., Regensb. 1834—38, 4 Jahrg. u. Neue Folge 1. Jahrg. 1840, Landshut 1840; Die Bischöfe Johann Michael von Sailer u. Georg Michael Wittmann, Regensb. 1838. *(Pt., Pr., Sp. u. Dg.)*

Schenkbranntwein, s. u. Branntwein 1.

Schenke, 1) Ort, wo Getränke im Kleinen verkauft wird; **2)** s. unt. Gasthaus 1; **3)** (Handwerksbr.), so v. w. Geschenk.

Schenkel, 1) der ganze sich langstreckende Theil der Füße von der Hüfte bis zum Plattfuß herab. Das Knie u. Kniegelenk macht eine natürliche Abscheidung zwischen **a)** dem Oberntheil, Ober-S. (Femur), wesentlich u. seiner Form nach von dem S.-bein u. den S.-muskeln, s. Fußknochen 1, Fußmuskeln 1—20, gebildet; **b)** dem Unter-S. (Crus), durch das Schien- u. Wadenbein, s. u. Fußknochen 8 ff., an welche sich Muskeln (s. Fußmuskeln 20 ff.), ansetzen, die zur Bewegung des Plattfußes u. der Zehen dienen. Beide Hauptschenkeltheile sind mit Gefäßen u. Nerven versehen u. haben einen gemeinsamen Hautüberzug, wodurch ihre Bildung nach außen vollendet wird; **2)** im engern Sinne so v. w. Oberschenkel; **3)** Bezeichnung von, auf entgegengesetzten Theilen aus einander tretenden Theilen von einzelnen organischen Bildungen. In dieser Hinsicht spricht man vom **S. der Wirbelbogen** (s. u. Wirbel 1), **S. des Ämbosses u. des Steigbügels** (s. u. Ohr 22, 23), **S. des Bäuchrings** (s. u. Bauchmuskeln), **S. des Gehirns** (s. u. Gehirn), **S. des Zwerchfells** (s. d.); **4)** bei Thieren der obre Theil des Hinterfußes, doch bisweilen auch des Vorderfußes, welcher dann Vorder-S. heißt; **5)** (Math.), **S. eines Winkels,** s. d. a; **6) S. eines Dreiecks,** die beiden Seiten, welche nicht Basis sind; **7)** auch Zweige einer krummen Linie, die neben einem Durchmesser hinlaufen; **8)** so v. w. Radspeichen; **9)** (Bergb.), so v. w. Fahrtschenkel; **10)** (Orgelb.), an der Windlade die Theile zu beiden Seiten der Cancellen, in welchen die Spunde liegen; **11)** Tau mittler Länge, an dessen einem Ende eine Rolle hängt, über welche Tauwerk gezogen wird; **12)** der glatte Raum zwischen den Vertiefungen der Triglyphe; **13)** bei den Einfassungen der Fenster u. Thüren, so v. w. Ständer; **14)** die zu beiden Seiten der Thüren u. Fenster in die Höhe gehenden Verzierungen, welche die Fron-

Frontons u. Kränze tragen; **15)** (*Hüttenw.*), so v. w. Schemel 8). (*Pl. u. Fch.*)

Schenkelanzieher, s. Fußmuskeln 10, 16, 12. **S-arterie**, s. Fußarterien 2. **S., tiefe**, s. ebd. 2. **S-bänder**, s. u. Fußbänder 1 ff. **S-bein**, s. u. Fußknochen 1 ff. **S-beinbruch** (Chir.), s. u. Knochenbrüche. **S-beinverrenkung**, s. u. Verrenkung. **S-beuge**, s. u. Beuge 2). **S-binde**, s. u. Fußmuskelbinden 2. **S-bindenspanner**, s. unt. Fußmuskeln 14 b. **S-bruch**, s. u. Bruch 2. **S-bruchband**, s. u. Bruchband.

Schenkeldeich, s. u. Deich 16.

Schenkelfliege, s. u. Schwirrfliegen b).

Schenkelgelenk, s. u. Fußgelenke 1.

Schenkelgeschwulst (Med.), s. Weiße Schenkelgeschwulst. **S-hals**, s. u. Fußknochen 2. **S-halsbruch**, s. unt. Knochenbrüche.

Schenkelkäfer, s. u. Halbbockkäfer.

Schenkelkanal, s. u. Fußmuskelbinden 3. **S-knochen**, s. u. Fußknochen 1. **S-muskeln**, s. unt. Fußmuskeln 1 ff., 10 – 12. **S., viereckiger**, s. ebd. 11. **S-nerv**, s. Lendennerven 9. **S-ring**, s. u. Fußmuskelbinden 2.

Schenkelschluss, s. u. Schluß 2).

Schenkelschmerz (Scelalgia), **1)** Schmerz in den Schenkeln, von sehr verschiednen Ursachen, insbes. auch **2)** der dem Verlaufe der Nerven folgende; bei Wöchnerinnen: **a)** in Folge der Geburt oft heftiger Schmerz im Becken u. Oberschenkelnerven; **b)** so v. Weiße Schenkelgeschwulst.

Schenkelthier, Gattung der langbeinigen Nagethiere; die hierher gehörigen Arten stehen u. A. unter Mus od. Dipus, jetzt bei Tamariskenmaus (Meriones [Mus, Gerbillus] tamaricinus), von der Größe einer Hausratte, lebt am kaspischen Meere, wo viel Tamarisken wachsen.

Schenkelton, s. u. Auscultation 4.

Schenkelvene, s. u. Fußvenen 1.

Schenkelwespen (Chalcidiae), nach Cuvier eine Abtheilung Schlupfwespen von den Gallwespen durch gebrochne Fühlhörner unterschieden; kleine, zum Theil mikroskopisch, meist metallisch glänzende Thierchen; mehrere können mit ihrem langen Hinterschenkel springen. Dazu die Gattungen: **a) S-wespe** (Chalcis *Fabr.*), Hinterschenkel sind sehr dick u. haben gekrümmte Schienen, der Leib hat ein Stielchen u. ist am Ende etwas gebogen; die Eier werden von einigen in die kleinsten Schmetterlingseier gelegt. Arten: C. sispes, minuta, annulata u. a.; **b)** Cleonymus *Lutr.*, hat 2zähnige Oberkiefer, Fühler in der Mitte des Gesichts. Art: C. depressus (Eulophus depr. *Geoff.*, Diplolepis depr. *Fabr.*), goldig, hinten flach, Hinterleib blau; **c)** Spalangia *Latr.*, Oberkiefer 2zähnig, die Fühler ganz nahe am Munde. Art: S. nigra, aus Italien; **d)** Eurytoma *Illiger*, hat 8gliedrige Fühler, quirlförmig behaart, Glieder abstehend. Art: Scharten-Eur. (E. serratulae, diplolepis), glänzendschwarz, weißflüglig, im Stengel der Ackerscharte. (*Wr.*)

Schenkelzirkel, s. u. Zirkel 2).

Schenken, 1) Jemand Getränke darreichen; **2)** Getränke, Salz u. dgl. im Kleinen verkaufen; **3)** Jemand ein Geschenk geben, bes. bei den Handwerkern, den durchwandernden Gesellen eine bestimmte Gabe reichen; **4)** bei thönernen Pfeifen, welche aus der Form genommen sind, den entstandnen Rand abschneiden. (*Fch.*)

Schenken, Gesellschaftsspiel, wo die im Kreise Sitzenden ihren Nachbarn heimlich etwas sagen, was nachher laut gesagt werden muß. Man hat von diesem Spiele verschiedne Arten, z. B. **S. u. Logiren**, wo von der einen Seite eine Person od. Sache, von der andern Seite ein Ort geschenkt wird, an welchem sich der geschenkte Gegenstand aufhalten soll; **S. u. Mötto**, wo von der einen Seite ein Gegenstand, von der andern ein Sprüchwort od. Liedervers als Motto dazu geschenkt wird; **S. u. Frägen**, wo ein Gesellschaftsglied die übrigen der Reihe nach etwas fragt, worauf sie mit dem geschenkten Gegenstande antworten müssen. S. eines Hauptworts von der einen u. eines Eigenschaftsworts von der andern Seite. (*Fch.*)

Schenkenamt, das Amt eines Mundschenken, s. Erzschenk.

Schenkende Zünfte, s. u. Zunft.

Schenkendorf, Dorf u. königl. Domänenamt im Kr. Guben des preuß. Rgbzks. Frankfurt; sonst dem Heermeisterthum Sonnenburg gehörig; 280 Ew.

Schenkendorf (Friedrich Gottfried Max v. S.), geb. 1784 zu Tilsit; stud. die Rechte, verließ 1813 seine Heimath, machte den Befreiungskrieg in General Röders Gefolge mit u. wendete sich nach SDeutschland; st. 1819 als Regierungsrath zu Koblenz; deutscher Lyriker der romant. Schule. Schr.: Studien, Berlin 1808; Christliche Gedichte, ebd. 1814; Gedichte, Stuttg. 1815; Poet. Nachlaß, Berl. 1832; Sämmtl. Gedichte, ebd. 1837. (*Dg.*)

Schenkenfelden, Marktfl. im östr. Mühlviertel; Verfertigung u. Zubereitung von Garn; 500 Ew. **S-schanz**, Flecken im Kr. Kleve des preuß. Rgbzks. Düsseldorf, am Rhein; 120 Ew. Auf der Insel Grafenwerth, liegt das verfallne Fort S.; 1586 von Martin Schenk gebaut u. benannt, 1794 von den Franzosen erobert. **S-steln**, Schloß, s. u. Aufhausen 1). **S-zell**, Marktfl. im Amte Wolfach des badn. Mittelrheinkr. 900 (500) Ew.

Schenker, s. u. Schenkung.

Schenkfass, 1) so v. w. Bierständer; **2)** Gefäß mit Eis od. kaltem Wasser, um mit Getränk angefüllte Flaschen hineinzustellen u. sie so kühl zu erhalten.

[illegible] Silber, od. künstlich aus-
[illegible] S=n, deren Klingen
[illegible] Griffe, heißen Knipp=
[illegible] S=n, zum Ausschnei-
[illegible] heißen Monstres,
[illegible] — 1 Z. lang, die Schen-
[illegible] Winkeln nach unten
[illegible] die **Papier=S.**, zum Be-
[illegible] Schreibepapiers, hat lange
[illegible] Ausschneiden der Bilder u.
[illegible] auch der Silhouetten aus
[illegible] ier; dagegen hat die Bil-
[illegible] rze Schneide u. lange Griffe;
[illegible] **er Goldschläger** (s. d. 1);
[illegible] **der Tuchscherer:** eine
[illegible] gel=S., womit wollne Zeuge
[illegible] en; die Blätter sind am Ende
[illegible] nach dem Bügel zu, etwas
[illegible] stellt u. hohlgeschliffen. Das
[illegible] welches auf dem Schertische
[illegible] der Lieger, u. das obre Blatt,
[illegible] im Schneiden bewegt wird, der
[illegible] Damit die S. fest auf dem Tische
[illegible] der Lieger mit einem Stücke Blei
[illegible] 80 Pfd beschwert; auch ist an
[illegible] er ein Stück Holz (die Wanke)
[illegible] raubt; an der Wanke hängt ein
[illegible] (der Zügel) u. an diesem der
[illegible] zel; dieser ist ein langes Stück Holz,
[illegible] mit einem Griffe, unten mit einer
[illegible] ne od. Kerbe, welche auf dem Rücken
[illegible] Laufers aufgesetzt wird; indem nun der
[illegible] beiter den Griff des Stenzels niederdrückt,
[illegible] neidet der Laufer die Wollhaare auf dem
Lieger ab, zugleich wird aber auch mittelst
des Zügels u. der Wanke der Lieger unge-
fähr um eine halbe Linie fortgerückt. Da-
mit der Arbeiter die S. mit der rechten
Hand halten kann, ist an dem Bügel noch
die Bille (s. d. 3) angebracht; [11] **H)** die
anatom. S=n sind scharf, von gutem
Stahl, man braucht sie, um häutige Ka-
näle, od. auch Häute, zu denen man nicht
gut kommen kann, wie die harte Hirnhaut,
auf= u. durchzuschneiden. Gewöhnlich fin-
det sich, außer einer geraden S., auch eine
nach der Spitze zu gebogne, um besser zu
den Theilen kommen zu können, in anatom.
Bestecken; [12] **I) Chirurgen** brauchen, außer
gemeinen S=n auch gut gehärtete, scharfe
S=n von gerader od. gebogner (Hohl=,
Winkel=, Knie=S.), Gestalt, bisweilen
an dem einen Blatte mit einem Knopfe ver-
sehne (Knopf=S=n), zum Einschneiden in
weiche od. harte Theile (Knochen=S=n),
z. B. zur Eröffnung von Fisteln (Inci-
sions=S=n), auch für bestimmte Opera-
tionen an einzelnen Theilen (Augen=S.),
die nach Zweck u. Erfinder verschieden ein-
gerichtet sind; [13] **K) Stock=S=n**, größre
S=n, bei welchen statt des einen Griffes
eine Angel angebracht ist, die in einem
Klotze (**S-nstock**) steckt; die größten
S=n dieser Art sind die in den Hammer-
werken gewöhnl. Blech=S=n, bei welchen
die Klingen 1½ — 2½ Z. dick sind. Vgl. übri-

[illegible] der
[illegible] r, am
[illegible] daß 3
[illegible] nen, der
[illegible] roß, daß
[illegible] wird zum
[illegible] fester Zeuge
[illegible] ist für feinre
[illegible] u. am untern
[illegible] einen kleinen
[illegible] neiden weder in
[illegible] sch, auf welchem
[illegible] **S. der Nadler:**
[illegible] eiten, dünnen, sehr
[illegible] mit derselben wird der
[illegible] mmte Draht abgeschnit-
[illegible] vor auf Spillen gewun-
[illegible] en auf ein Mal von 10 —
[illegible] llen Stücken abgeschnitten;
[illegible] **der Strumpfwirker:** eine
[illegible] omit die wollnen Strümpfe ge-
[illegible] den; die Blätter sind nicht nach
[illegible] sondern nach der Breite ge-
[illegible] etwas windschief; [7] **D)** die S.
[illegible] **erin:** diese S=n sind von ver-
[illegible] größe, mit spitzigen od. abgerun-
[illegible] ngen, die Griffe bisweilen auch

gens

Schẽnkwirth, s. u. Bierschank.

Schẽnnis, Marktfl., so v. w. Schännis.

Schẽnsi (Schẽn-Ssi), 1) nordwestl. Prov. in China, meist durch die große Mauer von der Mongolei geschieden; 7136 (9626) QM.; sehr gebirgig; ‘Flüsse: Hoangho, Hoeiho, Kankuchui u. a.; angenehmes Klima, ziemlich kalte Winter; ‘bringt Getreide (wenig Reiß, mehr Korn, Weizen ꝛc.), Gartenfrüchte, Handelsgewächse (Tabak, Oel- u. Farbepflanzen), Holz u. Arzneikräuter; ferner Gold, Zinnober, Blei, Steinkohlen, Salz; von Thieren: Hausvieh (Pferde, Rind- u. Schafvieh, Schweine, Geflügel), Wild, als: Bären, Tiger, Rothwild, ferner Heuschrecken (als Speise). ‘Einw. 18 (25) Mill., treiben Ackerbau, Viehzucht, Bergbau, Weberei (baumwollne u. seidne Waaren), ausgebreiteten Handel (durch eine merkwürdige Kunststraße, durch Arbeit von mehr als 100,000 Menschen gefertigt, von Singanfu nach Hanthu-fu erleichtert). ‘Getheilt in Kansu (s. d.) u. das eigentl. Schensi (Singan), östl. Theil der Provinz; gebirgig, doch fruchtbar, reich an Jagdthieren; 3 Mill. Ew., hier angebl. die größten Schönheiten Chinas; hier die Städte: Penngan (Yanyan), am Yenho, Gebiet von 27 Städten, Steinöl-, Zinnober-, Marmorgruben; Fontsian (Fungthian), am Pin-ho, berühmt wegen ihrer Falken u. der Falkenbeize; ‘Hanthu (Hantschung), Handel; Gebiet von 15 Städten, Anfang einer merkw. Straße (durch Berge, über tiefe Thäler, mit Hospizen u. Bewachung), Hingang, ganz südlich. **2)** Hauptst. derselben, Sitz eines Gouverneurs, am Hoeiho, 3 schöne Brücken, Befestigung, altes Schloß, starke Bevölkerung, Schminkefabrik, Gebiet von 33 Städten; sonst kaiserl. Residenz. *(Wr.)*

Scheöl (hebr.), Unterwelt, s. u. Zustand nach dem Tode.

Schep (Salzw.), so v. w. Pfannenstein.

Schẽpel (holländ.), so v. w. Scheffel.

Schẽpeler (Andreas Daniel Berthold v. S.), geb. 1780 in Göttingen, nahm 1799 östreich. Dienste, war bis 1805 im Generalstabe, trat 1808 als Capitän in preuß. Dienste, 1810 in span., 1814 wieder in preuß., rückte bis zum Oberst vor, war von 1817—1823 preuß. Geschäftsträger in Madrid, u. lebte seitdem in Aachen. Seine Gemäldegallerie ist berühmt. Schr.: Gesch. der Revolutionen Spaniens u. Portugals, Berl. 1826—27, 2 Bde.; Beiträge zur Gesch. Spaniens, Aachen 1828; Gesch. der span. Monarchie von 1810—23, ebd. 1829—30, 2 Bde.; Ansichten des polit. Zustandes von Europa, Haag 1831—32, 3 Bde.; Gesch. der Revolution des span. Amerika von 1808—23, Aachen 1833—34, 2 Bde. Er st. 1849.

Schepewyän, Volk, so v. w. Chepawyans.

Schẽpherd, Zwergin, s. u. Gibson.

Schẽppenstädt, 1) Amt im braunschw. Distr. Wolfenbüttel; 5 QM., 14,000 Ew.; **2)** Stadt an der Altenau, hat Armenhaus, Kirche, Superintendentur; 2300 Ew.; von den Ew. erzählte man sonst Aehnliches als von Schilda.

Scheppẽria (S. *Neck.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kapperngewächse, Cadabeae *Rchnb.*, 15. Kl., 2. Ordn. L. Arten: S. aphylla, S. juncea, am Cap.

Scheps, 1) das gewöhnliche Dier in Breslau, sonst sehr fett u. stark; **2)** in Baiern so v. w. Nachbier.

Schẽpsl, Marktfl., so v. w. Sepsi.

Schẽpsik, Ort, s. u. Abchasien 8.

Schẽpzie, Stadt, so v. w. Schebsche.

Scher, Stadt, so v. w. Scheer, s. u. Friedberg-Scheer.

Schẽrafs, in OIndien die Geldwechsler aus der Caste der Banianen.

Scherägna (Saragna), Provinz, s. u. Marokko 2).

Scherãli Schïar (türk.), s. u. Bujuruldi.

Scherãru (Scherãrow), Insel, südlich im pers. Meerbusen an der Küste der arab. Landschaft Lachsa; bildet mit Daus, Scharnein, Arzenie, Sir-Beny-Jas u. m. a. die große, 40 Ml. lange, 14 Ml. breite Perlenbank; 1816 von den Engländern besetzt.

Scherasũl, Ejalet u. Stadt, so v. w. Schehrsor. **Schẽrau**, Marktfl. im böhm. Kr. Pilsen; 800 Ew.

Schẽrbank, 1) Bank, auf der die Spulen mit den Fäden zu einer Kette aufgestellt sind; die Bank hat nach dem Scherrahmen eine geneigte Richtung u. auf ihr stehen 5 Reihen kleiner Decken, zwischen je 2 Decken wird eine Spule od. Bobine auf einem Drahte od. einem Stück Bindfaden angebracht. An der vordern Seite der Bank ist eine Leiste mit Drahtösen (Gelese); jeder einzelne Faden wird durch eine einzelne Oese geleitet, damit sie sich nicht verwirren; **2)** (Hüttenw.), so v. w. Scheerenstock. *(Fch.)*

Schẽrbe, 1) ein abgebrochnes Stück, bes. von einem irdnen Gefäß; **2)** kleines Gefäß, bes. so v. w. Blumentopf u. Küchenasch; **3)** am Weinstock das überflüssige Laub u. Geiz, das ausgebrochen wird; **4)** (Hüttenw.), so v. w. Probirscherbe; **5)** Erzmaß, welches ungefähr 4 Cntr. Erz enthält, besteht aus einem Kasten ohne Boden; **6)** Maß für Harzschlacken, ist im Lichten 4 F. 4½ Z. lang, 1 F. 7½ Z. breit, 1 F. 1 Z. hoch; **7)** (Schiffsw.), so v. w. Laschung. *(Fch.)*

Schẽrbecken, so v. w. Barbierbecken.

Schẽrbelerde, mit vielem Quellsand vermischte Marscherde.

Schẽrben, 1) Prunus Padus; **2)** Viburnum Opulus.

Schẽrbenfutter, Modell von Messing, nach dem die Probirscherben gemacht werden; dem Capellenfutter ähnlich.

chërbengeld, s. unt. Hochzeit n.
gericht, so v. w. Ostrakismos.
chërbenkarren, Laufkarren, wel- ungefähr eine Scherbe (s. d. 5) Erz

chërbenkobalt, s. u. Arsenik 2.
chërbenkraut, Serratula tinctoria.
chërbenkuchen, so v. w. Asch- en u. Aufläufer 2).
chërbet, Getränk, so v. w. Sorbet.
chërbeutel, so v. w. Barbierbeutel.
chërbïten (Bot.). Viburnum opulus.
chërbroinsel, s. u. Sierra Leone.
chërbrüder (Schërenbrüder, rficigeri), Brüderschaft, die aus hneidern bestand; od. die eine Schere Zange auf ihren Mänteln trugen, zum ichen, daß sie die sinnl. Begierden damit srotten wollten.

Schëre, [1] **I)** schneidendes Werkzeug, elches aus 2 Theilen (**S-nblättern**) steht, zwischen welchen ein Gegenstand ach den Gesetzen des Hebels u. Keils zerhnitten wird. [2] 1. Man hat 2 Hauptarten en S=n; **A) S=n mit einer Niete**, die =nblätter sind durch eine Niete mit einander ereinigt u. bilden geöffnet ein Kreuz, der intre Theil jedes Blattes, welcher zum Griffe dient (Schenkel od. Stanze) ist ei den mittlern u. kleinern S=n zu einem Ringe umgebogen, der Absatz, wo die Klinzen über einander liegen u. die Niete durchgeht, heißt das Schild; [3] **B) S=n mit einem Bügel**, welcher an dem einem beide Blätter vereinigt u. als Feder wirkend, die S. immer wieder öffnet, wenn sie beim Schneiden zusammengedrückt worden ist. [4] II. Nach den verschiednen einzelnen Bestimmungen haben auch außerdem die S=n verschiedne Größe u. Gestalt, z. B. **A) S. der Schneider**, hat starke, breite Blätter, am Griffe ist der untre Ring so groß, daß 3 Finger hineingesteckt werden können, der obre Ring ist gewöhnlich nur so groß, daß der Daumen darin Platz hat; sie wird zum Zuschneiden des Tuchs u. andrer fester Zeuge gebraucht. Die Zuschneide=S. ist für feinre Zeuge, hat mittlere Größe u. am untern Blatte vorn an der Spitze einen kleinen Kopf, damit man beim Schneiden weder in das Zeug, noch in den Tisch, auf welchem es liegt, steche; [5] **B)** die **S. der Nadler**: eine Niet=S. mit breiten, dünnen, sehr scharfen Blättern; mit derselben wird der zu Nadelköpfen bestimmte Draht abgeschnitten, nachdem er zuvor auf Spillen gewunden ist; es werden auf ein Mal von 10—12 solcher Spillen Stücken abgeschnitten; [6] **C)** die **S. der Strumpfwirker**: eine Niet=S., womit die wollnen Strümpfe geschoren werden; die Blätter sind nicht nach der Länge, sondern nach der Breite gekrümmt u. etwas windschief; [7] **D)** die **S. der Nähterin**: diese S=n sind von verschiedner Größe, mit spitzigen od. abgerundeten Klingen, die Griffe bisweilen auch von Messing od. Silber, od. künstlich ausgelegt; die kleinen S=n, deren Klingen kleiner sind, als die Griffe, heißen Knipp=S=n.; die kleinsten S=n, zum Ausschneiden gestickter Sachen, heißen Monstres, die Blätter sind ¼—1 Z. lang, die Schenkel sind in 2 rechten Winkeln nach unten gebrochen; [8] **E)** die **Papier=S.**, zum Beschneiden des Schreibepapiers, hat lange Blätter; zum Ausschneiden der Bilder u. Kupferstiche, auch der Silhouetten aus schwarzem Papier; dagegen hat die Bilder=S. eine kurze Schneide u. lange Griffe; [9] **F)** die **S. der Goldschläger** (s. d. a); [10] **G)** die **S. der Tuchscherer**: eine sehr große Bügel=S., womit wollne Zeuge geschoren werden; die Blätter sind am Ende breiter als nach dem Bügel zu, etwas windschief gestellt u. hohlgeschliffen. Das untre Blatt, welches auf dem Schertische ruht, heißt der Lieger, u. das obre Blatt, welches beim Schneiden bewegt wird, der Laufer. Damit die S. fest auf dem Tische liege, wird der Lieger mit einem Stücke Blei von 70—80 Pfd beschwert; auch ist an dem Lieger ein Stück Holz (die Wanke) eingeschraubt; an der Wanke hängt ein Riemen (der Zügel) u. an diesem der Stenzel; dieser ist ein langes Stück Holz, oben mit einem Griffe, unten mit einer Rinne od. Kerbe, welche auf dem Rücken des Laufers aufgesetzt wird; indem nun der Arbeiter den Griff des Stenzels niederdrückt, schneidet der Laufer die Wollhaare auf dem Lieger ab, zugleich wird aber auch mittelst des Zügels u. der Wanke der Lieger ungefähr um eine halbe Linie fortgerückt. Damit der Arbeiter die S. mit der rechten Hand halten kann, ist an dem Bügel noch die Bille (s. d. 3) angebracht; [11] **H)** die **anatom. S=n** sind scharf, von gutem Stahl, man braucht sie, um häutige Kanäle, od. auch Häute, zu denen man nicht gut kommen kann, wie die harte Hirnhaut, auf= u. durchzuschneiden. Gewöhnlich findet sich, außer einer geraden S., auch eine nach der Spitze zu gebogne, um besser zu den Theilen kommen zu können, in anatom. Bestecken; [12] **I) Chirurgen** brauchen, außer gemeinen S=n auch gut gehärtete, scharfe S=n von gerader od. gebogner (Hohl=, Winkel=, Knie=S.), Gestalt, bisweilen an dem einen Blatte mit einem Knopfe versehne (Knopf=S=n), zum Einschneiden in weiche od. harte Theile (Knochen=S=n), z. B. zur Eröffnung von Fisteln (Incisions=S=n), auch für bestimmte Operationen an einzelnen Theilen (Augen=S.), die nach Zweck u. Erfinder verschieden eingerichtet sind; [13] **K) Stock=S=n**, größre S=n, bei welchen statt des einen Griffes eine Angel angebracht ist, die in einem Klotze (**S-nstock**) steckt; die größten S=n dieser Art sind die in den Hammerwerken gewöhnl. Blech=S=n, bei welchen die Klingen 1½—2½ Z. dick sind. Vgl. übrigens

gens Baum-, Glas-, Licht-, Schaf-, Wachsstock-, Zucker-S. [1]Die größern S-n macht der Säge- od. Zeugschmied, die kleinern der Messerschmied; **2)** (Bäck.), s. u. Schiebsr 2) a); **3)** s. u. Sperrleiste; **4)** s. u. Deichsel a; **5)** s. u. Töpferscheibe; **6)** nebst Verweifungen, s. u. Wage; **7)** (Kriegsw.), so v. w. Tenaille. *(Fch.)*

Schēre, Chaerophyllum silvestre.

Schēre - Singh, so v. w. Shere Singh.

Schēresi, Münze, so v. w. Cherrafi, s. u. Persien (Geogr.) [2].

Schēref ol Insan, s. Arabische Literatur [3].

Schēreisen, 1) s. u. Hufeisen a; **2)** so v. w. Schwedisches Nageleisen; **3)** gabelförmiges Stück Eisen, mit Löchern versehen, um ein andres vermittelst eines Bolzens daran zu hängen.

Schēremeteff (Boris Petrowitsch, Graf von S.), geb. 1652, stammte aus einer alten u. angesehnen, mit dem Hause Romanoff verwandten Familie, folgte seinem Vater, einem russ. General, schon 1675 in den Krieg, u. erhielt bereits 1681 ein eignes Commando. Nach der Thronbesteigung Iwans VI. u. Peters d. Gr. ward er Bojar. 1686 schloß er mit Polen Frieden, ging dann als russ. Gesandter nach Wien, kehrte aber 1687 nach Moskau zurück; 1688—93 befehligte er gegen die krimschen Tartaren, griff 1695 mit Mazeppa die türk. Schlösser längs des Dnepr an, that 1697—99 eine militär. Reise durch Europa, u. rettete 1700 einen Theil des russ. Heers bei Narwa, gewann 1701 gegen Schlippenbach die Schlacht bei Erreffer, ward deshalb Feldmarschall, siegte 1702 beim Sandhofe Hummelhof, eroberte das verschanzte Menzenkof u. zerstörte Marienburg, nahm Nöteborg, 1703 Nyenschanz, 1704 Dorpat, stürmte Narwa, ward aber bei Gemauerthof geschlagen. 1705 brachte er die empörten Kosaken zum Gehorsam zurück u. ward deshalb Graf. Auf seinen Rath ward Karl XII. bei der Rückkehr aus Sachsen nach Polen in die Ukraine gelockt u. bei Pultawa geschlagen, an welcher Schlacht S. wesentl. Antheil hatte. Er eroberte hierauf 1710 Riga u. ganz Livland, ward Generalgouverneur daselbst, folgte Peter 1711 nach dem Pruth u. theilte die Drangsale dieses Feldzugs, ward Generalgouverneur der Ukraine, 1716 schlichtete er die Streitigkeiten Rußlands mit Danzig u. schiffte sich mit seinem Corps nach Kopenhagen ein, um eine Landung in Schonen mit den Dänen zu unternehmen. Da diese unterblieb, ging er nach Mecklenburg, kehrte 1717 nach Polen zurück, ging 1718 aus Gesundheitsrücksichten nach Moskau u. st. dort 1719. Lebensbeschreibung von G. F. Müller, deutsch von Bacmeister, Petersb. 1789. *(Dy.)*

Schēren, 1) Gras abmähen; **2)** dem Tuche u. andern wollnen Zeugen dadurch ein gutes Ansehn geben, daß man die Deckhaare gleich lang abschneidet. Dieses S. geschieht mit der Tuchschere, indem das Tuch auf dem Schertische ausgebreitet wird, od. auf der Schermaschine. Das S. wird nach dem jedesmaligen Rauhen, od. wenigstens 3 Mal wiederholt, wovon das erste das Bürteln, das 2. das eigentl. S. u. das 3., wenn das Tuch schon gefärbt ist, das Ausscheren genannt wird; **3)** auch bei wollnen Strümpfen werden die Haare glatt geschnitten; hierbei wird der Strumpf auf eine hohle, hölzerne Walze gespannt, die Schere befestigt sich der Arbeiter mit dem einem Griffe am Leibe u. bewegt mit der einen Hand den Griff der Schere, während er mit der andern Hand in die erwähnte Walze greift u. den darauf gespannten Strumpf gegen die Schere herumdreht; **4)** die Kette s., das zur Kette bestimmte Gärn auf den Scherrahmen so aufwickeln, daß es auf den Webestuhl gebracht werden kann. Bei buntgewebten Zeuge muß genau berechnet werden, wie viel Farben u. Streifen in das Zeug kommen sollen, u. darnach muß man sich schon beim Spulen des Garnes richten; **5)** Haare od. Wolle mit einem Messer od. mit einer Scheere nahe an der Haut abschneiden. *(Fch. u. Hy.)*

Schēren, an den schwed. u. norweg. Küsten so v. w. Scheeren.

Schērenberg, Ruinen, s. unt. Gemünden 3).

Schērenbrüder, so v. w. Scherbrüder.

Schērenförmiges Systēm (Kriegsw.), s. Tenaillirtes System.

Schērenfüsse (Pedipalpes), nach Cuvier eine Familie der Lungenspinnen; haben sehr große, armförmige, in eine Schere od. Zange sich endigende Freßspitzen, deutliche Ringe am Unterleibe, die Spinnenwarzen fehlen. Dazu die Gattungen: Phrynus, Thelliphonus u. Scorpio.

Schērengeier, 1) so v. w. rother Milan; **2)** so v. w. rauchfüßiger Bussard.

Schērenglied (Technol.), s. u. Ketteln 1).

Schēren-Hämen, so v. w. Strichwathe, s. d.

Schērenschleifer, so v. w. Schleifer.

Schērenschmied, in den Fabriken der Messerschmied, welcher nur Scheren verfertigt.

Schērenschnabel (Rhynchops *L.*), Gattung der Wasserschwalben, ausgezeichnet durch den Schnabel, dessen obere Hälfte kürzer ist als die untere; beide Ränder aber haben nur eine Scheide, deren obere auf die untere paßt. Sie fliegen über dem Wasser, fangen zwischen dem Schnabel geschickt Fische. Arten: schwarzer S. (Rh. nigra), oben schwarz, mit weißer Binde auf dem Flügel, rothfüßig; Rh. parvirostris, cinerascens u. a.

Schērenschwanz, so v. w. Skorpionfliege.

Schērenstock, s. u. Schere 11.

Schērer, 1) (Barthelemi Louis Joseph), geb. 1750 (1755) zu Delle bei Befort, Sohn eines Fleischers, entlief seinen Aeltern, nahm östreich. Kriegsdienste, desertirte aber aus Mantua u. kehrte nach Paris zu seinem Bruder, der Maître de l'Hôtel beim Herzog v. Richelieu war, zurück, ward im Freicorps Maillebois, das für Holland bestimmt war, angestellt, jedoch mit dessen Auflösung wieder entlassen. 1792 ward er Adjutant des Generals Desprez, dann der Generale Eikmeier u. Beauharnois, machte den ganzen Feldzug 1793 mit, ward aber zweimal als Aristokrat vom Heere entfernt, kehrte aber zurück, ward Brigade- u. 1794 Divisionsgeneral bei der Sambre- u. Maasarmee u. leitete die Belagerungen von Landrecies, Valenciennes, Condé u. le Quesnoy u. commandirte dann bei Aldenhoven den franz. rechten Flügel. 1795 erhielt er den Oberbefehl der Pyrenäenarmee u. schlug die Spanier mehrmals, mußte sich aber zuletzt zurückziehn. Zwar zwang er 1795 als Oberbefehlshaber der Armee in Italien die Oestreicher u. Sardinier zum Rückzug in das Lager von Ceva, wurde aber im März 1796 dort abgerufen, da er die erlangten Vortheile nicht gehörig benutzte u. das Heer darben ließ. Er lebte vom Staatsdienst entfernt bis 1797, wo er durch Newbells Einfluß als Kriegsminister wieder auftrat, aber so schlecht für die Armee sorgte u. solche Unterschleife zugab, daß Newbell ihm 1799 statt des Portefeuilles den Oberbefehl über die Armee von Italien übertrug. Er griff am Gardasee bei Verona an, ward aber zurückgeschlagen u. mußte sich hinter den Mincio u. Oglio zurückziehn. Noch mehr verschlimmerte sich S-s Lage, als Suwaroff sich mit den Oestreichern vereinte, u. er mußte sich in Unordnung zurückziehn. Er legte daher sein Commando nieder u. übertrug den Oberbefehl provisorisch an Moreau, s. Französischer Revolutionskrieg 11 a f. Er lebte nun in Unthätigkeit u. st. 1804 auf seinem Gute Ehauni im Aisnedepartement. Schr.: Précis des opérations militaires de l'armée d'Italie depuis le 21 Ventose jusqu' au 7 Floréal de l'an VII., Par. 1799. **2)** (Alexander Nikolas v. S.), geb. zu Petersburg 1771; ward in Riga erzogen, studirte in Jena erst Theologie, dann Naturwissenschaften, hielt dann Vorlesungen in Weimar über Chemie, erhielt den Titel als Bergrath, ward 1800 Prof. der Chemie in Halle, Vorsteher einer Papierfabrik bei Potsdam, 1803 Prof. in Dorpat, u. dann in Petersburg kais. russ. Staatsrath. Er st. in Ungnade gefallen 1824. Schr.: Tabellar. Ueberss. der Zeichen der neuesten Chemie, Jena 1796; Grundriß der Chemie, Tüb. 1800, u. gab mehr. Journale über seine Wissenschaft, unt. and. Allgem. Journ. d. Chemie, Frankf. 1802—5, Nordische Blätter für Chemie u. Chemisches Journal heraus. **3)** (Joh. Andreas v. S.), geb. zu Prag, früher Professor der Chemie zu Wien, 1804 am polytechn. Institut zu Prag, 1806 Prof. der Naturgeschichte an der Universität zu Wien, 1811 geadelt, 1834 emeritirt, st. 1844; schr.: Gesch. der Luftgüteprüfungslehre, Wien 1785, 2 Bde. u. a. m. **4)** (Joseph, Ritter v. S.), geb. zu Prag, k. k. Stabsfeldarzt, 1806 Prof. der Physiologie u. patholog. Anatomie an der medicin.-chirurg. Josephs-Akademie zu Wien, auch Vicedirector derselben; gab heraus: Tabulae anatomicae, quae exhibent Musei anat. Acad. Josephinae praeparata cerea, Wien 1817—21, 5 Bde.; Beschreibung der unter Masorgnis Leitung verfertigten Wachspräparaten-Sammlung der Josephs-Akademie. Er st. 1844.

Scherērit, s. Bergta.g 8.

Scherēscha, Reich, s. u. Combo.

Scherēzur, Ejalet u. Stadt, so v w. Schehrsor.

Scherf (Schärf), alte, deutsche Scheidemünze, 2=1 Pfennig, meist von Silber, dem Pfennige an Größe gleich, aber weit dünner, weshalb sie scharfe Pfennige genannt wurden, auch außerdem vom Gepräge od. Ort (Hahnköpfchen, Helblinger) andre Namen erhielten. Kupferne S-e, zum Theil mit dem Namen auf der Münze, finden sich in Lübeck von den Jahren 1542—1570. *(Msch.)*

Scherfed-Dēwlet, im 11. Jahrh. Emir von Haleb, s. d. n.

Schērfisch, so v. w. Messerfisch, s. u. Kurzschnauze.

Schērflocken (S-haare), die kleinen Wollhaare, welche beim Scheren wollner Zeuge abgehen; werden zu Sammettapeten benutzt.

Schērfutter, s. u. Schermesser.

Scherg, Fisch, s. u. Stör.

Schērgang, 1) der äußerste Umgang eines Schiffes; **2)** die Balken, die dem Schiffe oben die Gestalt geben helfen.

Schērgarn, das Garn, welches zum Aufzuge od. zur Kette eines Zeuges genommen wird.

Schērge, 1) ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die ihm Untergebenen zu Erfüllung ihrer Pflicht anhält; **2)** ein niederer Gerichts- od. Polizeidiener.

Schērgiebe, so v. w. Scherrahmen.

Schērglied (Maschinenw.), so v. w. Scherenglied.

Scherhabīl, s. u. Arabien (Gesch.) 11 n.

Schērhaken, 1) eiserne Haken bei den Brandern an den Spitzen der Raen, um damit das Tauwerk der feindl. Schiffe zu fassen, damit diese sich nicht wieder von ihm losmachen können; **2)** s. unt. Tuchscherer.

Schērhol-Mughni, s. Arabische Literatur 8 r.

Schẽrhorn, Berg, s. u. Döbi a.

Schẽria, ein von den Phäaken bewohntes Eiland, wohin Homer den Odysseus zuletzt auf seinen Irrfahrten kommen u. von da nach Ithaka gebracht werden läßt, s. u. Odysseus a – u. Gewöhnlich erklärt man es als Kerkyra, doch ist es ein blos erdichtetes Eiland, das in NW. von Ithaka zu denken ist, s. u. Korfu a.

Scheriâh el Kebîr, so v. w. Jordan 1).

Schẽribon, 1) Provinz auf Java, niederländ. i am Meer von Java; 67½ QM., über 220,000 Ew.; **2)** District. Abhängige Herrschaften hier: Galu, mit der Insel Nussa (Noessa) Kambangan; Sukapura, Kaffeeplantagen, Stadt Sukaraya; Limbangan, im Innern, gebirgig, Kaffeebau, Stadt gl. N.; **3)** Hptstadt u. Gouvernement; Fabriken, Moschee, Fort, Hafen, Handel; 16,000 Ew. *(Wr.)*

Schẽricken, Viburnum opulus.

Scherîf (arab.), **1)** so v. w. Emir; bes. **2) Scherîfs,** Dynastie der jetzigen marokkan. Herrscher, die etwa seit 1500 den Thron besitzen, s. Marokko (Gesch.) c ff. **3)** (engl.), so v. w. Sherif.

Scherîhn, schöne u. treue Gemahlin des pers. Königs Khosroes II. Als nach des Khosroes Ermordung ihr Stiefsohn u. des Königs Mörder ihre Liebe begehrte, sagte sie ihm dieselbe zu, wenn er ihr noch einmal den Leichnam ihres Gemahls sehn lasse, u. als sie denselben erblickte, verschlang sie sogleich Gift u. starb. Ihre Liebe lebt in den pers. Liedern fort.

Scherîm, Bezirk u. Stadt, s. unt. Sana a.

Scherîra (Raf.), jüdischer Rabbiner; 967—997 Oberster der Schule zu Pheruz Schibbur im neharde'schen Gebiet. Mit seinem Sohne von seinen Feinden beim Sultan angeklagt, wurde er gefangen u. im 100. Lebensjahre an einer Hand aufgehängt. Von ihm ist ein Brief, welcher viele wichtige Beiträge zur talmudischen Literatur liefert, gewöhnlich an die Ausgaben des Buchs Juchasin angehängt. *(Lb.)*

Schẽristan, 1) Stadt, s. Kuhistan a); **2)** Stadt, s. Schapur 1).

Schẽrkarren, Karren mit einer Gabeldeichsel.

Schẽrkasten (Seidenw.), so v. w. Cantre.

Schẽrkenholz, Prunus Padus.

Schẽrkinder, s. u. Zunft.

Schẽrkraut, der gemeine Löwenzahn.

Schẽrkübe, so v. w. Scherrahmen.

Schẽrlatte (S-kufe). 1) holzerner Rahmen, der in der Mitte durch eine Leiste getheilt ist; in diese Leisten u. in die gleichlaufenden Randleisten sind Löcher gebohrt, am die Spillen mit den Spulen hineinzustecken, von welchen das Garn auf den Scherrahmen gewunden wird; **2)** (Zeugmach.), so v. w. Cantre.

Schẽrleinen, 1) Taue von mittlerer Stärke, womit die Wände an die Steuer- u. Backborde gespannt werden; **2)** Leinen, welche in 2 od. mehrere Enden getheilt sind.

Scherlièvo (Scarlievo, Grobmihr Krankheit, istrische od. illyrische Küstenseuche), ein erst seit 1790 verbreitetes, in den Küstengegenden Illyriens u. Dalmatiens einheimisches Syphiloid (s. d. unt. Syphilis), ansteckend, doch mehr durch Kleidungsstücke als durch den Beischlaf, u. die Geschlechtstheile primär verschonend. Das Uebel hebt mit Glieder- u. Rückenschmerzen an, die in die Knochen dringen; dann folgen Hals- u. Mundgeschwüre, od. es tritt allgemeines Jucken, ein krätziger, od. ein Kupferausschlag ein, woraus später Pusteln entstehen, die eine klebrige Materie ergießen u. dicke Krusten bilden, od. schwammige Auswüchse, den Erdbeeren ähnlich, die in selbst die Knochen anfressende Geschwüre übergehen, od. lange Feigwarzen ꝛc. Durch medicinalpolizeiliche Sanitätsmaßregeln ist das Uebel in neurer Zeit sehr beschränkt worden. Mittel dagegen sind Reinlichkeit, strenge Diät, Holztränke, Spießglanz, Schwefel, Quecksilber, welches aber oft unsicher wirkt. *(Pl. u. Ile.)*

Scherm, die hängende u. liegende Fläche eines Ganges.

Schẽrmann (Schiffsw.), so v. w. Quartiermeister.

Schẽrmaschine, 1) eine Maschine, durch welche das Scheren des Tuches u. wollner Zeuge leichter u. besser bewerkstelligt werden kann. Man hat sehr verschiedne Einrichtungen der S. Die erste S. erfand der Engländer Everet aus Heytesbury in Wiltshire 1758; **2)** s. u. Gerberei a.

Schẽrmaus, s. u. Wühlmaus.

Schẽrmbeck, Stadt im Kreise Rees des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf; Schloß, Mesolanfabrik, Baumwollenspinnerein u. 900 Ew.

Schẽrmeissel, Stadt im Kr. Sternberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der Poste; 850 Ew., sonst polnisch.

Schẽrmesser, 1) Messer, womit das Barthaar abgeschnitten wird. Die Klinge ist vorn gerade abgeschnitten u. etwas breiter als hinten am Griffe, die Schneide ist etwas bogenförmig, der Rücken ziemlich stark u. beide Seiten sind hohl geschliffen. Der Griff besteht aus 2 Schalen von Horn, Schildkrot, Elfenbein u. dergl., zwischen denselben ist die Klinge nur mit einer Niete befestigt. Zu diesen Messern muß der feinste Stahl genommen werden; die besten sind die engl. Wenn das S. gut geschliffen u. abgezogen ist, so muß man damit ein Kopfhaar frei in der Luft durchschneiden können. Ein Futteral ob. Besteck zu mehreren S-n heißt **Schẽrfutter. 2)** So v. w. Sammetmesser. *(Fch.)*

Schẽrmesser, so v. w. Milan, rother. **S-messerfisch,** s. u. Stutzkopf.

S-messerschnäbel, so v. w. Tordalk.

Schërmühle, **1)** so v. w. Schermaschine; **2)** ein Scherrahmen, welcher aus 4 Rahmen besteht; die Welle wird mittelst einer Scheibe gedreht. Ueber dem Gestell ist eine horizontale Latte, an dieser eine senkrechte Latte befestigt; an der letztern ist eine Vorrichtung, der Führer, angebracht, der dem Gange der Seide die Richtung gibt.

Schërnberg, **1)** Amt der schwarzburg-sondershäusischen Unterherrschaft, 2200 Ew.; **2)** Marktfl. u. Sitz des Amts, auf der. Hainleite; Schweinemärkte, 900 Ew.

Schërnberg (Theodor), Meßpfaff in einer Reichsstadt, nach der Mitte des 15. Jahrh., berühmter Meistersänger; schr. 1480 das Schauspiel: Ein schön Spiel von Frau Jutten (Geschichte der Päpstin Johanna), Eisl. 1565, auch im 2. Bande von Gottscheds nöthigem Vorrath ꝛc.

Schërneckel (Schërnestel), das Johanniskraut, Hypericum perforatum.

Schërnik (poln. Ziernicki), Stadt, s. u. Wongrowitz.

Scheröma (gr.), Augentrockenheit, s. Xerophthalmos.

Scherp (Salzw.), so v. w. Pfannenstein.

Schërpenheuvel, Stadt, so v. w. Montaigu 5).

Schërpenpapst (Schërpten), Prunus Padus.

Scherr (Thomas Ignaz), geb. 1801 zu Hohenrechberg in Württemberg; Anfangs Dorfschullehrer, 1825 Lehrer am Blindeninstitut zu Zürich, verbesserte die Volksschulen im Canton Zürich, 1831 in den Erziehungsrath gewählt, 1832 Director des Seminars in Küßnacht, schloß sich an die polit. radicale Partei an, redigirte seit 1835 den Pädagogischen Beobachter, gerieth in vielfache Händel mit Bluntschli u. Hirzel, war 1839 bei Strauß's Berufung sehr thätig u. nahm in Folge der deshalb entstandnen Unruhen den Abschied. 1840 verließ er Zürich u. ging nach Winterthur, wo er eine Erziehungsanstalt eröffnete u. Seminardirector u. Erziehungsrath ward. Seine Bestrebungen gehen hauptsächlich dahin, die Volksschule von der Kirche zu emancipiren. Schr.: Elementarsprachbildungslehre, Zür. 1831; Schulgrammatik, ebd. 1834; Bildungsfreund, ebd. 1838, 2. Aufl.; Handb. der Pädagogik, ebd. 1839—44, 2 Bde.; Meine Beobachtungen, Bestrebungen u. Schicksale im Canton Zürich, St. Gallen 1840; Freundlicher Wegweiser durch den deutschen Dichterwald ꝛc., Winterthur 1842; mit Johannes Scherr gab er heraus: Gemeinfaßl. Geschichte der religiösen u. philosoph. Ideen, Schaffh. 1841—43, 2 Bde. *(Hel.)*

Schërrahgericht, s. unt. Persien (n. Geogr.) n a).

Schërrahmen, Werkzeug, welches dazu dient, das zur Kette bestimmte Garn in nöthiger Länge u. gehöriger Ordnung aufzuwinden. Am einfachsten ist der S. bei den Leinwebern; er besteht aus 2 Rahmen, welche über das Kreuz vereinigt sind u. von einer stehenden Welle getragen werden. Dieser S. muß mit der Hand umgedreht u. auch das Garn mit der Hand darauf geleitet werden. Zusammengesetzter ist der holländ. S., welchen die Damastweber gebrauchen. Er besteht aus mehrern Rahmen, welche in einen Kreis gestellt, die stehende Welle, welche alle diese Rahmen vereinigt u. trägt, hat unten eine Rolle, um welche eine Schnur gelegt ist, die zugleich über eine daneben befindliche Scheibe geht. Wird die Scheibe mittelst einer Kurbel gedreht, so kommt die Maschine in Bewegung. Eine besondere Vorrichtung ist noch angebracht, um den Gang des Garns auf- u. abwärts zu leiten. Hierzu dient bes. ein Klotz, welcher an einer Schnur so aufgehängt ist, daß beim Umdrehen des S.s diese Schnur sich um eine Welle wickelt u. der Klotz, je nachdem rechts od. links gedreht wird, aufsteigt od. niedersinkt. An dem Klotze sind 2 Puppen angebracht, hinter welchen das Garn auf der S. geleitet wird. *(Fch.)*

Schërrübe, so v. w. Kohlrübe 1).

Scher-Säbes, **1)** Landschaft in Usbekistan, südlich von Samarkand, steht unter einem von Buchara abhängigen Bei; **2)** Hauptstadt derselben.

Schërschel, **1)** (sonst Julia Caesarea), Stadt in der Prov. Tlemsan von Algerien; sonst volkreich, jetzt klein, doch mit vielen Ruinen; Eisen- u. Töpferwaaren; Hafen seicht u. wird durch ein Castell vertheidigt; 2000 Ew; **2)** Fluß, s. u. Oran 1).

Schërschwänzel, so v. w. Milan, rother.

Schërsor, Prov., so v. w. Schehrsor.

Schërstock (Schiffsw.), so v. w. Scharstock. **S-tau**, Tau, welches man bei einer Schiffsbrücke, die nicht geöffnet zu werden braucht, über den Fluß wegspannt, um die Pontons daran zu befestigen.

Schërte, Cicuta virosa.

Schërtisch, der Tisch, auf welchem das Tuch beim Scheren desselben ausgebreitet u. mit Scherhaken ausgespannt wird; das Tischblatt ist 10 F. lang u. 14 F. breit u. etwas geneigt. Der Tisch ist oben mit einem Haartuch u. darüber mit Zwillich überzogen, u. dieß mit Scherflecken ausgepolstert. An einem S. arbeiten häufig 2 Tuchscherer, wovon der eine in der Mitte der Tuchbreite anfängt. Sie stehen auf einem neben dem Tische befindlichen Teitre, **S-tritt** od. **Bänke** (s. u. Tuchscherer). *(Fch.)*

Schërtlin (Sebast. v.), s. Schärtlin.

Schërung, **1)** ein zugemessenes Theil; **2)** die Kette eines Gewebes.

Scherwënzeln, **1)** Abart des Grobhäuferns, welche ganz wie dieses gespielt wird, u. worin die 4 Unter u. die 4 Neunen,

nen, **Wenzel** genannt, in alle Farben u. Blätter verwandelt werden können, so daß z. B. 1 Daus u. 1 König von derselben Farbe 41, 1 Daus, 1 König ꝛc. u. 3 Wenzel 4 Däuser, 4 Könige machen. 4 Wenzel überstechen alles Andere; **2)** sich geschäftig um jemand bewegen. *(Hp.)*

Scherz, alles was scherzhaft (s. d.) ist.

Scherz (Johann Georg), geb. 1678 zu Straßburg, studirte dort u. in Halle, ward in Halle 1702 Prof. der prakt. Philosophie, 1711 der Rechte, st. dort 1754; gab Schilters Thes. antiquit. teuton., u. dessen Codex jur. allemann. heraus; schr.: Glossarium german. medii aevi, potissimum dialecti suevicae, herausgegeben von J. J. Oberlin, Straßb. 1781—84, 2 Bde., Fol.

Scherzen, vom Hirsch, vor Muthwillen mit dem Gehörn in die Erde stoßen u. Brocken umherschleudern; geschieht dies mit Ameisenhaufen, so heißt es **Wimpelschlagen**.

Scherzerscher Bälsam (Balsamum Scherzeri), Mischung äther. Oele, die ausgepreßtes Muskatenöl zur Basis haben; früher außerlich u. innerlich bei Nervenkrankheiten, bes. bei Hyster. Beschwerden u. Kolik sehr in Ruf.

Scherzhaft, alles Lustige, in der Absicht ausgesprochen, Andre zum Lachen zu reizen (vgl. Lächerlich), unterscheidet sich also vom Komischen dadurch, daß hier das Belustigende in Handlungen, beim Sehen aber in Reden u. Darstellungen besteht. Dem Humoristischen tritt das Sehe darin näher, daß seine Mittel leichter u. heitrer sind; mit dem Burlesken hat es nur den Endzweck, Erregung des Lachens, gemeinschaftlich; dem Wesen des Scherzes widerspricht überhaupt das Gesuchte. Vgl. **De arte jocandi**, im 2. Bd. der Deliciae poetarum germanorum, Praxis jocandi, Frankf. 1602; G. F. Meier, Gedanken von Scherzhaften, Halle 1744 u. 1754. *(Lö.)*

Scherzo (Scherzando, Scherzöse, ital.), so v. w. scherzhaft, mit launigem, scherzhaftem Vortrage.

Scheseh (hebr.), s. u. Byssus.

Scheschalliän, Berg, s. u. Perth 1) u. Grampian.

Scheschunogünde (ind. Myth.), Frau, welche Brahma in den Südländern schuf u. welche Purus Sohn Vaischia heirathete.

Scheschüppe (Szeszüppe), Fluß, kommt aus Polen u. geht im preuß. Rgbzk. Gumbinnen in die Memel.

Schesocantherostēmones (Bot.), Blüthen, deren Staubfäden mit den Staubbeuteln in einem gewissen Verhältnisse stehn.

Schesopetalostēmones, Blüthen, deren Staubfäden mit den Blumenblättern, od. mit den Einschnitten der Blumenkrone, in einem gewissen Verhältnisse stehn. **Schestēmones**, Blüthen, deren Staubfäden unter sich ein gewisses Verhältniß haben.

Schēskejew, Stadt an der Vereinigung der Scheskejewa u. Kalma, s. u. Insara.

Schēsslitz, **1)** Landgericht im baier. Kr. Oberfranken; 4½ QM., 11,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, Hospital, Obstbau u. Obsthandel, 1100 Ew.

Schēten, Tau, an der untern Ecke des Segels befestigt; heißt nach den Segeln Besahn-S. ꝛc.

Schētsienfu, Stadt, s. u. Koeitscheu.

Schētte (Landw.), so v. w. Esparsette.

Schētter, **1)** mit Gummi od. Leim gesteiftes Zeug; **2)** bes. so v. w. Steifleinwand.

Schēttergarn, s. u. Wollengarn.

Schēttland, so v. w. Neu-Süd-Shettland.

Schētzhaken, Doppelhaken mit 4 Zacken u. langem Stiele, womit die glühenden Kienstöcke vom Salgerherde gehoben werden.

Scheū, **1)** schnelle Entfernung von einem Gegenstand, welcher ein Uebel ist, od. in verworrener Vorstellung ein solches scheint; **2)** hoher Grad auf Sinnlichkeit gegründeter Widerwille gegen gewisse Gegenstände; **3)** Abneigung, in Jemands Gegenwart, od. mit dessen Wissen etwas ihm Mißfälliges zu thun; **4)** so v. w. Ehrfurcht; **5)** Gegenstand, welcher Widerwillen od. Furcht erregt. *(Fch.)*

Scheū (Fidelis), seit 1821 bair. Hofrath, Ordinarius des Prämonstratenser-Stifts Tepl, Bade- u. Brunnenarzt zu Marienbad u. Arzt der Fürstlich-Lichtensteinischen Herrschaft Rumburg in Böhmen; st. 1830; schr.: Ueber Krankheitsanlage des Menschen, Wien 1821, 1. Thl.; Beobachtungen über die eigenthüml. Wirkungen der Bäder zu Marienbad u. der Trinkquellen daselbst, Prag 1822; Ueber die chronischen Krankheiten des männl. Alters, Lpz. 1826; Ueber den Gebrauch der versandten Mineralwasser Marienbads, Lpz. 1828; Die Heilkräfte Marienbads, Eger 1830. *(He.)*

Scheūbel (Jagdw.), so v. w. Scheibel.

Scheūche, ein auffallender Gegenstand von Stroh u. Lumpen verfertigt, der auf Feldern u. Bäumen angebracht wird um Vögel u. Wild zu verscheuchen.

Scheūchzer, **1)** (Joh. Jak.), geb. zu Zürich 1672; 1702 Stadtphysikus u. Professor der Mathematik zu Zürich, später Canonicus; st. zu Zürich 1733; Schr.: *Οδοιπορικὸς* Helveticus s. Itinera alpina novem, Zür. 1702, Lond. 1706 f., 4; *Οὐρεσιφοίτης*, s. Itinera alpina novem ab anno 1702 ad 1711 facta, Leyd. 1702—11, 4 Bde.; Beschreibung der Naturgesch. des Schweizerlandes, Zür. 1706—8, 3 Bde.; Herbarium diluvianum, ebd. 1709, Leod. 1723; Biblia ex physicis illustrata, Wien 1731—35, deutsch, Ulm 1731, franz., Haag 1734, wo sein **Homo diluvii testis** (ein Riesensalamander in dem öhminger Mergelschiefer, den er für einen versteinerten Menschen hielt)

hielt) vorkommt; Naturgesch. des Schweizerlandes mit J. G. Sulzers Anmerkungen, Zür. 1746, 1752, u. v. a. **2)** (Joh.), Bruder des Vor., geb. zu Zürich 1684; trat nach vollendeten Studien in Holland. Dienste u. wurde dann Secretär Marsiglis, mit dem er Italien bereiste. Zurückgekehrt diente er seit 1712 dem Canton Zürich als Ingenieur. Nach neuen Reisen, die er in Holland, Frankreich, Italien u. Deutschland machte, wurde er 1733 Professer der Naturgesch. zu Zürich; zugleich wurde er Stadtphysikus daselbst, auch Canonicus; st. 1738. Schr. u. a.: Agrostographia, Zür. 1719, herausg. von Haller, ebd. 1774. *(Pl.)*

Scheuchzēria (Sch. *L.*), Pflanzengatt. nach **Vor.** ben., aus der nat. Fam. u. Ordnung der Junceen *Spr.*, Simsenlilien *Rchnb.*, Sieven *Ok.*, 6. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: S. palustris (Taf. VIII. Fig. 128), grasartige Sumpfpflanze in NEuropa.

Scheüder, 1) sonst kleines Amt im Herzogthum Anhalt-Dessau, 2000 Ew.; **2)** Dorf mit Rittergut darin, jetzt im Amte Qualendorf, 350 Ew.

Scheüer (Scheüne), [1] landwirthschaftliches Gebäude, in dem das geerntete Getreide aufbewahrt u. ausgedroschen wird. Bei Landgütern baut man die S-n wo möglich im Hofe u. in der Nähe der Stallungen; in Städten, der Feuersgefahr wegen, vor den Thoren. [2]**a)** Die **Stelle,** wohin eine S. gebaut werden soll, muß frei u. etwas erhöht sein, damit kein Wasser eindringen kann u. der Ein- u. Ausfuhr der Erntewagen kein Hinderniß entgegengestellt wird.

Da wo das Getreide gedroschen wird, haben die S-n die Gestalt eines längl. Vierecks; wo es mehr Pferde od. Ochsen austreten, hat man auch runde S-n, die gut sind, weil sie weniger Holz erfordern u. einen größern Bansenraum im Innern haben. [3]**b)** Die **Umfassungsmauern** einer S. sind von Steinen od. Lehm od. bestehen aus Bundwänden; der Theil vom Fußboden bis an das Dach heißt auch der Rumpf, er muß bis zum Dach hinauf möglichst hoch, das Dach aber flach sein u. die S. genug Tiefe haben. In Wänden u. Giebeln bringt man die nöthigen Luftlöcher in der Höhe an, daß keine Mäuse hineinkommen; Dunströhren muß man vermeiden. [4]**c)** Die **Tenne** (Dreschtenne) geht entweder durch die Länge der S. (Langtenne), u. zwar so, daß die Tenne in der Mitte u. zu jeder Seite eine Banse angebracht ist (Mittenlangtenne), od. die Tenne ist an der einen Seite, die Banse an der and. Seite (Seitenlangtenne), wie in Nieder-Deutschland; eine Langtenne muß 2 Thore haben, damit der Wagen hindurch fahren kann. Man macht jedoch auch häufig die Tenne nach der Tiefe der S. (Quertenne), u. dann sind fast immer zu beiden Seiten Bansen; bes. Quertennen sind da besser, wo man eine bequeme Einfahrt hat, der abgeladne Wagen leicht zurückgeschoben werden kann, man nur 1 Thor nöthig hat u. wo man, wie bei großen Wirthschaften, 2 Tennen in der S. anzubringen wünscht. Wo nur 1 Thor zur Tenne führt, muß in der entgegengesetzten Wand ein Dreschselloch angebracht sein, um den Wagen, dessen Deichsel durch dieses Loch hinausgeht, weiter hinterschieben zu können, auch um beim Reinigen des Getreides einen Luftzug bewirken zu können. Uebrigens muß die Thoröffnung 14 F. hoch u. 11 F. breit sein, damit ein vollgeladener Wagen hindurch kann. Die Tenne muß reichlich 2 Garbenlängen breit sein. [5]Die Dreschtenne ist mit Bohlen belegt od. mit einer Decke von frischem, zähem, fettem Lehm überzogen; dieser wird von allen Steinen sorgfältig gereinigt, eingeweicht, so zäh als ein harter Teig gemacht, fleißig mit den Füßen getreten u. 1½ F. hoch auf die wagerecht gebnete Tenne gebracht. Auch der Lehm wird wagerecht geebnet u. mit den Füßen gleichgetreten, was 4 Stunden hintereinander geschehen muß. Dann werden auf die Tenne Breter gelegt, von wo aus die Arbeiter die Lehmdecke mit dem Behr, einem schaufelähnlichen Geräth, derb u. glatt schlagen. Sowie eine Stelle genug geebnet u. getrieben ist, werden die Breter weiter gelegt; nach dem Behren bleibt die Tenne 48 Stunden liegen; dann wird sie 1 Stunde tüchtig mit Dreschflegeln geschlagen u. wieder 24 Stunden liegen gelassen. Sobald die Tenne Risse bekommt, wird sie wieder so lange gedroschen, bis alle Risse verschwunden sind. Ist dann die Tenne völlig trocken u. fest, so gießt man ferner Rindsblut darauf, welches man mittelst eines Pinsels so aufstreicht, daß auf jede Stelle gleich viel Blut kommt. Das Blut zieht völlig ein u. füllt die kleinen Ritzen aus; endlich wird ein Karren voll Hammerschlag über das noch zähe Blut gestreut u. die Tenne so lange gebehrt u. gedroschen, bis sie hart u. nicht mehr rissig ist. [6]In neuster Zeit fertigt man auch Tennen aus Lehmsteinen; sie werden, wenn sie gehörig ausgetrocknet sind, eingesetzt, mit einem dünnen Mörtel verbunden u. ausgerollt. Ist die Unterlage einigermaßen feucht, so bekommen Tennen dieser Art nicht leicht Risse; werden sie durch den Gebrauch uneben, so lassen sie sich durch Abkratzen bald wieder blank machen. Sie halten ungleich länger u. sind billiger als geschlagene Tennen, doch müssen stehende Feuchtigkeiten, die zur Aufweichung einzelner Stellen Gelegenheit geben, vermieden werden. [7]Am Eingang der Tenne wird das **S-nbret** vorgesetzt, es ist so lang, als die Tenne breit ist u. ungefähr 2½ F. hoch, es wird in 2 Ständer, die mit einem Falz versehen sind, eingeschoben u. verhindert, daß beim Dreschen Körner von der Tenne hinaus springen. [8]**d)** Die **Bansen** (Tasse) sind die Räume neben der Tenne, zur Aufbewahrung eines Theils des Getreides. Sie werden meist auf bei-

beiden Seiten der Tenne, oft aber auch nur an einer angebracht, s. ob. a. Die Tenne wird von den Bansen durch ungefähr 5 F. hohe Wände (Tennenwände, Bansenwände) geschieden, die aus Schwellen, Ständern u. Riegeln bestehn u. mit starken Bretern beschlagen sind, sie dienen zugleich zu einiger Verbindung des Gebäudes. In die Bansen wird das Getreide schichtweise gelegt u. festgetreten, damit es die Mäuse nicht so leicht durchwühlen können (Einbansen). Sehr nützlich ist die Ausschlagung eines Theils der Bansen mit Lehm, um auch Früchte mit kleinen Samen ohne bedeutenden Körnerverlust u. Verderb aufbewahren zu können. [10] **e)** Die **Emporscheune** entsteht durch Bedeckung der Balken über der Tenne u. auch meist über den Bansen mit Bretern od. Stangen. Da wo die Garben in die Emporscheune hinauf gehoben werden, schneidet man 1 od. 2 Balken aus u. läßt sie auf Wechseln ruhen. Die Emporscheune ist der Höhe nach in 2 od. 3 Abtheilungen getheilt, die durch die eigentl. Balken, Kehl- u. Hahnebalken gebildet werden. Man hat auch S-n, wo durch große Luken die Garben in die Bause gebracht werden u. kein Wagen auf die Tenne kommt, die Tennen werden dadurch sehr geschont, aber wenn das Getreide nicht sogleich abgeladen werden kann, leidet es von übler Witterung. Ferner hat man S-n an einer abhängigen Länge, die ein Thor in den Giebel haben, durch das man mittelst einer Brücke fährt. Gewöhnlich ist hier der untre Raum ein Keller. [11] Man hat in England auch **bewegliche S-n**, für die das Getreide in 4eckigen Feimen aufbewahrt wird, bis es gedroschen wird; sie bezwecken, daß, wenn das Getreide aus den Feimen auf die Tenne gebracht werden soll, nicht so viele Körner verloren gehn, das Getreide in dem abgerissenen Feimen nicht vor dem Dreschen wieder beregnet werde, od. nicht nur bei gutem Wetter gedroschen zu werden braucht. Sie bestehn aus einer Tenne mit starken Bohlen gedielt, u. aus einem leeren Raum, der von der Seite über den Feimen geschoben wird, von der man zuerst das Getreide zum Dreschen wegnimmt. Wenn ein Theil des Feimens abgedroschen ist, wird die S. weiter nachgeschoben. Das Dach dieser, ungefähr 28 F. langen, 17 F. breiten, 16 F. hohen S-n ist gewöhnl. von Schilf, die Seitenwände von leichten Bretern, welche über einander fassen; das Ganze ruht auf hölzernen Schwellen; an jeder der beiden langen Seiten, sind 3 Räder angebracht. Um das Fortbewegen dieser S-n zu erleichtern, bedient man sich hölzerner Rinnen, in welchen die Räder gehn; diese Rinnen sind aus starken Bohlen zusammengesetzt, od. Balken, in welche das Gleis gehauen ist; man muß mehrere solche Rinnen haben, um die S. auf einer weitern Strecke fortschieben zu können, wo dann die Rinnen, durch welche die S. gegangen ist, immer wieder vorgelegt werden. [12] Der bewegliche S. ähnlich ist die **bewegliche Dreschtenne** (s. Taf. XXI. Fig. 26), die bes. bei solchen Früchten in Anwendung kommt, die man möglichst lange auf dem Halme stehn läßt, bei deren Einernung dann aber bedeutender Körnerverlust zu befürchten ist, wie bei Oelgewächsen. Der Ausdrusch geschieht dann auf dem Felde, wo man mit dem Ausdreschen nicht so sehr zu eilen braucht. Nur muß man die Früchte einige Zeit mit der Spreu liegen lassen, indem sie sonst anziehen. Die bewegl. Dreschtennen sind aus dünnen, ungeschälten Fichtenstangen von 2—2½ Z. Durchmesser zusammengesetzt, die durch in Einschnitte gepaßte Stricke verbunden sind u. auf 2 starken Querbalken ruhen. Unter der Tenne ist ein grobes Tuch ausgebreitet, das zur Aufnahme der durchfallenden Samenkörner dient; damit dasselbe keinen Schaden erleidet, werden unter jeden Querbalken 2 sehr starke Strohbündel gelegt; neben der Tenne befinden sich Aufsetzbreter, die durch Eisenstangen gestützt werden, welche mit halbkreisförmigen Enden in Einschnitte an den Querbalken greifen. Beim Transport von u. nach dem Felde, werden die Tennen zusammengerollt u. sammt den übrigen Stücken auf einen Wagen geladen. Vorzüge dieser Tennen sind: das Dreschen geht schneller von Statten als auf den gewöhnl. Tennen; der Schlag ist weit wirksamer, indem bei den fortwährenden Durchfall der ausgedroschnen Körner stets eine feste Unterlage vorhanden ist; das Dreschen ist auch für den Arbeiter weit leichter, weil eine solche, aus Stangen bestehende Tenne sehr elastisch ist u. durch ihr fortwährendes Auf- u. Niederschwingen den Arbeiter sehr unterstützt; das Samenkornn, wenn es auch noch weniger reif ist, leidet nicht. [13] Auf größern Gütern ist in der Regel während der Dreschzeit ein besondrer Knecht (**S-nknecht**, **Tennenmeister**) angestellt, der die Aufsicht über S. u. Drescher führt, aber auch selbst mit arbeitet. [14] **Die Größe einer S.** muß sich nach der Menge der zu einer Wirthschaft gehörigen Felder, aber auch zugleich nach dem in einer Gegend gewöhnl. Ertrag u. nach dem Umstand richten, ob das Wintergetreide gehauen od. geschnitten wird. Im Allgemeinen dürfen S., wenn es die Localität gestattet, nicht unter 36 F. tief werden; sie erhalten 12—16 F. hohe Wände, 14—16 F. breite Tennen u. zu jeder Seite derselben 30—32 F. lange Bansen. Erheischt das Raumbedürfniß so große Bansen nicht, so müssen sie kürzer werden. Auf 1 Schock Garben von Wintergetreide werden durchschnittlich 240, von Sommergetreide 210, auf eine 4spännige Fuhre Hulsenfrüchte 600 Cubikruß Raum gerechnet. Die S. übermäßig groß zu bauen, empfiehlt sich unter keinen Umständen, da sich manche Getreidearten, z. B. Hafer, auch sehr

sehr gut im Freien in Feimen halten, durch die vieler S.-raum erspart werden kann. [1]Wo man noch keine Wurfelmaschinen anwendet ist es von Vortheil, die S. so anzulegen, daß die Tenne dem Ost- u. Westwind offen steht; womöglich sollten sie daher immer mit den Fronten gegen Morgen u. Abend angelegt werden. *(Fch. u. Lö.)*

Scheuerfass, **1)** hölzernes Gefäß, worin Küchengeschirre aufgewaschen u. abgescheuert werden; bisweilen hat das Gefäß 3 Füße; **2)** s. u. Stecknadeln.

Scheuergras, s. u. Scheuern 2).

Scheuerholz, glatter Stab, womit die vom Stuhle genommene Leinwand glatt u. etwas in die Breite gestrichen wird.

Scheuerkraut, **1)** Equisetum fluviatile; **2)** E. sylvaticum u. arvense.

Scheuern, **1)** etwas mit einem eigenthüml. Geräusche reiben; **2)** etwas durch Reiben reinigen; hölzerne Gegenstände werden mit Sand, Wasser u. einem Strohwisch **(Scheuerwisch)**, metallne Geschirre werden mit Lauge, einem Scheuerlappen od. Scheuergras gescheuert; in manchen Haushaltungen werden zu diesen Arbeiten besondre **Scheuerweiber** gehalten; **3)** (Nadler u. Münzw.), s. u. Stecknadeln u. Scheuertonne; **4)** vom Wasser nach u. nach Erde abspülen, das Ufer unterwaschen.

Scheuern (Geogr. u. Gesch.), s. Scheyern.

Scheuernapfel, Winterapfel, gelblich, sonnenwärts bräunlich roth, dunkler gestreift, schwarz od. schwarzbraun gefleckt, von rein süßem Geschmacke; zeitigt im Januar u. später; dauert das Jahr hindurch.

Scheuerreuter (Landw.), s. u. Ausreutern.

Scheuersack, s. u. Stecknadeln.

Scheuersand, s. u. Sand 2).

Scheuerschachtheu, Equisetum arvense.

Scheuertonne. **1)** (Nadler), so v. w. Scheuerfaß; **2)** Gefäß, worin die weiß gesottenen Münzen gescheuert werden.

Scheuerwisch, s. u. Scheuern 2).

Scheufelin (Hans), geb. 1496 zu Nördlingen, wo sein Vater Kaufmann war, Maler aus der oberdeutschen Schule. Schüler u. Nachahmer A. Dürers in Nürnberg. Er st. um 1540 in Nördlingen (od. in Nürnberg). Seine berühmtesten Holzschnitte sind im Teuerdank u. dem deutschen Cicero. In Nördlingen sind mehr. Werke von ihm in Oel u. Fresco. *(Fst.)*

Scheükäfer, s. u. Laufkäfer 2) b).

Scheüleder, so v. w. Blendleder.

Scheüli, Stadt, s. u. Likeio 2 a).

Scheüne, so v. w. Scheuer.

Scheüpi u. Scheu-yü-sothsiang-tsung, s. u. China (Geogr.) 45.

Scheüsal, aus d. gew. Bed., so v. w. Scheuche.

Schëü-schen (Schëü-schang, Guegener), Nachbarstamm der Hiongnu, drängten diese im 3. Jahrh., unter Anführung des Räubers Moko, aus einem Theil ihrer Sitze u. bildeten einen eignen Staat; unter Tulun breiteten sie sich fast über ganz Hoch-Asien aus. Auch die Türken standen unter ihnen u. dienten ihnen bes. in den Eisenbergwerken des Altai. Aber um 550 empörten sich letztere unter Bertezena; die S. wurden in mehrern Schlachten geschlagen u. ihr Name verschwindet von da aus der Geschichte; an ihre Stelle traten die Türken. *(Lb.)*

Schëü-sin, 1154—1122 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 12.

Scheüwerden eines Pferds, erfolgt, wenn es durch einen ungewohnten Gegenstand erschreckt anhält, prellt od. durchgeht; ein Pferd ist sch., wenn es dies oft thut. Nur durch ganz sanfte Behandlung u. Uebung kann ein Pferd von diesem Fehler befreit werden; durch harte Behandlung werden sie leicht stetisch.

Schëva Bërachoth (Judenth.), so v. w. Scheba Berachoth.

Schëven, so v. w. Flachs- u. Hanfschöben.

Schëvenhütte, Dorf im preuß. Landkreise u. Rgsbzk. Aachen, am Hüttbache; Eisenhüttenwerk; 300 Ew.

Schëveningen, Dorf an der Nordsee im Bzk. Haag des niederländ. Gouvern. S-Holland; ½ St. vom Haag, durch eine Doppelallee mit diesem verbunden; Wasserkünste, Orangerie u. unweit davon die besuchtesten u. elegantesten Seebäder der Nordsee auf dem Continent, mit prächtigem Curgebäude, bes. kräftig wegen einer vor demselben liegenden Bank, welche einen sehr starken Wellenschlag gibt; 3500 Ew. (mit eigenthüml. Tracht u. Sitten). Hier 8.—16. Aug. 1653 Seeniederlage der niederländ. Flotte unter Tromp, der hier blieb, durch die engl. unter Monkau, worauf der Frieden folgte. Von hier entfloh der Erbstatthalter Wilhelm 1794 beim Annahen der Franzosen u. hier landete er 1814 wieder; S. wurde 1832 von der Cholera sehr heimgesucht. *(Wr. u. Pr.)*

Schëwen, beim Schwingen des Flachses die zerbröckelt herabfallende Haut des Flachses.

Schewöja, Provinz, s. u. Fez 1).

Schey (Schiffbw.), so v. w. Schaft 4).

Schëyer (Joh. Georg), aus Mittelstadt in Württemberg gebürtig; fürstl. hohenlohischer Ingenieurmajor u. Baudirector zu Erfurt; st. das. 1801; schr.: Praktisch-ökonom. Wasserbaukunst, Stuttg. 1794, 2 Bde., n. Aufl. Lpz. 1795; Anweisung zur Wässerung der Wiesen u. deren prakt. Verbesserung, ebd. 1795; Straßenbaukunst, ebd. 1796; Baukunst ökonom. Gebäude, ebd. 1798; Wehrbau, ebd. 1800. *(Dg.)*

Schëyern (Ober-, Mittel-, Nieder-S.), Dorf im Landgericht Pfaffenhofen des bair. Kr. OBayern; 900 Ew. Stammort

der durch Waffenthaten in Baiern hoch berühmten **Grafen von S.** Der Name S. wird von Einigen weit zurück auf die Skyren geführt, welche zur Zeit des Augustus um die Donau wohnten. Das Schloß wurde erbaut nach Ein. von Kaiser Arnulf, nach And. von Arnulf, Sohn Arnulfs d. Bösen, Herzogs v. Baiern, dem eigentl. nach seines Bruders Eberhard Entsetzung u. nach seines Oheims Berchtheld Tode 947 das Herzogthum Baiern gehörte, das der Kaiser Otto I. seinem Bruder Heinrich gab; Arnulf selbst führte den Titel Pfalzgraf v. Baiern. Er empörte sich darauf mit Ludolf v. Schwaben u. Konrad v. Schwaben gegen den Kaiser u. den Herzog u. fiel bei einem Sturme gegen Regensburg 954. Sein Sohn Berthold, durch die Fürsprache des Bischofs Ulrich v. Augsburg von der Todesstrafe gerettet, erhielt seine Titel. Als S. 1096 der usenhofer Abtei geräumt wurde, verlegten die Grafen v. S. ihren Sitz nach Kehlheim u. Wittelsbach, wonach sie sich auch nannten, u. wo Otto das Herzogthum Baiern empfing u. das jetzige Königshaus Baiern gründete. Die nähere Geschichte des Hauses S. s. u. Wittelsbach, welchen Namen sie später annahmen. Vgl. Baiern (Gesch.) 22 ff. Die Ahnen der bair. Regenten liegen in der Kirche zu S. begraben, es sollen deren an 120 sein. Die Gruft wurde 1291 geschlossen. Das Kloster zu Unsrer l. Frauen Ehren in S., von Herzog Otto u. den 15 Agnaten, die an S. Theil hatten, 1124 von Vischbachau u. Eisenhoven hierher verlegt, hatte bis in die Mitte des 15. Jahrh. wenig Glück mit seinen Aebten; sie verkauften sogar von dem Eigenthum des Klosters; erst seit 1449 findet es sich blühender. 1830 wurde es aufgehoben u. verkauft. Der erste Abt war Bruno, Vetter des Kaisers Heinrich; der 46. u. letzte war Martin. 1838 aber wurde es vom König Ludwig aus eignen Mitteln rückgekauft, wieder hergestellt, mit Benedictinern besetzt u. wieder zur Fürstengruft bestimmt. Der erste Prior war Rupert Leiß. *(Lb.)*

Scheygya, S-araber, Volk, s. v. w. Sheygyaaraber.

Schi, Name des höchsten Wesens in China.

Schiächa (Schiätha), Thal, s. Oase C) e), vgl. Sahara 4.

Schiaschkötan, Insel, s. u. Kurilen 7.

Schians (Kriegsw.), s. u. Spahis.

Schiätica (v. gr., Med.), so v. w. Ischiatica passio, s. Hüftweh.

Schiavīna (ital.), lang geschornes, schwarzes od. braunes, grobes Wollentuch, dient in Dalmatien, Slavonien u. den Häfen des adriat. Meeres zu Matrosenmänteln u. Kapuzen.

Schinvöne (Andrea Medula), geb. in Sebenico in Dalmatien 1522; Maler der venetian. Schule, bildete sich hauptsächlich nach Giorgione u. Tizian. Sein Colorit ist vorzüglich, seine Zeichnung dagegen mangelhaft; st. 1582 zu Venedig.

Schibām (Schibān), Stadt, s. u. Hadramaut.

Schībe, s. u. Schaf. 4

Schiboléth (hebr., d. i. Aehre od. Strom), **1)** Ausdruck od. die Art zu sprechen, woran man erkennt, daß einer nicht zu der Partei gehört, wozu er sich rechnet; schreibt sich aus der Zeit der Richter her, wo ein Ephraemiter, der beim Aufstand seines Volks gegen Jephtha gefangen wurde, durch Verleugnung seiner ephraemet. Abkunft dem Tode entgehen zu können hoffte; die Gileaditer ließen ihn also das Wort S. aussprechen, wohl wissend, daß die Ephraemiten nur Si statt Schi sprachen. So verrieth er seine Herkunft u. wurde niedergehauen; **2)** überh. Erkennungswort, Losung. *(Lb.)*

Schichällian, Berg, s. u. Perth 1) u. Grampian.

Schicht, 1) ein Stoff, der in einer verhältnißmäßig dünnen Fläche ausgebreitet ist, od. **2)** Gegenstände, die in einer Reihe od. Fläche neben einander befindlich sind, dah. oft **3)** so v. w. Lage, Lager, Flötz, s. Schichten; **4)** mehr. über einander gelegte Dinge; **5)** eine ununterbrochen fortgesetzte Arbeit, ohne dazwischen Ruhe zu genießen; **6)** die Zeit zwischen 2 Ruhepunkten, während welcher eine Arbeit verrichtet wird; **7)** eine Arbeitszeit von bestimmter Dauer, von 6, 8 od. 12 Stunden, letztere heißt eine Kuh-S.; **8)** beim Bergbau wird der Tag meist in 3 S-en getheilt, daher die Früh-, von 3—11 Uhr Morgens, die Tage- (Mittags-), von 11 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, u. die Nacht- (Abends-) S., von 7—3 Uhr. Wenn die Arbeit drängt, werden die S-en nur zu 6 od. 4 Stunden gemacht (kurze S.), also in 1 Tage 4—6 S-en zemacht, aber dennoch muß in dieser kürzeren Zeit eben so viel fertig werden. Eine Fest-S. ist die S. eines Bergmanns, welche er durch Eintreten von Feiertagen in den Wochentagen von der Gewerkschaft, ohne gearbeitet zu haben, bezahlt erhält. Muß derselbe aus Ursachen anfahren, so erhält er seine u. die Feiertags-S. bezahlt; für die Letztere soll er den Gottesdienst in bergmänn. Tracht besuchen. Büchsen-S. heißt eine S., welche jeder Häuer vierteljährlich umsonst arbeiten muß u. wofür der Lohn in die Knappschaftskasse zu Unterstützung der Bergarmen u. Verunglückten gegeben wird. Bei Salzwerken unterscheidet man auch große u. kleine S-en, wovon die erstern 7 od. 8, die letztern 3 od. 4 St. dauern; **9)** die während dieser Arbeitszeit zugleich arbeitenden Personen; **10)** das ununterbrochen fortgesetzte Schmelzen bis zum Abstechen des geschmolzenen Metalls; bei einem hohen Ofen rechnet man 36, bei einem krummen Ofen 24, bei einem Stichofen 12 S-en auf ein Wochenwerk; **11)** die Menge Erz, welche auf ein Mal geschmolzen wird, od.

auch

auch das was von einem einmaligen Schmelzen gewonnen wird; **12)** der Theil eines Ganzen; bes. **13)** der Theil, welcher von einer Erbschaft auf Jemand kommt; **14)** die Erbvertheilung selbst; **15)** (Bergb.), s. u. Kux; **16)** s. u. Schachtmaß; **17)** die ganze Tiefe eines hohen Ofens; **18)** in den Zinnhütten ein kupfernes Blech, mehr. Ellen lang u. 1 Elle breit, auf demselben wird das Zinn geplattet, u. es liegt auf einer großen hölzernen Bank, der **S.-bank**; **19)** eine Menge von 40 halben Dutzenden Spielkarten. *(Fch.)*

Schicht (Joh. Gottf.), geb. 1753 zu Reichenau bei Zittau, wo sein Vater Leinweber u. Choradjuvant war; studirte in Leipzig die Rechte, widmete sich aber bald der Musik ganz. 1785 Organist u. Musikdirector an der Neukirche in Leipzig; 1809 Cantor an der Thomasschule; st. 1823. S. war Meister in der Composition der Arie u. Motette, unter seinen Kirchenmusiken zeichnet sich aus: das Ende des Gerechten, von Rochlitz. Gab heraus: Allgem. Choralbuch (mit gegen 1000 Melodien), Leipz. 1820, 3 Bde., 4. (enthält auch 306 von ihm geschriebene Melodien); schr.: Grundregeln der Harmonie, Lpz. 1812. *(Fch.)*

Schichtbank, s. u. Schicht 18). **S. beschicken**, so viel Erz, als zu einem einmaligen Schmelzen nöthig ist, mit Zuschlag vermischen.

Schichtel, s. u. Handschuh 9.

Schichten, 1) mehrere Dinge in gehöriger Ordnung neben od. übereinander legen; **2)** die Waaren in einem Kauffahrteischiff gehörig einsetzen u. so vertheilen, daß das Schiff nicht aus dem Gleichgewicht kommt u. weder vorn noch hinten tiefer in das Wasser sinkt, weder vor- noch steuerlästig wird. Auch dürfen die Waaren nicht rollen od. sich leicht verschieben, wodurch sie bei einem entstandenen Sturme aus ihrer Ordnung kommen u. das Gleichgewicht des Schiffes stören. Um dies zu vermeiden, werden **S.-keile**, hölzerne große Keile, zwischen die Tonnen getrieben; diese Arbeit verrichten die **Schichter. 3)** Die nöthige Mischung des zu schmelzenden Erzes besorgen.

Schichten, 1) die dünnern, flächenähnlichen Massen in den Gebirgsmassen von verschiedener Dicke u. Verbreitung, erstre steigt von einigen Zollen bis zu mehreren Fußen u. letztere erstreckt sich oft meilenweit. Sehr starke S. nennt man Bänke. Sie liegen theils eben, theils sind sie gemengt (sie fallen). Ihre Ausdehnung gegen den Horizont heißt ihr Streichen. Die S., die zusammen eine ganze Gebirgsmasse ausmachen, heißen eine **Schichtung**; sie zeigt sich deutlich beim Glimmerschiefer, Gneiß u. a., weniger od. gar nicht beim Porphyr, bisweilen zeigen sich Spalten zwischen den einzelnen S. **(S.-tungsklüfte). 2)** (Bot.), s. Kryptogamen 11. *(Fch. u. Wr.)*

Schichtenkohle, so v. w. Blätterkohle.

Schichter (Schifff.), s. u. Schichten 2).

Schichtglätte, die Bleiglätte, die von einem Abtreiben des Silbers zurückbleibt.

Schichtholz (Kohlenbr.), so v. w. Klöppelholz. **S.-keil** (Schiffsw.), s. unt. Schichten 2). **S.-kux** (Bergb.), so v. w. Schicht, s. u. Kux. **S. machen, 1)** eine Schicht (s. d. 8) pünktlich beobachten; **2)** etwas regelrecht beenden. **S.-meister, 1)** s. u. Bergbeamte 2 u. Bergleute 2; **2)** bei Saigerhütten bes. der Beamte, welcher die Aufsicht über die Schmelzschicht hat.

Schichtsemmel, s. v. w. Reihensemmel.

Schichttröge, so v. w. Auftragtröge, s. u. Aufgeben 1).

Schichtung, 1) (Min.), s. u. Schichten 1); **2)** (Rechtsw.), so v. w. Abfachung, Vermögenstheilung.

Schichtwolken, s. u. Wolken.

Schick, 1) (Gottlieb), geboren 1779 zu Stuttgart; Maler und Mitbegründer der neuen Schule; st. 1812 zu Stuttgart. Sein Apoll unter den Hirten ist in der Gemäldesammlung zu Stuttgart. **2)** (Margarethe Louise, geb. Hamel), geb. zu Mainz 1773, Anfangs Sängerin der dasigen Hofkapelle, seit 1793 königl. preuß. Kammersängerin u. Mitglied des Theaters zu Berlin; st. das. 1810. K. Lebezow, Leben u. Kunst der Frau S., Berl. 1809. *(Md.)*

Schicker (Schickur, v. hebr.), betrunken, Trunkenbold.

Schicklich (Decorum), **1)** was den Umständen angemessen ist; was also zwar nicht geradezu nothwendig ist, was aber nach dem allgemeinen Uebereinkommen erwartet wird u. was, wenn es anders wäre, auffallen würde. Daher **2)** in der Kunst u. Aesthetik vom Sein gesprochen wird, was sich darauf bezieht, daß man stets das wählt u. trifft, was dem vorliegenden Falle angemessen ist; daß z. B. der Baumeister ein Zeughaus mit Waffen u. Trophäen, Kirchen mit Kreuzen, Engelbildern u. dgl. schmückt; daß überhaupt die einzelnen Theile eines Hauses wohl zusammenstimmen, ihrer Bestimmung u. dem Charakter des Ganzen entsprechen, wenn also nicht verschiedene Baustyle od. verschiedene Charaktere, z. B. das Prachtvolle u. Einfache, das Ernste u. Zierliche widerlich vermengt sind; **3)** was sich vorzüglich nach den Grundsätzen des bürgerl. u. geselligen Lebens ziemt, was geschehen darf, ohne aufzufallen u. Anstoß zu erregen. Die Forderung, das Sie zu beobachten, ist mehr Lehre der Klugheit als der Moral, welche das, was man für sich. hält, sobald es mit ihren Grundsätzen in Widerspruch steht, verwerfen muß. Die Römer wollten das Decorum stets mit dem Honestum verbunden wissen. *(Wth. u. Fch.)*

Schicksal, 1) eine einzelne Veränderung eines Dinges, od. eine Reihe solcher

cher Veränderungen als Ganzes gedacht, eben so eine einzelne Begebenheit, welche einen Menschen betrifft, od. alle Veränderungen u. äußeren Verhältnisse, welche den Zustand eines Menschen während seines Lebens bestimmen. [2] **2)** Die menschl. Begebenheiten od. Verhältnisse, welche abzuändern nicht in seiner Willkühr steht, od. welche, obgleich in dem Verhalten des Menschen begründet, doch nur einen schwer bemerkbaren od. anscheinend zufälligen Zusammenhang mit diesem Verhalten haben. [3] **3)** Das Wesen, durch welches die Begebenheiten u. Verhältnisse, die auf den Menschen Einfluß haben, begründet sind. Nach der christl. Religionsansicht ist dieses Wesen Gott, nach andern Ansichten das **Fatum.** [4] Bei oberflächl. Ansicht erscheint dem Menschen das S. als das Ungefähr, d. h. als das Product mehrerer zusammenwirkender Ursachen, welche aber nicht nothwendig zu gleicher Zeit wirken mußten, also auch einen andern Erfolg haben konnten. So sehr für diese Ansicht die Erfahrung der sinnl. Wahrnehmung spricht, so streitet sie doch mit dem Gesetze der stetigen Causalität u. mit dem Glauben an Gottes Allwissenheit, Allweisheit u. Allmacht. [5] Nach einer andern Ansicht sind die S-e nothwendige Folgen von vorhandenen Ursachen, u. alle Begebenheiten bilden eine unabänderl. Reihe von Ursachen u. Folgen, deren Anfangspunkt mit der Erschaffung der Welt zusammenfällt, welche aber nachher durch Gottes Wirken nicht unterbrochen wird (vgl. Determinismus). Diese Ansicht streitet mit dem Glauben an einen lebendigen Gott u. mit der Freiheit des Menschen. [6] Nach einer andern Ansicht ist das S. freie Anordnung Gottes, entweder nach absoluter Willkühr (Prädestination) od. nach relativer Willkühr, d. h. mit Rücksicht auf das Verhalten des Menschen, u. auf das was zur Bildung des einzelnen Menschen u. des ganzen Menschengeschlechts das Dienlichste ist, einer Weltregierung. Bei dem scheinbaren Widerspruche der menschl. S-e mit ihrem Verhalten weist man hin auf eine ewige Vergeltung. [7] Bei den schon von Geburt an verschiedenen Fähigkeiten des menschl. Geistes u. bei den Verhältnissen, unter welchen ein Mensch geboren wird, die auf die Bildung des Geistes so wichtigen Einfluß haben, haben Einzelne in der Annahme einer Präexistenz des menschl. Geistes, eine Rechtfertigung für Gottes Gerechtigkeit gefunden. [8] Besonders hervortretend ist die **S-sidee** in dem **griech. Heidenthum.** Dem Sänger der Ilias ist das S. noch etwas von Zeus dem Menschen Zugetheiltes (Heimarmene, Peiromene), er bedient sich als Vermittler, bes. hinsichtl. des Lebensendes, der Moira (Aisa) u. der Keren (vgl. Parzen), die deshalb als **S-göttinnen** bezeichnet werden. Vgl. Griechische Mythologie 2. [9] Hesiodos nennt das S. eine Tochter des Erebos u. der Nacht u. macht sie dadurch zu einem geheimnißvollen Wesen, dessen Walten dem Menschen in ewige Nacht gehüllt ist. Daß auch die Götter unter dem Einfluß des S-s stehn, ist eine Ansicht, welche der spätern Zeit eigen ist, wo die olymp. Götter (s. Griech. Mythologie 10) immer mehr vermenschlicht wurden, u. zuerst spricht es ein, zur Zeit des Krösos gegebenes Orakel zu Delphi (bei Herodot I, 91) aus, daß dem S. selbst ein Gott nicht entgehen könne. [10] Nun wechselt das Verhältniß durch das ganze Alterthum u. bald wird Zeus dem S. untergeordnet, bald ihm gleichgestellt, immer aber erscheint es als ernste Nothwendigkeit (Ananke), der bald die Adrasteia (eigentlich Nemesis, wegen des ihr von Adrastos erbauten Tempels so genannt), d. i. die Unentrinnbare, obgleich in ihrem Wesen verschieden, beigegeben wurde. [11] Bes. ausgebildet wurde die S-idee von den griech. Tragikern **(tragisches S.).** Nach damals schwankenden Begriffen von Gottheit u. menschl. Freiheit blieb auch das S. selbst in seinem Wesen u. seinen Bestimmungen schwankend u. ohne festen Grundsatz seines Einschreitens in menschl. Thun u. Leben. Furchtbar u. grausenvoll, nicht erhaben ist das S. der Tragiker, wenn es als Macht erscheint, die unwiderstehbar Menschengeschlechter, Fürstenstämme, Reiche u. Städte erhebt u. wieder vernichtet, ohne daß man den Grund in seinem undurchdringl. Dunkel erkennen, kaum ahnen kann; unwürdig der Gottheit u. des Menschen ist es, wenn es durch Betrug den Menschen in seine Schlingen lockt, um dann gegen ihn grausam zu sein, ihn zu vernichten. So gingen Priamos u. Agamemnons Königshäuser unter, so fielen Ajax der Telamonier u. Oedipus. Edler aber auch erscheint das S. in der griech. Tragödie mit der heiligen Gerechtigkeit zur Seite; Frevel am heil. Gesetz der Natur, Verachtung der Eltern, Stolz gegen die Götter, Verhöhnung der Religion rächt das S., es erscheint so als sittl. Ordnung, nach welcher den Bösen der Fluch seiner Thaten trifft. Gerecht ist das S. in dem Untergang der übermüth. Perser, sie hatten an Griechenlands Heiligthum gefrevelt u. die Götter gehöhnt; gerecht ist es in dem Fall der Brüder Eteokles u. Polynikes, sie hatten den unglückl. Vater verachtet u. dem Vaterland einen verderbl. Krieg bereitet. Erhaben endlich erscheint es da, wo es dem Menschen nach mühevollem Kampfe im Leben den Preis zeigt, den er sich durch Bewährung errungen, wo es den unauflöslich geflochtenen Knäuel selbst entwickelt u. so ihm das Bewußtsein seiner sittl. Würde fühlen läßt. So nimmt ein Bote Gottes den Oedipus, nachdem er seines Hauses Schuld gebüßt, von der Erde hinweg u. Herakles steigt, nachdem das S. ihn rastlos umhergetrieben, in den Olympos als Gott hinauf. Indeß so eisern u. ungerecht das S. auch gegen Schuldlose zu sein scheint,

so

so tritt es doch durch die Rache- u. Strafidee der Griechen hier, wenn nicht gemildert u. unser Gefühl befriedigend, doch entschuldigt ein; die Forterbung des Fluchs der Familie von Geschlechtern ist in der, eine starre, Göttlichkeit u. Menschlichkeit nicht beachtende Gerechtigkeit zeigenden Idee gegründet, daß der sündigen That Strafe folgen müsse, wen sie treffe sei gleich, wenn sie nur einen des Geschlechts treffe, denn von Bösen stammen Böse. Es ist dieselbe Idee, die sich auch im hebr. Dekalogus ausspricht, daß Gott die Sünde der Väter heimsucht an den Kindern bis ins tausendste Glied. [13] Auch die neuere Zeit hat versucht in ihren Tragödien dem S. auf das Leben, Leiden u. den Untergang ihrer Helden einen Einfluß zu verstatten **(S.-tragödien)**, bes. seit Schillers Versuch in der Braut von Messina die antike Tragödie wieder herzustellen, u. es wurde seit Werners Vier u. zwanzigstem Februar allgemeiner. Indeß hat diese Idee des S.s, als mit unwürdiger List täuschend u. despotisch fortreißend, keinen Anklang gefunden u. hat nur momentanen Eingang gewonnen, wie der ganze Versuch die antike Tragödie zu erneuern nicht gelang. Die S.-tragödien erregten auch einen lebhaften Streit zwischen den Aesthetikern u. Moralisten. Letztre erkannten in den S.-tragödien Pflanzstätte der Irreligiösität u. des Irrglaubens u. verketzerten die Tragiker, bes. Müllner (die Schuld) u. Grillparzer (die Ahnfrau). [14] Die Verfasser der S.-tragödien, bes. Müllner, sprachen sich dagegen in diesem Sinne aus: Es ist durch die Erfahrung hinlänglich bewährt, daß eine unerforschl. Macht über Geschlechter der Fürsten u. über die Hütten der Bettler oft rächend schreitet u. gleichsam die Früchte eines auf dem Stamm lastenden Fluchs blutig einerntet, daß es den Schuldlosen mit eherner Gewalt ergreift u. zum Verderben bringt, wie den, den eigne Schuld in den Abgrund schleudert. Der Reine trägt im Bewußtsein seiner Würde u. in dem Glauben an die Verknüpfung des Erdenlebens nach einer höhern Weltordnung das Schreckliche u. Herzergreifende entweder in ruhiger Ergebung, od. im muthigem Kampf dagegen; der Schuldbewußte, der in Ermangelung anderer Zuflucht sich als Glied in die Unglückskette eingereiht u. zum Bösen geboren glaubt, schmeichelt seinem schuldbewußten Sinn durch den Glauben an ein unwillkührl. Hingegebensein in die Gewalt des Verhängnisses. Beiden erscheint im Leben ein S., beiden sind seine Fügungen u. Führungen dunkel; aber jenen stählen die Schickungen zu würdigem Gegenkampf, um sein Edleres zu retten u. geborgen hin zu bringen, wo er des S.s Entwickelung hofft; der Gefallene erkennt auch die Schuld in der Nichtanwendung seiner Freiheit endlich an u. büßt, wie es dem Frevler ziemt. Gegen Beide ist demnach das S. gerecht, indem es gibt, was den Handlungen Beider gehört. [15] Uebrigens findet sich in Egmont, Maria Stuart u. a. gleiches Walten einer unvermeidlichen höhern Macht u. einer furchtbaren Nemesis. Noch bemerken wir, daß bei den Griechen das S. bes. durch Orakel wirkte; bei den Neuern sind es Ziegeunerprophezeihungen, Astrolog. Deutungen ꝛc. [16] Auch in dem **philosoph. System** der Griechen kommt die S.idee, welche man als Fatalismus bezeichnet, vor, so viel Schwierigkeit der Beweis machte. Thales nahm wahrscheinlich eine, von dem unwandelbaren Entschlusse der Gottheit bedingte Nothwendigkeit an; Pythagoras hatte die Macht des S.s beschränkt u. der menschl. Freiheit u. dem Zufall einen Einfluß auf die Begebenheiten eingeräumt. Heraklit huldigte wieder der Idee der allgemeinen Nothwendigkeit: so auch Demokrit; Platon, die Widersprüche zwischen der Idee des S. u. der Freiheit klarer inne werdend, suchte sie vergebens zu lösen; da nach seiner Lehre die Freiheit das S. vernichtet. [17] Die Stoiker, die den, von Aristoteles nicht weiter verfolgten Streit aufnahmen, strebten das Räthsel dadurch zu lösen, daß sie das S. über die Gottheiten setzten; mit der Willensfreiheit inzwischen wußten sie das S. um so weniger zu vereinigen, je mehr sie jenen Begriff festhielten. [18] Die Scholastiker, bes. Malebranche, Aristoteles folgend (obgleich Buridan in der letzten Zeit ihrer Blüthe mehrere Zweifel erhub), führten den Streit nicht tiefer. [19] Erst Hobbes, der nach dem vergessenen Diodorus Cronus den unbedingten Satz vom zureichenden Grunde in der Kraft aufstellte u. somit die Freiheit vernichtete, regte ihn wieder auf. Ihm folgte im Ganzen auch Spinoza. Als aber Bayle die menschl. Freiheit hart angriff, erhob sich Leibnitz, indem er die Nothwendigkeit der Macht der Gottheit so unterordnete, daß er ihr die Freiheit, die Gesetze der Natur zu ändern, einräumte, den Einflüssen der Ereignisse auf menschl. Entschließungen aber keine zwingende Gewalt zugestand, als ihr Vertheidiger u. zugleich als Vermittler derselben mit dem S. [20] Die theoretisch-praktische größeste Ausbildung fand der Fatalismus aber im Islam, welcher eine absolute Vorherbestimmung annimmt. [21] Ungeachtet das Christenthum durch seine Lehre von der Vorsehung das beste Mittel enthält, um die Irrthümer des Fatalismus zu berichtigen u. ihn mit der Willensfreiheit auszusöhnen, so gelang dies doch um so weniger, jemehr einestheils die einseitige Speculation der neueren Pantheisten u. Atheisten, welche auf dem Felde der theoret. Philosophie fortstreiten; anderntheils der starre Dogmatismus, welcher das tiefere Auffassen der Lehre des Heilandes verschmäht, von derselben gleichweit sich entfernten u. den Streit um so mehr verwirrten, da sie den-

denselben seit der Reformation auf das Gebiet der Religion verpflanzten, wo er, nur den Namen wechselnd, bes. von der Religions- u. Moralphilosophen der neuern Zeit, als Determinismus u. Indeterminismus, als Prädestinatianismus ꝛc. sich fortsetzt. Vgl. Vorsehung. [1] Man unterscheidet daher **a)** das astrolog. (chaldäische, mathemat.) S., nach welchem Alles in den Gestirnen unwiderruflich voraus bestimmt u. angedeutet u. der Himmel gleichsam das Buch des S-s sei; **b)** das muhamedan. (türk.), nach welchem Alles so unbedingt vorausbeschlossen ist, daß jedes Rettungsmittel gegen die Uebel des Lebens als Empörung gegen das höchste Wesen erscheint; **c)** das pantheist. (spinozist.) S., welches den All-Gott mit unbedingter Nothwendigkeit in Raum u. Zeit mit Aufhebung aller Willensfreiheit u. Moralität sich äußern läßt; **d)** das zenon. (stoische) S., welches, bei den spätern Stoikern wenigstens, mehr eine blos bedingte Nothwendigkeit statuirt u. die Idee einer Vorsehung mit dem Fatum zu vereinigen sucht. [2] **Literatur:** Werdermann, Versuch einer Geschichte der Meinungen über S. u. menschl. Freiheit, Lpz. 1793; Conz, Ueber die ältern Vorstellungen von S. u. Nothwendigkeit, in Stäudlins Beiträgen; H. Blümner, Ueber die Idee des S-s in den Tragödien des Aeschylos, Lpz. 1814; Mörlin, Briefe über die Nachbildung der griech. Tragödien, Altenb. 1804, S. 30 ff.; Fr. Wähner in der wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur ꝛc 1810, Nr. 58—63; K. J. Hoffmann, das Nichtvorhandensein der S-idee in der alten Kunst, Berl. 1842. *(Wth. u. Lb.)*

Schicktaschick, Indianergebiet, s. u. Illinois 7.

Schickung, 1) so v. w. Schicksal 1) u. 2); **2)** so v. w. Vorsehung Gottes.

Schickur (hebr.), so v. w. Schicker.

Schidacēdum (Schindacēdum, (v. gr.), ein Splitterbruch, s. u. Knochenbruch 1).

Schidded, s. u. Hebräer (Ant.) 18.

Schidders, s. u. Indische Religion 12.

Schidduch (Judenth.), s. u. Hochzeit 12.

Schidlitz, Vorstadt, s. u. Danzig 7.

Schidlowitz, Stadt, so v. w. Szydlowiec.

Schidōne (Bartholomeo), geb. zu Modena 1560; Maler, Schüler der Caracci u. gewann von diesen correcte Zeichnung, so wie von Correggio die breite markige Malart. Gemälde bes. zu Neapel u. Modena. S. st. zu Paris 1616 aus Verdruß, daß er die in einer Nacht gemachten Spielschulden nicht bezahlen konnte.

Schiebarm, s. u. Feile 10.

Schiebarthe (Langbeil), langes, vorn spitzig zulaufendes Beil der Böttcher, das Daubenholz damit zu behauen.

Schiebblinde (Schiffb.), s. u. Segel.

Schiebrahe, s. u. Rahe.

Schiebrücken, s. u. Brücke 16.

Schiebchen, 1) so v. w. Rohrammer; **2)** der Traubenhollunder, s. u. Hollunder 10.

Schiebe (August), geb. um 1780, war früher Kaufmann in Straßburg, dann längere Zeit in Frankfurt a. M., u. ward 1831 Director der neugegründeten Handelslehranstalt zu Leipzig, welche unter seiner umsichtigen Leitung zu einer der ersten Handelsschulen sich erhoben hat. Schr.: Die Lehre der Wechselbriefe, theoret. u. prakt. dargestellt, Frkf. 1818, 3. Aufl. Grimma 1844; Die Contorwissenschaft mit Ausnahme des Briefwechsels u. der Buchhaltung, Frkf. 1820, 2 Bde., 2. Aufl. Grimma 1837, 2 Bde.; Kaufmännische Briefe ꝛc., Frkf. 1824, 4. Aufl. Grimma 1843; Correspondance commerciale etc., Lpz. 1833, 2. Aufl. ebd. 1843; Lehrbuch der Kaufmänn. Arithmetik, ebd. 1834, 2 Thle.; Die Lehre der Buchhaltung, Grimma 1836, 2. Aufl. ebd. 1842; Die Lehre von den Handelsgesellschaften ꝛc., Lpz. 1841; Correspondenz über kaufmänn. Rechtsfälle, ebd. 1844, u. m. a.; auch gab er Pardessus Handelsrecht, Lpz. 1838; Dessen Franz. Seerecht, Brem. 1839; Das Universallexikon der Handelswissenschaften, Lpz. 1837—39, 3 Bde. 4. herausg. u. redigirte mit Chr. Noback die Blätter für Handel u. Industrie, ebd. 1836 u. 1837. Er st. 1851 in Straßburg. *(Jb.)*

Schiebebank, Bank mit dazu gehöriger Vorrichtung, auf welcher die metallnen Zaine durch Menschenhände zu grobem Drahte gearbeitet werden. Die Arbeiter, welche dies verrichten, heißen **Schieber.**

Schiebebock, so v. w. Schiebkarren.

Schiebefenster, s. u. Fenster 16.

Schiebekasten, 1) hölzerner Kasten, dessen Deckel in die oben an den Seiten befindlichen Nuten geschoben wird; **2)** oben offner Kasten, welcher in den dazu passenden leeren Raum eines größern Behältnisses, z. B. bei Schränken, Kommoden ꝛc. geschoben wird.

Schieben, 1) etwas dadurch fortbewegen, daß man es von sich abwärts drückt; **2)** Ochsen s., wenn ihnen das Joch vor die Stirne gelegt ist, daher **Schiebochs (Schieber); 3)** von Thieren, die Milchzähne verlieren u. andre Zähne bekommen.

Schieber, 1) (Drahtz.), s. u. Schiebebank; **2)** (Bäck.), hölzernes Werkzeug, mit dem das Brod u. a. Backwerk in den Ofen gebracht u. aus demselben gezogen wird; man hat verschiedene S.: **a)** Semmel-S., bei ihnen ist das Bret od. Blatt, auf das die Semmeln gelegt werden, 6 F. lang u. 5 Z. breit; das Blatt hat einen Einschnitt (die Scheere), in welchen der Stiel gesteckt u. mit Nägeln befestigt wird; **b)** Brod-S., sie richten sich nach der Form der Brode; der Stiel ist wie bei vorigem befestigt; **c)** S. zum Ausziehn der Brode hat 2 F. Länge u. ½ F. Breite; **d)** Verrück-S., wird zum Rücken des Brodes von einer Stelle zur andern

dern gebraucht; **e)** Kuchen-S., ist der größte; die beiden letzten macht man am besten aus rothbuchnem Holze; **f)** Semmelaus-bäcker; mit diesen werden die Semmeln aus dem Ofen gezogen, er besteht aus einem 16 Z. breiten u. 2 F. langen, an der einen Seite mit einer erhabnen Leiste versehenen Bret, mit einem 9 F. langen Stiel; **3)** ein Riegel, ein Deckel, eine Thüre, welche vor etwas geschoben werden, um es zu verschließen, letztre gehen in Nuten, **S-nuten**; **4)** s. u. Hut.; **5)** (Nähterin), so v. w. Zug; **6)** in der Münze am Durchschnitt der bewegliche Theil, welcher den Drücker bei der Bewegung der Spindel auf die Platte drückt, welche ausgestückelt werden soll; **7)** bei einer Spiegelpresse das Gehäuse, worin sich die Schraube bewegt; **8)** ein bewegliches Stück am Schlosse einer Büchse, welches mit einer Spitze in ein Loch der Nuß greift u. verhindert, daß die Büchse losgeht; **9)** (Uhrm.), s. u. Steigradskloben; **10)** der rasende Koller (s. d.). *(Fch. u. Hm.)*

Schiēberad, so v. w. Schlittenrad, s. u. Sägemühle.

Schiēbering, Sium nodiflorum.

Schiēberlineal, s. Rechneninstrumente 3.

Schiēberling (Wollschwamm, Agaricus vellereus *Phoeb.*), Blätterpilz, schmutzigweiß, alt röthlich gelb od. bräunlich gelb, mit dichtem, kurzem, so wie der genabelte, od. trichterförmige Hut, filzigem Strunk, oft am Grunde aderig verbundnen, im Alter krausen Lamellen, weißem od. gelblichem, milchreichem Fleisch; schmeckt bitterlich unangenehm lang anhaltend brennend, riecht unangenehm; kommt im Herbst in Wäldern häufig truppweise vor; ist verdächtig; wird häufig für eine Varietät des Agaricus piperatus *L.* gehalten. *(Su.)*

Schiēbernut, s. u. Schieber 3).

Schiēbezähne (fälschlich Schieferzähne), s. u. Zähne 16.

Schiēbkarren, **1)** (Bergw., s. Taf. XXIV. Fig. 16), auch als Maß beim Erz gebraucht, so v. w. Karren 3); **2)** s. u. Karren 4).

Schiēbkloben, eine Art Zange.

Schiēbkopf, s. u. Sägemühle 6.

Schiēbkoppel, s. u. Orgel 11.

Schiēbladen, s. u. Fensterladen.

Schiēbleuchter, s. u. Leuchter.

Schiēbloch, s. u. Flammenofen.

Schiēbmass, kleine 4kantige eiserne Stange, auf welcher eine Hülse verschoben u. fest geschraubt werden kann; die Stange hat an beiden Enden u. die Hülse an beiden Seiten einen Zapfen. Mit dem S. wird die Stange der Wagenwinde genau untersucht, ob sie überall gleiche Stärke hat.

Schiēbochs, s. u. Schieber 3).

Schiēbpfanne, kleines eisernes Gestelle, welches mit Kohlen gefüllt auf den Ort einer Bleiröhre gestellt wird, welchen man, wenn er getrocknet u. erwärmt ist, löthen will.

Schiēbstange, **1)** so v. w. Ruderstange; **2)** s. u. Sägemühle 6; **3)** s. u. Orgel 11; **4)** s. unt. Stangenkunst. **S-werk**, **1)** so v. w. Stangenkunst; **2)** so v. w. Schiebzeug. **S-zangen**, 4 F. lange, platt geflochtene Taue, um vermittelst ihrer die Segel anzuschlagen, d. h. an die Raaen zu befestigen.

Schiēbzeug, bei den Sägemühlen (s. d. 11) die Theile, welche dazu dienen, das Fortrücken des Schlittens gegen die Säge zu bewirken.

Schied, **1)** was 2 od. mehrere Dinge von einander scheidet; **2)** so v. w. Scheidewand; **3)** Urkunde, welche die Rechte solcher Handwerker, welche auf dem flachen Lande wohnen u. nicht volle Innungsrechte haben, aber auch nicht an alle Innungsartikel gebunden, od. nur in einem bestimmten Umkreise arbeiten dürfen u. meistens eine geschloßne Zahl bilden; daher **S-schuhmacher**, **S-schneider**, **S-meister**; **4)** das dem Einzelnen verliehene Recht, sein Handwerk als Meister, jedoch unter gewissen Beschränkungen, auszuüben, dieses Recht wird meist als Lehnswaare, seltner als Gegenstand des Privatverkaufs behandelt; **5)** gerichtlicher Bescheid in Bergwerkssachen. *(Fch.)*

Schiedām, Stadt am Einfluß der Schie in die Maas im Bz. Rotterdam der niederländ. Prov. Südholland; Börse, 5 Kirchen, 200 Genevrebrennereien, deren Hauptsitz S. ist, Bleiweißfabriken, starke Schweinezucht, Fischnetzstricker, Handel zur See, 14,000 (10,000) Ew.

Schiedēa, S. *Cham.*, Pflanzengatt. ben. nach Chr. Jul. Wilh. **Schiede** (aus Kassel, Arzt, der 1828 zu bot. Zwecken nach Mexiko ging u. 1836 st.) aus der natürl. Fam. Nelkengewächse, Arenarinae *Rchnb.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* Art: S. ligustrina, auf den Sandwichinseln.

Schiēder, **1)** Amt im Fürstenthum Lippe-Detmold, 3400 Ew.; **2)** Dorf darin, an der Emmer, Schloß mit Park, 300 Ew. Bauernsch. Winterberg, Glashütte Arminiusberg.

Schiēdmauern, s. u. Mauer.

Schiēdmeister, **S-schneider** u. **S-schuhmacher**, s. u. Schied 3).

Schiēdschacht, Schacht, womit man die Grenze zwischen 2 Schachten bestimmt.

Schiēdseid, s. u. Eid 1.

Schiēdsgerichte, Gerichte, bestimmt nicht nach strictem Recht, sondern nach Ermessen des eignen Verstandes u. der Billigkeit Streitigkeiten zu entscheiden. Die streitenden Parteien vereinigen sich in gütl. Uebereinkommen sich einem solchen S. zu fügen, obschon die Civilgerichte einen solchen Ausspruch, wenn gegen ihn vor ihnen geklagt wird, gewöhnlich nicht anerkennen. Gesetzlich eingeführt sind die S. durch das S. des deut-

deutschen Bundes am 30. Oct. 1834, für Streitigkeiten zwischen Fürsten u. Ständen, bevor die Streitfrage vor den deutschen Bund kommt, u. in Preußen, wo 1827 erst in der Provinz Preußen, dann auch in and. Provinzen in jedem Land- u. Stadtgericht Schiedsmänner auf 3 Jahr gewählt werden, an die sich die streitenden Parteien wenden können u. sich ihrem Ausspruch unterwerfen, um so Prozesse zu vermeiden. *(Pr.)*

Schiedsmann, der einen Streit entscheidet, bes. wenn er freiwillig von Parteien hierzu erwählt ist **(S.-freund).**

Schiedsprobe, Probe, welche dann angestellt wird, wenn die Probe des Hüttenschreibers u. des Gewerkenprobierers nicht übereinstimmen; sie wird von dem **S.-wardein** angestellt. Alle 3 Proben zusammen addirt u. mit 3 dividirt, geben alsdann die Entscheidung. **S.-probengläser,** Farbenglas, welches als Probe aus dem Kobalte gemacht worden ist, um darnach den Preis des Kobaltes zu bestimmen. *(Fch.)*

Schiedsrain, ein Grenzrain zwischen Aeckern derselben Flur.

Schiedsrichter, so v. w. Schiedsmann; vergl. Friedensrichter u. Civilproceß 1 u. Zweikampf 1. **S.-richterliches Compromiss, S. Receptum,** s. u. Compromiß. **S.-spruch,** ein Ausspruch, der einen Streit entscheidet.

Schiedstein, so v. w. Grenzstein.

Schiedswand, so v. w. Scheidewand.

Schiedszeuge, s. u. Zweikampf 1.

Schief. 1) nicht die gehörige Stellung od. Lage habend; **2)** nicht ganz mit der Wahrheit übereinstimmend, od. einem gewissen Zwecke entsprechend.

Schiefblatt, Pflanzengatt. Begonia.

Schiefe Absteigung (Astr.), s. u. Absteigung 1).

Schiefe Augenmuskeln (Anat.), s. Auge 21.

Schiefe Bänder, s. u. Handmuskelbinden 11.

Schiefe Batterien, so v. w. schräge Batterien, s. u. Batterien.

Schiefe Bauchmuskeln, s. u Bauch.

Schiefe der Ekliptik (Astron.), s. u. Ekliptik 2.

Schiefe Ebne (S. Fläche, Planum inclinatum), 1) eine ebene Fläche, die unter einem spitzigen Winkel gegen den Horizont geneigt ist; sie kann als die Hypotenuse eines rechtwinkeligen Dreiecks angesehen werden; in der Mechanik wichtig, indem man sich hier einen Körper (Kugel) auf ihr heruntergleitend denkt u. so die Gesetze der Bewegung bestimmt; vgl. Neigung 5). **2)** (Taf. VII. Figur 6). [1] Wenn die Ebene, die einen Körper unterstützt (s. Schwere 8 ff.), nicht horizontal, sondern geneigt ist, so hat derselbe ein Bestreben, längs derselben zu fallen, da seine Directionslinie außerhalb der Grundfläche zu liegen kommt. Da jedoch die s. E. einen Theil seines Gewichts zu tragen hat, kann man ihn durch aufwärts wirkende Kräfte zurückhalten. [2] Drückt man durch die Verticallinie p q, die so groß sein mag als a c, das Gewicht eines Körpers aus, u. zerlegt man p q in eine zu a c senkrechte p r u. in eine damit parallele Kraft p s, so gibt p r, das = b c ist, den Druck auf a c an, u. p s, das = a b ist, drückt die Kraft aus, mit welcher der Körper längs a c herabzugleiten strebt. Ist also z. B. a b nur der 3. Theil von a c, so ist nach der mit a c parallelen Richtung nur der 3. Theil der Kraft anzuwenden, um dem Körper zurück zu halten, welche man nöthig hätte, um ihn am senkrechten Falle zu hindern, od. die Kraft, die einen Körper parallel mit der s. E. zurückhalten soll, verhält sich zu seinem Gewichte, wie die Höhe der s. E. zu ihrer Länge. [3] Soll aber der Körper in einer mit b c parallelen Richtung zurückgehalten werden, u. drückt man sein Gewicht durch die Linie b c aus, macht also die Verticale p q = b c, so kann man diese Kraft p q in eine mit b c parallele Kraft p y u. in eine zu a c senkrechte Kraft p x zerlegen. Dann ist p y = a b; ist also a b = ½ b c, so braucht man in der zu b c parallelen Richtung ebenfalls nur den 3. Theil der Kraft, um den Körper vor dem Falle zu sichern, oder: die parallel mit der Horizontalebene wirkende Kraft verhält sich zum Gewicht des Körpers, wie die Höhe der s. E. zur horizontalen Projection derselben. [4] Die Kraft, welche der Körper parallel mit a c zurückhält, nennt man sein relatives Gewicht, welches daher im vorigen Falle nur ⅓ des absoluten beträgt. Folglich fällt ein Körper auf der s.n E. nur durch einen Raum so groß als a b, während er vertikal durch einen Raum so groß als a c fallen würde. Auf krummen Flächen richten sich die Fallerscheinungen nach denselben Gesetzen, wie auf der s. E. Vgl. Fall 10 ff. *(Tg. u. Ml.)*

Schiefe Fingerbänder (Anat.), s. u. Handbänder.

Schiefe Flanke (Fortif.), so v. w. Nebenflanke.

Schiefe Fortsätze der Wirbel (Anat.), s. u. Wirbel. **S. Giesskannenknorpelmuskeln,** s. unt. Kehlkopf 11. **S. Köpfmuskeln,** s. u. Kopfmuskeln 28.

Schiefelbein, 1) Kreis des preuß. Rgebzks. Köslin, 9 QM., 11,000 Ew., eben mit vielen Seen. **2)** Kreisstadt darin an der Rega, Schloß, Hospital, 2700 Ew.

Schiefe Linie des Unterkiefers, s. Gesichtsknochen 28.

Schiefer, [1] **1)** Steinart, welche in dünnern od. stärkern Tafeln bricht. Nach seinen Hauptbestandtheilen nennt man ihn Thon-, Alaun-, Mergel-, Kupfer-, Kalk-S. (s. d. a.). Die ältesten S. sind die

die sogenannten Urthon-S. (s. Schiefergebirg), darauf folgen die Grauwacken-S., welche die ältesten neptunischen Gebilde sind. Ein Kalk-S. ist der als lithographische Stein bekannte lithographische S. von Solenhofen in Baiern. Enthalten die S. mehr Thon, als es bei dem Thonschiefer der Fall ist, so heißen sie **Sthone**, s. d. **2) (S-stein)**, die Platten vom Thonschiefer, wie sie zum Dachdecken gebraucht werden, sie haben verschiedne Größe u. Gestalt, 5- od. 4eckig, an der untern Seite mehr od. weniger abgerundet. [3]Die S-decker unterscheiden Ort-, Fuß-, Schluß-, Streckort-, Dach-, Stich-, Kehl-, Forst- (breiter S., aus dem die oberste Doppelschicht besteht) S., Wasserſteine, Binder u. Einfäller (schmale S., die zunächst der Metallbedeckung einer Einkehle kommen). [4]Den dunkelsten S-steinen gibt man den Vorzug der Haltbarkeit u. des Ansehens willen. Kukuks-S. nennt man einen S. mit bläulichen u. rothen Flecken. [5]Man gewinnt den S. aus **S-brüchen**. Diese S-flötze haben meist eine große Ausdehnung u. liegen nicht tief unter der Erde, jedoch taugen meist die obern Schichten weniger. Wenn die Dammerde weggeschafft ist, wird ein schmaler Graben abgetieft u. von da an bankweise mittelst Meiseln u. Keilen weiter gebrochen. Klopfarbeit, tauber S., der das Dach eines S-flötzes macht. Nur wenn der S. in größrer Tiefe liegt od. erst in größrer Tiefe brauchbar ist, wird ein Stollen getrieben. [6]Der S. wird, so lange er noch weich ist, an Ort u. Stelle in Platten gespalten; dies geschieht von den **S-hauern**, die entw. **S-spalter** sind, welche die Blöcke in dünne Platten spalten, od. **S-schneider**, die den S-steinen aus dem Groben die nöthige Gestalt geben; die thun dies auf dem **S-schneiderkiotz**, einem 1½ F. hohen hölzernen Klotz, an dessen obern Theile ein Stück nach einem rechten Winkel ausgeschnitten ist. [7]Um die größre **Tauglichkeit des S-s** zu untersuchen, hat man folgende **S-probe: a)** man läßt bei starker Kälte S-steine im Wasser gefrieren, werden sie dadurch nicht brocklich, so läßt sich annehmen, daß sie auch auf dem Dache nicht so leicht faulen; **b)** man legt S-steine in starkes Feuer, zerspringen sie daselbst nicht, so wird diese Steinart zur Dachdeckung auch bei entstandner Feuersbrunst nicht durch Zerspringen Gefahr bringend. [8]Man handelt die S-steine nach Centnern u. braucht ihn hauptsächlich zur Dachdeckung, doch auch zu S-tafeln, Fußböden, Mauern u. Bekleiden von Wänden mit demselben. Bei den S-platten zur Dachdeckung heißt das Loch zum Annageln in der Ecke, der Kopf. [9]Sehr gewöhnlich ist die Meinung, daß S von in Brand gerathnen, mit ihm gedeckten Gebäuden brenne u. sehr weit wegfliege, dies ist aber nicht der Fall, nur die Schalungen, worauf S. befestigt ist, brennen, er selbst wird durch die Hitze nur zerklüftet u. springt wohl 30—50 Schritt weit weg, die Unterstehenden dadurch beschädigend, keineswegs aber fliegend. **3)** Ein in Gestalt der Blätter od. Schuppen abgelöstes Stück; **4)** Sylister; **5)** bei Pferden so v. w. Ueberbeine; **6)** enges Fischernetz, daher **schiefern**, mit diesem Netze fischen. *(Gl. u. Fch.)*

Schiéferalaun, 1) s. Alaunschiefer; **2)** eine Art engl. Beiweiß. **S-blau, 1)** Bergblau, welches in Kupferschieferflötzen gefunden wird; **2)** dunkel graublau.

Schiéferblei, so v. w. Bleischiefertafeln. **S-bret**, so v. w. Schalbret.

Schiéfer Bruch (Chir.), s. u. Knochenbruch 1).

Schiéferbrüstiger Sänger (S. Flüevogel), so v. w. Braunelle.

Schiéferdach, s. u. Dachdeckung.

Schiéferdecker, [1]der Dachdecker, welcher die Lezung der Schieferdächer besorgt. Er sucht dazu die besten Schieferſorten aus u. [2]behaut die **S-platten** mittelst des **S-(Dachdecker-) hammers**, eines Hammers, auf der einen Seite mit einer glatten Bahn, um die Nägel damit einzuschlagen, auf der andern Seite sichelförmig mit scharfer Schneide, mit welcher der Schiefer behauen wird, auf dem [3]**S-(Dach-) deckeramboss**, einem schmalen gestählten Eisen, mittelst 2 Spitzen kann es an jedem beliebigen Orte eingeschlagen werden. [4]Seine Arbeit geschieht meist auf steilen Kirchen, Dächern od. auf Thürmen, wo er sich mittelst des Blankhakens (eines Hakens in Gestalt eines S, dessen eines Ende in ein Loch gehängt wird, welches in die Beschälung des Dachs gehauen ist, u. an dessen anderm Ende der Rüstbock u. Leitern mit einer Leine befestigt werden). [5]Wie die **S-deckerarbeit** erfolgt, ist schon unter **Dach** angegeben. *(Fch. u. Pr.)*

Schiéferdecker, Schmetterling, s. u. Aglia 2).

Schiéfergebirg, Gebirg, dessen Masse schieferartig gelagert ist; bes. das Thonschiefergebirg; sein Ursprung ist theils plutonisch (Urthonschiefer, Gneiß, Glimmerschiefer), theils neptunisch (Thonschiefer, Grauwackenschiefer); die ganze Formation **S-formation**.

Schiéfergrau, s. unt. Grau. **S-grün, 1)** Art Berggrün, verwittertes Kupfererz; **2)** so v. w. Berax. **S-gyps**, schieferig gewachsner Gyps.

Schiéferhacke, das Werkzeug, womit die Schieferschneider die Schiefersteine behauen, die Klinge ist ungefähr 15 Z. lang u. 2½ Z. breit, der Rücken 3 Linien dick, am Rücken ist ein Oehr angebracht, in welches der hölzerne Stiel gesteckt wird.

Schiéfer Hals (Caput obstipum), dauernde fehlerhafte Richtung des Kopfs, indem derselbe auf einer od. der andern Seite schief gewendet ist, mehr Mißgestal-

tung als Krankheit, häufig Folge einer üblen Gewohnheit in den Kinderjahren, wo später, weil alsdann auch die Halswirbel fehlerhaft sich ausbilden, die Abhülfe nicht mehr möglich ist, während Anfangs durch mechan. Vorbeugungen, wodurch der Kopf auf der einen Seite herabzusinken gehindert wird, dem Uebelstande leicht Einhalt gethan werden kann. Außerdem kann derselbe viele Veranlassungen haben: Zerstörung der Halshaut durch Verbrennung u. fehlerhafte Vernarbung, Entzündung u. Zerstörung der Halswirbel, scirrhöse Geschwülste auf entgegengesetzter Seite, Rheumatismen, Krampf der Halsmuskeln, Schwäche od. Lähmung derselben auf entgegengesetzter Seite, Verhärtung u. Verkürzung derselben, bes. des Brustwarzenmuskels (s. u. Kopfmuskeln) u. s. w. Die Hülfe richtet sich nach den veranlassenden Ursachen. Ein Hauptmittel ist die Durchschneidung des Kopfnickers, s. u. Tenotomie. *(Pt.)*

Schiēferhammer, 1) so v. w. Dachdeckerhammer; **2)** s. u. Flintensteine 4.

Schiēferhauer, 1) Bergmann, der auf Kupferschieferflötzen arbeitet; **2)** s. u. Schiefer 2).

Schiēferkohle, s. unt. Steinkohle.

S-kopf, die Erdschicht, worin der erzhaltige Schiefer befindlich ist. **S-latten** (Bauw.), s. Latte 9. **S-marmor,** so v. w. Kalkschiefer. **S-mergel,** s. u. Mergelschiefer.

Schiēfern, 1) sich in Blätter od. Splitter spalten; **2)** s. u. Huf 11; **3)** (Fischer), s. u. Schiefer 6).

Schiēfernägel, s. u. Dach 11 u. Nagel 4.

Schiēferpapier, starkes Papier mit gemahlnem Schiefer u. Leim überstrichen, worauf man mit Schieferstift schreibt, ersetzt die Schiefertafeln, auch wohl in groben Schreibtafeln das Pergament.

Schiēferschneider u. S-schneiderklotz, S-spalter, S-steinprobe, s. u. Schiefer 4 u. 1.

Schiēferschwarz, zarte, leichte, schwarze Stauberde, wird in starker Hitze roth u. zur Wasserfarbe gebraucht; findet sich in Schweden u. im sächs. Voigtlande.

Schiēferspath (verhärteter Aphrit), Anhang zu kohlensaurem Kalk, besteht aus großen, krummschal. Blättern, derb, eingesprengt, an den Kanten durchscheinig, perlmutterglänzig, weiß ins Gelbliche u. Graniliche; findet sich im sächs. Erzgebirge, England 2c.; steht nach Oken als geformter Conit unter der Gattung Conit.

Schiēferstein, so v. w. Schiefer 2).

Schiēfersteinhygrometer, s. u. Hygrometer 9. **S-steinkohle,** so v. w. Schieferkohle.

Schiēfertafeln, Schiefersteine von schöner schwarzer Farbe, dünn u. glatt, welche in einen hölzernen Rahmen gefaßt sind u. auf welche bes. Kinder mit **S-stiften,** von dem weichsten Thonschiefer, bes. zu Sonneberg (s. d. 2) gefertigt, schreiben u. rechnen.

Schiēferthon, schieferiger Thon, daher undurchsichtig, matt mit erdigem Bruche u. fettigem Striche, häufig durch Kohle schwarz gefärbt u. dann dem Thonschiefer sehr ähnlich. Er verwittert jedoch leicht u. kann niemals zum Dachdecken wie jener gebraucht werden. Der schwarz- od. graugefärbte S. der Steinkohlenformation umschließt zahlreiche Pflanzenreste (Kräuterschiefer). Andre S. sind häufig durch Eisenoxyd roth gefärbt. *(Gl.)*

Schiēferviolet, ins Graue fallendes Violet, im Cochenillenbad gefärbt, zu dem man Zink in Salpetergeist aufgelöst fügt.

Schiēferweiss, 1) s. u. Bleiweiß 3; **2)** weiße Farbe von calcinirtem Zink od. Zinn, wird wie das Bleiweiß verfertigt.

Schiēfer Winkel, s. Winkel 6.

Schiēferzähne, s. Schiebezähne.

Schiēfe Schlāchtordnung, s. u. Schlacht 8.

Schiēflagen der Gebärmutter, s. unt. Gebärmutterbeugungen. **S. des Kindes,** s. u. Geburt (Geburtsh.) 14.

Schiēfliegendes Trētrad (Maschinenw.), s. u. Tretrad.

Schiēfmass, so v. w. Schmiege 2).

Schiēfperlen, so v. w. Barockperlen.

Schiēfstehen der Āugen, s. unt. Schielen. **S. der Gebärmutter,** s. u. Gebärmutterbeugungen. **S. der Zähne,** s. u. Zahnkrankheiten 11.

Schiēl, Fisch, so v. Sander.

Schiēland, Landstrich zwischen der Maas u. Yssel in der niederländ. Provinz S-Holland; Hauptstadt: Rotterdam.

Schiēlen (Strabismus, Med.), [1] fehlerhafte Stellung der Augen beim Sehen, wo nicht beide zugleich in die Sehare gerichtet sind u. wobei der betrachtete Gegenstand von beiden Augen zugleich angeschaut wird. [2] Gewöhnlich ist nur Ein Auge dabei abweichend, und zwar nach dem äußern Augenwinkel, od. nach dem innern od. nach oben, od. es sind dies beide. [3] Die hauptsächliche Ursache des S-s ist eine ungleichmäßige Thätigkeit der Augenmuskeln, auf Krampf, Schwäche, od. organischen Veränderungen einzelner beruhend. Auch Schwäche der Augen od. Fehler desselben, z. B. Verdunkelungen der Hornhaut, so wie Verwöhnung der Augen durch einseitige Thätigkeit nach gewissen Richtungen vorzüglich bei Kindern, wo das Uebel gewöhnlich zuerst entsteht, geben dazu Veranlassung. [4] Neugeborne Kinder haben fast alle Geneigtheit zum S. u. daher bildet sich auch häufig der Fehler zeitig aus. [5] Eine Art des S-s bildet sich auch nicht selten bei kleinen Kindern dadurch aus, daß sie zu weit die Augen aufwärts schlagen (Uebersichtigkeit). [6] Eigentlich ist das S., zumal das mit Einwärtskehren des einen Auges, wo der betrachtete Sachgegenstand wohl gar nicht von dem

dem andern Auge erblickt wird, anfangs fast immer mit Doppelsehen verbunden, das sich aber meist bald verliert, od., bei baldiger Gewohnheit daran, nicht beachtet wird. ²In gewöhnl. Fällen vermögen Personen, die mit diesem Fehler behaftet sind, ihre Augen zwar willkührlich in die gehörige Richtung zu stellen, sehen aber dabei undeutlich. ³Ist aber das S. durch einen krankhaften Zustand des einen od. des andern Auges entstanden, so fehlt auch wohl dies Vermögen (Schiefstehen des Auges, Luscitas). ⁴Gegen das S. sind nur in den Jahren der Kindheit wirksame Mittel anzuwenden, dadurch, daß man dasselbe als eine Unart, die nach u. nach zur Gewohnheit wird, nicht zuläßt u. unaufhörlich die Kinder darauf aufmerksam macht, der Neigung dazu nicht nachzugeben, od. auch auf verschiedne Weise durch mechan. Mittel verhindert, die Gegenstände in einer andern Richtung, als in der natürl. Sehare anzuschauen. Hierzu ist bes. die **Schielbrille** geeignet, von der Form einer gewöhnlichen Brille, nur daß statt der Gläser Scheiben od. Blättchen Holz u. in diese nur eine kleine Oeffnung, gerade in der Mitte angebracht sind, damit das Auge nur durch diese zu sehen strebe u. sich so das S. abgewöhne. Indessen erfüllen sie ihren Zweck nicht immer, u. schaden wohl selbst mehr als sie nützen. Ist das Uebel einmal eingewurzelt, so empfiehlt sich als Hauptmittel die Onkotomie (s. d.). *(Pl.)*

Schielen (in andrer Bedeutung), **1)** von Farben u. gefärbten Dingen, so v. w. Schillern; **2)** von einem Begriff, Urtheil, einer Definition, nicht genau bestimmt, nur zum Theil der Wahrheit, gemäß sein; **3)** bei der Emailmalerei, wenn die auf schlechte Goldplatten aufgetragnen hellen Farben einen schwärzl. Ueberzug bekommen.

Schieler (Weinb.), so v. w. Schiller.

Schielerstein, so v. w. Labradorfeldspath, s. u. Feldspath.

Schielkraut, das gemeine Schöllkraut, s. Chelidonium.

Schielohren, Ohren eines Pferdes, die weit aus einander u. zugleich in abweichender Richtung stehen u. dabei ein starres Aussehn haben.

Schieloscher, eine vorzügl. Sorte ungarischer rother Wein.

Schielowsee, s. unt. Brandenburg (Geogr.) 4.

Schiemann, auf Kriegsschiffen ein Unteroffizier, der das Tau u. Segelwerk des Fockmastes unter seiner Aufsicht hat. **S-s Mat**, gleichsam sein Gehülfe, hat die Aufsicht über das Takelwerk des Bugspriets; die unter dem unmittelbaren Befehl des S-s stehenden u. mit ihm die Wache verrichtenden Matrosen heißen **S-sgasten**. Die erstern heißen auch wohl Kabel- od. Bootsmannsgasten, weil der Bootsmann bes. das Tauwerk unter seiner Aufsicht hat. Die geschicktsten unter diesen Matrosen (Marsgasten) werden zum Dienst in den Mastkörben u. zur Regierung der obern Segel ꝛc. bestimmt. *(v. Hy.)*

Schiemannsgarn (Seew.), s. unt. Garn 2.

Schienbein, s. u. Fußknochen 2.

Schienbeinarterien (Arteriae tibiales), s. Fußarterien 1, 11, 22. **S-beinbruch**, s. u. Knochenbruch. **S-beinkamm**, s. Fußknochen 2. **S-beinmuskeln**, s. u. Fußmuskeln 22. **S-beinnerv**, s. Kreuzbeinnerven 2. **S-beinvenen**, s. Fußvenen.

Schiene, **1)** ein langer, schmaler, dünner Gegenstand; **2)** so v. w. Schienbein; **3)** so v. w. Speiche; **4)** (Ferula, Chir.), Stäbe von Holzschale, Pappe, Blech, Sohlenleder ꝛc., deren man sich mehrerer bedient, um nach Brüchen von Röhrenknochen dieselben nach geschehner Einrichtung in gehöriger Lage mittelst über sie angelegte Bänder fest zu halten, u. die Verschiebung der Bruchenden zu verhüten; **5)** s. u. Töpfer; **6)** (Flecht-S.), ganz dünne Holzstäbchen, woraus die hölzernen Siebe geflochten werden; **7)** Metallstab, welcher dazu gebraucht wird, einen Gegenstand zu befestigen, od. mehr. Stücken zu verbinden, daher Rad-, Achs-, Ofen-S. ꝛc., vgl. Laffete 2; **8)** (Ocrea, Bot.), s. unt. Wurzel. *(Fch. u. Pr.)*

Schienen, s. u. Gewehrfabrik 2.

Schienendurchschlag, Spitzhammer, womit die Löcher in den Radschienen völlig durchgeschlagen werden, nachdem sie vorher mit dem **S-stempel**, einem etwas stumpfen Spitzhammer, vorgestempt worden sind.

Schieneneidechse, s. u. Eidechsen 1).

Schieneneisen, **1)** so v. w. Stabeisen; **2)** Stabeisen, welches so geschmiedet ist, daß es zu Radschienen paßt. **S-fass**, ein von Holzschienen geflochtner Trog, worin die Kohlen zum Ofen gebracht werden.

Schienenholz (S-stöcke), dünne gespaltete Reifstäbe, welche man statt des Berohrens an eine Decke nagelt, um sie mit Gyps überziehen zu können, od. an hölzerne Gebäude, welche man so berappt, daß sie das Ansehn massiver Gebäude bekommen.

Schienennägel, **1)** kleine dünne Nägel mit facettenartigen Köpfen, sie werden gebraucht, schmale Holz- od. Metallstücke aufzunageln, bes. um Holzstäbe auf eine Wand zu nageln, über welche ein starker Lehmüberzug gemacht werden soll; **2)** so v. w. Radnägel.

Schienenruthe (Weber), so v. w. Kettenruthe. **S-stempel**, s. u. Schienendurchschlag. **S-walze**, s. u. Papiermühle 11.

Schienenweg, **1)** so v. w. Eisenbahn; **2)** ähnliche Bahnen von Holz.

Schienertsche Bergzeichnung, die von dem damaligen preuß. Lieutenant bei der Artillerie zu Berlin **Schienert** zu Anfang des 19. Jahrh., gleichzeitig mit der Lehmannschen Bergzeichnungsmanier erfundne Art, Berge zu zeichnen, gründet sich, wie jene, auf das Verhältniß des Schwarzen zum Weißen, um die Böschungen der Berge anzugeben, ist aber leichter verständlich, u. gewährt daher beim Croquiren manchen Nutzen, obschon sie minderschön u. willkürlicher als die Lehmannsche wohl selten zum ins Reine Zeichnen angewendet wird. Sie gibt 3° mit feinen punktirten Strichen, 5° mit dichter u. geschlängelt punktirten, 10° mit feinen geraden u. punktirten Strichen abwechselnd, 15° mit feinen geraden, 20° mit feinen u. groben geraden Strichen abwechselnd, 25° mit blos groben geraden, 30° mit noch gröbern geraden Strichen, die andre feine rechtwinklich weitläufig durchkreuzen, 35° mit eben solchen, die mit feinern dichter durchkreuzen, 40° mit sich schräg durchkreuzenden dichten Strichen, 45° mit ganz schwarz; überhängende Felsenwände werden mit Karmin angegeben, die Höhen, auch auf dem Gipfel derselben, mit Zahlen bezeichnet. Sie ist jetzt bei der preuß. Armee mit Modificationen beim Croquiren wieder eingeführt. *(Pr.)*

Schienfleck (Landw.), so v. w. Brandfleck.

Schienhaken, beim Gebläse ein ungefähr 2 Ellen langer Haken, an welchem unten der Schemel, oben der Hängehaken des obern Balgbrets befestigt sind.

Schienkraut, so v. w. Schöllkraut.

Schienschrauben, Schrauben, die irgend eine Schiene an etwas befestigen, s. Laffete u. **S-zange**, Zange, womit das Stabeisen beim Schmieden gehalten u. regiert wird.

Schi'er, so v. w. Poesie, s. u. Arabische Literatur ꝛc.

Schier, **1)** schnell, plötzlich; **2)** glänzend hell; **3)** lauter, rein; **4)** so v. w. klar, s. u. Leinwand ꝛc.

Schier (Chr. Samuel), geb. 1791 zu Erfurt, war früher Chorknabe, lernte die Harfe u. ward dadurch zur Dichtkunst geleitet. Er ward 1813—15 preuß. Freiwilliger, dann in Jena Burschenschafter, war bei dem Wartburgsfest 1817 compromitirt, ging nach Amerika, kehrte aber 1829 zurück, lebte in Köln u. st. dort 1825. Er schr. mehr. Romane, wie: Sonnenwenden, Erf. 1815; Die Fischer, Erf. u. Gotha 1817; das dramat. Gemälde Huß, Gotha 1819; die Dramen: Raphael Mengs, Köln 1822, u. Palestrina, ebd. 1825, u. m. a. *(Pr.)*

Schieren, **1)** s. v. w. Schüren; **2)** etwas genau betrachten u. untersuchen, ob es gut sei.

Schierhammer, ein 15 Pfd. schwerer Hammer mit verstählter glatter Bahn, welcher vom Wasser getrieben wird, mit demselben werden die Beulen der Messingschalen geebnet.

Schierholz, tadelfreies, glattes Holz ohne Knorren u. Auswüchse.

Schierhüte, s. u. Vitriolsieden.

Schierke (Schiereke), Dorf am Brocken, s. d. a.

Schierling, **1)** ächter (gemeiner, gefleckter), Conium maculatum; **2)** Garten-S. (Hundspeterſilie), Aethusa Cynapium; **3)** Waſſer-S., Cicuta virosa; die Wirkungen aller drei Arten, bes. aber der beiden erstern als der stärkern, sind bei reichl. Genuß derselben drückende, brennende Magenschmerzen, Ekel, Würgen, Erbrechen, Schwindel, Verlust der Sprache, Geschwulst der Magengrube, des Bauchs, des Gesichts, blaue Ringe um die Augen, Schluchzen, Zuckungen u. zuletzt der Tod; s. Vergiftung. *(Pl.)*

Schierling, Marktfl. im Herrschaftsgericht Zaitzkofen des bair. Kr. Niederbaiern; 1000 Ew.; Treffen am 20. April 1809.

Schierlingseule, so v. w. Steinkauz, s. u. Kauz.

Schierlingsextract (Extractum conii, Ext. cicutae), der ausgepreßte Saft des gemeinen Schierlings, wird zum Aufkochen erhitzt, von dem hierdurch geronnenen Pflanzeneiweiß ꝛc. durch Filtriren getrennt, die klare Flüssigkeit zur Honigdicke verdampft; das ausgepreßte Kraut u. die abgeschednen Stoffe werden mit Weingeist durch Digestion ausgezogen, der Weingeist ausgepreßt, zur Hälfte abdestillirt, die andre Hälfte, mit oben erwähntem Dicksaft vermischt u. das Ganze im Wasserbade zur gehörigen Consistenz abgedampft; von Geruch u. Geschmack des Krauts, ist als vorzügliches auflösendes Mittel, bei Drüsenverhärtungen, Scirrhen, selbst Krebs, so auch bei bösartigen, fistulösen Geschwüren, bei hartnäckigen Ausschlägen, bei Amaurose, Cataracta ꝛc. in Gebrauch. *(Su.)*

Schierlingsfilipendel (Bot.), Oenanthe crocata.

Schierlingskraut (Herba conii, H. cicutae), die von den stärkren Stielen befreiten getrockneten Blätter des gemeinen Schierlings als äußres, zertheilendes Mittel für sich, od. mit erweichenden Species verbunden, bei Drüsengeschwulsten, Leberverhärtungen, in Form von Breiumschlägen angewendet.

Schierlingspflaster (Emplastrum conii, E. cicutae), aus gelbem Wachs, Colophonium, Bdellium u. Schierlingskraut bereitetes Pflaster, als zertheilendes, auflösendes äußres Mittel häufig angewendet.

Schierlingsstoff, so v. w. Conin.

Schierlingstanne, Pinus canadensis.

Schiermond (Schiermonnikoog), Insel im Bzk. Leeuwarden der niederländ. Prov. Friesland davon durch die Meer-

Meerenge Watten (Watdeu) getrennt; 1100 einsam lebende Ew., in zerstreuten Häusern; eigenthümlicher Dialekt.

Schiers (Schiersch), 1) Hochgericht im Bunde der 10 Gerichte des schweiz. Cantons Graubünden; 3000 reformirte, deutsch redende Ew.; **2)** Hauptort darin, Pfarrdorf mit 1100 Ew. Dabei der Paß Klus, vom Prettigau nach Mayenfeld.

Schierstein, Dorf im nass. Amte Wiesbaden; Weinbau; 1100 Ew.

Schiessangel, so v. w. Schußangel.

Schiessbedarf, Alles, was zum Schießen mit irgend einem Gewehr gehört; daher für gewöhnlich Pulver, Blei zu Kugeln od. Schrot, Zündhütchen od. Feuersteine ꝛc., s. Munition.

Schiessbeerenbaum, 1) Rhamnus Frangula; **2)** Viburnum Opulus.

Schiessblech, s. u. Schießen 6).

Schiessbolzen, eiserne Bolzen, die bei einem Seegefechte aus Kanonen gegen das feindl. Takelwerk geschossen werden.

Schiesse, so v. w. Backschaufel.

Schiesseisen, 1) an den Kunstzeugen eiserne Bolzen, welche, quer durch einzelne Theile gesteckt, verhindern, daß diese Theile in die Tiefe fallen; **2)** s. u. Schießen 4).

Schiessen, [1] **1)** sich schnell fortbewegen, od. machen, daß sich etwas schnell fortbewegt; [2] **2)** einen Körper (Geschoß, Projectile), vermittelst der dem Schießgewehr eigenthüml. (wie beim Bogen u. der Armbrust), od. erst in dasselbe gebrachten fremden Kraft (Entzündung des Pulvers, Zusammendrücken der Luft bei Windgewehren) in einer durch die Stellung desselben bedingten Richtung forttreiben. [3] Die Linie, welche das Geschoß hierbei beschreibt, heißt die Flugbahn (Bahn, Taf. IV. Fig. 54 fd od. Fig. 58), die Entfernung des Schießgewehres bis zu dem Punkte, an dem das Geschoß nach Vollendung der Flugbahn liegen bleibt, die Schußweite. [4] Die Flugbahn eines Geschosses würde, wenn nicht der Widerstand der Luft u. die Anziehungskraft der Erde ihre Richtung änderten, immer in der Richtung, die sie durch den ersten Stoß erhielt u. mit der Anfangsgeschwindigkeit, in gerader Linie weiter gehn (Fig. 55 a l). [5] Erstrer wächst mit der Geschwindigkeit der Bewegung in quadrat. Verhältniß, so daß er bei doppelter Geschwindigkeit ein vierfacher, bei dreifacher ein neunfacher Widerstand wird u. das Geschoß würde endlich völlig zum Stillstand kommen, wenn nicht noch die 2. Hauptkraft, die Anziehung der Erde, es aus der einmal angenommenen Richtung allmählig der Erde zulenkte. [6] Das Geschoß beschreibt zuerst (Fig. 54 od. 58) eine nur höchst gering von der geraden abweichende Linie, später einen flachen, noch später aber einen immer steiler werdenden Bogen. Die Flugbahn bildet so eine Parabel. [7] Diese Flug- (Kugel-) bahn ist von Tartaglia, Newton, Robins, u. bes. von Tempelhoff u. Belidor theoret., jedoch nicht ohne große Schwierigkeiten u. noch nicht völlig genau berechnet worden, u. man nennt die Aufgabe, sie zu berechnen, ballist. Problem (s. d.); praktisch hängt aber das Treffen von so vielen Nebenumständen, der verschiednen Dichtigkeit der Luft, Feuchtigkeit derselben, dem Wind, der Beschaffenheit des Schießgewehrs ꝛc. ab, daß es noch immer ein ungelöstes Problem bleibt, selbst mit festgeschraubtem Schießgewehr stets denselben Punkt zu treffen. [8] Der Theil der Flugbahn vom Schießgewehre bis zum höchsten Punkte derselben heißt der aufsteigende (Taf. XVI. B. Fig. 15 a b), u den von da bis zum Ziel der niedersteigende Ast. Der höchste Punkt liegt aber nicht in der Mitte der Flugbahn, sondern bei weitem mehr nach dem Ziele zu. [9] Wenn das Geschoß in einem flacheren Winkel als 15° den Erdboden berührt, so prallt es wieder ab (macht einen Aufschlag, Fig. 15 b c) u. springt weiter. Der Winkel, in dem es hierbei aufschlägt, heißt der Einfallswinkel, der, in dem es weiter geht, der Abprallungswinkel; ersterer ist, wenn das Geschoß in einem Winkel unter 6° abgeschossen wird, in der Regel doppelt so groß, als dieser; bei letztrem kommt es aber sehr auf das Erdreich an; bei hartem Boden ist er gleich groß mit dem Einfallswinkel, bei sehr lockerm od. sumpfigem aber geringer als jener. [10] Ist die Kugel in sehr flachem Bogen abgeschossen worden, so erreicht die Kugel nach dem ersten Aufschlag eine bedeutendere Höhe, als das erstemal, diese vermindert sich, wie die Entfernung des Aufschlags bei jedem folgenden, so daß die Aufschlage zuletzt ganz kurz u. flach werden u. sich endlich zu einem Fortrollen der Kugel verlieren. [11] Wenn man mehr als eine Kugel in ein Schießgewehr ladet (Schrot, Kartätschen), u. diese dann abschießt, so breiten sich dieselben nach allen Seiten hin aus u. bilden einen Kegel (Fig. 10 a b c), die Grundfläche dieses Streuungskegels, der Streuungskreis (b c), beträgt bei Jagdgewehren $\frac{1}{30}$—$\frac{1}{10}$, bei grobem Geschütz $\frac{1}{70}$—$\frac{1}{2}$ der Schußweite. Bei dem S. mit mehr. Kugeln (Fig. 11) schlagen immer einige unfern von dem Schießgewehr nieder u. bleiben stecken (e), andre machen Aufschläge (b b k), andre kommen direct daselbst an (f g h), mehrere gehn in Bogen über dasselbe hinweg (d e). [12] Von bes. Wichtigkeit ist beim S. noch die Kraft, mit der ein Geschoß in einen Körper eindringt (Percussionskraft). [13] Sie hängt von der Größe der Schießgewehre u. der Geschosse, von der Stärke der Ladung u. von der Dichtigkeit der Widerstand leisterden Körper ab; sie vermindern sich mit der Entfernung des Geschosses vom Schießgewehr u. mit den Aufschlägen. [14] Ein getroffner Körper leidet mehr Erschütterung, je größer der Widerstand ist, den

den er der abgeschossenen Kugel entgegensetzt, während leichter durchdringliche Körper weniger erschüttert werden. [18] Ist die Seele des Schießgewehrs in völlig wagerechte Richtung gebracht, u. geht der Schuß daher anfangs beinahe gerade aus, so ist er ein wagerechter (Kerns-) Schuß (Fig. 8), erhebt sich die Seele u. deren Verlängerung über die wagerechte, ein erhöhter (Bogen-) Schuß (Fig. 9), u. senkt sie sich unter die wagerechte Richtung, ein gesenkter (einbohrender, Bohr-, Plongir-) Schuß (Fig. 10). [18] Um das Ziel zu treffen, muß das Schießgewehr in eine Lage gebracht werden, daß dessen Verlängerung auf den Gegenstand, den das Geschoß zu erreichen bestimmt ist, trifft (zielen). Um dieß zu erleichtern, u. um Richtungs- u. Visirlinie in Eine Verticalebne zu bringen, sind auf dem höchsten Punkte des Schießgewehrs (höchsten Metall) Vorrichtungen angebracht, welche gewöhnlich in dem Visir hinten u. dem Korn vorn am Schießgewehr, über die man weg nach dem Ziele visirt, bestehen. Die so entstandene Linie heißt die Richtungslinie (Visirlinie, Taf. VI. Fig. 54 c e d). [17] Die kleinste Abweichung hiervon kann ein Fehlen zur Folge haben. Zwar würde, wenn Korn u. Visir der Richtung der Flugbahn völlig parallel lägen, die Abweichung der Flugbahn von der Richtungslinie nach der reinen Theorie auch nur so viel betragen, als höchstens die halbe Dicke des Schießgewehrs, da aber dieser Parallelismus schwierig zu finden ist, u. die meisten Schießgewehre vorn minder stark von Metall sind, als hinten, u. so neue Abweichungen entstehen würden, so wählt man stets das höchste Metall für Korn u. Visir. [18] Liegen nun aber Flugbahn u. Richtungslinie in einer Verticalebne, so weicht doch die Richtungslinie u. der Bogen der Flugbahn bedeutend von einander ab. Erstre schneidet bei den Schießgewehren, die vorn weniger Metall als hinten haben, die letztre kurz vor dem Schießgewehr, u. die Flugbahn beschreibt nun einen Bogen über der Richtungslinie, bis das Geschoß sich senkend, die Richtungslinie nochmals schneidet u. sich immer der senkrechten Linie mehr nähernd, endlich auf den Boden auftrifft. [19] Jeder Schütze muß sich im Schätzen der Entfernung, auf die man schießen will, üben. [20] Was die Gegenstände deutlicher macht, bewirkt auch, daß man sie näher schätzt. So wird von 2 gleichweit entfernten Dingen das größere u. heller erleuchtete näher erscheinen, als das kleinere u. dunklere. Von der Höhe nach der Tiefe schätzt man die Entfernung in der Regel zu groß u. überschießt sie, gegen die Höhe hält man sie für zu nahe u. schießt zu kurz. Ist ein Thal od. geackertes Feld zwischen dem Schießenden u. dem Ziele, so schätzt man meist zu kurz u. schießt darunter weg. [20 b] Aus Versuchen von Corthupe geht hervor, daß die Wirkung des Pulvers in einem Laufe, wenn die Kugel nicht bis auf die Pulverladung gesetzt wird, sich sehr verstärkt. Eine Ladung auf die gewöhnl. Weise schießt die Kugel durch 5 z. B. starke erlene Bretter u. bleibt im 6. Brete sitzen, während eine Ladung mit 1 Volumen Pulver u. 1 Volumen Luft die Kugel durch 6 Bretter treibt, wobei sie im 7. Brete stecken bleibt. Die allgemeine Annahme, daß der Lauf springt, wenn die Kugel nicht bis auf das Pulver hinuntergestoßen wird, ist dadurch widerlegt; es kommt nur darauf an, daß der Lauf die gehörige Stärke besitzt, um die vermehrte Kraft auszuhalten, was die Kammer (s. d. 6) bewirkt. [21] Aeußerste **Vorsicht beim S. u. Laden** des kleinen Gewehrs ist höchst nöthig. Deshalb untersuche man zuvor stets, ob das Gewehr geladen ist, indem man den Ladestock in den Lauf bringt. Nie darf man mit gespanntem Hahne laden; man muß sich sorgsam bei Doppelgewehren hüten, 2 Ladungen in einen Lauf zu bringen, beim Laden dem Laufe stets eine solche Richtung geben, daß, wenn der Schuß doch losgeht, er Niemand treffen kann, stets nach geschehner Ladung den Pfaunddeckel od. Hahndeckel bei Percussionsgewehren aber die Sicherung auf das Gewehr bringen, u. diese erst, wenn der Schuß geschehen soll, von demselben nehmen, das Gewehr geladen stets hoch über die Schulter hängend, nie aber in horizontaler Richtung lang am Riemen, wenn man aber zum Schuß bereit ist, mit der Mündung gegen die Erde gesenkt unter dem Arme tragen, das Gewehr stets aufrecht an der Ladebank, od. an einen sichern Ort, vor Umfallen gesichert, aufstellen, sich beim Tragen des Gewehrs vor Anstoßen, Fallenlassen desselben, besonders im Holze vor Hängenbleiben an Aesten möglichst hüten. Der Schütze hüte sich, daß das Gewehr nicht mit Erde, Schnee, Moos u. dgl. verstopft werde, weil dann beim Schuß der Lauf leicht springt. Einen Schuß, der schon lange im Laufe sitzt, setze man nochmals auf, einen eingerosteten ziehe man stets aus. Nie stampfe man mit dem geladnen Gewehr auf die Erde, od. lasse sich an demselben u. dgl. so heraufziehen, daß die Mündung gegen den Körper gekehrt ist. [22 A] Das **S. mit dem Bogen** erfolgt mittelst eines befiederten Pfeils von Rohr, od. Holz. Es war nebst dem Werfen mit der Schleuder u. dem nur uneigentl. hierher gehörenden Wurfspieße das frühste alles Schießens, wird aber jetzt wegen des sichrern Treffens u. der größeren Bequemlichkeit der Feuergewehre, nur von wilden Völkern praktisch angewendet. Die wirksame Schußweite des Bogens ist 60—80, höchstens 120 Schritte, auch kann nur ein Geschoß auf einmal versendet werden, u. es haben Nässe u. Trockenheit den wesentlichsten Einfluß auf das Bogen-S. [22 B] Die Armbrust

brust war schon eine Vervollkommnung des Bogens. Man schießt jetzt mit Armbrüsten nur nach dem Ziele, bes. nach dem 60 — 100 Schritt entfernten Stern, od. dem Vogel. Auch die Katapulten u. Ballisten der Alten waren wie die Armbrüste eingerichtet, doch kennt man die Art der Anwendung derselben sehr wenig, u. weiß nur, daß diese mehr in Bogen warfen, jene gerade aus schossen. [31] **C) Beim S. mit gewöhnl. Pistolen** ist es sehr schwer auf 16 — 20 Schritte gut u. richtig zu treffen. Sicherer schießt es sich, selbst auf 100 Schritte, wenn die Pistolen gezogen u. mit einem Kolben zum Anschlag versehen sind, od. in eine Vorrichtung, die den Kolben ersetzt, eingelegt werden. Cav. schießt zu Fuß u. zu Pferd auf 25 u. 40 Schr. nach der Scheibe, von 100 Schüssen treffen auf 25 Schritte etwa ⅓ die Scheibe. [32] **D) Das S. mit der Flinte** ist ein doppeltes, nämlich **a)** mit der Schrotflinte. Man schießt nach der Verschiedenheit des zu erlegenden Wilds u. nach dem Gewehr mit verschiednem Schrot; franz. Läufe schießen klarere Schrote besser als grobe. Einen guten Anschlag erlangt man bei dem Kolbengewehr dadurch, daß man das Gewehr mit der linken Hand in seinem Schwerpunkt, od. etwas weiter vorn umfaßt, diesen Arm gekrümmt ausstreckt, die Dünnung mit der rechten Hand, so daß der Zeigefinger den Abzug erreicht, umfaßt, den Kolben fest an die Schulter drückt, den Kopf neigt u. den rechten Backen an den Ausschnitt des Kolbens legt u. so, während sich das linke Auge schließt, mit dem rechten Auge über den Lauf (Visir u. Korn) weg nach dem Punkt, den der Schüße treffen will, zielt. Der Schütze darf beim ersten Versuche nicht feuerscheu werden, d. h. nicht vor dem Schuß das rechte Auge schließen u. dadurch das Ziel verlieren, sondern er muß durch das Feuer unverwandt auf das Ziel blicken. Man bewirkt dies, indem man die ersten Schüsse schwach macht, daß sie nicht stoßen. Beim Anschlagen der Kolbengewehre kommt es vornehmlich darauf an, schnell u. gut abzukommen, d. h. Korn, Visir u. Ziel schnell in Eine Linie zu bringen. Viel thut hierbei die gute Schäftung des Gewehrs; bei franz. Schäften liegt der Kolben oft den derselben nicht Gewohnten zu flach. [33] **b)** Man schießt die Schrotflinte meist auf einen Bogen Papier bei 40 Schritte Entfernung anz im Durchschnitt müssen die Hälfte der Schrote getroffen (sie müssen zusammengehalten) haben, u. diese größtentheils durch das dahinter liegende 1zollige Bret gegangen sein, auch müssen die Schrote zu 3 kleeblattförmig zusammensitzen. [34] Nach Wild zu schießen übt man sich, indem man einen Gegenstand in angemessener Entfernung an einer Schnur schnell vor sich vorüber ziehen läßt, auf Flugwild indem man einen alten Hut u. dgl. in die Luft wirft u. danach schießt; jedoch muß man sich üben, im Aufsteigen u. nicht im Fallen zu treffen. Auf der Jagd schießt man selten über 40 Schritte, da sonst das Jagdthier zwar verletzt, aber nicht sicher getödtet wird u. so oft entkommt. Indessen tödten manche Gewehre noch auf 60, auch wohl einzelne Schüsse auf 90—100 Schritte, engl. Gewehre ungleich weiter, doch bleibt dies höchst unsicher. [35] Oft schießt ein Gewehr sehr viele Schrote auf einen Punkt, u. das von ihr gut getroffene Wild läuft doch noch weit, während andre, bei denen erstres weit weniger der Fall ist, das Wild auf der Stelle tödten, es liegt dies daran, daß bei erstrem die Flinte zu scharf schießt u. daher die Schrotkörner durch das Wild durchschlagen, wo man an der Ladung abbricht; od. daß die Wände des Laufs zu glatt sind u. daß daher die Schrotkörner sich nicht durch Friction erhitzen u. glühend werden, welches schneller tödtet, wo man dann das Innere des Gewehrs rauh zu machen sucht, indem man es mit gestoßnem Glas od. mit Antimonium auspuzt u. dgl. [36] **a** Oft ist auch das Gewehr verbleit, indem sich aus dem Schrot u. Pulverschmuz entwickeltes Wasserblei in die Zwischenräume ansetzt, dann verstopft man das Zündloch mit Wachs u. gießt den Lauf voll Weinessig, u. läßt es 24 Stunden an einem warmen Ort stehen. Auch Ringe in die innern Wände flach eingeschnitten, Abschneiden um 1 od. 2 Zoll u. Umpochen des obern Rands sind gut, obgleich dies mehr dazu dient, das Gewehr enger schießen zu machen. [37] **b** Gewehre schießen auch oft zu kurz, so daß die Kugel vor dem Ziel in die Erde schlägt, dies rührt von zu schwacher Ladung, von der Beschaffenheit des Pulvers, od. von fehlerhafter Construction des Gewehrs, indem dasselbe hinten od. vorn zu stark ist, her. Umgekehrt schießen Gewehre angebl. zu hoch, was eigentl. unmöglich ist (s. 34), aber auch scheinbar als umgekehrte Ursache entsteht. [38] **a** Hasen schießt man auf den Kopf, Rehe auf den Kopf, od. auf das Blatt, Hochwild auf das Blatt. [39] **b)** Das kleine Gewehr der Infanterie schießt nur wirksam auf 300 Schritte, weiter hinaus, auf 500 ja bis 1000 Schritte treffen nur noch einzelne Schüsse. Um nach Antoni 1700 Schritte, nach Scharnhorst 1300 Schritte weit zu schießen, muß man unter einem Erhohungswinkel von 15°, nicht 45°, wie man nach der Theorie meinen sollte, schießen. [41] Die Kugeln machen aber dann nur blaue Flecke. Der Punkt, wo die Flugbahn die Visirlinie zum zweitenmale schneidet (s. oben u.), u. wo also die Kugel genau den Punkt treffen wird, nach dem man zielt, liegt nach der verschiednen Einrichtung der Gewehre an verschiednen Stellen, bei neupreuß. Gewehren 150 Schritt vom Schießenden entfernt. Wenn man daher einen Punkt treffen will, der näher liegt als 150 Schritte, muß man tiefer zielen, als derselbe liegt, u. höher, wenn er weiter ist. Man zielt daher bei 30 Schritte nach den

Knien, bei 50 nach den Schenkeln, bei 100 nach dem Unterleib, bei 200 nach der Brust, bei 250 nach dem Gesicht, bei 300 nach dem Czako, bei 4—500 2—3 F. über die Köpfe. [32] Die Schießübungen der Infanterie geschehn nach einer 6 F. hohen, 4 F. breiten, in fußbreite Quadrate od. concentrische Ringe getheilten Scheibe, die Schüsse, welche die nächsten am Mittelpunkt treffen, sind die besten; Abweichungen in der Höhe u. Tiefe, welche nach dem Mann treffen, gelten für gut; Seitenabweichungen dagegen für schlecht. Der Recrut wird nun erst von der Beschaffenheit des Gewehrs u. der zu beobachtenden Vorsicht (s. ob. a) unterrichtet, dann im Anschlag geübt, hierauf feuert er einigemal ohne, dann mit Pulver auf der Pfanne, dann einige Schüsse blind, worauf man zum wirklichen Feuern übergeht. Die ersten scharfen Schüsse geschehn aufgelegt auf einen Ständer, mit Pflöcken; anfangs auf 150 Schritte, dann auf 100 Schritte, u. dann weiter auf 200 250 u. 300 Schritte. Endlich läßt man gepackt, im Sitzen, Knien, Liegen schießen; der Tornister dient hier als Unterlage des Gewehrs. Auf 50 Schritte treffen etwa $\frac{1}{5}$ der Kugeln, auf 100 Schritte $\frac{1}{10}$, auf 150 Schritte $\frac{1}{20}$, auf 200 Schritte $\frac{1}{50}$, auf 300 Schritte $\frac{1}{100}$. Die Kugeln dringen in größter Nähe 4½ Zoll in fichtne Bretter, in Erde 1½ F. tief ein. [33] **E)** Das **S. mit Karabinern** geschieht zu Fuß u. zu Pferde auf 80 u. 150 Schritte. Bei erstrer Distanz treffen etwa $\frac{1}{10}$ der Kugeln. [34] **F)** Das **S. mit der Bürschbüchse** geschieht meist nach einer runden Scheibe mit Ringen u. nur bei dem Militär nach einer viereckigen. Schußweiten 100, 150, 200 u. 300 Schritte. Da die Büchsen vorn fast dieselbe Eisenstärke als hinten haben, ist das Zielen unter den Gegenstand bei einer größeren Nähe als 150 Schritte nicht nöthig; indessen ist doch bei manchen Büchsen die Abweichung der Visirlinie von der Flugbahn noch so bedeutend, daß die Kugel steigt, d. h. in größerer Nähe noch etwas höher trifft, als gezielt worden ist. Man bricht dann Ladung ab. Stets achtet man genau auf Visir u. Korn (s. b.). Ein wirkliches Steigen über die Axe der Seele, wie selbst Jäger u. im S. Erfahrne oft wähnen, findet dagegen bei der Büchse u. Flinte nie statt u. widerspricht der richtigen Theorie des S.s. Bei größeren Entfernungen als 200 Schritte schießt man im Bogenschuß, indem man sich meist des Klappvisirs bedient. Doch hilft man sich hierbei auch, indem man voll, halbvoll, gleiches od. feines Korn nimmt (s. Korn). Bei erstrem wird die Mündung der Büchse etwas gehoben u. die Büchse schießt daher höher, bei letztrem mehr gesenkt, u. die Büchse schießt daher tiefer. [35] Um mit Standbüchsen genau zu zielen, ist auf ihnen, nebst dem Visir, oft ein Blech, durch das ein feines Loch gebohrt ist, angebracht, durch welches man nach dem Visir u. Korn (Diopter) sieht. [36] Bei geübten Büchsenschützen trifft auf 200 Schritte jede Kugel die Scheibe, bei 300 Schritte ¾, auf 400 Schritte kaum ½, bei 5—600 Schritte kaum $\frac{1}{10}$. [37] Es herrscht der irrige Glaube, daß die Büchsenkugel durch den Widerstand der Züge eine größere Kraft erhalte, allein die Kraft des Pulvers wird durch diesen Widerstand geschwächt, u. nur dadurch, daß, vermöge des fehlenden Spielraums, keine Pulverkraft zur Seite des Geschosses entweichen kann, dies wieder ausgeglichen. Demnach schießt eine Büchse vermöge der geringeren Ladung im Bogenschuß nicht weiter, als ein gewöhnl. Gewehr, u. bei 15 Grad Erhöhung u. gewöhnlicher Ladung nicht über 1300 Schritte. [38] Auf Wild schießt man mit der Büchse auf 100—150 u. 200 Schritte, auf den Feind aber auf 200—400 Schritte, in welcher Weite sie in Hinsicht der Wahrscheinlichkeit des Treffens große Ueberlegenheit über das kleine Gewehr hat, was bei näherer Entfernung wieder verschwindet. [39] Zur Uebung schießt man mit der Büchse nach der gewöhnl. Scheibe, nach der Kegel-, Ziehscheibe, nach dem Stern u. dem Vogel. **G)** Beim **S. mit schwerem Geschütz** ist das Nöthigste über die Handgriffe beim Aufrichten, beim Laden u. dgl. bereits unter Bedienung des Geschützes gesagt. [40] **a)** Mit **Kanonen.** Beim **Richten** derselben unterscheidet man Seitenrichtung u. Erhöhung u. Senkung des Rohrs, damit der Schuß nicht darüber od. darunter trifft. Um die Richtung bei letztrer zu erleichtern, ist auf dem höchsten Metall Visir u. Korn angebracht, u. man bringt diese u. das Ziel in gerade Linie (Richtungslinie), um letztres zu treffen. [41] Zuweilen sind die Abweichungen zur Seite bedeutend u. betragen oft 10—20 F.; andre Kanonen schießen dagegen sehr genau u. fehlen selten die Scheibe. [42] Bei dem richtigen Treffen in die Höhe u. Tiefe kommt dagegen die richtige Schätzung der Entfernung, die Stärke der Ladung u. der Winkel, den die Verlängerung der Mittellinie u. die Visirlinie mit einander machen (Richtungswinkel), auch in Erwägung. [43] Es ist entweder ein Erhöhungs- (Elevations-) winkel, wenn der Richtungswinkel über den Horizont, od. ein Depressions- (Senkungs-) winkel, wenn er unter derselben liegt; findet kein solcher Winkel Statt, so ist das Geschütz horizontal gerichtet. Um den Richtungswinkel zu bestimmen, dient der Aufsatz. [44] Selten, od. in der Praxis nie, ist der Schuß mit der Kugel (Kugelschuß), ein völlig horizontaler od. **Kernschuß**, indem die Kugel eines wirklich völlig horizontal gerichteten Geschützes schon nach 3—400 Schritten den ersten Aufschlag auf die Erde macht, wohl aber gewöhnlich ein **Schuß über Visir u. Korn** (Vi-

(Visirschuß), wo kein Aufsatz genommen wird, der Schuß aber, vermöge der Lage des Visirs u. Korns mit der Verlängerung der Mittellinie der Seele einen sehr flachen Bogen bildet. Die Schußweite desselben ist 800 Schritte. Will man ein näheres Ziel nicht überschießen, so muß man auf den Fuß desselben zielen. [46]) Ist das Ziel entfernter als 800 Schritte, so nimmt man etwas Aufsatz u. zwar mit Kanonen bei

900 Schr.	beim 6pf.	¼	Z.	beim 12pf.	¼	Z.
1000	—	—	½	—	—	1	—
1100	—	—	1	—	—	1½	—
1200	—	—	1½	—	—	2	—
1300	—	—	2	—	—	2½	—
1400	—	—	2½	—	—	3	—
1500	—	—	3	—	—	4	—

u. bewirkt einen **Bogenschuß.** Auf größere Entfernungen wirkt die Kugel in der Regel nur noch nach mehreren Aufschlägen. Doch kann man noch weiter schießen, indem man mehr Elevation nimmt. Bei 15° Elevation als der höchsten, der die Geschütze nach der jetzigen Einrichtung der Richtmaschine fähig sind, trägt der 6pfünder gegen 3500 Schritte, der 12pfünder 4000, der 24pfünder 4400 Schritte. [46]) Diese Schußweiten wachsen jedoch noch, wenn man mehr Elevation u. mehr Ladung als die Feldladung nimmt. 40—43° Elevation geben die größte Schußweite, da der Widerstand der Luft bewirkt, daß sie bei 45° eher wieder abnehmen. 24pfünder tragen bei solcher Elevation mit verstärkter Ladung 6000 Schritte weit. Nur in höchst seltnen Fällen wendet man solche Bogenschüsse an u. ersetzt sie gewöhnlich durch [47]) **Plongirschüsse**, die eigentlich nur durch Depressionslaffeten (s. unt. Laffete n) möglich u. doch auch hier nur in u. vor Festungen u. auch hier nicht füglich über 10—15° Plongirung gebraucht sind. [47]) **Rollschüsse**, welche entstehn, indem die Kugel in einem Winkel, der geringer als 15° ist, auf die Erde aufschlägt u. in 6—8 Aufsätzen auf ebnen u. harten Boden, so auf einer Wasserfläche, trocknen Wiese, einem ebnen Stoppelfelde, am weitesten auf geackertem Felde, am schlechtesten auf weniger weit durchschnittenem, sehr sandigem, morastigem, od. steinigem Boden weiter springt. Der Einfallswinkel des 1. Aufschlags (s. oben a) beträgt etwa das Doppelte von dem Elevationswinkel, unter dem das Geschoß abgeschossen ist, dagegen wird der Abprallungswinkel nach Umständen größer, eben so groß, od. nur etwa halb so groß als der Einfallswinkel sein. Die Weite des 2. Aufsatzes beträgt ungefähr die Hälfte der Entfernung des 1. von dem Geschütz, die des 3. die Hälfte der Entfernung des 1. vom 2. ꝛc. Ist daher die Entfernung des 1. Aufschlags 800 Schritte, so schlägt die Kugel bei 1200 Schritte zum 1. Mal, bei 1400 zum 3. Male, bei 1500 zum 4. Male auf. Demnach würde ein Rollschuß unter dem Visirschuß abgeschossen 1600 Schritte betragen. Wird die Elevation größer, so wächst auch die Schußweite, doch unwirksam, je größer der Bogen wird, den die Kugel macht, auch die Aufschläge der Kugel weniger, u. die Kugel erreicht daher mit dem Rollschuß selten über 2500, höchstens 3000 Schritte ihr Ziel, ist aber hier ganz unwirksam. Ist der Einfallswinkel größer als 15°, der Winkel, unter dem die Kugel abgeschossen ist, also größer als 7½°, so macht die Kugel gar keinen Aufschlag mehr u. bleibt stecken. [48]) Rollschüsse mit sehr schwacher Ladung ($\frac{1}{30}$ — $\frac{1}{15}$ Kugelschwere), u. in sehr hohem Bogen abgeschossen, heißen **Ricochett- (Schleuder-) schüsse**, sie machen weit weniger Aufsätze u. werden bes. bei Belagerungen gebraucht, um Fronten von Werken zu enfiliren u. das Geschoß über die Brustwehr weg auf den Wallgang zu bringen. [49]) Das meiste von dem hier Gesagten hat auch b) auf die **Haubitzenwürfe** Bezug. Sie geschehn mit Granaten u. stets im Bogen **(Bogenwürfen)**, die Granaten machen aber wie die Vollkugeln mehrere Aufschläge u. fallen dabei immer auf die Seite, wo der Zünder nicht ist, indem sie dort mehr Eisenstärke haben, als an den übrigen Theilen, u. sie sich, obgleich der Zünder in der Haubitze vorn liegt, doch vermöge der Schwerkraft gleich nach dem Wurf herumdrehn u. mit der starken Seite voran ihre Bahn durchmessen. Bei dem Visirschuß der 7pfündigen Haubitze machen die Granaten ihren ersten Aufschlag auf 350 Schritte, bei der 10pfünd. auf 600 Schritte. [50]) Gewöhnlich wirft man sie aber in einem größeren Bogen, auch nach Umständen mit schwächeren Ladungen. Bei den 7pfünd. Haubitzen ist der Aufsatz, gewöhnlich auf 500 Schritte ¼ Z. (1°) auf 2300 Schritte 9¾ Z. (16°), bei der 10pfünd. auf 2500 Schritte 11 Z. u. 16°. Mit stärkster Ladung trägt erstre 2500 Schr., letztre 2900 Schritte. Ueber die verschiedenen Ladungen s. Haubitze. [51]) **Brand- u. Leuchtkugeln** werden aus Mörsern u. Haubitzen geworfen, treffen aber wegen ihrer leichten Zusammensetzung schlecht; über sie s. auch Brand- u. Leuchtkugel. [52]) Kanonen u. Haubitzen schießen u. werfen auch **Kartätschen.** Da dieselben weit kleiner sind, als die Paßkugeln u. Granaten, u. durch ihren Zwischenraum viel Pulverkraft entweicht, haben sie weit geringere Schußweite u. geringere Kraft als jene. [53]) Der Durchmesser ihres Streuungskegels (s. oben i) ist bei Kanonen etwa $\frac{1}{10}$, bei Haubitzen $\frac{1}{8}$ der Entfernung vom Geschütz. [54]) Einzelne Kartätschen weichen bei weitem mehr ab. Kartätschen sind am wirksamsten bei 2löthigen aus dem 6pfünder auf 3—500 Schr., 6löth. auf 6—800 Schr., mit dem 12pfünder mit 3löth. bis 600 Schr., bei 12löth. bis 1000 Schr. Die 6löth. der 7pfünd. Haubitze braucht man auf 500, 2löth. der 10pfünd. auf 6—800 Schr. Das Werfen

von Kartätschen aus Mörsern s. ↔. [59] Die Artillerie stellt ihre **Schießübungen** mit Vollkugeln meist nach großen Scheiben, hinter denen ein Kugelfang angebracht ist, od. nach den Schießscharten eines Erdwerks an, mit Granaten wirft sie nach auf dem Boden abgesteckten, also liegenden Rechtecken, mit Kartätschen schießt sie nach 6 F. hohen u. 40—50 Schritte (Colonnenbreite) breiten Bretterwänden. Ueber die Einrichtung u. Bedienung der **Mörser** s. Mörser u. Bedienung der Geschütze. Die **Richtung** der Mörser geschieht nach dem, durch einen Kreidenstrich od. durch ein angegossenes Korn bemerkten höchsten Metall. Hinter den Mörser tritt der Richtende mit einem Bleiloth u. läßt dem Mörser die Seitenrichtung geben. Steht der Mörser wie fast immer hinter einer Brustwehr, so bemerkt man die Lage des zu beschießenden Gegenstandes durch einige auf die Brustwehr aufgestellte Stäbchen. Die Elevation, mit der man feuert, gibt man mittelst eines Quadranten, den man auf die innere Wand desselben aufsetzt. [60] Jetzt wirft man meist nur mit 30° od. 60° Elevation u. gewinnt die nöthige Wurfweite durch Hinzusetzen od. Abbrechen von Pulver bei der Ladung mit **Progressionwerfen**. Man hat mit den in Lafère gegossenen u. zur Beschießung von Cadix bestimmten Mörsern 7700 Schr., mit den Pairhans zur Belagerung v. Antwerpen noch weiter geworfen. [58] **Bomben** dringen 2—3 F. ins Erdreich ein. Man nimmt daher an, daß eine so starke Bedeckung mit Erde ein 1—1½ F. starkes Gewölbe gegen die Einwirkung der Bomben sichert (**bombenfest macht**).. Schwerere Kaliber schlagen auch mehr durch als leichtere. [59] Man wirft mit Mörsern nach liegenden Vierecken, deren Mitte durch eine hölzerne Pyramide bezeichnet wird. Bei 50pfündigen Mörsern kann man annehmen, daß von 10 unter 45° geworfenen Bomben etwa die Hälfte treffen werden. Bei einem Rechteck von

45	Schr. Länge	15	Breite bei	650	Schr.
50	— —	35	— —	1200	—
65	— —	55	— —	1600	—
80	— —	90	— —	1850	—

treffen von 50pfünd. Bomben 10 unter 45, bei 25pfündige Bomben etwa ¼ weniger, 10pfünd. aber nur ⅓. [60] Die **Wirkung** der aus Mörsern geworfnen **Spiegelgranaten, Steine u. Kartätschen** wird selten bedeutend sein, genirt aber doch den in der Sappe arbeitenden Gegner sehr. [61] Mörser werden nur in Belagerungen u. Festungen angewendet. Der Vorschlag Tempelhofs, kleine Mörser im Felde mitzuführen u. auf bes. Schemeln aufzustellen, ist nur von den Preußen in der Rheincampagne befolgt u. dann aufgegeben worden. [62] Die **Wahrscheinlichkeit des Treffens** mit dem Geschütz ist sehr ungewiß; was man von Schüssen, die gleich einem Büchsenschuß getroffen haben sollen, erzählt, gehört zu den Fabeln. Beschaffenheit des Geschützes, Pulvers u. Geschosses, Spielraum, nicht völlige Kugelgestalt der Projectile, Terrain ꝛc. wirken hierauf ein. Im Felde wird schlechter geschossen als bei Belagerungen, wo man sich Zeit nehmen kann. Größere Geschwindigkeit u. daher bessere Ueberwindung des Widerstandes der Luft, u. also verstärkte Ladung vermehren die Wahrscheinlichkeit des Treffens, daher treffen schwerere Kaliber besser. Paßkugeln weichen im Allgemeinen 10—25 Schr. von der Mittellinie auf jeder Seite ab, u. eben so weit schlagen sie vor od. hinter dem Ziele ein. [63] Da die **Rollschüsse** auch jenseit des Zieles noch treffen, so sind diese bes. gewöhnlich. Bei dem Visirschuß geht jedoch die Kugel, wenn sie beim 1. u. 2. Aufschlag den Punkt nicht trifft, über den Mann weg, bei den folgenden trifft sie jedoch jedesmal in die Mannshöhe. Bei noch größerer Elevation treffen noch weniger Kugeln. Man nimmt an, daß bei 1° ¼—½ der Kugeln treffen, bei 2° ½—¾, bei 3° ¾—1. Je höher der Gegenstand ist, desto leichter trifft der Rollschuß, daher wird Cav. die Hälfte mehr als Inf. gegen eine mit Rollschüssen feuernde Batterie verlieren. Rollschüsse treffen bergab etwas besser als bergauf. [64] Bei **Bogenschüssen** trifft von den 6pfündern auf 800—1200 Schr. nur die 3. od. 2. Kugel, bei 12pfündern auf 1400—1800 Schr. die 8. od. 4., über 1800 Schr. fast gar nichts mehr. Bogenschüsse treffen in der Ebne am besten, u. von dem Berge herab, aber von, gegen den Berg, od. über einen Grund schießenden treffen nur ⅓ der Kugeln, welche in der Ebene trafen. [65] **Granaten** fehlen mehr, als Vollkugeln, oft ⅓ der Schußweite; so erreichen Granaten, die auf ein 1800 Schr. entferntes Ziel geworfen werden, oft schon bei 1500, oft erst bei 2100 Schr. die Erde, seitwärts weichen sie oft 75—100 Schr. ab. Nach dem Niederfallen wirken Granaten durch ihr Zerspringen, am meisten, wenn sie 3 F. über der Erde crepiren. Jedes der 18—16 Stücke, ist noch auf 300 Schr. gefährlich, jedoch mehr durch den Schlag als durchbohrend. Man bewirkt das Crepiren zur rechten Zeit durch das Tempiren des Zünders (s. d.). [66] Bei **Kartätschen** hängt das Treffen sehr von dem Terrain ab. Bei sehr günstigem Boden treffen u. durchdringen eine Wand von 200 Schr. Länge u. 6 F. Höhe, 1½ Z. Stärke, bei den 6pfündern u. 4löth. Kartätschen auf 500 Schr. etwa 17—33, bei 6löth. auf 600 Schr. etwa 9, auf 800 Schr. etwa 7 Kugeln, beim 12pfünder 3löth. Kartätschen auf 500 Schr. etwa 35, auf 600 Schr. 30, bei 12löth. auf 800—1000 Schr. etwa 9 Kugeln. Bei der 7pfünd. Haubitze treffen bei 6löth. Kartätschen auf 500 Schr. etwa 15, bei der 10pfünd. Haubitze u. 12löth. Kartätschen auf 6—800 Schr. etwa 10 Kugeln. Auf weichem Boden, von der Tiefe

nach der Höhe, od. umgekehrt, treffen kaum ¼. Die Kartätschenschüsse des 24pfünders treffen ungefähr mit doppelter Kugelzahl als die des 12pfünders. [67] Das **Eindringen der Geschosse in feste Körper (Percussionskraft)** hängt von der Schwere u. der Geschwindigkeit derselben ab. Bei gleicher Geschwindigkeit wird das größere Kaliber eine größere Kraft äußern; bewegt sich aber das kleinere Geschoß schneller, so kann es dieselbe Kraft erlangen als das größere. Die Kraft nimmt mit der Entfernung vom Geschütze ab. Jeder Aufschlag vermindert die Kraft bedeutend. Der getroffne Gegenstand leidet um so mehr Erschütterung, je größer der Widerstand ist, welchen er dem Geschosse entgegensetzt. Auf die Entfernung, auf welche man schießt, haben Kugeln u. Granaten die Kraft, Menschen u. Thiere zu tödten, od. gefährlich zu verwunden, Fahrzeuge zu zerschmettern u. selbst Geschützröhre unbrauchbar zu machen. Noch auf 1000 Schr. Entfernung vermag die 6pfünd. Kugel 6 Mann zu tödten, auf nähere Entfernung noch mehr. Kugeln dringen desto tiefer ein, in je geraderer Richtung u. mit je stärkerer Ladung sie abgeschossen werden. [68] In eine neue, gestampfte Brustwehr von Kies dringen Kugeln in einer Entfernung von 400 Schr. u. mit ¼ Kugelschwere abgeschossen beim 6pfünder 6½ F., beim 24pfünder 7½ F. ein, in lange gelegnes Erdreich bei ¼ kugelschwerer Ladung der 6pfünder nur 5½ F., der 12pfüder 7 F., in Flugsand noch weniger, in Holz ¼—½, in Mauer ½—¾ so tief. Mauer wird durch Kugeln desto eher zerstört, je weniger sie Böschung hat, dagegen ist es unmöglich in einen Erdwall Bresche zu schießen u. derselbe wird durch die Kugeln nur fester. [69] Eine Schießscharte zu zerstören vermögen etwa 100 24pfünd. u. 200 12pfünd. Schüsse auf 4—600 Schr.; Feldgeschütz wird dagegen über 800 Schr. nur wenig dagegen ausrichten. Granaten dringen wegen der geringeren Ladung weniger tief ein, die 7pfünd. bei 1½ Pfd. Pulver Ladung nur 2½ F., die 10pfünd. bei 2½ Ladung nur 3½ F., beim Zerspringen wirken sie aber minenartig, daher man 7pfünd. Granaten oft aus 24pfünd. Kanonen gegen einen Erdwall schießt, um ihn zu zerstören. Von Kartätschen tödten die 2löth. nur auf 500 Schr., die 3löth. auf 6—800 Schr., die 6löth. auf 1000 Schr.; doch durchbohren letztre wohl noch auf 600 Schr. 2 Mann. [70] Die **Geschwindigkeit der Projectilen** bei der Artillerie, wird durch ihre Größe u. Schwere, u. den davon abhängenden Widerstand der Luft, so wie durch die Stärke der Ladungen bedingt. Da von ihr die Gestalt u. Zeitdauer der Flugbahn abhängt, haben Mathematiker u. Naturforscher sie möglichst genau zu bestimmen gesucht, u. besonders Robins den Rücklauf der Geschütze, Hutton 1775—85 aber das Eindringen einer Kugel von $1\frac{1}{7}$ Pfd. in ein 328 engl. Pfd. schweres ulmenes Pendel dazu gebraucht. Die von Hutton gemachten Versuche wurden 1811 u. 1815 in der Schule zu Woolwich von den Obersten Mudge, Miller u. Griffiths u. Dr. Gregory mit einem 7441 Pfd. schweren Pendel wiederholt. [71] Leytrer fand, daß cylinderförmige Körper Kugeln vorzuziehen wären; da jedoch die Luft nur der Kugelform allein einen überall gleichförmigen Widerstand entgegensetzt, so kann man auch nur mit dieser eine genaue Schußlinie u. richtige Aufschläge erwarten. [72] Die Zeit, welche die Kugeln bedürfen, um an das Ziel zu kommen, verhält sich fast wie die Schußweite. Die Abweichungen der ohne Spiegel abgeschossenen Kugeln seitwärts von der Richtlinie können bis ¼ der Schußweite betragen. [73] **Anwendung der Geschütze:** Kanonen braucht man mit Kugeln gegen freistehende Ziele, also gegen Colonnen, Mauern u. dergl. Man braucht den Rollschuß bei festem u. ebnem Boden auf 1000—2000 Schr. Bei 800 Schr. richtet man das Geschütz vor den zu beschießenden Truppen in die Erde, wo der erste Aufschlag zu 400 Schr. sein wird, weiter hinaus über Visir u. Korn, so daß der erste Aufschlag 800 Schr. ist. Bogenschüsse wendet man nur bis 1800 Schr. an, da weiter hinaus das Treffen sehr unwahrscheinlich wird u. das S. Munitionsverschwendung wäre. [73b] Granaten werden, da sie in höheren Bogen gehn, da gebraucht, wo das Ziel durch Gebüsch, Bäume, Häuser ꝛc. gedeckt ist. Sie wirken noch außerdem durch die Sprengladung zerstörend u. zündend, man steckt mit ihnen Dörfer ꝛc. in Brand. Dahin, wo sie liegen bleiben sollen, wirft man sie mit hoher Elevation u. schwächerer Ladung. Auch sucht man mit ihnen minenartige Brustwehren u. Wälle zu zerstören. [74] Ueber das Durchdringen der Bomben s. ob. 66. [74b] Kartätschen sind im Felde gegen Linien am anwendbarsten, weniger gegen Colonnen, die über 500 Schr. entfernt sind, da sie dann sich zu sehr zerstreuen u. weniger Percussionskraft haben. Gegen Tirailleurs kann die Artillerie nur mit Kartätschen feuern. Haubitzen sind schwerer mit Kartätschen zu laden, doch wirken dann dieselben mehr, da der Schuß mehr enthält. Man richtet die Kartätschenschüsse bei kleinern Entfernungen auf 200 Schr. in die Erde, bei größeren über Visir u. Korn. [75] Ueber die praktische Anwendung der Artillerie im Gefecht s. Artillerie u. Gefecht. [76] Das **S. mit Kügeln ohne Geschütz** ward durch den Bildhauer Siebler in England zuerst ausgeführt, nachdem es früher der ältere General Congreve vergebens versucht hatte. Jener schoß ein Geschoß von einer beweglichen eisernen Stange, mit 1½ Unze Ladung ab, wo das Geschoß durch einen 6 F. dicken Kugelfang von Lehm ging u. 60 F. hinter demselben niederfiel. Ein andres Mal flog es 525 F. weit

u. drang noch 3 F. tief in die Erde. **3)** Sich S., sich auf Pistolen duelliren, s. d., so wie die einzelnen Arten: **S. aus dem Sack, S. nach Ziel, S. mit Avancïren, S. über die Barrière, S. über den Mäntel od. das Tuch,** s. u. Zweikampf; **4)** (Bergb.), festes Gestein dadurch gewinnen, daß man es mit angezündetem Pulver losſprengt. Zu diesem Behufe wird mit einem Bohrer ein 24—42 Z. tiefes 1—2 Z. breites Loch **(Schïessloch)** in das Gestein gemeißelt; in das Loch wird die Patrone mit dem Pulver gesetzt u. mit Lehm fest geschlagen, auf die Patrone kommt die **Schïessröhre** zu stehn, welche als Zünder dient, man nimmt dazu meistens ein ausgehöhltes Stück Hollunderholz, welches mit Pulver angefüllt wird, u. außerhalb mit Lehm in dem Schießloche festgeschlagen wird. Zu der Schießröhre wird das Feuer mittelst eines Schwefelfadens (**Schwefelmännel**) geleitet. Ehemals verfuhr man umständlicher, indem man auf die Patrone den Schießpflock od. Pflock, u. auf diesen ein Stück Eisen (das **Schïessblech**) legte, auf dieſes ein Stück Holz die **Schïesspreltze** u. darauf das **Schïesseisen**, ein Stück Eisen in Gestalt eines Fäustels trieb; **5)** (Buchdr.), s. Buchdrucken; **6)** einen Graben, einen Damm s., ihn aus- od. auswerfen; **7)** die Sonne s., die Höhe derselben zur See mit einem Instrumente messen; **8)** s. u. Schule; **9)** von Pflanzen, schnell aufwachsen. *(v. Hy., Pr. u. Fch.)*

Schïessen des Zäpfchens (Med.), s. Zäpfchenschießen.

Schïessende Fälle, s. u. Schloß.

Schïesser, 1) bei Feldbäckereien die Gesellen, welche die Brode in den Ofen schieben; die den Teig kneten, heißen Mischer; **2)** ein Bergmann, welcher das Schießen 4) verrichtet; **3)** (Hüttenw.), so v. w. Pochstempel; **4)** s. u. Lanzknechte.

Schïesser, Schmetterling, so v. w. Täubchen.

Schïessfisch, so v. w. Hornfisch.

Schïessgaten, s. u. Gat 2).

Schïessgeld, 1) das Geld, das der Förster od. Begeher des Jagdreviers für ein erlegtes Wild bekommt. Das S. ist nach den Staaten verschieden. Wird es für gefangenes Wild, bes. Raubwild, erlegt, so heißt es Fanggeld. **2)** Das Geld, welches der Steiger für jeden gemachten Schuß bekommt.

Schïessgerechtigkeit, das Recht, Schießgewehre zu führen. An manchen Orten, wie in Tyrol, in der Schweiz, ist das Führen von Gewehren Jedermann erlaubt; in andern nur denen, die zum Militär od. zur Wehranstalt gehören, der Jägerei od. denen, die ein Revier haben, od. von einem Besitzer desſelben zur Jagd eingeladen sind; in noch andern, wie in Baiern, ist hierzu ein jährl. zu erneuernder Erlaubnißschein der Regierung (Jagdpaß, Port d'armes), wofür ein gewisses Aequivalent an die Staatskasse gezahlt wird, nöthig; in noch andern, wie im Kirchenstaat od. im Dep. Seine zu Paris u. in Belgien gibt letzter auch die Befugniß zu jagen, wo Jemand etwas trifft. In England ist schon die Erlaubniß auf die Jagd zu gehen von Stand u. Geburt abhängig, während doch der Jagdberechtigte den in Lohn stehenden Bedienten als Gehülfe mit auf die Jagd nehmen kann. *(Pr. u. Fch.)*

Schïessgewehr, Waffen, die dazu eingerichtet sind, Geschosse nach einem Ziele abzuschießen. Man theilt sie in **a)** Spannschießgewehre, wo das Anspannen eines Bogens dem Geschoß die nöthige Kraft gibt (Bogen, Armbrust), in **b)** Feuergewehre, wo in einem engen Raum eingeschlossenes u. entzündetes Schießpulver diese Kraft bewirkt u. diese wieder in **aa)** Handfeuergewehre, welche von einem Menschen zu regieren u. zu transportiren sind (Pistole, Flinte, Büchse, Doppelflinte), u. **bb)** Geschütz, wo die Kräfte mehrerer zum Bedienen u. Fortbringen erfordert werden, u. diese wieder in **aaa)** Kanonen, die Vollkugeln u. Kartätschen schießen, zu denen die Falkonets u. eigentl. Kanonen gehören, u. **bbb)** Wurfgeschütz, das meist Hohlkugeln im Bogen wirft, zu ihnen gehören die Haubitzen u. Mörser. Mehrere Mittelgattungen von S. sind hier nicht erwähnt worden, wie die Drehbassen, Amusetten, Caronaden, Einhörner, die verschiedenen (veralteten) Arten Schlangen (s. d. a.) u. a. m.; **c)** in Windgewehre, wo die Elasticität der eingeschlossenen Luft das fortreibende Princip ist. *(Pr.)*

Schïessgraben, Graben, der zu einem Scheibenstand eingerichtet ist, wozu sonst häufig ein Theil des ausgetrockneten Stadtgrabens benutzt wurde. Vgl. Scheibe.

Schïessgulden (S.-klippe), zum Gedächtniß frequenter Vogelschießen ausgeprägte Schaumünzen, deren man von Frankfurt a. M., Regensburg, Augsburg, Dresden, Gotha ꝛc. hat.

Schïesshagel, so v. w. Schrote.

Schïesshaken, s. u. Strumpfwirkerstuhl 4.

Schïesshaus, 1) Gebäude auf einem Platze, auf dem öffentl. Vogel- u. Scheibenschießen gehalten werden, damit die Schießgesellschaft daselbst gegen ungünstiges Wetter Schutz u. außerdem Erfrischung erhalten, Tafel halten u. Belustigungen, bes. Tanz, anstellen kann; **2)** das kleine Haus, worin der Schießstand sich befindet.

Schïessherd (Vogelf.), s. v. w. Panter.

Schïesshütte, Hütte von Reisig od. Erde, mit Schießlöchern versehen, um daraus Wild zu schießen, bes. an Luderplätzen, bei Salzlecken od. auf Enten u. dgl. bei Teichen angelegt. Vgl. Krähenhütte.

Schïesshund, so v. w. Schweißhund.

Schiẽsskarren, so v. w. Karrenbüchse 2).

Schiẽsskluge, stählerne Platte an beiden Seiten mit Einschnitten von verschiedner Weite, um die Stärke der verschiednen Drahtsorten darnach zu messen.

Schiẽsslein, gewöhnl. Flachs od. Lein.

Schiẽssler (Sebastian Wilibald), geb. 1789 zu Prag, lebt dort als Feldkriegscommissär; schr.: Monatsrosen od. Scherz u. Ernst in Erzählungen, Novellen, Mährchen ꝛc., Prag 1826—27, 6 Bdchn., N. F. Augsb. 1828, 2 Bdchn.; Almanach dramat. Spiele für die J. 1826 u. 27, Prag 1826—27; in neuerer Zeit gab er mehr. Jugendschriften, ein A B C der Naturgeschichte, Wien 1834 u. v. a., mit A. Woller auch die Neue deutsche Theaterbibliothek, Augsb. 1836, 16 Bdchn., heraus. *(Jb.)*

Schiẽssloch, **1)** (Bergb.), s. unt. Schießen 4); **2)** so v. w. Schießscharte.

Schiẽssloth, so v. w. Senkblei.

Schiẽssmahl, ein abgestecktes Zeichen, nach welchem man zur Uebung schießt.

Schiẽssnadel (Maschinenw.), so v. w. Schießeisen.

Schiẽsspferd, Pferd, welches der Jäger beim Bürschen reitet; es muß vollkommen schußbändig sein, so daß der Jäger auf demselben sitzend od. neben demselben stehend u. die Büchse auf dasselbe auflegend ruhig schießen kann. Vgl. Bürschen.

Schiẽssplan, **S-platz**, Ort, wo öffentliche Vogelschießen u. dgl. gehalten werden.

Schiẽsspulver, so v. w. Pulver.

Schiẽsspulverthee, s. u. Thee 4 e).

Schiẽssrecht, so v. w. Schießgerechtigkeit.

Schiẽssring, eisernes Werkzeug in Gestalt einer Ure, mit mehr. Löchern von verschiedner Weite, um darnach die Stärke des zu Nadeln bestimmten Drahtes zu probiren. **S-röhre** (Bergb.), s. Schießen 4).

Schiẽssscharte (Taf. XVIII. B. Fig. 13), [1] eine nach innen enge (c d), nach außen weite (a b) Oeffnung, durch die Brustwehr, um durch dieselbe mit grobem Geschütz zu feuern. [2] Die S=n durch Erdbrustwehren sind inwendig 18—20 Z., äußerlich aber 9 F. breit, unbedeckt, gewöhnlich 4 F. tief. Die Seitenwände der S=n (f g u. h e) heißen die Backen, die untere Fläche (m) die Sohle der S.; die Mittellinie der S. (auf unserer Figur punktirt) Directrice. Der Theil der Brustwehr zwischen 2 S=n von der Krone bis zur Fläche der Sohle, durch welche die S=n eingeschnitten sind, heißt Kasten (Merlon). Man hat auch schiefe S=n (Fig. 14). Meist ist die Sohle der S. nach außen gesenkt, nur die Ricochet=S., d. h. solche, deren Geschütz zum Ricochetiren bestimmt ist, wird, weil dasselbe in Elevation feuert, die Sohle so angelegt, daß das äußre Ende etwas höher als das innere liegt, od. daß sie nach der Festung zu etwas steigt. [1] Auch bei der Haubitzen=S. läuft die Sohle von der Kniehöhe nach der obern äußern Brustwehrfläche etwas aufwärts, um noch mit Haubitzen Bogenschüsse zu thun u. sich mehr gegen feindl. Kugeln zu sichern. [4] Man hat die S. früher auch wohl aus= u. inwendig weiter u. in der Hälfte ihrer Länge enge gemacht, jedoch wegen Beschädigung der Backen, sobald diese nicht von Steinen sind, diese Form nur für Kasematten beibehalten, wo man nur ihre Backen sich stufenweise nach außen öffnen ließ. Sie werden jedoch durch die von den Kugeln losgeschlagenen Steintrümmern der Bedienung des Geschützes nachtheilig. Montalembert hat daher seine Scharten mit 12 Zoll starken Hölzern ringsum verkleidet, die untereinander verbolzet sind u. deren losgeschossene Splitter den Artilleristen bei dem Geschütz keinen bedeutenden Nachtheil bringen. [5] In Erdbrustwehren müssen die S=n stets durch eine Bekleidung ihrer Backen gegen die Beschädigung derselben durch das eigene Feuer der Kanonen geschützt werden. Diese Verkleidung besteht entweder aus, von Strauchholz zusammengebundenen Batterienwürsten, 1 F. stark, 12 F. lang; od. aus 3 F. hohen Schanzkörben, od. aus 3 F. langen, aufrecht stehenden Sappenbunden, die in der Mitte einen 4½ F. langen Pfahl eingebunden haben, um sie damit fest in die S=nsohle einschlagen zu können. [6] In offenen Batterien werden die S=n oben durch eine, quer herüber gelegte Faschine verblendet u. zuweilen während der Ladung des Geschützes gegen die feindl. Gewehrschüsse durch Blendladen, Thürchen aus eichenen Bohlen, verschlossen. [7] Man schneidet S=n immer da in die Brustwehr einer Schanze ein, wo man die Artilleristen gegen ein heftiges feindliches Geschützfeuer zu decken gedenkt u. nach einem bestimmten Punkte feuert, ohne die Richtung wesentl. zu ändern, daher fast immer in Festungswerken u. bei, zum Angriff einer Festung bestimmten Werken, wogegen man die Geschütze in Feldschanzen od. die in den vorspringenden Winkeln der äußersten Werke einer Festung aufgestellten Kanonen mehr über die Brustwehr einer Festung weg (über Bank) feuern läßt. *(v. Hy. u. Pr.)*

Schiẽsscheibe, so v. w. Scheibe 4).

Schiẽsschute, in Holland kleine Schuten, welche als Marktschiffe dienen.

Schiẽsspreitze (Bergb.), s. unt. Schießen 4). **S-spule** (Weber), so v. w. Schütze.

Schiẽssstand, der bestimmte Ort, von wo aus nach einem Ziele geschossen wird.

Schiẽsssteiger, der Steiger, welcher das Schießen des Gesteines zu besorgen od. zu beaufsichtigen hat. **S-stück**, so v. w. Schießblech.

Schiẽsstafel, so v. w. Beilketafel.

Schiẽsstasche, so v. w. Jagdtasche.
Schiẽsstha̲ler, so v. w. Schießgulden.
Schiẽssübungen, 1) S. der Infanterie, s. Schießen 11; **2)** S. der Artillerie, s. ebd. 11; **3)** S. der Cavallerie, s. ebd. 11 u. 12.
Schiẽsswagen, so v. w. Karrenbüchse 2).
Schiẽsswand, die Wand, welche hinter einer Scheibe aufgeführt ist, damit diegegen die Scheibe geschossenen Kugeln keinen Schaden anrichten können.
Schiẽsszeit, die Zeit, während welcher die verschiedenen Arten des Haar- u. Federwildes gesetzlich erlegt werden dürfen. Vgl. Geschlossene Zeit.
Schiẽtschouven, in Holland kleinere Schuten, welche auf Kufen gesetzt zum Fahren auf dem Eise gebraucht werden.
Schiff, [1] **1)** im Allgemeinen jedes Fahrzeug, auf Flüssen wie auf dem Meere; bes. [1a] **2)** die größern Arten der Seeschiffe, mit 3 aufgesetzten Masten. [1b] Sie unterscheiden sich in Kriegsschiffe (s. d. u. Fregatten), Caperschiffe u. Kauffahrer (s. b.). [1c] Der **S-bau** an sich begreift eigentlich **a)** die äußere Gestalt des S-s, welche ihm die, seiner eigentlichen Bestimmung zukommenden Eigenschaften gibt, **b)** die Form der einzelnen Holzstücken u. ihre gehörige Zusammenstellung u. Verbindung, **c)** die Anordnung der innern Räume, damit das S-sgeräthe, die Güter, die Munition, die Lebensmittel, das Wasser u. die S-smannschaft hinreichenden Raum u. angemessenes Unterkommen findet. [1d] Von der **äußeren Gestalt** des S-s ist schon in den oben genannten Artikeln die Rede gewesen od. wird es in den folgenden Artikeln sein. [1e] Die Verbindung der Holztheile eines S-s, worin hauptsächlich der Bau desselben besteht, geschieht auf dem Stapel (s. d.), woselbst zuerst der Kiel (s. d.) aufgelegt wird, der den ganzen Bau zusammenhält, u. auf den die Spannen (Sparten) des S-s befestigt sind, welche das Gerippe des S-s bilden. [1f] Dieses schließt sich hinten u. vorn durch den in den Kiel verzapften Hinter- u. Vordersteven (s. Steven), u. erhält durch die nach der Länge des S-s laufenden Barkhölzer, so wie durch die quer herüber liegenden Bockbalken seine Verbindung. Nachdem die äußern u. innern Hautplanken (s. Haut des Schiffs) angeschlagen worden u. vorn das Galion (s. d.) sowohl als hinten der Spiegel (s. d.) verfertigt ist, werden die Verdecke (s. d.) mit Planken belegt u. die innern Schotten u. Kammern (s. d. a.) eingetheilt u. abgeschlagen, auch das S. mit Kupfer beschlagen u. um das Rosten desselben zu hindern, neuerdings an mehrern Stellen mit Zink belegt, wodurch es stets in einem negativ-elektrischen Zustand erhalten wird. Zuletzt wird das S. in das Wasser gebracht (s. Schlitten 5) u. mit den Masten, Tauwerk u. Segeln (s. d.) versehen. [1g] Die Anordnung der **innern Abtheilungen** des S-s hängt theils von seiner Bestimmung ab, theils geschieht sie noch immer sehr willkührlich. Diese Abtheilungen befinden sich theils im Schiffsraume (s. d.), der bei Kriegsfahrzeugen alle Bedürfnisse für das S., das Kriegsmaterial u. die Lebensmittel enthält, theils in der Verzäunung (s. d.) od. dem obern Theile des S-s über Wasser, der in Hinsicht seiner Höhe die Tiefe, welche das S. im Wasser hat, nicht leicht übersteigen darf. Hier findet sich vorzüglich die Hütte (s. d.), welche dem Capitän u. den übrigen S-soffizirn zur Wohnung dient, über der Schanze (s. d. 1). Jene geht von hinten bis nahe an den Besanmast, die letztere aber bis an od. etwas über den großen Mast. Ihre Höhe ist beiläufig 5½ Fuß, in den größten Kriegsschiffen auch wohl 1 od. 2 Zoll mehr. [1h] Außerhalb gehört gewöhnlich eine Gallerie (s. d. 10) um das Hinterthell des S-s, auf der die Offiziere aus dem S-e heraustreten können. Die Kammern der Ober-Offiziere befinden sich hier zum Theil neben dem Zimmer des Capitäns, unter ihnen liegt die große Kajüte, welche als Speisesaal dient u. vor der sich die Kammern der übrigen Offiziere befinden, blos durch Gardinen von einander geschieden, die zur Zeit des Gefechts hinweggenommen werden. [1i] Vorn im Back befinden sich die Kombüsen (s. d.) od. Küchen für den Capitän sowohl als für die S-smannschaft, u. unter denselben im Raum das Kabelgat, wo die Taue verwahrt werden, weshalb der Fußboden aus einem Rostwerk besteht; die Segelkoje, die Hölle (s. d.), vorn im Schorf des S-s. [1k] Hinten, unter der Kajüte, liegt die Constabelskammer (s. d. 5), in der 2 Kanonen stehen, u. unter dieser das Kot (Piek, s. d.), worin der Constabel das vorräthige Ladezeug, die Geschützlaje u. dgl. verwahrt. [1l] Vor derselben ist die Pulverkammer (s. d.), welche doppelt verschalt, auch wohl mit Blei ausgefüttert ist, u. von einer mit Drahtgittern verwahrten gläsernen Laterne erleuchtet wird. Noch weiter vor sind die Kugelback (s. d.), die Keller des Capitäns (u. auf engl. Seen ein 2. der Offiziere), die Brodkammern u. der Wasserraum, woselbst auch der, zur guten Lage des S-s im Wasser nöthige Ballast von Eisen, od. Bleibarren niedergelegt wird. Ueber die Mittel, ein S. zu bewegen, s. Segel, Masten, Ruder u. Takelage. [1m] **2)** (Gesch.). Als **Erfinder** des S-s wurden in der alten Zeit Poseidon, Athene, Prometheus, Janus, Atlas, Jason u. A. genannt. Das erste S., dessen die ältesten Urkunden des Menschengeschlechts erwähnen, ist die Arche Noahs. Die Sagen fast aller andern Völker sprechen von einem S-e, in der ein Men-

schenpaar der allgemeinen Fluth entkam (s. Sündfluth), ein Zeichen, wie alt die Erfindung des S=s ist. [1] Die **Phönizier** hatten schon 2 Arten von S=en, leichtere Fahrzeuge u. ovale Lastschiffe (Gauli), die in der Mitte sehr weit, an den Enden rund waren; sie hatten Masten, Ruder u. Steuerruder. [2] Die S=e der **Hebräer** waren größtentheils von Phöniziern gebaut u. mit phönikischen Seeleuten bemannt. Denkwürdig sind die S=e, mit denen Salomo nach Ophir schiffte. Die **Aethiopier** hatten S=e, die entweder ganz aus Leder, od. aus Weidenruthen geflochten u. nachher mit Leder überzogen waren. Aehnliches erwähnt Herodot bei den **Armeniern**, welche Felle über hölzerne Stäbe spannten u. die Zwischenräume zwischen den einzelnen Fellen mit Stroh ausstopften. Ueber die S=e der **Aegyptier** s. u. Aegypten (Ant.) 8. Aegypten stellte übrigens nicht nur den Göttern prächtige S=e zu Ehren auf, wie Sesostris dem obersten Gotte zu Theben das 280 Ellen lange, auswendig mit Gold, inwendig mit Silber bekleidete S., sondern die Götter fuhren auch auf S=en; ein S. hatte die Sonne, der Mond u. die übrigen 5 Planeten, od. sie fuhren zusammen auf einem S. In Elephantine stand ein Tempel=S., in dessen Mitte ein Bau sich erhob, der eine unbekannte Gottheit enthielt, deshalb war es mit Tüchern u. Vorhängen verhüllt u. geschmückt mit dem Kopf des großen u. kleinen Hundes u. dem Bild des Widders. Auf einem S. trugen die ammonit. Priester das Bild des Amun einher. Die heiligen S=e Aegyptens waren größtentheils mit Isisköpfen u. a. Ornamenten geschmückt u. hatten in der Mitte Capellchen (aus Einem Stein gemacht) od. heilige Kisten, worin das Gottesbild bis zum weitern Gebrauch an Festtagen aufbewahrt war. [4] Bei den **Griechen** ist das älteste große S. das der Argonauten, s. d.; zu Homers Zeiten finden sich mehrere Arten S=e (Naus, Neys): Fähren (Schedia), wie sich Odysseus auf Kalypsos Insel eine zimmerte. Dazu nahm man Holz von Erlen, Espen, Tannen; auf dem Kiel (Tropis) wurden die Rippen (Enkoilia), senkrecht in dichten Reihen aufgestellte Hölzer, aufgeführt, auf u. an diesen wurden dann in horizontaler Richtung, parallel mit dem Kielboden, Breter (Stamines) geschlagen u. darauf wurde nun der Bord (Ikria) gelegt. Im Innern wurde ein Mast (Histos) aufgerichtet, daran Segel (Histia) gebunden u. ein Verdeck (Epikrion), das jedoch nur die Hälfte des S=s bedeckte, gelegt, am Hintertheil auch ein Steuerruder (Pedalion, dessen breiter Handgriff Diar hieß) angefügt; eigentlich waren 2 Steuerruder, auf jeder Seite eins, doch führte beide ein Mann; um den Bord ward auch noch ein Weidengeflecht (Rhipes) gelegt, welches die hochgehenden Wellen abhalten sollte, auf den Boden Ballast (Hyle) geschüttet, u. das Tauwerk angebunden. Ueber dieses, so wie die Anker, Ruder, Segel 2c. s. unten. [5] Die Last= u. Fracht=S=e (Ploia, Phortides), welche nach Ein. die Karer, n. And. die Tyrer erfunden, waren breiter als die vor., aber schwerlich haben deren die ältesten Griechen gehabt. Die Kriegs=S. waren länger, faßten 50 bis 120 M. In der spätern Zeit wurden auf Transportschiffen Waffen, Munition u. Soldaten, die zu Lande stritten, übergesetzt, u. sie waren entw. zur Ueberfahrt des Fußvolks (Stratiotides) od. der Reiterei (Hippagogoi); eins führte deren bis auf 300. [6] Die Last= od. Fracht=S=e (Holkades) blieben immer nach der Form der phönizischen, oval u. flach mit großem u. geräumigem Bauche; flach mußten sie sein, weil man gewöhnlich an den Küsten, die oft seicht waren, fuhr, u. um zu ersetzen, was an Tiefe abging, so machte man sie desto breiter. Die Kriegs=S=e waren länger u. liefen spitzig zu; sie wurden mehr durch Ruder bewegt, als durch Segel. Die Kriegs=S=e sollen zuerst von Parrhalos, n. And. von Semiramis ausgerüstet worden sein. Außerdem gab es noch verschiedne kleine S=e, so die Myoparones, Epaktroleletes (leichte Kaper=S=e), Phaseloi (leichte Jacht=S=e), Hemiolia (s. d.); andre, welche ihren Namen von dem Staate hatten, dem sie gehörten, od. wo ihre besondre Form, Einrichtung 2c. erfunden war, so Megarides, Chiai, Milesiai 2c.; od. von der Verrichtung, zu der man sie brauchte, so Prophylakides (Wach=S=e), Phrurides (Bedeckungs= auch Wach=S=e), Proploi (Recognitions=S=e), Argyrologoi (auf denen die Steuereinnehmer der Athener zu den Bundesstaaten fuhren, um die Steuern einzunehmen), Strategis od. Nauarchis (Admirals=S.) 2c. Im pers. Feldzug erfanden die Majedonier solche S=e, die auseinandergenommen (Naves plicatiles) u. dann auf Wagen transportirt werden konnten (ähnlich unsern Pontons). Auch die Aegyptier sollen schon solche S=e gehabt u. sie bei den Katarakten des Nil auf den Schultern getragen haben, wie die Argonauten ihr S. am Eismeer trugen. [7] Die einzelnen Theile eines S=s waren: zur Grundlage wurde ein großer, nach vorn gebogner Balken als Kiel (Steira, Tropis) genommen, er bildete zugleich den Boden des S=s; an ihm wurden zu beiden Seiten die Rippen (Enkoilia) eingeschlagen. Boden u. Rippen wurden mit Bohlen (Chelysmata) beschlagen, damit das S. gegen Klippen u. Wogenandrang gesichert war, dann ward ein 2. Boden (Lesbion) über dem Kiel angebracht; hier war der unterste S=sraum (Antlia), wo auch die Pumpen (Antloi) standen; dann an den Seitenwänden die Ruderbänke (s. unt. **); das Verdeck (Selma) u. nach der Anzahl der Ruderreihen mehrere derselben, später

über das ganze S. gehend; längs dem Verdeck führte ein Gang (Parodos) um das S. herum. Der Theil des Verdecks, wo die Soldaten im Kampfe standen, hieß Saniderna. [8] Anfangs gab es nur einen Mastbaum (Histos), er stand in einem quer über den S=sboden befestigten Balken (Mesodme), nachher aber bekamen die größern S=e mehrere; an ihnen waren die Segelstangen (Keratai) durch die Rahseile (Epitonoi) befestigt, woran die Segel (Histia, Phossones) gebunden wurden. Das Vordertheil des S=s (Prora), gewöhnlich bemalt, ging scharf zu, damit es die Wogen leichter durchschnitt, u. war noch mit einem Schnabel (Stolos) versehn, dessen äußerstes Ende (Akrostolon) mit allerhand Zierrathen (Akrostolia), als Schilden, Helmen, Thierbildern ꝛc. geschmückt war, wofür bei den Kriegs=S=en der mit Eisen beschlagne Schnabel (Embolon, daher ein solches S. auch Chalkembolon hieß), zum Angriff gegen die feindl. S=e, u. die Epotides, wie Ohren an beiden Seiten abstehende Balken, zur Abhaltung des feindl. Angriffs kamen; auf der Prora saß der Untersteuermann (Proreus) u. half von da das S. lenken. Das Hintertheil (Prymna) war mehr rund, oben gewöhnlich krumm gebogen (Aphlaston) u. mit allerlei Zierrathen versehen, krumm wie ein Gänsehals gebogen hieß es Chenisko s, auch Fähnchen od. Bänder wurden darauf gesteckt, welche zur Erkennung des Windzugs dienten; am Hintertheil war auch eine Tafel od. ein Theil, woran der Name des S=s geschrieben stand (Ptyche), u. das Steuerruder. Hatte ein S. am Vorder= u. Hintertheil ein Steuerruder, so hieß es Diprores od. Amphiprores (Amphiprymnos). [9] Auf der Prymne hatte der Steuermann (Kybernetes) seinen Platz. Statt der Anker brauchte man in den frühesten Zeiten Steine (Eunä), od. mit Sand gefüllte Körbe od. Säcke, später waren sie von Holz, mit Steinen od. Blei beschwert, endlich eiserne; den 2hakigen (Amphibolos) soll Anacharsis erfunden haben. [10] Die Taue waren: Protonoi, welches von der Spitze des Mastbaums zur Bedienung desselben nach dem Hinter= u. Vordertheil des S=s gezogen waren; Hyperai, welche vom Mastbaume an beide Enden der Segelstange gingen u. zum Wenden derselben dienten; Kaloi, womit das Segeltuch aufgezogen u. niedergelassen wurde; Peismata od. Prymnesia, zur Befestigung des S=s mit dem Hintertheile am Lande. [11] Die Zahl der Ruder (Eretmoi, Kopai) hing von der Größe der S=e ab, sie waren an den beiden Seiten der S=e angebracht, u. zwar gewöhnlich in 3 Reihen auf jeder Seite, nicht in gerader Richtung über einander, sondern in schiefer; solche S=e hießen Trieren (Dreidecker), doch hatte man auch 4=—7= (Hepteres), ja Zehndecker (Dekereis). Die Ruder, deren obrer Theil (Enchelridion) dünn, der untre (Ptera, Plate, Palmula) breit war, waren mit Stricken u. Riemen (Tropoi, Tropoteres, Strophae) an einem auf dem äußern Rande des S=s befindlichen Holze (Skalmos) angebunden, doch so, daß es sich bewegen ließ. Die Ruderer (Eretai, Kopelatai, Remijes) saßen rückwärts auf Bänken (Ruderbänke, Selmata, Zyga, Transtra) innerhalb des S=s u. regierten von da die durch Löcher (Tremata, Columbaria) draußen angebrachten Ruder. Die Ruderer waren eigentlich Sklaven; die untersten (Thalamioi, Thalamitai) hatten die kürzesten Ruder, deshalb die leichteste Arbeit; die in der obersten Reihe (Thranitai) mußten die stärksten sein, weil ihre langen Ruder am schwersten zu regieren waren; die in der Mitte saßen, hießen Zygioi (Zygitai). Mit einem allgemeinen Namen hießen die Ruderer auf den Triremen Trieretai, im Gegensatz zu den auf Last=S=en, Strongylonautai. Man ist ungewiß über die Anzahl der Ruderer auf einem S=e; die gewöhnlichen Trieren der Athener scheinen höchstens 130—140 gehabt zu haben, so daß auf jede Reihe 22—24 kamen, welche man zusammen mit dem Namen eines Lochos benannte. Das Verhältniß der Kämpfer zu den Ruderern war wie 5:2. Die Ruderer auf den Kriegs=S=en waren auch bewaffnet, bisweilen waren Ruderer u. Soldaten auf einem S=e dieselben (Auteretai); es geschah nicht in Seekämpfen, sondern bei Ueberfahrten. Der Vorgesetzte über die Ruderer hieß Keleustes (Hortator); er gab das Zeichen, wenn die Ruder in Bewegung gesetzt werden sollten mit einem Hammer (Portisculus), u. damit diese Bewegung gleichförmig forging, so war außerdem ein Flötenbläser (Trieraules) auf dem S., der den Takt angab. [12] Als Ballast (Herma) brauchte man Sand, Steine u. dgl.; das Senkblei (Bolis) war aus verschiednen Metallen. [13] Das Personal auf griech. S=en bestand außer den Steuerleuten (s. ob. 8 u. 9) u. Ruderern (s. ob. 9) noch aus Matrosen (Nautai), den Seesoldaten u. Mitreisenden (Epibatai). Die Aufsicht über das S. hatte der Trierarchos, über die ganze Flotte der Stolarchos od. Nauarchos, dem zur Seite ein Epistoleus stand. Im Kampfe führte man die S=e entw. gerade auf das Centrum der feindl. Flotte, od. umging sie; außer den S=schnäbeln u. Delphinen zur Zerstörung der feindl. S=e hatte man noch lange sichelförm. Werkzeuge (Drepana), um die Segeltaue abzuschneiden, Schleudermaschinen ꝛc. [14] Außer nützlichen S=en baute man im Alterthum auch Pracht=S=e; das berühmteste dergleichen des griech. Alterthums war Hieros S., gebaut vom Korinther Archias u. durch die Maschinerie des Archimedes ins Meer geführt, s. Helix 4). Das ganze S. hatte

hatte 20 Ruderreihen u. 3 Verdecke, von denen das mittlere einem Wohnhaus glich, an jeder der beiden Seiten waren 30 Zimmer; das oberste Verdeck enthielt mehrere Gallerien, Gärten, einen Platz zu gymnastischen Uebungen; eine Kapelle der Aphrodite, eine Bibliothek, ein Badezimmer, eine Menge Kammern für Soldaten, Matrosen ꝛc., 10 Pferdeställe, Backöfen, Mühlen, Holzremisen. Diese Last trugen auf dem äußern Raum des untersten Verdecks stehende Statuen; daneben waren noch 8 Thürme angebracht, welche durch Segelstangen mit einander verbunden waren, u. ein über die andern hervorragender, auf dessen Spitze die Bildsäule des Atlas stand. Jeder Thurm war mit 4 Schwerbewaffneten u. mit 2 Bogenschützen besetzt; zwischen den Thürmen waren Brustwehren, hinter denen Wurfmaschinen standen. Zwischen den Thürmen waren 3 Mastbäume u. zur Haltung des S=s 4 hölzerne u. 8 eiserne Anker angebracht. Anfangs führte es den Namen Syrakusaner, dann aber, nachdem es Hieron dem Ptolemäos Philadelphos mit einer Ladung von 60,000 Scheffel Korn u. 10,000 irdenen Gefäßen voll gesalzner Fische geschenkt hatte, bekam es den Namen Alexandreia. Einige halten die ganze Sache für eine dichterische Fiction od. Ausschmückung u. ebenso das S. des Ptolemäos Philopator, an dem 40 Ruderreihen gewesen sein sollen. [13] Bei den **Carthagern** zeichneten sich bes. die Kriegs=S=e aus, sie waren lang, mit niedrigem Bord, hatten 2 Masten u. 1 Hauptsegel; statt der sonst gewöhnlichen Dreidecker sollen sie die Vierdecker erfunden haben. Sie hatten auf ihren Kriegs=S=en auch Stoßmaschinen (Arietes), womit sie die anlaufenden feindl. S=e durchbohrten. [14] Bei den **Römern** waren die Last=S=e (Naves onerariae) mehr rund, aber tiefer, u. wurden durch Segel getrieben, während die Kriegs=S=e (Naves longae) lang waren u. durch Ruder bewegt wurden. Die einzelnen Theile der S=e waren: der Kiel (Carina), die Rippen (Statumina), sie machten, durch Breter zu einem Gang verbunden, den Bauch (Alveus) des S=s aus; das Vordertheil (Prora), das Hintertheil (Puppis); gewöhnl. war nur 1 Steuerruder (Gubernaculum) am S., an andern jedoch auch vorn u. hinten eins; der Mastbaum (Malus) stand in der Mitte, an ihm waren die Segelstangen (Antennae) u. Segel (Vela) befestigt; einen spitzigen S=s=chnabel (Rostrum) hatten nur die Kriegs=S=e. Den S=schnabel hatte der Italiener Pyseus erfunden u. der Korinther Ariston verbessert. Nach der Anzahl der Ruderreihen od. Verdecke gab es Triremes, Quadriremes, Quinqueremes, mit mehr als 5 Ruderreihen waren nur Luxus=S=e in der spätern Zeit versehen. Ueber die Ruder (Remigia), Ruderknechte (Remiges) u. Ruderbänke (Transtra) s. ob. [15] Am Nordertheil befand sich das Insigne, d. h. irgend ein gemalter (dah. auch Pictura) od. geschnitzter Gegenstand, auch die Flagge, woran man die einzelnen S=e von einander unterschied; statt dessen hatten die Transport=S=e an der Spitze des Mastes einen Korb aufgehängt; auf dem Hintertheil war der Schutzgott gemalt, od. seine Statue aufgestellt (Aplustre); dieser Ort galt den Seeleuten als heilig. Auf dem S. des Oberbefehlshabers zur See (Navis praetoria) wehte noch eine rothe Flagge (Vexillum od. Velum purpureum), u. zur Nachtzeit brannten ein od. mehrere Lichter darauf, damit die übrigen S=e sich nach ihm richteten; beim Herannähen der feindl. Flotte wurden sie ausgelöscht. Die Gänge aus Balken od. Bretern, auf welchen man von dem einen Theil des S=s zum andern ging, hießen Fori; auch Leitern (Scalae) zum Ein= u. Aussteigen waren an der Seiten der S=e. Ueber die Anker (Ancorae) s. oben; das Tauwerk hieß Rudentes. [16] Die S=smannschaft auf Kriegs=S=en bestand aus Matrosen u. S=ssoldaten (Classiarii); der Befehl über die Flotte war früher unter die Duumviri navales getheilt, später hatte ihn der eine Consul, od. ein Prätor; er fuhr auf der Navis praetoria (s. ob. [14]), auf den übrigen einzelnen S=en commandirte ein Tribunus od. Centurio. Im Kampf wurden die S=e bald in einer geraden Linie, bald in einer halbmondförmigen, bald in einer keilartigen Gestalt aufgestellt; das Zeichen (Classicum) wurde mit Trompeten gegeben. [16] Die Liburnae waren eine den dalmat. Liburnern entlehnte Art Galeeren; Actuariae naves waren leichte flache Transport=S=e mit nur einer Reihe Ruder. Außerdem gab es noch: Kauffahrtei=S=e (Naves mercatoriae), nach ihren Ladungen z. B. Naves frumentariae, N. vinariae, mit Getreide, Wein ꝛc.; andre von der Bestimmung, wozu sie gebraucht wurden: Kaper=S=e (N. praedoriae) ꝛc., Recognoscirungs=S=e (N. speculatoriae), Fischerkähne (Lenunculi), Briefboote (N. tabellariae) ꝛc. Auch vornehme Leute hatten S=e zu ihrem Privatgebrauch (N. privae); sie hatten ihren Namen von ihrem Aeußern, in so fern sie entweder mit bunten Wachsfarben (N. ceratae), überzogen od. mit Metall (N. aeratae) beschlagen waren, od. weil man sie blos zu Spazierfahrten brauchte (N. lusoriae). [17] Die Ausrüstung der S=e war bei den Römern Sache der Privatleute (Exercitores); diese vertrauten für einzelne Fahrten das S. einem S=smanne (Magister navis); unter diesem standen die Schiffer (Nautae) u. die Steuerleute (Gubernatores). Weil die Ausrüstung der S=e sehr kostspielig war, so traten Mehrere zusammen u. gaben die Kosten gemeinschaftlich. [18] Die **etruskischen** S=e waren den altgriech. ganz ähnlich, denn Tyrrhener hatten sie wohl in diese

Gegenden mitgebracht; doch seit der allgemeinen Einführung der Dreidecker (Trieren) schafften sie sich deren auch an. Den Etruskern wird die Erfindung des S-schnabels zugeschrieben. Vorzüglich erzeugte ihr Land (im Gebiet der Perusier, Clusiner u. Rusellaner) schönes Tannenholz zu S-sbau u. in Tarquinii verfertigte man gesuchtes Segeltuch. [19] Die S-e der **gallischen** Veneter waren flach für die klippenreichen u. seichten Küsten; um den hochgehenden Wellen zu trotzen, waren Hinter- u. Vordertheil hoch, die Ruderbänke mit daumsdicken Nägeln befestigt, zur Befestigung der Anker hatten sie eiserne Ketten u. statt der Segel gegerbte Felle. [20a] Bei den S-en der **Nordteutschen** waren Vorder- u. Hintertheil übereinerley; sie konnten auf beiden Seiten zu gleichem Zweck gebraucht werden; auch die Ruder waren nicht an den Seiten befestigt, sondern man konnte sie wie bei den Flußfähren bald da- bald dorthin lenken. Segel hatten sie nicht. Die **Britannier** fuhren auf ledernen S-en. Die **Skandinavier** hatten Kriegs-S-e, die von 2 Rudern bewegt wurden, mit denen sie gewöhnlich auf Seeraub ausgingen; außerdem Transport- u. Last-S-e, deren es sehr große gab. [20b] Die **nordischen** Völker begruben ihre Todten in S-e od. es wurden, wie in Skandinavien, über Grabstätten die Steinlagen in Form eines S-s gebildet; auch Baldurs Sarg war sein S. Hringhorn, s. u. Baldur; das S., in welchem alle Asen fuhren, hieß Skidbladnir, s. d.; das aus den Nägeln Gestorbner gemachte S., nach dessen Verfertigung der Weltuntergang erfolgen sollte, hieß Naglfari, s. u. Nord. Mythologie:). [21] Im **Mittelalter** vervollkommneten sich die S-e durch die Seefahrten der **italien. Handelsstädte**, später der **Portugiesen.** Dennoch blieben die Ruderfahrzeuge der Galeeren die Hauptform, doch gab es auch schon Fahrzeuge, die nur mittelst Segel geleitet wurden. Auch die Verdecke scheinen in dieser Zeit aufgekommen zu sein. Die Erfindung des Compasses trug, da man nun weiter in die See konnte, viel zur Vervollkommnug des S-swesens bei. Auf den S-en des Mittelalters standen vorn u. hinten Thürme mit Schützen besetzt, zu welchem Zweck auch der kurze Mastbaum einen Mastkorb trug. Bei der Rückkehr des auf kurze Zeit vertriebenen Richard II. 1387 nach England waren die **englischen S-e** mit den Wappen der Befehlshaber gemalt u. vergoldet u. mit Federbüschen, Panieren u. Fahnen besetzt. Im 15. u. 16. Jahrh. näherte sich die Bauart mehr der neuern Zeit; the great Harry, 1503 in Portsmouth gebaut, war das erste große Kriegs-S. in England. [22] Heinrich VIII., König von England, ließ italienische S-sbaumeister kommen, legte S-swerfte an, errichtete ein Admiralitätscollegium, bestimmte den Sold der Seeleute u. munterte die Engländer zum S-sbau auf. Die größten der damals üblichen S-e waren die Galionen, die 32—50 metallne Kanonen führten. Damals wurden auch die Galeassen von dem Venezianer G. A. Badoaro erfunden u. zuerst 1571 in dem Seetreffen bei Lepanto gegen die Türken gebraucht. [23] Die **Niederländer** bedienten sich jedoch kleinerer u. daher leichter beweglicher S-e zum Handel wie zur Kaperei. Sie hießen Fliebocte, hatten 40—100 Tonnen Lastigkeit u. führten 8—20 eiserne Kanonen. [24] Ueberhaupt fingen die Engländer, Niederländer u. Franzosen an, ihren S-en eine angemessenere Gestalt zu geben; nur die Portugiesen u. Spanier behielten ihre Galionen u. Carrequen bei, die bei 1500 Tonnen Lastigkeit 4 Verdecke u. ein ungeheures Vor- u. Hinterkastel hatten, aber eben wegen ihrer Größe u. wegen der Höhe ihrer Masten der Beschädigung durch Sturm mehr ausgesetzt waren, als andre kleinre S-e. [25] Andre damals übliche kleinre Fahrzeuge waren die Patuschen, Caravellen, Flüten (s. d. a.), die wohl bis 800 Tonnen Lastigkeit hatten, sehr rund gebaut u. ohne Spiegel waren. Von den Ruderfahrzeugen dienten die kleinern Brigantinen, Felucken, Polacer u. Barken an der Küste, in stillem Wasser; die Galeoten hatten 16—20 Ruder, einen Mast u. einige kleine Geschütze; die Galeeren, mit 24—30 Rudern auf jeder Seite waren noch bis zum 18. Jahrh. auf dem Mittelmeere im Gebrauch u. mit einigen Kanonen besetzt. [26] Mit der Ausbildung des S-baus wuchs auch die Größe der Kriegs-S-e, od. vielmehr die Geschützzahl, womit sie besetzt waren, die bei der verbesserten Einrichtung u. zweckmäßigern Austheilung des innern Raums nun bequemer untergebracht u. bedient werden konnten. [27] In der Mitte des 17. Jahrh. gaben Bernoulli, Huygens u. a. Gelehrte die Regeln an, wie S-e am besten construirt werden könnten. [28] In der 2. Hälfte des 17. u. zu Anfang des 18. Jahrh. erwuchsen die Kriegs-S-e von der Größe gewöhnlicher Kauffahrtei-S-e zu den Kolossen wie sie jetzt bestehn (s. Kriegsschiff). Um diese Zeit zeichnete sich im S-sbau Peter d. Gr. von **Rußland** aus, u. schon früher hatten **Dänemark** u. **Schweden** sich durch den Bau vieler S-e eine eigne Seemacht erworben, am meisten excellirte aber ihre Flotte durch die Scheerenflotte (s. d.). [29] Seit der Abschaffung der Ruder bildete sich der S-bau allmälig auf den Punkt aus, den er noch jetzt einnimmt, u. seit 100, ja fast 200 Jahren, ist nichts Wesentliches zu demselben hinzugekommen, nur einzelne Verbesserungen sind vorgenommen worden, z. B. daß die S-e seitdem mit Kupfer schärfer u. lastbarer gebaut wurden. [30] Im Allgemeinen bauten die Franzosen ihre S-e länger u. schärfer; die Engländer kürzer u. mehr rund, worin sie

sie mit den Holländern einigermaßen übereinstimmen. "Erst die Anwendung des Dampfes als bewegender Kraft zu den **Dampf-S-en** scheint eine wesentl. Aenderung im S-sbau hervorbringen zu wollen, doch sind erst neuerlich die Dampffregatten entstanden u. ist überhaupt auf Dampf-S-e mehr Werth gelegt worden. Praktisch erprobt haben sie sich wegen des langen Friedens noch nicht im Kriege, wohl aber sind Dampf-S-e dazu gerüstet u. ihre Zahl als Kriegs-S-e wird ungemein vermehrt, wie sie denn jetzt fast allgemein die Packetboote ersetzen u. auch in der Handelsmarine einen bedeutenden Rang einnehmen. "Auch **S-e unter dem Wasser** hat man jetzt, nach vielfachen Versuchen, deren ersten Cornelius Dreppel 1630 in Holland, der Engländer Day 1772 einen andern machte, bei dem er ertrank, erfunden. Villeroi aus Nantes machte 1832 den ersten Versuch mit seiner neuen Entdeckung; die Maschine war von Eisen, gegen 10 pariser F. lang u. gegen 2 F. breit, in Fischform; 3 Menschen können es so schnell wie auf der Oberfläche nach allen Richtungen in Bewegung setzen, sich wenigstens damit 5—600 F. tief ins Meer hinablassen (nur entbehrt man in solcher Tiefe des Lichts) u. darin bequem 1 Stunde unter dem Wasser bleiben. "Der **S-bau** ward bis ins 17. Jahrh. blos als Handwerk empirisch getrieben, obgleich schon vom Jahr 1595 ein portugies. Manuscript von Lavanha, über den S-bau vorhanden sein soll. Das erste gedruckte Werk über diesen Gegenstand ist wohl des Eresecentius Romanus Nautica mediterranea, 1607; Gomez Solis de Duarte, Contrato cerca de las fabricas de las naves, 1612; Furtenbach, Architectura navalis, 1629; Robert Dudley, Arcano del Mare, 1646; der Schwede Plakat, 1652; der Holländer Nik. Witsee, 1671, u. van Yck, 1697; die Engländer Miller, 1676, Sutherland u. Bushnel, 1716; die Franzosen Hayet, Dassié u. v. A.; Bouguer, Traité du navire, 1746; Euler, Scientia navalis, 1749; Du Hamel, Elémens de l'Architecture navale, Par. 1752, deutsch von Müller, Berl. 1791; Don Jorge Juan, 1771; Euler, Théorie complète de la construction et du manoeuvre des vaisseaux, Petersb. 1773; Stalkart, Naval-Architecture, Lond. 1781; Don de Landa, Reglamento de Maderas necesarias para la Fabrica de los Baxeles del rey, 1784; Romme, L'art de la marine, Par. 1787; Biel de Clairbois, Traité élémentaire de la construction des vaisseaux, Par. 1787; D. Braubach, Handb. zur Erlernung der Manöver u. der Construction der Seeschiffe, Brem. 1801; J. W. D. Korth, Die Schiffsbaukunst ꝛc., Berl. 1827, u. a. Ueber den S-bau der Alten vgl. Scheffer, De varietate navium, im 2. Th. von Gronovs Thes. antiq. graec. *(v. Hy., Pr. u. Lb.)*

Schiff (Her.), dies Wappenbild soll die Glückseligkeit bedeuten u. wird beim Blasoniren die Richtung desselben, die Zahl der Masten, ob die Segel aufgespannt sind, u. ob es beladen erscheine, gemeldet, man braucht dabei das Wort montirt.

Schiff (in and. Bed.), **1)** (Weber), so v. w. Schütze; **2)** Werkzeug, welches von den Frauenzimmern zu mehr. Arbeiten gebraucht wird, welche aus Knötchen od. Schlingen bestehen; es ist meist von Elfenbein u. besteht aus 2 länglich-runden, spitzigen Platten, die in der Mitte durch einen Steg verbunden sind; auf den Steg wird das zur Arbeit nöthige Garn od. Seide gewickelt; **3) (S-chen**, Maler), so v. w. Näpfchen; **4)** Gefäß ohne Henkel u. Füße; **5)** (Buchdr.), länglich viereckiges Bret mit einem Rande, in dem Rande sind Falze, in welche ein andres Bret (die **S-zunge**) geschoben werden kann; auf den Boden des S-s werden die gesetzten Zeilen gestellt u. zu Columnen eingerichtet; auch beim Schriftgießen (s. d. u.) wird zum Fertigmachen ein gleiches gebraucht; **6)** (Landw.), so v. w. Wagen, Schlitten u. dgl.; **7)** s. u. Kirche ꝛ. *(Fch. u. Pr.)*

Schiff (David Hermann), geb. zu Hamburg 1800; lebte längere Zeit für den Gesellschafter u. den Freimüthigen beschäftigt in Berlin, dann in Leipzig, wo er mit Bernhardi einige Zeit die Elsenoahn redigirte u. sich gegenwärtig noch befindet. Schr.: Höllenbrenghel, Novellen, Lpz. 1826; Pumpauf u. Pumprich, Novelle, Zerbst 1836; Agnes Bernauerin, dialogisirte histor. Novelle, Berl. 1831; Das Elendsfell, 3 Novellen nach Balzac, ebd. 1832; Varinka ꝛc., ebd. 1834; Grundlingen ꝛc. Novellen u. Nichtnovellen, ebd. 1835; Glück u. Geld, Hamb. 1836; Die Ohrfeige, ebd. 1836; Gevatter Tod, ebd. 1838, 2 Bde.; Lilchen, od. Erziehungsresultate, ebd. 1841; Hundert u. ein Sabbat od. Geschichten u. Sagen des israelit. Volkes, Lpz. 1842, 1. Bd.; auch die Bühnenstücke: Das Aprilmährchen od. der Harnisch, Lustsp. (im Jahrb. deutsch. Bühnenspiele 1832), Graf u. Bürger, Trauersp. (ebd. 1833) u. arbeitete Törrings Trauerspiel Agnes Bernauerin um. Mit H. Paulmann u. Bernhardi gab er auch das Gespensterbuch, Zerbst 1838—39, 2 Thle., heraus. *(Jb.)*

Schiff Argo (Astr.), s. Argo.

Schiff im Verkäufanschlagen, s. Bei brennender Kerze verkaufen.

Schiffaichen, das Verfahren, wodurch man aus der Länge, Breite u. Höhe berechnet, wie viel Ladung ein Schiff einnehmen kann u. wie viel Tonnengehalt es hat. Das S. wird nöthig, wenn der Schiffszoll nach dem Tonnengehalt erlegt wird od. wenn Frachtschiffe gemiethet werden.

Schiffbar, von Flüssen u. Gewässern, wenn sie mit Schiffen befahren werden können. Bei Flüssen hängt die **S-barkeit** nicht blos von der Menge u. Tiefe des Wassers, sondern auch davon ab, ob Wehre od.

Brücken die Schifffahrt hemmen, od. ob diese Hindernisse durch Schleußen u. Zugbrücken beseitigt sind. Ein seichter, aber breiter Fluß kann dadurch s. gemacht werden, daß man das Wasser einengt, indem man Buhnen in den Fluß baut u. dadurch das Wasser nöthigt, sich ein engeres aber tieferes Bett zu wühlen. *(Fch.)*

Schiffbau, s. u. Schiff 2).

Schiffbein (Anat.), so v. w. Kahnbein, s. u. Handknochen 2).

Schiffbienen, Bienen, deren Körbe man auf ein kleines Schiff in einen Fluß setzt, damit sie beide Ufer besuchen.

Schiffbinde (Chir.), so v. w. Kahnförmige Binde.

Schiffbock, so v. w. Bock 32).

Schiffbruch, der Unfall eines Schiffs, da es durch heftige Wogen od. gegen Sandbänke u. Klippen geschleudert, zerbrochen od. leck wird u. untergeht.

Schiffbrücke, 1) s. Brücke 2) u. Pontonbrücke. 2) (Gefch.). S-n findet man schon in sehr alter Zeit; die bewundernswürdigsten sind die des Xerres über den Hellespont; die eine von 360, die andre von 300 Schiffen; die Schiffe wurden durch Seile verbunden u. durch Körbe mit Steinen am Grunde festgehalten. Früher schon hatte Darios eine S. über den Bosporos durch Mandrokles schlagen lassen. Auch die Griechen u. Römer hatten deren zu ihren Uebergängen, so Alexander d. Gr. über den Indos, Kaiser Trajan über die Donau u. a. große Flüsse; statt der Anker wurden Körbe od. Säcke mit Steinen gefüllt genommen. 1 Uebrigens bediente man sich der S-n nur bei sehr tiefen Stellen; wo es möglich war, wadeten die Soldaten, bes. die Reiter, durch das Wasser. 2 Nachmals findet sich der Gebrauch der S-n lange nicht wieder erwähnt; erst im 12. Jahrh. wurden von König Richard I. von England u. von Rudolf v. Habsburg bei seinem Uebergange über den Rhein S-n wieder angewendet. Unter den S-n der neuern Zeit ist die S. merkwürdig, welche der Prinz von Parma 1585 über die Schelde schlagen ließ, um das belagerte Antwerpen völlig einzuschließen. Sie bestand aus 32 Schiffen, überbrückte den 2400 F. breiten Strom u. hing zu beiden Seiten durch eine 900 F. breite u. 200 F. lange Pfahlbrücke mit den beiden Ufern zusammen. Jedes Brückenschiff war mit 2 Kanonen u. 30 Soldaten gegen die Unternehmungen der Belagerten besetzt. Vgl. Brücke 2). *(Lb. u. Hy.)*

Schiffchen, 1) so v. w. Schiffsboot 1). 2) (Bot.), s. Blüthe 2).

Schiffducaten, Ducaten mit dem Bilde eines Schiffs von Friedrich Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg, von 1684—88 geprägt.

Schiffer, 1) der auf einem Schiffe fährt u. sich bes. mit der Führung desselben beschäftigt; 2) bei den Kauffahrern der Führer des Schiffs, welcher den Oberbefehl über das Schiff u. die Schiffsmannschaft hat; führt meist den Titel Capitän.

Schifferhut, s. Hut 2).

Schifferinseln (Geogr.), 1) Archipelagus in Australien, nördlich von den Freundschaftsinseln unter dem 13—15° s. Br.; hoch, bergig, gut bewässert, fruchtbar an Schweinen, Hunden, Geflügel, Brod- u. Kokospalmen, Pisang, Zuckerrohr u. m. Südfrüchten; mildes Klima. 2 Die Einw. sind Malaien, zahlreich, groß, wohlgewachsen, kräftig, gehen fast nackt, treiben Fischerei, sind gute Schiffer; wohnen in wohlgebauten Hütten u. Dörfern, sind geschickt in Verfertigung von Häusern, Matten, Zeugen, Hausgeräthen 2c., werden als wild u. wollüstig beschrieben, stehen unter Oberhäuptern, vertheidigen sich mit geschärften Keulen, Schleudern. 3 Hierher die Inseln: **a) nördliche Gruppe:** (Duke of) York, mit unterirdischem Tempel; (Duke of) Clarence, mit unterirdischen Begräbnissen; Solitaria, Bernhardsinseln (Inseln der Gefahr), größte, 10 Ml. im Umfang, 2c. **b) Mittelgruppe:** Baumannsinseln, entdeckt 1722, mit schön angebauten Thälern: Wallis (Maurelle), l'Enfant perdu (verlorner Sohn), Pola (Chattam), schön, mit Berg von 10,000 F., fruchtbar, wie Oyolava (Ojalava) u. Mauna (Edwards), groß, mit Ew. feindselig gegen Europäer; Fanfue (Omanuan), gut bewohnt; Léoné, gebirgig; Opun (Ofu). **c) Südliche Gruppe:** Goede Hoop (Hoffnungsinsel), entdeckt 1616; Cocos (gran Cocal); Verraders- (Verräther-, Keppels-) Inseln od. Niutabutabu, 2 Inseln. Die Gruppen: Baumann, Penrhyn, Peregrino u. a. wurden früher Roggeweens Archipelagus genannt. 4 **2)** (Gefch.). Von den S. wurden zuerst Solitaria 1595 von Mendana entdeckt; 1616 entdeckten Lemaire u. Schouten die südl. Inseln u. nannten sie Verrätherinseln, weil ihre Mannschaft hier überfallen wurde; die Hauptgruppe wurde 1722 von Roggewein entdeckt u. dieser nannte sie Baumannsinseln. Erst Bougainville gab ihnen den Namen S., da die Einw. immer im Wasser leben u. alle Reisen zu Schiff machen. Einzelne wurden später entdeckt, so St. Rose erst 1819. *(Wr. u. Lb.)*

Schifferknoten, starkes Tau, welches wie eine 8 zusammengeschlungen ist, um damit Lasten, bes. 2 Tonnen zugleich, in das Schiff zu ziehen.

Schifferpolyp, so v. w. Tintenfisch.

Schiffersagen, allerhand Sagen von Ufern u. Gegenden, wo die Schiffer vorüberfahren, auch von Schiffen selbst, wie vom Seegespenst.

Schifferschlag, s. Knoten 2) i).

Schifferstadt, Dorf im Canton Speier des bair. Kr. Pfalz, 3000 Ew.

Schifferzirkel, Werkzeug des Steuermanns,

manns, in Gestalt eines Zirkels u. dem Proportionalzirkel ähnlich, mit Hülfe dessen man aus der gegebnen Breite eines Orts zur See dessen Länge findet. Bernoulli war dessen Erfinder.

Schiffes von Neapel, Orden des, s. Croissant 1).

Schifffahrt, [1] **1)** das Reisen od. der Transport von Waaren zu Schiffe. Die S. ist entw. Binnen-S., auf Landseen, Kanälen u. Flüssen; od. See-S. auf offenem Meere; das Mittel zwischen beiden hält die Küsten-S., welche zwischen benachbarten Seestädten betrieben wird. [2] Der **Zweck** der S. ist Betreibung des Seekriegs, Erleichtrung od. Beförderung des Reisens in entfernte Länder, Unternehmung von Entdeckungsreisen, Verbindung mit überseeischen Colonien u. Handel. Sie trägt also sehr viel zum Wohlstand eines Landes bei, u. ihre Erweiterung ist für jeden Staat Gegenstand des Strebens. [3] Die S. ist um vieles wohlfeiler als Landfracht, die Binnen-S. befördert daher schon den Handel im Innern eines Landes; u. durch die See-S. wurde der europ. Handel zum Welthandel. [4] Außer der Beförderung des Handels hat die S. mehrere Zweige des menschl. Wissens erweitert, namentlich Geographie, Völkerkunde, Naturgeschichte, Physik, Astronomie, letztre durch Beobachtungen u. Messungen, welche in fernen Gegenden angestellt worden sind. [4] **2)** (Gesch.). Die ersten Meister in der S. u. Kenner des Seewesens waren die **Phönizier**; sie erschienen zuerst handelnd an Griechenlands Küsten (vgl. Kadmos), u. damit die von ihnen besuchten Länder nicht auch um des Handels willen die S. betrieben, verbreiteten sie von Ländern, die sie besucht, die abenteuerlichsten Sagen. Sie befuhren nicht nur das ägäische Meer u. drangen bis in den Pontos eurinos vor, sondern besuchten schon zu Salomos Zeit den arabischen Busen, nach Ophir u. kamen gen Westen nach Tarschisch ꝛc., s. u. Handel ꝛc. Seeräuberei trieben sie zugleich schon bei Homer u. bald erhob sich [5] **Kreta** mit seinem rechtsliebenden Fürsten Minos, um dem, den Küstenbewohnern u. Insulanern lästigen u. gefährlichen Gewerbe zu steuern. Kreter waren auch die ersten Griechen, welche nach Tyros schifften u. einen Zug gegen Sicilien unternahmen; sie wurden als die kühnsten Schifffahrer gerühmt. [7] Nächst diesem erscheinen auch die **Karer** zur See. [8] Daß die **Trojaner** S. trieben, zeigt die Entführung der Helena durch Paris. [9] Die **Hindu** trieben keine S., weil es ihnen in Menus Gesetzen verboten war, in die hohe See zu gehen; aber von den [10] **Sabäern** ist es gewiß, daß sie zu Schiffe nach Indien, Phönizien u. auch hinunter nach Afrika mit ihren Landesproducten handelten; doch verschwinden sie aus der Zahl der schifffahrenden Nationen, wie sich Aegypten (s. unt. n) als solche auszuzeichnen beginnt. [10] Die **Hebräer**, so geneigt zum Handel sie auch waren, fürchteten sich doch vor dem Meer u. das benachbarte Phönizien mochte ihnen den Mangel einer eignen S. weniger fühlen lassen. Erst Salomo gründete eine eigne Marine; die zu Enziongeber gebauten u. mit Israeliten u. Phöniziern besetzten Schiffe gingen nach Iphäa, Ophir u. nach Tarschisch, auch nach Aegypten u. segelten durch den arab. Busen zu den Sebäern. Nach Salomo erschienen wenige, od. keine Spuren von hebr. S. [11] Die **Aegyptier** selbst trieben nicht so bald S. auf dem Meere; früher begnügten sie sich, den Nil u. seine Kanäle zu befahren, indessen veranstalteten sie die Umschiffungen Libyens durch Necho (s. Afrika [gesch. Geogr.]), jedoch wird die Wahrheit dieser Fahrt vielfach bezweifelt. Erst seit Psammetichos u. besf. seit den Ptolemäern befuhren die Aegyptier die See, s. u. u. [12] In **Griechenland**, wohin die S. durch die phöniz. u. ägypt. Colonisten gebracht wurde, richteten sich die Seefahrer bei Tage nach der Sonne, bei Nacht, wo man selten fuhr, nach dem Mond u. einigen Gestirnen, besf. den Plejaden, Bootes, Wagen, Orion; an trüben Tagen war die Fahrt gefährlich. Um bei Sturm auf die Küste flüchten zu können, steuerte man lange blos an den Küsten hin, später verließ man zwar das Ufer mehr u. mehr, jedoch immer suchte man das Land nicht ganz aus dem Gesicht zu verlieren. Trat Sturm u. Wetter ein, so eilte man ans Land, zog die Schiffe aufs Ufer u. harrte wochenlang auf günstigen Fahrwind. Die beste Zeit zur S. war 50 Tage nach der Sonnenwende, weniger der Frühling. Verbesserungen im Seewesen u. Erleichterungen zur S. nahm man in Griechenland nicht an, denn während Thales seine Landsleute nach dem Polarstern schiffen lehrte, blieben sie ihrer alten Gewohnheit treu. Alle vor Trojas Krieg nach Italien u. Sicilien unternommne Fahrten des Oenotros, der Kreter, Lyder, Arkader u. A. sind nicht verbürgt, der **Argonautenzug** aber, obschon nur Sage, doch Beweis, daß S. vorhanden war, u. daß man selbst vom Ocean außerhalb des Mittelmeers dunkle, obschon höchst irrige Nachrichten hatte. [13] Die **Phäaken** zeichneten sich als Inselvolk auch in der S. aus; ihre Schiffe bedurften nach Homer weder Piloten, noch eines Steuerruders, sie fuhren durch Nacht u. Nebel, ohne daß ihnen Stürme u. Klippen schadeten u. wohin die Schiffenden wollten, ohne Ruder od. Segel zu brauchen. [13] Nach Trojas Zerstörung erscheinen in Griechenland die **Korinthier**, außerdem noch die **Rhodier** u. **Aegineten** als kundige Seefahrer; den Westen besuchten unter den Griechen zuerst die [14] **Phokäer** mit Schiffen, aber auch unwillkührlich u. vom Sturm verschlagen, wie die **Samier**, die durch gleichen Umstand nach Tartessos über den Säulen des Hercules, gekommen

sein

sein sollen (gegen 700 v. Chr.); auch Aegypten besuchten sie. [15] Von den nordwestl. Völkern waren die **Etrusker (Tyrrhener)** wohl die ersten, welche das Meer durchfuhren, u. ist auch die Anlegung von Colonien auf Inseln des Oceans schon vor dem Argonautenzuge zweifelhaft, so ist doch gewiß, daß sie nach Sicilien, Corsica u. a. südwestl. Inseln u. Ländern im Mittelmeer steuerten u. dort Niederlassungen gründeten. Seeräuberei führte sie auch sonst allenthalben hin, nur nicht in das griech. Meer. Seit dem 5. Jahrh. v. Chr. nahm ihre S., durch **Syracus** gebrochen, sehr ab. [16] Neben ihnen trieben noch die **Ligurer** bis nach Afrikas Küsten S. u. auch die **Volsker** sollen kühne Seefahrer gewesen sein. [17] In Griechenland zeichnen sich seit den Perserkriegen **Athen** als schifffahrender Staat aus, bes. seitdem auf Themistokles Rath die Einkünfte aus den lauriſchen Bergwerken auf die Erbauung von Schiffen verwendet wurden. Jährlich bauten sie 20 neue Schiffe u. hatten so immer eine Flotte von 3—400 Schiffen. Ein besondrer Ausschuß des Raths hatten in Athen den Schiffsbau zu besorgen. Sie nahmen die Partei der Milesier gegen Samos, der Kerkyräer gegen Korinth nur deshalb, um deren Macht zur See zu schwächen, u. nachdem sie den Seestaat Aegina gestürzt, waren sie fast einzige Inhaber der griech. Seemacht bis zu Ende des peloponnes. Kriegs, seitdem durften sie blos 12 Kriegsschiffe haben. Thrazien u. alle and. nördliche Gegenden des ägäischen Meeres waren der Schauplatz ihrer Thätigkeit zur See gewesen, doch fuhren sie auch nach Ost u. West. [18] Die **Spartaner** waren nie stark zur See; im peloponnes. Kriege hatte sie die Kriegsnoth gezwungen, eine Flotte zu bauen, aber nachdem sie dieselbe auf Sphakteria verloren hatten, waren sie zur See vernichtet, u. erst nachher, als Athens Seemacht durch den sicilian. Krieg geschwächt war, schafften sie sich wieder Schiffe an, unterstützt auch hauptsächlich durch die Syrakusaner. [19] An Kleinasiens Küsten trieben die **griech. Colonien** zu Kyros Zeit die bedeutendste S.; ihre Schiffe wurden bald größer, ihre Flotten stärker. **Miletos** hob sich bes. durch den Reichthum des benachbarten Lydiens, das selbst keine S. hatte, es verfuhr dessen Waaren. [20] Ihnen fast gleich kamen die Tyrannen von **Sicilien**, die schon in den pers. Kriegen den Hellenen eine Flotte versprachen. [21] Die **Carthager**, von Phöniziern stammend, waren von Natur Seeleute, die auch bald die ganze S. im Westen an sich zu reißen wußten, in dem Maße, daß sie jeden, der eine Fahrt dahin wagte, ersäuft haben sollen; sie selbst befuhren den ganzen westl. Theil des Mittelmeers von Spanien bis Sicilien u. sicherten sich diesen Besitz durch Verträge, welche sie mit den am Meer gelegnen Staaten jener Gegenden machten.

[20] Während bis jetzt mehr Handelsinteressen die S. begünstigt hatten, finden wir seit dem 5. Jahrh. v. Chr. auch **Seefahrten zu wissenschaftlichen Zwecken** unternommen; so die des Charon von Lampsakos, welcher die Gegend außerhalb der Säulen des Hercules befuhr, ferner die von Dionysios aus Miletos beschriebne Argonautenfahrt, insofern solcher in den spätern Zeiten stets eine wirklich gemachte Reise zum Grunde lag, welche man die Argonauten gemacht haben ließ; eine Fahrt um Libyen von einem Magier 492—478 ausgeführt, ist unverbürgt, dagegen gewisser die Befahrung der westl. Seite Afrikas durch den Carthager Hanno. [21] Außer den Gefahren der Stürme hinderte aber auch der noch immer von mehr. barbar. Völkern geübte Seeraub, die hohe See zu suchen, u. beides machte die Früchte dieser Reisen spärlich, [22] doch kommen damals schon Nachrichten von Fahrten vom arab. u. pers. Meerbusen aus nach **Indien**, bes. der Halbinsel diesseit des Ganges, u. desgl. **Fahrten auf dem kasp. Meere** vor. [23] In **Aegypten** hob sich die S. bes. unter den Ptolemäern, bes. Ptolemäos Philadelphos u. Euergetes; Schiffsbauholz holten sie aus Pamphylien, wo sie dazu Ptolemais gründeten. [24] Allmählig hörte jetzt die ängstliche Küstenfahrt auf dem Mittelmeere auf, u. schon fuhr man zu allen Zeiten, ohne sich um Jahreszeit, Wetter u. Sturm zu kümmern, von Alexandrien nach Puteoli in gerader Linie. [25] **Aegypten** erweiterte seine S. noch mehr unter röm. Oberherrschaft; bes. nach Indien trieb man lebhaften Handel zu Schiffe. Durch Verbesserung der Kanäle u. Schleußen Aegyptens unter Augustus ward der Eingang ins arab. Meer wieder geöffnet u. erleichtert u. jährlich liefen von Myos Hormos 120 Schiffe gen Okelis u. von da über den Ocean nach Malabar, Ceylon u. nach der W.Küste des westl. Theils von Indien u. mit ind. Waaren zurück nach Aegypten u. über Alexandrien nach Rom. Nur im Ocean wagte man es noch nicht, sich zu weit von den Küsten zu entfernen, zuerst soll es Hippalus gewagt haben. [26] Die S. der Griechen war allmälig in die Hände der **Rhodier** gekommen, u. ihre Einrichtungen u. Bestimmungen im Seewesen waren die Norm für die S. des ganzen Mittelmeers; berühmt sind die rhodischen Seegesetze (s. Rhodia lex), selbst von den Römern angenommen. [27] Die **Römer** trieben früher S. gar nicht. Daß schon um 600 v. Chr. Ostia an der See von Ancus Marcius angelegt wurde, geschah blos um fremden Schiffen einen Landungsplatz zu geben. Auch waren damals bereits die Punier im Besitz der S. des westl. Mittelmeers; noch 348 v. Chr. wurde festgesetzt, daß röm. Schiffe nicht jenseit des Pulchrum promontorium fahren sollten; aber auch späterhin wurde ihre Fahrt auf der Ostseite Ita-

Italiens durch Verträge mit den Tarentinern beschränkt. Indeß besiegten sie schon 338 v. Chr. die Antiaten zur See u. 309 werden schon Duumviri navales (Aufseher über den Schiffsbau) erwähnt, später aber siegte C. Duilius über die Punier u. 203 vertrieben röm. Flotten die illyr. Seeräuber aus dem adriat. Meer. Dennoch scheute man sich noch zu Cäsars Zeit, den Ocean zu befahren u. erst unter Augustus befuhren Römer den Ocean bis zum cimbrischen Vorgebirge. Zu Plinius Zeit war die S. sehr bedeutend; bes. unterstützte sie in dieser Zeit einmal der alle Producte fremder Länder erheischende Luxus Roms, dann aber auch die Sicherheit des Meers. Die Kaiser unterhielten später 2 stehende Flotten bei Ravenna u. in Misenum, die den östl. u. westl. Theil des Mittelmeers beschützen sollten; daneben hatten sie noch eine beträchtliche Flotte zu Forum Julii, 40 Schiffe auf dem schwarzen Meere; andre auf dem Rhein u. der Donau zur Sicherung der Grenzen des Reichs gegen Barbaren. [27] **Skandinavien's** S. schreibt sich aus der ältesten Zeit her. Die Skandinavier befuhren die nord. Küsten bis nach Dänemark herab, größtentheils als Seeräuber. [28] So ist auch die S. der **germanischen** Völker sehr alt; die Cimmerier u. bes. Franken, Friesen, Sachsen machten schon seit dem 3. Jahrh. große Unternehmungen zur See gegen Gallien u. Britannien; die Chauker beunruhigten früh die gallischen Küsten u. besuchten zu Schiffe die Franken. Ueberhaupt fuhren die Deutschen, durch die nahe Lage der Länder unterstützt, schon früh in die See; um sicherer zu gehen, nahmen sie Vögel mit auf ihre Fahrten, deren Flug sie dann nachfolgten; zur Nachtzeit richteten sie sich nach den Sternen. [29] In dem beschriebnen Zustande blieb nun die S. bei dem Mangel guter nautischer Mittel lange Zeit; höchstens breitete sie sich im ind. Meere nach Osten hin aus. [30] Die großen Völkerbewegungen des **Mittelalters** hatten großen Einfluß auch auf die S.; im Abendlande waren einige Städte am Rhein, am atlant. u. Mittelmeer, bes. aber die Städte Italiens glücklich in der Ausbildung ihrer S. Im **Orient** bekam die S. jetzt eine andre Richtung; Alexandria war unter die Herrschaft der Sarazenen gekommen u. Constantinopel die erste Handelsstadt der Welt geworden. Die S. auf dem rothen Meer zu unterstützen, war aber den Byzantinern zu beschwerlich, bes. wegen der Kriege mit den **Persern**, welche ihren Handel auf dem ind. Meere bis an den Indus, Ganges u. bis nach Ceylon vom Euphrat an trieben; dagegen wurde von den **Griechen** jetzt auch nach dem schwarzen u. kasp. Meer u. auf dem Oxus gefahren. [31] **Arabiens** S. u. Seemacht wurde wieder begründet durch die Wiederherstellung des Kanals von Suez unter Omar u. noch unter Othmars Regierung erhöhte sie Moawijah. Die Araber benutzten auch zuerst wieder neben ihren Handelsinteressen die S. zu wissenschaftl. Zwecken, u. es mag nicht unwahrscheinlich sein, daß schon vor dem 12. Jahrh. 8 arab. Einwohner (Almagrurim genannt, d. i. die Umherirrenden) von Lissabon aus in das atlant. Meer steuerten, um jenseits noch Länder zu entdecken. [32] Im Norden waren die **Normänner** die thätigste Schiffernation; sie befuhren seit dem 8. Jahrhundert nicht allein Skandinavien, sondern steuerten auch östlich nach Preußen, Esthland u dem nachherigen Rußland, westlich nach Irland, den Faröern, Shetlandsinseln u. Orkaden, ja später fuhren sie bis Frankreich, Spanien, bis ins Mittelmeer, nach Constantinopel, sogar bis Nordamerika (s. Amerika [Gesch.] 10), zwar mehr als Seeräuber, doch auch als Handelsleute. [33] Auch in der Ostsee ward jetzt S. getrieben, wo sich zu den Normännern die **Wenden** gesellten; Anfangs nur an den Küstenländern Deutschlands, dann auch an denen Frankreichs u. der Niederlande, durch welche letztre Orte man in Verbindung mit Italien trat; auch mit dem schwarzen Meere trat man durch Flußwege in Verbindung. Die Seemacht der Wenden ging nachmals auf ihre Ueberwinder, die **Dänen** u. **Sachsen**, über. [34] In Süden unterhielten die S. auf dem Mittelmeer nach dem Orient, nächst dem Handel, noch der im 10. u. 11. Jahrh. erwachte u. durch die Päpste beförderte Religionseifer durch Wallfahrten u. **Kreuzzüge** nach Palästina, u. gleich den ehemaligen griech. Städterepubliken entwickelten sich ähnliche **Staaten** in Italien, die als selbstständig hervortraten u. durch Handel sich ihr Bestehen sichern wollten. Ihre Flotten gingen nach Afrika u. Asien, nach welchem letztern bes. die S. durch die in den Kreuzzügen umsonst erworbnen Seehäfen an den Küsten Syriens, Griechenlands u. des schwarzen Meers befördert wurde. **Genua** u. **Venedig** treten jetzt als Seestaaten hervor, u. später **Ragusa**, welches, seit der Mitte des 14. Jahrh. frei geworden von venetischer Herrschaft, mit 300 Schiffen das Meer befuhr u. wichtig für den morgen- u. abendländ. Handel wurde, bes. seit es unter der Oberhoheit der Türken stand u. unter deren Schutz seine Fahrten machte. [35] Weit weniger zeichneten sich als schifffahrende Völker die **Franzosen** aus, höchstens Marseille u. Lyon können eine Ausnahme machen, die nördl. Küstenstaaten überließen die S. in ihren Gewässern den benachbarten Niederländern; **England** spielte auch sehr lange gegen and. Völker eine untergeordnete Rolle; **Portugal** u. **Spanien** begannen erst zu Ende des 14. Jahrh. großartige Unternehmungen zur See. [36] Wichtig für die S. in den nordischen Ländern ist die im 13. Jahrh. sich bildende **Hanse**. Zu diesem Bunde gehörten bald alle bedeutenden Seestädte von der

Mündung der Schelde bis Esthland, u. ihr gehörte die ganze S. nach Ost bis Rußland (u. von da nach Asien) u. westlich herab nach den südeurop. Ländern; durch diese Vereinigung war bes. die skandinavische S. nach den deutschen Staaten herab gehemmt u. selbst in den skandinavischen Gewässern beschränkt, wo die hanseatischen Städte durch die Ueberlegenheit ihrer Flotte sich erhielten u. Häringes- u. Stockfischfang betrieben. [11] Mag immerhin schon im 12. Jahrh. der **Compaß** bekannt gewesen sein, so wurde sein Gebrauch doch erst seit dem Anfang des 14. Jahrh. allgemeiner, ohne daß man jedoch so schnell den möglichen Nutzen davon zog, [12] denn erst in der Mitte des 14. Jahrh. zeigt sich eine kühnere S. Castilische Abenteurer steuerten in das atlant. Meer u. entdeckten die kanarischen Inseln, u. noch mehr wurde zu Anfang des 15. Jahrh. durch die Unternehmungen Johanns des Bastarden von Portugal; er umfuhr Cap Noun, das bis jetzt der Wendepunkt aller unternommenen Seefahrten gewesen war, u. gelangte bis zu dem etwas weiter südlich liegenden Cap Bojador. Johanns 3. Sohn, Heinrich d. Seefahrer, umfuhr später, nachdem Porto Santo u. Madeira entdeckt waren, Cap Bojador; man drang bis zum Senegal u. Cap Verde vor u. entdeckte 1446 die Inseln dieses Vorgebirgs. [13] Der Papst verhieß den Portugiesen den Besitz aller von ihnen zu entdeckenden Länder zur Ausbreitung der kathol. Religion. 1486 wurde das äußerste Ende Afrikas durch Bartholomäus Diaz gesehen u. 1497 befuhr Vasco da Gama die Ostküste Afrikas u. fand den Seeweg nach Ostindien. Einen Seeweg auch nach W. nach Ostindien zu suchen, legte der Genuese Cristoforo Colombo seinen Plan, eine Fahrt durch den westlichen Ocean zu wagen, der Genueser Regierung vor; verschmäht von ihr u. andern wurde er durch Isabella von Castilien unterstützt u. **entdeckte Amerika** für Spanien; durch die unwillkührl. Entdeckung Brasiliens durch den Portugiesen P. A. Cabral (1500) waren nun der S. alle Wege im südlichen Theil des atlant. Meers geöffnet. [14] Eine bes. Epoche bildet die **erste Weltumsegelung** durch Magellaen 1519 in der Geschichte der S. Dieser günstige Erfolg reizte auch die **Engländer, Franzosen** u. a. Nationen Versuche in Entdeckungen zu machen, u. es entstand nun im 16. u. der ersten Hälfte des 17. Jahrh. ein Wetteifer in Seereisen. Die Nebenbuhlerschaft, noch mehr aber der Druck Philipps II., der damals auf Spanien lastete, that aber der Suprematie der Spanier zur See großen Eintrag. [15] Namentlich thaten sich die **Holländer**, nachdem sie im 17. Jahrh. das span. Joch abgeschüttelt hatten, hervor. Sie bemächtigten sich namentl. des ganzen Handels der Portugiesen, den die Spanier durch Unterjochung dieses thätigen Volks gelähmt hatten, u. unternahmen Reisen nach Ostindien, China u. Amerika, in die nördl. Eisländer, ja in den stillen Ocean. Den Franzosen gebührt die Ehre, die S.-wissenschaft zuerst in Regeln gebracht zu haben. Bes. trugen die vor Richelieu im 17. Jahrh. unter Ludwig XIV. angelegten Navigationsschulen hierzu bei. Bes. **Schweden** u. **Dänemark** unterhielten zu dieser Zeit nicht nur eine respectable Seemacht, sondern behaupteten auch unter den Handels-S. treibenden Nationen eine ehrenvolle Stelle. [16] Zu Ende des 17. u. zu Anfang des 18. Jahrh. traten auch die **Russen** in die Reihen der Seefahrer. Peter d. Gr. schuf hier eine Seemacht. Im 18. Jahrh. blieb die S. in dem angegebnen Verhältniß, jedoch neigte sich alles zur **Präponderanz der brit. Marine**, bes. im 7jähr. Krieg. Die **holländische** sank dagegen sichtlich ihrem Verfall entgegen. Die **Erdumsegelungen** Coocks, denen von Briten u. Franzosen unternommene andrer Capitäns vorangingen, beförderten die S. u. die Kenntniß der Geographie sehr, u. wurden Veranlassung, daß man **Australien** als eignen Welttheil aufstellte. [17] Im nordamerikan. Freiheitskrieg schien sich die **franz. Marine** bedeutend zu heben, jedoch um im franz. Revolutionskrieg um so tiefer zu fallen. [18] **Großbritannien** gewann dadurch zur See ein entschiedenes Uebergewicht, bes. als es die franz. Flotte bei Abukir u. später sammt der span. bei Trafalgar fast ganz vernichtete, die dänische 1808 ausgeliefert bekam, u. die russische bei Ausbruch des Kriegs 1812 pfandweise in seine Hände erhielt. Zwar löste der Friede von Paris dies Verhältniß, allein die Trefflichkeit der engl. Marineeinrichtungen u. der ungeheure Vorrath an Fahrzeugen u. Materialien aller Art zu denselben, so wie seine erstaunenswerthe Handelsmarine u. sein Ueberfluß an Matrosen verschafft noch jetzt den Briten das Uebergewicht zur See. [19] Am meisten läßt die **nordamerikanische Marine** eine Nebenbuhlerschaft erwarten, wie sie auch in den letzten Kriegen den Briten viel zu schaffen machte. [20] **Japaner u. Chinesen**, früher mehr zur S. geneigt u. darin unterstützt durch den Compaß, welchen sie schon seit ziemlich langer Zeit kennen, sind dessenungeachtet bis jetzt schlechte Seeleute. [21] Etwas besser steht es mit der S. bei den Bewohnern der **Carolinen** u. **Marianen**, deren Schiffe gewandt segeln u. in 1 Stunde 5—6 Seemeilen zurücklegen. [22] **Literatur:** Vgl. Hunt, Hist. de commerce et de la navigation des anciens, Paris 1716; Hist. générale de la marine, ebd. 1744; Desslandes, Essai sur la marine des anciens, ebd. 1748; (J. P. Schmidt) Allgem. Gesch. des Handels u. der S. ꝛc., Bresl. 1751, 2 Bde., 4.; A. L. Schlözer, Versuch einer allgem. Gesch. des Handels u. der S. in den ältesten Zeiten, Rostock 1760; Leçons de navigation, Rouen 1768; le Roy, La marine des anciens

ciens peuples etc., Par. 1777; Leveque, Examen maritime théorique et pratique, Nantes 1783; Stan. Becchi, Istoria de l'origine e progressi della nautica, 1785, 4.; J. J. Berghaus, Gesch. der Seekunde des Alterthums, Lpz. 1792; Ch. G. D., Kurzer Abriß der Seewissenschaften, Berl. 1794; J. H. Röding, Allgem. Wörterbuch der Marine, Hamb. 1793—94, 4 Bde., 4.; D. Braubach, Vorübungen zur Mechanik für Seefahrer, Brem. 1801; Derselbe, Beiträge zur Erweiterung der Kenntnisse der Seewissenschaft, ebd. 1806, 2 Bde.; Derselbe, Erweiterte Seemannstabellen ꝛc., ebd. 1817; Derselbe, Mathemat. Vorträge über die Seewissenschaft ꝛc., herausgeg. von H. Lauritz Ravn, Hamb. 1826, 2 Thle.; L. H. Tobiesen, Lehrbuch der Schifffahrtskunde, Berl. 1820; J. F. Marquardt, Handb. für Seeschiffer u. Schiffsrheder, Danz. 1831, 2 Thle.; J. F. Brarens, System der prakt. Steuermannskunde, 4. Aufl. Rendsb. 1843, 4.; J. G. G. Benedict, Versuch einer Gesch. der S. u. des Handels bei den Alten, ebd. 1809; Tychsen, De commercio et navigatione Hebraeorum, in dem 16. Bd. der Commentat. Societatis Goettingensis. *(Lb. u. Pr.)*

Schifffahrtsacte, so v. w. Navigationsacte. **S-gericht,** so v. w. Admiralität.

Schifffahrtskanal, so v. w. Begakanal, s. u. Bega 1).

Schifffahrtskunde, **1)** die Kenntniß alles desjenigen, was zu Betreibung der Schifffahrt nöthig ist. ²Dazu gehören als **Hauptwissenschaften:** die Schiffsbaukunst, die Steuermannskunst, das Seerecht u. die Kenntniß aller der Erfahrungen, die das Reisen zu Schiffe erleichtern, Gefahren vorbeugen, od. zur Zeit der Noth Rettung gewähren können; als **Hülfswissenschaften:** Geographie, Astronomie, Mathematik, Physik, Mechanik u. Handelswissenschaft. ³Als ein besondrer Zweig der S. ist auch die Wissenschaft über Führung des Seekriegs anzusehen u. die Kenntniß, wie ein einzelnes Schiff gegen einen feindl. Angriff am besten zu vertheidigen sei, keinem Seemann mangeln darf; **2)** (Steuermannskunst), die Kenntniß alles dessen, was dazu gehört, ein Schiff zu regieren u. dessen Lauf zu bestimmen. ⁴Anstalten, wo junge Leute in der S. unterrichtet u. zu Steuerleuten od. Bootsmännern u. zu Handels-, Schiffscapitäns od. Schiffsoffizieren gebildet werden, heißen **S-fahrts-** (Navigations-, Marine-) **schulen,** vgl. Seeakademie. ⁵In den **S-bauschulen** werden nur die zum Schiffbau nöthigen Kenntnisse gelehrt. Fast alle bedeutende Seeplätze haben dergleichen. ⁶**Literatur:** s. unt. Schifffahrt. *(Pr. u. v. Hy.)*

Schifförmiges Bein (Anat.), so v. w. Kahnbein, s. u. Handknochen 2.

Schiffgraben, Kanal, s. u. Schweriner See.

Schiffhauern, s. u. Hauderer 4).

Schiffhausens balsämisches Pflaster, s. Bleipräparate u gg).

Schiffmühlen, s. u. Mühle 11.

Schiffmütze, **1)** Mütze mit 2 spitzigen Schnäbeln an der Seite in Gestalt eines Schiffes; **2)** Mütze, deren Hintertheil herabgeschlagen werden kann u. das dann den Nacken u. einen Theil der Schultern bedeckt; **3)** (Her.), s. Bischofsmütze.

Schiffpfund, so v. w. Sandpfund.

Schiffsamt, in manchen Ländern eine Behörde, der die Aufsicht über die Schifffahrt anvertraut ist; eben so Ober-S., dessen Vorgesetzter der **S-amtsoberste.**

Schiffsanker, s. Anker.

Schiffsarzt, s. u. Arzt.

Schiffsassecuranz, s. u. Assecuranz 3 ff.

Schiffsbalken, Balken zum Baue eines Schiffes, bes. die Deckbalken.

Schiffsbank, so v. w. Ruderbank.

Schiffsbau, s. u. Schiff. **S-baudocks,** s. Docks. **S-bauer, S-baumeister,** der die Kunst, Schiffe zu bauen, versteht u. übt; unter ihm arbeiten die **S-zimmerleute,** welche in Seestädten eine besondre Zunft ausmachen. Sie alle müssen die **S-baukunst** verstehn, d. h. die Kunst, ein Schiff so zu zimmern, daß es möglichste Tragbarkeit, Segelfertigkeit u. Fähigkeit hat, den Fluthen u. Stürmen zu widerstehen.

Schiffsbauholz, alle die verschiednen Arten Holz, welche zur Erbauung der Schiffe u. kleinerer Fahrzeuge gebraucht werden. Vorzüglich wird gebraucht: Eiche, Ulme, Lärche, Kiefer, Fichte. Alles muß ganz gesund sein. Man unterscheidet gerades S. u. dies ist entweder rund, wie zu Masten, Rahen ꝛc., od. vierkantig, wie zu den Lichter- u. Hintersteven ꝛc., ferner Krummholz, welches eine Biegung od. eine doppelte Biegung wie ein S hat, erstre heißen auch einfache Schiffsbugten u. endlich die Rundhölzer. Auch unterscheidet man ganzes u. geschnittenes Holz, ersteres kommt entweder mit der Rinde, od. gewaldrechtet, od. aus dem Groben abgearbeitet in den Handel. Besondre Namen führt das S. im Holländerholzhandel. *(Wt.)*

Schiffsbefrachtung, wenn man Waaren zur Ladung eines Schiffes gibt; indem man entweder das ganze Schiff auf die Zeit einer Reise od. auf Monate miethet, od. nur einen bestimmten Raum des Schiffes, od. eine gewisse Menge Waaren laden läßt.

Schiffsbekleidung, die Bohlen u. Breter, womit die äußere u. innere Seite eines Schiffes beschlagen wird.

Schiffsbesen, **1)** so v. w. Dwall; **2)** Werkzeug, womit die unter Wasser stehenden Theile eines Schiffes gereinigt werden, besteht aus einem, zwischen 2 Bretern ausgespannten Stück Tau an einem langen Stiele.

Schiffsbewahrer, so v. w. Hafenwache.

Schiffsbier, in den Seestädten ein leichtes Bier.

Schiffsblatt, Kupferbleche, womit die äußere Seite der Schiffe beschlagen wird.

Schiffsboden, 1) der Boden in einem Schiffe; **2)** der zwischen 2 Decken eingeschlossene Raum.

Schiffsbohrer, bei den Schiffszimmerleuten diejenigen, welche bei Erbauung eines Schiffes die Löcher für die hölzernen Bolzen bohren.

Schiffsbohrwurm (S-bohrer), s. u. Bohrwurm 2.

Schiffsbolzen, so v. w. Bolzen.

Schiffsboot (Nautilus), s. Schiffsbootartige.

Schiffsbootartige, 1) (Nautiloideae, Nautiliten, Nautilus *L.*), Abtheil. der Kopffüßler (Ordn. der Weichthiere); die Schalen haben concave Kammern, die durch einfache Scheidewände von einander getrennt sind, u. welche durch einen Sipho mit einander verbunden werden. 2) Dazu die Gatt. Spirula, s. Posthorn u. Spiruliten; Nautilus, Nummulites, Gyrogonites, Renulites, Miliola, Orthoceratites, s. d. u. m. a., von denen viele nur versteint sich finden. Früher rechnete man auch die Ammoniten, Baculiten, Turriliten u. Scaphiten dazu, deren Scheidewände jedoch conver, gelappt u. gezackt sind, u. bei denen der Sipho auf der Rückenfläche liegt. 2) **S-boot** (Nautilus *L.*), in einer Ebene gewunden u. die Windungen sich umschließend; das Thier wohnt in der letzten Kammer; die Verbindungsröhre läuft, wie bei allen Nautiliten, durch alle Kammern. 2 Art: gem. S. (N. pompilius), perlmuttergläuzig, braungebändert; das Thier ist den Sepien ähnlich u. hat an dem Munde mehrere Kreise von Fühlfäden, die an den Spitzen Saugwarzen haben u. willkührlich bewegt werden können. Schwimmt schiffähnlich auf dem Meere, wird bis 1 F. groß; die Schale dient zu Trinkgeschirren; in den Meeren um Afrika u. OIndien; außerdem gibt es eine Menge versteinerte; schon in den ältesten Gebirgen. N. diaphanus (Antenor d. *Cuv.*), mit dreieckiger Mündung u. dornigem Rücken. 3) (Argonauta), s. Papierboot u. Tintenfisch cc). *(Wr.)*

Schiffsbuch, 1) Buch der Kaufleute in Seestädten, worin die Rechnung über Ausgabe u. Einnahme von einem Schiffespact wird. **2)** Buch, worin die einzelnen Stücke der Schiffsladung nebst dazu gehörigen Bemerkungen aufgezeichnet werden.

Schiffsbugt, s. u. Schiffsbauholz.

Schiffscanal, s. Bahamas k).

Schiffscapitain, 1) der Befehlshaber eines Kriegsschiffes, bisweilen auch großer Kauffahrteischiffe; **2)** der Befehlshaber eines Linienschiffes, im Gegensatz des Fregattencapitains ꝛc. Kleinere Kriegsschiffe werden auch häufig nur von Schiffslieutenants commandirt. Die S-s der Linienschiffe haben Obersten- od. Generalmajorsrang, die Fregattencapitains Stabsofsizierrang der Landtruppen. *(Fch.)*

Schiffschirurg, s. Chirurg 8.

Schiffschuh, Maß, so v. w. Schachtschuh.

Schiffsclarirer, Personen, welche gegen ein kleines Entgeld **S-clarirung** (s. Clariren) besorgen.

Schiffscompass, 1) der auf einem Schiffe gebrauchte Compaß; **2)** der Strichcompaß, welcher in einer doppelten Büchse aufgehängt ist; so daß er bei den Bewegungen des Schiffes ziemlich ruhig bleibt.

Schiffscomtoir, so v. w. Schiffamt. **S-docke,** so v. w. Docks. **S-dragge,** so v. w. Drachenanker.

Schiffseilkreuz (Her.), s. u. Kreuz 8.

Schiffsfahne, 1) so v. w. Flagge; **2)** so v. w. Wimpel.

Schiffsfest, s. China (Geogr.) 11.

Schiffsfieber, s. u. Fieber 22.

Schiffsfracht, Geld, welches der Schiffer für Uebernahme der Waarenbeförderung bekommt. **S-frachtbrief,** so v. w. Certeparty. **S-freund,** so v. w. Mitrheder, s. u. Rheder. **S-geleite,** so v. w. Convoy 5).

Schiffsgerippe, die Hölzer, welche den Boden u. die Einfassung eines Schiffes bilden, u. welche mit Bretern u. Bohlen bekleidet werden.

Schiffsgeschütz, s. Seegeschütz.

Schiffsgraben, Kanal, so v. w. Bruchgraben, großer.

Schiffsgulden, holländ. Gulden für das Cap u. OIndien, mit dem Bilde eines Schiffes geprägt, galten 20 Stüver, waren aber leichter u. etwa 18½—17½ Stüver od. 12 gGr. werth.

Schiffshalter (Echeneis *L.*), Fischgattung der stumpfstrahligen Bauchflosser (der dickköpfigen Brustflosser bei Goldfuß), ausgezeichnet durch einen platten, aus beweglichen, schiefliegenden, gezähnelten Querblättchen zusammengesetzten Schild auf dem Kopfe; mit diesem Schilde kann sich der Fisch an verschiedene Körper anhängen od. ansaugen, aber, selbst in Menge, nie ein Schiff od. Boot im Laufe aufhalten. Arten: kleiner S. (E. remora), 1½ F. lang, schwarzgrau, im Mittel- u. stillen Meere; großer S. (E. naucrator), gegen 3½ Elle lang, olivengrün, oft an Haifischen hängend. *(Wr.)*

Schiffsholm, so v. w. Schiffswerft.

Schiffsjunge, junger Mensch, welcher den Matrosendienst erlernet. **S-kalender,** Kalender, der vorzügl. Schiffsfahrtsnotizen für die Steuerleute enthält. **S-kanone,** s. Seegeschütz.

Schiffskartoffel, s. u. Kartoffel 11.

Schiffskinder, 1) im hanseatischen Seerechte die Matrosen jedes Kauffahrers;

2) beim Heringsfange die Mannschaft, außer dem Schiffer (*bester Knecht*).

Schiffsklingen, Art Kuhler Messerklingen.

Schiffsknechte, auf Flußschiffen die Matrosen. **S-kopf**, so v. w. Vordertheil des Schiffs.

Schiffskost, Speise u. Trank, welche auf den Schiffen den Matrosen u. gemeinen Soldaten gereicht werden. Dazu gehört Schiffszwieback, Erbsen, Bohnen, Graupen, auch wohl Sauerkraut, geräuchertes u. gesalzenes Fleisch u. Stockfisch, zu den Getränken Branntwein, starkes Bier u. süßes Wasser. Jedes Schiff hat seinen **S-koch**.

Schiffskrone (Ant.), s. u. Kranz.

Schiffskuttel, so v. w. Gemeines Schiffsboot, s. Schiffsbootartige.

Schiffsladung, 1) die sämmtlichen einem Schiffer zu Weiterbeförderung übergebenen Waaren; 2) die Menge Waaren, welche ein Schiff einnehmen kann u. darf.

Schiffslände, so v. w. Anfahrt.

Schiffslaffete, s. Laffette 2) u. Seegeschütz.

Schiffslager (Ant.), s. u. Lager 2).

Schiffslast, Maß, so v. w. Last 5).

Schiffslaterne, große Laterne, welche nicht blos zur Beleuchtung gebraucht wird, sondern auch, um Signale damit zu geben.

Schiffsleute, so v. w. Schiffsknechte u. Matrosen.

Schiffslieutenant, s. Lieutenant.

Schiffslisten, s. u. Zeitungen 2).

Schiffslohn, so v. w. Schiffsfracht.

Schiffslücke, ein ausgemauerter Weg quer durch einen Deich von der Höhe eines Mannes u. der Breite eines Karrens, um die Ladung eines Schiffes leichter vom Lande an den Fluß od. Kanal zu bringen.

Schiffsluken, so v. w. Luken. **S-mäkler**, s. u. Mäkler. **S-mann**, so v. w. Steuermann.

Schiffsmass, so v. w. Schachtmaß.

Schiffsmesse (Kirchw.), s. u. Messe 2).

Schiffsmesser, so v. w. Messer, s. u. Meßbrief.

Schiffsmörser, s. u. Mörser 1a.

Schiffsmündung, s. u. Orinoco.

Schiffsmünze (Schouwer), plumpe span. Gold-, Silber- u. Kupfermünzen, welche vordem auf den Schiffen bei der Rückkehr aus Amerika ausgeprägt wurden.

Schiffsmütze, so v. w. Inful 2).

Schiffsmumme, s. u. Mumme.

Schiffsmuschel, geistl. Ritterorden der S., gest. 1269 von König Ludwig dem Heiligen während seines Zuges nach Afrika, zu Verewigung dieses heil. Kriegs. *Ordenszeichen*: ovales goldnes Schild mit einem segelnden Kriegsschiff an einer, aus doppelten goldnen Muscheln u. doppelten Halbmonden zusammengesetzten Kette; erlosch bei dem Tod des Stifters.

Schiffsnägel, große Nägel mit breiter kellartiger Spitze u. starkem zugespitzten Kopfe, womit die Schiffsbekleidung aufgenagelt wird.

Schiffsnobel, Münze, s. u. Rosenobel.

Schiffsoffizier, so v. w. Seeoffizier.

Schiffsorden, so v. w. Argonautenorden. **S. von Neapel**, s. Croissant 1).

Schiffspart, s. u. Rheder. **S-partner**, so v. w. Mitrheder, s. u. Rheder. **S-patron**, 1) so v. w. Rheder u. Schiffer; 2) so v. w. Schiffsheiliger.

Schiffspech, 1) Mischung aus Pech, Theer, Harz u. Unschlitt, welche zum Kalfatern der Schiffe gebraucht wird, u. womit Taue u. ähnliche Gegenstände überzogen werden; 2) (Pix navalis), schwarzes, auf dem Bruche glänzendes, kalt zerbrechliches, in der warmen Hand weich werdendes, durch Verdunsten des Theeres bereitetes Harz, dient zu Pflastern u. Salben. *(v. Hy.)*

Schiffspfund, größeres Gewicht von 2½—3 Centner, welches vorzüglich bei der Schiffsbefrachtung, doch auch bei der Landfracht gewöhnlich ist, es enthält 20 Lißpfund u. darnach ist seine Größe verschieden.

Schiffsprofoss, auf größern Schiffen der Matrose, welcher die Strafen ertheilet, die Gefangenen unter Aufsicht u. Pflege hat u. das Schiff reiniget.

Schiffspumpe, so v. w. Pumpe 4).

Schiffsrang, so v. w. Rang 4).

Schiffsraum, der Keller des Schiffes, begreift Alles vom Vor- bis zum Achtersteven. Auf Kauffahrern wird der größte Theil der Ladung od. der Güter darin gestaut, allein auf Kriegsschiffen enthält er alle Kriegs-, Mund- u. Schiffsbedürfnisse. Den untern Theil des Raums nimmt der Ballast ein, u. der obere wird durch Schotten od. Bretwände in viele Abtheilungen (*Kammern*) getheilt, wie die *Brod-, Pulver-, Bootsmannskammer* 2c. Andere Benennungen sind: das *Kabelgat*, die *Segelkoje*, die *Hell* od. *Hölle*, der *Piek*, die *Bottlerei* (s. d.) 2c. Zwischen allen diesen Abtheilungen bleiben Gänge zur Verbindung. Auch läßt man zu beiden Seiten des Schiffes Gänge (*Walegänge*), damit man im Gefecht zu von den feindl. Stückkugeln gemachten Löchern kommen kann. Bei Kauffahrern ist die Einrichtung des S-s viel einfacher. Gewöhnl. haben sie nur vorne das Kabelgat, in welchem zugleich das zur Takelage vorräthige Tauwerk mit verwahrt wird. Hinten in der Abtheilung auf dem ersten Deck (*Constabelkammer*), pflegt die *Segelkoje* u. der Raum zur *Aufbewahrung des Mundvorraths* zu sein. Unmittelbar ist davor die Küche (*Kombüse*), neben welcher die Einrichtung der *Schlafstellen Koien* für das Schiffsvolk ist. Aller übrige Platz zwischen den Verdecken u. unter denselben, od. im Raum, bleibt für die Ladung. *(v. Hy.)*

Schiffsrechnung, s. u. Steuermannskunst. **S-recht**, so v. w. Seerecht

recht. **S-rhederei**, so v. w. Rhederei.
Schiffsrose, so v. w. Windrose.
Schiffsrüstung, Inbegriff der Segel, Taue u. a. Dinge, die auf einem Schiffe nöthig sind, damit es in See gehen kann.
Schiffsruthe (Maßk.), so v. w. Schachtruthe.
Schiffssäbel, so v. w. Hauer 2).
Schiffsschnabel (lat. Rostrum, gr. Embolos; Ant.), s. u. Schiff 11.
Schiffsschnecke, s. u. Schüsselschnecke 1).
Schiffsschwert, so v. w. Schwert 5).
Schiffsspiegel, s. u. Spiegel.
Schiffsspiel (Ant.), so v. w. Naumachia.
Schiffsspiker, verschiedene Arten Nägel, welche zur Verbindung einzelner Theile eines Schiffes gebraucht werden; sie sind von 1—30 Z. Länge. Man unterscheidet Schotspiker 1 Z. lang, Lascheisen 2 Z. lang, enkelte Lascheisen 3 Z. lang, doppelte Lascheisen 4 Z. lang, Fünf-, Sechs-, Siebendrumspiker von eben so viel Z. Länge, Sent-, Saum-, Haut-, Dubbel-, Küper-, Pumpen-, Ruderspiker. *(v. Hy.)*
Schiffssteif, Untersegel, welches immer gerade steht u. beim Laviren nicht mit auf die Seite gewendet wird.
Schiffstheer, s. Theer. **S. trockner** (Brai sec), s. u. Harze 11.
Schiffstich, s. u. Spitzenstich.
Schiffstonne, s. Tonne. **S-verkleidung**, so v. w. Schiffsbekleidung. **S-verladungsschein**, s. unt. Connoissement.
Schiffsvogel (Diomedea), bei Cuvier u. And. Gattung aus der Fam. Langflügler (Schwimmvögel), Schnabel dick, stark, länger als der Kopf, starknahtig, mit scharfgebogener Kuppe, abgestutzte Unterkinnlade, daumenlose Füße, in südlichen Meeren, frißt Wallfischaas, brütet auf der Erde. Dazu: Albatroß, Quäcker (D. fuliginosa), von Größe der Gans u. e. a.
Schiffsvolk, die sämmtliche Bemannung eines Schiffes an Offizieren, Matrosen, Seesoldaten 2c. Landtruppen, welche nur zu einer Expedition eingeschifft sind, werden nicht dazu gerechnet.
Schiffswegmesser, so v. w. Log.
Schiffswerft, so v. w. Werft.
Schiffswerftkäfer, s. u. Holzkäfer.
Schiffswinde, **1)** so v. w. Gangspill; **2)** Winde, Waaren u. and. Lasten in das Schiff zu heben.
Schiffswurm, so v. w. Schiffsbohrwurm.
Schiffszimmermann, s. u. Schiffbauer. **S-zoll**, so v. w. Hafenzoll u. Lastgeld.
Schiffszunge (Buchdr.), s. u. Schiff.
Schiffszwang, so v. w. Stapelrecht.
Schiffszwieback, Brod von Roggen- oft nur geschrotnem Mehl, welches scharf gebacken, dann in große Stücken zerschnitten, noch einmal im Backofen geröstet wird. Trocken aufbewahrt hält es sich mehr. Jahre gut u. wird zu Verproviantirung der Schiffe gebraucht.
Schiffthierchen, s. Fortsatzinfusorien 2.
Schiff u. Geschirr, **1)** sämmtl. Werkzeug u. Geräthe, das der Landwirth zur Betreibung seiner Wirthschaft nöthig hat; **2)** sämmtl. Geräthe auch beim Fuhrwesen, Geschirr heißt dann Wagen u. Pferde, u. Geschiff, das unter dem Wagen an Ketten hängende krumme Bret, in Gestalt einer Fähre, worin sich seine Kasse 2c. befindet.
Schiffweiler, Dorf im Kr. Ottweiler des preuß. Rgbzks. Trier; Eisengruben, Steinkohlenbergwerke; 800 Ew.
Schiffziehen, s. u. Strafe 4.
Schiffziehmaschine, **1)** so v. w. Rudermaschine; **2)** große Winden, womit Schiffe von Sandbänken losgezogen, od. auch zur Ausbesserung auf das Land gezogen werden.
Schiftarm (Maschinenw.), so v. w. Helfarm.
Schiften, **1)** von Raubvögeln frische Schwungfedern bekommen, wenn die alten verstoßen sind; **2)** einen Balken der Länge nach an u. auf den andern verbinden; **3)** so v. w. Schüften; **4)** auf der Donau ein Schiff lichten, um glücklich über die gefährl. Strudel hinwegzukommen.
Schiftgebinde, s. u. Gebinde 1).
Schiftsparren, s. u. Dach 11.
Schigagongar, s. u. Tibet c).
Schigamüni (lam. Rel.), so v. w. Dschakdschiamuni.
Schigansk, **1)** Kr. in der asiat.-russ. Prov. Jakutsk; öde Gegend an der untern Lena; darin **2)** S., Stadt; etwas Handel; ferner die Inseln in der Lenamündung (gegen Tausend, darunter Krestiak, Borkaja die größte, Kirman, Nastistak, Kulazkoi um der Jagd willen besucht), u. die in der Janamündung, darunter Makrowskoi, reich an Wild.
Schiggäion (hebr.), so v. w. Klagelied, Elegie, s. Psalm.
Schighar (arab.), vor Muhammed die Sitte in Arabien, daß 2 Männer gegenseitig der Eine des Andern Töchter heirathete, damit keiner dem Andern eine Heirathsgabe zu geben brauchte.
Schighivähana (der auf dem Pfau Reitende, ind. Rel.), Beiname des Kartikaya.
Schiho, Nomaden in Habesch; schwarz, treiben in der Regenzeit ihr Vieh in die Ebnen von Baharnagesch u. Tigre, leben in Berghöhlen, unter Bäumen od. kegelförmigen Rohrhütten; tragen Lanzen u. im Gürtel ein Messer.
Schi-hoäng-ti, s. unt. China (Gesch.) 10.
Schii, s. u. Muhammedanische Secten 1.
Schiidistan (Lichtgebäude), Name der

7 Göttertempel, welche die Suppasien in Persien, deren Cultus Sabäismus war, den Planeten erbaute.

Schiiten, s. unt. Muhammedanische Secten 9, 11a u. Khalif 4.

Schikaneder (Emanuel), geb. 1751 zu Regensburg; wurde Schauspieler u. gewann in mehr. östreich. Städten in den Rollen des Thaddädl u. dgl. den Beifall der Menge, den er sich auch als Dichter durch mehr. Lustspiele u. Opern (das Regensburger Schiff, die Raubvögel u. a. m., gesammelt als: Theatral. Werke, Salzb. 1792, 2 Bde.) erhielt. Am meisten Glück machte die Zauberflöte, Lpz. 1794, durch Mozarts Musik. S. erwarb als Theaterdirector zu Prag u. später zu Wien an dem Leopoldstädter Theater so viel Vermögen u. Credit, daß er das Theater an der Wien errichten konnte, das 1801 mit der Oper Alexander, componirt von Teyber, eröfnet ward. Später kam S. aber durch seine Neigung zum Wohlleben so weit zurück, daß er 1812 zu Wien dürftig starb. *(Dg.)*

Schikarpur, sonst Provinz im Reiche Afghanistan.

Schikasaws, so v. w. Chicasaws.

Schiki, Khanat, so v. w. Scheki.

Schiking, Prov., so v. w. Mukden.

Schi-king, s. unt. Chinesische Literatur 2a.

Schi-ki-tang (chines. Gesch.) so v. w. Kao-tsu 4).

Schikloscher Wein, s. u. Ungarischer Wein 14.

Schiksel (jüdisch-deutsch), **1)** ein unerwachsenes noch nicht mannbares Mädchen, daher spöttisch **2)** ein Judenmädchen.

Schiktaschik, Indianer, s. Illinois 2.

Schil, Fisch, so v. w. Sander.

Schilbung (deutsche Heldens.), s. u. Nibelung 2.

Schilcherhöhe, Alpe, s. u. Lungau.

Schild, [1] **1)** Vertheidigungswaffe gegen Hieb, Stich, Pfeil u. Spießwurf, war im **Alterthum** bei der großen Unvollkommenheit der Bewaffnung von wesentl. Nutzen, u. die S-e zum Schutz waren um so größer, je weniger ausgebildet die Angriffs- u. Vertheidigungswaffen jeder Gattung waren. Der S. soll von Prötos u. Akrisios, u. And. von Chalkos erfunden worden sein. [2] Bei den **Hebräern** schon gab es zweierlei S-e, kleinere Mazan u. größre Zanah, sie waren ovalrund; aus Holzplatten u. mit Leder überzogen, u. damit dieser Ueberzug gegen Nässe gesichert war, bestrich man ihn mit Fett. Zum Schmuck bemalte man sie auch mit Bildern. Eherne S-e waren selten (nur von Goliath wird ein solcher erwähnt), u. mit Gold überzogne nur eine Auszeichnung der Könige. Auf dem Marsch wurden sie auf dem Rücken getragen, im Kampf durch einen Armriemen an den linken Arm befestigt; vgl. Ortlob De scutis et clypeis Hebraeorum, Lpz. 1718. [3] Die ältesten **Griechen** hatten große S-e (Sakos, Aspis), hinter die sich ein Mann verbergen konnte, sie, wenigstens die Aspides, waren rund, aus Holz od. Flechtwerk von Weidenruthen; darüber waren Häute mehrfach gespannt u. dann mit Metall eingefaßt; die S-e erstrer Art hatten bis auf 7 Lagen Häute u. darüber eine 8. Metallplatte, in der Mitte war ein Buckel (Omphalos), an dem Rande Troddeln (Thysanoi), od. auch eine Einfassung von Metall (Antyx). Auf der Außenseite waren gewöhnlich Adler, Löwen, Blitze, Götterbilder u. dgl. gemalt, u. außerdem der Anfangsbuchstabe des Namens der Stadt u. ihrer Besitzer. [4] Getragen wurde der S. Anfangs mittelst eines ledernen Riemens (Telamon), welcher um den Hals u. die linke Schulter geschlungen war, an der Innenseite des S-s selbst waren Querhölzer (Kanones, Ochana) od. Riemen, od. auch metallne Ringe (Kirkoi, Ochana), durch deren obern man den Arm steckte, den untern mit der Hand festhielt. Kleine runde S-e (Peltai), gab zuerst Iphikrates seinen böot. Kriegern. [5] Der S. galt den Griechen als die hauptsächlichste Ehrenwaffe; sie schmückten u. putzten ihn mit aller Sorgfalt, u. es galt für die größte Schande, den S. wegzuwerfen. Bei den Spartanern wurden die Gebliebnen auf dem S. aus der Schlacht nach Hause getragen od. begraben. Die ihren S. wegwarfen od. verloren hatten, hießen Rhipsaspiden. [6] Kleinre S-e hatten die **Perser**, **Makedonier**, **Kretenser** schon längst; die persischen (Gerrha) waren viereckig u. mußten wo mögl. sehr blank sein, welches bes. von den Babyloniern gerühmt wird. [7] Die S-e der **Deutschen** waren lang u. ebenfalls viereckig, nur die Sueven hatten runde; sie waren aus Holz u. Flechtwerk u. mit vielen u. grellen Farben bemalt. Wer bei den Deutschen seinen S. verloren hatte, durfte weder an gottesdienstl. Handlungen, noch an Volksversammlungen Theil nehmen, bei den Burgundern war das Erheben eines Mannes auf einen S. das Zeichen seiner Wahl zum König. [8] Aus gleichem Stoff wie die S-e der Deutschen waren auch die der **Gallier**, die sie jedoch noch mit Leder überzogen; übrigens tadelten die Römer an denselben, daß sie zu flach, u. zwar lang, aber sehr schmal waren, weshalb sie auch nicht gegen den Wurf sicherten. [9] Aehnl. hatten auch die nördl. **Spanier**, während die südl., wie die **Afrikaner**, ihre S-e aus Riemen von Büffel- u. Elephantenhäuten flochten (Cetra). Auch die **Britannier** sollen solche gehabt haben. [10] Die **Römer** hatten Anfangs viereckige S-e, nahmen aber später die ehernen runden S-e (Aspides) der Etrusker an. Diese sind dieselben, welche sonst Clypei genannt werden, sie bedeckten nur die Brust. Auch die Falisker trugen solche, argolische S-e, welche sie ebenfalls von den Etruskern hatten, bei

welchen diese Kreisschilde noch oft auf Kunstwerken vorkommen; übrigens hatten sie auch hier die karischen Handhaben (s. ob.). [11] Das Scutum wurde bei den Römern erst seit Camillus für die Schwerbewaffneten eingeführt; dieses war 4 F. lang, 2¼ F. breit, von Holz, aber statt daß die ältern mit Leder überzogen waren, war es mit Metall bekleidet, auch nicht platt, sondern halbcylinderförmig u. hatte in der Mitte auf der Außenseite einen Buckel (Umbo), innen Handhaben (Ansae). Die Veliten u. Reiter hatten den kleinern, leichtern S. (Parma), 3 F. im Durchschnitt. Man hat geglaubt, daß die Römer das Scutum von den **Samnitern** entlehnt hätten; diese hatten zwar auch große S=e, aber sie waren mehr keilförmig gestaltet. Außerdem hatten die Samniter ihre S=e bemalt u. mit Gold od. Silber ausgelegt; darnach unterschieden sich die einzelnen Heeresabtheilungen. [12] Auch auf den runden S=n der Römer waren Gegenstände gemalt; außerdem war noch der Name des Kriegers u. die Zahl der Legion u. des Manipels, wozu er gehörte, angebracht. Wenn eine Stadt erstürmt wurde, hielten die Krieger die S=e über die Köpfe u. bildeten so eine Testudo (s. d.). Auf dem Marsch wurde der S. mit einem leinenen Ueberzug auf dem Rücken, bei Leichenbegängnissen mit der Außenseite nach der Erde zugekehrt getragen. [13] Man hing auch S=e in Tempeln zu Ehren eines Heroen auf **(Weiheschilde)**, auf diesen pflegten die Großthaten des Helden abgebildet zu werden; andre widmeten große S=e selbst den Göttern nach glückl. beendigtem Feldzug; andre wurden von der Beute in Tempeln aufgehängt. Bei den Hebräern wurden sie an den Tempeln zum Schmuck aufgehängt u. wieder abgenommen, wenn sie in den Krieg zogen; so hatte auch David sein Residenzschloß mit vielen S=n geschmückt. Eine gleiche Sitte wird von den Lydern u. Tyriern erzählt. Vgl. Speelmann, Aspidologia, Lond. 1654; Carvophilus, De clypeis veterum. [14] Auch im **Mittelalter** hatte man durchgängig S=e (Tartschen); ihre Form war aber sehr abweichend, entweder dreieckig, oval od. rund (Rundtartschen, Rondaches); letztre führten unter andern die Unteroffiziere bei den Lanzknechten u. in der letzten Periode des Ritterthums die meisten Ritter. Sie waren aus leichtem Holze, mit Eisen, Messingblech od. starkem Leder überzogen, u. mit Wappen od. andern Sinnbildern bemalt. Eine bes. Gattung 6 F. langer, 3 F. breiter S., die Pavesen od. Setztartschen, dienten bes. zur Deckung bei Belagrungen. Seit 200 Jahren sind die S=e der Leichtigkeit halber, u. da sie gegen Kugeln nicht mehr schützen, außer Gebrauch gekommen. Nur bei wilden Völkern, die mit Bogen bewaffnet sind, kommen S=e noch vor. *(Lb. u. v. Hg.)*

Schild (Wappen=S., Taf. XLVI., Herald.), [1*] **1)** die Figur, welche zur Aufnahme der Wappenbilder bestimmt war. Die älteste **S=esform** war ein Dreieck, dessen Höhe sich zur Breite wie etwa 7 : 6 verhielt, daher liegt eben so wohl dies Verhältniß, wie die Dreiecksform den meisten S=n zum Grunde, u. es geht daraus hervor, wie man die gänzlich diese Grundform verlassenden S=e zu beurtheilen hat, daß also die zirkelrunden durchaus zu verwerfen sind. [1*] Da aber die meisten Figuren sich nicht in ein Dreieck einschließen ließen, auch überdies diese Form dem Geschmack des Mittelalters, welches die Bogenform bes. liebte, weniger zusagend schien, so bog man die Seitenlinien aus, u. so entstanden die eiförmig zulaufenden, oben geraden S=e, eine Form, die sich am meisten auf den alten Siegeln finden. [2] Nachher erweiterte man die Grenzlinie noch mehr, so daß sie senkrecht von dem obern Rande abfielen u. so entstand die gewöhnl. S=esform, welche man jetzt, wenn unten an dem gerundeten Rande eine Spitze erscheint, französische (Fig. 30), [3] wenn diese wegbleibt, spanische S=e (Fig. 31) nennt. [4] Wurden die Grenzlinien noch mehr verändert, an der Seite u. oben eingeschnitten, od. gar mit mancherlei Zierden umgeben (ausgekerbt, die Verzierungen nennt man Hof), so nannte man sie deutsche S=e (Fig. 32) u. diese 3 Formen sind es, welche die Heraldik als regelrecht anerkennt. [5] Abweichende Formen sind die viereckigen Banner=S=e (Fig. 33), die ovalrunden (Fig. 34), welche allerdings oft genug vorkommen, aber weil die äußern Grenzlinien der einen Theilungslinie zu wenig entsprechen, nicht gebilligt werden können, die herzförmigen u. Rauten=S=e (Fig. 35), welche beide letzteren vorzugsweise für Frauenwappen angewendet wurden u. zwar erstre von verheiratheten vornehmen Damen, letztre bes. in den Niederlanden, bei den Engländern u. Franzosen, man überließ den Frauen diese Form, weil man annahm, daß es ursprünglich Nähkissen gewesen, jedoch findet sie sich auch, bes. früher auf Siegeln u. Münzen, von Männern u. Städten. [6] In neuern Zeiten ist noch die englische S=esform (Fig. 36) häufig angewendet worden, welche an den obern Seiten hervorstehende Ecken hat, u. sich unten mit 2 gegeneinander in einem stumpfen Winkel sich neigenden Linien schließt, eben so auch die an der Seite ausgerundeten u. am obern Rande bald einmal, bald zweimal einwärtsgerundeten S=e (Tartsche, Fig. 37); alles Formen, welche der deutschen Heraldik fremd sind, u. in denen man dem Zeitgeschmack huldigte. [7] Uebrigens glaube man nicht, als seien die damit angedeuteten Formen ausschließend bei ihnen gebräuchlich gewesen, es herrschte, wie in Deutschland, so überall stets die größte Willkür der Form, u. die Veränderungen sind lediglich aus dem Geschmack, nicht aus historischen, wenig begründeten

Hypo=

Hypotheſen, z. B. als Beweis des Urſprungs der Familien od. als Zeichen einer beſ. That hinzuleiten. *Die Stellung der S-e iſt ordentlich die aufrechte (Fig. 38), häufig jedoch u. beſ. auf ältern Siegeln auch die gegen die rechte Seite gelehnte (geneigte, Fig. 39), welche der urſprüngl. Haltung des S-s am Arm am meiſten entſprach. Seltner iſt die Richtung nach der linken Seite, welche ſich beſ. auf Denkmälern findet, wenn 2 S-e gegen einander gelehnt ſein ſollen, od. wenn man das Wappen einem Altar od. Heiligenbilde in Kirchen zukehren wollte. Die gelehnte Stellung iſt unanwendbar, ſobald mehr als ein Helm auf daſſelbe S. geſetzt werden muß. *Geſtürzte S-e (Fig. 40) wurden auf die Grabmäler des Letzten ihres Stammes geſetzt, auch bezeichnete man in Ahnentafeln ſeit dem 14. Jahrh. damit die geächteten Vorfahren. Ueber das, was beim S-e rechts u. links iſt, vgl. dieſe Ausdrücke, eben ſo ſ. die Eintheilung deſſelben in Oberſtelle od. Haupt, Mittelſtelle od. Herz, Unterſtelle od. Fuß; ferner kleine (ſ. Ehrenſtücke ss) u. ledige S-e. Ein Herz-S. iſt der kleine auf dem Mittel-S. liegende S.; es ſind zuweilen 3 S-e auf einander u. der Herz-S. der oberſte. Mittel-S., iſt zuweilen mit Herz-S. gleichbedeutend, bisweilen ſteht er aber auch höher auf der Ehren-, od. tiefer auf der Nabelſtelle. In dieſen Fällen muß die Stellung angegeben werden, bei zweien ſteht der eine meiſt auf der Ehren-, der andre auf der Nabelſtelle, jedoch oft auch auf der Herz- u. Nabelſtelle; 3 ſtehn meiſt übereinander, ſeltner nebeneinander; bei vieren ſteht keiner auf einer herald. Stelle, 5 ſtehn in Kreuzform. Ein lediger S. enthält kein Bild, ſondern nur ein od. mehrere Farben. Das Wappenbild befindet ſich dann gewöhnlich auf dem Helm; S-e, die nur Eine Tinctur enthalten, werden einfache (ledige) S-e genannt. Nebeneinander werden die Figuren u. die S-e ſelbſt geſetzt. Bei den erſtern folgt man den Regeln, welche die Schönheit gibt, die urſprüngl. Dreiecksform des S-es beachtend; ſind aber mehr als 2 S-e nebeneinander zu ſtellen, ſo beobachtet man bei 3 die Dreiecks-, bei 4 u. 5 die Kreuzesform, bei mehrern ſtellt man ſie am richtigſten in Kreisform, wo dann der Haupt-S. im Mittelpunkt ſteht. *(Msch.)*

Schild (in andrer Bedeutung), **1)** Münze, auf deren einer Seite ein Wappenſchild geprägt iſt; **2)** (Jagdw.), großer hölzerner Rahmen mit Leinwand überzogen, auf welchen ein Thier, meiſt eine Kuh abgemalt iſt, welchen man vor ſich trägt, um dahinter verſteckt im freien Felde ſehr ſcheues Wild, beſ. Trappen u. wilde Gänſe, leichter beſchleichen u. ſchießen zu können; **3)** ſ. u. Mine ss; **4)** ſ. u. Treibzeug; **5)** Figuren, die als Abzeichen der Gaſthäuſer, Verkaufsläden u. der verſchiednen Handwerker vor den Häuſern aufgehängt ſind, wofür jetzt gewöhnlich nur der Name des Gaſthauſes, des Kaufmanns od. Handwerkers auf dem S-e angegeben iſt; **6)** kleine Metallplatte, welche auf einen Gegenſtand zur Verzierung u. zu einem andern Zwecke befeſtigt, beſ. die Metallplatten, welche ein Schlüſſelloch bedecken, od. unter Klinken, Drückern u. Griffen befeſtigt ſind; **7)** Stück Blech mit dem landesherrl. od. Stadtwappen, welches Poſtillione, Boten u. dgl. am Arme, auf der Bruſt od. am Hute tragen; **8)** ſ. unt. Schere s; **9)** eine zierlich durchbrochne Metallplatte, welche die Unruhe der Uhr bedeckt; **10)** mehrere verzierte Theile eines Schiffs als: **a)** am Hintertheile des Schiffs das Wappen des Eigenthümers, der Stadt u. der Provinz, **b)** am Spiegel das Bild, welches den Namen des Schiffs anzeigt, mit den dazu gehörigen Verzierungen, **c)** verzierter Theil am Hinter- u. Vorderpflicht; **11)** ſ. u. Fleiſcher ss; **12)** die Bruſt der Vögel; **13)** farbiger Fleck an der Bruſt der Haſel- u. Rebhühnerhähne; **14)** heller Fleck auf den Keulen des Damm- u. Edelwilds; **15)** ſo v. w. Spiegel, ſ. unt. Reh s; **16)** der Flügel der Faſanen; **17)** der oft verharzte Fleck auf dem Blatt des wilden Schweins; **18)** ſ. u. Schildkröte u. Schildkäfer; **19)** der Theil einer Haut, welcher auf den Hüftknochen gelegen hat; **20)** eine ſchwache Wand zwiſchen 2 ſtärkern Pfeilern; **21)** die Seitenwand einer Arche; **22)** (Gärtn.), ſo v. w. Oculirſchild; **23)** (Bauw.), ſo v. w. Ohr; **24)** (Bot.), Schilchen; **25)** (Aſtr.), ſ. Sobieskiſches Schild. *(Fch. u. Pr.)*

Schild, 1) (Orden des grünen S-s), unter König Karl VI. von Frankreich 1399 vom Marſchall Boucicauld, zur Ehre der Frauen geſtiftet. Die Zahl der Inhaber war auf 12 beſchränkt u. ihr Erkennungs- od. Ordenszeichen, ein goldnes, grünemaillirtes S. auf dem linken Arm, mit dem Bild einer weißen Dame. Die Ritter ſollten die Frauen ſchützen u. deren Rechte vertheidigen; **2)** Orden des goldnen S-s, ſ. Goldnen Schild, Orden vom.

Schild des Achilles, Schild, welchen Hephäſtos dem Achilles auf der Thetis Bitten machte, nachdem er ſeine Waffen durch Patroklos an Hektor verloren hatte. Homer beſchreibt den Schild ausführlich in der Ilias (18, 489 — 607), es ſtellt aber ſo viel Perſonen dar, daß man behauptete, es ſei unmöglich, dies Alles auf dem Raum eines Schildes darzuſtellen; Boivin aber ließ es auf einem Gemälde darſtellen mit einer Schrift: Apologie d'Homère et bouclier d'Achille, Par. 1715. Dieſe hom. Darſtellung liegt dem **S. des Héraklès** von Heſiodos (ſ. d. b), der angebl. von Gyps (ſ. Titanen), Elfenbein, Bernſtein, Gold war u. dem **S. des Aencas** bei Virgil zu Grunde. Zu vgl. ſind Caylus Abhandlungen zur Geſchichte der Kunſt (überſ. von Meuſel, 2. Th. S. 231 ff.). In neuſter Zeit hat Schwanthaler

ler einen solchen S. nach Hesiods Beschreibung ausgeführt. Auch dem **Herzog von Wellington** ward ein solcher silberner Schild in getriebner Arbeit von dem Londoner Handelsstand 1816 übergeben, der 3 F. 8 Z. im Durchmesser hielt u. in der Mitte Wellington im Triumph von seinen Generalen umgeben zu Pferd zurückkehrend, darstellt. Der Rand enthält in 10 Feldern die wichtigsten Großthaten des Herzogs. *(Lb. u. Pr.)*

Schild zerbrechen (Herald.), eine Ceremonie beim Begräbniß eines Adeligen, der der Letzte seines Stammes war. Die zerrissene Fahne, das zerbrochene Wappen, Helm u. Siegel wurden mit dem Ausruf: Heute N. N. u. nimmermehr! in die Gruft gelegt, auch das Wappen, zum Gedächtniß des verloschenen Stammes, gestürzt in den Grabstein eingehauen. Da damit zugleich die Rechte der Familien erloschen, so erhoben entfernte Verwandte oft Protestation dagegen. *(Md.)*

Schilda, Stadt im Kr. Torgau des preuß. Rgsbzks. Merseburg, am Loffabache; 1000 Ew.; Geburtsort des Generals Gneisenau. S. steht in Sachsen ungefähr in dem Rufe wie Abdera bei den Griechen, daher eine alberne, unüberlegte Handlung: **Schildbürgerstreich.** Auch von andern Städten erzählt man ähnl. Geschichten, in deren Erfindung sich der Witz viel übte. Dergl. Städte sind: Polkwitz, Schöppenstädt, Trouyboing, Gotham (in England), Siwry Kissar in Indien, ja ganze Provinzen, so in Deutschland Schwaben, in Frankreich die Gascogne stehn in ähnl. Ruf. *(Wr. u. Pr.)*

Schildafterraupen, s. Afterraupen u. Raupen A). **S-amsel,** so v. w. Ringamsel, s. u. Drossel.

Schildbauch, Gattung aus der Ordnung der Saugscheibenfische, glatt, ohne Schuppen, mit breiten, durch eine Saughaut verbundnen Brustflossen, kleine Fische; Arten: im Mittelmeer.

Schildbauern, in Tyrol Bauern, welche nicht leibeigen sind u. mit dem Adel steuern. Ihre Güter: **Schildhöfe.**

Schildberg (poln. Ostrzeszow) **1)** Kr. des preuß. Rgsbzks. Posen, 17¼ QM., 49,000 Ew.; Hier: Baranow, Flecken; 800 Ew.; Grabow, Stadt an der Prosna, Eisenhütten; 1300 Ew.; Mirstadt, Stadt, 1200 Ew.; Kobila-Gora, Stadt, 200 Ew.; **2)** Kreisstadt darin; Gerbereien, Bernhardinermönchskloster u. 2000 Ew.; **3)** Stadt an der Frisawa im mähr. Kreise Olmütz; Dechankirche, 2000 Ew.

Schildberger (Hans), geb. zu München; trat in kaiserl. Kriegsdienste u. war mit Kaiser Siegmund gegen die Türken gezogen, wo er 1395 von Bajazeths Heere gefangen wurde. Dies gab ihm Gelegenheit Persien, Arabien, Syrien u. Palästina zu durchreisen u. er beschrieb nach seiner Heimkehr die gemachten Erfahrungen (Hie vachet an d'Schildberger der vil wunders erfahren hatt in der heydenschafft vnd in d'türckey o. O. u. J. [wohl Ulm 1473]). *(Pr.)*

Schildbesenkraut, die Pflanzengatt. Alyssum.

Schildblüthen (Peltigera), nach Batsch nat. Fam. der Farrenkräuter, entspricht den Schachtelhalmen (s. d.) u. enthält nur die Gattung Equisetum. **S-blume,** Pflanzengattung Chelone.

Schildbogen, Bogen, der an Kreuzgewölben durch 2 Pfeiler an der Stockmauer gebildet wird.

Schildbürger u. **Schildbürgerstreich,** s. Schilda 2).

Schildbürtige, die 2. Klasse des deutschen Adels; jetzt der landsässige Adel mit Einschluß der vormaligen freien Reichsritterschaft. Seitdem man einen hohen Adel unterscheidet, nennt man die Sn im Gegensatz den niedern Adel, s. Adel.

Schildchen, 1) s. Stehidium; **2)** (Bot., Peltae), s. Kryptogamen xx, xi, vgl. Samen xx.

Schildchenraupen, s. unt. Raupen ● l).

Schilddach (Ant.), s. Testudo.

Schilddʼor, Goldmünze, so v. w. Schildlouisdʼor.

Schilddrüse (Glandula thyreoidea), [1] ein drüsenartiger ansehnl. Körper, der an der vordern Seite des Halses mit seinem mittlern Theil dicht unter dem Kehlkopf (s. d.), vor den drei od. vier obersten Luftröhrenringen seine Lage hat, von wo aus seine Seitentheile oberwärts bis zu den Hörnern des Schildknorpels (s. d.) hinauf reichen. [2] Sie besteht eigentl. aus diesen Seitentheilen (Hörnern, Cornua) genannt; in seltnen Fällen, häufig bei Thieren, kommen sie getrennt vor. [3] Von der mittlern Vereinigungsstelle (Asthmus) geht in der Regel eine dünne, meist einfache, selten doppelte, noch seltner getrennte Verlängrung, mittleres Horn (Cornu medium) aufwärts bis zum mittlern Zungenbein, seltner jedoch genau aus der Mitte, meist etwas zur linken Seite. [4] Die S. besteht aus kleinern u. größern rundl. Läppchen, die durch Schlinggewebe umhüllt sind, zwischen welchen sich die Gefäße der Drüse verbreiten; [5] es kommen in ihr keine eigentl. Körnchen (Acini) vor; vielmehr ist sie mit einer weißgelbl. Feuchtigkeit erfüllt, die man am besten in frischen Kinderleichen wahrnimmt. Ausführungsgänge dieser Drüse hat man noch nicht nachweisen können. Sie ist im weibl. Körper weit mehr entwickelt als im männlichen, u. im Kindesalter mehr als in Erwachsenen. [6] Bei neugebornen Kindern ist sie fast so groß, als im folgenden Leben, etwa von 2 Loth an Gewicht. Vergrößert u. verhärtet sich die S., so entsteht der Kropf (s. d.). *(Pst.)*

Schilddrüsenarterie, s. u. Kopfarte-

arterien s. **S-drüsenbräune**, s. u. Bräune 10. **S-drüsenkrankheiten**, Kropf, seltner Entzündung. **S-drüsenvenen** (Venae thyreoideae), ansehnl. Venen, die von der Schilddrüse u. benachbarten Theilen das Blut zurückführen. Es gibt eine oberste, obere, mittlere u. untere, u. untere unpaarige.

Schildente, 1) so v. w. wilde Ente; **2)** so v. w. Löffelente.

Schilderei, so v. w. Gemälde od. Malerei (s. Schilderung 1), daher **Schilder** od. **Schilderer**, so v. w. Maler; **Schilderbent**, so v. w. Bent.

Schilderfarben, die Färbestoffe, welche auf den Kattun wirklich aufgedruckt werden; da sie wenig haltbar sind, färbt man den Kattun weit häufiger u. erzeugt dann mittelst Entfärbens od. auf andre Weise die Muster; vgl. Kattun.

Schildergasten, die zum Schildwachtstehen abgetheilten Wachtmannschaften, zum Unterschiede von den Unteroffizieren, Gefreiten u. Spielleuten.

Schilderhaus, breternes Häuschen zum Aufenthalt der Schildwachten bei üblem Wetter.

Schilderhebung, 1) s. unt. Krönung 5; **2)** Aufbruch zum Kampf.

Schildermädchen, s. u. Kattun 9.

Schildern, 1) Schildwache stehn; **2)** von Pferden, im Stalle ausruhen; **3)** mit einem Schilde versehen sein; **4)** vom wilden Geflügel, Brustflecken (Schilder) bekommen; **5)** s. u. Kattun 9; **6)** ein ähnl. Verfahren, auch bei Tapeten u. Wachstuch; **7)** Etwas lebhaft u. nach allen Theilen genau beschreiben; **8)** hinter einem Schilde das Wild beschleichen. *(Fch.)*

Schildern, Marktfl. im östr. Viertel ob dem Mannhartsberge; Schloß, 900 Ew.

Schildertaube, s. u. Taube 11.

Schilderung, 1) die kunstmäßige Abbildung irgend eines Gegenstandes nach allen seinen Theilen, bes. durch die zeichnenden Künste, daher **Schilderēien**, künstliche, nach allen ihren Theilen fleißig ausgearbeitete Gemälde, gewöhnlich noch mit dem Nebengriff, daß sie in Rahmen gefaßt u. in einem Zimmer zum Schmuck aufgehangen sind; **2)** (Aesth.), verschieden von Beschreibung, indem durch die S. der darzustellende Gegenstand einen lebhaften u. onschaul. Charakter bekommt u. in seiner Aehnlichkeit mit dem Urbilde wirksamer vor die Seele geführt wird. S-n beziehen sich auf Gegenden, Menschen, Charaktere, Affecten 2c. *(Fch. u. Pl.)*

Schildesamt, so v. w. Ritterwürde, wenn dieselbe durch Knappendienste u. den später erfolgten Ritterschlag verfassungsmäßig errungen war.

Schildesche, Marktfl. im Kr. Bielefeld des preuß. Rgsbzks. Minden, an der Aa; seit 939 mit freiweltlichem Stift; 2200 Einw.

Schildesfuss (Herald.), s. u. Ehrenstücke 10. **S-haupt**, s. ebd. 9. **S-rand**, so v. w. Einfassung, s. ebd. 11. **S-theilung**, so v. w. Theilung 6).

Schildfink, so v. w. Buchfink. **S-fisch, 1)** so v. w. Messerfisch; **2)** so v. w. Schiffshalter.

Schildflechte, weisse, Lecanora Parella. **S-flechten**, s. u. Flechten 2.

Schildfloh, so v. w. Monoculus.

Schildförmig, 1) (Peltatus), flacher Pflanzentheil, dessen Stiel od. sonstige Stütze nicht am Rande, sondern in der Mitte der Fläche eingeführt ist; **2)** (Clypeatus), rund, flach, in der Mitte etwas convex; **3)** (Scutatus, wappenförmig), fast gleich breit, länglich, oben abgerundet, an der Basis mit 2 spitzigen nicht vorspringenden Ecken.

Schildfranken, Münze in der Schweiz, so v. w. Ducaten.

Schildfuss, so v. w. Schildesfuß.

Schildgerechtigkeit, das Recht, ein Schild auszuhängen u. dem gemäß ein öffentl. Gewerbe zu treiben.

Schildgiesskannenknorpelbänder, s. u. Kehlkopf 12. **S-giesskannenmuskel**, s. ebd. 11.

Schildgroschen, Landsberger, sächs. Groschen, unter Friedrich I. u. II. seit 1420 geprägt, mit dem landsberg. Balkenschild u. einem Kreuze bezeichnet; 8löthig, bald 80, bald 92 = 1 Mark.

Schildhahn, so v. w. Birkhahn.

Schildhalter (Her.), [1]Figuren, welche man neben den Schild stellt, um ihn zu halten. Der Ursprung derselben wird von den Turnieren abgeleitet, wo man den Schild, durch mannigfach vermummte Knechte gehalten, zur Schau aufgestellt haben soll; gewiß aber ist es, daß sie viel spätern Ursprungs sind, als die Wappen selbst u. erst zu der Zeit aufkamen, als man mit den Wappen mehr Prunk trieb. [2]Es sind Menschen- u. Engelbilder (u. diese werden bes. S. genannt); die Menschen sind oft nackt, mit Kränzen um Haupt u. Schooß u. Keulen tragend u. werden Wilde (wilde Männer) genannt; oft auch bekleidet, bald alterthümlich, als Ritter, od. modern, in mancherlei Trachten; gemeiniglich entsprechen die Farben der Kleidung, Federn u. dgl. denen des Wappens, oft müssen sie auch Fahnen tragen, worin entweder Wappen, od. andre Zeichen u. Gnadenbeweise enthalten sind. Die Engel sind sehr oft mit Wappenröcken bekleidet. [3]Von Thieren **(S-trägern)** werden bes. Löwen, Greife u. Adler angewendet, deren Tinctur denen im Schilde entsprechen muß; bisweilen setzt man ihnen auch Helme auf, welche auf dem Schildesrand nicht mehr Platz fanden; [4]auch werden oft 2 Thiere verschiedner Art, seltner leblose Dinge (Wappenstützen) zu S-n angewendet. [5]2 S. sind am gewöhnlichsten, jedoch findet man oft

oft auch nur Einen, der an die linke od. rechte Seite des Schilds gestellt wird. [6]Bisweilen dienen die Kleinodien des Helms zu S=n, od. sie schlingen sich, wie die Schlangen u. Drachen, rund um den Schild. [7]Gewöhnlich werden sie aufrecht gestellt; doch finden sich auch sitzende u. liegende Bilder. [8]Oft sind die S. bedeutend, indem man durch sie eine merkwürdige Begebenheit, od. ein Wappen, das man in den Schild nicht aufnahm, erhalten, od. eine persönliche Eigenschaft verewigen, od. ein Wappen redend machen wollte. [9]Mißbrauch ist es, S. willkührlich anzunehmen. *(Mch.)*

Schildhaupt (Her.), so v. w. Schildeshaupt.

Schildhecht, Fisch, so v. w. Knochenschuppe.

Schildhof, s. u. Schildbauer.

Schildjungfrauen (nord. Myth.), so v. w. Nornen.

Schildkäfer (Taf. XI. b., Fig. 110), **1)** (Cassida *L.*), Gattung der Blattkäfer; das Halsschild geht über die Wurzel der Fühler, verdeckt auch den Kopf, daß der Käfer wie mit einem Schilde bedeckt ist; der Unterleib ist platt. Ist wieder getheilt in Imatidium *Fabr.*, der Gattung Cassida verwandt (daher auch als Untergattung davon angesehen), doch unterschieden, daß der Kopf in einem Ausschnitte des Halsschildes steckt. Art: l. leayanum, röthlichgelb mit violetten Flügeldecken, u. **2)** S. (Cassida); hat kreisrunden Körper, der Halsschild schließt den Kreis. Arten: grüner S. (C. viridis), grün, mit blässern Füßen; Larve auf Disteln, bedeckt sich mit ihrem Unrath; Ritter=S. (C. nobilis), graulichgelb, mit goldnem Streif im Leben; **3)** so v. w. Blattlausküfer (Coccinella). *(Wr.)*

Schildkehldeckelmuskeln, s. Kehlkopf 16.

Schildkiemensehnecken (Scutibranchia, Scutibranchiata), Familie der Schnecken; Schale flach, kegelförmig, hat eine weite Mündung, keinen Deckel, u. bedeckt wie ein Schild die Kiemen, die aus 2 Blättchenpyramiden bestehen u. in einer Höhle liegen; sind Zwitter u. Meerthiere. Dazu die Gattungen: Halyotis, Capulus, Fissurella, Emargiaula, s. unt. Schlüsselschnecke, Crepidula, Navicella, Calyptraea u. a., von denen viele aus dem Geschlecht Patella *L.*, s. Schlüsselschnecke. *(Wr.)*

Schildklee, s. u. Klee 2.

Schildknappe, Knappe, der den Schild des Ritters bewachte.

Schildknappen von der silbernen Fessel, s. u. Silberne Fessel.

Schildknopf, s. u. Knoten 2) h).

Schildknorpel, s. Kehlkopf 4.

Schildkrabbe, s. u. Cryptopoda a).

S-krähe, so v. w. Nebelkrähe.

Schildkraut, 1) die Pflanzengattung Scutellaria, bes. als **2)** gem. S. (S. galericulata); **3)** so v. w. Esparsett=; **4)** so v. w. Hedysarum; **5)** so v. w. Clypeola, bes. gem. S. (C. Jonthlaspi).

Schildkrebse, 1) so v. w. Monoculus; **2)** s. u. Krebse 2.

Schildkröte (Chir.), s. u. Binden 12.

Schildkröten (Chelonii), [1]Ordnung der Reptilien, kenntlich an dem Schilde, das über den Rücken u. unter den Bauch sich ausbreitet, u. in dessen Höhlung der Körper des Thiers befestigt ist u. der Kopf, die 4 Füße u. der Schwanz entweder ganz, od. doch theilweise zurückgezogen werden können. [2]Das Rückenschild (Scheibe) besteht aus 8 Paar breiten, mit den Rändern u. den Seitenknochen der Rückenwirbel verwachsenen Rippen; das Bauchschild aus mehreren, gewöhnlich 9, verwachsenen Platten; beide Schilder sind mit einander verbunden u. bei den größern Arten so fest, daß sie beladne Wagen tragen können. [3]Der **Körper der S.** ist eförmig, nur die Hals= u. Schwanzwirbel sind beweglich; der Kopf gleicht einem Schlangenkopf, die Kiefern sind zahnlos, aber mit einem knorpeligen od. häutigen Ueberzug versehen; Trommelhöhle u. Gaumenbogen sind unbeweglich, die Zunge ist warzig od. stachelig u. dient (durch Aufheben od. Niederlassen) beim Athemholen; das Gehirn ist verhältnißmäßig sehr klein (bei einer S=e von ungefähr 80 Pfd. wiegt es nur 1 Drachme), dafür sind das Rückmark u. die Nerven desto größer. Das Herz hat 2 Ohren u. eine doppelte Kammer; die Lungen sind groß u. liegen mit den übrigen Eingeweiden in einer Höhle. [4]Die S. haben ein sehr zähes Leben; eine lebte 18 Monate ohne Nahrung, eine andre 6 Wochen ohne Gehirn, noch eine andre bewegte sich mehr. Wochen ohne Kopf; der Luft entzogen blieben sie doch mehr. Stunden noch am Leben. Ihr Alter sollen sie auf 100 u. mehr Jahre bringen, dabei wachsen sie langsam, werden aber zum Theil sehr groß u. schwer (die Riesen=S=e bis auf 800 Pfd.). [5]Ihre **Fortpflanzung** geschieht durch Eier mit weicher, aber pergamentähnl. Schale, aus welchen die Jungen mit einer harten, aber durchsichtigen Schale ausschliefen; solche Eier legt eine S=e einige Hundert (in Sand) u. läßt sie von der Sonnenwärme ausbrüten. [6]Der **Fraß** besteht in Schnecken, Würmern, Fischen, auch Gras, Salat u. Krautblättern; die gefangen gehaltnen gewöhnen sich auch an Brod. [7]Ihr **Aufenthalt** ist theils im Meere (Meer=S.), theils in Süßwasser (Fluß=S.), theils auf dem Lande (Land=S.). Die in kältern Gegenden wohnenden halten Winterschlaf. Gegen ihre Feinde dient ihnen das Schild. [8]**Nutzen:** das Fleisch der alten S. ist für einen größern Theil von Erdbewohnern, bes. auch von Seefahrern, von Wichtigkeit. Die großen S. werden gekocht od. gebraten zu den Leckereien gerechnet. Am wohlschmeckendsten ist das der grasfressenden S., es gleicht

gleicht dem Hühner- od. auch Lammfleische. Auch die Leber wird geschätzt, eben so das Fett. [9] Sehr beliebt sind bes. in Großbritannien die **S-suppen**. Sie werden mit Madera, etwas Rum u. Wurzeln (Möhren, Sellerie, Petersilienwurzeln) bereitet, in welchem Gemisch das S-fleisch, von dem zuvor die Knochen gelöst sind, zerschnitten gekocht wird. Von der falschen S-suppe (Mock-Turtle-Suppe), s. u. Suppe. Das Fleisch ist in manchen Gegenden Westindiens eins der gewöhnl. Nahrungsmittel, in Jamaika steht es mit dem Rindfleisch in gleichem Preis. [9] Auch die Eier schmecken gut, dennoch muß man sich erst daran gewöhnen. [10] Die aus den Eiern gewonnene Flüssigkeit ist das **S-öl**; es werden, um das S-öl zu erhalten, die Eier aus dem Sand gegraben, in kalfaterte Barken geworfen, mit Holzgabeln aufgebrochen u. mit den Füßen zu einem gelben Brei zerstampft, auf den man Wasser gießt u. ihn den Sonnenstrahlen aussetzt. Die Wärme treibt den öligen Bestandtheil der Eier auf die Oberfläche; man nimmt ihn dann mittelst aus Muscheln gefertigter Löffel ab u. bringt ihn in einen Kessel, den man einem gelinden Feuer aussetzt. Nach u. nach wird diese fettige Masse hell u. bekommt die Festigkeit u. Färbe geschmolzner Butter. Ist sie abgekühlt, so gießt man sie in große irdne Töpfe, die man mit Palmbaumblättern verschließt. Je frischer die Eier sind, desto schneller das Brühen geschieht, desto reiner u. besser ist das Oel. Das gute Oel wird als Speise, das geringe als Brennöl benutzt. Dieses Oel wird bes. in der brasil. Provinz Rio Negro gewonnen. [10] Die **S-schale (Schildkrot, Schildpat)** wird zu mancherlei Geräthschaften verwendet, sie ist honig- u. wachsgelb, braun u. schwärzlich geflammt, durchsichtig, hart u. läßt sich fein spalten. Auch das einfarbige, hellgelbe Schildpat wird hoch geschätzt. Das beste Schildpat kommt von der Schuppen-S-e, u. zwar liefern es die 13 Schuppen, welche in der Mitte des Rückenschildes sitzen, da hingegen die 24 kleinern Schuppen dünner sind u. geringern Werth haben. Um die Schuppen mit einem Messer leicht vom Schilde ablösen zu können, wird dasselbe der Hitze über einem Kohlenfeuer ausgesetzt. Auch soll das Schildpat schöner sein, wenn das Schild von dem lebendigen Thiere abgenommen ist. Das Carett kommt von der Carett-S-e, welche kleinre u. ovalrunde Schuppen von geringerem Werthe hat; das neapelitan. Schildpat kommt von der griech. S-e. [11] Das Schildpat läßt sich fast ganz wie Horn verarbeiten u. nimmt eine sehr schöne Politur an; man kann es in heißem Wasser erweichen, zwischen warmen Pressen dünner u. ganz eben pressen, od. ihm eine beliebige Gestalt geben; auch kann man dünne Platten fest an einander fügen, wenn man sie erst aneinander paßt u. dann heiß preßt. Das Schildpat wird zu Messerschalen, Etuis, zum Ueberzug der Taschenuhrgehäuse, zu Dosen u. vorzüglich zu Haarkämmen (**Schildpatkämme**) verarbeitet. Aus den größern Schalen macht man auch Spatzierstöcke. Die Schale war schon den Alten bekannt u. diente bes. im Orient zur Verzierung der Betten großer u. reicher Leute, zu gleichem Gebrauch brachte sie Carbilius Pollio nach Rom. [12] Alle S. stehen nach Linné unter Testudo, sind aber neurer Zeit getheilt worden in: Testudo (s. Landschildkröte), Emys (s. Flußschildkröte), Therapene, Chelonia (s. Meerschildkröte), Chelys (s. Matamate), Trionyx (s. Hautschildkröte) u. Chelydra; Oken stellt sie als 13. Zunft der Lurche auf u. theilt sie in Haut-S. (Gatt. Chelonia), Zungen-S. (Trionyx), Nasen-S. (Chelys), Ohren-S. (Emys) u. Augen-S. (Testudo); nach Latreille bilden sie eine Ordnung der Panzerreptilien u. sind getheilt in die Familien Cryptopodi (welche die Glieder unter das Schild zurückziehen können) u. Gymnopodi. [13] Den **Alten** war die S-e Symbol der Dichtkunst, weil Hermes zuerst die Leier aus der Schale einer S-e gebildet hatte; auch war die S-e dem Pan geheiligt, Küstenstädte hatten S. auf ihren Münzen (s. u. Chelone 4), bes. die peloponnes. Stadt Aegion (s. d.). [14] **S-reste** finden sich versteinert mehrfach vor, doch sind eigne Arten nicht zu unterscheiden. *(Wr., Pl., Pr., Lö., Fch. u. Lb.)*

Schildkrötenartige Versteinerungen (Petref.), so v. w. Cheloniten.

Schildkrötenciehel, s. u. Coronula.

S-krötencncrinit (Marsupites ornatus, Encrinites testudinarius *Schloth.*), beutelförmiger Encrinit.

S-krötenfalter, so v. w. großer Fuchs (Schmetterling).

Schildkrötengeschwulst (Testudo), flachgewölbte Balggeschwulst auf dem Kopf, von der Gestalt einer Schildkröte.

Schildkröteninsel, 1) Inselgruppe, s. u. Sierra-Leone 1 g); **2)** so v. w. Galapagos; **3)** s. u. Guyongtella 3); **4)** s. u. Hayti 11 b); **5)** s. u. Dewittsland.

Schildkrötenkäfer, 1) s. u. Feuerkäfer b); **2)** so v. w. Aasenrüsselkäfer; **3)** so v. w. Stutzkäfer; **4)** s. u. Buckelkäfer b).

S-krötenlaus (S-krötenpocke), so v. w. Entenmuschel.

Schildkrötenschale, s. u. Schildkröte 10.

Schildkrötensee, See, s. Nordwestgebiet 1.

Schildkrötenspiel (gr. Ant.), s. Chelichelone.

Schildkrötensuppe, s. u. Schildkröte 9.

Schildkrötenversteinerungen (S-krötensteine), s. Cheloniten.

Schildkrot, s. u. Schildkröte 10.

Schildläuse (Gallinsecta, Taf. XI b., Fig.

Fig. 134), [1]Familie der Halbdeckflügler (Klasse der Insecten); das Weibchen ist schildförmig ungeflügelt, hat eine Saugrüssel; das Männchen 2 Flügel, horizontal in der Ruhe liegend, an den Füßen nur 1 Glied mit einer einfachen Klaue, am Hinterleibe 2 Borsten. Die Weibchen sitzen fest auf verschiedenen Pflanzen, die sie aussaugen, legen zahlreich Eier unter sich u. vertrocknen dann; die Männchen verwandeln sich. [2]Gattungen: **a) S-laus** (Coccus *L.*), die Fühlhörner haben 10—11 Glieder; die Weibchen legen zahlreiche Eier, die mit einer wolligen Materie umhüllt sind; die Männchen verwandeln sich im Frühjahr in geflügelte Insecten; als Puppen haben sie 4 Füße. Die festklebenden Weibchen thun den Pflanzen, worauf sie sitzen, um so mehr Schaden, je häufiger sie sind; einige halten sich an den Wurzeln auf; manche Arten sind dem Menschen durch ihren Färbestoff nutzbar. Man hat sie getheilt in Chermes (das Weibchen wird beim Eintrocknen beerenförmig) u. Coccus (das Weibchen ist flach u. schildförmig u. behält diese Gestalt im Tode). [3]Arten: Treibhaus-S. (Gewächshaus-, Orangerie-, Citronen-S., C. adonidum), mattrosenfarbig, mit mehligem Staube bestreut, häufig in den warmen Häusern, auf allen Pflanzen; Glashaus-S. (Pomeranzen-S., C. hesperidum), vorzüglich auf Pomeranzenbäumen; Cochenillen-S. (C. cacti, Chermes cacti), dunkelbraun, weißlich bestäubt, oben gewölbt, unten platt; gibt, wie die kleinre u. wolligere C. tomentosus, den Färbestoff Cochenille (s. d. 1); C. lacca (Gummilack-S., s. d.); deutsche S. (poln. S., C. polonicus, Chermes p.), Weibchen braunröthlich, häufig an den Wurzeln von Scleranthus perennis, in Polen u. Schlesien; ehemals bedeutender Handelsartikel, gab eben so schönes Roth wie die vorige u. mußte in Polen zur Frohne gesucht werden; Kermeseichen-S. (s. d.), Wein-S. (C. vitis), auf Stamm u. Zweigen der Weinstöcke; Ulmen-S. (C. ulmi), sehr häufig auf Ulmen; C. quercus u. v. a. [3]**b)** Dorthesie (Dorthesia *Bosc.*), die Weibchen haben Fühler mit 8 Gliedern u. sitzen nach der Begattung nicht (wie andre S.) fest; die Männchen haben 2 Flügel u. am Schwanze einen Busch von weißen Fäden. Art: Euphorbien-Dorthesie (D. characias), in SFrankreich auf Wolfsmilcharten. *(Wr.)*

Schildlehn (Rechtsw.), s. u. Lehn 28.

Schildlein, **1)** ein kleiner Schild; **2)** (Her.), s. u. Ehrenstücke 16.

Schildlouisd'or, s. u. Frankreich (Geogr.) 172.

Schildmauer, so v. w. Futtermauer.

Schildmücke (Aspistes *Hoffmannsegg*), Gattung der Mücken; die Fühler haben 8 Glieder, das letzte dicker, rund, löffelförmig, die Vorderschienen mit einem Stachel. Art: A. berolinensis. **S-nachtigall**, so v. w. Blaukehlchen.

Schildner (Gesch.), so v. w. Böcke, s. u. Zürich (Gesch.).

Schildpad (v. holl. Pad, Kröte), s. u. Schildkröte 10.

Schildpadinsel, **1)** kleine Insel aus der Gruppe der Bandainseln; **2)** Insel, s. u. Madura 3); **3)** so v. w. Matsima, s. Nipon 17; **4)** s. u. Gunongtella 3).

Schildpepäne, der Melonenkürbis.

Schildpfännendeckel, eisernes, gewöhnlich mit einem Gewinde versehenes Band, womit der Schildzapfen der Kanonen in der Lafette festgehalten wird.

Schildpflaster (Scutum), schildförmiges Magenpflaster (s. d.).

Schildpholidöten, so v. w. Schildkröten. **S-raupen**, s. u. Raupen 9 g). **S-reiher**, **1)** so v. w. Fischreiher; **2)** so v. w. Nachtreiher. **S-schlange**, so v. w. w. Felsenschlange. **S-schnecke**, s. u. Erdschnecke 4.

Schildstichel, runder Grabstichel, welcher eine schräge Schneide hat.

Schildtaube, s. u. Taube 21.

Schildthierchen (Brachionus *L.*), s. u. Räderthierchen.

Schildthlaspi, die Pflanzengattung Biscutella.

Schildträger, **1)** so v. w. Schildknappe; **2)** (Herald.), s. u. Schildhalter; **3)** Insect, s. Tausendfüße ff); **4)** (Clypeaster), s. Blattlauskäfer; **5)** s. u. Fledermaus 4.

Schild- u. Kehldeckelband, s. Kehlkopf 12.

Schildwachen, **1)** im Mittelalter die die Schilde od. Waffen einer ruhenden Abtheilung bewachenden Leute; **2)** in der Garnison die einzelnen Posten der Wachen, entweder zur Sicherheit des zu bewachenden Gegenstands od. als Ehrenposten. Sie müssen aufmerksam sein, dürfen sich nicht setzen, noch das Gewehr aus der Hand legen, nichts auf dem Posten vornehmen, nicht schlafen, Tabak rauchen, plaudern. Sie dürfen sich auch nur 15 Schritt auf jeder Seite vom Posten entfernen. Honneurs machen sie dicht beim Schilderhause stehend; nach dem Zapfenstreich fallen diese weg. Vor Ronden u. dem Stabsoffizier du jour ruft die **S-e vor Gewehr** bei Nacht, vor andern Stabsoffizieren auch bei Tage heraus. Entsteht Auflauf in ihrer Nähe, so melden sie dies schleunigst durch Zurufen dem nächsten Posten od. durch Schicken einer Person der nächsten Wache. Eine bes. Instruction schreibt vor, was jede S-e zu thun hat. Alle 2 Stunden, bei sehr strenger Kälte alle Stunden, erfolgt die Ablösung. Nach dem Zapfenstreiche wird Jedermann, der sich ihnen auf 15—20 Schritt nähert, angerufen; wird: Gut Freund! geantwortet, so läßt die S-e den Kommenden passiren; erfolgt die Antwort: Offizier od. Patrouille, so läßt die S-e einen Mann vortreten u. fordert ihm die Losung od. das Feld-

Feldgeschrei ab. Geht der Kommende ohne zu antworten auf die S-e los od. verfährt er sonst feindlich gegen sie, so hat diese das Recht, sich ihrer Waffen gegen ihn zu bedienen u. ihn im Nothfall niederzustoßen. Beleidigungen einer S-e durch Schimpfen od. Thätlichkeiten werden als Beleidigungen der höchsten Staatsgewalt, in deren Namen die S-e dasteht, bestraft. *(Pr.)*

Schildwanze, s. u. Baumwanze 2.

S-wurm (Plattwurm, Planaria *Müll.*), Gattung der nackten Ringelwürmer; Leib flach, länglich, gallertartig, zusammenziehbar; bewegt sich auf dem Bauche (woran After u. Mund) fort. Einige haben keine Augen: Pl. picornis, vorn mit 1 Röhrchen; andre 2 Augen: Pl. fusca.

Schildzapfen, s. u. Kanone 9.

Schild zerbrechen, s. u. Ritter 11.

Schilf, **1)** überhaupt hochwachsende Grasarten mit starkem Halm, schneidenden Blättern, an sumpfigen Stellen u. Gewässern; **2)** gem. S. (Phragmites communis), s. u. Phragmites.

Schilfbrücke, Brücke über einen Moraft, aus Faschinen von Schilf u. mit Bretern belegt.

Schilfdach, s. u. Dach 11.

Schilfdornreich, so v. w. Rohrsänger, kleiner. **S.-drossel**, so v. w. Rohrdrossel, s. u. Drossel 11.

Schilfe (Holzgräser, Bromeen u. Bambuseen), 6. Zunft der 4. Klasse (Rindenpflanzen) in Oken's neuestem Pflanzensystem Gräser, meist mit sehr weiter u. langer Rispe, vielblüthiger Bälgen, meist Zwitterblüthen, oft mit mannshohem, selbst strauch- u. baumartigem Halm. **A) Mit kielförmigen Spelzen, unbedeutenden Grannen, ohne Hüllen; a)** Mark-S., mit kurzen, ovalen Aehren; **b)** Schaft-S., mit langen Aehrchen. **B) Mit langen Grannen od. Spelzen in Hüllen; c)** Stamm-S., die untre Kelchspelze mit Rückengranne; **d)** Blüthen-S., die Spelzen in haarförmigen Hüllen; **e)** Frucht-S., mit holzigem Stengel, Aehrchen in spelzenartiger Hülle, vielblüthig, an büschelförmigen Zweigen, 3 Blumenblätter, 3spaltige Griffel. *(Su.)*

Schilfen, **1)** die Ruthen der Fensterrahmen mit markigem Schilf od. Rohr ausfüllen, ehe die Scheibe eingesetzt wird, damit die Luft weniger durchstreifen kann; **2)** s. u. Böttcher 11.

Schilfglaserz, s. u. Silbererze 6).

Schilfgras, Grasarten, welche dem Schilfe ähnlich sind, wie **1)** Scirpus silvaticus; **2)** Poa aquatica u. a.

Schilfig, s. u. Schafwolle.

Schilfklinge, zweischneidige, leicht biegsame Degenklinge.

Schilfmatten, s. u. Matten.

Schilfmeer, so v. w. Arabischer Meerbusen.

Schilfrehbock, so v. w. Ritbock.

Schilfrohr, so v. w. Schilf 2).

Schilfsänger, Name mehrerer Arten aus der Gattung der Grasmücken, als: **1)** drosselartiger S., so v. w. Rohrsänger, großer; **2)** kleiner S., so v. w. Rohrsänger, kleiner; **3)** so v. w. Binsensänger; **4)** (Sylvia phragmitis, Curruca phr.), mit einem gelbweißen u. einem schwarzbraunen Streifen über den Augen, oben rostgelb, braungefleckt; im Schilf u. Rohr.

Schilfsandstein, s. u. Keuper.

Schilfschwätzer, **1)** so v. w. Rohrsänger, kleiner; **2)** so v. w. Rohrammer. **S.-sperling**, so v. w. Sumpfmeise, s. u. Meise.

Schilfversteinerungen, Pflanzenversteinerungen von einfachem, länglichem, schmalem Bau, gerippter od. glatter Oberfläche. Man findet sie in Grauwacke, Schieferthon u. Gebirgsarten, bisweilen nur von wenigen, bisweilen auch bis mehrere Fuß breit. Sie gehören meist baumartigen Schachthalmen, bes. den Calamiten, an.

Schilfvogel, so v. w. Rohrammer.

Schilgur, Ebene, s. u. Ghasni d).

Schilha, Volk, so v. w. Schelluh.

Schilka, Fluß, s. u. Amur.

Schill, so v. w. Sander.

Schill, **1)** (Ferdinand Baptist v S.), geb. 1776 zu Wilmsdorf bei Dresden, wo sein Vater, der östreich. u. sächs. Parteigänger gewesen war, ein Rittergut besaß; sein Vater ging 1778 im baier. Erbfolgekriege als Oberstlieutenant in preuß. Dienste u. kaufte sich zu Sothaf bei Pleß in Schlesien an. S. widmete sich von Jugend auf dem Militärdienst; 1806 war er Lieutenant im Dragenerregiment Ansbach-Baireuth, ging, bei Auerstädt verwundet, nach Pommern u. sammelte bei Kolberg eine Streifpartei, die Anfangs nur aus 2 M. seines Regiments bestand, aber bald bis auf 1 Esc. stieg. Der König bestätigte dasselbe als eignes Freicorps u. dies, zu dem noch Infanterie kam, machte viele glückl. Streifzüge u. nahm u. a. den franz. Marschall Victor gefangen. Auch später zur eigentl. Vertheidigung von Kolberg trug sein Corps bei. Mehr s. u. Preußisch-russischer Krieg von 1806—7 11. Der Friede zu Tilsit setzte seiner Thätigkeit Grenzen. 1808 zog er als Chef des brandenburg. Husarenregiments in Berlin ein. Beim Ausbruch des Krieges von Oestreich gegen Frankreich 1809 zog er den 29. April mit seinem Regiment, ohne Vorwissen des Königs, aus Berlin u. über die Grenze, voll Hoffnung, NDeutschland zu insurgiren. Anfangs an der Mittelelbe glücklich, ward er später von den Westfalen u. Holländern nach Stralsund gedrängt, dort wollte er sich halten, Stralsund ward aber gestürmt u. der größte Theil des Corps in den Straßen niedergemacht. S. selbst fiel, indem er den holländ. General Carteret tödtete. Sein Kopf ward in Weingeist aufbewahrt, nach dem leydener Museum, 1837 nach

nach Braunschweig gebracht u. dort bei den Ueberbleibseln mehr. erschossener Offiziere in einem bes. Mausoleum beigesetzt, s. Oestreichischer Krieg von 1809 u. 14. Lebensbeschreibungen von F. C. L. Haken, Lpz. 1824, 2 Bde.; von Heinr. Döring, ebd. 1838. **2)** (Albert Friedrich), geb. 1812 zu Tübingen; Privatdocent der Medicin das., seit 1839 Arzt zu Stuttgart; schr.: Ueber den Branntwein aus Milch, Tüb. 1832; Grundriß der patholog. Semiotik, ebd. 1836; Ueber die Irritation, ebd. 1838; Allgem. Pathologie, nach den hinterlassenen Papieren von Rieder, ebd. 1840. *(Bk. u. Ile.)*

Schiller, 1) (Trapelus *Cuv.*), Gatt. der Eidechsen, der Gatt. Agama verwandt, Kopf dick, Schuppen klein, glatt, stachellos. Art: ägypt. S. (T. aegyptiacus, Agama mutabilis), wechselt schnell u. auffallend die Farben; **2)** kleiner S., s. Argusfalter s; **3)** so v. w. Schillerfalter.

Schiller (S-wein), 1) Wein aus gemischten rothen u. weißen Trauben gepreßt, bekommt davon eine gelbröthl. Farbe; **2)** guter Ungarwein vom Kloster Krusedol in Syrmien.

Schiller, 1) (Jul.), geb. zu Augsburg im 16. Jahrh.; ward Augustinermönch u. trieb Astronomie. Der neuen Ausgabe von Bayers Uranometria nova 1627 fügte er einen Anhang: Coelum stellatum christianum bei, worin er die der Mythologie entlehnten Namen der Sternbilder durch bibl. Namen ersetzte. So legte er den 12 Bildern des Thierkreises die Namen der 12 Apostel unter. **2)** (Joh. Kaspar), geb. 1723 zu Bitterfeld im Württembergischen; machte als Fähnrich bei dem württemberg. Regimente Prinz Louis einige Feldzüge des 7jähr. Kriegs mit; ward 1776 mit dem Charakter als Hauptmann Aufseher der fürstl. Gärten des Lustschlosses Solitude u. st. 1796. Schr.: Die Baumzucht im Großen, Neustrelitz 1795, n. Aufl. Gießen 1806. **3)** (Friedrich v. S.), Sohn des Vor., geb. den 11. (10.) Nov. 1759 zu Marbach im Württembergischen. Seit 1768 besuchte er die latein. Schule zu Ludwigsburg. Den Plan, Theologie zu studiren, gab er auf, als er Zögling der von dem Herzog von Württemberg gestifteten Karlsakademie ward. Sein poet. Gefühl weckten Klopstocks Oden, Gerstenbergs Ugolino, Goethes Götz von Berlichingen u. bes. Shakespeare (in der Eschenburgischen Uebersetzung). Als die Karlsakademie 1775 von dem herzogl. Lustschlosse Solitude nach Stuttgart verlegt u. damit eine ärztl. Lehranstalt verbunden ward, entschloß sich S., Medicin zu studiren. Die Neigung für die Dichtkunst, bes. die dramatische, ward indeß immer stärker in ihm. Entrüstet über die drückenden Fesseln, welche den freien Schwung seines Geistes in der auf militär. Fuß eingerichteten Lehranstalt hemmten, schuf er, nach einer italien. Novelle, seine Räuber, die er aber erst nach seinem Abgange von der Karlsakademie, als er schon als Regimentsarzt angestellt war, 1781 drucken ließ. Dies Trauerspiel erregte große Sensation, führte aber für S., da der Canton Graubündten, durch eine Stelle beleidigt, bei dem Herzog Beschwerde führte, manche Beschränkungen herbei, denen er sich, begleitet von einem Freunde, Joh. Andr. Streicher, 1782 durch heiml. Entfernung aus Stuttgart entzog. Zu Bauerbach, einem Gute der Geh. Räthin v. Wollzogen, vollendete er seine Trauerspiele: Die Verschwörung des Fiesko u. Cabale u. Liebe. 1783 ward er zu Mannheim Theaterdichter. Dort gab er die Rheinische Thalia heraus u. arbeitete daneben an Don Carlos. 1785 wandte sich S. nach Sachsen, abwechselnd zu Meiningen u. zu Gohlis bei Leipzig lebend, wo er mit Göschen in nahe Verbindung trat. 1785 kam er nach Dresden. Dort, zum Theil auf dem, seinem Freunde Körner gehörigen Landsitze zu Loschwitz, vollendete er den Don Carlos, beschäftigte sich mit histor. Studien u. schr. die Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande, Stuttgart 1788, umgearbeitet 1801 (unvollendet). In Weimar, wohin sich S. 1787 begab, machte er Herders u. Wielands Bekanntschaft (Goethe war damals in Italien). Auf einer Reise von Weimar nach Rudolstadt lernte er dort Fräulein v. Lengefeld kennen, mit der er sich 1790 vermählte. Durch Goethes Verwendung, den S. 1789 in Rudolstadt zum ersten Male sah, ward er Prof. der Philos. in Jena. Neben den histor. Studien, zu denen ihn diese Lehrstelle verpflichtete, beschäftigte er sich mit der Kantschen Philosophie u. schr. den Roman: Der Geisterseher, der er 1789 herausgab, u. übersetzte 1789 des Euripides Iphigenia in Aulis u. Scenen aus desselben Phönizierinnen. Mit 1791 begann seine Sammlung histor. Memoiren vom 12. Jahrh. an bis auf die neuesten Zeiten. Aber eine heftige Brustkrankheit, die ihn 1791 ergriff, zerrüttete seinen körperl. Zustand für seine ganze Lebenszeit. Da er dadurch genöthigt war, aller öffentl. u. selbst schriftsteller. Thätigkeit zu entsagen, so sicherten ihm der Kronprinz von Dänemark u. der Graf von Schimmelmann eine Pension von 1000 Thlr. auf 3 Jahre, blos zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, zu. Kaum wieder genesen, arbeitete er mit angestrengtem Fleiße, bes. beschäftigte ihn das Studium der Kantschen Philosophie. Aus dem Streben, dieselbe auf die Aesthetik anzuwenden, gingen S.s Abhandlungen über trag. Kunst, über das Erhabene, das Pathetische, über Anmuth u. Würde ꝛc. hervor. Sie erschienen gesammelt, nebst seinen Recensionen über Bürgers u. Matthisons Gedichte, in seinen kleinen prosaischen Schriften, 1792—1802, 4 Bde. 1793 erschien seine Geschichte des 30jähr. Kriegs (auch unvollendet); auch machte er eine Reise in seine Heimath. 1795—97 gab er die Horen heraus u. lieferte in

in denselben die gehaltvollsten Abhandlungen. 1801 wählte er Weimar zu seinem Aufenthalte u. wurde 1802 geadelt. Zu dieser Zeit schr. er seine bedeutendsten dramat. Dichtungen: Wallenstein (1800), Maria Stuart (1801), die Jungfrau von Orleans (1802), die Braut von Messina (1803) u. Wilhelm Tell (1804). Auch veranstaltete er 1800 eine Sammlung Gedichte. Daneben beschäftigte ihn eine Bearbeitung des Macbeth von Shakespeare u. der Phädra von Racine für die weimar. Bühne. Auch übersetzte er 2 Lustspiele aus dem Franz. (der Neffe als Onkel u. der Parasit). Als er im Sommer 1804 von Berlin, wo er der Aufführung seines Wilhelm Tell beigewohnt, nach Weimar zurückkehrte, genas er bald wieder von einer leichten Krankheit, st. aber den 9. Mai 1805 an einem Rückfall seines Brustübels. Die hohe Reinheit u. Tiefe seines Gefühls u. Gemüths spiegelt sich auf gleiche Weise in seinen dramat., wie in seinen lyr. Dichtungen. Seine lyr. Gedichte, bes. die aus seiner frühern Lebensperiode, charakterisirt eine jugendlich-leidenschaftl. Lebensansicht. Aber das Streben nach dem Idealen, unverkennbar in seinen spätern Gedichten, ist auch in jenen schon sichtbar. Den größten Ruhm erwarb er sich aber als dramat. Dichter, obgleich die Schicksalsidee der Faden ist, der sich durch viele seiner Trauerspiele schlingt. In seinen hist or. Werken empfahl sich S. durch ein großes Talent der Darstellung bes. maler. Schilderungen. Bedeutend wirkte S. auch auf die höhere Ausbildung der deutschen Kunstkritik durch seine Abhandlungen philosoph. u. ästhetischen Inhalts, u. seine Trauerspiele u. Stellen aus ihnen haben sich in das Gemüth der ganzen deutschen Nation tief eingeprägt. Zu Stuttgart u. Leipzig haben sich **S-vereine** gebildet; erstrer setzte ihm zu Stuttgart, der Stadt, wo sein Talent sich entwickelte, ein von Thorwaldsen modellirtes, von Stiglmayer gegossenes Denkmal u. schmückte das Haus zu Marbach, wo er geboren war; letztrer feiert zum Gedächtniß S-s jährlich an seinem Geburtstage ein Fest, u. ließ in das Haus, welches S. einst zu Gohlis bei Leipzig bewohnte, eine Gedenktafel einmauern. S-s sämmtl. Werke erschienen in Octav, Tüb. 1812, 12 Bde., u. Aufl. ebd. 1818, u. in Taschenformat, ebd. 1822—23, 18 Bdchn., Ausg. in 1 Bd., ebd. 1830, u. sind seitdem mehrfach, zuletzt 1844, aufgelegt worden. Dramat. Fragmente sind übrig von den Trauerspielen Demetrius, Warbeck, Nürnb. 1842, dem Malthes er, den Kindern des Hauses. Vgl. S-s Leben von H. Döring, Weim. 1822, umgearbeitet Jena 1840; von Karoline v. Wolfzogen, Stuttg. 1830, 2 Bde.; von Th. Carlysle, Frankf. 1830; von K. Hoffmeister, Stuttg. 1838, 4 Bde.; von G. Schwab, ebd. 1840; S-s Flucht von Stuttgart n. Aufenthalt in Mannheim (von J. A. Streicher), ebd. 1836; S-s Briefe an Dalberg, Karlsr. 1819; S-s Briefwechsel mit Goethe, Stuttg. 1828 f., 6 Thle.; mit W. v. Humboldt, ebd. 1830; S-s auserlesene Briefe, von H. Döring, Zeitz 1835, 3 Bdchn.; Nachlese zu S-s Werken, von H. Döring, ebd. 1835; von E. Boas, Stuttg. 1839—40, 3 Bdchn.; von K. Hoffmeister, ebd. 1840, 4 Bdchn.; H. Döring, Beiträge zur Charakteristik S-s ꝛc., Altenb. 1845; J. Schweldopter, Ueber S. u. seine Werke, Wien 1806, n. A. 1843; Urkunden über S. u. seine Familie, von G. Schwab, Stuttg. 1840. **4)** (Ernst v. S.), Sohn des Vor., geb. 1796 zu Jena; 1819 Assessor bei dem Landgericht zu Köln, dann Staatsprocurator in Bonn, später Landsgerichtsrath in Trier; st. 1841 als Appellationsgerichtsrath zu Köln. **5)** Ein Bruder des Vor. ist Oberförster im Württembergischen; sein Adel ward für Württemberg 1845 anerkannt. *(Dg.)*

Schillerbaum, Pflanze, so v. w. Protea. **S-bold (S-bolz)**, Insect, so v. w. Wasserjungfer.

Schillerfalter (Apatura *Fabr.*), Gatt. der Tagfalter, gebildet aus einigen Arten der Gattung Nymphalis *Latr.*; Fühlhörner haben eine verkehrte kugelförmige Kolbe, Flügel abgerundet, mit Augenflecken; Raupen u. Puppen haben Hörner. Arten: **S-vogel** (Changeant, Ap. Iris), mit braunen, blauschillernden Flügeln, auf beiden Seiten mit weißer, unterbrochener Binde u. Augenfleck, Raupe auf Sahlweide; Ap. Ilia, schwarz mit blauem Schiller, weißer Binde n. Augenflecken; A. Dido, Pyrrhus, u. m. a. *(Wr.)*

Schillerfarben, s. u. Farben n.

Schillerfels, **1)** so v. w. Gabbro; **2)** grob- bis feinkörniges Gemenge von Labrador u. Schillerspath; bildet ziemlich starke Felsen am Harze, in Schlesien, Mähren, Ungarn, der Schweiz, Norwegen ꝛc.

Schillernd (Versicolor), je nach der verschiednen Stellung zu dem beschauenden Auge verschieden gefärbt erscheinend.

Schillerquarz, s. u. Quarz s.

Schillersloch, Höhle, s. u. Wittlingen.

Schillerspath, **1)** bildet nach Mohs ein eignes Geschlecht aus der Ordn. Spathe, mit den Arten: **a)** diatomer **(S-stein)**, derbes, eingesprengtes Mineral, mit blättriger Structur u. Streifung, unebenem od. splitterigem Bruche, von der Härte des Kalkspaths u. 2,8 spec. Gew.; olivengrün, perlmutterglänzend u. schillernd; kieselsaure Talkerde mit Eisenoxydul u. Wasser; **b)** arotomer, so v. w. Smaragdit; **c)** hemiprismatischer, so v. w. Hypersthen; **d)** prismatischer, so v. w. Anthophyllit u. **e)** prismatoid. S., so v. w. Paulit od. schwarzer metallistrender Augit; **2)** so v. w. Labrador- od. Kalkfeldspath.

Schillerstoff, so v. w. Polychrom.

Schillertaffet, nach Art des Changeant (s. d. 2) gewirkter Taffet.

Schillervogel, s. u. Schillerfalter.

Schillerwein, so v. w. Schiller.

Schilli, s. u. District der 22 ꝛc. Radschas.

Schilling, vom goth. Skillings, dem röm. Solidus entsprechend. **1)** Im Mittelalter wurden die Geldzahlungen meist in Silber nach dem Pfunde bestimmt. Dies wurde bei Sachsen u. Franken ordentlich in 12 Unzen eingetheilt, jedoch eben so oft nach dem Lothe od. der halben Unze, u. diese macht der Solidus argenteus, der S., aus, der wieder in 12 Pfennige (Denarii) zerfiel. Ein Pfund Silber wurde daher ursprünglich zu 24 S=e od. 288 Pfennige berechnet. Jedoch Karl d. Gr. setzte fest, daß es bei der Geldrechnung, d. i. als Zahlpfund nur 20 Solidi od. 240 Pfennige gelten sollte, u. bei dieser Bestimmung blieb es u. sie erhielt sich im franz. Livre, im flämischen Pfd. u. im Pfund Sterling, welche alle in 20 S=e gleicher Währung zerfallen. Als nun bes. im nördl. Deutschland, vielleicht durch die Slaven bewirkt, die Mark als besondre Münzsatz blieb, welche 8 Unzen od. ½ des rhein. Pfundes enthielt, so ward auch für diese die Theilung in S=e gewöhnlich; von diesen hatte man nun, da das Pfund in 20 S=e gerheilt war u. die Mark ½ desselben ausmachte, 13⅓ S. auf die Mark rechnen müssen (wie es in der Mark Sterling in England auch noch geschieht); jedoch nun wich man ab u. theilte sie in so viel S=e, als sie dem Gewicht nach halbe Unzen od. Lothe enthielt, jeder dieser S=e aber zerfiel wieder in 12 gemeine Pfennige, u. so ward der S. (der Solung) wieder das, was er ursprünglich gewesen war, ein Gewicht von einer halben Unze. Da nun aber im nördl. Deutschland der 12. Theil des S=s nicht so schwer in Silber auszuwiegen war, so schuf man eine eigne Mark des gemünzten Silbers, die Mark Pfennige od. Mark Geldes, u. diese ward wieder ganz so wie die Mark Silbers in 16 S=e zu 12 Pfenn. eingetheilt. Diese machten die Währung des Landes aus, u. will man also für ein bestimmtes Jahr den Werth des S=s ausrechnen, so muß man natürlich Schrot u. Korn der Landesmünze gerade dieses Jahres kennen. Dazu bietet aber die Mark Silbers in sofern einen Haltepunkt, daß man sie zu 15 Loth fein annehmen kann, u. eben so ist es ausgemacht, daß die Mark Pfennige den halben Werth der Mark Silbers hatte, wonach also der S. im 13. Jahrh. in Lübeck z. B. so viel werth war, als jetzt eine Mark daselbst, wie sich denn auch noch wirklich Stücke erhielten, die genau ½ Loth wiegen. Die S=e im südl. Deutschland aber, wo sich die Pfundrechnung erhielt, waren natürlicherweise angenommen, daß sie von gleichem Gehalt geschlagen, um ¼ mehr werth. Jedoch diese schwere Münze sank erstaunlich schnell im Werth, veränderte sich überall, ward zum Theil durch andere Münzbenennungen verdrängt, wo sie sich aber erhielt, da blieb das Verhältniß zur Mark. Die gegenwärtigen S=e sind sehr verschieden an Gepräge, Gehalt u. Werth, theils sind es wirklich Silbermünzen, z. B. **2)** der engl. Shilling, **3)** der Schilling danske, s. d., **4)** der lübeck., hamburg., mecklenburg=schwerin. S., etwas über 8 Pf., s. Hamburg ₰; **5)** der ostfries. S., 2 gGr. 6 Pf.; **6)** der Radde-S., s. d.; **7)** der fund. S. zu 7 Pf.; **8)** der mecklenburg. S. zu 6 Pf. Conv.; **9)** der würzburg. S. zu 8 Pf.; **10)** der brabant. Escalin = 3½ gGr.; theils Kupferpfennige, wie z. B. **11)** der klev. S. zu 3 gGr.; **12)** der poln. S. zu 1 Pf.; **13)** der preuß. S. zu 1 Pf.; theils Rechnungsmünzen, z. B. **14)** der S. flämisch = 6 S=e hamburger Banco; **15)** der S. Banco, ungefähr 25 Procent besser als der Courant-S., s. Hamburg ₰; **16)** der badener S., 28 = 1 Conventions-Gulden; **17)** in mehrern schweizer. Cantonen (Zug, Zürich u. a.) Rechnungs- u. Scheidemünze, 40 S. = 1 Fl., s. die einzelnen Cantone; **18)** überhaupt so v. w. Geld od. Münze; **19)** beim Bergbau 1 Maß von 5 Karren Erz; **20)** in Oestreich eine Zahl von 30, in Schlesien eine Zahl von 12; **21)** in Regensburg hat 1 S. Salz 30 Schenken u. 8 S=e machen das. 1 Pfd. Salz; **22)** eine körperl. Züchtigung, scherzweise für Zahlung. *(Mch. u. Jb.)*

Schilling, 1) (Friedr. Gustav), geb. 1766 zu Dresden; diente seit 1781 in der sächs. Artillerie, ward 1788 Lieutenant, 1790 Premierlieutenant; wohnte den Feldzügen von 1793, 1806 u. 1807 bei, nahm wegen chron. Nervenleidens als Hauptmann den Abschied, hielt sich in Freiberg, seit 1817 in Dresden auf u. st. das. 1839. Beliebter Romanschriftsteller in komischer u. erot. Gattung. Schr.: Elise Colmar, Freib. 1783; Gedichte, ebd. 1789; Drako, Weißenf. 1789, 2. Aufl. Dresd. 1811; Julius, Freib. 1789, 2. A. ebd. 1808; Guido von Sohnsdom, ebd. 1796, 1802, 2 Thle.; Röschens Geheimnisse, Pirna 1798, n. A. 1801, 1807; Das Weib wie es ist, ebd. 1800, n. A. 1801, 1810; Der Mann wie er ist, ebd. 1800, n. A. 1802, 1819; Gotthold, ebd. 1801, 2 Thle., n. A. 1817; Die Versucherin, ebd. 1804, 2. A. ebd. 1806, 3. A. 1818; Der Weihnachtsabend, Dresd. 1805; Abendgenossen, ebd. 1805, 3 Bde.; Mondsteinwürfe, ebd. 1808; Die Brautschau, ebd. 1809, 2 Thle.; Der Beichtvater, Pirna 1803, 2 Bde., 2. A. Dresd. 1806; Glossen, ebd. 1807, 2. A. 1809; Der Liebesdienst, ebd. 1811, 4 Thle.; Die Ignoranten, ebd. 1805, 3 Thle., 2. A. 1810; Flitterwochen, ebd. 1812; Geschichten, ebd. 1812, 3 Thle.; Irrlichter, ebd. 1813, 3 Thle.; Die Wunderapotheke, ebd. 1816; Die Neutödter, ebd. 1816; Verkümmerung, ebd. 1819, 3 Thle.; Wallons Töchter, ebd. 1821,

3 Thle.; Zeichnungen, ebd. 1821, 2 Thle.; Der Hofzwerg, ebd. 1830, u. bes. seit 1813—30 eine Unzahl andrer, minder bekannter Romane. Seitdem schwieg er fast ganz. S.s 6 Romane erschienen 1. Samml. in 50 Bdn., Dresd. 1810—30; 2. Samml. in 50 Bdn. ebd.; Ausgabe letzter Hand, ebd. 1828—1836 in 60 Bdn. **2)** (Gustav), geb. 1805 zu Schwiegershausen in Hannover, widmete sich frühzeitig der Musik, machte indeß die Theologie zum Hauptstudium u. ging 1823 nach Göttingen, 1826 nach Halle, zeichnete sich als Kanzelredner aus, übernahm aber 1836 in Stuttgart die Leitung eines Musikinstituts, gab dieses 1836 auf u. widmete sich ausschließlich literar. Beschäftigungen, gründete einen deutschen Nationalmusikverein, erhielt von Hohenzollern-Hechingen das Prädicat als Hofrath. Schr.: Briefe über die äußere Kanzelberedsamkeit, Stuttg. 1833 f., 2 Bde.; Philosophie des Schönen in der Musik, Mainz 1838; Generalbaßlehre, Darmst. 1839; Harmonielehre (Polyphonomos), Stuttg. 1839; Lehrbuch der allgem. Musikwissenschaft, Karlsr. 1839 u. 1840, 4 Liefer.; Gesch. der modernen Musik, ebd. 1840; Musikal. Wörterbuch, Tüb. 1840; Einleitung in die Schriften des N. T., Reutl. 1840; Populäre Symbolik, Darmst. 1841; u. gab Jahrbücher des deutschen Nationalvereins heraus u. ein Universallexikon der Tonkunst, Stuttg. 1834—39, 6 Bde. u. Suppl., 2. Aufl. ebd. 1841. **3)** (Gabriel), s. u. Gabrielisten. *(Md. u. Sp.)*

Schillingsfürst, 1) (Mediatgericht des Fürsten von Hohenlohe-S.), Standesherrschaft im baier. Kr. Mittelfranken, 1 QM., 3400 Ew. Hauptort: Frankenau, Marktfl. an der Wernitz, 1700 Ew. **2)** Marktfl. u. Bergschloß darin, Residenz des Fürsten, mit 800 Ew.; vgl. Hohenlohe.

Schillingsgroschen, im 14. Jahrh. meißn. Rechnungsmünze, ½ Mark.

Schillingsgut (Bonum solidarium), Bauerngut, von welchem ein jährl. Erbzins gegeben wird, vgl. Colonat, dessen Gebäude, **S.-hof**; der Besitzer, **S.-mann (S.-bauer)**; das aus dem darüber geschloßnen Vertrage entspringende Recht, **S.-recht**; dieses Lehnsverhältniß, **S.-lehn**; das an den Lehnsherrn zu entrichtende Lehngeld, **S.-lehn.**

Schillingssee, Landsee im Kreise Osterode des preuß. Regbzks. Königsberg; steht mit dem Pausensee in Verbindung.

Schilluk, 1) Negerstamm in Nubien; besaß früher eine Landschaft am Bahr el Abiad, eroberte 1504 Sennaar, bekehrte sich zum Muhammedanismus, nannte sich nun Fandschi, spricht arabisch (s. u. Afrikanische Sprachen u. L), kleidet sich in Seide od. Kattun, putzt sich mit Ringen in Ohren, in der Nase, an den Armen ꝛc., lebt einfach, verfertigt irdene u. eiserne Waaren; **2)** Hauptstadt, s. u. Sennaar. *(Wr.)*

Schilo (a. Geogr.), so v. w. Silo.

Schilöah (bibl. Geogr.), so v. w. Siloa.

Schilölo, Insel, s. u. Molukken 8.

Schilt (S.-berg), Bergspitze, s. u. Döbi 2 u. Glarus 2.

Schiltach, 1) Stadt im Amte Hornberg des bad. Oberrheinkreises, 1500 Ew., am Einfluß der **2)** S. in die Kinzig; hat Holzflöße (bis nach Holland).

Schiltach, Herzöge von, s. u. Urslingen.

Schilter (Johann), geb. 1632 zu Pegau; trat 1662 in Sachsen-Zeitzische Dienste, ward 1668 Amtmann in Suhl; später Mitglied des Consistoriums u. der Finanzverwaltung zu Jena. Unglückliche häusl. Verhältnisse veranlaßten ihn, sich später nach Frankfurt a. M. u. dann nach Straßburg zu wenden, wo er als Rathsconsulent u. Rathsherr ward u. 1705 st.; schr.: Exercitationes ad L libros pandectarum, Jena 1698, 3 Bde., 3. Aufl. Frankf. a. M. 1733; Institutt. juris canonici, Jena 1681, Straßb. 1788; De libertate ecclesiarum Germaniae, Jena 1683; Institutt. juris ex principiis juris naturae, gentium et civilis, Leipz. 1685; Straßb. 1698; Ad jus feudale introductio, Lpz. 1693 u. ö.; Institutt. juris publici romano-germanici, Straßb. 1696, 2 Thle.; gab heraus Codex juris feudalis Alemanniae, ebd. 1697, 4., 1728, Fol.; sammelte Thesaurus antiquitatum teuton., Ulm 1727, 3 Bde. Fol., nach S.s Tode von Fricke u. Scherz herausgegeben. *(Md.)*

Schilthorn, Berg, s. unt. Berner Alpen 8.

Schiltigheim, Dorf im Bzk. u. nahe bei Straßburg des franz. Dep. Niederrhein; 1800 Ew.

Schimberg, Stadt, so v. w. Schildberg.

Schimmel, 1) die Pflanzengatt. Mucor; **2)** bes. gem. S., Mucor mucedo; S. erzeugt sich als wolliges Gebilde auf den verschiedenartigsten Stoffen des Thier- u. Pflanzenreichs, bes. wo die Luft keinen Zugang, auch Licht ausgeschlossen ist, Feuchtigkeit aber nicht ermangelt, u. ist Andeutung der Verderbniß dieser Stoffe, die unter Fortdauer der Verschimmelung nach u. nach ganz zu Grunde gehn. Andre Arten S. sind der wäßrige Kopf-S. (Mucor aquosus *Mart.*, Stilbum byssinum *Pers.*), einfache, zusammenhängende weiße Fäden mit wasserhellen, blaßgelben Köpfchen, auf verschiednen faulenden Körpern; M. elegans *Spr.* (Thamnidium el. *Sk.*), aufrechte Fäden mit weißen Bläschen auf faulendem Kleister; Gem. Flocken-S. (Byssus floccosus *Schreb.*), aus dichtstehenden, schneeweißen, baumwollenähnl. Fäden bestehendes Gewebe, in feuchten, unterirdischen Räumen; vgl. Penicillium u. Hygrocrocis; **3)** so v. w. Scheidenpilze; **4)** Krankheit des Hopfens, s. d.; **5)** s. u. Weinbau 8; **6)** so v. w. Vergente. *(Su.)*

Schimmel, 1) ein weißes Pferd, s. u. Pferd »; **2)** s. unt. Rindvieh »; **3)** s. unt. Hund » H) e) aa).

Schimmelbogen, s. unt. Buchdrucken »

Schimmelkraut, 1) Helichrysum stoechas; **2)** Filago germanica u. arvensis.

Schimmelmann, 1) (Heinr. Karl, Graf von S.), geb. 1724 in Pommern, Sohn eines Kaufmanns, ward auch Kaufmann u. ließ sich Anfangs in Stettin, dann in Dresden nieder, wo er die Zölle pachtete. Er ward hierdurch sächs. Geh. Rath u. gewann durch thätiges u. kluges Benehmen während des 7jähr. Krieges ansehnl. Summen, wandte sich nach Hamburg u. setzte dort mit Glück seine Handlung fort. Er kaufte eine große Domäne in Holstein u. Friedrich V. v. Dänemark ernannte ihn zu seinem Minister beim niedersächs. Kreise u. erhob ihn zum Baron. Als Peter III. v. Rußland Dänemark mit Krieg bedrohte, ernannte Friedrich V. S. zum Finanzminister. Später kaufte S. bedeutende Güter, deren Hauptort Wandsbeck war, eine dän. Baronie u. sämmtl. Krongüter im dän. Amerika. Christian VII. ernannte ihn zum Grafen u. Mitglied des geh. Raths. Er st. 1782. **2)** (Ernst Heinrich, Graf v. S.), geb. 1747 zu Dresden, Sohn des Vor., wurde 1768 Kammerherr, 1773 Deputirter beim dän. Commerzcollegium, 1775 Assessor der Schatzkammer, 1779 Geheimerath, 1782 Commerzminister, 1784 zugleich Finanzminister, 1788 Mitglied des Staatsraths u. geh. Staatsminister, als solcher 1814—15 Minister des Auswärtigen ad interim, 1824 Minister des Auswärtigen bis zu seinem Tode 1831. Er war großer Beförderer der Negeremancipation. *(Bh. u. Hel.)*

Schimmelpennink (Rütger Jan), geboren 1761 in Deventer; stud. zu Leyden die Rechte. Nach der Eroberung Hollands durch die Franzosen unter Pichegru ward er für die batav. Nationalversammlung gewählt u. 1798 Gesandter in Paris, dann in London. u. suchte 1803, obwohl vergebens, beim Ausbruch des Kriegs zwischen England u. Frankreich die Neutralität Hollands zu erlangen. Nach Paris zurückgekehrt, gewann er Buonapartes Vertrauen u. ward bei der neuorganisirten Verfassung Hollands 1805 Präsident des Staatsbewinds, s. Niederlande (Gesch.) 107. Aber als Napoleon 1806 seinen Bruder Louis zum König von Holland erhob, zog sich S. auf seine Güter zurück, bis ihn Napoleon bei der gänzl. Vereinigung Hollands mit Frankreich zum Senator ernannte, welche Würde er 1814, nach Napoleons Sturze, aufgab u. seitdem von allen Geschäften zurückgezogen lebte. S. st. 1825. *(Bh.)*

Schimmelpilze (Mucorini), h. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, vgl. Hyphomycetes ».

Schimmelspiel, Gesellschaftsspiel, welches unter einer beliebigen Anzahl Mitgliedern, doch nicht füglich unter weniger als vieren, gespielt werden kann. Zu dem Spiele gehören 5 kleine, auf Pappe gezogne Bilder, darstellend: ein Pferd (**Schimmel**), eine Glocke (od. Pfeife), einen Hammer (od. 1 Glas), Glocke u. Hammer (od. Pfeife u. Glas) zugleich u. ein Wirthshaus; ferner gehören dazu 8 Würfel (**S-würfel**), von welchen 6 auf einer Seite mit Augen versehen sind, so daß alle 6 Würfel die Zahlen 1—6 enthalten; auf dem 7. Würfel ist eine Glocke, auf dem 8. ein Hammer abgebildet. Zu Anfang des Spiels zahlt jeder Spieler einen bestimmten Einsatz, alsdann werden die 5 Bilder verauctionirt u. der Erlös zum Einsatz gethan. Ein Spieler kann mehr. Bilder erstehn. Wer die Karte mit dem Schimmel besitzt, wirft an, u. dann jeder Spieler nach der Reihe. So viel als Augen geworfen werden, bekommt der Spieler Marken aus dem Einsatz; wird aber ein Bild mit gewürfelt, so bekommt nicht der Spieler, sondern der Besitzer des gewürfelten Bildes die Marken, u. also wenn beide Bilder mitgewürfelt werden, derjenige, welcher das Blatt, auf welchem beide Bilder zugleich dargestellt sind. Wenn der Spieler kein Auge würfelt, so muß er 1 Marke an den Besitzer des Schimmels bezahlen; wirft er aber ein Bild mit, so muß der Besitzer des Bildes diese Marke bezahlen. Wenn der Einsatz so weit abgespielt ist, daß er weniger als 21 Marken enthält, so kann nun auch der Besitzer des Wirthshauses gewinnen, denn er empfängt jedes zu viel geworfne Auge mit 1 Marke bezahlt u. zwar von dem Spieler, wenn kein Bild mit geworfen worden war, außerdem von dem Besitzer des mitgeworfnen Bildes. Das Spiel endigt, wenn genau so viel Augen geworfen werden, als zuletzt noch Marken im Einsatz stehn. *(Tch.)*

Schimmer, 1) Glanz u. Licht in hohem Grade; **2)** helles, zitterndes od. funkelndes Licht; **3)** der schwächste Grad des Lichts.

Schimmerglanz (Miner.), s. unt. Glanz 1).

Schimming (deutsche Heldens.), so v. w. Schemming.

Schimonski-Schimoni (Christoph Emanuel Vincenz v. S.), geb. 1752 zu Brzezniz, wurde, nachdem er an mehrern Orten Pfarrer gewesen war, 1793 Capitular zu Breslau, 1795 fürstbischöfl. Generalvicar u. Scholasterieprälat das., 1797 Bischof von Leros in part. inf., 1805 Decanatspräfect, 1809 Weihbischof, ging als solcher nach Königsberg, um den König von Preußen der Treue des schles. Clerus zu versichern; Administrator des Fürstbisthums von 1817—23, 1824 Fürstbischof u. st. 1832. *(Hel.)*

Schimpanse, s. u. Orang ».

Schimpera (S. *Hochst.*, *Steud.*), Pflanzengatt., gen. nach **Wilh. Schimper** zu Straßburg (gibt mit dem Apotheker Bruch in Zweibrücken die Laubmoose Europas in Monographien, Stuttg. 1837 ff. 4. heraus), aus der nat. Fam. Cruciferae Isatideae *Hochst.* Art: S. arabica.

Schimpf, s. Beschimpfung u. Schande.

Schimpfturniere, s. u. Turniere 11.

Schimpfwappen, s. u. Wappen 13.

Schimru Sabbathöti, jüd. Gebet, wird am Sabbath nach der Mahlzeit gesungen; es verheißt bei richtiger Haltung des Sabbaths die Erlösung von allem Drücken den.

Schimschiel, s. u. Dämon 19.

Schin (hebr. Gramm.), s. u. Sch.

Schina, so v. w. China.

Schincke (Joh. Chr. Gotth.), geb. zu Querfurt 1782, st. 1839 als Pfarrer zu Wispitz in Anhalt-Köthen. Schr.: Metakrit. Beobachtungen über die preuß. Agende, 1824; Dinters Ansichten u. Bilder des Heiligen, 1833, 2 Bde; Handbuch der Gesch. der griech. Literatur, 1838; besorgte auch die 2. Ausg. von Dinters Schullehrerbibel, die 4. Aufl. von Schaafs Encyklopädie der klass. Alterthumskunde. *(Rh.)*

Schindanger, s. u. Scharfrichter 9.

Schindel, 1) s. u. Dach 11; 2) so v. w. Dachspahn; 3) (Her.), s. u. Ehrenstücke 16; 4) (Kohlenbr.), so v. w. Schneidel.

Schindeldach, s. u. Dach 11. **Schindeleisen,** eisernes Werkzeug, womit die Nuthen der Dachschindeln ausgestoßen werden.

Schindelkriecher, Vogel, so v. w. Baumläufer, gemeiner.

Schindelmacher (S-hauer), in holzreichen Gegenden unzünftige Personen, welche die Dachschindeln verfertigen.

Schindelmeissel, 1) Gattin eines Bankiers in Königsberg, ging, als dieser fallirte, nach Berlin u. gründete dort ein Erziehungsinstitut; für dasselbe erfand sie die **S-sche Methode des Pianoforteunterrichts,** welchen mehr. junge Leute auf einmal erhalten. Nur ein Schüler spielt auf dem wirkl. Pianoforte, die übrigen alle auf Gestellen mit Claves von Pappe, jedoch stets alle Bewegungen mit den Fingern, Applicatur ꝛc. taktmäßig machend. Bei jedem Stück werden die wirklich Spielenden gewechselt; auf die scheinbar Spielenden ist die größte Aufmerksamkeit nöthig. Trotz vieler Widersprüche hat sich diese Methode doch als sehr praktisch bewährt. 2) (Louis), Sohn der Vor., geb. 1812 in Königsberg; stud. zu Königsberg, trat aber 1830 als Clarinettist in die Hofkapelle zu Berlin, später unternahm er eine Kunstreise u. ward bei mehr. Bühnen, z. B. Salzburg, Grätz, Wien ꝛc. Musikdirector u. ging endlich nach Pesth an das städt. Theater, wo er zugleich der Leiter des Musikvereins ist. Er schrieb die Opern: Mathilde; Die zehn glücklichen Tage; Die Giftmischerin; Zzaparx; Malvina; mehr. Messen, Quartetten, Vocalsachen ꝛc. In seinen Compositionen ist die Vorliebe für franz. Musik unverkennbar. *(v. Br. u. Pr.)*

Schindelnägel, 1) s. unt. Dach 11; 2) (Min.), so v. w. Thoneisenstein, ständeliger.

Schindelstamm, gerad gewachsner, astloser, gleichspaltiger Tannen- od. Fichtenstamm, woraus bes. Dachschindeln verfertigt werden.

Schinden, 1) die Haut eines Dinges nach u. nach ablösen u. abziehn; 2) die Haut, die Schale, die Oberfläche eines Dinges zufällig abstoßen od. abreiben; 3) im Handel u. Wandel das Maß der Billigkeit überschreiten.

Schinder, 1) so v. w. Abdecker 1), vgl. Scharfrichter 9; 2) Flötz od. Gang, welcher einen and. ergiebigen Gang od. Anbrüche abschneidet.

Schinderhannes, so v. w. Bückler.

Schinderkarren, Karren, worauf der Abdecker gefallnes Vieh fort od. auch Missethäter zum Richtplatz fährt.

Schinderling, Spottname der von Herzog Ludwig v. Baiern zu Landshut geprägten sehr schlechten Pfennige, welche nur ½ des Nennwerths an Gehalt hatten u. bald verrufen wurden; vgl. Passau 10.

Schindgrube, so v. w. Schindanger.

Schindler (Heinrich Bruno), geb. zu Lauban 1797, seit 1821 Arzt, Operateur u. Geburtshelfer zu Greifenberg in Schlesien, schr.: Die ideopath. chron. Schlaffsucht, Hirschb. 1829; Die Entzündungsformen der Hornhaut des menschl. Auges, Lpz. 1838; Anämaturgie, Lpz. 1843, 2 Bde.

Schindlersches Bläufarbenwerk, s. u. Albernau.

Schindylēse (v. gr., Schindylesis, Spaltennaht), die bes. Art von fester Knochenverbindung, wo ein Knochen mit einer dünnen Platte in einer fugenartigen Vertiefung eines andern aufgenommen wird, wie dies namentlich u. einzig bei der Einfügung des Pflugscharbeins der Fall ist.

Schinear (a. Geogr.), die Ebene, wohin die Noachiden nach der Sündfluth zogen u. später den Thurmbau begannen.

Schiner (Bergb.), so v. w. Markscheider.

Schinēsen, so v. w. Chinesen.

Sching-King, Land, so v. w. Mandschurei.

Schingmu, Mutter des Buddha od. Fo, den sie als Jungfrau gebar, weil sie die Blüthe des Lotus gegessen hatte, die sie auf ihren Kleidern am Ufer eines Flusses fand. Man findet meist bei den Buddhaisten ihr Bild in einer Nische hinter dem Altar, mit einem seidnen Vorhange verdeckt, mit einem Kinde an der Hand od. auf dem Knie u. eine Glorie um ihr Haupt. *(R. D.)*

Schini, Cap, so v. w. Ikanos.

Schinjutäga, Stadt, s. Siyo-thiya.

Schink, Eidechsen, so v. w. Stink.

Schink (Joh. Friedr.), geb. 1755 zu Magdeburg; studirte Theologie zu Halle, ward 1779 Theaterdichter in Hannover, ging 1780 nach Wien, 1789 als Dramaturg nach Hamburg, lebte 1797—1812 in Ratzeburg, später im Holsteinschen, 1816 wieder in Berlin, seit 1822 in Sagan als herzogl. kurländ. Bibliothekar, st. das. 1835; schr.: Ausstellungen, Wien 1788; Dramat. Fragmente, 1781; Laune, Spott u. Ernst, Altona 1793, 4 Bde.; Dramaturg. Monate, Schwerin 1790, 4 Bde.; Theater in Abdera, Berl. 1787, 2 Thle.; Hamburg. Theater-Zeitung für 1792; Moral. Dichtungen, Berl. 1799, 2 Bde.; Gianatta Montaldi (Trauerspiel), Hamb. 1795; Faust (dramat. Phantasie), Berl. 1804, 2 Thle.; Fügungen (didakt.-dramat. Dichtung), ebd. 1818; Lebensbeschreibung Lessings, Lpz. 1817; Gedächtnißfeier der Herzogin Dorothea von Kurland u. Sagan, Altenb. 1822; Romant. Darstellungen, ebd. 1822, u. a. m. *(Md.)*

Schinke, so v. w. Schinkenmuschel.

Schinkel (Karl Friedrich), geb. 1781 zu Neuruppin; Architekt, Schüler des geh. Oberbaurath Gilly zu Berlin. Seine Richtung ging frühzeitig darauf, die Schönheit überall lebendig werden zu lassen, weshalb er sich bes. mit Entwürfen zu Geschirren, Oefen, Meubles, Vasen ꝛc. vielfach beschäftigte u. deren Ausführung besorgte. Nach einer Reise durch SEuropa 1803—5 widmete sich S. der Landschaftsmalerei u. dehnte dies auf Malen von Panoramas u. Decorationsmalerei aus. 1810 wurde er Assessor bei der Baudeputation, 1815 geheimer Oberbaurath u. trat 1819 ins Ministerium, wo er für die Verbreitung der Kunst sich viel bemühete. 1819 hatte er den Bau der Königswache u. 1821 den des neuen Schauspielhauses in Berlin vollendet, so wie 1828 den des neuen Museums. Er st., 13 Monate geistesabwesend, 1841. Gab heraus Architekton. Hefte, Berl. 1829—32, 15 Hefte. S.s Bauwerke zeichnen sich durch Originalität der Erfindung, durch Großartigkeit der Erscheinung u. durch feine Verhältnisse u. schöne Ornamente aus. Als Maler schuf er viele geistreiche Landschaften mit prachtvollen phantasiereichen Gebäuden, desgleichen ein großes Gemälde: die Kunstblüthe Griechenlands, auch die Cartons zur Culturgeschichte der Menschheit, die nach seinem Tode in der Vorhalle des Museums zu Berlin al fresco ausgeführt worden sind. *(Fst.)*

Schinken, [1] **1)** das Dickbein mit dem Gesäß; [2] **2)** das Dickbein mit dem daran befindlichen Fleische, vorzüglich von Schweinen, doch auch von fetten Kälbern u. Ziegen, welches eingesalzen u. geräuchert wird. Man macht auch Vorder-S. [3] In Deutschland liefert die besten Schweine-S. Westfalen, woher schon die im Alterthum berühmten marsischen S. kamen, davon man in Rom in der Kaiserzeit 1 Pfd unsers Gewichts mit 2½ Thlr. bezahlte. [4] Wenn man in Westfalen die S. 8—18 Tage im Pökel gelassen hat, taucht man sie kurze Zeit in Weingeist, worin zerquetschte Wachholderbeeren eingeweicht worden sind, u. räuchert sie alsdann mit Gesträuche von Wachholderholz. [5] Beim Einsalzen werden die S. à 3 Z. hoch mit 4 Theilen Salz zu 1 Theil rein gesiebter Holzasche überdeckt. Wiegen die Schweine nicht über 150 Pfd., so bleiben die S. nur 5 Wochen in der Salzlake liegen, bei schwererm Schweinen 6—7 Wochen. Vor dem Aufhängen in den Rauch werden sie mit lauem Wasser abgewaschen, von Salz u. Asche gereinigt u. in die sog. Fleischfarbe getaucht, die aus feiner Asche u. lauem Wasser besteht. In neuerer Zeit werden die S. oft statt des Räucherns mit Holzessig (s. d.) angefeuchtet, was aber oft mißlingt, s. Essig 2) u. Räuchern. Die besten S. sind die nordamerikanischen. Auch Kälber-S. gibt es, dagegen heißt ein geräuchertes Hintertheil vom Ochsen Rauchfleisch (s. d.). Im Norden Europas werden S. auch von Fleisch des Rennthiers bereitet. Die Schweine-S. bilden roh u. gekocht (zuweilen in Burgunder) u. in Scheiben geschnitten eine sehr beliebte, weit verbreitete Speise, auch werden sie, mit Ausnahme des Fetten, zerrieben den Macaronis u. and. Speisen, auch Klößen **(S-klössen)** in Stücken geschnitten beigemischt, eben so dienen sie zum Grundstoff von Pasteten **(S-pasteten)**. **3)** An Flußufern ein kleiner Vorbau in Gestalt eines rechten Winkels, um den Stromstrich anzuweisen. *(Fch. u. Lö.)*

Schinkenmuschel, **1)** (Perna *Brug.*), Gattung der Bartmuscheln; die Schalen sind ungleich, flach, blättrig, am Schloß mit einem Ausschnitt zum Durchgang des Bartes versehen, das Schloß ist gerade u. mit einer Reihe von Kerbzähnen versehen. Arten: Husarentasche (Winkelmaß, P. isogonum, Ostrea is. *L.*), zusammengedrückt, mit einem querstehenden Flügel oben, außen schwarz u. violet, inwendig perlglänzig; aus OIndien, theuer u. selten; einige Arten versteinert. **2)** (Crenatula), der Gattung Perna sehr ähnlich, allein ohne Bart u. mit schwieligen, etwas ausgehölten Kerbzähnen; **3)** so v. w. Steckmuschel. *(Wr. u. Gl.)*

Schinn, die dünne, steinige Unterlage unter der guten Ackerkrume.

Schinner (Matthäus), Cardinal u. Bischof von Sitten, der 1510 u. 1521 für den Papst ein Heer gegen Frankreich warb, aber entfliehen mußte, s. u. Schweiz (Gesch.) 11.

Schinnöngia (S. *Schrank*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Iridene *Schr.* Art: S. ciliata, am Cap.

Schin-nung, alter chines. Kaiser, s. u. China (Gesch.) 11.

Schinschilla, **1)** Säugthier u. **2)** Pelzwerk, s. Chinchilla.

Schinsenwurzel, so v. w. Ginseng.

Schint-an, Name Chinas, s. d. (Geogr.) 4. **Schintau**, Marktfl., s. u. Neitra 2). **Schin-tschen**, s. u. Peking 8.

Schin-tsing-wang, 320—314 v. Chr. Kaiser in China, s. d. (Gesch.) 7 c.

S-tsu, so v. w. Kang-hi. **S-tsung**, chines. Kaiser: **1)** reg. 1023—1063, s. China (Gesch.) 21, 2; **2)** reg. 1067—1085, s. ebd. 21, 3; **3)** (Bujantu-Khan), reg. 1311—1320, s. ebd. 28; **4)** reg. 1572—1620, s. ebd. 33.

Schinus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Therebinthaceen, Sumachinae *Rchnb.*, Spillen *Ok.*, Diöcie, Dekandrie *L.* Arten: S. Molle, zierlicher Strauch in Brasilien u. Peru, mit gefiederten, immergrünen Blättern, weißen, traubenständigen Blumen, röthlichen, süßlichen, zur Bereitung eines wohlschmeckenden, weinartigen Getränkes benutzten Beeren, aus der verwundeten Rinde einen wohlriechenden Balsam (amerikan. Mastix), ausschwitzend. Die balsam. riechende Rinde war als Cortex Mollis officinell; u. m. a. *(Su.)*

Schinüsa (a. Geogr.), eine der sporadischen Inseln; s. Skinosa, s. d.

Schinwart (S-wurz), das gemeine Schöllkraut.

Schinyan, so v. w. Mukden, s. Mandschurei 9.

Schinznach, Dorf im Bzk. Brugg des Schweizercantons Aargau, an der Aar, Sitz einer musikal. Gesellschaft; 1200 Ew.; dabei Schloß Habsburg (s. d.) u. die Ruine Altenburg.

Schio (spr. Skio), **1)** s. u. Plattensee; **2)** Marktfl. (Stadt) in der venet. Provinz Vicenza, am Timonchio, Tuchfabriken, 7000 Ew. **Schipbeek**, Fluß in den Niederlanden; entspr. in Rheinpreußen, mündet bei Deventer in die Yssel. **Schipewäer**, Volk, so v. w. Chippewäer. **Schipios**, Volk, s. u. Peru 8.

Schipp, **1)** in Schleßwig ein Stück Land von 24 □Ruthen zu 16 □Fuß; **2)** dän. Salzmaß, so v. w. Skaeppen, s. u. Dänemark (Geogr.) 12; **3)** **(S-saat)**, in Holstein eine Ackerfläche von 36 □Ruthen.

Schippe, schaufelartiges Werkzeug, etwas damit fortzuschieben.

Schippen, das Pique der franz. Spielkarte.

Schippenbeil, Stadt im Kr. Friedland des preuß. Rgsbzks. Königsberg, am Einflusse der Guber in die hier schiffbar werdende Alle; 2200 Ew.

Schippscheren, das letzte und sorgfältigste Scheren der schwarzen Tücher.

Schipptuch, **1)** ein sonst in Schlesien gefertigtes Mitteltuch; **2)** eine Art grobes polnisches Tuch.

Schirach (Gottl. Benedict v. S.), geb. 1743 in Tieffenfurth, 1764 Privatdocent u. Inspector des theolog. Seminars zu Halle, 1769 Prof. der Philosophie zu Helmstädt. 1776 wegen des von ihm herausgeg. Lebens des Kaisers Karl VI., Halle 1776, geadelt, 1779 dän. Legationsrath zu Altona, 1783 Etatsrath das.; st. 1804. Er begründete das polit. Journals, Hamb. 1781, welches er bis zu seinem Tode herausgab u. welches noch jetzt fortbesteht. Schr.: Clavis poetarum class., Halle 1768, 2 Bde.; Biographien der Deutschen, ebd. 1771—74, 6 Bde.; Biographien des Plutarch, Berl. 1776, 8 Thle.; Ueber die moral. Philosophie u. Schönheit des Lebens, Halle 1772; Magazin deutscher Kritik, ebd. 1772—76, 4 Bde.; Ephemeriden literariae Helmstadienses, Helmst. 1770—75, 5 Bde.; Das dän. Indigenatrecht u. einige Gegenstände der Staatswissenschaft, Hamb. 1779. *(Md.)*

Schiracker, s. u. Ungarischer Wein.

Schiracz (spr. -ratzsch), Marktfl., s. u. Poschega.

Schiräkowitz, Dorf, so v. w. Sierakowitz.

Schiräner, Bergvolk, in der afghanistan. Prov. Sevi am Kuh Soliman; kühn, kräftig, kleidet sich in schwarzes Tuch, trägt Sandalen, baumwollene Tücher um den Kopf, ißt gefallenes Vieh u. Vegetabilien, treibt Ackerbau, steht unter einem Oberhaupte (Nika), hat Dörfer von 30—40 Häusern.

Schiras, Hauptstadt der pers. Prov. Fars, am Flüßchen Roknabad (Koremdesche) u. dem See Baktegan; Citadelle, 30 Moscheen, viele Schulen, Bazars, Karavanserais, Bäder, Akademie, schöner Palast des Beglerbegs, Fabriken in Seiden- u. Wollenwaaren, Gewehren (Säbel), Seife, Töpferwaaren, Glasgeräthschaften, Pulver 2c.; man fertigt schöne Petschafte, Schmelzwaaren, Rosenwasser, Essenzen, womit großer Handel getrieben wird. Ew. nach Ein. nur 20,000, nach And. 52,000. In der Nähe schöne Gärten, Lustschlösser u. Grabmäler (darunter das der Dichter Hafiz u. Sadi), ferner die Ruinen von Persepolis (s. d.); der Mumienberg, welcher einen Bergbalsam (Mumie von S.) gibt. Hier wächst auch der in Asien hochberühmte **S-wein**, roth, von den Armeniern u. Juden im Nov. gekeltert; man hat gekochten, der wie Maderasect schmeckt, u. gewöhnlichen liqueurartigen, dessen Trauben bis zum Welken auf dem Stocke bleiben, u. der wie süßer Madera schmeckt. Beide werden bis Indien, China u. Japan verfahren. In der Nähe die Quelle Abe-Murghan, von Heuschrecken fressenden Vögeln geliebt. 1824 wurde S. von Erdbeben zerstört. *(Wr.)*

Schirbel, **1)** angefrischtes, geschmiedetes Stück Eisen, welches zu Blech geschlagen wird; **2)** so v. w. Probirschirbel; **3)** s. Schirben.

Schirbelkobalt (Bergb.), so v. w. Scherbenkobalt.

Schirben, in den Harzgebirgen ein Maß

Maß, welches 1¼ Elle lang, ¾ Elle breit u. ½ Elle hoch ist; hält ungefähr 2 Karren; 70—90 S. gehen auf ein Treiben.

Schirfe, so v. w. Rohrsänger.

Schirges (Georg Gottlieb), geb. zu Lüneburg 1811, auf dem Johanneum das. sich für die Jurisprudenz vorbereitend, ging er zur Pharmazie u. den Naturwissenschaften über; 1836 war er in Paris u. hielt später im Museum zu Genf Vorlesungen über deutsche Literatur; 1841 für die Guggenbühlsche Cretinenanstalt im Canton Bern thätig, erregte er in NDeutschland das Interesse für dieselbe u. lebte dann in Hamburg, wo er Anfangs bei der Redaction der Börsenhalle beschäftigt, seit 1844 den Telegraph für Deutschland redigirt. Schr. außer vielen Aufsätzen u. Gedichten in Zeitschriften: Karl (Roman), Hamb. 1841; Zwei Gräber, Lpz. 1843 u. a. *(Jb.)*

Schirgiswälde, 1) Gut, dem kathol. Domstift S. Petri zu Budissin gehörig, früher zu Böhmen, seit 1809 Sachsen gehörig; besteht aus einigen Dörfern u. der 2) Stadt, an der Spree, 1300 Ew.

Schîria, See, so v. w. Gödsche.

Schîrîn, das Gedicht des pers. Dichters Nizami, worin er die Verheirathung des Khosroes II. mit Irene **(Schîrîn),** der schönen Tochter des griech. Kaisers Mauritius, beschreibt.

Schirînki, Insel, s. u. Kurilen 2.

Schirk, Fisch, so v. w. Stör.

Schirken, von Finken, wenn sie einen einstimmigen, schnarrichten Ton hören lassen.

Schirken (Baſtäpfler, Brunîaceen), 5. Zunft der 16. Kl. (Apfelpflanzen), in Okens neuestem Pflanzensystem. Haideartige Sträucher am Cap, mit kleinen, ziegelartig u. fünfreihigstehenden Nadelblättern, ohne Nebenblätter; Blüthen klein, in Köpfchen od. Aehren, 6zählig; Kelch, halb od. ganz mit dem Gröps verwachsen; 5 nagelförmige Blumenblätter, bisweilen mit den 5 Staubfäden verwachsen; Beutel inwendig, 2fächrig, längsklaffend; Gröps 2—3knöpfig, nicht klaffend, nußartig, mit 2—3 Griffeln u. je 1 hängendem Samen, am innern Winkel (unreif je 2samig), mit Kelch u. Blume gekrönt.

Schirkuh, Sohn Shadi's, Feldherr Nur-Eddins, dann Wesir von Aegypten, s. d. (Gesch.) 2.

Schirl (Miner.), so v. w. Schörl.

Schirlhaare, in der Schafwolle grobe Haare, welche nicht gut die Farben annehmen u. sich beim Pressen des Tuches nicht glatt legen.

Schirling, so v. w. Schierling.

Schirlkobalt, so v. w. Näpfchenkobalt, s. u. Arsenik 2 (Min.).

Schirm, 1) Gegenstand, welcher etwas abhält; dah. Licht-, Ofen-, Sonnen-S. u. dgl.; 2) so v. w. Sturm- u. Wetterdach; 3) leichtes Gebäude von Buschwerk, welche gegen die Witterung schützen, od. gewöhnlicher Sicherheit vor dem Anblicke des Wildes gewähren sollen; man unterscheidet Leib- u. Anſtand-S-e, beide halbmondförmige Brustwehren von grünem Reisig; Hey-S., hinter den man die Hetzhunde verbirgt; Anſchleich-S-e, höher u. breiter, hinter denen sich der Jäger ungesehen an den Platz, wo das Wild steht, anschleicht, u. Jagd-S-e; 4) die Fläche eines Ganges, sowohl das Hangende, als Liegende; 5) (Jagdw.), so v. w. Scheibe, s. u. Hirsch 16; 6) (S-bret, Spiegel, Her.), runde od. eckige Bretter, welche man auf den Helm stellt u. darauf das Unterwappen wiederholt; meist sind sie mit Pfauen- od. andern Federn besteckt; 7) s. u. Insectensammlung 3; 8) (Bot.), so v. w. Dolde.

Schirmblumenkäfer, s. u. Blumenkäfer 2.

Schirmbret, 1) s. u. Glashütte 2; 2) bei Frischfeuern ein vorn befestigtes Bret, welches verhindert, daß die Gluth des Feuers den Arbeiter zu sehr treffe; 3) so v. w. Schirm 6).

Schirmbuhne (Wasserb.), so v. w. Fangbuhne.

Schirmdach, 1) so v. w. Wetterdach; 2) (Ant.), so v. w. Schilddach; 3) auf kleinern Schiffen ein hölzernes Dach vor der Hütte, damit man, gegen Sonnenhitze u. Regen geschützt, darunter sitzen könne; 4) ein großes Segeltuch, welches über ein Fahrzeug ausgespannt ist.

Schirmdeiche, Deiche, welche eine Gegend gegen Wind u. Wellen, Strom u. Eis beschützen sollen; sie gehen vom Hauptdeiche stromwärts.

Schirmdolde, s. u. Blüthenstand 11.

Schirmer (Jagdw.), so v. w. Retter.

Schirmer, 1) geb. zu Freiberg, Bibliothekar in Dresden, st. dort um 1663; schr. 1650 die erste deutsche Oper: Paris u. Helena; auch Rosengebüsche, Dresd. 1658, vermehrt 1657, u. Rautengebüsche, ebd. 1663 (Sammlungen von Liedern, Elegien u. Hirtengedichten), geistl. Gedichte. 2) (Friederike), geb. 1785, Tochter des Schauspielers Christ; betrat schon früh die Bühne, ward bei der Joseph-Secondaschen Gesellschaft nebst Vater u. Schwester engagirt, ging alsdann zum königl. Hoftheater in Dresden über, verheirathete sich 1809 mit dem Schauspieler S.; st. 1833 zu Dresden; ausgezeichnet bes. in muntern, gefühlvollen Rollen. *(Pr. u. Md.)*

Schirmer-Gröschen, so v. w. Breitgroschen.

Schirmgeld, s. u. Zins 11. **S-hafer,** s. ebd. 11. **S-herr,** so v. w. Schirmvoigt. **S-juden,** s. u. Juden 11.

Schirmkäfer, 1) (Thymalus *Latr.*, Peltis *Fabr.*), Gattung der Aaskäfer; die Fühlerkolbe ist ein- od. 2gliedrig, das Halsbein ausgeschnitten, der Leib eirund, das Halsschild quer, vorn ausgeschnitten, hinten breiter; getheilt in die Untergatt.:

Micro-

Micropeplus, Colobicus u. **2)** (T.), mit 2gliedriger, zusammengedrückter, durchblätterter Kolbe, unbedecktem Munde. Art: T. ferrugineus. *(Wr.)*

Schirmkappe, s. u. Schornstein.

Schirmkraut, die Pflanzengattung Trientalis.

Schirmmauer, s. u. Glashütte 6.

Schirmmoos, die Pflanzengattung Splachnum. **S-palme,** Borassus flabelliformis.

Schirmpalmen, Pflanzengatt. Corypha, aus der nat. Fam. Palmen, Coryphaeae. Arten: C. cerifera (Wachspalme Carnauba), bildet an den Flußufern in Brasilien oft dichte Wälder, wird 30 F. hoch, hat 6 F. lange aus 40 Blättchen zusammengesetzte Blätter, die schwarzen, olivenartigen, bittern Früchte, werden durch mehrmaliges Absieden wohlschmeckend, dienen mit Milch gekocht als Speise; das Mark des jungen Stamms gibt, in Wasser zerrieben ein nahrhaftes Mehl wie Manjok; aus den jungen Blättern schwitzt beim Trocknen, in kleinen Schuppen ein Wachs, welches mit Bienenwachs u. Talg vermischt, zu Kerzen benutzt wird. Die Blätter braucht man zum Dachdecken. [2] C. rotundifolia (Saribus), mit runden, schildförmigen, strahlig gefalteten, in der Jugend am Rücken der Stiele dornigen Blättern; 50—80 F. hoch, bildet auf den Molukken ganze Wälder; das nur 1 Z. starke, aber hornartig harte, schwarze, weißgeaderte Holz des dicken Stamms, aus dem die Indianer Wurfspieße fertigen, umschließt ein schwammiges Mark, aus dem Sago bereitet wird. Auch die Blätter benutzt man zu Sonnenschirmen u. andern Geräthschaften. [3] C. umbraculifera, in Ostindien, Ceylon, Malabar, stellt anfangs einen niedrigen Strunk dar, von etwa 12 Blättern umgeben, deren rundliche, fächerförmige, am Rande scharf eingeschnittne, gleichsam aus vielen schwertförmigen Blättern zusammengewachsenen, auf 2 Mann hohen stachl. Blattstielen stehende Platte, mehr. Menschen gegen Regen u. Sonne schützen kann. Wenn der Baum in etwa 36 Jahren ausgewachsen, u. 60—70 F. hoch geworden, befinden sich blos am Gipfel Blätter, die ohne den Stiel 18 F. lang u. 14 F. breit sind. Nun treibt in 3—4 Monaten aus der Mitte des Gipfels der 30 F. hohe Blüthenschaft hervor, welcher, während die Blätter abfallen, sich in Aeste u. Zweige ausbreitet, die sich mit kleinen, weißen, büschelförmigen Blumen, u. später mit Früchten bedeckt, nach deren Reife u. Abfall der Stamm abstirbt. Man bedient sich der Blätter zum Bedecken der Häuser, auch um mit eisernen Griffeln darauf zu schreiben, der abgedrehten Nüsse zu Arm- u. Halsbändern, die jungen Blätter als Palmkohl, des Erbrechen erregenden Saftes des Blüthenkolbens gegen Schlangenbiß. *(Su.)*

Schirmpflanzen, so v. w. Doldengewächse. **S-traube,** so v. w. Doldentraube.

Schirmvogel, Vogel, Cephalopterus ornatus.

Schirmvoigt, 1) so v. w. Advocatus ecclesiae 2); **2)** überhaupt die weltliche Obrigkeit.

Schirmwand, von Bretern zusammengeschlagne Wand, die an die Roststätten gesetzt wird, um den Wind davon abzuhalten.

Schirmwein, s. u. Zins 22.

Schir-niés-atályk (Staatsw.), s. u. Khiwa 1 d).

Schirnrod, Dorf im Amte Eisfeld des meining. Herzogthums Hildburghausen; Blaufarbenwerk (Sophienau), Merbelmühle (Saargrund), 150 Ew.

Schirrbeil, Beil, womit das hölzerne, landwirthschaftliche Geräthe ausgearbeitet wird. **S-holz,** so v. w. Nutzholz. **S-kammer,** so v. w. Geschirrkammer. **S-macher,** in manchen Gegenden der Wagner auf dem Lande.

Schirrmeister, 1) so v. w. Geschirrmeister; **2)** in der Grafschaft Mark ein Fuhrmann, welcher mehr. Gespanne hat; **3)** (Grobschm.), so v. w. Vorschläger; **4)** so v. w. Conducteur, s. Post 22.

Schirrschreiber, so v. w. Geschirrschreiber.

Schirrueh, so v. w. Siroes.

Schirwan, [1] 1) Prov., seit 1812 zu den russ. Kaukasusländern in Asien gehörig, an Daghestan, den kaspischen See, Grusien, Persien grenzend, 445 QM., [2] **gebirgig** durch den Kaukasus, Vorgebirg: Khalar, mit Spitzen von 10—12000 F., hat am kasp. See mehr. Vorsprünge, Busen u. Häfen; **Fluß:** Kur mit mehr. Nebenflüssen, einige Küstenflüsse; angenehmes **Klima,** doch hier u. da durch **Moräste** ungesund, zum Theil **Steppenland** mit viel Salzboden, zum Theil fruchtbar, durch künstl. Bewässerung ergiebig; [3] **Producte:** Getreide (20facher Ertrag), Gemüse, Obst, Wein (**S-wein,** bes. bei Alt- u. Neu-Schamahie, bester am Kaukasus, obgleich sehr schlecht behandelt, ohne Auswahl geketert, den Most in Töpfen bis zum Frühjahr in die Erde gegraben u. dann aufbewahrt, zur Verhütung des Sauerwerdens oft mit Branntwein vermischt), Baumwolle, Safran, Süßholz, Färberröthe u. a. [4] **Beschäftigung:** Jagd (auf Schakals, Gazellen, allerhand Wassergeflügel), Viehzucht Kameele, Pferde, Rindvieh, Schafe mit Fettschwänzen), Fischerei (sehr ergiebig auf Lachse, Störe, Hausen ꝛc.); Waldung findet sich nur auf den Hochgebirgen, dagegen wird häufig Schilf statt des Holzes gebraucht. **Mineralien:** Naphtha-, Wasserstoffgas- u. Schwefelquellen auf der Ebne von Baku (s. d.). Der **Handel** ist durch die Kriege fast ganz zerstört. [5] **Einwohner** 120,000, Truchmenen, Araber, Parsen, Perser, Armenier

menier u. A. verschiedner Religionen; ihre Oberhäupter regieren willkührlich, stehen aber unter russ. Oberherrlichkeit. ²S. wird **getheilt**: in das Gebiet Baku, die Khanate Schirwan, Scheki u. Karabagh, in die Provinz Talischin u. den Staat Dschar. ³**2) Khanat** jener Provinz, an den kasp. See u. Daghestan grenzend; ²theilt sich in die Districte: Schamakhie, nördlich gelegen; Ew.: Turkmanen u. Armenier; Fith, Residenz des Khans, u. die Städte Alt- u. Neu-Schamakhie (jene ehemals sehr groß, jetzt ganz zerstört, diese wieder in Aufnahme mit Handel, angeblich mit 5000 Ew., Wein- u. Granatäpfelbau); Kabalah, am Aksu; Kabestan, am Kur u. Arae, bringt Seide, Stadt: Dschawat; Rudbar, am Aksu, Stadt gl. Namens; Salian (s. d.); Kabban mit Szagian Bank, Kloster, armen. Erzbischof, Gräber von Indirumbat; Kerach, mit arab. u. turkmann. Ew., Stadt Nahawi. *(Wr.)*

Schirwind, Stadt im Kr. Pillkallen des preuß. Rgsbzks. Gumbinnen, an der poln. Grenze u. an der Scheschuppe; östlichste Stadt der preuß. Monarchie, Grenzhandel, 1100 Ew.

Schischanof, Bai, s. u. Norwestküste 16.

Schischkoff (Alexander), geb. 1754 aus einem alten, edlen Geschlechte; seit 1761 im Seekadettencorps erzogen, bereiste als Seeoffizier zu Wasser u. zu Lande Schweden, Dänemark, England, Deutschland, Preußen, Italien u. die Türkei; ward 1812 Staatssecretär, 1816 Präsident der petersburger Akademie, 1820 Mitglied des Reichsrath u. Admiral, 1824 Minister des öffentl. Unterrichts u. Generaldirector der geistl. Angelegenheiten aller in Rußland geduldeter Confessionen; machte sich bes. verdient um die Verbesserung des öffentl. Unterrichts, wobei er jedoch den Grundsatz aufstellt: daß die niedern Volksklassen von aller wissenschaftl. Bildung gänzlich ausgeschlossen bleiben müßten u. daß die Religion der einzig haltbare Vereinigungspunkt für Aufklärung u. Wohlfahrt sei. Die von ihm als Staatssecretär in den Jahren 1812 bis 14 entworfnen Manifeste, Aufrufe, Rescripte u. Ukasen wurden 1816 gesammelt herausgegeben. Uebersetzte Geßners Idyllen u. Auszüge aus Campes Schriften, das befreite Jerusalem von Tasso (in Prosa, 1818); über sein Buch: Betrachtungen über den alten u. neuern Styl der russ. Sprache, Petersb. 1802, 3. Aufl. 1818, kam er mit Karamsin in Streit, s. Russ. Literatur 1.a.4; schr. ferner: Gespr. über Lit., ebd. 1811; Die Marinewissenschaften, 1793, 2 Thle.; Marinewörterbuch, 1795, 2 Thle. (englisch, französisch u. russisch); Sammlung von Seetagebüchern, 1800, 2 Thle. **Er** st. 1828.

Schischmaref, Bai, s. Nordwestküste 16.

Schisma (gr.), **1)** Trennung; **2)** Kirchenspaltung; so schon **a)** das S. zwischen den griech. u. röm. Bischöfen auf dem Concil zu Sardika 347 in den arian. Streitigkeiten, s. Arius 10; bes. aber **b)** das große S. zwischen den oriental. u. occidental. Christen seit 1053, s. u. Christenthum 20; **c)** das S. in der röm. Kirche; wo durch die Wahl mehr. Päpste die oberste Kirchengewalt getrennt u. die Einheit der Kirche aufgehoben war, bes. von 1378—1429, s. u. Papst (Gesch.) 109—205; **3)** im engern Sinne eine Trennung unter den Christen, welche über Religionssachen, die aber nicht den Glauben betreffen, entsteht; daher **Schismätiker**, der, welcher in Dingen des Cultus der kirchl. Ordnung sich von der rechtgläubigen Kirche trennt; **4)** (Musik), eine Differenz, die bei der Messung der Intervalle auf dem Monochord entsteht. *(Lb. u. Ge.)*

Schismatopteriden, nach Sprengel erste Ordn. der natürl. Fam. der Pteroiden, die eine Spur von Ring in Streifen, od. strahlenförmigen Reifen, an einem Ende der Kapsel haben, u. deren Kapsel in der Länge aufspringt; sie sind theils ohne Schleierchen, wie Osmunda u. m., theils geschleiert, wie Schizaea u. a.

Schismöceras (S. *Prsl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae Epidendreae Art: S. disticha, Schmarotzerpflanze, auf Luzon. **Schismus** (S. *Beauv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräser, Fisturaceae. Arten: ausländisch.

Schisselitz, Marktfl., so v. w. Zigelitz. **Schistab**, Stadt, so v. w. Sistov.

Schistäceus (Bot.), schiefergrau.

Schiste (a. Geogr.), die Straße, welche von Delphi über den niedern Abhang des Parnassos nach Daulis führend, mit einer Schlucht begann u. 2 Meilen von Delphi sich trennte (daher der Name), so daß die nordöstl. Vertiefung nach Daulis, die andre südöstliche nach SGriechenland führte. Auf diesem Theil der Straße wurden jährlich von Athen aus in feierl. Procession die Geschenke an den delph. Tempel geschickt u. bei dem westl. Aufang des sich trennenden Wegs wurde Laios von Oedipus erschlagen. Jetzt Stene (d. i. Engpässe). Unfern Sch. errichtete Odysseus 1823 eine Verschanzung zur Vertheidigung des Engpasses von Zemeno gegen die Türken. *(Lb.)*

Schistidium (S. *Brid.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Splachnoidea *Rchnb.* Arten: S. ciliatum, pulvinatum, subsessile, caespiticeum u. a. m., auf Steinen u. Erde.

Schistögyne (S. *Hook.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeen, Cynancheae. Art: S. sylvestris, in SAmerika. **S-stēga** (S. *Mohr*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Entophyllocarpica *Rchnb.* Art: S. osmundacea, zwischen Steinen, an Dämmen. **S-stēphium** (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Com-

Compositae Senecionideae. Art: S. flabelliforme *Krebs*, am Cap.

Schistus, so v. w. Thonschiefer.

Schithuph Hämmaboth (hebr., Verbindung der Gassen), da den Juden am Sabbath nicht erlaubt ist, etwas in einen andern Theil ihres Gehöfs, od. ihrer Gasse ꝛc. zu tragen, so stellen sie durch eine Feierlichkeit diese Verbindung her, indem sie von jedem Hausbesitzer ein wenig Speise in ein Gefäß sammeln u. dasselbe in einem Hause der verbundnen Gasse aufbewahren. Auch wurde diese Verbindung bisweilen durch Stangen hergestellt, welche in beiden Gassen aufgerichtet u. dann oben durch einen Strick, od. eine Querstange vereinigt wurden. *(Lb.)*

Schitomir, Stadt, so v. w. Shitomir.

Schitschachon (Shitchachon), Indianer, s. Nordwestküste 11.

Schi-tsi-ying, i. J. 5—8 n. Chr. Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) u 1. **S-tsu** (Kublai), 1279—1294, Kaiser v. China, s. d. (Gesch.) 28. **S.-tsung**, chines. Kaiser: **1)** reg. 954—960, s. China (Gesch.), 20 f; **2)** reg. 1522—67, s. ebd. 21; **3)** so v. w. Yung-tsching.

Schittim (ägypt. schont, arab. santon), der Akazienbaum, ägypt. Schotendorn, Spina aegyptia der Alten, Mimosa nilotica *Linn.* Das Holz wurde bes. zum Schiffbau gebraucht, auch die Bundeslade war daraus gemacht; Luther übersetzt es durch Föhrenholz, es ist aber Akazienholz.

Schiul, Fluß in der Walachei; entspringt in Siebenbürgen am Reticzat, geht beim Vulkanpasse vorbei, nimmt den Metrul (Motrul) auf u. fällt in die Donau.

Schiumla, Stadt, so v. w. Schumla.

Schiverëckla (S. *Andrz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Alysseae, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. podolica. Zierpflanze, bes. zu Einfassungen.

Schiwa (Schiwen, ind. Myth.), [1] eine der 3 Hauptgottheiten, bedeutet das Feuer u. war die zerstörende Kraft, s. Indische Religion 2. Als Feuer ist S. ursprünglich einerlei mit Agni u. Hutasana, welche Namen in alten Gedichten ihm auch beigelegt werden. [2] Die Mythen des S. stellen ihn in 2 Gesichtspunkten dar, einmal, wie die andern Secten ihn betrachten, als ein untergeordnetes Wesen, u. dann, wie er seinen eignen Verehrern erscheint, als das höchste der Wesen selbst. In letzter Auffassung erscheint er bes. in der Mythe von seiner Vermählung mit Parwadi (s. d.), von dem Ursprung der Ganga (s. d.), vom Opfer des Dakscha (s. d.), u. ein Bestreben der Secte den S. über Wischnu zu stellen, ist auch in der unter dem Artikel Brahma erzählten Erscheinung des Gottes als Feuersäule. Andre Mythen handelten von seinen vielen Verbergungen, wo man ihn nicht finden konnte, u. von seinen wiederholten Büßungen, z. B. nach dem Tode der Sakhti. Eine and. Mythe stellt seinen Tanz mit Parwadi dar, wodurch sie die Götter unterhielten u. wie er oft im Kailastempel abgebildet wird. Dagegen erscheint er im Bogenkampf mit Wischnu von diesem besiegt, vgl. Dschalinder u. Wrika. Die ind. Religion, sofern sie den S. als höchsten Gott anerkennt, heißt **S-ismus**, s. u. Indische Religion 1., u. die Anhänger dessen **Schiwaïten (Schiwabhäkter** od. Saiwas), s. ebd. 28 u. Brahmanen 1. [3] **Abgebildet** wird S. mit einem 3. bald runden, bald birnförmigen Auge (Trikanna, Ciapschu) auf der Stirn, welches das Organ seiner Allwissenheit, aber auch strafenden Macht ist; damit verbrannte er z. B. den Kama, als er seine Buße nach Sakhtis Tode gut hieß, aus diesem Auge entsprang auch nach Einigen die Strafgöttin Durga. Auf dem Haupte trägt S. den Mond, den er aufsetzte, um ihn wieder männlich zu machen, da er durch Zauber weiblich geworden war. In seinen Locken erscheint die Ganga als kleiner, weibl. Kopf od. auch als Strom. Gewöhnlich hat er 1 Kopf, oft aber auch 5. Diese wuchsen ihm, als er in allen Richtungen nach der reizenden Tilottama (s. d.) blickte. Bisweilen hat er sogar 16 Arme. Sein Bild glaubte man auf der Frucht Utraschon (s. d.) zu finden. [4] Zu seinen **Symbolen** gehört der Dreizack Tirsut, der nie sein Ziel verfehlt; die Schlangen, die er theils als Gürtel, theils als Halsband, theils in den Händen trägt. Hauptsymbol ist der Lingam (s. d.). Die Erinnrung an die Anordnung des Lingamdienstes feiert man in einer dem S. geheiligten Nacht des Monats März **(Schiwarärti)**, wo man kleine Lingams als Amulette verkauft, unzüchtige Lieder singt u. unzüchtige Handlungen begeht. Bisweilen ist er auch mit einer Tieger- od. Elephantenhaut bekleidet. [5] Seine **Gattin**, Ama, stirbt jährlich; er sammelt von ihr jährlich ein Bein u. trägt sie an einander gereiht als Halsband. [6] Sein **Reitthier** (Vahan) ist der Stier Rundi. [7] **Namen u. Beinamen**: mit Parwadi vereinigt als halb Mann, halb Weib dargestellt, heißt er Arta Narissura; außerdem Mahadewa, der große Gott; Maheschwara, der große Herr; Ischana, der Herr; Schuti, der den Dreizack Führende; Schastava, der Rächer; Hara, Vernichter; Sarwagna, der Allwissende; Sankar, der Furchterregende; Sababadi (s. d.); Rudra, der Blutige; Paschubadi, Herr der Kuh; Gangadharam, Träger des Ganges, s. unt. Ganga; Bal-Eswara (s. d.). Mit Wischnu (Narayen) zusammen dargestellt hieß er Sangara (Sangara-Naraven). *(R. D. u. Lb.)*

Schiwah, Oase, s. d. C) c).

Schiwa-Purâna (ind. Lit.), s. u. Sanskrit 22.

Schiwim (Schibbim, aschtâim

ke-

kesûkim [d. h. 72 Verse]), jüd. aus 72 den Psalmen entlehnten Versen bestehendes Gebet, welches bisweilen nach den Todtenfeiern gebetet wird, in denen viele Geheimnisse u. Gottes u. der Engel Namen verborgen sein sollen. Bei gleicher Gelegenheit zu brauchendes Gebet ist das **Schîr hâlchud** (Einheits-, Ehrengesang); für jeden Wochentag gab es aber dazu ein andres, während das S. täglich gesungen wurde. *(Lb.)*

Schiz Ächmed, so v. w. Seid Achmed, s. u. Tataren u.

Schizäa (S. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pteroiden, Ordn. Schismatopteriden. *Spr.*, Traubenfarrn, Osmundeae *Rchnb.* Arten: in Neuholland, Ost- u. WIndien. **Schizändra** (S. *Michx.*), Pflanzengatt. aus der nat. Familie Lorbeergewächse, Menispermeae *Rchnb.*, Monöcie, Pentandrie *L.* Art: S. coccinea, Strauch in NAmerika, scharlachroth blühend. **Schizänthus** (S. *R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. Scrophularinen, *Spr.*, Nachtschatten, Nicotianeae *Rchnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. pinnatus, Zierpflanze aus Chili, purpurroth blühend.

Schizĭpoda, Krebse, s. Spaltfüße.

Schizocărpicae, s. unt. Rauchblättrige c.

Schizocărpum (S. *Schrad.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cucurbitaceae *Schr.* Art: S. filiforme, in Mexico. **S-dĕrma** (S. *S. z.*), Brandpilzgattung, zu Kl. Coniomycetes, Ordn. Tubercularini *Fries* gehörig. **S-dium** (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Lindl.* Arten: am Cap. **S-glŏssum** (S. *E. Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae, Cynancheae. Arten: in SAfrika. **S-gyne** (S. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteriae. Art: S. glaberrima, sericea, auf den canar. Inseln. **S-läna** (S. *Auct.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Hartheugewächse, Chlenaceae *Rchnb.*, Monadelphie, Polyandrie. Arten: S. cauliflora, longata, rosea, auf Madagascar. **S-lŏbium** (S. *Vog.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Caesalpinieae *Vog.* Art: S. excelsum, Baum in Brasilien. **S-mĕria** (S. *Don.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Stralliaceae *Don*, Cunoniaceae *Spach.* Art: S. ovata, in Neuholland. **S-nĕma** (S. *Ag.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gallertalgen. Art: Undineae *Rchnb.*

Schizonĕma (S. *Ehrnb.*), Gattung der Infusionsthierchen, aus der Ordn. Monadina.

Schizopĕtalum (S. *Stms.*), Pflanzengatt. aus der nat. Familie Viermächtige, Siliquosae *Rchnb.* Art: S. Walkeri, in Chili; Zierpflanze. **S-phȳllum** (S. *Fries*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Hutpilze, Hymenomycetes Pileati, durch der Länge nach gespaltne, zurückgerollte Lamellen charakterisirt. Art: S. commune, an Laubholzbäumen, bes. Erlen, bei regnerischer Witterung, treppweise. **S-pteris** (S. *Brogn.*), Fossile Gatt. der Farrnkräuter mit linienförmigen Wedeln, denen zwar der Nerv fehlt, welche aber doch in feingestreifte u. in unregelmäßig hinterständige Lappen getheilt sind. Arten: in der Steinkohlenformation. **S-stächyum** (S. *N. v. E.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gramineae Bambuseae *Nees.* Art: S. Blumei, in Brasilien. **S-stigma** (S. *Arnott.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Hamelieae *Arn.* Art: S. hirsutum, Strauch in OIndien. *(Su. u. Gt.)*

Schizotrĭchia (gr.), das Haarspalten.

Schizötrocha, s. u. Infusionsthierchen u. **S-xylum** (S. *Pers.*), Schlauchpilzgattung.

Schkĕŭditz, Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Merseburg; 2400 Ew.

Schkĭri, Insel, so v. w. Skyro.

Schklow, Stadt, so v. w. Szklow.

Schköhlen, Stadt im Kr. Weißenfels des preuß. Rgsbzks. Merseburg, am Mönchsbache; hat Schloß, Töpferei, Thon- u. Kalksteingruben; 1300 Ew.

Schkuhr (Christian), geb. zu Pegau 1741, beschäftigte sich als Universitätsmechanicus zu Wittenberg vorzüglich mit Pflanzenkunde; st. 1811; schr.: Enchiridion botanicum, Bd. 1, Wittenb. 1805; Botan. Handb. der meisten deutschen Gewächse, 30 Hefte, ebd. 1787—1803, 2. Aufl. 4 Bde., ebd. 1807 f., 3. Aufl. in 40 Heften 1808—14; Deutschlands kryptogam. Gewächse, 1. Thl. in 9 Heften, u. 2. Thl. 1. u. 2. Heft, ebd. 1806—10, gr. 4.; Beschr. der Riedgräser, 2 Hefte, ebd. 1812. *(Pt.)*

Schkühria (S. *Roth*), Pflanzengatt. nach Vor. ben., aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Radiaten, *Spr.* Helianthеae *Rchnb.*, 19. Kl. 2 Ordn. *L.* Art: S. abratanoides, in Mexico.

Schläber, 1) so v. w. Bückling 2); **2)** so v. w. kleine Häringsbüsen.

Schläberseuche, so v. w. Maulseuche.

Schläbrendorf, alte Familie wendischen Ursprungs, die schon im 13. Jahrh. urkundlich vorkommt, wurde freiherrlich 1697, gräflich 1772; erhielt die Würde des Erb-Ober-Landbaudirectors im Herzogth. Schlesien u. den Besitz der minderfreien Standesherrschaften Münsterberg u. Frankenstein. Früher theilte sich die Familie in mehr. Linien, jetzt besteht nur die schlesische. Chef derselben: Graf Constantin Karl Anton, geb. 1783. Aus dieser Familie ist merkw.: Gustav, Graf v. S., geb. 1749 zu Stettin, bereiste Deutschland, brachte 6 Jahre in England zu, wo er eine Zeitlang den Freiherrn v. Stein, bes. in den schott. Hochlanden zum Begleiter hatte, kam noch vor Ausbruch

bruch der franz. Revolution nach Paris, ward während der Schreckensregierung 1793 verhaftet u. blieb bis zum 27. Juli 1794 (dem 9. Thermidor) im Gefängniß. Napoleon ließ ihn unbeachtet in seiner sonderbaren Lebensweise, obgleich S. ganz gegen ihn eingenommen war u. dies unverholen gegen Jedermann aussprach. Er bewohnte, obgleich reich, ohne alle Bedienung ein kleines, unsaubres Zimmer, das er nie verschloß u. sehr selten u. in den letzten 9 Jahren gar nicht verließ. Zerrißne Kleider bedeckten ihn, in der letzten Zeit ließ er den Bart wachsen u. gefiel sich als Diogenes od. Einsiedler von Paris. Seine Theilnahme für die preuß. Kriegsgefangnen, die er mehrmals durch bedeutende Summen unterstützte, erwarben ihm nach dem Einzuge der Verbündeten 1814 in Paris die Anerkennung der Alliirten. 1815 u. 1815 versuchte er vergeblich Paris zu verlassen, da man ihm Pässe nach Preußen verweigerte. Kurz vor seinem Tode ging er seiner Gesundheit halber auf das Land u. starb daselbst 1824. Man behauptet, daß die Schrift: Napoleon Buonaparte u. das franz. Volk unter seinem Consulate, Köln 1804, 2 Bde. von ihm sei, od. daß er mindestens dem Kapellmeister Reichard den Stoff dazu geliefert habe. Auch schrieb er: Einige entfernteren Gründe für ständische Verfassung, 1816. *(Hel. u. Md.)*

Schlacht, ein größeres Gefecht, wo bedeutende Truppenmassen gegen einander kämpfen, das Einen od. mehrere Tage währt, u. auf das Schicksal eines Landes, od. doch eines Feldzugs bedeutenden Einfluß hat. [1]Oft besteht eine S. auch aus mehr. Gefechten, als Eins gedacht. Alles bei Gefecht Gesagte gilt daher bei der S. im vergrößerten Maßstabe. Vgl. auch Affaire, Rencontre, Scharmützel. [2]Die Bestimmung des Terrains, auf dem man schlagen will, des **S-felds**, ist eine wichtige Rücksicht. Sonst wählte der Vertheidigende mit vieler Rücksicht eine Stellung, in der er die S. annehmen wollte, jetzt besteht die Kunst des Feldherrn mehr darin, auf jedem Terrain, das der Vertheidigung Vortheil u. der Waffe, an der man am stärksten ist, Mittel gewährt, seine Kräfte möglichst wirksam anzuwenden. Mehr über Stellung, s. u. Position. [3]Stets müssen die Truppen der Armee, welche ein S-feld vertheidigen sollen, hinreichen, dasselbe zu besetzen. Auch zu enge S-felder haben Nachtheile, da die aufgestellten Truppen sich gegenseitig hindern, man bildet dann eine 2. Reserve aus den überflüssigen, die man hinter dem S-feld an geeigneten Stellen placirt. [4]Die Art, wie man die Truppen zur S. aufstellt, bezeichnet man als S-ordnung (s. d.). Die Aufstellung ist mehrin 2 Treffen u. bei jedem unterscheidet man das Centrum (die Mitte) u. die beiden Flügel, hinter dem 2. Treffen steht die Reserve (s. d. a.). Jetzt werden aber S-en nicht mehr in zusammenhängender Ordre de bataille geliefert, sondern die wichtigsten Punkte: Dörfer, Wälder u. Höhen, besetzt u. der Raum zwischen diesen oft ¼—½, ja selbst mehrere Stunden betragend, unbesetzt gelassen, od. durch Tiraillenrlinien od. Cavalleriedetachements ausgefüllt, u. nur dadurch gesichert, daß der Feind, wenn er zwischen 2 stark besetzte Punkte einzudringen versuchen sollte, fürchten müßte, von jenen Punkten in beiden Flanken genommen zu werden. [5]Aus der S-ordnung geht man nun zum **Angriff** über. Schon das gegenseitige Verhältniß der beiden S-ordnungen bestimmt ihn. Er ist entweder ein Parallel-Angriff u. die Stellung mauerförmig (en muraille), so wie die S. eine Frontal-S., wenn die Stellung des Gegners keine vorspringenden Ecken, Spitzen u. sonstige Punkte, kurz keine Gelegenheit zeigt, durchbrochen zu werden, u. auch keine, die Flügel zu umgehen, bietet. [7]Aus solchen Parallelangriffen entstehn Parallel-S-en, die aber selten zu großen Resultaten führen. Zu entscheidenderen führt der keilförmige Angriff, wo der Angreifende durch Durchbrechen der feindl. S-ordnung den Sieg zu erringen strebt. In neueren Kriegen wird meist die Mitte hierzu gewählt, u. dann von der durchbrochnen Mitte aus nach den Flügeln zu gewirkt. Die Artillerie geht bei einem solchen Durchbrechen der Mitte voraus, die Inf. u. bes. Cav. drückt heftig nach. [8]Die ältere Taktik hielt dies Verfahren für fehlerhaft, indem der Feind concentrisch gegen die Spitze der zum Durchdringen bestimmten Truppen wirken u. dieselben leicht vernichten kann. Andere Erfahrungen, bes. S-n Napoleons, haben aber gelehrt, daß ein solches Verfahren oft gelingt, wenn man den richtigen Moment dazu wählt, den Angriff der Spitze, wird er abgewiesen, durch neue Truppen unterstützen läßt, die Seiten des Keils kräftig mit verschiebt u. überhaupt so kräftig als möglich verfährt. [9]Der Angriff auf einen der Flügel, während der andere verweigert wird, heißt schiefe S-ordnung. Derselbe kann durch den Angriff in schräger Linie, od. auch durch den Angriff in Echelons erfolgen. Letzrer wird wenig Erfolg hoffen lassen, indem die Truppen zwar nach u. nach, aber stets auf einen neuen Feind stoßen. Schon in den ältesten Zeiten war die schiefe Schlachtordnung gewöhnlich u. Epaminondas gilt für den, der sie zuerst ausbildete; von den Neuern wendete sie Friedrich d. Gr. bes. an. [10]Aehnlich dem Zwecke nach, jedoch verschieden in Anwendung der Mittel, ist die umfassende, od. zangenartige S-ordnung, wo man eine überlegene Macht in die Flanke des Feindes wirft, sie umfassen läßt, zuerst diesen Flügel zum Weichen bringt u. nach u. nach die ganze Linie desselben aufrollt. Das concentr. Feuer u. der Umstand, daß

der Feind den Angreifenden zugleich Fronte, Flanke u. Rücken darbietet, bilden den Vortheil dieser Flankenbewegungen. Nur bei sehr großer Ueberlegenheit an Truppenzahl kann man dies Umfassungsmaneuvre auf beide Flügel ausdehnen (concentrischer Angriff), sonst muß man es auf Einen Flügel beschränken u. dann die S-linie des Feindes aufrollen, indem man mehr Kräfte gegen die schmale Fronte des Feinds wirken läßt, als diese selbst augenblicklich entwickeln kann. [11] Da die Bewegung gegen eine Flanke sehr auf die Ueberraschung des Gegners berechnet ist, so werden die Maneuvres, die sie einleiten, gewöhnlich außer dem Kanonenfeuer, ja selbst außer dem Gesichtskreise des Feindes vorgenommen, u. Umgehungen werden daher meist schon den Tag vor der S. in der Entfernung von einigen Meilen durch ein bes. Corps eingeleitet. Sie, so wie keilförmige Maneuvres, werden gewöhnlich so berechnet, daß man sie erst dann unternimmt, wenn die S. einige Stunden, ja fast einen ganzen Tag gedauert hat, wo dann die Kraft des Gegners gebrochen, seine Truppen mürbe gemacht u. seine Reserven erschöpft sind. [12] Die S. beginnt daher meist als eine Parallel-S., u. geht erst später in eine keilförmige, od. umfassende, über. Meist wird auch die wahre entscheidende Bewegung durch einen falschen Angriff vorbereitet; er erfolgt auf einen ganz anderen Punkt, als auf den, wo die Entscheidung fallen soll, wird möglichst brüsk u. mit Ostentation, indem der Angreifende alle seine disponiblen Truppen dort zeigt, ausgeführt. Läßt sich der Gegner verleiten, den falschen Angriff für den wahren zu halten, u. dorthin seine Reserven zu senden, so gelingt der wahre desto leichter, da der Punkt, wo er erfolgt, geschwächt ist. Oft führt der Angreifende aber auch keinen falschen Angriff aus, sondern gleich der erste ist der wahre. Umgehungen u. Flankenangriffe, sowie keilförmige, das Centrum durchbrechende, werden meist die wirkl. Angriffspunkte sein. [13] Weit schwieriger, als der Angriff in einer S., ist die **Vertheidigung.** Nachdem der Feldherr eine möglichst vortheilhafte Stellung gewählt hat, die Anlehnung für die Flügel, freie Communication in der Stellung u. rückwärts, vor der Front möglichste Hinderniße für den Anrückenden, die jedoch denselben nicht gegen das feindl. Feuer decken, noch hindern dürfen, selbst zum Angriff überzugehn, die ferner so wenig als möglich vorspringende Ecken u. Spitzen enthält, auch möglichst senkrecht auf die Richtung, in der der Feind anrückt, stehn muß, sucht er durch Kunst, durch Barrikadirung der Dörfer, die in derselben liegen, Verhauung der Wälder auf der Flanke, Anlegung von Schanzen an wichtigen Punkten derselben möglichste Festigkeit zu geben, u. die Truppen möglichst zweckmäßig auf dem Schlachtfelde zu vertheilen. [14] Zahlreiche u. tüchtige Reserven müssen hierbei die Hauptsache sein. Doch hat jeder Flügel, so wie jeder größere Truppentheil in sich wieder seine Reserve. Jede Reserve empfängt genaue Instructionen, um dann augenblicklich, wenn der Fall eintritt, darnach zu handeln. [15] Die Straßen u. Wege, die in die Flanken u. den Rücken der Stellung führen, werden durch ausgesendete Parteien u. Recognoscirungsdetachements, so wie durch Spione in Augen behalten, ebenso die Straßen, die parallel mit der Operationslinie in meilenweiter Entfernung zu dem Object führen, um strateg. Umgehungen der Stellung zu vermeiden. [16] In der S. selbst muß das ganze Streben des vertheidigenden Feldherrn darauf gerichtet sein, die Absicht des Angreifenden zu durchschauen, um seine Pläne gleich im Entstehn zu vereiteln. Keilförmigen Angriffen steht eine umfassende Stellung, welche die Flanken des Keiles beschießt, entgegen, einer umfassenden eine bogenförmige Stellung; stets muß aber der Feind auf den Punkten, wo er angreift, durch richtige Anwendung der Reserven mehr, od. wenigstens eine gleiche Anzahl Truppen auf dem entschiednen Punkte finden, als er selbst dort entwickelt. Gelingt es aber dem Vertheidigenden, den Hauptangriff des Gegners abzuschlagen, od. bemerkt er während desselben an einem and. Punkte der S-ordnung eine schwache Stelle, so geht er gleich zum Angriff über u. wirft alle seine noch disponiblen Kräfte dahin, um die S-ordnung des Gegners zu durchbrechen u. den Sieg zu gewinnen. [17] Auf die Individualität des Feldherrn kommt, es mag nun derselbe die Vertheidiger, od. die Angreifenden befehligen, viel an. [18] Ist eine S. verloren, so muß auf den **Rückzug** (s. d.) gedacht werden. *(Pr.)*

Schlacht, 1) (Wasserb.), so v. w. Deichschlacht; **2)** jeder Bau am Ufer od. im Wasser, auch wenn er von Pfahl- od. Mauerwerk ist, bes. wenn er dazu dient, daß Schiffe bequem daran anlegen können. Von den Schiffen, welche daselbst anlegen, wird das **S-geld** bezahlt. Ein **S-schreiber** führt darüber die Rechnung; ein **S-voigt** hat die Aufsicht über den Ort u. die anlegenden Schiffe, u. die Oberaufsicht führen die **S-herren**; **3)** s. u. Deich 9 b. *(Fch.)*

Schlächtbank, 1) s. u. Fleischer 6; **2)** so v. w. Fleischbank. **S-bar,** so v. w. Banktüchtig. **S-beil,** so v. w. Fleischerbeil.

Schlächtberg, 1) s. unt. Sulau; **2)** so v. w. Kyffhäuser.

Schlächten, 1) überhaupt tödten, bes. wenn es mit einem hauenden od. schneidenden Werkzeuge geschieht; **2)** Vieh tödten, in so fern das Fleisch davon verspeist werden soll. Die dazu gehörenden Manipulationen wie Abkehlen, Ausarbeiten, Ausschlachten ꝛc., s. u. Fleischer 5-8; Eine bes. in England gebräuchl. Art zu S. ist,

ist, daß an eine starke 3 Kubikfuß Luft aufnehmende Rindsblase, eine einfache, wenige Zoll lange u. wenige Linien im Durchmesser haltende, knöcherne Röhre so genau befestigt wird, daß an der Seite keine Luft entweichen kann; vorn bleibt das Röhrchen offen; in der Mitte seiner äußern Fläche hat es einen erhabenen, nach vorn etwas ausgehöhlten Knopf. Durch einen Blasebalg wird die Blase mit Luft angefüllt u. diese dicht unter dem Röhrchen zugebunden. Zwischen der 5. u. 6. Rippe des gefesselten Thieres wird ein 2 Zoll großer, bis in die Brusthöhle dringender Einschnitt gemacht, in jene Oeffnung das Röhrchen mit der Blase hineingedrückt, das um ihren Hals gelegte Band gelöst u. die Luft in die Brusthöhle des Thiers hineingepreßt. **3)** (Wasser- u. Deichb.), eine Schlacht anlegen, od. ausbessern. *(Fch. u. Lö)*

Schlächtenmaler u. **S-malerei**, s. u. Schlachtstück.

Schlächter, grösser, so v. w. Edelfalke 2).

Schlächtessen, Mahlzeit in Privat- od. Gasthäusern, wozu die nach dem Schlachten eines Schweins vorräthigen Speisen Veranlassung geben, u. wobei daher Wurstsuppe, frische Wurst, Topfbraten die wesentl. Gerichte ausmachen.

Schlächtfeld, s. u. Schlacht 2.

Schlächtgeld, 1) so v. w. Fleischsteuer; **2)** der Lohn, welchen ein Hausschlächter für das Schlachten eines Thiers bekommt; **3)** (Schiffb.), s. u. Schlacht 2).

Schlächthaufen, 1) eine größre Abtheilung Soldaten, bes. in einer Schlacht; **2)** s. u. Fleischer 2.

Schlächthaus (S.-hof), in größern Städten ein öffentl. Gebäude, worin die Fleischer das Schlachten des Viehes verrichten. Es besteht meist nur aus einem Erdgeschoß, welches in mehr. Abtheilungen getheilt ist. Der Fußboden in demselben ist schräg mit Platten belegt, damit die Unreinigkeit leicht durch Rinnen abgeführt werden kann. Zum S. gehört ein Hof, worin ein Theil der Arbeiten verrichtet werden kann; Ställe, worin das Vieh auf kurze Zeit aufgestellt werden kann, welches in den nächsten Tagen geschlachtet werden soll; ein guter Keller, worin das vorräthige Fleisch aufbewahrt wird; eine Wohnung für den Aufseher des Hauses, welcher ein Verzeichniß über das den einzelnen Fleischern gehörige Vieh od. Fleisch führt. Solche Gebäude legt man in den äußern Vorstädten, u. an fließendem Wasser an, od. leitet hinlängl. Röhrenwasser an den Ort. *(Fch.)*

Schlächtherr, s. u. Schlacht 2).

Schlächtlaterne, auf Kriegsschiffen eine auf der einen Seite platte Laterne, die bei nächtl. Treffen zwischen die Kanonen zur Erleuchtung gehangen werden.

Schlächtmesser, s. u. Fleischer 2.

Schlächtordnung. [1] In der ältesten Zeit **Griechenlands** lag die Entscheidung der Schlachten in dem persönl. Muth u. der Tapferkeit der einzelnen, zahlreichen Anführer, die sich im Zweikampf aufsuchten; die Masse focht truppweise, s. Griechenland (Ant.) 8. [2] Das Muster der schwerfälligen, aber festen u. schwer zu durchbrechenden griech. S. stellte sich in der **Phalanx** (s. d.) der **Mazedonier** dar, die auch noch lange bei dem [3] **lazedämonischen** Heere blieb, s. Lakonika (Ant.) 14 ff.; dagegen beweglicher u. verschiedenartiger nach dem Terrain wurde die S. der **Athener** seit den perss. Kriegen, s. u. Athen (Ant.) 23; [4] so bildeten auch die **Römer** durch die **Legionen** ihre S. immer mehr aus, gegen je verschiedenartigere Feinde sie kämpften, s. Rom (Ant.) 25, 26. Truppweise aufgestellt war auch die alte **deutsche** S., s. Deutschland (Ant.) 20. [5] Als die **Völkerwanderung** im **Mittelalter** über die Welt hereinbrach, bestanden die Schlachten wieder in dem ungeregelten Fechten einzelner untergeordneter Schwärme zu Pferde, unter denen sich meist die Fürsten u. Edlen durch Geschicklichkeit u. Muth hervorthaten. [6] Erst die **Schweizer** brachten das Fußvolk durch ihre glückl. Kämpfe gegen die östreich. u. burgund. Ritterschaft u. durch ihre Aufstellung in geschlossnen Massen im 14. u. 15. Jahrh. wieder zu Ehren. [7] Allmälig kamen mit **Erfindung des Pulvers** geregeltere S.en auf; man focht in tiefen aus Feuergewehren u. Piken zusammengesetzten Schlachthaufen (Bataillons) u. stellte die Reiterei auf die Flügel. Allmählig wurden Aufstellungen in mehreren Treffen daraus. Nach u. nach erhielten die Regimenter ihre bestimmten Plätze nach ihrer Ancienneté in einer solchen Ordre de bataille, u. zur Zeit des **span. Successionskrieges** u. früher waren dieselben meist in 2 Treffen, die Cav. auf den Flügeln aufgestellt. [8] Unter **Friedrich d. Gr.** erhielt die S. eine wesentl. Aenderung, indem nun nicht mehr die Regimenter nach der Ancienneté eingetheilt, sondern nach Bedürfniß unter bes. Generale gestellt wurden; man besetzte das Terrain, dem Boden gemäß, mit dünnen Linien. Das Vorrücken u. Zurückziehen vor dem Feind geschah in langsamem Schritt u. in Front. Meist bildeten die Truppen 2, auch 3 Treffen, die sich, wenn sie die Munition verschossen hatten, ablösten. Das 3. Treffen, wenn ein solches vorhanden war, bildete die **Reserve**. Oft bestand dieses blos aus Cav. u. Art., bes. pflegten die leichten Truppen, Husaren u. reitende Artillerie bei der Reserve zu sein. Jedes Treffen war in 2 Flügel getheilt, ein besondrer General der Infanterie befehligte das 2. Treffen, ein and. Generallieut. jeden Flügel, u. unter ihm ein Generalmajor die einzelnen Brig. von 4—6 Bat. Ein General der Cav. befehligte die Reiterei des rechten u. linken Flügels, jüngere Reitergenerale Brigaden von 5—20 Esc. Die Reserve stand unter einem

einem besonderen General. [9] Die **franz. Revolution** änderte so manches in dieser S. Da beim franz. Heere gleich zu Anfang die Truppen in bestimmte Brigaden, deren jede von 2 Regtrn., u. in Div., deren jede meist von 2 Brig. gebildet wurden, u. die auch Art. bei sich hatten, zerfiel, so änderte sich die Ordre de bataille wesentlich. [10] Eine andre bedeutende Aenderung der Aufstellung der Truppen zur S. wurde durch die Tirailleurs (s. d.) hervorgerufen. Die Franzosen nahmen sie in der Revolution von den nordamerikan. Kriegen an, weil ihre jungen Truppen leichter das zerstreute als das geschlossne Gefecht lernten, u. ihre 1. Linie in der S. bildete immer ein Schwarm Tirailleurs. Hinter diesen folgte die Inf., in 2 Treffen, wurde aber auch oft in Colonnen gebraucht. Bald aber erkannten die Feldherrn den hohen Werth der Reserve im Gefecht, obgleich dieselbe auch früher schon angewendet worden war. Die Cav. brauchten die Franzosen mehr in Masse als zum einzelnen Gefecht, weil ihre Cav. sich im Einzelngefecht nicht mit ihren Gegnern zu messen vermochte. [11] **Napoleon** änderte wenig in dieser Art der S., nur ward von ihm der Grundsatz einer tüchtigen Reserve mehr festgehalten u. ausgebildet. [12] Die Kriege mit ihm entwickelten auch die **preuß. Brigadeaufstellung.** Sie ist durch den General Scharnhorst geschaffen worden, u. drückt die Idee aus, Truppen in Abtheilungen von 5—8000 M. möglichst kampffähig zu machen. Sie enthält demnach die Füselierbat. als Avantgarde aufgestellt, hinter ihr die Linieninf. in 2 Treffen, von denen jedoch das 2. stärker ist, als das 1., hinter der Mitte des 2. Treffens steht die Fußartillerie, hinter dieser die Cav. in Linie, u. hinter dieser die reitende Artillerie. Formirt sich die Brig. zum Angriff, so löst sich ein Theil der Füselierbat. in eine Tirailleurlinie auf, die Inf. setzt sich in Colonne nach der Mitte, die Cav. in Colonne, die auf dem rechten Flügel links, die auf dem linken Flügel rechts abmarschirt. Die Infanteriecolonnen stehn schachbretförmig hinter einander, die Art. rückt vor die Flügel des 1. Treffens. Geht die Div. zur Bajonnetattake über, so setzt sich die leichte Inf. in geschlossener Ordnung, u. auf beide Flügel des 2. Treffens, die Art. handelt nach den Umständen. Fürchtet man einen Angriff feindl. Cav., so erwartet die Reiterei denselben u. fällt der Cav., sobald sie die diesseitigen Truppen erreicht, in beide Flanken. Ist die feindl. Inf. nicht stärker, so wird sie zuerst von der Cav. beider Flügel, welche aufmarschirt, in Linie vorgeht u. beide Flügel en échelons attakirt, angegriffen. [13] Diese S-en gelten aber nur von der Stärke von 8—10,000 M.; allein auch diese schon, noch viel weniger aber stärkere Abtheilungen werden nicht in wirkl. Ordre de bataille aufgestellt, sondern fechten mehr, indem sie die wichtigen Punkte besetzen, vereinzelt; s. Schlacht 1. *(Lb. u. Pr.)*

Schlächtordnung, die gesetzl. Ordnung, nach welcher die Fleischer eines Orts das Vieh schlachten u. das Fleisch verkaufen.

Schlächtpferde, 1) Pferde, die zu Streitrossen gebraucht werden; **2)** starke Pferde, mit welchen die Kaufmannswaaren von u. zu der Schlacht, od. der Schifflände geführt werden. In demselben Sinne **S-wagen.**

Schlächtposen, s. u. Schreibfedern.

Schlächtschreiber, s. u. Schlacht 2).

Schlächtschüssel, kleines Geschenk an Wurst od. Fleisch, welches man Jemand von einem ins Haus geschlachteten Schweine od. Rinde macht.

Schlächtschitz, poln. Adliger, so v. w. Szlachcic.

Schlächtschwert, im Mittelalter großes, langes Schwert, welches, wenn es in die Schlacht ging, auf der Schulter getragen u. meist mit beiden Händen geführt wurde.

Schlächtsteuer, so v. w. Fleischsteuer.

Schlächtstücke, Gemälde, welche Gefechte u. Schlachten zu ihren Kunstaufgaben haben. Möglichste Concentration des Hauptmoments, des Siegs, der Flucht, Gefangennehmung ꝛc., Lebendigkeit der Handlung u. der Affecte, Wahrheit u. Richtigkeit in den Formen, bes. auch der Pferde, Kenntniß der Trachten u. Uniformen, vor allen klare Entwicklung des Ereignisses sind die Haupterfordernisse. Bes. berühmte **S-enmaler** sind: van der Meulen, Borgognone, Parosel, Marsin, Baur, Rugendas; in der neuern Zeit der Franzose Horace Vernet, die Deutschen Krüger, Peter Heß, Adam, Monten ꝛc. *(Fst.)*

Schlächttag, 1) der Tag, an dem eine Schlacht geschlagen wird; **2)** s. unt. Fleischer 2).

Schlächtverband, auf Kriegsschiffen der Ort im untern Raume, auf der Kuhbrücke, wo im Treffen die Verwundeten verbunden werden.

Schlächtvieh, das zum Schlachten bestimmte Vieh.

Schlächtvoigt (Schifff.), s. unt. Schlacht 2). **S-wagen,** s. u. Schlachtpferd 2). **S-wolle,** s. u. Schafwolle n. **S-zettel, 1)** in niederdeutschen Seestädten das Verzeichniß von der Ladung eines Schiffes, wornach das Schlachtgeld od. Ladegeld entrichtet wird; **2)** obrigkeitl. Beleg für die entrichtete Fleischsteuer.

Schlächtzeug, s. u. Fleischer 2).

Schlächziz (poln.), so v. w. Szlachcic.

Schlack, der aus der Salpeterlauge im Kessel niedergefallne Bodensatz, welcher aus calcinirtem Kochsalze besteht.

Schläckdarm, der Mastdarm bei Thieren.

Schlácke, [1] **1)** Abgang, der bei Be-

arbeitung der Metalle im Feuer, beſ. beim Schmelzen der Erze entſteht, beſteht aus erdigen u. ſteinigen Theilen der Erze, aus den Zuſchlägen u. aus oxydirtem Metalle, dieſe Theile, welche zuſammen ſchmelzen, bilden eine glasartige Maſſe, welche leicht gerinnt u. ſpröde iſt. [1] Nach Verſchiedenheit der Erze hat die S. eine ſchwarze, bläuliche, grünliche od. rothe Farbe. Man unterſcheidet Eiſen=, Zinn=, Blei=, Kupfer=S., u. von dieſer Roh=, Gar=S. ꝛc. [2] In and. Hinſicht unterſcheidet man hart= od. ſchwerflüſſige S=n, welche ſchwer zum Fluß zu bringen ſind u. ſich in breite Bänder ziehen; leichtflüſſige S=n, welche bei mäßigem Feuer fließen u. ſich in dünne Fäden ziehen laſſen; hitzige od. heißgrädige S=n, welche ſchnell im Feuer fließen, aber ſich nicht in Faden ziehen laſſen, ſondern tröpfeln u. bald erſtarren; arme S=n, aus welchen durch wiederholte Arbeit alles Metall gezogen iſt. Beim Schmelzen der Metalle ſchwimmt die S. als ein Schaum oben auf u. läuft entweder ab, od. wird mit einem eiſernen Haken (**S=nhaken**) abgezogen. [4] Darrſtein=S. iſt eine Art der Hohofen=S., welche beſ. bei der Verſchmelzung mancher Rotheiſenſteine entſteht. Die reiche S., welche noch viel Metall enthält, wird wieder zu Gute gemacht, indem man ſie ausklaubt, pocht u. wieder mit verſchmelzt. Die leichtflüſſige S. wird als Zuſchlag zu ſtrengen Erzen benutzt. [5] Die ganz unbrauchbare S. wird außerhalb der Hütten auf große Haufen (**S=nhalden**) von den **S=nläufern** zuſammengefahren; S=n, die man aus alten S=nhalden ausliest u. als Vorſchlag benutzt, heißen Leſe=S=n; **2)** ein untaugl. Zuſatz od. Abgang; **3)** ſo v. w. Schlackdarm u. Schlackwurſt. *(Fch.)*

Schlacke, ſchwielige, Schlacke, welche bei Verfertigung der Kupfererzproben entſteht, wenig glänzend u. knopperig iſt, indem noch kleine Körnchen Kupfer an derſelben hängen, ſie iſt ein Zeichen, daß die Probe noch nicht gar iſt.

Schlacken, vom Erze, beim Schmelzen S. geben.

Schlackenbad, Bad in Waſſer, worin heiße Eiſenſchlacken gelöſcht werden; als Eiſenbad zu betrachten, ſ. d. u. Bad 10.

Schlackenbett, in den Schmelzhütten der Ort, wohin die Schlacken aus dem Schmelzofen gezogen od. geworfen werden.

S=blech, ſ. u. Hohofen 7. **S=blei,** das bei dem Saigern des Kupfers aus dem Werke gewonnene Blei. **S=erz,** Erz, welches die Geſtalt einer Schlacke hat, beſ. eine Art bleifarbiges Silbererz. **S=gabel** (ſ. Taf. XXIV. Fig. 33), ſ. u. Hohofen 8. **S=gang,** ſo v. w. Schlackentrift. **S=grube,** eine beim Hohofen an der Seite des Vorherdes angebrachte Grube, in welche die Schlacken gezogen werden. **S=haken** (ſ. Taf. XXIV. Fig. 27), ſ. unt. Schlacke 8. **S=halde,** ſ. ebd. 5. **S=herd,** ſo v. w. Nebenherd. **S=kleines,** der ganz in kleine Stücken zerbrochne Abgang von Schlacken. **S=kienſtöcke,** das Kupfer, welches bei dem Saigern auf dem Saigerherde ſtehen bleibt. **S=lkufer,** ſ. u. Schlacke 5. **S=lava,** ſ. u. Lava 11. **S=ofen,** Krummofen, welcher zum Schmelzen der Schlacken gebraucht wird, von der Bruſt 4 F. hoch, 3 F. 7 Z. breit, u. 3 F. weit. *(Fch.)*

Schlackenplatte (Sinterblech), **1)** die eine Seitenwand des Eiſenfriſchheerdes, in welcher ein Auge (das Sinterloch, Stichloch) ſich befindet, wodurch die Schlacke (Sinter) abfließt; **2)** am Friſchherde die Seite, vor welcher der Arbeiter ſteht, im Falle, daß ſie mit einer Platte zugeſetzt iſt; **3)** ſo v. w. Dammplatte.

Schlackenpochwerk, Pochwerk, auf dem Schlacken klar gemacht werden. **S=ſand,** ſo v. w. Puzzuolane. **S=ſchicht,** die Menge Schlacken, die beim Schmelzen in den Ofen geſtürzt werden. **S=ſtich,** beim Anfange der Schmelzarbeit das Ablaſſen der geſchmolznen Schlacken, welche man in den Ofen gethan hat, um zu unterſuchen, ob er hinlänglich abgewärmt iſt, ſo daß das Erz darauf geſetzt werden kann. **S=tiegel,** beim Kupferſchmelzofen ein Nebentiegel, in welchen die Schlacken gelaſſen werden. **S. treiben,** in den Zinnhütten die Arbeit, wo die Schlacken für ſich geſchmolzen werden. **S=trift,** am Hohofen eine Röhre, durch welche die Schlacken herauslaufen.

Schlackenwäſche, 1) die Arbeit, wo die zuſammengeſchütteten Kupferſchlacken durchſucht u. das metallhaltige Zeug ausgeklaubt wird, welches alsdann zu ſprödem Königskupfer verſchmolzen wird; **2)** die beim Bleiſchmelzen entſtandnen Schlacken von Kohlen u. andern Zuſätzen reinigen. Zu dieſem Behufe wird die Schlacke in einen Kübel gethan, dieſer in eine Tonne mit Waſſer gehalten, die Schlacke gehörig umgerührt u. die aufſteigende Unreinigkeit mit einer Kelle abgeſchöpft. Dieſe Arbeit wird noch in 2 and. Tonnen wiederholt u. zuletzt die Schlacke getrocknet, um ſie wieder verſchmelzen zu können. *(Fch.)*

Schlackenwälde, königl. Bergſtadt im böhm. Kr. Elnbogen; Stiftskirche, Fabriken in Zinn=, Wollen=, Porzellanwaaren, Bergbau (Blei, vorzüglich Zinn), 3600 Ew. **S=werth,** Bergſtadt an der Weißeritz im böhm. Kr. Elnbogen; 1300 Ew., Schloß, Park, Piariſtencollegium, Bergbau auf Zinn.

Schlackenzange, große Zange, womit die Schlacken u. auch die Scherben der zerbrochnen Tiegel aus dem Ofen genommen werden. **S=zinn,** Zinn, welches aus Schlacken geſchmolzen iſt, es iſt rein u. geſchmeidig.

Schlackig, 1) viele Schlacken enthaltend; **2)** von Mineralen, wenn ſie auf dem Bruche aus plattrunden Erhöhungen u.

u. Vertiefungen bestehen, welche Glanz haben.

Schläckwurst, Wurst, zu deren Bereitung der Mastdarm der Schweine genommen wird.

Schläden, 1) sonst hannöv. Amt im Fürstenth. Hildesheim; 4000 Ew.; **2)** Pfarrdorf im Amte Wöltingerode an der Ocker; 1100 Ew., Schloß mit Garten.

Schlädming, Marktfl. im steyer. Kr. Judenburg; Bergbau (Silber, Kupfer, Kobalt), Hammer- u. Hüttenwerke, Berggericht; 1000 Ew.

Schlächter, 1) so v. w. Fleischer; **2)** so v. w. Hausschlächter.

Schlächtig, s. u. Wasserrad.

Schläfe, s. u. Schlaf (Anat.).

Schläfeaponeurose, s. u. Kopfmuskelbinden 2.

Schläfearterien, s. u. Kopfarterien 10. **S-bein,** s. Schädelknochen 21. **S-fläche,** s. u. Gesichtsknochen 20. **S-fortsatz,** s. ebd. u. **S-geflecht,** s. u. Gesichtsvenen 4 u. Gehirnnerven 15. **S-grube** (Fossa temporalis), die flache Vertiefung am Hirnschädel, in welcher bes. der Schläfemuskel seinen Ansatz hat. **S-knochen,** so v. w. Schläfebein. **S-muskel,** s. Kaumuskeln 2. **S-nerven,** s. Gehirnnerven 11.

Schläfer, 1) Thiere, welche die ihnen beschwerliche Jahreszeit, z. B. den Winter od. die Trockenheit, schlafend zubringen, z. B. der Dachs, Bär, Siebenschläfer, der Alligator u. a.; bes. **2)** die Gatt. Schlafmaus (Myoxus); sie haben die untern Schneidezähne spitzig, jederseits 4 Backenzähne mit Schmelzlinien, sind kleine niedliche, weichhaarige Thiere, leben auf Bäumen, fressen Vegetabilien. Arten: Siebenschläfer, Haselmaus, große u. kleine (s. d. a.); M. Coupeii, vom Senegal, schlief auch in Europa. *(Wr.)*

Schläfer, Inseln, s. Hudsonsbai.

Schläfer, so v. w. Schlafdeich 1).

Schläferand, s. u. Schädelknochen 10 u. Gesichtsknochen 21. **S-venen,** s. u. Gesichtsvenen.

Schläfrigkeit, s. u. Schlaf.

Schlägebäuchig (Pferdek.), so v. w. Herzschlägig.

Schlägel, 1) Werkzeug zum Schlagen; **2)** (Hand-S., s. Taf. XXX. Fig. 56), mit einer Hand geführtes, weißbuchenes Stück Holz, mit kurzem Stiele, mittelst desselben wird der Meißel bei der Arbeit getrieben, der Böttcher treibt mit demselben die Reife an ein Gefäß; **3)** kleiner Klotz mit langem Stiele; der Klotz ist bisweilen an beiden Enden mit eisernen Ringen umlegt; mit diesem Werkzeug werden beim Holzspalten die Keile eingetrieben, Pfähle in die Erde getrieben u. s. w.; **4)** hölzerner Hammer, auf der einen Seite mit ebener auf der andern mit abgerundeter Bahn, womit die zinnernen Arbeiten geebnet u. geglättet werden. **5)** (Bergb.), so v. w. Fäustel, daher **S. u. Eisen,** so v. w. Fäustel u. Eisen, als Insignien der Bergleute; **6)** Ort, wo gearbeitet wird, daher **S. behäuen,** wenn der Geschworne mit dem Fäustel u. Bergeisen einen Versuch macht, ob das Gestein gebrechlig ist; **7)** eiserner Hammer mit langem Stiele, womit die Steine auf den Straßen in kleine Stücken geschlagen werden; **8)** so v. w. Ramme, bes. Handramme; **9)** an einer Rammmaschine so v. w. Bär od. Bock; **10)** s. u. Oelmühle 1; **11)** der Zapfen vor der Ablaßrinne eines Teichs; **12)** die Hinterkeule eines geschlachteten od. geschossnen Thiers, s. Hirsch 11, Kalb 6. *(Fch.)*

Schlägel, Kloster, so v. w. Schlögl.

Schlägelarm, s. u. Oelmühle 7. **S-eisen,** langes, vorn spitziges Eisen, womit die Bühnen u. Ofenbrüche losgebrochen werden.

Schlägelfisch, so v. w. Hammerfisch.

Schlägelgesell, Bergmann, der mit einem andern zugleich an einem Orte arbeitet.

Schlägelgrube, in einem Fischteiche der tiefste Ort, wo der Zapfen steht.

Schlägelkopf, der Pferdekopf, wenn er um Stirn u. hintre Kimlade sehr breit, um das Maul herum sehr dünn ist.

Schlägelmilch, so v. w. Buttermilch.

Schlägeln, 1) mit einem Schlägel schlagen; **2)** vom Hirsche mit einem hintern Schenkel lahm gehen.

Schlägelschatz (Bergb.), so v. w. Schlägeschatz. **S-schuh** u. **S-welle,** s. u. Oelmühle 7. **S-zeug,** in Oelmühlen die ganze Vorrichtung zum Auspressen des Oels.

Schläger, 1) ein Mensch, welcher eine Fertigkeit im Schlagen u. Balgen, bes. im Duelliren besitzt; **2)** s. u. Degen 3; **3)** so v. w. Schlägel; **4)** (Hüttenw.), s. u. Gespann 2); **5)** (Radler), so v. w. Stämper; **6)** (Seiler), so v. w. Schlagholz 4); **7)** Vogel, s. u. Schlagen 4).

Schläger (Franz Georg Ferd.), geb. 1781 zu Quickborn im Hannöverschen, Stadt- u. Garnisonprediger in Hameln, dann Pfarrer zu Lauterburg am Harz, 1822 Pastor primarius zu Hameln; schr.: Geistl. Amtsreden, Weim. 1833—40; Der hannöv. Schulfreund, Hannov. 1828—36; Gemeinnützige Blätter, ebd. 1825—34, 20 Bde.

Schlägermühle, so v. w. Stampfermühle.

Schlägeschatz, 1) Abgabe an den Landesherrn von dem in Erzen zu den Hütten gebrachten gewerkschaftlichen Silber; **2)** Abgabe von dem in die Münze geschickten Silber, woraus Geld geprägt werden soll; **3)** Abgabe für die Erlaubniß das Münzrecht auszuüben; **4)** Pacht von einer Münzstätte; **5)** Zoll von Waaren, der Anfangs an die Münzherren gezahlt wurde, damit gutes Schrot u. Korn der Münzen beibehalten würde.

Schlägler(S-bund, deutsche Gesch.), so v. w. Martinsvögel, s. u. Schwaben 2. a. 2a.

S.-krieg, s. ebd. 6.

Schlämmen, [1] **1)** den Grund eines Gewässers von Schlamm u. a. Unreinigkeiten befreien. [2] Bei Häfen u. großen Kanälen geschieht es durch Baggern (s. d.); bei Flüssen dadurch, daß man dem Wasser größre Strömung gibt (vgl. Schiffbarmachen); bei Teichen u. kleinern Kanälen, nachdem das Wasser abgelassen ist. Bei schmalen Kanälen kann dann meist der Schlamm sogleich mit der Schaufel an das Ufer geworfen werden. Bei größern Teichen dagegen ist die Arbeit mühsamer u. kostspielig. [3] Ein Teich, welcher geschlämmt werden soll, muß erst so viel als möglich trocken gelegt werden, d. h. alle Abflüsse müssen so tief als möglich geöffnet, zu den Abflüssen Hauptgräben u. zu diesen Nebengräben gezogen werden. Ist der Schlamm einigermaßen getrocknet, so werden in den Teich Fahrten von starken Bretern od. Bohlen gemacht, damit man Radebergen in den Teich fahren kann; in die Radebergen wird der Schlamm geschaufelt u. an das Ufer gefahren. [4] Ist der Schlamm noch sehr kleberig, so muß der Kasten der Radeberge inwendig mit Spreu od. trocknem Sande bestreut werden, damit man den Schlamm leichter ausschütten kann. [5] Ist es nicht möglich, einen Teich hinlänglich trocken zu legen, so kann das S. erst im Winter vorgenommen werden, wenn der Schlamm gefroren ist, dann hat man auch den Vortheil, daß man mit Pferden u. Schlitten in den Teich fahren u. viel Menschenarbeit ersparen kann. [6] Da der Schlamm ein gutes Düngungsmittel für Wiesen u. hitzige, kaltige od. sandige Felder ist, so bezahlt sich dadurch das Wegfahren des Schlammes vom Ufer. Doch kann nur leichter von Schilfe freier Schlamm sogleich auf die Felder gefahren werden, schwerer, thoniger, mit Schilf vermischter Schlamm muß wenigstens 1 Jahr liegen bleiben u. mehrmals durchstochen werden. [7] Da es nun bisweilen nicht füglich ist, den Schlamm so lange am Ufer liegen zu lassen, wird der Schlamm im Teiche auch in lange hohe Dämme zusammen geworfen u. diese werden erst nach einigen Jahren abgefahren. [8] **2)** Bei gepochten Erzen die metall. Theile von den erdigen u. steinigen mit Hülfe des Wassers absondern, welches die leichtern Erdtheile mit fortnimmt, dies geschieht schon zum Theil in den nassen Pochwerken, aber vorzüglich auf den Waschherden. [9] **3)** (Elutriatio), chem. Operation, durch welche die Absonderung von in Wasser unlöslichem Pulver von verschiedner Feinheit u. Schwere beabsichtigt wird. [10] Die Pulver werden mit Wasser zu einem dünnflüssigen Gemenge angerührt u. nach kurzer Ruhe langsam abgegossen. Die feinern leichtern, deshalb im Wasser länger sich schwebend erhaltenden Theile fließen mit ab u. setzen sich später in dem, das Abgegoßne aufnehmenden Gefäße zu Boden, die gröbern u. schwerern bleiben in dem Decantirgefäß zurück. **4)** Lehm, der zu sehr mit Kies vermengt ist, als daß er geradezu zu Ziegeln verarbeitet werden könnte, reinigen. Man hat hierzu große, hölzerne, oben offne Kasten, in welchem der Lehm mit Wasser zu einem Brei vermengt wird; alsdann wird der Brei durch eine Oeffnung an der Seite des Kastens, welche mit einem Schieber geschlossen werden kann, heraus in eine Grube gelassen, während der Kies auf dem Boden des Kastens zurückbleibt; **5)** auf eine ähnliche Art reinigt man auch den Thon vom Sande. Braucht man nur eine kleine Menge, aber sehr reinen Thon, so wird der Thon in einem Gefäß voll Wasser zu einer Brühe gerührt, wenn man annehmen kann, daß sich der schwerere Sand zu Boden gesetzt hat, so wird die Brühe in ein andres Gefäß, zu mehrerer Sicherheit auch wohl durch ein feines Sieb gegossen. Hat sich in dem andern Gefäße der Thon völlig gesetzt, so wird das Wasser abgegossen u. wenn es nöthig ist, der Thon noch ein od. einige Male auf gleiche Weise geschlämmt. Auf ähnliche Art schlämmt man auch andre gepulverte Gegenstände, z. B. Erdfarben. **6)** So v. w. Waschen, s. Blaufarbenwerk 2.; **7)** der erste Anstrich einer Mauer od. Wand, der den Grund zu den folgenden Anstrichen ausmacht, man gebraucht zu dieser Arbeit einen schon etwas abgenutzten Pinsel, den **Schlämmpinsel; 8)** so v. w. Schlemmen. *(Su. u. Fch.)*

Schlämmer, 1) Hüttenjungen, welche das Schlämmen des Erzes verrichten; **2)** so v. w. Schlemmer.

Schlämmfass, so v. w. Potaschenfaß.

S-graben (S-gerinne, S-kasten), bei nassen Pochwerken hölzerne Kasten neben dem **S-sumpf** (s. unt. Pochwerk), durch welche das Wasser abläuft, in welchen sich aber noch die Metalltheile ansetzen, welche von dem Wasser mit fortgenommen worden sind. **S.-herd,** s. u. Bergbau 11.

Schlämmkreide, s. u. Kreide 1.

Schlämmpinsel (Maurer), s. unt. Schlämmen 7).

Schlängelaffen, so v. w. Sapojou.

Schläuche, bei Conferven, s. Kryptogamen 13.

Schlaf, 1) (Somnus), [1] der Act des organ. Lebens, in welchem die psychischen Thätigkeiten, nebst den Empfindungswahrnehmungen u. der willkürlichen Bewegung ruhen u. zu neuer Thätigkeit gestärkt werden, wobei zugleich die gesammte bildende Thätigkeit im Körper vollständiger, die Function des Kreislaufs u. der Respiration aber gleichmäßiger von Statten gehen. [2] Der S. steht dem Wachen (s. d.) entgegen u. zwischen beiden liegen 2 Mittelzustände: das Aufwachen u. Einschlafen. [3] Da im S. die Reproduction u. das Gangliensystem vor-

vorherrscht, so ist er Kindern um so nothwendiger, je jünger sie sind, dagegen den Greisen weit mehr entbehrlich; zu wenig S. erschöpft sehr bald die Kräfte des Körpers, u. verursacht krankhafte Spannungen im Gefäß- u. Nervensystem; zu reichlicher S. begünstigt die Reproduction. [4] Hat sich unter den Beschäftigungen u. Eindrücken des Tags die Empfänglichkeit des Menschen abgestumpft u. das Wirkungsvermögen vermindert, so stellt sich der Zustand der **Schläfrigkeit** ein, die Seelenkräfte zeigen sich unfähig zu den gewohnten Verrichtungen; die Sinneseindrücke werden schwächer, die Augenlider schließen sich, die Muskelthätigkeit erschlafft, die Extremitäten sinken in gebogne Stellungen, der Oberkörper krümmt sich od. sucht vollkommnere Unterstützung, der Kopf sinkt auf die Brust od. nach einer Schulter hin. Häufiges Gähnen u. Strecken der Glieder deutet lange vorher schon die Störungen des Kreislaufes aus mangelndem Reactionsvermögen an, der Puls wird ungleich, selten; die Respiration tief u. selten. [5] So tritt allmählig die Schläfrigkeit in den Zustand des **Halb-S-s (Schlummer)** über, der durch die Möglichkeit des leichten Erwecktens u. durch eine leise u. weniger tiefe Respiration von dem tiefen S-e sich auszeichnet. [6] Der tiefe S. ist durch vollkommne Bewußtlosigkeit u. durch Unfähigkeit zur willkürlichen Muskelbewegung ausgezeichnet (vgl. Traum). [7] Das Aufwachen aus dem S-e geschieht von selbst durch die aufhörenden Bedingungen des S-s, durch geschehenen Ersatz der Nervenkräfte, des wieder gestärkten Vermögens der Reaction u. Receptivität. Mit diesem Zustande der Kräfte ist der S. nicht mehr verträglich; die Sinneseindrücke geschehn nach u. nach in voller Stärke u. das Selbstbewußtsein regt sich zu neuer Thätigkeit. Wacht man unter solchen Umständen auf, so fühlt man sich gestärkt u. heiter u. im vollsten Besitze der Lebenskräfte. Anders ist es, wenn man durch stark wirkende äußre Eindrücke aus dem S-e gerichtet wird, man fühlt sich dann wohl den ganzen Tag über mißmuthig u. verdrossen. [8] Die Eindrücke, welche uns von außen her in den ersten Stunden des S-s erwecken sollen, müssen die Eindrücke an Heftigkeit übertreffen, an die man gewöhnt ist; in den spätern Stunden des S-s erwecken auch mildere Eindrücke schon. Am leichtesten wecken Eindrücke des Tastsinnes, dann die des Gehörs, aber auch ein starker Geruch u. ein ungewöhnliches Licht. Selbst Veränderung in der Einwirkung auf gewisse Sinnesorgane, an die wir gewöhnt sind, ist bisweilen zum Erwecken hinreichend; so erwacht der Müller vom Stillstehen der Mühle ꝛc. Auch über lebhafte Träume erwacht man. [9] Geschieht das Erwachen aus einer od. der and. Ursache, so geschieht es doch nie ganz plötzlich u. es gibt dann noch einen kürzern od. längern Zwischenzustand zwischen S. u. Wachen (**S-trunkenheit**). Oeffnen der Augenlider ist das erste Zeichen des Erwachens, es folgt Reiben der Augen, Gähnen u. Recken der Glieder, noch sind aber die Sinne nicht vollkommen thätig, auch die innern Sinne sind noch so wenig thätig, daß die gehabten Träume oft noch in die bereits halb erkannte Wirklichkeit übergehn. [10] Der Bedarf eines längern od. kürzern S-s u. der mehr od. weniger ruhige Zustand während desselben in verschiednen Individuen, Lebensaltern, Klimaten ꝛc. ist mannigfaltig verschieden, ohne daß man diese Verschiedenheiten krankhaft nennen könnte. Fette, wohlbeleibte, phlegmatische Personen, bei denen die Reproduction überwiegt, schlafen gewöhnlich länger, als choleriſche u. sanguinische; daher im Ganzen Weiber länger als Männer; zarte nervenschwache Personen schlafen kurzen, unruhigen, leicht zu störenden S. Nach ungewöhnlich langer Entbehrung des S-s u. dabei Statt gefundner Aufreibung der Kräfte durch körperliche u. geistige Einwirkungen u. Anstrengungen findet bisweilen ein ungewöhnlich langer u. tiefer S. Statt, u. beim Erwachen das Gefühl von Wohlsein u. von Herstellung der Kräfte. [11] Die verschiednen Klimate machen in so fern einen Unterschied, als man in heißen Gegenden länger, wohl auch öfter schläft, daher den mittäglichen Völkern Europas ein **Mittags-S.** (Siesta) nöthig ist. Auch feuchte, nebelige, sumpfige Gegenden begünstigen, indem sie die Empfänglichkeit des Körpers u. seine Reaction herabsetzen, einen längern S. In kältern Regionen hingegen u. bei frischer Luft der Bergböhen schlafen die Bewohner kurze Zeit u. haben ein geringeres Bedürfniß des S-s. [12] Im Durchschnitt scheinen für das mittlere Lebensalter 7—8 Stunden von 24 zum gesunden stärkenden S. hinzureichen. Doch ist die Zeit des S-s nicht gleichgültig, 2 Stunden vor u. 5—6 Stunden nach Mitternacht scheinen sich am besten für den S. zu eignen (vgl. Mittagsruhe). Ueberhaupt ist Gesundheitsregel, so lange zu schlafen, als genügt, um gestärkt u. erkräftigt zu sein. Zu langer S. macht träge u. begünstigt Stockungen der Säfte u. Verrichtungen. [13] In Krankheiten ist bei Eintreten der Genesungsperiode ein ruhiger u. anhaltender S. das kräftigste Förderungsmittel der Wiederherstellung u. steht in dieser Hinsicht einer Krise gleich. Zu erwähnen sind noch der **krankhafte** (s. Schlafsucht) u. der **magnetische S.** (s. u. Thierischer Magnetismus). Hinsichtlich des Pflanzenschlafs s. Pflanzen ». **2)** (Myth.), s. Hypnos. **3)** Als Besonderheit ist zu bemerken, daß bei einigen alten Völkern, z. B. bei den **Phönizern**, gewöhnlich war, in heiligender Absicht in Tempeln zu schlafen, von denen es auch die Juden angenommen hatten, was aber Jesaias als einen Frevel tadelt; auch bei den Griechen war der Tempel-S. gewöhnlich, bes. in den

den Kapellen des Amphiaraos u. Trophonios, um im S. Orakel zu bekommen, od. auch aus Gesundheitsrücksichten, wie auch die **Aegypter**, s. u. Incubation. Auch die **lappischen** Zauberer wurden im S. zu Weissagungen inspirirt, s. Lappische Religion 11. *(T'st. u. Lb.)*

Schlaf, im Plural **Schläfe** (Tempora), die mittlere Seitengegend des Kopfs, auf der man im Schlafe zu liegen pflegt, wo die Hirnschale am dünnsten u. der Schlag der Schläfearterie bemerklich ist; s. u. Schädelknochen 11.

Schlafaffe (*Nachtaffe*, Nyctipithecus *Spix*, Aotus *Illig.*, Nocthora *Fr. Cuv.*), mit nicht wickelndem Schwanz, der kurzhaarig u. länger als der Körper ist; dieser ist stark u. wollig behaart, die Augen groß, eng beisammen stehend, die Zähne alle gleich u. angeschlossen; nächtliche Thiere, leben paarweise; Frasz: Früchte, Zuckerrohr, Insecten, kleine Vögel. Art: Kusikusi (Durukuli, N. trivirgatus), 9 Z. lang, der Schwanz 14 Z., aschgrau, unten bräunlichgelb, mit 3 schwarzen Strichen über Stirn u. Schläfe, Schwanzspitze schwarz, wohnt in Baumlöchern; Brasilien.

Schlafapfel (Bot.), **1)** so v. w. Bedeguar; **2)** Mandragora officinalis.

Schlafbank, so v. w. Bettbank.

Schlafbeeren, Beeren der Belladonna.

Schläfdeich, **1)** s. u. Deich 11; **2)** so v. w. Binnendeich.

Schlafendes Auge (Gärtn.), s. u. Oculiren 1.

Schlafendes Knie, s. u. Knie 2).

Schlafen lassen (Spielw.), s. u. Pharao.

Schlaffer Wind, Wind, der nicht viel Gewalt hat od. bald nachläßt.

Schlaffheit, **1)** der Zustand fester Körper, in dem ihnen die zu ihrer gehörigen Beschaffenheit erforderliche Spannung mangelt. Der Uebergang von Spannung in S. wird als Erschlaffung bezeichnet. Im lebenden Körper ist sie, dauernd, immer mit Schwäche in Verbindung, in so fern sie nicht naturgemäß mit Spannung abwechselt, wie bei der Muskelthätigkeit. Kinder, Weiber, phlegmat. Personen, Menschen, die in Müssiggang leben u. es dem Körper an heilsamer Thätigkeit fehlen lassen, haben mehr einen schlaffen Körper; vgl. Atonie. **2)** Mangel an Energie.

Schlafffieber, s. u. Schlaffsucht u. Fieber 11.

Schlafferwerden, so v. w. Erschlaffung.

Schlafgeld, Geld, welches in Herbergen von den Fremden für eine Schlafstelle bezahlt wird. **S-haus**, in Oberdeutschland Herbergen, wo Fremde übernachten dürfen. **S-kammer**, so v. w. Schlafzimmer.

Schlafkautz, so v. w. Hundsrose.

Schlafkoller (Thierarzneik.), so v. w. Dummkoller.

Schlafkraut, **1)** die Küchenschelle, s. Pulsatilla vulgaris. **2)** Hyoscyamus niger; **3)** Atropa Belladonna; **4)** Ajuga Chamaepithys.

Schlafkrebs, s. u. Wollkrebs.

Schläflose (Mönchsw.), so v. w. Akömeten.

Schläflosigkeit (Agrypnia), [1] Mangel an Schlaf, bald in Folge von Krankheiten, bes. schmerzhaften u. mit Fieber verbundnen, od. bloßen körperl. Verstimmungen, die sich bisweilen allein durch diesen Zufall kundgeben, od. doch schwer aufzufinden sind, manchmal auch Vorbote von Krankheiten, od. diese selbst bedingend, als Nachzügler von Krankheiten öfter die Reconvalescenz aufhaltend; am häufigsten bei Kindern u. alten Personen. [2] In Krankheiten knüpft sich die Behandlung der S. meist an die des Grundleidens. Sonst ist sie oft schwer zu beseitigen. Es nützen daher den Umständen nach sehr schiedne **schlafmachende Mittel** (Somnifera), als Bewegung im Freien, kalte od. warme allgemeine od. örtl. Bäder, bes. Fußbäder, Veränderung des Betts, der Schlafstelle, Entfernung des Nachtlichts, Vermeidung erhitzender, stark nährender od. schwer verdaulicher u. blähender Speisen u. Getränke am Abend, zeitiges Abendessen, bei Blutaufregungen Aderlässe od. örtl. Blutentziehungen, kühlende Dinge wie Weinstein, Salpeter, kaltes Wasser, bei Nervenschwäche nervenstärkende Mittel, Wein, bei Unterleibsstörungen Abführungsmittel od. Klystiere, bei geistiger Anstrengung Aufgeben dieser od. zeitiges Abbrechen am Abend u. Uebergang zu erheiternder Lectüre, Unterhaltung, Musik, Vermeidung des Mittagsschlafs, zeitiges Aufstehen. [3] Oft wirkt eine manchmal sonst nicht zu empfehlende Angewohnheit z. B. Lesen im Bette, od. ein eintöniges Geräusch, eine langweilige Beschäftigung, Zählen, wiederholtes Hersagen einzelner Sätze od. Verse, Beobachten des eignen Athmens, Reiben der Fußsohlen, Vergegenwärtigen eines vom Wind bewegten Kornfelds durch die Phantasie, einschläfernd. Schlaf machende Mittel sind, bes. bei Kindern, jederzeit mit großer Vorsicht zu brauchen. Vgl. Schlaftrunk. *(He.)*

Schlafmachender Quecksilbermohr, s. Aethiops.

Schläfmäuse u. **S-maus**, so v. w. Schläfer 2).

Schlafmohn, s. u. Papaver.

Schläfmütze, so v. w. Nachtmütze.

Schläfratte, so v. w. Schläfer 2). **S-ratz**, so v. w. Siebenschläfer.

Schläfrock, weites Oberkleid mit Aermeln, welches man zur Bequemlichkeit im Hause od. beim zu Bette Gehen u. Aufstehen anzieht; ist der S. mit Pelz gefüttert, so heißt er **S-pelz**.

Schläfsessel (**S-stuhl**), Stuhl, welcher so eingerichtet ist, daß man darauf sitzend bequem schlafen kann, er hat daher Arme,

Arme, einen gepolsterten Rücken u. Backen.

S-sopha, s. u. Bett 19.

Schläfstube, s. u. Schlafzimmer.

Schläfsucht (Med.),[1] ein krankhafter Schlaf u. als solcher weit öfter Symptom von andern Krankheitszuständen, als eine bes. Krankheitsform; gesellt sich zu Nerven-, Faul- u. Wechselfiebern (**S-fieber**, Febris intermittens soporosa), begleitet narkotische Vergiftungen u. a. Zustände. [2] Der Kranke läßt sich wohl noch erwecken, allein öffnet kaum die Augen, antwortet gar nicht od. verwirrt, sieht mit verdrehten, schiefen, trüben, matten od. rothen geschwollnen Augen vor sich hin u. schläft gleich wieder ein; dabei mehr od. weniger Unempfindlichkeit, große Körper- u. Geistesschwäche, Vergeßlichkeit. [3] Ein höherer Grad der S. ist die **Lethargie**, meist mit Fieber verbunden; der Kranke kommt dabei nach dem Erwecken nicht gehörig zur Besinnung, zeigt große Vergeßlichkeit u. schläft sogleich wieder ein. Der höchste Grad der S. ist der **Todtenschlaf** (Casus), öfters mit Fieber verbunden u. ein geringer Grad des Schlagflusses mit einer ruhigern, doch immer noch mühsamen Respiration, der Kranke schläft mit halb offnen Augen, ist schwer od. gar nicht zu erwecken, antwortet nicht u. hat überhaupt gar keine od. nur vorübergehende Empfänglichkeit für äußre Reize. [4] **Schlummersucht** (Coma somnolentum cataphora), ist dagegen ein minderer Grad der S. u. stellt sich dar als anhaltende Schläfrigkeit, ohne Fieber u. Irrereden, ohne Schnarchen u. merkliche Vergeßenheit. Der Kranke liegt in einem anhaltenden Schlafe, läßt sich aber sehr leicht erwecken, beantwortet die Fragen, öffnet die Augen, bewegt sich u. schläft wieder, u. zwar bei offnem Munde, herabhängender Kinnlade, seltnem, zuweilen niedergedrücktem Pulse u. gänzlich schlaffen Gliedern. Dieser jederzeit bedenkliche Zustand hält zuweilen lange an; manchmal nähert er sich dem Schlagflusse. [5] Hierher sind noch zu rechnen die **wachende S.** (Coma vigilans cataphora), Schlaflosigkeit bei großer Neigung zum Schlafe, mit lebhafter Einbildungskraft u. gutem Gedächtnisse, ohne das Gefühl einer auf die Brust od. den Unterleib drückenden Last, ohne gänzliches Unvermögen zu willkürlichen Bewegungen. Der Kranke liegt mit geschloßnen Augen scheinbar schlafend, aber sein Schlummer läßt sich leicht stören; redet irre u. wird durch Visionen u. Gespenster, schwere Angst aufgeweckt, er wirft sich herum, richtet sich auf u. fällt wieder zurück. Wenn man ihn weckt, so öffnet er die Augen, sieht den Weckenden verstört an, erzählt ihm vielleicht seine Träume u. legt sich dann wieder, um zu schlafen; der Kopf ist schwer, Empfindung u. Bewegung sind schwach. [6] Der **soporöse Zustand** (Sopor), eine Abart der S., ist Fühllosigkeit mit tiefem Schlafe, Schwächung aller innern u. äußern Sinne u. der freiwilligen Bewegungen mit Fortdauer der Respiration u. des Pulses. Man unterscheidet einen gut- u. bösartigen mit Sinken der übrigen Functionen. [7] Die Behandlung richtet sich nach den zu Grunde liegenden Krankheiten u. ist nach diesen verschieden. *(Pst.)*

Schläftisch, so v. w. Bettisch.

Schläftrunk, ein narkotisches Mittel, bes. Opium in flüssiger Form, in der Absicht gereicht, um einen tiefen Schlaf zu bewirken, bei Schlaflosigkeit, heftigen Schmerzen ꝛc. Ihre Wirkung ist nicht immer zuverläßig u. keineswegs gefahrlos, bei öfterer Anwendung nachtheilig; in starken Dosen ist ein S. immer einer Vergiftung gleich zu stellen.

Schläftrunkenheit, s. u. Schlaf 9.

Schläfwachen (Clairvoyance), s. u. Thierischer Magnetismus.

Schläfzimmer, Zimmer, worin ein od. mehrere Betten aufgestellt sind, um darin zu schlafen; man legt sie gern gegen Norden an, damit sie im Sommer kühl sind. Ist ein Ofen in dem Zimmer angebracht, so heißt es **S-stube**, außerdem **S-kammer**.

Schläfzügel, Riemen, welcher zuweilen dem Pferde um die Nase gelegt, durch die Augen des Hauptgestelles gezogen u. inwendig am Sattel befestigt ist, bezweckt, daß das Pferd den Kopf gut trage.

Schlag, 1) ein heftiger schneller Schall; **2)** so v. w. Donnerschlag, bes. in dem Ausdruck: kalter, heißer S., s. Blitz; **3)** von einigen Vögeln, z. B. Wachtel, Canarienvogel, Nachtigall, so v. w. Gesang; **4)** die heftige Bewegung eines Körpers wider einen andern, wobei er denselben mit seiner ganzen Oberfläche od. mit dem größten Theile derselben berührt; **5)** eine solche Berührung des menschl. Körpers od. eines Thiers mit der Absicht der Züchtigung, vgl. Stockschläge u. Strafe. **6)** (Med.), so v. w. Schlagfluß; **7)** (Jagdw.), s. u. Schwein 13; **8)** bei Raubvögeln die Verwundung, die sie mit den Krallen ihrer Beute beibringen; **9)** die Bewegung des Blattes gegen den eingeschloßnen Faden, um ihm die gehörige Lage zu geben, daher bei dichten Zeugen mit mehrern Schlägen weben; **10)** (Tuchm.), s. u. Rauhback; **11)** (Deichw.), so v. w. Deichpfand; **12)** (Münzw.), so v. Gepräge; **13)** (Musik), so v. w. Takt; **14)** (Müller), so v. w. Hauschlag; **15)** breite Gräben am Ende der Weinberge, in welchen das herabschießende Wasser aufgefangen wird; **16)** (Meßk.), eine halbe Ruthe; **17)** (Seew.), S. eines Taues, das Umschlingen eines Gegenstandes mit demselben, der ein doppelter heißt, wenn das Tau zweimal herumgeht; **18)** die Wendung eines segelnden Schiffs, in deren Richtung es fortgeht; **19)** S. am Steuerruder, eine an die untre Seite desselben befestigte Planke, um das Wasser mehr zu fangen u. das Schiff wirk-

wirksamer steuern zu können; **20)** S. der See, das heftige Anschlagen der Wellen bei starkem Winde gegen das Schiff; **21)** (Fortif.), s. u. Festungskrieg 22; **22)** (Bergb.), so v. w. Stollen; **23)** so v. w. Schlagbaum; **24)** bei Bearbeitung der Quadersteine ein zuerst glatt gearbeiteter Streif, welchen man mit dem Richtscheit genau untersucht, um darnach die ganze Seite abzuarbeiten; **25)** schmales Faschinenwerk od. nur in den Fluß gelegter, am Stammende durchlochter u. am Ufer angepfählter Baum mit den Aesten, um die Strömung u. das Eis vom Ufer abzuweisen; **26)** so v. w. Fallthüre; **27)** die Thür an einer Kutsche; **28)** ein einzelnes Fach an einem Tuchrahmen; **29)** eine kleine Menge feines Schießpulver, welche in Feuerwerksgegenständen abgesondert eingesetzt ist u. bewirkt, daß, wenn diese Gegenstände zu Ende brennen, ein Knall entsteht, vgl. Versetzung unter Rakete; dah. **30)** an Carcassen, Leuchtkugeln u. Sturmkränzen befestigte Stücken Flintenlauf, welche scharf geladen sind, damit die zum Löschen Herbeieilenden dadurch in Gefahr kommen; **31)** franz. S., so v. w. Kanonenschlag; **32)** der Schwanz eines Fisches; **33)** die Beschaffenheit, wodurch sich eine einzelne Abtheilung od. Gattung auszeichnet, daher bisweilen so v. w. Race, vgl. Pferd 34; **34)** ein zusammenhängendes Stück Feld, das in einer Art bestellt ist, s. Feldwirthschaft u. *(Fch.)*

Schlag (Gehau), [1] **1)** jeder Ort im Walde, wo zugleich viel Holz gehauen wird; daher [2] **2)** der Ort, wo zugleich sonst viel Holz gehauen ward, die Samenbäume aber noch nicht alle weggenommen sind. [3] **3)** Abtheilung die nach u. nach zum Abtreiben kommen soll. [4] Man theilt bei der Mittel- u. Niederwaldwirthschaft die Waldung gern in so viel Schläge, als die Umtriebszeit Jahre enthält. Die Eintheilung muß nach Ertragsfähigkeit des Bodens gemacht werden, so daß ein S. ungefähr so viel Holz gibt, als der andre. Die Grenzen der Schläge werden durch **S-pfähle**, 8—10 F. hohe 4eckige Balken, mit den Nummern der Schläge bezeichnet. [5] Bei Laubholz theilt man die Waldung, wenn sie nur Unterholz geben soll, in 10—20, bei Nadelholz, die nur hochstämmige Bäume gibt, in 60—80 Schläge. [6] Man unterscheidet: **neuen S.**, einen Hau, auf dem erst vor Kurzem das Holz abgetrieben worden ist; **Kreuz-S.**, der halb abgetriebenes u. halb haubares Holz hat; **dunklen S.**, in Hochwaldungen, wo die Bäume schon so ausgebrochen sind, daß auf den Morgen etwa 170—180 Bäume stehn.

Der Gegensatz der **S-wirthschaft** ist die Plänkerwirthschaft (s. d.). *(Pr.)*

Schlägaderbogen des Äugenlidknorpels (Tarseus arcus arteriosus), die von der innern Kopfarterie entspringende, durch das Sehloch in die Augenhöhle tretende Augenarterie (Art. ophthalmica) gibt am innern Augenwinkel Zweige an die Augenlider (Arteriae palpebrales, s. tarseae superiores et inferiores), welche nebst Zweigen der ebenfalls von der Augenarterie entspringenden Thränendrüsenarterie, längs dem Rande beider Augenlider, diese Arterienbogen bilden. *(Su.)*

Schlägadergeschwulst (Chir.), s. Aneurysma.

Schlägadern u. Zusammensetzungen damit, s. Arterien.

Schlägaderöffnung (Chir.), so v. w. Arteriotomie.

Schlägaufwerk, s. u. Schlagwerk 1).

Schlägbänder (Böttcher), so v. w. Feuerbänder.

Schlägbär, s. u. Bär 8.

Schlägbalken, **1)** s. u. Schlagthüren; **2)** (Bleiarb.), so v. w. Schnellbalken.

Schlägbalsam (Balsamum apoplecticum), künstl. Balsame, früher sehr in Gebrauch, prophylaktisch gegen apoplekt. Anfälle, auch in leichten Schlaganfällen selbst.

Schlägbar (Forstw.), so v. w. Haubar.

Schlägbauer, Vogelbauer mit 3 Abtheilungen, in der mittelsten ist der Lockvogel, die 2 andern mit Fallthüren versehnen werden so auf die Locke aufgestellt, daß wenn Vögel hineingehen, sie den Abzug der Fallthüre niedertreten u. sich so fangen.

Schlägbaum, [1] Vorrichtung, um einen Fahrweg zu sperren. Die S-e, welche bei den breitesten Wegen angebracht sind, bestehn **a)** aus einem Baum, welcher sich in einer Gabel (einem ungefähr 4 F. hohen Ständer) um eine Spindel dreht, doch so, daß der Baum in 2 sehr ungleiche Schenkel getheilt wird, wovon der kürzere so beschwert ist, daß der längre schräg in die Höhe steht, u. wenn der Weg gesperrt werden soll, mittelst einer Kette od. eines Seils niedergezogen wird. [2] **b)** Zu jeder Seite des Wegs ist ein Ständer eingegraben, wovon der eine oben mit einem runden Halse versehen ist, um welchen sich ein horizontaler Baum dreht, der mit dem entgegengesetzten Ende an den andern Ständer angeschlossen od. angeschraubt werden kann. [3] **c)** Zum Schieben eingerichtete S-e, indem sie für gewöhnlich, wenn sie den Weg nicht sperren sollen, in ihrer Verlängerung auf dem einen Ständer am Wege u. auf einem andern außer demselben ruhn u. nun, wenn der S. den Weg sperren soll, der Sperrbalken durch erstren Ständer durch nach den Ständer in der and. Seite des Wegs geschoben u. dort angeschlossen wird. [4] **d)** Nur in engen Wegen kann ein 4 F. hoher Ständer, stark mit Eisen beschlagen u. in einer niedrigen Klaue um einen Bolzen beweglich, so daß er nieder- u. aufgeschlagen werden kann, durch einen 2. Bolzen, der mit einer Schraube od. mit einem verschließbaren Bügel versehen ist, in der aufrechten Stellung befestigt werden, um den Weg zu sperren. [5] **e)** Vor den Aus- u. Eingängen durch

Palisaden u. dgl. ist er wohl auch ein horizontaler Baum, mit dem einen Ende in einer stehenden Welle befestigt, am and. Ende mit einem Rade u. in der Mitte mit span. Reitern versehen, um diese Oeffnung schnell schließen zu können.

Schlägbaum, [1] **1)** Vorrichtung zum Fange der Raubthiere. **a)** Der S. (**Klötzerfallen**, Taf. XXII. Fig. 22), bes. für Bären u. Fischottern, besteht entweder aus einem Gestell, zwischen dem sich ein eisenbeschlagner Klotz wie ein Rammе bewegt, dieser wird durch eine Vorrichtung in die Höhe gehalten u. fällt, wenn das Stellholz, das mit dem Köder in Verbindung steht, abgezogen wird, herab u. erschlägt das Thier. [2] **b)** Der S. für Dachse u. Füchse ist an der Erde angebracht, wo man 2 Stangen eingräbt, zwischen denselben ist die 3. Stange so befestigt, daß sie elastisch aufgestellt werden kann, an dem **Stellholze**, das den S. in die Höhe hält, ist eine Schnur von Pferdehaaren, od. ein Draht befindlich, welchen das Thier abzieht, wenn es unter dem S. hingehen will, der Baum fällt nun nieder u. erschlägt das Thier. Durch Köder werden die Thiere an den Ort gewöhnt. [3] **c)** Der S. für Baummarder (**Baumfalle, Prügelfalle**, Fig. 20) wird in einer Höhe von 4—5 F. angelegt. Auf 2 Gabeln od. 2 zweifeligen jungen Bäumen wird die **Grundstange** befestigt, auf dieser an dem einen Ende die **Fallstange**. An dem Stellholze, mit welchem die Fallstange in die Höhe gespannt wird, ist ein Köder befestigt. Außerdem ist noch eine **Anlaufstange** nöthig, welche mit dem einen Ende in die Erde geschlagen ist u. mit dem andern Ende zur Grundstange führt. Auch bei diesem S. wird der Köder geschleppt. **2)** s. u. Papiermühle 2. *(Fch. u. Pr.)*

Schlägbeil, s. u. Fleischer 2.

Schlägbetten (Schiffw.), s. Werft.

Schlägbohrer, Hammer mit spitziger Finne, womit in Stein Löcher zu Thürhaspen u. dgl. gemacht werden. Wenn man die Spitze des Hammers auf den Stein aufgesetzt hat, thut man mit einem andern Hammer einige Schläge darauf u. dreht ihn alsdann mit dem Stiele etwas herum.

Schlägdame, s. u. Damenspiel 2.

Schläge, 1) so v. w. Schlägel; **2)** (Schlosser), großer Hammer, welcher mit 2 Händen geführt wird; **3)** so v. w. Schlittenbahn.

Schlägeisen, 1) (Forstw.), so v. w. Baumstempel; **2)** (Bauw.), so v. w. Kalkhaken; **3)** Steinmeißel mit breiter gerader Schneide; **4)** (Jagdw.), so v. w. Fangeisen.

Schlägeküpe, s. u. Indigo 11.

Schlägen, 1) mit Heftigkeit od. einem eigenthümlichen Schalle gegen ein anderes Ding bewegt werden; **2)** von verschiednen Vögeln, ihre Stimme hören lassen, z. B. Finken, Nachtigallen; solche Vögel heißen **Schläger**; **3)** von Uhren, durch hörbare Schläge die verflossne Zeit anzeigen, s. u. Uhr; **4)** einen Gegenstand stark gegen einen andern bewegen; **5)** durch Schläge od. eine schnelle Bewegung einer Sache eine gewisse Zubereitung geben; daher **6)** Eier u. Butter durch Herumrühren in einen Brei verwandeln; **7)** durch Schläge fest u. glatt od. auch dünn machen; **8)** s. u. Buchbinder 2.; **9)** s. u. Goldschläger; **10)** Wolle reinigen u. auflockern, indem man sie mit dünnen Stäben auf Horden schlägt; **11)** (Hutm.), so v. w. Herunterläutern; **12)** Holz fällen u. in Scheite zertheilen; **13)** (Jagdw.), s. u. Hirschfährte 2; **14)** von wilden Schweinen (s. u. d. 2, vgl. 3) so v. w. verwunden; **15)** von Raubvögeln die Beute fangen od. tödten; **16)** sich s., mit Jemand kämpfen, es geschehe mit der Hand od. mit Waffen im Zweikampfe, od. von einer Menge, od. in Gefechten; **17)** den Feind besiegen; **18)** (Pferdew.), so v. w. Ausschlagen; **19)** (Münzw.), so v. w. Prägen; **20)** von Fischen, so v. w. Laichen; **21)** Raketen rc. mit dem Satze gehörig anfüllen; **22)** S. des Meilers, so v. w. Schütten desselben, s. u. Kohlenbrennen 3; **23)** s. u. Damen- u. Schachspiel. *(Fch.)*

Schlägen der Brücken, s. u. Brücke u. Pontons.

Schlägende Wetter, s. u. Schwaden.

Schlägestange, s. u. Indigo 11.

Schlägfass, großes Faß, bes. wenn es bestimmt ist, Waaren hinein zu packen.

Schlägfeder, 1) (Büchsenm.), s. u. Schloß 2; **2)** so v. w. Schwungfeder; **3)** (Uhrm.), s. u. Schlagwerk; **4)** (Instrumentenm.), so v. w. Plectrum; **5)** s. u. Orgel 11.

Schlägfluss (Apoplexia), [1] im weitesten Sinne jede plötzlich erfolgende gänzliche Aufhebung, od. doch bedeutende Veränderung des Einflusses des Nervensystems od. einzelner Nervenstämme auf den Organismus, wobei entweder [2] **a)** das allgemeine Sensorium u. mit ihm das ganze Nervensystem plötzlich vollkommen gelähmt wird, u. plötzliches Aufhören aller Lebensäußerungen od. rascher Tod die Folge ist (**vollkommner S.**); od. [3] **b)** nur Empfindung, Bewegung u. die Wirkungen der Sinnesorgane u. des innern Sinnes plötzlich in ihren Aeußerungen unterdrückt, od. doch wenigstens geschwächt werden, während die Respiration u. der Blutumlauf entw. etwas mühsamer u. träger, od. auch wohl stärker fortdauern (**Simengern Sinne**); od. [4] **c)** bei Fortdauer des Bewußtseins werden alle od. mehr. Theile ohne Schmerzen in ihnen gelähmt, wobei das Athemholen weder unterdrückt, noch gewaltsam angeregt ist (**Halbschlag**); [5] wird der ganze Körper mit Ausschluß des Kopfs hierbei gelähmt, so nennt man dieses den **Querschlag** (Paraplegia), [6] wird nur eine Seite des Körpers gelähmt, so nennt man dies **halbseitige**

Lähmung (Hemiplegia); werden nur einzelne Theile gelähmt, Lähmung, s. d. Man unterscheidet Blut-, Nerven- u. serösen S. [7] **a)** Bei dem **Blutschlag** finden sich Ueberfüllung des Gehirns mit Blut, Ausdehnung seiner Gefäße u. selbst Extravasate; die Functionen des Nervensystems werden hier durch Druck auf das Gehirn aufgehoben. Er charakterisirt sich dadurch, daß er plethorische, vollsaftige, wohlgenährte Individuen ergreift. [8] **b)** Der **Nervenschlag** ist hingegen in einer unmittelbaren Affection des Nervensystems begründet; der Athem ist hier nicht röchelnd u. schnarchend, der Puls matt, klein, kaum fühlbar. [9] **c)** Der **seröse S.** fällt mit Blutschlag in seinen Erscheinungen nahe zusammen. [10] Der als Folge der hitzigen Hirnentzündung, vorzüglich bei Kindern, auftretende wird **Wasserschlag** genannt. [11] Die **Ursachen des S-s** zerfallen in prädisponirende u. Gelegenheitsursachen. Zu den erstern rechnet man eine eigne Körperconstitution (Habitus apoplecticus). Sie besteht in einem großen Kopfe, kurzen, dicken Halse, breiten Schultern, überhaupt in einem kleinen, dicken, untersetzten Körperbau, womit Vollsaftigkeit u. Anlage zum Fettwerden, aber eher Schlaffheit u. Atonie, als wahrhaft fester u. derber Körperbau verbunden sind. Solche S-e haben übrigens immer den Charakter der Apop. sanguinea. Die Apop. nervosa kennt keine durch eigenthümlichen Körperbau bedingt werdende Anlage. Ferner prädisponiren zum Blutschlag organ. Fehler einzelner edler, bes. sehr blutreicher Organe, das Alter (am häufigsten kommt der S. zwischen dem 40. u. 60. Jahre vor), das männliche Geschlecht, dann alles, was die Masse der Säfte bedeutend vermehrt u. ihr zugleich eine Richtung nach dem Kopfe gibt; dahin gehören: eine anhaltend stark nährende Diät, bei körperlicher Unthätigkeit; der Mißbrauch spirituöser Getränke ꝛc.; ferner eine Schwäche des Gehirns. [12] **Gelegenheitsursachen** sind: eine eigne atmosphärische Constitution, Desorganisation des Gehirns, psychische Einflüsse, Affecte u. Leidenschaften, übermäßige körperliche Anstrengung, das Zurückhalten gewisser, zum Ausleeren bestimmter Stoffe, Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, hoher Grad von Wärme u. Kälte u. rasche Abwechselung beider, bedeutende Säfteausleerungen, narkotische Gifte, Reize im Unterleibe. Häufig gehn dem ersten Anfalle Vorboten voraus. [13] Der **S-anfall charakterisirt** sich durch plötzliches Aufhören des Bewußtseins, der Empfindung u. der willkürl. Muskelbewegungen, während Respiration u. Blutumlauf, wenn gleich in einem abnormen Zustande fortdauern. Der Kranke sinkt daher plötzlich um. Die Extremitäten sind kalt, unbeweglich, u. gern brechen an ihnen kalte klebrige Schweiße aus. Die Augen sind geschlossen, od. stehen weit offen, haben ein mattes Aussehn, werden auch wohl convulsivisch hin u. her bewegt. Anfangs u. auf wenige Minuten hören Pulsschläge u. Respiration auf; bald gerathen aber Herz u. Lungen wieder in Bewegung; jedoch bleibt das Athemholen langsam, tief od. schnarchend u. röchelnd. Der Puls ist oft unordentlich, aussetzend, fühlt sich langsam, hart u. meist sehr stark an; das Angesicht ist roth u. aufgetrieben, od. bleich u. aufgedunsen. [14] Der **Ausgang des S-s** ist: völlige Genesung, Lähmung einzelner Theile, Zuckungen u. Krämpfe, gestörte Functionen der Psyche, fieberhafter Zustand od. Tod. [15] Die **Behandlung des S-s** zerfällt in die vorbauende u. therapeutische. **a)** Die prophylaktische tritt bei Prädispositionen, bes. nach einem schon überstandenen Anfalle ein, um die Rückkehr zu verhüten; u. besteht weniger in Anwendung von Arzneimitteln, als in einer zweckmäßigen Diät u. Lebensweise; namentlich sind alle zu reizenden u. erhitzenden Speisen u. Getränke zu vermeiden, so wie auch heftige Gemüthsbewegungen u. übermäßige geistige Anstrengungen. Blutentziehungen sind nur mit Vorsicht zu gebrauchen, indem sie im Ganzen die Schwäche u. Reizbarkeit des Gefäßsystems u. dadurch die Anlage zum S. vermehren; dasselbe gilt auch von Abführungsmitteln; Ableitungen beweisen sich nur dann nützlich, wenn rasch geheilte Geschwüre, unterdrückte chronische Hautausschläge Metastasen auf das Gehirn fürchten lassen. [16] **b)** Die **eigentl. Cur** besteht in Aufsuchung u. Hebung der entfernten Ursache, Berücksichtigung des verschiednen Charakters des S-s, u. in Hebung u. Erleichterung der Folgen der Krankheit. Im Anfalle lasse man zuvörderst den Kranken mit entblößtem Kopfe aufrecht sitzen, od. gebe ihm eine fast sitzende Lage; man löse sorgfältig alle Kleidungsstücke, die den Hals, die Brust od. den Unterleib zusammendrücken; entferne alle starke Sinneseindrücke von dem Kranken, bes. starke Gerüche, u. sorge für eine möglichst reine, frische, gleichmäßige, eher zu kühle als zu warme Atmosphäre. [17] Zu den gepriesensten Mitteln gehören: Blutentziehungen, innere Antiphlogistica, Brechmittel (höchst vorsichtig anzuwenden), Abführungen, flüchtig reizende Mittel, kalte Umschläge auf den Kopf, reizende Klystiere, Reize auf die Oberfläche des Körpers, wie Vesicatorien, trockne Schröpfköpfe, Frictionen, Bäder, Glüheisen, Riechmittel, Elektricität u. Galvanismus. *(Pst.)*

Schlägform, so v. w. Goldschlägerform.

Schläggatter, die Gatterthore in Festungen.

Schläggebinde, s. u. Schleuße 11.

Schläggewicht, s. u. Schlagwerk.

S-glocke, s. u. Glocke 1 u. Schlagwerk 1.

Schläggüste, die Kabel u. Taue, womit dasselbe befestigt wird, z. B. Ankertaue.

Schläggütse, großer Wassereimer von Segeltuch od. Holz, mit dem man aus der See od. dem Fluß das Wasser schöpft, das zum Reinigen des Schiffes verwandt wird.

Schläghäftel, s. u. Vogelherd 4.

Schläghahn, so v. w. Steißfuß, Gehäubter.

Schläghammer, 1) so v. w. Glätthammer; **2)** so v. w. Formhammer, s. u. Goldschläger 1; **3)** (Papierm.), so v. w. Glätthammer.

Schläghandschuhe, s. u. Zweikampf 11.

Schlägholz, 1) so v. w. haubares Holz; **2)** so v. w. Buschholz; **3)** s. u. Hut 11; **4)** dünnes Stück Holz, wobei bei Verfertigung der Gurte der Einschlagfaden fest geschlagen wird; **5)** am Gepelkorbe Hölzer, welche an die Korbhölzer genagelt werden u. zu Befestigung derselben dienen.

Schläghüter (Forstw.), so v. w. Samenbaum.

Schläginstrumente, s. u. Instrumente 1.

Schlägkelter, in der Stampfmühle der Klotz, worin der Oelsamen zu Oel geschlagen wird.

Schlägkraut, 1) Ajuga pyramidalis; **2) (S.-krautgamander),** A. Chamaepithys.

Schlägküpe (S.-trog), s. u. Indig.

Schläglawinen, s. u. Lawinen.

Schlägleiste, so v. w. Beistoß.

Schläglicht, ein starkes Licht, s. d.

Schläglinie, die Linie, welche die Grenze eines Gehaues bestimmt.

Schlägloth (Techn.), s. u. Löthen 3 u. Kupferschmied 2.

Schlägmanieren, bei der Behandlung der Panke die verschiednen Manieren, z. B. der Wirbel, Zunge u. s. w.

Schlägmaschine, so v. w. Rammmaschine.

Schlägmessing, 1) so v. w. Galmeikupfer; **2)** so v. w. gehämmertes Messing.

Schlägnägel (Uhrm.), so v. w. Heftnägel. **S.-nägelrad,** so v. w. Hebenägelrad.

Schlägnetz, 1) so v. w. Nacket; **2)** Netz, das mittelst einer Zugleine od. einer eignen Vorrichtung mit einer Stellzunge über den Vögeln zusammenschlägt, so die Schlagwände der Vogelherde, die Goldammerfallen, die Bömsche 2c.

Schlägpfahl, bei Thüren im Freien, z. B. an Geländern u. a., ein dgl. Pfahl, an welchen die Thüre beim Zumachen anschlägt. **S.-pfoste,** s. u. Schlagthüre.

Schlägreime, bei den Meistersängern 2sylbige Wörter, die sich auf einander reimen (*klingende Reime*) aber nicht am Ende der Zeilen stehen, sondern zu Anfang derselben u. zwar getrennt vom Vers u. gewissermaßen als kleine Verse für sich bestehend; reimen sich blos die letzten Sylben, so hießen sie *stumpfe Reime.*

Schlägring, größte Metallstärke der Glocke, wo der Klöppel anschlägt.

Schlägröhrchen (Brändchen, Brändel), [1] Röhrchen von Kupfer od. Weißblech, nach der Weite des Zündloches des Geschützes, für das sie bestimmt sind, verfertigt, u. in einem eignen **S.-stock** mit feinem Jagdpulver, od. mit einem Satz von 1 Thl. Salpeter u. 4 Mehlpulver ausgeschlagen. Oben haben sie ein kleines Pfännchen, u. werden so lange mit Papier verklebt getragen, bis sie gebraucht werden sollen, wo das Papier abgerissen, sie in das Zündloch gesteckt, Mehlpulver mit der Puderdose um sie umhergestreut u. sie mit Lunte od. Zindlicht losgebrannt werden. [2] Statt der blechernen Röhrchen werden bei den franz. u. and. Artillerien Binsen od. schwache Schilfröhre angewendet, die mit einer Räumnadel von dem innern Mark gereinigt u. durch die ein doppelter, gut angefeuerter Ludelfaden gezogen ist, od. mit einem, dem obigen ähnlichen Satz gefüllt sind. [3] Auch kann die S. mit einem Knallpulver aus 50 Chlorinkali, 6 Schwefel u. 5 Kohle gefüllt werden, das sich durch einen starken Schlag mit einem Hammer auf die oben aufgelöthete Platte von dünnem Blech od. mittelst eines bei den Schiffskanonen an dem Geschütz angebrachten Percussionsschlosses entzündet, u. das Feuer dem unten in das Röhrchen als ein steifer Teig mit Branntwein eingestopften Kornpulver mittheilt (Percussionszündung). [4] Auch Frictionszündungen hat man vorgeschlagen, von dieser Art sind die Turnierschen Etoupilles fulminantes, wo ein Draht in der Schlagröhre ist, der, wenn das Geschütz feuern soll, mittelst eines Bindfadens daran herausgezogen wird u. durch die Reibung der Zündung, die nach Art der Frictionsfeuerzeuge angefertigt ist, in Brand steckt. *(v. Hy. u. Pr.)*

Schlägruthe, 1) s. u. Windmühle 4. **2)** 6—8 F. lange u. ¼—¾ Z. dicke Stangen, womit in Wollenfabriken die Wolle vor dem Kämmen auf Horden geschlagen wird, um Staub u. dgl. zu entfernen.

Schlägschatten (Maler), s. unt. Schatten 11.

Schlägschatz, 1) die Erhöhung der Metallmünze über ihren wahren Werth, um die auf die Ausmünzung derselben verwandten Kosten zu decken. Je kleiner die Münze ist, desto größer muß der S. werden, da die Ausprägung einer Mark Silber zu Thalern weniger Arbeit erfordert, als zu Groschen, s. Billon; **2)** (Münzw.), so v. w. Schlägeschatz 2) u. 3).

Schlägscheibe, 1) s. u. Rakete 10; **2)** (Uhrm.), s. u. Repetiruhr 2.

Schlägscheiben, die Kesselschalen, welche unter dem Schläger liegen.

Schlägschieber (Bäck.), so v. w. Semmelschieber.

Schlägschlüssel, Schlüssel, womit ein

ein Schlagbaum geöffnet werden kann, ist sehr oft nur ein Schraubenzieher.

Schlägschwelle, s. u. Schlagthüre.

Schlägseite des Schiffs, Seite des Schiffs, auf welcher dasselbe wegen falscher Raumung der Güter od. durch einen Fehler im Baue liegt, ohne durch den Druck eines Seitenwindes dazu gebracht zu sein.

Schlägspindel, s. u. Drechsler 6.

Schlägstäbe (Vogelf.), so v. w. Larvenstäbe.

Schlägstampfe (Papierm.), so v. w. Glätthammer.

Schlägsteln, die Platte, auf welcher das Papier geschlagen wird, s. Buchbinder.

Schlägstock (Hutm.), so v. w. Schlagholz 3), s. u. Hut 9.

Schlägsüll, s. u. Schlagthüren.

Schlägtaube, s. u. Taube 11.

Schlägthüren u. **Verweisungen hierher** s. u. Schleuße 2.

Schläguhr u. **Verweisungen hierher** s. u. Uhr.

Schlägwacht, s. u. Barriere 2).

Schlägwachtel, so v. w. Wachtel.

Schlägwand, s. u. Vogelherd 4.

Schlägwasser, **1)** das Wasser, was in der Mitte des Raums im Schiffe stehen bleibt, weil es nicht nach der Pumpe hin kommen kann, wovon letztres auf der Seite liegt; **2)** (Aqua apoplectica), Mischungen wie der Schlagbalsam, nur flüssig; eben so angewendet; **3)** über gewürzige Stoffe abgezogner, sehr feiner Branntwein; sollte gegen Schlagflüsse schützen.

Schlägweite, s. u. Elektricität 11.

Schlägwellen, die bei einer Brandung entstehenden Wellen des Wassers.

Schlägwerk. [1] **1)** die sämmtl. Theile an einer Schlaguhr, durch welche das Schlagen hervorgebracht wird. [2] Dazu gehört zunächst eine Glocke von Metall od. Glas, od. eine Stahlfeder (**S-feder**), auf welche ein Hammer schlägt. Der Stiel dieses Hammers ist in einer Welle befestigt, u. diese ist mit einem Schwanz od. Hebel versehen, an welchem die Welle herumgedreht wird u. der Hammer gehoben werden kann, welchen alsdann eine Spannfeder gegen die Glocke drückt. [3] Das Drehen der Hammerwelle u. zugleich das Heben des Hammers geschieht durch das Hebenägelrad, welches für das Stundenschlagwerk mit 78 Stiften od. Hebenägeln versehen ist, denn so viel einzelne Schläge geschehen binnen 12 Stunden. Es kommt nun darauf an, theils das Hebenägelrad in Bewegung zu setzen, theils den Gang so zu reguliren, daß zu den einzelnen Stunden die gehörige Zahl Schläge geschehen. [4] In der ersten Absicht ist ein aus mehr Rädern bestehendes Vorgelege, das **S-aufwerk**, welches wie das eigentl. Gehwerk durch ein Gewicht (**S-gewicht**, Stundengewicht), in Bewegung gesetzt wird. Damit sich das Laufwerk gleichmäßig u. nicht zu schnell bewegt, greift das letzte Rad in ein Getriebe, an dessen Welle der sogenannte Windfang angebracht ist. [5] Dieser besteht aus 2 ins Kreuz zusammengefügten Metallplatten, welche sich beim Gehen des Laufwerks schnell herumdrehen, aber durch den Widerstand der Luft wird die Schnelligkeit gemindert und gleichmäßig gemacht. [6] Für gewöhnlich steht das S. still, gehemmt durch einen weiter unten beschriebnen Hebel. Um den Gang des Hebenägelrades zu regeln, dient die Schloßscheibe (Schloßrad), welche concentrisch mit einem Rade verbunden ist, das sich in 12 Stunden einmal herumdreht. [7] Die Schloßscheibe hat 12 Einschnitte, aber in solcher Entfernung, daß die dazwischen liegenden Erhöhungen jede um einen Theil länger, als die vorhergehende, also die letzte 12mal länger ist, als die erste. [8] In die Einschnitte der Schloßscheibe fällt der eine Arm eines Hebels (Einfall), der andre Arm legt sich dann zugleich an einen Stift des Anschlagrades u. hemmt dadurch das Schlaglaufwerk. Ist eine Stunde verflossen, so hebt ein Stift am Minutenrade einen andern Hebel (die Auslösung), u. dieser die Einfallsschnalle, wodurch der andre Arm derselben das Anschlagrad verläßt, das Schlaglaufwerk frei wird, u. das Hebenägelrad den Hammer zum Schlagen erheben kann. [9] Aber auch die Schloßscheibe dreht sich mit herum, die Einfallsschnalle fällt wieder in einen Einschnitt der Schloßscheibe, u. das S. ist wieder gehemmt. Der Hammer kann also nur so lange schlagen, als die Einfallsschnalle auf einer Erhöhung der Schloßscheibe liegt, deren Länge aber genau mit der nöthigen Zahl der Schläge übereinstimmt. Soll eine Uhr auch Viertelstunden schlagen, so ist ein bes. S. dazu in der Uhr angebracht, welches ganz dem Stunden-S. gleicht, nur daß das Hebenägelrad blos 10 Hebenägel, u. die Schloßscheibe blos 4 Einschnitte hat. [10] Bei Thurmuhren werden meistens die Thurmglocken zum Schlagen benutzt, der Hammer muß dann neben denselben angebracht sein, u. die Bewegung mittelst eines starken Drahtes od. Stabes aus dem S. zum Hammer geleitet werden. [11] Soll eine Uhr die halben Stunden mit einem Schlage angeben, so bedarf es nur des Stunden-S-s, mit der Abänderung, daß das Mittelrad 2 Stifte zum Ausheben der Auslösung in gerade entgegengesetzter Richtung hat, u. auf der Schloßscheibe muß auf jeder Erhöhung noch ein Einschnitt sein, u. zwar in der Entfernung von dem vorhergehenden Einschnitt, daß dadurch nur ein einziger Schlag möglich wird. [12] Durch eine ähnl. Einrichtung aber mit vermehrten Stiften am Mittelrad, u. mit vermehrten Einschnitten an der Schloßscheibe, kann man mit einem einzigen S. das Schlagen der Stunden u. Viertelstunden hervorbringen. [13] Dem Hebenägelrad gibt man jetzt nur selten so viel Hebenägel

als

als binnen 12 Stunden Schläge geschehen sollen, sondern nur 8, 10 od. 12. Es muß dann aber eine ganz andre Berechnung des Räderwerks Statt finden, indem es sich dann während der kurzen Zeit des Schlagens zum großen Theil, od. ganz, od. noch mehr herumdrehen muß, damit die nöthige Zahl Hebenägel an den Arm der Hammerwelle kommen. [10] Endlich hat man auch S-e, welche mit Staffel, Rechen u. Schöpper versehen sind, ganz wie bei den Repetiruhren (s. u. Uhr); **2)** s. u. Schlagthüren; **3)** (Münzw.), so v. w. Klippwerk; **4)** so v. w. Ramme 2). *(Fch.)*

Schlägwirthschaft, s. unt. Feldwirthschaft u.

Schlägzither, s. u. Zither.

Schlamm, [1] **1)** jede gepulverte u. mit einem flüssigen Körper vermischte feste Substanz; [2] **2)** das aus den Planen gewaschne klare Erz, daher [3] **3)** der beim Schlämmen u. Waschen der Erze entstehende klare Abgang; [4] **4)** eine mittelst des Wassers in sehr feine Theile aufgelöste u. in Brei verwandelte Erde, die sich in Flüssen, Teichen u. Gräben zu Boden setzt. [5] Er unterscheidet sich von dem Moder nur dadurch, daß er sich fortwährend aus dem Niederschlag des ab- u. zufließenden Wassers neu bildet u. viele unzersetzte Pflanzenfasern, animal. Ueberreste u. mehr Erdtheile enthält. Er enthält daher Stoffe aus den 3 Naturreichen, von denen die aus dem Pflanzenreich vorherrschend sind. [6] Die Güte des S-s hängt von der Lage der Teiche ꝛc. ab; liegen diese sonnig u. warm, mitten in fruchtbaren Fluren od. in Dörfern, haben sie einen milden, lehmigen od. mergeligen Grund, so ist der S. von guter; von schlechter Beschaffenheit hingegen, wenn die Teiche kalt, im Wald od. Sumpf gelegen sind u. einen kalten, thonigen Grund haben. [7] Guter S. kann unmittelbar auf die Aecker u. Wiesen gefahren werden, schlechter muß aber erst mehre Jahre auf großen Haufen der Luft ausgesetzt u. kann mit Vortheil zu Compost verarbeitet werden. [8] Der S. wird gewöhnlich für sich allein besser, aber noch mit einer schwachen Mistdüngung angewendet. Er wird bei Frost aufgefahren, im Sommer sorgfältig gestreut u. zerkrümelt, auf Aeckern seicht untergepflügt u. dann durch die Egge innig mit der Ackerkrume vermengt. [9] Von gutem S. braucht man auf 1 Morgen 100 Fuder; **5)** jeder Bodensatz od. Unreinigkeit. *(Fch. u. Lö.)*

Schlammauster, s. u. Auster 2.

Schlammbad, s. u. Bad (Med.) 12.

Schlammbalken, s. u. Schling.

Schlammbutten, 1) große Gefäße, in welche die trüb gewordne **S-lauge** in die aus dem Vitriolschlamm gezogne Lauge geschüttet wird, damit sie sich setze; **2)** so v. w. Potaschenfässer, s. Potasche 2).

Schlammfang, so v. w. Erdfang 1).

Schlammfliege (Eristalis *Latr.*), Gattung der Schwirrfliegen, gebildet aus den Arten der Gattung Syrphus *Fabr.*, Fühler an der Wurzel fast vereinigt, kürzer als der Kopf, am tellerförmigen Endgliede eine Borste, den Kopf aber schnabelförmig haben. Art: Bremsenfliege, Narcissen-S. (E. narcissi), die Larve im Innern der Narcissenzwiebeln; E. tenax, dauert im Pappenkleister, selbst unter den Schlägen des Hammers fort; E. nemorum, Hinterleib schwarz, mit weißl. Einschnitten; die Larven haben lange Schwänze u. heißen daher Rattenschwänze, vgl. Blumenfliegen 2. *(Wr.)*

Schlammhäring, so v. w. Mundfisch, s. u. Amia.

Schlammherd (Hüttenw.), s. unt. Waschwerk.

Schlammkrücke, 1) Werkzeug, womit aus Kanälen u. Flüssen, nachdem sie schon mit dem Baggerhaken ausgeräumt sind, der noch zurückgebliebne S. herausgezogen (gekrückt) wird. Die S. besteht aus einer breiten, gebognen, hölzernen, mit Eisen beschlagnen Schaufel, welche in einem scharfen Winkel an einer Stange befestigt ist; sie ist bisweilen so groß, daß sie von Pferden gezogen werden muß (Roßkrücke); **2)** kleine Krücke von Blech, mit welcher der Schlamm, od. das zu Boden fallende Salz aus den Salzpfannen gezogen wird.

Schlammläufer, Vogel, so v. w. Strandläufer.

Schlammlauge, s. u. Schlammbutte.

Schlammmühle, so v. w. Bagger.

Schlammmuschel, so v. w. Ottermuschel, elliptische. **S-netzfliege,** s. u. Florfliegen. **S-peitzker,** s. u. Schmerle.

Schlammpfanne, kleine flache Pfannen, welche in die Siedpfannen gesetzt werden, wenn das Salz anfängt zu körnen u. niederzufallen.

Schlammsatz, s. u. Tabackspfeife.

Schlammschiefer, so v. w. Bergtorf.

Schlammschlich, der aus dem Schlämmen der Erze gewonnene Schlich.

Schlammschnecke (Limnaea), nach Lamarck Gattung der Lungenschnecken, gebildet aus Arten der Gatt. Helix *Linn.*; die Schale ist gewunden, länglich, die Oeffnung länger als breit, der Rand gerad, die Spindel hat eine schiefe Längsfalte; hat 2 zusammengedrückte Fühlhörner. Art: Teich-S. (L. stagnalis), mit bräunlicher, durchsichtiger, längs gestrichelter Schale, häufig in Teichen; die Geschlechtstheile liegen so, daß sie sich nicht gegenseitig befruchten können; oft hängen große Reihen solcher Thiere an einander, von denen die erste von der zweiten, diese von der dritten u. s. f. befruchtet wird; ohrförmige S. (L. auricularis) u. a.; L. palustris findet sich fossil. *(Wr.)*

Schlammspringer, s. u. Grundeln 2).

Schlammstein, geschlämmter od. zum

zum Schlämmen bestimmter Zinnwitter.

S-torf, so v. w. Torfschlamm.

Schlämmvulkan, s. u. Vulkan.

Schlämmwerk, so v. w. Goldwäsche u. Seifenwerk.

Schlämmwurzler, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem u.

Schlämpe, 1) (Jagdw.), so v. w. Geschlampe; **2)** unreinlich zubereitete kraftlose Speise.

Schlan, 1) Herrschaft im böhm. Kr. Rackonitz; **2)** Stadt hier, 3 Kirchen, Piaristencollegium, Gymnasium, Normalhauptschule, mehr. Klöster, Tuchweberei, 3600 Ew.

Schlange. [1] S=n (Ophidii, Serpentes), bilden eine Ordnung der Amphibien, u. unterscheiden sich durch Mangel der Füße u. Flossen, durch verlängerten, walzenförmigen Körper, an welchem der Hals fehlt, od. nur zu wenig zu unterscheiden ist, von andern Thieren. [2a] Der Leib ist bei einigen runzelig, bei den meisten aber mit Schuppen bedeckt, die länglich od. rundlich, od. ziegelförmig u. hornig sind, am Bauche sind Schilder, die, wenn sie um den ganzen Körper gehen, Ringe heißen. [2b] Die Kinnladen haben knorpelige Gelenke, der Mund läßt sich daher so weit ausdehnen, daß auch viel größre Thiere als der Mund in denselben aufgenommen werden können. [3] Im Munde ist eine doppelte Reihe von Zähnen oben, eine an der Kinnlade, die andre am Gaumen; bei giftigen S=n stehn die erstern gedrängt auf einem Haufen, u. werden spitzige, lange, hohle Hauzähne, die beweglich, gekrümmt u. mit einer zelligen u. faserigen Scheide umgeben sind, durch deren Druck beim Beißen das Gift in die Höhlung des Zahns gepreßt wird. Die Zähne aller S=n sind nicht zum Kauen, sondern nur zum Festhalten eingerichtet. [4] Die Augen sind klein u. feurig, das äußre Gehör fehlt. Die Zunge ist dehnbar, gegabelt, lang, u. scheint als Fühlwerkzeug od. als ein andres Sinnesorgan zu dienen. [5] Durch den ganzen Körper gehen eine große Menge Wirbel, die Rippen fangen beim Kopfe an u. endigen am After. Die Lunge ist sehr groß, hohl u. nur mit wenig Zellen versehen; die Stimme ist nur ein Zischen. [6] Die Bewegung geschieht wellenförmig, oft sehr schnell; durch Hülfe der beweglichen u. scharfrandigen Schuppen klettern mehrere Arten auf Bäume. [7] Einige sind lebendig gebärend, andre Eier legend; die Eier sind oft schnurenförmig angehängt u. werden durch Wärme der Sonne od. des Mistes ausgebrütet. [8] Im Winter, od. in der trocknen Jahreszeit erstarren od. schlafen sie, u. leben während dieser Zeit von ihrem Fette. Alle Jahr werfen sie die Haut ab. [9] Fraß: allerlei größere od. kleinere Thiere; die großen S=n wagen sich an Tiger, Ochsen, Pferde, welche sie umschlingen, zerdrücken, mit ihrem Geifer belecken u. alsdann ganz verschlucken, od. auch im Munde zum Theil verfaulen lassen; sie können aber auch lange hungern. [10] Dem Menschen werden sie durch ihr oft ungemein schnell wirkendes **Gift (S-ngift)** schädlich, sobald das Gift durch einen **S-nbiss** in das Blut kommt, u. es wird schwer, sogleich eine giftige von einer ungiftigen S. zu unterscheiden. Zu den **Gift-S=n** kann wenigstens ⅓ der S=n gerechnet werden; sie zeichnen sich meist durch platten, weißen Kopf mit kleinen Schildchen, den scharfkantigen Rücken ihrer Schuppen, kurzen (nicht ⅓ der Länge des Körpers erreichenden) Schwanz, das Emporhalten des Kopfs, am gewissesten aber durch ihre Zähne aus, indem an der Stelle der ersten u. äußern der 3 Reihen gewöhnl. Zähne, welche unschädl. S=n in der obern Kinnlade haben, bei Gift-S=n 2 lange **Giftzähne** sich finden. An den Wurzeln dieser befinden sich birnenförmige Beutelchen (**Giftbeutelblasen**), welche das Gift enthalten u. mit einer Oeffnung zwischen den beiden Zähnen endigen, u. aus denen beim Biß des Thiere mit jenen Zähnen, durch Druck darauf, das Gift in die Wunde gelangt. Werden daher den Gift-S=n die Giftzähne ausgerissen, so wird auch ihr Biß gefahrlos, noch mehr, wenn auch die **Giftbeutel** zugleich zerstört u. auch noch zugleich die kleinen Nebenzähne, die sie meist am Fuße dieser Beutel haben, u. mit denen sie allerdings bei nicht ganz zerstörten Giftbeuteln noch tödtlich verletzen können, ausgerissen werden. Das Gift selbst ist klebrig, von weißgelber Farbe u. geschmacklos, auch ohne Geruch u. einige Andeutung von Schärfe, wirkt selbst verschluckt nicht zum Schaden, ist dagegen, durch Biß in das Blut gebracht, sehr schnell, meist unter convulsiv. Bewegungen, großer Aengstlichkeit u. Nervenaffectionen tödtlich. Die **Behandlung** der durch Gift-S=n verursachten Wunden hat zum Zweck, das in die Wunde gebrachte S=ngift baldmöglichst zu entfernen, durch Auswaschen der Wunde, Aussaugen des Blutes ꝛc., Zerstörung desselben durch Aetzmittel od. das Brenneisen; dabei sucht man die Einsaugung durch angelegte Binden zu verhüten. Außerdem haben bes. solche Mittel als innere sich Ruf erworben, die der Ausdünstung förderlich sind, s. Alexipharmakon. [11] Nutzbar werden einige S=n durch ihr Fleisch, ihre Haut, auch werden einige zu allerhand Gaukeleien abgerichtet, s. Schlangentanz. [12] **Eintheilung:** in Wurm-S=n, Vipern, Schlinger u. Schleichen (nach Goldfuß), od. in Bruch-S=n, wahre S=n u. nackte S=n (nach Cuvier); die wahren S=n haben kein Brustbein, od. keine Spur von Schulterblättern, die Rippen umgeben reifartig den Leib; zu ihnen gehören alle, außer die Gattungen Anguis, Ophisaurus u. Acontias, u. der Gatt. Caecilia (Wurmschlange). Oken theilt sie ein in: **a)** Schuppen-S=n, deren Schuppen des Bauches u. Rückens ziemlich gleich groß sind; **b)** Tafel-S=n, bei wel-

welchen mehrere Schuppen am Bauche zu Schildern od. Schienen verwachsen sind u. diese unter dem Schwanze in 2 Täfelchen getheilt sind; c) Schienen-S-n, wo diese Tafeln ungetheilt sind. [11] Auch versteinert sollen Ueberreste von S-n vorkommen, indessen ist Alles, was man hiervon gefunden hat, zweifelhaft u. wahrscheinlich Versteinerungen von schlangenförmigen Fischen. 2) (Gesch.). [12] Bei den **Hebräern** waren die S-n nach dem mosaischen Gesetz alle unrein. In den mosaischen Urkunden bei der Erzählung vom Sündenfall, erscheint die S., als der Verführer der Menschen zum Abfall von Gott, u. in dieser Bedeutung ist sie ins N. T. gekommen u. auch mit dem Teufel identificirt worden. Auch sonst wird sie in christl. Symbolen neben den Skorpionen als Feind des Guten genommen. Dagegen war die S. auch Sinnbild der Klugheit u. des Heils, wie die von Moses in der Wüste aufgerichtete eherne S., deren Anblick die, wegen Murrens gegen Gott von feurigen S-n gebissnen Kinder Israels heilte. [13] In **Aegypten** war die S. ein heil. Thier, sie galt als das Symbol der sich immer verjüngenden Naturkraft, entlehnt der Erfahrung, daß die im Winter starr u. blind liegende S. sich im Frühjahr häutet u. so nach der Abstreifung des Alters ein neues Thier wird; ferner, dargestellt, wie sie sich in den Schwanz beißt, als das Symbol der wohlthätigen Gottesкraft, u. unter dem Bilde einer S. mit Falkenkopf versehn, wurde das gute Wesen in Theben verehrt, s. Kneph. Auch waren daselbst dem Amun S-n geweiht u. in seinem Tempel begraben. Auf Bildern, um eine Wasserurne gewunden, bedeutet sie den guten Geist über dem Wasser; über eine luft- u. feuerfarbige Kugel ausgestreckt, den das All verbindenden Weltgeist; 2 S-n um eine goldne Kugel bedeuten den Kneph als ewigen u. unsterbl. Licht- u. Feuergott. [14] Weil die S. gewöhnlich nur in Höhlen wohnte, so wurde sie nach ihrer Weihung des Kneph auch der Genius der Berggegenden u. ist auch heilende Göttin (s. unten). Gelehrigkeit u. Gewandtheit der S-n veranlaßte Zaubrer u. Priester auch Gebrauch von ihnen beim Wahrsagen u. zu Zaubereien (Ophiomantie) zu machen, u. auch in Griechenland sagte man von Wahrsagern, daß ihre Ohren von S-n beleckt wären. [15] Nicht mindre Wichtigkeit hatte die S. in der Religion der **Griechen** in dem myst. Zeitalter; sie erscheint hier in der orphischen Lehre als unmittelbar aus dem vom Urelement geschiednen Schlamm hervorgegangen, sie hat einen Löwenkopf, in der Mitte das Gesicht eines Gottes; sie gebar ein Ei, aus dem Himmel u. Erde wurde, u. ward die nimmer alternde Zeit genannt. Deshalb wurde sie dem Kronos als Attribut beigegeben. Indem sie hier sich in den Schwanz beißend einen Ring bildet, gilt sie, da sie weder Anfang noch Ende zeigt, als das Symbol der Ewigkeit. [16] Als Symbol des Ackerbaues kommt sie in den Mysterien der Demeter vor; denn die S. birgt sich in die Erde u. kommt, nachdem sie ihre Hülle abgelegt, verjüngt wieder hervor (Bild des Saatkorns). S-n (od. Drachen) ziehn deshalb den Wagen der Demeter auf ihrer Wanderung nach Kunde von der geraubten Persephone, wo sie den Menschen den Ackerbau lehrte, aus gleichem Grund ist des Triptolemos Wagen mit S-n bespannt, u. Kekrops halb als S. vorgestellt, weil er den Attikern den Feldbau lehrte; bei den Aufzügen der eleusin. Mysterien wurde in einer heil. Kiste eine goldne S. getragen. [18] In den Sabazien, wo den Novizen eine S. durch den Busen gezogen wurde, war sie Bild des befruchtenden Zeus u. somit des Segens; noch einmal erschien die S. hier bei den mit der Feier verbundnen dramat. Darstellungen, wie sie sich mit der Persephone vermählt. [19] Daneben galt den Griechen die S. auch als Symbol der Wachsamkeit, weshalb man S-nbilder als Zierrathen an die Wiegen anzubringen pflegte, s. auch unter Drache. [20] Als Symbol der Heilkraft, wie schon bei der ägypt. Isis, finden sie sich wieder in griech. Mythe beim Aesculap u. auch bei Athene als heilender Göttin (vgl. ob. 13). Weil die Aegypter dem Hermes auch die Kunde der astrolog. Botanik u. der Zubereitung heilsamer Kräutersäfte zuschrieben, so stellten sie ihn mit dem **S-nstab** (Caduceus) vor. [21] **S-ndienst** (Ophiolatrie) kommt bes. in Aegypten, s. ob. 14, in Phönikien, wo Thaauth den S-neultus eingeführt hatte, u. vorzügl. in Chaldäa u. Syrien vor, von wo sich auch die S-nverehrung der gnost. Ophiten herschrieb, s. Ophiten. [22] Noch jetzt verehrt man S-n in Indien u. im **innern Afrika**, indem man sie als göttl. Boten ansieht, fündige Menschen zu bestrafen; s. Abgottsschlange. [23] Sogar bei den **deutschen Völkern** finden wir eine Verehrung der S-n, u. bei den **Lithauern** noch heimisch bis ins 17. Jahrh.; bei ihnen waren sie jedoch mehr Eidechsen u. **Molche**, die in den Häusern als Segengeber geduldet u. genährt wurden. Vergl. **Koch**, De cultu serpentum apud veteres, Lpz. 1717, 4. [24] Indeß verkannte man ihre schreckl. Natur auch nie, u. gewiß waren sie ein den Alten höchst furchtbares Thier, wenn sie die Gorgonen, Eumeniden, die Göttin des Neids das Haupt mit S-n umwunden, od. mit denselben den Leib gegürtet sein u. sie der letztern Göttin auch als Speise dienen ließen, u. Laokoon wurde für seinen Frevel an dem Pferd der Athene von S-n erwürgt. [25] In der **nord. Mythologie** hat die S. auch nur einen schlechten Ruf, s. Nidhöggr. Bes. soll ihr Kampf mit dem als Adler symbolisirten Verstand die niedern Leidenschaften des Menschen

schen darstellen. Von der erdumfassenden S. Jormungandr s. d. [22] Endlich kommt die S. auch oft **auf Münzen** vor, auf ägyptischen bald mit dem Kopf des Serapis (als des guten Gottes, s. oben 14), bald mit dem Sistrum, bald mit Aehren u. Mohn (Attributen der Fruchtbarkeit), stets in aufrechter Stellung, mit dickem Leib u. geschmücktem Kopf; die Münzen von Chalkis, Elis, Pydna u. Zakynthos enthalten die S. kämpfend mit einem Adler; auch auf kretischen Münzen finden sich S-n (L. Beger, De nummis Cretensium serpentiferis, 1702), die vielleicht aus dem Orient herübergekommen waren, wo sich sehr häufig S-n auf Münzen finden. *(Wr. u. Lb.)*

Schlänge (Herald.), S-n sollen im Wappen Klugheit, List u. dgl. bedeuten, sie finden sich gemeiniglich gekrönt, wo denn die Zahl der Windungen nebst der Stellung u. der Richtung des Kopfs angegeben werden muß; hat sie Flügel, so heißt sie Drachen-S.; oftmals wird sie ein Kind fressend dargestellt.

Schlänge (Astron.), **1)** s. u. Ophiuchos; **2)** so v. w. Wasserschlange.

Schlänge (in and. Bed.), **1)** (Artill.), Schlange u. **Verweisungen hierher** s. u. Kanone 23; **2)** (Waffenk.), s. u. Garnitur; **3)** (Destillirk.), so v. w. Schlangenröhre u. Kühlschlange; **4)** (Wasserb.), s. Bleswerk, vgl. Bühne 1); **5)** an einem Zampelstuhle die Schnur, woran die Lagen des Zampels befestigt sind, vgl. Gavafinenschnur; **6)** so v. w. Schlauchspritze.

Schlängenaal, s. Aal 1) b.

Schlängenadler (Circaëtus *Vieill.*, Taf. XI, Fig. 61), nach Neuern Gattung der Familie der Tagraubvögel, aus den Adlern u. Falken geschieden, haben von den Adlern u. Bussarden die Flügel, vom Fischadler die netzförmigen Sohlen. Arten: kurzzehiger S. (C. brachydactylus, Falco leucopsis), mit sehr krummem Schnabel, u. kurzen Zehen, frißt vorzüglich Schlangen; gekrönter Adler (C. coronatus); Traueradler (C. Novae Zelandiae), schwarz, mit weißen, einzelnen Strichen, gelben Hosen; Caracara (C. brasiliensis, Falco br.), Federhaube, Flügeldeckfedern, Schienbeine, Bauch u. Schwanzspitze schwarz, die krausen Kehl- u. Seitenfedern des Kopfs weiß, Hinterhals u. Brust weiß u. schwarz gestreift; in SAmerika auf Bäumen. Nach der abweichenden Beschreibung scheinen auch noch andre Raubvögel unter Caracara zu stehen. *(Wr.)*

Schlängenarum, Arum dracunculus vulgaris.

Schlängenaugen, kleine, runde Buffoniten von der Größe einer Erbse.

Schlängenbad (Karlsthaler Bad), Badeort im nassauischen Amte u. Badebezirk Langenschwalbach; in schönem Thale; das Mineralwasser quillt aus 3 heißen Quellen 21—22° R., hat nur unbedeutende, feste Bestandtheile, wenig Thon- u. nur eine Spur von Talkerde. Man trinkt es, doch badet man mehr. Es wirkt gegen zu große Reizbarkeit, Steifheit u. Contracturen, Flechten, rheumat. Schmerzen, geschwundne Glieder. Zahl der Badegäste an 200; Badeanstalten: das Fürstenbad, 2 Emhäuser, schöne Spaziergänge; 250 Ew.; vgl. Feuner von Fennersberg, Schlangenbad, Darmst. 1824. *(He.)*

Schlängenbaptisten, s. u. Baptisten 10.

Schlängenbauch, so v. w. Häringsbauch, s. u. Pferd 21.

Schlängenbaum, so v. w. Schulholzbaum, s. d. **S-beerbaum,** Antidesma alexiteria.

Schlängenberg, Berg, s. u. Tscharysch.

Schlängenbeschwörer, s. unt. Schlangentanz 2) u. Hebräer (Ant.) 22.

Schlängenbinde, s. u. Binde (Chir.) 2.

Schlängenbiss, s. u. Schlange 2.

Schlängenblech, s. u. Garnitur 2.

Schlängenbrüder (Kirchengesch.), so v. w. Ophiten. **S-dienst** (Ant.), s. u. Schlange 21.

Schlängenegge, s. u. Egge 12.

Schlängenei (gall. Ant.), leichtes, im Wasser, selbst in Gold gefaßt gegen den Strom schwimmendes Gebilde von Eiform, angeblich aus dem Schaum od. Speichel der Schlangen, durch das Zischen in die Luft geworfen, entstanden, verging es wieder beim Niederfall auf die Erde. Um es zu erhalten, nahte man nach der Sage zu einer gewissen Zeit zu Pferde einem Haufen Schlangen u. jagte mit dem im Rock aufgefangnen Ei in ein Wasser, damit die Schlangen nicht folgten. Wer ein solches S. bei sich hatte, sollte unfehlbar alle Processe u. die Gunst der Könige gewinnen. Bei den Römern war der Gebrauch des S-s streng verboten, denn Claudius ließ Einen, der ein S. mit vor Gericht brachte, hinrichten. Plinius sah eins von der Größe eines kleinen Apfels, es war mit einer knorpel. Kruste überzogen u. mit Warzen bedeckt. Wahrscheinlich war es ein Echinit, s. d. 12. *(Lb.)*

Schlängeneidechse, s. unt. Aalschleiche a).

Schlängeneidechsen (Chalcides), nach Goldfuß Familie der Eidechsen; Kopf wenig dicker als der Leib, dieser sehr lang, schlangenartig, glattschuppig; der (sehr kurzen) Füße sind 2 od. 4, im letztern Falle das hintre Paar weit entfernt vom vordern; Fraß: Insecten; sind meist schnell u. beweglich. Dazu die Gattungen: Zweifuß (Bipes), Zweihand (Chirotes), Seps, Chalcides u. Sciacus, s. Eidechsen. *(Wr.)*

Schlängenfische (Ophioides), nach Goldfuß Familie der Ordnung Kahlbäuche; sie sind durch einen lanzettförmigen, zusammengedrückten, mäßig langen Körper ausge-

gezeichnet. Dazu die Gatt.: **a)** Schmalkopf (Leptocephalus *Penn.*), der Kopf ist sehr klein, die Schnauze spitzig, Brustflossen, so wie Rücken- u. Afterflossen kaum sichtbar, der Körper bandartig. Art: L. Morrisii, um England; **b)** Sandaal (Animodytes *L.*), hat aalförmigen Leib, dünnen Kopf, ausdehnbaren Ober-, langen Unterkiefer; die Rückenflosse geht fast bis zur gegabelten Schwanzflosse, eben so die weit hintenstehende Bauchflosse. Einzige Art: Tobiasfisch (A. tobianus), silbern, liegt auf dem Meeresgrund, eßbar u. zu Ködern benutzt; **c)** (Rhynchobdella u. **d) S.-fisch,** Ophidium *Lin.*), der After ist sehr weit vorn, Körper u. Flossen fast wie beim Aal, doch die Kiemenöffnung sehr groß, der Kiemendeckel sehr breit. Einige haben Bartfasern, als der bärtige S. (O. barbatum), wohlschmeckend, im Mittelmeer, andre keine, als der bartlose S. (O. imberbe), auch daselbst, frißt die Austern aus. *(Wr. u. Gl.)*

Schlangenfluss, s. u. Goldküste.

Schlangenfresser, so v. w. Mäusebussard. **S-geier,** so v. w. Sekretär.

Schlangengeschütz, so v. w. Schlange (Art.) 5).

Schlangengift, s. u. Schlangen 10 f.

Schlangengras, Eryngium foetidum. **S-gurke,** Cucumis flexuosa u. Trichosanthes anguina.

Schlangenhalsvogel, so v. w. Schlangenvogel.

Schlangenhaut (Turbo cochlus), Art aus der Gattung Mondschnecke; hat eine undurchbohrte, gestreifte eiförmige Schale; ein Streif ist dicker. Von ihr die Meerbohnen, s. Deckelschnecke.

Schlangenherzen (Petref.), s. u. Echiniten u.

Schlangenholz, 1) Ophioxylon serpentinum; **2)** Strychnos colubrina; **3)** Ophiorrhiza Mungos.

Schlangenindianer, Indianerstamm in den nordamerikan. Gebieten Oregan u. Missouri, am Felsengebirg u. dem obern Missouri, so wie am Saptin u. Multonah bis an die Küste des stillen Meers wohnend, kriegerisch u. treulos, zum Theil in Dörfern von bretternen Häusern, die mit Decken behangen u. je von 5—10, ja wohl von 15 Familien bewohnt werden; Hausgeräthe sind allerlei hölzerne Gefäße. Die S. sind höchst schmutzig, treiben Fischerei u. Jagd, Pelzhandel mit den Europäern, die ihnen Gewehre, Pulver, Eisenwaaren, Putz u. dgl. liefern, fertigen mit steinernen Instrumenten Kähne, die Weiber Teppiche u. a. Geräth, sammeln Beeren, bereiten Fische u. andre Speisen für den Winter, kleiden sich in Thierfelle, putzen ihre Ohren u. Nase mit Muscheln, Stäbchen, Perlen u. dgl.; Waffen: Stöcke, Bogen u. Pfeile. Die S. leben in Vielweiberei, ehren unter eignen Häuptlingen, glauben an einen guten u. bösen Geist, an Zauberei, opfern bei dem Tode eines Häuptlings Gefangne. Sie verlegen öfters ihre Wohnplätze; 60,000 Köpfe stark. Einzelne Stämme sind: Chinnocks, Chickeloes, Chills, Chimnackpun u. a. *(Wr.)*

Schlangeninsel, 1) (Anguilla, Snake-Island), Insel in britisch WInd. 5 Ml. lang, 1½ breit, eben; 3000 Ew., darunter sonst 2400 Sklaven mit eignem Untergouverneur. Hält mit der Insel Barbuda 6 QM.; diese hat 3 QM., keinen Hafen, 1500 Ew., gehört der Familie Codrington; dabei: Sombrera (Sombrero), klein; **2)** s. u. Jungferninseln a); **3)** Ilha da Cobras, s. ebd. a); **4)** s. Sechellen b); **5)** s. u. Rio Janeiro a. *(Wr.)*

Schlangenkäfer (Galerita *Fabr.*), **1)** Gatt. der Laufkäfer; Lippe hat am Rande 3 Lappen, deren mittelster spitzig ist, Kopf durch einen Hals gesondert, Fühler haben lange Glieder; wieder getheilt in die Untergatt.: Zuphlum, Drypta u. **2)** eigentl. S. (G.), Kopf hinten sehr schmal, Brustschild fast herzförmig, Taster mit beilförmigem Endglied. Arten: G. americana, occidentalis u. a. *(Wr.)*

Schlangenknoblauch, Allium victorialis.

Schlangenkönig, s. u. Schlangenkrone 2).

Schlangenköpfchen, s. u. Kauri u. Ohrringe.

Schlangenkopf, 1) (Ophicephalus *Bloch),* Gatt. der Barsche nach Goldfuß; Körper u. Kopf haben große Schuppen, die am Scheitel sind ungleich u. haben Aehnlichkeit mit Schlangenschuppen. Art: gestreifter S. (O. striatus), aus OIndien, sehr wohlschmeckend; **2)** so v. w. Kauri; **3) (S.-köpfchen),** so v. w. Otterköpfchen, s. u. Porzellanschnecke u. Kauri; **4)** so v. w. Schlangenvogel; **5)** (Petref.), eirunder, längs gestreifter flacher Terebratulit.

Schlangenkorall, s. unt. Blasenkoralline f). **S.-koralline** s. u. Zellenkoralline.

Schlangenkraut, 1) Dracunculus vulgaris; **2)** Arum maculatum; **3)** Calla palustris; **4)** Artemisia Dracunculus, s. Dragun; **5)** Polygonum bistorta; **6)** Lycopodium clavatum; **7)** Echium vulgare.

Schlangenkreuz, s. u. Kreuz s.

Schlangenkrone, 1) eine angeblich von Schlangen auf dem Kopfe getragne beinerne Krone; es sind die hintersten Zähne vom Rindvieh, ohne Wurzeln, die von abergläub. Menschen zu allerlei Zaubermitteln gebraucht werden; **2)** goldne, kleine Krone, welche der **S.-könig,** auch eine Schlange, tragen soll u. welche er bisweilen ablege, so daß man sie rauben könne; **3)** so v. w. Käfermuschel (Chiton); **4)** so v. w. Mitella. *(Wr.)*

Schlangenlahn, Lahn in Gestalt einer Schlangenlinie, wird aus Cantillen ge-

...e, womit die Röhren der ...ereinigt werden.

...chichtpilze, so v. w. ...

...pritze, s.u. Feuerspritze.

...nierchen, so v. w. Aal-...

...verengerung, entsteht ...enn sie die Gewohnheit ha... beim Harnen nicht gehörig ...ch herauszuhängen, indem ...em Schlauche u. der Ruthe ...ansammeln, die dann durch ...nen Geschwüren, eine S. zur ...so daß dann das Thier die ...s dem Schlauche heraus, od. ...rückbringen kann. Waschun... ...m Seifenwasser, erweichende ...inschnitte, Auswaschungen mit ...alzsäure u. Einspritzungen von ...lind gut. *(Pl.)*

...chwassersucht, eine was... ...Anschwellung des Schlauchs; ...nlich von zu langem Aufenthalt ...in einem feuchten Stalle her u. ..., wenn das Thier in freier Luft ...ung gebracht wird. Allenfalls kann ...Wasser durch kleine Einschnitte ...swog verschaffen.

...läuder, 1) (Bauw.), eine an bei... ...en mit Oesen versehne Stange von ...eeisen, welche zum Zusammenhalten ...auern, Balken ꝛc. gebraucht wird; ...chiffb.), so v. w. Gabelanker.

...läuge (Vitriolw.), so v. w. Gare ...l).

...läuheit, so v. w. List, doch mehr ...fern sie dauernd u. innig mit dem ...ter eines Menschen verwebt ist.

...läupitz, Dorf im Kr. Franken... ...des preuß. Rgsbzks. Breslau; 700 Ew.

...läwa (Slawa), gräfl. Ferne... ...sche Stadt u. Dorf im Kr. Freystadt ...preuß. Rgsbzks. Liegnitz, an der Schar... u. dem **Schläwaer See**; Schloß, ... Ew.

Schläwe, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. ...slin, 29$\frac{1}{10}$ QM., 48,000 Ew.; **2)** Kreis... ...dt darin, an der Moße u. Wipper; Lein... ...andmärkte, Hospital, Freimaurerloge: zur ...inigkeit an der Ostsee; 2900 Ew.

Schlawentzitz (S-sik), Marktfl. im Kr. Kosel des preuß. Rgsbzks. Oppeln, Sptort der fürstl. hohenlohe'schen Herrschaft gl. N., Schloß mit Park u. Thiergarten Theerofen, Hochofen; 900 Ew.

Schläyer (Johann v. S.), geb. 1792 zu Tübingen, wurde 1820 württemb. Kanzleidirector, 1824 Oberregierungsrath, 1826 für Tübingen Mitglied der württemb. 2. Kammer, wo er sich als ausgezeichneter Redner zeigte, u. galt als gemäßigt liberal; 1832 provisor. Minister des Innern mit dem Titel Staatsrath, bekämpfte seitdem, bes. 1833, mit Glück die Opposition, 1836 Geheimerath, 1839 wirkl. Minister des Innern u. des Cultus. *(Hel.)*

Schlēbusch, Dorf im Kr. Solingen des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, an der Dhün; Fabriken in gewebten Waaren, 2 Stahlhammerwerke, Jahrmarkt, Kapelle, unter deren Altar sich eine wunderthätige Quelle befindet; 830 Ew.

Schlecht behängen (Jagdw.), s. u. Behang.

Schlēchtblüthige, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem 41.

Schlēchte, 1) so v. w. Schicht od. Flötz, daher Quer-S., ein Lager, welches von der Seite zu einem Gange stößt; **2)** Ritzen in den Erdschichten, wenn die Theile eines u. des nämlichen Materials nahe bei einander liegen. Man nennt sie edle S-n, wenn sie mit Erz ausgefüllt sind, Schmer-S., wenn sie mit Letten ausgefüllt sind, u. Steinscheidungen, wenn sie leer sind. **3)** (Wasserb.), so v. w. Schlacht.

Schlechtendālia (S. *Less.*), Pflanzengatt., benannt nach Dietr. F. L. v. **Schlēchtendal** (Professor der Naturgeschichte in Berlin, seit 1833 in Halle; schr.: Flora Berolin., Berl. 1823 f., 2 Th.; gibt heraus die bot. Zeitschr. Linnaea), aus der nat. Fam. Compositae, Mutisiaceae *Less.* Art: S. luzulaefolia, in Brasilien. S speciosa *Spreng.* ist Mollia spec. S. glandulosa *Willd.* ist Adenophyllum roccineum. *(Su.)*

Schlēchter Ankergrund, so v. w. Unreiner Grund.

Schlēchter Böden, s. u. Boden.

Schlēchter Takt (S. Tähttheil, s. Takt.

Schlēchte Zinsgüter, s. u. Zins 8.

Schlēchtfärber, s. u. Färbekunst 22.

Schlēchtfalke, 1) so v. w. Edelfalk 6; **2)** so v. w. Wanderfalke.

Schlēchtig, von einem Gebirge, dessen Gestein Ritzen u. Spalten hat.

Schlecht Jägdbar, s. u. Hirsch 2) a.

Schlēcke, Ort, s. u. Ocker 3).

Schlēckergang, so v. w. Schneegans.

Schlēcksucht (Thierarzn.), so v. w. Leckſucht.

Schlēgel u. **Zusammensetzungen** s. Schlägel.

Schlēgel, gräfl. pilatisches Dorf im Kr. Glatz des preuß. Rgsbzks. Breslau, hat Schloß, Bleichen, Stärkefabrik, Steinkohlen, kathol. Schullehrerseminar, 2000 Ew.

Schlēgel, 1) (Christian), geb. 1667 zu Saalfeld, 1700 Bibliothekar des Grafen von Schwarzburg, 1712 Secretär u. Antiquar bei dem Herzog von Gotha; st. 1722; gab in manchen kleinen Schriften schätzbare Erläuterungen der Numismatik (Schediasma de numinis antiq. Saalfeldensibus, Arnstad. et Isenacens., Dresd. 1697; De numm. ant. Isenacensibus, Mulhus., Nordhus., Weissenfels., Jena 1703; De numm. ant. Altenburgensibus, Gotha 1703; De numm. antiq. Gothanis, Cygneis, Coburg, Vimariens. et Martisburgens., Frkf. a. M. 1715;

den Augenbrauen, ein Theil der äußern Gliedmaßen fleischfarbig; in Bengalen, wo er für heilig gehalten wird; 5 F. lang; *b) Duc (S. nemaeus, Colobus nemaeus), grau am Oberarm u. am Leibe, weiß auf dem Kreuze u. am Schwanze, grauweißlich am Unterarm, schwarz am Schenkel, an Füßen, Händen u. an der Stirnbinde, braunroth an den Unterbeinen, einem Theile der Brust u. Strich an den Ohren, fahl an dem Backenbarte, pomeranzen- od. fleischfarbig im Gesicht; das bunteste Säugthier; in Hinterindien; *c) Kahau (Bantagau, Nasenaffe, S. nasica, Simia rostrata, Nasalis larvatus *Geoffr.*), röthlichfahl, 2 F. lang, mit sehr langer, vorspringender, spatelförmiger, aus gekerbter, fleischfarbiger Nase; auf Borneo; schreit Kahau, versammelt sich Abends u. Morgens auf Bäumen an den Flüssen, springt lebhaft hin u. her; *d) rother S. (Simepaye, S. melalophos), rostroth, unten weiß, im Gesicht blau, auf dem Kopfe ein schwärzl. Querkamm; auf Sumatra; *e) Kruh (S. comatus, Presbytis mitrata), aschgrau, unten weiß, Schwanzspitze weißbuschig; *f) Mohraffe (Tschinku, Hulman, S. maurus), ganz schwarz, in der Jugend gelbbraun, auf den Sundainseln, u. m. a. *(Wr.)*

Schlänker Schenkelmuskel, s. u. Fußmuskeln 22.

Schlänkfliege (Leptogaster *Meig.*), Gatt. der Raubfliegen von der Gatt. Gonypes (Libellenfliege) wenig verschieden.

Schlänstädt, Dorf im Kr. Oschersleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, mit königl. Domänenamte, 2 Rittergütern u. 1200 Ew.

Schlänte, Münze, so v. w. Slante.

Schläpanitz (Lopenitz), Marktfl. im mähr. Kr. Brünn; Maschinenspinnerei, 1000 Ew.

Schläper (Deichb.), so v. w. Schläfer.

Schläppe, **1)** ein klatschender Schlag; **2)** ein empfindlicher Verlust; **3)** Pantoffel ohne Hinterleder.

Schläpperebene, s. u. Salzburger Alpen b).

Schläppermilch, so v. w. Schlottermilch.

Schlaräffe (eigentl. Schlauraffe), träger Müssiggänger, der sich einer wollüstigen üppigen Muße überläßt. Daher **S-nland**, erdichtetes Land, dessen Bewohner ohne alle Arbeit im Genusse aller sinnl. Freuden leben (**S-nleben**), vgl. Utopien. Der Ausdruck ist bes. durch Seb. Brandts (s. d.) Narrenschiff gangbar geworden.

Schlaräffengesicht (Bauw.), so v. w. Fratze 3).

Schlat (Wasserb.), so v. w. Schloth.

Schlätkow, Dorf im Kr. Greifswald des preuß. Rgsbzks. Stralsund; 700 Ew. Hier am 18. April 1807 Waffenstillstand zwischen dem schwed. General Essen u. dem franz. Marschall Mortier, s. Preußisch-Russ. Krieg v. 1806 u. 1807 22.

Schlätten, **1)** Groß-S., Stadt, so v. w. Abrud Banya; **2)** Klein-S., so v. w. Goldenmark.

Schläu, der mit Fertigkeit verborgne Mittel schnell zu seinen Absichten gebraucht u. die verborgnen Absichten Andrer leicht entdeckt; daher: **Schläuheit.**

Schläuch, **1)** wasserdichtes Gefäß von Leder, Leinwand 2c., um Flüssigkeiten darin aufzubewahren od. hindurch zu leiten. Bei den alten Aegyptiern, Hebräern, Griechen u. Römern wurde der S. (griech. Askos, lat. Uter) zum Transport flüssiger Dinge Milch, Wein, Wasser 2c. gebraucht; von Rinds-, gewöhnlich von Ziegenleder, das Rauche inwendig u. die eine Pfote des Thiers bei der Oeffnung angebracht, worum man einen Faden band. Noch jetzt findet sich diese Sitte im Orient, u. in Spanien u. Portugal wird Butter in Schläuche gedrückt u. so verkauft; die Bewohner von Oran brauchen sogar die Schläuche als Butterfässer, indem sie die Milch hinein gießen u. so lange darin herumschütteln, bis es eine feste Masse ist; **2)** enger Kanal von Bretern, Blech u. dgl., durch welchen Flüssigkeiten geleitet werden; **3)** s. unt. Feuerspritze 13; **4)** bei Pferden die häutige Scheide, in welcher die Ruthe liegt; **5)** an zwiebelartigen Gewächsen die röhrenförmigen Blätter; **6)** so v. w. Schlund; **7)** (Spinner), so v. w. Kezer; **8)** der Kern, der in jedem ganzen Rindshorn steckt; **9)** s. Wurzel 4; **10)** (Ascidium), s. Nebenpflanzentheile 18; **11)** so v. w. Hautfrucht (Utriculus), s. Frucht 18; **12)** S. der Laubmoose, s. Kryptogamen 28. *(Lb., Fch. u. Su.)*

Schläuchalgen, **1)** s. u. Moose 13; **2)** (Ulvaceae), 27. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem Algen, mit farbigen, meist grünen Keimknospen, gallertartigen, fadigen, schlauchartigen, flachhäutigen od. wedelförmigen, bei den höheren Formen, gestielten Knospenlager.

Schläuchbrücke, den Tonnen- u. Faßbrücken (s. Brücke 21) ähnlich, von wasserdichten Schläuchen von Kalbsleder, welche 3—3½ F. lang u. mit dürrem Stroh od. Weinreben ausgefüllt sind, gefertigt, mit starken Riemer u. Haken vereinigt u. mit rauhen Decken, bes. Haardecken, bedeckt; bei den Römern u. Hispaniern gewöhnlich.

Schläuchelsen (Bauk.), s. u. Dachrinne.

Schläuchgarn, s. u. Fischerei 10 b.

Schläuchlinge (Sphaeriacei), Pilze, mit, theils noch ungesonderten, theils in einfacher, schleim- od. knorpelartiger Umhüllung, endlich in doppelter Umhüllung liegenden Keimzellen.

Schläuchmeister (S-rohrführer), s. u. Feuersbrunst 18 b.

Schläuchnäher, so v. w. Schlauchbohrer.

Schläuchruthe, mehrere zusammenge-

gebundne Reifstäbe, womit die Röhren der Wasserleitungen gereinigt werden.

Schläuchschichtpilze, so v. w. Hymenomyceles.

Schläuchspritze, s. u. Feuerspritzen.

Schläuchthierchen, so v. w. Aalthierchen.

Schläuchverengerung, entsteht bei Hengsten, wenn sie die Gewohnheit haben, die Ruthe beim Harnen nicht gehörig aus dem Schlauch herauszuhängen, indem sich zwischen dem Schlauche u. der Ruthe Unreinigkeiten ansammeln, die dann durch Reiz, nebst kleinen Geschwüren, eine S. zur Folge haben, so daß dann das Thier die Ruthe nicht aus dem Schlauche heraus, od. in denselben zurückbringen kann. Waschungen mit lauem Seifenwasser, erweichende Bähungen, Einschnitte, Auswaschungen mit verdünnter Salzsäure u. Einspritzungen von Kalkwasser sind gut. *(Pt.)*

Schläuchwassersucht, eine wassersüchtige Anschwellung des Schlauchs; rührt gewöhnlich von zu langem Aufenthalt des Thiers in einem feuchten Stalle her u. verliert sich, wenn das Thier in freier Luft in Bewegung gebracht wird. Allenfalls kann man dem Wasser durch kleine Einschnitte einen Ausweg verschaffen.

Schläuder, 1) (Bauw.), eine an beiden Enden mit Oesen versehne Stange von Schmiedeeisen, welche zum Zusammenhalten von Mauern, Balken ꝛc. gebraucht wird; **2)** (Schiffb.), so v. w. Gabelanker.

Schläuge (Vitriolw.), so v. w. Gare Lauge 1).

Schläuheit, so v. w. List, doch mehr in so fern sie dauernd u. innig mit dem Charakter eines Menschen verwebt ist.

Schläupitz, Dorf im Kr. Frankenstein des preuß. Rgsbzks. Breslau; 700 Ew.

Schläwa (Slawa), gräfl. Fernemontsche Stadt u. Dorf im Kr. Freystadt des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, an der Scharnitz u. dem **Schläwaer See;** Schloß, 700 Ew.

Schläwe, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Köslin, 29$\frac{1}{8}$ QM., 48,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Motze u. Wipper; Leinwandmärkte, Hospital, Freimaurerloge: zur Einigkeit an der Ostsee; 2900 Ew.

Schlawentzitz (S-sik), Marktfl. im Kr. Kosel des preuß. Rgsbzks. Oppeln, Hptort der fürstl. hohenloheschen Herrschaft gl. N., Schloß mit Park u. Thiergarten Theerofen, Hochofen; 900 Ew.

Schläyer (Johann v. S.), geb. 1792 zu Tübingen, wurde 1820 württemb. Kanzleidirector, 1824 Oberregierungsrath, 1826 für Tübingen Mitglied der württemb. 2. Kammer, wo er sich als ausgezeichneter Redner zeigte, u. gelt als gemäßigt liberal; 1832 provisor. Minister des Innern mit dem Titel Staatsrath, bekämpfte seitdem, bes. 1833, mit Glück die Opposition, 1836 Geheimerath, 1839 wirkl. Minister des Innern u. des Cultus. *(Hel.)*

Schlebusch, Dorf im Kr. Solingen des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf, an der Dhün; Fabriken in gewebten Waaren, 2 Stahlhammerwerke, Jahrmarkt, Kapelle, unter deren Altar sich eine wunderthätige Quelle befindet; 830 Ew.

Schlecht behängen (Jagdw.), s. u. Behang.

Schlechtblüthige, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem 47.

Schlechte, 1) so v. w. Schicht od. Flötz, daher **Quer-S.,** ein Lager, welches von der Seite zu einem Gange stößt; **2)** Ritzen in den Erdschichten, wenn die Theile eines u. des nämlichen Materials nahe bei einander liegen. Man nennt sie *edle S-n,* wenn sie mit Erz ausgefüllt sind, **Schmer-S.,** wenn sie mit Letten ausgefüllt sind, u. **Steinscheidungen,** wenn sie leer sind. **3)** (Wasserb.), so v. w. Schlacht.

Schlechtendälia (S. *Less.*), Pflanzengatt., benannt nach Dietr. F. L. v. **Schlechtendal** (Professor der Naturgeschichte in Berlin, seit 1833 in Halle; schr.: Flora Berolin., Berl. 1823 f., 2 Th.; gibt heraus die bot. Zeitschr. Linnaea), aus der nat. Fam. Compositae, Mutisiaceae *Less.* Art: S. luzulaefolia, in Brasilien. S speciosa *Spreng.* ist Mollia spec. S. glandulosa *Willd.* ist Adenophyllum roccineum. *(Su.)*

Schlechter Ankergrund, so v. w. Unreiner Grund.

Schlechter Boden, s. u. Boden.

Schlechter Takt (S. Taktheil, s. Takt.

Schlechte Zinsgüter, s. u. Zins 8.

Schlechtfärber, s. u. Färbekunst 3.

Schlechtfalke, 1) so v. w. Edelfalke; **2)** so v. w. Wanderfalke.

Schlechtig, von einem Gebirge, dessen Gestein Ritzen u. Spalten hat.

Schlecht Jagdbar, s. u. Hirsch 2).

Schlecke, Ort, s. u. Oker 3).

Schleckergans, so v. w. Schneegans.

Schlecksucht (Thierarzn.), so v. w. Leckſucht.

Schlegel u. **Zusammensetzungen** s. Schlägel.

Schlegel, gräfl. pilatisches Dorf im Kr. Glatz des preuß. Rgsbzks. Breslau, hat Schloß, Bleichen, Stärkefabrik, Steinkohlen, kathol. Schullehrerseminar, 2000 Ew.

Schlegel, 1) (Christian), geb. 1667 zu Saalfeld, 1700 Bibliothekar des Grafen von Schwarzburg, 1712 Secretär u. Antiquar bei dem Herzog von Gotha; st. 1722; gab in manchen kleinen Schriften schätzbare Erläuterungen der Numismatik (Schediasma de numinis antiq. Saalfeldensibus, Arnstad. et Isenacens., Dresd. 1697; De numm. ant. Isenacensibus, Mulhus., Nordhus., Weissenfels., Jena 1703; De numm. ant. Altenburgensibus, Gotha 1703; De numm. antiq. Gothanis, Cygneis, Coburg, Vimariens. et Martisburgens., Frkf. a. M. 1715;

1715; Biblia in nummis, Entwurf der vornehmsten bibl. Sprüche u. Histor., so auf Medaillen zu finden, Jena 1703, u. a.); lieferte Beiträge zur Kirchen- u. Gelehrtengeschichte (Lebensbeschreib. aller gewesenen dresdner Superintendenten ꝛc., Dresd. 1697, u. v. a.); Bericht von dem Leben u. Tode Caspar Aquilas in E. S. Cypriani Vorrede, Eisen. 1737. **2)** (Joh. Elias), geb. 1718 zu Meißen; stud. seit 1739 zu Leipzig, 1743 Privatsecretär in Kopenhagen, 1748 Prof. an der Ritterakademie zu Soroe, st. 1749; schr. die Trauerspiele: Orest u. Pyladed (Geschwister in Taurien), Dido, die Trojanerinnen, Hermann, Kanut, die Braut in Trauer (in reimlosen Jamben), das Lustspiel: der Geheimnißvolle. Von geringerm Werth sind S.s übrige Gedichte, Oden, Cantaten, didaktische Episteln u. 2 Bücher von einem unvollendeten Epos, Heinrich der Löwe; gab auch die Zeitschrift: der Fremde, Kopenh. 1745—46, heraus. Werke, von seinem Bruder S. 4), ebd. 1761—70, 5 Bde., herausgegeben. **3)** (Joh. Adolph), Bruder des Vor., geb. 1721 zu Meißen, 1751 Diakonus zu Pforta, 1754 Prediger u. Professor zu Zerbst, 1759 Pastor u. 1775 Consistorialrath u. Superintendent in Hannover, st. dort 1793. Noch während seines Aufenthalts in Leipzig hatte er in Verbindung mit Cramer, Gellert, Gärtner u. A. mitgewirkt zur Einführung eines bessern ästhet. Geschmacks. Seine geistl. Gesänge erschienen zu Leipzig 1766—72 in 3 Sammlungen; Vermischte Gedichte, Hann. 1787; gab außerdem heraus: Predigten u. überss. Batteux Einschränkung der schönen Künste auf einen einzigen Grundsatz. **4)** (Joh. Heinrich), Bruder der Vor., geb. 1724 zu Meißen, Bibliothekar u. Prof. der Gesch. zu Kopenhagen, wo er 1780 st. Schr.: Gesch. König Christians IV., Kopenh. 1757, 2 Thle. (überss.); Gesch. der Könige von Dänemark aus dem oldenburg. Stamme, ebd. 1769, 2 Thle.; Sammlung zur dän. Gesch., Münzkenntniß, Oekonomie u. Sprache, ebd. 1771—76, 2 Bde.; Observat. crit. et hist. in Cornel. Nepotem, ebd. 1778; Trauerspiele aus dem Engl., ebd. 1764. u. gab die Werke seines Bruders Joh. Elias S. heraus. **5)** (Gottlieb), geb. 1739 zu Königsberg, Lehrer am dortigen Collegium Fridericianum, 1764 Privatdocent, 1765 Rector an der Domschule zu Riga, 1780 Archidiakonus an der Domkirche, 1781 an der Petrskirche, 1790 Generalsuperintendent von Pommern u. Rügen, Prokanzler u. erster Prof. der Theologie zu Greifswalde, st. 1810; schr.: Erörterung des beständigen Werths der symbol. Bücher, Riga 1771; Latein. Grammatik, ebd. 1787, n. Aufl. ebd. 1790; Kleines liturg. Handbuch, Lpz. 1796; Handb. einer prakt. Pastoralwissenschaft, Greifsw. 1811. **6)** (Joh. Christian Traug.), geb. 1746 zu Langen-Eichstädt bei Freiburg, 1771—88 Arzt zu Langensalze, dann Rath u. Leibarzt des Fürsten von Waldenburg; st. das. 1824. Schr.: Deutsches Apothekerbuch, Gotha 1776; Medicin. Literatur für prakt. Aerzte, Lpz. 1780 87, 12 Thle.; Collectio opusculorum selectorum ad medicinam forensem spectantium, ebd. 1783—91, 6 Bde.; Sylloge selectiorum opusculorum de mirabili sympathia, quae partes inter diversas c. h. intercedit, ebd. 1787; Thesaurus semiotices pathologicae, Stendal 1787—1802, 3 Bde.; Thesaurus pathologico-therapeuticus, Vol. I. in 2 Bdn. u. Vol. I. P. I., Lpz. 1789—93; Thesaurus materiae med. et artis pharm., ebd. 1793—97, 3 Bde.; Sylloge operum minorum praestantiorum ad artem obstetriciam sp., ebd. 1795; gab auch mit Arnemann Neue medicin. Literatur bis zu dem 2. Bde. 2. Stück, Lpz. 1787—91, bearbeitete mit J. C. Wiegleb Deutsches Apothekerbuch, Gotha 1793, 2 Thl., 4., n. Aufl. ebd. 1804, u. a. m. **7)** (Christiane Karoline, geb. Lucius), geb. 1739 zu Dresden, vermählte sich 1774 mit dem Pastor Gottlieb S. zu Burgwerben. Nach ihres Gatten Tode (1813) kehrte sie nach Dresden zurück; st. dort 1833. Sie trat mit Gellert 1760 in Correspondenz, die bis zu Gellerts Tode ununterbrochen fortdauerte. Außer diesem Briefwechsel (Lpz. 1823) übersetzte sie Einiges aus dem Engl. u. Franz. u. schr. das von Weiße herausgegebene Trauerspiel: Duval u. Charmille, Lpz. 1778. **8)** (Karl August Moritz), Sohn von Schlegel 3), geb. 1756 zu Zerbst; Pfarrer zu Bothfeld, 1790 zu Harburg, 1796 Superintendent u. Prediger in Göttingen, 1816 Superintendent u. erster Prediger zu Harburg, st. 1826; schr.: Predigten über Gegenstände des Privat- u. Familienlebens; Populäre Betrachtungen über Religion ꝛc., Hamb. 1794 f., 2 Thle.; Ueber die verbotenen Verwandtschaftsgrade bei Ehen, ebd. 1802. **9)** (Johann Karl Fürchtegott), geb. 1758 zu Zerbst, Sohn von S. 3), Bruder der Vor., wurde 1782 Consistorialassessor zu Hannover, später Consistorialrath u. Mitglied der Landstände; st. 1831. Schr.: Kurhannöver. Kirchenrecht, Hann. 1801—6, 3 Bde.; Ueber Ehescheidungen, ebd. 1809; Ueber den Geist der Religiosität aller Zeiten u. Völker, ebd. 1819, 2 Bde.; Ueber Schulpflichtigkeit u. Schulzwang, ebd. 1824; Kirchen- u. Reformationsgesch. von NDeutschland u. den hannöver. Staaten, ebd. 1828—29, 2 Bde. **10)** (August Wilhelm v. S.), Bruder des Vor., geb. 1767 zu Hannover, stud. in Göttingen Theologie u. Philologie, übernahm eine Hofmeisterstelle in Amsterdam, ging dann nach Hannover u. Jena, hielt hier als Prof. der Philos. ästhet. Vorlesungen u. gab mit seinem Bruder Friedrich 1798—1800 die Zeitschrift: das Athenäum, heraus, die wegen der Schärfe im Urtheil viele Gegner fand, wandte sich dann nach Berlin, wo er 1802 Vorlesungen über Literatur, Kunst

u. Geist des Zeitalters hielt. 1805 ging er mit der Frau von Stael auf Reisen u. lebte bald in Copet, bald in Italien, Frankreich, Wien, Stockholm ꝛc. Die Zeitereignisse 1813 machten ihn zum polit. Schriftsteller in franz. u. deutscher Sprache. Er begleitete damals den Kronprinzen von Schweden, den er 1812 in Stockholm kennen gelernt hatte, als Secretär u. wurde von ihm in den Adelstand erhoben. 1818 wurde er Professor in Bonn u. hielt Vorträge über die Geschichte der schönen Künste u. Wissenschaften. Später wandte er sich dem Studium der oriental. Literatur u. namentlich des Sanskrit zu u. übernahm zu Bonn die Aufsicht über das Museum vaterländ. Alterthümer. Gegen die Beschuldigung des Kryptokatholicismus vertheidigte er sich 1828 in einer eignen Broschüre. Er erhielt dann einen Ruf nach Berlin, wo er öffentl. Vorträge über schöne Literatur hielt, kehrte nach Bonn zurück u. st. 1845 daselbst. Schr.: Gedichte, Tüb. 1800; Poet. Werke, Heidelb. 1811, 2 Bde., darin auch das Trauerspiel Jon (1803) u. die satyr. Ehrenpforte ꝛc. Kotzebues; mit Tieck: Musenalmanach auf 1802; Vorlesungen über Literatur, Kunst u. Geist des Zeitalters im 3. Th. der Europa des Folg.; Vorlesungen über dramat. Kunst u. Lit. (1808 in Wien gehalten), Heidelb. 1809—11, 2 Thle. in 3 Abtheil., 2. Aufl. ebd. 1817, 3 Thle.; Recension von Niebuhrs röm. Geschichte, ebd. 1817; Kritische Schriften, Berl. 1828, 2 Bde.; Vorles. über Theorie u. Gesch. der bildenden Kunst, ebd. 1827, 4.; übersetzte Shakespeare, ebd. 1797—1810, 9 Bde., n. A. ergänzt u. erläutert von L. Tieck, ebd. 1839—41, 12 Bde.; Span. Theater, ebd. 1805—1809, 2 Bde. (Calderon); Blumensträuße der ital., span. u. portug. Poesie, ebd. 1804; Romant. Wälder, ebd. 1808; gab heraus mit Fr. v. S.: Athenäum, Braunschw. u. Berl. 1798—1803, 3 Bde.; allein Indische Bibliothek, Bonn 1820—30, 2 Bde. u. 3. Bd. 1. St.; Réflexions sur l'étude des langues asiatiques etc., ebd. 1832, u. einige sanskrit. Texte, s. u. Sanskrit. **11)** (Friedrich v. S. [Karl Wilhelm Friedrich v. S.]), Bruder des Vor., geb. 1772 zu Hannover, kehrte von Leipzig, wo er die Handlung erlernen sollte, wieder in seine Vaterstadt zurück u. widmete sich der Philologie. 1793 trat er mit seinem, in der berliner Monatsschrift abgedruckten Aufsatze über die griech. Dichterschulen als Schriftsteller auf. Sein erstes größres Werk: Griechen u. Römer (1797) blieb unvollendet; ebenso seine Poesie der Griechen u. Römer (1798) u. die Kritik des Platon, zu der er sich mit Schleiermacher in Berlin verbunden hatte. 1800 ging S. als Privatdocent nach Jena; seit 1802 lebte er einige Zeit in Dresden u. ging nach Paris. Dort hielt er Vorlesungen über Philosophie u. gab die Monatsschrift Europa heraus. Nach Deutschland zurückgekehrt, trat er zu Köln mit seiner Gattin, einer Tochter Moses Mendelssohns, zur kathol. Kirche über. 1808 kam er nach Wien, wo er, als kaiserl. Hofsecretär im Hauptquartier des Erzherzogs Karl, durch kraftvolle Proclamationen auf den Geist des Volks zu wirken suchte. Nebenbei hielt er Vorlesungen über die neuere Geschichte u. über die allgem. Geschichte der Literatur. Dann Legationsrath der östr. Gesandtschaft bei dem deutschen Bundestage zu Frankfurt a. M. gab er diese Stelle 1818 auf u. kehrte nach Wien zurück, wo er durch seine Zeitschrift, Concordia, eine Vereinigung der Meinungen über Kirche u. Staat bezweckte. 1827 führten ihn Familienangelegenheiten nach Dresden, wo er 1829 am Schlagfluß starb. Schr.: Gedichte, Tüb. 1809 (darin die lyrische Elegie Hercules Musagetes); das Trauerspiel Alarcos, Berl. 1802; Poet. Taschenbuch für 1805 u. 1806, ebd. 1805—1806, 2 Jahrg.; den Roman Lucinde, ebd. 1799; Lothar u. Waller, Frankf. 1805; Gesch. der Margarethe v. Valois, a. d. Franz., Lpz. 1804; Sprache u. Weisheit der Indier, Heidelb. 1808; Vorlesungen über neuere Gesch. (zu Wien gehalten), Wien 1811; Gesch. der alten u. neuen Literatur, ebd. 1813, 2 Thle.; Werke, Wien 1822—25, 10 Bde.; Philosoph. Vorlesungen a. d. J. 1804—1806, aus seinem Nachlaß herausgeg. von C. J. H. Windischmann, Bonn 1836—37, 2 Bde. **12)** (Dorothea), Tochter von Moses Mendelssohn, Gattin des Vor., st. 1839 zu Frankfurt a. M.; schr.: Florentin, Lpz. 1801; Sämmtl. romant. Dichtungen des Mittelalters, ebd. 1804, 2 Bde.; Corinna, aus dem Franz. der Stael, Berl. 1807, 4 Thle. **13)** (Jul. Heinrich Gottlieb), geb. zu Jena 1772; prakt. Arzt u. Physikus zu Ilmenau seit 1796 u. schwarzburg-sondershauf. Hofrath, auch Brunnenarzt zu Liebenstein, geh. Hofrath u. Sachsen weimarischer u. meiningischer Hofmedicus seit 1810, erstes Mitglied der Medicinal-Deputation der herzogl. Landesregierung u. Sanitätspolizeidirector, st. 1839. Schr.: Versuch einer Geschichte des Streites über die Identität des Venus- u. Trippergiftes, Jena 1796; Reise durch einige Theile des mittägigen Deutschlands u. des venetian. Staats, Erf. 1798, 2. Aufl. Gießen 1807; Sammlung aller Sanitätsverordnungen für das Fürstenth. Weimar bis 1802, Jena 1803; Fieberlehre, Erf. 1824; Beitrag zur nähern Kenntniß der Albinos, Meiningen 1824; Die Mineralquelle zu Liebenstein, ebd. 1827; Das Heimweh u. der Selbstmord, Hildburgh. 1835; gab auch heraus: Materialien für die Staatsarzneiwissenschaft u. prakt. Heilkunde, Jena 1800—1809, 8 Sammlungen, u. Neue Materialien u. s. w., Meining. 1819 u. 23, 2 Bde., setzte auch Dreyßig Handwörterbuch der medic. Klinik fort durch seine Fieberlehre. **14)** (Hermann), geb. zu Altenburg 1804, erlernte das Geschäft seines Vaters, die Gelbgießerei, u. kam auf der Wanderschaft 1822 nach Wien,

Wien, wo sein schon im väterl. Hause genährter Sinn für die Naturwissenschaften in den reichen Sammlungen der Kaiserstadt lebhafte Anregung zu weitern Studien fand, denen er sich nun ausschließlich widmete. Nach Holland empfohlen erhielt der fleißige u. eifrige Forscher, welcher bald die ihm mangelnde Kenntniß des Lateinischen nachholte, in C. J. Temminck einen Freund u. durch ihn ausreichende Beschäftigung, bis er 1839 zum Conservator des niederländ. Reichsmuseums in Leiden ernannt wurde. Schr.: Bemerkungen auf einem Ausflug nach Paris im J. 1835, Altenb. 1837; Abbildungen neuer od. unvollständig bekannter Amphibien, nach dem Leben entworfen u. mit erläuterndem Text begleitet, Düsseld. 1837—44, 5 Decaden Fol.; Essai sur la physionomie des serpens, Amsterd. 1837, 2 Bde.; Abhandlungen aus dem Gebiete der Zoologie u. vergleichenden Anatomie, Leiden 1841, 1. Heft Fol.; Kritische Uebersicht der europ. Vögel, ebd. 1844; mit C. J. Temminck, Ph. Fr. v. Siebold u. W. de Haan gibt er die Fauna Japonica, ebd. 1833—44, 6 Dekaden gr. Fol., mit A. Verster van Wulverhorst Traité de Fauconnerie, ebd. 1845, heraus, ist Mitarbeiter des zoolog. Theils der Verhandelingen over de natuurlijke geschiedenis der Nederlandsche overzeesche bezittingen zu Leiden u. lieferte mehr. Abhandlungen in naturhistor. Zeitschriften. **15)** (Louise S., verheirathete Köster), geb. zu Lübeck 1823, von dem Kaufmann S. daselbst als Tochter angenommen, betrat hier 1835 als Sängerin die Bühne, ward 1839 in Leipzig als erste Sängerin angestellt, gastirte auf den bedeutendsten Bühnen Deutschlands, kam 1841 nach Schwerin u. heirathete den Rittergutsbesitzer Hans Köster, der sich als Verfasser mehr. Dramen, als: Alcibiades (Berl. 1839), Maria Stuart, Konradin, Luisa Amidei, Yolo u. Francesca (als Schauspiele gesammelt, Lpz. 1842), Heinrich IV. von Deutschland (ebd. 1844) u. a. bekannt machte; sie ist gegenwärtig erste Sängerin in Breslau. Bei seltner körperl. Schönheit macht eine treffliche umfangreiche Stimme, kunstgerechter dramat. Vortrag u. Darstellungstalent die S. zu einer der bedeutendsten Sängerinnen Deutschlands. *(Dy., Lb., He., Hel., Jb. u. Sp.)*

Schlẽgeler (Gesch.), s. u. Martinsvögel.

Schlẽhe, 1) s. u. Schlehendorn; **2)** (rothe S.), die Beeren von Hippophae rhamnoides.

Schlẽhenbaum (zahme Schlehe, Gartenschlehe, Prunus insticia), Blätter groß u. eirund, Blüthen dicht u. kommen einige Tage früher, als die der Pflaumen. Man hat eine Art mit etwas größern u. eine Art mit kleinern runden, dunkelblauen, hellblau gepuderten Früchten; auch gelbe, weiße. Das Fleisch ist grünlich u. saftig, der Geschmack bei voller Reife angenehm, doch etwas zusammenziehend. Früchte werden vorzüglich mit Essig, Zucker und Gewürz eingemacht. Die jungen Stämmchen benutzt man vorzüglich, um Pfirsichen, Abrikosen u. feinre Pflaumensorten darauf zu oculiren od. zu pfropfen. *(Wr.)*

Schlẽhendämmerungsfalter, s. u. Sphinx.

Schlẽhendorn (S-strauch, Prunus spinosus, P. sylvestris, Acacia germanica), [1] Strauch, 6—8 F. hoch, wächst auf dürren Bergen, Ackerrändern, in Hecken u. Vorhölzern, die kleine weiße Blüthe kommt oft schon in der Mitte des April, sehr dicht u. früher als die Blätter zum Vorschein, blüht aber zum großen Theil taub, daher die Früchte, [2] **Schlẽhen,** nur sparsam sind; diese haben die Größe der Weinbeeren, doch eine mehr länglich runde Gestalt, reifen im Septbr. u. Oct., haben reif eine schwarzblaue Farbe, mit hellblauem Puder überzogen, grünes Fleisch von herbem, zusammenziehendem Geschmack u. einem Steinkern. [3] Die Blätter stehn wechselsweise, sind eliptisch, gezahnt, oben glatt, unten filzig. Die Zweige sind mit scharfen, langen Dornen besetzt. Die Wurzeln verbreiten sich weit u. treiben viele Schößlinge. [4] Die Vermehrung geschieht durch Schößlinge od. Samenkerne. Wenn der S. blüht, nimmt man an, daß keine starken Nachtfröste mehr erfolgen. [5] Die Blüthe wird zu einem blutreinigenden Thee benutzt, desgl. auch die Wurzeln, welche zugleich auch gegen Obstructionen dienlich sind u. den Appetit befördern. Die Blüthen mit Wein aufgegossen machen Laxiren, treiben den Harn u. Sand aus den Nieren. [6] Die Früchte werden frisch erst dann einigermaßen genießbar, wenn sie ein starker Frost getroffen hat. Getrocknet u. abgekocht geben sie einen labenden Trank für Kranke. Man macht sie mit Zucker u. Senf ein. Wo sie in Menge wachsen, können sie zu Essig u. Branntwein benutzt werden. [7] Auch werden sie zu **S-wein** (Vinum pruneolarum sylvestrium) benutzt, indem man die Kerne mit den reifen Früchten zerstößt u. sie mit Traubenmost vergähren läßt; der Wein ist roth, von angenehmem Bittermandelgeschmack u. Geruch; auch nimmt man zum Wein reife Schlehen, zerstößt sie, macht einen Teig daraus u. trocknet ihn, damit füllt man einen Beutel, thut etwas Gewürz dazu u. hängt den Beutel 14 Tage in ein Faß mit Wein, wozu man auch noch Zucker thun kann. [8] Mit Aepfelmost u. Branntwein liefern die Schlehen ein angenehmes, von den Engländern **Rumpunk** genanntes Getränk. Auch werden die Schlehen zur Verbesserung zähen Weins benutzt. [9] Der aus Blättern u. jungen Zweigen gepreßte Saft ist adstringirend u. kommt in Blasen gefaßt in den Handel; der ausgepreßte u. eingedickte Saft der unreifen Schlehen **(S-muss,** Roob prunorum sylvestrium,

s. Succus acaciae germanicae) sonst officinell. [10]Das Holz wird zum Verdornen junger, im Freien stehender Bäume, in den Gradirhäusern, auch zu Faschinen bei Uferbauen gebraucht, da es sich lange im Wasser erhält. [11]Die Rinde kann zum Gerben des Leders u. zum Rothfärben auf Wolle gebraucht werden. Zu Hecken in der Nähe der Gärten ist der S. nicht zu empfehlen, da sich die Raupen des Baumweißlings gern auf demselben aufhalten. In Vorhölzern erstickt er den Anflug besserer Holzarten. Vgl. Schlehenbaum. *(Fch. u. Su.)*

Schlehendornflechte (S-flechte), Evernia prunastri.

Schleheneule, Schmetterling, so v. w. Pfl. **S-falter**, Schmetterling, s. Argusfalter 8.

Schlehenkirschen, so v. w. Schlehen. **S-muss**, s. u. Schlehendorn. **S-pflaume**, so v. w. Schlehen.

Schlehenwein, s. u. Schlehendorn.

Schlēi, Fisch, so v. w. Schleihe.

Schlēich (Spielw.), s. Schachspiel 11.

Schlēichbrief, Urkunde über einen getroffnen Tausch.

Schlēichen (Aalschlangen, Ophisauri), Familie aus der Ordnung der Schlangen; der ganze Körper ist walzenförmig gebaut, der Kopf (meist) gleich dick, der Mund klein, nicht ausdehnbar, der Oberkiefer unbeweglich, die Giftzähne fehlen, Augen klein, der ganze Leib ziegelförmig schuppig. Kleine, schwache, Gewürm fressende Thiere, deren einige lebendige Junge gebären. Dazu die Gattungen: **a) Schlēiche** (Anguis), ist ganz glatt, das Trommelfell liegt unter der Haut, der Gaumen ist zahnlos. Art: Blindschleiche (s. d.). **b)** Eidechsenschlange (Ophisaurus *Daud.)*, haben ein sichtbares Trommelfell, an jeder Seite eine Linie kleiner Schuppen; die Zähne in den Kinnbacken sind keilförmig, im Gaume stehen sie in 2 Haufen. Art: gläserne Eidechsenschlange (Ophisaurus ventralis *Daud.*, Hyalinus v. *Merr.*, Anguis v. *L.*, Chamaesaurus v. *Schneid.)*, grünlich gelb, oben schwarz, Schwanz viel länger als der Leib, zerspringt wenn sie berührt wird, wie die Blindschleiche; in Amerika. **c)** Akontie (Acontias *Cuv.)*, ausgezeichnet durch die mit einem Schilde, wie mit einer Maske bedeckte Schnauze; dazu die Arten: Ac. meleagris, punctatus u. a. *(Wr.)*

Schlēichen, 1) leise od. langsam gehen; **2)** von fußlosen Thieren, bes. Schlangen, kriechen; **3)** vom Luchs gehen; **4)** (Jagdw.), so v. w. Bürschen; **5)** in seinem Betragen Verstellung od. doch Verheimlichung seiner Absichten anwenden; daher **Schlēicher.**

Schlēichendes Fieber, s. u. Fieber 10.

Schlēicher, 1) s. u. Schleichen 5); **2)** s. u. Diebstahl 5; **3)** s. u. Saugwerk.

Schlēichhandel, s. u. Handel 11.

Schlēichpatrouille, s. u. Patrouille.

Schlēichweg, 1) Weg im Holze, auf dem man leicht das Wild beschleichen kann; **2)** heimlicher od. verbotener Weg.

Schlēiden, 1) sonst reichsunmittelbare westfäl. Grafsch. in der Eifel, zwischen Jülich u. Luxemburg, früher eigne Dynasten, die im 15. Jahrh. ausstarben, fiel dann an die Grafen von Manderscheid, später an die Grafen von der Mark u. 1773 an die Herzöge von Aremberg, die wegen derselben auf den westfäl. Kreistagen Sitz u. Stimme hatten. 1801 fiel sie an Frankreich (Durthedep.), 1815 an Preußen, wo sie einen Bestandtheil des Kreises S. ausmacht. **2)** Seit 1824 Kreis des preuß. Rgbzks. Aachen, fast 15 QM., 33,000 Ew., einer der dürftigsten Landstriche, sehr gebirgig u. waldig (Eifel). **3)** Marktfl. an der Olefft, mit Tuch-, Wollen- u. Baumwollendeckenfabrik, Eisen- u. Bleihüttenwerk, Landwirthschaftsverein. **Geburtsort** von Sleidanus (Philippson) u. Sturm 2). *(Ech.)*

Schlēie, so v. w. Schleihe.

Schlēier, [1]**1)** leichtes Zeug von feinem leinenen od. baumwollen Garn locker gewebt, so daß es einigermaßen durchsichtig ist, man hat weißen u. gefärbten, glatten u. gemusterten S. Die feinern Arten heißen auch **S-flor**, die stärkern **S-leinwand**, s. Leinwand 2; [2]**2)** ein Stück solches feines Zeug, welches zur Bedeckung des Kopfes, auch wohl des Gesichts, der Brust od. des ganzen Körpers benutzt wird. Wird es zu einer Kopfbedeckung gebraucht, welche hoch in die Höhe geht u. mit Draht ausgesteift ist, so heißt es auch **S-haube**; bedeckt es mehr das Gesicht u. die Brust, **S-kappe. 3)** (Ant.), [3]bei allen Völkern des Alterthums war es Sitte der Weiber S. zu tragen. Bei den **griech.** Weibern war der S. (Kredemnon, Kalyptron, Kalymma) nicht über das ganze Gesicht gedeckt, sondern verhüllte blos den obern Theil des Kopfs bis an die Augen, fiel dann über die Wangen auf die Schultern herab u. wallte über den Rücken, so daß man ihn vorziehen u. sich das Gesicht damit bedecken konnte. Nicht allein Verheirathete, sondern auch Mädchen u. selbst Sklavinnen sind bei Homern mit S. bedeckt. Bei der Trauer war der S. schwarz, sonst vermuthlich weiß od. vielleicht auch bunt. [4]Bei den **Römern** gehörte der S. (Vitta) ebenfalls mehr zum Kopfputz als zur Verhüllung des Gesichts; er hing wie bei den Griechinnen bis auf die Schultern herab. [5]Wie im ganzen **Orient** bis jetzt die Sitte der Frauen ist, sowohl zu Hause vor Fremden, als bes. auf der Straße sich nur mit verschleiertem Gesicht zu zeigen (wovon etwa Sklavinnen, bisweilen auch Weiber aus niederm Stande u. die Tänzerinnen, die zugleich die Stelle der Buhlerinnen vertreten, eine Ausnahme machen), so war es auch bei den [6]**Hebräern.** Bei ihnen

ihnen geht diese Sitte bis in die ältesten Zeiten zurück, denn schon Sarah hatte einen S. Sie hatten auch solche, welche den Kopf bis an die Stirn bedeckten u. dann in 2 Zipfeln auf die Schultern herabhingen (Radid); andre (Raol) waren in der Gegend der Augen, welche jedoch selbst frei blieben, befestigt u. bedeckten Kopf u. Brust; der große S. (Zaith) hing über den vordern u. hintern Kopf u. ließ nicht einmal das Auge frei; man kann dabei auch an das **S-kleid** der jetzigen Orientalinnen denken, welches über die ganze Kleidung geworfen wird. Vornehme Frauen trugen auch wohl mehrere S. über einander, wenigstens gilt diese Sitte jetzt im Morgenlande noch. In der spätern Zeit waren diese S. aber so dünn (von Nesseltuch), daß man die ganzen Reize der Weiber hindurch erblicken konnte. [3] Die **nordischen** Weiber trugen sonst auch S. von Linnen, bes. bei festlichen Gelegenheiten, aber ohne das Gesicht zu bedecken; in der Trauer wurden sie abgelegt. Der Kopfputz ist noch jetzt bei den **Isländerinnen** gebräuchlich, welche ihre S. aber nicht herabhängen lassen, sondern sie turbanähnlich nach oben gewunden tragen. [4] Ueber den **S. der Nonnen** s. Nonne. [5] Uebrigens war der S. in den **Mysterien** der Alten als Symbol des Geheimnißvollen, Unergründlichen, bedeutsam; nicht allein trugen die in die Mysterien Eingeweihten S. um den Kopf, sondern auch die Heiligthümer u. Gottheiten wurden bei den Festen der Mysterien verschleiert getragen, so der Kopf des erschlagnen Kadmilos, die heiligen Krüge in Kanopos, die Kugel bei der bakchischen Pompa. Das verschleierte Bild der Isis zu Sais in Aegypten, stellte die in ihrem Wirken unerforschl. Natur dar, während Isis als Mondesgöttin den S. zurückgeschlagen trug. [10] Jetzt besteht der S. im **Orient** aus 2 Binden, von denen eine über Stirn und Augenbrauen, die andre über Kinn u. Mund läuft. Nur die Nase u. Augen bleiben frei u. werden durch einen größern S. verdeckt. Die heutigen Orientalinnen gehn nie ohne den S. aus. In den größern Städten, wo die Cultur od. die Sittenverderbniß schon mehr hingedrungen ist, hegt man weniger Achtung vor dem S., u. man begegnet wohl auf den Straßen Constantinopels Weibern, die in engen Straßen, wo sie unbemerkt sind, ihre S. aufheben u. so Liebesintriguen einzuleiten suchen. **4)** Symbol des Nonnenstandes, den S. nehmen, in das Kloster gehen. **5)** Symbol verheiratheter od. verheirathet gewesener Frauenzimmer. *(Fch. u. Lb.)*

Schleier der Pilze (Cortina, Velum), s. Kryptogamen u.

Schleierchen (Bot.), s. Kryptogamen u.

Schleieretamin, feines wollnes Zeug, meist schwarz od. weiß, bes. von Nonnen zu Kleidern getragen.

Schleiereule (Strix), nach Savigny Unterabtheilung der Gattung Eule, kenntlich an dem längern, nur vorn gekrümmten Schnabel u. die größern, um den Kopf kreisförmig stehenden Federn; auf den Fußzehen sind nur Haare; dazu die gemeine S. (**S-kauz,** S. flammea), mit einem rothgelben, grau u. braun gewölkten u. meist punktirten Rücken, mit weißem od. gelbem Bauche u. ausgezeichnetem Federkranze um die Augen. Etwa 14 Z. lang, ist sie fast überall verbreitet u. nistet auf Thürmen u. in alten Gemäuern; die brasilische (S. perlata), die gabelschwänzige (S. furcata) u. a.

Schleierfalter, so v. w. Eisvogel.

Schleierfarrn, s. Drüsselpflanzen e, vgl. auch Farrenkräuter.

Schleierflor, s. u. Schleier 1).

Schleierhaube u. **S-kappe,** s. u. Schleier 2.

Schleierkauz, s. u. Schleiereule.

Schleierlehen, so v. w. Weiberlehn, s. u. Lehn 11 c.

Schleierleinen, s. u. Leinwand 22.

Schleierlerche, so v. w. Baumlerche.

Schleiermacher, I) (Friedr. Dan. Ernst), geb. zu Breslau 1768, besuchte das Pädagogium der Brüdergemeinde zu Niesky u. das Seminar derselben zu Barby, trat 1787 zur reformirten Confession über, 1794 Hülfsprediger zu Landsberg an der Warthe; 1796 Prediger an der Charité u. dem Invalidenhause in Berlin, 1802 Hofprediger zu Stolpe, 1805 Universitätsprediger u. Prof. der Theologie u. Philosophie in Halle, 1809 Prediger an der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin u. Prof. der Theologie, 1810—14 zugleich im Ministerium des Innern in der Abtheilung für den öffentl. Unterricht; st. 1834 zu Berlin. S. war Platoniker, als welcher er den Pantheismus auf eigenthümliche Weise mit dem Christenthume so zu verbinden suchte, daß er die Religion im Allgemeinen aus dem Gefühle der Abhängigkeit des Menschen vom Absoluten (Gott) ableitet. Schr.: Reden über Religion, Berl. 1799, 3. Aufl. 1822; Briefe eines Predigers außerhalb Berlin, ebd. 1800; Monologe, ebd. 1800 (3. Aufl. 1803) u. 1829; Grundlinien der Kritik der bisherigen Sittenlehre, 1803; Die Weihnachtsfeier, Halle 1806, Berl. 1826; Ueber Universitäten, ebd. 1808; Predigten, ebd. 1801—20, 4 Samml., dazu als 5. Samml. Christl. Festpredigten, 1826—33, 2 Bde.; als 6. Samml. Predigten in Beziehung auf die Uebergabe der augsburg. Confession, 1831; Gutachten in Sachen der protestant. Kirche, ebd. 1802; Sendschreiben über den 1. Br. an den Timoth., ebd. 1807; Der christl. Glaube, ebd. 1821, 2 Bde., n. Aufl. 1830 f.; als Pacificus Sincerus: Ueber das liturg. Recht evangel. Landesfürsten, Gött. 1824. Uebersetzte Hugo Blairs Predigten (zum Theil), Fawcetts Predigten, 1798, 2 Bde.; Platos Werke, Berl. 1804—28, 6 Bde. Sämmtl. Werke, herausgeg. von

von Mehrern, Berl. 1835 ff. Gab mit de Wette u. Lücke 1810 die theolog. Zeitschrift u. mit Röhr u. Schuderoff Magazin von Fest- u. a. Predigten, Magdeb. 1823—29, 6 Bde., heraus. Die Schrift über Offenbarung u. Mythologie ist seiner eignen Erklärung zu Folge nicht von ihm. **2)** (Andreas August Ernst), geb. 1787 in Darmstadt, stud. bis 1805 zu Paris, wurde 1808 bei der Hofbibliothek in Darmstadt angestellt, 1811 wirkl. Bibliothekar, 1821 Rath bei der obern Finanzkammer, 1830 Geheimer Cabinetssekretär, 1834 Geheimerath. Schr.: Ueber den Einfluß der Schrift auf die Sprache (mit einer malaiischen u. birman. Grammatik), Darmst. 1835; Entwurf eines Lehrplans für Gymnasien u. Realschulen, Darmstadt 1835. *(Wth., Lb. u. Hel.)*

Schleiern, 1) mit einem Schleier, in so fern er Kleidungsstück ist, verhüllen; **2)** Kolbenstangen u. a. Dinge mit Lappen umwickeln, daß sie luft- u. wasserdicht werden.

Schleiernatter, so v. w. Terragonaschlange. **S-taube,** s. u. Taube 20 u. 10.

Schleifbank, so v. w. Schleifmaschine. **S-baum,** am Webestuhl ein Baum, durch welchen die Kette gespannt wird.

Schleife, 1) Band, Schnuren, Faden, Draht (dann Draht-S.) u. dgl., welche so zusammengeschürzt sind, daß man bei Verfertigung eines Knotens die Enden nicht ganz durchzieht; **2)** Band u. dgl., an 2 Punkten zusammengebunden od. genäht, so daß das dazwischen liegende Stück einen Bogen bildet; **3)** (Vogelf.), so v. w. Schlinge, vgl. Dohnen; **4)** an Grenz- u. Marksteinen willkürlich eingehauenes Zeichen.

Schleife, 1) Werkzeug, worauf Waaren auf eine kurze Strecke fortgeschafft werden, besteht aus zwei starken, niedrigen Schlittenkufen, welche durch starke Querriegel verbunden sind; **2)** s. u. Druckwerk 1; **3)** s. u. Pflug 10; **4)** Werkzeug, worauf der mit Zinnstein gefüllte Bergtrog auf dem Herde hin- u. hergezogen wird; **5)** bei den Oestreichern so v. w. Mörserklotz; **6)** s. u. Orgel 11.

Schleifen, 1) schneidende Werkzeuge scharf machen, indem man sie an eine sich umdrehende Scheibe, bes. an einen Schleifstein hält. Werkzeuge, welche eine sehr feine Schneide bekommen sollen, müssen noch abgezogen, d. h. auf einem Wetzsteine od. einer Schale gewetzt u. auf einem Streichriemen geglättet werden. Das Hohl-S., bes. bei Degen-, Messer-, vorzüglich Barbiermesserklingen geschieht so, daß die Oberfläche der Breite nach eine flache Rinne bildet; es sind dazu kleine Schleifsteine nöthig. Bei Degenklingen dient es blos als Verzierung, od. um die Klinge leichter zu machen; bei Messern dient es dazu, daß die Schärfe durch bloßes Abziehen auf dem Wetzsteine leichter unterhalten werden kann; vgl. Wetzen. **2)** Einem Gegenstand durch ein ähnliches Verfahren eine gewisse Gestalt od. eine feine Politur geben, vgl. Schleifmaschinen; **3)** Waaren von Messingblech glätten, indem man sie erst mit Bimsstein, dann mit Kohle u. zuletzt mit engl. Erde abreibt; **4)** s. unt. Auerhahn 4; **5)** einen Buchstaben ohne Anstoß mit einem andern zusammensprechen, z. B. das b mit s in Leibes; **6)** bezeichnet den Vortrag, wo mehrere Töne ohne Unterbrechung mit einander verbunden werden, s. Bindung; **7)** einen Körper auf einer Fläche hinziehen; **8)** eine Last unmittelbar auf der Erde od. auf einer einfachen Unterlage fortziehen; **9)** s. unt. Seife 12; **10)** einen Schornstein in schiefer Richtung fortführen; **11)** überhaupt einem Gegenstande eine schiefe Richtung geben; **12)** so v. w. zerstören, ein Haus, eine Mauer 2c.; **13)** beim Fischfang mit dem an einer langen Stange befestigten **Schleifhamen** hart auf dem Boden hinstreichen. *(Fch., Pe. u. Pr.)*

Schleifen einer Festung, das Zerstören der Festungswerke eines Platzes; geschieht entweder, um einen eroberten feindlichen Platz möglichst widerstandslos zu machen, od. um einen eignen Platz vermöge eines Friedensschlusses oder sonstigen Vertrags zu demoliren. Im erstern Falle verfährt man durch Sprengen mit Pulver. Man sucht dabei hauptsächlich die bombenfesten Räume zu zerstören, die Futtermauer in den Graben zu stürzen u. überhaupt der Wiederherstellung eines Platzes die größtmöglichen Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Im letztern Falle schüttet man die Gräben nur zu, läßt aber das Mauerwerk wo möglich unzerstört, verkauft die Kasematten mit dem Recht des Wiederkaufs an Bürger, schont die bombenfesten Räume 2c. *(Pr.)*

Schleifen zur Richtstätte, s. u. Strafe 10 4) u. Todesstrafe 2.

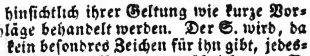
Schleifenblume, die Pflanzengattung Iberis.

Schleifenlaffete, s. u. Laffete 2.

Schleifenlinie (Math.), so v. w. Lemniskate.

Schleifer, 1) zünftige Handwerker, welche das Schleifen u. Abziehen schneidender Werkzeuge verrichten. Das Schleifen der Tuchscheren erfordert viele Geschicklichkeit u. man hat daher bes. Tuchscheren-S., welche weit umherreisen. In den Gewehrfabriken theilen sich die S. in Rauh- u. Schwert-S., von denen die erstern die grobe Arbeit verrichten. Obgleich sie getrennte Innungen ausmachen, so ist doch den Gesellen gestattet, bei einem Meister der andern Innung auf kurze Zeit zu arbeiten. **2)** Arbeiter, welche das Schleifen od. Poliren einer Waare verrichten; **3)** so v. w. Glas-, Brillen-, Edelsteinschleifer 2c.; **4)** der untre Theil einer Angelschnur; **5)** (Musik), so v. w. Länderer; **6)** Spielmanier, wo an eine Hauptnote mehrere Nebennoten von unten od. von oben geschwind angeschleift

u. hinsichtlich ihrer Geltung wie kurze Vorschläge behandelt werden. Der S. wird, da es kein besondres Zeichen für ihn gibt, jedesmal in kleinen Noten ausgeschrieben, z. B.



2) s. Schriftgießen 11.

Schleifkarren, s. u. Schleifmaschine.

Schleiffheim v. Sülzfort, s. Greifenson.

Schleifgöttin (v. oberdeutschen Göthe, so v. w. Pathe), ein od. zwei Gesellen, welche dem Gesellenpaffen (s. d.) Beistand leisten u. gleichsam bei dem loszusprechenden Lehrling Pathenstelle vertreten.

Schleifhamen, s. u. Schleifen 13). **S-hütte,** s. u. Schleifmaschine.

Schleifkanne, hölzernes Gefäß, Getränke darin fortzutragen, mit einem mittelst Riegels zu verschließenden Deckel versehn. An dem Deckel ist ein Bügel, woran man das Gefäß tragen kann. **S-keil** (Schm.), so v. w. Rückkeil. **S-lade, 1)** s. u. Orgel 11; **2)** so v. w. Springlade. **S-laffete,** s. u. Gebirgsartillerie.

Schleifmaschine (S-mühle, Taf. XXX. Fig. 10 u. 12), **1)** Maschine, worauf allerlei schneidende Werkzeuge geschliffen werden. An einem Gestelle ist ein Schnurrad angebracht, welches mittelst einer Kurbel od. eines Fußtritts wie ein gewöhnliches Spinnrad herumgedreht wird. Zur Seite über dem Rade ist eine vierkantige, eiserne Spille angebracht, an welche kleinere Schleifsteine od. hölzerne, mit Leder überzogne Polirscheiben gesteckt werden können. Der eine Zapfen dieser Spille ist verlängert u. trägt eine hölzerne Scheibe, über welche die Schnur od. der Riemen des Schnurrades geschlagen ist, um die Schleifsteine in Bewegung zu setzen. Bisweilen ist an dem Gestelle noch eine Welle mit einem größern u. gröbern Steine angebracht, welche entweder durch eine bes. Kurbel, od. ebenfalls mittelst des Schnurrades herumgedreht werden kann. Letztres ist bes. der Fall, wenn das Schnurrad mittelst eines Fußtrittes bewegt wird. Ueber dem Gestelle ist ein Gefäß mit Wasser woraus ein dünner Wasserstrahl auf die Steine geleitet werden kann. In Städten haben bisweilen die Schleifer ihre Werkstatt in einem kleinen Häuschen **(Schleifhütte),** welches auf einem öffentl. Platze, meist neben Brunnen od. Röhrkästen angelegt ist. Die Schleifer, welche herumwandern u. Jahrmärkte beziehen, haben die S. auf einer Art Schubkarren **(Schleifkarren)** errichtet. **2)** s. u. Gewehrfabrik 5; **3)** Maschine, mit der die verschiedenen Edelsteine, eben so Diamanten u. a. kurze Stahlwaaren, als Uhrketten, Schnallen u. dgl., auch Spiegel mittelst bes. **S-scheiben** geschliffen werden; **4)** s. unt. Glasschleifen 2. *(Fch.)*

Schleifnadel, 1) breite Nadel, um welche Frauenzimmer die in Zöpfe geflochtnen Haare zusammenwickeln; **2)** so v. w. Schnürnadel.

Schleifpathe, so v. w. Schleifgöttin. **S-pfaffe,** so v. w. Gesellenpfaffe.

Schleifpulver, verschiedene harte, fein gepulverte Körper, welche zum Schleifen u. Poliren von Metall-, auch Holz- u. andern Waaren gebraucht werden; sie werden gewöhnlich mit Baumöl od. Wasser zu einem dünnen Brei angemacht, den man auf geeignete hölzerne od. metallene Werkzeuge aufträgt u. auf den zu bearbeitenden Gegenständen herumreibt. Das gewöhnlichste S. ist der Schmirgel, dann gepulverter Bimsstein, gestoßner levant. Oelstein, Eisenhammerschlag 2c. *(Jb.)*

Schleifrebe, die Nebenschößlinge an Weinreben. **S-reiss,** so v. w. Klapperstecken, s. u. Hemmen 1). **S-schale,** s. Glasschleifen 4. **S-schlag,** s. u. Trommel. **S-schüssel,** s. u. Glasschleifen 4.

Schleifstein, 1) Sandstein von feinem Korne, an Gestalt wie ein kleiner Mühlstein, um schneidende Werkzeuge darauf zu schleifen, daher hat der S. in der Mitte ein 4eckiges Loch, um eine Axe mit einer Kurbel darin zu befestigen. Die Axe muß auf einem Gestelle ruhen, an welchem zugleich die Vorrichtung ist, daß über den S. ein Gefäß gestellt werden kann, aus welchem Wasser auf den Stein tröpfelt, od. der S. läuft unten in einem mit Wasser gefüllten Trog **(S-trog).** Gute S-e sind die levantischen (auch in Schweden u. Norwegen gefunden), grau u. olivengrün, sehr feinkörnig; sie werden durch aufgestrichnes Oel noch härter u. dienen zum Schleifen der feinern Stahlwerkzeuge. **2)** So v. w. Wetzstein u. Wetzschale. *(Fch.)*

Schleiftrog, 1) in der Radestube die Vertiefung, worin der untre Theil des Rades steht; **2)** s. u. Schleifstein.

Schleifvolte (Reitk.), s. u. Volte.

Schleifwaare, so v. w. Krystallwaare, s. u. Glasschleifen.

Schleifweg, so v. w. Schleichweg.

Schleifwerk, s. u. Pulvermühle 11.

Schleifzapfen, s. u. Zapfen (Zimmerm.).

Schleifzehent, eine Art des Zehents, wo der Zehentherr seine Garbe nehmen kann, wo er will.

Schleifzeichen (Mus.), s. Schleifen.

Schleifzügel, leichter Zügel für junge Pferde.

Schleihe (Tinca *Cuv.*), Fischgattung der schmalköpfigen Bauchflosser, geschieden aus der Gattung Karpfen; Rücken- u. Afterflosse kurz, Rückenflosse nicht gestachelt, Schuppen u. Bartfäden klein, erstre ganz unmerklich. Dazu die Art: gemeine S. (Cyprinus tinca), kurz u. breit, oben schwärzl. grünbraun, an den Seiten schwärzlich gelb, unten heller; in schlammigen Teichen

chen von fetter Erde u. von Wasserthieren lebend, gibt durch den Mund einen Ton von sich, wächst schnell, hält eine Art Winterschlaf, hat gutes, doch wegen des Schleims, womit er überkleidet ist, schwer verdauliches Fleisch (die Männchen [Knochen-S.] heller u. schmackhafter als das Weibchen [Bauch-S.]). Die Zahl seiner Eier wird auf 297,000 gerechnet. Bisweilen färbt sich die S. goldig u. heißt dann Gold-S. (Cypr. tinca auratus). Bereitet wird die S. meist durch Kochen u. mit einer weißen od. gelbl. Sauce von Rahm, Eiern u. dgl. verspeist. *(Vr.)*

Schleim, 1) (Mucus, Pituita), [1] eine im gesunden Zustande auf den gesammten Ausbreitungen des S-hautsystems abgesonderte, daher mehrere innere Räume des organ. Körpers auskleidende, thier. Flüssigkeit, von ziemlich dicker Consistenz, so daß sie sich in Fäden ziehen läßt. [2] Der S. ist durchscheinend, von weißer, bisweilen leichtgelblicher Farbe, schlüpfrig anzufühlen, klebrig, ohne Geruch u. Geschmack, meist mit etwas Wasser verbunden, mit demselben schäumend, specifisch schwerer als Wasser u. alkalisch reagirend. Er hat die meiste Aehnlichkeit mit dem Eiweißstoffe, unterscheidet sich von diesem durch die mangelnde Gerinnbarkeit. [3] Eben so hat der S. Aehnlichkeit mit dem Eiter u. geht in manchen Brustkrankheiten ganz unmerklich in denselben über, ohne eiternde Entzündung. Der S. unterscheidet sich von dem Eiter, daß er auf dem Wasser, namentl. Salzwasser, schwimmt, bes. wenn er Luftbläschen enthält (ohne diese sinkt er auch zu Boden). Er enthält wenig u. nicht immer Körner; nur der Nasen- u. Luftröhren-S. hat Körner. Mit Wasser gemengt u. gesättigte Potaschenlauge durch starkes Rütteln od. Reiben zugemischt, sondert er sich nicht als Gallerte ab, wie der Eiter (s. Lungeneiter). Anders sind die Resultate, wenn er mit Eiter, eiterartigem Stoffe ꝛc. vermischt ist, od. abnormer wird. [4] Der S. wird in den **S-drüsen** od. **S-bälgen** (Glandulae mucosae, Folliculi mucipari) abgesondert u. auf den Flächen der S-häute ausgebreitet, wenn man nicht die gesammte S-hautfläche für das abgesonderte Organ halten will. [5] Der S. ist nach den verschiednen Organen, in welchen er vorkommt, selbst einigermaßen qualitativ verschieden u. bekommt wohl hiernach auch verschiedne Namen: Rotz od. Nasen-S., Darm-S. ꝛc. Er dient den innern Höhlen, in welchen er sich befindet, zum schützenden Ueberzuge, u. der Schutz, den diese Decke bewirkt, wird sogleich bemerklich, wenn an irgend einer Stelle ein örtlicher Mangel desselben eintritt, z. B. bei Entzündungen des Halses, der Harnröhre u. dgl. [6] Da der S-überzug im Innern des Körpers überall erscheint, wo sich die äußre Haut nach innen umschlägt, wo also theils äußre Dinge in den Körper eindringen, wie Luft, Nahrungsmittel ꝛc., theils Stoffe aus dem Innern nach außen entleert werden, wie Samen, Harn, Darmkoth ꝛc., so leuchtet ein, gegen welche Schädlichkeiten der genannte S-überzug vorzugsweise dient. [7] Es kann der S. in krankhaftem Zustande sich theils roh u. unausgebildet übermäßig anhäufen (Status pituitosus), theils eine widernatürl. Schärfe u. Dünnflüssigkeit annehmen (Status catarrhalis), theils in krit. Zuständen sich als sogenannter gekochter S. dick u. kugelig zeigen. [8] **2)** (Chem.), der S. ist entw. Pflanzen- od. Thier-S. **a)** Der **Pflanzen-S.** (Mucilago) ist einer der nächsten Bestandtheile der Pflanzen, welcher fast ohne Ausnahme in allen vegetabil. Körpern sich vorfindet, in einigen derselben aber überwiegend ist; er ist zäh, klebrig, geruchlos, fast unschmackhaft, vertrocknet an der Luft zu einer festen, durchscheinenden Masse, löst sich in Wasser auf u. stellt so eine dickliche, klebrige Flüssigkeit dar, läßt sich daher auch durch Wasser aus den Vegetabilien ausziehen. In Aether u. Weingeist löst er sich nicht auf, macht Harze u. Oele mit Wasser mischbar. [9] Mit Salpetersäure gibt er außer Klee- u. Kohlenstickstoffsäure eine eigne Säure **(S-säure);** im Feuer glimmt er, bläht sich auf, gibt bei der trocknen Destillation gekohltes Wasserstoff- u. kohlensaures Gas, brandige S-säure mit wenigem brandigem Oele, u. hinterläßt viel Kohle; diese läßt nach dem Verbrennen Asche zurück, in welcher man kohlensauren, auch phosphorsauren Kalk, bisweilen einiges Kali u. sehr wenig Eisen findet. Er wird aus seiner Auflösung durch mehrere Säuren u. Salze, z. B. durch Alaun, Zinnsolution, Bleizucker, gefällt, die das Gummi nicht ändern, dagegen fällt ihn Kieselfeuchtigkeit nicht. Er besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff. [10] **b)** Der **Thier-S.** (Mucus) wird auf der Oberfläche vieler Kanäle u. innern Räume des thierischen Körpers abgesondert u. zeigt je nach dem Orte seiner Entstehung eine mehr od. minder verschiedne Beschaffenheit. Getrocknet erscheint er spröde, durchsichtig, weiß, schmutzig grau, gelb grünlich; im frischen, wasserhaltenden Zustande ist er schlüpfrig, zäh, fadenziehend, klebend, geruch- u. geschmacklos. Er gerinnt nicht in der Hitze, schmilzt u. gibt einen heftigen Gestank, bläht sich auf, liefert durch trockne Destillation viel kohlensaures Ammoniun. Durch längeres Kochen in Wasser wird derselbe nicht verändert; die verdünnten Mineralsäuren u. die Pflanzensäuren lösen den frischen S. ohne Zersetzung auf, so auch die Alkalien, nicht den getrockneten; durch Gerbestoff wird er aus allen seinen Auflösungen niedergeschlagen. Der S. der verschiednen S-häute des thierischen Körpers verhält sich in gewisser Hinsicht verschieden; hinsichtlich der Auflöslichkeit in Wasser, den Säuren, Alkalien ꝛc. der Nasen-S. enthält nach Berzelius: S. 5,11, Eiweißstoff 0,11, Osmazom 0,11, salzsaures Kali, Natron 0,11,

Was

Wasser 93,11. **Gallenblasen-S.** ist vom Gallenstoffe gelblich gefärbt; der S. der Harnblase wird durchs Trocknen rosenroth. Reiner, kein Albumin enthaltender Thier-S. wird durch Pikrinsalpetersäure gelb gefällt. [12] **3)** (Pharm.), eine dickflüssige, dem Eiweiß an Consistenz ähnl. **Arzneibereitung**, die bald für sich allein, bald verdünnt od. mit Wassern, Syrupen u. a. Mitteln, theils zum äußern, theils zum innern Gebrauch angewendet u. ohne sonderlichen Geschmack ist. Ihre Darstellung gründet sich auf die Abscheidung u. Ausziehung des in den Vegetabilien bald mehr, bald weniger enthaltnen S-stoffes vermittelst einer wässrigen Flüssigkeit. Mehrere Pflanzen enthalten diesen S-stoff in vorzüglicher Menge, z. B. die Salep- u. Altheewurzeln, das Pappel- u. Wollkraut, der Lein-, Quitten-, Bockshorn-, Flöhsame. [13] Aus diesen Substanzen gewinnt man daher theils durch bloses Ausgießen u. Einweichen in kaltes Wasser, theils indem sie damit gekocht werden, einen S., der nach Maßgabe der Quantität des dazu gebrauchten Wassers u. je nachdem dasselbe eine längere od. kürzere Zeit damit in Berührung gestanden, eine verhältnißmäßig dickere od. dünnere Beschaffenheit hat. Außerdem erhält man solchen S. durch Auflösung des arab. Gummi u. durch Aufweichen u. Zerreiben der Traganthe mit Wasser. [14] Nie dürfen diese S-e in zu großem Vorrathe angefertigt werden, da sie sich nicht lange halten, sondern schon nach wenig Tagen schimmlig u. sauer werden. Die gebräuchlichsten S-e sind: der arab. **Gummi-, Traganth-, Altheewurzel-** u. **Quitten-S.** Der S. wirkt vermöge seines Mischungsverhältnisses fast ausschließlich auf das Zellgewebe; er wird hauptsächlich auch als örtliches, erschlaffendes, einhüllendes schleimersetzendes Mittel angewendet, weniger zur Erhöhung der Reproduction. Der Thier-S. wird auch als Heilmittel, allein nur äußerlich bei Geschwüren als eine die äußre Reizung mildernde u. das Vonstattengehen der bildenden Thätigkeiten befördernde Decke angewendet. Am reichlichsten findet er sich in den Wegschnecken, die man entweder lebendig auf Geschwüre aufbindet, od. aus denen man durch Zerquetschen u. Reiben eine schleimige Masse erhält, die man dann mit einem Pinsel aufträgt. [15] **4)** S. bei Pilzen, s. u. Kryptogamen 10. **5)** s. u. Fleischer 22; **6)** die feinen Zinnspähne, welche bei Bearbeitung runder Gegenstände von denselben abgedreht werden; **7)** feine bielefelder Leinwand, s. d. a.

Schleimaal, so v. w. Bauchkieme.

Schleimabführende Mittel, s. Phlegmagoga. **S-absonderung**, s. Schleimhäute.

Schleimapfelbaum, die Pflanzengatt. Crateva.

Schleimasthma, s. u. Asthma. **S-auswurf**, s. u. Auswurf. **S-bälge**, s. u. Schleimhäute u. Schleimsäcke.

Schleimbänder (Ligamenta mucosa), Bänder, sowohl an dem Hand-, als an dem Kniegelenk, s. Fußbänder 4; sie dienen zur weitern Verbreitung der Gelenkschmiere (s. u. Gelenk) u. dazu, das in den Kapselbändern des Knies befindliche, durchsichtige Gelenkfett zu überziehen u. zu befestigen.

Schleimbärenklaue, s. Acanthus mollis.

Schleimbeutel der Flechsen, s. Schleimsäcke. **S-beutelkrankheiten**, bestehn besonders in wässerigen Ergießungen in die S-beutel (s. Ueberbein, Hygrom); seltner kommt es zu Entzündungen u. Vereiterungen. **S-bräune**, s. unt. Bräune 1). **S-brechen**, s. unt. Erbrechen 4. **S-brust**, gemeine Bezeichnung von Orthopnöe. **S-drüse des Gehirns**, s. u. Gehirn 10. **S-drüsen**, s. u. Schleimhäute u. Luftröhre. **S-durchfall**, s. Diarrhöe.

Schleimeisen, s. u. Darmsaiten 2.

Schleimen, 1) beim Abkochen u. Einweichen Schleim entwickeln; **2)** mit Schleim überzogene Fische, als Aale u. Schleihen, durch Abreiben mit Salz reinigen; **3)** s. u. Fleischer 2.

Schleimer, die Pflanzengatt. Eliba-dium.

Schleimfieber, s. u. Fieber 10 a. 11.

Schleimfisch (Blennius), [1] **1)** Gatt. der Brustflosser nach Linné; die Bauchflossen sitzen vor den Brustflossen u. haben nur 2 Strahlen; Körper lang u. zusammengedrückt, die einzige Rückenflosse hat einen biegsamen Strahl; halten sich gemeinschaftlich zwischen Steinen auf, haben schleimige Haut, einige sind lebendig gebärend; wieder getheilt in: **a)** Pholis (Spitzkopf), kenntlich, daß der Kopf ohne Anhängsel ist, die Zähne aber in einer Reihe stehen. Art: **Bulkert** (Spitzkopf, Meerlerche, Seegrundel, Blennius ph. *L.*, Ph. *Cuv.*), Körper olivenfarbig, weiß u. schwarz marmorirt; Seitenlinie krumm, Nasenlöcher röhrenförmig, mit in Kreis gestellten Fasern; im Mittelmeer u. in der Nordsee; [2] **b)** Centronotus (C. *Schn.*, Muraenoides *Lacép.*, Butterfisch), hat kleine Bauchflossen, platt gedrückten, langen Leib; die gleich hohe Rückenflosse geht über den ganzen Rücken u. hat stachelige Strahlen u. mehrere Reihen Zähne. Arten: gewöhnl. B. (Schmork, C. gunellus *Schn.*, Blennius gunellus *L.*), hat in der Rückenflosse 10 schwarze, weiß eingefaßte Augen, gelben, schwarz gefleckten, unten weißen Körper, wohnt in den europ. Meeren, frißt kleinere Thiere; [3] **c)** Blennius (**Schleimfisch**), hat meist an dem Kopfe Fühlfäden, die langen Zähne stehen in einer Reihe. Arten: Meerpapilion (B. ocellaris), Rückenflosse sehr ausgeschweift, mit schwarzem, weiß eingefaßtem Augenfleck; Seelerche (B. galerita), mit häutigem Querkamm auf dem Kopfe;

Kopfe; Aalmutter (Aalfrau, Aalgroppe, B. viviparus), Nasenlöcher gelb, schwarzgefleckt, in 2 Röhren ausgehend, lebt auf dem Grunde der Ostsee, des Nord- u. Eismeers von Gewürm u. Krebsen; gebiert lebendige Junge, von denen sie oft 200 bei sich hat. Die im Finstern leuchtenden Gräten werden durchs Kochen grün; wenig gegessen; Rothkopf (B. erythrocephalus), mit mennigrothem Kopf. Vgl. Spitzkopf. *(Wr.)*

Schleimfluss (Blennorrhoea), [1] abnorme, übermäßige Absondrung von Schleim von den Schleimhäuten ohne wirkliche Entzündung u. Verschwärung; Folge von erhöhter Reizbarkeit od. Atonie der Schleimhäute, kritisch in Folge andrer Krankheit, od. selbst auch, wenn er zu stark u. anhaltend wird, eine Auflösung des ganzen Organismus, als **S.-schwindsucht**, herbeiführend. [2] Behandlung, die nächsten Ursachen berücksichtigend, ist einmal gegen die erhöhte Reizbarkeit gerichtet u. erfordert Mittel, die diese herabstimmen (Narcotica, demulcirende Mittel), od. gegen die Atonie, wo ton. u. adstringirende Mittel an ihrem Orte sind. [3] **Arten des S-es** sind: Katarrh, Schnupfen, Gonorrhöe, Harnblasenkatarrh, Schleimhämorrhoiden, Leukorrhöe. [4] **Der S. des Darmcanals** entsteht gern bei Schwäche des Darmcanals u. ist die vornehmlichste Ursache der Wurmkrankheit; es entstehen von ihm allerlei Verdauungsbeschwerden; der Schleim geht oft in beträchtl. Menge ab, ohne Stuhlzwang, gewöhnlich mit Koth vermischt od. ihn umwickelnd; in der Regel ist er mild, geruchlos, ungefärbt, dehnbar. Der Wurmschleim ist zähe, gallertartig, körnig, farblos, durchsichtig, oft gesellt sich **S.-brechen** hinzu u. zuletzt Zehrfieber. *(Pst.)*

Schleimgewächs (Med.), s. Polypen (Chir.) u. Schleimpolypen.

Schleimgrundeln, s. Grundeln a).

Schleimhämorrhoiden, s. Hämorrhoiden 1.

Schleimhäute (Membranae mucosae), [1] die nach dem Innern des Körpers umgeschlagenen Integumente (s. u. Haut). Man kann an den S-n unterscheiden [2] **a)** als Hauptheil die Umkleidung des ganzen Speiseorgans vom Munde an bis zu dem After, u. [3] **b)** eine Verlängerung nach einzelnen Körpergegenden, u. zwar [4] **aa)** in die verschiednen Räume der Mundhöhle u. hier auch durch die Ausführungsgänge der Speicheldrüsen in die innern Räume dieser Drüsen, selbst [5] **bb)** in die Nasenhöhle, in welche sie durch die äußern Nasenöffnungen ebenfalls eine Umschlagung macht; [6] **cc)** von der Nasenhöhle in den Thräneugang u. Thränensack, u. überhaupt das Thränensystem, welches mit der innern Umkleidung der Augenlider u. der vordern Umkleidung des Augapfels zusammenhängt, wo aber dann besonders auf dem Rande der Augenlider ebenfalls eine Umschlagungsstelle ist, wo das äußere u. innere Hautsystem in einander übergehen; [7] **dd)** von der Nasenhöhle aus in die Eustachischen Trompeten u. durch diese in das innere Ohr; [8] **ee)** von da in die Luftröhre u. die Lungen, als Haupttheil der ganzen innern Verbreitung; [9] **ff)** unterhalb des Zwerchfelles von dem Darmcanale aus durch den Ausführungsgang des pankreat. Saftes in die innern Räume des Pankreas, u. [10] **gg)** durch den gemeinschaftl. Gallengang in die Gallenblase u. die innern Räume der Leber. [11] Außerdem sind aber noch auf der äußern Körperfläche mehrere Stellen, wo gleiches Umschlagen der äußern Integumente in innere Körperräume Statt hat u. ebenfalls S. bilden. Hierher gehört die innere Bekleidung des äußern Gehörganges, die Schleimhaut der Milchdrüsen der Brüste, welche durch die Brustwarzen in die allgemeinen Hautintegumente übergeht; die Schaut der Zeugungsorgane u. der Harnwerkzeuge, die hauptsächlichste dieser Klasse, die von den äußern Genitalien aus, in verschiedener Weise, nach den Geschlechtsverschiedenheiten nach innen sich umschlägt u. hier mannigfaltig sich verbreitet. [12] Wenn das Mittelfleisch auch eine bestimmte Grenze zwischen dieser Schleimhaut u. der allgemeinen innern macht, die hier in der Nähe sich in dem After endigt; so hat dieser Theil der äußern Hautbedeckungen, bes. beim weibl. Geschlechte, doch schon in seiner Weiche u. reichlichern Absonderung von Feuchtigkeiten Andeutungen der Annäherung zu einer Schaut, od. stellt schon eine Art von Mittelgebilde beider Hauptsysteme dar. [13] Man unterscheidet an dem **S.-hautsysteme**, wie an der äußern Haut, eine freie Oberfläche, die aber hier nach innen gekehrt ist, von einer aufsitzenden, welche durch Zellgewebe meist mit Muskeln verbunden ist. Bei den äußern Hautbedeckungen ist dies Zellgewebe meist locker u. die unten liegenden Muskeln sind meist auch auf eine bestimmte Weise durch aponeurot. Ueberzüge von dem Hautsysteme getrennt. Bei den S-n aber verbindet sich die aufsitzende Fläche meist nur durch kurzes Zellgewebe lockerer od. fester, nach der Verschiedenheit der Organe, od. unmittelbar mit Muskeln, u. zwar Hohlmuskeln. An einzelnen Stellen fügen sie sich aber auch an Knorpel u. dichteres Fasergewebe ja an Knochen (in der Luftröhre, am Zahnfleische). [14] Eine besondre Eigenheit der innern freien Fläche der S. sind die Ungleichheiten, od. die mehrern Erhebungen u. Vertiefungen, die sie an den meist. n Stellen bildet, indem entweder die unten liegenden Theile sich ungleich ausbilden (wie die Nervenwärzchen der Zunge), od. die Schleimhaut in Falten gelegt ist, an welchen auch die Muskelhaut Theil nimmt. [15] Hinsichtlich ihrer Entstehung kann man schwerlich wohl die S. als auf dieselbe Art, durch Verlängerung der äußern Haut entstanden, nach

innen

innen erklären, als sie sich ausgebildet als Umschlagung derselben zeigen. Die Bildung erfolgt wohl mehr gleichzeitig u. eher von innen nach außen u. dies von mehrern Punkten aus. [11] Die S. bestehen aus denselben Schichten wie die äußere Haut; allein diese können nicht so allgemein, ja selbst in den meisten S=n gar nicht wahrgenommen werden, sondern sie stellen sich als ein verschmolzenes Ganzes dar. Unterscheidbar sind sie eigentl. nur in der Mundhöhle, der Speiseröhre, dem Magen, dann an der Eichel, im Gehörgange, überhaupt an den meisten Uebergangsstellen des äußern Hautsystems in das innere. [16] Dagegen stellen in der **S-haut des Harnsystems**, der innern Genitalien u. des größten Theils des Darmkanals weder blasenziehende Mittel im lebenden Zustande, noch die Maceration nach dem Tode, die Epidermis bes., noch weniger die andern Schichten dar. Doch kann man wohl die Zotten der S. den Gefühlwärzchen der äußern Haut u. daher dem Warzengewebe gleichstellen, da sie, wie jene, aus Zellgewebe bestehen, in u. auf dem sich Blut- u. Lymphgefäße, auch, wenn auch nicht überall, Nerven verbreiten. [17] Die S. sind weit reichlicher mit Drüsen versehen, als die äußern Integumente. Insbesondere haben hier die einfachen Drüsen als kleine rundliche Bälge **(S-bälge)** ihren Sitz, die wegen ihrer Bestimmung, Schleim auszusondern, auch als **S-drüsen** (Glandulae mucosae) bezeichnet werden, wogegen der äußern Haut die Talgdrüsen eigen sind. Ihre Zahl u. Größe steht mit der der Zotten in entgegengesetztem Verhältniß, so in der Gaumenhaut u. der Zunge, in den dünnen u. dicken Därmen. [18] Von den S-drüsen u. ihrer Thätigkeit hängt auch die **S-absonderung** ab, wovon die S. selbst ihre Bezeichnung erhalten u. davon, daß sie der Einwirkung der Atmosphäre entzogen sind, ihr beständiges Feuchtsein u. ihre Weichheit, weswegen sie auch, wenn sie, wie in patholog. Zuständen durch Inversion, der äußern Luft ausgesetzt werden, trockner, härter u. überhaupt der äußern Haut mehr ähnlich werden. Eine den S=n eigenthüml. Afterorganisation ist die Polypenbildung. *(Pst.)*

Schleimharnen, s. u. Harnblasenkatarrh.

Schleimharze, s. Gummiharze.

Schleimhaut, s. unt. Magen 9. **S. der Integumente**, s. u. Haut 11. **S. der Nase**, s. u. Nase 10.

Schleimhautentzündung (Phlegmymenitis), die Entzündung einzelner Abtheilungen der Schleimhäute des Körpers, eine der häufigsten Entzündungen, neben den gewöhnl. Erscheinungen der Entzündung sich vorzügl. durch veränderte, Anfangs mehr gehemmte, später meist vermehrte u. in Schleimflüsse übergehende Absonderung charakterisirend.

Schleimhöhlen, so v. w. Schleimbälge, s. Schleimhaut 11 u. Schleimsäcke 1.

Schleimhusten, **1)** so v. w. Katarrhalischer Husten; **2)** Husten mit Verschleimung der Brust; vgl. Schleimsucht.

Schleimiges Gummi, so v. w. Pflanzenschleim, s. Schleim (Chem.) 1.

Schleimkarpfen, die Karpfenarten, die kleine Schuppen u. mit Schleim überzogne Körper haben. Dazu die Schleihe, Elritze u. a.

Schleimkolik, Kolik, wo der reizende Steff ein scharfer Schleim ist. **Schleimsucht**, s. u. Lungensucht.

Schleimmoose, so v. w. Markadern, s. Moose 2.

Schleimnetz der Haut, s. Haut 11.

Schleimpfropf, so v. w. Schleimgewächs.

Schleimrasseln (Rhonchus mucosus), theils manchmal schon aus einiger Entfernung, theils bes. durch die Auscultation vernehmbares, rasselndes od. röchelndes Athemgeräusch bei Ansammlung von Schleim u. a. Flüssigkeiten in den Luftwegen.

Schleimruhr, s. u. Ruhr 2.

Schleimruthe, Reifstäbe, die zusammengebunden sind u. dazu dienen, die Röhren einer Röhrfahrt auszuputzen.

Schleimsäckchen, so v. w. Schleimbälge, s. Haut 12.

Schleimsäcke (Bursae mucosae), [1] weiche u. feste Häute, die eine Höhle bilden u. entweder Muskelsehnen umschließen (als **S-scheiden**), od. denselben anhängen (**S-bälge**) u. sie mit nahe gelegenen Theilen verbinden, in sich aber eine zähe Flüssigkeit enthalten, wodurch sie selbst schlüpfrig erhalten werden. [2] Alle S. bestehen aus einer eigenthüml. Haut, welche zugleich ihre innere Fläche bildet. Sie ist zum Theil sehr dünn, zart, locker, leicht zerreißbar, doch immer dicht genug, um Luft zu halten, zum Theil aber auch von bedeutender Festigkeit u. mehr sehnenartiger Natur. Ersteres ist bes. bei den S-scheiden; letzteres bei den S-beuteln der Fall. [3] **a)** Die **S-schelden** (Bursae mucosae vaginales) nehmen die Sehnen der Muskeln scheidenartig in sich auf, liegen auch meist in den aponeurot. Scheiden der Sehnen u. legen sich um die ganze Sehne od. um einen Theil derselben ringsherum so an, daß sie sowohl ihre äußere als innere Fläche bedecken u. also auch zwischen den Sehnen u. Knochen liegen. [4] **b)** Die **S-bälge** (Bursae mucosae vesiculares) hängen nur an einem Theile der Sehne an, haben daher auch eine mehr eiförmige od. runde Form u. zeigen sich als eine Blase, wenn man sie durch einen gemachten Einschnitt aufbläst. Um sie sichtbar zu machen, muß man, nachdem man das Muskelfleisch nahe an der Sehne zerschnitten hat, die Sehne bis zum Sitz des S-sackes verfolgen u. dann von dieser Stelle das Zellgewebe u. die äußerlich anliegenden Häute sorgfältig trennen u. entfernen. Manche haben ihre Lage zwischen dem Knochen

chen u. der innern Fläche der Sehne so, daß sie die Insertion der Sehne ganz verbergen; andre hängen der Sehne am untern Theile derselben, meist nicht weit von der Insertion der Sehne, an; noch andre findet man zwischen der äußern Fläche der Sehne u. den äußern Theilen. [4] Die in ihnen abgesonderte Feuchtigkeit entspricht völlig der in den Gelenkkapseln abgesonderten Synovia. [5] Der Hauptnutzen der S. scheint darin zu bestehen, daß sie den in ihnen abgesonderten Saft in sich aufbewahren, der, um die Sehnen immer schlüpfrig zu erhalten, ihnen aber so nöthig ist, wie den Gelenkkapseln für die Bewegung der Knochenenden gegen einander. Man findet daher auch nur S. an äußern Gliedmaßen u. bes. an solchen Stellen, wo Sehnen an and. Sehnen, an Ligamenten, Knorpeln od. Knochen anliegen. Doch gibt es auch S., die ihren Saft in die Höhlen der Gelenke durch offne Mündungen ergießen; gegenseitig erscheinen andre überflüssige Synovia aus den Gelenkkapseln aufzunehmen. Ein andrer Nutzen der S. ist der, die Bewegungen der Sehnen zu mäßigen u. zu verhüten, daß sie nicht aus ihrer Lage gerückt werden; zugleich gewähren sie den Sehnen einen hinreichend freien Spielraum, um der Zusammensetzung der Muskeln leicht nachzugeben. Endlich leisten sie auch den Vortheil, daß die Sehnen wie auf Polstern auf ihnen ruhen u. dadurch Reibung mit andern Theilen vermieden wird. Vgl. A. Monros Abbild. u. Beschreib. der S. des menschl. Körpers, umgearbeitet von J. Chr. Rosenmüller, Lpz. 1799, Fol. *(Pst.)*

Schleimsäure, [1] chem. Zeichen $\overline{M} + 2aq = C_{12} H_{10} O_{14}$, zweibasige Säure, von Scheele entdeckt, entsteht bei Behandlung des Milchzuckers, Gummis, Schleims ꝛc. mit Salpetersäure. 1 Th. Milchzucker wird mit 4 Th. Salpetersäure von $1{,}42$ u. 1 Th. Wasser bis zum Aufhören des Aufbrausens erwärmt. Beim Erkalten fällt S. als weißes krystallin. Pulver nieder; schmeckt sandig säuerlich, röthet die Pflanzenfarben, löst sich in 66 Th. siedenden Wassers, nicht in Alkohol, schwer in verdünnten Säuren, mit karminrother Farbe, bei starker Erhitzung unter Schwärzung in concentrirter Schwefelsäure, wobei sich eine Doppelverbindung beider Säuren zu bilden scheint. [2] Die S. neutralisirt 2 At. Basis, indem die 2 At. Hydratwasser durch Aequivalente von Metalloxyden ersetzt werden, u. bildet **S-saure Salze** (Salla mucica). **S-sures Ammoniak** $= \overline{M} + 2Ad\,H_4\,O$ durch Uebersättigung der Säure mit kohlensaurem Ammoniak dargestellt, bildet 4seitige abgeplattete Prismen, läßt sich ohne Zersetzung krystallisiren. [3] **S-sures Aethyloxyd**, durch Behandlung der Lösung der S. in Schwefelsäure, mit Alkohol Abwaschen der entstandenen gefärbten Krystalle u. Umkrystallisiren aus Alkohol, als farblose, durchscheinende, 3seitige Prismen darzustellen, bei 158° schmelzbar, bei 170° sich zerlegend, leicht in heißem, schwer in kaltem Wasser löslich, aus dieser Lösung in 4seitigen, in kaltem Wasser, kaltem Alkohol, leichter in siedendem, nicht in Aether löslichen Prismen krystallisirend, beim Sieden der wässerigen Lösung sich zersetzend. [4] Mit Kali u. Natron gibt die S. 2 Reihen Salze, bei denen theils 1 At. Wasser durch 1 At. Alkali, theils 2 At. Wasser durch 2 At. Alkali ersetzt sind. Das **S-saure Silberoxyd** erhält man als weißen gallertartigen Niederschlag. **S-saures Bleioxyd** ist $= \overline{M}\,2\,PbO + 2aq$. Die alkal. Salze sind löslich, die mit erdiger od. metall. Basis unlöslich. [5] Durch Kochen u. kochend heißes Abdampfen einer gesättigten wässerigen Auflösung der S. wird diese in **modificirte S.** umgewandelt, die weit saurer ist, als die gewöhnliche, aus Alkohol in quadratischen Blättchen krystallisirt, sich leichter in Wasser u. Alkohol löst, deren Salze sich anders verhalten, u. die leicht wieder in gewöhnliche übergeht. [6] **Pyro-** od. **Brenz-S.**, $p\overline{M} + aq. = C_{10} H_6 O_5 + aq.$, erhält man, wenn die flüchtigen, flüssigen u. festen Producte der Destillation der S. zur Trockne im Wasserbade abgedampft u. bei 130°—146° der Sublimation unterworfen werden, wo sich die Säure in öligen, beim Erkalten krystallinisch erstarrenden Tropfen anlegt. Das erhaltene gelblich weiße Sublimat wird durch Krystallisation aus Wasser gereinigt u. bildet dann weiße, lange glänzende Blätter, schmilzt bei 130, verdampft ohne Rückstand, ist unveränderlich an der Luft, löst sich in 24 Th. kaltem, 4 Th. heißem Wasser, auch in Alkohol leicht, wird durch Salpetersäure nicht zerlegt. [7] In den **pyroschleimsauren Salzen** wird das Hydratwasser der Säure durch 1 Aequivalent der Base ersetzt. Alle neutralen pyroschleimsauren Salze mit metall. Basis sind löslich, die alkal. leicht löslich in Wasser, auch zum Theil in Alkohol, die übrigen sind schwer löslich u. krystallisirbar. Basisch essigsaures Bleioxyd wird von der Säure gefällt. **Pyroschleimsaures Baryt u. Silberoxyd** sind wasserfrei; eben so **pyroschleimsaures Aethyloxyd** $= p\overline{M}n, AeO$. Man erhält sie durch Destillation u. 5malige Cohobation einer Mischung von 10 Th. Pyroschleimsäure, 20 Th. Weingeist u. 5 Th. concentrirter Salzsäure, Abscheidung durch Wasser u. nochmalige Destillation, von denen das zuletzt Uebergehende das wasserfreie Product ist, das in durchsichtigen, farblosen, breit gedrückten Prismen krystallisirt, fettig anzufühlen ist, eigenthümlich aromatisch riecht u. schmeckt, in Wasser wenig, in jedem Verhältniß in Weingeist u. Aether löslich, nicht entzündbar an der Lichtflamme, in Ammoniakgas unveränderlich ist,

durch Alkalien u. starke Säuren zersetzt wird, an der Luft sich färbt. Mit Chlor verbindet es sich zu einer syrupartigen, farblosen, so wie stark aromatisch riechenden u. bitter schmeckenden Flüssigkeit. *(Su.)*

Schleimscheiden, s. Schleimsäcke.

Schleimschlange, so v. w. Runzelschlange.

Schleimschnupfen, s. u. Schnupfen. **S-schwindsucht,** s. u. Lungensucht.

Schleimstäubling (Aethalium septicum, Lohblume, Kienrußpilz), kleiner parasit. Pilz, in Treibhäusern auf Holzwerk bei feuchter Witterung nicht selten, variirt in der Farbe; **a) gelber S.** (Fuligo flava, pallida, candida *Perf.*), an alten Fichtenstämmen, auf feuchter Lohe, wo ihr Erscheinen als Anzeichen bald eintretenden Regenwetters od. Gewitters betrachtet wird; ist eine gelbe, flach ausgebreitete, einem ausgegossenen Eidotter ähnliche, häutige Masse, außen dicht, fadig, wergartig, innen blättrig; verbleicht mit der Zeit, bekommt braune zusammengehäufte Keimkörner, wird zuletzt körnig, ochergelb; **b) zimmtfarbener S.** (Fuligo vaporaria *Perf.*). in Mistbeeten, Treibhäusern; **c) braunrother S.** (F. rufa *Perf.*); **d) violetter S.** (F. violacea *Perf.*), in schattigen, feuchten Wäldern an Fichtenstämmen. *(Su.)*

Schleimstock, verhärteter Mergel.

Schleimsucht, s. Verschleimung.

Schleimthiere, so v. w. Weichthiere.

Schleimtripper, so v. w. Nachtripper.

Schleimwurm, 1) (Scolex *Müll.*), Gattung der Plattwürmer; Leib etwas gedrückt, hinten dünner, läßt sich sehr zusammenziehen, hat an dem Kopfe 2—4 vorstehende Sauglöcher, durch deren Vorschieben od. Einziehen der Kopf eine andere Gestalt bekommt; Plage der Fische. Arten: vierlappiger S. (S. quadrilobus), mit 4 Anhängseln am Kopfe; Riesen-S. (S. gigas *Cuv.*, Gymnorhynchus reptans), 2—3 F. lang, im Sparus Rayi, S. polymorphus u. a.; **2)** so v. w. Bauchkieme. *(Wr.)*

Schleimzucker, s. u. Zucker.

Schleining, Marktfl., s. Eisenburg.

Schleinitz (Wilhelm Johannes, Freiherr v. S.), geb. 1794 zu Blankenburg am Harz, wurde 1818 Assessor zu Wolfenbüttel, 1821 Hofrath daselbst, 1830 Ministerialrath, 1831 Minister u. Geheimrath; Concipient der braunschweig. revidirten Landschaftsordnung von 1831, die 1832 ins Leben trat, 1834 verfaßte er die neue Städteordnung, die Ablösungsordnung, die Gemeindetheilungsordnung, 1837 das Gesetz über die Allodification der Lehen u. das neue Criminalgesetzbuch. *(Hel.)*

Schleipen (Adermoose, Tremellina), 2. Zunft der 2. Kl. (Moose) in Okens neuestem Pflanzensystem. Glatte, bleibende, dem Fisch- od. Froschlaich gleichende Schleimmassen, kleben meist an Steinen od. Pflanzen im Wasser, die sie oft dick überziehen, entwickeln, längere Zeit im Wasser aufbewahrt, ohne zu faulen, an Fäden gereihte Körner, werden, eingetrocknet krustenartig, quellen im Wasser wieder auf. *(Su.)*

Schleisse, 1) dünne, 2—3 F. lange Holzspahne, welche in Holzgegenden in Stuben u. Ställen als Lichter gebraucht werden. Wenn man an einem Orte verweilend eine Arbeit verrichtet, wird die S. an dem **S-nstocke** aufgesteckt, einem Stocke, welcher in einem Klotze steht u. oben mit einem gabelförmigen Eisen beschlagen ist, zwischen welches die S. geklemmt wird. Man spaltet die S. aus harzigen Kieferstämmen (**S-nstämmen**), welche nach dem Fällen eine Zeit lang im Freien gelegen haben. Zum Spalten der S-n bedient man sich des **S-nschnitzers,** eines großen Messers mit gekrümmter Spitze u. einem starken Rücken; **2)** (Chir.), so v. w. Charpie; **3)** eine Art grober Nudeln. *(Fch. u. Pl.)*

Schleissfedern, so v. w. Schließfedern.

Schleissföhre (S-holz), die gemeine Fichte.

Schleisshanf, s. u. Hanf 2).

Schleissheim, königl. Lustschloß, 3 Stunden nördlich von München; 1684—1700 von Max Emanuel erbaut, mit prachtvoller Marmortreppe, hat Bildergallerie in mehr als 40 Zimmern (dabei sonst die Sammlung von Boisserée, ist jetzt nach München in die Pinakothek gebracht), Park, seit 1822 landwirthschaftl. Institut, seit 1829 landwirthschaftl. Verein (Triptolemea), Thiergarten, Stuterei u. Stahlfabrik; 500 Ew. Dabei das Lustschloß Lustheim. *(Wr. u. Pr.)*

Schleitheim, Bzk. u. Marktfl. (1700 Ew.) im schweizer. Canton Schaffhausen.

Schleiz, 1) Fürstenthum der jüngern Linie Reuß, an Weimar, Sachsen u. Lobenstein grenzend; hat eignen Fürsten u. eigne Behörden, doch sind Consistorium u. Regierung zu Gera auch den andern Linien gemeinschaftlich. Die Einkünfte werden auf 100,000 Thlr. geschätzt; **2)** (Gesch.), s. u. Reuß (Gesch.) u. u.; **3)** Justiz- u. Domainenamt (Herrschaft) darin; **4)** Hauptstadt des Fürstenthums, an der Wiesenthal, getheilt in die Neu-, Alt- u. Heinrichsstadt; Residenz des Fürsten, mit Schloß, die obern Administrationsbehörden, Justiz-, Berg-, geistl. Inspectionsamt, mehrere Kirchen, Schullehrerseminar, Bierbrauereien, Waisen-, Krankenhaus, Fabriken in Tuch, Musselin, Leder, Lebkuchen; 5000 Ew. Geburtsort von Böttger, dem Erfinder des Porzellans. In der Nähe das Lustschloß Louisenburg. **5)** (Gesch.). An der Stelle des jetzigen Schlosses lag im Alterthume eine sorbenwendische Warte; Spuren eines Anbaues um dieselbe finden sich im 12. Jahrh., die Stadt wird 1273 urkundlich zuerst erwähnt, 1349 erhielt sie ihre ersten Pri-

Privilegien u. Statuten. S. litt im Hussiten- u. 30jähr. Kriege viel u. brannte 1689 fast ganz nebst dem Schlosse ab. Hier Gefecht am 9. Oct. 1806, siegreich für die Franz. gegen den preuß. Gen. Tauenzien, s. Preußisch-russischer Krieg von 1806 u. 1807 n. a. Am 3. Juli 1837 brannte es wieder fast ganz nebst dem Schlosse ab. *(Wr. u. Lb.)*

Schlem, bei manchen Kartenspielen alle Stiche; vgl. Whist.

Schlēma (Ober- u. Nieder-S.), 2 Dörfer im Amte Schwarzenberg des königl. sächs. Kr. Zwickau, dort königl. Blaufarbenwerk (7000 Ctnr. jährlich), 450 Ew., hier Schaufel- u. Waffenhammer, 420 Ew.

Schlemm (Friedrich), seit 1833 Prof. der Anatomie am medicin.-chirurg. Friedrich-Wilhelmsinstitute u. an der Universität zu Berlin; schr.: De arteriarum praesertim faciei anastomosibus, Berl. 1821; Arteriarum capitis superficialium icon nova, ebd. 1830; Observatt. neurologicae, ebd. 1834.

Schlēmmbutten, s. u. Vitriolwerk.

Schlēmmen, im Genuß von Speise u. Trank unmäßig u. üppig sein; daher ein Mensch, der dies thut, **Schlēmmer.**

Schlēmmgras, Carex acuta.

Schlēmmo, so v. w. Garnsee.

Schlēmmpfännchen, so v. w. Fegeschober.

Schlēnder, 1) so v. w. Schleudrian; **2)** so v. w. Schleppkleid.

Schlēndrian, 1) ein nachlässig dahin schleudernder Gang. **2)** Verfahren nach dem Hergebrachten.

Schlēnge, so v. w. Blaswerk, vgl. Buhne.

Schlēngel, in Niedersachsen ein niedriges, geringes Wehr. **Schlēngengeld**, Geldbeitrag, den die Deichpflichtigen zu Unterhaltung der Deiche entrichten. **S-meister**, so v. w. Schlachtmeister. **S-werk**, so v. w. Schlacht.

Schlēnke, eine Vertiefung od. Rinne, welche das Wasser in der Erde ausgespült.

Schlēnker, lange, schlanke Stücken Holz, welche als Unterlager auf Stellagen gebraucht werden.

Schlēnkerbraten, Festlichkeit, in Mahlzeiten u. Tanz bestehend, welche in manchen Orten die Dienstboten anstellen, wenn sie den alten Dienst verlassen u. den neuen noch nicht angetreten haben.

Schlēnkert (Friedr. Christian), geb. 1757 zu Dresden; 1782 Accessist bei der damal. Generalaccisrechnungsexpedition in Dresden; 1785 expedirender Secretär bei dem geheimen Finanzcollegium. Später ward er wegen Vernachlässigung seines Dienstes u. zu freien Tones in seinen Schriften aus dem Staatsdienst entlassen u. begab sich nach Tharand. 1812 ward S. Expedient zu Dippoldiswalde; 1815 Lehrer der deutschen Sprache an der Kunstakademie zu Tharand; st. 1826; schr. die hist. Roman: Friedrich mit der gebissnen Wange, Lpz. 1785—88, 5 Thle.; Kaiser Heinrich IV., Dresden 1788—1795, 5 Thle.; Graf Wipr.cht v. Groitsch, Zür. 1789—95, 3 Thle.; Moritz, Kurfürst von Sachsen, ebd. 1799—1800, 4 Thle.; Die Bürger u. Bergknappen von Freiberg, Lpz. 1799; Bernhard, Herzog zu Sachsen-Weimar, ebd. 1799—1803, 3 Thle., u. a. m. *(Dg.)*

Schlēppbusch, Bündel sperriger Dorne, fächerförmig an eine 4—5 F. lange Stange gebunden, mit welcher man Holzsaaten in sehr lockrem Boden gleich einer Egge übergeht, um sie mit Erde zu vermengen.

Schlēppe, 1) eine Verlängerung hinten an Mänteln u. Frauenzimmerkleidern, welche ein ziemliches Stück auf die Erde reicht u. im Gehen auf der Erde hingezogen wird; daher ein mit einer S. versehenes Kleid ein **S-kleid.** Doch hat man auch S-n, welche ein bes. Kleidungsstück sind, oft von and. Stoffe u. and. Farbe als das eigentl. Kleid; sie besteht aus einem langen Stücke Zeug, welches in der Taille befestigt wird u. hinten lang auf die Erde herabreicht; ehemals trugen alle Frauenzimmer vornehmern Standes S-n, jetzt nur noch als Hoftracht. Dann haben fürstl. Personen auch wohl **S-nträger**, Pagen, die die S. am äußern Ende so tragen, daß sie nicht ganz auf die Erde aufstreift; **2)** s. u. Tellereisen; **3)** s. u. Papiermühle n; **4)** die Stangen, auf welchen der Schleppkasten od. Schlepptrog fortgezogen wird; **5)** bei Stangenkünsten hölzerne Walzen, auf welchen man die Stangen gehen läßt, damit sie sich leichter bewegen; **6) (Schlēppbaum)**, starker Baum, der an einer Kanone od. einem sonst. Fuhrwerk, wenn ein Rad zerbrechen u. für den Augenblick kein and. zu bekommen ist, an der Achse so angebracht wird, daß die Last des Fuhrwerks auf dem obern Ende ruht, das untre Ende aber rückwärts auf der Erde liegt. So kann man das Fuhrwerk, wenn auch mühsam, fortbringen; **7)** so v. w. Schneppe. *(Fch.)*

Schlēpper, 1) eine Art langhaariger Pinsel für Maler; **2)** so v. w. Harken.

Schlēpphaken, s. u. Säbel 2.

Schlēppkappe, s. u. Schleppkübel.

Schlēppkasten, Kasten von Brettern, worin das Erz an solchen Stellen gefördert wird, wo man mit Hunden od. Karren nicht ankommen kann.

Schlēppkette, lange, eiserne Kette, womit man Lasten auf der Erde fortzieht; damit sie leicht an Stücken Holz u. dgl. gelegt werden kann, hat sie einen Haken **(S-haken, S-klammer).**

Schlēppkleid, s. u. Schleppe 1).

Schlēppkübel, Erzkübel, der auf der einen Seite flach ist; er wird in flachen Schachten gebraucht, wo er mit der flachen Seite auf den Schachtstangen liegend in die Höhe gezogen wird. Das Beschläge auf dieser flachen Seite heißt **S-kappe.**

Schlẽppnetz, großes Fischernetz, das auf dem Grunde des Wassers fortgezogen wird; endigt sich das Netz in einen Garnsack, so heißt es auch **S-sack.**

Schlẽpptau, 1) starkes Tau, an dem ein Schiff ein andres zum Segeln unfähig gewordnes fortzieht; **2)** Seil, welches einem getödteten Wallfische um den Schwanz gebunden wird, damit man ihn so in das Schiff ziehen kann; **3)** (Prolonge), s. Avancirtau.

Schlẽpptonnen, Tonnen mit derselben Einrichtung wie die Schleppkübel. **S-trog,** so v. w. Schleppkasten.

Schlẽpptrense, s. u. Trense.

Schlẽppwagen (Kriegsw.), so v. w. Triqueballe.

Schlẽppwerk, Feldgestänge, welches eine Last über Rollen hebt; vgl. Stangenkunst.

Schlẽppzehent, s. u. Zehent 11.

Schler, starke Planke, so breit u. so lang als der Kiel eines Schiffes, unter den man sie im Wasser befestigt, weshalb sie mit aufrecht stehenden, spitzen Raaholz versehen ist u. an den Seiten eiserne Naje hat, um Taue hindurch zu ziehen. Nachdem nun an die S. mehrere starke Taue mit Flaschenzügen gehaket worden, läßt sich durch Winden auf dieselben das Schiff herauf auf die Hellung ziehen, um es auszubessern u. von Neuem zu kalfatern. *(v. Hy.)*

Schlẽsien, 1) (gesch. Geogr.), [1] sonst **Herzogthum,** fast dreimal so lang als breit, zu beiden Seiten des Oberthals, [2] **begrenzt** von Polen, Mark Brandenburg, der Nieder- u. Oberlausitz, Böhmen, Grafschaft Glatz (gewöhnl. zu Böhmen gerechnet) u. Mähren; gehörte erst zu Polen, dann eignen Herzögen, wurde böhm. Lehn u. gehörte als eignes Herzogthum mit diesem Königreich als Appendix zum deutschen Reich, kam mit Böhmen im 15. Jahrh. an Oesterreich u. nach Aussterben der einzelnen Lehnherzöge ganz an dieses; 1740 trat es Maria Theresia, mit Ausnahme eines kleinen südl. Theils an Preußen ab, s. Schlesien (Gesch.). [4] **Es zerfiel** in Ober-S. (mehr südl.) u. Nieder-S. (nördl.). [5] **2)** Das nun **preuß. S.** nach seinen alten Grenzen wurde vor 1815 in Ober- u. Nieder-S. u. die Grafschaft Glatz u. diese Länder in die Departs. der königl. Kammern zu Breslau u. Glogau getheilt. Zu dem Depart. Breslau gehörten ganz Ober-S., die Fürstenthümer Breslau, Schweidnitz, Münsterberg, Brieg u. Oels, die Standesherrschaften Wartenberg u. Goschütz u. die Grafschaft Glatz; zum Depart. Glogau das übrige Nieder-S. Noch jetzt spricht man von Ober- u. Nieder-S., doch kannte man auch ein Mittel-S., unter dem man die niederschles. Fürstenthümer der breslauer Kriegs- u. Domänenkammer, auch wohl mit Einschluß der Fürstenthümer Jauer u. Liegnitz verstand. [6] **Man rechnet jetzt in S.** im Handel nach preuß. Cour., sonst aber nach schles. Thalern, wovon 171 auf die feine Mark gingen u. das Stück, den Friedrichsd'or zu 5 Thlrn. gerechnet, 18 Gr. 3—4 Pf. galt. 1 schles. Thlr. ist = 19½ gGr., = 24 Sgr., = 36 weiße Gr., = 72 Kreuzer, = 96 Gröschel, = 288 schles. Pf. od. Denare. Ueber die alten Maße u. Gewichte, die theilweise noch im Gebrauch sind, s. Breslau 10. *(Wr. u. Pr.)*

Schlẽsien (n. Geogr.), [1] **1) Provinz** des preuß. Staats, gebildet aus dem Herzogthum S. preuß. Antheils), der Grafschaft Glatz, einem Theile des ehemal. Kr. Krossen u. aus dem preuß. Antheile an der Oberlausitz; [2] **grenzt** an Brandenburg, Posen, Polen, Krakau u. Galizien, östreich. S., Mähren, Böhmen, das Königreich Sachsen u. die preuß. Prov. Sachsen, enthält 741¼ QM. [3] Die Oberfläche dieser Prov. ist mehr **Ebne,** indem die ganze rechte Oderseite eine Fläche mit niedrigen Höhenzügen ist; die linke ist längs der östreich. u. sächs. Grenze **Gebirgsland,** übrigens aber Hügelland u. nördlicher auch Ebne. **Hauptgebirge: Sudeten** (s. d.), bis zu 5000 F. ansteigend, mit seinen Theilen, wohlischer Kamm, Isergebirge, Riesengebirge, glatzer Gebirge u. schles.-mähr. Gebirge (s. d. a.) durch das Gesenke den Karpathen sich nähernd. In das Innere laufen niedrigere Bergketten, die schweidnitzer, striegauer, jauerschen Berge u. das Zobtengebirge. S. hat seine Hauptabdachung nach NW. [4] **Flüsse:** Die Oder als Hauptfluß theilt es in 2 große Längshälften u. nimmt auf rechts die Oelsa, Ruda, Birawki, Klodnitz, Malapane, Brinitza, Stoberau, Minuitska, Weide, die kleine Lohe, Jüseritz u. Barsch, u. links die Oppa, Zinna, Hotzenplotz, schles. Neiße, Ohlau, Lohe, Weiseritz (schweidnitzer Wasser), das neumarkter Wasser, die Katzbach, Steinau, Herzogsgraben, Weißfurth, Sieger u. Schwarzgraben; außerhalb der Provinz fallen der Bober u. die Neiße noch aus S. kommend in die Oder. [5] Andre Flüsse sind: die Spree, schwarze Elster u. die Weichsel, die Elbe, Ifar u. die Morawa (March, hier entspringend). Schiffbare **Kanäle:** der Klodnitzkanal. **Wasserfälle:** der Zacken-, Kochel- u. Wölfelsfall 2c. **Landseen** wenige u. fast alle unbeträchtl.; der größte ist bei Schlawa, 1 Ml. lang, ½ Mil. breit. [6] Im Ganzen ist S. **fruchtbar** u. wohlangebaut, am fruchtbarsten ist es auf der linken Oderseite, am unfruchtbarsten im höhern Gebirge u. auf der rechten Oderseite; die sandigen, sumpfigen u. kalten Landstriche hier sind aber sehr verbessert u. urbar gemacht worden. [7] **Producte:** Getreide aller Art, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Oel- u. Gartengewächse, Flachs, Obst, etwas Tabak, Hopfen, Färberröthe, schlechter Wein (s. Grünberger), ansehnl. Waldungen, Vieh (bes. Schafe, deren Zucht auf einem hohen Grad der Vollkommenheit), s. u. Schaf 11.

Von

Von *Mineralien* liefert S. viel Eisen (500,000 Ctr.), Zink (200,000 Ctr.) u. Galmei, etwas Silber, Kupfer, Blei, Kobalt u. Arsenik, Steinkohlen, Torf, Schwefel, Vitriol, Salpeter, Alaun, Töpfer- u. Porzellanthon, Walkererde, Marmor, Dachschiefer, Mühl-, Schleif- u. Quadersteine, Kalk, Gyps, Feld- u. Schwerspath, einige Edelsteine (bes. Chrysoprase), viele Mineralquellen aber kein Kochsalz. [8] **Ew.** Ende 1840 2,859,000; darunter 1,475,000 Evangelische, 1,357,000 Katholiken (unter denen seit 1844 mehr. Tausende sogen. Deutsch- od. Christkatholische sind), 300 Herrnhuter u. 26,700 Juden; jetzt mag die Einwohnerzahl wohl 3,100,000 Köpfe übersteigen; sie bewohnen 143 Städte, 36 Marktflecken u. 4864 Dörfer u. Colonien. Sie sind *Deutsche* od. *Slawen* (letztre poln. u. wend. Stamms), welche *deutsch*, poln. u. wend. reden. [9] Die Ew. **beschäftigen** sich mit *Ackerbau*, *Vieh-* (bes. *Schaf-*) *zucht*, *Bergbau* u. **Industrie**, wichtig sind Leinwand- u. Schleierfabrikation (Hauptsitz im Gebirge), die Tuch- u. Wollenzeugmanufactur (in vielen Städten), das Eisenhüttengewerbe nebst der Zinkfabrikation (in Ober-S.) Unter den *Fabriken* S-s verdienen noch bes. angeführt zu werden: die Baumwollen-, Papier-, Band-, Strumpf-, Tabaks-, Stahlwaarenfabriken, Glashütten, Töpfereien, Gerbereien, Färbereien, Branntweinbrennereien, die Fayence- u. chem. Fabriken, die Holzwaarenfabrikation, die Zuckerraffinerien ꝛc. Berühmt sind die Leinwand- u. Garnbleichen (am Bober u. am Queis). [10] Der **Handel** ist bedeutend, war es aber in frühern Zeiten noch mehr, wo schles. Leinwand allenthalben gesucht wurde u. S. jährl. oft an Leinwand für mehr als 10 Mill. Thlr. in den Handel lieferte; es scheint der Leinwandhandel aber zum Theil durch eigne Schuld gelitten zu haben, indem, um nur recht wohlfeile Leinwand zu liefern, man es an der Qualität abgehn ließ. *Haupthandelsplatz* ist Breslau; ferner Görlitz, Grünberg, Hirschberg, Landshut, Lauban, Liegnitz, Schmiedeberg, Schweidnitz u. Waldenburg. [11] **Unterrichtsanstalten:** *Universität* zu Breslau, *königl. Ritterakademie* zu Liegnitz, 19 *Gymnasien* (4 zu Breslau, 2 zu Glogau, dann zu Brieg, Oels, Glatz, Schweidnitz, Oppeln, Gleiwitz, Ratibor, Neiße, Leobschütz, Liegnitz, Hirschberg, Görlitz u. Lauban); 5 *Schullehrerseminare* (2 zu Breslau, je 1 zu Schlegel, Ober-Glogau u. Bunzlau); *Seminar für gelehrte Schulen*, *Alumnat für kath. Geistliche*, *medicin.-chirurg. Lehranstalt*, sämmtlich zu Breslau; 2 *Hebammeninstute* zu Breslau u. Oppeln; *Taubstummen-* u. *Blindeninstitut*, *Kunst-*, *Bau-* u. *Gewerbsschule*; [12] **gelehrte Gesellschaften:** schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur, philomath. u. Missionsgesellschaft, alle zu Breslau; Verein für glogauische Geschichte zu Glogau, ökonomisch-patriot. Gesellschaft der Fürstenth. Schweidnitz u. Jauer zu Jauer; oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften u. naturforschende Gesellschaft, beide zu Görlitz. [13] **Eintheilung:** in 3 *Regierungsbezirke* (Breslau, Liegnitz u. Oppeln), deren Regierungen unter dem *Oberpräsidenten* stehn. Die Eintheilung in Fürstenthümer, Standes- u. Minderherrschaften findet jetzt nur noch in juristisch. u. landwirthschaftl. Hinsicht Statt. [14] Die **Provinzialstände** bestehn aus 4 Ständen (92 Mitgliedern), nämlich 10 aus dem 1. Stande, wegen der Fürstenth. Oels, Jägerndorf, Troppau, preuß. Antheils, Sagan, Trachenberg, Carolath-Beuthen, Ratibor u. Pleß (jedes 1 Virilstimme), ferner haben der Graf Henkel v. Donnersmark, der Prinz Biron v. Kurland, der Graf v. Maltzahn, der Graf von Reichenbach-Goschütz, der Fürst Pückler u. der Graf v. Schaffgotsch gemeinschaftlich 3 Curiatstimmen; 36 Mitglieder aus dem Stande der Ritterschaft (30 in S. u. Glatz u. 6 in der Oberlausitz), 30 aus dem Stande der Städte (26 in S. u. Glatz u. 4 in der Oberlausitz) u. 16 aus dem Bauernstande (14 in S. u. Glatz u. 2 in des Oberlausitz). *Versammlungsort* für den Landtag ist die **Hauptstadt**: Breslau. **2) Oestreichisch S.**, Theil des östr. Staates; bildet mit Mähren Eine Provinz, **grenzt** an Preußen, Galizien, Ungarn, Mähren, 82¾ QM., 446,000 Ew., fruchtbar, gut angebaut, **Gebirge:** die Karpathen (Paß: Jablunka), das mährisch-schles. Gebirge (Spitze Altvater), **Flüsse:** Oder (Nebenfluß Oppa [m. Mora], Oelsa), Biela, Weichsel (deren Quelle hier) u. a., hat viel Lein- u. Tuchweberei; **Eintheilung:** in die Kreise Troppau u. Teschen; **Hauptstadt:** Troppau. *(Wr. u. Pr.)*

Schlesien (Gesch.). [1] I. **Schlesien unter den slaw. Reichen bis 1136.** In den ersten Jahrhunderten n. Chr. wohnten in S. die **deutschen Völker** der Marsigner, Gothinen, Osier, Burier, Lygier u. Quaden, die bei der Völkerwanderung dem Vordringen ihrer Stammgenossen nach S. u. W. folgten. In ihre Wohnsitze ließen sich im 6. Jahrh. **slaw. Stämme** nieder, doch blieben in dem Gebirge auch **Deutsche** zurück. [2] Das erste Slawenvolk, dessen Dagewesensein sich mit einiger Gewißheit nachweisen läßt, waren die *Kroaten*, die im 7. Jahrh. von andern Slawen verdrängt wurden, von denen das große, Polen, S., Mähren u. Böhmen umfassende Reich gestiftet wurde, welches im Anfange des 10. Jahrh. die Deutschen u. Ungarn zerstörten. Aus den Trümmern desselben bildeten sich Böhmen u. Polen. [3] Zu ersterem gehörte Anfangs das westl. S. bis zur Oder; doch wurde noch in der

der 1. Hälfte des 10. Jahrh. S. bis zum Gebirge von den Polen unterworfen. Damals hatte das Land aber noch keinen bes. Namen, sondern zerfiel in 5 Gaue, Zlasane (die Fürstenthümer Breslau, Brieg bis zur Oder u. ein Theil von Schweidnitz), Chrowati (Oberschlesien), Bobrane (die Bobergegend), Trebowane (der Waldzau bei Klitschdorf u. Kotzenau), Diedesie (die Gegend zwischen Glogau u. der Lausitz). [4]Der **Name S.** (von Zlosane) kommt zuerst um das Jahr 1000 vor. Unter der Regierung des **Polenherzogs Mieczislaw** (Miezko I.) wurde 966 das **Christenthum** in S. eingeführt u. das Bisthum Schmagra gestiftet, aber 1041 nach Reitzen u. 1052 nach Breslau verlegt. Unter dem Sohne Mieczislaws, **Boleslaw** I. (999—1025) u. Enkel **Mieczislaw** II. blieb S. eine Zubehör Polens. Als dieser 1043 Mönch ward, verwüstete der Böhmenherzog Brzetislaw 1038 ganz S. u. verbrannte Breslau. Er behielt auch das linke Oderufer, bis sich 1044 **Kasimir** Herzog v. Polen (1040—1058) zu einem jährl. Zinse verstand. Da dieser aber unt. Kasimirs Sohn, **Boleslaw** II. (1058—1079) u. dessen Bruder **Wladislaw** I. (1079—1102) nicht gezahlt wurde, verwüsteten die Böhmen S. [5]Das Land wurde damals durch poln. Statthalter regiert, die in Breslau ihren Sitz hatten. Einer von diesen, Sezek, wurde von Wladislaws I. unehel. Sohn, Sbignew, bekriegt u. S. 1090—1137 verwüstet. Sbignew wurde gefangen, Wladislaw verzieh ihm aber u. theilte sogar sein Reich zwischen ihm u. seinem ächten Sohn [6]**Boleslaw** III. Dieser erhielt S., Krakau, Sendomir u. Sieradien. Unter ihm wurde Glogau 1109 vom Kaiser Heinrich V., der durch Boleslaws Bruder aufgereizt war, belagert, doch nicht erobert. 1110 verlegte Boleslaw Glogau auf das linke Oderufer. 1108 baute er Hirschberg u. st. 1139 in Gewissensbissen wegen der von ihm veranlaßten Ermordung seines Bruders Sbignew. [7]Er theilte seinen Besitz unter 4 Söhne; S. erhielt **Wladislaw** II. Hoch verdient um den Anbau des Landes u. durch Gründung vieler Klöster u. Kirchen hatte sich unter Boleslaw III. der Statthalter Peter Wlast (1110—1145) gemacht; auch veranlaßte er, daß S. **unabhängig von Polen** wurde, denn als der schwache u. von seiner Gemahlin abhängige Herzog Wladislaw ihn ungerecht behandelte, empörte er sich, entsetzte den Herzog u. übergab die Regierung dessen Bruder [8]**Boleslaw** IV. Wladislaw II. floh mit seiner Gemahlin Agnes zum Kaiser Konrad III. nach Deutschland, doch vergebens suchte er mit dessen Hülfe sein Reich wieder zu erobern. Nach seinem Tode zu Altenburg (wohl die Burg Altenburg bei Bamberg) 1159 vermittelte es Kaiser Friedrich I., daß Boleslaw IV. 1163 den Söhnen Wladislaws S. als eignes Herzogth. abtrat. Zu S. gehörte damals noch der Theil von Polen, worin Fraustadt u. Lissa liegen, Krossen u. Lebus u. ein Theil der Nieder-Lausitz. **II. Schlesien unter unabhängigen Herzögen von 1163—1335.** [9]Die 3 Söhne Wladislaws II.: **Boleslaw** I. der Lange, **Mieczislaw** u. **Konrad** I., führten Anfangs die Regierung gemeinschaftlich u. nur noch als Lehnsleute von Polen. Konrad aber ward bald Geistlicher, u. die beiden andern theilten; Boleslaw übernahm den größten Theil des Lands u. scheint auch Oberregent gewesen zu sein. Mieczislaw erhielt Ratibor u. Troppau. Noch besuchten die schles. Herzöge die poln. Reichstage als Vasallen; da sie aber nach des Herzogs Heinrich von Sendomir Tode von der Beerbung desselben ausgeschlossen wurden, erkämpften sie sich 1169 die Unabhängigkeit. Bis dahin hatte in S. polnisches Recht gegolten; um das durch viele Kriege verwüstete Land zu bevölkern, beriefen die Herzöge deutsche Ansiedler nach S. u. ertheilten ihnen allmälig deutsches (magdeburgisches) Recht. Von nun an nahm mindestens Nieder-S. nach u. nach deutsche Sitte u. Lebensweise an. Als Boleslaw I. sich 1168 wieder vermählt hatte, trat er seinem ältesten Sohn [10]**Jaroslaw** Oppeln ab. Mit diesem verbündete sich Mieczislaw 1177 gegen Boleslaw; auch der 3. Bruder, Konrad I., forderte, des geistl. Standes müde, Theil an der Regierung; u. 1178 kam ein Vergleich zu Stande, in dem Konrad I. Glogau, Mieczislaw Beuthen u. Auschwitz zu seinem frühern Besitz, Jaroslaw zu Oppeln noch Neiße erhielt. Jaroslaw wurde 1198 Bischof von Breslau u. als er 1201 starb, hinterließ er Neiße dem Bisthum Breslau, Oppeln seinem Vater. Bald st. auch Konrad I. v. Glogau. Boleslaw trat Oppeln an Mieczislaw ab u. behielt Glogau, seitdem bilden Ober- u. Nieder-S. 2 getrennte Landtheile. [11] **A) Nieder-Schlesien.** Boleslaw st. 1201 aus Gram über den Tod von 4 Söhnen. [12]Ihm folgte in Nieder-S. sein 5. Sohn **Heinrich** I. **der Bärtige;** er machte sich durch viele Stiftungen um die Kirche verdient, aber auch um die Städte, denen vielen er das deutsche Recht ertheilte. 1214 empörte sich vergebens sein jüngster Sohn Konrad gegen ihn u. st. bald darauf. 1219 brannte Breslau ab. Der Unruhen in Polen wegen wurde Heinrich I. in viele Kriege verwickelt; als ihn die Stände von Klein-Polen 1228 zum Vormunde ihres unmündigen Herzogs Boleslaw ernannten, mußte er, von Herzog Konrad v. Massovien bezwungen, der Vormundschaft entsagen. 1233 eroberte er aber Groß-Polen, auch wurde er 1235 zum Regenten von Klein-Polen ernannt. Er st. 1238; seine Gemahlin war die fromme Hedwig, die nach ihrem Tode heilig gesprochen wurde. [13]**Heinrich** II., der Fromme, sein Sohn, folgte; unter ihm überschwemmten die Mon-

Mongolen unter Beta S.; Heinrich II. ging ihrem ersten Heere entgegen, bei dem Heere befanden sich auch Polen, deutsche Ritter u. goldberg. Bergknappen. In der Gegend von Liegnitz, wo jetzt das Dorf Wahlstadt liegt, kam es am 9. April 1241 zur Schlacht. Die Mongolen drangen in die christl. Reihen u. die Christen erlitten eine Niederlage; Heinrich selbst blieb. Doch zogen sich die Mongolen, durch höhern Befehl nach andern Ländern berufen, zurück. Von Heinrichs II. 4 Söhnen, Boleslaw d. Kahlen, Heinrich III., Konrad u. Wladislaw, wurde Boleslaw Herzog in Groß-Polen, Konrad u. Wladislaw Geistliche u. [17]**Heinrich III.** folgte, Nieder-S. allein besitzend; doch schon 1243 wurde Boleslaw von Polen seiner schlechten Regierung wegen von den Polen verjagt u. drang nun auf Theilung mit Heinrich. Dieser gab ihm Breslau u. behielt Liegnitz, doch sollte Boleslaw seinem Bruder Konrad u. Heinrich Wladislaw, da beide den geistlichen Stand verlassen hatten, Theil an der Regierung lassen. Bald tauschten aber die beiden ältern Brüder ihre Besitzungen. Als Boleslaw einen andern Tausch begehrte, auch den jüngern Bruder Konrad befriedigen wollte, entstand 1545 ein Bruderkrieg u. Boleslaw wurde geschlagen. Auch auf einem 2. u. 3. Zuge 1250 richtete er nichts aus. Nun führte aber Konrad mit Hülfe der Herzoge von Polen Krieg gegen seine Brüder u. erzwang 1251 einen Theilungsvergleich zu Glogau, in dem ihm Glogau, Sagan u. Krossen abgetreten wurde. Es bestanden nun in Nieder-S. 3 Herzogthümer, Breslau, Liegnitz u. Glogau. **a) Aeltere Linie Breslau.** [18]**Heinrich III.** von Breslau gründete 1350 Brieg, verlieh 1261 Breslau das deutsche Recht u. rief, wie Konrad von Glogau, viele Deutsche ins Land, um die von den Mongolen verwüsteten Städte u. Dörfer wieder aufzubauen. Er st. 1266. [19]**Heinrich IV.** der Rechtschaffene, sein Sohn, stand unter der Vormundschaft seines Oheims Wladislaw, der Erzbischof von Salzburg, später auch Administrator des breslauer Bisthums war; 1270 übernahm er selbst die Regierung, 1277 überfiel ihn sein Oheim, Boleslaw von Liegnitz, u. nahm ihn gefangen. Die Breslauer, die ihn befreien wollten, wurden geschlagen, u. nur durch Vermittelung der Böhmen erhielt Heinrich die Freiheit wieder, doch mußte er mehrere Städte an Boleslaw abtreten. Ergrimmt darüber, daß ihm der Herzog von Liegnitz so überfallen, die Herzoge von Polen u. Glogau aber keinen Beistand geleistet hatten, lud er sie 1281 zu sich ein u. nahm Przemeslaw von Groß-Polen, Heinrich von Liegnitz u. Heinrich III. von Glogau gefangen. Er wurde deshalb von den Polen u. dem Herzoge v. Pommern mit Krieg überzogen, doch entließ er die Gefangenen nicht eher, bis der Polenherzog ihm das Gebiet Wielun abgetreten, jeder der beiden schles. Herzoge aber gelobt hatte, ihm 30 Lanzen zu stellen. Als 1284 der Bischof Thomas II. von Breslau ihm gegen Polen keine Hülfe leistete, zog er die Einkünfte desselben ein. Er wurde deshalb in den Bann gethan. 1287 versöhnte er sich aber mit dem Bischof u. erstattete alles der Kirche Entrissene zurück (daher sein Beiname). Er st. 1290. Ueber seine Erbfolge entstand ein Streit zwischen den Herzögen von Glogau u. Liegnitz. Heinrich IV. von Liegnitz hatte Böhmen in seiner Gefangenschaft als Lehnsherr anerkannt, doch war Böhmen bei seinem Tode nicht in der Verfassung, diese Ansprüche durchzusetzen, s. unten 21. Endlich wählten die breslauischen Stände Heinrich von Liegnitz zum Herzog, der nun den Namen Heinrich V. annahm u. bis 1296 regierte. [17]**b) Aeltere Linie Liegnitz.** Ihr Stifter war Heinrichs II. des Frommen 2. Sohn, **Boleslaw II.** der Kahle; er führte mehrmals mit seinen Brüdern Krieg u. wurde 1258 von Konrad von Glogau gefangen. Mit dem Bischof v. Breslau hatte er gleichfalls Händel, weshalb er von dem Erzbischof von Gnesen 1257 in den Bann gethan wurde. Dennoch nahm er den Bischof von Breslau gefangen, auch gab er ihm nicht eher die Freiheit, bis er genehmigt hatte, daß die an das Bisthum zu liefernden Getreidezehnten in eine Geldabgabe (Bischofsviertung) verwandelt wurde. Eben so nahm er 1277 den jungen Herzog Heinrich IV. von Breslau, seinen Neffen, gefangen (s. oben 18), ward dagegen, als er los kam, wieder von ihm gefangen genommen. Boleslaw st. 1278. Seine Söhne theilten; der Aeltere, Heinrich, erhielt Liegnitz, der Jüngere, Bolko, Löwenberg zum Antheil. [18]**aa) Jüngere Linie Liegnitz**, gestiftet von **Heinrich** dem Feisten, ältestem Sohne des Vor. Als er 1290 seinem Vetter Heinrich IV. in Breslau folgte (s. ob. 18), nannte er sich Heinrich V. Er trat an seinen Vetter, Heinrich von Glogau, Hainau, Bunzlau, Naumburg, Gießmannsdorf, Wartenberg, Auras, Trebnitz, Militsch u. Sandevall mit Gebiet ab, dennoch ließ ihn dieser 1294 zu Breslau auf dem Dom durch Verrath eines seiner Vertrauten aus dem Bade entführen u. sperrte ihn in einen Käfich ein, in welchem er weder stehen noch liegen konnte, ließ ihn auch nicht eher frei, bis er Oels, Bernstadt, Namslau, Kanstandt, Kreuzburg u. Pitschen für seine Loslassung abgetreten hatte, so daß ihm nur ein Gebiet 1/2 Meile in der Runde um Breslau übrig blieb. Er starb 1296 an den Folgen dieser Leiden u. hinterließ 3 Söhne, über die er seinen Bruder [19]Bolko, Herzog von Löwenberg, zum Vormunde ernannte, der sich dafür das Schloß Zobten abtreten ließ u. die Vormundschaft bis 1303 gewissenhaft führte.

Er-

Er zwang den Herzog v. Glogau Hainau u. Bunzlau wieder herauszugeben. Bunzlau behielt er für sich, Hainau trat er an seine Mündel ab, für die er auch einen großen Schatz sammelte. Als 1301 die Breslauer sich ihm widersetzten, ließ er ihnen ein Stück von der Stadtmauer einreißen u. hielt durch die Oeffnung seinen Einzug. Nach Bolkos Tode führte Bischof Heinrich von Breslau die Vormundschaft über Heinrichs V. Söhne bis 1311 u. verschwendete den von Bolko gesammelten Schatz, darauf theilten die Brüder. So entstanden 3 Linien: [20] **aaa)** die **2. jüngere Linie Liegnitz**, gestiftet von **Wladislaw**, 3. Sohne Herzogs Heinrich V. Er hatte versprochen, seinem älteren Bruder Boleslaw von Brieg noch eine Geldsumme herauszuzahlen, führte aber ein so tolles u. verschwenderisches Leben, daß er bald fliehn u. auf den Stegreif leben mußte. Sein Bruder Boleslaw von Brieg bemächtigte sich daher des Herzogthums Liegnitz u. setzte Wladislaw eine Pension aus. Nur um so toller ward aber Wladislaws Leben, u. die Bauern nahmen ihn endlich gefangen u. brachten ihn vor Boleslaw. Hier wurde Wladislaw aber fast wahnsinnig, ging, nachdem er die Freiheit wieder erlangt hatte, nach Masovien, heirathete die alte reiche Herzogin dieses Landes, vergeudete ihr Vermögen u. lebte nun in Prag von einer, ihm von König Johann ausgesetzten Pension, wo er auch 1329 ohne Erben starb. [21] **bbb) Linie Brieg, später 3. jüngere Linie Liegnitz**, gestiftet von **Boleslaw III.**, ältestem Sohne Heinrichs V., einem Verschwender, der sich als Aeltester das Erbtheil Brieg wählte, weil er bei derselben noch herausgezahlt bekommen sollte, bemächtigte sich, als Wladislaw nicht zahlte, dessen Erbportion, nahm zwar seinen Vetter, Heinrich **III.** v. Glogau, Ramslau, Pitschen, Kreuzburg u. Kanstadt, verpfändete aber Goldberg an Breslau, Nimtsch an Schweidnitz u. wollte seinen Bruder, Heinrich **VI.**, zum Tausch mit Breslau zwingen, was dieser aber nicht annahm. Er st. 1352. Er hatte sich Böhmen ganz in die Arme geworfen, war zum **Landeshauptmann** von S. ernannt worden u. hatte sich zum Werkzeug zur Unterwerfung der übrigen schles. Fürsten brauchen lassen. Auf dem Todtenbette versöhnte er sich mit der Kirche u. büßte mit großen Opfern den Kirchenbann, den er sich in den Streitigkeiten mit Bischof Nanker durch Einziehung der geistl. Güter zugezogen hatte. Das Weitere über diese Linie, s. unter [22] u. f. [22] **ccc) 3. Linie Breslau**, gestiftet von **Heinrich VI.**, 2. Sohne Heinrichs V.; er suchte gegen die Beeinträchtigungen seines Bruders Boleslaw **III.** bei dem Kaiser u. den Polen vergebens Schutz u. warf sich endlich dem Könige von Böhmen in die Arme, setzte ihn 1327 zum Erben ein, erhielt aber bei Lebzeiten die von Böhmen vom Herzog von Münsterberg erkaufte Grafschaft Glatz u. eine Leibrente von 1000 Mark Silber, an den sein Land nach seinem Tode fiel (s. unten [23]). Er st. 1335. [23] **bbb) Linie Löwenberg od. Schweidnitz**, gestiftet von **Bolko I.**, 2. Sohn Boleslaws von Breslau (s. oben [21]). Sein Landesantheil umfaßte das schles. Gebirge von der Lausitz an bis zur Grafschaft Glatz. Er befestigte Landshut, Hirschberg, Bolkenhain, Striegau, Frankenstein, den Grädtzberg, verstärkte Bunzlau, Schweidnitz, zog deutsche Colonisten herbei, ordnete die Abgaben, sicherte sich durch stehende Truppen gegen seine Vettern u. Böhmen, begünstigte Ackerbau u. Handel, mit letzterm auch die Juden. Nach seinem Tode 1303 theilten seine 3 Söhne u. stifteten 3 Linien. [24] **aaa)** Die **ältere, Schweidnitz**, war von Herzog **Bernhard** gestiftet, er st. 1326. Seine Söhne **Bolko II.** u. **Heinrich** folgten ihm, weigerten sich aber die Lehnsherrschaft Böhmens anzuerkennen; Bolko unternahm sogar im Bund mit Kasimir III., Könige v. Polen, den Kampf mit Böhmen, aber König Johann v. Böhmen belagerte Breslau u. jagte Kasimir aus Ober-S., wo es dann 1346 zum Frieden kam. Da aber Bolko wie Heinrich keine Söhne, Letzterer aber eine Tochter, Anna, hatte, die Bolko nach seinem Tode adoptirte, so wurde noch das Abkommen getroffen, daß Anna sich mit dem Kaiser Karl IV. vermählen u. die Herzöge Bolko II. u. Heinrich die böhm. Lehnsherrlichkeit anerkennen, dagegen der Herzog Bolko sowohl als seine Gemahlin Agnes Schweidnitz u. Jauer bis zu ihrem Tode behalten sollten. 1352 erfolgte diese Vermählung mit Karl IV. u. 1368 st. Bolko II., 1392 aber seine Gemahlin u. Schweidnitz u. Jauer fielen nun an Böhmen. [24] **bbb)** Die **2. Linie, Jauer**, stiftete **Heinrich**, sie starb aber mit ihm 1346 wieder aus u. Jauer fiel an Schweidnitz. Auch er widersetzte sich dem Ansinnen mit böhm. Hoheit zu treten, doch waren, als er starb, die Unterhandlungen, welche zu der Vereinigung von Jauer u. Schweidnitz mit Böhmen führten, schon im Gange. [24] **ccc)** Die **3. Linie, Münsterberg**, ward von **Bolko II.**, einem verschwenderischen Fürsten, gestiftet. Er versetzte Reichenbach an Schweidnitz, verkaufte Glatz u. Frankenstein, das auf seinen Antheil fiel, an Böhmen, erhielt es aber nach 1335, als er sich bei einem Banket, das er einigen gefangnen böhm. Rittern bei ihrer Loslassung gab u. dem der nachmalige Kaiser Karl IV. als Thronerbe Königs Johann beiwohnte, im Rausch freiwillig unterwarf, auf Lebenszeit zurück. Er st. 1341, seine Linie aber dauerte fort (s. unt. [25]). [24] **c)** Die **Herzöge v. Glogau** waren die 3. Hauptlinie der Herzöge von S., die von **Konrad II.**, 3. Sohne Heinrichs II. des Frommen, herstammte (s. ob. [11]). Wie dieser Bruder, anfangs zum Geistl. bestimmt, zu seinen andern Brüdern, Hein-

rich

rich III. u. Boleslaw dem Langen stand, u. wie er endlich eine Theilung erzwang, ist schon ob. 14 erzählt worden. Er erhielt das nördl. Nieder-S. zum Antheil. Er gab der Stadt Glogau deutsches Recht, befreite sein Gebiet von einem Theil der Abhängigkeit von Breslaus Bischöfen, vergrößerte Glogau, Sprottau, Sagan, Gurau u. Freistadt, u. zog Deutsche in das Land. Er st. 1273. Seine 3 Söhne theilten, doch starb der mittlere, **Przemislaw**, schon 1290, wie es heißt, an Gift; der ältere, **Konrad**, aber 1304, beide ohne Erben, u. nur der jüngste, **Heinrich III.**, der schon früher Glogau erlangt hatte, setzte das Geschlecht fort. Er ward von seinem Vetter Heinrich IV. von Breslau 1281 durch List gefangen genommen (s. oben 13), drang aber dagegen später Heinrich V. von Breslau bedeutendes Gebiet ab, nahm ihn gefangen (s. ob. 16) u. behandelte ihn hart. Er wurde auch vom Könige von Polen 1296 zum Herzog von Groß-Polen bestimmt, die Polen nahmen ihn aber nicht, sondern wählten Wladislaw Lotek, der bald König ward; dieser trat ihm deshalb das Gebiet vom linken Ufer der Obra bis zur Wartha u. von da bis zur Netze ab. 1306 wurde er dennoch durch Zwistigkeit der Polen mit Wladislaw Lotek, Herzog von Groß-Polen. Er that den Räubereien Einhalt u. st. 1309. [16] Seine Söhne verloren die poln. Besitzungen, in S. theilten sie. **aa) Linie Sagan**, wurde von dem ältesten, **Heinrich IV.**, gegründet u. währte als Linie **Glogau** nach dessen u. des Herzogs Przemislaw von Glogau Tode fort; [17] **bb)** die **Linie Steinau u. Gurau** wurde vom 2. Sohne, **Johann**, gegründet u. erlosch wieder mit ihm um 1365. [18] **cc) Linie Glogau** vom 3. Sohne, **Przemislaw**, dem einzigen, der sich Böhmen nicht unterwerfen wollte, gestiftet, erlosch 1331 mit seinem Tode, wo man Vergiftung argwohnte, u. [21a] **dd) Linie Oels** mit **Konrad I.**, 4. Sohne Heinrichs III., beginnend u. auch nach dessen Tode 1365 fortwährend. Alle diese Linien unterwarfen sich 1329 dem mächtigen, sehr in sie dringenden [21b] Könige von Böhmen. Nach dem Tode des Herzogs Przemislaw von Glogau theilten dessen Brüder, die Herzöge von Sagan u. Steinau, dessen Gebiet u. überließen dem 3. Bruder, dem Herzoge von Oels, Ferdinand I., Steinau. Oels hatte sich bereits 1328 Böhmen unterworfen. Auch für Steinau erkannte Konrad I. die Lehnsherrlichkeit Böhmens an, worauf sich Böhmen 1332 auch des andern Theils von Glogau u. der Stadt Glogau mit List bemächtigte. Hierdurch ward die eine Hälfte von Glogau königlich, jedoch belehnte schon 1338 König Wenzel den Herzog Przemislaw v. Teschen mit dieser Hälfte, der nun dieselbe neben den eigentlichen Herzögen von Glogau besaß (s. unt. 184). [22] **B) Ober-Schlesien.**

Mieczislaw, 2. Sohn des Polenkönigs Wladislaw, erhielt, nachdem er seit 1163 die Regierung über S. mit seinen 2 Brüdern, Boleslaw u. Konrad (s. oben 10), gemeinschaftlich geführt hatte, um 1166, als Konrad Geistlicher wurde, Ratibor u. Troppau als Antheil. Zu diesem kam später noch Oppeln durch Abtretung, nach langer Fehde. Mieczislaw st. 1211 u. sein Sohn [23] **Kasimir I.** folgte ihm u. st. 1236. Seine 2 Söhne theilten. [24] Der ältere, **Mieczislaw II.**, st. aber schon 1246, der jüngere, **Wladislaw**, 1256. Er hinterließ 4 Söhne; [25] **a)** der älteste, **Mieczislaw**, war Herzog von Teschen, st. jedoch um 1302; [26] **b)** der 2., **Kasimir II.**, Herzog von **Beuthen**, erklärte sich schon 1289 Böhmen für lehnbar. Er starb 1306; [27] **aa) Wladislaw**, sein ältester Sohn, erbte **Kosel** u. **Beuthen** (od. Auschwitz) u. st. 1355 einen Sohn, **Bolko**, hinterlassend, mit dem das Geschlecht 1355 ausstarb; [28] **bb)** der jüngere, **Kasimir III.**, stiftete die Linie **Teschen** u. st. 1358 (s. u. 22 u. f.); [29] **c)** der 3., **Bolko I.**, Herzog zu **Oppeln**, st. 1312 u. hinterließ ebenfalls Kinder, die wieder theilten, indem [30] **aa)** der ältere, **Bolko II., Falkenberg** erhielt. Mit seinen Söhnen **Heinrich** (st. 1382) u. **Bernhard** (st. 1391) endigte der Stamm; **bb) Bolko III.** erhielt **Oppeln**, st. 1368, u. seine Söhne pflanzten die Linie fort (s. u. 24), u. **cc) Albert** erhielt **Strehlen**, mit ihm aber erlosch 1365 sein Stamm; [30a] **d)** der 4., **Przemislaw**, Herzog zu **Ratibor**, st. 1295 u. hatte nur einen Sohn, **Lieszko**, der um 1510 st., u. sein Herzogthum seiner Schwester, vermählten Herzogin von Troppau, hinterließ. Außerdem war [30b] **e) Jägerndorf u. Troppau** in Ober-S. 1246 an König **Ottokar** von Böhmen gekommen, der die Fürstenthümer seinem natürl. Sohne **Nikolas I.** gab, nach dessen Tode 1318 sie dessen Sohn **Nikolas II.**, der Gemahl Annas von Ratibor, erbte. [31] Dieser löste die vom König Johann von Böhmen 1311 verpfändeten Fürstenthümer wieder ein u. st. 1367 in Italien, wohin er den Kaiser Karl IV. begleitet hatte. Seine Nachfolger s. unten 39. Durch die vielen Theilungen war es nun dahin gekommen, daß zu Anfange des 14. Jahrh. in S. 17 regierende Fürstenhäuser bestanden, nämlich: in Nieder-S. Brieg, Breslau, Liegnitz, Schweidnitz, Jauer, Münsterberg, Glogau, Steinau, Sagan, Oels, u. in Ober-S. Kosel, Teschen, Falkenberg, Oppeln, Strehlen, Ratibor u. Troppau, u. außerdem das bischöfl. Fürstenthum Neiße. [32] Diese kleinen Fürsten waren zu schwach, ihre Unabhängigkeit zu behaupten u. mußten fürchten, eine Beute Polens zu werden. Da aber sowohl Fürsten als Volk nicht unter Polen stehn wollten, so suchten sie Schutz bei Böhmen. [33] In **Böhmen** regierte damals König Johann aus dem Hause Luxemburg. Troppau u. Jägerndorf

(s.

(s. oben 10 a) hatte schon König Ottokar II. 1246 erworben u. es seinem natürl. Sohne Nikolas zur Lehn gegeben. Heinrich IV., Herzog von Breslau, hatte mit König Ottokar II. einen Vertrag wegen der Lehnbarkeit von Breslau an Böhmen (s. oben 10) geschlossen, der aber bei Heinrichs IV. Tode nicht geltend gemacht wurde. "König Johann benutzte die Schwäche der schles. Herzöge, unterstützte sie mit Geld, unterhielt ihre Streitigkeiten u. erlangte dadurch nach u. nach die Unterwerfung beinahe aller (s. oben 10 u. 21, 22, 22 u. f.). " Ein vorläufiger Vertrag Böhmens mit Polen zu Trenczin in Ungarn 1355 geschlossen, bestimmte, daß Polen allen Ansprüchen auf die Souveraineität über S. entsagte. "Nur das Fürstenthum Neiße, welches dem Bischofe gehörte, u. die Fürstenthümer Schweidnitz, Jauer u. Münsterberg waren noch unabhängig. Aber auch letztres wurde Böhmen durch freiwillige Unterwerfung Bolkos II. 1335 lehnbar u. Schweidnitz u. Jauer fielen später durch die Vermählung Karls IV. 1352 mit Anna, Erb- u. Adoptivtochter des letzten Fürsten endlich 1392 an Böhmen s. oben 22. Neiße unterwarf sich aber 1342 (s. unt. 40). " Durch diese Lehnnahme der schles. Fürsten hatte sich für den Augenblick im Ganzen wenig geändert. Die Fürsten behielten alle ihre Rechte, nur mußten sie ihre Schlösser dem König v. Böhmen im Kriegsfalle öffnen u. die Heeresfolge bis an die Landesgrenze leisten. Das Wichtigste war aber, daß nun kein Herzog mehr auf das Besitzthum seines Vetters nach Aussterben von dessen Stamm Anspruch machen konnte, sondern daß dasselbe stets an Böhmen fiel. Doch erhielten die meisten Fürsten, bes. von Wladislaw König von Polen (s. unten 28), ausdrücklich das Recht, ihr Besitzthum an Seitenverwandte vererben, ja selbst verkaufen zu können. **III. Schlesien unter böhmischer u. ungarischer Landeshoheit von 1335—1526. A) Allgemeine Geschichte. "a) Schlesien unter Böhmen von 1335—1471.** König **Johann** kam 1337 nach Breslau u. nahm daselbst von allen lehnspflichtigen schles. Herzögen (außer Neiße, Jauer Schweidnitz, die damals noch unabhängig waren) die Huldigung an. Diese Zusammenkunft der schles. Herzöge heißt der Erste Fürstentag u. die Benennung Fürstentag wurde seitdem für diese Versammlung beibehalten. Mit dem Bischof Nanker von Breslau gerieth König Johann wegen des Schlosses Militsch, das er ihm widerrechtlich weggenommen hatte, 1339 in Zwist u. wurde deshalb zuerst vom Bischof, dann von dem Papst mit dem Bann, das Land aber mit dem Interdict belegt u. auf Herzog Boleslaw von Liegnitz, der als böhm. Vasall auch die geistl. Güter weggenommen hatte, u. auch auf den breslauer Magistrat ausgedehnt. Beides wirkte aber wenig, da das Volk durch, über den Bann sich wegsetzende Geistliche dennoch Gottesdienst hielt, Johann auch die Güter der Geistlichen einzog. Der zum Inquisitor ernannte Dominicaner, Johann von Schwenkenfeld, ward bei diesen Streitigkeiten ermordet. "Nankers Nachfolger, Pogarell, versöhnte sich 1342 u. erkannte, auch für das Fürstenthum Neiße, die böhm. Landeshoheit, u. seitdem ist der Bischof v. Breslau erster Landstand. Nachdem König Johann wegen der Unterwerfung von den Herzogthümern Schweidnitz u. Sagan mit Heinrich von Jauer u. Bolko II. von Schweidnitz u. deren Bundesgenossen, Kasimir III., gekämpft hatte, fiel er 1346 in der Schlacht von Crecy gegen Frankreich, u. Karl, sein Sohn, folgte ihm u. verglich sich noch in demselben Jahre mit Jauer u. Schweidnitz, so daß sich diese unterwarfen (s. oben 22). " **Karl**, als Kaiser Karl IV., friedlicher als sein Vater, brachte S. auf eine hohe Stufe des Wohlstandes. Durch ein Grundgesetz von 1355 ward S. mit Böhmen unmittelbar vereint. Durch den Vertrag zu Namslau 1348 u. durch spätere 1356, 1372 erlangte er neue Verzichtleistungen von Polen u. Ungarn auf S. Durch seine Vermählung mit Anna, der Tochter des Herzogs Heinrich v. Schweidnitz, 1352 brachte er das Anrecht auf Jauer u. Schweidnitz, u. nach dem Absterben des Herzogs Heinrich 1368 u. der Herzogin, seiner Gemahlin Agnes, 1392 diese Fürstenthümer wirklich an sich. Breslau erhielt von Karl 1364 das Recht, einen Landhauptmann über das Fürstenth. Breslau aus seiner Mitte zu wählen. Unter Karl IV. erschienen 1349 die Flagellanten u. Beguinen (s. d.) in S., wurden aber vertilgt. Karl st. 1378. " **Wenzel**, sein Sohn, ein nachlässiger, lasterhafter Fürst, folgte. Unter ihm entspann sich der Bierstreit in Breslau 1381 zwischen den Domherrn u. der Stadt wegen des von ersteren prätendirten Rechts fremdes Bier schenken zu dürfen. Breslau wurde vom Bisthumsverweser Wenzel mit dem Interdict belegt, dagegen plünderte der König, der sich gerade in Breslau huldigen ließ, mit den Bürgern die Häuser der Domherrn. Die Domherrn flohen nach Neiße u. hier kam es zu einem Vergleich, wornach sie fremdes Bier einführen, aber nicht an Bürger verkaufen sollten. Die Räubereien nahmen unter Wenzel in S. überhand u. die Herzöge vereinigten sich 1402 mit den Städten zur Aufrechthaltung des Landfriedens, doch bald trieben sie selbst Räubereien u. es entstand ein Krieg Aller gegen Alle. Als 1404 die böhm. Stände sich gegen Wenzel empörten, rief Wenzel den König Wladislaw von Polen zu Hülfe u. versprach ihm dafür S., doch kam der Vertrag nicht zu Stande. In Breslau 1418 kam eine Empörung gegen den Magistrat zum Ausbruch u. der Rath wurde abgesetzt. Wenzel dämpfte aber den Aufruhr u. ließ die Empörer hinrichten.

1416 gab Bischof Wenzel ein neues Kirchenrecht, welches für ganz S. Gültigkeit erhielt. König Wenzel st. 1419. "**Sigismund**, dessen Bruder, erschien, um die Huldigung zu empfangen, 1420 in Breslau, ließ bei der Gelegenheit 23 aufrührerische Bürger hinrichten u. viele verbannen; auch zugleich den prager Bürger Johann Krasa, als Anhänger der Hussiten, hinrichten. In den hussitischen Unruhen blieben die Schlesier dem Kaiser Sigismund treu u. unterstützten ihn 1420 durch Truppen. S. wurde dafür bis 1426 jährlich von den Hussiten verwüstet. Erst nachdem Sigismund 1434 Frieden mit den Hussiten geschlossen u. 1435 die Fürsten einen Landfrieden errichtet hatten, endeten diese Verheerungen. Sigismund st. 1437; sein Tochtermann, "**Albrecht**, Erzherzog von Oestreich, folgte ihm in Böhmen, Mähren u. S. Er ward von den Ungarn zum König, von den Deutschen zum Kaiser gewählt u. nahm als solcher den Namen Albrecht II. an. Durch seine Unduldsamkeit brachte er die Hussiten gegen sich auf, die den Prinzen Kasimir von Polen zum Könige von Böhmen beriefen, der S. verwüstete. Als Kaiser Albrecht 1438 die Huldigung in Breslau empfing, setzte er den Markgrafen Albrecht Achill v. Brandenburg zum Landeshauptmann über S., wodurch er die Rechte des Landes verletzte u. Mißvergnügen erregte. Er st. 1439 u. da er keine Kinder, wohl aber eine schwangere Gemahlin Elisabeth hinterließ, so trat ein **Zwischenreich** von 1439 — 53 ein, in dem die Böhmen die Krone dem Herzog von Baiern, dann dem Kaiser Friedrich III. antrugen, der sie jedoch ausschlug, die Vormundschaft aber für den 4 Monate nach Albrechts Tode gebornen **Ladislaus** verwalten wollte. "S. war in dieser Zeit fast ohne alles Oberhaupt. Einige Fürsten u. Städte erklärten sich für Wladislaw v. Polen, König v. Ungarn, andre u. zwar fast alle schles. Städte blieben dem jungen Fürsten Ladislaus treu, unter diesen Breslau, dem die verwittwete Königin die Landhauptmannschaft wieder gab u. ihnen den Leonhard Assenheimer zum Heerführer sandte, der aber, da er keine Unterstützung von ihr erhielt, selbst Räuberei trieb. Städte u. Fürsten kämpften gegen einander u. die Fürsten erlaubten sich die größten Eigenmächtigkeiten; so verkaufte der Herzog von Teschen das Herzogthum Severien an den Bischof von Krakau; die Edelleute trieben die offenste Räuberei, bes. ängstigten die Taboriten von Nachod, Glatz u. Frankenstein aus das Land, selbst der Dompropst von Breslau, Nikolas Grannis, brachte die eingesammelten Indulgenzgelder durch, entfloh dann u. befehdete die geistl. Güter. Viel hatte S. von den Polen zu leiden, bis endlich Breslau u. die oberschles. Herzöge 1447 einen Waffenstillstand auf 10 Jahre mit Polen schlossen, worauf auch sie ihre Waffen gegen die räuberischen Edelleute wendeten. "Den Hussiten Georg Podiebrad, Statthalter für Ladislaus in Böhmen, wollten die Breslauer nicht für ihren Regenten anerkennen; als er daher mit dem jungen Könige Ladislaus nach Breslau kam, um für diesen die Huldigung zu empfangen, nahm auf sein Anstiften Ladislaus der Stadt die Landhauptmannschaft. 1457 ward Ladislaus zu Prag gekrönt u. führte nun wenigstens dem Namen nach die Regierung. Unter ihm kam Johann von Capistrano nach S., erregte das Volk 1453 u. 1454 gegen die Hussiten u. führte viele Schlesier nach Ungarn gegen die Türken. Seine Predigten erregten eine fanat. Judenverfolgung. Ladislaus kam 1454 mit Georg Podiebrad wieder nach Breslau, forderte daselbst 31,000 Ducaten von der Stadt u. erpreßte in der That 15,000 Ducaten. Georg Podiebrad erkaufte auch Münsterberg u. Frankenstein, während er schon Glatz besaß, u. trat so in die Reihe der böhm. Fürsten. " Als Ladislaus zu Prag 1458 st., wählten die Böhmen **Georg Podiebrad** zum König. Ihm verweigerten die streng kathol. Breslauer u. Anfangs auch die schles. Fürsten den Gehorsam, deshalb belagerte Georg 1459, als sich die Fürsten eines Besseren besannen u. sich mit Ausnahme des Herzogs Balthasar von Sagan unterwarfen, Breslau, das sich 1460 auch ergab. Als Georg aber 1466 vom Papst in den Bann gethan wurde, empörten sich die Breslauer, vom Bischof Jodocus dazu ermahnt, aufs Neue gegen ihn u. eroberten 1467 Münsterberg u. Frankenstein, verloren aber letztres wieder. Die Breslauer warfen sich nun dem König **Matthias Corvinus von Ungarn**, der, obgleich der Schwiegersohn Podiebrads, ihn doch 1469 mit Krieg überzog, in die Arme. Der Kampf, an dem auch mehr. schles. Fürsten gegen Podiebrad Theil nahmen, zog sich nun in die Länge, bis Podiebrad 1471 starb. Die Böhmen wählten nun den König Wladislaw von Polen, der von mütterl. Seite von Karl IV. u. Albrecht stammte, zu ihrem Könige, die Nieder-Schlesier aber blieben fest bei Ungarn. "

b) Schlesien unter Ungarn 1471 — 1525. Da die oberschles. Herzöge sich für Böhmen erklärten, so entstanden Verwirrungen u. Fehden. Der päpstl. Legat vermittelte 1473 einen Waffenstillstand. 1474 kam König Matthias u. sein Heer, die schwarze Schaar, selbst nach S., nun fiel auch der König von Polen, Wladislaw, in S. ein u. belagerte Breslau vergebens; beide Heere mußten sich aus Mangel an Lebensmitteln zurückziehn. Nun traten auch die Kurfürsten Albrecht von Brandenburg u. Ernst von Sachsen als Friedensvermittler auf, indem sie mit 6000 M. an der Grenze S-s erschienen u. erklärten, gegen den ihre Waffen wenden zu wollen, der

den Frieden hindere. Durch persönliche Zusammenkunft Matthias u. Wladislaws am 15. Nov. 1474 kam daher der Waffenstillstand zu Groß-Mochbern zu Stande, dem der Friede zu Olmütz im Sept. 1475 folgte, nach welchem Wladislaw Böhmen, Matthias aber S., Mähren u. die Lausitz erhalten sollte. Beide führten den Titel König von Böhmen, sterbe Matthias vor Wladislaw, so sollte dieser die abgerissenen Provinzen erhalten, vorher aber der Krone Ungarn 400,000 Ducaten u. den Werth der eingelösten Pfandstücke zahlen, stürbe aber Wladislaw vor Matthias u. würde Matthias zum Könige von Ungarn erwählt, so sollten die abgerißnen Provinzen unentgeldlich wieder mit Böhmen vereint werden. Matthias nahm dem Herzog Johann von Jägerndorf sein Land, kaufte 1475 das Herzogthum Oels, erwarb von seinem Schwager Victorin durch Tausch gegen Güter in Slavonien das Herzogthum Troppau u. beraubte die rebellischen Herzöge Johann II. von Glogau u. die Herzöge von Oels u. Münsterberg 1488 ihrer Lehn, da sie sich gegen ihn aufgelehnt hatten, strafte aber die rebellischen Herzöge von Oppeln nur an Geld. Matthias st. 1490 u. die Breslauer lehnten sich nun sogleich gegen ihren bisherigen Dränger, den gehaßten Landeshauptmann Georg Stein, der entwich, u. den Fürstenthumshauptmann Heinrich Dompping, der hingerichtet wurde, auf. [60] Da König **Wladislaw** von Polen u. Böhmen nun auch König von Ungarn wurde, so blieb es unentschieden, zu welchem Reiche S. gehörte. Wladislaw setzte die meisten von den Herzögen, die Matthias ihres Besitzes beraubt hatte, namentlich die von Münsterberg u. Oels in ihre Fürstenthümer wieder ein; nur Johann II. von Glogau erhielt das seinige nicht wieder. 1492 fiel das Herzogthum Oels durch das Aussterben des Regentenstammes an die Krone. Der König verkaufte aber einen Theil, Trachenberg u. Militsch an Sigismund von Kurzbach als freie Standesherrschaften u. vertauschte den Rest gegen böhm. Güter an den Herzog von Münsterberg (s. u. 12u. 90). Glogau u. Troppau überließ er an seinen Bruder Johann Albrecht, u. als dieser König von Polen ward, an den 2., Kasimir, u. als dieser starb, 1501 an Sigismund, der sie aber, als er König von Polen wurde, 1506 an Böhmen zurück gab. [61] 1498 ertheilte Wladislaw den Fürsten u. Ständen das große Landesprivilegium, dem gemäß Niemand als ein schles. Fürst die Oberlandshauptmannschaft bekleiden, alle Streitigkeiten der Fürsten unter einander u. mit dem Landesherrn nur durch ein Fürstenrecht od. eine Versammlung der Stände ausgeglichen werden, die Stände mit Ausnahme von Schweidnitz u. Jauer dem Könige von Böhmen nur in Breslau huldigen u. ohne Bewilligung der Stände weder Zoll noch Beisteuer ausgeschrieben u. die Landesbewaffnung nicht außerhalb S. u. nicht ohne Sold gebraucht werden sollte. [62] 1504 wurde der Collowrathsche Vertrag (nach dem Kanzler von Collowrath, der ihn schloß, benannt) abgeschlossen, nach welchem der breslauer Bischofsstuhl nur mit einem Böhmen, Schlesier, Mähren oder Lausitzer besetzt u. geistl. Lehne u. Beneficien nur an Landeseingeborne verliehen werden, auch die geistl. Güter besteuert werden sollten. Den Herzögen von Liegnitz, Teschen, Oppeln u. Ratibor ertheilte Wladislaw das Recht, ihre Lande in Ermangelung männl. Nachkommen durch Testamente u. Erbverträge an Andre zu übertragen. Hierauf gründete Friedrich II., König v. Preußen, später seine Ansprüche auf S. Das Fehdewesen nahm unter diesem Könige sehr überhand u. die großen Städte mußten sich oft selbst Recht schaffen. Die verderblichste Fehde war zwischen dem Herzoge Bartholomäus von Münsterberg u. der Stadt Breslau, von 1512—1515, woran auch Jauer, Striegau, Löwenberg, Bunzlau u. Hirschberg Theil nahmen. 1515 schloß Wladislaw zu Wien 2 Heirathsverträge u. verlobte seinen Sohn Ludwig mit der Enkelin des Kaisers, Maria, u. seine Tochter Anna mit dem Enkel des Kaisers, Ferdinand. Durch diese Doppelvermählung wurde der Anspruch des Hauses Oestreich auf die Erbfolge in Böhmen u. Ungarn gegründet u. auch S. kam dadurch nach Ludwigs Tode an Oestreich. Wladislaw st. 1516. [63] **Ludwig**, sein Sohn, stand, 10 Jahre alt, noch unter Vormundschaft des Kaisers u. des Königs von Polen. Der Markgraf Georg von Brandenburg, sein Erzieher, führte für ihn die Regierung, die durch einen Aufruhr der Bürger zu Schweidnitz 1552 über das Münzrecht beunruhigt wurde; die Schweidnitzer setzten den Rath ab u. beschimpften den König in seinem Münzbildniß u. Verordnungen ꝛc. Mehrere schles. Fürsten wurden zur Execution gesendet, belagerten aber Schweidnitz vergebens. Da die Schweidnitzer die Amnestie nicht annahmen, wurde 1523 die Acht über sie ausgesprochen; erst 1524 kam ein Vergleich zu Stande. [64] Kirchliche Streitigkeiten zwischen dem Magistrat zu Breslau u. den Bernhardinern 1517 veranlaßten die **Einführung der Reformation in S.**, die vom Bischof Jakob von Salza begünstigt u. von Johann Heß verbreitet wurde. In Goldberg, Freistadt, Löwenberg wurde schon 1523, in Bunzlau, Hirschberg, Brieg, Parchwitz 1524, in Breslau 1525 evangelisch gepredigt; viele andere Städte folgten. Markgraf Georg von Brandenburg schützte die neue Lehre, sie blieb daher unangefochten. 1526 wurde eine Liturgie u. Kirchenordnung von Heß eingeführt. Bei Ludwigs Tode 1526, der

bei

bei Mohacz fiel, war beinahe ganz Nieder-S. schon evangelisch. **"B) Specialgeschichte der schles. Herzöge. a) In Nieder-Schlesien: aa) Hauptlinie Liegnitz.** Nachdem die beiden Nebenäste Breslau (s. ob. [illegible]) u. Liegnitz ausgestorben waren, blühte dieselbe nur in Boleslaw III., Herzog von Brieg-Liegnitz, dessen Schicksale schon oben [illegible] erzählt worden sind, fort. Boleslaw hinterließ 1352 2 Söhne, **"aaa)** der ältere, **Wenzel**, war Herzog v. **Liegnitz** u. hinterließ 4 Söhne, **Richard** (st. 1409), **Wenzel**, Bischof von Breslau (st. 1420), **Boleslaw** (st. 1394) u. **Heinrich VIII.**, Bischof von Wladislaw. Sie starben alle ohne Kinder, am spätesten Wenzel, doch täuschte derselbe die Hoffnung des breslauer Capitels, welches gehofft hatte, zum Erben eingesetzt zu werden; er vermachte vielmehr Liegnitz seinem Vetter Ludwig II. von Brieg, ward aber deshalb von der Geistlichkeit dermaßen angefeindet, daß er sein Bisthum niederlegte u. 1420 zu Breslau starb. **"bbb)** Die **jüngere Linie Brieg** ward durch den 2. Sohn Herzogs Boleslaw III., **Ludwig I.**, gegründet. Er st. 1398 u. ihm folgte sein Sohn **Heinrich VII.**, der 1400 st. u. sein Land 2 Söhnen hinterließ. Diese theilten, **"aaaa)** der jüngere, **Ludwig II.**, erhielt **Brieg**, später **Liegnitz** von seinem Vetter Wenzel, der ihn zum Erben einsetzte, u. st. 1436 ohne Erben. Seine Gemahlin, Elisabeth, war die Tochter des Burggrafen Friedrich v. Nürnberg, nachmaligem Kurfürsten von Brandenburg, u. dadurch wurde der Grund zu den Ansprüchen gelegt, welche Friedrich II., später König von Preußen, benutzte. **"bbbb)** Der ältere, **Heinrich IX.** (denn als Heinrich VIII. rechnete man seinen Vetter mit), erhielt **Lüben** zum Antheil, sein Sohn, **Ludwig III.**, nahm aber nach seinem Tode den Titel: **Herzog von Brieg u. Lüben** an. Er st. 1441. Seine Söhne theilten wieder. *α)* Der jüngere, **Heinrich X.**, gründete die Linie **Goldberg** u. st. 1454 ohne Erben; *β)* der ältere, **Johann**, erhielt aber **Brieg-Lüben u. Liegnitz**, u. hinterließ bei seinem Tode 1453 diese Herzogthümer seinem Sohne **Friedrich I.** Dieser st. 1499 u. seine 2 Söhne theilten, nachdem sie erst gemeinschaftlich regiert hatten, 1505. **"αα)** Der jüngere, **Georg I.**, war Herzog von **Brieg** u. st. 1521; mit ihm erlosch sein Zweig. **"ββ)** Der ältere, **Friedrich II.**, pflanzte sein Geschlecht fort u. erhielt von Wladislaw das Recht, sein Land durch Testament zu vererben. Er st. 1547, hatte aber Söhne, die sein Geschlecht fortpflanzten (s. unt. [illegible]). **"bb) Herzöge von Münsterberg. aaa) Piastische Linie.** Auf welche Weise Schweidnitz u. Jauer an die Krone Böhmen kamen, ist [illegible] erzählt worden, nur die 3. u. jüngste Linie, Münsterberg, blühte noch fort u. ward von ihrem Stifter, **Bolko II.** (st. 1341), **Nikolas** dem **Kleinen** (st. 1369), **Bolko III.** (st. 1410) u. **Johann** fortgesetzt. Letzterer fiel in einer Schlacht bei Wilhelmsdorf gegen die Böhmen 1429. Mit ihm erlosch das piastische Geschlecht im Herzogth. Münsterberg. **"bbb) Troppauische Herzöge.** Münsterberg fiel nun an **Wilhelm**, Herzog von Troppau u. **Ernst**, seinen Bruder, die den Titel: **Herzöge v. Troppau u. Münsterberg** führten. Ersterer st. 1452 u. Letzterer 1454, Beide ohne Erben. **"ccc) Herzöge aus dem Podiebradschen Hause. Podiebrad** erwarb nun Münsterberg u. Glatz noch als Statthalter durch Kauf von Böhmen u. besaß es später, als König von Böhmen, als von der Krone abhangiges Besitzthum u. vererbte dasselbe an seine Söhne, **Victorin u. Heinrich I.**, die zugleich Troppau, Leobschütz u. die Grafschaft Glatz besaßen. Ersterer, der das Herzogth. Troppau gegen Güter in Slavonien an Matthias vertauschte, st. 1500 u. mit seinem Sohne, **Balthasar**, der mit Breslau u. and. Städten von S. in Fehde verwickelt war, aber 1512 bei Kauth geschlagen wurde, endete 1515 seine Linie. Dagegen pflanzte sich das Geschlecht des jüngern Bruders, **Heinrich I.**, fort. König Matthias nahm ihm seine Länder, weil er es mit Johann von Sagan, dem Schwiegervater seiner Söhne, gegen ihn gehalten hatte, doch erhielt er sie 1490 durch König Wladislaw wieder. Derselbe erhielt nach Aussterben der Linie Oels 1492 einen Theil von deren Besitz durch Austausch gegen gewisse böhm. Besitzungen zurück u. nahm den Titel: **Herzog von Münsterberg-Oels** an. Nach dessen Tode 1498 regierten seine 3 Söhne, alle 3 an 3 Schwestern, Prinzessinnen von Sagan (u. And. der ältere an Ursula, Tochter Albrecht Achills v. Brandenburg), vermählt, **Albrecht**, der 1502 Glatz als Antheil erhielt, st. 1511, **Georg**, 1502, Beide ohne Kinder, u. **Karl I.** war nun der noch einzige Fürst aus löwenberg-münsterberg. Geschlecht. Er war Oberlandeshauptmann in S. Wie diese Linie durch seine Söhne fortgesetzt wurde, s. unten [illegible]. **"ccc) Hauptlinie Glogau.** Zu Anfange dieser Periode besaßen den glogauischen Antheil von Nieder-S. nach dem Aussterben der beiden Linien von Steinau u. Glogau (s. ob. [illegible]) die Linien von Sagan, die nach Aussterben der Linie Glogau den Namen Glogau annahm, u. die von Oels. Außerdem besaß den königl. Antheil von Glogau (über dessen Entstehung s. ob. [illegible]) der Herzog von Teschen. **"aaa)** Die **jüngere Linie Glogau** wurde nach dem Tode des Herzogs Heinrich IV. von dessen Sohn, **Heinrich V.** dem **Eisernen**, fortgesetzt. **"** Nach dessen Tode regierten dessen Söhne, **Heinrich VI.** (st. 1387), **Heinrich VII.** (st. 1389) u. **Heinrich VIII.** der Sperling, gemeinschaftlich; letzterer erhielt nach dem Tode seiner Brüder sein Herzogthum wie-

der allein, doch theilten, als er 1397 auf einem Turnier zu Liegnitz starb, schon seine Söhne wieder u. stifteten folgende Linien: **"aaaa)** die **2. jüngere Linie Glogau,** von dem mittlern Sohne Heinrichs des Sperlings, **Heinrich IX.**, gegründet, starb mit ihm 1423 wieder aus u. sein Land fiel an seinen jüngern Bruder **" Heinrich X.** von Freistadt, der **bbbb)** den Namen: **Herzog von Freistadt u. Glogau** annahm u. die **jüngste Linie Glogau** gründete. Dieser Heinrich **X.** war ein guter Fürst; er residirte zu Freistadt u. bewahrte sein Gebiet vor dem Einfall der Hussiten u. vor innern Fehden. Er st. 1467 u. sein Sohn **" Heinrich XI.**, 1476, Letzterer ohne Kinder. Dennoch halte er seiner jungen Gemahlin, der 10jähr. Prinzessin **Barbara von Brandenburg,** Tochter des Kurfürsten Albrecht Achill, gleich bei der Vermählung 1474 50,000 Ducaten versprochen u. sie, da er erst starb, zur Erbin eingesetzt. Auf Glogau machten aber noch Wladislaw, König von Polen u. Böhmen, u. Matthias, als König von Ungarn, Beide als Lehnsherrn, u. Herzog **Hans II. von Sagan** als Lehnsvelter Anspruch. Zwar hot der Kurfürst Albrecht Achill seine Tochter, um ihr das Erbe zu sichern, dem Polenkönig zur Gemahlin an, aber dennoch eroberte Hans II. von Sagan Glogau, u. erhielt nach einem, 1481 zu Glogau geschlossenen Vergleich wirklich von Matthias die Lehn über Glogau, doch wurden dem Kurfürsten von Brandenburg Schwiebus, Züllichau u. Krossen für seine Tochter Barbara u. deren 50,000 Duc. (s. oben) abgetreten. Mehr über diese Verhältnisse s. u. Brandenburg (Gesch.) 48. **" cccc) Die Linie Sagan** ward von dem ältesten Sohne Heinrichs VIII. des Sperlings, **Johann (Hans)** I., gegründet, der 1413 die Herrschaft Priebus wieder erkaufte u. sie 1429 mit S. vereinte, während sie früher, obgleich ein Besitzthum der Herzöge von S., zu der Lausitz gehörte. Johann war mit dem Abt des Augustinerklosters zu Sagan in Streitigkeiten verwickelt u. ließ ihn blenden, ward aber deshalb so von Gewissensbissen gepeinigt, daß er 1439 bei seinem Tode verordnete, ihn mitten in die Kirche zu begraben, damit die Geistlichen, die er im Leben so beleidigt, ihn im Tode mit den Füßen träten. Auch soll er seine Gemahlin, Scholastica, mißhandelt u. endlich mit ihren Kindern nach Naumburg an der Queis verbannt haben. **80** Seine 4 Söhne, **Wenzel, Rudolf, Balthasar** u. **Johann,** folgten, zum Theil noch unmündig. 1450 theilten sie, doch stifteten nur die beiden Letzten Linien, die andern waren aber so arm, daß sie bei einer Bürgersfrau zur Kost gingen u. als Offiziere beim schles. Adel dienten, der dem deutschen Orden nach Preußen zu Hülfe zog. Rudolf fiel 1444 in diesem Kampfe. Die von den jüngern gegründeten Linien waren folgende: **82** α) **Sagan,** 1450 von **Balthasar** gegründet. Dieser war ein hartnäckiger Gegner des Königs Georg Podiebrad u. der einzige Fürst, der, als die schles. Fürsten 1452 einem Bunde mit Breslau nach u. nach untreu wurden, Breslau treu blieb, u. als auch dieses sich Podiebrad unterwarf, bei seiner Widersetzlichkeit beharrte. Daher sendete Georg Podiebrad 1461 ein Heer gegen ihn, das ihn schlug u. sein Land seinem Bruder Johann II. gab. Balthasar lebte nun in Breslau von Wohlthaten, wirkte zwar auf einer Reise nach Rom 1462 eine päpstl. Bannbulle gegen Johann II. von Priebus, seinen Bruder aus, allein Anfangs wurde diese selbe gar nicht beachtet u. als sie dem Herzog Johann II. bekannt wurde, kündigte dieser selbst den Breslauern Fehde an u. schlug Balthasar 1476. Da Johann II. seinen Vetter, den Herzog Heinrich X. von Freistadt, beleidigt hatte, zog dieser gegen Sagan, verjagte Johann u. setzte Balthasar 1467 wieder ein. 1472 kehrte aber Johann II. zurück, belagerte Sagan, nahm Balthasar, der sich durchschlagen wollte, gefangen, brachte ihn auf das Schloß Priebus u. dort starb Balthasar, angeblich ohne Johanns Wissen, durch Hunger, nach Andern st. er an einer durch die üble Behandlung erzeugten Krankheit. **83** β) **Linie Priebus,** später **Sagan,** endlich **Glogau. Johann (Hans) II.** verkaufte nun Sagan an Ernst u. Albrecht, Kurfürsten u. Herzog zu Sachsen, bei denen das Herzogthum 70 Jahre lang blieb. Er lebte als Freibeuter, bis 1746 die Linie **Freistadt** ausstarb, wo er mit den Waffen in der Hand auftrat, sich des streitigen Landes zu bemächtigen, mit dem Vater der verwittweten Herzogin von Freistadt, Albrecht Achill von Bradenburg, der Namens seiner Tochter auch Ansprüche auf Freistadt u. Glogau erhob, 1479 einen Waffenstillstand schloß, die verwittwete Herzogin v. Teschen, Anna v. Cilley, die im Besitz der einen Hälfte von Glogau war, in dieser Stadt belagerte, erst die Stadt Glogau mit Einverständniß der Bürger einnahm, dann Anna im Schloß belagerte u. endlich zur Uebergabe nöthigte u. ihr 1480 Abzug nach Gurau bewilligte, wo sie bald darauf starb. 1481 erhielt er von König Matthias die Lehn über Glogau u. Freistadt mit Gebiet; nachdem er jedoch in dem Vertrage mit Albrecht Achill zu Glogau diesem Schwiebus, Züllichau u. Kottbus als Entschädigung für die Erbschaft u. als Pfand für das noch nicht an Brandenburg gezahlte Heirathsgut abgetreten hatte. Später trat Albrecht Achill Schwiebus gegen die Städte Sommerfeld u. Bobersberg wieder ab, jedoch nur unter der Bedingung, daß das Lehn, stürbe Johann II. ohne männl. Leibeserben, an Böhmen zurückfalle. Johann, unzufrieden mit dieser Bedingung, beabsichtigte, Matthias die Oberherrschaft über ganz S. zu entreißen. Er wendete sich an Wladislaw,

law, König von Polen, u. wollte diesen durch Heinrich, Herzog zu Münsterberg, gewinnen, dessen 3 Söhnen er deshalb seine 3 Töchter vermählte. Hierbei hatte er gefordert, daß die Stände seines Landes seinen Schwiegersöhnen im Fall seines Todes huldigen sollten. Die Stände weigerten sich jedoch, u. mit Matthias kam es dadurch zur Fehde. Das böhm. Heer, welches erschien, wurde aber von den Ungarn geschlagen u. der Beistand der oberschles. Herzöge, auf die Johann gehofft hatte, blieb aus Furcht aus. Glogau wurde nun befestigt, u. als der Rath sich weigerte, Johann II. Folge zu leisten, ein neuer Rath eingesetzt, der alte aber in einen Thurm gesperrt, wo die Eingekerkerten Hungers starben. Er selbst blieb nicht in der Stadt, sondern ließ seinen Schwiegersohn, Georg von Münsterberg, daselbst u. brachte von Zeit zu Zeit Hülfe. Bald stieg das Elend daselbst aber so, daß Georg von Münsterberg im November 1488 capitulirte u. Abzug erhielt. Bald fielen auch die andern Städte u. Johann II. leistete in einem Vertrag von 1489 Verzicht auf seine Länder, irrte nun allenthalben herum, vergebens Hülfe suchend, trieb zuletzt Alchemie u. st. 1504 in Wolau. Mit ihm starb der piast. Stamm der Herzöge von Glogau aus. [81] Nun führte **Johann Corvin** den Titel Herzog von Glogau; als er aber nach seines Vaters Matthias Tode versuchte, sich der Krone Ungarns zu bemächtigen, entsetzte ihn Wladislaw des Herzogth. Glogau u. gab es seinem Bruder, [82] **Johann Albert**, der es durch einen Landeshauptmann, Johann Polak, verwalten ließ. Dieser, grausam u. willkührlich, ließ den Bürgermeister zu Glogau enthaupten. Vertragsmäßig fiel Glogau, als Johann Albert 1492 König v. Polen wurde, an Wladislaw, König von Ungarn, zurück, der nun Glogau einem andern Bruder, [83] **Sigismund**, gab; doch auch dieser wurde 1506 König von Polen, u. Glogau fiel daher wieder an Wladislaw u. ward von nun nicht mehr eignes Herzogthum. [87] **bbb) Die Linie Oels** ward von **Konrad** I., dem jüngsten Sohne Heinrichs III. v. Glogau, 1309 gegründet. Nach Absterben der Linie Steinau u. der ältern Linie Glogau, deren Herzöge seine Brüder waren, erhielt er Steinau zum Antheil (s. ob. [85]). Er st. 1366 u. sein Sohn u. Erbe, **Konrad** II., 1413. [88] Dessen 4 Söhne, **Konrad** III., Senior (st. 1447), Bischof von Breslau, **Konrad** IV., Herzog von **Kauth** (st. um 1435), **Konrad** V., der Alte od. Weiße (st. um 1452), **Wladislaw Konrad** VI., der Junge, deutscher Ordensritter (st. 1444), theilten, doch regierten Konrad IV., V. u. VI. nicht eigentlich. Nur der 2., Konrad IV., hatte Kinder: **Konrad** VII., den Schwarzen, der 1471 starb u. [89] **Konrad** VIII., dessen Bruder u. bisher Herzog v. Wohlau, der 1492 starb. Da er es immer mit Georg Podiebrad gehalten hatte, wollte er Oels an Sachsen verkaufen; allein König Matthias trat in den Kauf u. überließ Konrad die Regierung auf Lebenszeit u. eine Apanage von 1600 Fl. Da er aber wieder in der Streitsache Johanns II. gegen Matthias auftrat, jagte ihn dieser 1489 aus dem Besitz u. gab ihm Auras zum Aufenthalt. Er ward durch Wladislaw wieder in seine Besitzungen eingesetzt u. starb 1492. [90] Seine Länder fielen nun an die Krone Ungarn. König Wladislaw verkaufte 1490 Wartenberg an die Familie Hangwitz, Trachenberg u. Militsch 1494 an Sigmund von Kurzbach u. gab diesen Besitzungen den Namen freier Standesherrschaften, den sie noch führen u. mit welchen Titel sie, wie Pleß in Ober-S., gewisse Vorrechte haben, die sie in die Mitte zwischen Edelleute u. lehnbare Herzöge stellen. Den übrigen Theil von Oels verkaufte der König gegen einige böhm. Besitzungen an die Herzöge von Münsterberg, die nun den Titel Münsterberg-Oels annahmen. [91] **b) Herzöge in Ober-Schlesien.** Die Geschichte der Herzöge in Ober-S. ist sehr verworren, dunkel u. unbestimmt. Wir haben hier nur die Geschichte der Linien Teschen, Oppeln, Ratibor u. Troppau nachzuholen. [92] **aa) Die Linie Teschen**, von Kasimir II., dem 2. Sohne Herzogs Wladislaw (s. ob. [86]) stammend, ward von dessen 2. Sohne, **Kasimir** III., begründet. Dieser st. 1358, u. sein Sohn, **Przemislaw** I., derselbe, den König Wenzel von Böhmen 1383 mit der einen königl. Hälfte von Glogau belieh, folgte ihm; st. 1410. [93] Seine Söhne theilten u. gründeten besondre Linien. **aaa) Die Linie Auschwitz** ward von dem ältesten Sohne, **Przemislaw** II., begründet, er st. 1401, sein Sohn u. Erbe, **Kasimir**, aber 1433. Durch dessen 3 Söhne entstanden wieder besondre Linien. **aaaa) Die Linie Zator**, gestiftet von **Wenzel**, der wegen Streitigkeiten mit Polen sein Besitzthum an Polen verkaufte. **bbbb) Die Linie Lost**, von **Przemislaw** gestiftet u. **cccc) die Linie Auschwitz**, von **Johann** gestiftet, der sein Herzogthum 1453 an Polen käuflich abtrat. Die fernere Genealogie dieses Hauses ist äußerst dunkel, eben so weiß man das Todesjahr der verschiednen Fürsten nicht, gewiß scheint, daß zu Ende des 15. Jahrh. kein Sprößling des Hauses Auschwitz mehr existirte. [94] **bbb) Die Linie Teschen u. halb Glogau** ward von **Bolko** I., 2. Sohne Przemislaw I., gestiftet. Er hinterließ bei seinem Tode 1426 4 Söhne, die theilten. Von ihnen ward auch das Herzogthum Severien in Polen 1440 an den Bischof von Krakau verkauft. **Wenzel**, der ältre, st. 1474, **Przemislaw**, der 3., 1477, Beide kinderlos, **Wladislaw**, Herzog von halb Glogau, 1463, ebenfalls ohne Nachkommen, doch ver-

vererbte er sein Besitzthum an seine Gemahlin, Anna, geborne Gräfin von Eisley, die aber durch Johann II. von Sagan daraus 1480 vertrieben ward u. zu Guran bald darauf starb (s. ob. [88]). [96] Nur der 2. Sohn, **Bolko II.**, Herzog von Teschen, setzte den Stamm fort; ihm folgten nach seinem Tode 1460 **Kasimir IV.**, sein Sohn, der von Wladislaw, gleich andern schles. Fürsten, das Recht erhielt, sein Land nach Aussterben der Linie auch durch Testament vererben zu dürfen, und nach dessen Hinscheiden 1528 sein **Enkel**, der Sohn seines schon 1526 gestorbnen Erbprinzen, **Wenzel Adam**, der die Linie fortsetzte (s. unt. [101]). [96] **bb)** Die **Linie Oppeln** (s. ob. [40]) setzte **Bolko III.**, 2. Sohn ihres Stifters, Bolko I., fort. Er st. 1368. [97] Von seinen 2 Söhnen war der ältre, **Wladislaw**, unter König Ludwig von Ungarn n. Polen, als des Königs Schwager, sehr mächtig; er ward zum Palatin v. Ungarn u. Statthalter in Polen erwählt, ja 1386, wo Ludwig starb, hatte er bei der poln. Königswahl eine bedeutende Partei für sich. Er st. jedoch 1401 ohne Erben, u. [98] die Kinder seines Bruders, **Bolko IV.**, der schon 1382 gestorben war, folgten ihm. Der jüngste, **Heinrich, Herzog zu Falkenberg**, war schon 1394 gestorben, der 3., **Johann**, war Bischof zu Wladislaw u. st. 1421. Der 2., **Bernhard**, st. 1460 u. nur die Kinder des ältern, **Boleslaw V.** (st. 1437), setzten das Geschlecht fort. Von diesen war der ältre **Johann I.**, u. der 2. **Boleslaw VI.**, ebenfalls ohne Erben u. nur der 3., **Nikolas I.**, hinterließ 2 Söhne, [99] **Johann II.** u. **Nikolas II.**, die gemeinschaftlich regierten. Letztrer gerieth 1407 auf einem Fürstentage zu Neiße durch den Verdacht, es stände in einem Briefe, den der Oberhauptmann Kasimir IV. in S. erhielt u. den Bischof von Breslau gab, etwas Feindliches gegen ihn, in solchen Zorn, daß er den Herzog Kasimir von Teschen u. den Bischof von Breslau mit einem Dolche verwundete u. Erstren ermordet haben würde, wäre man ihm nicht in die Arme gefallen. Er floh in eine Kirche, doch ließen ihn die versammelten Fürsten S-s durch das Stadtgericht zu Neiße aus derselben holen, zum Tode verurtheilen u. den Tag darauf enthaupten. Seine Güter fielen an seinen Bruder, der von Wladislaw, gleich andern schles. Fürsten, das Recht erhielt, sein Land nach Aussterben seiner Linie durch Testament vererben zu dürfen u. dem auch Ratibor laut Erbvertrag anheimfiel (s. unt. [101]), der dadurch den Titel **Oppeln-Ratibor** annahm, jedoch 1532 als der Letzte seines Stamms starb. Durch einen Erbvergleich hatte Georg, Markgraf von Brandenburg, ein Anrecht auf sein Herzogthum. [100] **cc) Linie Troppau.** Diese, nicht von den Piasten, sondern von Ottokar von Böhmen stammende Linie bestand zu Anfang dieser Periode nur in der Person Herzogs **Nikolas II.** (s. ob. [101]), dem Anna von Ratibor das Herzogthum Ratibor durch Heirath zubrachte. Nikolas st. 1367 u. hinterließ 4 Söhne, **Johann I.**, **Nikolas**, **Wenzel** u. **Przemislaw.** Die beiden mittlern starben, ersterer 1394, letzterer 1381 u. nur der ältere stiftete das Haus Ratibor-Troppau, der jüngere das Haus Troppau. [101] **aaa)** Die **Linie Ratibor-Troppau** stiftete **Johann I.**, u. sein Sohn **Johann II.** pflanzte sie fort. Dessen Söhne waren **Nikolas u. Wenzel**; Erstrer stiftete [102] **aaaa)** die **Linie Jägerndorf** u. st. 1452. Seine Söhne theilten u. dadurch wurde α) die **Linie Jägerndorf** von dem ältern, **Johann**, fortgesetzt, der 1482 st. Er verlor den größten Theil seiner Besitzungen an Matthias, weil er es mit Wladislaw gehalten hatte. [103] β) Die **Linie Ribnik** gründete **Wenzel**, der jüngere Bruder. Auch er verlor aus gleichem Grunde seinen Besitz u. ward sogar gefangen gesetzt. Die Linie erlosch 1477 mit ihm wieder. Eine Schwester beider hatte einen Herrn v. Schellenberg geheirathet u. durch diese Heirath kam Jägerndorf an das Schellenbergsche Haus (s. unt. [103]), Ribnick zog dagegen König Matthias als erledigtes Lehn ein. [104] **bbbb)** Die **Linie Ratibor** ward von **Wenzel**, jüngrem Sohne Johanns II., gegründet. Er st. 1457 u. hinterließ einen Sohn, **Johann**, der bei seinem Ableben, 1489 seinen beiden Söhnen, **Nikolas u. Valentin**, das Herzogthum hinterließ. Erstrer st. 1506, Letztrer erhielt vom König Wladislaw das Recht, sein Land nach Aussterben seines Stamms durch Testament vererben zu dürfen u. st. 1521. Er hatte eine Erbverbindung mit den Herzögen von Oppeln geschlossen, wodurch sein Herzogthum an diese kurz vor ihrem Aussterben fiel (s. oben [99]). [105] **Die 2. Hauptlinie des Hauses bbb) Troppau** ward von **Przemislaw**, Sohn von Nikolas II., gegründet. Er hatte bereits 1388 die Hälfte von Glogau in Lehn erhalten (s. oben [91]) u. vermählte sich mit einer münsterberg. Prinzessin, u. nach seinem Tode 1433 huldigten daher die münsterberg. Stände den Söhnen desselben. Diese stifteten nun 2 Linien, nämlich: [106] **aaaa)** die **jüngere Linie Troppau, Wenzel** (st. 1452) u. **Nikolas** (st. 1441). Der Sohn von Erstrem, **Johann**, führte den Titel: **Herzog von Leobschütz**, u. starb 1480. Schon wenige Jahre nach des Erstern Tode 1454, hatte der Statthalter von Böhmen Troppau erkauft, später fügte er diesem Kaufe noch Leobschütz hinzu. Der Sohn von **Georg Victorin** verkaufte aber Troppau an seinen Schwager, König Matthias. [107] Eben so erkaufte Matthias die Besitzungen **bbbb)** der **Linie Münsterberg**, die von den, wahrscheinlich gemeinschaftlich regierenden Brüdern **Wilhelm** (st. 1452) u. **Ernst** (st. 1454).

1454) gegründet wurde, nach ihrem erbenlosen Tode u. war so Herzog v. Troppau, Leobschütz, Münsterberg u. Graf v. Glatz. Die weitern Schicksale dieser Linie s. ob. u.

IV. Schlesien unter östreichischer Herrschaft von 1526—1740. [108] **A) Allgemeine Geschichte. Ferdinand I.**, Erzherzog von Oestreich, dem Schwager Ludwigs, kam nach dessen Tode die Krone Ungarns zu; die Ungarn wählten aber Zapolya, Großfürsten von Siebenbürgen, zum König. In Böhmen ward zwar die Wahlfreiheit behauptet, Ferdinand aber zum König gewählt. Ihm hatten die Schlesier schon 1525 die Erbhuldigung geleistet, doch mit dem Beding, daß S. nicht zu Ungarn, sondern zu Böhmen gehören solle. Sie huldigten ihm daher gern, verletzt nur dadurch, nicht zur böhm. Wahl gezogen worden zu sein. Zum Türkenkriege bewilligten die Schlesier dem König eine Steuer von 100,000 Ducaten u. ein Heer von 3000 M., 700 Pferde u. 200 Wagen, zur Vertheidigung des Landes selbst wurden Liegnitz, Breslau ꝛc. befestigt u. zur Landesvertheidigung u. zur Erhebung der Steuer 1527 das Land in 4 Kreise (Glogau, Breslau, Schweidnitz, Ober-S.) getheilt u. das Steuerkataster eingeführt, das während der ganzen östreich. Herrschaft zur Grundlage diente. [109] Gegen die Reformation erließ Ferdinand zwar 1527 u. 1528 strenge Verfügungen, doch konnte er dieselben nicht durchsetzen, da er die Schlesier nöthig brauchte; dagegen wurde der Sectenstifter Kaspar von Schwenkfeld 1527 des Landes verwiesen. Ein schles. Hülfscorps eilte dem von den Türken belagerten Wien zur Hülfe. [110] Ferdinand I. erklärte die Erbverbrüderung zwischen den Markgrafen Georg von Brandenburg, Oppeln u. Ratibor 1535, u. zwischen Brandenburg u. Liegnitz 1535 für ungültig u. gestattete dem Markgrafen, die Fürstenthümer nur pfandweise zu besitzen. Ueberhaupt wurde der Grundsatz aufgestellt, daß jedes Lehn zurückfallen müsse u. daß jeder frühere Erbvertrag mit einem Nichtschlesier für erloschen erklärt sei. [111] Gegen den Schmalkald. Bund stellte S., obgleich von Ferdinand aufgefordert, kein Contingent, da sie nicht gegen ihre Glaubensgenossen fechten wollten, dafür mußten 1547 die größern Städte starke Strafsummen zahlen. [112] In der Rechtspflege führte Ferdinand wichtige Veränderungen ein. Die Appellationen an den Schöppenstuhl zu Magdeburg verbot er 1542 u. setzte ein Oberappellationsgericht zu Prag nieder; zur Verwaltung der landesherrl. Einkünfte wurde 1558 die königl. Kammer in Breslau errichtet u. die Oberlandeshauptmannstelle 1536 für immer dem Bischof von Breslau zugetheilt. 1556 versuchte er die Oder schiffbar zu machen. 1561 führte er die deutsche Münzordnung in S. ein. Kroffen erhielt er 1538 Brandenburg zur Lehn u. trennte es für immer von S. Ferdinand st. 1564, nachdem er noch 1558 deutscher Kaiser geworden war. [113] **Maximilian II.**, sein Sohn, folgte ihm. Er ließ 1566 das Scheiben- u. Vogelschießen in den Städten einführen. Er brachte 1570 Frankenstein u. Münsterberg unter seine unmittelbare Herrschaft u. st. 1576. [114] **Rudolf II.**, sein Sohn u. Nachfolger, kam 1577 zur Huldigung nach S., wo er 200,000 Thaler für Bestätigung der Privilegien forderte. Die Jesuiten boten unter Rudolf alles zur Unterdrückung des Protestantismus u. zur Herstellung des kathol. Gottesdienstes auf u. die Bischöfe von Breslau fingen an zu verfolgen. In Glogau wurde den Bürgern die einzige Stadtkirche wieder genommen u. sie bekamen dieselbe erst nach großen Schwierigkeiten wieder; in Troppau ward die gewaltsame Einführung des kath. Gottesdienstes versucht u. als die Bürger sich widersetzten, die Stadt 1607 in die Acht erklärt u. erobert. Als aber der Erzherzog Matthias dem Kaiser Ungarn, Oestreich u. Mähren abgedrungen hatte, da wirkte sich S. nach dem Beispiele Böhmens vom Kaiser Rudolf am 20. August 1609 den Majestätsbrief aus, wofür sie 300,000 Fl. zahlten u. durch den sie freie Religionsübung zugesichert erhielten. [115] Nach Rudolfs Tode erhielt dessen Bruder **Matthias**, außer Oestreich, Mähren u. Ungarn, S. u. ward auch Kaiser. Er empfing die persönl. Huldigung der Schlesier 1611, nachdem er die Privilegien u. den Majestätsbrief S. bestätigt hatte, wofür er 100,000 Thlr. bekam. Als er aber sein Versprechen nicht hielt, traten die schles. Stände 1615 der protestant. Union der deutschen Reichsfürsten bei u. als 1618 zu Prag der Aufstand gegen die kaiserl. Statthalter der Religion wegen ausbrach, stellte S. ein Heer unter dem Markgr. Georg gegen den Kaiser, doch ließen sie es nur bis an die böhm. Grenze rücken. Unter Matthias fand auch die reformirte Glaubenspartei in S. Eingang u. wurde bes. in Brieg, Liegnitz u. in Jägerndorf von dem Herzoge Rudolf u. dem Markgrafen Johann Georg u. in Karolat-Beuthen von dem Freiherrn von Schönaich begünstigt. [116] **Ferdinand II.**, der Vetter des Matthias folgte diesem 1619. Zwar hatten ihn Böhmen u. S. 1617 als Nachfolger anerkannt, indessen lehnte sich noch bei Matthias Leben Böhmen u. auch S. völlig auf u. wählten nach dessen Tode 1619 den Kurfürsten **Friedrich von der Pfalz** zum Könige u. [117] der **30jährige Krieg** begann. In Breslau wurde ein Landesvertheidigungsgericht eingesetzt, welchem alle Stände den Treueid leisten mußten. Zum Oberfeldherrn wurde Markgraf Georg v. Brandenburg ernannt, welcher Neiße besetzte u. daselbst die Reformation einführte. Am 23. Febr. 1620 kam Friedrich nach Breslau; ließ

ließ sich huldigen, erregte aber durch seinen Eifer für die reformirte Religion große Unzufriedenheit im luther. S. Im Nov. 1620 ward Friedrich von der Pfalz auf dem weißen Berge bei Prag geschlagen u. aus Böhmen verjagt. Er floh nach Breslau u. von da nach Küstrin. Während Ferdinand II. Böhmen unterwarf, brachte der Kurfürst von Sachsen die Lausitz wieder zum Gehorsam u. behielt sie endlich für sich u. schloß am 28. Febr. 1620 mit den Schlesiern einen Vergleich, den sächs. Accord, nach welchem sie sich dem Kaiser Ferdinand wieder unterwarfen u. ihm eine Summe von 300,000 Fl. zahlten, dafür aber die Bestätigung des Majestätsbriefs erhalten sollten, wofür der Kurfürst von Sachsen sich verbürgte. Nur der Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf ward von der Amnestie ausgenommen u. die Acht über ihn ausgesprochen, sein Fürstenthum ihm 1633 genommen u. dem Fürsten von Lichtenstein-Troppau verliehn. Er wendete sich zu Bethlen Gabor von Siebenbürgen u. st. 1642; sein Fürstenthum blieb eingezogen, gab aber Friedrich II. später mit einen Grund her, S. zu prätendiren. [118] Ferdinand II. hielt aber sein Versprechen nicht. Glatz wurde 1622 im Oct. erobert u. den Bürgern die evangel. Kirche u. Schule genommen. Der Bischof Karl von Breslau nahm im Neißeschen, zu Ratibor u. Oppeln den Evangelischen ihre Kirchen; als er 1624 starb, wurde dem Collowrathschen Vertrage zuwider der Sohn des Königs von Polen, Karl Ferdinand, zum Bischof von Breslau ernannt. [119] 1627 mußten die schles. Stände dem Landesprivilegium zuwider dem Sohne des Kaisers Ferdinand III., Leopold, in Prag huldigen. Auch wurde der kaiserl. Feldherr Wallenstein mit dem Herzogthum Sagan belichen. Die Steuer ward auf das Dreifache erhöht u. Abgaben ohne Einwilligung der Stände erhoben. Dazu kamen Verfolgungen der Protestanten; seit 1626 wurden aus den Erbfürstenthümern die evangel. Geistlichen vertrieben u. die Einwohner durch die Lichtensteinschen Dragoner unter Leitung des Landeshauptmanns von Glogau, Georg von Oppersdorf, u. des Grafen von Dohna gewaltsam zur kathol. Kirche bekehrt. Dies bewirkte, daß innerhalb 5 Jahren viele Städte verödeten u. Tausende auswanderten. [120] 1632 verbreitete sich auch der 30jähr. Krieg über S. Nach der Schlacht bei Lützen drangen die Schweden in S. ein, eroberten Glogau, schlugen die Kaiserlichen den 29. Aug. 1632 bei Steinau u. trieben sie nach Ober-S. Im Febr. 1633 eroberten die Kaiserlichen die von den Sachsen besetzte Stadt Reichenbach, plünderten sie u. rissen ihre Mauer nieder. Wallenstein rückte mit 40,000 M. in S. ein, die Schweden u. Sachsen standen mit 20,000 M. darin, u. als diese am 8. Juni 1633 einen Waffenstillstand schlossen, mußte das Land beide Heere ernähren. Die meisten Fürsten u. Stände traten nun mit Schweden in Verbindung; nur Breslau u. der Herz. Wenzel Heinrich v. Oels blieben neutral. [121] Nach Ablauf des Waffenstillstands besiegte Wallenstein am 11. Oct. 1633 in einer neuen Schlacht bei Steinau die Schweden von Neuem, vertrieb sie ganz aus S. u. behandelte das Land gleich einem eroberten; die Pest mehrte noch das Elend. [122] Nach dem Frieden von Prag 1635 konnte Sachsen den sächs. Accord (s. ob. III) aber nicht mehr aufrecht erhalten; durch einen Nebenrecess hatten sich die Herzöge von Brieg, Liegnitz u. Oels u. die Stadt Breslau für sich u. ihre Unterthanen freie Religionsübung gesichert; außerhalb ihres Gebiets wurden aber die Evangelischen streng behandelt. 1637 starb Ferdinand II., u. [123] sein Sohn Ferdinand III. folgte. 1639 überschwemmte der schwed. Feldherr Stahlhantsch abermals S., forderte große Kriegssteuern u. verjagte überall die kath. Geistlichen; bald rückten aber auch die Kaiserlichen in S. ein, forderten ebenfalls Kriegssteuern, plünderten u. setzten die kath. Priester wieder ein. In Jauer wurden beinahe alle Einw. von den Kaiserlichen niedergehauen, in Hirschberg zogen die Bürger mit den Schweden, als diese die Stadt verlassen mußten. [124] Zu Anfang 1642 wurden die Schweden nochmals aus S. vertrieben, doch schon im Mai kehrte der schwed. Gen. Torstenson zurück, eroberte Glogau u. Schweidnitz, schlug die Kaiserlichen bei Märzdorf u. Stephanshain, eroberte den größten Theil von S., drang bis Mähren vor u. bedrohte selbst Wien, mußte aber im Herbst wieder vor Erzherzog Leopold bis Glogau u. dann nach Sachsen zurückweichen. Indessen vertheidigten die Schweden Glogau, besetzten den größten Theil von S. wieder, u. S. war von da an bis zum Frieden der Schauplatz mannichfacher Hin- u. Herzüge. Durch den 30jähr. Krieg hatte S. seinen Wohlstand eingebüßt u. an 260,000 Menschen verloren. [125] Seitdem den Städten die freien Rathswahlen genommen waren, geriethen sie in Verfall. Da S. bei den Friedensverhandlungen in Münster u. Osnabrück von Niemand vertreten worden war, so blieb es in Hinsicht der Religionsübung ganz der Willkühr des Kaisers überlassen u. nur die protestant. Herzöge von Brieg, Liegnitz, Münsterberg u. Oels u. die Stadt Breslau behielten für sich in ihrem Gebiet freie Religionsübung wie vor dem Kriege. Außerdem wurde dem Adel zugesichert, der Religion wegen nicht zum Auswandern gezwungen zu werden, u. die Städte Schweidnitz, Jauer u. Glogau erhielten 1653 auf ihre Kosten außerhalb der Stadt 3 Kirchen (Friedenskirchen), doch wurden sie vielfach geneckt, ihnen nur kleine Plätze angewie-

wiesen, Schulen zu bauen nicht erlaubt ꝛc. Alle übrigen protestant. Kirchen in S., an 1000, wurden geschlossen u. ihre Güter eingezogen. Seit 1622 waren die Jesuiten in S. eingeführt, aber erst 1648 aufgenommen worden. Ferdinand III. ertheilte seinem Sohne, dem röm. König Ferdinand IV., die Fürstenthümer Schweidnitz u. Jauer, dieser starb aber 1654 an den Blattern, u. die Fürstenthümer fielen wieder zurück; Münsterberg gab er dem Grafen Auersberg, Sagan ward an die Grafen von Auersberg verkauft, Oppeln u. Ratibor an Polen verpfändet. [136] **Leopold I.**, Sohn Ferdinands III., folgte diesem nach seinem Tode 1657. Mit Herzog Georg Wilhelm von Brieg erlosch 1675 der letzte Piastische Stamm der Herzöge von S., u. die Herzogthümer Liegnitz, Wohlau u. Brieg fielen nun an den Kaiser. Nach der 1537 mit Brandenburg errichteten Erbverbrüderung sollten diese Herzogthümer eigentlich an Brandenburg fallen, der Kaiser gab aber dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm nur den Schwiebuser Kreis als Entschädigung; auch diesen verkaufte der Kurfürst Friedrich III. dem Kaiser 1696 für 250,000 Fl. 1669 wurden den Protestanten das Besuchen auswärtiger Kirchen verboten, in den Friedenskirchen der Gottesdienst erschwert u. für die Anstellung der Geistlichen mußten große Summen gezahlt werden. Auch im Fürstenthum Liegnitz, wo noch immer freier Gottesdienst gewesen war, wurden die protestant. Kirchen nach u. nach geschlossen u. die Geistlichen u. der Gottesdienst in den wenigen noch übrig gebliebnen sehr erschwert. 1702 wurde eine kath. Universität in Breslau errichtet, bei welcher die Jesuiten Lehrstühle erhielten. [137] Leopold st. 1705; ihm folgte dessen Bruder **Joseph I.** Unter ihm erhielten die Protestanten in S. Milderung ihres Zustands. König **Karl XII.** von Schweden war nämlich, nachdem er August II. von Polen überwunden hatte, mit seinem siegreichen Heer durch S. nach Sachsen gezogen u. verlangte vom Kaiser die Abstellung der Beschwerden der Protestanten unter der Drohung, daß er sonst S. besetzen würde. Kaiser Joseph, ohnehin nicht verfolgungssüchtig, u. eben damals durch den span. Successionskrieg ganz in Anspruch genommen, bewilligte in der Convention von Altranstädt am 22. Aug. 1707, daß alle den Protestanten in den Fürstenthümern Brieg, Liegnitz, Münsterberg, Oels, Wohlau u. der Stadt Breslau seit dem westfäl. Frieden entrißnen Kirchen u. Schulen nebst den dazu gehörigen Gütern zurückgegeben, die evangel. Consistorien, wie solche zur Zeit des westfäl. Friedens bestanden, hergestellt werden, keine Kirchen u. Schulen den Evangelischen mehr genommen, auch die Protestanten von den öffentl. Aemtern nicht ausgeschlossen sein sollten. Demnach wurden den Protestanten 121 Kirchen zurückgegeben u. sie erhielten auch Erlaubniß, 6 neue Kirchen (Gnadenkirchen) in Freistadt, Hirschberg, Landshut, Militsch, Sagan u. Teschen zu erbauen. Auch wegen der Erziehung, der Vormundschaft u. der Gerichtsbarkeit erlangten die Protestanten manche Erleichterungen, so stiftete der Kaiser 1708 die Ritterakademie zu Liegnitz, in welcher auch junge protestant. Adelige erzogen wurden. Schon 1705 waren die adeligen Lehngüter in den Fürstenthümern Brieg, Liegnitz u. Wohlau in Erbgüter verwandelt u. 1706 die Accise eingeführt worden. [138] 1711 st. Joseph u. sein Sohn, **Karl VI.**, folgte. Er ließ Anfangs Bedrückungen der Protestanten von den Katholiken geschehen u. that diesen erst 1738 durch ein Kaiserl. Rescript Einhalt. Die Würde eines Oberlandeshauptmanns hörte, als der letzte, Franz Ludwig, Bischof von Breslau, 1716 Kurfürst von Trier wurde, auf u. sein Geschäftskreis ward dem Oberamtsdirector zugetheilt. Die schles. Stände traten 1720 der pragmat. Sanction bei u. erkannten die Tochter des Kaisers, Maria Theresia, für ihre künftige Landesherrin an. 1722 verlieh der Kaiser dem Herzoge Leopold v. Lothringen, dessen Sohn später der Gemahl Maria Theresias wurde, das Herzogthum Teschen. Unter Karl VI. verloren die Fürstentage ihr Ansehn völlig, die Steuern wurden willkührlich erhoben u. in dem Geldwesen herrschte eine große Verwirrung. [139] Als Kaiser Karl VI. am 20. Oct. 1740 starb, erhoben mehrere Staaten auf die von ihm beherrschte Ländermasse, die er durch die pragmat. Sanction seiner Tochter **Maria Theresia** zugesichert hatte, Ansprüche. Preußen forderte die 4 schles. Fürstenthümer Liegnitz, Brieg, Wohlau u. Jägerndorf; auf die erstern 3 machte es Anspruch wegen der zwischen Brandenburg u. Liegnitz 1537 geschloßnen Erbverbrüderung (s. oben III); wegen des letztern berief er sich auf sein Erbfolgerecht (s. oben II). Die Forderung wurde indessen zurückgewiesen, u. dabei angegeben, daß diese Ansprüche längst durch Herausgabe des Schwiebuser Kreises abgemacht wären. Friedrich II. rückte aber, ohne neue Einwürfe abzuwarten, am 16. Dec. 1740 mit einem Heere in S. ein, vertrieb die östreich. Besatzungen u. bekam bald ganz S., mit Ausnahme der Festungen Brieg, Neiße u. Glogau, die indessen auch bald in seine Gewalt fielen. Nach den Schlachten von Mollwitz u. Chotusitz u. nachdem Friedrich II. die Grafschaft Glatz von Kaiser Karl VII., Kurfürsten von Baiern, als König von Böhmen für 400,000 Thlr. erkauft hatte, kam am 11. Juni 1742 der Friede zu Breslau zu Stande. Oestreich trat darin ganz S. mit Ausnahme von Teschen, Troppau, Jägerndorf u. des kleinen Gebiets jenseit der Oppa, so wie auch die Grafschaft Glatz, an **Preußen** ab;

Preu-

Preußen übernahm die auf S. haftende von England u. Holland contrahirte Schuld u. versprach die kathol. Religion in statu quo zu lassen. Ueber diese Zeit s. Oestreichischer Erbfolgekrieg. — **B) Specialgeschichte der schlesischen Herzöge unter östreichischer Herrschaft, 1526 — 1740.** [130] Beim Beginn dieser Periode bestanden in S. nur die Herzöge von Liegnitz (s. ob. ⁂), die von Münsterberg u. Oels, die von Teschen u. Oppeln-Ratibor. Außerdem besaß noch das Haus Sachsen das Herzogth. Sagan; durch die Familie von Schellenberg war Jägerndorf an den Markgrafen Georg von Brandenburg gekommen, u. einige and. schles. Familien besaßen Militsch, Wartenberg u. Trachenberg als Standesherrschaften. Alles Uebrige, so wie die Lehnshoheit, gehörte dem Kaiser. [131] **a) Der alte Piastische Stamm.** [132] **aa)** Der **Linie Liegnitz** Stammhalter war **Friedrich II.** (s. ob. ⁂). Schon längre Zeit war sein Haus mit Brandenburg verschwägert. Da Friedrich nun eines Anhalts gegen das Streben des Hauses Oestreich nach Souverainetät bedurfte u. seinen evangel. Unterthanen auch das Fürwort eines mächtigen Glaubensgenossen sichern wollte, so schloß er mit Kurfürst Johann II. v. Brandenburg 1537 einen Erbvertrag, wonach die Besitzungen jedes Hauses nach dem Aussterben an die andere fallen sollten; eine Doppelheirath bestätigte denselben. Er gründete sich auf das von Wladislaw erhaltne, von Ludwig bestätigte Recht, über seine Länder durch Testament bestimmen zu können. Dessen ungeachtet protestirte Ferdinand I. gegen diesen Erbvertrag kraft des kurz vorher von ihm den böhm. Ständen gegebenen Versprechens, kein böhm. Lehn an auswärtige Fürsten gelangen zu lassen, u. erklärte ihn 1546 für ungültig, entließ auch die Stände ihres dem Kurfürsten von Brandenburg geleisteten Lehnseid. Herzog Friedrich II. st. 1547, bestätigte aber die Erbverbrüderung ausdrücklich in seinem Testamente. Seine Söhne theilten u. stifteten 2 Linien. [133] **aaa)** Die **Linie Liegnitz** ward von dem ältern, **Friedrich III.**, fortgesetzt. Er machte in der Völlerei Streiche, die nahe an Wahnsinn grenzten, verkaufte dem Kaiser das Herzogthum Münsterberg für 34,000 Ducaten u. bot ihm sein ganzes Land zum Verkauf an. Später trat er in franz. Dienste, ward aber deshalb vom Kaiser seines Herzogthums beraubt u. dasselbe seinem Sohne unter Oberaufsicht von dessen Oheim, dem Herzog Georg II. von Brieg, übergeben, Friedrich III. aber 1560 zu Liegnitz gefangen gesetzt, jedoch gut behandelt. Er st. 1570. [134] Anfangs führte der ältre Sohn, **Heinrich XI.**, die Regierung. Er mußte bei Antritt der Regierung versprechen, seiner Mutter u. seinen Geschwistern richtig ihre Avanage zu zahlen, die Pracht zu meiden, die väterl. Schulden zu bezahlen, am kais. Hofe sich dem kath. Gottesdienste nicht zu entziehn u. in allem Wichtigen den Landeshauptmann, seinen Oheim, Georg von Brieg, um Rath zu fragen. Anfangs regierte er gut; nach 1566 aber durch einen Zwist mit seinem Adel wegen des Meilenrechts, der zur völligen Trennung der Ritterschaft von den Bürgern führte, durch eine unglückl. Ehe u. durch Finanzverlegenheiten zur Verzweiflung gebracht, überließ er sich der tollsten Lustigkeit. Sein Bruder Friedrich IV. wurde ihm nun zum Mitregenten gesetzt. Nun bewarb er sich um die poln. Krone u. glaubte mit seiner piast. Herkunft auf dem Reichstag zu Lublin, sowie durch ungemeine Pracht, einen königl. Einzug, Pagen mit silbernen Schwertern u. Dolchen u. mit goldnen Ketten (1000 Duc. schwer) um den Hals, so wie durch das Ausstreuen des Goldes mit vollen Händen zu täuschen; allein seine Hoffnung mißlang. In Liegnitz suchte er sich nun durch tolle Streiche zu zerstreuen, ging dann auf Reisen u. borgte von Jedermann. In Köln plünderte ihn ein Gastwirth aus, dennoch wollte er aber sich um Elisabeth von England (die nachmalige Kurfürstin von der Pfalz) bewerben. Seine Kreuz- u. Querzüge hat sein Reisemarschall v. Schweinichen höchst ergötzlich beschrieben. Endlich kriegte er 1575 für die Hugenotten in Frankreich, der Kaiser aber nahm ihm deshalb sein Herzogthum vollends u. gab es ganz an seinen Bruder **Friedrich IV.** Deß weigerte sich aber Heinrich, gewann die Bürger u. bemächtigte sich der Herrschaft wieder. Der Landeshauptmann u. Bischof von Breslau wurde aber beauftragt, den jüngern Bruder wieder einzusetzen. Heinrich widersetzte sich zwar Anfangs, gab aber später nach, ward durch List 1581 nach Prag gelockt, dort festgenommen u. nun in der Burg zu Breslau verwahrt. Er überstiftete aber die Wächter, entkam u. trieb sich nun umher, während der Kaiser seine Unterthanen des Eides gegen ihn entband. Er st. 1588 zu Krakau. Friedrich IV. regierte bis 1596 gut, wo bei seinem Tode Liegnitz an Brieg fiel. [135] **bb)** Die **Linie Brieg** ward durch den 2. Sohn Friedrichs II., **Georg II.**, gestiftet. Er führte die Vormundschaft über seinen Neffen eine Zeitlang u. st. 1586. Seine Söhne theilten u. es wurden gestiftet **aaa)** die **Linie Wohlau**, von dem Aeltern, **Johann Georg.** Sie st. schon 1592 mit ihm wieder aus; dagegen bestand die Linie [136] **bbb) Brieg** u. nach dem Aussterben der Linie Liegnitz, **Liegnitz-Brieg**, von dem ältern Sohne Georgs II., **Johann (Joachim) Friedrich**, gegründet, fort. Johann Friedrich mehrte sein Gebiet durch Reichenstein, Silberberg u. die Herrschaft Parchwitz u. st. 1602. Seine Söhne theilten 1609. [137] Die jüngere Linie **aaaa) Liegnitz-Wohlau**, von **Georg Rudolf**, der viel von dem Kaiser leiden u. selbst Besatzung in Liegnitz einnehmen mußte,

gegründet, erlosch mit ihm 1653. Die ältre [139] **bbbb) Brieg** bestand durch **Johann Christian** fort. Er, wie seine Brüder, bekannten sich zur reformirten Religion u. begünstigten diese auf Kosten der Lutheraner. Er war auch Oberlandshauptmann u. st. 1639 zu Osterrode in Preußen, wohin er wegen der Kriegsunruhen gegangen war, nachdem er sich zum 2. Mal verheirathet, seine aus dieser Ehe entspringenden Kinder aber für unfähig zur Succession erklärt hatte, um dem schon an u. für sich armen Lande nicht noch mehr Kosten zu machen; s. unten [143]. Er, wie sein Neffe, hatten, einer alten Zusicherung zufolge, im westfäl. Frieden Freiheit erhalten für sich u. seine Länder die protestant. Religion fortüben zu dürfen, während das übrige S. in seiner Religion gehemmt ward. Die 3 Söhne Johann Christians, von denen der ältre, Georg III., schon bei Lebzeiten seines Vaters die Regierung mitgeführt hatte, lebten erst zu Brieg in dürftigen Umständen, theilten dann nach dem Tode ihres Oheims u. stifteten [140] *c)* die **Linie Brieg**, welche mit ihrem Stifter, **Georg** III., dem ältern Sohne, 1664 wieder erlosch; [141] *β)* die **Linie Liegnitz**, mit dem 2. Sohne, **Ludwig IV.**, beginnend u. mit ihm 1663 wieder endigend; [142] *γ)* die **Linie Wohlau** u. **Ohlau**, später **Liegnitz-Brieg** u. **Wohlau**, von dem 3. Sohne, **Christian**, gegründet. Er erbte von seinen Brüdern das ganze Herzogthum Liegnitz wieder u. hinterließ dasselbe 1672 seinem Sohne **Georg Wilhelm**, der 1675 st. u. mit dem sein Haus erlosch. Der Kaiser zog die Lehen ein, indem er die Ansprüche Brandenburgs auf die Erbschaft gar nicht berücksichtigte u. später dies Haus mit der Abtretung des Schwiebuser Kreises beschwichtigte. Mit Georg Wilhelm endete auch der ganze piast. Stamm. Der einzige noch existirende Sprößling, **August**, Sohn des Herzogs v. Brieg, Johann Christian, aus 2. Ehe, war von demselben mit Zustimmung des Kaisers für nicht successionsfähig erklärt worden, führte den Namen **Freiherr zu Liegnitz** u. st. 1677. [143] **cc) Die Linie Teschen** in Ober-S. stammte gleichfalls aus piastischem Stamme (s. ob. [99]). Stammhalter derselben war 1526 **Kasimir IV.**, nach dessen Tode 1528 sein Enkel, **Wenzel Adam**, folgte. Er war Protestant, führte die Reformation ein u. gab seinen Unterthanen protestant. Kirchen u. Schulen. Er st. 1579. [144] Sein Sohn, **Adam Wenzel**, war erst eifriger Protestant, ward aber 1613 durch die Liebe zu einer Schustersfrau aus Olmütz, die er zur Mätresse nahm, zum Katholicismus bekehrt, nahm seinen Unterthanen die Privilegien, protestantisch zu sein u. ward ein eben so eifriger Gegner, wie früher Freund des Protestantismus. Er wurde 1617 Oberlandshauptmann u. st. bald darauf. [145] Sein Sohn u. Nachfolger, **Friedrich Wilhelm**, starb 1625, und das Land fiel an seine Schwester **Elisabeth Lucretia**, mit der 1653 nun dieser piastische Zweig auch erlosch. [146] **dd) Oppeln-Ratibor** bestand zwar, als diese Periode begann, noch in der Person **Johanns II.**, erlosch aber schon 1532 (s. ob. [99]). [147] **b) Podiebradsche Linie zu Münsterberg-Oels.** Diese Linie bestand zu Anfang dieser Periode nur noch mit **Karl I.** (s. oben [72]). Er war Oberlandshauptmann in S. u. eine Zeitlang Statthalter in Böhmen, mußte aber seine Besitzungen, so 1502 Glatz an den Grafen Hardegg, Wohlau an Joh. Thurzo verkaufen, Münsterberg an Oppeln (das er jedoch 1520 einlöste), ein andres Gebiet an Breslau, unter der Bedingung verpfänden, daß es binnen 6 Jahren eingelöst od. verfallen sein sollte. Gegen Erwartung löste er es aber vor dieser Zeit noch ein. Er st. 1536. Seine Söhne theilten. Der ältre, **Joachim**, war Bischof zu Brandenburg u. erhielt keinen Theil. Dagegen ward [147] **aa) die Linie Oels** von dem jüngern u. 3. Sohn, **Johann**, gegründet. Er war so sehr mit Schulden überhäuft, daß er seinen Antheil an Oels seinen Neffen, Heinrich III. u. Karl II., verkaufte u. Frankenstein eben an die Herrn von Logau verkaufen wollte. Die Stände, **Heinrich III.** u. **Karl II.** traten aber zusammen, veräußerten die Kammergüter, brachten die Regierung von Frankenstein an sich u. übertrugen sie dem Kaiser. Johann st. schon 1565, sein Sohn u. Nachfolger, **Karl Christoph**, aber 1569. Mit seinem Tode fiel auch sein Antheil an Münsterberg an seine Vettern u. mit ihm endete diese Reihe der Herzöge von Oels u. fiel an den ältern Zweig. [148] Dieser, **bb) Münsterberg**, war von dem 2. Sohne Karls I., **Heinrich II.**, fortgeführt worden. Dieser verpfändete sein Land an den Herzog von Liegnitz, Friedrich II., u. lebte zu Bernstadt, wo er 1548 st. Seine Söhne **Heinrich III.** u. **Karl II.** lebten gleichfalls zu Bernstadt. König Ferdinand löste aber Münsterberg von Friedrich II. ein u. gab es 1553 **Isabellen**, der Wittwe Johanns v. Zapolia, seines Gegenkönigs in Ungarn; als diese aber nach Siebenbürgen entfloh, gab er Münsterberg seinem rechtmäßigen Herrn gegen Erlegung des Pfandschillings 1558 wieder. Heinrich III. st. 1587. Karl II. aber 1617. Seine Söhne theilten. [149] **aaa) Bernstadt** fiel dem ältern, **Heinrich Wenzel**, zu, der 1639 ohne Erben starb; **bbb) Oels** aber dem jüngern, **Karl Friedrich**, anheim, der 647 st. Im westfäl. Frieden erhielten die Herzöge mit dem Herzog v. Liegnitz gleiche Rechte zu freier Religionsübung. Vermöge des Oels zustehenden Privilegiums, über das Fürstenthum testiren zu können, erhielt Oels, der Gemahl der Tochter Karls II., **Elisabeth Maria, Sylvius Nimrod**, Herzog von Württemberg (s. unt. [111]), Münsterberg fiel

fiel aber an den Kaiser u. ward von ihm 1654 an einen Grafen von Auersberg verkauft (s. unt. [138]). [139] **c) Die übrigen Fürstenthümer Schlesiens** kamen nach u. nach in die Hand des Kaisers, als König von Böhmen. Dieser gab sie als Lehn aus oder verkaufte sie. Doch wurden hierbei die Fürstenrechte sehr beschränkt u. die schles. Fürsten waren nun nichts anders als bes. beverrechtete Rittergutsbesitzer. [140] **aa) Sagan** wurde 1472 von Herzog Johann II. dem Kurfürsten von Sachsen, **Ernst** u. seinem Bruder, dem Herzog von Sachsen, **Albert**, verkauft (s. oben [81]), kam aber in der Theilung an Herzog Albert allein. **Georg**, dessen Sohn, erhielt Sagan 1500, **Heinrich** d. Fromme 1540, dessen Sohn **Moritz** 1543 u. vertauschte es, Kurfürst geworden, 1549 gegen die Herrschaft Eilenburg, auf die Kaiser Ferdinand I., als auf ein böhm. Lehn, Anspruch machte u. das er einziehn wollte. Zwar hatte Ferdinand I. den sagan. Ständen versprochen, Sagan immer bei Böhmen zu lassen, allein schon 1555 [150] verpfändete er es für 183,333 Ducaten an Georg Friedrich, Markgrafen von Brandenburg, wegen Ansprüchen desselben an Oppeln u. Ratibor. Nach 4 Jahren sollte es eingelöst werden; als dies nicht geschah, ließ sich **Georg Friedrich** 1556 huldigen. Dies wollte aber Ferdinand nicht dulden, schaffte mit Hülfe der Familie v. Promnitz das Geld, verpfändete Sagan aber dem Bischof Balthasar von Promnitz. 1601 löste der Kaiser Sagan wieder ein. [151] 1627 wurde das Herzogthum Sagan Albrecht **Wallenstein** zur Belohnung für geleistete Dienste gegeben. Dieser u. sein Landeshauptmann drückten Sagan hart, bes. durch einen Schloßbau, Zwang der jungen Mannschaft zum Kriegsdienst ꝛc. Mit dem Fall Wallensteins kam auch Sagan wieder an den Kaiser. [152] a 1636 verkaufte der Kaiser Sagan an den Fürsten **von Lobkowitz**. 1671 fiel der Oberlandshauptmann, **Wenzel von Lobkowitz**, Herzog von Sagan, in Ungnade u. st. 1677 zu Raudnitz in Böhmen. Das Herzogthum blieb nun aber bei der Familie Lobkowitz, bis der minderjähr. Fürst **Franz von Lobkowitz** dasselbe [153] b 1786 an den Herzog **Biron von Kurland** verkaufte. Dieser besaß es bis an seinen Tod 1800, wo es seine älteste Tochter, Katharina, erhielt. Als diese 1840 st., erhielt es deren älteste Schwester **Pauline, Fürstin von Hohenzollern-Hechingen**, u. nach deren Tode 1844 deren Sohn, der regierende Fürst von **Hohenzollern-Hechingen, Friedrich**, der es aber wegen Zwistigkeiten, die wegen Allod u. Lehn zu fürchten waren, bald an seine jüngste Tante, **Dorothea**, Fürstin von Talleyrand-Perigord, geb. Herzogin von Kurland, verkaufte. [153] **bb) Oels**, dasselbe war durch Heirath der Erbtochter des letzten Herzogs, Karl Friedrich, **Elisabeth Maria**, 1647 an ihren Gemahl, den Herzog **Sylvius Nimrod von Württemberg**, gekommen (s. oben [140]), der 1664, mit Hinterlassung von 4 Söhnen, starb, bei deren Minderjährigkeit ihre Mutter, die Herzogin Elisabeth Maria, regierte. Der ältere starb auf Reisen, die andern theilten, mündig geworden, u. stifteten die Linien: [154] **aaa) Oels**, welche der 2., **Sylvius Friedrich**, gründete, die aber mit demselben 1697 schon wieder erlosch. [155] **bbb) Juliusburg**, od. **Medzibor** u. **Trebnitz**, später **Bernstadt**, von dem 4., **Julius Sigismund**, gegründet u. nach dessen neugebautem Schloß im Dorfe Dresbe benannt, st. mit dessen Sohne, **Karl**, 1745, wieder aus. Derselbe hatte, als sein Oheim, Sylvius Friedrich von Oels, starb, nach einer Verordnung von dessen Mutter Bernstadt erhalten u. dagegen sein bisheriges Besitzthum an seinen andern Oheim abgetreten. Nur [156] **ccc) die Linie Bernstadt**, später **Oels**, bestand fort. Stifter derselben war der 3. Sohn von Sylvius Nimrod von Württemberg, **Christian Ulrich** I. Er st. 1704 u. hinterließ 2 Söhne, von denen der ältre, **Karl Friedrich**, nachdem er Oels seinem Neffen 1744 abgetreten hatte, 1761, der jüngere, **Christian Ulrich** II., der auf einer Reise nach Rom zur kathol. Kirche übergetreten war, vor diesem 1734 st.; sein Sohn, **Christian Erdmann**, pflanzte das Geschlecht fort. Er war als Protestant am dän. Hofe erzogen worden u. vereinte alle Linien wieder, indem ihm sein Oheim, Karl Friedrich, Oels 1744 abtrat u. ihm mit dem Tode des Herzogs Karl auch Bernstadt zufiel. Mit ihm starb aber der Mannsstamm 1792 aus; [156] b die einzige Tochter **Friederike Sophie** war aber an den Prinzen **Friedrich August von Braunschweig-Wolfenbüttel**, Oheim des regierenden Herzogs, vermählt. Dieser verschönerte die ölsischen Lustschlösser Sybillenort u. Wilhelminenort u. st. 1805. [118] a Er hinterließ das Fürstenthum seinem Neffen **Wilhelm**, nachmaligen **Herzog von Braunschweig**, indem dessen 2 ältre Brüder als unheilbar erblindet, der Succession entsagten. [156] d Als sein Vater 1806 bei Auerstädt tödtlich verwundet, starb u. Napoleon das Herzogthum Braunschweig in Beschlag nahm u. später zum Königreich Westfalen schlug, nahm er den Titel: **Herzog von Braunschweig-Oels** an, ging 1809 mit seinem bisher im östreich. Heere fechtenden Corps nach England (s. Oestreichischer Krieg gegen Frankreich [111]), ward im Oct. 1813 in sein Herzogthum Braunschweig wieder eingesetzt u. blieb 1815 bei Quatrebras. [157] Ihm folgte sein jüngrer Sohn **Wilhelm**, jetziger Herzog v. Braunschweig. [158] **ee) Münsterberg.** Die sparsamen Trümmer dieses Fürstenthums besaßen seit 1654 die **Fürsten von Auersberg**

(s.

(s. ob. 146) von denen Fürst **Weikardt** zum **Herzog von Münsterberg** u. **Frankenstein** erhoben ward. 1791 verkauften sie Münsterberg u. Frankenstein nebst Titel an Preußen. [159] **dd) Schweidnitz** u. **Jauer** räumte Ferdinand III. seinem 1646 zum böhm. König gekrönten Sohne **Ferdinand IV.** ein; doch starb derselbe schon 1654 an den Blattern u. mit ihm erlosch diese neue Linie. [160] **ee) Krossen**, das der **Kurfürst von Brandenburg** seit 1482 pfandweise besaß, überließ der Kaiser 1538 als Lehn demselben u. so ward es von S. getrennt. [161] **ff) Teschen** blieb Anfangs unmittelbares Eigenthum des Staats. 1722 belehnte aber der Kaiser den Herzog **Leopold von Lothringen** damit, nachdem ihn Frankreich aus seinen Staaten vertrieben hatte. Sein Sohn **Franz I.** ward 1736 Gemahl der kaiserl. Erbin Maria Theresia, u. Großherzog von Toscana, von dem es seine Tochter, **Maria Christina** erbte u. ihrem Gemahl, dem Herzog **Albert von Sachsen** zubrachte, der nun den Namen **Sachsen-Teschen** annahm. Dieser beerbte seine Gemahlin, nach deren Tode 1798 er das Herzogthum besaß, wo er 1822 starb. Der **Erzherzog Karl von Oestreich** war sein Universalerbe u. erhielt daher auch Teschen. [162] **gg) Oppeln** u. **Ratibor** sollte durch Erbvertrag nach Aussterben des piastischen Stamms mit Johann 1532 an den Markgrafen **Georg v. Brandenburg** u. **Jägerndorf** fallen (s. ob. 99). Diese Erbverbrüderung erkannte jedoch Ferdinand I. nicht für gültig an, obschon sie sein Vorgänger Ludwig ausdrücklich bestätigt hatte, u. ließ dem Markgrafen Oppeln u. Ratibor nur pfandweise bis Ferdinand 183,333 Duc. gezahlt habe. Georg führte die Reformation ein u. gründete Silber- u. Bleibergwerke zu Tarnowitz. [163] Bei seinem Tode 1546 folgte ihm sein Sohn **Georg Friedrich** unter Vormundschaft des Kaisers; dieser gab aber demselben statt Oppeln u. Ratibor Sagan zum Pfand für obige Summe (s. ob. 150) u. löste dies bald darauf ein. Nur Jägerndorf, Beuthen u. Oderberg, welche beide Georg für Oppeln eingelöst hatte, blieben noch Georg; Oppeln u. Ratibor bekam die Wittwe **Johann Zapolyas** 1552 für Siebenbürgen. Als diese aber nach Siebenbürgen 1556 zurückging, wurden die Fürstenthümer wieder eingezogen. [164] Oppeln u. Ratibor blieben nun beim Kaiser, der sie zwar 1645 an den König von **Polen Wladislaw VII.** u. seine Familie verpfändete, aber 1662 wieder einlöste. Seitdem blieben beide Fürstenthümer in den Händen des jedesmaligen Landesherrn. [165] **hh) Jägerndorf.** Nach dem Aussterben der Herzöge von Jägerndorf u. Ribnik 1482 (s. oben 102 u. 103) kam erstres Herzogthum durch Heirath der Erbtochter von Schellenberg mit ihr an **Georg von Brandenburg**; er war Erzieher des Königs Ludwig von Ungarn (s. oben 61) u. hatte daher auf S. wichtigen Einfluß. Er schloß die Erbverbrüderung mit Oppeln (s. oben 102), löste die von diesem verpfändeten Herrschaften Oderberg u. Beuthen 1526 für sich ein u. kaufte 1523 das Herzogthum Jägerndorf von der Familie Schellenberg. [166] Sein Sohn **Georg Friedrich** folgte ihm 1546, mußte aber Oppeln u. Ratibor, das er nur pfandweise besaß, erst gegen Sagan, dann auch dies gegen die Zahlung der Pfandsumme herausgegeben (s. oben 150) u. behielt nur Jägerndorf u. die Herrschaften Beuthen u. Oderberg, veräußerte aber Beuthen später an die Familie **Rechenberg**. Bei seinem Tode 1603 vermachte er sein Herzogthum kraft einer seinem Vater von König Ludwig gegebenen Vergünstigung dem Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg, der es 1607 seinem 2. Sohne [167] **Johann Georg** schenkte. Dieser war den Reformirten sehr günstig u. richtete 1616 die Kirche zu Jägerndorf zu gemeinschaftl. luther. u. reformirten Gottesdienst ein. Im 30jähr. Kriege hatte er Partei gegen den Kaiser genommen; eine Armee zog daher gegen ihn u. verjagte ihn 1623 von seinem Besitze. Sein Herzogthum sammt Beuthen u. Oderberg wurde eingezogen u. dem **Freiherrn von Liechtenstein** gegeben. Von jetzt an hatte Jägerndorf mit Troppau gleiches Schicksal. [168] **ii) Troppau.** Der alte Fürstenstamm war 1454 mit dem piast. Herzog Wilhelm ausgestorben (s. ob. 11) u. das Herzogthum ein Besitz des Landesfürsten. 1614 räumte der Kaiser es dem Freiherrn **Karl von Liechtenstein**, einem eifrigen Katholiken, ein u. es blieb nun bei dem Hause Liechtenstein (s. d.). **d)** Die **Standesherrschaften**, die aus den Herzogthümern entstanden. Von diesen erwarb [169] **aa) Polnisch Wartenberg** 1559 die Familie der **Burggrafen von Dohna** (s. d.). Diese verkauften sie aber 1734 an **Johann Ernst Biron, Herzog von Kurland**, nach dessen Sturz u. Vertreibung Feldmarschall Münch dieselbe geschenkt bekam, doch als auch er nach Sibirien verwiesen ward, sequestrirte Friedrich II., König von Preußen, die Standesherrschaft. Der Kaiser von Rußland, Peter III., gab es **Biron** zurück. Dieser hinterließ es seinem 2. Sohne, **Karl Ernst**, dessen Sohn **Gustav Caligt** sie 1801 erbte, er zeichnete sich als Generalmajor in den Kriegen 1813—1815 aus u. st. 1821, wo sein ältester Sohn, **Karl Friedrich Wilhelm**, sein Nachfolger war. [170] **bb) Beuthen u. Karolath** besaß erst der Markgraf **Georg von Brandenburg** als Herzog von Jägerndorf, der das verpfändet gewesene Beuthen einlöste. Sein Sohn **Georg Friedrich** trat es an die Familie **Rechenberg** (s. d.) ab, von der es **Georg von Schönaich** 1561 kaufte u. sich Herr v. Schönaich-Karolath

nannte.

nannte. Georg that viel für die Stadt Beuthen, führte den reformirten Gottesdienst ein, baute ein Armenhaus, eine Oderbrücke, gründete eine Schule, die später ein Gymnasium, das 1629 aber eingezogen u. den Jesuiten übergeben wurde. Seine Nachfolger wurden 1740 Grafen, 1741 Fürsten, jedoch führte nur der älteste diesen Titel, bis er 1783 auf alle ausgedehnt wurde. Jetziger Fürst: **Heinrich**, Generallieutenant. [121] **cc) Militsch** besaß seit 1590 die Familie **von Maltzan**, an die sie durch Heirath von der **Familie v. Kurzbach** kam, u. die in den Grafenstand erhoben wurde, u. [122] **dd) Trachenberg** erwarb, gleichfalls nach Aussterben der Familie Kurzbach, **Hans Ulrich von Schaffgotsch** durch Kauf u. als derselbe 1635 zu Regensburg enthauptet wurde, schenkte der Kaiser sie 1641 dem General **Grafen von Hatzfeld**. Friedrich d. Gr. erhob die Herrschaft zum Fürstenthum. Nach dem Aussterben der Fürsten von Hatzfeld nahm der Oheim des letzten Fürsten, **Graf Schönborn**, die Herrschaft in Beschlag, doch mußte er sie vermöge eines Spruches des Kammergerichts 1802 an den Grafen **Franz Ludwig von Hatzfeld** wieder abtreten, der 1805 in den Fürstenstand erhoben ward. [123] **ee) Pleß** besaß als freie Standesherrschaft die Familie **Promnitz**, die es 1548 durch Kauf erwarb. Ein Graf von Promnitz schenkte sie 1765 dem Fürsten **Friedrich Erdmann von Anhalt-Köthen**, dessen Mutter eine Gräfin v. Promnitz gewesen war, u. es entstand nun eine Nebenlinie der **Fürsten Anhalt in Pleß**, die fortwährte, bis die Linie Pleß 1818 in der Person des Herzogs **Friedrich Ferdinand** in Köthen die Regierung erhielt. In Pleß folgte ihm sein Bruder **Heinrich**, der ihm nach seinem Tode 1830 in Köthen folgte, worauf Pleß an den jüngern Bruder, **Ludwig**, kam, nach dessen Tode 1841 aber an Heinrich zurückfiel. [123a] Der **Minderherrschaften** gedenken wir hier nicht, da sie nur als große Rittergüter, deren mehrere zusammen einen Abgeordneten zum Provinziallandtag senden, zu betrachten sind. Sie beschickten die ehemal. Fürstentage in S. mit einem Landstand. V. **Schlesien unter preußischer Herrschaft von 1742 bis jetzt.** [124] **A) Allgemeine Geschichte. Friedrich** II., König von Preußen, ließ nun nach der Besitznahme S.s zwar die Katholiken in allen ihren Rechten, doch hob er die Hemmnisse auf, unter denen sich die Protestanten befunden hatten. [125] Schon 1742 erhielten auch die Reformirten völlige Religionsfreiheit, wurden 200 neue luther. Bethäuser gebaut u. 2 Oberconsistorien zu Breslau u. Glogau errichtet, zu welchen 1744 noch ein 3. zu Oppeln kam. Die Herrnhuter erhielten 1742 die Erlaubniß, sich in S. niederzulassen u. legten sogleich die Colonien Gnadenberg u. Gnadenfrei an. 1743 wanderten 180 Familien der böhm. Brüder ein u. gründeten die Colonien Groß- u. Kleinfriedrichs-Tabor. [126] Die Verfassung u. Verwaltung wurde völlig umgeändert, die Fürsten- u. u. Ständeversammlungen u. das Generalsteueramt wurden aufgehoben u. statt dessen 2 Kriegs- u. Domainenkammern zu Breslau u. Glogau errichtet, statt der bisherigen Landesältesten kamen Landräthe; an die Spitze der Verwaltung ward ein eigner Minister gestellt. Ein neuer Steuerkataster wurde angefertigt u. S. in 48 Kreise zur Erhebung der Steuern eingetheilt. Die Städte verloren die freie Wahl, ihre Magistrate dagegen blieben steuerfrei. Die Accise wurde neu regulirt, die Landaccise abgeschafft, die preuß. Cantonverfassung für das Militär eingeführt, 1743 eine Landfeuerkasse errichtet. Auch die Rechtspflege erhielt eine andre Einrichtung. Das Oberamt zu Breslau, die Fürstenthumsgerichte u. alle andre Provinzialbehörden wurden aufgelöst, dafür aber 3 Oberamtsregierungen zu Breslau u. Glogau u. 1745 eine zu Brieg errichtet. [127] Der **2. schles. Krieg**, worin Maria Theresia S. wieder erobern wollte, wo ihr aber Friedrich II., den bresl. Frieden brechend, zuvorkam, betraf S. wieder hart, bis der Friede von Breslau ihn endete, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg [39 — 40 u. 51 — 52]. [128] Noch härter traf S. der **3. schlesische od. 7jährige Krieg**, dessen Hauptschauplatz S. war u. den der Friede zu Hubertsburg am 13. Febr. 1763 endete; S. hatte durch ihn bedeutend gelitten, allein wie für sein ganzes Land that Friedrich II. das Möglichste, die Unglücksfälle vergessen zu machen, wie er schon vor dem Kriege durch Verbesserung der bäuerl. Verhältnisse dem Bauer, durch Schutz der städtischen Gewerbe dem Bürger aufhalf u. durch Einführung des Codex Fridericianus 1748 die Rechtspflege verbesserst hatte, vgl. Preußen (Gesch.) [60 u. 129] Bis 1770 leitete der Minister Graf Schlaberndorf die Regierung S.s, von da an der Graf Hoym. [130] Der Nexus parochialis (Zahlung der Stolgebühren an den Ortspfarrer ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntniß) wurde 1758 aufgehoben, 1764 erhielten die protestant. Bethäuser Namen u. Rechte der Kirchen. Als 1773 Papst Clemens die Jesuiten aufhob, ließ Friedrich den Orden in S. fortbestehen, auch im Besitz seiner Güter, nur mußten die Mitglieder seit 1776 Namen u. Kleidung verändern u. hießen fortan Priester des königl. Schulinstituts. [131] Der **baiersche Erbfolgekrieg** 1778 hatte auf S. nur geringen Einfluß. Nur Ober-S. wurde davon berührt. [132] Die **Theilungen Polens** durch Preußen, Oestreich u. Rußland entfernten die fremde Grenze von S.s Ostseite. Auch kam ein Kreis von Polen unter dem Namen Neu-S. zur Provinz S. [133] Unter **Friedrich Wilhelm** II. (1786

—97) blieb Alles beim Alten; ein Tumult, der 1793 in Breslau unter den Handwerksgesellen entstand, wurde nicht ohne Blutvergießen gestillt. Ein 2. noch gefährlicherer unter den Bürgern 1796 dämpfte der Minister Graf Hoym mit Schonung der Aufrührer. [184] **Friedrich Wilhelm III.** folgte seinem Vater, unter ihm brachte der **Krieg zwischen Preußen u. Frankreich 1806 u. 1807**, obschon er auf S. mehr als Festungskrieg Einfluß hatte, großes Unheil, s. Preußisch-russischer Krieg von von 1806—1807 54—56 u. 89—93. [185] Nach dem Frieden zu Tilsit, wodurch S. nur das kleine Neu-S. an das Herzogth. Warschau verlor, nahm S. an allen Veränderungen Theil, die in der Verwaltung der übrigen preuß. Provinzen eingeführt wurden. Der Minister Graf Hoym erhielt am 30. Aug. 1807 seine Entlassung, u. seitdem hatte S. keinen eignen Minister mehr. Die Kammern erhielten den Namen Regierungen, die Oberamtsregierungen wurden aufgelöst u. statt deren die Oberlandesgerichte eingeführt. [186] Nur Nieder-S. litt durch die von den Franzosen aufgelegten Lasten, bes. durch Kriegsstraßen nach dem Herzogthum Warschau, die über Glogau u. Breslau gingen, aus dem übrigen Lande hatten sich die Franzosen nach Ausschreibung ungeheurer Contributionen u. nachdem sie sich in 4 großen Lagern bei Brieg, Breslau, Liegnitz u. Glogau gesammelt hatten, 1808 zurückgezogen. Vorher waren die Festungswerke von Breslau, Schweidnitz, Brieg zerstört worden. Glogau blieb fortwährend von den Franzosen besetzt. [187] Allein schwer lastete jene unglückl. Zeit auch auf S.; es litt so wie der ganze preuß. Staat durch die an Frankreich zu zahlenden Contributionen u. an den den Franzosen zu entrichtenden Lieferungen. Der Indult drückte mittelbar, die Herabsetzung der Scheidemünze, die Einführung der Gewerbefreiheit u. Städteordnung, u. die Einziehung der Klöster wirkten lastend, od. doch unbequem. Am 19. Oct. 1811 ward die neue Universität in Breslau eröffnet. [188] In S. bereiteten sich nach dem für Napoleon unglückl. Feldzug in Rußland die hauptsächlichsten Rüstungen Preußens gegen Frankreich. Von da zog Blücher mit 27,000 Mann gegen Napoleon im März 1813 aus. Der **Befreiungskrieg 1813** erheischte ungeheure Rüstungen u. Opfer von S. Nur in der letzten Phase des Feldzugs vor dem Waffenstillstand drangen die Franzosen in S. ein, erlitten durch die preuß. Reiterei die Schlappe von Hainau, doch besetzten sie Breslau. Der Waffenstillstand zu Poischwitz, auf schles. Boden geschlossen, endete den Kampf; die Franzosen räumten Breslau, doch blieb der nordwestliche Theil von S. ihnen eingeräumt. In den ersten Tagen nach Aufkündigung des Waffenstillstands drangen die Franz. wieder gegen Breslau vor u. mehr. Gefechte fanden in S. statt, in deren wichtigster, der Schlacht an der Katzbach, die Franz. gänzlich geschlagen wurden u. S. für immer räumten; die Festung Glogau ergab sich durch Capitulation erst 1814, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15, bes. 90—99, 114, 218. [189] Nach dem 1. u. 2. Frieden von Paris hoben sich Handel, Fabriken, Gewerbe u. Ackerbau, die Gutsbesitzer gewannen durch das Steigen der Güter u. bes. durch die vermehrte u. auf den höchstmöglichen Grad der Verfeinerung gebrachte Wollproduction, während das Gebirge durch den verminderten Absatz von Leinwand litt. [190] Gleiches fand in den kleinen Städten durch die Sperre des Tuchhandels durch Rußland nach China u. daher durch Verminderung der Tuchproduction statt. Der 1819 eingeführte Grenzzoll u. der 1834 ins Leben tretende allgem. deutsche Zollverein milderten die Verlegenheit der Tuchmacher einigermaßen, ohne sie jedoch u. noch weniger die Noth der Leinweber gänzlich heben zu können. 1815 wurden statt der bisherigen 2 Regierungen 4, als zu Breslau, Liegnitz, Reichenbach u. Oppeln eingerichtet, von denen die zu Reichenbach 1820 wieder aufgelöst wurde; ihnen allen stand, wie den and. preuß. Provinzen, ein Oberpräsident, welches seit 1815 bis im Juni 1845 v. Merkel war, wo er durch v. Wedell ersetzt wurde, vor. 1819 fand zu Breslau ein Aufstand Statt, der jedoch bald wieder gestillt wurde. [191] Zufolge des mit dem röm. Hofe geschloßnen Concordats erhielt die kathol. Kirche eine feste Einrichtung u. 1823 ward der Weihbischof, Imanuel v. Schimonski, zum Fürstbischof v. Breslau ernannt. Nach Einrichtung der **Provinziallandstände** 1823 wurde der erste schles. Landtag am 2. Oct. 1825 eröffnet u. verfassungsmäßig fortgesetzt. Durch die Unruhen 1830 litt S. nur wenig, nur in Breslau fanden Aufläufe Statt, die aber durch energisches Benehmen bald wieder gestillt wurden. [192] Der poln. Insurrectionskrieg 1831 wirkte auf das benachbarte S., indem er Geld ins Land brachte, nur günstig ein, dabei hatte er aber auch die Cholera in seinem Gefolge, die Breslau u. mehr. Städte, so wie das platte Land befiel u. in Breslau leichte Unruhen hervorrief. [193] Die Folgen der Zwistigkeiten, die sich in and. Provinzen des preuß. Staats, bes. in Westfalen, den Rheinprovinzen u. Posen über die gemischten Ehen zwischen dem kathol. Clerus u. dem Staat erhoben, blieben geraume Zeit durch die weise Vorsicht, mit der sich der Fürstbischof von Breslau, Graf Sedlnitzki (welcher dem Fürstbischof Schimonski 1823 gefolgt war), in dieser schwierigen Sache benahm, von S. entfernt, endlich aber, als unter **Friedrich Wilhelm IV.** seit 1840 die Entscheidung anders ausfiel, als man früher gemeint hatte, legte dieser seine Würde nieder u. ward durch Knauer, u. als auch dieser

1843 starb, nach langer Sedisvacanz (während welcher Ronge u. Czerski Abfall von dem röm. Stuhl Ende 1844 die Deutschkatholiken hervorrief, denen sich Tausende von Schlesiern, namentlich in Breslau, anschlossen) durch von Diepenbrok, bisher Domherr in Regensburg, ersetzt. [104] Auch in der evangel. Kirche zeigten sich in S. Zerwürfnisse; mehrere Gemeinden weigerten sich beharrlich, sich der kirchl. Union anzuschließen u. viele dieser Altlutheraner wanderten, bes. 1838, lieber nach Amerika aus. Diese Auswanderungen aus religiösen Gründen dauerten bis in die neuere Zeit fort, obschon König Friedrich Wilhelm IV. den Altlutheranern freie Religionsübung gestattete. [105] Im Oct. 1841 sprach sich die Stadt Breslau in einer Adresse an den König für die Einführung der früher verheißnen Reichsstände aus, was jedoch sehr ungnädig aufgenommen wurde. [106] Im Sommer 1844 zeigten sich in u. an dem schles. Gebirge Weberunruhen, s. hierüber Preußen (Gesch.) 1784. Auch glaubte die Regierung Anfangs 1845 dort Spuren communist. Umtriebe zu bemerken u. Verhaftungen u. Criminaluntersuchungen sind gegen die Verdächtigen eingeleitet. [107] **B) a) Geschichte der schles. Fürsten u. Standesherrn unt. preuß. Regierung** (Sagan, Oels u. die Standesherrn) s. oben 1334, 1344, 1364—1374. **b)** Ueber die 1740 **östreichisch gebliebnen Herzogthümer** Teschen, Jägerndorf u. Troppau seit dieser Zeit s. oben 1614—1654. [108] **Literatur:** Silesiacarum rerum scriptores, gesammelt von J. W. v. Sommersberg, Lpz. 1729—32, 3 Bde., Fol., berichtigt u. ergänzt von Sachs v. Löwenheim, Bresl. 1790, 3 Bde., Fol.; von G. A. H. Stenzel, ebd. 1835—39, 3 Bde., Fol.; J. E. Böhme, Diplomat. Beiträge zur Untersuchung der schles. Rechte u. Geschichte, Berl. 1770—75, 2 Bde., 4.; F. W. Pachaly, Samml. versch. Schriften über S. s Gesch. u. Verfassung, Bresl. 1790—1801, 2 Bde.; F. Günther, S. s allgem. u. bes. Gesch., ebd. 1802, 2 Bde.; F. v. Cölln, S. wie es ist, Berl. 1806, 3 Bde.; J. G. Sternnagel, Gesch. von S., Bresl. 1806, 3 Bde.; C. F. Anders, S. wie es war, ebd. 1810, 2 Bde.; J. D. Hensel, Handb. der schles. Gesch., ebd. 1813; Gesch. S. s, ebd. (o. J.), 3 Bde., 4.; M. Morgenbesser, Gesch. S. s, 2. Aufl., ebd. 1833; vgl. noch E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 5242—5296. *(Rau., Pr. u. Jb.)*

Schlesier (Gustav), geb. zu Dresden 1811; stud. zu Leipzig u. nahm 1832—34 unter Laube Theil an der Redaction der Zeitung für die elegante Welt, wendete sich später nach S'Deutschland u. lebt gegenwärtig in Stuttgart; schr.: Deutsche Studien, auch unter dem Titel Oberdeutsche Staaten u. Stämme vom Standpunkt der Politik beleuchtet, Stuttg. 1836; Erinnerungen an Wilh. v. Humboldt, ebd. 1843—45, 2 Thle. (noch unvoll.); auch gab er Fr. v. Gentz Schriften, Mannh. 1838—40, 5 Bde., u. dessen Mém. et lettres inédits, Stuttg. 1841 u. m. a. heraus. *(Jb.)*

Schlesinger (Adolf Martin), geb. 1767, Israelit, ging von andern Geschäften zu dem Buchhandel über u. gründete 1810 die noch bestehende Schlesingersche Buch- u. Musikalienhandlung zu Berlin, welcher er durch rastlose Thätigkeit bald eine große Ausdehnung zu geben wußte. Obgleich er vorzugsweise der schönen Literatur seine Aufmerksamkeit widmete u. mit den berühmtesten belletristischen Schriftstellern in Verbindung stand, ja selbst die bedeutendsten Erscheinungen des Auslandes in dieser Branche uns zugänglich machte, so sind doch auch zahlreiche Werke aus allen Fächern des Wissens von den namhaftesten Gelehrten Deutschlands in seinem Verlag erschienen. Vor allen wichtig aber ward sein musikal. Verlag, der die Hauptwerke der meisten berühmten Componisten des Jahrhunderts enthält u. unbestritten zu den ersten Deutschlands gezählt wird, während die von ihm begründete u. dann von seinen Söhnen geleitete Musikalienhandlung der Gebrüder S. in Paris eine eben so ehrenvolle Stelle einnimmt. S. st. 1838 u. das Berliner Geschäft, von welchem die Handlung in Paris schon früher getrennt war, setzt sein Sohn Heinrich S. seit 1843 als alleiniger Besitzer rüstig u. im Sinne des Vaters fort. *(Jb.)*

Schlesische Dichterschule, s. Schlesische Schule.

Schlesische Kriege, 1) erster S. K., s. u. Oestreichischer Erbfolgekrieg 8—25; **2)** zweiter S. K., s. ebd. 29—37.

Schlesische Leinwand. Schlesien liefert Leinwand in großer Menge u. von sehr verschiedner Qualität. Mehrere Sorten haben franz. Namen, weil sie Nachahmungen franz. Leinwandsorten sind, z. B. Plattillas, Bretagnes, Rouennes, Estopillas; Hirschberg, Landeshut, Schmiedeberg, Greifenberg, Waldenburg liefern von dieser Waare das Meiste, welche nach Stücken, Schocken od. Weben verkauft wird. *(Fch.)*

Schlesische Meile, s. u. Meile.

Schlesische Neisse, s. Neisse 2).

Schlesischer Dialekt, s. Deutsche Sprache 11.

Schlesischer Wein, s. u. Grünberg.

Schlesische Schule, s. u. Deutsche Literatur 1., 2., 3.

Schlesisch-mährisches Gebirg, Gebirgszug der Sudeten, im N. durch den reichensteiner Gebirgszug mit dem Eulengebirge verbunden, durchläuft den preuß. Rgsbzk. Breslau u. das östreich. Schlesien längs der mähr. Grenze. Ist von den Karpathen durch eine weite Bergklüfte u. durch das Thal der obern Oder getrennt. Spitze Altvater (neissischer Schurberg), 4500 F.

Schlēswig, 1) (Geogr.), [1] **Herzogthum** auf der cimbr. Halbinsel, **grenzt** an das Stift Ribe, den kleinen Belt, Holstein u. das deutsche Meer, [2] schließt mehr. Theile des Königr. Dänemark ein u. enthält mit einigen dazu gehörigen Inseln 165 QM.; [3] das Land ist im W. großentheils fruchtbarer Marschboden, im O. viel guter Thonboden, reich bewaldet, auf der, die Mitte des Landes durchziehenden Landhöhe ist viel Haide u. Moor; [4] **Meerbusen:** an der Ostsee viele Einschnitte, namentlich Apenrader, Flensburger, eckernförder Meerbusen u. Schley; [5] **Flüsse:** Eider mit der Treene u. viele kleine Gewässer, meist Aa genannt; **Seen:** Wittensee, Gottenkongsee u. m. a.; der **schleswig-holsteinische Kanāl** verbindet die Ost- u. Nordsee; [6] **Klima:** feucht, bes. an der Westseite, doch gesund; [7] die **350,000 Einw.** sind Dänen (etwa 150,000) im N., Sachsen (etwa 170,000) mit plattdeutscher Mundart im S. des Landes u. Friesen (etwa 30,000) an der Westküste. [8] Die **Sprache** für Gericht, Kirche u. Schule ist im Ganzen die hochdeutsche, nur in einigen nördl. Districten die dänische. [9] **Religion:** außer 200 Reformirten, 600 Katholiken u. 600 Juden sind die Ew. Lutheraner. [10] **Beschäftigung:** Landbau, viel Viehzucht (Pferde, jährlich 12—1500 Stück ins Ausland, Rindvieh 15,000 Stück ins Ausland), Fischerei; die Fabriken u. Manufacturen sind unbedeutend (Spitzenfabrikation um Tondern). [11] Der **Handel** könnte nach der Lage des Landes bedeutender sein, eine **Eisenbahn** von Flensburg über Husum nach Tönningen ist im Werke. Die and. Wege sind schlecht. [12] **Verfassung:** Der **Herzog von S.** ist jetzt zugleich **König von Dänemark**, er regiert monarchisch mit Zuziehung berathender Landstände, die sich für S. alle 2 Jahre in der Stadt Schleswig versammeln. Ueber ihre Organisation s. Dänemark (Geogr.) 10 u. Holstein (Gesch.) 7. [13] **Staatsverwaltung:** Ober- u. Ministerialbehörden, s. Dänemark (Geogr.) 11 f., Mittel- u. Unterbehörden u. **Rechtsverfassung** s. Holstein (Geogr.) 10 f.; die Mittelinstanzen befinden sich in der Stadt Schleswig. [14] **Gesetze:** Das jütische Low (vgl. Dänemark [Geogr.] 11) ist das Landrecht des Herzogthums, das gemeine Recht gilt nur in einigen Landestheilen u. bei einzelnen Rechtsverhältnissen als Subsidiarrecht, die meisten Städte u. einzelne Districte haben bes. Rechte. [15] Die hauptsächlichste **Gesetzsammlung** ist Corpus constitutionum Slesvicensium, Schlesw. 1794 f., vgl. auch Holstein (Geogr.) 12. [16] **Unterrichtsanstalten:** 4 gelehrte Schulen, 1 Schullehrerseminar; in den Volksschulen ist zum Theil der wechselseitige Unterricht eingeführt. [17] **Vereine:** Schleswig-holstein. Bibelgesellschaft in der Stadt Schleswig (vgl. Holstein [Geogr.] 11). [18] **Militär, Feldzeichen, Orden u. Ehrenzeichen,** s. Dänemark (Geogr.) 10 f. [19] **Wappen:** 2 blaue, über einander laufende leopardirte Löwen mit aufgesperrtem Rachen in goldnem Felde. [20] **Münzen, Maße u. Gewichte,** s. Holstein (Geogr.) 11 f. [21] **Eintheilung:** in 15 Aemter u. Landschaften, in 13 Städte u. in adlige Districte; zu diesen rechnet man das St. Johanniskloster vor Schleswig (s. Schleswig [Stadt]), die adligen Güter, die in 6 Districte zerfallen, u. mehr. and. privilegirte Güter; endlich gibt es noch octroirte Koege (s. d.). [22] **Hauptstadt:** Schleswig. [23] **Literatur:** Hansen, Staatsbeschreibung des Herzogth. S., Flensb. 1770; Niemann, Handb. der Landeskunde, Hamb. 1799, 1. Bd.; Dörfer, Topographie des Herzogth. S., 2. Aufl., Schlesw. 1816; Guden, S.-Holstein, Kiel 1833, 1. Bd.; Schröder, Topographie des Herzogth. S., Schlesw. 1837, 2 Thle.; Bremer, Beschreibung u. Gesch. von S.-Holstein, Oldenb. u. Schlesw. 1844; Greve, Geographie u. Gesch. der Herzogth. S. u. Holstein, Kiel 1844.

(Gs.)

Schlēswig (Gesch.). [1] S. gehörte zur Zeit der Griechen u. Römer zur cimbrischen Halbinsel u. die Cimbern bewohnten es wahrscheinlich bis zu ihrer Wanderung, später andre Germanen, die Handel u. Seeraub trieben u. von denen ein Theil den Zug der Angelsachsen nach Britannien im 5. Jahrh. mitmachte. [2] Bald darauf eroberten dänische Stämme, von Norden eindringend den größten Theil von S. Die Provinz S., damals **Süd-Jütland**, stand unter besondern Fürsten, stand aber unter Oberhut des **dän. Oberkönigs.** Der erste bekannte Fürst war Gotfrid I. zu Karls d. Gr. Zeit. Er regierte mit seinem Bruder Sigfrid gemeinschaftlich, kriegte gegen Karl d. Gr. u. die Obotriten, plünderte 810 die friesl. Küsten, wurde aber 810 auf der Jagd ermordet. Sein Brudersohn u. Nachfolger Hemming st. schon 811 u. nun entstand ein blutiger Krieg zwischen Sigfrids u. Gotfrids Nachkommen wegen der Erbfolge. [3] Harald Kläk tödtete den Prätendenten Olaf, gewann so den Thron u. nahm Gotfrids Söhne, Horik u. Erik, zu Mitregenten an. Diese verdrängten ihn, ließen sich am Kaiserhofe 827 taufen u. kehrten, von einem kaiserl. Heere unterstützt u. von St. Ansgarius begleitet, zurück. Ansgar stiftete in Hodeby od. in Ripen eine Kirche u. Schule, doch fand das **Christenthum** dort noch wenig Anhänger, dah. denn zur bessern Verbreitung 833 das Erzbisthum Hamburg gegründet wurde. Horik aber vertrieb den Harald, der nun von Kaiser Ludwig Walcheren u. S. erhielt, rottete das Christenthum in seinem Lande aus u. zerstörte 845 Hamburg. Später dem Christenthum geneigt, gestattete er den Neubau einer Kirche in S. u. st. 854.

Sein Sohn [4]Erich das Kind, regierte von 854—868; sein Nachfolger, Gotfrid II., ward auf Veranstalten Karls des Dicken 884 ermordet. Sigfrid II. rächte zwar 886 diesen Mord, verlor aber 891 bei Lüttich gegen König Arnulf Schlacht u. Leben. [5]Darauf unterwarf der Oberkönig, Gorm der Alte, wie ganz Dänemark auch Süd-Jütland seiner unbeschränkten Macht u. herrschte ohne Unterfürst unmittelbar. Das Christenthum wieder in S. herzustellen u. Nord-Albingen gegen die Einfälle der Dänen zu sichern, begann König Heinrich I. 931 einen Krieg gegen Gorm, besiegte ihn u. stiftete [6]das **Markgrafenthum** S. Die Dänen errichteten zum Schutz ihres Gebiets den Grenzwall, das Danewerk, bald darauf erschlugen sie den Markgrafen u. eroberten das von den Deutschen besetzte Gebiet zurück. Otto d. Gr. bekriegte 948 die Dänen, stellte die Markgrafschaft wieder her u. bestätigte die von dem Unterkönig Frotho gegründeten Bisthümer Ripen u. S., die er 965 auch von aller weltlichen Gerichtsbarkeit befreite. [7]Als Dänemark unter König Harald das Christenthum angenommen hatte, blieb S. bis zur Eider in unmittelbarem Besitz der dän. Könige, doch war wegen der Lehnsherrlichkeit oft Fehde mit den Deutschen. Endlich wurde 1027 die Eider als Grenze angenommen u. Kaiser Konrad II. trat S. an König Knut II. d. Gr. ab. [8]S. wurde von dän. Statthaltern (Jarlen) regiert, zuweilen aber auch den jüngern Prinzen als besonderes Land, doch unter dän. Hoheit abgetreten. [9]Unter dem König Nikolaus eroberte Knut Lavard, des vorigen Königs Erich I. (III.) Sohn, 1115 S. u. regierte es als **erster Herzog** mit großem Ansehn. Ihn ermordete 1131 der Prinz Magnus, Nikols Sohn. Knut wurde unter die Heiligen versetzt u. Magnus 1134 von den Bürgern zu S. aus Rache ermordet. [10]Knuts Sohn, Waldemar I., erhielt 1147 in der Reichstheilung Jütland mit dazu u. ward endlich 1157 König von Dänemark. Sein Nachfolger, Knut VI., ernannte seinen Sohn Waldemar II. 1188 zum Herzog von S., damit war aber der Statthalter, Bischof Waldemar von S., unzufrieden u. erregte 1192 eine Empörung, die einen Krieg veranlaßte, in dem der Bischof endlich unterlag. Herzog Waldemar wurde 1203 König u. ernannte nun 1215 seinen 3. Sohn Erich zum Herzog von S. Diesen erhob er aber 1232 zum Mitregenten u. verlieh das Herzogthum seinem jüngern Sohne [11]Abel. Dieser trachtete seinem Bruder die Krone zu entreißen u. ließ ihn nach langen Kriegen 1246 heimlich ermorden u. ward nun selbst König, aber schon 1252 von seinen Unterthanen erschlagen. Sein Bruder Christoph, der nun König wurde, entriß den Söhnen Abels S., doch zwangen ihn die Grafen von Holstein, jenen S. zu lassen, über welches er aber noch 2 Jahre die Vormundschaft führte. [12]Abels ältester Sohn, Waldemar III., war bei seines Vaters Tode in Köln wegen eines Todtschlags verhaftet, sein älterer Bruder, der Thronerbe Christoph, nahm daher S. in Besitz, räumte es aber seinem Bruder 1254 ein, dieser regierte nun bis 1257 u. sein Bruder Erich bis 1272. Diesen verjagte König Erich Glipping, doch nach seinem Tode zwangen die Grafen von Holstein den König, den Söhnen des Herzogs ihr Erbe zurückzugeben u. führten nun die Vormundschaft. Der Aeltere dieser Erben, Erich, st. bald, der 2., Waldemar IV., wurde, noch minderjährig, 1283 in eine Verschwörung gegen den König verwickelt, gefangen, doch 1284 entlassen, worauf er die Regierung des Herzogthums antratz er st. 1312 nach einer unruhigen Regierung u. nachdem er eine Zeit lang Vormund über Erich VII., König von Dänemark, gewesen war. Auch sein Nachfolger Erich, bis 1325, war im Kriege mit dem Könige v. Dänemark. [13]Als König Christoph 1326 aus dem Reiche vertrieben wurde, da erhob der Graf Gerhard von Holstein seinen Mündel, den Herzog Waldemar V. von S., zum König von Dänemark, von dem er dafür das Herzogthum S. erhielt, doch schon 1330 mußte Waldemar abdanken, u. Gerhard gab ihm das Herzogthum wieder zurück, ward aber bei einem Versuche, ihn wieder einzusetzen, ermordet. Waldemar st. 1364 u. ihm folgte bis 1375 sein Sohn Heinrich. Mit diesem erlosch Abels Stamm. 1348—51 ward das Land durch den schwarzen Tod verheert, bald darauf die Westküste durch große Sturmfluthen, unter denen die von 1362 (die große Menschenersäufung), in der 30 Kirchspiele untergegangen sein sollen, die bedeutendste war. [14]Graf Gerhard von Holstein wurde nun 1386 mit S. belehnt u. S. u. Holstein verbunden. Er blieb 1404 gegen die Ditmarsen; wegen der Vormundschaft entstand ein Streit zwischen seinem Bruder Bischof Heinrich v. Osnabrück u. der Königin Margaretha v. Dänemark, Norwegen u. Schweden. Diese trachtete, das Herzogthum an sich zu ziehen, doch wußte Elisabeth, Gerhards Wittwe, das Erbe ihrer Kinder zu erhalten. Ihr Nachfolger, König Erich, nahm 1409 den Bischof Heinrich durch List gefangen u. zwang ihn zur Abtretung mehrerer Schlösser. Ein Vergleich 1412 war erfolglos u. der Krieg wüthete noch lange fort. [15]Heinrich, Gerhards ältester Sohn, blieb 1427 vor Flensburg. Sein Bruder Adolf (als Herzog von Holstein Adolf VIII.) setzte den Krieg fort u. eroberte 1431 Flensburg. Sein Miterbe, Herzog Gerhard, st. schon 1432, bald darauf starben auch seine Zwillingssöhne u. nun war Adolf alleiniger Besitzer von S. [16]Da er 1459 ohne Erben starb, so hätte eigentlich die Erbschaft der Linie Holstein-Schaumburg-Pinneberg gehört; da

da aber König Christian I. von Dänemark eine Schwester des verstorbenen Herzogs zur Gemahlin hatte, so übertrugen die Stände diesem die Regierung, er verglich sich mit der holsteinschen Familie u. erhielt das Herzogthum gegen die Erklärung, daß man ihm nicht als Könige von Dänemark gehuldigt habe, u. daß S. u. Holstein ewig ungetheilt zusammen bleiben sollen. Die fernere Geschichte S.s s. unt. Holstein (Gesch.) 10a f. [12] Die Herzöge von Holstein-Gottorp besaßen es einige Zeit, bis sie es 1720 definitiv an Dänemark abtreten mußten. Mehr über diese Zeit s. u. Holstein (Gesch.) 27—30 u. Dänemark (Gesch.) 84. [18] In neuster Zeit erregte das Bestreben einer Partei in Dänemark, die unter Verkennung des bestehenden Rechtszustandes S. als eine Pertinenz von Dänemark angesehen wissen will u. die dän. Sprache daselbst auf alle Weise auszubreiten sucht, große Aufregung in S., was die Regierung veranlaßte, die Versicherung zu ertheilen, daß die staatsrechtl. Verhältnisse, auf denen die Selbstständigkeit des Herzogthums S. begründet ist, so wie dessen bisherige Verbindung mit dem Herzogthum Holstein erhalten werden solle. Dessenungeachtet hat sich die Spannung zwischen Dänemark u. den Herzogthümern S. u. Holstein bis jetzt nur vermehrt. Ueber das Fernere s. Zeitereignisse seit dem Beginn des Werks. **Literatur:** s. Holstein (Gesch.) u. Schleswig (Geogr.) am Ende. *(Gs.)*

Schleswig (Stadt), **1)** Hauptstadt des Herzogth. S., am Meerbusen Schley, besteht aus den Theilen Altstadt, Lollfuß u. Friedrichsberg, Sitz des Generalsuperintendenten von S.; 3 Kirchen, unter denen der Dom, gelehrte (Dom-) Schule, Taubstummeninstitut, Irrenanstalt, 3 Armenhäuser, Zwangsarbeitshaus; etwas Handel u. Schifffahrt; 11,200 Ew. Unmittelbar an der Stadt liegen das Schloß Gottorf, Sitz des Statthalters u. der Regierung der Herzogthümer S. u. Holstein, u. des schleswigschen Ober- u. Landgerichts, u. ein adliges luther. Fräuleinstift (St. Johannis), auf dessen Besitzungen etwa 2000 Ew. leben. In der Nähe der alte Wall das Danewerk. **2)** (Gesch.). S. ist eine sehr alte Stadt u. war schon im Anfange des 9. Jahrh. unter dem Namen Hodeby ein bedeutender Handelsplatz, verlor indeß theils durch feindl. Ueberfälle, theils durch die Versandung seines Hafens. *(Gs.)*

Schleswig-holsteinscher Kanal, so v. w. Eider-Kanal.

Schleswig-holsteinscher Krieg, s. u. Schweden (Gesch.) 33.

Schleswigscher Dialekt, s. u. Deutsche Sprache 40.

Schlettau, **1)** Dorf im Saalkr. des preuß. Rgbzks. Merseburg, an der Fuhne; Kalksteinbrüche, Dampfmaschine, 300 Ew.; **2)** Stadt im Amte Grünhain des königl. sächs. Kr. Zwickau; Spitzenklöppelei, Bandweberei, Bergbau (auf Silber u. Zinn), Schloß, 1530 Ew.

Schlettstadt, **1)** Bezirk im franz. Dep. Niederrhein; 22½ QM., 114,000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, an einem von der Ill abgeleiteten Kanale; Festung (durch Morast auf einer Seite gedeckt), Fabriken in Wollenwaaren, Tabak, Gewehren, Metallgaze, Siebformen, Strohhüten, Spielkarten, Metallwaaren 2c., Handel mit Wein, Zeughaus, Kaserne, gelehrte Gesellschaft (s. Akademie 21); 10,000 Ew. Erfindungsort der Glasur. 1814 von den Baiern (s. Russisch-deutscher Krieg 222), 1815 von den Alliirten bis 21. Sept. blokirt, s. ebd. 224.

Schleuder, [1] **1)** Werkzeug zum Werfen; besteht aus einem langen, in der Mitte breitern Streif von Leder, doch auch von Wolle, Binsen, Haaren, Sehnen, od. aus einem Stücke Leder, an dessen Seiten 2 Schnuren befestigt sind (s. Taf. XVI. A) Fig. 39). Um mit der S. zu werfen, nimmt man beide Enden in die Hand, doch das eine so, daß man es schnell loslassen kann, legt in die Mitte einen glatten Stein od. eine Kugel, schwingt die S. ein od. einige Mal u. läßt das eine Ende in dem Augenblicke los, wo man glaubt, daß der Stein das gewünschte Ziel treffen werde; s. u. Schießen 11. [2] **2)** (gr. Sphendone, lat. Funda, Ant.). Die S. war im Morgenlande, wo sie die **Phöniker** erfunden haben sollen, schon früh üblich. [3] Schon die Benjaminiten wurden bei den **Hebräern** als gute Schleuderer gerühmt, u. bekannt ist David, der den Goliath mit seiner S. erlegte. [4] Zwar wurden sie im Allgemeinen bei den **Griechen** nicht viel gebraucht u. nur von den Leichtbewaffneten, indeß zeichneten sich doch die **Achäer, Akarnaner** u. **Aetoler** im Gebrauch derselben aus. [5] Eine bes. Erfindung der **Mazedonier** im Kriege des Perseus war die Kestrosphendone, eigentlich eine Wurfmaschine; sie hatte die Seitenstücke ungleich, so daß der Schleuderer das längere in der Hand behielt, das kürzere aber fahren ließ, wenn das Geschoß, welches hier in einem langen, an kurzem Schaft befestigten u. mit hölzernen Flugfedern versehenen Spieß bestand, fortgeschleudert wurde. [6] Die **Römer** bedienten sich der Schleuderer (Fundatores) ebenfalls als leichter Truppen, hatten jedoch keine eigenthümlichen, sondern balearische Schleuderer. Diese hatten meist 3 S-n bei sich, von denen nach Ein. die eine größer (Makrokolon), zu weitern Würfen, war, die andre kleiner (Brachykolon), um näher zu treffen, die 3. eine Mittelgattung; nach And. trugen sie eine um den Hals, die andre um die Lenden gebunden u. die 3. in der Hand, letztre auf dem Marsch wohl auch über die Schulter gehängt. Um den Kopf trugen auch die **Marder** ihre S-n, u. zwar nicht blos als Waffe, sondern auch als Schmuck.

[1] Außer

[1]Außer den gewöhnlichen hatten die Römer noch eine bes. Art S=n (Fustibulus), sie waren von Leder u. an 4 F. lange Stöcke gebunden, mit diesen wurden Steine geworfen. Neben den Hand=S=n brauchte man auch bei Belagerungen **S=maschinen** (Ballisten, s. d.). [2]Im **Mittelalter** kamen die S=n über den Armbrüsten nach u. nach ab, doch wurden sie von den **Spaniern** u. **Basken** noch lange im Kriege geführt, in **Frankreich** u. andern Ländern aber blos von den Hirten gebraucht. **3)** Riemen, mit dem der Mähder die Getreidegestellsense an den rechten Arm hängt, um sie leichterer u. sicherer führen zu können. **4)** Beim Schlittenfahren eine Stelle an abhängigen Wegen, wo der Schlitten leicht aus der Bahn kommt, seitwärts abgleitet, schleudert, u. dadurch wohl auch leicht umwirft. **5)** (Funda), vierköpfige schleuderartige Hauptbinde für Verletzungen des Kopfes, der Nase u. des Kinns; ein 1—1½ Ellen langes u. ½ Elle breites Stück Leinwand, von beiden Seiten bis zur Mitte, wo ein Stück ungetheilt bleibt, gespalten, s. Binden (Chir.); **6)** s. u. Kryptogamen [3].

(Fch., Lb. u. Pst.)

Schleuderer, 1) Soldat, der mit der Schleuder (s. d.) wirft; **2)** (Metr.), so v. w. Jambe; **3)** die Pflanzengatt. Cicca.

Schleüdern, 1) durch einen Schwung od. mit zitternder Bewegung werfen, bes. mit Hülfe einer Schleuder; **2)** sich schwankend bewegen; **3)** (Fuhrw.), s. u. Schleuder 4); **4)** Waaren um einen ungewöhnlich wohlfeilen Preis verkaufen, um Kunden an sich zu ziehen, od. sich für den Augenblick Geld zu machen.

Schleüderscheibe, so v. w. Rolle 2).

Schleüderschuss (Kriegsw.), so v. w. Ricochettschuß, s. u. Schuß [4].

Schleüderschwanz (Taf. XI. a. Fig. 11), s. u. Dorneidechse d) u. Geckone [5].

Schleüen (Fleisch.), so v. w. Schleimen.

Schleüse, Nebenfluß der Werra, entspringt auf dem Thüringerwalde im Dreiherrensteine, nimmt die Nahe (mit der Erlau) Biber u. a. auf, mündet bei Kloster Veßra.

Schleüsingen, 1) (sonst Henneberger Kreis), Kreis des preuß. Rgsbzks. Erfurt, ans dem preuß. Henneberg gebildet, 30,000 Ew.; ganz vom Meiningschen, Schwarzburgschen, Gothaischen enclavirt. **2)** Kreisstadt darin, an der Erlau u. Nahe, die hier in die Schleuße fallen, hat Schloß, Forstinstitut, Hofspital, Gymnasium, Bleiweißfabrik, Kupferhammer, Blechhammer, Wollen= u. Strumpfweberei, Papier=, Oel=, Pulver=, Gyps= u. Walkmühlen, Holzhandel; 3000 Ew.; dabei der Wilhelmsbrunnen, Mineralquelle mit Badeanstalt.

Schleüsse, [1]) **l** (Schiffs=, Fang=, Kammer=S.), Wassergebäude, welches in Kanälen u. Flüssen angelegt wird, um die Schifffahrt auf denselben zu erleichtern od. möglich zu machen. [2]S=n werden da angelegt, wo ein Fluß zu viel Fall hat, so daß er gar nicht od. nicht stromaufwärts befahren werden kann, od. da, wo ein Kanal mit einem Kanal od. Fluß in Verbindung gesetzt wird, jedoch so hoch od. so tief liegt, daß ohne die S=n Schiffe weder hinauf noch hinab kommen können, od. wo ein in den Fluß gebautes Wehr umfahren, od. wo Schiffe in die Docken u. aus denselben heraus gebracht werden sollen. Liegt die S. am Meere, so heißt sie **See=S.,** im Gegensatz von **Fluß= u. Kanal=S=n;** sie sämmtl. sind oft **Deich=S=n,** wenn sie durch Deiche führen u. diese durch sie gesichert sind. Das an diesen od. and. in das Meer mündenden S=n nach dem Meere zu befindl. Wasser heißt **Butentief,** dem **Binnertief,** das auf der andern Seite liegt, entgegengesetzt; beide zusammen heißen **Sieltief.** [3]Nach dem **Material** unterscheidet man steinerne S=n, wo **S=nwände u. S=nboden** ganz von Stein. u. hölzerne, wo sie ganz von Holz sind, u. halbmassive, wo erstre von Stein sind, letztrer von Holz ist. [4]Bei jeder S. unterscheidet man das Oberwasser vor der S. u. das Unterwasser unter der S.; der **Höhenunterschied zwischen beiden S=ngefälle,** rechts u. links der S. ist so v. w. rechts u. links des Flusses od. Kanals. [5]II. Die S. (Taf. XXXVI. A Fig. 30 von oben, Fig. 31 im Profil) besteht aus 3 Haupttheilen, dem Oberhaupt, der Kammer u. dem Unterhaupte. **a)** Die **Kammer (S=nkammer** [die Erklärung der einzelnen Theile durch Buchstaben s. in der Erklärung der Abbildung]) bildet gewöhnlich ein längl. Viereck, dessen Länge u. Weite sich nach den größten auf dem Kanal gewöhnlichen Schiffen richtet, denn das größte Schiff muß bequem in der Kammer Raum haben. Die Kammer kann durch 2 Thore geschlossen u. so der Durchgang des Wassers gehemmt werden, von diesen Thoren ist aber nur das untere in der Kammer, das obere hingegen im Oberhaupte. [6]**b)** Bei dem **Ober= (Vorder=) haupte** ist der Boden höher, als der Boden der Kammer, u. dieser Unterschied der Höhe heißt der Fall der S. Die Seitenwände des Oberhaupts laufen an dem äußern Ende auseinander, damit das Schiff eine bequeme Einfahrt hat u. heißen Flügel (Thornischen), dann kommt die Kehle (Hals), u. dann kommt das eigentl. Haupt, wo die Wände wieder etwas weiter von einanderstehen, damit die aufgemachten Thorflügel an der Wand liegen können, ohne von dem durch die Kehle strömenden Wasser ergriffen zu werden. Der hinter die Wände der Kehle zurückgezogene Theil heißt daher das Lager. [7]**c)** An dem **Unterhaupte** befinden sich dieselben Theile, doch ist das Thor zwischen dem eigentl. Haupte u. der Kehle. [8]Der **S=nboden** zerfällt in 3 Hauptabtheilungen: **a)** der Oberboden, welcher so weit reicht, als das Oberhaupt geht; durchweg wagerecht, jedoch enthält er,

wie schon bemerkt, öfter eine Thorkammerversenkung. Er zerfällt wieder in 3 Unterabtheilungen, nämlich **aa)** den Vorboden des Oberhaupts (Vorherd, Vorfluth, c d) oberhalb der Thorkammer, **bb)** die Thorkammer des Oberhaupts (de) u. **cc)** den Hinterboden des Oberhaupts. **b)** Der Abfallboden (a b) welcher 30—45 Grade gegen den Horizont geneigt ist, **c)** der Unterboden, welcher wagerecht ist u. **aa)** den Kammerboden, d. i. denjenigen Theil, welcher zwischen den Kammerwänden liegt nach Abzug des Abfallbodens, demnächst aber auch **bb)** die Thorkammer u. **cc)** den Hinterboden des Unterhaupts enthält. Alle diejenigen Theile der S., welche unter dem S=nboden liegen, mit Inbegriff dieses Bodens, heißen das Grundwerk der S. ⁸⁾Die **Thore** (Fig. 39, **Schlagthore, Schlag- od. Stemmthüren**) schlagen in einem Winkel zusammen, damit sie dem Drange des Wassers mehr Widerstand leisten, fester zusammenschließen u. doch auch leichter geöffnet werden können. Die oberhalb der S. heißen Oberthore, die unterhalb derselben Unterthore. ⁹⁾Die äußere Pfoste der Schlagthore heißt Schlagpfoste, oben schlagen die Thore, wenn sie zugemacht werden, an einen horizontalen Balken (Schlagbalken), unten an eine Schwelle (Schlagschwelle, Schlagsüll); 2 Ständer, welche den Schlagbalken unterstützen, heißen Schlagständer; diese 4 Stücken zusammen das Schlagverbind, u. dieses nebst den Thoren das Schlagwerk. ¹⁰⁾Als Grundlage der Thore dienen die Drempel (Ober- u. Unterdrempel, Drüssel, Fig. 32), dies ist ein Lager von starkem Holze, u. besteht aus dem Grundbalken (l m), welcher mit den Seitenwänden einen rechten Winkel bildet, in der Mitte liegt an demselben das Haupt (Hauptstück), ein Stück Holz, welches mit doppelten Zapfen eingeschlagen u. vorn in der Stammschwelle mit schwalbenschwanzförmigem Blatte verbunden ist, das die schrägen Seitenschenkel, die Brustst ücke (Karbeelen) unterstützt. Der ganze Drempel ist ungefähr 8 Z. höher als der Boden des Hauptes, damit die Thorflügel an die Karbeelen anschlagen können. Der ganze Rost heißt zusammengenommen Schling. ¹¹⁾Zu beiden Seiten des Schlagbaums sind messingene Pfannen für die Zapfen der Thorflügel in die Pfannenbalken eingelassen, welche oben in eisernen Ringen gehn, die in der Wand befestigt sind. ¹²⁾Die Thore bestehn aus starkem Holze u. sind mit gut zusammengefügten Bohlen beschlagen; auch ist jeder Thorflügel mit einer Oeffnung (Klinket, Durchlaß) u. mit einem dazu passenden Schützen versehen, welcher mittelst einer Hebestange aufgezogen werden kann. ¹³⁾Die Thorflügel selbst werden mittelst einer an jedem Ufer befindl. Erdwinde u. einer Kette (r) geöffnet, die an dem obern Theile des Thores hängt. Zum Schließen der Thore dienen hölzerne Stangen, welche mit eisernen Kettchen befestigt sind. ¹⁴⁾**Die Drehthore**, eine von den Schlagthoren abweichende Form, drehen sich um eine stehende Welle (a b), welche aber nicht ganz in der Mitte angebracht ist, so daß das Thor in 2 ungleiche Hälften getheilt ist, der Druck des Wassers auf die größere Hälfte des Thors strebt das Thor zu schließen, der Druck auf die kleinere Hälfte dasselbe zu öffnen, da aber die größere Hälfte dem Drucke eine größere Fläche darbietet, so ist das Thor für gewöhnlich geschlossen. Nun ist aber an der größern Hälfte des Thors ein Schutz angebracht, dessen Größe so berechnet ist, daß, wenn man den Schutz zieht, die kleinere Hälfte des Thors dem Drucke des Wassers eine größere Fläche darbietet u. nun das Wasser das Thor von selbst öffnet. Doch haben Drehthore auch wieder den Nachtheil, daß sie der Durchfahrt der Schiffe einen kleinern Raum darbieten. ¹⁵⁾Wird bei einer S. auf den Wechsel der Fluth u. der Ebbe gerechnet, wie dies bei den S=n der Fall ist, welche Schiffe in die Docken führen, so sind an jedem Haupte 2 Thore, welche sich in entgegengesetzter Richtung öffnen. Die 2 Thore, welche sich nach dem Meere zu öffnen, heißen die Fluththore; die 2 Thore, welche nach der Docke zu sich öffnen, heißen die Ebbethore. Durch diese Einrichtung kann man mit der Fluth Wasser und Schiffe in die Docke, bei der Ebbe Wasser u. Schiffe aus der Docke herauslassen. ¹⁶⁾III. Soll nun ein Schiff aus einem oberen Kanale in einen tiefern mit Hülfe der S. gebracht werden, so fährt das Schiff in das Oberhaupt der S. u. bleibt daselbst stehen, die Schützen (Schloßthüren) des Oberthores werden geöffnet u. die Kammer mit Wasser gefüllt, bis sie mit dem obern Kanal in gleichem Niveau steht (wasserpaß ist), dann wird das obere Thor geöffnet, das Schiff fährt in die Kammer u. das obere Thor wird wieder geschlossen. Nun werden die Schützen des untern Thors gezogen u. das Wasser aus der Kammer herausgelassen, bis sie ziemlich mit dem unteren Kanale wasserpaß ist, das untere Thor wird geöffnet u. das Schiff läuft in den unteren Kanal ein; das aus der S. laufende Wasser dient bisweilen zugleich dazu, die Fahrt des Schiffs auf eine ziemliche Strecke zu erleichtern u. zu beschleunigen. Dies ganze Verfahren heißt abschleußen. ¹⁷⁾Soll dagegen ein Schiff aus dem niederen Kanal in den oberen gehoben werden, so wird das untere Thor geöffnet, das Schiff fährt in die Kammer, das untre Thor wird wieder geschlossen u. die Kammer aus dem oberen Kanal so hoch mit Wasser gefüllt, daß das Schiff durch das geöffnete Oberthor bequem in den obern Kanal einlaufen kann. Hat man genug

genug Wasser u. ist der Kanal sehr befahren, so daß man zur Ersparniß der Zeit 2 Schiffe zugleich in die Kammer aufnehmen will, so macht man die Wände der Kammer bauchig. Ist zu manchen Zeiten bei einer S. zu wenig Wasser vorhanden, so müssen neben derselben bes. Wasserbehälter od. Sammelteiche angelegt werden. [11] IV. Die sonst gewöhnl. **Kessel-Sn, mit einer ganz runden Kammer, sind nicht zu empfehlen**, da sie einen zu großen u. doch nutzlosen Aufwand von Wasser erfordern. [12] Ist der natürliche Fall eines Kanals od. Flusses zu bedeutend, so legt man 2, 3, 4 Sn unmittelbar hinter einander an **(gekuppelte Sn)**; man hat dabei den Vortheil, daß man für sämmtl. Sn nur ein Oberhaupt u. Unterhaupt anzulegen braucht u. daß nur die eine S. 2 Thore, die übrigen nur 1 Thor nöthig haben. Je weniger Wasser vorhanden ist, auf desto mehr Sn muß man den natürl. Fall vertheilen u. jeder einzelnen S. einen ganz gleich großen künstl. Fall geben, weil sich der Bedarf des Wassers nach dem größten Fall der einzelnen S. richten muß. Auch wenn man in einer größeren Strecke getrennte Sn anlegt, gibt man ihnen gern einerlei Fall. Am bequemsten gibt man einer S. 8—9 F. Fall. Der größte Fall, welchen man bis jetzt einer S. gegeben hat, beträgt 20 F., sie ist bei Bouzingen zwischen Yvern u. Furnes. In dem Kanal von Languedoc sind 8 Sn gekuppelt, welche zusammen auf eine Länge von 145 Klaftern 11 Klaftern Fall haben. Bei Runcorn, unweit Liverpool, sind 14 Sn gekuppelt, welche auf eine Länge von 2400 F. 79 F. Fall haben. [13] Die **Stau-Sn** haben nur ein Thor (s. ob. 8), u. dienen dazu, das Wasser in einem Flusse od. Kanale aufzustauen. Man hat dabei die Absicht, die Fahrt stromabwärts in wasserarmen Flüssen zu erleichtern; indem die S. geöffnet wird, wenn ein Schiff bei derselben angekommen ist, so trägt nun die fortströmende Wassermasse das Schiff schneller mit fort, u. wenn sich das Schiff von der passirten S. mehr entfernt u. der folgenden S. nähert, so findet es wieder Stauwasser u. also mehr Tiefe um leichter fahren zu können. Stromaufwärts müssen aber die Schiffe bei Stau-Sn mühsam gezogen werden. Den Stau-Sn gibt man deshalb lieber ein Drehthor, weil sich Schlagthore wegen der großen darvor liegenden Wassermasse nur sehr schwer würden öffnen lassen, wenn man nicht große Schützen in denselben anbringen will. Den Stau-Sn kann man selten mehr, als 4 F. Fall geben. [14] **2) Spül-Sn** haben fast gleiche Einrichtung, aber verschiedenen Zweck mit den Stau-Sn; sie werden bisweilen an den Mündungen der Flüsse u. an kleinen Häfen angelegt, wo sich viel Schlamm u. Sand sammelt. Wird die S. geöffnet, so strömt das gesammelte Wasser schnell u. heftig gegen den Sand u. spült ihn weg. Diese Art Sn haben meistens 1 od. 2 Drehthore; sind es Schlagthore, so schlagen die Thore in der Mitte an einen Ständer, welcher eine schmale u. eine breite Kante hat. Dreht man den Ständer mittelst eines Hebels so, daß die schmale Kante gegen die Thüren gewendet ist, so schlagen diese nicht mehr an u. das Wasser kann sie durchdrücken u. öffnen. Sollen die Thüren wieder geschlossen werden, so muß man sie zurückziehen u. die breite Kante des Ständers verdrehen. [15] **3) (Siele)**, Wassergebäude, welche nur dazu dienen, dem Wasser einen Durchfluß zu gestatten. Sie kommen vorzügl. in Marschländern vor, welche umdeicht sind, u. führen dann das in Kanäle gefaßte Binnenwasser durch die Deiche in das Meer, od. auch wohl in einen Strom. [16] **a) Pumpsiele (Pumpzu)** sind die größten, oft 18 F. breit, 14 F. hoch u. so lang als der Deich breit ist u. müssen oben bedeckt sein, weil oft auf der Kappe der Deiche Wege hinführen, auch sonst bei ungewöhnlich hohem Außenwasser Ueberschwemmungen entstehen würden. [17] Man unterscheidet auch bei diesen Werken die Kammer u. das Vorsiel, welches die Stelle des Vorhauptes der Schiffs-Sn vertritt. Eigentlich ist nur ein Thor nöthig, welches sich nach dem Meere zu öffnet, u. sobald die Ebbe eingetreten ist, dem Binnenwasser den Ausfluß gestattet, sobald aber die Fluth zurückkehrt, von dieser geschlossen wird. Die Thorflügel hängen etwas geneigt, damit sie leichter von selbst zuschlagen. [18] Das Thor hat übrigens, wie bei den Schiffs-Sn, einen Drempel u. die Stücken Holz, in welchen es hängt, heißen das Schlaggebinde. [19] Nur aus Vorsicht gibt man diesen Sn noch ein Thor auf der Binnenseite, um bei heftigen Fluthen noch mehr Sicherheit zu haben, od., wenn an dem Fluththore Reparaturen nöthig sind, das Ebbethor zu gebrauchen. [20] **b) Klappsiele**, kleiner, haben meist statt des Thors nur eine Klappe von Brettern, welche an der obern Seite aufgehängt wird, welche das Binnenwasser aufhebt, wenn es bei eingetretener Ebbe ausfließen kann, welche aber herabfällt, wenn die zurückkehrende Fluth das Binnenwasser zum Stehen bringt. [21] Siele werden von Stein od. von Holz gebaut u. es muß bei dem Baue alle mögliche Vorsicht angewendet werden, daß kein Wasser neben od. unter dem Siele durchsickern kann. [22] Bei den hölzernen Sielen ist die Kammer bisweilen von Ständern verfertigt, die auf der hintern Seite mit Bohlen beschlagen sind, sie heißen Ständersiele; der Ausfluß des Wassers geht bei ihnen nicht so rasch. [23] Bisweilen bestehen aber auch die Wände der Kammer aus über einander gelegten Balken (Balkensiele), damit das durchfließende Wasser keinen Anstoß finde. [24] Bisweilen werden Pumpsiele auch dazu benutzt, Kähnen u. platten Fahrzeugen eine Durch-

fahrt zu gestatten u. dann muß bei der Höhe, welche man dem Siele gibt, mit darauf Rücksicht genommen werden. Bisweilen haben Siele nur den Zweck, das Wasser, wenn es eine bestimmte Höhe erreicht hat, zu gewissen Jahreszeiten durchfließen zu lassen, z. B. um das Binnenland zu wässern od. zu beschlicken, od. auch das Land zum Schutz gegen einen andringenden Feind unter Wasser zu setzen, wie z. B. in den Niederlanden, dann haben die Siele nur einen Schutz statt des Thors, welcher auch bei dem höchsten Wasserstand gezogen werden kann. [2] Wenn Siele so hoch liegen, daß auch bei dem höchsten Stande des Außenwassers dasselbe nicht hereinfließen kann, so bedürfen sie weder Thüren noch eines Schutzes u. heißen Sichter. **4) Floß-S.n** (Floß-Archen), welche dazu dienen, dem Flößholz einen Weg aus einem höher gelegenen Wasser in ein niedres oder umgekehrt zu verschaffen. An gewöhnlichen Mühlwehren größerer Flüsse ist wohl außer einem Ausschnitt, welcher mittelst eines großen Schutzes zugesetzt wird, u. welchen man aufzieht, wenn Flosse durchgelassen werden sollen, um die Durchfahrt zu erleichtern, wohl auch ein hölzerner, schräg liegender Kanal unterhalb des Schutzes angebracht. **5)** Wenn Werke von Wasser getrieben werden, aber nicht immer genug Aufschlagwasser vorhanden ist, so wird ein hölzerner od. steinerner Einbau in den Fluß od. Bach gemacht, wo mittelst eines Schutzes das Wasser aufgestauet u. für die Zeit der Arbeit gesammelt werden kann. Auf ähnliche Weise werden auch **6)** die **Entwässerungs-** (**Ablaß-**) u. die **Bewässerungs-** (**Einlaß-**) **S.n** construirt. Grundablässe sind mehr Archen, die gewöhnlich in Wehren vorkommen. **7)** (Bauw.), so v. w. Kloake; **8)** so v. w. Kanal; **9)** (Büchsenm.), s. u. Zieh-bank u. Gewehrfabrik 2; **10)** s. u. Orgelbauer 2.

(Fch.)

Schlēüssendeich, ein Deich, durch welchen Schleußen gehen. **S-kammer**, s. u. Schleuße 2. **S-kanal (S-strom)**, so v. w. Binnentief. **S-schütze (S-schutz)**, die in den Schleußenthoren angebrachten Schützen; vgl. Schleuße 1 a. b. **S-thor**, s. u. Schleuße 1—3. **S-wehr**, so v. w. Aufziehwehr.

Schlēüssner (Joh. Friedr.), geb. 1759 zu Leipzig, Privatdocent u. Frühprediger das., 1784 Prof. der Theologie in Göttingen, 1795 Propst u. Prof. der Theologie zu Wittenberg, st. 1831. Schr.: Novum lexicon graeco-latinum in N. T., Lpz. 1796, 2 Thle., 2. Aufl. ebd. 1801, 4. Aufl. 1819; Novus thesaurus philol., ebd. 1820, 5 Thle.

Schlēy, **1)** Meerbusen im Herzog'th. Schleswig, Arm der Ostsee, gebildet durch **2)** ein Flüßchen, das bei Gettorp entspringt.

Schlez (Joh. Ferdinand), geb. 1759 zu Ippesheim in Franken, ward das. Pfarrer, 1800 Inspector u. Oberprediger in Schlitz u. großherzogl. Kirchenrath, st. 1839; schr.: Der Volksfreund, Ansb. 1798—1800, 3 Bde.; Der Schreibschüler, Nürnb. 1790, veränderte Aufl. für das kath. Deutschland, ebd. 1790, 5. Aufl. ebd. 1822; Gesch. des Dörfleins Traubenheim, ebd. 1791 ff., 3. Aufl. ebd. 1817; Briefmuster, Heilbr. 1793, 6. Aufl. ebd. 1820; Die Dorfschule in Langenhausen u. Traubenheim, ebd. 1795, 2. Thle. 3. Aufl. ebd. 1813; Bilderfibel nach der Lautirmethode, Darmst. 1810; Der Denkfreund, Gieß. 1811, 6. Aufl. 1822; Handb. für Volksschullehrer, ebd. 1815—22, 4 Bde.; Sittenlehre in Beispielen, ebd. 1815; Förster Oswalds Gespräche, Darmst. 1822; Hessischer Volksschulfreund, ebd. 1822; Schlitzisches Gesangbuch, Gieß. 1801, 3. Aufl. Schlitz 1814; Rochows Kinderfreund, neu bearbeitet, Nürnb. 1789, 2 Thle., 2. Aufl. Gieß. 1813 u. a. m. *(Md.)*

Schliach (hebr., d. i. der Bote), **1) S. Lehŏlocho**, der Bote, welcher der Frau den Scheidebrief vom Mann überbringt; indeß kann die Frau, wenn sie davon Kunde bekommt, auch einen Boten von sich zum Mann schicken, welcher den Scheidebrief in Empfang nimmt (**S. Lehŏboah**); od. weil der Brief erst seine rechtl. Wirksamkeit erreicht, wenn er in der Hand der Frau ist, denselben gleich bevollmächtigen, daß durch die Uebergabe an ihn die Wirkung eintritt (**S. Lekăbbolo**); **2) S. zibbur** (Bote der Gemeinde, Chasan), der nächste Aufseher über die Synagoge u. die Gebräuche in derselben, zugleich der Vorbeter od. Vorsinger u. verrichtet einen Theil der Functionen unsrer Pfarrer. Er hat neben sich einen Gehülfen (Sagan). *(Lb.)*

Schlich, **1)** ein verborgener geheimer Ort od. Gang; **2)** ein geheimer Kunstgriff, bes. um andern zu schaden od. etwas Unrechtes zu thun.

Schlich, **1)** ein gepulverter, mit Wasser vermischter Körper; **2)** so v. w. Erzschlich, je nachdem er trocken od. naß gepocht ist heißt er trockner od. nasser S. Derjenige, welcher viel Metall hält, heißt Häuptel (Hadel), wenn er weniger Metall hält Mittel-S., der geringste heißt Schwenzel (Schwämmsel).

Schlichem, Fluß, s. u. Neckar 1.

Schlichente, so v. w. Sägetaucher, langschnabeliger.

Schlichfass, hölzernes Gefäß, worin die Herdplatten gewaschen werden, damit nichts vom Schlich verloren geht. **S-kübel**, Kübel, worin der zum Rösten bestimmte Schlich gewogen wird.

Schlicht, **1)** eben, gerade, als Gegensatz des Krummen od. Höckerigen; **2)** glatt, ohne künstl. Verzierung od. Zusatz; **3)** redlich, rechtschaffen; **4)** einfach.

Schlichtart, s. u. Art 1.

Schlichtbank, **1)** so v. w. Schabebaum; **2)** so v. w. Schlichtrahmen.

Schlichtbutte, Fisch, so v. w. Rautenscholle.

Schlichte, 1) s. u. Kattunweber; 2) (Stückg.), Brei von Asche, Kreide u. Milch, womit der auf die Kernstange getragene Lehm abgeschlichtet od. geglattet wird; 3) Anstrich, womit die Formen von Gyps zu feinern Gegenständen geglättet werden, man nimmt dazu Hefen u. Eisenschwärze.

Schlichtegroll (Adolf Heinr. Friedrich), geb. 1765 zu Waltershausen bei Gotha, 1797 in Gotha Lehrer, später Prof. am Gymnasium, legte 1800 diese Stelle nieder, erhielt 1802 den Titel als Rath u. wurde Bibliothekar, 1807 Director u. Generalsecretär der Akademie der Wissenschaften in München; st. 1822 in München; schr.: Ueber den Schild des Herkules, Gotha 1788; Nekrolog der Deutschen, ebd. 1790—1806, 28 Bde.; Hist. numotheeae Gothanae, ebd. 1799; Annalen der Numismatik, ebd. 1804—6, 2 Bde.; Dactyliotheca Stoschiana, Nürnb. 1805, 2. Heft; Turnierbuch Herzogs Wilhelm IV. von Baiern, von 1510—45, Münch. 1818—21, 4 Hefte. *(Md.)*

Schlichteisen, Dreheisen mit etwas rundlicher Klinge u. Schneide, womit die Nabe eines Rades fein abgedreht wird.

Schlichten, 1) gerade u. glatt machen; 2) s. u. Drechsler 2); 3) s. u. Drahtziehen; 4) s. u. Kattunweber; 5) s. unt. Leinwand 2); 6) (Stückgießer), s. u. Schlichte 2); 7) s. unt. Gerberei 12.; 8) einen Streit beilegen, eine streitige Sache ausgleichen. *(Fch.)*

Schlichtfeile, s. unt. Feile 2. **Shammer,** s. u. Klempner 2. **S-hobel,** 1) s. u. Hobel c); 2) (Böttch.), so v. w. Kimmhobel.

Schlichtingsheim, s. unt. Fraustadt.

Schlichtklinge, 1) stählerne Klingen od. Blätter auf beiden Seiten scharf, um damit einen Gegenstand abzuschaben u. zu glätten; 2) so v. w. Schlichtmond. **S-meissel,** s. u. Drechsler 2.

Schlichtmond, s. u. Gerberei 12. **S-pinsel,** Pinsel, die dick aufgetragenen Farben damit aus einander zu treiben. **S-rahmen,** s. u. Gerberei 12. **S-stahl,** s. u. Drechsler 2. **S-zange,** s. u. Gerberei 12.

Schlich ziehen, auf den Schlich in Gefälle eines Pochwerks Wasser lassen u. den Schlich umrühren, damit das taube Gestein vom Wasser mit fortgeführt werde, das Metall sich aber in dem nächsten Gerinne wieder zu Boden setze.

Schlick, 1) die fette, mit Sand vermischte Erde auf dem Grund des Wassers, die von Flüssen od. der Fluth des Meeres mit fortgenommen u. an andern Orten, am Meeresufer beim Eintritt der Ebbe angesetzt wird; man hat dazu mehrerlei Vorrichtungen **(S-fänger),** wie **S-deiche** (s. u. Deich 12) u. **S-zäune;** vgl. Aufschlickung. Auch holt man den S. mit Instrumenten hervor, bringt ihn auf Haufen, setzt diese dem Frost aus u. benutzt sie dann zur Düngung der Weiden; 2) am Ufer abgesetzter Schlamm, der noch nicht mit Rasen überzogen ist; 3) unreine Stücken Bernstein, s. d. 12 e).

Schlick, 1) kais. General, befehligte 1626 als Wallenstein von Böhmen nach Niedersachsen ging die Avantgarde, später schlug er am 25. Sept. 1627 die Dänen. 2) Oestr. General im span. Erbfolgekriege, focht 1701 gegen den Kurfürsten v. Baiern, s. Spanischer Erbfolgekrieg 10. 3) (Johann Konrad), geb. 1759, Violoncellist, war 1776 bei der Kapelle des Bischofs zu Münster, bereiste Deutschland, 1777 Kammermusikus u. Secretär des Prinzen August zu Gotha, ging 1785 nach Italien, heirathete die Violinvirtuosin Strina Sacchi, mit der er nun in Europa reiste; schr. viele Instrumentalsachen; st. zu Gotha 1825. *(Sp.)*

Schlickdeich, s. u. Deich 12.

Schlickergans, so v. w. Schneegans, s. u. Gans.

Schlickermilch, so v. w. Schlottermilch.

Schlickfänger, s. u. Schlick.

Schlickkräpfchen (Kocht.), so v. w. Raviolen.

Schlickthaler, s. u. Thaler 1.

Schlickweide, s. u. Weide.

Schliében, Stadt im Kr. Schweinitz des preuß. Rgsbzks. Merseburg, am Kremitz- u. Schliebenbache, 1600 Ew.

Schliében (Wilhelm Ernst August v.), geb. 1780 zu Dresden, trat 1799 in die sächs. Infanterie, nahm 1806 als Hauptmann den Abschied, ward Oberlandfeldmesser zu Dresden, 1823 Kammerrath, st. 1839 zu Dresden; schr.: Das Unentbehrlichlichste der Feldbefestigungskunst, Erf. 1806; Versuch einer Encyclopädie der militär. Wissenschaften, Lpz. 1809—11, 2 Bde.; Der selbstlehrende Feldmesser, ebd. 1811; Situationszeichenschule, ebd. 1817; Encyclopäd. Lexikon der Erd-, Land- u. Feldmeßkunst, ebd. 1821; Anleitung zur Praktik der niedern Meßkunde, Dresd. 1828, 2 Bde. Nahm Theil an der Herausgabe der Karte des Königr. Sachsen, Dresd. 1832, 28 Blätter. Gab heraus Kriegsgeschichte u. kriegswissenschaftliche Monographien seit 1792, Lpz. 1817—19, 3 Thle.; Atlas von Europa, Lpz. 1826—30, 15 Lief. *(Md.)*

Schlief (Schliff), 1) nasse klosartige, nicht genug ausgebackene Stellen des Brotes; 2) so v. w. Oelsteinschlief.

Schliefer, 1) so v. w. Dachshund; 2) so v. w. Splitter.

Schliengen, Marktfl. im bad. Bezirksamte Müllheim des Oberrheinkreises, Schloß, Bergbau auf Eisen, Weinbau, 1000 Ew. Hier am 24. Oct. 1796 Sieg des Erzherz. Karl v. Oestreich über den franz. General Moreau.

Schlīēr (Min.), so v. w. Mergel.

Schlīēr, s. u. Leinwand rc.

Schlīērbach, 1) Marktfl. im östreich. Traunkreise, hat Cistercienserabtei, **Mariensaal. 2)** Dorf im baden. Amte Heidelberg des Unterrheinkreises, am Neckar, 600 Ew., die in Heidelberg Stadtrecht haben. **3)** Dorf im württemberg. Amte Göppingen des Donaukreises, hat 1700 Ew.

Schlīērgeschwulst, so v. w. Drüsenbeule.

Schlīērsee, See in Ober-Baiern, bei Tegernsee, ¾ Ml. lang u. breit, Perlenmuscheln; Abfluß: in die Mangfall heißt **Schlīērach.**

Schlīēss (Salzw.), der Anschlag der Kosten zu bevorstehender Arbeit.

Schlīēssanker, so v. w. Gabelanker.

Schlīēssbaum, 1) so v. w. Baum 4); **2)** verschließbarer Schlagbaum.

Schlīēssbolzen, 1) (Klemp.), s. u. Bolzen 2) i); **2)** s. u. Münze 4.

Schlīēsse, 1) zusammen gebogenes Blech bei **Schlīēssbolzen,** s. u. Bolzen 2) i); **2)** (Schlosser), bei Gitterwerken ein Stab, welcher 2 Schnörkel zusammen hält; **3)** (Bauw.), so v. w. Anker; **4)** so v. w. Schuhbret; **5)** s. u. Stangenkunst.

Schlīēssen, 1) eine Oeffnung genau decken; **2)** eine Thüre, ein Thor rc. zumachen, bes. mittelst eines Schlosses; **3)** einem Gefangenen Fesseln od. Ketten anlegen u. diese mittelst eines Vorlegeschlosses befestigen; erhöhte Strafe des S-s ist das **S. über das Kreuz** u. das **S. in die Weite; 4)** bei einem Bogen od. Gewölbe den Schlußstein einsetzen; **5)** bei einer geraden Mauer, eine Reihe Steine mit dem Schlußstein ausfüllen; **6)** bei Fenster- od. Thüröffnungen, die obere Seite mittelst eines Bogens od. Sturzes zumachen; **7)** bei Soldaten, dicht an einander treten, wenn sie in Reihe u. Glied stehen. Es geschieht zur Seite dadurch, daß die Soldaten Fühlung (s. d.) von ihren Nebenleuten nehmen u. durch das **Aufschließen der Glieder** wenn die Glieder so nahe aneinander treten, daß nur 1 F. Zwischenraum bleibt; **8)** beim Reiten, die Schenkel fest an das Pferd anlegen, vgl. Schluß; **9)** (Hdlgsw.), so v. w. Abschließen; **10)** aus einer Wahrheit od. aus Vordersätzen eine andre Wahrheit od. ein Urtheil herleiten, s. Schluß (Philos.). **S. der Kette,** s. Galvanismus 2. **S. der Löge** (Freim.), so v. w. Logenschluß.

Schlīēssende Öffiziere u. Unteroffiziere, die beim Exerciren (die Unteroffiziere mit 2 Schritt, die Offiziere mit 4 Schritt Abstand) hinter dem 3., od. wenn dies nicht vorhanden ist, hinter dem 2. Glied stehen.

Schlīēsser, 1) so v. w. Gefangenwärter; **2)** bei Packhöfen eine Person, welche die Waaren unter ihrem Beschlusse u. Aufsicht hat; **3) S.** u. **S-in,** so v. w. Ausgeber u. Ausgeberin; **4)** (Anat.), so v. w. Schließmuskel.

Schlīēssfeder, 1) Gänsefedern, welche geschlossen werden, ehe man sie in die Betten stopft; **2)** bei Taschenuhren die Vorrichtung, welche das Gehäuse zusammen- u. das Werk im innern Gehäuse festhält. Die S. der Uhr ist an der innern Seite der Pfeilerplatte angebracht u. besteht bei den engl. S-n aus einer Stahlfeder, an welcher sich ein Knopf befindet, der in den Rand des innern Gehäuses eingreift, u. ein Stift, an welchem die Feder zurückgeschoben wird. Die franz. S. besteht aus 2 besondern Theilen, dem **S-haken** u. der Feder; der S-haken ist an der Pfeilerplatte so angebracht, daß er vor- u. zurückgeschoben werden kann, hinter demselben liegt die Feder, welche ihn für gewöhnlich vordrückt. Bei der S. des Gehäuses ist Haken u. Feder ein Stück u. die Feder ist an der innern Seite des Gehäuses fest genietet u. häufig mit einem Drücker versehen, welcher durch das Gehäuse hindurch geht, um beim Oeffnen der Uhr die Feder zurückdrücken zu können; **3)** ähnl. Federn an Etuis an den Schlößchen der Halsketten u. dergl. *(Fch.)*

Schlīēsshahn, s. u. Hahn 1).

Schlīēsshaken, 1) bei Thüren das am Thürgewende befestigte, in welches der vorgelassene Riegel des Schlosses greift; **2)** bei Laden rc. der am Deckel befestigte eiserne Haken, welcher in das Schloß greift; **3)** (Uhrm.), s. u. Schließfeder 2).

Schlīēsskappe, bei franz. Schlössern ein viereckiges Blech od. ein Stück in Gestalt eines viereckigen Kastens, welches an dem Thürgewende befestigt ist u. in welches der Riegel des Schlosses greift. **S-löcher,** s. u. Stangenkunst.

Schliessmuskel (Sphincter), Muskel der, im Ganzen aus ringförmig zusammentretenden Fasern gebildet, bestimmt ist, eine Höhle an deren Ein- od. Ausgang zu schließen, bes. ist dies bei den Augenlidern (s. u. Auge 2), dem Munde, dem After u. der Harnblase (s. d. a.) der Fall.

Schlīēssnagel, 1) (Buchdr.), längl. Stück Eisen, womit die Formen mittelst Umdrehen der Schrauben im Rahmen geschlossen werden; **2)** (Artill.), s. u. Laffete. **S-platte,** s. u. Buchdrucken 4. **S-quadrätchen** (Schriftg.), s. Ausschließungen 2. **S-riegel,** bei einem mehrriegl. Schlosse der Riegel, welcher von der Feder des Schlosses vorgedrückt u. mit Hülfe des Schlüssels zurückgezogen wird. **S-säge,** eine feine Säge mittler Größe.

Schlīēsssschnecke (Clausilia *Draparn.*), Gatt. der Lungenschnecken, der Gatt. Turbo verwandt; Schale dünn, lang, spitzig, spindelförmig, die letzte Windung etwas zurückgebogen, die Mündung ganz links, auf den Windungen kleine Leistchen. Stehn bei Linné unter Turbo. Arten: **zweizähnige**

S. (C. bidens), Linkshörnchen (C. perversa), mit links gedrehten Windungen, unter Moos, u. v. a. *(Wr.)*

Schlīessstock, s. u. Zins.

Schlīessweger (Schiffb.), so v. w. Bandweeger.

Schlīesszifferquadrätchen, s. u. Ausschließungen 4.

Schlīestorp, so v. w. Schleswig (Dorf), s. u. Dänemark (Gesch.) 13 b.

Schliff, so v. w. Schlief.

Schlimmes (Weinb.), so v. w. Hippe.

Schlimme Täktzeit, s. u. Takt.

Schlingbaum, 1) die Pflanzengatt. Viburnum; **2)** bes. V. Landana; **3)** Rhus coriaria.

Schlingbaum (Mühlw.), so v. w. Mehlbaum.

Schlingbeschwerden, s. u. Schlingen 2).

Schlingbissen, so v. w. Bolus (s. d. Med.).

Schlingbohne, juckende: Mucuna pruriens u. urens.

Schlinge, 1) biegsamer Körper, welcher kreisförmig zusammengebogen ist; **2)** Faden, Schnur u. dgl., welche an dem einen Ende ein Oehr hat u. mit dem andern Ende durch das Oehr gezogen ist, so daß man sie immer mehr zusammenziehen, u. einen etwa in der Oeffnung befindl. Körper festhalten kann; **3)** ähnl. Vorkehrung, um Thiere zu fangen, sind S=n von Pferdehaaren (Haar=S=n), welche in den Dohnen zum Fange der Vögel aufgestellt werden, od. Draht=S=n (Drahtschleife), von geglühten Messingdraht, zum Fangen des kleinen Wildes, Rehe, Hasen, Iltis u. Wiesel. Die für Hasen u. Rehe ziehen sich zusammen u. werden in Hecken gehängt, wo diese Thiere häufig durchkriechen u. letztre bes. Baumpflanzungen beschädigen; für Iltis u. Wiesel an einen Stock oder Bügel, welcher in die Höhe schnellt, mit einer Stellzunge u. 2 Stellhölzern aufgestellt wird u. das gefangne Thier gegen 2 Stäbe od. spitzige Stifte ziehet u. so erwürgt. Rehe u. Hasen mit Draht=S=n zu fangen ist durchaus unweidmännisch u. nur wenn Hasen Baumpflanzungen beschädigen, ausnahmsweise erlaubt; um so häufiger bedient sich der Diebstahl der Draht=S=n. **4)** (Nadler), so v. w. Drahtschlinge 1), s. Häftel 2); **5)** 4 in ein Viereck vereinigte Hölzer, welche den Marsen zur Unterlage dienen; **6)** Bänder von zähen Weidenruthen; **7)** (Geburtsh.), s. unt. Wendung; **8)** (Chir.), Bänder od. Handtücher so verschlungen, daß sie bei Knochenbrüchen u. Verrenkungen zur Ausdehnung der Glieder dienen können; **9)** s. u. Nebenpflanzentheile 2. *(Fch., Pr. u. Pl.)*

Schlinge, Pflanzengatt. Periploca.

Schlingen, 1) so v. w. Schlucken, bes. mit Heftigkeit große Massen hinunterschlucken; **2)** erschwertes S. (Dysphagia), ist bald nur auf trockne Dinge, bald wieder mehr auf Flüssigkeiten, bald auf beide ausgedehnt, mit bloßer Behinderung, od. gänzlicher Aufhebung dieser Verrichtung, theils Folge großer Trockenheit, od. von Reizung, Entzündung des Schlunds od. benachbarter Theile, od. von steckengebliebnen fremden Körpern, od. von organ. Fehlern, vorzüglich Verengerungen, od. Schlundfängen (s. d.), od. von Krampf od. Lähmung des Schlunds. Fremde Körper müssen entweder nach oben ausgezogen od. in den Magen hinabgestoßen, od., wenn beides nicht möglich ist, durch den Schlund= od. Speiseröhrenschnitt (s. d.) entfernt werden. Bei Verengerungen muß die Nahrung öfter durch Schlundröhren von Kautschuck beigebracht werden; **3)** eine Schlinge machen od. bilden.

Schlingen, Marktflecken, so v. w. Schliengen.

Schlingen von Nerven (Anat.), s. Nerven 14.

Schlingennaht (Sutura ansata), eine Darmnaht, wodurch die Darmwunde zunächst hinter der Bauchwunde befestigt wird. Man zieht einen einfachen Zwirnfaden mittelst einer gewöhnlichen runden Näh= od. krummen Heftnadel durch die Wundlefzen, 1—2 Linien vom Rande derselben, bringt nun den verwundeten Darm in die Bauchhöhle zurück, läßt die beiden Enden der Naht aus der Bauchhöhle heraushängen, legt die Bauchnaht an u. zieht nun die beiden Enden der Darmnaht an, um die Darmwunde dem offnen Winkel der Bauchwunde zu nähern, u. befestigt sie an der einen od. der andern Seite der Bauchwunde mit einem Heftpflaster. *(Pl.)*

Schlingenträger (Geburtsh.), so v. w. Wendungsstäbchen, s. u. Wendung.

Schlinger (Helisontes), Familie der Schlangen; der Kopf übertrifft den Leib etwas an Breite, ist flach u. meist mit Platten besetzt, der Rachen läßt sich weit öffnen u. ausdehnen, die Zahnreihe im Oberkiefer ist doppelt, Giftzähne sind nicht vorhanden; der Rücken hat dachziegelförmige Schuppen, fassen die Beute (größre od. kleinre Thiere) durch Umschlingen. Dazu die Gattungen Roller (Tortrix), Eryx, Warzenschlange (Acrochordus), Fühlnase (Erpeton), Riesenschlinger (Boa), Python, Durstschlange (Dipsas), Natter (Coluber) u. Hurria. *(Wr.)*

Schlingern, 1) den Sand aus einem Kanale werfen; **2) S. der Schiffe,** die schwankende Bewegung, welche Schiffe in hohler See von einer Seite zur andern haben, u. die, zu stark, der Festigkeit des ganzen Gebäudes nachtheilig wird. Beim S. ob. bei starkem Winde werden an der Luvseite noch Pardunen **(S-pardunen),** beigesetzt, um das Wenden des Schiffs zu erleichtern.

Schlingerstag, s. u. Stag.

Schlinghölzer, so v. w. Schlingbalken.

Schlingpflanzen, 1) Pflanzen, die sich um andre u. stärkre Pflanzen herumzuschlingen u. so sich selbst befestigen; 2) bes. die Lianen.

Schlingröhre, so v. w. Schlungröhre.

Schlingstrauch, so v. w. Schneeballen.

Schlingstube, so v. w. Brunnenstube.

Schlingwurm, so v. w. Maulwurfsgrille.

Schlinken (Riedenmoose, Wasserfäden, Conservaceae), 4. Zunft der 2. Kl. (Moose), in Okens neuestem Pflanzensystem. Gegliederte Röhren aus langen Schläuchen bestehend, welche die grüne, den Röhren die Farbe gebende Samenmasse enthalten. Haarförmige, meist grüne, in süßen u. gesalznen Wassern lebende, an Steinen u. andern Pflanzen festsitzende, oft aber, losgerissen als große verfilzte Massen herumschwimmende Gewächse. *(Su.)*

Schlippe, 1) eine enger Weg od. Ort; 2) der schmale Raum zwischen 2 Häufern.

Schlippen (Nidennußpflanzen), 4. Zunft der 13. Kl. (Nußpflanzen), in Okens neuestem Pflanzensystem. Meist Kräuter, doch auch Sträucher u. Bäumchen, mit Schäften od. knotigen Stengeln, Wurzel-, Wechsel- u. Gegenblättern, keinen Nebenblättern. Kelch u. Blume, röhrig u. bleibend, 4—5spaltig, 4—5 Staubfäden; 1 Griffel; Samen mit Eißweiß. **A)** Plantagineen, meist kleine Kräuter mit ganzen Wurzel- od. abwechselnden Stengelblättern, in gemäßigten Ländern; Nuß nicht von der Blume umschlossen; Gröps bisweilen 2fächrig u. mehrsamig, Samen hängend, Keimling gerade im Eiweiß, Würzelchen vom Nabel abgewendet. **B)** Plumbagineen, Kräuter u. Halbsträucher mit Wurzelblättern u. Blüthenschaft, od. mit knotigen Aesten u. Wechselblättern, gehäuften Blüthen mit Deckblättern; Kelch röhrig, oft gefärbt, gefaltet, 5zähnig; Blume 5spaltig od. 5blättrig, tellerförmig, gestielt, Staubfäden an ihrem Grunde, den Lappen gegenüber; Gröps mit 5 Griffeln, öffnet sich am Grunde, od. an der Spitze mit mehr. Spalten; Samen verkehrt, gestielt am Grunde; Keim gerad im Eiweiß, Würzelchen gegen den Nabel. *(Su.)*

Schlippenwurz, Polygonum bistorta.

Schlippisches Salz, so v. w. Antimonpersulphitnatrium, s. Antimon 4.

Schlirf, Dorf, so v. w. Salzschirf.

Schlitten, [1] Vorrichtung mittelst dessen Lasten u. Personen im Winter auf dem Schnee oder Eise fortgebracht werden. [2] Der S. besteht aus 2 **S-kufen (S-bäumen)**, geraden, vorn aufwärts gekrümmten Baumstämmen, in welche vorn u. hinten Docken einander gegenüber eingezapft, diese aber mit Schwingen so verbunden sind, daß darauf ein Leiterwerk, Gerüst od. Kasten gesetzt werden kann; der Theil des S-gestells, worauf der Kasten ruht, heißt **Polster**. [3] Man hat 1- u. 2spännige S.; jene sind mit 2 hölzernen Stangen (Gabel), diese aber mit einer Deichsel zum Anspannen versehen. [4] Leichte einspännige S. zu Lustfahrten, werden **Renn-S.**, od. weil das Pferd gewöhnlich mit einem Schellengeläute behangen wird, **Schellen-S.** genannt. Die Kufen dieser S. sind sehr lang, vorn sind sie durch einen Bogen verbunden, od. laufen in einer hohen Spitze zusammen. Der Kasten, in welchem man sitzt, **S-kasten**, ist entweder von Ruthen geflochten, daher **Korb-S.**, od. von dem Stellmacher aus Säulen u. Zwischentafeln zusammengesetzt, daher **Tafel-S.** Dem Kasten der kleinern S. gab man sonst eigne Formen, z. B. die einer Muschel, eines Schwans, eines Seepferdes u. dgl. [5] Hinten ist meist an dem S. für Personen eine **Pritsche** od. auch ein Tritt angebracht, für denjenigen, welcher bei Lustfahrten mit der S-peitsche knallt. [6] An der vordern Seite des S-s ist bisweilen zwischen den Bogen, den die Verlängerungen der S-stangen bilden, eine von Draht geflochtne, od. von buntem Zeug gefertigte Wand (**Schneeschirm**) angebracht, welche verhindert, daß der Schnee, welchen die Pferde zurückwerfen, in den S. fliegt. Die S-kufen sind bisweilen mit Eisen beschlagen; auf eisiger Bahn gehen solche S. schneller, auch schleudern weniger. Zum Transport kleinrer Lasten hat man auch **Hand-S.**, welche von Menschen gezogen werden. Der kleinste S. ist das **Käsebänkchen**, von 2 Kufen mit einem Bret überdeckt, auf das sich meist Kinder setzen u. im Winter nach Schneefall Abhänge herabgleiten; das Fahren mit denselben ist jetzt mit Recht fast allenthalben polizeilich verboten od. auf bestimmte Orte beschränkt. Die Lappländer spannen Rennthiere an die S., u. die Eskimos u. Sibirier Hunde; vgl. Schleuder 4). *(Fch. u. Pr.)*

Schlitten (in andrer Bedeutung), **1)** Geräth in Form eines S-s; **2)** s. u. Sägemühle 2; **3)** s. unt. Papiermühle 11; **4)** s. u. Bobbinetstuhl 4; **5)** Gerüst von Balken, worauf die großen Schiffe erbaut werden, u. mit dem sie nach vollendetem Bau vom Stapel laufen, damit sie nicht umschlagen können; **6)** s. Bohrwagen; **7)** s. u. Lauf 2 3; **8)** in Gegenden, wo die Erde mit S. auf die Deiche geschafft wird, ein Stück des Deiches, welches eine Gemeinde im Stande halten muß. *(Fch.)*

Schlittenbahn (Schlage), **1)** der mit Schnee od. Eis bedeckte Weg, auf welchem die Schlitten fahren; **2)** die Beschaffenheit der Erdoberfläche, bei welcher bequem in Schlitten gefahren werden kann.

Schlittenbaum, s. unt. Schlitten 2.

S-decke, Decke meist von Pelzwerk, mit welcher die im Schlitten Fahrenden Füße u. Unterleib bedecken.

Schlittenhaken, s. u. Sägemühle 2.
Schlittenkufe, s. unt. Schlitten 2.
Schlittenpeitsche, s. u. Peitsche 2.
Schlittenrad (S-welle), s. unt. Sägemühle 1.
Schlittenschiffe, so v. w. Schiefschouven.

Schlittschuhe, [1] Werkzeug, welches man an den Füßen befestigt, um damit sich leichter u. schneller auf dem Eise fortzubewegen. [2] Der S. besteht aus einem Stück Holz von Gestalt der Fußsohle; auf der untern Seite dieses Holzes ist ein Stück Eisen od. Stahl, 3—4 Linien dick, ¾—1 Z. hoch eingelassen u. angeschraubt u. vorn abgerundet, od. meist in einem Schnabel in die Höhe gebogen. Auf der untern Seite hat dieses Eisen eine Rinne od. ist ganz glatt u. ist an den Seiten scharfeckig. [3] An dem Holze ist auch das nöthige Riemwerk angebracht, um den S. fest an den Fuß zu binden od. zu schnallen; hinten auf der obern Seite des Holzes sind auch wohl ein od. einige scharfe Spitzen angebracht, welche sich in den Absatz des Stiefels eindrücken. [4] Beim **S-laufen** od. **S-fahren** schreitet man abwechselnd mit den Füßen aus u. gleitet mit dem vorgesetzten Fuß ein Stück fort, indem man sich mit dem zurückstehenden Fuße einen Schub gibt; so kann man Schritte von 3—4 Ellen machen, u. ein guter S-fahrer kann eine zieml. Zeit mit einem trabenden Pferde Schritt halten. Auf den Kanälen Hollands u. an größern Flüssen macht man häufig größre Reisen auf S-n. In manchen Gegenden fahren auch die Frauenzimmer S. Das S-laufen ist auch eine gesunde, der körperl. Ausbildung förderl. Uebung. 1842 hatte man zu London auch im Sommer eine S-bahn im Colliseum etablirt, wo die Bahn in einer Salzmischung bestand, deren Ritzen durch eine Uebergießung mit dünnen Salzschichten sogleich wieder hergestellt wurden. [5] Die Erd-S. sind nur von Holz u. ähneln einer Schlittenkufe, man fährt damit auf gebahnten Schneewegen. Auch hat man S. mit Rädern, um auch im Sommer auf ebnem Boden S. zu fahren. *(Fch.)*

Schlitz, 1) ein Riß, Spalte; 2) (Anat.), s. u. Spalte; 3) eine schmale, lange Oeffnung; 4) ein langer, schneller Schnitt, durch welchen eine aus einander stehende Oeffnung entsteht; 5) an manchen Kleidungsstücken ein langer Einschnitt, welcher bewirkt, daß das Kleidungsstück leichter angezogen werden kann; 6) in der Tragbank der Mahlmühlen ein langes, schmales Loch, worein ein Theil des Stegs gesteckt wird; 7) wenn 2 Breter in einem rechten Winkel zusammengefügt werden, lange, schmale Einschnitte in dem einen Brete, in welche die Zapfen des andern Bretes passen; 8) (Bauk.), so v. w. Triglyph; 9) s. u. Schlitzzapfen. *(Fch.)*

Schlitz, 1) Grafschaft u. Landrathsbzk. der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen, gehört dem Grafen Görz; 3½ QM., 8000 Ew.; 2) Hauptst. hierin, Residenz des Grafen, an der Altfelt; Schloß (Hallenburg), Kirche (812 eingeweiht), 3500 Ew., Weberei, Mineralbad, Brücke über die Altfell od. Schlitz, in der Nähe 4 alte Burgen; 3) so v. w. Burg Schlitz.

Schlitz genannt zu Görz (General. u. Biogr.), s. Görz.

Schlitzbruch, s. u. Knochenbruch.

Schlitzfenster, lange, schmale Fenster; bes. in nicht bewohnten Wirthschaftsgebäuden angebracht, damit kein Mensch durch dieselben einsteigen kann.

Schlitzgraben, 1) s. u. Wiese; 2) so v. w. Euvette.

Schlitzzapfen, bei Rahmen jeder Art heißt der Einschnitt in das Eine Ende desselben der Schlitz u. der in dasselbe passende Vorsprung des andren Holzes S.

Schlöchau, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Marienwerder, 38½ QM., 33,000 Ew.; hier: Baldenburg (Ball, Ball de Olbe), Stadt am Balzigsee, Webereien, 1290 Ew.; Landeck, Stadt an der Küddow u. Dobbrinka, Synagoge, 600 Ew.; 2) Kreisstadt darin an einem See; hat 1700 Ew.

Schlöben, Dorf im Amte Roda des Herzogth. Altenburg; Schloß, v. Hardenbergisches Seniorat; 160 Ew.

Schlögl, reiches Prämonstratenserstift im östr. Mühlr. Ens; liegt am Mühlflusse.

Schlöpitz, s. u. Sonnenlehn.

Schlösserle, so v. w. Leinfink.

Schlötterdamm (S-deich), so v. w. Schlotdeich.

Schlözer, 1) (August Ludwig v.), geb. 1735 zu Jagstedt im Hohenlohe-Kirchbergischen; ging als Haulehrer nach Stockholm u. Upsala, studirte, nach Göttingen zurückgekehrt, dort Medicin; ging 1761 nach Rußland als Hauslehrer u. Gehülfe bei dem Reichshistoriographen Müller, 1763 Adjunct bei der Akademie u. Lehrer an der Rasumofskyschen Erziehungsanstalt, 1765 Prof. bei der Akademie, 1767 Prof. der Politik in Göttingen, 1804 vom Kaiser Alexander geadelt, zog sich 1807 von Geschäften zurück u. st. 1809 als geh. Justizrath; schr.: Versuch einer allgem. Gesch. des Handels u. der Schifffahrt, schwedisch, Stockholm 1758, deutsch, Rostock 1761; Schwed. Biographien 1760—68; Allgem. Gesch. von dem Norden, Halle 1771, 2 Bde. (2. Bd. als Gesch. Livlands); Abhandlung aus der poln. Gesch. von der Ankunft Lechs in Polen, Danzig 1770; Krit. Sammlung zur Gesch. der Deutschen in Siebenbürgen, Götting. 1797; Handb. der Gesch. des Kaiserth. Rußland, Götting. 1802; Gesch. von Nordafrika, Gött. 1775; Ludwig Ernst, Herzog von Braunschweig, ebd. 1787; Münz- Geld- u. Bergwerksgesch. des russ. Kaiserth. von 1700—1789, ebd. 1802; Uebersetzung Nestors bis 980, Gött. 1802—9; Weltgesch., ebend. 1792—1801,

1801, 2 Bd.; Auszug daraus, ebd. 1769; Briefwechsel, ebend. 1780—82, 60 Hefte; Staatsanzeigen, ebd. 1782—95, 75 Hefte; ein Journal; Lebensbeschreib. von seinem Sohne S. 3), Lpz. 1828, 2 Bde., von H. Döring, Zeitz 1836, u. von A. Bock, Hannov. 1844. **2)** (Dorothea S.), Tochter des Vor., geb. 1770 zu Göttingen; ward von ihrem Vater zur Geiehrten u. Polyhistorin gebildet; heirathete 1792 den Senator u. Großhändler Rodde zu Lübeck, ward beim Jubiläum der Göttinger Universität zum Dr. phil. creirt; st. 1825 auf der Rückreise aus SFrankreich zu Avignon; hatte Theil an den gelehrten Arbeiten ihres Vaters; schrieb einzelne Aufsätze in Journalen. **3)** (Christian v. S.), der Vor. Bruder, geb. zu Göttingen 1774; 1800 Prof. des Völkerrechts in Dorpat, dann in Mitau, dann des Naturrechts u. der Staatswissenschaft in Moskau u. russ. Collegienrath, lebt jetzt in Lübeck; schr.: Staatswissenschaft, russisch u. deutsch, Halle 1804—6, u. mehrere kleine Schriften über Statistik, gab die Biographie seines Vaters heraus. *(Pr. u. Dg.)*

Schlöfen, Garn locker zusammenzwirnen.

Schlöfknie (Schiffbw.), s. u. Knie 2).

Schlöken (Metr.), s. u. Sanskrit 10.

Schlöppe (poln. Szczoppa), Stadt, s. u. Krone 2).

Schlöppen, Beschädigungen an einem Ufer.

Schloss u. **Schlüssel,** [1] **1)** ein Ding meist von Eisen, in welchem ein od. mehr. Riegel von einer Feder gerückt u. in einer Lage fest gehalten wird, u. welches dazu gebraucht wird, eine Thür, ein Behältniß ꝛc. zu verschließen u. das mit einem **Schlüssel** geöffnet wird. Man hat davon sehr verschiedne Arten, u. zwar [2] **A) Thürschlösser,** diese sind wieder **a) deutsche, offne Schlösser.** Sie bestehn aus einem Schließriegel, welcher durch eine gewundne Feder (Scheinfeder) schnappend vorgedrückt wird, u. dann in eine Krempe des Thürgewendes greift, über od. unter dem Riegel ist ein Zapfen (Angriff), welchen der Schlüssel beim Oeffnen des S-s erfaßt u. daran den Riegel zurückschiebt. [3] Es hat ferner, wie fast alle Schlösser neben dem Riegel ein Gewirre (Eingerichte), dabei den Krugreif, ein rundes Blech, um welches sich der Bart des Schlüssels dreht, ehe er den Riegel faßt, verschieden gestaltete, eisern: Stifte, zu welchen die Einschnitte des Schlüsselbarts passen müssen, indem der in das S. gesteckte Schlüssel erst vor diesem Stifte vorüber muß, ehe er den Zapfen des Riegels fassen kann. [4] Das S. wird auf der innern Seite der Thüre angeschlagen, u. durch die Thüre das Schlüsselloch gemeißelt; das Blech, welches das Schlüsselloch enthält u. zugleich das Eingerichte des S-s bedeckt, heißt Dille; in dem Schlüsselloch ragt ein runder Stift od. Dorn hervor, welcher am S-e befestigt ist u. wie bei allen deutschen Schlössern in das hohle Rohr des deutschen Schlüssels paßt. So lange man den Schlüssel in der Lage läßt, wo er das S. geöffnet hat, bleibt auch der Riegel zurückstehend, sobald man den Schlüssel aber rückwärts dreht, stößt er an einen Stift u. es springt auch der Riegel sogleich wieder vor. [5] Um das S. von innen zu öffnen, ist am Ende des Riegels ein vorstehender Schwanz od. Haken (Blindschlüssel), woran man ihn zurückziehen kann. Man hat auch solche Schlösser mit doppelten über einander liegenden Riegeln; der Angriff des einen Riegels muß so um den andern Riegel herumgebogen sein, daß die Angriffe beider Riegel zugleich von dem breiten Schlüsselbarte ergriffen werden können. Solche Schlösser können nicht so leicht mit einem Dietrich geöffnet werden. [6] **b)** Das **deutsche Kasten-S.,** die Theile desselben sind in einem 4eckigen Kasten **(S-kasten)** von Blech vereinigt, von den schmalen Seiten heißt die vordre, in der die Oeffnung des Riegels befindlich ist, der Stulp, die 3 andern zusammen der Umschweif; die vordre Seite ist meist von Messingblech, weil diese Art Schlösser vorzüglich an Stubenthüren gebraucht wird, auf deren innrer Seite man sie anschlägt. Das Blech, welches auf dem Blechkasten liegt u. die innern Theile desselben versteckt, heißt die Decke. Die Schlösser unterscheiden sich vorzüglich dadurch, daß der zurückgezogne Riegel nicht wieder vorspringt, wenn man den Schlüssel wegnimmt. Um den Riegel vorspringen zu lassen, muß man einen bes. Drücker bewegen, dieser ist gewöhnlich ein eiserner Stab, welcher senkrecht durch das S. geht u. mittelst eines keilförmigen Theils den Riegel vorschiebt, so daß nun die Feder des Riegels wieder ihre volle Druckkraft äußern kann. [7] In dem Kasten dieses S-s ist gewöhnlich auch die Klinke (die deutsche Falle) mit ihrer Feder angebracht, u. auf der innern u. äußern Seite der Thüre ein dazu gehöriger Drücker an einer 4kantigen Nuß damit verbunden. Um das S. auf der innern Seite der Thüre öffnen zu können, ragt ein Schwanz des Riegels aus dem Kasten des S-s hervor, an welchem man den Riegel zurückzieht. Beide Arten Schlösser sind jetzt nicht mehr gewöhnlich u. kommen nur alt noch vor. [8] **c)** Das **franz. Thür-S.,** es wird jetzt stets bei Thüren, Kommoden, Schrankthüren u. dgl. gebraucht u. etwas in das Holz eingelassen (eingestemmt); der dazu gehörige Schlüssel (franz. Schlüssel) hat eine massive Stange, es fehlt also in dem Schlüsselloch der Dorn. Wie der deutsche Schlüssel hat er einen Bart (Blatt, Kamm), welcher das S. öffnet; bei franz. Schlössern ist er massiv u. mit Einschnitten (der tiefste: Mittelbruch) versehn, die in entsprechende Theile des S-es eingreifen u. beim Herumdrehen

drehen den Riegel zurückschieben, bei deutschen Schlössern angelöthet. Oeffnet er mehr. od. alle in einem Hause befindliche, franz. Schlösser, so heißt er Haupt-(Capital-)schlüssel; die Form u. Größe des Bartes muß bei ihnen gleich sein, statt der verschiednen Einschnitte jener hat indessen der Hauptschlüssel im Bart nur eine 4eckige Oeffnung, welche das Eingerichte der Schlösser beim Schließen umgeht. Hauptschlüssel sollten in jedem Hause vorhanden sein, um bei Feuersgefahr ꝛc. in jedes Zimmer kommen zu können. Der Schließriegel ist eine gleich breite Stange, u. am vordern Ende rechtwinkelig abgeschnitten, da hingegen bei den deutschen Schlössern der Riegel schräg abgeschnitten ist; er greift in eine 4eckige Oeffnung des Thürgewändes. *Der Riegel wird von einer Strafffeder etwas fest gehalten, so daß er sich nicht zu leicht bewegt, aber nicht von einer Feder vorgedrückt, sondern von dem Schlüssel nach u. nach vorgeschoben, wobei man letztern 1—3mal herumdreht (Schlösser mit 1—3 Touren). Deshalb hat der Schließriegel 1—3 Zapfen (Angriffe), welche in solche Entfernung von einander gestellt sind, daß der Schlüssel bei der nächsten Umdrehung den folgenden Angriff ergreift, wenn er den Riegel an dem vorhergehenden Angriff ein Stück fortgerückt hat. [10] Außerdem hat der Riegel eben so viel Einschnitte od. Einstriche, in welche die Zuhaltung fällt, u. den Riegel in seiner Lage unbeweglich fest hält. Die Zuhaltung ist ein Blech mit einem Haken od. Lappen, welches nach einem Kreis um einen Stift gewunden ist. Ehe der Schlüsselbart den Angriff des Riegels faßt, muß er zugleich den Lappen der Zuhaltung aufheben. Daher können franz. Schlösser nur mit 2 Dietrichen geöffnet werden, welche man zugleich in das S. bringt. [11] Nur mit Hülfe des Schlüssels kann auch von innen so ein S. geöffnet u. verschlossen werden, daher ist so wohl in dem Kasten des S-s, als der Thür, ein Schlüsselloch, um das Verschließen von innen u. außen bewirken zu können. Statt der Klinke der deutschen Schlösser ist an den franz. Schlössern über dem Schließriegel noch ein andrer Riegel der Drückerriegel (die schießende Falle) angebracht, welcher horizontal in eine Vertiefung des Thürgewändes greift, vorn schräg abgeschnitten ist, mittelst eines Widerhakens in einer kleinen Klammer (der Studel) geht, u. von einer Feder vorgedrückt wird. Auf der innern u. äußern Seite ist ein dazu gehöriger Drücker od. Dreher angebracht; mittelst eines gabelförmigen Theils kann man bewirken, daß der Riegel zurückgezogen wird, man mag den Dreher rechts od. links drehen. [12] Meist ist an solchen Schlössern auch ein Nachtriegel angebracht, der nur mittelst eines aus dem Kasten des S-s herausragenden Schwanzes auf- u. zugeschoben wird u. in eine Vertiefung des Thürgewändes greift. Bei Thüren, wo man Jedermann den Zugang gestatten kann, besteht das S. oft nur aus einer Klinke des deutschen od. aus einer schießenden Falle des franz. S-s. [13] **B)** Das **Laden-** od. **Koffer-S.**; an dem Deckel der Lade ist ein einfacher od. doppelter Schließhaken, welcher in das S. reicht, das auf der innern Seite des Kastens angeschlagen ist. In diesem S-e befinden sich 1 od. 2 nach einem rechten Winkel gebogne Eisen, welche durch Federn zusammengedrückt werden, u. den Schließhaken umfassen. Der Schlüssel, meist ein deutscher, drückt die im S-e befindl. rechtwinkligen Eisen aus einander, u. öffnet so das S., welches ein dem Schlüssel entsprechendes Gewirre hat. [14] **C)** Das **Kassen-S.** wird an dem Deckel der eisernen Geldkassen befestigt u. hat 4—12 u. noch mehr Riegel, welche nach verschiednen Seiten in den Kasten greifen, alle diese Riegel hängen mit einem Hauptriegel zusammen, welcher von dem Schlüssel bewegt wird u. die andern Riegel zurückzieht. [15] **D)** Das **Vorlege-S.** besteht aus einem 4eckigen, 3eckigen od. runden Behältniß von Eisen, in welchem der Riegel, die Feder, das Gewirre u. das Schlüsselloch befindlich sind; oben ist ein Bügel daran, dessen eines Ende mit einem Gewinde am S. befestigt ist, u. dessen andres Ende ein Loch od. eine Kerbe hat, in welche der Riegel greift. [16] Auch diese Schlösser sind auf sehr verschiedne Art eingerichtet. Bei dem schwed. S-e kann der Bügel ganz vom S-e abgenommen werden, er hat an beiden Enden Löcher od. Kerben, u. das S. hat 2 Riegel, welche in jede Seite des Bügels greifen. [17] Das Stoß- (Bolzen-, Einstech-) S. hat statt des Riegels einen Bolzen od. Stift, welchen man in das S. u. durch das Loch des Bügels steckt. Der Bolzen hat an 2 Seiten Federn, u. daher kann er nicht zurückgezogen werden, wenn er in das S. gesteckt ist. Das 4eckige Schlüsselloch ist auf der entgegengesetzten Seite von derjenigen, auf welcher man den Bolzen in das S. gesteckt hat. Der Schlüssel hat statt des Bartes 2 Lappen, womit man die Federn des Bolzens zusammendrückt, wenn man das S. öffnen u. den Bolzen herauszuziehen will. [18] Das Schrauben-S. hat einen walzenförmigen Körper, der Dorn in demselben hat Schraubenwindungen, u. der Schlüssel ist ohne Bart u. gleicht im Innern der Röhre einer Schraubenmutter. Wenn man den Schlüssel auf den Dorn schraubt, drückt die Feder den Riegel zurück u. das S. kann geöffnet werden. [19] Die franz. Vorlegeschlösser sind inwendig ähnlich den franz. Thürschlössern eingerichtet, u. der Riegel wird also mit 2 od. 3 Umdrehungen des Schlüssels zugeschoben od. geöffnet. [20] Buchstabenschlösser (Combinations-, Zauberschlösser), künstl. Vorlegeschlösser, von Abt Boissier u. la Prince de Beau-

Beaufort um 1778 erfunden, welche durch Drücken an gewissen, mit Buchstaben od. Zahlen bezeichneten Knöpfen in der Reihenfolge eines Wortes, z. B. Amour, geschlossen werden. Ohne gewaltsame Zerstörung können sie nicht geöffnet werden, wenn man nicht wieder in der Reihenfolge desselben Worts od. derselben Zahl an die Knöpfe drückt. Von 1 — 10 numerirt behauptet man, daß es 49,573,049 Mal verändert werden könne. [21] **2)** (Ant. u. Symbol.), **Schloss u. Schlüssel** waren **bei den Alten** sehr einfach, die Verschließung der Thüren u. Thore in der ältesten Zeit geschah durch Vorlegung von Bretern od. Balken, daher konnte Verschließen u. Oeffnen nur von Innen geschehn. An den Verschluß der einzelnen Zimmer des Hauses dachte man bei den **Griechen** erst später, der Schlüssel (*Kleis*) war dann von Erz u. hatte einen elfenbeinernen Griff (etwa von der Gestalt eines Schlüssels zum Stimmen der Claviere); an der äußern Seite der Thür angebracht, wurde er beim Herausgehen herumgedreht, wodurch ein im Innern der Thür befindlicher Riegel (*Ocheus*) vorgeschoben wurde; wollte man die Thür öffnen, so wurde der Schlüssel wieder in das Loch gesteckt u. der Riegel zurückgeschoben. Bei den Flügelthüren wurde der große Balken (*Mochlos*) vorgelegt, der an den Seitenwänden auf Bändern ruhend vermuthlich mittelst eines gebognen Eisens (*Balanos*) an die Thür gehalten wurde, zur Befestigung wurde noch ein **Pflock** (*Balanagra*) durch ein Loch des Eisens u. des Riegels (*Balanodoche*) gesteckt. Außer dem S., das von außen geöffnet werden konnte, war noch ein andrer Riegel inwendig, den man von außen nicht durch den Schlüssel, sondern nur innerlich vorschieben u. wegheben konnte. Zur Verbesserung soll Theodoros von Samos viel beigetragen haben. [22] Bei den **Römern** wurde ein Riegel vor die Thür gelegt, wie bei den griechischen befestigt u. dann durch die Claves verschlossen; ein anderer Riegel (Pessulus) befestigte die Thür unten am Boden; die Repagula waren an den Thoren u. wurden in die Mauer eingelegt. [23] Ganz ähnlich den oben beschriebnen war der Schlüssel der **Aegyptier**, nur ohne Bart u. hohl. Bei ihnen ist der Schlüssel noch als Symbol wichtig, indem die in die priesterl. Mysterien Eingeweihten einen bekamen als Hindeutung, da sie die verborgne Wahrheit zu enthüllen u. tiefer in das Wesen der Gottheit u. der Natur einzudringen suchen sollten, daher bildlich auch bei andern Völkern von dem Schlüssel der Weisheit, des Räthsels ꝛc. gesprochen wird. [24] Auch den **israelit.** Priestern, Rabbinern ꝛc. ward ein Schlüssel gegeben als Symbol des erhaltnen u. Andern mitzutheilenden Aufschlusses der Lehre. Vgl. Schlüsselgewalt. [25] Eine mehr sinnl. Bedeutung hatte der Schlüssel als Symbol bei Griechen (u. Römern), sie stellten z. B. ihre Götter mit Schlüsseln dar (Schlüsselträger, Kleduchen, Kleiduchen, Clavigeri), indem sie ihnen die Hut u. Bewachung ihrer Thore u. Mauern übergaben; so Janus, indem er dem kommenden neuen Jahr gewissermaßen das Welten- od. Zeitenthor öffnet, Pluto u. Proserpina, weil sie den Schooß der Erde zur Fruchtbarkeit aufschließen; Artemis (als Eileithyia), weil sie dem Menschen den Eintritt in das Leben eröffnet; Hekate, die als Göttin der Unterwelt den Gestorbnen den Zutritt zu derselben gewährt ꝛc. [26] Auch die Priesterinnen der Göttinnen wurden Schlüsselführerinnen genannt, wodurch ihnen die Aufsicht u. Bewahrung des Tempels u. seiner Heiligthümer gegeben wurde, u. ebenso die Weiber der Römer, welche bei ihrem Eintritt in das Haus des Mannes die Schlüssel als Zeichen ihrer Aufsicht über das Hauswesen erhielten, wogegen die Zurückgabe der Schlüssel die Förmlichkeit war, welche bei Ehescheidungen vor sich ging. [27] Eine Hindeutung auf den modernen Kammerherrnschlüssel wollte man schon im A. T. (Jes. 22, 22.) erkennen, allein dort ist nur von einem Tempeldiener die Rede, welchem die Aufbewahrung der Schlüssel zum Tempel aufgetragen war. Der Schlüssel, welchen den Fürsten nähersthende Diener tragen, schreibt sich wohl erst aus dem Mittelalter her, wo solchen wegen mannichfaltiger Besorgung u. Verwaltung fürstl. Geschäfte als Auszeichnung ein Schlüssel übergeben wurde. Damals hießen auch die Schatzmeister des Kirchenärariums Schlüsselträger. [28] Ueber die Wahrsagung aus Schlüsseln s. Kleidomantie. Molinus, Dissertatio de clavibus, Lpz. 1689; Schwarz, Dissertatio de diis clavigeris 1741. [29] **3)** Die hölzernen Schlösser, welche bisweilen an Gartenthüren u. ähnl. Orten gebraucht werden, bestehen aus einem Riegel, welcher erst dann verschoben werden kann, wenn man verborgne Schrauben u. Stifte gedreht u. verschoben hat; **4)** an Fensterläden Vorrichtung, mit der dieselben zugeschlossen werden können, die Vorrichtung besteht meist aus einer deutschen Falle (s. oben 1); **5)** bei Schlagbäumen eine Schraube nebst einer im Schlagbaum befindl. Schraubenmutter, mit deren Hülfe der Schlagbaum verschlossen werden kann, der Kopf der Schraube ist so eingerichtet, daß sie nur mit Hülfe eines dazu gehörigen Schraubenschlüssels geöffnet werden kann. Bisweilen bedient man sich zu Verschließung der Schlagbäume einer ähnl. Vorrichtung wie der Bolzen des Stoßschlosses (s. oben 11). **6)** An Halsketten, Armbändern, Gürteln u. dgl. der Theil, mit welcher die Enden dieser Gegenstände vereinigt werden; diese Schlösser bestehen meist aus einer Schließfeder, welche in ein hohles Behältniß greift, sie haben sehr verschiedne Gestalt; **7)** an Geld- u. Strickbeuteln 2 metallne

tallne Bügel, welche durch 2 Gewinde vereinigt u. mit Löchern versehen sind, um sie an den Beutel annähen zu können, oben an der Seite hat der eine Bügel ein Häkchen, der andre eine Feder, welche mit einem Drücker versehen ist; werden die Bügel zusammengelegt, so schnappt das Häkchen unter die Feder u. der Beutel ist geschlossen. Ein solcher Beutel heißt **S-beutel; S)** ähnl. Vorrichtung an Etuits u. Briefta-schen; Häkchen u. Feder, welche meist mit zierl. Metallplatten bedeckt sind; **9)** (Buchbinder), so v. w. Clausur 3); **10)** s. Buchdruckerpresse 4. *(Fch.)*

Schloss (Gewehr-S.), [1] die aus mehreren Theilen bestehende Vorrichtung am Feuergewehr, wodurch Funken oder eine Flamme erzeugt u. mit der Ladung in Verbindung gebracht wird, wodurch der Schuß losgeht. [2] **A)** Das **ältre S.** (Taf. XVI. Fig. 52 u. 53), bestehend aus **a)** dem **S-blech (S-blatt,** Fig. 53 d), einem dünnen, 3mal so langen als breiten, abgerundeten Blech mit mehr. Löchern u. Vertiefungen für die S-theile, einem Einschnitt für die Pfanne u. 2 Stulpen od. Vorsprüngen (Verstärkungen) an der innern Seite zum Festhalten desselben. [3] Durch das größte hintere runde Loch geht von der innern nach der äußern Seite des S-blechs der Wellbaum der Nuß (s. unt. 11), an dem der Hahn (Fig. 52 a), eine eiserne Vorrichtung, ungefähr in der Form eines S angebracht ist, um dessen untere Biegung sich derselbe bewegt, in dessen oberer aber der Flintenstein zwischen den Hahnlippen (Lippen) angebracht ist. Die untere ist fest, die obere beweglich; die Hahnlippenschraube hält den Stein fest. Der untere Theil des Hahnes ist dicker als der obere (hat mehr Fleisch), u. hat eine Verstärkung an der innern Seite, wodurch der Hahn, wenn er an das S-blech schlägt, verhindert wird, die Pfanne mit dem Steine zu beschädigen. Fest gehalten wird der Hahn die Hahnschraube an der Nuß. [4] Der Hahn schlägt mit dem Stein an den Pfannendeckel (Fig. 56), zwei fast rechtwinklich zu einander stehenden dünnen Platinen von Eisen, deren eine, untre (der Deckel), die Pfanne schließt, die andre, obre, etwas rückwärts gekrümmte (der Lappen, od. die Batterie), welcher mit einer dünnen Stahlplatte belegt ist, aber dem Hahn entgegensteht. Der Pfannendeckel bewegt sich um eine Schraube (die Pfannendeckelschraube, Fig. 56. c), die durch die Pfanne geht, u. an der innern Seite an einem Vorsprung der Pfanne befestigt ist. [5] Von der richtigen Stellung der Batterie gegen den Hahn hängt es bes. ab, ob das S. gut geht. Der Feuerstein des Hahns soll nämlich, indem er gewaltsam gegen den Hahn schlägt, Funken geben u. auf die Batterie werfen. Um dies zu können, muß er so lange als möglich die Batterie der Länge herunter streifen, u. die Batterie endl. in dem Augenblick, wo der Hahn sie verläßt, möglichst senkrecht über der Pfanne stehn. Ein prakt. Blick des Büchsenmachers bestimmt am besten, ob der Pfannendeckel weiter vor- od. zurückgestellt werden muß. [6] Unten hat der Pfannendeckel einen halbmondförm. Fortsatz (Schnörkel), der auf die Deckelfeder (Fig. 52 e), einer unter der Pfanne liegenden Feder, die mittelst einer Schraube (der Deckelfederschraube) u. eines vorspringenden Stiftes an dem S-blech befestigt ist, sich bewegt. [6] Indem das S. nun abgedrückt wird u. der Hahn die Batterie berührt, drückt der Schnörkel auf die Deckelfeder, hält dadurch den Rückschlag des Pfannendeckels bis zu einem gewissen Punkt auf u. gewährt dem Hahn Zeit, mehr Funken, als er sonst abgerissen haben würde, abzureißen. Erst wenn der Schnörkel den Viertelskreis zurückgelegt u. die Deckelfeder so weit zurück gedrückt hat, daß er senkrecht auf ihr steht, wirkt dieselbe auf die andere Seite des Schnörkels ein, u. wirft denselben dann vollends so weit zurück, bis das vordre abgestumpfte Ende des Pfannendeckels auf der Deckelfeder liegen bleibt. Taf. XVI. Fig. 28 wird dies anschaulich machen. [7] Der abgerissene Funke fällt nun auf die Pfanne (Fig. 56), einen flachen u. breiten, pfannenförmig ausgehöhlten Vorsprung von Meßing (seltner von Eisen), der in das S-blech genau paßt u. durch die Pfannenschraube u. Pfannendeckelschraube fest gehalten wird. [8] An der Pfanne befindet sich bei mehreren Armeen (bes. der preuß., vor der Einführung der Percussionsgewehre) der Feuerschirm, ein gebogenes Eisenblech, bestimmt, die aus dem Zündloch hervorspringenden Funken von dem Gesicht des Nebenmannes abzuhalten. Er wird durch einen Zapfen u. durch die Deckelschraube befestigt. [9] An der inneren Seite des S-es, der Deckelfeder gegenüber, befindet sich nun die eigentlich bewegende Kraft des S-es, nämlich die Schlagfeder (Fig. 53 a), eine starke, mit ihrem kurzen Arme an das S-blech durch die Schlagfederschraube u. durch einen Stift befestigte Feder. [9] An dem vorderen Ende der Schlagfeder ist die Krappe angebracht, eine halbrunde Biegung derselben, mit der sie an die Nuß stößt. Beide Arme der Schlagfeder müssen die gehörige Federkraft besitzen, nicht zu viel, um nicht die Batterie zu beschädigen u. den Stein zu zerschlagen, u. nicht zu wenig, damit der Hahn die gehörigen Funken reiße. [10] Mit der Krappe stößt die Schlagfeder an die Nuß (Fig. 54), ein eckiges aber in seinen Conturen abgerundetes Stück Eisen, u. zwar an den hakenförmigen Vorsprung derselben, der die Nußkrappe (e) heißt. An der andern gleichfalls abgerundeten Seite der Nuß (c) sind 2 Vertiefungen (Rasten, a. u. b) eingeschnitten, die untere, od. Ruherast, dient dazu, den

Hahn

Hahn in Ruhe zu setzen, die obere hält ihn auf den Punkt, wo er aufgezogen ist, auf. An alten Schlössern befindet sich zuweilen noch eine 3. Rast, weit unter der Ruherast, welche die Stange in dem Augenblick aufhält, wo der Hahn mit seinem Vorsprung an das S-blech anschlägt, sie soll das Vorprellen der Nuß in dem Falle hindern, wenn der Hahn abbricht. Die Spitzen beider Rasten liegen in einem Bogen, von dem der Zapfen der Nuß (d) der Mittelpunkt ist. [11] Drückt man nun die Stange (s. unt. 12) aus der Rast heraus, so wirkt die Feder bis zu dem Punkte, wo sie der Achse der Nuß am nächsten ist, abnehmend, von diesem Augenblick an aber gibt sie der Nußkrappe die Kraft eines Hebels, u. wirkt nach dem Gesetz, wonach, je mehr sich der Hebel von seinem Ruhepunkt entfernt, er auch um so stärker wirkt, mit zunehmender Kraft auf die Nuß u. schleudert den Hahn durch diese mit verstärkter Gewalt gegen die Batterie. [12] Oben u. unten befinden sich 2 Zapfen an der Nuß, die möglichst vollkommne Achsen derselben bilden müssen; der untre derselben heißt der Wellbaum (Wierkant), der innere greift in die Studel (Fig. 53 b), ein halbmondförmiges Blech, ein, das so der Nuß zum Zapfenlager dient. Diese Studel wird auf der einen Seite (oben) durch eine eigne Schraube (Studelschraube), dicht an ihr aber durch einen besondern Stift im S-blech, auf der andern Seite (unten) durch die Stangenschraube, die zugleich der Stange zur Achse dient, über der Nuß festgehalten. [13] Die Stange (e) ist ein Hebel, durch den die Nuß in ihren Rasten losgelassen wird. Der Haken (Schnabel) der Stange greift deshalb in die Rasten der Nuß, u. um ihn aus der hintern Rast ausheben zu können, befindet sich an dem hintern Arm ein Zapfen, etwas länger als dieser Arm, welchen der Abzug (s. u. Garnitur 8) des S-es berührt u. ihn losdrückt. Die Stangenfeder (die schwächste aller S-federn) schlägt die Stange in die Rast. [14] Soll nun der Schuß erfolgen, so drückt der Finger an den Abzug, dieser hebt die Stange aus der Hinterrast, die Kraft der Schlagfeder verliert dadurch ihre Hemmung, u. durch diese wird der mittelst der Nußkrappe die Nuß u. mit ihr der Hahn herumgeschleudert, dieser trifft auf die Batterie, reißt, indem er den Deckel zurückwirft, Funken von ihr los u. wirft sie auf die Pfanne, das Pulver auf dieser entzündet sich u. der Schuß geht los. [15] Nach diesem sind alle übrigen Schlösser gemodelt u. nur durch einzelne Gegenstände vervollkommt. Die bemerkenswertheste Verbesserung ist der Kegel (Springkegel, Fig. 55 b), an der Nuß (Fig. 55 b) der meisten Büchsen, wo die hintre Rast noch viel flacher in die Nuß geschnitten ist, so daß die Stange gar nicht durch einen starken Druck aus dem Abzug gehoben zu werden braucht, sondern schon bei der leisesten Berührung aus der hinteren Rast abgleitet. Eine andere Vorrichtung, um das Losgehen des S-es zu erleichtern, ist der Stecher, Vorrichtung, bes. an Büchsenschlössern, wodurch dieselben, sobald der Abzug angedrückt (gestochen) ist, bei der leisesten Berührung einer weiter vorwärts des Abzugs gelegenen Nadel, mittelst der Nadelfeder, losgeht. Die Vorrichtung ist an verschiedenen Büchsen verschieden. Bemerkenswerth ist noch der franz. Stecher, wo durch einen Druck an den Abzug von hinten gegen vorn gestochen wird u. durch einen andern von vorn nach hinten der Schuß losgeht. [16] Noch hat man mehrere Vorrichtungen an Jagdgewehren mit Ketten (Kettenschlösser) u. Walzen (Walzenschlösser), um eine leichtre, schnellere u. sichere Bewegung der Schlösser zu bewerkstelligen. [17] Eine große Aenderung in den Gewehrschlössern hat die Einführung der Percussionsgewehre (s. u. d.) hervorgebracht. Noch andre Einrichtungen an den Schlössern finden bei den Zündgewehren statt. Ueber die nur als Antiquität noch merkwürdigen Lunten- u. Radschlösser s. d. *(Pr.)*

Schloss (in and. Bedeut.), **1)** s. u. Faschinen 8; **2)** so v. w. Kerbe, s. u. Böttcher 11; **3)** so v. w. Eisbeine; **4)** bei Pferden das Ende der Nase; **5)** (Jagdw.), so v. w. Schloßtritt; **6)** bei Thieren, bes. bei Wild der Zusammenstoß der Hüftknochen durch einen Knorpel verbunden; **7)** die Reihen Mauersteine, welche das Gewölbe über dem Feuerloche des Brennofens schließen.

Schloss, 1) so v. w. Burg 1); **2)** so v. w. Castell; **3)** die Wohnung eines Fürsten od. Rittergutsbesitzers, wenn dieselbe ohne die Wirthschaftsgebäude aus mehr. Gebäuden besteht, welche zusammen ein abgeschloßnes Ganzes ausmachen; der Hof, um od. an dem S-e heißt **S-hof**, der Garten an demselben **S-garten**, der von einem **S-gärtner** (Hofgärtner) beaufsichtigt u. besorgt wird. Bei od. in fürstl. Schlössern sind auch Kapellen **(S-kapellen)**, od. Kirchen **(S-kirchen)**, vorzüglich zum Gebrauch des Fürsten u. seiner Dienerschaft bestimmt (daher auch Hauskirche), der dabei angestellte Geistliche heißt **S-prediger** (Hofprediger); **4)** so v. w. Palast. *(Fch.)*

Schloss der Engel, s. u. Crevecoeur 2).

Schlössband, Reife, die nach dem Bauche zu um ein Faß gelegt werden.

Schlössbein, 1) das Hüftbein, s. d. u. Becken; **2)** bes. der als Schambein verschiedne Theil desselben.

Schlössberg, 1) Berg, s. u. Fichtelgebirg; **2)** so v. w. Deva 5); **3)** s. u. Prag 2; **4)** s. u. Töplitz 2.

Schlössbeutel, s. u. Schloß 7).

Schlössblatt (Gewehr-S.), s. u. Schloß 2.

Schlossblech, 1) starkes Eisenblech, auf welchem die innern Theile eines Thürschlosses befestigt sind; **2)** das vordere, meist verzierte Blech der Kastenschlösser; **3)** Blech od. Metallplatte, welche auf das Schlüsselloch einer Thüre gemacht wird, in ihm ist das Schlüsselloch genau nach der Gestalt des Schlüssels ausgehauen; **4)** (Büchsenm.), s. u. Schloß (am Gewehr) 2.

Schlössen, s. unt. Hagel 2 u. Gewitter 2.

Schlössenstein, kleine weiße Kieselsteine.

Schlösser (Kleinschmied), zünftige Handwerker, die vorzüglich Schlösser (s. Schloß 1), Beschläge, bes. an Fenstern, u. kleinere Eisenwaaren verfertigen. Sie colliviren daher in Handwerksfragen mit den Schmieden, nur daß sie die feinere Eisenarbeit verfertigen, auf der and. Seite aber mit den Uhrmachern. Als Meisterstück fertigen sie an mehr. Orten eine eiserne Geldkasse od. ein Hausthür- od. künstl. Vorlegeschloß ꝛc.; in Gegenden, wo die Büchsenmacher S. genannt werden, heißen sie Fromberger. Sie sind ein geschenktes Handwerk, s. u. Geschenk 2).

Schlösser, 1) (Joh. Ludw.), geb. 1738 zu Hamburg, 1766 erster Prediger zu Bergedorf, unweit Hamburg; st. dort 1815. Durch einige Lustspiele, die er, obgleich ohne seinen Namen drucken ließ, gerieth er mit dem Pastor J. M. Goetze in einen literar. Streit, der zu einer Untersuchung der Sittlichkeit des Theaters überhaupt führte u. erst endete, als der Magistrat zu Hamburg S. gegen Goetze in Schutz nahm. S-s Lustspiele (darunter der Zweikampf, die Komödianten, das Mißverständniß u. a. m.) sind gesammelt unt. dem Titel: Neue Lustspiele, Hamb. 1767. **2)** (Joh. Georg), geb. 1739 zu Frankfurt a. M.; erst in Diensten des Prinzen Friedrich von Württemberg zu Mömpelgard, später zu Karlsruhe, dann Amtmann zu Emmendingen, 1787 geh. Hofrath zu Karlsruhe, 1790 wirkl. geh. Rath u. Director des Hofgerichts in Karlsruhe, nahm aber 1791 seinen Abschied u. privatisirte zu Anobach u. Eutin. 1798 ward er Syndicus in Frankfurt a. M.; st. 1799. Schr.: Katechismus der Sittenlehre fürs Landvolk, Frkf. a. M. 1771, u. A. von J. H. M. Ernesti, Koburg 1801; Polit. Fragmente, Lpz. 1777; Kleine Schriften, Bas. 1779—94, 6 Thle.; Briefe über Gesetzgebung ꝛc., Frkf. 1789; Ueber die preuß. Gesetzgebung, ebd. 1790. Uebersetzte den Aeschylos, Platon, Thukydides u. Aristoteles Politik. **3)** (Friedr. Christoph), geb. 1776 in Jever; 1796 Hauslehrer beim Grafen Bentink in Varel, lebte später als Lehrer in Altona u. Frankfurt a. M., 1803 Conrector zu Jever, kehrte 1809 nach Frankfurt zurück u. studirte dort Geschichte; wurde 1812 Professor der Geschichte u. der Gesch. der Philosophie am Lyceum das., 1814 Stadtbibliothekar, 1817 Prof. der Gesch. u. Director der Universitätsbibliothek in Heidelberg, 1824 geh. Hofrath; schr.: Abälard u. Dulcin, Gotha 1807; Leben des Theodor de Beza u. des Peter Martyr Vermili, Heidelb. 1809; Gesch. der bilderstürmenden Kaiser des oström. Reichs, Frkf. 1812; Weltgesch. in zusammenhängender Erzählung, ebd. 1815—41, 4 Bde. in 8 Thln.; Ständ. Verfassung, ebd. 1817; Die Gesch. des 18. Jahrh., Heidelb. 1823, 2 Abth., franz. Par. 1825; Universalhistor. Uebersicht der Gesch. der alten Welt u. ihrer Cultur, Frkf. 1826—32, 3 Bde. in 8 Abth.; Zur Beurtheilung Napoleons, ebd. 1832—35, 3 Abth.; Gesch. des 18. Jahrh. u. des 19. bis zum Sturz des franz. Kaiserreichs, Heidelb. 1836—43, 3 Bde., 3. Aufl. ebd. 1843 f., 4 Bde.; Weltgeschichte für das deutsche Volk, unter Mitwirkung des Verf. bearb. von G. L. Kriegk, Frkf. 1844, 2 Abth. *(Dg. u. Md.)*

Schlösserblech, s. u. Messing 2.

Schlössfeder, stählerne Feder in einem Schlosse (s. d. 2).

Schlössgarten, s. u. Schloß 3).

Schlössgesessen, 1) in einigen Gegenden der Besitzer eines mit Hoheitsrechten versehnen Schlosses; **2)** so v. w. Schriftsässig.

Schlösshauptmann, s. u. Hof 12.

Schlösshof, so v. w. Hof (Geogr.) 2).

Schlösskapelle, s. u. Schloß.

Schlösskasten, s. u. Schloß 2.

Schlösskirche, s. u. Schloß 3).

Schlösskraut, Eupatorium cannabinum.

Schlösslatun, s. u. Messing 2.

Schlösslavinen, so v. w. Schlaglawinen.

Schlössmacher, s. unt. Gewehrfabrik 2. **S-nagel, 1)** s. u. Nagel 4a; **2)** s. u. Wagen. **S-rad,** s. u. Schlagwerk 2.

Schlössraupen, s. u. Spannraupen.

Schlössriegel, s. u. Schloß 2. **S-scheibe,** s. u. Schlagwerk 2.

Schlössthür, s. u. Schleuße 2.

Schlösstritt, s. u. Hirschfährte 12.

Schlösswurz, so v. w. Eberraute.

Schlösszirkel (Böttch.), ein großer Bogenzirkel.

Schlot, 1) ein Graben, ein Kanal; daher oft **2)** so v. w. Abzugsgraben u. Schlickgraben; daher **S-deich,** kleine Deiche längs der Abwässerungsgräben u. Kanäle. **3)** s. u. Flöz 2); **4)** so v. w. Schornstein; daher **S-feger,** so v. w. Essenkehrer.

Schlöte, Typha latifolia.

Schlötfeger, s. u. Widderkäfer.

Schlötheim, Marktfl. u. Gericht in der schwarzburg-rudolstädt. Unterherrschaft, an der Notter, mit Schloß, 1400 Ew.

Schlötheim (Ernst Friedrich v. S.), geb. 1764 zu Almershausen im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, trat 1792 in sächsen-gothaische Dienste, ward Kammerassessor, Kammerrath, Kammerherr, 1817 geh.

Rath

Rath u. 1828 koburg-goth. Oberhofmeister u. Kammerpräsident; st. 1832. Schr.: Beschreib. merkw. Kräuterabdrücke u. Pflanzenversteinerungen, Gotha 1804; Die Petrefactenkunde auf ihrem jetzigen Standpunkte, ebd. 1820; Nachträge, ebd. 1822 f. Seine Petrefactensammlung befindet sich im berliner Museum. *(Pr.)*

Schlothēimia, 1) (S. *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Dicranoiden. Arten: auf Bourbon u. Jamaika, in Ostindien, Brasilien u. am Cap. **2)** (S. *Sternberg*), Gatt. von cypressen- od. casuarinenartigen Pflanzen; der Stamm wird nach jedem Gliede dünner, die Blätter sitzen quirlförmig. Art: S. arborescens, tenuifolia u. a.

Schlötholz (Schiffbw.), s. u. Mast 11.

Schlötsteine (Bauw.), so v. w. Kaminsteine.

Schlötte, Alium ascalonicum.

Schlöttenau, Stadt, so v. w. Schluckenau.

Schlöttenblume, die Küchenschelle.

Schlötter, beim Sieden des Salzes tröpft häufig Soole auf den Herd, wenn nun der Herd einmal ausgebrochen wird, so wird das Salz davon ausgelaugt u. der dabei bleibende Rückstand heißt S., u. der Kasten, worin das Auslaugen geschieht, **S-kasten.**

Schlötterapfel, a) (gelber, großer S.), gerippt, grün, später quittengelb; reift im Oct. u. Nov.; **b)** (grüner S.), Winterapfel, sonnenwärts roth geflammt; reift später; **c)** (rother S., Rasselapfel), Winterapfel, lang, oben etwas zugespitzt; schwefelgelb, bisweilen röthlich überwaschen, dunkelstreifig, punktirt; zeitigt im Dec.; **d)** (rothgesprengter S., Ananasapfel), längl. rund; schön roth, auf gelbem Grunde rothgestreift, überall weiß punktirt; im Oct.; **e)** (weißer S.), länglich, weißgelblich, oft sonnenwärts rosenroth gestreift, weinsäuerlich, reift im Oct.; **f)** (weiß u. roth gesprengter S.), groß, weißlichgelb, überall mit kurzen carmoisinrothen Streifen, reift im Sept. Mehr. and. Aepfel. *(Wr.)*

Schlötterfass, länglich rundes, hölzernes Gefäß, das die Mäher mit einem Riemen an den Rücken befestigen, um in ihm etwas Wasser u. den Wetzstein zu führen.

Schlöttermilch, sauer gewordne, aber noch zur Nahrung dienende Milch.

Schlötthauer (Jos.), geb. zu München 1789, ursprünglich Tischler, diente 1809 im baier. Heer gegen Tyrol, lernte dann Malerei, zog sich aber von der Akademie mit einigen Freunden zurück. 1819 kam Cornelius nach München, u. S. schloß sich an ihn als Gehülfe für die Freskomalereien in der Glyptothek an. 1831 wurde er Prof. an der Akademie u. widmet sich vorzugsweise der Ausbildung jüngrer Talente für die kirchlich-religiöse Kunst. S. beschäftigt sich viel mit Chemie u. Mechanik u. hat einige Jahre hindurch ein orthopäd. Institut nach eignen Grundsätzen geleitet. *(Fst.)*

Schlöttwitzer Grund, s. unt. Müglitz 1).

Schlözer, so v. w. Kinderbute.

Schluch, so v. w. Schluck, s. u. Bernstein 11 e).

Schlüche, Wasserfall, s. u. Heiligenstadt 2).

Schlüchsee, 1) See auf dem Feldberge im Bezirksamte St. Blasien, des badn. Oberrheinkr., sehr fischreich (Hechte), liegt 2810 F. hoch; **2)** Dorf daran.

Schlucht, 1) ein enges, tiefes Thal zwischen 2 Bergen; **2)** eine vom Wasser ausgewaschene Höhlung an einer Anhöhe herab.

Schlüchter, 1) ein Graben; **2)** ein Geländer an Brücken u. Wegen.

Schlückzen (Singultus), [1] **1)** unwillkührliche, das Athemholen eigens modificirende Bewegung der Respirationsorgane; noch nicht befriedigend erklärt. [2] Die Bewegung geht vom Zwerchfell aus u. besteht wesentlich in einer krampfhaften Zusammenziehung desselben. Durch diese wird der Magen abwärts gedrückt, zugleich auch die Speiseröhre abwärts gezogen; die Rippenknorpel, an denen das Zwerchfell befestigt ist, werden etwas einwärts gezogen, der ganze Unterleib gelind erschüttert; zugleich wird hierdurch eine schnelle Inspiration bewirkt. [3] Wenn nun, indem diese krampfhafte Zusammenziehung des Zwerchfells erfolgt, in der Lunge aber, indem diese sich senkt, der Luft mehr Raum verliehn wird, diese also sich verdünnt u. nun zur Wiederherstellung des Gleichgewichts, während die Stimmritze leicht verschlossen ist, eine Portion atmosphär. Luft durch diese eindringt, entsteht ein lauter explodirender Ton, der vornehmlich als S. bekannt ist, obgleich er, durch Aufmerksamkeit auf sich, unter Offenhalten der Stimmritze auch vermieden, od. doch sehr gemäßigt werden kann. [4] Die das S. veranlassende Ursache geht vom Magen u. vom Ende der Speiseröhre aus, nämlich von einer Reizung dieser Theile, die sich dann auf das Zwerchfell consensuell, bes. durch die Nervenverbindung fortpflanzt. Meist entsteht er nämlich von Stoffen, die, in den Magen eingebracht, ihn, u. bes. den Magenmund ungewöhnl. reizen. Am häufigsten kommt er daher bei zarten Kindern vor, durch zu schnell od. zu reichlich gereichte Nahrung veranlaßt, daher auch bei Säuglingen, die beim Stillen überfüllt werden, wo er oft auch mit Erbrechen verbunden ist; aber auch bei Erwachsenen vom schnellen Essen, vom Genuß kalter Speisen u. Getränke, sonst aber auch auf Veranlassungen, die auf einzelne Individuen eine bes. Einwirkung haben, die sich auf diese Art äußert. [5] An sich ist der S. nicht krankhaft, aber auch nicht, wie z. B. das Niesen, eine Beseitigung eines vorherigen reizenden Gefühls; doch ist er meist für die

 Dauer

Dauer lästig. [8]Ein etwas modificirter Zustand ist der sich zu heftigem Weinen gesellende S., u. dieser hier mehr die Andeutung einer hohen Betrübniß, die sich durch schnelles Inspiriren, das dann theilweise krampfhaft erfolgt, äußert. [9]Krankhaft ist der S. bei Entzündungen u. Verletzungen des Magens, Zwerchfells, des Darmkanals, bei nach innen gekehrtem Schwertknopel, in nervösen u. Faulfiebern in Begleitung mit andern krampfhaften Erscheinungen, bei Kopfverletzungen, Einklemmung der Brüche, bei Verletzung der Gebärmutter in schweren Geburten, bei allgem. Krämpfen, u. als eine Art von meist sehr hartnäckigem, hyster. Krampfe. [10]Eine andre Art ist der S. bei Sterbenden, nicht der, welcher zuweilen längere Zeit dem Sterben vorausgeht u. nebst and. Zeichen das zunehmende Dahinsinken der Lebenskräfte andeutet, sondern der öfters dem Momente des Sterbens unmittelbar vorhergehende, gewöhnlich in 2 sich schnell folgenden Inspirationen sich andeutende u. durch seinen Ton vernehmbare S., dem dann eine lange, schwache Exspiration als letzte Lebensregung folgt. [11]Mittel gegen den S. sind: einen Finger fest zu drücken, od. mit dem kleinen Finger den äußern Gehörgang zu erschüttern, ein leichter Schrecken ꝛc. wirken psychisch; gut sind auch langes Anhalten des Athmens, möglichst ruhiges Inspiriren, der Genuß von Zucker, so wie auch ein etwas reichl. Trunk reinen Wassers, erregtes Niesen, od. auf die Herzgrube angewendete äußere Reiz- u. krampfstillende Mittel. [12]Man hat willkührl. S. beobachtet; es ist aber nur eine Nachahmung des S-s, das jeder durch eine starke u. schnelle Inspiration bewirken kann, wenn vorher durch den weichen Gaumen die Rachenhöhle verschlossen worden ist. Die Behandlung des S-s richtet sich nach den ihm zu Grunde liegenden Uebeln. **2)** s. u. Orgelbauer u. *(Pt.)*

Schluck, so viel Flüssigkeit, als man auf ein Mal hinunterschlucken kann.

Schluck, s. u. Bernstein 10 e).

Schluckdarm, die Speiseröhre.

Schlücken (Deglutitio), **1)** vorbereitender Act der Ernährung, wodurch der Uebergang der nach Erforderniß durch das Kauen gehörig vorbereiteten Nahrungsstoffe aus der Mundhöhle durch den Schlundkopf u. die Speiseröhre in den Magen bewirkt wird; er ist theils ein willkührlicher, theils der Willkühr entzogen; ersteres in seinem Beginnen u. bis dahin, daß die Stoffe durch die letzte u. entscheidende Anstrengung der dabei wirkenden, willkührl. Bewegung dienenden Muskeln, bis zu der Speiseröhre gelangt sind; letzteres zu Ende des Niederschluckens u. während des Hinabgleitens der Nahrungsstoffe durch die Speiseröhre, um in den Magen zu gelangen. [2]Der Apparat zum S. besteht lediglich in Bewegungsorganen, u. zwar einmal in der Zunge mit ihrem Muskeln, dann in dem Gaumen, in den Schlundkopfmuskeln u. in den Muskelfasern der Speiseröhre. [3]Wenn das S. einmal begonnen hat, kann es ohne einige Störung des harmon. Lebens (Verschlucken), nicht wohl unterbrochen werden. Es müssen dann nämlich während des Durchganges der Stoffe durch den Schlundkopf in die eigentl. Speisewege zugleich die Zugänge zu den andern Räumen verschlossen werden, welche durch sie mit dem Schlundkopf in Verbindung stehn; zugleich aber muß der Anfangstheil des Speisewegs selbst, nämlich der Schlundkopf, in seinem tiefern, rings umschloßnen Theile, u. mit diesem die Speiseröhre dem zur Aufnahme in ihm bestimmten Stoffe genähert werden. [4]Jene, unter dem Niederschlucken zu verschließenden Höhlen sind: die beiden Nasenhöhlen in ihren hintern Ausgängen; die Luftröhre in ihrem Communicationswege (was beim Verschlucken lebensgefährl. Zufälle haben kann), die Stimmritze, u. die Eustachische Röhre des Gehörgangs jeder Seite in ihrer Mündung, in den Rachen. Sind nun einmal Stoffe durch das S. bis dahin gelangt, daß sie von dem weichen Gaumen selbst umfaßt werden u. von dem Schlundkopf aufgenommen sind, welches zugleich bei etwas schwer zu verschlingenden Stoffen, z. B. großen Bissen, durch ein Niederbeugen des Kopfes in etwas befördert wird; so ist zugleich auch das S. schon größtentheils der Willkühr entzogen. Uebelschmeckende Arzneien, z. B. die man Kindern tief in den Mund eingießt, wenn man die Nase ihnen zugleich zuhält, werden von ihnen unwillkührlich niedergeschluckt; so gelangen wohl auch Stifte u. andre Dinge, die man, um sich zum Brechen zu reizen od. etwas zu entfernen, tief in den Hals bringt u. nicht vorsichtig faßt, durch ein unwillkührliches S. in den Magen. [5]Doch liegt es meist noch in der Willkühr, durch sein starkes Räuspern Stoffe, die bereits an die Grenze des Schlundkopfs gelangten, wieder in die Mundhöhle gelangen zu lassen. **2)** So v. w. Schluchzen. *(Pst.)*

Schlückenau, Hauptst. einer Herrschaft im böhm. Kr. Leitmeritz; Schloß, Dechantkirche, 3100 Ew., bereiten Strohhüte, Strümpfe u. Garn.

Schlücker, **1)** der gierig ist u. trinkt; **2)** der sich gern an fremden Tafeln sättigt; **3)** (armer S.), armer, ausgehungerter, von Andern abhängiger Mensch.

Schlücker, **1)** Vogel, so v. w. Nimmersatt; **2)** so v. w. Nachtschwalbe; **3)** so v. w. Säugetaucher.

Schlüchtern, **1)** Kreis in der kurhess. Prov. Hanau; 20,000 Ew.; **2)** Stadt im Amte Steinau am Einfluß der Elms in die Kinzig; Gymnasium, Schullehrerseminar, Hospital, 1900 Ew.

Schlüpfer (Troglodytes), Untergattung Motacilla *L.*; Schnabel noch dünner als beim Goldhähnchen, u. leicht gebogen.

Dazu

Dazu der Zaunkönig, der europ. S. (T. parvulus) u. mehr. Ausländer.

Schlüpfrig, 1) glatt, wo man leicht gleiten kann; 2) obscön.

Schlürfen, 1) (Sorbitio), die Art der Aufnahme flüssiger Nahrungsstoffe, od. von Getränken, bei der die Flüssigkeit dem Munde nur genähert, od. der Mund nur in leichte Berührung mit der Oberfläche derselben gebracht u. dann durch Einziehen von Luft durch den Mund bewirkt wird, daß, wegen Verringerung des atmosphär. Drucks auf die Flüssigkeit in der Nähe des Mundes, während entfernter von ihm der Druck derselbe bleibt, dieselbe nach demselben hingedrängt wird u. so in den Mund gelangt. S. findet nur statt, wenn der flüssige Stoff mittelst eines Löffels, einer Tasse, eines flachen Gefäßes dem Munde genähert wird. 2) Ein, das Wort selbst nachahmendes Geräusch hervorbringen, z. B. mit den Füßen s. *(Pst.)*

Schlüssel, 1) das Werkzeug zum Oeffnen eines Schlosses, man hat franz. u. deutsche, Haus-, Stuben-, Thorschlüssel ꝛc., s. u. Schloß; 2) (Herald.), S. haben die gewöhnl. Form u. man muß außer der Stellung auch die Richtung des Kammes u. des Schließblattes angeben, oftmals sind auch die Ringe mehrerer S. in einander geflochten. Die päpstl. S., von denen der rechte golden, der linke silbern ist, werden in Gestalt eines Andreaskreuzes bald hinter den Schild, bald unter die Krone gestellt. 3) Werkzeug, bestehend aus einer eisernen, inwendig vierkantigen Röhre, oben mit 2 kleinen Armen, womit die Stifte der Saiten bei Clavieren u. Harfen gedreht werden, um die Saiten zu stimmen. Bei Clavieren ist gewöhnl. der Stimmhammer zu gleicher Absicht eingerichtet, aber bei Harfen ist der S. nöthig, weil die Saiten nach Erforderniß der Tonart des Stücks in die halben Töne gestimmt werden müssen; 4) Oberstück des Bergbohrers, ein doppelt gebogener Haken, womit dasselbe an das Mittelstück geschraubt wird; 5) an Schraubenpressen der Preßbaum od. Hebel, womit die Schraube herumgedreht wird, bes. wenn dieser Hebel ein viereckiges Loch hat, womit er auf den vierkantigen Kopf der Schraube gesteckt wird; 6) s. u. Münze ꝛc.; 7) bei verschiedenen Blasinstrumenten, welche mit Klappen versehen sind, der an der Klappe befindliche od. mit denselben in Verbindung stehende metallene Stift, auf welchen man mit dem Finger drückt, wenn sich die Klappe schließen od. öffnen soll; 8) s. u. Orgelbauer ꝛc.; 9) s. u. Tortur ꝛc.; 10) so v. w. Notenschlüssel, s. u. Note ꝛc.; 11) s. u. Strategischer Schlüssel; 12) Mittel etwas zu erkennen od. eine geistige Aufgabe zu lösen; 13) ein Zeichen der Gewalt od. Herrschaft; 14) so v. w. Englischer S., s. u. Zahninstrumente ꝛc.; 15) so v. w. Schrauben-, Uhr-, Kammerherrnschlüssel ꝛc. *(Feh.)*

Schlüssel des heiligen Petrus, s. Schlüsselgewalt.

Schlüsselasche, eine Art Potasche.

Schlüsselbalken, so v. w. Wechsel.

Schlüsselbein, [1] (Clavicula), ein länglicher, doppelt u. zwar fast, wiewohl nur flach S-förmig gekrümmter Knochen, welcher am obersten Theile der Brust, am untern u. jedem Seitentheile des Halses über dem ersten Rippenpaare so liegt, daß sein hinteres Ende mit dem Akromion des Schulterblattes (s. d.), sein vorderes mit dem Griffe des Brustbeins zusammen stößt. Seine Richtung ist schräg von vorn, unten u. innen, nach hinten, oben u. außen. Die Knochen beider Seiten convergiren nach vorn gegen einander. Seine äußere Hälfte ist nach hinten gewölbt, nach vorn ausgehöhlt, die innere nach hinten ausgehöhlt, nach vorn gewölbt. Die vordere Krümmung ist gewöhnlich flacher u. länger, die hintere stärker u. kürzer. [2] Man unterscheidet an ihm den Körper od. das Mittelstück u. eine vordere u. eine hintere Extremität. a) Das Brustbeinende (Extremitas sternalis) ist der dickste Theil des Knochens, hat eine eckige, meist dreikantige Gestalt; ihre innere od. Gelenkfläche ist meist dreieckig, ungleich, leicht ausgeschweift, überknorpelt u. mit dem Griffe des Brustbeins u. der ersten Rippe verbunden. Ihr Rand ist von dem Ansatze des Kapselbandes rauh. [3] b) Der Körper ist breiter als das Brustbeinende, aber nicht so dick. Man bemerkt an ihm 3 Flächen, die hintere ist glatt, von oben nach unten gewölbt, die obere rauh u. steigt schief nach vorn herab, die untere gerade, glatt od. doch nur wenig rauh. Von den Rändern ist vorzügl. der vordere deutlich. Von demselben entspringt der obere kleine Antheil des großen Brustmuskels. Von der obern Fläche entspringt nahe am Brustbeine der äußere Kopf des Kopfnickers, der Schwarzenmuskel. [4] c) Das Schulterblattende (Extremitas acromialis) ist breiter u. platter als der Körper u. rauh u. uneben. Auch hier werden drei Flächen u. drei Ränder unterschieden. Am hintern convexen u. rauhen Rande ist der Kappenmuskel, am vordern der Deltamuskel befestigt. Die obere Fläche ist rauh u. uneben von der Befestigung der sich vereinigenden Aponeurosen des Deltamuskels auf derselben. Die untere Fläche ist uneben u. zeigt eine rauhe Erhabenheit, an welcher sich einige Bänder befestigen. Der Endtheil des Knochenstücks ist durch einen äußern kurzen Rand, welcher eine kleine, länglich runde, überknorpelte, nach außen gerichtete Gelenkfläche einschließt, mit dem Akromion verbunden. [5] Die Substanz des Knochens ist äußerlich sehr dicht u. fest, innerlich mit Diploe versehen; an den Extremitäten ist sie lockerer als im Körper. Beim Weibe ist das S. weit gerader, als beim männlichen, indem seine äu-

äußere Hälfte weit weniger gekrümmt ist; zugleich ist es beim Weibe kleiner u. rundlicher. [8]Es entwickelt sich aus einem Knochenkern, u. zwar unter allen Knochen fast zuerst; es ist schon um die Mitte des 2. Monats beim Embryo fast drei Linien lang; bis zum 4. Monate ist es größer als das Oberarmbein. [9]Der Nutzen des S-s ist, das Schulterblatt u. mit ihm den Arm an den Thorax zu befestigen, die freien Bewegungen desselben möglich zu machen u. das zu starke Zurück- u. Vorwärtsziehen des Schulterblattes, so wie auch seine Bewegungen nach oben zu beschränken. Vgl. Schlüsselbeinbänder. [8]Von Säugthieren hat, außer Affen u. Fledermäusen, noch eine große Zahl S-e, die nämlich, welche bes. Gebrauch von ihren Vorderfüßen machen, zum Fassen, wie Eichhörnchen u. Biber, zum Graben, wie das Murmelthier, u. bes. der Maulwurf, zum Wühlen, wie der Ameisenbär u. Igel, od. zum Klettern, wie das Faulthier u. a. Viele andere haben an dessen Stelle einen kleinen, blos zwischen Sehnen steckenden Knochen, wie die meisten wilden Thiere u. die aus dem Mäusegeschlecht; übrigens ist die Form der wahren S-e bei Thieren sehr mannigfaltig; bei Fledermäusen sind sie von auffallender Länge, die S-e des Maulwurfs sind von fast cubischer Form. Sie fehlen dagegen gänzlich den hochbeinigen Säugthieren mit keilförmiger Brust, auch den Cetaceen. [8]Vögel haben überaus robuste S-e, welche nebst säbelförmigen Schulterblättern zur Verbindung der Flügel mit dem Rumpfe beitragen, s. Flügel a. [10]Bei Schildkröten haben die S-e die Gestalt eines Winkelhakens, wo außen an der Ecke das Oberarmbein eingelenkt ist; bei Froschthieren finden sich 2 Paar schlüsselbeinartige Knochen. *(Pst. u. Pt.)*

Schlüsselbeinarterie [1](Arteria subclavia.) entspringt, rechts, zugleich mit der rechten Kopfpulsader, aus einem gemeinschaftl. Stamm, aus der Art. anonyma, links, als 3. Ast, aus dem Bogen der Aorta, krümmt sich in einem Bogen über die erste Rippe hinweg, liegt zwischen den vordern u. mittleren Scalenus (s. Halsmuskeln) vor dem Armnervengeflecht u. hinter der S-vene. **A)** Man kann 3 Portionen von derselben unterscheiden: **a)** eine Brustportion, vom Ursprunge an bis zum inneren Rande des vorderen Scalenus, liegt hinter den Köpfen des Sterno-hyoideus, St.-thyreoideus u. St.-cleidomastoideus, u. dem äußeren Theile der Gelenkverbindung des Schlüssel- u. Brustbeines, zwischen den oberen stumpfen Ende der Pleura u. der gemeinschaftl. Kopfpulsader; hat an ihren vorderen Umfang die Vena anonyma, den Nervus phrenicus u. vagus, mit dem der hinter ihr aufsteigende N. recurrens eine Schlinge bildet. **b)** Eine Halsportion bis zum äußeren Rande des vorderen Scalenus reichend. Hier liegt sie zwischen dem vorderen u. mitteln Scalenus, hinter dem Schlüsselbein, der queren Schulterblattsarterie und der S-vene vor, u. zum Theil unter dem Armnervengeflecht, auf dem Boden des Zwischenraums über dem Schlüsselbeine u. ist nach vorn u. oben nur mit der Haut, dem Musc. platysma myoides, dem oberflächl. Blatte der Fascia colli, mit Lymphdrüsen u. Fett bedeckt. **c)** Die Achselportion. Die S. tritt zwischen der 1. Rippe od. der 1. Portion der größeren Sägenmuskels, u. dem Unterschlüsselmuskel, in die Unterschlüsselbeingrube, wo sie vor u. über dem Armnervengeflecht, u. viele Zellgewebe u. Drüsen hinter der S-vene nach außen, u. hinter dem vordern Rand des Deltamuskels u. dem Schwanz des Brustmuskels liegt. Ihre unmittelbare Fortsetzung ist die Achselarterie. [2]**B)** Die S. in der eben angebenen Begrenzung gibt folgende Aeste ab. **a)** Die Wirbelpulsader (Art. vertebralis), der stärkste Ast; er entspringt an der hintern Wand derselben in der Gegend des 1. Brustwirbels, tritt am 6. Halswirbel in den Wirbelkanal u. verläuft in demselben, Zweige (Rami spinales) zu dem Halstheil des Rückenmarks u. seiner Häute u. Rami musculares dorsales zu den tiefen Nackenmuskeln abgebend nach oben, tritt durch das große Hinterhauptsloch in den Schädel ein, wo sie [3]die hintere Hirnhautarterie (Art. meningea posterior), an die harte Hirnhaut, Rückenmarksarterie (Art. spinalis anterior et posterior), an das Rückenmark, längs dessen vorderer u. hinterer Fläche herablaufend, u. die Art. cerebelli inferior posterior an den hintern, unteren Theil des kleinen Gehirns geben. Beide vereinigen sich dann [4]zur Art. basilaris (s. Gehirnarterien), welche, außer an das große Gehirn, auch Zweige an den vorderen hinteren Theil des kleinen Gehirns (Art. cerebelli inferior anterior), u. die innere Ohrarterie (Art. auditoria interna), welche durch den innern Gehörgang in das Felsenbein eintritt, auch Zweige für den obern Theil des kleinen Gehirns (Art. cerebelli superiores abgibt. [5]**b)** Untere Schilddrüsenarterie (Art. thyreoidea inferior), ansehnl. Ast, aus dem Bogen der S. entspringend, vom Vagus begleitet, gibt Zweige an die Schilddrüse, Luftröhre, Speiseröhre, den Kehl- u. Schlundkopf. [6]**c)** Aufsteigende Nackenarterie (Art. cervicalis ascendens), steigt neben dem Nervus phrenicus in die Höhe, u. vertheilt sich in den seitl. Halsmuskeln. [7]**d)** Tiefe Nackenarterie (Art. cervicalis profunda), läuft hinter B. zu den tiefen Nackenmuskeln hinauf. [8]**e)** Oberflächliche Halsarterie läuft durch das Intestilium supraclaviculare, schräg nach außen zu den oberflächl. Nackenmuskeln in die Höhe. [9]**f)** Quere Halsarterie (Art. transversa colli), läuft quer nach hinten, unterhalb der Vor., sich in einen aufsteigenden Ast theilend zu den

Muskeln. [10]**g)** Quere Schulterblattsarterie (Art. transversa scapulae), läuft quer hinter dem Schlüsselbein u. durch den Ausschnitt des Schulterblattes zur Obergrätheugrube. Die Art. b) h) entspringen meist nicht einzeln, sondern zu 2 u. mehrere in einem gemeinschaftl. Stamm aus der S. [11]**h)** Erste Zwischenrippenarterie (Art. intercostalis prima s. superior). Ein vorderer Ast verläuft sowohl in dem 1. als 2. Zwischenrippenraume von hinten nach vorn; hintere Aeste treten theils zu den Rückenmuskeln (Rami dorsales), theils zum Brusttheile des Rückenmarkes (Rami spinales). [12]**i)** Innere Brustarterie (Art. mammaria interna), läuft auf jeder Seite an der inneren Fläche des Brustkastens dicht hinter den Rippenknorpeln, u. an der inneren Fläche des Bauches an der hinteren Fläche der geraden Bauchmuskels bis gegen den Nabel herab, u. gibt Zweige: [13]**aa)** für die Organe der Brusthöhle, Zweige an die Luftröhrenäste (Art. bronchiales anteriores), an die Thymusdrüse (Art. thymica), an das vordere Mittelfeld u. die vordere Herzbeutelwand (Art. mediastinae et pericardiacae anteriores), u. begleitet vom Zwerchfellsnerven an den Herzbeutel u. das Zwerchfell (Art. pericardiacophrenicae). [14]**bb)** Für die äußere Wand des Thorax: Vordere Zwischenrippenarterien (Art. intercostales anteriores), in den 5—6 obern Zwischenrippenräumen von vorn nach hinten verlaufend; äußere Brustarterien (Art. mammariae externae) gehen, die Zwischenrippenmuskeln durchbohrend, an die Haut der Brust. [15]**cc)** Die Endäste am schwertförmigen Knorpel entspringend sind die Muskelzwerchfellarterien (Art. musculo-phrenicae), die an den falschen Rippen im Rande des Zwerchfells verlaufen u. in den 6.—8. Zwischenrippenraum Arterien abgeben, u. obere Bauchdeckenarterien (Art. epigastricae super.), die an der hintern Fläche des geraden Bauchmuskels bis gegen den Nabel herablaufen. *(Su.)*

Schlüsselbeinbänder, die Schlüsselbeine sind in ihrem vordern Ende mit den Griffen des Brustbeins seitwärts durch ein festes Kapselband verbunden, wobei ihnen doch eine noch ziemlich freie Bewegung gestattet ist. In ihm ist zugleich ein Zwischenknorpel (Cartilago interarticularis) aufgenommen. Beide Schlüsselbeine haben auch unter sich ein Zwischenband (Ligamentum interclaviculare), was sie oberwärts des Griffs des Brustbeins, den Ausschnitt desselben ausfüllend, mit einander vereinigt. Außerdem ist jedes Schlüsselbein noch mit der ersten Rippe durch ein schräg laufendes eigenes Band (Rippenschlüsselbeinband, Ligamentum rhomboideum) verbunden. Die Verbindungen mit dem Schulterblatt s. u. Schulterblattbänder. *(Pf.)*

Schlüsselbeinbruch (Chir.), s. u. Knochenbruch.

Schlüsselbeinmuskel (Musculus subclavius), kleiner, zwischen dem Schlüsselbein u. der ersten Rippe liegender Muskel, der in seiner Wirkung das Schlüsselbein abwärts zieht, od., wenn dieser fixirt ist, zur Aufwärtsbewegung der Rippen bei dem Einathmen mitwirken kann. **S-beinnerven** (Nervi supraclaviculares), s. Halsnerven [16]. **S-beinvene** (Vena subclavia), die Fortsetzung der Achselvene von der Stelle an, wo diese unter das Schlüsselbein gelangt, bis dahin, wo sie sich mit der innern Drosselader vereinigt. In sie ergießen sich in der Regel auch die mehreren Venen, die dem Laufe nach den gleichnamigen Arterien entsprechen, deren bei der Schlüsselbeinarterie gedacht ist. *(Su.)*

Schlüsselbeinverrenkung, s. u. Verrenkung.

Schlüsselbeinwarzenmuskel, s. u. Kopfmuskeln [42].

Schlüsselblume, 1) die Pflanzengatt. Primula; bes. **2)** P. veris; **3)** Pulmonaria officinalis. **S-blumen,** als nat. Pflanzenfamilie, s. Primulaceae u. Primularlae.

Schlüsselblumenwein, s. u. Primula.

Schlüsselbüchse, Spielwerk der Kinder zum Schießen, ein Rohr eines deutschen Schlüssels, von welchem der Bart abgeschlagen u. in welches da, wo die Höhlung des Rohrs aufhört, ein Zündloch gefeilt ist. Hat man das Rohr mit Pulver u. einem Pfropf geladen, so kann man es mittelst Feuerschwamm, welcher auf das Zündloch gelegt od. gehalten wird, abbrennen.

Schlüsselburg, 1) Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Minden, unweit der Weser, altes Schloß, 1000 Ew. **2)** Kr. in der russ. Statthalterschaft St. Petersburg; 68¼ QM., 28,000 Ew. Hier Saratowka, Dorf, mit Gemüsebau u. deutschen Ew.; Torawa, Kirchspiel, mit Glashütte, 22 Dörfern, 12 Seen, 1500 Ew.; u. **3)** (ehemals Noteburg, Nötaburg), Kreisstadt darin, am Ausflusse der Newa aus dem Ladoga; Zitzfabrik, Schifffahrt auf der Newa und dem Ladogakanal (dessen letzte Schleußen hier liegen), mehr. griech. Kirchen; 4000 Ew. **4)** Festung dabei, auf einer Newainsel, Staatsgefängniß, erbaut von Georg Danielowitsch (1324), erobert von den Schweden, diesen wieder abgenommen 1702 von Peter dem Gr. u. nun S. genannt. Steerbeort Iwans III. **5)** Herrschaft im böhm. Kr. Prachin; **6)** Hauptort darin, Dorf mit Fischerei, Kloster, Schloß mit Bibliothek. *(Cch. u. Wr.)*

Schlüsselfeld, Marktfl. im Landgericht Höchstadt des baier. Kr. Ober-Franken; an der Ebrach, 600 Ew.

Schlüsselgeld, ein an manchen Orten bei Käufen von Häusern u. Gütern contractlich od. herkömmlich zu zahlendes Aequivalent für die richtig abzuliefernden Schlüs-

Schlüssel. Meist kommt es der Gattin des Verkäufers zu.

Schlüsselgesenke, Gesenke od. Platte mit rundl. Reifen, in welchem das Rohr od. der Schaft eines Schlüssels abgerundet wird.

Schlüsselgewalt (Potestas clavium, P. solvendi ligandique), **1)** überhaupt die öffentl. Verwaltung des evangel. Predigtamtes, bes. die Ausübung der Kirchenzucht; **2)** (Amt der Schlüssel), im engern Sinne die Befugniß u. Macht des Geistlichen, den Beichtenden vor dem Genuß des heil. Abendmahls die Sünden zu vergeben (Löseschlüssel), wenn sie Buße thun, od. nicht zu vergeben (Bindeschlüssel), wenn sie nicht Buße thun. Die Sache gründet sich auf die Stellen Matth. 16, 19. u. 18, 18. bes. Joh. 20, 33. wo Jesus dem Petrus u. dann den übrigen Aposteln die Macht gibt zu lösen u. zu binden u. daran die Verheißung knüpft, was sie auf Erden binden od. lösen würden, solle auch im Himmel gebunden u. gelöst sein. Deutlich ist indeß die Macht, Sünden zu vergeben nur in der Johannisstelle ausgesprochen, die Matthäusstellen sind nach ihren bildl. Ausdrücken von binden (δεῖν) u. lösen (λύειν) bis jetzt noch nicht genügend erklärt. Uebrigens ertheilt in der kathol. Kirche der Geistliche die Vergebung der Sünde als solcher selbst, in der protestant. Kirche verheißt sie der Geistliche im Namen Gottes, so daß sie blos eine aussprechende, feierlich versichernde (declarativa), u. die Bedingung der Erkenntniß, Reue, des Glaubens u. der Besserung vorausetzende (conditionata), nicht übertragende, zueignende (collativa) u. richterliche, richtende (judicaria) ist. Auch die Excommunication, ursprüngl. die eigentl. Bedeutung der S. wird in die protestant. Kirche nicht mehr geübt. Das Hauptstück von der S. (Amt der Schlüssel), im luther. Katechismus ist übrigens nicht von Luther selbst, sondern erst 1554 von Knipstrow eingeschaltet worden. *(Lb.)*

Schlüsselhaken, Haken, einen od. mehrere Schlüssel daran zu hängen; in größern Haushaltungen sind mehrere solche Haken an einem Brete od. eisernen Rahmen befestigt, um alle Schlüssel des Hauses daran zu hängen u. dieselben so immer in Ordnung haben. Auch hat man kleinere zierliche Haken, welche so eingerichtet sind, daß man sie an einem Gürtel od. das Kleid hängen kann, um einige der nothwendigsten Schlüssel bequem bei sich zu führen; solche Haken sind wohl auch mit einem Ringe **(S-ring)** versehen, der geöffnet werden kann, um die Schlüssel hineinzuhängen. *(Fch.)*

Schlüsselheer, s. u. Rom 100.

Schlüsselkette, so v. w. Gürtelkette.

Schlüsselklüppe, länglich rundes Blech zwischen welches der Schlüsselbart in den Schraubestock gespannt wird, wenn man die Einrichtung od. die Einstriche in demselben aushauen will.

Schlüsselkreuz, s. u. Kreuz 7.

Schlüsselloch, **1)** s. u. Schloß 4. **2)** Schmetterling, s. u. Agrotis.

Schlüsselmajor, ein vertrauter Unteroffizier, der die Schlüssel der Festung vom Commandanten holt, die Thore auf- u. zuschließt 2c.

Schlüsselring, s. u. Schlüsselhaken.

S-rohr, die Röhre eines deutschen Schlüssels. **S-schild**, so v. w. Schloßblech 2). **S-ventil**, s. u. Ventil. **S-zehent**, s. u. Zehent 10.

Schlüter, **1)** (Andreas), geb. zu Hamburg 1662; Architekt u. Bildhauer, kam jung mit seinem Vater, einem Bildhauer, nach Danzig u. lernte nach dessen Tode dort bei David Saporius. 1691 ging er nach Warschau u. 1694 als Hofbildhauer nach Berlin. 1699 ward er Schloßbaudirector, später Director der Akademie daselbst. Er fiel 1706, wegen des verunglückten Baues des Münzthurmes des Schlosses, den er, das Ende voraussehend, durchaus nicht übernehmen wollte, beim König in Ungnade, kam durch Eosander um seinen Dienst als Hofbaumeister, blieb aber Hofbildhauer bis 1713, wo er nach Rußland ging u. 1714 st. Ein großer Theil des berliner Schlosses ist von ihm gebaut. Hauptwerke: Die Reiterstatue des großen Kurfürsten mit den 4 Sklaven auf der langen Brücke in Berlin, u. die Masken der sterbenden Krieger im Hofe des Zeughauses ebendas. **2)** (Joh. Christoph), geb. 1767 zu Münster, 1801 Prof. zu Münster, st. als Rector der philos. Facultät das. 1841; übersetzte den Sallustius, Münst. 1806 ff., 2 Bde., u. A. 1818; Tacitus Annalen, Duisb. 1809—18, 3 Bde.; Terentius, Münst. 1815, 1 Thl. u. A. 1818. *(Fst. u. Lb.)*

Schluff, **1)** enger Ort, durch welchen ein Thier seinen gewöhnl. Gang nimmt; **2)** magerer, sandiger Thon.

Schluft, **1)** enger Raum; **2)** Thal, noch enger als die Schlucht; **3)** im Brennofen der hohle Raum zwischen 2 Bänken, in welchem das Feuer angemacht wird; **4)** (Bergb.), so v. w. Kluft; **5)** **(S-loch)**, die Feuerlöcher des Brennofens.

Schlug (Waarenk.), so v. w. Schluck 3).

Schlümmer, s. u. Schlaf 5. **S-sucht**, s. u. Schlafsucht 4.

Schümpen, kleine Sorte Karden.

Schlümperlied, so v. w. Gassenhauer.

Schlund (Anat.), **1)** s. Schlundkopf; **2)** so v. w. Speiseröhre; **3)** (Bot.), s. Blüthe 21; **4)** der Anfang einer Höhle, eines Abgrundes, einer Röhre od. eines Kanals; **5)** die Stelle, wo das Wasser in das Gerinne läuft; **6)** bei Wasserpumpen der untere Theil des Saugrohrs, s. u. Saugwerk 13; **7)** eine Kluft von bedeutender Länge; **8)** (Schifff.), so v. w. Strudel. *(Fch.)*

Schlündblumige, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem 11.

Schlündbräune, s. u. Bräune 2.

Schlünddrüse, so v. w. Schilddrüse.

Schlünd-fänge, Pharyngis, s. u. Schlundvorfall.

Schlündkopf (Pharynx), [1] der Anfang des Speisekanals, unregelmäßig, trichterförmig, von vorn nach hinten platt gedrückt, der von den hintern Nasenöffnungen aus bis zu den Gelenkfortsätzen des Hinterhauptbeins (s. d.) in der Länge von etwa 4 Z. sich heraberstreckt, vorwärts oberwärts offen, also großentheils ein Halbkanal u. von benachbarten Gebilden zum Theil bedeckt, u. nur von dem Ringknorpel des Luftröhrenkopfs aus abwärts durch seine eigene Haut (eine Fortsetzung der Schleimhaut, der Nase u. des Mundes) völlig geschlossen ist. [2] Er wird gebildet aus der Schleimhaut, einer Fortsetzung der die Mundhöhle auskleidenden, einer eigenthümlichen, Gefäß- u. Nervenhaut; einer Lage Zellgewebe, welche die vorige u. folgende verbindet u. aus der die Blutgefäße u. Nerven in jene übergehen, u. aus der Muskelhaut, welche aus 3 Paaren dünner, platter Muskeln, **S-kopfschnürern** (Constrictores pharyngis) besteht, die an der hintern u. Seitenwand des S-s mit ihren Fasern in querer od. schiefer Richtung von vorn nach hinten laufen, daselbst entw. (der obere) in einer aus Zellgewebe gebildeten Linie (Stria alba, Rhaphe) zusammenstoßen, od. (der mittlere) sich durchkreuzen, od. (der untere) in einander übergehn. [3] Der obere (Constrictor ph. superior) liegt hinter der Nasen- u. Mundhöhle, wird unten von dem folgenden bedeckt. Man unterscheidet an ihm mehrere, nicht trennbare, nach ihren Ansätzen bes. benannte Faserbündel, als Musc. pterygopharyngeus, kommt vor der untern Fläche u. den Haken des Flügelfortsatzes, Musc. buccopharyngeus, haftet an der Fascia buccopharyngea u. dem Musc. buccinator; Musc. mylopharyng. befestigt sich am hintern Theile der innern schrägen Linie des Unterkiefers; Musc. glosso-pharyng. hängt am Rande der Zunge mit den Fasern des Hyo- u. Styloglossus zusammen. [4] Der mittlere S-kopfschnürer (Constr. ph. medius s. hyopharyngeus), wird von den folgenden großentheils bedeckt u. liegt hinter dem Zungenbein, an das er befestigt ist. Man unterscheidet 2 Portionen: Musc. keratophar., ist an das große Horn, u. Musc. chondrophar., ist an das kleine Horn des Zungenbeins befestigt. [5] Der untere S-kopfschnürer der ansehnlichste u. oberflächlichste liegt hinter dem Kehlkopf, mit dem sich seine zum Theil schräg aufwärts u. nach innen laufenden Fasern in 3 Portionen, als Musc. syndesmo-pharyngeus (nicht immer vorhanden), mit Ligamentum hyo-thyreoideum laterale; Musc. thyreo-phar., mit dem hintern Theil der Seitenfläche des Schildknorpels, u. Musc. crico-pharyngeus, mit der äußeren Fläche des Ringknorpels verbinden. [6] Außerdem heftet sich an den obern u. mittlern Constrictor der Griffel-S-muskel (Musc. stylo-pharyngeus s. Levator pharyngis), der von dem Griffelfortsatz herkommt, u. dient dazu den S. in die Höhe zu heben. Endlich [7] der Musc. pharyngo-palatinus, der sich in den weichen Gaumen verliert. [8] Die Arterien des S-s sind Zweige der untern Schilddrüsenarterien (s. Schlüsselbeinarterien), der Zungen-, der Gesichts-, der auf- u. der absteigenden Gaumenarterie, bes. der erstern (s. Kopfarterien 9, 11.). [9] Die Venen sammeln sich zu einem bes. Geflecht (Plexus venosus pharyngeus) u. ergießen sich in die Drosselader u. a. benachbarte Venen. [10] Die Nerven kommen aus einem oberen u. einem unteren S-sgeflecht (s. Gehirnnerven 10 u. 11). [11] Der S. nimmt die Nahrungsstoffe, nachdem sie beim Schlucken von den Zungenwurzeln aus über den Kehldeckel (s. d.) weg sind, auf u. preßt sie in die Speiseröhre (s. d.). *(Sw.)*

Schlündkopfarterien, s. Schlundkopf 8. **S-kopfast**, s. unt. Gehirnnerven 10. **S-kopfbräune**, s. u. Bräune 1. **S-kopfgaumenmuskel**, so v. w. Gaumenrachenmuskel, s. u. Gaumen 11 u. Schlundkopf 1. **S-kopfgeflecht**, oberes, s. Gehirnnerven 10; unteres, s. ebd. 11. **S-kopfheber**, der Griffelschlundkopfmuskel, s. u. Schlundkopf 4. **S-kopfmuskeln**, s. ebd. 2. **S-kopfschnürer**, s. ebd. 2. **S-kopfschwindsucht**, Schwindsucht, deren Quelle eine Eiterung im Schlundkopf ist; ist immer mit Dysphagie verbunden; die Auswurfsstoffe werden nur ausgeräuspert. **S-kopfvenen**, s. Schlundkopf 9. **S-kopfvorfall**, s. u. Schlundvorfall.

Schlündkrampf (Spasmus gulae), eine krampfhafte Zusammenziehung des Schlundkopfes od. auch der Speiseröhre, die das Schlingen unmöglich macht, aber auch durch Weiterverbreitung des Krampfes andere lästige Zufälle, Husten, Brustbeklemmung, Sprachlosigkeit 2c. zur Begleitung hat; ist ein gewöhnl. Zufall der Hysterie, geht meist bald vorüber, kehrt aber auch eben so leicht wieder. *(He.)*

Schlündlähmung (Pharyngoplegia), s. u. Lähmung.

Schlündnerven, s. u. Gehirnnerven 10.

Schlündöffnung, bei Saugwerken die sämmtl. kleinen Löcher des Saugrohrs, durch welche das Wasser eindringt.

Schlündpolyp, s. unt. Polypen (Chir.) 2.

Schlündrinne, Fluß, s. u. Nogat.

Schlündröhre (Maschinenw.), so v. w. Schlungröhre.

Schlündröhre, S-stosser, Instrument, durch das einestheils fremde in den Schlund gekommene Körper in den Magen gestoßen, anderntheils die Luft aus dem Magen des aufgeblähten Rindviehs ent-

entleert wird, zu welchem Zweck man es durch die Mundhöhle u. den Schlund in den Magen bringt. Es besteht aus spiralförmig gewundenem Draht, welcher mit Leder umwickelt ist, od. gewöhnlicher aus einem Fischbeinstabe, hat in der Länge 2 Ellen 2—3 Z., von der Dicke eines Peitschenstabes vom dünnsten Ende angefehn. Das eine Ende ist mit hölzernem Griff, der mit eisernen Federn festgenietet ist, versehn; am andern Ende ist ein Waschschwamm, in Form einer Kugel u. vom Umfang einer 12jähr. Kinderfaust, befestigt. Vor Anwendung der S. wird der Schwamm in warmes Wasser getaucht, worauf 2 starke Männer das Rind mit ausgestrecktem Kopf u. Hals festhalten. Dann geht man mit dem Instrument soweit durch die Maulhöhle ein, bis der Handgriff der S. die Mitte der Maulhöhle erreicht hat. Dann zieht man sie zurück, stößt wieder vorwärts u. wiederholt so das Verfahren einige Mal. Ist die Beängstigung u. Unruhe des Thiers, das Geifern, sowie die der Trommelsucht ähnliche Auftreibung des Hinterleibes nach vollbrachter Operation verschwunden, so ist das Thier gerettet. Bei dem Steckenbleiben spitziger, scharfer, massiver Körper findet die S. keine Anwendung. *(Lö.)*

Schlündschnitt (Chir.), so v. w. Speiseröhrenschnitt. **S-verengerung**, s. u. Schlingen 1).

Schlündvorfall (Pharyngocele), theilweise Erweiterung des Schlundkopfs od. des obern Theils der Speiseröhre durch Erschlaffung der Häute desselben. Es entstehn dann Vertiefungen od. Beutel **(S-fälle)**, worin die Speisen sich sammeln u. nach einiger Zeit, schnell, od. erst nach längerer Zeit wieder ausgeworfen werden. Es ist öfter ein Uebel des spätern Alters u. ist nichts dagegen zu unternehmen. *(Pl.)*

Schlünen, mißrathene Eisenwaaren.

Schlung, bei der furnirten Arbeit gewisse schmale Züge, die mit schmalem Holze ausgelegt werden.

Schlünglöcher, an dem Gerinne oberschlächtiger Mühlen Löcher, durch welche das Wasser auf die Räder fließt. **S-röhre**, bei einer Pumpe od. einem Pumpwerke die unterste Röhre, welche im Wasser steht.

Schlüpe (Schiffsw.), s. Schaluppe.

Schlüpffliege, so v. w. Perspektivfliege.

Schlüpfhafen, sichere Bucht, welche als Hafen für kleinere Fahrzeuge gebraucht werden kann.

Schlüpfkäfer, so v. w. Schattenkäfer. **S-könig**, so v. w. Zaunkönig. **S-loch**, s. u. Hamster 1. **S-mücke**, s. u. Schwammmücken d).

Schlüpfsäge, Säge, deren Blatt in der Mitte des Gestells ruht.

Schlüpfthor (Kriegsw.), so v. w. Poterne.

Schlüpfwespen, 1) (Ichneumonides), [1] bei Goldfuß u. A. Familie aus der Insectenordnung Hautflügler; Fühlhörner fadenförmig, Oberkiefer klein, gezahnt; Unterkiefer häutig, gerad; die Kiefertaster fadenförmig, 2—6gliederig, die Lippentaster 3—4gliederig; der Hinterleib hängt durch einen Stiel mit der Brust zusammen; der Hinterleib des Weibchens hat einen Legestachel, der aus einem borstenförmigen Stachel u. 2 Klappen besteht, mit welchem sie Insectenlarven od. Pflanzentheile anstechen u. Eier einlegen, deren Maden in den angestochenen Theilen leben; [2] sind getheilt in die Zünfte: Diplolepariae, Cynipserae, Evaniales u. Ichneumonides (s. unten). Diese Familie ist fast gleich der Familie Pupivora *Cuv.*, zu welcher doch noch die Bohr- u. Goldwespen gehören; [1] **2)** ächte **S.** (**Ichneumonides**, Ichneumonswespen), Zunft jener Familie; die Fühlhörner sind nach der Spitze oft gebogen, länger als die Brust, stets zitternd; der Leib ist sehr verlängert, fast fadenförmig u. walzig; die Beine sind lang u. dünn, die Hinterschienen doppelt gespornt; meist unter Ichneumon *L.* stehend. Legen Eier in allerhand Raupen, Spinnen u. a. Insecten, selbst in Insectenеier, u. zwar vermittelst des Legebohrers, dessen Mittelstück allein eindringt, suchen die Gegenstände, wohin sie legen wollen, sorgfältig aus; die ausgekrochenen Maden leben von dem Fette der angestochenen Thiere, u. verpuppen sich zum Theil hier, zum Theil außer dem Thiere. Solche Puppen sieht man z. B. oft unter zusammengekrümmten Kohlraupen u. nennt sie fälschlich Raupeneier. [1] Zu dieser Zunft gehören, die Gattungen: **a) Schlupfwespe** (Ichneumon *Gravenh.*, Taf. XI. c. Fig. 8.), mit 5gliedrigen, Kiefer-, 4gliederigen Lippentastern; die Oberzelle fehlt od. ist sehr klein. Zerfällt in die Untergattungen: **aa)** (Ichneumon *Fabr.*), hat querliegenden Kopf, flaches Schildchen, verborgene od. kaum sichtbare Legeröhre, Hinterleib 5ringelig. **bb)** (Xorides *Latr.*), Kopf kugelförmig, der Leib gewölbt, der Legebohrer vorstehend, bei allen diesen zahlreiche, durch Verwüstung schädlicher Raupen sehr nutzbare Arten. **cc)** Schlangenwespe (Ophion *Fabr.*), hat querliegenden Kopf, gestielten, zusammengedrückten, etwas gebogenen Hinterleib, vorspringende Legeröhre. Arten: O. abbreviator, pugillator, gelbe S. (O. luteum). **dd)** (Banchus *Gr.*), Hinterleib an der Spitze zusammengedrückt, erstes Glied nach der Spitze zu breiter; Legestachel sehr kurz. Arten: sehr häufig in Europa. **ee)** (Bassus), Hinterleib kurz, zugespitzt, erstes Glied gleichbreit, flach, Legestachel sehr kurz. Arten: sehr gemein. **ff)** Schwanzwespe (Pimpla *Fabr.*), mit querliegendem Kopf, sitzendem, schief abgeschnittenem Hinterleib, vorgestreckter Legebohrer (beim Weibchen). Art: schwarze S. (P. persuasoria), große Art, mit rothen Fü-

Füßen u. weißen Punkten. **gg)** Cryptwespe (Cryptus *Fabr.*), hat einen vorspringenden Legestachel, fast eiförmigen od. 3eckigen, fast gestielten Hinterleib. Arten: Bisamcryptwespe (C. moschator, Ichneumon m.), schwarz, mit rostrothen, an der Spitze weißen Füßen; hat Moschusgeruch; C. glomeratus, Larven in Kohlraupen, zu Dutzenden, machen gelbe Gespinnste. **b)** (Teleas *Latr.*), der Gattung Scelio verwandt, ausgezeichnet durch zweizähnige Oberkiefer, verlängerten spatelförmigen Hinterleib, 12gliederige Fühler. Art: T. clavicornis, longicornis u. a. *(Wr. u. Pi.)*

Schlüpfwespenbiene, s. u. Blumenbienen s.

Schlüppe, so v. w. Schaluppe.

Schlüse, eiserner Splint, der durch die Querstangen des Windengehäuses gesteckt wird u. so dasselbe zusammenhält.

Schluss, 1) der Ort, wo 2 Dinge passend zusammengefügt sind; **2)** die Art, wie sich der Reiter mit den Beinen auf dem Pferde fest hält. Ehemals forderte man eine ganz feste u. steife Haltung, welche durch die deutschen Sattel sehr erleichtert wurde. Bei dem Gebrauche der engl. Sattel ist dies nicht mehr in diesem Maße möglich, u. das Schließen wird mehr zum geschickten Balanciren des zum Theil in den Steigbügeln stehenden Reiters. Man unterscheidet den Schenkel-S., welcher durch die Knie u. Waden bewirkt wird, u. den Waden-S., welcher durch die Knie u. Waden bewirkt wird. **3)** Die Stelle, wo beide Scherenklingen kreuzweis über einander gelegt u. mit einer Niete verbunden sind; **4)** (Maschinenw.), s. u. Schlußarm; **5)** der untere Theil am Bauche der Wildfelle; **6)** (Jagdw.), s. u. Hirschfährte u; **7)** (Bauk.), so v. w. Bogenschluß; **8) S. der Gewölbe),** die Verbindung der einzelnen Gewölbsteine vermittelst des, im Scheitel eingesetzten **Sstelnes** zu einem Ganzen, so daß der Bogen, ohne alle Hinzufügung von Mörtel, sich selbst erhält. **9) S. des Walds** (im Schlusse), wenn die Bäume so weit in die Höhe gewachsen sind, daß die Bäume mehr od. weniger in einander greifen, sie sind dann geschlossen. **10)** (Zinng.), das Gießloch an der Form; **11)** so v. w. Ende einer Sache, Rede (s. d. a), eines Buches; **12)** das Ende eines Tonstücks, welches mit der Grundnote od. dem Accorde der Tonica schließen muß, in welcher das Musikstück gesetzt ist. Ist das Tonstück in entferntere Tonarten modulirt worden **(S-modulation),** so darf der S. erst dann geschehn, wenn derselbe durch die gehörigen Cadenzen vorbereitet worden ist. *(Fch.)*

Schluss (lat. Ratiocinium, gr. Syllogismos), [1] die eigenthüml. Art der Gedankenverknüpfung, nach welcher die Gedanken nach Materie u. Form, wie die Glieder einer Kette, in einander greifen u. sich wie Grund u. Folge verhalten. [2] Der S. ist ein mittelbares Urtheil u. setzt einen anerkannt wahren Satz voraus, an welchen er seine Folgerungen anknüpft. [3] Der einfache S. besteht aus 3 Sätzen: 2 Vordersätzen (Prämissen), u. 1 **S-satze** (Conclusio, Complexio). Wenn ein Vordersatz fehlt, so wird der S. ein Enthymem (s. d.), wenn mehr als 2 vorhanden sind, ein Sorites genannt. [4] Der Vordersatz, welcher eine allgemeine Regel ausdrückt, od. das Begründungsurtheil enthält, heißt der Obersatz (Propositio major); der andre, welcher den Uebergang zum **S-satze** bahnt, od. das Beziehungsurtheil enthält, der Untersatz (Propositio minor, Assumtio, Subsumtio). [5] Von dem Vernunft-S., als der mittelbaren Folgerung, hat man unterschieden den Verstandes-S., als die unmittelbare, weil sich hier blos die in den einfachen Behauptungen thätige Urtheilskraft (Verstand) zeigt, während dort das geistige Vermögen, welches Fälle unter allgemeine Regeln ordnet (Vernunft) thätig erscheint. [6] Die 3 zum einfachen Vernunft-S. erforderlichen Behauptungen (Urtheile), sind nicht allein der log. Form, sondern auch dem Inhalt nach verschieden; man nennt sie, in so fern sie noch ungebunden sind, die Materie des S-es, während die Abhängigkeit des Satzes von den Prämissen die Form des S-es heißt. [7] **A) S-arten.** Die Haupteintheilung der Schlüsse ergibt sich aus der Relation des Obersatzes, nach welcher sie entweder kategorische, od. hypothetische od. disjunctive Schlüsse sind, je nachdem der Obersatz ein kategorisches, hypothetisches od. disjunctives Urtheil enthält; die untergeordnete Classification der Schlüsse wird durch die Qualität u. Quantität der Prämissen u. des S-satzes gegeben. [8] **a)** Kategorischer S. Durch die Folgerung soll das Denken des S-satzes zufolge des Denkens der beiden Prämissen mit Nothwendigkeit für das Bewußtsein eintreten. Diese Nothwendigkeit wird hier dadurch herbeigeführt, daß das Subject der einen Prämisse als in der Sphäre eines Begriffs stehend, vorgestellt wird, welchem Begriff es in der andern Prämisse entweder zu- od. abgesprochen wird. Das Subject (S), welchem im S-satz das Prädicat (P) zu- od. abgesprochen wird, heißt der Unterbegriff (Terminus minor, bezeichnet durch S); das Prädicat des S-satzes heißt der Oberbegriff (Terminus major, bezeichnet durch P); der Begriff, welcher das Subject in der einen Prämisse determinirt u. dem das Prädicat in der andern zu- od. abgesprochen wird, heißt der Mittelbegriff (Terminus medius, bezeichnet durch M). [9] Hieraus ergibt sich folgendes Schema des kategor. S-es:

M = P
S = M
also: S = P.

Die Grundregel dieses S. ist: in welchem Ver-

Verhältniß der Oberbegriff (P) zum Mittelbegriff (M) steht, in demselben Verhältnisse steht er auch zum Unterbegriff (S). Oder kommt P dem M wirklich zu, so muß es auch dem S zukommen, das unter M steht. In so fern der kategorische S. **aa)** setzend od. bejahend ist, heißt er Modus ponens; ist er **bb)** verneinend, dann heißt er Modus tollens, z. B. Kein Mensch ist unsterblich, Cajus ist ein Mensch, also ist er nicht unsterblich. Die alten Logiker nannten diese S-art auch das Dictum de omni et nullo. [10] Um einen kategor. S. gehörig zu prüfen, ist zunächst erforderlich zu untersuchen: ob der Obersatz allgemein gültig sei od. ob P von allen M gelte; dann ob im Untersatze richtig assumirt werde, d. h. ob S wirklich zum M gehöre. Ferner ist darauf zu sehen, daß keiner von den Hauptbegriffen, bes. der Mittelbegriff, so zweideutig ausgedrückt sei, daß daraus ein Doppelsinn (Dilogia) entstehen kann. Solche falsche Schlüsse heißen Zweideutigkeitsschlüsse (Sophismata, Amphiboliae, Fallaciae, Ambiguitates, Quadripedes, Vulpeculae), s. Sophistik. [11] **b)** Hypothetischer S. Hier wird ein blos bedingtes Urtheil als Obersatz aufgestellt u. der S. selbst mit Wenn begonnen; dann wird im Untersatze entweder das Vorderglied od. im S-satze das Hinterglied gesetzt, od. das Hinterglied u. dann auch das Vorderglied aufgehoben, z. B. Wenn die Sonne aufgeht, so wird es Tag; nun ist die Sonne aufgegangen, also ist es Tag; od.: Nun ist die Sonne nicht aufgegangen, also ist es auch nicht Tag. Das Schema dazu:

Wenn A ist,	so ist B,
Nun ist A,	Nun ist B nicht,
Also ist auch B.	Also ist auch A nicht.

[12] Auch hier gibt es also einen Modus ponens u. tollens. Bei ersterm schließt man von der Wahrheit des Vordergliedes auf die des Hintergliedes; bei letzterem von der Falschheit des Hintergliedes auf die des Vordergliedes. Die Regel dieses S-es spricht der Satz aus: Mit der Bedingung ist das Bedingte gesetzt, mit dem Bedingten die Bedingung aufgehoben. Obwohl indessen dieser S. gleich dem kategorischen nur 3 Hauptsätze hat, so kann er doch sowohl mehr als auch weniger Hauptbegriffe haben, wenn entweder beide Glieder des Obersatzes zusammengesetzt od. einfach sind. [13] Die Regel zur Prüfung des hypothet. S-es ist: Untersuche, ob im Obersatze eine wahrhafte Consequenz sei u. im Untersatze richtig assumirt werde. [14] **c)** Disjunctiver S. Hier geht man von einem disjunctiven Urtheile im Obersatze aus, u. es charakterisirt sich derselbe durch Entweder — Oder, z. B. Der Reichthum ist entweder ein absolutes od. relatives Gut; nun ist er ein blos relatives Gut; also ist er kein absolutes; od.: Nun ist der Reichthum kein absolutes Gut; also ist ein relatives. Das Schema ist:

A ist entweder B od. C;	
Nun ist es B,	Nun ist es nicht C,
Also nicht C.	Also B.

[10] Obgleich auch hier ein Modus ponens od. tollens vorhanden ist, so ist doch immer das Setzen des einen Gliedes durch das Aufheben des andern bedingt. Die Regel dieses S-es ist: Wenn von 2 widersprechenden Merkmalen eins gesetzt wird, so wird das andre aufgehoben u. umgekehrt. [10a] Die Regel zur Prüfung derselben: Untersuche, ob im Obersatze richtig disjungirt, im Untersatze richtig assumirt werde. Hat dieser S. mehr als 3 Hauptbegriffe, so läßt er sich nicht in einen kategorischen S. verwandeln. [11] Fügt man den Hauptsätzen, vorzügl. dem Untersatze, den Grund der Gültigkeit in einem Nebensatze bei, so entsteht ein zusammengesetzter S., Epicheirema (s. d. 2) u. Episyllogismus. Der letztre ist ein S., der zu einem andern (welcher denn im Verhältniß zu dem Episyllogismus, Prosyllogismus, Vorschluß, heißt) hinzukommt, indem man den S-satz des ersten zu dem Vordersatz des zweiten macht. Eine Verbindung mehrerer solcher Schlüsse mit einander bildet eine episyllogistische Sreihe; z. B. **aa)** Wer sich von seinen Leidenschaften beherrschen läßt, zerstört auch seine phys. Gesundheit auf unmoral. Weise; A läßt sich von seinen Leidenschaften beherrschen; also zerstört er dadurch seine phys. Gesundheit auf ꝛc.; **bb)** wer seine phys. Gesundheit ꝛc. zerstört, verkürzt sein Leben pflichtwidrig; A zerstört sein Leben auf unmoral. Weise; also verkürzt er sein Leben pflichtwidrig; **cc)** wer sein Leben pflichtwidrig verkürzt, ist ein Selbstmörder, A verkürzt sein Leben pflichtwidrig; also ist A ein Selbstmörder. Werden mehr. hypothet. u. disjunctive S. verbunden, so entsteht das Dilemma (s. d.). [12] **B) S-moden,** die angeblich vom Papst Johann XXI. erfundene, in Hinsicht auf Qualität verschiedene Art, sowohl setzende, als aufhebende Schlüsse zu bilden, in Beziehung auf die Quantität die eigenthüml. Beziehungsart der Antheile, welche die alten Logiker zur Unterstützung des Gedächtnisses von den Selbstlautern in affirmo u. nego entlehnten; das erstern Bejahung, aus letztern zur Verneinung. [13] Die Regel dieser Bezeichnungsart suchte man in dem Verse anzudeuten:

Asserit A, negat E, sed universaliter ambo
Asserit I, negat O, sed particulariter ambo.

Nach Gottscheds Uebersetzung:

Das A bejahet allgemein,
Das E spricht auch von allen nein;
Das I bejaht, doch nicht von allen,
So läßt auch O das Nein erschallen.

[20] Indem jeder einfache kategor. S. aus 3 Hauptsätzen besteht, so combinirten die Logiker

giker die gedachten 4 Selbstlauter je 3 u. 3, um alle S=moden zu ermitteln. Da aber, weil nicht jede an sich mögliche Zusammensetzung von 3 Sätzen einen richtigen S. bilden konnte, indem ja aus lauter verneinenden od. bejahenden Sätzen ein solcher nicht hervorgeht, alle Combinationen wegfielen, wo die Vordersätze mit EE, EO, Il, IO, OE, OI, bezeichnet worden wären, u. vorzüglich in der ersten Figur (s. m), der erste Vordersatz allgemein, der zweite bejahend sein müßte, so sahe man, daß in dieser Figur nur 4 Moden Statt finden können, nämlich AAA, EAE, AII, EIO. [31] Um diese Selbstlauter leichter aussprechen zu können, setzte man großentheils beliebig gewisse Mitlauter hinzu, u. es entstanden die jene Selbstlauter entsprechenden Ausdrücke: Barbara, Celarent, Darii, Ferio. Für die Moden der 3 übrigen S=figuren bildete man die Bezeichnungen: für 2: Cesare, Camestres, Festino, Baroco; für 3: Darapti, Felapton, Disamis, Datisi, Bocardo, Ferison; für 4: Fresison, Fesapo, Calentes, Dibatis, Baralip. Die Anfangsbuchstaben b, c, d, f, deuten darauf hin, in welchen Modus der übrigen bei der Reduction eines figurirten S=s zu verwandeln seien, z. B. Baroco in barbara, camestres in celarent etc. Die Kenntniß der S=moden hat ein blos histor. Interesse. [32] **C) S-figuren** (gr. Schemata), Veränderungen der gewöhnl. S=form, welche jedoch keineswegs die Kraft der Schlüsse aufheben dürfen. Aristoteles kennt 3 derselben, deren erste jedoch der reine kategor. S. ist. Ueberhaupt stand er in der falschen Meinung, daß die S=figuren blos bei der kategor. Form Statt finden könnte; auch fügte angeblich Claudius Galenus eine 4. Figur bei, die von ihm die Galenische hieß u. zu einem weitläufigen Streite Anlaß gab. [33] Man stellte, blos auf die Stellung des Mittelbegriffs (M) in der Prämisse sehend, folgendes Schema auf:

1	2	3	4 a	4 b
M—P	P—M	M—P	P—M	S—M
S—M	S—M	M—S	M—S	od. M—P.

In der 1. Figur ist der Mittelbegriff im Obersatze Subject, im Untersatze Prädicat; in der 2. Figur ist der Mittelbegriff in beiden Prämissen Prädicat; in der 3. ist er Subject; in der 4. ist der Mittelbegriff Prädicat im Obersatze, im Untersatze aber Subject. Da dies aber a b auf doppelte Weise geschehen kann, so hat man hier 2 wesentlich verschiedne Figuren identificirt. Die 1. Figur aber, welche ein rein kategor. S. ist, gehört gar nicht hierher. [34] Wichtig ist der Unterschied zwischen Satz- u. Begriffsfiguren. Der ersten gibt es blos eine, da sich die Vordersätze begreiflich nur einmal versetzen lassen, u. sie ist in 4 b: S—M | M—P enthalten. Diese S=figuren werden gebildet, indem nach der Ansicht der alten Logiker die Prüfung jedes S=s denselben auf die erste Figur zurückführen müsse, wenn man den Obersatz zum Untersatze erhebt. Die letztern sind 3, nämlich in obigem Schema 2, 3 u. 4 a. In 2 sind die Begriffe blos im Obersatze versetzt. Man darf P—M S—M daher nur wieder umkehren, od. P zum Prädicate, M zum Subjecte machen, um den S. zu bilden. In 3 ist blos der Untersatz umgekehrt: M—P, M—S u. die Reform geschieht in derselben Weise, wo dann M im Untersatze Prädicat, S Subject wird. In 4 a P—M, M—S erscheinen die Begriffe in beiden Prämissen versetzt u. umgekehrt. Durch Umkehrung in derselben Ordnung entspringt ein figurirter S. (s. Conversion). [35] Indem man die Satzfiguren als thetische, die Begriffsfiguren als antithetische bezeichnet, so ergibt sich, daß es außer jenen einfachen, noch 3 zusammengesetzte, synthetische, Figuren geben könne, nach dem Schema:

S—M	M—S	M—S
P—M	M—P	P—M

Mit Unrecht nennen Manche die figurirten Schlüsse unrein (Syllogismi impuri, S. hybridae), denn die Figurirung, die in Wissenschaft u. Leben oft vorkommt, besteht lediglich in einer Vertauschung der Prämissen, die nur an ihren Ort gestellt werden dürfen, um als ordentlicher S. hervorzutreten. Kant, Ueber die falsche Spitzfindigkeit der syllog. Figuren, in dessen vermischten Schriften, 1. Bd.; Krug, De syllogismorum figuris, Königsb. 1898; Zabarella, De quarta syllog. figura, in 1. Band seiner Werke. *(Wth. u. Lb.)*

Schluss in förma (Log.), s. u. Form 8).

Schlüssaete, wiener, s. u. Wiener Congreß.

Schlüssarm, bei einem Göpel die Arme, welche den Kranz des Rades unterstützen, die Stellen, wo die Arme in den Kranz eingezapft sind, heißen der **Schluss.**

Schlüssbalken, ein Balken, der den Schluß eines Daches macht u. in welchem die Sparren zusammengehen.

Schlüssbein, so v. w. Schloßbein.

Schlüssbolzen, so v. w. Schieber.

Schlüsseinigung, so v. w. Deichacht.

Schlusserkenntniss, S-urthel, S-bescheid, s. Straferkenntniß 2.

Schlüssfall (Musik), s. Cadence.

Schlüssfigur, s. u. Schluß 22. **S-folge, 1)** was sich aus einem Schluß ergibt; **2)** die Folge mehr. Schlüsse aus einander; **3)** die letzte Folgerung, welche man aus etwas zieht, so v. w. Resultat, Ergebniß. **S-moden**, s. u. Schluß 12. **S-modulation**, s. u. Schluß 12).

Schlüsspartikeln, Partikeln, mit denen ein aus andern Sätzen hergeleiteter Satz (Schluß) eingeführt wird; z. B. also, auch, folglich, daher, mithin.

Schlüssrechnung, die letzte Hauptrechnung über ein Geschäft od. eine Verwaltung.

Schlüssreim, s. u. Reim 10.

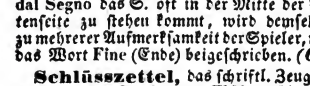
Schluss-S (Gramm.), s. u. S.

Schlüsssatz, **1)** Satz am Schluß einer Rede; **2)** der aus den Prämissen hergeleitete Satz eines log. Schlusses, s. Schluß 3; **3)** (Conclusio), so v. w. Satz im Hauptverfahren; **4)** der letzte Satz jedes Musikstücks, wenn es aus mehrern Sätzen besteht, z. B. der Symphonie, Sonate, des Quartetts, Quintetts 2c. Gewöhnlich besteht der S. aus einem Rondo od. einem Stück in heiterer od. rascher Bewegung. *(Lb. u. Ge.)*

Schlüsssteln, **1)** s. u. Gewölbe 4; **2)** s. u. Schlefer 2.

Schlüssverhör, s. u. Articulirtes Verhör 2.

Schlüsszeichen, Zeichen, welches einen vollkommenen Schluß eines Tonstücks anzeigt u. welches in folgenden Formen üblich ist:



Bei Stücken, wo nach einem da Capo od. dal Segno das S. oft in der Mitte der Notenseite zu stehen kommt, wird demselben zu mehrerer Aufmerksamkeit der Spieler, noch das Wort Fine (Ende) beigeschrieben. *(Ge.)*

Schlüsszettel, das schriftl. Zeugniß, welches der Sensal od. Mäkler über ein durch ihn zu Stande gekommenes Geschäft ausstellt, wodurch dieses gerichtliche Gültigkeit erhält.

Schlüssziegel, so v. w. Hohlziegel.

Schlüthholz, Rahmen mit Ausschnitten versehen, der über Balken gelegt wird, die in die Ausschnitte passen, um sie in gehöriger Entfernung auseinander zu halten.

Schlütte, die Pflanzengattung Physalis bes. P. Alkekengi.

Schlütten, Drosel-, Laubpflanzen, Solanaceen, 3. Zunft der 9. Kl. (Laubpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem: Kräuter u. Sträucher in allen Klimaten, mit ziemlich großen, meist ungetheilten, abwechselnden Blättern, ohne Nebenblätter, Blüthen häufig neben dem Stiel, nicht in den Blattachseln stehend, Blume u. Kelch meist regelmäßig 5lappig; 5 Staubbeutel, bisweilen einer ohne Beutel; Gröps kapsel- od. beerenartig, 2fächrig mit vielen Samen dem Mittelsäulchen; Keim, gekrümmt, in fleischigem Eiweiß, Würzelchen gegen den Nabel. *(Su.)*

Schlütterkohl, Kohl, dessen Blätter sich nicht fest an das Herz anschließen.

Schlützer, so v. w. Kinderdute 2).

Schlyttenasche, eine gute Art Potasche.

Schlyter (Karl Johann), geb. 1795 in Karlskrona, seit 1816 Docent der Rechte zu Lund, 1820 Mitglied des Svea-hochgerichts in Stockholm, 1835 Prof. der Rechtsgesch. zu Lund. Gab heraus: Gesetzbuch der Westgothen, Stockh. 1827; Der Ostgothen, ebd. 1830; Für Yland, ebd. 1834; Für Södermannland, Lund 1838; schr.: Ueber Schwedens älteste Eintheilung, Upsala 1835; Ueber das Studium der Rechtsgeschichte, ebd. 1835; Juridische Abhandlungen, ebd. 1836. *(Hel.)*

Schma (Kriás-Schma), eins von den Hauptgebeten der Juden aus 5. Mos. 6, 4—8 u. a. Stellen zusammengesetzt, Abends u. früh gesprochen, nach Voraussschickung anderer kurzer Gebete. Nach dem S. folgt das Dankgebet für die Errettung aus Aegypten. Wenn die Juden das S. beten, drücken sie mit der rechten Hand das Auge zu.

Schmäässen, s. Schmaßen.

Schmach, **1)** die thätige Erweisung davon, daß man Jemand verachtet; **2)** der Zustand, in welchem Jemand Verachtung u. Schmähung zu Theil wird.

Schmach, so v. w. Sumach.

Schmächtend (Her.), s. u. Adler u. Delphin.

Schmächtener, Quelle, s. u. Driburg.

Schmächtkorn, geringes Korn, das nicht gehörig ausgewachsen, od. nicht gehörig reif geworden u. deshalb zusammengeschrumpft ist.

Schmächtriemen, breiter, lederner Riemen, welchen zuweilen Kutscher u. Reiter um den Unterleib schnallen, damit derselbe nicht zu sehr erschüttert werde, besonders wenn der Magen leer ist.

Schmack, **1)** Lohe von Eichenrinde u. dem Holze des Gerberbaums vermischt, dient zum Gerben des Corduanleders, s. Gerberei 1.; **2)** Rhus coriaria, vgl. auch Sumach; überh. **3)** die Pflanzengatt. Rhus; **4)** in Seestädten das durch die Fluth mit Seewasser vermischte süße Wasser.

Schmäcke (Bot.), so v. w. Spillen.

Schmäcke (Schiffb.), so v. w. Schmake.

Schmäckedunge (S-düse), Typha latifolia.

Schmäckgar (Gerb.), **1)** s. u. Leder 10; **2)** so v. w. Lohgar.

Schmäckleder, s. u. Leder 10.

Schmäckpfund, Gewicht, welches in den nord. Ländern gewöhnlich war, in Riga 1 S. = 400 gew. Pfund, 4 S. = 5 Schiffspfunde. in Lübeck.

Schmäckschiff, so v. w. Schmake.

Schmäckschwarz, eine schlechte, schwarze Farbe. 1 Theil Sumach u. 1 Theil Blauholz nebst etwas Weinstein; in dieser Brühe färbt man das schon dunkelblau gefärbte Tuch; zur Brühe nimmt man 1 Theil Kupferwasser u. 1 Theil Sumach u. färbt das Tuch nochmals darin.

Schmädden (jüd.-deutsch, v. hebr.), **1)** verderben, vertilgen, daher **2)** bei den Juden scheltweise so v. w. taufen, sowohl von Christenkindern als Proselyten.

Schmädern, nachlässig od. unreinlich schreiben; daher **Schmäderbuch**, ein Hand-

Handlungsbuch, in welchem Notizen nur flüchtig eingetragen sind u. in welchem Vieles ausgestrichen, radirt u. corrigirt ist.

Schmächtig, 1) Hunger od. überhaupt Mangel leidend; **2)** so v. w. schlank.

Schmäd, so v. w. Schmerl, gemeine.

Schmähschrift, 1) Schrift, worin man Jemand ehrenrühriger Handlungen ohne Beweis beschuldigt; **2)** bes. Art des Pasquills, s. d. u.

Schmälen (außer der gewöhnl. Bed.), von Rehen u. zuweilen auch von Hirschen, so v. w. melden, s. Reh 3.

Schmälern, kleiner, geringer, enger machen.

Schmärente, so v. w. Knäkente.

Schmäke, ein unten plattes, übrigens sehr voll gebauetes Fahrzeug der Holländer, Dänen u. Schweden, dessen kleiner Besahnmast hinten auf einem Heck stehet. Am großen Mast führt die S. ein Gaffelsegel u. darüber ein Topsegel, vorn einen Stagfock, Klüfock u. Jager, hinten aber einen kleinen Besahn. *(Hy.)*

Schmal, 1) (Jagdw.), so v. w. gering; **2)** von Gängen, die nicht mächtig u. oft kaum einen Querfinger breit sind, wie dieß bes. bei den Gängen der Fall ist, welche edles Metall führen; **3)** (Her.), Heroldsfigur, die nicht die regelmäßige Breite, etwa ⅓ des Schildes hat; jedoch haben die meisten s-en Ehrenstücke ihre bes. Namen.

Schmälband, eine nähere Bestimmung des Gemäßes beim Handel mit Butter, s. u. Bremen n. u. Hamburg (Stadt) n.

Schmälbiene, so v. w. Forstbiene.

Schmälblättriger Bohnenbaum, s. u. Cytisus.

Schmälbock, 1) s. unt. Reh 2; **2) (S-bockkäfer**, Leptura), nach Linne Gattung der Bockkäfer; vor den mondförmigen Augen stehen die borstenförmigen Fühler, der Halsschild ist walzig, vorn dünner, die Flügeldecken nach hinten verschmälert; der Lauf ist schnell, wie der Flug; Aufenthalt auf Gewächsen. Getheilt in Rhagium u. **3)** S. (Leptura *Fabr.*), bei diesen das Halsschild ohne Stacheln. Arten: L. melanura, nigra, attenuata u. a.

Schmäle, so v. w. Schmalschiff.

Schmäle Häcke, Gartenhacke mit 2 Zoll breiter u. 6 Zoll langer Klinge.

Schmäle Hēide, Landenge, s. unt. Rügen 2.

Schmäleisen, 1) Eisen, welches nach ausgegangnem Feuer im Ofen zurückbleibt; es wird zu groben eisernen Waaren, z. B. Pflugscharen, benutzt; **2)** ein in der Mitte ein wenig gekrümmtes Kalfatereisen, um das Werg neben einem Nagel od. in andere kleine Oeffnungen zu treiben.

Schmälen, s. u. Kohlenbrennen 4.

Schmälente, s. u. Ente 22.

Schmäler, so v. w. Hobel 3).

Schmäler Schrot, eine Art Beileisen.

Schmäle Schriften, s. Schrift 11.

Schmäle Tücher, s. u. Jagdtücher c).

Schmälfische (Leptosomata), nach Goldfuß Familie der Brustflosser; der zusammengedrückte Körper ist rautenförmig mit meist erhabenem, bogenförm. Rücken. Dazu die Gatt.: Pleuronectes (Scholle), Pimelopterus, Glyphisodon, Plectorrhynchus, Premnas, Monocentris, Gasterosteus, Scomber, Tetragonurus, Xiphias, Zeus, Chaetodon, Monoceros u. a.

Schmälfliege, s. u. Kleinfußfliege c).

Schmälgeröde, Dorf im Kr. Sangerhausen des preuß. Rgbzks. Merseburg; Bergbau; 600 Ew. Dabei Ruine Barnstedt.

Schmal geschächt (Her.), so v. w. geschindelt.

Schmälgoldwespe, s. unt. Goldwespen a).

Schmälgroschen, die unter Friedrich dem Gebissenen 1310 in Sachsen geprägten, kleinen Groschen, deren 12 auf einen Breitgroschen gingen.

Schmälhäutler, s. u. Fledermaus n.

Schmälhans, Fisch, so v. w. Alse.

Schmälhefe, Ononis arvensis.

Schmälholz, s. u. Kohlenbrennen 4.

Schmäljungfer, s. unt. Wasserjungfern b). **S-käfer**, so v. w. Schmalbock.

Schmalkälde, Nebenfluß der Werra; entspringt auf dem thüringer Walde, mündet vor Wernshausen.

Schmalkälden, 1) Herrschaft, zur kurhess. Prov. Fulda gehörig, sonst eigne Provinz, als Enclave zwischen Gotha, Weimar, Meiningen u. preuß. Sachsen liegend, Theil des chemal. Henneberg; 5¼ QM., gebirgiges u. waldiges, sandiges u. kiesiges Land, die Spitzen des thüringer Waldes, Inselsberg, die Hermannsberge u. a.; wird bewässert von der Werra, Schmalkalde u. a. kleinern Gewässern; die Einw. treiben spärlich Ackerbau u. Viehzucht, ansehnl. Bergbau (auf Eisen), Fabrikation von Metall- u. Holzwaaren, Tabaksbau u. Productenhandel. Die Wälder sind reich an Beeren aller Art. J. R. Häfner, Die Herrschaft S., Mein. 1818; C. Gelpke, Die Herrsch. S., Gotha 1808. **2)** Landgericht darin, 14,000 Ew.; **3)** Hauptstadt der Herrschaft, am Einfluß der Stille in die Schmalkalde; hat doppelte Mauern, 2 Schlösser (Wilhelmsburg auf dem Questenberge u. Hessenhof), mehrere Kirchen u. reformirte u. luther. Schulen, Waisenhaus, Hospital, große Fabriken u. Manufacturen in Bleiweiß, Meerschaumköpfen, Eisenwaaren, als: Messerklingen (jährl. 1¼ Mill. Stück), Schlösser, Ahlen, Feilen, Stähle, Nägel, Sägen, Gewehre (jährlich 5000 Stück) ꝛc. u. ausgebreiteten Handel damit, ferner eine Saline mit gegen 13,000 Ctrn. Ausbeute; 5000 Ew. Vor der Stadt liegt eine Bohrmühle, ein

ein Rohrhammer, das heilige Grab. Vgl. Schmalkaldische Artikel u. Schmalkaldischer Bund. 4) (Klein-S.), Dorf im Amte Brotterode des Kreises S., an der Schmalkalde; Korbflechterei, Eisenwaarenfabrikation; 1000 Ew. (*Wr.*)

Schmalkalder Eisen- u. Stählwaaren, Eisenwaaren geringer Sorte, als Bohrer, Meißel, Feilen, Zangen, Hämmer, Lichtputzen, Kaffeemühlen, Maultrommeln, Jagdgeräthe u. dgl.

Schmalkäldische Artikel, s. u. Symbolische Bücher.

Schmalkäldische Bündesthaler, Schauthaler zum Gedächtniß des schmalkald. Bundes von 1535 u. von 1543.

Schmalkäldischer Bund. [1] I. **Schließung des Bunds.** Der Reichstag von Augsburg 1530 hatte die von den lutherischen Ständen übergebene augsburger Confession verworfen u. den Fürsten war im Abschied eine kurze Frist gesetzt, in der sie Alles in den vorigen Stand setzen u. namentlich die eingezognen geistl. Güter zurückgegeben werden sollten. Kein Prediger sollte etwas gegen die katholische Lehre schreiben u. drucken lassen, alle Aenderungen in der Religion wurden auf ein allgem. Concil ausgesetzt. [2] Als Karl V., seinen Bruder, Ferdinand, einen entschiedenen Gegner des Protestantismus, zum röm. König wählen lassen wollte, fürchteten die Protestanten daher einen Angriff, u. der Kurfürst von Sachsen berief die protestant. Fürsten u. Stände im Decbr. 1530 zu einer Berathung nach Schmalkalden, allein die Unentschlossenheit mehr. vereitelte den Bund, doch kam man überein, den Kaiser schriftl. um Verschonung mit den gedrohten Maßregeln bitten u. sich das Ansehn geben zu wollen, als sei der Bund insgeheim wirkl. geschlossen worden. Als aber im Januar die Wahl Ferdinands I. zum röm. König wirklich erfolgte, wurden die Verhandlungen lebhafter betrieben, u. am 27. Febr. 1531 kam der **S-e Bund** wirkl. zu Stande. [3] Die Verbundenen waren Kurfürst Johann von Sachsen, sein Sohn Johann Friedrich, die Herzöge Philipp, Ernst u. Franz von Braunschweig u. Lüneburg, der Landgraf Philipp von Hessen, Fürst Wolfgang von Anhalt, die Grafen Gebhardt u. Albrecht von Mansfeld, die Städte Straßburg, Ulm, Kostnitz, Reutlingen, Memmingen, Lindau, Biberach, Ysni, Lübeck, Magdeburg u. Bremen. Markgraf Georg von Brandenburg, so wie die Städte Nürnberg, Kempten, Heilbronn, Windsheim u. Weißenburg verweigerten den völligen Beitritt, waren aber sonst einverstanden. Man beschloß, sich dem Reichsfiscal in Religionssachen zu widersetzen u. Alle für einen Mann zu stehen. [4] II. **Zwischenzeit bis zum Ausbruch des schmalkald. Kriegs.** Auf einem Convent zu Frankfurt im Juni 1531 wurde das Bündniß bestätigt; Vermittelungen u. Anträge, welche die Kurfürsten von Mainz u. von der Pfalz auf dem Reichstage zu Speyer versuchten, zerschlugen sich, doch kam, da der Kaiser mit den Türken beschäftigt war, am 2. Aug. 1532 der nürnberger Religionsfriede zu Stande, worin man sich gegenseitig zur Enthaltung von allen Feindseligkeiten bis zu einem künftigen Concilium verbindlich machte. Ueber die von den Evangelischen verlangte freie Ausübung ihrer Religion auch außer ihrem Gebiete; über die Kirchengüter u. die bischöfl. Jurisdiction, wobei alles in Statu quo bleiben sollte, über die Suspension bei den Reichsgerichten in Glaubenssachen anhängiger Processe, so wie über Zulassung der augsburg. Confessionsverwandten bei den Kammergerichten war nichts bestimmt. Auf dem Reichstage zu Regensburg war bes. von der Hülfe zum Türkenkrieg die Rede, der, so wie die Angelegenheiten in Italien u. der Krieg mit Frankreich u. der Zug nach Algier ꝛc. den Kaiser bis 1535 beschäftigte. Den Antrag auf ein Concil verwarf der fre B. im Juni 1533 bestimmt. [4] Erst 1535 verlautete von neuen Anschlägen des Kaisers gegen den Bund u. Sachsen lud daher die Bundesglieder zu einem neuen Convent zu Schmalkalden ein u. am 24. Dec. war derselbe, der eigentlich mit dem 18. Febr. 1537 ablief, von da an auf neue 10 Jahre erneuet, dieß im April 1536 auf einer Zusammenkunft zu Frankfurt nochmals bestätigt u. im Sept. zu Schmalkalden die Herzöge Barnim u. Philipp von Pommern, die Fürsten Johann, Georg u. Joachim von Anhalt, u. die Städte Augsburg, Frankfurt, Kempten, Hannover u. Minden als neue Bundesglieder aufgenommen; schon früher waren Eßlingen, Braunschweig, Goslar, Göttingen u. Eimbeck nach u. nach u. seit 1538 auch der König v. Dänemark dem Bunde beigetreten. Mehrere schwäbische u. elsässische (so Straßburg), westfäl. u. niedersächs. Städte u. Reichsstände (so die Grafen von Lippe) traten auch nachmals zum Bunde. Auch beschloß man die Aufstellung einer stehenden Armee von 10,000 M. zu Fuß u. 2000 zu Pferd u. theilte die Beiträge in 13 Antheile, von denen jeder eine Stimme hatte. Der Kurfürst v. Sachsen u. der Landgraf v. Hessen wurden zu Hauptleuten ernannt. [5] Zu noch einem Convent zu Schmalkalden im Febr. u. März 1537 wurde der kaiserl. Antrag auf ein allgemeines Concil nochmals zurückgewiesen u. die von Luther aufgesetzten, als **Schmalkäldische Artikel** (s. unt. Symbolische Bücher) bekannten Glaubenssätze einstimmig angenommen u. unterschrieben. [6] Im Namen des Kaisers wurde nun hiergegen am 10. Juni 1538 zu Nürnberg der **heilige Bund**, be-

bestehend aus dem Kaiser u. seinem Bruder, dem Kurfürsten von Mainz, Erzbisofch von Salzburg, den Herzögen von Baiern, Georg von Sachsen u. Erich dem Aeltern u. Heinrich dem Jüngern v. Braunschweig, geschlossen; Bundesoberste waren der Herzog von Baiern u. Heinrich von Braunschweig. Der Kaiser sollte ⅓ der Kosten, die Uebrigen ⅔ tragen. Der Kaiser war aber mit dem Vicekanzler Held, der diesen Bund geschlossen hatte, unzufrieden, entließ ihn u. mißbilligte den Bund. [7] In den nächsten Jahren, wo der neue Kurfürst von Brandenburg, der Pfalzgraf von Neuburg, der Herzog Heinrich von Sachsen, die Bischöfe von Lübeck, Kamin u. Schwerin die evangel. Lehre annahmen u. sie in ihre Länder einführten, obschon sie dem Bunde nicht beitraten, u. wo der Kurfürst Hermann von Köln u. Ludwig von der Pfalz sich, obschon katholisch, der neuen Lehre nicht abgeneigt zeigte u. wo auch Reformirte u. Lutheraner ihre Streitfragen einigermaßen ausglichen u. milder gegen einander gesinnt wurden, that der s. B. wenig, nur vereinte er sich auf einem Convent zu Frankfurt 1539 mit dem kaiserl. Gesandten zu einem friedlichen Anstand, der 15 Monate dauern u. während dessen der nürnberger Religionsfrieden in seiner Kraft u. die Kammergerichtsprocesse ausgesetzt bleiben sollten. Auch ein neuer Convent zu Schmalkalden 1540 ließ die wichtigsten Streitfragen unerörtert u. eben so brachte es der Gegenconvent der Katholischen zu Hagenau in demselben Jahre zu keinem Ziele. Von demselben Erfolg war das Religionsgespräch zu Worms 1541. Doch gab Kaiser Karl dem Reichskammergericht Befehl, die Processe in Religionssachen auch ferner zu suspendiren, bewies dadurch, daß er die Erhaltung des Friedens wünsche, u. zeigte dies noch mehr durch den Reichstag u. das Colloquium zu Regensburg 1541, deren Resultat das regensburger Interim (s. Interim 2) war, welches 1542 auf dem Reichstag zu Speier, wo es dem Kaiser bes. an Erlangung der Türkenhülfe von den Protestanten lag, bestätigt u. auf 5 Jahr ausgedehnt wurde. Die Protestanten fühlten sich durch diese Unstände u. die polit. Verhältnisse so ermuthigt, daß sie fester als je auf der Recusation des Kammergerichts beharrten, daß Sachsen u. Hessen einen Kriegszug gegen den Vorfechter der Katholiken, Herzog Heinrich der Jüngern von Braunschweig, unternahm, daß Sachsen das Bisthum Naumburg so beschränkte, daß es fast einer Einziehung glich u. daß sie die Reformation im Erzstift Köln, das der Erzbischof Hermann lutherisch zu machen strebte, unterstützten. [8] Alles dieß reizte aber die Katholischen zum Widerstand; schon 1543 zu Nürnberg hintertrieben sie mehrere Zugeständnisse, welche König Ferdinand den Protestanten machen wollte, u. obschon es der Reichstag zu Speier 1544 u. zu Worms 1545 ziemlich beim Alten ließ, so war doch der Friede zu Crespy mit Frankreich wohl hauptsächlich deshalb geschlossen, damit Kaiser Karl die Religionsspaltungen in Deutschland stillen u. eine Religionsvereinigung mittelst eines allgemeinen Concils, verwirklichen könne. [9] Allein da die Stände des s-en B-es sich beharrlich weigerten, auf diesem zu erscheinen u. ein neues Colloquium zu Regensburg 1546 fehlschlug, wurden des Kaisers Rüstungen immer offener u. die schmalkald. Bundesglieder kamen zu Frankfurt u. später zu Worms u. Hannover zusammen, um sich über die Mittel zur Abwehr zu berathen. Nach Luthers Tode erschienen im Juni 1546 auf dem Reichstag zu Regensburg, wo der Kaiser die protestant. Fürsten persönlich zu erscheinen beschworen hatte, sehr viele Fürsten u. die wichtigsten, der Kurfürst Johann von Sachsen u. Landgraf Philipp von Hessen nicht, auch theilte sich der Reichstag zuerst in 2 Theile, einen katholischen u. protestantischen, u. immer deutlicher zeigte sich die Gefahr des Kampfs. Der Papst versprach hierzu 200,000 Ducaten, bewilligte für ein Jahr die Hälfte der Kircheneinkünfte in Spanien, erlaubte auch für 300,000 Ducaten Kirchengüter zu verkaufen. Karl ließ nun allenthalben eifrig werben, nahm selbst protestant. Fürsten, so die Markgrafen Johann u. Albrecht von Brandenburg, in Dienste u. gab dem Grafen v. Büren Befehl, 20,000 M. aus den Niederlanden u. Octavio Farnese 12,000 M. Italiener u. 6000 Spanier aus dem Mailändischen herbeizuführen; er selbst sammelte über 8000 M. bei Regensburg. Ein Brief des Kaisers an die süddeutschen protestant. Stände, worin diese ermahnt wurden, sich bei der bevorstehenden Züchtigung einiger widerspenstigen Stände ruhig zu verhalten, brachte auf einmal Leben in die Rüstungen der Protestanten. [10] Württemberg u. die süddeutschen Städte brachten binnen wenig Wochen ein Heer von 12—14,000 M. bei Ulm zusammen, zu dessen Anführer Sebastian Schärtlin bestellt ward, u. Kurfürst Johann von Sachsen u. Landgraf Philipp von Hessen sammelten 16,000 M. Fußvolk, 9000 Reiter u. 1400 Schanzbauern bei Meiningen u. brachen Ende Juli nach Schwaben auf. Der Kaiser sprach nun am 20. Juli 1546 über beide Letztre die Reichsacht aus, welcher die schmalkald. Bundesglieder am 21. Septbr. einen völligen Fehdebrief an den Kaiser entgegenstellten. III. **Schmalkäldischer Bündeskrieg.** [11] Der Krieg begann in Oberdeutschland, wo der Convent der oberdeutschen Stände zu Ulm beschloß, daß Schärtlin nach Tyrol vorgehn u. den ital. Hülfsvölkern den Eintritt nach Deutschland wehren sollte. Die kaiserl. Truppen zogen sich bei Füssen zusammen u. nach Baiern zu-

zurück. Schärtlin durfte sie aber nicht verfolgen, da er das baier. Gebiet nicht verletzen wollte, indem er den Baiernherzog gegen den f=en B. aufzuregen fürchtete. Er besetzte daher nur die ehrenberger Klause u. die meisten Pässe, wurde aber nach Günzburg zurückberufen, wo sich das oberdeutsche Heer sammelte u. seine unentschloßnen Führer, der Kurfürst von Sachsen u. Landgraf von Hessen, bedenklich zauderten. [14] Erst als der Kaiser sich mit den Italienern vereint hatte u. Mitte Augusts nach Regensburg u. Ingolstadt marschirte, rückte das Bundesheer den 31. Aug. vor das Lager bei Ingolstadt, beschoß dasselbe erfolglos u. zog den 4. Sept. ab, um dem Grafen Büren entgegen zu gehn, der mit 20,000 M. aus den Niederlanden heranrückte; dieser vereinte sich aber durch geschickte Manoeuvres mit dem Kaiser bei Ingolstadt. [15] Nun griff Karl an, drängte die Protestanten immer vor sich her u. bewog dieselben, nach dem gefährdeten Sachsen zurückzukehren. [16] Herzog Moritz von Sachsen, des Kurfürsten Vetter, hatte nämlich versprochen, während der Abwesenheit dessen Lande zu schützen. Er verband sich aber durch geheimen, zu Regensburg geschlossenen Vertrag (10. Juni 1546) mit dem Kaiser u. übernahm die Vollziehung der Acht, wahrscheinlich um die kurfürstl. Lehen nicht in fremde Hände fallen zu lassen, sondern in seinen, des Mitbelehnten Besitz zu bringen. Im Oct. fielen böhm. u. schles. Kriegsvölker des Königs Ferdinand in das Voigtland ein, Moritz erschien auch u. Plauen ergab sich ihm, so wie Schneeberg, Zwickau, Altenburg u. Torgau; nur Eisenach, Gotha u. Wittenberg hielten sich. [17] Am 23. Nov. verließ Kurfürst Johann, nachdem ein Friedensantrag des f=en B=es vom Kaiser zurückgewiesen worden war, mit dem Bundesheere das Lager von Giengen, ließ nur 9000 M. unter dem Herzog von Württemberg u. zog nach Sachsen. Vergebens suchte der Kurfürst von Brandenburg zwischen Johann u. Moritz den Frieden zu vermitteln. [18] Ende Dec. 1546 eroberte der Kurfürst sein Land zurück u. belagerte vom 6. Jan. 1547 an Leipzig, mußte aber den 27. Jan. abziehn. Dagegen überfiel er bald darauf, am 2. März, den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, den der Kaiser dem Herzog Moritz mit 7000 M. zu Hülfe schickte, bei Rochlitz, schlug ihn u. nahm ihn gefangen. Ohne Schwierigkeiten eroberte nun der Kurfürst Annaberg, Freiberg, Meißen, Chemnitz u. fast das ganze Land des Herzogs Moritz u. nur Leipzig, Dresden u. Pirna verblieb ihm. Moritz bekam nun einen Waffenstillstand von 1 Monat bewilligt u. man unterhandelte während desselben zu Mitweida um Ausgleichung der Streitigkeiten. [19] Karl V. hatte sich währenddem Ende Nov. u. im Dec. u. Jan. auf die oberdeutschen Reichsstände geworfen, Bopfingen, Nördlingen, Dünkelsbühl, Rothenburg an der Tauber, Ulm erobert, u. am 3. Jan. unterwarf sich der Herzog von Württemberg durch den Vertrag von Heilbronn u. die übrigen süddeutschen Reichsstände wenige Tage darauf. Sie baten den Kaiser fußfällig um Verzeihung u. zahlten mehr od. weniger Strafe, so Württemberg 300,000, Augsburg 150,000, Ulm 100,000, Frankfurt 80,000, Straßburg 30,000 Goldgulden. Auch der protestantisch gewordne Erzbischof Hermann zu Köln räumte sein Erzstift. Im Jan. nöthigte auch der kaiserl. Gen. Jobst von Krämmingen in Westfalen die dortigen Grafen u. Städte, dem f=en B=e zu entsagen; er zog dann nach Nieder-Sachsen u. belagerte Bremen vergebens, wo er blieb. Der Graf von Mansfeld schlug auch die kaiserl. Völker bei Drakenburg am 24. Mai. Doch endete auch hier die Nachricht von der Schlacht von Mühlberg die Feindseligkeiten. [20] Mit dem Hauptheer rückte aber Kaiser Karl V. gegen Sachsen heran. Geschreckt verließen die einzelnen Bundesglieder des Kurfürsten Heer, selbst der Landgraf von Hessen. Als der Kaiser am 13. April von Eger aus, wo er sich mit Moritz von Sachsen vereint hatte, in Sachsen einrückte, war das kurfürstl. Heer kaum 10,000 M. stark, das des Kaisers dagegen 35,000 M. [21] Am 22. April lagerte der Kaiser bei Mügeln u. kam dem Kurfürsten, der 3 Stunden davon zu Meißen stand u. der hufflt. Böhmen, die ihm Hülfe zugesagt, harrte, ganz unerwartet. Mit Mühe ließ sich der Kurfürst bewegen, bei Meißen über die Elbe zurückzugehn u. die Brücke abzubrennen. Er wollte nun über Mühlberg Wittenberg erreichen. Dennoch beeilte er diesen Zug nicht, da er voraussetzte, daß die Kaiserlichen nicht über die Elbe könnten. Bauern, von den kurfürstl. Soldaten beleidigt, zeigten den Kaiserlichen indessen eine Furth. Ruhig faß Johann in der Kirche, hörte erst, obschon benachrichtigt, den Prediger ruhig an u. entschloß sich dann zum Rückzug. Am 24. April gegen Mittag ereilte ihn das kaiserl. Heer in der **lochauer Haide (Schlacht bei Mühlberg)**; man focht nur in abgesonderten Haufen u. Einzelne gegen Einzelne. Die Sachsen wurden allenthalben geworfen u. das ganze Heer, mit Ausnahme von etwa 400 M., auch der Kurfürst selbst, der sich, umzingelt, nicht ergeben wollte, von einem meißn. Edelmann, Thilo v. Trott, gefangen. Johann war in den linken Backen verwundet. Außer dem Kurfürsten wurden noch der Herzog Ernst von Braunschweig u. mehrere Grafen gefangen, der Kurprinz entkam aber verwundet nach Wittenberg. [22] Der Kaiser empfing den Kurfürsten, der sich bittend nahte, hart und übergab ihn dem Herzog Alba zur Haft. Karl V. rückte nun vor Wittenberg, konnte es aber, da er weder Geschütz, noch Schanzgräber hatte, u. da dasselbe von dem

Kren-

Kronprinzen mit 3000 Mann vertheidigt wurde, nicht belagern. Er glaubte eher zum Ziele zu kommen, wenn er den Kurfürsten zum Tode verurtheilte u. ließ ihm daher am 10. Mai das Todesurtheil vorlesen. Doch der Kurfürst antwortete: mit solcher Härte wird der Kaiser nicht gegen mich verfahren. [31] Später, am 19. Mai, vermittelte aber der Herzog Moritz, der Kurfürst von Brandenburg u. der Herzog von Kleve den wittenberger Vertrag, durch welchen Kurfürst Johann der Kur entsagte, Wittenberg u. Gotha übergab, sich von allen Bündnissen gegen den Kaiser loosagte u. bis auf Weiteres Gefangener des Kaisers bleiben sollte. Seine Länder wurden dem Herzog Moritz zugesprochen, doch sollten Johanns Kinder 50,000 meißn. Gülden ausgezahlt u. deshalb ein Gebiet erhalten, welches das jetzige Herzogthum Weimar u. die westl. Hälfte des Herzogthums Altenburg u. die östl. Aemter von Gotha, so wie Saalfeld u. Kamburg enthielt. König Ferdinand wollte die heimgefallnen bisherigen Lehen einziehen, allein Moritz tauschte sie gegen das von ihm besessene Herzogthum Sagan (s. Schlesien [Gesch.] 110) ein. Wittenberg wurde nun übergeben u. Moritz empfing die Belehnung mit der Kur 1548 zu Augsburg. [32] Nur der Landgraf Philipp von Hessen, dessen früheren Friedensanträge unberücksichtigt geblieben waren, blieb nach der Schlacht von Mühlberg noch zu unterwerfen u. der Kurfürst von Brandenburg u. Philipps Schwiegersohn, Moritz, vermochten ihn, im Mai nach Leipzig zu kommen, um mit ihnen hierüber zu unterhandeln, doch nahm er die Bedingungen nicht an, fügte sich aber auf der Rückreise u. versprach dem Kaiser Abbitte zu leisten, dem f=en B=e zu entsagen, dem Kammergericht zu gehorchen, sich in keine Bündnisse gegen den Kaiser einzulassen, demselben stets den Durchzug durch sein Land zu gestatten, seine Festen bis auf Eine zu schleifen, sein Geschütz auszuliefern u. 150,000 Gulden Strafe zu zahlen, den Herzog Heinrich von Braunschweig aus der Gefangenschaft zu entlassen, auch seine Unterthanen zu verpflichten, ihn selbst, im Fall er den Vertrag nicht hielte, dem Kaiser auszuliefern, Alles unter der Bedingung, daß ihn der Kaiser nicht gefangen setzte. Der Kaiser gab nun das Concept einer Erklärung von sich, daß der Landgraf nicht mit einiger Gefängnißstrafe belegt werden sollte, in der Reinschrift vom 2. Juni 1547 war aber jenes Wort einiger mit ewiger vertauscht. Philipp wurde daher, als er die Abbitte den 19. Juli zu Halle geleistet hatte, verhaftet u. auch trotz aller Protestation der Kurfürsten Moritz v. Sachsen u. Joachim II. v. Brandenburg gefangen mit dem kaiserl. Hoflager fortgeführt. IV. **Folgen des schmalkald. Kriegs; Moritzens Zug nach Süd-Deutschland.** [33] Karl V. erließ nun das Ausschreiben zu einem neuen Reichstag in Augsburg u. brachte dort im Sept. ein allgemeines Concil wieder zur Sprache; allein obgleich die Protestanten scheinbar diesmal ihrk Einwilligung gaben, so zerschlug sich doch die Sache dadurch, daß der Papst eigenmächtig das Concil von Trient nach Bologna verlegte u. hierdurch mit Karl V. in Differenzen kam. Dem im Mai 1548 verkündeten u., wie es schien, ohne Widerspruch angenommnen augsburger Interim (s. Interim 4 f.), das die Sache ziemlich bei dem jetzigen Zustand ließ, widersetzte sich Kurfürst Moritz, hier zum ersten Mal als Haupt der Evangelischen auftretend, ernstlich u. ließ durch eine zum Landtag zu Leipzig berufene Versammlung Theologen das leipziger Interim (s. Interim 13) verfassen, das Abänderungen des augsburg. enthielt, ohne jedoch der öffentl. Meinung unter den Protestanten zu genügen, obschon es Moritz in seinem Gebiete mit Strenge einführen ließ. [34] Karl V. bereitete nun einen neuen Plan vor, nämlich die Kaiserwürde bei seiner Familie erblich zu machen u. seinen Sohn Philipp II. entweder durch Rücktritt Ferdinands zum röm. König od., wenn sich dies nicht thun ließe, zum 2. röm. König zu ernennen. Allein dadurch erregte er die Unzufriedenheit der Protestanten u. Katholiken. Kurfürst Moritz aber, der seit Karl V. sich weigerte, den Landgrafen Philipp, seinen Schwiegervater zu entlassen, ein heimlicher Gegner des Kaisers geworden, benutzte diese Stimmung u. sammelte unter dem Vorwand der Vollziehung der Acht gegen Magdeburg wegen Nichtannahme des Interims ein Heer von 18,000 M., zu dem ihm das Reich monatlich 60,000 Fl. Sold zahlen mußte, mehrte dies bis auf 26,000 M. u. nahm mehrere Feinde des Kaisers, bes. den General des Herzogs von Württemberg, Johann von Heydegg, in seine Dienste. Die Belagerung begann am 29. Sept. 1550, aber absichtlich zog sie Moritz in die Länge. Insgeheim versprach er 1551 in einem Bündniß, das er u. der Landgraf Wilhelm von Hessen u. Herzog Johann Albrecht v. Mecklenburg mit dem König von Frankreich zu Friedewald in Hessen den 5. Oct. schlossen, zur Vertheidigung deutscher Freiheit u. zur Befreiung des Landgrafen Philipp, den Kaiser zu bekriegen, u. es wurden ihm hierzu von Heinrich II. 240,000 Thlr. Subsidien für 3 Monate u. für jeden folgenden 60,000 Thlr. versprochen, wogegen Metz, Toul u. Verdun u. wo man sonst franz. spräche, Frankreich als Reichsvicariate, so wie bei der künftigen Kaiserwahl die Stimme des Kurfürsten für sich od. eine sonstige ihm angenehme Person zugesagt wurde. Den 9. Novbr. 1551 capitulirte Magdeburg, aber trotz dieser Uebergabe wußte Moritz seinen Anschlag durch das Vorgeben zu verhehlen, daß er nicht eher seine Truppen verabschieden könne, bevor er Geld zu ihrer Bezahlung

lung habe. Karl V. befand sich damals zu Insbruck u. meinte, durch listige Maßregeln des Kurfürsten von Sachsen hintergangen, keine Gefahr von Moritz zu besorgen zu haben. Schon war das Quartier für Moritz, der sich angeblich selbst auf das Concil zu Trient begeben wollte, daselbst bestellt, als er von Dresden unter dem Vorgeben abreiste, sich zum Einlager für den Landgrafen Philipp, für dessen Freiheit er gebürgt habe, zu stellen, in Thüringen sein 25,000 M. starkes Heer musterte u. am 20. März nach Franken aufbrach, sich bei Schweinfurt am 23. März mit dem Landgrafen Wilhelm von Hessen verband, in Rothenburg den Markgrafen Albrecht von Kulmbach an sich zog, am 1. April vor Augsburg stand, am 3. Apr. diese Stadt einnahm u. dort ein Manifest gegen den Kaiser erließ. Erschreckt sendete ihm der Kaiser seinen Bruder Ferdinand nach Linz entgegen u. ließ ihm die Befreiung seines Schwiegervaters, des Landgrafen von Hessen, anbieten. Allein Moritz verlangte, daß auch Frankreich in den Frieden eingeschlossen werde. Man verabredete Anfang Mais einen Stillstand, der jedoch erst am 26. Mai beginnen sollte. Um die Zwischenzeit zu nützen, drang der Kurfürst den 12. Mai gegen die Alpen vor, besetzte Füssen, zerstreute die kaiserl. Armada bei Reiten, stürmte den 19. Mai die ehrenberger Clause u. würde wahrscheinlich den Kaiser, der in Insbruck gichtkrank darnieder lag, durch einen Gewaltmarsch überrascht u. gefangen genommen haben, hätte ihn nicht ein Aufstand, wegen verweigerten Sturmsolds, unter seinen Soldaten, bei dem Moritz in Lebensgefahr gerieth, einen Tag lang aufgehalten. Karl floh aber eilig in einer Sänfte nach Villach. Im Stillen waren die meisten Reichsstände über den Zug des Kurfürsten erfreut, selbst der König Ferdinand war dem Kurfürsten heimlich befreundet, da Karl V. ihn u. seine Familie von dem röm. Kaiserthron verdrängen wollte. [28] Durch dessen Vermittlung kam, als bereits die Feindseligkeiten wieder begonnen hatten u. Moritz Frankfurt belagerte, Albrecht v. Brandenburg Worms u. Speier nahm u. das franz. Heer in Lothringen vordrang, am 31. Juli der passauer Vertrag zu Stande, den der Kaiser am 2. Aug. unterzeichnete u. in dem er versprach, den Landgrafen Philipp v. Hessen freizulassen, auf einem neuen, binnen 6 Monaten auszuschreibenden Reichstag über ein Mittel (Concil, Colloquium u. dgl.) zu berathschlagen, wie die getrennten Religionsparteien zu vereinigen wären u. vornämlich, keinen der augsburg. Confession anhängenden Reichsstand seiner Religion wegen zu verfolgen. Selbst wenn der Religionsvergleich nicht zu Stande käme, sollte dies rechtskräftig bleiben. Der Kaiser erfüllte diesen Vertrag u. ließ nicht nur den Landgrafen Philipp, sondern auch den Kurfürsten Johann, von dem er ein Gegengewicht gegen Moritz erwartete, frei. [29] Während Karl V. mit Frankreich beschäftigt war, Moritz aber dem König Ferdinand gegen die Türken beistand, wo die Türken aber sich zurückzogen, setzte Markgraf Albrecht die Fehde gegen Mainz, Nürnberg, die Bischöfe von Bamberg u. Würzburg, trotz der Widersprüche des Kurfürsten, wiewohl unter heimlichem Vorschub des Kaisers, fort. Nach langem Unterhandeln schlossen letztre drei mit dem Kurfürsten u. dem Herzog Heinrich von Braunschweig einen Bund, u. es kam bei Sievershausen zur Schlacht, in der Albrecht zwar geschlagen u. schwer verwundet, aber auch Moritz auf dem Schlachtfelde tödtlich verwundet ward (1553 den 9. Juli); Albrecht wurde geschlagen u. zu fliehen genöthigt. Moritzens Bruder u. Nachfolger, August, setzte seine Bemühungen als Haupt der Protestanten fort, u. so kam es den 26. Sept. 1555 zum augsburg. Religionsfrieden in dem den augsburg. Confessionsverwandten die Rechte bestätigt wurden, die sie durch den passauer Vertrag zugesichert erhalten hatten. [30]

Literatur: P. de Salazar, Coronica del Emperador Carlos V., en la quae se trata la justissima guerra, que su Majestad movio contra los Lutheranos y rebeldes del Imperio, Sevilla 1552, Fol. (ital. Neapel 1558, Fol.); S. de Salazar, Historia de muchas guerras entre Christianos y Infideles desde el anno 1546 hasta el 1560, Medina del Campo 1560, Fol.; L. d'Avila y Zuniga, Commentarias de la guerra de Alemanna hecha por Carlos V. en 1546 y 1547, Vened. 1548, Fol. (in mehr. Sprachen, deutsch von Herzog Philipp Magnus von Braunschw.-Wolfenbüttel, Braunschw. 1552, 4.); Lambertus Hortensius, De bello germanico Caroli V. libri VII., Bas. 1560, Fol.; F. Hortleder, Handlungen u. Ausschreiben von Ursachen des deutschen Kriegs unter Karln V. im J. 1546 u. 1547, mit Anmerk. von J. Mrüschenk, Gotha 1646, 2 Bde., Fol. Vgl. E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 4283—95, 4305, 3408, 4329—31, 5737—5742. *(Pr. u. Jb.)*

Schmälkarpfen, s. u. Karpfen.

Schmälköpfe (Leptocephala), nach Goldfuß die 1. Familie der Bauchflosser; der beschuppte Leib ist elliptisch, Kopf u. Kiemendeckel ohne Schuppen. Gattungen: Clupea (-Häring), Elops (Eidechsenfisch), Chirocentrus, Amia, Poecilia, Atherina (Kornährenfisch), Cyprinus (Karpfen), Esox (Hecht) u. a.

Schmälkopf, s. u. Aale 1) u. Schlangenfische a).

Schmälleder, s. u. Leder 1 b) b).

Schmällenberg, Stadt im Kr. Meschede des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, an der Lenne; 900 Ew.; Messer- u. Nagelschmiede. **S-ingken,** Dorf, s. u. Ragnit.

Schmällischer Pflug, s. Pflug n.

Schmälmundkäfer (Stenostoma), Gattung der Düsterkäfer *Latr.* (Nasenkäfer *Goldf.*); Fühlhörner vor den Augen auf einem Rüssel, der des Kopfes Länge hat, Leib schmal, Flügeldecken biegsam. *Art:* St. rostratum (Leptura rost. *Fabr.*), goldgrün, glänzend.

Schmälreh, s. u. Reh 4.

Schmälrüsselkäfer, s. u. Afterrüsselkäfer b).

Schmälsaat, **1)** so v. w. Hülsenfrüchte; **2)** so v. w. Aberfaat.

Schmälschiff, ein Fahrzeug, ähnlich der Schmake, doch schmäler gebaut.

Schmälschildraupen, s. u. Raupen 1).

S-schwanz, so v. w. Schmalbock.

S-strahl, jähriger, Stenactis annua (Aster annuus).

S-strichraupen, s. u. Raupen 1 g).

Schmalt, so v. w. Email.

Schmältblaue Färbe, ein Lichtblau, welches nahe an das Lasurblau grenzt.

Schmälte, so v. w. Blaue Farbe 2).

Schmältekraut, Pflanzengattung Clitoria.

Schmältheil, Abtheilung einer Flotte, die einen eignen Flaggenoffizier hat.

Schmälthier, s. unt. Hirsch s, auch vom Reh (s. d. a) gebraucht. **S-vieh**, die kleineren zahmen Thiere, bes. Schafe u. Ziegen. **S-wanze**, **1)** s. unt. Baumwanze 4; **2)** s. u. Blutwanzen 2.

Schmalz, **1)** flüssiges Thierfett, doch consistenter als Thran, bes. von Schweinen; **2)** so v. w. Fett; **3)** durch Schmelzen fetter Thiertheile erhaltenes Fett; **4)** bes. Schmelzbutter, s. u. Butter; **5)** (Landw.), so v. w. Leindotter.

Schmalz, **1)** (Theodor Anton Heinrich), geb. zu Hannover 1760, 1787 Professor zu Rinteln, 1789 zu Königsberg, 1802 zu Halle, später zu Berlin. Viel Aufsehn erregte seine Schrift: Berichtigung einer Stelle in der Venturinischen Chronik auf das Jahr 1808 über polit. Vereine, Berl. 1815, u. ein Wort über Scharnhorst u. meine Verhältnisse zu ihm, ebd. 1815, die in Niebuhr, Koppe, Wieland, Schleiermacher, F. Förster, Rühs, Krug u. v. A. Widersacher fand. Der König v. Preußen schlug den erbitterten Streit durch eine Cabinetsordre nieder, u. S. lebte seitdem seinem frühern Berufe. Er war preuß. Geh. Rath u. st. 1831; schr. außerdem: Denkwürdigk. des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, Hannov. 1783; Darstellung des reinen Naturrechts, des natürl. Staatsrechts u. des natürl. Familien- u. Lehnrechts, Königsb. 1795—1804, 5 Thle.; Handb. der Staatswirthschaft, Berl. 1808; Sammlung merkw. Rechtsfälle der hall. Juristenfacultät, ebd. 1809 f.; Annalen der Politik u. Staatswirthschaft in Briefen an einen deutschen Prinzen, ebd. 1809 f., u. m. **2)** (Karl Gustav), geb. 1775 zu Wildenborn bei Zeitz, Arzt zuerst in Lommatsch, dann Physikus zu Königsbrück in der Ober-Lausitz, jetzt zu Dresden; schr.: Versuch einer medicin.-chirurg. Diagnostik in Tabellen, Dresd. 1808, 2 Thle., Fol., 4. Aufl. ebd. 1825; Die königl. sächs. Medicinalgesetze, ebd. 1819; Gerichtsärztl. Diagnostik, Leipz. 1840; Ueber Wittwenkassen und Lebensversicherungen, Dresd. 1841. **3)** (**Schmaltz**, Moritz Ferd.), geb. 1785 in Stolpen; 1814 Pastor in Wehlen bei Pirna, 1816 2. Pastor bei der evangel. Gemeinde zu Wien, 1819 Pastor zu Neustadt-Dresden, 1833 Hauptpastor an der Jakobikirche u. Scholarch zu Hamburg; schr.: Predigten, 1. Jahrg., Dresd. 1820, 2 Bde., 2. Aufl. ebd. 1822; 2. Jahrg., ebd. 1822, 2 Bde.; Erbauungsstunden für Jünglinge u. Jungfrauen, Lpz. 1823, 8. Aufl. ebd. 1843; Epistelpredigten, Lpz. 1825, 2 Bde.; Predigten über auserlesene Abschnitte der heil. Schrift, ebd. 1827, 2 Bde.; Passionspredigten, Hamb. 1836—44, 10 Bdchn. (einzelne Bde. in n. Aufl.); Neue Predigten über die in Hamburg neu angeordneten bibl. Abschnitte, Lpz. 1843—44, 2 Jahrg. in 4 Bdn. u. v. a. **4)** (Friedrich), geb. 1781 in Sachsen, widmete sich der Landwirthschaft, conditionirte mehr. Jahre, pachtete das Rittergut Zangenberg bei Zeitz, 1806 Ponitz bei Altenburg; erhielt von Preußen einen Ruf, das Gut Kussen in Lithauen zu einer Musterwirthschaft zu erheben, wurde 1829 kaiserl. russ. Kollegienrath u. Prof. der Oekonomie u. Technologie zu Dorpat, u. 1841 kaiserl. russ. Staatsrath; schr.: Erfahrungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft, Lpz. 1814—23, 6 Bde., 7. Bd. 1842; Anleit. zur Bonitation u. Klassification des Bodens, Lpz. 1814; Die große Wichtigkeit des Kartoffelbaus in staatswirthschaftl. Hinsicht, Gumbinnen 1829; Anleitung zur Zucht, Pflege u. Wartung edler u. veredelter Schafe, Königsb. 1825, 2. Aufl. ebd. 1833; Anleitung zur Veranschlagung der ländlichen Grundstücke, ebd. 1829; Thierveredlungskunde, ebd. 1832; Theorie des Pflanzenbaus, ebd. 1840; Anleitung zur Kenntniß eines neuen Ackerbausystems, ebd. 1842; gab heraus: Jahrbücher der preuß. Landwirthschaft, Bartenstein 1819, Tilsit 1820—23; Die landwirthschaftl. Zeitschr. für Lithauen, Königsb. 1824—29, u. mit Koppe, Schweizer u. Teichmann, Mittheilungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft, Lpz. 1818. Er st. 1847. **5)** (Eduard), Sohn von S. 2), geb. zu Lommatsch 1801, Arzt u. Geburtshelfer, koburg. Medicinalrath u. Arzt am Taubstummeninstitut zu Dresden; schr.: De entozoorum systemate nervoso, Lpz. 1827; Gesch. u. Statistik der Taubstummenanstalten u. des Taubstummenunterrichts, Dresd. 1830; Tabulae XIX. anatomiam entozoorum illustrantes, Dresd. 1831; Ueber die Erhaltung des Gehörs, für Gebildete, ebd. 1837; Ueber die Taubstummen u. ihre Erziehung, ebd. 1838; Anleitung die Taubstumm-

stummheit in den ersten Lebensjahren zu erkennen u. möglichst zu verhüten, ebd. 1840. *(Bh., Lö. u. He.)*

Schmälzbalg, s. u. Balg 13).

Schmälzbirn, 1) Wirthschafts- u. Herbstbirn; groß u. eiförmig, grüngelb, auf der Sonnenseite etwas heller, zeitigt im Sept.; **2)** (Alteweiberbirn), Wirthschafts- u. Sommerbirn; mittelgroß, grünlich-olivengrau, bei der Zeitigung graumarmorirt; zeitigt im Sept. am Baume; **3)** so v. w. Mouille-Bouche 1); **4)** (Henkel's-B.), s. Herbstbirnen C).

Schmälzblume, große: Catha palustris; kleine: Ranunculus acris.

Schmälzbutter, so v. w. Schmelzbutter, s. u. Butter.

Schmälzdrüsen der Äugenlider, Meibomische Drüsen, s. Auge 44.

Schmäl-(Schmälz-)zehnt, s. u. Zehnt 1.

Schmälzen, 1) Speisen durch Zusatz von Butter od. Fett schmackhafter machen; **2)** die Waldwirthschaftsmethode, wo nach dem Abschlagen des Holzes der Boden einige Jahre hintereinander gebrannt u. mit Getreide bestellt wird.

Schmälzfedern, so v. w. Fettfedern.

Schmälzfisch, so v. w. Seeschnecke (Liparis). **S-käfer**, so v. w. Oelkäfer.

Schmälzhübel, hölzernes Gefäß, meist unten weit u. oben enge, in dem Schmalz u. Schmalzbutter aufbewahrt wird.

Schmälzsternblume, Ficaria ranunculoides.

Schmant, 1) zarte, gelbe Erde, welche sich beim Sieden des Vitriols niederschlägt u. welche zu einer rothen Farbe gebrannt wird; **2)** so v. w. Salzschmant; **3)** so v. w. Milchrahm, s. u. Milch 1).

Schmarötzer, 1) so v. w. Parasit; **2)** (Läuse), so v. w. Läuse (s. d.) u. Insecten 11.

Schmarötzerassel (Cyamus *Latr.*), Gatt. der Blasenklemen (Asseln), der längliche, glatte Leib hat 7 Ringe, 7 Fußpaare (3. u. 4. vollständig), 4 ungleiche Fühlhörner, 2 gestielte Seiten- u. 2 glatte Augen auf dem Kopfe. Art: Wallfischlaus (C. ceti), schmarotzt auf Wallfischen u. Makrelen. Bei Linné unter Oniscus, bei Fabricius unter Pycnogonum.

Schmarötzerbaum, die Pflanzengattung Epidendrum.

Schmarötzeregel, s. u. Blutegel 2. **S-krebse** (Canceres parasitici), die Krebse, die in Schneckenhäusern wohnen, das Geschlecht Pagurus *Fabr.* **S-meve (S-raubmeve)**, so v. w. Struntjäger, s. u. Raubmeve.

Schmarötzerpflanze, s. Parasitica planta.

Schmarötzerschalthiere (Conchae parasiticae), Schalthiere, die andern lebenden Körpern aufsitzen, z. B. die Meereichel u. a.

Schmärsowscher Vertiefer, s. u. Pflug 44.

Schmärting, altes Segeltuch, womit man Taue bekleidet, damit sie sich nicht reiben.

Schmäse (Schmäsche), 1) die Felle von todt gebornen Lämmern, theils als Pelzwerk benutzt, theils zu feinem Pergamente verarbeitet; **2)** zugerichtete Lämmerfelle.

Schmätze, ein in der Erde stehender Stock von einem Baume, welcher wenigstens eine Elle über der Erde abgehauen ist; daher **schmätzen**, diese Stöcke ausroden, u. **Schmätzklafter**, das daraus gespaltene Holz.

Schmätzen der Tödten, s. Kauen der Todten.

Schmäuch, dicker Rauch, bes. von Feuer, welches keine helle Flamme hat.

Schmäuchen, 1) Rauch ohne Flamme von sich geben; **2)** Fleisch räuchern; **3)** so v. w. ausdämpfen 3); **4)** so v. w. austreiben, s. u. Biene 18; **5)** (Kochk.), so v. w. Dämpfen 3).

Schmäuchfeuer, 1) Feuer, wobei man Rauch zu erzeugen sucht u. die Flamme unterdrückt. Mit solchem S. sucht man die Weinberge gegen die Wirkung der Spätfröste zu schützen, indem man sie Abends auf der Windseite anlegt; auch räuchert man Fleisch u. Würste damit; **2)** ein nicht zu starkes Feuer, wie man es in Schmelzhütten u. Brennöfen zu Anfange der Arbeit unterhält, um den Ofen erst abzuwärmen; **3)** s. u. Kalk 22. *(Fch.)*

Schmäuss (Joh. Jakob), geb. 1690 zu Landau im Elsaß; Privatdocent zu Halle, 1721 baden. Hofrath, 1728 Kammerrath, 1734 Prof. des Natur- u. Völkerrechts in Göttingen, 1743 Prof. des Staatsrechts in Halle, ging 1744 wieder nach Göttingen zurück; st. dort 1757; schr.: Neuester Staat von Portugal, Halle 1714, 2 Thle.; Corpus juris gentium academicum, Lpz. 1730, 2 Bde.; Einleitung zur Staatswissenschaft, ebd. 1742, 2 Thle.; Corpus juris publici sacri Romani Imperii academicum, ebd. 1745, 2 Bde., n. A. von Schumann, ebd. 1774; Neues System d. Rechts der Natur, Gött. 1753. *(Md.)*

Schmechten, Dorf im Kr. Warburg des preuß. Rgbzks. Minden; Sauerbrunnen; 240 Ew.

Schmecken, 1) von Körpern, eine nur für die Geschmackswerkzeuge wahrnehmbare Wirkung haben; **2)** durch den Geschmack erkennen, od. sich der Einwirkung eines Körpers auf die Geschmackswerkzeuge bewußt werden, s. Geschmack; **3)** (Schiffsb.), s. u. Kauffahrer.

Schmecker, beim Hirsch so v. w. Maul.

Schmeckwitz, Dorf des Stifts Marienstern des königl. sächs. Kr. Oberlausitz; Schwefelbad (Marienborn).

Schmēēr u. **Zusammensetzungen** s. Schmer ꝛc.

Schmēhling (Gertr.), so v. w. Mara.

Schmēīche (Web.), so v. w. Schlichte.

Schmeichelēī, **1)** Fertigkeit, Jemand wider die Wahrheit den Glauben beizubringen, daß er gewisse Vorzüge besitze od. von Fehlern frei sei, um hierdurch dessen Gunst zu erlangen. Das S. ist also eine Art der Lüge, u. obgleich es oft von der Klugheit geboten zu sein scheint, noch desto verwerflicher, da es den Menschen über Selbstkenntniß täuscht, u. um so gefährlicher, da gerade die angesehnsten Menschen getäuscht werden. Daher wird der **Schmēīchler** mit Recht zu den verächtlichsten u. schädlichsten Menschen gezählt. **2)** Schmeichelnde Worte od. Handlungen; **3)** Artigkeit, die man Jemand sagt u. die nicht gerade wider die Wahrheit streitet. *(Fch.)*

Schmēīente, so v. w. Pfeifente, s. u. Ente 21.

Schmēīler, so v. w. Schämapfel.

Schmēīssen (auß. d. gew. Bed.), **1)** beſ. von Raubvögeln, den Koth von sich geben; **2)** von Insecten, so v. w. Eier legen.

Schmēīssfliege, **1)** s. Fliege 4); **2)** s. u. Fleiſchfliege c).

Schmēlen, so v. w. Schmielen.

Schmēlen, die Pflanzengatt. Aira.

Schmēlka (Heinrich), geb. 1777 zu Schwedt, Sohn der Sängerin Nanette Büttner u. eines Adeligen, nahm seines Stiefvaters, eines Decorationsmalers, Namen an, war erst Hauswurst bei einer Kunstreitergesellschaft, spielte dann bei kleinen Gesellschaften Liebhaber u. Intriguants, trat als Komiker in Breslau auf, gastirte 1817 u. 18 am Hoftheater zu Berlin, ward hier 1822 engagirt u. bei seinem unerschöpfl. Humor Liebling des Publikums; später fand er in Spitzeder u. Beckmann Nebenbuhler, zog sich auf ein kleines Gut nach Pankow zurück u. st. 1837. Von ihm einige dramat. Werke, worunter eine Travestie des Hamlet. *(Pr. u. Sp.)*

Schmēller (Johann Andreas), geb. 1785 zu Tirschenreut in der Oberpfalz, ging 1804 als span. Soldat nach Tarragona, richtete 1806 eine Pestalozzische Schule für Offizierſöhne in Madrid ein, ging 1807 nach der Schweiz u. errichtete 1808 in Basel eine Erziehungsanstalt, machte als baier. Freiwilliger den Befreiungskrieg mit, wurde 1818 Prof. der deutschen Literatur in München, 1829 Hof- u. Staatsbibliothekar daselbst. Schr.: Soll es eine allgem. europ. Verhandlungssprache geben? Kempten 1815; Die Mundarten Baierns, München 1821; Bair. Wörterbuch, Stuttg. 1827—36, 4 Bde.; Ueber das Studium der altdeutschen Sprache, München 1828; gab heraus den Tatian (das Evangelium Matthäi), Stuttg. 1827 u. Heliand, ebd. 1830 4.; Glossarium saxonic., ebd. 1840, 4. *(Hel.)*

Schmēlte, so v. w. Tobiasfisch, s. u. Aale 1). **Schmēlvogel**, so v. w. Wiesenpieper, s. u. Pieper.

Schmelz, **1)** die beſ. durch Schmelzen entstandene glatte u. glänzende Oberfläche eines Gegenstandes; **2)** so v. w. Email, s. d. 4); **3)** s. u. Porzellan 12); **4)** S. der Zähne, s. u. Zähne 6); **5)** glänzende Farbe; **6)** Art röhrenförmiger Glasperlen, sonst nur auf der Insel Murano bei Venedig verfertigt. Man hat vorzüglich weißen, bleigrauen u. schwarzen S.; auf Draht od. Pferdehaare gereiht macht man allerlei Verzierungen davon, auch zur Stickerei wird er benutzt; sonst machte man Spitzen davon, **S-spitzen.** *(Fch.)*

Schmēlzarbeit, **1)** das Schmelzen der Erze, des Glases u. des Blaufarbenglases; **2)** so v. w. emaillirte Arbeit.

Schmēlzblau, so v. w. Blaue Farbe 2).

Schmēlzblei, so v. w. Dörnerblei.

Schmēlzblümchen, Ranunculus acris. **S-blume**, **1)** Ranunculus repens; **2)** Caltha palustris.

Schmēlzbogen, ein wöchentl. Verzeichniß der Arbeiten u. Vorfälle beim Erzschmelzen; **S-buch**, Hauptbuch dazu.

Schmēlzbutter, s. u. Butter 1.

Schmēlzdorf, Dorf im Kr. Neiße des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Vitriolwerk (jährlich 5800 Ctr. Vitriol), 124 Ew.

Schmēlze, bei Edelfalken, so v. w. Unrath, s. u. Falkenjagd 7.

Schmēlzeisen, so v. w. Reheisen.

Schmēlzen, **1)** (Phys.), [1] der Uebergang fester Körper in den Zustand des Flüſſigſeins, durch Vermittelung der Wärme **(Schmēlzbarkeit).** Nicht alle feste Körper schmelzen, wenn sie erwärmt werden, manche verdampfen od. verbrennen sofort, ohne erst tropfbar flüſſig zu werden. [2] Jeder schmelzbare Körper fängt bei einer bestimmten, ihm zukommenden Temperatur zu schmelzen an. Hat er diese erreicht, so steigt seine Temperatur nicht mehr, indem alle ihm zugeführte Wärme zum S. seiner übrigen Theile verwendet wird; eine Vermehrung dieſer Wärme hat also nur eine Beschleunigung des S-s zur Folge, u. nur erst, wenn die ganze Maſſe des Körpers geschmolzen ist, kann eine weitre Erwärmung desſelben bis zum Sieden eintreten. [3] Abgesehen jedoch von dieser weitern Erwärmung ist die Temperatur des geschmolzenen Körpers nicht höher, als die des schmelzenden; u. da doch Wärme nöthig ist, um den ungeschmolzenen Theil ebenfalls zum S. zu bringen, so muß der geſchmolzne Körper gebundne Wärme enthalten. So wird in einem Gefäße voll Schnee von 0°, das man in ein andres voll siedendes Waſſer geſetzt, die Temperatur nicht eher steigen, als bis aller Schnee geschmolzen ist, während in einem andern Gefäße voll Waſſer von 0° unter gleichen Umständen u. in derselben Zeit die Temperatur bis 75° zunimmt. [4] Man unterscheidet die schmelzbaren Körper nach dem Grade ihrer Schmelzbarkeit in leicht-, streng- u. schwerflüſſige. Manche Körper

schmelzen schon bei sehr niedriger, andre bei gewöhnlicher Lufttwärme, andre vor ihrem Glühen, manche erst bei sehr hoher Temperatur, einige gar nicht. So schmilzt z. B.:

Queckſilber bei	—	39° C
Milch	=	11 =
Wein	—	5 =
Talg	+	40 =
Phosphor	=	45 =
Wachs	=	68 =
Zinn	=	228 =
Blei	=	312 =
Silber	=	1223 =
Gold	=	1421 =
Glas	=	2760 =
Gußeiſen	=	4783 =
Stabeiſen	=	6346 =
Platin	=	6000 =

*Manche Metalllegirungen kommen bei niedrigern Temperaturen, als jedes der einzelnen Metalle, in Fluß, z. B. das Roſe'ſche Gemiſch aus 2 Wismuth, 1 Blei u. 1 Zinn. So hat man verſchiedne Gemiſche dieſer 3 Metalle, welche durch ihr S. alle Temperaturen zwiſchen 95° u. 380° C angeben u. daher in der Technik von großem Nutzen ſind. Schwerflüſſige Körper kann man oft durch einen Zuſchlag (Fluß) ans Flußſpath, Quarz, Borax u. a. m. leichter zum S. bringen. Mit Beaumés ſchnellem Fluſſe (3 Th. Salpeter, 2 Schwefel, 2 feine Sägeſpähne) kann man eine kleine Silbermünze in einer Nußſchale ſchmelzen. *Bei Salzen muß man das Flüſſigwerden vom S. unterſcheiden: Erſteres erfolgt, wenn das Kryſtallwaſſer des Salzes durch die Hitze flüſſig wird u. die feſten Theile auflöſt; das S. erfolgt, wenn das Kryſtallwaſſer verdampft u. das Salz trocken geworden iſt. Man nennt auch zuweilen erſtres den wäßrigen, letztres den feurigen Fluß. Beiſpiele dafür ſind der Alaun, der Borax, das kohlenſaure Natron u. a. m. *Den **Schmelzpunkt** d. h. den Grad, wo ein Körper ſchmilzt, beſtimmt man bei leichtflüſſigen Körpern mittelſt des Queckſilberthermometers, bei ſchwerflüſſigen (bei einer Temperatur über 600° C ſchmelzenden) mittelſt des Pyrometers. Er iſt bei den verſchiednen Körpern ſehr verſchieden; z. B. der S. des Waſſers iſt 0° R. des Phosphors + 37°, des Wachſes + 52°, des Schwefels + 88° R. *2) Einem Körper durch S. eine gewiſſe Zubereitung geben, od. ihn aus einem andern abſondern; daher 3) aus den Erzen das Metall durch S. gewinnen (Gewinnung der Erze auf trocknem Wege). Das S. der Erze geſchieht meiſt in Schmelzöfen (ſ. d.), Blei u. Silber wird auch durch das Röſten u. Saigern gewonnen. *Das **Verfahren** beim S. der Erze ſ. unt. den Artikeln der daraus zu gewinnenden Metalle. Im Allgemeinen kommt es beim S. der Erze vorzüglich darauf an, gut paſſende Zuſchläge od. Flüſſe zu wählen, u. die leicht- u. ſtrengflüſſigen, reichen u. armen Erze gehörig zu vermiſchen; auch iſt die Art, wie das Feuer regiert wird, von Wichtigkeit, indem ein zu ſchwaches od. zu ſtarkes Feuer leicht die ganze Schmelzarbeit verderben kann. *In Bezug auf die verſchiedne **Einrichtung des Schmelzofens** unterſcheidet man noch das **S. auf leichtem Geſtübe**, od. auch **S. über dem Tiegel**, wenn zu dem Kohlengeſtübe, woraus der Herd des Schmelzofens gemacht wird, kein Lehm genommen iſt; im entgegengeſetzten Falle heißt es **S. auf ſchwerem Geſtübe**; *S. **über das hälbe Auge** heißt, wenn in dem Stein der Vorwand des Ofens ein halbrundes Loch befindlich iſt, welches während des S-s verſtopft, u. wenn der Tiegel im Ofenherde voll geſchmolzen iſt, abgeſtochen wird. *S. **über das öffene Auge** heißt, wenn in dem Steine des Vörderherdes ein großes rundes Loch befindlich iſt, durch welches das geſchmolzene Metall in einen Vorherd läuft, wo die Schlacken davon abgehoben werden. *S. **über das verſtöpfte Loch** heißt, wenn an dem Ofen kein Vorherd befindlich iſt, während des S-s das Auge der Vorwand mit Lehm verſtopft u. abgeſtochen wird, wenn das geſchmolzne Metall des vollen Tiegels im Ofen in einen Tiegel vor dem Ofen laufen ſoll. *S. **über den Stich** heißt, wenn in das verſtopfte Auge der Vorwand nur ein Loch geſtochen wird u. dann das geſchmolzene Metall in eine Spur od. einen Tiegel fließt. *S. **über die Spur** heißt, wenn bei einem Ofen mit einem Vorherd zwiſchen dieſem u. der Vorwand eine Oeffnung, die Spur, befindlich iſt, durch welche Schlacken, Erz u. Flüſſe beſtändig in den Vorherd rinnen, wo die Schlacken abgehoben u. dann auch die Werkſcheiben abgeriſſen werden. Dies iſt die gewöhnlichſte Art des S-s in den Kupferſchmelzhütten. *S. **über den hälben Sumpf** heißt, wenn der Tiegel nicht ganz an die Brandmauer reicht. *Das **S. auf der Stänge** od. **im Winde** findet nur beim Wismuth Statt. Bei einer Halde od. an einem erhabnen Orte werden 2 Stangen ſo auf Steine gelegt, daß ſie eine Gaſſe gegen den Wind bilden, auf die Stangen wird Reißholz gelegt u. auf dieſes Wismutherz geſchüttet. Das Reißholz wird auf der Seite, wo der Wind herkommt, angezündet u. indem das Holz verbrennt, ſchmilzt der Wismuth aus dem Erze. *S. **dunkel** ſ. heißt, das Feuer im Ofen u. das ganze Werk ſo regieren, daß keine helle Flamme oben zu dem Ofen herausſchlägt, doch darf man auch den Einſatz des Ofens nicht zu tief herabſinken laſſen. *Das S. des Metalls, um es in beſondre Formen zu gießen, od. um verſchiedne Metalle zu miſchen, geſchieht gewöhnlich in Schmelztiegeln in einem Windofen od. in Schmelzkeſſeln. Legirtes Gold u. Silber ſchmilzt leichter, als

wenn

wenn es rein ist. Damit das erkaltete Gold nicht körnig werde, wirft man etwas Potasche in den Schmelztiegel. Durch S. etwas mit einem Andern in Verbindung bringen, heißt Anschmelzen; **4)** s. u. Gerbereien; **5)** Schmalz, Butter od. Fett an eine gekochte Speise thun; **6)** so v. w. Emailliren; **7)** die aufgetragnen Farben gut vertreiben; **8)** von verschiednen Salzen so v. w. zerfallen, wenn sie der Luft ausgesetzt sind u. dadurch das Krystallisationswasser verlieren. *(Ml. u. Fch.)*

Schmelzer, 1) Arbeiter, der die bei einem Schmelzofen vorkommenden Arbeiten verrichtet od. leitet; er hat die Schmelzerknechte zu Gehülfen; **2)** (Glash.), so v. w. Schürer.

Schmelzesse, eine Anstalt zum Schmelzen des Kupfers; der dazu gehörige **S-herd** ist eine ausgemauerte Aushöhlung, beinahe in der Gestalt einer Kugel, er ist auf dem Boden mit nassem Sand ausgestoßen u. faßt 3—5¼ Ctr. Kupfer. Er hat ein Gebläse, Form u. Windröhre wie ein andrer Schmelzofen.

Schmelzfeuer, 1) Feuer, wobei Metalle geschmolzen werden; **2)** der Grad des Feuers, wobei Metalle in Fluß kommen.

Schmelzgast, der Gewerke, welcher sein Erz in der einem Andern gehörigen Schmelzhütte verschmelzen läßt. **S-glas, 1)** ein Fluß besteht aus 1 Theil Flußspath, 1 Theil Kalk u. 1½ Theilen Thon; das Mengsel kann sogleich gestoßen u. verbraucht werden, od. man schmilzt es erst zusammen, gießt es auf ein Eisen, löscht es in Wasser, stößt u. siebt es; **2)** so v. w. Email. **S-herde,** Schmelzräume, in denen die zu verschmelzenden Massen mit od. ohne Gebläse ohne vorher durch einen Schacht zu gehn (s. Schachtofen) geschmolzen werden. S-herde sind der kleine Garherd, Seigerherd, Bleiseigerherd, Zinnflößherd, der steierische Eisenbratofen u. der Eisenfrischherd; vgl. Schmelzesse. **S-hitze,** s. u. Hitze 5). **S-hütte, 1)** Hüttenwerk, das alle Einrichtungen zum Schmelzen der Erze hat; **2)** so v. w. Silberschmelzhütte; **3)** bisweilen auch die Glas- u. Pechhütten. *(Fch.)*

Schmelzkammer, der Raum, worin das Metall geschmolzen, dadurch legirt u. in Zaine gegossen wird. **S-kessel,** großer eiserner Kessel mit Füßen, worin das Zinn u. Metall zu den Orgelpfeifen geschmolzen wird. **S-kienstöcke,** so v. w. Dörnerkienstöcke. **S-kitte,** s. u. Kitte.

Schmelzkunst, 1) die Kunst durch Schmelzen die reinen Metalle aus den Erzen zu gewinnen u. die dazu vorbereitenden Arbeiten mit den Erzen vorzunehmen. Man unterscheidet die S-kunst in kleinem Feuer (Probirkunst) u. die S-kunst in großem Feuer (eigentl. Hüttenwesen). **2)** Die Kunst, Mineralfarben auf einen Gegenstand einzubrennen. Vgl. Email u. Porzellanmalerei.

Schmelzlampe, niedrige Lampe mit starkem Docht, an der Flamme derselben wird das Glas zu allerlei kleiner Arbeit od. auch beim Löthen der Thermometerröhren u. dgl. geschmolzen. Bei der Arbeit steht die Lampe auf einem Tische, an welchem eine Blasmaschine angebracht ist.

Schmelzling (Pomol.), so v. w. Lederfüßling.

Schmelzlinien, s. u. Zähne a.

Schmelzlöffel, großer eiserner Löffel mit langem Stiel, womit das geschmolzene Kupfer aus dem Schmelzherde genommen wird. Man kann mit demselben auf ein Mal gegen 80 Pfd. Kupfer fassen.

Schmelzmaler u. S-malerei, so v. w. Email u. Emailmalerei.

Schmelzmaschine, so v. w. Blas- u. Löthmaschine.

Schmelzofen, 1) Ofen, worin Erze geschmolzen werden. Sie sind von sehr verschiedner Einrichtung, u. zerfallen im Allgemeinen in Schacht-, Reverberir-, Tiegelöfen u. Schmelzherde (s. d. a.). Der wesentlichste Theil des S-s ist der Herd, der untre Theil desselben, welcher mit Gestübe (s. d.) ausgeschlagen u. tiegelförmig ist; beim Anlegen des Herdes wird das angefeuchtete Gestübe mit dem Krail, einem eisernen Rechen, gleichförmig darauf ausgebreitet u. mit dem Herdhammer festgeschlagen (gestoßen). Dieser Herd wird nun dann mit eisernen Brechstangen ausgebrochen (Herdausbrechen), wenn er schadhaft geworden ist. In dem Gestübe des Tiegels ist eine Vertiefung (Gosse) gemacht, damit das geschmolzne Metall in die Spur läuft. Das Erz, was sich dagegen bei nicht gehörig durchwärmtem Herd anlegt (Brennen) muß der Schmelzer behutsam abbrechen. Der S. wird nun durch mehrere Ofenpfeiler gebildet, zwischen denen vorn die Futtermauer mit den dünnen Lichtwänden zu Befestigung des Ofens dienen. Hinten reicht der Hinterherd bis unter die Formmauer, vorn ist ein Sammlungsraum für das Geschmolzene u. der Theil desselben welcher von Zeit zu Zeit durchstochen wird, um das Geschmolzne abzulassen, heißt Damm. Am besten sind zu S-n Thonziegel, doch wendet man bei denen, deren Hitze nicht zu groß ist, auch Lehmziegel an. Gebläse (s. d.) werden fast immer angewendet, vgl. Eisenschmelz-, Kupferschmelz-, Silberschmelz-, Blaufarbenwerks-, Blei-, Zink-, Kobalt-, Probir-, Wind-, Brennofen 3); **2)** so v. w. Glasofen, s. u. Glashütte a; **3)** Ofen, worin das Blaufarbenglas geschmolzen wird. **4)** kleiner 4eckiger Ofen von Backsteinen, worin das gemalte Glas beschmolzen wird. *(Fch.)*

Schmelzpunkt, s. u. Schmelzen 1.

Schmelzröhrchen, beim Emailliren ein Werkzeug ähnlich dem Löthrohre, mit wel-

welchem die Lichtflamme auf die Emaille getrieben wird, um sie zu schmelzen u. auf einen Gegenstand auftragen zu können.

Schmẽlzsexau, Dorf, s. u. Serau.

Schmẽlzsilber, gepulvertes, ganz feines Silber, womit messingne Gegenstände versilbert werden. Das Silber wird in Scheidewasser aufgelöst, aus demselben niedergeschlagen, ausgewaschen, getrocknet u. auf einen Reibstein mit Borax gerieben.

Schmẽlzspitzen, s. u. Schmelz 6).

Schmẽlzstahl, durch das Schmelzen bereiteter Stahl. **S-stücke**, so v. w. Dörnerstücke, s. Dörner.

Schmẽlzthierchen, s. Fortsatzinfusorien 1.

Schmẽlztiegel (Taf. VIII. Fig. 9), 1) irdnes Gefäß, worin Metalle geschmolzen u. chem. Präparate verfertigt werden. Die S. müssen den höchsten Grad von Hitze ausstehen, ohne zu reißen od. zu schmelzen. 2) Die besten sind die Ipser od. Passauer u. die Hessischen od. Almeroder S., sie können auch einen schnellen Wechsel von Hitze u. Kälte vertragen. Mit denselben wird Handel durch ganz Europa u. nach Amerika getrieben. Brauchbare, doch nicht so gute S. liefern auch Wömischbrod, Charlottenburg bei Berlin, Waldenburg, einige Orte in der Umgegend von Magdeburg ꝛc. 3) Man nimmt zu den S. einen sehr feuerfesten Thon, od. auch eine Mischung von Talkerde u. weißen Pfeifenthon od einen grauen Thon. Am besten ist die weiße od. weißgrünl. Talkerde u. Thon, welcher keinen Kalk enthält, also mit Säuren nicht aufbraust. Man nimmt zu der genannten Mischung auch wohl etwas gestoßnes Glas, Glätte, Sand u. Gyps. 4) Die Gestalt der S. ist die eines abgestutzten Kegels, an der breitern Seite od. an der Oeffnung sind sie länglich rund od. eckig. 5) Die größten S. heißen Rothgießer, weil sie von diesen Handwerkern vorzüglich gebraucht werden, sie haben an der Seite einen Ausguß. Ferner hat man halbe Rothgießer, die noch kleinern Tiegel heißen Nößelte (Nößeltiegel) u. halbe Nößelte. 6) Die Ipser S. nennt man auch wegen ihrer Farbe schwarze, weil zu 1 Theil Thon 3 Theile Wasserblei genommen wird. Die almeroder heißen weiße, zu ihnen wird 1 Theil weißer od. grauer Thon u. 1 Theil Quarzsand genommen; die letztern vertragen einen größern Grad der Hitze. 7) Ein über einen S. zur Bedeckung des Inhalts gestürzter Tiegel heißt Decktiegel; einer inwendig mit einem Brei von Kohlenpulver u. Stärkekleister fingerdick beschlagnen Graphittiegel Kohlentiegel. 8) Die S. werden auf einer gewöhnl. Töpferscheibe gedreht, getrocknet u. in einem Ziegel- od. Brennofen der Töpfer gebrannt, doch muß letztrer stärker u. fester gebaut sein, weil er einen höhern Grad Hitze aushalten muß u. heißt auch wohl **S-tiegelofen**. 9) An manchen Orten machen die Töpfer, welche S. u. andres feuerfestes Geräthe, als Retorten, Probiertuten u. Muffeln verfertigen, eine eigne Innung aus u. nennen sich **S-tiegelbrenner**. Auch macht man S. von Eisen od. von Platina; 2) der Tiegel an einem Schmelzofen, worin sich das geschmolzne Metall sammelt; 3) ein Einguß von geschmiedetem Eisen, worein das geschmolzne Kupfer gegossen wird. Beim Gebrauch wird er mit magerem Thon, der auch mit Sand vermischt wird, ausgestrichen. *(Fch.)*

Schmẽlzwerk, halb erhabne Figuren, welche aus Email gemacht u. auf einen Gegenstand aufgetragen werden.

Schmẽlzzeug (Feuerw.), Mischung von Schwefel, Salpeter u. Spießglas, welche vorzügl. zu Verfertigung brennender Namen, Kronen u. dergl. Figuren gebraucht wird.

Schmer, 1) dickes, zusammengehäuftes Fett bes. im Unterleib von Thieren, s. Talg; 2) überhaupt Thierfett, s. Fett; 3) bes. Fett der Schweine, an den Gedärmen u. Wänden des Bauchs, als Schmalz benutzt. Die Haut (**S-haut**), welche den S. überzieht, wird benutzt, um allerlei Fleischproducte, bes. eine Art kleine Bratwürste, Servelatwürste hineinzuhüllen u. sackförmig zusammengenäht; auch bindet man damit Gläser u. Büchsen wie mit einer Blase zu. *(Fch. u. Pr.)*

Schmẽrapfel, 1) Wirthschaftsapfel, gelb, bisweilen auf der Sonnenseite roth; reift im Oct.; 2) (fränk. S.), breitlich, strohgelb, auf der Sonnenseite roth angelaufen od. punktirt, Fleisch gelblich, zeitigt im Nov.

Schmẽrbach, Dorf im Amt Tennenberg; Verfertigung von Pfeifenköpfen, Tragkörben; 550 Ew.

Schmẽrbel, Chenopodium bonus Henricus.

Schmẽrbirn, 1) Herbstbirn, birnförmig, grünlich, braunfleckig, körnig, saftig, wohlschmeckend, zeitigt im Oct.; 2) (kleine S.), so v. w. Winterwunder.

Schmẽrblume, Caltha palustris.

Schmẽrbutte, 1) so v. w. Steinbeißer; 2) so v. w. Seebarbe (Mullus).

Schmẽrgebirg, 1) ein Gebirge, welches vorzüglich aus fetten Letten besteht; 2) Gebirge, welches viel Schmerklüfte hat.

Schmẽrgel, 1) (Miner.), so v. w. Smirgel; 2) (Bot.), Caltha palustris; 3) Chenopodium bonus Henricus.

Schmẽrhaut, 1) so v. w. Fetthaut, s. u. Haut 1); 2) s. u. Schmer 3).

Schmẽrkalk, eingemachter Kalk, in welchem nicht die geringsten Körnerchen od. Klümpchen mehr zu fühlen sind.

Schmẽrkluft, s. u. Kluft 2).

Schmẽrkraut, Pinguicula vulgaris.

Schmerl (Schmẽrle), 1) (Cobitis *Lin.*), Gatt. der breitköpfigen Bauchflosser (nach Cuvier der karpfenartigen Fische); der Leib

Leib ist aalförmig, die kleinen Schuppen liegen unter einem Schleimüberzug, der wenig gespaltne Mund ist am Ende der Schnauze u. hat Bartfasern. Arten: gemeine S. (C. barbatula), mit 4 Bartfasern oben, 2 unten, auf dem Rücken dunkel, grau u. schwarz gestreift, unten heller. Die S. ist sehr schmackhaft, bes. vom November bis März u. wird frisch od. marinirt gegessen. Man zieht die S. in **S-ngruben**; dazu wählt man eine Stelle in einem Bache, welcher 2 Ellen breit u. 1½ Elle tief ist, in einer Entfernung von 4 Ellen macht man oben u. unten einen hölzernen Verschlag, vor welchem ein blechernes Gitter liegt. Auf den Boden schüttet man einige Zoll hoch Kieß u. wirft einige große Steine hinein, an welchen die S-n laichen können. Die in die Grube gesetzten S-n füttert man mit Leinkuchen, Mohnsamen u. Schafmist. Auch macht man mehrere Gruben neben einander, wovon eine zur Zucht, die andre zur Mast bestimmt ist. Art: **a)** Schlammpeitzker (Beißker, Cobitis), mit 6 Bartfasern oben, 4 unten, schwarz, gelb u. braun längsgestreift, Flossen gelb, Bauch orange; Süßwasserfisch, auf dem Grunde stehender od. langsam fließender Gewässer; verkriecht sich, wenn sie abgelassen werden, im Schlamm, schluckt Luft ein, die er als kohlensaurs Gas durch den After wieder ausläßt, wobei ein knurrender Ton sich hören läßt; ist bei herannahendem Ungewitter unruhig, wird als Wetterprophet in Gläsern mit Schlamm u. Wasser gehalten, welches er dann trübt, kann lange Zeit hungern, erstickt auch im Eise nur selten, gibt aefangen einen pfeifenden Ton von sich. Dient auch um verstopfte Wasserröhren zu reinigen; **b)** (Steinpeitzker, C. Taenia), mit 4 Bartfäden unten, 2 oben, braun, an den Seiten blaßgelb, mit 4 Reihen brauner Flecke, auf dem Kopfe 2 gabelförmige Stacheln, lebt in Bächen zwischen Steinen, pfeift gefangen; **2)** so v. w. Blaufalk. *(Wr. u. Fch.)*

Schmërlerche, so v. w. Baumlerche. **S-lfalke**, s. u. Falkenjagd 2. **S-linde**, s. u. Linde 2.

Schmërling (Boletus granulatus *L.*), truppweise in Wäldern vorkommender Löcherpilz, mit 2—3 Z. hohem, 3—6 Linien dickem, punktirtem, Anfangs weißlichem, dann gelblichem u. mit schwärzl. Schuppen besetztem Strunk; 2—3 Z. breitem, gelblichem, in der Jugend mit einer braunen, klebrigen Substanz überzognem Hut, gelben, an der Mündung oft mit Körnchen besetzten Löchern, weißem, an der Luft sich nicht verändernbem Fleisch; eßbar. *(Su.)*

Schmërling, Fisch, so v. w. Schmerl.

Schmërschlechte, s. u. Schlechte 2).

Schmërstein, **1)** so v. w. Speckstein; **2)** so v. w. Spanische Kreide.

Schmërvogel, so v. w. Schmerlerche.

Schmërwurz, **1)** Sedum Telephium; **2)** **(S-wurzschwarzrebe)**, Tamus communis; **3)** Bryonia alba; **4)** Symphytum officinale; **5)** Chlenopodium bonus Henricus; **6)** falsche S., Monotropa Hypopithys.

Schmerz, jede stärkre widrige Erregung des Gefühls, jedes tiefre Mißvergnügen, als der Gegensatz von Vergnügen. Der S. ist theils körperlicher theils geistiger Art. Der erstere, der als naturgemäße Erscheinung nur bei den Geburtswehen vorkommt, tritt sonst überall als krankhafte Störung des Nervenlebens in dessen Gefühlsseite, bald als Begleiter von andern Krankheitszuständen, bald als besonderes Leiden, in seiner reinsten u. zugleich höchsten Ausbildung als Nervenschmerz, Neuralgie auf, wobei die Nerven mehr allein betheiligt sind. Indem der S. als örtliches Leiden der Nerven sich durch deren Verbindung mit dem Gehirn, worin dessen wesentliche Bedingung liegt, diesem mittheilt wird er zwar zunächst an der betroffenen Stelle des Nerven empfunden, gern aber in der Wahrnehmung an die peripherischen Enden desselben versetzt. Die vielfachen Verzweigungen der Nerven, so wie die Einheit u. Sympathie des Nervensystems veranlassen, daß er nicht nur leicht über den leidenden Punkt in die nächste Umgebung, sondern auch noch weiterhin ausstrahlt, od. sich nach den Gesetzen der Mitleidenschaft entlegnern Nervenpartien mittheilt, wobei selbst der Reiz an der ursprünglich leidenden Stelle nicht empfunden werden kann. Mehr als viele andre Krankheitszustände liebt vorzüglich der reine Nerven-S. einen rhythmischen, durch Verschlimmerungen u. Nachlässe ausgezeichneten Verlauf. Die Ursachen des S-es liegen entweder in äußern Verletzungen der Nerven, od. in innern bald materiellen Veränderungen derselben wie Entzündungen, Desorganisationen, bald u. wohl am häufigsten, in dynamischen Reizungen derselben. Sein Maß hängt theils von der Menge der in einem Theile befindl. Nerven, theils von der Schwere der erzeugenden Verletzungen hauptsächlich ab, doch wird er zugleich auch mit von der eigenthüml. Empfindlichkeit des Theils, so wie der des Leidenden selbst u. der Art des bedingenden Reizes bestimmt. Obgleich der eigentl. Stachel einer sehr großen Anzahl von Krankheiten, ist doch der S. auch der wohlthätige Verräther körperl. Störungen, aber für sich selbst selten, sondern mehr indirect durch Erweckung der Naturkräfte heilsam, häufig dagegen künstlich erzeugt eine kräftige Waffe gegen mancherlei Krankheiten, ja gegen sich selbst. So schwer auch sein Angriff auf die Constitution ist, so bringt er für sich doch selten Gefahr, kann aber bei langer Dauer u. zu großer Heftigkeit, durch die ihn begleitende Schlaflosigkeit, Ueberreizung des Nervensystems, Störung der Verdauung sehr erschöpfen u.

die Gesundheit untergraben u. aufs Höchste gesteigert zu übermäßig erhöhter Empfindlichkeit, Zuckungen, Krämpfen, Irrereden, gänzl. Empfindungslosigkeit od. selbst Nervenschlagfluß führen. Die Schmerzen sind theils als Symptome andrer Krankheiten, theils als besondere Affektionen, Gegenstände der ärztl. Kunst, die sie durch die sogenannten schmerzstillenden Mittel, bald narkotische, worunter das Opium oben ansteht, od. mehr nervenberuhigende, od. durch Ableitung, Umstimmung ꝛc., zuerst aber durch Entfernung ihrer Ursachen bekämpft. Der geistige S. wird als widrige Erregung des Gefühls, theils durch den körperlichen herbeigeführt, theils durch mannigfaltige niederdrückende geistige u. moralische Einflüsse auf dieses erzeugt u. bildet als solcher den Anfang u. niedersten Grad der meisten deprimirenden Affekte, od. zeigt sich auch als deren Begleiter, bei längerer Dauer u. größrer Intensität leicht Körper u. Geist beeinträchtigend. *(He.)*

Schmerzen Mariä, Fest der Sieben, gestiftet durch die Bruderschaft der 7 S. M., gefeiert seit dem 15. Jahrh. am Sonnabend vor Palmarum (s. Marienfeste 11) zum Andenken an die 7 Schmerzen, welche Maria über Jesu Leiden empfunden habe, nämlich: Abschied Jesu von ihr, seine Vorstellung in der Dornenkrone, Kreuzigung, Tränkung am Kreuz, den Klageruf an Gott, Tod u. Haltung seiner Leiche in ihrem Schooß. Man stellte diese 7 Schmerzen dadurch dar, daß man 7 Schwerter durch Marias Brust gebohrt bildete, während sie des Sohnes Leiche im Schooße hielt. So dargestellt heißt Maria die Mater dolorosa (s. d.) *(Lb.)*

Schmerzensgeld, Entschädigung, welche die Gesetze einem Verwundeten od. schwer Geschlagnen von dem, der dies Uebel angerichtet hat, zusprechen. Das S. richtet sich nach den Umständen, nach dem Vermögenszustand des Beleidigers u. des Beleidigten u. ist meist dem Ermessen des Richters überlassen. Vgl. Injurie 11.

Schmerzenreich, s. u. Genoveva 2).

Schmerzlosigkeit (Anodynia), Freisein von Schmerz unter Verhältnissen, wo dieser zugegen sein sollte.

Schmerzstillende Mittel, solche, welche die Ursache des Schmerzes entfernen u. hierdurch ihn heben.

Schmerzstillender Balsam (Balsamum anodynum), Mischung von Weingeist, Seife, Opium, von der Consistenz des Opodeldoc, von dem es sich überhaupt nur durch den Zusatz von Opium unterscheidet.

S-de Tröpfen, s. Schwefelätherweingeist.

Schmettau, 1) (Samuel, Reichsgraf von S.), geb. 1684, wohnte dem Treffen bei Hochstädt den 13. Aug. 1704, wo er unter Marlborough focht, bei, stand 1704—14 in holländ., 1714—17 in poln., dann in östreich. Diensten, wo er mehrfach 1717 gegen die Türken, dann gegen die Spanier in Sicilien, namentlich bei Villafranca focht, er leitete 1720 die Belagrung von Messina, stillte 1731 den Aufruhr der Genueser u. ward 1735 Generalfeldzeugmeister, 1741 Feldmarschall. Friedrich II. gewann ihn für sich, u. da er gegen Oestreich nicht fechten mochte, so schickte er ihn als Gesandten nach München u. Paris; st. 1751 in Berlin. **2)** (Karl Christoph), geb. 1696, des Vor. Bruder, stand erst in östr., dann in preuß. Diensten, stieg dort bis zum Generallieutenant, vertheidigte 1759 Dresden sehr tapfer (s. Siebenjähriger Krieg 10) u. st. 1775 zu Brandenburg. **3)** (Woldemar Hermann, Graf von), geb. 1718, dän. General, focht als Volontair unter Friedrich d. Gr. bei Molwitz, Chotusitz, unter Herzog Ferdinand bei Hastenbeck u. half dem Marschall Löwendahl Bergen op zoom belagern. Er st. als dän. General der Cavallerie zu Plön um 1784; schr.: Blätter aus Liebe zur Wahrheit, geschr. 1782; Fragmente, Philadelphia 1783. **4)** (Woldemar Friedrich), geb. 1749 zu Zelle, nahm erst dän. Kriegsdienste, ward dann dän. Legationssecretär u. Chargé d'affaires in Madrid, 1769 Legationssecretär in Warschau, dann in Dresden, trat 1773 als geh. Rath in pfälz. Dienste, verließ sie wieder, bereiste Europa u. st. in Plön 1794; schr.: Ueber Empfindelei u. Kraftgenies, Modevorurtheil u. Schimpfreden, Leipz. 1782; Welches sind die sichersten, leichtesten u. wohlfeilsten Mittel die Heerstraßen wider Räubereien u. Gewaltthätigkeiten zu sichern? Hannover 1789; Patriot. Gedanken eines Dänen über stehende Heere, polit. Gleichgewicht u. Staatsrevolution, Altona 1791; Erläuternder Commentar dazu, ebd. 1793; Kleine Schriften, ebd. 1795, 2 Thle. **5)** Neffe von S. 2), geb. um 1740, trat früh in preuß. Dienste, ward Adjutant des Prinzen Louis Ferdinand u. zeichnete sich bei mehr. Gelegenheiten schon im 7jähr. Kriege, dann im bair. Erbfolgekriege u. gegen die Franzosen in den Rheincampagnen aus. Er war General geworden, führte 1806 die Avantgardendiv. beim Heere des Königs u. blieb am 14. Octbr. 1806 bei Auerstädt. *(Kg. u. Pr.)*

Schmetten, so v. w. Milchrahm.

Schmetterheuschrecke, so v. w. Schnarrheuschrecke.

Schmetterlinge, 1) (Lepidoptera *Lin.*, Glossata *Fabr.*), [1]Ordnung der Insecten, haben 4 häutige, ausgebreitete, aderige Flügel, welche auf beiden Seiten (mit wenig Ausnahme) mit zarten Schuppchen bedeckt sind. Diese stehen in regelmäßigen Reihen, gleichen mehr od. weniger den Federn, sind farbig, geben den Flügeln den Farbenschmuck u. lassen sich, zumal bei Nachtvögeln, selbst durch die leichteste Berührung leicht verwischen. [2]Zwischen 2 mit Schuppen od. Haaren bedeckten Tastern ragt am

am Kopfe ein Rüssel (Zunge) hervor. Dieser besteht aus 2 durchbohrten Fäden (statt der Kinnladen), kann vorgestreckt u. auch spiralförmig aufgerollt werden, ist bald größer, bald kleiner u. dient zum Eindringen in die Blumenkelche, aus welchen der Schmetterling den Honigsaft zu seiner Nahrung holt. Die 4 untern Taster dienen, den Rüssel aufzunehmen. [3] Die Fühlhörner sind sehr verschieden, haben aber immer viel Glieder. Die Brust besteht aus 3 verwachsenen Stücken u. trägt die 3 Fußpaare; die Füße sind aber 5gliedrig. Der Hinterleib hat keinen Stachel u. keine Legeröhre, aber 6—7 Ringe. [4] Diese Thiere erleiden vollständige Verwandlung; aus den meist zahlreich gelegten Eiern entstehen Raupen (s. d.), welche sich nach mehrmaliger Häutung in Puppen (s. d.) verwandeln, aus welchen dann der S. vollkommen hervorgeht. [5] Je weniger diese Nahrung (manche Arten gar keine) zu sich nimmt, desto gefräßiger sind die Raupen; jene sterben bald nach der Begattung. Ihre Feinde sind Insecten, fressende Vögel, die der Raupen Raupentödter, Schlupfwespen u. ebenfalls viele Vögel. [6] Einige fliegen bei Tage, andere Abends, andre zur Nachtzeit, daher man sie in Tagvögel (Papiliones), Dämmrungsvögel (Sphinges) u. Nachtvögel (Phalaenae, s. d. a.) eingetheilt hat; doch ist die neure in Lichtmotten (Pyralides), Hülsenmotten (Tineites), Spinner (Bombycites), Spanner (Phalaenites), Eulchen (Noctuae), Zygänen (Zygaenides), Schwärmer (Sphingides) u. Tagfalter (Papilionides, s. d. a.) vorzüglicher. [7] Oken theilt sie ein in Nachtfalter od. Motten, mit den Sippschaften: Schaben, Spanner u. Spinner; Abendfalter od. Schwärmer mit den Sippschaften: mottenartige Schwärmer, Glasschwärmer u. schmetterlingsartige Schwärmer, u. Tagfalter od. eigentl. S. mit den Sippschaften: mottenartige, schwärmerartige u. vollkommene S. **2)** (Symbol). [8] Man verband im Alterthum mit den S.n durch die Betrachtung ihres flüchtigen Wesens den Begriff des Unkörperlichen. [9] Weiter personificirte man die Seele durch den S.; sie war ein aus der Puppe hervorgegangnes, leicht in die Luft sich erhebendes Wesen, u. diese Verwandlung deutete auf die Befreiung der Seele von ihrer materiellen Hülle, die im Tode gehofft wird; daher der S. als Symbol der Unsterblichkeit gilt, u. weil der Schlaf als eine periodische Befreiung von den Banden des Materiellen galt, waren sie das Bild des Schlafes; daher auch der Gott des Schlafes (Hypnos) mit S.flügeln am Kopfe abgebildet wird. **3)** Schleifen von Band od. Zeug, welche zur Verzierung der Kleider od. des Haarputzes benutzt werden. *(Wr., Gi., Lb. u. Fch.)*

Schmetterlingsblüthige (Papilionaceae), 100. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem. [1] Kräuter u. Sträucher, wenige Bäume mit zerstreut u. wechselnd, selten gegenüberstehenden Zweigen u. Blättern, letzte meist 3-, 5- od. vielzählig, unpaarig od. paarig, od. rankig, auch doppelt od. 3fach gefiedert, bei wenigen einfach od. getheilt. Achselblätter an der Basis des Blattstiels, paarig, frei od. unter sich, od. mit dem Blattstiel verwachsen. Blüthen zwitterlich, meist achselständig, einzeln od. in zusammengesetztem Blüthenstand. Meist 2 Deckblättchen am Blüthenstiel. [2] Das Pistill ist frei, einseitig, horizontal vorgestreckt, 1fächrig. Narbe meist innenseitig; Kelch: unregelmäßig, glockenförmig, od. rührig; 2lippig, od. 5zähnig bis 5theilig; Frucht: eine Hülse; bei einigen Gliedhülse, bei den meisten 2klappig, mehrsamig; Samen: kuglich, od. zusammengedrückt, meist glatt, mit flachen, blattartigen, od. dicken, planconveren, fleischigen Kotyledonen, dann meist Erdkeime (s. u. Samen 11); Würzelchen umgebogen; Eiweiß fehlt, od. ist durch die Samenhaut angedeutet. [3] Blume: schmetterlingsförmig (s. Blüthen); 10 Staubfäden, von denen meist 9 verwachsen, 1 frei ist, umschließen das Pistill scheidenartig, u. sind in der Kelchbasis eingefügt; Staubbeutel: 2fächrig, aufrecht, längsaufspringend. **Gruppen:** [4] **A) Loteae:** diadelphisch, mit Schlauchfrüchten od. Hülsen; [5] **a) Trifolieae**, ganzblumig u. 4blättrige Schmetterlingsblüthen; Schlauch od. Hülse 1fächrig; Samenlappen blattartig; **aa) Genuinae**, Blumenkrone röhrig; die ersten Blätter, abwechselnd, gleichgestaltet; **bb) Trigonelleae**, Blumenblätter frei; **cc) Galegeae**, Blumenblätter frei; die ersten Blätter abwechselnd, od. entgegengesetzt, ungleich gestaltet, 1 gefiedert; [6] **b) Astragaleae**, Samenlappen blattartig, Hülse durch Einbiegung der Naht fast 2fächrig erscheinend; [7] **c) Fabaceae**, Samenlappen dick; **aa) Vicieae**, Blätter paarig u. rankig gefiedert; **bb) Phaseoleae**, Blätter dreizählig od. unpaarig gefiedert, die ersten Blätter entgegengesetzt, Hülse mit Andeutungen von Scheidewänden; **cc) Glycineae**, die ersten Blätter, gegenüber, gleichgestaltet, die übrigen verschieden; [8] **B) Genisteae:** Monadelphisch u. decandrisch, mit Hülsen; [9] **a) Genisteae genuinae**, monadelphisch, Samenlappen blattartig; [10] **b) Anthyllideae**, Blüthen monadelphisch, Samenlappen fleischig, epigäisch; [11] **c) Sophoreae**, 10 freie Staubfäden, blattartige Samenlappen; [12] **C) Hedysareae:** Staubfäden 9 u. 1, diadelphisch, Hülse nußartig od. Gliedhülse; [13] **a) Coronilleae**, Gliedhülse rund od. zusammengedrückt, Samenlappen blattartig, fächerig, Blüthenstand büschelförmig; [14] **b) Onobrycheae**, Frucht ein nichtklaffendes Nüßchen od. Gliedhülse, Blüthenstand ähren- od. traubenförmig; [15] **c) Dalbergieae**, Hülse 1—2samig, nicht aufspringend, Samenlappen fleischig, Blüthen traubenständig. *(Su.)*

Schmétterlingsblume, s. unt. Blüthe u.

Schmétterlingsfisch, so v. w. Meerpapilion, s. u. Schleimfisch. **S-flügel**, s. Kegelschnecke B) e).

Schmétterlingsinseln, so v. w. Papadula, s. u. Fischil.

Schmétterlingsmücke (Psychoda *Meig.*), Gatt. der Eulenmücken, die Fühler rosenkranzförmig mit Borsten, die Netzaugen mondförmig, die Flügel breit u. haarig, mit vielen Adern, hat das Ansehn von Nachtschmetterlingen. Arten: P. phalaenoides, an feuchten Wänden, häufig; P. ocellaris u. a.

Schmétterlingsmünzen (S-groschen), Spielmarken, welche König Friedrich August von Polen um 1700 schlagen ließ, welche unter dem Namenszug den Werth von 1—32 Groschen u. auf der andern Seite einen Schmetterling haben.

Schmétterlingssammlung, s. u. Insectensammlung.

Schméttern, **1)** einen heftigen, zitternden u. erschütternden Schall von sich geben; **2)** mit größter Heftigkeit u. Erschütterung werfen od. schlagen.

Schmich (Schmícha), Nebenfluß der Donau im Königr. Württemberg u. dem Fürstenth. Hohenzollern Sigmaringen, entspringt überhalb Thailfingen, mündet bei Inzighofen.

Schmíd, **1)** (Christian Heinrich), geb. 1746 zu Eisleben, Prof. der Poesie u. Beredsamkeit zu Erfurt, 1771 zu Gießen, Regierungsrath u. Bibliothekar daselbst, st. 1800; schr.: Engl. Theater, Lpz. 1769—77, 7 Thle.; Biographie der Dichter, ebd. 1769, 2 Thle.; Chronologie des deutschen Theaters, ebd. 1775; Anweisung der vornehmsten Bücher in allen Theilen der Dichtkunst, ebd. 1781; Nekrolog od. Nachricht von den Leben u. den Schriften verstorbner deutscher Dichter, ebd. 1785, 2 Bde. u. a. m. **2)** (Ernst August), geb. 1746 in Holland, herzogl. Bibliothekar zu Weimar, st. dort 1809, übersetzte die Briefe des Plinius, Dessau 1782, n. Aufl., 2 Bde., Frankf. 1789; Menboddo über den Ursprung der Sprachen; Andres Reise durch Italien; schr. ein Diccionario Espaol y Aleman., Lpz. 1796—1806, 2 Bde.; Span. Lesebuch, Weim. 1805; Der Park bei Weimar, ebd. 1792, 4; Biograph. Bilderbuch für die Jugend, ebd. 1799; 2 Hfte. 4. u. a. m. **3)** (Karl Ferdinand), geb. 1750 zu Eisleben, 1779 Prof. des Naturrechts, 1783 Prof. der Moral in Wittenberg, st. 1809; schr.: De summo principio juris naturae, Wittenb. 1779; De Sabinarum raptu jus gentium non violante, ebd. 1779; De utilitate juris naturae, ebd. 1780; De aequitate naturali, ebd. 1784; De cautione in jure naturae nulla, ebd. 1785; De juribus singulorum hominum naturalibus propter societatem civilem immutandis, ebd. 1788; De libertate naturali tam singulis civibus quam civitati tribuenda, ebd. 1794. **4)** (Joh. Chr. von), geb. zu Ebingen 1756, 1782 Privatdocent der Theologie zu Erlangen, 1782 zu Gießen, 1783 Hülfsprediger in Ulm, gab diesen Posten wieder auf, um seine Studien weiter fortzusetzen, ward 1788 Lehrer am Gymnasium zu Ulm, später erster Prediger u. Generalsuperintendent, st. 1827. Schr.: Schwäb. Wörterbuch, herausgeg. Stuttg. 1831. **5)** (Jos. Karl), geb. 1760 zu Jettingen in der Grafschaft Staufenberg, 1788 Prof. der Rechte zu Dillingen, später bair. Landrichter, st. 1809; schr.: Ueber den Ungrund des Strafrechts, Augsburg 1800; Versuch einer Grundlage des Naturrechts, ebd. 1817; Versuch über die Darstellung einer Theorie der Naturwissenschaft, Landshut 1808; Das Princip der Polizei, ebd. 1808; Ueber die Duelle, Augsb. 1801; Ueber den Nachdruck, Dillingen 1803. **6)** (Karl Christian Erhard), geb. 1761 zu Heilsberg im Weimarischen, 1791 Professor der Philosophie in Gießen, 1793 zu Jena, Diaconus daselbst, st. 1812; Anhänger der Kant. Philosophie; schr. u. a. Kritik der reinen Vernunft im Grundrisse nebst einem Wörterbuche zum leichtern Gebrauche der Kant. Schriften, Jena 1786 3. Aufl. 1794, des Wörterb. 4. Aufl. 1798; Versuch einer Moralphilosophie, ebd. 1790 4. Aufl. 1802; Empir. Psychologie, ebd. 1791, 2. Aufl. 1796; Grundriß der Moralphilosophie, ebd. 1793; Grundriß des Naturrechts, ebd. 1795; Phil. Dogmatik, ebd. 1796; Grundriß der Logik, ebd. 1797; Physiologie, ebd. 1798 ff., 3 Bde.; Grundriß der Metaphysik, Altenb. 1799; Aufsätze philosoph. u. theolog. Inhalts, 1. Bd., Jena 1802; Adiaphora, Lpz. 1809; Allgem. Encyclopädie der Methodologie der Wissenschaften, Jena 1810; Uebersetzung von de la Chambre, Anleitung zur Menschenkenntniß, ebd. 1794; Philosoph. Journal für Moralität, Religion u. Menschenwohl, Gießen 1793 ff., 4 Bde.; Psychol. Magazin, Jena 1796 ff., 2 Bde.; Anthropol. Journal, ebd. 1803, 2 Bde. 2c. **7)** (Joh. Michael), geb. 1767 zu Dillingen, 1803 Pfarrer in Honsolzen, 1805 Prof. des Kirchenrechts u. der Kirchengesch. zu Dillingen, st. zu Augsburg 1821, nachdem er seine Aemter niedergelegt hatte; schr.: Erstes Gesetz der Sittlichkeit, Dill. 1804; Ueber Menschenliebe, München 1805; Von den bisherigen Versuchen eine allgemeine Schriftsprache einzuführen, ebd. 1807; Grundsätze für eine allgem. Sprachlehre, ebd. 1807; n. Aufl. 1816—18; Das Denken als Thatsache, Lpz. 1821; als Joh. Altenkircher: Der einzig wahre Begriff von der christl. Kirche, Ulm 1802; **8)** (Chr. Gottlieb), geb. zu Wickelsberg in Württemberg., 1818 Repetent zu Tübingen, 1821 Diakonus zu Ludwigsburg; schr. u. a. Religion u. Theologie nach ihrem Wesen u. Fundamenten 2c.,

Stuttg.

Stuttg. 1822; Die Uebergabe der Augsburg. Confession in ihrer geschichtl. Bedeutung ꝛc., ebd. 1830. **9)** (Christoph), geboren 1768, Schuldenefficiat in Markt Tannhausen, 1815 Pfarrer zu Stadion bei Ulm, u. 1827 Domcapitular in Augsburg; schrieb: Biblische Geschichte für Kinder, zuerst 1801, 6 Bde., mehr als 20 Aufl.; Ostereier, Landshut 1819, 2. Aufl.; Genovefa, München 1819; Erzählungen f. Kinder u. Kinderfreunde, Landsh. 1821—26, 4 Bde. **10)** (Johann Ernst Christ.), geb. 1772 zu Busenborn im Darmstädtischen; 1794 Privatdocent, 1798 Professor der Theologie zu Gießen, 1809 geistlicher Rath; schr.: Lehrbuch der Sittenlehre, Gießen 1799; Nachricht an das ununterrichtete Publikum den Fichteschen Atheismus betreffend, ebd. 1799; gab mit Grolmann u. Snell das Journal zur Aufklärung der Rechte des Menschen u. Bürgers, Hadamar u. Herborn 1799 f. u. mit Letzterm Erläuterungen der Transcendentalphilosophie, Gießen 1800, heraus. **11)** (Karl Ernst), geb. 1774 zu Weimar, stud. 1793—96 in Jena, übernahm 1797 die Redaction der baireuther polit. Zeitung bis 1804, ward in Baireuth Referendar bei der dortigen Regierung, 1803 Criminalrath u. 1804 Stadtgerichtsrath das., 1807 Regierungs- u. Consistorialrath in Hildburghausen, 1809 Prof. der Rechte in Jena, 1810 Mitglied des Geheimenrathscollegiums in Hildburghausen, 1811 Vicepräsident u. 1812 Geheimerath; lebte seit 1816 in Jena, hält Vorlesungen über das Staatsrecht; übernahm eine Zeitlang die Redaction des Hermes. Schr.: Lehrb. des Staatsrechts, 1. Abthl., Jena 1821; Krit. Einleitung in die gesammten Rechte des franz. Reichs, 2 Abtheil., Hildburgh. 1809; Ueber Vertheilung der Kriegsschäden, ebd. 1808; Beiträge zum Criminalrecht, 1. Bd., ebend. 1818; Ueber Preßfreiheit u. ihre Grenzen, ebd. 1818; Ueber das Bürgerrecht der Juden, ebd. 1816 u. a. m. **12)** (Josias), geb. 1787 zu Yverdun, erst mit Pestalozzi verbunden, dann im harten Streite mit ihm, ward 1812 Vorsteher einer Schulanstalt in Bregenz u. trat später gegen Kant u. Schelling auf. Schr.: Tabellar. Entwurf der Principien aller Wissenschaften ꝛc., Ulm 1812. **13)** (Ludwig Bernhard Ehregott), geb. 1788 zu Lobeda bei Jena, ging 1817 mit seinem Bruder als Missionär nach Madras, lebte seit 1831 auf den blauen Bergen in Malabar, reiste 1837 nach Europa u. hielt sich eine Zeit lang bei Jena auf, wo er Conventikel errichtete und allerlei pietistisches Wesen trieb. Schrieb: English orthoepy, Madras 1832; Introduction to english grammar for Tamulians, Madras 1835; Ueber Sprachen u. Völkerverwandschaft, Halle 1838. **14)** (Decar), Bruder des Vor., geb. 1791, der ihn nach Ostindien begleitete, st. 1838 als Missionär u. geistl. Vorsteher des europ. Mädchenwaisenhauses zu Calcutta. **15)** (Peter), Maler zu Stettin, bekannt durch die nach ihm benannte **Peter S-sche Methode** im Zeichnenunterricht; er lehrte diese in: Anleitung zur Zeichenkunst, Stett. 1809. Diese Methode besteht hauptsächlich darin, die Kinder nicht nach Vorzeichnungen, sondern nach Gypsmodellen (Würfeln, Cylindern, Kugeln ꝛc.) zeichnen u. somit Contour- u. Schattengebung selbst finden lernen zu lassen. **16)** (Joh. Heinrich Theodor), geb. 1799 zu Jena, Sohn von S. 6), 1829 Docent in Jena, 1830 Prof. der Philosophie in Heidelberg, st. daselbst 1836. Schr.: Gesch. des Mysticismus im Mittelalter, Jena 1824; Metaphysik der innern Natur, Lpz. 1834; Schleiermachers Glaubenslehre, Lpz. 1835; Vorlesungen, Stuttg. 1836. **17)** S. Schmidt. *(Dg., Wth., Sk., Fst. u. Md.)*

Schmīdel (Casimir Christoph), geb. 1718 in Baireuth, wurde 1742 daselbst u. 1743 zu Erlangen Prof., 1763 Leibarzt des Markgrafen von Ansbach. Später entfernte er sich wieder vom Hofe, beschäftigte sich viel mit Naturgeschichte, bes. mit der Botanik, begleitete die Herzogin von Württemberg auf einer Reise nach Lausanne, dann seinen Fürsten nach Italien u. Frankreich u. st. 1792. Schr.: Icones plantarum et analyses partium, Nürnb. 1747, 10 Thle., Fol., von J. Ch. D. Schreber herausgeg. ebd. 1793—97; Fossilium metalla et res metallicas concernentium glebae, ebd. 1752; Beschreibung einiger merkwürdiger Petrefacten, 4 Hefte, mit Zeichnungen, ebd. 1781, Erl. 1793; Descriptio itineris per Helvetiam, Galliam et Germaniam 1773 et 74 instituti, Erl. 1794. *(Wu.)*

Schmidēlia (S. *Schreb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapindaceen, Cupanieae *Rchnb.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: ostind. u. südamerikan. Sträucher.

Schmīdlin, s. Andreä 3).

Schmidt, Dorf im Kr. Montjoie des preuß. Rgsbzks. Aachen; mit Eisenhüttenwerk (Zweifallshammer), Eisenbergwerke (Erzreich) u. 400 Ew.

Schmidt, **1)** Köhler, s. u. Prinzenraub 2). **2)** (Erasmus), geb. zu Delitzsch bei Leipzig 1560; 1595 Rector zu Leutschau in Ungarn, ging nach Wittenberg, wo er Adjunctus Philosophiae wurde u. 1637 als Prof. der griech. Sprache u. Mathematik starb. Gab heraus den Pindar (s. d.), schr.: Tamelon s. Concordantiae graecae N. T., Wittenb. 1637, Fol.; Notae in N. T., Nürnb. 1658, Fol.; gab auch Melanchthons latein. Grammatik u. v. a. heraus. **3)** (Sebastian), geb. 1617 im Elsaß; Anfangs Prediger in Enfisheim, dann Rector des Gymnasiums zu Lindau, ward Professor der Theologie zu Straßburg, wo er 1696 als Senior der Akademie, Präses des geistlichen Convents u. Vorsteher des Capitels zu St. Thomas starb, eifriger Lutheraner. Schr.:

Schr.: Collectanea Talmudica, Lpz. 1670, 4.; Compendium theologiae, Straßb. 1697, viele Paraphrasen u. Erklärungen der bibl. Bücher u. m. a. **4)** (Joh. Lorenz), Candidat der Theologie u. Hofmeister der jüngern Grafen von Löwenstein-Wertheim. Er übersetzte die Bibel, deren 1. Theil, als die göttl. Schriften vor den Zeiten Jesu, da er sonst keinen Verleger dazu fand, durch die gräfl. Kammerkasse gedruckt u. deshalb Werthheimer Bibel genannt wurde. Die Uebersetzung war mehr Paraphrase, nicht nach Kapiteln, sondern nach Paragraphen getheilt u. überhaupt sehr frei. Mich. Lange in Halle, der in S. einen Anhänger der Wolfschen Philosophie sah, griff seine Uebersetzung 1735 an, u. es entstand ein Streit darüber, wobei Lange weltl. Hülfe anrief. Wirklich wurde die Bibel 1737 durch den Reichshofrath verboten u. confiscirt u. er selbst gefangen gesetzt, wo er jedoch entkam. Er wurde 1742 unter dem Namen Schröder Pagenhofmeister in Wolfenbüttel u. st. daselbst 1751. Man beschuldigte ihn des Deismus, ja sogar des Atheismus; auch für einen Verfasser der wolfenbüttler Fragmente hielt man ihn eine Zeitlang. **5)** (Georg Friedr.), geb. 1712 in Berlin; Kupferstecher, bildete sich nach Busch in Berlin, dann in Paris u. wurde daselbst 1742 Mitgliede der Akademie, ging 1744 nach Berlin zurück, dann nach Petersburg, kam 1762 nach Berlin zurück, ätzte daselbst viele Blätter in Rembrandts Manier u. st. 1775. **6)** (Konrad Arnold), geb. 1716 zu Lüneburg, 1746 Rector daselbst, kam 1760 nach Braunschweig, ward Kirchenrath u. Prof. der Theologie am Carolinum; st. 1789; schr.: Die Erklärungen der Gemüthsbewegungen nach dem Satze der Stoiker, 1751; Geistl. Lieder auf die Geburt des Erlösers, 1761; Jugendgesch. u. Visionen des heiligen Blasius, von Eschenburg, Berl. 1786, herausg., übers. den Arrian 1761, Hannos Seereise, den Cornelius Severus u. m. a.; vgl. Th. Roose über S-s u. Gärtners Verdienste, Helmst. 1792. **7)** (Nicolaus Ehrenreich Anton), Bruder des Vor., geb. 1717 zu Lüneburg; Goldschmied, entsagte 1770 seiner Profession u. gab Unterricht in der Mathematik; st. 1785; schr.: Von den Weltkörpern, Hannov. 1766, 3. Aufl. ebend. 1789; Die Rechenkunst, ebd. 1774. **8)** (Benedict), geb. in Forchheim 1726; Prof. der Rechte zu Bamberg, 1755 Hofrath, 1761 zu Ingolstadt Prof. des öffentl. u. Lehnrechts; st. 1772; schr.: Principia juris feudalis, Ingolst. 1769; Principia juris germ. antiq., Nürnb. 1756; Principia juris publ. germ., Ingolst. 1768; Principia jurisprudentiae Romano-Germanicae, Regensb. 1762; Vom protestant. Kirchenstaat, Frankf. a. M. 1754. **9)** (Jakob Friedrich), geb. 1730 zu Blasienzell im Gothaischen; war eine Zeitlang Hauslehrer im Holsteinischen, dann Diaconus in Gotha; st. dort 1796 als Pastor; schr.: Poet. Gemälde u. Empfindungen aus der heil. Geschichte, Altona 1759; Leben der heil. Jungfrau Maria, Gotha 1765. Von seinen sämmtl. poet. Werke (worin auch seine Wiegenlieder) erschien nur der 1. Theil, Lpz. 1786; Uebersetzung des Horaz mit lat. Text, Gotha 1793, 3. A., 3 Bde. Er verfaßte mehr. Kirchenlieder. **10)** (Mich. Ignaz), geb. zu Arnstein im Würzburgischen 1736; ward Kapellan zu Hofstfurt, dann Hauslehrer zu Bamberg, 1771 zu Würzburg Prof. der Reichsgeschichte, Universitätsbibliothekar u. geistl. Rath, ging 1780 nach Wien; st. dort 1794; Hauptwerk: Gesch. der Deutschen, Ulm 1785—1808, 22 Thle.; vom 7. Thle. an fortgesetzt von J. Milbiller, u. von Dresch, ebd. 1824, 3. Abth., unter dem Titel: Gesch. Deutschlands seit dem Rheinbunde; Lebensbeschreib. von J. Oberthür, Hannov. 1802. **11)** (Christoph von S. Phiseldeck), geb. 1740 zu Nordheim bei Göttingen; 1759 Hofmeister bei dem verbannten Feldmarschall Münch, kehrte mit ihm 1762 nach Petersburg zurück, ging wieder nach Göttingen, ward nach einem Aufenthalt in Helmstädt 1765 Prof. des öffentl. Rechtes am Carolinum zu Braunschweig, 1779 geh. Archivar, 1784 Hofrath zu Wolfenbüttel, ließ sich 1789 adeln u. st. 1801; schr.: Beiträge zur Kenntniß der Staatswissenschaft von Rußland, Freib. 1772; Einleit. in die russ. Geschichte, Riga 1773, 2 Thle.; Gesch. der Streitigkeiten über die baier. Erbfolge, Halle 1785; Handbuch der histor. Wissenschaften, Berl. 1782; Hermäa, Lpz. 1786; Materialien zur russ. Gesch., Riga 1777—90, 3 Thle.; Histor. Miscellaneen, Halle 1783 f., 2 Thle.; Repertorium der Gesch. u. des Staatswesens von Deutschland, ebd. 1789—94, 8 Thle. **12)** (Joh. Gottl.), geb. 1742 zu Dresden; 1773 Mathematikus, seit 1808 Prof. der Mathematik an der Pforta, 1819 in den Ruhestand versetzt u. st. 1820; schr.: Lehrbuch der mathemat. Wissenschaften, Lpz. 1803—21, 5 Bde. (beendigt von seinem Sohn); Mathemat. u. physikal. Erzählungen, ebd. 1797. **13)** (Eberhard Karl Klamer), geb. 1746 zu Halberstadt; dort Secretär bei der Kriegs- u. Domainenkammer, später Domcommissär, erhielt dann ein Vicariat u. st. 1824; schr.: Fröhliche Gedichte, Quedlinb. 1769; Phantasien in Petrarcas Manier, Lemgo 1772; Hendekasyllaben, 1773; Catullische Gedichte, 1774; Poet. Episteln, 1782 u. 1790; Kom. u. humorist. Dichtungen, 1802, veranstaltete die Sammlung von Briefen zwischen Gleim, Klopstock u. and. Freunden, Halberst. 1810, 2 Thle.; übersetzte den Horaz im Versmaße des Originals, ebd. 1820; S-s Leben u. auserlesene Werke, von dessen Sohn W. W. J. G. u. Schwiegersohn F. Lautsch herausgegeben, Stuttg. 1827 f., 3 Bde. **14)** (Johann Adam), geb. 1759 zu Aub bei Würzburg; st. 1809 in Wien als

Prof.

Prof. der Medicin u. Chirurgie. Er entdeckte fast gleichzeitig mit Scarpa eine neue Methode der künstl. Pupillenbildung, Iridodialysis; schr.: Antigsulard, Wien 1785; Bibliothek der neuesten medicinisch-chirurg. Literatur, ebd. 1790—92; mit Hunczovsky: Bemerkungen über die Krankenbetten u. Beschreib. eines neu erfundnen, ebd. 1791; Ueber Nachstaar u. Iritis nach Staaroperationen, ebd. 1801, 4.; mit Himly: Ophthalmolog. Bibliothek, Bremen 1801—5; Beiträge zu den Resultaten der Versuche mit der Salpetersäure bei primitiven u. secundären syphilit. Krankheitsformen, Wien 1802; Prolegomena zur Syphilidoklinik, ebd. 1803; Ueber die Krankheiten des Thränenorgans, ebd. 1803; Lehrbuch über die Methode, Arzneiformeln zu verfassen, ebd. 1808; Lehrbuch der Syphilidoklinik, ebd. 1810. Nach seinem Tode erschienen: Lehrbuch der Materia medica, herausgeg. von W. Schmitt, ebd. 1811; Vorlesungen über syphilit. Krankheiten, ebd. 1812; Prolegomena der allgem. Pathologie u. Materia medica, ebd. 1812. **15)** (Franz Wilibald), zu Prag Prof. der Botanik; st. 1796; schr.: Flora Boëmica inchoata, Prag 1793—94; Neue u. seltne Pflanzen, ebd. 1793; Sammlung physikal.-ökonom. Aufsätze, ebd. 1785. **16)** (Friedrich Wilh. Aug.), geb. 1764 zu Fahrland bei Potsdam; Prediger am Invalidenhause zu Berlin, dann zu Werneuchen in der Mark; st. 1829; bekannt als wässeriger Dichter durch Goethes satyr. Gedicht auf ihn: Die Musen u. Grazien in der Mark; schr. u. a.: 82 Gedichte in den Kalender der Musen u. Grazien auf das Jahr 1796, auch als Gedichte, Berl. 1796; Almanach romantisch-ländl. Gemälde für 1798, ebd. 1797. **17)** (Justus von S. Phiseldeck), Sohn von S. 11), geb. 1769 zu Braunschweig; 1799 braunschweig. Consistorialrath, auch Grenz- u. Lehnrath, 1806 geh. Secretär u. Hofrath im Ministerium, trat 1807 in westfäl. Dienste, wurde dort 1808 Richter beim Oberappellationsgericht zu Kassel, 1809 westfäl. Staatsrath das. u. hatte in dieser Stellung Gelegenheit, dem verbannten Herzog von Braunschweig insgeheim Nachrichten zukommen zu lassen u. wesentl. Dienste zu leisten. Der Herzog ernannte ihn bei seiner Rückkehr 1813 zum Geheimenrath, u. ihm wurde nach dessen Tode bei Quatrebras 1815 vom König von England u. dessen Minister Münster die Hauptleitung der Vormundschaft des Herzogs Karl u. die Leitung der Landesangelegenheiten übertragen. Die Verwaltung gelang zur allgemeinen Zufriedenheit, nicht so zu der des Herzogs Karl. Als daher dessen Mündigkeitserklärung herannahte, stand S. in mehrfacher Correspondenz mit dem Könige von England u. soll ihm gerathen haben, seinen Mündel noch ein Jahr unter Vormundschaft zu halten. Dennoch kam es 1823 zu Mündigkeitssprechung, indem der Fürst Metternich vermittelnd dazwischen trat. Bevor aber S. die Verwaltung niederlegte, ward auf seine Veranstaltung die gedachte Correspondenz vernichtet. Der Herzog hatte aber von derselben Nachricht erhalten, behandelte ihn sehr kalt u. forderte ihn endlich, als es mit dem Königl von England 1826 zum offnen Zwist kam, auf, sich über dieselbe zu rechtfertigen. Dieser entschuldigte sich aber mit der vernichteten Correspondenz. Darüber erzürnt, wollte ihn Herzog Karl verhaften lassen, S. entfloh jedoch, gewarnt, im April 1827 nach Hannover. Dort ward er Geheimerath im Justizdepartement, später aber Landdrost in Hildesheim. Herzog Karl verfolgte S. mit Steckbriefen, was jedoch ganz Deutschland, selbst die absolutesten Regierungen, mißbilligten. Er st. 1851. Schr.: K. G. von Dahlstiern, was hat das Haus Braunschweig-Lüneburg beim Reichsfrieden zu erwarten, Wolfenb. 1796; Bemerk. über das Verhältniß des Patrons zur Kirche, Hildesh. 1801; Anleitung für Anfänger in der deutschen Diplomatie, Braunschw. 1804. **18)** (Konrad Friedrich von S. Phiseldeck), des Vor. Bruder, geb. 1770 zu Braunschweig; Privatdocent der Philosophie zu Kopenhagen, 1797 Professor im General-Landesökonomie- u. Commerz-Collegium, dän. Etatsrath u. Mitdirector der Reichsbank; st. 1832. Er schr. Briefe ästhet. Inhalts mit Hinsicht auf die Kantische Theorie, Altona 1797; Ueber den Begriff vom Gelde, Kopenh. 1819; Europa u. Amerika, ebd. 1820, u. A. 1821; Der europ. Bund, ebd. 1821; Die Politik nach den Grundsätzen der heil. Allianz, ebd. 1822; Die Welt als Automat u. als Reich Gottes, ebd. 1829. **19)** (David Peter Herm.), geb. zu Parchim 1770; Apotheker zu Sonderburg auf der Insel Alsen in Schleswig; schr.: Histor. Taschenbuch der Pharmacie in Schleswig ꝛc., 3 Abtheil., Schlesw. 1822; Kritik der Pharmacopoea Slesvico-Holsatica, Altona 1833; Etymolog.-chemischer Nomenclator, Perugo 1859—44, 1.—4. Heft. **20)** (Johann Ernst Christ.), geb. 1772 zu Busenborn in Hessen; 1793 Privatdocent der Theologie zu Gießen, später Lehrer am Akadem. Pädagogium das., 1798 Prof. der Theologie; schr.: Uebersetzung u. Erklärung des sog. Segens des Jakob, Gieß. 1791; Koheleths Lehren, ebd. 1794; Clavis über das N. T., fortgesetzt von Welker; Lehrbuch der christl. Kirchengeschichte, ebd. 1801—26, 6 Bde.; 3. Aufl. 1827 (unvollendet); Gesch. des Großherzogth. Hessen, ebd. 1828. Er st. 1831. **21)** (Friedrich Ludwig), geb. 1772 zu Hannover; wurde zuerst in Braunschweig, dann bei Döbelin Schauspieler, seit 1796 Regisseur des magdeburger Theaters, seit 1806 beim hamburger Theater Regisseur u. Mitdirector, verließ 1840 das Theater u. st. 1841. schr. u. a.: Neue Schauspiele, ebd. 1809 f., 2 Bde.; Neue Schauspiele, ebd. 1811; Dramat.

Jugendfreund, ebd. 1812; die Lustspiele: Der leichtsinnige Lügner, Die ungleichen Brüder, Berg u. Thal, Die Theilung der Erde u. Gleiche Schuld gleiche Strafe, Stuttg. 1813—27; Dramaturg. Aphorismen, ebd. 1820; Neueste Lustspiele, 1. Samml., ebd. 1824; gab auch einen Theateralmanach heraus, Hamb. 1809—1812. **22)** (Maria Wilhelmine, geb. Nauen), geb. 1781 in Berlin, Gattin von S. 23); schr.: Mährchensaal, Berl. 1817, 1. Bd.; Rolands Abenteuer, ebd. 1819 f., 3 Bde.; übersetzte Walter Scotts Kerker von Edinburg, ebd. 1821, 3 Bde., 2. Aufl. 1822. **23)** (Ernst Friedrich), geb. 1784 zu Halberstadt, ältester Sohn von S. 10); st. 1811 als Hauslehrer zu Möllenhagen bei Penzlin im Mecklenburgischen. Seine Gedichte erschienen als: Wehmuthslaute eines Frühverblichenen, Braunschw. 1829. **24)** (Isaak Jakob), geboren 1779; russ. Staatsrath, beschäftigte sich viel mit der Geschichte Mittelasiens, hatte aber deshalb mit Klaproth, Ab. Remusat u. A. vielfache literar. Fehden; schr.: Reise nach dem Kaukasus, Halle u. Berl. 1814, 2 Bde.; Forschungen im Gebiete der Bildungsgesch. Mittelassens, bes. der Mongolen u. Tataren, Petersb. 1824; Grammatik der mongol. Sprache, ebd. 1830, Wörterbuch derselben, ebd. 1839; Tibetan. Grammatik, ebd. 1833, u. Tibetan. Wörterbuch, ebd. 1839; gab heraus Ssanang Ssetzen Gesch. der Mongolen, Petersb. 1829, 4.; Die Thaten des Bogda Gheffer Khan, ebd. 1836, 4. Er starb 1847 zu Petersburg. **25) S. von Lübeck** (G. P.), geb. 1765 zu Lübeck; Justizrath u. Bankdirector zu Altona; schr. mehr. Gedichte u. zerstreute Aufsätze in Journalen; er st. 1849. **26)** (Friedrich Wilhelm Valentin), geb. 1787 in Berlin; studirte Theologie, seit 1809 Lehrer, dann Oberlehrer am Kölnischen Gymnasium; st. 1831; schr.: Beiträge zur Gesch. der romant. Poesie, Berl. 1818; Uebersicht des Inhalts ꝛc. der Werke Calderons, ebd. 1819; Balladen u. Romanzen Bürgers, Stolbergs u. Schillers erläutert, ebd. 1827. **27)** (Karl Christian), geb. zu Leipzig 1793; stud. das. seit 1811 Medicin, schloß sich 1813 den sächs. Freiwilligen an u. kehrte 1814 auf die Universität zurück; 1815 ging er an das Theater zu Braunschweig, wo er 2 Jahr blieb, dann einige Zeit die Studien wieder fortsetzte, die ihn Familienverhältnisse noch einmal aufzugeben nöthigten. Er ward wieder Schauspieler, fand in Bremen, zuletzt in Leipzig Engagement, nahm aber 1827 das Studium der Medicin zuerst in Prag, dann in Leipzig nochmals auf, promovirte 1831 u. war vor da an meist literarisch beschäftigt. 1844 übernahm er die Direction des Leipziger Theaters; gab heraus mit Fr. L. Meißner: Encyclopädie der medicin. Wissenschaften frei nach dem Dictionaire de Médecin, Lpz. 1830—34, 13 Bde.; Jahrbücher der in- u. ausländ. gesammten Medicin, Lpz. 1834—43, jährlich 12 Hefte, nebst 2 Supplementbänden; u. die Encyclop. der ges. Medicin, ebd. 1841—42, 6 Bde., nebst 1 Supplementband, 1843, auch übers. er Rob. Grants Umrisse der vergleich. Anatomie u. d. Engl., Lpz. 1835. **28)** (Jos. Herm.), geb. zu Paderborn 1804; 1832 Arzt am Civilhospitale daselbst, 1838 Director des Hebammeninstituts u. Kreisphysikus, seit 1842 Sanitätsrath; schr.: Beitrage zur Staatsarzneiwissenschaft, Paderb. 1831, 1 Bd.; Zwölf Bücher über die Morphologie, ebd. 1831, 2 Bde.; Physiologie der Cholera, Berl. 1832; Lehrb. der Geburtskunde für die Hebammen in den preuß. Staaten (Preisschrift), ebd. 1839; Fragebuch der Geburtskunde, ebd 1842; Ueber die Trinität in der höhern Medicin u. deren Spaltung in medicin. Subaltern-Personale, ebd. 1842; Tausend Aphorismen über die Geburt des Menschen, ebd. 1844. **29)** (J. K.), früher Lehrer der Naturgeschichte zu Tiefurth bei Weimar, später zu Hofwyl u. dann zu Lenzburg in der Schweiz; schr. mit G. Kunze: Mykology. Hefte, Lpz. 1817, 2 Hfte.; gab heraus: Deutschlands Schwämme in getrockneten Exemplaren, ebd. 1817, 8 Hfte. **30)** (Maria Heinrich), geb. zu Lübeck 1809, widmete sich frühzeitig der Musik u. als er längere Zeit als Gesanglehrer u. Sänger gewirkt, als Tenor der Bühne, 1829 war er in Wien am Kärnthnerthortheater, 1830 in Berlin u. Braunschweig, gastirte 1833 in Berlin, ward 1834 in Kassel, 1836 in Breslau, 1838 in Leipzig, 1844 in Bremen engagirt. Bei umfangreicher u. ausdauernder Stimme zeichnet er sich auch in der Darstellung aus u. componirte selbst viele Gesänge. **31)** (K. F.), Pseudonym für Löhr. **32)** S. u. Schmid. **33)** S. Schmitt.

(Lb., Dg., Pr., He., Jb. u. Sp.)

Schmidtsche Staärnadel, s. u. Staarnadel.

Schmidtapfel, Süßapfel, dem Borsdorfer ähnlich.

Schmidtgen (Karl Christ. Leberecht), geb. zu Groß-Erdmannsdorf bei Dresden 1796; widmete sich der Musik, 1814 Sänger zu Freiberg, 1821 Kammersänger zu Hildburghausen, 1826 Musikdirector zu Stettin, 1831 zu Schwerin, wo er 1835 auf Lebenszeit angestellt ward; Componist mehr. Opern, Melodramen, Ouverturen, Lieder, Märsche ꝛc. *(Dg.)*

Schmidtmühlen, Marktfl. im Landgericht Burglengfeld des baier. Kr. Oberpfalz; 2 Schlösser, Eisenhammer; 800 Ew.

Schmiech, Fluß, s. Hohenzollern 2.

Schmied, ¹**1)** allgemeiner Name verschiedener Handwerker, welche im Feuer glühend gemachtes Metall mit dem Hammer bearbeiten, als Grob-, Huf-, Waffen-, Blech-, Klein-S. (Schlosser), Kupfer-, Gold-S.; ²**2)** bes. solcher, die grob an Eisen arbeiten; namentlich ³**3)** der Grob-S.,

S., Handwerker, welcher größere Eisenwaaren verfertigt; sonst verfertigten sie auch Waffen (Waffen-S.), jetzt ist bes. ihr Geschäft das Beschlagen der Pferde (daher Huf-S.) u. der Wagen. Da ein guter Huf-S. Kenntniß von den Pferden haben soll, so ist er häufig zugleich Cur-S. od. Pferdearzt (s. d.). [4]Daher führen die S-e statt Grob-S. meist den Namen Huf- u. Waffen-S., bei der Cavallerie aber, bei der jede Escadron einen S. des Hufbeschlags u. der Curen der Pferde halber bei sich führt, den der Fahnen- od. r-S-e. [5]An manchen Orten sind die **Nagel-S-e** mit ihnen verbunden, an andern besondere zünftige Handwerker; sie verfertigen alle Arten Nägel u. Zwecken u. theilen sich in Schwarz- u. Weißnagel-S-e; die erstern verfertigen nur große, meist zum Schiffbau nöthige Nägel. [6]Der S. soll auch das Verstählen eiserner Werkzeuge, wie der Aexte, Pflugschaaren, Pflugmesser u. dgl., welche roh aus den Eisenhammerwerken kommen, verstehn. Letztre verfertigen dort die Sensen-S-e (am Harz Blank-S-e genannt); sie heißen, wenn sie sich bes. mit Fabrikation des Blechs beschäftigen, Blech-S-e; S-e, die in Seehäfen das Eisen für größere Seeschiffe bearbeiten, heißen Anker-S-e (s. d.). [7]Die **S-earbeit** wird meist aus 7 Ellen langen u. gegen 5 Z. breiten Stangen verfertigt, welche entweder getrennt od. zusammengesetzt (s. Schweißen) werden. [8]Dies geschieht meist mittelst des Amboßes u. **S-ehammers** (Posekels), u. das Eisen wird in Roth- od. Weißglühhitze gebracht, so bearbeitet u. ihm die gewünschte Form gegeben. Beile, Aexte, Sensen, Futterklingen, Meißel u. dgl. schneidende Werkzeuge werden verstählt, od. mit Stahl belegt, andre schon gehärtete Theile dagegen nachgelassen, d. h. übers Feuer gebracht u. zur gewöhnl. Eisenhärte erweicht, Eisen zu Hufeisen, Wagenbeschlägen u. dgl. wird weniger gehärtet, grobe Schrauben werden mittelst des Schraubeneisens geschnitten. [9]Eisen zu Kutschen, wie zu andern Dingen, z. B. Geländern, Thüren, werden oft verziert, indem das Eisen auf ein Gesenke (s. d. 3) gelegt wird u. dort die beliebige Gestalt erhält. Letztres ist jedoch mehr die Arbeit der Schlosser, doch wird auch in Bezug auf Künstler. Formen die S-earbeit zuweilen **S-ekunst** genannt. [10]Die S-e arbeiten in großen, immer Parterre gelegenen **S-ewerkstätten**, mit **S-eessen** u. **S-eblasbalg**, am **S-eamboss** u. dem **S-eherd**, auf dem das **S-efeuer** brennt, s. oben 1; sie sind ein geschenktes Handwerk u. müssen als Meisterstück ein Pferd beschlagen (ohne Maß zu nehmen), einen Reif u. Ringe um ein Rad legen u. eine Art fertigen. *(Fch. u. Pr.)*

Schmied, Insect, so v. w. Springkäfer.

Schmiede, 1) die Werkstätte eines Schmiedes; 2) die Gerechtigkeit, das Schmiedehandwerks an einem Orte zu betreiben.

Schmiedeamboss, s. Amboß.

Schmiedebälge, Blasebälge, wie sie die Schmiede brauchen, s. Blasebalg 2.

Schmiedeberg, 1) Dorf im böhm. Kr. Saatz; Eisenwerk, 1600 Ew.; 2) Stadt im Kr. Wittenberg des preuß. Rgsbzks. Merseburg; 2400 Ew.; 3) Stadt im Kr. Hirschberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, am Iselbach u. am Fuße des Riesengebirges, nimmt ¼ Meile in der Länge ein, besteht aus Nieder-, Mittel- u. Ober-S.; hat 2 kathol. u. 1 luther. Kirche, Hospital, Armenhaus, geschmackvolles Rathhaus, Bleichen, Färbereien, Knochenmühle, Tabaksfabrik, Wollen-, Baumwollen- u. Leinweberei, Bandfabrikation, Seidenfabrik, Garn- u. bes. Leinwandhandel; Freimaurerloge zu den 3 Felsen; 4600 Ew. Dabei Ruhberg, schöner Landsitz des Fürsten Radzivil. Bis in das vorige Jahrh. trieb S. Bergbau auf Eisen; 4) Dorf im Amte Pirna des königl. sächs. Kr. Dresden, an der rothen Weißeritz; Strohflechterei, Bergbau auf Eisen, Hohofen, Zinnofen, Spitzenklöppelei; 400 Ew. *(Cch. u. Wr.)*

Schmiedeeisen, so v. w. Stabeisen, vgl. Schmied 7.

Schmiedeesse, s. u. Esse 2) u. Schmied 10.

Schmiedefeld, 1) Dorf im Kreise Schleusingen des preuß. Rgsbzks. Erfurt, an der Nahe; 2 Eisenhämmer, fertigt Holzwaaren, Pech u. Kienruß; 1200 Ew.; 2) Dorf im Amte Gräfenthal des meining. Fürstenthums Saalfeld; Eisenwerke, Oblatenbereitung, Pechsiederei, Fabrik musikal. Instrumente; 500 Ew.

Schmiedehammer, große Hammer, deren sich der Grobschmied bedient, wozu auch der Posekel gehört.

Schmiedeknecht, ein Geselle des Grobschmiedes.

Schmiedeknecht, Fisch, so v. w. Knurrhahn, s. u. Seehahn.

Schmiedekohlen, 1) Kohlen, die der Grobschmied u. andre ähnl. Metallarbeiter gebrauchen; Steinkohlen od. Holzkohlen, letztre bes. von Fichten u. Buchen, doch auch von Birken (Birkenkohlen). Die Schmiede gebrauchen auch Holzkohlen u. Steinkohlen vermischt, u. dann legt man die Steinkohlen oben darauf, weil sie die Hitze besser zusammenhalten; 2) so v. w. Steinkohlen. *(Fch.)*

Schmiedemeister, 1) der vornehmste Arbeiter in einem Eisenwerk; 2) Grobschmiedmeister.

Schmieder (Karl Robert), geb. zu Dresden 1811; stud. 1832—35 in Leipzig die Rechte, schrieb jedoch schon damals dramaturg. Aufsätze für Journale, verfolgte indessen das prakt. Geschäftsleben u. ward 1841 als Advokat immatriculirt. 1843 erkaufte er die Abendzeitung, deren Redaction

er im Geiste des entschiedensten Fortschrittes zu leiten u. bes. als Dramaturg mit rücksichtsloser Offenheit der Bühne zu nützen suchr. Seit Mitte 1845 hat er mit der Abendzeitung ein Theatergeschäftsbureau verbunden, welches vom höhern artistischen Standpunkt aus die Geschäfte des gesammten Bühnenlebens vermitteln soll. Er gab heraus: Die Nachtwandlerin, Melodram u. d. Franz., Lpz. 1834; Handbuch der königl. sächs. Wechselgesetze, Dresd. 1836. *(Jb.)*

Schmiedeschlacken, die Eisenschlacken, welche beim Schmieden des Eisens in Hammerwerken, in der Esse der Grobschmiede ꝛc. entstehen. **S-sinter,** so v. w. Hammerschlag. **S-stock,** so v. w. Amboßstock.

Schmiedezange, Zangen von verschiedner Größe u. Gestalt, mit geraden od. krummen Kneipen, mit welchen der Grobschmied das Eisen in das Feuer der Esse bringt, herausnimmt od. auf dem Amboß festhält.

Schmiedlein (Gottfried Benedict), geb. 1739 zu Leipzig; Arzt das.; st. 1808; schr.: Taschenbuch für Insectenfreunde, Lpz. 1784; Einleitung in die nähere Kenntniß der Insectenlehre, ebd. 1786; Insectolog. Terminologie, ebd. 1790; Vollständ. Lehrbegriff der Entomologie, ebd. 1795; Beiträge zur Naturgeschichte der schädl. Waldungen, ebd. 1797; Handwörterbuch der Naturgeschichte, ebd. 1800, 3 Thle. *(Dg.)*

Schmiege, 1) jede schräge Richtung, wenn sie keinen rechten Winkel bildet; **2)** Werkzeug, womit diese Richtung bestimmt wird; es besteht aus 2, durch einen Nietnagel beweglich vereinten Linealen, deren Richtung wohl auch durch eine Schraube festgestellt werden kann, vgl. Reißschiene; **3)** ein Fuß- od. Ellenmaß, welches aus 3 Stücken besteht; der mittlere Theil hat 2 Schienen, zwischen welchen die beiden andern Theile mittelst Nieten so befestigt sind, daß sie dazwischen eingeschlagen werden können; diese benutzen Maurer u. Zimmerleute auch wie die S. 2) zum Messen der Winkel. *(Fch.)*

Schmiege, Lollum temulentum.

Schmiegel (poln. Szmygiel), Stadt im Kr. Kosten des preuß. Rgebzks. Posen; Tuch- u. Leinweberei; 2400 Ew.

Schmiegend (Herald.), s. u. Löwe.

Schmiegziegel (Bauw.), s. Ziegel 4.

Schmiele, 1) eine lange Geschwulst auf der Haut, durch Ruthen- od. Peitschenhiebe entstanden; **2)** so v. w. Schmielen, s. Aira; **3)** so v. w. Binse.

Schmielen (Rindergräser), 4. Zunft der 4. Kl. (Rindenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Kleine, flattrige Gräser auf feuchtem Boden, mit Aehrchen an vielen Zweigen od. Rispen. **a)** Mit Spelzen ohne Kiel, die obern leer: Agrostideen. **b)** Spelzen mit Kiel, Balgspelzen häutig, die äußere Kelchspelze harsch, hat 6 Staubfäden: Oryzeen. *(Su.)*

Schmielente, so v. w. Quäck- od Knäckente, s. u. Ente 11.

Schmierbälge, so v. w. Talgdrüse.

Schmierbäume, starke Bäume, zu beiden Seiten eines vom Stapel ablaufenden Schiffs gelegt; das Umschlagen desselben zu verhindern, mit Talg od. Schmer glatt gemacht, damit die Seitenplanken des Schiffs sich weniger daran reiben. Zu gleicher Zeit werden große hölzerne, auf gleiche Art beschmierte Keile **(S-hölzer)** hinten unter den Kiel getrieben, um ihn zu erheben u. fortschleifend zu machen. *(v. Hy.)*

Schmierbrand, s. Brand (Bot.) 2.

Schmierbüchse (S-meste), Büchse von Holz od. Blech, mit Deckel u. Riemen od. Strick zum Aufhängen derselben, worin man Wageuschmiere aufbewahrt.

Schmiercur, 1) Anwendung von Heilmitteln mittelst der Einreibung in Salbenform; bes. **2)** Anwendung des Quecksilbers in, meist bis zur Erzeugung von Speichelfluß fortgesetzten Einreibungen.

Schmiere, [1] **1)** dicklicher u. fetter Körper, andre Gegenstände damit zu bestreichen; [2] **2)** Materie, womit bei Maschinen die Zapfen u. Pfannen u. a. Theile, die sich reiben, bestrichen werden, um die Friction zu vermindern. [3] Bei Holzflächen dient dazu Seife od. Fett; bei Metallflächen Oele, z. B. bei Taschenuhren Mandelöl u. gereinigtes Baumol, bei andern kleinen Maschinen meist Baumöl od. Klauenfett. [4] Zu größern Maschinen hat man meist künstlich zusammengesetzte S-n. [5] Eine Zapfen-S. verfertigt man aus 30 Pfd. Unschlitt, das man in einem Kessel über gelindem Feuer zerläßt, dann thut man 4 Pfd. Theerpech hinzu u. bald darauf 30 Pfd. Leinöl; das Gemisch läßt man 3 Stunden über mäßigem Feuer stehen. [6] Die Maschinen-S. des Prof. Lampadius besteht aus 45 Unzen schwarzen Pechs in 20 Unzen Leinöl durch gelindes Sieden in einem kupfernen Kessel aufgelöst, worein 12 Unzen grüne Seife in 25 Unzen Seifensiedermutterlauge u. 31 Unzen Wasser gegossen werden. Die S. wird dadurch ein dünner Brei. [7] Die Patent-S. des Kutschenmachers Crichton in Edinburg besteht aus Fett, in welches so viel fein gepulvertes Wasserblei gemischt wird, daß die Masse die Consistenz einer Pomade erhält, sie vermindert die Friction sehr u. hält lange; **3)** Stoff, womit Lederwerk, z. B. an Wagen, Pferdegeschirre, Schuh u. Stiefeln bestrichen (geschmiert) werden, um sie geschmeidig zu erhalten, ihnen ein gutes Ansehn zu geben u. sie gegen das Durchdringen des Wassers zu schützen. Man nimmt dazu Fett, Fischthran u. Kienruß. Eine vorzüglich wasserdichte Schuh-S. erhält man, wenn man 2 Th. Fischthran, 1 Th. gelbes Wachs u. 1 Th. Terpentin od. Fichtenharz mit einander schmilzt. Mit dieser S. bestreicht man die Schuh, wenn sie noch feucht sind. Die Schuhsohlen kann man mit Bern-

steinfirniß od. mit grüner Wagen-S. bestreichen. Auch kocht man 1 Maß Leinöl, 3 Loth Harz u. 7 Loth Mennig od. Bleiglätte so lange, bis sich die Masse in Fäden ziehen läßt. Wenn die Masse abgekühlt u. mit Terpentin- od. Kienöl verdünnt worden ist, setzt man 2 Loth berliner Blau u. 2 Loth gebranntes Elfenbein hinzu. Auch erhält man blindgewichstes Schuhwerk (wasserdichte S.), wenn man das Leder auf der Fleischseite mit einer Mischung von Talg, Wachs u. Kienruß überzieht u. dann über ein Kohlenfeuer hält, damit sich Talg u. Wachs gehörig in das Leder ziehe u. dasselbe wasserdicht werde; **4)** Salbe, womit räudige Schafe bestrichen werden, besteht aus Schweinefett u. Quecksilber. *(Fch. u. Lö.)*

Schmiereimer, S-fässchen, so v. w. Schmierbüchse.

Schmiergeld, s. u. Post 1).

Schmierglas, s. u. Spinnrad.

Schmierhöhlen (Cryptaesebaceae), Art der einfachen Drüsen, in denen ein fettiger Stoff (Sebum cutis), wie auf der Oberfläche der Haut, zu Erhaltung der Geschmeidigkeit derselben (s. unt. Talgdrüsen) abgesondert wird; sie befinden sich zwar am ganzen Körper verbreitet, aber bes. im Gesicht, auf dem behaarten Theile des Kopfs, in den Achselgruben, an der Vorhaut ꝛc.; verstopfen sich ihre Oeffnungen, so entstehn die Mitesser, s. d. *(Pvt.)*

Schmierhölzer (Schiffsbauk.), s. u. Werft.

Schmierkäse, 1) so v. w. weicher, laufender Käse; **2)** so v. w. Quarkkäse.

Schmierlaus, s. u. Schildlaus.

Schmierleder, s. u. Leder c k).

Schmierling (Agaricus foetens *Persoon*), Blätterpilz mit gelbem, am Rande gefurchtem, höckerigem Hut, weißen Lamellen, weißem, hohlem Strunk, riecht widerlich, Kopfweh erregend, schmeckt ekelhaft, verdächtig, wächst nicht selten in Wäldern.

Schmiermaschine, Vorrichtung an dem Zapfen großer Räder, durch welche immer frische Schmiere hinzutritt; besteht aus einer Aushöhlung im Zapfenlager od. aus einem trichterförmigen Gefäß, welches mit Schmiere angefüllt ist.

Schmierofen, so v. w. Pechofen.

Schmierpfropfe (Seew.), s. Leck.

Schmierseife, so v. w. Kaliseife, s. u. Seife.

Schmierwolle, 1) die Wolle vom **S-vieh,** s. unt. Schaf 1) 2) die kurze Wolle von dem Halse u. unter den Beinen der Schafe.

Schmiete (Schiffb.), so v. w. Halse 3).

Schminäzeresfest (jüd. Ant.), Tag nach dem Laubhüttenfeste, an dem die Juden in Feiertags-, an andern Orten auch in Trauerkleidern sich in der Synagoge versammeln u. Gebete als Bitten um Regen zur Fruchtbarkeit ihrer Felder aussprechen.

Schminkapfel, mittelgroßer Herbstapfel, strohgelb, auf der Sonnenseite schön carmoisinroth, dunkelgefleckt, Fleisch veilchenartig riechend.

Schminkbeere, 1) die Pflanzengatt. Vitum; **2)** bes. B. capitatum u. B. virgatum, mit süßlich fad schmeckenden, rothen, fleischigen, beerenartigen Kelchen.

Schminke, [1] **1)** Stoff, womit man der Haut des menschl. Körpers an den gewöhnlich entblößten Stellen eine vermeintl. schönere, der natürl. Farbe entsprechende Farbe gibt. Man hat daher rothe u. weiße S. [1] **A)** Zu der **rothen S.** gehören **a)** die in neurer Zeit gewöhnlicher gewordnen **Schminkblätter (Rouge en feuilles),** rothe S., welche auf Kartenblätter gestrichen in den Handel kommt. Man unterscheidet chines., span. u. franz. S-blätter, die wesentlich nicht verschieden sind u. welche sämmtlich in Frankreich fabricirt werden. Die S-blätter selbst bestehn aus Carthamin od. dem feinsten aus dem Safflor gezognen rothen Farbenpigment. Trocken hat diese S. immer einen goldgrünen Glanz. [1] **b)** Die Präparate aus Carmin od. Cochenille. Hiervon ist die beste **aa)** das sog. Rouge de Paris (R. de Carmin), man nimmt dazu den feinsten Carmin, welcher mit doppelt so viel feinem, bes. venetian. Talk gerieben wird. Zu einer geringern Sorte nimmt man 2 Loth Cochenillenpulver, eine warme Lösung von 1 Pfd. Aetznatron u. 1 Maß kochendes Wasser, läßt die Mischung 10 Minuten sieden u. filtrirt sie, wenn sie kühl geworden. In das Decoct gießt man eine filtrirte Auflösung von 12 Loth Alaun mit 2 Maß Wasser. Den Niederschlag wäscht man in Wasser aus u. trocknet ihn im Schatten. [1] **bb)** Eine flüssige rothe S. (R. à la goutte) bekommt man, wenn man Cochenillenpulver in Rosenessig od. S-läppchen in Weingeist od. Safflorpigment mit Citronensaft auflöst, **cc)** R. végétal, **dd)** R. de Portugal, [1] **ee)** R. d'Espagne ꝛc. sind von aa) verschiedne Nuancen, welche durch größere od. geringere Menge Talkerde entstehn, die dem rothen Pigment beigemischt ist; [1] **c)** R. en assiette (R. en tasses), Safflorpigment, welches in Fayencenäpfchen gestrichen ist; [1] **d)** Mercurial-S., od. feiner Zinnober, welcher mit Wasser od. feinem Fett vermischt auf die Haut gerieben wird; ist der Haut u. der Gesundheit überhaupt schädlich; er verursacht oft Speichelfluß u. andre Krankheiten. [1] **e)** Mennige ist als Bleipräparat auch schädlich, wird aber wie [1] **f)** Kugellack nur von gem. Dirnen u. Schauspielern auf Theatern angewendet. [10] **B)** Die **weiße S.** wird meist als Unterlage der rothen S. u. bes. am Halse gebraucht, weil dieser bei weißem Teint im Gesicht doch häufig eine gelbl. Farbe hat. Man nimmt dazu [11] **a)** feine Kreide, bes. Kreide von Briançon, u. Wißmuthoxyd (s. Schminkweiß), welches mit etwas Sperma ceti vermischt wird. Sobald Wißmuthoxyd mit geschwefel-

feltem Wasserstoffgas in Berührung kommt, so wird es schwarz, u. dieses Gas ist oft in der Luft vorhanden. Daher kann es geschehen, daß ein weißgeschminktes Gesicht auf einmal grau wird; [12] **b)** *Gepulverte venetian. Talkerde* u. [13] **c)** *Pulver von gestoßenen Perlen (Blanc de Perle)* machen die Haut runzelig. Ueberhaupt greift weiße S. von Mineralstoffen die Haut sehr an, u. ein längere Zeit mit dieser S. weiß geschminktes Gesicht sieht ohne S. sehr häßlich. [14] Unschädlich ist dagegen **d)** feiner *Haarpuder*, **e)** *Pulver von Schwertwurzel*, **f)** *Arons-wurzel* u. *Reißmehl*. In der Levante ist der Gebrauch der rothen u. weißen S. sehr gewöhnlich. [15] Dort ist das *Bemalen der Augenbrauen* mit schwarzer Farbe (welches auch in Europa vorkommt) u. das *Rothfärben der Nägel* mit Alkannawurzel (s. d. 2) sehr gebräuchlich u. auch zum S=n zu rechnen; indessen haben doch auch die S=n von Pflanzenstoffen den nachtheiligen Einfluß, daß sie die unmerkliche Ausdünstung, wenigstens eines Theils der Hautoberfläche unterdrücken, u. der Haut nach u. nach ihre Frische ganz u. gar rauben. [16] **2)** Das **S-n der Schauspieler** beim Auftreten auf dem Theater ist unerläßlich, da das frischeste Gesicht auf ihm elend u. leichenhaft aussieht. Indessen ist ein Theil dieses S=us mehr ein Bemalen des Gesichts, als ein eigentl. S=n, nur Liebhaber u. Liebhaberinnen schminken sich wie gewöhnlich meist mit Rouge végétal (s. ob. r.). die für 4 Gr. bis zu 3 Thlr. der Pot zu haben ist, mittelst eines **S-büschels** (eines baumwollnen Bäuschchens mit Ueberzug von Crepp), die andern tragen mittelst dieses Materials, der Mennige, des Zinnobers, des Kugellacks, des Rosenlacks (letzterer bes. für Statisten), des Ockers, des Bleiweißes, weißer Kreide u. einer Mischung von Kreide u. Schwarz, um Grau hervorzubringen ꝛc., das Zeichen u. Nuancen des Alters u. der Charakterrollen auf das Gesicht u. geben demselben noch durch Malen von Runzeln (die aber immer naturgemäß, wie sie im Gesicht wirklich vorkommen, sein müssen) mit schwarzer od. braunrother Tusche einen bes. Ausdruck. [17] Die meisten Schauspieler tragen die genannten Farben trocken auf das Gesicht, andre reiben, um sie desto haltbarer zu machen, das Gesicht zuvor mit Pomade ein, noch andre wenden die *Fett=S.* an, indem sie die S=stoffe auf dem Reibstein mit einem Fett ꝛc. einer Pomade anreiben u. diese dann, wie die trockne S., mittelst eines stumpfen Pinsels auf das Gesicht übertragen. [18] Dabei werden die Augenbrauen nach Umständen mit Tusche od. einer am Licht schwarz angelaufenen Haarnadel od. einem angebrannten Korkstöpsel geschwärzt. Eine bes. Kunst ist noch das Vergrößern der Augen durch einen feinen schwarzen Strich unter ihnen u. durch eine kleine Verlängerung der Wimpern mittelst eines ähnlichen. [19] Auch das Nachahmen der Glatzen durch auf den Vorderkopf aufgelegten Trikot od. Nankin u. das S=en der Stirn u. dieses Trikots, so daß man den Uebergang nicht bemerkt, erfordert Kenntniß u. Uebung. [20] Durch geschicktes S=n, wozu noch Maskenstücke, wie durch in die Nasenlöcher gesteckten u. an die Perücke mittelst eines Fadens befestigten Draht, aufgestülpte. Nasen, falsche Nasen, auf die Nase aufgeklebtes Handschuhleder od. Nasen von gelbem Wachs, das wieder geschminkt wird, falsche Backen= u. Schnurrbärte, fremdartiges Arrangement des Haars ꝛc. kommen, können nicht nur die verschiedensten Nationen, Mauren, Aegypter, Chinesen, Neger, amerikan. Wilde, sondern auch alle Charaktere, Trunkenbolde, bes. durch Rothmalen der Nase u. des Gesichts, Intriguants durch Hervorbringen eines langen Gesichts mittelst verticaler schwarzer Striche, Komiker durch Bemalen des Gesichts im Geiste der Rolle ꝛc. dargestellt, ja selbst Büsten bekannter Männer, wie Napoleons u. Friedrichs d. Gr. wiedergegeben werden. Vgl. Schneider, Die Kunst zu schminken, Berl. 1831; Physiographie für Theater, ebd. 1831. [21] **3)** (Ant.). S., als Mittel die Schönheit zu erhöhen, war schon den **Hebräern** bekannt, welche nicht blos die Wangen damit bestrichen, sondern auch die Augenbrauen schwarz färbten. Zu letztrem Zweck diente bes. eine Mischung von Spießglanz u. Zink, mit Oel angemacht, u. dies galt zugleich als Mittel gegen Schwäche u. Entzündung der Augen. Noch jetzt ist diese Sitte im Morgenlande gebräuchlich u. dieselbe Masse wird dazu gebraucht; man trägt sie durch kleine silberne, hölzerne od. elfenbeinerne Spateln auf. [22] Die **athenischen** Frauen schminkten sich roth u. weiß, rothe S. wurde aus Pflanzen (Rhizion) bereitet, zu dieser Kreide u. Bohnenmehl gebraucht. [23] Die **Römerinnen** schminkten sich, um die Haut zart u. weiß zu machen, u. dann wurde die Farbe wieder abgerieben. Derartige S. gab z. B. *lib*ysche Gerste u. Walderdenkraut in Eiweiß aufgelöst, getrocknet u. gerieben; zu Pulver gestoßene Narzissenzwiebel, Hirschhorn, etrusk. Mehl u. Gummi gemischt u. in Honig gerührt. Man brauchte bes. auch Kreide u. Eiweiß allein, um einen weißen Teint zu bekommen. Bes. suchten die alten Koketten durch allerhand Mittel die Schönheit zu erhalten, u. sogar die Sklavenhändler schminkten ihre Waare, um durch das jugendl. Ansehn der Sklaven die Käufer zu täuschen. Auf dem Theater schminkte man sich in den alten Zeiten nicht, weil die Schauspieler Larven trugen. [24] Von **Italien** kam der Gebrauch der S. durch Katharina von Medicis nach **Frankreich** u. von da zu Ludwigs XIV. Zeiten an die andern europ. Höfe; in **Rußland** schminkten sich die Damen

men schon unter Peter I. „In neurer Zeit ist das S-n wieder aus der Mode gekommen u. wird meist nur von alten Koketten, Buhldirnen u. Schauspielern (s. ob. 10) angewendet. Noch ist das S-n mit allerhand Farben bei den außereurop. Völkern sehr Sitte; in Grönland bemalen sich die Weiber weiß u. gelb, auf Nova Zembla Kinn u. Stirn mit blauer u. rother Farbe, die Indianer in Nordamerika u. andre wilde Völker bemalen sich blau, roth u. gelb mit allerhand Mineralfarben; manche Neger schminken auch ihre Lippen mit gelber u. blauer Farbe. *(Fch., Pst. u. Lb.)*

Schminke, so v. w. Bienensalbe.

Schminkfleckchen (S-läppchen), 1) so v. w. Bezetten u. Tournesols; **2)** so v. w. Schminkpflästerchen.

Schminkpflästerchen, Pflästerchen von schwarzem Taffet, auf der einen Seite mit Gummi bestrichen; eigentlich um damit Bläschen u. Hübelchen im Gesicht zu bedecken. Sonst war es auch Mode, ohne diese Ursache solche S., in allerhand Figuren ausgeschnitten, in das Gesicht zu kleben, um die Gesichtsfarbe zu erhöhen. Die ursprüngl. pers. u. arab. Mode kam mit den Kreuzzügen nach Europa u. erhielt sich bis zu Ende des vor. Jahrh. Am meisten waren sie zu Anfang des 18. Jahrh. gewöhnlich. *(Fch.)*

Schminkweiss, s. u. Salpetersaures Wismuthoxyd 2).

Schminkwurz (S-wurzel), 1) so v. w. Salomons Siegel, Convallaria polygonatum; **2)** Lithospermum arvense

Schmirbling, Sedum telephium.

Schmirgel, 1) (Mineral.), so v. w. Smirgel; **2)** Ficaria ranunculoides.

Schmirl, so v. w. Blaufalk.

Schmitt, 1) (Aloys), geb. 1789 zu Erlbach am Main; widmete sich der Musik, bes. dem Pianofortespiel, bekam den ersten Unterricht von seinem Vater u. wurde später Schüler von André in Offenbach. Er lebte in Frankfurt a. M. als Lehrer, war bis 1829 Hoforganist in Hannover, kehrte hierauf nach Frankfurt zurück u. lebt jetzt als Musiklehrer in München. Componirte Sonaten, Concerts, Rondos, Märsche, Studien für das Pianoforte ꝛc., dann die Opern: Die Tochter der Wüste, Der Doppelproceß, Quartetten u. andre Orchesterstücke. **2)** (Jakob), geb. 1796, Bruder des Vor., ebenfalls Virtuos auf dem Fortepiano u. Componist; lebt gegenwärtig in Hamburg; componirte die Oper: Alfred der Große u. mehr. Sachen für das Pianoforte. *(Ge.)*

Schmittbauer (Joseph Aloys), geb. 1718 zu Bamberg; widmete sich zu Stuttgart unter Jomelli der Musik, ward 1742 Kapellmeister in Rastadt u. 1771 Oberkapellmeister in Karlsruhe; st. daselbst 1809; bes. Meister auf der Harmonika; componirte mehr. Quartetten, Simphonien, Messen u. kleine Clavierstücke.

Schmitte (Weber), so v. w. Schlichte.

Schmitthenner (Friedrich Jakob), geb. 1796 zu Oberdenis im Fürstenth. Wied, wurde 1815 Pfarrer, 1819 Prorector am Gymnasium zu Dillenburg, 1827 Director des Schullehrerseminars zu Idstein, 1828 Prof. der Staatswissenschaft u. Geschichte in Gießen, 1832 Oberstudienrath in Darmstadt, kehrte 1835 mit dem Titel eines geh. Regierungsraths auf seine Professur nach Gießen zurück. Schr.: Ueber das Schicksal u. die Bestimmung der Geister, Wiesb. 1819; Elementarbuch, Hadamar 1823; Die Lehre von der Satzzeichnung, Frankf. 1824; Anweisung zur Rechtschreibung. Herborn 1827, 2. Aufl. Kassel 1828; Methodik des Sprachunterrichts, ebd. 1828; Die Jahreszeiten, Gieß. 1829; Ursprachlehre, Frankf. 1827; Teutonia, ebd. 1828; Kurzes deutsches Wörterbuch, Darmst. 1837, 2. Aufl.; Gesch. der Deutschen, Herborn 1836, 2. Aufl.; Grundriß der histor. u. polit. Wissenschaften, Gieß. 1830—32, 3 Bde.; Ueber den Charakter u. die Aufgaben unserer Zeit, ebd. 1832; Deutsche Etymologie, Darmst. 1833; Zwölf Bücher vom Staat, ebd. 1839; Ueber das Cultur- u. Schulwesen, ebd. 1839; Deutsche Grammatik, 2. Aufl. Kassel 1837; Die Main-Wesereisenbahn, Gießen 1838. Er st. 1850.

Schmitz, 1) ein Schlag mit einem schlanken biegsamen Körper; **2)** ein Strich; **3)** ein Strich, welcher auf dem geschornen Tuche durch einen falschen od. einen zu tiefen Schnitt entstanden ist; **4)** (Bergbau), eine schmierige fette Erdart.

Schmitze, 1) die äußerste Schnure an einer Peitsche, von Zwirn od. Seide geflochten, welche bes. viel zu dem hellen Knall der Peitsche beiträgt; **2)** Farbe, womit Leder gefärbt wird; **3)** (Weber), jeder Umgang des Kettengarns um den Scherrahmen.

Schmitzen, 1) mit einem dünnen u. biegsamen Körper schlagen; **2)** abfärben, Schmutz fahren lassen; **3)** mit einem dicklich flüssigen Körper bestreichen; **4)** so v. w. Färben, bes. **5)** Schwarz färben; **6)** beim Druck von einer Stelle schmutzig od. gleichsam halb doppelt herauskommen.

Schmöger (v. holl. Smoken, rauchen), ein gewissermaßen durch Rauch gebräuntes, durch Alter vergilbtes, also altes Buch, wohl auch mit dem Nebensinn der Unbrauchbarkeit.

Schmölln, Stadt im Kreisamt u. Herzogthum Altenburg, an der Sprotte; Zeug- u. Tuchwebereien, 3600 Ew., mit Kirchspiel 6200 Ew. Sonst Sitz eines Klosters (später nach Pforte verlegt), u. einer Grafschaft.

Schmöllnitz, Bergflecken in der ungar. Gespannschaft Zips; Berginspection, Berggericht, Hauptschule, Münze (für Kupfergeld), Bergbau (Kupfer, Silber), Hütten- u. Hammerwerke; 5600 Ew.

Schmograu, Dorf im Kr. Namslau des preuß. Rgsbzks. Breslau; die älteste christl. Kirche in Schlesien, wo 965 der erste schles-

schles. Bischof seinen Sitz gehabt haben soll; 520 Ew.

Schmoläinen, Dorf im Kr. Heilsberg des preuß. Rgsbzks. Königsberg, an der Alle; schönes Residenzschloß des Fürstbischofs von Ermeland, 300 Ew.

Schmölke (Benjamin), geb. 1672 zu Brauchitschdorf in Schlesien; studirte Theologie in Leipzig, ward Adjunct seines Vaters, 1702 Diakonus in Schweidnitz, später daselbst Oberpfarrer u. Inspector; st. 1737. Seine geistl. Lieder (Tüb. 1740 u. 1744, 2 Bde.) u. seine Erbauungsschriften zeichnen sich durch sonderbare Bilder u. Wendungen aus; von erstern sind jedoch viele in verbesserter Gestalt noch in die neuesten Kirchengesangbücher aufgenommen; so sind von demselben: Weicht ihr Berge, fallt ihr Hügel, brecht ihr Felsen, stürzet ein! ꝛc., Schwing dich auf gen Golgatha ꝛc., Ich geh zu deinem Grabe ꝛc., Ich sterbe täglich, u. mein Leben ꝛc., O wie unaussprechlich selig ꝛc., Vor dir, o Gott, sich kindlich scheuen ꝛc., Willst du der Weisheit Quelle kennen ꝛc. *(Md.)*

Schmoll (Geneal.), s. u. Rantzow.

Schmöllen, seinen Unwillen durch mürrisches Stillschweigen zu erkennen geben.

Schmöllensee, Landsee auf der Insel Usedom im Krise Usedom-Wollin des preuß. Rgsbzks. Stettin; steht mit dem Afterwasser, einem andern kleinen See, in Verbindung.

Schmöllis (angeblich von Sis mollis, sei mir freundlich), in der Studentensprache ein Trinkgruß. Das **Schmollīren** bei Commercen ist so: Nach dem Gesang bringt der erste Präses den übrigen Präsides das S. mit den Worten: S. Bruder Präses! od. S. Brüder Präsides! Haben diese ihr Fiducit (verlaß dich darauf) dem Präses zugerufen, so bringt der Präses noch den Andern ein: S. meine Herren! Nun folgt das Trinken.

Schmöllistrinken, Schmollīren, so v. w. Brüderschaft trinken.

Schmolsin, Dorf im Kr. Stolberg des preuß. Rgsbzks. Köslin; Schloß, Lachsfang, 700 Ew. Dabei der sonstige heilige Berg Revekohl (280 Fuß) mit Kapelle, einst Wallfahrtsort.

Schmölten, Zucker, der sich nicht in glatte Brode gestalten will u. aus dem der Syrup nicht heraus will. Er muß aus der Form gestochen u. wieder mit gekocht werden.

Schmönch Esrah (Judenth.), so v. w. Schemona Esra.

Schmörbraten, Stück Fleisch, welches in einem zugedeckten Tiegel in seiner eignen Sauce od. Brühe gekocht od. gebraten worden ist, wobei man nur etwas Gewürz u. Wurzelwerk hinzugethan hat. Vgl. Dämpfen.

Schmören, 1) (Kochk.), s. u. Dämpfen 3); **2)** eine Speise in Butter etwas backen lassen; **3)** Schmalz od. Butter an eine Speise thun.

Schmork, so v. w. Butterfisch, s. Schleimfisch 1 b).

Schmörtopf, niedriger Topf mit Deckel, um darin Fleisch u. dgl. zu dämpfen.

Schmöttseifen, Dorf im Kr. Löwenberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Obstbau, Strumpfwirkerei, Handel u. 2750 Ew.

Schmuck, 1) der Glanz, die verschönerte Gestalt eines Dinges; **2)** alles, was zur Verschönerung der äußern Gestalt dient, bes. wenn es in Kleidungsstücken u. ähnl. Dingen besteht; **3)** so v. w. Geschmeide 4); **4)** Dinge, welche zum Geschmeide gehören, in einer gewissen Uebereinstimmung gearbeitet sind u. zugleich gebraucht werden, daher sagt man ein weißer, grüner, rother S., Brillant-S. ꝛc., vgl. Armbänder, Ringe, Ohrringe, Ketten, Ornat; **5)** so v. w. Bekleidung, s. d. unt. Freimaurerei 10; **6)** in einer Rede die zur Verzierung angebrachten Redefiguren.

Schmückangel, Angel mit einem glänzenden Bleche, durch dessen Glanz die Fische herbeigelockt werden sollen.

Schmücker (Johann Leberecht), geb. 1712; Generalchirurgus der preuß. Armeen u. Director der Militärhospitäler zu Berlin; st. 1786. S. schr.: Chirurg. Wahrnehmungen, Berl. 1774, 2 Thle., 2. Aufl. 1789; Vermischte chirurg. Schriften, ebd. 1776—82, 3 Thle. Nach seiner Empfehlung werden bereitet: **S-s kälter Umschlag** (Fomentum frigidum Schmuckeri), Mischung von 4 Pfd. Wasser, 1½ Pfd. Weinessig, Salmiak, Salpeter, von jedem 1 Unze, in welche Tücher getaucht u. kalt umgeschlagen werden, um nach Contusionen entstandene Blutunterlaufungen zu zertheilen, u. der Entzündung, bes. bei, mit Hirnerschütterung verbundnen Kopfverletzungen vorzubeugen; u. **S-s resolvirendes Pflaster** (Emplastrum resolvens Schmuckeri), aus 12 Unzen Ammoniakgummi, 4 Unzen Asa foetida, 2 Unzen span. Seife, u. Weinessig durch gelindes Kochen bereitet, zertheilendes Mittel bei verhärteten Geschwülsten, selbst Scirrhen, auch bei Verstopfungen der Eingeweide; **S-s zerthēilender Gēist** (Spiritus resolvens Schm.), eine filtrirte Auflösung von 1 Drachme Kampfer, 2 Dr. Salmiak, 1½ Dr. venetian. Seife u. 12 Loth rectificirtem Weingeist. *(Su.)*

Schmückersche Fomentatiōnen (Med.), s. u. Schmucker u. Bähung 2.

Schmückfedern, 1) Federn von verschiedenen Vögeln, die zum Schmuck dienen, Marabus, Reiherfedern, bes. aber **2)** so v. w. Straußfedern.

Schmückkäfer (Graphipterus *Latr.*), **1)** Gatt. der Laufkäfer, Hinterleib rund, Unterlippe vorspringend, Oberkiefer hat keine Zähne; ist der Leib gewölbt lang, der Hinterleib eirund, so ist sie als Beißkäfer (Anthia) unterschieden. Art: A. sexguttata, schwarz, mit 6 gelbl., haarigen Flecken auf dem Halsschild u. Flügeldecken;

decken; A. maxillosa, thoracica, 4-, 10-, 12-guttata u. a. **2)** Eigentl. S. (Gr.), Leib platt, der Hinterleib fast kreisförmig. Hierzu: G. multiguttatus, trilineatus, variegatus u. a.

Schmuckkästchen, s. unt. Geschmeide 3).

Schmucklilien, die Pflanzengatt. Agapanthus.

Schmuckvogel (Ampelis *L.*), Gattung der sperlingsartigen Vögel; der Schnabel ist wie bei den Fliegenschnäppern niedergedrückt, doch kürzer, breit, etwas gebogen. Zerfällt in die Untergattungen: Pipho (Querula *Vieill.*), Cotinga (eigentl. S., C. ampelis), Raupenfresser (Ceblepyris *Cuv.*), Tersina *Vieill.*, Seidenschwanz (Bombyciphora, Bombycilla), Schnapper (Procnias) u. Nackthals (Gymnoderes). *(Wr.)*

Schmüdien, so v. w. Schamaiten.

Schmückbohnen, so v. w. Stengelbohnen, s. u. Bohnen 1).

Schmücke, Berg, s. u. Finne.

Schmünte, so v. w. Pfeifente, s. u. Ente 2.

Schmürken, Schafe, so v. w. Heideschnucken.

Schmüggeln, Schleichhandel treiben; davon **Schmüggelei** u. **Schmüggler.**

Schmun, ägypt. Gott der 2. Ordnung, bes. in der Stadt **Schmun** (so v. w. Hermopolis 1) verehrt; er wird mit eingewickelten Füßen, goldnem Hute, langem, vielfarbigem Kleide abgebildet.

Schmünzeln, mit zusammengezogenen Lippen lächeln, freundlich thun, bes. um Andern sein Wohlgefallen zu bezeigen.

Schmus (vom Hebr. Sch'muah od. Sch'muath, nach jüdischer Aussprache Schmuas), Geschwätz; Schabbes-S. müssiges, lügenhaftes Gerede, Gerücht, Gerede, Nachricht ꝛc. Daher **Schmüsen**, **1)** schwätzen, plaudern; **2)** zureden, unterhandeln, den Unterhändler machen.

Schmüssen, thönerne Pfeifen glätten; der Arbeiter hierbei **Schmüsser.**

Schmütter, Nebenfluß der Donau, mündet bei Ingolstadt.

Schmutz, klebrige, feuchte Unreinigkeit.

Schmützärmel, halbe Aermel von geringem Zeuge, welche von der Hand bis über den Ellnbogen reichen u. welche man bei schmutziger Arbeit anzieht.

Schmützbuch, so v. w. Strazze.

Schmützen (auß. d. gew. Bed.), die Stimme eines Thieres nachahmen, um es dadurch an sich zu locken.

Schmützer, **1)** (Joh. Adam), geb. zu Wien 1690, Sohn eines Metallarbeiters, Kupferstecher, lieferte bes. die Portraits der Kaiserinnen Amalie, Eleonore u. Elisabeth, st. 1739. **2)** (Jos.), des Vor. Bruder, geb. um 1695, arbeitete mit Folg. gemeinschaftlich, stach bes. Rubens Darstellungen aus dem Leben des Decius, st. 1740; **3)** (Andreas), jüngster Bruder der Vor., geb. 1700, st. 1741. **4)** (Jak. Math.), geb. zu Wien 1733; Kupferstecher; mußte als Knabe Hammel hüten u. sollte Metzger werden. Die Weide, auf die er seine Thiere trieb, war nahe der Kunstakademie u. Kunstschule, die er später besuchte u. wo sich der Akademiedirector von Schupper u. der Medailleur Donner seiner annahmen. Wider seine eigentl. Lust, die ihn zum Malen trieb, mußte er Kupferstecher werden, ging 1762 nach Paris zu Wille, wurde 1766 Hofkupferstecher in Wien u. 1771 Oberdirector aller erbländ. Zeichenschulen. Er stach bes. Rubens Werke; st. 1813 (nach And. schon 1806). *(Fst.)*

Schmützflechte (Rhypia), Hautausschlag, chronischer, bes. bei skrophulösen od. rhach. Kindern, aus flachen u. breiten, geschiedenen, mit wenig entzündeten, bei den Rändern umgebenen Blasen, mit einer scharfen, hellen, bald aber trüben, eiterartigen manchmal blutigen, od. schwärzl. Flüssigkeit bestehend, später in dicke braune Borken übergeht, die sich leicht lösen, aber bald wieder neu entstehen u. beim Abfallen bleifarbige od. schwarze Flecken, wunde Stellen, od. selbst jauchende Geschwüre hinterlassen. *(Pt. u. He.)*

Schmützig, **1)** Schmutz enthaltend; **2)** von Farben, welche durch Beimischung dunkler Farben ihren hellen u. reinen Glanz verloren haben, desgl. **3)** von Farbentönen, die aus verschiedenen Farben gemischt u. nicht innig genug verbunden sind, so daß sie unklar aussehen; **4)** von einer Kupferplatte, wenn sie nicht glatt genug polirt ist, daher Farbe annimmt u. Streifen auf das Papier drückt; **5)** (Bot.), s. Sordidus.

Schmützige, gute, länglichgebaute Kochbirn, bräunlich, an der Sonnenseite etwas roth; reift im Sept.

Schmützkäfer (Onthophagus *Latr.*), Gattung der Kothkäfer, der Gattung Copris nahe stehend; Körper eiförmig, an den Tastern ist das 2. Glied größer, das 3. fast unsichtbar. Art: Ochs (O. taurus), schwarz, der Kopf des Männchens hat 2 halbmondförmige Hörner, das Weibchen hat nur erhöhte Linien; Nackenhorn (O. nuchicornis), schwarz, mit grauen Flügeldecken, das Männchen hat auf dem Hinterkopfe ein unten zusammengedrücktes Horn, das Weibchen 2 erhöhte Querlinien. *(Wr.)*

Schmützkoch, Wirthschaftswinterapfel, glattgeformt; goldgelb, auf der Sonnenseite roth verwaschen, mit dunkelrothen Punkten, wird durchs Liegen schmutzfleckig; zeitigt im Dec.

Schmützmücken, s. u. Schwammmücken a).

Schmütztitel (Buchdr.), s. Titel 1.

Schnäase (Karl), geb. 1798 zu Danzig, 1829 Assessor in Königsberg, dann Oberlandesgerichtsrath in Marienwerder, endlich Oberprocurator am Landgericht zu

Düs-

Düsseldorf. Schr.: Niederländische Briefe, Stuttg. 1834.

Schnäbel, 1) (Rostrum, Taf. XI. Fig. 70), hornartige Vorragung an Kiefern der Vögel von verschiedner Gestalt, Beschaffenheit u. Länge, s. u. Vögel 1; **2)** ein hervorragender, spitzig zulaufender Theil eines Dinges; **3)** (Bot.), s. Carina 2); **4)** bei Zangen die Kneipen von längl. Gestalt, bes. wenn sie gekrümmt sind, um ein rundes Gefäß sicherer damit anfassen zu können; **5)** bei einem Wagen die 2 spitzig zusammenlaufenden Hölzer an der Hinterare, welche mit dem Langwagen vereiniget werden; die Hölzer werden durch eiserne Ringe **(S-ringe)** mit einander verbunden; **6)** s. u. Pflug 11; **7)** das Mundstück der Flûte douce, der Clarinette u. des Basselthorns; **8)** s. u. Orgel 2; **9)** s. u. Billard 1.; **10)** an einem großen, freistehenden Krahne der obere Balken, welcher mittelst einer Spindel u. Pfanne so eingerichtet ist, daß er nach verschiednen Seiten gedreht werden kann; **11)** s. u. Strumpfwirkerstuhl; **12)** ein durch eine Mauer geführter Ausguß, welcher wenigstens eine Viertelelle hervorragen muß; **13)** das hervorragende Ende einer Dachrinne; **14)** an Ankern der dünne Theil des Armes, der an die Schaufeln stößt; **15)** der obere spitzige Theil einer Rammmaschine, zu welchen man an der Lauflatte in die Höhe steigt; **16)** (Uhrm.), so v. w. Schneckenschnauze; **17)** hölzerne ¼ Elle lange Gabel, welche zuweilen den Hühnerhunden unter den Hals gebunden wird, wenn sie zu tief suchen, damit sie den Kopf höher tragen lernen; **18)** so v. w. Schiffsschnabel, s. Schiff; **19)** s. u. Schnabelschuh; **20)** an einer geschnittenen Schreibfeder der spitzige, mit einem Spalt versehene Theil, welcher die Schriftzüge hervorbringt; **21) S. eines Berges,** s. u. Berge 11; **22)** s. u. Schloß 11; **23)** (Math.), s. Spitze b). *(Fch.)*

Schnäbel, 1) (Ludwig), gräfl. stolberg. Kammersecretär in der Mitte des vor. Jahrh.; schr. den berühmten Roman: Die Insel Felsenburg, Nordh. 1731—43, 4 Thle.; Tieck bearbeitete sie aufs Neue, so wie Oehlenschläger als die Inseln im Südmeer, Tüb. 1826. **2)** (Joseph Ignaz), geb. zu Naumburg am Queis 1767, ward Schullehrer zu Paritz u. 1797 Organist bei St. Clara u. Violinist in der St. Vincenzkirche u. 1805 Domkapellmeister u. Musikdirector an der Universität zu Breslau; st. das. 1831. Von ihm Vieles für die Kirche, viele Gesänge u. Lieder u. Instrumentalsachen. *(Pr. u. Sp.)*

Schnäbelauster, s. Gryphit.

Schnäbelberg, 1) s. u. Dödi 1; **2)** s. u. Wolfeleben.

Schnäbelbirn, Wirthschafts- u. Winterkochbirn; citronfarb, sonnenwärts roth angeflogen, graupunktirt u. gefleckt.

Schnäbelblumen, so v. w. Rhinanthéen.

Schnäbeldelphin (S-fisch), s. unt. Delphin B) u. E)

Schnäbeleisen, s. u. Brenneisen 4) a).

Schnäbelfisch, so v. w. Delphin.

Schnäbelfliege, 1) s. u. Tanzfliegen e); **2)** s. u. Blumenfliegen 11.

Schnäbelflöte, so v. w. Flöte à bec.

Schnäbelflügelschnecke (Rostellaria), **1)** s. u. Flügelschnecke c); **2)** aus dieser Gattung finden sich mehrere Arten versteinert, als: R. columbaria, corvina, Pes carbonis (P. pelecani) u. a., meist in Frankreich.

Schnäbelhorn, Berg, s. u. Allmannsgebirge.

Schnäbelkäfer, 1) (Rhinosimus), bei Latreille Gattung der Rüsselkäfer, Bruchus verwandt, die 11gliederigen Fühlhörner verdicken sich gegen das Ende, stehen vor dem Augen; die Füße haben 4 Glieder. Art: Eichen-S. (R. roboris, Anthribus r.), röthlichgelb, punctirt, Flügeldecken schwarzblau; unter Baumrinden; R. aeneus u. a. **2)** (Calandra *Fabr.*), Gattung aus derselben Familie; die gebogenen Fühlhörner haben 8—9 Glieder, das letzte bildet eine Kolbe, das erste sitzt in der Mitte an der Wurzel des Rüssels. Ist auch wieder zerfällt in die Untergattungen: Holzrüsselkäfer (Cossonus *Fabr.*), mit gebogenen u. gebrochenen, 9gliedrigen Fühlhörnern, das 9. Glied bildet eine eiförmige Kolbe; der Leib ist verlängert, linienförmig. Art: linienförmiger Holzrüsselkäfer (C. linearis), Rhina u. C., diese dann mit ellipt. eiförmigem, unten flachem Leibe, die Fühlhörner an der Wurzel des Rüssels. Art: Kornwurm, schwarzer (s. d.), Reis-Calanderkäfer (C.oryzae), mit 2 gelben Puncten auf den Flügeldecken; Palmcalanderkäfer (C. palmarum), s. d. *(Wr.)*

Schnäbelköpfe, so v. w. Röhrenmäuler. **S-koralline,** s. u. Zellenkoralline.

Schnäbelkorn, die Pflanzengattung Gnidia. **S-kraut, 1)** Scandix pecten; **2)** die Pflanzengattung Erodium; **3)** bes. Erod. cicutarium; **4)** mehrere Arten der Pflanzengatt. Geranium u. Pelargonium.

Schnäbelkrokodil, so v. w. Gavial.

Schnäbelmantel, s. u. Johanniterorden 11.

Schnäbelmöhre, Scandix pecten.

Schnäbelmücke (Gnoriste *Hoffm.*), Gattung der Mücken, der Gattung Mycetophila nahe stehend; der Rüssel ist schnabelförmig verlängert; die Schienen haben Dornen. Art: G. apicalis.

Schnäbeln, so mit einem Ausschnitt versehen sein, daß ein anderer Gegenstand gerade in diesen Ausschnitt paßt.

Schnäbelring, s. u. Schnabel 5).

Schnäbelrücken, s. u. Vögel 2 **S-scheide,** s. ebd.

Schnäbelschnecke, so v. w. Schnabelflügelschnecke.

Schnäbelschuh, im 12—14. Jahrh. Schuh-

Schuhe, welche vorn mit einer sehr langen in die Höhe gebenden, oft metallenen Spitze (Schnabel) versehen waren; an diesem Schnabel trug man bisweilen kleine Schellen, u. zuweilen waren die hoch herauf gekrümmten Spitzen durch Ketten am Knie befestigt. Aehnl. Schuhe haben noch jetzt die Chinesen.

Schnäbelschwan, so v. w. Singschwan.

Schnäbelthier (Ornithorhynchus *Blumenb.*, Taf. X. Fig. 13), Gattung der Monotremen in Neuholland, ausgezeichnet durch eine Schnauze, die einem Entenschnabel sehr ähnlich ist, doch liegen die Nasenlöcher an der Spitze, welche letztere eine kleine Oeffnung hat; der Zähne finden sich nur 2 wurzellose, ganz hinten; Zehen mit Schwimmhäuten; Schwanz platt. Bei dem Männchen findet sich an der Ferse ein hohler Sporn, durch welchen, wenn das Thier seinen Feind verwundet, Gift aus einer Blase fließen soll. Das Weibchen bringt lebendige Junge zur Welt, sonst sagte man, es lege Eier. Arten: rothes S. (O. rufus) u. braunes S. (O. fuscus), vielleicht nur eine einzige u. dann richtiger O. paradoxus benannte Art. Die andern sonst hierher gerechneten Arten hat man als Echidna (Tachyglossus) zur eigenen Gattung erhoben (s. Zungenschneller). *(Wr.)*

Schnäbelwaid, Marktfl. im Landgericht Pegnitz des baier. Kr. Ober-Franken, Schloß, 450 Ew.

Schnäbelwall, s. Delphin B). **S-wespe,** s. Bastardwespe.

Schnäbelzange, 1) eine große Zange mit langen gebogenen Kneipen, um damit die Schmelztigel aus dem Feuer zu nehmen; **2)** (Chir.), s. u. Zange.

Schnack..., s. Schnak...

Schnäderhüpfel, eine eigne Art der Improvisation der Bewohner der Alpen bes. an der baier.-tyrolischen Grenze. Diese Liederepigramme bestehn immer aus einer Strophe, werden nach einer Melodie gesungen, nur daß ein Theil der Gesellschaft immer die eine improvisirte Strophe singt, u. der andre auf diese witzig antwortet. Oft setzt eine Gesellschaft einen ganzen Abend das Spiel fort. *(Pr.)*

Schnäbelchen, 1) kleiner Schnabel; **2)** (Murex haustellum), s. unt. Stachelschnecke 4; **3)** Wurm, so v. w. Meerpinsel, s. u. Köcherwürmer c); **4)** (Bot.), so v. w. Rostellum, s. u. Samen 2.

Schnäbeln, 1) mit einem Schnabel versehen; **2)** s. u. Taube 22.

Schnälte, so v. w. Lippfisch.

Schnäpel, 1) Fisch, s. Aesche 4 c); **2)** so v. w. Hornhecht; **3)** s. u. Lachs 2.

Schnäpper, 1) (Scarificator), Instrument zum Aderlassen, bestehend aus einer messingnen od. silbernen Kapsel, einer Feder darin u. der mehr abgerundeten als spitzigen Lanzette (s. d.). Er wird fast nur in Deutschland gebraucht, indem sich Engländer u. Franzosen meist der Lanzette bedienen; will man ihn gebrauchen, so zieht man die Feder auf, stellt die Fliete, je nachdem man tiefer od. oberflächlicher schlagen will, höher od. tiefer, hält den S. in etwas schräger Richtung auf die angeschwollene Vene u. entspannt dann die Feder, welche die Fliete schnell in die Ader hineintreibt. Das Aderlassen mit dem S. hat den Vortheil, daß es mit weniger Schmerz verbunden ist, dagegen aber den Nachtheil, daß man das Instrument weit weniger in seiner Gewalt hat u. die Ader ganz durchschlagen u. darunter gelegene Theile, z. B. Pulsadern, Nerven, Sehnen 2c. verletzen kann. **2)** (Waffenk.), s. unt. Armbrust; j. bes. **3)** eine Kinderarmbrust mit stählernem Bogen. *(Pst. u. Pr.)*

Schnärz, so v. w. Schnarrer.

Schnäuzel, so v. w. Kinderdute.

Schnäitach, Marktfl. im Landgericht Lauf des baier. Kr. Mittel-Franken; Synagoge, Hopfenbau, Messinghammer; 1100 Ew. **S-tenbach,** so v. w. Schneittenbach.

Schnäke, 1) so v. w. Heideschnucke; **2)** so v. w. Schlange, bes. eine kleine Wasserschlange; **3)** s. u. Schnauzenmücken a).

Schnäken, 1) so v. w. Mücken; **2)** **3)** im gem. Leben mancherlei fliegende Insecten, als: Ufermaas, Frühlingsfliege 2c.

Schäkenburg, 1) Amt im hannöv. Fürstenthume Lüneburg. **2)** Marktfl. an der Aland u. Elbe; 850 Ew., Elbzoll, Schifffahrt, Schiffsbau. **3)** Schloß, s. u. Ribe 2).

Schnäkenförmige Mücken (Tipulariae culiciformes); Gruppe von Mücken; Augen mondförmig, Punktaugen nicht vorhanden, die Fühler der Männchen langhaarig od. federbuschförmig, Mund kurz, Taster 3gliedrig, Hinterleib achtringelig. Hierzu die Stechmücke, s. d.

Schnäkenköpfe, so v. w. Kauri.

Schnäkenmücke, s. u. Stechmücke.

S-scorpionfliege, so v. w. Bittacus. **S-wanze,** s. u. Blutwanzen 3 b).

Schnällbürste, s. u. Bürste 1).

Schnälle, 1) kleines Werkzeug von Metall, die 2 Enden eines Gegenstandes dadurch zu vereinigen; die S-n bestehen aus einer runden od. 4eckigen Einfassung, oben u. unten ist in diesem Ringe ein Loch, in welchem ein Stift fest genietet ist um den sich die Zunge (der Dorn, Stift) u. das Hintertheil mittelst eines Gewindes dreht. Das Hintertheil hat die Gestalt eines Doppelhakens od. zweiarmigen Ankers, u. die S. wird damit in eine knopflochartige Oeffnung eines Gürtels u. ähnl. Theile gehängt. Die Zunge ist wie eine Gabel gearbeitet, um das durch die S. gezogene andere Ende des Gürtels, od. ähnl. Dinge, an die Stacheln der Zunge zu hängen. Bei einer andern Art S-n fehlt das Hintertheil, u. der durch die Mitte der S. gehende Stift ist mit einigen Stacheln versehen; solche S-n werden mit der einen Seite der Einfas-

fassung an das Band od. den Gürtel angenäht. Eine geringere Sorte S-n, welche vorzügl. bei Riemenzeug gebraucht wird, hat nur einen Dorn, welcher an der einen Seite der Einfassung befestigt ist, in dem anderen Riemen, welcher durch die S. gezogen wird, sind dann Löcher geschlagen, in welche der Dorn gesteckt werden kann. Da S-n häufig zugleich auch als Zierrath dienen sollen, so ist die Einfassung zierlich gearbeitet, auch wohl mit guten Steinen versehn, u. auch bisweilen von Perlmutter verfertigt. **2)** Ein dem vorigen ähnl. Gegenstand, welcher nur zur Verzierung dient, die viereckige od. runde Einfassung hat in der Mitte einen Steg, mittelst dessen die S. an Bänder, Riemen u. dgl. geschoben wird. Werden sie nur durch Häkchen mit Federn an den Schuhen aufgedrückt, so heißen sie engl. Patent-S-n. **3)** (Fer.), S-n erscheinen in mannigfacher Form, rund u. eckig, sind oft mit Blumen u. Blättern besetzt; **4)** an den Thüren so v. w. Klinke; **5)** s. Buchdruckerpresse; **6)** das Geburtsglied weibl. Hunde u. kleinerer Raubthiere. *(Feh., Mch. u. Pr.)*

Schnallenschmied, in Fabriken der Professionist, der sich mit Verfertigung der schwarzen eisernen Schnallen zu Riemzeugen beschäftigt.

Schnällenstein, Burg, s. u. Seitendorf 2).

Schnällwerk, an einer Rennmaschine die Vorrichtung zum Emporheben u. Loslassen des Rennklotzes.

Schnällzange, kleine Zange, welche dazu dient, etwas damit festzuhalten.

Schnälzen, 1) einen hellen Schall hervorbringen, bes. mit der Zunge, indem man dieselbe an die Oberkinnlade fest andrückt u. schnell zurückzieht; **2)** so v. w. Knappen, s. Auerhahn 4.

Schnälzkraut, Silene inflata.

Schnäppangel, s. u. Angel 4.

Schnäppe, so v. w. Schnapptuch.

Schnäppen, 1) mit dem Maule nach etwas haschen, vgl. Kauen; **2)** bildlich, beendigt sein, von der Schnappweise hergenommen; **3)** (Jagdw.), so v. w. Knappen.

Schnäppen, Stachys sylvatica.

Schnäpper (Procnias *Illig.*), Untergattung von Schmuckvogel, unterschieden durch schwächern, sehr zusammengedrückten, bis unter die Augen gespaltenen Schnabel; Fraß: Insecten; Aufenthalt: Amerika. Die mit befiederter Kehle sind eigentl. S. (P.), dazu: der lappige S. (P. carunculata), mit langem, weichem, erst grünlichem, dann weißem Fleischlappen an der Schnabelwurzel; die mit unbefiederter, Averano (Casmarhynchos), dazu der nackthalsige S. (grünkehliger Arapongo, C. arapongo, C. nudicollis), mit kleinen, dünnen Federchen an der Kehle, von Größe der Taube. *(Wr.)*

Schnäpperwurz, Lathraea squamaria.

Schnäppgewehr, Gewehr mit Magazinschloß u. Zündpulver.

Schnäpphahn, 1) ein Parteigänger im Kriege, welcher widerrechtlich auf Beute ausgeht; **2)** so v. w. Straßenräuber; **3)** in Niedersachsen so v. w. Gerichtsdiener od. Bettelvoigt; **4)** Silbermünze von 4 Groschenstückgröße, um 1500 am Rheine geprägt. Auf dem Revers ein Reiter mit gezogenem Schwert; sie galten 6 Stüver, 79 gingen auf dieölöthige Mark. Später = 15 Kr. od. 4 Gr. Conv.

Schnäpphaspel, so v. w. Schnappweife.

Schnapps, 1) so v. w. Branntwein; **2)** ein Gläschen voll Branntwein.

Schnäppsack, Sack od. Beutel, trockne Speise darin bei sich zu führen.

Schnäppstange (Jagdw.), s. unt. Treibjagen 2) u. Jagdzeug 2. **S-wand,** s. u. Treibjagd 2).

Schnäppweife, s. u. Haspel 2).

Schnärchen (gr. Rhonchus), ein in der Tiefe der Mund- u. Rachenhöhle gebildeter Ton, bes. im Schlafe hervorgebracht. Manche Personen s. fast immer im tiefen Schlafe, andre nur bei einer gewissen Körperlage, andre nur zu manchen Zeiten od. auch nie, ältere Personen häufiger als Kinder, zarte Kinder nie. Es entsteht immer nur während des Eingangs u. Austritts der Luft durch die Rachenhöhle, od. unter dem Aus- u. Einathmen, häufiger u. stärker jedoch unter jenem, als unter diesem. Der bewegl. Gaumen u. der hintere Theil der Zunge tragen wesentlich zur Hervorbringung dieses Tones bei. Der Ton selbst ist ein rasselnder od. ein schnurrender, u. nicht selten werden die verschiedensten Modulationen hervorgebracht. Das S. ist auch ein Symptom von Krankheitszuständen; bes. ist es ein Zeichen irgend eines Druckes auf das Gehirn, sei es von Flüssigkeiten, als Blut, ausgeschwitztem Serum wie beim blutigen u. serösen Schlagfluß, od. von fremden eingedrungen Körpern od. Knochenstücken. Vgl. Röcheln. *(Pst.)*

Schnärcherfelsen, s. Brocken 2).

Schnärchhuhn, so v. w. Bastardwaldhuhn. **S-kauz,** so v. w. Schleierkauz, s. u. Eule.

Schnärchklappe, s. u. Dampfmaschine 2).

Schnärchposten, so v. w. Schnurrposten.

Schnarf (Schnärker), so v. w. Wiesenschnarrer, s. u. Schnarrer.

Schnärrdrossel, 1) so v. w. Misteldrossel; **2)** so v. w. Wiesenschnarrer.

Schnärre, 1) so v. w. Schnurre; **2)** so v. w. Misteldrossel, s. u. Drossel 2).

Schnärreisen, dünner, langer, vorn winkelig gebogner Amboß, welcher am andern Ende eine breite Bahn hat.

Schnärren, 1) s. u. Schall 1); **2)** schnarrende Stimme, Angewohnheit, ja Eigenthümlichkeit der Bewohner mancher Gegenden, od. auch Krankheit von Störungen

tm

im Gaumen, Schlunde od. Kehlkopfe; 3) (Sprachk.), s. u. R.

Schnärren, so v. w. Schnarrheuschrecke. **Schnärrente**, so v. w. Schnatterente, s. u. Ente 11.

Schnärrer (Crex *Bechst.*), Gattung der langzehigen Stelzvögel nach Cuvier; Schnabel an den Seiten zusammengedrückt, oben vorn etwas gekrümmt, kleiner als der Kopf, Unterschnabel vor der Spitze etwas erhöht; Nasenlöcher schmal lanzettförmig u. liegen in der Rinne; die mittelmäßig langen Fußzehen sind ohne Schwimmhaut. Art: Wiesen-S. (Wachtelkönig, Schnärz, C. pratensis, Rallus c. *Linn.*, Gallinula c. *Temm.*), oben schwärzlich u. olivenbraun, mit rostbraunen Flügeln, Kehle weiß, Unterleib grau; läuft im Gras sehr schnell, fliegt schlecht, frißt Körner, Würmer, Insecten, läßt sich zähmen, lebt in Europa, Jamaica, Syrien; schreit kray, kray, schnarr, wird von den Hühnerhund gestanden, auch gelockt (die Nachahmung seines Locktons auf einem mit Papier belegten Kamm u. geschossen) auch im Tyras u. Steckgarn gefangen, Fleisch schmackhaft. Cuvier rechnet auch das punktirte u. kleine Rohrhuhn hierzu. (*Wr.* u. *Pr.*)

Schnärrgans, so v. w. Sägetaucher, großer.

Schnärrheuschrecken (Acridii). Fam. der Geradflügler; die dachförmig liegenden Flügeldecken sind aderig, steif, lederartig, die Flügel sind vierfach längs gefaltet, die Unterlippe hat 2 od. 4 Lippen, die Fühlhörner sind lang u. vielgliedrig, die Hinterbeine zum Hüpfen eingerichtet, die Füße 3gliederig; sind schnell im Flug u. beim Hüpfen, fressen Pflanzen, geben beim Flug einen schnarrenden Ton, die Männchen zirpen durch Reiben der Schenkel an die Flügeldecken; fliegen oft in ganzen Schwärmen, sind für die Vegetation dann höchst verderblich. Hierzu die Gattungen: **a)** Tettix (Tetrix), **b)** Pneumora, **c)** Acridium (**Schnärrheuschrecke**, Taf. XI. b. Fig. 123), **aa)** Klapperheuschrecke (A. *Latr.*, Gryllus *Fabr.*), hat faden- od. borstenförmige, in einen Knopf sich endigende Fühler, einen dicken, nicht blasigen Hinterleib, Hinterfüße länger als der Leib; sie fliegen hoch, in Absätzen. Dazu die Arten: Zugheuschrecke, Kammheuschrecke (s. b. u. Heuschrecke), eigentliche S. (A. stridulum, Gryllus stridulus), mit schwarzen Flügeldecken, rothen Flügeln, dann ein schwarzer Rand, in SEuropa, schnarrend fliegend; **bb)** Blauflügel (Gryllus coerulescens *L.*, A. c. *Latr.*, Locusta c. *Fabr.*), hat braune, hellbandirte Flügeldecken, grünblaue Unterflügel mit schwarzem Bande u. ungefärbter Spitze; lebt auf sandigen Ebenen in Sibirien u. SEuropa; Art: Blauflügel (Gryllus, A. Locusta coerulans), Flügeldecken gelb, schwarzgefleckt, Flügel bläulich, ohne Band; lebt auf Feldern in SEuropa; **cc)** Blasenheuschrecke (Pneumora *Thnb.*, Gryllus *Fabr.*), hat fadenförmige Fühler mit 16—20 Gliedern, die Beine kürzer als der Leib; der Hinterleib ist aufgeblasen u. hohl. Art: der Sechstropf (sechstropfige Blasenheuschrecke, P. sexguttata, Gr. inanis *Fabr.*), grün, mit 3 weißen Punkten auf den Flügeln u. 3 weißen Flecken auf den Seiten; am Cap. (*Wr.*)

Schnärrrädchen, Werkzeug, womit die in Strehnen befindl. Seide auf Spulen gewickelt wird. Dieses Werkzeug besteht aus einer eisernen Welle, welche zwischen 2 senkrechten, auf einem Brete befestigten, eisernen Pfosten geht. In der Mitte ist an der Welle ein kleines eisernes Schwungrad, u. auf das eine Ende der Welle wird die Spule gesteckt.

Schnärrthier, so v. w. Suricate. **S-wachtel**, so v. w. Wiesenschnarrer.

Schnärrwerk, 1) s. u. Orgel 10; **2)** an Flügeln u. Fortepianos ein Register, ähnlich dem Lautenzug, besteht aus einer Leiste, welche aber nicht mit Tuch belegt ist.

Schnätterer. 1) (Schnätterente), s. u. Ente 11; **2)** so v. w. gemeine Ente.

Schnättergax (Parfaite égalité), Spiel, bei welchem Pointeurs gegen einen Banquier spielen. Das dazu gehörige Bild (Tableau) besteht aus einem 4eckigen Stücke Wachsleinwand, auf welchem zu beiden Seiten in sehr geringem Abstande von dem Rande 6 Ziffern auf folgende Art stehen.

1	4
2	5
3	6

Der Raum zwischen den Ziffern ist in 2 gleiche Theile getheilt, von denen der eine roth u. der andere schwarz ist. Unter diesem Raume befindet sich, durch einen Strich davon getrennt, eine 9 u. das Wort plié. Wenn die Pointeurs gesetzt haben, setzt der Banquier einen oben u. unten offenen Cylinder von Blech auf das Bild u. wirft 4 Würfel hinein, wovon 3 gewöhnliche sind, u. der 4. 3 schwarze u. 3 rothe Flächen hat. Wenn die Würfel fest stehen, nimmt er den Cylinder hinweg. Die Pointeurs, die auf die Ziffern, welche sich auf der obern Fläche der Würfel zeigen, gesetzt haben, gewinnen ihren Satz einfach, wenn die gesetzte Zahl einmal, doppelt, wenn sie zweimal, dreifach, wenn sie dreimal herausgekommen ist. Wer auf Schwarz od. Roth gesetzt hat, erhält seinen Satz einfach, wenn die obere Fläche des Farbenwürfels die gesetzte Farbe zeigt. Die Sätze, die auf einer nicht herausgekommenen Ziffer u. Farbe stehen, zieht der Banquier ein. Wenn die 3 Zahlenwürfel zusammen 9 Augen zeigen (plié), zieht er die Sätze, die auf der nicht herausgekommenen Farbe stehen, ebenfalls ein, bezahlt jedoch die auf der herausgekommen befindlichen nicht. Wenn ein Würfel nicht gerade steht (brennt), so ist der Wurf ungültig, u. es

steht den Pointeurs frei, ihr Sätze nach Belieben zu ändern od. zurückzuziehen. *(Hp.)*

Schnäu, eine Art, zweimastige Schiffe zuzutakeln, wo hinter dem großen Mast ein Spier od. Baum **(S-mast)** errichtet wird, dessen oberes Ende zwischen den Sahlingen desselben fest ist u. ein Gaffelsegel **(S-segel)** führt. An den beiden Masten u. ihren Stangen befinden sich Ranfegel, wie bei den Briggs.

Schnäuben, 1) den Athen mit Heftigkeit durch die Nase einziehen u. ausstoßen; **2)** heftig Athem holen.

Schnäubert (Andreas Joseph), geb. 1750 zu Bingen am Rhein, kathol. erzogen, studirte er zu Mainz Theologie, 1776 zu Gießen die Rechte, bekannte sich zur luther. Kirche, 1783 Prof. der Rechte in Gießen, 1784 in Helmstädt, 1786 Prof. u. Hofrath in Jena, 1809 geh. Justizrath, dann 1. akadem. Rath des Oberappellationsgerichts daf.; st. 1825; schr.: Neueste juristische Bibliothek, Gieß. 1780, Jena 1789—91; Beiträge zum deutschen Staats- u. Kirchenrechts, Gieß. 1781; Erläuterungen des in Deutschland üblichen Lehnrechts, Gießen u. Braunschw. 1784—1799, 3 Thle.; Einleitung in das Staatsrecht der reichsständischen Lande, Jena 1787; Anfangsgründe d. Staatsrechts der Reichslande, ebd. 1787; Entwurf des protestant. Kirchenrechts in Deutschland, ebd. 1788; Ueber die rechten Mittel, die Protestanten wider den Katholizismus zu sichern, ebd. 1788; Ueber Kirche u. Kirchengewalt, ebd. 1789, 2. Aufl. ebd. 1795; Grundsätze des Kirchenrechts der Protestanten in Deutschland, ebd. 1792; 2. Aufl., ebd. 1795; Bes. Grundsätze des Kirchenrechts der Katholiken in Deutschland, ebd. 1794; Grundsätze des Kirchenrechts der Protestanten u. Katholiken in Deutschland, ebd. 1805 f., 2 Bde.; Lehrbuch des deutschen Staatsrechts, ebd. 1806, 1. Thl. u. a. *(Md.)*

Schnäuder, Nebenfluß der weißen Elster, rechts.

Schnäumast u. **S-segel**, s. unt. Schnau.

Schnäuze, 1) lang gestrecktes, mit der Nase verbundnes u. mit ihr ein Ganzes bildende Maul, wie bei Hunden, Füchsen, auch bei einigen Fischen, z. B. Karpfen; **2)** hervorragender, bes. röhrenförmiger Theil eines Gegenstandes, z. B. die Röhre an manchen Lampen, worin das brennende Docht liegt; **3)** eiserne Schienen, die man unter Federn legt, damit sie den Theil, worauf sie befestiget sind, nicht zu sehr abreiben; **4)** (Uhrm.), so v. w. Schneckenschnauze. *(Pl. u. Fch.)*

Schnäuzel, so v. w. Kinderbute.

Schnäuzen, von Schweinen, nach der Begattung begehren u. dies durch starke knurrende Töne ausdrücken.

Schnäuzenbrassen, so v. w. Smaris maena (s. d.). **S-fliege**, s. u. Schwirrfliegen c) u. Blumenfliegen u. **S-käfer**, so v. w. Rüsselkäfer.

Schnäuzenmotte, 1) (Hyponomeuta *Latr.*), Gattung der Hülsenmotten (Nachtschmetterlinge); Fühler stehen den Augen nicht nahe, Taster länger als der Kopf, Zunge deutlich, Oberflügel lang u. schmal, u. um den Leib geschlagen beim Ruhen; Raupen leben gemeinschaftlich. Art: Spindelbaummotte, Elsenmotte (H. evonymella), weiß, schwarz punctirte Oberflügel; Raupe auf Spindelbaum, auch auf Obstbäumen. Die Raupen dieser Art, so wie einige andere, bezeichnen ihren Weg durch einen Spinnfaden; weil sie gemeinschaftlich leben, so entsteht an dem Orte ihres Aufenthalts (Baumzweigen) ein mehr od. minder dichtes, ziemlich festes Gespinnst, in welchem sie hin u. wieder kletiern. Dies hat der baier. Lieutenant Hebenstreit, der sich auf einer kleinen Insel der Naab aufhielt, benutzt u. durch künstl. Einrichtungen die Raupen genöthigt, bestimmte Richtungen zu nehmen u. nutzbare Gewebe zu verfertigen, woraus die schönsten Watten gefertigt wurden. Vgl. Franz v. Paula Schrank, Ueber die Wattweben der Elsenraupen, in den Schriften der baier. Akademie, 1815. Einige auf solche Weise verfertigte Shawls sind an die Höfe mehrerer deutscher Monarchen gekommen. Faulbaummotte (H. padella), grau, schwarz punctirt, auch auf Obstbäumen, wie jene schädlich. Nach Linné unter Tinea. **2)** (Noctua palpina), Art der Gattung Eulchen, mit weißen, schwarz geaderten u. gestrichelten Flügeln, vorstehenden Palpen. *(Wr.)*

Schnäuzenmücken (Rostratae), nach Meigen eine Abtheilung der Mücken; Netzaugen rundlich, getrennt; Punctaugen fehlen, der Kopf geht schnauzenförmig zu. Dazu die Gattungen: **a)** Bachmücke (Tipula *Linn.*), mit 13—19gliedrigen, kamm- u. quirlartig behaarten Fühlern; an sumpfigen Orten, die Larve oft an Pflanzenwurzeln; die eigentl. Bachmücke (Tipula), hat an den Fühlern 13 Glieder u. verlängertes letztes Tasterglied. Art: T. oleracea (Wiesenschnake, gem. Erdmücke, Erdfliege), graubraun, mit bräunlichen, rothgeränderten Flügeln, rothbraunem Hinterleibe; auf Wiesen, die Larve an Pflanzenwurzeln (in Menge ziehend, Heerwurm genannt); schädlich; Riesenbachmücke (T. gigantea), aschgrau, Flügel glasartig, im Vorderrande mit ziegelrother Strieme, am Hinterrand mit blaßbraunen Flecken, Hinterleib ziegelroth, mit braunen Strichen; im Sommer auf Waldwiesen, ziemlich selten; Bach-S. (T. rivosa), Flügel mit braunen Wölkchen u. weißem Fleck, grauem Leibe, häufig in Hainen, an Bächen, im Frühling; T. pratensis, schwarz, gelb gefleckt; T. orbcata, schwarz, mit gelben Binden; kleiner, alle auf Wiesen; **b)** Sumpfmücke (Eriopterа *Meig.*), Adern der Flügel haarig, Mittelbeine verkürzt; an sumpfigen, grasigen Orten. Arten:

E. lutea, gelb mit bräunl. Flügeln, E. fusci pennis, mit rußfarbigen Flügeln u. m. **c)** Wiesenmücke (Limnobia *Meig.*), Flügeladern unbehaart, Fühler einfach, 15—17gliedrig, die Taster haben gleichlange Glieder; auf Wiesen, an Hecken, fliegen zum Theil schaarenweis unter Bäumen nach Sonnenuntergang. Arten (deren in Europa 79 aufgezählt werden): L. pictipennis, punctata u. a. Neuerer Zeit sind unter dem Namen Symplecta einige Arten (L. punctipennis u. stictica) davon getrennt; **d)** Kammmücke (Ctenophora *Meig.*), hat vorgestreckte, 13gliedrige Fühler (bei dem Männchen kammförmig), glänzende Flügel; Larven weißlich, fußlos hinten gestrahlt, in faulem Holz. Arten: zweifleckige K. (C. bimaculata, auf den Flügeln mit 2 braunen Flecken; kammhörnige K. (C. pectinicornis) u. m. **e)** Fleckenmücke (Nephrotoma *Meig.*), hat 19- (beim Weibchen 15-) gliedrige Fühlhörner, lanzettförmige, halb offene Flügel. Art: N. dorsalis, röthlichgelb, schwarzstreifig; **f)** Faltenmücke (Ptychoptera *Meig.*), mit 16gliedrigen Fühlern, halboffenen, hinten gefalteten Flügeln; in sumpfigen Gegenden. Art: Weißhand (P. albimana), schwarz, erstes Fußglied der Hinterbeine weiß; **g)** Wintermücke (Trichocera *Meig.*); Fühler haarförmig, Wurzelglieder dicker, Endglieder undeutlich, Taster 5gliedrig; vom Herbst bis zum Frühling, im Winter bisweilen in Scharen in der Luft tanzend. Art: T. hiemalis, schwarzbraun, mit gestreiftem Rückenschild; T. regelationis u. a. **h)** Rhipidia; **i)** Nematocera, s. Fadenhornmücke; **k)** Anisomera, s. Borstenhornmücke. *(Wr.)*

Schnäuzennadel (Cerithium vertagus, Murex v.), Art der Hornschnecken, kenntlich an dem vorstehenden, schnauzenförmigen Kanal.

Schnëbelwurz, Peucedanum offic.

Schnëcke, [1] **1)** so v. w. Weichthier überhaupt; [2] so v. w. Schalthier; [3] so v. w. Schalthiere mit einschaligem, bes. gewundenem Gehäuse; [4] bes. die Schnirkel-S. od. auch die [5] **5)** Erd-S. In naturhist. Systemen heißen [6] **3)** S-n (Cochleae), nach Linné alle einschaligen Weichthiere mit bestimmten Windungen, wodurch die neuerer Zeit zu den S-n gerechneten Gattungen Limax (Erd-S.), Aplysia (Seehase), Doris, Scyllaea (Seemoos-S.), Glaucus (Strahlkieme), so wie auch Patella (Napf-S.), u. e. a. ausgeschlossen werden; hingegen die Gattung Argonauta, die Andere zu den Kopffüßlern rechnen, hinzugethan wird; [7] **7)** nach Cuvier die Weichthiere, welche auf einer am Bauche befindl. fleischigen Scheibe, die sich zuweilen, doch selten flossenartig ausbreitet, kriechen, u. fast immer einen noch vorn ausgebildeten Kopf haben, dann so v. w. Bauchfüßler (Gasteropoda), [8] **8)** nach Goldfuß dieselben Thiere, nur eingetheilt in die Familien: Blumenkiemen-, Kreiskiemen-, Schildkiemen-, Röhrenkiemen-, Kammkiemen-, Dachkiemen-, Vielkiemen- u. Lungen-S-n. Die S-n, in dem Sinne von Cuvier u. Goldfuß, theilen sich nach dem Aufenthalte in Land- u. Wasser-S., u. der Bedeckung nach in nackte u. bedeckte S-n. Zu den erstern gehören z. B. die Erd-S-n. [9] Die letztern tragen eine einfache, kalkige Schale **(S-nhaus).** Es ist bei einigen wenigen (bei der Napf- od. Schüssel-S.) ganz ohne Windung (bisweilen sogar oben geöffnet) bei den meisten hingegen spiralförmig gewunden. Diese Windungen (Anfractus) liegen bisweilen flach, bisweilen höher aufgedreht u. werden von dem Thiere mit auf die Welt gebracht; manche Schalen liegen aber auch unter den Mantel verborgen, der den Rücken, auch den Kopf mehr od. weniger bedeckt. Die Windungen ziehen sich meist von der linken Seite zur rechten (bei Turbo perversus, Helix perversa, u., als Mißgeburt, bei einigen andern gehen sie links). [10] Außer den Windungen unterscheidet man beim S-nhaus: die Mündung (Mund, Apertura); welche bei kalter Zeit mit einem Deckel **(S-deckel,** s. u. Deckelschnecken) verschlossen wird; der Nabel (Umbilicus) an der Spindel (Columella) u. den Scheitel (Vertex). [11] Auf den Bau dieser S-nhäuser sind mehrere Systeme der Naturgeschichte der S-n gegründet (z. B. des Linné), u. durch die mehr cultivirte Petrefactenkunde sind diese Häuser neuerdings wichtiger geworden. Versteinert kommen S. nämlich fast häufiger vor als andre Thiere. [12] Die Fühlfaden sind Werkzeuge des Geruchs u. des Gefühls, bei wenigen nur des Gesichts; das Gehör fehlt ganz. [13] Dem Geschlecht nach sind sie entweder Zwitter (wo sie sich dann wechselseitig, oft viele zusammenhängend, begatten), od. getrennt. Einige Land-S-n gebrauchen zum Reiz vor der Begattung den Liebespfeil, d. i. einen kalkiger, mit Knorpelscheim überzognen, spitzigen, 3—4seitigen Körper, den sich, die sich wechselseitig begattenden Garten-S-n in die Brust stoßen, wo er dann aus der Höhle, in der er vorher lag, abfällt. [14] Die Eier legen sie in Klumpen. Die meisten S-n haben ein sehr zähes Leben (gefrorne Acker-S-n werden ohne Schaden auf dem heißen Ofen aufgethaut, Monate lang ohne Nahrung gebliebene u. vertrocknete behalten noch ihr Leben) u. eine große Reproductionskraft. [15] Die Land-S-n lassen auf ihrem Wege Schleim (Kukuksspeichel) zurück, der sich bei ihnen in reichlicher Masse absondert u. ihren Gang erleichtert. [16] Fraß: junges Gras (wodurch die Acker-S-n den Saaten so gefährlich werden), Schwämme. [17] Nutzen: der Purpursaft einiger Meer-S-n, u. die Eßbarkeit einiger Land-S-n; Schaden: der S-nfraß der Acker-S. *(Wr. u. Gi.)*

Schnë-

Schnẽcken. [1]Im engern Sinne die Land-S.; von ihnen sind einige Arten, bes. die große Weinbergs-S., eßbar. Sie werden erst vom Juli an hierzu gut, u. die 2 u. 3jährigen sind die besten. Das Alter kann man leicht am Häuschen erkennen. [2]Man kann die S-n bes. ziehn u. mästen **(S-mast)**, indem man sie auf beraften, mit Moos belegte Plätze **(S-gärten)** bringt, um die man einen Wassergraben od. ein Drahtgitter anbringt. Auch bringt man in solchen Gärten wohl kleine Berge von lockerer Erde u. Steinen an u. nennt die Gärten dann **S-berge**, od. zieht sie in eignen **S-gruben.** [3]Das Futter besteht aus allerhand großblättrigen Kräutern, Eschen- u. Erlenlaub, am besten aber aus Kohl. Das Füttern geschieht nur zur Regenzeit. Im Oct. werden sie gesammelt. Ist das Haus glänzend u. der Deckel gewölbt, so sind sie sehr fett. Nach Nürnberg werden die S-n jährlich in großen Säcken u. nach Wien aus Schwaben in ganzen Schiffsladungen gebracht. Vorzügl. stark ist aber der Handel, der aus St. Gallen, Zürich u. Bündten nach Italien betrieben wird. Eingepackt werden die S-n in starke Fässer, deren jedes 1—1½ Ctr. enthält. Auf der Reise vertragen sie eher Frost als Wärme u. Nässe. [4]Ihre Bereitungsart ist folgende: die S-n werden Abends eingeweicht, damit man sie den and. Morgen aus den Häusern nehmen kann; dann nimmt man das Unreine aus den S-n, putzt sie ab, wäscht u. kocht auch die Häuser ab. Man macht dann einen Teig von Butter, geriebner Semmel, Majoran, Thymian, Muskatnuß u. Pfeffer. Wenn die gereinigten S. wieder in ihre Häuser gesteckt sind, werden dieselben mit dem erwähnten Teige zugestrichen u. das Ganze in Fleischbrühe gekocht, doch nicht zu lange, sonst werden die S-n hart. [5]Auch kann man die S-n rösten; sie werden zuerst in heißes Wasser geworfen u. gesotten, dann aus den Häusern gezogen, ausgenommen u. eben so wie die Häuser mit Salzwasser von Schleim gereinigt. Dann schmort man die S-n in Butter mit etwas Salz, Pfeffer u. Zwiebeln, u. gießt etwas Erbsenbrühe hinzu. Sind sie kalt geworden, so werden sie mit Butter, Sardellen, Eherlottenzwiebeln, Petersilie u. Pfeffer in die Häuser gesteckt, u. diese kurze Zeit auf dem Roste gebraten. Auf eine ähnl. Art zugerichtet u. mit Erbsenbrühe gekocht, werden die S-n auch als eine Sauce genossen. [6]Man gebraucht die S. größtentheils wegen ihres Eiweiß u. Gallertgehalts als **diätetisches Mittel** bei Auszehrungskrankheiten; nemlich als **S-nbrühe (S-nbouillon)**, od. als **S-nmilch**, selbst auch roh. Das **S-decoct** (Decoctum helicum), wird nach der hannöv. Pharmakopöe so bereitet: 6 Stück Weinbergs-S-n, geraspeltes Hirschhorn, geperlte Gerste, Mannstreuwurzel, von jedem 1 Drachmen, mit 2 Pfd. Wasser bis auf 1 Pfd. eingekocht, nach Durchseihen der Flüssigkeit wird 1 Unze Frauenhaarsyrup zugemischt. Jede Portion wird mit gleicher Quantität Milch vermischt. Die Weinbergs-S. (Helix pomatia), ist auch hier die gebräuchlichste. Außerdem wendet man die S-n äußerlich gegen Geschwüre ꝛc. an, die schwarzen S-n empfiehlt man auch gegen Sommersprossen. *(Wr., Pr. u. Lö.)*

Schnẽcke (in anderer Bedeutung. **1)** Ding, das wie das Gehäuse einer S. spiralförmig gewunden ist, daher **2)** an Uhren, welche von einer Feder bewegt werden, der Theil auf welchen die Kette gewunden ist, sobald die Uhr aufgezogen ist. Die S. besteht aus 3 Theilen: der **S-nwelle**, der S. im engern Sinne, od. dem **S-nkegel**, u. einer obern kleinen Platte, mit einer Hervorragung der **S-nschnauze.** Die stählerne S-nwelle liegt mit ihrem Zapfen in den beiden Uhrplatten; bei franz. Uhren geht sie durch die Pfeilerplatte, bei engl. Uhren durch die Klobenplatte hindurch, u. hat daselbst eine 4eckige Verlängerung, den Aufziehzapfen. Die eigentl. S. ist ein abgestutzter Kegel von starkem Messing, um welchen eine Stufe spiralförmig herum u. in die Höhe geht, welche 5—8 Umgänge, S-ngänge bildet, in welche sich die Kette bequem legen kann. Die Kette, welche mit dem einen Ende an dem Federhause hängt, ist mit dem andern Ende unten an dem breiten Theil des S-nkegels befestigt. Auf der S-nwelle, unter dem S-nkegel ist ein Stirnrad (das **S-nrad**) angebracht, welches den übrigen Rädern die Bewegung mittheilt. Indem nämlich die Spiralfeder der Uhr sich ausdehnt, dreht sie das Federhaus herum, dieses strebt die Kette auf sich u. von der S. abzuwinden, dreht dadurch die S. herum u. ein Gesperre an der S. u. dem S-nrad macht, daß sich auch letztres mit herumdrehen muß. Nur durch die S. kann ein gleichförmiger Gang der Uhr hervorgebracht werden. S. u. S-nrad durch ein Gesperre **(S-ngesperre)** vereinigt, bilden einen gebrochenen Hebel, wobei das S-nrad den Arm mit der Last, die S. den Arm mit der Kraft bildet. Weil die S. die Gestalt eines Kegels hat, wird der Arm immer länger, u. bedarf also immer weniger Kraft, in demselben Maße, in welchem die Kraft der Spiralfeder bei ihrer Ausdehnung abnimmt. Durch die S. wird auch die Zeit des Gehens einer Uhr verlängert, indem man der S. einige Umgänge mehr geben kann, als das Federhaus macht. Beim Aufziehen der Uhr, wo die Kette von dem Federhause auf die S. gewunden wird, dreht sich nur die S. herum, u. das S-nrad bleibt stehen, weil letzteres nur vermittelst des S-ngesperres von der S. mit herum genommen wird. Damit nun die S. beim Aufziehen der Uhr sich nicht zu weit herumdrehe u. die Kette sprenge, dient die oben erwähnte S-nschnauze, welche dann an einen Vorfall an-

anstößt. Hook, ein Engländer, soll zuerst eine Uhr mit einer S. verfertigt haben; **3)** s. u. Säule 25; **4)** so v. w. Wendeltreppe; **5)** so v. w. Archimedische Wasserschraube; **6)** so v. w. Schneckenbohrer; **7)** (Lauf), der oberste Theil der Bogeninstrumente, worin die Wirbel befestigt sind, weil er s-nartig geschnitzt ist; **8)** das Schloß einer Faschine, wenn die Winden sorgsam untergesteckt sind; **9)** so v. w. Weibliche Scham; **10)** Krankheit beim erwachsenen Rindvieh, das Fett in der Gegend der Klauen wird eiterig, u. sondert sich in Gestalt einer S. ab, entsteht durch längeres Stehen in Feuchtigkeit. *(Fch.)*

Schnecke, steiler Berg im weim. Kr. Jena, über welche die Chaussee führt, an ihr sonst kostbare schneckenförmige Baue zur Erleichterung u. Sicherheit der Fahrenden; jetzt führt die Chaussee seitwärts in größrer Krümmung u. bequemer auf die Höhe. Position der Sachsen in der Schlacht bei Jena.

Schnecke, Gesellschaft zur, s. u. Zürich.

Schnecke des Ohrs, s. u. Ohr 10.

Schneckenauge, 1) der Mittelpunkt einer Schnecken- od. Spirallinie, an welchem dieselbe von innen auch außen anhebt, wie z. B. A in Taf. XXXVI. Fig. 12; **2)** so v. w. Auge 18).

Schneckenauslaufer, s. u. Schneckenschneidezeug.

Schneckenberg, 1) Berg auf dessen Gipfel ein Weg führt, der sich nach einer Schneckenlinie um den Berg herumwindet; **2)** so v. w. Schnecke (Geogr.); **3)** s. u. Leipzig 10.

Schneckenbohne, Phaseolus caracalla.

Schneckenbohrer, s. u. Bohrer 8.

Schneckenbouillon (S-brühe), s. u. Schnecke 11.

Schneckenbund (Feuerwerker), s. Bund 5).

Schneckendeckel, s. u. Schnecke 1. **S-decoct,** s. ebd. 11.

Schneckenerde, so v. w. Schneckensand.

Schneckenfrass, der Schaden, den die Erdschnecken (Limax agrestis), in Gärten u. auf Feldern anrichten, indem sie die jungen zarten Pflanzen abfressen. Vorzügl. ist es die graue Ackerschnecke, die sich in nassen Jahren sehr vermehrt u. während eines feuchten, nassen Herbstes die Roggen- u. Rübsensaat abfrißt. Sehr zeitiges od. spätes Säen kann gegen den S. schützen. Auch kann man die Schnecken tödten, wenn man Abends, früh, od. an feuchten Tagen, wo die Schnecken aus der Erde herausgekrochen sind, den Acker walzt od. mit an der Luft gelöschtem Kalk überstreut; doch muß man dies wenigstens 4mal wiederholen. Eins der wirksamsten Vertilgungsmittel ist, Enten auf Felder u. in Gärten zu treiben, die sich von den Schnecken mästen, od. das Ausstreuen gepulverten Eisenvitriols auf die Felder. Gepferchte Felder bleiben mehr von den Schnecken verschont; Felder, auf welchen Erbsen, Wicken od. Klee gestanden haben, sind am meisten dem S. ausgesetzt. In Gärten kann man sich durch Tauben- u. Hühnermist, auch durch das Ausstreuen von Gerstenspreu etwas gegen die Schnecken schützen. Von Spalieren u. Bäumen hält man die Schnecken ab, indem man sie mit Wolle od. getheerten Stricken umbindet. *(Fch. u. Lö.)*

Schneckenfruchtbaum, Pflanzengatt. Drepanocarpus.

Schneckengang, 1) ein mehrfach gekrümmter Gang, bes. in Gartenanlagen od. eine Höhe hinauf; **2)** (Uhrm.), s. u. Schnecke 2); **3)** spiralförmiger Gang um eine Welle, in welchen sich eine Kette od. ein Seil legt; **4)** sehr langsamer Gang, gleich dem einer Schnecke.

Schneckengarten, s. u. Schnecke.

Schneckengesperre (Uhrm.), s. u. Schnecke 2). **S-gewölbe** (Bauk.), s. u. Gewölbe 7.

Schneckengrube, s. u. Schnecke 7.

Schneckenhaus, s. u. Schnecke 9.

Schneckenkäfer, s. u. Widderkäfer 1).

Schneckenkegel (Uhrm.), s. unt. Schnecke 2).

Schneckenklee, Pflanzengattung Medicago. **S-koralle,** s. unt. Sternkorallen 1). **S-koralline,** s. u. Zellenkorallen. **S-krebse,** so v. w. Schmarotzerkrebse.

Schneckenlinie (Math.), so v. w. Spirallinie.

Schneckenmilch, s. u. Schnecke 9.

Schneckenmühle, so v. w. Wasserschraube u. Wasserschnecke.

Schneckennerv, s. Gehirnnerven 8.

Schneckenpumpe, so v. w. Wasserschraube u. Wasserschnecke.

Schneckenrad, 1) Rad, welches zum Zusammenschnüren der einzelnen Faden gebraucht wird, es hat eine größere Scheibe, als das gewöhnliche Seilerrad; **2)** (Uhrm.), s. u. Schnecke 2); **3)** großes u kleines, s. u. Spinnmaschine.

Schneckenraupen, s. u. Raupen A) c). **S-sammler,** so v. w. Muschelterebelle, s. u. Terebelle.

Schneckensand, Sand, welcher zum größten Theil aus zerbrochenen Schneckenhäusern u. Schalen der Schalthiere besteht, kann gebrannt als Kalk benutzt werden.

Schneckenschnauze (Uhrm.), s. u. Schnecke 2).

Schneckenschneidezeug, eine sehr zusammengesetzte Maschine, womit man die spiralförmigen Gänge an der Schnecke einer Uhr einschneiden kann. Sie ist so eingerichtet, daß man die Gänge beliebig tief einschneiden u. eine beliebige Zahl der Umgänge machen kann; mit dem **S-auslau-**

fer werden die Gänge noch völlig abgerieben u. polirt.

Schnëckenschnitt (Wendeltreppenschnitt, Herald.), wenn 2 od. 3 Tincturen in schneckenähnlichen Windungen im Schilde ertheilt sind.

Schnëckenstein, Felsen, s. u. Auerbach.

Schnëckensteine, 1) (Petr.), so v. w. Schneckenversteinerungen; **2)** so v. w. versteinerte Flügelschnecken; **3) (S-topas,** Zapfentopas), Topase vom Schneckensteine, mit bes. scharf geprägten Krystallen.

Schnëckentödter, so v. w. Federkammkäfer.

Schnëckentreppe, so v. w. Wendeltreppe.

Schnëckenversteinerungen, in Stein od. steinartige Masse übergangene Häuser der Schnecken, od. den Ausfüllungen derselben. Sie kommen in allen Formationen vor u. nur die aus den jüngsten stimmen theilweise mit jetzt noch lebenden Arten überein.

Schnëckenwage (Uhrm.), so v. w. Federmaß.

Schnëckenweis, Reimweise im Meistergesang, s. u. Meistersänger 7.

Schnëckenweise gethëilt (Schnëckenschoss), s. Schneckenschnitt.

Schnëckenwelle (Uhrm.), s. unt. Schnecke 2). **S-zapfen,** die Zapfen an der Schneckenwelle einer Uhr.

Schnëckenzug, 1) Verzierungen von Laubwerk u. Blumen nach einer Schneckenlinie, daher oft **2)** so v. w. Arabesken.

Schnëde, 1) Rand von Eis, der sich an den Ufern ansetzt, od. bei Eisfahrten an denselben stehen bleibt, bes. da, wo das Wasser eine gewisse Ruhe hat, u. zum Schutze des Ufers beiträgt; **2)** Abzugs- od. Grenzgraben; **3)** Stück Land, welches durch einen solchen Graben abgeschnitten ist.

Schnëdel (Vogelf.), so v. w. Schneidel.

Schnee, [1] Niederschlag der atmosphär. Wasserdünste in Krystallform, bei einer Temperatur nahe an od. unter dem Eispunkt. Je niedriger die Lufttemperatur wird, desto kleiner wird die in der Luft enthaltene Dunstmenge; daher nimmt unter sonst gleichen Umständen die Menge von S., die in einer gegebenen Zeit fällt, mit der Temperatur ab, so daß bei 20° kaum noch so viel S. fallen dürfte, um die Erde bis auf 1—2 Z. zu bedecken. [2] Der S. fällt in mehr od. weniger zusammengesetzten Krystallen herab, Flocken, Sterne, Körner ꝛc. Je gelinder die Temperatur, desto größer die Flocken, die dann aus mehrern zusammengeballten einfachen Flocken bestehn; je kälter dagegen die Luft, desto kleiner u. einfacher werden die **S-krystalle.** Die genauere Untersuchung dieser Krystallformen wird am besten auf einer hinlänglich erkalteten schwarzen Tafel vorgenommen. [3] Verschiedenheiten der Temperatur, Feuchtigkeit, Bewegung der Luft u. andere Umstände haben auf die Gestaltung der Wasserkrystalle großen Einfluß, obgleich sich die Grundgesetze der Krystallisirung des Wassers unter allen diesen Umständen wiederholen. [4] Nach Scoresby kann man die große Anzahl der **S-figuren** auf 5 Hauptarten zurückführen. **a)** Dünne Blättchen, bes. als sternförmige, sechsstrahlige Figuren (sehr häufig, wenn die Temperatur sich dem Eispunkte nähert), u. als regelmäßige Sechsecke (sowohl bei mäßiger Temperatur, als bei der größten Kälte) vorkommend. Letztere sind entweder einfache Blättchen, od. innerhalb des Umfangs durch weiße Linien verziert, die wiederum kleinere Sechsecke u. ähnl. Figuren bilden. Die Größe derselben steigt bis zu $\frac{1}{10}$ Z. im Durchmesser. Dergleichen sechseitige Figuren setzen sich nun oft in unendlicher Mannigfaltigkeit zusammen, namentl. bei großer Kälte, u. verbinden sich auch oft mit Strahlen, Zacken u. hervorstehenden Winkeln. [5] **b)** Ein flacher od. kuglicher Kern mit ästigen Zacken in verschiednen Ebenen. Hierher gehören bes. die S-bildungen, die aus einem dünnen Krystalle von einer der vorhin beschriebnen Arten bestehn, von dessen Grund- u. Seitenflächen sich unter einem Winkel von 60° Spitzen erheben, sie sind oft $\frac{1}{4}$ Z. groß; ferner Figuren mit kuglichem weißem Kern, von dem Strahlen nach allen Richtungen ausgehen. [6] **c)** Feine Spitzen od. drei u. sechseitige Prismen, zart u. krystallinisch, od. weiß u. rauh. **d)** Sechseitige Pyramiden, sehr selten. **e)** Spieße od. Prismen, deren eines od. beide Enden in der Mitte eines dünnen Blättchens aus einem sechseitigen Krystall od. Sterne bestanden, ebenfalls selten. [7] Die Zahl der einzelnen Species beläuft sich nach Scoresby etwa auf 100, außerdem hat Kämtz noch gegen 50 Gestalten gesehen, ungerechnet diejenigen, bei welchen die Krystallisation in Ebenen erfolgt, welche auf der gewöhnlichen senkrecht stehen, so daß wohl die Zahl aller wirkl. S-formationen mehr. Hunderte betragen. [8] Sollen diese Gestalten rein u. schön erscheinen, so ist ein windstilles Wetter ohne Nebel erforderlich. Bei Nebel sind die Krystalle meist rauh, trüb u. sehen aus, als ob Bläschen auf ihrer Oberfläche erstarrt wären, ohne daß die kleinsten Theile Zeit gehabt hätten, sich nach den Gesetzen der Krystallisation zu ordnen. Bei windigem Wetter sind die Krystalle häufig zerbrochen u. unregelmäßig, u. kommen als kleine Kugeln od. unregelmäßige Pyramiden herab. [9] Bei kaltem, aber heiterem Wetter flimmern oft eine Menge glänzender Körperchen in der Luft, die man gleichfalls zum S. rechnen muß. Sie brechen das auffallende Sonnenlicht, zuweilen sogar, wenn die Sonne tief genug steht, farbig, so daß zu beiden Seiten der Sonne farbige Bogen-

segmente erscheinen. Vergl. Hof. Diese S-theilchen werden in den untern Schichten der Atmosphäre durch die vom Boden aufsteigenden Dämpfe gebildet u. fallen oft in ziemlicher Menge. In Lappland nennt man diese Art wohl auch Staub-S. [10]Zu Anfang eines großen **S-falls** od. **S-gestöbers** zeigt die Luft gewöhnlich viel Elektricität, die sich aber meist während des S-falls verliert. Hiermit hängt auch das Leuchten des herabfallenden S-s **(S-leuchten)**, wenn starke Elektricität in der Luft sich befindet, zusammen. [10b]Die **Farbe des S-s** ist blendend weiß, aber nur, wenn er in einiger Masse liegt, so daß das Licht nicht durchfallen kann. Denn der S. reflectirt das Licht vollständig u. unzerlegt u. erscheint daher als weiße S-farbe. Hat der S. eine andre Farbe, so hängt diese von zufälligen Beimischungen od. Aufwürfen, z. B. von Staub aus verschiedenen Erdarten ab. [11]Der S. verdünstet, ebenso wie das Wasser u. Eis; frisch gefallner S. läßt auch von Anfang her die Luft entweichen u. nimmt dann ein kleineres Volumen ein. Dieses Volumen verhält sich bei frischem S. zu dem des Wassers wie 20—24 : 1. [12]Der S. fällt natürlich um so häufiger, als ein Land sich den Polen nähert, aber auch in sehr kalten Ländern fällt er vorzugsweise bei abnehmender, nicht bei steigender Kälte. In den Polarländern bleibt der S. das Jahr über 6 Monate, in Mitteleuropa 1—3 Monate liegen, in SItalien fällt fast nie S. Auf sehr hohen Gebirgen jedoch schmilzt der S., auch in den Tropenländer nicht, u. man bezeichnet als **S-linie** od. **S-grenze** (s. d.) die Höhe, über welche hinaus der S. unter diesem od. jenem Breitegrad nicht mehr zergeht. [13]Der S. hat als schlechter Wärmeleiter in der Oekonomie der Natur den großen Nutzen, die Vegetation vor dem Einfluß der Kälte zu bewahren u. zugleich auch die Erde im Frühjahr mit der zum neuen Wachsthum der Pflanzen nöthigen Feuchtigkeit zu versehen. Außerdem erleichtert er den Transport u. dient in heißen Gegenden als Erfrischungs-, zuweilen auch als Heilmittel. Durch auf den Zweigen, bes. von Laubholz aufgehäuften S. **(S-anhang)**, wirkt der S. oft sehr nachtheilig, indem diese Zweige oft brechen, bes. in Holzsaaten. Man beugt diesem dadurch vor, daß man den S. durch eine 8—10 F. lange Stange von den Zweigen abstoßen läßt; eine Person kann so oft die Bäume, bes. die Laßreiser, vom S. befreien, ohne daß der S. auf sie fällt. *(Ml. u. Pr.)*

Schnee, süßer Rahm mit etwas Eiweiß, auch wohl Eigelb u. Zucker vermischt, mit einer Ruthe zu Schaum geschlagen. Ist der Rahm mit Quitten versetzt, so heißt er Quitten-S. ꝛc.; wenn eine Hülle von Baisé- od. anderm Teig herum gemacht wird, heißen dies **S-eier**, sie können durch Beimischung von etwas Vanille, Zimmt, Citronen od. Apfelsinen den Geschmack aller dieser erhalten.

Schnee (Gotthilf Heinr.), geb. 1761 zu Sierksleben im mannsfelder Gebirgskreise, studirte in Halle u. Leipzig Theologie, wurde 1809 Pfarrer zu Schartau im Rgsbzk. Magdeburg, wo er 1830 st; schr.: Tägl. Taschenbuch für Landwirthe, Lpz. 1811—25, 15 Bdchn.; Lehrbuch des Ackerbaues u. der Viehzucht für Landschulen, Halle 1814, 3. Aufl. v. Kirchhof, 1830; Der angehende Pachter, ebd. 1817, 3. Aufl. 1829; Allgem. Handbuch für Land- u. Hauswirthschaft, ebd. 1819, 2 Abth.; Handbuch für angehende Hausmütter, ebd. 1825; Auch mehrere Romane u. Gedichte. Gab heraus: Landwirthschaftl. Zeitung od. Repertorium alles Neuen u. Wissenswürdigsten aus der Land- u. Hauswirthschaft, Halle. 1803—30. *(Lö.)*

Schnee, grüner, s. u. Protococcus.

S. rother, so v. w. Blutschnee, s. u. Blutregen.

Schnéeaar, so v. w. Bussard, rauhfüßiger.

Schnéealpe, s. u. Rigi u. Ödi a.

Schnéeammer (Emberiza nivalis *L.* Plectroplanes n.), Art aus der Gattung Ammer; Kopf, Hals u. Unterleib weiß, Rücken, Schultern, u. obere Schwanzdeckfedern schwarz, leberbraun od. weiß eingefaßt; breite, weiße Längsbinde auf dem Flügel, wird Winters fast ganz weiß, im Norden, im Winter oft schaarenweise in Deutschland, baut sein Nest in Bergspalten aus Federn u. Fuchshaaren; wird von Ein. als Bergammer (E. montana, E. mustellina *Gmel.*, E. aurata *Gmel.*), gehalten; Gesang: lerchenartig. *(Wr.)*

Schnéeamsel, so v. w. Ringdrossel.

Schnéeapfel, Sommerapfel, fast schneeweiß; von liebl. Geschmack; reift im August.

Schnéebad, 1) s. Bad (Med.) 8; **2)** Reiben des Körpers mit Schnee nach dem Dampfbade, vorzügl. in Rußland üblich.

Schnéeballen, 1) zusammengeballter, wässeriger Schnee, der von gleichartiger Schneemasse fortgewälzt, od. in solcher auf abhängiger Fläche herabrollend immer größer wird (vgl. Lawinen). Das Ballen des Schnees ist ein Zeichen bevorstehenden Thauwetters, indem der Schnee dann schon im Schmelzen begriffen ist. **2)** Gebäck aus Milch, feinem Mehl, Zimmt u. Eiern, in Form von Klösen, das in abgeklärter Butter, bis es braun wird, gebacken, u. vor dem Anrichten mit Zucker bestreut wird. *(Pi.)*

Schnéeballen, 1) die Pflanzengatt. Viburnum; **2)** bes. V. opulus, u. vorzugsweise: **3)** die in Gärten gezogene. Spielart **(S-ballenbaum)**, deren viel größere Afterdolden einen fast kugelrunden Ball bilden, der aus lauter unfruchtbaren Blüthen besteht; kann leicht durch Sprößlinge u. Wurzelsprossen vermehrt werden; **4)** gelbe S., Trollius europaeus.

Schnéé-

Schnéebaum, S-blume, die Pflanzengatt. Chionanthus. **S-beere, 1)** die Pflanzengatt. Chlococca; **2)** Symphoricarpus racemosus.

Schnéeberg, 1) Stadt im Amte Schwarzenberg des königl. sächs. Kr. Zwickau, unweit der Mulde, durch den Schlemmer Bach von dem Bergstädtchen Neustädtel geschieden; Bergamt, Oberforstamt, schöne Kirche mit Altargemälde von Kranach; Waisenhaus, Spital, Blaufarbenfactorei, Klöppelschulen, Bergbau auf Silber (jährlich gegen 1000 Mark), Kobalt (5—6000 Ctnr., fast das bedeutendste Kobaltbergwerk der Welt), Vitriol ꝛc.; Fabriken von chem. u. Arzneiwaaren, Argentan (bis 1828 nur hier gefertigt), Spitzenhandel, Webereien, Freimaurerloge: Archimedes zum sächs. Bunde; 7500 Ew. Dabei Schlema (s. d.) u. der Filzteich, großer Teich, bei dem große Torfstecherei ist u. der 1783 seine Dämme durchbrach, wobei er mehreren Bergwerken u. Dörfern sehr schadete. **2)** Berg in der sächs. Schweiz, s. d. a.; **3)** Berg, s. u. Fichtelgebirg; **4)** so v. w. Schneekopf; **5)** s. u. Glatzer Gebirge; **6)** Spitze der norischen Alpen im östreich. Kr. unter dem Wienerwalde; 6558 F. Aussicht nach Ungarn u. ins Gebirge von Salzburg, verliert nie ganz den Schnee; hat die Halleluja-Höhle u. ein Granitdenkmal zu Ehren Alexanders I.; **7)** Spitze der julischen Alpen im illyr. Kreise Adelberg, 8100 F. hoch; **8)** s. u. Berner Alpen a. *(Wr.)*

Schnéeberge, 1) Gebirg, s. u. Caplaud; **2)** so v. w. Schneegebirg.

Schnéeberger Mülde, s. Mulde.

Schnéeberger Schnupftabak, Schnupftabak von verschiednen, fein geriebenen Kräutern, welcher heftiges u. anhaltendes Niesen erregt u. daher als Schwindel vertreibendes, Gedächtniß, Augen u. Geruch stärkendes Mittel, u. sonst viel gebraucht wurde. Man hat grünen u. weißen, letzterer wird von den Blüthen der Maiblumen bereitet. Zu Schneeberg, Nürnberg ꝛc. verfertigt u. in kleinen Schachteln nach Dutzenden verkauft. *(Fch.)*

Schnéeblume, s. Chionanthus.

Schnéebruch, 1) (Forstw.), so v. w. Duftbruch; **2)** so v. w. Lawinen.

Schnéedohle, s. u. Dohlendrossel. **S-drossel,** so v. w. Ringdrossel, s. u. Drossel. **S-emmerling,** so v. w. Schneeammer. **S-enle,** die große weiße S. ist schneeweiß, häufig mit braunen Querbinden, von der Größe des Schuhu, lebt in den nördl. Zonen.

Schnéefellsjökul, so v. w. Westerjökul.

Schnéefink, 1) so v. w. Fink a; **2)** so v. w. Schneeammer. **S-flockenbaum,** so v. w. Schneebaum.

Schnéegäke, so v. w. Dohle. **S-gans, 1)** so v. w. gemeine wilde Gans; **2)** so v. w. Saatgans; **3)** so v. w. Gans a.

Schnéegarn (Jagdw.), so v. w. Schneehaube.

Schnéegebirg, 1) Gebirg, was fortwährend Schnee trägt; **2)** s. unt. Glatzer Gebirge; **3)** s. u. Karpathen a; **4)** Theil des Kaukasus; **5)** so v. w. Himelaya a; **6)** s. u. Capland a.

Schnéegeier, so v. w. Bussard, rauhfüßiger.

Schnéeglöckchen, 1) Leuconium vernum; **2)** Galanthus nivalis.

Schnéegruben, s. u. Riesengebirg a. **S-hättan,** Berg, s. u. Dovrefield.

Schnéehaken, s. u. Dach a.

Schnéehase, 1) s. Berghase; **2)** so v. w. Schneehuhn.

Schnéehaube, Netze zum Fangen, bes. der Rebhühner, im Winter; es gibt 2 Arten. Die 4eckige S. besteht aus einem 1½ F. hohen Netze, welches als ein gleichseitiges Viereck, durch 4 Hölzer (Schieße), gleich dem Steckgarn, aufgestellt wird, ein anderes Netz bildet die Decke darüber; in jeder Seitenwand ist eine Einkehle mit einer leichten Fallthüre. Die lange S. ist ein gleichweiter 4eckiger Sack, am Eingange u. in der Mitte ist eine Einkehle gestrickt u. mit einer Fallthüre versehen. Beim Fange müssen die Hühner in die S. durch Futter gelockt werden, während die Fallthüren aufgezogen sind; ist dies einige Tage geschehn, so stoßen sie dann die herabhängenden Fallthüren selbst auf, um zum Futter zu gelangen u. fangen sich so. *(Pr.)*

Schnéehuhn (Lagopodes), bei Cuvier Untergattung von Waldhuhn, mit rundem od. 4eckigem Schwanz u. befiederten Zehen u. Füßen. Darunter: gem. S. (Tetrao lagopus), 19 Z. lang, immer Sommer rothgelb, schwarz liniirt, im Winter ganz weiß; Füße ganz befiedert; am Auge ein scharlachrother, warziger Fleck; wohnen in Schweden, Norwegen, Rußland, NEngland, auch auf den Alpen, selbst in Italien, werden aber hier nicht ganz weiß; leben in Ketten von 15—18 Stück zusammen; fliegen schwer, scheuen Wind u. Licht, ihr Geschrei gleicht Kinderlachen, leben den Winter in Schneelöchern. Das S. frißt Knospen, Beeren, Tannennadeln; Balzzeit im Juni, Nest auf bloser Erde, legt 6—10 Eier; sie werden im Flug geschossen u. in Schlingen gefangen; die deutschen sind sehr scheu, die nordischen sehr dumm, so daß sie an den Menschen ganz herankommen u. sich greifen lassen; wohlschmeckend; man braucht die Federpelze zu Kleidern; die Schwanzfedern zum Schmuck; weißes S. (Waldhuhn, T. albus, T. saliceti), roth- u. orangegelbfleckig, Winters bis fast auf den ganzen (schwarzen) Schwanz weiß, vielleicht ein altes S.; schottisches S. (T. scoticus) u. a. m. *(Wr. u. Pr.)*

Schnéekäfer, s. u. Leuchtkäfer f).

Schnéekatterlich, Helleborus niger

ger. **S-kauz**, so v. w. Schneeeule. **S-könig**, so v. w. Zaunkönig.

Schnēēkopf, Spitze des thüringer Waldes, im goth. Amte Schwarzwald, s. unt. d. a. **S-koppe**, s. unt. Riesengebirge a.

Schnēēkrähe, 1) so v. w. Nebelkrähe; **2)** so v. w. Schneedohle. **S-kraut**, Cerastium tomentosum.

Schnēēlähnen, so v. w. Lawinen.

Schnēēlatten, s. u. Dach 20.

Schnēēlawine, so v. w. Lawine.

Schnēēlerche, so v. w. Schneeammer. **S-leschke**, so v. w. Seidenschwanz. **S-lilie**, so v. w. Schneeglöckchen.

Schnēēlinie, Curve, die man sich von den Polen aus nach dem Aequator zu denkt u. welche die Erhebungen der Erdfläche andeutet, auf welchen die Temperatur nie über den Gefrierpunkt steigt, wo also der gefallene Schnee nie schmilzt, sondern dauernd den Boden bedeckt. Nach Kirwan ist die Höhe, auf welcher dies unter dem Aequator der Fall ist, 15,577 engl. F., unter 30° nördl. Breite beträgt sie 11,592 F., unter 60° n. Br. 3684 F.; in den Polargegenden fällt die S. mit der Erdfläche zusammen. Dies gilt jedoch nur für die mittlere Temperatur jedes Breitengrads u. erleidet überhaupt zu Folge der mehreren Einflüsse auf Klimat. Verhältnisse mancherlei Modificationen. *(Pi.)*

Schnēēloch, s. u. Brocken 2.

Schnēēmann (Joh. Christian), geb. 1802 zu Dresden, erst Privatlehrer, dann Expedient in der k. kreissteuerräthl. Kanzlei u. später Landeszahlamtskanzlist. Er gründete 1832 die deutsche Jugendzeitung, welche noch fortwährend zu Meißen mit dem Motte: Locomotive für Verstand, Scharfsinn u. Witz, fortbesteht. 1838 wurde derselben beigefügt ein Beiblatt: Tändelblätter der deutschen Jugendzeitung, welches 1838, als für sich bestehend, fortgesetzt wurde u. 1840 den Titel: Siderallflamme annahm, welches jedoch eben so, wie das mit Hanschmann zu Leipzig 1837 redigirte: Museum für Schule u. Haus einging. Schr.: Dresden mit seinen Merkwürdigkeiten, Dresd. 1841, Labebecher für Fahrlustige ꝛc. von JoCosuS satIriCus, Meißen 1842; u. mit H. Becher: Neuster Orbis pictus etc., ein Universal-Bilderlexikon ꝛc., ebd. 1843; gibt auch seit 1844 das Volksblatt: der Menschenfreund in seinen Beziehungen zur belebten Welt, heraus. *(Br.)*

Schnēēmeise, so v. w. Schwanzmeise.

Schnēēmilch (Kochk.), so v. w. Schnee.

Schnēēmonat, s. u. Jahr 10.

Schnēēortolan, so v. w. Schneeammer.

Schnēēpappel, die weiße Pappel, s. u. Pappel 2 u. 3.

Schnēēpflug, 1) pflugartiges Werkzeug, um Furchen in den hart gewordenen Schnee zu machen, um dadurch Schmelzen desselben zu befördern; besteht aus 2 in einen Winkel vereinigten, durch 2 Riegel verbundenen Brettern, so eingerichtet, daß es ein Mann vor sich hinschieben od. nach sich ziehen kann; wird der S. von Pferden gezogen, so ist oben an der Spitze ein eiserner Haken zum Anhängen der Wage angebracht; **2)** ähnl. Werkzeug, um im tiefen Schnee eine Bahn für Schlitten hervorzubringen, indem der Pflug den Schnee zu beiden Seiten auswirft; **3)** s. Dampfwagen a. *(Fch.)*

Schnēēr, so v. w. Misteldrossel, s. u. Drossel.

Schnēērose, 1) Helleborus niger; **2)** (braune S.), Rhododendron ferrugineum; **3)** (sibirische S.), Rhod. chrysanthum. **S-rosen**, natürliche Familie, s. Rhododendron. **S-rübe**, Brassica Napus, s. Rübsamen.

Schnēēschirm, s. u. Schlitten a.

Schnēēschlange (Coluber niveus *L.*), Art aus der Schlangengattung Natter; 3 Ellen lang, schneeweiß, am Schwanze schwarz, od. schwarz punktirt, frißt Vögel u. Säugthiere, lebt in Afrika; sehr giftig.

Schnēēschlüpfer, s. u. Lawine.

Schnēēschuhe, Art hölzerner Schuhe, meist in Gestalt eines kleinen Schiffchens, welche an die Füße gebunden werden, um sicherer über den lockeren Schnee hinwegzugehen zu können, ohne tief einzusinken; bei den Bewohnern der nördlichsten Länder in Gebrauch. Von den Soldaten mit Seen **(S-schuhläufer)**, s. unt. Norwegen (Geogr.) 20.

Schnēēsperling, so v. w. Ringsperling, s. u. Sperling.

Schnēēsteinbrech, Saxifraga nivalis. **S-tröpfchen (S-veilchen)**, Galanthus nivalis.

Schnēēvogel, 1) s. u. Bergammer; **2)** so v. w. Seidenschwanz.

Schnēēwasser, s. u. Wasser.

Schnēēweiss, ein ganz reines Weiß, welches in keine andere Farbe spielt.

Schnēēwiesel, s. u. Wiesel 3. **S-würmer**, die Larven von Telephorus fuscus (Cantharis fusca), s. u. Weichkäfer.

Schnēffel, so v. w. Hornhecht.

Schnēide, 1) an schneidenden Werkzeugen der Theil, welcher das Schneiden verrichtet u. immer einen scharfen Winkel bildet; diese S. hat entweder nur eine od. zwei schräge Seiten, welche bisweilen concav sind, wie bei hohlgeschliffenen Sachen, od. auch etwas convex; **2)** so v. w. Schärfe; **3)** s. unt. Gewehrfabrik 7; **4)** so v. w. Grenze.

Schnēidebank, 1) Tisch, der auf 3 Seiten mit erhabenen Rande umgeben u. worauf ein Schneidemesser in einem Gewinde befestiget ist, womit der Talg in kleine Stücken zerschnitten wird; **2)** (Taf. XXX. Fig. 20 u. 21) Bank, so breit, daß man reitend

tend darauf sitzen kann; an dem einen Ende geht mitten durch die Bank ein Holz (Fußholz), das um einen Bolzen beweglich ist, unten einen Fußtritt u. oben einen Kopf (Pressfer) mit einer vorspringenden Ecke hat. Schiebt man das Fußholz zurück, indem man mit einem Fuße auf den Fußtritt stemmt, so neigt sich der Kopf vorwärts u. die vorspringende Ecke desselben drückt auf die Bank. Ein darunter gelegtes Stück Holz kann also dadurch sehr fest gehalten und bequem mit dem Schnesser bearbeitet werden; **3)** Gestell, auf welches geblümte Zeuge gespannt werden, um die auf der linken Seite zwischen den Blumen lose liegenden Fäden mit einer Schere abschneiden zu können. Das Gestell hat 4 Füße u. bildet oben einen Rahmen, wovon 2 gegenüber stehende Seiten Walzen sind. Jede Walze hat an dem einen Ende ein Kreuz, um sie herumdrehn, u. am andern Ende ein Sperrrad, um sie feststellen zu können. Das Zeug wird zuerst auf die eine Seite gewickelt, an die andre Walze gespannt, u. wenn von dem ausgespannten Stücke Zeug die Fäden abgeschnitten sind, so wird es auf die andere Walze gewunden; **4)** (Landw.), so v. w. Häckerlingsbank. *(Fch.)*

Schnēidebohnen, so v. w. Stengelbohnen, s. u. Bohnen.

Schnēidebret u. Messer (Taf. VIII. Fig. 23), starkes, 4eckiges Bret von hartem Holze, mit Rändern ringsherum, zugleich aber mit einem langen, geraden, an der einen Seite durch ein Gewinde an einem eisernen Stabe befestigten, auf der andern Seite mit einem hölzernen Griffe versehenen Messer (**S-messer**), womit auf einem untergelegten, hölzernen Klotze, Wurzeln, Rinden, Holzer u. Stengel klein geschnitten werden. Kräuter, Blumen u. ähnliche nicht harte Pflanzenkörper werden ebenfalls auf einem oben einfachen Sne mittelst eines Wiegemessers verkleinert. *(Pl.)*

Schnēideeisen, 1) an einem Bergbohrer das untre Stück, welches mit einer Schneide versehen ist; **2)** so v. w. Schraubenschneidezeug; **3)** s. u. Kammmacher4; **4)** Werkzeug, womit die Gesimse der Kutschensäulen ausgeschnitten werden; mit glatter Schneide, heißt es **Falzeisen**; mit einer gebogenen Schneide, **Karnieseisen.**

Schnēidefäustel, s. u. Fäustel. **S-holz,** Baumstämme, die mit der Säge zu Balken, Riegeln, Pfosten, Bohlen, Brettern, Latten zerschnitten werden. **S-kissen,** s. Blattkissen. **S-klingen,** kleine Messer od. schneidende Klingen, mit denen die Kattundruckformen ausgearbeitet werden. **S-kluppe,** so v. w. Schraubenschneidezeug.

Schnēidel, 1) s. u. Kohlenbrennen4; **2)** (Vogelf.), so v. w. Dohnen u. Sprenkel.

Schnēidelade, so v. w. Häckerlingsbank.

Schnēideln, 1) so v. w. ausschneiteln; **2)** die untern Aeste eines Baumes bis fast zum Gipfel abhacken, um es als Brennholz zu benutzen u. den Nachwuchs junger Aeste zu befördern. Weiden, Pappeln, Erlen, Eschen, Ahorn, Linden, Ulmen, auch wohl Eichen u. Birken vertragen diese Behandlungsart, dah. sie auch **Schnēidelholz** heißen. Das S. kann aller 3—6 Jahre wiederholt werden, u. die abgehauenen Aeste heißen auch Schneidelholz-Nadelholz geht darüber ein. *(Fch.)*

Schnēidelstreu (Schnittelstreu), die von Fichten, Tannen u. Kiefern abgehackten, dünnen Reiser; sie geben ein besseres Düngungsmittel, als die gewöhnliche Waldstreu.

Schnēidemaschine, 1) im Allgemeinen jede Maschine, von welcher durch ein scharfes Werkzeug ein Gegenstand zerkleinert, od. ihm zugleich auch eine gewisse Gestalt gegeben wird. 2Bei diesen Maschinen wird das **Schnēiden a)** durch **messerartige Klingen** verrichtet, z. B. bei der Häckerlings-, Tabaks-, Kartoffel-, Kraut-, Rüben-S., bei der Rohrsense, der Haderlade, dem Holländer, dem Schraubenschneidezeug u. dgl.; **b)** durch **Sägen,** z. B. bei der Sägemühle, Sägemaschine, Marmorscheidemühle, Kammmaschine u. dgl.; **c)** durch **Scheren,** z. B. bei der Schermaschine, bei der Blechschere u. dgl.; **d)** durch **scharfe, gezahnte od. mit Feilhieben versehene Scheiben,** z. B. bei der Eisenschneidemühle, Glas- u. Steinschleifmühle u. bei dem Räderschneidezeug. 2**)** Maschine, mit der Kartoffeln, Rüben u. Kraut in Scheiben u. Stücken geschnitten werden. Eine große hölzerne Scheibe ist um eine eiserne Welle beweglich u. kann mit einer Kurbel herumgedreht werden; auf der einen Seite sind ungefähr 8 schneidende Klingen an dieser Scheibe in der Richtung nach dem Mittelpunkte zu angeschraubt, u. hinter diesen Klingen ist die Scheibe durchbrochen. Neben der Scheibe ist ein Rumpf angebracht, in den die Kartoffeln od. Rüben geschüttet werden; er ist unten an der Seite den Messern gegenüber offen, so daß die Messer, wenn die Scheibe herumgedreht wird, Stücken von den Kartoffeln abschneiden, die in einen Kasten fallen. 4Eine sehr zweckmäßige S. ist die Stenische S. mit 39 Messern, die in ¼ Stunde 1 dresdn. Schffl. Kartoffeln zerkleinert; vgl. Krauthobel. 3**)** Maschine, durch welche der Grad an dem Rande der gepreßten, metallenen Knöpfe abgenommen wird. Es ist dies eine Art Presse; in den Boden derselben wird eine Unterlage gesetzt, die aus einem hohlen, am Rande scharfen Cylinder besteht; auf diese Unterlage paßt genau ein Stempel, welcher von der Presse niedergedrückt wird; da der Stempel auch einen scharfen Rand hat, so

wird-

wird durch den Druck der Presse der Grad von den Knöpfen abgeschnitten od. vielmehr abgedrückt. Für Knöpfe von verschiedner Größe muß man natürl. auch Unterlagen u. Stempel von versch. Größe haben. *(Fch.)*

Schnēidemesser, 1) (Schnittmesser), Werkzeug der Holzarbeiter, aus einer einschneidigen Klinge, an beiden Seiten mit rechtwinklig aufgesetzten Handgriffen, um schwächere Holzstücken rund zu scheiden, zu welchem Ende man sie in den Kopf der Schneidebank einklemmt; **2)** so v. w. Reifmesser; **3)** s. unt. Schneidebret.

Schnēidemühl (poln. Pila), Stadt im Kr. Chodziesen des preuß. Rgsbzks. Bromberg, an der Küddow; Gartengewächsbau, Tuchweberei, Spitzenklöppelei; Freimaurerloge: Borussia; 3000 Ew. Hier bildete sich die erste deutsch-katholische Gemeinde, die ihr Glaubensbekenntniß vom 19. Oct. 1844 drucken ließ, Bromb. 1844, 2. Aufl. Danz. 1845. Leiter jener Bewegung u. Vorsteher der Gemeinde ist der frühere Vicar an der dasigen Stadtkirche, Joh. Czerski. S. Supplemente unt. Deutsch-katholische Gemeinden.

Schnēidemühle, so v. w. Sägemühle; vgl. Schneidemaschine.

Schnēiden, 1) mit einem scharfen Dinge in einen Gegenstand eindringen; **2)** mittelst eines schneidenden Werkzeugs durch Ziehen od. einfaches Drücken eine Oeffnung in etwas, zerkleinern od. ihm eine Gestalt geben; **3)** so v. w. sägen; **4)** durch Stechen u. Graben in einem harten Körper gewisse Figuren hervorbringen, so namentlich bei den Kupferstechern u. Formschneidern; **5)** die Art, wie der Kupferstecher den Grabstichel führt; **6)** Glas u. glasartige Steine s., durch Schleifen ihnen eine gewisse Gestalt geben, od. Figuren in der Oberfläche hervorbringen; **7)** einem Diamanten vor dem Schleifen aus dem Groben seine Gestalt geben, indem er mit einem andern Diamanten gerieben wird; der zu beschneidende Diamant heißt dann der flache, der schneidende der scharfe Stein. Beide Diamanten werden bei dieser Arbeit auf den Kittstock befestigt u. das Reiben geschieht über der **Schnēidebüchse,** um das Diamantbrot zu sammeln; **8)** den Flor des Sammets mit dem Driet aufschlitzen; es geschieht dies, sobald die Peilfäden mittelst des **Schnēidetrittes** von den Einschlagfaden gehörig befestigt sind; **9)** (Landw.), s. u. Ernte a; **10)** so v. w. Castriren; **11)** s. u. Bienenzucht; **12)** von Farben, wenn die eine Farbe zu lebhaft u. hell ist u. nicht mit der daneben befindl. Farbe gehörig verschmolzen ist; es entstehn dadurch harte Umrisse, welche man auch schneidende od. geschnittene nennt; auch von disharmonisch neben einander gestellten Farben; **13)** s. u. Billard a; **14)** s. u. Buchdruckena; **15)** (Spielw.), s. Impassiren. *(Fch.)*

Schnēidepflug, kurländischer, s. u. Pflug a.

Schnēider, [1] **1)** (Kleidermacher), zünftige Handwerker, die Manns- u. Frauenkleider verfertigen, daher man auch Manns- u. Frauen-S. unterscheidet, welche aber nur eine Zunft ausmachen, auch häufig beide Arten Kleider zugleich verfertigen. [2] Die Jagd-S., welche die Jagdtücher, u. die Zelt-S., welche die Zelte für die Armeen verfertigten, gehörten auch zu derselben Zunft, sind aber jetzt, da Jagdtücher u. Zelte sehr ungewöhnlich geworden sind, nicht mehr bes. Zweige der S-zunft. In größern Städten unterhalten die S. Kleidermagazine, in welchen man allerlei neue Kleider fertig kaufen kann. [3] Weiblichen Personen **(Schnēider-[Näh-] mädchen)** ist es in Deutschland in der Regel untersagt Kleider, selbst Frauenkleider, anzufertigen, obgleich es dem Anstande gemäßer ist, daß dergl. von weibl. Personen verfertigt werden u. es auch billig ist, Frauenzimmern geringern Standes dadurch rechtl. Erwerbsmittel einzuräumen. In England werden dagegen die Frauenkleider nur von weibl. Personen gemacht; auch in Frankreich u. wo Gewerbfreiheit besteht, ist dies erlaubt. [4] Das Geschäft des S-s wird zunächst mit dem Anmessen (Maßnehmen) der Kleidungsstücke begonnen, es geschieht durch die Maße, lange zusammengefalzte Streifen Papiere, mit denen die Länge u. der Umfang der einzelnen Theile des Körpers gemessen u. einzeln durch gewisse Einschnitte in das Maß bemerkt werden. Neuerdings bedienen sich elegante S. auch wohl einer Rolle von einem Saffianstreif, die durch Golddruck in Zolle u. Linien getheilt sind, zum Anmessen u. notiren die gefundenen Maße in die Schreibtafel; noch andre fertigen die Kleider an, ohne ein Maß zu nehmen, sondern betrachten nur die Person dessen, dem sie das Kleid fertigen wollen. [5] Das Zuschneiden eines Kleidungsstücks geschieht nach dem Maß auf einem großen Werktisch. Die Conturen des Zuschnitts werden zuvor mit Kreide auf das Tuch angedeutet. Beim Zuschneiden wird bes. die Taille eines Kleides berücksichtigt, um dasselbe gut sitzend zu machen. Ob dies Statt findet, untersucht der S. durch das Anprobiren, indem er sieht ob vielleicht beim Zuschneiden ein Fehler vorgekommen ist u. denselben nachhelfend verbessert. [6] Sodann erhält das Kleidungsstück der Gesell, solche, wo es nicht so sehr auf Solidität ankommt der Lehrling zum Nähen. Zuvor werden die Theile des Kleides flüchtig mit weiten Stichen mit dem Anschlagfaden aneinander befestigt (angeschlagen); bei den Aermeln nennt man dies einwerfen; sodann dieselben mittelst der Anstoßnaht, einer Naht, welche neben einander genäht wird, ohne sie umzunähen od. mit Hinterstichen aneinander zu nähen, angestoßen. Hierauf wird das auch vorher flüchtig auf das Kleidungsstück

stück befestigte Futter u. die Taschen angenäht, da wo das Kleidungsstück weit sitzen soll, od. wo ein Fehler des Wuchses verborgen werden soll, Watte eingenäht u. dasselbe dort gehörig durchnäht (abgesteppt), der Kragen auf Röcke aufgesetzt u. die Knöpfe angenäht. [7] Noch während dieses Verfahrens erfolgt bei den Nähten mehrmaliges Bügeln u. zuletzt wird das ganze Kleidungsstück nochmals aufgebügelt, um die Nähte glatt u. die Knopflöcher erhaben zu machen, wobei mit dem Bügeleisen (einem schweren, 4kantigen, in Kohlen heißgemachten Stück Eisen, vorn spitzig zulaufend, mit einem in Form eines Bügels zurückgebogenen, eisernen Griffe) auf dem Kleidungsstück sorgfältig hingestrichen wird u. wobei die Nähte, bes. der Aermel, auf ein 4kantiges, glattes Holz (Bügelholz) u. die Knopflöcher in ein Kerbholz gelegt werden. [8] Es geschieht dies auf einem kleinen, aus Anschrot zusammengemachten Bügeltepich (Bügeltuch). Während der Arbeit wird das Bügeleisen auf einen Rost (Bügelrost) gesetzt, um das Kleidungsstück durch darauf Stehen lassen nicht zu beschädigen. [9] Das Meisterstück des S.s besteht gewöhnl. in einem vollständigen Männeranzug u. einem Priesterrock. [10] **2)** (Gesch.). Die S. rühmen sich, daß ihre Kunst die älteste sei, weil schon Adam u. Eva nach ihrer Verweisung aus dem Paradies Kleider getragen hätten; auch geben sie Gott selbst od. die Engel, welche den ersten Menschen die Kleider verfertigt hätten, für Urheber derselben aus. Sonst aber beschäftigten sich im Alterthum niemals die Männer mit Anfertigung der Kleidungsstücke; die Weiber webten die Gewänder u. vollendeten sie dann noch, so viel es nöthig war; so bei den Hebräern, Griechen u. Römern. [11] Eine bes. Art Handwerker brauchte man zum Verfertigen der Kleider auch nicht, weil weder die Moden dort wechselten, noch auch wegen der Tracht an sich etwas Kunstgemäßes gefordert wurde. Nur der Leibrock (Chiton, Toga) wurde für Größe u. Beschaffenheit des Körpers gemacht, die Obergewänder waren mehr zum Umschlagen u. brauchten des genauen Anpassens nicht. [11] Erst im Mittelalter als die Beinkleider u. Wämser aufkamen, wurden S. nöthig. *(Fch., Pr. u. Lb.)*

Schneider werden, S. sein, in den Spielen, bei welchen die Augen den Gewinn u. Verlust bestimmen, weniger Augen in seinen Stichen haben, als erforderlich sind, um den Verlust des Spieles nur einfach zu bezahlen. Diese Zahl bekommen, heißt aus dem S. sein od. kommen. **S. machen** dagegen, so viel Augen machen, daß die Gegner dieselbe nicht bekommen u. doppelt zahlen müssen. *(Fch.)*

Schneider, 1) so v. w. Schneiderfisch; **2)** s. u. Hirsch.

Schneider, 1) (Konrad Victor), geb. zu Bitterfeld, kurfürstl. sächs. Leibarzt u. Prof. der Anatomie zu Wittenberg; st. 1680; man verdankt ihm die genaure Kenntniß des Siebknochens u. der Quellen des Schnupfens, sowie der Schleimhaut der Nase, die seinen Namen führt; schr.: Diss. de osse cribiformi et sensu ac organo odoratus et morbis ad utrumque spectantibus, Wittenb. 1655; De catarrhis, ebd. 1660—62; De catarrhis liber specialissimus, ebd. 1664; Liber de spasmor. natura, ebd. 1675 u. v. a. **2)** (Johann Gottlob), geb. 1750 in Kolm bei Hubertusburg (daher er sich Saxo schrieb); studirte in Schul-Pforte, Leipzig (1768—71), Göttingen u. (1774) Straßburg, wo er seine Studien in der Naturgeschichte, bes. Botanik u. Zoologie, fortsetzte; 1776 ward er Prof. der griech. Literatur in Frankfurt a. d. O.; 1811 in Breslau, 1816 Oberbibliothekar das. u. st. 1822; schr.: Bemerkungen zu Anakreon, Lpz. 1770; Periculum criticum in anthologiam Constantini Cephalae, ebd. 1771; Ueber Pindaros, Straßb. 1774; gab heraus: Plutarch, De educatione puerorum, ebd. 1775; Oppian, ebd. 1776 (mit Brunck, n. Ausg. Lpz. 1813); Carminum pindaricorum fragmenta, Straßb. 1776, 4.; Demetrius Phalereus, Altenb. 1779; Aelian, Historia animalium, Lpz. 1784, 2 Bde.; latein. Uebersetzung Kaisers Friedrich II. von der Falkenjagd, mit König Manfreds u. Albertus Magnus Werken über denselben Gegenstand, dabei die Curae secundae zum Aelian, Lpz. 1788, 2 Bde.; den Xenophon (s. d.); Nikander (s. d.); Scriptores rei rusticae veteres latini, Lpz. 1794 ff., 4 Bde.; Aristotelis historia animalium, ebd. 1811 ff., 4 Bde.; Griech. Lexikon, ebd. 1797, 2 Bde. (2. Ausg. 1820, 4., dazu 1821 ein Supplementbd.); Theophrasti characteres, Jena 1799; Eclogae physicae, ebd. 1801, 2 Bde.; Orphei Argonautica, ebd. 1803; Vitruvius, Lpz. 1807 f., 4 Bde.; Aristotelis politica, Frankf. a. d. O. 1809, 2 Bde.; Aesop, Bresl. 1812; Epicuri physica et meteorologica, Lpz. 1813; (Aristotelis) Oeconomica, Lpz. 1815; Theophrast, 1818 ff., 6 Bde.; naturhistor. Schriften: Specimina aliquot zoologiae veterum u. Ichthyologiae veterum specimina, ebd. 1782; Synonyma piscium graeca et latina, ebd. 1789; Sammlung verschiedner Abhandlungen über Zoologie ꝛc., Berl. 1784; Allgem. Naturgesch. der Schildkröten, Lpz. 1783; Uebersetzung eines Theils der Reise Savarys, Berl. 1786; Historia amphibiorum, Jena 1799 ff., 2 Bdchn.; Blochii systema ichthyologiae. Berl. 1801. **3)** (Ernst Christian Gottl.), geb. 1751 auf dem Schlosse Kranichstein im Hessen-Darmstädtischen; practicirte seit 1776 als Advokat, war 1790 beim Kriegscollegium, 1803 geh. Rath u. Oberappellationsrath; st. 1810; schr.: Versuch einer Entwickelung u. Berichtigung der Grundbegriffe der philosoph. Rechtslehre, Gieß. 1801. Vollständ. Lehre vom rechtl.

Be-

Beweise in bürgerl. Rechtssachen, ebd. 1803, u. a. m.; schr. auch einige belletrist. Werke, u. a. das Singspiel: Otto der Schütz, Gotha 1770, u. Aufl. ebd. 1782. **4)** (Eulogius), geb. zu Wipfeld im Würzburgischen 1756, kathol. Priester u. guter Dichter; 1786 Hofprediger des Herzogs von Württemberg u. ging, als er sich durch freie Aeußerungen dessen Ungnade zugezogen hatte, 1789 nach Bonn als Professor. Der Ausbruch der franz. Revolution exaltirte auch ihn zum halben Wahnsinn; er verließ seine Stelle, ging nach Straßburg, wo er 1791 bischöfl. Vicar ward u. wurde dort einer der wüthendsten Demagogen. Er durchzog als öffentl. Ankläger des öffentl. Tribunals vom Niederrhein mit der Guillotine das Elsaß u. schickte auf die Denunciation der nichtswürdigsten Menschen die edelsten Personen, ohne Unterschied des Alters u. Geschlechts, zum Blutgerüst. Endlich wurde er durch St. Just u. Lebas, die er beleidigt hatte, verhaftet, im Dec. 1793 nach Paris geschickt u. im April 1794 guillotinirt; vgl. Sss Leben u. Schicksale im Vaterlande, Frankf. 1792; Schicksale in Frankreich, Straßb. 1797. **5)** (Georg Abraham), geb. 1770 zu Darmstadt; Hornist bei Prinz Heinrich, seit 1803 Mitglied der königl. Kapelle zu Berlin u. später Kapellmeister des Gardecorps; er war mit Caroline, geb. Portmann, früher Sängerin in Rheinsberg u. Breslau, verheirathet; st. 1839; componirte Solos, Duos, Trios, Quartetts für alle Instrumente u. vorzüglich für das Horn mit Beifall, auch die Oratorien: die Geburt Christi u. die Pilgrimme auf Golgatha u. mehr. für die Kirche. **6)** (Anton), geb. 1777 in dem vorarlberg. Flecken Weiler, Sohn eines Wundarzts; stud. in Insbruck die Rechte u. ward Advocat. Als Vorarlberg von den Franzosen angegriffen wurde, diente er in dem Landsturm, ward 1798 Offizier u. zog 1799 bis Zürich mit. 1807 ward er einer Conscriptionsirrung halber von der badenschen Regierung, der sein Wohnort gehörte, verhaftet, aber sogleich wieder frei gelassen. 1809 empörte sich Vorarlberg, S. ward zum Generalcommissär (Anführer des Aufstandes) ernannt u. hierin vom Freiherrn v. Hormayr bestätigt. S. entwickelte große Thätigkeit, schuf sich Reiterei u. Geschütz u. machte, von kaum 400 Oestreichern unterstützt, Ausfälle nach Schwaben, welche den Aufstand in Vorarlberg zur Zeit der Schlacht von Wagram bedrohend für die franz. Communication machten. Nach dem Waffenstillstand ernstlich angegriffen, mußte er eine Capitulation schließen, worin er dem Land Vergeben u. Vergessen, sich selbst die Freiheit, sich zu begeben wohin er wolle, ausbedang. Kaum hatten ihn aber die Württemberger in ihrer Gewalt, als sie ihn plünderten u. gefangen nahmen; die Franzosen wollten ihn erschießen lassen, aber der Kronprinz von Württemberg rettete ihn dadurch, daß er ihn auf Hohen-Asberg schaffen ließ. Durch den Frieden von Wien erhielt er seine Freiheit u. ward 1811 Appellationsrath in Wien. 1813 vor dem Anschluß Baierns wollte er mit Hormayr u. And. Vorarlberg u. Tyrol wieder insurgiren, ward jedoch verhaftet u. verbannt u. st. 1820 im Bade zu Fidris in Graubündten. Auf Veranlassung des Erzherzogs Johann ward ihm ein Denkmal gesetzt. **7)** (Joh. Joseph), geb. zu Fulda 1777, 1822 Obermedicinalrath u. Medicinalreferent bei der Regierung, Stadt-, Land- u. Kreisphysikus, wie auch Mitglied der medicin. Deputation u. Polizei in Commission das., seit 1833 Mitglied der Landkrankenhausdirection; schr.: Abhandl. über den Kinnbackenkrampf neugeborener Kinder, Herborn 1805; Medicin. Topographie der Residenzstadt Fulda, Fulda 1806; mit C. B. Fleisch, Handbuch über die Krankheiten der Kinder, 3. u. 4. Bd. Lpz. 1807—12; Die Neuralgien der Pubertätentwickelung, od. des mannbaren Alters, 2. Aufl. Lpz. 1842—43, 2 Bde. **8)** (Karl Ernst Christoph), geb. zu Wiehe 1786; war 1811—16 Lehrer zu Leipzig, seit 1816 Prof. der alten Literatur in Breslau. Edirte den Aesop, Lpz. 1810; Platos Res publica, ebd. 1830 ff., 3 Bde.; schr.: Griech. Lesebuch, ebd. 1813, 2. Aufl. 1823; De originibus tragoediae gr., Bresl. 1818. **9)** (Joh. Christ. Friedrich), geb. 1786 in Waltersdorf bei Zittau, Sohn eines Zwillichwebers u. Organisten; spielte mit dem 4. Jahre das Clavier u. Orgel u. lernte bis zum 12. fast alle Instrumente. Seit 1794 componirte er. Er kam auf die Schule nach Zittau, studirte zu Leipzig u. wurde das. 1810 Musikdirector am Theater, 1813 Organist an der Thomaskirche u. ist jetzt Capellmeister zu Dessau, wo er eine Schule für angehende Componisten errichtet hat. Er componirte viel für das Pianoforte, auch Simfonien u. Ouvertüren für Orchester; bes. aber die Oratorien: das Weltgericht, die Sündfluth, Pharao, das verlorne Paradies, Christus das Kind, Christus der Meister ꝛc. **10)** (Joh. Wilhelm), Bruder des Vor., geb. 1789 bei Zittau, Organist der evangel. Hofkirche zu Dresden; Orgelvirtuos; schr. für Orgel u. Gesang. **11)** (Peter Joseph), geb. zu Sumpfeich in Baden, Amtsphysikus im Breisgau, dann großherzoglich badenscher Medicinalrath u. Oberamtsarzt zu Offenburg; schrieb: Ueber die Gifte, Würzb. 1815, 2. Aufl. Tüb. 1821; Medicin.-prakt. Adversarien, Tüb. 1821—26; Die Hämatomanie des 1. Viertheils des 19. Jahrh., ebd. 1827; Ueb. Einricht. von Krankenhäusern in den Amtsstädten, ebd. 1838; Würdig d. Leichenhallen, Freib. 1839. **12)** (Louis), geb. zu Berlin 1805, Sohn von S. 5), betrat schon als Knabe 1814 die Bühne zu Reval, kehrte nach Berlin zurück, ward aber, nachdem er als preuß. Soldat gedient hatte, Schauspieler, bildete sich auf mehr. Bühnen aus

aus, u. ist jetzt königl. Hofschauspieler in Berlin u. als Komiker ausgezeichnet; 1836—37 war er zugleich Lehrer des Englischen u. Russischen an der allgem. Kriegsschule in Berlin. Er schr. mehr. Lustspiele, so: Fröhlich u. der Heirathsantrag auf Helgoland, mehr. Romane u. Novellen, Der böse Blick od. die Queiße 1538, 1638, 1738 u. 1838, Berl. 1838—44, 4 Abtheill.; Schauspielernovellen, ebd. 1839, 2 Bde.; Die Kunst sich zu schminken, ebd. 1831. Auch gab er unter dem Namen Both das Bühnenrepertoir des Auslands heraus und redigirt seit 1833 die Zeitung: der Soldatenfreund (eigentl. für Unteroffiziere u. Soldaten). **13)** (Maschinka), Schwester des Vor., s. Schubert. *(He., Dg., Lb., Pr., Md. u. Ge.)*

Schnēiderad (Uhrm.), s. u. Räderschneidezeug.

Schnēiderbraten (S-brodem), der Geruch, welcher bemerklich wird, wenn ein Schneider bügelt.

Schnēiderbrüder, s. Schusterbrüder.

Schnēidereisen, so v. w. Bügeleisen 1).

Schnēiderfisch, **1)** so v. w. Nase (Cyprinus nasus), s. u. Weißfisch e); **2)** s. u. Ukelei. **S-fischchen**, so v. w. Zuckergast. **S-karpfen**, so v. w. Häring.

Schnēiderkrankheit, die Krätze.

Schnēidermuskel, s. u. Fußmuskeln 22.

Schnēidernadeln, Nähnadeln mit Zschneidigen Spitzen.

Schnēidersche Haut, s. u. Nase 22.

Schnēidersche Manīer des Bērgzeichnens, eine nach ihrem Erfinder benannte Bergzeichnungsmanier, die sich von der Lehmannschen nur dadurch unterscheidet, daß bei 5° ein gerader Strich, bei 10° 2 gerade, bei 15° 3, bei 20° 4, bei 25° 5, bei 30° 6, bei 35° 7 gerade von 2 geschlängelten eingeschlossen werden; bei 40° werden Kreuzstriche angewendet; die Striche von 10° sind 2mal, die von 15° 3mal, die von 20° 4mal so stark als bei 5° 2c. Vorzüglich beim Crocquiren zu gebrauchen, sonst aber unschön. Vgl. Bergzeichnung u. Schienertsche Methode. *(Pr.)*

Schnēiderschere, s. u. Schere.

Schnēidervogel (Motacilla sartoria *L.*), Art aus der Gattung Bachstelze; kleiner als der Zaunkönig, hellgelb; näht ein od. einige dürre Blätter beutelförmig auf ein grünes, am Baume hängendes Blatt, füttert diesen Beutel mit Federn aus u. legt seine Eier hinein. In OJndien.

Schnēiderzimmer, s. u. Theater 22.

Schnēidesäule (S-sohle), starke Bohle mit mehreren großen Löchern, worein man einen Gegenstand, z. B. den Schenkel einer Wagendeichsel steckt, wenn man dieselben mit dem Schneidemesser bearbeiten will.

Schnēidescheibe, **1)** (Uhrm.), so v. w. Schneiderad; **2)** so v. w. Schleifschüssel.

Schnēidestein, so v. w. Topfstein.

Schnēidestichel, kleiner Grabstichel, womit der Umriß einer Figur auf ein Petschaft gestochen wird.

Schnēidetritt, s. u. Schneiden 8).

Schnēidezähne, s. u. Zähne 2. **S-zahnmuskeln**, s. Kopfmuskeln 22.

Schnēidezeiger, s. u. Steinzeiger.

Schnēidezeug, Gesammtname aller schneidenden Werkzeuge.

Schnēidig, **1)** eine Schneide habend; **2)** was sich leicht schneiden läßt; **3)** vom Gestein, welches sich leicht gewinnen läßt.

Schnēidstein, **1)** Steinart, welche aus Glimmer, Speckstein besteht u. sich leicht schneiden läßt; **2)** so v. w. Fließenstein, s. u. Fließ.

Schnēidung, **1)** (Seidenw.), so v. w. Ligagefäden; **2)** die gekrümmte Gestalt eines Schiffs, welche durch die Barkhölzer hervorgebracht wird.

Schnēissen (Vogelf.), so v. w. Schneuß.

Schnēittenbach, Marktfl. im Landgericht Amberg des baier. Kr. Ober-Pfalz; 600 Ew.

Schnell, **1)** ohne merklichen Zwischenraum der Zeit u. des Erwartens entstehend; **2)** (Forstw.), so v. w. windschief.

Schnēlln (S. *Radl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cassiaceen, Caesalpinieae *Rchnb.* Arten: S. macrostachya, microstachya, Bäume in Brasilien.

Schnēllbalken, so v. w. Galgen beim Stereotypiren, s. d. a.

Schnēllbank, so v. w. Katapulta.

Schnēllbleiche, s. u. Bleichkunst.

Schnēllen, **1)** sich mit Federkraft bewegen; **2)** etwas schnell bewegen; **3)** s. u. Schneller u. Leithund 2; **4)** (Jagdw.), zu voreilig bellen; **5)** Jemand durch Geschwindigkeit od. List betrügen.

Schnēllenberg, Schloß, s. u. Attendorn 1).

Schnēllendorf (Groß- u. Klein-S.), s. Schellendorf.

Schnēller, **1)** eine schnelle Bewegung; **2)** bes. die Bewegung des Mittelfingers, wenn man ihn erst gegen den Daumen u. dann schnell vorwärts drückt; **3)** ein Ruck mit dem Hängeseil, womit man den Hund zur Strafe anrückt **(schnellt**, Taf. XXII. Fig. 42 u. 43); **4)** so v. w. Brechenfalle; **5)** (Vogelf.), so v. w. Wippstock; **6)** **(S-schleifen)**, dem Sprenkel ähnl. Vorrichtung, um Vögel zu fangen. Ein herabgebogner Ast, der S., ist mittelst einer Kerbe an ein leicht unter Vogelbeeren befestigtes Tritthol zangebracht. Tritt der Vogel auf das Holz, so gibt sich der Ast aus der Kerbe u. schnellt in die Höhe, zieht aber zugleich eine Schlinge zu, die um das Tritthol herumliegt u. der Vogel hängt in derselben mit den Füßen fest; **7)** (Büchsenm.), so v. w. Stecher, s. u. Schloß; **8)** sonst die Personen, welche die Wurfgeschütze bedienten; **9)** Handarbeiter, welche den Feuerwerkern u.

u. Kanonieren an die Hand gehen; **10)** (Mus.), so v. w. Mordent; **11)** Maß, s. u. Garnmaß c).

Schnëller (Bot.), **1)** so v. w. Elateres; **2)** die Pflanzengatt. Gelax.

Schnëller (Julius Franz Borgias), geb. 1777 zu Straßburg, studirte zu Freiburg die Rechte, nahm 1796 thätigen Antheil an den Kriegen u. focht mit einem Theil der Studirenden von Freiburg bei Wagenstadt; ging dann nach Wien, wo er Sprachstudium u. Aesthetik mit Erfolg trieb, begleitete 1802 einen jungen Adeligen auf Reisen u. wandte sich dann zum Studium der Geschichte, ward Professor derselben zu Linz u. 1806 zu Grätz. 1816 ward er wegen seiner Schriften u. Vorträge Beschränkungen ausgesetzt, was ihn 1823 bewog Oestreich zu verlassen u. eine Professur der Philologie in Freiburg anzunehmen, wo er 1833 st. Er war Stiefvater des Prokesch v. Osten. Schr.: Weltgeschichte, Grätz 1808—12, 4 Thle., 2. Aufl. Lpz. 1823; Staatengeschichte des Kaiserthums Oestreich, Grätz u. Lpz. 1817—20, 5 Thle.; Weiblichkeit, Wien 1821, 2. Aufl. ebd. 1822; Geschichte von Böhmen, Dresd. 1827, 2 Bdchn.; Das Jahr 1831, Stuttg. 1833, u. a. m. Werke, herausgeg. von Münch, Stuttg. 1834. *(Md.)*

Schneller Fluss (Hüttenw.), so v. w. Fluß 7).

Schnëllessig, s. u. Essig 11.

Schnëllewalde, Dorf im Kr. Neustadt des preuß. Rgbzks. Oppeln; 2000 Ew., meist Vieh-, Holzwaaren- u. Theerhändler.

Schnëllfalle, 1) so v. w. Schlagbaum; **2)** Marderfall, s. u. Marder 7.

Schnëllfliege (Tachina), nach Meigen Gattung der eigentl. Fliegen; am 3. Fühlerglied ist eine nackte Rückenborste, am Munde ein Knebelbart, an den halboffnen Flügeln eine Querader an der Spitze. Mit diesen vereinigt Meigen wieder die früher als eigene Gattungen aufgestellten: Melanophora, Leucostoma, Eriothrix, Metopia, Exorista. Mehrere legen ihre Eier auf Raupen, die dadurch vertilgt werden. Arten sehr zahlreich (324 in Europa), darunter die Riesen-S. (T. grossa, Musca gr.), größte europ. Fliege (wie eine Hummel), glänzend schwarz, Kopf u. Flügelwurzel rostgelb, auf Lindenblüthen, Kuhmist u. a.; T. fera, Raupenfliege (T. larvarum), Puppenfliege (T. puparum), Eier auf Puppen legend. *(Wr.)*

Schnëllfluss Beaumés, Mischung von 3 Thln. feingepülvertem Salpeter, 1 Thl. Schwefel, 1 Thl. trockner Sägespähne, welche, entzündet, mit solcher Heftigkeit verbrennt, daß eine kleine Münze zwischen dieselbe gelegt u. geschmolzen werden kann, bevor letztre verbrennt.

Schnëllfuss (Ocypete), nach Leach eine Gattung Milben, mit Kinnbacken versehen, die Art: rother S. (O. rubra), schmarotzt auf Schnaken.

Schnëllgalgen, s. u. Galgen 2); vgl. Todesstrafe 9.

Schnëllgehend, s. u. Gerechtgehend.

Schnëllgerberei, s. u. Gerberei 11.

Schnëllkäfer, 1) (Sternoxi), bilden nach Goldfuß eine Zunft der Aaskäfer; Fühlhörner 11gliedrig, kammförmig, fadenförmig, gesägt, von der Länge der Brust, zurücklegbar in eine Rinne des Halsbeins, welches hinten in eine Spitze verlängert ist; der Leib ist lang, elliptisch, 2eckig. Dazu die Gattungen: Melasis, Buprestis, Elater. Vgl. Springkäfer; **2)** s. u. Düsterkäfer 1 f); **3)** s. Gierkäfer. *(Wr.)*

Schnëllkäulchenbaum, die Pflanzengattung Guilandina.

Schnëllkaule (S-kugel), so v. w. Klicker u. Marmorkugel.

Schnëllkloben (Vogelf.), s. u. Kloben 2.

Schnëllkraft, s. Elasticität.

Schnëllläufer, erst in neuerer Zeit aufgekommene gymnast. Production, schnell u. ausdauernd laufen zu können. Die Art des **S-laufs** ist doppelt, nämlich möglichst schnell nach einem Ziel u. in großer Ausdauer in gewisser Zeit eine weite Entfernung zu durchmessen. Schon bei den Alten waren die Hemerodromoi (s. d.) den S-n ähnlich, indessen (als Postläufer) in der Praxis angewendet. Als S. in neuerer Zeit sind merkw.: Peter Bajus, welcher 1824 in Frankfurt auftrat, u. der Norwege Mensen Ernst; in England Fletcher u. Barclay; Fletscher ging 60 engl. (12 deutsche) Ml. in 14 St., Barclay sogar 90 engl. (18 deutsche) Ml. in 21¼ St. Später wurden bei vielen Kunstreitergesellschaften u. fast bei allen Volksfesten ähnliche Wettläufe producirt.

Schnëllläufer, 1) (Citigradae), nach Latreille eine Zunft der Lungenspinnen, wozu die Gattungen: Oxyopes, Lycosa, Dolomedes u. Myrmecium gehören, s. u. Laufspinne; **2)** s. unt. Eidechse 2.

Schnëllleine, s. u. Vogelherd.

Schnëllloth, s. u. Löthen 2.

Schnëllmörtel, so v. w. Hydraulischer Kalk.

Schnëllpolyp, so v. w. Schnellthierchen.

Schnëllpost, 1) so v. w. Eilpost, s. u. Post; **2)** (Liter.), s. u. Saphir u. Zuckungen 11.

Schnëllpresse, [1] Maschinen, die durch ein Rad, das durch einen Menschen od. durch Dampf bewegt wird, getrieben werden, sie dienen dazu, Bücher, statt durch Buchdruckerpressen, mit geringerm Aufwand zu drucken. Schon früh bemühte man sich, bes. in England, Maschinen zu ersinden, welche die bei dem Pressen nöthige Kraft entbehrl. machten, indessen brachte man es lange nicht weiter, als zu einer Verbesserung der gewöhnl. Pressen, zu eisernen. [2] Zuerst hatte der Brite Nicholson die Idee einer Dampfma-

maschine u. nahm 1790 ein Patent darüber, doch führte er seine Idee nie aus, u. erst der deutsche Buchdrucker König, von dem Mechanikus Bauer unterstützt, ließ sie 1806 — 10 ins Leben treten, indem eine Maschine ihrer Erfindung zuerst zum Druck der Times 1814 in England angewendet wurde. Seit 1817 werden diese S-n unter der Firma König u. Bauer (s. König 6) zu Oberzell bei Würzburg verfertigt. [1] Der innere Mechanismus der S. ist sehr verschieden, einige werden mit dem Krummzapfen, andere durch ein horizontal liegendes Rad (bb) mit Zähnen, in das ein andres eingreift, an das der Karren, auf dem die Form liegt, befestigt ist, bewegt, bei noch andern sind wieder andre Constructionen angebracht, bei allen aber, wenn die S. durch Menschenhände bewegt wird, ein verticales Schwungrad, das eigentl. Movens (ee). [2] Die einfache S. (Taf. XXXVII. Fig. 6 a) ist von Eisen u. wird durch einen Arbeiter, der ein Schwungrad dreht, od. auch durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt. Die Schriftform wird durch die Maschine vorwärts u. zurück getrieben. [3] Ueber der Mitte der Form sind Walzen (aa) angebracht, welche die Schwärze aus einem Behälter entnehmen, durch Umdrehung auf ihrer Oberfläche verbreiten u. sie auf die darunter liegende Form auftragen. [4] Der zu druckende Bogen wird von einem Knaben auf eine früher mit Schnüren u. Bändern bespannte, jetzt aus durchbrochnen Eisenblech bestehende Fläche (dd) gelegt; die Maschine steht so lange still, bis der Bogen darauf gelegt ist. Mehrere endlose Bänder schlingen den Bogen hierauf um di. pressende große u. schwere eiserne Walze (ee), welche den Druck bewirkt. Der auf einer Seite bedruckte Bogen löst sich hierauf von der Walze ab u. wird von einem andern Knaben in Empfang genommen, die zurückkehrende Form aber von den Farbewalzen von Neuem geschwärzt. [5] Eine gewöhnl. Presse liefert binnen einer Stunde mit 2 Arbeitern 250 Abdrücke, die einfache S. liefert dagegen in der Stunde 12—1400 Abzüge u. bedarf dazu nur 2 Burschen zum Auflegen u. Abnehmen der Bogen, einen Arbeiter zum Drehen des Rads u. einen Aufseher (Maschinenmeister), der zugleich die nur wenig gefeuchteten Bogen auswirft. [6] Die doppelte S. dagegen druckt zwar den Bogen nur auf einer Seite auf einmal, jedoch mit 2 Druckcylindern u. doppelter Schnelligkeit u. braucht 2 Burschen zum Auflegen u. 2 zum Abnehmen der Bogen, diese fertigt 2100 Abdrücke in der Stunde. [7] Die vollständigere Maschine (Schön- u. Wiederdruckmaschine) endlich druckt den Bogen auf beiden Seiten u. liefert 900—1000 Bogen, also 1800—2000 Abzüge in einer Stunde. Letztre kann aber nur durch Dampfmaschinen betrieben werden u. braucht 4 Burschen zum Auflegen u. Abnehmen der Bogen. Auch 4fache S. existiren jetzt von Sigl in Berlin, wir geben eine Abbildung einer solchen auf Taf. XXXVII. Fig. 6 b. Auch Maschinen zum zweifarbigen Druck auf einmal, bes. zum Kalenderdruck, gibt es. [8] Die König u. Bauersche S. (auch mit Unrecht Bensleys S., nach dem Buchdrucker, in dessen Offizin sie zuerst wirkte u. der die Erfinder mit Geld unterstützte, genannt), wurde von Applegath, Cowper, Donkin, Brightley, Rutt, Winch, Cooper, Millar, Congreve, Woodu. bes. von Napier u. Hansard nachgeahmt u. verbessert; in Deutschland lieferten Helbig u. Müller in Wien, Schuhmacher in Hamburg viele dergleichen, ebenso Sigl in Berlin u. a. Bauer (als Nachfolger des verstorbenen König) selbst ist mit Verbesserungen unablässig beschäftigt. [9] Die S-n haben sich rasch über ganz Deutschland verbreitet, so daß gegenwärtig fast alle bedeutende Buchdruckereien daselbst dergl. besitzen. *(Pr.)*

Schnëllschiff, s. Brigantine.

Schnëllschleife (Vogelf.), so v. w. Schneller 6).

Schnëllschreibekunst, s. Tachygraphie.

Schnëllschütze (Weber), s. unter Schütze.

Schnellseil (Vogelf.), so v. w. Rückleine.

Schnëllspinnen, so v. w. Schnellläufer (Citigradae).

Schnëllstange u. **S-stift** (Vogelf.), s. Schwanenhals 2.

Schnëllthier (Dipus *Gmel.*), Gatt. der langbeinigen Nagethiere, ausgezeichnet durch sehr langen, am Ende zweizeilig stark behaarten Schwanz, breiten Kopf, vorstehende Augen, vorzüglich sehr lange Hinterfüße (vermittelst welcher allein in großen Sprüngen sie sich fortbewegen) u. ganz kurze Vorderfüße; leben in Erdhöhlen, halten Winterschlaf; die Hinterfüße haben keine Afterzehen. **a)** Art: Gerboa, D. sagitta, gelblich weiß, mit schwarzer Schwanzquaste; D. telum, lagopus u. a.; od. eine: **b)** Art: D. tetradactylus), od. 2: **c)** Art: Alaktaga, D. jaculus, von Farbe des Gerboa, doch mit größern Ohren u. a. *(Wr.)*

Schnëllthierchen (Vorticella *L.*), Gatt. der Magenthiere (Polygastrica *Ehrb.*); der durchsichtige, glockenförmige Leib hat einen einfachen, festsitzenden Stiel (der oft ästig ist u. dann mehrere Glocken trägt), mit ihm schnellt sich das Thier; der umgebogene Mund hat einige Wimpern; meist mikroskopische Thierchen. Arten: becherförmiges S. (V. cyathina), mit gewundenem Stiel; V. convallaria, auf Teichschnecken; V. pyraria, der Stengel ist getheilt, u. v. a. Die meisten S. vermehren sich durch freiwillige Theilung. *(Wr.)*

Schnëllwage, s. u. Wage.

Schnëllwolf, so v. w Goldwolf.

Schnẽllzange, kleine Zange, womit die Stiftchen festgehalten werden, die man auf den Ueberzug des äußern Uhrgehäuses einschlägt; die Kneipen sind flach u. mit einigen Riefen versehen, in welche die Stifte passen; zwischen den Schenkeln ist eine Feder, so daß sich die Zange von selbst öffnet.

Schnẽllzinn, so v. w. Zinnloth.

Schnẽpel, Fisch, so v. w. Schnäpel.

Schnẽpfe, [1] **1)** (Scolopax), nach Linné Gatt. aus der Ordn. Sumpfvögel; Schnabel fast walzenförmig, stumpf u. länger als der Kopf, Gesicht befiedert, Füße 4zehig, Hinterzehe hat mehrere Gelenke u. sitzt tiefer; nach Cuvier unter der Fam. Langschnäbler; in viele Gattungen vertheilt, als: Ibis, Brachvogel, S., Krummschnabelschnepfe, Sumpfwader, Strandläufer, Sandläufer, Meerlerche, Sichelschnäbler, Falcinellus, Kampfhahn, Hemipalama, Eurinorhynchus, Phalaropus, Steinwälzer, Wasserläufer, Lobipes, Strandreiter, doch sind unter diesen auch Arten aus den Linnéischen Geschlechtern Tringa u. Charadrius. [2] **2)** (Scolopax), nach Cuvier Gattung aus der Fam. der langschnäbeligen Stelzenvögel; Schnabel gerad, Nasenrinne fast bis zur Spitze desselben; Nasenspitze nach außen angeschwollen, mit einer Furche; Schnabel weich u. empfindlich, wird nach dem Tode wie punktirt; Augen groß, nach hinten gestellt, Kopf zusammengedrückt. Dazu die Arten: [3] **a)** Wald-S. (gem. S., große S., S. rusticola), der 3½ Z. lange Schnabel an der Wurzel röthlich, sie selbst grau-rostfarben, schwarz gebändert u. gefleckt, am Hinterkopfe mit 4 breiten schwarzen Querbändern; Weibchen etwas größer u. blässer, hat auch auf den Flügeln mehr weiße Flecke; fast so groß wie ein Rebhuhn. [4] Varietät weiß, strohgelb, gescheckt, mit hellerem Unterleibe, weißflügelig, weißschwänzig; eine andre Varietät ist noch die kleine Wald-S. (Stein-, Dorn-S.), weit kleiner, fliegt schneller, in hohen Gebirgen u. im Norden, zieht im Frühjahr früher, im Herbst später als die gewöhnliche. [5] Die Wald-S. ist scheu, fliegt ungeschickt, läuft auf der Erde, bewohnt im Sommer die hohen Gebirge; frißt Schnecken, Käfer, Gewürm, auch Gras. Sie stechen, weil sie, um Würmer zu fangen, den Schnabel tief in die Erde bohren. Sie stechen auf einander, wenn Männchen um eines Weibchens willen kämpfen. [6] Bei der Begattung gehn die Hähne mit vielen Verbeugungen um die Henne herum, schlagen mit ihrem kurzen Schwanze ein Rad, lassen wie der Truthahn die Flügel schleifen, blähen sich auf u. legen den Schnabel dicht an dem Halse an die Brust, Pitz, Pitz, Knarrr rufend. Das Nest (eine gescharrte Vertiefung) bauen sie in Gebirgen von Haidekraut, Moos od. im Grase; legen 3—4 stumpfe, gelbe, oben blaßviolete Eier. Die Jungen laufen gleich mit den Alten fort, lassen sich auch zähmen. [7] Die S. ist ein Zugvogel, kommt im Febr. u. März, geht im Oct. nach Afrika u. SEuropa. Der **S-nzug** im Herbste heißt ziehen (auf dem Zuge sein), im Frühjahr streichen, auf dem Striche od. Wiederzuge sein. Im Frühjahr lieben die S-n sumpfige Stangenhölzer, im Herbste höher liegende, bes. wenn Viehtriften in der Nähe sind. [8] Die S. gehört zur niederen Jagd. Das Schießen **(S-njagd)** geschieht gewöhnlich auf dem Anstand. Abends u. früh vor der Dämmerung stellt man sich in dem Walde an solchen Stellen an, wo S-n streichen u. man durch keinen hohen Baum gehindert ist, in die Höhe zu schießen. Die S. nährt sich unter dem Ruf Biswits (Zwicken) u. Quaar (Quarren), letztres schon in weiter Entfernung hörbar. Wenn Männchen auf einander stechen, kreischen sie. Streichen 2 od. 3 S-n zugleich, so schießt man lieber die letzte, weil diese ein Männchen ist. Ferner schießt man die S-n bei der Suche mit dem Hühnerhunde; von Vormittag 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr, wo die S-n still liegen u. halten. Auch treibt man die Hölzer in kleinen Bezirken mit 5—10 Treibern, mit dem Winde, weil die S-n nicht gut gegen den Wind fliegen u. sonst leicht über die Treiber zurückgehn, ab (Buschiren). [9] Wenig Vortheil gewährt der Fang im Herbst mit dem **S-nstoss,** einem Klebegarn von 60—70 F. Länge, 18—20 F. Höhe, in Haulinien in Wäldern; ebenso mit Fallen od. Schlagbäumen **(S-nfallen, S-nschlagbäume),** die wie die gewöhnl. Schlagbäume für Füchse eingerichtet, nur doppelt sind; gewinnreicher ist der Fang mit Hühnersteckgarnen, welche man zur Seite eines Wegs im Zickzack durch das Gebüsch stellt u. gegen welche man langsam, stark mit den Füßen stampfend, aber mit wenig Rufen, treibt, od. auch in Schleifen od. Laufdohnen (s. d. u. Dohnen), die in einem Bügel befestigt, quer über einen Fußweg gestellt werden. Zum Aufstellen der Dohnen legt man auch **S-nsteige (S-ngassen)** an. Man bildet an aufgegrabnen Pfaden, worauf man, um Würmer anzulocken, Kuhdünger bringt, aus 2 niedrigen Zäunen od. 2 sprengelig gestrickten, 10 Z. hohen Netzen eine Gasse, welche an beiden Enden erweitert ist, da wo die Gasse enger wird, sind Laufdohnen aufgestellt. Aller 4—6 Ellen sind Oeffnungen in den Zäunen od. Netzen, zu denen kleine Eingänge führen, gelassen u. diese ebenfalls mit Laufdohnen verhängt. [10] Die S-n gelten für das leckerste **Wildpret;** im Herbste sind sie sehr fett, doch im Frühling schmecken sie besser. Man bratet sie; macht Ragout davon, mit rothem Weine, Citronen- u. Orangensaft u. mit Gewürze zugerichtet, dem man das klar gehackte Gescheide beimischt. Das Gescheide der S-n wird häufig ausgezogen, die fette Feuchtigkeit, welche beim

beim Braten der S=n aus dem Mastdarm tritt, wird mit gerösteten Semmelschnitten aufgesaugt u. als **S=ndreck** für eine Delicatesse gehalten. Zieht man das Geschleibe aus, so wird es klar gehackt, mit geriebener Semmel, Eier u. Peterfilie in Butter gebraten u. auch auf geröstete Semmelschnitte gestrichen; **S=neler** sind Fastenspeise. [11] **b)** Heer=S. (Herd=, Fürsten=, Haar=S., Himmelsgans, Schwibbe, Haberbock, Haareckenblatt, gem. od. mittlere S., wegen des meckernden Geschreis Himmelsziege, Becassine, S. gallinago), von der Größe einer Wachtel, 3 Z. langer Schnabel, 2 große schwärzliche Längsstreifen auf dem Kopfe, Hals meist braun u. gelb gefleckt, Flügel braun u. grau gewellt. [12] Ist sehr scheu u. listig; lebt in Sümpfen in ganz Europa, Asien u. Amerika; erhebt sich, wenn sie aufgestört ist, schwankend u. im Zickzack hoch in die Luft, indem sie eine Stimme, ähnlich der des Ziegenbocks, hören läßt; zieht im Octbr. herdenweise (daher der Name) fort, kommt im März u. April wieder; nährt sich von Gewürm u. Insecten, auch von Gras u. selbst von Getreide, am liebsten Hafer; [13] legt im April u. Mai 4—5 olivengrüne, braun gefleckte Eier u. brütet sie auf dem bloßen Boden, wo sie nur einige Halme hinlegt, aus. [14] Man schießt sie auf dem Anstande, zu dem man grasleere, schlammige Wasserränder wählt; auch bei der Suche mit dem Hunde; wenn der Hund eine S. sieht, so läßt man ihn einspringen u. schießt, da sie auf der Erde schwer zu erkennen sind, im Fluge, u. zwar erst, wenn das zickzackförmige Aufsteigen vollendet ist u. sie wegstreichen wollen. Den Fang mit dem **S=nherd** s. u. Vogelherd 11. Mit **S=npfeifen** ahmt man das Geschrei der Heer=S. (Kätsch, Kätsch) nach; in der Paarungszeit schreit jedoch das Weibchen auch Dickkühu. Auch diese S. gebraten, so wie ihr S=ndreck, sind Delicatesse. [15] **c)** Die Mittel=S. (Doppel=, Moor=, Moos=S., große Becassine, S. media), etwas größer als die Vor., die erste Schwungfeder hat einen weißen Schaft, Brust, Schenkel, Seiten weiß, dunkel braun, quer gewellt, Schnabel kleiner; im Herbste sehr fett, sehr wohlschmeckend; alles übrige wie bei der Vor. [16] **d)** Die Becassine (Moor=, Haar=, Pudel=, Halb=S., stumme, kleine S., S. gallinula), so groß wie ein Staar, hat schwarzen Streif auf dem Kopfe, graues Halsband auf dem Nacken; in Europa, Amerika u. Asien, seltner in Deutschland, zieht wie die übrigen S=n, wird mit dem Hühnerhunde geschossen, auch sehr wohlschmeckend. [17] **e)** Brehms S. (S. Brehmii), so groß wie die Heer=S., Schnabel 2mal so lang als der Kopf, 2 schwarze Streifen an den Wangen, sonst schnepfenfarben. [18] **f)** Riesen=S. (S. gigantea), aus Brasilien u. m. a. *(Wr.)*

Schnēpfenbandwurm, s. unter Bandwürmer 7.

Schnēpfenburg, s. u. Salzungen 2).

Schnēpfendreck, s. u. Schnepfe 10.

Schnēpfeneule, so v. w. Kurzöhrige Eule, s. u. Steinkauz u. Kauz.

Schnēpfenfalle, s. u. Schnepfe 8.

Schnēpfenfisch, **1)** (Taf. XI. a. Fig. 46, Centriscus *Lin.*), Gatt. der schnabelköpfigen Bauchflosser (Schuppenflosser *Cuv.*), vorn findet sich ein röhrenförmiger, verlängerter Schnabel, daran vorn der Mund; der Leib ist zusammengedrückt, hat scharfe Bauchkante; man unterscheidet **a)** Messerfisch (Amphisile), mit breiten Schildern auf dem Rücken; Art: A. scutatus, breitgedrückt, messerheftähnlich, mit goldglänzenden Schildern, in Ostindien; u. **b)** Meerschnepfe, mit Schuppen. Art: gem. Meerschnepfe (Becasse, C. scolopax, Silurus cornutus), schmackhaft, im Mittelmeer. **2)** S. u. Kornährenfisch. *(Wr.)*

Schnēpfenfliege, **1)** s. Schnepfenfliegen g); **2)** so v. w. Dolichopus, s. u. Schnepfenfliegen h); **3)** so v. w. Tanzfliege.

Schnēpfenfliegen (Dolichopodes), Familie der 2geflügelten Insecten, Fühler 3gliederig, Rüssel kurz; mit sehr großen Lippen u. Tastern, das Saugorgan hat 8 Borsten, der Kopf halbkugelig, Beine lang u. dünn; im Gebüsch, rauben. Gattungen: Thereva, Midas, Rhagio, Clinocera, Dolichopus, Cyrtoma u. a. Meigen unterscheidet sie durch die vorstehenden, dreigliederigen Fühler, an denen das 3. Glied flach mit einer Borste versehen ist; das Untergesicht ist striemenförmig, der Rüssel etwas vorstehend, die Taster aufliegend, der Hinterleib 6ringelig; Gattungen: **a)** Rhaplium, **b)** Psilopus, **c)** Chrysotus, **d)** Porphyrops, **e)** Metederus, **f)** Orthochile, s. d. a., außerdem: **g) S=fliege** (Leptis *Meige*), die Taster stehen vor, sind fast kegelförmig, die kurzen Fühlhörner rosenkranzartig, das 3. Gelenk hat eine Endborste; Aufenthalt in Wiesen u. Buschholz. Art: Wurmlöwe (L. vermileo, Atherix verm., Rhagio verm.), aschgrau, mit gefleckter Brust, auf dem Hinterleib 3 Reihen dunkler Punkte. Die walzenförmige Larve hat hinten 4 Warzen, steift sich beim Berühren, baut sich einen Trichter im Sand, in welchem sie auf Insecten lauert, diese aussaugt u. hernach wieder heraus schnellt; puppt sich unter dem Sande ein. **h)** Dolichopus *Latr.*, das Haar der Fühler steht nicht in der Mitte des Endgliedes, das 2. u. 3. Glied bilden eine Art Keule, der Rüssel eine kurze stumpfe Schnauze, meistens grün od. kupferig, an Mauern, auch auf dem Wasser. Art: D. fasciatus. **i)** Atherix *Meig.*, gebildet aus den Arten der Gattung Rhagio (Kegelfliege), wo die Fühler rosenkranzförmig, das Endglied geringelt u. mit einer Borste versehen ist. Art: A. maculata, mit braun kantirten Flügeln. **k)** Spitzfliege (Cli-

nocera *Meig.)*, das 3. Fühlerglied ist kegelförmig u. hat eine Endborste, auf der Stirn sind 3 Punktaugen. Art: schwarze S. (C. nigra). **l)** Höckerfliege (Cyrtoma *Meig.)*, mit 2gliedrigen Fühlhörner. Art: C. atra. **m)** Sybistroma *Megerle*, das 3. Fühlerglied ist länglich, flach, mit 2gliederiger Rückenborste; am After des Männchens sind 2 gewimperte Lamellen. Art: S. discipes u. a. **n)** Diaphorus *Meig.*, kenntlich an den auf dem Kopfe zusammenstoßenden, dunkelpurpurnen Netzaugen, den vorstehenden, 3gliedrigen Fühlern, die an der Spitze eine haarige Rückenborste haben. Arten: D. flavocinctus, nigricans u. e. a. *(Wr. u. Gi.)*

Schnēpfengasse, s. unt. Schnepfe 8 u. 9. **S-herd**, s. u. Vogelherd 12. **S-jagd**, s. u. Schnepfe 8.

Schnēpfenkopf, **1)** (Voluta ceramica), eine Art Walzenschnecke; **2)** (Anat.), s. Genitalien 29.

Schnēpfenpfeife, s. u. Schnepfe 12.

Schnēpfenreiher (Aramus *Vieil.)*, Untergatt. von Kranich, ausgezeichnet durch dünnern, nach vorn zu dicker werdenden Schnabel u. weitre Mundöffnung u. durch Fußzehen ohne Verbindungshäute. Art: Kurlan (A. scolopaceus, Ardea scolopacea), braun, grün- u. röthlichschimmernd an Flügeln u. am Schwanze, am Halse mit weißen Flecken; aus Brasilien. *(Wr.)*

Schnēpfenschlagbaum, **S-steig**, **S-stoss**, s. u. Schnepfe 9.

Schnēpfenstrandläufer, so v. w. Brachvogel.

Schnēpfenstrich, s. u. Schnepfe 7.

Schnēpfenthal, Dorf im Amte Reinhardsbrun des Herzogthums Gotha, hier von Salzmann (s. d.) 1784 errichtete, unter seinem Sohne noch fortbestehende, philanthrop. Erziehungsanstalt, mit Buchdruckerei, Buchhandlung, Reitbahn, Naturaliensammlung.

Schnēpfenzug, s. u. Schnepfe 7.

Schnēpfhuhn, so v. w. große Waldschnepfe.

Schnēpfknorpel des Kēhlkopfs, so v. w. Gießkannenförmiger Knorpel, s. Kehlkopf 6.

Schnēppe, **1)** kunstlose Kopfbedeckung für Frauenzimmer, mit einem Zuge versehen, bisweilen auch mit einer dreieckigen Spitze, welche die Stirne bedeckt u. dann häufig als Trauerkleidung benutzt; **2)** die Schnauze od. der Ausguß an einer Kanne u. ähnl. Gefäßen; **3)** der Rand an einer Stufe od. Erhöhung, od. der Stand auf ihm.

Schnēppenmörser (Pharm.), so v. w. Mixturmörser.

Schnepper, **1)** (Chir.), so v. w. Schnäpper 2); **2)** (Vogelf.), so v. w. Wippstock.

Schnēpperchen, so v. w. Balgliese.

Schnēpperer (Biogr.), so v. w. Rosenblut.

Schnēppern, so v. w. Klappen, s. u. Billard 11.

Schnēppkarren, so v. w. Schüttkarren.

Schnerz, so v. w. Schnarrer.

Schnētteln (Forstw.), so v. w. Schneideln.

Schnetz (Jean Victor), geb. zu Versailles 1790, Maler, Mitglied des Instituts u. jetzt Director der franz. Akademie zu Rom, zeichnet sich durch energ. Darstellung u. naturtreue Auffassung aus. Eins seiner Hauptbilder, Colbert, vom sterbenden Cardinal Mazarin an Louis XIV. empfohlen, im Palais Luxembourg zu Paris.

Schnēük, so v. w. Kinderbute.

Schnēüss, der ausgehauene Weg für den Dohnenstrich u. das Sprenkelstellen, s. u. Dohnen 8.

Schnēüzen (Monctio), die Anstrengung, die Nase von einem lästigen Reize zu befreien, od. der Nasenkanäle, wenn darin angesammelter u. bes. verdickter Schleim, auch wohl eingezogner Staub, das Athmen durch die Nase erschwert, die Luft wieder zugänglicher zu machen. Die Thiere bewirken dies meist durch Niesen. Beim Weinen ist wiederholtes S. Bedürfniß, weil die abgesonderten Thränen noch häufiger, als sie über die Augenlider fließen, durch die Thränengänge in die Nase gelangen. *(Pst.)*

Schnēy, Dorf im Landgericht Geslaß des bair. Kr. Obrfranken; Schloß, Porzellanfabrik, am **S-bach** unweit des Mains; 1000 Ew.

Schnibbe, so v. w. Heerschnepfe.

Schnick (Schnigge), kleines rundes Fahrzeug zum Fischfang auf der Nordsee, das ein Sprietsegel am Mast, vor demselben eine Focke am Stag u. auf dem Bugspriet einen Klüver führt. Hinten ist gewöhnlich noch ein Giekbesahn an einem auf dem Hintertheile befestigten Spier.

Schnicken, **1)** rückwärts schnellen; **2)** von den Vögeln, wenn sie den Schwanz schnell auf u. nieder bewegen, od. wenn sie vom Körper Wasser abschütteln od. das Futter verstreuen.

Schnieber (Schneber), sächs. Groschen in Schneeberg (woher der Name), von Kurfürst Johann Friedrich seit 1534 aus Blöthigem Silber geschlagen.

Schniēl, so v. w. Gimpel.

Schniērgordingen (Seew.), s. u. Gordingen.

Schniffe, früher nach Oken Sippschaft der Fische, dazu die Gattungen: Schnepfenfisch, Marmorfisch, Pfeifenfisch.

Schnin, Stadt, so v. w. Znin.

Schnippchen, **1)** Schneller mit dem Mittelfinger, welchen man vorher an den Daumen gestemmt hat; **2)** Bewegung der Hand, wo man den Mittelfinger schlägt; **3)** Bewegung des Mittelfingers, welchen man erst auf den Daumen hält u. an der innern Seite schnell herabzieht, so daß er auf den

Bal-

Ballen schlägt; **4)** Jemand ein S schlagen, ihn nicht achten, seinen Drohungen listig zu entgehen wissen. *(Fch.)*

Schnippe, 1) so v. w. Schneppe; **2)** bei den Tauben ein Büschel Federn, welche über dem Schnabel vorwärts gebogen sind; **3)** s. u. Pferd 11.

Schnippen, 1) eine kurze schnelle Bewegung machen; **2)** ein Schnippchen gegen etwas schlagen; **3)** beim Tuche die Spitzen der Wolle mit der Schere abschneiden; **4)** (Jagdw.), von Rebhühnern, wenn sie in das Netz getrieben werden sollen, mehrmals mit den Schwanzfedern auf die Erde schlagen, zum Zeichen, daß sie auffliegen wollen; **5)** von Amseln, Drosseln, beim Anblick eines Raubthiers einen bes. Laut von sich geben. *(Fch.)*

Schnippentaube, s. u. Taube.

Schnipper (Vogelf.), so v. w. Wippstock.

Schnippisch, geneigt u. geübt Jemand durch Worte od. das Benehmen, seine Geringschätzung zu erkennen zu geben.

Schnipp Schnäpp Schnürr, [1] Spiel, bei welchem die Zahl der Spielenden nicht beschränkt ist, u. welches mit der deutschen Karte auf 2 verschiedne Arten gespielt wird. Der Geber gibt die Karten beliebig zu 2 od. 3 u. vertheilt sie in gleicher Zahl unter die Spielenden; die Vorhand erhält ein übrig bleibendes Blatt, ein 2. der nach ihr Folgende, wenn die Zahl der Spielenden ungerade ist. [2] **a)** der Erste spielt aus, die ausgespielte Karte darf jedoch sowohl bei dem ersten, als bei jedem folgenden Ausspielen blos eine Sieben od. ein Unter sein. Wenn er weder das eine noch das andre hat, geht das Ausspielen auf den Folgenden über. Bei dem Herauswerfen der einen od. der andern der 2 genannten Karten sagt der Herauswerfende Schnipp; der die Acht od. den Ober von gleicher Farbe Habende gibt sie darauf u. sagt Schnapp; das Nämliche thut der die Neun od. den König Habende, indem er Schnurr sagt; zuletzt wird die Zehn od. das Daus mit den Worten: Burr od. Apostolorum darauf gegeben. Der zuletzt Daraufgebende nimmt den Stich ein u. spielt wieder aus u. so fort. [1] **b)** Diese unterscheidet sich von a) dadurch, daß die Vorhand u. dann Jeder, der einen Stich macht, jedes beliebige Blatt mit dem Worte Schnipp ausspielt, u. daß auf die ausgespielte Karte die 4 nächstfolgenden von gleicher Farbe gegeben werden. Bei dem Zuwerfen des 2. wird Schnapp, des 3. Schnurr, des 4. Burr u. des 5. Apostolorum gesagt. Wenn Karten ausgespielt u. zugeworfen werden, von welchen die unmittelbar darauf folgende nicht mehr im Spiele ist, so schließt der Wurf damit. Wenn eine höhre Karte, z. B. Unter, Ober, König, ausgespielt wird, so schließt der Wurf mit dem Dause. Der das letzte Blatt darauf Gebende nimmt in beiden Fällen den Stich ein u. spielt wieder aus. [1] In beiden Spielarten gewinnt der das Spiel, welcher zuerst kein Blatt mehr hat u. bekommt von allen Mitspielenden so viel Marken, als sie Blätter übrig behalten haben. *(Hp.)*

Schnirkel, so v. w. Schnörkel.

Schnirkelschnecke, 1) so v. w. Helix 1); **2)** (Helix), nach Cuvier die Arten aus der Gattung Helix *Lin.*, wo der Mund geöffnet halbmondförmig, die Spindel entweder glatt, od. schräg gezähnt ist; das Thier ist ein Limax, mit 4 Fühlfäden. Auch diese ist zerfällt worden in mehrere Gattungen; **3)** nach Brugière u. Lamark die Arten der vorigen, bei welchen der Oeffnungsrand zurückgebogen, die Oeffnung breiter, als lang, die Schale kugelig ist u. das ganze Thier umschließt. Bei der Begattung bedienen sie sich des Liebespfeils (s. u. Schnecke 11); die Augen stehen auf den 4 Fühlhörnern, deren vordres Paar kleiner sind. Arten: Weinbergsschnecke (H. pomatia), mit genabelter, eirunder, gelblich brauner od. grauer Schale, deren mondförmige Oeffnung das Thier Winterszeit mit einem kalkartigen Deckel verschließt; findet sich in Gärten u. Weinbergen, zur Speise bes. gesucht, s. u. Schnecken; wird durch Gefräßigkeit in Gärten schädl.; Baumschnecke (H. nemoralis), mit ungenabelter, eirunder, gebänderter Schale, brauner Lippe; Gartenschnecke (H. hortensis), gelb glänzend, mit 4—5 braunen Strichen, auf Sträuchern; Sammetschnecke (H. hispida), das Thier schwarz, die genabelte Schale hornfarbig, u. v. a. *(Wr.)*

Schnitt, 1) (außer d. gewöhnl. Bed.), bei den Matrosen Art des Zweikampfes, welcher mit den krummen Matrosenmessern vollzogen wird; daher ein **Schnittchen machen,** auf diese Art kämpfen u. auf den S. fordern; **2)** das Beschneiden der Bäume u. Weinstöcke; **3)** die Gestalt, welche den Bäumen durch das Beschneiden gegeben wird; **4)** so v. w. Schneiden (Landw.); **5)** daher so v. w. Ernte; **6)** beim Schneider die Art, die Kleider zuzuschneiden; **7)** ein von Papier zugeschnittnes Muster, nach welchem die einzelnen Theile eines Kleidungsstücks zugeschnitten werden; **8)** der beschnittne Rand eines Buchs, welcher weiß gelassen u. geglättet, od. auch einfarbig, marmorirt od. gesprenkelt gemalt, od. vergoldet, od. versilbert wird; wenn der Gold-S. mit Stempeldruck verziert ist, so heißt er musirter S. Die dabei gebräuchl. Farben **(S-farben)** sind Zinnober, Mennige, Indigo, Auripigment, welche mit Kleister angerieben u. mit Gummiwasser verdünnt werden; **9)** s. unt. Hut 2.; **10)** der innre Theil des Tuchs, welcher, wenn das Tuch im Stücke gefärbt ist, immer noch einen weißen Streifen zeigt; **11)** (Hdlgsw.), so v. w. Ausschnitt; **12)** das einmalige Scheren des Tuchs, das Tuch bekommt auf der linken Seite gewöhnl. nur einen, auf der rechten mehrere S.e; **13)** s. u. Glaser 3; **14)** bei

Let-

Lettern die Größe u. Gestalt des eigentl. Buchstabens, dem Schriftkegel (der Stärke desselben) entgegengesetzt; **15)** (Schiffb.), so v. w. Schneidung; **16)** die kegelförmige Gestalt, od. der Winkel, nach welchem die Seiten der Bogensteine behauen werden; **17)** eine Ebne, wodurch eine einfache Gestalt (d. i. die von gleichen Flächen begrenzt ist) schneidet; man unterscheidet Haupt-S-e, wenn die Gestalt halb getheilt wird, ohne daß eine Kante geschnitten wird; Quer-S-e, wenn ebenfalls die Gestalt halbirt wird, doch der S. auf einer gewissen Linie senkrecht steht; gleichartige S-e, wenn sie ähnliche Figuren haben; **18)** der äußere Rand der Münzen; **19)** ein halbes Glas. *(Fr. u. Wr.)*

Schnitt, Hazardspiel zwischen einem Banquier u. Pointeurs. Diese besetzen eine od. mehrere Karten mit einer beliebigen Summe. Der Banquier nimmt nun eine volle franz. Karte, mengt u. steckt das oberste Blatt derselben an einer beliebigen Stelle verwendet hinein (schneidet), theilt sie dadurch in 2 Theile, setzt den untern abgeschnittnen Theil auf den obern, zieht das Blatt, mit welchem er geschnitten hat, weg, u. legt es oben darauf, wendet, wenn alle Pointeurs ihre Blätter gesetzt haben, das Spiel um u. zieht die Blätter zu zweien nach u. nach von unten herunter. Das 1. Blatt eines jeden Abzugs ist für den Banquier, das 2. für die Pointeurs. Nach dem jedesmaligen Abziehen der 2 Blätter zieht der Banquier die auf den verlierenden Karten stehenden Sätze ein u. zahlt die auf den gewinnenden stehenden aus. Neue Blätter dürfen im Verlaufe der Taille nicht angesetzt werden. Das 1. Blatt des 1. Abzugs (Facekarte) verliert blos die Hälfte. Die Pliés nimmt der Banquier ganz. Wenn über alle Blätter abgezogen ist, d. h. wenn alle Blätter, die auf dem Tische standen, gewonnen od. verloren haben, ist die Taille zu Ende. *(Hp.)*

Schnittbohnen, so v. w. Stengelbohnen, s. u. Bohnen 1).

Schnitte, **1)** verschiedne mit Brodschnitten zubereitete Speisen u. Gebäcke, auch **2)** Mehlspeisen, in einer Form gebacken, nach dem Erkalten in Scheiben geschnitten u. in Butter gebraten od. sonst genossen.

Schnitter, **1)** der das Getreide schneidet, s. u. Ernte; bes. Lohn-S., der um Tagelohn einernten hilft, im Gegensatz der Frohn- u. Zehent-S.; **2)** so v. w. Weberknecht, s. u. Phalangium.

Schnitterblume, Gnaphalium (Elichrysum) arenarium.

Schnitterpfennig, s. u. Zins 2.

Schnitterartheil, wenn eine Sache nach der Durchschnittssumme entschieden wird.

Schnittfarbe (Buchb.), s. u. Schnitt 8).

Schnitthandel, so v. w. Ausschnitthandel.

Schnitthanf, gute Sorte königsberger Hanf.

Schnitthippe, so v. w. Hippe 2).

Schnittholz, **1)** s. u. Ganzholz; **2)** eine geringre Sorte Nutzholz zu Mulden, Kellen, Holzschuhen u. dgl., auch Reißig zu Faschinen, Zäunen, Besen u. dgl.; **3)** so v. w. Schnittlinge.

Schnitting, s. u. Käse 11.

Schnittje, burgund. Goldmünze von Doppelducatengröße, von Erzherzog Philipp von Oestreich 1488 nach dem Gehalt u. Gepräge der engl. Rosenobel, deren Name von dem darauf befindl. Schiff herkommt.

Schnittkohl, Kohl, im Frühjahr zeitig abgeschnitten u. zu einer Zeit, wo es noch keine andern Gemüse gibt, benutzt. Man säet ihn auch im Herbst; die Reihensaat ist der breitwürfigen vorzuziehn. Der S. verlangt ein fettes, sonniges Beet u. weiter keine Pflege als Reinhaltung von Unkraut. Das Abschneiden kann öfters wiederholt werden; gegen Kälte ist er dauerhaft u. bestockt sich sogar unter dem Schnee. Der gemeinste S. wird von Brassica arvensis erhalten. Man kann aber auch andre Kohlarten dazu benutzen, wie Kohlrüben, Blumenkohlsamen (engl. S.). *(Pt. u. Lö.)*

Schnittlauch (Allium Schoenoprasum), mit röhrigem, rundem Schaft, kugelförmigen Blüthenköpfen, walzen-, pfriemenförmigen, hohlen Blättern, niedrig, dichte Rasen bildend; wird in der Küche, da er öfters abgeschnitten werden kann, als Gewürzpflanze, auch roh auf Butterbrod als Speise benutzt. Er gedeiht bes. auf Aeckern, etwas sandigem Boden, wo er im Frühjahr od. Herbst durch Zertheilung der Stöcke reihenweise 3—4 Z. von einander gesetzt wird. Gut ist es, ihn alle 2 Jahre umzusetzen; bei Regen darf man ihn nicht abschneiden; in Gärten braucht man ihn auch zum Einfassen von Rabbaten. Spielart: der Johannis- od. Fleischlauch, im August durch die Zwiebeln auf gutem, fettem Boden 3 Z. tief u. 1 Z. von einander gepflanzt. Von ihm werden die Zwiebelchen schon im folgenden Frühjahr in der Küche benutzt. *(Su. u. Lö.)*

Schnittling, **1)** ein Jahresschoß von Bäumen u. Büschen, auch ein dünner Zweig, den man bes. zur Vermehrung in der Erde, abschneidet; **2)** (Weinb.), s. unt. Einlegen 2); **3)** so v. w. Bindholz.

Schnittlinie (Buchdr.), s. u. Carton 7).

Schnittmesser, so v. w. Schneidemesser 1).

Schnittnutzholz, so v. w. Schnittwaaren 2).

Schnittochs, s. u. Rindvieh 2.

Schnittriss, s. u. Gewölbe 4.

Schnittsalat, s. u. Salat 3).

Schnittwaaren, **1)** gewebte Zeuge, welche nach der Elle verkauft werden; **2)** zersägtes Bau- u. Schiffbauholz, als Riegel, Breter, Latten u. dgl.

Schnittwunden, s. u. Wunden A).

Schnitzbank, so v. w. Schneidebank 2).

Schnitzen, **1)** Holz durch Schneiden mit einem Messer bearbeiten u. ihm eine gewisse Gestalt geben; **2)** künstl. Figuren, kleine freistehende Figuren od. Reliefs, zur Verzierung aus Holz schneiden. Solche Figuren heißen, bes. im letztern Falle **Schnitzwerk**; **3)** gedörrte Schnitten von geschälten Aepfeln od. Birnen.

Schnitzer, **1)** Messer mit kurzer Klinge, welche einen starken Rücken hat; der kleine S. hat ein kurzes Heft, welches gerade in die Hand paßt; der große S. hat ein langes gebogues Heft, welches beim Gebrauch des S-es oben an die Achsel gestemmt wird, um beim Schneiden mehr Sicherheit zu haben u. mehr Kraft anwenden zu können, bes. beim Verarbeiten des Holzes, Horns u. dgl., man unterscheidet deutsche S. mit Handhaben (Taf. XXX. Fig. 61 u. 62) u. engl. (Fig. 63); **2)** Messer, dessen Klinge vorn breit, nach dem Stiele zu schmal ist u. eine sehr scharfe Schneide hat, mit demselben wird die Kante des zugeschnittnen Leders abgeschärft, auch wohl das Zuschneiden selbst verrichtet; **3)** s. u. Böttcher 15; **4)** grober Fehler gegen die Regeln einer Kunst od. Wissenschaft. *(Fch.)*

Schnitzer (Adolph), geb. zu Oppeln in Schlesien 1802; Arzt, Operateur u. Geburtshelfer, Fürstl. Waldeckscher Hofrath, prakticirte erst in Ratibor, dann in Brieg u. Breslau, wurde 1831 nach Galizien geschickt, um die Cholera kennen zu lernen, jetzt zu Berlin; schr.: Die Cholera contagiosa, beobachtet in Galizien, Bresl. 1831; Die preuß. Medicinalverfassung, Berl. 1832; Nachtrag, ebd. 1836; Ueber die rationelle Anwendung des mineral. Magnetismus, ebd. 1837; Die Lehre von der Zurechnungsfähigkeit bei zweifelhaften Gemüthszuständen, ebd. 1840; Mit B. Wolf Handbuch der Kinderkrankheiten, Lpz. 1843, 2 Thle.; ist auch Redacteur der Provinzialblätter für Brandenburg. *(He.)*

Schnitzkunst, die Kunst zu schnitzen; s. Bildhauer- u. Holzschneidekunst. **Smesser**, so v. w. Schneidemesser. **Swerk**, s. u. Schnitzen 2).

Schnödensenf, Barbarea vulgaris.

Schnörkel, **1)** eine Schneckenlinie; **2)** allerlei Verzierungen nach einer Schnecken- od. Schlangenlinie; **3)** geschmacklose Verzierungen, welche aus krummen Linien bestehen; **4)** s. u. Schloß 8.

Schnötel (Vogelf.), so v. w. Schneidel.

Schnöten (Laubrindenpflanzen, Cyroviden), 9. Zunft der 4. Klasse (Rindengräser) in Okens neustem Pflanzensystem; grasartige Gewächse mit Zwitterblüthen in, wegen der in 2 Reihen stehenden Schuppen, zweizeiligen Endähren; Früchte meist ohne Borsten

Schnölle, eine Masse, womit die thönernen Pfeifen geglättet werden; die Masse wird aus Gummi Tragant, weißem Wachs u. Seife gekocht, noch etwas warm aufgestrichen u. mit einem Tuche eingerieben.

Schnöppen (Samenlappflanzen, Labiaten), 10. Zunft der 9. Kl. (Laubpflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem. Meist Kräuter mit 4eckigem Stengel u. einfachen Gegenblättern, fast alle stark riechend, reich an ätherl. Oel; Blüthen 2lippig, in Wirtelähren, mit 2 langen, 2 kürzern Staubfäden, von denen bisweilen 2 verkümmert; Kelch röhrig, 3zähnig, bisweilen 2lippig; Griffel einfach, mit 2 Narben; Frucht: eigentlich eine 2fächrige, 4nollige, dicht an die Samen anschließende Kapsel, erscheint als 4 schlauchartige Samen, auf einer Scheibe, zwischen denen der Griffel hervorgeht; Samen aufrecht, sowie der Keim; Eiweiß fehlt; in gemäßigten u. kältern Ländern. *(Su.)*

Schnorps, [1] Spiel, welches mit der deutschen Karte von 2 Personen gespielt wird. Der das niedrigste Blatt Ziehende gibt zuerst u. dann stets der Gewinner. [2] Jeder Spieler bekommt 6 Blätter, in 2 gleichen Würfen. Nach dem 1. Wurfe wird die 7. Karte als Trumpf umgeschlagen. Die übrigen 19 Karten aber neben das Trumpfblatt gelegt. [3] Die Vorhand spielt aus u. dann immer der, welcher den Stich gemacht hat. Nach jedem Stiche hebt der, der ihn gemacht, u. nach ihm der Andre, ein Blatt von dem Talon ab, dieses wird so lange fortgesetzt, bis einer der Spielenden nach einem gemachten Stiche sich verbindlich macht, das Spiel zu gewinnen, was er dadurch zu erkennen gibt, daß er deckt, d. h. die aufgeschlagne Trumpfkarte umwendet u. auf den Rest des Talons legt. [4] Nach dem Decken wird auf die gewöhnl. Weise fortgespielt, u. der Deckende legt, sobald er die zum Gewinnen nöthigen 66 Augen zählt, seine übrigen Karten weg u. endet dadurch das Spiel. Wenn er diese Zahl nicht eher, als durch das Ausspielen der 6. Karte bekommen kann, so setzt er das Spiel bis zu derselben fort, worauf ein weitres Spielen nicht stattfindet. Wenn während des Spielens nach dem Decken der Gegner die zum Gewinnen nothwendige Zahl Augen eher als der Deckende bekommt, legt jener ebenfalls die Karten weg u. der Deckende verliert das Spiel, so wie er es ebenfalls verliert, wenn er nicht 66 Augen macht, was in beiden Fällen sich verdecken genannt wird. [5] Wenn nicht gedeckt wird, so wird immerfort von dem Talon abgenommen u. das Spiel bis zu der letzten Karte fortgesetzt, u. es gewinnt es dann derjenige, der 66 Augen hat. Die Spielenden können auch im Verlaufe des Spieles es nach jedem gemachten Stiche durch Weglegung ihrer Karten beendigen u. gewinnen, verlieren es aber; wenn ihnen die gehörige Zahl Augen fehlt. Wenn der Verlierende nicht 33 Augen zählt, so ist er

Schneider, u. wenn er gar keinen Stich hat, S. [8]Ein verlornes Spiel wird mit 1 Marke, der Schneider mit 2 Marken u. der S. mit 6 Marken bezahlt, wenn der Gewinnende nicht gedeckt hat; im Falle des Deckens werden, das verlorne Spiel mit 2, der Schneider mit 4 u. der S. mit 8 Marken bezahlt. Wenn ein Spieler die Karten weglegt, ohne die nothwendige Zahl Augen zu haben, verliert er 2, u. wenn er sich verdeckt, 4 Marken. So verliert auch derjenige 4 Marken, welcher, wenn der Andre gedeckt hat, seine Karten, ohne 66 Augen zu haben, weglegt. [9]So lange noch nicht gedeckt ist, ist man nicht verbunden zu bekennen od. zu stechen, was jedoch nach dem Decken u. bei den letzten 6 Karten nach Erschöpfung des Talons geschehen muß. [8]Man sticht entweder mit einer Trumpfkarte od. mit einem höhern Blatte der näml. Farbe. Das höchste ist das Daus, welches 11 Augen, das nach ihm folgende die 10, welche deren 10 zählt, worauf der König, der Ober, der Unter, die 9, die 8, die 7 folgen, von welchen der erste 4, der zweite 3 u. der dritte 2 Augen zählt; die 3 letzten zählen nicht. [8][9]Zu den durch die in den Stichen befindl. Blätter gemachten Augen zählt man 20, wenn man eine Mariage, d. h. einen König u. Ober von gleicher Farbe hat, u. 40 wenn sie von der Trumpffarbe sind (Bon mariage). Die Mariagen werden während des Spiels vorgezeigt, was jedoch nur nach einem gemachten Stiche u. so lange der Talon noch nicht erschöpft ist, geschehen darf. [9]Wenn das Spiel bis zu der letzten Karte ausgespielt wird, zählt der letzte Stich, außer dem gewöhnl. Werthe der Blätter, 10 Augen. Wer die Trumpfsieben hat, kann die aufgeschlagne Trumpfkarte, jedoch nur nach einem gemachten Stiche, in sein Spiel nehmen (rauben), indem er jene an die Stelle derselben legt. Wenn nach dem Ausspielen der letzten 6 Karten jeder der Spielenden 65 Augen zählt, so gewinnt keiner von beiden (das Spiel steht), es wird dann um das Geben gezogen u. der Verlust in dem darauf folgenden Spiele doppelt u. bei einem nochmaligen Stehen vierfach bezahlt. [10]Wenn mehrere am Spiele Theil nehmen, so wird ebenfalls immer nur von 2 gespielt. Der erste Geber, gewöhnlich der, welcher bei dem Ziehen um die Plätze Eicheln od. ein Daus gezogen hat, gibt die Karten dem vor ihm Sitzenden u. dem nach diesem Folgenden. Hierauf gibt der, der zuerst die Vorhand hatte, die Karten den beiden Nächstfolgenden, u. so wird auf gleiche Art immer in der Runde herumgespielt Wenn das Spiel steht, so spielen die beiden Spieler ein zweites Spiel. Der Verlierende muß nicht nur an seinen Mitspieler, sondern an alle Theilnehmer zahlen. *(Hp.)*

Schnorr, 1) (S. von Karolsfeld, Johann Veit), geb. zu Schneeberg 1764, sollte Anfangs studiren, ward aber aus Neigung Maler u. Kupferstecher, Schüler Oesers, dann Director der Akademie zu Leipzig. Seine radirten u. punktirten Blätter, bes. in Taschenbüchern, zeichnen sich durch Anmuth aus; st. 1841. **2)** (Julius, S. von Karolsfeld), des Vor. 3. Sohn, geb. 1794 zu Leipzig, verrieth sehr früh Malertalent, ging 1810 zu seinen 2 ältern Brüdern nach Wien u. 1815 nach Rom. Dort machte er mit einem ganz im einfachen Style alter Meister componirten Bilde, die Hochzeit von Kana, großes Aufsehen; dann schmückte er eine Villa mit Darstellungen aus Ariostos rasendem Roland al fresco. 1827 kam S. als Prof. an die Akademie zu München; malte in 5 Sälen im neuen Königsbau mit Frescobilder aus dem Nibelungenlied; von dieser Arbeit abgerufen, zierte er den inzwischen erbauten Festsaalbau mit enkaust. Gemälden aus der deutschen Geschichte. Nach Beendigung dieser kehrte er zu den Nibelungen zurück, für welche er inzwischen eine Reihenfolge kleiner Zeichnungen gemacht, mit denen Pfizers Uebersetzung der Nibelungen illustrirt wurde. S. hat auch eine reiche Reihenfolge von Zeichnungen zu einer Bibel gemacht u. ist guter Landschaftzeichner. Er ist seit 1846 in Dresden.

Schnott, so v. w. Döbel (Zool.).

Schnöttwell, Dorf, s. u. Bucheggberg.

Schnücke, so v. w. Heideschnucke, vgl. Schaf 11.

Schnüffeln, s. u. Riechen.

Schnüffler, s. u. Nattern 1).

Schnürband, Band od. Schnure, womit ein an der einen Seite offnes Kleidungsstück zusammengeschnürt wird. Diese Schnürbänder werden zum Theil auf Bandmühlen verfertigt. Das Ende des S-s ist häufig mit einem Stückchen Blech, **S-nestel,** beschlagen, od. man hat, um das Einschnüren zu erleichtern, von doppeltem Drahte zusammen gewundne **S-senkel,** od. von starkem Plattdrahte gemachte **S-nadeln.** Ist ein S. von Leder, so heißt es ein **S-riemen.** *(Fch.)*

Schnürboden, s. u. Theater 47.

Schnürbrust, Kleidungsstück für Frauenzimmer, welches den Rücken, die Brust u. den obern Theil des Unterleibes bedeckt u. einen schmalen Streifen hat, der über die Achsel geht. Gewöhnlich ist sie so eingerichtet, daß sie auf dem Rücken sich öffnet u. daselbst an beiden Seiten mit Schnürlöchern versehen, um zugeschnürt werden zu können. Die S. ist mit eingelegtem Fischbein, od. mit eingenähter Schnure ausgesteift; jetzt wird die S. nur von Frauenspersonen gemeinern Standes u. von Kindern getragen. Bei letztern gebraucht man sie in der Absicht, ein Verbiegen od. Verschieben des Rückgraths zu verhindern. Vergl. Verkrümmungen. Ehemals trugen auch die vornehmsten Frauenzimmer S-e, welche von kostbarem Stoffe verfertigt wa-

 ren

ren u. mit Kettchen u. Haken (**S-ketten, S-haken**) zusammengehäkelt worden. Dahin gehörte auch die engl. S., die aus 2 Haupttheilen besteht, die hinten u. vorn zusammengeschnürt werden, vorn stoßen beide Theile nicht ganz zusammen, daher wird ein seidner Latz eingeschoben. Vgl. Schnürleibchen. *(Fch. u. Hm.)*

Schnüre, 1) so v. w. Schnur; **2)** so v. w. Peitschenschmitze; **3)** (Her.), so v. w. Liebesfeile.

Schnüren, 1) mit einer Schnur befestigen; **2)** mit einer durchgezognen od. durchgeschlungnen Schnur zusammenziehen; **3)** Waaren in Ballen einpacken u. mit Schnuren überziehen, od. in Matten einnähen; **4)** sich schnüren, eine Schnürbrust od. ein Schnürleibchen tragen; **5)** Art des Castrirens, wo die Hoden mit einer Schnur abgebunden werden; **6)** s. unt. Tortur; **7)** Einen, der einen Bau besehen will, mit einer vorgehaltnen Schnur anhalten od. den Arm mit einer Schnur umbinden, um ein Trinkgeld von ihm zu bekommen; **8)** s. u. Richtschnur 2); **9)** das Gefühl des Zusammenziehens od. Zusammenpressens, bes. am Halse u. der Brust, hervorbringen; **10)** s. u. Tabak; **11)** s. u. Pergament»; **12)** von Wölfen, Füchsen u. Luchsen im Trabe laufen u. dabei die Hinterfüße genau in die Fährte der Vorderfüße setzen; **13)** von 2 Zechen nahe an einander liegen, daher Schnurnachbar, der Besitzer einer solchen. *(Fch.)*

Schnürgerüst (Bauw.), s. v. w. Schnurgerüst.

Schnürholz, Art Gabel, die zur Verfertigung mancher Schnuren dient.

Schnürleibchen, Kleidungsstück von starker Leinwand, od. starkem baumwollnen Zeuge für Frauenzimmer, welches nur unter andern Kleidern getragen wird. Es gleicht der Schnürbrust, nur ist es etwas länger u. nicht rund herum ausgesteift, sondern nur an den, auf dem Rücken zusammenstoßenden Enden mit einem Fischbeinstab u. vorn auf der Brust mit einem Blankscheite (Planchette), einem Stab von Holz, Fischbein u. Stahl, versehen. S., welche vorn zugeschnürt werden, heißen Crevées. Das S. muß sehr genau gearbeitet sein, da es dazu dienen soll, dem Körper eine schöne Gestalt zu geben. Durch das S. wird die untre Brust u. der obre Leib zusammengeschnürt, also dem Körper eine der Natur entgegengesetzte Gestalt gegeben. Werden S. fest angelegt, so können sie nur schädlich sein, indem sie die Brust u. den Magen widernatürlich drücken. Auch muß bes. bei jüngern Mädchen darauf gesehen werden, daß das S. ganz gleichmäßig zusammengeschnürt wird, weil sonst sehr leicht zu schiefen Achseln, Rückgrath u. Hüften u. hierdurch zu Störungen des Blutlaufs, des Athmens u. selbst zu widernatürlichen, schweren Geburten Veranlaßung gegeben wird. In Paris hat man S., bei welcher das Schnürband oben u. unten über eine kleine Rolle geht, mit der ein Sperrrad in Verbindung steht. Durch eine Feder kann der Sperrkegel leicht gehoben werden u. man kann sich daher schnell u. leicht das Leibchen an jedem beliebigen Orte fester od. lockrer schnüren. *(Pl. u. Fch.)*

Schnürloch, Loch in einem Kleidungsstück, durch welches das Schnürband gezogen wird. In gewebten Zeugen werden die S=löcher mit dem **S-stecher**, einem 1½ Z. langen Stift von Stahl od. anderm Metalle, unten mit einer Spitze, oben mit einem Knopfe od. Griffe, gestochen u. dann dicht umnäht; in Leder werden sie mit einem runden Durchschlag gemacht.

Schnürnadel, S-nestel, S-riemen, S-senkel, s. u. Schnürband.

Schnürstiefeln, Halbstiefeln, welche vorn bis in die Fußkehle aufgeschnitten u. an beiden Seiten mit Schnürlöchern versehen sind, um zugeschnürt werden zu können, auch wohl mit einem Lederstreif versehn, welcher unter der zugeschnürten Stelle liegt. Sie werden von Kalbleder od. Saffian, wollnem od. baumwollnem Zeuge gemacht u. oben wohl mit Franzen od. Pelzwerk eingefaßt. *(Fch.)*

Schnürstrumpf (Chir.), zum Schnüren eingerichteter Strumpf von Leinwand, Leder ꝛc., wird mit Nutzen, da wo sonst Einwicklung der Füße in Anwendung kommen würden, statt dieser gebraucht.

Schnürtauben, s. u. Tauben 22.

Schnürung (Weber), die Vereinigung der Schäfte mit den Fußtritten, von welcher die Beschaffenheit des Körpers abhängt.

Schnüken, schmale u. ganz flache Prahmen, mit 1 F. hohem Bord, um die äußern Seiten eines Schiffs auszubessern u. zu kalfatern.

Schnüpfen (Coryza), [1] Nasenfluß, anfänglich durchsichtig, wässerig, salzig, thränenähnlich, zuweilen scharf, später klebrig, dick, zähe, weiß od. gelb, bisweilen eiterartig; manchmal grünlich, bisweilen stinkend. [2] Er wird von der Schleimhaut abgesondert, welche die Stirn=, Oberkiefer= u. Nasenhaut überzieht. Zuweilen tritt vor od. während des S=s, od. nachher eine unangenehme Trockenheit (Stock=S.) ein. Vorboten u. Begleiter sind ein Gefühl von Spannung, Vollheit, innre Hitze, ein stumpfer, drückender od. scharfer, stechender Schmerz der leidenden Stelle, große Wüstigkeit u. Schwere des Kopfs, dabei zuweilen Fieber [3] **(S-fieber)**; ferner Trockenheit u. Anschwellung der Nasenschleimhaut mit häufigem Niesen, Nasensprache, Mangel an Geruch; freier Ausfluß erleichtert, auch freie Luft, andre Heilmittel s. u. Katarrh. *(Pst.)*

Schnüpfen, 1) die Luft mit Heftigkeit durch die Nase einziehen; **2)** etwas, bes. Schnupftabak (s. d. unt. Tabak) in die

die Nase ziehen. Hierbei wird bei der Verbindung, welche die Riechnerven mit dem Gehirn haben, ein Reiz durch diese sogleich auf das Gehirn verbreitet u. das Gehirnleben überhaupt erweckt. Nur bei Menschen, die noch nicht an den Schnupftabak gewöhnt sind, äußert er sich durch Niesen. Melancholische Menschen u. solche, die anhaltend in einem gewissen Lebensdrucke sich befinden, wie Sträflinge in Zuchthäusern, lieben oft den Schnupftabak bis zur Leidenschaft; eben so deutet die Redensart: eine prise de contenance nehmen an, daß der Schnupftabak vielen Personen ein Mittel ist, um in einem Zustande von Verlegenheit zur Gedankenklarheit zu kommen. Indessen geht durch das S., vermöge des starken Reizes des Geruchorgans, der feinere Geruch verloren; **3)** von einer Zeche, wenn die reichen Anbrüche nachlassen, od. wohl gar Zubuße nöthig wird. *(Pst. u. Fch.)*

Schnupfmittel, so v. w. Niesemittel.

Schnupftabak u. **Verweisungen hierher**, s. u. Tabak.

Schnupftabaksdose, s. u. Dose 2; **S-tabaksmühle**, s. u. Tabaksfabrication.

Schnupftuch, s. Taschentuch.

Schnur, 1) ein aus mehr. Faden zusammengesetztes rundes Band von mittler Stärke; man hat S. von Leinen, Baumwolle, Wolle, Kameelgarn, Seide u. reichen Fäden; ferner schraubenförmig zusammengedrehte, geflochtne, aus 4 Theilen zusammengekloppelte u. überzogne od. Rund-S., d. h. ganz runde, nicht eckige od. Platt-S., eine mit seidnen, gewirkten Ueberzug über leinenen Fäden besponnene S.; Klafter-S. ist ein stärker u. fester gedrehter schnurartiger Bindfaden von Hanf; **2)** so v. w. Richtschnur u. Meßschnur; **3)** s. unt. Drechsler 2; **4)** s. unt. Spinnrad; **5)** (Bergbau), so v. w. Bleiloth; **6)** Verzierung von Blättern, Blumen, Früchten, Perlen, Quasten, welche in einer Linie zusammenhängen; **7)** auf einen Faden gereihte Gegenstände, daher oft ein Maß, z. B. bei Perlen, Korallen ꝛc.; **8)** ein Maß von 7 Lachtern; **9)** 2 Reihen Ziegelsteine, welche in den Brennofen gesetzt sind u. einen kleinen Zwischenraum lassen, durch welchen die Gluth ziehen kann; **10)** (sprichwörtl.), nach der S. leben, etwas nach der S. machen, sehr ordentl. leben, sehr genau od. auch gerade machen; über die S. hauen, das gehörige Maß überschreiten; von der S. leben, von früher erworbnem Vermögen leben, besonders wenn dabei der Capitalstock angegriffen wird; **11)** (in die S. greifen), das Vermessen eines Berggebäudes hindern. *(Fch.)*

Schnur, so v. w. Schwiegertocher.

Schnürenvogel, s. u. Bartvogel.

Schnürfeuer (Feuerw.), Kunstfeuer, welches an einer Schnur fortläuft, man bewirkt dies, indem man mit einer Rakete eine hohle Röhre verbindet u. durch diese eine Schnur zieht: wenn es die Gestalt eines Drachen hat, heißt es Drache.

Schnürgerinne, s. u. Wasserrad.

Schnürgerüst (Reißboden), Vorrichtung zum Ausspannen der Schnur bei Anlegung von Mauern. An den Ecken der aufzuführenden Mauern eines Gebäudes od. Bauwerks werden, etwas entfernt von denselben, drei starke, 3—4 F. über den Boden hervorstehende Pfähle eingeschlagen u. diese mit 2 horizontal aufgenagelten Latten verbunden. Auf diesen Latten werden nun, nach vorgenommner Vermessung der Länge u. Breite des Bauwerks u. der Bestimmung der Winkel, die Mauerschnüre fest gemacht u. die Punkte für die Grund-, Seckel- u. Stockmauer darauf bezeichnet. Werden nun, nachdem alle Maße u. Winkel vollkommen berichtigt sind, die Schnüre an allen Seiten auf dem S. angespannt, so können darnach mittelst des Senkels die Fundamente gegraben u. die Mauern aufgeführt werden. *(v. Eg.)*

Schnürkegelgewindschnecke, s. u. Kegelgewindschnecken.

Schnürmühle, so v. w. Bandmühle.

Schnürnachbar (Bergb.), s. unt. Schnüren 13).

Schnürrad (Schnürenrad), 1) so v. w. Drehrad 1); **2)** (Uhrmacher), so v. w. Walzenrad.

Schnürrbart, 1) s. u. Bart 1; **2)** s. u. Federn u.

Schnürre, 1) bekanntes Werkzeug, einen knarrenden od. schnurrenden Ton hervorzubringen; kleinre S-n sind ein Spielwerk der Kinder; größre führen an manchen Orten die Nachtwächter; daher **2)** Nachtwächter, Polizeidiener, Polizeisoldat; **3)** schlechtes Hausgeräth, schlechtes Ding; **4)** lustiger Einfall.

Schnürre, Rhinanthus crista galli.

Schnürrende Rēime, bei den Meistersängern Reime, welche durch das Setzen des Apostrophs statt eines e od. i die richtige Sylbenzahl u. den Reimton bekommen.

Schnürrenfüssler (Borsten-Rankenfüßler, Cirrhopoda *Cuv.*, Cirripedes), Familie der Krustenthiere, ohne Kopf, Augen u. Fühler, unbewegl. an andern Körpern festgeheftet, in einer kalkigen, mehrschaligen, od. in einer weichen Hülle eingeschlossen; Mund unten, After oben. An der Bauchseite sitzen die Rankenfüße, fleischige Arme mit 2 gewimperten Ranken; Gattungen: Coronula, Tubicinella, Balanus, Anatifa, Lepas, Pollicipes. *(Wr.)*

Schnürrenvogel (Barbican, Pogonias *Illig.*), Gatt. aus der Fam. der Kletervögel (der Sägeschnäbler bei Goldfuß), gebildet aus Arten der Gatt. Bucco (Bartvogel) *L.*, der mittelmäßige, dicke Schnabel hat an der obern Kinnlade 1 od. 2 starke Zahne; die langen Borstenfedern an seiner Wurzel sind sehr stark; frißt vorzüglich Früchte.

Früchte. Aus Afrika u. Asien. **Art:** großer S. (P. major, P. dubius), schwarz, oben mit weißem Fleck auf dem Rücken, Kehle purpurroth; aus Afrika; P. melanocephalus u. a. *(Wr. u. Gt.)*

Schnürrer, so v. w. Nachtschwalbe.

Schnürrer, 1) (Christian Friedr. von), geb. 1742 zu Kanstadt in Württemberg; ward 1775 Prof. der Philosophie, der griech. u. oriental. Sprachen in Tübingen, 1777 Ephorus der theolog. Facultät u. 1806 Kanzler der Universität, 1815 Mitglied der Ständeversammlung, deren Rechte er vielfach vertheidigte. Seit 1817 lebte er von allen Geschäften zurückgezogen in Stuttgart u. st. 1822. Schr.: Dissertationes philologico-criticae, Gotha 1790; Slavischer Bücherdruck im Württembergischen im 16. Jahrh., Tüb. 1799; Bibliotheca Arabica, ebd. 1799, 2 Thle.; neuste Ausl., Halle 1811 (deutsch von E. F. K. Rosenmüller). **2)** (Friedrich), geb. zu Tübingen 1784, seit 1814 Physikus zu Wöglingen an der Enz, 1830 herzogl. nass., 1832 geh. Hofrath u. Leibmedicus, st. 1833; schr.: Materialien zu einer allgem. Naturlehre d. Epidemien u. Contagien, Tüb. 1810; Geograph. Nosologie, Stuttg. 1813; Chronik d. Seuchen, Tüb. 1823—25, 2 Thle.; Die Cholera morbus, Stuttg. 1831, 2. Ausl. 1831; Allgem. Krankheitslehre, Tüb. 1831. *(Md. u. Ile.)*

Schnürrig, possirlich, lächerlich, drollig.

Schnürrkäfer, 1) so v. w. Zirpkäfer; **2)** so v. w. Mistkäfer.

Schnürrmühle, s. Bandmühle.

Schnürrposten, einzelne Schildwachen, dicht bei der Feldwache aufgestellt, damit sich ein Feind, der die Vorposten dennoch überrumpelt hat, dem Hauptposten nicht unerwartet nähern kann. Im Frieden werden S. blos als Avertissementsposten ohne Obergewehr an Orte gestellt, die dicht an der Wache liegen, von ihr aber nicht übersehen werden können, damit die Wache, wenn sich von daher ein Vorgesetzter naht, noch in das Gewehr kommen kann. *(Pr.)*

Schnürstein (Bergb.), so v. w. Grenzstein.

Schnürstock, bei Webern der Hautelissetapeten, ein glatter, grader Stock, mit welchem die Kette des Ober- u. Untergelesen in einer Fuge des Ober- u. Unterbaumes festgehalten wird.

Schnürstrauch, siebenblättriger, Sophora heptaphylla.

Schnyder von Wartensee (Xaver), geb. zu Luzern 1786, widmete sich der Musik u. ging 1810 nach Zürich, 1811 nach Wien, 1314 nach Baden bei Wien, machte 1815 den Feldzug gegen die Franzosen mit, wurde 1816 Lehrer in Pestalozzis Erziehungsanstalt zu Yverdun u. ging 1817 nach Frankfurt a. M. S. setzte die Oper: Fortunat mit dem Säckel u. Wünschhütlein; componirte Lieder von Goethe, Novalis, Uhland u. m. A. u. machte sich auch als Schriftsteller in den Alpenrosen u. m. Zeitschriften bekannt. *(Sp.)*

Schöa, Reich, s. Ankobar a) u. Gallas 1.

Schoägnan, Staat der Tadschiks in Usbekistan, s. unt. Kunduz.

Schoälhaven (Ort), s. Camden 4). **Schoänna** (Joanna), **1)** Insel, s. u. Comoro; **2)** s. u. Schapara 1).

Schob (Bauk.), so v. w. Dachschaub.

Schöbbel, Stück von der See angesetztes, sandiges u. muscheliges Land.

Schöbelé (Christ. Heinr.), geb. 1741; Stadtphysikus zu Straßburg in der Uckermark; st. 1807; schr.: Betrachtungen über die Cur vener. Krankheiten, Magdeb. 1771; De hemicrania, Berl. 1776; Ueber Faulfieber, ebd. 1791, n. Aufl. ebd. 1796, u. a. Nach ihm ben. der **S.-sche Liquor,** Auflösung des phosphorsauren Eisenoxyds in wässeriger Phosphorsäure. *(Dg. u. Su.)*

Schöber, 1) so v. w. Heuschober; **2)** großer Haufen Stroh, das man im Freien aufgesetzt hat; **3)** so v. w. Feimen; **4)** in der Gegend von Nürnberg 60 Bündel Stroh, Schöberlein nur 10 Bündel.

Schoberia (S[illegible] *A. Meyer*), Pflanzengatt., ben. nach dem Arzt Gottl. **Schöber** (der 1717 u. 18 die Ufer der Wolga, das kasp. Meer u. NWPersien im Auftrag des Czars Peter I. bereiste), aus der nat. Fam. Aizoideen, Chenopodeae *Rchnb.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* **Arten:** S. maritima, an Küsten von Europa u. Sibirien; S. altissima, in Spanien u. SRußland; S. fruticosa, an Küsten von England, Frankreich, Afrika; S. salsa, in Aegypten, Spanien u. an der Wolga, u. a. Aus ihrer Asche gewinnt man Soda. *(Su. u. Lb.)*

Schöberlechner, 1) (Franz), geb. zu Wien 1797, Pianist u. Schüler Hummels, ging 1814 nach Grätz, 1815 nach Triest, 1816 nach Italien, 1820 wieder nach Wien, 1823 nach Rußland, verweilte längere Zeit in Petersburg, kehrte 1826 nach Deutschland zurück, ging 1827 durch Polen wieder nach Petersburg u. 1830 über Wien nach Bologna, wo er sich ein Landgut kaufte, war einige Zeit Lehrer am toscan. Hofe u. am großherzogl. Institute zu Florenz, reiste 1833 nochmals nach Petersburg u. 1834 nach Italien; st. 1843; setzte die Operetten: I virtuosi teatrali, Der junge Adel, u. die Opern: Gli arabi nelle Gallie, Il Barone di Dolsheim. **2)** (Sophia, geb. dall' Occa), geb. zu Petersburg 1806, ward von ihrem Vater zur Sängerin gebildet, heirathete 1824 den Vor. u. begleitete ihn auf seinen Reisen, betrat 1827 in Petersburg bei der italien. Oper die Bühne, ging 1829 nach Italien, wo sie mit der Malibran concurrirte, war 1833 mit der italien. Oper in Wien, kehrte nach Italien zurück, war meist an der Scala in Mailand u. ist seit 1842 in Berlin engagirt. Mit umfangreicher, schöner Stimme verbindet sie ein vorzügliches Darstellungstalent. *(Sp.)*

Schöberthier (Pika, Lagomys alpinus Cuv.), Art der Gatt. Hasenmaus; röthlichgelb, groß wie ein Meerschweinchen; lebt auf den Gebirgen Sibiriens, sammelt 6—7 F. hohe Haufen Heu für den Winter.

Schöbri (Georg), Fleischerbursche zu Censtochau in Ungarn, floh, nachdem er seine Geliebte aus Eifersucht ermordet hatte, u. ward Räuberanführer, als welcher er mit seiner Bande Ungarn beunruhigte; ihr Hauptsitz war der Bakonyerwald. Entdeckt von einem Uhlanenpiket, erschoß er sich 1837 bei Praga unweit Sümegh, um nicht lebendig in die Hände der Soldaten zu fallen, die ihn umringt hatten. Es ist Fabel, daß er nach Amerika entkommen u. dort als Apotheker lebe. *(Lb. u. Hel.)*

Schöchet (hebr.), s. u. Kabala 2.

Schock, 1) eine Menge, sonst von 20 (Alt-S.), jetzt von 60 (Neu-S., gutes S., getheilt in 4 Mandel); in Schlesien hat das schwere S. 60, das leichte S. 40 Stück; **2)** als Rechnungsmünze 60 Stück einer gangbaren Münze, bes. der Groschen. So rechnete man ehedem in Böhmen nach breiten S-en, Schwert-, Schmal-, Kreuz-S-en von eben solchen Groschen. Noch jetzt ist in Böhmen u. Schlesien ein altes S. 60 Kaisergroschen = 1 Thlr. 21 Gr. Conv., das kleine od. schlechte S. 40 = 1 Thlr. 8 Gr. In Sachsen hatte man früher die alten silbernen Groschen von 1250—1366, von denen 60 eine Mark fein enthielten, von 1366—1400 betrugen 60 Groschen nur ⅔ Mark, u. von 1400—1500 nur ½ Mark des letztern, jetzt enthält das sogen. alte S. nur 20 gGr. od. 60 kleine od. **S-groschen**, dergleichen seit 1444 geprägt wurden u. deren 3 = 1 alten Gr.; das neue od. schwere S. wird zu 2 Thlr. 12 Gr. gerechnet. Auch rechnete man die Pfennige nach S-en, wozu 60 Stück gehörten, u. da ein damaliger Pfennig = 40 jetzigen Pfennigen war, so war ein S. Pfennige so v. w. ein altes S. **3)** In Sachsen Art Grundsteuer; in der Mitte des 16. Jahrh. wurde der Werth der Grundstücke nach damals gewöhnlichen S-en angeschlagen u. auf jedes S. Werth 5 Pfennige Abgabe gelegt, welche 1646 auf 8 Pf. u. später noch mehr erhöht wurde. Der Werthanschlag der Grundstücke zu diesem Behufe heißt **S-anschlag**; **4) (S-holz)**, s. u. Holz; **5)** die Hörnerringe des Steinbocks.

Schöcke, so v. w. Schockleinwand.

Schöcken, 1) in Schocke setzen; **2)** nach S. zählen od. berechnen; **3)** so v. w. Mandeln; **4)** so v. w. Stoßen; **5)** die stoßweise Bewegung eines auf dem Grunde sitzenden Schiffes, wenn es sich vermittelst der aufgezogenen Segel fortzuschieben anfängt; **6)** mit Einer Hand eine Last werfen; dies geschieht in der **S-bahn** nach dem **S-ziel**.

Schöcken (poln. Skoki), Stadt, s. u. Wongrowitz.

Schöcker, so v. w. Dohle.

Schöckholz, so v. w. Schock 3).

Schöckland, Insel in dem Zuydersee im Bzk. Zwoll der niederländ. Provinz Overyssel; hat Leuchtthurm u. in 3 Dörfern 700 Ew., meist Fischer.

Schöckleinwand, 1) Art böhm. Leinwand von weißem u. indigoblauem od. weißem u. türkisch-rothem Garne; **2)** Art schles. weiße Leinwand, das Stück à 60 Ellen.

Schöckschweber, s. unt. Schwebfliegen 1 dd).

Schö-dagung (der goldne Dagung), Tempel der Birmanen, ½ deutsche Meile nördl. von Rangohn, ein hoch gelegnes, großes, sehr schön verziertes Gebäude.

Schödak, Township u. Insel, s. u. Neu-York 11.

Schödeleth, in Indien der Platz, wo die Todten verbrannt werden.

Schöduvel (Schödüvel, plattdeutsch, so v. w. Schauteufel, d. h. Schauspielteufel, Teufelsmaske, im Gegensatz eines wirkl. Teufels), bei den Niederdeutschen war es Sitte, am 1. Januar, in Thierfelle gekleidet u. mit Hörnern versehn, Umläufe auf den Gassen zu machen **(S-lopen)**, man sagt zu Ehren der Göttin Hulda (Diana).

Schöben, das lange Roggen- u. Waizenstroh von dem kurzen od. Wirrstroh durch wiederholtes Aufstauchen der Sturzenden auf den Boden, dann durch Anfassen der Aehren u. Ausschütteln der Strohhalme absondern, wie es zu Strohseilen od. zum Decken der ländl. Gebäude anzuwenden.

Schöberlein, s. u. Schober 4).

Schöffe (Schöff, Scabinus), so v. w. Schöppe 1); in Frankfurt a. M. die Mitglieder der ersten Rathsordnung, vgl. Schöffengerichte, s. u. Deutschland (Ant.) 11 u. Criminalgericht 4.

Schöffer (Peter), aus Gernsheim, Miterfinder der Buchdruckerkunst, lebte in der Mitte des 15. Jahrh.; s. u. Buchdruckerkunst (Gesch.) 4. Ihm ist 1836 ein Denkmal von Sandstein, von Scholl gearbeitet, zu Gernsheim errichtet worden.

Schöftlarn, ehemaliges Kloster im Landgericht Wolfratshausen des baier. Kr. Oberbaiern; mit Mineralquelle u. Bad.

Schöken, Dorf im Amte Roßla des weimar. Kr. Weimar-Jena; 150 Ew. Bekannt durch die Sage von 2 Lindwürmern, die im 12. Jahrh. ein Knappe Veit des Ritters Wolf v. Appelau (Apolda) erschlagen u. dafür dessen Tochter zur Gattin erhalten haben soll. Es ward sonst bei einem Brunnen deshalb ein Fest gefeiert, welches 1764 ein Geistlicher in ein Kinderfest, das Kornmännchen, zu Johannis, wo die Kinder Kornblumen beibringen u. dafür Geld erhalten, verwandelt hat. *(Pr.)*

Schölbreter, Bretter, welche auf der Kappe eines Deiches aufgesetzt werden, um das Ueberlaufen des Wassers zu verhindern, wenn es schnell anschwillt. **S-busch**, Reis-

Reisholz, welches da an den Deichen od. am Ufer befestigt wird, wo das Wasser heftig anschlägt, am besten ist dazu Tannenholz. Ist es zu kurzen Bündeln gebunden, so heißen diese **S-wasen**, die langen Bündel dagegen **S-faschinen**.

Schölebrief, so v. w. Lehnbrief.

Schöles, Marktflecken im böhm. Kr. Saatz; 500 Ew.

Schöll (Maximilian Samson Friedr.), geb. 1766 in einem nassau-saarbrück. Dorfe, wo sein Vater Justizamtmann war; studirte in Straßburg Geschichte u. Staatswissenschaften, bereiste Italien, Rußland u. andre Gegenden Europas, ging von Rußland wieder nach Straßburg, von wo er, durch die Schreckensregierung 1794 verjagt, nach der Schweiz, Weimar u. Berlin ging, wärd dort mit dem Buchdrucker Decker bekannt, stand einer diesem gehörigen Druckerei in Basel vor, verkaufte 1802 seinen Antheil hieran u. ging nun als Buchhändler nach Paris, wo er sich mit den Brüdern Levrault verband; gab 1804 v. Humboldts Reisewerk heraus (ein Exemplar kostete gegen 2000 Thlr.). Mehrmals dem Untergange nahe, entging er 1812 nur durch die Unterstützung eines großmüthigen Freundes einem völligen Fallissement. 1814, beim Einzug der Verbündeten in Paris, ward er im Cabinet des Königs von Preußen angestellt, blieb dann bei der preuß. Gesandtschaft, verließ 1815 Paris u. ging zum Fürsten Staatskanzler nach Wien, dann nach Berlin, wo er als Legationsrath beim Liquidationsgeschäft wesentl. Dienste leistete. 1819 ward er geh. Oberregierungsrath u. vortragender Rath beim Fürsten Staatskanzler, nahm 1824 seinen Abschied u. st. 1833 zu Paris; schr.: Hist. de la liter. romaine, Par. 1808, 2 Bde.; Hist. de la liter. grecque, 2. Aufl. ebd. 1824, 4 Bde., deutsch von J. E. J. Schwarze u. M. Pinder, Berl. 1828—30, 3 Bde.; Hist. des traités de paix, Par. 1825, 15 Bde.; Congrès de Vienne, 8 Bde.; Cours d'histoire des états européens, depuis la chûte de l'empire romain d'Occident jusqu'en 1789, Par. 1830—36, 46 Bde.; S-s Lebensbeschreibung, Lpz. 1821. *(Pt.)*

Schöllknen (Schöllinen), Kluft, s. Teufelsbrücke u. Gotthard (St.) s.

Schöller, **1)** Standesherrschaft im Kr. Elberfeld des preuß. Rgsbzks. Düsseldorf; 2700 Ew.; **2)** Dorf darin, Weberei, Kleinschmiederei; 60 Ew.

Schöllkraut, **1)** *großes*, Chelidonium majus; **2)** *kleines*, Ficaria ranunculoides.

Schöllkrautblattlaus (S-krautmotte), s. u. Blattläuse 2.

Schöllkrautextract (Extractum chelidonii), der durch einmaliges Aufsieden u. Coliren von gerinnbaren Stoffen gereinigte, ausgepreßte schwärzlich-grüne Saft des Schöllkrauts u. der durch Digestion der abgeschiednen Stoffe u. des ausgepreßten Krautes mit Weingeist erhaltne Auszug; wird im Wasserbade zur Consistenz einer Pillenmasse abgedampft; als auflösendes Mittel bei Stockungen in der Leber, Milz u. überhaupt im Pfortadersystem. **S-krautwasser**, s. u. Chelidonium. *(Su.)*

Schöllkripen, Marktfl. im Landgericht Alzenau des baier. Kr. Unterfranken; 800 Ew.

Schöllack, so v. w. Schellack.

Schöllsäure, so v. w. Chelidonsäure.

Schöllwurz, **1)** so v. w. Große Schöllkrautwurzel; **2)** kleine S., so v. w. Ficaria ranunculoides; **3)** Geranium robertianum.

Schölung, die Bewegung des Wassers auch an der Seite, wo keine Brandung ist.

Schömann, **1)** (Franz), geb. 1781 am Rhein; lebte zu Wetzlar, 1808 Prof. der Rechte zu Jena, 1810 Hofrath u. st. 1813; schr.: Handbuch des Civilrechts, Gießen u. Wetzlar 1806, 2 Bde.; Die Lehre von dem Schadenersatz, ebd. 1806, 2 Bde., u. a. m. **2)** (Georg Friedrich), geb. 1793 zu Stralsund; 1813 Conrector zu Anclam, 1814 zu Greifswald, 1817 Prorector daselbst, 1820 Privatdocent an der Universität daselbst, 1826 Professor der klass. Literatur. Schr.: De comitiis Atheniensium, Greifswalde 1819; Antiqq. jur. publici Graecorum, ebd. 1838; gab auch heraus den Isäus, ebd. 1831, u. Plutarchs Kleomenes, ebd. 1839; mit Meier Ueber den attischen Proceß, Halle 1824. *(Pr. u. Hel.)*

Schömberg, **1)** Stadt im Kr. Landshut des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, bis 1810 dem Stifte Grüssau gehörig, an den Quellen der Zieder; hat Hospital, Leinweberei, Garn-, Leinwand- u. Viehmärkte; 1800 Ew.; **2)** s. Schönberg.

Schömberg, **1)** (Friedr. Armand, Graf v. S. u. Mertola), geb. 1616 zu Heidelberg; trat 1631 erst als Volontair unter das Heer des Prinzen von Oranien, dann 1634 unter das des Herzogs Bernhard von Weimar, focht bei Nördlingen, warb 1635 auf eigne Kosten eine Comp. unter dem Regt. Ranzau für Frankreich u. führte diese nach Calais. 1636 ward er in Westfalen wieder franz. Truppen u. nahm den Abschied. 1639 trat er als Lieutenant wieder in Dienste des Prinzen v. Oranien u. ward 1648 dessen Kammerherr. Nach dessen Tode trat er als Maréchal de camp in franz. Dienste, nannte sich von da an Schömberg u. nahm den Grafentitel an, den schon sein Vater führte, focht unter Turenne, ward 1654 Generallieutenant, 1655 Gouverneur von St. Guilain, wo er 1657 capituliren mußte, dann Gouverneur von Guise u. befehligte in der Schlacht in den Dünen den linken Flügel. Nach dem pyren. Frieden sendete ihn der König von Frankreich 1660 mit 400 M. nach Portugal, er war als Maréchal de camp der Prov. Alemtejo in portugies.

Dien-

Diensten. Hier befehligte er 1661 u. 62 das portugies. Heer gegen die span. Invasion unter Don Juan d'Austria, organisirte dasselbe auf franz. Weise, zog den Krieg in die Länge u. schlug Don Juan 1663 am 8. Juni bei Estremoz total; er ward deshalb zum Grafen von Mertola u. Grand von Portugal ernannt. 1665 siegte er bei Villa viciosa, 1668 nach dem Frieden kehrte er nach Frankreich zurück, ließ sich dort naturalisiren u. kaufte die Herrschaft Coubert bei Paris. 1673 trat er als Capitängeneral u. Befehlshaber aller Landtruppen (6000 M.) unter Ruprecht von der Pfalz in die Dienste Karls II. v. England, allein die Landung unterblieb wegen einiger unglückl. Seegefechte. 1674 befehligte er das Heer zwischen Sambre u. Maas, dann das Heer in Roussillon, wo er, da dasselbe aus lauter jungen Truppen bestand, nichts ausrichtete, machte aber 1675 machte er einen Streifzug gegen Barcelona. 1676 war er Lieut. des Königs in Flandern, führte, als Ludwig XIV. das Heer verließ, das Commando allein u. entsetzte Mastricht. 1677 war er wieder Lieutenant des Königs, befehligte dann das Observationscorps bei Sedan, rückte 1678 nach Jülich u. 1679 nach Kleve vor, um den großen Kurfürsten von Brandenburg zum Frieden zu zwingen, zog sich aber nach dem Frieden von St. Germain auf seine Besitzungen zurück. 1684 deckte er mit 40,000 M. die Belagerung von Luxemburg u. zwang dann die deutschen Fürsten zum Waffenstillstand. 1685 ward ihm die Wahl gestellt, katholisch zu werden, od. die franz. Dienste zu verlassen, was er auch that u. 1686 nach Portugal ging. Als er auch hier Religionsverfolgungen zu leiden hatte, ging er 1687 nach dem Haag, wo er den großen Kurfürsten kennen lernte, als Feldmarschall, wirkl. geh. Staats- u. Kriegsrath u. Generalbefehlshaber aller Truppen in brandenburg. Dienste trat u. dort dem Heere durch Mittheilung seiner Erfahrungen sehr nützte. Schon 1688 trat er in die Dienste Wilhelms III. von Oranien, als dieser in England landete u. seinen Schwiegervater, Jakob IV., vertrieb; er wurde 1689 in England naturalisirt, engl. Herzog, Generalissimus der engl. Armee u. Großmeister der Artillerie u. erhielt für seine in Frankreich confiscirten Güter 100,000 Pfd. St. Entschädigung. Er landete in Irland u. blieb in der siegreichen Schlacht am Boynefluß, wo er das Centrum befehligte, bei einem Cavallerieangriff. Vgl. Katzner, Leben Friedrichs von S., Mannh. 1789, 2 Bde. **2)** (Friedrich, Graf v. S.), geb. um 1640, folgte dem Vor., seinem Vater, nach Portugal, befehligte dort die engl. Hülfsvölker, führte sie 1668 nach England zurück, ging auf seine Güter nach Geisenheim u. st. dort 1700. **3)** (Meinhardt), geb. 1641, 2. Sohn von S. 1), begleitete seinen Vater auch nach Portugal, war dann franz. Maréchal de camp, focht, wie sein Vater aus Frankreich verbannt, 1686 gegen die Türken in Ungarn, ward kurbrandenburg. Gen. der Cav., folgte seinem Vater nach England, ward nach dessen Tode Duk of Leinster u. Pair von Irland, führte dem Prätendenten von Spanien, nachmal. Kaiser Karl VI., 1704 9000 M. engl. Hülfstruppen zu u. st. 1719. **4)** (Karl), geb. 1645, 3. Sohn von S. 1), ebenfalls franz. Maréchal de camp, verließ Frankreich, wie sein Vater, wurde brandenburg. Generalmajor u. Gouverneur von Magdeburg, commandirte dann am Rhein, führte dem Herzog von Savoyen 1691 engl. Hülfsvölker zu u. blieb bei Marsaglia 1693. *(Pr.)*

Schömburg, Burgruine, s. Schönburg 2).

Schön, [1] **1)** eigentlich scheinend, glänzend. In je verschiedenern Gegenständen u. in je mannichfacherer Bedeutung man die Ausdrücke s. beilegt, um so verschiedner ist der Begriff. [2] Die alten **Griechen** nannten die Männer s. (*καλός*), wenn sie einen hohen Bau, kräftige Glieder u. Gewandtheit in ihren Bewegungen zeigten; Geräthschaften, Waffen, Kleider, Häuser ꝛc. waren s., die sich durch Reichthum, Größe, Pracht ꝛc. auszeichneten, ohne daß Uebereinstimmung u. Harmonie der Theile zum Ganzen erforderlich war; s. e Thaten wurden nicht nach sittlichen (moralischen) Principien beurtheilt, sondern nach des Landes Sitte u. Brauch; s. war hier das Ziemliche, Schickliche, das Anständige u. Ruhmbringende. [2b] Seitdem Plato über das S. e u. Gute (*καλὸν καὶ ἀγαθὸν, καλοκἀγαθόν*) philosophirte, verbanden sich beide Begriffe inniger; er verstand unter dem S. en die Idee des allgemeinen u. nothwendigen Wesens der wohlgefälligen Uebereinstimmung, Regeln u. Ebenmäßigkeit **(Schönheit)**, die sich im Bereich der phys. u. sittl. Welt auf verschiedene Weise darstellt. Das S. e war ihm also eine Darstellung des Guten u. Wahren. [3] Auch Sokrates hatte Gleiches gewollt, wenn er das S. e als das Bleibende der Dinge, als ihre innere Gestalt, das S. e in der menschl. Seele, als Vereinigung des Gerechten u. Guten angab. In der platon. Schule erhielt sich dieser veredelte Begriff bis zu seiner Ueberfeinerung, doch auch noch in der **scholast. Zeit** kommen, wenn gleich oft dunkle u. verlöschte, Spuren davon bei Einzelnen vor. [4] Durch das **Wiederaufleben der Wissenschaften** wurde die Idee des S. en wieder aufgeregt; zuerst in der **italien.** Poesie eines Dante, Petrarca u. A. erscheint das Wahre, S. e u. Gute vereinigt, u. die Philosophen selbst (wie Erigena) bauten darauf; in **Frankreich** verband man mit S. mehr den Begriff des Angenehmen, dagegen folgten die **Engländer** in der Philosophie des S. en griech. Begriffen u. wendeten das S. e stets auf das Sittliche an, so Shakespeare, Milton, Pope, Young,

Young, Shaftesbury, Addison, Johnson, Home u. A.; der Letztern Theorie über das S=e wurde von Lessing, Eschenburg, Garve u. A. auf **deutschen** Boden verpflanzt. [8] Seitdem Kant (Kritik der Urtheilskraft, Berl. 1790) die Behauptung aufgestellt hatte: das Geschmacksurtheil ist ästhetisch, das Wohlgefallen am Guten ist nicht schön, schön ist der Gegenstand eines Wohlgefallens ohne alles Interesse; Schönheit ist, was ohne Begriff als Gegenstand eines nothwendigen Wohlgefallens erkannt wird, begann ein Streit unter den Philosophen, deren verschiedne Definition über S. u. Schönheit s. u. Aesthetik. [9] Unterscheidet man die ursprüngliche u. eigentliche Bedeutung, wie die Aesthetik es nimmt, so ergibt sich, daß, während die Idee der Wahrheit sich auf die Wissenschaft, die Idee des Guten aber sich auf die Ethik u. das Leben bezieht, die Idee des S=en entweder allein od. doch vorzugsweise in der Form sich darstellt u. ein möglichst uninteressirtes Wohlgefallen erweckt. Für das ästhet. Gefühl ist es einerlei, ob z. B. eine f=e Statue von Gold od. gewöhnl. Stein sei, ja es wird der letztern den Vorzug vor der erstern ertheilen, sobald die Form vollkommner ist, ja wo der Vortheil hervortritt, tritt das ästhet. Gefühl zurück. Das Wohlgefallen am S=en ist daher so wenig ein materiales, daß es vielmehr lediglich als formal bezeichnet werden muß. [7] Die Form aber, von der als einer f=en die Rede ist, besteht nicht blos in der Gestalt eines Dinges, sondern eigentlich in der den Regeln des Geschmackes entsprechenden feinen Art u. Weise der Verbindung des Mannigfaltigen zur Einheit. [8] Es kommt dabei gar nicht darauf an, ob der Gegenstand, welcher dem Geschmack gefällt, wahr sei; da das S=e in der Wirklichkeit eine Darstellung der Idee des S=en in der Endlichkeit ist, so liegt es im Wesen der f=en Darstellung, daß sie zuletzt Wirklichkeit immer idealisire u. über das Wahre hinausgehe. [9] An sich hat das S=e gar keinen andern Zweck, als die Befriedigung unseres Geschmacks, des Gefühls für das S=e, als dessen Schema man im Allgemeinen die Wellenlinien betrachten kann. Und jeder Künstler, der das S=e darzustellen sucht, verfolgt seinen Zweck unbedingt, selbstständig u. frei. Zufällig od. bedingt erscheint es dagegen, wenn es zur Verschönerung eines für einen andern Zweck bestimmten Gegenstandes angewendet wird, z. B. bei den Decorationen eines Wohnhauses, zur Einfassung eines Spiegels u. dgl. [10] Das S=e muß nicht immer auch ein Anschauliches sein, sondern es gibt auch geistig f=e Gegenstände. Und wäre nicht etwas Innerliches vorhanden, worauf sich die Sinnenwahrnehmungen des S=en beziehen könnten, so könnte schwerlich von einem S=en die Rede sein. Ton u. Bild sind daher wie Zeichen, wodurch das Gemüth des Künstlers das S=e, was es empfindet, darstellt, so auch die Mittel, wodurch es wieder auf das Gemüth der Wahrnehmenden zurückwirkt. [11] Da das S=e durch das charakterist. Merkmal ästhet. Zweckmäßigkeit vorzugsweise Verstand u. Einbildungskraft in Anspruch nimmt, jenen durch die Regelmäßigkeit der Form, diese durch anschaul. Darstellung der Idee des S=en in concreto, so ergibt sich der Begriff: S. ist Alles, was Verstand u. Einbildungskraft auf eine leichte u. regelmäßige Art beschäftigt, daß dadurch unser Lebensgefühl erhöht wird. Von selbst wird dadurch auch der Vernunft Befriedigung. Was als schön erscheint, trägt dadurch mehr od. weniger die vollkommenste Form u. wirkt belebend auf die Vernunft, welche als das Vermögen des Absoluten auch das Ideale will. In so fern hängt das S=e mit dem Wahren u. Guten innig zusammen. [12] Obgleich auch die Erdichtung u. das Unmoralische in f=en Formen dargestellt werden kann u. häufig dargestellt worden ist, so spricht doch das S=e, welches der Wahrheit u. Tugend nicht widerstreitet, das menschl. Gemüth mehr an, was bei dem Zusammenhang der Ideen des Wahren, Guten u. S=en nicht blos aus der momentanen Regung des die Illusion störenden Wahrheits= u. Tugendgefühls erklärbar ist. Indem somit die Idee des S=en unendlich ist, so kann man s. auch als dasjenige erklären, was durch seine Form das Unendliche im Endlichen schauen od. ahnen läßt. [13] Das Sinnliche ist nicht an u. durch sich s., sondern durch die in ihm anschaulich ausgeprägte Idee. Aus demselben Grunde ist aber auch das rein Geistige nicht s., sondern wird dies nur durch sein sinnl. Abbild. Man unterscheidet gewöhnlich: [14] **a) Die männl. Schönheit** od. **Erhabenheit**, die sich dann vorfindet, wenn die Form eines Gegenstandes zur Vorstellung u. dem Gefühle des Unendlichen emporhebt; **b) die weibl. Schönheit** od. **Grazie**, welche durch Anmuth, durch ein sanftes Ineinanderfließen der Formen u. Farben in dem Beschauer ein angenehmes, heiteres Spiel der Seelenkräfte bewirkt. [15] Wichtiger noch erscheint der Unterschied zwischen dem Natur= u. dem Kunstschönen. **c)** Das **Naturschöne** kann, da das S=e nur in der Kunst ist, nur uneigentlich u. bildlich s. genannt werden, in wie fern man nämlich darin die Idee ahnt u. durch die Vernunft an diesem Material das unvergängl. Wesen derselben erkennt. [16] Wird die Natur blos betrachtet als Materie u. Ausdehnung, als das Aeußere, Todte, als eine regellose Mischung träger Stoffe, welche zu ihrer Bewegung einer andern Kraft, eines Anstoßes von Außen bedürfen, so können daraus keine heilsamen Folgen für die Kunst hervorgehn; betrachtet man dagegen die Natur als das Universum, dann ist einleuchtend, daß die Kunst sowohl ihren Stoff aus

aus der Natur, als sie selbst zum Vorbilde nicht blos nehmen könne, sondern auch müsse, da ja außer ihr nichts Wirkliches existirt. Indem so die ganze Natur organisirt u. das Universum von einem schaffenden u. bildenden Geiste durchströmt u. belebt erscheint, wie der Mensch bei einem s=en Sonnenaufgange, einer stillen Mondnacht, einem majestät. Gewitter, einem mächtigen Wasserfalle, einer reizenden Gegend ꝛc. fühlt, kann man auch den Grundsatz aufstellen, daß die Kunst blos Nachahmung der Natur sei. [16] **d)** Die **Kunstschönheit**; wie das Universum nach ewig festen Gesetzen gebildet, von allen Seiten auf seinen Mittelpunkt sich stützt, so muß auch jedes s=e, aus der Hand des Künstlers sich entfaltende Ganze, ein harmon., sich selbst genügendes, keiner fremden Stütze bedürfendes Werk, sondern im Kleinen ein Abdruck der höchsten Vortrefflichkeit sein. Der Künstler belebt die ihn begeisternde Idee u. stellt sie in der s=en Kunst eigenthüml. Form anschaulich od. vernehmbar dar; ein Kunstwerk ist gleichsam Schöpfung, eine freie Schöpfung des Künstlers, welcher die Wirklichkeit noch idealer auffaßt oder sein Ideal im Bilde aufstellt; vgl. Schöne Kunst. [17] **Literatur:** Platos 3 Dialoge, Ueber das Wahre, Gute u. S=e (Theätetes, Philebos u. Hippias); bes. über das S=e dessen Phädros (vgl. auch sein Symposion u. Jon); Plotinos, Ueber das S=e; Augustinus, De pulchro et apto; Spaletti, Sopra la bellezza, Rom 1765; Crousaz, Traité du beau, Amsterd. 1724; André, Essay sur le beau, Par. 1763; Diderot, Traité sur le beau, im 1. Bande seiner Werke; Marcenay de Ghuy, Essay sur la beauté, Par. 1770; Hutcheson, Inquiry into the original of our ideas of beauty and virtue, Lond. 1738; Donaldson, Element of beauty, ebd. 1787; Hogarth, Analysis of beauty, ebd. 1753; van Beek-Calkoen, Ueber das S=e, Lingen 1805; Ferd. Delbrück, Das S=e, Berl. 1800; Michaelis, Ueber das S=e in objectiver Hinsicht, in der Eunomia, 1803, Febr.; Bouterwerk, Ideen zur Metaphysik des S=en, Lpz. 1807; Ad. Müller, Von der Idee der Schönheit, Berl. 1807; Stäckling, Ueber den Begriff vom S=en, ebd. 1808; Vogel, Ideen über die Schönheitslehre, Dresd. 1812; Solger, Erwin, Berl. 1815; Krug, Kalliope ꝛc., Lpz. 1805. **2)** Was Wohlgefallen od. Bewunderung erregt, was entweder durch eine einzelne Eigenschaft, z. B. Farbe, Glätte, Glanz od. durch die Uebereinstimmung aller Theile zu einem vollkommenen Ganzen bewirkt wird; **3)** was durch die übrigen Sinne, bes. durch das Gehör, wahrgenommen, ein Wohlgefallen erregt; **4)** was den Forderungen des guten Geschmackes u. den Regeln der Kunst entspricht; **5)** was von der Seele unmittelbar wahrgenommen od. vorgestellt ein Wohlgefallen erregt. *(Lb., Wth. u. Fch.)*

Schön, 1) (Martin, eigentl. Schongauer, wurde aber wegen seiner Kunst Hübsch Martin [le beau Martin, Buon-Martino] od. M. Schön genannt), geb. zu Kolmar 1445; Maler u. Kupferstecher aus der oberdeutschen Schule; st. 1488, n. And. 1499 zu Kolmar. Hier befinden sich seine besten Werke: Die Mutter Gottes im Rosenhag ꝛc. **2)** (v. S.), geb. um 1770; trat 1792 in preuß. Staatsdienste, kam später in die Prov. Preußen als Regierungsrath, stieg nach u. nach zu den höhern Chargen, zum geh. Staatsrath u. Chef der lithauischen Regierung. Er suchte 1812 die Vermögens- u. Einkommensteuer im Königr. Preußen zu hintertreiben, weil er glaubte, das erschöpfte Land könne sie nicht aufbringen, u. ging so weit, daß er in fiscal. Ausspruch genommen ward. Der Staatskanzler v. Hardenberg schenkte ihm aber sein Vertrauen, u. er ward deshalb Oberpräsident von WPreußen. Ihm dankt man vorzüglich die Wiederherstellung des Schlosses Marienburg. Bei den Berathungen über das Provinzialständewesen war er zu Berlin gegenwärtig. 1824, bei der Pensionirung des Oberpräsidenten v. Auerswald, wurde er Oberpräsident von Ost- u. WPreußen. In den Angelegenheiten mit Polen 1831 war er sehr thätig. Beim Regierungsantritt des jetzigen Königs von Preußen glaubte man, er werde ins Cabinet eintreten, aber, noch 1841 sehr anerkannt, nahm er plötzlich 1842 seinen Abschied. Man schreibt ihm großen Antheil an den liberalen Bewegungen OPreußens zu. S. soll auch Verfasser der Schrift sein Woher? Wohin? **3)** (Johann), geb. zu Salzburg an der Saale; Prof. der Mathematik zu Würzburg; schr.: Physiologiae empiriaeque compendium, Würzb. 1806, 2. Ausg. 1808; Lehrbuch der ebenen u. sphär. Trigonometrie, Bamb. 1805; Die Zifferrechnung, ebd. 1805; Die Buchstabenrechnung, ebd. 1805; Lehrbuch der niedern Geometrie, Nürnb. 1808; Grundriß der theoret. Astronomie, ebd. 1811; Kurzer Unterricht in der Rechenkunst, Geometrie, prakt. Mechanik, Statik u. bürgerl. Baukunst, Würzb. 1813; Die Witterungskunde, ebd. 1818; Die Grundsätze der Finanzen, Bresl. 1832, u. a. m. **4)** (Matthias Johann Albrecht), geb. 1800 zu Hamburg; Hülfsarzt am allgem. Krankenhause, Arzt am Gast-, Armen- u. Krankenhause daselbst; schr.: Handbuch der patholog. Anatomie des menschlichen Auges, Hamb. 1828; Nosolog.-therapeut. Darstellung der gonorrhöischen Augenentzündung, ebd. 1834. *(Fst., Pr., Hel. u. Ile.)*

Schönadel (Pomel.), so v. w. Gutedel.

Schönaich, Marktfl. im württemberg. Oberamte Böblingen des Neckarkreises, mit schöner neuer Kirche in goth. Styl; 1900 Ew., die Weberei, Holzhandel, Obst- u. Flachsbau treiben.

Schönaich (Christoph Otto von S.), geb. 1725 auf Amtitz in der Niederlausitz; nahm

nahm sächs. Militärdienste, aber später als Hauptmann seinen Abschied, lebte auf seiner Herrschaft Amtitz den Wissenschaften; st. daselbst 1807. S. ist ein geistloser Dichter; schr. die Epopöen: Herman od. das befreite Deutschland, Lpz. 1751, 4. (weshalb ihn Gottsched 1751 zu Leipzig feierlich zum Dichter krönte), 4. Aufl. ebd. 1805; Heinrich der Vogler; ferner Trauerspiele, Oden, Satyren, Epigramme u. Episteln; Die ganze Aesthetik in einer Nuß, Lpz. 1753; Dieselbe in einem Nüßlein, 1754; Mischmasch u. ein Sieg des Mischmasches, 1755. In seinem Nachlasse befanden sich auch 4 Selbstbiographien. *(Dg.)*

Schönaich, uraltes, nach der Sage u. Wappen (einem mit 4 rothen Bändern gebundnen Eichenkranz in Gold) noch bis zur Hermannsschlacht, wo Hermann dem aus 4 Kopfwunden blutenden Ahnherrn einen Eichenkranz aufgesetzt haben soll, zurückzuführendes Geschlecht, kam wahrscheinlich im 12. Jahrhundert nach Schlesien, focht in der Tartarenschlacht bei Liegnitz 1241 u. bekleidete mehrere hohe Aemter (**Balthasar von S.** war 1200 Kanzler Boleslaws des Langen, Herzogs von Schlesien) bei schles. u. auswärt. Fürsten, bes. bei dem Hause Habsburg. Im 15. Jahrh. besaß es Güter in der Lausitz u. verbreitete sich von da in 3 Linien über Schlesien u. in 2 über Preußen. Von einem Zweig derselben wurde durch **Fabian von S.**, aus dem Hause Sprottau, der Feldherr u. Rath Königs Sigismund von Polen, des Kaisers Karls V., Ferdinands I. u. des Kurfürsten Moritz v. Sachsen, Ritter des goldnen Vließes u. Freiherr war, u. nach u. nach die Städte Muska, Sprottau, Parchwitz, Freistadt u. die Herrschaften Karolath u. Beuthen zur Lehn erhielt u. 1591 ft., der Grund zur Größe des Hauses gelegt, u. seitdem nannte sich dasselbe **S.-Karolath-Beuthen** od. **Karolath-Beuthen-S.**; das Weitere über dies Geschlecht s. u. Karolath. *(Pr.)*

Schoenanthus (S. *Adons*), Art von Andropogon, s. Kameelheu.

Schönau, 1) Dorf im östr. Kr. unter dem Wienerwalde; Schloß mit Park, Fabriken in Metallwaaren; gehört den Grafen v. Montfort; **2)** s. u. Teplitz; **3)** Dorf im böhm. Kr. Königgrätz; Webereien, 2000 Ew.; **4)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 6½ QM., 25,000 Ew.; gebirgig; **5)** Kreisstadt darin, an der Katzbach; Hospital, Mädchen-, Industrieschule u. 1000 Ew.; **6)** (**Groß-S.**), zittauisches Pfarrdorf an der Mandau u. der böhm. Grenze im k. sächs. Kr. Bautzen; hat 600 Webermeister, bes. in Damast, u. 5000 Ew.; **7) S. vor dem Walde,** Dorf im Amte Georgenthal des Herzogth. Gotha, Sieb- u. Korbmachereien; 650 Ew.; **8)** Dorf im Canton Thun des baier. Kr. Pfalz; Eisenwerke u. 800 Ew.; **9)** Bezirksamt im bad. Treisamkreise; 14,000 Ew.; **10)** Stadt an der Wiesen, auf dem Schwarzwalde; Bürstenfabrik, 1000 Ew.; **11)** Stadt im Amte Heidelberg des bad. Kr. Unterrhein, auf dem Odenwalde an der Steinach; hat 3 Kirchen verschiedner Confessionen, Tuchweberei, Bleichen, Papiermühle; 1500 Ew. Angelegt von vertriebenen Franzosen; **12)** (**Ober-S.** mit **Unter-S.**), 2 Dörfer im Amte Steinbach, Kreis Schmalkalden der kurhess. Prov. Fulda, an der Schwarze; Bohrmühlen, Drahthämmer, Eisenwerke; 1300 Ew. *(Ch. u. Wr.)*

Schönbach, 1) Dorf im Kr. Bolkenhayn des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Schwefelwerk, Ameisenbäder u. 200 Ew.; **2)** Ort, s. u. Asch 2).

Schönbart, Larve, Maske, weil der Bart dabei eine Hauptrolle spielte. Daher: **S-laufen,** Umzug Maskirter, verbunden mit Schwerttänzen, dem Herumfahren eines Hauses auf einem Schlitten ꝛc. als Fastnachtslustbarkeit. Daher nach den Puristen **S-spiel** für Maskenaufzug u. Maskenball.

Schönbaum, 1) der Lerchenbaum; **2)** s. Calodendron.

Schönbeck, so v. w. Schönebeck.

Schönbeere, s. Callicarpa.

Schönberg, 1) Marktfl. an der Krems im östr. Kr. ob dem Manhartsberge, 1100 Ew.; Hauptort einer Herrschaft; **2)** (Krazna Hora), so v. w. Chlumetz 1); **3)** fürstl. liechtenst. Stadt im mähr. Kr. Olmütz; Dechantkirche, Nadel-, Manchesterfabrik, 3500 Ew.; **4)** Stadt im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, am rothen Wasser; Hospital, Schloß, Kirche, Kattunfabrik, Weberei, 1100 Ew.; **5)** (**Beaumont**), Dorf im Kr. Malmedy des preuß. Rgsbzks. Aachen; Schloß, Eisengruben, 400 Ew.; **6)** Herrschaft im Kr. Rosenberg des preuß. Rgsbzks. Marienwerder (14 Dörfer u. Vorwerke); **7)** Dorf u. Schloß in derselben, 300 Ew.; **8)** Ruine, s. u. Wesel (Ober-Wesel); **9)** Stadt im mecklenburg.-strelitz. Fürstenthum Ratzeburg; Schloß (sonst Sitz der Bischöfe von Ratzeburg), 1500 Ew.; **10)** Marktfl. im Landgericht Grafenau des baier. Kr. Niederbaiern, 600 Ew.; **11)** Stadt im Amte Rottweil des württemb. Schwarzwaldkreises, auf dem Schwarzwalde an der Schlichem; hat Burgtrümmer (**Hohenberg**), Flachsbau, 1600 Ew.; **12)** Dorf im Kr. Heppenheim der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg; ist Residenz des Grafen von Erbach-Schönberg, s. u. Erbach; **13)** Schloß, s. u. Hofgeismar. *(Ch. u. Wr.)*

Schönberg, 1) s. Schomberg. **2)** (**Jörgen Johann Albrecht von S.**), geb. 1782 zu Lyderslöv auf Seeland; ließ sich 1811 zu Neapel nieder, ward hier erster Arzt an mehrern Hospitälern u. vom Könige geadelt, kehrte 1829 nach Kopenhagen zurück, machte 1830 die Expedition nach Algier als franz. Arzt mit u. ward 1832 Hofmedicus u. 1837 Etatsrath in Kopenhagen; st. 1841; schr.: Ueber die Pest

Pest zu Noja in den Jahren 1815—16, Nürnb. 1818, dänisch Kopenh. 1812; Trattato sopra il nervo accessorio decorrente all' ottavo pajo de' nervi cerebrali, Neap. 1817; Sulla restituzione del naso, ebd. 1819; Ragualglio di una macchina di vibrazione ad uso medico, Neap. 1817, 2. Aufl. 1822; Mem. sul ristabilimento della circolazione nella legatura o anche recisione dei troachi delle arterie con le conchiusioni immediate, ebd. 1826; übersetzte Vieles. *(He.)*

Schönblatt, 1) Pflanzengatt. Calophyllum; **2)** großes, C. Inophyllum; **3)** kleines, C. apetalum.

Schönblind, so v. w. Mondblind.

Schönbockkäfer, s. Bockkäfer 6.

Schönborn, rheinländ. Geschlecht, welches seit den ältesten Zeiten zur unmittelbaren Reichsritterschaft gehörte, beginnt urkundlich um 1180 mit Ritter **1)** Eustachius von S. **2)** Philipp, ward 1647 Kurfürst von Mainz, s. d. (Gesch. des Erzbisth.)18; er verlieh seinem Bruder **3)** Philipp Erwin das Erbschenkenamt Mainz, das Erbtruchsessenamt zu Würzburg u. 1621 die Reichsherrschaft Reichsberg. 1663 wurde Philipp Erwin in den Reichsfreiherrnstand u. 1671 in den Reichsgrafenstand erhoben. Sein ältester Sohn **4)** Lothar Franz ward 1695 Kurfürst von Mainz (s. d. 20) u. der 2. Sohn **5)** Melchior Friedrich erhielt 1684 die Bewilligung Wappen u. Namen der erloschenen Familie von Heppenheim, genannt Saal, anzunehmen, 1701 sammt seinen Brüdern **6)** Johann Philipp u. **7)** Johann Erwin die Reichsgrafenwürde. Durch seinen 2. Sohn **8)** Friedrich Karl, Reichsvicekanzler u. Fürstbischof zu Bamberg, erlangte er für sich u. seine Familie 1711 das Obersterbland-Truchsessenamt des Erzherzogthums Oestreich ob u. unter der Ens, mit den damit verbundnen Lehnen u. Bewilligungen Namen u. Wappen der Grafen von Puchheim anzunehmen, auch erwarb er die erledigten Reichsherrschaften Wolfsthal u. Paesberg in der Pfalz. Graf **9)** Rudolf Franz Erwin gründete die **fränk. Linie zu Wiesentheid** 1701 durch Heirath mit Eleonora, Gräfin von Hatzfeld-Wiesentheid, u. erhielt damit ein 2. Stimmrecht, aber nur für seine Linie, beim fränkischen Kreise. **10)** Damian Hugo Erwin erlangte 1794 die Allodialherrschaften Luckowitsch u. Dlaschkowitsch in Böhmen. Die **österreich. Linie zu Heitzenstein** ward von **11)** Anselm Franz gegründet, dessen Sohn 1729 das Indigenat in Ungarn, 1731 die Herrschaft Murkatsch u. Szent-Miklos daselbst, u. 1740 die Erblichkeit der Obergespanswürde des beregher Comitats erwarb. Er st. 1801 u. die 3 Söhne des Grafen Damian der fränk. Linie, **12)** Franz Philipp Joseph, **13)** Erwin Franz Damian u. **14)** Karl Friedrich wurden seine Erben u. bildeten von nun an die Linien **S.-Buchheim, S.-Wiesendhaid** u. die **böhm. Linie.** *(Md.)*

Schönbrunn, 1) Dorf im östr. Kr. unter dem Wienerwalde; hat kaiserl. Lustschloß (s. Taf. XXXV. c. Fig. 16), davor 2 Springbrunnen mit schönen Marmorgruppen, am Eingange 2 schöne Obelisken, prächtige Marmortreppe, darin großer Saal, Theater 2c. Hauptquartier Napoleons 1805 u. 1809, in dem Hofe Attentat von Staps auf ihn, Sterbeort des Herzogs von Reichstadt, daneben die kaiserl. Familiengärten u. die Orangerie, dahinter die grandiosesten Parkanlagen, halb in franz. geläutertem, halb in engl. Geschmack, am sanften Abhang eines Hügels, auf dem die Gloriette, grandioses Ziergebäude in Form einer Halle, mit herrlicher Aussicht, thront, weiter unten befindet sich ein großes Bassin mit Goldfischen u. 2 Springbrunnen; im Park große Menagerie, dabei sehr berühmter botan. Garten; 350 Ew. Hier Bestätigung des Friedens von Preßburg, s. u. Oestreichischer Krieg von 1805 20; Friede am 14. October 1809 zwischen Oestreich u. Frankreich, der den östreich.-franz. Krieg von 1809 beendete, s. Oestreichischer Krieg von 1809 18. Mit S. hängt das Dorf Hietzing völlig zusammen, das schönste Dorf der östreich. Monarchie, mit vielen prächtigen Landhäusern. **2)** Dorf im Kr. Strehlen des preuß. Rgsbzks. Breslau; 400 Ew.; dabei Achate u. Bergkrystalle; **3)** (Ober- u. Nieder-S.), Dorf im Kreise Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Schloß, Mineralquelle, Torf- u. Mergelgruben; 1000 Ew.; **4)** s. u. Arnstadt 2). *(Wr. u. Pr.)*

Schönbühel, 1) Marktfl. u. Hauptort einer Herrschaft im östr. Kr. über dem Wienerwalde, an der Donau; Schmelztiegel-, Bleistift-, Ofen-, Garn- u. a. Fabriken; **2)** Dorf im böhm. Kr. Leitmeritz, mit größter Drahthütte Oestreichs.

Schönburg, 1) Herrschaften der Fürsten u. Grafen von S., im Königreich Sachsen u. unter sächs. Landeshoheit, bilden 2 Theile, von denen der südliche fast noch einmal so groß als der nördliche ist; grenzen östlich an Altenburg, nördlich an den leipziger, westlich u. südlich an den zwickauer Kreis; 11½ QM., 90,000 Ew. in 12 Städten, 2 Flecken, 140 Dörfern; 2 meist gebirgig, waldig; Fluß: die zwickauer Mulde; man treibt Ackerbau, Fischerei, Bergbau (auf Silber, Kupfer, Arsenik, auch etwas Zinnober), treffliche Schafzucht, viele Fabriken, guten Handel u. gehören zu den königl. sächs. Kreisen Zwickau u. Leipzig. 3 Sie haben eigne Gesammtkanzlei, Consistorium u. Ehegericht u. präsentiren zum Appellationsgerichte u. der Kreisdirection zu Zwickau Einen Rath. Die Besitzer der 5 Recesherrschaften u. einer der Besitzer der 4 Lehnsherrschaften sind geborne Mitglieder der 1. Kammer der säch-

sächsischen Ständeversammlung, s. Sachsen (Geogr.) u. v. Das Waffenrecht war immer zwischen Sachsen u. S. streitig, wurde aber den 9. Oct. 1835 dahin beigelegt, daß die Fürsten u. Grafen v. S. für ihre Person von der Militärpflicht befreit, ihre Herrschaften den übrigen sächs. gleichgesetzt wurden, ihnen jedoch gestattet ist, durch freiwillige Werbung eine Ehrenwache von 100 M. zu errichten. [4]Sie theilen sich in Standes- (Recess-) herrschaften u. gemeine Lehen; zu jenen gehören die Herrschaften Stein, Hartenstein, Lichtenstein, Glauchau, Waldenburg, $6\frac{1}{16}$ QM. u. 64,000 Ew.; zu den letztern, die nur als Rittergüter zu betrachten sind: Penig, Wechselburg, Rochsburg, Remsa, Ziegelheim (in Altenburg enclavirt), Oelsnitz, Lungwitz, $4\frac{1}{16}$ QM., 24,000 Ew. Gesammteinkünfte betragen 200,000 Thlr., die Standesherrschaften geben gegen 5000 Thlr. Abgabe. Die Familie S. theilt sich in die obere (waldenburg.), seit 1790 fürstl. Linie, welche Waldenburg, Lichtenstein, Hartenstein, Stein, Remsa, Ziegelheim, Lungwitz u. Oelsnitz besitzt; u. in die untere (peniger), mit Glauchau, Penig, Wechselburg u. Rochsburg; diese zerfällt wieder in mehrere Linien, welche alle protestant. Confession sind, mit Ausnahme des kathol. Fürsten Eduard (s. u. Schönburg [Geneal.] 2) cc). Die Fürsten u. Grafen von S. haben noch ansehnl. Besitzungen in andern Ländern. **2)** Dorf an der Mündung der Wethau in die Saale, im Kr. Naumburg des preuß. Rgsbzks. Merseburg, 450 Ew. Dabei Burgruine, angeblich von Ludwig d. Springer erbaut, kommt 1291 urkundlich vor, war bald Besitz der Schenken von Saleck, Tautenburg u. Bedra, bald der Bischöfe von Naumburg-Zeitz. Seit etwa 200 Jahren allmählig verfallen. **3)** Schloß, s. u. Klösterle; **4)** so v. w. Liebenau 5). *(Wr., Bs. j. u. Pr.)*

Schönburg (Geneal. u. Gesch.). [1]Das Geschlecht der Herren von S. ist sehr alt. Nach der Sage sollen sie von Karl d. Gr., nach And. von Theobald von Böhmen, dem 2. Sohne des Herzogs Wladislaw I., abstammen, der im 12. Jahrh. das Schloß S. bei Eger erbaut haben soll. Dies ist indessen eben so wenig erweislich, als daß sie von den Grafen von Orlamünde od. denen von Groitzsch od. den alten Grafen des Pleißnergaues od. von dem rhein. Geschlechte von S. abstammen, auch hatten sie keineswegs die Schömburg bei Naumburg, od. das Schloß Schönburg bei Blankenburg im Harze od. das in Franken zum Stammschloß. [2]Eben so sind Hermann v. S. zu Karls d. Gr. Zeiten, Mogwitz v. S., der um 920 Krimmitschau zur Stadt erheben haben soll, Alban v. S., kaiserl. Oberrichter zu Zwickau um 926, Florian, der mit an dem heil. Grabe gewesen sein u. zugleich Hassenstein u. das rothe Haus in Böhmen, auch Mugzberg bei Geringswalde besessen haben soll, ja selbst Friedrich, 1135 Besitzer von Hassenstein in Böhmen, wahrscheinlich histor. Fictionen Späterer, u. erst [3]Hermann der Aeltere, welcher große Besitzungen in Böhmen u. Meißen besaß u. 1182 das Kloster bei Geringswalde baute, ist durch Urkunden constatirt. Einer seiner Urenkel, [4]Heinrich, war böhm. Kanzler u. besaß Krimmitschau, dessen Bruder Friedrich I. Glauchau u. Geringswalde; dessen 5 Söhne theilten. Zu ihren Besitzungen gehörten außer den genannten Gütern noch Waldenburg u. Lichtenstein in Meißen, Hassenstein, Egerberg u. Trautenau in Böhmen, Hoyerswerda u. Kleinsora in der Lausitz. Der jüngste dieser Brüder, [5]Friedrich II. od. der Jüngere, beerbte die andern od. doch deren Söhne sämmtlich, u. ist Stammvater der jetzt blühenden schönburg. Fürsten u. Grafen. Alle damaligen Besitzungen der Herren von S. in Meißen waren zwar unbezweifelt Reichslehn, doch scheint die damalige Zerrissenheit des deutschen Reichs es ihnen sehr wünschenswerth gemacht zu haben, unter dem Lehnsverband der Krone Böhmen zu stehen, der die meisten S-e schon als unmittelbare böhm. Lehnsleute u. zum Theil als hohe Beamte angehörten, u. der sie ihre meißn. Besitzungen als Reichsafterlehn übergaben. So kommt Glauchau 1335, Lichtenstein 1352 als böhm. Lehn vor. [6]Der Markgraf von Meißen wendete damals, weil des böhm. Königs Johann Sohn, Karl IV., Kaiser war, nichts dagegen ein, doch seit 1393 erhob er Ansprüche auf die Landeshoheit, u. setzte dieselben, da die schönburg. Herrschaften ganz von meißnischem Gebiete umschlossen waren, unter dem Vorwand des Landsassiats, wirklich durch. Die Herren von S. begünstigten dies prätendirte Recht selbst zuweilen, bes. wenn ihnen Böhmen gerade zu beschwerlich fiel, andre Male beschwerten sie sich darüber theils in Prag, od. bei Kaiser u. Reich. [7]Natürlich erregte dies sonderbare Verhältniß mancherlei Streitigkeiten zwischen S. u. Sachsen, u. auch zwischen Sachsen u. Böhmen, bestand aber desungeachtet fort. Dies Verhältniß bezog sich aber nur auf die meißnischen Besitzungen, die vor 1393 böhm. Lehn gewesen waren; alle später durch Kauf od. durch Erbschaft in Meißen acquirirten schönburg. Besitzungen standen dagegen nur in Verhältniß gewöhnl. Rittergüter. Sie wohnten seit 1656 dem Reichstage als Mitglieder der wetterauer Grafenbank, wo sie zusammen 2 Stimmen hatten, u. dem obersächs. Reichstage als unbestrittene Kreisstände bei, stellten auch ein geringes Contingent (2 Reiter u. 4 zu Fuß) zur Reichsarmee. [8]Die Söhne des Stammvaters Friedrich, Friedrich III. u. Hermann, theilten 1338, geriethen aber mit einander in Fehde. Die Söhne Hermanns verkauften die böhm. Besitzungen, die Hälfte von Hassenstein u. Stolberg an König Wenzel von Böhmen. 1483

starb die krimmitzschauer Linie wieder aus u. dieselbe fiel an Friedrichs III. Sohn, [9] Veit I., der also Stammvater aller S. ist. Seine Vorgänger hatten schon Kohren, Geithain, Waldheim temporär besessen, Ziegelheim erworben, u. 1406 wiederkäuflich, 1417 für immer Hartenstein u. 1418 Merane, das schon früher schönburg. Besitz, als Mitgift davon weggekommen war, acquirirt; er st. 1422. Sein Sohn [10] Friedrich IV. blieb bei Aufsig gegen die Hussiten 1426, u. sein ältester Sohn, Veit II., hatte viel Anfechtungen wegen Hartenstein von dem Burggrafen von Meißen, Heinrich v. Reuß-Plauen, zu leiden. Als treuer Diener des Kurfürsten von Sachsen commandirte er gegen die Hussiten, übernahm als Oberhauptmann in Zwickau den von Kunzens von Kaufungen Genossen gefangnen, in einer Höhle unter dem Schlosse Stein versteckten Prinzen Ernst von diesen (s. Prinzenraub 8), pilgerte nach Jerusalem u. st. 1473. [11] Sein Bruder Friedrich V. hatte wegen Hartenstein wieder Streitigkeiten zwischen Böhmen u. Sachsen, worin der Kaiser Friedrich III. sich jedoch definitiv für Sachsen erklärte; er st. 1479. Sein Sohn Ernst d. Aeltere beerbte ihn, dieser blieb aber schon 1488 in den Niederlanden. Ueber seine unmündigen Söhne, Wolf u. Ernst, führte deren Mutter die Vormundschaft. Mündig geworden, bauten beide Scheibenberg u. Oberwiesenthal, erhoben auch Hohenstein zur Bergstadt. Beide kauften auch Lohmen u. Wehlen an der Elbe. 1529 st. Wolf u. [12] Ernst war nun alleiniger Erbe der schönburg. Herrschaften, er ist der Ahnherr aller spätern S=e. Seine Besitzungen bestanden in den Herrschaften Glauchau, Waldenburg, Lichtenstein nebst Seeburg, der Grafschaft Hartenstein nebst Zwönitz, Elterlein, Geyer, Krotendorf, der Schirmvoigtei über das Kloster Grünhain mit der Pflege Schlettau, so wie über das Kloster Zelle bei Aue, in den Gütern Hohenstein, Lohmen u. Wehlen, der Schirmvoigtei über Geringswalde, die Pflegen Merane u. Ziegelheim, der Lehnherrlichkeit über Thurm, Stein, Kahlenberg, Mosel 2c. Er residirte zu Glauchau. Er stand bei dem Herzoge Georg von Sachsen in hoher Gunst, focht in dem Bauernkriege, war, so lange der Herzog in Ostfriesland war, sein Statthalter in Sachsen u. residirte als solcher zu Dresden u. wurde vor seinem Tode Protestant; st. 1534. [13] Seine Gemahlin, Amalie, Erbtochter des Burggrafen von Leißnig, erbte Penig mit Zinnenberg. Letztre brachte sie ihrem 2. Gemahl zu, doch vertauschten die Vormünder der Söhne Ernsts 1543 Hohenstein, Lohmen u. Wehlen, als zu entlegen, an Kurfürst Moritz gegen die säcularisirte Comthurei Zschillen, woraus die Herrschaft Wechselburg entstand, gegen die Herrschaft Zinnenberg mit Drachenfels, u. gegen Penig. Die Vormünder handelten hierbei nicht zum Vortheil ihrer Mündel, denen ein Theil des Eingetauschten schon durch Erbschaft gehörte. Eben so verkauften sie zur größten Unzufriedenheit ihrer Mündel Oberhartenstein an Kurfürst August u. kauften dafür Remse, Rochsburg u. die böhm. Herrschaft Neu-S., welche letztre jedoch bald wieder verkauft wurde. Eben so verkauften sie die Reichslehn Geringswalde an Kurfürst Christian II. von Sachsen, erwarben dagegen die böhm. Herrschaft Großlas. [14] Die 3 überlebenden Söhne (der 4. Johann Ernst war 1547 ohne Erben gestorben) theilten nun, nachdem sie bis 1556 gemeinschaftlich regiert hatten. Georg, der älteste, stiftete die glauchauische, Hugo, der mittlere, die waldenburgische, u. Wolf, der jüngste, die peniger Linie. Die Söhne des Erstern, der 1585 st., waren Johann Hoyer, st. 1572, August, st. 1610 unvermählt, so daß die Linie mit ihm wieder erlosch. [15] Die Ereignisse, welche die beiden andern Linien, die obere waldenburg. u. die untere (seit Augusts Absterben auch glauchausche Linie) betroffen s. unten 16. Letztere nahm 1610 nach Augusts Tode auch die Herrschaft Glauchau in Besitz. [16] **A) Allgemeine Begegnisse für beide Linien:** 1700 wurden beide Linien durch Kaiser Leopold I. in den **Reichsgrafenstand** erhoben, od. vielmehr ihnen dieser Stand erneuert, indem sie schon im 13. u. 14. Jahrh. die Reichsgrafenwürde bekleidet hatten u. nur dieselbe deshalb abgelegt haben sollen, weil sie bei dem damaligen böhm. Hofe, mit dem die S=e wegen Lehnsverhältnissen in nahen Verbindungen standen, verhaßt war. Schon als Herrn der Grafsch. Hartenstein gebührte sie ihnen längst. Die Streitigkeiten mit Sachsen, wegen alter Lehensverhältnisse zu Böhmen, u. ehemal. Reichsunmittelbarkeit der S., u. wegen Seiten Sachsens fortwährend prätendirter Landeshoheit, ließen einen endlichen definitiven Vergleich sehr wünschenswerth machen, u. es kam daher am 4. Mai 1740 zum [17] doppelten Receß, nämlich zum Hauptreceß über die Herrschaften Glauchau, Waldenburg u. Lichtenstein, welche als böhm. Lehn anerkannt wurden, wogegen S. sich der Oberbotmäßigkeit u. dem Territorialrecht Sachsens unterwarf u. zum Nebenreceß über Hartenstein u. Stein, welche, vermöge desselben für nicht viel mehr als für gewöhnliche Rittergüter anerkannt wurden. Auch nach Abschluß des Recesses blieben die Herren von S. oberfächs. Kreisstände u. ihr Gesammthaus behielt 2 Stimmen auf der wetterauschen Grafenbank. Hiermit hörten jedoch die Differenzen mit Sachsen nicht auf, u. 1768 kam es so weit, daß in Glauchau verboten ward, fächs. Verordnungen anzunehmen u. daß man in der Umgegend Reichsadler mit der Inschrift: böhmische Reichsafterlehnschaft, aufrichtete. Es kam deshalb nach einer Reise des Grafen von S-Glauchau nach Wien, selbst zu militär.

litär. Demonstrationen zwischen Oestreich u. Sachsen, auch rückte eine östreich. Besatzung von allen Waffengattungen in Glauchau ein, doch wurde 1779 im teschner Frieden die Lehnsherrlichkeit über S. an Baiern abgetreten u. von diesem an Sachsen transferirt. Die Recesse von 1740 wurden hierbei bestätigt. [10] Nun verlangten zwar die Grafen 1781, daß ihre Besitzungen als sächs. Reichsafterlehn betrachtet werden sollten, doch gelang ihnen dies eben so wenig, als ein Versuch 1783 der sächs. Oberbotmäßigkeit ledig zu werden. Dies Verhältniß blieb nun bis 1806, wo nach der Auflösung des deutschen Reichs eigentlich der Recess von 1740 erloschen gewesen wäre. König August ließ ihn aber bestehen, u. im wiener Congreß wurde er in seinem ganzen Umfange bestätigt. Die durch die neue Verfassung des Königreichs Sachsen herbeigeführten Veränderungen in der Verwaltung u. Behördenorganisation, so wie die Umgestaltung des Steuerwesens durch Sachsens Beitritt zum Zollverein u. das Bedürfniß der Erledigung zweifelhafter Zustände führten zu dem Erläuterungsrecess vom 9. Oct. 1835 (Gesetzsammlung des Königr. Sachsen 1835 S. 610 ff.). In der Schlußacte zum wiener Congreß wurde bestimmt, daß die künftige Feststellung der Verhältnisse der schönburg. Standesherren zum deutschen Bunde vorbehalten bleiben sollte, u. wirklich trug das schönburg. Haus auch bei der Bundesversammlung hierauf an, worauf aber bis jetzt kein Beschluß erfolgte. Nur über die Militärpflichtigkeit der schönburg. Unterthanen u. über Zollberechtigung ist mehrmals Streit entstanden, indessen wurden diese Streitigkeiten immer ausgeglichen. [10] **B) Bes. Geschichte beider Linien:** Die einzelnen Linien hatten nun seit ihrer Theilung in die obere u. untere Linie folgende Begegnisse. **a) Die obere Hauptlinie (S.-Waldenburg)** stammt von Hugo, dem Sohne Ernsts (s. ob. [11] a), ab, u. besaß Waldenburg, Theile von Ober-Hartenstein, Nieder-Hartenstein u. Remse. Die 4 Söhne seines Urenkels Otto Ludwig (st. 1701) gründeten 4 Unterlinien, von denen die 1., Hartenstein, 1786, die 2., Lichtenstein, 1790, u. die 4., Waldenburg, 1754 erlosch, daher die 3. Unterlinie zu Stein od. Rußdorf, später Waldenburg, gestiftet von Ludwig Philipp (st. 1735) die übrigen Besitzungen erbte u. dazu die Herrschaft Remse kaufte. Graf Otto Karl Friedrich ward 1790 in den **Reichsfürstenstand** erhoben u. seine Söhne bilden die Linien: [11] **aa) S.-Waldenburg** mit Lichtenstein u. Remse. **1)** Fürst Otto Victor, geb. 1785 zu Waldenburg, Fürst seit 1800, erbte mit seinen Brüdern (s. unten [11]) 1840 die Besitzungen der Linie S.-Hartenstein, vermählt seit 1817 mit Thekla, Prinzessin von Schwarzburg-Rudolstadt; sein ältester Prinz ist Otto Friedrich, geb. 1819. [11] **bb) S.-Hartenstein.** **2)** Fürst Friedrich Alfred, geb. 1786, östreich wirkl. Geheimerrath u. Gesandter zu Stuttgart. Durch Erbrecesse von 1811 u. 1813 erhielt derselbe die niedere Grafsch. Hartenstein, die Herrschaft Stein u. das Rittergut Zschocken; überdies besaß er die Herrschaften Idolsburg u. Neu-Hartenstein in Oestreich. Er st. 1840 u. seine Besitzungen fielen an seine Brüder (s. [11] aa). [11] **cc) S.-Dobrischau,** gestiftet durch **3)** Fürst Eduard, geb. 1787, welcher die vormals gräfl. Claryschen Herrschaften Dobrischau u. Tuchorschitz im saazer Kreise in Böhmen erhielt u. 1840 mit seinen Brüdern die Besitzungen des Vor. Er ist östreich. wirkl. Geheimerrath, vermählt in 2. Ehe mit der Fürstin Aloise von Schwarzenberg. Der 3. Bruder, der mit erbte, ist der **4)** Fürst Hermann, geb. 1791, baier. Major, residirt zu Tempelhof bei Berlin. **b)** Die **untere Hauptlinie** theilte sich mit den Enkeln des Stifters Wolfgang in 2 Speciallinien: [11] **aa) S.-Penig-Hinterglauchau,** gestiftet durch Wolfgang (st. 1612), deren Zwelge folgende sind: **aaa) S.-Hinterglauchau;** der jetzt regierende **5)** Graf Heinrich, geb. 1794, seit 1842 Graf, dessen Vater Ludwig 1797 diese Herrschaft von seinem Bruder Gottlob (st. 1817) erkaufte; **bbb) S.-Rochsburg;** Stifter derselben war **6)** Gottfried Ernst, dessen Söhne **7)** Christian Ernst u. **8)** August Ernst 1700 Reichsgrafen wurden. Nach dem Tode des letzten Grafen, **9)** Heinrich Ernst, geb. 1760, st. 1825, der mit seinem Bruder Heinrich Wilhelm Ernst 1786 Rochsburg übernahm, u. höchst thätiger Landwirth, bes. Schafzüchter, war, der 1792 den Grund zu seiner berühmten Schäferei durch die Escurialschafe der k. sächs. aus Spanien erhaltenen Schäfereien legte u. Einige Bemerkungen eines prakt. Landwirths über das Ganze der Schafzucht des Herrn Petri, Lpz. 1817, schr. (sein Nachlaß vom Prof. Weber herausgeg., Halle 1828, 2 Bde.), übernahm **10)** der Graf Ludwig v. S.-Hinterglauchau u. nach dessen Tode 1842 **11)** Ernst Ferdinand, geb. 1800, u. der Graf Heinrich v. Hinterglauchau Rochsburg (s. ob. [11] a). [11] **bb) S.-Penig-Vorderglauchau-Wechselburg,** gestiftet durch den 1657 verstorbenen Grafen Wolfgang Heinrich. Durch seine beiden Söhne Samuel u. Wolfgang entstanden 2 Linien, zu Wechselburg u. zu Penig, welche letztre 1763 mit Graf August Friedrich erlosch; jetziger Graf: **12)** Heinrich Alban, geb. 1804, Sohn des Grafen Wilhelm Albrecht Heinrich, er folgte 1815, vermählt seit 1824 mit Gräfin Emilie von Jenison-Walworth. Sein Sohn Karl ist geb. 1832. *(Md., Lö., Bs. j., Pr. u. Lb.)*

Schöndorf, gräfl. Solmscher Marktfl. im Kr. Bunzlau des preuß. Rgbzks. Liegnitz; 1000 Ew.

Schöndruck, s. Buchdrucken [11] a. **S.-maschine,** s. u. Schnellpresse [11].

Schöne (Karl Christian Ludwig, Pseudonym Karl Nord), geb. 1779 zu Hildesheim; 1813 Director des Militärlazareths zu Hildesheim, dann Arzt zu Stralsund; schr. die Trauerspiele: Faust, Berl. 1809 (Fortsetzung von Goethes Faust); Gustav Adolfs Tod, ebd. 1818; Die Macht der Leidenschaft, ebd. 1818.

Schöne Aue, so v. w. Goldene Aue.

Schönebeck. 1) Stadt im Kr. Kalbe des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, an der Elbe; Salzwerk, Salzschifffahrtsexpedition, Hospital, chemische Präparatenfabrik, Schifffahrt u. die größte, 1000 Menschen beschäftigende Saline des preuß. Staats (jährlich 672,000 Ctn.); 6500 Ew., einschließlich der 3 Colonialstraßen, welche die nahen, in einem Dreieck mit S. liegenden Städte Frohse, 900 Ew., u. Salza (Groß-Salza), mit Provinzialzwangarbeitshaus, 2000 Ew., verbinden. Bei dem Flecken Elmen (Alten-Salza), dicht bei Salza, entspringt die zu S. zu verwendende Soole, wird durch eine Dampfmaschine aus dem Soolbrunnen gehoben, auf eine halbe Stunde langen Gradirhäusern gereinigt u. dann in unterird. Röhrenfahrten nach S. geleitet. Hier ein seit 1822 von Tollberg eingerichtetes, sehr besuchtes Soolbad. Bei S. den 8. Nov. 1813 Gefecht der Alliirten unter Bennings gegen die Franzosen, s. Russ.-deutscher Krieg m. **2)** Dorf im Kr. Nieder-Barnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam, bei Berlin; Papiermühle, 1106 Ew. *(Wr.)*

Schönebecke, Fluß, s. Ahe.

Schönеberg, Dorf im Kr. Teltow des preuß. Rgsbzks. Potsdam, unweit Berlin; zerfällt in Alt-S. u. in die Colonie Neu-S.; hat viele Landhäuser der Berliner, botan. Garten der Akademie der Wissenschaften zu Berlin, mit 13 Gewächshäusern, Gärtner-Lehranstalt mit Garten, Landesbaumschule; 600 Ew.

Schönebühl, Spitze der algauer Alpen, s. u. Jeny.

Schöneck, 1) (poln. Skarzewo), Stadt im Kr. Behrendt des preuß. Rgsbzks. Danzig, an der Ferse; Tuch- u. Leinweberei, Wollhandel, 1800 Ew.; **2)** Stadt im Amte Voigtsberg des königl. sächs. Kr. Zwickau, 2142 F. hoch, zwischen Waldungen; 141 Häuser haben gänzl. Abgabenfreiheit; ihre Besitzer müssen dem Landesherrn, wenn er hierher kommt, einen hölzernen Becher mit 5 Pfund Heller überreichen (Vergünstigung von Kaiser Karl IV. als König von Böhmen); Fertigung musikal. Instrumente, Tuch, Leinwand, Spitzen, Pech rc.; 1700 Ew. *(Wr.)*

Schönecken. 1) Marktfl. im Kr. Prüm des preuß. Rgsbzks. Trier; Eisenbergwerke, 1560 Ew.; **2)** Burgruine dabei.

Schönedel (Weinb.), so v. w. Gutedel.

Schönefeld, Pfarrdorf im königl. sächs. Amte u. Kr. Leipzig; 650 Ew.; litt viel bei der Schlacht von Leipzig 1813, s. Russisch-deutscher Krieg m.

Schoeneféldia (S. *Kuth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gramineae, Chlorideae. Art: S. gracilis, am Senegal.

Schöne Frau, 1) Atropa Belladonna; **2)** die Belladonnenlilie.

Schöneiche, Dorf im Kr. Nieder-Barnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam; Schloß mit Garten, Wachsbleiche, Lichtzieherei; 250 Ew.

Schöne Kunst, [1] die Kunst, welche es vorzugsweise mit Darstellung des Schönen (s. Schön), aber auch mit den Fertigkeiten zu thun hat, welche lediglich das ästhetisch Wohlgefällige, das Erhabene u. selbst das Lächerliche beabsichtigen. In dieser Hinsicht zerfällt die s. K. in mehrere **s. Künste,** je nach den verschiednen Arten der Darstellung des Schönen selbst. [2] Die Kunst ist Schöpfung, u. zwar, obgleich der Künstler in die ihn umgebende Natur, in Zeit u. Raum gebannt erscheint, ein freies Schaffen seines Geistes, worin er über die Schranken der Natur hinausgeht u. neue Werke in derselben hervorbringt. Jedes wahre Kunstwerk ist eine verkörperte Idee. [3] Der Künstler schafft bei der klarsten Besonnenheit doch zugleich fast bewußtlos aus einem großartigen, göttl. Instincte, u. nur dieser freien, unwillkürl. Begeisterung verdanken die schönsten Werke ihr Dasein. Namentlich durch die Kunst, vorzüglich die s. K., erhebt sich auch in der That der Mensch hoch über das Thier, in dessen sog. Kunsttrieben blos die Natur, der Instinct wirkt u. den Producten derselben den Charakter der Einförmigkeit u. Beschränktheit aufdrücken. Das Product der Kunst ist die Schönheit, denn in ihr eben offenbart sich die darstellende, sichtbar werdende Idee, u. das Kunstwerk, in so fern in ihm die Idee anschaulich wird, ist nothwendig schön. Wenn daher der Künstler sich durch äußere Rücksichten leiten läßt u. die Kunst als Mittel zu einem bestimmten Zwecke gebraucht, sinkt er zum bloßen Arbeiter herab, weshalb man diejenigen Künste, welche blos auf Nutzen u. Vergnügen gerichtet sind, zum Unterschied von den schönen od. freien Künsten, als die arbeitenden od. mechan. Künste bezeichnet werden. [4] Die s. K. ist sich nothwendig selbst Ziel u. Gesetzgeberin, u. da in ihren Werken die Form das Wesentlichste ist, so geht hervor, daß jedes dieses Namens würdige Kunstwerk sich charakterisirt: durch Einheit, denn das Kunstwerk soll eine Idee ganz u. vollständig ausdrücken; durch Harmonie, denn die Grundidee muß der Mittelpunkt desselben sein, woraus in alle Theile desselben Lebenskraft u. Bewegung strömt; durch Vollkommenheit, die aus dem richtigen Verhältniß der Theile u. des Ganzen hervorgehend, das Kunstwerk fähig macht, das innere, selbstständige, in sich selbst vollendete, harmon. Leben der Idee rein

rein u. ungetrübt auszuprägen. Das Organ des Schönen ist immer die Phantasie. [8] Da aber die schönen Künste durch ihr Erscheinen in der Welt auch mehr od. weniger den äußern Verhältnissen unterworfen sind, so ist offenbar, daß bes. Religion, Philosophie, Wissenschaft, Gesetzgebung, Sitten, Sprache, Klima ꝛc. auf dieselbe einen höchst bedeutenden Einfluß haben müsse. Und hierauf gründet sich der Unterschied zwischen der alten u. neuen, od. der antiken u. modernen od. romant. Kunst. [9] Vorzüglich Lage u. Klima, Sprache, Freiheit u. Menschlichkeit der Verfassung u. Gesetzgebung machte die Griechen hinsichtlich der s=n K. zu dem ersten Volke. [7] Das Christenthum, welches die Symbole als Lehre darstellte, od. Alles auf die Idee eines unsichtbaren Weltregenten zurückführte, vernichtete die ganze schöne Welt Griechenlands mit ihren Herrlichkeiten, u. auf den Ruinen derselben erhob sich die unendliche Sehnsucht u. die schwärmer. beschaul. Liebe für das Ewige. Alles Göttliche geht aus der neuen Kunst hervor. [8] Obgleich jeder Idee eine gewisse Universalität beiwohnt, so darf derselben in s=önen Darstellungen doch das Individuelle nicht fehlen. Denn indem dasselbe gerade hierdurch seine eigenthümliche Form erhält, erscheint ein Kunstwerk um so schöner, je individueller, je charakterisirter u. bestimmter seine Form ist. [9] Die Ansicht, welche jeder Künstler nach seiner Individualität von der Kunst hat, spricht sich in dem Styl desselben aus. Jedoch hat jede Kunst wieder nach Maßgabe ihres eigenthüml. Organismus ihren eign=n Styl, wie es z. B. in der Poesie einen epischen, lyrischen, dramatischen Styl gibt. Die Kunst ist an sich nur eine, wie das Schöne selbst nur eine ewige Idee ist; die verschiednen einzelnen Künste also sind nur eben so viele lebendige Glieder dieser absoluten Kunst, die sich, bei Gemeinsamkeit des Strebens nach einem u. demselben Ziele, nur durch die verschiednen Organe ihrer Darstellung unterscheiden. [10] Da es genau genommen nur 3 Hauptdarstellungsmittel für die s. K. gibt, nämlich Töne für das Ohr, Gestalten für das Auge, Bewegungen für Ohr u. Auge zugleich, so kann es auch nur 3 Kunstreiche geben u. darnach kann man die s. K. eintheilen in: **A)** Tonische od. **akustische Künste, a)** absolut=schöne K.; **aa)** einfache, **aaa)** Tonkunst, **bbb)** Dichtkunst, **bb)** zusammengesetzte, Gesangkunst; **b)** relativ=schöne K., **aa)** einfache, **aaa)** schöne Sprechkunst, **bbb)** schöne Redekunst, **bb)** zusammengesetzte, schöne Rednerkunst. **B) Plastische Künste, a)** absolut=s. K., **aa)** einfache, **aaa)** Bildhauerkunst, **bbb)** Malerkunst, **bb)** zusammengesetzte, Lust= od. Landschaftsgartenkunst; **b)** relativ=s. K., **aa)** einfache, **aaa)** schöne Baukunst, **bbb)** schöne Schriftkunst, **bb)** zusammengesetzte s. K., Münzkunst od. plast. Epigraphik. **C) Mimische Künste, a)** absolut=schöne, **aa)** einfache, **aaa)** Geberdenkunst, **bbb)** Tanzkunst, **bb)** zusammengesetzte, Schauspielkunst; **b)** relativ=s. K., **aa)** einfache, **aaa)** schöne Fechtkunst, **bbb)** schöne Reitkunst, **bb)** zusammengesetzte, schöne Turnierkünste. Vgl. die hierher gehör. Schriften von Racknitz, Mendelssohn, Heydenreich, Ast, Tieck, Chr. Weiß, Weidenbach, Gaheis, Rommel, Schlegel, Batteux, Sulzer, Seidel, Winckelmann u. a. *(Wth.)*

Schöne Literatur (schönwissenschaftl. Literatur), die Werke der Poesie u. Beredtsamkeit; vgl. Schöngeist.

Schönemann, 1) geb. 1704 zu Krossen; wurde 1725 Schauspieler u. kam 1730 zur Gesellschaft der Naubert, ging 1740 nach Schwerin u. Leipzig, 1741 nach Hamburg u. Breslau u. von da 1742 nach Berlin, erhielt hier 1743 die Concession durch alle preuß. Provinzen spielen zu dürfen, ebenso im Hannöverschen. Er spielte nun mit seiner Gesellschaft abwechselnd in Leipzig, Halle, Braunschweig, Hamburg, Magdeburg, Schwerin, Göttingen ꝛc., u. es wurde für ihn zu Leipzig ein kleines Theater gebaut; in Schwerin wurde er zum Hofcomödianten ernannt, 1757 gab er sein Theater, durch Unordnung, Pferdeliebhaberei u. Trunk herabgekommen, auf, ward aber Rüstmeister beim Prinzen Ludwig v. Mecklenburg u. starb 1782. S. that für die Hebung des deutschen Theaters viel, hatte die besten Schauspieler, trug viel zur Abschaffung des Hauswurstes auf dem deutschen Theater bei, führte Ordnung u. Anstand auf der Bühne ein u. gab stets die besten Stücke. Er gab die besten bei ihm gegebenen Stücke gesammelt heraus, ebenso ein Communionbuch. **2)** (Karl Traugott Gottlieb), geb. 1765 zu Eisleben; stud. zu Göttingen Philologie u. Theologie, 1788 Secretär u. 1797 Custos bei der Universitätsbibliothek, 1799 Prof. der Philosophie; st. 1802; schr.: Ueber die Geographie des Homer, 1787 (Preisschrift); Bibliotheca historico-literaria Patrum lat., Lpz. 1792—94, 2 Bde. (unvoll.); Codex für die prakt. Diplomatik, Gött. 1800—3, 2 Thle.; Lehrbuch der allgem., bes. ältern Diplomatik, ebd. 1801, 2 Bde.; Kupfer zur Erläuterung der diplomat. Paläographie, ebd. 1801, Fol., u. a. m. *(Pr. u. Dg.)*

Schönen, Verfahren, den Wein hell u. klar zu machen, s. u. Wein.

Schönenfeld, Kloster einige Stunden von Augsburg im Königreich Baiern, aufgehoben zu Anfang des 19. Jahrh., wieder hergestellt 1836 als Frauenkloster vom König Ludwig von Baiern, unter der Bedingung, daß damit eine unentgeldl. Industrieschule für Mädchen der Umgegend u. einer Bewahrungs= u. Erziehungsanstalt für arme elternlose u. verwahrloste Mädchen von 2—6 Jahren verbunden würde.

Schönenwald, Burgemeisterei im Ober=

Oberamte Tryberg des bad. Kinzigkreises, an der Quelle der Elz; fertigt feine Strohwaaren, hölzerne Uhren u. Blechlöffel; 1600 Ew. **S-werth**, Marktfl., s. u. Göschen.

Schöner Busch, Schönes Thal, s. u. Aschaffenburg 5).

Schönermark, gräfl. schönermark. Dorf im Kr. Prenzlau des preuß. Rgsbzks. Potsdam; Schloß nebst Garten, 320 Ew.

Schöner See, s. u. Salzungen 2).

Schönes Thor (Schöne Thür, jüd. Ant.), s. u. Tempel 11.

Schöne u. Güte, große, dicke Sommerbirn; gelb, auf der Sonnenseite roth marmorirt u. punktirt, angenehm schmeckend, reift im September.

Schöneus, Sohn von Athamas u. Themisto, Vater der Atalanta, s. d. 2).

Schöne von Choissy, s. u. Glaskirsche h). **S. von Röcmont**, so v. w. Taubenherz. **S. von Vitry**, s. Belle de Vitry.

Schönewälde, Stadt im Kr. Schweinitz des preuß. Rgsbzks. Merseburg, an dem Landgraben; starke Bienenzucht, Wachshandel u. 850 Ew.

Schöne Wiek, Bucht, s. u. Fischhausen 1).

Schöne Wissenschaften, sonst die Dicht- u. Redekunst (s. d.).

Schöne Zeichen, die Zeichen der Wage, der Jungfrau u. der Zwillinge, weil sie Glück bedeuten.

Schönfärber, s. u. Färbekunst 11.

Schönfahrsegel, 1) so v. w. das große Segel; **2)** auf Schacken, Kuffen u. dgl. das größte Segel.

Schönfass, ein von Holz geflochtner Korb, in dem die Kohlen in den Schmelzofen getragen werden.

Schönfeld, 1) Bergstadt im böhm. Kr. Elnbogen; Bergbau auf Zinn (frühester in Böhmen); 2500 Ew.; **2)** Dorf, so v. w. Schönefeld; **3)** Lustschloß, s. u. Kassel u; **4)** Vorstadt, s. u. München 5; **5)** (Nieder-S.), sonst Cistercienserinnonnenkloster (gest. 1244) im Landgericht Rhain des baier. Kr. Oberbaiern. Hier 27. Juni 1743 Neutralitätsvertrag zwisch. dem baier. Feldmarschall von Seckendorf u. dem östreich. General Karl von Lothringen, s. u. Oestreichischer Erbfolgekrieg 11.

Schönfeld, altes berühmtes Geschlecht seit dem 10. Jahrh. in Schlesien, Meißen, in der Lausitz, Böhmen, Franken, Schwaben u. Thüringen. Freiherr Rudolf Wenzel ward 1678, u. Johann Siegfried 1704 Reichsgraf u. 1710 Erbtruchseß von Bamberg. Die in Sachsen blühende Familie S. ist seit 1788 ebenfalls gräflich.

Schönfeld (Heinrich), geb. 1810; Architecturmaler, der bes. alterthüml. Gebäude deutschen Styls, Märkte, Thore ꝛc. zu Nürnberg, Prag, Basel sicher u. zierlich malte. Er st. 1845.

Schönfels (Wilhelm von S.), s. u. Prinzenraub 2.

Schönfliege (Callomyia *Meig.*), Gattung der Fam. Platypezinae; Fühler 3gliederig; Hinterfüße verlängert; Flügel haben keine Querader an der Seite; auf Schirmpflanzen u. Hecken. Arten: C. elegans u. a.

Schönfliess, Stadt im Kr. Königsberg des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, am Nörikefee; 2200 Ew.

Schöngeist, 1) (Bel esprit), ein Mensch, welcher einen ausgebildeten Schönheitssinn hat, sich gern mit dem Schönen in der Kunst beschäftigt u. es wohl zu beurtheilen weiß; **2)** jeder, der sich mit schönen Wissenschaften beschäftigt u. namentlich Verse, Romane u. Erzählungen schreibt. Verschieden vom S. ist die **schöne Seele** (Belle ame), welche sich durch zarte u. sanfte Gefühle, bes. in moral. Hinsicht auszeichnet; die schönen Seelen finden sich bei dem weibl. Geschlecht am meisten. Vgl. Bekenntnisse einer schönen Seele in Goethes Wilhelm Meister. *(Lb.)*

Schöngeschuhet (Pferdew.), s. u. Hochgeschuhet. **S-gesicht**, ein Pferd mit einer kleinen, schmalen Bläße.

Schönglēina, Dorf im altenburg. Amte Roda; Kammergut mit 700 Ew. **S-gräbern**, Marktfl. im östreich. Kr. unter dem Mauhartsberge; 800 Ew. Hier Treffen zwischen den Russen u. Franzosen 1805.

Schöngras, Melica nutans.

Schönhaar (S-haaraffe), so v. w. Sagoin 2).

Schönhängstier, Volksstamm, s. u. Mähren 8.

Schönhärle, Carlina vulgaris.

Schönhäusen, Dorf im Kr. Niederbarnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam; königl. Lustschloß mit Garten, mehrern Landhäusern der Berliner u. 200 Ew. **S-heide, 1)** Dorf im Kreise Frankenstein des preuß. Rgsbzks. Breslau; 1100 Ew.; **2)** Dorf im Amte Eibenstock des königl. sächs. Kr. Zwickau; Fabrikation von Eisenwaaren, Spitzen, Schleiern; mit Neuheide 5400 Ew.

Schönheit, s. u. Schön.

Schönheitsmittel, so v. w. Kosmetische Mittel.

Schönheitspaste (Pasta cosmetica), gleichviel geschälte süße u. bittre Mandeln mit Rosenwasser zu einem feinen Teig gestoßen, mit Honig, Wallrath, Kampher vermischt, als Waschmittel zur Erzeugung u. Erhaltung einer feinen, weißen, fleckenlosen Haut angewendet; eben so das **Spulver** (Pulvis cosmeticus), aus geschälten bittern u. süßen Mandeln, Wallrath, Veilchenwurzel, weißem Bolus, Potaschenkali, Benzoe, Orangeblüthea-, Nelken-, Lavendelöl zusammengesetzt.

Schönherr (Joh. Heinrich), geb. zu Memel 1770, Sohn eines Unteroffiziers; kam 1786 zu einem Kaufmann nach Königsberg in die Lehre. Er war fromm erzogen, aber zum

Sinnen u. Grübeln geneigt, u. so wurde sein Glaube durch Bücher negativer Tendenz wankend gemacht. Um denselben wieder zu befestigen, studirte er Theologie, gab aber das Studium wieder auf u. studirte seit 1792 Philosophie unter Kant. Bald erkennend, daß er auch hier keinen Aufschluß über Unsterblichkeit u. ewige Bestimmung des Menschen finde, verwarf er, wie die Offenbarung, als eine unverständliche, so die Philosophie als eine unkundige Lehrerin u. griff zu seinem eignen Ich. Von einer Reise durch N Deutschland (wo er zu Göttingen, Spuren von Irrsinn zeigend, ins Jakobshospital kam) bald zurückgekehrt, vollendete er sein System (s. unt.) u. veröffentlichte dasselbe in 2 Broschüren (Sieg der göttl. Offenbarung, Königsb. 1804, 2 Hefte) u. sammelte namentlich durch seine phantast. Persönlichkeit (er trug ungeschornes Haupt- u. Barthaar) einen kleinen Kreis von Schülern, die sich zweimal wöchentlich versammelten. Sie unterhielten ihn auch, weil er es in seinem prophet. Glauben für unwürdig hielt, ein Geschäft zu treiben. Schon 1809 sollte die Sache polizeilich inhibirt werden, doch Friedrich Wilhelm III. befahl, ihn gewähren zu lassen. Gleichwohl wurden Sch's Schüler wegen ihrer Verbindung mit ihm von der geistl. Behörde zur Verantwortung gezogen, u. in Folge dessen gegen Ebel bei dem geistl. Ministerium zu Berlin Anträge gemacht, auf welche diese Behörde, jedoch nach Prüfung der Schriften Sch's, 1814 dahin entschied, daß seine Kosmogonie die Autorität der Bibel zu bewähren gemeint sei u. der Sittlichkeit nicht Gefahr drohe. Auf einer Reise durch Deutschland 1817 trug er sein System auf mehr. Universitäten vor, ohne aber Anklang zu finden; 1823 war er in Petersburg bei seinem Bruder, 1824 in Berlin. Bei seinem geistl. Stolze zogen sich seine Freunde allmählig zurück u. nur wenige blieben ihm treu u. schossen ihm Geld vor zu machen. Erfindungen (z. B. zu einer Schiffmühle, die ohne Wind u. Segel getrieben werden sollte), die aber gänzlich mißglückten. Er st. in mißlichen Umständen 1826 in Sudittken bei Königsberg. Das **Schönherrsche System** ist eine eigenthüml. Naturphilosophie mit speculativ-gnostischen Elementen. Nachdem Sch. in der Natur Licht u. Wasser als die Vermittler alles Daseienden entdeckt hatte, machte er diese Urstoffe zu Urwesen u. schuf mit einer durch willkürl. Phantasie genährten Reflexion u. mit Anwendung der Bibel, die er theils gewaltsam, theils buchstäblich interpretirte, eine Theorie des Weltalls, die von jenen beiden Urwesen, den Principien aller Dinge, zum Moment der Schöpfung fortgehend in der Lehre von einem Reiche Gottes sich vollendete. Beide Urwesen, das Feuer u. Licht auf der einen u. das Wasser u. die Finsterniß auf der andern Seite, sind in Hinsicht der Ewigkeit, Einfachheit, Einigkeit u. Unveränderlichkeit ihres Wesens einander gleich, aber dennoch sehr verschieden. Das Lichturwesen steht zwar dem Wasserurwesen in räuml. Ausdehnung nach, denn beide sind materieller Art ob auch geistig u. mit Bewußtsein begabt zu denken, ist ihm aber an Kraft, Thätigkeit u. Bewegung weit überlegen. Deshalb ist das Lichtwesen das bestimmende Princip für die Finsterniß u. in so fern allein Gott. Dabei berief sich S. auf den Plural Elohim u. die Stelle Joh. 3, 5 vom Wasser u. Geist. Die Schöpfung entstand ihm aus einem Zeugungsproceß der männl. Licht- u. weibl. Wasserpotenz. Das erste sollte bei allen Geschöpfen das überwiegende werden. Diese dualistisch-myst. System machte erst nach S. größeres Aufsehn durch seinen Schüler Ebel (s. d.), vgl. Mucker. Vgl. R. Bock, Johannes S., Königsb. 1833; Olshausen, Lehre u. Leben des Königsberger Theosophen S., ebd. 1834; Die Schutzwehr, ebd. 1834; S. u. die von ihm erkannte Wahrheit, ebd. 1835; Bujak, Berichtigungen; de la Chevalerie, Denkschrift für die gute Zeit, ebd. 1837; Diestel u. Ebel, Verstand u. Vernunft im Bunde mit der Offenbarung Gottes, Lpz. 1838; von Wegnern, Mittheil. über S., ebd. 1839. *(Sk.)*

Schönhof, Dorf, Hauptort einer Herrschaft im böhm. Kr. Saatz; hat Schloß mit Park (3 Stunden Umfang).

Schönholz, der Lerchenbaum.

Schoeniculus (röm. Ant.), Stutzer der niedern Klasse, die aus Mangel an bessern Parfümerien sich mit Binsenöl salbten.

Schöning, 1) (Hans Adam v. S.), geb. 1641 zu Tamsel in der Mark; studirte in Wittenberg, durchreiste 1660—1664 Europa, ward 1665 brandenburg. Legationsrath, 1666 Rittmeister u. machte 1674 den Feldzug im Elsaß, 1675 in der Mark, 1679 in Pommern mit Ruhm mit u. wurde nach u. nach General. 1684 ward er Gouverneur von Berlin, 1685 wirkl. geh. Etatsrath. 1686 nahm er mit dem brandenb. Hülfscorps von 8000 M. Theil an der Eroberung Ofens, trat dann in sächs. Dienste u. ward Feldmarschall. 1692 ließ ihn der Kaiser im Bade zu Teplitz wegen Privatstreitigkeiten gefangen nehmen u. nach Brünn bringen. S. st., 1694 freigelassen, zu Dresden 1696. **2)** (Gerhard), geb. 1772 zu Kopenhagen; 1761 Rector zu Drontheim, 1765 Prof. zu Soroe, 1775 Justizrath u. geh. Archivar zu Kopenhagen; st. daselbst 1780; gab heraus: Das Heimskringla; hinterließ eine dänisch-norweg. Urkundensammlung. Seine Abhandlung von den Nachrichten der Griechen u. Römer vom Norden, bes. von Scandinavien, übersetzte Schlözer aus dem Dänischen u. fügte sie dem 31. Bande der allgem. Welthistorie bei. *(Bh. u. Dg.)*

Schöningen, 1) Kreisamt im braunschweig. District, Helmstedt; nördl. Theil des Fürstenthums Wolfenbüttel; **2)** Stadt hier, am Fuße der Elms; Schloß, mehrere

Kirchen, Generalsuperintendur, evangel. Kloster St. Lorenz, Armenhaus, mehr. Fabriken, großes Salzwerk, berühmte Zwiebäcke, Braunkohlengruben; 3200 Ew. Dabei der St. Annenberg mit heidnischem Opferaltar. *(Wr.)*

Schönion (gr.), **1)** Strick, Seil; **2)** bes. Meßseil; **3)** Tonstück von weichlichwollüstigem Ausdruck.

Schönis (gr.), **1)** so v. w. Schönos 2); **2)** (Schinis), Beiname der Aphrodite, angeblich die Treibende, Belebende, von einer Art Rosen, welche durch ihren scharfen Geruch die Nerven belebten.

Schönismos (gr. Ant.), Strafe, wo der Verbrecher mit Stricken auf die Folter gespannt wurde.

Schönkäfer, 1) s. u. Laufkäfer 2) c); **2)** so v. w. Buntkäfer.

Schönknecht (Erasmus), so v. w. Lips-Tullian.

Schönkraut, Chelidonium majus.

Schönlanke (poln. Trionka), Stadt im Kr. Czarnikow des preuß. Rgsbzks. Bromberg unweit der Netze; Tuchweberei, 3800 Ew.

Schönlein (Joh. Lukas), geb. 1796 zu Bamberg, 1820 Prof. der Medicin zu Würzburg, 1824 dirigirender Arzt des Juliusspitals, 1832 Prof. in Zürich, 1841 königl. preuß. Leibarzt zu Berlin, geh. Obermedicinalrath, Prof. der Pathologie u. Therapie, dirigirender Arzt der Charité u. Director der medicin. Klinik, vortragender Rath im Ministerium der Medicinalangelegenheiten. Schr.: Die Hirn-Metamorphose, Würzburg 1816; Allgemeine u. specielle Pathologie u. Therapie, Würzb. 1832, 4 Bde., 5. Aufl., St. Gallen 1841; Sämmtlich von Schülern herausgegebne, von S. nicht anerkannte Vorträge; Krankheitsfamilie der Typhen, nach Vorlesungen, Zürich 1840; Klin. Vorträge in dem Charitékrankenhause zu Berlin, redigirt u. herausgegeb. von Güterbock, Berl. 1842, 2 Hfte., 2. Aufl. 1843—44, 3 Hefte, ebd. 1844. *(He.)*

Schönleutner (Max), Lehrer der Musterwirthschaft an der Forstschule zu Freising u. Director der Staatsgüterverwaltung, Vorstand der landwirthschaftl. Lehranstalt zu Schleißheim bei München, st. 1831; schr. u. a.: Bericht über die Bewirthschaftung der Staatsgüter zu Schleißheim 2c., ebd. 1822; Theorie des Ackerbaues nach physikal. Grundsätzen, ebd. 1829; Die landwirthschaftlichen Musterwirthschaften in Baiern, ebd. 1830; gab mit G. v. Aretin heraus: Jahresbücher der Landwirthschaft in Baiern, Landsh. 1833 ff. *(Lö.)*

Schönlinde, Marktfl. im böhm. Kr. Leitmeritz; 3700 Ew., 22 Bleichen, Garnmarkt.

Schönmütze, die Pflanzengatt. Eucalyptus.

Schönöbatä (gr.), **1)** Seiltänzer; **2)** auf den Schiffen die, welche an den Tauen auf die Schiffe kletterten, um Entdeckungen in der Ferne zu machen.

Schönobiblos (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Thymelaceae *Mart.* Art: S. daphnoides, in Brasilien. **S-dōrus,** Art der Pflanzengatt. Allium. **S-rchis** (S. *Reinw.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae. Arten: S. juncifolia, micrantha, paniculata, in Bergwäldern auf Java.

Schönos (gr., Ant.), **1)** Binse, Schmeele; **2)** alles aus Binsen Geflochtne; **3)** in Griechenland Landmaß, wornach eroberte Land vermessen u. unter die neuen Ansiedler vertheilt wurde (in Italien Pertica); eine solche Portion daher **Schönisma; 4)** oriental. Längenmaß, nach Herodot = 60 Stadien; bei Spätern = 30, 32, 40, 60, 120 Stadien. *(Lb.)*

Schönos (a. Geogr.), so v. w. Schönus.

Schoenoxiphum (S. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Cyperaceae, Scleriaceae. Arten: am Cap.

Schönpflästerchen, so v. w. Schminkpflästerchen; vgl. Mouches.

Schönprincipal, s. u. Orgel 11.

Schönroth, rothe Erde, im sächs. Erzgebirge gefunden u. als Anstrichfarbe benutzt.

Schönsäulig (Bauk.), so v. w. Nahsäulig; vgl. Säule 11.

Schönschreiben, s. Kalligraphie.

Schönsee, 1) Stadt im Landgericht Neunburg vor dem Walde des bair. Kr. Oberpfalz; an der Murach, 1100 Ew.; Glashütte, Armenhaus, Flachsbau; **2)** Stadt, s. u. Thorn 1).

Schönspinner, s. Spinner e).

Schönstedt, 1) Gericht in dem Kr. u. Amte Marburg der kurhess. Provinz Oberhessen; 2400 Ew.; **2)** Gerichtssitz, Dorf mit 600 Ew. **S-stein, 1)** s. unt. Treisa; **2)** Marktfl. im steyer. Kr. Cilly; Schloß, Bergbau auf Blei u. Silber; 600 Ew.

Schönthal, 1) Marktfl. im böhm. Kr. Pilsen; 500 Ew.; **2)** Pfarrdorf im Landgericht Waldmünchen des baier. Kr. Oberpfalz; Tabaksfabrik, 1800 Ew., Klostergebäude; **3)** (Vallis speciosa), Dorf im Amte Künzelsau im Jaxtkr. Württemberg, an der Jaxt, Sitz eines theol. Seminars; hat schöne Kirche, worin Göz v. Berlichingen begraben liegt; sonst reichsfreie Cistercienserabtei, doch ohne Sitz u. Stimme auf dem Reichstage; stand unter dem Schutz des Kurfürsten von Mainz, hatte 7 Dörfer, 3—4000 Ew.; wurde 1802 säculairisirt u. zur Entschädigung an Württemberg, einige Gefälle aber dem Grafen Salm-Reifferscheidt-Bedburg überlassen. *(Wr.)*

Schönus (a. Geogr.), **1)** kleiner Fluß in Böotien, fiel in den hylischen Sumpf an ihm lag Theben u. **2)** der Ort S., 1 Ml. von Theben; **3)** Flecken in Arkadien am Berg Phalantos in der Ebne Palos, soll von einem Böoter, Schöneus, angelegt sein

sein, u. in seiner Nähe suchte man den Ort, wo Atalanta mit ihren Freiern den Wettlauf gehalten hatte; **4)** Bucht, s. u. Isthmos.

Schönus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cyperoiden, Ordn. Scirpinen *Spr.*, Cyperinae *Rchnb.*, Simsen *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: bis auf 5: S. fuscus, mucronatus, nigricans, ferrugineus, ausländ. Halbgräser.

Schönwald, 1) Herrschaft im böhm. Kr. Leitmeritz; **2)** Dorf darin, 900 Ew., Schnallenfabrik; **3)** Dorf im Kr. Tost des preuß. Rgbzks. Oppeln; Leinwebereien u. 1300 Ew. sächs. Abstammung; **4)** Pfarrdorf im Landgerichte Selb des bair. Kr. Oberfranken; Sauerbrunnen, 500 Ew.

Schönwalde, 1) Dorf im Kr. Frankenstein des preuß. Rgbzks. Breslau; Schloß, 2000 Ew.; **2)** Dorf im Kr. Neiße des preuß. Rgbzks. Oppeln; Bleiche, Zwirn- u. Eisendrahtfabrik, Frischfeuer, Eisenzugschmiede, 400 Ew.

Schönwetterberg, Berg u. Cap., s. Nordwestküste u.

Schöp (Solzw.), so v. w. Pfannenstein.

Schöpf (Joh. David), geb. 1752 zu Wunsiedel, begleitete 1777 als Feldarzt die anspach. Hülfstruppen nach Amerika, 1785 Hof- u. Militärarzt in Baireuth, 1789 Leibarzt des Markgrafen, 1795 Präsident des Medicinalcollegiums zu Anspach, 1797 zu Baireuth, zugleich königl. preuß. geh. Rath; st. dort 1800; schr.: Beiträge zur mineralog. Kenntniß des östl. Theils von NAmerika u. seinen Gebirgen, Erl. 1787; Reise durch die nordamerkan. Staaten nach OFlorida u. den Bahamainseln, ebd. 1788, 2 Thle.; Materia medica americana, ebd. 1787; Hist. testudinum, ebd. 1792—1801, 6 Hefte, 4., deutsch ebd. 1792—1801, 6 Hefte, 4. u. a. m. *(Dg.)*

Schöpfbalg, s. u. Orgel 7.

Schöpfbrunnen, s. u. Brunnen 11. **S-buhnen** (Wasserb.), so v. w. Triebbuhnen. **S-butte** (Taf. XXV. Fig. 20), s. u. Papiermühle 7.

Schöpfe, 1) eine Stelle an einem Flusse od. Teiche, wo Stufen bis hinab zu dem Wasserspiegel führen, um bequem daselbst Wasser einschöpfen zu können; **2)** (Färb.), so v. w. Schöpflöffel.

Schöpfeimer, Eimer zum Schöpfen des Wassers, bes. bei den Schöpfbrunnen.

Schöpfen (außer der gewöhnl. Bedeutung), **1)** Wasser durch einen Riß od. ein Loch einlassen, bes. von Schiffen; **2)** von dem Wilde, so v. w. saufen; **3)** s. u. Falkenjagd; **4)** vom Hopfen, so v. w. blühen.

Schöpfer (Schöpper). 1) Gefäß, womit man Flüssigkeiten einschöpft; **2)** so v. w. Ausheber, s. u. Repetiruhr 8; **3)** (Papierm.), so v. w. Buttgesell; **4)** kleine Eimer, um auf den Schiffen Wasser aus den Tonnen zu schöpfen; auch das in die Schluppen der Wallfischfänger hineingeschlagne Wasser auszugießen; **5)** s. u. Insectensammlung.

Schöpfer, 1) der etwas hervorbringt; **2)** Gott, als der Grund u. Urheber aller Wesen, welche vorher nicht vorhanden waren, s. u. Gott u. Schöpfung.

Schöpfer, s. u. Stachelschnecke.

Schöpferstuhl (Papierm.), so v. w. Buttenstuhl.

Schöpfia (S. *Schreb.*), Pflanzengatt. nach Schöpf ben., aus der nat. Fam. der Caprifolien *Spr.*, Geißblattgewächse, Loniceraeae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. arborescens, flexuosa, in Amerika, andere in Nepal.

Schöpfkelle (S-gelte), Gefäß meist von Blech u. mit eisernem od. hölzernem Stiele, womit Flüssigkeiten od. geschmolzne Dinge eingeschöpft werden. **S-kopf**, so v. w. Schöpfhuhne. **S-kübel**, so v. w. Schöpfeimer.

Schöpflin (Joh. Daniel), geb. 1694 zu Sulzburg im Breisgau; 1720 Prof. der Geschichte u. Beredsamkeit zu Straßburg, 1727 Canonicus, franz. Rath u. Historiograph; st. 1771 zu Straßburg; durch seine Vermittlung wurden die Privilegien der protestant. Universität Straßburg wieder bestätigt; schr.: Commentationes historicae et criticae, Bas. 1741; Vindiciae typographicae, Straßb. 1750; Alsatia illustrata, Colmar 1751—62, 2 Bde.; Vindiciae celticae, Straßb. 1756—60; Hist. Zaeringobadensis, Karlsr. 1763—66. *(Md.)*

Schöpfloch, s. u. Schmelzofen 3). **S-löffel** (Taf. XXIV. Fig. 43), eiserner od. kupferner Löffel od. Kelle von verschiedner Form, rund od. wie ein abgestutzter Kegel, mit dem Glasmasse od. geschmolzenes Metall od. Farbenbrühe aus einem Gefäß in das andre geschöpft wird.

Schöpfmaschine, so v. w. Schöpfwerk.

Schöpfrad, 1) Maschine, womit Wasser in die Höhe gebracht wird; sie besteht immer aus einem Rade, welches das Wasser oben am Kranze od. an der Welle ausgießt. **'Es gibt: a)** Schaufelräder, wo die Schaufeln in Gestalt der Zellen sind, so daß sie, wenn sie unten durch das Wasser gehn, sich füllen u., wenn sie in die Höhe gekommen sind, sich in ein daneben befindl. Gerinne ausgießen; **'b)** es sind an der Stirn eines unterschlächtigen Rades zwischen den Schaufeln Kasten angebracht, welche an der Seite Oeffnungen haben, durch die sich das in die Höhe gehobene Wasser ausgießt; **'c)** es sind an der Seite des Radkranzes bewegl. Kasten od. Eimer angehängt, welche daher immer in senkrechter Richtung, die Oeffnung nach oben, hängen. Wenn die Kasten die größte Höhe erreicht haben, stoßen sie an ein starkes, daneben angebrachtes Holz, über welches sie hinwegschleifen müssen, so daß der Boden des Kastens gehoben u. das Wasser in ein Behältniß daneben gegossen wird; **'d)** beim Tympanum der Alten

ist

ist das Rad ein von Brettern zusammengesetzter Cylinder, welcher inwendig durch Verschläge in 4 od. mehr Fächer getheilt wird; jedes Fach hat eine Oeffnung, um sich mit Wasser zu füllen, wenn es unten durch das Wasser geht; die Welle ist ebenfalls ein hohler Cylinder, welcher eben so viel Fächer als das Rad hat, die mit den Fächern des Rades in Verbindung stehen; auch hat jedes Fach eine Oeffnung zum Ausgießen des Wassers in ein daneben befindl. Behältniß. Wenn nun das mit Wasser gefüllte Fach des Rades in die Höhe geht, so fließt das Wasser in das entsprechende Fach der Welle u. wird daselbst ausgegossen. [a]Die S=räder werden theils zum Entwässern, aber häufiger noch dazu gebraucht, Wasser zu einem bestimmten Gebrauch in die Höhe zu heben, z. B. zu einer Wasserleitung, um Wasser auf Bleichen od. auf Wiesen zum Bewässern derselben zu bringen. [2]Wird das Wasser aus einem Fluß geschöpft, der hinlänglichen Fall hat, so kann das S. durch ein unterschlächtiges Wasserrad in Bewegung gesetzt werden; außerdem muß dies durch ein Tretrad, eine Roßmühle od. Dampfmaschine gehn. In Holland bringt man an der schräg gestellten Welle des S=es Windmühlenflügel an u. das Gestelle ist so eingerichtet, daß die Maschine nach dem Winde gestellt werden kann. Vgl. Wurfrad, Spiralrad u. Schöpfwerk. [3]Das S. mit bewegl. Kasten od. Eimern an der Seite heißt Kasten= od. Göltenrad; das in Holland gewöhnlich mit Windmühlenflügel versehne heißt inclinirtes S. **2)** (Uhrm.), so v. w. Ausheber. *(Fch.)*

Schöpfthüre, so v. w. Wachtthüre.

S-topf, s. u. Backgeräthe 11.

Schöpfung, [1]**1)** die Hervorbringung einer Sache, bes. **2)** die Hervorbringung alles Dessen, was ist. [2]Die verschiedenen Ansichten der S. zerfallen in Bezug auf den Umfang derselben in die Untersuchung über die Entstehung der Welt (Kosmogenie od. Kosmogonie [Welt=S.]), bes. der Erde, über die Entstehung der Menschen (Anthropogenie) u. der Geisterwelt; in Bezug auf die Materie, woraus, u. die Art u. Weise, wie die S. geschehen, ist fast durchgängig die Annahme einer S. aus einem Chaos (s. d.). [3]Die Darstellung dieser verschiednen Ansichten von der S. der Dinge **(S-sgeschichte)**, s. unt. den einzelnen, der Darstellung der Religion der verschiednen Völker gewidmeten Artikeln unter der Abtheilung Kosmogonie. [4]Die **morgenländ. S=sansichten** nehmen theils einen Weltschöpfer, theils einen Bildner der Dinge aus einer vorher schon existirenden Materie od. einem Chaos an, s. Indische Religion 11, Parsismus 4, Chaldäa 5, Phönizische Religion 1, Aegyptische Mythologie 9. [5]Auch die **hebräische**, im 1. Buch Mosis erzählte S=sgeschichte (daher mosaische S=sgeschichte) schließt sich an die Orientalen an, ist aber einfacher u. klarer. Vor dem Beginn unsrer Erde u. unsers Himmels, erzählt die mosaische S=sgeschichte, war eine wüste, ungeregelte Masse, umfluthet von einem dunkeln Meere; der Geist Gottes bewegte sich auf den Gewässern. Die S. der Dinge begann der göttliche Geist mit dem Licht, das von der Finsterniß geschieden ward; mit ihm wurde die Trennung der Elemente gegeben; denn durch das Licht (Elementarfeuer) begann jene Läuterung, wodurch die gröbern Materien niedersanken, u. dadurch wurden Luft, Erde u. Wasser geschieden u. in verschiedne Regionen gestellt. Jene höhern Luftregionen heißen der Himmel, die versammelten Wassermassen das Meer, das durch das Ablaufen des Wassers trocken Gewordne die Erde. Alsbald brachte jedes derselben organ. Wesen nach seiner Art hervor; die Erde Gräser u. Bäume u. erhielt 4füßige Thiere u. Gewürm; das Wasser Fische u. die Luft Vögel. Mitten unter diese S=n der Elementarkräfte wird die der Himmelsgestirne gestellt; Sonne, Mond u. Sterne erscheinen, sie treten nicht als wirkende Ursachen im Reich der S. auf, sondern werden geschaffen u. beherrschen hier nur, als Könige der Zeiten, einen durch sich selbst organ. Kreis; sie werden geschaffen, nachdem die Luft geläutert ist zu ihrem Werk, wie die Erde da ist, bei sie Licht bringen sollen zu neuen S=n. Wie so Alles geordnet u. mit Geschöpfen erfüllt war, die in ihrem Element ihr Leben erhalten konnten, berathschlagten die Schöpfer, die Elohim, in die S. ihr Ebenbild zu setzen; sie schufen den Menschen, Anfangs den Mann (Adam), seinen Körper aus Erde, dem sie einen lebendigen Odem einhauchten, das Weib (Eva) aber, indem Gott aus dem Körper des schlafenden Mannes eine Rippe nahm u. daraus ein neues Wesen formte. Eigenthümlich ist dieser S=sgeschichte noch die Vertheilung der einzelnen Werke in 6 Tage. Vgl. Gabler, Neuer Versuch über die mosaische S=sgeschichte, Altona 1795; Buttmann in der neuen berliner Monatsschrift, 1804, S. 187 ff. [6]Die Untersuchungen der **Griechen** über die S. beginnen erst später, die frühere poet. Ansicht ließ Dinge u. Menschen u. Götterwesen nach einander aus dem Chaos hervorgehn, wie es noch bei Hesiodos ist, s. Griechische Mythologie 10. [6b]Die Speculationen über die Entstehung der Welt äußerten sich zuerst in **Jonien** u. suchten hier die Frage über diesen Gegenstand durch Erfahrung u. Reflexion zu lösen; der erste der Griechen, welcher über den Ursprung der Dinge philosophirte, war Thales; er dachte sich das Chaos (welches als Grundlage aller griech. Philosopheme bleibt) als Wasser (das Urfeuchte); das bewegende u. aus dem Wasser schaffende Princip war ihm eine selbstständige S=skraft (Nus, die Intelligenz). [6b]Anaximander nahm als Urwesen das Unbegrenzte an; in ihm wäre Alles; ohne es näher

näher zu bestimmen, nannte er es die Gottheit, geschieden von den Elementen; diese, als räuml. Bewegung, brachte auf mechan. Weise die Veränderungen in der Natur, d. h. die einzelnen S=n, hervor, u. während ihm das Princip selbst unveränderlich war, ließ er Alles darin Enthaltne sich unaufhörlich verändern (Mehrheit der Welten). Aus Erde u. Wasser, von Wärme durchdrungen, entstanden ihm Fische u. dergl., in ihnen bildeten sich Menschen, welche so lange darin blieben, bis sie mannbar waren, dann platzten jene u. diese gingen fertig hervor. [a]Gleiches lehrten Pherekydes u. Anaximenes, nur daß jener 3 Principien (Zeus, Zeit, Erde) von Ewigkeit bestehend u. die S. der Dinge begründend, annahm, dieser das Unendliche die Luft sein ließ; ihm schloß sich später [b]Diogenes v. Apollonia mit seiner Lufttheorie an. Die früher nur angedeutete Idee eines vernünftigen Weltschöpfers begann bei den spätern Joniern durch [c]Anaxagoras begründet zu werden; ihm war das Chaos von Luft u. Aether umgeben, die Intelligenz (Nus) bewegte u. belebte die Dinge so, daß sich die ungleichartigen von einander schieden, die gleichartigen mit einander verbanden. Von dem Standpunkt der Physik erklärte er das Entstehen der Pflanzen u. Thiere, wie der Himmelserscheinungen u. phys. Ursachen. [d]Empedokles schied die materielle Ursache der Welt (warme u. kalte Stofftheile) von der bildenden Ursache (Bewegung); dadurch wurden die Stofftheile gesondert od. verbunden (die Idee von Liebe [Eros, Philia] u. Feindschaft [Nikos, Echthra] ist dichterisches Bild); zuerst gingen die Elemente (Feuer, Luft, Erde, Wasser) hervor, sie wurden nun die Grundprincipien aller S=n, der Naturkörper sowohl, als der Thiere; das Feuer, als das der Wärme, spielt die Hauptrolle u. tritt den andern dreien gegenüber, in ihm liegt der Grund des Lebens; die Seele schied er davon, sie gehörte zu den Dämonen, welche er als bes. S=n eines göttlichen, die Welt durchdringenden Wesens annahm. Er schied auch die Welt (die große Kugel), welche er für göttlich hält, von der Erde. [7]Diesen Joniern gegenüber steht die Lehre der Italer **(Eleaten)**, unter ihnen behauptete Xenophanes, weil aus nichts, nichts werde, die Welt aber sei, so müsse sie von jeher gewesen sein; eine Gottheit schied er nicht von derselben (vgl. Pantheismus); Alles war ihm, so wie es eins war, so auch unveränderlich, u. angenscheinl. Veränderungen erklärte er nicht als wirklich neue S=n, sondern die dann erst anfingen unter die Sinne zu fallen. [7b]Auch Parmenides erklärte alle Veränderungen, die von je in der Natur der Dinge vorgegangen wären, als bloßen Schein, doch kam er dem Unvermeidlichen der Scheinvorstellungen durch Annahme zweier Principien zu Hülfe; er statuirte das Warme (Helle, Aether; durchdringbar u. eigentlich die Dinge zur Erkennbarkeit hervorbringend) u. das Kalte (Dunkle, Nacht od. Erde; dicht, schwer, das Bereich der erkennbaren Dinge). [8]Anders als die ionische Schule, obgleich selbst Jonier, behauptete Heraklitos das Entstehen aller Dinge aus Feuer, aus dessen Verlöschen u. Wiederentzünden die Welt u. die Dinge entständen (bes. durch Verdickung), ohne göttliches od. menschl. Hinzuthun; aus diesem Feuer, dessen fortwährende Veränderlichkeit (Fluß) das Princip des Lebens ist, ent=n. bestänen auch die Seelen u. Dämonen, die an sich gleich, nur durch den Zufall ihres Fallens in menschl. Körper, od. nicht, verschieden wären. [9]Die **Atomisten** dagegen vertheidigten, wieder zur Erfahrung zurückkehrend, eine Mehrheit realer Substanzen u. eine Bewegung derselben; unter ihnen Leukippos. Er nahm ein den Raum Füllendes (das Reale, Positive) an, bei dessen Theilung man auf nicht mehr Theilbares (Atome) komme, u. ein Leeres (Negatives, was selbst ohne Realität vorhanden wäre); durch Verbindung u. Trennung od. Bewegung des Realen als Atome in dem Leeren entstand die Welt u. die verschiednen Veränderungen; selbst die Seele war ihm ein Conglomerat runder Atome. Gleiches, nur weiter ausgeführt, gab Demokritos, auch Epikuros. [10]Die **Sophisten** u. die **Sokratische Schule** wendeten sich mit ihren Speculationen weniger zur Untersuchung über die Entstehung der Dinge; wenigstens gingen die Sokratiker nie bei ihrem Philosophiren davon aus; ihre prakt. Tendenz zog sie mehr zur Ergründung des göttl. Wesens u. dem Entzweck seiner vernünftigen Geschöpfe, u. [10b]Platon nahm zuerst in seinem Versuch eines kosmolog. Beweises für Gottes Dasein, denselben als Urheber der Welt ihrer Form nach an; er ließ ihn dieselbe aus einem Formlosen (Chaos) durch Ordnen seiner einzelnen Theile schaffen; die Körperwelt mit Kugelgestalt u. Kreisbewegung wurde von der Weltseele belebt. [10c]Ihm entgegen gab Aristoteles der Welt, selbst ihrer Form nach, Ewigkeit, u. keine Intelligenz hatte sie gebildet. [10d]In Platon. Sinne nahmen die **Stoiker** wieder einen vernünftigen Weltschöpfer an, der aus der Urmaterie die 4 Elemente trennte u. daraus die Dinge bildete; Feuer scheint ihnen das vornehmste gewesen zu sein u. aus einer höhern Potenz desselben auch die Gottheit bestanden zu haben, so wie die menschliche Seele. [11]Die **orph. Systeme**, d. i. die der spätern durch Griechenland sich verbreitenden myst. Secten, waren ursprünglich eine Vereinigung chaldäischer u. ägypt. Meinungen, von denen vielleicht Einzelnes schon in dem alten System war; dann auch mit christl. Ansichten gemischt. Die eine, die gemeine genannte S=lehre ließ von allem Anfang der Dinge Chronos, die Zeit (in Gestalt einer

einer Schlange), sein; dieser schuf das unbegrenzte Chaos, den feuchten Aether u. den finstern Erebos; darin schuf er ein Ei, aus welchem Phanes hervorging u. im Aether schwimmend das Licht erschuf, wodurch Himmel u. Erde sichtbar wurden (d. h. welcher die Welt schuf.) Seine Gattin war die Nacht, mit der er die Sonne u. den Mond u. dann unmittelbar u. mittelbar alle Wesen erzeugte. [11 b] Die andre nahm ein ewiges, unendliches u. ungeschaffnes Chaos an, das alle Elemente u. Kräfte in sich vereinigend in der Zeit zum Ei ward; ein zuerst daraus hervorgegangnes Mannweib (der Phanes der 1. Kosmogonie) bewirkte dann die Scheidung der 4 Elemente u. setzte aus 2 (Luft u. Feuer) den Himmel, aus 2 (Erde u. Wasser) die Erde zusammen. Mit christl. Ideen vermischt entstand [11 c] eine dritte, welche zuerst ein Chaos, um dasselbe den Aether u. die Finsterniß annahm; das Licht durchbrach dann den Aether u. brachte in den 3 Strahlen Verstand, Licht u. Leben alle S. aus Erde hervor, auch den Menschen, dem es noch eine lebendige Seele einhauchte. [11 d] Eine andre ist aus verschiednen zusammengesetzt: im Anfang war das Wasser, zu Boden setzte sich Schlamm, u. aus beiden ward die Zeit, welche ein Ei schuf u. daraus bildete sich Himmel u. Erde; beide begatteten sich u. erzeugten die in der Hesiodischen S-s-lehre angegebnen Wesen. Ueber die S. des Menschen läßt sich, wie bei allen griech. Systemen, so auch bei den Orphikern wenig Gewisses angeben; gewöhnlich nahm man an, daß die Menschen gleich den andern lebenden Wesen aus der vom Aether, od. der Wärme befruchteten u. mit Wasser vermischten Erde hervorgegangen wären. Andre ließen den Menschen vom Anbeginn zugleich mit der Welt vorhanden u. mit ihr gleich ewig sein. Den Orphikern war indeß die Meinung eigenthümlich, daß die Menschen aus der Asche der Titanen entanden wären. [12] Die **röm. Philosophen** haben wenig od. nichts Eigenthümliches in diesem Punkt, sie geben gewöhnlich griech. Systeme wieder, wie Lucretius das des Epikuros; die Kosmologie [12 b] des Ovidius ist aus vielen gemischt. Im Anfang war ihm das Chaos; die Scheidung der 4 Elemente daraus schrieb er (nach Anaxagoras) einem Gott zu; zu Folge seiner Leichtigkeit suchte das Feuer (Aether) den höchsten Ort, nach ihm die dichtre Luft, zu unterst setzte sich die schwere Erde, um welche das Wasser sich herumzog. Nun ließ der Weltschöpfer die Erde sich runden, gab dem Meer sein Gestade, den Flüssen ihr Bett, erhob Berge, senkte Thäler nieder, belaubte die Bäume; in die Luft stellte er die Winde, Wolken, Nebel, Donner u. Blitz, in den Aether die Gestirne. Auch lebende Wesen bekam jedes Element. Den Himmel (Aether) bewohnten die Götter (deren S. nicht nachgewiesen ist), Fische die Wellen, Vögel die Luft, die andern Thiere die Erde. Den Menschen schuf entweder jener Weltschöpfer aus göttl. Samen, od. er entstand aus der Erde, welche bei der Scheidung der Elemente noch einige Theile des dem Himmel verwandten Aethers behalten, u. welche mit Wasser vermischt Prometheus nach der Gestalt der Götter bildete. [13] Die **christl. Lehre** von der S. ging von der mosaischen aus, sie nahm Gott als den Schöpfer aller Dinge an u. wurde in der alten Kirche in dieser Weise als zur apostol. Verkündigung gehörend angesehen. Indeß machten schon die in der Kirche der ersten Jahrh. entstehenden Secten mit ihren abweichenden u. entgegenstehenden Meinungen bis auf die neure Zeit manche nähre Bestimmung, Ausführung u. Erweitrung nöthig. Die Kirchenväter hatten es bes. mit 3, der christl. Lehre gegenüberstehenden Ansichten zu thun: [14 a] mit der von der Ewigkeit der Welt, welche Hermogenes behauptet hatte, weil der Begriff Gottes der eines Herrschers wäre, er aber etwas gehabt haben müßte als Gegenstand seiner Herrschaft, u. dies wäre die Welt gewesen. Obgleich dagegen Tertullianus das Bestehen u. die Aeußrung der göttl. Macht auch ohne Welt behauptete, so blieben doch Clemens von Alexandria u. Origenes bei jener Ewigkeit stehen u. wollten wenigstens mehr. Welten annehmen. Gegen sie stritt Methodios. Auch die Anhänger der Platonischen u. Aristotelischen Philosophie blieben bei dieser Ewigkeit; im 6. u. 7. Jahrh. bekämpften sie Zacharias, Bischof von Mitylene, u. Joh. Philoponos. Dann kam diese Meinung im 17. Jahrh. durch Spinoza wieder in Umschwung, welcher Körperwelt u. Geisterwelt (Extensio u. Cogitatio) als 2 gleich ewige, göttl. Substanzen dachte. Fichte suchte die Ewigkeit der Welt in dem Begriff des Logos. [14 b] Von der Ewigkeit der Materie, welche Ansicht bes. den Gnostikern Schuld gegeben wurde, obgleich die Gebildetern derselben sie auch von Gott geschaffen annahmen. Nur die Ophiten u. Manichäer hielten eigentlich die Materie für ewig, so jedoch, daß sie dieselbe für das Erzeugniß des bösen Princips ansahen. Zu Grunde lag ihnen das Bestreben, das Böse in der Welt zu erklären, während Andre dieser Ansicht huldigten, weil die Vernunft nicht bis zu dem Nichts zurückgehen könne. Die Kirche (bes. Theophilos) antwortete, daß dann Gott nicht freier Herr über die Dinge habe sein können, wenn er nur fremden Stoff zu bilden gehabt hätte. Diese im 18. Jahrh. wieder aufgegriffne Ansicht (Hylozoismus), ließ die Dinge sich durch ihre eigne Materie bilden. [14 c] Von der Emanation, welche, ursprünglich oriental. Lehre, eigentl. den Gnostikern eigenthümlich war u. später auch in den Kabbalismus überging. Die Kirche (bes. Dionysios Arcopagita) nahm diese nur von der Geisterwelt

welt an; u. selbst bei den Valentinianern scheint die Emanationslehre nur in dichterischer Weise verschiedne Perioden des göttl. Wirkens zu bezeichnen. Damit hing wesentlich die gnost. Bestimmung zusammen, nach welcher man den Weltschöpfer (Demiurgos) von Gott trennte. Auch die dichterische Idee, nach welcher die Welt der Schatten Gottes war (d. h. daß sie nur entfernte Spuren der göttl. Macht neben manchen Unvollkommenheiten an sich trage), wurde nicht verstanden u. erhielt an Basilios einen eifrigen Bekämpfer. Die ältre Emanationslehre fand ihre Vertheidiger im 16. Jahrh. wieder an den Theosophen u. wurde auch durch Schelling wieder vorgetragen. [17] Die Meinung der ältern christl. Lehrer über die S. der Dinge aus Nichts (ἐκ μὴ ὄντος) ist nach der Bedeutung, daß vorher gar nichts dagewesen wäre (Nihil negativum), nicht sehr alt; denn wenn sie auch die Formel brauchten, so dachten sie doch stets, wie Plato, nur an eine formlose, ungeordnete Masse (Nihil privativum), worin noch nichts von dem da war, was werden sollte u. dann auch wurde; nur mit dem Unterschied, daß auch Gotte die S. jenes Chaos beigelegt wurde, weshalb man 2 große Acte der S. unterschied, die des Chaos, dann die Aussonderung der Dinge aus demselben. [18] Bei dieser zweiten S. aber ließen mehr. Lehrer der alten Kirche gewöhnlich die ganze Trinität wirksam sein, so daß Gott durch den Logos als sein Organ die S. leitete, der Geist aber nach Ein. (Basilios) die Wesen des Geisterreichs schuf, nach Aud. (Gregorios von Nyssa) den Geschöpfen ihre Vollendung gab; indeß war die Meinung vorherrschender, daß auch das Geisterreich durch den Logos geschaffen sei, u. zwar die Engel nach Ein. (Origenes, Tatianos, Basilios u. A.) vor der S. der übrigen Dinge; nach Andern (Epiphanios, Theodoretos, Augustinus) am 1. S.-tage, so daß die S. der Engel mit der Bildung des Himmels zusammenhing, od. nach noch Andern an dem Tage wo die Trennung des Lichts von der Finsterniß geschah. [19] Zufolge der Vorwürfe der heidn. Platoniker (Porphyrios u. Julianus), daß die christl. S.-geschichte die S. der geistigen Welt übergінge, fand man sich bewogen zu der Formel in dem Athanasianischen Glaubensbekenntniß: ich glaube an Gott ꝛc. Schöpfer Himmels u. der Erde, in dem nikäno-constantinopolitanischen beizufügen: des Sichtbaren u. Unsichtbaren. Ueber die S. des Menschen nach hebr. u. christl. Ansicht, s. u. Mensch ꝛ–ꝛ u. Seele, Engel u. Dämonen. [20] Die Ansichten der **germ. Völker**, bes. der Skandinavier über die S., s. u. Nordische Mythologie ꝛ–ꝛ. *(Lb.)*

Schöpfwerk, Maschine, um Wasser zu einer gewissen Höhe zu heben, ohne daß dabei der Druck der Luft mitwirkt, wie bei den Saug- Druckwerken u. den gewöhnl. Pumpbrunnen. Dazu gehören: die Hebeschaufeln, die Wasserzange, die Paternosterwerke, die Baggermaschinen, die Wasserschnecke, die Schöpfbrunnen, die Schöpfräder (s. d. a.) u. das hydraul. Pendel. Letztres ist ein an einem Gerüste aufgehängtes Pendel, welches unten an der Stelle des Gewichtes 2 Kasten hat; wird das Pendel hin u. her geschwungen, so schöpfen die Kasten Wasser u. werfen es nach 2 entgegengesetzten Seiten aus. Der Begleiter ist der Arbeiter, der eben an der Oeffnung der Grube ist u. dafür sorgt, daß der durch die S. heraufgehende Kasten nicht anstößt, od. daß der Eimer durch einen Haken einen Schwung zum Ausgießen bekomme. *(Fch.)*

Schöppen, Schöffen (Dingsmänner, Achtsleute, Heimbürgen), **1)** sonst Mitglieder der Schöppen- od. Schöffengerichte; jetzt **2)** Gerichtsbeisitzer, s. u. Richter; **3)** so v. w. Actuar; **4)** s. u. Criminalgericht 4.

Schöppenbar, 1) im altsächs. Recht Gerichtsbeisitzer als Schöppe sein; **2)** im Besitz der Eigenschaften u. Erfordernisse, hierzu z. B. 4 Ahnen, Unbescholtenheit der Sitten ꝛc.

Schöppenrecht, Sammlungen von Urtheilen der S.-stühle od. S.-gerichte u. der wichtigsten Rechtsregeln, welche diese bei der Rechtsprechung befolgten. Zu den merkwürdigsten Sammlungen der Art aus dem Mittelalter gehört das magdeburg. S. (sächs. Weichbildrecht). Zu den Zeiten der Ottonen schwang sich nämlich Magdeburg auf eine hohe Stufe des Wohlstandes u. ward in der Folge wegen des bei ihm üblichen Rechts so berühmt u. sein S.-stuhl gelangte zu einem solchen Ansehn, daß man jenes nicht nur in vielen Gegenden Deutschlands, sondern auch in der Lausitz, Schlesien, Böhmen, Polen, Preußen u. Livland ausdrücklich aufnahm u. bei den magdeburger Schöppen aus den entferntesten Gegenden her Rechtsbelehrungen einholte. Sein Alter fällt ungefähr ins Jahr 1294. Lange war es vergessen u. in Archiven versteckt, bis es endlich in der Gestalt, worin die magdeburg. Schöffen es im J. 1304 der Stadt Görlitz mitgetheilt hatten, ausgegeben wurde. Mit diesem ist nicht die, unter dem Namen des magdeb. od. sächs. Weichbildes, gewöhnlich dem Sachsenspiegel angehängte Privatsammlung sächs. Rechts zu verwechseln. *(Hg.)*

Schöppenstädt, Stadt, so v. w. Scheppenstädt.

Schöppenstuhl (S.-gericht), Spruchbehörde, meist an Universitäten, die gewöhnlich in erster Instanz Namens des proceßleitenden Gerichts erkennt, vgl. Actenversendung u. Juristenfakultät.

Schöpper, so v. w. Schöpfer.

Schöpperlin (Joh. Friedrich), geb. 1732

1732 zu Nördlingen, 1755 Lehrer am Lyceum daf., 1763 Rector; st. dort 1772; schr.: Kleine hist. Schriften, Nördl. 1787, 2 Bde. (dabei sein Leben).

Schöps, 1) so v. w. Schaf; **2)** das männliche, castrirte Schaf; **3)** in Breslau das Stadtbier.

Schöps, Flüßchen, s. u. Spree.

Schöpsbraten, Braten von Schöps- od. Hammelfleisch, meist von den Keulen, **S-fleisch**, dasselbe gekocht od. grillirt.

Schöpsbutten(S-sack), die Därme nebst dem Gekröse eines Schöpses klein geschnitten; gekocht, mit gehacktem Weißkraute als Hausmannskost verspeist.

Schöpshaut, ein gegerbtes Schaffell, auf welchem die Wolle geblieben ist. **S-talg**, der Talg von Schafen; ist schön weiß u. hart; bes. zu Talglichtern verbraucht; doch als zu spröde meist mit etwas Rindstalg versetzt.

Schörfling, Marktfl. im östr. Hausruckviertel am Ausfluß der Atter aus dem Attersee; Fischerei, 700 Ew.

Schörl (Scorlus), so v. w. Turmalin.

S-blende, so v. w. Hornblende. **S-glimmer**, s. u. Turmalin.

Schörlit (Schörlartiger Beryll), so v. w. Pyknit, s. u. Topas.

Schösschen, 1) so v. w. Fensterflügel; **2)** bes. in einer größern od. nicht zum Oeffnen eingerichteten, ein kleines Thürchen von Blech od. Glas, welches nur geöffnet wird, um einen Luftzug zu bewirken, u. in dem sich ein Ventil bewegt.

Schösser, 1) Beamter, der die landesherrlichen, od. auch nur die ortsherrschaftl. Abgaben einnimmt, im letztern Falle auch häufig das Richteramt über die Ortsunterthanen hat. Daher **Schösserei** das Amt od. die Wohnung desselben; **2)** so v. w. Brodschieber; **3)** so v. w. Hänfling.

Schössling, 1) eine schnell u. schlank aufgewachsene Ruthe; **2)** die jährigen jungen Zweige von Bäumen u. Pflanzen; der Nebenschoß ist theils der, der neben dem Haupt-S. hervorwächst, theils ein Zweig, der nicht am beschnittnen Zweig des vorhergehenden Jahrs hervorwächst; **3)** (Flagellum), s. u. Wurzelbrut 12; **4)** so v. w. Talea.

Schötchen, s. u. Frucht 22.

Schötchentragende, 2. Ordn. der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, der Ordn. Siliculosa der Tetradynamie des Linn. Systems ganz entsprechend, durch fast eben so breite als lange Schötchen ausgezeichnet, mit den Gatt.: Lunaria, Draba, Cochlearia, Thlaspi, Lepidium, Isatis, Myagrum u. m. a.

Schötmar, 1) Amt im Fürstenthum Lippe-Detmold; an der Werra; 9000 Ew.; **2)** Dorf hier; 400 Ew.

Schöttgen (Christian), geb. 1687 in Wurzen, stud. in Leipzig bes. Geschichte u. Philosophie, ward 1716 Rector in Frankfurt a. d. O.; 1719 Rector u. Prof. der schönen Wissenschaften zu Gröningen, 1728 Rector der Kreuzschule in Dresden; st. 1751. Er bearbeitete das Eponymologicum von Reinesius, gab heraus die Scriptores rei rusticae (welche Geßner vollendete); Themistoclis epistolae, Lpz. 1710; des Lambertus Bosius Ellipses graecae, ebd. 1713 (3. Aufl. 1742); Pasors Lexikon, ebd. 1716; Antiquitätenlexikon, ebd. 1719 (dann 1726); schr. mit Kreysig Diplom. u. curieuse Nachlese der Gesch. von Obersachsen, Dresd. 1730—33, 12 Bde.; Diplomataria et scriptt. hist. germ. Altenb. 1753, 3 Bde., Fol.; Annotationes ad Juvenci historiam evangelicam, Nürnb. 1710; Rudimenta logices, Frankf. a. d. O. 1716 (n. Aufl., Stargard 1725); Elementa theologiae mor. Lpz. 1723 (dann 1727); Horae hebraicae et talmudicae, Dresd. 1733 u. 41, 4.; Lexikon gr.-lat. im N. Test. 1746, herausgegeb. von Krebs, Lpz. 1765, v. Spohn, Lpz. 1790. *(Lb.)*

Schötung (altdeutsch. Rechtsw.), so v. w. Auflassung.

Schofar (jüd. Ant.), Instrument von Widder- od. Rindshörnern, womit die Priester das Zeichen zum Anfang des Gottesdienstes gaben; auch sollte vor dessen Ton der Satan weichen, man durfte die Priester aber, wenn geblasen wurde, nicht ansehen, wenn man nicht den Satan sehn wollte.

Schofaroth (Gotteskasten), s. u. Tempel 11.

Schofel (jüd. deutsch, v. hebr.), niedrig, schlecht, gering.

Schofen, eine alte Dossirung eben u. glatt machen.

Schoffeten (carth. Ant.), so v. w. Suffeten, s. d.

Schogr, Stadt, so v. w. Schugr.

Schögun Gäpra, Tempel in Ava. Wer ein wichtiges Amt antritt, leistet in demselben den Eid der Treue.

Schohärie, Canton, s. Newyork 11 e).

Schöffer, Peter, so v. w. Schöffer.

Schokäzen, Spottname der Serben katholischer Religion.

Schökland, Insel, so v. w. Schockland.

Schola (lat., v. gr.), **1)** Ruhe, Muße, bes. das Freisein von Staatsgeschäften; **2)** die Beschäftigung mit den Wissenschaften u. freien Künsten; **3)** Unterfuchung über gelehrte Gegenstände, **4)** Unterredung mit Andern darüber, Vorlesung u. Erklärung von wissenschaftl. Werken; **5)** der Ort, wo Lehrer u. Lernende zusammenkamen (s. Schule); auch später wieder Unterrichtsanstalt, bes. christl. Lehrer, so die **S. graëca**, wo St. Ambrosius unterrichtete; **6)** so v. w. Secte, Anhänger eines Gelehrten, z. B. **S. Accursiäna, S. Bartolina**, Anhänger des Juristen Accursius, s. d. 1) im 13., u. des Bartolus de Saxoferrato im 14. Jahrh.; u. **7)** (Ludus), weil der Unterricht bei den Römern auch kör-

perliche u. kriegerische Uebungen umfaßte: Fecht-, Ringschule, man benannte diese entweder nach der Tageszeit, wo daselbst Uebungen angestellt wurden, wie **S. matutīna** (Ludus matutinus), wo man des Morgens sich dazu versammelte; od. nach der Art u. Weise, wie man daselbst kämpfte; **S. gallica** (Ludus gallicus), weil man sich in gall. Kriegsweise übte; dann auch **8)** Ort, wo die jungen Leute in der Theorie der Kriegskunst unterrichtet wurden; das Vorsteheramt hatten hier die Comites u. Tribuni scholarum; **9)** Anzahl Leute, welche zu Folge ihres Dienstes u. ihres Metiers zusammengehören u. sich versammeln; u. bes. **10)** der Ort, wo sie sich versammeln, wie die **S. quaestōrum** u. **S. capulatōrum**, Gebäude in der 3. Region der Stadt Rom, wo den armen Leuten durch die Capulatores mit Zuziehung der Quästoren Oel vertheilt wurde; die **S. corlariōrum, S. lignariōrum** ꝛc., Ort, wo sich die Zünfte der Lederarbeiter, Zimmerleute ꝛc. versammelten; **11)** Abtheilung Soldaten; bes. in der spätern Kaiserzeit **(S. palatīna)**, deren Haustruppen (daher **S. domesticōrum**), an Zahl 3500, in 9 Compagnien getheilt waren, wovon die beiden ersten, **S. protectōrum equitum** u. **S. prot. pēditum**, die Leibwache des Kaisers ausmachten; ihre Vorsteher waren die Comites scholae od. Decemprimi scholarum; der allgemeine Befehlshaber hieß Domesticus scholarum legionum. Die zu diesen Garden gehörigen Soldaten hießen **Scholāres (Scholārii)**; sie bekamen mehr Sold, bessere Kleider und hatten höhern Rang. Die verschiednen Abtheilungen wurden nach den Waffen, die sie trugen, genannt, so: **S. scutariōrum**, die Schildträger, **S. clibanariōrum**, die gepanzerten Reiter ꝛc.; **12)** gewisse Klassen von höhern od. niedern Staatsdienern, so: **a) S. gentīlium**, die Classe von Civil- u. Militärdienern, welche nicht aus geborenen Römern, sondern von einer andern, auswärtigen Nation in Dienst genommen waren; **b) S. silentiariōrum**, die das geh. Ministerium bildete, vgl. Silentiarius; **c) S. argēntium in rebus**, die Classe von Bedienten am röm. Kaiserhof, die für das Proviantwesen sorgten; **d) S. societātis sacrārum largitiōnum**, das Collegium der kaiserl. Schatzkammer, von welchem Pensionen, od. sonstige Gnadengeschenke bestätigt u. ausgezahlt wurden; **13)** jeder Ort, der zu einer Versammlung dient, so die **S. xantha**, ein Gebäude in der 8. Region in Rom, wo sich die Notarien, Copisten u. Gehülfen der curul. Aedilen versammelten; **14)** Gallerie in den Bädern, s. Bad (Ant.); **15)** Gang u. Gallerie in den röm. Häusern, bes. mit Gemälden u. Kunstwerken, wo man sich zur Unterhaltung versammelte u. wohin bes. die Dichter kamen, um ihre Gedichte den Versammelten mitzutheilen, daher **S. poetārum**, vgl. S. 3); **16) (S. ollārum**, Ollarium), in den Begräbnissen der Römer ein Platz, wo die Urnen aufgestellt wurden; **17) (S. commūnis)**, in Klöstern der Schlafsaal. *(Lb.)*

Schŏla collecta (lat.), Privatschule, wo ein Lehrer aus mehr. Familien eine Anzahl Kinder zum Unterricht erhält.

Schŏla Frisonum (Ecclesia S. Michaelis de Saxia), Kirche in Rom, welche auf Karls d. Gr. Befehl zum Unterricht der Friesen im Christenthum benutzt wurde; sie steht noch.

Schŏla illūstris, von einem Fürsten gestiftete Schule, s. Fürstenschule. **S. lectōrum (S. jurisconsultōrum)**, s. Rechtsschulen.

Schŏla palatīna, 1) Hofschule, s. u. Akademie ». u. Universität ». **2)** s. u. Schola 11). **S. romāna** (Athenäum), s. u. Rom (a. Geogr.) ». ». u. Universität ». **S. salernitāna**, s. Salernitanische Schule.

Scholār (v. gr.), **1)** Schüler, bes. **2)** Privatschüler.

Scholārch, 1) Director einer hohen Schule; **2)** Beamter, der die Aufsicht über mehr. Schulen hat; daher: **S.-āt.**

Scholāres (lat.), **1)** zur Schule Gehörige; **2) (Scholārii)**, s. u. Schola 11); **3)** die Mitglieder eines religiösen Ordens, welcher von Innocentius III. auf der Lateranensischen Synode bestätigt wurde; **4)** (Vallis scholarium), andrer Orden, von Honorius III. bestätigt; von Wilhelm von Paris, der mit mehrern seiner Anhänger, um ein asket. Leben zu führen, sich in einem Thal (Vallis, daher der Name), ansiedelte, gegründet; **5) (S. vāgi, S. vagāntes**, fahrende od. reisende Schüler), ein andrer Orden, dessen Brüder nicht an einem Ort sich aufhielten, sondern umherzogen u. dabei allerhand Frevel begingen, weshalb sie durch die salzburger (1274) u. würzburger (1287) Synode aufgehoben wurden. *(Lb.)*

Scholārii, 1) s. unt. Schola 11); **2)** adelige Partei im Reiche Trapezunt, s. d. Gesch. ». f).

Scholārius (Georg), s. Gennadios.

Scholārs (engl.), s. u. Colleges.

Scholāster (lat.), **1)** Lehrer an manchen kathol. Domschulen; **2)** s. unt. Scholasticus 6); **3)** so v. w. Scholasticus 7); **4)** so v. w. Elster.

Scholastĕriae, die Bedienungen u. Einkünfte der Kanoniker, Professoren u. andrer bei den Stiftern, Universitäten u. Schulen Angestellten.

Scholāstica, Lehrernonne, klösterl. Schullehrerin.

Scholāstica, 1) weibl. Taufname; **2)** St. S., Schwester des St. Benedict, geb. zu Nursia am Ende des 5. Jahrh.; Einsied-

fiedlerin; soll ein Kloster gebaut haben; st. 542; Tag der 10. Febr.; **3)** Herzogin von Sagan, Joh. des Aeltern von Sagan Gemahlin; wegen unmenschlicher Behandlung trennte sie sich von ihm u. lebte in Nanmburg a. U., mit ihren Töchtern, st. 1463, s. Schlesien (Gesch.) 19. *(Lb.)*

Scholastici vagantes (lat.), im 15. Jahrh. verlaufne Schüler od. Studenten, s. u. Schule 18; vgl. J. Thomasius, De vagantibus scholasticis, Halle 1675.

Scholasticum sæculum (lat.), das 13. Jahrh. so genannt, weil in ihm die scholast. Theologie zu herrschen anfing.

Scholasticus (v. gr.), **1)** der Muße hat, kein öffentl. Amt bekleidet (s. Schola 1); **2)** Lehrer u. Schüler, der sich den Wissenschaften widmet; **3)** bes. Lehrer der Beredsamkeit u. Grammatik, s. Rhetoren; **4)** seit Neros Zeit praktischer Rechtsgelehrter, Advocat; bes. **5)** Rechtskundige, welche die Provinzialintendanten bei sich hatten u. als Beisitzer in ihren Gerichten brauchten, um ihre Gutachten über Bittschriften ꝛc. abzugeben; **6)** der über dem Studium der Wissenschaften das Leben vergißt u. sich linkisch u. ungeschickt benimmt. Hierokles Scherze enthalten mehr. Erzählungen von dergl. Leuten; **7)** in den von Karl d. Gr. im fränk. Reiche errichteten Schulen die, welche in denselben Unterricht (s. Quadrivium u. Trivium) gaben. Indeß war auch die Lehrerstelle der Theologie darin getrennt, u. ein solcher hieß dann **Scholaster, Primicerius, Theologalis**; **8)** bei den Stiftern der Kanonikus, der die zu dem Stift gehörige Schule beaufsichtigte u. die Amtscandidaten in den nöthigen Wissenschaften unterrichtete. Wie aber statt dieser Schulen das Triennium academicum angeordnet wurde, fiel das Amt der S. weg, Name u. Würde blieb jedoch noch bei den meisten Stiftern, u. der S. hatte den Rang nach dem Dechanten; **9)** solche, welche ohne Berücksichtigung ihrer Lehrerwirksamkeit Kirchenämter verwalteten, bes. in der oriental. Kirche, entsprechend den apostol. Notarien od. Theologalen der occidentalischen; **10)** so v. w. Scholastiker, s. unt. Scholastik; **11)** Beiname mehrerer scholast. Philosophen: **a)** des Anselmus von Laon, **b)** Enagrios, **c)** Fredegar, **d)** Climacus, **e)** Papsts Johann III., **f)** des Leontius. *(Lb.)*

Scholästik (Scholasticismus), [1] philos. Denkweise od. Manier zu philosophiren, welche in einem Gemisch von Theologie, Philosophie, Philologie u. Geschichte bestand u. lediglich darauf ausging, das kirchl. System mit Hülfe der Dialektik u. durch die Kirchenväter zu stützen u. zu vertheidigen. Man datirt den Anfang der S. bald von Augustin, bald von den monophysit. Streitigkeiten, bald von Scotus Erigena an, gewiß gewann aber die S. histor. zuerst in den von Karl d. Gr. gestifteten Schulen mit dem Namen ihre eigentl. Gestalt. [2] Diese Schulen, in Klöstern u. zur Bildung der Geistlichen gestiftet, deren Lehrer u. Vorsteher ebenfalls Geistliche waren u. Alles auf ihren Stand bezogen, setzten sich die Theologie als Hauptziel. So zeigte sich die S. gleich Anfangs als eine von der Religion u. dem kirchl. System ganz befangnen Wissenschaft. Die Glaubenslehre, wie sie in den Hauptpunkten kirchlich vorher festbestimmt war u. jede Vernunftprüfung verpönte, war die vorausgegebne Idee, welche man zu verwirklichen suchte, indem man mit Aengstlichkeit über die Reinheit der Lehre wachte u. eine buchstäbl. Uebereinstimmung in den Meinungen zu erwirken suchte. [3] Die **scholäst. Philosophie** war daher im strengsten Sinne des Wortes **kirchl. Religionsphilosophie** u. der reine Gegensatz zur griech. Philosophie. Die Hierarchie dictirte die Dogmen, u. den Philosophen lag ob, die Vernunftmäßigkeit derselben nachzuweisen. Natürl. ging derselben jede originelle Gestalt ab u. die größern Geister, welche im Verlauf derselben hervorleuchteten, konnten sich nur durch Dialektik auszeichnen; Aristoteles u. Augustinus waren die größten Auctoritäten. [4] Obgleich die Schriften der S. abstoßend in ihrer Form sind, beschränkte Ansichten u. haltungslose Systeme enthalten, so gibt es unter ihnen doch große Denker, u. bes. aus ihrer Dialektik läßt sich Vieles lernen. [5] Die S. bildet die große **Uebergangsperiode** der Philosophie aus der alten in die neue Zeit. Unter ihr entwickelten sich die Keime der neuen Philosophie u. sie begann den Kampf, in welchem die Vernunft sich gegen die Hierarchie geltend zu machen suchte. Einige äußerten ihre Zweifel schüchtern u. demüthig u. leiteten mit großer Aengstlichkeit die kaum begonnene Untersuchung auf den kirchl. Lehrbegriff zurück; Andre von den heftigsten Zweifeln gemartert, erschöpften ihre Kräfte in leeren Floskeln u. Spitzfindigkeiten, um sich zu beruhigen; noch And. besaßen Stärke, sich freier zu äußern u. wollten lieber sich selbst, als ihre Ueberzeugung opfern. Aber befangen von ihren Fesseln entfremdete sich die S. der Natur u. baute ihre Welt blos aus log. Atomen u. Gedankenkunststücken auf, u. ihre Wissenschaft blieb daher ein leeres Skelet. [6] Die **Geschichte der S.** theilt man in 4 Perioden. **I. Periode. Periode der theolog. S. od. des herrschenden Realismus, von der Zeit Karls d. Gr. bis Ende des 11. Jahrh.** Die Quellen der Philosophie sind die Ideen des Christenthums, des Aristoteles, wenige Bruchstücke des Plato, die Neuplatoniker u. Kirchenväter. Vorzügl. berühmt waren hier Peter von Pisa, Paul von Friaul, Isidor von Carthagena, Alkhelm, Beda Venerabilis, Joh. Scotus Erigena, Peter Gerbert, Hildebert

bert von Tours, Anselm u. A. Die Hauptgegenstände des Unterrichts waren Grammatik, Rhetorik, Musik, Geometrie, Astronomie, bes. Dialektik, wobei man vorzügl. die angebl. Augustinischen Schriften von der Dialektik u. den Kategorien, Porphyrios Einleitung in das Organon des Aristoteles, Cassiodors Abriß der Dialektik u. Boethius Auszug aus der Schrift des Aristoteles zu Grunde legte. Man grübelte nicht blos über Begriffe, sondern auch über Sylben u. Buchstaben, disputirte selbst auf Straßen, oft mit der Faust. [7] **II. Periode. Kampf des Nominalismus u. Realismus vom Ende des 11. bis zur 1. Hälfte des 13. Jahrh.** Joh. Roscellin stellte im 11. Jahrh. die Ansicht von den Geschlechtsbegriffen auf, daß sie nicht wirkliche Begriffe im Verstande u. noch viel weniger Dinge außer demselben, od. von objectiver Realität wären (Realismus, Realisten), sondern blose Bezeichnungen der Dinge, wodurch viele auf einmal benannt würden (Nomina rerum od. Flatus vocis, daher seine Ansicht: Nominalismus, seine Anhänger Nominalisten). Roscellins Hauptgegner war Wilhelm von Champeau u. Roscellins Ansicht wurde als Ketzerei 1092 zu Soissons verdammt. Ferner traten in dieser Periode auf: Abälard, Petrus Venerabilis, St. Bernhard, Gilbert, Hugoa St. Victore, Petrus Lombardus, Robert von Mellin, Richard, Alanus, Johann von Salisbury u. A. [8] **III. Periode. Aristotelische S., vom Anfange des 13. Jahrh. bis zum 14. Jahrh.** Die 1209, als die Quelle vieler Ketzereien, verbannten Schriften des Aristoteles, wurden als entsprechend dem Geiste der Zeit wieder aus der Asche hervorgezogen; an sich fein, spitzfindig u. dunkel, durch schlechte Uebersetzungen noch dunkler, zogen diese Schriften die Zeitgenossen an. Bes. war die Logik des Aristoteles ein Hauptgegenstand u. die größten Denker suchten ihren höchsten Ruhm darin, seine Schriften zu commentiren. Eine bes. Gestalt gewann in dieser Periode die Philosophie noch dadurch, daß die durch Hierarchie weniger beengte Philosophie der Araber Einfluß auf das Abendland gewann u. bald eine Verschmelzung der Aristotel. u. Arabischen Philosophie herbeiführte. [9] Bes. zeichnete sich Avicenna, Al Gazel, Averroes, Moses Maimonides, Alexander von Hales, Vincent Bellovacensis, Albertus Magnus, Bonaventura, Thomas von Aquino, Duns Scotus, Natalis, Franz Mayronis, Raimundus Lullius u. A. aus. [10] **IV. Periode. Uebergewicht des Nominalismus über den Realismus, vom Anfang des 14. Jahrh. bis zum Untergang der S.** Wilhelm v. Occam hatte den Muth, sich für den Nominalismus zu erklären; er bestritt mit fiegendem Scharfsinn die von den Realisten behauptete objective Realität der allgemeinen Begriffe, u. suchte in denselben ein subjectives Product des abstrahirenden Verstandes nachzuweisen. Dagegen gingen auch die Realisten nun desto weiter u. erklärten die Geschlechtsbegriffe für wirkliche Dinge. [11] Obgleich der Nominalismus vorzüglich zu Paris 1339, 1340, 1409, 1473 vielfachen Verfolgungen ausgesetzt war, so gewann er doch auf den deutschen Universitäten die Oberhand. Er athmete einen freiern Geist, welcher die spätern, größern theolog. Untersuchungen eröffnete u. die philosoph. Untersuchung mehr auf das Geistige leitete, u. bald schlossen sich ihm Mehrere an, wie Joh. Buridan; den Realismus vertheidigten, doch mit sinkendem Erfolge: Walther Burleigh, Thomas von Straßburg (s. d. a.) u. A. [12] Endl. empfand man das Drückende der S. immer allgemeiner u. tiefer; die Gemüther sehnten sich nach einer bessern Wissenschaft, u. eine allgemeine Freude regte sich, als mit dem Ende dieses Zeitraums die klass. Literatur wieder das Haupt erhob. Mit dem 16. Jahrh. regten sich überall neue Kräfte, die Baco von Verulam auf eine beßre Philosophie leitete. [13] Die S. endete mit der Reformation u. der Wiederherstellung der Wissenschaften, obgleich sie noch lange Anhänger fand, u. vorzüglich in kathol. Schulen u. bei den Jesuiten S. noch jetzt die herrschende Philosophie ist. [14] Vgl. Gesch. des Verfalls der Wissenschaften ꝛc., a. d. Engl., Gött. 1802; Ludw. Vives, De causis corruptarum artium (in seinen Werken, Bas. 1555, 2 Bde.); Binder, De scholastica theologia, Tüb. 1614; Tribbechovius, De doctoribus scholasticis, Gießen 1665; Thomasius, De doct. schol. Leipz. 1676, 4.; Brucker, De natura, indole et modo philos. schol.; Eberstein, Natürl. Theol. der Scholastiker ꝛc., Leipz. 1803; Baumgarten-Crusius, De vero Scholasticorum realium et nominalium discrimine, Jena 1821, 4.; Pätsch, Christenthum, Gnosticismus u. Scholasticismus, Berl. 1832. *(Wth.)*

Scholästiker, 1) so v. w. Scholasticus bes. 2) u. 3); 2) s. u. Jesuiten [14] u. 5); 3) die Philosophen des Mittelalters, s. u. Scholastik.

Scholästikos, Erarch von Italien, seit 713, s. u. Exarchat [15].

Scholästisch, 1) schulmäßig, schulgerecht; 2) spitzfindig, geklügelt. **S-e Philosophie** u. **S. Theologie,** so v. w. Scholastik.

Schölber, Insect, so v. w. Scharbe, gemeine.

Schölem lechēm (hebr. eigentlich Schalôm lachèm, d. i. Friede [sei] mit euch, S. lecha, Friede [sei] mit dir), Gruß der Juden.

Schölets (Waarenk.), so v. w. Eholets.

Scholiasten u. **Scholiographen,** s. u. Scholien.

Schölion (v. gr.), **1)** kurze Erklärung über einen Schriftsteller in derselben Sprache geschrieben, in der die zu erklärende Schrift abgefaßt ist. Die S-lien, sowohl Sach- als auch Wort- u. Spracherklärungen, enthalten auch verschiedne Lesarten u. Ansichten andrer berühmter Grammatiker. Bes. gibt es solche S. über **griech.** Schriftsteller, u. hauptsächlich über Dichter; ihre Verfasser **(Scholiasten, Scholiographen)**, deren Namen größtentheils unbekannt sind, waren eigentlich Grmmatiker, welche ihre Bemerkungen an den Rand ihrer Handschrift schrieben, was bes. mit Homer geschah, seitdem in Alexandria sich Schulen gebildet hatten, in denen die Erklärung der Klassiker die Hauptsache des Unterrichts war. Die S. aus den verschiednen Büchern wurden erst im Mittelalter gesammelt, nachdem nach Constantinopels Eroberung die griech. Gelehrten sich nach Italien geflüchtet hatten. Um diese Scholiensammlungen machten sich bes. Zach. Kalierzius, Marcus Masurius verdient; auch bildete sich eine eigne Art Schule zu diesem Zweck, der Laskaris eine Zeit lang vorstand. Wen den Scholiasten über Homer, s. d. 10. Schätzbar sind noch die Scholien über Aristophanes, Nikandros, Apollonios Rhodios u. Lykophron; geringer die Scholien über die Tragiker (Aeschylos, Sophokles, Euripides), Hesiodos, Pindaros u. Theokritos. Vgl. J. M. Chladenius, De praestantia et usu scholiorum Graecorum in poetas, Wittenb. 1732. Zu prosaischen Schriftstellern gibt es weniger Scholien, sie sind alle aus neurer Zeit; schätzbar sind die über mehr. Schriften Platons, die aus vorzügl. Handschriften gesammelt in J. Ad. Görz Anecdota graeca, Nürnb. 1798 (S. 1—74), stehn u. vollständiger von David Ruhnkenius (Scholia in Platonem, Leyden 1800) zusammengetragen sind; unbedeutender sind die Scholien zu Thukydides, Aristoteles, Lukianos, Aristides, Dionysios Thrax, Demosthenes, Epiktetes u. A. Ueber **röm.** Dichter haben wir wenige Scholien, man kann indeß hierher die Commentarien des Servius, Jun. Philargyros, Valerius Probus u. Claud. Donatus über Virgilius rechnen; Acro u. Pomp. Porphyrion schrieben Scholien über Horatius, u. neure Scholien über denselben Dichter machte Cruquius bekannt; Ael. Donatus über Terentius, Placidius Lutatius über den Statius; wer die Scholien zu Persius u. Juvenalis geschrieben hat, ist unbekannt. Später schrieb man auch Scholien zu den Rechtsbüchern des Justinianus, die nachher für die Basilika aufs Neue zusammengestellt wurden; **2)** überhaupt Anmerkung zur Erklärung eines Schriftstellers, z. B. Scholia in libros V. T. poeticos, Rosenmüllers Scholia in V. T. ꝛc.; **3)** (Math.), so v. w. Anmerkung, enthält Erläuterungen zum bessern Verständniß mathemat. Sätze, Angaben über deren Anwendung, literar. Nachweisungen u. dgl. *(Lb.)*

Schölken, das schwache Anschlagen der Wellen gegen ein Schiff, wenn der Wind sich dreht, od. wenn die Fluth seiner Richtung entgegen steigt.

Schöllangel, so v. w. Schußangel.

Schölle, **1)** ein unförmliches, durch Zerbrechung entstandnes Stück, vom Eise u. der Erde gebräuchlich; **2)** Grund u. Boden, als Gegenstand bes. der Bearbeitung; **3)** so v. w. Landgut.

Schölle (Taf. XI. a., Fig. 62), **1)** (Pleuronectes *Lin.*), Gatt. der stumpfstrahligen Kehlflosser der Schmalfische *Goldf.*, ausgezeichnet vor allen Fischen (ja vor allen Wirbelthieren) durch unregelmäßigen Körperbau; die Augen stehen auf einer Seite (der obern wenn das Thier schwimmt, bei einigen blos rechts, bei andern blos links, welche auch stets dunkler gefärbt ist, die Brustflossen sind selten gleich, die beiden Seiten des Mundes nie; der Körper ist sehr zusammengedrückt, die Rückenflosse geht über den ganzen Rücken, die Afterflosse fast über den ganzen Unterleib. Aufenthalt: auf dem Grunde des Wassers (wegen Mangel an Schwimmblase), selten höher. Fang geschieht um des Fleisches willen mit Netzen u. Grundschnuren. Cuvier theilt diese Gatt. in **a)** Flunder-S. (Platessa *Cuv.*), hat in jeder Kinnlade eine Reihe spitziger, im Gaumen pflasterartig stehender Zähne; die Rückenflosse fängt beim Auge an, reicht nicht bis zum Schwanz; die Flunder sind rautenförmig u. haben die Augen meist rechts; dazu die Arten: Kliesche (P. limanda *Cuv.*), die großen Augen stehen rechts, die Seitenlinie ist bogig, am After kein Stachel, der Oberleib roch rauher, als beim Flunder; Flunder (P. flessus *Cuv.*), hat den braunen, gelbgefleckten Oberleib voll kleiner Stacheln, der Unterleib meist mit dunkeln Flecken, die Augen auf der rechten (bisweilen auch auf der linken) Seite; lebt in der Nord- u. Ostsee häufig; eßbar; soll über 1 Million Eier haben; gemeine S. (P. Platessa, Goldbutte), wird bis 1½ F. lang; 16 Pfd. schwer, oben aschgrau, braun u. orange marmorirt, hat 6 Höcker auf dem Kopfe, sehr zarte Schuppen, gutes Fleisch, in der Nord- u. Ostsee häufig, laicht im Februar u. März an den Küsten, wird unter dem Namen rigaische Butt, frisch geräuchert od. marinirt, Handelsgegenstand. Bereitung: in Butter gebraten od. mit einer Sauce; gesund u. wohlschmeckend; **b)** Heilbutte (Hippoglossus *Cuv.*), Kinnlade u. Schlund mit kleinen spitzigen Zähnen sammtartig besetzt, der Körper mehr verlängert; bei And. Arten der Gattung Platessa. Art: gemeine Heilbutte (H. vulgaris, Pleuronectes h., Platessa h.), Augen rechts, Schuppen glatt u. klein, Schwanz halbmondförmig, wird bis 400 Pfd. schwer, mit Angeln od. Wurfspießen gefangen, eingesalzen u. getrocknet zum Verspeisen; in nördl. Meeren; **c)** Rauten-

ten-S. (Rhombus *Cuv.*, Rhomboides), Leib rautenförmig; Rückenflosse geht von den Augen bis zum Schwanz. Dazu die Arten: Stein- od. Dornbutte (R. maximus), braun u. gelb marmorirt, unten weiß u. braunfleckig, bis 30 Pfd. schwer, mit sehr wohlschmeckendem Fleisch; um ganz Europa; Glattbutte (R. rhombus), ohne Erhöhungen auf dem Rücken, braungelb marmorirt; in der Nordsee; einige versteinert; **d)** (Solea, eigentl. S.), das Maul ist auf die entgegengesetzte Seite der Augen verdreht, auf dieser Seite (nicht aber auf der Augenseite) stehen sammetartige Zähne; länglich, Schnauze rund, meist über das Maul vorstehend, Rückenflosse geht vom Maule bis zum Schwanze. Einziges Beispiel von unregelmäßigem Körperbau in der Natur. Art: Zunge (Solea vulgaris), oben braun, unten weißlich, Brustflossen schwarz eingefaßt, wird bis zu 2 Fl. lang, 8 Pfd. schwer, hat sehr zartes, gesundes Fleisch, in den europ. Meeren; bandirte Zunge (S. zebra), S. polus u. a.; **e)** Monochire (Monochirus *Cuv.*), der vorigen verwandt; auf der Augenseite ist eine sehr kleine Brustflosse, die entgegengesetzte fehlt, od. ist noch viel kleiner als jene. Art: Scharre (M. linguatula). *(Wr.)*

Schollēhne, Dorf im 2. Kr. Jerichow des preuß. Rgbzks. Magdeburg, an der Havel; Torfgräbereien, Schifffahrt; 500 Ew. Dabei der **S-r See,** mit der Havel verbunden.

Schöllenhüpfer, so v. w. Steinschmätzer, schwarzkehliger.

Schollēra, (S. *Hoth.*, *Hayne*), Pflanzengattung nach F. G. **Schöller** (Aufseher der Lehranstalt der Brüdergemeinde zu Barby) ben., aus der nat. Fam. Heidegewächse, Vaccinieae *Rchnb.*, Preußeln *Ok.*, 8 Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: sonst zu Vaccinium gezählt; S. oxycoccus, niedliche, in Torfmooren Deutschlands u. N-Europas, zwischen dem Torfmoos wachsende Pflanze, mit fadenförmigem, kriechendem, röthlichem Stengel, kleinen, eiförmigen, oben glänzend grünen, unten grauen, immer grünen Blättern, überhängenden, röthlich weißen, auf purpurrothen Stielen stehenden Blüthen, ziemlich großen, purpurrothen, hängenden, stark, aber besonders wenn sie vom Frost gerührt werden, angenehm sauern Beeren, die in nördl. Ländern wie Citronensaft zu kühlenden Getränken, auch zu Punsch benutzt, auch eingemacht, zu Gelée ꝛc. benutzt werden; sonst officinell. Die herbeschmeckenden Blätter können als Theesurrogat benutzt werden. Art: S. macrocarpa, in NAmerika, der Vor. ähnlich, aber mit größern Beeren. *(Su.)*

Schöllia (S. *Jacq. Ftl.*), Pflanzengatt. in ihren Arten unter Hoya gestellt.

Schölohr (Bammel-Ohr, Bammel-Ohr, Hänge-Ohr), bei Thieren fehlerhaftes Ohr, ein höherer Grad der weiten Ohren, die S-n sind zu tief angesetzt u. daher zu weit von einander entfernt u. die Schwäche der Muskeln läßt sie gleich den Eselsohren hängend herabfallen.

Schölönen, so v. w. Mongelen

Scholt, Marktfl., so v. w. Solt.

Schölver, so v. w. Scharbe, gemeine.

Schölz, 1) (Joh. Mart. Augustin), geb. zu Kapsdorf bei Breslau 1794, stud. seit 1812 kathol. Theologie zu Breslau, entschied sich bes. für die Kritik des N. T., dessen Handschriften er in Paris, London u. vielen Bibliotheken Italiens durchforschte u. verglich; er war Begleiter des General Menu von Minutoli auf dessen Reisen in Aegypten, trennte sich aber von diesem u. bereiste Palästina u. Syrien, kehrte aber, durch die griech. Revolution gehindert, nach Europa zurück, erhielt 1821 zu Breslau die Priesterweihe u. ward noch in diesem Jahre Prof. der Theologie zu Bonn, wo er, nach Hermes Tode 1831 Senior der kathol. Facultät und Domcapitular von Köln, noch wirkt; schr.: Curae criticae in hist. textus Evangeliorum, Heidelb. 1820; Reise in die Gegend zwischen Alexandrien u. Paraetonium, die lybische Wüste, Siwa, Aegypten, Palästina u. Syrien 1820—21, Lpz. 1822; Biblisch-krit. Reise in Frankreich, der Schweiz, Italien, Palästina u. im Archipel 1818—21, nebst einer Gesch. des Textes des N. T., ebd. 1823; Die Schriften des N. T. übersetzt, erklärt ꝛc., Frankf. 1828—1830, 4 Thle.; Handbuch der bibl. Archäologie, Bonn 1834; Einleitung in die heil. Schriften des A. u. N. T. (in 4 Thln.), Köln 1845, 1. Thl.; gab heraus das N. T. (griech., mit krit. Apparat), Lpz. 1830—36, 2 Bde. 4., auch setzte er fort u. gab von Neuem heraus Th. A. Deresers Uebersetzung des A. T. **2)** (Benjamin), Arzt, Prof. der allgem. techn. Chemie am k. k. polytechn. Institute, Regierungsrath, Mitglied der medicin. Facultät zu Wien; st. 1833; schr.: Lehrb. der Chemie, Wien 1824, 2 Bde., 2. Aufl. 1829—31; Anfangsgründe d. Physik, ebd. 1816, 4. Aufl. 1834. *(Jb. u. He.)*

Schomādu, berühmter Tempel in Pegu.

Schömberg, 1) (Heinrich, Graf von S.), geb. 1583 zu Paris, stammte von einer deutschen Familie Schönberg, die aus dem Meißnischen sich nach Frankreich gewendet hatte, als Karl von S., der Vater Heinrichs, unter König Karl IX. eine Abtheilung deutscher Truppen dahin führte. S. trat 1600 in Kriegsdienste, nachdem ihm sein Vater die Herrschaft Nanteuil gekauft hatte, wovon er den Titel führte, u. focht unt. dem Herzog v. Mercoeur in Ungarn mit Auszeichnung. Bei seiner Rückkehr nahm er, da sein Vater gestorben war, den Titel Graf v. S. an. 1608 als Lieutenant des Königs in Limousin stillte er die religiösen Streitigkeiten, ging als Gesandter nach England, 1616 nach Deutschland, wo er die Truppen warb u. selbst nach Paris führte. 1617 u.

18 diente er in Piemont gegen die Spanier. Er ward von Richelieu Anfangs zurückgesetzt, jedoch 1625 wieder zum activen Dienst gezogen u. Marschall von Frankreich; 1627 vertrieb er die Engländer von der Insel Rhé, schlug Buckingham, belagerte u. eroberte Rochelle, diente 1629 wieder mit franz. Hülfsvölkern in Piemont, zeichnete sich bei Suza aus, wo er verwundet wurde, nahm Pignerol u. zwang den Herzog von Savoyen die Belagerung von Casal aufzuheben. 1632 bekämpfte er als Oberanführer die Unruhen in Languedoc, siegte bei Castelnaudary u. nahm dabei den Herzog von Montmorency gefangen; deshalb ernannte ihn der König zum Gouverneur von Languedoc, doch starb er bereits 1632. Schr.: Relation de la guerre d'Italie, Par. 1630. **2)** (Karl, Herzog v. S. u. Halluyn), geb. 1601 zu Nanteuil, Sohn des Vor., diente unter seinem Vater in Languedoc u. Poitou, ward bei Suza u. Privas verwundet, erhielt den Namen Herzog von Halluyn, zeichnete sich 1632 bei Rouvroy aus, wo er schwer verwundet wurde, erhielt das Gouvernement von Languedoc, schlug 1636 die Spanier bei Leucate u. später bei Roussillon, ward Marschall von Frankreich u. nahm 1642 Perpignan. Mit dem Tode Ludwigs XIII. verlor er das Gouvernement von Languedoc, empfing das von Metz u. ward Oberst der Schweizer. Als Commandirender in Catalonien nahm er auch 1648 Tortosa, ward aber zurückberufen u. starb 1656 in Paris. **3)** (Friedr. Armand [Hermann] von S.), s. Schömberg. **4)** (Marie de Hautefort, Herzogin v. S.), Gemahlin von S. 2), Ehrenfräulein der Königin Anna d'Austria von Frankreich, Geliebte des Königs Ludwig XIII. Sie zog sich in ein Kloster zurück u. heirathete 1646 den Herzog v. S., st. verwittwet 1691 zu Paris im Magdalenenkloster. *(Md.)*

Schömberg, Fort, s. u. Campomayor.

Schömburg, 1) (Frederic Armand), s. Schömberg. **2)** (Karl), geb. 1792 zu Grebenstein bei Kassel, wurde 1816 Anwalt in Kassel, 1821 Bürgermeister daselbst, seit 1830 auf Lebenszeit, hatte thätigen Antheil an der hess. Verfassung, war mehreremale Präsident der Kammer, erhielt aber seit 1838 die Bestätigung der Regierung nicht mehr, weil er als Parteihaupt der Liberalen galt; st. 1842.

Schomburghia (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae. Art: S. calevides, in Guiana.

Schömburgk (Robert), geb. in Freiburg im preuß. Herzogthum Sachsen, machte von 1835 an Reisen nach Mittelamerika u. Guyana, untersuchte die Ufer des Essequebo bis zur Mündung des Rupunuwini, zeichnete sich hier als Naturforscher aus, wurde der brit. Regierung bekannt, die ihn 1840—44 zur Grenzberichtigung im brit. Guyana brauchte. Er kehrte 1844 von da zurück u. verweilt noch jetzt in Deutschland. Er schr. englisch u. deutsch Mehreres über Naturgeschichte. *(Hel.)*

Schombürgkia (S. *Lindl.*), Pflanzengatt., nach Vor. genannt, aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: S. marginata, in Surinam.

Schomelithten, s. u. Muhammedanische Secten 100.

Schömerling, so v. w. Wachholderdrossel, s. u. Drossel.

Schömlauer, eine Art Ungerwein.

Schömrin, S-ron (bibl. Geogr.), **1)** so v. w. Samaria; **2)** s. u. Palästina 4.

Schönen, 1) Landschaft in Schweden, zwischen dem Sund, der Ostsee, Halland, Småland u. Blekingen; 187 QM., 280,000 Ew., bildet jetzt noch eine Lagmanschaft u. zerfällt in die Läns Christianstad u. Malmö. **2)** (Gesch.), S. erscheint zuerst als Besitzung Skiolds, des Sohnes v. Odin, Herrschers von Jütland, welcher S. eroberte. Es gehört nachher den **dän. Königen,** die zu Lethra saßen, seit Waldar, Sohn des Königs Hrorr aus dem dän. Königshause zu Röskilde, kam S. an diesen. Im 4. Jahrh. kam S. an **Schweden,** aber durch Ivar Widfamne kam es wieder zu **Dänemark** (s. d. [Gesch.] 99) bis König Suen I. gegen das Ende des 10. Jahrh. (in welcher Zeit auch das Christenthum durch Bischof Othinger in S. eingeführt wurde) sich genöthigt sah, es den Schweden zu überlassen. Doch eroberten die Dänen einen Theil im 11. Jahrh. unter Hardiknut wieder u. bald wurde es dem Grafen von **Holstein** um 6000 Mk. Silber verpfändet. Wegen der Bedrückungen der Holsteiner fielen die Einw bewaffnet 1332 über diese her u. erschlugen so viel in S. waren u. ergaben sich freiwillig an Magnus II., König von **Schweden** (s. d. [Gesch.] 99), u. die Holsteiner traten den Schweden das Recht auf S. um 70,000 Mk. ab. Durch einen Vergleich wurde es jedoch 1360 an König Woldemar IV. von **Dänemark** abgetreten, wornach es die Dänen bis 1658 besaßen, in welchem Jahre es durch den Rothschildschen Frieden an **Schweden** abgetreten wurde; ihr Besitz wurde jedoch 1676 durch einen Einfall wieder gestört, wiewohl nur auf kurze Zeit, denn theils durch die Schlacht bei Malmö (1677), theils durch den Frieden (1679) kam es an Schweden zurück. Eben so wenig glückte den Dänen ein Einfall 1709 (s. Nordischer Krieg 21) u. der Friede 1720 erhielt es Schweden. *(Wr. u. Lb.)*

Schönen, Herzog von S., Name der Kronprinzen v. Schweden, diesen Titel erhielt Bernadette (s. d.) u. führt der jetzige Kronprinz Karl.

Schönenfahrer, in Hamburg eine seit dem 13. Jahrh. zum Handel u. bes. zum Häringsfang errichtete Gesellschaft, de-

ren Mitglieder mehrere Vorrechte besitzen u. ausschließlich einige Ehrenämter der Stadt verwalten können. **S-fahrercompagnie**, s. u. Lübeck 12.

Schönenkraut, Prenanthes muralis.

Schöner, so v. w. Schooner.

Schöngau, **1)** Landgericht im bair. Kr. Oberbairn; 15¾ QM., 17,500 Ew.; gebirgig, ärmlich; **2)** Hauptst. darin, am Lech; Schloß, 3 Krankenhäuser, Salzniederlage, Wachsbleiche, 1450 Ew., Fabrik musikal. Instrumente.

Schöngauer (Martin), so v. w. Schön 1) (Martin).

Schongtiënfu, Stadt, so v. w. Peking.

Schönis, s. Indische Religion 11.

Schönung, junge Holzanpflanzung, die durch Einhegung (Gräben **[S-sgräben]**, Furchen, Verzäunungen **[S-szäune]**, letztre am sicherſten aber auch am kostbarſten), vor dem Viehe u. womöglich auch gegen das Wild geschützt ist. Zum Zeichen, daß die S. nicht betreten werden darf, dient eine Warnungstafel (**S-stafel**), od. Strohwiſche od. Strohſeile an den Grenzbäumen befeſtigt. Liegt der Wald nicht mehr in der S., ſondern wird mit Vieh behütet, ſo heißt er offen. *(Pr.)*

Schönungen, Dorf im Landgericht Schweinfurth, des bair. Kr. Unterfranken; Fabrik von Malerfarben; 600 Ew.

Schönungszeit (Schönzeit), ſ. u. Jagd.

Schöödiak (ſpr. Schudiak), Fluß u. See, ſ. u. Neubraunſchweig 2.

Schööner (v. engl.), 2maſtiges Fahrzeug von 100 u. mehr Laſten, lang u. ſchmal, haben am großen Maſt ein Gieksegel u. am Fockmaſt ein Gaffelſegel, vor demſelben aber eine Vreefocke u. einige 3eckige Segel auf dem Bugſpriet; zu denen noch kleine Raaſegel über den erſtern an beiden Maſten kommen, um bei leichtem Winde den Gang des Schiffes zu befördern. Eine Art S. ſind die Goeletten, welches franz. Wort zuweilen auch für S. gebraucht wird. *(v. Hy.)*

Schöönhoven, feſte Stadt im Bzk. Rotterdam der niederl. Prov. S.Holland, am Leck; fertigt Silberarbeiten, Tabakspfeifen, Kupfergeſchirr; 2500 Ew.

Schööreel (Johann v. S.), geb. 1495 zu Schooreel bei Alkmar, Maler, lernte bei W. u. J. Cornelis in Amſterdam, nachher bei Joh. Mabuſe in Utrecht, erhielt dann in Köln von einem Geiſtlichen Unterricht in der Architektur, beſuchte Straßburg, Baſel, Nürnberg, Venedig u. Jeruſalem, verweilte auf der Rückkehr zu Rom, wo ihm Papſt Adrian VI. die Aufſicht über das Belvedere übertrug. Er ſchlug den Ruf Franz I. von Frankreich aus u. ging nach Harlem, wo er eine Malerſchule bildete u. 1562 ſt. Er nahm die neue italien. Manier an u. opferte dadurch ihre Eigenthümlichkeit auf. Mit Unrecht hat man ihm das Gemälde vom Tode der Maria in der Pinakothek zu München (ehedem in der Boiſſerée'ſchen Sammlung) zugeſchrieben. *(Fst.)*

Schööss, **1)** der Bug zwiſchem dem Unterleibe u. den Schenkeln im Sitzen u. Kauern; **2)** die Geſchlechtstheile in dieſer Gegend, beſ. beim weibl. Geſchlecht; **3)** die Vertiefung, welche bei einem Menſchen im Sitzen zwiſchen dem Unterleibe u. den Schenkeln entſteht; **4)** die Schenkel eines Sitzenden; **5)** das Innre, das Mittel eines Dinges; **6)** (Schöße), die Theile eines männl. Kleidungsſtücks, die zu beiden Seiten des S-s 1) am Leibe herabgehen, beſ. wenn ſie etwas faltenreich ſind; iſt das Kleidungsſtück kurz, ſo heißen dieſe Theile die Schößchen; **7)** an einem Rinde das lappige Fleiſch noch unter den Lappen; **8)** (*Her.*), ſo v. w. Ständer, ſ. Ehrenſtücke 11. *(Fch.)*

Schöössbein, ſo v. w. Schambein, ſ. u. Becken 20.

Schöössbleie, die 2 u. 3jähr. Bleien.

Schöössfall, der beim Erbrecht hie u. da noch gültige Vorzug der Aſcendenten vor den Geſchwiſtern u. deren Kindern nach der altdeutſchen Parömie: das Kind fällt in der Mutter Schooß.

Schöössfugenschnitt (Geburtsh.), ſ. Synchondrotomie.

S-hügel, ſo v. w. Venusberg, ſ. Genitalien 41.

Schöösshündchen, **1)** ſo v. w. Bologneſerhündchen, beſ. aber **2)** die Pyrame, das angor. Hündchen u. das Löwenhündchen, auch das Windſpiel (ſ. d. a.).

Schöössknochen, ſo v. w. Schambein, ſ. Becken 20.

Schöössnatter, ſ. u. Natter 11.

Schöössrippe, die mit Fleiſch bewachſenen Rippen, welche aus dem Schooße des Rindes gehauen werden.

Schöössstück des Hüftknochens, ſ. Becken 20.

Schöösswundkraut, Bupleurum rotundifolium.

Schööte, ſo v. w. Schote.

Schöothörner (Seew.), ſ. u. Leik.

Schöpenhauer (Johanna, geb. Trosina), geb. 1766 zu Danzig, Tochter eines Senators, heirathete den Banquier S. u. bereiſte mit ihm u. 1804 nochmals Europa. Seit 1793 lebte ſie in Hamburg; nach dem Tode ihres Gatten ging ſie 1806 nach Weimar u. lebte dort u. ſpäter einige Jahre in Frankfurt a. M. u. Jena den Künſten, beſ. dem Zeichnen, ward auch ſehr beliebte Schriftſtellerin; ſt. in Jena 1838; ſchr.: Fernows Leben, Tüb. 1810; Erinnerungen von einer Reiſe durch England, ebd. 1812, 2. Aufl. 1818; Reiſe durch das ſüdl. Frankreich, ebd. 1817; Ausflucht an den Rhein, ebd 1818; Johann von Eyck u. ſeine Nachfolger, Frankfurt a. M. 1821, 2 Bde.; die Romane: Gabriele, Lpz. 1819—21, 3 Thle., 2. Aufl. ebd. 1826; Die Tante, Frankf. 1823, 2 Bde.; Sidonia, Lpz. 1828, 3 Thle.; geſammelt ſind ihre Werke, Lpz. 1831, 24 Bde.; Lit. Nachlaß

laß mit ihrer Selbstbiographie, Braunschw. 1839, 2 Bde. *(Dg.)*

Schopf, 1) die in Büschel zu fassenden Haare auf dem Wirbel des Kopfs; 2) die den Pferden an der Stirn herabhängenden Haare. Sie abzuschneiden ist nicht rathsam, wenn sie nicht sehr lang sind; besser flicht man sie in einem **S-bande** od. Riemen ein u. steckt sie seitwärts an den Kopfgestell unter; 3) auch bei manchen Vögeln die auf dem Kopfe in Form eines Büschels gewachsenen Federn; 4) (Coma), ein Büschel von Deckblättern an der Spitze mancher Aehren od. Trauben (Salvia Horminum); von Blättern (Ananas, Kaiserkrone); von unfruchtbaren Blüthen (Hyacinthus comosus), so v. w. Wolle, s. Nebenpflanzentheile 10 bbb); 5) ein Haarbuschel an der Samenhaut mancher Samen, s. u. Samen 23; 6) der Gipfel eines Baumes, daher **S-ende** eines Baumstamms, welches nach dem Gipfel zu ist; 7) ein Bündel od. Büschel weicher Dinge.

Schöpfbalgpilze, so v. w. Fiste.

Schöpfente, so v. w. Reiherente, s. u. Ente.

Schöpfheim, 1) Bezirksamt im bad. Oberrheinkr.; gegen 14,000 Ew.; 2) Hauptstadt, an der Wiesen; latein. Schule, Drahtzieherei, Bleichen, viele Mühlen, Ketten- u. u. Ringelschmiede (mit eigner Zunft), 1300 Ew. Dabei der **Schöpfheimer** (Eichener) **See.**

Schöpfhuhn, so v. w. Hoazin.

Schöpfhyacinthe, Hyacinthus comosus.

Schöpfig (Bot., Comosus), mit einem Schopf (s. d. 5) versehen.

Schöpflavendel, Lavandula stoechas.

Schöpflerche, so v. w. Haubenlerche, s. u. Lerche 11.

Schöpflilie, die Pflanzengattung Eucomis.

Schopfmeise, so v. w. Haubenmeise. **S-raupen,** s. u. Raupen 14 n).

Schöpfschlag (Forstw.), so v. w. Afterschlag.

Schöpftaube, s. u. Taube. **S-vogel,** s. u. Fliegenfänger 12. **S-wurm,** s. u. Köcherwürmer.

Schöphar (hebr.), so v. w. Schofar.

Schopharöt, Gotteskasten, s. u. Tempel 22. **Schophetim,** Richter, s. d.

Schöpp, S-seite, die Stichseite eines Hohofens.

Schöppa, s. u. Polen (gesch. Geogr.) 40.

Schöppe (Amalie Emma Sophie, geb. Weisse), geb. 1791 auf der dän. Insel Fehmern; heirathete 1811 den Dr. S. in Hamburg, ward jedoch wieder von ihm geschieden, Vorsteherin eines Erziehungsinstituts in Hamburg, lebt seit einiger Zeit in Jena; schr.: Abendstunden der Familie Held, Hamb. 1823; Bunte Bilder aus dem Jugendleben, Lpz. 1827, 2. Aufl. ebd. 1830; Die Familie Ehrenstein, Hamb. 1825; Erzählungen aus der Gegenwart u. Vergangenheit, Lpz. 1826, n. A. 1832; Neue Erzählungen u. Mährchen, Braunschw. 1826; Die Winterabende zu Sonnenfels, Lpz. 1826; Neue Erzählungsabende zu Sonnenfels, ebd. 1828; Mährchenbibliothek, Berl. 1828, 2 Thle.; Neue Schul- u. Hausfibel, ebd. 1829; n. A., Berl. 1832; Neue bunte Bilder, Lpz. 1829; Nord. Sagen, Heidelb. 1829; Der Bildersaal, Berl. 1830; Der kleine Lustgarten, ebd. 1839; Iduna, Lpz. 1831; Sagenbuch, Berl. 1832; Maria, Lpz. 1832; Myosotis, Erzähl. u. Nov., ebd. 1841, 2 Thle.; Die erste Liebe eines Prinzen, ebd. 1841, 2 Thle.; Aus Haß, Liebe, ebd. 1842, 2 Thle.; Polyxena, Jena 1843, 3 Bde.; Geier v. Geiersberg, ebd. 1844, 3 Bde. u. v. a. *(Dg.)*

Schöppen, 1) so v. w. Schuppen; 2) ein hohles Gefäß; 3) in SDeutschland u. der Schweiz ein Maß, bes. für Wein, gewöhnlich ½ od. ¼ Maß, s. die betreffenden Länder u. m. schweizer Cantone.

Schöpper, so v. w. Baumlaufer.

Schorachschäll, See, s. u. Salian 1).

Schörat, s. u. Muhammedanische Secten 21.

Schörbkäfer, die Käfergattung Tormicus.

Schörborn, Hüttenort im braunschw. Distr. Holzminden; Glashütte (für weißes Hohlglas); 300 Ew.

Schördeich, ein Deich, der nur 12 Ruthen Land vor sich hat.

Schören, 1) die Stützen od. Steifen, womit das Schiff während des Baues auf den Stapel aufrecht erhalten wird; 2) breite Pfähle, welche am Rande der Deiche u. Dämme eingeschlagen werden, um sie gegen das Abspühlen des Wassers zu schützen.

Schorf, 1) (Med.), so v. w. Grind 2) ein Bündel Stroh od. Haufen Schilf.

Schörfhobel, so v. w. Scharfhobel, s. u. Hobel.

Schörfig, von der grünen Dossirung eines Deichs, wenn sie an einzelnen Stellen durch das Wasser ausgespühlt ist.

Schorfkrankheit der Kartoffeln, s. u. Kartoffel 11.

Schörgast, 1) Quellenfluß des weißen Mains (s. d. 4); 2) (Markt-S.), Marktfl. im Landgericht Gefrees des bair. Kr. Oberfranken; Perlenfischerei in der S.; 900 Ew.; 3) (Ludwig-S.), Marktfl. im Landgericht Kulmbach des bair. Kr. Oberfranken; 430 Ew.

Schöriki (Staatsw.), s. u. Japan 21.

Schorn, 1) (Joh. Karl Ludwig v. S.), geb. 1793 zu Castell in Franken, stud. Theologie in Erlangen; nach Aufhebung der Lehranstalt zu Castell, in die er als Lehrer eingetreten war, ging er 1816 nach München; 1819 nach Dresden u. 1820 nach Stuttgart, wo er das Kunstblatt zum Morgenblatt übernahm;

nahm; 1822—23 machte er eine Reise nach Italien u. Frankreich, von welcher ein Abschnitt in Thiersch Reisen, 1. Bd. 1826 erschien; 1826 Prof. der Kunstgeschichte u. der Aesthetik der Universität in München; 1833 Hofrath u. Director des Kunstinstituts zu Weimar; ward 1839 geadelt u. erhielt das Prädicat als geh. Hofrath; st. 1842. Schr.: Ueber die Studien der griech. Künstler, Heidelb. 1819; übertrug Vasari (s. d.) u. setzte H. W. Tischbeins u. Ch. G. Heyne's Homer nach Antiken, Stuttg. o. J. vom 7.—9. Hefte fort. **2)** (Karl), geb. zu Düsseldorf 1802, Maler; war zuerst Schüler von Cornelius, ging dann nach Paris u. von da zu Wach nach Berlin; 1841 nach Rom u. kam dann nach München, wo er für den König von Preußen ein großes Oelgemälde, die Wiedertäufer, ausführte. Er st. hier 1850.

Schörnberg, Spitze des Thüringerwaldes, s. u. d.

Schörndorf, 1) Oberamt im württemb. Jaxtkr.; 4 QM., 29600 Ew.; Berg u. Wald, Acker- u. Weinbau, Viehzucht; **2)** Hauptst. darin an der Rems, einige Befestigung, Jagdschloß; 3900 Ew.; Weinbau. Hier 1362 Gefecht zwischen dem Grafen Eberhard von Württemberg u. dem Reichsheer, Ersterer geschlagen, s. Würtemberg (Gesch.) u; 17. Juni 1707 von Villars genommen, s. unt. Spanischer Erbfolgekrieg 149. *(Wr.)*

Schörnstein, [1] **1)** (Taf. XXXV. Fig. 33), Kanal, welcher den Rauch aus Küchen, Kaminen und andern Feurungsstätten durch das Dach des Gebäudes abführt. Man mauert den S. gewöhnlich von Ziegelsteinen; die von Holzwerk u. mit Lehm ausgekleideten sind feuergefährlich u. verboten. [2] Der Theil des S-s, welcher über das Dach hinausgeht (b c), heißt der **S-kasten,** der im Gebäude befindl. Theil (a b), die **S-röhre,** u. der trichterförmige Ansatz, welchen man den S-n über einem offnen Feuer, z. B. über Heerden gibt, heißt der Mantel **(S-mantel).** Das Einsteigeloch (d) ist eine 18 Z. im Quadrat große Oeffnung im S-e, durch die der S-feger in denselben gelangt; sie sind bei allen weiten S-n, ausgenommen denen der Küchen, nöthig, werden im Erdgeschoß angebracht u. mit eisernen Thüren verschlossen. Die Feuerklappen sind eiserne Schieber, theils um die Wärme nicht so schnell entweichen zu lassen, theils um das Feuer zu dämpfen, wenn die Esse brennt, s. u. Feuerlöschmaschine. [3] Die Weite des S-s richtet sich nach der Größe des Feuers, welches unter demselben angemacht wird, sie beträgt also ungefähr 15—36 Z. ins Gevierte, u. wenn man dem S. die Gestalt eines längl. Vierecks gibt, welches bequemer für die S-feger ist, nimmt man von der Breite etwas weg u. legt es der Länge zu, so daß der Durchschnitt denselben Quadratgehalt hat. [4] Statt der bisher üblich gewesenen 4seitigen S-e, in denen sich nothwendig eine bedeutende Menge Glanzruß ansetzen muß, dessen leichte Entzündlichkeit bei nicht ganz feuerfesten S-en oft Feuersbrünste herbeiführt, verdienen die runden S-e von Ziegeln in Form der Zirkelsegmente erbaut, allgemeine Anwendung, indem sich darin blos Flugasche u. Staubruß ansetzt; doch müssen diese runden ruff. S-e vor ihrer Benutzung völlig trocken sein u. es muß ihnen im Innern eine so viel nur möglich glatte Oberfläche gegeben werden, welche herzustellen man sich 3—4 F. langer, hölzerner, glatt gehobelter, hohler Cylinder bedient, die mit Eisenblech überzogen u. oben mit einer Krücke versehen sind, deren Durchmesser einige Linien kleiner ist als jener, den der S. erhalten soll. Durch Auf- u. Niederdrehen dieser Cylinder wird der oben eingegossne Mörtel an der innern Wand befestigt u. glatt gerieben. Den Wänden dieser runden S-e muß mindestens eine Stärke von 6 Z. gegeben werden, um die zu schnelle Abkühlung von Außen u. dadurch das zu frühe Niederschlagen von Wasser u. Ansetzen von Glanzruß zu verhüten. [5] Sie halten wie die 6- od. 8eckigen nur 9 Z. im Durchmesser. Solche S-e werden nur durch, an Stricken bewegliche Bürsten, welche 2 S-feger unten am Einsteigloch u. oben am S-kasten so lange hin- u. herziehen, bis der Ruß vollständig entfernt ist, gereinigt. Solche S-e können jedoch nicht geschleift werden. [6] Damit nicht Regen u. Schnee durch den S. gerade zu auf die Feuerstätte fällt u. damit auch die Röhre des S-s nicht zu sehr ausgekältet wird, auch um den S. in gehöriger Symmetrie zum Dach hinauszuleiten, schleift man denselben oft, d. h. gibt ihm an manchen Stellen eine schiefe Richtung, welche jedoch nach der Regel nicht über 45 Grad betragen soll. Doch hat man auch S-e, welche ein Stück horizontal geschleift sind u. doch den Rauch gut abführen, wenn das darunter befindl. Feuer einen guten Zug hat. Ist der Winkel groß, in welchem der S. geschleift werden soll, so müssen 2 schräge Balken (Trageholzer, Schleifbalken) errichtet werden, auf welche man Bretter nagelt, damit der S. darauf ruhen kann. [7] Da wo der S. zwischen den Balken des Daches hindurchgeht, werden Wechsel (s. d.) eingelegt, an welche man die Schleifbalken lehnen kann; zugleich dienen aber auch die Wechsel dazu, die Last des S-s tragen zu helfen, indem man einige Schichten über dem Wechsel so mauert, daß die Hälfte des Steins auf dem Wechsel ruht. [8] Damit ein S. den Rauch gut abführe, kommt es darauf an, daß das Gleichgewicht der Luft am untern u. obern Ende des S-s aufgehoben wird. Dies geschieht zunächst dadurch, daß die Luft im untern Ende durch den Rauch od. das Feuer erwärmt u. ausgedehnt wird. Es muß nun unter dem S.

od.

od. vor der Feuerstätte frische Luft genug vorhanden sein, welche die leichte Luft in den S. drückt u. hebt. Es wird dies leichter von statten gehn, wenn die obre Luftsäule nicht zu schwer ist, also wenn der S. oben nicht weiter, sondern enger ist. Doch darf auch das obre Ende der Luftsäule nicht zu leicht sein, wie dies z. B. dann geschieht, wenn die Sonne in den S. scheint, denn sonst dehnt sich diese Luft nach unten aus u. die Luft, welche den S. oben umgibt u. nicht so sehr erwärmt sein kann, strömt in den S. ein u. der Rauch wird niedergedrückt. [9] Gegen dieses Uebel schützt ein auf dem S. angebrachter Hut (S-hut). Solche Hüte sind Dächelchen von Dachziegeln, die jedoch der Wind leicht herabwirft, od. Hüte von Eisen- od. Zinkblech, auf 4 Füßen über den S. befestigt, od. Kegel von Töpferwerk od. besser von Zinkblech, die man so aufmauert, daß sie 3 — 6 F. hoch über den S. hervorragen. [10] Unter dem S-e darf aber auch nicht ein Gegenzug der Luft Statt finden, wie dies in Küchen bisweilen durch Thüre, Fenster u. Gossenstein veranlaßt wird. Häufig ist auch der Wind die Ursache, daß ein S. den Rauch nicht gut abführt; dies ist bes. dann der Fall, wenn der S. nicht im Giebel, sondern an der Seite des Daches hinausgeführt ist, wenn sich ein niedriges Haus neben einem höhren, od. ein niedriger S-kasten neben einem höheren befindet; weht nun der Wind gegen das Dach u. gegen den höhern Gegenstand, so stößt er sich, geht zurück u. treibt den Rauch in den S. hinein. [11] Gegen dieses Uebel hilft eine Veränderung des S-s, od. auch ein kleines Satteldach von Dachziegeln, dessen eine Seite gegen den höhern Gegenstand zugewendet sein muß; ferner eine sogenannte Dreh- od. Schirmkappe. Diese ist von Eisenblech, hat die Gestalt einer halben Kugel, od. auch eines Kastens, ist auf einer Seite offen u. dreht sich um eine Spindel, welche mit einer Fahne versehen ist, so daß sich die Oeffnung der Klappe vom Winde abwärts dreht. Ferner gibt man dem mit einem Hute od. Dache bedeckten S. Seitenöffnungen; od. man macht ein Kreuz von starkem Bleche, welches in der Mitte einen Absatz hat, so daß der schmälere Theil in den S. paßt u. denselben in 4 Fächer theilt. Oben hat das Kreuz einen Deckel u. der obre Theil bekommt noch eine Umgebung von Blech od. von Steinen. [12] Nicht selten raucht es deshalb in einem Zimmer, weil der Rauch von 2 Oefen in denselben S. geführt wird; dann kann man sich bisweilen dadurch helfen, daß man eine dünne Scheidewand, Zunge, in dem S. anbringt, so daß der Rauch des einen Ofens den andern nicht im Aufsteigen hindert. Vergl. Rauchen der Schornsteine. [13] Um in Fabriken, die starkes Feuer nöthig haben, u. bes. bei Dampfmaschinen, zu bewirken, daß die S-e nicht rauchen u. auch der herabgedrückte Rauch benachbarter Häuser nicht schädlich werde, baut man die S. in denselben 100—150 F. hoch od. noch höher (in Manchester einer sogar 406 F. hoch), jedoch sind so hohe S. kostspielig u. bedürfen auch eines Blitzableiters, da der Blitz oft in solche S-e schlägt. Taf. XXXV. Fig. 32 stellt einen solchen S. mit Blitzableiter dar, der etwa 150 F. hoch ist. [14] Wegen Feuergefährlichkeit sollten S-e so gebaut werden, daß die Ziegel auf das Viertel gelegt werden; sind die Ziegel nur auf das halbe Viertel (auf den hohen Stein) gelegt u. der Ruß im S. ist in Brand gerathen, so kann eine solche Esse leicht zerspringen. Um den brennenden Ruß schnell auszulöschen ist das beste Mittel ½ od. ¼ Pfd. Schwefel unter dem S. anzuzünden. Noch besser aber ist es, wenn in dem S. ein eiserner Schieber (s. ob. 2) ist. [15] S-e, bei denen die Ziegel auf die halbe Elle gelegt sind, können ohne die geringste Gefahr ausbrennen u. man reinigt sie gewöhnlich dadurch, daß man den Ruß absichtlich anbrennt. [17] Die Alten hatten keine S-e in ihren Wohnhäusern; die Kapnodoche (Rauchfang) in den griech. Häusern war nicht ein bes. Bau, sondern vermuthlich ein Loch in der Decke, durch welches der Rauch zog; es konnte verschlossen werden. Die erste zuverlässige Nachricht von S-n ist vom Jahre 1347 u. sie fanden sich zuerst in Oberitalien; erst unter der Königin Elisabeth kamen sie in England auf. **2)** (Land.), so v. w. Brodemsang. **3)** S. u. Kohlenbrennen s. *(Fch., Lö., Pr. u. Lb.)*

Schörnstein, Berg, s. u. Wiese.

Schörnsteinfeger, zünftige Handwerker, welche das Reinigen der Schornsteine besorgen, indem sie in dieselben hinauf kriechen, den leichten Ruß mit einem Besen abkehren u. den Glanzruß mit einer eisernen Scharre abkratzen. Die ersten S. kamen aus Savoyen u. Piemont nach Deutschland, wo sich Anfangs die Bergleute mit dem Reinigen der Essen beschäftigten, ehe die S. als ein bes. Handwerk aufkamen. Die Meister od. Herren werden von der Obrigkeit angestellt, welche ihnen einen gewissen Bezirk anweist, wo sie das Reinigen der Essen in Fristen besorgen müssen. Eine Grausamkeit ist es die Schornsteine so eng zu bauen, daß nur Kinder vom zartesten Alter durch dieselben durch können, wie es bes. sonst in England der Fall war. Jetzt ist diesem Uebel durch die russ. Schornsteine (s. u. Schornstein 4), die mit Bürsten gereinigt werden, sehr abgeholfen worden. Sonst wurde, wenn eine Esse in Brand gerieth, of ein S-knabe in einen nassen Sack gesteckt u. fuhr die Esse herab, so den Brand auslöschend, jetzt hat man dies Mittel, die Flammen zu löschen, durch andre, Schießen in die Esse, Anzünden von Schwefel unter derselben u. bes. durch feuerfeste Bauart, wo kein Brand etwas schadet, vermieden *(Fch. u. Pr.)*

Schörnsteinfegerkrebs (Med.), s. u. Krebs (Med.) n.

Schörnsteinschwalbe, so v. w. Rauchschwalbe, s. u. Schwalbe.

Schörnsteinverband (Bauw.), so v. w. Pelnischer Verband.

Schörpe, so v. w. Scorpione.

Schörpfisch, so v. w. Seescorpion, s. u. Groppe.

Schörrerde, so v. w. Scharrerde.

Schörsteine (Petref.), so v. w. Belemniten.

Schörte, Nebenfluß der Ilm, s. d. 1).

Schörtomo, so v. w. Jorítomo, s. u. Japan (Gesch.).

Schoschiskëscha (ind. Myth.), Beiname des Agni, s. d.

Schösdorf, Dorf im Kr. Löwenberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 2 herrschaftl. Schlösser; 1860 Ew.

Schoss, 1) (Gärtn.), so v. w. Schößling; **2)** so v. w. Stockwerk; **3)** eingestürztes Erdreich od. Gestein; **4)** eine Schub- od. Fallthüre; **5)** eine Abgabe an die Obrigkeit; **6)** bes. so v. w. Geschoß, s. d. 4).

Schössbalg (Landw.), so v. w. Kappe 8).

Schössberg, Marktfl., so v. w. Sasvar.

Schössbühne (Bergb.), s. u. Schacht s.

Schösser, Kugeln von gebranntem Thon od. Marmor, zum Spielen für die Kinder.

Schössfass, große Kufe, in welche man das gekochte Bier laufen läßt.

Schössgerinne, 1) so v. w. Gerinne 2); **2)** bei Pochwerken die Rinne, in welcher das Wasser aus dem Pochtroge abläuft; **3)** das kleine gepochte Erz, welches dieses Wasser bei sich mit fortführt.

Schösskelle, 1) an Fuhrmanns- u. Bauerwagen eine abgesonderte Vertiefung hinten od. vorn an dem Wagen von Gitter- od. Korbwerk, in welche man allerlei Sachen thut, die man schnell bei der Hand haben will; **2)** so v. w. Packraum, s. u. Post e.

Schösskraut, Lysimachia vulgaris.

Schössraupen, s. Raupen e n)

Schössreben, Reben am Weinstock, die aus dem alten Holze hervorgewachsen, im 1. Jahr nur Blätter, keine Trauben tragen.

Schössregister, so v. w. Schoßbuch.

Schössriegel, s. u. Gerüst s.

Schössrinne, kleine Rinne von Hohlziegeln, welche man in den Einkehlen der Dächer neben Dachfenstern u. Schornsteinen auf dem Dache anbringt.

Schösssteine, so v. w. Belemniten.

Schösswurz (S-wurzel), 1) so v. w. Eberraute; **2)** Erythronium dens canis.

Schöster, Stadt, so v. w. Schuster.

Schöte, 1) (Bot.), s. u. Frucht n; **2)** Muschel, s. u. Klaffmuschel 1) e); **3)** so v. w. Fruchtschote, s. u. Scheidenmuschel.

Schöte Veschötiss (hebr.), s. Schaute Beschautiß.

Schötel (Joh. Christian), geb. 1787 zu Dordrecht, Maler, ursprüngl. zum Handel u. Fabrikwesen bestimmt, ging 1810 zum Seemaler Schoumann in die Lehre. 1824 gewann er den Preis in Amsterdam durch die Zeichnung einer ruhigen Marine, 1827 in Paris durch das Bild einer stürmischen; gehört zu den größten Seemalern der holländ. Schule.

Schöten, 1) die Samenbehältnisse der noch nicht zur völligen Reife gediehenen Erbsen; **2)** (gelbe S.), Lotus corniculus; **3)** die letztern von ihren Schalen **(S-schalen)** gelöst geben eine gute Zukost, allein, od. mit Möhren, zu Fleischspeisen mit Fleischbrühe gekocht; werden um so mehr geschätzt als sie noch zart sind, am mehrsten also die in Mistbeeten gezognen, am wenigsten die von Felderbsen. Auch mit den Schalen werden sie in Salzwasser od. Fleischbrühe gekocht u. verspeist. Vgl. Erbsen s. *(Pr.)*

Schöten, Taue an den untern Ecken der Segel, die deshalb **Schöthörner** heißen, um jene auszuspannen. Sie sind theils einfach, theils doppelt u. laufen wegen besserer Beweglichkeit beim Aufholen, entweder unten od. oben, durch einen Scheibenblock. Am großen u. Focksegel befindet sich der Block oben am Segel u. das eine Ende des Schote ist hinter dem Mast am Bord fest, da wo die Ecke des Segels bei seiner schrägen Stellung gegen die Richtung des Windes zu stehn kommt; das andre Ende geht bei großen Schiffen durch ein dazu bestimmtes Loch (das **Schötgat**) in das Schiff, auf kleineren Fahrzeugen aber über den Bord hinein. *(v. Hy.)*

Schötenbaum, der Johannisbrodbaum, Ceratonia Siliqua. **S-dorn (S-dornbaum), 1)** so v. w. Acacia, bes. **2)** A. vera; **3)** unächter S., Robinia Pseudoacacia. **S-dotter,** Erysimum cheiranthoides. **S-erbse,** Pisum sativum. **S-gewächse,** die natürl. Fam. der Kreuzblumenpflanzen. **S-klee, 1)** Melilotus officinalis; **2)** so v. w. Lotus, s. u. Klee; **3)** gefingerter S., Dorycnium monspeliense.

Schötenmuschel, 1) so v. w. Scheidenmuschel; **2)** so v. w. Vulsella. **S-muscheln,** Versteinerungen aus den Gattungen Solen (Scheidenmuschel) u. Vulsella.

Schötenpflanzen, 3. Ordn. der 12. Kl. in Okens Pflanzensystem, s. d. w.

Schötenröhre, s. u. Wurmröhre s.

Schötensteine, versteinerte Fischzähne in Gestalt einer Schote.

Schötensuppe, s. u. Suppe.

Schötentragende, Ordn. der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, der Ordn. Siliquosa der Tetradynamie des Linnéischen Systems ganz entsprechend, durch viel längere als breite, schmale, langgestreckte Schalen ausgezeichnet, mit den Gattungen: Arabis, Turritis, Cheiranthus, Brassica, Sinapis, Raphanus, Cardamine, Sisymbrium, Ery-

Erysimum, Hesperis u. m. a. **S-viole,** Hesperis matronalis. **S-welderich,** Epilobium angustifolium.

Schöter, so v. w. Schotenpflanzen.

Schoterīm (hebr. Ant.), **1)** aus dem Levitenstamm gewählte, unter dem Feldherrn stehende Kriegsleute, redeten das Volk vor der Schlacht an, ertheilten den Befehl zum Aufbruch u. wachten über die Kriegszucht. **2)** Polizeibeamte, die bes. Waage u. Gewicht untersuchten, die Verfälscher dem Gericht übergaben u. die von den Richtern verhängte Strafe an ihnen executirten. **3)** Schreiber, s. u. Genealogie u. *(Lb.)*

Schötgat (Seew.), s. u. Schoten.

Schöthenne, so v. w. Zwerghuhn.

Schötia (S. *Jacq.*), Pflanzengatt. nach dem ehemaligen Hofgärtner zu Schönbrunn, van der **Schot,** ben., aus der nat. Fam. Cassiaceen, Caesalpinieae *Rchnb.*, Käcken *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. speciosa, Strauch, mit gefiederten Blättern, traubenständigen, rothen Blumen, in Senegambien; die Samen werden als Speise gekocht.

Schötspiker, Schiffsnägel, s. unt. Schiffsspiker.

Schott, 1) so v. w. Karat; **2)** der aus Gräben geworfne Schlamm; **3)** (Schiffsw.), s. Schotten 1).

Schott, See, s. Algier 1).

Schott, 1) (Franz), geb. 1548, starb als Bürgermeister in Nürnberg 1622; schr. u. a.: Itinerarium Italiae, Antw. 1600, 3. Ausg. 1625; Itinerarium Germaniae, Galliae, Hispaniae, Köln 1620. **2)** (Andr.), Jesuit, Bruder des Vor., geb. zu Antwerpen 1552 (1553), ging 1571 nach Douay u. Paris, 1580 zu Toledo Prof. der griech. Sprache, 1584 Prof. der Beredsamkeit, Geschichte u. griech. Sprache an der Universität Saragossa, ward 1586 Jesuit; lehrte Theologie zu Gent, auch 3 Jahre Beredsamkeit in Rom; kehrte nach Antwerpen zurück u. lehrte an dem dortigen Collegium wieder die griech. Sprache; st. 1629 (1627, 1634); schr.: Hispania illustrata, Frankf. 1570, 3 Bde., Fol., ebd. 1608, 4 Bde., Fol.; Tullianae quaestiones, Antw. 1610; Bibliotheca Hispaniae, Frankf. 1605, 4.; gab heraus den Pomponius Mela, Antw. 1582, 4.; die Briefe des Africanus u. Origenes über die Geschichte der Susanna, Augsb. 1602; die Werke des M. Ennodius, Tournay 1611; des Basilius d. Gr., Antw. 1616; des Gregorios Thaumaturgos Metaphrase zum Prediger Salomonis; (an 6000) Briefe des Isidorus Pelusiota, 1623; schr. Anmerkungen, zum Nepos, Frankf. 1609, zu des Seneca Controversiae, Par. 1606, Fol., zum Aurelius Victor, Antw. 1579, zum Valerius Flaccus; auch gab er die Literae Japonicae der Jahre 1609—12, aus dem Italien. überf., heraus, Antw. 1615, u. des Nic. Trigantius Literae e regno Sinarum der Jahre 1610 u. 11, ebd. 1615. **3)** (Kaspar), geb. 1608 zu Königshofen in Franken, wurde Jesuit, ging im 30jähr. Kriege nach Sicilien u. lehrte zu Palermo Moral u. Mathematik. Er kam dann zum Pater Kircher zu Rom u. nach Würzburg zurück, wo er das Studium der Physik belebte u. 1666 starb. Schr. u. a.: Hydraulica mathematica, Würzb. 1657, 4.; Magia universalis naturae et artis, ebd. 1657—74, 4 Bde.; Magia physica curiosa, ebd. 1662, 2. Ausg. 1667—97, 4.; Magia chemica curiosa, Nürnb. 1664, 4.; Cursus mathematicus, Würzb. 1661; Schola steganographica, Nürnb. 1680, 4., u. m. a. **4)** (Aug. Fried.), geb. 1744 zu Dresden, hielt juris. Vorlesungen zu Leipzig, 1767 Prof. der Rechte, 1778 Oberhofgerichtsassessor; st. 1792; schr.: Opuscula juridica, Lpz. 1771; Donjatii praenotat. canon., Mitau 1776, 3 Bde.; Sammlungen zu den deutschen Stadt- u. Landrechten, ebd. 1772, 3 Thle.; Institutiones juris Saxonici electoralis privati, ebd. 1778, 2. Aufl. ebd. 1785; Entwurf einer juris. Encyclopädie u. Methodologie, ebd. 1772; Supplementa et emendationes ad Lipenii bibl. real. jur., ebd. 1775; Unparteiische Kritik d. neusten juris. Schriften, ebd. 1768—82, 10 Bde.; Bibliothek der neusten juris. Literatur, ebd. 1783—90, 14 Bde. u. m. a. **5)** (August Ludwig), geb. 1751 zu Göppingen, Regierungsadvocat zu Tübingen, 1775 Prof. am Collegium, 1778 Prof. der Rechte an der Universität, 1781 zu Erlangen; st. dort 1787; schr.: Vorbereit. zur juris. Praxis, Erl. 1784, umgearbeitet von H. Benson, ebd. 1800; Kurzes juris. prakt. Wörterbuch, ebd. 1784, 4., umgearbeitet von S. A. Kraft, ebd. 1793; Einleitung in das Eherecht, Nürnb. 1786, n. Aufl. ebd. 1802 u. a. m. **6)** (Heinrich Aug.), geb. 1780 in Leipzig, 1801 Mag. legens, 1803 Vesper- u. 1804 Frühprediger an der Paulinerkirche, 1805 Prof. der Philosophie, 1808 der Theologie, 1809 in Wittenberg, 1811 in Jena, wo er zugleich die Direction des homilet. Seminars leitet; st. als geh. Kirchenrath 1835. Gab heraus: Die Rhetorik des Dionysios Halikar., Lpz. 1804; Novum Testament. graece, mit neuer lat. Vers., ebd. 1805, n. Aufl. 1825. Schr.: Kurzer Entwurf einer Theorie der Beredsamkeit mit bes. Anwend. auf die Kanzelberedsamkeit, ebd. 1807, n. Aufl. 1815; Epitome theol. Christiane dogm., ebd. 1811, n. Aufl. 1821; Christlich-religiöse Reden an Sonn- u. Festtagen, ebd. 1811; Philosoph. u. religiöse Begründung der Rhetorik u. Homilitik, ebd. 1815, n. Aufl. ebd. 1828; Commentar. in eos Christi sermones, qui de rectta ad judicium etc. agunt, Jena 1820; Briefe über den Offenbarungsglauben, Jena 1830; Isagoge historico-critica in libr. novi foederis, ebd. 1830. Gab heraus die 5. Aufl. von Reinhards Vorlesungen über die Dogmatik mit Zusätzen, Sulzbach 1824; Zeitschrift für Pre-

Prediger in Verbindung mit Rehkopf, Lpz. 1810, 3 Bde.; Denkschrift des homilet. Seminars zu Jena. Vgl. Danz, S. nach seinem Leben u. Charakter, Lpz. 1836. **7)** (Christ. Frieor. Albr.), geb. 1782 zu Sindelfingen bei Stuttgart, Sohn eines Oberbeamten, seit 1805 Advocat, 1817 Registrator der Ständeversammlung, seit 1819 Abgeordneter bei derselben, stimmte immer in liberalem Sinne. Er war 1821 einer der Vorsteher des Griechenvereins zu Stuttgart. **8)** (Heinrich), war unter der Expedition östreich. Naturforscher, die 1817 nach Brasilien ging, u. sammelte bes. Pflanzen für die kaiserl. Gärten bei Wien; jetzt Inspector der Gärten bei Schönbrunn. Schr.: Genera filicum, Wien 1834—36, 4 Hft., 4.; mit Endlicher, Meletemata botan., ebd. 1832, Fol. *(Lb., Dg., Pr. u. Wth.)*

Schöttbolzen (Seew.), so v. w. Splintbolzen.

Schötte, Handelsleute u. Handwerker, welche um ihr Gewerbe zu treiben im Lande umherziehen.

Schötte, 1) ein in Schottland Geborner; **2)** (Albanich), Einwohner Schottlands; **3)** der 4. (Andreas-) Grad der Freimaurerei, der über die 3 Johannisgrade hinaus geht; dann **4)** der 4., 5., 6. u. 7. Grad, in Deutschland noch in den Systemen der 3 Weltkugeln u. der allgem. Landesloge für Deutschland eingeführt; vgl. Freimaurerei (Gesch.) u. f.

Schöttel (Justus Georg), geb. 1612 zu Einbeck, Jurist, Erzieher des Herzogs von Braunschweig, Anton Ulrich, zuletzt braunschweig.-lüneburg. Kammer-, Hof- u. Consistorialrath; st. 1676; schr.: Deutsche Sprachkunst, Braunschw. 1641; Der deutschen Sprache Einleitung, Lüb. 1643; De singularibus quibusdam et antiquis in Germania juribus, Wolfenb. 1671, u. A. Frankf. 1673, deutsch ebd. 1700; Anleit. von den deutschen Hauptsprachen, Braunschw. 1663, 4.; Deutsche Vers- u. Reimkunst, Frankf. 1656; Der Nymphe Germania Todesklage, Braunschw. 1640, 4., u. a. Gedichte. *(Lb. u. Dg.)*

Schötten, 1) in den Schiffen die hölzernen Bretwände, durch welche die verschiedenen innern Räume desselben abgetheilt werden, u. die theils nach der Länge desselben gehen, theils es in die Quer durchschneiden; **2)** (Wasserb.), s. Aufziehschütze; **3)** (Landw.), so v. w. Molken.

Schötten, Stadt an der Nidda u. am Vogelberg im Kr. Nidda der großherz. hess. Prov. Oberhessen; Viehmärkte, Tuchmacher, gesuchte Cervelatwürste; 2200 Ew.

Schöttenfeld, s. Wein 9.

Schöttenfeller, s. u. Diebstahl 9.

Schöttengans, 1) so v. w. Ringelgans, s. u. Gans; **2)** so v. w. Bassaner Rothgans.

Schöttenmönche (S-brüder, Schötten). Als die Mehrzahl der engl. Kreuzfahrer durch Deutschland zog, fühlte man das Bedürfniß zu Besorgung von Herbergen, Spitälern, Gottesdienst rc. für dieselben, ihrer Sprache kundige Geistliche zu haben u. man zog eine Menge schott., engl. u. irische Benedictiner herüber, die in Deutschland nach u. nach Klöster, so zu Lamspring, Erfurt, Eichstädt, Würzburg, Kirchberg, Hanau, Memmingen, Augsburg, Nürnberg, Regensburg, Wien bezogen u. auch dann noch blieben, als der Zweck längst nicht mehr bestand. Nach der Reformation strebten die **S-klöster**, den Katholicismus in England durch Missionen zu erhalten, schlossen sich offen der neuen engl. Congregation an, bis von 1570 an alle Rekrutirung in Schottland u. Irland ihnen abgeschnitten wurde u. sie sich zur Aufnahme deutscher Benedictiner genöthigt sahen. Von allen diesen S-klöstern Deutschlands steht nur noch das in Wien unter solchem Namen, ist jedoch ebenfalls beinahe ganz mit deutschen Benedictinern besetzt. *(v. Bie.)*

Schottin, 1) (Karl Georg Ludwig), geb. 1775 in Heygendorf bei Allstädt, Sohn des das. Schullehrers, der den franz. Namen Chaudien (der Urgroßvater war als Hugenott aus Frankreich nach Deutschland ausgewandert) in S. umgewandelt hatte, stud. in Rosleben u. Jena, wurde des Fürsten Heinrich XLIII. v. Reuß-Köstritz Reisearzt u. ließ sich um 1797 als Arzt in Köstritz nieder. Er ist als Augenarzt u. Naturforscher im Fache der Petrefactenkunde u. als Entdecker eines mächtigen Lagers der wichtigsten Versteinerungen unweit Köstritz bekannt, worunter er auch Anthropolithen (s. d.) zu finden behauptete, was jedoch andre Naturforscher, u. a. Cuvier, leugneten. Seine letzten, höchst interessanten Beobachtungen u. Forschungen galten bes. der Polarität u. dem Elektromagnetismus. Er st. in Köstritz 1838. Schr.: Gedichte, nebst einem Anh. über das Auge in ästhet. Hinsicht, Köstr. 1817; Merkwürdiger Fall einer aneurysmat. Venengeschwulst, Altenb. 1823 u. a. **2)** (Joh. David Friedr.), des Vor. jüngster Bruder, geb. in Heygendorf 1789, 1811 Rector in Apolda, 1812 geistl. Collaborator in Köstritz, 1814 Pfarrer das., gab heraus: Beiträge zur Nahrung für Geist u. Herz (Predigten u. Gedichte), Lpz. 1822—1833, 3 Bdchn.; Das Reich Gottes, Andachtsbuch für die Gebildeten aller Stände, Schleiz 1844, auch war er Mitsammler u. Herausgeber des Geraischen Gesangbuchs 1822. *(Sach.)*

Schöttisch (Tanzk.), so v. w. Ecossaise.

Schöttische Baptisten, s. unt. Baptisten 15. **S. Confession**, s. Confessio scotica.

Schöttische Dösen, s. u. Dosen 9.

Schöttische Egge, s. unt. Egge 10.

Schöttische Franzperlen, s. u. Franzperlen.

Schöttische Krône (Kirchenw.), s. Tonsur.

Schöttische Mēile, s. u. Meile B) y).

Schöttischer Andrēasorden, s. Andreasorden 2).

Schöttischer Döppelpflug, s. u. Pflug 10.

Schöttischer Mēister, s. Freimaurerei (Gesch.) 16.

Schöttischer Pflug, s. u. Pflug 11.

Schöttisches, **1)** scharf gedrehtes Baumwollengarn, bes. zur Stickerei gebraucht; **2)** buntes gesammtes Garn, wovon jetzt **schöttische Strümpfe** gefertigt werden.

Schöttische Sāätegge, s. unter Egge 19.

Schöttische Sprāche u. Literatūr, so v. w. Gaelische Sprache u. Literatur.

Schöttische Tēppiche (engl. Scotch carpets), wollne Fußdecken, weiß, mit aufgeschnittner sammetart. Oberfläche, in bunten Farben groß gegittert, ursprünglich in schott. Städten, Glasgow, Stirling 2c., dann eben so gut in Abbeville als Tapis de façon d'Ecosse, u. in Deutschland zu Wien, Berlin, Dresden, Hanau gefertigt.

Schöttische Tonsūr, s. u. Tonsur.

Schöttische Zēüge, bunt gegatterte Zeuge, so Taffet, Merino 2c.

Schöttky (Julius Maximilian), geb. um 1794 zu Kupp bei Oppeln, 1815 Privatlehrer in Wien, 1821 Prof. der deutschen Sprache u. Literatur in Posen, später bis 1831 in Prag, jetzt in München; schr.: Oesterreich. Volkslieder, Pesth 1819; Vorzeit u. Gegenwart, Posen 1823, 9 Hefte; Die Karolinische Zeit, Prag 1830; Paganinis Leben, ebd. 1830; Prag wie es war ist, ebd. 1830—32, 2 Bde.; Die Burg Karlstein, ebd. 1832; Münchens Kunstschätze, Münch. 1833; Ueber Wallensteins Privatleben, ebd. 1833; Bilder aus der süddeutschen Alpenwelt, Innsbr. 1834 u. a. m. *(Md.)*

Schöttländer, s. Pferd 21.

Schöttland (Geogr.), **1) Königreich**, zu Großbritannien gehörig, **grenzt** südlich in einer von der Mündung des Tweed bis zu der des Esk gezognen Linie an England, westlich an das atlant. Meer, u. ist dort durch den 3 Ml. breiten Nordkanal von Irland getrennt, nördlich an das atlant. Meer, östlich an das deutsche Meer, 1473 QM., 2,700,000 Ew.; **2** meist **gebirgig**, bes. durch den Grampian (Spitze 3800 F.), die Lead-Pentland, Ochillhills sind niedriger; **Küsten** mit tiefen Einschnitten u. Busen, als: Frith of Forth, F. of Tay, F. of Murray, F. of Dornoch, Loch Tongue, L. Inchard, L. Badcal, L. Enard, L. Broom, L. Ewe, L. Terridon, L. Hure, L. Newish, L. Linhe, L. Fine, Frith of Clyde, Solwayfrith u. a.; **Vorgebirge**: Cap Kinnaird, Tarbet, Duncansby, Wrath, Row-Stoir u. Rue, Mull of Kantyre u. of Galloway u. m. A., u. viele **Inseln**: Gruppen Hebriden (westl. Inseln), Orkney- u. Shetlandinseln u. a.; **2 Flüsse**: östlich Tweed, Forth (beide schiffbar), Tay, Dee, Spey u. a., westlich der Clyde; viele **Landseen** (Lochs), so Loch Lomond, Neß, Shiel, Tau u. a.; **Kanäle**: kaledon. Kanal (selbst für Kriegsschiffe fahrbar) u. Glasgowkanal. **3** S. hat die romantischsten Punkte Europas, Gebirge u. Felsen wechseln mit Flüssen u. Seen, u. Burgen krönen die Höhen. **4 Klima**: in S. noch das engl., im N. kalt; der Sommer ist in den Thälern sehr drückend, obschon zu allen Zeiten es auf dem Gebirg kalt ist, das Hochland ist sehr neblig. **5** Die Berge bringen an **Producten** Metalle (Silber, Kupfer, Eisen, Blei), Steinkohlen, sie tragen viel Wald mit viel Wild (jedoch wenig Raubwild, doch gibt es Füchse, Fischottern, wilde Katzen, selbst einzelne Wölfe), Wasser- u. Seevögeln; man hat viele u. gute Fische, der Häringsfang ist Hauptbeschäftigung der Küstenbewohner. Auch gibt es mehr. Mineralbäder. **6** S. **theilt sich** in Hoch- u. Niederland, außerdem besteht noch eine Eintheilung in **a)** Süd-S. (430 QM., 1,450,000 Ew.), der fruchtbarste u. gewerbreichste Landstrich; **b)** Mittel-S. (469 QM., 800,000 Ew.), sehr gebirgig, heidig u. nicht bes. fruchtbar, u. **c)** Nord-S. (568 QM., 450,000 Ew.), voll wilder Gebirge, wenig der Cultur fähig. **7** Die **Hochschottländer (Bergschotten)**, Nachkommen der alten Caledonier, sind stark u. gedrungen, im Bergsteigen, Springen, Steinwerfen, Ballspiel sehr geübt, ausdauernd, kühn, tapfer, gastfrei, freiheitsliebend, haben eigne Sitten. Die Ehe ist heilig, Ehescheidungen sehr selten, die Liebe der Kinder zu den Eltern stark u. sie einst ernähren zu können ihre schönste Pflicht; Treue gegen Jedermann wird unverbrüchlich gehalten, daher die Anhänglichkeit der Hochschotten an die Stuarts. Im Vaterland zu sterben ist den Schotten ein großes Glück. Die Kleidung der Hochländer war bes. sonst sehr eigenthüml. Bei den Männern war ob. ist das Haupt mit einer blauen Mütze bedeckt, die bei Edelleuten mit Federn geschmückt war, dann trugen sie eine kurze Jacke aus Tartan, einem groben gegatterten wollnen Zeug, u. an der Stelle der Beinkleider (die Schenkel sind bis unter die Knie nackt) den Phili-Beg, einen bunt quarrirten Schurz, der bis an die Knie reicht, auch von Tartan, von einem Gürtel festgehalten, in dem Pistolen u. ein Dolch staken. Am Unterleibe trug der Mann eine lederne Tasche, die beim Edelmann von Fischotter- od. Marderfell war. Die Füße bedeckten weiß u. roth gegatterte, bis an die Waden reichende Halbstrümpfe, an denen Sandalen mit Riemen befestigt waren. Ueber das Ganze wurde ein

ein Plaid, ein Stück Tartan, der nach den Clans eigne Farben hatte, u. meist ebenfalls gegattert war, eigens drapirt gehängt. Dieser Plaid diente zugleich zur Decke bei Nacht u. zum Schutz gegen Regen. Die Frauen trugen ähnliche Kleider, nur nach Frauenart gemacht; auch sie tragen den Plaid. Seit dem Aufstand 1746 wurde diese Nationaltracht von der Regierung möglichst unterdrückt, u. kein Schotte durfte mehr Waffen tragen, u. jetzt wird diese Tracht nur von Leuten niedrigsten Standes, von den Soldaten der hochschott. Infanterieregimenter (die neuerdings aber ebenfalls Beinkleider erhalten haben sollen u. welche statt der Jacken rothe Uniformen tragen), u. von Kindern als Kindertracht getragen. [8] Noch sind die Clans (s. d.) bei den Bergschotten nicht ganz vergessen, obgleich die meisten Güter s'it 1746 aus den Händen der ursprüngl. Häuptlinge (Lairds) in die and. Besitzer übergegangen sind. [9] Der Dudelsack, sonst von einem Hochländer bei allen Versammlungen u. wichtigen Ereignissen der Clans, auch auf Kriegszügen geblasen, ist noch jetzt in S. gebräuchlich. Hochgeehrt war der Sackpfeifer (Bag piper) sonst in allen Clans. Noch jetzt halten die Sackpfeifer in Edinburgh jährl. Versammlungen u. üben ihre Kunst, u. der beste Bläser erhält einen Preis. Auch die hochschott. Regimenter haben Sackpfeifer in ihrer Musik. Ihre Melodien sind sehr eigenthümlich. [10] Die Hochländer haben eine eigne Sprache (Gälisch, s. Gälische Sprache) u. nennen sich selbst Gael od. Cael, ihr Land aber Caeldoch. Alte Sagen u. Lieder herrschen unter ihnen (s. Ossian), u. ihre romant. Umgebungen flößen ihnen Vorliebe zur Dichtkunst ein, erregen aber auch zugleich manchen Aberglauben von Geistern, Nixen, Feen u. Bergmännchen. [10] Ihre Wohnungen sind ärmlich, aus Steinen zusammengebaut, die Ritzen der Wände mit Moos verstopft, ein Torffeuer auf einem Steinherd erhellt den dunkeln Raum, in den das wenige Licht nur durch eine Oeffnung fällt. Die Lagerstätte ist Heu u. Moos, worüber Decken gebreitet sind. Nahrung: Milchspeisen, Kuchen aus Mehl u. Wasser, u. neuerdings Kartoffeln; Getränk: Wasser, Milch u. Whisky. [11] Noch jetzt hassen die Hochländer u. die Niederschotten sich gegenseitig, diese halten jene für rohe, ungeschlachte Gesellen, jene diese für Weichlinge. Die Hochschotten haben aber se alle Ursache, die Engländer u. Niederschotten zu hassen, denn sie stehn, bes. seit 1746, fast sämmtlich in dem Verhältniß der Pächter zu diesen u. werden oft hart bedrückt, ja selbst nach Belieben aus ihrem Pacht getrieben, was die Ursache häufiger Auswanderungen nach Amerika ꝛc. ist. [12] Die Niederschotten haben zwar nicht die Tracht der Bergschotten, aber doch viel von ihren Eigenheiten; sie sind viel mit Engländern gemischt, sprechen englisch, sind aber lebhafter, gastfreier u. humaner als diese. Bei ihnen herrscht mehr Wohlhabenheit. [13] Die Schotten beschäftigen sich mit Ackerbau, der an Getreide Ueberfluß gibt, obschon nur im Niederland die fruchtbaren Thäler bebaut werden; ferner treiben sie Viehzucht (die Pferde sind klein, aber im Klettern geübt, die Schafe den Haideschnucken ähnlich), Jagd, Fischerei, verfertigen manche Gewebe u. and. Industriewaaren, doch ist der Kunstfleiß dem von England noch lange nicht gleich. [14] Der Seehandel beschäftigt gegen 3000 Schiffe. [14] Münzen, Maße u. Gewichte sind die englischen, s. unt. Großbritannien (Geogr.) 121 u. 125. [15] Die Kirchenverfassung ist die presbyterianische u. der Presbyterianismus in S. seit der Reformation der herrschende u. durch Parlaments- u. Unionsacte vor 1707 bestätigt. Es bestehn 69 Presbyterien, die unter 15 Provinzialsynoden stehn. Die Armenpflege geht unmittelbar von den Kirchenbehörden aus. Außerdem stehn 100,000 Katholiken unter 2 Generalvikarien, die meist in den Hochlanden u. auf den westl. Inseln wohnen. Von der anglikan. Kirche sind 6 Bischöfe in partibus (ohne Diöcesen) da. [16] Verfassung. Ein selbstständiges Königreich, aber seit der Unionsacte vom 16. März 1707 mit England vereinigt unter dem Titel Großbritannien (s. d. u. 47) gilt das daselbst über Verfassung, Regierung u. Verwaltung Gesagte ebenfalls von S., jedoch ist noch Folgendes speciell zu bemerken. [17] Zu dem gemeinschaftl. Parlamente sendet S. 16 aus seinen hohen Adel gewählte Pairs, aber wegen seiner presbyterian. Verfassung keinen Geistlichen ins Oberhaus, u. seit der Reform-Bill vom 7. Juni 1832 in das Unterhaus aus den 30 Grafschaften je einen, aus den Cities u. Boroughs 23, zusammen 53 Mitglieder. [18] Politische Eintheilung in 31 Grafschaften (Shires) u. 2 Vogteien (Stewarties), von denen 18 Shires u. 1 Stewarty dem südlichen, 8 Shires dem mittlern, u. 5 Shires u. 1 Stewarty, nämlich die Orkneys- u. Shetlandsinseln dem nördl. Theile angehören (s. Großbritannien 40). [19] Rechtspflege u. Gerichtsverfassung. Bis zur Vereinigung mit England behielt S. seine eigenen Gesetze u. das bei ihm eigenthümk. ausgebildete common law, seitdem gilt das statute law auch für S. (s. u. Großbritannien 69–74). [20] Es gibt nur 3 oberste Gerichtshöfe (s. ebd. 55–57). Die Circuits (ebd. 57) finden nur als Circuit-courts von dem Court of justiciary u. dem Court of Kingsbench (jetzt Queensbench) Statt. Das Verdict der Jury (ebd. 55) braucht nur mit einer Mehrheit von $\frac{2}{3}$ Stimmen gefaßt zu werden. [21] Hauptstadt: Edinburgh. [22] Literatur: Scotland. Briefe, a. den Engl. von E. Tope, Hannov. 1760, 2 Bde.; Ty.

Th. Pennant, Reise durch S., Lpz. 1779—80, 2 Bde.; Sinclair, Statistical view of Scotland, Edinb. 1791—98, 21 Bde., im Auszuge, ebd. 1823, 2 Bde., deutsch von Schmidt, Stuttg. 1823; (J. Macdonald), Reise durch S., deutsch von Soltau, Lpz. 1808; J. Sinclair, Statist. Nachrichten von S., deutsch von Ebeling, ebd. 1794—96, 2 Bde.; Th. Garnett, Reise durch die schott. Hochlande, übers. von Kosegarten, Lübeck 1802, 2 Bde.; (Emilie Harms), Caledonia, Hamb. 1802—4, 4 Thle.; Playfair, Geographical and statistical description of Sc., Edinb. 1819, 2 Bde.; Johanne Schopenhauer, Reise durch England u. S., Lpz. 1825, 2 Bde.; Cleland, Statistical view of Sc., Glasgow 1823; W. A. Lindau, Gesch. S.s, Dresd. 1826, 3 Bdchn.; F. W. Spohr, Das Königr. S., Braunschw. 1825. **2)** District auf der britisch-westind. Insel Barbadoes, vorzüglich gut bevölkert; **3)** so v. w. Shetland. *(Wr., Bs. j. u. Pr.)*

Schottland (Gesch.). **I. Aelteste Geschichte bis zur Vereinigung des Picten- u. Scotenreichs 843. A) Mythische Zeit.** [1]Als die ältesten Bewohner S.s werden die **Caledonier** u. **Majaten** genannt. Die Caledonier waren celt. Ursprungs u. wahrscheinlich die ursprüngl. Einw. von ganz Britannien. Im Süden von den Belgen zurückgedrängt, hatten sie sich, als die Römer nach der Insel kamen, in die nördl. Gebirge zurückgezogen, von wo aus sie nach Hibernia (Irland) übergegangen waren u. sich über die Insel verbreitet hatten. An der Stelle der Caledonier werden seit dem 4. Jahrh. im südöstl. S. **Picten**, im nordwestl. aber **Scoten** u. **Atacotten** angeführt, weshalb Ein. geglaubt haben, Letztere wären Einwanderer (im 4. Jahrh. v. Chr.) u. hätten sich nach langen Kämpfen gegen die Caledonier mit denselben zu Einem Volke verbunden. And. halten dagegen die Namen Picten u. Scoten für Namen, welche den Caledoniern u. Majaten von Briten u. Römern gegeben worden wäre. Von den Scoten erhielt das Land auch seinen Namen, welches früher Caledonia u. bei den Römern Britannia barbara hieß. [2]Diejenigen, welche die Scoten für Einwanderer halten, lassen sie aus Irland unter Reuda zu den Picten kommen, nach Irland aber wären sie aus Spanien unter Partholomus (dessen bis auf 40,000 angewachsene Colonie soll in 1 Woche ausgestorben sein), dann unter Nimeh, gekommen. Auch **Skandinavier** u. **Germanen** (man nennt sie auch Scythen) sollen sich später im NO. der Scoten niedergelassen haben, aber später von diesen verdrängt worden sein. [3] **B) Gründung der Monarchie.** Der erste König der Schotten soll Fergus I. gewesen sein, der wegen seiner Tapferkeit u. Klugheit in den Kriegen gegen die Picten u. Briten gewählt wurde; er kam nach 25jähr. Regierung in einem Seesturme um. Ihm folgte sein Bruder, Ferithar, als Vormund von dessen Söhnen; er regierte 15 Jahre u. wurde von seinem Neffen Ferleg ermordet. Nach diesem regierte Finnan. Dieser gab, um die Tyrannei zu unterdrücken, ein Gesetz, daß die Könige in keiner wichtigen Angelegenheit, ohne die Autorität des hohen Raths, etwas beschließen od. berathen sollten; setzte zuerst die Druiden ein u. st. nach 30jähr. Regierung. Sein Sohn Durst kam durch eine Verschwörung des Adels um; dessen Vetter, Even I. (95—76 [70] v. Chr.), soll mehr. gute Einrichtungen getroffen haben. Diesem folgte sein natürl. Sohn Gill. Er räumte alle Nachkommen früherer Könige aus dem Wege. Seine Vasallen nöthigten ihn jedoch, nach Irland zu fliehn, u. er kam darauf bei einem Einfalle in S., 40 (46) v. Chr., ums Leben. Dessen Nachfolger, Even II., wurde wegen schlechter Regierung vertrieben. Auch Even III. machte sich durch seine Ausschweifungen so verhaßt, daß der Adel sich empörte, ihn gefangen nahm u. ins Gefängniß warf, wo er (7 v. Chr.) erdrosselt ward. Nach ihm werden Corbred I., um 47 n. Chr., dessen Nachfolger Dardanus u. dann Corbred II., der den Dardanus ermorden ließ, mehrere Kriege mit den Römern führte u. nach 35jähr. Herrschaft st., als Könige genannt. [4]Seitdem die **Römer** unter Agricola 80 v. Chr. nach S. kamen, wird es zuerst geschichtlich genannt. Wahrscheinlich errichteten die Römer zum Schutze ihres Britanniens gegen die Caledonier eine Reihe Festungen u. einen Grenzwall (s. England [Gesch.]**). Die Caledonier, früher durch Zwietracht getrennt, verbanden sich unter Galgagus (Gwallawg) gegen den Agricola, der sie aber 84 am Frith of Tay, beim Berge Grampius, besiegte u. ihrer 10,000 tödtete. Agricola ging hierauf wieder zurück. [4]121 erbaute Kaiser Hadrian einen neuen Wall südlich von dem des Agricola, den die Caledonier überschritten u. das röm. Gebiet verheerten. [4]Zur Zeit der Antonine regierte der 20. König, Conar, der mit den Briten kriegte; auch drang er über die von Lollius Urbicus, dem röm. Statthalter in Britannien, gegen die Picten u. Scoten errichtete Mauer, wurde aber zurückgeworfen u. zum Frieden genöthigt. Wegen seiner Tyrannei vertrieben, st. er 150 im Gefängniß. Ihm folgte Ethod I., der einen Aufstand der Inseln unterdrückte, Jagdgesetze gab, von denen noch jetzt einige gelten, u. 194 ermordet ward. [4]Sein Nachfolger, Donald I., beunruhigte das röm. Britannien wieder sehr, Kaiser Septimius Severus warf ihn zurück, aber Caracalla machte Friede mit ihm. Donald soll Christ gewesen sein. Er st. 211 u. überließ die Regierung Ethods I. Sohne, Ethod II.; da dieser 231 erschlagen wurde, folgte ihm Athircon (Athicon), der sich aus Furcht vor

der Rache eines Edelmannes, dessen Tochter er geschändet, selbst ermordete. [7] Andere Könige der spätern Zeit waren: Donald II., der schon im 1. Jahre seiner Regierung gegen Donald, König der Hebriden, blieb; der grausame Donald III., ward 260, nach 30jähr. Regierung, ermordet; Fincomarch führte Kriege mit den Römern, nahm die Christen, welche in der Diocletianischen Verfolgung aus Britannien flohen, liebreich auf u. st. um 321. Fethelmach, in der Mitte des 4. Jahrh., verwüstete das Land der Picten u. wurde von diesen ermordet. Findah, der 31. König, führte Krieg mit den Iren u. wurde 369 ermordet. Eugen (I.) vertheidigte das Land im 4. Jahrh. tapfer gegen den Usurpator Maximus u. blieb in einer Schlacht gegen ihn; gleiches Schicksal hatte Fergus II. (404—420), der übrigens als **C) der Wiederhersteller der Monarchie** gilt. [7] Dessen Nachfolger u. Sohn, Eugen II. (I.), stand während seiner Minderjährigkeit unter der Vormundschaft seines mütterl. Großvaters, Graham; nach dem **Abzuge der Römer** machten die Schotten Einfälle nach Britannien u. eroberten mehr. Provinzen, u. so sehr drängten sie die Briten, daß dieselben Hülfe bei Angeln u. Sachsen auf dem Festlande suchten. In einer Schlacht gegen dieselben blieb Eugen II. 449. Die Angeln u. Sachsen blieben nun in Britannien u. von diesen wurde nun fortwährend Krieg gegen die Schotten geführt (s. England [Gesch.]). [7] Schon im 5. Jahrh. zeigten sich Spuren des **Christenthums** in S., aber erst in der Mitte des 6., als St. Columban aus Irland kam, um die Picten zu bekehren, wurde das Christenthum allgemeiner verbreitet; er stiftete das Kloster zu Jona, u. seine Schüler (Culdeer), standen noch lange Zeit an der Spitze der kirchl. Verfassung, widersetzten sich auch standhaft der Einführung der röm. Kirche. [14] Auf Eugen II. war sein Sohn Dongard gefolgt; er vertrieb die Pelagianer aus S. u. st. 457. Ihm folgte sein Bruder Constantin I., ein grausamer Fürst; verbunden mit dem britischen Häuptling Ambrosius, kämpfte er viel gegen die Sachsen; er st. 479 u. sein Vetter Congal I. folgte; ein trefflr. Fürst, ließ er sich bes. die Gesittung des Volks zur Sorge sein; er führte auch gegen die Sachsen Krieg u. st. um 500; sein Bruder Goran (Conron, 501—535), der friedlich regierte, ward bei einer Empörung ermordet; dessen Sohn, Eugen III. (II.), unterstützte die Briten gegen die Sachsen u. st. 558. Congal II. (bis 568), ein frommer Mann, beschenkte Kirchen u. Geistliche reich. [7] 572—586 reg. Ehinaules; dann Gontran, welchem sein Sohn Aidan (Adden) folgte; diesem folgte Kenneth I. (st. 605), diesem Eugen IV. (III.), bis 621. Dessen Sohn, Ferchardt I. (Fiacre, Fersquard), suchte eine despot. Regierung einzuführen, allein der Adel berief ihn vor die Reichsstände, u. da er nicht erschien, stürmten jene sein Schloß, beschuldigten ihn der Ketzerei u. warfen ihn ins Gefängniß, wo er sich 636 selbst entleibte. Mit ihm u. mit Kenneth I. reg. wahrscheinlich Eleuet gemeinschaftlich. Nach vielfachem Unglück gegen die Sachsen, gelang es Eugen V. (IV., 640—644) Egfried, König v. Northumberland, zu schlagen. Donald IV., ein frommer Mann, st. 647. Eugen VI. (V.), ein sehr gelehrter Mann, besonders in der Theologie, st. 654 (664); Malduin, Sohn Donalds IV., ward 684 von seiner Gemahlin ermordet, diese aber mit ihren Mitschuldigen verbrannt. Neben diesen wird 670—688 der grausame u. lasterhafte Ferchard II. genannt. Außer gegen die Sachsen führten die Schotten auch Kriege gegen die Picten; so Ambirkeleth (701—702 [703]), doch machte dessen Bruder u. Nachfolger, Eugen VII. (VI., 703—721), Friede mit denselben. [17] Auf Mordach folgte 730 sein Sohn Etfin, Sohn von Eugen VII., u. st. 762; diesem folgte Eugen VIII. (VII.), der mit Donald, einem hebrid. Fürsten, Krieg führte; er selbst ward seiner Ausschweifungen wegen 764 ermordet; sein Nachfolger, Fergus III., war ebenfalls lasterhaft u. ward deshalb von seiner Gemahlin 767 erdrosselt. Um das Ende des 8. Jahrh. u. im Anfang des 9. reg. Achajus (Achaicus, Eochaid), dem Congal III. folgte, der aber nach kurzer, friedl. Regierung 814 st. [8] Sein Bruder Alpin folgte ihm, u. da 831 der Fürstenstamm der Picten ausstarb, so nahm er, sich auf sein Erbrecht berufend, das Land in Anspruch, allein er wurde in einer Schlacht gegen Brudo, der sich zum König der Picten aufgeworfen hatte, 834 gefangen u. enthauptet; das Land hatte durch den Krieg sehr gelitten; daher schloß Alpins Sohn, Kenneth II. (834—854), einen Frieden, rüstete sich aber zu einem Kriege gegen die Picten, der auch bald ausbrach, u. so glücklich war Kenneth, daß er sie bei Scone am Tay schlug (843 od. 839), siegreich über den Forth ging, so das Pictenland sich unterwarf u. Picten u. Scoten zu einem Reiche verband. So wurde er Stifter des **Königreichs S II. Von der Gründung des Reiches Schottland bis zur Befreiung von Englands Herrschaft 843—1314.** [18] S. war aber damals noch sehr ohnmächtig, u. die Seeräuber, bes. von den Hebriden u. Orcaden, verheerten die Küsten. Die **Dänen** siedelten sich in der Nähe S-s, in Northumberland, u. die Eifersucht der Angelsachsen verwickelte sie oft in blutige Kriege. Unter **Donald V.**, Kenneths II. Nachfolger, ward ein Stück des Landes von den Dänen erobert, u. dieß erbitterte die Großen des Reichs so sehr gegen Donald, daß sie ihn ins Gefängniß warfen, wo er sich 858 selbst umbrachte. Sein tapfrer Bruder, **Constantin** II., suchte das Ver-

Verlorne wieder zu erobern u. schlug die Dänen bei Carail (878), fiel aber selbst in der Schlacht. [9b] Sein Nachfolger war sein Bruder **Ethy**, doch wurde er vom Adel seiner Ausschweifungen wegen genöthigt, die Krone niederzulegen; ihm folgte **Dongal**, dieser erregte durch Strenge einen Aufstand des Heers, den er jedoch unterdrückte. 880 wollte er gegen die Picten ziehn, ertrank aber im Speyfluß. Ihm folgte bis 892 **Gregor d. Große**, der mehrmals die Picten u. Dänen schlug. Auf **Donald VI.**, einen friedliebenden, aber dennoch tapfern u. seiner Tugenden wegen geliebten König, folgte 903 sein Bruder **Constantin III.**, der mit den Dänen gegen die Angelsachsen, welche unter Athelstan das Niederland von S. verheert hatten, zog (938); besiegt, mußte er den Frieden erkaufen, ging deshalb in ein Kloster (943 od. 928) u. ließ S. seinem Vetter **Malcolm I.** Trotz des Siegs übergab der König von England 944 den Schotten Northumberland, mit der Bedingung, ihn gegen die Dänen zu schützen u. ihm lehnspflichtig zu sein. Auf diese Schenkung gründet sich der Anspruch der engl. Könige auf die Lehnsherrlichkeit über S. Das Bündniß des schott. Königs mit den Angelsachsen, erbitterte die Dänen, die von nun an Krieg mit ihren sonstigen Verbündeten führten. König Malcolm wurde bei Ulrine (in Murray) ermordet. [10a] Uebrigens besaß der König von S. sehr wenig Macht, u. selbst die Thronfolge war nicht bestimmt. Zunächst folgte **Indulf** (regierte um 958), **Duff** (reg. um 967) u. **Culen** (reg. 972); dessen Nachfolger **Kenneth III.** war ein kräftiger Regent; er übte strenge Gerechtigkeit gegen seine räuber. Vasallen u. hielt die Dänen von Landungen an S. ab; er schlug sie auch bei Perth u. führte das Recht der Primogenitur ein; 994 ward er von der Nonne Fenetta, deren Anverwandte er hatte hinrichten lassen, ermordet. Ihm folgte **Constantin IV.**; mit seines Vorfahren Söhnen hatte er mehr. Kämpfe zu bestehn u. fiel 1002 in einer Schlacht. Zu seiner Zeit wird als König auch **Grim** erwähnt, der sich durch Tyrannei verhaßt machte u. 1004 starb. [10b] Die Dänen machten immer neue Einfälle in S., konnten aber keine dauernden Ansiedelungen stiften, u. selbst der große Kanut konnte, trotz seines Feldzugs 1017, S. nicht unterwerfen, u. mußte dem König **Malcolm II.**, Kenneths III. Sohn u. Constantins IV. Nachfolger, den Frieden auf die Bedingung der Lehnsherrlichkeit bewilligen. Malcolm fiel nach langer Regierung 1034 durch Meuchelmord. [11] 1041 wurde König **Duncan I.** Malcolms Enkel u. Nachfolger, von seinem Vetter **Macbeth**, einem der vornehmsten 5 Häuptlinge S.s, bei Bathgowarar ermordet. Seine Söhne entflohen u. Macbeth riß die Regierung an sich. Duncans ältester Sohn, [12a] **Malcolm III. Canmore** (d. i. Großkopf), unternahm mit Englands Hülfe von Cumberland aus, einen Einfall in S., eroberte das Niederland, besiegte 1054 Macbeth, der in einer Schlacht im Hochland ums Leben kam, u. bestieg den väterl. Thron. Er heirathete Margarethe v. England, Schwester Edgar Athelings, der, von Wilhelm d. Eroberer vertrieben, bei ihm Hülfe suchte. Für ihn machte Malcolm 1071 einen Einfall in England; aber schon 1072 wurde Frieden geschlossen, auf die Bedingung der erneuten Lehnspflicht. [12b] Alle mit der normänn. Herrschaft unzufriednen Angelsachsen u. Dänen fanden Aufnahme an Malcolms Hofe, u. so wurde durch die gebildeteren Fremdlinge die angelsächs. Sprache u. fremde Sitte in Nieder-S. so allgemein verbreitet, daß das Niederland einen Gegensatz zum Hochland bildete. Das mit des Königs neuen Einrichtungen, worunter auch die Einführung des Lehnwesens war, unzufriedne Hochland empörte sich, wurde aber von Malcolm besiegt u. einige der Anführer mit dem Tode bestraft. Als nach Wilhelms des Eroberers Tode 1087 Malcolm mit dessen Nachfolger, Wilhelm dem Rothen, einen Krieg wegen der Huldigung anfing, wurde er 1093 nebst seinem ältesten Sohn vor der Feste Alnwick erschlagen. [13] Nun brachen wieder Unruhen in S. aus; sein Bruder, **Donald VI. (VII.) Bane** (d. i. der Weiße), der lange auf den Hebriden gelebt hatte, kehrte, von seinen Anhängern zurückberufen u. vom Könige Magnus v. Norwegen unterstützt, nach S. zurück u. verdrängte Malcolms Söhne. 1094 stand ein andrer Mitbewerber in Malcolms natürlichem Sohn, **Duncan II.** auf, der sehr schnell Anhang gewann; als er aber 1095 zu Menbrith (man sagt von Donald selbst) ermordet worden war, kam Donald wieder zur Herrschaft, [14] bis **Edgar**, Malcolms u. Margarethens Sohn, von England unterstützt, 1098 den Thron bestieg; Donald st. im Gefängniß. Unter Edgars ruhiger Regierung befestigten sich seines Vaters Einrichtungen immer mehr, u. die Vermählung seiner Schwester Mathilde mit Heinrich I. sicherte den Frieden mit England. [15] 1107 folgte ihm sein Bruder **Alexander I.** der Wilde; er war streng gegen die übermüthigen, ihre Untergebnen drückenden Adligen; deshalb man ihn verfolgte u. in einem Schlosse überfiel; er rettete sich aber durch das Fenster, schlug die Rebellen u. stellte die Ruhe her, indem er neue Ansiedler unter die unruhigen Gebirgsvölker führte. Auch stiftete er mehrere Kirchen u. Klöster; st. 1124. [16] Sein jüngster Bruder **David I.** folgte; seine Vermählung mit der Gräfin Mathilde v. Northumberland erwarb ihm Northumberland u. Huntingdonshire. Unter seiner Regierung vermehrten sich die Ansiedler stark u. erhielten das Uebergewicht in Nieder-S.; das Hochland hingegen blieb frei u. behielt seine alte Verfas-

fassung; es zerfiel in Clans, wovon jeder seinen Häuptling hatte, dem es allein gehorchte u. der durch das Feuerkreuz, ein Holz, dessen ein Ende angebrannt war, am andern ein blutbeflecktes Stück weißes Zeug hing, seine Männer zu den Waffen rief, wenn der Feind nahte. David wurde nach dem Tode Heinrichs II. v. England in neuen Krieg mit England verwickelt, indem er die Partei seiner Nichte, Mathilde, der einzigen Tochter Heinrichs I., Wittwe des Kaisers Heinrich V., ergriff, um sie gegen Stephan von Blois zu schützen; er fiel in England ein, wurde aber im August 1138 bei Northallerton in Yorkshire auf der Ebene Colton-Moor, in der Standarten- od. Fahnenschlacht (sogenannt, weil das Reichspanier der Engländer auf einem Heerwagen aufgepflanzt, in ihr eine große Rolle spielte, u. entschieden durch das Vorgehen eines Engländers, daß der Kopf, den er auf der Pike trug, der des Königs der Schotten sei), geschlagen; 11,000 Schotten blieben. Es kam ein Vergleich zu Stande, in welchem Davids Sohn die Besitzungen in England zur Lehn erhielt; dessen ungeachtet aber blieb David der Sache seiner Nichte zugethan, u. ihr Sohn, Heinrich von Anjou, wurde von ihm unterstützt. Er st. 1153, von der Geistlichkeit, gegen die er sehr freigebig war, hoch geachtet. [17] **Malcolm IV.** das Mädchen, Davids Enkel, Heinrichs (der der einzige Sohn Davids war u. 1152 st.) Sohn, erst 13 Jahre alt, gab seine Ansprüche auf seine großen Besitzungen in England auf, wofür er die Grafschaft Huntingdon zur Lehn erhielt, was eine große Unzufriedenheit in S. erregte, u. als Malcolm nachher in Frankreich unter Heinrich focht, brach eine Empörung unter dem Adel aus, welche die Geistlichkeit nur mit Mühe dämpfte. [18] **Wilhelm der Löwe**, Malcolms Bruder, der diesem 1165 gefolgt war, versuchte 1173 seine Ansprüche auf Northumberland gegen Heinrich II. von Neuem geltend zu machen, wurde aber 1174 bei Alnwick gefangen u. in das Schloß Falaise in der Normandie gesperrt; seine Freiheit erhielt er 1175, nachdem er dem König alle Festungen seines Landes übergeben u. den Lehnseid geschworen hatte. Aber Richard Löwenherz, König v. England, schloß 1189 einen Vertrag mit S., dem er die erlangte Oberherrschaft gegen eine Summe Geldes zurückgab. Wilhelm gab Richard nicht nur ein Heer mit nach Palästina, sondern unterstützte auch Richards Partei bei Johanns Versuche sich auf den engl. Thron zu setzen. Nach Richards Tode erneuerte Wilhelm die Ansprüche auf Northumberland 1199 wieder, aber ohne Erfolg. Als sich Johann ohne Land 1214 mit seinen Ständen vernneinigte, schien dies eine günstige Aussicht für S.s Ansprüche zu sein, u. [19] **Alexander II.**, Wilhelms Sohn u. 1214 Nachfolger, verband sich mit dem franz. Prinzen Ludwig, der 1216 in England landete, mußte aber 1217 Frieden schließen, u. heirathete die Schwester Heinrichs III. von England. Die Ruhe des Hochlands wurde oft durch innre Streitigkeiten gestört, die der König immer mit großer Härte bestrafte, so ließ er einst 400 Empörer, die er gefangen hatte, aufhängen. [20a] Als nach seinem Tode 1249 sein unmündiger Sohn **Alexander III.** zur Regierung kam u. Margarethe, Heinrichs III. von England Tochter, zur Gemahlin erhielt, wurde ein neues Bündniß geschlossen, u. der junge König wich durch eine kluge Antwort Englands Lehnsforderungen aus. Während seiner Minderjährigkeit waren in S. große Unruhen. Die Großen theilten sich in 2 Parteien, unter denen das Geschlecht Cumyn (Cumenier, Cumenische Partei) die Oberhand hatte, mit ihnen verbanden sich die Reichsverweser Robert Roß u. Johann Baliol, die den König u. seine Gemahlin in Edinburg gefangen hielten. Der König von England vertrieb die Reichsverweser u. übergab 1255 die Verwaltung 15 Edeln der andern Partei; doch die Cumyn bemächtigten sich des Königs u. seiner Gemahlin von Neuem, aber Heinrich, der mit einem Heere an der Grenze stand, stellte die Ruhe wieder her. [20b] Als Alexander selbst die Regierung übernommen hatte, fiel Hako von Norwegen 1261 in S. ein, um die Hebriden wieder zu erlangen, er errang auch die Inseln Arran u. Bute, doch sein Sohn Magnus trat sie 1266 wieder ab, u. der Friede wurde durch eine Vermählung von Alexanders Tochter, Margarethe, mit dem Sohn des Königs v. Norwegen befestigt. [20c] Der Papst hatte immer umsonst versucht seine Macht in S. zu befestigen, denn die Könige hatten den Legaten immer den Eintritt in S. verweigert; aber von jetzt an wuchs seine Macht. [21] Alexander III. st. 1286; seine Söhne aus erster Ehe mit Margarethe, David u. Alexander, so wie seine an den norweg. König verheirathete Tochter Margarethe, waren vor ihm gestorben; von seiner 2. Gemahlin, Jolantha, Gräfin von Dreux, hatte er gar keine Kinder; seine Enkelin u. Erbin aber, die Tochter der Königin v. Norwegen, war noch unmündig; sie war schon vor ihres Großvaters Tod zur Nachfolgerin erklärt, u. 5 Reichsverweser ernannt worden, aber die junge Königin, **Margarethe**, die Jungfrau v. Norwegen, starb 1291 bei der Ueberfahrt von Norwegen auf den Orkaden. [22] Unter den 12 **Thronprätendenten** hatten die Nachkommen der Töchter des Grafen David von Huntingdon, des Bruders von Wilhelm d. Löwen u. Enkel Davids I., die nächsten Erbansprüche. Sie waren Johann Baliol, Sohn der ältern Tochter Davids, Margarethe; Robert Bruce, Sohn der 2. Tochter Davids, Isabelle, u. der der jüngsten, Johann Hastings; diese vereinigten sich dahin, Eduard I. v. England zum

Schieds-

Schiedsrichter zu wählen, dieser erschien auch 1291 zu Norham, forderte von den dort versammelten Abgeordneten u. Thronbewerbern die Oberlehnsherrlichkeit von S. u. endlich auch die Uebergabe der größten Festungen des Landes, was ihm auch bewilligt wurde, u. 1292 erklärte Eduard [2] **Johann Baliol** zum König von S., der ihm auch nach seiner Krönung zu New-Castle huldigte. Von nun an hatte S. viel von den Anmaßungen Englands zu leiden, das seine oberherrliche Gewalt mißbrauchte u. Eingriffe in die alte Lehnsverfassung S.s that; ja Johann Baliol mußte sogar 6mal in einem Jahr vor dem König von England erscheinen u. bei Gelegenheit einer gegen ihn erhobenen Klage sein Urtheil vor den Schranken des Parlaments empfangen. Ueber diese Beschimpfung empört, verband sich Baliol mit Frankreich, erlitt aber 1296 bei Dunbar eine Niederlage, mußte mit einem weißen Stabe in der Hand zu Montrose vor Eduard erscheinen, seine Felonie bekennen, Besserung versprechen u. ward als Gefangener nach London geschickt. Damals wurde auch der Stein von Scone, auf welchem die scholt. Könige gekrönt wurden, nach England geführt. S. ward nun von Eduard v. England u. seinem Feldherrn, Hugo von Bressingham, unterjocht, u. Uneinigkeit unter den Großen mehrte das Uebel. [3] Robert Bruce lebte verachtet auf seinen Gütern; sein Erbe, Robert Bruce, Graf v. Carrick, war gezwungen worden, England einen Eid der Treue zu leisten; da entschloß sich Wilhelm Wallace, Alles zu wagen, sein Vaterland zu befreien; Klugheit, Körperstärke u. Beredtsamkeit gaben ihm großen Einfluß über die Seinen, mit denen er seit 1297 das Land durchzog, die Engländer in ihren Festungen angriff, viele engl. Beamte zur Flucht zwang u. die Bleibenden bei Stirling 1297 schlug. Eduard schickte unter Graf Waren (Warenne) ein Heer von 40,000 M. nach S., das bei Falkirk den 22. Juni 1298 die Schotten gänzlich schlug. Wallace zog sich in die Gebirge zurück, auf dem Zuge zog er Robert Bruce von der Verbindung mit England ab; dann schlug er am Forth die Engländer u. zwang sie S. zu verlassen. Für Joh. Baliol hatten einstweilen Statthalter regiert; jetzt wurde die Regentschaft Wallace übergeben, welcher den Krieg gegen England mit Glück fortführte; da jedoch der Adel auf ihn eifersüchtig ward, legte er sein Amt nieder. Papst Bonifazius VIII. versuchte 1300 den Frieden zwischen S. u. England zu vermitteln, doch Eduard zog selbst nach S., schlug die Schotten u. unterwarf das Land wieder. Wallace, an Eduard verrathen, ward 1303 in London hingerichtet. [4] Eduard glaubte nun seine Herrschaft in S. gesichert, als **Robert Bruce** (der Sohn od. Enkel des Kronbewerbers), der bisher an dem engl. Hofe gelebt hatte, als Kronbewerber auftrat. Eduard versprach sowohl ihm, als auch Joh. Cumyn, der vorher Reichsverweser gewesen war, die Krone. Dieß erfuhren Beide u. verschworen sich gegen England. Schon bereitete Cumyn den Abfall in S. vor, als er sich anders besann u. Eduard Nachricht von dem Beginnen gab. Robert Bruce, gewarnt, entfloh, sammelte seine Freunde 1306 zu Dumfries, ließ Cumyn in der Kirche ermorden, entwickelte einen vollständigen Aufstand u. ließ sich zu Scone krönen; aber durch den Grafen Pembrocke den 19. Juni bei Methoven geschlagen, mußte er sich auf den Hebriden verbergen. Während dem ward seine Gemahlin gefangen u. seine 3 Brüder hingerichtet. [5] Er kehrte jedoch zurück, nahm Carrick u. Inverneß u. zwang nach Eduards I. Tode Eduard II. zum Rückzug, u. bald hatte er ganz S. erobert. 1309 wurde durch Frankreichs Vermittlung ein Waffenstillstand geschlossen u. Robert von dem Bann, wegen Cumyns Ermordung, befreit. 1311 machte er einen Einfall in England; die Engländer wollten Rache nehmen, aber in der Schlacht bei Bannockburn wurden sie 1314 gänzlich geschlagen u. die Stände trugen nun die Krone auf ewige Zeiten auf sein Haus über. **III. Von der Gründung der Unabhängigkeit S.s durch Rob. Bruce bis zur Reformation 1314—1542.** [1] **Roberts I.** erste Sorge war seiner Familie den Thron zu sichern, u. er bestimmte, daß erst nach Absterben eines männl. Nachkommen u. derer seines Bruders Eduard, seine Tochter Marie (Mariorie) u. die Ihrigen Recht auf den Thron erlangen sollten. 1315 setzte des Königs Bruder, Eduard Bruce, mit einem kleinen Heer nach Irland über u. focht dort mit abwechselndem Glück gegen die Engländer. Robert selbst, der 1316 mit neuen Kriegsvölkern hinging, konnte keinen dauernden Erfolg gewinnen, sein Bruder Eduard, der in Irland als König zurückblieb, st. dort 1318. Während Robert in Irland war, versuchten die Engländer einen Einfall in S., konnten aber nichts erlangen, u. der Papst schickte 1317 2 Cardinäle nach England, um den Frieden zu vermitteln, da er aber Robert nicht als König anerkennen wollte, nahm dieser die Vermittlung nicht an. 1319 wurde ein Waffenstillstand geschlossen, der aber oft gebrochen wurde, u. nach Eduards II. Tode bedrängte Eduard III., der neue König, Robert so, daß 1327 Frieden geschlossen wurde, den eine Verbindung zwischen Eduards Schwester, Johanna, u. Roberts unmündigem Sohne, David, befestigen sollte. Robert trug selbst während des Kriegs große Sorge die Gesetze zu befestigen, er brachte viele gute Einrichtungen aus England nach S.; u. führte 1326 zuerst Abgeordnete der Gemeinen unter dem Adel in das Parlament ein. Sehr unglücklich für S. waren die oftmaligen Veränderungen des Güterbesitzes, da nach jeder Eroberung andre Besitzer

sitzer eingesetzt wurden, u. so kein sicheres Eigenthum bestehen konnte. Robert starb 1329 u. [28] bestellte den tapfern Graf Randolf Murray zum Reichsverweser für seinen 5jähr. Sohn **David II.**, aber Murray überlebte Robert nur einige Jahre, u. sein Nachfolger, Graf von Mar, besaß zu wenig Erfahrung, um den wieder ausbrechenden Sturm zu beschwören. Murray hatte die vertriebenen Engländer nicht wieder in den Besitz ihrer Güter eingesetzt, u. deshalb beriefen sie Johann Baliols ältesten Sohn, Eduard, der in Frankreich wohnte, wieder nach S.; er landete 1332 in der Grafschaft Fife u. schlug die Schotten, u. der Graf Mar blieb. Darauf ließ sich [29] **Eduard Baliol** zu Scone krönen u. huldigte England; bald darauf wurde er aber von einigen Rittern auf seinem Schlosse Anan angefallen u. rettete sich nach England. Die Engländer belagerten nun Berwick 1333, schlugen am 19. Aug. am Halidown Hill die Schotten, die Berwick entsetzen wollten, u. der Reichsverweser, Archibald Douglas, blieb selbst. David II. wurde aber von seinen Freunden nach Frankreich gebracht, wo ihn Philipp VI. schützte. Eduard Baliol, der 1333 einen demüthigenden Vertrag mit England schloß, erregte dadurch Unzufriedenheit, u. Andreas Murray stellte sich an die Spitze von Davids Anhängern. Eduard von England rückte nun 1336 in S. ein u. drängte Davids Freunde in die Gebirge u. führte Ed. Baliol zurück, der sich in dem Niederlande erhielt. Doch als Eduard, durch den Kampf mit Frankreich beschäftigt, den Kampf mit weniger Nachdruck fortsetzte, erhoben sie sich wieder, eroberten 1339 Perth u. befreiten einen Theil von S. Eduard Baliol kehrte zwar 1341 selbst zurück, doch von Frankreich unterstützt gewann Davids Partei sogar Edinburg u. Stirling. [30] 1340 kehrte David II. selbst in sein Reich zurück, wies Englands Friedensvorschläge ab, fiel 1346 in England ein, wurde aber bei Nevilles-Croß von Eduards III. Gemahlin geschlagen u. gefangen nach London gebracht. Robert Stuart, der Reichsverweser, vertheidigte des gefangnen Königs Sache so gut er konnte, u. behielt die Oberhand im südl. S. [31] Der schwarze Tod verheerte 1348—50 das Land u. zwang England zum Frieden; nach 3jähr. Unterhandlungen wurde 1357 David II., nachdem Ed. Baliol 1356 der Krone entsagt hatte, seiner Haft gegen ein Lösegeld von 100,000 Mark entlassen; auch hatte er dem Könige insgeheim versprochen, daß dessen Sohn, falls er kinderlos sterben sollte, die Krone von S. erhalten sollte. Als er aber dies in S. bekannt machte, widersetzten sich alle schott. Stände, weil dadurch das anerkannte Erbrecht verletzt würde; als er 1371 starb, bestieg auch [32] **Robert II. Stuart**, Sohn Walther Stuarts, des Großseneschalls v. S., u. der Marie (Mariories), Tochter Roberts I., bisheriger Reichsverweser, den Thron. Ein Waffenstillstand sicherte ihn gegen England u. mit Frankreich schloß er einen vortheilhaften Vertrag. Innre Fehden der Großen störten den Anfang seiner Regierung, allein dennoch ließ er sich von Frankreich 1377 zu einem Einfall in England verleiten, der aber mißlang u. den die Engländer in den folgenden Jahren durch mehrere ähnliche vergalten, wo sie bis Edinburg vordrangen. Endlich schloß der Herzog v. Lancaster, Richards II. Vormund, einen Waffenstillstand, der aber von den Schotten auf Aufreizung von Frankreich bes. 1384, 1385 u. 1388 verletzt wurde, bes. das letzte Mal wurden die Schotten bei Otherburn gänzlich geschlagen. Robert nahm nun seinen jüngern Sohn, Johann, Grafen von Carrick, als Reichsgehülfen an, der ihm auch 1390 nach seinem Tode, als [33] **Robert III.**, folgte. Bei seinem Regierungsantritt war Waffenstillstand mit England, desto unruhiger war es unter Roberts schwacher Regierung, der seinen Bruder, den Herzog Robert von Albany, als Reichsverweser bestellt hatte; das Hochland wurde durch Räuber verwüstet, u. des Königs Neffe, Duncan Stewart, stand an der Spitze der gefährlichsten von diesen, der Katteran. 2 Stämme, die Challans u. Conerons standen in blutiger Fehde mit einander. Robert befahl ihnen, 1406 dieselbe durch einen Zweikampf von 30 von jedem Stamme auszumachen. Dieser Kampf ward bei Perth gefochten. Statt eines feig entronnenen Kämpfers trat ein fremder Mann freiwillig für ½ Mark ein, u. die Partei dieses, die Challans, siegten. Als Richard II. entthront u. Heinrich IV. in England zur Regierung gekommen war, brach der Krieg mit England wieder aus. [34] Ein Zwist, der über die Vermählung des Thronerben von S., des Herzogs von Rothsay, entstand, gab England Gelegenheit, sich wegen der Einfälle zu rächen. Dieser wollte die Tochter des Grafen Georg von March, welcher die höchste Mitgift bot, heirathen, allein Graf Archibald Douglas gab dies nicht zu, behauptend, daß die Einwilligung der Stände dazu nöthig sei, u. drang dem Herzog von Rothsay seine eigne Tochter zur Gemahlin auf. Der Graf von March forderte die bereits bezahlte Mitgift zurück u. floh, als er sie nicht erhielt, nach England, wo er zu Einfällen aufreizte. Die Engländer drangen bis Edinburg vor, das jedoch der Herzog von Rothsay tapfer vertheidigte. Nichts desto weniger ließ ihn der Herzog v. Albany verhaften u. er starb im Kerker. Der Herzog von Albany führte jetzt meist die Regentschaft, denn Robert lebte unbekümmert um die Regierung auf einer Insel. Indessen dauerte der Krieg mit England fort, die Schotten wurden allenthalben geschlagen u. selbst der 2. Sohn Roberts, nunmehriger Thronerbe, auf seiner Reise nach Frankreich, wo er erzogen werden sollte, 1405 gefangen. Der Vater starb 1406 aus

Gram

Gram über diesen Unfall. " Der gefangne **Jakob I.** wurde nun als König ausgerufen; aber der Herzog von Albany, der die Regentschaft führte, gab ihn nicht frei, sondern suchte die Erbschaft seinem Sohn zu sichern. 1419 st. der Herzog v. Albany u. sein schwacher Sohn Murdoch ergriff die Gelegenheit, nach Heinrichs V. Tode 1420 den König Jakob gegen ein Lösegeld von 400,000 Pfund Sterling zu befreien. Jakob I. heirathete nun Johanne Beaufort, Enkelin des Herzogs von Lancaster, u. kehrte 1424 in sein Reich zurück. " Bald nach seiner Thronbesteigung ließ er seinen Vetter Murdoch u. dessen ganze Familie hinrichten u. zog ihre Güter ein, dadurch gelangte er zu großer Macht u. setzte sich selbst im Hochland in Ansehn. Er gab Gesetze zur Förderung des Ackerbaues, richtete Schulen u. Universitäten ein u. suchte die Gelehrsamkeit in S. zu verbreiten. Nach Ablauf des Waffenstillstandes hatte Jakob I. die Feindseligkeit gegen England wieder begonnen u. belagerte Roxburgh, als ihm Kunde von einer Verschwörung seiner Edeln ward; furchtsam entließ er sein Heer u. zog sich in das Kloster zu Perth zurück, doch die Verschwornen brachen in das Kloster ein u. ermordeten ihn 1437. " Während der Minderjährigkeit seines Sohns **Jakob II.** führten nach Archibald Douglas Tode der Kanzler Will. Erichton u. Alex. Livingston die Regentschaft; das Land zerfiel durch ihre Zwietracht gänzlich. Wilh. Douglas, der mächtigste der schott. Grafen, machte sich fast ganz unabhängig, u. nur die Nothwendigkeit, diesen gemeinsamen Feind zu bekämpfen, konnte die Regenten vereinigen; sie fingen den Grafen u. ließen ihn hinrichten. Nach mehrern Jahren vereinte ein andrer, Wilh. Douglas, die Güter seines Hauses u. wurde der Günstling des Königs, der die Regierung übernommen u. Erichton u. Livingston verabschiedete; doch als Douglas 1450 nach Rom reiste, benutzten seine Feinde seine Abwesenheit, ihn zu stürzen. Ein Bündniß, das Douglas mit mächtigen Großen schloß, erzürnte den König so sehr, daß er den Grafen, als dieser ihn 1452 in Stirling besuchte, mit eigner Hand erstach. Des Douglas Bruder u. Erbe, Jakob Douglas, trat nun, von England unterstützt, gegen Jakob auf, wurde aber von seinem Heer verlassen u. mußte nach England fliehn. Jakob II. wurde bei der Belagerung der Feste Roxburgh 1460 durch das Zerspringen eines Geschützes getödtet. Seine Gemahlin, Marie von Geldern, setzte die Belagerung fort u. eroberte die Stadt. " Während der Minderjährigkeit seines Sohns, **Jakob III.**, erhielt Kenedy, Bischof von Andrews, die Ruhe. Lord Boyde bemächtigte sich aber nach seinem Tode 1464 bald des Zutrauens des jungen Königs u. benutzte dies, um seinen Verwandten in der Anarchie, die das Reich verwüstete, Vortheile zu schaffen. Er fiel in Ungnade, u. die Hamiltons kamen ans Ruder; bald verscherzten sie auch ihr Ansehn durch Stolz, u. der König schenkte nun sein Zutrauen 5 gemeinen Handwerkern. " Empört hierüber, erhoben sich die Brüder des Königs, Johann, Graf von Marr, u. Alexander, Herzog von Albany, gegen ihn, allein er ließ sie verhaften u. ersterm hinrichten. Alexander entfloh, nahm den Titel König von S. an, ergriff die Waffen u. erhielt von Eduard IV. Hülfe, wogegen er ihm, im Fall er König würde, zusagte, England zu huldigen u. mehrere Plätze auszuliefern. Er drang nun in S. ein u. Jakob III., verlassen von den Seinigen, floh nach Edinburg, schloß mit seinem Bruder Frieden u. gab ihm alle seine Güter wieder. Bald überließ sich Jakob jedoch wieder neuen Günstlingen u. gerieth hierüber mit seinem Bruder in Zwist, der sich empörte, aber nach England u. später nach Frankreich flüchten mußte. Jakob wendete sich nun gegen die Großen, er wurde aber bei Bannockburn 1488 geschlagen u. kam auf der Flucht um. Durch Jakobs Heirath mit Margarethe von Dänemark hörte der Tribut, den S. an Dänemark wegen der Orkaden u. Shettlandsinseln zahlen mußte, auf. " Sein Sohn **Jakob IV.** begünstigte den Handel u. baute selbst einige Kriegsschiffe. 1492 begann er einen Krieg mit England u. unterstützte den Usurpator Perkin Warbeck; besiegt, wollte er Warbeck nicht ausliefern; schloß aber 1503 einen Waffenstillstand, den er durch die Verheirathung mit Heinrichs VIII. Schwester, Margarethe, befestigte. 1513 verband er sich wieder mit Frankreich gegen England u. fiel mit 50,000 M. in Northumberland ein, es kam zur Schlacht auf der Ebne von Flowdon, die er verlor u. wahrscheinlich selbst blieb, wenigstens erfuhr man nichts wieder von ihm. " Sein Sohn **Jakob V.** war kaum 2 Jahre alt, u. Jakob IV. hatte die Regentschaft seiner Gemahlin, Margarethe, übertragen, welche mit England Frieden schloß. Doch schon 1514 heirathete sie den Grafen Angus u. übertrug ihm die Regentschaft. Gegen diesen trat Graf Alex. Hume auf, zwang ihn mit Margarethen u. Jakob V. zur Flucht nach England, u. Herzog Johann v. Albany, Neffe Jakobs III., der sich, geflüchtet, in Frankreich befand, wurde zurückberufen u. als nächster Thronerbe zum Reichsverweser ernannt, die Königin versuchte ihren Sohn nach England zu bringen, allein Albany ließ denselben mit seiner Mutter gefangen nach Stirling abführen, von wo jedoch Letztere entkam u. nach England floh. Als sich aber Albany mit Hume entzweite, legte er 1517 die Regentschaft nieder u. ging nach Frankreich, kehrte jedoch 1521 zurück u. ergriff die Zügel der Regierung. Als es aber 1524 zwischen ihm u. Heinrich VIII. zu offnen Feindseligkeiten kam, u. er einen Einfall in England

land machen wollte, wurde er von den Großen verlassen u. mußte wieder nach Frankreich fliehn. Die Königin Mutter, die 1519 aus England zurückgekehrt war u. die Regentschaft wieder erhalten, auch sich schon längst mit ihrem Gemahl entzweit hatte, stand nun an der Spitze der engl. Partei, welche die Oberhand hatte, bis der Graf Angus zurückkehrte u. dann den jungen König in seine Gewalt bekam u. die Regentschaft erhielt. 1528 aber gelang es Jakob V., sich von demselben zu befreien, sich mit seiner Mutter zu vereinen u. das Haus Douglas zu stürzen. "Als er den Thron selbst bestieg, war seine größte Sorge die Macht des Adels zu brechen, dagegen bildete er sich eine Stütze in der Geistlichkeit. Die Reformation, die Heinrich VIII. in England einführte, gewann auch in S. Verbreitung, doch die Geistlichkeit suchte wenigstens den König abzuhalten, zu der engl. Partei überzutreten. Jakob heirathete (1537) nach dem Tode seiner 1. Gemahlin, Magdalene, Tochter Franz I. von Frankreich, die den franz. Königen nahe verwandte Maria v. Guise, u. schloß ein Bündniß, das in der Folge von hoher Wichtigkeit wurde. Da alle Versuche Englands, ihn von der franz. Partei abzuziehn, fruchtlos blieben, kam es zum Bruch, u. Jakob fiel 1542 in England ein; die mißvergnügten Adligen aber weigerten ihm Beistand u. verließen das Heer, so daß 10,000 Schotten durch 500 Engländer gegeschlagen wurden. Der König fiel darüber in Tiefsinn u. starb 1542, wahrscheinlich durch Gift. IV. **Von der Reformation bis zur Gelangung Jakobs VI. zum englischen Thron 1542—1603.** "Jakob V. hinterließ sein Reich in der unglücklichsten Lage von Parteiungen u. Religionskampf zerrissen u. von mächtigen Feinden bedroht, seiner kaum gebornen Tochter **Maria Stuart**; David Beatoun, Primas des Reichs, erhielt nach großen Schwierigkeiten durch ein untergeschobnes Testament, die Regentschaft, bis er 1546 ermordet wurde. Jakob Hamilton, Graf von Arran, wurde Reichsverweser u. ging in Heinrichs VIII. Plan ein, die junge Königin mit seinem Sohne zu vermählen; doch Heinrichs VIII. Begehren, dieselbe bis zu ihrer Volljährigkeit in seine Hände zu bekommen, machte denselben rückgängig u. Arran ging zur Gegenpartei über; dafür stellte sich Graf Lennox, der ein eben so nahes Recht zur Regentschaft besaß als Arran, an die Spitze der engl. Partei; es kam 1544 bei Ancrum zum Kampf, Lennox wurde geschlagen u. floh nach England. "Die **Reformation**, welche schon durch Wickleffs Lehre verbreitet u. seit 1526 durch Patrik Hamilton, einen Schüler Luthers u. Melanchthons, in S. verbreitet worden war, gewann während der Zeit in S. immer mehr Anhang u. fand in Johann Knox ihren eifrigsten Verfechter. "Als 1547 Heinrich VIII. starb, versuchte der Reichsverweser von England Somerset Eduard VI. mit Marien zu vermählen, da dies aber auf gütl. Weise nicht zu erreichen war, vielmehr Arran sie seinem Sohne bestimmte, zog Somerset mit einem Heer nach S. u. siegte den 10. Sept. 1547 bei Pinkay. Die Königin Mutter, Maria von Guise, verbarg aber ihre Tochter erst in dem Schloß Stirling, dann in einem Kloster auf dem See Mentheit. Die Schotten riefen nun die Franzosen um Hülfe an, die 1548 6000 M. schickten. Die junge Königin aber ward nach Frankreich geschickt, dort in einem Kloster bei Paris erzogen u. mit Heinrichs II. Sohn, Franz, verlobt. "Graf Arran hatte 1554 seine Reichsverweserwürde niedergelegt u. die Königin Mutter, Maria von Guise, u. die Herzöge von Guise waren an seiner Stelle erwählt worden. 1558 wurde die Vermählung zwischen Maria u. Franz II. von Frankreich vollzogen. Zugleich unterzeichnete Maria insgeheim eine Urkunde, durch welche sie, im Fall sie kinderlos stürbe, Frankreich zum Erben ihres Reichs ernannte. 1558 starb auch die Königin Maria v. England, u. ihre Schwester Elisabeth bestieg den Thron. Nun nahm Maria v. S. u. ihr Gemahl, Franz II., Englands Wappen und den Titel Könige von England an u. machten Anspruch auf die Krone. Allerdings war Maria, wenn der engl. Königsstamm ausstarb, als Urenkelin Heinrichs VII., die nächste zum Thron Berechtigte. Allein noch war die Königin Elisabeth, Tochter Heinrichs VIII. u. der Anna Boleyn, da. Diese ward aber von Maria u. ihrer Partei für illegitim erklärt, da der Papst die frühre Ehe Heinrichs VIII. mit Katharine von Aragonien nicht aufgelöst habe. "Die Königin Mutter u. Regentin des Königreichs, Maria von Guise, glaubte zur Unterstützung dieser Ansprüche dem Systeme Frankreichs, das dem strengsten Katholicismus anhing, huldigen zu müssen. Sie fand in ihren bisherigen Gegnern, dem Grafen von Arran, der vom König von Frankreich zum Herzog von Chatel-Heraut ernannt worden war, u. in dessen Bruder, dem Erzbischof von St. Andrews, die kräftigste Unterstützung. Letzterer erneute die alte Strenge gegen die Protestanten, ließ 1558 einen abgefallnen kathol. Priester verbrennen u. forderte den Predigern in seiner Diöces über ihre bisherige Religionsmeinung Rechenschaft ab. Die Protestanten machten deshalb ernste Vorstellungen, u. der Adel wurde 1559 nach Edinburg berufen, sich deshalb mit der Regentin zu berathen, während die Geistlichkeit besondere Berathungen hielt. Dort verlangten die Protestanten Gottesdienst in der Landessprache, Entsetzung untaugl. Geistlicher u. Zuziehung des Adels u. der Gemeinden bei der Wahl der Bischöfe u. Beamten. Die Geistlichkeit wollte aber hiervon nichts hören

ren. [46] In Perth hatte die Regentin die Geistlichen, die den protestant. Cultus angenommen hatten, vor Gericht geladen; sie erschienen geleitet von ihren zahlreichen Verwandten u. Freunden. Erschreckt gebot die Regentin ihnen, auseinander zu gehn, u. versprach dagegen die Untersuchung niederzuschlagen. Dennoch brach sie ihr Wort, zog die Geistlichen vor Gericht u. ächtete sie. Wenige Tage darnach kam Johann Knox nach Perth u. predigte gegen Messe u. Bilderdienst; der aufgeregte Pöbel zerstörte die Bilder in allen perther Kirchen u. fast in ganz S. ward dies Beispiel schnell nachgeahmt. [47] Dies brachte den **Krieg zwischen Katholiken u. Protestanten** zum offnen Ausbruch. Die Protestanten traten in einen Bund zusammten, als dessen Führer Jakob Stuart (natürl. Sohn Jakobs V. u. der Gräfin Douglas, den Jakob, die Douglas durch eine heiml. Heirath durch einen Nichtpriester täuschend, erzeugt hatte, u. also Stiefsohn der Regentin u. Halbbruder der Königin Maria Stuart), u. der Herzog von Castel Herault (Arran), der wieder die Farbe gewechselt hatte, den Namen hergab. Die kathol. Stände sammelten sich um die Regentin u. die franz. Hülfstruppen. Erstre siegten Anfangs; Perth, Stirling u. Edinburg wurden erobert, die Königinmußte sich nach Dunbar retten. 1559 kam es zu einem Vergleich. Beide Theile gaben nach, die Protestanten erhielten Glaubensfreiheit zugesichert, den Katholiken wurde Edinburg eingeräumt, wogegen sie versprachen, die franz. Söldner zu entlassen. Letztere Bedingung wurde aber nicht erfüllt, Anfreizungen von ihren Brüdern bewogen die Regentin zu neuen feindlichen Schritten u. zu Verletzungen der Rechte der Stände, u. die die wiederholte kathol. Weihe einer im Gebrauch der Protestanten gewesenen Kirche zu Edinburg entflammte den Krieg aufs Neue. Franz. Hülfe erschien u. schon waren die Protestanten heftig gedrängt, da erschien 1560 eine engl. Flotte an der Mündung des Forth, u. ein Landheer überschritt die Grenzen, jagte die franz. Partei nach Leith zurück u. belagerte diese Stadt. [48] In dieser Nacht starb die Königin Mutter, Marie von Guise, zu Edinburg, u. zugleich erregten mehrere Umstände den Wunsch nach Frieden bei beiden Parteien; derselbe kam den 39. Juli 1560 zu Edinburg zu Stande; Franz II. erkannte das Recht Elisabeths auf den engl. Thron an, entsagte dem Titel u. Wappen von England, versprach S. durch seine Truppen räumen zu lassen. Maria dagegen erkannte alle Rechte der Protestanten, welche eine Ständeversammlung festsetzen sollten, an. Die Franzosen verließen auch wirklich S., u. die Reformation stand, zumal als sich die Stände für dieselbe entschieden, gänzlich siegreich da. [49] Man überschritt aber den Friedensvertrag, Joh. Knox u. seine Anhänger schrieben der Königin u. ihrem Gemahl Beschlüsse vor, die diese zwar verwarfen, die aber dennoch ausgeführt wurden u. die alte Einfachheit der Kirche nach dem Beispiele der Reformirten in Genf einführen sollten. So entstand die **presbyterianische Kirche** u. die Kirchenordnung ward in S. auf eine den republikan. Formen eigne Weise gemodelt. [50] Im Decbr. 1560 starb Franz II., u. Maria Stuart begab sich nach Rheims, u. dort langten in der Person Jakob Stuarts von der protestant., u. in der Johann Leslys von der kathol. Partei Abgesandte an, sie zur Rückkehr nach S. einzuladen. Sie schenkte Letzterem Gehör, u. am 20. Aug. 1561 landete Maria Stuart zu Leith, u. gab, durch die Unruhen, die sich in Edinburg über die Vorbereitungen zur ersten Messe zeigten, gewarnt, scheinbar die Versichrung, daß sie die Glaubensfreiheit nicht stören wolle; auch bewogen von der Eifersucht, mit der sie auf das mächtige Haus Hamilton, dessen Haupt der Erzbischof von Andrews, der eifrigste Katholik, war, blickte, gestand sie den Protestanten selbst ⅓ der Kirchengüter der kathol. Geistlichkeit zu. [51] Bei diesen für die Reformation günstigen Gesinnungen erhielt Marien vorzüglich Jakob Stuart, ihr Halbbruder, den sie zum Grafen von Murray ernannt hatte u. der dem Haupt der Katholiken Gordon, Grafen von Huntly, vorzügl. das Gleichgewicht hielt. Als Letzterer sich in eine Verschwörung gegen die Königin einließ, besiegte ihn Murray, ließ seine Söhne hinrichten u. Gordon starb bald darauf. [52] Viele kathol. Fürsten bewarben sich nun um die Hand der Königin, allein sie wählte 1565 nach dem Wunsche ihres Volkes den Sohn des Grafen Lennox, Heinrich Darnley, aus dem Hause Stuart. Graf Murray, mit der Wahl seiner Schwester unzufrieden u. von Darnley mit Hohn behandelt, sammelte ein Heer; doch Marie zerstreute die Empörer. [53] Darnley, auf Marias Günstling, den Italiener Rizzio, eifersüchtig, ermordete diesen im März 1566 vor den Augen der Königin, u. von nun war die Eintracht zwischen ihr u. ihrem Gemahl unwiederbringlich gestört; sie rief ihren Bruder, den Grafen Murray, zurück u. entfloh nach dem Schlosse Dunbar. Dort sammelte sie ein Heer u. zog nach Edinburg, versöhnte sich aber mit ihrem Gemahl scheinbar wieder; doch ward der König offenbar vernachlässigt, u. die Königin begünstigte den Grafen von Bothwell ohne Zurückhaltung. Darnley begab sich daher plötzlich nach Glasgow, wo er erkrankt in der Nacht vom 9. zum 10. Febr. 1567 durch eine unter seine Wohnung gelegte Mine in die Luft gesprengt ward. Im Allgemeinen fiel der Verdacht auf Bothwell u. die Königin; And. beschuldigen den Grafen Murray u. die Königin Elisabeth, diesen Mord veranlaßt zu haben, um den Verdacht auf Bothwell u. Maria zu leiten

u. Beide zu verderben. Gewiß ist, daß der Graf Morton, ein in Ungnade gefallner u. durch Bothwells Bemühungen zurückgerufner Großer, das Werkzeug der Partei war, die Darnley verdarb. [58] Nach dem Tode Darnleys versammelten sich die Stände u. riethen Marien, Bothwell als einem eifrigen Protestanten ihre Hand zu reichen. Allein zahlreiche Stimmen erhoben sich gegen diese Heirath u. wahrscheinlich im Einverständniß mit Maria überfiel Graf Bothwell die Königin auf einer Reise mit einer bewaffneten Schaar, nahm sie gefangen, brachte sie nach Schloß Dunbar u. vermählte sich mit ihr den 15. Mai 1567, nachdem er zuvor zum Grafen von Orkney ernannt worden war. Die öffentl. Stimme erhob sich gegen diesen Schritt, selbst der Gesandte von Frankreich weigerte sich der Hochzeitsfeier beizuwohnen, u. allgemeine Schmach war das Loos Mariens. [59] Als noch dazu Bothwell darnach strebte, den 1jähr. Prinzen Jakob, Mariens u. Darnleys Sohn, in seine Gewalt zu bekommen, war der **Bürgerkrieg** entschieden; von Feinden bedrängt floh Maria in Männerkleidung mit Bothwell nach Dunbar, die Heere trafen sich im Juni 1567 bei Carberry unweit Edinburg, der Unmuth der Truppen nöthigte aber Marien zu Unterhandlungen. Die Verbündeten forderten Bothwells Entfernung; Bothwell floh daher auf die Orkaden, wurde geächtet u. von schott. Schiffen verfolgt setzte er nach Dänemark über, wo er einige Jahre später im Gefängniß starb. [60] Unterdeß hatten sich die Verbündeten Marias bemächtigt u. sie auf das Schloß Lochleven, wo sie von der Burgherrin, Gräfin Douglas (ehemaligen Geliebten Jakobs V. u. Mutter des Grafen Murray, die behauptete, daß sie heimlich mit Jakob V. vermählt gewesen (s. ob. 4) u. ihr Sohn daher rechtmäßiger König, dagegen Maria, seine jüngere Halbschwester, nur durch Usurpation Königin sei), sehr hart behandelt wurde. Elisabeth von England warf sich jetzt zur Mittelsperson auf; ihr Betragen war aber zweideutig. Weder ihr Gesandter Throymorton, noch der franz., konnte Zutritt bei der Gefangnen erlangen, die im Juli 1567 zur Thronentsagung zu Gunsten ihres Sohnes gezwungen wurde. [61] Graf Jakob Murray, der bisher, seit er sich mit der Halbschwester verunreinigt hatte, in Frankreich gewesen war, wurde Reichsverweser u. ergriff die Zügel mit fester Hand. Doch die mächtige Familie Hamilton u. bes. der Herzog von Chatel-Herault war gegen ihn u. begünstigte die gefangene Königin. 1568 fand Maria im Einverständniß mit ihnen Mittel, zu entkommen, sie errichtete sogleich zu Hamilton einen Hof; viele Anhänger, bes. Katholiken, sammelten sich unter ihren Fahnen u. sie forderte den Reichsverweser Murray auf, seine Stelle niederzulegen; dieser hielt sie schlau mit Unterhandlungen hin, bis er ein Heer gesammelt hatte, mit dem er sie am 13. Mai 1568 bei Langside unweit Glasgow schlug. [62] Maria, ganz muthlos gemacht, traute den Worten der Elisabeth u. floh, statt nach dem Hochlande od. nach Frankreich, auf einem Fischerboote nach England. Elisabeth behandelte sie als Gefangne, angeblich weil sie ohne sichres Geleit u. ohne ihre Bewilligung nach England gekommen sei. Der wahre Grund war aber, daß Elisabeth während der Abwesenheit Marias u. der Minderjährigkeit Jakobs VI. in S. festen Fuß zu fassen u. Einfluß zu gewinnen hoffte. Elisabeth forderte, Maria sollte sich von dem Verdacht der Mitschuld an Darnleys Morde reinigen, u. eröffnete Untersuchungen hierüber zu York. Murray kam selbst als Abgeordneter S-s nach England, dort konnte nichts erwiesen werden; doch das Gerücht, daß Murray mit der Königin verderbl. Anschläge gegen die Unabhängigkeit S-s verabrede, brachte einen **neuen Bürgerkrieg** zum Ausbruch; aber Marias Anhänger, der Herzog v. Chatel-Herault u. die Grafen v. Argyle u. Huntly mußten sich vor Murrays überlegner Macht beugen. [63] Graf v. Norfolk, der engl. Abgeordnete in York, hatte zu Maria eine heftige Neigung gefaßt u. in England eine starke Partei für sie zu gewinnen gesucht; doch mußte er dafür im Gefängniß büßen. Murrays Ermordung durch den Grafen Hamilton bewirkte, daß die Partei Marias wieder Ansehn gewann; der tapfre Kirkaldy stellte sich an ihre Spitze u. hätte Alles gewinnen können, wenn er den Tod des Reichsverwesers besser benutzt hätte. Doch durch Einfluß der engl. Partei wurde der Graf Lennox, Marias Hauptgegner, zum Reichsverweser gewählt; er fiel aber beim mißlungnen Sturm der Stadt Stirling 1571. [64] Kurze Zeit leitete nun der redliche Graf Mar den bewegten Staat; doch starb er schon 1572, u. ihm folgte der strenge Morton, der mit Englands Hülfe die Anhänger Marias zügelte. Den letzten schwachen Versuch, den Letztre machten, mußte Kirkaldy u. Maitland mit dem Leben büßen. Morton herrschte nun übermüthig, zur Unzufriedenheit aller Parteien, u. es wurde beschlossen, der König solle die Geschäfte an sich nehmen, ehe er noch mündig sei; 1578 mußte Morton nun die Reichsverweserwürde niederlegen u. [65] **Jakob VI.** trat als 12jähr. Knabe die Regierung an. Mortons Macht u. Ehrgeiz erregte aber immer noch Besorgnisse, die Günstlinge des jungen Königs, Amatus Stuart, Bruder des Grafen Lennox, u. Jakob Stuart bereiteten seinen Sturz vor, der Theilnahme an der Verschwörung gegen des Königs Vater beschuldigt, wurde er trotz der Verwendungen Elisabeths 1581 hingerichtet. Mit Englands Unterstützung wurde eine Verschwörung angestiftet, durch welche die wichtigen Günstlinge gestürzt werden sollten, es ge-

gelang auch 1582, jedoch nur auf kurze Zeit, denn schon 1588 kehrte Jakob Stuart u. Graf Arran zurück (Lennox war unterdessen in Frankreich, wohin er geflohen war, gestorben), u. Graf Howrie, das Haupt der Verschwornen, mußte mit dem Tode büßen, der Prediger Melville, die größte Stütze der Presbyterianer, wurde aufrührerischer Reden beschuldigt u. mußte nach England fliehn; das bestürzte Volk sah in Jakob Stuart einen Feind der protestant. Kirche, da der König seine Macht gebrauchte, um die ihr ergebenen Prediger zu bedrücken. [82] Elisabeth benutzte die Parteiungen in S. u. ihr Abgeordneter, Wotton, untergrub Arrans Macht. Die Verbannten kehrten 1585 zurück u. Arran wurde seiner Würden entsetzt. 1586 schloß Elisabeth ein Schutzbündniß mit Jakob, wodurch den Presbyterianern Glaubensfreiheit gesichert wurde. In diesem Bündniß war der gefangnen Maria gar nicht gedacht worden, u. Elisabeth ließ sie 1587 zu Fotheringay enthaupten, auf Anschuldigung der Theilnahme an einer Verschwörung der Katholiken gegen das Leben Elisabeths. Der schwache Jakob nahm Elisabeths Entschuldigungsschreiben als hinreichende Genugthuung an, knüpfte, trotz Spaniens Bemühungen, das Bündniß nur noch fester u. machte sich 1586 in einer Urkunde (Covenant) verbindlich, den protestant. Glauben zu schützen. [83] Als die span. gegen England gerichtete sogenannte unüberwindliche Flotte (s. Armada) 1588 zerstört worden war, wollte der König von Spanien eine Macht in S. sammeln, Graf Huntly, Jakob Stuart, Graf Bothwell u. mehrere andre Edle, ließen sich von den Katholiken gewinnen; ihr Anschlag ging vorzüglich gegen den Kanzler, das Haupt der engl. Partei, ihre Anschläge wurden aber entdeckt, doch nur sehr wenige bestraft. Mit den Glaubenszwisten waren Hofränke verbunden, in welche die Gemahlin des Königs, Anna von Dänemark, verwickelt war, die sich dem Reichskanzler entgegenstellte. Der König hatte die Gunst des Volkes verloren, um daher die Geistlichkeit zu gewinnen, wurden alle, der Landeskirche nachtheiligen Verfügungen 1598 aufgehoben. Der verwiesene Bothwell kehrte von Elisabeth unterstützt nach S. zurück; der Bannfluch, den eine Kirchenversammlung gegen die Katholiken aussprach, brachte die Parteien zum Kampfe, die Katholiken unter Huntly u. Errol siegten zwar Anfangs, allein als sich der König mit einem Heere nahte, mußten sie sich 1595 zurückziehn u. in die Verbannung gehn, Bothwell selbst starb im Ausland. [84] Die Ruhe dauerte nicht lange, der beständige Kirchenrath (eine Versammlung von Geistlichen, die eine eigne Behörde bildete) trotzte dem Könige, als er ihnen, nach ihren Kirchspielen zurückzukehren; der Zwist wurde noch erbitterter, als der Hof einen Ausschuß von 8 Rechtsgelehrten (Octavians) zu stürzen suchte, der das zerrüttete Staatsvermögen streng verwaltete. Ein Aufstand in Edinburg, den Jakob dämpfte, brachte jedoch wieder die Macht in des Königs Hände, u. die Geistlichkeit ward geschwächt. Um aber dem Adel ein Gegengewicht entgegenzusetzen u. die Geistlichkeit unter sich zu trennen, bewog er die Geistlichen, die Vertretung der Kirche im Parlament zu fordern, u. darauf wurde 1597 verfügt, daß die Geistlichen, denen der König Bischofssitze u. Abteien verleihen würde, Sitz u. Stimme im Parlament haben sollten. So war der Anschluß an die anglikan. Kirche vorbereitet. Kein Bischof, kein König, dies war zu jener Zeit Jakobs III. Ansicht, die er aber erst 7 Jahre später enthüllen durfte. Auf diese Umwandlungen folgte eine ungewöhnlich lange Zeit der Ruhe, u. selbst die Verschwörung des Grafen Howrie u. seines Bruders, die 1600 den Sturz des Hauses Ruthwen herbeiführte, störte die Ruhe des Landes nicht, u. friedlich vereinigte Jakob nach Elisabeths Tode als deren nächster Verwandter, von seiner Mutter her u. durch deren letzten Willen 1603 die Krone von England mit der von S. V. **Von der Gelangung Jakobs zum engl. Thron bis zur Vereinigung Schottlands mit England 1603—1707** (s. unt. England [Gesch.] 11 ff.). [85] Als König v. England nahm Jakob VI. den Namen **Jakob I.** an; die Vereinigung war aber für S. von wichtigen Folgen, denn es wurde nun das Nebenland Englands u. konnte sich dessen Gewalt nicht mehr so glücklich widersetzen als früher. Schon 1604 schlug Jakob eine gänzl. Vereinigung beider Reiche vor, was aber die Schotten nicht zugaben. [86] Glücklicher war Jakob in der Ausführung des Plans, S. u. England ähnliche kirchliche Verfassung zu geben. 1606 wurde zuerst die Unabhängigkeit der obersten Kirchenbehörde erschüttert u. die Grundlage der presbyterian. Kirchenverfassung, die Gleichheit der Geistlichen durch die erhöhte Gewalt der in ihre Würde wieder eingesetzten Bischöfe sehr beschränkt. 1610 erlangte Jakob die völlige Einführung der wesentlichsten Formel der Episkopalkirche auch in S., doch in beschränkteren, durch die Armuth des Landes gebotnen Formen. Die leichte Ausführung dieses Entwurfes ermunterte den König, den Kirchengebrauch der Presbyterianer mit der englischen Liturgie in Einklang zu bringen, u. er verfolgte bei seiner Anwesenheit in S. 1617 diesen Plan. 5 der anglikanischen Kirche entlehnte Gebräuche, wurden auf der Kirchenversammlung zu Perth eingeführt, die Commission wurde als Glaubensgericht eingesetzt u. konnte Jeden um Glaubenssachen fragen, u. lautete die Antwort nicht befriedigend, strafen. Von guten Folgen für die Beförderung der sittl. Bildung des schott.

Volkes war die Gründung der Kirchspielschulen. [67] **Karl I.**, Jakobs I. Sohn, folgte ihm 1625 in S. u. in England. Er folgte den Grundsätzen seines Vaters, aber mit noch weniger Vorsicht; schon die bloße Erwähnung des Entwurfs, die veräußerten Kirchengüter zurückzunehmen, um die Bischofssitze damit zu begaben, u. die den Adel überlaßnen Zehnten ablöslich zu machen, erregte große Unzufriedenheit; doch seine Anwesenheit bei der Kirchenversammlung setzte des Königs Ansicht 1633 durch. Er ließ sich auch in S. krönen, setzte einen Erzbischof von Edinburg ein, zog mehrere Prälaten in den Staatsrath, od. stellte sie an die Spitze der Gerichtshöfe u. setzte einen Ausschuß zur Bearbeitung einer Liturgie nieder. Als 1637 in der Aegidienkirche zu Edinburg neue, den anglikan. völlig gleiche Gebräuche eingeführt werden sollten, wurde der Aufstand allgemein. Dennoch gab Karl I. seinen Plan nicht auf; allein der Aufstand ward immer größer, große Haufen zogen nach Edinburg, u. dort bildeten Adel, Bürger u. Geistliche einen Ausschuß, um mit dem Staatsrath über Abstellung der verhaßten Neuerungen zu unterhandeln. [68] Der Kampf zwischen König u. Volk wurde nun wieder der alte um die Oberherrschaft zwischen König u. Adel, u. das Volk trat, wie gewöhnlich, auf die Seite des Adels. 1638 wurde zu Edinburg von den Presbyterianern die Erneuerung des Glaubensbundes feierlich beschworen. Die Glieder des Bundes (Convenants) bestätigten ihr Glaubensbekenntniß und schwuren alle gegen die Kirchenverfassung streitende Neuerungen ab. Der König nahm nun, nachdem er versucht hatte, den Convenant der Schotten durch einen ähnl. Convenant des Königs zu entkräftigen, die Liturgie zurück u. berief 1638 eine Versammlung der schott. Presbyterianer nach Glasgow, u. diese begann damit, sogleich die schott. Bischöfe anzuklagen u. in contumaciam zu verdammen. Karl befahl dieser Kirchenversammlung, auseinander zu gehn; sie gehorchte jedoch nicht, setzte ihre Berathungen fort, u. die Aufrührer bedrohten unter Leslie England. Der König stand mit den Seinen zu York, u. zahlreiche Freiwillige strömten ihm zu; auch wetteiferten die Engländer, ihn mit Geld zu unterstützen. Jetzt wäre es Zeit gewesen, den Aufruhr zu ersticken. Karl wählte jedoch den Weg der Unterhandlung; man versprach 1639, gegenseitig die Truppen auseinander gehn zu lassen, u. Karl bestätigte die zu Glasgow gegebenen Kirchengesetze u. bewilligte eine neue Synode u. ein neues Parlament; kaum hatte jedoch Karl die Truppen entlassen, als die Rebellen sich wieder rüsteten. Karl berief nun Wentworth, den Gouverneur von Irland, zu sich u. ernannte ihn zum Grafen von Strafford; dieser rieth, die Schotten zu bekriegen u. in England das Parlament einzuberufen. An die Spitze des Glaubensheers stellten sich Alexander Leslie, Jakob Graham u. Graf Montrose; Frankreich schickte Geld u. Waffen, der König, der seinem Heer nicht traute, knüpfte Unterhandlungen an, bevor es zu einem Gefecht gekommen war, das zusammenberufne Parlament u. die oberste Kirchenbehörde sollten den Streit schlichten, allein der König mit ihren Beschlüssen unzufrieden, vertagte das Parlament u. der Krieg begann 1640 aufs Neue, doch war dieser Feldzug für den König unglücklicher als der erstre; die Schotten drangen in England ein, schlugen seine Truppen bei Newburn an der Tyne, besetzten Newcastle u. Karl I. mußte sich endlich zu einem Waffenstillstande entschließen, u. da er von England keine Hülfe gegen die Schotten erhielt, Frieden schließen, u. um diesen zu befestigen, ging Karl 1641 selbst nach S., u. mußte die Bedingungen bewilligen, welche ihm seine Gegner vorschrieben. Die Bischöfe u. alle von der reinen presbyterian. Verfassung abweichenden Gebräuche, wurden abgeschafft, das **schott. Parlament** sollte sich alle 3 Jahre versammeln u. bei seiner Vertagung stets die Zeit seiner Wiederversammlung bestimmen, in der Zwischenzeit sollte ein Ausschuß bestehn. Ohne Zustimmung des Parlaments sollten weder Mitglieder des Staatsraths, noch andre hohe Beamte ernannt werden. Die Geistlichen waren durch Abschaffung der Bischöfe von selbst aus dem Parlament vertrieben, ihre Stellen nahm der niedere Adel ein. [69] Als die Presbyterianer diese Bedingung erhalten hatten, wünschten sie aufrichtige Aussöhnung mit dem König, die aber dessen zweideutige Gesinnungen vereitelten. 1642 brach der Streit mit dem engl. Parlament aus, das sich 1643 durch den feierl. Bund (the solemn league and convenant) mit den Schotten vereinte, u. durch ihre Hülfe erfocht Cromwell 1644 den Sieg auf Marston-Moor. Montrose hatte indessen das Glaubensheer verlassen u. versuchte vom Hochland aus S. dem Könige zu unterwerfen, was ihm durch die Schlacht bei Kilsyth 1645 auch zu gelingen schien, doch Verräther lieferten ihn 1647 für 400,000 Pfd. Sterling rückständigen Solds an das engl. Parlament aus. [70] Unterdessen war der Streit zwischen Independenten u. Presbyterianern, welcher lange im Stillen glimmte, ausgebrochen; die Presbyterianer ließen sich in Unterhandlungen mit dem König ein, u. dieser versprach den Glaubensbund zu bestätigen. Der Herzog von Hamilton machte nun einen Versuch mit dem königlich Gesinnten in England einzufallen, ward aber 1648 bei Preston von Cromwell geschlagen, die Independenten siegten auch in England u. Karl I. fiel 1649 unter dem Henkerbeile. [71] Die schott. Presbyterianer mit dem engl. Glaubensansichten u. republikan. Grundsätzen unzufrieden, erklärten sich nun

für

für **Karl II.**, Karls I. Sohn, u. luden ihn zur Rückkehr ein, wenn er die Glaubensfreiheit bestätigen wolle. Montrose, der ihm vorangeeilt war, ward aber 1650 zu Edinburg hingerichtet. Jemehr Anhang Karl II. in S. gewann, desto unvermeidlicher wurde der Bruch mit England; Cromwell zog nach S. u. schlug die Schotten unter Leslie 1650 bei Dunbar, 10,000 Schotten blieben, 5000 wurden gefangen. Diese Niederlage vereinigte die Parteien in S. Karl II. landete in S. u. ward, nachdem er den Glaubenseid unterschrieben hatte, in Scone gekrönt. Bald mußte er aber aus Mangel an Lebensmitteln u. wegen Zwietracht der Partei nach England u. nach Cromwells Sieg bei Worcester 1651 nach Frankreich fliehen. S. gehorchte nun 8 Jahre dem Sieger, der es bis in die Hochlande unterwarf u. die Gesetze streng handhabte. [72] Als Cromwell 1658 starb, stand Monk an der Spitze der Heere u. wurde nun eifriger Beförderer des Königthums. Karl II. kehrte nach allgemeinem Wunsche 1660 nach Großbritannien zurück, ohne ein Versprechen für die Erhaltung der Glaubensfreiheit gegeben zu haben. Eifrig führte er u. Clarendon die bischöfl. Verfassung wieder ein, u. dadurch wurden viele Presbyterianer genöthigt, ihre Stellen aufzugeben u. zu fliehen; mehr als ⅓ der Kirchen S.s standen verwüstet; der Herzog von Argyle u. Jakob Guthrie starben auf dem Blutgerüst. Alle Gesetze des Parlaments seit 1640 wurden aufgehoben, u. die Zustimmungen, die Karl I. bis 1648 u. später Karl II. denselben ertheilt hatte, alle für erzwungen erklärt. Dabei waren die königl. Statthalter Middleton u. später Lauderdale verhaßt. [73] Durch alle diese Bedrückungen brach 1666 ein Aufstand in West-S. los, der aber unterdrückt wurde u. Anlaß zu noch größrer Härte gab. Um den Thronfolger, Herzog v. York, einst freie Macht zu lassen, das Papstthum zu begünstigen, wurde ein Gesetz erlassen, das dem König unbeschränkte Gewalt über die Kirche gab. Dies u. die fortgesetzten Bedrückungen der Presbyterianer bereiteten 1679 einen 2. Aufstand vor, welchen die Ermordung des Bischofs Sharp, der die Gesetze wegen der Episkopalkirche mit höchster Strenge gehandhabt hatte, durch einige Schwärmer beschleunigte. Erst versuchte der Herzog von Monmouth, der natürl. Sohn des Königs Karl II., dann der aus England verbannte Herzog von York 1679 die Statthalterschaft von S. zu führen. Letztrer ging 1682 nach London zurück u. bestieg [74] 1685 als **Jakob II.** den Thron. Zwar mißlangen die Pläne der verbannten Herzöge von Monmouth u. Argyle in S. durch Landungen Aufruhr zu stiften u. wurden mit dem Tode bestraft, aber die immer größern Anmaßungen Jakobs II., der 1686 einen Antrag vors Parlament brachte, der den Katholiken Glaubensfreiheit zusichern sollte, u. ohne auf Widerspruch zu achten, mehrere Verordnungen gab, die den Katholiken u. Presbyterianern freie Religionsübung gewährten, erbitterten die Bischöflichen aufs Höchste. Als die Nachricht von der Landung Wilhelms v. Oranien in England u. der Flucht Jakobs II. nach Irland, nach S. kam, konnten daher die Machthaber der Unordnung nicht steuern; die feindlichen Parteien durchzogen plündernd das Land, u. die Presbyterianer verjagten nicht nur die Katholiken, sondern selbst die anglikan. Bischöfe. Jakob II. wurde im Parlament als Katholik u. da er den Glaubenseid nicht geleistet habe, der Krone für verlustig erklärt, dagegen seine Tochter **Maria** u. **Wilhelm III.** von Oranien, ihr Gemahl, als Königin u. König anerkannt. [75] Wilhelms III. Duldsamkeit in Glaubensangelegenheiten mißfiel vielen Geistlichen, u. sie gingen zu Jakobs Partei über. An ihrer Spitze stand, für die Ansprüche des Hauses Stuart fechtend, Claverhouse, Lord Dundee, u. Wilhelms Feldherr Mackay wurde bei Killikranky geschlagen. 1689 wurde Dundee aber selbst getödtet, u. mit ihm sank die Sache der Stuarts. Im Hochland dauerte aber der Kampf noch immer fort, selbst als 1690 durch die Schlacht am Fluß Boyne Jakob aus Irland u. ganz Großbritannien verdrängt ward, bis endlich Strenge, ja Grausamkeit gegen die rebell. Clans, bes. gegen Macdonald von Gleneoe 1692 auch das Hochland unterwarf. [76] Nur ungern entsagte Wilhelm III. der Obergewalt über die presbyterian. Kirche, doch brachte er endlich auch dieses Opfer. [77] Der König hatte 1695 die Schotten zu einer Handelsunternehmung in Amerika aufgemuntert u. ihnen dieselben Vorrechte als den Engländern bewilligt; die Colonie in Neu-Caledonien war im besten Flor, als Wilhelm sich durch den Handelsneid der Engländer u. Holländer bewegen ließ, ihr seinen Schutz zu entziehen, u. die Ansiedler mußten sich 1699 den Spaniern ergeben; dieses verdroß die Schotten sehr. Wilhelm sah ein, daß nur eine innige Vereinigung beider Reiche S. beglücken könne, u. er st. 1702 mit dem Wunsche, seine Nachfolgerin **Anna**, Jakobs II. jüngre Tochter, möchte die Vereinigung zu Stande bringen. [78] Als S. in die vom engl. Parlament beschlossene Uebertragung der Krone an das Haus Hannover nicht einwilligen wollte u. sich 1703 durch das sogenannte Sicherheitsgesetz das Recht vorbehielt, einen Thronfolger, unabhängig von England, zu wählen, schien der Bruch unvermeidlich; 2 Parteien, die Jakobiten u. die wahren Vaterlandsfreunde unter Flethery. Salton, wollten Jakobs II. Sohn den Weg zum Throne bahnen; allein die Königin Anna übergab ihre Angelegenheiten so geschickten Händen, daß endlich alle Parteien in S. besiegt wurden, u. 1707 den 1. Mai wurden beide Reiche unter dem Namen Großbri-

tannien gänzlich vereint, beide Parlamente verbunden, alle Unterthanen erhielten gleiche Rechte u. Abgaben, doch S. behielt seine bürgerl. Gesetze u. seine Gerichtshöfe. "So verschmilzt nun die Geschichte S-s mit der engl., u. was für u. in S. seitdem geschah, s. Großbritannien (Gesch.). **Literatur:** J. Leslie, De origine, moribus et rebus gestis Scotorum, Lond. 1677, 4.; G. Buchanan, Rerum Scoticarum hist. libri XII, herausgeg. von P. Burmann, Leyd. 1725, 4.; D. Hume, General history of Scotland, Lond. 1657, Fol.; J. Drake, Hist. Anglo-Scotica, ebd. 1703, Fol.; D. Scott, History of Scotland from 619 to 1726, Westmünster 1727, Fol.; W. Maitland, History and antiquities from Scotland (bis Jakob VI. 1603), Lond. 1757, 2 Bde., Fol.; W. Guthrie, A general history of Sc. from the earliest account to the present time, ebd. 1770—71, 10 Bde.; R. Heron, New general history of Sc., Perth 1794—99, 6 Bde.; J. Pinkerton, History of Sc., Lond. 1797, 2 Bde.; Tytler, History of Sc., Edinb. 1826—34, 8 Bde.; W. A. Lindau, Gesch. S-s, Dresd. 1827, 4 Bde.; W. Scott, History of Sc., Lond. 1830, 2 Bde., deutsch von N. Bärmann, Zwickau 1830, 7 Bdchn. Ueber Einzelheiten vgl. noch E. M. Oettinger, Historisches Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 11,022—11,110. *(Lb., v. d. Gb. u. Jb.)*

Schöttow, Fluß, entsteht im Kreise Stolpe des preuß. Rgebzks. Köslin, aus einem See, mündet bei Scharschow.

Schöttramme, so v. w. Rammmaschine. **S-ständer**, die Ständer, in dessen Fugen ein Aufziehschütze geht.

Schotts Wespenbiene, s. u. Pasites.

Schöttwien, Marktfl. im östr. Viertel unter dem Wienerwalde, am Semmering; hat Eisenwerke, Marmor- u. Gypsbrüche u. 500 Ew. Dabei das Bergschloß Clam (Klause von Oestreich) auf dem Paß von Steiermark nach Oestreich.

Schöüman (Martinus), geb. 1770 zu Dordrecht, Seemaler, war früher im Haag u. kehrte nach 3jähr. Abwesenheit nach Dortrecht zurück; das Museum zu Haag besitzt von ihm die Schlacht von Palemkang u. das Seeministerium des Seetreffens vor Algier.

Schöüt by Nacht (spr. Schaut bei N.), in Holland die Benennung des Contre-Admirals.

Schöüten (spr. Schauten), **1)** Inselgruppe, s. Neu-Guinea a; **2)** Insel, s. Vandiemensland a.

Schöüten (spr. Schauten), **1)** (Wilhelm Cornelius), geb. zu Horn um 1580, machte als Steuermann, Supercargo u. als Capitän 3 Reisen nach Ostindien, begleitete dann Lemaire bei Erforschung des Wegs um SAmerika u. entdeckte auf derselben die Lemairesstraße, machte dann mehr. Reisen nach Indien u. st. 1625 auf der Rückreise nach Europa an der Küste von Madagascar. Eine Küsteninsel von Neu-Guinea wurde nach ihm benannt. Seine Reisen, Amsterd. 1617, franz. ebd. 1618—1620, lat. 1619. **2)** (Josua), geb. um 1600; 1630 Resident der holl.-ostind. Compagnie in Siam, ließ 1634 eine große Factorei für die Gesellschaft dort anlegen, wurde als Rath u. Präsident des Justizcollegiums nach Batavia berufen; ward später mehrerer grober Verbrechen beschuldigt u. 1653 lebendig verbrannt. **3)** (Walther), geb. zu Harlem um 1630; schiffte 1658 als Chirurgus nach Indien, bereiste Ternate u. Amboina, Celebes, das Königreich Aracan, Java, Ceylon, die Küsten von Koromandel bis zum Ganges, kehrte 1665 nach Amsterdam zurück. Reisebeschreibung, Amsterd. 1676, u. ö., auch in das Deutsche übersetzt. *(Md.)*

Schöütens böses Meer (spr. Schautens), s. Niedrige Inseln a.

Schöüwen (spr. Schauwen), Insel in der niederländ. Prov. Zeeland, zwischen der Maaß u. der Osterschelde; Krappbau. Hauptstadt Zierickse. Ferner: Haamstede, Dorf mit Schloß.

Schöüwia (S. *De C.*), Pflanzengatt., ben. nach Joachim Friedrich **Schöüw** (geb. 1789 zu Kopenhagen; Prof. der Botanik zu Kopenhagen; schr.: Grundräk til en almindelig Plantegeographie, Kopenh. 1822, deutsch Berl. 1823; Specimen geographiae phys. compar., ebd. 1829, 4.; Europa en physick-geogr. skildring, ebd. 1833, deutsch Kiel 1833; Naturschilderungen, Kopenh. 1839, 2. Aufl., deutsch Kiel 1840; Ueber den Mittelstand des Barometers auf dem Meere, Kopenh. 1834; Tableau du climat et de la végétation de l'Italie etc., ebd. 1839, 4.), aus der nat. Fam. Viermächtige, Amphischistae siliculosae *Rchnb.*, Cruciferae Velleae *De C.* Art: S. arabica. *(Su. u. Lb.)*

Schöversegel, so v. w. Schönfahrsegel.

Schöwar, Marktfl., so v. w. Salzburg (andre Orte) 5).

Schräben, so v. w. Bottichbank.

Schräden (Aberlaubpflanzen, Scrofularien), 2. Zunft der 9. Kl. (Laubpflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem. Meist Kräuter mit rundem Stengel u. Wechsel- od. 4eckigen u. Gegenblättern, ohne Nebenblätter; mit einzelnen büschel- od. ährenständigen, rachenförmigen, 2lippigen, meist geruchlosen Blüthen, deren Oberlippe 2-, deren Unterlippe 3spaltig. Zwei ungleiche Paare Staubfäden, bisweilen durch Verkümmerung nur 2, bisweilen die Spur der verkümmerten 5. an der Oberlippe. Griffel lang, einfach u. mit 2lappiger Narbe. Kapsel, eigentlich aus 2 Bälgen, einem obern u. einem untern gebildet, u. durch deren nach innen, seitwärts geschlagne, zum Mutterkuchen verdickte Ränder 2fächerig, klafft in der Naht, also quer durch die Blume,

me, od. öffnet sich oben in mehrere Löcher. Samen zahlreich, klein, ungeflügelt. Keim im Eiweiß, das Würzelchen gegen den Nabel. Wachsen meist im Trocknen, in gemäßigten u. kalten Ländern. *(Su.)*

Schräden, Sumpfgegend an der Pulsnitz u. schwarzen Elster, an der brandenburg. u. sächs. Grenze.

Schrädendörfer, s. u. Lindenau 2).

Schräder, 1) (Christoph), geb. zu Rothmar 1601; 1635 in Helmstädt Prof. der Beredtsamkeit, 1640 Bibliothekar u. 1649 Propst; st. 1680; schr.: Tabulae chronologicae, Helmst. 1643 u. ö.; Commentar zu Aristoteles Rhetorik, ebd. 1674, 4.; Analysis rhetorica Livianarum orationum XVIII, ebd. 1676. **2)** (Ludolph), Jurist des 16. Jahrh. aus Braunschweig, lehrte die Rechte in Bonn, dann in Wittenberg, zuletzt in Frankfurt a. d. O.; st. 1589 zu Braunschweig; schr.: De feudis, 2 Bde.; Consilia (2 Bde. nach seinem Tode von J. Brandis, Frankf. 1594, Fol.); Quaestiones practicae, Lpz. 1606, 4.; De legibus, ebd. 1605; De juribus incorporalibus, ebd. 1606. **3)** (Heinrich Adolf), geb. 1761 (1756) zu Ahlfeld bei Hildesheim; 1767 hildesheim. Medicinalrath, 1802 Professor der Medicin in Göttingen, 1803 Director des botan. Gartens das., 1811 des ökonom. Gartens, 1816 Hofrath; st. 1836; schr.: Specilegium florae german., Hannov. 1794; Flora germanica, Gött. 1806; Systemat. Sammlung kryptogam. Gewächse, ebd. 1796, Fol.; Nova genera plantarum, Lpz. 1797, Fol.; Hortus Goettingensis, Gött. 1809—13, 2 Hfte.; Journal für Botanik, ebd. 1799—1803, 5. Jahrg.; Neues Journal für Botanik, Erf. 1806—10, 4 Bde.; gab mit Kurt Sprengel u. Link heraus: Jahrbücher der Gewächskunde, Berl. 1818—20. **4)** (Heinrich Eduard Siegfr.), geb. 1779 zu Hildesheim; 1808 Prof. der Rechte zu Helmstädt, 1810 zu Marburg, dann zu Tübingen, 1813 Mitglied des Obertribunals daselbst; schr.: Commentt. de nexu successionis ab intestato, Gött. 1802; Commentt. de remediis contra sententias in causis criminalibus, ebd. 1803; Commentt. juridico-mathematicae, Helmst. 1805; Abhandlungen aus dem Civilrecht, Hannov. 1808; Civilist. Abhandlungen, Weim. 1815 2 Bde., u. a. m. **5)** (Gottfried Leopold), geb. 1764 zu Westregeln im Magdeburgischen; war zuletzt, seit 1812, Pastor zu Gleina bei Zeitz; schr.: Handbuch für Söhne u. Töchter zum Gebrauch bei ihrer Confirmation, Lpz. 1797, 2. Aufl. ebd. 1820; Religiös-moralisches Sonntagsbuch für Jünglinge u. Jungfrauen, ebd. 1799, u. a. *(Lb. u. Md.)*

Schradēra (S. *Vahl*), Pflanzengatt., nach Schrader 3) benannt, aus der natürl. Fam. der Caprifolien *Spr.*, Rubiaceae, Hamelieae *De C.*, 5. Kl. 10. Ordn. *L. Arten:* S. capitata, Schlingstrauch auf Montserrat; S. cephalotes, auf Jamaica.

Schradhadēva (ind. Rel.), Beiname des Dschama, s. d.

Schräbsdorf, Dorf im Kr. Frankenstein des preuß. Rgsbzks. Breslau; hat Schloß, Chrysoprasgruben; 600 Ew.

Schräg, 1) von einer Linie od. einer Richtung, welche mit einer andern Linie, bes. mit einer Horizontal- od. Perpendicularlinie weder parallel ist, noch einen rechten Winkel bildet; **2)** (Her.), die Figur, welche im Schilde der Richtung der Diagonale folgt. Daher **S-balken** u. **S-fuss,** s. u. Ehrenstücke 11.

Schräge Mäuer, Mauer, auf der die Stufen einer steinernen Treppe ruhen.

Schräger Schach (Herald.), s. u. Schach 4). **S-s Kreūz,** so v. w. Andreaskreuz.

Schräge Stēllung (Kriegsw.), so v. w. Schiefe Schlachtordnung.

Schräg gethēilt (Her.), ist in der Diagonale folgende Theilung, welche, wenn sie im rechten Obereck anfängt, **Schrägrechts,** u. fängt sie im linken an, **Schräglinks** genannt wird; fängt aber die Diagonale nicht im Obereck an, so pflegt man sie eine **Schrägsäule** zu nennen. **Schräg gevīertet,** ist die Theilung, die durch 2 Diagonalen entsteht.

Schräghaupt, s. u. Ehrenstücke 11.

Schrägmarsch, s. u. Marsch 11.

Schrägmass (Tischl.), so v. w. Gehrmaß, s. u. Gehre. **S-meissel,** s. unt. Drechsler 2a.

Schrägschnitt (Chir.), s. u. Amputation 2.

Schrägstäbe, s. u. Ehrenstücke 11.

Schrägstege (Buchdruck.), so v. w. Keilstege, s. u. Rahmen.

Schrägstrasse (Herald.), so v. w. Schrägbalken, s. u. Ehrenstücke 11.

Schrägstreifig (Miner.), s. u. Gestreift 1).

Schrägstrichraupen, s. u. Raupen 1a I).

Schrägung, so v. w. Abdachung.

Schrägzeilig (Bot.), Zweige, von denen der 1., 3., 5., 7. u. der 2., 4., 6. 2c. je eine gerade Linie bilden.

Schrämen (Bergb.), so v. w. Schrammen.

Schrämhammer, Spitzhaue der Bergleute u. Minirer, womit sie tiefe Einschnitte in den Felsen hauen, um nachher durch in dieselben getriebene eiserne Keile ganze große Stücken davon abzutrennen. Sie bedienen sich hierzu auch eines, unten gut gehärteten u. zugeschärften Brecheisens, des **S-spiesses.**

Schränkeisen, in Mahlmühlen das Mundloch, worauf das Schrot in den Kleinkasten fällt.

Schränken, 1) etwas kreuzweise über einander legen od. winden, s. Jagdtücher a); **2)** im Gehen die Füße kreuzweise setzen; **3)** s. u. Hirschfährte 1; **4)** s. u. Säge 1; **5)**

5) s. u. Gans 11; 6) mit Schranken versehen.

Schränker, s. u. Diebstahl 2.

Schränkklinge, s. u. Säge 2.

Schränkwände, Wände, aus horizontal über einander gelegten Hölzern aufgeführt, die an den Ecken auf einander geplattet od. über einander geschnitten werden, in welchem Falle das volle Balkenende 12 Z. über den Schnitt herausſteht. In den holzreichen Nordländern ſind die Häuſer der Bauern, die Ställe, Scheunen ꝛc. ſo gebaut. Auch die Blockhäuſer bei Verſchanzungen baut man ſo.

Schränkwerk, Art Uferbefeſtigung; aus Bauholz werden längs des Ufers Kaſten gemacht, welche mit großen Steinen ausgefüllt werden. Das Werk wird auf der Landſeite verankert u. hat keinen Damm od. Deich hinter ſind. **S-zäune,** niedrige Zäune, auf Packwerken angelegt, um das Ganze feſter zu verbinden.

Schräpfen, ſ. Schröpfen.

Schrätzer (Schrätz), Fiſch, ſ. Acerina b).

Schraffiren. ſ. Schraffirung.

Schraffirung, [1] **1) (Schraffirte Zeichnung),** die Weiſe, durch dicht neben einander gemachte Parallellinien od. durch ſich kreuzende Striche den Schatten der Gegenſtände od. auch auf Plänen die Abhänge vorzuſtellen, ſ. Kupferſtechen 4.; [2] **2)** (fr. Hachure), die Weiſe, auf den Wappen die Tincturen mittelſt gewiſſer Striche od. Punkte darzuſtellen, wo es nicht durch Farben ſelbſt thunlich iſt. [1]Statt der frühern Anwendung der Buchſtaben, wo Gold durch g, Silber durch w, roth durch 1, blau durch 6, ſchwarz durch 5 Striche, grün durch ein Blatt bezeichnet ward, od. durch Planetenzeichen zu dieſem Zwecke, wurde ſeit dem Anfang des 17. Jahrh. die von den Franzoſen ausgegangene Art, die Tincturen auf die angegebene Weiſe zu bezeichnen, aufgenommen. [2]Die älteſte Stelle, wo ſich die Anwendung der S. unzweifelhaft nachweiſen läßt, iſt in Jakob Franckquarts Pompa funebris Alberti Pii austriaci, Brüſſel 1623, Fol. Tab. 16. Ob dies Werk dem Franzoſen Marc Vulſon de la Colombière bekannt war, welcher in ſeinem Recueil de plusieurs pieces et figures d'armoiries etc., Par. 1639, S. 13, ſich dieſe Erfindung zueignet, ſteht dahin; die von ihm angegebne Bezeichnungsweiſe ward aber ſpäter die allgemein angenommene. Der Jeſuit Sylveſter de Petra Santa hat freilich ſchon in den 1638 herausgekommenen Tesserae gentilitiae die S-en angewandt, doch behauptet Colombiere, er habe ihm ſeine Erfindung mitgetheilt, u. ihm, nicht Jenem, gebühre die Ehre. [3]Später ward die Zahl der S-en, welche Colombiere für Gold (punktirt, Taf. XLVI. Fig. 1), Silber (ohne S., Fig. 2), Roth (ſenkrecht, Fig. 3), Blau (wagrecht, Fig. 4)), Grün (ſchräg, von rechts nach links, Fig. 5), Schwarz (quadrirt, Fig. 6) u. Purpur (ſchräg, von links nach rechts, Fig. 7) angegeben hatte, noch durch Prof. Rink zu Altorf mit denen für die [1]natürl. (durch in einander geſchobne Zacken, Fig. 8.) u. Eiſenfarben (durch ſich ſchneidende Diagonale, Fig. 9) u. in England mit denen für Schwarzgelb (gleichfalls durch ſich ſchneidende Diagonale) u. Lohfarbe (Orange-, Pommeranzenfarbe, durch ſenkrechte Linien, die vor Schräglinien durchkreuzt werden, Fig. 10) vermehrt, jedoch ſind dieſe wenig gebräuchlich geworden. *(Mch.)*

Schrägen, 1) Geſtelle od. Gerüſte mit ſchräg od. kreuzweis geſtellten Füßen; **2)** ſo v. w. Sägebock; **3)** Geſtell, worauf der Backtrog liegt; **4)** ſ. u. Gerberei; **5)** ſtarkes eichnes Kreuzholz, woraus die Drehlade beſteht; **6)** bewegliches, od. leicht zernehmbares Geſtell mit gekreuzten Füßen, worauf ein Tiſchblatt od. ein Bette gelegt wird; daher **7)** Bettgeſtelle od. Bett; **8)** Geſtelle, auf denen Krämer u. Handwerker ihre Waaren an öffentl. Orten zum Verkaufe ausſtellen; **9)** (Fiſcher), 4eckiges feines Netz, das durch 2 über das Kreuz daran befeſtigte Stäbe ausgeſpannt u. das an eine lange Stange gebunden iſt. Beim Fange wird das Netz mit Fiſchwitterung beſtrichen, u. wenn Fiſche über dem Netze befindlich ſind, wird daſſelbe in die Höhe gezogen; **10)** ſ. Holz 11. *(Fch.)*

Schrägenapfel, ein Süßapfel mit vielen rothen Flecken.

Schrätzer, Fiſch, ſo v. Schrätzer.

Schrällen (Samen-Blumenpflanzen, Cappariden), 10. Zunft der 12. Kl. (Blumenpflanzen) in Okens neuſtem Pflanzenſyſtem; Kräuter, Sträucher u. Bäume mit einfachen u. getheilten Wechſelblättern, mit od. ohne dornigen Nebenblättern; Kelch u. Blume 4blätterig, Blumenblätter meiſt ungleich u. genagelt; Staubfäden 6 u. mehr, frei; Gröps geſtielt, vorragend, ſchotenartig, einfächerig, eingriffelig, bei Einigen zu eßbaren Beeren werdend; Samen zahlreich, an 2 Wandleiſten, ohne Eiweiß. *(Su.)*

Schram, an dem Balggerüſte ein ſtarkes Stück Holz, auf welchem die Blaſebälge befeſtigt ſind.

Schrämberg, Marktfl. im Oberamt Oberndorf des württemb. Schwarzwaldkreiſes im Schwarzwalde am Schiltach; Schloß, Steingutfabrik, Papiermühle; 2500 Ew.

Schrämme, 1) leichte, in die Länge laufende Hautwunde; **2)** die Narbe einer Hiebwunde; **3)** ſo v. w. Schmarre.

Schrämmen, 1) ein ſchmales Ort, **(Schramm),** in die Seitenwand eines Ganges treiben, durch welches nur 1 Mann gehen kann, um das Erz von der Seite zu gewinnen; **2)** wenn man das Erz durch Schießen gewinnen will, neben dem Bohrloche eine ſchmale Vertiefung **(Schramm mä-**

mächen), damit der Schuß das Gestein besser heben kann. Um diese Vertiefung zu machen, gebraucht man einen 2 F. langen Meisel, den **Schrämmspiess.** Der Bergmann, welcher diese Arbeit verrichtet, heißt **Schrämmhauer.** *(Su.)*

Schrämmschuss, so v. w. Streifschuß.

Schrämmstein, s. unt. Sächsische Schweiz u.

Schrank, 1) ein Behältniß zum Aufbewahren von allerlei Gegenständen, welches gewöhnlich höher als breit ist, u. dessen vordre Seite ganz mit einer einfachen od. Doppelthüre verschlossen werden kann. Die schmalen Breter, an welche die Thür stößt, heißen **Beistöße**; daher **Seiten-, Ober- u. Unterbeistoß.** Größe u. innere Einrichtung sind nach der verschiednen Bestimmung, z. B. bei **Brod-, Vorraths-, Wirthschafts-, Wäsch-, Kleider-, Bücherschränken**, sehr verschieden; **2)** (Jagdw.), s. Hirschfährte a u. Schränken.

Schrank (Franz von Paula S.), geb. 1747 zu Varnbach in Baiern; Exjesuit, 1774 Subdiacon in Passau, dann Diaconus in Wien, Prof. der Physik u. Mathematik in Amberg, Prof. der Rhetorik zu Burghausen, 1784 Prof. der ökonom. Botanik u. Landwirthschaft in Ingolstadt, dann wirkl. geistl. Rath u. Professor der Oekonomie u. Botanik zu Landshut, 1809 Oberdirector des botan. Gartens in München; st. 1835; schr.: Naturhistor. Briefe über Oestreich, Salzburg, Passau u. Berchtesgaden, Salzb. 1785, 2 Bde. (mit v. Moll); Baier. Flora, Münch. 1789 f., 2 Bde.; Fauna Boica, 1. Bd. Nürnb. 1798, 2. Bd. ebd. 1801, 3. Bd. ebd. 1803; Primitiae florae salisburg., Frankf. 1792; Vom Pflanzenschlaf, Ingolst. 1792; Reise nach den südl. Gebirgen von Baiern, Münch. 1793; Ueber die Nebengefäße der Pflanzen, Halle 1794; Briefe über das Donaumoos, Manh. 1795; Grundriß der allgem. Naturgeschichte, Erl. 1801; Naturhistor. Briefe, ebd. 1802; Sammlung kl. Abhandlungen zur Erweiterung der Naturgeschichte, ebd. 1809, 2 Hfte.; Grundriß einer Naturgeschichte der Pflanzen, ebd. 1803. *(Md. u. Lb.)*

Schränke, 1) Gitterwerk od. Geländer, wodurch ein Ort eingefaßt od. von einem andern Raume abgesondert wird; **2)** der auf diese Art eingefaßte od. abgesonderte Platz, daher oft so v. w. Kampfplatz, Gericht, vgl. Balbides, Carceres u. Turnier u.

Schränkia, (S. *Wild.*), Pflanzengatt., nach Schrank ben., aus der nat. Fam. Mimoseen, **Mimoseae** *Rehnb.*, 23. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. aculeata, hamata, in SAmerika; S. uncinata, in NAmerika.

Schränkwurf, die Art zu säen, wo der Säemann erst einen Wurf der Länge nach, dann einen im halben Monde thut.

Schränne, 1) so v. w. Schranke 1); **2)** mit Gitterwerk eingefaßter Ort, wo etwas verkauft od. verhandelt wird, daher **Brod-, Fleisch-, Gerichts-S.**

Schrännengericht, so v. w. Hoftheiding; vgl. Krain zo.

Schräpe, 1) Werkzeug, womit etwas abgekratzt wird; **2)** gekrümmtes Eisen an einem hölzernen Stiele, welches auf den Schiffen gebraucht wird, um allerlei Unreinigkeiten abzukratzen; **3)** so v. w. Salzschrabe; **4)** so v. w. Pferdestriegel.

Schräpeisen (Böttch.), so v. w. Reißer 1).

Schräpen (Schräppen, Landw.), so v. w. Schröpfen.

Schräplau, Stadt im Mansfelder Seekreise des preuß. Rgbzks. Merseburg, an der Weita; 2 Domänenämter des Prinzen Friedrich von Preußen, Braunkohlengruben; 1110 Ew.

Schräpphobel, so v. w. Scharfhobel, s. u. Hobel.

Schräpsalz, das Salz, welches bei dem letzten Werke in der Pfanne bleibt, od. sich während des Siedens an die verschiednen Geräthe angehängt hat.

Schräte (deutsche Myth.), wilde, zottige, rauhe, männl. Waldgeister, den griech. Faunen u. Satyrn vergleichbar.

Schrättenthal, Stadt im östr. Kr. unter dem Mannhartsberge; hat Schloß u. 800 Ew.

Schräube, 1) Werkzeug, das zu den einfachen Maschinen gehört. Die S. besteht aus einem Cylinder (Taf. VII. Fig. 11), um welchen eine erhabene Kante in schiefer Richtung so herumgewunden ist, daß die einzelnen Umgänge der Kante **(S-ngänge)** in gleicher Entfernung von einander entfernt sind. [1] Die S. wirkt eigentlich als schiefe Fläche (s. d.) u. ist eine solche, die um eine Spindel gewunden ist. c d heißt die Weite eines S-ganges. Wenn im Dreieck a b c (Fig. 5) a b die Weite eines S-nganges u. b c der Umfang des Cylinders ist, so bildet a c einen S-ngang, wenn man das Dreieck um den Cylinder wickelt (a b bezeichnet in der Figur die S-mutter, e das zu hebende Gewicht). [2] Der Cylinder, um welchen sich die S-ngänge winden, heißt die **S-nspindel**, der Abstand zwischen 2 S-ngängen im Mittel heißt die **Höhe** derselben. Bilden die hervorstehenden S-ngänge 2seitige rechtwinkelige Ringe, welche als ein um die Spindel gewundnes Parallelepipedon betrachtet werden können, so heißt die S. **parallelepipedisch**; laufen aber die S-ngänge an ihrem Umfang in eine Linie zusammen, sind also nur 2seitig, so heißt die S. eine **keilförmige.** [3] Zu einer S. gehört meist eine **S-nmutter** (Mutter, Mutter-S., innere S.), dies ist ein kurzer hohler Cylinder, od. irgend ein Theil mit einem Loche, von gleichem Durchmesser im Lichten mit der S-nspindel; auf der innern

Fläche des Loches oder des Cylinders sind *vertiefte (innere)* S=ngänge angebracht, welche genau zu den Gängen der S. passen, so daß die Mutter auf die S. gesteckt u. auf derselben herumgedreht werden kann. Ist nur der eine Theil festgemacht u. der andre wird herumgedreht, so bewegen sich S. u. S=nmutter zugleich gegen einander, je nachdem man rechts u. links dreht; u. man kann die S. benutzen, um mit bedeutender Kraftersparung einen Gegenstand fortzubewegen, zu heben, od. an einen andern anzupressen; wie dies bei den verschiednen S=npressen, dem S=nsatz der Zimmerleute, dem S=stock ꝛc. in Anwendung kommt. ⁴ Die Wirksamkeit der S. gründet sich auf die Wirksamkeit der schiefen Fläche, u. wird nach denselben Gesetzen bestimmt, so daß bei Anwendung einer S. sich die Kraft zur Last wie die Höhe des S=nganges zum Umfange der S=nspindel verhält. Daraus folgt, je enger die S=ngänge bei gleicher Dicke der S. sind, desto größer ist die Wirksamkeit derselben. ⁵ Da nun aber eine S. gewöhnlich mittelst eines Hebels od. Griffes herumgedreht wird, so ist der Kreis, der den Punkt, an welchem die Kraft wirkt, beschreibt, als Umfang der S=nspindel zu betrachten, u. es wird die Wirksamkeit des Hebels mit der Wirksamkeit der schiefen Fläche verbunden. Der so sehr große Effect der S. wird doch in der Wirklichkeit beträchtlich gemindert durch die Friction, welche bei der S. ebenfalls bedeutend ist u. in demselben Maße wächst, als ein größerer Druck durch die S. hervorgebracht werden soll. ⁶ Doch hat auch diese Friction wieder vielfältigen Nutzen, indem sie bewirkt, daß eine angezogene u. drückende S. doch nicht leicht zurückgeht, wenn man nicht den Winkel der S=ngänge zu groß gemacht hat. Zu den hölzernen S=n nimmt man immer das festeste Holz, zu den metallenen Eisen, bei den kleinern Stahl, selten Messing. S=n, welche sehr viel Gewalt ausstehen müssen, gibt man auch einen doppelten S=ngang. ⁷ Zu der Vertiefung der S=n u. S=nmuttern bedient man sich eines besondern S=nscheidezeuges (s. d.) u. man dreht dieselben auf der Drehbank. Wenn die S. feststeht u. die S=nmutter gedreht wird, so gibt man der letztern an beiden Seiten Flügel, um sie fest anfassen zu können, daher **Flügel=S=n**, sie dienen meist dazu, einen Gegenstand an einen andern zu befestigen, der aber doch öfters geöffnet werden muß, z. B. Fensterläden, die Thüren an Kaufmannsläden ꝛc.; od. man gibt auch der S=nmutter eine längl. Gestalt, od. die Gestalt eines S, z. B. bei den Buchbinderpressen. ⁸ Steht die S=nmutter fest u. die S. wird gedreht, so gibt man der letztern an dem einen Ende einen Kopf, d. h. einen stärkern Theil, auf od. in welchem ein Querstück, **S=nschlüssel**, befestigt wird, um mittelst desselben die S. zu drehen; od. es sind in dem Kopfe ein od. mehrere Löcher angebracht, in welche Hebel in gleicher Absicht gesteckt werden. ⁹ Die **Holz=S=n** od. **alle** die kleinern S=n, welche einen Theil an einem andern Stücke befestigen sollen anstatt der Nägel od. Nieten dienen, haben einen runden flachen Kopf mit einem Einschnitte, od. auch einen 4eckigen Kopf, sie sind kegel= od. cylinderförmig, bisweilen nur an dem Ende mit S=ngängen versehen, u. werden in den Stahlfabriken verfertigt. Die kleinsten S. dieser Art gebrauchen die Uhrmacher. Eine besondre S=nmutter ist zu ihnen nicht nöthig, da sie sich in dem Gegenstande, an welchem sie befestigt werden, selbst eine Mutter bohren; **2)** (Markscheider), so v. w. Pfriem 4); **3) (S. des Archimèdes)**, so v. w. Wasserschraube. *(Fch.)*

Schräube ohne Ende, zusammengesetzte Maschine, die eine gezahnte Stange od. am häufigsten ein Stirnrad in Bewegung setzt. Die S. hat an beiden Enden Zapfen u. liegt so in einem Lager, daß sie sich nicht verrücken, sondern nur herumgedreht werden kann. Der eine Zapfen ist verlängert, um eine Kurbel daran anzubringen. Die S=nspindel hat nur in der Mitte 2—3 S=ngänge, deren Weite gerade so groß ist, daß ein Zahn des Rads bequem darin gefaßt werden kann. Indem man die Schraube herumdreht, ergreift sie einen Zahn des Rads nach dem andern u. dreht so das Rad herum. An der Welle des Rads wird gewöhnlich eine Last emporgezogen. Die Ersparung der Kraft ist bei dieser Maschine sehr bedeutend, indem sie den Effect der S. u. des Rads an der Welle vereinigt. Will man den Effect der Maschine noch vermehren, so können mit dem ersten Rade noch Getriebe u. Räder in Verbindung gebracht werden. Man gebraucht die S. o. E., wo sehr große Lasten gehoben werden sollen, z. B. bei der gewöhnlichen Wagenwinde, od. wo man eine sanfte u. sehr gleichmäßige Bewegung hervorbringen will, z. B. bei Winkelmessern, Meßtischen, den Wirbeln der Guitarre u. dgl. *(Fch.)*

Schräuben, so v. w. Mondschnecken.

Schräubenbaum, die Pflanzengattung Helicteres.

Schräubenblech, S=bohrer, s. u. Schraubenschneidezeug a. u. **S=bolzen**, s. Bolzen 2). **S=bret**, s. u. Spielkarten. **S=dreher**, so v. Schraubenschneidezeug.

Schräubeneisen, 1) ein Werkzeug, womit die Schrauben u. Schraubenmuttern auf der Drehbank verfertigt werden. Das neue Eisen, womit die eigentliche Schraube gedreht wird, gleicht einem Meisel, dessen Schneide aus mehrern Zähnen besteht. Das Eisen, womit die Schraubenmutter gedreht wird, hat ähnliche Zähne an der Seite. Zu Vertiefung metallener Schrauben gebraucht man eine Patrone nebst dem dazu gehörigen Schraubenregister; **2)** so v. w. Scheereisen 3); **3)** ein Hufeisen mit eingeschraubten Eisstollen. *(Fch.)*

Schräubenfutter, s. u. Drechsler 8.

Schräubengänge, 1) s. u. Schraube 1; **2) (S-gefässe),** cylindr., $\frac{1}{12}$—$\frac{1}{10}$ Linie im Durchmesser haltende, jederzeit in Gesellschaft von Saftröhren, meist zwischen Rinde u. Mark der gewöhnl. Dikotyledonen sich findende Kanäle, deren Wände aus sehr feinen, spiralförmig gewundenen, leicht abzurollenden, nicht mit einander verwachsenen Fasern bestehn. *(Su.)*

Schräubengerinne, bei den Pan-stermühlen ein Gerinne von Pfosten, das in dem eigentlichen Gerinne beweglich angebracht ist u. mittelst Schrauben höher u. niedriger gestellt werden kann, um das Wasser passend auf das Wasserrad zu leiten, welches nach Verhältniß des Wasserstandes ebenfalls höher od. niedriger gestellt wird.

Schräubenhörner, Versteinerungen aus dem Schneckengeschlecht Turbo, s. Mondschnecke.

Schräubenhorn, 1) so v. w. Schaf, ungarisches; **2)** so v. w. Mondschnecke.

Schräubenknecht, s. Schraubenzwinge. **S-kolben,** ein kleiner Schraubstock. **S-kopf,** s. u. Schraube 1). **S-kopffeile,** s. u. Feile 8.

Schräubenkunst, 1) wenn bei einem mechan. Triebwerke zum Zwischengeschirre Schrauben gebraucht werden; **2)** S. mit rückgängigen Schrauben, ein Pumpwerk, das durch eine Schraube ohne Ende betrieben wird, die abwechselnd rechts u. links gedreht wird u. dadurch das Kreuz des Kolben abwechselnd vorschiebt od. zurückzieht.

Schräubenlinie. Eine Ebene E dreht sich um eine in ihr befindl. Gerade A; in dieser Ebene E bewegt sich eine Gerade a b von gegebener constanter Lage so, daß sie fortwährend auf der Geraden A senkrecht bleibt, daß ihr Anfangspunkt a dieselbe Gerade A durchläuft u. daß die Wege, welche a auf A zurücklegt, den Winkeln proportional sind, welche die Ebene E bei ihrer Bewegung beschreibt. Der geometr. Ort des Endpunktes b der Geraden a b heißt die S.; eine solche wird gebildet von den vorstehenden Kanten einer Schraube od. Schraubenmutter. *(Tg.)*

Schräubenmedaillen, von Silber od. Zinn gepreßte Medaillen, inwendig hohl u. aus 2 Hälften zusammengeschraubt, in denen sehr oft histor. od. satyr. Bilder, z. B. die Schlachten des 7jähr. Kriegs, andere Darstellungen, Parfümé ꝛc., bisweilen auch in einander passende kleinere münzförmige Büchsen liegen.

Schräubenmühle, Mühle, die statt des Schöpfrades eine Wasserschraube hat. **S-mutter,** s. Schraube 1). **S-mutterblech,** Blech, um das Einreißen der Schrauben in das Holz der Geschützlafetten zu hindern. **S-presse,** s. u. Presse 8. **S-rahmen,** s. u. Rahmen (Buchdr.). **S-register,** so v. w. Register 5).

Schräubenreif, eiserner Reif, der aus 2 Stücken besteht, welche an den Enden vorstehende Lappen mit einer Schraubenmutter haben, u. daher mittelst einer Schraube zusammengezogen werden können; wird um ein Faß gelegt.

Schräubensatz (Bauw.), so v. w. Hebeschraube.

Schräubenschloss, s. u. Schloß 11.

Schräubenschlüssel, 1) s. unter Schraube 8; **2)** eiserner, etwas gebogener Stab, welcher an dem einen od. an beiden Enden ein 4eckiges Loch von verschiedner Größe hat, um die Holzschrauben mit 4eckigen Köpfen od. auch 4eckige eiserne Schraubenmutter, welche eine Schraube festhalten, damit zu fassen u. auf- u. zuzuschrauben.

Schräubenschnecke (Turritella), **1)** bei Lamark Gattung, gebildet aus Arten der Gattung Turbo *L.*; die Schale ist sehr dünn u. die Windungen sind thurmförmig. Art: Trommelschraube, T. imbricata (T. terebra), die Mundöffnung kreisförmig. Alle Arten kommen entweder in den Meeren od. versteinert vor; **2)** so v. w. Nadelschnecke, s. Kinkhorn u. **S-schnecken,** Versteinerungen aus den Schneckengattungen Turritella, Rostellaria, Strombus (Flügelschnecke), Terebra u. Cerithium (Hornschnecke) u. a. Gattungen. *(Wr.)*

Schräubenschneideisen, so v. w. Schraubenschneidezeug u. Schraubeneisen 3).

Schräubenschneidezeug, [1] die Werkzeuge, mit denen die Schrauben u. die S-muttern verfertigt werden. [2] Sie bestehn aus dem eigentl. Schneidezeuge u. den dazu passenden S-bohrern. [3] Zu Schrauben von Holz, Horn, Elfenbein u. dgl. hat man ein hölzernes S., dieses besteht aus einem Stücke Holze mit einem Loche, in welches verschiedne Schraubengänge gebohrt sind, unten an dem Holze ist ein vorstehender Stift od. Zahn von Stahl befestigt, welcher das Ausschneiden der S-gänge verrichtet, wenn man den zur Schraube bestimmten Cylinder in das Loch des Schneidezeugs dreht; er ist der Länge nach meistens in einem Winkel gebogen, u. kann dem Mittelpunkte des Loches näher gerückt werden, um die Schraubengänge etwas tiefer auszuschneiden. [4] Zu Verfertigung der metallenen Schrauben besteht das S. aus einer Schiene von Stahl **(S-blech),** in welcher mehr. Löcher von abnehmender Weite befindlich sind, die mit scharfen Schraubengängen versehen sind u. die Schraube schneiden, wenn man den metallnen Cylinder herumdrehend in diese Löcher zwängt. [5] Die S-bohrer, mit welchen die vorher schon hohl ausgebohrten S-muttern verfertigt werden, sind runde Bolzen von Stahl mit scharfen Schraubengängen, od. auch 4kantige Bolzen, auf deren scharfen Kanten Zähne so ausgefeilt sind, daß sie eine Schrauben-

benlinie bilden. [1]Bei starken eisernen Schrauben wird das Eisen meist glühend gemacht u. die Schraubengänge des S=s werden mit feuchtem Lehm ausgestrichen. [2]Bei metallnen S=muttern bohrt man mit einem schwächern S=bohrer vor u. nimmt nach u. nach stärkere, od. man hat S=bohrer, die nach vorn zu schwächer werden. [3]Zu spitzigen Schrauben hat man ein S., welches einer Klappe gleicht, deren 2 Schenkel durch ein Gewinde vereinigt sind, u. auf den innern Stücken sehr scharfe S=gänge bilden. *(Fch.)*

Schräubensehnur, Art schmaler halbseidener Bänder.

Schräubenständig, s. Blatt «.

Schräubenstahl (Drechsler), so v. w. Schraubeneisen.

Schräubensteine, s. Seelilien.

Schräubenstöckchen, Art kleine Zangen, womit die Kupferplatten über die Kohlen gehalten werden, wenn der Firniß getrocknet werden soll; die 2 Becken der Zange werden mit einer Schraube zusammengeschraubt.

Schräubenthierchen, s. u. Haarlose Infusorien d).

Schräubenturniket, s. Turniket.

Schräubenwinde, **1)** s. u. Böttcher «; **2)** so v. w. Hebeschraube. **S-zange**, so v. w. Feilkloben. **S-zeug**, **1)** lange Stange mit Schraubengewinde, womit das beschädigte Ventil aus einer Brunnenröhre gezogen wird; **2)** so v. w. Schraubenschneidezeug.

Schräubenzieher, **1)** Werkzeug, ähnlich einem schmalen Meisel, doch ohne scharfe Schneide, womit Schrauben, die im Kopfe einen Einschnitt haben, fest= od. losgeschraubt werden; **2)** da beim Bergbohrer die Bohrstange aus mehrern zusammengeschraubten Stücken besteht, so geschieht es bisweilen, daß ein S=gewinde zerbricht u. ein Stück der Bohrstange in der Tiefe stecken bleibt; um dieses herauszuholen, gebraucht man den S., einen eisernen Stab, der sich in 2 schraubenförmig zusammengedrehte Zinken, od. in einen umgekehrten, inwendig mit einer Schraubenmutter versehenen Trichter endigt; letztre Art Dutensucher. *(Fch.)*

Schräubenzirkel, s. u. Zirkel. **S-zug**, **1)** so v. w. Schraubengang; **2)** sonst Art Flaschenzug.

Schräubenzwinge, **1)** Werkzeug, womit geleimte Gegenstände so lange zusammengehalten werden, bis der Leim völlig getrocknet ist; **2)** Werkzeug von Blech, womit ein Bogen Papier auf dem Zeichentische ausgespannt festgehalten wird.

Schräubmühle, Maschine, von der mittelst einer Wasserschraube Wasser u. a. Sachen, z. B. Mehl, an einen höhern Ort gebracht werden.

Schräubstock, Werkzeug, worein kleinere Gegenstände geklemmt werden, um sie gehörig fest zu halten, wenn man sie bearbeiten will. Der S. ist von Eisen u. besteht aus 2 längl. Theilen, die unten in einem Gewinde vereinigt sind, oben Kneipen haben wie eine Zange; die obersten Theile heißen Backen, u. können mittelst einer Schraube, welche durch beide Theile geht, fest zusammengepreßt werden. Die Oeffnung, welche die Backen bilden, heißt das Maul. Der S. wird im Werktische od. in einem Klotze befestigt. Die kleinsten S=e sind die Feilkloben, worin kleine Gegenstände beim Bearbeiten befestigt werden; hat er einen langen Stiel, so heißt er Stielkörbchen; der Feilkloben, welchen die Uhrmacher brauchen, hat statt des Kopfes nur einen zusammengebogenen Reifen u. heißt Reifkloben; der der Goldschmiede ist von Holz u. steht auf einer meissingenen Kugel, um ihn bequem nach allen Seiten richten zu können. *(Fch.)*

Schréber (Joh. Christ. Daniel von S.), geb. 1739 zu Weißensee; ging 1758 nach Upsala, ward 1759 Arzt am Pädagoginm in Büzow, 1769 Professor der Medicin u. Naturkunde in Erlangen, Oberaufseher des botan. Gartens u. Naturaliencabinets, 1791 in den Adelstand erhoben, kaiserl. Rath, Leibarzt u. Hofpfalzgraf u. 1793 preuß. Hofrath; st. 1810; schr.: Botanisch=ökonom. Beschreibung der Gräser, Lpz. 1769—1810, 3 Thle., Fol.; Spicileg. florae lips., ebd. 1771; Sammlung richtiger u. zuverlässiger Abbildungen der Säugthiere, Erl. 1774—1806, 64 Hfte. (fortgesetzt von Goldfuß 1818 u. f.); besorgte die Ausgabe mehr. Schriften Linné's, z. B. die 10. der Genera plantarum, Frankf. 1790, 2 Bde.; gab nach dem Tode Walchs dessen Zeitschrift, der Naturforscher, heraus, auch Rösel von Rosenhofs Naturgeschichte der Frösche u. Kröten in Deutschland, Nürnb. 1800—14, 8 Hfte. *(Md. u. Ile.)*

Schrebéra (S. *Roxb.*), Pflanzengatt., benannt nach dem Vor., aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Bignonieae *Rehnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. swietenioides, Baum auf der Küste Koromandel.

Schreck (Schrécken), **1)** heftige Erschütterung od. unangenehme Empfindung, die durch plötzliche Wahrnehmung eines unerwarteten Ereignisses hervorgebracht wird. **2)** (lat. Terror), allegor. Gottheit, stand an dem Eingange des Tartaros u. war Begleiter der Furie Tisiphone; **3)** die Handlung od. die Sache, durch welche Jemand erschreckt wird; **4)** (Jagdw.), so v. w. Schreckfuch; **5)** so v. w. Riß.

Schréckbild, ein Gegenstand, der durch seine widrige Gestalt u. Beschaffenheit Schrecken u. Abscheu erregt.

Schrécke, so v. w. Wiesenschnarrer.

Schrécken (außer der gewöhnl. Bedeutung), **1)** s. unt. Reh «; **2)** etwas schnell, aber nur ein wenig rösten; **3)** eine Speise schnell mit etwas Flüssigem begießen; **4)** s. u. Glashütte r.

Schréckenberger, 1) so v. w. Engelgroschen; haben diesen Namen von dem Dorfe u. Bergwerke **Schréckenberg**, aus welchem später die Stadt Annaberg (s. d. 1) u. 2) entstanden ist; **2)** sonst im Meißnischen Rechnungsmünze, 3 Gr. 6 Pf. haltend.

Schréckensregierung, 1) durch Willkühr u. Grausamkeit ausgezeichnete Regierung; bes. **2)** während der franz. Revolution die Herrschaft Marats u. Robespierres 1793 u. 1794; s. u. Französische Revolution 10 ff.

Schréckenwald, Räuber, s. Aggstein.

Schréckenwanze, s. unt. Baumwanzen 2.

Schréckhaftigkeit (Pantophobie), auffallende Geneigtheit zum Erschrecken. Sie ist Fehler der Erziehung od. einer Idiosynkrasie gegen einzelne Gegenstände, am meisten aber eine krankhafte, auf einer Irritation des Gehirns beruhende Erscheinung, theils Vorläufer od. Begleiter mancher Krankheiten, vorzügl. nervöser, theils für sich bestehend u. dann vorzügl. Nachts auftretend.

Schréckherd, s. u. Vogelherd 2.

Schréckhorn, Berg, s. Berner Alpen 2 u. Grindelwald 2).

Schrécklich, was durch Darstellung furchtbarer Begebenheiten u. Scenen einen raschen, Verabscheuung erregenden Eindruck auf das Gemüth des Hörers od. Lesers macht. Das S=e gehört bes. für die Tragödie, u. hauptsächlich hat sich unter den Aeltern Aeschylos, u. unter den Neuern Shakespeare u. der ältere Crebillon hierin ausgezeichnet. In der Epopöe macht das S=e weniger Eindruck, weil die Darstellung fehlt. *(Lb.)*

Schrécksprung, ein Sprung, den das Wild thut, wenn es von einem Schusse getroffen ist.

Schréckstein, 1) so v. w. Malachit, in so fern er ehemals als Gegenmittel bei gehabtem Schreck gebraucht wurde; **2)** so v. w. Eckstein.

Schrécktuch, Tücher u. Lappen, mit denen ein Ort umstellt wird, um das Wild zurückzuschrecken.

Schréckvogel, 1) so v. w. Wiesenschnarrer; **2)** so v. w. Sägetaucher, gehäubter. **S-wurm,** so v. w. Maulwurfsgrylle.

Schréger, 1) (Bernhard Nathanael Gottlob), geb. zu Zeitz 1666; zuerst Privatdocent zu Leipzig, 1793 Prof. der Medicin zu Altdorf u. 1797 zu Erlangen, 1804 preuß. Hofrath u. später Director der chirurg. Klinik daselbst; st. 1825. Er war einer der ersten, der bei Rückgrathsverkrümmungen einen Streckapparat anwendete; schr.: Tabb. armamentor. ad rem obstetriciam pertinent., Erl. 1800; Grundriß der chirurg. Technik, ebd. 1803; Grundriß der chirurg. Operationen, Nürnb. 1806, 3. Aufl. 1825; Versuch eines nächtl. Streckapparats, Erl. 1810; Uebersicht der geburtshülfl. Werkzeuge u. Apparate, ebd. 1810; Plan einer chirurg. Verbandlehre u. über den Verband der Wunden am Schädel, ebd. 1810; Chirurg. Versuche, Nürnb. 1811—18, 2. Bde.; Prakt. Beobachtungen u. Bemerkungen über die bewegl. Concremente in den Gelenken u. ihre Exstirpation, Erl. 1815; Handbuch der chirurg. Verbandlehre, Erl. 1820—22, 2 Bde. (unvollendet); De bursis mucosis subcutaneis, ebd. 1825; gab mehr. bald eingegangene medicin. Zeitungen heraus u. schr. mehr. and.; überf. Antonio de Gimbernats Neue Methode den Schenkelbruch zu operiren, Nürnb. 1817. **2)** (Christian Heinrich Theodor), Bruder des Vor., geb. zu Zeitz 1768; seit 1798 Arzt zu Erlangen, 1810 Prof. der Medicin zu Wittenberg u. 1816 zu Halle; st. 1833; schr.: Kurze Beschreibung der chem. Geräthschaften älterer u. neuerer Zeit, Nürnb. 1802, 3 Bde.; Synonymia anatomica, Fürth 1803; Balneotechnik, ebd. 1803, 2 Thle.; Operationslehre für Thierärzte, ebd. 1803; Tabellar. Uebersicht der ächten u. unächten Arzneikörper, ebd. 1804; Handb. zur Selbstprüfung unserer Speisen u. Getränke, Nürnb. 1810; Versuch einer vergleichenden Anatomie der Augen u. der Thränenorgane der Menschen u. der übrigen Thierklassen, Lpz. 1810; Die weibliche Schönheitspflege, Nürnb. 1810; Osteochemiae specimen, Lpz. 1811; Handbuch der Pastoralmedicin, Halle 1823; Reisediätetik, ebd. 1827. *(Pst.)*

Schrégersche Augenbinde, s. Augenbinde 3) c).

Schréi, s. u. Schreien.

Schréiadler, so v. w. Adler 2.

Schréibart (Rhet.), so v. w. Styl.

Schréibblei, so v. w. Wasserblei.

Schréibebücher, Bücher, in denen man zur Uebung schreibt; Normal=S. sind solche, in denen die Vorschrift gleich zu Anfang der Zeilen vorgedruckt ist.

Schréibefedern, s. Schreibfeder.

Schréibekalender, s. Kalender 2c.

Schréibekrampf, beim Versuche zu schreiben od. die Feder zu halten sich einstellender Krampf, wobei die 3 ersten zur Haltung der Feder bestimmten Finger, od. auch nur 2 derselben zusammengezogen od. ausgestreckt werden, so daß das Schreiben unmöglich wird, ohne daß die Hand dabei zu andern Bewegungen unfähig ist od. wesentlich an Kraft verliert; ist schwer zu heben. *(He.)*

Schréibemalerei, so v. w. Schriftmalerei, s. u. Schrift u. Schreibkunst.

Schréibendorf, Dorf im Kr. Landshut des preuß. Rgbzks. Liegnitz; Leinweberei, Bleiche, Schloß; 1000 Ew.

Schréibepapier, s. u. Papier 2.

Schréibepult, s. u. Pult 1.

Schréiber, 1) der schreibt, mit Rücksicht darauf, wie er die Schriftzüge macht; **2)** der sich vom Abschreiben nährt; **3)** Be-

Beamter, der die Verhandlungen der höhern Beamten schriftlich ausfertigt; **4)** der Verfasser eines schriftl. Aufsatzes od. einer Druckschrift; **5)** (Ant.). S. waren im Alterthum andre Leute, als bei uns, nicht die Fremdes abschrieben, sondern hohe Magistrats- u. priesterl. Personen. In **Aegypten** gehörten sie zur Priestercaste, s. u. Hierogrammateis. Bei den **Hebräern** gab es weltl. u. geistl. S., jene waren Staatssecretäre (Sopherim), diese die Schriftgelehrten (s. d.). Bei den **Griechen** kommen S. (Grammateis) als hohe Staatsbeamten, unter denen Unter-S. (Hypographeis) standen, theils als Gehülfen der Kassenbeamten vor (s. Grammateis). Den letztern war ein Gegen-S. (Antigrapheus), der die Controle führte, beigegeben. Noch andre, aber nicht vom Staate angestellte S. waren die, die Bücher ꝛc. abschrieben (s. u. Schreibkunst u. Schrift). Von den S-n der **Römer** s. u. Scriba. *(Lb.)*

Schreiber, 1) (Aloys Wilhelm), geb. 1763 zu Kapell unter Windeck im Badischen; Lehrer zu Baden, ging dann nach Mainz als Hofmeister, kehrte später nach Baden zurück, privatisirte in Bühl u. redigirte 1798 mit dem hannöver. Ministerresidenten von Schwarzkopf zu Rastadt das Congreßhandbuch, ward 1800 Prof. der klass. Literatur in Baden, 1805 Prof. der Aesthetik in Heidelberg, 1812 Hofrath u. Historiograph in Karlsruhe, lebte dann seit 1826 in Baden-Baden u. st. das. 1841; schr.: Dramaturg. Blätter, Frankf. a. M. 1788, 6 Bde.; Scenen aus Fausts Leben, Offenb. 1792; Streifereien durch Deutschland, Lpz. 1795; Reisen meines Vetters auf seinem Zimmer, Bremen 1797; Gedichte, Düsseld. 1801, 2 Bde., später Heidelb. 1812; Skizzen u. Erzählungen, Lpz. 1804; Lehrb. der Aesthetik, Heidelb. 1809; Ansichten des Rheins, Frankf. a. M. 1804—1806, 3 Hfte.; Baden in der Markgrafschaft mit seinen Bädern u. Umgebungen, Karlsr. 1805; Baden im Großherzogthum mit Heilquellen u. Umgebungen, Heidelb. 1812; Heidelberg, ebd. 1812; Taschenb. für Reisende am Rhein, ebd. 1812, 2. A. ebd. 1818; Miscellen aus dem Gebiete der Geschichte, ebd. 1812; Topograph. Nomenclator der ganzen Rheinküste, ebd. 1813; Poet. Werke, Tüb. 1817, 3 Bde.; Bad. Gesch., Karlsr. 1817; Handbuch für Reisende nach Baden, Heidelb. 1818; Taschenb. für Reisende auf dem Rhein, ebd. 1821; Griesbach u. seine Umgebungen, Karlsr. 1823. Gab heraus: Heidelberger Taschenbuch, Heidelb. 1808—1812, 4 Jahrg.; Cornelia, Taschenbuch für deutsche Frauen, Heidelb. 1816—24, 9 Jahrg.; Neue Folge, 1825—33, 10 Jahrg. **2)** (Christian), geb. 1781 zu Eisenach; großherzogl. sachsen-weimar. Kirchenrath, seit 1805 Oberpfarrer u. Superintendent zu Lengsfeld im Weimarischen; schr.: Prophetisch-poet. Gemälde der Zukunft, Naumb. 1802; Harmonia, Lpz. 1803; Gedichte, Berl. 1806; Kleine Schriften, ebd. 1808; Religion, Gedicht in 2 Gesängen, Gotha 1813; Christl. Liederbuch, Eisen. 1816, 2. A. ebd. 1822; Predigten, Homilien u. geistl. Reden, ebd. 1817, u. a. m. Gab mit Veillodter u. Hennings heraus: Allgemeine Chronik der 3. Jubelfeier der Reformation, Gotha 1819, 2 Bde. **3)** (Philipp Wilhelm), geb. 1786 zu Wilhelmshöhe bei Kassel; ward Kaufmann, studirte später Kameralwissenschaft, widmete sich bes. der Landwirthschaft u. machte mehr. Reisen. Sein Schwager, der Oekonom Schneider, hatte das hess. Domänengut Freyenhagen bei Kassel in Pacht, als dies 1807 durch Napoleon dem franz. Obrist v. Zimmer dotirt wurde. Da S., der sein ganzes Vermögen auf dies Gut verwendet, ruinirt war, wenn er den Pacht nicht behalten konnte, so vermochte S. den Obrist, ihm, mit kaiserl. Genehmigung, Freyenhagen zu verkaufen. Nach der Rückkehr des Kurfürsten wurde dieser Kauf, wie alle übrigen Domänenkäufe, für ungültig erklärt, u. S. 1816 aus seinem Besitzthum vertrieben. Nachdem in Kassel jede Aussicht auf gütl. Vergleich verschwunden war, begab sich S., versehn mit Vollmachten der meisten Betheiligten, 1814 zum wiener Congreß, der ihn an den Bundestag verwies, u. S. nahm nun seinen Wohnsitz selbst in Frankfurt. Der Bundestag schien Anfangs die Entschädigungsansprüche der Domänenkäufer gerecht zu finden, allein als S. 1818 in Aachen, 1819 zu Karlsbad u. während der Ministerialconferenzen 1819—20 in Wien u. 1821—24 persönlich an den Höfen zu Kassel, Hannover, Braunschweig u. Berlin die Sache eifrig betrieb, war kein günstiges Resultat zu erlangen, u. 1826 erklärte sich auch der Bundestag für incompetent u. wies die Kläger an die in Berlin über diese Sache zusammengetretne Commission. Allein auch von dieser war nichts zu erlangen u. S. st., nachdem er vergebens ein halbes Leben u. sein Vermögen aufgeopfert hatte, 184*. **4)** (Heinrich), geb. 1793 zu Freiburg im Breisgau, 1815 kathol. Priester, 1822 Director am Gymnasium zu Freiburg, 1826 Prof. der Moraltheologie an der Universität das., wurde durch sein Buch über die Moral, in dem er den Cölibat angriff, ketzer. Gesinnungen verdächtig u. trotz der Unterstützung der Regierung (der Großherzog von Baden ernannte ihn 1830 zum geistl. Rath), 1826 als Prof. der Moral suspendirt, aber als Prof. der histor. Hülfswissenschaften angestellt; 1845 trat er zur deutschkathol. Kirche über u. wurde im Juni d. J. von den Römisch-Katholischen excommunicirt. Schr.: Lehrbuch der Moraltheologie, Freib. 1831—34, 2 Thle.; Allgem. Religionslehre, ebd. 1829, 2 Bde.; Gesch. u. Beschreib. des Münsters zu Freiburg, ebd. 1820, 2. Aufl. 1825; Der Bundschuh, ebd. 1824; Freiburg u. seine Umgebungen, ebd. 1825,

1825, 3. Aufl. 1840; Heinrich Loriti Glareanus, ebd. 1837; Taschenbuch für Gesch. u. Alterthum in SDeutschland, ebd. 1839—40, 2 Jahrg.; Leistungen der Universität u. Stadt Freiburg für Bücher u. Landkartendruck, ebd. 1840. *(Md., Pr. u. Hel.)*

Schreiberberg, s. u. Rothe Hütte 1.

Schreibershau, Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgbzks. Liegnitz, am Fuße des Reifträgers u. am Zacken, an dem u. dessen Nebenthälern es sehr zerstreut liegt; 2 Glashütten (Hoffnungsthal), 2 Vitriolwerke, 16 Glasschleifmühlen, Handel, bes. mit Glaswaaren u. muſikal. Instrumenten; 2500 Ew. Dabei der Fels Rabenstein u. die Zuckerschale, Fels von 200 Centnern Schwere auf 2 Quadratfuß ruhend u. **S.-er Schneegruben,** so v. w. Schneegruben, s. u. Riesengebirg. *(Cch.)*

Schreibfeder, [1] **1)** eine Feder, die so zugerichtet ist, daß mit derselben, in Tinte getaucht, Schriftzüge gemacht werden können, indem am Ende der Spule ein spitziger, mit einem Spalte versehener u. etwas abgestutzter Schnabel geschnitten ist. [2] Zum Schneiden der S. bedient man sich gewöhnlich des Federmessers, bisweilen auch einer **S.-schneidemaschine,** welche einer Zange gleicht, auf der innern Seite der Backen sind kleine Klingen eingeschraubt, so daß, wenn die Federspule dazwischen gelegt wird, man mittelst eines einzigen Druckes den Schnabel schneiden kann. [3] Ueber das 7. od. 8. Jahrh. ist der Gebrauch der S. wohl nicht zu setzen. 636 werden sie zuerst erwähnt u. der Sachse Adhelm besang sie. Wahrscheinlich sind sie eine deutsche Erfindung. Bis dahin bediente man sich eines feinen Rohres (s. u. Schreibmaterialien n). [4] Zu S=n nimmt man die Schwungfedern bes. der Gänse, doch auch die der Schwäne, Trappen, Truthühner, Pfaue u. Raben, letztere vorzüglich zum Zeichnen. Am besten sind die Federn, die den Gänsen im Mai u. Juni ausfallen; doch sind nur die ersten 5 Federn aus jedem Flügel brauchbar. [5] Die erste Feder, Ort= od. Eckfeder (Eckposen), hat eine kleine runde, aber sehr harte Spule, die nur zum Klarschreiben tauglich ist u. geringen Werth hat. Die 2. u. 3. Feder, Schlachtfedern, haben den größten Werth; die 4. u. 5. Feder, Breitfedern, haben schon wieder geringern Werth. Um die S. zum Gebrauche gehörig vorzubereiten, muß ihnen das Fettige entzogen u. ihnen mehr Härte gegeben werden. Deshalb erwärmt man die Spulen über Kohlen in warmer Asche od. warmem Sande, u. wenn sie ganz weich sind, legt man sie auf ein Stück Tuch u. streicht mit einem starken Messer drückend über die Spule hin, wodurch dieselbe oben u. unten einen glasartigen Streifen bekommt. [6] Nachdem man die Spule nochmals durch Wärme erweicht hat, gibt man ihr noch einen Strich auf der Seite, u. reibt dann die Spulen mit einem wollenen Lappen glatt u. rund, dies sind die gezogenen S=n. Bei einem andern Verfahren taucht man die in Asche erwärmten Spulen in kalte Lauge u. wiederholt dies einod. zweimal. [7] Die auf engl. Art verfertigten Spulen, welche ganz durchsichtig sind, heißen Glasspulen. Sie werden in Lauge gekocht od. auch in einem bes. dazu eingerichteten Gefäße aufgehängt u. dem heißen Dampfe ausgesetzt. [8] Nach noch einem andern Verfahren taucht man die S=n in eine sie gelb färbende wachsähnl. Mischung, die sie durchdringt u. bewirkt, daß die Spulen bis zu Ende hinaus springen, ohne Zähne zu bekommen. Da man in Pommern u. Niedersachsen eine größere Art Gänse hat, so sind auch die S=n aus jenen Gegenden besser; bes. berühmt sind die Hamburger. [9] Zum Verkauf werden 25 Stück auf ein Packet (Bund) genommen u. mit farbigem Bindfaden umwunden. Nach der Farbe des Bindfadens u. nach den dichtern Windungen desselben unterscheidet man die verschiedenen Sorten der S=n. Die vorzüglichsten Sorten sind: Extra großes Gut (roth umwickelt), großes Gut, Mittelsorte, Meßerra, Kleingelbband, Kleinblaubandd, Kleinrothband 2c. [10] Mit der Zurichtung der S=n beschäftigen sich die Federposenfabriken; den Kleinhandel mit S=n betreiben eigne **S.-händler,** so wie auch die Papier=, Kunst= u. häufig auch die Materialhandlungen. [11] In neuester Zeit verfertigt man S. von Stahlblech **(Stahlfedern,** nach dem engl. Erfinder James Perry auch Perryfedern), zum Theil vergoldet, auch wohl von Messing=, u. Silberblech, od. von Kupfer. Bei letztern kann man keine Vitrioltinte gebrauchen, wohl aber bei den Stahlfedern. Ein. behaupten, daß man mit diesen Federn zwar leserlich, aber nicht schön schreiben könne, auch der Gebrauch derselben eine schwere Hand veranlasse, And. loben sie aber, bes. weil man das Corrigiren u. Schneiden bei ihnen nicht nöthig hat, auf jeden Fall werden sie nicht so leicht abgenutzt. Sie bestehn aus einer kleinen Röhre, welche an dem einen Ende Spalt u. Schnabel wie eine gewöhnl. Feder hat, u. mit dem andern Ende beim Gebrauche an einen längern Stiel od. einen abgeschnittenen Federkiel gesteckt wird. [12] Endlich hat man auch S=n, welche etwas Tinte auf längere Zeit bei sich führen u. daher Tintenfaßfedern (Quell=S=n) heißen. Die einfachsten bestehen aus einer dünnern Federspule, welche mit Tinte gefüllt, oben mit Siegellack verklebt, unten mit einem leinenen Läppchen verstopft ist, u. in die zum Schreiben bestimmte stärkere Federspule gesteckt wird. Auch hat man solche Federn von Silberblech, in denen ein Ventil angebracht ist, das sich etwas öffnet, wenn der Schnabel beim Schreiben gedrückt wird u. so einen Tropfen Tinte in die gleich unten angebrachte S. läßt. Ferner hat man auch

solche Federn, die von einer dünnen Glasröhre gemacht sind. **2)** (Federkiel, Calamus scriptorius, Anat.), s. Gehirn 14. *(Sch. u. Pt.)*

Schrēibfehler, Versehn, welches der Verfasser od. Abschreiber einer Schrift begeht. Da sie zuweilen sinnentstellend, wenigstens sinnstörend sein können, so muß die Schrift stets nach dem Schreiben noch einmal durchgelesen werden. In China haben bei kaiserl. Befehlen S. den Tod des Schreibers zur Folge; vgl. Druckfehler.

Schrēibgebühr (S-geld, auch **S-schilling,** kleine Lehnwaare), **1)** gewisse Procente, welche bei manchen gerichtl. Verhandlungen, bes. bei Lehnsreichungen, für die dabei Statt gefundnen Schreibereien entrichtet werden; **2)** so v. w. Copial- od. Mundirgebühren.

Schrēibgriffel, s. u. Schreibmaterialien 19.

Schrēibgrösse, so v. w. Schreibformat, s. u. Papier 25.

Schrēibkunst, [1] **1)** die Kunst, Gedanken durch bestimmte Zeichen dem Auge erkennbar darzustellen. [2] Wer zuerst u. wie man zuerst geschrieben hat, läßt sich nicht nachweisen, aber gewiß geschah es zuerst in **Asien** u. zwar mit Bilderschrift, wie sie noch aus **Aegypten** bekannt ist (s. Hieroglyphen). [3] Die Buchstabenschrift ist eine neuere Erfindung u. zwar eine Vervollkommnung der S., s. u. Schrift 2. Die **Semiten** schrieben, so viel wir wissen, zuerst also. Von ihnen, bes. von den **Babyloniern,** die schon in ältester Zeit genaue astronom. Beobachtungen mittelst einer Buchstabenschrift auf Steine gezeichnet haben sollen (wir kennen jedoch deren nur aus dem 8. Jahrh. v. Chr., andre scheinen unerwiesen), findet man noch jetzt unter Babylons Trümmern neben Keilschriften auch Inschriften mit Buchstabenschrift, die mit der ältesten semit. große Aehnlichkeit hat. [4] Die erste sichere Spur von der S. bei den **Hebräern** erhalten wir in dem Aufschreiben der Gesetztafeln. Aus demselben Zeitalter wird noch angeführt, daß das Brustschild des Hohenpriesters eine Inschrift gehabt, die in der Aufzeichnung der 12 Stämme bestand. Das Schreiben war auch hier nur Priestersache. [5] Von Babylon bekamen auch gewiß die **Phönizier** die S., während Ein. dieſe, u. zwar den Thaut, als Erfinder der Buchstabenschrift angeben, wenigstens haben sie das Verdienst, als Handel treibendes Volk, das mit allen andern in nähere Verbindung kam, die S. andern Völkern mitgetheilt zu haben, auch nach W. haben sie dieselbe gebracht, zunächst [6] nach **Griechenland** durch Kadmos. Indessen suchen die Griechen die Erfindung der S. auch in ihrer Mitte u. ließen den Thrazier Orpheus, den Athener Kekrops, den Thebaner Linos den Griechen die S. lehren. Daraus sieht man, daß die Griechen selbst den Anfang der Kenntniß dieser Kunst weit ins Alterthum hinaufschoben. [7] Nach der Behauptung der Chinesen haben die Europäer die Buchstabenschrift durch einen Affen erhalten, der unter einem Steine ein Stück von einem Buche fand, das einst ein Chinese im Wald hatte liegen lassen, u. das durch das Wetter gänzlich, bis auf die vom Stein bedeckt gewesenen Zeichen, vernichtet war, woraus die Europäer ihre Buchstaben gebildet hätten. [8] Der Grundgedanke blieb indeß fortwährend, daß von Phönizien aus der erste Gebrauch gekommen wäre, u. die Vergleichung der ältesten griech. Schrift nach Zügen u. Ordnung zeigt Uebereinstimmung mit der phönikischen, auch die älteste Weise von der Rechten zur Linken zu schreiben, war orientalisch. [9] Indeß blieb die S. hier lange unausgebildet, u. erst gegen das 7. Jahrh. v. Chr. fing man durch neue Erfindungen an, den Gebrauch zu erleichtern, bes. durch Einführung bequemerer Schreibmaterialien (s. d.); wenigstens waren Anaximander u. Pherekydes die ersten Philosophen, welche ihre Lehren u. Meinungen niederschrieben. Kurz darauf wurden von Pisistratos Homers Lieder gesammelt u. aufgeschrieben; früher hatte man sich der S. nur zur Aufzeichnung von Gesetzen, wie bei den Lokrern u. Athenern, (664—594) u. zu Inschriften bedient. [10] In Italien findet sich die S. bei den **Etrusk ern** früh; nach der Tradition hatten sie dieselbe mit Demaratos, einem vertriebenen Korinthier, um 660 v. Chr. erhalten, u. in der That stimmt die etrusk. Schrift mit der eigenthümlich ausgebildeten griech. überein. [11] Die **Römer** erhielten die S. unmittelbar von den Griechen, wahrscheinl. von denen in Campanien; nach der Tradition hatte Euander die S. auch zu den Römern gebracht; aber mit eigner Schrift schrieben die Römer vor 450 v. Chr. nicht, dann aber verdrängte die röm. Schrift die aller andern ital. Völker. [12] In **Gallien** waren die Druiden im Besitz der S. Ihre Schrift war griechisch, die man, wenn sonst diese Angabe wahr ist, durch die Colonie in Massilia wahrscheinl. hatte kennen lernen. [13] Nach Cäsars Zeit wurde die S. in Gallien bekannter u. die röm. Schrift dort allgemein, so auch in [14] **Spanien** u. **Britannien,** wo eine frühere Bekanntschaft mit der S. nicht bekannt ist. [15] Nach **Skandinavien,** wo man früher mit Runen (s. d.) schrieb, kam die röm. Schrift durch das Christenthum. [16] Auch in **Deutschland** soll man zuerst mit Runen geschrieben haben; die hier zuerst bekannte vollkommne Schrift ist die ausgriech. u. lat. (u. run.) Schrift von Ulfilas zusammengesetzte Schrift der **Gothen.** [17] Den **Slaven** bildete Cyrillus aus der griech. eine eigenthüml. Schrift, s. Russische Literatur 12. [18] Allenthalben waren die Priester, in christl. Ländern die Mönche, im ausschließl. Besitz der S., daher sie Ars clericalis hieß, u. als durch die Reformation die Vorrechte der

der Priesterschaft aufgehoben u. Kenntniß u. Wissen allgemeiner gemacht wurde, mußten die Stadträthe, wenn sie in ihren, von den Klosterschulen getrennten Pfarr- u. Bürgerschulen schreiben lehren lassen wollten, dieses Recht durch besondre Verträge von den Geistlichen erwerben. [19] Am allgemeinsten u. durch alle Stände verbreitet ist das Schreiben unstreitig in Deutschland, während es in vielen andern gebildeten Ländern großentheils nur Kenntniß der Gelehrten (bes. in Italien umherziehender Schreiber, welche Leuten aller Klassen u. Art ihre Briefe od. sonstige Documente verfertigen) ist; ein Umstand, den wir dem hohen Stand unseres Schulwesens zu verdanken haben, s. Schreibunterricht. Wo das Schreiben gewöhnlicher war, entwickelte sich nach u. nach eine [20] **2)** Kunst, die den Schriftzeichen eine dem Auge wohlgefällige Form geben wollte. Nicht allein auf öffentl. Mauerwerken bestrebte man sich, zierliche Zeichen zu bilden, sondern auch Bücherabschriften wurden bes. für vornehme reiche Privatleute, so wie für öffentl. Bibliotheken mit besondrem Fleiß u. Kunstsinn verfertigt. [21] Solche Schönschreiber Kalligraphen) waren entweder Freie niedern Standes, od. auch Sklaven, die in hohem Preis standen u. deren von reichen, die Wissenschaft liebenden Männern oft mehrere gehalten wurden; vgl. Myrmekides. [22] Geschätzt waren die mit Gold u. Farbenmalereien verzierten Anfangsbuchstaben ganzer Bücher, od. auch einzelner Abschnitte (s. u. Chrysographie), welche Kunst schon den Griechen bekannt, dann hauptsächlich in den christl. Klöstern ausgebildet u. mit großer Zeitverschwendung getrieben wurde. In dieser Hinsicht zeichnete sich im Mittelalter bes. das Kloster St. Gallen aus. [23] In den Klöstern waren zum Schreiben besondre Zellen (Scriptoria), in welchen die Mönche ihre aufgegebnen Pensa fertigen mußten, u. nicht allein Mönche, sondern auch Nonnen u. Ordensschwester schrieben Bücher ab. [24] Die Fortschritte der S. als Kunst waren immer sehr bedingt durch Erfindungen von passenden Schreibmaterialien (s. d.). [25] Man begnügte sich aber nicht allein damit, schön zu schreiben (Schön-S., s. Kalligraphie), sondern man verlangte auch, daß das Geschriebene nach den Sprachregeln geschrieben sei (Recht-S., s. Orthographie). Schnell-S. (s. Tachygraphie und Stenographie) u. Geheim-S. (Steganographie od. Kryptographie, s. unt. Chiffre 2) sind nicht von allgem., sondern nur von bes. Werthe. [26] Vgl. H. Hugo, De prima scribendi origine, 1617, u. A. von Ch. H. Trog, Ulr. 1738; J. G. Wachter, Naturae et scripturae concordia, Lpz. 1772, 4.; Hug, Die Erfindung der Buchstabenschrift, Ulm 1801, 4.; J. G. Amelang, Vom Alterthum der S., Lpz. 1800; Ch. F. Weber, Versuch einer Gesch. der S., Gött. 1807; Freret, Réflexions sur les principes généraux de l'art d'écrire, in den Memoiren der Akademie, Bd. 6. S. 609 ff. *(Lh.)*

Schreiblehre u. -lehrer, s. u. Schreibunterricht.

Schreiblesemethode, s. Lesen c.

Schreibmaterialien, [1] was man zum Schreiben braucht, sowohl worauf **(-massen)**, als auch womit man schreibt. **A)** Anfangs waren, **worauf man schrieb, a)** feste Massen: [2] Steine dienten bes. zu öffentl. Urkunden, wie in Aegypten, wo Hermes Trismegistos seine Lehren auf 2 Säulen schrieb, Moses grub die 10 Gebote in 2 steinerne Tafeln. [3] Auch nachdem man weichere Materien zum Schreiben erfunden hatte, behielt man den Stein bei, so in Athen die öffentl. Rechnungen, in Skandinavien die Runen; die Babylonier schrieben ihre astronom. Beobachtungen auf Ziegelsteine. [4] **b)** Holz war ein weniger gebräuchliches S., bei den Griechen waren die Solonischen Gesetze auf hölzerne Tafeln geschrieben, auch sollen die ersten Gesetzestafeln der Römer von Holz gewesen u. die Lieder der Salischen Priester auf solches geschrieben gewesen sein. Gewöhnlicher war es, diese Tafeln mit Wachs zu überziehen, s. Schreibtafeln. Hier können auch die Runenstäbe (s. Runen) der Skandinavier u. die Kerbhölzer (s. d.) im Mittelalter verglichen werden. [5] **c)** Metall war gewöhnlicher, bes. wegen seiner Zähheit das Blei, bei den Juden u. Griechen, gebräuchlich; auf solche Tafeln war z. B. das Hesiodische Gedicht: Tage u. Werke, welches im Musentempel auf dem Helikon aufbewahrt wurde, geschrieben. Vornehmlich auf die Weihgeschenke, welche in die Tempel niedergelegt wurden, grub man Inschriften; der Bund der Makkabäer u. Römer war auf metallene Tafeln geschrieben u. eben so waren die 2 neuen Gesetztafeln der Römer aus Erz u. die eugubin. Tafeln aus Kupfer. [6] **d)** Elfenbein kam erst später zum Schreibgebrauch, u. zwar schrieb man mit schwarzer Tinte auf elfenbeinerne Blätter. [7] Auf **e)** Knochen schrieben die Araber, sie nahmen dazu die Schulterblätter von Schöpsen u. Kameelen, durchbohrten sie u. reiheten sie dann an einem Faden an einander. Bes. im Orient gewöhnlich war u. ist noch der Gebrauch der [8] **f)** Baumblätter (bes. der Palmenblätter), worein, wenn sie trocken u. dürr sind, die Schrift mit einem spitzigen Eisenstift geritzt wird. Ihrer bedienten sich schon die Aegypter u. überzogen die eingegrabene Schrift mit einem Oel, was sie schwarz beizte; noch jetzt ist dies bei den Siamesen, Malayen u. and. ind. Stämmen gewöhnlich; diese zerschneiden die Blätter in Täfelchen. 8—10 Z. lang u. 2 Z. breit, durchstechen sie in der Mitte u. ziehen dann einen seidenen Faden durch; durch irgend eine Farbe aber wird die Schrift gewöhnlich nicht gehoben. [9] In China nahm man Bambusblätter, auf welche man mit einem

einem hölzernen Griffel u. einer firnißähnl. Feuchtigkeit die Buchstaben schrieb, wohl auch (wenigstens bei den Birmanen) mit metallenen Stiften eingrub. Die Athener u. Syrakuser schrieben, diese ihre Verbannungsurtheile (s. Petalismos), jene die Strafe der Entfernung aus dem Senat auf Olivenblätter; außerdem schrieb man in Griechenland auch auf die zubereiteten Malvenblätter. [10] Von dem Baume brauchte man als S. noch den **g)** Bast; man nahm ihn vornehmlich von der Linde, vom Ahorn, von der Birke u. Ulme. [11] Ueber den Gebrauch des **h)** Papyros s. d. [12] Ferner **i)** Thierhäute. Die Griechen vor Herodot, unter ihnen die Jonier, schrieben auf Ziegen- u. Schaffelle, deren Gebrauch sie wohl von den Persern hatten kennen lernen; aber die Glättung u. vollkommene Zubereitung wurde erst später in Pergamum erfunden u. lange nicht weiter bekannt, s. Pergament. [13] Auch **k)** Fischhäute soll man dazu genommen haben, u. es soll auf der Alexandrinischen Bibliothek eine Abschrift des Homer auf eine Drachen- (Schlangen-) haut mit goldenen Buchstaben geschrieben gewesen sein, u. dasselbe Kunstwerk mag auch der vergebliche Drachendarm auf der Bibliothek zu Constantinopel gewesen sein, der gleichen Inhalt gehabt haben soll. [14] Auch auf **l)** Leinwand schrieb man; vermuthlich gehörte dazu eine bes. Vorbereitung, die das Fließen der Flüssigkeit darauf verhinderte, etwa eine Tränkung mit Gummi od. Leim. Daß in Aegypten auf Leinwand geschrieben wurde, erhellt aus den vielen Mumienbinden, die man beschrieben findet. [15] Bei den Römern waren die alten Annalen auf Leinwand geschrieben (daher Libri lintei, d. i. leinwandne, auf Leinwand geschriebne Bücher), ferner Senatsurkunden, Gesetze 2c., auch von den sibyllin. Büchern erzählt man dies. Auch findet sich der Gebrauch vor, daß die Schiffenden ihre Wünsche u. Gelübde an die Gottheit auf die Segel schrieben. Die Chinesen brauchten Seide od. Taffet, worauf sie ihre Bilder mit Pinseln malten, od. auch in Holzstücken geschnitten darauf druckten. [16] Das vorzüglichste S., dessen Erfindung von Aegypten ausging, aber nicht so schnell verbreitet wurde, war das **m)** Papier, s. d. [17] Ein eigenthümL. S. sind bei den Birmanen eine Art aus Rohrwerk u. Gummi zusammengesetzter, mit Kohle schwarz gefarbter u. mit einem Glättstein glatt gemachter **n)** Leimtafeln, die sie zu 3—4 Ellen langen Blättern ausdehnen u. dann für den Gebrauch in kleinere Blätter zusammenbrechen; sie schreiben darauf mit einem weißen Seifenstein. Solche Blätter brauchen sie bei öffentl. u. gerichtl. Schriften. [18] **B)** Die **Materialien, mit denen man schreibt**, waren verschieden nach denen, worauf man schrieb; man brauchte dazu **a)** den Griffel (**S-griffel**, gr. Stylos, Graphelon, Smile, lat. Stilus, Graphium), von Knochen, Elfenbein, Kupfer, Eisen 2c., dessen eines Ende spitzig war, um in das Erz, die Wachstafeln 2c. die Buchstaben hinein zu drücken, das andre Ende war flach, damit der Schreibende, bes. bei den Wachstafeln das Geschriebene durch Ebnung wieder tilgen konnte. [19] Bei weichern Materialien brauchte man **b)** Rohr u. Pinsel, letztre bes. beim Schreiben auf Leinwand, auch jetzt noch die Chinesen. Das Rohr zu spalten lernten die Araber erst im 10. Jahrh., womit sie ihr Niskhi (s. Schrift) schrieben, während sie das Kufische mit ungespaltnen schrieben; die Inder schreiben noch jetzt mit dem Rohr von Bambus (Mambu), sie spalten es, schneiden es, wie wir die Federn. [20] Der Gebrauch der **c) S-federn** (s. d.) geht nicht über das 7. Jahrh. hinab. [21] Ueber die **d) Tinte** u. das **Schreiben mit Gold u. Silber**, s. u. Tinte. Auch Tintenfässer, welche bei den Juden u. unter den griech. Kaisern am Gürtel getragen wurden, Bimstein, um das Pergament zu glätten, das Rohr zu schärfen u. geschriebne Stellen wieder auszulöschen (vgl. Palimpsesten), ein Schwamm, um das fehlerhaft Geschriebene sogleich wieder auszulöschen, gehörten bei den Alten zu den S. [22] Vgl. G. F. v. Wehrs, Vom Papier, den vor Erfindung desselben üblichen Schreibmassen u. sonstigen S., Halle 1789; Supplemente dazu, Hann. 1790; J. Gottl. Schwarz, De ornamentis librorum et variis rei literariae suppellectile, herausgeg. von Lenschner, Lpz. 1756, 4.; Ein arab. Lehrgedicht, über die Kunde der S. von Ibn el Bawwab (aus dem 10. od. 11. Jahrh.). *(Lb.)*

Schreibmeister (S-lehrer), der Lehrer, welcher im Schönschreiben Unterricht ertheilt.

Schreibpapier, s. u. Papier 2 ff. **S-pergament**, s. u. Pergament 6. **S-pult**, s. u. Pult. **S-rohr**, s. u. Schreibmaterialien 19.

Schreibschilling, bei der Lehnsreichung **1)** so v. w. Schreibgebühren; **2)** eine nach den Procenten zu entrichtende Abgabe, welche noch von den eigentl. Schreibgebühren verschieden ist, od. statt der letztern, aber nicht an den Lehnsherrn, sondern an das Lehnsgericht bezahlt wird. Vgl. Laudemium.

Schreibschrank, Hausgeräth, das unten als Kommode, in der Mitte als Schreibpult u. oben als Schrank eingerichtet ist, od. auch ein Schreibpult, das unten statt der Kommode aus einem Schrank besteht.

Schreibschriften (Schriftg.), s. u. Schrift 12.

Schreibstube, **1)** Stube neben dem Verkaufsladen der Kauf- u. Geschäftsleute, in der die Briefe u. Rechnungen gefertigt u. Handelsbücher geführt werden, meist auch die Kasse aufbewahrt wird. Bei Banquiers ist die S. zugleich der Ort, wo die gewöhnl. Wechselgeschäfte abgemacht werden;

den; **2)** in größern Kanzleien ein Zimmer, wo die Copisten arbeiten.

Schrēibtafel, 1) Tafel von verschiednem Stoff, worauf man etwas Bemerkungswerthes notirt; in den ältesten Zeiten waren die S-n von weichem Holz, worein man die Buchstaben mit einem Griffel grub (s. Schreibmaterialien). Dann aber überzog man sie gewöhnlich mit Wachs u. schrieb darauf, das die Bequemlichkeit hatte, daß man das Geschriebene wieder tilgen u. entweder es ändern, od. sie von Neuem gebrauchen konnte. Die spätern Römer hatten sehr schöne S-n (Pugillares) zum Privat- u. Handgebrauch; sie waren von Elfenbein, sogar von edeln Metallen; man brauchte sie beim Ausgehen, um sich allerhand Bemerkenswerthes aufzuschreiben od. von Sklaven (Notarii, Tabellarii) aufschreiben zu lassen. Jetzt sind die S. aus Papier- u. Pergamentblättern **(S-pergament,** s. Pergament a) bestehende Bücher, die Reisende od. Geschäftsleute zur Aufzeichnung nöthiger u. interessanter Sachen bei sich führen, od. zugleich mit der Brieftasche (s. d.) verbunden. Auch Schieferpergament (s. d.) hat man bisweilen dazu gewählt. Zum Aufschreiben gebraucht man einen Bleistift, od. auch Silberstifte **(S-griffel, S-nadel).** Sicherheits-S-n, welche sich durch einen Mechanismus in der Tasche befestigen, daß sie nicht unbemerkt herausgezogen werden können, sind die Erfindung des Franzosen Thonverny. **2)** So v. w. Schiefertafel. *(Fch. u. Pr.)*

Schrēibtag, in manchen Gegenden der vom Forstamte festgesetzte Tag, an dem die Käufer bestellen können, wie viel od. was für Holz sie wünschen.

Schrēibtisch, Tisch, welcher so eingerichtet ist, daß man bequem daran schreiben kann, bisweilen auch mit Tuch, Leder, Wachsleinwand belegt ist u. sich in seiner Einrichtung dem Schreibpulte nähert. **S-tischmaschine,** so v. w. Tischmaschine.

Schrēibunterricht, [1] Unterricht, welcher bezweckt, die Schüler dahin zu bringen, daß sie die Schriftzüge deutlich, leserlich u. gefällig fürs Auge darstellen lernen. Da die Schreibkunst in civilisirten Ländern für jeden beinahe unentbehrlich ist, so wird in Nord- u. auch in dem größten Theil des übrigen Deutschlands der S. jetzt auch in den niedrigsten Elementarschulen ertheilt. [2] Während man früher die einzelnen Buchstaben nach ihrer alphabet. Reihenfolge schreiben lehrte, verfährt man jetzt auch beim S. nach einer bestimmten, rationellen Methode. [3] Grundsatz ist auch hier, von dem Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichtern zum Schwerern fortzuschreiten. Zuerst wird die Hand zu festen Strichen, geraden u. gebogenen, stärkern u. schwächern Linien gewöhnt u. das Augenmerk in Bezug auf Höhe u. Breite geübt, wobei immer auf das zu erlernende Alphabet Rücksicht genommen wird. [4] Hat der Schüler darin eine hinlängl. Fertigkeit erlangt, so geht man zu den leichtesten u. einfachsten Buchstaben, Sylben u. Wörtern u. dann stufenweise zu den schwerern über, so daß der folgende Buchstabe immer aus dem Vorhergehenden entsteht. [5] In deutschen Schulen wird mit der **deutschen Currentschrift,** die das Kind zuerst braucht, begonnen u. es wird dabei jetzt immer nicht der senkrechte, wie früher, sondern der schräge Grundstrich angewendet, weil er bequemer u. gefälliger für das Auge ist. [6] Dabei werden zuerst die mit einfacher Länge (*a, m, n, i, u, w, v, x* ꝛc.), hierauf die mit Oberlänge (*l, b, d, h*), dann die mit Unterlänge (*j, p, q, y, g, f, z*), endlich die mit voller Länge (*f, k, l, j* ꝛc.) eingeübt. Dann werden die großen Buchstaben auch nach einer Ableitungsfolge gelernt. [7] Beim Uebergang zum Schreiben ganzer Reihen ist bes. auf die richtige Entfernung der einzelnen Wörter von einander aufmerksam zu machen. Nach u. nach werden die Schüler auch zum schnellen Schreiben gewöhnt, Dictir- u. andre Lehrstunden sind dazu zu benutzen. [8] Bei der **latein.** Cursivschrift verfährt man nach demselben method. Princip u. beginnt dabei mit dem *o, c, e.* Die verbreitetste u. zweckmäßigste latein. Schrift ist die sog. engl. Handschrift; die italien. ist mehr für Kupferstecher u. die Main coulée der Franzosen schwerer u. weniger schön. [9] Die neuern Schreibmethoden stimmen in der Hauptsache alle mit der angegebenen überein; bes. zu erwähnen ist nur noch die Corsairsche od. amerikan., in Deutschland namentlich von Oltoier verbreitet. Die Haupteigenthümlichkeit derselben besteht darin, daß der Schreiblehrer auf einen Bogen einzelne Züge vorzeichnet, welche der Schüler oft u. so schnell wie möglich mit Tinte überziehen muß, um der Hand Gelenkigkeit zu geben u. den eigenthüml. Zug in dieselbe zu bringen; später geht man zu Buchstaben, Sylben, Wörtern ꝛc. über. Vgl. noch Kalligraphie. [10] Anweisungen zum S. bes. von Pestalozzi, Olivier, Tillich, Hergang, Stephani, Lehmann, Rieß, Stein u. m. a. Vorschriften von Heinrigs, Kortmann, Bollenberg, Mädler, dessen Normalschreibbücher sehr verbreitet sind. *(Sk.)*

Schrēibzeug, Behältniß von Metall, Holz, Porzellan, Fayence, Pappe u. Blech, worin Tinte- u. Sandfaß, zugleich auch

auch Aufbewahrungsort für Federn, Oblaten, Siegellack u. andre, bes. zum Briefschreiben nöthige Materialien ist.

Schrēien, [1] **1)** die natürlichste Anstrengung der Stimme in lauten unarticulirten Tönen; ist einfacher, durch den Instinct gebotener Ausdruck eines lebhaften Gefühls. Da aber das Gefühl zunächst an ein Bedürfniß geknüpft ist, so ist das S. zugleich eine Naturforderung, entweder von etwas Belästigendem entledigt, od. etwas Ermangelnden theilhaftig zu werden. [2] Es ist die erste Lebensäußerung des neugebornen Kindes, u. bleibt die Andeutung eines Mißbehagens od. des Bedürfnisses nach Nahrungsmittel, bis es sprechen lernt. Das **S. des Kindes im Mütterleibe** (Vagitus uterinus) ist eine vielfach aus physiolog. Gründen bestrittene, doch aber nach zerrissenen Eihäuten, abgeflossenen Wassern u. geeigneter Lage des Kindes nicht geradezu als unmöglich u. ungeschehen zu erachtende Erscheinung. Diese Möglichkeit ist bes. in der gerichtl. Medicin von großer Wichtigkeit, weil ein Kind, das im Mutterleibe geschrieen, also geathmet hat, u. dann vor geendigter Geburt gestorben ist, also todtgeboren wird, doch die, als Zeichen des nach der Geburt Statt gehabten Lebens angenommenen Veränderungen an den Lungen zeigen kann (vgl. Embryo, Geburt, Lungenprobe). [3] Aber auch wenn der Mensch im Besitz der Sprache ist, macht das S. als natürl. Ausdruck eines tief angeregten Gefühls sich geltend, theils als Schmerzlaut od. Freudenschrei, theils, indem es sich der Sprache zugesellt, um sie eindringlicher zu machen, od. auch zur Erhöhung des Eindrucks, um entweder vielen u. weit in den Raum hinaus vernehmlich zu werden, od. als Andeutung aufgeregter Leidenschaft. [4] Jedes Thier mit Lungen (mit nur seltner Ausnahme) schreit von seiner Geburt in gleicher Art angeregt. Das Geschrei bleibt aber, wiewohl mit Modulationen, welche die Art des Gefühls od. des Bedürfnisses andeuten, ihr Stellvertreter der Sprache. Doch wird diese Naturstimme der Thiere nicht bei allen S. genannt; nur von Eseln, Hirschen, ja selbst Eulen, Kauzen, sagt man wohl sie s., wenn auch ihre Stimmen dem Geschrei des Menschen nicht mehr gleichen. [5] Beim natürl. S. der Menschen sind blos Selbstlauter vernehmbar, beim Kindergeschrei das E als einfachster u. zugleich als Mittellaut zwischen A u. I. [6] Im Geschrei Erwachsener aber werden alle Selbstlauter, nach Verschiedenheit der Veranlassung, warum sie s., vernehmbar: das A bei frendigem Geschrei u. lebhaftem Zuruf (unter möglichster Erweiterung der Mundhöhle); das I bei Jammertönen u. wo Klagende in hinschwindender Kraft den Leiden sich überlassen, das O u. U, wo Reflexion u. Reaction sich in dem Gefühl, welches das Geschrei erregte, mischt, Unmuth u. Erbitterung sich in Naturtönen verlauten läßt. Der Schrei Au wird mehr bei plötzl. Schmerz ausgestoßen. Vgl. Stimme; [7] **2)** von Hirschen, Hasen u. Eulen ihre Stimme hören lassen; [8] **3)** vom Thon, indem, wenn man ihn bei der Reinigung durchschneidet u. das Messer auf einen Stein stößt, dadurch ein kreischender Ton hervorgebracht wird. *(Pst. u. Fch.)*

Schrēierpfeife, eine Art Pfeifen, welche einen gellenden Ton hervorbringen; sie haben hinten u. vorn Löcher, um die Tonleiter hervorzubringen. Man hat davon ganze Stimmwerke, als Discant, Alt, Tenor u. Baß. Bei den Discantpfeifen ist das untere Ende des Rohrs gedeckt, dagegen sind an der Seite mehrere kleine Löcher, durch welche die Luft herausgeht.

Schrēijagd, so v. w. Klapperjagd.

Schrēin, 1) so v. w. Schrank, Lade, Kasten; **2)** bes. ein Kasten, welcher Reliquien enthält.

Schrēiner, 1) so v. w. Tischler; **2)** s. u. Widderkäfer.

Schrēinhalter, ehemals so v. w. Archivarius.

Schrēitend (Her.), s. Gehend.

Schrēitfüsse, s. u. Füße u.

Schrēitwanzen, nach Voigt Familie aus der Ordnung Hemiptera; 2 Gattungen: Reduvius u. Hydometra.

Schrēivogel (Bastardkranich, Dicholophus *Illig.*, Microdactylos *Geoff.*), Gattung der Brachvögel bei Cuvier (Stelzenhühner bei Goldfuß), der Schnabel übertrifft den Kopf an Länge, an der Wurzel rundlich, vorn hakig, gespalten bis unters Auge, Füße sehr hoch, mit Schildern bedeckt, mit sehr kurzen Fingern. Einzige Art: Gehaubter S. (D. cristatus, Palamedea cristata *L.*), größer als der Fischreiher, gelbgrau, braun gewellt, Schwanz u. Schwungfedern schwarz, weiß u. braun gewellt, an der Schnabelwurzel ein Busch geschlitzter Federn; wird gezähmt u. gegessen, schreit wie ein junger Truthehn; in Brasilien. *(Wr.)*

Schrems, Marktfl. im östr. Kr. ob dem Mannhartsberge; Schloß, Leinweberei u. 900 Ew.

Schrenk u. Zusammensetzungen, s. Schränk.

Schrenk (Sebastian Wenzel von S.), geb. 1774 zu Hilstädt in Baiern, wurde 1808 Appellationsrath, 1810 Obergerichtsrath, 1820 Ministerialrath, 1827 Präsident des Appellationsgerichts in Amberg, von 1819 — 1831 Präsident der Deputirtenkammer, 1844 Justizminister.

Schrenz, das aus wollenen Hadern gefertigte, ungeleimte, gewöhnl. Pack- u. Dütenpapier. Man hat alle mögl. Formate von demselben.

Schrēpfen (Landw.), so v. w. Schröpfen.

Schrēpfer (Joh. Georg), geb. 1739 zu Nürnberg; war erst preuß. Husar (nicht aber, wie er sagte, Rittmeister, der seinen

nen Major im Duell erlegt hätte), errichtete 1768 eine Kaffeewirthschaft zu Leipzig u. gab dort vor, Freimaurer zu sein, täuschte dadurch Viele u. errichtete 1772, selbst ohne Freimaurer zu sein, eine schott. Loge, worin er durch Geistererscheinungen u. a. Gaukeleien Leichtgläubige betrog. Indessen gerieth er durch dissolutes Leben in Geldverlegenheit. Er mußte als Bankerotirer Leipzig verlassen u. zog nun, seine freimaurer. Verbindungen benutzend u. seine Geisterbeschwörungen fortsetzend, bes. in Sachsen umher, kam auch durch Freunde gehalten wieder nach Leipzig. Dort in neue Geldverlegenheit gerathen, lud er 1774 4 Freunde zu einem Spaziergang in das Rosenthal ein, ihnen vertrauend, sie sollten da etwas sehen, was sie nicht erwartet hätten. Dort trat er einige Schritte zur Seite u. tödtete sich durch einen Pistolenschuß. *(Pr.)*

Schrēvel (Scrēvel, Cornel.), geb. 1615; Rector an der Schule zu Leiden; st. 1664; edirte viele röm. u. griech. Klassiker cum not. var.; schr.: Griech. Lexicon, Leyd. 1641 u. ö.

Schrēyvogel (Joseph), geb. 1768 in Wien; ward 1802 k. k. Hoftheatersecretär das., legte 1804 diese Stelle nieder u. begründete ein Kunst- u. Industriecomptoir; trat 1814 diese artist. Anstalt einem seiner zeitherigen Compagnons ab u. übernahm die Hoftheatersecretärstelle wieder, ward 1832 mit Pension entlassen u. starb 1832 an der Cholera; gab mit Alxinger u. a. die Oesterreich. Monatsschrift, Wien 1794, 6 Stücke, heraus; schr. unter dem Namen Thomas West (auch Karl Aug. West): Das Sonntagsblatt (Wochenschrift), Wien 1807; Die Gleichgültigen, Lustspiel, u. übers. Calderons Donna Diana, Wien 1819, 1824; Das Leben ein Traum, ebd. 1817, 1820; Don Gutiere, der Arzt seiner Ehre; von 1819—24 besorgte er die Redaction des Taschenbuchs Aglaja; Gesammelte Schriften, Braunschw. 1828, 2 Thle. *(Mk.)*

Schrick, s. u. Pflug u.

Schricke, Stücken Buchenholz von 5—6 Ellen Länge.

Schricken, in Okens neuestem System eine Ordnung der Fliegen mit den Zünften Aderflüglerartige u. Netzflüglerartige, wozu die Gryllen, Heuschrecken, Schnarrheuschrecken, Fangheuschrecken, Küchenschaben u. Ohrwürmer gehören.

Schrīesheim, Marktfl. im Bezirksamte Ladenburg des bad. Unterrheinkreises, am Kanzelbach; 3 Kirchen verschiedner Confession, Tabak-, Oel-, Wein-, Kastanienbau, Schwingmehlbereitung, Vitriolwerk, Maschinenpapierfabrik, 3000 Ew. Dabei röm. Alterthümer u. die Burg Strahlenburg.

Schrift, **1)** etwas mit der Feder Geschriebenes; **2)** so v. w. Document, Acten u. dgl.; **3)** ein geschriebener u. gedruckter Aufsatz od. Buch; so Gedächtniß-S., bei Feiern großer Feste, Jubiläen ꝛc., Inaugural-S., zur Erlangung einer akadem. Würde geschrieben; Preis-S., s. unt. Preis 4) ꝛc.; **4)** so v. w. Buchstaben, sie mögen geschrieben, gedruckt od. auf irgend eine Weise dargestellt sein; **5)** ein mittelst Buchstaben dargestelltes Wort od. Gedanke; **6)** so v. w. Heilige Schrift od. Bibel; **7)** der Abriß, wie die Zähne auf einem Rade vertheilt werden; diese S. heißt jung, wenn die Zähne zu dünn, groß od. grob, wenn die Zähne zu dick ausfallen. *(Fch.)*

Schrift, [1]die Art, wie man Wörter u. Laute ausdrückt u. die einzelnen Buchstaben macht. Die S., als das Mittel, Gedanken u. Laute durch Bilder od. Zeichen zu versinnlichen, zerfällt im Allgemeinen in die Begriffs- u. Ton-S. [2]**A)** Die **Begriffs-S.,** durch welche Gegenstände ganz u. durch ein Bild od. Zeichen dargestellt werden u. welche unmittelbar auf den Verstand wirkt, ist wohl die älteste unter allen; sie ist **a)** eigentl. Bilder-S. (kyriolog. S.), in so fern man nur körperl., in die Sinne fallende u. tastbare Gegenstände darstellt; hier werden die Bilder bald vollständig gezeichnet (kyriologika), bald abgekürzt u. nur einzelne bezeichnende charakterist. Theile für das Ganze gesetzt (kyriologumena), [3]od. **b)** symbol. S., in so fern man abstracte, od. auch sinnl., aber Begriffe von nicht tastbaren Gegenständen nach Maßgabe ihrer Aehnlichkeit mit körperl. durch Bilder sichtbaren Gegenständen bezeichnet. Hierher gehören die Hieroglyphen der Aegyptier, so wie die alte chines. S. [4]Wählte man dazu nicht sowohl die Bilder wirkl. Gegenstände, sondern willkührl. Zeichen, so entstand die Zeichen-S., wie wir sie im alten Aethiopien, auch bei den Aegyptiern finden, u. gewiß muß hierher die Runen-S. der Skandinavier (s. Runen) gerechnet werden. Eine Art Zeichen-S., nur in eigenthüml. Weise, ist die Knoten-S. der Peruaner. [5]In so fern durch diese S-arten ganze Gegenstände (Objecte) dargestellt werden, hat man sie auch Objecten-S. genannt. Eine besondre Art der Zeichen-S. ist die [6]Wörter-S., bei welcher alle Arten von Begriffen u. Wörtern durch bestimmte einfache od. zusammengesetzte Zeichen ausgedrückt werden, die nicht mehr die Gegenstände, wovon man redet, andeutet, sondern die Töne bezeichnet, wodurch man sie ausdrückt; eine solche ist die neuere chines. S. Sie ist zwar bestimmter u. reicher, als die Hieroglyphen-S., aber bei der großen Menge Zeichen, die sie erfordert, wird sie entweder mangelhaft, wenn sie so viele Zeichen nicht hat, od. allzuschwer zu erlernen, wenn sie dieselben hat. [7]**B)** Die **Ton-S.,** welche die Begriffe durch (willkürlich angenommene) Laute u. Zeichen dem Ohr u. Auge erkennbar macht, zerfällt in die Sylben- u. Buchstaben-S. **a)** Die **Sylben-S.,**

wo man durch einzelne Zeichen ganze Sylben bezeichnet, ist wieder entweder echt, wenn sie sich nicht in Buchstaben auflösen läßt; od. unecht, wenn man an den Zeichen die Zusammensetzung durch Buchstaben erkennt. Sylben-S-en sind gewöhnl. unechte, z. B. einige ind., die äthiop.; echte Sylben-S. ist nur die japan. ** b) Die **Buchstaben-S.**, welche (weit mehr als die Sylben-S.) den Sinn des Gesichts mit dem des Gehörs vereinigt, da sie nicht die Gegenstände selbst, sondern die Töne malt, womit die Sprache die Gegenstände für das Ohr bezeichnet, das nun beim Lesen der dem Gesicht dargelegten S-züge eben diese Töne u. Bezeichnungsart wieder findet. Wann, von wem, unter welchem Volke die Erfindung der Buchstaben-S. gemacht sei, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben; doch muß ihr Ursprung in sehr frühe Zeit des Alterthums gesetzt werden. ** Der **Mythus** macht bald Isis, bald Menon, bald Hermes, bald Tauth zum Erfinder der Buchstaben-S. Vermuthlich entstand sie unter den **Assyriern, Indern** od. **Aegyptiern**, deren bürgerl. Verfassung am frühesten Ordnung u. Bestand erhielt. Gewiß war sie schon früh dem ganzen WAsien bekannt u. durch die **Phönizier** andern Völkern mitgetheilt. Von hier brachte Kadmos, der gewöhnl. Erzählung nach, ungefähr 1500 v. Chr. zuerst die Buchstaben-S. nach Griechenland, s. u. Griechische Sprache. Euander brachte die Buchstaben-S. von Griechenland nach Latium. Nach der griech. Buchstaben-S. wurde die slavische von Kyrillos, nach der griech. u. röm. die gothische durch Ulfilas, nach der röm. die andern german. S-en, bes. die fränkische, angelsächsische u. nordische, gebildet, s. u. Schreibkunst ff. ** Gewöhnlich meint man, daß sich aus der Bilder-S. alle andre S. entwickelt habe, so zunächst die Sylben-S., dann die Buchstaben-S., weil sich in jener das noch ziemlich erkenndare, wenn auch etwas vereinfachte u. abgekürzte Bild vorfinde, in dieser wenigstens der Anfangsbuchstabe dem ursprüngl. Bild entspreche, mit dem dann andre Zeichen noch verbunden wurden, die, gewissen Lauten dienend, so oft wiederkehrten, als die Laute selbst. Andre fanden in den Buchstaben nur willkürlich gewählte, an sich nichts bedeutende Zeichen; noch Andre aber erkannten in der Urgestalt der einzelnen Buchstabenzeichen die Abbildung des sie aussprechenden Organs u. statuirten deshalb nur ein Alphabet, das sie aus den verschieden gebildeten nach ihrer Theorie wieder zusammentrugen, wo sich die ursprüngl. Gestalt erhalten hatte (dies bes. der Holländer V. Bilderdyk, Ueber die Buchstaben-S., deutsch Barmen 1831). * Vocale ließ man bei der Buchstaben-S. Anfangs weg u. schr. blos Consonanten; später schob man die tönenden Laute zur Unterscheidung solcher, welche verschieden von gleichen Consonanten begleitet wurden, ein. ** Die **Schreibung der Buchstaben-S.** ist in horizontaler Lage (Horizontal-S.), nur bald von der Rechten zur Linken (die semit.), bald von der Linken zur Rechten (die europ. u. einige ind.), bald beides vereinigt (Bustrophedon, s. d. 3); Orbicular-S. (Kreis-S., Zirkel-S., Sphäredon), Schreiben in einem Kreis, so daß man weder den Anfang, noch das Ende findet. Hierher gehört nicht sowohl die Kreis-S. auf Münzen, welche, als aus zusammen gehörenden Wörtern bestehend, leicht Anfang u. Ende erkennen läßt, sondern vielmehr solche, wie z. B. die Alten brauchten, wenn sie die Namen der Götter in einen Kreis schrieben, um keinen derselben zu beleidigen, od. wenn auf Schiffen in Vorstellungen die Seelente ihre Namen nicht unter od. neben einander, sondern in einen Kreis schreiben, damit der zuerst Geschriebene nicht entdeckt werden kann; säulenartige S. (Kionedon), wo die Wörter unter einander geschrieben werden, nur im Chinesischen u. Japanischen. Spielereien waren die Schreibweisen: Plinthedon (Ziegelweise), wo die S. die Gestalt eines Backsteins, also Oblongums, bildete, u. Spyridon (Korbweise), wo sie die Gestalt eines flachen, runden Korbs bildete. ** Die Buchstaben-S. ist nicht blos eine Erfindung der semit. Stämme, sondern erhielt auch bei ihnen ihre Ausbildung, durch die Phöniker aber die Verbreitung nach W. Von der S. u. den **S-arten der einzelnen Völker** s. die Artikel über die einzelnen Sprachen. ** Im Alterthum schrieb man Alles mit großen Buchstaben (Uncial-S.); die Cursiv-S. kam durch das schnelle Schreiben erst im 6. Jahrh. n. Chr. auf. ** Unsere deutsche **Bücher-S.** ist aus der, der griech. u. latein. S. entlehnten gothischen S. hervorgegangen, obgleich durch Mönchshände sehr verstümmelt u. verunstaltet, u. etwa seit Friedrich II. (13. Jahrh.) Zeit, während man früher selbst das Deutsche noch mit latein. Buchstaben schrieb, üblich. Die deutsche S. des 8. u. 9. Jahrh. (Karolingische S.), war eigentlich noch keine eigenthüml., sondern man schrieb mit lat. Buchstaben, die man aber vielleicht schon ziemlich verunstaltete (vgl. Radlof, Ausführl. Schreibungslehre der deutschen Sprache). ** Erst die neuere Zeit hat sich eine **S. zum Schreiben** (Schreib-S.), verschieden von der Bücher-S., durch Abrundung u. Schweifung der Buchstaben erfunden. Man unterscheidet: ** die Current-S., als die für das gewöhnl. Schreiben, u. zwar nach der Art, die S-züge zu machen (Ductus), den starken, die Grundstriche mehr eckig bildenden, u. den gefälligeren, die Grundstriche mehr abrundenden (dresdner) Ductus; der englische od. kaufmännische Ductus (Kaufmanns-S.) zeichnet sich durch Abwechslung sehr starker u. schwacher Striche

u.

u. durch Zwanglosigkeit aus. Für die latein. S-züge unterscheidet man noch den franz. Ductus, bei welchem die starken Striche fehlen u. noch größere Flüchtigkeit Statt findet, als beim engl. Ductus, s. u. Schreibunterricht. [16] Advocaten-S. zeichnete sich sonst durch große, weit auseinander gehaltene u. gezogene Buchstaben aus, ist jetzt aber durch Regierungsgesetze zur Ersparung von Kostenaufwand für Clienten sehr zusammengezogen worden; sie u. die Gelehrten-S. ist eigentlich keine besondre, u. letztere bezeichnet eigentlich eine meist schlechte S. (daher das Sprichwort: docti male pingunt, d. h. die Gelehrten schreiben schlecht). [17] Im Gegensatz zu der Current-S. steht die Kanzlei-S., eine größre, regelmäßige, starke, deutsche S., die eine Nachahmung der Druck-S. ist; sie entstand im Mittelalter, wo man das Schnörkelichte liebte, nach u. nach aus der latein. S.; doch ist die jetzt gewöhnliche Kanzlei-S. von der frühern Mönchs-S. verschieden. Sie ist die Grundlage der deutschen gedruckten u. Currrent-S. u. wurde sonst in den Kanzleien, wird aber jetzt nur noch bei den ersten Zeilen einer Ausfertigung u. andrer wichtigen S-en gebraucht, doch so, daß die Buchstaben in jeder tiefern Zeile kleiner gemacht werden. Auch im Französischen u. Englischen gebraucht man jetzt noch zuweilen die Kanzlei-S., die man auch gothische S. nennt. Eine besondre Art Kanzlei-S. ist die Fractur-S.; die Buchstaben sind höher, die Grundstriche nicht massiv, sondern hohl u. mit Verzierungen versehn, od. in der Mitte mit einem Absatz, welcher bisweilen durch einen Streifen noch mehr herausgehoben wird. Sie spielt schon in das Gebiet der S-malerei u. kommt jetzt fast nur noch auf gestochnen Büchertiteln, Lehrbriefen u. ähnl. Ausfertigungen vor. [18] Die neuere Zeit hat auch die Malerei noch in andrer Weise mit der S. vereinigt (Schreib-, **S-malerei**), indem sie durch die klein u. niedlich geschriebenen Wörter u. Zeilen die Striche des Stiftes u. des Pinsels nachzuahmen versuchte u. so Figuren bildete, so Luthers, Napoleons u. a. Bilder, wo die S. Lobreden, od. die Geschichte der so abgebildeten Personen enthält; der Anfang wurde schon im 16. u. 17. Jahrh. gemacht, u. bes. in Nürnberg fanden sich solche Künstler, die man Modisten nannte, u. man findet hin u. wieder auf Bibliotheken noch derartige Kunstwerke. Zur S-malerei gehören auch mehrere Darstellungen des Vater unser, der 10 Gebote ꝛc., die in gleicher Weise u. mit Anbringung aller S-arten verfertigt sind. [19] Die Noten-S. ins Gebiet der schönen Kunst zu ziehen u. an ihr Verschönerungen anzubringen, wird nicht gelingen, da die Typen zu einförmig sind u. an dicken Köpfen u. dünnen Strichen keine besondern Verschönerungen anzubringen sind. [20] Noch bemerken wir einige Versuche, eine andre S. für die bestehende einzuführen; so Thomas Morus in der Utopia, dessen neue Erfindung den Zweck hatte, Zeichen an die Stelle der bestehenden zu setzen, die mehr Einfachheit hatten u. regelmäßiger waren im Verhältniß der einfachen zu den zusammengesetzten Zügen; der Franzose des Brosses (in der Méchanique des langues) entwarf eine S., in welcher die Zungen-, Kehl- u. Lippenbuchstaben durch feste Zeichen, welche Nachbildungen der Zunge, Kehle u. Lippen waren, gegeben wurden; die Verschiedenheit der mit demselben Organ ausgesprochenen Buchstaben gab er durch diakrit. Punkte an. Fast dasselbe wollte der Holländer Ten Kate, der aber Buchstaben od. Zeichen wählte, auch nur eins für die verschiednen Buchstaben eines u. desselben Organs, u. unterschied sie durch Beizeichen, welche jedoch die Figur selbst unverändert ließen. Vgl. Pasigraphie. [21] **Literatur:** Ed. Bernard, Tabula alphabetorum, herausgeg. (aus dessen Orbis eruditi literatura, 1689) von C. Morton, Lond. 1759; C. W. Büttners Vergleichungstafeln der S-arten verschiedner Völker, Gött. u. Gotha 1771, 1779, 4.; Edm. Fry, Pantographia, Lond. 1799; Lorenzo Hervas, Palaeographia universalis, Cesena 1798, 4.; J. L. Hug, Die Erfindung der Buchstaben-S., Ulm 1804, 4. *(Lb.)*

Schrift, [1] metalne Buchstaben, welche zum Drucken eines Buches gebraucht werden. [2] Die S. besteht aus vierseitigen, etwa 1 Z. langen Stiften, auf denen oben der Buchstabe erhaben, aber links gegossen ist. Die untre Seite des Stifts heißt der Fuß, der Unterschied zwischen Fuß u. der obern Seite die Höhe. Die Entfernung von der untern Seite des Buchstabens, wie er im Druck erscheint, bis zu dessen oberer (Stärke) u. von einer Seite zur andern (Breite) heißt S-kegel (s. d.), bes. erstre Dimension Höhe des S-kegels. [3] Bücher in deutscher Sprache, sonst gewöhnl. auch in dän., schwed., böhm., auch wohl zuweilen in holländ., pflegen in **Fractur-S.** (Fractur) gedruckt zu werden, die von der alten Mönchs-S. stammt u. Ecken u. Winkel hat u. welche rechtwinkelig auf den Zeilen steht. [4] Eigentlich gibt es nur eine Art Fractur, denn die Schwabacher Schrift (dies Wort, so wie alle folgenden, welche die S. bezeichnen, sind aus der gesetzt, welche sie ausdrückt), bei der die gebogenern Striche mehr sich der halbrunden Form nähern, eben so wie die sonst gewöhnliche ihr ähnliche, jetzt gänzlich aus dem Gebrauch gekommene Ungerische S., haben nach den S-gießern, die sie zuerst gegossen, den Namen. [5] Auch die gothische S. ist eigentlich eine nach Mönchsform gegossene, mit einigen Zierrathen versehene fette Fractur. Sie wurde durch die Titel engl. Bücher, wo die Hauptzeile u. der Verlagsort oft als ihr gedruckt sind, gewöhnlich. Von da nahmen sie die Franzosen u. seit 1824 auch die Deutschen an.

Neuer-

Neuerdings ist ihre oft geschmacklose Form durch die Franzosen, Hänel in Berlin, Dreßler u. Rost-Fingerlin in Frankfurt a. M. u. andre geschickte Schriftgießer zum Neugothischen (Pariser Gothischen) veredelt. Zuweilen sind die größern Gattungen derselben musirt (s. unt.). [6] In allen der röm. nachgebildeten Sprachen wird mit der der röm. ähnl. Antiqua-S. gedruckt, so im Latein., Italien., Franz., Engl., Span., Portugies., Holländ. ꝛc., ja selbst im Magyar., Poln. u. a. Sprachen, hier nur mit Accenten, Punkten u. dgl. versehn, die den Buchstaben andre Bedeutung geben. Selbst deutsch, dänisch u. schwedisch werden jetzt oft aus ihr gesetzt. [7] Die von den Deutschen A. Pannartz u. K. Schwynheim um 1467 in Rom erfundne, von Aldus Manutius verbesserte Antiqua zerfällt wieder in eigentl. Antiqua, bei der die Grundstriche rechtwinkelig auf der Zeile stehn, u. in *Cursiv*, bei der die Buchstaben in einem Winkel von 45° nach der rechten Seite überhängen. Beide sind auch **fett (*fett*)** zu haben. [8] Zu den

musirten S-en

der ältern Zeit, die nicht voll schwarz gedruckt werden, sondern auf deren Oberfläche allerhand Zierrathen angebracht sind, [9] u. zu der **LAPIDAR-S.**, die musirt od. nicht, die bei Bildhauerarbeit vorkommenden Buchstaben nachzuahmen strebt, einen dicken Schattenstrich hat und etwa seit 1830 gewöhnlich ist, und zu [10] der **EGYPTIENNE-S.**, einer Titelschrift von Versalien, wo es keine dünnen Striche mehr gibt, sondern wo alle sonst dünnen Striche wenigstens halb so stark als die dicken erscheinen, kommt noch die **GROTESQUE**, wo diese feinen Striche als gleich stark mit den dickern erscheinen u. bei deren einer Sorte die Buchstaben des feinen übergreifenden Strichs oben u. unten entbehren u. die Striche blos als dicke Pfähle erscheinen. Die TUSCISCHE S. (Tuscain) ist dagegen dadurch unterschieden, daß bei ihr die sonst dicken Striche dünn, die dünnen stark sind. [11] In neurer Zeit sind noch außerdem mehrere

VERZIERTE

S-en Mode geworden u. immer entstehn neue. And. sind: die **Blumen-**S-en, wo die Buchstaben aus blumenähnlichen Zierrathen zusammengesetzt sind; die **SCHUPPEN-**S-en, wo die Buchstaben geschuppt sind; die **GEDRUECKTEN** S-en, deren Buchstaben niedrig aber breit laufen; andere sind mit einem Netz bedeckt, oder liegen weiß od. schwarz auf einer verzierten

UNTERLAGE

von Blättern, Strichen u. dgl. [12] Bei Fractur, wie bei Antiqua hat man auch **Schreib-S-en**, die so gegossen sind, wie man mit deutschen Buchstaben (deutscher Schreib-S.) sowohl, als mit latein. (französischer Schreib-S.) schreibt. Bei der **franz. Schreib-S.** unterscheidet man die Ronde, stehend, rund, *Batarde*, eine gegen die rechte Seite geneigte liegende Mittel-S., u. *Coulée*, ebenfalls rechts geschoben u. laufend. Letztre beide werden jetzt, um die Haarstriche herauszubringen, ganz anders gegossen, als gewöhnlich. Man gießt z. B. das n nicht zusammen, sondern nur den Grundstrich ꝛ u. den andern des ꝛ appart, das Wort franz. Schreib-S. (s. oben) ist aus ihr gesetzt.

Auch **Kanzlei-S.** hat man, die schön verziert in neuerer Zeit vorhanden u. bes. zu Titel- u. Hauptzeilen bestimmt ist. [13] Außer der Antiqua- u. Fractur-S. hat man nun noch griech. S., russ. S., hebr., syr., arab., armen., pers. ꝛc. S., Sanskrit, Zend, chines. S. ꝛc., doch kommen letztere S-en meist nur in den größern Druckereien der bedeutendsten Städte Europas, letztre in der königl. Buchdruckerei zu Paris, der der Propaganda in Rom, den Druckereien der Akademien zu Berlin u. Petersburg u. in den größern Londons vor. Auch die Buchdruckerei von F. Nies u. K. Tauchnitz in Leipzig hat eine bedeutende Auswahl derselben. [14] In allen S-gattungen unterscheidet man **Titel-S-en**, die vorzugsweise zu Titeln u. Plakaten gebraucht werden, u. welche die größern Sorten von Text aufwärts sind, u. **gewöhnl. S-en.** Zu erstern werden bei der Antiqua oft ausschließlich Anfangsbuchstaben genommen, die man auch durch CAPITÄLCHEN, ebenfalls Anfangsbuchstaben, nur halb so klein als der erste Buchstabe des Worts, ersetzt. Die Lapidar-S., Egyptienne, Grotesque, Tuscain u. die verzierten S-en pflegen auch nur Anfangsbuchstaben zu enthalten. Jede S. wird nach festen Verhältnissen gegossen. Die Größe der Buchstaben ist verschieden u. fällt von 8 Zoll Höhe (Placat-S.) bis auf ¼ Linie. [15] Die S-kegel sind in den meisten Druckereien

reien verschieden u. die S-gattungen fließen mehr od. weniger in einander. [16] Die Namen der S-en sind für deutsche (Fractur-) S-en:

Sanspareil (2½ Z. hoch),
Imperial (2⅛ Z. hoch),
Real (1¼ Z. hoch),
(wir konnten sie, da der Name allein mehr als eine Zeile gefüllt haben würde, hier nicht geben); die hierauf folgenden Schriften sind:

Sabon
Missal,
Canon,
kleine Canon,
Doppel-Mittel,
Text (Secunda),
Tertia,
grobe Mittel,
kleine Mittel,
grobe Cicero,
kleine Cicero,
Brevier (Rheinländer, auch Descendiain),
Corpus (Garmond),
Borgois,
Petit (Jungfer),
Colonel,
Nompareille,
Perl,
Diamant.

[16b] Die **lat. od. franz. S. (Antiqua)** wird fast in allen deutschen Buchdruckereien u. von fast sämmtlichen deutschen Schriftgießern nach den deutschen Namen benannt, in franz. führt sie aber andre Namen, nämlich:

Grosse Nompareille,
Gros Double-Canon,
Double Canon (48—56),
Gros Canon (40—44),
Trismégiste (36),
Deux points de gros Romain,
Petit-Canon (28—32),
Palestine (24),
Gros Parangon (21—22),
Petit Parangon (18—19),
Gros Romain (15—16),
Gros Texte (14),
St. Augustin (12—13),
Cicero (11),
Philosophie (10),
Petit Romain (9),
Gaillarde (8),
Petit Texte (7½),
Mignonne (7),
Nompareille (6),
Parisienne (Sedanoise) (5),
Perle (4),
Diamant (3).

[16c] In **engl. Druckereien** führen die S-en wieder andre Namen, die wir aber der Kürze wegen hier nicht hersetzen. [16d] Obige Namen stammen meist von den Büchern, die zuerst aus ihnen gedruckt wurden, her, so Missal, Kanon, Cicero, Brevier, Augustin, andre haben die Namen von Schriftgießern, die sie einführten, wie Garmond u. Borgeois, andre, wie Petit, Nompareille, Mittel, Tertia, Text erklären sich von sich selbst. [16e] Parangon bedeutet Muster, da die Franzosen nach ihr alle andern berechneten. Die Deutschen haben zu diesen Berechnungen Petit gewählt, so ist Nompareil ½ Petit, Corpus ⅔ Petit, Cicero ¾ Petit hoch. Die Franzosen rechnen aber seit Didot meist nach typograph. Punkten. Ein Punkt ist = $\frac{1}{72}$ par. Linien. Wir haben neben dem Namen der franz. S-en (s. ob. 16b) das Verhältniß derselben nach Punkten angegeben. Man nennt die S-en nach diesen Punkten u. nennt z. B. Diamant du trois, Perl du quatre ꝛc. Es gibt aber noch Zwischencharaktere, deren Fläche (Oeil, Auge) stärker ist, als die z. B. von 5, u. schwächer als die von 6 Punkten. Diese drückt man mit Bruchbenennungen (du cinq et demi ꝛc.) aus. Auch Concordanzen u. dgl. bestimmt man nach solchen Punkten. Die Engländer bestimmen ihr S-system nach Pica (Cicero) m, doch hat dies System manche Abweichung. [17] Jede S. ist aber in verschiedenen, in Kleinigkeiten von einander abweichenden Formen vorhanden u. bald fetter, bald magerer, bald gerundeter, bald gezogener geschnitten. Jetzt sind bes. fettere S-en in **Fractur** u. in **Antiqua** zu Rubriken, Columnentiteln, Titelzeilen u. (wie in unserem Werke) in Lexicis zu Artikelwörtern gewöhnlich. Ihnen entgegengesetzt sind die schmalen S-en, die

länger als die gewöhnl. Buchstaben u. bes. in Antiqua jetzt sehr beliebt sind. [10] Jede S. besteht aus Versalien (Anfangsbuchstaben, A B C D E), kleinen od. gewöhnl. Buchstaben (a b c d e). Bei der Antiqua u. Cursiv kommen hierzu noch Capitälchen (s. ob. 11), bei manchen Sprachen Accentbuchstaben, à è ì ó ù â ê î ô û, bei franz. S-en Buchstaben mit der Cedille (ç), bei schwed. mit å u. bei span. mit der Canucha ~ über dem n (ñ), bei den poln. allerhand Zeichen an u. über den Buchstaben, wie ą ę ń l etc., ferner bei den meisten Antiquaschriften Quantitätszeichen ă ĕ ĭ ŏ ŭ. Die Buchstaben sind entweder hinaufstehend, wie alle Versalien u. das b, d, f, h, l, k, l, t, b, d, f, h, i, k, l, ſ, t, od. hinabsteigend, wie g, j, p, q, y, f, g, h, j, p, ſ, x, v, z, od. überhängend (in der Antiqua das f u. j, in der Cursiv *d, g, j, l, y, f* u. *A, T, V, W*). Ferner kommen vor Doppelbuchstaben (Ligaturen), zusammengegossene Buchstaben, wie ff, ffi, ffl, ſt etc. Der obere u. untere Haken solcher Buchstaben steht oft von dem Blei etwas vor (unterschnittne Buchstaben), beim Setzen kommt aber dieser Vorsprung auf den leeren Raum des nächsten Buchstabens zu liegen; solche Buchstaben können auf dem Vorsprunge nicht abgeschliffen werden, sondern werden mit dem Unterschneidemesser glatt geschabt. [10] Außerdem gehören Ziffern (auch nach Verlangen die Bruchziffern ½ ⅓ ¼ etc.), hohe (', ", °) u. durchstrichne (1 2 3 4) Ziffern u. hohe Buchstaben (', ", °), Interpunctionen, als —, ; : . ? ! =, ², zu denen auch die Apostrophen ', Klammern [ ], Parenthesen ( ), Sternchen * u. Kreuzchen †, Paragraphenzeichen § ¶, Nachweisungszeichen NB. ☞ gerechnet werden, so wie Spatien, Doppelspatien, Halbgevierte, Gevierte, Quadrate u. Concordanzen (s. u. Ausschließungen), arithmet. (+ − = ∽ × etc.), mathemat. (△ □ √ etc.), chem. (s. d.), Apotheker- (s. d.) u. Kalenderzeichen (s. d.) hierher. [10] Die S. wird nach Centnern berechnet, jedoch ist der Centner von einem kleinern Kegel u. schwierigerm Schnitt natürlich weit (oft vier- bis achtfach) theurer als der von einem größern, da er weit mehr Buchstaben enthält u. daher mehr Arbeit erfordert. Vgl. Zurichtung. *(Pr.)*

Schriftbeweis, Begründung u. Erhärtung eines Glaubenssatzes aus der heil. Schrift, im Gegensatz zum Beweis aus Vernunft, Natur u. Geschichte. Die Stellen der Bibel, die zum Beweis der einzelnen Glaubenssätze angeführt werden, heißen Beweisstellen, s. Dicta 2) b).

Schrifterz, so v. w. Schrifttellur.

Schriftgelehrte (gr. Grammateis, Judenth.), Leute, deren Geschäft war, die heil. Schriften in den Synagogen vorzulesen u. zu erklären; bes. beschäftigten sie sich mit dem Mosaischen Gesetz u. ertheilten Auskünfte darüber (daher auch Gesetzgelehrte, gr. Nomikoi, Nomodidaskaloi), weshalb ein Theil von ihnen in dem hohen Rathe saß, während Andre blos Privatpersonen waren. Einige lassen Hillel u. Schammai die ersten S-en sein, Andre den Esra; noch Andre wollten ihren Ursprung in Davids Zeiten zurückschieben. Zwar bildeten sie immer eine bes. Secte, scheinen sich aber hauptsächlich zu der der Pharisäer hingewendet zu haben. Die Wahl der S-en lag dem hohen Rathe ob, seine Mitglieder prüften sie, u. wenn sie als Lehrer tüchtig befunden waren, wurde ihnen als Symbol ihres Standes eine Schreibtafel u. ein Schlüssel übergeben u. dann zur Weihe die Hände aufgelegt; von nun an hießen sie Rabbi (s. d.). Ihre Kleidung bestand in einem weiten, bis an die Füße reichenden Kleide. Ihr Aufenthalt war in Jerusalem od. and. jüd. Städten. *(Lb.)*

Schriftgiessen, [1] das Anfertigen der Schrift (Lettern) zum Buchdruck aus S-metall (Zeug). [2] Zu demselben wird zunächst ein Stempel (Patrize) in weichen, später gehärteten Stahl durch den S-schneider u. zwar, wie er auf dem Blei erscheinen soll, also verkehrt, geschnitten. Der S-schneider nimmt hierbei die Ecken des Stempels durch Feilen weg u. bewirkt die Vertiefungen in der Mitte der Buchstaben durch Graviren u. Punzen (Ausbunzen), d. h. durch Ausschlagen derselben mit einem Punzen (Contrabunzen). Die Eindrücke in der Mitte wie an den Seiten müssen tief sein, indem ein flacher Buchstabe einen weit schlechtern Druck gibt u. sich leichter abnutzt, als ein tief eingeschnittner. [3] Der fertige Stahlstempel wird gehärtet u. in die Matrize (Taf. XXVII. Fig. 17), ein etwa 1½ Z. langes, ¼ breites u. dickes Klötzchen Kupfer (a b) senkrecht in der obern Hälfte desselben ungefähr ¼ Z. tief eingeschlagen. Diese Matrize wird nun durch den Justirer fürs Gießinstrument vorbereitet, indem sie an allen Seiten winkelrecht abgefeilt u. abgeschliffen wird. An der hintern Wand der Matrize wird zugleich eine tiefe Kerbe (der Aufsatz dd) eingeschnitten, in die eine Feder des Gießinstruments eingreift u. die Matrize festhält. [4] Diese Matrize wird nun in dem Gießinstrument (Instrument, s. Fig. 18) befestigt. Dieses Instrument ist ein Viereck von etwa 5 Z. Breite, 4 Z. Höhe, 3 Z. Dicke. Es besteht im Innern aus mehr. in einander geschobenen Platten von Eisen (dem Bodenstücke a, den Wänden b, dem Eingusse, dem Sattel d u. dem Kerne e), die durch Schrauben an einander befestigt sind. Außen um das Ganze geht ein hölzerner Mantel (f), um das Anfassen, wenn das Instrument erhitzt ist, möglich zu machen. Das Gießinstrument ist seiner ganzen Breite nach in 2 Hälften, das Vorder- u. Hintertheil, zerschnitten. Beide Hälften passen

sen in einander. [4]Sind nun beide Theile des Gießinstruments zusammen, so bleibt in der Mitte desselben ein hohler Raum (Kegelraum) von oben pyramidal., unten parallelepiped. Gestalt offen, von dem 2 Wände durch das Vordertheil, 2 Wände von dem Hintertheil gebildet werden. Als Boden dieses hohlen Raums wird die Matrize am untern Ende des Gießinstruments so befestigt u. mittelst der Henkel angebunden, daß sie, sobald das Gießinstrument zusammengeschoben ist, von einem Drahte festgehalten wird. [5]Die Matrize muß genau so liegen, daß der Buchstabe die gehörige Form bekommt, was, so wie der genaue Kegel der Schrift, durch abermaliges Justiren (Stellen) bezweckt wird. Es werden zu diesem Zwecke 2 m gegossen u. auf dem Befehlötzchen, einem 4eckigen Klötzchen von Metall, mittelst des Befehlbleches, eines halbrunden Blechs mit einer Oeffnung, genau betrachtet u. mit den 2 von der Buchdruckerei eingesendeten m verglichen, um zu erlangen, daß die Schrift weder im Kegel von der andern in der Druckerei gewöhnlichen abweiche, noch daß die Wände der Buchstaben ungleich sind. [7]Zu diesem Justiren, das mit bes. Genauigkeit vorgenommen sein will, dient noch das Justorium (Fig. 19), ein durch 2 Wände gebildetes 4eckiges Instrument, wo sich an 2 Seiten Leisten erheben u. einen rechten Winkel bilden; das Kreuzmaß, ein Instrument wie ein T, einer Reißschiene ähnlich, u. das Kernmaß, ein Instrument, um die Dimensionen des Buchstabens zu prüfen. Aehnl. Zweck hat Didots Typometer. [8]An der vordern Seite des Buchstabens, etwa in ⅓ seiner Höhe, hat derselbe in der Regel eine od. auch 2 od. 3 Querrinnen (Signaturen), die durch 1 od. 2, dort am Gießinstrument angebrachte, beliebig zu stellende, kleine Cylinder hervorgebracht werden. [9]Das Gießen der Lettern geschieht nun an einem Gießofen (Fig. 20), einem 4eckigen od. runden Zugofen mit Zugloch, von dem der Rauch durch ein Zugrohr über der Mitte entweicht. Ueber dem Feuerherd ist eine runde Pfanne in Form eines Hutes u. vor ihm das Gießblech schräg angebracht, damit das überflüssige Metall beim Gießen wieder in den Kessel zurückfließe, u. in ihr wird das S-zeug (jedoch nicht zu heiß, weil es sonst an Güte verliert) geschmolzen. Ueber der Pfanne bringen die Gießer einen Schirm von Pappe an, um nicht von der Hitze zu viel leiden zu müssen. Rings um den Ofen ist ein Tisch mit halbmondförmigen Einschnitten angebracht, an dem die Gießer arbeiten. An einem Ofen arbeiten 3—6 Gießer. [10]Der Gießer faßt nun beim eigentl. Gießen der Schrift das Gießinstrument in die linke Hand u. drückt mit dem Daumen auf das Vordertheil; er schöpft hierauf mit dem Gießlöffel, einem halbkugelförmigen Löffel mit schneppenförmigem Ausguß u. hölzernem Stiel, das flüssige Zeug aus dem Kessel u. gießt es in den Einguß. Dies Eingießen muß rasch (mittelst des scharfen Schuttes) geschehen; dieser Schutt ist aber bei jedem Buchstaben verschieden; doch hat auch wieder mancher S-gießer einen andern Schutt als ein andrer. Auch die geschickten Bewegungen des Gießers mit dem Gießinstrumente (Wendungen) sind wichtig u. nach den Buchstaben verschieden. Gleich nach dem Guß öffnet der Gießer das Gießinstrument, indem er den Draht, welcher die Matrize hält, zurückdrückt. Der Buchstabe fällt darauf aus der Form od. man kommt ihm mittelst des an derselben angebrachten Hakens von Draht zu Hülfe. [11]Er ist, wie er später gebraucht wird, gefeilt, hat aber an der, von dem eigentl. Buchstaben abgewendeten Seite einen pyramidal. Fortsatz (Guß, Gießzapfen, Abbruch), welcher fast so lang ist als der Buchstabe selbst, u. an den Ecken kleine nadelförmige Ansätze (Flößfedern), welche durch 2 Kreuzeinschnitte (Luftlöcher) in dem Gießinstrument (angebracht, damit die Luft aus dem leeren Raum beim Gießen entweiche) entstanden sind. [12]Der Buchstabe kommt nun zum Abbrecher, der den Guß mit der Hand abbricht, dann zum Schleifer (Abschleifer), der (die zwei ersten Finger an der rechten Hand mit Leder verbunden) ihn auf der breiten Seitenfläche mittelst eines Sandsteins, auf dem der Buchstabe mittelst raschen Zuges einmal hin u., nachdem er umgewendet worden, hergezogen wird, glatt schleift (abzieht). [13]Die Schrift wird nun auf einer hölzernen Schiene mit einem Falze (Winkelhaken) von dem Aufseher buchstabenweise dermaßen aufgesetzt, daß die Seite der Letter, auf welcher der Buchstabe steht, nach unten kommt. Der Fertigmacher, der die Schrift nun zurichtet, nimmt die Buchstaben in ein hobelartiges, eisernes Instrument (Bestoßzeug), das, indem es in Schienen läuft, stets die Höhe u. Richtung, die ihm einmal gegeben worden ist, behaupten muß, u. stößt den Abbruch derselben mit einem eisernen Hobel genau so ab, daß in der Mitte eine kleine Rinne entsteht. [14]Der Fertigmacher beschabt nun die Buchstaben (s. Schrift 10) auf den beiden Seiten, welche den Kegel bilden, mit einem breiten Schabemesser, wobei sie mit dem Fertigmacheisen (Schabeisen), einem Haken in einem hölzernen Winkelhaken, zusammengehalten werden, setzt sie in das Schiff zusammen, bindet sie auf, verpackt sie 2c. [15]Außer den Buchstaben, Interpunctionen, Zahlen 2c. gießt der Schriftgießer noch die Ausschließungen (s. d.), Linien, Klammern, Einfassungen, Röschen, so wie er auch das Abklatschen der Vignetten u. das Stereotypiren besorgt. [16]Ein geschickter S-gießer kann 4—5000 Buchstaben an einem Tage, ein gewöhnl. 3000 gießen, erhält dafür 4—8 Gr.

8 Gr. für das Tausend, die übrigen Arbeiter aber Wochenlohn. [10] Eine gute Schrift muß von gutem, hartem, nicht zu bleihaltigem Schriftzeug gegossen sein, die dünnen Buchstaben müssen leicht zerbrechen, der Fuß u. Bart des Buchstaben muß richtig aus- u. abgestoßen sein, jeder einzelne der Buchstaben muß die richtige Höhe haben, die Schrift muß tief geschnitten sein, richtige Linie halten u. gut zugerichtet sein, d. h. nicht ein Buchstab rechts, der andre links überhängen, die kleinen Buchstaben u. die Puncte über dem i, ü od. die Accente müssen gut kommen u. die Signaturen nach Vorschrift sein. Vgl. Schrift, Schriftzeug, Gießzettel. [11] **2)** (Gesch.). Anfangs war das S. mit der Buchdruckerei verbunden. Gleich nach der Erfindung der Buchdruckerkunst zeichneten sich die Deutschen als S-gießer aus, Pannartz u. Schwynheim zu Rom erfanden um 1470 die Antiqua, der Italiener Aldus Manutius in Venedig die Cursiv; später ging das S. bes. nach Holland über u. die holländ. Antiquaschriften waren im 17. u. 18. Jahrh. bes. berühmt, doch zeichnete sich kein S-gießer bes. aus. Erst um 1670 erwachte der Schönheitssinn u. man strebte nach Eleganz. Bes. zeichneten sich die **Franzosen** hierin aus u. Fr. Ambrosi u. Firmin Didot in Paris brachten zuerst die Antiquaschriften auf feste Regeln u. ließen sie nach dem Beispiele des Briten Jos. Moxon um 1690 dem Auge gefällig aus geraden Linien, Kreisen u. Kreisbogen bestehen. Auch Besssimer in Paris, Hansard u. Levrault in Straßburg, Enhanté in Haarlem, Lobinger u. Breitkopf in Leipzig, Haas in Basel, Meyer in Nürnberg, Prillwitz in Jena u. Schade in Wien strebten nach dem Bessern. Seit der Zeit haben die **Engländer** bes. durch die feste Antiqua, die goth. Zeilen in den Titeln u. durch sehr accuraten, tiefen u. richtigen Schnitt sich bemerkbar gemacht. Später zeichneten sich Mollé u. Delavin in Paris, Wilson in Schottland, u. von den Deutschen Tauchnitz, Schelter u. Giesecke in Leipzig, Andreä, Rost u. Fingerlin, Brönner in Frankfurt, Wallbaum (jetzt Brockhaus) in Weimar, Decker, Hänel, Lehmann u. Mohr in Berlin u. Breitkopf u. Härtel in Leipzig aus. Neuerdings hat sich das S. sehr vervollkommnet. *(Pr.)*

Schriftgiesser, [1] unzünftige Künstler, welche die Schrift in bes. **S-giessereien** für Buchdrucker anfertigen. [2] Die Lehrlinge lernen nach willkürl. Vertrag 4—5 Jahre. Zum Herrn macht eine erlangte Concession, ohne daß man ein gelernter S. zu sein braucht; das Geschäft wird dann durch einen Factor besorgt. [3] Die S. sind S-schneider (doch sollten diese auch zugleich das Gießen verstehen), die die Stempel zum Anfertigen der Matrizen schneiden; eigentl. S., welche die Buchstaben gießen u. appretiren; letztre theilen sich in Justirer, S. im engsten Sinne, Abbrecher, Aufsetzer, Schleifer u. Fertigmacher, s. u. Schriftgießen. [4] Ein guter S. muß aber auf alle diese Geschäfte gleich angelernt sein, doch besorgen die geschicktesten das Justiren u. Fertigmachen, während das Abbrechen u. Schleifen die Arbeit der Lehrlinge, oft auch von Miethlingen ist. *(Pr.)*

Schriftgiessermetall, s. Schriftzeug u. Blei 18. **S-gold,** so v. w. Schrifttellur. **S-granit,** s. u. Granit.

Schrifthalter, so v. w. Briefbeschwerer.

Schriftholz, dunkelrothe Hölzer, auf dem Längenschnitte mit schwarzen, der chines. Schrift einigermaßen ähnelnden Flecken. **a)** chines., s. Piratinera guianensis; **b)** S. od. Amaurettholz von Cayenne, ist dunkelroth, marmorirt, harzig, mit röthl. Splint, schmäler als die innere Holzschicht. Der Farbestoff scheint in einem rothbraunen, in Wasser nicht, aber in Alkohol u. Alkalien lösl. Harze zu liegen. *(Su.)*

Schriftjaspis, Jaspis mit schriftähnl. Zeichnungen.

Schriftkasten, [1] **1)** ein etwa 2 Z. tiefer, 3½ F. langer u. 2 F., 3 Z. breiter, hölzerner Kasten, mit Fächern von verschiedener Größe, welche die Buchstaben (Lettern) enthalten. [2] Bei den deutschen Kästen (Taf. XXVII. Fig. 7 a) folgen die Buchstaben, welche häufig gebraucht werden, z. B. a, e, d, g, n, i, ch, m, o, so wie die Spatien u. Halbgevierten, haben auch die größten Parcellen u. liegen dem am Kasten arbeitenden Setzer am nächsten. Die 7 mittelsten Fächer, in denen die t, u, r, m, i, n, o liegen, heißen deshalb Tarmino. In den obern Reihen liegen die Versalbuchstaben. [3] Antiquakästen für latein. Schrift od. Kästen für griech. Schrift sind anders eingetheilt, als deutsche S., u. die Zahl der Fächer ist bedeutender wegen der Accent- u. unterschnittnen Buchstaben. Ein deutscher Kasten hat circa 104, ein latein. 146, ein griech. 143 Fächer. In Frankreich u. Italien bilden 2 Kästen, ein oberer u. ein untrer, einen S. [4] Die S. stehn schief, unter einem Winkel von 45° auf **S-regalen,** hölzernen Gestellen, die mit Unterschieden zum Einschieben der S. versehen sind. **2)** Werkzeug, womit der Buchbinder auf den Rücken des Bücherbandes Worte od. Verzierungen druckt. Das Werkzeug besteht aus einem ungefähr 6 Z. langen, schmalen Kasten, in welchem die Lettern zu einem Worte zusammengestellt werden, mittelst eines Schiebers, der von einer Schraube verrückt wird, können die Lettern fest zusammengehalten werden. Am Boden des Kastens ist eine Angel u. ein hölzerner Griff, um die Buchstaben sicher abdrucken zu können. *(Fch. u. Pr.)*

Schriftkegel (Kegel), [1] **1)** eigentl. die Dimension eines Buchstabens einer Schrift nach Höhe, Breite u. Dicke. [2] Die Lettern ha-

haben, wie jedes Parallelepipedon, 3 Ausdehnungen; die von dem Fuße (Taf. XXVII. Fig. 14 a b) bis zur obern Fläche, auf welcher die Type aufgegossen ist, wird die Höhe des Buchstabens genannt, während die andern beiden, nämlich die Länge od. Stärke (bc, de), letztre Fläche u. erstre Breite (bd, ce) heißen; **2)** der S. (Kegel) heißt aber namentlich die Stärke. Die Stärke des Buchstabens (bc, de) nennt man auch zuweilen die Höhe des S-s. Jede Schriftgattung hat ihren besondern S.; so gibt es einen Cicero-, Corpus-, Petitkegel ꝛc., doch gießt man auch jede Schrift auf den Kegel des nächstfolgenden Schriftgrades, so Petit auf Corpuskegel, Corpus auf Cicerokegel. Geschieht dies, so heißen solche Schriften hohe Schriften, od. hohe Corpus, hohe Petit ꝛc. Borgois u. Nompareille stehen fast stets erstre auf Corpus-, letztre auf Petitkegel. Fast eine jede Buchdruckerei hat andre Dimensionen in ihrem S.; doch weicht er oft nur sehr wenig ab. Mehr differiren die Höhen der Buchstaben, s. u. Schrift. *(Pr.)*

Schriftkunde, s. u. Diplomatik 2.

Schriftlicher Procëss, s. u. Criminalproceß 11. **S. Verwēis**, s. u. Strafe 14.

S-es Geleīt, s. Geleit 2.

Schriftmässig, mit den Lehren der Bibel übereinstimmend.

Schriftmalerei, s. u. Schrift 18.

Schriftmetall, so v. w. Schriftgießermetall, s. Blei 18. **S-proben, 1)** Proben, welche Schriftgießer von den bei ihnen zu habenden Schriften zur Auswahl abdrucken lassen; **2)** Druckproben, von den Druckereien ausgegeben. **S-regal**, s. Schriftkasten 1.

Schriftsässig, alle, die eines privilegirten Gerichtsstandes vor den höhern Gerichten wegen Personalklagen genießen; man nennt sie **S-sassen**. Die **S-sässigkeit** gibt von alten Zeiten her in den verschiednen Staaten Deutschlands den Edelleuten u. Honoratioren den besondern Vorzug, nur vor den obern Landesgerichten zu Recht stehn zu dürfen und zwar vermöge des altdeutschen Grundsatzes, daß ein Jeder von seines Gleichen gerichtet werden solle. In NDeutschland findet man diesen bes. Gerichtsstand noch in mehr. Ländern. In den meisten süddeutschen Staaten ist er, außer in Baiern, während der Rheinbundsepoche aufgehoben worden. *(Hss.)*

Schriftschneider, s. unt. Schriftgießen 2.

Schriftschrank, s. Buchdrucken 26. **S-setzer**, s. ebd. 2. **S-sprache** (Lit.), s. Sprache.

Schriftstein, jeder Stein, der Figuren hat, die den Buchstaben mehr od. weniger ähnlich sind.

Schriftsteller, **1)** der Verfasser eines schriftl., zum öffentl. Gebrauch durch den Druck bekannt gemachten Werks, s. Schrift 3). Im **Alterthum** schrieb man wenig u. am wenigsten bei den Völkern, welche die That dem Wort vorzogen u. Andern überließen, ihren Ruhm zu verherrlichen; was sonst vergnügte, wie Volkslieder u. Heldensagen, wußten die Volkssänger auswendig, die gottesdienstl. Verfassungen u. heil. Sagen vererbten in der Kaste durch Tradition, höchstens geschichtl. Thatsachen suchte man durch mühsame Schriften auf unbeholfene Weise zu erhalten. Schreiber waren die Priester, als die Gelehrten des Volks. Später bildeten sich einzelne Leute durch das Studium der Natur u. des Menschen zu Gelehrten, u. das Schreiben galt für etwas Edles u. brachte Ruhm. Nicht leicht wurden unreife Producte veröffentlicht; in Griechenland wurden histor. Schriften bei den Nationalversammlungen vorgelesen u. bei den Römern lasen sich Freunde ihre schriftsteller. Producte zur Beurtheilung vor. So erhielten die S. der Alten den Namen klassische S. (s. u. Klassiker), weil sie nur Gediegenes lieferten. Wenige Ausnahmen gehören erst der spätern, schlechtern, wie an Herzen, so an Geist verdorbenen Zeit an, als man schon nicht mehr durchgängig aus Beruf u. Liebe zur Wissenschaft, sondern aus Liebhaberei u. Eitelkeit S. war, u. die S. aus Furcht u. Hoffnung sich nach dem Geschmack der Mächtigen bequemten. Die Kostbarkeit der Schreibmaterialien, traurige Regierungsverhältnisse u. in christl. Ländern diesen sich anschließende hierarch. Zwecke, bes. der röm. Bischöfe, hinderten im **Mittelalter** das S-wesen. Die Erfindung des Lumpenpapiers, der Buchdruckerkunst u. endlich die Reformation unterstützten die S. wieder sehr; sie dienten dem Wiederaufblühen der Wissenschaften, der Verbreitung u. dem Verständniß der herrl. Schriften des Alterthums, der Aufklärung. Die **S-stellerei** ist eine wissenschaftl., belletrist. u. polit., letztre sofern sie bes. für Flug- u. Zeitschriften bestimmt ist. Eigentlich kann man nur einen S. denjenigen nennen, welcher Originalschriften verfaßt; Nachahmungen, Travestien, Umsetzungen von Gedichten in Prosa u. umgekehrt, sind nur von untergeordnetem Werthe; letztre kommen jetzt weniger, wohl gar nicht mehr vor, aber öfter im Alterthume, wie z. B. Sokrates die äsop. Fabeln in Verse, Mehrere die Gedichte der ältesten griech. Dichter in Prosa umsetzten. Andre, die Uebersetzungen von Schriften aus fremden Sprachen, Auszüge, Compilationen verfertigen, vollends die Plagiatoren (s. d. a.) sind keine S. Schon seit der ältesten Zeit sind auch Frauen als **S-stellerinnen** aufgetreten, doch zumeist nur im Fache der schöngeistigen Literatur. Gewöhnlich nennt sich der Verfasser einer Schrift mit seinem Namen; doch ziehen es Manche vor, ihre

ihre Schriften ohne ihren Namen (anonyme Schriften), od. unter einem angenommenen Namen (pseudonyme Schriften) herauszugeben. Anonymität kam im Alterthum sehr häufig, auch Pseudonymität vor, daher von vielen Schriften ihre Verfasser zweifelhaft, od. gar nicht bekannt sind. [8] Oefters kam es im Alterthum auch vor, daß S. ihre Werke unter berühmten Namen, selbst noch lebender Gelehrten herausgaben (literar. Falsum), wie z. B. Galenus einst ein Buch in einem Buchladen unter seinem Namen in die Hände bekam, wovon er keinen Buchstaben geschrieben hatte, was jetzt wohl sehr selten geschieht, da es als Fälschung streng bestraft wird, selbst pseudonyme S. sind in dieser Beziehung geschützt worden (vgl. Hauff 4). [9] Das Widmen einer Schrift an einen Freund od. Gönner (Dedication, s. d.) ist auch alte Sitte, ja schon die Dedication an mehrere Personen kommt im Alterthume vor, wie z. B. Empedokles sein Gedicht von der Natur der Dinge dem Pausanias u. Telauges dedicirte. [10] Die Früchte des S-s von seinen Schriften, sind zunächst das Honorar, welches er von dem Buchhändler empfängt, der seine Schrift verlegt, u. dann der Ruhm, den eine Schrift dem Autor erwirbt; nur selten nimmt der S. seine Bücher in Selbstverlag, s. u. Buchhandel 11. [11] Beaufsichtigung, daß nichts Gemeingefährliches durch Schriften verbreitet werde, übt der Staat in mehrern Ländern aus durch die Censur (s. d.). Beurtheilungen der schriftstellerischen Werke nach ihrem Werthe werden in den Krit. (Recensions-) Anstalten gegeben, s. Recension. [12] Nach dem Vorgange der Naturforscher, Philologen ꝛc. haben auch die S. angefangen, jährl. Zusammenkünfte zu halten; die erste in Deutschland war den 27.—29. April 1845 in Leipzig, wo unter and. auch über einen Entwurf zu einem Gesetz für das Königreich Sachsen, betreffend die Rechtsverhältnisse zwischen S. u. Verleger, verhandelt wurde. Die 2. Versammlung soll 1846 in Stuttgart gehalten werden. Es scheint nach der Beschickung dieser Versammlungen sich das Wort S. dafelbst in jener engern Bedeutung geltend zu machen, wo es bes. **2)** Verfasser polit. u. belletrist. Schriften bezeichnet. *(Lb.)*

Schrifttellur, nach v. Leonhard Geschlecht aus der Truppe Tellur; erscheint krystallisirt als schiefe rhomb. Säule, härter als Talk, weicher als Kalkspath, wiegt über 5¾, enthält 6 Th. Tellur, 3 Gelt, 1 Silber, ist stahlblau, bunt angelaufen mit blätterigem Gefüge, eingesprengt, mit metall. Glanz, aus Siebenbürgen, wird auf Gold u. Silber benutzt. *(Wr.)*

Schriftvergleichung, so v. w. Comparatio literarum, s. u. Urkunde 8.

Schriftzeug (Zeug), [1] die Metallmischung, aus der die Lettern der Buchdrucker bestehn. [2] Der S. muß spröde sein, sich nicht biegen, sondern bei dünnen Buchstaben leicht brechen. [3] Er besteht meist aus **20** Th. Blei u. 3 Th. einer Mischung von Eisen u. Spießglanz. Sonst nahm man rohen Spießglanz (Antimonium crudum) u. zerschmolz ihn lagenweise mit gleichen Theilen alten Schmiedeeisens zusammen; jetzt kauft man das Gemisch fertig als präparirten Spießglanz (Antimonium regulum). Bisweilen mischte man Wismuth, Kupfer (bes. in den Jahren 1813—1815, wo der Spießglanz selten war) u. dgl. unter den Zeug, aber ohne wesentl. Nutzen. Eine and. Composition will 1838 Colson in Grenoble entdeckt haben; sie soll sehr hart sein u. 10 Jahr halten. [4] Höchst wichtig ist das Oxydiren od. Rosten des S-s, nachdem die Schrift eine Zeit lang gestanden hat. Er erhält dadurch einen pelzartigen, grauen od. braunen Ueberzug u. die Schriften werden rauh u. uneben, kommen auch im Druck schlecht. Man hat mehrern Ursachen das Oxydiren zugeschrieben, einem galvanischen Proceß, Arsenik im Blei, zu großem Erhitzen des flüssigen S., Einschlagen in feuchtes Papier. Am wahrscheinlichsten ist, daß schlechtes, unreines Blei u. Antimon dies Oxydiren veranlassen, indem es bei guten Schriftgießern, die auf guten Stoff achten, selten od. nie vorkommt. Auch neue Kästen von hartem, bes. eichnem Holz sollen zum Oxydiren des S-es beitragen. [5] Auch alten Zeug kann man wieder anwenden, jedoch muß man nur die Hälfte davon, die andre Hälfte aber neues nehmen. Durch öfteres Schmelzen verliert der S., da der Spießglanz verdunstet, einen Theil seiner Festigkeit. *(Pr.)*

Schrimm (poln. Szrem), **1)** Kreis des preuß. Rgbzks. Posen; 18¾ QM., 40,500 Ew. Hier noch: Bnialy (Bnin), Weberei, 1250 Ew.; Jaraczewo (Jaratschew), Potaschensiederei, 750 Ew.; Mroschin, Töpferei, 950 Ew.; Kschions (Xiondz), an der Warthe, 900 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, auf einer Warthainsel; Damastweberei; 2700 Ew.

Schrimpf, so v. w. Bodenriß 2).

Schrindstellen, einzelne steinichte, unfruchtbare Stellen des Ackers.

Schrippen, 1) Weißbrod in Gestalt eines kleinen Stollens; **2)** Risse, die beim Walken in dem Tuche entstehen.

Schri-Kāma (ind. Myth.), so v. w. Kāma-Tschandra.

Schritt, 1) das Fortsetzen der Füße beim langsamen Gehen; **2)** bei Pferden die gewöhnl. langsame Art der Bewegung, wo sie immer nur einen Fuß auf einmal emporheben, s. u. Reitkunst 10; **3)** das Ausschreiten eines Fußes im gewöhnl. Gange (vgl. Gehen). Im Mittel-S. wird der Fuß nur etwa 3 Plattfußlängen vorgesetzt, im kleinen u. im Halb-S. nur um **1** Plattfußlänge; gegenseitig schreitet im großen S. der Fuß um 4, im übergroßen

S. aber, als dem Maximum, um 5 Plattfußlängen aus. Von dem S-e vorwärts, als dem gewöhnl., wird der Seiten-S. u. Rück-S. unterschieden. **4)** Die Bewegung des Fußes im Marsche, s. d. u; **5)** Längenmaß, gleich dem Raum, welchen ein erwachsener Mann zurücklegt, wenn er bei dem gewöhnl. Gehen die Füße fortsetzt. Man unterscheidet den einfachen S. (Gressus), welcher beim Ausschreiten von der Ferse des einen Fußes bis zur Ferse od. auch wohl bis zur Fußspitze des andern Fußes reicht u. zu 2, 2½ od. 3 Fuß gerechnet wird; u. den doppelten S. (Passus), den derselbe Fuß im Gehen vom Aufheben bis zum Niedersetzen durchschneidet; er wird zu 4—5 F. gerechnet. Der geometr. S. wird immer zu 5 F. gerechnet; **6)** s. u. Hirschfährte 2.

Schrittsprung (Reitk.), Schule über der Erde, der Lançade ähnlich, eine der hohen Bewegungen (s. d.).

Schrittsteine, große Steine, welche in seichten Flüssen in das Wasser gelegt werden, damit Fußgänger über den Fluß gehen können, ohne sich die Füße naß zu machen.

Schrittwechsel, Bewegung des einzelnen Mannes od. einer einzelnen Abtheilung, wenn sie aus dem Schritt der ganzen Abtheilung gekommen sind, er erfolgt ohne Commando od. auf die leise Andeutung des Befehligenden durch: Wechselt Schritt, worauf der im Vorsetzen begriffne Fuß niedergesetzt, der andre bis an den Absatz desselben herangezogen wird, u. der erste Fuß den Marsch wie gewöhnlich fortsetzt.

Schrittzähler (S-messer, Pedometer), Werkzeug in Form einer Taschenuhr, in die eine Schnur geht, die auf der einen Seite an das Räderwerk in Letztrer, auf der andern an den Schenkel des Messenden befestigt wird. Wird dessen Fuß vorwärts gesetzt, so rückt der Secundenzeiger um einen Grad, hat der Secundenzeiger 100 solcher Grade zurückgelegt, od. man hat, da die Schnur an einem Schenkel befestigt ist u. also das Fortschreiten des einen Fußes stets 2 Schritte bezeichnen muß, 200 Schritt durchmessen, so rückt der Minutenzeiger der Uhr um einen Grad. Diesen S. kann man auch an dem Fuße eines Pferdes befestigen, auch einige Abänderung die Zahl der Umschwingungen der Räder eines fahrenden Wagens dadurch erfahren, s. Wegmesser. *(Pr.)*

Schröbber, so v. w. Schiffsbesen 2).

Schröbel (Schröbbel), so v. w. Krämpel u. Wollkamm; daher **Schröbler**, so v. w. Wollkämmer.

Schröben (Laubsamenpflanzen), 9. Zunft der 10. Kl. (Samenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem, mit sonderbar gestalteten od. fehlenden Blumenblättern, 2fächerigen Staubbeuteln, verwachsenen Griffeln, 3fächerigen Kapseln, Samen am innern Winkel, Keim aufrecht im Eiweiß. **a)** Büttneriaceen, meist Sträucher mit zerstreuten, ziemlich einfachen Blättern, freien Nebenblättern, Blumenblätter bandförmig, am Grunde hohl, bisweilen verkümmert, 5—15 Staubfäden in einer Reihe, Kelch bleibend. **b)** Sterculiaceen, Zwitter- u. Staubblüthen, Kelch abfällig, Blume fehlt, Staubfäden unten verwachsen, meist in 2 Reihen, 1 Griffel. *(Su.)*

Schrobenhäusen, **1)** Landgericht im baier. Kr. Oberbaiern; 5 QM., 10,000 Ew.; **2)** Hauptstadt darin, an der Paar; Schloß, Krankenhäuser, 1800 Ew. **S-er Möös**, so v. w. Donaumoos.

Schröb- (Schröff-) hobel, s. u. Hobel 4.

Schröckweide, s. u. Weide.

Schrödda (poln. Szroda), **1)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Posen; 18½ QM. u. 40,000 Ew. Hier: Kostrschin (Kostrzyn), 1100 Ew.; Pudewitz (Pobrzdzisko), 1500 Ew.; Santomische (Zaniemys), 1450 Ew., Städte; **2)** Kreisstadt darin, in fruchtbarer Gegend; Collegium, Dominicanerkloster, 1700 Ew., viele Juden.

Schröck, 1) (jetzt Leopoldshafen), Dorf im Landamte Karlsruhe des bahn. Mittelrheinkr., am Rhein; hat Freihafen (seit 1831), Ueberfahrt, Dampfschifffahrt, Handel; Ausladeort für die aus den Niederlanden kommenden u. nach der Schweiz, Oberdeutschland ꝛc. bestimmten Waaren; 600 Ew.; **2)** Dorf im Amte u. Kr. Kirchhayn der kurhess. Provinz Oberhessen; 500 Ew. u. Heilquelle. *(Wr.)*

Schröckelweide, s. u. Weide.

Schröckh (Joh. Matthias), geb. 1733 zu Wien, studirte zu Göttingen Theologie, lebte seit 1754 in Leipzig, ward 1756 Collegiat des kleinen Fürstencollegiums, 1762 Professor der Philosophie, 1767 Prof. der Dichtkunst in Wittenberg u. 1775 der Geschichte; starb 1807 an den Folgen eines Falls von einer Bücherleiter; schr.: Christl. Kirchengesch., 1772—1803, 35 Theile; Christl. Kirchengesch. seit der Reformation, 1804—9, 8 Thle., fortgesf. (9. u. 10. Th.) von Tzschirner 1812; Allgem. Biographie, Berl. 1767—92, 8 Thle.; Allgem. Weltgesch. für Kinder, Lpz. 1779, 6 Bde., 3. A. 1802—4, 3 Thle., fortgesetzt von Pölitz 1813, 2 Thle.; schr. auch (lat.) ein Lehrb. der Kirchengesch. u. bearb. den Hilmar Curas neu; H. G. Tzschirner über Ss Charakter, Leben u. Schriften, Lpz. 1812; *(Dg.)*

Schröckstein, so v. w. Nephrit.

Schröder, 1) (Johann), geb. 1600 zu Salzuflen, Arzt zu Frankfurt a. M.; st. 1664; schr.: Pharmacopoea medic. chymica, Ulm 1641 u. sehr oft, zuletzt Nürnb. 1746; Quercetanus rediv., Frankf. a. M. 1648, 1679. **2)** (Joh. Joachim), geb. 1680 zu Neukirchen in Hessen, 1713 Prof der oriental. Sprachen zu Marburg, später auch der Theologie; st. dort 1756; schr.: Thesaurus linguae armenicae, Amst. 1711, 4.; Lex. armeno-latin., auf der Bibliothek

zu Kassel. **3)** (Nic. Wilhelm), Sohn des Vor., geb. 1721 zu Marburg; 1748 Prof. der orientalt. Sprachen, später der griech. Sprache zu Gröningen; st. 1798; schr.: Institutt. ad fundamenta ling. ebraicae, Grön. 1767, n. A. Ulm 1798. **4)** (Karl, Baron v. S.), trat als der jüngste von 3 Brüdern jung in östr. Dienste, diente unter Daun u. Laudon in den schles. Kriegen u. im 7jähr. Kriege mit Auszeichnung, ward Oberst u. General u. stand als solcher in den Niederlanden unter d'Alton; hier ward er 1787 gegen die brabanter Patrioten verwendet u. unternahm mehr. Angriffe auf Tournhout, ward aber geschlagen, was das Zeichen zum allgemeinen Aufstand gab. Zu Gent von Neuem geschlagen, fiel er in Ungnade, ward aber bald wieder angestellt. Er commondirte auch im Kriege gegen Frankreich, ward an Beaulieus Stelle gesetzt, mußte sich aber, am 9. Mai 1793 bei Arlon mit Ueberlegenheit angegriffen, nach Verlust seines Gepäcks zurückziehn. 1794 vertheidigte er Luxemburg unter dem Feldmarschall Bender, ward im Febr. 1795 Feldmarschallieut., darauf Commandant zu Krakau u. st. 1807. **5)** (Friedr. Ludwig), geb. 1744 zu Schwerin, Sohn einer Schauspielerin u. eines Organisten zu Berlin, verlor seinen Vater schon als zartes Kind. Mit seiner Mutter ging er nun nach Kassel u. Hamburg, wo dieselbe ein eignes Theater errichtete, u. betrat, nachdem diese Gesellschaft aufgelöst war, die Bühne zuerst als 3jähriger Knabe zu Petersburg, wo seine Mutter spielte, dann in Moskau, in Kurland u. Preußen, wo seine Mutter, wieder an einen Schauspieler Ackermann verheirathet, ein eignes Theater unterhielt. In Königsberg ließen ihn seine Eltern auf dem Friedrichscollegium als einen 13jähr. Knaben, hülflos zurück, als die Gesellschaft vor den Russen nach Sachsen flüchtete. Wegen Muthwillens vom Gymnasium entlassen, fand er erst bei einem Schuhflicker Unterkommen. 1759 ließen ihn seine Eltern endlich nach Deutschland nachkommen u. gaben ihn zu einem Kaufmann in Lübeck in die Lehre; doch hielt er nicht lange aus, wurde seinen Eltern nachgesendet u. betrat in Solothurn die Bühne wieder, bildete sich als Schauspieler u. Tänzer auf den Zügen durch die Schweiz, an dem Rhein u. durch Deutschland aus, verunreinigte sich aber wieder mit seinem Stiefvater u. führte mehr. Jahre ein wüstes Leben. Erst in Hamburg, wo 1764 die Ackermannsche Gesellschaft sich fixirte, gewann sein Leben u. seine Künstlerlaufbahn Festigkeit. S. zeichnete sich Anfangs als Balletmeister u. im Lustspiel aus; später ging er in das trag. Fach über, wo er sich nach u. nach den Ruhm als erster Künstler erwarb. 1771 übernahm er mit seiner Mutter die Directien allein u. ohne seinen Stiefvater, 1773 heirathete er Demoiselle Hart aus Petersburg, die er zur braven Schauspielerin bildete. S.s Leitung des hamburger Theaters macht in der Geschichte des deutschen Theaters Epoche. 1780 machte er mit seiner Gattin eine Kunstreise durch Deutschland, besuchte Paris u. ward 1781 am Hoftheater in Wien angestellt. Jedoch übernahm er sehr bald wieder die Leitung des hamb. Theaters. 1798 gab er sie ab u. zog sich auf das Gütchen Kellingen bei Hamburg zurück. 1811 suchte er durch erneuerte Theilnahme die Bühne Hamburgs vom Untergange zu retten, doch setzte er bei veränderten Zeitumständen Vermögen u. Gesundheit zu, ohne den Zweck zu erreichen. S. st. 1816 zu Kellingen; schr.: Der Fähndrich, hamb. 1785; Das Testament, Berl. u. Lpz. 1786; Der Vetter in Lissabon; Frankf. 1786; Das Blatt hat sich gewendet, Frankf. u. Lpz. 1790; Das Portrait der Mutter, Berl. 1790; übersetzte mehr. Stücke des Immoval, der Miß Lee, des Pilow u. Colmann, den Diener zweier Herren, u. machte bes. den Shakespeare bühnengerecht, von dem er den Hamlet, Lear, Heinrich IV. ꝛc. neu übersetzte u. dadurch viel zu dessen mehr Bekanntwerden in Deutschland beitrug. Die meisten seiner Originalstücke u. Uebersetzungen sind in seiner Sammlung von Schauspielen für das hamb. Theater, Hamb. 1790—95, 3 Bde., u. in dem hamb. Theater, Hamb. 1778—82, 4 Bde., gesammelt. S.s dram. Werke, herausgeg. von E. v. Bülow, Berl. 1831, 4 Bde.; F. L. S., ein Beitrag zur Kunde des Menschen u. des Künstlers, von F. L. Meyer, Hamb. 1819, 2 Bde., n. Aufl. 1822. Ein bes. Verdienst erwarb er sich um die Freimaurerei. S. ward dem Bunde 1774 durch Bode in Hamburg zugeführt, ward 1787 Meister vom Stuhl der Loge Emanuel daselbst, 1799 deputirter Großmeister der damaligen Provinzialloge von Niedersachsen u. 1814 Großmeister derselben. Ueber das von ihm eingeführte System (**S.sches System**), s. u. Freimaurerei (Gesch.) **6)** (Joh. Heinrich), geb. zu Meiningen 1757; lernte in Kassel unter Tischbein die Malerei, ging dann nach Hannover u. Braunschweig, wo er Hofmaler ward, später nach Berlin, wo er jedoch nicht lange blieb, sondern abwechselnd in Meiningen u. Braunschweig mit großem Beifall portraitirte, bes. in Pastell; st. in Meiningen 1812. **7)** (Joh. Friedrich), geb. 1789 zu Bürgel bei Jena, Lehrer an der Stiftsschule zu Zeitz; schr.: Hebr. Uebungsbuch, Lpz. 1821; Deutschhebr. Handwörterb., ebd. 1823, 2 Bde. **8)** (Antoinette Sophie), geb. 1781 zu Paderborn, wo sich ihr Vater, Bürger, der nebst der Mutter ebenfalls dem Schauspielerstande angehörte, eben aufhielt. Schon als Kind betrat sie in Petersburg u. später in Reval die Bühne, war jedoch Anfangs nur als Sängerin u. in naiven Partien beschäftigt, heirathete auch frühzeitig den Schauspieler Stollmers. Auf Empfehlung Kotzebues erhielt sie, nachdem sie eine

Zeit-

Zeitlang in Stettin gespielt hatte, Engagement beim wiener Hoftheater u. ging dann mit ihrem Manne nach Breslau, wo sie bes. in der Oper beschäftigt wurde. 1801 ging sie nach Hamburg u. hier trat sie zuerst in trag. Partien auf, in denen sie fortschreitend sich zu einer der ersten Künstlerinnen Deutschlands emporschwang. 1804 heirathete sie in Hamburg den Schauspieler Schröder (nicht den Director dieses Namens) u. war bis 1813 die Zierde der dortigen Bühne; verließ dann Hamburg, gastirte in Altona, Bremen, Hannover, Frankfurt a. M., wurde in Prag beim ständ. Theater u. 1815 am wiener Hoftheater engagirt. Um 1829 heirathete sie den Schauspieler Kunst, von dem sie jedoch wieder getrennt ist. Sie hat sich auf mehr. Kunstreisen als große Schauspielerin bewährt u. bes. als Phädra, Medea, Sappho, Merope, Lady Macbeth, Königin Elisabeth excellirt; lebt seit 1842 in Augsburg, wo ihr Sohn Offizier ist, u. tritt nicht mehr auf. **9)** (Wilhelmine S.-Devrient), s. Devrient 3). **10)** Vgl. Schröter. *(Pr. u. Md.)*

Schrödersches System, s. Freimaurerei (Gesch.) 20 b.

Schrödter (Adolf), geb. zu Schwedt 1805, kam, zum Decorationsmaler bestimmt, 15 Jahr alt nach Berlin, wollte, von Gropius abgewiesen, Bildhauer werden u. erhielt endlich durch Schadows Vermittelung 7 Jahre Anleitung in der Kupferstechkunst, ging aber 1829 nach Düsseldorf u. widmete sich ganz der Malerei, bes. der des Humors u. der Komik. Werke: Die Rheinweinprobe (1832), Rhein. Wirthshaus, Scenen aus Don Quixote u. den Dramen Shakspeares, Bild des Ritters von der traurigen Gestalt (1834), Fallstaff u. die Rekruten, Der kranke Abt ꝛc. Sehr geschätzt sind seine geätzten Blätter, bes. seine phantast. Arabeskencompositionen, wie der Geist der Flasche, das Titelblatt zu Raczynskis Gesch. der neuern Malerei. Neuester Zeit begann er eine Folge der Compositionen aus dem Eulenspiegel für den Holzschnitt. *(Sp.)*

Schrökel, der den Pferden an einem Vorderfuß befestigte Klotz, damit sie nicht springen od. die Befriedigungen durchbrechen.

Schrön (F. L.), prakt. Arzt zu Hof in Baiern, Anhänger der Homöopathie; schr.: Die Hauptsätze der Hahnemannschen Lehre, Erl. 1834; Die Naturheilprozesse u. Heilmethoden, Hof u. Wunsiedel 1837.

Schröpfeisen (S.-schnäpper, Scarificator Taf. XV. B. Fig. 27), das zum Schröpfen dienende, in Deutschland erfundne Instrument, um mehr. kleine, oberflächl. Einschnitte in die Haut mit einem Male zu machen, auf welche dann der Schröpfkopf gesetzt wird. Das S. besteht aus einer 4eckigen Kapsel von Messing od. Kupfer, an deren untrer Fläche sich so viele längl. Oeffnungen befinden als kleine Lanzetten (5—16) in dem Innern der Kapsel verborgen sind. Diese sind auf 2 od. 3 Wellen befestigt, mittelst welcher sie eine viertelkreisförmige Bewegung aus den Oeffnungen heraus machen können. Diese Wellen werden wie bei einem Flintenschlosse der Hahn durch ein Stellrad festgestellt u. dann durch eine Feder, die mar durch einen Drücker entspannt, um ihre Are bewegt. In Frankreich erfand man eine Vorrichtung (Bdellometer), welche S. u. Schröpfkopf mit einander verband u. so einen künstl. Blutegel vorstellen sollte. *(Pst.)*

Schröpfen, [1] **1)** (Scarificatio), Art des örtl. Blutlassens; man unterscheidet: **a)** das blutige S., wo nach entweder mit einer Lanzette od. dem Schröpfeisen in die äußre Haut gemachten Einschnitten das Blut durch Aufsetzen des Schröpfkopfes (s. d.) ausgezogen wird. [2] Das S. war schon im grauen Alterthum in Gebrauch. [3] Man braucht dazu außerdem eine Anzahl **Schröpfköpfe**, warmes Wasser, eine mit einem langen Halse versehne, bes. hierzu gefertigte, brennende Talg-, Oel-, am besten Weingeistlampe u. einen Waschschwamm. [4] Der zu schröpfende Theil wird entblößt, wo nöthig von Haaren befreit u. mit warmem Wasser abgewaschen; ehe man in die Haut selbst einschneidet, wird vorher auf die zu schröpfende Stelle ein trockner Schröpfkopf aufgesetzt, ein solcher wird nämlich über die brennende Lampe eine kurze Zeit lang gehalten, um die in ihm befindl. Luft zu verdünnen u. auszutreiben u. dann so schnell wie möglich auf die zu schröpfende Stelle aufgeworfen; hierdurch wird die unter demselben befindl. Haut in die Höhe gezogen u. mit Blut überfüllt; einige Zeit nachher wird der trockne Schröpfkopf wieder abgenommen [5] u. die nun geröthete Stelle entweder mit der Lanzette, od. dem Bistouri, od., noch besser, mit dem Schröpfeisen (s. d.) eingeritzt; meist setzt man es 2 Mal auf u. zwar so, daß die 2. Einschnitte die ersten durchschneiden; [6] dann wird der Schröpfkopf abermals aufgesetzt, der sich nun allmählig mit Blut füllt; er wird öfters abgenommen u. so oft wieder applicirt, bis aus den Einschnitten kein Blut mehr dringt. [7] Die am gewöhnlichsten zum S. benutzten Hautstellen sind auf den Backen, hinter den Ohren, im Nacken, auf den Ober- u. Vorderarmen, dem Rücken, dem Kreuze, den Oberschenkeln, den Waden u. dem Fußrücken. [8] Am meisten wendet man das S. bei örtlicher Vollblütigkeit, bei Congestionen, bei Entzündungen äußrer Theile, Rheumatismen, bei chron. Hautkrankheiten an, wohl auch in andern Fällen, der Wohlfeilheit wegen, statt der Blutegel, welche aber durch dosselbe in den geeigneten Fällen nicht ersetzt werden können. [9] **b)** Das trockne S., wobei die Schröpfköpfe so aufgesetzt werden, daß die Haut nicht verwundet wird; es bewährt sich namentlich da, wo eine Ableitung des

 Bluts

Bluts von innern Organen nach der Hautoberfläche, od. nach andern Theilen, z. B. zur Beförderung der unterdrückten Katamenien bezweckt wird. [10]Die Zahl der zu setzenden, blutigen Schröpfköpfe richtet sich je nach dem einzelnen Fall; gewöhnlich rechnet man, daß durch einen Schröpfkopf eine Unze Blut entleert wird, so daß man bei kräftigen, vollblütigen Subjecten bei bedeutendem Andrang des Bluts nach einem Theile in der Regel 12—16, wohl auch noch mehr Schröpfköpfe aufsetzt. Das S. macht nicht den allgemeinen Eindruck, als wenn durch einen Aderlaß eine gleiche Quantität entleert würde. **2)** Die Blätter des zu üppig aufgewachsenen Getreides, bes. des Weizens, im Frühjahr, wenn es noch nicht geschoßt hat, mit der Sense od. Sichel, ohne das Herz der Pflanzen zu berühren, abschneiden, um das Lagern zu verhüten. Das S. darf nur bei Süd- u. WWind, bei trocknem u. warmem Wetter, u. nicht ohne Noth geschehen. Die abgeschnittnen Blätter sind ein gutes Viehfutter. **3)** Einschnitte od. Ritze in die Rinde der Obstbäume zu Verhütung des Brandes, Beförderung des Wachsthums u. der Fruchtbarkeit machen. *(Pst. u. Lö.)*

Schröpfer, s. u. Pflug 11.

Schröpfer, (Joh. G.), s. Schrepfer.

Schröpfkopf (Cucurbicula, Ventouse, Taf. XV. B. Fig. 26), kleine Glocke zum Aufsetzen auf die durch das Schröpfeisen gemachten Hautschnitte, am besten aus Glas, aber auch aus Silber, Kupfer, Messing od. Horn, s. u. Schröpfen.

Schröter, 1) so v. w. Schroteisen, Schrotmeißel, Schrothammer; **2)** der Arbeiter, welcher die Messerschalen aus Holz, Knochen, rc. zurichtet; **3)** so v. w. Bierschröter; **4)** ehedem so v. w. Schneider.

Schröter, 1) (Lucanus *L.*), bildet jetzt die Familie Hainkäfer der Neuern; **2)** Gattung der Hainkäfer; Taster lang, Zunge lang vorstehend, pinselförmig, die Oberkiefer der Männchen bilden große, geweihartige Vorragungen, daher der Name Hirschkäfer. Larven leben in Bäumen u. werden von Ein. für den Cossus der Alten gehalten. Arten: gem. Hirsch-S. (L. cervus), gegen 3 Z. lang, mit kastanienbraunen Flügeldecken, 3zahnigen großen Kinnbacken; Balken-S. (C. parallelopipedus), fast wie das Weibchen von dem vorigen; L. capra, Capreolus u. a., vielleicht zum Theil nur Abarten des ersten; **3)** so v. w. Bockkäfer, s. d. *(Wr.)*

Schröter, 1) (Wilhelm v. S.), geb. zu Salzungen, Hofrath in goth. Dienst, war auf dem Friedenscongreß zu Osnabrück, stieg unter Ernst d. Frommen bis zum Kanzler u. geh. Rath, ward von Leopold I. geadelt u. nach Wien berufen, erwarb sich aber dort durch seine Finanzverordnungen viele Feinde, von denen er 1663 ermordet ward; schr.: Fürstl. Schatz- u. Rentkammer, die 9 Aufl. erlebte. **2)** (Christoph Gottlieb), geb. 1699 zu Hohnstein in Sachsen; bereiste als Tonkünstler Holland u. England, ward 1726 Organist in Minden, 1732 in Nordhausen; st. dort 1782; einer der vorzügl. Orgelspieler, componirte viel für die Kirche; machte sich bes. verdient durch die Erfindung des Pianoforte; schr.: Deutliche Anweisung zum Generalbasse rc., Halberst. 1772, 4. u. m. a. **3)** (Joh. Samuel), geb. 1735 zu Rastenberg in Thüringen; 1756 Rector in Dornburg, 1763 Pfarrer in Thangelstädt, später Stiftsprediger in Weimar, 1785 Superintendent u. Oberpfarrer in Buttstädt; st. dort 1808; schr.: Litholog Reallexikon, Berlin 1772—88, 8 Bde.; Journal für Liebhaber des Steinreichs u. der Conchyliologie, Weim. 1773—80, 6 Bde.; Einleitung in die Kenntniß u. Gesch. der Steine u. Versteinerungen, Altenb. 1774—84, 4 Thle.; Abhandl. über verschiedne Gegenstände der Naturgesch., Halle 1776, 2 Thle.; Einleitung in die Conchylienkenntniß, ebd. 1783—86, 3 Bde.; Neue Literatur u. Beiträge zur Kenntniß der Conchylien u. Fossilien, Lpz. 1784—87, 4 Bde. **4)** (Joh. Hieronymus), geb. 1745 zu Erfurt; 1778 bei der hannöver. Regierung angestellt, später Oberamtmann in Lilienthal, im Herzogthum Bremen, wo er eine Sternwarte errichtete, die aber 1813 von den Franzosen niedergebrannt wurde; 1803 Justizrath; st. 1816 zu Lilienthal. Er machte in der Astronomie viele wichtige Entdeckungen u. Beobachtungen; vorzüglich betrachtete er den Mond sehr sorgfältig u. gab darüber einen Atlas heraus. Er fertigte mehr. größre Instrumente an, unter andern ein 25füßiges Teleskop, womit er im Stande war, die einzelnen Sternenhaufen der Milchstraße zu unterscheiden, u. mit dem er auch seine vorzügl. Mondentdeckungen machte. Schr.: Beiträge zu den neusten astronom. Entdeckungen, Berl. 1788; Beobachtungen über die Sonnenfackeln u. Sonnenflecken, Erf. 1789; Seleno-topographph. Fragmente, Helmst. 1791, 2 Thle., Gött. 1802; Cytherographph. Fragmente, Erf. 1793; Aphroditographph. Fragment, Helmst. 1796; Neure Beiträge zur Erweitrung der Sternkunde, Gött. 1798; Neuste Beiträge rc., ebd. 1800; Kronograph. Fragmente, ebd. 1808; Beobachtungen u. Bemerkungen über den großen Kometen 1807, ebd. 1811; Ueb. den großen Kometen von 1811, ebd. 1815; Hermograph. Fragmente, ebd. 1815; **5)** (Corona Elisabeth Wilhelmine), geb. 1748 zu Warschau, bildete sich unter Hiller in Leipzig zur Sängerin, ward 1778 Kammersängerin in Weimar, heirat auch mit Beifall die Bühne als Iphigenia, componirte 25 Lieder (Weimar 1786); st. 1802 zu Ilmenau; auf sie Goethes Gedicht auf Miedings Tod. **6)** (Joh. Friedrich), geb. 1770 in Leipzig, Lehrer für die anatom. Zeichnen- u. Kupferstecherkunst an der Univer-

versität daselbst; gab heraus: Das menschl. Auge, nach der Darstellung des Geheimeraths Sömmering, Weimar 1810; Das menschl. Ohr, ebd. 1811; Die menschl. Nase, Lpz. 1812; Die menschl. Zunge, ebd. 1813; Das menschl. Gefühl, ebd. 1814. **7)** Vgl. Schröder. *(Dg., Sp., Md. u. He.)*

Schröterartige Käfer, so v. w. Hainkäfer.

Schröterhörner, den Oberkiefern der Hirschschröter ähnl. Figuren; finden sich in mehr. Wappen u. werden oftmals mit Seeblättern verwechselt, von denen sie sich durch die Zacken an der inwendigen Seite unterscheiden.

Schrötling, 1) ein abgehauenes Stück Metall; **2)** so v. w. Münzplatten.

Schrötter (Franz Ferdinand v. S.), geb. 1736 zu Wien, Prof. der Rechte u. Hofrath das.; st. 1780; schr.: Abhandl. aus dem öfter. Staatsrecht, Wien 1762—66, 4 Thle.; Grundriß des öster. Staatsrechts, ebd. 1775; Collectio dissertat. historiam imperii rom. germ. illustrantium, ebd. 1776, 2 Bde.; Oestr. Gesch., ebend. 1779—80, 2 Bde. (unvollendet).

Schroff (auß. d. gew. Bed.), von einem Menschen, der durch sein Benehmen andre zurückstößt, zu dessen Herzen nicht leicht ein Zugang zu finden ist, der wenig Gefühl für das Zarte u. Feine hat.

Schroll, Fische, **1)** so v. w. Bodian; **2)** so v. w. Kaulbarsch.

Schröpphobel, so v. w. Schrobhobel.

Schrot, 1) Stücken Holz, in welche ein Baumstamm zerfägt ist, u. wie sie z. B. zu den Röhren gebraucht werden; **2)** starke Stücken Holz, welche in 3 od. mehr. Scheite zerspaltet werden; **3)** (Bergb.), so v. w. Geviere 1); **4)** so v. w. Feld 7); **5)** ein von einer Eisenstange abgehauenes Stück; **6)** die Stücken, in welche ein großes Hartstück zerschlagen ist; **7)** große Stücken Schweinefleisch, welche aus der Seite geschnitten u. geräuchert werden; **8)** Stück Leinewand, so v. w. Blatt 27); **9)** Münzplatten, die aus den Zainen geschnitten werden; **10)** die eckigen Stücken, welche dabei übrig bleiben u. wieder eingeschmolzen werden; **11)** das Gepräge od. die äußre Tüchtigkeit, das Gewicht, die Form der Münze im Gegensatz gegen ihren inneren Gehalt (Korn). Es wird entweder durch die Angabe, wie viel Stück auf die Mark gehen, od. nach Loth u. Quentchen, od. nach Assen, deren 608 eine köln. Mark machen, in Frankreich nach Grammes bestimmt, vgl. Korn 7); **12)** die Abgänge von den Steinen; **13)** Eisenkörner, welche bei dem Eisenschmelzen im Ofen zurückbleiben; **14)** klein gehacktes Blei od. Eisen zum Schießen; **15)** (Hagel), s. u. Schrotgießerei; **16)** grob gemahlnes Getreide, auch Erbsen, Wicken, Bohnen u. dgl., wenn sie nur einmal von der Mühle gelaufen sind u. zu Viehfutter gebraucht werden. Zum Branntwein-S. wird beßres Getreide als zum Futter-S. genommen, auch gleich dem Malz-S. etwas klarer gemacht; **17)** klarer gemahlnes Getreide, welches nicht gebeutelt ist, wie es häufig zu dem Schiffszwieback gebraucht wird; **18)** ein Gefäß von Baumrinde, bes. um Waldbeeren hineinzuthun; **19)** das Gebäude an der Seite der Radstube u. auch das kleine Gebäude über dem Rade, welches auf dem untersten Säulenwerke steht; **20)** (Tschm.), s. v. w. Anschrot. *(Fch. u. Pe.)*

Schrotaxt, Holzart mit nicht zu dickem Ohr, Bäume damit zu zerhauen.

Schrotbaum, 1) starker Baum, womit man Lasten von einem Wagen od. auf denselben hebt; **2)** s. u. Schrotleiter.

Schrotbeutel, 1) langer, lederner Beutel, in welchem die Jäger Schrot zum Schießen bei sich führen; **2)** s. u. Mühle 11.

Schrotbock, Gestelle od. Bock, womit man Lasten von einem Wagen ladet.

Schrotbohrer, Bohrer zum Bohren der hölzernen Röhren; er hat an der Schneide einen Haken, der die losgebohrten Spähne herauszieht. **S-bunze,** so v. w. Schrotmeißel.

Schröte, so v. w. Schroteisen u. Schrotmeißel.

Schröteisen, 1) geschärfte Klinge, womit von einem massiven Stück Kupfer ein kleinres Stück unter dem Hammer losgeschlagen wird; die Klinge bildet mit dem Griffe einen rechten Winkel; **2)** starker Meißel mit u. ohne hölzernen Heft, womit Holz, Metall od. Stein durch darauf geschehne Hammerschläge getrennt wird; **3)** so v. w. Baummeißel.

Schröten, 1) etwas benagen; **2)** etwas gröblich zermalmen, bes. wenn es durch Nagen geschieht; **3)** Getreide grob mahlen; **4)** durch das Gestein arbeiten u. so etwas aushöhlen; **5)** der Quere nach zertheilen; **6)** das Holz in Schrote zerfägen; **7)** größre Stücken Metall theilen, od. von einem größern Stück ein kleinres loshauen; **8)** s. u. Drechsler 11; **9)** s. u. Kupferstecherkunst; **10)** die hölzernen Röhren mit einem Löffelbohrer erweitern; **11)** Lasten durch Schieben od. Wälzen fortbewegen. *(Fch.)*

Schrotflinte, Jagdgewehr, um aus demselben auf Rehe, Hasen, Hühner mit Schroten zu schießen. Sie sind jetzt fast stets Doppelflinten (s. u. Doppelgewehr) u. nur unter den ältern vor mindestens 30 Jahren gebauten kommen einfache vor; vgl. Büchsflinte. Sie haben jetzt Percussionsschlösser, wenn sie nicht Zündnadelgewehre sind. Ueber das Schießen mit S-n s. Schießen 11.

Schrotgiesserei, [1] Anstalt, in der das zum Schießen nöthige Bleischrot (**Schrot,** Hagel) gegossen wird. [2] Beim Schmelzen des Bleies thut man etwas Antripigment od. weißen Arsenik mit in den Kes-

Kessel, ungefähr auf 10 Ctr. ¼—¼ Pfd. (in and. Sen gibt man einen Zusatz von etwa 2 Proc. Arsenik); hierdurch bewirkt man, daß das Blei beim Gießen gut körnt u. härter wird. ³Das geschmolzne Blei wird durch ein durchlöchertes Blech (**S-form, S-modell**) in Wasser gegossen, wodurch es zu kleinen, runden Körnern wird. Je höher der Ausguß des Bleies über dem Wasser ist, desto regelmäßiger rund werden die Schrote. Deshalb läßt man bei eigentl. Sefabriken das Schrot von einem oft 150—180 F. hohem Thurm od. in einen Schacht herab ins Wasser fallen. ⁴Obgleich beim Gießen der verschiednen Sesorten Seformen von verschiedner Weite genommen werden, so ist doch noch ein Sortiren des gegossenen Schrotes nöthig, was durch Siebe von verschiedner Weite (**S-siebe**), zuweilen mittelst einer Maschine, ähnlich einer Kommode, welche auf Wiegenbogen steht u. wo die Schubkästen auf dem Boden mit Löchern versehn u. von der Größe der verschiednen Senummern sind, so daß der oberste Kasten die größten Löcher hat, geschieht. ⁵Die Stücken, welche durch das erste Sieb nicht hindurch gehn, heißen Nummer 0 (Rehposten). Meist macht man 8 **S-nummern** u. braucht dazu eben so viel Siebe. Mit Nr. 1 u. 2 schießen die Jäger Hasen im harten Winter, mit Nr. 2—4 im Herbst u. Anfangs des Winters, Nr. 5 braucht man auf der Entenjagd (Enten-Schrot), Nr. 6 zur Schnepfen- u. wie Nr. 7 zur Hühnerjagd (Schnepfen- u. Hühnerschrot), Nr. 8 ist Vogeldunst (Dunst). Doch differiren die verschiednen Nummern nach den Fabriken bedeutend u. oft ist das, was die eine Nr. 4 nennt, in der andern Nr. 6. Die Schrote, die nicht in Wasser, sondern in Formen gegossen werden, heißen Posten (Formhagel). ⁶Die Sen sind entweder ein Nebenzweig der Bleigießereien od. für sich bestehende Anstalten. ⁷Das engl. Schrot (Patent-Schrot) zeichnet sich durch seine Glätte aus; es ist oft mit Wasserblei überzogen, um ihm ein besseres Ansehn zu geben. And. engl. Schrot hat einen Ueberzug von Quecksilber, was jedoch der Gesundheit beim Verspeisen des geschossenen Wildes nachtheilig werden kann. Auch das pariser Schrot ist sehr beliebt, auch das schwedische ist gut. Unter dem norddeutschen Schrot excellirt das Goslarer Schrot. *(Fch. u. Pr.)*

Schröthäuser, so v. w. Blockhäuser 1). **S-hammer**, s. unt. Eisenhammer 2). **S-haue**, Hacke in der Ziegelscheune, womit der Lehm von Steinen gereinigt wird, indem man den etwas feuchten u. auf einen Haufen geschlagnen Lehm in dünne Scheiben zerschneidet; die 4eckige Klinge des Werkzeugs ist etwas rund gebogen u. hat oben ein Oehr, worein ein hölzerner Stiel gesteckt wird.

Schröthobel, 1) so v. w. Scharfhobel; 2) (Böttch.), so v. w. Kimmhobel.

Schröthölzer, so v. w. Füllhölzer, s. Blockhaus 1).

Schrötkäfer, s. Bockdornkäfer a).

Schrötkleie, die grobe Kleie, welche vom Griese im Siebe zurückbleibt.

Schrötkorn, geschrotnes Getreide.

Schrötleiter, leiterartiges Werkzeug, welches als Unterlage gebraucht wird, wenn Fässer in od. aus einem Keller geschafft, od. auch Lasten auf od. von einem Wagen geladen werden.

Schrötlinge, s. u. Münze 11.

Schrötmaschine, so v. w. Schrotmühle.

Schrötmehl, grobes Mehl.

Schrötmeissel, 1) ein starker Meißel, etwas damit zu trennen; 2) Hammer, der an der einen Seite eine scharfe Pinne hat, um Eisen u. Stahl damit auf dem Amboße zu trennen; vgl. Eisenhammer 1; 3) so v. w. Blockmeißel.

Schrötmessing, aller Abgang an kleinen Stücken Messingdraht.

Schrötmühle, 1) bei Mahlmühlen der Mahlgang, welcher zum Schroten des Getreides u. des Malzes gebraucht wird; sie gleichen großen Kaffeemühlen; 2) eiserne Handmühlen zu gleichem Gebrauche; 2 eiserne gerippte Cylinder, ungefähr 2 F. lang u. 1 F. im Durchmesser, werden durch ein Tretrad od. von 2 Personen mittelst einer Kurbel umgedreht.

Schrötsäcke, auf den Schiffen Säcke, welche, mit Kartätschen od. Hagel gefüllt, aus Kanonen oder Coronaden geschossen werden.

Schrötsäge, 1) die größte Art Sägen, s. d. a; 2) Handsäge mittler Größe, womit das Holz in Schrote getheilt wird.

Schrötsägeförmig, s. u. Blatt 10.

Schrötschere, so v. w. Blech- u. Drahtschere.

Schrötschwein, ein zum Schlachten bestimmtes, nicht zu fettes Schwein, von dem kein Speck gewonnen wird.

Schrötseil, starkes Seil, welches die Bierschröter gebrauchen, wenn sie Fässer in od. aus dem Keller schaffen, indem sie das Seil um das Faß schlingen u. es so entweder emporziehen od. hinablassen.

Schrötsieb, s. u. Schrotgießerei a.

Schrötstahl, s. u. Drechsler 2.

Schrötwage, so v. w. Bleiwage 1); vgl. Nivellirinstrumente u. Wasserwage.

Schrötwand, s. Blockwand.

Schrotwürmer, 1) die Larven verschiedner Holzkäfer, bes. der Holzwespen; 2) so v. w. Maulwurfsgrillen.

Schrötzberg, Marktfl. im württemb. Oberamt Gerabronn des Jaxtkr.; fürstlich hohenlohisches Schloß; 1000 Ew.

Schrübbel, so v. w. Krämpel u. Wollkamm.

Schrübben, 1) etwas mit dem Scharfhobel

hobel aus dem Groben behobelu; **2)** etwas mit einer scharfen Bürste od. mit einem stumpfen Besen **(Schrübber, Schrübbert)** abscheuern.

Schrückigsein (Thierarzneik.), so v. w. Traberkrankheit.

Schrügböden, s. u. Decke 1.

Schrüfhobel, s. u. Hobel 4.

Schrumpf, **1)** eine Falte, Runzel; **2)** (Landw.), so v. w. Bodenriß.

Schründe, **1)** Spalt, Riß, in trockner Erdoberfläche, in Felsen, Eis ꝛc.; **2)** s. Hautschrunden.

Schründlawinen, s. u. Lawinen.

Schruns, Marktfl. im tyroler Kr. Bregenz an der Litz u. Ill; Hauptort des Thals Montafon; Holzhandel.

Schrünthahn, so v. w. Truthahn.

Schrüpfen, **1)** bes. metallne Gegenstände aus dem Groben abdrehen; **2)** so v. w. Schröpfen 2).

Schrüpphobel, s. u. Hobel 4.

Schrüte, so v. w. Truthahn.

Schryäri, veraltetes Blasinstrument, der Cornamusa ähnlich. Es hatte nicht allein Löcher für die Finger, sondern auch welche, die mit den Ballen der Hände bedeckt wurden.

Schryck, so v. w. Wiesenschnarrer.

Schtschelniki (Spaltenmäyner), Sekte der russ. Kirche zu der Bespopowschtschina gehörig, haben keine Kirchen, weil Gott überall sei, beim Gebet beobachten sie die Sitte, nach einer Spalte zu sehen, durch welche Licht fällt (daher ihr Name) u. gebrauchen den revidirten Text der Bibel. Zahlreich unter den donischen Kosaken.

Schtschérbatoff (Mich., Fürst S.), geb. 1733, trat 1746 in die Leibgarde u. nahm 1762 als Capitän den Abschied, wurde 1767 Deputirter bei der Commission zur Abfassung eines Entwurfs des neuen Gesetzbuchs, 1771 Heroldmeister, 1778 Geheimerath u. Präsident des Kammercollegiums u. 1779 Senator; st. 1790; schr.: Russ. Gesch., Petersb. 1770 ff. 4. (unvollendet), u. m. a.

Schtschigry, **1)** Kreis in der russ. Statthalterschaft Kursk; bringt Getreide, Hülsenfrüchte ꝛc.; gute Viehzucht; 100,000 Ew.; **2)** Kreisstadt hier; 4000 Ew.; **3)** Fluß dabei, fällt in die Soshna.

Schtschöni Poseltschiki, s. u. Sibirien.

Schtüka, s. u. Suse h).

Schub, **1)** die Kraftäußrung, durch welche ein Gegenstand plötzlich, schnell u. in Menge fortbewegt wird; **2)** die durch einmaliges Schieben fortbewegte Masse od. Menge Gegenstände; **3)** so viel Brod od. Semmel, als auf einmal gebacken wird; **4)** das durch polizeil. Maßregeln bewirkte Fortschaffen nicht hinlänglich legitimirter, verdächtiger, od. aus der Strafhaft entlassner Ausländer in ihre Heimath, in Begleitung eines Polizei- od. Gerichtsdieners; **5)** bei Thieren, bes. bei Pferden das Bekommen neuer Zähne; **6)** ein **S. Kegel**, die sämmtl. Kegel, welche zu dem Kegelspiele nöthig sind; **7)** so v. w. Kegelschub; **8)** an den Schiffen die Krümmung der ersten Reihe Breter der äußern Verkleidung vom Kiel herauf bis über die Bauchstücken. *(Fch.)*

Schúbart, **1)** (Joh. Christian S. v. Kleefeld), geb. 1734 zu Zeitz, wo sein Vater Zeugfabrikant war, wurde Zeugmacher, ging 1750 nach Lauchstädt u. nährte sich seit 1751 als Schreiber u. Copist an mehreren Orten, z. B. Leipzig, Wien, Hirschberg. Endlich Secretär des Gen. Werner war er Augenzeuge der Affaire bei Treptow, er ward dadurch mehr. hochgestellten Personen bekannt u. großbritann. Kriegs- u. Marschcommissär. Nach dem Frieden 1763 ging er wieder nach Berlin, lebte dann an mehr. Höfen u. ward hessen-darmstädt. Hofrath. 1768 kaufte er das Rittergut Würchwitz bei Zeitz, dessen Bewirthschaftung er 1771 übernahm. Er war eifrigst bemüht, durch Abschaffung der Brache, Trift u. Hutung, durch Anbau der vorzügl. Futterkräuter, namentlich des span. Klees u. der Luzerne, sowie mehr. Handelsgewächse, wie Raps, Tabak u. Krapp, durch Einführung der Stallfüttrung, Veredlung der Schafe u. bessre Cultur des Bodens, sein Gut u. die ganze Oekonomie zu verbessern. 1774 kaufte er noch die Rittergüter Pobles u. Kreischa. 1784 ernannte ihn der Herzog von Coburg zum Geheimerath u. Joseph II. erhob ihn als Edlen v. Kleefeld in den Adelstand; er st. 1787. Schr.: Oekonom. Briefwechsel, Lpz. 1786 f., 4 Hfte.; Zuruf an alle Bauern, die Futtermangel haben (Preisschrift), Bresl. 1785; Landwirthschaftslehre, Lpz. 1797; Oekonomisch-kameral. Schriften, ebd. 1783, 6 Thle., 3. Aufl., ebd. 1786; Denkschrift auf S. v. K., Dresd. 1841; Biographie von Rockstroh, ebd. 1840. **2)** (Christian Friedrich Daniel), geb. 1739 zu Obersontheim in der schwäb. Grafschaft Limburg; stud. zu Jena Theologie, wurde Hauslehrer, Schullehrer u. Organist in Geislingen, dann Musikdirector in Ludwigsburg, wegen unordentl. Lebens aber verhaftet. Kaum wieder frei, ward er wegen einer Satyre u. wegen einer Parodie der kirchl. Litanei des Landes verwiesen. Er nährte sich in Heilbronn durch Musikunterricht, zog sich aber durch eine unvorsichtige Aeußrung den Unwillen des Kurf. v. der Pfalz zu. Er ging als Musiklehrer nach Augsburg, wo er sich durch Ausschweifungen u. freie Aeußerungen über die Geistlichkeit viele Feinde machte; von hier ging er nach Ulm, wurde aber, weil er in seiner deutschen Chronik gemeldet hatte, die Kaiserin Maria Theresia sei vom Schlage gerührt worden, 1777 verhaftet u. auf Hohenasperg gebracht. Erst 1787 ward er wieder frei u. Director der herzoglich württemberg. Hofmusik u. des Theaters zu Stuttgart. Er st. 1791; schr.: Gedichte, Frankf. 1787, 2 Bde., n. Aufl. 1829, 3 Bde., 12. (darunter die Fürstengruft, der ewige Jude, der Hymnus

auf Friedrich d. Gr. [welcher seine Freilassung bewirkte]); gab heraus deutsche Chronik 1774—78 (ein sehr gelesnes Volksblatt); S.s Leben u. Gesinnungen, von ihm selbst im Kerker aufgesetzt u. herausgegeb. von dem Folgenden, Stuttg. 1791 ff., 2 Bde.; von demselben auch S.s Charakter, Nürnberg 1798. **3)** (Ludwig), Sohn des Vor., geb. 1766 zu Geiselingen im Ulmischen; lebte als Legationsrath zu Nürnberg; starb 1812 zu Stuttgart; übersetzte Thomsons Jahreszeiten, Berl. 1789, 3. Aufl. 1805; Shakespeares Othello, Lpz. 1802; Ossians Gedichte, Wien 1808, 2 Bde.; gab heraus: Seines Vaters Ideen zur Aesthetik der Tonkunst, 1806; Dessen vermischte Schriften, Zürich 1812, 2 Thle. **4)** (Henriette), geb. 1770 zu Altenburg, Schwester der Dichterin Sophie Mereau; lebte abwechselnd in Altenburg u. Jena, wo sie auch 1831 st. Uebersetzte mehr. engl. Romane: Darstellungen aus dem wirkl. Leben von Miß Opie, Lpz. 1816; Cäcilie, od. die Rose von Raby, nach A. Musgrave, ebd. 1819; Der Eremit von Windermeere, ebd. 1820; Die Jungfrau vom See (nach Scott), ebd. 1819; Schott. Lieder u. Balladen, Altenb. 1817. **5)** Vgl. Schubarth u. Schubert. *(Lö., Dg. u. Pr.)*

Schübarth (Ernst Ludwig), geb. 1797 zu Merseburg, Prof. der Philosophie zu Berlin, Lehrer der Physik u. Chemie am Gewerbeinstitut u. an der Thierarzneischule, Mitglied der Prüfungscommission für Pharmaceuten; schr.: Receptirkunst u. Receptaschenbuch, Berl. 1821, 2. Aufl. 1828; Lehrb. der theoret. Chemie, ebd. 1822, 5. Aufl. ebd. 1832; Elemente der techn. Chemie, ebd. 1831—1833, 2 Bde., 3. Aufl. ebd. 1839—40, 3 Bde.; Beiträge zur nähern Kenntniß der Runkelrübenzuckerfabrikation in Frankreich, ebd. 1836; mit G. Reich, Die Runkelrübenzuckerfabrikation in Frankreich, ebd. 1837 u. m. a. *(He.)*

Schübbänder, so v. w. Sturmbänder.

Schübband, eine Art der Holzverbindung, bes. an den Ecken der Gebäude.

Schübbees (spr. Schobbihs, Staatsw.), s. u. Tibet 11.

Schübblech, Schieber von Blech, womit der Backofen verschlossen wird, wenn das Brot eingesetzt ist.

Schübbret, so v. w. Schränkeisen.

Schübbrücken, s. u. Zugbrücken.

Schüben (Pflaumen-Beerer, Barringtonien), 14. Zunft der 15. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem. Bäume in heißen Klimaten, mit ungetüpfelten, abwechselnden, auch gegen- od. viertelständigen Blättern, ohne Nebenblätter. Blüthen groß, in Rispen od. Trauben. Kelch: oben 4-—5lappig; Blumenblätter: 4; Staubfäden: sehr zahlreich, unten etwas verwachsen. Pflaume: fleischig, od. trocken, 2-—4fächrig, bei der Reife oft 1fächrig, mit ziemlich derber, nußartiger Schale, nicht klaffend. Samen: 1—2, groß. *(Su.)*

Schübenaccadie, Fluß, s. u. Neuschottland 3.

Schübert, 1) (Friedrich Theodor v.), geb. 1758 zu Helmstädt; 1783 Kreisrevisor zu Hapsal in Esthland; 1785 ernannte ihn die petersburger Akademie der Wissenschaften zu ihrem Geographen, wo er den durch eine Feuersbrunst beschädigten Gottorpschen Globus wieder herstellte, seit 1788 den Kalender der Akademie, so wie den Petersburger deutschen Kalender u. seit 1810 die deutsche politische Zeitung redigirte; 1799 Inspector der Bibliothek u. des Medaillencabinets u. 1804 der Sternwarte der Akademie, ward Etatsrath u. entwarf den Plan zur Anlegung einer Sternwarte zu Nikolajew. 1805 ward er der russ. Gesandtschaft nach China als Chef der wissenschaftl. Abtheilung beigegeben; 1813 Mitglied des Admiralitätscollegiums, sorgte er bes. für den Entwurf zu den Instructionen für die nautischen Expeditionen, auch gab er für die Marineoffiziere jährlich einen Seekalender heraus; 1816 wurde er wirkl. Staatsrath u. st. 1825 in Petersburg. Schr.: Populäre Astronomie, Petersburg 1808—10, 3 Thle.; Theoret. Astronomie, ebd. 1798, 3 Bde.; 2. Ausg. franz., ebd. 1824; Astronom. Bestimmung der Längen u. Breiten, Petersb. 1806; Gesch. der Astronomie, ebd. 1804; Vermischte Schriften, Tüb. 1823—26, 4 Bde. **2)** (Gotthilf Heinrich von S.), geb. 1780 zu Hohnstein im Schönburgschen; 1803 praktischer Arzt in Altenburg, 1805 zu Freiberg, 1806 in Dresden, 1809 Director des Realinstituts in Nürnberg, 1816 Erzieher der fürstl. Kinder von Mecklenburg-Schwerin zu Ludwigslust, seit 1819 Prof. der Naturgesch. u. Bergrath in Erlangen, 1827 Hof- u. Bergrath u. Prof. der Naturgeschichte in München; 1837 machte er eine Reise nach Aegypten, Palästina u. Griechenland. Anhänger der Schellingschen Schule. Schr.: Ahndungen einer allgem. Gesch. des Lebens, Lpz. 1806—20, 2 Thle.; Ueber die Größenverhältnisse u. Excentricitäten der Weltkörper, Dresd. 1808; Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften, ebd. 1808, 4. Aufl. ebd. 1840; Die Urwelt u. die Fixsterne, ebd. 1823, 2. Aufl. 1839; Die Symbolik des Traums, Bamb. 1814, 3. Aufl., Lpz. 1840; Altes u. Neues aus dem Gebiete der innern Seelenkunde, Lpz. u. Erlang. 1817—44, 5 Bde., 2. Aufl. 1. Bd. ebd. 1824, 2.—4. Bd. 1838—41; Handbuch der Naturgeschichte (Mineralogie, Geognosie u. Bergbaukunde), Nürnb. 1816 u. 1813, 2 Thle.; Lehrbuch der Naturgeschichte für Schulen, Erlang. 1823, 14. Aufl., ebd. 1844; Wanderbüchlein eines reisenden Gelehrten durch Salzburg u. die Lombardei, Erl. 1823, 2. Aufl. ebd. 1834; Allgem. Naturgesch., ebd. 1826, 2. Aufl. die Gesch. der Natur, ebd. 1835—37, 3 Bde.; Reise durch das südl. Frankreich u. Italien, ebd. 1827—31, 2 Bde.; Die Gesch. der Seele, Tüb. 1830, 2.

2. Aufl. 1833, 2 Bde.; Reise in das Morgenland, Erl. 1838—39, 3 Bde.; Erzählungen, ebd. 1840—41, 2 Bde., mehr. Biographien, einzelne Erzählungen ꝛc. **3)** (Friedrich Wilh. von S.), geb. 1788 in Greifswald; 1811 Privatdocent, 1812 Adjunct, 1813 Prof. der Theologie; schr.: Schwedens Kirchenverfassung u. Unterrichtswesen, Greifsw. 1820, 2 Bde., Reise durch Schweden, Norwegen, Lappland, Finnland u. Ingermannland in den Jahren 1817, 18 u. 20, Lpz. 1824, 3 Bde. **4)** (Ferd.), geb. zu Wien 1794, widmete sich frühzeitig der Musik, ward 1810 Schulgehülfe am Waisenhaus, 1816 wirkl. Lehrer, 1820 Chorregent im Pfarrbezirk Alt-Lerchenfeld, 1824 Professor an der Normalhauptschule zu St. Anna, componirte Mehreres für die Kirche u. fürs Theater, Lieder u. a. **5)** (Franz), geb. zu Wien 1797, Bruder des Vor., war 1808 unter den Knaben der Hofkapelle, widmete sich bes. dem Pianospiel u. dem der Bogeninstrumente, leitete bald die Orchesterübungen u. bildete sich zum fruchtbaren Componisten aus, st. 1828. Von ihm viele Kirchensachen, Opern, Balladen u. Lieder, unter letztern der Erlkönig. **6)** (Fried. Wilh.), geb. 1799 zu Königsberg, 1820 Privatdocent daselbst, 1823 das. Prof. der Geschichte u. Staatswissenschaft, ging als solcher 1824 nach Berlin, kehrte aber schon 1826 nach Königsberg zurück. Schr.: Preußens erstes polit. Auftreten, Königsb. 1823; Beiträge zur Gesch. des deutschen Ordens, Königsb. 1831; das Krönungsfest der preuß. Monarchie, ebd. 1832; Histor. u. literar. Abhandlungen der deutschen Gesellschaft, Königsb. 1830—37, 4 Bde.; Handbuch der allgem. Staatskunde von Europa, Königsb. 1835—42; gab auch mit Rosenkranz die Werke Kants heraus. **7)** (Franz), geb. zu Dresden 1808, bildete sich hier u. dann auf Anlaß des Königs v. Sachsen in Paris bes. unter Cafort zum Violinvirtuosen, 1. Violinist in der Hofkapelle seiner Vaterstadt u. Conzertmeister. **8)** (Maschinka geb. Schneider), geb. zu Reval 1815, Tochter des Kapellmeisters G. A. Schneider (s. d. 5) zu Berlin u. Gattin des Vor., betrat schon als Kind in Alceste die Bühne, stud. 1831 in Paris die Gesangskunst bei Borbogni, ging später nach London, debutirte hier bei der großen Oper, kam 1834 nach Berlin zurück u. ward in Dresden engagirt, wo sie bes. im Fache der Soubretten u. munteren Rollen Liebling des Publikums war. **9)** Vgl. Schubart. *(Dg., Sp., Md. u. He.)*

Schubertia (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae, Cynancheae *Endl.*, nach Schubert 2) benannt. Arten: in SAmerika.

Schubfenster, Fenster, bei welchem ein Theil auf- u. zugeschoben werden kann, auch dieser verschiebbare Theil selbst.

Schubin, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Bromberg; 21½ QM.; 33,500 Ew. Hier die Städte: Barczin (Barczyn), 650 Ew.; Gonsawa (Gonzawa), 450 Ew.; Rohrbruch (Rynarzewo), an der Netze, 700 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, an der Gonsawka; 2200 Ew.

Schübjack, 1) in Norddeutschland Pfahl, den man in baumarmen Gegenden einschlägt, damit sich das Vieh an ihm reiben kann; **2)** so v. w. schofler Mensch.

Schubkarren, so v. w. Schiebkarren, s. u. Karren 2).

Schubladenstück (Theaterw.), s. Pièce à tiroir.

Schüblehn, so v. w. Falllehn, s. u. Colonat.

Schübörter, s. u. Bruch 4).

Schübra, Gestüt, s. unt. Aegypten (n. Geogr.) 11.

Schubschein, 1) sonst ein Schein, den ein des Landes Verwiesener erhielt u. der den Grund seiner Ausweisung enthielt. **2)** Jetzt die Legitimation für denjenigen, der einen Schubling von einem Orte zum andern bringen soll (Transportschein).

Schubslerche, so v. w. Haubenlerche.

Schubstange, s. u. Stangenkunst.

Schubstuhl, so v. w. Posamentirstuhl.

Schübu (Staatsw.), s. unt. Tibet (Geogr.) 11.

Schübut, so v. w. Uhu.

Schubwand (Bergb.), so v. w. Geschiebe.

Schuch, 1) (Franz, der Aeltre), geb. zu Wien, 1740 Director einer wandernden Schauspielergesellschaft in Deutschland; 1756 war seine Gesellschaft durch den Balletmeister Carioni eine der vorzüglichsten, sank aber schon 1758; S. st. 1764. **2)** (Franz, der Jüngre), Sohn des Vor., geb. 1741; übernahm die Leitung der Gesellschaft, bei welcher erst 1766 auf Többelins Veranlassung der Hanswurst abgeschafft wurde; st. 1755 zu Halle; schr.: Krit. Nachricht von der Sen Schauspielergesellschaft, Halle 1755. *(Dg.)*

Schüchard, s. u. Sprachmaschine 1).

Schuckmann (Friedrich, Freiherr v.), geb. 1755 zu Mölln, prakticirte kurze Zeit bei dem Hofgericht in Güstrow, trat dann in den preuß. Staatsdienst, ward 1779 Kammergerichtsreferendar zu Berlin, später Assistenzrath des Kammergerichts, 1786 Oberamtsregierungsrath in Breslau, 1790 Oberbergrichter in Schlesien; bei Erwerbung der Provinzen Ansbach u. Baireuth Präsident der neuerrichteten Kriegs- u. Domänenkammer in Baireuth, bald darauf Präsident der Kriegs- u. Domänenkammer zu Ansbach, u. entwickelte hier, bes. 1805 u. 1806, Einsicht u. Geschäftsgewandtheit, wurde deshalb 1807 von den Franzosen gefangen nach Mainz abgeführt u. kehrte erst 1810 nach Berlin zurück; ward geh. Staatsrath u. leitete bis 1814 mehr. Abtheilungen in dem Ministerium des Innern, ward

ward 1814 geh. Staatsminister u. Chef des Ministeriums des Innern; 1834 wurde er wegen Altersschwäche von der Leitung seines Ministerialdepartements entbunden u. st. 1834. S. hat sich durch wichtige u. erfolgreiche Gesetze, welche sich auf die gutsherrlich-bäuerl. Regulirungen, Ablösungen u. Gemeindetheilungen beziehn, große Verdienste erworben. *(Lb.)*

Schückte, so v. w. Steinbock.

Schüdah, Reich, so v. w. Widah, s. u. Dahomeh.

Schüderoff (Joh. Georg Jonathan), geb. in Gotha 1766; besuchte die Schule in Altenburg u. seit 1783 die Universität Jena, ward 1790 Prediger zu Drackendorf bei Jena, 1798 Diakonus u. 1805 Archidiakonus zu Altenburg, 1806 Superintendent u. Oberpfarrer zu Ronneburg, 1824 Consistorialrath, 1832 Repräsentant der Stadt Ronneburg für den neuorganisirten Landtag in Altenburg, trat 1836, zum geh. Consistorialrath ernannt, als Ephorus in den Ruhestand, mit Vorbehalt, noch nach Belieben zu predigen u. Pastoralia zu verrichten, wurde 1839 auf herzogl. Befehl suspendirt, weil er in 2 Schriften gegen das altenb. Consistorialrescript (Bd. 26, S. 156) u. gegen dessen Verf., Dr. Hesekiel (s. d.), bitter aufgetreten war, feierte 1840, nach wieder aufgehobener Suspension, unter großer Theilnahme sein Amtsjubelfest u. st. am Reformationsfeste 1843. Schr.: Briefe über die moralische Erziehung in Hinsicht auf die neuste Philosophie, Lpz. 1792; Etwas zur Beherzigung für Mütter vornehmen Standes, Jena 1798; Beiträge zur Beförderung zweckmäßiger Kanzelvorträge, Braunschw. 1796; Versuch einer Kritik der Homiletik, Gotha 1797; Moralisch-relig. Reden über bibl. Texte, Halle 1794; Predigten, Münster 1807; Predigten für die Erbauung gebildeter Familien, 2. Aufl. 1809, 2 Bde.; Predigten für Freunde der bibl. Sittenlehre, Jena 1799—1801, 2 Bde.; Predigten üb. die Sonn- u. Festtagsevangelien des ganzen Jahres, Altenb. 1809, 2 Thle.; Predigten in der neusten Zeit gehalten 1810; Predigten über die Sonn- u. Festtage des ganzen Jahres 1820; Gelegenheitspred. 1821; Samml. einiger Kanzel- u. Altarreden 1826; Fest- u. Gelegenheitspredigten 1827; Communionbuch, Altenb. 1802; Die Märtyrer der Liebe, Berl. 1805; Richard u. Auguste (Roman in Briefen), Schneeb. 1805; Badebelustigungen 1805; Journal für Veredlung des Predniger- u. Schullehrerstandes ꝛc., Altenb. 1802 ff., seit 1808 unter dem Titel: Neues Journal, Lpz. 1808—26, u. dann als: Jahrbücher, Neust. 1827—32; Ueber Kirchenzucht, mit bes. Hinsicht auf die protestant. Kirche, Altenb. 1809; Ansichten u. Wünsche, betreffend das protestant. Kirchenwesen u. die protestant. Geistlichkeit, Lpz. 1814; Grundzüge zur evangel.-christl. Kirchenverfassung u. zum evangel. Kirchenrecht, ebd. 1817; Nebenstunden, Ronneb. 1823—25, 2 Bde.; mit Röhr u. Schleiermacher: Neues Magazin von Fest- u. Gelegenheitspredigten, Magdeb. 1823 ff.; Ueber den dermaligen Zustand der deutschen Freimaurer, Ronneb. 1824; Für Landesverschönerung, Altenb. 1825; Ueber Freimaurerei u. Logenwesen 1829; Ueber die Consistorialverfassung, Neust. 1831; Kleinre Schriften, kirchenrechtl. u. relig.-philosoph. Inhalts Lüneb. 1837; Sendschreiben u. Trostbrief an die Geistlichkeit der Ephorie Ronneburg über einen die Ergebnisse der Generalvisitation betreffenden Consistorialerlaß ꝛc., Zürich 1839 (anonym); An den Consistorialrath u. Generalsup. Dr. Hesekiel der Dr. Jon. Schuderoff über das altenb. Consistorialrescript, Lpz. 1839; Glaube u. Vernunft, Neust. 1843. *(Wtb. u. Sach.)*

Schüdia, Stadt, s. Sisyophiya.

Schüdiak, Fluß, so v. w. Schoodiak.

Schüdra (Schüdris), die 4. u. unterste Caste bei den Hindus, aus Bramas Füßen entstanden u. zum Dienste der 3 obern Casten bestimmt. Sie umfaßt daher die ganze arbeitende u. um Lohn dienende Klasse des Volks; wird von den höhern Casten verachtet u. nur in Beziehung auf die Parias u. Ausländer als rein betrachtet. Die Gesetze machen dem S. demüthige Unterwürfigkeit zur höchsten Pflicht, u. nur durch die Erfüllung derselben kann er durch die Seelenwanderung in die höhern Casten übergehen. Die S-s, welche ihren Beruf versäumen, werden in die Chailasaca, ein Geschlecht abscheul. Geister mit häßl. Körper, die sich von Läusen nähren, verwandelt. Indessen kann der S. auch für sich leben u. arbeiten, Handwerke u. Künste treiben, ja selbst außer Landes sein Brot suchen. Er darf weder im Gesetz, noch in den Wedas unterrichtet werden u. die heiligen Bücher weder selbst lesen noch lesen hören. *(R. D.)*

Schüdschah, 1) u. **2)** Muhammed Abu S., s. Muhammed 72) u. 74); **3)** (S. ebn Dulah), geb. zu Dehli 1709; folgte seinem Vater in der Statthalterschaft Oude 1754, führte Krieg gegen die Engländer, die unter dem General Monro ihn schlugen, u. zu einem schimpflichen Frieden zwangen. Kaum war er indeß wieder im Besitz seiner Staaten, so organisirte er mit Hülfe eines Franzosen, Chevalier Gentil, seine Truppen auf europ. Fuß u. schlug die Rohillahs; st. 1775. **4)** Sohn Timur Schahs, seit 1804 Sultan v. Kandahar, s. Afghanen (Gesch.) 9, 10, 11 u. f., auch Afghanen unter Zeitereigniße seit Beginn des Werks.

Schübisch (Bergb.), so v. w. flach, abhängig.

Schübler (Gustav), seit 1811 prakt. Arzt zu Stuttgart, dann seit 1812 Prof. der Naturgeschichte am Fellenbergischen Institute zu Hofwyl; st. 1834 zu Tübingen als Prof. der Naturgeschichte u. Botanik; schr.

mit

mit Cleß: Versuch einer medicin. Topographie von Stuttgart, Stuttg. 1815; mit Zeller: Ueber die Farben der Blüthen, Tüb. 1825; mit demselben: Ueber die Einwirkung verschiedner Stoffe auf das Leben der Pflanzen, ebd. 1826; Ueber den Einfluß des Mondes auf die Veränderungen unsrer Atmosphäre, Lpz. 1830; Grundzüge der Meteorologie, ebd. 1831; mit Martens: Flora von Württemberg, Tüb. 1834. *(He.)*

Schüblera (*S. Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.* Arten: in Brasilien.

Schüchlein, Melilotus officinalis.

Schüchternheit, Zustand u. Geneigtheit, sich durch äußre Einwirkungen leicht in Furcht setzen u. verscheuchen zu lassen.

Schüeib, s. u. Muhammedanische Religion 1, e.

Schüler, 1) jeder der die Schule besucht; **2)** Zögling eines Gelehrten od. Künstlers; **3)** ein solcher, der die Grundsätze seines Lehrers in seinen Werken befolgt; **4)** s. u. Meisterfänger a; **5)** fahrende S., s. u. Schauspielkunst.

Schüler (Friedrich), Advocat zu Zweibrücken, galt auf dem baierschen Landtage von 1831 für einen der bedeutendern Redner der Volkspartei, war bei den Aufregungen in Rheinbaiern vor u. nach dem Hambacher Fest betheiligt, entging einer gegen ihn eingeleiteten Untersuchung durch die Flucht über die franz. Grenze u. wurde 1832 aus der baierschen Advocatenliste gestrichen. *(Hel.)*

Schülerkraut, 1) ehemals Herba Acmellae, s. Acmella; **2)** auch Abedaria.

Schüsselmünzen, s. Bracteaten.

Schümegh, Gespannschaft im ungar. Kr. jenseit der Donau, an der kroat. Militärgrenze; 114½ QM., 203,000 Ew., zur größten Zahl Katholiken, liegt an der Drave u. dem Plattensee; Hauptort: Kaposvar. Hier ferner: Böhönye, Marktfl., Weinbau; Attad (Nagy A. u. Kis-A.), 2 Marktfl., Kloster, Viehmärkte; Berzence, Stadt, sonst Festung, 2500 Ew.; Bükkösd, Marktfl., Weinbau; Jhalos Berény, Marktfl., Schloß; Kethely, Marktfl. am Plattensee; Berki (Nagy-S.), Marktfl. am Kopos.

Schümpferblume, Eupatorium cannabinum.

Schün, alter Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 22.

Schünderling, eine geringe östreich. Münze, welche Erzherzog Albrecht VI. 1459 schlagen ließ.

Schün-Ti, 1333 — 68 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 22.

Schün-tien-fu, Stadt, so v. w. Peking.

Schüpfen (Schüpfheim), Stadt, s. u. Entlibuch.

Schüppchen, Art aus der Gattung Schildthierchen.

Schüppe, eine Art hölzerner Schaufeln.

Schüppeln der Haut, so v. w. Abschuppen der Haut.

Schüppling, 1) so v. w. Fackeldistel, s. u. Cactus; **2)** die Pflanzengatt. Hyobanche.

Schür, was nach beendigtem Schmelzen durch den Untertheil des Auges od. die Brust an Schlacken u. Kohlen herausgezogen wird. Daher: **S. geben,** beim Schmelzofen den untern Theil des Auges öffnen u. die Schlacken völlig herausziehen.

Schürbaum, 1) s. unt. Kohlenbrennen 10; **2)** ein Samenbaum des Schwarzholzes.

Schürbelkohle, so v. w. Blätterkohle.

Schüren, im Hüttenwesen u. bei einigen Metallarbeitern Feuer anmachen u. dasselbe mittelst eines eisernen Hakens **(S-hakens)** od. eines eisernen **S-stachels** auf= u. zusammenrütteln, od. auch Schlacken aus dem Feuer ziehen. **S-herd,** der Ort, auf welchem in einem Brennofen das Feuer unterhalten wird; vgl. Potasche. **S-holz,** das zur Feurung nöthige Holz, im Gegensatz der Kohlen. **S-knechte,** Arbeiter, welche das Feuer besorgen.

Schürer, s. u. Glashütte 12.

Schürfen, 1) ritzen, schneiden; **2)** durch die Oberfläche der Erde graben, um Gänge, Klüfte od. Flötze zu entdecken; die Arbeiter, welche dies verrichten, heißen **Schürfer;** Bergleute, welche sich vorzüglich damit abgeben, auf diese Art neue Gänge aufzufinden, heißen **schürfende Bergleute,** welche dazu Vorschüsse u. bei einer glückl. Entdeckung eine Belohnung **(Schürfgeld)** aus der **Schürfgelderkasse,** einer öffentl. Kasse, bekommen. *(Fch.)*

Schürfhobel, so v. w. Scharfhobel, s. u. Hobel.

Schürfschacht, s. u. Erschürfen.

Schürfzettel, s. u. Freischürfen.

Schürken, gemeine Bezeichnung der Epilepsie der kleinen Kinder.

Schürling, ein Schaf, das vor Kurzem bei der gewöhnl. Schafschur geschoren worden ist u. daher nur kurze Wolle hat.

Schürloch, 1) in einem Ofen ein Loch, durch welches das Feuer eingebracht od. angeschürt wird; **2)** s. u. Glashütte 4.

S-ofen, 1) so v. w. hoher Ofen; **2)** an Kalkofen der Theil, in welchem sich das Feuer befindet. **S-schaufel,** Schaufel, womit die ausgezognen Ofenbrüche weggeworfen werden. **S-zange,** Zange, Schlacken damit aus dem Feuer zu nehmen.

Schürtag, ehemals so v. w. Aschermittwoche.

Schürze, 1) tuchartiges Kleidungsstück, welches die vordre Seite des Unterleibes u. der Beine bedeckt; bes. von Frauenzimmern zur Reinlichkeit od. zum Putz getragen; zu jenen

jenen gehört die Küchen-S., von grober Leinwand von Köchinnen getragen; zu diesen die Tändel-S-n, kleine S-n von feinem Stoffe, welche kaum bis an die Knie reichen; oft sind vorn an der S. 2 Taschen, bisweilen auch Achselbänder angebracht. S-n, an welchen oben ein Theil befindlich ist, der die Brust bedeckt, heißen Latz-S-n. Bisweilen tragen auch Mannspersonen, bes. Fleischer, Tischler, Gerber ꝛc., S-n, um die Kleider weniger zu beschmutzen. **2)** Geflecht von Stroh, das bei Scheunen zur Abhaltung der Vögel über die Thorflügel gehängt wird; **3)** (Bergb.), so v. w. Fangschürze; **4)** das weibl. Glied des Rehes. *(Fch.)*

Schürzenleinwandballen, s. u. Breslauer Ballen.

Schüssel, 1) rundes od. länglichrundes, mehr od. weniger tiefes Gefäß von Holz, Fayence, Steingut, Porzellan, Zinn, Silber od. Gold, Speisen darin auf den Tisch zu bringen, daher Suppen-S., tief u. gewöhnlich rund; Braten-S., flach u. gewöhnlich länglichrund; Gemüse-S., mitteltief u. rund od. länglich; **2)** ähnliches irdnes Gefäß, worin die geriebne Druckfarbe aufbewahrt wird; **3)** (Maschinenw.), so v. w. Pfanne; **4)** ein einzelnes Gericht, z. B. eine Mahlzeit von vier S-n; **5)** (Schiffsw.), so v. w. Back 2). *(Fch.)*

Schüsselbret (S-knecht), offnes Gestelle, welches der Breite nach in mehr. Fächer getheilt ist, um Schüsseln u. Teller darin aufzubewahren; in der Mitte jedes Faches ist vorn eine Latte angebracht, an welche die Schüsseln gelehnt werden.

Schüsselchen, 1) (Brachionus lamellaris), Art aus der Gattung Schildthierchen; **2)** s. u. Kryptogamen **n.**

Schüsselflechten, 1) (Parmeliaceae), 24. Familie in Reichenbachs Pflanzensystem Flechten, mit, zu Keimkörnchen entwickelten Schläuchen, in, um u. unter fast wachsartigen, Anfangs warzenähnlichen, dann uhrglasähnlichen, sich verflachenden Scheiben. Träger: teller- u. schüsselartig, nicht- od. kurzgestielt, aus krugartigem Zustande sich verflachend, u. übergehend in das krustige, schuppige, od. scheinblättrige, od. flachzweigig-strauchige Knospenlager; **2)** die Flechtengatt. Lecanora. *(Su.)*

Schüsselhecht, 1) Fisch, s. unt. Hecht **4**; **2)** Hecht, der auf einer Schüssel über Kohlen, ohne Wasser, in seiner eignen Brühe gekocht wird. **S-karpfen,** s. u. Karpfen **n.**

Schüsselmuscheln, 1) so v. w. Schüsselschnecken, früher Name für alle Individuen, die zu dem Geschlecht Patella *L.* gehörten; **2)** Versteinerungen aus der Gatt. Inoceramus.

Schüsseln, s. u. Hirsch **9.**

Schüsselpastete, Speise, nach Art der Pasteten zugerichtet, aber in einer Schüssel gebacken.

Schüsselpfennige, so v. w. Bracteaten; vgl. Regenbogenpfennige.

Schüsselring, Kranz von Metall, durchbrochen gearbeitet, gewöhnlich mit 3 Kugeln statt der Füße versehen; in diesen Kranz stellt man die Schüsseln auf den Tisch, um das Tischtuch nicht zu verunreinigen, od. den Tisch nicht zu beschädigen.

Schüsselschnecken (Patella *L.*), umfaßt Gatt. der Schildkiemen-, Kreiskiemen- u. Mützenschnecken, alle Schnecken mit etwas kegelförmiger, nicht gewundner Schale. **a) S-schnecke** (Napfschnecke, Patella *L.*, Taf. XI. b. Fig. 20), die den ganzen Körper bedeckende Schale ist kegelförmig, stumpf, spitzig, ohne Loch u. Ausschnitt, der Mund steht an einem stumpfen Rüssel, die Augen an der Wurzel der zugespitzten Fühler. Können ihre Schalen willkührlich an harte Körper anschließen. Arten sehr zahlreich: gekörnte S. (P. granularis), mit gezähnter, ziegelartig gestreifter Schale; P. testudinaria, mit glatter, polirter, verschieden gefärbter Schale, u. a. **b)** Fissurella (Spaltschnecke), die oben auf der ungewundenen, mützenförmigen Schale ein kleines Loch haben, welches mit dem Athmungssacke u. dem After in Verbindung steht. Arten: griechische S. (F. graeca), mit strahlenförmigen Rippen, die durch Kreisrippen gegittert werden, u. a. **c)** Emarginula, napfförmig, mit ausgeschnittenem Hinterrande. **d)** Haliotis, s. Seeohr e). **e)** Umbrella *Lam.*, Gasteroplax *Blainv.*, der Körper ist dick, eiförmig; der Fuß hat vorn einen Ausschnitt, ist hinten schmal; die kreisförmige Schale ist sehr platt u. hat eine kleine Erhöhung in der Mitte. Art: ind. U. (U. indica, Patella umbellata *L.*) u. a. **f)** Bulla, s. Blasenschnecke. **g)** Aplisia, s. Seehase. **h)** Calyptraea, s. Mützenschnecke. **i)** Schiffsschnecke (Navicella *Lam.*, Cimber *Montf.*, Septaria *Féruss.*), Schale mützenförmig, der undurchbrochne Wirbel steht auf der Mitte u. ist zurückgebogen, auf dem Rücken des Bauchsackes ist eine bewegliche, schalige, eckige Schuppe. Art: schwimmschneckenartige S. (N. neritoidea), N. borbonica u. a. **k)** Crepidula u. Capulus, s. u. Capuloidea. *(Wr.)*

Schüsselschwamm, die Pilzgatt. Peziza, s. d.

Schüsselsteinchen, 1) abgebrochene, hohle Enden der Belemniten; **2)** so v. w. Kahnschnecken; **3)** gesprungne Fischzähne.

Schüsser, 1) so v. w. Batterie **11**; **2)** s. u. Pulvermühle **7.**

Schüte, Art kleiner Fahrzeuge von verschiedner Größe u. Einrichtung; in Bremen ist es ein bloßer Kahn, in Hamburg ein großer Kahn, 120 F. lang, 18 F. breit, vorn mit einem Schnabel, mit breitem Hintertheil u. Kajüte; in der Ostsee sind es

3mastige Fahrzeuge ohne Körbe, welche kurz u. breit, hinten u. vorn spitzig sind.

Schütt (Wasserb.), f. Aufziehschütze.

Schütt, 1) (große S., Csalo-Kös), Insel, gebildet von dem Hauptstrom der Donau u. dem ½ Stunde unterhalb Presburg links abgehenden Mühlarm derselben; 11 Ml. lang, 7 breit, fruchtbar, reich an Wassergeflügel u. Singvögeln, bes. Sprossern; gehört **a)** zum größeren Theile zur Gespannschaft Presburg; darin die Marktfl.: Somerein (Somorja St. Martin), mit 3 Kirchen verschiedner Confessionen, 3000 Ew.; Bischdorf (Püschdorf, Püspöki), 1500 Ew.; Szerdahely; Vaska, Hptort eines eignen Stuhls; **b)** zum kleinern Theil zu der Gespannschaft Komorn, wo an der untern Spitze die Hauptstadt dieser u. Festung Komorn (s. d.) liegt; zum kleinsten Theil **c)** zur Gespannschaft Wieselburg u. **d)** Raab. Auf der Insel S. den 2. Dec. 1704 Sieg der Oestreicher über den ungar. Insurgenten Forgatz, s. Spanischer Erbfolgekrieg 21, u. Anfang 1705 Rückzug von 11,000 Oestreichern hierher. **2)** (kleine S., Sziget-Kös), Insel, ebenfalls von der Donau u. der Wieselburger Donau, einem Arm derselben, in den die Leytha mündet, aber auf dem rechten Ufer gebildet, der mittlern großen Insel S. gegenüber, in der Gespannschaft Wieselburg u. Raab. *(Wr.)*

Schüttboden, so v. w. Getreideboden u. Getreidemagazin, bes. wenn daselbst das von Mehreren als Abgabe zu entrichtende Getreide in Empfang genommen u. aufbewahrt wird.

Schütte, 1) gewöhnlich ein 20 Pfd. wiegendes Bund langes Waizen- od. Roggenstroh; **2)** ein Haufen; **3)** so v. w. Schüttboden; **3)** so v. w. Schütze; **5)** eine Eisstopfung.

Schüttelfrost, höherer Grad des Frostes, mit rüttelnder Bewegung des Körpers.

Schütteln des Kopfs (Med.), s. Kopfschütteln.

Schüttelreuter, Rahmen, zwischen welchem ein Netz von starkem Bindfaden ausgespannt ist; auf demselben wird der Hanf mit dem **S-stocke** geklopft, um ihn von den Brechacheln zu reinigen.

Schütteltaube (S-schwanz), so v. w. Pfautaube.

Schüttelwehen, s. u. Geburt 7 u. Wehen.

Schütten, 1) in Menge od. mit einer gewissen Menge ausgießen, an einen Ort werfen; **2)** eine Abgabe an Getreide entrichten; **3)** so v. w. wölfen; **4)** vom Getreide, eine gewisse Menge Körner geben; **5)** von einem Bergwerke od. einer Zeche, reiche Anbrüche, gute Ausbeute geben; **6)** bei Schleußen u. Sielen, ein Schiff durchlassen; **7)** sich s., s. u. Kohlenbrennen 8; **8)** Vieh, welches auf fremde Grundstücke geht, pfänden; das Recht, dies zu thun, heißt **Schüttrecht,** das Geld, mit welchem das Vieh ausgelöst wird, heißt **Schüttgeld;** **9)** sich s., von der Milch so v. w. gerinnen; **10)** s. u. Kiefer 22. *(Fch.)*

Schüttenhofen, Stadt an der Watawa im böhm. Kr. Prachin; Stiftskirche, Kloster, Armenhaus, Tuchmacherei; 2900 Einw.

Schüttenstroh, so v. w. langes Roggen- u. Waizenstroh.

Schütterfisch, so v. w. Zitteraal.

Schüttersberg, Vorstadt, s. unt Schemnitz 2).

Schütterwollig, so v. w. Dünnwollig, s. u. Schafwolle 21.

Schüttgabel, hölzerne, 2- od. 3zinkige Gabel mit langem Stiel, zum Aufschütteln des gedroschenen Strohs auf der Scheuntenne, um die Körner davon zu trennen.

Schüttgelb, aus dem Ginster bereitete Malerfarbe. Die Pflanze wird mit Kalkwasser gesotten, die Flüssigkeit durchgeseihet u. zuletzt läßt man die Brühe aufs Neue mit gestoßner Kreide u. Alaun einkochen, so daß kleine Kuchen aus der Masse bereitet werden können.

Schüttgeld, s. u. Schütten 18).

Schüttgrün, s. u. Grün 10.

Schüttling, 1) niedrige Zäune von Rohr u. Weidenruthen, welche man auf Dünen u. sandigem Vorlande errichtet, um den Anflug des Sandes zu vermehren; **2)** s. u. Bremen 18; **3)** s. u. Lübeck 12.

Schüttkarren, s. u. Karren 5).

Schüttler (Kirchenw.), so v. w. Shakers.

Schüttling, die kurzen Flocken Wolle, welche zwischen die ganzen Schafpelze gepackt werden.

Schüttmeister, obrigkeitl. Person, s. unt. Saterland.

Schüttorf, 1) Amt in der hannöv. Grafschaft Bentheim; 8000 Ew.; **2)** Stadt darin an der Vecht; Rathhaus mit Landesarchiv; Pergamentmacher, 1100 Ew.

Schüttplatz (Jagdw.), s. u. Schwein 11.

Schüttrecht, s. u. Schütten 8).

Schüttsenf, Erysimum officinale.

Schüttung, Abdammung des Wassers.

Schüttwasser, so v. w. Stauwasser, od. bei Ueberschwemmungen übertretendes Wasser.

Schütz., 1) (Kaspar), aus Eisleben, Prof. der Dichtkunst zu Königsberg, später Secretär der Stadt Danzig; st. dort 1594; schr.: Hist. rerum prussicarum (von 1190—1525), Zerbst 1592 mit der Forts. von Dav. Chyträus, Lpz. 1599, Fol., u. ö.; auch von G. Lengnich, Danz. 1763, Fol. **2)** (Philipp Balthasar Sinold), geb. 1657 auf dem Schlosse Königsberg bei Gießen, diente eine Zeitlang unter der Garde zu Pferd des Großherzogs von Florenz, ward 1704 Rath u. Hofmeister des Grafen Reuß zu Köstritz, auch Lehendirector der sämmtl. reuß.

reuß. Lande, 1705 Hofmeister der verwittweten Herzogin von Sachsen-Merseburg zu Forst in der Niederlausitz, 1711 Regierungsrath des Herzogs Karl von Württemberg zu Bernstadt in Schlesien, 1718 hohenlohepfedelbach. Präsident, 1727 gräfl. solmscher geh. Rath zu Laubach; st. dort 1742; schr. zum Theil unter den Namen Amadeus Kreuzberg, Ludw. Ernst von Feramondu. Irenicus Ehrenkorn: Europ. Fama, Lpz. 1704 u. f. J., von And. fortgesetzt als: Neue europ. Fama, ebd. 1735 ff.; Neuste europ. Fama, Gotha 1760 ff.; Die schles. Kirchenhistorie, Lpz. 1715, 2 Thle.; anonym das oft gedruckte, von Hübner, Jäger, Mannert u. A. umgearbeitete Staats-, Zeitungs- u. Conversationslexikon; übers. H. Grotius Liber de jure belli et pacis, den Telemach, u. a. m. **3)** (Christ. Gottfr.), geb. 1747 zu Dederstädt im Mannsfeld.; 1768 Lehrer der Mathematik an der Ritterakademie zu Brandenburg, 1769 Inspector des theolog Seminars zu Halle, 1776 Prof. das., 1779 Prof. der Poesie u. Beredtsamkeit in Jena. Hier begründete er 1785 die Allgem. Literaturzeitung, ging 1804 wieder als Prof der Literaturgesch. u. Beredtsamkeit nach Halle, wo er mit Ersch die Literaturzeitung fortsetzte; st. 1832. Gab heraus: Aristophanis Nubes, Halle 1770, 2. Aufl. ebd. 1805; Euripidis Phoenissae, ebd. 1772; Xenophontis Memorabilia, ebd. 1780, 2. Aufl. 1822; Aeschylus, ebd. 1782—1800, 5 Bde., 2. Aufl. 1809—21; Ciceronis Rhetorica, Jena 1804, 2 Bde.; Cic. epistolae, Halle 1809—12, 6 Bde.; Cic, opera, Lpz. 1814—21, 20 Bde.; Aristophanes, ebd. 1821; Chrestomathia graeca, Halle 1772, 3 Bde.; schr.: Grundsätze der Logik, Lemgo 1773; Einleit. in die speculative Philosophie, ebd. 1775; Lehrbuch zur Bildung des Verstandes u. Geschmacks, Halle 1776—78, 2 Bde.; Neues Elementarwerk für die niedern Klassen lat. Schulen u. Gymnasien, Halle 1780, 13 Bde.; Ueber Lessings Genie u. Schriften, ebd. 1782; Methodenbuch für angehende Lehrer, ebd. 1783; Doctrina particularum lat. linguae, Dessau 1784; Latein.-deutsches Lehrbuch für die ersten Anfänger, Lpz. 1802; Katechismus des Rechts, der Pflicht u. der Lebensklugheit für Bürger- u. Landschulen, ebd. 1805. Seine Opuscula philologica erschienen Halle 1830. Gab ferner heraus: Heinrich Hogeveen, Doctrina particularum graec., Dessau 1782, 2. Aufl. Lpz. 1806. Darstell. seines Lebens, von seinem Sohne, Halle 1834, 2 Bde. **4)** (Friedr. Wilh. von S.), geb. 1758 zu Erdmannsdorf bei Chemnitz, lebte längere Zeit in Altona, ward 1792 Legationssecretär bei der franz. Gesandtschaft zu Hamburg, zog sich später auf sein Gut Hoyersbüttel zurück; privatisirte dann als sächs. Hofrath zu Zerbst; st. dort 1821; schr.: Briefwechsel über das leipziger Theater, Halle 1780; Arthur von England (Trauerspiel), Altona 1801; Gallerie jetztlebender franz. Helden, Lpz. 1807; Wörterbuch der Stadt-, Land- u. Hauswirthschaft, ebd. 1810—17, 8 Bde.; C. M. Wielands Todtenfeier, Altona 1813; C. J. Sintenis Leben u. Wirken, Zerbst 1820; übers. C. Dodwells Reise durch Griechenland, ebd. 1822, u. a. m. **5)** (Johanne Henriette Rosine Hendel-S.), geb. 1770 zu Döbeln in Sachsen, wo ihr Vater, Schüler, Schauspieler war, trat zuerst als Figurantin beim Ballet in Berlin, dann als jugendl. Liebhaberin in Schwedt u. and. Orten auf, u. erhielt durch Prof. Engel, der sie zu sich nahm, den ersten Grund ihrer Kunstbildung. 1786 verheirathete sie sich in Berlin mit dem Tenoristen Eunicke, ging mit diesem 1789 nach Mainz u. 1790 nach Amsterdam, 1794 nach Frankfurt a. M., 1796 nach Berlin zurück, wo sie hochtrag. u. sentimentale Rollen mit großem Beifall gab. 1802 verließ sie, von Eunicke geschieden, das Theater, um mit ihrem 2. Gatten, dem Arzt Meyer, in Stettin sich niederzulassen. Aber auch von diesem trennte sie sich 1805 u. heirathete den dort. Stadtarzt Hendel, der indeß bald starb. Sie gerieth dadurch in traurige Verhältnisse u. begab sich nach Halle. Hier heirathete sie um 1811 Schütz 7), u. machte mit ihm, den Namen Hendel-S. annehmend, eine Kunstreise, wo sie hauptsächlich mimisch-plast. Darstellungen meist nach berühmten Gemälden gab u. hierbei eine so große Kunst in Mimik, Gruppirung u. Drapirung entwickelte, daß sie sich Ruf erwarb, s. Attitude. Sie besuchte die Hauptstädte Deutschlands, Dänemarks, Schweden, Rußland, Holland u. Frankreich, kehrte 1818 mit ihrem Manne nach Halle zurück u. verließ 1820 das Theater. Auch 1824 von Schütz getrennt u. 1830 gerichtlich geschieden, lebte sie mit den Kindern in Halle im Hause ihres Schwiegervaters bis zu dessen Tode 1832, dann begab sie sich nach Köslin, wo sie bei einem Schwiegersohnlebte. Von 16 Kindern hatte sie 13 durch den Tod, worunter 4 Söhne durch Selbstmord, verloren; st. 1849. Falk, Ueber die pantomim. Darstellungen der Madame Hen. S., Lpz. 1813, 4. **6)** (Wilh. v. S.), geb. 1776 zu Berlin, preuß. Landrath u. Director der Ritterschaft zu Zickingen in der Neumark, legte diese Stelle nieder, privatisirt seitdem zu Dresden; Dichter der romant. Schule; schr.: Lakrimas, Schauspiel, Berl. 1802; die Trauerspiele u. Dramen: Niobe, ebd. 1807; Der Graf u. die Gräfin v. Gleichen, ebd. 1807; Der Graf von Schwarzenberg ebd. 1819; Karl d. Kühne, Lpz. 1821; Beiträge zur intellectuellen u. substantiellen Morphologie, ebd. 1821—23, 3 Hft.; Rußland u. Deutschland, ebd. 1819; Deutschlands Preßgesetz, Landsb. 1821; Ueb. Kirchen- u. Staatsrecht in der preuß. Rheinprovinz, Würzb. 1841. **7)** (Friedrich Karl Julius), Sohn von S. 3), geb. 1779 zu Halle; ward 1801 Privatdocent zu Jena,

1804

1804 Professor der Philosophie in Halle; lernte 1811 die Hendel (s. Schütz 5) kennen, ging mit ihr nach Berlin u. begleitete sie, indem er nun auch die Bühne betrat, auf ihren Kunstreisen. 1818 als Prof. der Philosophie wieder zu Halle angestellt, legte er 1830 seine Stelle nieder, ging nach Hamburg, ließ sich von seiner Gattin scheiden, lebte dann eine Zeitlang in Leipzig u. dann wieder in Halle; schr.: Gesch. der Republik Frankreich, Jena 1802, 2. Aufl. ebd. 1808; Shakespeares Hamlet, für das deutsche Theater bearbeitet, Lpz. 1806; Handbuch zur Gesch. Napoleons I. u. seines Zeitalters, ebd. 1810; Entwurf einer Darstellung der Geschichte der franz. Revolution, Halle 1820; Leben u. Charakter der Elisabeth Charlotte, Herzogin v. Orleans, Lpz. 1820; Goethe u. Pustkuchen, Halle 1822; Kritik der neuesten Ausgabe von Goethes Werken, Hamb. 1828; Paganinis Leben, Ilmenau 1830; Rasierspiegel, Braunschw. 1830. Gab heraus: Epigrammat. Anthologie, Halle 1806—7, 3 Bde.; Blumenlese aus dem Stammbuch d. deutschen mimischen Künstlerin Henriette Hendel-Schütz, Lpz. 1815; Goethes Philosophie, Hamb. 1825—27; Stimme Friedrich d. Gr. aus seinen Werken, Braunschw. 1828, 5 Bde.; Anthologie aus Müllners Schriften, nebst dessen Leben, Meiß. 1830, 4 Bde. Gab auch heraus: Zacharias Werners Biographie u. Charakteristik ꝛc., Grimma 1841. Er st. 1844. **8)** So v. w. Schütze. *(Md. u. Dg.)*

Schütze, 1) eine Person, welche mit Schießgewehr gut umzugehen weiß u. beim Schießen gut trifft; **2)** Mitglied einer privilegirten **S-ngesellschaft** od. **S-ngilde.** Diese Gesellschaften entstanden zur Zeit, wo jeder Bürger zur Vertheidigung der Stadt verbunden war u. wo die, welche sich mit Büchsen bewaffneten, ein eigenes Corps bildeten, aber auch bes. Privilegien erlangten. Um sich im Schießen zu üben, wurde ihnen das Halten öffentl. Vogel-, Scheiben- od. Mannschießen u. dgl. gestattet. Die erste urkundl. Erlaubniß dieser Art ertheilte der schles. Herzog Bolko der Stadt Schweidnitz zu Ende des 13. Jahrh. Noch jetzt bilden die S-ngesellschaften oft eine Art Bürgergarden, sind im Nothfall zu Polizeimilitärdienst verpflichtet, dürfen, wenigstens bei Festschießen, Uniform tragen, sich ihre Führer u. Offiziere wählen u. haben für ihre Gesellschaft während der Dauer des Schießens u. auf die öffentl. Schießplätze beschränkte gesetzgebende u. executive Gewalt. Bisweilen bilden die Mitglieder, welche wirkl. Antheil an dem Schießen nach der Scheibe od. nach dem hölzernen Vogel nehmen, eine bes. Abtheilung als Scharf-S-n; vgl. Vogelschießen. **3)** (Jagdw.), s. u. Treibjagd; **4)** (Kriegsw.), so v. w. Scharfschütze; **5)** vor 1800 bei der preuß. Armee eine Art Tirailleurs, die aus dem Glied herausſprangen u. vor der geschlossenen Linie od. Colonne ein zerstreutes Gefecht bildeten; jetzt **6)** die in besondere Bataillons formirten, mit Büchsen (wie in Preußen), od. auch mit Gewehren (wie in Sachsen) bewaffneten leichten Infanteristen, welche vorzüglich auf das gute Schießen eingeübt sind, ohne jedoch gelernte Jäger zu sein; **7)** der in eine Schützengesellschaft bei einem Lustschießen enrollirte Bürger, s. u. Vogelschießen; **8)** s. u. Bachanten 2). *(Fch.)*

Schütze, 1) 11. Zeichen des Thierkreises (♐); **2)** Sternbild, das in der Ekliptik den Raum von 25° ♐ bis 28° ♑ einnimmt. Zwischen dem Skorpion u. dem S-n steht ein Theil des Ophiuchos im Thierkreise; hier geht auch die Milchstraße in einer ansehnl. Breite u. getheilten Streifen durch ihn. Nordwärts über den S-n steht der Antinous u. das Sobiestische Schild. Er wird als Centaur abgebildet, der einen Pfeil abschießt. Er reicht nur mit dem oberen u. vorderen Theil in den Thierkreis; vom Pferde kommt in unsern Gegenden wenig zum Vorschein. Am Rücken u. Bogen zeigen sich einige Sterne 3. Größe, durch welche die Milchstraße geht. Mitten in derselben ist der 1. Punkt des Steinbocks, wo die Sonne am kürzesten Tage erscheint. *(Pt.)*

Schütze (in and. techn. Bed.), [1] **1)** (Schießpuhle, Weberschiff), Werkzeug, mit welchem beim Weben der Zeuge der Einschlagfaden zwischen den Kettenfaden hindurch gezogen wird. [2] Der S. hat die Gestalt eines kleinen Kahns, ist von glattem Holze, Knochen od. Elfenbein, die hölzernen sind wohl auch an den Spitzen mit Meſſing u. an der Außenseite mit Horn belegt. In der Mitte der Seitenwände ist ein viereckiges Loch, in welche ein Stift (die Seele) gesteckt wird; auf diesen Stift wird eine Spuhle mit dem zum Einschlagen bestimmten Garn gesteckt. Unten an der Seite des Schiffs ist ein Loch, aus welchem der sich abwickelnde Einschlagfaden herausgeht u. zwischen die Kette sich legt. [3] Bei den Seidenwebern ist der S. meist von Elfenbein u. nur 2—3 Z. lang, bei den Tuchmachern 7—8 Z. Wenn der Weber den S-n abwechselnd von der rechten zur linken Seite durch die Kette hindurch wirft, wie dies sonst allgemein gewöhnlich war, so gebraucht man dazu den Hand-S-n. Da dies aber bei sehr breiten Zeugen schwierig ist u. nöthig macht, daß 2 Arbeiter zugleich an einem Stuhle arbeiten, von welchen jeder den S-n nur von einer Seite durch die Kette wirft, so erfand man den Schnell-S-n, welcher zwischen der Kette hindurch geschnellt wird. [4] Der **Schnell-S.** hat am Boden 2 Walzen von Elfenbein; die Bewegung desſelben wird durch 2 einfache Schnellhölzer hervorgebracht, welche sich zu jeder Seite des Webstuhls befinden; diese Schnellhölzer od. Schneller werden mittelst Schnüren an dünnen, eisernen Stangen in Bewegung gesetzt. Bei den Webemaschinen werden nur

Schnell-S. gebraucht. ⁴Die Schnell-S. wurden in England erfunden u. waren im Jahre 1790 schon ziemlich allgemein in den Baumwollenmanufacturen eingeführt. Sie gewähren den Vortheil, daß man das breiteste Zeug damit weben kann, daß die Arbeit 2—3mal mehr fördert, u. sich der Arbeiter nicht so sehr anzustrengen braucht. ⁴Bei den Bandmühlen gebraucht man eben so viele S-n, als zu gleicher Zeit Bänder gewebt werden; die S-n stecken an einem Drahte zwischen 2 Haken, welche verhindern, daß sie nicht aus ihrer Bahn kommen; außerdem ruhen die S-n auf einer Latte, dem Rechen, an welchem Federn angebracht sind, welche die S-n hin u. her stoßen. Der Rechen selbst wird von einem Krummzapfen u. einem Rade bewegt; **2)** eiserner od. hölzerner, platter Draht, mit welchem bei Draht- u. Haarsieben das Geflechte gemacht wird; **3)** s. u. Kunstgraben; **4)** (Bergb.), s. u. Dammbret. *(Fch.)*

Schütze (Toxotes *Cuv.*), Gatt. der Schmalfische (Schuppenflosser *Cuv.*); Körper zusammengedrückt, großschuppig, Schnauze stumpf, die kurze Rückenflosse der Afterflosse gegenüber. Art: T. jaculator, schießt mit gespritztem Wasser Insecten zum Fraße aus der Luft. Aus Indien.

Schütze, 1) (Gottfried), geb. 1719 zu Wernigerode, 1743 Nachmittagsprediger zu Ottensee, 1750 Rector am Gymnasium zu Altona, 1751 Prof. der Theologie zu Kopenhagen, 1761 Prof. der griech. Sprache u. Geschichte am Gymnasium zu Hamburg; st. dort 1784; schr.: Schutzschriften für die alten Deutschen, Lpz. 1746—52, 4 Thle.; De dea Hludana, ebd. 1748; Gesch. von Hamburg, 1. Thl., ebd. 1775, 4.; Lobschrift auf die Weiber der alten deutschen u. nord. Völker, ebd. 1776; gab heraus: Luthers ungedruckte Briefe, Lpz. 1780, 3 Bde., 4., u. a. m. **2)** (Joh. Friedrich), geb. 1758 zu Altona, Kanzleisecretär daselbst, 1794 Offizianf bei der Zahlenlotterie, 1796 Generaladministrator derselben; st. 1810; schr.: Erzählungen u. Sprüchwörter, nebst einer Nachricht von den Troubadours, Lpz. 1791; Sneedorfs Briefe eines reisenden Dänen, Züllichau 1793; Hamburg. Theatergeschichte, Hamb. 1794; Satyr.-ästhet. Hand- u. Taschenwörterbuch für Schauspieler u. Theaterfreunde, Hamb. 1800; Holstein. Idiotikon, ebd. 1800—1806, 4 Bde.; Ehestandsgesuche, kom. Roman, ebd. 1806; Humorist. Novellen, Posen 1804, u. a. m. **3)** (Joh. Stephan, schrieb sich gewöhnlich St. Schütze), geb. 1771 zu Olvenstädt im Magdeburg.; widmete sich Anfangs dem Kaufmannsstande, stud. dann Theologie, privatisirte seit 1804 zu Weimar, ward später Hofrath; st. 1839; humorist. Schriftsteller; schr.: Versuch einer Theorie des Reims, Magdeb. 1802; Der Dichter u. sein Vaterland (Lustspiel), Lpz. 1807; Abenteuerl. Wanderung von Weimar nach Karlsbad, ebd. 1809; Die Journalisten (Lustsp.), ebd. 1806; Gedichte, ebd. 1810; Gedanken u. Einfälle über Kunst u. Leben, ebd. 1810; Der unsichtbare Prinz, ebd. 1812, 3 Thle.; Das Land der Wunder, Hamb. 1812; Humorist. Reisen, ebd. 1812; Versuch einer Theorie des Komischen, Lpz. 1818; Heitre Stunden, Dresd. 1822, 3 Thle.; Muntere Unterhaltungen, Lpz. 1829; Gedichte, Berl. 1830. Gab heraus: Taschenbuch der Liebe u. Freundschaft, Frankf. a. M. 1814—39; Der Wintergarten, ebd. 1816—22, 6 Bde.; Der Frühlingsbote, ebd. 1823. Mit Edmund v. Oft: Journal für Literatur, Kunst, Luxus u. Moden, 38. Jahrgang, Weim. 1823; Lebensgeschichte (von ihm selbst verfaßt), Neuhaldensleben 1834, 2 Bde. **4)** (Karl Heinrich Ferd.), geb. 1778 zu Meißen; lernte in Leipzig die Kaufmannschaft, ging 1796 nach Philadelphia, 1798 nach Hamburg u. dann nach London, wo er sich 1802 mit einem Freunde etablirte; 1803 ward er naturalisirt. 1812 befand er sich während der franz. Invasion in Rußland, im Mai 1813 ging er nach Berlin, wo er Beiträge zur Unterstützung der Verwundeten sammelte. Als Ausschußmitglied des londoner Vereins zur Unterstützung der durch den Krieg hülfsbedürftig Gewordenen war er bes. thätig, u. verschaffte auch Sachsen u. den preuß. Verwundeten Geldhülfe. 1817 kaufte er das Rittergut Schweta bei Oschatz u. zog sich 1819 von seinem londoner Handelshause zurück. 1820 begründete er eine Blindenanstalt in Dresden. Nach seinem Plane ward 1821 in Dresden u. 1823 in Freiberg eine Sparkasse eröffnet, auch war er bei Gründung der Armenschule in Dresden sehr thätig. Als ritterschaftl. Abgeordneter des meißn. Kreises zum Landtage 1820 entwarf er 1822 gemeinschaftlich mit v. Carlowitz den Plan einer allgem. Hagelassecuranz für das Königreich Sachsen. **5)** Vgl. Schütz. *(Dg. u. Md.)*

Schützel (Wasserb.), so v. w. Klinket, s. u. Schleuße.

Schützen (auß. d. gew. Bed.), **1)** Wasser in seinem Laufe durch einen Damm, bes. durch Schutzbreter, aufhalten; letzteres geschieht bei Mühlwerken mit dem Aufschlagewasser, um das Werk stille stehen zu lassen, od. auch, wenn nicht genug Aufschlagewasser vorhanden ist, um einen größeren Vorrath davon zu sammeln, welcher im Stande ist, das Werk wieder einige Zeit zu treiben; **2)** bei Windmühlen u. Wassergöpeln, sie vermittelst des Premswerkes anhalten; **3)** eine Tratte s., sie acceptiren. *(Fch.)*

Schützen (Groß-S., Haban), Marktfl. an der Rudava in der ungar. Gespannschaft Pressburg; Messer- u. Klingenfabriken; Töpfereien, Conditoreien; 3500 Ew., meist Habaner.

Schützenberg, s. unt. Thüringer Wald.

Schützenhaus (S-hof), 1) so v. w. Schießhaus; **2)** ein öffentl. Lustschießen der Schützen.

Schützeninsel, s. u. Prag 2.

Schützenloch (S-öffnung), die Oeffnung eines Gerinnes od. Wehres, die durch ein Schutzbret verschlossen wird.

Schützenmeister, 1) der Vorgesetzte einer Schützengesellschaft od. **2)** einer Anzahl Wächter. **S-platz,** Ort, wo die öffentl. Lustschießen der Schützengesellschaften gehalten werden.

Schützenstange (S-zeug), S-welle, s. u. Schutzbret. **S-thüre,** so v. w. Schleußenthor u. Schutzbret.

Schützer, der bei einem Kehrrade das Wasser abschützt u. das Premsrad hemmt.

Schützit (Min.), so v. w. Cölestin.

Schützkasten, großer, viereckiger Kasten über dem Kehrrade eines Wassergöpels, in welchem man aus dem Hauptfluder ein andres Fluder führet.

Schützkolben, der Zapfen an einem Fischteiche.

Schützsiel, Siel, bei dem das Wasser blos durch ein Schutzbret gesperrt wird.

Schützstube (S-werk, Bergb.), so v. w. Premsstube.

Schuf, 1) Distrikt am Libanon u. Antilibanon im türk. Eyalet Akre; bewohnt von Drusen; **2)** Unterbzk. desselben, bringt herrliche Seide. Hauptst.: Dair el Khamar, Sitz des Großemirs der Drusen; Seidenbau, Seidenweberei; 5000 Ew.

Schüffe, 1) (Prov.), eine Schöpfkelle; **2)** so v. w. Schöpfer (Zool.).

Schüfstunde, eine Ruhestunde für die Deicharbeiter.

Schüfut, so v. w. Uhu.

Schugnân (Schoagnan), Bezirk in Usbekistan (s. d.), in ihm die Quellen des Puni (Amu).

Schugr, Stadt, s. u. Haleb 3.

Schüguschug, Ort, s. u. Bagdad 2.

Schuh, [1] **1)** Kleidungsstück zur Bedeckung der Füße, welches bis an die Knoren reicht. Je nach dem Stoffe, woraus sie verfertigt sind, gibt es Filz-, Haar-, Bast- (Spardilles, aus Binsen, Bindfaden od. Bast geflochten), Gummi- (aus dem Ganzen gegossen, wegen ihrer Wasserdichtigkeit vorzüglich als Ueberschuhe benutzt), Holz-S. (Sabots, ganz aus Buchen, Birken, Erlen u. wilden Kastanien gemacht, wozu das Holz geräuchert wird, damit es weniger reiße u. härter werde; bes. in Frankreich getragen), od. solche, wo das Obertheil von Leder u. auf die Holzsohlen aufgenagelt ist (Gallochen); bes. aber **2)** das Fußbekleidungsstück, dessen unterer Theil (Sohle) von Leder verfertigt ist u. der nur den untern Fuß bedeckt u. nicht bis an die Wade od. an das Knie reicht, wo es dann Halbstiefel od. Stiefel heißt. [2] Nach dem verschiedenen Stoffe, von welchem der obere Theil dieses S-es gemacht ist, unterscheidet man seidene, Tuch-, Zeug-, Sammets-, Leder-S-e, von letztern hat man wieder Saffian-, Corduan-, kalblederne, rindslederne, lackirte S. Bes. leichte u. dünne S-e heißen Ball- od. Tanz-S-e (Escarpins), etwas stärkere zum Gehn in Städten, Stadt-S-e, gröbere u. stärkere zum Gehn auf dem Land, für Fuhrleute, Bauern u. dgl., starke S-e. [3] Jeder S. besteht aus dem Quartier (Hinterleder), dem Theil, der die Ferse bis zur Fußbeugung an beiden Seiten deckt; dem Oberleder, das an dieses stößt u. den obern Theil des Fußes von der Spanne bis zu den Zehen deckt; es wird mit der Kappe gefüttert. Alle diese Theile sind an die Sohlen, zunächst an der innersten Sohle (Brandsohle), meist von Kuhleder, angenäht; unter dieser wird bei starken S-en der Rahmen (s. d. 16) angenäht u. an diesen die 2. untre Sohle. Zu starken S-en kommt noch ein Absatz (s. unt. 7), zu eleganten eine Scheinsohle von Saffian. [4] Die S-e für Mannspersonen (Herren-S-e) haben in der Regel vorn am Oberleder Laschen, welche mit Bändern od. Schnallen, bei gemeinen Leuten mit Riemen vereinigt werden. **S-schnallen,** von verschiedner Größe u. Material (Gold, bes. von Silber, bei gewöhnl. Leuten von Zinn), wurden früher viel getragen. Die S-e für Frauenzimmer (Frauen- od. Damen-S-e) waren u. sind dagegen vorn mit Rosetten u. Schleifen **(S-rosen)** verziert. [5] Nach der Art, wie die Sohlen aufgenäht sind, hat man Rand- od. Rahmen-S-e, ferner umgewendete S-e (Societäts- [Gesellschafts-] S-e), bei welchen das Oberleder so auf die Sohle genäht wird, daß anfangs die innre Seite auswendig liegt, u. erst nach dem Annähen der Sohle wird der S. umgewendet; dies Verfahren geht nur bei dünnen Sohlen an. [6] Ueber die durchnähten S-e, s. unt. Schuhmacher 1 b. [7] Ferner hat man glattsohlige u. Absatz-S., bei letztern ist unter der Ferse ein erhöheter Absatz von einem od. mehreren Stücken Leder; ist dieser Absatz von bedeutender Höhe u. läuft er unten ziemlich schmal zu, ist er auch von Holz u. nur mit Leder überzogen, so heißen solche S-e Stöckchen-S-e. [8] Auch die Patins (s. d. 2) gehören hierher. [9] Leder-S-e macht man häufig einbällig, d. h. es ist der einzelne S. genau nach der Gestalt des einzelnen Fußes eingerichtet, sie können daher nicht gewechselt werden, gewähren aber einen bequemeren Gang. Die feinen Damen-S. sind ein bedeutender Handelsartikel, Paris, Wien, Berlin, Erfurt führen eine ziemL. Menge aus. [10] Im Mittelalter, wo die S-e auch für Mannspersonen viel gewöhnlicher waren als jetzt, hatten sie fast ganz die Gestalt des Fußplattes, später gab man ihnen vorne eine ziemlich lange Spitze, jetzt werden sie vorn abgestumpft; vgl. Ueberschuhe. [11] **3)** (Ant.).

Der S. wurde vorzüglich früh im Orient u. in den Ländern getragen, wo man wegen der zu großen Hitze des Sandes nicht mit bloßen Füßen gehen konnte. Anfangs waren die S. einfach, es wurden zum Schuz der Fußsohlen blos Bretter od. Baumblätter, Geflechte von Pfriemengras (in Spanien), od. Papyrus (in Aegypten) untergebunden. [11] Bei den **Hebräern** hatten die S=e die Form von Sandalen u. waren von Leder, Leinwand, Binsen, Holz ꝛc., vornehme Weiber trugen indeß schon sehr bald prächtige u. kostbare S. Die der Soldaten waren mit Metall beschlagen. An heiligen Orten, od. wohin man sonst mit Ehrerbietung ging, so in der Trauer, zog man die S=e aus; bei Besuchen legte man sie im Vorzimmer ab; zu Hause trug man keine S=e. Ueber das Ausziehen der S=e bei verweigerter Levirathsehe s. u. Ehe ∞. [12] Die **ägypt.** Priester hatten S=e aus Bast, die **Indier** von Holz u. Leder, leztre trugen die Vornehmen, u. zwar je höher ihr Rang war, desto höher u. mit mehr Farben geschmückt waren ihre S=e, sogar von Gold u. Edelsteinen besezte trugen sie. [13] **Griechenland** kennt den Gebrauch der S. schon in der Heroenzeit; es waren auch nur Sandalen; man legte sie gleich beim Aufstehen an; bei längerem Stillsitzen im Hause löste man sie, behielt sie jedoch neben sich stehen. Im Kriege u. im Winter bedienten sich die Griechen stiefelähnlicher, die Schienbeine bedeckender, aus Rindsleder gefertigter Fußbekleidungen; die Bauern hatten S=e aus rohem Rindsleder (Karbatine). [14] Bei den **Lazedämoniern** trugen erst die Ephöben S=e, weil sie auf der Jagd u. bei Feldverrichtungen dieselben brauchten; sie waren sehr einfach, doch gab es auch eine Art Pracht-S=e von rothem Leder u. durch Verfertigung schöner Männer-S=e, die nach and. Staaten ausgeführt wurden, zeichnete sich Amyklä aus (dah. Amyklaide). [15] In **Athen** wurde großer Luxus mit S=en getrieben; hier war eine große Menge, verschieden nach Schnitt, Stoff u. Verzierungen; manche waren nach den Männern genannt, die neue Formen angegeben od. sie zuerst getragen hatten, so Alkibiadische, Iphikratische S=e (für Soldaten) ꝛc. Die Weiber-S. waren weniger prächtig, ein Paar kostete in der Regel 2 Drachmen (11 Gr.); während schön verzierte Männer-S. 8 Drachmen (1 Thlr. 20 Gr.) kosteten. Außerdem werden neben einander in den griech. Staaten sikyonische, persische, tyrrhenische, skythische, argivische, rhodische, thessalische, thrazische u. a. S=e erwähnt. Die Philosophen von strengerer Lebensweise trugen gar keine S., u. die Pythagoreer trugen dgl. nur von Baumrinde. [16] Die **Etrusker** hielten die S. für das wesentlichste Stück einer anständigen Bekleidung, denn selbst nackt auf ihren Kunstwerken dargestellte Figuren sind beschuht; gewöhnlich bedecken diese S=e Fuß u. Bein bis zur Wade u. sind oben entweder mit Bändern zugebunden od. übergeklappt; bisweilen sind sie auf der Mitte des Fußes aufgeschnitten u. geschnürt. Auch S=e mit spizigen u. umgebognen Schnäbeln kommen auf etrusk. Kunstwerken vor. [17] Die **Römer** hatten eine Menge verschiedenes Geschühe (Calceamenta); der Calceus bedeckte den ganzen Fuß bis an die Knöchel, war von Leder u. wurde oben mit Riemen zusammengebunden, aber nur mit der Toga getragen. Die S. der Plebejer waren schwarz u. mit 1 Bande zusammengebunden; die der Patricier u. Senatoren roth, weiß ꝛc. mit 4 Bändern, die bis an das Schienbein in einander geflochten waren; auch war auf diesen vorn, wo die Riemen befestigt waren, von verschiednen Materialen eine Zierath in Halbmondgestalt (Luna, Lunula). S=e, deren Spizen in Gestalt eines ⌒ in die Höhe gingen, hießen Calcei repandi. Consuln, Prätoren u. Aediles Curules trugen bei feierlichen Gelegenheiten, wie auch die Triumphatoren, purpurfarbige S. (Calcei mullei), wohl auch bisweilen mit höheren Sohlen, deren Riemen aber breiter waren. [18] Bloßer Bekleidung der Fußsohlen (Solene) bedienten sich die Frauen u. die Männer nur im Hause u. auf Reisen. Die Crepida paßte an beide Füße u. war, so wie die Gallicae der Solea ganz ähnlich. [19] S. von rauhem Leder, die übrigens die Form des Calceus hatten, trugen, mit Ausnahme der Senatoren, die alten Römer, so wie andre Völker Italiens, Latiner, Marser, Herniker, Westiner, später nur noch die Bauern u. Sklaven, u. auf diese beschränkte sich auch der Gebrauch der Holz-S=e (Sculponeae). [20] Sandalen (s. d.) trugen, schön verziert, die Frauen; so auch den Soccus. Uebrigens war dieser Soccus, ein niedriger dünner S., auf dem Theater in der griech. Komödie gewöhnlich, während der Cothurnus (s. Kothurn) in der Tragödie getragen wurde. Kothurnen trugen auch Weiber von kleiner Statur. Diese Theater-S=e durften Männer nicht tragen. [21] Die Soldaten trugen mit Nägeln beschlagne Sohlen (Caligae), deren Riemen bis an die Unterschenkel reichten; erst später nahmen sie die eherne Fuß- od. Schenkelbedeckung (Ocrea) an. Verschiedene Sumtuargesetze schränkten den Gebrauch von vielerlei S=en u. den Luxus derselben ein; so verbot Aurelianus den Männern farbige S. zu tragen u. Heliogabalus verstattete nur den Weibern gewisser Stände Verzierungen von Gold u. Edelsteinen an den S=en. [22] Im **Mittelalter** wechselte die Mode mit den S=en sehr häufig u. bald trug man sie mit gerad ausgehenden Spizen, bald mit Schnäbeln, die in die Höhe gekrümmt waren; die Größe dieser Vordertheile richtete sich nach dem Rang, bei gemeinen Leuten waren sie ¼, bei Vornehmen 1, bei fürstl. Personen 2 F. lang.

Um aber die Schnäbel immer in die Höhe gerichtet zu erhalten, wurden sie mit Kettchen am Schienbein befestigt. [2]In Frankreich, wo man sie Schiffsschnäbel (Poulaines) u. nach ihrer Verkürzung Entenschnäbel nannte, erfand sie im 11. Jahrh. Fulco, Graf v. Anjou, um seinen ungestalteten Fuß auf diese Weise zu verbergen. Sie erhielten sich bis in das 15. Jahrh. u. ihr Gebrauch wurde von Frankreich nach Böhmen u. England gebracht, aber ebenfalls im 15. Jahrh. gesetzlich abgeschafft, nachdem man dem Luxus durch Angabe eines bestimmten Maßes zu steuern versucht hatte. Dagegen erhielten sich die genestelten S=e bis in das 16. Jahrh.; eine eigenthümliche Mode bei diesen war, die Spitzen abzuschneiden, so daß die Zehen herausgingen; man schmückte nun diese mit Ringen. [3]In Deutschland, wo man Anfangs rothlederne, später hölzerne S=e, dann aber auch, bes. fürstl. Personen, mit Edelsteinen geschmückte, getragen hatte, trug man jedoch nachher blos einfache, vorn abgestumpfte S=e, die beinahe eine dreieckige Gestalt annahmen. [4]In China, wo die S. unter Hoang=ti erfunden worden sein sollen, tragen die Damen eiserne S., damit sie die Füße, deren Kleinheit eine Zierde ist, im Wachsthum hindern; die Männer tragen bunte S. mit langen, spitzigen, aufwärts gebognen Schnäbeln. **2)** Bei Stiefeln der untere Theil, im Gegensatze des Schaftes; **3)** Fußbekleidung von Leder für die Hunde, wenn sie auf scharf gefrornen Schnee gehn sollen, u. welcher so eingerichtet ist, daß die Krallen des Hundes ausgehen. *(Fch. u. Lb.)*

Schuh (in and. Bed.), **1)** eiserner Beschlag od. Ansatz an der Spitze eines Pfahles, welcher in die Erde getrieben werden soll, bes. in steinichtem Boden; **2)** die Pfanne, worin der obere Zapfen des Göpelbaumes läuft, auch ein Stück Holz, worin die Pfanne des untern Zapfen gelassen ist; **3)** an Kunststangen ein Stück Holz, durch welches der Stecknagel geht; **4)** das doppelte gebogne Ende einer Brechstange; **5)** s. u. Mühle=; **6)** ein rund geschmiedetes Eisen, welches vorne an die Balgliese gesteckt wird u. bis in die Form reicht; **7)** das Beschläge an dem unteren Ende der Stampfen in Oelmühlen u. Pochwerken; **8)** (Jagdw.), so v. w. Falkenschuh, s. u. Falkenjagd 8; **9)** die Hufe u. hornartigen Schalen unten an den Füßen mancher Thiere; **10)** Maß, so v. w. Fuß. Vgl. Flinten=, Fahnen=S. *(Fch.)*

Schühahle, so v. w Ahle.

Schü=han (chin. Gesch.), so v. w. Heu=han.

Schühanzieher, so v. w. Anzieher 1).

Schühbalken, Maß, so v. w. Balkenschuh.

Schühband, 1) Band zum Einfassen der Schuhe. ist meist halb weiß u. halb schwarz; **2)** Band, womit Schuhe zusammen od. an den Fuß gebunden werden.

Schühbank, Gebäude, worin die Schuhmacher öffentl. ihre Waare feil halten.

Schühblatt, das Oberleder eines Schuhes.

Schühblume, Hibiscus Rosa sinensis.

Schühbürste, eine ganz einfache starke Bürste, womit Schuhwerk vom Schmutz gereinigt, geschmiert od. gewichst wird.

Schühdraht, so v. w. Pechdraht.

Schühe, stächelige, s. u. Tortur.

Schuhēda, s. u. Muhammedanische Religion 8.

Schuhēdi, Volk, s. Beludschen.

Schühknecht, alte Benennung für Schuhmachergeselle.

Schühlangthee, s. u. Thee.

Schühmacher, [1]zünftige Handwerker, welche allerlei Schuhwerk an Stiefeln, Schuhen u. Pantoffeln verfertigen. [2]In größeren Städten gibt es besondre Manns= u. Frauen=S. u. Pantoffelmacher. Letztre bildeten sonst an vielen Orten ein bes. Handwerk u. durften keine Schuhe, S. aber keine Pantoffeln machen, lagen aber eben dadurch mit den S=n in fortwährendem Streit. Jetzt ist dieser Unterschied meist allenthalben verschwunden. [3]Zu den S=n gehören auch die Schuhflicker (Schied=S., Altflicker, Altreißer), die nur das Besohlen u. Beflecken der Schuhe u. Stiefeln besorgen, ohne neue dergl. anfertigen zu dürfen u. eigentl. Meister zu sein. [4]Die S. lernen 4, wenn sie Lehrgeld geben 3 Jahre. Sie wandern dann 3 Jahre, u. machen zum Meisterstück 1 Paar Reiterstiefeln, 1 Paar gewöhnl. Stiefeln von Kalbleder, 1 Paar Manns= u. Frauenschuhe u. 1 Paar Pantoffeln. Der Altgeselle der bei einer S=witwe das Zuschneiden am Zuschneidebret besorgt, heißt Bretmeister. [5]Die **S=macherei** wird jetzt in größern Städten, wie Paris u. in ganz Frankreich, London, Wien, Erfurt, Gotha ꝛc., fabrikmäßig betrieben, doch stehn in solchen Städten, wo Zunftzwang herrscht, gelernte Meister an der Spitze solcher S=eien u. geben auch den Namen dazu her. [6]Die Gesellen der S. hießen sonst **Schühknechte,** jetzt **S=machergesellen.** Sie arbeiten in eignen **S=macherwerkstätten** (in Frankreich u. England wohl auch in eignen Boutiquen), mit bloßen Armen, mit einem Schurzfell (jetzt wohl einer grünen Schürze) u. mit Mützen bekleidet, sitzend (obschon man neuerdings eine Vorrichtung erfunden hat auch stehend zu arbeiten), u. die gekrümmte Stellung wirkt durch den Druck auf die Bauchnerven oft ungünstig auf die Gesundheit u. unter keinem Handwerk findet man so viele nachdenkliche, ärgerliche, grübelnde Leute u. relig. Schwärmer als unter den S=n. [7]Der **S=machermeister** nimmt zuerst das Maß, meist mittelst der

Maß=

Maßlade (s. d.), sonst bediente man sich eines Papierstreifens dazu, jetzt nimmt er nur die Dicke des Fußes über die Spannung mittelst eines Papier- od. Lederstreifens. Bei Stiefeln mißt er noch die Entfernung der Spannung von der Hacke, die Höhe, welche der Stiefel bekommen soll u. die Weite der Wade, alles auch mittelst eines Streifens. Haben die beiden Füße verschiedne Form, so muß für jeden ein besondres Maß genommen werden. [8] Das Leder, welches der S. meist im Ganzen, womöglich aus der ersten Hand kauft, wird nun auf dem Zuschneidebret, einem 4eckigen Bret, das der S.-meister gewöhnl. auf das Knie legt, mittelst des Kneifs, eines kurzen starken Messers mit starkem Griff, zugeschnitten. An manchen Orten werden die Sohlen auch im Ganzen zugeschnitten u. so verkauft. Das zugeschnittene Leder wirft nun der S. in einen Zober mit Wasser, um es geschmeidiger zu machen. [9] Nun werden die Leisten (s. d.) nach dem Maße zugerichtet u. auf die Leisten erst die Brandsohle, u. auf diese das Oberleder mit Zwecken befestigt (aufgezweckt). Nachdem die Oberstemmen, 2 kleine Kalbleder, welche die beiden Seiten des Vorderfußes, u. die Afterleder, welche gleichermaßen die Hinterfuß verstärken sollen, eingesetzt sind, werden die Brandsohle u. das Oberleder zusammengenäht. [10] Beim Nähen wird der zu fertigende Gegenstand mittelst des Knieriemens (s. d.) festgehalten. Die Stiche, wo man mit Nähnadeln nicht durchkommen würde, werden mit der Ahle vorgestochen, einige Nähte, so die, welche das Oberleder mit der Oberstemme u. mit dem Futter od. der Widerlage verbindet, werden mit der Schneid- (engl.) Nadel, die feinern Arbeiten mit gewöhnl. od. feinern Nähnadeln gemacht. Das Nähen geschieht meist mit dem Pechdraht (s. d.); bei feinerer Arbeit, bei Damen- u. Ballschuhen, erfolgt das Nähen, so wie das Annähen des Futters, das Säumen ꝛc., mit gewöhnl. Flachs u. Hanffaden od. auch mit Seide. Bei beiden dreht man aber gewöhnl. Borsten von Sauen ein, um sie haltbarer zu machen. [11] Man hat verschiedne Nähte, so die Verbindungsnaht um 2 Stücken Leder zu verbinden; die Sohlennaht, welche die Sohlen befestigt; die Stichnaht, welche in kleinen Entfernungen überspringt u. mit einer eignen Ahle vorgestochen wird; die Kreuznaht, bei der sich die Fäden so kreuzen, daß sie nicht durch dasselbe Loch laufen, sondern über die einzelnen zusammen zu heftenden Theile überspringen; die Saumnaht, um zu säumen u. Stulpen an Stiefeln zu befestigen. [12] Um die linke Hand nicht zu sehr durch den Pechdraht zu beschädigen, dient das Handleder, eine Art Handschuh od. breiter Lederring, durch welches der Daum der linken Hand gesteckt wird. [12a] Nachdem alle Theile so an einander befestigt sind, wird der Rahmen (s. d. 16), eingelegt u. die 1. u. 2. Sohle aufgesetzt. [13] Bei durchnähten Schuhen, wird in die Sohle am Rand herum mittelst des Aufstrichmessers (Aufstricheisens), eines kurzen Messers mit runder Klinge, ein Einschnitt gemacht, in welchen die Naht zu liegen kommt, mit welcher die Sohle an das Oberleder geheftet, abgedoppelt, wird; ist die Naht fertig, so wird das halb abgeschnittene Leder wieder zugestrichen u. zugepocht. [13a] Ist die Sohle angenähet, so wird sie noch beschnitten, u. um dabei nicht in das Oberleder zu schneiden, wird ein Holzspahn od. eine Hornplatte, Ablaßhorn, dazwischen gehalten. [13b] Diese Art Schuhe fertigen gilt aber nur von den starken Schuhen u. Stiefeln, bei feinern Schuhen bleiben mehrere dieser Theile weg, u. es kommt bes. bei Damenschuhen darauf an, die Theile, bes. die Sohlen so dünn u. leicht als möglich zu machen, weshalb nie Eisen an dieselben kommt. [14] Ist nun der Schuh so weit fertig, so werden bei stärkeren Schuhen u. bei Stiefeln noch die Absätze aufgesetzt, welche aus auf einander geleimten u. durch Holznägel befestigten Lederstücken gemacht, od. auch aus Absatzkuchen, als Lederabfall geformten Kuchen, geschnitten, oft aber auch Holz u. nur mit Leder überzogen sind u. oft mit kleinen Hufeisen od. mittelst kleiner Absatzzwecken beschlagen. Die hierbei nöthigen Löcher bohrt man mittelst des Absatzbohrers od. des Absatzohrts. Auch die Vordersohlen von Arbeitsschuhen od. Arbeitsstiefeln beschlägt man wohl mit Zwecken. [15] Während aller dieser Arbeit ist das Oberleder, die Quartiere, die Sohlen ꝛc. mit der Kneipzange aus einander gestreckt u. alle Lederstücken u. auch das Futter mittelst eines Kleisters aus Roggenmehl an einander geleimt worden, u. die Nägel sind aus den Leisten mittelst des **S-hammers**, eines gewöhnl. Hammers mit kurzem Griff u. an der schmalen Seite der Pinne gespalten, wieder ausgezogen worden. [16] Nun erfolgt das Glätten, sowohl das Ausreiben der Nähte mittelst des Ausreibeholzes (-knochens, Glättstäbchens), eines Werkzeugs von Buchsbaumholz od. Knochen, welches auf der einen Seite eine, auf der andern mehrere Kerben hat, od. mittelst des Glättzahns, eines Knochens in Gestalt eines Wolfszahns, womit man die feinern Nähte ausreibt, so wie das Glätten der zuvor berafselten Sohlen mittelst des Glättknochens, statt dessen man sich neuerdings des Glätteisens (Astics), eines Werkzeugs mit 2 Griffen, bedient. Mittelst des Hölleneisens (Höllenpfriems) werden noch zuweilen bei ganz feinem Schuhwerk zwischen Schuh u. Sohle kleine Pünktchen gemacht, um den Schuh den Schein zu geben als ob eine feine Naht dort liefe. [17] Vorher od. nachher erfolgt bei den Schuhen das Säumen, an Stiefeln

wird dagegen der Schaft angenäht u. der Stiefel über ein Stiefelholz geschlagen, vgl. Stiefel. Es gibt auch noch mehrere Arten Schuhe u. Stiefeln zu fertigen, so z. B. wo die Sohlen nicht durch eine Naht, sondern durch eine Reihe rings um den Schuh od. Stiefel, dicht neben einander eingeschlagener Nieten befestigt werden (Coriolaven, 1810 von dem Amerikaner Barnaft verbreitet); sie sind sehr haltbar, können aber einmal zerrissen, nicht wieder befohlt werden. [19] Neuerdings hat der S. Anderson in Berlin diese Drahtstifte durch Holznägel ersetzt, welche zwar nicht wie die Niete einrosten, aber durch die Feuchtigkeit anschwellen, u. so die Löcher wasserdicht schließen. Solches holzgenageltes Schuhwerk hat Beifall gefunden, indem man in ihnen bequemer geht, es haltbarer ist u. ein Besohlen weit später nöthig wird als bei genähten, auch die Reparatur leichter u. wohlfeiler ist, Nässe u. Staub bei ihnen weniger eindringen u. es leichter u. zierlicher ist. [20a] Die auf diese Weise gefertigten Stiftstiefeln erhalten keinen Rahmen u. unterscheiden sich von den gewöhnl. Stiefeln dadurch, daß das Oberleder mit Brand- od. Hauptsohle, zwischen welche eine Einlage von Abfallleder zu liegen kommt, statt durch Pechdraht durch 2, im Gelenk durch 3 Reihen 4kantiger, kleiner Stifte, aus zähem Holz, welches auf einer Maschine genau u. gleich geschnitten ist, verbunden wird, die ein Hammerschlag in runde Pfriemenstiche tiefer eintreibt. Die einzige, jedoch bald zu überwindende Schwierigkeit bei Herstellung der Stiftstiefeln besteht im Einschlagen der Holzstifte, da der Hammer diese in der Richtung ihrer Axe u. so stark treffen muß, daß sie ihrer ganzen Länge nach u. bis in den Leisten eindringen. Fällt der Hammer nicht in jener Richtung, so springt der Stift entweder fort, zersplittert, od. erhält einen Kopf. Ist der Stiftstiefel fertig u. der Leisten herausgenommen, so wird mittelst einer löffelförmigen Raspel jede Stiftspitze abgebrochen u. die innere Sohlenfläche für die Fußsohle vollkommen geebnet. [20b] Sollen Stiftstiefeln neu besohlt werden, so muß die zerrissene Sohle, die, so dünn sie auch abgelaufen sein mag, doch noch immer ungemein festsitzt, nicht mit der Zange abgerissen, sondern abgeschnitten werden, weil man sonst Gefahr läuft, die Stifte aus der Brandsohle zu reißen u. irgend eine Trennung zu bewirken. Auch muß bei dieser Arbeit, wie bei Anfertigung neuer Stiefeln, die Sohle, bevor sie aufgelegt wird, in der Gestalt u. Größe ausgeschnitten werden, wie sie beim fertigen Stiefel haben soll, weil sie aufgelegt viel zu innig mit dem Oberleder verbunden ist, um ohne Gefahr, dieses zu verletzen, beschnitten werden zu können. Die Anfertigungskosten der Stift- u. genähten Stiefeln sind sich gleich. [21] Auch wasserdichte Sohlen hat man in neurer Zeit angewendet, man schabt nämlich Korkholz mit einer starken Feile zu Holzmehl, bestreicht die Brandsohle des Stiefels od. Schuhs mit starkem Leim u. streut das Korkpulver darauf, u. widerholt dies wenn der Leim trocken ist 6—8mal; gleiches thut man mit der 2. Sohle. [22] Um wasserdichtes Leder überhaupt zu gewinnen, mischt man 200 Pf. Leinöl mit 12½ Pf. Bleiglätte, läßt beides bis auf ¾ einkochen, mischt 7½ Pf. altes Leinöl, 1 Pf. weißes Wachs, 5½ Pf. Leim, ¼ Pf. Grünspan u. 4 Pf. Wasser, läßt auch dieses kochen, nimmt von dieser Mischung 3 Pf. u. thut sie zu 100 Pf. der Vorigen, fügt 10 Pf. gelbes Wachs, 13 Pf. Terpentinöl, 2 Pf. peruan. Balsam, 2 Pf. Thymianöl u. 6 Pf. weißes Pech hinzu, läßt es dünnflüssig werden u. bestreicht damit das erwärmte Leder mit einem Pinsel od. Schwamm.

[23] **Literatur:** Garsault, Die Kunst des Sses, a. d. F., Königsb. 1768; Holden, Neue Erfindung für S., Schuhe u. Stiefeln mittelst einer Maschine stehend zu verfertigen, Lpz. 1805; C. Urban, Die Kunst den Stiefeln u. Schuhen eine Dauerhaftigkeit zu verschaffen, Wien 1822; Der Schuh- u. Stiefelmacher, Ilmenau 1824. *(Pr. u. Lb.)*

Schühmacher, 1) (Pet.), s. Greifenfeld. **2)** (Wilhelm), geb. 1800, st. zu Danzig 1837; schr.: Der große Eremit, Danz. 1826; Luftgedränge u. Harfenklänge, Graud. 1828; Maiblumen u. Bergfrüchte, Danz. 1835—38, 3 Bde. **3)** S. Schumacher.

Schühmacherpech (Schühpech), fettes, weiches Pech, das bei gelindem Feuer geschmolzen wird, daher noch viel Terpentinöl enthält; es wird von den Schuhmachern gebraucht, um ihren Draht damit zu überziehen u. so die Nähte mehr wasserdicht zu machen. Außer dem gewöhnlichen braunen Pech, womit der Schuhdraht gepicht wird, u. das noch mit etwas Talg vermischt wird, hat man noch weißes Pech, wo zu 2 Unzen weißem Wachs ½ Unze Bleiweiß beigemischt wird; das Wachs wird klar geschnitten, das Bleiweiß darauf gestreut, die Mischung in Leder gewickelt u. einige Minuten mit einem Hammer gepocht (hiermit werden die Fäden zu den weißen Nähten bestrichen); auch schwarzes Pech, womit das gebrannte Leder zu den steifen Stiefeln bestrichen wird, man nimmt dazu auf 2 Pfd. Pech ¼ Pfd. gelbes Wachs, nebst dem nöthigen Kienruß, welches in einem Tiegel zusammengeschmolzen wird. *(Fch.)*

Schühmacherraspel, s. u. Raspel 2.

Schühmacherspäne, ganz dünne Bretchen u. Spähne, welche bei leichtem Schuhwerk u. Pantoffeln zwischen die Brandsohle u. eigentl. Sohle gelegt werden, um mehr Steifigkeit hineinzubringen. Sie werden auf Spahnmühlen verfertigt.

Schühmuscheln (Calceoliten), Versteinerungen aus der Gattung Pantoffelmuschel.

Schühnägel (S-zwecken), Zwecken von verschiedner Größe u. Gestalt zum Beschlagen der Absätze u. Sohlen, sie haben runde platte, runde gewölbte, facettenartige od. halbe, lange, gebogene Köpfe, die letztern werden an den vordern Rand der Sohlen geschlagen.

Schühpantoffeln, so v. w. Ueberschuh.

Schühpinnen, kleine Nägel von Stahl mit starken platten Köpfen, zum Aufzwecken des Leders auf den Leisten. Der Kopf derselben wird mit dem **S-stempel**, welcher eine runde Vertiefung hat, geebnet.

Schühputzer, Personen, welche das Gewerbe treiben, die Schuh u. Stiefeln für Andere zu putzen u. wichsen, auch wohl dies Geschäft auf offner Straße verrichten, wenn Vorübergehende die Stiefeln sogleich am Fuße sich wollen reinigen lassen, wie dies vorzüglich die Savoyarden in Paris thun.

Schührosen, s. u. Schuh 2.

Schühschaft, Maß, so v. w. Schachtfuß, s. u. Schachtmaß.

Schühschmiere, s. u. Schmiere.

Schühschnalle, s. u. Schuh 2.

Schühschwärze, so v. w. Schmiere u. Wichse.

Schühu, so v. w. Uhu.

Schühwerk, s. Schuh, Stiefel, vgl. Sandalen.

Schühwichse, so v. w. Wichse.

Schühzwecken, so v. w. Schuhnägel.

Schüick, 1) Fluß, s. u. Olonetz 2; 2) Fluß, s. Onega 1).

Schuïskoi, [1] altes russisches Fürstengeschlecht, das schon unter dem rurik. Herrscherstamm zu solchem Ansehn sich erhoben hatte, daß einer von ihnen, unter den 4 Bojaren war, die Czar Iwan der Schreckliche an die Spitze eines Raths von 31 Personen als Vormünder seines Sohnes Feodor I. setzte. Seine Tochter war Feodors I. Gemahlin. Uneinigkeit zersprengte jedoch diese Vormundschaft, S. ward aus dem Wege geräumt u. Boris Gudenow, der Schwager Feodors, bemächtigte sich in dessen Namen der Regierung u. nach dessen Tode der Czarwürde (s. Russisches Reich 24 u. 25 ff.). [2] Die jungen S-s, 3 Brüder, waren Anfangs gegen diese Erhebung Boris Gudenows, dieser wußte aber den einen von ihnen, Dimitri, zu gewinnen, indem er ihm seine Schwester zur Gemahlin gab, den andern, Wasilij, hielt er aber durch allerlei Mittel von einer Heirath zurück. Dieser Wasilij war es aber, der, nachdem Boris vergiftet u. dessen Sohn von dem falschen Demetrius hingerichtet worden war, beide rächte u. eine Verschwörung stiftete, durch die Demetrius gestürzt u. getödtet ward. [3] Nach dieser Katastrophe bestieg S. als Wasilij den russ. Thron (s. u. Russisches Reich [Gesch.] 100 ff.). [4] Sein Vetter, Michael S., genannt Skopin, unterstützte ihn sehr hierbei u. that viel um einen 2. falschen Demetrius zu bekämpfen. Statt ihn zu belohnen, ließ ihn aber der Czar Wasilij vergiften. Bald darauf von seinem Gegner, dem 2. Demetrius, den Polen u. den zu diesen übergegangnen Schweden in Moskau belagert, ward Wasilij S. von den Einw. dieser Stadt 1610 ausgeliefert u. in ein Kloster gesteckt. [5] Allein 1652 trat nun ein falscher S., der sich für den Sohn von Wasilij S. Iwan ausgab, auf, doch machte er mehr im Auslande, wo er sich am warschauer u. stockholmer Hofe herumtrieb, als in Rußland Aufsehen, ward auch 1654 vom Herzog von Holstein ausgeliefert u. in Moskau hingerichtet, s. Russisches Reich 111. *(Pr.)*

Schüit (spr. Scheut), Münze, bei den Holländern so v. w. Ita kane, s. u. Japan (Geogr.) 51.

Schulte (spr. Scheute, Schiffsw.), so v. w. Schute.

Schüi-tsung, 710—713 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 121.

Schüja, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Wladimir; 2) Hauptst. hier, an der Tesa; fertigt Kattun (in einer Fabrik über 2700 Stühle, 240 Drucktische, gegen 80,000 Stück Product) u. Leinwand, vorzügl. aber gute Seife; 3000 Ew.

Schüjech, Inseln, s. Fuchsinseln c).

Schuk, s. u. Muhammedanische Religion 24.

Schüke-Schüe, 1) arab. Fürstenthum, zwischen Basra u. Hille im türk. Ejalet Bagdad, am rechten Phratufer; 2) Hauptstadt darin.

Schü-king, s. u. Chinesische Literatur 7 u. 26 u. China (Gesch.) 2.

Schuköffski (Wassili Andrejowitsch), geb. 1783, trat in den Staatsdienst, machte 1812 den Feldzug gegen die Franzosen unter dem moskauschen Landsturm mit, erhielt 1816 eine lebenslängl. Pension u. wurde 1817 an den Hof gerufen, um der jetzigen Kaiserin Vorlesungen über russ. Literatur zu halten; dann wurde er Studieninspector des Großfürsten Thronfolger Alexander u. war meist in dessen Gefolge. Berühmt ist S. als Gründer der romant. Schule in der russ. Literatur, s. u. Russische Literatur 4. Schr.: Gedichte, Petersb. 1816, 2. Aufl. 1818, 4 Bde. (darin die Novelle: Mariens Waldchen); gab seit 1808 den Verkündiger Europas heraus; übersetzte Mehreres aus dem Deutschen, bearbeitete Fouqués Undine in Hexametern u. überhaupt das deutsche Mährchen mit Vorliebe. *(Lb.)*

Schükra (ind. Rel.), so v. w. Sukra.

Schülactus, Schulfeierlichkeit, gewöhnl. gehalten am Geburtstage des Landesherrn, am Tage der Schulstiftung, beim Abgang der Schüler zur Universität 2c.; dabei halten einzeln ausgewählte Schüler der obern Klassen selbst gearbeitete prosaische u. poet. Vorträge in deutscher u. fremden Sprachen. Vgl. Schulreden unt. Rede.

Schülamt, 1) die Stelle eines öffentl.

Schullehrers; **2)** bei Schulen, die große Besitzungen an Grundstücken od. Renten haben, die Behörde, welche diese Besitzungen verwaltet, daher **S-verwalter.**

Schülamtscandidat, s. u. Candidat.

Schülarzt, s. u. Arzt.

Schülatlas, s. u. Schulbücher a. **S-ausgaben,** s. ebd. a u. c.

Schülbibliothek, vom Staat od. durch Beiträge der Schüler erhaltne Sammlung von Büchern, zum Gebrauch für Lehrer u. Schüler, od. bloß für arme Schüler. Bei den Bürger- u. Landschulen finden sich blos Schul- u. höchstens einzelne Lesebücher; bei den Gymnasien erwartet man eine vollständige Sammlung aller alten u. neuen class. Schriftsteller.

Schülbischof, s. u. Bischof m.

Schülbücher, 1) Bücher, die überhaupt in Schulen gebraucht werden; **2)** Bücher, die zum Schulgebrauche angefertigt u. bestimmt sind. Inhalt u. Einrichtung muß sich nach dem darin behandelten Gegenstande u. dem Standpunkte der Schüler, für die sie bestimmt sind, modificiren. Die Einführung derselben hängt von der Schuldirection ab, die auf Zweckmäßigkeit, Brauchbarkeit u. Wohlfeilheit derselben sehn muß. 2 Die gewöhnlichsten u. unentbehrlichsten **S. für Elementarschulen** sind: Fibel, Katechismus, Bibel, Gesang-, Spruch- u. ein Lesebuch zur Mittheilung gemeinnütziger Kenntnisse, wie der Kinderfreund von Rochow, Wilmsen, Zerrenner od. der Volksschulfreund von Hempel. 3 Ihrem Inhalte nach gibt es verschiedne Arten von S-n. Die **S-ausgaben** enthalten class. Werke der ältern u. neuern Sprachen, die sich zur Lectüre in Schulen eignen; sie geben am besten nur einen kritisch berichtigten Text od. doch nur wenige Noten, die hinzuzufügen je nach dem Bedürfnisse der Schüler dem Lehrer überlassen bleibt. 4 Die besten Schulausgaben der alten Classiker ohne Noten hat man von Tauchnitz, Teubner, Weigel; mit Noten von Matthiä, Döring, Mitscherlich, Jahn, Bremi, Günther, Bilderbeck, die Jacobs-Rostschen u. v. A. In der franz. Sprache hat man namentlich von einigen Werken Voltaires u. Florians S.; in der engl. bes. von Goldsmiths Vicar of Wakefield. 5 Die **Chrestomathien** enthalten ausgewählte Stücke aus den besten Schriftstellern, deren Lectüre sich bes. für Schüler auf irgend einem Standpunkt eignet. Deutsche Sammlungen von Wagner, Wilmsen, Lehmann, Ostrogge u. v. A.; für das Griechische bes. von Gesner, Harles, Schmidt, Stroth, Köppen, Rambach, Matthiä, Schneider, Jacobs u. A.; für das Lateinische von Gesner, Roth, Werner, Jacobs, Döring, Ellendt, Reuß, Olivet, Pabst; 6 für das Französische von Meidinger, Splittegarb, Hirzel, Schmidt, Trapp, Ideler u. Nolte, Siefert, Menzel, Ziegenbein, Binet u. A.; für das Englische von Gedicke, Fick, Kühne, Wachsmuth, Marston, Ideler, Nolte u. Flügel; für das Italienische von Ideler u. Nolte, Müller, Fornascari, Valenti, Fernow. 7 **S-grammatiken:** der latein. Sprache von Bröder, Grotefend, O. Schulz, Zumpt, Ramshorn, Burchard, Reuschel, Ellendt, Weisenborn; der griech. Sprache von Thiersch, Buttmann, Matthiä, Rost, Kühner; der deutschen Sprache von Adelung, Dolz, Heinsius, Heyse, Becker, Schmitthenner u. v. A.; der franz. Sprache von Wailly, Meidinger, Sanguin, Mozin, Daulnoy, Debonale, Leloup, Simon, Hirzel u. A.; zur engl. Sprache von Albrecht, Ebers, Wagner, Fick, Arnold, Lloyds, Wachsmuth, Gräning, Flügel u. a.; der italien. Sprache von Veneroni, Fernow, Fornascari, Müller, Valentini, Arnold u. A. 8 **S-wörterbücher:** latein. von Scheller, Lünemann, Georges, Bauer, Kraft, Wüstemann; griech. von Passow, Schneider, Riemer, Reichenbach, Rost; franz. von Schwan, La Veaux, Mozin, Martin, Schade, Thibaut; engl. von Ebers, Fick, Hilbert, Rielef, Turner, Flügel; italien. von Flathe, Jagemann, Filippi, Valentini, Alberti. 9 **Anleitungen zum Uebersetzen:** aus dem Deutschen ins Lateinische von Döring, Schulze, Gröbel, Bröder, Ramshorn, Zumpt, Krebs, Sintenis, Schiellitz u. unzählige A.; ins Griechische von Haas, Werner, Günther, Rost u. Wüstemann, Wömel, Blume, Meyer, Schmidt u. A.; ins Französische von Debonale, Mozin, Daulnoy, Wiedemann, Orell; ins Englische von Kühne, Lion; ins Italienische von Grieser. In neuester Zeit haben die Elementarbücher diese Einrichtung erhalten, daß sogleich Sprachlehre u. Uebersetzungsbuch, z. B. aus dem Latein. ins Deutsche u. aus dem Deutschen ins Latein., vereinigt ist, so von Kühne, Stichert, Löbe. 10 Die ausgebreitetsten u. besten **Lehrbücher über christl. Religionslehre** sind: a) für Elementarschulen, Luthers Katechismus, dann von Förster, Rosenmüller, Dinter, Tischer, Hoffmann, Engel, Krummacher, Seiler, Jaspis, Herder u. v. A.; b) für hohe Schulen von Niemeyer, Bretschneider, Schmieder; für bibl. Geschichte von Hübner, Hebel, Rost, Zahn, Lange, Sparkfeld, Kohlrausch, Rauschenbusch u. v. A. 11 **Für Geschichte,** a) für Bürgerschulen, von Dolz, Bredow, Kohlrausch, Volger, Kammerer, Pölitz, Stein, Böttger; b) für Gelehrtenschulen, von Schröckh, Günther, Remer, Junker, Pölitz, Volger, Haacke, Ellendt, Schmidt u. v. A. **Für Geographie,** a) für Bürgerschulen von Gaspari, Stein, Cannabich, Harnisch, Selter, Bormann; b) für Töchterschulen von Nösselt, Galletti, Leist; c) für Realschulen

len u. Gymnasien von Guthmuths, Dittenberger, Volger, Berghaus, Schorn, Hoffmann. **S-atlasse** von Schreiber, Stieler, Meyer, Lohse zur neuen, u. vom geograph. Institut in Gotha, Genst, Stieler u. a. zur alten Welt. [12] **Für Naturgeschichte** von Oken, Funk, Schubert, Reichenbach u. v. A. **Für Naturlehre** von Vieth, Helmuth, Poppe, Fischer, Melos, Kries. Für **niedre Rechnenkunst** von Schellenberg, Scholz, Pöhlmann, Kranke, Diesterweg, Juncker, Baumgarten; für **höhre Rechnenkunst** von Ohm, Grunert, Wunder u. A.; **für Geometrie** von Diesterweg, Türk, Lehmann, Grunert, Wunder, Lorenz, Matthias u. v. A. *(Sk.)*

Schülcollegium, 1) die Gesammtheit der Lehrer einer Schule; **2)** die Aufsichtsbehörde des Schulwesens, bes. Ober-S., wenn es das Schulwesen eines größern Landstriches zu beaufsichtigen hat; es ist gewöhnlich mit der höheren geistl. Behörde, dem Consistorium, verbunden.

Schülconferenz, 1) Zusammenkunft der Lehrer einer Schule od. der Schulinspection, zur gemeinschaftl. Berathung über Angelegenheiten derselben. Die Versammlung der Lehrer dazu heißt Synode; **2)** monatl. od. vierteljähr. Zusammenkünfte der Schullehrer einer Diöces unter Leitung des geistl. Vorgesetzten, um sich weiter zu bilden, Erfahrungen über Schulangelegenheiten mitzutheilen, Rath zu holen ꝛc. Vgl. Dinter (S-en) u. Natorp (Briefwechsel einiger Schullehrer u. Schulfreunde). *(Lb.)*

Schülcursus, so v. w. Cursus 3).

Schuld, 1) so v. w. Verbrechen; **2)** die Folgen eines Verbrechens, bes. die daraus folgende Verbindlichkeit zur Strafe; **3)** (innere, sittl. S.), das Bewußtsein, daß unsere Handlungen mit dem Sittengesetze in Widerspruch stehn, od. das Gefühl, unsere moral. Verbindlichkeiten nicht gelöst zu haben, s. Culpa; **4)** in der kathol. Dogmatik (im Gegensatze des Verdienstes) ein an der Sünde haftender Umstand, der, so fern nicht gewisse Gründe andrer Art eintreten, die Heiligkeit Gottes bestimmt, uns ein gewisses Leiden als Strafe zuzuerkennen. **5)** Die Ursache eines Uebels u. die daraus folgende Verbindlichkeit zu Ersatz od. Strafe; **6)** Verbindlichkeit, welche man gegen einen Andern hat; **7)** (Debitum), was Einer dem Andern aus einem Rechtsgrunde zu leisten, od. von ihm zu bekommen hat, vorzüglich in Hinsicht auf Geld u. Geldeswerth; das erstere heißt eine passive (D. passivum, vom **Schüldner** [Debitor] gesagt), das andere eine active S. (D. activum, vom Gläubiger [Creditor] gesagt), in Handlungsrechnungen auch das Debet u. Credit od. das Sollen u. Haben. Ein sehr verschuldeter Schuldner (Debitor obaeratus) ist der, dessen Vermögen zur Bezahlung seiner Schulden nicht auszureichen droht. D-or principalis, ein Hauptschuldner, im Gegensatz zum Bürgen u. bgl. D-or usuarius, ein Schuldner, der das Kapital verzinsen muß. Man unterscheidet noch: D-um legis, eine auf einem besondern Gesetze beruhende S.; D. verum, eine wirklich vorhandne S.; D. connexum, eine S., die mit einer Sache im Zusammenhang steht, an der z. B. der Gläubiger ein Retentionsrecht ausüben will; D. exigibile, eine S., die eingetrieben werden kann, weil sie schon fällig, od. der Schuldner zahlungsfähig ist; D. bonum, eine S., die der Schuldner wirklich zahlen kann; D. certum, eine S., die ihrem Gegenstande, ihrer Größe u. ihren sonstigen Bedingungen nach genau u. sicher bestimmt ist; D. incertum, ein böse Schuld, bei welcher es wegen des Schuldners Unvermögen ungewiß ist, ob solche werde bezahlt werden, auch eine ihrer Quantität u. Qualität nach unbestimmte S. Ferner unterscheidet man Capital-S-en, eine auf eine bestimmte Summe fixirte, schriftlich von Erstren, womöglich gerichtlich anerkannte u. durch Hypotheken verbürgte (hypothekarische) u. verzinsl. S. von Wechsel-S-en, die durch einen Wechsel bestätigt, ist u. handschriftl. S., die durch ein handschriftl. Anerkenntniß bestätigt ist; Buch-S-en, die blos in den Büchern des Gläubigers notirt sind, ohne daß ein bes. Bekenntniß darüber vorhanden ist. Sie stehn in Concursen den hypothekar. u. handschriftl. S-en meist nach; S-en die nur einfache Forderungen ohne bes. Belege sind, z. B. Rechnungen beim Bäcker, Höker, heißen Hand-S-n. Vgl. Obligatio. **8)** (Gesch.) der S-en, s. Schuldenwesen (Ant.). *(Sk. u. Iiss.)*

Schüldbrief, so v. w. Schuldschein.

Schüldbuch, Buch, worein die activen u. passiven S-posten getragen werden.

Schüldcapitel (Klosterw.), so v. w. Bußcapitel.

Schülden, was sich im passiven Vermögens-Etat Jemands befindet, s. Schuld.

Schüldentilgung, die Einrichtung, daß Staatsschulden, od. Schulden, welche eine einzelne Verwaltungsbehörde gemacht hat; nach u. nach zurückbezahlt werden, indem man von Steuern, Renten u. Gefällen, welche zu Bezahlung der Zinsen bestimmt sind, einen Theil zur Bezahlung der jährl. Zinsen u. allmähligen Abstoßung des Capitals benutzt. Daher ist in manchen Ländern eine **S-tilgungskasse,** in welche die übrig gemachten Gelder fließen, u. von der dabei angestellten **S-tilgungscommission** wird das Geschäft der Rückbezahlung besorgt. *(Fch.)*

Schüldenwesen (Ant.). [1] Während sich in Griechenland die Gesetze mehr über die Schulden des Staates ausgebildet hatten, war in Rom dagegen mehr das S. der Privatleute Gegenstand der Gesetze, denn [2] Griechenland war in eine Menge kleiner Staaten getheilt, die später eine Eidgenos-

senschaft bildeten u. an den Staat, der die Hegemonie hatte, Steuern zahlten; jeder Staat brauchte bei einzelnen Unternehmungen Geld, was er, sofern es nicht aufgetrieben werden konnte, von reichen Privatleuten lieh. Rom dagegen war Ein großer Staat, der überall als Sieger dastehend nirgends Schulden haben konnte. [1] Größtentheils war daher in **Griechenland** der Staat Schuldner seiner Bürger; auch reiche Schutzgenossen boten sich dem Staat bisweilen aus freien Stücken als Gläubiger an. Die Reichthümer, welche in den Tempelschätzen lagen, wurden auch oft in Anspruch genommen, u. Athen borgte oft nicht nur bei seinen Tempeln, sondern auch bei dem auf Delos, der überhaupt viele andre, sowohl Staaten, als Privatleute zu Schuldnern hatte, wohin jedoch Zinsen gezahlt wurden, während sonst aus dem Tempelschatz ohne Zinsvergütung geliehen ward. Privatleute nahmen stets Zinsen. [2] Hypotheken u. Pfänder wurden selten gegeben, wo es geschah, verpfändete man die nächst fälligen Staatseinkünfte, öffentliche Viehweiden ꝛc. Der Staat gab seinen Gläubigern Schuldverschreibungen, welche bei Privatpersonen, bes. Wechslern, od., wenn heilige Kassen die Gläubiger waren, in Tempeln niedergelegt wurden. Als eine Art Schuldscheine kann man auch das (bei einer Gelegenheit von den Klazomeniern geschlagne) Eisengeld ansehen, welches sie nach u. nach gegen Silber wieder einlösten. Oeffentl. Schuldbücher gab es sonst nicht, außer in Chios; in Athen wurde der Gläubiger bei Schulden auf Grundstücke dadurch sicher gestellt, daß man Säulen od. Tafeln vor dem Grundstück aufrichtete. [3] Wie später kein Vertrauen mehr unter den Staaten war, so natürlich auch nicht unter den Bürgern derselben gegen andere; doch gab es Häuser, welche Credit in allen griech. Ländern hatten u. auf deren Namen man Geld aufnehmen konnte, fehlendes Zutrauen wurde durch die Bürgschaft ersetzt, nach athen. Gesetzen auf ein Jahr gültig, u. weil Credit für den Handel als förderlich anerkannt war, so gab es in Athen strenge S-gesetze: [4] Schuldner, welche den Tag der Zahlung nicht gehalten, wurden ehrlos, bis sie bezahlt hatten; in Handelssachen wurden sie mit Gefängniß gestraft, u. wenn ein Schuldner seinem Gläubiger das Pfand entzog, konnte er sogar als Bürger hingerichtet werden; wenn der Vater im Gefängniß od. in Ehrlosigkeit starb, so ging die Strafe auf den Sohn über, bis er bezahlt hatte. Staatsschuldner durften kein öffentl. Amt verwalten u. keine Rede an das Volk halten; der Leichnam solcher Schuldner wurde, wenn es die Gläubiger wollten, nicht begraben. [5] In **Rom** waren die Rechte der Gläubiger (Creditores) über ihre Schuldner (Debitores, Obaerati) nicht minder hart; in den ältesten Zeiten wurden die Schuldner, wenn sie zur bestimmten Zeit nicht bezahlen konnten u. wenn sich Niemand fand, der für sie gut sagte, den Gläubigern überantwortet, welche sie dann ins Gefängniß setzten, od. Sklavendienste verrichten ließen (darum nexi ob aes alienum), wenn sie jedoch vorher denselben von dem Prätor übergeben worden waren (abdicti). Sklaven waren sie deshalb nicht, denn sobald sie bezahlt hatten, erhielten sie ihre Freiheit wieder. [6] Servius Tullius linderte das harte Gesetz dadurch, daß er keinem Wucherer erlaubte, wegen Schulden sich der Person des Schuldners zu bemächtigen. Indeß schon mit der Aufhebung der Servischen Gesetze durch Tarquinius Superbus trat das alte Verhältniß wieder ein, u. die Decemvirn machten die alte Sitte wieder gesetzlich, gaben jedoch dem Schuldner 30 Tage (später 2, zuletzt 4 Monate) Frist, wenn dann die Zahlung od. eine Gutsagung eines And. nicht erfolgte, so wurden sie den Gläubigern zur freien Disposition anheimgegeben. Der Gläubiger behielt den Schuldner 60 Tage in seinem Gewahrsam, während welcher Zeit er ihn täglich mit 12 Unzen Reis beköstigen mußte (wiewohl es dem Schuldner unbenommen war, für seinen Unterhalt selbst zu sorgen) u. ihn mit einer nur 15 Pfund schweren Kette fesseln durfte, auch ließ er ihn an Markttagen ausführen, um Andere durch seine traurige Lage zu bewegen, daß sie für ihn bezahlten. Geschah dies in der bestimmten Zeit nicht, so wurden die Besitzungen des Schuldners angeschlagen u. veräußert, u. langte der Erlös zur Deckung der Schuld nicht hin, auch er selbst in die Sklaverei verkauft (jedoch so, daß er status liber blieb, d. h. daß er sich jeder Zeit wieder frei kaufen konnte). Letztres fiel seit 326 v. Chr. durch die Lex Poetelia Papiria weg, u. der Gläubiger mußte sich mit den Gütern des Schuldners begnügen, vgl. Sectio. [7] Die häufigen Verschuldungen der Plebejer an die Patricier, welche im Besitz alles Reichthums waren, veranlaßten Erstere oft zu dem Verlangen, die angelaufnen Schulden ganz zu tilgen, dies nannte man Tabulae novae; allein von den Staatsleuten wurden die Maßregeln stets gemißbilligt, als Veranlassung zu Zerrüttungen der Republik. Eine Erleichterung wurde den Schuldnern einmal durch die Lex Valeria, daß ½ der Schuld ausgezahlt werden sollte, u. später schlug Cäsar vor, da durch den Bürgerkrieg eine Menge Bürger verschuldet worden wären, daß man einem Curator Auftrag geben sollte, der nach den Verhältnissen vor Ausbruch des Kriegs nach Billigkeit schätzen u. daß darnach die Auszahlung geschehen sollte. Gleiche Wohlthaten erneuerte Justinian den Schuldnern (vgl. Obligationen). *(Lb.)*

Schüldgeld (Criminalr.), s. u. Wucher 1.

Schüldhafte Nöthwehr (Criminalr.),

nalr.), s. u. Nothwehr 2. **S-er Ehebruch**, s. u. Ehebruch.

Schüldheiss, 1) der an einem Orte die Gerichtsbarkeit ausübt, od. Vorsitzer bei einem Gerichte ist; **2)** so v. w. Dorfrichter.

Schüldherr, so v. w. Gläubiger.

Schüldiener, 1) der einen Schuldienst bekleidet, so bes. früher die Schullehrer, die ihren Geistlichen Handdienste leisten müssen; **2)** der die gewöhnl. niederen Dienstgeschäfte in der Schule besorgt.

Schüldiger, der einem Andern Unrecht od. Uebel zugefügt, ihn beleidigt hat.

Schüldisciplin (S-zucht), alle auf Erweckung, Erhaltung, Beförderung u. Wiederherstellung des Fleißes u. Gehorsams der S-jugend gerichtete Maßregeln. Grundlage der S. sind die S-gesetze; Hauptmittel derselben: verhütende Aufsicht, Zeugnisse, Censuren, S-strafen u. Belohnungen (s. d. a.). Vgl. Zerrenner: Ueber S., Magdeb. 1837; Gessert, Handbuch der S., für Elementarschulen, Münster 1835; Derf., Ueber S-zucht; außerdem von Stephani, Abel, Schlipf, Hanhardt, Campe. *(Sk.)*

Schüldner (Schüldmann), 1) der einem Andern etwas zu leisten hat; **2)** der einem Andern eine Geldsumme od. Geldeswerth zu erstatten hat, s. u. Schuld 7) u. Obligation.

Schüldopfer, s. u. Opfer 2. u. 20.

Schüldschein, eine schriftl. Urkunde, in welcher versichert wird, daß Jemand einem Andern eine Geldsumme od. Geldeswerth zu bezahlen hat; ist wegen der Bezahlung kein Pfand eingesetzt, so heißt so ein S. eine Handschrift (Chirographum) od. Obligation (s. d.); findet eine Verpfändung von Grundstücken Statt, so ist es ein hypothekar. S. (Hypothek-S., Consensurkunde); in Handelsgeschäften dient als S. das Conto corrente (s. d.) u. überhaupt das Handelsbuch. Der S. kann auf einen bestimmte, genannten Gläubiger, od. auf den zeitigen Inhaber desselben au porteur gestellt sein, wie dies oft bei Staats-S-en u. auch bei Wechseln der Fall ist. Zu seiner Vollständigkeit wird erfordert, daß darin angegeben sei: der Grund, warum etwas geschuldet wird (Causa debendi), der ganze Name des Schuldners u. Gläubigers, nebst Wohnorten, die Zahlungszeit 2c. **S. au porteur**, s. u. Porteur. *(Hss.)*

Schüldthurm, Gefängniß, in welches Schuldner eingesperrt werden, die nicht bezahlen können od. wollen. **S-thurmsprocess**, s. u. Arrest 2.

Schüldverschreibung, so v. w. Schuldschein.

Schüle (v. lat. Schola), [1] **1)** planmäßig eingerichtete öffentliche Anstalt zur Bildung der Anlagen u. Kräfte der Jugend durch Unterricht. Da die wenigsten Eltern die nöthigen Fähigkeiten u. Kenntnisse od. die nöthige Zeit haben, um ihren Kindern die Kenntnisse beizubringen, welche sie sowohl zur allgemeinen menschlichen Bildung als auch zu ihrer künftigen Bestimmung brauchen, so war die Errichtung von S. nothwendig, u. der Staat hat für Gründung, Erhaltung u. Verbesserung derselben zu sorgen, da er die Verpflichtung hat seine Angehörigen zu tüchtigen Menschen u. Bürgern zu bilden. [2] Je nachdem nun die S-n entweder eine allgemeine menschliche Ausbildung bezwecken, od. für einen bestimmten Beruf vorbereiten u. tüchtig machen wollen, od. endlich auf Geschlecht, Stand u. andre Verhältnisse Rücksicht nehmen, haben sie verschiedne Einrichtungen, modificirt sich danach der Gang des Unterrichts, die Lehrgegenstände, Lehrmittel, Lehrer u. dgl. m., erhalten sie verschiedne Namen, wie Volks-, Bürger-, Real-, Gewerbe, Handlungs-, Kunst-, Berg-, Forst-, Gelehrten- (Gymnasien, Progymnasien), Knaben-, Mädchen-, Armen-, Dorf-, Land-, Stadt-S-n 2c. **2) Gesch. des S-wesens. I. Vorchristliche Zeit.** [3] Oeffentl. Anstalten zu einer geordneten Jugend-Bildung entstanden erst mit der wachsenden Bildung ganzer Völker. Auch war in der ältesten Zeit, wo es Erziehung u. wissenschaftl. Bildung gab, diese doch für bevorzugte Stände, das Volk aber davon ausgeschlossen, so im alten **Indien** (s. unten 21), [4] in **China**, wo wahrscheinl. schon sehr früh, durch Laokiun u. Kungfutse, ordentlich eingerichtete S-n waren, da der jetzige Zustand derselben auf ein hohes Alter hinweist (s. unt. 22); [5] so bei den **Babyloniern, Chaldäern u. Medern.** Hier hatte die Bildung 3 Stufen: Herbet, Lehrling, Mobed, Meister, u. Destur-Mobed, Großmeister; es wurden namentlich Natur- u. Gestirnkunde, Mathematik u. Geschichte gelehrt. [6] Ordentliche S-n waren bei den **Persern**, die Knaben waren darin vom 6. — 25. Jahre, lernten unter Leitung bejahrter Männer Gerechtigkeit u. wurden sittlich u. körperlich geübt (vgl. Xenophons Cyropädie). [7] Bei den **Aegyptiern** leiteten die Priester die Erziehung u. nach Ein. soll auch das Volk lesen, schreiben u. rechnen gelernt haben. S-n für Priester gab es namentlich in Theben, Memphis u. Heliopolis, wo bes. Geometrie, Arithmetik, Astronomie, Astrologie 2c. gelehrt wurde. [8] Bei den **Juden** finden wir schon in den ältesten Zeiten Propheten-S-n (s. Propheten 2, 6), daneben bestanden wohl auch niedre S-n, doch eigentl. Kinder-S-n gab es erst seit dem babylon. Exil; die Kinder wurden größtentheils von den Eltern u. Leviten bes. unterrichtet. Hohe S-n für eine gelehrte Bildung gab es zu Jerusalem, Babylon, Tiberias, Nisibis. Die sogenannten Juden-S-n sind keine S-n sondern religiöse Versammlungen (s. Synagogen). [9] In **Griechenland** war es in der Heldenzeit wie überall, die Jugend lernte nichts, als die Waffen führen u. die Götter ehren, jenes

jenes durch frühe Uebung, dies nach dem Beispiel der Aeltern; die Knaben der Häuptlinge hatten alte Freunde, od. treue Diener, auch solche, die aus ihrer Heimath gewandert waren u. auswärts einen Zufluchtsort gesucht hatten, welche sich mit ihnen beschäftigten, ihnen gefeierte Thaten u. großer Männer Lob erzählten od. vorsangen u. bes. auf die körperl. Ausbildung einwirkten. [9] Später besorgte bei den **Athenienſern** den ersten Unterricht ein verständiger Sklav, dann kamen die Knaben in die eigentl. S. zum Grammatistes (Schulmeister) u. Kitharistes (Musikmeister). Erwachsener kamen sie zum Paidotribes (Lehrer in der Ringkunst, Lehrer überhaupt) u. nun gingen die höhern Uebungen in den Gymnasien, Lyceen an, wo sie von den Gymnasiarchen gebildet wurden; der nähere Umgang mit Philosophen vollendete die Bildung. Diese höhern Bildungsanstalten blüheten lange, u. wurden später auch von der röm. Jugend besucht. [10] Bei den **Spartanern** konnten in dem ganzen Volksgeiste u. der Gesetzgebung Lykurgs noch keine eigentl. S=n sein. Es war eine Volkserziehung zu rein vaterländ. Tugenden, u. Gymnastik, Musik, Orchestik, Singen, etwas Lesen u. Rechnen lernte die Jugend ohne besondre Lehrstunden (s. Erziehung). [10] In **Großgriechenland** blühten Bildungsanstalten für die Jugend, in denen namentlich Mathematik, Philosophie, Musik, Religion gelehrt wurden. Die Sänger= u. Philoſophen=S=n (s. d.) sind keine eigentl. S=n. [11] Die **Römer** hatten in den frühesten Zeiten keine S=n, vernachlässigten überhaupt höhere Bildung. Die Knaben wurden von einem ältern Sklaven (Paedagogus, Custos) od. von dem Vater in den Elementen unterrichtet, indeß gab es bald auch Lehrer (Ludimagistri), die im Lesen, Schreiben, Rechnen unterrichteten, vgl. Quinquatrus. Seit dem 1. pun. Kriege (250 v. Chr.) u. noch mehr seit Eroberung Korinths (146 v. Chr.), kamen griech. Lehrer nach Rom (vgl. Römische Literatur s), die Viele zusammen unterrichteten. Eine vollendete Ausbildung erhielten die Jünglinge in den spätern Zeiten in Griechenland selbst (s. ob. [10]). [12] Oeffentliche S=n gab es erst seit Vespasian (70 v. Chr.), der den Quintilian als öffentl. Lehrer der Beredtsamkeit u. einige andre Lehrer für dieselben anstellte u. ihnen Gehalt gab. Hadrian stiftete ein Athenäum u. stellte Grammatiker an, Antoninus Pius errichtete einen Lehrstuhl der Philoſophie. Am berühmtesten wurde das Auditorium Constantins d. Gr. in Constantinopel. Alle diese S=n hießen Kaiſer=S=n. Sie erstreckten sich aber nur auf die Vornehmern u. Reichern, für den Unterricht des Volks wurde nicht gesorgt. [13] Die **celt. Völker** hatten Druiden=S=n zur Bildung dieser geistl. Personen, s. u. Druiden. Als die Gallier mit Rom in nähere Berührung kamen, entstanden berühmte S=n zu Massilia, später zu Lugdunum u. Augustodunum ganz nach röm. u. griech. Muster. [13] In **Spanien** soll zuerst Sertorius S=n angelegt haben, aber wir kennen ihren Zweck u. ihre Einrichtung nicht. [14] Bei den **germaniſchen** Völkern finden sich keine S=n, denn was unter der Wirksamkeit des Diceneus bei den Gothen (Geten) zu denken ist, ist nicht klar u. wenn es wirkl. Unterricht war, der durch ihn u. nach ihm ertheilt wurde, so war es philosophischer, nach Art der griech. Philosophen=S=n. [14] **II. Christliche Zeit. A) Vom Eintritt der christl. Bildung bis zur Erwachung des class. Studiums um 1350.** Das **Christenthum** leitete allenthalben eine neue Epoche des S=wesens ein. Seinem ganzen Geiste u. seiner Tendenz nach, mußte es die geistige Ausbildung aller Menschen bezwecken, u. so mußten mit der Anstalt der christl. Kirche von selbst S=n verbunden werden, namentlich Volks=S=n daraus hervorgehn. Christus u. die Apostel, dem Volke angehörend, waren ja Lehrer, um sie versammelten sich Jünger u. Schüler, die wieder einen weitern Kreis derselben hatten. Diese waren zwar Anfangs Erwachsene, indeß bald erstreckte sich in Jesu Sinn u. Geist die Wirksamkeit auch auf die Kinder u. es entstanden christl. S=n. Die erſte christl. Knaben=S. gründete der Presbyter Protogenes gegen Ende des 2. Jahrh. zu Edeſſa; die berühmtesten waren die Katecheten=S=n zu Alexandrien, durch Pantänus, u. zu Antiochien. Als diese sanken, entstandeu die Epiſkopal= u. Parochial=S=n (s. d.), die indeß mehr die Bildung von Geistlichen beabsichtigten, während der Volksunterricht wieder mehr u. mehr zurücktrat. Für denselben wirkten theilweis noch die Mönche durch Kloſter=S=n, namentlich die Benedictiner u. in Deutschland u. England die Männer, die das Christenthum daselbst ausbreiteten. Namentlich legten um 740 Bonifacius u. sein Schüler Sturm S=n an, wie zu Ohrdruf, Fritzlar u. a. m. [15] Im **fränkiſchen Reiche** finden sich schon im 6. Jahrh. Stadt=S=n u. Chilperich gebot, daß die Knaben in denselben nach der lat. Schrift unterrichtet würden; in Tours bestand schon seit 400 im Kloster des St. Martin eine berühmte S. Später wirkte namentlich der Bischof Chrodegang um 750 durch seine S. in Metz. Eine eigentl. Organisation aber erhielt das S=wesen erst durch Karl d. Gr. Er berief die ausgezeichnetsten Männer, Alcuin, Peter von Pisa, Paulus Diaconus 2c. zu sich, gründete die Hofakademie, die Hofſchule, u. war überall für Beförderung des Unterrichts thätig, u. regte sogar die Idee von Mädchen=S=n in den Frauenklöstern an. Ihn unterstützten außer den Obigen bes. die Bischöfe Leidrad von Lyon u. Theodulf von Or-

Orleans. In **England** wirkte namentlich Alfred d. Gr., er u. Karl sind die eigentl. Gründer der Dorf- u. Land-S-n. [10] Unter den schwachen nachfolgenden Regenten, bei den beständigen Unruhen u. Kriegen, unter den trägen u. unwissenden Priestern sanken dieselben bald wieder, u. es erhielten sich nur die Kloster-, Kathedral-, Dom- u. Stifts-S-n in einiger Blüthe. Gegenstände des Unterrichts waren das Trivium (daher Trivial-S-n) u. das Quadrivium (s. d.), wozu wohl hie u. da auch das Studium der Alten kam. Die berühmtesten derselben waren die zu Paderborn u. Osnabrück durch Karl d. Gr., Lorsch 777, Hersfeld 811, Corvey an der Weser durch Ansgar 825, Corbie in Frankreich schon durch Ludwig den Frommen, Fontenay 787, Fleury 800, St. Gallen 842, Hirschau 850, Rheims schon früher, seit 882 wieder hergestellt, Weissenburg 850, Mainz, Reichenau, Trier, Lüttich, Utrecht, Hildesheim, Bremen, Bec, Chartres, Laon, Paris 882. [11] Aus ihnen gingen seit dem 9. Jahrh. die Facultäts-S-n u. seit dem 12. u. 13. Jahrh. die Universitäten hervor, auf deren wissenschaftl. Gestaltung die **Araber** nicht ohne Einfluß waren. Diese zeichneten sich vor den übrigen Muhamedanern durch poetischen Sinn u. seit den Abbasiden auch durch wissenschaftl. Bildung auf, die sie namentlich von den Griechen in Syrien erhalten hatten. Bes. thätig dafür waren Harun al Raschid, Hakem, Mamun um 800. Es wurde Grammatik, Poesie, Philosophie, Rechtskunde, Arzneikunde, Astronomie, Mathematik u. Naturkunde gelehrt. Die berühmtesten hohen S-n der Araber waren in Bagdad, Cordova, Salamanca, Sevilla, Toledo, Kairwan, Tunis, Fessan, Algier, Alexandrien u. a. m. [12] Für das Volksschulwesen in **Deutschland** wirkten seit dem 13. Jahrh. zum Theil die Mönchsorden der Dominikaner u. Franciskaner, obgleich sie alle Unterrichtsgegenstände mehr für den Dienst der Kirche trieben. Mit dem Aufblühen der Städte begann man auch mehr für den Unterricht der Kinder zu thun u. es wurden die Stadt-, Raths- u. Schreibe-S-n eingerichtet. In ihnen ertheilten Anfangs die Geistlichen Unterricht, bald indeß wurden sie nachlässig u. wählten sich Gehülfen (Kindermeister). In größern Städten wurden auch ordentl. Schullehrer angestellt. Der erste hieß Scholasticus (Rector, Schulmeister), der 2. Cantor u. dazu kam bisweilen noch ein Subcantor u. 1 od. 2 Baccalaureen (Supremus u. Infimus). Nach u. nach entstand nach dem damaligen Zeit- u. Volksgeiste auch im S-stande eine Art von Innung. Der Meister konnte lehren u. nahm Gesellen an. Er wurde vom Magistrate auf eine bestimmte Zeit angenommen u. erhielt S-geld. Er zog mit seinen Gesellen von Stadt zu Stadt, u. bald sanken sie zur tiefen Roheit herab (Scholares vagantes, Bachanten [s. d.], Schützen). So sank nicht nur das Volks-, sondern auch das Gelehrtenschulwesen immer tiefer, so daß kaum noch die nöthigsten Kenntnisse u. Wissenschaften auf die elendeste Weise gelehrt wurden, bis es endlich durch das erneuerte Studium des class. Alterthums wieder gehoben wurde. **B) Von der Erneuerung des class. Studiums 1350 bis jetzt.** [13] Im griech. Kaiserreiche hatte sich eine höhere, class. Bildung erhalten, obwohl nicht als Gemeingut des Volks, das ebenfalls in der tiefsten Unwissenheit schmachtete, da für dasselbe keine Unterrichtsanstalten da waren, sondern nur bei einzelnen, ausgezeichneten Männern, denen die Schätze des class. Alterthums offen standen. Diese wanderten schon früher häufig, bes. aber seit Eroberung Constantinopels 1453 nach **Italien**, u. erneuerten hier das class. Studium, indem sie ausgezeichnete Männer bildeten, unter denen bes. zu nennen sind Petrarka, Boccacio, Dante Alighieri, Vittorino de Feltre, Franzesco Filelfo u. m. A., welche zum großen Theile auch selbst ausgezeichnete Lehrer u. Jugendbildner waren, u. allenthalben einen edlern Geist in den S-n anfachten u. neue stifteten. [20] Ihr Wirken breitete sich aber bes. nach den **Niederlanden** aus, wo Geert Groote mit Florenz Radwyn, die S. der Hieronymianer stiftete, aus der fast alle für das gesammte S-wesen im 14., 15. u. 16. Jahrh. ausgezeichneten Männer hervorgingen. Bes. zu nennen sind Thomas a Kempis, Rud. Agricola, Alex. Hegius, Ludw. Dringenberg, Ant. Liber, Graf Moritz von Spiegelberg u. Rud. von Langen, aus deren Anstalten wieder Erasmus, Reuchlin, Celtes, Dalberg, Pirkheimer hervorgingen, die durch Wort u. Schrift das S-wesen hoben u. kräftig der **Reformation** vorarbeiteten, die noch mehr, namentlich für das Volksschulwesen, thaten. [21] **Luther** wendete sich wegen des bessern Unterrichts 1524 kraftvoll an den Adel u. die Städte deutscher Nation. Durch seine Kirchen- u. S-visitationen in Sachsen 1529 von der Schlechtigkeit derselben überzeugt, schrieb er seine beiden Katechismen. Mit ihm wirkte Melanchthon; sie entwarfen eine neue S-ordnung, die lange bestand, verfaßten gute S-bücher, bildeten tüchtige Lehrer, richteten mehrere S-n, z. B. in Nürnberg, Regensburg, Mühlhausen, ein. An den Volks-S-n wurden vom Staat ordentl. Lehrer angestellt u. besoldet, für die gelehrten S-n wurde zum Theil das säcularisirte Kirchengut verwendet. [22] Auch die **schweizer Reformatoren** verlangten, daß das Volk die heil. Schrift lesen u. verstehen u. daraus den rechten Glauben kennen lerne. Um gelehrte S-n waren bes. verdient Joh. Sturm in Straßburg, B. Friedland od. Trotzendorf in Goldberg, M.

Mean-

Neander in Ihlefeld, J. Caselius u. Chr. Helwig in Gießen. Würdigere Ideen über das S=wesen wurden namentl. von Wolfgang Ratich u. Amos Comenius verbreitet, die auf Beglückung der Menschen durch naturgemäße, allseitige Entwickelung drangen u. Vorläufer Pestalozzis sind.[28] So unvollkommen nun auch die protest. S=n noch blieben, so übertreffen sie doch die kathol. weit, von denen sich nur die Jesuiten=S=n, die sich bes. mit Unterricht u. Erziehung beschäftigten, dadurch hoben, daß sie die protest. nachahmten. Sie unterrichteten nicht blos in Sprachen u. Wissenschaften, sondern sahen auch auf Anstand, Ordnung, Gesundheitspflege, wirkten mehr durch Liebe als durch Strenge. Sogar Protestanten, namentlich aus der Mark übergaben ihnen ihre Kinder.[31] Der 30jähr. Krieg vernichtete wieder alles; aus Armuth mußte man an vielen Orten Katecheten, Präceptoren od. Schulhalter anstellen, die nach der Reihe in den Häusern Wohnung u. Kost bekamen, u. bei dem Lohne von 5—12 Thlr. jährlich, gewöhnlich zugleich Handwerker waren. Sie konnten nur schlechten, mechan. Unterricht geben, blos Auswendiglernen des Katechismus u. des Ein mal Eins. Dies wurde erst gegen Ende des 18. Jahrh. besser, wo die Schulmeister aber auch noch oft abgedankte Soldaten, Bedienten ꝛc. waren, von wo aber an die Einführung von Schullehrerseminarien segensreich wirkte.[32] Auf die höhern S=n wirkte im 17. Jahrh. der finstre Eifer der strengen Lutheraner nachtheilig ein, geschmacklos u. einseitig wurde Latein. u. Griech. getrieben; dagegen wirkte desto segensreicher seit Anfang des 18. Jahrh. Spener, Franke u. ihre Schule, u. in der kathol. Kirche, namentlich in Frankreich, die Jansenisten von Port Royal, die treffliche Schüler zogen, u. Fenelon (s. d.). Franke führte die Gesprächsform in den Schulen ein, drang auf Uebung des Nachdenkens, selbstthätige Beschäftigung u. Veranschaulichung der Lehrgegenstände. Von Halle u. Klosterbergen aus drang dieser neue Geist überall ein. Hie u. da wurden Waisenhäuser, Armenhäuser, Pädagogien u. Bürger=S=n errichtet.[33] Für einen verbesserten Lehrunterricht durch die Lautirmethode sorgten Zeidler, Barby, Wenzky (s. Lesen); Hübner hob den Unterricht in der bibl. Geschichte, Hein u. Sulzer den im Rechnen. Bes. einflußreich waren die Bemühungen Bacos, Montaignes, Lockes, Rousseaus u. der Philanthropisten, die namentlich auf hohe Wichtigkeit des tüchtigen Volksunterrichts hinwiesen. Von mehrern protestant. Regierungen, bes. Herzog Ernst dem Frommen von Gotha, wurden neue Schulordnungen gegeben, Anstalten zur Bildung von Schullehrern angelegt (**Schullehrerseminarien**, s. d.). Es entstanden Mittel= od. Real=S=n (s. d.), zuerst in Preußen, dann bes. in Baiern, höhere u. niedere Bürgerschulen, Armen=, Arbeits= u. Industrie=, Militär=, Handels=, Forst=, Sonntags=S=n (s. d.), namentlich wurde überall auch für die Erziehung, Bildung u. Bewahrung der kleinen Kinder durch die Kleinkinder=S=n gesorgt (s. d. a.).[37] Dies gilt bes. von **Deutschland**; hier steht das S=wesen jetzt in jeder Beziehung am höchsten, hier hat man das Beste aus der Philanthropisten u. Pestalozzis Ideen benutzt, die ausgezeichnetsten Männer haben sich dem S=wesen gewidmet u. in Verbindung mit den Regierungen unendlich viel geleistet, so viel auch zu thun noch übrig bleibt. Der Zustand, die Verfassung u. Einrichtung des S=wesens ist in den einzelnen Staaten verschieden; vorzüglich ist das in **Preußen**, wo die trefflichsten Schulmänner von der Regierung kräftig unterstützt wirkten, ein Spener, Franke, Resewitz, Rochow, Zeller, Niemeyer, Dinter, jetzt noch ein Natorp, Türk, Kawerau, Diesterweg, Harnisch, Zerrenner, Scholz u. v. A., wo viele Schullehrerseminarien (s. d.) bestehen, u. eben so wie für die Bildung des Volks, auch für die von Handwerkern, Künstlern, Gelehrten ꝛc. alles gethan wird; vgl. Beckedorfs Jahrb. des preuß. Volksschulwesens.[38] In **Oestreich** wirkten namentlich der Abt Felbiger u. von Schulstein durch Einrichtung von Normal= od. Muster=S=n; wie in allen kathol. Ländern, so widmen sich hier bes. die Orden der Piaristen, Benedictiner u. Ursulinerinnen dem Unterricht; treffl. Real=, Kleinkinder=, Gelehrten= u. a. S=n sind in allen Theilen der östr. Monarchie in neuerer Zeit errichtet od. besser organisirt worden.[39] In **Baiern** haben die Behörden viel für Verbesserung des Unterrichts gethan, jedoch hat ein Schwanken in den Principien noch mehr Fortschritte zu machen gehindert; bes. viel that man für Bürger= u. Gewerb=S=n, auch wurden Seminarien errichtet. Hier wirkten ein Stephani, Pöhlmann, Graser, Niethammer u. A. Vgl. Thiersch Gesch. des baier. Schulplans von 1829 u. 30, Stuttg. 1830.[39b] In **Württemberg** u. **Baden** hat man in neurer Zeit auch sehr viel gethan; Seminarien sind angelegt worden, um die bes. der Prälat Denzel verdient ist. Hier wirken ein Schwarz (in Heidelberg), d'Autel u. Stern in Karlsruhe, Weckherlin, Zeller (in Bruggen) u. m. A.[39] **Sachsen**, sowohl das Königreich als die Herzogthümer, hatten immer die S=n gepflegt, seine Fürsten= u. a. gelehrten S=n, wie in Pforta, Meißen, Leipzig (Thomasschule), Dresden (Kreuzschule), Grimma, Altenburg, Gotha, Weimar sind berühmt; für das Volksschulwesen wird gesorgt, namentl. in der neusten Zeit im Königr. Sachsen, wo in der Ständeversammlung darüber berathen, u. 1833 ein Gesetzentwurf gegeben wurde. Auch in allen übrigen deutschen Staaten, in **Hannover**, **Braunschweig**, **Hessen**, bes. in **Meklenburg** u. **Nassau** ꝛc. haben die

die Regierungen ihre Aufmerksamkeit auf das Schulwesen gerichtet u. die besten Anordnungen zur Hebung u. Verbesserung desselben getroffen. [81] In der **Schweiz** ist nach Pestalozzis u. Fellenbergs Vorgang u. Anregung viel für die S. gethan; in den protestant. Cantonen sind Schullehrer-Seminarien u. S-n angelegt worden; in den kathol. wirken die Jesuiten. Die dort. polit. Unruhen in neuster Zeit haben störend auch auf das Schulwesen eingewirkt, für das noch jetzt G. Zschokke, Krüsi, Niedner u. A. eifrig wirken. [82] In **Holland**, dessen Schulwesen schon Noel u. Lurier zur Kaiserzeit in ihren Berichten rühmten, wirken die Regierung u. die Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Zwecke (Maatschappy tot nut van't Algemeen) kräftig. Für die ärmere Volksklasse sind Verwahr-S-n angelegt, die seit 1827 noch allgemeiner wurden. **Belgien** hat, was es besitzt, noch der holländ. Regierung zu danken; zwar sind Primär- (d. h. Volks-S-n) eingerichtet, allein die Kinder sind nicht schulpflichtig, u. wachsen bei dem noch nicht ganz organisirten Staatswesen verwildert auf. [83] Nachdem die vorher schon sehr schlechten S-n **Frankreichs** durch die Revolution ganz vernichtet waren, that Napoleon sehr viel dafür, errichtete Primär- od. Dorf-S-n, so wie Secondär- od. Bürger-S-n, in Paris die berühmte polytechnische S., die oberste Aufsichtsbehörde des ganzen Schulwesens war die kaiserl. Universität. Religionsunterricht wurde nach dem Katechismus des Kaiserreichs, von 1806 ertheilt, übrigens bes. Mathematik u. Naturwissenschaften gelehrt. Die Bourbons haben diese Einrichtungen wieder auf, gaben aber keine bessern. Corbière hob 1822 die Ecoles normales (Normal-S-n), worin die Lehrer für die höhern S-n gebildet wurden, auf, an ihre Stelle sollten unter Aufsicht der Geistlichen die Ecoles normales partielles treten, die nur zum Theil ins Leben traten, so daß es eine Zeit lang gar keine Anstalten zur Bildung von Lehrern gab. Fraissinous gründete für eine gelehrte Bildung die Ecoles préparatoires (Vorbereitungs-S-n), in denen aber in der Philologie wenig, in der Philosophie nichts gethan wurde; durch 2 Studiencommissionen wurden sie etwas gehoben. [84] Noch weit schlechter als die gelehrten, waren die Volks-S-n. Bis auf die neuste Zeit bleiben Unzählige ohne Unterricht, Tausende von Gemeinden haben keine S.; am besten noch ist es indeß im innern u. westl. Theile, obwohl hier wieder einseitige Verstandesausbildung herrscht. Seit der Revolution von 1830 hat man unter Ludwig Philipps Regierung ganz bes. seine Aufmerksamkeit auf Verbesserung des Schul- u. Unterrichtswesens gerichtet. Cousin wurde 1831 nach Deutschland geschickt, um dessen u. bes. Preußens Schulwesen kennen zu lernen; in seiner Schrift darüber empfiehlt er dasselbe durchaus, fordert zur Nachahmung auf, was denn auch der Unterrichtsminister **Guizot** that. Ueberall wurden neue S-n errichtet, Geldbeiträge zur Besoldung der Lehrer gegeben, Bibliotheken für die S-n angelegt, tüchtige Lehrer gebildet; vergl. Kröger über das neue franz. Gesetz, das Unterrichtswesen betreffend, Altona 1834. [85] **England** hat recht gute Gelehrten-S-n, z. B. in Eaton, in denen namentlich eine gründl. classische Bildung erreicht wird, indeß sind die Einrichtungen zu klösterlich, die Bildung zu beschränkt u. ausschließend. Das Volksschulwesen ist größtentheils sehr schlecht. Die Regierung hat früher sehr wenig dafür gethan, u. erst 1833 hat das Parlament eine bedeutende Summe zur Verbesserung desselben gegeben. Namentlich thätig dafür ist Brougham. Das meiste ist der Sorge von Gesellschaften überlassen, von denen namentlich die British and Foreign School-Society u. die National Society zu nennen sind. Hunderttausende von Kindern sind ohne Unterricht, große Gemeinden haben keine S-n. Bes. verbreitet sind übrigens die Sonntags- u. Kleinkinder-S-n (s. d.), u. die Bel-Lancasterſche Methode des Unterrichts. [86] Die Volks-S-n in **Schottland** sind schon seit dem 17. Jahrh. weit besser, bes. neuneuswerth ist als eine Muster-S. die Fabrik-S. Owens zu New-Lanark. [87] In **Irland** ist erst seit 1782 das Gesetz aufgehoben, das den Katholiken S-n zu haben verbot, da es an den nöthigen Mitteln zur Besoldung der Lehrer fehlt, so sind auch jetzt noch nicht große Fortschritte bemerklich. In der neusten Zeit hat die Regierung auch darauf ihre Blicke gerichtet u. es wird im Parlamente lebhaft darüber disputirt, wo namentlich Brougham dafür sprach, u. das Ministerium hat sogar jetzt (1845) obgleich unter großem Widerspruch der Tories, doch mit lebhafter Unterstützung der Whigs für die Dotirung des kathol. Collegiums zu Maynooth aus Staatsmitteln eine Bill vor das Parlament gebracht. Seit 1823 besteht auch eine von Thaddäus Conellan begründete S-ngesellschaft, die bes. unter den Katholiken das Lesen der Bibel verbreiten will. [88] **Dänemark** hat schon seit langer Zeit die trefflichsten S-n; die Regierung ist immerfort bemüht sie zu verbessern. Seit 1822 ist die sehr modificirte Bel-Lancasterſche Methode, der wechselseitige Unterricht, in den Trivial-S-n eingeführt. Alle Kinder vom 6. od. 7.—14. Jahre sind schulpflichtig, die S-n stehen unter genauer Aufsicht der Schulcommission, die immer aus dem Pfarrer u. 4 Ortseinwohnern besteht. Für tüchtige Ausbildung des Militärs, der Kaufleute, Künstler ꝛc. bestehn gute Anstalten. Auch **Island**, wo schon durch Snerre Sturleſon im 13. Jahrh. eine S. auf seinem Gute Odd eingerichtet wurde, hat gute S-n.

[81] In

[36] In **Schweden** war seit Oxenstiernas Bemühungen im 17. Jahrh. nicht viel für das Schulwesen gethan worden, bis König Karl XIV. Johann, demselben seine besondre Theilnahme zuwendete. Eine neue Schulordnung erschien 1820; in den Gymnasien herrschten mehr die Realien als die alten Sprachen; Trivial-S-n werden immer mehr angelegt u. verbessert, indeß fehlt es an Anstalten zur Bildung von Lehrern. Der wechselseitige Unterricht wird immer gewöhnlicher, seitdem er zuerst 1820 in Soldaten- u. Armen-S-n eingeführt wurde. Bes. verdient um das Schulwesen ist der Bischof Tegnér. [37] Die bedeutendsten Fortschritte im Schulwesen hat in neurer Zeit **Rußland** gemacht. Noch vor 100 Jahren gab es keinen eigentl. Volksunterricht, nur die Söhne der Großen u. die Geistlichen erhielten in den von Wladimir d. Gr. u. Iwan Wasiljewitsch errichtete Erziehungsinstituten Unterricht. Peter d. Gr. verbesserte diese u. legte hie u. da ohne festes Princip geistliche u. Elementar-S-n an, seit 1700 auch griech. u. latein. u. dann die Marine- u. Ingenieur-S. in Petersburg, Nowgorod, Moskau u. a. Unter seinen Nachfolgern wurden Erziehungs-S-n für beide Geschlechter u. Centralbehörden errichtet, auch ein allgem. Lehrplan eingeführt. Bes. thätig für das Schulwesen war Alexander I., er errichtete 1802 ein besondres Ministerium des öffentl. Unterrichts u. eine Oberschuldirection; alle S-n zerfielen in Pfarr-S-n, Kreis-S-n, Gymnasien u. Universitäten. Der Kaiser Nikolaus hat noch mehr gethan, alle Einrichtungen sind vervollkommnet worden, ungeheure Summen hat der Staat zur Verbesserung u. zu neuer Einrichtung von S-n u. Besoldungen gegeben, bedeutende Dotationen sind allenthalben von Privatleuten gemacht. Die S-n, die früher von einander abhingen, sind seit 1828 unabhängig. Die Pfarr-S-n geben den Elementar- u. Volksunterricht, die Kreis-(Central-)S-n, die in der Mitte eines Bezirks errichteten S-n, bilden Handwerker, Künstler, Kaufleute, die Gymnasien geben gelehrte Bildung u. sind mit den adligen Pensionsanstalten verbunden. Die Hauslehrer u. Erzieherinnen stehen unter bes. Aufsicht u. müssen ihre moralische u. wissenschaftl. Tüchtigkeit genau nachweisen, neuerdings ist die Annahme von Russen u. Deutschen hierzu erschwert u. für Bildung der Nationalrussen zu Lehrern viel gethan worden. Die entferntesten Völker in Sibirien, die Tartaren u. v. a. haben sogar S-n u. können lesen u. schreiben. Am höchsten steht freilich das Schulwesen in den Ostseeprovinzen, wo jetzt auch Schullehrerseminarien eingerichtet werden sollen. Leibeigne dürfen freilich nur bis zu einem gewissen Grad ausgebildet werden. Auch für die Erziehung des weibl. Geschlechts ist durch viele Anstalten gesorgt, z. B. das Katherinenstift in Petersburg u. Moskau, adlige Fräuleinstifte in Odessa, Pultawe, Charkow, Marieninstitut in Petersburg, S-n für Soldatentöchter u. v. a. Auch gute Blinden- u. Taubstummen-Institute bestehn. Vgl. A. von Krusenstern, Précis du système, des progrès et de l'état de l'instruction publique en Russie, Warschau 1837. [38] In der **Türkei** gab es früher nur 2 Arten von Civil-S-n; a) Mekteb (Volks-S-n), worin die Kinder nur lesen, kaum schreiben u. Religion lernten, ihre Lehrer wurden von ihnen bezahlt; b) Medresse od. Collegien; wo Juristen u. Theologen gebildet wurden, das Hauptstudium war für die schwere alte arab. Sprache der Koran u. die darauf basirte Gesetzgebung. Sultan Mahmud fügte dazu c) die Mekteb ürsan (d. i. Wissenschaftsschulen), für die Ausbildung der Bureaubeamten, in der ebenfalls die arabische u. die höhere türk. Kanzlei- u. Hofsprachen gelehrt wurden. Die Kinder der Vornehmen wurden von Privatlehrern nach dem Plane wie in der Medresses unterrichtet. Der Bürgerstand blieb in gänzl. Unwissenheit; der Geist der Beamten wurde durch das lange einförmige Sprachstudium ertödtet. Darum hat der jetzige Sultan durch den Hattischerif vom 12. Jan. 1845 die Gründung von S-n im Reiche angeordnet, in denen für Belehrung u. Aufklärung der Unterthanen gesorgt werden soll. Militär-S-n gab es 3: die für die Marine, für die Offiziere der Landarmee (beide im schlechtesten Zustande) u. für Militärärzte. Durch den genannten Hattischerif ist folgende Einrichtung angeordnet worden: a) Elementarschulen, worin Religion, türk. Sprache, Rechnen, Schönschreiben u. Geschichte des osman. Reichs gelehrt wird. Sie bestehn aus aa) einer niedern Klasse für kundige Handwerker; bb) der höhern für die, welche künftig ein Fachstudium ergreifen wollen, in letztrer wird noch Persisch u. Arabisch gelehrt, der Cursus ist 5 Jahre; b) eine Universität zu Constantinopel, wo Collegia über Naturgeschichte, höhere Mathematik, Astronomie, Physik, franz. u. italien. Sprache, Philosophie, Staatslehre u. Staatsökonomie, Poetik u. Rhetorik gelesen werden; sie muß Jeder besuchen, der ein Fachstudium ergreifen will; c) die schon bestehenden Specialschulen für Fachstudien werden neu organisirt; sie sind die Militär-, Marine-, medicinische u. Thierarzneischule u. die Medresses für die Ulemas (Collegien für Juristen u. Theologen). Mit der Universität werden verbunden die schon bestehende Mekteb ürsan (s. ob.) u. eine neu zu errichtende Schule für die Bildung von Lehrern u. Professoren. Die anzustellenden Lehrer zu prüfen, die fremden zu übersetzenden Bücher zu bezeichnen, populäre Schriften abzufassen ꝛc. hat die Endschulmeni danisch (die Versammlung der Kenntnisse), eine

eine perpetuelle gelehrte Commission, die vorher schon den neuen Schulplan entworfen. Außerdem ließ der Sultan noch ein Ministerium des öffentl. Unterrichts errichten; vgl. Türken (Gesch.) geg. das Ende. [38] Das Schulwesen in **Griechenland** war schon unter türkischer Herrschaft schlecht, im Befreiungskriege wurde es ganz vernichtet. Nach der Befreiung wurde zwar Einiges gethan, u. mehr. Lancasterſche S=n eingerichtet, aber aus Mangel an Mitteln u. Unterſtützung gingen ſie bald wieder ein. Seit der Regierung Ottos iſt ſo viel wie möglich für das Schulweſen gethan worden, ſ. Griechenland (n. Geogr.) [48]. [39] In **Italien** iſt der Zuſtand des Schulweſens in den einzelnen Staaten ſehr verſchieden. Das Schulweſen in dem **lombardiſch venetian. Königreiche** nähert ſich dem öſtreich., daſelbſt befinden ſich Lyceen, Gymnaſien, höhere u. niedere Elementar=S=n, die alle ſich in einem guten Zuſtande befinden. Es gibt auch viele Mädchen=S=n u. blühende Privaterziehungsanſtalten. [40] Deſto tiefer ſteht das Schulweſen in den **ſardin. Staaten**, wo es ganz dem Einfluſſe der Jeſuiten überlaſſen iſt; wer nicht ein beſtimmtes Vermögen beſitzt, darf nicht leſen u. ſchreiben lernen u. darf nicht ſtudiren. [41] In **Toskana** ſind die wenigen öffentl. S=n in den Händen der Jeſuiten, die Winkel=S=n ſind ſchlecht, ſeit Kurzem erſt ſind von Privatperſonen 3 beſſre S=n des wechſelſeitigen Unterrichts errichtet worden. [42] In **Rom** gibt es S=n für den Volksunterricht, er iſt beſ. in den Händen der Mönche u. Nonnen; von barmherzigen Frauen ſind viele Unterrichtsanſtalten für Mädchen geſtiftet. [43] In **Neapel** iſt das Schulweſen auch noch ſchlecht, zwar gibt es S=n für Knaben u. Mädchen, letztre beſ. von Nonnen geleitet, allein der Unterricht iſt mangelhaft, der Beſuch der S=n von den Kindern ſehr unregelmäßig, da er durch kein Geſetz beſtimmt iſt. [44] In **Spanien** u. **Portugal** liegt das Schulweſen ganz darnieder, da die Regierung nur ſehr wenig that u. alles den Privatleuten überließ, die auch kein beſondres Intreſſe dafür hatten. Für Erziehung u. Unterricht der Mädchen wurde in Nonnenklöſtern noch am meiſten gethan. [45] In **Afrika** iſt das Schulweſen größtentheils ſchlecht; es wird nur in wenigen Ländern etwas dafür gethan. In **Aegypten** thut der Vicekönig Einiges, es werden Elementar=, Secundär= u. Special=S=n errichtet, eine beſondere Unterrichts=Commiſſion iſt niedergeſetzt, auch werden junge Männer ins Ausland, namentlich nach Frankreich, geſchickt, um ſich dort auszubilden. In **Abyſſinien** gibt es keine S=n, der Unterricht wird für einen geringen Lohn von, im Lande umherziehenden Geiſtlichen ertheilt. In **We=** u. **SAfrika** wird durch europ. Miſſionäre, namentlich durch Herrnhuter, auch für den Unterricht viel gethan. Im Innern findet man Völker mit S=n, in denen Leſen u. Schreiben gelehrt wird. [46] In **Aſien** haben die Völker, welche ſich zum Islam bekennen, keine od. ganz ſchlechte S=n, viel beſſer u. zum Theil ausgezeichnet gut iſt das Schulweſen in **Oſtindien.** Früher hatte hier nur der Braminen=od. Gelehrtenſtand S=n, an denen nur die Söhne der 1. Kaſten Theil nehmen durften; es wurde in denſelben Poeſie, Religionslehre, Philoſophie, Aſtronomie, Geſchichte, Rechtskunde u. Mediein gelehrt; es gab einen exoteriſchen u. eſoteriſchen Unterricht, letztrer war nur für die Braminen. In neurer Zeit aber hat die Prieſter u. and. Perſonen der Unterricht der europ. Miſſionäre ſo angeſprochen, daß ſie ihn nachahmen. Sehr hoch ſteht das Schulweſen im **britt. Indien**, allenthalben ſind hohe u. niedere S=n verbreitet, in denen faſt blos nach der Bel=Lancaſterſchen Methode unterrichtet wird. Das Meiſte wird durch Privatvereine u. Geſellſchaften bewirkt, u. kaum könnte noch mehr gethan werden. [47] **China** hat in neurer Zeit keine Fortſchritte gemacht, ſein Schulweſen iſt auf der ziemlich hohen Stufe geblieben, auf der es ſchon lange ſteht, ſ. u. China (Geogr.) [49]. Eine ähnl. Einrichtung des Schulweſens haben die **Japaneſen**, ſ. Japan (Geogr.) [22]. [48] In **Polyneſien**, namentl. auf den Sandwichsinſeln, auf Otahaiti ꝛc., ſind mit der Civiliſation ſeit Einführung des Chriſtenthums auch S=n eingerichtet u. verbeſſert worden. Die Eingebornen ſind lernbegierig, viele unterrichten ſchon ſelbſt wieder, ſogar fremde Sprachen, franzöſiſch, engliſch, werden in höhern Unterrichtsanſtalten gelehrt. [47] Das Schulweſen **Amerikas** iſt in NAmerika bei Weitem beſſer als in SAmerika, wo Prieſterherrſchaft u. Indoleuz u. innere Bürgerkriege u. Parteiungen jedes Fortſchreiten hindern. Nur in **Paraguay** ſind durch Dr. Francias Bemühungen die S=n gut. Alle Einwohner können leſen, ſchreiben u. rechnen, u. dürfen nicht eher die S. verlaſſen, bis der Ortsvorſteher (Cabildo) erklärt, daß ſie genug gelernt haben. Außerdem gibt es Lyceen mit militär. Einrichtung u. Erziehungsanſtalten für Mädchen. Auf den **weſtindiſchen Inſeln** iſt der Unterricht gewöhnlich ſo wie in den Ländern der Beſitzer; bei viel dafür thun die Dänen. [48] Die einzelnen Staaten **NAmerikas** haben in neuſter Zeit ſehr viel für das Schulweſen gethan, ſ. Nordamerikaniſche Freiſtaaten [21–23]. [49] Ueber Geſchichte des Schulweſens überhaupt vgl. den 3. Bd. von Niemeyers Grundſätze der Erziehung, 9. Aufl., Halle 1836, u. den 1. Bd. von Schwarz Erziehungslehre, Lpz. 1829. *(Sk. u. Lb.)*

Schüle, 1) (Reitk.), die Uebung des Pferdes in allen Gangarten u. künſtl. Sprüngen, ſo wie auch die Uebung des Schülers in Allem was zur Reitkunſt gehört; ſ. unt. Reitkunſt [2]; **2)** ſo v. w. Malerſchule.

Schü-

Schülenburg, berühmtes adeliges, seit dem 12. Jahrh. (wo Werner v. S. 1119 zu Akkon in Palästina fiel), bekanntes Geschlecht, welches sich im 14. Jahrh. durch 2 Brüder, Bernhard I. u. Dietrich, in 2 Linien, die weiße u. schwarze, theilte, wovon die erstre im 15. Jahrh. durch die Brüder Busso u. Matthias in die ältere u. jüngere Linie zerfiel, von denen erstre 1341 das Erbküchenmeisteramt der Mark Brandenburg an sich gebabt hat. 1563 wurde es reichsfreiherrlich; die ältere, weiße Linie wurden 1728 Reichsgrafen, von der jüngern Linie ein Zweig 1774, die andern 1786 u. 1798; die schwarze Linie wurde zu dän. Grafen ernannt 1785, zu Reichsgrafen 1790. Das Haus war u. ist begütert in Braunschweig, Hannover, der sächs. Prov. Sachsen, dem Königr. Sachsen, der Niederlausitz. Jetzt bestehn noch: **A) weiße Linie, a) ältere weiße Linie;** deren Zweige: **aa)** ältres, **bb)** jüngres Haus Hehlen, **cc)** Wolfsburg, in die Hauptlinie u. 2 Nebenlinien getheilt, **dd)** Betzendorf, **ee)** Kloster-Roda; **b) jüngere weiße Linie,** deren Zweige: **aa)** Trampe (vormals Blumberg), **bb)** Emden, **cc)** Altenhausen, **dd)** Bodendorf, **ee)** Burgscheidungen, **ff)** Dahmen, **gg)** Witzenburg, **hh)** Angern; **B) schwarze Linie,** nur im Haus Lieberose bestehend. Mehrere Zweige (z. B. Kehnert) bestehn nicht mehr in männl. Linien; 4 Feldmarschälle, 25 Generale, 3 Heermeister des Johanniterordens, 6 Staatsminister u. 4 Bischöfe gingen aus dem Hause hervor. Wappen: 3 rothe Greifenklauen in Silber. Wir nennen hier: **1)** (Matthias Johann, Graf v. S.), geb. zu Magdeburg 1661; Sohn eines brandenburg. Geheimeraths, trat erst in kurbraunschweig. Hof-, dann in Kriegsdienste, machte einen Feldzug gegen die Franzosen mit, kämpfte gegen sie am Niederrhein, übernahm eine diplomat. Sendung nach London, unterhandelte später wegen der hannöv. Kur in Paris, trat nach dem ryswicker Frieden als General in savoy. Dienste, focht gegen die Waldenser im deutschen Reich; unterlag verwundet bei Chiari dem Prinzen Eugen u. trat in die Dienste des Königs von Polen, der ihm 1704 die sächs. Truppen in Groß-Polen anvertraute, mit denen er sich muthig gegen Karl XII. vertheidigte. Bei Punitz den 12. Oct. 1704 von diesem angegriffen, zog er sich nach tapferer Gegenwehr nach Schlesien zurück. Bei Fraustadt ward er 1706 geschlagen; zog sich nach Sachsen, wo er dem Rathe, der Patkuls Auslieferung beschloß, beiwohnte. 1708 erhielt er den Oberbefehl über die 9000 M., welche der König von Polen in Holländ. Dienste gab, wohnte 1709 der Schlacht von Malplaquet bei u. wurde vom Kaiser zum Grafen ernannt. 1711 verließ er die poln. Dienste, wurde venetian. Feldmarschall u. vertheidigte Korfu 1715 gegen die Türken. Nach wieder ausgebrochnem Kriege behauptete er Venedigs Neutralität (vgl. Venedig [Gesch.] 10) u. st. zu Verona 1747. **2)** (Friedrich Wilhelm, Graf v. S.-Kehnert), geb. im Hessischen; nahm unter Friedrich II. Kriegsdienste, wurde dann im Finanzfache Anfangs als Rath zu Salzwedel, dann als Vicedirector der Domainenkammer zu Magdeburg angestellt. Im 29. Jahre Finanzminister, ernannte ihn Friedrich II. während des baier. Erbfolgekrieges zum Kriegsminister. Friedrich Wilhelm II., entfernte ihn einige Jahre von den öffentl. Geschäften, rief ihn aber sodann zurück, ernannte ihn zum Generallieutenant u. Kriegsminister. 1791 wurde S. Cabinetsminister, 1793 Bank- u. Lotteriedirector, erhielt auch die oberste Leitung sämmtl. Regierungsgeschäfte in dem Bezirk Frankfurt a. M. Unzufrieden indeß mit dem baseler Frieden, nahm er seine Entlassung. Friedrich Wilhelm III. vertraute ihm die Oberaufsicht über das gesammte Finanzwesen an; er organisirte 1802 die neu erworbenen Provinzen, so wie auch einige Jahre darauf Hannover, wurde 1806 Gouverneur von Berlin, begleitete aber den König nach Königsberg. In Folge des tilsiter Friedens trat S. zwar in die Dienste des Königs von Westfalen, der ihn 1808 zum Divisionsgeneral, dann zum Staatsrath ernannte, doch erhielt er bei diesem Fürsten nie großen Einfluß. S. st. 1814. **3)** S. v. d., Graf auf Wolfsburg), früher in preuß. Staatsdiensten, trat er später in westfäl. u. erwarb sich hier die allgemeine Achtung u. den Dank des Landes. Später stand er an der Spitze der hannöver. Stände u. ward von Georg IV., als der Herzog von Braunschweig bei Quatre-Bras fiel, an die Spitze der Landesverwaltung von Braunschweig gestellt; st. 1818 zu Wolfsburg. **4)** (Friedrich Albrecht, Graf v. der S.), geb. 1772 zu Dresden, wurde 1792 Kammerjunker, 1794—98 Attaché bei der kursächs. Gesandtschaft in Wien, 1795 Kammerherr, 1799 außerordentl. Gesandter am dän., 1800 am russ. Hofe, lebte von 1804—10 in Frankreich, war dann wieder Gesandter in Wien, vertrat 1814 den König von Sachsen beim wiener Congreß u. unterzeichnete als solcher den Tractat mit Preußen, Oestreich u. Rußland am 15. Mai 1815, wurde Geheimrath, folgte, bei Preußen u. Rußland zugleich beglaubigt, dem Hauptquartier der Verbündeten; nach dem Einzuge in Paris wurde er auch bei dem Könige von Frankreich beglaubigt, ging dann auf seinen Gesandtschaftsposten nach Wien, brachte 1819 die Vermählung des jetzigen Königs von Sachsen mit der Erzherzogin Karoline zu Stande, erhielt 1828 den Titel eines Conferenzministers, wurde 1830 von Wien abberufen u. in den Ruhestand versetzt u. lebt seitdem auf seinem Gute Klosterreda. *(Pr., Kg. u. Hel.)*

Schülerloch, Höhle, s. u. Essing.

Schülerlein, s. u. Ferien 3).

Schülfeste, Feste, die von den Schulen, meist zur Erinnerung an wichtige Begebenheiten, gefeiert wurden. Die allgem. S. sind meist abgeschafft, die bekanntesten sind: das Nicolai-, Gregorius-, Fastnachts- u. Maifest (s. d. a.). Einige Orte u. Gegenden haben noch besondre S., so das Kirschfest in Naumburg, der Bergtag in Schulpforte u. a.; bes. suchten sie die Philanthropen in ihren Instituten wieder einzuführen, so z. B. das Kartoffelfest. In neuern Zeiten wollte man in protestan. Ländern wichtige Kirchenfeste, z. B. das Reformationsjubiläum, zu S. machen, indeß ohne rechten Erfolg. *(Sk.)*

Schülfreund, **1)** Jemand, der Theil an der Schule nimmt; **2)** Freund von der Schule her; **3)** einige für Volksschulen geschriebene Bücher, z. B. von K. F. Hempel; **4)** s. u. Meistersänger 2.

Schülfuchs, **1)** verächtliche Benennung der Gymnasiasten von Studirenden, weil sie so in der Schule lebten u. unter dem Schulzwange seufzten, wie die Füchse in den Höhlen. Vgl. Brismann; **2)** einseitiger, dem Leben entfremdeter Pedant.

Schülgeld, bestimmtes Geld für ertheilten Unterricht. Der Betrag des S-es ist verschieden nach den Bürger- od. Gelehrtenschulen, oft auch nach den Klassen. Das S. wird theils von Beamten, die dazu ernannt, theils von den Lehrern selbst eingenommen, theils auch in eine eigne Kasse gezahlt, woraus die Lehrer ihre Besoldung erhalten. Neuerdings hat man hie u. da eine eigne **S-steuer** nach dem Vermögen eingeführt. *(Lb.)*

Schülgeräth, s. u. Schulzimmer.

Schülgerecht, **1)** s. Schulmäßig; **2)** von Pferden völlig zugeritten.

Schülgesell, s. u. Schulmeister 2).

Schülgesetze, **1)** Grundsätze, nach welchen eine Schule eingerichtet ist u. nach denen die Lehrer sich zu richten haben. Sie können nur allgemein sein, indem man das Specielle den Vorstehern überlassen muß; **2)** Vorschriften, nach denen sich die Schüler einer Schule zu richten haben; sie müssen deshalb allen genau bekannt sein, was durch Aufhängen der auf eine Tafel gedruckten od. geschriebnen Gesetze, öfteres Vorlesen u. Einhändigen beim Eintritt in die Schule erreicht wird. *(Lb. u. Sk.)*

Schülgrammatiken, s. u. Schulbücher 2.

Schülhalter, **1)** so v. w. Schulmeister; **2)** so v. w. Winkelschullehrer, s. d.

Schülhaus, Gebäude, worin Schulunterricht ertheilt wird. In Städten ist gewöhnlich für Knaben u. Mädchen ein bes. S., auf dem Lande seltner. Es muß eine gesunde Lage haben, geräumig sein, die nöthigen Lehrzimmer haben u. sonst seiner bes. Bestimmung entsprechen.

Schülherr, obrigkeitl. Person, welche mit Schulen beauftragt ist.

Schülholzbaum (Alstonia scholaris), Baum in OIndien, mit feinzaserigem, weichem Holze, das zur Vertäfelung von Zimmern, aber auch zu Schreibetafeln für Kinder benutzt wird, indem sich das Geschriebene leicht mit gewissen Blättern auswischen läßt; Rinde u. Wurzel werden im Lande auch arzneilich gebraucht.

Schülinspection (S-vorstand), Aufsichtsbehörde über die Schulen, gewöhnlich zusammengesetzt aus Geistlichen u. Weltlichen. Elementar-, Volks- od. Bürgerschulen werden von dem ersten Ortsgeistlichen, einigen weltl. Beamten, z. B. dem Magistrat u. einigen angesehnen Männern, beaufsichtigt; höhere Aufsichtsbehörden bilden der erste geistl. u. weltl. Vorsteher eines Kreises, z. B. Superintendent, Decan, Landrath, Amtmann. Ueber diesen steht die Regierung u. das Consistorium, durch sie wird der Zustand der Schule von Zeit zu Zeit untersucht. Die gelehrten Schulen stehen nur noch in wenigen Ländern unter Aufsicht des Ortsgeistlichen, fast überall unmittelbar unter dem Consistorium u. Ministerium. Ueber die Versuche in neuster Zeit die Volksschule von der Inspection der Geistlichen zu emancipiren, vergl. Volksschule. *(Sk.)*

Schülinstitutes, Priester des königl., s. u. Jesuiten 11.

Schülitz, Stadt, s. u. Bromberg.

Schüljahr, Zeitraum, in dem ein Cursus auf der Schule beendigt ist. Meist währt es von Ostern bis Ostern, in Baiern für die latein. Schulen u. die Gymnasien vom 16. October bis Ende August; die Zwischenzeit ist zu Ferien bestimmt.

Schüllah, Volk, s. u. Bambarra w).

Schüllehrer, **1)** so v. w. Schulmann (s. d.); **2)** Dorfschullehrer.

Schüllehrergeselischaft, freiwilliger Verein von Schullehrern zur Fortbildung in ihrem Amte durch Mittheilung von Erfahrungen u. Ansichten u. Besprechung über Bücher, die unter den Mitgliedern circulirt haben.

Schüllehrerseminarium, [1] **1)** die Anstalt, in der junge Leute zu Volksschullehrern gebildet werden; die Zöglinge (Seminaristen) wohnen gewöhnlich zusammen im Seminargebäude unter Aufsicht des Directors u. der ordentl. Lehrer. Die S-n sind gewöhnlich Anstalten des Staats, werden von ihm erhalten u. durch die höhern geistl. Behörden beaufsichtigt. [1] Da die Seminaristen meist 17—24 Jahr alt sein u. mehr Kenntnisse, namentlich in der Musik besitzen müssen, als Bürgerschulen gewähren, so sind damit oft Vorbereitungs- (Präparanden-) Anstalten verbunden; viele werden indeß auch auf andre Weise, z. B. in den niedern Klassen der Gelehrtenschulen od. durch Schullehrer u. Geistliche vorgebildet, in Preußen dürfen

fen sogar jetzt ausgetretene, sich dazu qualificirende Unteroffiziere Seminaristen werden. [1]Die Unterrichtsgegenstände in den S. sind: genaue Kenntniß der christl. Religionslehre, Bibel, bibl. Geschichte; das Wichtigste aus der Kirchengeschichte, namentlich bei evangel. S=n die Reformation; vollkommne Fertigkeit im Sprechen u. Schönlesen, im Schön= u. Richtigschreiben; aus der Geschichte, Erdkunde, Naturbeschreibung u. Naturlehre, was der Volksschullehrer braucht; die Anfangsgründe der Geometrie, gründl. Kenntniß der Musik, bes. des Gesanges, des Geigen=, Klavier=, Orgelspiels u. des Generalbasses, etwas freie Handzeichnung, bes. aber Erziehungs= u. Unterrichtslehre. In neuster Zeit hat man auch Acker= u. Obstbaukunde in den Kreis der Unterrichtsgegenstände in S. gezogen. [2]Zur Erlangung praktischer Uebung ist mit den S=en gewöhnlich eine Schule verbunden, Seminarschule, auch wird in neurer Zeit Blinden= u. Taubstummenunterricht mitertheilt. Der Aufenthalt der Zöglinge im S. dauert 2—3 Jahre; vor der Entlassung müssen sie eine Prüfung bestehn, durch die sie erst zu Schulstellen wahlfähig werden. In den Seminarien erhalten bisweilen auch eine kürzere Zeit lang schon angestellte, aber nicht gehörig gebildete Schullehrer Unterricht; auch gibt es zur Nachbildung derselben bes. Schulen, **Schullehrerschulen**, z. B. in der Schweiz. [2] (Gesch.). Erst seit der Mitte des 18. Jahrh., wo man die große Wichtigkeit eines guten Volksunterrichts u. tüchtiger Lehrer dafür immer mehr erkennen lernte, bes. durch der Philanthropen u. Pestalozzis Anregung, entstanden bes. S. Das erste S. soll in Stettin 1735 gegründet sein, dann in Berlin 1751 durch Hecker, u. darauf nach u. nach in allen deutschen Ländern. Die meisten S. hat die Schweiz u. Preußen, jede Provinz hat mehrere, jeder Regierungsbezirk wenigstens ein Hauptseminar. [3]Oestreich dagegen hat keine eigentl. S=n, die Schullehrer werden aber in den von Felbiger u. Schulstein (s. d.) eingerichteten Normalschulen vorgebildet u. machen dann nur noch einen kurzen Cursus. Griechenland hat in neuster Zeit ein S. in Nauplia erhalten. Die übrigen europ. Länder auch NAmerika haben keine S=n. [3]Vgl. Seiler, Plan zu S=n, Erl. 1787; Natorp u. Busch, Ueber Bildung der Elementarschullehrer in S=n; in der Quartalschrift für Religionslehrer 1814; harnisch, Frisches u. Firnes, Eisleben 1836, 2. Bd. *(Sk.)*

Schullieder, 1) religiöse Gesänge für Schulen; außer denen in gewöhnl. Gesangbüchern, gibt es Sammlungen bes. dazu bestimmter, von Plato, Dolz, Salzmann, Niemeyer, Zerrenner, Weiterhausen, Matthiä. **2)** Ueberhaupt Volks= u. Jugendlieder der Elementarschulen, dergl. im Mildheimischen Liederbuch, auch in Lindners musikal. Jugendfreund.

Schullogik, die einseitige Logik der Schulphilosophie.

Schülmässig (S-recht, S-gerecht), dem in Schulen ertheilten, gründlichen u. method. Unterricht gemäß. Zu ängstliche **S-mässigkeit** wird oft pedantisch u. manirirt. Ihr steht der Naturalismus entgegen.

Schülmann, [1]jeder, welcher der Bildung der Jugend in Schulen durch Unterricht u. Erziehung obliegt. [2]An jeden guten S. werden dieselben Forderungen gestellt, die an jeden guten Lehrer zu machen sind, u. die vom Staate dazu angestellten Behörden überzeugen sich durch Prüfungen, die er vor dem Antritte seines Amtes zu bestehen hat, ob er dieselben erfüllt. [3]In frührer Zeit gab es keinen bes. Stand der S=er, Geistliche u. a. besorgten willkührlich den Unterricht (vgl. Schule); erst in neurer Zeit hat sich ein solcher gebildet, für dessen innre bessre Ausbildung u. Hebung die Regierungen sorgen. Die S=er für Elementar= u. Volksschulen erhalten ihre Bildung jetzt gewöhnlich in Schullehrerseminarien (s. d.), od. auch in Privatanstalten. Die S=er für höhre Schulen erhalten auf Universitäten eine wissenschaftliche, bes. sprachliche u. philosoph. Bildung, u. treiben prakt. Vorübungen in den philolog. Seminarien. Der allgemeine Name der S=er ist **S-lehrer**, doch sind dann wieder die Titel je nach den höhern od. niedern Schulen, bei denen sie angestellt sind, u. je nach ihrer Stellung an denselben verschieden, so: Schulmeister, Präceptor, Cantor, Tertius, Unterlehrer, Oberlehrer, Rector, Conrector, Subrector, Subconrector, Director (s. d. a.) ꝛc. Nach dieser Stellung richtet sich auch die größre od. geringre Einnahme, die bei höhern Stellen gewöhnlich ganz in einer festen Besoldung besteht, bei andern nur zum Theil u. außerdem im Schulgelde; bei den Lehrern von Dorf= u. niedern Stadtschulen auch in den Accidenzien des mit ihren Stellen verbundnen Küster=, Organisten= u. Cantoramtes. Die Regierungen sorgen jetzt überall auch für eine bessre äußre Lage der S=er. *(Sk.)*

Schülmeister, 1) jeder Lehrer; **2)** sonst der Vorsteher od. 1. Lehrer einer Stadt= od. latein. Schule, dessen Mitlehrer auch wohl **S-gesellen** genannt wurden; **3)** der Lehrer an deutschen, bes. an Dorfschulen.

Schülmeister (Karl), geb. 1770 zu Neufreistedt im Badischen, erst franz. Husar, dann Amtsactuar zu Kork, Kaufmann, Tabaksfabrikant u. Schmuggler, ging darauf, obschon aus Frankreich verwiesen, doch nach Paris u. ward Spion. In östreich. Offizierkleidung hielt er 1805 den Gen. Mack in Ulm durch einen vorgespiegelten Rückzug Napoleons von allen zweckmäßigen Anordnungen ab u. veranlaßte so dessen Capitulation. Zwar wurde er erkannt u. verhaftet, entkam aber wieder. 1806 trug er als Adjutant des Gen. Savary nicht unwesentlich zur Gefangennehmung des Gen. Usedom zu

 Wis=

Wismar u. zur Uebergabe von Hameln bei. 1807 wurde er in Königsberg, 1809 in Wien franz. Generalpolizeidirector. Um die Rückkehr Napoleons von Elba soll er gewußt u. den bei der Ausführung vereitelten Plan entworfen haben, den jungen Napoleon zu entführen. 1815 wurde er von den Preußen verhaftet, nach Wesel gebracht, aber bald wieder entlassen u. lebte seitdem unweit Paris als wohlhabender Landwirth. Er st. um 1830. *(Kg.)*

Schülmoral, so v. w. finstere, strenge, ängstliche, mönchische Moral.

Schülpfennige, in der Schweiz die Belohnungsmedaillen, welche 1593 in Basel eingeführt wurden.

Schülpferd, ein in der Reitschule befindliches od. dort zugerittenes Pferd.

Schulpforta, 1) sonst sächs. Fürsten-, jetzt königl. preuß. Landschule im Kr. Naumburg des preuß. Rgsbzks. Merseburg, am Fuße eines waldigen Berges (Knabenberg), an der kleinen Saale (Mühlgraben), hat 5 Klassen, 1 Rector, 1 geistl. Inspector, 6 Professoren u. 4 Adjuncten, gegen 190 Schüler, wovon 152 Freistellen, etwa 30 aber Koststellen haben, d. h. gegen Zahlung eines unbedeutenden Kostgeldes, Wohnung, Kost u. Unterricht erhalten, aber dennoch Alumnen heißen; die Kostgänger sind dagegen Pensionärs der Lehrer u. genießen nur den freien Unterricht mit; ist mit einer Ringmauer im Viereck umschlossen; mit den Schülern 400 Ew. **2)** (Gesch.). S. ward 1127 vom Burggrafen Bruno von Meißen, Anfangs zu Schmölln (s. d.), als Nonnenkloster gestiftet u. 1140 als Cisterziensermönchskloster hierher verlegt, 1543 säculairisirt u. in eine allgemeine Gelehrtenschule (Land- od. Fürstenschule) verwandelt, stand zu sächs. Zeit unmittelbar unter dem Kirchenrathe zu Dresden, u. zum Schulamte S. (aus den ehemal. Besitzungen des Klosters gebildet) gehörten 22 Dörfer u. 7 Vorwerke. 1815 ward S. preußisch, u. das Schulamt aufgehoben. *(Ch.)*

Schülphilosophie, 1) die einseitige Art zu philosophiren, welche ohne Kenntnißnahme von dem wirkl. Leben aus bloßen Begriffen Systeme aufführt, welche nicht fürs Leben passen; **2)** so v. w. Scholastik.

Schülplan, so v. w. Lehrplan (s. d.).

S-polizei, s. u. Polizei. **S-prämie**, s. u. Prämie. **S-prüfungen**, so v. w. Schulexamen, s. Examen 2).

Schülpsäge, s. u. Säge 2.

Schülpweiss, so v. w. Schieferweiß.

Schülrath, 1) die oberste Schulbehörde eines Districts, die eines ganzen Landes heißt Ober-S.; **2)** der Vorsitzende einer Schulinspection; **3)** der zur Aufsicht u. Leitung der Schulangelegenheiten des Landes od. Districte Angestellte; **4)** auch Titel für Schuldirectoren.

Schülreden, s. u. Rede 11.

Schülreitkunst, s. u. Reitkunst 2.

Schülsattel, eine Art Sattel, welche in den Reitschulen zu Erlernung des Reitens bisweilen benutzt werden; sie haben hohe After u. hohe Pauschen, auch einen festen Schenkelschluß. Vgl. Sattel.

Schülschauspiele, Dramen, bes. in lat. Sprache, von den Schülern gelehrter Schulen aufgeführt. Die Sitte kommt seit dem 15. Jahrh. in Deutschland vor. Man führte in Klosterschulen bibl. Stücke od. auch Komödien des Terentius auf. Bes. herrschte sie in Augsburg, wo aber mehr erwachsene Schüler der Meistersänger agirten, wie es auch in Rußland (s. Russ. Literatur 11) gewöhnlich war. Im 16. Jahrh. erschienen solche Schauspiele häufiger, verloren sich aber im 17. aus protestant. Gymnasien, während sie sich in den kathol., bes. in den Jesuitenschulen, bis in das 18., ja 19. Jahrh. erhielten. Vgl. Kinderschauspiele. *(Lb.)*

Schülschiff, bei Seeakademien ein völlig ausgerüstetes Schiff, an u. auf welchem die Seecadetten das erlernen, was zur Regierung eines Schiffes gehört.

Schülschriften, 1) Abhandlungen u. Bücher über Schulwesen u. Unterricht ꝛc. umfassen pädagog., didakt., methodolog. Anleitungen. Die besten von Niemeyer, Schwarz, Zerrenner, Natrop ꝛc. z. vgl. Schulbibliothek u. Schulbücher; **2)** so v. w. Programm 2).

Schülschritt, s. u. Reitkunst 20.

Schülsteuer, s. u. Schulgeld.

Schülstrafen, s. unt. Strafen (Pädagog.).

Schülte (Kaspar Detlev v. S.), geb. 1771 auf seinem Stammgut im Herzogth. Bremen, trat 1798 in hannöver. Staatsdienst, wurde Justizrath in Stade, trat als Staatsrath in westfäl. Dienste, nach dem Sturz dieses Königreichs blieb er bis 1818 außer Dienst u. wurde in diesem Jahre erst wieder als geh. Kammerrath angestellt, 1824 wurde er geh. Rath u. Wasserbau- u. Kammerdirector, ward seit 1819 ritterschaftl. Deputirter bei der Ständeversammlung u. Generalsyndicus derselben, 1831 Staats- u. Cabinetsminister, Mitglied der Verfassungscommission u. Miturheber der Verfassung von 1837. 1838 wurde er Finanzminister, verhinderte in diesem Jahre an der Spitze der bremer Ritterschaft den Landtag, bei dem Könige um Herstellung des Staatsgrundgesetzes zu petitioniren. Er st. 1846.

Schültens, 1) (Albrecht), geb. 1686 zu Gröningen; 1711 Prediger zu Wassenaer bei Leyden, 1713 Prof. der oriental. Sprachen u. 1717 Universitätsprediger zu Franecker, 1732 Prof. in Leyden, wo er 1750 st. Schr.: Origines hebraeae, Franecker 1724, 2 Thle.; Institutiones ad fundamenta linguae hebr., ebd. 1737. **2)** (Hefnr. Albr.), Enkel des Vor., geb. 1749 zu Herbron; Prof. der oriental. Sprachen zu Amsterdam, 1778 in Leyden u. st. das. 1793. Schr.: Anthologia sententiarum arabicarum, Leyd. 1772; De studio Belgarum in lit. arab., ebd. 1774;

1774; De ingenio Arabum, ebd. 1788; H. A. S., eine Skizze von Fr. Th. Rink, Riga 1794. *(Md.)*

Schulter, 1) (Humerus), der höchste Theil der obern Extremitäten des Menschen, der Grundlage nach aus dem Schlüsselbein u. dem vordern Theile des Schulterblatts gebildet. Der Mangel eines Schlüsselbeins bei den dem Menschen am nächsten stehenden Vierfüßlern macht, daß diese auch keine S=n haben. In den S=n hat der Körper in seinem Obertheile auch seine volle Breite, daher beim Durchgang durch enge Räume, wo der Mensch mit seinen S=n durchzukommen vermag, dann, bei proportionirtem Bau, auch der ganze übrige Körper leicht folgt. Von Achseln unterscheiden die S=n sich blos dadurch, daß dabei mehr auf die Außenseite u. den nach oben gekehrten Theile der Achseln Rücksicht genommen wird. Da sie auf beiden Seiten gleichmäßig ihre Befestigung an der knöchernen Brust haben; so wird auch ein durch Krümmung des Rückgraths u. daher auch der Rippen u. des Brustbeins, nach einer od. der andern Seite hin, entstehendes Mißverhältniß durch Ungleichheit der Höhe der S=n, od. eine sogen. hohe S. erkannt. Die S=n sind die geeignetesten Körpertheile zum Tragen von Lasten, wobei sie jedoch bei Vorwärtskrümmung des Körpers von dem Rücken Unterstützung erhalten; **2)** (Kriegsbauk.), s. u. Bollwerk 2.; **3)** die beiden vordern Seiten eines Schiffes zwischen dem Gallion u. dem Fockmaste. *(Pt. u. Fch.)*

Schulterarmmuskel, bei Vögeln, hat Aehnlichkeit mit dem kleinern runden Muskel des Menschen; s. u. Flügel. **S-bänder,** s. Schulterblattbänder. **S-beln,** so v. w. Schulterblatt.

Schulterbinde, Binde, welche, über die Schultern angelegt, andern Binden der Brust u. des Unterleibes zur Befestigung dient. Der Theil derselben, durch welchen der Kopf gesteckt wird u. wovon der eine Theil über die Brust, der andre über den Rücken herabhängt, heißt Scapulier.

Schulterblatt (Scapula, Anat.), [1] gehört zu den Knochen der obern Extremität u. hat seine Lage zu beiden Seiten des Rückgraths am obern Theile der Brust von der Gegend zwischen der 1. u. 2. bis zur 8. Rippe; es gehört zu den platten Knochen u. bildet ein ungleichseitiges Dreieck. Man unterscheidet an ihm eine vordere u. hintere Fläche, 3 Ränder (einen obern, äußern u. innern) u. 2 Winkel. An den Rändern ist es dicker, in der Mitte so dünn, daß es nur aus einem einzigen Knochenblatte zu bestehen scheint. [2] Die vordere, nach den Rippen zugekehrte Fläche ist etwas concav; sie dient zur Anlage des Unterschulterblattmuskels (s. Armmuskeln 8). [3] Die hintere Fläche ist etwas convex, uneben u. wird durch einen 3eckigen, platten Vorsprung, die Gräte des S=s (Spina scapulae, Taf. XII. Fig. 8, 24), in eine obere kleinere u. eine untere größere getheilt. Diese entspringt hinterwärts nahe am obern Theile des innern Randes, vorn nicht weit von dem rauhen Rande der Gelenkfläche. Sie wird um so breiter u. höher, je weiter sie sich von innen auswärts wendet u. läuft in einen hervorragenden Fortsatz, das Akromion (s. Taf. XII. Fig. 8, 23), aus. An den obern Rand der Gräte ist der Kappenmuskel, an den untern der Deltamuskel (s. Armmuskeln 9) befestigt. Die obere Fläche der Gräte bildet mit dem obern, kleinern Theile der hintern Fläche des S=es eine starke Vertiefung, die Obergrätengrube (Fossa supraspinata, Taf. XII. Fig. 8, 25), welche der sich hier anheftende Obergrätenmuskel (s. Armmuskeln 9) ausfüllt. Die untere Fläche der Gräte geht in die hintere Fläche des S=es über u. bildet mit ihr die Untergrätengrube des S=es (Fossa infraspinata, Taf. XII. Fig. 8, 26), an welche sich der Untergrätenmuskel (s. Armmuskeln 10) anheftet. Abwärts gegen den untern Winkel hin ist die hintere Fläche des S=es von dem Ansatze des großen runden Muskels sehr rauh. Zwischen den beiden Gruben zeigt sich auf der hintern Fläche des S=es am Anfange des hintern Rades der Gräte eine fast dreieckige, platte Fläche (Superficies triangularis). [4] Von den Rändern ist der innere der längste u. wird auch deshalb die Basis des S=es genannt; auch dieser wird durch die Gräte in einen obern kleinern u. in einen untern größern Theil geschieden; er ist seiner ganzen Länge nach rauh u. uneben von den Ansätzen des großen vordern Sägemuskels u. der beiden Rautenmuskeln (s. u. Schultermuskeln). [5] Der äußere Rand ist der breiteste u. dickste von allen; von ihr entspringen gleich unter der Gelenkfläche des S=es der lange Kopf des großen Ankonäus, in der Mitte der kleine, unter der große, runde Armmuskel. [6] Der obere Rand ist der kleinste, dünnste u. schärfste. An seinem äußern Ende befindet sich ein halbmondförmiger Einschnitt (Incisura semilunaris), über welchen das eigenthümliche Band des S=es gespannt ist, wodurch ein Loch entsteht, durch welches eine Arterie, eine Vene u. ein Nerv geht. Von der Ecke des Einschnitts bis gegen die Mitte des obern Randes entspringt der Omohyoideus (s. d.). [7] Der hintere obere, sehr spitzige Winkel wird durch die Vereinigung des äußern u. innern Randes gebildet, ist breit, schräg abgestumpft, dick u. auf beiden Seiten sehr rauh; von ihm entspringt zum Theil der große runde Armmuskel (s. Armmuskeln 11). [8] Der obere u. innere Rand treten nicht in einen Winkel zusammen, sondern an dessen Stelle liegt zwischen beiden der ovale, das übrige S. an Dicke übertreffende Gelenktheil (Condylus scapulae), auf welchem sich die ovale, flach vertiefte, unten breitere, oben etwas zugespitzte u.

nach

nach außen gewandte Gelenkfläche (Cavitas glenoidalis), welche den Kopf des Oberarmbeins aufnimmt, befindet. Die Gegend um die Gelenkhöhle ist sehr wulstig u. rauh, von der Anlage des Kapselbandes unterwärts von dem Ansatze des langen Kopfes des großen Ankonäus (s. Armmuskeln 11), oberwärts von dem des langen Kopfes des 2köpfigen Armmuskels (s. Armmuskeln 11). [9] Zwischen dem Gelenktheile u. dem übrigen S.e liegt ein dünner Theil, in welchem der Knochen gleichsam zusammengezogen ist, der Hals des S.es (Collum scapulae). [10] Von dem obern Theile des Gelenktheils u. des Halses entspringt der rabenschnabelförmige Fortsatz (Processus coracoideus) mit einer dicken Wurzel, als ein dicker, platter Haken. Er steigt zuerst schräg aufwärts u. vorwärts, verschmälert sich dann, biegt sich dann, einen starken Winkel machend, von innen nach außen herum, dreht sich zugleich schräg vorwärts u. endet mit einer abgerundeten Spitze. Von seiner obern converen, rauhen u. unebenen Fläche entspringt der kleine Brustmuskel, neben ihm nach außen der Rabenschnabelmuskel, u. von der Spitze der kurze Kopf des 2köpfigen Armmuskels (s. d. a.). Er beschränkt die Bewegungen des Kopfes des Oberarmbeins nach vorn u. nach oben. [11] Das S. verbindet sich durch das Akromion mit dem hintern Theile des Schlüsselbeins, durch seine Gelenkfläche mit dem Kopfe des Oberarmbeins a. durch die genannten Muskeln mit mehreren Rippen u. Wirbeln. Seine Lage ist sehr veränderlich, je nachdem die an dasselbe befestigten Muskeln dasselbe bewegen. Wenn die Arme am Körper herabhängen, liegen seine beiden Flächen fast senkrecht u. die innern Ränder ungefähr einen Zoll von dem Seitentheile der Wirbelsäule entfernt. [12] Es erscheint beim Embryo zuerst am Ende des 2. Monats der Schwangerschaft platt u. unregelmäßig 4eckig. Die Gräte entwickelt sich im 3. Monate, aber nicht als eigner Knochenkern, sondern als eine Verlängerung der hintern Fläche. Beim reifen Embryo sind die Fortsätze des Knochens noch größtentheils knorplige Ansätze. Als ein eigner Knochenkern zeigt sich bei ihm, od. doch im 1. Lebensjahre der rabenschnabelförmige Fortsatz, welcher im 15. gewöhnlich mit dem S.e verwachsen ist. Als eigne Knochenkerne entstehen der obere Theil des Akromions, der untere Winkel u. die Basis, welche erst um die Zeit des Aufhörens des Wachsthums mit einem Knochen zusammenfließen. *(Pst.)*

Schulterblattarterie, Quere, s. u. Schlüsselbeinarterie 12.

Schulterblattbänder, verbinden [1] **a)** das Schulterblatt mit dem Schlüsselbein, wohin bes. das hintere Kapselband des Schlüsselbeins (Ligamentum clavicular acromiale) gehört, wodurch das Schlüsselbein mit der Schulterhöhe (Akromion) zusammengehalten wird u. das nach oben Verstärkungsfasern erhält, die auch wohl als ein eignes Band betrachtet werden. [2] Diesem dienen 2 schlaffe, aber starke Bänder, welche von ihrer Gestalt als viereckiges u. kegelförmiges (L. trapezoides u. conoideum) bezeichnet werden u. von dem rabenschnabelförmigen Fortsatz aus zum Schulterblattende des Schlüsselbeins gehen, zur Unterstützung. **b)** Als eigenthümliche, blos zwischen Theilen des Schulterblattes ausgespannte Bänder werden ein vorderes festes dreieckiges Band (L. proprium scapulae anterius triangulare), das den Raum zwischen dem rabenschnabelförmigen Fortsatz u. der Schulterhöhe verschließt u. bes. die Verrenkung des Oberarmbeins verhütet, u. ein kleines hinteres Querband (L. proprium posterius transversum) unterschieden, welches den Ausschnitt des Schulterblattes zu einem Loche macht. Hinsichtl. der Verbindung des S. mit dem Oberarmknochen, s. Armbänder. *(Pt.)*

Schulterblattheber, s. u. Nackenrückenmuskeln 2.

Schulterfedern, s. u. Federn 10.

Schulterfleck, s. u. Reizkäfer.

Schultergegenden (Regiones scapulares), der hintere Theil der äußern Körperfläche, dem unter der Haut die Schulterblätter entsprechen.

Schultergelenk, s. u. Armgelenke 1.

S-gräte, s. u. Schulterblatt 2. **S-haken,** der rabenschnabelähnliche Fortsatz des Schulterblattes, s. d. u. **S-höhe,** das Akromion des Schulterblattes, s. d. 2. **S-höhenarterien,** s. u. Armarterien 2.

Schulterlage der Kindes, s. u. Geburt (Geburtsh.) 11.

Schultermuskeln, 1) die überhaupt am Schulterblatt ihren Fortsatz nehmenden Muskeln, wohin auch mehrere Armmuskeln gehören; **2)** die bes. zur Bewegung der Schultern dienenden Muskeln, als: **a)** der Kappenmuskel (s. Nackenrückenmuskeln 2); **b)** der obere kleinere u. der untere größere Rautenmuskel (Musculus rhomboideus superior u. inferior, s. ebd. 1, 2); **c)** der Aufheber des Schulterblattes (M. levator scapulae), s. ebd. 3; **d)** der große vordere Sägemuskel (M. serratus anticus major), mit 8—10 Zacken der äußeren Fläche des mittleren Theils der 1.—8. Rippe entspringend, heftet sich an die innere Lefze des untern Randes des Schulterblattes, das er herab- u. vorwärts zieht. Ebenso der kleine Brustmuskel (s. Brustmuskeln). S. auch Schlüsselbeinmuskel. *(Pt.)*

Schulternerven (Nervi scapulares), Nerven, die vom Armnervengeflecht aus zu den Muskeln des Schulterblattes gehn, von denen man wieder einen obern u. 2 od. 3 untere unterscheidet.

Schulter passiren, s. u. Reitkunst 20.

Schulterpunkt, 1) s. u. Bastion 1; **2)** s. u. Bombardierkäfer d).

Schülterschnitt (Her.), so v. w. schrägrechts getheilt.

Schülterstück, 1) s. u. Sattel 4; **2)** s. u. Epaulettes.

Schülterverrenkung (Chir.), s. u. Verrenkung.

Schülter vörnehmen, ein theilweises Schwenken eines od. mehr. Truppentheile als Ganzes betrachtet, so daß etwa ¼—⅛ Schwenkung desselben bewirkt wird.

Schülterwehr (Kriegsw.), so v. w. Epaulement.

Schülterwinkel, s. u. Bollwerke 1.

Schülterzungenbeinmuskel (Omohyoideus), s. u. Zungenbeinmuskeln.

Schültes, 1) (Joseph August), geb. 1773 zu Wien; 1805 Prof. der Naturgeschichte an der Ritterakademie das., 1806 Prof. der Chemie u. Bot. auf der Univ. Krakau, 1808 Prof. der Chemie u. Naturgesch. zu Innsbruck, 1809 Rath u. Prof. der allgem. Naturgesch. u. Botanik zu Landshut, u. Director der chir. Schule das.; st. 1832; schr.: Versuch eines Handbuchs der Naturgesch. des Menschen, Regensb. 1799; Flora austriaca, Wien 1794, 2 Thle., 2. Aufl., deutsch, ebd. 1814; Ausflüge nach dem Schneeberge, ebd. 1802, 2. Aufl., ebd. 1807, 2 Thle.; Reise auf den Glockner, ebd. 1804, 4 Thle.; Die Mineralquellen zu Kryniza in OGallizien, ebd. 1808; Lettres sur Galicie, Tüb. 1809, 2 Thle.; Reisen durch Ober-Oestreich, ebd. 1809, 2 Thle.; Observationes et animadversiones botanicae in Linnei species plantarum secundum ed. Willdenowii, Innsbruck 1809; Kleine Fauna u. Flora von der südwestl. Gegend um Wien bis zum Gipfel des Schneeberges, Wien 1802; Baierns Flora, Landsh. 1811; Briefe über Frankreich i. J. 1811, Lpz. 1815, 2 Thle.; Grundriß einer Gesch. u. Literatur der Bot., Wien 1817; Donaufahrten, ebd. 1819; begründete u. redigirte die Annalen der östreich. Literatur u. Kunst, 4. Jahrg., ebd. 1802—5, fortgesetzt von Franz Sartori. Gab mit J. J. Römer heraus: Linnei systema vegetabilium, Stuttg. 1817—21, dazu Mantissa, ebd. 1823. **2)** (Joh. Adolf v. S.), geb. 1744 zu Rheinhardsbrunn bei Gotha; 1770 Amtmann zu Themar, 1796 Hofrath, dann Archivrath, 1804 wirkl. Regierungsrath u. 1808 Director der Landesregierung in Koburg; st. dort 1821; schr.: Diplomat. Geschichte des gräfl. Hauses Henneberg, Lpz. 1788, 1. Thl., Hildburgh. 1790, 2. Thl.; Neue diplomat. Beiträge zur fränk. u. sächs. Geschichte, Bair. 1792; Historisch-statist. Beschreibung Hennebergs, Hildburgh. 1794, 1798—1801, 2 Thle.; Histor. Schriften u. Sammlung ungedruckter Urkunden zur deutschen Geschichte, ebd. 1815, 2 Thle.; Koburg. Landesgeschichte, Kob. 1818—21; Mehrere Denkschriften wegen der eisenbergisch-römhildischen Erbfolge. **3)** (Ludwig August), geb. 1771 zu Kahla; 1795 Advocat u. Kreisamtsaccessist zu Eisenberg, 1797 Hofadvocat, 1800 Kreisamtscommissär zu Altenburg; st. 1826 als Amtsadjunct das.; schr.: Nachrichten über Eisenberg, Lpz. 1799; Commentar über das peinliche Recht, ebd. 1803; Directorium diplomaticum od. Auszüge von sämmtl. Urkunden über die Geschichte Ober-Sachsens von 704 bis zur Mitte des 16. Jahrh., Altenb. 1819, 2. Bd., Rudolst. 1823, 2. Bd. 4. **4)** Vgl. Schultheß. *(Md.)*

Schültésia (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.* Arten: in Brasilien.

Schültheiss, so v. w. Schuldheiß.

Schültheologie, so v. w. Scholastische Theologie.

Schülthess, 1) (Johannes), geb. 1763 zu Stettfurth im Canton Thurgau, Prof. der Theol. in Zürich u. Chorherr am Münster, einer der Hauptstimmführer des theolog. Rationalismus; st. 1836 zu Zürich. Schr.: Der schweizer. Schulfreund, Zür. 1812—13, 2 Thle.; Exegetisch-theolog. Forschungen, ebd. 1815—24, 3 Bde.; Die evangel. Lehre vom heil. Abendmahl, Lpz. 1824; Revision des kirchl. Lehrbegriffs, Zür. 1823—26. Homilien über die Offenbarung Johannis, Winterth. 1805; Homilien über das Evang. Matth., ebd. 1805; Passionspredigten, ebd. 1805; De charismatibus spiritus sanct., Lpz. 1818; Das Paradies, Zür. 1821, redigirte auch bis 1819 die theolog. Annalen. **2)** Vgl. Schultes. *(Hel.)*

Schülting (Anton), geb. 1639 zu Nimwegen, studirte zu Leyden, lehrte zu Herdervyk, Franecker u. Leyden; st. dort 1734 als Prof. der Rechte; schr.: Jurisprud. vetus antejustinian., Leyden 1717, 4., Lpz. 1737, 4.; Diss. acad., Halle 1770—74, 4 Bde.

Schultz, 1) (Karl Friedr.), Arzt zu Neubrandenburg; starb 1837; schrieb: Prodromus florae Stargard., Berl. 1816, dazu Supplem., Neubrandenb. 1819. **2)** (Niels Stockfleth), geb. 1780 zu Aalberg in Norwegen; er kämpfte als Kopenhagner Student 1807 gegen die Engländer und wurde Capitän, 1809 Hülfsprediger zu Drontheim, nach u. nach Secretär, Vicepräsident u. Präsident der Akademie der Wissenschaften das. Seit 1816 Storthingsmann, als solcher treffl. Redner, fleißiger, umsichtiger Geschäftsmann; starb 1832 zu Christiania. Das 7. Storthing setzte ihm ein Denkmal. Seine Predigtsammlung ist in Norwegen sehr verbreitet. **3)** (Karl Heinr.), geb. zu Alt-Ruppin 1798; 1822 Privatdocent, seit 1833 Prof. der Medicin an der Universität zu Berlin; schr.: Ueber den Kreislauf des Saftes im Schöllkraute, Berl. 1822; Ueber den Kreislauf des Saftes in den Pflanzen, ebd. 1824; Der Lebensprozeß im Blute, ebd. 1822; Erläuterungen hierzu, ebd. 1824; Ueber die lebendigen Pflanzen, Berl. 1823—28, 2 Thle.; Die homöopath. Medicin des Theophrastus Pa-

Paracelsus, Berl. 1831; Natürl. System des Pflanzenreichs, ebd. 1832; Grundriß der Physiologie, ebd. 1833; De alimentorum concoctione experimenta, ebd. 1834; Das System der Circulation, Stuttg. 1836; Sur la circulation et sur les vaisseaux lactiferes dans les plantes (Preisschr.), Berl. 1839; Die Cyclose des Lebenssaftes in den Pflanzen, Bonn 1841; Ueb. die Verjüngung des menschl. Lebens, Berl. 1842. **4)** s. Schultze, Schulz u. Schulze. *(Lb., He. u. Hel.)*

Schültze (Karl August Siegmund), geb. 1795 zu Halle; 1821 Prof. der Physiol. u. Anatomie zu Freiburg im Breisgau, 1830 zu Greifswalde; schr.: Nonnulla de primordiis systematis ossium, Halle 1827 (franz. von Cuvier); Mikroskop. Untersuchungen, Freiburg 1827; Systemat. Lehrb. der vergleichenden Anatomie, Berl. 1828.

Schültzia (S. *Rafin.*), Pflanzengatt., benannt nach Schultz 1), aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Orobancheae *Rchnb.* Arten: S. obolariolides, in NAmerika. S. tetrandra *Nees*, ist Hygrophila tetrandra; S. crinita *Spr.*, ist Athamanta crinita.

Schülvisitation, Untersuchung einer Schule durch die vorgesetzte, bes. höhre geistliche oder Schulbehörde, den Superintendenten, Decan, Schulrath ꝛc., um sich dadurch genau von der Geschicklichkeit, Tüchtigkeit u. Pflichttreue des Lehrers, den Kenntnissen u. Fortschritten der Schüler dem Geiste und gesammten Zustande der Schule überhaupt zu überzeugen, u. die nöthigen Anordnungen u. Verbesserungen, Abstellung von Beschwerden, Schulversäumnissen ꝛc. mehr zu veranlassen, um darüber Bericht zu erstatten. Die niedern Schulen jedes Kreises werden gewöhnlich jährlich einmal von der vorgesetzten geistl. Behörden desselben visitirt. *(Sk.)*

Schülvorstand, so v. w. Schulinspection.

Schülwitz, im Gegensatz zum Mutterwitz, der in der Schule, durch Unterricht erworbne Witz; gewöhnl. mit einer tadelnden Nebenbedeutung.

Schulz, Dorf, s. u. Engadin b).

Schulz, 1) (Joh.), geb. 1739 zu Mühlhausen; 1766 Pfarrer zu Starkenberg, 1769 zu Löwenhagen, 1775 Diakonus zu Königsberg, 1776 zweiter Hofprediger, 1787 zugleich Prof. der Mathematik; st. 1805; schr.: Erläuterungen über Kants Kritik der reinen Vernunft, Königsb. 1785; Prüfung der Kantschen Kritik der reinen Vernunft, ebd. 1789; Entdeckte Theorie der Parallelen, ebd. 1784; Darstellung der vollkommnen Evidenz u. Schärfe ders., ebd. 1786; Versuch einer genauen Theorie des Unendlichen, ebd. 1788; Kurzer Lehrbegriff der Mathematik, ebd. 1797—1806, 3 Thle., u. a. m. **2)** (Joh. Abr. Peter), geb. zu Lüneburg 1747; entsetzt seinen Eltern, die ihn zum Studium der Theologie zwingen wollten u. ging nach Berlin zu Kirnberger, um Musik zu studiren, reiste 1768 mit einem poln. Fürsten durch Frankreich, Italien u. Deutschland, kam 1773 nach Berlin zurück, wurde Director der Oper in Reinsberg 1780 u. 1787 Capellmeister in Kopenhagen, u. rettete mit Lebensgefahr beim Brande des Schlosses das. den größten Theil der wichtigen Musikſammlung u. zog sich dadurch eine Krankheit zu, woran er auf einer Reise nach Lissabon 1800 in Hamburg st. Unter seinen Compositionen zeichnen sich seine Oratorien, z. B. Maria u. Johannes, die Chöre zur Oper Athalia u. vor allen seine Lieder im Volkston aus, die nun zu Volksliedern geworden sind, z. B. Am Rhein, am Rhein ꝛc. **3)** (Gottlob Ernst), geb. 1761 zu Heldrungen in Thüringen; Besitzer der philosoph. Facultät u. Diakonus in Wittenberg, 1788 Prof. der Philos. zu Helmstädt, 1796 braunschweig. Hofrath, 1810 Prof. in Göttingen, 1814 Hofrath u. Prof. der Logik u. Metaphysik; st. 1833. Schr.: Grundriß der philos. Wissenschaften, Wittenb. 1788, 2 Bde.; Grundsätze der allgem. Logik, Helmst. 1802, 4. Aufl., 1822; Leitfaden der Entwickelung der philosoph. Principien des bürgerl. u. peinl. Rechts, Gött. 1813; Encyclopädie der philosoph. Wissenschaften, ebd. 1814, 2. Aufl. ebd. 1818; Psychische Anthropologie, ebd. 1816, 2. Aufl., ebd. 1819; Philosoph. Tugendlehre, ebd. 1817. **4)** (Friedrich), geb. 1762 zu Magdeburg; studirte zu Halle u. ging dann nach Dresden, wo er zum Erwerb schriftstellerte, war während der Revolution in Paris; ward Prof. der Geschichte zu Mitau, Deputirter des Kurländ. Bürgerstandes auf dem Reichstage zu Warschau u. st. 1798 zu Mitau in Geisteszerrüttung; schr.: Moritz, Weim. 1792; Leopoldine, Lpz. 1791 (beide erlebten in demselben Jahre 3 Aufl.); Kleine prof. Schriften, Berl. 1788, 5 Bde.; Kleine Romane, Lpz. 1788; Gesch. der Revolution in Frankreich, Berl. 1790; Ueber Paris u. die Pariser, ebd. 1790; Reisen eines Livländers durch Polen, ebd. 1797. **5)** (Friedr., Theater-S., auch Spuck-S. genannt), geb. 1765, st. 1845 zu Berlin, schr. lange die Theaterkritiken für die Haude- u. Spenersche Zeitung. **6)** (Friedr. August), geb. 1770 zu Dresden; Kanzelist bei der Kanzlei des geh. Finanzcollegiums, studirte 1797—1800 in Leipzig, u. trat unter dem Namen Friedrich Laun als fruchtbarer u. gewandter Romanschriftsteller auf. 1807 ward er expedirender Secretär bei der Commerziendeputation in Dresden u. erhielt 1820 den Titel als Commissionsrath; war späterhin bei der Landesdirection; st. 1849; schr.: Schloß Riesenstein, Lpz. 1808, 2 Thle.; Drei Tage im Ehestande, Dresd. 1819; Der wilde Jäger, ebd. 1820; Das Hausleben, ebd. 1820, Novellen, Frankf. 1821; Glitts Erzählungsabende, Lpz. 1821, 4 Thle.; Erzählungen, ebd. 1822; Die Sache des Herzens, ebd. 1823; Die Luftschlösser, Berl. 1823, 2 Bde.; Gedichte, Lpz. 1824, 2. Aufl.,

Aufl., ebd. 1828; Die Zigeunerin, ebd. 1825. Gab mit A. Apel heraus: Gespenster- u. Wunderbuch, Lpz. 1810—1815, 5 Bde. Mehrere davon wurden ins Englische u. Holländische übersetzt. Sämmtl. Schriften herausgeg. von L. Tieck, Stuttg. 1843—1844, 6 Bde. **7)** (Christian Johann Philipp), geb. 1773 zu Langensalza, entsagte um der Musik willen dem theolog. Studium, ward Schüler von Schicht, leitete 1800 das Orchester der Franz Secondaschen Gesellschaft u. ward 1810 Musikdirector der Concerte im Gewandhause zu Leipzig; st. 1827. Schr.: Ouverturen, Zwischenmusiken, Chöre, Gesänge, Romanzen, Märsche, Tänze ꝛc. zu mehr. Dramen, zur Jungfrau von Orleans, Faust, Wallenstein ꝛc., Jagd- u. Volkslieder u. m. a. **8)** (David), geb. 1779 zu Pürben bei Freistadt in Niederschlesien; stud. zu Halle Theologie u. Philologie, ward Hülfslehrer am Pädagogium u. 1807 Privatdocent das. u. kurz darauf in Leipzig, kehrte 1808 nach Halle zurück, ward 1809 das. Prof. der Theol. u. in demselben Jahr in Frankfurt a. d. O., u. ging 1811 mit nach Breslau, 1819 Consistorialrath; schr.: Ecloge sententiarum de Paulo Ap. 1810; De codice lV. evangg. biblioth. Rhedig., Bresl. 1814; De codice Cantabr., ebd. 1827; Ueber die Parabel vom Verwalter, Luk. 16, ebd. 1821; Unfug an heiliger Stätte, Lpz. 1822 (gegen Scheibel); Urkundl. Darlegung meiner Streitsache mit H. Steffens, Bresl. 1823; Die christl. Lehre vom heil. Abendmahl, Lpz. 1824, 2. A., 1831; Was heißt Glauben? ebd. 1824, 2. A., Lpz. 1824; Vollgültige Stimme gegen die ꝛc., welche weltl. Fürsten zu Päpsten machen wollen, ebd. 1826; Ueber theolog. Lehrfreiheit, Bresl. 1830; Zwei Antwortschreiben an Schleiermacher, Lpz. 1831; Uebers. den Brief an die Hebräer, Bresl. 1818; Die Geistesgaben der ersten Christen ꝛc., ebd. 1836; Das Wesen u. Treiben der Berliner evangel. Kirchenzeitung, ebd. 1839, 2. Nachweisung 1840; gab heraus die 3. A. des Griesb. N. T., Berl. 1827, 1. Bd.; G. K. v. Cölln's biblische Theologie, mit Nachricht über des Verf. Leben u. Wirken, Lpz. 1836 u. m. a. **9)** (Wilhelm), geb. 1797 zu Darmstadt, trat 1811 in bad. Kriegsdienste u. wurde 1812 Offizier, nahm 1821 den Abschied, wurde 1830 in Augsburg, 1831 in Stuttgart ausgewiesen, lebt seit 1836 als Schriftsteller in Zürich. Schr.: Frag- u. Antwortbüchlein Deutschlands, 1819; Irrthümer u. Wahrheiten, 1825; Almanach für die Gesch. des Zeitgeistes, Darmst. 1830; Deutschlands Einheit durch Nationalrepräsentation, Stuttg. 1832; Die Bewegung der Production, Zür. 1843. **10)** (Karl Heinr.), geb. 1802 zu Dresden, ward Oekonom, stud. 1825 Staats- u. Naturwissenschaft zu Leipzig, übernahm 1827 die Bewirthschaftung von Zschendorf, welches er 1832 kaufte u. in eine Musterwirthschaft umwandelte. Er führte mehr. zweckmäßige Ackerinstrumente u. eine sehr einfache landwirthschaftl. Buchführung ein; st. 1842; schr.: Beschreibung der Wirthschaft zu Zschendorf, Dresd. 1838, 2. Aufl. 1840. **11)** (Eduard), geb. 1815 zu Landsberg an der Warthe, studirte u. lebte dann zu Berlin, wo er 1843 st.; schr. unter dem Pseudonym E. Ferrand: Gedichte, Berl. 1834, Neue Samml. ebd. 1835; Novellen, ebd. 1835; mit F. Brunold, W. Jäger, L. Kossarski u. A. Nebenstein, Nachklänge (Lieder), ebd. 1834; mit W. Alexis u. A. Müller, Babiolen (Novellen ꝛc.), Lpz. 1837, 2 Bde. u. a. **12)** Vgl. Schulz, Schultze u. Schulze. *(Dg., Lb., Sp., Hel., Lö. u. Jb.)*

Schulz von Milau (Schulze von Bülau), so v. w. Pyrol.

Schülze, 1) so v. w. Schuldheiß; **2)** so v. w. Richter, vgl. Dorfgericht, s. unt. Deutschland (Ant.)₁₁.

Schülze, 1) (Ernst August), geb. 1721 zu Berlin, Rector der reform. Schule zu Frankfurt, 1759 Prof. der Theologie, 1759—66 der Beredsamkeit, 1763 Prediger u. Inspector; st. das. 1786; schr.: Exercitatt. philol., Berl. u. Haag 1755—74, 2 Hefte; gab heraus: Reland, De spoliis templi Hierosolymitani, 1775; Sablonsky, Histor. eccles., 1783, 2 Bde.; u. sein Compend. archaeolog.; gab A. P. H. Schickedanz, Dresd. 1793, heraus. **2)** (Joh. Ludwig), geb. 1734 zu Halle, Prof. der Theologie, der griech. u. oriental. Sprachen; st. 1799; gab heraus: English Originals, Halle 1760, 4. Ausg., ebd. 1784; Theodoreti Opp., ebd. 1768—72, u. mehr. alte Autoren; schr.: Handbuch der symbol. Theologie, Halle 1790 u. a. m., setzte die Geschichte der Missionsanstalten vom 29. Stücke an fort; gab mit Knapp u. Niemeyer die Zeitschrift: Franckens Stiftungen heraus. **3)** (Joh. Heinr. August), geb. 1755 zu Nordhausen, ward Conrector zu Helmstädt u. Conventual des Klosters Marienthal, dann Rector zu Zellenfeld u. Osterode, hierauf Garnisonprediger u. Director am Gymnasium zu Blankenburg, zuletzt braunschw. Consistorialrath, Prior des Klosters Michaelstein u. Prediger zu Blankenburg; st. 1803; schr.: Lehrbuch der christl. Religion, Lpz. 1789, n. A. ebd. 1795; Lykurgs Rede wider Leokrates, Braunschw. 1789; Erklärende Anmerkungen zu der braunschw. Schulencyclopädie der röm. Klassiker, u. a. m. **4)** (Christ. Ferd.), geb. zu Leipzig 1774; stud. das., 1798—1800 Lehrer am Pädagogium in Halle, Prof. am Gymnasium zu Gotha. Schr.: Vorübungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Latein., Jena 1802 (10. Aufl., ebd. 1836); Kampf der Demokratie u. Aristokratie in Rom, Altenb. 1802; Flavius Stilicho, ebd. 1805; Die Hauptlehren des Christenthums, Gotha 1804 (3. Aufl., ebd. 1824); Histor. Bildersaal, ebd. 1815—33, 5 Bde.; Volksversammlungen der Römer, ebd. 1815; Von der Entstehung u. Einrichtung evang. Brüder-ge-

gemeinden ꝛc., ebd. 1822; Gesch. des Gymnasiums zu Gotha, ebd. 1825; Ueber Entstehung der augsburg. Confession, ebd. 1826; Elisabeth, Landgräfin zu Thüringen, ebd. 1832; gab Lossius Kinderbibel, ebd. 1821, heraus. **5)** (Gottlob Lebrecht), geb. 1779 zu Hirschberg, seit 1808 Lehrer am Gymnasium zu Schneeberg, 1811 Pfarrer zu Polenz, 1823 Kirchen- u. Schulrath zu Bautzen, 1831 Kirchen- u. Schulrath im königl. sächs. Ministerium. Schr.: Kurze Darstellung des Planetensystems, Lpz. 1808, 2. Aufl. 1815; Darstellung des Weltsystems, ebd. 1811; Das Sonnensystem, ebd. 1811; Lehrbuch der Astronomie, ebd. 1821; Legographologie, ebd. 1821, 2. Aufl. 1830; Erstes Uebungsbuch, ebd. 1821; neuste Aufl. 1842; Wandtafeln, ebd. 1838; Das Volksschulwesen ꝛc., ebd. 1833. **6)** (Ernst), geb. 1789 zu Zelle; stud. 1806 in Göttingen Philologie, nahm 1814 an dem Feldzuge gegen Frankreich als hannöver. Freiwilliger Theil u. kehrte nach dem Frieden nach Göttingen zurück u. st. an einem Brustübel 1817 in Zelle. Schr.: Psyche, ein erzählendes Gedicht, 1806, Cäcilia, romant. Epos (zu dem ihn der Tod seiner Geliebten begeisterte); Die bezauberte Rose, romant. Gedicht (gekröntes Preisgedicht für die Urania), engl., Hamb. 1835; mehr. lyr. Gedichte; Poet. Werke, begleitet von einer Biographie von Bouterwek, Lpz. 1819—20, n. A., ebd. 1822; Verm. Gedichte, 2. A., ebd. 1841. **7)** (Friedr. Gottlob), geb. 1795 zu Obergävernitz bei Meißen, besuchte Sturms landwirthschaftl. Lehranstalt zu Tiefurth bei Weimar, wurde Oberverwalter zu Oberweimar, 1819 Lehrer zu Tiefurth, 1820 Privatdocent zu Jena, 1821 Prof. u. später Hofrath, gründete das. eine landwirthschaftl. Lehranstalt, wurde 1835 Director der staats- u. landwirthschaftl. Akademie zu Eldena bei Greifswald, kehrte aber 1839 wieder nach Jena zurück; schr.: De aratri forma et compositione, Jena 1820; Nationalökonomie oder Volkswirthschaftslehre, ebd. 1820; Ueber das Papiergeld, Lpz. 1823; Ueber Wesen u. Studium der Wirthschafts- od. Cameralwissenschaften, ebd. 1826. **8)** Vgl. Schultz, Schultze u. Schulz. *(Dg., Md. u. Lö.)*

Schülzeitungen, s. u. Zeitungen.

Schülzengericht, s. Deutschland (Ant.) 10. **S-lehn**, Bauernlehn im Mecklenburgischen, wo das S-amt mit dazu gehörigen Ländereien förmlich zur Lehn gegeben wird, welches dann von der Frohn- u. Zinspflicht meist befreit ist. Vgl. Lehn 222. 28.

S-ordnungen, s. Ackerordnungen. **S-recht**, so v. w. Scheltenarrecht, s. u. Asega. **S-testament**, s. u. Testament.

Schülzeugniss, Zeugniß über wissenschaftl. Bildung u. sittl. Aufführung eines Schülers, wird bes. beim Abgange von der Schule ertheilt u. heißt dann Abgangszeugniß; bezeugt es die Reife für die Universitätsstudien, so heißt es Testimonium maturitatis.

Schülzucht, so v. w. Schuldisciplin.

Schum (Staatsw.), s. u. Habesch 7.

Schümacher, 1) (Karl Wilhelm), geb. zu Eisenach, ward 1759 Subconrector am Gymnasium das., 1767 Prof.; st. 1781; schr.: Vermischte Nachrichten u. Anmerk. zur Erläuterung u. Ergänzung der sächs., bes. der eisenach. Geschichte, Eisen. 1761—72, 6 Thle.; Beiträge zur deutschen Reichshistorie, ebd. 1770, 4.; Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach, ebd. 1777, u. a. m. **2)** (Heinrich Christian), geb. zu Kopenhagen 1780; Prof. der Astronomie das. Schr.: Hülfstafeln zu Zeit- u. Breitenbestimmungen, Kopenh. 1820—23, 4 Bde.; Astronom. Nachrichten, ebd. 1822, 23, 2 Bde.; Planetentafeln für 1822 u. 23, ebd. 1822; Sammlung von astronom. Hülfstafeln, ebd. 1822; Astronom. Abhandlungen, Altona 1823, 2 Hefte; gibt seit 1836 auch Astronom. Jahrbücher heraus. Er st. 28. Dec. 1850. **3)** (Chr. Friedr.), s. u. Schumacheria. *(Dg. u. Md.)*

Schümacheria (S. *Vahl.*), Pflanzengatt., ben. nach Christ. Friedr. **Schümacher** (einem gebornen Holsteiner, der 1830 als Prof. der Anatomie zu Kopenhagen st. u. Enumeratio plantarum Selandiae septentr. atque orientalis, Kopenh. 1801, 2. Thl. schrieb), aus der nat. Fam. Dilleniaceae *Vahl.* Art: S. castaneaefolia, Baum auf Ceylon. S. raphanoides *Spr.* ist Cleome raphan.

Schumädia, Gebirg, s. Rudnik 1).

Schümaghsinseln (Schumaghini-Inseln), s. Fuchsinseln.

Schümann, 1) Friedr. Angust Gottlob), geb. zu Entschütz bei Gera 1773; erlernte in Ronneburg die Kaufmannschaft, servirte an mehr. Orten, bes. in Leipzig u. besuchte dort akadem. Vorlesungen, bes. Heydenreichs. Bald darauf kam er als Buchhalter in eine Buchhandlung zu Zeitz, gab aber diese Stelle wieder auf, um sich 1795 als Kaufmann in Ronneburg zu etabliren. Hier errichtete er nebenher eine Leihbibliothek u. schrieb bis 1798 mehrere Romane u. Werke für den Handelsstand; 1799 gründete er eine Buchhandlung, die er 1808 nach Zwickau verlegte; hier gab er die Taschenausgabe der Klassiker aller Nationen in eleganter Ausstattung heraus, welche vielen ähnl. spätern Unternehmungen die Bahn brach, begründete den Erzgebirgischen Boten 1808—12, fortgesetzt als Erinnerungsblätter von 1813—26, u. begann 1813 das Vollständige Staats- Post- u. Zeitungs-Lexikon von Sachsen, fortgesetzt u. beendigt von A. Schiffner, bis 1832 13 Bde. u. 5 Supplementbände; auch begann er 1813 die Gallerie berühmter Zeitgenossen in Porträts. Noch verlegte er die vollständigen Uebersetzungen von Scotts u. Byrons Werken, von welchen letztern er den Childe Harold u. Beppo selbst übertrug. S. st. 1826 an einer Unterleibskrankheit; 2 seiner Söhne, **2)** Wilhelm u. **3)** Eduard

S.

S. setzten das väterliche Geschäft fort, indessen starb der Erstere bald u. der Letztre (geb. 1799) 1839. S. schr. außer dem Genannten: Compendiöses Handbuch für Kaufleute, Lpz. 1795—97, 4 Thle.; Handb. der merkantil.-geograph. Gewerb- u. Producentenkunde, Ronneb. 1798—99, 2 Abth.; Neue Handlungsbibliothek, ebd. 1800, 4 Stücke; Nachträge zu Schedels Waaren-Lexikon, ebd. 1802, 4 Hefte; Versuch einer vollständ. u. systematisch geordneten Waarenkunde ꝛc., Ronneb. u. Zwickau 1802—1809, 3 Bde.; Das Leben eines Glücklichen, Lpz. 1795, 2 Bde., n. Aufl. ebd. 1818 u. a. Romane. **4)** (Robert), Sohn des Vor., geb. 1810 in Zwickau, gründete u. redigirte seit 1834 die leipziger Neue Zeitschrift für Musik, ist als Componist berühmt; componirte mit der Folg.: Gedichte aus Rückerts Liebesfrühling für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung; das Oratorium die Peri, u. m. a. **5)** (Klara, geb. Wieck), geb. zu Leipzig 1818, bildete sich unter ihrem Vater, dem Musiklehrer Wieck, zu einer der bedeutendsten jetzt lebenden Pianistinnen, seit 1840 mit Vor. verheirathet; componirte Mehreres, wobei: Soireen für das Pianoforte. *(Jb., Hel. u. Sp.)*

Schu-Mapang, See, s. u. Tibet 8.

Schümla (Schümna), feste Stadt im türk. Sandschak Silistria in Bulgarien, hat Schloß (festes Castell), mehr durch Natur als durch Kunst, war in den türk.-russ. Kriegen gewöhnl. das Hauptquartier des Großvesirs, treibt ansehnl. Handel. Hier soll die einzige öffentl. Uhr in der ganzen Türkei, u. die besten Kupferschmiede u. Blechschläger zu finden sein. Die Oberstadt bewohnen die Türken, die Unterstadt Juden, Griechen, Armenier; 30,000 Ew. Dabei ein verschanztes Lager für 40—60,000 M., durch Natur u. Terrainlage sehr fest u. als strateg. Punkt sehr wichtig; von hier gehn 2 Straßen aus. Merkwürdig durch die Einschließung der Russen unter Romanzow 1774, unter Kamenskoi im Juli 1810 u. unter Diebitsch im August 1829, s. Türken (Gesch.) 109, 124, 149. *(Wr.)*

Schümnu, böse Geister, s. u. Lamaismus 13.

Schums, so v. w. Sums.

Schümschu, Insel, so v. w. Sumschu.

Schunasīra, Beiname des Indra, s. d.

Schund, 1) was von dem Leichnam eines todten Thieres beim Abziehen des Felles abgefallen ist; **2)** s. u. Gerberei 4; **3)** geringe, werthlose Sachen, bes. auch sehr schlechte Kaufmannswaaren, schlechte Bücher ꝛc.; **4)** der Unflath, welcher sich bes. in den Cloaken sammelt, daher **S-feger, S-könig,** Personen, welche die Cloaken reinigen.

Schundēnius (Karl Heinrich), so v. w. Dzondi.

Schungar Bāzar, Distr., s. Sind e).

Schung-tiēn-fu, so v. w. Peking.

Schung-tsung, 805—806 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 18 e.

Schunlbīten, s. u. Muhammedanische Secten 88.

Schunk, Säugthier, so v. w. Iltis.

Schünke, Künstlerfamilie, worunter **1)** (Karl), geb. zu Magdeburg 1801, Hofpianist zu Paris, verlor in Folge eines Schlagflusses die Sprache, stürzte sich 1839 im Anfall von Wahnsinn zum Fenster herab u. st. bald darauf. Von ihm viele Rondos, Concerte, Divertissements, Capricen ꝛc., mit u. ohne Begleitung des Pianoforte. **2)** (Louis), geb. zu Kassel 1810, Pianist, machte, 11 Jahr alt, seine erste Kunstreise, ging 1824 nach München, Wien ꝛc., u. 1828 nach Paris, kehrte 1830 nach Stuttgart zurück, ging 1832 wieder nach Wien, 1833 über Prag u. Dresden nach Leipzig, gründete hier mit Schumann die Neue Zeitschrift für Musik, componirte Mehreres; st. 1834. **3)** (Karl), geb. zu Berlin 1811, Hornvirtuos, in der Hofkapelle dort angestellt, machte 1837 seine letzte Kunstreise durch Deutschland u. verweilte bes. in Stuttgart, Karlsruhe ꝛc. **4)** (Ernst), geb. zu Kassel 1812, Bruder von S. 2), Hornvirtuos, seit 1828 in der Hofkapelle zu Stuttgart angestellt, begleitete erst den Bruder auf seinen Reisen, ging dann nach Frankfurt, Hannover, Hamburg ꝛc. *(Sp.)*

Schünkinfu, Stadt, s. u. Setschuen 8.

Schünpin, 1) Khanat in dem chines. Schutzstaat Turfan, fruchtbar, doch in einem Kriege sehr verwüstet; hat chines. Gouverneur. **2)** Hauptstadt darin, hier sonst Versammlungstage der tartar. Fürsten; Sitz eines Akimbeks, großer Tempel u. Münze.

Schünschi, geb. 1637, war 1644—1661 der 1. Kaiser von China aus der Dynastie der Mandschu, s. China (Gesch.) 61.

Schüntat, hohes Gebirg in China.

Schüntefu, Stadt, s. u. Tschyli 6.

Schünter, Fluß im Herzogth. Braunschweig, entspringt am Elmsberge, fällt nach 8 Ml. in die Ocker.

Schünti, chines. Kaiser: **1)** seit 125, s. China (Gesch.) 114; **2)** reg. 479, s. ebd. 126; **3)** (Togon Temur Ucha-gat-u-Khan), reg. 1332—1368, s. ebd. 28 e.

Schuntiēnfu, so v. w. Peking.

Schüntschi, Kaiser, so v. w. Schunschi.

Schünu (Staatsw.), s. u. Habesch e.

Schunyaoüyu, chines. Kaiser, so v. w. Yao.

Schuols (Schulz), Dorf, s. u. Engadin b).

Schüpati, Beutelthiere, z. B. Didelphis murina.

Schüpflehen, Lehengüter, die nur auf Lebzeit des Beliehenen vergeben werden u. nach dessen Tode neu vergeben werden können.

Schupp, so v. w. Waschbär.

Schupp (Scüppius, Johann Balthasar), geb. 1610 zu Gießen, ward 1635 Prof. der Beredtsamkeit u. Geschichte zu Marburg, 1645 hess. Hofprediger u. Su-

per-

perintendent; ward bei dem westfäl. Friedensschlusse gebraucht, ward 1649 Pastor an der Kirche St. Jakob zu Hamburg; st. 1661; schr.: Lehrreiche Schriften ꝛc., Frankf. a. M. 1684 (n. Aufl., ebd. 1701, 2 Bde.).

Schüppach (Schüpbach), Dorf im nassau. Amte Runkel, hat 650 Ew., Marmormühlen, Eisenhütte.

Schüppe (Squama), ein schuppenförmiger Theil an Pflanzentheilen, an der Blumenkrone, an dem Kelch u. an Zwiebeln, s. Nebenpflanzentheile 1.

Schüppe (Schupp), 1) so v. w. Waschbär; **2)** so v. w. Nasenthier.

Schüppe, Orden von der S. (della Scama); gest. 1427 von König Don Juan II. von Castilien. Zeichen: ein rothes Schuppenkreuz auf weißem Rock u. Mantel. Erlosch im Anfang des 16. Jahrh.

Schüppen, 1) S. der Fische, s. Fischschuppen; **2)** Ablösen der Epidermis in Schuppenform, bei verschiedenen Hautausschlägen, beim Grindkopf ꝛc.; **3)** Splitter, welche sich von dem Horne ablösen.

Schüppen, ein leicht aufgeführter Stall zur Aufbewahrung der Wagen (Wagen-S., des Holzes, Strohes u. Heues.

Schüppenapfel, die Pflanzengatt. Annona.

Schüppenaussatz, s. Aussatz 2.

Schüppenbänder, so v. w. Sturmbänder.

Schüppenbaum (Petref.), so v. w. Lepidodendron.

Schüppenbein, der schuppenförmige Theil des Schläfebeines, s. Schädelknochen 2.

Schüppeneidechse, s. u. Eidechsen 1).

Schüppenfeder, s. u. Federn 2.

Schüppenflechte, 1) gelbe S., Lecanora candellaria; **2)** goldgelbe S., Parmelia parietina; **3)** (Med.), so v. w. Psoriasis.

Schüppenflosser (Squamigeri), bei Cuvier eine Fam. der Stachelflosser; auf den After- u. Rückenflossen sind Schuppen. Dazu die Gattungen Klippfisch, Deckfisch, Röhrenmäuler. **S-flügler**, so v. w. Schmetterlinge. **S-fuss** (Lepidopus), Gatt. der Bandfische, ausgezeichnet durch 2 kleine, spitzige, bewegliche Schuppen unter den Brustflossen; sie vertreten die Stelle der Bauchflossen. Art: langschwänziger S. (L. caudatus, Trichiurus gladius), 4 F. lang, silberglänzig.

Schüppengras, die Pflanzengatt. Ischaemum.

Schüppen-Holothürie, s. u. Holothurien d). **S-igel** (Scutella *Lam.*), s. u. Echiniten 10.

Schüppenkäfer (Hoplia *Illig.*), Gatt. der Mistkäfer; gebildet aus Arten der Gatt. Melolontha *Fabr.*, wo der äußere Rand der Flügeldecken etwas breiter ist, die Schienen keine Sporen haben, der Körper mit kleinen Schuppen besetzt ist. Art: azurblauer S. (H. farinosa), oben blau, unten silberschuppig; silberner S. (H. argentea), das Männchen schwarz-, das Weibchen rothbeinig; die Männchen allein versammeln sich oft vor Mittags zu Tausenden u. verlieren sich bald nach Mittag. Die Larven dieser Arten thun viel Schaden. *(Wr.)*

Schüppenkohle, eine Art von Pechkohle mit schaliger Absonderung.

Schüppenmuschel, so v. w. Riesenmuschel.

Schüppennaht, s. u. Kopfnähte b)aa).

Schüppenorden, s. Schuppe, Orden von der.

Schüppenpanzer, s. u. Panzer.

Schüppenpholidöten, Panzer- u. S., so v. w. Eidechsen; **kriechende S.**, so v. w. Schlangen.

Schüppenpolyp (Kolbenpolyp, Coryne, Taf. XI. c. Fig. 87), Art aus der Gatt. Polypen, Leib weich, aufgeblasen, kolbig, gestielt, mit vielen Fühlfäden, auch um den Mund, besetzt. Art: C. squamata, einfach gestielt, auf Muscheln; C. glandulosa, C. multicornis.

Schüppenqualle, so v. w. Blätterqualle. **S-raupen**, s. u. Raupen 11.

Schüppenregister (Jagdw.), s. u. Thiergarten 2.

Schüppenschild, so v. w. Carettschildkröte. **S-schlange**, so v. w. Blindauge. **S-schlangen**, s. u. Schlange 11a).

Schüppenschnitt (Her.), so v. w. Hohlkerbiger Schnitt, vgl. Geschuppt.

Schüppenschrift, s. Schrift 11.

Schüppenstreubelwurz, Lathraea squamaria.

Schüppentheil des Schläfebeins, s. Schädelknochen 2.

Schüppenthier (Manis, Taf. X. Fig. 16), Gattung der zahnlosen Säugthiere, ausgezeichnet durch dachziegelförmig über einanderliegende aufrichtbare Schuppen über Körper, Schwanz u. Glieder (doch nicht unten); der lange Schwanz ist am Körper dick, die Füße mit starken Krallen versehn. Rollen sich, angegriffen, zusammen, leben von Ameisen, die sie mit ihrer ausdehnbaren Zunge fangen. Arten: Phatagin (M. brachyura), der Schwanz ist kürzer als der Körper, in Indien; Pangolin (M. macroura, Myrmecophaga tetradactyla), Schwanz doppelt so lang als der Körper, am Senegal. Fossile Ueberreste von einem gigant. S. hat man bei Eppelsheim gefunden. *(Wr. u. Gl.)*

Schüppenthierchen, so v. w. Zuckergast. **S-thiere**, s. u. Säugthiere.

S-wurm, s. u. Borstenwürmer g).

Schüppenwurz, Lathraea squamaria.

Schüpper, s. u. Diebstahl 7.

Schüppig, s. u. Gestreift 3).

Schüppiger Aussatz, s. u. Aussatz 2.

Schüppiger Kolbenpolyp (Co

ryne glandulosa), Art aus der Korallengattung Coryne, mit weichem, aufgeblasenen gestieltem Leibe u. vielen kleinen Fühlfäden um den Mund. Auf Muscheln.

Schüppler, s. u. Reichenbachs Pflanzensystem 2).

Schüppsente, so v. w. Kriekente, s. u. Ente 2).

Schur, 1) die Handlung des Scherens; **2)** bes. so v. w. Schafschur.

Schur (hebr.), so v. w. Ode, s. Psalm.

Schur (b. Geogr.), so v. w. Sur.

Schürck, s. u. Hebräische Sprache 2.

Schürersprache, so v. w. Gaunersprache.

Schurerūd, Fluß, s. unt. Persien (Geogr) 2.

Schurf, 1) Grube, welche man in die Erde macht, um Erzgänge zu entdecken; s. Bergbau 12. Macht man die Grube von bedeutender Tiefe, so heißt sie ein **S-schacht;** macht man sie blos durch die obere Erde, so heißt dies einen **S. werfen,** bei der **S-arbeit** bedient man sich auch des Bergbohrers; **2)** die Erde u. das Gerülle, welches ein Steinlager bedeckt; **3)** die sehr rauhe u. grindige Rinde an Bäumen, entsteht durch Moose u. Flechten; **4)** (Gärtn.), so v. w. Ausſatz.

Schürfen, 1) Pferde, welche ihre alten Zähne immer behalten, sie sind sehr selten; **2)** (Bergb.), so v. w. Schürfen u. Zusammensetzung.

Schürffeld, der Theil der Umgegend, welcher demjenigen eingeräumt wird, welcher durch das Schürfen zuerst einen Erzgang findet.

Schürfhobel, s. u. Hobel 4.

Schürfschacht, so v. w. Schürfschacht. **S-zettel,** s. u. Freischürfen.

Schürgast, Stadt im Kr. Falkenberg des preuß. Regbzks. Oppeln, an der Neiße; 550 Ew.

Schürgasse, s. u. Abtreiben 4.

Schüria (ind. Myth.), so v. w. Surya,

Schuriasawārnen (ind. Myth.), Sohn der Sonne u. der Sayeney, Bruder des Waiwaſſuden. S. wird der Herrscher des 8. Menwantara (s. u. Dschug) sein; er führt gegenwärtig bis zu seiner Thronbesteigung ein stilles büßendes Leben als Einsiedler.

Schürmann, 1) (Anna Marie v.), geb. zu Köln 1607, zeichnete sich früh durch Talent u. Bildung aus. 1650 lernte sie den Schwärmer Labadie (s. d.) kennen u. ward eine begeisterte Anhängerin von ihm. Als sie einige Zeit den Labadisten einen ruhigen Aufenthalt bei der Aebtissin von Heervorden, Elisabeth, ausgewirkt hatte, mußte sie auch von dort, wie früher aus Holland, weichen, worauf Altona der Sitz der Labadisten ward. Nach Labadies Tode ging sie nach Friesland u. st. zu Winwerden 1678. Von ihr *Ἐυλησία,* od. Melioris sortis electio 1673, Amsterd. 1684, 2 Bde.; Dessau 1782; Opuscula, Utrecht 1652, Lpz. 1794. **2)** (Philippine Elisabeth Cäsarea), Gemahlin Anton Ulrichs, Herzogs von Weimar in morganat. Ehe, s. Sachsen (Gesch.) 111. *(Hst.)*

Schurmīnsk, Ort, s. u. Urshum.

Schürre, Rhinanthus major.

Schürsotte, so v. w. Wasserjungfer.

Schürte, Fluß, so v. w. Schorte.

Schürwolle, s. u. Schafwolle 2.

Schurz, 1) langes Tuch od. Fell, welches um den mitteln Theil des Leibes gebunden wird, die Schamtheile u. den Hintern damit zu bedecken, in Ländern, wo die Menschen nackend gehen, in Griechenland beim Ringen u. im Faustkampf; **2)** so v. w. Schurzfell; **3)** (Bauw.), so v. w. Rauchmantel; **4)** der untere Theil eines Kothdaches; **5)** bei Treibschachten eine Kette, womit die heraufgezogenen Tonnen gefangen u. umgestürzt werden; **6)** eine Kette, womit das aus der Grube zu ziehende Holz zusammengebunden wird; **7)** vor dem Brennofen eine Kette, in welche die Krücke u. der Bock gelegt werden; **8)** (Maschinenw.), so v. w. Heinzenfeil; **9)** ein Haufen Schweine von gleichem Alter. *(Fch.)*

Schurz, 1) Herrschaft im böhm. Kr. Königingrätz; **2)** Marktfl. hier, an der Elbe.

Schürzfell, Fell meist von weißgarem Leder, womit verschiedne Handwerker den Leib, die Füße u. die Brust bedecken; dieser letztere Theil heißt der Brustfleck; mittelst eines Schlosses wird es um die Lenden befestigt u. der obre Theil, welcher die Brust bedeckt, wird mittelst eines Riemens um den Hals gehängt, od. an einen Knopf geknöpft.

Schürzfleisch, 1) (Konrad Samuel), geb. 1641 zu Korbach, Rector das., privatisirte seit 1667 in Leipzig u. ging von da nach Wittenberg, wo er unter dem Namen Eubulus Theodatus Saremasius 1669 Indicia de novissimis prudentiae civilis scriptoribus herausgab, worin er viele lebende Gelehrte angriff u. deshalb Wittenberg verlassen mußte, nach Dresden ging, von wo aus er 1671 als Prof. der Geschichte nach Wittenberg zurückgesendet u. später noch Prof. der Dichtkunst u. griech. Sprache wurde, nach 1700 Rath u. Bibliothekar zu Weimar, wo er 1708 st. Schr.: Disputationes historicae civiles, Lpz. 1699, 3 Bde.; Epistolae arcanae, ebd. 1711, 3 Bde.; Fundamenta historiae germanicae mediae, ebd. 1728; Germania princeps, Erfurt 1745; Historia ecclesiastica, Wittenb. 1744; Opera historico-politica, Berl. 1699. **2)** (Heinrich Leonhard), Bruder des Vor., Prof. der Geschichte zu Wittenberg, später weimar. Rath u. Director der fürstl. Bibliothek in Weimar; st. 1723; schr.: Historia Ensiferorum ordinis teutonici, Wittenb. 1701 u. a. m. *(Md.)*

Schürzleder, s. u. Bergkleidung 2.

Schürzwerk, die Bauart, bei welcher

cher die Wände aus übereinander gelegten Balken bestehen.

Schüschi, Stadt, s. Karabagh.

Schusélka (Franz), geb. zu Budweis 1812, war kurze Zeit Practicant beim Criminalsenate zu Wien, ging dann als Erzieher nach Prag. 1842 verließ er Oestreich, lebte eine Zeitlang in Weimar u. dann in Jena. Schr.: Weltgedanken, Wien 1840; Karl Gutherz, ebd. 1841, 2. Aufl. ebd. 1844; Erzählungen, ebd. 1843, 2 Bdchn.; Lustiges u. Lehrreiches für Kinder, ebd. 1843; Beitrag zur Beurtheilung des preuß. Strafgesetzentwurfes, Jena 1843; Deutsche Worte eines Oestreichers, Hamb. 1843; Ist Oestreich deutsch? Lpz. 1843; Oestreich u. Ungarn, ebd. 1843; Die oriental. d. h. russische Frage, Hamb. 1843; Mittelmeer, Ost- u. Nordsee, ebd. 1845. *(I. G.)*

Schusistan, Land, so v. w. Khusistan.

Schuss, [1] **1)** die schnelle Bewegung eines Dinges; [2] **2)** das Abfeuern irgend eines Geschützes od. des kleinen Gewehres, entweder blos mit Pulver u. einem darauf gesetzten Pfropf (Vorschlag), od. mit einem Projectil geladen, in welchem letztern Falle es ein scharfer, im erstern aber ein blinder S. genannt wird. [3] Die Schüsse theilt man ferner nach dem abzuschießenden Geschosse **a)** in Kugel- u. Kartätschenschüsse, in Granat-, Kartätsch- u. Bombenwürfe, ferner in Würfe mit Spiegelgranaten, Steinen, Brand- u. Leuchtkugeln, od. [4] **b)** nach der Ladung in Schüsse mit voller, mit schwacher od. verstärkter Ladung. [5] **c)** In Rücksicht der Elevation in den horizontalen S. (Kernschuß), in den Visirschuß (S. über Metall), in den elevirten od. Bogenschuß, in den mit nicht zu hoher Elevation abgefeuerten Rollschuß u. Ricochetschuß, u. in den Depressions- (Senk-, Plongir-) schuß; [6] **d)** in Hinsicht auf die Stellung des Geschützes gegen das Ziel, in directe od. gerade Schüsse, gegen ein gerade vor dem Geschütz befindl. Object. Gegen Verschanzungen nennen die Franzosen diesen S. auch Coup d'embrusure. Steht das Geschütz senkrecht auf der verlängerten Frontlinie des Feindes, so heißt es ein Flanken- od. enfilirender S.; ein flankirender od. bestreichender aber, wenn er vor der Fronte der diesseitigen Stellung entlang geht. Der schräge S. (Coup d'echarpe od. en rouage) wird durch seinen Namen nach seiner Richtung bezeichnend. [7] Eine andre Gattung desselben ist **e)** der Bricollschuß, seitwärts gegen eine Mauer, um einen hinter einer deckenden Wehre liegenden Gegenstand zu beschießen. [8] Endlich **f)** der Rückenschuß, der den Feind in den Rücken trifft; [9] **g)** dem Zwecke nach in Roll- u. Ricochetschüssen (s. ob.), in Demollir- u. Breschesschüsse (s. d.); [10] **h)** in Hinsicht des Terrains od. gegen u. an Festungswerken sind endlich die Schüsse entweder rasirend (od. bestreichend), wenn sie dicht an der Oberfläche des Erdbodens hinstreifen, ohne in dieselbe einzudringen; od. sie sind Bohrschüsse, die unter einem mehr stumpfen als spitzen Winkel das Object treffen. [11] Zwischen beiden steht der **i)** Roll- u. Ricochetschuß. Mehr über diese Schüsse s. u. den einzelnen Artikeln für jeden u. unt. Schießen bes. [12] Andre, blos im Seekriege vorkommende Benennungen des Kanonenschusses sind: Grundschüsse, wenn die Kugel das Schiff unterhalb des Wasserspiegels trifft, wo das Wasser sogleich durch das entstandene Loch eindringt; trifft die Kugel in die Wasserlinie selbst, so heißt es ein **S. zwischen Wind u. Wasser**; die höher gehenden Schüsse in den Körper des Schiffes aber werden **S. ins todte Werk** genannt. [13] Auf Flotten u. selbst auf einzelnen Kriegsschiffen wird mit Anbruch jeden Tages, ein Morgenschuß gethan, um die Schiffsequipage zur Arbeit zu wecken: so wie der Abendschuß (im Sommer um 10 Uhr) das Zeichen zur Ruhe gibt. [14] Wird eine Flagge aufgesteckt u. eine Kanone abgefeuert, welches der Preischuß genannt wird, so ist es ein Zeichen, das man mit einem vorbei segelnden Schiffe reden will, od. daß man einen Lootsen verlangt. [15] Wenn endlich ein auf der Rhede liegendes Schiff unter Segel gehen will, thut es einen Abschiedsschuß, um die noch am Lande befindl. Seeleute einzuberufen. **3)** Die Verletzung od. Verwundung, welche durch ein Schießgewehr bewirkt worden ist; **4)** Menge Pulver od. Blei, welche gewöhnlich zu so einer Ladung genommen wird; **5)** beim Getreide das Emporwachsen der Halme; **6)** so v. w. Schößling; **7)** das neue Werk, welches die Bienen nach dem Beschneiden des Stockes bauen; **8)** beim Ausschießen des Geldes, so viel Geldstücke, als man auf einmal weiter wirft; **9)** so viel Brod, als man auf einmal im Backofen bäckt; **10)** s. u. Leinwand 1. *(Fch. u. Hy.)*

Schüssangel, s. u. Angel 1.

Schüssbäume (Bergb.), so v. w. Schußbühne.

Schüssbolzen, so v. w. Schließbolzen, s. u. Münze.

Schüssbrücke (Mühlenw.), so v. w. Schußgerinne.

Schüssbühne, s. u. Schacht 2.

Schüsseisen, so v. w. Schließbolzen.

Schüssen, Fluß im württemb. Donaukr., entspringt bei Schussenried, nimmt die Ach auf u. fällt in den Bodensee.

Schüssenried, 1) (S. mit Weißenau), Standesherrschaft im Oberamte Waldsee des württemberg. Donaukreises; 2½ QM., 4500 Ew., gehört den Grafen von Sternberg u. von Salm-Dyk, so wie den Fürsten von Salm-Salm, ist gebildet aus einer ehemal. Prämonstratenserabtei, die 1803 säculariſirt wurde u. früher Reichsstand

stand war; **2)** Pfarrdorf darin, am Schussen; Schloß (früher die Abtei), 600 Ew. *(Wr.)*

Schüsser, so v. w. Marmorkugeln u. Klicker.

Schüsserbaum, die Pflanzengatt. Guilandina.

Schüssermühle, Mühle, auf welcher Kugeln von Marmor (Marmorkugeln), Achat, Kiesel ꝛc. verfertigt werden; besteht aus einem sich drehenden harten Mühlsteine, auf dessen Oberfläche Rinnen eingehauen sind, über demselben ist ein Klotz von hartem Holz unbeweglich angebracht. Zwischen den Mühlstein u. den Klotz werden einige hundert eckige Stücken Marmor geschüttet, welche durch das Drehen des untern Steins in kurzer Zeit rund abgeschliffen werden. Um dies Abschleifen zu befördern, wird beständig Wasser auf den Stein geleitet u. feiner Sand zugeschüttet. Der Mühlstein ist mit einem hölzernen Lauf umgeben; der Klotz kann mittelst eines Seiles, eines Hebels u. einer Winde aufgehoben werden, um die fertigen Kugeln herauszunehmen u. frische Marmorstückchen aufzuschütten. *(Fch.)*

Schüssfrei, von Brustwehren, Blendungen od. Harnischen, wenn sie von einer Stuckkugel od. von einer kleinen Gewehrkugel nicht durchdrungen werden können.

Schüssgatter, so v. w. Rechen 3) u. 5).

Schüssgefälle, das Gefälle, welches das Wasser im Schußgerinne hat.

Schüssgeld, so v. w. Schießgeld.

Schüssgerecht, 1) von Pferden, welche nicht scheu werden, wenn der Reiter auf demselben ein Feuergewehr losschießt; **2)** so v. w. Schußmäßig.

Schüssgerinne (S-lade), s. u. Mühle 19.

Schüsskeil (Artill.), so v. w. Richtkeil.

Schüssladen, kleiner hölzerner Laden, zum Schließen der Scharten, zum Schutz der Schießscharten der Batterien u. deren Bedienung gegen die Büchsenschüsse feindl. Jäger; sie bestehn zu dem Ende aus Stücken eichener Bohlen, in einen Rahmen gefaßt, um sie aufziehen u. niederlassen, od. seitwärts schieben zu können.

Schüsspferde, s. u. Pferd 108.

Schüssspalten (Kriegsw.), so v. w. Creneaux.

Schüsssteln, so v. w. Belemnit.

Schüsswasser (Aqua vulneraria, Aqua sclopetaria, Arquebusade), äußres, flüssiges Heilmittel, bei frischen Verwundungen, Quetschungen ꝛc. angewendet, um der Entzündung vorzubeugen u. Zertheilung zu bewirken. Bes. **a)** weiniges Wundwasser (A. vulnerar. vinosa, s. spirituosa, s. gallica): Salbei-, Wermuth-, Pfeffermünz-, Rauten-, Rosmarinkraut, Lavendelblüthen, von jedem 2 Unzen, werden mit rectificirtem Weingeist 1½ Pfd. u. Wasser so viel als nöthig 24 Stunden digerirt u. 6 Pfd. abdestillirt; andre, mehr zusammengesetzte Vorschriften haben die pariser, württembergische u. a. Pharmakopöen; **b)** Thedens Wundwasser (A. vuln. Thedenii, Mixtura vulnerar. acid. *Ph. B.*); Mischung von 3 Pfd. Essig, 1½ Pfd. Weingeist, 6 Unzen verdünnte Schwefelsäure, 1 Pfd. abgeschäumter Honig. *(Su.)*

Schüssweide, s. u. Weide.

Schüssweite, s. u. Schießen 2 u. 7.

Schüsswunde (Chir.), s. u. Wunde

Schüsszeichen, Zeichen, nach denen man beurtheilen kann, ob man ein Wild getroffen od. gefehlt hat. Dergl. sind: **a)** ist der Hals- od. Rückgrathsknochen ganz durchschossen, so stürzt das Thier sogleich u. steht nicht wieder auf; **b)** ist nur eine Feder dieser Knochen getroffen, so stürzt das Wild, rafft sich aber sogleich wieder auf, wenn es der Jäger nicht schnell abfängt, od. heetzt; **c)** ist der Knochen eines Laufs zerschmettert, so sinkt das Wild auf dieser Seite fast bis zur Erde nieder; es muß dann mit dem Leithund eingeholt u. gestellt werden; **d)** ist die Kugel durch den vordern Leib gedrungen, so springt das Wild hoch in die Höhe u. sondert sich von dem Rudel; **e)** ist sie in der Mitte durchgegangen, so fährt das Wild heftig zusammen, sondert sich u. geht in ein Dickigt; **f)** ist der hintere Theil getroffen, so schnellt das Thier hinten aus, wird flüchtig u. thut sich bald nieder; **g)** hat man gefehlt, so flieht das Wild wie gewöhnlich, macht aber, sobald es sich in Sicherheit glaubt, Halt u. sieht sich um. Vgl. Schweißzeichen. *(Pr.)*

Schüstack, ältre, poln. preuß. Silbermünze, = 6 preuß. Groschen od. 2 Düttchen od. 1 gGr. 6 Pf.; die neuern sind größer als Groschen u. führen das Brustbild der poln. Könige mit der Zahl VI; sonst waren sie von Viergroschengröße u. 13löthig.

Schüster, so v. w Schuhmacher.

Schüster (Boletus luridus *Schaeff.*, Donnerpilz, Blutpilz), giftiger Löcherpilz, einzeln in Waldungen, Gebüschen, mit netzförmig geadertem Strunk, rothen, im Alter rothgelben Mündungen der Löcher; variirt übrigens sehr, in Farbe u. Gestaltung.

Schüster, 1) (Jos.), geb. 1748 in Dresden, wo er auch seine erste musikal. Bildung erhielt; ging mit Naumann 1765 nach Italien u. wurde zurückgekehrt 1772 Kapellmeister. Auf einer 2. Reise nach Italien war er eine Zeitlang Kapellmeister zu Neapel; st. 1812 zu Dresden. Sein am meisten gekanntes Werk ist das Lob der Musik; componirte auch kom. Opern u. Kirchenmusiken. **2)** (Michael), Prof. der Rechte an der Universität zu Prag; schr.: Commentar über das allgem. bürgerl. Gesetzbuch für die gesammten deutschen Erbländer der östr. Monarchie, 1. Theil, Prag 1816; Ueber Baurecht ꝛc., ebd. 1819. **3)** (Ignaz A.), treffl. Schauspieler im kom. Fach am kais. königl. Leopoldstädter Theater zu Wien. Eine Hauptrolle von ihm war die falsche Catalani; schr.:

schr.: Waldkaf der Wandler, Schausp., Wien 1807. *(Ge. u. Md.)*

Schüster, Stadt, s. Khusistan 2.

Schüsterborste, s. u. Borste 1).

Schüsterfleck, 1) so v. w. Fleck 1) u. 2); **2)** so v. w. Rosalie 2).

Schüsterholz, 1) Cornus sanguinea; **2)** Evonymus europaeus.

Schüsterkäfer, so v. w. Eremit, s. unt. Blumenkäfer 2. **S-karpfe,** so v. w. Schleihe.

Schüsterkneif, so v. w. Kneif.

Schüsterkraut, Origanum vulgare.

Schüsterlicht, ein Inseltlicht mit 2 Dochten.

Schüsterphilosophie, so v. w. Skythische Philosophie.

Schüsterschwärze, Stoff, womit die Schuhmacher das Leder schwärzen; besteht aus einer Eisenauflösung, welche man bereitet, indem man altes Eisen einige Zeit in Bier od. Covent legt.

Schüster-u. Schnëidерbrüder, Gesellschaften, 1645 in Paris durch den Schuster Michael Buch u. 1647 ebenda von 2 Schneidern gestiftet. Zweck: die Gesellen ihrer Zunft von dem unordentl. Leben zurückzuziehen u. sie zu frommen u. arbeitsamen Menschen zu bilden. Der Superior hielt geistl. Betrachtungen, während die Brüder arbeiteten. Sie trugen braungrüne Röcke u. gleiche Mäntel; noch in der Mitte des vor. Jahrh. gab es solcher Brüderschaften in Frankreich mehrere. *(Lb.)*

Schüt (Cornelius), geb. zu Antwerpen 1590; Historienmaler u. Schüler von P. F. Rubens. Von ihm sind meist die Blumenstücke Daniel Segers mit Basreliefs u. a. Figuren verziert; st. zu Antwerpen 1649.

Schüte (s. Gabare), vorn u. hinten gleich hohe zugespitzte Fahrzeuge, in Holland blos zum Schieben u. Ziehen bestimmt, welches meist durch Pferde (dann Treck-S=n) geschieht. Auch die großen Elbähne, welche gewöhnlich zwischen Hamburg u. Magdeburg hin u. her gehn, 120 F. im Boden lang, 18 F. breit sind u. öfters 2 Masten führen, werden hamburger S=n genannt. *(v. Hy.)*

Schüthia, Stadt, so v. w. Si-yo-thiya.

Schüti, der den Dreizack Führende, Beiname des Schiwa, s. d. 2.

Schü-tsung, 756—762 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 10 e.

Schutt, 1) Ueberbleibsel von Steinen, Sand, Kalk u. Erde, welche beim Bauen entstanden sind, von alten niedergerißnen Gebäuden gewonnen u. zur Unterlage der Fußbodenbreter gebraucht werden; **2)** so viel Malz, als zu einem Gebräude Bier nöthig ist; **3)** Abgabe in Getreide; **4)** ein Damm od. Wall; **5)** der gröbre Kieß in Kieß- u. Sandgruben; **6)** s. u. Schriftgießen 11. *(Fch.)*

Schüttenöffnung, so v. w. Schutzöffnung.

Schütter, 1) Fluß im badn. Oberrheinkr., bildet ein Thal mit Berg- u. Hüttenwerken (darin das Dorf **S-thal** mit 600 Ew., zur fürstl. Leyenschen Standesherrschaft Hohengeroldseck gehörig), fällt in die Kinzig; **2)** linker Nebenfluß der Donau in Oberbaiern.

Schütterei (Schüttery), die holländ. Nationalmiliz, s. unt. Niederlande (Geogr.) 23 f).

Schütterer, Secte, so v. w. Quäker.

Schüttern, 1) Dorf im Amte Lahr des badn. Mittelrheinkr., an der Schutter; 850 Ew., hatte sonst **2)** eine reichsfreie Benedictinerabtei; 1802 aufgehoben.

Schütterthal, s. u. Schutter. **S-wald,** Pfarrdorf im Bezirksamt Offenburg des bad. Mittelrheinkr.; ausgebreiteter Hanfbau; 1900 Ew.

Schüttland, so v. w. Ackererde, Humusboden.

Schüturbuh, Gebirg, s. unt. Khusistan 2.

Schutz (außs. d. gew. Bed.), **1)** Ort, den die Nord- u. OWinde nicht treffen können; **2)** (Mühlenw.), so v. w. Schutzbret.

Schützbar (Wolfgang, gen. Milchling), 1543—66 Hoch- u. Deutschmeister, s. Deutscher Orden 22.

Schützbeizen, s. u. Färbekunst 9.

Schützbezirk (Belauf, Begang), der Bezirk Wald, den ein Unterförster zum Schutz gegen Holzdiebstahl zu begehn hat; seine Größe richtet sich nach den Verhältnissen u. der Gefahr des Diebstahls.

Schützblattern, Pocken, welche geimpft sind, um andre Pocken zu verhüten, s. Pockenimpfung.

Schützbret (Aufziehschütze), **1)** Tafel von Bretern, welche zwischen Ständern mit Falzen im Wasser auf u. nieder gezogen werden kann, um den Lauf des Wassers zu hemmen od. frei zu lassen. Solche S=er kommen vorzügl. vor bei den Mühlgerinnen, um das Aufschlagwasser von den Wasserrädern abzuhalten, od. um es zu stauen. Wird der Schütze so hoch aufgezogen, daß durch die entstandne Oeffnung **(S-öffnung),** so viel Wasser abläuft, als in dem Mühlgraben abläuft, so kann dieser immer etwas Oberwasser behalten, welches durch seinen Druck die Kraft des Aufschlagwassers vermehrt. Um diese S=er leicht aufzuziehn, ist in der Mitte derselben ein senkrechtes mit Löchern versehnes Holz befestigt; durch die Löcher steckt man einen Hebel u. stemmt ihn an ein vor dem S=e angebrachtes Querholz. Noch öfter ist über dem S=e ein ungleicharmiger Hebel **(S-stange, S-zug)** angebracht, an dem kurzen Arme hängt das S., der längre Arm reicht bisweilen bis in das Mühlenhaus, so daß man augenblicklich das S. niederlassen u. das Wasserrad anhalten kann. Größre S=er kommen vor

bei den Einflüssen der Mühlgraben u. bei den Wehren; um sie in die Höhe zu ziehen, ist über dem S=e gewöhnlich eine Welle **(S-welle)** angebracht, an welche das S. mit Ketten **(S-sielen)** befestigt ist; in der Welle sind mehr. Löcher angebracht, so daß sie mittelst Hebestangen herumgedreht werden kann. Bei Sielen (s. d.) dienen häufig Fall= od. Klappthüren als S=er. In Bewässrungsgräben sind oft S=er angebracht, welche öfters aus mehrern, nicht verbundnen Stücken bestehen. Der ganze Einbau, in dessen Rahmen die S=er gestellt werden, heißt auch ein Schutz; **2)** (Landw.), so v. w. Schennenbret. *(Fch.)*

Schützbrief, landesherrl. Urkunde, worin einer Person od. Gesellschaft Schutz gegen Angriffe u. Beunruhigungen versprochen wird; vgl. Moratorium u. Salvus conductus.

Schützbrücke, 1) so v. w. Schußgerinne; **2)** hölzerner Steig über dem Gerinne od. neben einem Wehre, worauf man zu den Schutzbretern gelangen kann.

Schützbürger, eine Mittelklasse zwischen den eigentl. Bürgern einer Stadt u. den Fremden; sie werden nur für bestimmte Zeit, so z. B. für 5 Jahre, aufgenommen, können auch oft beliebig entlassen werden; zahlen weniger Abgaben als jene, haben aber auch nicht alle Rechte, z. B. keinen Anspruch an die Nutzungen der Gemeindegüter u. dgl.

Schützbuhnen, so v. w. Fangbuhne.

Schützdach (Kriegsw.), s. Pluteus.

Schützdamm, so v. w. Binnendeich.

Schützdünen, s. u. Dünen.

Schützflügel, ein Damm von Flechtwerk, der im Wasser gebaut ist u. für kleinere Fahrzeuge eine Art Hafen bildet.

Schützgatter, 1) (Kriegsw.), so v. w. Fallgatter; **2)** an Sielen ein Schutzbret, welches aus einer Klappthüre besteht; **3)** so v. w. Rechen 3) — 5).

Schützgeister (S-götter, S-engel, Diitutelares), [1] höhere Wesen, unter deren Leitung u. Schutz irgend Etwas gestellt war. Sie gehörten zu den Dämonen u. hießen als gute Principe Genien (vgl. Genius); sie wurden den Menschen bei ihrer Geburt beigegeben u. leiteten ihn durch sein ganzes Leben, schützten ihn vor Gefahr u. Unglück, riethen ihm vom Bösen ab u. führten seine Seele endlich zum Ort ihrer Bestimmung. [2] Geläuterter, von rein sittlicher Beziehung wurde dieser Glaube an einen S. seit Sokrates, der, wenn er ihn auch noch als getrennt von seinem Selbst, als eine mahnende Stimme anzunehmen schien, doch schon mehr dem sich näherte, daß jene vom Unrecht abrathende Stimme das Gewissen sei. Diese Meinung ging dann in die Platon. Philosophie über. [3] Völkern, Colonien u. einzelnen Gebäuden (vgl. Laren) bes. S. beizugeben, war griech. u. röm. Sitte. Bei Städtebelagrungen suchten die Römer daher, entweder weil sie glaubten, daß alle Städte, wie die ihrigen, S. hätten, od. weil es eine allgemeine ital. Sitte war, daß eine Stadt von ihrer Gründung an einen S. bekam, diesen S. durch Anrufungen, Beschwörungen u. Versprechungen zu sich zu locken, damit die Einnahme erleichtert würde. Um sich dagegen zu schützen, so hielt man den Namen des S=s der Stadt geheim, u. gewöhnlich war er nur den Priestern bekannt; vgl. Rom (a. Geogr.) 2. [4] Wo sich der Gebrauch, Städten einen S. zu geben, auch bei den **Griechen** findet, gehört er später Zeit an u. ist von den Römern entlehnt, od. vielmehr nur in solchen außer=ital. Städten gewöhnlich, welche röm. Gründungen waren. [5] Der S=n der Städte wurden Geburtsfeiern begangen, auch die Zeitrechnung von ihrem Einzug in dieselbe (Gründung) genommen. Bes. aber hatte jedes Schiff seinen S., dessen Bild am Hintertheil angebracht war (s. Schiff); welchen Gebrauch schon die Phönikier hatten u. dann alle schifffahrenden Völker annahmen. [6] Bei der ausgebreiteten Dämonologie der **Juden** gab es auch S., welche aber erst die spätre rabbin. Zeit den Patriarchen noch nachträglich aufzwang, Adam sollte den Raziel, Sem den Jophiel, Abraham den Zedekiel, Joseph den Gabriel, Elias den Malachiel ꝛc. als S. gehabt haben. [7] Eine Art S. verehrten auch die **Tyrer** im Herakles (Melkartos) u. daher hatten ihm auch die Carthager ihre Stadt anvertraut u. lange opferten sie ihm die ersten Früchte, so wie $^1/_{10}$ von der Kriegsbeute. [8] In der **christl. Kirche,** welche die S. seit dem 5. Jahrh. n. Chr. aus der neuplaton. Philosophie annahm, hat sich der Gebrauch, Ländereien, Städten, Corporationen, Gesellschaften, einzelnen Menschen, Wissenschaften, Künsten, Handwerken ꝛc., S. **(S-heilige, S-patrone)** beizugeben, nur bei den Römischkatholischen erhalten, z. B. Schutzheilige Deutschlands sind die 14 Nothhelfer; Spaniens, St. Jacob; Frankreichs, St. Dionysius; Neapels, St. Januarius; Calabriens, St. Ignatius; Mailands, St. Ambrosius; Venedigs, St. Marcus; Palermos, die heil. Rosalie; Nürnbergs St. Sebaldus ꝛc.; der Studenten St. Aloysius; der Chirurgie, St. Cosmas u. St. Damianus; der Bauleute in England, Johannes der Täufer, in Schottland seit 1736 St. Andreas; der Musik die heil. Cäcilia; der Malerei St. Lucas; der Schuster St. Crispinus; der Tischler St. Anna; der Schützengesellschaften St. Sebastian; der Artillerie St. Barbara; der Jäger St. Hubert u. St. Eusebius; der lissaboner histor. Akademie die heilige Jungfrau; sogar die Pferde haben an den St. Koilmann u. St. Stephan S. ꝛc. [9] Diese S. erhalten Verehrung, Kapellen u. Altäre, Festtage ꝛc.; gewöhnlich prägten die Städte die

die Bilder ihrer S-patrone auf ihre Münzen u. führten ihre Bilder in ihren Stadtwappen u. Siegeln. Vgl. A. Macedo: De diis tutelaribus orbis christiani 1687; s. Genius. *(Lz.)*

Schutzgeld, die Abgabe, welche dem Landesherrn od. der Commun für Ertheilung des Schutzes entrichtet wird, der einer bestimmten Klasse von Unterthanen, z. B. den Juden, od. andern Personen, z. B. an manchen Orten den Hausgenossen, zu Theil wird.

Schutzgenoss, so v. w. Schutzbürger, auch in Dörfern u. Flecken; s. Client.

Schutzgerechtigkeit (Vogtei), das Recht eines Fürsten od. sonstigen Großen, eine Stadt, ein Stift, Kloster u. dgl. unter seinen Schutz zu nehmen; im Mittelalter oft eine große Ehre; ward späterhin oft Anlaß, daß der Beschützer **(Schützherr)** die Beschützten od. deren Grundbesitz als Eigenthum an sich zog u. den Schützlingen als Lehn blos wiedergab.

Schutzgötter, S-hellige, s. u. Schutzgeister.

Schutzjude, Jude, der an einem Orte zu wohnen die obrigkeitl. Erlaubniß hat, ohne das Bürgerrecht zu haben.

Schutzkäfer (Chelonarium *Fabr.*), Gatt. der Aaskäfer; die geraden siebengliedrigen Fühlhörner, mit etwas vergrößerten Endgliedern, können sich in eine Rinne am Halsschild zurücklegen; der Leib ist eiförmig. Art: schwarzer S. (C. nigrum), aus SAmerika.

Schutzkolbe, der Zapfen in einem Fischteiche.

Schutzlehn, s. Feudum advocatiae.

Schutzpatron, s. u. Schutzgeister u.

Schutzpfändung, s. Gegenpfändung.

Schutzpocken, so v. w. Kuhpocken.

Schutzschrift, s. Vertheidigungsschrift, Exceptionsschrift u. Defensionsschrift.

Schutzstädte, Städte, die sich unter den Schutz einer andern Stadt od. eines Staats begeben haben u. daher unter deren Oberherrlichkeit stehen.

Schutzteich, Teich, worin Wasser für Mühlwerke u. ähnliche vom Wasser betriebne Werke zu künftigem Gebrauch gesammelt wird.

Schutzverwandte, s. Metoiken u. Beisassen.

Schutzwache, s. Salvegarde u. Salvus conductus.

Schutzwaffen, s. u. Waffen.

Schutzwappen, s. u. Wappen.

Schutzwehr, ein Wehr in einem größern Flusse, welches in der Mitte eine Oeffnung hat, die für gewöhnlich mit einem Schutzbrete verschlossen ist, aber geöffnet wird, um Flößholz, Flößen u. kleinre Schiffe hindurchzulassen.

Schutzwerk (Deichw.), s. v. w. Trutzwerk.

Schützwien, Marktflecken, so v. w. Schottwien.

Schützzettel, ein obrigkeitl. Schein, daß Jemand ungestört an einem Orte seinen Aufenthalt nehmen od. ein Geschäft betreiben kann.

Schützzölle, s. u. Zoll.

Schûûm (Staatsw.), s. u. Habesch s.

Schuwâloff, 1) (Peter Iwan Graf v. S.), einer der Günstlinge der Kaiserin Elisabeth, der er zum Thron behülflich gewesen war, wurde deshalb 1741 Generalmajor u. 1746 Graf, u. empfing auch zugleich große Reichthümer. Als Artillerieoffizier trug er wesentlich zur Vervollkommnung dieser Waffe in Rußland bei. Bes. erwartete er große Dienste von seinen nach ihm **Schûwaloffs** benannten Haubitzen. Die Seele dieser bildete statt eines Cylinders ein liegendes Oval, u. sie waren bestimmt Kartätschen zu schießen, die sich nun mehr nach der Breite, nicht nach der Höhe ausbreiten u. dadurch um so mörderischer wirken sollten. Man hielt sie sehr geheim (daher Geheime Artillerie genannt), deshalb waren sie von außen wie gewöhnliche Haubitzen gegossen, öffneten sich auch vorn völlig rund, statt oval, u. gingen erst einige Zoll von der Mündung in die ovale Form über. Dennoch leisteten die S-s wenig od. gar nichts mehr als ordinaire Haubitzen u. sie kamen nach dem 7jähr. Kriege wieder ab. S. st. als Feldmarschall 1762. **2)** (Andreas, Graf v. S.), Sohn des Vor., Kammerherr der Kaiserin Elisabeth, erhielt von dieser den Auftrag nach dem Auslande zu reisen, verweilte lange zu Paris u. zeichnete sich als Dichter aus. Mit Voltaire stand er in fortwährender Correspondenz. Auch bei Katharina II. stand er in Gunst, organisirte unter ihr die Reichsbank u. st. 1769. **3)** (Paul, Graf v. S.), Sohn des Vor.; erwarb sich 1812—15 als Begleiter des Kaisers Alexander im russ. Generalstabe viel Verdienste. 1813 unterhandelte er mit Caulincourt über den Waffenstillstand vom 4. Juni; nach der leipziger Schlacht wurde er Generalgouverneur von Sachsen, aber schon Tags darauf vom Fürsten Repnin abgelöst; 1814 ward er, nach der Einnahme von Paris, an die Kaiserin Marie Louise gesandt, um sie zu vermögen, sich von der Sache Napoleons zu trennen, u. dann ward er als russ. Commissär beauftragt, Napoleon nach Elba zu geleiten. Ueber diese Ereignisse schrieb er Memoiren. Er st. zu Petersburg 1823. *(Pr. u. Bh.)*

Schûylkill, Fluß, Kanal u. Kanton, s. u. Pennsylvanien ɜɜ. ɔ.

Schûyt (Seew.), so v. w. Schute.

Schwa (hebr. Ling.), s. u. Hebräische Sprache ɔ.

Schwâdorf, Dorf im östr. Kr. unter dem Wienerwalde an der Fischa; Schloß, Baumwollenspinnerei, 1000 Ew.

Schwään, 1) Amt im mecklenburg-schwerin. Kr.; 1½ QM.; 2) Stadt hier, an der Warnew; 1500 Ew.

Schwäär, Münze, so v. w. Schwaren.

Schwab, 1) (J. Christoph), geb. 1743 in Ilsfeld; 1778 Professor der Philosophie an der Karlsschule in Stuttgart, 1795 geheimer Secretär, 1816 Mitglied des Oberstudienraths; starb 1821. Gegner der Kantischen, eifriger Anhänger der Leibnitz-Wolffschen Philosophie, schr.: Prüfung des Campeschen Versuchs eines Beweises für die Unsterblichkeit der Seele, Stuttg. 1781; Etwas über den Eid, ebd. 1797; Sendschreiben über den gerichtl. Eid, ebd. 1799; Briefe über Fichtes Appellation an das Publikum, Berl. 1799; Briefe zwischen Chr. Wolff u. einem Kantianer, ebd. 1798; Briefe über einige Widersprüche u. Inconsequenzen in Kants neusten Schriften, ebd. 1799; Vergleichung des Kantschen Moralprincips mit dem Leibnitz-Wolffschen, ebd. 1800; Ueber die Wahrheit der Kant. Philosophie, ebd. 1803; Prüfung der Kant. Begriffe von der Undurchdringlichkeit rc. der Körper, Lpz. 1807; Beitrag zur Lehre vom Ursprung der menschl. Erkenntniß, Stuttg. 1813, u. m. a. 2) (Gustav), Sohn des Vor., geb. 1792 zu Stuttgart; 1815 Repetent am theolog. Seminar zu Tübingen u. 1817 Prof. der alten Literatur am obern Gymnasium zu Stuttgart, 1845 Consistorialrath das., s. poet., bes. lyr. Versuche stehen in J. Kerners Poet. Almanach für 1812 u. in Uhlands Deutschem Dichterwald 1813; seine schwäb. Romanzen meist in Almanachen u. Zeitschriften seit 1815; Sammlungen: Die Romanzen aus dem Jugendleben Herzog Christophs, Stuttg. 1819; Legende von den heil. 3 Königen, 12 Romanzen, ebd. 1822; Neckarsceite der schwäb. Alp, Stuttg. 1823 (in Prosa); Der Bodensee nebst dem Rheinthale, ebd. 1827, 2. Aufl. ebd. 1839, 2 Abtheil.; Die Schweiz in ihren Ritterburgen u. Schlössern, Chur 1828—30, 2 Bde., 2. Aufl. ebd. 1839, 3 Bde. u. 1 Ergänzungsheft; Gedichte, ebd. 1828—29; 2 Bde.; Buch der schönsten Geschichten u. Sagen rc., ebd. 1836, 2 Thle., 2. Aufl. ebd. 1843, 4 Abtheil.; Gedichte, u. Auswahl, ebd. 1838; Die schönsten Sagen des klass. Alterthums rc., ebd. 1838—40, 3 Thle.; Schillers Leben, ebd. 1840, 2. Druck ebd. 1841—44, 3 Abtheil., hierzu Urkunden über Schiller u. seine Familie, ebd. 1840; übers. auch Gedichte von Lamartine, Stuttg. 1826; Barthelemys Napoleon in Aegypten, ebd. 1829; gab heraus Paul Flemmings erlesene Gedichte 1820; W. Hauffs sämmtl. Werke, Wilh. Müllers verm. Schriften, s. d.; Christl. Legenden rc., Stuttg. 1832; Fünf Bücher deutscher Lieder u. Gedichte, von A. v. Haller bis auf unsere Zeit, Lpz. 1835, 2. Aufl. ebd. 1840; Die deutsche Prosa von Mosheim bis auf unsere Tage, Stuttg. 1842, 2 Thle.; mit Chamisso seit 1832 den deutschen Musenalmanach u. m. a. Er st. 1850.

Schwäbach, 1) Nebenfluß der Regnitz im bair. Kr. Mittelfranken; 2) Landgericht hier; 4½ QM., 20,000 (12000) Ew.; etwas waldig; 3) Hauptstadt hier, an der S., Sitz verschiedner Gerichtsbehörden; 3 Kirchen (in deren größter eine der schönsten u. größten Orgeln Deutschlands steht), 2 Kapellen, Synagoge, Irren-, Zucht-, Waisenhaus, viele u. bedeutende Fabriken (durch franz. Flüchtlinge 1686 gegründet) in Kattun, Strümpfen, Wollenzeug, Nadeln (**S-r Nadeln**, Nähnadeln mit großen Oehren, wie sie vorzüglich zur Goldstickerei gebraucht werden), Tabak, Papier, Bleistiften, Lichtern, Seife, Gold- u. Silbertressen u. allerhand Metallwaren; 7000 Ew. *(Wr.)*

Schwäbacher Artikel, 1) Artikel, welche der Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach den 14. Juni 1528 mit den Nürnbergern zu Schwabach festsetzte, als Grundlage der Begründung der Reformation in seinen Landen; 2) 17 andre Artikel, welche bei dem Convente daselbst im October 1529, von sächs. Seite den schweizer Theologen u. Abgeordneten als Bundesbedingungen vorgelegt u. empfohlen wurden. Bes. von Luther verfaßt u. erste Grundlage der Augsburger Confession. *(Sk.)*

Schwäbacher Schrift, s. unt. Schrift 4.

Schwäbbelbohnen, die gemeinen Stengelbohnen, s. u. Bohnen 1).

Schwäbber (Schfff.), so v. w. Dwall.

Schwäbe, so v. w. Schabe.

Schwäbe, 1) ein aus Schwaben gebürtiger. Die S-n galten in NDeutschland sonst für beschränkt, ohne daß sie es sind, daher das Sprüchwort: ein S. wird vor dem 40. Jahre nicht klug, u. **S-nstreich**, ein Streich, der von beschränktem Verstande zeigt; dieser Verdacht der Dummheit u. Unbehülflichkeit kommt wahrscheinlich von den Kriegen des Kaisers Albrecht II. u. dessen Niederlagen her; 2) in Ungarn ein deutscher Colonist, ebenfalls sehr verachtet, daher gilt Swab im Magyarischen als Schimpfwort; 3) überhaupt daselbst ein Deutscher; 4) Stückchen Holz, welches zwischen einen schloßternden Reif geschoben wird. *(Pr. u. Fch.)*

Schwäbe, 1) (Joh. Joachim), geb. 1714 zu Magdeburg, stud. zu Helmstädt u. Leipzig, ward daselbst Prof. der Philosophie; st. 1784; er hatte viel Antheil an Gottsched's Streitigkeiten mit Breitinger u. den Schweizern; gab die Belustigungen des Verstandes u. Witzes heraus. 2) (Joh. Friedr. Heinrich), geb. zu Eichelborn bei Weimar 1779; stud. zu Jena Theologie, ward 1801 Privatdocent, 1802 Pfarrer zu Wormstedt, 1821 Superintendent zu Neustadt a. d. Orla, 1827 wirkl. Oberconsistorialrath u. Hofprediger in Weimar, 1833 Prälat u. 1. Geistlicher des Großherzogthums Hessen;

st. 1834. Schr.: Das Landschulwesen, Lpz. 1808; Verhältniß der swischen Moral zum Christenthum, ebd. 1820; Briefe über das Verhalten des Predigtamts, Neust. a. d. O. 1822; Landwirthschaftskunde für Prediger, Lpz. 1822, 2. Ausg.; Rechenbuch f. Landschulen, Neust. a. d. O. 1822, 2. Aufl. 1829; Predigten üb. die Sonn- u. Festtagsevangelien, ebd. 1323 f., 2 Bde.; Lese- u. Lehrbuch f. Volksschulen, ebd. 1831, 7. Aufl.; Weimar. Landeskunde, ebd. 1829, 4. Aufl.; Examen aus der Reformationsgesch., ebd. 1830, 3. Aufl., Mittheilungen aus den Arbeiten evangel. Predigervereine, ebd. 1814—27, 4 Jahrgänge; Predigten an Prediger, ebd. 1825; Predigten über Abschnitte des weimar. Evangelienbuchs, ebd. 1831. **3)** S. u. Schwabea. *(Wth. u. Dg.)*

Schwäbea (S. *Endl.*). Pflanzengatt., gen. nach S. H. **Schwabe** (Hofrath zu Dessau; schr.: Flora anhaltica, Berl. 1838), aus der nat. Fam. Acanthaceae *Endl.* Art: S. modesta, im trop. Afrika.

Schwäbegg, 1) ehemals mit Mindelheim verbundne Herrschaft, von 1710—14 dem Bischof von Augsburg gehörig, dann Baiern wieder zugewiesen, jetzt im Landgericht Türkheim (welche Stadt der Hauptort derselben war), im Kr. Schwaben; **2)** Dorf hier, mit 300 Ew. u. der **3)** verfallnen Burg S.

Schwäben (Geogr.), [1] **1)** Kreis des ehemal. deutschen Reichs, an Frankreich, die Schweiz, Baiern, Franken u. die rhein. Kreise grenzend, 620 QM., 2,500,000 Ew. [2] S. war in die Viertel: Württemberg, Constanz, Baden u. Augsburg getheilt. Diese 4 (Augsburg durch dessen Bischof, Constanz durch Oestreich vertreten), waren auch kreisausschreibende Fürsten, Württemberg führte das Kreisdirectorium. Die Kreisstände waren in 5 Bänke, **a)** die der geistl. u. **b)** der weltl. Fürsten, **c)** der Prälaten, **d)** der Grafen u. Herren, **e)** der Städte getheilt; jede Bank hatte einen Director. Der Reichsmatrikelanschlag war 8187 Gulden 6 Kreuzer, die Summa eines Kammerziels 10,739 Fl. 48 Kr. [3] Seine Theile waren 1806 Württemberg (mit der Kur), Baden (ebenfalls), Breisgau, Pfalzbaiern, Oettingen, Thurn u. Taris, Fugger, Stadion, Wartenberg, Truchseß, Hohenzollern, Fürstenberg, Liechtenstein u. v. a. Graf- u. Herrschaften u. die Reichsstadt Augsburg (einzig übrig von den 31 frühern Reichsstädten). [4] Durch Errichtung des Rheinbundes 1806 lösete sich der Kreis auf, die meisten kleinen Besitzungen wurden mediatisirt, u. nur Württemberg, Baden, Baiern, Hohenzollern, Liechtenstein u. Leyen blieben souverän, doch letztres verlor die Souveränetät auch 1814. [5] Jetzt haben diese noch im Umfange des Kreises, außer jenen Besitzungen, Oestreich (wegen Hohenems) u. der Großherzog von Hessen (wegen Wimpfen). **2)** Ehemal. kaiserl. Landvogtei in jenem Kreise, bestehend aus 4 Städten, 2 Marktflecken u. 174 Dörfern, zusammen gegen 30,000 Ew.; Hauptort Altorf. **3)** Sonst Provinz in Baiern, mit 520,000 Ew., mit den Kreisen Iller (Hauptstadt Kempen), Lech (Hauptstadt Augsburg) u. Ober-Donau (Hauptstadt Ulm). Theile derselben sind 1810 zu Württemberg gekommen, das übrige gehört zum jetzigen **4)** Kreise S. **mit Neuburg**, hat seit 1837 diesen Namen bekommen, hieß früher Oberdonaukreis, ist gebildet aus den Fürstenth. Neuburg, Theilen von Oberbaiern, den Bisthümern u. Reichsstädten Augsburg u. Kempten u. mehr. and. Reichsstädten, Abteien u. Herrschaften S.s, 174 QM., 590,000 Ew., worunter 460,000 Katholiken, 70,000 Lutheraner, 2800 Reformirte, 200 andchristl. Confessionen, 7000 Juden; **gebirgig** durch die allgauer Alpen (Spitze: Hochvogel); nördlich eben; hat einige Moose; **Flüsse:** Donau u. ihre Nebenflüsse: Lech (mit Wertach), Iller, Günz, Schmutter, Mindel, Zusamm u. a.; auch stößt der Bodensee noch herein; **Producte u. Beschäftigung:** nördlich Ackerbau, Viehzucht (Schafe am wenigsten), von Federvieh vorzüglich Gänse. Die Waldungen sind ansehnlich; von Wild findet man Gemsen, Wölfe u. die gewöhnl. Jagdthiere; Fischerei ist beträchtlich, das Mineralreich gibt Eisen, Steinkohlen, Marmor, Mineralquellen ꝛc. Der **Kunstfleiß** herrscht vorzüglich in den größern Städten, als Augsburg, Memmingen, Kempten; zu ihm sind die Landgerichte Monheim, Nördlingen, Wemding, Bissingen, Harburg, Mönchsroth, Oettingen u. Wallerstein vom seitherigen Rezatkreise gekommen. Hauptstadt: Augsburg. **5)** Marktfl. im Landgericht Ebersberg des baier. Isarkreises; Schloß, 600 Ew. *(Wr.)*

Schwäben (Gesch.). I. **Zeitraum bis zur Abschaffung der Kammerboten, 917.** [1] S. hat seinen Namen von den Sueven (s. d.), die aus dem nordwestl. Deutschland hier einwanderten. [2] Schon früher, im 3. Jahrh., erschienen die Alemannen als Bund suev. Volksstämme, die sich nach u. nach zu einem Gesammtvolke vereinigten u. den Römern sehr gefährlich wurden, in S. [3] 496 unterwarf Chlodwig S. u. Elsaß. Ueber die Gesch. der damal. Zeit, die Kämpfe der Alemannen mit den **Franken**, ihre spätere Abhängigkeit von diesen unter eignen Herzögen, s. Alemannen (Gesch.). Eben dort sind auch die alemann. Herzöge von 648 bis 746 genannt. Um die Einführung des **Christenthums** machten sich um 600 bes. irländ. Missionäre verdient. [4] Der letzte Herzog, Theobald, wurde gefangen u. die **Herzogswürde in Alemannien abgeschafft.** Rhätien u. das Elsaß wurden durch Pipin von Alemannien getrennt u. in letztrem, [5] nun schon häufig Suevenoder Schwabenland genannt, statt der Herzöge

zöge **Kammerboten**, hohe Staatsbeamten, den Herzögen ähnlich, aber ihnen an Macht nicht gleich, eingesetzt, die für die Frankenkönige das Land verwalteten. Als **Karl d. Gr.** durch seine Gemahlin Hildegarde der Erbe vieler herzogl. Allodialgüter wurde, gewann die königl. Macht in S. eine feste Grundlage u. bildete bei der Theilung des Frankenreichs 843 mit Baiern den Kern des deutschen Erbkönigreichs. Durch die Verwüstungen der Ungarn um 900 litt auch S. sehr. Die königl. Gewalt gerieth in Verfall u. die Kammerboten bemächtigten sich der höchsten Gewalt. [9]Unter ihnen waren bes. **Erchinger** u. **Berthold**, Brüder u. Schwäger des Königs Konrad, 913 mächtig; der erste nahm wieder den Titel eines **Herzogs von Alemannien** an. Er u. sein Bruder wurden 917, mit der Geistlichkeit versöhnet, auf der Reichsversammlung zu Altheim, weil er den Bischof Salomo gefangen genommen, hingerichtet. **II. Von dem Beginn der Herzöge von Schwaben bis zum Gelangen der Hohenstaufen zur Herzogswürde, 917—1080.** [9]Das Volk rief nun den Herzog von Alemannien, **Burkhard** I., zum **Herzog von S.** aus. Dieser, ein Eidam des Königs von Burgund u. durch dessen Beistand mächtig, wollte sich unabhängig vom Reiche machen, wurde aber vom König Heinrich I. unterworfen. Unter ihm wurde Elsaß von Heinrich d. Vogler 925 zu S. geschlagen. Er blieb 926 gegen die Mailänder, u. seine Gemahlin Reginlinde vermählte sich 926 mit [9]dem Grafen **Hermann** I. von Ost-Franken, der dadurch Herzog von S. wurde. Dieser vermählte seine einzige Tochter Ida (Editha) 948 mit dem Sohne des Königs Otto I., [9]Ludolf. Dieser, der indessen König der Deutschen geworden war, wurde aber, als er sich 952 gegen seinen Vater empörte, 954 des Herzogthums entsetzt u. st. 957, u. [9]**Burkhard** II., angeblich Burkhards I. Sohn, erhielt das Herzogthum. Nachdem er 973 kinderlos gestorben war, fiel S. an das Königshaus, u. Kaiser Otto II. verlieh es seinem Neffen [9]**Otto**, dem Sohne Ludolfs, der auch später zugleich das Herzogthum Baiern (s. Baiern [Gesch.] [28]) 976 erhielt, doch behielt Burkhards Wittwe, Hedwig (s. d. 1), bis an ihren Tod großen Einfluß auf die Regierung des Landes. Als dieser 982 in Italien gestorben war, erhielt [10]**Konrad** I., Sohn des Grafen Udo von Rheingau, Neffe Hermanns I., S. u. nach seinem Tode 977 sein Vetter [11]**Hermann** II., Sohn des Herzogs Udo von Franconien. Dieser besaß auch das Elsaß u. wohnte in Zürich. Er ward zu Aachen als Gegenkönig Heinrichs II. gekrönt, unterwarf sich aber später u. st. 1004; sein Sohn [12]**Hermann** III. folgte ihm. Er st. schon 1012. Ihn beerbte [13]seine älteste Schwester Gisela, die an den Markgrafen Ernst von Oestreich vermählt war, nach dessen Tode 1015 sie die Vormundschaft über ihren Sohn **Ernst** II. führte. Sie vermählte sich zum 2. Male an Graf Bruno von Braunschweig, zum 3. Mal mit dem nachmal. Kaiser Konrad II., der unter den Herzögen von S. auch als **Konrad** II. gezählt wird. Ernst II. empörte sich gegen ihn u. verlor 1027 S., das nun Konrad nebst Burgund u. Franken [14]Ernsts Bruder, **Hermann** IV., 1030 verlieh, dessen Nachfolger **Heinrich** [7]., Sohn des Kaisers Konrad II., war. Als dieser Heinrich als Heinrich III. Kaiser wurde, belehnte er 1045 den Pfalzgrafen [15]**Otto** mit S., nach dessen Tode 1047 es wiederum an das Königshaus zurückfiel. Die Kaiserin Agnes, Mutter u. Vormünderin Heinrichs IV., verlieh S. ihrem Eidam, [16]**Rudolf**, Grafen von Rheinfelden, 1057, u. gab ihm Heinrichs IV. noch unerwachsene Schwester zur Gemahlin. Diese st. aber wenige Tage nach der Heirath. Seit 1072 gerieth Rudolf in ernste Zerwürfnisse mit Heinrich, u. es war mehrmals die Rede davon, Rudolf als Gegenkönig aufzustellen, indessen unterwarf sich Rudolf immer wieder u. zog 1075 mit gegen die Sachsen, doch verweigerte er u. and. Fürsten die Theilnahme an dem Feldzuge im Herbste 1075, u. am 15. März 1077 wurde Rudolf zu Forchheim im Beisein des päpstl. Legaten von einem Theile der Deutschen, bes. den Schwaben u. Sachsen, zum König gewählt u. den 26. März zu Mainz geweiht, wo aber die Bürger gegen ihn aufstanden. Auch die meisten Fürsten zogen sich allmählig von ihm zurück. Heinrich IV zog aus Italien gegen ihn heran, entsetzte ihn zu Ulm des Herzogthums u. ertheilte es dem Hohenstaufen Friedrich. Man focht mit abwechselndem Glück. Heinrich IV. hinderte 1078 Rudolfs Uebergang über den Neckar u. die Verbindung der Schwaben mit den Sachsen, verlor aber die Schlachten bei Melrichstadt u. den 27. Jan. 1080 bei Fladenheim, dagegen wurde Rudolf den 15. Oct. 1080 in der Schlacht an der Elster bei Hohenmölsen schwer verwundet u. st. am folgenden Tage. **III. S. unter den Hohenstaufen von 1080 bis 1268.** Bereits 1079 hatte Heinrich IV. das Herzogthum [17]**Friedrich** I. dem Aeltern von Hohenstaufen, der sich in den sächs. Kriegen ausgezeichnet hatte, verliehn und ihn mit seiner Tochter Agnes vermählt. Dieser mußte aber nach Rudolfs Tode mit Berthold von Rheinfelden u. Berthold von Zähringen, dem Sohne u. Schwiegersohn Rudolfs, um das Herzogthum kämpfen, bis er endlich 1096 die welf. Stammgüter an Baiern, den Breisgau u. die Reichskastenvogtei Zürich an Berthold von Zähringen abtrat u. das Uebrige, zu welchem auch ein Theil von Franken gehörte, behielt; seine Hauptstadt war Ulm. Friedrich, der 1105 starb, hinterließ 2 Söhne, von

von denen der Aeltere, **Friedrich II.** der Einäugige, Herzog von S., der andre, Konrad, Herzog von Franken wurde. Er blieb seinem Oheim, dem Kaiser Heinrich V., bei der Empörung der Fürsten von 1114 treu u. unterwarf die Rheingegenden dem Kaiser. Nach Heinrichs V. Tode 1125 erbte er u. sein Bruder die reichen fränk. Stammgüter. Seine Wahl zum deutschen König war damals im Werke, ward aber vom Erzbischof Albert von Mainz vereitelt. Daher erkannte er u. sein Bruder die Wahl Lothars nicht an u. dieser verbündete sich mit den Zähringern u. Welfen gegen sie u. zwang sie 1133 u. 1135, ihn anzuerkennen. Nach Lothars Tode 1138 wurde Konrad III. von Hohenstaufen, Herzog von Franken, mit Friedrichs II. Beistand zum König der Deutschen gewählt. Friedrich II. st. 1147; ihm folgte sein Sohn **Friedrich III.**, der sich schon für Konrad III. in der Schlacht von Weinsberg hervorgethan hatte, jetzt den Zähringern Zürich entriß, u. während König Konrad 1147 auf einem Kreuzzuge begriffen war, tapfer gegen Welf stritt u. ihn demüthigte. Die lange Fehde zwischen den Welfen u. Hohenstaufen nahm darauf für einige Zeit ein Ende, da nach Konrads Tode Herzog Friedrich III., von seiner Mutter her selbst ein Welfe, 1152 als Friedrich I. (der Rothbart) zum deutschen König gewählt u. nun das Haupt beider so lange verfeindeter Häuser wurde. Ueber seine Thaten als Kaiser s. Deutschland (Gesch.) 2c. Da er als Kaiser kein eignes Herzogthum behalten durfte, gab er die Herzogthümer S. u. Franken seinem erst 7jährigen Vetter, des Kaisers Konrad III. Sohn, **Friedrich IV.** von Rothenburg (so nach seiner Residenz genannt), seinem Stiefbruder Konrad verlieh er die Rheinpfalz. Für S. ging unter den Hohenstaufen eine goldne Zeit auf. Die deutsche Sprache vervollkommte sich von da aus, die Dichtkunst blühte, Handel u. Gewerbe kamen empor, die Künste u. Wissenschaften fanden hier Begünstigung u. die S. waren unter allen Deutschen das reichste, gebildetste u. geehrteste Volk. Friedrich IV. st. auf einem Zuge nach Italien u. Toscana an der Pest, zugleich mit ihm auch Herzog Welf u. mehr. schwäb. Herren u. Grafen, die der Kaiser Friedrich I. alle beerbte. Kaiser Friedrich I. behielt diese großen Besitzthümer einige Jahre u. regierte sie im Namen seiner Söhne, dann ertheilte er, da der Aelteste, Heinrich VI., ihm auf dem deutschen Thron folgen u. auch durch seine Gemahlin Sicilien erhalten sollte, dem 2., Friedrich, 1169 das Herzogthum Elsaß u. die welf. Grafschaft Altorf, dem 3., Konrad, Franken, dem 4., Philipp, Burgund. Herzog **Friedrich V.**, der begütertste unter allen deutschen Fürsten, begleitete seinen Vater auf dem Kreuzzuge 1189, wurde nach dessen Tode vom Kreuzheer zum Heerführer gewählt, st. aber auch, nachdem er fast sein ganzes Heer verloren hatte, 1191 in Akkon. Nun erbte S. sein Bruder **Konrad III.**, Herzog von Franken, der 1196 im Kriege gegen die Zähringer zu Durlach erschlagen wurde. König Heinrich VI. verlieh S. seinem jüngsten Bruder **Philipp**, Markgrafen von Toscana, ernannte ihn zum Reichsverweser u. vermählte ihn mit der griech. Prinzessin Irene. Wie er sich nach Kaisers Heinrich VI. Tode als Vormund von dessen Sohne Friedrich, als Kaiser nachmals Friedrich II., benahm, wie er deutscher König ward u. mit Otto IV. von Braunschweig um die Krone kämpfte, alles dieses s. u. Deutschland (Gesch.) 2c. Philipp wurde 1208 auf der Altenburg bei Bamberg von Otto von Wittelsbach ermordet. Er hinterließ nur eine noch minderjährige Tochter, Beatrix, mit der sich nun der Gegenkönig **Otto IV.** von Braunschweig vermählte. Sie brachte ihrem Gemahl das Herzogthum S. u. 350 Burgen als Allode zu. Als sie schon 3 Tage nach der Vermählung st., fiel ihr Erbe dem Sohn Kaisers Heinrich VI., **Friedrich VI.**, dem Erben von Sicilien, zu. Dieser war ein Mündel des Papstes Innocenz III., der ihn dem König Otto IV. 1212 zum Gegenkönig aufstellte. Als er in Deutschland erschien, unterstützten ihn die Reichsfürsten, u. so entriß er Otto IV. das Herzogthum S., u. auch als Friedrich II. die deutsche Krone, s. Deutschland (Gesch.) 2c. Er brachte viele verlorne Lehnsgüter durch Kauf, Tausch u. Einziehung wieder an sein Haus, dessen Besitzungen 1218 durch das Aussterben des Zähringer Stammes vermehrt wurden. Bereits 1219 ernannte Friedrich seinen 3jähr. Sohn **Heinrich II.** zum Herzog von S., auch erklärte er ihn zu seinem Nachfolger in Sicilien u. ließ ihm die Thronfolge in Deutschland zusichern. Heinrich aber empörte sich gegen seinen Vater, dieser setzte ihn 1235 ab u. gab es seinem Sohne **Konrad IV.** Nach Friedrichs II. Tode 1250 in Sicilien, wurde Konrads Lage, der schon früher deutscher König, als Konrad IV. auch Kaiser ward, in Deutschland höchst gefährlich. Um sich in Sicilien behaupten zu können, mußte er vieles von seinen schwäb. Erbgütern verpfänden. Auch über ihn s. Deutschland (Gesch.) 2c. Als Konrad 1254 st., fiel das Herzogthum S. an seinen 2jähr. Sohn **Konrad V.** od. Konradin, den aber der König Wilhelm nicht zum alleinigen Herzog einsetzte, sondern das Herzogthum zersplitterte; die Lehnsleute machten sich unabhängig u. zogen viele herzogl. Rechte an sich; von den schwäb. Städten aber traten mehr. in den 1254 gestifteten rhein. Bund. Vergeblich suchten die Vormünder Konradins ihrem Mündel durch Aufopferung mancher Allode das Herzogthum zu erhalten; die noch übrigen herzogl. Aemter wurden 1259 an Ulrich von Württemberg verliehen. Vieles,

was

was noch übrig geblieben war, vergab König Richard von Cornwall. Konradin wurde 1266 von den Anhängern seines Hauses nach Italien berufen, um sein Erbreich Sicilien in Besitz zu nehmen, u. verpfändete, um die Kosten dieses Zugs zu bestreiten, den Rest seiner schwäb. Besitzungen. Ihn begleitete sein Freund Friedrich von Baden-Oestreich, doch beide wurden von Karl von Anjou am 23. Aug. 1268 bei Tagliacazzo geschlagen, gefangen u. am 29. Oct. 1268 in Neapel enthauptet. **IV. Vom Erlöschen des Stammes der Hohenstaufen bis zur Errichtung des ewigen Friedens, 1286 bis 1435.** [10] Mit Konradins Tode erlosch der Stamm der Hohenstaufen u. das Herzogthum S. wurde nun nicht wieder besetzt. Die Bestandtheile desselben waren nämlich von einer Menge Reichsständen, größtentheils Grafen, in Besitz genommen worden, die sich weder zur Herausgabe derselben verstehn, noch die errungene Reichsunmittelbarkeit aufgeben wollten, zu schwach jedoch, um die Herzogswürde behaupten zu können. Die Größern derselben wollten die Kleinern sich unterwerfen, u. hieraus entstand während des Zwischenreichs ein Krieg Aller gegen Alle. Dem Namen nach machte Alfons von Castilien, als Verwandter der Hohenstaufen, auf das Herzogthum S. wie auf die Kaiserkrone Anspruch, doch vermochte ihn der Papst 1275 zu verzichten. [11] Diesem Jammer suchte Rudolf von Habsburg, als er 1273 deutscher König wurde, zu steuern. Von ihm erwarteten die Reichsstände, bes. aber die Geistlichkeit, die Herstellung des Landfriedens u. des Ansehns der Gesetze. Unzufriedenheit erregte er aber, als er seinen 2. Sohn, **Rudolf,** zum Herzog über S. setzte. Bald sah aber Kaiser Rudolf, daß die Herstellung des alten Herzogthums unmöglich sei, daher wurde, als Rudolf st., die herzogl. Würde als für erloschen betrachtet u. ihre Gerechtsame dem Reiche vorbehalten. Die größern Stände blieben reichsunmittelbar, den kleinern wurde zwar auch Reichsunmittelbarkeit zugestanden, doch ihnen die Reichslandvögte vorgesetzt, welche die Obergerichtsbarkeit ausübten u. die Reichs- u. Krongüter verwalteten. Rudolf errichtete das kaiserl. Hofgericht zu Rothweil, durch welches der 1290 in S. eingeführte Landfriede, welcher die Fehden wenigstens beschränkte, gegründet wurde. [12] Nach Rudolfs Tode 1291 begannen aber die Fehden von Neuem. Die schwäb. Stände vereinigten sich, um der wachsenden Macht des Hauses Oestreich Grenzen zu setzen. Sie kriegten bes. gegen Albrecht von Oestreich, Rudolfs ältesten Sohn u. nachmal. Kaiser. Albrecht kam selbst nach S. u. züchtigte die ihm feindl. Stände. [13] Dadurch bewirkte er aber, daß sie sich auf die Seite seines Gegners, Adolf von Nassau, schlugen, der die deutsche Krone erhalten hatte. Schon 1298 unterstützte aber die schwäb. Ritterschaft Albrechts. ihr hatte er bes. seinen Sieg über Adolf bei Göllheim, wo dieser blieb, zu verdanken. Für diese Hülfe zeigte er sich zwar Anfangs erkenntlich, aber bald zog er viele Reichslehen, obschon längst verjährt, wieder ein; seine Absicht, in S. u. in der Schweiz ein großes Erbfürstenthum zu errichten, verbarg er nicht länger, u. ein Krieg wäre unvermeidlich gewesen, wenn Albrecht seinem Neffen, **Johann von Schwaben,** den Sohn Rudolfs, Herzogs von S., Albrechts Bruder, nicht seine Länder vorenthalten u. dieser deshalb Albrecht 1308 an der Reuß ermordet hätte. Johann von Schwaben flüchtete hierauf u. verscholl gänzlich. [14] König Heinrich VII. von Luxemburg suchte die Ruhe in S. aufrecht zu erhalten, da sich aber in S. einige Reichsstände, bes. Graf Eberhard von Württemberg u. Graf Konrad von Oettingen, nicht fügen wollten, so wurde 1311 die Reichsacht über sie verhängt u. die Städte mit deren Vollziehung beauftragt, sie hatten aber den Auftrag noch nicht vollzogen, als Heinrich VII. 1313 st. Bei der zwiespältigen Wahl von [15] Friedrich von Oestreich u. Ludwig von Baiern zu deutschen Königen zerfiel S. in 2 Parteien; die eine, die stärkere, bes. der Adel, hielt es mit Friedrich, die andre, die Städte u. auch die Schweizer, mit Ludwig, dem seit 1322 u. 1326 ganz S. zufiel. Nach Friedrichs von Oestreich Tode 1330 vermittelte Johann von Böhmen einen Frieden zwischen Baiern u. Oestreich, wobei mehrere schwäb. Reichsstädte von König Ludwig verpfändet wurden. Auf seinem Antrieb kam 1331 zu Ulm ein allgem. Landfriedenbund zwischen den Landherren u. Städten in S. u. Baiern zu Stande u. Stephan, Ludwigs Sohn, ward zum Haupt desselben ernannt. Der Landfriedensbund zerfiel aber u. als durch die Umtriebe des Papstes [16] Karl von Luxemburg (später Karl IV.) als Gegenkönig aufgestellt wurde, trat 1347 der größte Theil des schwäb. Adels auf dessen Seite, aber durch des Adels Begünstigungen rissen die Wegelagerungen wieder ein u. die Raubkriege zwischen Städten u. Landherren mehrten sich. In dieser Zeit gewannen die schwäb. Städte ihre Freiheiten, die ihnen Karl meist für Geld ertheilte. Zwar bemühte sich Karl den Landfrieden in S. herzustellen, doch kamm hatte er eine Versöhnung zwischen den Landherren u. den Städten vermittelt, als letztere 1349 in einen **großen Bund** gegen den Grafen Eberhard von Württemberg zusammentraten, indem Herzog Albrecht von Oestreich, von dem Adel begünstigt, die Schweizer bekriegen wollte, während die Städte sich den Schweizern geneigt zeigten. Dieser 1351 ausbrechende Krieg endigte unglücklich, obschon Reichskrieg geworden, durch die mißlungne Belagerung von Zürich 1354. [17] Neue Streitigkeiten entspannen sich zwischen Städten u. Adel, zwischen Zünften u.

Rath

Rath in erstren, u. dem Grafen Eberhard von Württemberg wurde wegen Empörung einer derselben, Eßlingens, die Strafe aufgetragen, dieser verfuhr aber so eigennützig, daß die Eßlinger, von mehr. Städten unterstützt, die Waffen gegen ihn ergriffen. Eberhard hatte bei dieser Gelegenheit die Landvogtei von Nieder-S. erhalten, die obere besaß Herzog Rudolf IV. von Oestreich, der deshalb auch den Titel eines Herzogs von S. annahm. Eberhard u. Rudolf hatten sich gegen die Städte verbündet, der Kaiser gebot Friede u. erzwang diesen durch die Schlacht bei Schorndorf 1360 gegen Eberhard. Die Städte lösten nun die Landvogtei von Württemberg ein, die der Kaiser nunmehr dem Pfalzgrafen Rudolf verlieh, u. der Herzog Rudolf mußte den Titel eines Herzogs von S. ablegen. **Oestreich mehrte nun seine Macht in S., es erwarb 1368 Freiburg, 1370 Breisgau u. erkaufte in Ober-S. Kernberg, Drieberg u. Feldkirch, wodurch Tyrol u. Oestreich mit S. in Zusammenhang gebracht wurde, s. Oestreich (Gesch.) 11. Um diese Zeit unterstützte ein Sprößling mütterl. Seite von Oestreich, Enguerrand von Coucy, seine Ansprüche auf die oberschwäb. Herrschaften als Erbtheil seiner Mutter durch 6000 soldlose engl. Krieger (Gugler), schloß aber, als er keinen Unterhalt mehr in Ober-S. fand, 1375 zu Breisach Frieden. Um diese Zeit entstand der **Schlägelerbund** zwischen den kleinen Landherren u. Oestreich gegen Eberhard von Württemberg, dagegen verbündete sich Eberhard mit den Städten 1367, u. nun begann der Schlägelerkrieg. Baden u. Pfalz traten auf die Seite des Adels, der Kaiser dagegen erklärte sich für Württemberg, u. um ihm desto kräftiger beistehen zu können, setzte er den Grafen Ulrich von Helfenstein zum Hauptmann der städt. Kriegsmacht ein. Das verdroß nun wieder den Grafen Eberhard, der sich deshalb mit den Städten verfeindete. Endlich mußte der Kaiser persönlich in S. erscheinen, um den Frieden herzustellen. Doch begann der Kampf bald wieder, da Eberhard Steuern, vom Kaiser eigenmächtig aufgelegt, eintreiben wollte. 1376 u. 1378 trat der Kaiser als Vermittler auf, doch mußte am Ende Graf Eberhard die Landvogtei, deren er sich wieder bemächtigt hatte, herausgeben, die nun Pfalzgraf Friedrich erhielt. König **Wenzel erlaubte sich noch größere Bedrückungen gegen die schwäb. Ständen. Städte. Es entstanden daher mehr. Rittergesellschaften; auch die Städte stifteten 1376 den **Schwäbischen Bund**, der sich auch über die Rheinlande, Baiern u. Franken ausdehnte. Mit ihm vereinten sich 1383 3 Rittergesellschaften. Herzog Leopold erweiterte zu Ehingen diesen Bund, gegen den Wenzel ein Gegenbündniß zu Nürnberg stiftete, weshalb Fürsten, Ritterschaft u. Städte 1384 zu Heidelberg zu der **großen Einung** zusammentraten, zu welcher das ganze westl. Deutschland von Mainz bis Basel gehörte. In der Schlacht bei Sempach am 13. Juli 1386 gegen die Schweizer fiel Herzog Leopold, mit ihm die Blüthe des schwäb. Adels. Nun kam König Wenzel, um die Schweizer zum Frieden zu bestimmen, nach S., brachte die Städte auf seine Seite u. erneute darauf 1386 zu Mergentheim das heidelberger Bündniß. Es traten demselben Böhmen, Sachsen u. Brandenburg bei, u. der Bund wurde in 4 Theile getheilt, von denen jeder Theil besonders zu einander halten sollte. Dieses war die erste Idee der spätern Kreisverfassung. **Der **mergentheimer Bund** zerfiel aber bald nach seiner Stiftung, als Herzog Friedrich von Baiern den Erzbischof von Salzburg gefangen nahm. Ein Theil der schwäb. Städte bekriegte, um diesen Landesfriedensbruch zu rächen, Baiern, ein andrer die Pfalz, Württemberg aber die nächsten Städte u. schlug ihre Truppen 1388 bei Döffingen. Wenzel befahl die Auflösung aller Bündnisse, stiftete aber dagegen 1389 den Landfrieden zu Eger, an welchem außer S. auch die Rheinlande, Baiern, Franken, Hessen, Thüringen u. Meißen Theil nehmen sollten. Als Bundeshauptmann für S. wurde der Graf von Oettingen ernannt, alle Zwistigkeiten sollten vor dem Landfriedensgerichte entschieden werden. Dennoch währten bis 1395 die Fehden der Städte am Bodensee u. eben so der Schlägler gegen Württemberg fort, welches, von mehrern Fürsten unterstützt, die Schlägler zur Auflösung ihres Bundes zwang. Die Bundesglieder traten nun heimlich in den Sold des Königs Wenzel, u. die Fürsten beabsichtigten auf dem Reichstage zu Frankfurt 1397 die Schließung eines neuen Landfriedens, setzten auch Wenzel 1400 ab. **Der neue König Ruprecht gab den Städten zwar das Versprechen, daß sie nie verpfändet od. in ihren Gerechtsamen gekürzt werden sollten, auch bestätigte er den übrigen Ständen ihre Privilegien; allein da er sein Wort nicht hielt, so schlossen unter Leitung des Erzbischofs von Mainz Württemberg, Baden u. 17 schwäb. Städte 1405 den **marbacher Bund.** Dieser bekriegte 1409 den Herzog Friedrich von Oestreich u. zwang ihn den schwäb. Kaufleuten den ihnen in seinen Landen durch Wegelagerung erwachsenen Schaden zu vergüten. Der rechtlose Zustand im Reiche mehrte die Bündnisse; selbst die Bauern in Aargau traten 1406 gegen Memmingen u. den Bischof von Augsburg in einen Bund zusammen; die Appenzeller traten 1408 zum Schweizerbunde, als der Kaiser die Auflösung ihres Bundes gegen den Adel gebot; die Stadt Basel schloß 1409 mit 127 Herren u. Städten ein Bündniß gegen Oestreich; zugleich schlossen die Städte u. Herren in Thurgau, Aargau, Hegau am Rhein u. im Schwarzwalde die **hauensteiner Einung.**

nung. [46] Von Bedeutung für S. war die allgemeine Kirchenversammlung zu Kostnitz von 1414—1418, bes. weil die schwäb. u. schweizer Stände die Reichsexecution gegen den mit Acht u. Bann belegten Friedrich IV., Herzog von Oestreich, unternahmen u. zuletzt beim Frieden vieles von seinen Besitzungen als Pfand od. Lehn erhielten. [47] Kaiser Sigismund verkaufte aus Geldnoth die Vogteien, kaiserl. Einkünfte u. sonstige Reichsrechte in S., andre verpfändete er. Viele Städte erkauften sich wichtige Rechte, die 4 an Oestreich verpfändeten Städte kauften ihre Reichsfreiheit zurück. [48] Im Hussitenkriege von 1420—1431 legten aber die Schwaben eben keine Beweise ihrer Tapferkeit ab. [49] Die Kirchenversammlung zu Basel begann 1431 u. ließ eine Herstellung des allgemeinen Friedens hoffen. Da indessen die Befehdungen immer fortwährten, so wurden wieder neue Bündnisse geschlossen, so die 1436 gestiftete **St. Georgengesellschaft;** den Mitgliedern dieses Bundes war es Ernst um die Herstellung eines allgemeinen Friedens, u. sie unterstützten daher Kaiser Albrecht II. in seinen Plänen zu einer dauernden Friedensverfassung. Sein Nachfolger, [50] Friedrich III., kümmerte sich aber wenig um das Reich, u. die Räubereien des Adels nahmen wieder überhand; die fränk. u. schwäb. Städte schlossen daher 1440 ein **neues Schutzbündniß.** Gegen dieses stifteten die Landherren in Nieder-S. u. Franken mit Brandenburg, Mainz u. and. Fürsten einen Bund, doch einigten sich Beide bald. Friedrich selbst verbündete sich mit Zürich u. mit dem St. Georgenbunde gegen die Schweizer, rief aber später Frankreich zu Hülfe, welches ihm 1444 die 40,000 Armagnaken zusandte. Diese verwüsteten das südl. S., bis 1446 der Stillstandsvertrag zu Kostnitz den Krieg endigte. Die Städte errichteten nun wegen der etwaigen Fehden mit dem Adel 1449 einen immerwährenden Kriegsrath zu Ulm u. ein stehendes Heer u. nahmen die Schweizer in Sold. Auf diese Weise erwehrten sie sich ihrer Feinde, zu welchen der Georgenbund u. 1450 auch Herzog Sigismund von Oestreich traten. Der Städtebund löste sich bald nachher wegen innerer Zwistigkeiten auf u. die Glieder desselben schlossen sich bald diesem od. jenem Fürsten an. [51] In den Reichskriegen gegen Pfalz u. Burgund brauchte der Kaiser die schwed. Stände u. in der Fehde mit Baiern wegen Donauwörth verbündete sich derselbe mit diesen; sie wurden aber hierbei vom Pfalzgraf Friedrich 1461 bei Seckenheim geschlagen. Erzherzog Albrecht stiftete 1460 die Universität Freiburg. Sein Nachfolger, Sigismund, vereinigte den Breisgau mit dem Elsaß, führte 1468 Fehden mit Schaffhausen u. Mühlhausen u. hatte, wie sein Erbe Maximilian, immer die Vergrößerung seines Hauses in S. in Augen. [52] Als 1486 auf dem Reichstage zu Frankfurt der Antrag zu einem Landfrieden erneuert wurde, vereinigten sich die Stände dahin, daß erst mit einem deutschen Lande, u. zwar mit S., der Anfang dazu gemacht werden möchte. Dieser Landfriede (der **große schwäbische Bund**), 1488 zu Eßlingen geschlossen, wurde von allen Ständen beschworen, es wurden Hauptlente u. Bundesräthe ernannt, eine Verfassung entworfen, eine Polizei eingerichtet u. ein Anschlag zu den Leistungen u. Kosten festgesetzt, auch mehrere nicht zu S. gehörige Reichsstände traten ihm bei. Dieser Bund bildete die Grundlage zum ewigen Landfrieden, den Kaiser Maximilian nur nach langem Drängen der Reichsstände auf dem Reichstage zu Worms 1495 schloß. **V. Von der Schließung des ewigen Landfriedens bis jetzt.** [53] Zu Anfange dieses Zeitraums gehörten zu S. an geistl. Reichsständen die Besitzthümer Augsburg, Constanz, Basel, Straßburg, der deutsche Orden wegen des Meisterthums Mergentheim, der Johanniterorden, die gefürsteten Parteien Kempten u. Elwangen u. außerdem noch einige Klöster u. Stifter; weltl. Fürsten waren: Oestreich (im Besitz des Elsasses, Breisgaues ꝛc.), Württemberg, Baden, die Pfalzgrafen von Tübingen, die Grafen von Hohenzollern, Fürstenberg, Oettingen, Waldburg, Rechberg, Löwenstein, Eberstein, Helfenstein, Schenken von Limburg, Geroldseck, Kirchberg, Landau, Sulz, Zimmern, Aichelberg, Tenegen, 33 freie Reichsstädte, sehr viele reichsunmittelbare Adelige u. selbst Reichsfreibauern; auch gehörte die schweizer. Eidgenossenschaft wenigstens dem Namen nach noch zu S. [54] Kaiser Maximilian I. bestätigte 1497 zu Freiburg den schwäbischen Bund aufs Neue, da er ihn in seinen Hauskriegen zu nutzen gedachte; auch die Schweizer wollte er zum Beitritt in diesen Bund bewegen u. ihre Weigerung erbitterte ihn. Zwischen den Schweizern u. den schwäb. Ständen fand eine Abneigung Statt, die Maximilian benutzte, S. 1499 in seinen Hauskrieg mit der Schweiz zu verwickeln. Nach dem Friedensschluß wurde der Bund 1500 auf 4 Jahre verlängert. [55] Die Kreisverfassung kam auf dem Reichstage zu Köln 1512 zu Stande u. auch S. hatte seine festen Grenzen erhalten, doch weder diese Einrichtung, noch der ewige Landfriede vermochten Anfangs die Ruhe in S. zu erhalten, [56] sondern erregten vielmehr mannichfache Fehden, so die Ulrichs von Württemberg gegen Reutlingen, welche die zeitweilige Acht gegen Württemberg u. die Fehden der Ritter Ulrich von Hutten, Götz von Berlichingen, Franz von Sickingen (s. d. a.) 1513—17 gegen die Fürsten u. Städte zur Folge hatten. Daher brach der schwäb. Bund unter Georg Truchseß von Waldburg 1523 innerhalb 2 Monaten 23 adelige Burgen; auch wurde S. 1525 durch den

den Bauernkrieg (s. d.) aufs Neue beunruhigt, durch die Bundestruppen unter Truchseß u. Georg v. Frundsberg aber endlich bezwungen. [1] Um dieselbe Zeit verbreitete sich die **Reformation** in S. u. fand dort entschieden günstigen Eingang. Melanchthon u. Reuchlin waren in S. geboren, Blaurer, Brenz, Schnepf u. Alber waren gleichfalls Schwaben. Bes. erklärten sich die Städte gegen die kathol. Lehren. [2] Dem schmalkald. Bunde traten auch die württemberg. Reichsstände bei, die zur luther. Lehre übergetreten waren. Vergebens suchten der Kaiser u. der röm. König den schwäb. Bund, der sich nach u. nach aufgelöst hatte, wieder herzustellen. Nach Auflösung des schmalkald. Bundes 1547 wurden die schwäb. Reichsstände, die Mitglieder des Bundes gewesen waren, um große Summen gestraft u. zur Annehmung des Interims gezwungen, die Reichsstädte verloren aber die demokrat. Verfassung u. die alte aristokratische wurde wieder eingeführt. Die Reichsstadt Kostnitz wurde erobert u. dem Hause Oestreich als erbliches Eigenthum unterworfen. [3] Der passauer Vertrag 1552 u. der augsburger Religionsfriede 1555 schafften den Protestanten in S. wieder Ruhe, doch hatten die Reichsstädte u. kleinern Reichsstände nunmehr schon ihren Wohlstand eingebüßt. [4] Oestreich u. Württemberg wetteiferten nun mit einander um den überwiegenden Einfluß in S.; erstres hatte die kathol., Württemberg die protestant. Stände auf seiner Seite. Zu vielen Irrungen kam auch die Weigerung der Reichsritterschaft, in den Kreisverband zu treten; sie erreichte ihren Zweck u. bildete fortan eine besondre Körperschaft im Reiche. [5] Die Kreisverfassung kam 1563 zu Ulm zu Stande, dennoch herrschten aber in S. zwischen den Kreisständen Hader u. Zwistigkeiten stärker, als in andern Kreisen, wovon die östreich. Landvogtei u. die Weiterungen zwischen protestant. u. kathol. Ständen Hauptursachen waren. [6] 1618 brach der dreißigjährige Krieg (s. d.) aus. Zu Ende des Kriegs war S. fast eine Wüste. [7] Im westfäl. Frieden verlor S. durch den nun ausgesprochnen Austritt Basels u. der schweizer Eidgenossenschaft, so wie durch das, was an Frankreich abgetreten wurde, beträchtlich an Umfang u. hatte zur Entschädigung der Schweden noch 984,705 Gulden zu zahlen. [8] Von jetzt ab hatte S. nur wegen Theilnahme an den Reichskriegen Interesse (s. u. Deutschland [Gesch.] 101 f.), von denen es fast immer der Schauplatz war. [9] Von 1763—1792 genoß S. eines vollständigen Friedens, aber der franz. Revolutionskrieg verwüstete es von Neuem, bis 1796 erst Württemberg, dann Baden u. der ganze Kreis Waffenstillstand mit Frankreich schloß. Württemberg mußte 4, Baden 2, der ganze Kreis 12 u. die geistl. Stände überdies noch 7 Mill. Franken bezahlen u. außerdem beträchtl. Naturallieferungen leisten. Das Kreismilitär aber wurde von Oestreich entwaffnet. [10] Am Friedenscongreß zu Rastadt vom Dec. 1797 bis April 1799 nahm S. durch eine Deputation Theil, während dem ein östreich. Heer in S. stand. Da der Friede nicht zu Stande kam, wurde S. aufs Neue der Kriegsschauplatz, bis endlich 1801 der Friede zu Luneville geschlossen wurde. [11] Das auf dem linken Rheinufer gelegne Gebiet des schwäb. Kreises mußte alles an Frankreich abgetreten werden u. zur Entschädigung der weltl. Staaten, die dadurch verloren, wurden ihnen die geistl. Stifter u. Reichsstädte des Kreises zugetheilt, auch erhielt der Herzog von Modena für sein Land den Breisgau. [12] Ein abermaliger Wechsel der Landgebiete fand nach dem Frieden zu Presburg 1805 Statt, s. Oestreichischer Krieg von 1805 u. s. f. u. Deutschland (Gesch.) 116. [13] Durch Bildung des **Rheinbundes** den 12. Jan. 1806 wurde das deutsche Reich u. mit ihm die Verfassung des schwäb. Kreises **aufgehoben** u. alle Reichsstädte, kleine Fürsten, Reichsgrafen u. Reichsritter, die nicht sammt den geistl. Stiftern schon unterworfen waren, wurden nun unter Baden, Württemberg, Baiern, Hessen-Darmstadt, Hohenzollern getheilt, die nebst Liechtenstein u. Leyen, also somit ganz S., Souveräne des Rheinbundes wurden. [14] 1813 fiel ganz S. mit dem übrigen Deutschland von Napoleon ab u. trat 1815 mit Ausnahme Leyens, das mediatisirt war, dem deutschen Bunde bei. [15] **Literatur:** J. H. v. Falkenstein, Chronicon Suabacense, Ulm 1740, 4.; J. R. Wegelin, Thesaur. rer. suev., Lind. 1756—60, 4 Bde. Fol.; Chr. J. Wagenseil, Magazin von u. für S., Meinming. 1788, 2 Bde.; Hausleutner, Schwäb. Archiv, Stuttg. 1788—90, 2 Bde.; (C. G. Elben), Schwäb. Merkur, ebd. 1785, 4.; Dessen Schwäb. Chronik, ebd. 1786 f., 4.; Dessen Samml. neuer Gesetze, Verträge 2c. zur Gesch. S.s, ebd. 1791, 4.; J. Chr. Pfister, Pragmat. Gesch. von S., Heilbr. 1803—27, 5 Bde.; Dessen Uebers. der Gesch. von S. von der ältesten bis in die neuste Zeit, Stuttg. 1814; Dessen Denkwürdigkeiten der württemb. u. schwäb. Reformationsgesch., Tüb. 1817; J. G. Pahl, Materialien zur Gesch. des Kriegs in S. im J. 1796, Nördl. 1797, 3 Liefr.; Beiträge zur Gesch. S.s, Nürnb. 1797. Vgl. E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 6034—6108. *(Rau, Pr. u. Dg.)*

Schwäben mit Nëuburg, s. Schwaben (Geogr.) 4).

Schwäbenberg, s. u. Steigerwald.

Schwäbengau (Suevegau), im Mittelalter Gau Deutschlands, der westl. Theil der Ostmark zwischen Elbe, Bode u. Wipper, worin Askania u. das Welfesholz lag.

Schwäbengift, Arsenik als feines Pulver.

Schwábenitz, Marktfl. im mähr. Kr. Brünn; 1500 Ew.

Schwábenkrieg. **1)** Krieg des Kaisers Albrecht I. gegen Friedrich den Gebissenen 1307 u. 1308; **2)** Krieg des Kaisers Maximilian I. u. des schwäb. Bundes gegen die Schweiz 1498 u. 1499, s. unt. Schweiz (Gesch.) m u. Schwaben (Gesch.) m.

Schwábenrecht, Provinzialrecht, welches in Oberdeutschland, bes. in Schwaben u. WBaiern galt, seine Gesetze enthält der S-spiegel (s. d.). Ihm entgegengesetzt ist das Franken- u. Sachsenrecht (s. d.).

Schwábenspiegel (Speculum suevicum), Sammlung der Gesetze, die im alten Schwaben (Alemannien) galten. Zeit u. Urheber des S-s lassen sich nicht angeben; Einnennen Berthold, Graf v. Grimmenstein 1282, als den Verf.; Ánd. glauben, daß der S. im 13. Jahrh. aus den hin u. wieder zerstreuten Reichsgesetzen, nach Art des Sachsenspiegels, gesammelt worden sei. Der Inhalt, größtentheils aus dem justinian. Recht u. dem Sachsenspiegel entlehnt u. mit vielen Stellen aus der heil. Schrift versehn, ist das alte schwäb. Land- u. Lehnsrecht. In neurer Zeit ist der S. durch das röm. Recht außer Gebrauch gesetzt; doch galten die Gesetze desselben noch im 17. Jahrh. in Schwaben u. wurden in den Statuten der burgund., wallis. u. savoy. Städte angezogen. Noch im Manuscript vorhanden ist der S. auf der kaiserl. Bibliothek in Wien (Codex Ambrosianus), aus welchem die angeblich 1. Ausg. (Straßb. 1505) abgedruckt ist; besser von Seb. Meichsner 1541 u. 66; im 2. Bd. von Schilters Thesaurus, im 1. Bd. von Goldasts Reichs-Satzungen, in H. Chr. Senkenbergs Corpus juris feudalis Germanici, Gießen 1740, u. m. a. Sammlungen; neuste Ausg. von Laßberg 1840. Handschriften des S-s gibt es noch in Ingolstadt (das Landrecht blos enthaltend) u. in Straßburg (wovon J. A. von Bergers Ausgabe, Lpz. 1726, 4., ein Abdruck ist). Vgl. Lambacher, De aetate speculi suevici. *(Lb.)*

Schwábenstreich, s. u. Schwaben.

Schwábenweber, s. u. Barchent.

Schwábenweizen, s. v. w. Einkorn.

Schwábing, Dorf bei München, viele Landsitze; Vergnügungsort der Münchner; 750 Ew.

Schwábmünchen, **1)** Landgericht im bair. Kr. Schwaben, 4½ QM., 11,000 Ew., gebirgig; **2)** Marktfl. an der Singold, auf dem Lechfelde; Fabriken in buntem Papier u. Wollenwaaren, 3150 Ew.

Schwábstedt, s. u. Husum.

Schwäche Conjugatión, s. unt. Germanische Sprachen m. **S. Declinatión**, s. ebd. n—n.

Schwäche Kámmer, Stückkammern, welche im Boden enge u. spitzig, oben aber weit sind.

Schwächer Mágen, s. Magenschwäche.

Schwächer Schrot, eine Art Beileisen.

Schwáches Döppelwasser, doppeltes Scheidewasser, welches schon ein Mal bei Gold od. Silber gebraucht worden ist.

Schwäche Táktzeit, s. u. Takt.

Schwáchheit, **1)** so v. w. Schwäche; **2)** Beschränkung der menschl. Kräfte, bes. der intellectuellen u. moralischen, welche in der Natur der Menschen begründet ist.

Schwáchheitssünden, s. Sünde.

Schwáden, **1)** eine Reihe abgemähter Getreidefrüchte od. Gras, Klee ꝛc.; **2)** der Streif, auf dem ein Mäher das Gras od. Getreide abhaut; **3)** (Forstw.), eine Reihe Reisholz; **4)** so v. w. Salzbrodem; **5)** der Schwanz des Hirsches.

Schwáden, nicht athembare Luftarten, welche sich als mit Kohlensäure, od. Dünsten von Schwefel, Arsenik, faulem Holz ꝛc., bes. aber von Kohlen geschwängert, in Gruben entbunden haben. Sie zeigen sich, concentrirt, nebelartig, u. legen auf stehenden Grubenwässern sich wie eine Haut an. Enthalten sie Wasserstoffgas, so heißen sie schlagende Wetter (feurige S.) u. werden, außer der Erstickung, die sie an sich bewirken, mit athmosphär. Luft vermengt u. durch sie Knallgas geworden, dadurch lebensgefährlich, daß sie, wenn sie an Grubenlichtern sich entzünden, plötzliche Explosionen bewirken. Bes. zur Zeit heftiger Stürme u. bei langsam sinkendem Barometer sind sie bes. häufig. Ein Mittel dagegen ist die Davische Sicherheitslampe (s. d.). Aehnl. Entzündungen entwickeln sich zuweilen auch über Sümpfen, s. Irrlicht. *(Su.)*

Schwáden, **1)** (Aehrgräser, Chlorideen), 3. Zunft der 4. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem. Gräser mit mehreren End- od. Seitenähren, Zwitter- od. diklin. Blüthen; **2)** Festuca fluitans; davon kommt die **S-grütze**, so v. w. Mannagrütze.

Schwádenfang, so v. w. Brodemfang, s. u. Salzwerk n.

Schwádengerste, so v. w. Dinkelgerste. **S-gras**, Digitaria sanguinalis.

Schwadrón, so v. w. Escadron.

Schwadronīren, **1)** mit dem Säbel nach den reglementmäßigen **Schwadrónhieben** zu Pferd um sich hauen, ohne sich nach den Regeln der Fechtkunst zu richten; **2)** viel, aber ohne die gehörige Ueberlegung sprechen.

Schwábisch, der schwäb. Walzer, gewöhnl. im ¾ Takt, in 2 Wiederholungen u. geschwinder Bewegung.

Schwäbische Alb (S. Álpen), s. u. Alpen m.

Schwäbische Dichter, die deutschen Dichter, welche unter u. einige Zeit nach den schwäb. Kaisern blüheten, s. Deutsche Literatur s. **S. Dichterschule**, s. ebd. n.

Schwäbische Gänge (Bergb.), so v. w. Schwebende Gänge.

Schwäbische Kaiser, die 7 deutschen Kaiser 1152—1254 von Friedrich I. bis Konrad IV., s. Deutschland (Gesch.) 88—90.

Schwäbische Leinewand, 1) Gattung weißer, leichter, flächsener Leinewand; **2)** so v. w. Floretleinewand.

Schwäbischer Bauernkrieg, s. u. Bauernkrieg 4.

Schwäbischer Bräxer (Waffenk.), so v. w. Bauernplötze.

Schwäbischer Bund, s. u. Schwaben (Gesch.) 27.

Schwäbischer Dialekt, s. unt. Deutsche Sprache 20.

Schwäbische Reichsritter, s. u. Reichsritterschaft.

Schwäbischer Kreis, so v. w. Schwaben 1).

Schwäbischer Löwenbund, s. u. Georgengesellschaft.

Schwäbischer Merkur, s. unt. Zeitungen 2c. 20.

Schwäbische Secte, seit 1433 Schwärmer in Schwaben, die alle sittl. u. bürgerl. Gesetze verschmähten, Treubruch, Eltermord, Lügen für erlaubt hielten, das Fasten für eine unnöthige Sache ausgaben, nach Belieben an Sonntagen arbeiteten u. an Werkeltagen feierten 2c. Dabei rühmten sie sich einer solchen Vollkommenheit, daß ihnen nichts zur Sünde angerechnet werden könnte. *(Lb.)*

Schwäbisches Meer, so v. w. Bodensee.

Schwäbisch Gmünd, so v. w. Gmünd 3).

Schwäbisch-gmünder Waaren, allerlei unechte metallene Schmuckwaaren.

Schwäbisch Hall, Stadt, s. Hall 4).

Schwächat, 1) Marktfl. im östreich. Kr. unter dem Wienerwalde; Fabrik in Baumwollen- (jährl. 50,000 Stück Kattun) u. lackirten Waaren; 2000 Ew. In der Nähe Denkmal für Joh. Sobieski, der von hier aus 1683 Wien entsetzte. **2)** Fluß dabei, fällt mit der Triesting in die Donau.

Schwäche, 1) (Debilitas). [1] Zwar der Gegensatz von Kraft, u. da diese durchaus auf Thätigkeit beruht, auch ein passiver Zustand, doch dieser nur relativ, indem S. nicht in einer völligen Kraftermangelung, sondern nur in dem Abgange eines erforderten Grades von Kraft besteht. [2] Best. tritt ein S-zustand in Krankheiten hervor; ja es besteht keine Krankheit, die nicht mit einem S-zustand begleitet wäre, wenn auch derselbe im Beginn u. Verlaufe durch einzelne ungehörige Kraftäußerungen von einer andern Seite auf einige Zeit aufgehoben, meist aber auch nur versteckt wird. Aber auch bei Gesundheit gibt es S-zustände u. zwar zunächst relative, aber dauernde, in Vergleichung eines übrigens ungestörten Gesundheitszustands einzelner Individuen mit andern Menschen. Dies bezeichnet man als [1] **schwächliche Constitution.** So sind Weiber schwächer als Männer, Kinder schwächer als Erwachsene, Greise schwächer als Menschen in frischen Jahren. Auch klimat. Einflüsse, Lebensart, Gewöhnung, nationaler Charakter 2c., wirken in dieser Hinsicht ein. [1] Andre **S-zustände** wechseln periodisch. Mit Schluß eines jeden Tags stellt sich der S-zustand ein, der zum Schlaf führt; starke Bewegung u. Anstrengung überhaupt, Mangel an Nahrung od. unkräftige Nahrung haben einen S-zustand zur Folge. [1] Andre S-zustände sind unverhältnißmäßige Anstrengungen, u. gehören zu der prädisponirenden Ursache von Krankheiten; so Ueberladung des Magens, geschlechtl. Ausschweifung. [1] Die S. ist mit einer eignen Empfindung begleitet, welche dem Gemeingefühl angehört, zugleich aber auch mit Unfähigkeit, von den Körperorganen den ihnen zukommenden Gebrauch zu machen. Das Gefühl grenzt im höhern Grade an Schmerz u. geht wohl auch wirklich in Schmerz über. [1] Die S. kann sich aber ebenso über den ganzen Organismus verbreiten, wie einzig u. vorzugsweise auf einzelne Organe. Auch hier gibt es individuelle Eigenheiten. Die Veranlassungen zu solchen örtlichen S-n sind theils Mangel an gehöriger Entwickelung u. Ausbildung eines Organs (constitutionelle S.), theils vorherige stärkere Anstrengungen, theils eine Kraftentziehung durch Verwendung der Lebenskraft, unter höherer Regsamkeit andrer Organe. So kann eine individuell gewordne Verdauungs-S. eben so durch vorherige Unmäßigkeit in Speise u. Trank entstanden sein, als durch zu starke, geistige Anstrengungen 2c. Zufällige stärkere Einwirkungen auf ein Organ führen entweder zu krankhafter S. od. sind schon solche, wie bei Lähmungen. Ueber directe u. indirecte S. (Asthenie), s. u. Brownianismus. [1] Geistes-S. beruht auf Mangel der Bedingungen, von denen die freie Geistesthätigkeit abhängt, u. auf Mangel an gehöriger Uebung u. Ausbildung des geistigen Vermögens. Wie nur einzelne Körpersysteme u. Körperorgane Zuständen der S. unterliegen, so zeigen Menschen sich auch nur in einzelnen Richtungen der geistigen Sphäre schwach, je nachdem Verstand, Gefühl od. Willen Beschränkungen u. Hemmungen unterliegen. [1] Hierauf beruhen die verschiednen Zustände von Verstands-S., Apathie u. Charakterlosigkeit, mit ihren mannigfaltigen Nüancen u. Gradationen. So sind Menschen nur gegen gewisse Anregungen von Sinnlichkeit schwach, andre nur gegen andre Menschen, die sie beherrschen 2c. **2)** Der Ort, wo ein Gegenstand schwach ist, bes. **3)** die obre Hälfte der Degen- u. Rappirklingen, s. u. Fechtkunst 3. *(Pst.)*

Schwächung, 1) Versetzung in den Zustand der Schwäche; **2)** (Rechtsw.), s. Fleischliche Verbrechen 2 a); **3)** (Gramm.), s. u. Germanische Sprachen 11.

Schwäderich, **1)** die tiefe Stelle im Wasser unter den Wasserrädern; **2)** ein langes Netz mit einem Garnsacke.

Schwägel, s. u. Orgel 36.

Schwägerschaft, **1)** (Affinitas), das Verhältniß des einen Ehegatten zu den Blutsfreunden des andern; die Blutsfreunde beider Ehegatten unter einander werden nicht verschwägert. Hier gilt die Regel in dem Grade, in welchem Jemand mit dem einen Ehegatten verwandt ist, in demselben Grade ist er mit dem andern Ehegatten verschwägert. **2)** Das Verwandtschaftsverhältniß eines Bruders od. einer Schwester des einen Ehegatten zu dem andern Gatten. *(Hg.)*

Schwägrichen (Friedr.), geb. 1775 zu Leipzig; 1806 Prof. der Naturgeschichte das.; schr.: Topographiae naturalis Lipsiensis specim. I—4. Lpz. 1799—1806, 4.; Unterricht in der Naturgesch. für Schulen, ebd. 1803, 2 Bde.; Hist. muscorum hepat. prodromus, ebd. 1804; Topographia naturalis Lipsiensis ad anthropologiam et medicinam applicata, ebd. 1819; gab heraus: Hedwigs Species muscorum frondosorum, Lpz. 1801, 4., Supplm. dazu ebd. 1811—30, 6 Bde., 4., u. den 5. Bd. von Willdenows 4. Ausg. von Linnes Species plantarum, Berl. 1830. *(Pt.)*

Schwäher, so v. w. Schwager.

Schwäle (Wasserb.), so v. w. Bär (Wasserb.).

Schwäler (Schiffbw.), so v. w. Dwall.

Schwämmchen, [1a] **1)** kleiner Schwamm; [11] **2)** (Aphthae, Med.), Ausschlag, der sich selten auf der Haut, meist im Speisekanale, am häufigsten im Munde, auf der Zunge, an den Lippen u. als kleine weiße Bläschen od. erhabne, schwammige, speckige Geschwürchen, die sich dann mit einer mehr od. weniger dicken, schwammigen Kruste von weißer od. dunkler Farbe bedecken u. in den höhern Graden im Schlunde, Magen, Darmkanale u. am After zeigt. [2] Die S. sind bald symptomatisch u. bei Erwachsenen Begleiter andrer fieberhafter od. chronischer Krankheiten, od. eine eigenthüml. Krankheit größtentheils bei neugebornen Kindern. [3] Die Ursachen liegen bei erstern bes. in der mit allgemeiner Schwäche verbundenen Entmischung der Säfte, namentlich bei Lungensucht, bei letztern in Unreinlichkeit, ungesunder Luft u. Nahrung (daher finden sie sich am häufigsten unter den niedrigen Volksklassen, in Findelhäusern ꝛc.), in Diätfehlern der Mutter, Saugglässern u. mancherlei andern Vorrichtungen, durch welche man den Kindern leicht unreinliche, verdorbene Sachen beibringt, in Erkältung, zumal der Füße, vernachlässigtem Waschen unmittelbar nach der Geburt, Krankheiten vener. u. scorbut. Art bei der Mutter u. Amme, Gemüthsbewegungen derselben, im Gebrauch der Zulpe, dem Saugen an unreinen od. gar eiternden Substanzen. Außerdem können sich alle Fieber, die aus mancherlei Ursachen bei Kindern entstehn, leicht mit S. verbinden. [4] Einige ansteckende Kraft ist den S. nicht abzusprechen, denn es kann die Krankheit der Brustwarze der Säugenden, u. von dieser wieder einem ganz gesunden Kinde mitgetheilt werden. [5] In einigen Gegenden, z. B. in Holland ist das Uebel epidemisch u. endemisch, u. man hält es da für eine nothwendige sogar heilsame Krankheit. [6] Zuweilen verlaufen die S. in wenig Tagen, in andern Fällen dauern sie Wochen u. Monate lang; die Kinder werden dann aufs Heftigste von ihnen ergriffen. [7] Sie sind einfach od. gutartig u. bösartig. Letztere kommen fast ausschließlich in Findelhäusern als Findelhauskrankheit vor. Die Kinder, welche im Findelhause bleiben, sterben fast alle, von denen, welche aus dem Hause gebracht werden, genesen viele. Diese S. gehn hier in brandige Geschwüre über u. sind von einem Typhusfieber begleitet. [8] Die Behandlung richtet sich bei den S. Erwachsener ganz nach der allgemein zum Grunde liegenden Krankheit. Gegen die S. selbst läßt sich nur örtlich etwas thun. Man empfiehlt Borax, weißen Vitriol, adstringirende Mittel. Bei den S. Neugeborner sind vor allem die oben genannten Ursachen zu berücksichtigen u. wo möglich zu entfernen; im übrigen findet auch hier der Borax die ausgedehnteste Anwendung. Als eigenthümliches, den S. zwar verwandtes, aber doch besondres Leiden hat man neuerlich den Soor (s. d.) unterschieden. [9] **3)** (Thierarzn.). Kleine Blätterchen od. Geschwürchen im Maule, auf der Zunge u. im Rachen. Sie haben anfangs die Gestalt kleiner erhöhter Bläschen von mancherlei Farbe, indem sie bald weiß, bald gelb, röthlich, bläulich od. wohl gar schwarz aussehn. Später bekommen diese Bläschen oben Oeffnungen, werden flacher u. breiter u. verwandeln sich in kleine Geschwürchen. [10] Sie verursachen den Thieren Schmerzen beim Kauen u. Schlingen, daher dieselben mit Unlust fressen, od. wenn dies sehr schlimm ist, gar nicht fressen wollen. Nicht selten bemerkt man sie als ein Zufall bei hitzigen Krankheiten u. bes. bei Entzündungen eines Eingeweides. [11] Wenn sie ohne eine and. Krankheit für sich allein da sind, so haben sie selten etwas zu bedeuten, sondern verlieren sich in einigen Tagen von selbst, bes. bei guter Abwartung. *(Pst.)*

Schwämmchenfieber, s. u. Fieber 20.

Schwämmchenflechte, Peltidea aphthosa.

Schwämme, **1)** so v. w. Pilze; **2)** (Fungi), 5. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Pilze *Spr.*, entspricht der Kl. Hymenomycetes *Fries*, s. d.; **3)** (Holzmoose), 6. Zunft der 2. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem, unförml. Stöcke aus ungegliede-

derten, hornartigen Röhren gewoben, zwischen denen gewöhnl. Samenkörner liegen; bräunlich, meist im Meer vegetirend.

Schwämmen, s. u. Teichreinigung.

Schwämmsel, s. u. Schlich 2).

Schwängerer, der Mann, welcher mit einer Frauensperson fleischl. Umgang gehabt hat, dessen Resultat eine Schwangerschaft gewesen ist. Vgl. Fleischliche Verbrechen u. Vaterschaft.

Schwängern, 1) ein Frauenzimmer schwanger machen; **2)** von Pflanzen so v. w. Befruchten; **3)** von Flüssigkeiten u. von Luft, sie mit einem Stoffe vermischen, bes. wenn die Vermischung durch Schwingen od. Schütteln erfolgt.

Schwängerung, s. Befruchtung 1) u. Schwangerschaft.

Schwänken, s. Schwenken u. Zusammensetzungen.

Schwänkendiek, s. u. Gibraltar u.

Schwänkkessel, ein Gefäß von Messing od. Silberblech, worin die Trinkgeschirre ausgespült werden.

Schwänzel, 1) die 2. Sorte des Schliches; **2)** der untere Theil des Gerinnes bei einem Pochwerke.

Schwär (Med.), s. Blutschwär.

Schwärmattaque, s. Attaque.

Schwärme (Bienenz.), so v. w. Gesellschaften der Bienen, s. unt. d. u.

Schwärmen, 1) ein verworrnes Geräusch hervorbringen; **2)** der Fehler des Hundes, wenn er die Fährte suchend zu viel links u. rechts umher läuft, ein solcher Hund: **Schwärmer**; **3)** von Tirailleurs oder Flankeurs zum zerstreuten Gefecht aus einander gehn; **4)** sinnl. Vorstellungen od. auch solchen Vorstellungen, die sich nur auf das Gefühl gründen, zu sehr nachhängen u. sie zum Bestimmungsgrund der Urtheile u. Handlungen machen; s. Schwärmerei; **5)** rauschenden Vergnügungen zur Ungebühr nachhängen. *(Fch.)*

Schwärmen der Bienen, s. u. Biene a.

Schwärmer, 1) eine Art kleiner Raketen, von dem Caliber einer 3löthigen Kugel od. noch kleiner; die Hülse eines S.s mit brennbarer Materie füllen, heißt Anfeuern. Die S. werden aus der Hand geworfen (Hand-S.), od. fallen bei Feuerwerken nach dem Zerspringen der Raketen aus diesen. **2)** (Jagdw.), s. u. Schwärmen 2); **3)** ein Mensch, welcher schwärmt; s. unt. Schwärmerei; **4)** (ital. Bombo), eine Satzmanier, wo mehr. Noten auf einer Stufe schnell auf einander folgen. *(Fch.)*

Schwärmer, 1) (Crepuscularia *Cuv.*), Fam. der Schmetterlinge; Fühlhörner bilden eine verlängerte, prismat. od. spindelförmige Kolbe; an der Basis des Außenrandes der Unterflügel eine steife Borste, welche in ein Häkchen unten an den Oberflügeln paßt u. die Flügel wagrecht in der Ruhe hält; Raupen meist nackt, 16füßig, dick, mit einem Horne über dem After, leben von Blättern; Puppen rund (mit od. ohne Gespinnst, in der Erde od. zwischen Blättern). Die Falter fliegen meist in der Dämmerung, stehn bei Linné als Sphinx (weil mehr. Raupen eine der Sphinx ähnl. Stellung annehmen), sind aber neuerdings in die Familien Sphingides u. Zygaenides u. mehr. Gattungen, als: Castnia, Sphinx, Smerinthus, Sesia, Zygaena, Aegocera, Thyris, Syntomis, Glaucopis, Aglaope u. a. vertheilt worden. Sind bei Oken getheilt in Mottenartige (Gatt. Zygaena), Glas-S. (Gatt. Sesia) u. Schnurrer (Gatt. Bart-, Zacken-, Glatt-S.). **2)** (Sphingides, Sphingodea), Fam. der Schmetterlinge; die spindelförmigen Fühler sind in der Mitte verdickt, haben einen Haarbüschel an der Spitze, der Rüssel meist sehr lang, Vorderflügel sehr schmal, zugespitzt, die hintern kurz; die Raupen meist nackt, seitlich schräg gestreift, hinten gehörnt, 16füßig, Puppe ohne Gespinnst od. zwischen Blättern; der Falter fliegt Abends, geräuschvoll, schnell. Machen einen Theil der Dämmerungsvögel bei Cuvier aus. Dazu die Gattungen: Smerinthus, s. Zackenschwärmer, Sphinx, s. d., Castnia, s. d. Ihnen sind die Zygäniden nahe verwandt. Nach Oken sind beide Familien getheilt in Motten-, Ulchen-, Schmetterlings- u. Schwärmer-S., u. begreifen die Gatt. Sesia, Aglaope, Smerinthus, Zygaena, Hesperia, Elpenor u. a. *(Wr.)*

Schwärmerei, [1] der krankhafte Zustand des Gemüths, in dem man die realen Verhältnisse des Lebens gänzlich verkennt, sich eine ideale, niemals realisirbare Lage der Dinge einbildet u. darnach, in Widerspruch mit der Wirklichkeit, seine Handlungen ordnet. [2] Die S., welcher der Mensch in frühern Jahren mehr als später ausgesetzt ist, beruht auf einer Ueberspannung der Gemüthsthätigkeit, die theils auf einer zu großen körperl. Reizbarkeit u. Nervenschwäche, theils u. am meisten auf einer zu lebhaften Phantasie, wo dann der Mensch seines Selbstbewußtseins u. seiner Bestrebungen nicht so mehr Herr ist. [3] Meist dauert dieser Zustand nur kurze Zeit; oft aber, wenn körperl. Indisposition, überwiegende Einbildungskraft, schwacher Verstand, tiefes Gefühl, Mangel an harmon. Ausbildung der Geisteskräfte, widrige Schicksale ꝛc., dem Uebel Vorschub leisten, geht die S. in wirkl. Seelenkrankheit über, endigt mit Geisteszerrüttung u. führt leicht zum Selbstmord. [4] Bei der religiösen S. faßt der Mensch das Göttliche nur durch das Gefühl auf, meint in einem nähern Verhältniß zur Gottheit zu stehn, sie gleichsam leiblich zu schauen ꝛc.; vgl. Mysticismus. Oft geht sie in grassen Aberglauben od. Fanatismus über. [5] Die polit. S. trägt sich mit der Idee eines vollkommnen Zustands der Dinge in der Wirklichkeit, u. huldigt Ideen, die bei Menschen nie erreicht werden können. *(Wth.)*

Schwär-

Schwärmerköpfe, mit Schwärmern u. einem Satz Leuchtkugeln angefüllte Hülsen von Pappe; ist der Satz, der manchmal auch Leuchtkugeln in Zwischenräumen auswirft, verbrannt, so wirft ein explodirender Schlag die Schwärmer zugleich in die Luft.

Schwärzbottig, s. u. Quecksilberhütte.

Schwärze, 1) der Zustand, da ein Gegenstand schwarz ist, s. Schwarz; **2)** ein schwarzfärbender Stoff, so **3)** so v. w. Buch- u. Kupferdruckerfarbe; **4)** so v. w. Schusterschwärze u. dgl.; **5)** eine schwärzl. metall. Erde, welche aus verwittertem Erze besteht; **6)** s. u. Quecksilberhüttenwerk; **7)** Krankheit, die bisweilen den Hopfen kurz vor der Blüthe befällt u. wo er schwarz wird.

Schwärze, Fluß, s. u. Spechtshausen.

Schwärzen, 1) schwarz, dunkel, schmutzig machen; **2)** schwarz färben; **3)** Eisen auf der Oberfläche schwarz machen, indem man es glühend mit Pech überstreicht, od. indem man das Eisen in Leinöl taucht u. dies über glühenden Kohlen abdampfen läßt. Um kleinre Stücken Eisen, auch die sogen. Trauernadeln zu s., kocht man sie so lange in einem Topf mit Leinöl, bis dieses verdampft ist. Das S. hindert auch das Verrosten. **4)** S. u. Kupferstecherkunst; **5)** so v. w. Nachschwärzen; **6)** verbotne Waaren mit Hintergehung der Abgaben heimlich einbringen; die dies thun: **Schwärzer.** *(Fch.)*

Schwärzlicher Böhnenbaum, Cytisus nigricans.

Schwätzer, 1) der Fertigkeit u. Neigung besitzt, viel zu sprechen, aber ohne nöthige Ueberlegung u. Bescheidenheit; **2)** der nichts verschweigen kann aus bloßem Triebe zu reden, s. Schwatzhaftigkeit.

Schwätzer (Schwätzler, Cinclus *Bechst.*, Hydrobata *Vieill.)*, Gatt. der Sperlingsartigen, bei And. der Singvögel; Schnabel gerade u. zusammengedrückt, Kinnladen linienförmig, vorn spitzig. Art: Wasser-S. (Wasserstaar, L. aquaticus, Sturnus c.), schwarzbraun, Brust weiß, geht auf den Boden des Wassers, um kleine Thiere zu fangen. *(Wr.)*

Schwäger, 1) des Mannes od. der Frau Bruder, der Schwester Mann, der Frauen Schwester Mann, ebenso **Schwägerin**, des Mannes od. der Frau Schwester, des Bruders Frau, des Mannes Bruders Frau; **2)** ein Mann, mit dem man durch Heirath verwandt geworden ist, eben so auch Schwägerin von einem Frauenzimmer; **3)** ein Postillon; **4)** so v. w. Schwär.

Schwägergangen, königl. Lustschloß u. Musterwirthschaft im Landger. Weilheim des bair. Kr. Ober-Baiern.

Schwägern, Stadt, s. u. Neipperg (Geneal.).

Schwälghof, s. Tegernsee 3).

Schwälxtix (Schweixtix), Emanation des Perkunos, altpreuß. Licht- u. Monatsgott, Gott 3. Ranges, wurde von dem Priester am Frühlingsfest angerufen, ein ewiges Feuer brannte für ihn, bes. zu Wilna; verlosch es, so wurden die Diener mit dem Tode bestraft; bei den Lithauern hieß er Zwicz.

Schwälbach, 1) so v. w. Burg-Schwalbach, s. u. Kirberg; **2)** (Langen-S.), Amt u. **3)** Hauptst. darin, s. Langenschwalbach. In der Nähe Adolfseck, Dorf mit Burg an der Aar, 200 Ew.

Schwälbach (Johann S., Baron von Setubal), geb. 1774 zu Trier; trat 1806 in brit. Militärdienste, wurde 1808 Wellingtons Ordonanzoffizier, 1811 Stabscapitän, bei Vittoria verwundet, trat in portugies. Dienste, wurde 1820 Major, schlug sich 1828 mit seinem Bataillon gegen Dom Miguel nach Oporto durch, ging 1831 nach Terceira, führte 1832 eine Division gegen Dom Miguel, zog 1833 nach Algarbien, siegte bei Almargens u. eroberte Setubal. Dom Pedro ernannte ihn dafür zum Baron von Setubal; später war S. Gouverneur von Alemtejo. Seit dem Sturz der Constitution von 1836 lebte er als General auf Halbsold in Oporto, war aber 1844 wieder Generalstatthalter in Algarbien. *(Hel.)*

Schwälbe (Hirundo), [1] **1)** Gattung aus der Ordn. der Sperlingsvögel, Fam. der Spaltschnäbel; Schnabel klein, an der Wurzel glatt, an den scharfen Spitzen umgebogen, Rachen weit, Füße kurz, mit denen sie sich nur setzen kann, Gefieder dicht, Schwingen lang, Flug schnell u. fast unausgesetzt. Neuerdings getheilt in Segler u. [2] **2)** eigentl. S. (Hirundo *Cuv.)*, mit weniger langen Flügeln, gabelförmigem Schwanze, kleinen Füßen. Die Streitfrage, ob die S-n Zugvögel sein od. nicht, ist jetzt dahin entschieden, daß die europ. Arten bei uns Zugvögel sind u. nach Afrika ziehen. Einzelne Spätlinge, die in dem Herbste, der Insecten halber, an den Gewässern umherfliegen u. vom Froste überrascht, in Erdhöhlen u. Schlamm der Ufer todt gefunden werden, haben zu der weit verbreiteten Fabel Veranlassung gegeben, daß die S-n in diesen Höhlen od. in dem Schlamm einen Winterschlaf hielten, wogegen indeß schon ihre Organisation als Vögel u. der Versuch spricht, S-n unter das Wasser od. in einen Eiskeller zu bringen, wo sie stets sterben. Bes. gilt das Bleiben der S-n von den Ufer-S-n (s. unten). Jährlich trifft man auch S-n auf ihrer Wanderung nach Afrika an u. bemerkt, daß sie dort nach ihrer Ankunft an dem Meere umherfliegen, jedoch ohne Nester zu bauen. Arten: [1] **a) Rauch-S.** (**Haus-S.**, H. rustica, H. domestica), Stirn u. Kehle kastanienbraun, sonst schwarzblau metallischglänzend, unten weiß, Schwanz mit weißen Augen, die äußersten Schwanzfedern sehr lang; baut ihr Nest innerhalb der Gebäude,

bäude, in Essen u. dgl., aus Koth u. Stroh od. Heu, brütet zweimal, füttert die Jungen oft fliegend, findet sich in allen Erdtheilen, kommt im April einzeln, zieht im Sept. schaarenweis fort, frißt fliegende Insecten; wird von S=nläusen u. S=nlausfliegen, Wanzen u. dgl. gepeinigt, die oft die Jungen tödten; nützt durch Wegfangen von Insecten, weshalb es auch fast überall für ein Unrecht gilt sie zu tödten; doch essen sie manche Völker. [b] **Haus=S.** (H. urbica, H. agrestis), schwarz, unten u. (daran leicht kenntlich) am Bürzel weiß, mit ungefleckten Schwanze, variirt weiß, baut ihr Nest außerhalb der Häuser, bis auf einen Eingang ganz zugewölbt, nur aus zusammengekitteten Kothklümpchen, fliegt weniger schnell wie jene, aber höher, kommt 14 Tage später, geht einige Tage früher fort, in allen gemäßigten u. nördlichen Theilen der Erde. [c] **Ufer=S.** (H. riparia), oben u. an der Brust aschgrau=braun, unten u. an der Kehle weiß, wechselt auch in der Farbe, fliegt schnell u. schwankend, lebt in gemäßigten u. nördl. Gegenden, bes. am Rhein, nistet in Uferlöchern. [d] **Berg=S.** (H. rupestris, H. montana *Gmel.*), oben braun, alle Federn mit rothgelben Rändern, etwas gabelförmiger Schwanz mit einigen weißen Flecken, auf Felsen in Savoyen, SFrankreich u. SSpanien; vielleicht blos Abart der Ufer=S. Von ausländischen: [e] **Salangane** (H. esculenta), nur 3½ Z. lang, braun, unten weißlich, Schwanz gegabelt, mit weißer Spitze, in OIndien, baut sich ein weißliches, blättriges Nest aus gallertartigem, eßbarem Stoffe (vielleicht Fischrogen), n. And. baut sie ein Segler Cypselus fuciſagus u. die Salangane benutzt sie nur; die Nester werden als Handelsartikel gesucht, die reinen werden wie Schwämme, od. als Suppe gekocht, die unreinen zu Leim verbraucht; jene werden als stärkend betrachtet, u. in China vorzüglich genossen. [f] **Riesen=S.** (H. gigantea), umberfarbig mit grünlichem Nacken u. Schwanze, klettert mit Hülfe ihrer nackten Schwanzfedern an Felsen, aus Bantam, u. m. a. [g] **Thurm=S.**, s. unter der Gatt. Segler. [h] S. galten bei den Augurien für unglückl. Anzeigen, so hatten sich auf Pyrrhos u. Antonius Zelten vor den unglückl. Schlachten S=n niedergesetzt. Mythisch gilt die S. für die verwandelte Prokne (s. d.). **3)** Eine Art Terebratuliten (s. d.). *(Wr., Pr. u. Gi.)*

Schwälbe (Hans), s. u. Prinzenraub 2.

Schwälbea (S. *L.*), Pflanzengatt., nach Chr. G. **Schwälbe** (der 1715 über die Chinarinde schrieb) benannt, aus der nat. Fam. der Personaten, Ordn. Scrophularinen *Spr., Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. americana, mit filzigem Stengel, Blättern u. Kelchen, schwarzrothen Blumenkronen, in NAmerika.

Schwälbenadler, so v. w. Seeadler. **S-artige Vögel**, so v. w. Sperrvögel.

Schwälbenbeerbaum, der Schneeballbaum, s. Schneeball 2). **S-beerstrauch**, Viburnum opulus. **S-birn**, s. u. Herbstbirnen B).

Schwälbendornel, s. Dornel. **S-falk**, so v. w. Sperber. **S-fisch** (Exocoetus exulans), so v. w. Springfisch, s. u. Fliegfisch. **S-fliege**, s. Fliege 4) d). **S-geier**, **1)** so v. w. Sperber; **2)** so v. w. Milan, rother.

Schwälbenheim, so v. w. Schwalheim. **S-insel**, s. u. Cruz, S., 9).

Schwälbenkraut, **1)** Chelidonium majus; **2)** kleines, Ficaria ranunculoides; **3)** Geranium robertianum; **4)** Lysimachia nummularia.

Schwälbenkukuk, so v. w. Bartkukuk, s. Kukuk. **S-laus**, s. u. Lausfliege A) a).

Schwälbenmeve, **1)** (Xema *Leach.*), Gatt. der langschwingigen Schwimmvögel, den Meven durch den Schnabelbau, den Seeschwalben durch den gegabelten Schwanz verwandt. Art: Schwarzköpfige S. (X. Sabini, Larus S.), in den NPolarländern. **2)** So v. w. Seeschwalbe, gemeine; **3)** (kleine S.), so v. w. Seeschwalbe, kleine.

Schwälbenmuschel (Avicula *Br.*), Gatt. der Flügelmuscheln; die gleichen Schalen haben ein geradliniges, in einen Flügel meist verlängertes Schloß, auf dessen Länge eine Rinne; vorn ist der Ausgang für den Bart. Arten: Perlenmuschel (s. d. 3), eigentl. S. (A. hirundo, Mytilus h. *L.*), mit dünner, brauner, zartgestreifter Schale, Schloß flügelförmig verlängert; aus dem atlant. u. Mittelmeer. *(Wr.)*

Schwälbennest, Burg, s. u. Neckarsteinach.

Schwälbennester, **1)** die aus Erde u. Lehm gebauten Nester der Hausschwalbe; **2)** s. u. Salangane.

Schwälbennester, halbrunde, die Achseln umfangende Schulterstücke von Tuch u. Borten, welche die Tambours, Hornisten u. Hautboisten in manchen Armeen (z. B. in der preuß.) zur Unterscheidung tragen, ähnlich den engl. Wings.

Schwälbenschnepfe, so v. w. Wasserläufer, punktirte. **S-schwänzige Täuben**, s. u. Taube n.

Schwälbenschwanz, **1)** der Schwanz einer Schwalbe; **2)** bei der Verbindung zweier Stücken Holz, bes. zweier Breter im rechten Winkel Zapfen, deren Seitenflächen divergiren, so daß das entferntere Ende breiter ist, in dem andern Stück Holz müssen Nuten von entsprechender Gestalt ausgemeißelt sein; **3)** Dachziegel von schwalbenschwanzähnl. Gestalt; **4)** sonst Festungsaußenwerk, dem Hornwerk ähnlich, aus 2, hinten dichter zusammen gezogenen Linien bestehend, die vorn einen eingehenden Winkel zwischen sich u. dadurch die Gestalt eines S=es haben. *(Fch. u. v. Hy.)*

Schwälbenschwanz (Papilio Machaon *L.*), **1)** so v. w. Milan, rother; **2)** Art aus der Tagfaltergatt. Ritterfalter, ist gelb mit schwarzen Strichen u. Flecken, am Rand mit gelben Mondflecken in Schwarz, am Zipfel ist ein rothes Auge. Raupe grün, schwarz geringelt, auf allerhand Doldengewächsen.

Schwälbenschwanzbänder, Thürbänder, welche an den Enden sich ausbreiten. **S-bohrer**, Bohrer, der an der Schneide sich in 2 Spitzen od. Ecken theilt. **S-schwanzfenster**, s. u. Fenster 1). **S-schwanzvisir**, s. u. Visir.

Schwälbensteine, eine Art der Bufoniten.

Schwälbenstelze (Oenicurus *Temming*), Gattung der Sperlingsartigen, der Gatt. Drossel verwandt; Schnabel dünn, gerade u. stark, Schwanz meist lang gegabelt, die Gestalt ist die der Bachstelze, lebt an Ufern der Bäche u. Ströme; Fraß: Insecten. Art: O. velatus u. O. coronatus (Turdus Leschenaulti? Motacilla speciosa), beide auf Java.

Schwälbenstösser, so v. w. Baumfalk. **S-tauben**, s. u. Tauben u. **S-wader**, so v. w. Sandhuhn.

Schwälbenwind, s. Chelidonias.

Schwälbenwürger, s. u. Würger u.

Schwälbenwurz (S-wurzel), **1)** die Pflanzengatt: Cynanchum, bes. **2)** C. vincetoxicum; **3)** so v. w. Schwalbenkraut.

Schwälbrunnen, Gesundbrunen, s. u. Göppingen 2).

Schwalch, an dem Gießofen der Glockengießer die Oeffnung in der Zwischenmauer, durch welche die Flamme u. Gluth auf das zu schmelzende Metall schlägt.

Schwäleisen, das harte Eisen, welches im Herde sitzen bleibt, wenn der Ofen ausgeht.

Schwälen, s. u. Holzkohlen.

Schwälen, wenn beim Schmelzen u. Treiben der Wind des Gebläses die auf dem schmelzenden Metalle schwimmende Glätte zur Seite u. nach der Gasse treibt.

Schwälen (Blumen-, Gröpspflanzen, Aurantien), 12. Zunft der 11. Kl. (Gröpspflanzen) in Okens neustem Pflanzensystem. Immergrüne Sträucher u. Bäume in wärmern u. heißen Ländern, mit drüsigen, wohlriechenden, steifen, eingelenkten, in der Regel ungerade gefiederten, od. durch Verkümmerung der Seitenblättchen einfachen Blättern, wo dann der eingelenkte, oft geflügelte Stiel an die Urform erinnert; Nebenblätter fehlen, oft Dornen in den Achseln; Blüthen einzeln od. in kleinen Sträußern, wohlriechend; Kelch kurz, glockenförmig, 3—5spaltig, verwelkend; Blumenblätter 3—5, meist aufrecht u. schmal; Staubfäden 2- u. mehrmals so viel, unten breit, oft verwachsen, auf der Scheibe, mit aufrechtem Beutel; Griffel dick; Beere sehr saftreich, ledrig u. drüsig, meist vielfächrig, mit 2, auch bei der Reife nur 1 Samen in jedem Fache, hängend am innern Winkel, ohne Eiweiß, Würzelchen gegen den Nabel. *(Su.)*

Schwälenberg, **1)** Amt im Fürstenthum Lippe-Detmold, 6000 Ew.; früher Grafschaft, deren Einkünfte zum 4. Theile an Preußen fielen; **2)** Marktfl., alte Burg, 780 Ew.; **3)** Schloß im Distr. Eisenberg des Fürstenth. Waldeck, Stammhaus der Fürsten von Waldeck, s. d.

Schwälheim, Dorf an der Wetter in der kurhess. Prov. Fulda, 300 Ew.; mit eisenhaltiger Kochsalzquelle.

Schwälkenbaum, der Schneeballbaum.

Schwall, **1)** Schlacken, welche noch so viel Metall halten, daß sie mit Vortheil zu Gute gemacht werden können; **2)** die tiefste Stelle in einem Flusse; **3)** eine Menge sich wellenförmig bewegender Dinge; **4)** eine Menge ohne Ordnung.

Schwaln, Nebenfluß der Edder, s. d.

Schwälmer, Ortschaft bei Aachen. Hier Gefecht am 3. März 1798 zwischen den Preußen u. den franz. Republikanern, die darauf Aachen verließen.

Schwämberg, Marktfl., so v. w. Schwanberg.

Schwamm, **1)** s. Schwämme; **2)** so v. w. Seeschwamm; **3)** (Wasch-, Badeschwamm, s. Badeschwamm; **4)** gebrannter, s. Gebrannter Schwamm; **5)** präparirter, s. Agaricus chirurgorum praeparatus, auch Lerchenschwamm; **6)** so v. w. Zunderschwamm; **7)** (Feucht-S.), die Pilzgatt. Merulius (s. d.); **8)** Bret, welches man in die Gießform stellt, wenn die Bleitafeln schmaler als die Form werden sollen; **9)** s. Schwammgewächs. *(Fch.)*

Schwamm der Hirnschale od. der Schädelknochenhaut, s. u. Gehirnschwamm 4.

Schwämmbewohner (Fungicolae *Latr.*), Gatt. der Käfer mit 3 Fußgliedern; dazu die Gattungen: Endomychus, Eumorphus, Dasycerus u. a.

Schwämmdose, **1)** so v. w. Schlammsack, s. u. Tabakspfeife; **2)** so v. w. Balsambüchse.

Schwämmeule, so v. w. Stammwollenspinner.

Schwämmflechte, rösenrothe, Baeomyces roseus.

Schwämmfresser, **1)** (Fungivorae *Latr.*), Abtheil. der Schnaken; Gattungen: Macrocera, Bolitophaga, Synapha, Mycetophila, Gnoriste, Rhyphus, Platyura, Sciara u. a.; **2)** so v. w. Agyrtes.

Schwämmgeschwür (Ulcus fungosum), s. u. Geschwür.

Schwämmgeschwulst (Molluscum), **1)** chronisches, seltnes Hautleiden, vorzüglich am Halse u. Gesicht, meist nicht ansteckend, Knoten od. Geschwülste von der

Größe einer Wicke bis zu der eines Taubeneis darstellend, von der Farbe der Haut od. mehr braun, nicht schmerzhaft, gestielt, od. breit aufsitzend, eine breiige Masse enthaltend, od. fest. **2) (S-gewächs,** Fungus), weicher, schwammiger, weißlicher, od. bläulicher, schmutzig-, od. dunkelrother Auswuchs, od. ähnl. Geschwulst eines Theils des Körpers, leicht wuchernd, od. blutend, meist von üblem, zum Theil selbst krebsigem Charakter, in Geschwüren sich als wildes Fleisch (s. d.) darstellend. Die wichtigsten Arten sind: der Blut-, Gehirn-, Glied-, Markschwamm (s. d. a.).

Schwammholzbaum, Fagara octandra.

Schwämmig, 1) einem Schwamme ähnlich, weich, elastisch; **2)** s. u. Leber 10.

Schwämmige Beinchen der Nase, s. Nasenmuschel unt. Nase 1) b.)

S. Blutbehälter (Sinus cavernosi), 2 Blutbehälter der harten Hirnhaut (s. Gehirnhäute) auf der Grundfläche des Hirnschädels zur Seite des Türkensattels, außer Blut ein zelliges Gewebe enthaltend. Durch sie geht die innere Kopfarterie, der 6. der Gehirnnerven (s. d. 12) u. ein Zweig des obersten Halsknotens des Gangliennerven (s. d. 4) auf jeder Seite hindurch. *(Pt.)*

Schwämmige Knochensubstanz, s. u. Knochen 1) B). **S. Körper der Klitoris,** s. Genitalien 12. **S-r Körper der Harnröhre (S-r Körper des männl. Gliedes),** s. Genitalien 12. **S-s Chorion,** s. u. Chorion 2). **S-s Geschwür,** s. u. Geschwür 12. **S-s Zahnfleisch,** s. u. Zahnfleischkrankheiten.

Schwammkäfer, so v. w. Pilzkäfer (Boletophagus).

Schwammkohle, so v. w. Schwamm 4).

Schwammkorall (Agaricia *Lam.*), s. Sternkorallen e). **S-kraut,** Lathraea squamaria.

Schwämmmaschine, Wasserhebungsmaschine nach Art der Paternosterwerke. Ein Seil ohne Ende **(S-seil)** geht um 2 Wellen od. Körbe, wovon der unterste unter dem Wasser od. nahe an demselben liegt. An dem Seile sind Säcke von Flanell mit Waschschwämmen gefüllt **(S-bälle),** befestigt, welche sich mit Wasser füllen, während sie unter dem untern Korbe hingehn, u. welche ausgedrückt werden, während sie über den obern Korb gehn, indem nahe über dem obern Korbe eine Walze (die Ausdrückwalze) angebracht ist. Unter dem obern Korbe ist ein Behältniß, in welches das ausgedrückte Wasser fließt. Die S. wird mittelst eines am obern Korbe befindl. Stirnrads u. eines in dasselbe greifenden Trillings u. Kurbel bewegt. *(Fch.)*

Schwämmmotte (Taf. XI. c. Fig. 39), so v. w. Stammwollenspinner.

Schwämmmücken (Tipulariae fungicolae), Fam. der Mücken; Netzaugen rund od. länglich, die Stirn trennt sie, Punktaugen ungleich, Rückenschild ohne Quernaht, Hinterleib 7ringlig, Hüften lang, Schienen gespornt. Hierzu die Gattungen: **a)** Schmutzmücke (Boletophila *Faör.*), Fühler haarförmig, Glieder undeutlich, doch die 2 vordersten verdickt, an sumpfigen feuchten Orten lebend; wieder getheilt in **aa)** Dixa, **bb)** Macrocera u. **cc)** eigentliche Schmutzmücke (B. *Hoffmannsegg*), Nebenaugen stehen in einer Linie, Fühler lang. Art: B. cinerla. **b)** Haarhornmücke (Dixa *Meig.*), hat vorgestreckte borstenförmige Fühlhörner, vorstehende eingekrümmte Taster, keine Nebenaugen; n. And. Untergatt. von Boletophila; Art: D. serotina, parilina u. a. **c)** Schattenmücke (Sciophila *Hoffmannsegg*), der Gatt. Mycetophila verwandt; Nebenaugen stehn im Dreieck, Fühler etwas zusammengedrückt, 16gliederig. Art: S. striata, gelb mit 5 braunen Streifen, braungeränderten Flügeln. **d)** Schlupfmücke (Leia *Meig.*), der Gatt. Mycetophila verwandt, mit Dornen an den Füßen, ohne Mittelzelle in den Flügeln. Art: L. dimidiata u. a. **e)** Zygoneura *Meig.*, einzige Art Sciarina. *(Wr. u. Gt.)*

Schwämmpocken, s. u. Varicellen.

Schwämmpulver, besteht aus verschiednen gedörrten Schwämmen, namentlich Steinpilzen, aber auch and. eßbaren Schwämmen: Champignons, Eierschwämmen, Pfefferlingen 2c. Man nimmt sie noch jung, rein ist u. trocknet sie u. reibt sie, wenn sie gehörig dürr sind, zu Pulver, das man durch ein Sieb schlägt u. in luftdicht verschloßnen Gläsern zum Gebrauch aufbewahrt. Bestimmt man das S. blos zu Ragout, so setzt man ihm noch Gewürze bei. Es wird statt der Morcheln als Ingredienz zur Erhöhung des Wohlgeschmacks bei vielen Speisen angewendet. Das S. muß mit den Speisen gekocht werden. *(Lö.)*

Schwämmraupe, Raupe des Stammwollenspinners.

Schwämmsäure (Acidum fungicum), von Braconnet entdeckt, wird aus dem weißen Rückstand, welcher bei Behandlung des verdampften Safts der Pilze mit Alkohol zurückbleibt, durch Auflösen in Wasser, Fällen mit salpeters. Bleioxyd, Zerlegen mit Schwefelwasserstoffgas dargestellt; findet sich in den weißen Pilzen; im freien Zustand in Pezlza nigra, den Kali gebunden in Hydnum hybridum, Boletus juglandis, Cantharellus cibarius u. a.; ist farblos, stark sauer, zerfließlich, nicht krystallisirbar. Auf ähnl. Weise wird aus dem Boletus pseudoigniarius die Boletsäure dargestellt, die in farblosen 4seitigen Nadeln krystallisirt, wie Weinstein, stark sauer schmeckt u. reagirt, fast unverändert sublimirbar ist, sich in 180 Theilen Wasser von 20°, in 45 Theilen Alkohol löst, Eisenoxyd aus seinen Auflösungen fällt. *(Sa.)*

Schwämmseife, so v. w. Schaumseife.

Schwämmseil, s. u. Schwammmaschine.

Schwämmstein, 1) (Spongites), im Allgem. versteinerte Arten der Gatt. Spongia; **2)** so v. w. Filtrirstein; **3)** s. u. Badeschwamm 1.

Schwämmstoff, s. Fungin.

Schwämmweiss, so v. w. Mycelium, s. Kryptogamen 1.

Schwämmzucker, 1) s. u. Zucker; **2)** Braconnots S., s. Mannit.

Schwan, [1] **1)** (Cygnus *Meter*), Gattung aus der Fam. Schwimmvögel, zu den Gänsen gehörig, gebildet aus einigen Arten der Gatt. Anas *L.*; Schnabel gleich breit, an der Wurzel mehr hoch als breit, Nasenlöcher fast in der Mitte, Hals sehr lang, Rücken erhaben; größte Vögel dieser Ordnung; Fraß: Wurzeln u. Samen der Wasserpflanzen, auch Insecten, seltner Fische; lebt paarweise, ist bald Zug-, bald Strich-, auch wohl Standvogel. Arten: [2] **a) Gem. S.** (**Höcker-S.**, Cygn. gibbus, Anas olor *L.*), 4½ F. lang, 7½ F. breit; Schnabel roth, schwarz eingefaßt, das Männchen hat auf ihm einen Höcker; weiß, Weibchen kleiner, beide jung grau, später weiß u. grau gefleckt; Füße schwarz; [3] schöner Vogel, Zierde der Lustteiche, schwimmt geschickt, den Flügel als Segel brauchend, hat im Schnabel, Hasse u. Flügel große Stärke, gebraucht sie daher als Waffe; kann vermöge des Baues seiner Luftröhre nur schwache (Zischen, Schnurren, Brummen) Töne von sich geben; zieht in Schaaren von 50—60 zur Winterszeit in wärmere Gegenden (Sardinien); legt 6—8 Eier, soll 100—300 Jahre alt werden. [4] Der S. gehört zur hohen Jagd u. bes. junge Schwäne werden geschossen od. von den Fischern mit langen Boothaken in der Mauserzeit ins Boot gezogen, z. B. an den dän. Inseln. Die noch nicht flüggen Jungen werden mit Kähnen an das Ufer getrieben u. durch bes. dazu abgerichtete Apportirhunde lebendig gefangen, od. in Hamen u. Netze getrieben. [5] Fleisch der Alten unschmackhaft, doch werden die Brüste im N. geräuchert u. die Jungen bes. zu Pasteten verspeist; die Pelze dienen, bis auf die Daunen gerupft (**S-enboy**), als Pelzwerk, die Federn zum Schreiben, in Betten zum Putz. [6] Im Alterthum war der S. dem Apollo heilig (auf klazomen. Münzen Revers ein S., Avers ein Apollokopf) u. hatte von diesem Weissagung, bes. soll er im fabelhaften Hesperien am Eridanus u. der Küste des Ligyerlands seinen Tod durch schönen klagenden Gesang angezeigt haben, daher **S-engesang**, seltner, rührender Gesang, bes. kurz vor dem Tode der Dichter. Wohl durch den Sing-S. veranlaßte Fabel. Den Schiffern galt der S. als nicht untersinkend für ein gutes Omen. Von vielen in Schwäne verwandelten Menschen s. unt. Cycnus. Feind des S-s war den Alten der Adler, der ihn oft angriff, nie aber besiegen konnte. [7] Nach nord. Mythen schwimmen 2 weiße Schwäne im Urdarbrunnen um die Esche Ygdrasill (s. b.), gepflegt von den Nornen; der Adler hat dagegen auf ihr selbst seinen Platz; er steht übrigens auch mit den leichenfressenden Raben im Gegensatz. In der ind. Mythologie erscheint Brama auf dem S-e reitend. [8] **b)** Der **Sing-S.** (schwarzschnäbliger S., wilder S., C. musicus, C. melanorhynchus *Meyer*), Schnabel vorn glatt, schwarz, an der Wurzel gelb, sonst dem gem. S. ähnlich; hat eine krumm gebogne Luftröhre, daher zu klangreichen Tönen geschickt, gab daher wohl zur Mythe vom S-engesang Anlaß; wohnt im Norden, kommt im Winter nach Deutschland, Holland, Frankreich, Klein-Asien, Aegypten, Louisiana; wird von den Nordländern gegessen. In den langen Winternächten durchziehn die Sing-S-e auf Island die Luft u. singen einer Viole ähnliche, langgehaltne Töne. Es singt immer nur einer auf einmal u. wenn er aufhört, folgt ein andrer. Dem S-gesang folgt gewöhnlich Thauwetter. [9] **c)** Der **schwarze S.** (C. plutonius, Anas plutonia, An. atrata), ganz schwarz, die ersten 6 Schwungfedern weiß, Schnabel roth, in Neu-Holland, Afrika u. Amerika. [10] **d) S-engans** (Guineagans, An. cygnoides, Cygn. guineensis), grauweißlich, mit braunem Mantel u. befiedertem Sack an der Kehle; leicht zahm, paart sich mit der gem. Gans; ihre eigentl. Heimath ist Sibirien, jetzt wird sie zur Zierde auf vielen Höfen gehalten. **e) Gambiagans** (C. gambensis), hochbeinig, mit 2 Sporen am Flügel, oben schwarz purpurn, unten weiß. **f)** C. melanotos, in Indien, hat wie der Vor. Sporne an den Flügelgelenken. [11] **2)** (**Goldafter, Brandeule**, Laria chrysorrhoea *Schr.*, Phalaena bombyx chr. *L.*), Art aus der Schmetterlingsfam. Spinner, weiß, Weibchen mit braungelbem, haarigem After; legt die Eier in Haufen, mit der Wolle des Afters bedeckt, an Stämme der Obstbäume; Raupen (Winterraupen) zur Familie der Knopfraupen gehörig, überwintern, schaden im Frühjahre den Bäumen; fliegt Ende Juni u. Anfang Juli; am besten im Ei vertilgt. [12] **3)** (**Laria auriflua**, Phal. bomb. aur.), weiß, mit gelben Afterhaaren, auf den Flügeln schwarzer Mondfleck; Raupe gesellig in Nestern am Ende der Zweige, wie der vorige. **4)** So v. w. Stammwollenspinner. (*Wr.*, *Lb.* u. *Fch.*)

Schwan (Astr.), Sternbild am nördl. Himmel, in der Milchstraße, wird fliegend dargestellt u. 5 Sterne bildet ein Kreuz. Der 2. Größe im Schwanze heißt Deneb Adegege, der 3. an der Spitze des Schnabels Albireo; nach Flamsteed 81 Sterne; merkwürdig ist der 61. Stern, welcher eine ungewöhnl. große Bewegung zeigt u. jährlich

5 Sekunden fortschreitet. Seine Entfernung ist von Bessel neuerdings gemessen worden. Die Alten erzählen: Zeus liebte die Nemesis, u. um ihre Reinheit zu erhalten, verwandelte sie sich in einen Schwan; Zeus selbst verwandelte sich auch in einen Schwan u. genoß die Nemesis bei Rhamnus, u. unverwandelt als Schwan wieder gen Himmel fliegend, setzte er den S. unter die Gestirne. Die Alten kannten nur 12 Sterne desselben. *(Pr. u. Lb.)*

Schwänberg, Marktfl. im steierschen Kr. Marburg, 600 Ew. u. Schloß; in der Nähe die **S-er Alpen,** Spitze Speikogel.

Schwänburg, Burg, s. u. Rödelsee.

Schwand, Marktfl. im Landgericht Schwabach des baier. Kr. Mittel-Franken, Tabaksbau; 900 Ew.

Schwänden, Marktfl. an der Linth u. Sernft im schweiz. Canton Glarus; Weberei, Spinnerei; 1900 (4000) Ew. Hier wird die reform. Landesgemeinde gehalten.

Schwändorf, Stadt im Landgericht Burglengenfeld des baier. Kr. Ober-Pfalz, an der Naab, 3 Kirchen; 1400 Ew. In der Nähe eine Wallfahrtskirche (Kreuzberg).

Schwänebeck, Stadt im Kr. Oschersleben des preuß. Rgbzks. Magdeburg; an der Limbach; zieht Flachs u. Küchengewächse, Wachsbleiche; 1580 Ew.

Schwänenapfel, 1) (rother S., gestreifter S.), großer Wirthschaftsapfel; hellgrün, später citrongelb werdend, sonnenwärts gemeiniglich blutroth gestreift, saftig, weinsäuerlich; **2)** (gelber S.), wie voriger, nur gelb u. nicht bes. schmeckend; reift im October u. November.

Schwänenbach, 1) Ort, s. u. Daubensee; **2)** Herrschaft, s. u. Wickerad.

Schwänenberg, 1) sonst reichsunmittelbare Herrschaft im westfäl. Kreise; gehörte dem Freiherrn v. Quadt, kam 1801 an Frankreich u. 1815 an Preußen, j. Theil des Kr. Erkelenz im preuß. Rgbzk. Aachen; **2)** Dorf darin, unweit der Quelle der Schwalm; Band-, Lein- u. Flanellweberei, Flachsbau; 300 Ew. *(Ch.)*

Schwänenboy, 1) s. u. Schwan 2); **2)** eine Art sehr weicher, aber doch dabei dicker Boy, von Wolle od. Baumwolle, weiß od. bunt.

Schwänenburg, s. unter Kleve (Gesch.) 2.

Schwänenelbirn, 1) Winterbirn, dunkelgrün, sonnenwärts bräunlichroth, angenehm saftig; **2)** so v. w. Katzenkopf (Pomol.) 3).

Schwäneneule, so v. w. Stammwollenspinner.

Schwänenfell, s. u. Schwan 4.

Schwänenfluss (Cignes), Fluß auf Edelsland in Neu-Holland, von den hier häufigen schwarzen Schwänen so genannt; vor seiner Mündung liegt eine Felsenbank u. die Insel Heirisson. An ihm wurde 1829 eine brit. Niederlassung gegründet. Drei Bergreihen ziehen sich durch die Gegend, darunter die Darlingsberge mit dem Wilhelmsberg (1500 F.), mehrere Flüsse bewässern sie, welche meist Baien od. Rheden bilden. Eintheilung: in 14 Bezirke nach den Niederlassungen benannt, darunter Perth (Schwan, 600 Ew.), Freemantle (400 Ew.), Guildford (550 Ew.), Twiß, Murray, York, Wellington, Sussex; 3000 Ew., 12,000 Pfd. Sterl. Einkünfte. Von der Küste die Inselgruppe, früher Louis Napoleon genannt, mit der mit Zuchtthieren besetzten Insel Rottneß (Rattenneſt). *(Wr.)*

Schwänengans, s. u. Schwan d).

Schwänengesang, s. u. Schwan 4.

Schwänenhals, 1) der Hals von einem Schwan u. da dieser wie ein S gekrümmt ist; **2)** der schön gebogne Hals eines Pferdes; **3)** ein als S gebogenes od. überhaupt stark gekrümmtes Eisen zu verschiednem Behuf, als: die gabelförmigen Eisen, worin die Drehbassen mit ihren Zapfen befestigt sind; **4)** Haken am innern Ende des Giekbaumes, der in das Auge eines um den Mast liegenden Ringes eingehängt wird; **5)** die eiserne Federpinne kleiner Fahrzeuge; **6)** s. u. Kutsche 2; **7)** s. u. Meerschaum 2; **8)** eine Art Palatin od. Halsbinde von Schwanenfell; **9)** (Pomol.), so v. w. Jargonell. *(Fch.)*

Schwänenhals (S-eisen, berliner Eisen, Taf. XXII. Fig. 23), [1]Instrument, zum Fangen der Füchse, wilden Katzen und größern Vögel. Man hat große, mittlere u. kleine S. Die Dicke der Bügel ist in der Mitte ½ u. in der Breite ¾ Z., gegen das Gewerbe zu aber werden sie über 1 Z. stark u. breit. [2]Die Bügel sind oben durch eine Schraube (Dorn), welche durch die an denselben befindl. Backen läuft u. inwendig eine Mutter hat, verbunden; auf der andern Seite aber hält sie die zusammengebogne 1 F. lange, 1½ Z. breite u. 1 Z. starke, gegen das Gewerbe hin aber in der Dicke etwas abnehmende, horizontal liegende Feder vermittelst zweier Zapfen zusammen. [3]Das Gewerbe selbst besteht in beiden Bügeln aus 12 Zähnen od. eingefeilten Kiemen u. ist 1¼ Z. stark. Durch die rechte Seite des Bügels u. Gewerbes läuft eine Schraube, welche nach innen die 4¼ Z. lange, eiserne Röhre (Pfeife, Tille), durch welche die Schnur zur Befestigung des Brockens u. zum Abzug geht u. nach außen innerhalb der Ausbiegung der Feder das Schloß enthält. [4]Die Kapsel wird aus 2 Seitenblechen gebildet. Durch eine Schraube ist unten das 1½zöllige Stellblech, das oben Riefen hat, befestiget u. greift in den 1 Z. langen, inwendig eingeschraubten Stellhaken, der auswendig, wo er auf die Riefen des Stellblechs stößt, eine eingefeilte Kieme u. neben dieser ein kleines Loch zum Einbinden der Brockenschnur hat. Ueber die-

diesem Stellhaken haben die Seitenbleche 2 Löcher, in welche beim Stellen ein Pflöckchen eingesetzt wird, damit sich der Aufsteller beim unversehenen Loseschnellen nicht verletzt. [1]Oben auf dem Schlosse liegt der 2zöllige Abzug (Zunge), welcher auf die in das Gewerbe des andern Bügels vermittelst einer Schraube eingefügte, 3Z. lange u. ¼ Z. breite, eingekrümmte Schnellstange mit einem löffelförmigen Ende greift. Diese Schnellstange hat unten bei der Einfügung in die Schraube eine starke Kimme. In diese greift beim Aufstellen der 1½ Z. lange, ¼ Z. starke u. ¼ Z. breite, vorn keilförmig zugespitzte Schnellstift. *(Pr.)*

Schwänenjungfrauen (nord. Mythol.), 3 Jungfrauen, Svanhvit, Hervör Alvitor, Königs Waudver Töchter, u. Aulrun, Königs Liar von Walland Tochter. Sie flogen in Schwanfedergewand durch Myrkvid (Schwarzwald), um in Schlachten das Geschick der Kämpfenden zu bestimmen, hatten aber am Ufer des Ulffiar in Ulfdalir ihr Schwanenhemd abgelegt u. spannen Flachs, als Slagfidr sie fand u. mit sich nach Hause nahm. Egil heirathete die Aulrun u. Wölund die Hervör. 8 Jahre darauf sehnten sich aber die S. wieder nach Schlachten u. flogen davon. Deren Gemahle verließen aber ihren Besitz u. flogen ihnen nach. *(Wh.)*

Schwänenkiel, so v. w. Schwanenfedern, s. u. Schwan 2.

Schwänenkrebs, so v. w. Schaufelkrebs, gemeiner.

Schwänenlied, so v. w. Schwanengesang, s. u. Schwan.

Schwänenmuschel, s. u. Teichmuschel.

Schwänenorden, 1) fabelhafter Orden in Kleve, gest. im 6. Jahrh. vom Ritter Elis, zum Andenken an seine Vertheidigung der Prinzessin von Kleve gegen die Bewerber um ihre Hand u. seiner Verheirathung mit ihr, zum Schutz der Religion u. Abwehrung der Folgen aller Herausforderungen zu Zweikämpfen. Zeichen: ein sitzender Schwan an goldner Kette. **2)** Orden des Schwans od. U. L. F. von Brandenburg (Sodalitas beatae Mariae virginis); gest. 1443 von Kurfürst Friedrich II.; das Kloster auf dem Berg bei Altbrandenburg wurde zum Hauptsitz dieser geistl. u. Andachtsgesellschaft für fürstl., ritterмäßige u. adelige Personen bestimmt; 1485 bereits sehr weit über Deutschland verbreitet, in die 2 Provinzen diesseit u. jenseit des thürin. Waldes getheilt u. Onolzbach zum 2. Hauptort ernannt. Die Ordensgüter waren sehr bedeutend u. wurden von 4 Hauptleuten verwaltet. Hauptzweck: Darlegung wärmster Verehrung der Jungfrau Maria. Ordenszeichen: eine kreisförmige Bremsenkette mit 13 blutenden Herzen, daran das Bild Mariä mit dem Jesuskind auf einem mit Sonnenstrahlen umgebenen Mond sitzend u. der Ueberschrift: Gegrüßet seist du der Welt Frau! an dem untersten Sonnenstrahl ein aus einem weißen Handtuch gewundener Ring, darin ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln. Erlosch, ohne eigentlich aufgelöst zu sein, mit der Reformation u. sah seine Güter in den Besitz der verschiednen Fürsten übergehen. Erneuert von Friedrich Wilhelm IV. am 24. Decbr. 1843, gerade 400 Jahre nach seiner Stiftung, der Zweck sollte der frühere sein: Bekenntniß der christl. Wahrheit durch die That; das erste Zeichen für denselben die Stiftung eines evangel. Mutterhauses in Berlin, für Krankenpflege in großen Spitälern. Ordensstatuten sollten neu entworfen, das Ordenszeichen zweckmäßig abgeändert werden. Die bei der Pflege der Leidenden, reuigen Gefallenen, Bestraften unmittelbar Wirkenden, so wie die hierbei beschäftigten Priester sollten kein Ordenszeichen tragen, dasselbe auch keine Auszeichnung für Verdienst sein, sondern der, welcher sich berufen fühlte, sollte freiwillig in die Gesellschaft treten u. ebenso ausscheiden können. Nur goldne Ketten, behielt sich der König vor, an königl. u. erlauchte Personen als Zeichen des S-s zu senden. Die Königin sollte Großmeisterin sein. Nur Anstalten die von dem Orden ausgingen sollten zu demselben gehören u., durch gemeinsames Wirken der Mitglieder desselben, wirken, schon vorhandne u. sonst errichtete Wohlthätigkeitsanstalten nicht. Ordenswahlspruch: Gott mit uns. Indessen bei der Stiftungsurkunde ist es geblieben, u. eine nähere Entwicklung derselben nicht erschienen, auch keine Anmeldungen zu demselben angenommen worden. **3)** S. von der Elbe, deutsche Gesellschaft zur Verbesserung der Sprache, 1660 errichtet, vgl. Deutsche Literatur 2.

Schwänensee, so v. w. Schwansee.

S-stadt, Stadt am Anger im östreich. Hausruckkreise; Baumwollenwaarenfabrik (Beschäftigung für 10,000 Menschen), 1500 Ew.

Schwänentaucher, so v. w. Kropfgans.

Schwängerschaft (Graviditas), **1)** (Physiol.), [1]der Zustand einer werdenden Mutter von der Empfängniß bis zur Geburt, im Zeitraum von 9 Sonnen- od. 10 Mondsmonaten od. 280 Tagen, mit nur geringen naturgemäßen Verkürzungen od. Verlängerungen. [2]Die Empfängniß u. beginnende S. kann aus gewissen unbestimmten Gefühlen u. Erscheinungen während u. nach dem Beischlaf nur vermuthet werden; mit einiger Sicherheit, wenn die Katamenien einer Person, bei welcher sie in gehöriger Ordnung waren, zur erwarteten Zeit nicht wiederkehren; doch kehren dieselben bisweilen nach der Empfängniß noch das nächste Mal wieder, od. erscheinen wohl auch, wiewohl schon seltner u. meist etwas schwächer u.

mit

mit kürzerer Dauer, bis zur Hälfte der S. fort, seltner darüber. ⁵ Noch etwas höher wird die Wahrscheinlichkeit der erfolgten Schwängerung, wenn sich gleich die ersten Tage nach einer vorausgesetzten Empfängniß gewisse abnorme Gefühle bei der Geschwängerten einstellen, die sehr verschieden, doch bei einer u. derselben Person in wiederkehrenden Sen meist dieselben sind. Frauen, die sonst von Natur munter u. heiter sind, fühlen ohne Ursache sich mißmuthig, sind gleichgültig gegen sonst ihnen angenehme Sinneseindrücke, werden gegenseitig auch wohl leichter aufgeregt, reizbarer; sie werden auf ungewohnte Weise von Krankhaften Gefühlen, Kopf- u. Zahnweh, Schwindel, Ohnmachten ꝛc. belästigt. Das Gesicht ist entweder natürlich geröthet, u. das Blut ist überhaupt in lebhafterer Bewegung, was sich dann auch durch sogenannte fliegende Hitze andeutet; od. das Gesicht ist, u. dies gewöhnlicher, blaß; die tief liegenden matten Augen bekommen blaue Ringel u. dgl. ⁶ Vorzügl. ist das Verdauungssystem gestört; die Schwangern erbrechen sich entweder nüchtern, od. auch auf Genuß ihnen gewohnter, sonst unschädlicher Speisen u. Getränke, sie haben Abneigung gegen sonst ihnen angenehme Speisen u. Getränke, so daß sie selbst den Geruch davon nicht vertragen; gegenseitig zeigen sie aber auch krankhafte Gelüste nach ihnen sonst gleichgültigen Nahrungsstoffen, ja wohl ganz ungewohnten Dingen, z. B. Kreide, Kohle ꝛc., dies zuweilen in einem Grade, daß sie, wenn sie es zu befriedigen Gelegenheit haben, kaum widerstehen können (Pica u. Malacia, s. d.). Gewöhnlich bekommt ihnen auch dann das, wornach sie heftiges Verlangen haben, während sie es vielleicht zu einer andern Zeit nicht vertragen. ⁷ Meist ist auch der Begattungstrieb nach geschehener Empfängniß gestillt, was selbst in Gleichgültigkeit, ja Widerwillen gegen einen vorher geliebten Mann übergehen kann, bisweilen aber auch erhöht. Flecken od. Ausschläge im Gesicht, eigner Geruch des Athems, häufiges Speicheln des Mundes, Nasenbluten, Schluchzen, Rauhheit od. auch Heiserkeit der Stimme, Aufschwellen des Halses u. andre Erscheinungen sind unsichere, bald gegenwärtige, bald fehlende Sszeichen. Vorzügl. Nutzen für die Diagnosis der S. hat die Auscultation (s. d. 2) durch die Entdeckung eigenthüml. Geräusche in der befruchteten Gebärmutter geleistet. Größere Sicherheit geben die einzelnen sicherern od. unsichern Merkmale zusammengenommen. ⁸ Im Fortgang der S., im 2. (Mond-) Monate ist die allmählig anschwellende, sich zu einer Höhle bildende Gebärmutter so weit in ihrer Metamorphose gediehen, daß sie tiefer in der Unterleibshöhle herabsinkt; der ganze äußere Unterleib wird hiernach zugleich platter u. verliert die ihm eigne Wölbung unmittelbar über dem Schoßbein. Zugleich fangen auch die Brüste an, etwas gespannt u. aufgetrieben zu werden. Im 3. Monat erhebt sich die Gebärmutter allmählig aus dem Becken; nun wölbt sich auch der Unterleib wieder in voriger Weise. Die Gebärmutter drückt zugleich auf die Harnblase, daher der gelinde, aber sehr häufige Drang zum Harnen, bes. vom 2. Monate an fast jeden Morgen. ⁹ Im 4. Monate erhebt sich die Gebärmutter so weit, daß sie mit ihrem Grunde bis zur Mitte zwischen dem Nabel u. der Schamgegend gelangt; es hebt von nun an also auch die äußerlich bemerkbare, größere Wölbung u. Anschwellung des Unterleibes vorwärts an, die bis zum 9. Monat sich vermehrt, die Körperhaltung sichtbar verändert, zu leichten u. schnellen Körperbewegungen, Tragen ꝛc. ungeschickt macht u. durch Hinterwärtsbeugen des Oberkörpers den Schwerpunkt mehr rückwärts zu legen nöthigt. Vom Ende des 4. Monats an fühlt man bei der Untersuchung durch die Mutterscheide nicht nur den vorliegenden Kopf, sondern kann ihn auch leicht mit dem Finger in die Höhe schnellen u. darauf zurückspielen lassen. Im 5. Monate, also um die Mitte der S., treten gewöhnl. die ersten fühlbaren Bewegungen des Embryos, zwischen der 18. bis 20. Woche, am deutlichsten am Ende der letztern ein, welche viel zur Berichtigung der Zeitrechnung der S. beitragen, aber auch leicht durch Nichtbeachtung, od. Verwechselung mit Blähungen ꝛc. täuschen können u. bei Auflegung der kalten Hand bemerklich u. in den folgenden Monaten immer deutlicher werden. ¹⁰ Im 6. Monat reicht der Grund der Gebärmutter bis an den Nabel; dieser verflacht sich von unten herauf u. bekommt seine Richtung nach oben. Im 7. Monat steigt der Gebärmuttergrund 2—3 Finger breit über den Nabel, dessen Verflachung immer mehr zunimmt. In den Brüsten zeigt sich auch meist eine wässerige, milchähnl. Feuchtigkeit, die aus den Warzen fließt, auch erscheinen die Venen der Brüste größer u. schimmern bläulich durch die Haut. Im 8. Monat tritt der Grund der Gebärmutter bis zu der Mitte zwischen Nabel u. Herzgrube herauf u. neigt sich meistens etwas rechts. Die Wölbung des Unterleibes wird immer ansehnlicher; der Nabel zeigt sich ganz flach. Im 9. Monat hat der Gebärmuttergrund die Herzgrube erreicht; der vollkommen verstrichene Nabel fängt gegen das Ende des Monats an, sich zu erheben, gewöhnlich fühlt man auch durch die Abdominaldecken hindurch die Füße des Kindes in der Gegend des Nabels. Die Brüste zeigen sich noch ausgedehnter, u. nicht selten fließt schon eine wässerige Milch aus den Brustwarzen. ¹¹ Im 10. (Mond-) Monat senkt sich die Gebärmutter wieder abwärts, der Grund befindet sich zwischen Nabel u. Herzgrube; die Haut über ihm ist abhängig, der Nabel ist in konischer Form hervorgetreten u. unterwärts gerichtet. ¹² Sehr be-

bedeutende Veränderungen erleidet aber auch in der S. der Hals der Gebärmutter, die sogenannte Scheidenportion. Im Anfange der S. steht der Gebärmutterhals etwas tiefer in der Scheide u. die Querspalte des Muttermundes ist rundlicher, als im nicht schwangern Zustande; im weitern Verlaufe der S. hebt sich dieser Theil immer höher in der Scheide hinauf u. verkürzt sich; die Wandungen des untern Theils der Gebärmutter werden dünner u. lassen selbst den vorliegenden Kindertheil durchfühlen, bis endlich im 10. Monat der Muttermund wieder tiefer in der Scheide zu fühlen ist, zuweilen sich so weit öffnet, daß man mit dem Finger eindringen kann u. bei zu Ende gehender S. seine Länge verloren hat od. nach dem Kunstausdrucke verstrichen ist. Bedeutsam für die Erkenntniß ist vor Allem die stufenweise Entwickelung der Erscheinungen. [10] Die innern Vorgänge bei einer Schwangern zwecken alle darauf ab, sie zu dem Bildungsproceß des neu empfangenen Lebens geschickt zu machen. Sie ist nämlich nicht blos Bewahrerin des Empfangenen, sondern muß dem empfangenen Keime zugleich das Materiale seines Körpers liefern. Zunächst müssen sich dafür im eignen Körper die Organe auf eine Weise bilden, die dem Zweck entspricht. Dies betrifft zunächst die Gebärmutter, als den Aufenthaltsort des neuen Wesens. Diese vergrößert sich also u. zwar nicht durch Ausdehnung, sondern Vermehrung ihrer Substanz, die sich nicht allein auflockert, sondern auch ein Eigenvermögen, eine musculäre Contractionskraft bekommt, deren sie im Geburtsgeschäft zum Austreiben des Embryos nothwendig bedarf. [11] In den ersten Monaten der S. ist der Theil, der später die Einhüllung des Embryos darbietet, mehr als ein Theil des mütterl. Körpers anzusehen, u. nur nach u. nach wird er Eigenthümlichkeit des allmählig als selbstständiges Wesen in die Erscheinung tretenden Kindes; doch bleibt der Mutterkuchen selbst die ganze S. hindurch ein Theil, auf den Mutter u. Kind gleiche Ansprüche machen. Eine Menge Andeutungen dienen zum Beleg, daß während der S. die Gebärmutter, die sonst als ein untergeordneter, organ. Theil erscheint, eine Art von Primat behauptet, das sich nicht blos auf das Somatische, sondern auch auf das Dynamische u. Psychische erstreckt. Gewöhnlich ist die Gemüthsart u. der ganze Charakter einer Schwangern geändert. [12] Ueber die die S. begleitenden Unpäßlichkeiten s. Schwangerschaftskrankheiten. Im Durchschnitt sterben weniger schwangere, als nicht schwangere Frauen gleichen Alters in diesem Zeitraume. Leichte Krankheiten, z. B. kalte Fieber, werden zwar während der S. schwieriger geheilt, auch die Callusbildung bei einem Knochenbruche erfolgt bei ihnen schwerer; aber andre u. gefährlichere Krankheiten, wie z. B. u. insbesondre Schwindsucht, machen in der S. einen Stillstand. [13] Das höhere Wirkungsvermögen deutet sich aber auch bei schwächlichern Frauen durch einen eignen Muth an, den sie während der S. behaupten u. der die Besorgnisse ganz niederschlägt, die sie vielleicht früher wegen der Gefahren, Schmerzen u. Beschwerden der Geburt u. des Wochenlagers hatten. Ueberhaupt zeigt sich bei ihnen in dieser Periode eine größere Annäherung zum männlichen Charakter u. ein sicheres Gefühl von Selbstständigkeit. Die Grenze des plast. Vermögens einer Schwangern ist aber zu eng gezogen, wenn man selbige blos auf das Eigenleben derselben im Gegensatz des Kindeslebens beschränkt. Von den ältesten Zeiten an sprechen unzählige Erfahrungen dafür, daß auch schon eine lebhafte Vorstellung einer Schwangern Einflüsse auf die Bildung der Frucht äußere, die sich nach der Geburt nicht nur durch Entwickelung, sondern auch (u. dies häufiger) durch Hemmung körperl. u. geistiger Eigenschaften, sondern auch durch Abweichungen von natürl. Bildung andeuten (s. Muttermaal u. Versehen). [14] Mehr. Krankheiten der innern Geschlechtstheile, od. der Organe des Unterleibes können auch durch mancherlei Aehnlichkeit der Symptome eine sogen. **falsche S.** (Gravidltas spurla) vorspiegeln, od. betrügen. Weise dazu benutzt werden, als die Wind- u. Wassersucht der Gebärmutter, Anschwellungen u. Geschwülste derselben, ferner Krankheiten der Eierstöcke, die Bauchwassersucht, Geschwülste des Netzes u. Gekröses, Verhaltung der monatl. Reinigung, Hysterie, Darmschwindsucht ꝛc. Bes. gehören auch die Mole-S-en hierher (s. Mole). [15] Hier muß bes. die nicht nach dem Gesetz der S., der Zeit, dem Orte u. der Ausdehnung nach erfolgende Auftreibung des Leibes, der Mangel an regelmäßigen Veränderungen des Muttermundes, das Vorhandensein eigenartiger Schmerzen u. überhaupt eine sorgfältige Erforschung u. Abwägung der Erscheinungen gegen die Zeichen der S. aushelfen. [16] **)** (Diät.). Je mehr der schwangere Zustand des Weibes dessen Reizbarkeit erhöht u., wenn auch nicht zu Krankheiten, doch zu Unpäßlichkeiten geneigt macht, u. je mehr es gilt, gesunde Kinder zur Welt zu bringen, deren Wohlsein auch so sehr von einer glückl. S. abhängt, um so mehr haben Schwangere sich einer geregelten Lebensweise zu unterwerfen u. in allem Maß zu halten, ohne sich gerade durch pedantisch-diätet. Vorschriften unnöthig beengen u. ängstigen zu lassen. [17] Die Schwangere bleibe daher auch wo möglich bei ihrer frühern Lebensart, wenn diese den Regeln einer guten Diätetik angemessen war. Sonst vermeide sie schwere, unverdaul., blähende, sehr fettige, stark gewürzte od. gesalzene, geräucherte Speisen u. hitzige Getränke u. sei in dem gewohnten Genusse des Kaffee's, Thees, Bieres od. Weins wenigstens mäßig,

ßig, od. unterlasse diesen, wenn irgend Beschwerden, namentlich im Blute, eintreten, ganz. [18] Lange Ruhe ist eben so nachtheilig, als zu große Anstrengung. Unentbehrlich ist der tägl. u. lange Genuß der freien Luft, die Kleidung sei bequem, in keiner Art, wie Corsets u. Schnürleiber, beengend u. vorzüglich für Brust, Leib, für den am besten, theils zu diesem Zweck, theils um ihn zu unterstützen u. den Hängebauch zu vermeiden, für eine Leibbinde (s. d.) gesorgt wird, gehörig warm. [19] Gemüthsbewegungen sind für Mutter u. Frucht gleich nachtheilig. Alle Sinnesaufregungen, bes. auch des Gesichts, sind wegen wenigstens bisweilen möglichen Versehens zu vermeiden. [20] Immer sei die Sorge für einen ruhigen Schlaf eine der vornehmsten u. daher bes. lange Aufreizung am Abend verbannt. [21] Da das Stillen so oft in Folge von mangelhafter Ausbildung der Brustwarzen erschwert od. unmöglich gemacht wird, so muß für diese in den letzten Monaten der S. vornehmlich gesorgt werden durch öfteres Hervorziehen derselben mit einer Thonpfeife od. einem Saugglase, Waschen mit Rum od. Franzbranntwein, Aufsetzen von Warzenhütchen, Schutz gegen Druck. [22] Alle Ausleerungen müssen in gehöriger Ordnung gehalten, Stuhlverstopfung darf nicht über 24 bis 36 Stunden geduldet werden. [23] Die Befriedigung der sogenannten Gelüste ist nur mit Einschränkung, nicht absolut zu gestatten, wenigstens nicht bei Nachtheil bringenden, u. der Beischlaf ist nur selten, vorzügl. in den ersten Monaten, auszuüben. [24] **3)** (Gerichtl. Med.). Die S. wird sehr oft der Gegenstand gerichtsärztl. Untersuchungen u. Erörterungen, wobei der Arzt nicht nur alle über ihre Entstehung, ihren Verlauf, ihre Zeichen u. Dauer vorhandnen Erfahrungen sorgfältigst zu benutzen u. zu erwägen, sondern auch die genaueste innere u. äußere Untersuchung vorzunehmen hat. [25] Es kommen vorzügl. folgende Gegenstände in Frage: **a)** Die Dauer der S.; da sich diese an keine ganz feste Zeit bindet, so haben für zweifelhafte Fälle von Vaterschaft die Gesetzgebungen gewisse Bestimmungen für das Maximum u. Minimum derselben getroffen. Das gemeine u. sächs. Recht nimmt 182 (180) Tage als niedrigsten, 302 Tage als höchsten Termin derselben an, das preuß. für ersteren 210, für letzteren 302 Tage an, das östreich. für den kürzesten 181, für den längsten 300 Tage; **b)** Verheimlichung der S. (s. d.); **c)** die Möglichkeit der Befruchtung durch einen unvollkommnen Beischlaf, wobei nur ein theilweises, oberflächl. Eindringen des männl. Gliedes u. auch nur eine mehr äußere Benetzung der Scheide mit dem männl. Samen erfolgte, entweder wegen Gegenwehr des Frauenzimmers, od. enger Scheide, wird nicht selten geläugnet. Hier gilt als Erfahrung, daß bisweilen auch unter solchen Umständen Befruchtung erfolgen kann; **d)** die falsche S., s. u. Schwangerschaft u; **e)** die Frage, ob S. bei vorher nie menstruirt gewesenen, od., wenn der Beischlaf während der Menstruation, od. im Wochenbette, od. während der Stillungsperiode ausgeübt wurde, erfolgen könne. Es ist Thatsache, daß ausnahmsweise auch hier bisweilen ein Empfängniß vorgekommen ist; **f)** die Superfötation, s. d.; **g)** die vorgeschützte S.; hier muß vorzüglich die Exploration entscheiden; **h)** das Nichtwissen des Schwangerseins, in so fern es als Entschuldigung benutzt wird; die Möglichkeit desselben wird ebenfalls durch einzelne Beobachtungen unterstützt; **i)** die Geisteskrankheiten u. Gelüste der Schwangern; zu erstern haben Schwangere allerdings eine bes. Neigung u. sie müssen daher auch in manchen Fällen als die Zurechnungsfähigkeit mindernd od. aufhebend eintreten, wie auch die krankhaften, öfter auf einem unwiderstehl. Triebe beruhenden Gelüste. *(He. u. Bs.)*

Schwängerschaft äusserhalb der Gebärmutter (Extrauterin-S., Graviditas extrauterina), [1] durch noch unerklärte Veranlassungen kann auch das menschl. Ei an andern Stellen, als in der Gebärmutterhöhle Platz nehmen u. sich entwickeln, u. zwar bald in dem einen Eierstocke (Eierstocks-S., Graviditas ovarii), bald in einer Muttertrompete (Muttertrompeten-S., Graviditas tubae), od. an der Einmündungsstelle dieser in die Gebärmutter od. auch an einer andern Stelle in der Gebärmuttersubstanz (Graviditas interstitialis), od. in der Bauchhöhle (Bauchhöhlen-S., Graviditas abdominalis). [2] In letztere kann die Frucht auch secundär nach Zerreißung ihrer Hüllen u. Austreten in die Bauchhöhle gelangen, indem sich eine Eierstocks- od. Muttertrompeten-S. in eine Bauchhöhlen-S. verwandelt. Sehr selten hat sich das Ei in der Blase oder Mutterscheide vorgefunden. [3] Die Hüllen des Fötus sind denen bei S. in der Gebärmutter ziemlich gleich gebildet, doch erreicht derselbe seltner seine volle Reife u. Ausbildung, namentlich nicht bei Eierstocks- u. Muttertrompeten-S., wo gewöhnlich eine Zerreißung des Eies schon in den ersten Monaten der S. erfolgt, welche meist schnell durch Blutung tödtet. [4] Derselbe Ausgang kann auch bei andern Arten der Extra-Uterinal-S. vorkommen, od. die Frucht endet durch frühzeitiges Absterben u. Einschrumpfen, Vertrocknung u. kann in diesem Falle selbst durch Auffangung entfernt werden; od. sich durch Incrustation mit einer erdigen Masse in ein sogenanntes Steinkind (Lithopaedion) verwandeln, was Jahre lang im Körper bleiben kann; od. es entsteht Entzündung u. Eiterung in dem Ei, wodurch das Kind zerstört u. die Reste desselben durch Ausmündungen der Abscesse durch die Bauchbedeckungen, den Darmkanal, in seltnen Fällen auch durch die Harnblase

blase u. die Mutterscheide, selbst mit Erhaltung des Lebens der Mutter, ausgeleert werden. [4] Die Unterscheidung der S. a. d. S. von der regelmäßigen hat oft große Schwierigkeiten, noch fast mehrere die von Krankheiten der Gebärmutter od. Bauch-eingeweide. Anfangs ist der Verlauf der S. a. d. S. oft dem der regelmäßigen ähnlich. Später erfolgen die Veränderungen am Mutterhalse nur unvollkommen u. unregelmäßig, bald folgen auch mehr od. weniger heftige Leibschmerzen. Der Umfang der Gebärmutter vermehrt sich bei steigender, mehr ungleicher Geschwulst des Leibes nur unbedeutend; die Theile des Kindes werden deutlicher von außen gefühlt; von Zeit zu Zeit treten Blutflüsse aus den Geburtstheilen ein, auch findet sich ein blutiger Schleimabgang. Die Geburt folgt nicht zu rechter Zeit, trotz dem, daß sich Wehen einstellen. [5] Der Ausgang ist vorzüglich bei Eierstocks- u. Muttertrompeten-S. gemeiniglich sehr ungünstig wegen Zerreißung des Eies, günstiger bei Abscessbildung, noch mehr bei Vertrocknung u. am glücklichsten bei der Aufsaugung. Nur bei Mutterscheiden-S. soll der Zustand durch die Geburt geendet haben. Die Kunst kann nur Linderung, selten durch den Bauchschnitt Hülfe bringen. *(Ile.)*

Schwängerschaftskalender, enthält außer jedem Monatstage auch noch neben demselben den Tag der Mitte der Schwangerschaft od. der ersten Kindesbewegung u. dann den des muthmaßl. Endes der Schwangerschaft od. den der Geburt, so daß man leicht einen Ueberblick hat, wenn ungefähr nach der Conception od. nach der ersten Kindesbewegung die Geburt eintreten dürfte. *(Pst.)*

Schwängerschaftskrankheiten, [1] die Schwangerschaft macht nicht geneigt zu Krankheiten, wohl aber zu mancherlei oft sehr hartnäckigen u. lästigen, gewöhnlich aber mit ihr verübergehenden od. selbst auch nur einige Zeit in ihr andauernden Beschwerden, welche jedoch weit mehr schwächliche, kränkliche, verzärtelte u. unter ungünstigen Einflüssen lebende Frauenzimmer treffen. [2] Das störendste Uebel ist das am meisten in der ersten Hälfte der Schwangerschaft gewöhnliche Erbrechen, vorzügl. durch erhöhte Reizbarkeit des Magens u. krampfhafte Anlage, oft aber auch durch Diätfehler, od. Vollblütigkeit, Erkältung der Füße erzeugt od. unterhalten, u. manchmal aller geleisteten Hülfe spottend. Es erheischt strenge Diät, bei Vollblütigkeit kühlende Abführungsmittel, Brausepulver, Selterserwasser, bisweilen einen kleinen Aderlaß, od. Schröpfköpfe, od. Blutegel, od. mäßige Hautreize, auf die Magengegend, Entfernung erhitzender Getränke bei krampfhafter Dispositien mehr krampfstillende Mittel, aromat. Magenpflaster. [3] Manche Frauen, bes. blonde, solche, die schon öfter geboren haben, u. ältere leiden an Blutaderknoten der Schenkel u. äußern Geburtstheile, die nicht blos schmerzhaft u. der Bewegung hinderlich sind, sondern durch Aufspringen gefährliche Blutungen veranlassen können u. durch den Druck der Gebärmutter auf die Gefäße, schlaffe Constitution, vieles Sitzen, Schieflage der Gebärmutter, Neigung zu Verstopfung herbeigeführt werden. Sie erfordern die Entfernung falscher Lagenverhältnisse der Gebärmutter, kühlende Abführungsmittel, bisweilen einen Aderlaß, Waschen mit Essig u. Branntwein od. Alaunauflösung, Schnürstrümpfe, Einwickelungen, horizontale Lage (s. Varix). [4] Außerdem sind die Schwangern auch noch manchmal Diarrhöen, mehr in der ersten Zeit, od. Koliken unterworfen, die nach den gewöhnlichen Vorschriften der Kunst zu behandeln sind, Zahn-, Kopf-, Ohren-, Rücken- u. andre Schmerzen sind bald Erzeugnisse von Erkältungen u. verlangen dann die Anwendung ableitender Hautreize od. krampfstillender Mittel, bald auch mehr Folge von Orgasmus des Blutes, gegen welchen örtliche od. allgemeine Blutentziehungen dienlich sein können. [5] Harnbeschwerden verdanken ihre Entstehung gewöhnl. Erkältungen u. es ist dagegen die Anwendung von warmen trocknen od. feuchten Fomentationen u. der Genuß von Lein- od. Hanfsamenthee nebst Beförderung der Hautausdünstung zu empfehlen. *(Ile.)*

Schwängerschaftsverheimlichung (Rechtsw.), s. Verheimlichung der Schwangerschaft.

Schwänghammer, in Hammerwerken großer, 40—50 Pfd. schwerer Hammer, wird von einer Daumenwelle gehoben.

Schwänhals, so v. w. Schwanenhals.

Schwank, scherzhafter Einfall u. dessen Ausführung, eine lustige Erzählung.

Schwänkbaum, 1) der Schlüssel an einer Schraubenpresse; **2)** der obere Baum an einer Wagenleiter.

Schwänken (Logik), so v. w. Schielen 2).

Schwänken der Erdaxe, s. u. Erde 2. **S. der Schiffe,** s. Schlingern. **S. des Mondes,** s. u. Mond 4.

Schwänkende Reihensumme (Math.), s. Reihe 4.

Schwänkketten, lange Ketten, die bei den Erntewagen über den Leitern ausgespannt u. durch Stützen in die Höhe gehalten werden, damit die oberen Garbenschichten des geladenen Wagens sicherer liegen.

Schwänkriemen, s. u. Kutsche.

Schwänkruthen, lange Hölzer, mit welchen man eingerammte Pfähle verbindet.

Schwann (Theodor), geb. zu Neuß am Rhein 1810; 1834 Gehülfe am anatom. Museum zu Berlin, seit 1838 Arzt zu Bonn; schr.: De necessitate aëris atmosphaerici ad evolutionem pulli in ovo incubito, Berl. 1834; Mikroskop. Untersuchungen über die Ueber-

Uebereinstimmung in der Structur u. dem Wachsthume der Thiere u. Pflanzen, ebd. 1838 f., 2 Hefte.

Schwänschel, so v. w. Grünling, s. unt. Kernbeißer a b).

Schwänsee, 1) Dorf im weimar. Amte Großrudestedt; Jagdschloß, 210 Ew. **2)** sonst See dabei (1800 Acker); 1795 ausgetrocknet.

Schwansen, 1) Halbinsel an der Ostsee des Herzogth. Schleswig, zwischen der Schley u. dem eckenförder Meerbusen; 3½ QM., 10,000 Ew. lauter adelige Güter, die den **S–er adeligen Güterdistrict** bilden; Hauptort: **Schwans; 2)** Flüßchen, welches unweit Sottorf entspringt.

Schwantestrom, Arm der Oder, unterhalb Stettin; geht in den dammschen See.

Schwänthaler (Ludw. Mich.), geb. zu München 1802; Sohn eines tyroler Bildhauers, besuchte 1818 als Bildhauer die Akademie zu München, befand sich aber in Zwiespalt mit der dort herrschenden Kunstrichtung unter P. von Langer u. bildete sich für sich aus. Seine erste bedeutendere Arbeit war ein mythолog. Cyclus in Wachs-Relief zu einem Plateau am Tafelservice des Königs Max. Sodann ward er durch Cornelius u. Klenze bei der Glyptothek mit Aufträgen versehn u. reiste 1826 nach Rom, wo er Thorwaldsens Unterricht genoß. 1827 kehrte er nach München zurück, wo er sich eine eigne Werkstatt einrichtete. Für die Glyptothek arbeitete er mehrere Reliefs aus der Iliade, dann einen 150 F. langen Fries im Palast des Herzogs Max, ein Bacchanal vorstellend, einen andern im neuen Königsbau mit den olymp. Spielen, u. einen 3. ebd. mit der Mythe der Venus; auch verschiedene kleinere Reliefs das. aus den Oden Pindars; ferner die Zeichnungen zu Orpheus Argonautika, zu Hesiodos, Sophokles, Aeschylos, Aristophanes das.; endlich die Zeichnungen zu den großen Wandgemälden von 6 Sälen aus der Odyssee im neuen Festsaalbau. Sodann fertigte er den großen Fries mit den Kreuzzügen im Saal des Barbarossa ebd.; sodann für Erzguß die 12 colossalen Statuen der Ahnen des Königs im Thronsaal, ebd. einen reichen prachtvollen Tafelaufsatz mit den Helden der Nibelungen für den Kronprinzen Maximilian; ferner die Ehrenstatuen von Mozart in Salzburg, Jean Paul in Baireuth, Goethe in Frankfurt, Markgraf Friedrich in Erlangen, Kreitmayer in München, Ludwig von Hessen-Darmstadt, Karl Friedrich von Baden für Karlsruhe ꝛc. Außer diesen für den Erzguß modellirten Werken führte S. eine große Anzahl Statuen, theils in Marmor, theils in Kalk- u. Sandstein aus, als Christus, die Evangelisten, Paulus u. Petrus für die Ludwigskirche, 25 Maler der italien. u. a. Schulen für die Pinakothek, eine Gruppe: Demeter u. Persephone für den Grafen v. Redern in Berlin, mehrere Tänzerinnen für den Herzog von Nassau; vor allen aber gewann er großen Ruhm durch seine Arbeiten für verschiedene Giebelfelder von Gebäuden antiken Styls. Schon für das Giebelfeld der Glyptothek hatte er nach Hallers Modellen einige Figuren gemeißelt; für die Walhalla führte er das vordere Giebelfeld nach Rauch aus, das hintere mit der Arminiusschlacht nach eigner Erfindung. Ebenso das Giebelfeld des neuen Ausstellungsgebäudes in München, in welchem das neue Kunstleben unter d. Schutze d. Bavaria dargestellt ist. St. 1848.

Schwanz, 1) (Cauda), [1] die bei Thieren über den Rumpf herausragende Verlängerung der Rückenwirbelsäule, wodurch eine 5. Extremität gebildet wird; muß als ein beim Menschen mangelnder Körpertheil u. dessen etwaiges Vorkommen als eine Mißgestaltung angesehen werden. Bei Thieren ist aber der S. nach deren verschiedener Bestimmung, Bewegungsweise u. Körperbildung auch ein mehr od. minder nutzbarer Theil, doch als Extremität bei keinem ein für sein Leben selbst wesentliches Erforderniß, daher er auch immer leichter als ein anderer Theil verletzt, verkürzt od. auch ganz weggeschnitten werden kann, ohne daß dadurch das Leben des Thieres bedroht wird. [2] Vielen Thieren dient der S. zur Fortbewung, so den Schlangen als Stützpunkt zum Fortschnellen, den Fischen u. den ihnen gleichstehenden Cetaceen beim Schwimmen, als eine Art Steuerruder, Vögeln beim Fliegen zur Erhaltung des Gleichgewichts. Auch Vierfüßlern, deren Bewegung u. Seitenwendungen sehr schnell sind, dient der ausgestreckte S. zum Vortheil; andern, so den Affen u. a. Thieren mit Rollschwänzen zum Anhalten, sehr vielen Thieren dient der eingezogene S. zur Bedeckung der Geschlechtstheile u. des Afters, im Sitzen; andere brauchen ihn zur Waffe u. Abwehrung der Insecten, bes. Thiere, die Wedelschwänze wie die Pferde haben. [3] Häufig ist er auch Organ willkührl. Bewegung zur Andeutung einer sensuellen Affection u. dann charakteristisch für diese, wie das Wedeln der Hunde mit dem S-e; od. es treten auch organ. Veränderungen in den Hautbedeckungen des S-es gleichzeitig mit jenen sensuellen Anregungen ein, wie das Aufschwellen des S-es bei erzürnten Katzen, das Aufrichten des S-es bei Pfauen, Truthühnern. [4] **a) S. der Säugethiere.** Seine Grundlage ist eine mehrere od. mindere Menge von **S-wirbeln**, deren größerer Theil, meist mit Abnehmen der Größe eines jeden, über den Rumpf hervorragt. Diese sind in jeder Hinsicht den meisten Verschiedenheiten unterworfen u. unterscheiden sich unter einander selbst u. von den übrigen Wirbeln am bedeutendsten. Sie haben unter allen Wirbeln die länglichste Gestalt; die hintern sind fast immer bedeutend mehr länglich als die vordern, theils, weil die Querfortsätze ver-

verschieden sind, theils, weil der Körper bedeutend in dieser Richtung ausgedehnt ist. Die vordern haben meist einen Kanal für das Rückenmark, die hintern dagegen nicht. Je kürzer der S. u. je geringer die Zahl der ihn zusammensetzenden Wirbel ist, desto geringer ist verhältnißmäßig die Zahl der vollkommen gebildeten Wirbel. [8] Die vordern S-wirbel der Säugethiere haben meist mehr od. weniger Dornfortsätze, von denen die obern die gewöhnlichsten sind; bei den meisten langgeschwänzten Säugethieren finden sich in einer Menge größere od. geringere, gewöhnlich an den meisten Wirbeln im Allgemeinen im geraden Verhältniß mit der stärkern Entwickelung des S-es stark ausgebildete, untere Dornfortsätze, welche zwischen je 2 Wirbelkörpern liegen, die obern zum Theil bedeutend an Länge übertreffen u. sich bisweilen auch da finden, wo jene fehlen. Sie unterscheiden sich von den obern dadurch, daß sie nicht mit den Wirbeln, zwischen denen sie liegen, verwachsen. [9] Die meisten haben auf jeder Seite einen spitzen, gerade nach hinten gerichteten u. in der Mitte einen, an den vordern stärkern, nach vorn gerichteten Fortsatz. Meist sind dieselben unten einfach u. mehr od. weniger spitz geendet. Alle S-wirbel verbinden sich unter einander durch ihre Körper, außerdem die vordern mit dem Heiligbein unter sich sehr allgemein in größerer od. geringerer Zahl auch durch Gelenkfortsätze, von welchen die vordern unten u. nach außen die hintern des vorhergehenden Wirbels stoßen. Bei mehrern Thieren haben diese vor dem Gelenkfortsätzen mehr od. weniger stark nach oben u. außen ragende Verlängerungen. [7] Auch an den meisten hintern S-wirbeln, wo die Verbindung nicht mehr durch die Gelenkfortsätze, sondern blos durch Körper bewirkt wird, sind doch die vordern, nicht aber die hintern, als 2 mehr od. weniger starke, seitliche, an dem vorderen Theile des Wirbelkörpers liegende, nicht durch einander verbundene Höcker deutlich vorhanden, die man nicht als Spuren des Rückenmarkloches ansehen muß, da dieses hinter ihnen zum Theil von einem kurzen Dorn überragt, sich in einer größern od. geringern Zahl von Wirbeln findet. [6] Die größte Menge von S-wirbeln haben Affen mit Rollschwänzen, so eine Art 32. Ueberhaupt ist die Zahl der S-wirbel sehr beträchtlich bei springenden Thieren (bei Känguruh), auch bei Thieren, die in ihre Bewegungen mit Behendigkeit Gewandtheit verbinden, wie die Katze, der Fuchs, die Maus ꝛc., alle diese haben meist über 20 S-wirbel; die allermeisten aber haben die Ameisenfresser (der 2zehige 41) u. das Schuppenthier (das 4zehige 45). [6] In der äußern Erscheinung findet man folgende Unterschiede: **aa)** nach der Gestalt ist der S. **aaa)** sehr lang, u. zwar länger als das Thier, bei Affen mit Wickelschwänzen u. langem, schlaffem S-e, beim Ameisenfresser, bei den Hausratten u. Hausmäusen; **bbb)** lang, länger als der Schenkel, bei Meerkatzen, Löwen, Tiegern, der Zibethkatze; **ccc)** kurz, kürzer als der Schenkel, überhaupt bei hüpfenden, grabenden Thieren, bei Pavian, Bären, Igeln, Hasen, Maulwürfen ꝛc.; **ddd)** gerade beim Fuchs, bei der Hyäne; **eee)** rückwärts od. überwärts gebogen bei manchen Arten des Hundes; **fff)** unterwärts gebogen bei andern Arten des Hundes; **ggg)** rückwärts geschlagen bei den meisten Eichhörnchen; **bb)** nach seiner Oberfläche ist der S. **aaa)** behaart, od. **bbb)** bloß, ohne alle Haare, bei Mäusen; **ccc)** schuppig, beim Biber, bei den Beutelthieren; **ddd)** geringelt bei den Gürtelthieren. Mehrern Thieren fehlt der S., so mehrern Affen, dem Reh, dem Goldmaulwurfe, dem Vampyr, dem Meerschwein, der Blindmaus. [10] **b)** Der **S. der Vögel** tritt in der äußern Darstellung nur in dem Gefieder, den **S-federn**, hervor; doch sind die S-knochen bei Vögeln sehr ausgebildet. Die Zahl derselben aber variirt nach der Größe u. Beweglichkeit des Vogel-S-s zwischen 5 u. 9 Wirbeln, die alle aus einem Körper mit oberer u. unterer Gelenkfläche, einem dornigen u. 2 langen Querfortsätzen bestehen. Gewöhnlich ist der letzte Wirbel der stärkste u. von ganz abweichender Bildung, seitwärts sehr zusammengedrückt gleicht er mit nach oben gerichteter Spitze einem Pflugschar; an ihn sind bes. die S-federn befestigt. [11] Sämmtl. Wirbel sind sehr beweglich u. werden durch einige Muskeln nach allen Seiten hin bewegt, wovon dann Ausbreitung u. Zusammenziehung des S-gefieders, so wie jede Stellung desselben beim Fluge abhängig ist. Mit den S-knochen steht der eigne drüsige Körper in nächster Verbindung, der mit jenen als sogen. Bürzel für den Rumpf den Hintertheil bildet, unter den S-federn versteckt ist u. in eignen Absonderungsorganen, Oeldrüsen, den Vögeln eine klebrige Feuchtigkeit darbietet, welche sie mit dem Schnabel ausdrücken, um damit sich die Federn zu überstreichen, indem sie diese selbst durch den mit diesem Oel benetzten Schnabel ziehn. Diese Oeldrüsen sind sehr groß bei Wasser- u. Sumpfvögeln, fehlen aber Vögeln mit unvollkommener Ausbildung des S-es, wie der ungeschwänzten Hühnerrace. [12] Das S-gefieder od. der eigentl. Vogel-S. zeigt folgende Unterschiede: als eigentl. **S-federn** (Steuerfedern) werden bes. die langen Federn bezeichnet, welche vorzügl. die Richtung des Körpers im Fluge bestimmen u. gewöhnlich 12 od. 10 an der Zahl auf der obern Fläche der S-knochen aufsitzen; sie sind von verschiedener Gestalt u. Richtung u. werden demnach auch verschieden bezeichnet. Ueber diesen liegen andere, welche solche von oben decken, die **Steißfedern**, die ebenfalls von verschiedener Lage sind. [13] **c) S. der Amphibien,**

bien, ist oft, so bei den Schlangen, ein so ununterbrochener Fortgang des Rumpfes, daß nur die Abweichung des Ueberzuges ihn andeutet; einigen fehlt er ganz (den Fröschen); bei andern ist er kürzer als der Rumpf (bei Schildkröten), bei andern von gleicher Länge mit ihm, od. auch wohl noch länger (bei Eidechsen). [14] **d)** Der **S. der Fische** ist der hinter deren After verlängerte Rumpf. Bei Knorpelfischen ist er zu beiden Seiten mit einer in Lappen zertheilten Haut besetzt, also ein gefiederter; bei Grätenfischen ist er meist scharf geändert od. auch kantig, zuweilen ist er auch Flossen. Nach Verschiedenheit der S.-flossen, die den Fisch-S. ebenso charakterisiren, wie die S.-federn den Vogel-S., ist der Fisch-S. verschieden nach Gestalt u. Zusammenhang. [14] **e)** Der **S. der Insecten** ist überhaupt das Ende des Unterleibes; er ist oft kürzer als der Körper, oft länger, od. von gleicher Länge u. seiner Gestalt u. Substanz nach verschieden. **2)** S. u. Genitalien [24]; **3)** s. unt. Same [24]; **4)** das Ende eines Dinges, bes. wenn es dünn od. beweglich ist; **5)** (Anat.), S. der Muskeln, s. u. Muskel; **6)** (Maschinenw.), s. u. Daumen 4); **7)** s. unt. Riegel 7), vgl. Schloß [7]; **8)** (Bergb.), s. u. Thürgerüst; **9)** (Artill.), s. u. Laffete [3]; **10)** so v. w. Nase, s. u. Lauf [2]; **11)** die Spitzen der Borsten im Gegensatz des Wurzelendes; **12)** so v. w. Notenschwanz, s. u. Noten [14]; **13)** der untere Theil eines Buchs; **14)** bei Parforcejagden (s. d. 2) die letzten Hunde; **15)** (Astron.), so v. w. Kometenschweif; **16)** s. u. Röhre [3]; **17)** s. u. Ramme. *(Pst. u. Fch.)*

Schwänzaffe, so v. w. Meerkatze.

Schwänzbeine, 1) die einzelnen Knochen, die zusammen als ein Knochen, das Steißbein **(S-bein),** bezeichnet werden; **2)** die knöcherne Grundlage der Vierfüßler.

Schwänzbret u. S-corden, s. Weberstuhl.

Schwänzdeckelschnecke (Testacella *Lam.*), **1)** Gatt. der Lungenschnecken, der Gatt. Limax verwandt; auf dem Hintertheile des Mantels liegt eine kleine, ovale, kaum gewundene, breit geöffnete Schale. Art: T. halitoidea, aus Frankreich; nächtliches Thier, frißt Würmer; **2)** Vaginulus, das Schild deckt die ganze Rückenseite. Arten: in Indien u. SAmerika.

Schwänzente, so v. w. Eisente.

Schwänzfäule, Geschwüre, die den Schweif, besonders des Rindviehs, einnehmen u. oft so um sich greifen, daß derselbe abzufaulen droht. Rührt von Unreinlichkeit, schlechter Wartung und einem feuchten u. ungesunden Stall her, wo man fleißiges Waschen u. Reinigen des leidenden Theils mit Seifenwasser od. einer Mischung von Essig u. Wasser od. Salz anwendet; kommt aber auch von Krankheitsversetzungen, wo man die Säfte des Thiers zu verbessern sucht, od. durch Legung eines Haarseils die Krankheitsmaterie vom leidenden Theile ableitet. *(Pst.)*

Schwänzfedern, s. u. Federn 11 u. Schwanz 12.

Schwänzfeld, das unterste Feld auf dem Rücken eines Franz- od. Halbfranzbandes. **S-filet,** s. Bortfilet.

Schwänzflossen, s. u. Fische 2.

Schwänzhammer (Taf. XXIII. Fig. 56 u. 57), s. u. Hammerwerk 2.

Schwänzknochen (Anat.), s. Schwanzbein u. Schwanzbeine.

Schwänzkrebse, s. u. Krebse 2.

Schwänzkröse (Böttch.), so v. w. Kröse.

Schwänzmeise, s. u. Meise 1.

Schwänzmeister, s. u. Ramme 2.

Schwänzmetze, an dem Schwanzriemen des Pferdegeschirres der Ring von zusammengewickeltem Leder, durch welchen der Schweif des Pferdes gesteckt wird.

Schwänzmonade (Bodo), Gattung der Monaden, mit Schwänzen, kleinstes erkennbares Thier, B. saltans, nur $\frac{1}{288}$ Linie lang, oft leben Tausende in Einem Wassertropfen, B. socialis, den Sonnenthierchen ähnlich.

Schwänzmühle, s. Holländerin.

Schwänzperücken, so v. w. Zopfperücken, s. u. Perücken 2.

Schwänzpfeffer, so v. w. Cubeben.

Schwänzriegel, s. u. Laffete 2.

Schwänzriem, s. u. Pferdegeschirr 2.

Schwänzsäge, s. u. Orgelbauer 2.

Schwänzschnur, so v. w. Rahmenschnur.

Schwänzstück, 1) beim Rindvieh ein Stück Fleisch vom Rückgrathe gleich über dem Schwanze; **2)** ein Stück vom Schwanze od. mit dem Schwanze; **3)** bei Windbüchsen der Theil am Laufe, welcher die Stelle der Schwanzschraube vertritt.

Schwänztau, so v. w. Rammtau.

Schwänzthierchen (Cercaria *Müll.*), Gattung mikroskop. Thierchen, welche früher zu den Infusionsthierchen, neuerdings aber zu den Eingeweidewürmern gerechnet wird. Körper elförmig od. rundlich, durchsichtig; Schwanz zugespitzt; findet sich im Samen männl. Thiere, auch in Aufgüssen. Arten: Samenthierchen (C. seminis, im Samen mehr. Thiere; findet sich als Zeichen der Gesundheit u. Fruchtbarkeit bei verschiedenen Thieren verschieden, nie bei Krankheit; ob man schon bei andern, z. B. C. furcata, Zirkelthier, einem Zirkel ähnlich, vorn knopfförmig, hinten gabelig, in stehenden Gewässern; C. ephemera, braun, angeblich mit 3 Augen, nur einen Tag lebend; C. viridis, walzig, hinten 2spitzig u. a., Organe (Mund, Saugloch u. a.) entdeckt haben will; C. hominis, im Samen des Menschen. Sie leben gesellig. *(Wr.)*

Schwänzwagen, s. u. Wagen.

Schwänzwanze, s. u. Wasserwanzen e). **S-wespe, 1)** s. unt. Schlupfwespen

wespen-ſſ); **2)** ſo v. w. wahre Holzweſpe, ſ. u. Holzweſpe b).

Schwäppung (Schwäppen, Med.), ſo v. w. Fluctuation 2).

Schwären, Münze, ſ. u. Bremen m. u. Oldenburg (Geogr.) n.

Schwärenſchaft, ein Bezirk, über welchen ein Deich-, Siel- od. Waſſergeſchworner die Aufſicht hat.

Schwarm, 1) ein unordentlicher Haufen lebendiger Dinge, welche ein verworrenes Geräuſch machen; **2)** ſo v. w. Bienenſchwarm; **3)** frembartige Witterung, wodurch der Hund von der Fährte abgelenkt wird.

Schwärmmaus, ſo v. w. Lemming.

Schwärmsack, ſo v. w. Bienenſaſſer.

Schwärno, 1266 König von Galizien, ſ. d. (Geſch.) n.

Schwärtau, 1) Fluß, ſ. u. Lübeck (Fürſtenth.) i. **2)** Ort, ſ. Kaltenhof.

Schwärte, 1) die dicke, harte Haut an Menſchen u. an Thieren; **2)** beſ. die Haut der Schweine, auch wenn ſie bei geſchlachteten Schweinen mit etwas Fette abgeſchält, in Stücken geſchnitten u. gekocht iſt; vergl. Schwärtchen und Schwartenmagen; **3)** ſ. unt. Dachs-; **4)** ein Fell, welches bei Tödtung des Thieres ſo vom Blute verunreinigt worden iſt, daß es als Pelzwerk nicht gebraucht werden kann; **5)** ein altes Buch, welches in Schweinleder eingebunden iſt; **6)** ſo v. w. Eckbret, ſ. unt. Sägemühle i; **7)** beim Abtreiben eine Rinde, welche ſich auf dem Werke bildet, wenn die Hitze nicht ſtark genug iſt; **8)** der ſaftige Raſen, womit ein Stück Land bewachſen iſt. *(Fch.)*

Schwärte des Köpfes (Anat.), ſ. Aponeurotiſche Haube.

Schwartenmagen, ein mit würflich geſchnittenem Specke u. Schwarte (Schweinshaut), geriebener Semmel, Schweinsblut ꝛc. gefüllter u. nachher geräucherter Schweinsmagen; eben ſo bereitet wird die **S-wurſt,** ſ. d. unt. Wurſt.

Schwartenpfähle, S-hölzer, ſ. u. Thürgerüſt, vgl. Schacht a. **S-ſeite,** Bret, deſſen Schnitt nicht durch den Kern des Baumes geht.

Schwärtig, vom Leder, ſo v. w. hornig.

Schwärtsjö, Schloß, ſo v. w. Svartsjö.

Schwartz, Ole, ſo v. w. Swartz.

Schwärtze, 1) (Gotth. Wilh.), geb. zu Weißenfels 1787, prakt. Arzt zu Leipzig, Prof. an der Univerſität ſeit 1827; ſchr.: Pharmakolog. Tabellen, Lpz. 1819—25, 2 Bde., 2. Aufl., 1833—39; De belladonna scarlatinae praesidio, ebd. 1827; Heilquellenlehre, Lpz. 1838, Fol. Gab Ebermaiers pharmakognoſtiſche Tabellen, Lpz. 1827, 5. Aufl. heraus. **2)** (Moritz Gotthilf), Bruder des Vor., geb. 1802 zu Weißenfels, ward zu Leipzig Hauslehrer beim Prinzen Emil von Schleswig, 1828 Führer der jungen Grafen Grabowski, habilitirte ſich 1832 zu Berlin; ſchr.: Prolegg. in religionem veterum Aegypt., Berl. 1832; Das alte Aegypten, Lpz. 1843; gab heraus das Kopt. Pſalterium, ebd. 1843. Er ſt. 1848.

Schwärtzia, ſ. Swartzia.

Schwartz, [1] **1)** wird meiſt als eigne Farbe betrachtet, iſt aber eigentl. der Sinneseindruck für das Auge, den der Mangel alles Lichts, alſo auch aller Farbe erregt, als reiner Gegenſatz des Lichts, in Bezug auf Farben aber Gegenſatz des Weißen, ſ. Farben a. [2] Meiſt wird es in Kleidung u. Decoration als Bezeichnung der Trauer, od. auch des Ernſten, Feierlichen gewählt. [3] **2)** Das eigentl. S. bezeichnet man häufig durch Kohl-S., Pech-S. u. Raben-S., obgleich ſtreng genommen das Pech-S. etwas in das Braune u. Raben-S. etwas in das Blaue fällt. Die hellere Nüancirung von S. iſt grau, doch kann S. in alle Farben ſpielen. Die Miſchung von dunkelblau u. dunkelbraun gibt eine Art S. S. ſelbſt kann zur Schattirung aller übrigen Farben gebraucht werden. [4] Zur Miniaturmalerei gebraucht man vorzügl. chineſ. Tuſche, zur Frescomalerei Kohl-S., zur Email- u. Glasmalerei Eiſenſchlacken. [5] Ein ganz ſchönes S. kann man nur auf Wolle, weniger gut auf Seide, obgleich das Verfahren dabei ſehr umſtändlich iſt, am wenigſten auf Leinen u. Baumwolle färben. [6] Als Hauptfärbeſtoff wird dabei überall Brühe von Galläpfeln, Vitriol od. Kupferwaſſer, bisweilen auch Eiſen, welches in einer Säure aufgelöſt iſt, gebraucht. Um wollene Zeuge ſchön S. zu färben, färbt man ſie in der Blauküpe dunkelblau vor, od. man gibt ihnen auch eine dunkle, falbe Farbe; doch verſchießen ſolche Zeuge leicht u. werden fuchſig. [7] Wollte man die ſchwarze Farbe blos mit Galläpfel erzwingen, ſo müßte man zu viel Vitriol dazu nehmen, welches das Tuch mürbe macht, ein Fehler, welchen man damit bezeichnet, daß man ſagt, das Tuch iſt in der Farbe verbrannt. Wenn ſich bei baumwollenen Zeugen derſelbe Fehler findet, ſo iſt gewöhnlich zu viel Eiſen zur Farbe genommen. [8] Färbt man S. blos mit blauer Farbe u. Blauholz, ſo wird dies nicht ſchön, verſchießt leicht u. rußt auch ſehr ab. [9] Leder färbt man mit Kupferwaſſer u. Galläpfelbrühe, od. auch mit Eiſen, welches in Eſſig aufgelöſt iſt. [10] Eiſen in Eſſig aufgelöſt, u. dann den Eſſig mit Stärke dick gemacht, iſt die Farbe, womit vorzüglich die ſchwarzen Umriſſe der Blumen u. ähnl. Muſter gemacht werden; auch thut man zu dieſer Eiſenauflöſung Grünſpan, Blauholz u. Galläpfel; **3)** (Her.), in Wappen ſoll Traurigkeit, Einfalt, Treue, Klugheit ꝛc. bedeuten; **S-geld** (Tanned), findet ſich in einigen wenigen engl. Wappen als beſondere Tinctur; ſ. Schraffirung; **4)** von Eiſenwaaren, wenn ſie nicht verzinnt, od. nicht mit der Feile polirt ſind; **5)** ſo v. w. dunkelfarbig; **6)** nicht ſo hell als etwas Anderes derſel-

selben Art, bes. wenn dies zugleich Zeichen eines geringern Werthes ist, z. B. f=es Mehl, f=es Brot, f=es Papier. **7) S. werden,** von der Küpe, s. u. Färbekunst u.; **8)** so v. w. schmutzig, bes. von der Wäsche; **9)** eine Blöße od. Lichtung wird f., wenn das junge Holz auf derselben mehr heranwächst; **10)** (Spielw.), s. u. Scat. *(Fch.)*

Schwarz, 1) (Berthold, vielleicht wegen seiner Beschäftigung mit chem. Arbeiten der schwarze Barthel genannt, eigentl. Constantin Anckl itzen [Anklitz]), geb. gegen die Mitte des 14. Jahrh. zu Freiburg im Breisgau; Franciskanermönch, beschäftigte sich mit chem. Versuchen, wurde deshalb der Schwarzkünstelei angeklagt u. ins Gefängniß gesetzt. Er wird von den meisten deutschen Geschichtsschreibern für den Erfinder des Pulvers u. der Feuergeschütze ausgegeben, s. u. Pulver 8. Vgl. S. H. Jalotzky, Disp. de inventore pul. pyrii et bombardae, Jena 1702, 4. **2)** (Christoph), geb. zu Ingolstadt 1550; Maler, studirte in Venedig nach Tizian, arbeitete dann in München, wo er Kirchen u. äußere Wände von Häusern in Oel u. Fresko bemalte. Seine Färbung ist kräftig, seine Composition reich, seine Zeichnung correct u. die Behandlung geistreich. Er st. als bair. Hofmaler 1594 zu München. **3)** (Christian Gottlieb), geb. 1675 zu Leisnig; 1704 Tertius an der Nikolaischule in Leipzig, 1709 Prof. der Beredsamkeit u. Dichtkunst, auch der Moral in Altorf; erhielt 1728 von Karl VI. die Würde eines Pfalzgrafen u. zuletzt noch die Professur der Geschichte; st. 1751; vorzügl. Redner u. guter latein. u. griech. Dichter; schr.: De ornamentis librorum apud veteres, Lpz. 1705; De libris plicatilibus veterum, 1717; De varia supellectile rei librariae veterum, 1725 (n. A. von J. Ch. Leuschner, Lpz. 1756, 4.); Schediasma de quibusdam doctrinae antiquariae capitibus, Alt. 1719, 4.; Miscellanea politioris humanitatis, Nürnb. 1721; Primaria quaedam documenta de origine typographiae, Alt. 1740; Observationes ad G. H. Nieuportii compendium antiquitatum romanarum, ebd. 1757, 4.; Gedichte, Frankf. 1728; Lebensbeschreibung in Bruckers Pinacotheca. **4)** (Friedr. Heinr. Christian), geb. 1766 zu Gießen; Prediger, seit 1804 Prof. der Theologie in Heidelberg, ward geh. Kirchenrath; st. 1837; schr. u. a.: Grundriß einer Theorie der Mädchenerziehung in Hinsicht auf die mittlern Stände, Jena 1792; Religiosität wie sie sein soll, Gießen 1793, 2. Aufl. als Katechetik, ebd. 1818; Der christl. Religionslehrer u. seine moral. Bestimmung, ebd. 1798—1800; Lehrbuch der Pädagogik u. Didaktik, Heidelb. 1805, 2. Aufl. ebd. 1817, 3 Thle.; Erziehungslehre, Lpz. 1802—13, 4 Bde., 2. Aufl. ebd. 1829. **5)** (Joh. Karl Ed.), geb. zu Halle 1802, studirte das. Theologie, ward 1825 Lehrer am Pädagogium u. L. F. zu Magdeburg, 1826 Pfarrer zu Altenweddingen, 1829 Superintendent u. Professor zu Jena, seit 1836 Director des homilet. Seminars. Schr.: Predigten u. kleinere geistl. Amtsreden, Jena 1837—39, 6 Hefte, gibt seit 1836 die Denkschrift des homilet. u. katechet. Seminars zu Jena heraus. *(Kg., Dg. u. Lb.)*

Schwarza, 1) Fluß in Mähren; entspringt an der böhm. Grenze, vergrößert sich durch die Iglawa, fällt in die Taya; **2)** Nebenfluß der Hasel im Herzogthum Sachsen-Meiningen; **3)** Fluß im Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt, entspringt auf dem Thüringerwald in der Nähe der meining. Grenze, nimmt die Katze (bei Katzhütte), Lichte (bei Unter-Weisbach), Rinne (bei Blankenburg) u. a. auf, geht bei dem Dorfe Schwarza in die Saale, führt goldhaltigen Sand; **4)** stolberg-werningerod. Marktfl. im Kr. Schleusingen des preuß. Rgbzks. Erfurt, an der Schwarza; Schloß, Weberei u. 1500 Ew.; **5)** Dorf im Amte Blankenburg der schwarzburg-rudolstädt. Oberherrschaft an der Schwarza, 510 Ew.; sonst Goldwäscherei. *(Ch.)*

Schwarzach, 1) Fluß im baier. Kr. Mittel-Franken, entspringt aus dem nämlichen Teiche, aus welchen die Sulz, Nebenfluß der Altmühl (Donaugebiet) entspringt, fällt durch die Regnitz in den Main; **2)** Nebenfluß der Nab im baier. Kr. Ober-Pfalz; **3)** (Stadt S.), Stadt im Landgerichte Dettelbach des baier. Kr. Unter-Franken am Main u. der Schwarzach; 500 Ew.; dabei **4)** (Münster S.), Dorf, Königs Papierfabrik, 200 Ew.; **5)** (Neckar S.), Stadt im Bzksamte Neckargemünd im bad. Unterrheinkreis; 600 Ew.; dabei **6)** Ruinen der Burg; **7)** (Ober-S.), Marktfl. im Landgericht Geroldshofen des baier. Kr. Unter-Franken; Wallfahrtskirche, 700 Ew.; **8)** Marktfl. im Bzksamt Bühl des baden. Mittelrheinkreises am Rhein; 1240 Ew., früher mit Benedictinerabtei. *(Wr.)*

Schwarzalber, die schwarze Pappel.

Schwarzamsel, so v. w. Amsel.

Schwarzau, Marktfl. im östreich. Kr. unter dem Wienerwalde an der Schwarza; 1100 Ew.

Schwarzbäckchen, so v. w. Baumfalk.

Schwarzbäcker, so v. w. Fastbäcker.

Schwarzbäcker (Certhia alboguiaris, Nectarinia alb., Figulus alb. *Spix*), so v. w. Honigvogel, rothbrauner.

Schwarzbärtchen, so v. w. Leinfink.

Schwarzbauch, so v. w. Nase.

Schwarzbauchiger Sänger, so v. w. Gartenrothschwänzchen, s. u. Sänger 9).

Schwarzbeere, so v. w. Heidelbeere.

Schwarzberg, Berg, s. u. Glatzer Gebirge u. Riesengebirge 2.

Schwarzbinder, s. u. Böttcher 1.

Schwarzblech, s. Blechhammer u. Eisenblech 2.

Schwarzblei, beim Silberschmelzen Blei, welches das Silber in sich aufnimmt.

nimmt. **S-bleierz**, s. u. Bleioxydsalze 2). **S-bleiweiss**, so v. w. Wasserblei.

Schwärzbraun, ein sehr dunkles Braun, welches in das Schwarze fällt.

Schwärzbraunsteinerz, so v. w. Schwarzmanganerz, s. u. Manganerz.

Schwärzbrüstchen, so v. w. Hausrothschwänzchen.

Schwärzbrust, so v. w. Regenpfeifer 2.

Schwärzburg (Geogr.), [1] **1)** sonst reichsunmittelbare Grafschaft des obersächs. Kreises, 35½ QM., 116,000 Ew., in 2 Haupttheile, den nördl. (die Unterherrschaft) u. den südl. (die Oberherrschaft) getrennt, gehörte 2 Fürsten (S.-Sondershausen u. S.-Rudolstadt), die deshalb Sitz u. Stimme in dem Reichsfürstenrathe hatten, vom Kaiser mit dem Reichs-Erzstallmeisteramte belehnt wurden u. unter andern den Titel Reichsjägermeister u. seit 1356 den eines der 4 Grafen des Reichs führten. Jetzt besteht dieses Land aus: [2] **2) S.-Sondershäusen, Fürstenthum**, gebildet aus dem größern Theile der Unterherrschaft (8,91 QM., 33,000 Ew.), u. dem kleinern Theile der Oberherrschaft (6,61 QM., 25,000 Ew.), mit der vormal. Grafschaft S. nicht zusammenhängend, liegt **zwischen** S.-Rudolstadt, Gotha u. preuß. Sachsen, u. mit dem südl. Theile zwischen S.-Rudolstadt, Weimar, Hildburghausen, Koburg-Gotha u. dem Rgsbzk. Erfurt. [3] Die Oberherrschaft ist **gebirgig**: Thüringerwald mit Vorbergen, in der Unterherrschaft liegt die Hainleite. [4] **Flüsse**: Gera, Wipfra, Ilm mit Wohlrose, Schwarza, Wipper u. Helbe. [5] **Producte** u. **Beschäftigung**: viel Getreide, Rübsamen, Kartoffeln, Obst, Flachs, es hat gute Waldungen mit vielem Wildpret, Viehzucht, vorzügl. Schafzucht, Bienenzucht, Bergbau auf Eisen, Braunstein u. Vitriolkies, eine Mineralquelle, Kalk, Gyps 2c.; **Industrie**: Leinengarn, Hausleinwand, Porzellan, Eisengußwaaren, Glas, Leder, Holzwaaren. Der **Handel** führt Getreide, Holz, Wolle u. Garn aus. [6] Die 58,000 **Einw.** bekennen sich meist zur evangelisch-luther. Kirche (nur etwa 50 Katholiken u. 200 Juden sind vorhanden), u. haben gute Unterrichtsanstalten (2 Gymnasien mit Schullehrerseminarien zu Sondershausen u. Arnstadt, u. eine latein. Schule zu Greußen). [7] **Verfassung**: Der **Regent** ist Fürst u. Mitglied des deutschen Bundes, hat zugleich mit Rudolstadt, Oldenburg u. Anhalt die 15. Gesammtstimme u. eine bes. im Plenum auf dem Bundestage, erbt nach dem Rechte der Erstgeburt die Thronfolge u. ist souverän. [8] **Landstände**: bestehn seit dem 24. Sept. 1841, sie sind aus 2 Mitgliedern der Rittergutsbesitzer, 4 städt., 3 bäuerl. Abgeordneten, aus 2 des Gelehrten- u. 2 des Handelsstands gebildet u. werden durch Wahlmänner auf 8 Jahre gewählt; die Rechte der Stände sind bei der Finanzverwaltung bestimmt, bei der Gesetzgebung sind sie aber auf Gesetze u. Staatsverträge, welche das Privat- u. peinl. Recht u. das gerichtl. Verfahren betreffen, beschränkt. Sie haben das Petitions- u. Beschwerderecht, u. bei Verfassungsverletzungen das der Anklage vor dem Appellationsgericht. Den Landschaftsdirector u. dessen Stellvertreter wählt der Fürst aus 4 von den Ständen präsentirten Candidaten, u. ähnlich den Landschaftssyndicus, auf 4 Jahr. Der Landtag versammelt sich alle 4 Jahre, ein Landtagsausschuß jährlich auf 4 Wochen. [9] An der Spitze der **Verwaltung** steht das Geheimerathscollegium, unter ihm stehn die Regierungen zu Sondershausen u. Arnstadt, welche zugleich mit Zuziehung von Geistlichen Consistorien sind, die Rentkammern zu Sondershausen u. die Forstcollegien zu Sondershausen u. Gehren. [9] **Gerichtsverfassung**: von den niedern Gerichten, welche die Aemter, Landgerichte, Stadtmagistrate u. Patrimonialgerichte bilden, geht die Berufung an das Landesjustizcollegium u. von da an das für S. u. Anhalt gemeinschaftl. Oberappellationsgericht zu Zerbst. [10] **Gesetzgebung**: Gemeines sächs. u. subsidiarisch gemeines Recht sind nur einzeln durch Landesgesetze abgeändert, welche die Gesetzsammlung seit 1837, jährlich 1 Band, enthält. Vgl. Hellbach, Grundriß des schwarzburg. Privatrechts, Hildburgh. 1789; Desselben Handb. d. schwarzb. sondersh. Privatrechts, 1822, dessen 2. Bd. auch bildet; Schreck, Repertorium zu der Gesetzgebung von Schwarzb. Sondersh. v. 1819—39, Sondersh. 1841; Buddeus, deutsches Anwaltbuch, Lpz. 1845, S. 441 f. Als Wechselrecht kommt das Leipziger in Anwendung nach Ges. v. 20. Febr. 1834, Tit. XI. Abschn. XII. Verordn. v. 21. Nov. 1835. **Landeseinkünfte**: 150,000 Thlr. (n. Andr. nur etwa 100,000 Thlr., die Ausgaben etwa 5000 Thlr. weniger, die Kammereinkünfte aber etwa 230,000 Thlr. besonders). **Landesschulden**: 114,000 Thlr., außer den Kammerschulden. [10] **Münzen, Maße u. Gewichte**: In S.-Sondershausen wurde früher bei den Landesabgaben nach Thalern zu 24 Groschen à 12 Pfennigen im Conventionsfuß **gerechnet**, für den gewöhnl. Verkehr bestand ein Münzfuß mit 6⅔ % Agio, so daß der Conventions-Species 1 Thlr. 10 Gr., der Conv.-Thaler 25 Gr. 6 Pf. kostete, wie in Gotha, Weimar 2c; eigne Münzen waren, außer ½ Thlr. von 1764 im Conv.-Fuß, nicht geprägt. In der neuesten Zeit trat S.-Sonderhausen der Dresdener Münz-Convention vom 30. Juli 1838 bei u. es wird hier gegenwärtig **gerechnet** nach Thalern zu 30 Silbergroschen à 12 Pfennigen in dem Zahlwerth des 14 Thalerfußes. Als Landesmünzen sind **a)** in Silber Vereins-

eins-Doppelthaler u. Thaler, als Scheidemünze ganze u. ½ Silbergroschen, **b)** in Kupfer Dreier u. Pfennige geprägt worden. **Maße** sind zum Theil die der angrenzenden Länder; als Fruchtmaß gilt in Sondershausen der alte nordhäuser Scheffel = 13,₀₀₁ preuß. Metzen od. 45,₀₀₁ Liter; in Arnstadt gilt als Getreidemaß das Maß zu 4 Vierteln à 5 Metzen à 15 Nößel, es hält 2,₀₀₁ preuß. Scheffel od. 143 Liter. **Gewicht** ist das Leipziger, s. u. Sachsen (Geogr.) u. **Haupt- u. Residenzstadt:** Sondershausen. [11] **Militär: Bundescontingent** 451 M., zur Bundesreservediv. gehörig, u. 226 M. Reserve. Dies Contingent ist in 2 Comp. Jäger formirt. Uniform grün u. rothe Waffenröcke, mit rothen Achselklappen u. gelben Knöpfen, graue, im Sommer weißleinene Beinkleider, Helme nach baierscher Art mit Helmraupen, schwarzes Lederzeug, percussionirte Bayonnetflinten. **Feldzeichen** u. **Nationalfarben:** weiß u. blau; **Kriegsmedaille** in Bronze; Band weiß, mit hellblauem Rand. [12] Das **Wappen** besteht aus 4 Quartieren. Im 1. u. 4. goldnen Quart. der rechten Seite ein schwarzer Adler wegen Arnstadt; im 2. u. 3. silbernen ein rothes Hirschgeweih wegen Sondershausen; das 1. u. 4. Quartier der linken Seite ist von Roth u. Silber geschacht in 4 Reihen wegen Hohenstein; im 2. u. 3. rothen ist ein goldener gekrönter Löwe über 4 goldenen Querbalken wegen Lauterberg; im goldenen Mittelschilde ist der kaiserl. Reichsadler wegen des Fürstenstandes; im blauem Mittelschilde zur Rechten ist ein goldener gekrönter aufgerichteter Löwe wegen S.; in dem silbernen Mittelschilde zur Linken ein schwarzer gehender Hirsch wegen Klettenberg u. im goldenen Schildesfuße liegt eine goldene Heugabel über einem rothen Roßkamme wegen Leutenberg. Kleines Wappen: ein gekrönter Löwe in Blau. [13] Beide Fürsten von S. stehn in einer Gesammtung, die sich auf den Erb- u. Successionsvertrag von 1713 gründet, in welchem das Recht der Erstgeburt, die Erbfolge, das Seniorat u. der Rang beider Häuser festgesetzt ist. [14] **3) S.-Rudolstadt, Fürstenthum,** gebildet aus dem größern Theile der Oberherrschaft (Rudolstadt, 12¼ [16] QM., 53,200 Ew.) u. dem kleinern Theile der Unterherrschaft (Frankenhausen [in 2 Portionen, einer 5fach größern u. einer kleinern [Immenrode], 3¼ [3] QM., 14,800 Ew.), der vormal. Grafschaft S., nicht zusammenhängend, [15] **liegt** mit dem kleinern Theile zwischen preuß. Sachsen, Weimar u. S.-Sondershausen u. mit dem größern Theile zwischen S.-Sondershausen, Weimar, Gotha, Altenburg, dem preuß. Kreis Ziegenrück, Reuß u. Meiningen; [16] 15¼ (19) QM., meist **gebirgig** (Thüringerwald u. seine Vorberge, Hainleite, Kyffhäuser). [17] **Flüsse:** Ilm, Saale, Loquitz mit der Sormitz, Schwarza mit Katze, Lichte u. Rinne, Wipper. [18] **Producte u. Beschäftigung:** Ackerbau (nicht zureichend), Kartoffelbau, Oel- u. Gartengewächse, Flachs, etwas Tabak, beträchtl. Waldung, Wildpret, Viehzucht, Fische, Bienen, Bergbau auf Kupfer, Eisen u. Vitriolkies, sonst auf Silber, Gold (aus der Schwarza u. a. Bächen), Braunkohlen, Dachschiefer, Marmor, Alabaster, Röthel, Quader-, Mühl- u. Wetzsteine, Salz, einige Mineralquellen. [19] Die **Industrie** liefert Wollenzeuge, Glas, Porzellan, Steingut, Eisengußwaaren, Kienruß, Potasche, Oblitäten u. Hausleinwand. **Handel:** Ausfuhr von Holz, Salz, Wolle u. einige Fabrikate. [20] **Einw.,** da zu obiger Bevölkerung der Ober- und Unterherrschaft noch Militär hinzukommt, gegen 69,000 Menschen, sie sind meist Lutheraner, u. haben gute Schulen (Gymnasium zu Rudolstadt u. 2 Landschullehrerseminare). [21] **Verfassung:** der **Regent** ist Fürst u. Mitglied des deutschen Bunds, hat mit S.-Sondershausen, Oldenburg u. den anhalt.-Häusern die 15. Stimme u. im Plenum eine bes. Stimme auf dem Bundestage, u. erbt nach der Erstgeburt die Regierung seines Landes. Er ist souverän u. hat in allen seinen Landestheilen die völlige Landeshoheit. [22] Seit dem 2. Jan. 1816 stehn **Landstände** demselben zur Seite, welche aus 18 durch freie Wahl zu ernennenden Repräsentanten zusammengesetzt sind, nämlich 6 aus dem Stande der Rittergutsbesitzer, 6 aus den Städten u. 6 aus den übrigen mit Landeigenthum angesessenen Unterthanen. Sie werden auf 6 Jahre gewählt u. Landtag wird alle 6 Jahre zu Rudolstadt gehalten. Am 21. April 1821 wurde diese Verfassung erweitert. Gesetze, die sich auf persönliche od. Eigenthumsrechte beziehn, dürfen nicht ohne die Bewilligung der Landstände erlassen werden, doch sind ⅔ der Stimmen nöthig, um den Gesetzentwurf zu verwerfen. Die Landstände haben das Petitions- u. Beschwerderecht, eine Landesschuld darf nicht ohne ihr Wissen contrahirt werden. Ein Landtagsausschuß controlirt das Rechnungswesen. [23] An der Spitze der **Regierung** steht das geh. Cabinet u. unter ihm die Regierungen zu Rudolstadt u. Frankenhausen, die zugleich, mit Zuziehung von Geistlichen, Consistorien sind, die Rentkammer u. das Steuercollegium zu Rudolstadt. [24] **Rechtsverfassung:** von den niedern Gerichten, welche die Aemter, Stadtmagistrate u. Patrimonialgerichte bilden, geht die Berufung an die Regierungen u. von dieser an das für die schwarzburg. u. anhalt. Häuser gemeinschaftl. Oberappellationsgericht zu Zerbst. [25] **Gesetzgebung:** das gemeine sächs. Recht, subsidiarisch das gemeine deutsche Recht, u. Landesgesetze, z. B. die Proceßordn. v. 1704 mit Nachträgen, Rudolst. 1825; Die Wechselordnung von 1755, veröffentlicht im Rudol-

dolstädter Wochenblatt seit 16. Jan. 1809 u. im Frankenhäuser Intelligenzblatt seit 28. Nov. 1823, seit 1. Jan. 1840 in der in einzelnen Blättern erscheinenden Gesetzsammlung. Vgl. Schmidt, Processus fori, Jena 1762, 4.; Hellbach, Grundriß des Privatrechts, Hildburgh. 1789; Bamberg, das rudolst. Privatrecht, Rudolst. 1844; Buddeus, deutsches Anwaltbuch, Lpz. 1845, S. 434 u. f. **[26] Landeseinkünfte:** etwa 109,000 Thlr., außerdem etwa 180,000 Thlr. Kammereinnahmen; **Ausgaben:** über 92,000 Thlr.; **Schulden:** 57,000 Thlr., außer den Kammerschulden. **[27] Münzen, Maße u. Gewichte:** S.-Rudolstadt ist 1838 für die obere Herrschaft der süddeutschen Münzconvention vom 25. Aug. 1837 beigetreten u. **rechnet** nach Gulden u. Kreuzern im 24½ Guldenfuß, für die untere Herrschaft (Frankenhausen) aber nahm es mit den norddeutschen Staaten nach der dresdener Münz-Convention, s. ob. 104, den 14 Thalerfuß an. **[28] Geprägte Münzen: a)** für S.-Rudolstadt obere Herrschaft: **aa)** in Silber: Vereinsdoppelthaler, Gulden u. halbe Gulden, als Scheidemünze 6 u. 3 Kreuzer; **bb)** in Kupfer: 1, ½ u. ¼ Kreuzer; **b)** für die untere Herrschaft: **aa)** in Silber: Doppel- u. einfache Thaler, ¼ Thlr., als Scheidemünze, ganze u. halbe Sgr.; **bb)** in Kupfer: 3 u. 1 Pfennigstücke. **[29]** Früher rechnete man in S.-Rudolstadt nach Thalern à 24 Gr. à 12 Pf. in einer Währung, in welcher der Conventionsspecies zu 1¼ Thlr., der preuß. Thaler zu 26 Gr. genommen wurde; gesetzlich sollte der Conventionsspecies nach Münzedict vom 21. Oct. 1801 1 Thlr. 9 Gr. gelten. Als geprägte Münzen kamen vor für S.-Rudolstadt: **a)** in Gold: Ducaten nach dem Reichsfuß; **b)** in Silber: ganze u. halbe Species, ¼, ⅛ u. 1/16 Thlr. im Conv.-Fuß, als Scheidemünze Groschen u. Sechser; **c)** in Kupfer: 4, 3, 2 u. 1 Pfennigstücke. **[30] Maße** sind meist die der benachbarten größern Städte; Fruchtmaß: der Scheffel zu 4 Viertel = 3½ preuß. Scheffel od. 178½ Liter. **[31] Gewichte** sind die Leipziger (s. ob. 104). **[32] Militär:** das Bundescontingent beträgt 539 M., welche zur Reservedivision des Bundes stoßen, u. 270 M. Reserve. Diese sind in 2 Comp. Inf. u. 1 Jägerdetachement formirt. Uniform: grüne Waffenröcke mit 1 Reihe gelber Knöpfe, Helme nach baier. Art mit Raupen, Beinkleider grau, im Sommer weißleinen, Lederzeug schwarz; Bewaffnung: Percussionsgewehre mit Bayonnet u. Säbel, die Jäger Büchsen u. Hirschfänger. **[33] Ehrenkriegerzeichen:** ein silbernes Kreuz mit Eichenkranz, an hellblauem Bande mit weißem Rand, für die, welche den Feldzug 1813—15 mitgemacht haben. **Feldzeichen, Nationalfarben u. Wappen** wie S.-Sondershausen, s. ob. 114, 12. **[34] Haupt- u. Residenzstadt:** Rudolstadt. **[35]** J. F. Hesse: Rudolstadt u. S., nebst ihren Umgebungen, Rudolst. 1816, 12. **4)** S. größtes Amt im Fürstenth. S.-Rudolstadt, enthält 1 Stadt, 52 Dörfer u. 19,000 Ew. **5)** Dorf u. Schloß, an der Schwarza, Eisenhammer u. 500 Ew. Das Schloß ist das Stammhaus der jetzigen Fürsten von S., auf einer schmalen, steilen Felsenzunge, um welche sich die Schwarza auf drei Seiten herumwindet. Außer dem Schlosse sind noch ein älteres Schloßgebäude mit dem Kaisersaale u. der Rüstkammer, das ehemal. Irren-, Zucht- u. Arbeitshaus, der große Wild- u. Thiergarten mit verschiedenen Anlagen zu bemerken, dem Schloß gegenüber liegt der 1450 F. hohe Felsen Tripstein. *(Ch.)*

Schwarzburg (Gesch. u. Geneal.), **I. bis zur Hauptabtheilung 1584.** [1] Die **Grafen von S.** gehören zu den ältesten u. vornehmsten Dynastengeschlechtern Thüringens, doch ist ihre angebliche Abstammung von Wittekind od. von den fränk. Königen sagenhaft; zweifelhaft auch, ob sie von gleichem Stamme mit den alten Grafen von Käfernburg entsprossen sind. Seit Anfang des 11. Jahrh. wird ihrer mit Bestimmtheit gedacht, als eines der 12 Grafengeschlechter, die, seit Kaiser Heinrich IV. die landgrafl. Würde gegründet, unter den Landgrafen von Thüringen standen. [2] Geschichtlich gewiß wird erst **Heinrich VI.** genannt, der 1184 auf dem Reichstage zu Erfurt durch das Einstürzen des Saales erschlagen wurde. Ihm gehörten S., Blankenburg u. Königssee. [4] Seine Nachkommen kauften 1306 Arnstadt u. die Schlösser Wachsenburg u. Schwarzwald, u. darauf theilten sie sich in mehr. Linien, von denen die **blankenburgische** durch **Heinrich** X., die **wachsenburgische** durch **Günther** IX. gestiftet, **Hauptlinien** waren. Von letzterer erloschen der Hauptstamm 1358, Nebenzweige, doch wegen des geringen Besitzes unbedeutend, bestanden bis zum 16. Jahrh. [5] Von der **blankenburg. Linie** hat bes. **Günther XXI.** von 1324—1349, der jüngste Sohn **Heinrichs XVI.** seinem Stamm Glanz verliehen. Er war General-Landrichter von Thüringen u. Feldherr des Kaisers Ludwig des Baiern. Er gewann großen Kriegsruhm u. beträchtl. Schätze, doch gerieth er 1344 nebst seinem Sohne in die Gefangenschaft des Landgrafen Friedrich von Thüringen u. mußte für seine Befreiung Sömmerda u. mehr. Besitzungen abtreten. 1340 kaufte er mit seines Bruders Sohn, **Heinrich XXI.**, Schloß u. Stadt Frankenhausen. 1349 wurde er zum röm. König gewählt, st. aber noch in selbigem Jahre an schon früher erhaltnem Gift zu Frankfurt a. M. (s. Deutschland [Gesch.] 95), nachdem er die Krone an den Gegenkönig Karl IV. für 20,000 Mark Silber abgetreten hatte, der auch seinem Stamme das Erbjägermeisteramt verlieh, bei welchem es

bis 1708 blieb. Außerdem bekleideten die Grafen von S. das **Reichserbstallmeisteramt** u. gehörten zu den 4 Vicegrafen des Reiches. [8]Günthers Sohn, **Heinrich XXII.**, st. 1358 ohne Erben; seine Lande fielen an seine Vettern, **Heinrich XXI.** u. **Günther XXV.** Der älteste Enkel desselben, **Günther XXXIII.** war 1403—1445 Erzbischof zu Magdeburg (s. d. [Erzb.] 11), der jüngere, **Heinrich XXIX.**, der bis 1444 lebte, war geh. Rath des Landgrafen Friedrichs des Einfältigen von Thüringen u. hatte als solcher großen Einfluß. Bei der Theilung der sächs. Lande 1446 kamen die sämmtl. schwarzburg. Lande unter Herzog Wilhelm. Bei der 2. sächs. Theilung 1485, wurde die Oberhoheit über S. getheilt, die obere Grafschaft kam an die kurfürstl., die untere aber an die herzogl. Linie von Sachsen. [7]**Heinrich XXXVI.**, der bis 1488 regierte, brachte die Besitzungen des ausgestorbenen Hauses **Käfernburg** an seinen Stamm; Herzog Wilhelm wollte ihm zwar den Besitz streitig machen, überließ ihm aber denselben für 10,000 Gulden. Von seinen 7 Söhnen, die alle Günther u. Heinrich hießen, hatten nur **Günther XXXVII. der Mittlere**, u. **Günther XXXIX. der Jüngere**, männl. Nachkommen; Erster st. noch vor dem Vater, 1484, der Andere 1531. Zu seiner Zeit entstand der **Bauernaufruhr** in Sachsen, an welchem auch die schwarzburg. Städte Arnstadt, Klingen, Ehring u. Greußen Theil nahmen, doch nach den Schlachten bei Frankenhausen u. Arnstadt wieder unterworfen wurden. Günther war ein Gegner der Reformation u. verfolgte deshalb sogar seinen eigenen Sohn **Heinrich XXXVII.**, der sich für sie erklärte. Dieser führte sie aber nach des Vaters Tode in Arnstadt u. Rudolstadt ein. [8]Als er 1538 ohne Nachkommen st., fiel sein Theil auf die Enkel, **Günther XXXVIII.**, **Günther XL. mit dem fetten Maule** u. **Heinrich XXXVIII.** Letzter st. 1548 u. nun vereinigte der Erstere alle Länder seines Stammes u. erhielt der reichen Erbschaft wegen den Beinamen. Er führte die luther. Lehre in Sondershausen ein, doch stritt er im schmalkald. Kriege auf Seite des Kaisers, weshalb ihn Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen verjagte, der Kaiser ihn aber wieder herstellte. Er st. 1552. Nachdem sein ältester Sohn, **Günther XLI.**, der sich als Feldherr Maximilians II., durch Tapferkeit berühmt gemacht hatte, 1583 ohne Nachkommen gestorben war, theilten seine beiden Brüder, **Johann Günther** u. **Albrecht** die schwarzburg. Lande u. stifteten besondere Linien. **II. Von der Haupttheilung 1584, bis gegenwärtig. a) Arnstädtische** später **sondershäuser Linie.** [9]**Johann Günther**, der Stifter dieser Linie erhielt in der Theilung $\frac{2}{3}$ der untern Grafschaft, enthaltend die Aemter Sondershausen, Ebeleben, Bodungen, Keula u. Schrenberg, die Vogtei Hasleben u. die Städte Sondershausen, Greußen u. Ering; von der obern Grafschaft $\frac{1}{3}$, darin die Herrschaft Arnstadt u. die Aemter Käfernburg u. Gehen. Er st. 1586 u. hinterließ 4 noch minderjährige Söhne, die sich zwar in die väterliche Erbschaft theilten, von denen aber allein der jüngste **Anton Günther** zu Sondershausen Nachkommen hinterließ. [10]4 Brüder kauften 1623 die niedere Grafschaft **Gleichen**, zu deren Besitz die Linie Sondershausen 1631 gelangte. Nach dem Aussterben der Grafen von Hohenstein 1593 sollten deren Besitzungen zu Folge einer Erbverbrüderung zur Hälfte an Stollberg, zur Hälfte an S. fallen, doch Herzog Julius von Braunschweig besetzte sie. Der darüber geführte Rechtsstreit wurde erst 1631 entschieden. **Christian Günther** stiftete die Linie zu **Arnstadt**, die mit seinem Sohne **Johann Günther** 1669 erlosch, **Ludwig Günther** zu **Ebeleben** st. 1681 ohne männliche Nachkommen u. so fiel Alles an Anton Günthers Nachkommen, zu Sondershausen. [11]Dieser war nämlich 1660 gestorben u. seine Söhne **Christian Wilhelm** u. **Anton Günther II.** hatten sich in die Häuser **Sondershausen** u. **Arnstadt** getheilt. Sie wurden 1697 für sich u. ihre Nachkommen in den **Reichsfürstenstand** erhoben u. ihr Land für ein **unmittelbares Reichsfürstenthum** erklärt, dagegen protestirte aber Kursachsen, welches die Lehnsherrlichkeit in Anspruch nahm u. nur durch den Vertrag von 1669 gegen eine Entschädigung von 100,000 Thlrn. die lehnsherrl. Rechte aufgab. Als aber die kursächs. Stände dagegen Beschwerden führten, verstand sich der Fürst 1702 zu einer abermaligen Zahlung von 100,000 Thlrn., dennoch wurde zwischen Sachsen u. dem Gesammthause S. 1719 ein 3. Vertrag geschlossen, worin eine jährl. Summe von 7000 Thlrn. an Kursachsen gezahlt werden mußte; mit dem Herzoge von Sachsen-Weimar wurde 1731 wegen der Herrschaft Arnstadt ein Vertrag geschlossen u. eine jährl. Summe von 3500 Thlrn. als Entschädigung von S. zu zahlen festgesetzt. Beide Hauptlinien schlossen 1713 einen Familienvertrag, nach welchem das Erstgeburtsrecht eingeführt werden, keine fernere Landtheilung u. auch keine Güterveräußerung Statt finden solle. **Anton Günther II.**, zu Arnstadt, st. 1716 ohne Kinder u. seine Besitzungen fielen an **Christian Wilhelm** von Sondershausen. Dieser trat die Regierung 1720 an seinen ältesten Sohn [12]**Günther** ab, der 1740 ohne Erben st., daher die Regierung an seinen Bruder [13]**Heinrich** fiel, unter dem 1754 die Aufnahme der Fürsten von S. ins **Fürstencollegium** erfolgte u. den 1758 seines Bruders August Sohn, **Christian Günther III.**, beerbte. Ihm folgte 1794 sein Sohn, [14]**Günther Friedrich Karl** (geb. 1760), der nebst dem Fürsten von S.-Rudolstadt 1807 dem Rheinbunde beitrat u. die völ-

völlige Souveränetät seiner Lande erhielt. Sein Contingent machte nun mit dem von Rudolstadt die Feldzüge 1809—12 in Spanien, Rußland u. Deutschland mit u. litt dort viel; im Oct. 1813 änderte die Schlacht von Leipzig seine Stellung zu den Alliirten, er stellte sein Contingent für dieselben, das nun in Belgien focht. 1815 wurde er mit Rudolstadt in den deutschen Bund aufgenommen u. verpflichtete sich zur Stellung eines Bundescontingents von 451 M. Günther Friedrich Karl, ein höchst origineller Charakter, in der Erziehung sehr vernachlässigt, aber schlicht u. bieder, der mit seinem geraden, ungenirten Wesen u. seinen noblen Passionen (bes. auch Jagd, Theater u. Tabakrauchen), einem reichen Landjunker mehr glich als einem Fürsten, bekümmerte sich wenig um die Regierung, die er seinen Ministern überließ. Am 28. Sept. 1830 gab er seinem Lande eine neue ständ. Verfassung, die 1831 zwar näher entwickelt, von dem Lande aber nicht angenommen ward. Er legte am 19. Aug. 1835, als ihn eine Bürgerdeputation bat, seinen Sohn zum Mitregenten anzunehmen, die Regierung zu Gunsten seines Sohns [18] **Günther Friedrich Karl** nieder, bestätigte dies den 5. Sept. schriftlich, zog sich auf sein Jagdschloß zum Possen zurück u. st. dort 1837. [18] Günther Friedrich Karl nahm sich der Regierung thätigst an, änderte manches in dem Verwaltungspersonal u. der Administration, hob mehrere beschwerliche Einrichtungen der Regierung seines Vaters auf, stellte über das Benehmen mehrerer Diener u. Vertrauten seines Vaters Untersuchungen an, die indessen zu keinem laut gewordnen Resultat führten u. gab seinem Lande den 24. Sept. 1841 eine Verfassung (s. Schwarzburg [Geogr.] 11). Am 7. Sept. 1843 wurde der 1. Landtag eröffnet, u. auf ihm 100,000 Thlr., welche die fürstl. Kammer für bereits gebaute Chausseen zu fordern hatte, dem Lande erlassen, auch begnügte sich der Fürst, statt der von Concessionen für Gewerbe u. dgl. ihm aus den Landeskassen zukommenden 19,000 Thlr., mit 11,000. Dennoch ist es diesem Landtag u. dem Fürsten nicht gelungen, die Finanzen gehörig zu ordnen, denn seit 1825, wo 44,375 Thlr. Schulden vorhanden waren, haben sich die Landesschulden fast verdreifacht. **b) Linie Rudolstadt.** [16] Der Stifter **Albrecht Anton I.**, erhielt in der Theilung von der obern Grafschaft die Aemter Rudolstadt, Blankenburg, S., Paulinzelle, Leutenberg, Ehrenstein (seit 1631 aus der Erbschaft von Gleichen), Ilm, Königsee u. die Vogtei Seeberg, in der untern Grafschaft die Aemter Frankenhausen, Arnsburg, Straußburg, Kelbra, Heeringen u. Schlottheim. Er st. 1605 u. hinterließ 4 Söhne, [17] **Karl Günther, Ludwig Günther, Albrecht Günther** u. **Heinrich Günther.** Von diesen hatte allein Ludwig Günther Nachkommen. Er zog die Güter des Klosters Walkenried, die in seinem Gebiete lagen, ein, st. 1656 u. ihn beerbte sein einziger Sohn u. Nachfolger, [18] **Albrecht Anton II.**, dieser st. 1710 u. sein Sohn u. Nachfolger, **Ludwig Friedrich**, erhielt noch bei des Vaters Lebzeiten 1710 die **reichsfürstl. Würde.** Er st. 1718, u. erst sein Sohn, [19] **Friedrich Anton**, konnte 1719 die Lehnsstreitigkeiten mit Sachsen wegen der Gelangung zur Reichsunmittelbarkeit beilegen. Ihm folgte 1744 sein Sohn [20] **Johann Friedrich**, unter dem auch S.-Rudolstadt 1754 in das Fürstencollegium aufgenommen wurde u. dca., da er keine Kinder hatte, 1767 sein Oheim **Ludwig Günther**, beerbte. Dieser st. 1790 u. sein Sohn u. Nachfolger **Friedrich Karl** 1793, dessen Sohn, [21] **Ludwig Friedrich** (geb. 1767), durch eine weise u. milde Regierung sich große Verdienste um das Land erwarb. Er trat 1807 dem Rheinbund bei u. st. gleich darauf. Sein Erbprinz, [22] **Friedrich Günther** (geb. 1793), war damals noch minderjährig, daher führte seine Mutter, **Karoline Louise,** geb. Prinzessin von Hessen-Homburg, bis 1814 die Vormundschaft u. Regierung. Während dieser Vormundschaft leistete das rudolstädt. Contingent dasselbe, was das Sondershäuser that (s. ob. 11). 1815 trat er zugleich mit Sondershausen dem deutschen Bunde bei u. erhielt mit demselben zugleich die 15. Stimme. Er verpflichtete sich zu einem Bundescontingent von 539 M. 1816 trat er die Aemter Kelbra u. Heeringen gegen anderweitige Entschädigungen theils an Geld, theils an Gebieten an Preußen ab, u. gab 1816 seinen Landen durch Edict eine Verfassung (s. Schwarzburg [Geogr.] 11), die durch den 1821 berufenen Landtag zuerst ins Leben trat u. erweitert wurde, sich auch bald auf eine zweckmäßige Weise wirksam bewies, da innerhalb 6 Jahren ein bedeutender Theil der Landesschuld abgetragen wurde. Wegen einer vom Lande zu zahlenden Prinzessinsteuer erhoben sich Weiterungen, die aber auf eine friedl. Weise beigelegt wurden. 1835 übernahm er das Seniorat des Hauses S. Noch jetzt regiert Friedrich Günther mild u. hat mehr. zweckmäßige Verordnungen gegeben. Das Weitere über S. s. unt. Zeitereignisse seit Beginnen dieses Werks. [23] **Literatur:** A. Fritsch, De antiqua origine, dignitate et praeeminentia etc. Comitum Schwarzburgens., Jena 1667, 4.; J. F. Treiber, Genealogia et Chronographia Schwarzburgica etc., Arnst. 1718; J. C. v. Hellbach, Grundriß der Genealogie des Hauses S., Rudolst. 1820, 4.; J. C. A. Junghans, Gesch. der Schwarzburg. Regenten, Lpz. 1821; J. C. v. Hellbach, Archiv für S. Rudolstadt, Hildb. 1787, 4. Vgl. C. M. Oertinger, Historisches Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 6468—6481. *(Rau., Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Schwärzdegenöl, so v. w. Birkentheer.

Schwärzdorn, so v. w. Schlehendorn.

Schwärzdornfalter, so v. w. Schwalbenschwanz 2). **S-spinner**, so v. w. Nachtpfauenauge, mittleres.

Schwärzdrossel, so v. w. Amsel.

Schwärze, 1) Fluß, s. u. Hasel; **2)** s. Schwarza.

Schwärze, 1) s. u. Florenz (Gesch.) 4; **2)** so v. w. schwarze Brüder.

Schwärze (Karl Friedrich Christoph), geb. zu Gardelegen 1788; Arzt zu Dresden, seit 1842 Fürstlich reuß. Medicinalrath; homöopath. Arzt; sch.: Prakt. Beobachtungen u. Erfahrungen in der Medicin, Chirurgie, Geburtshülfe u. gerichtl. Arzneikunde, Dresd. 1822; Homöopath. Heilungen, Dresd. 1836.

Schwärze Abricöse, s. Abricosenbaum 4 n).

Schwärze Bände (fr. Bande noire), Haufen Landsknechte von 6000 M., der 1509 für Ludwig XII. von Frankreich von dem Herzog von Geldern gesammelt, bei Pavia fast durchgängig aufgerieben wurde. Er führte seinen Namen von einigen schwarzen Streifen in den Fahnen.

Schwärzeben, Diospyros Ebenum u. Ebenaster.

Schwärze Bērge, 1) s. u. Felsengebirge; **2)** s. u. Capland 4; **3)** s. unt. Neuholland 4; **4)** s. u. Palästina 4.

Schwärze Birke, s. Birke.

Schwärze Blätter, 1) (Milzkarfunkel. bösartige Pustel, Pustula maligna), 1 bes. in Polen häufige Krankheit, ist immer die Folge einer örtlichen Ansteckung, bes. des Milzbrandgiftes der Thiere. 2 An der Stelle, wo die Berührung des Giftes Statt gehabt hat, zeigt sich in kurzer Zeit ein Prickeln u. ein rother Punkt, welche eine kaum sichtbare Erhabenheit über die Haut bildet. Die Oberhaut erhebt sich zu einem schwärzl. Bläschen, das sich bald in einen Brandschorf umwandelt, welcher von einem weißl. od. violetten Rande u. einer ödematösen Geschwulst umgeben ist, u. sich schnell nach allen Richtungen vergrößert. Gleich vom Anfange bemerkt man in der Pustel einen harten Kern, welcher sich nach innen u. außen vermehrt, od. sich nur flach ausbreitet. Trotz der bedeutenden Geschwulst klagt der Kranke nicht über Schmerz, mehr über Spannung. Früher od. später gesellen sich Fieber, Irrereden, Ohnmachten 2c. hinzu. 3 In seiner völligen Ausbildung stellt das Uebel eine große Geschwulst dar, die oft scharlachroth, heiß, äußerst hart u. schmerzhaft, zuweilen ohne große Röthe u. Härte, mehr ödematös, manchmal schnell brandig wird, ohne daß der Brand weiter schreitet, u. in deren Mitte die glänzende, harte, aschgraue, dunkelbraune od. s. B. in einer Wulst hervorragt. 4 Sich selbst überlassen führt diese Krankheit zum Tode, selten stoßen sich die Brandschorfe ab u. wird die Heilung durch die bloßen Naturkräfte bewirkt. 5 Das Ansteckungsgift entwickelt sich bei Thieren, die mit dem Milzbrand behaftet sind. Sie können es während ihrer Lebzeit mittheilen, od. die Ansteckung geschieht beim Verarbeiten der Wolle, der Felle 2c. Daher zeigt sich die s. B. am häufigsten bei Metzgern, Gerbern, Wollschlägern, Hirten 2c., u. vorzüglich an den gewöhnlich entblößten Theilen des Körpers. Unmittelbare Berührung ist zur Ansteckung nicht immer nothwendig. Der Genuß des Fleisches solcher Thiere bringt manchmal gar keine, manchmal sehr gefährl. Zufälle vor. Von einem Menschen zum andern scheint sie nicht übergetragen werden zu können. 6 Die Behandlung besteht in Ausschneiden der Pocken durch einen Kreisschnitt od. in Anwendung von Säuren od. Aetzmitteln, bes. der Salzsäure; **2)** brandige Pocken (s. d.). *(Pst.)*

Schwärze Blēnde (Mineral.), s. Blätterblende.

Schwärze Böcksgeilen, Nigritella angustifolia.

Schwärze Brüder, 1) so v. w. Dominikaner; **2)** so v. w. Benedictiner; **3)** Studentenorden, aus den Harmonieorden auf mehr. deutschen Universitäten 1780—1800 hervorgegangen; sie genossen großes Ansehn.

Schwärze Brūstbeeren, s. Brustbeeren.

Schwärze Büsser, s. u. Bußordenl).

Schwärze Caraïben, Volk, s. u. Caraiben.

Schwärze Chrīstwurz, Helleborus niger. **S. Eīche**, so v. w. Schwarzpappel.

Schwärze Elfen, s. u. Elfen 1).

Schwärze Elster, Fluß, s. Elster 1).

Schwärze Ente, s. Brillenente.

Schwärze Erle, s. u. Erle.

Schwärze Färbe, s. u. Schwarz.

Schwärze Felder, s. u. Val Sugana.

Schwärze Fichte, s. u. Fichte.

Schwärze Galle, s. unt. Gallenkrankheiten 2.

Schwärze Gēistlichkeit, s. u. Griechische Kirche 15.

Schwärze Gelbsucht, s. u. Gelbsucht 1 u. 2.

Schwärze Gērste, s. u. Gerste.

Schwärze Glätte, die Glätte, welche beim Silbertreiben hinter dem Abstrich folgt. **S. Glasūr**, dazu nimmt man ¼ Silberglätte, ¼ Braunstein u. etwas Sand; die Mischung wird auf der Glättmühle gemahlen.

Schwärze Götter, s. u. Slavische Mythologie.

Schwärze Gröschen, s. unter Schwarze Münze.

Schwärze Gürke, die Pflanzengatt. Melothria. **S. Hēckenkirsche**, s. u. Heckenkirsche 2.

Schwärze Höhle, s. u. Calcutta 2 a. 11.

Schwärzeiche, s. v. w. Schwarzerle.

Schwärzeisenstein, **1)** s. unt. Mangankalche e); **2)** (dichter S.), s. u. Eisenerze a; **3)** (fasriger S.), s. ebd.; **4)** (mulmiger S.), s. ebd.

Schwärze Johannisbeere, Ribes nigrum.

Schwärze Knöchen, s. u. Kalmücken a.

Schwärze Koralle, s. u. Stachelgorgonie.

Schwärze Krätze, die Krätze, welche beim Schmelzen auf schwerem Gestübe entsteht; sie wird beim folgenden Schmelzen als Vorschlag benutzt.

Schwärze Krankheit, **1)** s. u. Gelbsucht 1 u. 2; **2)** **S. K. des Hippokrates**, s. Bluterbrechen a u. Gallenkrankheiten a.

Schwärze Kreide, kohlenreicher Thonschiefer, von blaugrauer Farbe, von feinem Korne u. so weich, daß er sehr abfärbt u. daß man damit schreiben u. zeichnen kann. Man findet sie im Baireuthischen, Thüringen, bei Osnabrück, in der Schweiz, Tyrol, Italien u. Spanien; Spanien liefert die feinste natürliche. Die natürl. s. K. ist entweder geradezu in schwarze Stifte geschnitten, od. sie wird fein gerieben u. nach Art der Pastellfarben in Stifte verwandelt, welche man lackirt, in Rohr od. Holz faßt. Auch hat man künstl. s. K. aus Thon, Kreide, Ruß u. Gummiwasser. Paris liefert davon die beste Sorte. *(Fch.)*

Schwärze Küpe, man kocht Waizenkleie in weichem Wasser u. seiht die Brühe durch, dann kocht man ¼ so viel Erbsen, bis sie aufspringen, thut etwas Sauerteig hinzu u. schüttet es zur Brühe, mengt Eisenfeilspähne hinzu, rührt es mehrmals um u. läßt es 8 Tage stehn. Leinenes Zeug wird nun abwechselnd durch ein Galläpfelbad u. durch diese Farbenbrühe gezogen.

Schwärze Kunst, **1)** eine Art der Zauberei, wo man übernatürl. Wirkungen mit Hülfe böser Geister hervorbringen soll, im Gegensatze der weißen Magie u. Theurgie. Der Name ist aus Nekromantie u. dem daraus verderbten Negromantie entstanden, u. Uebersetzung des letztern Wortes; s. Zauberei, vgl. Theurgie, Magie; **2)** s. u. Kupferstechen 2.

Schwärze Lende (Thierarzneik.), so v. w. Antoniusfeuer.

Schwärzelfen u. **S.-elfenheim**, s. u. Elfen 1) r. Nordische Mythologie a.

Schwärze Lichtung, eine früher lichte Stelle im Walde, auf welche wieder junges Holz heranwächst.

Schwärze Mönche, **1)** so v. w. Benedictiner; **2)** (Melaneimonutes), die Mönchsorden der griech. Kirche, s. d.

Schwärze Münze, Münze, die mit vielem Kupfer versetzt ist, im Gegensatz der weißen, von reinem Silber; ehemals ein bes. Münzfuß; dem gemäß hatte man als Rechnungsmünze **S. Pfennige**, 315 = 1 Thlr. Conv., **S. Heller** = ¼ Pfennig, **S. Gröschen**, 42 = 1 Thlr., **S. Schillinge**, 10½ = 1 Thlr.

Schwärzenau, Dorf im Kr. Wittgenstein des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, gehört zur Standesherrschaft Wittgenstein-Wittgenstein, Schloß, 500 Ew.

Schwärzenbach, **1)** Marktfl. im östr. Kr. unter dem Wienerwald, Schloß, Bleibergwerke, 500 Ew.; **2)** (**S. an der Saale**), Marktfl. im Landgericht Rehau des baier. Kr. Oberfranken, unweit der Quelle der Saale; gehört dem Fürsten von Schönburg-Waldenburg, Schloß, Eisenhammer, 1900 Ew.; **3)** (**S. am Walde**), Stadt im Landgericht Naila des baier. Kr. Oberfranken, 1600 Ew.; **4)** Fluß, s. Isar.

Schwärzenbeck, **1)** Amt im dän. Herzogthum Lauenburg, 2 QM., 5700 Ew.; darin Aumühle, Hüttendorf, Ankerschmiede, Pulvermühle u. **2)** Kirchdorf, Amtssitz, 500 Ew.

Schwärzenberg, **1)** ehemaliges Reichs-, seit 1806 mediatisirtes Fürstenthum in den baier. Kreisen Ober-, Mittel- u. Niederfranken, hat mit der Herrschaft Seinsheim 4½ QM. u. 15,000 Ew. Außerdem besitzt das Fürstenhaus S. noch im Kr. Schwaben die Standesherrschaften Illeraichheim u. Kellmünz, zusammen 1½ QM., 4500 Ew.; ferner in Oestreich das Herzogthum Krumau in Böhmen (16 QM., 44,000 Ew.), außerdem noch 16 Herrschaften in Böhmen (20 QM., 64,000 Ew.) u. die Herrschaft Murau in Steiermark (1 QM., 2500 Ew.), zusammen etwa 43 QM., 130,000 Ew. Früher besaß es auch den Klettgau, der 1812 an Baden kam; vgl. Schwarzenberg (Geneal. u. Biogr.) 2. **2)** S. mit Krottendorf, Amt im königl. sächs. Kr. Zwickau, die rauheste u. höchste Gegend des Erzgebirgs, viel Holz, Bergwerke. War früher eigne böhm. Herrschaft, die durch Heirath u. Kauf an Sachsen kam, von der aber Böhmen nach der Achtserklärung des Kurfürsten Johann Friedrich einen Theil wieder erhielt. Das zu große Amt ist 1831 in die 3 Aemter: S., Wiesenburg u. Eibenstock zerfällt; in S. ist jedoch das Criminalamt, zu dem noch 23,000 Ew. gehören, gelegen; **3)** Hauptstadt hier am Schwarzwasser, Schloß, Berg- u. Hüttenbau, Drahthammer, Spitzenklöppelei, Musselinnäherei, 2000 Ew.; dabei das Hammerwerk Erla, wo guter Stahl verfertigt wird; **4)** Dorf im Kr. Schweinitz des preuß. Rgsbzks. Merseburg, Blechlöffelfabrik; **5)** s. u. Marktbreit; **6)** s. unt. Scheinfeld 2). *(Wr.)*

Schwärzenberg (Gen. u. Biogr.). [1] Fürstl. Geschlecht in Franken, den Niederlanden u. hauptsächlich in Oestreich. Es hat mit dem Geschlecht der Grafen v. Seinsheim einerlei Ursprung u. führte auch früher diesen Namen. [2] Als aber Erlinger v. Seinsheim, der schon früher von dem Grafen v. Tru-

Truhedingen das Oberjägermeisteramt des Herzogthums Franken an sich gekauft hatte, 1420 auch die Herrschaft S. von den Herrn von Westenburg erkaufte u. vom Kaiser Sigmund 1429 mit beiden belehnt ward, nannte er sich Herr v. S. u. Hohenlandsberg, das er, so wie das Dorf Dornheim 1432 vom Stift Würzburg durch Kauf erhielt. ²Er hinterließ bei seinem Tode 2 Söhne. **A) Sigmund**, der die **baier. Linie** stiftete; sie theilte sich nach des Stifters **Johanns** Tode 1528 wieder in 2 Zweige, deren **a) jüngerer** durch **Friedrich**, gestiftet 1588, mit seinem Sohne **Johann** ausstarb, ihre Besitzungen fielen an **b)** die **ältere**, durch **Christoph** gestiftete Linie. Auch diese starb 1646 mit Georg Ludwig aus u. fiel an den später gefürsteten, durch Johann Adolf repräsentirten Zweig der fränk. Linie. ³**B) Die ältere** od. **fränk. Linie** ward durch **Michael** I., des Freiherrn Erkinger von S. Sohn, gestiftet. E. st. 1469 u. sein Sohn **Michael** II. 1499, sein Enkel aber, **Erkinger**, 1510. Dessen 2 Söhne theilten: ⁴**a) Edmund** I. stiftete die **lützschische Linie**, die von **Edmund** II. u. **Edmund** III. fortgesetzt wurde, mit **Georg Ludwig** 1674 aber wieder ausstarb. ⁵**b)** Die noch bestehende **fränk. Linie** wurde von **Wilhelm**, 2. Sohn Erkingers, gestiftet. Sein Sohn **Wilhelm** I. st. an den bei St. Quentin erhaltenen Wunden 1557. Sein Sohn **Adolf** war kaiserl. General gegen die Türken, der unt. and. Raab durch List 1598 eroberte, deshalb 1599 in den **Grafenstand** erhoben ward, aber schon 1660 in einem Aufstand 5lieb. Sein Sohn **Adam** war der bekannte, am kaiserl. Hofe sehr wohlgelittene Minister des Kurfürsten Georg Wilhelm v. Brandenburg. Er st. 1641 (s. Schwarzenberg 2). ⁶Sein Sohn **Johann Adolf** erhielt 1670 die **Fürstenwürde** für den jedesmaligen Stammhalter, war kaiserl. Geheimerath u. Hofkriegsrathspräsident, st. 1683. Dessen Sohn **Ferdinand Wilhelm Eusebius** st. 1704 u. sein Sohn **Adam Franz Karl** ward 1723 Herzog v. Krumau in Böhmen, war zugleich **gefürsteter Graf** von Gletgau u. Graf zu Subl. Er war kaiserl. Geheimerath, Oberstallmeister u. Oberhofmarschall u. ward vom Kaiser Karl VI. aus Versehen auf der Jagd 1732 erschossen. Sein Nachfolger, **Joseph Adam Johann Nepomuk**, erhielt 1746 die Fürstenwürde für sein ganzes Haus, da sie früher blos der Aeltere besessen hatte. ⁷Jetzt sind die S-schen Besitzungen in 2 Majorate getheilt; **a)** zu dem **I. Majorate** gehören das Fürstenth. S., das Herzogth. Krumau u. die Herrschaften Wittingau, Frauenberg, Postelberg, Zittolieb, Lobositz, Koruhaus, Tauschetin, Wrschowitz, Neuschloß, Ginowitz, Protiwin, Drahonitz, Liebiegitz, Netrolitz, Prachatitz, Winterberg, Stubenbach, Langendorf, Cheynow, Goldenkron, Murau, Reifenstein, Frauenburg, Authal u. Goppelsbach, Neu-Waldegg, Aigen ꝛc.; der Fürst führt den Titel Fürst u. Herr zu S., gefürsteter Landgraf zu Kleggau, Graf zu Sulz, Herzog zu Krumau; Fürst ist hier: **Johann**, Sohn von S. 3), geb. 1799, Fürst seit 1833; vermählt seit 1830 mit **Eleonore** Fürstin v. Liechtenstein; **b)** zum **2. Majorate** gehören die Herrschaften Worlik, Sedlecz, Zbenitz, Bukowan, Klingenberg u. Mariathal; der Fürst führt den Titel gefürsteter Landgraf zu Sulz u. Kleggau; jetzt Fürst: Friedrich Karl, Sohn von S. 4), geb. 1800, k. k. Oberstlieutenant, folgte seinem Vater 1820. Merkwürdig sind von diesem Geschlecht: **1)** (Joh. d. Tapfre, Graf v. S. u. Hohenlandsberg), aus der baier. Linie (s. ob. 3), Sohn u. Erbe Sigismunds, geb. 1463; kam bei Karl V. in hohes Ansehn, so daß derselbe ihn mehr. Male zur Verwaltung der Reichsgeschäfte bei seiner Abwesenheit brauchte, namentlich 1521. Er war auch bei der Reichsdeputation, die 1521 auf dem Reichstag zu Worms den Auftrag erhielt, eine Reichshalsgerichtsordnung zu entwerfen. Er hatte schon 2 Entwürfe dieser Art, die Constitutio bambergensis u. Const. brandenburgensis, gefertigt u. trug auch das Meiste zu dieser neuen bei, dennoch wurde sie erst nach seinem 1528 zu Nürnberg erfolgten Tode zum Reichsgesetz erhoben. **2)** (Adam, Graf v. S.), geb. 1587, aus der fränk. Linie (s. ob. 3), war erst in kaiserl. Kriegsdiensten u. ward dann Rath beim Herzog von Jülich. Bei dem Aussterben dieser Herzöge (1609) nahm er die Partei von Pfalz-Neuburg u. von Brandenburg, wies den kaiserl. Herold, der zum Gegentheil mahnte, ab u. gab den Versprechungen Oestreichs nicht Gehör. Deshalb ward er von Rudolf II. in die Acht erklärt; kam aber zugleich 1610 in den Dienst des Kurfürsten von Brandenburg, Johann Sigismund, wo er Oberkammerherr u. Geheimerath wurde u. für den er als brandenburg. Generalbevollmächtigter zu Kleve in der klev. Streitsache von großem Nutzen war. Unter dessen Sohn, Georg Wilhelm (seit 1619), brach der 30jähr. Krieg aus. Im Anfang desselben residirte S. noch zu Kleve u. schloß 1624 noch einen neuen Theilungsvertrag mit Pfalz-Neuburg; später kam er nach Berlin, ward Heermeister zu Sonnenburg u. ein eifriger Anhänger des Friedens u. deshalb der östr. Partei am brandenburg. Hofe. Deshalb rieth er von der Allianz mit Dänemark ab; 1628 schickte ihn der Kurfürst nach Wien; wo er im Ganzen günstige Bedingungen für Brandenburg erhielt. Indessen zerstörte das Erscheinen Gustav Adolfs vor Berlin 1630 u. die dadurch erzwungene Allianz mit Schweden S.s System, S. wurde entfernt u. lebte nun auf seinen Gütern bei Kleve. 1634 kam S. wieder in Gunst, ward Statthalter von Brandenburg, bewirkte daß dieses sich gegen Schweden wen-

wendete, war aber so Ursache von vielem Unheil. Fast allgemein ist die Behauptung, daß S. damals im Verständniß mit dem Kaiserl. Hofe als Verräther an dem Kurfürsten gehandelt u. seinen Herrn zur kaiserl. Allianz umzustimmen gestrebt habe. Man findet den Grund hiervon darin, daß S. zugleich brandenburg. u. kaiserl. General gewesen sei. Erst neuerdings haben sich Stimmen für ihn erhoben u. bes. hat Cosmar in: Beiträge zur Untersuchung gegen den Grafen Adam v. S., Berl. 1829, dargethan, daß S. wahrscheinlich treu an seinem Fürsten handelte u. sich nur durch den Geist seiner Zeit, durch den Reichsverband u. durch die Furcht vor Oestreichs Macht bestimmen ließ, sich beim ersten Erscheinen Gustav Adolfs 1630 diesem nicht anzuschließen u. 1635 zur Allianz mit Oestreich zu rathen. Auch der Verschwendung unter Georg Wilhelm, die man ihm zur Last legt, eiferte er im Gegentheil bei vieler Gelegenheit kräftig entgegen. Als Friedrich Wilhelm d. Gr. 1640 seinem Vater folgte, bestätigte er S. in seinen Würden. Bald aber zeigte er ihm Ungnade, forderte ihm eine Vollmacht nach der andern ab u. ließ ihn im März 1641 verhaften. Voll Kummer hierüber starb S. 4 Tage darauf in Spandau. Nach einer allgemeinen Sage soll ihn der Kurfürst in einer Haide bei Spandau haben enthaupten lassen. Eine Untersuchung seines Grabes zu Spandau in der Garnisonkirche 1777 auf Friedrichs II. Veranlassung angestellt, zeigte indessen, daß die Halswirbel an dem Skelet nicht im mindestens verletzt waren. Cosmar hat auch aus dem Sectionsbericht bewiesen, daß S. an einem apoplekt. Zufalle starb.

3) (Joseph, Fürst v. S.), geb. 1769; k. k. geheimer Rath, folgte seinem Vater 1789, ging zur Feier der Vermählung Marien Louisens mit Napoleon 1810 nach Paris u. verlor dort bei einem, von seinem Bruder, dem Gesandten Fürsten Karl v. S., zu Ehren der Vermählung in einem eigens gebauten hölzernen Saale gegebenen Feste, bei einer plötzlich entstandnen Feuersbrunst, in der viele Gäste verwundet, verbrannt u. durch das Gedränge beschädigt wurden, seine Gemahlin, Pauline, geb. Fürstin v. Ahremberg, die ihre Tochter suchend in den Flammen ihren Tod fand. Er st. 1833.

4) (Karl Philipp v. S.), geb. 1771 zu Wien; Bruder des Vor., trat 1787 als Lieutenant in ein östreich. Infanterieregt. ein, folgte dem Feldmarschall Laey nach Slavonien, wo ihn Joseph II. schon 1788 zum Hauptmann u. später, als er Lauden attachirt war, zum Rittmeister ernannte. 1790 Major geworden, zog er gegen die Franzosen an den Rhein. Hier that er sich als Führer detachirter Posten u. bei Jemappes sehr hervor, ward 1793 Oberstlieutenant u. Führer von 3 Divisionen des Uhlanenfreicorps u. focht mit ihm, bes. bei Landrecy u. Valenciennes, sehr tapfer. 1794 ward er Oberst eines Kürassierregiments u. führte mit demselben den ruhmvollen Cavallerieangriff bei le Cateau aus. Er focht dann noch bes. bei Fleurus sehr rühmlich. Auch den Feldzug am Rhein 1795 u. 96 machte er unter Erzherzog Karl mit, focht bei Amberg u. Würzburg, ward Generalmajor u. folgte dem Erzherzog nach Italien, dann wieder an den Rhein. 1799 führte er die Mitte der Avantgarde, erst am Rhein, dann in der Schweiz, dann wieder am Mittelrhein u. that sich allenthalben, bes. bei Heidelberg gegen Ney, sehr hervor. Krankheit nöthigte ihn das Heer momentan zu verlassen, doch befehligte er 1800, Feldmarschalllieut. geworden, bei Hohenlinden eine Division u. rettete sich nur durch einen kühnen Angriff vor Gefangenschaft. Hierauf führte er die Reserve, später aber wieder die Arrieregarde. 1802 ging er als außerordentl. Gesandter, um dem Kaiser Alexander zur Thronbesteigung Glück zu wünschen, nach Petersburg, erhielt 1804 den Befehl über ein kleines bei Linz zusammengezogenes Corps, ward 1805 Vicepräsident des Hofkriegsraths u. führte gegen Napoleon ein eignes Corps, siegte, das einzige glückl. Gefecht in diesem Feldzuge, mit ihm bei Jungingen, suchte vergebens Mack zu bereden, Ulm zu verlassen u. sich nach Nördlingen zu ziehn, u. befehligte darauf die Cavallerie des Corps des Erzherzogs Ferdinand, mit dem derselbe sich nach Eger durchschlug. Dort erkrankt, hielt er sich daselbst doch nur wenige Tage auf, sondern eilte nach Wien u. widerrieth die Schlacht von Austerlitz. 1806 nahm er Theil an der Bildung der Landwehr u. ging Ende 1808 wieder als Gesandter nach Petersburg, um die Theilnahme Rußlands an dem Krieg gegen Oestreich zu hintertreiben. Als ihm dies nicht gelang, kehrte er 2 Tage vor der Schlacht bei Wagram nach Oestreich zurück, wohnte der Schlacht bei u. leistete bei Znaym mit der Reserve den Franzosen tapfern Widerstand. Er ward deshalb zum Gen. der Cav. ernannt. Nach dem Frieden von Wien ging er als Gesandter nach Paris, erwarb sich dort die Zuneigung der franz. Großen u. Napoleons, unterhandelte die Stellung eines östreich. Auxiliarcorps gegen Rußland u. wurde auf Napoleons ausdrückl. Wunsch zum Befehlshaber desselben ernannt. Ueber sein kluges Benehmen in dieser schwierigen Lage s. u. Russisch-deutscher Krieg gegen Frankreich 1812—15 10 u. 17, 20 u. 21, 47 u. 48. Schon während des russ. Kampfes war S. auf Napoleons Verwenden zum Feldmarschall ernannt worden. Nach der Uebergabe von Warschau eilte S. nach Wien u. ging von da auf seinen Gesandtschaftsposten, als Vermittler zwischen Rußland u. Frankreich, nach Paris zurück, kehrte aber bald heim, indem er zum Oberbefehlshaber sämmtl. östreich. Streitkräfte im Falle eines Kriegs mit Frankreich bestimmt war. Wirklich übernahm er nach Ablauf des Waffenstillstandes nicht nur den

Ober-

Oberbefehl über die Oestreicher u. über sämmtl. Streitkräfte der Verbündeten, sondern wußte sich auch durch die Mühseligkeiten u. Hindernisse seiner Stellung mit Umsicht u. Klugheit durchzuwinden. Wie er nun bei Dresden u. Leipzig befehligte, dann den Zug nach Frankreich ausführte u. dort, obgleich er persönlich für das Zaudern u. nicht für das Vorgehn nach Paris war, dem Impulse Blüchers in Bezug auf diesen Zug nachgab, wie er nach Paris vorging, wo er die Preußen u. Russen schon als Sieger fand u. wo nach den Einzug der Frieden erfolgte, s. u. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 113—116, 122—125, 134—140, 178—187, 201—209 ff. 1815 entwarf er gemeinschaftlich mit Wellington u. den übrigen verbündeten höhern Generalen den Plan zum neuen Feldzug u. übernahm den Oberbefehl über die verbündete Armee am Oberrhein, mit der er noch in Vorbereitungen zum Feldzug begriffen war, als die Schlacht von Waterloo schon den Krieg entschieden hatte. Indessen ging er schnell über den Rhein u. gegen Paris vor, um noch zur Uebergabe von Paris anzulangen. Nach seiner Rückkehr von Paris 1815 schenkte ihm der Kaiser große Güter u. ernannte ihn zum Präsidenten des Hofkriegsraths. Seit 1817 an der rechten Seite durch einen Schlagfluß gelähmt, st. er am 15. Oct. 1820 zu Leipzig. Sein Leichnam wurde nach Böhmen gebracht, seine Nachkommen ließen ihm aber 1838 in der Nähe von Meusdorf bei Leipzig, von wo aus er in der Schlacht bei Leipzig commandirt hatte, ein Denkmal setzen. (Pr.)

Schwarzenborn, Stadt im kurhess. Kr. Ziegenhayn der Prov. Oberhessen, am Knüll u. der Efze; 1000 Ew. **S-bröich**, ehemal. Kloster im Kreise Düren des preuß. Rgsbzks. Aachen; jetzt Vitriol- u. Alaunfabrik mit Braunkohlengruben u. Torfgräbereien; in der Nähe, in dem wenauer Thale, ein Marmorbruch.

Schwarzenfeld, Marktfl. im Landgericht Nabburg des baier. Kr. Oberpfalz, an der Schwarzach u. Nab; Spiegelschleifanstalt, Eisenhammer u. 850 Ew.

Schwarzenfels, **1)** Amt in der kurhess. Prov. Hanau; 6000 Ew.; **2)** Stadt hier, unweit der Sinn; Schloß, Blaufarbenwerk, 600 Ew.

Schwarze Nieswurz, Helleborus niger.

Schwarze Nöten, s. u. Noten 7.

Schwarzente, so v. w. Steißfuß, Kleiner.

Schwarze Pfennige, s. Schwarze Münze.

Schwarze Pottasche, Potasche, die noch nicht raffinirt ist.

Schwarzer Ackerkümmel, die Kornrade, s. u. Githago.

Schwarzer Adler, s. Adler 3) 4.

Schwarzer Adler, Fluß, s. u. Adler.

Schwarzer Adlerorden, s. Adlerorden 4).

Schwarzer Anflug, schlechte Erze, die auf den Centner nur ¼—3 Loth Silber haben; nur zur rohen Bleiarbeit benutzt.

Schwarzer Bär, s. u. Bär 2.

Schwarzer Berg, **1)** u. **2)** s. u. Riesengebirge 2; **3)** s. u. Glatzer Gebirge.

Schwarzer Bernstein, s. Pechkohle.

Schwarzer Borsdorfer, s. unt. Borsdorfer Apfel.

Schwarzer Bund, s. unt. Schweiz (Gesch.) 100.

Schwarzer Burgunder, s. Burgunder.

Schwarzer Coriander, Nigella damascena.

Schwarzerd, **1)** (Georg), geb. zu Heidelberg 1463; sehr kunstreicher Waffenschmied. Das Ausrüsten verstand er so gut, daß der, den er gewappnet hatte, in den Ritterspielen meist den Sieg davon trug, so hatte er auch den Kaiser Maximilian zu dem berühmten Zweikampf mit dem welschen Ritter Fandius Mondovi gewappnet. Er st. 1508 zu Bretten in der Unterpfalz; sein Sohn war **2)** (Philipp), so v. w. Melanchthon. (Fch.)

Schwarze Reiter, Carabiniere, die unter Maximilian II. aus den Speerreitern gezogen u. zu bes. Compagnien vereint wurden. Sie führten ein großes Pistol od. ein Schwert, Blechschurz, Panzerhemd od. Armschienen, griffen in Colonne an u. waren der andern Cavallerie, die in Linie focht, lange überlegen. Später traten mehrere als Reiters in franz. Dienste.

Schwarzer Enzian, Peucedanum Cervaria.

Schwarzer Fluss, s. u. Fluß 7).

Schwarzer Fluss, s. u. Orangefluß.

Schwarzer Geist, so v. w. Dohlendrossel.

Schwarzer Glaskopf (Min.), s. Brauneisenstein.

Schwarzer Grat, Bergspitze, s. u. Jöny 2).

Schwarzer Hirse, **S. Mais**, s. Pennisetum typhoideum. **S. Ingwer**, s. Ingwer.

Schwarzer Kasper, so v. w. Wasserralle 1).

Schwarzer Käy, s. Capland 2.

Schwarzer Kobalt, s. Erdkobalt.

Schwarzerle, die gemeine Erle.

Schwarzer Messingdraht, **1)** welcher vom letzten Glühen noch schwarz angelaufen ist; **2)** stärkste Sorte Messingdraht.

Schwarzer Peter, Gesellschaftsspiel, wobei sich jedes Gesellschaftsmitglied einen andern Namen gibt. Eine Person fängt an zu sagen: ich heiße N. ohne Strich, N. wie heißt du? Die genannte Person muß sogleich dasselbe sagen, wer dies versäumt, u. seinen Namen od. die Anzahl der Striche falsch

falsch angibt, bekommt mit gebranntem Kork einen Strich in das Gesicht.

Schwärzer Prinz, s. Eduard 10).

Schwärzer Schörl, s. Turmalin.

Schwärzer Sëë, **1)** so v. w. Hertha See, s. u. Rügen 7; **2)** s. u. Freiburg in der Schweiz 3; **3)** (Lac noir), See im Aurethale des franz. Dep. Ober-Pyrenäen, hat schwärzl. Wasser u. schwärzl. Fische; **4)** See im franz. Dep. Oberrhein, schwarzes Wasser, ¾ St. im Umfange; in demselben Depart. ist auch der weiße See mit milchfarbigem Wasser; **5)** s. Timbuktu 1.

Schwärzer Sönntag, der Sonntag Judica, weil man von da an bis Ostern Trauerkleider trug u. die Kirchen u. heil. Orte schwarz behängte.

Schwärzer Staar, s. u. Staar.

Schwärzer Thëë, s. u. Thee.

Schwärzer Tod, [1]orientaL. Pest im 14. Jahrh., welche Asien, Europa u. Afrika verheerte, [2]kenntlich an Brandbeulen, Drüsengeschwülsten u. schwarzen Flecken auf der Haut; daher der Name in NEuropa; in Italien hieß sie das große Sterben. Vorzugsweise wurden im Abendlande die Werkzeuge des Athmens von fauliger Entzündung u. heftigen Schmerzen ergriffen; Blut wurde ausgehustet, u. der Athem verbreitete einen verpestenden Geruch. Im Morgenlande trafen bes. die Symptome der eigentl. Pest auf; hier u. da kam auch Blutbrechen hinzu. [3]Die, so solche Kranke warteten u. pflegten, wurden am häufigsten vom s=n T. ergriffen u. viele Häuser starben ganz aus; am ansteckendsten war der Hauch der Kranken. [4]Keine Arznei brachte Hülfe, sondern es starben fast alle Kranke innerhalb der 3 ersten Tage nach dem Erscheinen der ersten Symptome, einige früher, andre später, die meisten ohne alles Fieber u. andre Zufälle. Auch Thiere erkrankten daran u. starben in kurzer Zeit, wenn sie Sachen von Erkrankten od. Verstorbenen berührt hatten. [5]Von China bis zu den Küsten des atlant. Meers kamen 1333, 15 Jahre vor dem s=n T., Erdbeben vor; in ganz Asien u. Europa zeigten sich Veränderungen in der Atmosphäre, namentlich auffallend übelriechende Nebel ꝛc. Hierdurch prädisponirt, mag wohl die Krankheit durch Ansteckung erfolgt sein. [6]Von China aus wurde der s=e T. 1346 durch Karawanen nach Mittel= u. Kleinasien u. von dort durch Schiffe nach Häfen u. Inseln gebracht. 1347 erschien er zuerst in Sicilien, Marseille u. einigen ital. Häfen, dann an der ganzen SKüste Europas. 1348 wüthete er am heftigsten in Spanien, Frankreich, Deutschland, England, 1349 in Schweden, Norwegen, Polen u. erst 1351 in Rußland. [7]In Kairo sollen eine Zeitlang täglich 10—15,000, in China im Ganzen 13 Mill. Menschen gestorben sein; in Aleppo starben täglich 500, in Gaza innerhalb 6 Wochen 22,000 Menschen u. die meisten Thiere; Cypern verlor fast alle Einwohner u. oft sah man im Mittelmeere Schiffe ohne Mannschaft herumtreiben, welche die Pest verbreiteten, wo sie auf den Strand geriethen. In Florenz starben 60,000, in Venedig 100,000, in Marseille in 1 Monat 16,000, in Paris 50,000, in Avignon 60,000, in Straßburg 16,000, in Lübeck 9000, in Basel 14,000, in Erfurt wenigstens 16,000, in Weimar 5000, in London gegen 100,000 u. in ganz Europa etwa 25 Mill. Menschen. 1351 endete der s=e T.; spätere Seuchen gehören nicht zum s=n T., sondern waren gewöhnl. Pestepidemien. [8]Nach dem Aufhören dieser Pest war eine größere Fruchtbarkeit der Weiber überall auffallend, die Ehen waren fast ohne Ausnahme gesegnet, u. häufiger als sonst wurden Zwillinge u. Drillinge geboren. [9]Moralische Folgen des s=n T=es sind das Umsichgreifen des Ordens der Geißler, um die Reue des Volks über begangne Sünden auf sich zu nehmen u. durch strenge Bußübungen die Pest abzuwenden, u. die Judenverfolgungen, da man den Juden Schuld gab, daß sie durch Vergiftung der Brunnen die Seuche verursacht hätten. [10]Schutzmaßregeln gegen den s=n T. wurden von den Regierungen erst sehr spät angeordnet, zumal da man den Grund der Verbreitung in einer ungünstigen Constellation der Gestirne suchte. Unter den Aerzten der damal. Zeit zeichneten sich vor Allen Guy von Chaulïac zu Avignon aus. Vgl. Hecker, Der s=e T. im 14. Jahrh., Berl. 1832. *(Pst.)*

Schwärzer Weg, s. u. Zacken.

Schwärzer Wëin, s. u. Wein 11.

Schwärzer Wëissstrich, s. u. Bindentauben.

Schwärzer Wurm, so v. w. Gemeiner Borkenkäfer.

Schwärzerz (Min.), **1)** s. u. Fahlerz; **2)** so v. w. Manganglanz; **3)** so v. w. Fahlerz; **4)** s. Bleimulm.

Schwärzes Äugenpigment, s. Auge 11. c.

Schwärzes Bilsenkraut, s. u. Bilsenkraut.

Schwärzes Bret, **1)** auf Universitäten eine schwarze Tafel u. ein flacher u. mit einem Drahtgitter überzogner Kasten, welche an einem öffentl. Gebäude hängen, woran allerlei Bekanntmachungen für die Studenten angeheftet werden; **2)** dergleichen an Rath=, Amts= u. Gerichtshäusern.

Schwärzes Buch, sehr freimüthige Schrift gegen den preuß. Minister in Schlesien, Grafen v. Hoym, u. den Minister v. Goldberg. Sie erschien als: Die wahren Jakobiner im preuß. Staate, od. Actenmäßige Darstellung der bösen Ränke u. betrüger. Dienstführung zweier preuß. Staatsbeamten, Nirgends u. Ueberall (1807). Sie ward vom Buchdrucker Fölich in Berlin gedruckt u. in schwarzem Band u. mit schwarzem Schnitt (daher der Name) verschickt, jedoch als man den

den incriminirenden Inhalt erfuhr, vom Staat mit aller Kraft verfolgt u. fast sämmtliche Packete aufgefangen, weshalb Exemplare sehr selten geworden u. fast nirgends, ungeachtet des großen Aufsehens, den das Buch erregte, mehr aufzutreiben sind. Nur die königl. Bibliothek zu Berlin besitzt 2 dergl. Verfasser war Hans v. Held, geb. zu Auras in Schlesien 1764, der in preuß. Staatsdiensten stand u. alle Beschuldigungen mit Actenstücken belegte. Er saß lange in der Hausvoigtei zu Berlin u. dann in Glatz auf Festung, ward aber später unter Fürst Hardenberg als Salzfactor zu Berlin wieder angestellt. Vgl. Varnhagen v. d. Ense, Hans v. Held, Lpz. 1845. Erschoß sich 1842.

Schwarzes C, Schmetterling, s. C.

Schwarze Schwestern, 1) so v. w. Alexianerinnen; **2)** s. Servitinnen.

Schwarze Seife, s. u. Seife.

Schwarzes Erdharz, s. Erdharz.

Schwarzes Fasänenkraut, Orobus niger.

Schwarzes Gebirg, 1) vulkanisches Gebirg im Sandschak Tekke des türk. Ejalets Natolien, Fortsetzung des Taurus; **2)** so v. w. Schneegebirg, s. u. Kaukasus; **3)** s. Mozambique 1; **4)** s. Felsengebirg.

Schwarzes Huhn, so v. w. Mohrenhuhn, s. u. Huhn 4.

Schwarzes Land, s. Canarias 11.

Schwarzes Meer (türk. Kara Denghiz, russ. Tschernoe More [Tschernomore]), Meer von 10,765 QM. Oberfläche, von der dunkeln Farbe seines Wassers so genannt, **zwischen** S Rußland u. der europ. u. asiat. Türkei, mit dem weißen (ägäischen) Meer durch die Straße von Constantinopel u. der Dardanellen zusammenhängend, bildet als **Meerbusen** das asowsche Meer (mit der Straße Feodosia od. Kaffa), die Busen von Varne, Burgos, Samsun, hat südl. steile, nördl. flache **Ufer**, viele Landspitzen, nimmt außer der Donau, deren Wasser weit bemerkbar ist, den Dnepr, Dneštr, Don u. a. kleine Flüsse, von denen die meisten Limanen bilden, so wie aus Asien den Rioni (zusammen die Gewässer von 32,000 QM. Landes) auf, hat nicht sehr salziges, leicht gefrierendes Wasser, viele Fische (Störe, Markrelen ꝛc.), ist im Sommer sehr heiter u. ruhig, im Winter sehr stürmisch; steigt beim Schmelzen des Schnees im Frühjahr bedeutend; steht angeblich 95 F. über dem kasp. Meer, mit dem es früher zusammengehangen haben soll. Die europ. Türkei hat nur den einzigen Hafen Varna hier, Rußland dagegen Odessa, Ovidiopel u. m. a. Im Alterthum hatte das s. M. verschiedne Namen; es hieß das pont. Meer, weil es an der N. Küste von Pontos lag; das kolch. Meer, weil an seinen östl. Busen Kolchis grenzte; das sarmat. Meer, weil die Sarmaten südlich u. östlich von demselben bespült werden. Weil an seinen Küsten rohe Völker wohnten u. das Meer selbst stürmisch u. schwer fahrbar war, so hatten es die ältesten Griechen Pontos axeinos (das ungastl. Meer) genannt. Je mehr sie es nachher befuhren, desto mehr verloren für sie jene Schrecken, u. sie nannten es im Gegentheil Pontos euxeinos (Pontus euxinos, das gastl. Meer), welcher Name der gewöhnliche im Alterthum blieb. *(Wr. u. Lb.)*

Schwarzespe, so v. w. Schwarzpappel.

Schwarzes Pflaster, s. Bechholzisches Pflaster.

Schwarzes Porzellän, so v. w. Hyalit.

Schwarzes Quecksilberoxydul, s. unt. Aethiops. **S. Schwefelquecksilber** (Aethiops mineralis), s. ebd. u. Queckſilber 22.

Schwarzes Siegellack, s. Siegellack.

Schwarzes Thongeschirr, so v. w. Wedgewood.

Schwarze Stifte, s. u. Schwarze Kreide.

Schwarze Suppe (gr. Ant.), so v. w. Spartanische Suppe.

Schwarzes Wollkraut, Verbascum nigrum.

Schwarze Tafel, 1) in Schulen eine große schwarz angestrichne Tafel, die an der Wand hängt od. in einem Gestelle steht, u. an welcher mit Kreide etwas geschrieben wird, was alle Schüler sehen sollen; **2)** in Gasthäusern eine ähnl. Tafel, auf der angemerkt wird, was die einzelnen Gäste verzehrt haben.

Schwarze Tröpfen, Braithwaite's, so v. w. Opium-Essig, s. Essig 11.

Schwarze Walachei, s. u. Walachei 11.

Schwarze Wälderbse, Orobus niger. **S. Zeitbeere**, so v. w. Schwarze Johannisbeere.

Schwarzfärben, 1) s. u. Schwarz; **2) S. der Nädeln**, so v. w. Schwärzen 4).

Schwarzfärber, 1) s. v. Färbekunst 22; **2)** s. u. Schönfärber.

Schwarzfalbe, s. u. Pferd 44. **Schwarzfliege**, s. u. Fliege 7. **Schwarzflosser**, so v. w. Platax, s. Sichtfisch. **Schwarzflügel**, so v. w. Kornweihe.

Schwarzfluss, s. Blackriver.

Schwarzfuchs, s. u. Pferd 41.

Schwarzfüssler, Indianer, s. u. Knistinoer c).

Schwarzgallige Constitution, s. Venöse Constitution.

Schwarzgar, s. u. Gerberei 22.

Schwarz gebränntes Elfenbein, s. u. Elfenbein.

Schwarzgelbsucht, s. u. Gelbsucht.

Schwarzgraben, Flüßchen, entspringt bei Naumburg am Bober im preuß. Rgsbzk. Liegnitz u. geht im Kr. Grünberg mit

mit der Ochel in die Oder, vgl. Schlesien (Geogr.) 4.

Schwärzgrau, s. u. Grau.

Schwärzgrauer Fliegenfänger, s. Beccafigue.

Schwärzgülten, s. u. Sprotte.

Schwärzgültigerz, 1) s. u. Silbererze 1; 2) s. u. Fahlerz.

Schwärzhafer, s. u. Hafer 1.

Schwärzhof, Marktfl. im Landgericht Neunburg vor dem Walde des baier. Kr. Oberpfalz, an der Schwarzach; 600 Ew.

Schwärzholz, 1) so v. w. Nadelholz; 2) Rhamnus Frangula; 3) Dalbergia latifolia; 4) so v. w. Schmack.

Schwärzhorn, Berg, s. u. Berner Alpen 2.

Schwärzhüte, so v. w. Ballenbinder.

Schwärzkäfer, s. u. Düsterkäfer b).

Schwärzkäppchen (S-köpfchen), Vogel, so v. w. Mönch 3).

Schwärzkalk, s. Kreidegebirg 11.

Schwärzkehlchen, 1) so v. w. Hausrothschwänzchen, s. u. Sänger 1; 2) so v. w. Bachstelze, gemeine.

Schwärzkiefer (Pinus nigra *Link*), hoher Baum in Unter-Oestreich, Kroatien, Ungarn ꝛc., unterscheidet sich von der gem. Kiefer, die sie an Harzgehalt weit übertrifft, durch schwärzliche Farbe des obern Theils des Stammes u. der Aeste, dickere, schwärzlich grüne, nie weißlich bestäubte Nadeln, 2—3 Z. u. darüber lange, an der Basis abgerundete u. zuletzt flache, an dem Ende der Hauptschuppe oft mit 1 Stachel versehener Zapfen, größere Flügelfrüchte. *(Su.)*

Schwärzkohle, so v. w. Steinkohle.

Schwärzkopf, 1) Vogel, so v. w. Mönch 3); 2) so v. w. Seeschwalbe, gemeine; 3) so v. w. Reiherente; 4) so v. w. Pomacentrus.

Schwärzkopf (Joachim v. S.), geb. 1766 zu Steinhorst im Lauenburgschen; studirte zu Göttingen die Rechte, ward königl. großbritann. u. kurfürstl. braunschweig-lüneburg. geh. Kanzlei- u. Legationssecretär zu Berlin, später Ministerresident zu Frankfurt a. M., reiste 1792 durch Deutschland nach der Schweiz, 1806 nach Paris, wo er 1806 st.; schr.: De fundamento successionis ab intestato ex jure rom. antiq. et novo, Gött. 1785, 4.; De fundam. success. germanicae tam allodialis quam feudalis, ebd. 1786, 4. (Preisschriften); Handb. des Reichsfriedenscongresses zu Rastadt, Rast. 1798; Ueber Staats- u. Adreßkalender, Berl. 1792; Ueber Zeitungen, Frankf. 1795; Ueber polit. u. gelehrte Zeitungen, ebd. 1802, 4. *(Dg.)*

Schwärzkosteletz, Stadt im böhm. Kr. Kaurzim, Hauptort einer Herrschaft gl. N.; Schloß, Thiergarten, Dechantkirche u. 1500 Ew.

Schwärzkraut, 1) Actaea spicata; 2) (traubentragendes S.), Cirnicifuga racemosa; 3) Symphytum officinale. **S-kümmel**, 1) die Pflanzengatt. Nigella; bes. 2) N. sativa, s. u. Kümmel 4) b); 3) Lychnis Githago.

Schwärzkünstler, der die schwarze Kunst (s. d. 2) versteht, ein Hexenmeister; vgl. Magier u. Zauberer.

Schwärzkupfer, s. Kupfer 11. **S-kupfererz**, so v. w. Fahlerz, dunkles.

Schwärzlosen (Groß- u. Klein-S.), 2 Dörfer im Kr. Stendal des preuß. Rgbzks. Magdeburg; Bau von türk. Rüben, 620 Ew.

Schwärzloth, s. u. Glasmalerei 2.

Schwärzmangan, s. Mangan 11.

Schwärzmaulbeerbaum, Morus nigra.

Schwärzmeise, so v. w. Tannenmeise, s. u. Meise.

Schwärzmoor, s. u. Moor 1).

Schwärzmützen, Volk, so v. w. Karakalpaken.

Schwärzmund, Pflanzengatt. Melastoma, s. d.

Schwärznägel, alle Arten der gewöhnl. eisernen Nägel, im Gegensatz der verzinnten od. Weißnägel, daher auch an manchen Orten der Unterschied zwischen den Schwarz- u. Weißnagelschmiede.

Schwärznase, s. Meerkatzen 10. **S-ohr**, so v. w. Caracal.

Schwärzort, Dorf im Kr. Memel des preuß. Rgbzks. Königsberg, auf der kur. Nehrung; Fischerei, 160 Ew.

Schwärzpappel, s. u. Pappel.

Schwärzraigeln, so v. w. Schwarzspecht.

Schwärzrainswurz, so v. w. Schwarzkraut 1).

Schwärzrückiger Fliegenfänger, s. u. Fliegenfänger. **S-schecken**, 1) s. Pferd 48; 2) s. u. Taube 11. **S-schild**, s. u. Kolibri b). **S-schimmel**, s. u. Pferd 48.

Schwärzschlund (Bot.), so v. w. Schwarzmund.

Schwärzschwanz (Brandbrachsen, Sparus melanurus *L.*), Art aus der Fischgatt. Großauge (s. Boops), hat graulsilbernen, längsbraungestreiften Leib, an jeder Seite des Schwanzes einen schwarzen Fleck.

Schwärzseeland, Schloß, so v. w. Swartsjö.

Schwärzsilberglanz, s. u. Silbererze 2.

Schwärzspecht, s. u. Specht 2.

Schwarz-Spießglanzerz, so v. w. Bournonit, s. Antimon 6.

Schwärzsteln, so v. w. Braunstein.

Schwärzsucht, so v. w. Schwarzgelbsucht, s. u. Gelbsucht.

Schwärztanne, s. u. Fichte 4.

Schwärztaucher, so v. w. Wasserhuhn, schwarzes. **S-tiger**, s. Pferd.

Schwärz-Ungarn, s. Walachei 10.

Schwärz-Uränerz, s. Uran-Pecherz.

Schwärzviertel, s. u. Mühlkreis.

Schwärzwälder Bäuernessig, zu 1 Maß frischem Quellwasser werden gedörrte Holzapfelschnitte u. Schleyen, von erstern 1 Hand voll, von letztern etwas weniger genommen u. das damit gefüllte Gefäß in einer der Essiggährung günstigen Temperatur aufgestellt. Man setzt ihn entweder mit einer Essigmutter, od. auch nur in einem essigsauren Gefäß an. Dieser Essig gilt in Schwaben als bes. gesund. *(Lö.)*

Schwärzwälder Uhren, s. unt. Uhr.

Schwärzwald, [1] **1)** Wald, aus Schwarzholz bestehend; [2] **2)** waldiges Gebirg in Württemberg u. Baden, hat seinen Namen von den sehr dunkeln Nadelholzwäldern, zieht sich 18 Ml. weit, dem Rheine gleichlaufend, 6—8 Ml. breit im südl. Theile, 4 Ml. breit im nördl. fort, ist nach W. steiler, nach O. sanfter aufsteigend, hat seinen Hauptknoten in der Nähe von Triberg u. Waldkirch. [3] **Spitzen**: Feldberg (4610, n. A. 4597 F.), Belchen (4355 od. 4370 F.), Hochkopf (3952 F.), Hochrütli (3943 F.), Kandel (3903 F.), Katzensteig (3845 F.), Hundsrücken (3815 F.), Kohl- (Köhl-) garten (3792 F.), Blauen (3597 F.), Kniebis (2560 F.), Hochblauen (3307 F.), Stockberg, Kaltenbronn, Briglirau (3425 F.), Marzeller Egarten u. a., von denen die höchsten 8 Monate Schnee tragen. [4] Vom S. laufen die Gewässer dem Rhein- od. Donaugebiete zu; als die Donau selbst, Wiesen, Neckar, Wutach, Kinzig, Treisam, Elz, Murg, Enz u. a., von denen die meisten (bes. die Kinzig u. Murg) reizende Thäler machen, an denen der S. sehr reich ist. [5] Die ganze Fläche wird zu 800,000 Morgen mit mehr als 350,000 Ew., wovon zu Baden ⅔ mit 180,000 Ew., zu Württemberg ⅓ mit 116,000 Ew., zu Fürstenberg ⅓ mit 54,000 Ew. gehören. [6] Die **Hauptmasse des Gebirgs** ist Granit, doch gibt es viel Sandstein, Quarz, Schiefer 2c. [7] Mehrere **Pässe** (die Hölle, der Kniebis) führen durch denselben, u. mehrere **Höhlen** (Erdmännleinloch) finden sich hier. [8] **Producte**: Mineralien (Eisen, Kupfer, Kobalt, Blei, Silber, Steinkohlen), mineral. Wasser (Baden, Wildbach, Petersthal, Landolin u. a.), Holz u. Wild; [9] die Bewohner desselben **treiben** weniger Ackerbau, der nicht sehr ergiebig ist, beschäftigen sich desto mehr mit mancherlei Anfertigung aus Holz, Uhren (jährl. über 100,000 St. von 1 Thlr. bis 30 u. 40 Thlr.), Bretterschneiden, Nußbrennen, Theerschwelen 2c.). [10] Vgl. M. Herbert, Historia nigrae sylvae St. Blas., Ulm 1783—1788, 3 Bde., gr. 4. *(Wr.)*

Schwärzwald, **1)** (Amt Zelle), Amt im kuburg.-goth. Herzogthum Gotha, mitten im thüringer Wald; Eisen-, Gewehr- u. Leinwandfabrikation, 4000 Ew.; **2)** Gebirgsdorf darin; Theerbrennerei, Kalkbrennerei u. 300 Ew. Dabei Ruine, desgl. Schloß; war sonst schwarzburgisch.

Schwarzwäldau, Dorf im Kreise Landshut des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Schloß, Leinweberei, Steinkohlengruben u. 800 Ew. Dabei Ruinen der Burg Liebenau.

Schwärzwaldkreis, Kreis im Königr. Württemberg, an Baden grenzend; hat 88 QM., durch den Schwarzwald u. die Alb waldiges u. gebirgiges, in den Thälern zum Theil fruchtbares Land; Flüsse: Donau, Neckar, Ens u. a.; bringt viel Holz, Gemüse, Obst (Kirschen), Flachs, Mineralien (Eisen, Torf, Marmor); die Einw. (1817 361,000, 1824 392,000) treiben Ackerbau, Viehzucht, Holzcultur, ansehnl. Weberei, Verfertigung von Metallwaaren, Handel mit Holz, Fabrikaten, Schreibfedern; sind meist lutherisch; Hauptstadt: Reutlingen. *(Wr.)*

Schwärzwasser, **1)** Stadt im Kr. Teschen (östreich. Schlesien), an der Weichsel; Tuchweberei, Hospital, 1300 Ew.; **2)** Flüßchen, s. u. Jägelitz; **3)** Flüßchen, s. u. Katzbach; **4)** Fluß, entspringt im königl. sächs. Amte Stolpen, tritt in den Rgsbzk. Liegnitz, fällt oberhalb Hoyerswerda in die schwarze Elster; **5)** (Czerna Wodda), Fluß, kommt aus dem preuß. Rgsbzk. Danzig u. geht im Rgsbzk. Marienwerder bei Schwetz in die Weichsel; **6)** Fluß im königl. sächs. Kr. Zwickau, entspringt auf der böhm. Grenze, dient zum Holzflößen, fällt bei Aue in die zwickauer Mulde; **7)** s. unt. Fuse. *(Wr.)*

Schwärzweiss, die Pflanzengatt. Melaleuca. **S-weizen**, Melampyrum arvense.

Schwärzwild, so v. w. Schweine; nach Manchen auch die Bären u. Dachse.

Schwärzwinde, Polygonum bistorta.

Schwärzwisch, Lappen, womit die schwarz zu färbenden Kalbfelle mit Eisenschwärze bestrichen werden.

Schwärzwurz (S-wurzel), **1)** Helleborus niger; **2)** Helleborus viridis; **3)** (eßbare S.), Scorzonera hispanica; **4)** Bryonia alba; **5)** Actaea spicata u. racemosa; **6)** Symphytum officinale; **7)** Tragopogon porrifolium.

Schwärzzinn, Zinn, welches zum Schmelzen völlig fertig ist.

Schwatz, **1)** sonst Name des Kr. Unterinnthal in Tyrol; **2)** Marktfl. hier, am Inn; Sitz eines Amtes, Bergwerke in Kupfer, Eisen, Silber, Fabriken in Porzellan, Eisenwaaren, Farben, gewebten Waaren u. 2600 Ew.; litt viel 1809 durch die Baiern, s. Oestreichischer Krieg von 1809 *a*.

Schwätzen, **1)** viel u. unüberlegt sprechen; **2)** vertraulich mit Jemand sprechen

chen; dah. **Schwätzhaftigkeit** (Geschwätzigkeit), die durch eine geläufige Zunge unterstützte Neigung über einen od. mehrere Gegenstände hinter einander mit unnöthiger u. ermüdender Weitläufigkeit zu sprechen.

Schwāyxtix (preuß. Myth.), so v. w. Schwairtir.

Schwēbästrich, Aestrich zwischen 2 Steckwerken auf den Balken.

Schwēbber, ein Bund aufgedrehtes Garn von alten Tauen, als eine Art Pinsel an einen Stiel befestigt, um auf Seeschiffen den Schmutz abzuspühlen u. die Nässe von dem abgespühlten Verdeck abzutrocknen. Sie sind auch wohl ohne Stiel u. werden in kaltes Wasser getaucht, um bei hitzigen Gefechten die Kanonen abzukühlen.

Schwēbe, **1)** der Zustand, da etwas in der Höhe frei hängt; **2)** Vorrichtung, um den zerbrochnen Ober- od. Unterschenkel in schwebender Lage zu erhalten, damit Bewegungen des ganzen Körpers weniger nachtheiligen Einfluß auf den verletzten Theil ausüben. Man hat verschiedne Arten von S-n, alle kommen darin überein, daß sie an der Decke des Zimmers durch Schnuren befestigt sind. Die bekanntesten sind: die Löfflersche, Braunsche, Faustsche, Sautersche u. die Dornblüthsche; **3)** die tiefste Gegend des Meeres od. eines Sees. *(He.)*

Schwēbel (Nicol.), geb. in Nürnberg 1713; hielt sich seit 1738 in Wien u. Altdorf auf, ward 1743 in Nürnberg Rector am Gymnasium, 1764 Rector u. Prof. am Gymnasium zu Anspach; st. daselbst 1773. Gab heraus: Bion u. Moschos, Vened. 1756, Onosander, Nürnb. 1762, Fol., Vegetius, ebd. 1767, 4., Frontinus, Lpz. 1772, Lamb. Bos Elliptes graec., Nürnb. 1763, u. begann mit der Notitia supplementorum ad Montefalconii antiquitatis gr. et rom., einen Auszug aus dem röm. Museum u. dem etrusk. von Gori zu geben. *(Lb.)*

Schwēben, **1)** in einer Flüssigkeit, in Wasser od. in der Luft schwimmen u. sich nicht merklich od. nur sanft bewegen; **2)** von Vögeln, wenn sie sich ohne merkl. Flügelschlag fortbewegen, od. von Raubvögeln, wenn sie nach Beute spähend sich in der Luft auf einen Punkte erhalten; **3)** von Menschen, im Gehen u. Tanzen nur leise auftreten; **4)** von einem Tone, wenigstens höher od. niedriger klingen als der nächste reine Ton; **5)** (Maler), von den Falten eines Gewandes, wenn sie frei herabhängen, nicht gleichsam angeklebt zu sein scheinen; von Gestalten, wenn sie leichte Bewegung haben. *(Fch.)*

Schwēbende Firste, Firste, die nicht mehr fest stehen, sondern einen Bauch zu machen drohen. S. **Gänge**, Gänge, welche eine flache od. horizontale Richtung haben.

Schwēbende Gärten, s. u. Hängende Gärten.

Schwēbende Gerüste (Bauk.), s. u. Gerüst 4.

Schwēbender Gang, s. Donlege.

Schwēbende Schuld, s. Staatspapiere.

Schwēbend fällende Lägerstätte, s. u. Fallen 4).

Schwēber, so v. w. Schwebfliegen.

Schwēberohr (Vogelsang), so v. w. Ruhrschnur.

Schwēbfliege, **1)** s. u. Schwebfliegen 2) a); **2)** so v. w. Blumenfliege 2).

Schwēbfliegen (Syrphici), **1)** so v. w. Blumenfliegen; **2)** (Siphunculini, Bombyliarii), Familie der zweigeflügelten Insecten; die Flügel liegen in der Ruhe wagerecht, die Fühlhörner sind 3gliederig, nahestehend, das Endglied hat einen Anhang, der Saugrüssel ist hornig, vorgestreckt, fliegen schnell, saugen, ohne sich zu setzen, Honigsaft aus den Blumen; einige stechen u. saugen Blut. Dazu die Gattungen: Stomoxys, Conops, Bombylius, Hirmoneura, Anthrax u. m. a. Die nicht anderwärts, wie z. B. bei Kopffliegen, beschriebnen Gattungen sind: **a)** Schwebfliege (Taf. XI. c. Fig. 57, Bombylius *L.)*, die Fühler stehen nah, das verlängerte Endglied ist keulenförmig, der Rüssel lang u. vorstehend mit Borsten, Beine lang u. dünn, Brust erhaben, die Flügel liegen horizontal; saugen schwebend u. summend Blumensaft. Ist vielfach getheilt in die Gattungen: **aa)** Gemeinschweber (B. *Latr.)*, der Rüssel ist viel länger als der Kopf, die Taster sind bemerklich, erstes Fühlerglied bes. lang. Arten: B. major, B. discolor (medius) u. a.; **bb)** Glanzschweber (Usia *Meig.)*, hat den Rüssel länger als den Kopf, kleine od. fehlende Taster, langes 3. Fingerglied; in dem wärmern Europa; Art: Metall-G. (U. aenea, Volucella aenea *Fabr.)*, in Frankreich; **cc)** Dickhornschweber (Ploas *Latreill.*, Conophorus *Meig.)*, vorgestreckte, 3gliederige Fühler, vorgestreckten, wagrechten Rüssel von der Länge des Kopfs, halb offne Flügel; 5 Arten in Europa, grünl. D. (P. virescens, P. maurus), dunkelgrünlich mit gräulichen Haaren u. glänzendem Schildchen; **dd)** Schreckschweber (Cyllenia *Latr.)*, wo der Rüssel unmerklich länger ist als der Kopf, die Fühler aber kürzer, der Hinterleib schmal u. lang; Art: C. maculata. **b)** Trauerschweber (Anthrax scop.), die Fühlhörner stehen entfernt u. endigen sich in eine pfriemenartige Spitze, der borstige Rüssel steht vor, der Leib ist kurz u. flach, der Kopf hart an dem Brustst ück, die Flügel stehen horizontal; schweben, Honig saugend, über Blumen. Diese Gattung ist auch wohl wieder getheilt in die Untergattungen: **aa)** Anthrax, dadurch unterschieden, daß die Taster in der Grube des Rüssels liegen, das Endglied der Fühler birnförmig, langgespitzt ist. Art: A. semiatra (A. morio), schwarz, an der

Brust gelbhaarig, die Füße halb schwarz, in Gärten; **bb)** Flatterschweber (Musio *Meig.*, Cytherea *Latr.*), hat die Taster in der Rüsselgrube, vorspringender Rüssel von der Länge des Kopfs, das Endglied der Fühler lang, kegelförmig. Art: dunkler F. (M. obscurus), schwarz mit braunen Flügeln; **cc)** Nemestrina, s. Waldschweber. **c)** Saumschweber (Lamotia, früher Stygia *Meig.*), Fühler stehen nahe, das 1. Glied ist vorn verdickt, das 3. hat einen Endgriffel, der Rüssel ist verborgen. Arten: L. sabaea, Beelzebul u. m. a. **d)** Hochschweber (Geron *Hoffmannsegg*), hat genäherte Fühler mit 3. spindelförmigem Gliede, wagerechtem Rüssel, größer als der Kopf. Art: G. gibbosus. **e)** Bogerschweber (Toxophora *Meig.*), kenntlich an den vorgestreckten, 3gliederigen Fühlern, deren beide ersten Glieder walzig, das 3. kegelförmig, u. welche größer als der Kopf sind; der vorgestreckte Rüssel ist bogenförmig, doppelt so lang als der Kopf, die Taster dünn, walzenförmig, spitzig gekrümmt. Art: T. maculata, schwefelgelb, mit glasartigen Flügeln. *(Wr.)*

Schwebforelle, s. u. Forellen 4.

Schwebung, s. u. Orgel 11.

Schwebvögel (Suspensae, Zartschnäbler), nach Voigt Ordnung der Vögel, die sich durch schwebenden Flug u. meist einen dünnen, schlanken Schnabel auszeichnen; dazu die Gattungen Eisvögel, Bienenfresser, Wiedehopf, Töpfervogel, Baumläufer, Mauerläufer, Specht meise, Honigvögelchen, Zuckersauger, Sut-Manga (Cinnyris), Colibri.

Schwebwespe, 1) s. u. Sägewespen 1; **2)** eigentl. S. (Cephus trachelus *Jur.*), mit nach dem Ende zu dicker werdenden Fühlern, welche seitlich stehen. Art: kleine S. (C. pygmaeus, Sirex pygm. *L.*).

Schwechat, Marktfl., s. Schwächat.

Schwedeldorf (Ober- u. Nieder-S.), Dörfer im Kr. Glatz des preuß. Rgsbzks. Breslau; engl. Bierbrauerei, Stärkenfabriken, Potaschenhütte, 2 Schlösser, Sauerbrunnen; 1465 Ew. Bei Nieder-S. Blockhaus, das den 18. Jan. 1779 Hauptmann v. Capellen mit 60 Preußen gegen 15,000 Oesterreicher unter Wurmser vertheidigte. *(Cch.)*

Schweden (Svea Rike, Sverige), [1] **1) Königr.** in Europa, Theil der schwed. Monarchie u. der Halbinsel Skandinavien, zwischen 55° 20′ u. 69° 3′ nördl. Br., **grenzt** an Rußland, die Ostsee (mit dem bothn. Meerbusen), den Sund, Kattegat u. Norwegen; 8004¾ QM. [2] S. ist sehr **gebirgig,** wird durch die skandinav. Alpen (südl. Seve-, nördl. Kiölengebirg genannt, höchste Spitzen Snöhättan [7714 F.], Syltoppen, Sulitelma, Sognefäll u. a.) von Norwegen getrennt, die sich in vielen Verzweigungen durch S. verbreiten u. ihre Gewässer meist südöstl. in den bothn. Meerbusen abgeben u. dort in Hügelland endigen; nur ein kleiner Theil fällt südl. u. südwestl. nach Kattegat u. Sund ab; die Schneelinie ist 4860—3600 F. Viele dieser im hohen Norden S.s gelegnen Berge sind daher mit ewigem Schnee bedeckt u. heißen dann Fjälln, sie sind ganz den Alpen ähnlich, mit Lawinen, Gletschern ꝛc. [3] **Ebenen** finden sich in Upland, West-Göthaland, Süd-Örebro, Nerike u. Södermanland, die meisten gegen das Meer hin. [4] Die **Küsten** haben viel Vorsprünge, Felsenklippen u. felsige Inseln (Skären od. Scheeren), Vorgebirge (Falsterbo, Sandhammar, Hornslandet, Stora Torön u. a.), Busen, Buchten u. Einschnitte. [5] Die Küsten Skandinaviens heben sich allmählig, doch nicht überall gleich; man hat dies schon längst an dem Werden von ehemal. Inseln zu Halbinseln, an dem Trockenlegen ehemal. Häfen u. an altem Fischergrund, der jetzt Ebene ist, bemerkt, allein erst in neuerer Zeit genaue Beobachtungen darüber mittelst eingehauener Zeichen, wo sich die Meerhöhe damals befand, angestellt u. hier gefunden, daß allerdings sich an mehr. Stellen das Land binnen etwa 15 Jahren 3—4 Z. über die frühere Meerhöhe gehoben hat. Die Ursachen des Emporhebens des Lands sind wahrscheinlich unterird. Dämpfe, die durch ihren Druck das Heben des Lands bewirken. [6] **Inseln:** bedeutende nur Gothland u. Öland (s. d.). [7] **Flüsse** (gewöhnlich mit dem Zusatz Elf [Bergstrom] od. Å [Fluß]) sehr viele, so Torneå (mit den in ihn sich ergießenden Muonio u. Könga rnå, Grenzflüsse mit russ. Finnland), Kalix, Raneå, Luleå (mit dem Katarakt Niaumelaskar, einem der größten Europas), Piteå, Skellefteå (Sildut), Umeå, Angerman-Elf, Ljusne, Dal-Elf, Klara, Motala, Lyckeby-, Ronneby-, Norrum-, Helge-, Käflinge-, Renné-, Nissa-, Wiska-Å, Göta-Elf u. v. a. (mit den berühmten Wasserfällen bei Trollhätta) u. a., fallen zum Theil in das Meer (bothn. Busen, Ostsee, Kattegat), zum Theil in Landseen; [8] **Seen:** Wener-, Wetter-, Hielmar-, Mälar-, Siljan-, Dellen-, Luleå-, Torneåsee u. v. a.; ⅛ des Areals in S. ist mit Seen bedeckt; [9] **Kanäle:** der Götakanal, vielleicht das kühnste Werk dieser Art in der Welt, das die Fahrt aus dem Kattegat durch den Trollhättakanal (zur Umgehung der Fälle der Göta-Elf), s. d., nach der Ostsee möglich macht, der Södertelge-, Arboga- (zur Verbindung des Hielmar- u. Mälarsees), Strömsholms-, Waddökkanal, u. a. [10] **Gesundbrunnen** gibt es viele, so zu Ronneby, Säter, Ramlösa, Medewi, Porla, Upsala u. a., doch keine warmen. [11] Das **Klima** ist streng, doch nicht ungesund, das im südl. Theil dem deutschen sehr ähnlich, die Winter, obgleich härter, sind angenehmer, als in südlichern Gegenden, weil die Kälte rein ist; Schnee u. Regen gibt es viel, das Eis steht bis zum März; der Sommer ist im N. kurz, aber heiß u. fast wolkenlos; er wie der Winter

ter kommt sehr schnell; Gewitter sind häufig; Erdbeben u. Vulkane fehlen, die herrschenden Winde sind W. u. NW.; Nordlichter sind häufig. [13]Der **Boden** ist gut u. fruchtbar, erfordert aber wegen des kurzen Frühlings bei der Bebauung mehr Anstrengung; nur streckenweis ist er steinicht u. eisenhaltig u. dann weniger geeignet für Feld- u. Gartenfrüchte, doch gut für Holz bis Bahn, wo die Kälte alles verkrüppelt. Südl. u. um Stockholm gedeiht das Gemüse so gut wie in Deutschland, das Obst wird aber weniger süß. [14]**Producte:** von Thieren: Hasen, Rothwild, auch einige Elennthiere im hohen Norden, Rennthiere (gezähmt), Bären, Wölfe, Luchse, Vielfraße, Hermeline, Lemminge, Seehunde; Seevögel; Singvögel fehlen, nur die Nachtigall findet sich am Südrande S-s u. eine Drosselart ersetzt sie mehr im Norden; außerdem gibt es Hasel-, Birk-, Schnee- u. Auerhühner in großer Menge, viel Fische, See- u. Flußkrebse, auch Mücken u. Bremsen (Rennthierbremsen) in großer Menge, viel Schaalthiere; [15]von **Pflanzen:** Waldbäume (bes. Fichten, Tannen, Buchen, Kiefern, Birken, Eichen, in Schonen u. bis Gothenburg auch Buchen, doch alle diese weniger nach dem Meere hin, wo die Wälder sparsamer sind, sondern mehr nach dem Gebirge), allerhand Beeren, Moose, Flechten (Rennthierflechten), Gräser 2c. [16]Reich ist S. an **Metallen** (s. unt. 21), wie auch an Mineralien, Steinkohlen, Marmor, Thon, Kalk 2c. [17]**Einw.:** 3,200,000 (1840 3,138,887); auf 1 QM. 400 im Durchschnitt, 57 in den menschenleersten, 3700 in den bevölkertsten Gegenden; sie sind der Abstammung nach Schweden, wenig Finnen (s. d., sonst, als noch Finnland dazu gehörte, ein Haupttheil der Bevölkerung), mit eigner Sprache, noch weniger Lappen (s. d.), ebenfalls nach dem Kriege 1808 mit Rußland nur noch einige Tausend. [18]Die **Schweden,** welche die Hauptmasse ausmachen, sind germ. Stammes, meist blond od. braun, mit weißer Haut, die Frauen meist schön u. mit sanften blauen Augen, die Männer wohlgebaut, dauerhaft, hart, tapfer, die Freiheit u. das Vaterland liebend, ernst, gastfrei, gesellig, ehrlich (Straßenraub u. Mord waren wenigstens sonst eine Seltenheit), gutmüthig, doch phlegmatisch, sie lieben es, die Franzosen des Nordens genannt zu werden; [19]sonst war die Unmäßigkeit im Trinken ein großer Nationalfehler, der jetzt nur durch die unter dem Schutz des Königs Oscar eingeführten Mäßigkeitsvereine bedeutend abgenommen hat, so daß bereits sehr viele Branntweinbrennereien eingegangen sind. Der Sonntag wird sehr heilig gehalten u. viel gebetet; die Geistlichen stehn in großem Ansehn. [19]Das gewöhnl. Brod mit weicher Krume, heißt Limpa, es ist entweder Kryddlimpa, gewürztes, od. Sötlimpa, süßes, mit Anis gemischtes Brod; das grobe (für den gemeinen Mann) Spisbröd; dünn u. hart gebacken heißt dies Knäckebröd, letztres wird tellergroß v. ¼ Z. dick, vor dem Backen in der Mitte durchlöchert, hart wie Schiffszwieback gebacken u. an Fäden gereiht in den Vorrathskammern aufgehängt; man bäckt es des Jahres blos 2—3 Mal; Barkbröd, von Rinde bereitet u. mit Mehl, Häcksel u. dgl. vermischt, wird nur selten in Hungerjahren im Norden S-s gegessen. [20]Die Schweden leben in **Essen u. Trinken** gut wenigstens reichlich, aber ihre Bereitungsart mundet wegen Mangels an kräftigen Brühen dem Ausländer nicht. Den Anfang der Tafel, bevor die Gäste sich setzen, macht in Häusern nach alter Art, ein Imbiß von mit Butter bestrichnem Knäckebröd (s. ob. 19) u. dazu ein Gläschen Schnaps (Sup), den man in S. auf einen Schluck trinkt u. es für unanständig hält, mehr. Schlucke hinter einander zu nehmen; dann ißt man sitzend Fische, Krebse, gesalznes u. geräuchertes Fleisch u. andre den Appetit reizende Sachen, u. hinterher gebratnes Kalbs- (Kalf-) u. Schöpsenfleisch (Lammstek), selten Rindfleisch (Oxstek), nachher Milch od. kalte Schale od. Bouillon, selten Suppe, zuletzt Gebacknes; eine beliebte Speise ist Ölost (Bierkäse, ½ Milch mit ¼ Bier gekocht). [21]**Getrunken** wird gewöhnlich Milch u. Bier; letztres ist das in den Dörfern selbst gekochte, säuerliche, dünne Svagdricka (Schwach-, Dünnbier); in Städten bekommt man ein etwas besres Bier (Öl), das sich sogar bis zu Doppelbier (dubbelt Öl) steigert, wogegen meist das Bier durch Vermischung mit Zucker u. Wasser wieder geschwächt wird; auch braut man an vielen Orten einen guten Porter; in den Städten trinkt man auch Wein (Vin, bes. Portwein u. Madera), in dem Odinslande (in Upland, bes. Altupsala) wird auch noch Meth (Mjöd) aus Hörnern getrunken; Lieblingsgetränk in S. ist auch Thee. [22]Tabak geraucht wird in S. viel; auch kaut man Tabak. Der schwed. Tabak ist gelb u. klar geschnitten, ähnlich dem türkischen. Im Wirthshaus bekommt man eine Pfeife Tabak (thönerner Kopf, mittellanges Rohr u. Hornspitze). [23]Die **Wohnungen** sind in den verschiednen Theilen des Landes verschieden, nur in den größern Städten, Stockholm, Gothenburg, Gefle 2c. von Stein, auf dem Lande gewöhnlich (selbst die Sitze der Adeligen), u. in den kleinen Städten, sind die Häuser von Holz (daher Feuersbrünste so verheerend), aber geräumig, im Süden oft bunt angemalt; der Stubenboden wird mit weißem Sand ausgestreut u. mit grünen Reisern belegt. [24]**Vergnügungen:** eigenthüml. Tänze, Kartenspielen (bes. Boston) bei den Aelteren u. eigenthümliche Feier der Kirchenfeste (bes. Weihnachten u. das Johannisfest [Midsommar]). Merkwürdig sind die Hochzeitsgebräuche, wo die Bräute sehr geschmückt erscheinen, Theile derselben sind die Wiegengabe, das Kronabtanzen u. der Kampf um

die Braut. Auch Begräbnißschmäuße (Grafföl), so wie Kommnächte (wie die Kiltgänge der Schweizer) sind bes. im N. üblich, jedoch soll es bei ihnen zieml. ehrbar zugehn. [23] Gustav III. wollte eine Nationaltracht, bes. bei Hofe, einführen, die durchaus schwarz u. von Seide war; sie bestand aus einem bis auf die Hüften reichenden Wams mit Schößen, die Aermel aufgeschlitzt, einem Mäntelchen, einem runden, an der einen Seite aufgeschlagnen Hut, einer breiten Schärpe, kurzen Beinkleidern, Strümpfen u. Schuhen mit einer Rose u. einem Degen. Noch unter Gustav IV. trugen sie die Kammerherren im Dienst, später ward sie vergessen. Eigenthüml. Tracht findet man noch in Süd-S., u. bes. in Dalekarlien, in den Städten ist ganz die deutsch-franz. Modetracht angenommen. [24] In S. spricht man Schwedisch (s. Schwedische Sprache), in Lappland eine zum finn. Sprachstamm gehörige Sprache; die Finnen sprechen Finnisch; Deutsch u. Französisch wird von den gebildeten Ständen viel gesprochen, letztre Sprache war unter Karl XIV. Johann die Geschäftssprache in den Eingaben an den König. [25] **Beschäftigung der Einw.:** Der **Ackerbau** in den nördl. Gegenden ist sehr spärlich, indem der Boden u. der lange Winter u. der kurze Sommer ihm zu große Hindernisse in den Weg legen; doch bedarf man selten Zufuhr, weil man für das Brod vielerlei Ersatzmittel sucht u. findet, bes. baut man jetzt Kartoffeln u. verspeist sie statt Brodes. Besser ist er südlicher, wo man statt wie sonst nicht ausreichend Getreide zu bauen, jetzt bei rationellerer Landwirthschaft u. dgl., selbst viel davon (jährl. 110–130,000 Tonnen) nach England ꝛc. ausführt. [26] Eine in S. gewöhnl. Art den Holzboden zum Getreidebau tauglich zu machen, ist das Swedjen, wo man das Holz abbrennt, 1 Jahr Getreide in den Boden säet u. ihn dann wieder liegen läßt. [27] Angebaute Handelspflanzen sind noch Hanf, Flachs, Tabak; Obst wenig u. nur in den südl. Provinzen. [28] **Viehzucht:** Zucht von kleinen, aber dauerhaften Pferden, Rindern, Schafen, Ziegen, Schweinen, Bienen, nördlicher auch Rennthierzucht, doch weit weniger, als vor der Abtretung Finn- u. Lapplands an Rußland. [29] **Jagd** auf die obigen (s. 14) Thiere; auf den beschneiten Bergen wird sie mit Schneeschuhen (s. d.) unternommen. [30] Die **Fischerei** ist in einigen Küstengegenden der Hauptnahrungszweig; Häringe fanden sich sonst sehr häufig, doch nicht von bester Qualität, jetzt ist er nach den norweg. Küsten hinübergewandert, auch Strömlinge finden sich häufig; außerdem fängt man viele Aale, Lachse, Hechte, Dorsche, Hummer, Krebse. [31] Die zahlreichen **Wälder** sind durch Mangel an Aufsicht sehr gelichtet, Holzmangel kann jedoch nicht in Frage kommen, da seit etwa 1830 die Regierung eingeschritten ist u. eine rationellere Forstwirthschaft begründet hat. [32] Der **Bergbau** ist von großer Bedeutung, bes. in Mittel-S., in Dalarne, Wmanland u. Upland; man zählt gegen 600 Berg- u. eben so viel Hüttenwerke, die 50,000 Personen nähren u. gegen 15 Mill. Thlr. Ertrag geben. An Gold gibt S. nur wenige Mark, an Silber 3000 Pfd., an Kupfer (bes. zu Falun) 34,000, an Eisen 2 Mill. Ctr. (das meiste zu Danemora), an Kobalt 5000 Ctr., an Alaun 20,000 Tonnen, an Vitriol 4500 Ctr., an Steinkohlen (nur zu Höganäs) 620,000 Ctr. Der Porphyr von Elfdal ist sehr gesucht, treffl. Bausteine, Granit, Marmor, Schiefer u. Feuersteine sind vorhanden. Salz fehlt fast ganz, auch zur Bereitung des Seesalzes fehlt die Sonnenwärme, allein durch die große Zufuhr vom Auslande, St. Ybes, Cette ꝛc. ist es doch noch viel wohlfeiler, als in Deutschland. [33] **Industrie.** Die wichtigsten Fabriken sind die, welche mit dem Berg- u. Hüttenwesen in Verbindung stehn, viele Eisenhämmer, Messinghütten, Ankerschmieden; so gibt es große Gießereien von sehr verbreiteten eisernen Kanonen zu Staffsjö, Finspång u. Åker, Maschinenfabriken zu Motala, Nyköping, Gothenburg u. Jonsered; doch fertigt man auch seidne, wollne u. baumwollne Waaren, Segeltuch, Glas, Leder, Oel, Papier, Porzellan, Seife, Zucker, Tabak, Uhren, Wachslichter, Essig, Farben (auch aus verschiednen Flechten), Bier, Branntwein (vgl. jedoch ob. 14) ꝛc. [34] Ein Hauptzweig der Fabrication ist die Verarbeitung des Holzes zu Pfosten, Dielen, Bretern, Pech, Theer, Holzkohlen ꝛc. Die Zahl der Fabriken verschiedner Art belief sich Ende 1842 auf 2302 u. die Production auf 21 Mill. Reichsbancothlr. im Jahr. [35] Der **Handel** bezieht sich rücksichtlich der Ausfuhr bes. auf Erzeugnisse des Berg- u. Waldbaues; das schwed. Holz wird zum Schiffsbau, das Eisen zur Verfertigung von Stahlwaaren (bes. in England), auch schwed. Kupfer sehr gesucht; mit Amerika ist er sehr bedeutend. Die Bilanz steht zu Gunsten S.s. [36] Der auswärtige Handel geht nur durch 28 bes. dazu bestimmte Städte, Stapelstädte, die and. sind im Gegensatz Landstädte; Haupthandelsplätze sind Stockholm u. Gothenburg. Mit dem Auslande befördert die lebhafte Dampfschifffahrt nach Stralsund, Travemünde, Stettin, Kopenhagen, Petersburg, Havre, Hull ꝛc. die Verbindung. [37] Banken, Kanäle, Schifffahrt u. Dampfschifffahrt im Innern auf den Flüssen, Seen u. Kanälen (s. ob. 9) u. gute Straßen, wovon jede Hufe, mit Ausnahme der Rittergüter, ihr eignes Stück zu unterhalten hat, befördern den Binnenhandel, obgleich er durch die Entlegenheit der Ortschaften sehr erschwert wird. [38] Fahrende Posten fehlten vor 1821 gänzlich, seitdem sind aber einige angelegt, doch reist man gewöhnlich noch auf schwed. Art mit den Skjuts, s. u. Post. Im Winter ersetzen leichte Rennschlitten die Wagen, wie überhaupt die Schlitten ein großes Communicationsmittel sind. [41] Der Buch-

Buchhandel ist nicht bedeutend, Verlagsunternehmungen können nur selten gedeihn, doch sind in neuster Zeit durch die chem. u. physikal. Werke von Berzelius, Örstedt u. A., so wie die durch die Dichtungen von Tegnér, die Romane der Bremer einige gelungen. Nur in den größern u. Universitätsstädten bestehn Buchhandlungen, die indeß mehr mit deutschen, franz. u. engl. Büchern, als mit schwedischen handeln. "Die **schwed. Literatur** zeichnet sich in mehrern Fächern aus, s. Schwedische Literatur; "weniger that sich die **schwed. Kunst** hervor, doch genießen die Maler Breda, Fahlkranz, Sandberg, Westin, Limnell, Kraft, Hassel, Gren, Mörner, als Bildhauer Sergell, Byström, Fogelberg, als Kupferstecher Forsell, als Medailleur Salmson, als Architekt Nyström Achtung. "Von **gelehrten Gesellschaften** bestehn die Akademie der Wissenschaften in 9 Klassen, die Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte u. Alterthümer, die schwed. Akademie für schwed. Dichtkunst, Beredsamkeit u. Sprache, die Akademie der freien Künste, sämmtlich in Stockholm, die Societät der Wissenschaften zu Upsala, die musikal. Akademie, die Akademie des Landbaues, die der Kriegswissenschaften, die patriot. Gesellschaft, der Verein für Wissenschaft u. Künste in Gothenborg, der gothische Bund ꝛc. "Die **Unterrichtsanstalten** stehn unter dem Kanzlerscollegium; **Universitäten** gibt es zu Upsala u. Lund, beide mit mancherlei Nebenanstalten, wie botan. Gärten, Observatorien ꝛc. Ihre Verfassung u. Organisation ist von den deutschen Universitäten verschieden; unter dem Kanzler besorgt die akadem. Verwaltung u. Jurisdiction der Rector theils allein, theils mit dem großen Universitätscollegium, theils mit dem kleinen, d. h. den sämmtl. ordentl. Professoren u. einem Ausschuß derselben; jede der beiden Universitäten hat ihre Constitutionen, die auch die Gesetze für die Studirenden enthalten; das Finanzielle verwaltet eine Inspectura aerarii. Die Universitäten haben liegende Gründe u. bedeutende Schenkungen; die Semester werden in allen Vorlesungen mit Prüfungen geschlossen; diese bestehn für die Privatpromotionen, sowie für den Eintritt in die Staatsämter. Es gibt 3 akadem. Promotionen: die Candidatur, die Licentiatur, das Doctorat. Die Lehrer sind Professoren, Adjuncten u. Privatdocenten. Die Lehrer sind in Naturalbezügen, Grundstücken u. in Geld besoldet; die der theolog. Facultät haben Präbendenpfarren. "Die Studenten treten in Landsmannschaften zusammen, die gewöhnlich wohleingerichtete, mit wissenschaftl. u. Kunstapparaten versehne Häuser haben u. deren Senioren sehr oft Professoren sind. Uebrigens setzen die Studenten ihr Studium nicht unterbrochen fort, sondern Unbemittelte gehn auf einige Zeit in Condition r. mit dem erworbenen Gelde besuchen sie die Universität wieder, daher manche 6 u. mehr Jahre studiren. "S. hat 12 **Gymnasien** in mehr. Städten, in der Regel in Bischofssitzen; ihre Lehrer heißen Lectoren, der Vorgesetzte derselben Rector; die Schüler theilen sich in Zirkel, diese in Klassen. Für bes. Zwecke bestehn Navigationsschulen zu Stockholm, Gothenburg, Gefle, Malmö u. Karlskrona, Militärschulen zu Karlberg u. Marieberg. "In den meisten Städten sind Trivialschulen (niedre Gelehrtenschulen). Zwischen den Gymnasien u. Universitäten mitten inne stehn die Kathedralschulen zu Upsala u. Lund. Die Apologistschulen, obere u. niedre, sollen fürs bürgerl. Leben vorbereiten; Töchterschulen sind in den größern Städten, "**Elementarschulen** in fast allen Kirchspielen. Sie zerfallen in Kirchspiels-, Dorf- u. Armenschulen, in welchen gewöhnlich die Bell-Lancasterſche Methode eingeführt ist; viele dieser Schulen sind ambulatorisch. Fast jeder Schwede kann lesen u. schreiben, u. die Eltern selbst unterrichten ihre Kinder zur Winterzeit. Es gibt jedoch viele Edellente in S., welchen jeder andre Unterricht als die Bibel u. der Katechismus ein Greuel ist, indem sie glauben, alles Andre darüber hinaus mache die niedre Klasse nur zu Betrügern. Bibliotheken zu Stockholm u. bei den Universitäten u. mehr. Gymnasien. "Der **Religion** nach sind die Schweden der luther. Confession zugethan, doch werden alle Religionsparteien geduldet; Katholiken gibt es etwa 1000, der Uebertritt zum Katholicismus ist jedoch nicht gestattet, Juden, welche ein Schutzgeld zahlen müssen, 10,000; unter der Lappen gibt es noch Heiden. Der Bischof zu Upsala ist stets **Erzbischof** u. Primas des Reichs; mit ihm gibt es 12 Bischöfe (in den Stiftern zu Upsala, Linköping, Skara, Strängnäs, Westerås, Werið, Lund, Gothenborg, Kalmar, Karlstad, Hörnesand, Wisby) u. 1 Ordensbischof, mit guter Dotation; erstre Bischöfe haben ein Domkapitel (Consistorium, meist aus den Doctoren der Theologie in den Universitäts- u. aus den Lehrern der Gymnasien in den Gymnasialstädten gebildet) zur Seite. "Unter den Bischöfen stehn die Prophsteien u. unter diesen die Pastoren, deren jeder 1 od. mehr. Kirchspiele seelsorgerisch versieht. Nach Bedarf haben die Pastoren besoldete Cominstri u. (sehr schlecht bezahlte) Adjuncten neben sich. Anstellung u. Besoldung (die gut ist) ist ganz wie in Deutschland. "Tracht der Geistlichkeit: der Bischof trägt einer goldverbrämten, seidnen Mantel nur Bischofsmütze, Hirtenstab u. Kreuz; die Geistlichkeit einen schwarzen, bis oben zugeknöpften Chorrock u. einen flachen Hut; als Amtsornat hat sie feierl. Gottesdienst ein weißes Meßgewand u. ein rothes, mit Silber gesticktes

Chorgewand, zur Predigt, die abgelesen wird, haben sie ein schwarzes Mäntelchen um u. ein weißes Tuch um die Hand geschlungen. [37] Jedes Kirchspiel hat seinen Kirchenvorsteher, seine Kirchenpolizei (Sexmän) u. seinen Kirchenrath (Kyrkoråd), der aus dem Pfarrer u. einigen Deputirten des Magistrats u. der Bürgerschaft besteht u. nur für die Erhaltung des Kirchengebäudes zu sorgen hat. [38] **Staatsverfassung.** An der Spitze der auf geschichtlichem Wege von jeher beschränkten **Erbmonarchie** steht der **König**, unter dessen Scepter auch das sonst ganz von S. unabhängige, nach eigner Verfassung, eignem Rechte, Gesetz u. Volksvertretung regierte Norwegen (s. d.) durch Reichsacte vom 31. Juli 1815 vereinigt ist. [39] Die **Krone** ist nach der Linealfolge u. dem Erstgeburtsrechte in dem Mannsstamme des Hauses Bernadotte **erblich**, nach dessen Erlöschen das Wahlrecht der Stände wieder eintritt. Gegen diese Thronfolgeordnung hat beim Regierungsantritte des Königs Oskar der Prinz Gustav Wasa aus der Dynastie Holstein protestirt (s. Schweden [Gesch.] 11). [40] Der König wird mit dem 20. Lebensjahre **mündig**, muß sich zur lutherischen Confession bekennen u. obwohl allein regierend, das Gutachten des Staatsrathes (s. unt. 42) über gewisse Angelegenheiten einholen. [41] Er übt das Recht des Kriegs u. Friedens nur nach Anhörung eines außerordentl. Staatsraths aus, führt aber den höchsten Befehl über die Land- u. Seemacht, übt das Begnadigungsrecht aus (doch darf er den Urtheilsspruch nicht völlig abändern, auch den Verurtheilten nicht wieder anstellen), verleiht den Adelsstand u. bezieht eine Civilliste von 620,000 Reichsbancothalern = 348,750 Thlr. Der König darf Niemand an Leben, Ehre, persönl. Freiheit u. Wohlfahrt strafen, ohne daß derselbe gesetzmäßig gerichtet ist, auch keine bewegl. u. unbewegl. Güter ohne Untersuchung u. Urtheil abnehmen, Niemandes Frieden in dessen Hause stören, Keinen von einem Orte zum andern verweisen, keinen Gewissenszwang üben. [42] Der König wird vom Erzbischof von Upsala **gekrönt**, nachdem er zuvor geschworen hat, die Verfassung zu erhalten; bei der letzten Krönung setzten der Justiz-Staatsminister u. der Erzbischof gemeinschaftl. dem König die Krone auf. [43] Während des Königs Unmündigkeit, Krankheit od. Abwesenheit führt der Staatsrath (in letzterm Fall 4 vom Könige ernannte Mitglieder desselben, worunter der Justizminister) die Regierung u. Vormundschaft, doch hat bei der Regierung des vorigen Königs Karl XIV. Johann der damal. Kronprinz Oskar einigemal die Regentschaft geführt, s. Schweden (Gesch.) 11. [44] Der Regierungsnachfolger heißt Kronprinz u. bezieht 100,000 Reichsbancothaler (56,250 Thlr.); alle **Prinzen** werden mit dem 21. Jahre mündig, die ihnen von Provinzen verliehenen Titel gewähren ihnen weder Rechte noch Einkünfte, sie dürfen sich nicht ohne des Königs Einwilligung vermählen, nicht die Tochter eines schwed. od. ausländ. Privatmannes heirathen u. können in keinem ausländ. Staate regieren, dies Alles bei Verlust des Thronfolgerechts für sich u. ihre Nachkommen. [45] Der **Hofstaat** des Königs u. der Königin ist zahlreich u. glänzend angelegt, jetzt aber sehr vereinfacht. Die Etikette ist streng, nur der Adel u. das Militär hat Zutritt bei Hof, außer während der Reichstage, wo alle 4 Stände beim König zur Tafel geladen sind. [46] Der König **residirt** im Residenzschlosse zu Stockholm; Lustschlösser sind bei Stockholm: Haga, Drottningholm, Gripsholm u. das Schlößlein Rosendal im Thiergarten, sonst Karlsberg (jetzt Cadettenschule). Der **Titel** des Königs ist König zu S. u. Norwegen, der Wenden u. Gothen. [47] Die **Grundgesetze** des Reichs sind die Regierungsform (Constitution) vom 7. Juni 1809 (vgl. Düfau, Collection des constitutions, Par. 1821, III. S. 305; Pölitz, Die europ. Verfassungen, Lpz. 1832, IV. S. 72), die Successionsordnung vom 26. Sept. 1810, die Reichstagsordnung vom 10. Febr. 1810 (vgl. Saalfeld, Allgem. Gesch. der neusten Zeit, IV. 2. S. 961), die Druckfreiheitsverordnung v. 16. Juli 1812 u. die Reichsacte über die Vereinigung S.s mit Norwegen v. 31. Juli 1818. [48] Die **Staatsbürger theilen sich in 4 Stände: a) Adel**, welcher in Herren (Grafen u. Barone) u. Ritter zerfällt. Im Ganzen zählt man 1117 adlige Geschlechter, darunter 108 gräfl. u. 315 freiherrliche. Fürsten hat S. außer den Prinzen des königl. Hauses nicht. Der Adel ist factisch sehr bevorzugt, denn obschon alle Stände Anrecht auf Stellen haben, so bekleidet er ausschließlich alle Hofstellen (die niedrigsten ausgenommen) u. ebenso fast alle höhern Civil- u. Militärstellen, die Stellen vom Hauptmann abwärts ausgenommen. Nur in der Geistlichkeit sind fast alle, bei der Justiz die meisten Stellen mit Bürgerlichen besetzt. Dabei hat der Adel im Grundbesitz ⅓ des Areals von S. im Besitz, dennoch verarmt er sehr u. sein Einfluß u. seine Macht müssen abnehmen, seitdem es Jedem erlaubt ist, Güter mit adeligen Vorrechten zu besitzen; [49] **b) Geistlichkeit**, aus der jedes Stift meist seinen Bischof, jede Propstei od. mehrere zusammen einen aus ihrer Mitte auf den Reichstag wählt. Den Erzbischof u. die Bischöfe ernennt der König aus 3 vorgeschlagenen Candidaten; [50] **c) Bürgerstand**, aus dem in 83 Städten Reichstagsmänner gewählt werden; der König ernennt die Bürgermeister; [51] **d) Bauernstand**, der am meisten belastete, aber darum auch weniger wohlhabende Stand. Er trägt ⅔ der Staatslasten, unterhält das Provinzialheer (Indelta,

delta, s. unt. ∞), baut die trefflichsten Straßen auf seine Kosten ꝛc. Die Güter der Bauern, sämmtlich persönlich von jeher frei, theilen sich in Skattehemman, Güter mit denen der Besitzer schalten kann, wie er will; Kronohemman, ursprüngl. der Krone gehörige, als Erbpacht zu betrachtende Güter, u. Frälsehemman, freie (sonst adlige) Güter mit zu empfangenden Handdiensten. Manche Bauern sind auch grundpflichtig, zahlen an adelige Güter Abgaben u. leisten Frohnen. Die Bauerngüter dürfen nur bis auf einen gewissen Grad zerschlagen werden. [68] Die alle 3 Jahre gesetzlich auf 3, höchstens auf 4 Monate regelmäßig auf dem **Reichstage** versammelte **Landesvertretung**, welche aber auch außerordentlich vom Könige berufen werden kann, theilt sich in 4 abgesondert berathende u. abstimmende Curien, von denen wenigstens 3 zu einem Reichstagsbeschlusse übereinstimmen müssen, wozu aber der König seine Zustimmung unbedingt verweigern kann. Es sind [69] **a)** die **Ritterschaft** nach der Ritterhausordnung, von welcher das Familienhaupt jeder der 1117 Adelsgeschlechter (d. h. der Aelteste an Jahren aus dem ältesten Zweig eines gleichen Namens u. Wappen führenden Geschlechts), sobald es 24 Jahre alt ist, auf dem Reichstag erscheinen u. mitstimmen kann, während nur 800 im Ritterhaus Platz haben; allein da sie keine Auslösung erhalten, kommen meist nur 4—500. Grundbesitz od. sonstiges Vermögen braucht der Adlige nicht, um auf dem Reichstag zu erscheinen (wenigstens sonst), u. viele nahmen daher von auswärt. Staaten Geld an, um ihn besuchen zu können. Den Landmarschall der Ritterschaft ernennt der König für jeden Reichstag. [70] **b)** Die **Geistlichkeit**, von welcher höchstens 70 erscheinen können, meist 15—20 fehlen; die Bischöfe bilden die höhere Geistlichkeit, die durch ihr Amt reichstagsfähig sind, ohne, wie der Pastor primarius zu Stockholm, vom König unmittelbar hierzu berufen zu werden, die andern Reichstagsmitglieder wählen die Geistlichen unter sich; auch dürfen die Eoministri des ganzen Landes einen u. die zu Stockholm einen andern wählen; die Universitäten zu Upsala u. Lund, sowie die Akademie zu Stockholm senden jede 2 Mitglieder zum Reichstag; Sprecher ist der Erzbischof von Upsala; sie, wie die beiden folgenden Stände, erhalten Diäten. [71] **c)** Der **Bürgerstand**, meist 40—50 Abgeordnete, welche bis auf 108 steigen können; 83 Städte können Abgeordnete schicken, Stockholm nicht über 10, Gothenborg u. Falun 3, die andern größern Städte 2, die kleinern nur 1. Früher wählte man in den kleinen Städten den Bürgermeister. [72] **d)** Der **Bauernstand**, gewöhnl. 120—130 Mitglieder, während 259 erscheinen können. Die Wahl derselben geschieht durch die Besitzer der Bauernhöfe, jedes Härad (District, s. unt. ∞) einen Deputirten; höchstens 3 Härade können sich um einen vereinigen. Der König ernennt die Sprecher (Taleman) des Bürger- u. Bauernstandes. [73] Die Güterbesitzer außer dem Bauernstand u. alle Staatsbeamten u. die bürgerl. Militärs, also der ganze Mittelstand, gegen 110,000 Ew., sind vom Reichstage ausgeschlossen u. auf ihm unvertreten. [74] Jeder Reichsstand muß luther. od. reform. Religion, darf nicht im Concurs begriffen u. nicht wegen eines entehrenden Verbrechens bestraft sein. Wegen der Getrenntheit der Stände ist der Reichstag sehr theuer; dennoch wirkt er nicht genug für das Volkswohl u. mehrfache Vorschläge sind neuerdings gemacht worden, denselben besser zu gestalten, s. Schweden (Gesch.) ∞. [75] Die **Reichsstände** (Riksens Ständer) haben die gewöhnl. Mitwirkung bei der Gesetzgebung u. Besteuerung, die Garantie u. Aufsicht der Bank, Reichsmünze u. Manuschaftsaushebung u. setzen durch Deputirte die jährl. Marktaxe fest, welche das Kammer-Collegium später beliebig ändert. [76] Erst nach gleichlautendem Beschluß zweier Reichstage u. nach Genehmigung des Königs tritt eine Veränderung an den Grundgesetzen in Kraft. [77] Die Berathung der Reichsstände erfolgt meist durch Ausschüsse aus allen 4 Ständen (einem Constitutions-, Staats-, Bewilligungs-, Gesetz-, Bank- u. ökonom. Ausschuß) u. ist an sehr große Förmlichkeiten u. Umständlichkeiten gebunden; der Staatsausschuß hat das Ausgabebudget zu reguliren. Stehn die Stimmen von 2 Ständen gegen 2 (s. ob. ∞), so wird der Staatsausschuß um 30 erwählte Mitglieder aus jedem Stande vermehrt u. dann entscheidet Stimmenmehrheit. Die Ausschüsse haben die Controle der Staatsbeamten, können die Mitglieder des Staatsraths vor dem Constitutionsausschuß zur Verantwortung ziehn u. bestimmen, ob sie vor das Reichsgericht gestellt werden sollen, haben ferner das Recht der Ministeranklage u. sprechen durch eine Jury (Opinions-nämd) von 48 Mitgliedern, 12 von jedem Stande, aus, ob das höchste Gericht des Königs seine Pflichten erfüllt habe. Die Richter, bei denen die Jury meint, daß dies nicht der Fall sei, werden einfach od. höchstens mit halber Pension entlassen. [78] Auch wählen sie einen Justitiaschawalter (Rikets Ständers Justitiae Ombadsman), der über den Rechtsgang u. die Art, wie die Beamten Gesetze u. Verordnungen befolgen, wacht u. deshalb den Zugang zu den Sitzungen, Protocollen u. Acten der Behörden hat. Derselbe wacht auch mit einer Commission von 6 Sachverständigen über die Druckfreiheit. Jeder Herausgeber von Zeitungen od. period. Schriften muß die Erlaubniß des Königs haben, u. es soll diese nicht Leuten gegeben werden, die wegen irgend eines Verbrechens eingezogen od. als

 un-

unwürdig erklärt sind, für andre zu sprechen. Der Herausgeber soll wegen Uebertretung des Preßgesetzes bei seinem Gericht belangt, u. nach der Entscheidung der Jury, ob Schuldig od. Nicht, nach den Gesetzen bestraft od. freigesprochen werden. Nach dem Reichstagsbeschluß 1844 darf keine Zeitschrift mehr verboten werden. [78] Kein Reichsstand kann entlassen werden, ohne daß 4 seines Standes damit einverstanden sind. Wer einen Reichsstand während des Reichstags od. auf der Reise dahin mit Wort od. That beleidigt, ist des Hochverraths schuldig. [80] Ohne ständische Bewilligung kann keine Ausgabe erhöht werden. Die Bank u. das Schuldwesen stehn durchaus unter ständ. Leitung. [81] Der König kann ohne ausdrückl. Bewilligung der Reichsstände keine Anleihen machen, keine Kronbenefizien auf irgend eine Art veräußern, keinen Gebietstheil abtreten, die Münze nicht an Schrot u. Korn ändern. Die Stände haben mit dem König gemeinschaftlich die Macht, Gesetze zu geben, zu verändern, aufzugeben u. zu interpretiren. Alljährlich muß der Justizsachwalter den Zustand der Verwaltung der Gesetze durch den Druck bekannt machen. [82] Die **Staatsverwaltung**, ebenfalls in oberster Leitung durch specielle Vorschriften u. Cautelen vielfach beengt u. controlirt, hat ihren Hauptsitz in dem nur aus Schweden evangel. Glaubens gebildeten **Staatsrath aus 10 Mitgliedern**, als 1 Justiz-Staatsminister, der zugleich beständig Mitglied des höchsten Tribunals des Königs sein soll, 1 Staatsminister für das Auswärtige, 1 des Innern, 1 der Finanzen, 1 des Kriegs, 1 der Marine, 1 der kirchl. Angelegenheiten u. 3 consultativen Staatsräthen; [83] für die norweg. Angelegenheiten treten, im Fall von Norwegen die Rede ist, 1 norweg. sich beim König befindender Staatsminister u. 2 norweg. Mitglieder, als norweg. Rath, ein (s. Norwegen [Geogr.] [84]). [84] Der König läßt sich im Staatsrathe vortragen u. werden daselbst alle Regierungsangelegenheiten abgemacht, außer den ministeriellen od. den auswärtigen u. den Commandosachen, welche der König unmittelbar besorgt. [85] Der König darf keinen Beschluß über etwas fassen, worüber der Staatsrath gehört werden muß, wenn nicht 3 Mitglieder desselben u. der betreffende Staatssecretär zugegen sind. Alle Staatsräthe erklären ihre Meinung, doch steht dem König der endliche Beschluß frei. Jeder vom König ausgehende Befehl muß von dem Vortragenden contrasignirt werden. Streitet der Beschluß gegen die Reichsverfassung, so muß dessen Vortragender im Staatsrathe hiergegen Vorstellungen machen u. sein Amt niederlegen, bis die Reichsstände sein Verhalten geprüft haben. [86] Die Staatsräthe, Minister ꝛc. sind für ihren Rathschlag od. dessen Unterlassung verantwortlich u. können vom Constitutionsausschusse an das Reichsgericht zur Bestrafung überwiesen werden. [87] Zum Vortrage beim Könige im Staatsrathe sollen die durch die betreffenden Collegien u. Beamten erläuterten Gegenstände von dem vortragenden Staatsrathe nebst 8 geschickten u. unparteiischen Männern, zur Hälfte adeligen, zur Hälfte bürgerl. Standes, der Commission für die allgem. Reichsangelegenheiten, vorbereitet werden. [88] Die 7 ersten Staatsräthe (s. ob. [83]) sind zugleich **Minister**, mit ihnen berath der König die ministeriellen Gegenstände nach seinem Gefallen; doch kommt es dem Staatsminister des Auswärtigen zu, daß diese vor dem König in Gegenwart eines od. mehrerer vom König aufgeforderter Mitglieder des Staatsrathes vorgetragen werden. [89] Von seinen Beschlüssen theilt der König nach Belieben dem Staatsrath Kenntniß mit. Auch über Unterhandlungen u. Bündnisse mit fremden Mächten hört der König erst den Staatsminister für das Auswärtige. Die Commandosachen bestimmt der König in Gegenwart der damit von ihm beauftragten Personen, welche unter Verantwortlichkeit dafür ihre Ansicht darüber zu Protokoll geben od. auf Berufung eines Kriegsraths von 2 od. mehr. höhern Militärpersonen antragen, an deren Beschluß jedoch der König nicht gebunden ist. [90] Die **höhern Verwaltungsbehörden** sind die königl. Kanzlei, das Kammercollegium, Staatscomptoir, Kammergericht, Bergwerkscollegium, unter dem die Berghauptleute u. Bergmeister in 11 Bergmeisterschaften den Bergbau leiten, das Handelscollegium, Kriegscollegium, die Rentkammer, Postdirection, Directionen des See- u. Landzolls u. Accisewesens, die Gilde des Seraphinenordens zur Aufsicht über alle Spitäler, das Gesundheitscollegium, das Oberintendanturamt für Bausachen, die Magazindirection, die Commission für das Erziehungswesen, die Bank, von den Bevollmächtigten der Reichsstände allein verwaltet, u. das Reichsschuldencomptoir. [91] Jeder Provinz (Län) steht eine **Statthalterschaft** vor, deren es 24 gibt, an der Spitze jeder steht der Statthalter (Landshöfdingar), welcher am Orte seines Sitzes eine Kanzlei zur Seite hat. Stockholm hat einen eignen Statthalter mit dem Titel Oberstatthalter. Jedes Län theilt sich in Vogteien (Fögderien), in denen der Häradschreiber die Steuerzettel ausfertigt u. nebst dem Kronvogt die Gefälle quittirt, die von dem Letztern den 1. Mai jedes Jahres an das Rentamt der Statthalter abgeliefert werden müssen. Es sind 117 solche Beamte angestellt. Unterbeamte sind die Länsmän u. Fierdingsmän, die Letztern meist aus dem angesessenen Bauerstande. [92] **Rechtspflege**: Das höchste Gericht ist das **Tribunal des Königs**, welches seine Beschlüsse im Namen desselben mit dessen

Unter-

Unterschrift od. unter dessen geheimen Siegel ausfertigt; der König ist die letzte Instanz bei wichtigen Nachsuchungen u. gibt seine Erklärung über die rechte Meinung des Gesetzes in streitigen Fällen ab. Das Tribunal besteht aus 12 vom Könige ernannten sachkundigen Männern (Justizräthen), deren eine Hälfte adeligen, die andre bürgerl. Standes ist. Der König hat 2 Stimmen in der Sache, bei deren Vortrag er zugegen zu sein für gut findet, eben so bei allen Fragen um Auslegung eines Gesetzes, auch wenn er nicht persönlich zugegen ist; doch hat Karl Johann nie im Tribunalgericht gesessen, sondern darauf angetragen, davon entbunden zu werden. Ueber die Controle des höchsten Gerichts durch den Opinions-nämd s. ob. 11. [98] **Appellationsgerichte** bilden die 3 Hofgerichte, deren jedes eine bestimmte Anzahl Lagmanschaften (Ober- oder Kreisämter, Lagsaga) enthält, denen ein Kreisamtmann (Lagman), im Ganzen 15, vorgesetzt ist u. die aus mehr. Districten (Härader), unter Richtern (Häradshöfdinger) stehend, bestehn. Das 1614 gestiftete schwed. Hofgericht zu Stockholm (Svea hofgericht), enthält 7 Lagsaga: Uplands u. Stockholms Län in 7 Härader, Södermanland in 3, Nerike in 2, Wästmanland u. Kopparberg in 9, Wester-Noreland in 3, Westerbottn in 4, Gothland in 2 u. Wermland in 4 Härader. Von ihnen haben nach neuern Befehl auch die Hofleute Recht zu nehmen. Das 1634 gegründete goth. Hofgericht zu Jönköping (Göthahofgericht) ist seit 1835 in 2 getheilt, das zu Jönköping enthält 5 Lagsaga, das neue Hofgericht in Schonen (Skånska Hof Rätten) zu Christianstad hat 4 Lagsaga: Ostgötha in 9, Westgötha u. Dal in 12, Bohus in 4, Halland in 3, Kalmar u. Oeland in 7, Tijo in 6, Skånska in 8, Blekinska in 2 Härader. [99] In 2. Instanz sprechen in den Städten die 86 Rathhausgerichte mit Berufung an die Hofgerichte, auf dem Lande die Landgerichte (Lagmansdömer) in den einzelnen Districten, in welchen sie jährlich einmal gehalten werden. Der Lagman kann einige Gesetzkundige zum Beistand rufen, hat aber außerdem seine 12 Beisitzer aus dem Bauernstande zur Seite. Von seiner Entscheidung kann in Sachen von 50 Thlr. S. W. an an die Hofgerichte appellirt werden. [100] In 1. Instanz sprechen in den Städten die Kämmereigerichte, auf dem Lande die 86 Häradsgerichte. Das Häradsgoftting muß jährlich dreimal an den dazu bestimmten Ting-stellen öffentlich Gericht halten, deren Zeit von den Kanzeln u. durch die Zeitungen bekannt gemacht wird; seine Beisitzer ist der Nämd (Ausschuß), 12 im Gerichtssprengel ansässige geschworne Bauern. Ueber das Verhältniß zwischen Richter u. Nämd vgl. Schildener in krit. Zeitschr. f. Rechtsw. des Auslandes V. S. 412. Außerordentl. Gerichte (ur tima Ting) werden nur auf Verlangen u. bei groben Verbrechen gehalten. [101] Von den Entscheidungen des Häradshofting geht die Appellation in bürgerl. Streitsachen an das Lagmansgericht, in den Städten vom Kämmerer an das Rathhausgericht, in peinlichen sogleich an das Hofgericht. [102] **Befreiten Gerichtsstand** haben das Militär vor dem Kriegshofgericht, dessen Mitglieder vierteljährlich von allen Land- u. Seetruppen berufen werden, so wie in Friedenszeiten die Sachen, welche vom Kriegstribunale dem höchsten Tribunale (s. ob. 89) zur Prüfung vorgelegt sind, bei ihm unter Zuziehung zweier Militärmitglieder des Staatsraths, jedoch so, daß die Zahl der Richter auf 8 beschränkt bleibt, vorgenommen u. abgemacht werden. [103] Alle Fabriksachen gehören vor das Hallgericht; [104] alle Seezollfragen werden nur von dem Rathhausgericht entschieden u. gehen durch Appellation an das Svea hofgericht in Stockholm; [105] die Bergsachen vor die 10 Berggerichte, u. in 2. Instanz vor das Bergwerkscollegium (s. oben 87). [106] Das königl. Kämmereigericht (s. ob. 90) entscheidet alle Zwistigkeiten über Staatseinkünfte u. die Vergehungen der Kammerbeamten in ihren Aemtern. Die Aufsicht über alle u. jede Gerichte führt der Justizsachwalter (s. ob. 76). [107] **Rechtsverfassung:** Die allgemeine Norm bildet das 1442 gesammelte (von Messenius Stockh. 1614 lateinisch herausgegebene), 1734 revidirte (lat. Stockholm 1743, deutsch 1735) u. 1772 verbesserte Civil- u. Criminalgesetzbuch (Sweriger Rikes Landslag). Ueber die Auslegung des Gesetzes in streitigen Fällen durch das höchste Tribunal s. ob. 99. [108] Ueber den gegenwärtigen Rechtszustand vgl. Cöslin u. Schlyter in krit. Zeitschr. f. Rechtsw. des Auslandes I. S. 423, III. 466, XII. 325, XIII. 7, u. über die Entwürfe neuer Civil- u. Criminalgesetzbücher Schlyter ebd. V. 186, Schlyter, Jurid. Abhandlungen, Upsala 1830 f. In Christianstad gibt Assessor Schmidt eine jurid. Zeitschrift heraus. [109] In alten Zeiten bestanden mehr. goth. Landrechte: das Uplandslagh, auf alte Gesetze gegründet, vom König Birger 1295 revidirt, ins Lateinische übersetzt von Coccenius, Upsala 1700; ein altes westgoth. Gesetz aus dem 9.—12. Jahrh., Lumbslagh, gedruckt 1663 u. ö., zuletzt Lund 1818; das Ostgöthalagh von 1168—1240, Stockholm 1667; das Gutalagh, d. h. der Insel Gothland altes Rechtsbuch, von Schildener, Greifsw. 1812. Die alten Landrechte sind gesammelt in Corp. jur. Suegothor. antiq., herausgeg. von Collin u. Schlyter, Stockh. 1827—40, 5 Bde. Eine neue Sammlung der schwed. Gesetze ist Collin u. Schlyter, Corpus juris Suegothorum, Stockh. 1827—30, 2 Bde. Vgl. Schlyter, Ueber S-s älteste Eintheilung

lung in Landschaften u. den Ursprung der Gesetzbücher für dieselben, Upsala 1835; Derf., Ueber das Studium der Rechtsgeschichte, ebd. 1835; Järta, Histor. Uebersicht der schwed. Rechtswissenschaft im 17. Jahrh. in den Abhandl. der Akademie der Geschichte u. Alterthümer, Stockh. 1835. [105] Die **Finanzen** S.s sind wohl bestellt; 1844 betrug das Budget der Staatseinnahmen 9,902,230 Thlr. pr. (fast 17 Mill. Reichsbancothaler), worunter 4,491,230 Thlr. directe u. 5,411,000 Thlr. indirecte Einnahme, u. unter diesen 3,500,000 Thlr. Zoll sind. Die Ausgaben betrugen 1844 14,068,170 Reichsbancothaler (7,913,345 Thlr. pr. Ct.); **Staatsschulden** gibt es nicht, der letzte Rest ist unter König Oskar abgezahlt worden. Schon 1819 war die auswärt. Schuld getilgt. Die Reichsbank zu Stockholm verwaltet das Finanzielle des Staats. [106] Die **schwed. Armee** hat eine sehr eigenthüml., aber für S. zweckmäßige u. wohlfeile Einrichtung. Sie besteht nämlich aus nur höchst wenig garnisonirenden (Värfvadte, [d. i. geworbnen] Truppen, 5 Bat. Inf., 11 Esc. Cav., 2 Regtr. Fuß- u. 1 reit. Art. u. 731 M. Ingenieurs u. Pionniers, nebst etwa 300 Generalität, Generalstab, Adjutantur ꝛc. = etwa 7000 M.), dem größten Theil nach aber aus [107] eingetheilten (Indelta) Truppen, Inf. u. Cav. Die letztre Einrichtung (Indelning) besteht darin, daß Gemeine wie Unteroffiziere u. Offiziere, einzeln Mann für Mann auf bes. Grundstücke verthellt sind. Die Grundstücke für die Gemeinen u. Corporals heißen Torps, sie müssen aus einer Wohnung, einem Stück Feld von 2 Scheffeln Aussaat u. aus Wiese für 2 Kühe bestehn. Eine weiße u. schwarze Tafel bezeichnet bei jedem Torp den Namen des Regts. u. die Compagnienummer. Die Unteroffiziere u. Offiziere dagegen wohnen innerhalb ihrer Compagnie-, Bat.- u. Regtsbezirke auf eignen Boställen (Dienstwohnungen) mit Grundstücken, die sie selbst bewirthschaften od. welche die Regierung, wie sie neuerdings lieber thut, für sie verpachtet. Alle erhalten nur während der Uebungszeit Sold u. diesen, so wie das Wegegeld nach den Uebungsplätzen, müssen die Bauern der Umgegend tragen, wie auch die Pferde der Cav. stellen u. letztre verpflegen. [108] Zur Stellung u. Erhaltung der Soldaten (Roteringsverk) ist das Land in viele kleine Districte (Rotar) getheilt, der Bauer, welcher einen Soldaten stellt, heißt Rotebonde; der Gestellte wird von dem Regimentscommando untersucht, u. ist er tüchtig, angenommen, sodann von dem Stellenden bewaffnet u. gekleidet (jedoch hat jetzt der Staat gegen einen Zins die großen Montirungsstücken übernommen) u. ein Torp für ihn gegeben. Nur selten im Kriegsfall war ein Handgeld von 12—30 Reichsbancothaler nöthig, meist aber war der Andrang zu solchen Torps sehr groß, so daß es keines Handgelds bedurfte. [109] Nur im Kriegsfall u. wenn der Soldat zu öffentl. Bauten auszieht, übernimmt der Staat die Besoldung u. während dieser Zeit muß die Rote die Bestellung des Torps für den fast stets verheiratheten Soldaten übernehmen, u. im Fall er im Felde bleibt od. stirbt, für dessen Familie sorgen; wird er dagegen invalid, so sorgt der Staat für ihn durch eine karge Pension od. neuerdings durch Gründung eines Torps an unbebauter Stelle, meist in den nördlicheren Gegenden. [110] Große u. werthvolle Bauerngüter haben aber die Verpflichtung, neben dem Mann noch 1 Pferd zu stellen, zu unterhalten u. auszurüsten. Ein solches Gut heißt Rusthåll u. sein Besitzer Rusthållare. [111] Sobald ein neuer Soldat in die Indelta eingetreten ist, begibt er sich in den Bezirksort seines Regts. u. wird dort einige Wochen in den Waffen geübt. Der Schwede ist bald ausexercirt, zumal da auf den kleinlichen Dienst nicht sehr gesehn wird. Wöchentlich im Sommer werden nun die Soldaten an den Sonntagen im Einzelnen, monatlich compagnieweise exercirt. Auch machen die Offiziere Inspectionsreisen in ihre Bezirke, um die Waffen u. Montirungsstücke zu inspiciren. Jedes Jahr, meist im Juli, wird die Indelta regimenterweise od. in größern Abtheilungen, u. alle 2—3 Jahre Uebungslager von 5—15,000 M. zu Stockholm zusammengezogen. [112] Seit 1835 besteht auch ein Instructionsbat., das nach jeder Uebung 3 Monate in Drottningholm bei Stockholm zusammenbleibt. Jede Militärabtheilung sendet einen od. mehrere Offiziere, jedes Regt. einen Unteroffizier od. Corporal, jede Compagnie mehr. Gemeine zu demselben. Eben so bestehn Exercirschwadrons, [1/10] jedes Regts. stark, zur Ausbildung der Pferde u. Recruten 3 Monate vor jeder Exercirzeit. [113] Diese obige Einrichtung wurde von Karl XI. 1682 eingeführt, von den Ständen aufgenommen, aber ausdrücklich bedungen, daß die frühere allgem. Kriegspflichtigkeit aufhören solle, dennoch ist jeder Schwede seit 1812 dienstpflichtig. [114] Bereits 1806 errichtete Gustav IV. Adolf eine Landwehr (Landvärn), die aber, da sie unzweckmäßig organisirt u. 1808, gegen Rußland verwendet, an Krankheiten dahinstarb u. deshalb bald wieder aufgelöst ward, 1812 durch die allgemeine Dienstpflicht u. die Beväring (Bewehrung, Wehranstalt) ersetzt wurde (s. unten [114]). [115] Aus ihr wird bei jeder jährl. Uebungszeit das 3. Bat. jedes Regts. besetzt, das sonst nur einen schwachen Cadre hat, da aber zu viele Beväringsmannschaft ist, so kommt jeder Einzelne höchstens einmal in seiner Dienstzeit 3 Wochen zum Exerciren. [116—113] Die schwed. Armee ist folgendergestalt **formirt: A) Oberbefehlshaber** der Armee u. Flotte ist der König; die schriftl. Geschäfte führt der Generalad-

ju-

jutant der Armee (gewöhnlich ein General od. Generallieutnant) u. unter ihm die Expedition des Generaladjutanten des Königs, bestehend aus 1 Oberst, als Chef der Expedition (fest angestellt), 10 Generalstabsoffizieren der Armee u. 3 Dienstleistenden (sämmtlich aus den Regtrn. von allen Graden commandirt) u. dem Bureaupersonal. Außerdem befindet sich eine zahlreiche Adjutantur beim König (erste Adjutanten [Generale od. Admirale], Generaladjutanten [auch Generale u. Obersten], dienstthuende Adjutanten [Obersten u. Oberstlieutnants] u. Ordonnanzoffiziere [Majors, Hauptleute u. Rittmeister], zusammen 1836 gegen 100 Offiziere). [118] Der Generalstab, dem preuß. Generalstab ähnlich, besteht aus 1 Chef (Generallieutenant) u. etwa 80 Offizieren (ungefähr ¾ Stabs- u. ¼ and. Offizieren), zum Theil regimentirt; ihm attachirt ist das topograph. Corps, die Telegraphie, welche die telegraph. Linien zwischen Gothenburg, Morstrand, Stockholm, Dalaro, Warholm u. Furesand besorgt, u. das Kriegsarchiv, unter 1 Oberstlieutenant. [119] Ganz S. ist in militär. Beziehung in 6 **Militärdistricte** eingetheilt, der Brigadeverband hat dagegen aufgehört. Jeden Militärdistrict (geworbene Truppen, Indelta u. Beväring) befehligt ein commandirender General, dessen Stab 1 höherer Stabsoffizier u. 1 Subalternoffizier bilden. [120] Die **Generalität** bestand 1836 aus 1 Feldmarschall, 5 Generalen, 12 Generallieutenants, 26 Generalmajors, welche nicht nur die obigen General- u. Generaladjutantenposten versahen, Generalinspecteure einzelner Waffen (für Artill. u. Cav.) u. Truppentheile waren, sondern auch höhere Hofchargen bekleideten od. Gesandte waren. [121]

B) Die Infanterie besteht aus 2 Leibgarderegtrn. (Svea-Lifgarde [schwed. Leibgarde] u. andre Leibgarde [2. Gardergt.]), 2 Leibgrenadierregtrn., 2 selbstständigen Grenadierbat. (Leibgardegrenadier- u. Sveagrenadierbat., 17 Provinzial- (Indelta-) Infanterieregtrn. (Upland, Södermanland, Westmanland, Dal, Helsingen, Nerike, Wermland, Westerbotten, Westgötha ock Dal, Bohuslän, Jönköping, Kalmar, Kronberg, Elfsborg, Skaraborg, Norder-Schonen, Söder-Schonen), 3 Jägerregtrn. (Wermland, Westerbotten u. Jämtland). [122] Bei den Infanterieregtrn. sind noch besondre Jägerdivisionen aus den Compagnien ausgezogen u. bes. uniformirt (s. unt. [124]), welche zum Tirailliren bestimmt sind. [123] Von dieser Inf. sind nur die Leibgarderegtr. u. das Wermlandfeldjägerregt. geworben u. stehend, alle and. aber, selbst die Leibgrenadierregtr. u. das Leibgrenadierbat., Indelta; sie alle haben 2 Bat. à 4 Comp., das Wermlandjägerregt. aber nur 6 Comp. Das Infanterieregt. hat meist einen Etat von 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 2 Majors od. Bataillonscommandeurs, 1 Oberchirurg, 2 Bataillonschirurgen, 1 Auditeur, 1 Feldprediger, 8 Capitäns, 8 erste, 8 zweite, 8 Unterlieutenants. Die Indelta hat statt 8 erste Lieutenants, 4 zweite Capitäns u. nur 4 erste Lieutenants, die meisten aber 40 Unteroffiziere, 25—29 Hautboisten u. 800 Gemeine. Das Wermelandjägerregt. ist aber verhältnißmäßig schwächer, mehrere Indeltaregtr. dagegen stärker, das stärkste das Södermansregt., das 54 Unteroffiziere u. 1200 Gemeine zählt. Von derselben Stärke ist das 1., das 2. Leibgrenadierregt. ist dagegen 1000 M. stark, die einzelnen Grenadierbat. zählen nur 500 M. Die geworbne u. stehende Infanterie zählt 2381 M., die Indelta 28,220 M., die Inf. zusammen also 30,711 M. [124] Hierzu kommt nun noch die Beväring, die Landesvertheidigung, welche nur innerhalb der Grenzen zu fechten hat, ein Mittelding zwischen Landwehr, Bürgergarde u. Landsturm; sie ist in 5 Altersklassen getheilt. Die hierzu Pflichtigen zählen etwa 104,000 M., natürlich werden hiervon in Kriegszeiten nur etwa ¼, also 30,000 M., fähig sein, zu marschiren, u. die andern zurückbleiben. Aber auch im Frieden tritt ein, wenn auch kleiner Theil der Beväring zu den Uebungen unter die Waffen, indem jedem Indeltaregt. ein 3. Bat. Beväring beigegeben ist, von dem außer den Uebungen nur ein sehr kleiner Cadre besteht. Hierdurch mehrt sich, das Bat. zu 600 M. angenommen, die Armee um 13,200, in der That aber um etwa 10,000 M. Inf. [125] Außerdem bestehn noch die Cadres mehrerer selbstständig formirter Beväringar, nämlich das Lif-Beväringsregt. (Leib-Wehr-Regt.) von 2 Bat. (etwa 1000 M.), 2 Bürger-Beväring-Bat. zu Stockholm (etwa 1000 M.), die National-Beväring von der Insel Gothland 22 Comp. (wovon die Stadt Wisby 2 allein hat), etwa 7400 M., u. das Halland-Beväring-Bat., etwa 600 M. stark. Also sind im Ganzen außer dem 3. Bat. = 10,000 M. etwa 9000 M. der Beväringar militärisch organisirt u. etwa 10—12,000 M. würde man im Kriegsfalle heranziehn können, so daß die schwed. Inf. dadurch im Kriegsfalle etwa 62,000 M. stark sein würde. [126] Die **Reiterei** besteht aus 1 Leibgarderegt. zu Pferd (Husaren), 5 Esc., 5 Regtr. Husaren (Leibhusaren, König, Småland u. Schonen, die 3 ersten zu 5 Esc. u. 530 u. 525 Pferden, das letzte zu 1050 Pferden), 2 Dragonerregtr. (Leibgardedragoner zu 5 Esc. 530 Pferden u. Schonendragoner zu 1050 Pferden), außerdem ein Jemtland reitendes Jägercorps zu 2 Esc. 210 Pferden. Außerdem sind bei jedem Regt. von 5—6 Esc. 1, bei Regtrn. von 10 Esc. 2 Cadres vorhanden zur Organisation von 1—2 Reservescadrons im Kriegsfall. Das Leibgarderegt. u. die Kronprinzhusaren sind geworben u. stehend; zusammen 1058 Pferde, die übrigen Indelta 3890 Pferde; zusammen zählt

zählt die Cav. 48 Esc. 4948 M. Die Cav. wird von 1 Generalinspecteur u. 2 Unterinspecteurs beaufsichtigt. [127] **D) Die Artillerie** besteht gänzlich aus geworbenen u. besoldeten Leuten u. ist in 3 Regtr. (Schwedisches, Gothisches u. Wendisches Regt.) formirt. Erstre beiden sind fahrend, letztre reitend. Ein Regt. fahrender Art. hat 1 Oberst, 1 Oberstlieutenant, 5 Majore, 12 Capitäns 1. Klasse, 8 2. Klasse, 3 Depot-(Stabs-) Capitäns, 22 Lieutenants, 22 Unterlieutenants, 1021 Unteroffiziere u. Gemeine = 1125 M. Sie sind in 6 Feldbatterien von 6 6Pfündern u. 2 12pfünd. Haubitzen u. die schweren zu 6 12Pfündern u. 2 24pfünd. Haubitzen, 8 Festungs- u. Depotcomp. formirt. Die reitende Art. zählt 52 Offiziere, 698 M. = 750 M.; sie zerfällt in 4 6pfünd. Feld- u. 2 Depotbatterien. Die leichten Batterien sind jedes Geschütz mit 6, die schweren mit 8 Pferden bespannt. Im Ganzen zählt also die schwed. Artillerie 16 Batt. mit 128 Geschützen. Alle Geschützröhre sind von Eisen u. der Schuß wird durch Zündhütchen u. Hammer entzündet. Außerdem ist noch ein Raketiercorps von 3 Offizieren, 71 Unteroffizieren u. 48 Feuerwerkern der Art. attachirt. Zusammen zählt die schwed. Art. 3155, n. And. 3960 M. Auch die Art. hat 1 Musterinspector. Für den Kriegsfall sind 2000 M. aus der Bevärung zur Verstärkung der Art. bestimmt u. wird jährlich geübt. [128] **E)** Das **Ingenieurcorps** zählt 1 Generallieutenant als 1., 1 Generalmajor als 2. Chef, 1 Major, 2 Capitäns 1., 3 2. Klasse, 5 erste Lieutenants u. 5 Unterlieutenants 1. u. 2. Klasse; auch ist demselben eine Vermessungsabtheilung mit 1 Capitän u. 3 Offizieren beigegeben. Die Offiziere dieser Waffengattung bekleiden fast immer höhere Stellen in der Armee, z. B. ein Lieutenant der Ingenieurs ist in der Armee Oberstlieutenant od. Major. Dem Ingenieurcorps sind noch 300 Pionniere beigegeben. Uebrigens rangiren die Waffengattungen in nachstehender Folge: Artillerie, Ingenieurs, Infanterie u. Cavallerie. [129] Die ganze Armee zählt daher Generallieutnants, Generaladjutanten, Adjutantur u. Generalstab 300 M., die Inf. incl. der Judelta 30,711 M., Cav. 4948 Pferde, Artill. 3155 M., Ingenieurs 321 M. Ueberzählige Offiziere gegen 200, zusammen also etwas über 39,660 M. Hierzu kommen noch 2000 Bevärings-Art., 10,000 M. Bevärings, die 3 Bat. Inf.- u. 9000 M. militärisch organisirte Bevärings nebst 10,000 derselben, die präsumtiv im Kriegsfall zur Landesvertheidigung herangezogen werden können; im Ganzen würde also S. im Fall der Noth 67—70,000 Krieger stellen können, außer welchen noch 72,000 M. Bevärings auf dem Papier stehn u. als Landsturm dienen könnten. [130] **Bewaffnung** der Infant. percussionirte Bayonnetflinten nach franz. Muster; die Garde u. Corporals Säbel (die gewöhnl. Inf. hat keine), die Offiziere u. Unteroffiziere Degen, die Husaren Säbel, die Dragoner u. Artill. Pallasche. Lederzeug bei der Inf. weiß, bei Cav., Artill. u. den Pionnieren schwarz, Tornisterriemen allgemein schwarz. [131] Statt der sonstigen Uniform mit aufgeschlagnen runden Hüten, die Offiziere mit weißen Binden um den linken Arm (seit Gustave III.), sind der neuern Zeit accommodirtere Uniformen eingeführt. Allgemein sind der Armee (außer den Jägern) dunkelblaue Uniformen (u. ausgenommen die 2 Leibgrenadierregtr.) mit gelbem Futter u. Schooßbesatz, u. ein gelb u. blau gestreifter Paß, den Offizieren blaue Ueberröcke mit gleichem Kragen u. gelbem Futter, Mäntel der Soldaten heller, der Offiziere dunkler grau. Mützen dunkelblau mit gelbem Paßpoil; die Dienstmützen (Kappa) nach preuß., die Feldmützen (Släppmössa) nach franz. Schnitt, wie die Bonnets de police, die Offiziere in Gesellschaften Hüte mit Federbusch; Cocarden gelb. [132] Gradabzeichnungen: die Generalität goldne Epaulettes mit dicken Bouillons, Krone u. Namenschiffre des Königs von Silber, der Feldmarschall zusammengelegte silberne Commandostäbe, der General 3, der Generallieutenant 2, der Generalmajor 2 silberne Sterne, die Generaladjutanten u. Obersten dies Abzeichen mit Kronen, die Oberstlieutenants u. Majors goldne od. silberne Epaulettes, inwendig mit Tuch nach den Regtrn. ausgefüllt, mit goldnen od. silbernen Franzen, der Oberstlieutenant 3, der Major 2 Sterne; die Capitäns u. Lieutenants Epaulettes ohne Franzen, die Capitäns mit 3, die ersten Lieuten. mit 2, die Unterlieuten. mit 1 Stern. Die Generalität u. die Adjutanten tragen goldne, blau durchwirkte Schärpen, die übrigen Offiziere dergl. gelb u. blau, nach Art der preuß. von Seide mit goldnen Quasten, die Husaren, Jäger zu Pfero u. die reitende Artillerie Portepees in Gold u. Schwarz. Die Unteroffiziere (nicht die Corporals, s. unt. [133]) haben Offiziersuniform u. an dem Paß 2 den Schärpenquasten ähnlichen Quasten von gelber Wolle, aber kleiner, Degen, aber keine Epaulettes. Die Corporals Tressen um Kragen u. Aufschlag. Die Tambours Wings von der Farbe des Kragens u. vielen Besatz von Bandtressen auf den Aermeln- u. Rückennähten, auch rothe Haarbüsche. [133] **Uniformirung** die folgende, doch die Generale tragen dunkelblaue Uniform, russ. Schnitts, mit dunkelblauen, goldgestickten Kragen, Aufschlägen u. Patten, gelbem Futter u. Schößenbesatz, gelbe Knöpfe, zur großen Parade u. Cour weißtuchne Beinkleider in hohen Steifstiefeln, sonst dunkelblaue Beinkleider mit 2 goldnen Streifen, Eckige Hüte nach russ. Form, goldne Cordons u. einem gelb u. blauem Federbusch. Generaladjutanten hellblaue Uniform, Kragen u. Aufschläge, 2 Reihen gelber Knöpfe, goldne

goldne Achselschnuren, sonst wie die Generale, nur alles hellblau; Adjutanten des Kronprinzen u. Ordonnanzoffiziere dunkelblau, mit einer Reihe gelber Knöpfe, chamois Abzeichen, sonst eben so; Generalstab eben so, nur lichtgelbe Abzeichen u. 2 gekreuzte Commandostäbe (das topograph. Bureau goldne Sonne) außer den Gradzeichen auf den Epaulettes, gelbe Tuch-, statt goldnen Streifen auf den Beinkleidern. [135] Die Infanterie hat blaue Uniformen u. Beinkleider, mit einem blauen u. rothen Streifen, im Sommer weißleinene Beinkleider; Czako nach russ. Art mit gelbem Schild u. über demselben ein messingnes Band mit Angabe des Regts., Pompon, die Indeltainfanterie außer den Grenadierregtrn. haben rothe Aufschläge, verschiedenfarbene (weiße, rothe, gelbe u. blaue) Achselklappen, eine Reihe gelber Knöpfe. [136] Die Garde unterscheidet sich dadurch, daß sie sämmtlich (auch die Leibgrenadiere) weiße Litzen u. Haarbüsche, die 2 Garderegtr. weiße Knöpfe, zur Parade Bärenmützen (sonst Czakos) u. das 1. Regt. gelbwollene Kragen, Aufschläge mit Rabatten u. gelbe volle Epaulettes, das 2. dasselbe in roth, aber weißwollne Epauletes u. weiße Streifen an den Beinkleidern hat. Die Leibgrenadierregtr. haben schwed. runde Hüte mit gelbem Messingschild u. schwarzem Federbusch (n. Anb. niedrige Helme mit Raupe nach Art der baier.), rothe Kragen u. Aermelpatten, das 1. weiße Passepoils, Schoßbesatz, Beinkleider, Streifen u. Knöpfe; das 2. dergl. rothe. Das Leibgrenadierbat. Czakos mit dem Reichswappen in gelbmetallner Sonne, weiße Kragen, Aufschläge u. Schoßbesatz, gelbe Knöpfe u. gelbe Litzen, das Smålandgrenadierbat. gelbe Kragen u. Aufschläge ohne Litzen u. Säbel. Das Leibbeväringeregt. hat rothe Aufschläge u. gelbe Litzen. [136] Die Jägerdiv. bei den Infanterieregtrn. (s. oben [122]) unterscheiden sich durch dunkelblaue Kragen, Aufschläge u. Patten, grün vorgestoßen, u. schwarzes Lederzeug. [137] Die Jägerregtr. tragen grüne Uniformen, Kragen u. Aufschläge bei den westbott. Jägern roth, bei den jämtländ. hellblau passepoilirt, Wermland-Jäger haben schwarze Kragen u. Aufschläge. [138] Die Leibgarde zu Pferd ist gleich den Husaren uniformirt, Dolman u. Beinkleider hellblau, mit weißen u. rothen Schnurenbesatz, Pelz weiß, braun verbrämt, Husarenschärpe blau u. gelb, Husarenmütze gelb, in Form eines abgestumpften Kegels, mit schwarzem, gelb gefüttertem Flügel, weißes Schild vor der Mütze, hohem weiß u. blauen Federstutz; die übrigen Husarenregtr. dunkelblau, beim Leibregt. mit weißen Schnuren u. Dolmanskragen, bei den übrigen die Schnuren gelb, Dolmanskragen, bei Småland-Husaren orange, sonst dunkelblau, Mützen wie bei der Leibgarde, Säbeltaschen, bei großen Paraden tragen die Husaren (außer Schonen-Husaren) gelbe Lederbeinkleider in die Stiefeln. [139] Dragoner niedre Helme mit Raupe, Paß, gelben Streifen auf den Beinkleidern, Collets u. Reithosen dunkelblau, beim Leibregt. mit denselben Kragen, Aufschlägen, Rabatten u. goldne Litzen, beim Regt. Schonen ebenso, nur gelbe Litzen u. gelbe Rabatten. [140] Jämtland reitende Jäger Collet dunkelgrün, mit schwarz u. 2 Reihen gelber Knöpfe, Husarenschärpen u. Säbeltaschen. [141] Artillerie: der Stab: die Artillerieuniform mit längern Schößen, Achselbänder, Hüte mit blau u. gelben Federbüschen; fahrende Artillerie Collets u. Beinkleider blau mit gelb, gelben Litzen u. blauem Schoßbesatz, mit Granaten in den Ecken u. gelben Knöpfen, Cartouchen u. Cartoucheriemen gelb, gelbe Streifen auf den Beinkleidern, Helme mit Raupen; reitende Artillerie dunkelblauer, weißaufgeschlagner Dolman u. Pelz mit schwarzen Schnüren u. gelben Knöpfen, blaue Beinkleider mit schwarzen Streifen, gelbes Lederzeug, Helme mit Raupen. [142] Ingenieurs hellblau mit schwarz, mit goldenen Litzen, gelber Schoßbesatz, 1 Reihe Knöpfe, hellblaue Beinkleider mit gelben Streifen, dreieckige Hüte, die Pionniere ähnlich, nur Czakos, sonst wie die Inf. Es ist schon beschlossen, daß alle diese Uniformen u. Kopfbedeckungen geändert werden; statt der Jacken u. Uniformen bekommt die ganze Armee Waffenröcke und graue Mäntel, statt der blauen; der Waffenrock wird auch bei den Offizieren Paraderock. [143] Ein Veteranencorps besteht zu Schloß Ulrichsdal für 100 invalide Offiziere, Unteroffiziere u. Soldaten. [144] Das Exerciren der schwed. Armee geschieht nach vom König Oscar noch als Kronprinz eigens angefertigten Reglements, denen bes. das preuß. u. franz. zu Grunde liegt, doch sind alle europ. Reglements verglichen u. das Gute aus ihnen aufgenommen, auch eigne Ideen hinzugefügt. Bes. gut ist das mit bes. Vorliebe behandelte Reglement für die Artillerie. [145] Die Ergänzung der Armee geschieht durch Werbung, Stellung der Indelta durch die Bauern u. die Beväring (s. ob. [106–110]). [146] Das Avancement zum Corporal u. Unteroffizier geht wie in and. Armeen von dem Compagnie-, Bataillons- u. Regimentschef aus, dem zum Offizier muß ein Examen vorausgehn, dem bei der Artillerie u. den Ingenieurs noch ein andres für jeden Grad bis einschließlich des Capitäns folgt. Bis zum Capitän entscheidet die Anciennetät, u. es kann bis einschließlich des Majors nie eine Versetzung, selbst nicht mit Avancement, ohne Einwilligung des Versetzten erfolgen. [147] Der König kann einem Offizier, welcher der Tour nach noch lange nicht an der Reihe zum Avancement zu einer höhern Stelle ist, dies Avancement ertheilen, z. B. einem Lieutenant zum Major od. Oberstlieutenant, wo er aber dessen ungeachtet in seiner Reihenfolge bleibt. [148] Unteroffiziere

ziere sind in der schwed. Armee nur die Feldwebel (Wachtmeister), Fähnriche, Fahnjunker, Sergeanten u. Fouriere u. streng von den Corporals getrennt. Sie genießen fast das Ansehn der Offiziere, tragen dagegen eine Art Schärpen (s. ob. [133]) ꝛc. [149] Die Remonte der Värfwadte-Cav. erfolgt dadurch, daß jeder Rittmeister für jedes Pferd jährl. 18—20 Reichsbancothlr. in die Remontekasse erhält u. dafür die Pferde ankauft, der Regimentscommandeur approbirt dann die gekauften Pferde, bezeichnet auch die auszurangirenden. [150] Für die Indelta-Cav. stellen die Rusthällbauern die Pferde u. der Regimentscommandeur nimmt sie an od. verwirft sie, welcher Fall jedoch selten vorkommt. [151] Im Budget für 1844—47 sind die Kosten für die Landarmee auf 4,201,244 Rchsbancothlr. ordentliche, 1,073,000 Rchsbancothlr. außerordentliche Ausgaben angeschlagen. [152] Der höchste Satz an Sold ist bei dem Oberst der Cav., 4500 Rchsbthlr., bei dem 2. Lieutnant 750 Rchsbancothlr., bei der Infant. der Oberst 3600, der Lieutn. 300. Es gibt aber auch Obersten, die nur 2600, u. Lieutnants, die 250 Rchsbancothlr. haben. Die Obersten der Leibgarde-Inf. haben 4000 Rchsbancothlr. Von den besoldeten Soldaten erhalten die Stockholmer Garnison 7 Schilling, die in der Provinz 6 Schill.; eben so die Indelta u. Beväring, wenn sie im wirkl. Sold sind, außerdem dann tägl. 2½ Pfd. Brod, halb Roggen, halb Gerste. Bei öffentl. Bauten erhalten die Indeltasoldaten, welche dazu verwendet werden, 12 Schill. Tagelohn. Sie bleiben hierbei völlig militärisch organisirt u. verrichten solche Arbeit sehr gern, da sie sich dabei ein kleines Capital sammeln können. [153] Die Pensionen sind gering, für einen Oberst 800, für einen Unterlieutnant 150 Rchsbancothlr. [154] Die Militärrechtspflege wird bei jedem Regt. durch ein Militärtribunal besorgt, das aus 1 Stabsoffizier, mehr. Offizieren u. dem Regimentsauditeur, der Lieutnantsrang hat, besteht. Er erhält mit der Zeit eine Civilanstellung. Jedoch sind Verbrechen höchst selten. [155] Das Medicinalwesen steht unter dem, von mehreren Militärärzten gebildeten Gesundheitscollegium zu Stockholm. Jedes Regt. hat 1 Ober-(Regts-)arzt, 2 Bataillonsärzte u. meist 2 Chirurgen, die Lazarethseinrichtung, bes. zu Stockholm, ist gut. Die Indeltasoldaten können sich in ihren Wohnungen od. im Regimentsspital heilen lassen. [156] Der Gottesdienst der Armee wird von dem Regimentsgeistlichen pünktlich u. streng gehalten, jede Abtheilung, die zusammen ist, tritt Morgens u. Abends zum Gottesdienst, u. der Flügelmann betet laut vor. [157] Militärische Unterrichtsanstalten: Regimentsschulen bestehen im besoldeten Heer bei allen Corps u. beabsichtigen bes. Soldaten zu Unteroffiziers vorzubereiten; die **Militärakademie** zu Karlberg soll 125 Zöglinge der Inf. u. Cav. auf Staats-, 125 auf eigne Kosten zu Offiziersexamen vorbereiten; eine seit 1818 bestehende, 1832 organisirte Artillerie- u. Ingenieurschule zu Marienberg für 32 Offiziere der Art. u. 14 der Ingenieurs, besteht noch außerdem zur höhern Bildung. [158] **Festungen: a)** an der Küste sind Marstrand mit Karlsten, Göteborg mit Elfsborg, Karlskrona mit Kungsholm u. Drottningkär, Stockholm mit Warholm u. Fredriksborg; **b)** im Innern bes. Karlsborg, das den Centralpunkt für die Vertheidigung S.-s bildet, u. mehr. kleinere Plätze an der norweg. Grenze, die durch die Vereinigung Norwegens mit S. bedeutungslos geworden sind, z. B. Christianstad u. Kalmar, welche durch Austrocknen von Sümpfen in ihrer Nähe so schon werthlos geworden sind. [159] Gewehrfabriken: königl. zu Karl-Gustavstadt bei Eskilstuna (sonst vor 1812 zu Söderhamn) u. die Privatfabriken zu Nortelga u. Husquarna; die schwed. Armee hat über 100,000 Gewehre in den Depots; Klingenfabriken zu Vira u. Eskilstuna; Geschützgießereien zu Acker, Stafsjö u. Finspäng; Pulverfabriken zu Acker, Torsebro u. Fliseri. [160] Die **Marine** zerfällt **aa)** in die große Flotte; sie zählte 1840 10 Linienschiffe, 8 schwere u. 5 leichte Fregatten; nach andern Angaben von 1844 soll sie gegenwärtig (wohl zu stark) 21 Linienschiffe, 8 Fregatten u. 8 kleinere Schiffe zählen. Auf ihr u. auf der kleinern Flotte sind 2000 M. wirklich im Dienst, 11,500 M. aber sind wie die Indelta im Innern an der Küste angesiedelt, werden aber fast gar nicht geübt. Es sind außerordentlich viel Schiffsoffiziere vorhanden, z. B. 100 Premierlieut. auf 80 Steuerleute. Es besteht auch die Einrichtung, daß Kauffahrteischiffe, wenn sie so gebaut werden, daß sie sich für Kanonen eignen, große Vortheile beim Bau u. sonst genießen. Kriegsdampfschiffe sind erst neuerdings bei der schwed. Flotte zu bauen begonnen u. werden jetzt etwa 3 vom Stapel gelaufen sein, indessen die im Privatgebrauch sind außerdem zahlreich u. sie können sogleich zum Theil zum Flottendienst verwendet werden. [161] Im Ganzen wäre S. eine sorgfältigere Behandlung der Skären-(Scheeren-)Flotte zu wünschen. Diese besteht aus 247 Kanonen- u. Bombardierbooten, mit 1—24pfündern am Hintertheil, 4 Drehbassen zu den Seiten des Boots. Sie sind besonders geeignet zu Vertheidigung der Scheeren (s. oben [4]). (Nach Andern aus 200 offnen Kanonenschaluppen u. 100 Kanonenjöllen). [162] **Flagge:** Staatsflagge: blau mit gelbem rechtwinkligem Kreuz, läuft in 3 Zungen aus, deren obere u. untere blau, die mittlere gelb ist. Die obere u. innere Abtheilung (durch

(durch das Kreuz) ist roth u. enthält ein weißes Kreuz in diagonaler Richtung. Handelsflagge: blau mit gelbem Kreuz. [165] **Landesfarben:** gelb u. blau; das Feldzeichen gelb. [166] **Orden:** der Seraphinen-, Schwert-, Nordstern-, Wasa- u. Karls XIII. Orden (s. d. a.). Militärehrenzeichen: die Medaille für Tapferkeit von Gold für die Offiziere, von Silber für die Unteroffiziere u. Gemeinen an gelbem, blau gerändertem Bande im Knopfloche getragen. [167] **Wappen:** ein viereckiges Schild, oben mit einer königl. Krone; Wappenhalter sind 2 gekrönte Löwen; das Herzschild hat eine Garbe mit den Farben der Familie Wasa u. das Wappen von Ponte-Corvo; von den 3 dasselbe umgebenden Feldern hat das oberste die 3 schwed. Kronen, das rechte den norweg. Löwen mit der Hellebarde, das linke den goth. Löwen mit den 3 Strömen. Unten sind die schwed. Ritterketten, um das Ganze steht des Königs Name u. das Motto des Königs. [168] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In S. wird **gerechnet** seit 1777 nach Reichsthalern (Riksdalers) zu 48 Schillingen (Skillingar), früher à 12 Rundstücken (Rundstyken, Oeren od. 96 Pfennigen), jetzt in $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{8}$ Schill. in Species-Valuta (Riksdaler-Species), der Silberwährung od. in Papiergelde. Der Zahlwerth der Silberwährung war von 1777—1830 9,$_{031}$ Stück Species = 1 feine Mark, 1 Species = 1 Thlr. 16 Sgr. 2,$_{11}$ Pf. preuß., seit Münzgesetz vom 25. Juni 1839 9,$_{10115}$ = 1 feine Mark, 1 Species = 1 Thlr. 15 Sgr. 10,$_{000}$ Pf. preuß. Cour. Früher rechnete man nach Daler (Thaler) zu 32 Oer à 4 Oerlein in Silber- od. Kupfer-Valuta, 1 Daler (nicht etwa Reichsthaler) Silber = 3 Daler Kupfer, 4 Mark Silber, 8 Schilling Species, 12 Mark Kupfer, 32 Oer Silber, 96 Oer Kupfer, 128 Oerlein Silber, 384 Oerlein Kupfer u. 768 Pfenn.; 1 Daler Kupfer 1½ Mark Silber. [167] **Geprägte Münzen** waren: **a)** in Gold: Ducaten 72$\frac{14}{17}$ Aß an Gew. 23$\frac{1}{2}$ Gran fein, 69,$_{2365}$ = feine Mark Gold, im gesetzl. Werth auf 94 Schilling Species bestimmt; **b)** in Silber: Species-Reichsthaler zu 48 Schill., $\frac{1}{2}$ zu 32, $\frac{1}{4}$ zu 16, $\frac{1}{8}$ zu 8, $\frac{1}{12}$ zu 4, $\frac{1}{24}$ zu 2 Schilling Species; seit 1830 Species-Reichsthaler zu 48, $\frac{1}{2}$ zu 24, $\frac{1}{4}$ zu 12, $\frac{1}{8}$ zu 6, $\frac{1}{12}$ zu 4, $\frac{1}{16}$ zu 3 Schill. Species; **c)** in Kupfer: Slanten zu 3 u. doppelte zu 6 Rundstück, später Schillinge, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{6}$, dann Schillinge, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ u. 2 Schillinge Banco, 1, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$ Schilling Banco. [169] Das **Papiergeld** zerfällt in 2 Gattungen in Banco-Sedlar (Banknoten) u. in Riksgäld-Sedlar (Reichsschuldzettel), nach jenen rechnet man im Handel u. allen öffentl. Geschäften, sie sind in Zetteln zu 8, 12, 16, 32 Schill., zu 2, 3, 6$\frac{2}{3}$, 10, 16$\frac{2}{3}$, 33$\frac{1}{3}$, 50, 100, 500 Reichsthlrn. vorhanden, nach den Riksgäld-Sedlar aber meist im kleinen Verkehr, 2 Reichsthaler in Banknoten sind 3 Rthlr. in Reichsschuldzetteln, 4 Reichsthaler Silber = 11 Rthlr. Banknoten, 1 Reichsthaler Banknote = 16$\frac{4}{7}$ Sgr., 2$\frac{1}{2}$ Rthlr. Banknoten od. 4 Rthlr. Reichsschuldzettel = 1 Rthlr. Silbergeld. 1830 cursirten ungefähr für 24,698,700 Rthlr. Banconoten u. 5,821,300 Rthsbancothlr. in Reichsschuldzetteln, letztere werden aber bis Ende 1845 sämmtlich eingezogen u. kommen dann ganz außer Cours. Außer der Reichsbank in Stockholm befinden sich in S. noch 5 Privatbanken, deren Noten von 2—100 Reichsthlrn. Banco den größten Theil der im Handel u. Wandel vorkommenden ausmachen u. gleich den Reichsbankzetteln genommen werden, nur nicht bei den Landesabgaben u. dem Zoll. Leichter läßt sich dies Verhältniß berechnen, wenn man 9 Thlr. pr. Ct. = 16 Reichsthaler Banco annimmt. [169] Nach dem Vorschlage der letzten Reichsstände hat König Oskar den Reichsthaler Reichsschuldzettel od. Courant als Münzeinheit genehmigt, 2$\frac{2}{3}$ solche Rdsthlr. = 1 Thlr. pr. Crt., 4 solche Rdsthlr. = 3 Mk. hamb. Banco. [170] **Maße: Längemaße:** der Fuß (Fot) hat 12 Zoll (Tum) à 12 Linien (Linier), bei den königl. Ingenieuren 10 Zoll à 10 Linien à 10 Punkte, = 131,$_{015}$ alte par. Linien od. 296,$_{901}$ Millimeter; 100 F. = 94,$_{0}$ preuß. Fuß od. 29,$_{50}$ Meter; der Faden hat 6, die Elle (Aln) 2 Fuß, 100 Ellen = 89,$_{00}$ preuß. Ellen od. 59,$_{50}$ Meter; die schwed. Meile hat 18,000 Ellen = 10,688,$_{44}$ Meter, ist also fast 1¾mal so groß als die deutsche; 10$\frac{2}{3}$ Ml. = 1° des Aequators. [171] **Flächenmaß:** die Tonne Landes (Tunnland) hat 14,000 Quadrat-Ellen = 49,$_{1661}$ franz. Aren; die schwed. □Meile ist = 23,142$\frac{4}{7}$ Tunneland = 2,$_{00}$ deutsche od. geograph. □Meilen. [172] **Flüssigkeitsmaß:** die Kanne (Kanna) zu 2 Stoop à 4 Quarter à 4 Jungfrur hat 100 schwed. Cubik-Decimalzoll = 2,$_{617166}$ Liter, 100 Kannen = 228,$_{56}$ preuß. Quart; 1 Oxhoft (Oxhufvad) hat 1$\frac{1}{2}$ Ohm (Am), 3 Eimer (Ambare), 6 Auker (Ankare) od. 90 Kannen; [171] **Fruchtmaß:** die Tonne (Tunna) hatte nach alter Eintheilung 2 Spann (à 2 Halfspann od. 4 Viertel, Fjerdingar) à 16 Kappar od. 56 Kannen (Kannor), letztre mit der obigen Eintheilung; die jetzige Eintheilung der Tonne ist in 4 Viertel od. Schäppen (Skäppa) à 8 Kappen (Kappar) gestrichne Maß; die Tonne soll 4eckig u. 5½ schwed. Cubik-Fuß groß sein u. beim Messen entweder gehäuft gemessen (fast mål) od. abgestrichen werden, dann muß aber bei Getreide 4, Malz 6, Kalk u. Salz 2 Kappar Zugabe gegeben werden. 1 Tonne Erd- u. Baumfrüchte, Kohlen ꝛc. von 56 Kannen = 146,$_{102}$ Liter, für Getreide von 63 Kannen = 164,$_{365}$ Liter, für Malz von 66$\frac{2}{3}$ Kann. = 174,$_{031}$ Liter, für Kalk u. Salz von 59$\frac{1}{2}$ Kanne = 155,$_{722}$ Liter. [173] **Gewichte: a) Victualien-od. Schalgewicht,** womit die meisten Waaren gewogen werden; das Schiffspfund (Skeppund) hat 20 Liespfund (Lispund) à 20

Pfund; 1 Pfund (Skalpund) hat 32 Loth (Lod) à 4 Quentchen, es wiegt 425,0595 Gramm; 100 Pfund = 42,534 Kilogramm, 90,94 preuß. Pfund; **b) Eisengewicht** (Stapelstädter od. Ausschiffungsgewicht), das Pfund wiegt 340,373 Gramm; **c) Berggewicht**, das Pfund = 375,036 Gramm; **d)** die Mark **Landstädter Gewicht**, welche in den Upstädten u. auf dem Lande im Gebrauch ist, 1 Pfund = 375,036 Gramm; der Centner ist 120 Pfund Victualiengewicht u. beide ersten Arten kommen nur im Handel vor. **e) Golds-, Silber- u. Münzgewicht** ist die Mark von 16 Loth od. 64 Quentchen od. 4384 schwed. Aß (gleich den holländ.) u. wiegt 210,0595 Gramm, 100 Mark = 90,07 preuß. Mark, die Mark Gold u. Silber haben dieselbe Eintheilung wie in Deutschland; **f)** das **Medicinalpfund** mit der in Deutschland gewöhnl. Eintheilung, es wiegt 356,533 Gramm. [173] 1 Last fremdes Bier, Pech, Lüneburger Salz ꝛc. hat 12, span. u. franz. Salz 18, Theer u. nord. Thran 13, gepackte Heringe u. Fische 13 Tonnen; 1 Tonne Hopfen, Talg, Flachs, Hanf u. Tauwerk ist 6 Schiffspfund Victualiengewicht; 1 Wahl (Val) sind 80, 1 Kast 4 Stück, 1 Zwölftel (Tolft) Bretter sind 12 Stück. [174] **Eintheilung:** nach der administrativen Verfassung in 3 Provinzen u. 24 Läne, nämlich **a)** Svealand (Schweden) mit den 8 Läns Stockholm (Upland u. Södermanland), Upsala (Upland), Westerås (Westermanland), Nyköping (Södermanland), Örebro (Nerike u. Södermanland), Karlstad (Wärmeland), Stora-Kopparberg (Dalarne), Gefleborg (Gestritland u. Helsingland); [175] **b)** Götaland mit den 12 Läns: Linköping (Oestergötland), Kalmar (Småland), Jönköping (Småland), Kronoberg (Småland), Blekinge (Blekinge), Skaraborg (Westergöthland), Elfsborg (Dalsland u. Westergöthland), Götheborg u. Bohus (Dalsland u. Westergöthland), Halmstad (Halland), Christianstad (Skåne), Gottland (Insel); [176] **c)** Norrland mit den 4 Läns: Norrbotten (Westerbotten u. Lappmarken), Westerbotten (Westerbotten u. Lappmarken), Westernorrland (Medelport u. Angermanland), Jämtland (Jämtland u. Herjedalen). Die sonstigen Provinzen Lappland u. Finnland sind 1808 nebst den Ålandinseln an Rußland gekommen u. das was übrig blieb zu Norrland geschlagen worden. Auch besteht eine Eintheilung nach der Bergwerksordnung in 11 Districte. [177] Die einzige Colonie von S. ist Barthelemy. Die Sklaverei ist dort seit 1845 aufgehoben u. die Colonisten erhalten Entschädigung. [178] **Literatur:** Karl af Forsell, Statistik öfver Sverige, Stockh. 1830, 3. Aufl. 1836, deutsch von Freese, Lübeck 1835; S. Laing, Reisen nach S. u. Norwegen, a. d. Engl. von W. Lindau, Dresd. 1843, 2 Bde.; A. G. F. Freese, Reise-Handb. durch S. u. Norwegen, Berl. 1844; J. F. A. L. Woltmann, Beschreibung einer Reise nach St. Petersburg, Stockholm u. Kopenhagen, Hamb. 1833, H. Laube, Drei Königsstädte im Norden, Lpz. 1845, 2 Bde. **2)** Theil des Königreichs S, an Norrland, den bottn. Meerbusen, die Ostsee u. Norwegen grenzend, bergig, voller Seen; 1228 QM., gegen 700,000 Ew.; Hauptstadt: Stockholm. Eintheilung s. oben 174. **3)** Die Bewohner des Königreichs S., s. oben 16 f. u. Schweden (Gesch.) 14 (*Wr., Pr., Lb., Bs. j. u. Jb.*)

Schweden (Gesch.). **I. Periode. Sagengeschichte bis zur Einführung des Christenthums. a) Bis zum Aussterben der Yuglinger.** [1] S., eins der 3 skandinav. Reiche, war den Alten unbekannt, u. die erste Erwähnung scheint bei Tacitus zu sein, indem man dessen Suiones als Bewohner des südl. S-es annimmt, wenigstens ist der einheim. Name S. (Suithiod, Suenvolk) damit verwandt. Sie gehörten, wie alle Skandinavier, zu dem Stamme der Germanen, u. die eigentl. Schweden (Suethans) bewohnten den nördl. Theil der südl. Hälfte S-s (Svealand), das eigentl. S.; in dem südl. Theile dieser Hälfte (Götaland) wohnten Gothen; im Norden, über den Suethans, wohnten wilde Stämme in Jotunheim, ihre Häuptlinge hießen Finne Höfdinge, daher das Land nachher Finnmarken. Die Gothen in S. wanderten nach Ein. aus Asien mit Odin nach S. (Scandia) u. kehrten später mit den Longobarden zurück nach NDeutschland in die Weichselgegenden; n. And. gingen Gothen von hier erst später nach S.; richtiger ist wohl, daß die schwed. Gothen (Gotnar) von den deutschen Gothen (Gutae) ganz verschiedne german. Stämme sind. [2] Von mehr. fabelhaften Königen S-s, wie Forngothr, Hlär, Karé, Loge, Frostr (Jokul), Snär d. Alte, Thor, Gor, Nor, Heitr, Breitr ꝛc., wird als Oberkönig zu Upsala bes. Gylfe (s. d.) um 160 v. Chr. genannt, unter dessen Regierung Odin nach S. kam. Da Gylfe keine Söhne hatte, so nahm er **Odin**, der aus Gardarike (Rußland) einwanderte, als Mitregenten an u. ließ ihm endlich sein Reich. Odin nahm seinen Sitz am Mälarsee bei Sigtuna u. führte der Asen Dienst u. Opfer, das Verbrennen der Todten, das Aufwerfen von Hügeln zum Andenken von Helden (Attahögar), die Errichtung großer Denksteine (Bautasteinar), Künste u. Wissenschaften, den Gebrauch der Schrift u. v. a. ein. An ihn steuerte ganz S., wofür er den Feind abwehren u. um guten Jahreswuchs opfern mußte. Von Odin leiten die Oberkönige der eigentl. S. ihr Geschlecht ab. [3] Nach seinem Tode übernahm Niord die Obergewalt mit Beibehaltung des Oberpriesteramts, u. unter ihm waren gute Zeiten in S. Ihm folgte sein Sohn **Frey**; dieser baute das große Götterhaus in Upsala u.

u. nahm daselbst seinen Sitz. Er soll die Menschenopfer eingeführt haben. Auch unter ihm blühte Friede u. Glück in S. u. noch 3 Jahre nach seinem Tode, den seine Leute den Schweden verheimlichten, brachte man ihm die Steuern in seinen Hügel. Frey hieß auch Yngwe u. daher ward das älteste schwed. Königsgeschlecht **Ynglinger** genannt, das bis in das 7. Jahrh. n. Chr. regierte. [8] Diese hatten ihren Sitz zu Upsala u. waren erbl. **Oberkönige** (Thiodkonungar od. Enwäldshöfdingar), welche die Einkünfte von den Tempelgütern zu Upsala (Upsala-Öde) bezogen, von den Unterthanen nur Strafgelder u. eine Entschädigung für einen von dem König angeordneten Kriegszug, der der Umstände wegen unterbleiben mußte. Unter ihm standen die Gaukönige (Fylkiskonungar), die dem Oberkönig im Kriege Gehorsam leisten mußten, sonst aber auf eigne Faust Beutezüge unternahmen. Die Gesetzgebung stand der Versammlung der Freien zu. Die Königsreihe der Ynglinger nach der Ynglingasaga ist: unter Fjolner endigte das glückl. Zeitalter des Friedens, Krieg ward über das Land gebracht; Fjolner starb bei einem Gastmahl des dän. Königs Frode, wo er trunken aus dem Schlafgemach in eine Methkufe stürzte. [9] Ihm folgte Swegder, der einen Zug nach Estland unternahm, um Odin den Alten in Osten zu suchen; dann Wauland, diesem Wisbur, dessen Söhne sich gegen ihn empörten u. deshalb die Wahrsagerin Huld in ihren Plan zogen. Auf ihn folgte Domald, dann Domar, dann Dyggwe, im 3. Jahrh., der zuerst den Namen eines Oberkönigs von Upsala geführt haben soll; dann sein Sohn, Dag der Weise, diesem Agne (Ingemar) der Schiffreiche, den seine Gemahlin, die Tochter eines finn. Häuptlings, der gegen ihn im Kampfe gefallen war, zur Rache tödtete, indem sie ihn bei Agnafit (j. Stockholm) mit einer goldenen Kette an einen Baum hängte. Ihm folgten seine Söhne: Alrek u. Erich I., die sich um die Krone stritten; einst bei einem Spatzierritt erschlugen sie sich gegenseitig mit den Pferdezäumen. Nun wurde die Herrschaft u. das Königthum sehr zerstückelt, je nachdem die Geschlechter sich in neue Äeste theilten; bis auf Ingjalds Regierung. [10] Es folgten Alreks Söhne Alf u. Yngwe. Alf war ein Müßiggänger, aus Eifersucht gegen seine Gemahlin, die seinem tapfern Bruder sehr ergeben war, erstach er denselben bei Tafel, empfing aber zugleich auch von ihm den Todesstreich. Ihm folgte sein Sohn Hugleik; dieser wurde von einem norweg. Jarl besiegt, der nun S. bis zu Ende des 4. Jahrh. beherrschte. Er fiel von Yngwe's Sohn Jorund, der nun König ward, doch wurde vom Dänenkönig Frotho, Erich, ein Norweger, neben ihm eingesetzt. Dann folgte Aue d. Alte, darauf Egil Tunnadolgi, Anes Schatzmeister, der sich wider des Königs Sohn u. Nachfolger erhob; nach diesem Ostar Wendilräka, der lange mit Dänemark Kriege führte u. endlich bei Wandelsogen in Jütland erschlagen ward. Sein Nachfolger war Adils, der mit Ali, König v. Norwegen, in Krieg lag, worin ihn sein Stiefsohn Rolf Krak unterstützte. Dann folgte Oesten u. nach ihm Yngwar (im 6. Jahrh.), der mit Dänemark Frieden schloß, sich Esthland u. andre Länder in Rußland unterwarf u. endlich dort erschlagen ward. [11] Sein Sohn u. Nachfolger, Braut Anund, ließ Wälder ausroden, Straßen u. Höfe anlegen, die er zu gewissen Zeiten gastlich besuchte. Auf einer solchen Reise wurde er im 6. Jahre seiner Regierung mit seinem Gefolge in einem Felsthale von einem Bergsturz erschlagen. Ihm folgte sein Sohn Ingjald Illräda; er fand das Reich u. Königthum sehr zertheilt; er ließ 12 Unterkönige ermorden, beim Antritt seiner Regierung beschenkte 6, die er zu sich geladen hatte, mit ihren Jarlen in Upsala verbrennen u. setzte nun, von ihm abhängige Häuptlinge in deren Land. Seine Tochter Äsa war an König Gudriod in Schonen verheirathet; dieser ermordete erst auf ihre Eingebung ihren Bruder Halfdan, dann erschlug sie ihren Gemahl selbst u. floh nach Upsala zu ihrem Vater. [12] Um Rache zu nehmen, griff der Dänenkönig Iwar Widfamne den Ingjald an, u. da sich derselbe, wegen des allgemeinen Hasses seines Volks, nicht zum Widerstand mächtig fühlte, machte er alle seine Leute betrunken u. verbrannte sich mit ihnen u. Äsa, wie man sagt, bei dem Dorf Räuninge auf der Fogdinsel im Mälarsee. Mit ihm erlosch das Geschlecht der Ynglinger, denn obzwar Ingjald einen Sohn, Olaf Tretelja hatte, so erhob sich doch das ganze Volk gegen Ingjalds Stamm, u. Olaf mußte nach Norwegen auswandern, s. Norwegen (Gesch.) 9. So starb das odinsche Haus (Ynglinger) fern von dem Sitze seiner Ahnen aus. Zur Zeit der Ynglinger hatten auch die Dänen Eroberungen in SSchweden gemacht, aber bestimmt gehörten ihnen Hassin, Schonen u. Blekingen erst seit Ende des 9. Jahrh. **b) Unter Iwars u. Sigurds Geschlecht.** [13] **Iwar Widfamne**, von Schonen, damals einem eignen Reiche, ausgehend, unterwarf sich ganz S. u. Dänemark (s. d. Gesch. 9.) u. von ihm stammen die folgenden Könige ab, wiewohl nur von mütterl. Seite, denn sein Nachfolger war sein Enkel Harald Hildetand, Sohn Röriks v. Dänemark u. seiner Tochter Oeda (Auda). Dieser setzte in seinem Alter seines Stiefbruders Randvers Sohn, Sigurd Ring, als König v. Upsala ein, fiel aber gegen denselben auf der Bravallahaide, u. Sigurd vereinigte mit S. wieder Dänemark. Unter diesem machten die Kuren u. Quenen einen Einfall in S. [14] Nach Ein. regierte dessen Sohn Ragnar Lodbrok auch über beide Länder, nach An-

Andern folgte Haraldś Sohn Eystein (Oesten) in S., der von Ragnars Söhnen bekriegt u. getödtet wurde u. nach dem einer derselben, Björn I. Jernsida (Eisenseite), S. erhielt. Er hatte schon in seiner Jugend mit seinen Brüdern Frankreich, Italien, Spanien u. England durchzogen, u. setzte seine Kriegszüge wie früher fort, während Unterkönige das Reich verwalteten. Ihm folgte in der Regierung Erich II. u. Refil u. darauf des Letztern Sohn Erich III. Bis hierher stimmen die Königsverzeichnisse wenig überein, ein Zeichen, daß mehrere Könige gleichzeitig regierten, bes. besaßen damals die Seekönige große Macht. [11] Nach Erich III. regierten Erichs II. Söhne Emund u. Björn II. auf Höga, an dessen Hofe sich der Skalde Brage der Alte aufhielt. Wahrscheinl. war es dieser **Björn**, unter dem die Predigt des **Christenthums** in S. begann. Der erste christl. Lehrer war Anscharius, begleitet von Withmar 829. Emund, aus seiner Vertreibung durch Dänen nach S. zurückgeführt, hatte sich mit seinen Landsleuten ausgesöhnt u. vertrieb 845 den von Anscharius an seiner Statt in S. zurückgelaßnen Bischof Gautbert u. verfolgte die Christen. 853 kam Anscharius selbst noch einmal nach S. u. war glücklicher in der Ausbreitung des Christenthums, aber die Verfolgungen begannen bald wieder, so daß sich nach seinem Tode (865), außer seinem nächsten Nachfolger Rimbert, in 70 Jahren kein christl. Lehrer nach S. wagte. [12] Auf Emund folgte als König Erich IV. ein großer Eroberer, der Finnland, Karelen, Esthland u. Kurland (nachher die alten Steuerländer S-s genannt) unterwarf, seine Herrschaft auch auf die Gothen ausdehnte u. den Theil von Norwegen, der früher Ragnar Lodbrok gehört hatte, eroberte. Dieses Besitzthum hatte er später wieder an Harald Harfagr eingebüßt u. stritt mit demselben bis an sein Ende über Wermeland. [13] Nach seinem Tode 885 folgte sein Sohn Björn III. der Alte, ein treffl. König, der nach 50jähr. Regierung (st. 935) die Regierung seinen Söhnen Erich V. u. Olaf I. gab; sie regierten gemeinschaftlich bis zu des Letztern Tode, worauf Erich allein bis 993 regierte. Andre schieben hier einen andern Erich (VI.) Wäderhatt (Wetterhut), u. dessen gleichzeitigen Regenten Ring ein, denen Björn IV. Styr u. Olaf II., nebst Emund II. Slemme u. Erich VI. (VII.) Segerfäll (der Siegreiche) folgten. Jener Björn IV., Sohn Olafs od. Emunds Slemme, war bei seines Vaters Tode noch Kind u. sein Oheim Erich für ihn Reichsverweser; er machte sich aber schon als Knabe durch Rohheit u. Jähzorn so verhaßt, daß das Volk ihn nicht zum König wollte. Sein Pflegevater schickte ihn daher auf Reisen, wo er sich Schätze erwarb u. bald mit Schiffen u. Mannschaft zurückkam, um sich die Krone zu erringen. Erich VI. kämpfte jetzt gegen ihn, war aber fast schon geschlagen, als durch sein Gebet u. dadurch, daß er sich in 10 Jahren freiwillig dem Tode zu weihn versprach, Odin ein panisches Schrecken über Björns Heer schickte, es ward am Fyris bei Upsala geschlagen u. Björn getödtet (um 984). [14] Mit Björn war Harald, Sohn Gorms v. Dänemark, obgleich gezwungen, gezogen, u. dies veranlaßte einen Krieg zwischen S. u. Dänemark, in Folge dessen Haralds Sohn, Swen Twestägg, aus seinem Reiche flieht mußte, worauf Erich über Dänemark u. S. bis an seinen Tod herrschte (993). Ihm folgte ein u. der Sigrid Storräda Sohn Olaf III. Skötkonung (Schoßkönig), der noch auf dem Schooß getragen wurde, als man ihm die Huldigung leistete; er war der erste christl. König. II. **Von der Einführung des Christenthums bis zur kalmarschen Union 993—1397. a) Noch unter Jwars Haus.** [15] **Olaf III.** Skötkonung ließ christliche Priester aus England kommen. Seine Mutter Sigrid bewog ihren 2. Gemahl, den Dänenkönig Swen Doppelbart u. ihren Sohn Olaf zum Krieg gegen Olaf Tryggweson von Norwegen. Nach dem Tode desselben in einer Seeschlacht (1000) wurden einige norweg. Provinzen mit S. vereinigt. Der Jarl Olaf, Haralds Sohn, erregte 1008 einen Aufstand in Norwegen, doch da die Schweden den Krieg nicht billigten, so ließ Olaf III. diesen ungeahndet. Als die Norweger dennoch den Krieg fortfetzten, zwang ihn das Volk, seinen 12jähr. Sohn Jakob zum Mitregenten anzunehmen. Olaf nannte sich zuerst **König v. S.** Er unterdrückte die Unterkönige, ließ Münzen schlagen u. st. 1014. [16] Sein Sohn **Jakob Anund**, ein guter Fürst, verheerte im Kriege wegen seines Schwagers Olaf Haraldson von Norwegen 1030 mit Knut dem Großen v. Dänemark die dän. Küsten; seine Krieger zwangen ihn jedoch, den Bundesgenossen zu verlassen, der sein Reich verlor. Jakob aber vertheidigte sich mit Glück; er st. 1051. [17] **Emund** der Alte, des Vor. Bruder, hatte langwierige Streitigkeiten mit Adalbert von Bremen, kriegte mit den Dänen wegen Schonen u. fiel 1060; mit ihm **erlosch das Haus Jwar Vidfamnes.** [18] **b) Unter Stenkils Haus. Stenkil,** des Vor. Eidam u. Sohn des WGothen Jarl Ragwald, ward nun König u. Stifter des neuen Regentenhauses. Nach seinem Tode 1066 wurde sein Sohn **Halstan** als König anerkannt. Ihn vertrieb eine unzufriedene Partei u. berief Anunder (Igemundr) aus Rußland, den Jarl Hakon der Rothe aus West-Gothland verjagte, welcher nun 13 Jahre regierte, worauf Stenkils 2. Sohn [19] **Inge I.** folgte. Die Anhänger des Heidenthums, denen er abschlug, den Göttern zu opfern, erhoben Swen (Blot Swen) zum Kö-

nig

nig u. darauf dessen Sohn Erich Årfäll. Inge überwältigte sie, u. nach Beendigung des Kriegs mit Magnus Barfot 1099 regierte er ruhmvoll bis 1112, wo er st. Ihm folgten seines Bruders Halstan Söhne, **Philipp** bis 1118 (n. A. 1122) u. **Inge** II. bis 1130. Unter Letzterm, der an Gift starb, wurde Småland 1123 von den Norwegern verheert. [20] Nach dem **Erlöschen von Stenkils Geschlecht** mit Inge II. entstand Streit um die Thronfolge. Die Gothländer wählten den dän. Prinzen **Magnus**, Tochtersohn Inges II., die Schweden **Ragwald** (Knaphöfde Kurzkopf), Sohn des Olaf Näskonung, eines in den Königsverzeichnissen im 11. Jahrh. oft vorkommenden Königs. Dieser wurde von den WGothen gemordet; jener fiel 1134 bei Fotwyk gegen die Dänen. **c) Unter Swerkers u. Erichs d. Heil. Hänsern.** Nach einer kurzen regierungslosen Zeit regierte **Swerker** I., Nachkomme Blot Swens, gut, nur daß er der Geistlichkeit zu großen Einfluß gestattete, bis 1152 sein Sohn Johann die Schwester des dän. Statthalters Karl entführte. Das Volk erschlug Letztern, die Dänen verheerten aber Småland. Swerker I. fiel 1155 durch Meuchelmord. Nun wurde **Karl** VII. (Karl I., ein fabelhafter König, soll 1503 — 1451 v. Chr. u. Karl II. — VI., zu verschiednen Zeiten, von da bis 868 n. Chr. regiert haben), Swerkers Sohn, von den Schweden, **Erich** VIII. (IX.) der Heilige od. Kaggisfrare (der Gesetzgeber), von den Gothländern zum König erwählt u. nach langem Streit verglichen sie sich dahin, daß Erich jetzt regieren, Karl aber sein Nachfolger sein u. jetzt schon den königl. Titel erhalten sollte. Erich, fromm u. mild, that 1156 einen Kreuzzug gegen die Finnen, unterwarf sie u. befestigte das Christenthum bei ihnen u. wurde 1160 von dem dän. Prinzen Magnus umgebracht. Karl behauptete sich nun mit dem Beistande der Geistlichkeit, der er den Zehnten u. die Errichtung des Erzbisthums Upsala 1164 zugestand. Er heißt zuerst **König der Schweden u. Gothen.** [21] **Knut**, Erichs d. Heil. Sohn, gab Karl Schuld an der Ermordung seines Vaters, überzog ihn mit Krieg u. tödtete ihn 1168 auf Wisingsö, worauf er selbst König wurde. Unter ihm zerstörten die Finnen u. Esthen Sigtuna u. ermordeten den Erzbischof; Stockholm wurde gegründet. [22] 1195 folgte **Swerker** II., Karls Sohn, der seines Vorgängers Söhne, als sie sich gegen ihn verschworen, bis auf einen Erich, der entfloh, ermorden ließ. Er befreite die Geistlichkeit von Abgaben u. von weltl. Gerichtsbarkeit. Erich kehrte zurück, zwang Swerker nach Dänemark zu fliehn, von wo er mit einem großen Heer zurückkehrte, doch nach der Niederlage bei Lena 1208 abermals entweichen mußte u. 1210 bei Gistelreen fiel. Unter **Erich** IX. (X.), Knuts Sohn, bis 1216, der erste König, der sich krönen ließ; war das Volk glücklich. Sein einziger Sohn, Erich, wurde erst nach des Vaters Tode geboren, daher bestieg **Johann** I., Swerkers Sohn, unter der Vormundschaft des Erzbischofs Olaf von Upsala, den Thron. Gegen die Dänen u. den Papst behauptete er sich mit Hülfe der Geistlichkeit. Er schickte Missionäre nach Esthland, aber die Esthen mit Preußen, Kareliern u. Wenden verbunden, schlugen bei Linköping das schwed. Heer. Der König st. bald darauf 1222. Mit ihm erlosch Swerkers Geschlecht. [24] **Erich** X. (XI.) der Lispelnde, Erichs IX. Sohn, folgte ihm, noch als Kind u. gebrechlich mit Dänemarks Beistand. Bis zur Volljährigkeit regierte die Geistlichkeit u. erwarb sich ungebührl. Rechte. 1229 empörte sich sein Schwager Kanut, aus dem Hause der Folkunger, besiegte ihn bei Oluström (Alvastra) u. zwang ihn zur Flucht nach Dänemark; er kehrte mit einem Heere zurück, besiegte u. tödtete 1233 seinen Gegner bei Sparsetta u. überwältigte die Aufrührer. Auf der Kirchenversammlung zu Skeninge 1248 ward der Cölibat in S. eingeführt. Darauf zwang 1249 Birger Jarl II., Schwager Erichs, die zum Heidenthum zurückgekehrten Finnen zum Christenthum. Erich starb 1250. [26] **d) Das Haus der Folkunger.** Jetzt folgte **Waldemar**, Sohn Birger Jarls, für ihn führte während seiner Minderjährigkeit sein Vater die Regierung, dämpfte 1251 die Empörung einiger nach der Krone strebenden Stammvettern, gab gute Gesetze, schaffte die Eisenprobe ab, erhob 1255 Stockholm zur Stadt u. führte die städt. Verfassungen nach deutschem Muster ein. Seinen jüngern Söhnen theilte er eigene Herzogthümer zu; Magnus erhielt Südermannland, Erich Småland, Benvit Finnland. Nach Birgers Tode 1266 übernahm Waldemar die Regierung selbst, machte sich aber dem Volke verhaßt u. hatte mit den Empörungen seiner Brüder zu kämpfen. 1274 wallfahrtete er wegen verbotnen Umgangs mit seiner Schwägerin Jutta von Dänemark, nach Rom, u. Magnus, den er zum Regenten ernannt hatte, führte die Regierung gut, dennoch beschuldigte ihn Waldemar nach seiner Rückkehr, nach der Krone gestrebt zu haben, u. es kam 1275 zum Kampf, wo Waldemar von Norwegen, seine Brüder von den Dänen unterstützt wurden. Anfangs war das Glück für Waldemar, doch 1279 ward er gefangen u. st. 1302 in der Haft. [27] **Magnus** I. Ladulås (Scheunenschloß), schon 1276 König von Swea-Land, wurde nun König; er regierte schon in Abwesenheit Waldemars streng, daher sein Beiname, weil er gleichsam ein Schloß vor die Scheunen des Bauers legte. Wegen des Einflusses der Geistlichkeit u. Ausländer, die er zur Errichtung von Kirchen u. Schlössern brauchte, entstand ein Aufruhr, den er hart bestrafte. 1287

zwang

zwang er die Stadt Wisby, ihn als Schutzherrn anzuerkennen. Er führte ausländ. Sitten ein, liebte Pracht u. machte sich durch unparteiische Rechtspflege verdient; er st. 1299. — **Birger II.**, des Vor. Sohn, 11 Jahr alt, hatte Thorkel, Kanuts Sohn, zum Vormund. Dieser eroberte 1293 Karelen u. gründete Wiborg, schlug die Russen, verheerte Ingermanland u. erbaute die Festung Landskron 1298. 1295 gab er das upländ. Gesetz. 1303 übernahm Birger selbst die Regierung. Seine Brüder Erich u. Waldemar zeigten Absichten auf die Krone; von Hakon von Norwegen unterstützt fielen sie 1304 in S. ein; doch schlossen sie 1305 einen Vergleich zu Kolsäter. Die Geistlichkeit haßte den bisherigen Reichsverweser Thorkel u. klagte denselben des Verraths an, weshalb er 1306 hingerichtet wurde. Seiner Stütze beraubt, ward der König von seinen Brüdern zu Hätunna gefangen, aber von seinem Schwager, dem König Erich Menved von Dänemark, befreit u. 1308 als Oberkönig anerkannt, mußte aber 1310 das Reich mit seinen Brüdern theilen. Herzog Waldemar erhielt Finnland u. Stockholm nebst der Umgegend, Erich WGothland, Wermland u. Småland, Birger blieb Oberlehnsherr. Die Bürgerkriege hatten große Noth zur Folge, welche die Gothländer 1313 zum Aufruhr veranlaßte. Birger zog gegen sie, wurde geschlagen u. mußte sie bei ihren Vorrechten lassen. Glücklicher dämpfte er die in Helsingland u. Småland ausgebrochnen Empörungen. 1318 ließ Birger die Brüder zu sich einladen, setzte sie gefangen u. ließ sie den Hungertod sterben. — Deshalb empörte sich das Volk u. wählte **Magnus II.** Smek, Sohn des Herzogs Erich zum König 1319. Birger floh nach Dänemark; sein Sohn Magnus wurde 1321 in Schweden hingerichtet, Birger aber st. aus Gram. Magnus war noch minderjährig, daher Magnus Ketilmund die Regierung führte. Schon 1319 erbte er von seinem Großvater Norwegen, doch wurden beide Reiche erst nach einigen Jahren vereinigt. 1332 unterwarf sich Schonen durch den Vertrag v. Kalmar freiwillig, doch wurde dem Grafen Johann v. Holstein eine Summe dafür gezahlt. 1333 übernahm Magnus die Regierung selbst; 1334 gab er ein Culturgesetz für Finnland. Schwach, unentschlossen u. wollüstig war Magnus das Spielwerk der Geistlichkeit u. der Großen, daher zwangen ihn die Stände 1343 auf der Reichsversammlung zu Worberg, daß sein ältester Sohn **Erich XII.** in S., der 2. Hakon, in Norwegen ihm folgen sollte, auch nahm er beide zu Mitregenten an. Der Krieg mit den Hansestädten wurde durch den Frieden zu Helsingborg 1343 beigelegt, dann kriegte Magnus 1348 unglückl. gegen die Russen. Norwegen trat Magnus 1350 an Hakon völlig ab. Der unglückl. Krieg, die Pest u. der Uebermuth des Günstlings der Königin, Blanka von Namur, Benedicts Algotson, der zum Herzog von Halland erhoben worden war, erregten die Unzufriedenheit des Volks. Erich, ältester Sohn des Königs, stellte sich an die Spitze der Unzufriednen, ließ den Günstling hinrichten u. zwang seinen Vater in dem Vergleiche zu Jönköping 1357 ihm die Hälfte des Reichs abzutreten. Bald starb Erich an seines Vaters Hof, vermuthlich von seiner Mutter vergiftet. Währenddessen hatten die Dänen Schonen, Bleckingen u. Halland erobert. Magnus verlobte Hakon mit Waldemars von Dänemark Tochter, Margarethe u. trat die von den Dänen besetzten Provinzen an Dänemark ab. Das Volk zwang ihn aber, den Krieg zu erneuen, bei welchem die Hansestädte, Herzog Albrecht v. Mecklenburg u. Graf Heinrich der Eiserne Hülfe leisteten. Die Dänen eroberten 1361 Gothland u. verloren es wieder. Endlich nahm 1362 Hakon seinen Vater zu Kalmar gefangen, entließ ihn aber bald. Die Schweden zwangen Hakon, sich mit Elisabeth von Holstein zu vermählen; an die dän. Küste verschlagen, hielt Waldemar aber diesen zurück u. brachte 1363 die Vermählung Hakons mit seiner Tochter zu Stande. **e) Fremde u. Unionskönige.** — Die Schweden riefen den Herzog **Albrecht II.** von Mecklenburg 1364 zum König aus, ein Bürgerkrieg entstand u. Magnus ward 1365 bei Enköping gefangen. Waldemar von Dänemark führte den Krieg zu Gunsten des Königs Magnus u. seines Eidams noch mehrere Jahre fort, wurde aber, da die Hansestädte auf der Seite Albrechts waren, zum Frieden genöthigt, dem 1371 Norwegen beitrat. Albrecht wurde nun als König von S. anerkannt. Magnus erhielt zwar die Freiheit, ging aber nach Norwegen, wo er 1374 starb. Albrecht hatte den Dänen Schonen abtreten müssen, deshalb u. als Ausländer haßten sie ihn, was seine Vorliebe für die Deutschen u. sein verschwenderischer Haushalt rechtfertigte, auch räumte er den Geistlichen übertriebne Vorrechte ein u. that 1381 u. 1383 unglückl. Einfälle in Schonen u. Halland. Unterdessen war 1380 Hakon gestorben u. seine Witwe **Margarethe** führte für ihren unmündigen Sohn Olaf die Regierung von Dänemark u. Norwegen. Im Namen ihres Sohns u. nach dessen Tode 1387 machte sie ihre Rechte auf S. geltend u. fand in den schwed. Reichsständen große Unterstützung. Ein Theil von ihnen fiel ihr völlig zu u. unterzeichnete 1389 den kalmar. Tractat (s. d.). König Albrecht behandelte seine Gegner mit Verachtung u. schickte u. a. der Margarethe einen Wetzstein, um Nadeln u. Schere daran zu wetzen, doch ihre Feldherren Erich Kjelson u. Iwar Lykke nahmen ihn bei Falköping am 24. Febr. 1389 mit seinem Sohn Erich gefangen. Die Herzöge von Mecklen-

lenburg, die Grafen von Holstein u. die Hansestädte hielten Albrechts Partei, behaupteten die meisten festen Plätze des Landes u. erlaubten sich gegen die Schweden große Frevel; so währte der Krieg 6 Jahre fort. Besonders nachtheilig für den Handel wurden die Vitalienbrüder (s. d.). 1395 kam durch die Hansestädte der Vertrag von Lindholm zu Stande. König Albrecht wurde ihnen ausgeliefert, die Hansestädte verbürgten sich aber, ihn binnen 3 Jahren wieder auszuliefern od. 60,000 Mark Silber zu zahlen, zu ihrer Sicherheit wurde den Hansestädten Stockholm eingeräumt u. sie sollten dies nach 3 Jahren wieder räumen, dagegen die 60,000 Mark Silber wieder erhalten. Albrecht ging nun nach Mecklenburg, sein Sohn Erich aber nach Gothland, wo er sich behauptete. [1] Die Königin Margarethe, der unterdessen auch Dänemark als Erbtheil angefallen war, ernannte nun ihren Großneffen, den Herzog Erich v. Pommern, zu ihrem Nachfolger, der 1397 zu Kalmar gekrönt wurde. Sie schloß am 20. Juli die Kalmar. **Union** (s. d.), zufolge welcher die 3 nord. Reiche, S., **Dänemark u. Norwegen unter einem König vereint**, doch jedem Reiche seine bes. Rechte erhalten bleiben sollten. **III. Von der Kalmar. Union 1397 bis zur Erhebung des Hauses Wasa 1523.** Margarethe regierte in S. mächtiger, als ihre Vorfahren. Schon 1398 erlangte sie Stockholm von den Hansestädten zurück; Erich v. Mecklenburg war, im neuen Kriege begriffen, gestorben. Margarethe wurde nun durch Kriege mit den Hansestädten, durch die Vitalienbrüder u. durch Betrüger, die sich für ihren verstorbenen Sohn Olaf ausgaben, beunruhigt; dennoch zog sie die der Krone entzognen Lehen u. Einkünfte wieder ein. 1398 erwarb sie die Insel Gothland von den deutschen Ordensrittern, denen sie Albrecht verpfändet hatte, wieder; zum wirkl. Besitz gelangte sie aber erst 1411; 1400 wurde Erich XIII. zum Mitregenten erklärt. 1405 trat Albrecht seine Rechte auf S. an Margarethe u. Erich XIII. ab. 1406 vermählte sich Erich mit Philippa v. England; diese Ehe blieb kinderlos, Margarethe erhielt aber die Einwilligung der Stände nicht, noch einen 2. Nachfolger zu ernennen. Den Krieg mit dem Herzog v. Holstein, wegen Schleswig, überlebte sie nicht. Ueberhaupt füllten, obschon die Schweden die Besetzung vieler Stellen mit Dänen u. harte Auflagen ruhig duldeten, Verdrießlichkeiten mancher Art ihre letzten Jahre aus, bes. zerfiel sie mit ihrem Schützling Erich XIII., u. dieser ließ ihren Günstling u. Geliebten Abraham Brodersson einziehn u. 1410 auf dem Schloß zu Sonderbnrg hinrichten. Margarethe st. 1412. [2] **Erich XIII.** vermochte es nicht, S. in Ruhe zu erhalten; zumal da er wegen des schleswig-holstein. Krieges neue Abgaben auflegte. Um ihn zu endigen, begab er sich 1424 zum Kaiser Sigismund nach Ofen u. von da that er eine Reise nach Palästina. Seine Gemahlin Philippa machte sich als Reichsregentin noch durch den Münzfuß verdient, Erich machte sich aber nach seiner Rückkehr durch üble Behandlung derselben, durch Anstellung dän. Beamten in S., bes. durch den Statthalter Jösse Erichson verhaßt; in Westermannland brach ein Aufstand aus unter dem Dalekarlier Engelbrecht Engelbrechtson, in Upsala ein andrer durch den Adel unter Erich Puke. Zu spät berief der König seinen grausamen Statthalter ab, u. auf Antrag Engelbrechts kündigten 1434 die Schweden ihm den Gehorsam auf. Unterhandlungen, durch Johann Kräpelin gepflegt, bewirkten den Vertrag zu Halmstad u. Christiern Nelson ward Reichsdrost u. Karl Knutson Reichsmarschall, doch war die Ruhe noch lange nicht hergestellt. Erich XIII. warf sich nach Stockholm. Auf der Reichsversammlung zu Arboga 1436 rieth Engelbrecht Stockholm zu stürmen. Dies geschah u. Karl Knutson ward Reichsvorsteher; Engelbrechtson wurde ihm zur Mitregierung beigegeben. S. litt durch den Bürgerkrieg ungemein; Karl Knutson brachte das Volk u. den Adel durch Strenge gegen sich auf; Engelbrecht aber wurde, vermuthlich auf Knutsons Veranlassung, auf der Insel Hjelmar 1436 von Magnus Bengtson ermordet. Erich Puke empörte sich nun gegen Knutson u. wurde auch hingerichtet. Erich XIII. hätte diese Parteiungen benutzen u. seine Herrschaft herstellen können, wenn er nicht auch mit den Dänen zerfallen gewesen wäre. Diese wählten seinen Neffen, [3] den Pfalzgrafen **Christoph**, 1442 zum Reichsverweser u. 1443 traten dieser Wahl die Schweden bei. Christoph traf weise Einrichtungen, konnte aber als Fremder die Liebe der Schweden nicht gewinnen. Den Reichsvorsteher Karl Knutson befriedigte er durch Finnland, die Insel Oeland u. Bergholm. Mit dem abgesetzten König Erich trat er 1446 in Unterhandlungen u. schloß ein Bündniß mit den deutschen Rittern. Vergebens suchte er 1447 Lübeck zu überrumpeln, u. indem er einen neuen Angriff auf die Hansestädte vorbereitete, wurde er 1448 zu Helsingborg vergiftet. [4] Die Schweden, welche die kalmar. Union auflösen strebten, erhoben nun einseitig den früheren Reichsverweser, [5] **Karl VIII. Knutson**, zum König. Er machte sogleich einen Kreuzzug nach Gothland, eroberte Wisby u. einen Theil der Insel, um die Dänemark u. S. stritten. Die Dänen hatten Christian I. von Oldenburg zum König erwählt, Karl war dagegen in Norwegen 1449 zum König gewählt worden, doch trat er daselbe um Ruhe zu erhalten 1450 durch den Vertrag zu Halmstadt an Dänemark ab, in welchem auch die kalmar. Union er-

neuert u. festgesetzt wurde, daß der überlebende König alle 8 Kronen wieder vereinigen sollte. Dessenungeachtet begann 1452 der Krieg aufs Neue. 1453 kam es zum Waffenstillstand zu Stockholm; König Karl war durch Strenge bei Adel u. Geistlichkeit verhaßt u. König Christian unterhielt die Unzufriedenheit. Dazu kam noch der Unmuth wegen des Verlustes von Oeland u. Bornholm, 1456 von den Dänen erobert; auch erregte der Bischof Joh. Bengtson von Upsala eine Empörung. Karl floh 1457 geschlagen u. verwundet nach Danzig. Joh. Bengtson hatte mit Genehmigung der Stände den Dänenkönig **Christian I.** zum Throne berufen, doch mußte dieser den Schweden große Vorrechte bewilligen, bevor sie die Kalmar. Union erneuerten u. seinen Sohn zum Nachfolger bestätigten. Christian I. erließ heilsame Verordnungen, aber da er Auflagen machte, nannte ihn das Volk den Verderber des Reichs u. die bodenlose Tasche, u. 1462 brach eine Empörung der Bauern in Upland gegen ihn aus, weshalb er die Finnland verheerenden Russen nicht bestrafen konnte. Als er Johann Bengtson gefangen nach Dänemark führte, empörten sich die Dalekarlier u. die Westmanländer, von dem Bischof Kettil Wasa von Linköping u. Steno Sture angeführt. Christian I., bei Helgeskow 1464 besiegt, floh nach Dänemark, u. nun wurde der vorsagte Karl VIII. zurückberufen; der von Christian I. freigelassene Joh. Bengtson erregte aber viele Widersacher, so daß Karl 1465 nach Finnland fliehn mußte. Christian gelangte nicht zur Krone, denn, Johann Bengtson zum Reichsvorsteher ernannt, mußte den Anhängern Karls nochmals weichen u. erregte vergebens einen Bürgerkrieg. Durch den Eidam des Königs Karl, Iwar Axelson, wurde dessen Bruder Erich Axelson 1466 Reichsvorsteher. Beide bewogen die Stände, Karl VIII. zurückzurufen, der sich, nachdem Christians Anhang 1468 bei Hedmore eine Niederlage erlitten, mit Hülfe des mächtigen Geschlechts Sture, bis an seinen Tod behauptete. Karl zog sich, der Regierung müde, nach Stockholm zurück u. st. 1470; ernannte aber zuvor seinen Vetter, **Steno Sture**, zum Reichsverweser u. Vormund seiner Kinder. Ein Theil des Adels stand nun gegen Sture auf u. erklärte sich für den Dänenkönig Christian. Dieser ließ sich in Upsala krönen, erlitt aber auf dem Brunkeberge eine Niederlage u. kehrte nach Dänemark zurück. Steno Sture regierte mit vieler Kraft. 1473 erneuerte er den Vertrag zu Kalmar, vertrieb die in Finnland eingefallnen Russen u. stiftete 1476 die Universität Upsala. Nach Christians Tode 1481 verhinderte er die Theilnahme der Schweden an der projectirten allgemeinen Königswahl, u. obgleich 1483 im Vertrage zu Kalmar **Johann**, Christians Sohn, als König anerkannt wurde, so behielt Sture doch die Macht. Erst 1495 brach ein offner Krieg zwischen Sture u. König Johann aus, bei welchem dem Erstern die Hansestädte, dem Letztern die Russen u. mächtige Adelsfamilien beistanden. Sture, 1497 der Reichsvorsteherwürde verlustig, verlor die Schlachten bei Rottebroe u. bei Stockholm u. mußte sich [*] dem König Johann unterwerfen, der sich allgem. Liebe erwarb. Wegen eines Krieges gegen die Ditmarsen nahm er eine Abgabe u. den Edelleuten einige Lehen; 1500 brach ein Aufruhr aus, an dessen Spitze Steno Sture stand. Die Königin Christine vertheidigte, während ihr Gemahl abwesend war, mit Muth den Thron, wurde aber, da die Hansestädte den Schweden beistanden, 1501 gefangen. Der Kronprinz Christian verwüstete nun Gothland, u. Armuth u. Elend kam über S. Dennoch unterwarfen sich die Insurgenten nicht, sondern ernannten Steno Sture u. nach dessen Tode 1503 **Swante Nilson Sture** zum Reichsvorsteher. Lassig währte der Krieg fort, bis endl. 1512 der Friede zu Malmö zu Stande kam u. da der Reichsvorsteher starb, so hoffte Johann anerkannt zu werden, allein der Reichsrath ernannte Steno Sture den Jüngern zum Reichsvorsteher u. 1512 starb König Johann u. sein Sohn **Christian II.**, wurde in Dänemark u. Norwegen, auf Antrieb Stures aber nicht in S. anerkannt. Gustav Trolle, von Sture zum Erzbischof von Upsala ernannt, zeigte sich sogleich als unversöhnlicher Feind desselben. Er stellte sich an die Spitze der Partei für Dänemark, u. ein abermaliger Bürgerkrieg entstand. Christian II., der 1516 in S. landete, wurde geschlagen u. Trolle abgesetzt; dagegen der dänische Feldherr Sören, der bei Norby angriff, richtete nichts aus. Christian II. erschien 1518 selbst mit einer Flotte vor Stockholm, wollte unterhandeln, forderte Geißeln, u. als ihm 6 vornehme Schweden, unter diesen Gustav Wasa, übergeben wurden, segelte er mit ihnen nach Dänemark. Dadurch verlor er alles Zutrauen der Schweden. Um diese Zeit lud der Reichstag den Erzbischof Trolle vor, dieser erschien aber nicht, sondern warf sich in sein festes Schloß Stäre bei Upsala. Der Reichstag entsetzte ihn nun, Trolle bat aber Christian um Hülfe, u. dieser sendete, den Waffenstillstand brechend, 4000 M. nach S., die aber Sture 1517 schlug u. Trolles Schloß zerstörte. Trolle unterwarf sich nun. Nun erklärte sich aber auch der Papst für den entsetzten Erzbischof u. sprach den Bann über Sture u. ganz S. aus; Christian II. belagerte Stockholm, ward aber nochmals geschlagen. 1519 erklärte er S. förmlich den Krieg. Mit einem neuen Heere schlug er den Reichsvorsteher 1520 bei Vogesund u. unterstützt durch den Bannfluch des Papstes, blieb er Sieger. Steno Sture war an seinen Wunden gestorben. [*] Der Erzbischof Trolle überredete den Reichsrath, dem König di Huldigung zu leisten. Christian II.

stian II. versprach Verzeihung, u. alle vornehme Schweden hatten sich am 4. Nov. in Stockholm zur Krönung eingefunden. Aber schon 3 Tage darnach wurden mehrere verhaftet. Trolle trat als Kläger auf, forderte vom König die Vollziehung des Bannes u. der König ließ ohne Urtheil u. Recht 94 Vornehme hinrichten **(stockholmer Blutbad)**. In den Provinzen wurden viele einflußreiche Personen, selbst Geistliche u. Frauen gemordet, viele Beamte eingekerkert ꝛc. Des Reichsvorstehers, Steno Sture, Leichnam wurde ausgegraben u. unter dem Galgen verscharrt. Christian II. besetzte nun alle wichtige Aemter mit Trolles Anhängern u. kehrte nach Dänemark zurück, ließ aber Trolle zurück, um durch ihn seine grausamen Maßregeln ausführen. [41] Gustav I. Wasa, der Sprößling eines vornehmen u. beliebten schwed. Hauses, mit den Sturen verwandt, war als Geißel in Dänemark gewesen, aber, als Ochsenhändler verkleidet, nach Lübeck geflohen, wo ihm der Bürgermeister, Nicolaus Brömse, Schutz u. Mittel zur heiml. Rückkehr nach Schweden gewährt hatte. Vergebens strebte er aber einen Aufstand in Smäland zu erregen, nur erst das stockholmer Blutbad u. die Tyrannei der dän. Beamten verschaffte ihm bei den Bauern in Dalekarlien, wo er eine Zeitlang als Bergmann sich verbarg, Gehör; mit ihrem Beistand verjagte er die dän. Beamten, schnell mehrte sich die Zahl seiner Anhänger, der dän. Feldherr Heinrich v. Melen wagte es nicht ihm im offnen Felde zu widerstehn; Westerås ergab sich den Dalekarliern, Nerike, Södermanland, Upland u. West-Gothland standen auf u. Erzbischof Trolle erlitt eine Niederlage. Gustav zog nun vor Stockholm, wo lübecker Hülfe bei ihm eintraf, u. im August 1521 wurde er zu Wadstena zum Reichsverweser ernannt. Ein Aufstand gegen Christian II. in Dänemark entschied; Stockholm wurde von Norby geräumt u. noch bevor dies geschah, war **Gustav I. Wasa**, der unterdessen ganz S. unterworfen hatte, auf dem Reichstage zu Strengnäs am 6. Juni 1523 von den Ständen zum **König** ausgerufen worden. [42] IV. **Von Gustav Wasas Thronbesteigung bis zum Tode Karls** XII. **1521—1718. f) Könige aus dem Haus Wasa:** Friedrich I., König v. Dänemark u. Norwegen, Nachfolger Christians II. nach dessen Entsetzung, machte auch in Folge des kalmar. Vertrags auf S. Anspruch. Eine Zusammenkunft mit Gustav I. zu Malmö 1524 führte zu keiner Ausgleichung, doch hinderte sie den Krieg. Vor Allem drückte Gustav I. die Geldnoth. Die Lübecker forderten Entschädigung für ihre Hülfe, deutsche Söldner ihre Löhnung; neue Auflagen erregten aber Murren. Der König verlangte deshalb das entbehrl. Kirchensilber als Darlehn. Die Bischöfe verschrien ihn deshalb als Kirchenräuber u. Ketzer u. die Heftigkeit des Clerus mehrte sich, als Gustav sich der eben bekannt werdenden lutherischen Lehre geneigt zeigte. Er schützte ihre Verkündiger, Olaf u. Lorenz Peterson, u. gestattete eine Bibelübersetzung. Als er mit Klostergütern die Staatslasten mindern wollte, erregten die Dalekarlier 1526, von den Geistlichen aufgewiegelt, einen Aufstand, an der Spitze einen Betrüger (Daljunker, eigentlich Jöns), der früher Stallknecht gewesen war u. sich für Niels Sture, einen Sohn des Reichsvorstehers Steno Sture des Jüngern, ausgab. Bald aber von seinen Genossen, die ihn als Betrüger erkannt hatten, verlassen, floh er nach Norwegen u. von da verwiesen, nach Rostock, wo ihn der Rath 1527 auf eine Anklage desselben als Dieb enthaupten ließ. Auf dem Reichstage zu Arhusen od. Westerås 1527 verlangte der König von den Bischöfen die Uebergabe ihrer festen Schlösser, die Bischöfe widersetzten sich u. wurden nun dazu gezwungen; der Aufruhr in Dalekarlien, den die Bischöfe erregt, wurde unterdrückt u. Gustav den 12. Jan. 1528 gekrönt. Auf dem Reichstag zu Oerebro 1529, wo Gustav den Ständen den Charakter der Geistlichkeit lebhäft schilderte, ward die Reformation genehmigt. Bei Einziehung der Klöster 1530 wurden, um an Lübeck die Hulfsgelder zu zahlen, aus vielen Kirchen die Glocken genommen, deshalb beriefen die wieder aufgeregten Dalekarlier eigenmächtig einen Reichstag nach Arboga, wurden aber 1531 streng bestraft. Bei den Verschwörungen der Lübecker, denen der König kein Handelsmonopol ertheilte, regten der Bürgermeister Wullenwever u. der Stadthauptmann Meyer sogar den Schwager Gustavs I., Johann v. Hoya, gegen ihn auf, u. trotz des Vertrags von Lödesa 1529, wo die Könige v. Dänemark u. S. sich gegenseitig anerkannten, unterstützte der König v. Dänemark heimlich die Mißvergnügten in S. u. auch der neue Dänenkönig, Christian III., vorher Verbündeter Gustavs I., trat 1533 gegen ihn auf. 1533 unterstützten die Hansestädte einen 2. falschen Sture, doch Gustav hob dafür alle Privilegien derselben auf; den daraus entstandnen, mit Glück geführten Krieg endigte der Friede zu Hamburg 1533. 1542 stellte sich Niels Dacke, ein schwed. Bauer, an die Spitze von Bauern, um von Gustav I. die Wiederherstellung der kathol. Religion zu erzwingen, erhielt auch Anfangs einige Vortheile, ward aber bald genöthigt, in die Wälder zu fliehn, u. dort 1543 erschossen. Gegen Kaiser Karl V., der für den Pfalzgrafen Friedrich nach der schwed. Krone strebte, schloß Gustav 1541 einen Bund mit Frankreich (wodurch der Grund zu den auf S. einflußreichen Verhältniß mit Frankreich gelegt wurde), mit jenem selbst den Frieden zu Worms 1544. Die Erblichkeit der männl. Thronfolge erlangte Gustav I. zu Westerås 1544 u. befestigte in Uebereinstim-

stimmung mit den Ständen das Lutherthum. Trotz des Vertrags mit Czar Iwan 1543 fielen die Russen in Finnland ein, die Schweden fochten aber mit Glück gegen sie. Auch im Innern war Gustav sehr thätig; dem Adel gab er geistl. Güter u. in dem Bürger- u. Bauernstande, den er unter die Reichsstände aufnahm, ein Gegengewicht. Er begünstigte den Acker- u. Bergbau, Handel, Künste u. Wissenschaften, den Unterricht, gründete eine Flotte u. nur durch die großen Kronlehen, 1558 gestiftet, legte er den Keim zu Erschütterungen im Reiche. Gustav I. st. den 29. Sept. 1560. Sein Sohn aus 1. Ehe mit Katharine von Lauenburg **Erich XIV.** folgte. Er zeigte zu Anfang seiner Regierung große Herrschertalente. Die Rechte seiner 3 Brüder, aus seines Vaters 2. Ehe mit Margarethe, die Herzöge Johann v. Finnland, Magnus v. Ostgothland u. Karl v. Södermanland, schränkte er so weit ein, daß sie sich nie von dem Reiche trennen u. nicht mit den Feinden des Staats in Verbindung treten durften. Dadurch machte er sie unzufrieden u. ihre Feindschaft wurde ihm später verderblich. Er stiftete den Grafen- u. Freiherrnstand u. führte 1562 den Reiterdienst des Adels ein; er zog arbeitsame Ausländer ins Land u. traf nützl. Einrichtungen jeder Art. 1561 unterwarf er sich Esthland, doch gerieth er hierüber mit Polen in Zwist, der noch durch die Heirath Johanns von Finnland mit der poln. Prinzessin Katharina gemehrt wurde. Auch Dänemark machte auf Esthland Anspruch, u. so gerieth Erich XIV., bes. weil ein Oheim von ihm, der für ihn um die Hand einer Tochter des Landgrafen v. Hessen werben sollte, in Kopenhagen verhaftet wurde, mit Dänemark in Krieg, in dem die dän. Flotte geschlagen wurde u. der erst 1570 endete. Auch mit Rußland u. Polen war er im Krieg, letztern endete ein Waffenstillstand 1565. Sein Bruder Joh. v. Finnland unterstützte Polen mit Geld; er ließ ihn daher 1563 in Abo überfallen, mit seiner Gemahlin gefangen nehmen u. 4 Jahre in Haft halten. Seit der Zeit zeigten sich Spuren von Wahnsinn, er heirathete seine frühere Geliebte, Katharina Mons, eine Bauerntochter, die allein seinen Wahnsinn beschwören konnte, ließ sich durch seinen Vertrauten Iwar Peerson ganz leiten, gab Befehl das Haupt der Familie Sture hinzurichten, hatte aber darüber die heftigsten Gewissensbisse. Er schenkte den Adeligen Summen, gab seinem Bruder Johann die Freiheit u. ließ dem Peerson den Proceß machen. Als aber der Günstling seinen Einfluß wieder erhielt, so stellten sich die 2 Brüder des Königs, Johann u. Karl, 1568 an die Spitze der Mißvergnügten. Erich XIV. zog ihnen entgegen, wurde mehrmals geschlagen, in Stockholm eingeschlossen u. gezwungen, sich zu ergeben. Peerson wurde hingerichtet, Erich zur Entsagung gezwungen, eingekerkert, gemißhandelt u. endlich nach einem Befreiungsversuch 1578 auf Befehl seines Bruders Johann vergiftet. **Johann III.**, König seit 1568, fand die Finanzen erschöpft, den Staat in Kriege verwickelt. Durch Vermittelung des Kaisers, Frankreichs u. Polens ward mit Dänemark am 13. Dec. 1570 der Friede zu Stettin geschlossen. S. entsagte seinen Ansprüchen auf Norwegen, Schonen, Halland, Blekingen u. Gothland u. trat Jemtland u. Hergedalen ab; Dänemark gab Elbsburg zurück. Der Krieg mit Rußland wurde bis nach Johanns Tode fortgesetzt. S. hatte Karelen u. Ingermannland erobert, genoß aber wenig Vortheil von diesen verheerten Provinzen. Heftige Gährung erregte des Königs Neigung zur kathol. Religion. Um ihre Einführung vorzubereiten, ließ er 1575 eine neue Liturgie anfertigen. 1578 rief er die Jesuiten ins Land u. nahm den Legaten Anton Possevino an. 1580 trat er heimlich zur röm. Kirche über u. ließ seinen Sohn Sigismund in der kathol. Religion erziehen. Johanns jüngrer Bruder, Herzog Karl v. Södermanland, Nerike u. Wermeland, ließ die Geistlichen in seinen Provinzen geloben, der augsburg. Confession treu zu bleiben, u. veranlaßte die Reichsstände zu gleicher Erklärung. Der Kronprinz Sigismund wurde 1587 zum König von Polen gewählt u. sollte darüber von der schwed. Thronfolge ausgeschlossen werden. Die Unzufriedenen hatten auf den Herzog Karl gerechnet; dieser söhnte sich aber mit dem König aus, das Erbfolgerecht Sigismunds wurde aufrecht erhalten u. die Häupter der Mißvergnügten wurden gestraft. Die Versöhnung der beiden Brüder währte nicht lange, da Karl verwittwet sich wider des Königs Willen mit einer Prinzessin von Holstein vermählte. Indessen gestattete er diesem mehr Antheil an der Regierung u. ward auch milder in seinen Religionsansichten, wozu nach dem Tode der 1. Gemahlin eine 2. Heirath mit Gunilda Bielke, einer eifrigen Protestantin, viel beitrug. Johann st. 1592; **Sigismund**, sein Sohn, hatte, als er die poln. Krone annahm, den Schweden die Zusicherung gegeben, daß die luther. Lehre in S. die alleinige bleibe. Karl von Södermanland, sein Oheim, versammelte nach Johanns Tode einen Reichstag zu Upsala, wo beschlossen ward, die augsburg. Confession aufrecht zu erhalten, u. Sigismund wurde erst gekrönt, als er diesen Beschluß genehmigt hatte. Unwillig verließ er nun S., die Reichsstände ernannten aber 1595 den Herzog Karl von Södermanland zum Reichsvorsteher u. verboten alle Appellationen nach Polen u. die Bekanntmachung königl. Befehle, bevor sie vom Reichssenat geprüft waren. Der Reichstag zu Arboga bestätigte die Beschlüsse des vorigen u. vertilgte alle Spuren des Katholicismus. Sigismund landete 1598 mit 8000 M., Karl erlitt eine Niederlage bei Stegeborg, siegte

siegte aber bei Stängebro u. ein Vergleich zu Linköping bestimmte nun, daß die Ausgleiche wegen des Streits einem Reichstag überlassen werden sollte. Sigismund verließ S. von Neuem. Die Stände 1599 zu Jönköping versammelt, luden den König zur Rückkehr nach S. ein, um der Verfassung gemäß zu regieren, od. forderten ihn auf seinen Kronprinzen Wladislaw nach S. zu senden, damit er in der luther. Kirche erzogen werde u. nach erlangter Volljährigkeit die Regierung übernehme. Sigismund achtete nicht auf diese Forderungen, u. nun ernannten die Stände abermals den Herzog Karl von Södermanland zum Reichsverweser, der die 4 Hauptanhänger Sigismunds 1600 hinrichten ließ. **Karl IX.** wurde 1602 von den Ständen als König anerkannt, doch nahm er den Titel u. die Krönung erst 1604 an, als Johann, der Halbbruder Sigismunds, den Ansprüchen auf den Thron entsagt hatte. Karl IX. that viel für Wissenschaften, Künste u. Gewerbe, beschränkte den Adel u. begünstigte den Bauernstand. Die Geistlichkeit war ihm aufsässig, weil er sich zu dem Calvinismus hinneigte. Die Reichsverfassung u. das Kriegswesen ordnete u. Handel u. Bergbau begünstigte er u. gründete neue Städte, 1605 Uleå, Torneå u. Umeå, 1607 Gothenburg, 1608 Falun. Den Krieg mit Polen wegen Esthland setzte er mit abwechselndem Glück fort, doch blieb ihm immer das Uebergewicht bis zur Schlacht bei Kirchholm 1609, wo Karl IX. fast gefangen worden wäre. Um den erlittnen Verlust zu ersetzen, verhieß Karl IX. Allen adlige Freiheit, die sich gerüstet zum Fußvolk stellen würden. Mehr noch halfen die Unruhen in Polen. Unter der Aussicht, Kerholm u. die dazu gehörigen Lehen zu erhalten, sandte Karl dem bedrängten Czar Schuiskoi Hülfstruppen zu, die 1610 bis Moskau streiften, 1611 bis Nowgorod vordrangen, u. die schwed. Partei in Rußland rief den 2. Sohn Karls, den Herzog Karl Philipp, zum Großfürsten aus u. huldigte ihm den 27. Aug. 1611 zu Nowgorod u. Archangel, während die poln. Partei dem poln. Prinzen Wladislaw die Krone antrug. Die Fortschritte Karls IX. in Polen u. Rußland regten Christian IV., König in Dänemark, auf, u. er fiel 1611 unerwartet in S. ein u. belagerte Kalmar u. Elfsburg. Gustav Adolf, Karls Sohn, trieb ihn zurück u. eroberte Christianstad, doch fiel Kalmar durch Verrath des Commandanten den Dänen in die Hände, die auch die Insel Oeland eroberten, doch von Gustav Adolf bald wieder vertrieben wurden. Karl st. 1611, als er eben, trotz eines Schlaganfalles, der ihn gelähmt hatte, zu Felde gezogen war, u. sein Sohn **Gustav II. Adolf**, seines reifen Verstandes wegen, 18 Jahr alt für mündig erklärt, übernahm nun die Regierung. Er fand Adel u. Geistlichkeit mißvergnügt wegen beschränkter Vorrechte, Bürger u. Bauern wegen hoher Abgaben, den Schatz erschöpft, den Staat in Kriege verwickelt. Gustav Adolfs erste Sorge war, tüchtige Männer an die Spitze aller Geschäfte zu stellen; höchst glücklich war die Wahl Oxenstiernas (s. d.) zum Reichskanzler, hierauf suchte er S. den Frieden wieder zu geben. Durch Englands Vermittelung kam 1613 der Friede zu Knäred zu Stande; Sonnenberg mit der Insel Oesel u. ein Gebiet in Lappland ward abgetreten u. 1 Mill. Thlr. an Dänemark gezahlt, dieses gab dagegen alle gemachten Eroberungen zurück. Mit Polen schloß Gustav Adolf 1617 einen Waffenstillstand auf 2 Jahre, mit Rußland 1617, da sich sein Bruder, Karl Philipp, der von der schwed. Partei gewählte Czar, nicht behaupten konnte, den Frieden zu Stolbowa, durch welchen Kerholm, Karelen, Ingermannland, Esth- u. Livland bei S. blieb. 1621 lief der Waffenstillstand mit Polen ab u. Gustav erneuerte den Krieg, landete mit 24,000 M. an der livländ. Küste, belagerte u. nahm Riga u. die andern festen Plätze u. nöthigte den König Sigismund zu einem Waffenstillstand. 1625 lief dieser ab, Gustav fiel in Kurland u. Lithauen ein, schlug 1626 die Polen bei Wallhof, erschien 1627, von dem Kurfürsten v. Brandenburg u. Bethlen Gabor unterstützt, auf der Rheede von Danzig u. belagerte Dirschau, wo er verwundet ward. Schon wollte König Sigismund Frieden schließen, als sein Schwager, der Kaiser, 1629 ihm 7000 M. unter Arnim zur Unterstützung sendete u. der glückl. Erfolg der kaiserl. Waffen in NDeutschland, wo Wallenstein bis vor Stralsund drang, den Polen wieder Muth gab. Dennoch wurden die Polen bei Stuhm geschlagen u. schlossen 1629 einen Waffenstillstand von 6 Jahren. Die Schweden behielten alle Eroberungen u. auch die eingenommenen Städte im Herzogthum Preußen besetzt. Gustav Adolf eilte nun, mit Zustimmung des Reichstags, den Protestanten in Deutschland beizustehn. Er verbündete sich mit einigen protestant. Fürsten u. landete am 24. Juni 1630 mit 15,000 M. Schweden in Pommern; Preußen blieb mit 10,000 M. unter Gabriel Oxenstierna besetzt. Welche Thaten er in Deutschland im 30jähr. Kriege bis zu seinem Tode verrichtete, wie er die verwickelte Sache der Protestanten wieder herstellte u. die Kaiserlichen aus Pommern u. fast ganz NDeutschland zurückdrückte u. bis an den Rhein u. in das Herz von SDeutschland vordrang, s. u. Dreißigjähriger Krieg 1—10. Er fiel bei Lützen am 6. Nov. 1632 durch einen Schuß in den Rücken. **Christine**, Tochter u. Nachfolgerin Gustav Adolfs, war bei dessen Tode nur 6 Jahr alt; die Regierung übernahmen nach des Vaters Bestimmung 5 Reichsräthe, von denen Axel Oxenstierna die Hauptleitung erhielt. Er leitete von Deutschland aus den 30jähr. Krieg u. die

die schwed. Angelegenheiten. Während der Minderjährigkeit der Königin erlangten einige Adelsgeschlechter überwiegenden Einfluß im Reiche, den Oxenstierna schädlich machte. Durch die Schlacht bei Nördlingen 1634 stieg die Macht des Kaisers wieder u. S. gab, von Frankreich, mit dem es sich alliirte, bewogen, die Eroberungen in Preußen heraus. 1635 wurde ein abermaliger **Waffenstillstand mit Polen** auf 26 Jahre geschlossen. S. war hierdurch im Stande den Krieg in Deutschland mit größerem Nachdrucke zu führen. Obgleich die Heere in Deutschland durch Werbungen ergänzt wurden, so mußten doch in S. schmerzlich gefühlte Aushebungen gemacht werden. Ein **Krieg mit Dänemark**, der 1643 ausbrach, forderte neue Anstrengungen. Der Kaiser hatte Dänemarks alte Eifersucht gegen S. aufgereizt. Christian IV. glaubte, S. würde ihm nicht Widerstand leisten können, u. suchte einige streitige Provinzen zurück zu erobern. Torstenson eilte aber aus Mähren nach Holstein, eroberte den größten Theil von **Dänemark**, während General Horn sich Schonens, Blekingens u. Hallands bemächtigte. Auch zur See waren die Schweden glücklich u. es kam 1645 der **Friede zu Bremsebö** zu Stande, durch welchen S. **Jemtland, Herjedalen**, die Inseln **Gothland** u. **Oesel** für immer, **Halland** auf 25 Jahre u. die Befreiung vom Sundzoll erhielt. [o] Noch vorher hatte 1644 **Christine**, obgleich noch nicht ganz volljährig, die Regierung **selbst** übernommen. Sie war gelehrt u. geistvoll, doch launenhaft, verschwenderisch, wankelmüthig. Sie bereicherte den Adel durch Schenkungen, hielt einen glänzenden Hof, umgab sich mit Gelehrten u. gestattete den Familien de la Gardie, Brahe u. Torstenson zu großen Einfluß auf die Regierung. Zu dieser Zeit hatten die Unterhandlungen zu Münster u. Osnabrück bereits begonnen u. bald endete der **westfäl. Friede** den 30jähr. Krieg, s. u. d. ∞ u. f. Hierdurch erwarb S. **Bremen, Verden, Vorder-Pommern**, einen Theil von **Hinter-Pommern** u. **Wismar**. Standhaft schlug Christine die Bewerbungen der Prinzen Ulrich u. Karl Gustav von Zweibrücken um ihre Hand aus, designirte aber Letzteren zu ihrem Nachfolger. Gleichzeitig ließ sie sich 1650 zur Königin krönen u. zog feierlich in Stockholm ein. Zu dieser Zeit begann sie zu verschwenden, erhob statt des Grafen de la Gardie den **Marchese Monaldeschi**, einen Italiener, zu ihrem Günstling u. vergaß die Staatsgeschäfte über den gelehrten Beschäftigungen, bes. mit Astronomie u. Numismatik. Man murrte allgemein; Christine erklärte deshalb 1651 dem Senat abdanken zu wollen, ließ sich aber durch Oxenstierna u. andre Treue bewegen fort zu regieren. 1654 gab sie aber die Krone wirklich an ihren Vetter, verließ Schweden u. ward in Brüssel katholisch. Mehr über ihr ferneres Leben s. u. Christina 1). [o] **g) Könige aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken: Karl X. Gustav** war der Sohn von Gustav Adolfs Halbschwester Katharina u. des Pfalzgrafen Johann Kasimir v. Zweibrücken, er hatte anscheinend seiner Mutter bei der Niederlegung der Krone dringend abgerathen, in der That aber alles gethan, um sie im Stillen dazu zu stimmen. Karl suchte die auffallendsten Fehler der Verfassung zu verbessern, vermehrte die königl. Macht u. half ihr wieder durch Einziehung von einem Viertheil der von Christinen verschenkten Domänen auf. Polen hatte durch des Königs Sigismund III. Verwandtschaft mit dem schwed. Hause eigentlich nähere Anrechte an den schwed. Thron als Gustav; daher protestirte Johann Kasimir gegen die Thronbesteigung Karls X. u. gab ihm in dem Begrüßungsschreiben den Titel Rex Suecorum statt Rex Sueciae. Sogleich brach Karl X. den Waffenstillstand, nahm den Rest der Ostseeprovinzen Polen weg u. sein Feldherr **Wittenberg** fiel 1655 von Pommern aus in Polen ein, schlug mit 17,000 M. die weit stärkere poln. Armee, drang nach Warschau u. Krakau vor u. zwang ein poln. Heer zu capituliren. Karl X. erklärte sich nun zum König v. Polen u. zwang den König Johann Kasimir nach Schlesien zu fliehen. Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst, kam dadurch wegen Preußen, das Polen lehnbar war, mit Karl X. in Lehnsverhältniß. Dieser wollte die Lehn nicht nachlassen, rückte daher in Preußen ein, eroberte mehr. Städte, schlug die brandenburg. Truppen, gewährte aber demselben, um ihn in sein Interesse zu ziehn, im Januar 1656 Ermeland u. versprach ihm 4 Woiwodschaften in Polen. Im Winter erhoben sich die Polen, Karl X. sendete ein neues Heer dahin, schlug den Kronfeldherrn Czarnecki bei Colomba u. gewann, da die Polen, während Karl X. gegen Danzig gezogen war, Warschau wiedergenommen hatten, mit dem großen Kurfürsten vereint die 3tägige Schlacht bei Warschau, vom 18. —20. Juli 1656, u. trat dem Kurfürsten die Souveränetät über Preußen u. Ermeland ab. Polen half sich durch einen schnellen Waffenstillstand mit Rußland im Nov. 1656 u. der Czar, Aleris Michaelowitsch, ergriff gegen S. die Waffen u. belagerte Riga. Zwar schloß Karl X. 1658 einen **Waffenstillstand** mit ihm, aber [o] Dänemark, Oestreich, Frankreich, England, Holland waren durch das Kriegsglück Karls X. aufmerksam geworden. Erstres wollte, von Holland aufgeregt, von der Lage des in Polen beschäftigten Karl X. Gewinn ziehn; ein dän. Heer griff mit Brandenburg verbunden das Herzogthum Bremen an u. Holland versprach mit einer Flotte im Sund zu erscheinen. Karl X. übergab nun das Commando des Heers seinem Bruder **Adolf** u. sandte Wrangel mit 12,000 M. nach Deutschland, jagte die Dänen aus

Bre-

Bremen u. eroberte Holstein, Schleswig u. Jütland, ging Anfangs 1658 über den gefrornen Belt nach Fünen, schlug die Dänen u. ging über das Eis nach Seeland. Erschreckt verstand sich Dänemark zum Frieden von Röskilde (26. Febr. 1658), durch den Karl Halland, Schonen, Blekingen, Bohus, Drontheim u. die Insel Bornholm erhielt. Nach kurzer Ruhe fiel aber Karl im Aug. 1658 von Holstein aus in Seeland ein; die Belagerung von Kronburg hielt ihn indessen auf, so daß er Kopenhagen nicht angreifen konnte, eine holländ. Flotte erschien im Sunde u. schlug die Schweden am 29. Oct. England erklärte sich 1659 für S., aber der Kurfürst v. Brandenburg fiel als dän. Verbündeter in Pommern ein u. auch der deutsche Kaiser sendete Hülfe für Dänemark. Karl mußte die Belagerung von Kopenhagen aufgeben u. ſt. bald darauf den 23. Febr. 1660 zu Gothenburg. **Karl XI.**, sein Sohn, war noch minderjährig, daher übernahm die verwittwete Königin, Hedwig Eleonora v. Holstein-Gottorp, mit 5 Reichsräthen, deren wichtigster der Reichskanzler Graf de la Gardie war, die Regierung. Die Regentschaft suchte den Krieg zu endigen, daher kam der Friede zu Oliva am 6. Mai 1660 zu Stande. Polen trat Livland u. Esthland an S. ab, welches dagegen Kurland zurückgab, auch verzichtete König Johann Kasimir v. Polen auf seine Ansprüche an die schwed. Krone. Mit Dänemark wurde am 26. Juni der Friede zu Kopenhagen geschlossen; Schonen, Halland, Blekingen u. Bohus blieben bei S., Holstein-Gottorp erhielt die Souveränetät über seinen Antheil an Schleswig, Bornholm u. Drontheim fielen an Dänemark zurück; mit Rußland wurde 1661 der Friede zu Kardis, gleichlautend mit dem Frieden zu Stolbowa, geschlossen. Ein Bündniß mit Frankreich, um den Herzog von Enghien auf den poln. Thron zu bringen, zerschlug sich bald. 1665 ließ der Graf de la Gardie durch den Admiral Wrangel die Stadt Bremen angreifen, doch ließen Kaiser u. Reich die Eroberung nicht zu. S.s Ansehen im Auslande bewies der Friede zu Aachen, der zwischen England, Frankreich u. Holland 1668 durch S.s Vermittlung geschlossen wurde. 1672 übernahm Karl XI. die Regierung selbst. Bei seiner großen Jugend überließ er sich aber seinen Ministern Lintskiold u. de la Gardie, die ihn zu einem höchst nachtheiligen Bündniß mit Frankreich gegen Dänemark u. Brandenburg überredeten. Karl XI. ließ nämlich 1675 seinen Feldherrn Wrangel das Kurfürstenthum Brandenburg besetzen; der Kurfürst Friedrich Wilhelm kehrte aber schnell vom Rhein zurück, schlug die Schweden bei Fehrbellin u. eroberte einen großen Theil von Vor-Pommern. S. hatte nun außer Brandenburg Holland, Dänemark u. mehrere Reichsfürsten zu Gegnern u. wurde von dem Kaiser zugleich für einen Feind des deutschen Reichs erklärt. 1676 bis 1678 gingen Bremen, Verden, Wismar u. der größte Theil von Pommern, u. a. Stralsund u. Greifswald, verloren, u. S. erlitt zur See gegen die Dänen u. auch zu Lande große Verluste. Die Siege 1676 bei Lund, Kalmstadt u. Karlskrona wurde durch diese Einbuße aufgewogen, u. schmerzlich waren die Niederlagen zur See bei Langeland u. in der Kögebucht durch die Dänen. Diese Unfälle beschloß ein unglücklicher Einfall in Preußen 1679, bei dem der Kurfürst von Brandenburg die Schweden gänzlich zurücktrieb. Nur Frankreichs Ansehn rettete es. Durch die Friedensschlüsse von St. Germain en Laye, Nimwegen, Fontainebleau u. Lund 1679 erhielt S. zwar alles Verlorne bis auf einen Theil von Pommern zurück, allein es hatte 40 Schiffe u. mehr als 100,000 Mann verloren, ſich mit 50 Mill. Thlrn. Schulden belastet u. mehrere Provinzen waren verwüstet. Der König suchte nun durch friedliche, aber kräftige Regierung diesen Uebeln abzuhelfen. Ihm war dabei Johann Gyllenstierna, ein einsichtsvoller Mann, der aber schon 1680 ſt., beiräthig, dennoch verfolgte der König seine früheren Rathschläge. Zuerst zog er auf dem Reichstage alle seit 1609 von der Krone getrennten Güter ein. Dem Adel wurde dadurch die oft nachtheilig gewesene Macht genommen. Ihn unterstützten dabei die Geistlichen, der Bürger- u. Bauernstand, doch ein großer Theil des Adels sank in Dürftigkeit. Den Reichsrath verwandelte der König in einen königlichen Rath. Gegen Ludwigs XIV. Anmaßungen schloß er 1681 mit dem Kaiser, Holland ꝛc. einen Vertheidigungsbund, nahm aber an dem Kriege nicht Theil. 1682 wurde das **Thronfolgerecht auf die weibl. Nachkommen ausgedehnt** u. dem König eingeräumt, neue Gesetze zu geben u. mit den Krongütern u. Kriegsangelegenheiten nach Gutdünken zu verfahren. 1692 machte Livland wegen Beraubung seiner Rechte Vorstellungen beim König, die Patkul überbrachte, u. weil er zu unvorsichtig sprach, wurde er gefangen u. zum Tode verurtheilt, doch entkam er. Später ließ ihn sein Nachfolger hinrichten, s. Patkul. Durch genauen Staatshaushalt trug er die drückendsten Schulden ab u. sammelte einen beträchtlichen Schatz. Gewerbe u. Handel machte er blühend, den Bergbau beförderte er, mit Persien knüpfte er Handelsverbindungen an u. durch ihn erlangte die schwed. Frachtschifffahrt große Wichtigkeit. Auch errichtete er eine Bank. Die Land- u. Seemacht ward auf guten Fuß gesetzt u. Kriegsvorräthe gesammelt, vermied aber den Krieg u. rüstete sich nur noch einmal, als Dänemark den Herz. v. Holstein seines Antheils an Schleswig beraubte, wodurch er 1689 den altonaer Vergleich erzwang. Er ſt. d. 15. Apr. 1697, vielleicht

leicht on Gift. " Für **Karl XII.**, seinen Sohn, bei des Vaters Tode erst 15 Jahr alt, sollte seine Großmutter Ulrike Eleonore mit 5 Reichsräthen die Vormundschaft bis zu seinem 18. Jahre führen; doch schon nach 7 Monaten ließ Karl sich für volljährig erklären u. übernahm die Regierung selbst. Karl überließ sich Anfangs der Jagd u. and. Leibesübungen, u. es schien daher den benachbarten Mächten leicht, S.s Macht für immer zu vernichten. Polen, Dänemark u. Rußland schlossen hierzu einen Bund. Polen wollte mindestens Livland, Rußland die Ostsee-Provinzen, Dänemark die im kopenhagener Frieden abgetretnen Länder erobern. Im Februar 1700 brach August, König von Polen, in Livland ein. Friedrich IV. von Dänemark überfiel den Herzog von Schleswig-Holstein, Schwager Karls, u. Peter I., Czar von Rußland, zog ein Heer zusammen; sogleich griff aber Karl XII. Kopenhagen an u. zwang den König von Dänemark zum Frieden von Travendal. Nun wandte er sich gegen Rußland, vernichtete das russ. Heer bei Narwa, verjagte das polnisch-sächsische aus Livland, stürzte den König August von Polen vom Thron u. setzte den Stanislaus Leszczinski darauf. Während er aber König August demüthigte, eroberte Peter I. Ingermannland, u. Karls Macht wurde 1709 bei Pultawa zertrümmert. Während Karl XII., der nach der Türkei geflohen war, den Sultan zum Krieg gegen Rußland bewog, ergriffen Dänemark u. Polen die Waffen aufs Neue wider ihn u. zu dieser Allianz traten auch Preußen u. Hannover. Die Finanzen S.s waren erschöpft u. ungeachtet der hohen Kriegssteuern u. and. Mittel blieb ein jährl. Deficit von 10 Tonnen Goldes. Karl XII., von seinen Staaten entfernt, blieben weder Zeit noch Mittel, für die Aufnahme der Gewerbe, der Künste u. Wissenschaften zu sorgen, doch errichtete er von der Türkei aus die Akademie der Wissenschaften zu Stockholm. Der Professor Döbeln zu Lund errichtete eine Tuchfabrik, der Mechanikus Polheim 1715 auch Salzsiedereien. Ein eignes Handelscollegium ward 1711 errichtet, das Postwesen 1717 verbessert. Die innere Verwaltung u. die Rechtspflege geriethen aber in Verfall. Er führte die Ordnungsmänner ein. Karl XII., durch die schwierige Lage seines Landes bewogen, kehrte 1714 verkleidet plötzlich aus der Türkei nach Deutschland zurück u. führte den Krieg nun lebhafter weiter, doch blieb er 1718 vor Friedrichshall. Ueber den Krieg unter ihm u. auch über die Fortsetzung desselben bis zum Frieden s. u. Nordischer Krieg. Nach seinem Tode war Herzog Karl Friedrich, Sohn der Hedwig, der verstorbnen ältern Schwester des Königs, u. des Herzogs Friedrich von Holstein, der Erbe, allein er wurde von den Schweden gehaßt u. da der Gemahl der jüngern Schwester Karls, " **Ulrike Eleonore**, der Landgraf Friedrich von Hessen, Oberfeldherr war, so wurde diese **Prinzessin** auf den Thron erhoben u. 1719 gekrönt, doch mußte sie versprechen, nur mit Beistand eines Reichsrathes von 24 Personen zu regieren. Es wurde nur eine völlige Veränderung der Regierungsverfassung vorgenommen. Die königl. Macht war gesunken; die Adelsparteien herrschten u. obgleich 1720 nach u. nach der Friede zu **Stockholm** mit England, Preußen, Dänemark u. Polen unterzeichnet worden war, dauerten doch durch Englands Einfluß die Feindseligkeiten mit Rußland fort. Graf Görz, der Minister Karls XII., der dies wahrscheinl. gehindert haben würde, war durch eine Intrigue gestürzt, prozessirt u. hingerichtet worden. Ein russ. Heer verwüstete nun, unweit Aland landend, die S.Küste von S. u. führte 80,000 Menschen in die Gefangenschaft; Stockholm selbst kam in Gefahr u. ein nachtheiliger Friede zu Nystadt mußte am 10. Sept. 1721 mit Rußland geschlossen werden. " 1720 übertrug die Königin ihrem Gemahl Friedrich das Königthum; auch er konnte die Adelsparteien nicht im Zaum halten. Auf dem Reichstage 1723 entstand ein heftiger Zwiespalt; der Bürgerstand verlangte die Zulassung zu den höhern Staatsämtern. Der Adel zerfiel in 2 Hauptparteien: die Partei der Mützen unter Graf Horn stand in russischem Solde, die der Hüte unter Graf Gyllenborg in franz. Späterhin traten die Hüte auf Seite des Hofes u. die Mützen wurden dessen Gegner. Die Benennung entstand, als König Friedrich 1727 auf dem Reichstage seine Anhänger Schlafmützen nannte; zumeist bestand aus diesen der Reichsrath. Trotz verschiedner Handelsverträge kamen, um die Geldmittel zu mehren, 1726 die Banko-Transportzettel auf. 1729 schloß S. mit Algier, 1737 mit der Pforte einen Handelsvertrag, 1731 wurde die ostind. Handelsgesellschaft, zu Gothenburg 1739 das Assecuranz-Comptoir errichtet, die Akademie der Wissenschaften zu Upsala 1728 gestiftet; ein neues Gesetzbuch erschien 1738. Da der Major Sinclair von den Russen ermordet worden war, gelang es den Hüten unter dem Grafen Tessin 1741 Krieg mit Rußland anzustiften, nur fehlten den Schweden die Mittel, ihn mit dem gehörigen Nachdruck zu führen. Das Heer unter Wrangel wurde bei Wilmanstrand geschlagen, Wrangel gefangen u. als die Friedensanträge der Kaiserin Elisabeth zurückgewiesen wurden, verwüstete ein russ. Heer Finnland u. schlug die Schweden unter Löwenhaupt. Die Unzufriedenheit darüber war allgemein. Die Dalekarlier erregten einen Aufstand u. die Regierung schloß mit Rußland am 17. Aug. 1743 zu Åbo Frieden. Die Generale Löwenhaupt u. Buddenbrock wurden für die Unfälle hingerichtet. Der Aufstand in Dalekarlien wurde streng bestraft. " Ulrike Eleo-

Eleonore war ohne Nachkommen gestorben, der König bejahrt u. auf Rußlands Betrieb wurde der Herzog Peter Ulrich von Holstein zum Thronfolger gewählt, doch da er auch zum russ. Thronfolger berufen u. zur griech. Kirche übergetreten war, wurde, um Rußland gefällig zu sein, der Herzog Adolf Friedrich von Holstein-Eutin u. Bischof v. Lübeck, Sohn Christian Augusts, des Neffen Karls X. (durch Hedwig von Holstein-Gottorp), gewählt u. nun gab Rußland das eroberte Finnland zurück. 1747 gingen die Hüte so weit, daß sie den des Hochverraths beschuldigten Leibarzt des Königs Blackwell hinrichten ließen, da sie Verrath fürchteten. Dem König Friedrich mangelte nur die Macht, S. aus der Unbedeutendheit emporzubringen; er stiftete (od. erneuerte vielmehr, denn der Sage nach waren diese Orden weit früher errichtet) den Seraphinen-, Schwert- u. Nordsternorden 1748 u. st. 1751. Mit **Adolf Friedrich kam h) das Haus Holstein-Eutin auf den Thron;** dieser König hatte noch mehr von den Aristokraten zu ertragen, denn die Mützen u. Hüte entrissen der Krone das letzte Vorrecht, die Vergebung der Aemter. Sie entschieden über das Erziehungswesen des Prinzen, lieferten 1756 Mehrere, die zu Gunsten des Königs eine Regierungsreform versuchten, aufs Blutgerüst u. der Reichsrath erhielt Macht, alle Ausfertigungen, welche der König nicht unterzeichnete, mit seinem Namen auszugeben, sie ordneten ein Dankfest wegen Vereitlung ihres Sturzes an u. ließen ihre Grundsätze in den Kinderkatechismus aufnehmen. Selbst das Volk murrte über die große Herabwürdigung der königl. Macht. Um die Aristokraten zu stürzen, entspann sich mit Vorbewußt der Königin Louise Ulrike, einer Schwester Friedrichs d. Gr. von Preußen, 1756 eine Verschwörung, unter den Grafen Brahe u. Horn u. den Freiherrn Horn u. Wrangel. Die Häupter starben auf dem Blutgerüst. Mächtiger erhob sich nun die Gegenpartei. Die Gyllenborgische Partei, von Frankreich bestochen, verwickelte S. ohne allen vernünftigen Zweck in den 7jähr. Krieg, wodurch das Reich abermals mit Schulden belastet u. der bisherige Kriegsruhm vernichtet wurde. Der Friede zu Hamburg 1762 setzte diesem Kriege ein Ziel. Die Gyllenborgische Partei wurde gestürzt, doch bald erhob sie sich aufs Neue. Der Wohlstand des Reichs war damals auf das tiefste gesunken. Das Papiergeld hatte überhand genommen, das baare war verschwunden u. die Lebensmittel galten hohe Preise. Als der König zum zweiten Mal mit seiner Forderung, den Reichstag zusammenzuberufen, abgewiesen wurde, legte er 1768 die Regierung nieder. Nun riefen die Reichsräthe einen Reichsrath zusammen, der alle seit 1720 gemachten Einschränkungen der königl. Rechte aufhob. Jetzt übernahm der König, durch den Kronprinzen Gustav bewogen, die Regierung wieder, doch st. er schon 1771 u. sein Sohn **Gustav III.** folgte. Er war mit seinem Bruder Friedrich Adolf gerade auf einer diplomat. Reise in Paris u. mußte eine Versicherungsurkunde ausstellen, die Staatsverfassung von 1720 anzuerkennen u. alle die als Feinde des Vaterlandes zu bestrafen, die sie angriffen. Gustav, ein geist- u. kraftvoller Fürst, hatte aber, die Gegner täuschend, schon bei seines Vaters Leben kräftig die königl. Macht zu vermehren gesucht, ob er gleich an Lustbarkeiten sich vergnügend, die Staatsangelegenheiten keiner Aufmerksamkeit zu würdigen schien. Auf dem ersten Reichstage 1772 machte der Adel übertriebne Forderungen, u. Gustav hatte nichts dagegen, weil jener sich selbst dadurch dem Volke verhaßt machte. Unterdessen hatte er seinen beiden Brüdern, Karl u. Adolf Friedrich, die Statthalterschaften Schonen u. Ost-Gothland ertheilt u. sich das Militär der Hauptstadt geneigt gemacht. Nun kündigte, auf seinen geheimen Befehl, der Hauptmann Hellichius, Commandant von Christianstadt, den Ständen den Gehorsam auf. Der Prinz Karl zog mit Genehmigung des Adels in Schonen einige Regimenter zusammen, gewann die Garde u. die Artillerie, daß sie ihm auf die Verfassung von 1680 die Huldigung leisteten, zwang, von den Offizieren begleitet, den Reichsrath auseinander zu gehn u. ließ sich von den Ständen u. dem Stadtmagistrat von Stockholm auf diese Verfassung huldigen. Das Volk pries die Mäßigung des Königs, der sich völlig unumschränkt machen konnte. Wohl hatte er sich aber die Besetzung aller Aemter, die Zusammenberufung u. Auflösung des Reichstags, das Recht, Bündnisse u. Frieden zu schließen u. den alleinigen Befehl über die Kriegsmacht vorbehalten. Nun zeigte König Gustav III. eine weise Thätigkeit zum Besten des Staates. Alle Verhaftete wurden entlassen, alle von den Aristokraten verübten Kränkungen vergessen. Hellichius u. Sprengporten, beim Sturze der Adelsmacht thätig, wurden belohnt. Der Prinz Karl wurde zum Herzog von Ost-Gothland ernannt. Der König unternahm die altübliche Reise durchs Reich, gewann das Volk durch Herablassung u. lernte die Bedürfnisse des Staats kennen. Er verbesserte das Gerichtswesen u. schaffte die Folter ab, sorgte für die Kranken- u. Armenanstalten, für den Ackerbau, den Bergbau, für die Finanzen durch öffentl. Credit, für den Handel durch eine Disconto-Kasse, durch Erwerbung der Insel St. Barthelemy u. durch Handelsverträge. Dem Luxus suchte er durch eine Nationaltracht zu steuern. Die Schulanstalten verbesserte er, gab die Presse frei, vermehrte die Kriegs- u. Seemacht. 1780 vereinigte er sich mit Rußland u. Dänemark zu einer bewaffneten Neutralität gegen England. Der Adel suchte dessenungeachtet das Volk wider

ihn einzunehmen. Als der König 1783 eine Reise durch Europa machte, während das Land durch Mißwachs u. Theuerung litt, wurde er dem Volke als ein Verschwender dargestellt, ihm seine Prachtliebe zum Vorwurf gemacht, wiewohl er nie die Mittel überschritt, die ihm zu Gebote standen u. nur die Aufmunterung der Künste u. Wissenschaften beabsichtigte. 1786 widersetzte sich der Adel seinen Anträgen. Durch das Verbot des Branntweinbrennens erregte er den Unwillen der Bauern u. er war genöthigt, es 1787 wieder aufzuheben. Am widerspänstigsten zeigte sich ihm der Adel, als er 1788 einen Krieg gegen Rußland begann, da sich ihm eine günstige Gelegenheit bot, die an Rußland verlornen Provinzen wieder zurück zu erobern. Katharina II. hatte ihre Kriegsmacht gegen die Türken gewandt; die russ. Ostsee-Provinzen waren fast ohne Vertheidigungsmittel u. ein glänzender Erfolg zu erwarten. Ohne die Stände zu befragen, griff der König Nyslot an u. bedrohte Friedrichshamn, während der Herzog Karl eine Seeschlacht im finnischen Meerbusen gewann. Nun verweigerten aber die adeligen Offiziere den Gehorsam, verleiteten auch die Gemeinen zur Meuterei u. unterhandelten mit der Kaiserin wegen eines Waffenstillstandes. Der König übergab den Befehl seinem Bruder u. begab sich nach Stockholm, wo er die Bürger auf seiner Seite fand. Unterdessen bedrohten die Dänen Gothenburg. Gustav ging nach Dalekarlien u. forderte die Landleute zum Beistand auf u. zog zum Entsatz von Gothenburg herbei; doch hatten auf Englands u. Preußens Vorstellungen die Dänen sich zurückgezogen. Gustav berief im Februar 1789 einen Reichstag nach Gothenburg u. bewirkte mit Ausschluß des Adels die Genehmigung der Stände, daß ihm eine größere Macht eingeräumt würde. Der Adel setzte sich dagegen, doch der König ließ die Häupter verhaften u. die bürgerl. Stände erhielten das Recht, adlige Güter zu besitzen. Gustav wollte nun den Krieg mit Rußland fortsetzen. Die Russen hatten aber ein Landheer von 60,000 Mann zusammengezogen u. ihre Seemacht in Stand gesetzt. Der König errang einige Vortheile in den Treffen bei Udismalm u. Lipala, doch bei Friedrichshamn störte ihn die Verrätherei des Generals Kaulbars. Eben so vereitelte der Admiral Liljehorn den Sieg des Herzogs Karl bei Bornholm. Der Prinz von Nassau in russ. Diensten siegte bei Svenkesund mit der Scheerenflotte; auch gewannen die Russen bei Hayfors einige Vortheile. 1790 schlug Gustav III. die Russen in Finnland, griff am 15. Mai die Scheerenflotte des Prinzen von Nassau an u. eroberte 38 Schiffe. Nun wollte er Petersburg angreifen u. landete 9 Meilen davon, zugleich griff der Herzog Karl die russ. Flotte vor Kronstadt an. Die russ. Flotte erhielt aber Zeit, sich mit der von Reval zu vereinigen u. ihre Seemacht war der schwed. überlegen. Letztere mußte sich in die Bucht von Wyborg zurückziehn; auch Gustav schiffte sich wieder ein. Die russ. vereinigte Flotte schloß nun die schwed. in einer Bucht ein u. ihr blieb keine Wahl, als sich gefangen zu ergeben od. durchzuschlagen. Der König entkam jedoch nach blutigem Kampfe während eines fürchterlichen Sturmes mit großem Verluste. In Svenkesund griff der Prinz von Nassau die Schweden an, die aber die russ. Flotte vernichteten. 55 Schiffe u. 643 Kanonen fielen den Siegern in die Hände u. nur mit Mühe entging der Prinz von Nassau der Gefangenschaft. Deshalb schloß Gustav III. einen ehrenvollen Frieden zu Wärelä den 14. Aug. 1790, in welchem Alles blieb, wie vor dem Ausbruche des Kriegs. Am 19. Oct. 1791 schloß er ein Bündniß mit Rußland u. berief 1792 einen Reichstag nach Gefle; die Stände bewilligten die Summen, um die Staatsschulden binnen 10 Jahren zu tilgen. Unter dem Adel nahm inzwischen der Haß gegen den König immer mehr zu u. es bildete sich eine Verschwörung, um ihn zu meuchelmorden. Die Vornehmsten waren die Grafen Nikolaus Horn u. Adolf Ribbing, die Freiherrn Thure u. Bielke, der General Pechlin u. der Adjutant Ehrenswärd. Ankarström traf das Loos, den Mordstreich zu führen, u. der Mord wurde am 16. März 1792 auf einem Maskenball wirklich begangen. Der König lebte noch 13 Tage u. konnte die Angelegenheiten des Reiches ordnen; daher der Plan, dem Adel seine Vorzüge wieder zu erwerben, mißlang. "Sein Sohn **Gustav IV. Adolf** war erst 14 Jahr alt, daher führte sein Oheim, Herz. Karl v. Södermanland, die Regierung bis 1796. Durch die Veränderung des Ministeriums entstand 1793 eine Verschwörung unter v. Armfeld. Sie wurde entdeckt u. bestraft. Mit Dänemark kam 1794 ein Schifffahrts- u. Handelsvertrag zu Stande. Die franz. Revolution wurde anerkannt; Rußland fand sich dadurch beleidigt, um so mehr, als sich die Vermählung des jungen Königs mit einer russ. Prinzessin zerschlug. Gustav IV. trat 1796 die Regierung selbst an. Er führte zweckmäßige Sparsamkeit im Hofhalt u. bei der Staatsverwaltung ein, belebte den Landbau u. vergrößerte die Seemacht; ihm standen die Seekriege, Theuerung u. das Sinken des Papiergeldes entgegen u. das Volk wurde unzufrieden noch mehr durch strenge Einfuhrverbote od. hohe Besteuerung der Luxuswaaren. Wegen der zu Norköping erlangten Genehmigung, die Reichsbankzettel auf ¼ des Nennwerthes herabzusetzen, legten mehrere des Adels ihre Aemter nieder, andre verzichteten auf die Adelswürde. Die Spannung S-s mit Rußland nahm mit Kaiser Pauls Regierung ein Ende, u.

Gu-

Gustav trat 1800 zur nordischen Neutralität, wogegen England St. Barthelemy besetzte u. die schwed. Schiffe mit Beschlag belegte, was S. erwiderte. Wegen eines zu befürchtenden Angriffs von England wurde 1803 Wismar für 1,200,000 Bancothaler an Mecklenburg-Schwerin verkauft. Nach dem Tode Pauls löste sich die Neutralität auf, England gab St. Barthelemy zurück u. schloß mit S. am 25. Juli 1803 ein Bündniß. Gegen revolutionäre Ideen erließ der König Censurverordnungen u. Verbote geheimer Gesellschaften. 1803 entstanden Irrungen mit Rußland wegen einer Grenzbrücke in Finnland. Der Widerwille Gustavs IV. gegen die franz. Regierung steigerte sich, als Napoleon den Herzog von Enghien hinrichten ließ; er erkannte den Kaiser nicht an u. sandte den Preußen den schwarzen Adlerorden zurück, weil Napoleon ihn trug, u. versuchte das deutsche Reich gegen Frankreich zu bewaffnen. Er trat 28. October 1805 der Verbindung Englands u. Rußlands gegen Frankreich bei, befehligte ein russisch-schwedisches Heer in Pommern u. schloß einen Vertrag mit England, dem er Stralsund zum Waffenplatz einräumte u. 12,000 Mann stellte, wofür ihm England 150,000 Pfd. zahlte. Als Preußen Hannover in Besitz nahm, besetzte Gustav das Lauenburgische, legte Beschlag auf die preuß., in schwed. Häfen befindl. Schiffe u. sperrte die preuß. Häfen; das friedl. Verhältniß aber ward hergestellt, als Preußen selbst mit Frankreich in Krieg gerieth. Das deutsche Reich hatte 1806 seine Selbstständigkeit verloren, Gustav trennte daher seine deutschen Lande vom Reichsverbande, löste die pommerschen Landstände auf, schaffte die Leibeigenschaft ab u. führte am 26. Juni 1806 in Schwedisch-Pommern die schwed. Verfassung von 1778 ein. Auch nach der Schlacht bei Jena wies der König Frankreichs Friedensanträge zurück u. schloß zu Bartenstein ein Bündniß mit Preußen. Die Franzosen besetzten nun im August u. September 1807 Pommern u. die Insel Rügen. Gustav blieb aber seinem Bündnisse mit England treu, doch fiel Stralsund u. durch den Frieden zu Tilsit 1807 blieb Gustav IV. mit England allein gegen Napoleon zurück. Rußland hatte aber in einem geh. Artikel des Friedens zu Tilsit das Zugeständniß Napoleons zur Eroberung von Finnland erhalten. Ehe nun Dänemarks u. Rußlands Kriegserklärung gegen S. erlassen wurde, brach am 20. Febr. 1808 ein russ. Heer unter Burhöwden in Finnland ein, überwältigte die schwed. Truppen unter Klingsporr u. eroberte die Provinz. Åbo war am 23. März in russ. Hände gefallen u. Alexander erklärte am 1. April) Finnland dem russ. Reiche einverleibt; am 6. wurde die starke Festung Sweaborg nebst der Scherenflotte, durch Verrath des Admirals Kronstädt den Russen übergeben, u. die Eroberung war vollendet. Auf die Kriegserklärung Dänemarks vom 29. Febr. war der schwed. Gen. Armfeld mit 20,000 M. in Norwegen eingedrungen, er wurde aber von den Dänen zurückgetrieben u. diese streiften ins schwed. Gebiet. Gustav ließ den russ. Gesandten in Stockholm, Alopeus, verhaften u. strebte nach der Wiedereroberung Finnlands. Zwar siegte die schwed. Flotte den 26. Aug. bei Baltisch-Port, doch in der Landschlacht bei Orwais den 14. Sept. unterlagen die Schweden, ein engl. Heer von 10,000 M. erschien zu spät; es wollte sich nicht den Verfügungen des Königs von S. unterwerfen, daher dieser es zurückwies u. den Feldzug durch den Waffenstillstand zu Lochto am 29. Sept. endigte; nach der Uebereinkunft zu Olikoki vom 19. Nov. 1808 blieb Finnland den Russen. S.s Heer war von 100,000 bis auf 30,000 geschmolzen, der Schatz erschöpft, Pommern u. Finnland in Feindes Händen, England versagte die Subsidien. Gustav erbitterte die Krieger, bes. die Garden durch zu große Strenge, u. es wurde eine Verschwörung angezettelt, ihre Häupter waren Oberstlieutenant Adlerfparre u. Skiöldebrand; den 7. März 1809 kam sie zum Ausbruch. Die Empörer hatten den General Cederström gefangen u. rückten mit 6000 M. gegen Stockholm. Gustav wollte sich nach Linköping begeben. Ein Vorschuß von 2 Millionen von der reichstänb. Bank wurde ihm verweigert u. er suchte sich des Geldes mit Gewalt zu bemächtigen. Da verhafteten der Hofmarschall Silverfparre u. die Generale Adlercreuz u. Klingfporr ihn am 13. März u. nöthigten ihn in Drottningholm zur Regierungsentsagung. Der Oheim des Königs, Herzog Karl v. Södermanland, berief einen Reichstag, welcher den König Gustav IV. für sich u. seine Nachkommen des Thrones verlustig erklärte u. ihm die Krone anbot. **Karl XIII.** mußte vor seiner Thronbesteigung eine neue noch bestehende u. durch Stände u. Staatsrath beschränkte Verfassung genehmigen. Die Stände sollten alle 5 Jahre zusammenberufen werden. Der Adel unterließ nicht seinen 1772 u. 1789 eingebüßten Einfluß sich wieder zu verschaffen. Karl XIII., bejahrt u. kinderlos, ernannte den Prinzen Christian von Holstein-Sonderburg-Augustenburg, bisherigen Statthalter von Norwegen, zu seinem Nachfolger, der nun den von den Schweden gehaßten Namen Christian mit dem Karl August vertauschte. Die Vertheidigungsanstalten gegen die auswärtigen Feinde waren ins Stocken gerathen; die Russen hatten die Ålandsinseln erobert, u. bedrohten die südl. Provinzen. Der König unterhandelte mit Rußland u. schloß den Frieden zu Friedrichshamn den 19. Sept. 1809. S. trat 5472 QM. mit

mit 898,000 Einwohnern an Rußland ab, u. schloß sich dem Continentalsystem an. An Finnland aber verlor S. sein ergiebigstes Getreideland. Mit Dänemark kam der Friede zu Jönköping am 10. Decbr. 1809 (ohne alle Abtretungen) zu Stande; Frankreich gab Pommern zurück, mit Ausnahme einiger Krongüter. Der plötzl. Tod des Kronprinzen Karl Aug., bei einer Revue, den 28. März 1810, setzte das Volk in Schrecken, u. es hatte den (ungegründeten) Argwohn einer Vergiftung; man verdächtigte den Reichsmarschall Axel Fersen, u. er wurde bei dem Leichenbegängnisse des Prinzen von dem Volke zu Stockholm den 10. Juni ermordet. Der König berief einen Reichstag nach Oerebro, auf welchem am 21. Aug. der franz. Marschall Bernadotte, Prinz v. Ponte-Corvo, den mehr. schwed. Offiziere bei ihrer Gefangennehmung 1806 auf der Trave als sehr leutselig u. gütig kennen gelernt hatten, zum Thronfolger erwählt wurde. [1] Karl XIII. adoptirte ihn u. er nahm den Namen Karl Johann an. Bei der Kriegserklärung gegen England schien die schwed. Regierung dem franz. Interesse hingegeben, aber Napoleons Beschwerden wegen nicht beachteter Handelssperre blieben unberücksichtigt, u. die Anträge Napoleons, 2000 Matrosen in franz. Sold zu geben, den Zolltarif von Trianon gegen England einzuführen u. franz. Douaniers in Gothenburg aufzunehmen, wurden verweigert. Napoleon besetzte nun Schwedisch-Pommern nebst Rügen durch den Prinzen von Eckmühl, erbot sich aber zur Zurückgabe, auch Rußland zur Herausgabe Finnlands zu nöthigen, wenn S. ihm 30,000 M. gegen Rußland stellen wollte, sein Antrag ward aber verworfen u. S. schloß den 5. April 1812 ein Vertheidigungsbündniß mit Rußland, am 30. Aug. 1812 den Frieden zu Örebro mit England. Es war in geh. Artikeln S. der Besitz von Norwegen zugesichert worden, welches jedoch erobert werden mußte. Gemäß dem mit England den 12. Juli 1813 geschloßnen Vertrag landete Karl Johann mit 30,000 M. 1813 in Deutschland u. zog gegen Napoleon. Unter seinem Befehl wurden noch 90,000 Preußen u. Russen gestellt, so daß er mit 120,000 M. am Befreiungskampf Theil nahm. Nachdem Napoleons Macht in Deutschland gebrochen war, fiel Karl Johann in Holstein ein, um Dänemark zur Abtretung von Norwegen zu zwingen. Kiel, Friedrichsort u. Glückstadt wurden erobert u. am 16. Decbr. 1813 der Waffenstillstand zu Rendsburg geschlossen, dem am 14. Jan. 1814 der Friede zu Kiel folgte, in welchem Dänemark Norwegen an S. abtrat, u. Schwedisch-Pommern u. Rügen ꝛc. zum Austausch empfing. Als dagegen die Norweger den dän. Statthalter, Prinz Christian Friedrich (jetzigen König von Dänemark), einen Sohn des verstorbnen Erbprinzen Friedrich, zu ihrem erbl. Könige wählten, so erschien eine schwed. Flotte in dem Meerbusen von Christiania, Friedrichstadt wurde erobert, ein schwed. Heer rückte in Norwegen ein u. erzwang am 14. August 1814 den Waffenstillstand zu Moos. Darauf entsagte Prinz Christian der Krone u. die norweg. Stände nahmen Karl XIII. von S. am 4. Nov. 1814 zu ihrem Erbkönige an. **Norwegen** hat nun mit S. **Einen König**, besitzt aber eine eigenthüml. Regierung (s. Norwegen [Geogr.] ⁊⁊ ff. u. Norwegen [Gesch.] ⁊⁊–⁊⁊). Nun widmete sich Karl Johann bes. der innern Regierung. Er hatte sich bald die Liebe aller wohlgesinnten Schweden erworben; auch sein großes Privatvermögen verwandte er zur Begründung nützlicher Anstalten. Die Herstellung der Land- u. Seemacht, auch die Verbesserung der Finanzen war ein Hauptgegenstand seines Strebens; mit den nordamerikan. Freistaaten schloß er 1816 einen vortheilhaften Handelsvertrag. Als Karl XIII. am 5. Febr. 1818 st., folgte ihm **Karl XIV. Johann**, u. wurde den 11. Mai in S., den 7. Sept. in Norwegen gekrönt. **i) Das Haus Bernadotte.** Der Zustand S-s war, als er die Krone übernahm, nicht erfreulich. Staatsschulden belasteten das Volk; der Handel stockte. Karl XIV. führte aber eine zweckmäßige Sparsamkeit ein, u. hob die Landescultur, Gewerbe u. Handel, legte Wege u. Kanäle an, machte Flüsse schiffbar, veranlaßte Gemeintheilungen, besetzte wüste Ländereien mit Colonisten, gründete Unterrichtsanstalten, Vereine zur Ermunterung des Handels u. des Gewerbfleißes. Die hohen Besteuerungen der Luxuswaaren fanden nicht allgemeinen Beifall. Einige Anhänger des alten Königshauses hofften vergebens eine abermalige Staatsumwälzung zu bewirken. Ein polit. Clubb des Grafen von Schwerin wurde ohne Aufsehen geschlossen. Die Anzeige einer Verschwörung der Grafen Uggelas, Stenbock, Posen u. de la Gardie 1821 war falsch. Der König ließ sich in seiner, dem Besten des Staates gewidmeten Thätigkeit nicht aufhalten, führte ein neues Uebungsreglement des Heeres ein, das er mit Wegebauten beschäftigte, u. brachte den Kanal des Wener- u. Wetterſees zu Stande. Die Rechtspflege ward verbessert u. ihre Trennung von der Verwaltung eingeleitet. Sein Bemühen aber, Norwegen mit S. zu einem Staate zu verschmelzen, scheiterte an der Festigkeit des Storthing. Dies u. die Klagen über die schwed. Statthalter Grafen Mörner, Sandels u. Cederström wirkten aber nachtheilig auf den König. Es wurde eine strengere Censur eingeführt u. die Wachsamkeit der Polizei verdoppelt. "Des Getreidemangels wegen wollte der König 1826 die Einfuhr des ausländ. Kornes frei geben, der Staatsrath protestirte, u. so wurden mit 500,000 Thlr.

aus

aus der Staatskasse den Nothleidenden geholfen. Der König gab eigenthüml. Landgüter zu Musterwirthschaften her, kaufte Ländereien an, um Eichenpflanzungen anzulegen, befahl die Schiffbarmachung mehrerer Ströme u. Verbindung der Landseen u. entwarf einen neuen Zolltarif. In Norwegen erregte ein Unruhstifter, Belle, einen Aufstand unter den Bauern von Drontheim, den Militärgewalt dämpfte, doch ließ die Regierung Milde walten. Auf die Besserung des Unterrichts wurde viel verwandt, obgleich mehr. Geistliche dagegen waren; Gewerbs- u. Navigationsschulen wurden 1827 errichtet. In Jemtland nur waren bis 1827 5 Mill. rheinländ. Morgen der Cultur übergeben; Besaamungen des Flugsandes wurden zugleich betrieben. Ein Handels- u. Schifffahrtsvertrag mit Preußen kam am 14. März, mit der Pforte am 28. Mai 1827 zu Stande. Alles dies erzeugte einen bessern Zustand des Landes, u. nur der im Stillen unter dem Adel fortglimmende Geist der Unzufriedenheit rief die neu angeordneten Censurbeschränkungen u. die Strenge der Polizei heraus, die damals Statt fand. Diese Opposition verhinderte es auch beim Reichstage 1829, daß die nichtadeligen Stände eine verhältnißmäßigere Repräsentation erhielten, daß die Oeffentlichkeit der Gerichtssitzungen durchgesetzt u. daß dem König die geforderte größere Unabhängigkeit von dem Staatsrathe abgeschlagen wurde. Dagegen wußte der Adel eine Gehaltsvermehrung aller wichtigen, nur von Mitgliedern seines Standes bekleideten Aemter zu bewirken. Am 19. März 1830 erfolgte der Schluß des Reichstags, welcher sehr kostspielig gewesen war (man berechnete, daß auf jede Minute 7 Thlr. kamen). Die Schwierigkeit, außer der Regierung, 4 verschiedne Stände für eine Frage zu vereinigen, zeigte sich auch auf diesem Reichstage. Auch diesmal willigte der König erst dann in eine für die Folge zu verstattende Oeffentlichkeit der Sitzungen u. in eine frühere Wiederberufung des Reichstags, als eigentlich nöthig war, als man eine Anleihe von 2 Mill. Rthlr. Silber, zum Zweck einer Creditanstalt für die Grundbesitzer, bewilligt hatte. [65] Im April 1829 legte der Sohn des entthronten Gustav IV. den Titel eines Prinzen von Schweden ab u. nahm den eines Prinzen von Wasa an. Am 21. August desselben Jahres fand die Krönung der Königin Statt, nachdem sie zur luther. Kirche übergetreten war. Zu dieser Zeit entdeckte man in Kongsberg ein Silberbergwerk, welches in einigen Tagen 400 Mark lieferte. [66] Das immer innigere Anschließen Schwedens an Rußland wurde von einem Theile des schwed. Volks gemißbilligt. Eingeladen vom russ. Hofe, besuchte der Kronprinz Oskar im Juli 1830 Petersburg, wo er auf das Glänzendste empfangen wurde u. bis zum August verweilte. Kurz darauf wirkte einige Zeit eine Theuerung, das Auftreten der Cholera in S. trotz aller Quarantaine u. eine Krankheit des Königs, während welcher der Kronprinz Oskar als Reichsverweser fungirte, höchst nachtheilig auf S. Ueber Ystadt nach Greifswald in Pommern wurde eine regelmäßige Schifffahrt in Verbindung mit Preußen eingeleitet. [67] Am 26. Sept. 1832 wurde unter den Augen des Königs der seit 21 Jahren im Bau begriffene, 150 Ml. lange Göta-Kanal (s. d.), welcher die O- u. NSee verbindet, eröffnet. Am 6. Nov. feierte man in ganz S. mit religiösen u. militär. Ehren das Andenken Gustav Adolfs u. pflanzte an seinem Sarkophage in der Ritterholmskirche zu Stockholm das alte Reichspanier auf. [68] 1832 kam man auch durch einen Brief, worin die Rückkehr des vorigen Kronprinzen (Prinzen von Wasa) u. die Wiederherstellung seiner Rechte als das einzige Mittel zu S-s Rettung angegeben wurde, einer Verschwörung auf die Spur. Als die Haupträdelsführer ergaben sich zwei arme Edelleute, die Freiherren von Düben u. von Vegesack, von denen der Letztre Verfasser jenes Briefes war. Beide wurden im März 1833 des Landes verwiesen, doch schon 1834 auch dieser Strafe entbunden. Ein Capitän Lindeberg war wegen eines Preßvergehens, das als Majestätsbeleidigung angesehen ward, nach dem Buchstaben des Gesetzes zum Tode verurtheilt worden u. weigerte sich nun um Gnade zu bitten, ja auch nur die vom König verfügte Strafmilderung anzunehmen, u. brachte dadurch den mildgesinnten König in große Verlegenheit. Um dieser zu entgehen benutzte er das Aufhören der Cholera u. ertheilte, um dem Himmel für das Aufhören dieser Seuche zu danken, welche in S. den Sommer über, selbst im Schloß gehaust hatte, am Jahrestag seiner Königswahl eine Generalamnestie für alle polit. Verbrechen, wodurch auch Lindeberg seine Freiheit annehmen mußte. [69] Am 30. Jan. 1834 ward der Reichstag eröffnet. Die Sitzungen waren zum ersten Male öffentlich. Obgleich aber dieser Reichstag 16 Monate (also viermal länger als die gesetzliche Norm vorschreibt) dauerte (der Schluß erfolgte am 27. Mai 1835), so entsprachen doch die Resultate nur in geringem Maße den langwierigen Verhandlungen. Den Anträgen des Freiherrn von Anckarswärd, des Grafen von Fröhlich u. A. auf Veränderung des Systems der Landesvertretung ward keine Folge geleistet, dagegen rief die Klage des Ausschusses des Reichstags gegen den königl. Staatsrath wegen eines Formalitätsfehlers in der Geschäftsführung im letzten Viertel des Jahres 1834, einen merkwürdigen Proceß hervor, der jedoch schon am 18. Jan. 1835, wo der Staatsrath vom Reichsgerichtshofe freigesprochen wurde, seine Erledigung fand. Viele Debatten verursachte das Reichsschuldenwesen, denn es waren 1,100,000 Thlr. nöthig, um

das

das Deficit des Reichscomptoirs zu decken, wo ein Ausfall in der Einnahme von 720,000 Thlrn. Statt gefunden hatte, weshalb auch die Einfuhrzölle auf Wein, Getreide, Seide, Zucker, Kaffe ꝛc. erhöht wurden. Ein Schreiben des Königs an die Reichsstände, die Münzeinheit betreffend, blieb ohne Wirkung, eben so des Königs Wunsch, daß die Todesstrafe bei Majestätsverbrechen ganz abgeschafft werde. Die Reichsstände unterschieden verschiedne Grade des Verbrechens u. ließen dieselbe bei dem höchsten Grade bestehen. Kurze Zeit nach dem Schluß des Reichstags (im August) unternahm der König eine Reise in verschiedene Provinzen u. nach Norwegen u. setzte für die Dauer seiner Abwesenheit eine aus dem Kronprinzen u. 4 Staatsräthen bestehende Regentschaft ein. Seine Rückkehr nach Stockholm am 19. October ward durch eine glänzende Illumination (was seit 1814 nicht Statt gefunden hatte) u. am 2. Nov. das 25jährige Jahresfest des ersten Einzugs des Königs in Stockholm gefeiert. Desto unangenehmer aber sah sich der König durch die mißgünstige Stimmung berührt, die währenddem in Norwegen herrschte, wo in Folge davon selbst das Storthing am 8. Juli 1836 aufgelöst ward; dies u. die frühern Begebenheiten in Norwegen s. u. Norwegen (Gesch.). ss. [37] Am 7. Febr. 1837 st. der entsetzte König Gustav IV. od., wie er genannt sein wollte, der Oberst Gustavson, zu St. Gallen in der Schweiz. Sein Tod brachte in S. keine Veränderungen hervor. Die freundschaftl. Verbindung mit Rußland erhielt durch einen Besuch, welchen der Kaiser von Rußland dem schwed. Hofe 1838 abstattete, eine neue Unterlage. [38] Vom Juni bis im Sept. 1838 fielen in Stockholm wiederholte Unruhen vor, ausgeführt von bestochenen Proletariern u. zunächst veranlaßt durch die Verhaftung des polit. Schriftstellers u. Redacteurs des Vaterlandes, Crusenstolpe, worin man einen thatsächl. Beweis für die Verfolgung der Preßfreiheit fand. Am 20. Juni sammelte sich ein Volkshaufe vor dem Verhaftshause, die Freilassung Crusenstolpes verlangend. In der darauf folgenden Nacht wurden in der Wohnung des Justizkanzlers die Fenster eingeworfen u. Volksmassen durchzogen lärmend die Straßen. Vom 19. zum 20. Juli, als die Abführung Crusenstolpes nach Werholm angekündigt ward, mußte endlich das Militär einschreiten, wobei Blut floß; u. als am folgenden Tage Crusenstolpe wirklich abgeführt ward, hatte sich wieder eine große Volksmasse versammelt, welche dem Gefangenen ein Lebehoch nachrief. Später gab eine die jüd. Bevölkerung Sᵉs betreffende Verordnung vom 30. Juni zu neuen Ruhestörungen Veranlassung; sie verlieh nämlich den Juden wegen ihres friedl. Betragens u. wegen steter Beobachtung der Gesetze Municipalrechte u. die Erlaubniß, sich jedem Gewerbe zu widmen. In Folge hiervon kam es zu Excessen, wobei die eben im Bau begriffene Synagoge zertrümmert ward. Auch reichten die Aeltesten der Stockholmer Bürgerschaft eine Verwahrung gegen die Aufnahme fremder Juden ein. Erst am 21. Sept. 1838 erschien eine Ordonnanz, worin jene Judenverordnung so weit zurückgenommen wurde, daß ihnen nur die Niederlassung in 4 Städten gestattet wurde. [39] Am 25. Jan. 1840 eröffnete der König den Reichstag selbst, u. sprach von Aenderungen, welche im Staatsgrundgesetz sich als nothwendig ankündigten; nun bildete sich eine starke Opposition im Adel-, Bürger- u. Bauernstande. Der letztre allein brachte über 150 Motionen vor, deren Gesammtzahl wohl 1300 betrug, u. entwarf durch seinen Wortführer, Hans Janſſon, eine Adresse über die besorgliche Lage des Landes, die indessen nicht durchging. Langsam arbeiteten die Stände bis zum 16. Mai, wo plötzlich eine Umgestaltung des Staatsministeriums u. der Verwaltung eintrat, welche letztre 7 Ministerien (Justiz, Auswärtiges, Militär, Marine, Inneres, Finanzen u. Cultus) zugetheilt wurde. Da sich indeß die Schwierigkeiten zwischen den Ständen u. dem König nicht hoben, so ward von ihm die Wahl eines geheimen Ausschusses aus den Ständen erlangt, um mit diesem gemeinsam zu berathen, wozu dann 12 aus den Ständen gewählt wurden, die fast alle zur entschiedenen Oppositon gehörten. Dennoch war der Erfolg ein erwünschter, denn schon im October trat der Kampf zwischen den Reichsständen u. dem König hinter dem Kampf zwischen den 4 einzelnen Ständen zurück. Bürger u. Bauern suchten den Einfluß des Adels u. der Geistlichkeit zu beschränken, u. der Adel war patriotisch genug, sein erbliches Reichsstandrecht aufzugeben, so daß in der That das demokrat. Princip das Uebergewicht behielt. Am 16. Juni erfolgte der Schluß des Reichstags, nachdem dabei der König von dem ältesten Sohne des Kronprinzen, dem Prinzen Karl, Herzog von Schonen, den Huldigungseid entgegengenommen hatte. Während des Reichstags wurden auch 2 Handelstractate mit Hamburg u. Bremen abgeschlossen; nach ihm sollten die Schiffe dieser Städte in schwed. u. norweg. Häfen (auch den Göta- u. den Trollhätta-Kanal nicht ausgenommen) u. umgekehrt schwed. u. norweg. Fahrzeuge in den Häfen von Hamburg u. Bremen gleiche Behandlung erfahren. [40] Am 29. März 1842 erfolgte auch die Eröffnung der 2 von dem König Gustav III. auf der Universitätsbibliothek zu Upsala niedergelegten Kisten mit curiösen Schriften u. Büchern, die er während seiner ausländ. Reisen gesammelt hätte, welche 50 Jahre nach seinem Tode eröffnet werden sollten (s. u. Gustav 3), man fand aber außer verschiednen Verhandlungen u. Documenten, die jedoch

doch nur auf S. u. des Königs Person Bezug haben, z. B. Memoiren, Staatsschriften allerlei Art, bes. auf die Revolution von 1772 bezüglich, vorzügl. nur eine große Anzahl Depeschen u. Briefe von vielen königl. Personen, Ministern, Gelehrten u. Damen. Mit der Redaction dieser Schriften wurde dann Geijer, Prof. der Geschichte zu Upsala, beauftragt, u. sie erschienen in 2 Bdn. Upsala 1843, deutsch von Creplin, Hamb. 1843 f., 2 Bde. [71] Im Sommer desselben Jahres entdeckte man Spuren eines geheimen skandinav. Vereins, der, in Dänemark entstanden, zum Zwecke haben sollte, aus den 3 Reichen Dänemark, Schweden u. Norwegen eine einzige conföderirte Republik zu bilden. Es wurde indeß von diesem Project sehr bald wieder still. Desto mehr öffentl. Aergerniß aber gab gleichzeitig eine in einigen Provinzen erwachte religiöse Schwärmerei, s. Predigtkrankheit. [72] Seit 1842 gewannen, bes. durch das Mitwirken der Regierung, namentlich des Kronprinzen Oskar, die schon früher entstandnen Mäßigkeitsvereine eine so große Bedeutung, daß die ehemals S. heimsuchende Branntweinseuche gegenwärtig fast ganz aus S. verschwunden ist. Die Regierung gab den ersten Impuls, u. schon 1842 waren auf allen Krongütern, u. Ende 1843 überhaupt weit über 50,000 Brennereien eingegangen. Außer dem Kronprinzen zeigten sich der Probst Wieselgren, von Hartmannsdorf u. der Chemiker Berzelius sehr thätig. [73] 1842 wurde auch eine neue Handelsstadt, Oernsköldsvik (s. d.) im nördl. Theile von Angermanland angelegt. [74] Am 6. Febr. 1843 wurde das 25jährige Regierungsfest des Königs auf das Glänzendste u. Ruhigste gefeiert, nur in Norrköping gab es einige Unruhen. Zu Pfingsten 1843 machten die lundschen Studenten mit den kopenhagenschen auf einem Dampfschiffe eine große Fahrt nach Upsala, um eine Verbrüderung unter der skandinav. studirenden Jugend zu schließen. In Upsala wurden sie von den Studenten mit Gesang empfangen u. im Odinslund auf altnord. Weise in ihre Brüderschaft aufgenommen. Später traten in Upsala diejenigen, welchen die Anordnung jenes Festes übertragen worden war, zusammen, um eine skandinav. Gesellschaft zu bilden, welche zunächst als ihren Zweck aussprach: eine literar. Verbindung zwischen den 3 skandinav. Völkern zu fördern u. dadurch so viel als möglich zur Entwickelung der skandinav. Cultur zu wirken. Den 8. März 1844 Nachmittags 4 Uhr st. der König Karl Johann; seinen Wahlspruch Folkets kärlek min belöning (des Volkes Liebe meine Belohnung) hatte er wahr gemacht, ihm folgte des Volkes Liebe, die nur einmal bei dem Crusenstolpeschen Ereigniß vergessen worden war, in das Grab. [75] **Oskar I.**, sein Sohn, folgte, indem er am Todestage durch offnen Brief noch bekannt machte, daß er die vereinigten Throne S-s u. Norwegens besteige, um beide Staaten nach den Grundgesetzen eines jeden zu regieren. Auch wurde gleich bei der Absendung der Todesnachricht des vorigen Königs nach Christiania dem oft geäußerten Wunsche der Norweger: den Namen Norwegens im Königstitel bei allen dieses Königreich allein betreffenden Sachen dem S-s vorausgehen zu lassen, gewillfahrtet, auch Norwegen eine eigne Nationalflagge bewilligt, worüber man in Norwegen eine enthusiast. Freude an den Tag legte. Zu seinem Wahlspruche nahm König Oskar: Rätt och sanning (Gerechtigkeit u. Wahrheit). Kurz nach dem Tode des Königs erließ der Prinz von Wasa von Darmstadt aus an die Höfe der Großmächte die Erklärung, daß er bei Gelegenheit des Regentenwechsels in Schweden sich zwar jeder anderweitigen Demonstration enthalte, jedoch keineswegs für sich od. seine Familie auf die ihnen zustehenden Rechte auf den schwed. Thron verzichte. Als Antwort auf diese Protestation erließ König Oskar unterm 7. Mai eine Verordnung, wodurch das 32jährige Verbot gegen jede Gemeinschaft schwed. Unterthanen mit der entthronten Familie aufgehoben wurde. Mit großem Enthusiasmus wurde Oskar auf einer im Mai in Begleitung des Kronprinzen, der inzwischen zum Kanzler der Universitäten zu Upsala u. Lund ernannt worden war, unternommenen Reise nach den westl. Provinzen des Reichs, vor Allem in Gothenburg u. am 5. Juni bei der Eröffnung des Kanals von Trollhätta empfangen. Die feierliche Krönung des Königs u. der Königin erfolgte am 28. Sept. 1844. Am 20. Juli eröffnete König Oskar den Reichstag in eigner Person u. zwar in schwed. Sprache, statt daß Karl Johann auf demselben stets in franz. Sprache gesprochen hatte (worauf der Kronprinz seine Rede schwedisch übersetzt hatte). Der wichtigste zu verhandelnde Gegenstand war die Repräsentationsfrage od. die bereits von dem letzten Reichstag vorgeschlagnen Veränderungen in den schwed. Grundgesetzen, in so fern diese die Volksvertretung betreffen. Diese von dem letzten Reichstage vorgeschlagenen Veränderungen bezweckten eine völlige Vernichtung des ständischen Systems u. die Annahme eines Repräsentativsystems mit dem ausgedehntesten Stimmrecht u. einem wirklichen obwohl etwas modificirten Einkammersystem unter dem äußern Anschein eines Zweikammersystems. Allein während der Bauern- u. Bürgerstand dafür stimmten, ward es vom Priester- u. Adelstand mit großer Majorität verworfen. Nun wurde zwar von der Minorität des Reichstags ein Ausschuß erwählt, der einen neuen Repräsentationsvorschlag ausarbeiten sollte, allein auch dieser u. nach ihm noch mehrere andre wurden verworfen, u. so sind am 24. Mai 1845 die Stände wieder auseinander gegangen, ohne

ohne das Geringste für diesen Gegenstand ausgerichtet zu haben. Noch kurz vor dem Schluß des Reichstages lehnten der Adel- u. der Priesterstand den letzten Vorschlag des Constitutionsausschusses, der auf eine Abstimmung im verstärkten Ausschusse über die verschiednen Repräsentationsentwürfe abzielte, jede Entscheidung in Betreff einer Verfassungsveränderung ab, daher denn auch gar kein diesfälliger Vorschlag dem nächsten Reichstag vorbehalten ist, sondern noch 2 Reichstage erforderlich sind, um eine Veränderung dieser Art herbeizuführen. " Allein ungeachtet des Zwiespaltes unter den Ständen zeigte es sich doch, wie die jetzige schwed. Regierung seit Oskars Regierungsantritt ihr Stabilitätsprincip verlassen u. unter den Auspicien des Königs dem Principe des Fortschritts huldigt. So ist die Bestimmung angenommen worden, daß der Reichstag künftig aller 3 Jahre u. nicht, wie früher, aller 5 Jahre gehalten werde, so sind durch Annahme der vom König vorgelegten Hauptprincipien eines neuen Straf- u. Gefängnißgesetzes, die Annahme des Absonderungssystems bei Gefängnißstrafen auf kürzere Zeit als 2 Jahre bezweckend, ferner der Grund zu einem verbesserten Strafsystem, zur Förderung der öffentl. Erziehungsanstalten, der Wissenschaften u. Künste, zur Ordnung des Vertheidigungswesens, zu den öffentl. Arbeiten für Urbarmachung des Landes u. für das Gedeihen der Gewerbe neue u. zeitgemäße Bestimmungen gegeben u. namentlich zu einer theilweisen Verbesserung u. Reform des Volksschulwesens das Nöthige vorbereitet worden; so hat die Sanction des Königs den auf mehrern Reichstagen wiederholten, bisher unerledigten Wünschen der Stände in Betreff einer Verordnung über die Münzeinheit Genüge geleistet, so sind das Steuersystem vereinfacht, die Bankgesetzgebung ergänzt u. die allgemeine Geldbewilligung um 300,000 Rthlr. Banco herabgesetzt worden, obgleich die Stände sehr ansehnl. Extrasummen zu einer erleichterten Communication, zur Errichtung eines Nationalmuseums Behufs Aufbewahrung von Kunstschätzen ꝛc. bewilligt haben. " Bei dem Schluß des Reichstags eröffnete der König auch den Ständen, daß durch eine mit dem Kaiser von Marocco am 5. April 1845 abgeschlossene Uebereinkunft die jährl. Abgabe von 20,000 Piastern, welche S. fast 100 Jahre lang zum Schutz seines Handels an Marocco bezahlte, aufgehört habe. Das Weitere über die Geschichte S-s s. u. Zeitereignisse seit Beginnen des Werks. Auch faßten die Reichsstände auf den Vorschlag des Königs den Beschluß, die Sklaverei auf St. Barthelemy, S-s einziger Colonie, aufhören zu lassen, u. votirten 5 Jahre je 10,000 Piaster, welche zur Loskaufung der Negersklaven von den Pflanzern verwendet werden sollen. " **Literatur:** C. M. Fant, Geijer u. Schröder, Scriptores rer. Suecicarum med. aevi, Upsala 1818—25, 2 Bde., Fol.; O. Dalin, Gesch. von S., deutsch von J. Benzelstierna u. J. K. Dähnert, Greifsw. 1756—64, 4 Bde., 4.; A. Botin, Gesch. der schwed. Nation, deutsch von H. L. C. Bacmeister, Riga 1768, 2 Bde.; Sven Lagerbring, Abriß der schwed. Reichshistorie, Rost. 1776; D. E. Wagner, Gesch. von S. (in dessen Gesch. des europ. Nordens), Lpz. 1778—89, 9 Bde.; K. D. Hüllmann, Handb. der Gesch. von S., Warsch. 1797; Fr. Rühs, Gesch. S-s, Halle 1803—14, 5 Bde.; K. F. A. Brohm, S., Berl. 1816; A. L. Schlözer, Schwed. Biographien, Lpz. 1760—68, 2 Bde.; Geijer, Svea Rikes Häfder, Upf. 1825, 1. Bd.; Dessen Svenska folkets historia, Oercbro 1832—36, 3 Bde., deutsch von Leffler, Hamb. 1832—36, 3 Bde.; Geijer, Geschichte des Zustandes von S. von 1718—72, Stockh. 1838, u. A. 1839; Strombeck, Memorabilien aus dem Leben u. der Regierung des Königs Karl XIV. Johann von S. u. Norwegen, 2. Aufl., Braunschw. 1842; Geijer, Karl XIV. Johann, deutsch von U. W. Dieterich, Stockh. 1844; Grosse, Karl XIV. Johann, sein öffentl. u. Privatleben u. Wirken, Meiß. 1844; Polit. Vermächtniß Sr. Maj. des verstorbnen Königs von S., Karl Johann, Altona 1844 f., 2 Bde.; Mellin, Gesch. Oskars I., deutsch Berl. 1845; vgl. Schwedische Literatur s. u. E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 13851—14065. *(Lb., Ruu., Sp. u. Ra.)*

Schwēden, sonst in Mecklenburg u. Pommern die schwed. Vier-Schillingsstücke; die Achtschillingsstücke hießen doppelte S., die Groschen zu 2 Schilling halbe S., meist war das Gepräge von Christian u. Adolf Friedrich.

Schwēdenborg, so v. w. Swedenborg.

Schwēdenhaus, s. u. Dessau n.

Schwēdenkopf, wenn man das Kopfhaar so verschnitten trägt, daß es überall nur 1—2 Zoll lang ist.

Schwēdenloch, s. unt. Sächsische Schweiz n.

Schwēdensäule, s. u. Erfelden.

Schwēdensalat, s. u. Salat 3.

Schwēdenstein, s. u. Lützen.

Schwēdentrunk, das im 30jähr. Kriege häufig angewendete Mittel von Leuten Geld od. verborgene Schätze zu erpressen, indem man ihnen mit Gewalt Wasser od. gar Mistjauche in den Mund goß, wodurch sie sehr angeschwollen, Erbrechen u. die heftigsten Schmerzen bekamen, od. indem man sie gewaltsam durch Treten auf den Leib zum wieder von sich Geben des Wassers nöthigte. Zuerst von den Schweden angewendet, wurde es auch von Soldaten andrer Nationen gebraucht. *(Fch.)*

Schwēder, so v. w. Bröschen.

Schwēderich, so v. w. Schwäderich.

Schwedisch-afrikanische Compagnie, s. u. Handelsgesellschaften 22

Schwedische Amaryllis, Amaryllis formosissima.

Schwedische Bank, s. u. Bank 22.

Schwedische Colonien, s. unt. Colonien.

Schwedische Fliese, s. Fliese 2).

Schwedische Häringsfischerei-Gesellschaft u. **S. Handelsgesellschaften**, s. u. Handelsgesellschaften 22.

Schwedische Jungfer, Klippe, s. u. Oeland.

Schwedische Kanonen, Regimentsstücke, welche 4 Pfund schossen.

Schwedische Literatur. I. Allgemeines. [1]In Schweden entstand erst spät eine Literatur. Das erste geschriebne Buch, die Konunga och Höfdinga styrelse, eine Art Fürstenspiegel, setzt man gewöhnl. in das 14. Jahrh. [2]Erst in Folge der Verbreitung der Reformation nach Schweden wurde die schwed. Sprache mehr ausgebildet, da der Gottesdienst in der Landessprache gehalten, die Bibel in dieselbe übersetzt, Gesänge gedichtet u. ein Katechismus verfaßt wurde. Und bes. die Könige aus dem Hause Wasa zeichneten sich auch durch Liebe zu den Wissenschaften aus, weniger zwar Gustav I., den seine andern Sorgen weder Zeit, noch Mittel für die Pflege der Wissenschaften übrig ließen, aber Erich XIV., Karl IX., Gustav II. Adolf, der viel für die Universität Upsala that, bes. aber die Königin Christine, welche viele Gelehrte aus dem Auslande um sich versammelte. Das Murren der Schweden darüber darf man weniger in einer Abgeneigtheit des Volkes gegen die Wissenschaften selbst suchen, als vielmehr weil Christine des Reichs Kräfte auf die Gewinnung der fremden Gelehrten verwendete. [3]Darin lag aber auch ein neues Hinderniß für die Ausbildung der Sprache; denn durch den Einfluß, den bald Deutsche, bald Italiener u. Franzosen auf dieselbe hatten, konnte lange nichts Eigenthümliches geschaffen u. begründet werden; ja es war die deutsche Sprache, seit der Regierung des pfälz. Hauses u. der innigern Verbindung mit Deutschland (bes. seit dem 30jähr. Kriege), Hof- u. Lagersprache, so wie auch meist die Geschäftssprache bei Verhandlungen u. in der Correspondenz; die latein. Sprache diente zu gelehrten Abhandlungen. [4]Indeß war doch allmählig der Grund zu einer Literatur gelegt worden; die oben genannten Könige aus Wasas Geschlecht dichteten selbst, aber die Poesie war blose Reimerei, wie die Gedichte des Messenius, Andr. Pryz, Columbus, Lassen u. A.; die Königin Christine begünstigte bes. das Theater. Sonst waren freilich der Werke der Literatur wenig; die Hauptwissenschaft war zu Upsala die Theologie u. die Theologie war in ihrer orthodoxen Richtung eine abgeschloßne Wissenschaft, nur Erbauungsschriften wurden geschrieben; aber jetzt wurde zuerst das schwed. Recht bearbeitet; die class. Studien liebte u. förderte Christine selbst, das Studium der nord. Alterthümer blühte sehr (s. unt. 22). Karl X. that nichts für die Wissenschaften u. Literatur, Karl XI. begünstigte vorzugsweise die Wissenschaften, welche auf Gewerbe Bezug hatten. Unter ihm brannte das stockholmer Schloß ab, wobei an 4000 Handschriften verloren gingen. Epoche für Sprache u. Literatur machte in der Mitte des 18. Jahrh. O. v. Dalin, der sich theils durch seine Schriften überhaupt, theils durch besondre Aufsätze über schwed. Sprache in seinem Argus entschiedne Verdienste erwarb. [5]Die Königin Ulrike Eleonore gründete 1737 die Wissenschaftsakademie zu Stockholm für Mathematik, Physik, Astronomie, Naturwissenschaften, u. Adolf Friedrichs Gemahlin, Louise Ulrike, die geistreiche Schwester Friedrichs d. Gr., legte 1753 den Grund zur Akademie der schönen Wissenschaft (Vitterhetsakademie) u. gründete die Bibliothek, sammelte auch viele Kunstschätze u. begünstigte die Gelehrten (darunter Linné); die Akademie sollte bes. der Belebung u. Bildung der Landessprache förderlich sein, indem ihre Verhandlungen in ihr geschrieben wurden, u. nicht allein Hof u. Große unterstützten wissenschaftl. Unternehmungen, sondern auch Privatvereine bildeten sich zu gleichem Zweck, so der von der Hedw. Ch. Nordenflycht, Creutz, Gyllenborg u. A. gebildete Verein Utile dulci. Jetzt erhielt auch die Sprache immer mehr Ausbildung durch die Reichstagsverhandlungen; unter den Dichtern zeichneten sich Creutz u. Gyllenborg aus, Geschichte wurde schon mit Auszeichnung geschrieben; damals schrieben auch Ihre, Linne u. Lagerbring. [6]Doch bekam jetzt der franz. Geschmack, der sich schon seit Christinens Regierung eingeschlichen hatte, einen zu großen Einfluß auf die s. L., unter diesem Einfluß dichteten Kellgren, Leopold, die Lenngren, Oxenstierna u. A., u. bes. huldigte ihm König Gustav III., allein so viel Verdienste dieser König durch die Stiftung einer neuen schwed. Akademie (1786) u. durch die Belebung der von seiner Mutter, Ulrike, gestifteten hatte, so hatten doch alle diese Anstalten nicht den beabsichtigten Erfolg, weil die Literatur nicht national war u. wurde. Nach Gustavs III. Tode war eine kurze Freiheit der Rede, aber bald folgten durch den Regenten beschränkende u. schreckende Maßregeln, Thorild wurde verbannt, die Akademie wegen Silfverstolpes (s. d. 2) freimüthiger Eintrittsrede geschlossen. Diese eröffnete zwar Gustav IV. wieder, aber die Literatur schlummerte, nur in den gewöhnl. Lobreden gab sie ein schwaches Lebenszeichen. [7]Mit dem Beginn des 19. Jahrh. dämmerte aber der s-n L. eine neue

Morgenröthe auf. Schon Kellgren war mehr natürlich gewesen und Ehrenswärd hatte es 1786 ausgesprochen, daß der franz. Geschmack, wenn er wirklich der wahre u. richtige wäre, doch vielfach verunstaltet u. verderbt wäre, u. er wollte die Alten zu Mustern genommen wissen; Silfverstolpe u. Hojjer hatten auf die literär. Erzeugnisse des Auslandes, bes. Deutschlands, aufmerksam gemacht, welche Kellgren verachtete: da wurde 1803 zu Upsala der Bund der Freunde der Wissenschaften u. 1808 von Atterbom der Auroraбund geschlossen; die Mitglieder verlangten gründliches Studium der Alten u. Aufmerksamkeit auf fremde Literaturen, aber beide Bünde lösten sich bald wieder auf. Dagegen stiftete 1811 Geijer in Stockholm den gothischen Bund, welcher die Liebe zu den skandinav. Alterthümern wecken wollte; sein Organ war die Zeitschrift Iduna. [9] Damals entbrannte der Kampf zwischen den Anhängern des Alten **(Klassikern)** u. denen, die die Fesseln des unbequemen Hergebrachten abstreifen wollten **(Romantiker).** Letztre hießen spottweise die Südländer od. Schellenklingler, anständiger aber Phosphoristen von dem Phosphorus, einer von Atterbom u. Palmblad herausgegebnen Zeitschrift, welche nebst dem Polyphem, einem sehr satyr. Blatt, von Askelöf 1810—12 herausgegeben, u. dem von Atterbom herausgegebnen Poetischen Almanach ihr Organ war u. ein neues Licht verbreiten sollte (daher der Name). Zu den Romantikern gehörten außer Atterbom, bes. Ling, Tegnér, Nicander, Stagnelius, Franzén, die jedoch jeder einen eignen Weg gingen, nur in der Liebe zum Vaterländischen, in Geschichte u. Mythologie u. in der Abneigung gegen den Klassicismus hatten sie einen Vereinigungspunkt. An der Spitze der großen, von der Akademie unterstützten Partei der Klassiker stand Leopold u. Wallmark; ihr Organ war das von Letzterm herausgegebene Allgemeine Journal u. Journal für Literatur u. Theater. Jetzt existirt der Klassicismus als Schule u. Partei gar nicht mehr, sondern hat seit Leopolds Tode ganz aufgehört, die ehemal. Mitglieder stehn zumeist ganz auf der Seite der Romantiker, u. Lindeberg, der die klass. Schule ferner halten wollte, hat so wenig Theilnahme u. Anhang gefunden, daß er fast allein da steht. Tendenzen, wie sie das junge Deutschland gezeigt, Emancipation des Fleisches, Verhöhnung des Heiligen, Verherrlichung der Unsittlichkeit hat auch in neuster Zeit die s. L. durch Almquist (in dessen Novelle Det går an [das geht an]) offenbaren gesehen, doch hat er von den geachtetsten Stimmen des Landes entschiedne Mißbilligung hören müssen u. nur von wenigen ist er zum Haupt eines jungen Schwedens erhoben worden. Einen andern Ton, nämlich den des Grassen u. Grauenhaften, welcher aus der franz. Literatur herübertönte, schlug derselbe in der Novelle Amorine an, aber auch dieser gefiel nicht. Eben so unfreundlich hat die Kritik die poet. Liederlichkeit od. Formvernachlässigung, die bes. Ridderstad dem engl. Dichter Byron nachmachte u. die man hier die Signaturschule nannte, aufgenommen. Ungeachtet der König Karl XIV. Johann u. der jetzige König Oskar Sinn u. Liebe zu Wissenschaften haben u. einzelne Gelehrte aus eignen Mitteln unterstützen, so hat doch der Reichstag wenig dafür thun wollen. Ein gelehrter Privatverein war der 1833 gestiftete literar. Verein, der aber 1838 wieder eingegangen ist. Die skandinav. Gesellschaft fährt fort, Urkunden herauszugeben. **II. Literaturwerke. °A) Poesie.** Neben einigen romant. Poesien, welche Schweden aus Deutschland erhielt, waren die Originalwerke Legenden, Reimchroniken, Kriegslieder, Räthsel 2c., in den Klöstern gedichtet. Freier dichteten die oben genannten Könige aus Wasas Hause, aber den Vater ihrer Poesie nennen die Schweden Stjernhjelm, dessen Versuch, antike Versmaße einzuführen, viel Nachahmer fand. [10] Auf der Grenze des 17. u. 18. Jahrh. erschienen manche gute Dichter in Wexerinus, Lindemann, Langerlöf, Bröms, Geißler u. A., doch die Sänger in Karls XII. Zeit waren schon schwächer; auch Dalins schätzbare Bemühungen hatten doch mehr den Zweck, die Poesie zur Hofunterhaltung u. zum Gegenstand des Wetteifers in Zirkeln von Schöngeistern zu machen, u. sie wurde weniger Volkssache. Erst in neuerer Zeit hat ein kühner u. gediegener Geist sich zu regen begonnen; auch die metr. Technik macht Fortschritte, Atterbeth verdanken die Schweden feste Regeln der Prosodik. [11] Seine **a) Heldensage** theilt Schweden mit dem ganzen Nordland, welches Odin, als seinen ersten König verehrt; die Lieder, welche diese Heldensage beschrieben, rührten daher unstreitig aus denselben einzelnen Liedern her, wie sie in der alten Edda noch vorhanden sind, doch vermischten sich hier die Grundzüge mehr, als in dem entfernten Island. Die schwed. Heldensage befindet sich noch in den Liedern der Ynglinga-Saga; sie feiert Odins Sieg über König Gylfe u. seine weitern Unternehmungen u. Eroberungen, die er endl. so theilte, daß Schweden an Yngvi Freyr kam, welcher das Haus der Ynglinger gründete (s. Schweden [Gesch.]). [12] Ein Nachtheil für die Poesie war es gewiß, daß sie Anfangs ganz getrennt von Volkssagen behandelt wurde u. man lieber Fremdes nachahmte, als seine Volkslieder sammelte u. erhielt. Erst die neure Zeit hat die Trümmern der untergegangenen **Volkspoesie** Schwedens wieder gesammelt; hierher gehört das altfäröische Lied: Ismals Hochzeit von G. W. Gumälius übersetzt im 10. Bd. der Iduna; Gesänge von Nordens ältesten Dichtern,

tern, ins Schwedische übersetzt von Afzelius (s. d.); E. Tegnérs Frithjofssaga, P. Wieselgrens Erinnerungsgesänge aus Wärend, Gesänge Stark Odders; Schwedische Volksweisen der Vorzeit, von Geijer u. Afzelius gesammelt; J. L. Studach, Die schwed. Volksharfe, Stockh. 1826; Schwedische Anthologie, gesammelt von P. A. Wallmark, 3 Thle.; Stockh. 1828, Arwidson, Neue Sammlung altschwed. Volkslieder u. Volksspiele, u. a. [15]**b)** Das **Epos**, wenigstens das **romant.**, ist hier in früherer Zeit nicht behandelt worden, u. Gyllenborgs Täget öfver Belt ([Karls X.] Zug über den Belt) war das erste, welches sich über das Gewöhnliche erhob; denn Stjernhjelms Wahl des Hercules, in Hexametern abgefaßt, ist wegen der Vermischung des Antiken u. Modernen mehr **kom. Epos**; Branders Gustaviade ist werthlos, besser Rudbecks Borosiade 1776 u. Neri, sind kom. Inhalts; andre Epopöen sind: Gustav Wasa von O. Celsius, Odin u. Gustav Erichson von Sköldebrand, Wlademir der Große von E. J. Stagnelius, Gylfe Tirfing u. Asarne von Ling, Ariadne von Malmström, Byron in Griechenland von Nybom; Franzén schrieb das Epos Swante Sture u. ein **idyll. Epos**: St. Julien od. das Bild der Freiheit (ein in Verse gebrachter Lafontainescher Roman 1825), ein gleiches Runeberg (Hanna, die Elennthierschützen); Fahlerantz schrieb ein **relig. Epos** Ansgar u. Franzén das **histor. Gedicht** Columbus. [16]Das **c) Drama** hatte hier ähnl. Anfang, wie in Rußland (s. Russische Literatur [11]); zu Gustav Adolfs Zeit wurden die ersten Tragödien u. Komödien, noch in roher Form, deren J. Messenius verfaßt hatte, von Studenten aufgeführt. Schon Christine begünstigte das Theater u. an ihrem Hofe wurden schwed. u. franz. Stücke aufgeführt. Erst unter Ulrike Eleonore wurde 1740 in Stockholm ein Theater gebaut u. in Ermanglung eigner Dramen übersetzte man fremde, so Ch. Kürppel. An Gustav III. (s. d. 3) fand das Theater einen mächtigen u. liberalen Beschützer, u. er selbst schrieb mehrere Theaterstücke; Dalin gab das erste Originalwerk. Jetzt entstanden aber nicht allein in der Hauptstadt mehrere Theater (das große Opernhaus u. das sogenannte dramat. Theater, welches 1825 abbrannte), sondern auch in den Provinzialstädten, u. Gustavs Vorliebe für die Franzosen machte, daß man die berühmtesten franz. Schauspiele übersetzte od. bearbeitete, so J. D. Flintenberg, J. Murberg, Frau Lenngren, G. Rothmann u. A.; Kellgren schrieb nach des Königs Plan mehrere hyr. Tragödien u. Dramen. Originaltragödien in neurer Zeit schrieben Gyllenborg (Birger Jarl u. Sune Jarl), Adlerbeth, Leopold, Ling, Stagnelius, Granberg (Karl Knutson), Beskow (Erich XIV., Torkel Knutson, Gustav Adolf in Deutschland), Sköldebrand (Herman von Unna, der Tod Karls XII.), Nicander, Afzelius (der letzte Folkunge), Almquist (Ninon de l'Enclos), Engeström (Hjalmar u. Ingeborg) u. A. Auch die antike Tragödie mit Chören versuchten Schwedens Dichter nachzuahmen, z. B. Stagnelius in den Bakchanten. [17]Besser sind die Versuche im **Lustspiel** von E. J. Hallmann, Peykull, Gyllenborg (s. d. a.) u. A.; die meisten Lust- u. Schauspiele, welche gegeben werden, sind Uebersetzungen aus dem Französischen u. Deutschen, selbst Shakespearische Lustspiele übersetzte J. G. Thomander (Die lustigen Weiber zu Windsor, Wie es euch gefällt, Der heilige Dreikönigsabend 1825), gut, sie wurden Nationaleigenthum. [18]**Opern** wurden auch seit Gustav III. gegeben u. ausgebildet, mehrere gehören den Schweden eigenthümlich; großen Beifall fand die von Wellander nach des Königs eignem Plan verfaßte Thetis u. Peleus; Lidner schrieb die Medea in großem u. kühnem Styl, auch Titus u. die Vestalin wurden ins Schwedische übersetzt (letztere zur Feier der Vermählung des Prinzen Oskar). [19]Die große Vorliebe des Nordens für **d)** die **Satyre** überhaupt, dann aber auch die vielfachen Mißgriffe u. Uebelstände in Schwedens Regierung machten, daß die s. L. in diesem Fach früh schon producirte; so schrieb Tricwald mehrere Satyren, bes. gegen schlechte Dichter; ausgezeichnet haben sich später darin Dalin, welcher in seinem Argus schon die Thorheiten seiner Zeit verspottete u. auch Satyren in Prosa schrieb; Gyllenborg, bes. aber Kellgren (s. d.), die Lenngren, auch Bergström u. Leopold, Letzter gegen die Romantiker. [20]**e)** Im **Lehrgedicht** ist einiges Lobenswerthe geliefert worden; schon Stjernhjelm (Hercules), H. Spegel (1645—1713), die Nordenflycht (Vertheidigung des weibl. Geschlechtes gegen Rousseau, Versuch über die schwed. Dichter) dichtete deren, besser Gyllenborg (die Jahreszeiten u. Versuch über die Dichtkunst), Oxenstierna (die Ernte), Lidner (das jüngste Gericht), Thorild (die Leidenschaften), Stenhammar, Silfverstolpe, Leopold. [21]**f) Fabeln** nahmen Schwedens Dichter zum großen Theil aus fremden Literaturen, so Dalin (Fabeln in Lafontainescher Manier), Lidner, Silfverstolpe u. Wellmann (welcher Gellertsche Fabeln nachahmte); am besten sind Gyllenborgs großentheils aus Aesop u. Lafontaine entlehnte Fabeln. [22]**g) Poetische Episteln** schrieb Adlerbeth (Reflexionen über philosoph. u. moral. Wahrheiten), dagegen ist Oxenstierna in den seinigen mehr scherzhaft u. ironisch, während Leopold in Voltairescher Manier dichtete. [23]Der **Roman**, der hier seit der bessern Periode der Sprache von Mehrern bearbeitet wurde, vergaß sehr bald seinen eigentl. Zweck u. wurde mehr Satyre; so Geograph. Benennung des großen

ßen Schelmenlandes 1786; daran schließen sich Leopolds kleine satyrisch-moral. Erzählungen u. Wallenbergs in Sternescher Manier verfaßter Roman: Mein Sohn auf der Galeere. Untern den ältern Romandichtern ist zu nennen J. G. Mörk (Adalrich u. Gothilde, Stockh. 1742; Thekla 1749). Nach ihm wurden mehr Uebersetzungen fremder, meist deutscher, franz. u. engl. Romane gegeben; doch schrieben Originalromane Cederborgh (Uno von Trasenberg, Ottar Trallenberg), Palmblad, Livijn, Kexell (Zamalesky); **histor. Romane** gibt es von Gumälius (Thord Voude), Graf Sparre (der letzte Freischiffer Adolf Finding), Mellin, Kullberg (der Hof Gustavs III.), Dalgren. Sehr fruchtbar an Leistungen für dieses Fach der Literatur war in neurer Zeit Charlotte Berger (s. d. 7), Friederike Bremer (s. d. 2), die Freiin Knorring, Flygare (der Professor u. seine Schützlinge, die Pflegekinder, die Kirchweihe, die Novellen: Waldemar Klein, Repräsentanten, Gustav Lindorm), Engström (Wermlandsbröder, Nybyggarne 1838, Björn Ulfstand 1840), Stilen, Almquist, der eine Richtung wie das junge Deutschland eingeschlagen hat (s. ob. a), Hiarta (Ritter St. Jörrn u. die Pique Dame, deutsch von la Motte Fouqué, Berl. 1826); Fryxell (s. d.), Mellin (Die Blume auf Kinnekulle, Joh. Fjällman, Anna Reibnitz u. v. a.), Ruda (Der Fremdling aus Norden). Zu seiner Zeit fand auch Walter Scott in Schweden sein Publicum. Im vor. Jahrzehnt erschien eine Sammlung guter Originalnovellen, so wie Uebersetzungen von Romanen u. Novellen, Hauffs, W. Alexis, Belanis, van der Velde, Tromlitzens, der Schopenhauer, Lafontaines u. v. A. 1840 begann Palmblad seine Novellen zu sammeln. Die Versuche in der **h) poet. Erzählung** gehören zu den bessern in der s.-L., so von Stenhammar, Silfverstolpe, Leopold, Creuz (Atis u. Camilla), El. Charl. Alsedyhll (Gefion 1814), Frau Lengren (Die Portraits); Oedmann (Erinnerungen aus der Schule u. Heimath). **[25] i) Die lyrische** Poesie fand früh auch an J. Thomasson Bureus (1568—1652; Nymüre visor, Upsl. 1637) u. Lorenz Johansson ihre Dichter, bei jenem tritt ein höchst schwärmerischer Charakter, bei diesem eine regellose Natur hervor. Dalins Feier der schwed. Freiheit (1742) galt lange als Muster des lyr. Gedichts. Zur Ausbildung dieser Gattung wurden die Schweden durch die Preisstellungen der schwed. Akademie veranlaßt u. nicht ohne Verdienst dichteten **Oden** Kellgren, Gyllenborg, Oxenstierna, Leopold (z. B. Sehnsucht nach unsterblichem Ruhm), Adlerbeth, Kasström (Ode über die Vorsehung); durch einzelne Schönheiten zeichneten sich Sjöbergs (starb 1822) Ode auf Gustav Adolf u. Stenhammars Ode auf die Schlacht bei Swensund aus. Einen vorzügl. Platz nahmen als Lyriker ein C. M. Bellmann, der **schwedische Anakreon**, u. Franzén, der **schwedische Byron**. In neurer Zeit E. Tegnér, Chr. Julie Nyberg, A. Nicander, Stagnelius (s. d. a.). Wahres Gefühl u. lebendige Phantasie leben in den **erotischen Liedern** der Frau Wikström; berühmt sind die **Trinklieder** von Bellmann, in den **Liedern** von Geijer, Tegnér, Thorild, Franzén, Atterbom (von denen eine kleine Sammlung, Stralsund 1830, erschien), Valerius, Grafström, Böttiger, Dahlgren, Hedborn (einem Naturdichter); jüngre Dichter sind Graf Adlersparre, Fryxell, Hagberg, Göranson, Jugelman, Ridderstad (Zeit- u. Kriegsbilder, Jugendbilder), Malmström, Nybom, Carlén, O. v. Braun, Lindeblad, Frau Dunckell u. A. Doch sagt man den neuen Dichtern Schwedens nach, daß sie nur alte, bekannte Gedanken in theils guter Sprache, theils schwülstiger u. bombastiger Umhüllung wiedergäben. **In geistl. Liedern** (Psalmer) machten Versuche Joh. Åström (geb. 1767), Bellmann, Stenhammar (der den Preis der Akademie erhielt), Oedmann, vorzüglich aber Wallin (st. 1839). **[26] k) Elegien** schrieb die Nordenflycht (Klagen über den Tod ihres Gatten), Creutz, Stenhammar, Franzén, in neuster Zeit Malmström. **[24] i) Heroiden** schrieb Regnér (Gustav Wasas Brief an seinen Pflegevater Hemming Gadd) u. Lidner. **[26] m) Balladen u. Romanzen** hatte die s. L. außer den schwachen Versuchen von Fallgren u. Silfverstolpe nicht aufzuweisen, selbst Franzéns Dichtungen dieser Art waren nicht bedeutend, bis Tegnér im Axel u. in der Frithjofssaga (s. ob.) bewieß, daß Schwedens Dichter auch hierin Vorzügliches leisten können. Lidners in Geßnerscher Manier, gedichtete, etwas zu gezierte **[26] n) Idyllen** machten wenig Aufsehn; auch hierin zeichnete sich die Lenngren, Tegnér (z. B. in den Nachtmahlskindern), Runeberg (Hanga u. Franzén (lyrische Idyllen, u. a. die Zusammenkunft bei Alavastra) vortheilhaft aus. **[27]** Im **o) Epigramm** versuchte sich außer Oxenstierna die Nordenflycht (st. 1763), die Lenngren u. J. Elers (Meine Versuche, Stockholm 1755—59). Als **Parodist** zeichnete sich Hellmann aus. **Taschenbücher** liebt man in Schweden zu Weihnachtsgeschenken zu machen; 1839 erschien Sylphide von Dahlgren, Nyärsgåfva for 1840 zu Lund, die schon länger erscheinenden Winterblommor (Winterblumen) von Mellin; die 1840 erscheinenden waren: Tumme-liten (Däumchen) von Dahlgren, Snösippan (Schneeanemone) von Lilja, Linnaea borealis von den upsaler Studenten Malmström u. Beramann: Uertha kommt zu Lund her-

heraus. **"Von Uebersetzungen** sind zu erwähnen Adlerbeths Uebersetzung von Ovidius, Horatius, Virgilius, Traners Uebersetzung des Virgilius, eines Theils der Iliade, der griech. Bukoliker ꝛc.; Oxenstierna trug Miltons verlornes Paradies über, Geijer Shakespeares Makbeth, v. Wildstein Klopstocks Messias, Skjöldebrand Tassos befreites Jerusalem (1825); Nervander übersetzte die Gedichte des Königs Ludwig von Baiern, Stjernstolpe Wielands Oberon, Don Quixote, Blumauers Aeneis, Wallenberg den Homer, Palmblad den Aeschylos u. Sophokles, Love n die Lusiade ꝛc. **"B) Prosa.** Bei mannigfach sich darbietender Gelegenheit **a) Beredsamkeit** zu zeigen, hat Schwedens Literatur viel Producte in diesem Fach aufzuweisen; sie hatte nicht allein königl. Gönner, die zugleich selbst große Rednertalente besaßen, wie Gustav Adolf u. Gustav III. (dessen Lobrede auf Torstenson von der Akademie gekrönt wurde), sondern auch große Staatsmänner zeichneten sich als gute Redner aus. Bes. die Zeit der republikan. Verfassung war fruchtbar an solchen (wie Höpken, Tessin, Scheffer u. A.), u. fortwährend gefördert wurde die Beredsamkeit durch die Reichstage u. die Preise, welche jährlich die Akademie auf die beste Lobrede auf einen berühmten Vaterlandsgenossen aussetzt. Man kann indeß bei alledem nur wenig vorzügl. Werke dieser Gattung nennen; denn die **aa) politischen Reden** sind zu einförmig u. alle nach einem Muster gebildet; in den **bb) Lobreden** aber findet man mehr schöne Worte, als Kraft u. Gedankenreichthum, ohne Zweifel eine Folge des übergroßen Einflusses des franz. Geschmacks. Berühmt war Lehnberg (Reden auf Birger Jarl u. Are Gyllenhjelm); in den Lobreden der neuern Zeit findet sich mehr Würde, Tiefe a. Gehalt, wie in Tegnérs u. Atterboms Reden. **cc)** Die **Kanzelberedsamkeit** hielt sich an deutsche Muster; allein es geschah zu einer Zeit, wo selbst in Deutschland zu viel declamator. Ton in den Predigten herrschte, daher die Sammlungen von Kanzelvorträgen, welche schon zu den bessern gehören, wie von Bälter, Tolesson, Eckmannsson u. And., an diesem Gebrechen leiden; Lehnbergs (st. 1808), des größten schwed. Redners seiner Zeit, Predigten (Stockholm 1809—13) u. Gedächtnißreden (1819), Hagbergs Passionspredigten (1821—25), E. Callianders Christl. Predigten 1824 (nach des Verf. Tod herausgegeben) gelten für besser; auch Forßberg u. Hedrén ließen Predigten drucken; die größten Redner der neusten Zeit sind Wallin (Casualreden 1825), Rogberg (st. 1834), Franzén, Ström, Schartau. In neurer Zeit sind die deutschen Prediger den Schweden nicht innig, einfach u. herzlich genug. **"b) Briefe** besitzt die s. L. wenig; im Allgemeinen gilt Gellert, dessen Briefe sowohl im Original, als in der Uebersetzung viel gelesen werden, als Muster; Tessins Briefe an den Prinzen Gustav sind originell u. rein didaktisch; Scheffers u. Gustavs III. Briefe können nicht wohl hierher gerechnet werden, da die des Erstern alle, die des Letztern größtentheils französisch geschrieben sind. Törneros Briefe, 1840 mit seinen Tagebüchern herausgegeben, machen Aufsehn. **"** Auf dem Gebiete der vaterländ. **c) Geschichte** haben die Schweden einige beachtenswerthe Versuche geliefert, allein ein vorzügl. Hinderniß, zu einiger Vollkommenheit hierin zu gelangen, blieb lange die Vernachlässigung der Sprache. Die ältern Geschichtschreiber, wie Erich Olaffon, welcher seine Schwed. Chronik gegen das Ende des 15. Jahrh. verfaßte, schrieben sämmtl., wie es unter den Gelehrten damaliger Zeit Sitte war, lateinisch; eine Sammlung der Scriptores rerum Suecicarum begann E. M. Fant, Upsala 1818, 1. Thl., Fol.; seit 1828 haben die Fortsetzung Geijer u. J. H. Schröder übernommen; das Diplomatarium suecanum begann Liljegren 1832; die Sammlung für die Liebhaber nord. Alterthumskunde gab Ljöborg heraus. Geschichtswerke schrieben: Messenius (Scandia illustrata), Loccenius, Tegel, Gries, Lagerbring, O. v. Dalin, A. v. Botin, Uno v. Troil (Abhandlungen über die Reformationsgeschichte, Upsala 179*, 5 Bde.), Adlerbeth, Rosenhane, Fant, O. Knös u. A. In neuster Zeit gebührt unstreitig E. G. Geijern (s. d.) der 1. Platz als Historiker u. der Ruhm fleißiger Sammlung der histor. Gesellschaft; ferner sind als Historiker zu bemerken: D. G. v. Ekendahl (Gesch. des schwed. Volks, deutsch 2 Thle., Weim. 1827 f.); Silfverstolpe (Gesch. der Verhältnisse Schwedens u. Norwegens seit den ältesten Zeiten, 1821); Strinnholm (schwed. Rechtsgesch.); Fryxell (Berättelser ur Svenska historien [Erzählungen aus der schwed. Gesch.]); Afzelius (vaterländ. Gesch. nach Volkssagen); Cronholm (Geschichte der Wikinger). Wichtige Beiträge zur Landesgeschichte liefert eine histor. Zeitschrift: Urkunden in Betreff Schwedens alter, neuer u. neuster Geschichte, Stockholm 1831, 5. Bd., herausgegeben von Adlersparre, u. die Verhandlungen der königl. histor. Gesellschaft. Histor. Inhalts ist das 1824 von Montgommerie herausgegebene Tagebuch Tessins vom Jahr 1757, das von Wieselgren herausgeg. de la Gardischen Archiv, die Verhandlungen der skandinav. Gesellschaft, die vom König Karl XIV. Johann 1839 herausgeg. Sammlung seiner Ordres de mouvement, proclamations et bulletins, ferner Lettres, proclamations et discours (auch für fremde Geschichte wichtig). Dringend anempfohlen wurde von der Regierung das Studium der alten Landesgeschichte u. unterstützt durch die Liberalität des Königs

Karl XIV. Johann, der eine Menge Manuscripte ankaufen ließ, die Bezug auf dieselbe haben. Afzelius sammelte 1840 die vaterländ. Sagengeschichte, E. v. Vegesack erzählte die Feldzüge des schwed. Heeres in Deutschland u. Norwegen von 1805—8, ein Ungen. den Feldzug der Savoiar. Brigade 1808 u. 1809. In Skandinaviens urinvänare lieferte Nilsson einen Versuch der vergleichenden Ethnographie. Die Geschichte ausländ. Staaten wurde auch geschrieben, so von Herzmann (Gesch. Venedigs, 1825); N. F. Afchling (Gesch. der griech. Revolution, 1824); Cronholm (Gesch. der Hugenotten, 1839); Björnstjerna (das brit. Reich in Ostindien, 1837). Auch fremde Geschichtswerke wurden übersetzt, so von Schröderheim, W. Robertsons Gesch. Karls V.; Schillers Gesch. des 30jähr. Kriegs, Beckers Weltgesch., Rotteck's Allgem. Gesch., Raumers Gesch. Europas u. v. a.; so ist die Historisk Läsebibliothek eine Uebersetzung aus fremden Geschichtswerken. **Kirchenhistoriker** sind Reuterdahl u. Thyselius (Gesch. der schwed. Kirche, 1839), übersetzt wurde neulich Hases Kirchengeschichte; Thomens sammelt Kirchl. Urkunden Skandinaviens. [32] Die **d) Biographien** enthalten gewöhnl. nur lose aneinandergereihte Ereignisse u. Thaten der beschriebenen Personen ohne deren Charakteristiken; dies gilt hauptsächlich von Celsius Gesch. Gustav Wasas u. Erichs XIV., Botins, Berchs u. A. Biographien; besser sind die von Tengström (das Leben des Terserus), Boethius (Andenken an Rydelius), Lindeberg (st. 1818, Schwed. Biographien), Lundblad (Schwed. Plutarch, Gesch. Karls XII., 1. Bd. 1825), Strinnholm (Gustav Wasa), Geijer (Leben Karls XIV. Johann) u. A. Von Interesse ist das biogr. Lexikon denkwürdiger schwed. Männer, welches noch nicht vollendet ist. [32] **e) Reisebeschreibungen** gibt es von Härleman, J. Bergren (Reisen in Europa u. im Morgenlande, deutsch von F. H. Ungewitter, 1. Thl., Darmst. 1828); E. A. Gosselmann (Reise in Columbia, deutsch von A. G. Freese, Stralf. 1829 u. a.); Zetterstedt (Reisen durch das schwed. Lappland, Lund 1822; Bemerkungen auf einer Reise durch Sicilien 1824; Briefe über die vereinigten Staaten von NAmerika 1824); Arfvidson (Reisen in den NAmerikan. Freistaaten, Erinnerungen aus Europa u. Amerika); Bladh (Reisen in Montevideo u. Chili); Carlsund (Reisen in England); Pontin (deutsche Reise); Lästbius (Reisen in Lappland); Nicander (Erinnerungen aus Süden); Lindblom (Reise nach Norwegen); Rydquist (Reise durch Deutschland, Frankreich u. Italien); übersetzt wurde Kotzebues neue Reise um die Welt von Bohman, u. v. a. [32] **f)** Werke über **Geographie** gibt es wenige; etwa zu nennen aus dem 18. Jahrh. Tuneld, dessen Geographie von Schweden bis in die neuesten Zeiten in zahlreichen Auflagen wiederholt worden ist; dann Sunders Geograph. Lexikon; Thersner, Ehemal. u. jetziges Schweden, 1825; P. Sahlström, Beschreib. der Kirchsprengel Wordinge u. Südermannland, 1825; berühmt ist Palmblads Handbuch der phys. u. polit. Geographie; für den Elementarunterricht schrieb Sven Ägren; Forsell gab die erste Statistik von Schweden. [32] **g)** In dem Studium der **Naturwissenschaften** stehn die Schweden wenigen Völkern nach; unsterbl. Verdienst erwarb sich in der **Zoologie** u. **Botanik** Linné, u. neben ihm zeichneten sich aus: G. A. Murray, D. C. Solander, Bergmann, de Geer u. A.; G. Wahlenberg, E. Fries, B. F. Fries (st. 1839), Ekström, Hartmann, Lindblom, Wikström, Ström, Agardh; in der **Ornithologie** S. Nilson (Schwed. Fauna, Lund 1820—24, 2 Bde.); in der **Mineralogie** u. **Chemie** Wallerius, Bergmann, Scheele, Cronstedt, Bromel, Berzelius, Sefström (geb. 1787), Swedenstierna (st. 1825); in der **Physik** Brömstedt, Rudberg (st. 1839). [32] **h)** Schriften über **Mathematik** aus neurer Zeit sind von Cronstrand, E. Harfvefeldt, A. Gerelius u. A. Die schätzbarsten Abhandlungen über Gegenstände aus dem Gebiet der Mathematik findet man in den Abhandlungen der Akademie der Kriegswissenschaften. Um die **Astronomie** machte sich P. W. Wargentin (st. 1783) verdient. Was im Fach der Physik u. Astronomie Bedeutendes geleistet worden ist, steht ebenfalls in den Abhandlungen der Akademie. [32] **i)** Schriften über **Medicin** finden sich meist in einzelnen Abhandlungen in den Verhandlungen schwed. Aerzte. Große Aerzte hat Schweden nicht gehabt, jetzt ist der geistreichste u. tiefstdenkende Hvasser (Kleinere Schriften, 1839), auch schrieben Wistrand (Handbuch der gerichtl. Arzneikunde), Forßlär (Lehrbuch der Pharmakie). Die schwed. Gesellschaft der Aerzte (Svenska Läkare-Sällskapt) gibt jährlich einen Bericht u. seit 1832 eine Zeitschrift, indeß ohne bedeutende Arbeiten, heraus. [32] **k) Rechtsgelehrsamkeit.** Die ersten schwed. Landesgesetze (Birkische Gesetze) gingen im 14. Jahrh. vom König Birger aus u. galten jetzt zuerst allgemein, da früher jede Provinz ihr bes. Recht gehabt hatte, welche Magnus II. Smek 1347 in einer Sammlung herausgeben ließ. Die schwed. Gesetze übersetzte K. Ingemund 1481 in lat. Sprache, aber gedruckt wurden sie erst 1608 u. 1614 durch J. Messenius. Vgl. J. O. Stienhöck De jure Sueonum et Gothorum vetusto., Stockh. 1672, 4. Das neure schwed. Recht zerfällt in 2 Abtheil., das gemeine Recht (königl. Verordnungen) u. Reichstagsabschiede. Das gemeine Recht

wurde

wurde durch Christoph I. (dah. Lex Christophori, jus Christophorianum) nach Smeks Sammlung geordnet u. begreift das Land- u. Stadtrecht; lat. von J. Loccenius, Stockh. 1672, Lund 1676, Fol., neu herausgegeben von P. Abrahamsson 1704; Revisionen dieses Theils der Gesetze unternahmen Karl XI., Christine (welche eine bes. Commission dazu niedersetzte), Karl XII. Die **Reichstagsbeschlüsse** fingen erst seit 1604 durch den Norköpings Recess an bedeutend zu werden, da die frühern immer wieder aufgehoben wurden; sie sind gesammelt in Smiedemanns Corpus Justitiae, Stockh. 1706, 4. Zur Erklärung dieser Gesetze erschienen: Loccenius, Lexicon juris Sueo-Gothici, ebd. 1674, u. Synopsis juris privati ad leges Suecanas, Gothenb. 1673. Für die Praxis: El. Kalambs, Observatt. juris practicae, Stockh. 1674; El. Kloots, Speculum jurisprudentiae Sueciae, Gothenb. 1676. Ein neues schwed. Corpus juris entwarf der Reichstag 1731. Die alten Gesetze Schwedens gab in neurer Zeit Collin u. Schlyter heraus. Die Gesetzgebungscommission war von 1810—1832 thätig. Schriften über **Staatsrecht** sind von M. Wexion (Gyllenstolpe), Politica generalis, Åbo 1646, u. Politica ad modernum imperii sueogothici statum, ebd. 1657; M. O. Wexion, Epitome descriptionis Sueciae etc., ebd. 1650; A. v. Hartmannsdorff, Vorschlag zur Einrichtung der schwed. Staatsverfassung, Upsala 1823, 2 Thle.; L. G. Rabenius, Lehrb. der schwed. Cameralistik, ebd. 1825; Holmbergsson, Zerstreute Bemerkungen über den wahren Sinn des Gesetzes, Lund 1825; J. A. Gerelius Correctionssystem, 1825. Das schwedische **Wechselrecht** stammt von 1671. Eine Sammlung der altschwed. Gesetze in altschwed. Sprache mit lat. Erklärung erschien, Stockh. 1828 u. in dieser Weise wurde darauf auch eine Sammlung der **Kirchengesetze** gemacht. 1839 wurde eine Commission niedergesetzt, welche Vorschläge zu Verbesserungen des Kirchenrechts machen sollte. In Christianstad kommt das juridische Archiv von Schmidt heraus. **" l)** Die **theologische Literatur** Schwedens bestand lange nur in Sammlungen homilet. Versuche, s. ob. 20. Eine allzugroße Vorliebe für Swedenborgs Schriften, welche man noch jetzt vielfach bei den schwed. Theologen findet, läßt auch wenig Fortschritt in diesem Fach hoffen. Im Geist dieses Theosophen ist z. B. Knö's Theolog.-philosoph. Gespräch mit mir selbst über Gott, Mensch u. Welt, Upsl. 1824, geschrieben. Man übersetzte außerdem Arndts Paradiesgärtlein u. Schmolkes Andächtigen Sünder u. dgl.; doch wurden auch Luthers Werke übersetzt. In der **Exegese** sind bes. 2 Schriften zu nennen, Hedmanns Philolog. Versuche über das N. T. u. H. Reuterdahls Propheten; sonst übersetzt man die Deutschen, bes. Tholuck, Olshausen u. die deren Richtung folgenden Exegeten. Von Handbüchern der **Dogmatik** ist das von Lundblad, Upsl. 1825, u. von Norbeck 1840 zu bemerken. Zerstreute Abhandlungen über theolog. Gegenstände finden sich in der Zeitschrift Theophrosyne, herausgegeben von einer Gesellschaft Stockholmer Geistlichen; meist Uebersetzungen deutscher Schriften bietet das von Rogberg u. Wiebom zu Upsala herauskommende theolog. Journal. Andre theolog. Zeitschriften sind die Ecclesiastik Tidskrift, von Fahlcrantz, Knös u. Almquist in Upsala, die Theologisk Quartalskrift, von Thomander u. Reuterdahl in Lund herausgegeben. Zu bemerken ist hier, daß seit ungefähr 1830 die Bibelcommission zu Upsala eine neue Bibelübersetzung ausarbeitet. **" m)** Die **Philosophie** der Schweden ist im Alterthum die der Edda (s. d.); dann scholastische; unter Christine fand Descartes viel Anhänger in Schweden; die neuere ist deutschen Ursprungs. Als philosoph. Schriftsteller zeichnete sich zuerst A. Rydelius aus; Boethius (st. 1810) suchte zuerst Kantsche Grundsätze unter seinem Volk zu verbreiten; Rosenstein, Kellaren u. A. folgten ebenfalls deutschen Vorbildern. Thorilds (s. d.) Schicksal warnte seine Landsleute originelle u. freimüthige Ansichten auszusprechen; auch Ehrensvärd wurde bei seinen Lebzeiten nicht verstanden, doch ehrte die Nachwelt seinen Geist durch zweimalige Herausgabe seiner Werke (Strängnäs 1812 u. 1817); ausgezeichnet u. selbst im Ausland als tiefer Denker anerkannt wurde G. H. Hoijer (st. 1812), ein Anhänger der schellingschen Philosophie, dessen philosoph. Schriften seit 1825 erschienen; nach ihm Biberg (st. 1827). Wenig Rühmliches läßt sich von den auf einen absoluten Optimismus gegründeten Ansichten von Björnran (1825) sagen; Grundzüge zur Geschichte der Philosophie schrieb Hammarskjöld, 2 Bde., 1825. Jetzt sind Atterbom u. Grubbe die angesehensten Philosophen; Snellmann in Helsingfors hat seine Landsleute mit der Hegelschen Philosophie bekannt gemacht; Krugs Handbuch der Philosophie übersetzte Bäckström. Dem Studium der Philosophie in Schweden gebührt übrigens der Ruhm nächst Dalins Bemühungen am meisten zur Bildung u. Bereicherung der Sprache beigetragen zu haben; selbst Rydelius vermochte noch nicht seine philosoph. Schriften in seiner Muttersprache zu schreiben, weil sie ihm zu arm u. unbeholfen schien. **" n)** In der **Philologie** wurde zu Christinens Zeit viel mehr gethan, als jetzt, bes. das Griechische wurde damals zu Upsala sehr cultivirt, auch noch zu Anfang dieses Jahrh. Es fehlt Schwedens Bibliotheken an Handschriften class. Schriftsteller, sie besorgen nur Schulausgaben; Gumälius gab 1824 Xenophons Anabasis u. den Anakreon, Upsl. 1824, heraus; A. A. Arvedson sammelte u. erklärte

klärte die Fragmente des Pytheas, ebd. 1824, u. gab Homers Odyssee heraus, Sonden den Virgil u. Sallust ꝛc.; A. G. Loenbom schrieb ein Handbuch der griech. Alterthümer, 1825; Törneros (st. 1839), bearbeitete Ramshorns latein. Synonymik; Buttmanns griech. Grammatik war schon früher übersetzt. Von prof. Klassikern übersetzte z. B. Hallström Xenophons Cyropädie, Dahlstet den Cicero, u. überhaupt gibt es hier eine ähnliche Uebersetzungsbibliothek wie die stuttgarter. Einige in das Gebiet der orientat. Literatur einschlagende Werke sind von Tinstad, Nordberg, Sjöberg, Hallenberg, Numismata orientalia, 2 Bde., Upf. 1821; Berggren, Der Religionscodex der Druſen, 1824. Tornberg gab einige arab. Texte heraus; übersetzt wurde Gesenius hebr. Wörterbuch. Agrell beſchäftigt ſich mit dem Syriſchen. Um die vaterländ. Sprache machte ſich vor allen Ihre verdient; über die Runen ſchrieb zuletzt Liljegren. **o) Die Alterthumsforſchung,** beſ. in Beziehung auf Island, fand an den Schweden vorzügl. Bearbeiter. Schon unter Guſtav I. Waſa wurde ſie durch die Regierung unterſtützt, noch mehr durch Guſtav Adolf. Dieſem Studium widmeten ſich Schwedens vorzüglichſte Gelehrte, wie Peringſköld, Verelius, Björner, u. ihnen traten mehr. Isländer bei, die zu Upſala ſtudirten. 1629 wurde ein eigner Reichsantiquar zur Anſammlung vaterländ. Alterthümer u. Schriften angeſtellt. Auf Koſten der Regierung reiſten mehr. nach Island, um Manuſcripte zu ſammeln u. 1666 war die Anzahl derſelben ſo geſtiegen, daß unter der Protection des damal. Reichskanzlers, M. G. de la Gardie, ein Antiquitätscollegium zu Upſala gegründet wurde, deſſen Mitglieder die Inſtruction erhielten, Alles, was zur Erläuterung u. Erhaltung des nord. Alterthums dienen könnte, zu bearbeiten u. herauszugeben. Die Reiſen nach Island wurden immer fortgeſetzt u. mit reicher Ausbeute belohnt, bis 1785 Dänemark den Verkauf der Schriften an Fremde verbot, wo auch das Antiquitätscollegium nach Stockholm verlegt wurde. Jetzt ließ der Eifer für dieſe Wiſſenſchaft nach, u. Gahms u. Nordins Sammlungen von Urkunden blieben unbenutzt. In neurer Zeit hat Geijer u. Atterbom in Ihres u. Rudbecks Geiſt ſich wieder zu dem Studium des Altnordiſchen gewendet; ſie thaten es im Gegenſatz zur Akademie u. aller derer, welche dem Ausländiſchen über die Gebühr u. auf Koſten des Heimiſchen huldigten. Zur Förderung der altnord. Literatur bildete ſich die Skandinav. Literaturgeſellſchaft; die Sammlung ihrer herausgegebenen Schriften belief ſich ſchon 1827 auf 14 Bände. Selbſt die Regierung hat ſich in neuſter Zeit wieder für die Alterthumsforſchung intereſſirt u. erklärt, daß Alles, was an Alterthümern des Landes aufgefunden würde, für das Muſeum in Stockholm aufgekauft werden ſollte. Das Organ der Alterthumsforſcher iſt die Zeitſchrift Iduna. "Von vorzügl. Werth u. hoher Wichtigkeit ſind in Schweden **p) die Zeitſchriften,** weil ſie bei dem wenigen Sinn für literar. Unternehmungen u. der allgem. Beliebtheit der Journale zur Verbreitung ſchätzbarer Unterſuchungen im Gebiet der Wiſſenſchaften das Meiſte beitragen. So benutzte ſchon Dalin ſeinen Argus (1733—34), eine Nachbildung des Engliſchen Zuſchauers, zu mannigfachen Verſuchen zur Beſſerung u. Bildung der Sprache. J. Adlerbeths Iduna (1813), Hammarſköldsu. Hoijers Lyceum war das Organ der im Anfang dieſes Jahrh. errichteten Geſellſchaften für Reinigung der Sprache u. Bekanntmachung ältrer vaterländ. Werke. Atterbom gab außer dem Muſenalmanach für 1822 ſchon 1810 einen poet. Kalender heraus, als deſſen Gegenſtück ein unpoet. Kalender für poet. Leute erſchien. Das beſte wiſſenſchaftl. Journal iſt Swea (1819 ff.); eine Literaturzeitung kam von 1813—24 zu Upſala heraus; die Svenska literatur föreningens Tidning, feit 1833, ging 1838 ein; an der Stelle der letztern kam der Mimer, eine Zeitſchrift für Geſchichte, Philoſophie, Politik u. Kunſt heraus; die literar. Zeitſchrift Eos gibt Lenström in Geſte heraus. Auch die wiſſenſchaftl. Zeitſchrift Skandia (ſeit 1833) iſt wieder eingegangen. Hermes, herausgegeben von Hammarſköld u. Almquiſt in Stockholm ſeit 1821, enthält vortreffl. Aufſätze über Aeſthetik. Ueber die **Zeitungen,** ſ. d. a. "Schweden hat auch eine **Bibelgeſellſchaft,** welche 1829 bereits 100,000 vollſtändige Bibeln u. 162,315 neue Teſtamente ausgegeben hatte. "Seit einiger Zeit gibt auch die Buchdruckergeſellſchaft in Stockholm ein allgemeines Verzeichniß von herausgekommenen Büchern, Karten, Muſikalien ꝛc. heraus. "Ueber die Leiſtung in der **Grammatik u. Lexikographie** ſ. Schwediſche Sprache. "Vergl. Hammarſköld: Ueber ſchwediſche Literatur im Hermes von 1823, beſ. herausgeg. von Sonden, dieſer gab auch Wiſelgrens Aeſthet. Lit. Schwedens heraus; Järta, Hiſtor. Ueberſicht der ſchwed. Rechtswiſſenſchaft im 17. Jahrh., in den Verhandlungen der Akademie; Mariane v. Ehrenſtröm, Notices sur la littérature et les beaux arts en Suède, Stockh. 1826; Lenſtröm, Geſch. der ſchwed. Poeſie, Upſ. 1840; Atterboms 3. Bd. von Siare och Skalder, 1844. *(Lb.)*

Schwedische Lucerne, ſ. unt. Medicago.

Schwedische Monarchie, nach Rußland das größte europ. Reich, zwiſchen dem nördl. Eismeere, Kattegat, der Oſtſee u. Rußland; umfaßt die ſcandinav. Halbinſel od. die beiden Königreiche Schweden u. Norwegen (ſ. d.). Die einzige Colonie der ſ. M. iſt die Inſel Barthelemy.

Schwēdischer Stich, s. u. Orgelbauer n.

Schwēdischer Trunk, 1) so v. w. Schwedentrank; 2) s. u. Tortur.

Schwēdische Rübe, s. u. Kohlrübe.

Schwēdisches Grün, so v. w. Scheeles Grün.

Schwēdisches Lēbenselixir (Elixir ad longam vitam), Aloe 2½ Loth, Theriak, Galgant, Myrrhe, Rhabarber, Lerchenschwamm, Zittwer, von jedem 8 Scrupel, Safran ½ Loth, Zucker ½ Pfd. werden mit 4 Pfd. Franzbranntwein digerirt u. von der ausgedrückten u. filtrirten, klaren dunkelbraunen Tinctur 1 Theelöffel bis ½ Eßlöffel voll genommen.

Schwēdische Sprāche, [1] gehört als ein Zweig der skandinav. Sprachen zu dem Hauptstamm der german. Sprachen (s. d.). [2] Sie hat 28 **Laute**: a, b, c, d, e, f, g, h, i, j, k, l, m, n, o, p, q, r, s, t, u, v (w), x, y, z, å, ä, ö; von diesen sind o, e, i, o, u, y, å, ä, ö die *Vokale*; *Diphthonge* hat die s. S. nicht. [3] *Geschrieben* wird das Schwedische in neuster Zeit mit lateinischen, früher aber gewöhnlich mit deutschen Buchstaben, in Letzterem Falle tritt dann an die Stelle des v das w. [4] Eigenthümlich ist der s-n S. der Laut å, welcher zwischen a u. o inne gesprochen wird. Uebrigens ist die **Aussprache** der Schreibung meist gleich, nur wird o gewöhnlich wie u, sj wie sch, k vor i, y, ä, ö wie tj od. tsch, dagegen tj wie kj gesprochen ꝛc. Am reinsten wird das Schwedische in Södermanland u. um Stockholm gesprochen werden. Uebrigens ging es der s-n S. wie der dän., daß sie erst sehr spät ausgebildet wurde, weil man bis auf die Reformation herab sehr wenig schrieb, u. selbst damals die meisten Gelehrten lat. od. franz. schrieben. Selbstständig bildete sie sich aber auch nachher nicht, sondern bald folgte man mehr deutschen, bald franz. Mustern. [5] Der *Artikel* ist entweder *unbestimmt* (en, et) u. wird dem Hauptort vorgesetzt, od. *bestimmt* (en, et) u. wird dem Worte angehängt (gäsen, guldet, die Gans, das Geld), od. *bestimmend* (den, det) ebenfalls vorgesetzt; [6] die Declination des *Substantivum* ist sehr unvollkommen, da nur 2 Casusformen, die eine für Nominativ u. Accusativ, die andre für Genitiv, vorkommen; der Dativ wird durch Präpositionen ausgedrückt; doch scheidet sich Singular u. Plural, z. B. ande Geist, andes Geistes, andar Geister, andars (der) Geister; die Declination mit dem angehängten Artikel geschieht so: anden der Geist, andens des Geistes, andarne die Geister, andarnes der Geister. [7] Das *Adjectivum* hat eine starke u. schwache Form. Die *Steigerung* geschieht im Comparativ durch die Anhängsylbe are, im Superlativ durch die Sylbe ast. [8] Die *Pronomina* sind vollständig, auch haben die Personalia noch eine besondre Form für den Dativ erhalten. [9] Das *Verbum*, welches eine schwache u. eine starke Conjugation hat, ist eben so arm an Formen, gleich der dän. Sprache (s. d.), es bildet nur Präsens u. ein Präteritum; die andern Tempora werden durch die Auxilaria hafva, vara, skola (haben, sein, werden) umschrieben. Das Passivum wird im Präsens u. dem Präteritum durch Anhängung eines s an das Activum gebildet, das Uebrige wird wie im Deutschen umschrieben, so werden auch alle Conjunctive ausgedrückt. [10] Wegen der geringen Flexionsfähigkeit der schwed. Nomina ist die *Wortstellung* in der s. S. ganz die natürliche. [11] Der *Anfang des Vaterunsers* lautet: Fader vår, som är i himmeln, helgadt vare titt namn, d. h. Vater unser, welcher bist in dem Himmel, geheiligt werde dein Name. [12] **Grammatiken**: von G. A. F. Wallen, 1682; Jasper Swedburg, Stockh. 1722; N. Tjällmann, ebd. 1696; A. Heldmann, Upsala 1738; A. Sahlstedt, ebd. 1769, Stockh. 1787 (deutsch von J. L. Bagge, Lüb. 1796); G. Sjöborg, Straſs. 1796 (3. Aufl. 1829); A. Fryxell; Kollner, Stockh. 1813; Brockmann, ebd. 1813, Dietrich, ebd. 1840. [13] **Lexika**: von G. Stjernhjelm, Antiquarius linguae Scando-Gothicae etc., Stockh. 1643, 4.; Ol. Verelius, Index linguae veteris Scytho-Scandicae, Upsala 1691; von Spegel, Lund 1712, 4.; Ol. Lind, Stockh. 1749, 4.; von J. Ihre, Upſ. 1769, 2 Bde., Fol.; A. Sahlstedt, Stockh. 1773, 4. (2. Aufl. 1793); H. Sjögren, ebd. 1775; J. E. Dähnert (schwed.-deutsch-franz.), Upſ. 1784, 4., Straſs. 1796; J. G. P. Möller, Stockh. 1783—90, 3 Bde. (2. Aufl. Lpz. 1807); J. Björkegren (franz.-schwed.), Stockh. 1784—86, 2 Bde.; J. K. Höst (schwed.-dän.), Kopenh. 1799; C. Heinrich (schwed.-lat.), 1825; Freese, Straſs. 1842. Zur Geschichte der Sprache: J. Boethius, De mutationibus linguae Sueo-Gothicae, Upſ. 1742; Rhyzelius, Ueber die Gesch. der s-n S., im Schwed. Mercur vom J. 1758, dazu L. Sotberg's Bemerk. im 2. Bd. der Witterhets academiens handlingar vom J. 1776. *(Lb.)*

Schwēdisches Schloss, s. unter Schloß 16.

Schwēdische Thüren, s. u. Nowogorod 4).

Schwēdisch - grönländische Hāndelsgesellschaft, s. u. Handelsgesellschaften. **S.-lēvantische Gesēllschaft**, s. ebd. u. **S.-ostindische Gesēllschaft**, s. ebd. u.

Schwēdisch Pōmmern, der Theil von Pommern, der seit dem westfäl. Frieden Schweden gehörte; umfaßte 1) Anfangs ganz Vorpommern u. von Hinterpommern Stettin, Garz, Damm, Kolnow, das große u. kleine Haf nebst den 3 Odermündungen u. das umliegende Land bis jenseit Stettin, wie auch Usedom, Wollin u. Rügen; 2) späterhin, nach dem Frieden von Stock-

holm

holm 1720, Pommern bis an die Peene u. Wismar u. Rügen; Wismar ward jedoch 1803 an Mecklenburg verkauft; es wurde von 1806 bis Anfangs 1813 von den Franzosen occupirt, dann durch Schweden besetzt, jedoch 1814 durch den Congreß von Wien an Dänemark als Entschädigung für Norwegen abgetreten, das es wieder an Preußen gegen Lauenburg u. die Summe von 2,100,000 Thlr. vertauschte. Jetzt Regierungsbezirk, wovon Stralsund (wie sonst) die Hauptstadt ist. *(Pr.)*

Schwedt, 1) sonst Herrschaft, von 1478—1609 durch die Grafen v. Hohenstein besessen; nach deren Aussterben heimgefallen u. der Uckermark einverleibt. 1689 erhielt sie Philipp Wilhelm, 3. Sohn des Kurfürsten Friedrich Wilhelm d. Gr. aus 2. Ehe, der sich, so wie seine beiden Söhne, Markgraf v. Brandenburg-S. nannte. 1788 st. die Linie mit dem jüngern derselben, Heinrich Friedrich, wieder aus u. die Herrschaft ward wieder königlich, s. Brandenburg, Markgrafen von. **2)** Stadt darin, im Kr. Angermünde des preuß. Rgsbzks. Potsdam, Sitz der Justizkammer der Herrschaft S., an der Oder; besteht aus Stadt, Schloßfreiheit u. 3 Vorstädten; hat königl. Schloß mit Garten, Reit- u. Schauspielhause, Freimaurerloge: Tempel der Tugend, Hospital, Tabaksbau; in der Nähe der Lustgarten Montplaisir; 5500 Ew. *(Cch.)*

Schwefel (Chem.), Sulfur, Soufre, S = 16 (H = 1) od. = 200 (O = 100), chem. Zeichen: ⅄, [1] **1)** (Berg-S.), entzündliches, mit blauer Flamme u. erstickendem Dampfe brennendes, sprödes Mineral u. einfacher Körper. Er findet sich in allen 3 Reichen der Natur in großer Menge, gediegen findet er sich in vulkan. Gegenden, namentlich in Sicilien, bei Neapel, in Spanien, Kroatien, Galicien ꝛc. In Verbindungen mit Metallen bildet er die Mineralien, die man Glanze, Blenden u. Kiese nennt, mit Wasserstoff verbunden kommt er in den S-quellen, mit Sauerstoff als schweflige Säure in der Nähe von Vulkanen u. in der größten Menge als S-säure in den natürlich vorkommenden Sulfaten (Gyps, Baryt, Cölestin) vor. Außerdem findet sich der S. auch in organ. Verbindungen, er ist bes. ein Bestandtheil der Proteinsubstanzen, so des Albumins, Fibrins, Caseins, der Hornsubstanz, des Klebers, der Haare, der Epidermis, der Hefe, er kommt vor in der Galle, in den Samen der Cruciferen, in der Asa foetida ꝛc. [2] Der S. zeigt 3 allotrop. Zustände, er kommt vor in spitzen Rhombenoctaedern, in schiefen rhombischen Säulen u. endlich amorph. Die α Modification ist die Form, in welcher der S. gediegen in der Natur vorkommt; sie entsteht auch, wenn man S. in S-kohlenstoff löst u. diese Lösung freiwillig verdunsten läßt; die β Modification bildet sich, wenn man S. schmilzt u. dann erkalten läßt; man bemerkt hierbei, daß die Theile des flüssigen S-s, die fest werden, von einzelnen Punkten des Gefäßes wie Strahlen die flüssige Masse durchschießen, u. daß von diesen Strahlen wieder andere ausgehen. Läßt man in einem Tiegel geschmolzenen S. so weit erkalten, bis sich an der Oberfläche eine feste Rinde gebildet hat, stößt diese dann durch u. gießt den noch flüssigen S. heraus, so findet man beim Zerschlagen des Tiegels die Wände der Höhlung mit dünnen durchsichtigen Krystallen bekleidet. Die γ Modification (die amorphe) wird erhalten, wenn man geschmolzenen S. in Wasser gießt; sie erscheint als weiche plastische Masse. Das spec. Gew. des octaedrischen S-s ist 2,₀₄₅—2,₀₆₁, das des prismatischen 1,₉₈₂, das des amorphen 1,₉₀₇—2,₀₄. [3] In der Wärme zeigt der S. ein überaus merkwürdiges Verhalten; er schmilzt nämlich bei 112° zu einer gelben ölartigen Flüssigkeit, welche Glas nicht benetzt u. fast nur homogenes Licht durchläßt; der Erstarrungspunkt liegt bei 111,₅°; bei 160° fängt die Flüssigkeit an, rubinroth zu werden, in welchem Zustande kein gelbes Licht mehr hindurchgeht; bei 220—250° ist die Flüssigkeit fast schwarz, undurchsichtig u. so zähe, daß sie nicht mehr aus dem umgewendeten Gefäße fließt; wenn man den S. in diesem Zustande in Wasser gießt, so behält er seine teigige Eigenschaft längere Zeit bei u. wird erst nach u. nach fest; er eignet sich in diesem Zustande zu Münzabdrücken. Wird die geschmolzene Masse noch höher als 250° erhitzt, so wird sie wieder dünnflüssig, bis der S. endlich bei 420° zu sieden beginnt u. sich in ein braunrothes Gas verwandelt, dessen Dichte 6,₆₆ beträgt. Läßt man das S-gas in eine große Kammer treten, in welcher es schnell abgekühlt wird, so bilden sich die S-blumen. An der Luft bis auf 293° erhitzt, entzündet sich der S. u. verbrennt mit blauer Flamme zu schwefliger Säure. In chem. Beziehung ähnelt der S. sehr dem Sauerstoff, ebenso wie dieser hat er ein großes Bestreben, sich mit andern Körpern u. zwar häufig unter Licht- u. Wärmeentwickelung zu verbinden. Die S-verbindungen sind gewöhnlich den Sauerstoffverbindungen analog zusammengesetzt; man unterscheidet je ihrer Natur nach Sulfosäuren u. Sulfobasen, durch die Verbindung beider entsteht ein Sulfosalz. **'Verbindungen des S-s, A) mit Sauerstoff.** **a)** Unterschweflige Säure od. dithionige Säure, S_2O_2, besteht in 100 Theilen aus 66,₆₆ Th. S. u. 33,₃₃ Th. Sauerstoff, ist isolirt noch nicht dargestellt worden; sie entsteht wenn schwefligsaure Salze (Sulfite) bei Abschluß der Luft mit S. gekocht werden; wenn man S-kalimetalle, die mehr als 1 Aeq. S. enthalten, in Wasser löst u. die Lösung der atmosphär. Luft aussetzt; wenn Zink od. Eisen

Eisen in wässeriger schwefliger Säure gelöst werden; wenn man schweflige Säure in die Lösung eines Alkalischwefelmetalles leitet, die mehr als 1 Aeq. S. enthält. Die Salze der unterschwefligen Säure zerfallen beim Behandeln mit stärkeren Säuren in Salze der zugesetzten Säure, S. u. schweflige Säure; sie sind meist in Wasser löslich, geben mit Zinnchlorür einen braunen, mit Kupferoxydsalzen beim Kochen einen schwarzen, mit salpetersaurem Queckſilberoxydul ebenfalls einen schwarzen Niederschlag, der sich unter Bildung von S-silber bald schwärzt. Diese Salze zeichnen sich ferner dadurch aus, daß sie frischgefälltes Chlorsilber auflösen u. dadurch einen süßen Geschmack annehmen. Die Salze der unterschwefligen Säure sind von Kegler untersucht worden. Das Kalisalz, $3(KO, S_2O_2) + HO$, wird durch Einwirken von Fünffach-S-kalium auf chromsauren Kali erhalten, dünne vierseitige Prismen. Das Strontiansalz $SrO, S_2O_2 + HO$, wird dargestellt, indem man heiße concentrirte Lösungen mit gleichen Aequivalenten salpetersauren Strontians u. unterschwefligsauren Natrons mischt, scheidet sich in kleinen prismat. Krystallen aus. [b] Schweflige Säure (Acid. sulphurosum) $= SO_2$, wird im gasförmigen Zustande erhalten, indem man S. in Sauerstoff verbrennt; in der atmosphär. Luft verbrannt ist die schweflige Säure durch Stickstoffoxydgas verunreinigt. S. mit Superoxyden erhitzt, geben schweflige Säuren u. schwefligsaures Salz. Am häufigsten stellt man sie aber dar durch Reduction der S-säure ($SO_3 - O = SO_2$); dazu bringt man verschiedne Metalle, wie Silber, Queckſilber, Kupfer, mit concentrirter S-säure unter Erhitzen zusammen; es entsteht SO_2 u. schwefelsaures Salz. Zu techn. Zwecken reducirt man die S-säure durch Kohle, Sägespäne ꝛc. Die schweflige Säure ist bei gewöhnlichem Drucke u. bei gewöhnl. Temperatur ein farbloses Gas von erstickendem, stechendem Geruche; spec. Gew. $= 2{,}28$. Bei Gegenwart von Wasser wirkt es bleichend auf organ. Pigmente. Kühlt man das Gas auf —18 bis 20° ab, od. setzt man dasselbe einem Drucke von 4 bis 5 Atmosphären aus, so erhält man die schweflige Säure als wasserhelle Flüssigkeit, die bei — 10,° siedet, bei — 17,° noch flüssig ist, bei noch geringerer Temperatur endlich zu einer weißen festen Masse gesteht. Die schweflige Säure hat große Neigung, sich höher zu oxydiren u. sauerstoffhaltigen Körpern ihren Sauerstoff zu entziehen, u. dient deshalb als kräftiges Reductionsmittel. Mit Wasser u. Sauerstoff zusammengebracht, geht sie über in S-säure. Wasser absorbirt das 43,nfache seines Volumens. Die schweflige Säure dient im Großen zum Bleichen, zum S-n des Weins, in der Zuckerfabrikation u. als Räucherung gegen Hautkrankheiten. Was das Bleichen durch schweflige Säure anbelangt, so läßt sich das Verhalten der organ. Farbstoffe gegen schweflige Säure in folgende Sätze zusammenfassen: die Farbstoffe der meisten blauen u. rothen Blumen, Früchte ꝛc. gehen mit der schwefligen Säure farblose Verbindungen ein; die Farbe ist aber nicht zerstört. Die Farbstoffe der gelben Blumen verhalten sich indifferent gegen schweflige Säure u. werden durch dieselbe nicht gebleicht; manche Farben, wie der Indig, Carmin u. das Seidengelb werden durch schweflige Säure dadurch gebleicht, daß letztere, namentlich unter dem Einflusse des Lichtes, den mit ihr gemengten Sauerstoff zur Oxydation, d. h. zur Zerstörung der genannten Farben bestimmt. Man kann daher im Allgemeinen sagen, daß das Bleichen durch schweflige Säure auf 2 wesentlich von einander verschiedne Ursachen zurückgeführt werden kann, nämlich in den meisten Fällen auf eine bloße Verhüllung, in einigen wenigen Fällen aber auf eine wirkliche Zerstörung des Farbstoffes. Die Anwendung der Säure zum S-n des Weins beruht darauf, daß die Säure der in dem Wein gelösten Luft den Sauerstoff entzieht u. denselben dadurch haltbar macht. Die sauerstoffentziehende Eigenschaft der schwefligen Säure hat man auch in der neuern Zeit benutzt, um brennende Essen zu löschen, indem man auf dem Herde S. verbrennt. Viele der sog. Feuerlöschmittel beruhen auf der Bildung von schwefliger Säure. [c] Unter-S-säure od. Dithionsäure (Welters Säure) $= S_2O_5$, besteht in 100 Theilen aus 44,4 Th. S. u. 55,6 Th. Sauerstoff u. bildet sich, wenn schweflige Säure mit Mangansuperoxyd zusammenkommt ($2\,Mn\,O_2 + 3\,SO_2 = MnO, SO_3 + MnO, S_2O_5$); das hierbei entstandene schwefelsaure Manganoxydul wird durch Barytwasser od. S-baryum zerlegt, wobei unterschwefelsaurer Baryt gelöst bleibt, der einen Ueberschuß der Barytverbindung enthalten kann. Diese Verbindung wird genau durch 1 Aeq. S-säurehydrat zerlegt u. dadurch das Hydrat S_2O_5, HO erhalten. Nach Jacquelain entsteht in einer wässerigen Lösung von schwefliger Säure, zu welcher die Luft nur sehr unvollkommnen Zutritt hat, nach u. nach neben S-säure auch Unter-S-säure. Sie zerfällt beim Erhitzen in schwefligsaures Gas u. S-säure, kann daher nicht wasserfrei dargestellt werden, säuert sich allmählig an der Luft, bildet mit Basen Salze, in denen der Sauerstoff der Base sich zu dem der Säure verhält wie 1 : 5. Die unterschwefelsauren Salze sind alle in Wasser löslich, bilden meist ausgezeichnet schöne Krystalle, zersetzen sich beim Erhitzen in schwefelige Säure u. einfach schwefelsaure Salze, gehn durch Oxydation in doppelt schwefelsaure Salze über. [d] **Schwefelsäure** (Acid. sulphuricum), im wasserfreien Zustand, als trockne S-säure (Eisäure, Oleum vitrioli glaciale) faserige, asbestartige, wachsähnl. Krystalle bil-

bildend; wird durch Erhitzen des Vitriolöls bis zu 110—120° R. erhalten, wo sie überdestillirt u. in der Vorlage erstarrt, andrer Darstellungsweisen nicht zu gedenken; sie ist von 1,97 spec. Gewicht, bei 50—60° R. schmelzend, bei höherer Temperatur sich in einen unsichtbaren Dampf verwandelnd, an feuchter Luft weißgraue, erstickende Nebel bildend. Bildet mit Basen schwefels. Salze (s. d.) u. hat zu den Basen eine so energ. Verwandtschaft, daß die Verbindung oft unter Erhitzung u. Lichtentwicklung vor sich geht, u. daß sie fast alle Salze andrer Säuren zerlegt. Nur die Klee- u. Traubensäure zerlegen das Kalksalz, u. die Wein- u. Traubensäure das Kalisalz bei gewöhnl. Temperatur, Borax- u. Phosphorsäure die schwefels. Salze bei Glühhitze. Sie selbst wird zerlegt durch Kohle, Phosphor (unter Entzündung), S. u. Metalle, wobei schwefl. Säure gebildet, auch wohl S. abgesetzt wird. Mit S. geht sie braune, grüne u. blaue Verbindungen ein, die bei niedrer Temperatur theils fest, theils tropfbar flüssig sind. Mit schwefliger, wasserfreier Säure verbindet sie sich zu einer flüchtigen Flüssigkeit, $= 2SO_3 + SO_2$, die als ein Salz betrachtet werden kann, in welchem das bas. Oxyd vertreten ist, durch schweflige Säure. [9] Mit Wasser verbindet sich die S-säure in verschiedenen Verhältnissen zu Hydraten: 1. Hydrat $= 2SO_3 + aq.$, schießt, wenn Vitriolöl, dessen Hauptbestandtheil es ist, unter 0° erkältet in großen, wasserhellen, an der Luft weiße Dämpfe ausstoßenden, von dem flüssig bleibenden Theil sorgfältig getrennt, bei 12—15° Temperatur noch festbleibenden Blättern an, enthält 9 Proc. Wasser; 2. Hydrat, ist die engl. S-säure (s. [10]), hat 1,85—1,85 spec. Gewicht, enthält $50,3 + aq.$, gefriert erst bei —28° R., siedet u. destillirt bei 260° R., enthält 18,3 Proc. Wasser; 3. Hydrat, das Halbhydrat der S-säure, $= SO_3 + 2\,aq.$ (vgl. Säuren x), spec. Gew. 1,77, wird bei mehr als 160° in das 1. u. 4. Hydrat zerlegt, krystallisirt bei 3,2° R. Von den 2 At. Wasser ist das eine, als Hydratwasser, fester gebunden, als das andre, Halbhydratwasser; 4. Hydrat enthält 3 At. Wasser, u. wird durch Vermischen des 2. Hydrats, als mit 37 Thln. Wasser, erhalten, wobei eine starke Verminderung des Volumens Statt findet; spec. Gew.: 1,833, kann als das Vor., verbunden mit Krystallwasser, betrachtet werden. Diese Hydrate werden von And. als: Subhydrat, Hydrat, Bihydrat, Trihydrat bezeichnet. [9a] Im Handel kommen vorzugsweise 2 Sorten S-säure vor: a) Sächs. od. nordhäuser S. (Vitriolöl, Oleum vitrioli), stellt eine meist von zufällig hineingerathnen, verkohlten, organ. Stoffen etwas bräunlich gefärbte, wegen der ihr fast bis zu ⅓ ihres Gewichts beigemengten wasserfreien S-säure, die durch Erhitzen davon getrennt u. in einer Vorlage aufgefangen werden kann, an der Luft weiße Dämpfe ausstoßende Flüssigkeit von ölartiger Consistenz u. 1,850 spec. Gew. dar, welche durch trockene Destillation aus calcinirtem Eisenvitriol in eignen Fabriken gewonnen wird u. durch nochmalige Destillation, von den sie verunreinigenden, fremden Stoffen gereinigt werden kann. [9b] b) Engl. S-säure, durch Verbrennung des S-s in, mit Blei ausgelegten Kammern, auf deren Boden sich etwas Wasser befindet, u. nachheriges Abdampfen bis zur gehörigen Stärke bereitet; kommt in großen, gläsernen Ballons im Handel vor. [9c] S-säure wird in den neusten Zeiten, wo hohe Abgaben auf den sicil. S. kommen, noch in Verbindung mit den Sodafabriken gewonnen; aus dem Rückstand bei der Sodabereitung wird nämlich der S. wieder herausgezogen, hierbei viel erspart u. der Gestank bei dem gewöhnl. Sodaproceß vermieden. [10] Zum medicin. Gebrauch muß die käufl. Säure gereinigt werden, was durch Destillation geschieht. [10a] Reine, concentrirte Säure ist klar, ohne Geruch u. Farbe, ölartig, nicht rauchend, höchst ätzend sauer, eine der stärksten Säuren, alle organ. u. überhaupt alle zusammengesetzten, brennbaren Körper zerstörend, auflösend u. dabei, so wie bei der Vermischung mit Wasser od. Alkohol viel Wärme, selbst bis zur Entzündung entwickelnd, sehr wenig flüchtig, erst bei + 326° siedend u. sich als ein weißer, schwerer, scharf saurer Rauch verflüchtigend. [11] Die S-säure wird häufig in der Technik, so z. B. in der Färberei zur Auflösung des Indigs, in der Chemie u. Pharmacie als Reagens u. zur Darstellung vieler Präparate, auch in der Medicin theils mit Alkohol (s. Hallers saures Elixir), theils mit 5 Theilen Wasser verdünnt, als verdünnte Säure (Acid. sulph. dilutum, Spiritus vitrioli), jedoch immer noch mit vieler Flüssigkeit diluirt, innerlich bei typhösen Fiebern, Blutflüssen, Blutwallungen ꝛc.; äußerlich als Ingredienz des Thedenschen Schußwassers vielfach als bewährtes Mittel benutzt. In concentrirter Gestalt verschluckt, wirkt sie als ein furchtbar zerstörendes, ätzendes Gift, dessen tödtl. Wirkungen nur in seltenen Fällen durch augenblickl. Anwendung von Kreide, Magnesia, öligen u. schleimigen Mitteln begegnet werden kann. [11b] S-säure ist in der neusten Zeit auch in der Landwirthschaft als Reizmittel zum Begießen der Kleearten u. Hülsenfrüchte statt des Gypses angewendet worden. 1 Thl. davon wird in 1000 Theilen Wasser verdünnt angewendet. $1_{\frac{1}{12}}$ dresdn. Kanne auf 2 preuß. Morgen bringt eben so viel Wirkung hervor, als 3 Ctr. Gyps. [12] B) **Mit Wasserstoff** verbindet sich der S. in 2 Verhältnissen: a) Hydrothionige Säure (Acid. hydrothionosum, Wasserstoff-S., Wasserstoffsuperfulfid [Otto]) $= S_2H_2$, wird erhalten bei Zerlegung

legung einer gesättigten, wässerigen Auflösung von S-calcium od. S-kalium durch überschüssige Salzsäure; ist eine tropfbare, im reinsten Zustande dünn flüssige, meist aber ölartig durchsichtige, gelbe bis gelbbraune, auch wohl grünliche, klebrige, wie faule Eier riechende, brennend schwefelig schmeckende Flüssigkeit. Sie enthält meist mehr S., oft 7—9 At. auf ein At. H., woher die Verschiedenheit der Farbe. Sie bleicht Lackmus, ist sehr leicht zersetzbar, auch entzündlich, bildet die Hauptmasse der wässrigen S-leberlösungen, neben dem Wasser u. Alkalien. [13] **b)** Hydrothionsäure (Acid. hydrothionicum, **S-wasserstoffsäure, Wasserstoffsulfid, S-wasserstoff**) = SH_2, aus 5,94 Wasserstoff, 94,06 S. bestehend; im reinen Zustande ein durchsichtiges, sehr unangenehm, wie faule Eier riechendes, nicht respirables, eingeathmet Entzündung der Luftröhre u. selbst den Tod herbeiführendes, entzündliches, mit Sauerstoffgas od. atmosphär. Luft gemischt, Knallgas (s. d.) bildendes Gas (**S-wasserstoffgas**), das, von Wasser aufgenommen, diesem seinen Geruch u. Geschmack mittheilt, eine klare, in gut verschlossenen Gefäßen unverändert bleibende, beim Zutritt der Luft sich trübende, S. fallen lassende Flüssigkeit (**S-wasserstoffwasser**) bildet, fast alle Metallsalze zerlegt, in ihren Auflösungen verschieden gefärbte Niederschläge (**S-metalle**) hervorbringt, daher als chem. Reagens sehr wichtig ist, auch verschiedne trockne Metallsalze dunkel färbt, weshalb eine mit Bleiessig geschriebene, nach dem Trocknen unsichtbare Schrift, bei Berührung des S-gases sichtbar u. schwarz wird u. selbst das Anlaufen blanker, regulin. Metalle bewirkt. Die Hydrothionsäure in gesättigter Verbindung mit Wasser röthet Lackmuspapier, bildet mit den ersten Schwefelungsstufen mehrerer Metalle Salze eigner Art, daher **S-wasserstoffsäure** (Acid. hydrothionicum); kommt in der Natur mit Natron verbunden in den S-wassern vor, erzeugt sich bei der Fäulniß thier. Stoffe, in Sümpfen, Kloaken, wird aber künstlich aus geschwefelten Metallen, die das Wasser, z. B. S-eisen, S-calcium ꝛc. durch Auflösung in verdünnten Säuren dargestellt, in der Medicin seltener innerlich, häufiger in Bädern (s. Schwefelbäder) angewendet. [14] Hydrothionsaure Salze (**S-wasserstoffschwefelalkalien**). Die niedrigsten Schwefelungsstufen der Alkalien verbinden sich als Basis mit 1 At. Hydrothionsäure zu farblosen, krystallisirbaren Salzen. Wird deren Auflösung mit S. erwärmt, so entsteht unter Entweichen von Hydrothionsäure eine höhere Schwefelungsstufe des Alkalimetalls, auch bei Hinzukommen einer Säure entweicht S-wasserstoff, während ein Metalloxyd entsteht, ohne daß sich S. ausscheidet (das Kalisalz s. u. Kalium [15], das Kalksalz u. Calcium [14 u. 15], die Ammoniaksalze s. u. Schwefel [11]). **C) Mit Stickstoff.** [16] **a) Unterschwefelsalpetrigsaure** S-säure, fest, krystallinische Substanz, welche, neben einem flüssigbleibenden Gemisch von S-säure u. Salpetersäure, sich bildet, wenn rauchende S-säure u. salpetrige Säure, od. auch Stickoxyd, Sauerstoffgas, schweflige Säure u. wenig Wasser zusammen kommen. Nach Gaultier de Glaubry = 5 At. S-säure, 2 At. salpetriger Säure u. 4 At. Wasser. **b) S-stickstoff**, weiße, feine Nadeln, die sich bilden, wenn man den Niederschlag aus einer Mischung von Chlor-S. u. wässrigen Ammoniak mit Weingeist auskocht u. erkalten läßt; = 1 At. Stickstoff u. 5—6 At. S. **c)** Nitroschwefelsäure, entsteht, wenn schwefligsaures Ammoniak mit Stickstoffoxydgas od. Kalilauge mit S-säure u. Stickstoffoxyd in Berührung kommt, wobei die Gasarten absorbirt werden; = 2 At. Stickstoff, 1 At. S., 4 At. Sauerstoff = $N_2O + SO_3$; ist isolirt nicht dargestellt worden. [16] **d) S-ammonium, aa)** einfaches od. erstes S-ammonium (Berzel. Hydrothion, s. Ammoniak, S-wasserstoffammoniak), durch Vermischung von 1 S-wasserstoffgas u. 2 Ammoniakgas, wobei das Ammoniak durch den Wasserstoff metallisirt, d. h. in Ammonium verwandelt wird, welches sich mit dem ausgeschiedenen S. verbindet, bereitet u. aus 34,00 Ammonium, 42,01 S. bestehend; kann mit elektronegativen S-metallen salzartige Verbindungen eingehen, auch sich mit mehr S-wasserstoff zu einer farblosen od. gelbl. Flüssigkeit von durchdringendem Geruch nach Ammonium u. S-wasserstoff (Liquor ammonii sulphurati *Pharm. Bor.*) zusammentreten, die, so wie die folgenden, als wichtiges Reagens, bei chem. Untersuchungen benutzt wird. **bb)** Doppelt hydrothions. Ammoniak (**S-wasserstoffschwefelammonium**, Wasserstoffsulfidschwefelammonium), aus Vermischung von Hydrothionsäure u. Ammoniakgas zu gleichen Theilen, in fester Gestalt, durch vollkommene Sättigung von flüssigem Ammoniak mit S-wasserstoffsäure in flüssiger Gestalt dazu stellen, enthält noch einmal so viel der letztern als das Vorige. **cc)** 2. S-ammonium (Beguins rauchender S-geist, flüchtige S-leber, Hydrothionigsaures Ammoniak nach Liebig, Oleum s. Spiritus sulphuris Beguini, Hepar sulphuris volatile), pomeranzenfarbne, weiße Dämpfe ausstoßende, stark nach S-wasserstoff riechende, an der Luft sich leicht zersetzende, daher in gut verschlossenen, ganz vollen Gefäßen zu bewahrende Flüssigkeit, durch trockne Destillation einer Mischung von S., Kalk u. Salmiak bereitet, wobei Chlorkalium u. ſ-saure Kalkerde in der Retorte zurückbleibt, S. aber übergeht u. sich mit dem vorgeschlagenen Wasser verbindet. **dd)** 3. S-ammonium im Maximum, durch Digestion des 2. S-ammoniums

 mit

mit mehr S. bereitet; ölartig u. nicht mehr rauchend. **D) Mit Kohlenstoff.** [18] **a) Schwefelkohlenstoff** (Kohlenstofffulfid, Sulphuretum carbonei) = CS_2, von dem Entdecker, Lampadius, **S-alkohol** genannt u. als äußeres Heilmittel sehr empfohlen; wird dargestellt, indem man in der Hitze flüchtigen S. durch eine mit Kohlenpulver gefüllte, glühende Röhre von Gußeisen od. Schmelztiegelmasse leitet, an deren anderem Ende ein unter Wasser geleitetes Rohr befindlich ist, durch welches der hier gebildete S. in die Vorlage gelangt u. sich unter dem Wasser ansammelt, der dann bei gelindester Wärme in eine kalt gehaltne Vorlage überdestillirt, so gereinigt u. in wohlverschlossnen, in Wasser liegenden Flaschen an einem kühlen Orte aufbewahrt wird. Erscheint im reinen Zustande als eine sehr flüchtige, klare, farblose Flüssigkeit, von eklem, dem des S-wasserstoffs einigermaßen ähnlichem, scharfem, schwefligem, aromat. Geruch; bricht das Licht sehr stark, ist nicht in Wasser, aber leicht in Weingeist, Aether u. Oelen löslich; löst äther. Oele, Kampher u. Harze; verbindet sich mit feuchtem Chlorgas zu einer hochgelben öligen Flüssigkeit, die später zu einer farblosen, krystallin., kampherähnl. Masse erstarrt: **Chlorschwefelkohlenstoff**, widerl. stechend riechend u. brennend scharf schmeckend. Mit **Brom** zu einer rothen, durchsichtigen Flüssigkeit. Er löst Jod mit so starker Verdunkelung auf, daß $\frac{1}{1000}$ Jod den S-alkohol noch blaureth, $\frac{1}{1000}$ rosenroth färbt, weshalb beide sich gegenseitig Reagentien sind. Von S. nimmt er das Doppelte, von **Phosphor** das 8fache seines Gewichts auf u. beide schießen aus der langsam verdunsteten Lösung in schönen Krystallen an. In dem S-alkohol hat Runkel neuerdings ein wichtiges Erkennungsmittel des Phosphors bei Vergiftungsmitteln mit letztern, entdeckt. Man digerirt die verdächtige Substanz mit S-alkohol, welcher den Phosphor leicht u. reichlich auflöst, ohne auf die andern Körper einzuwirken, mehr. Stunden lang, bei gewöhnl. Zimmerwärme, filtrirt, vermischt das Filtrat mit Weingeist u. schüttelt es um. Bei ruhigem Hinstellen sammelt sich sehr bald der Weingeist über dem S-kohlenstoff, zwischen beiden befindet sich ein dünnes, fettes Häutchen. Der Weingeist wird abgenommen, der S-alkohol mit dem Häutchen bis auf wenige Tropfen verdunstet u. dann in eine Schale kochend heißes Wasser gegossen, wo dann der Phosphor theils auf der Oberfläche u. an den Wandungen des Gefäßes sich entzündet, theils sich auf dem Boden der Schale in Tropfen sammelt. Der S-kohlenstoff ist eine Sulphosäure u. verbindet sich mit Sulphobasen, z. B. mit S-kalium, zu Salzen, welche **Sulphocarbonate** genannt werden. Sauerstoffbasen lösen ihn langsam auf u. geben ein Gemisch von kohlensauren Salzen u. Sulphocarbonaten. Eine dem letzteren analoge Verbindung: **Kohlenschwefelwasserstoffsäure** = H_2S, CS_2, bildet sich bei Zerlegung der Auflösung eines Sulphocarbonates mittelst einer Säure, als eine ölige, braune, brennbare, mit Wasser in Berührung gebracht, sich leicht zersetzende Flüssigkeit, die mit Sauerstoffbasen zusammengebracht, während ihr Wasserstoff mit dem Sauerstoff der Base Wasser bilden, Sulphocarbonate entstehn läßt. Die bei Bereitung des S-kohlenstoffs zurückbleibende Kohle ist sehr zerfressen, enthält einen Antheil S. fest gebunden u. ist nach Berzelius ebenfalls ein Sulphuret des Kohlenstoffs: **starrer S-kohlenstoff.** [18] **b) Doppelt kohlenschwefelsaures Aethyloxyd. Xanthogensäure** existirt nicht isolirt, sondern nur, an Basen od. Wasser gebunden, als **Hydrat** = $2NS_2$, $AcO + aq.$, setzt sich ab, wenn kohlenschwefelsaures Aethyloxydkali (s. w. u.) mit verdünnter S.- od. Salzsäure übergossen u. dann mehr Wasser zugesetzt wird. Oelartige Flüssigkeit, von unangenehmem, durchdringendem, eigenthüml. Geruch, scharfem, schwachsaurem, hinterher bitterl. Geschmack, röthet Lackmus vorübergehend, brennt mit blauer Flamme, wird bei 24° zersetzt, auch in lufthaltigem Wasser, zerlegt die kohlensauren Alkalien. Ihre Salze, in denen das Hydratwasser durch 1 At. Metalloxyd ersetzt wird, sind zum Theil (die der Alkalien) löslich, zum Theil (die der schweren Metalloxyde) unlöslich, meist gelb; zersetzen sich allmählig an der Luft, auch beim Sieden der wässerigen Auflösung. Die der Alkalien u. alkal. Erden werden durch Säuren zersetzt, die Blei- u. Kupferverbindung durch verdünnte Säuren nicht verändert. Bei der trocknen Destillation dieser Salze erzeugt sich neben andern flüchtigen Producten ein bernsteingelbes Oel, **Xanthogenöl. Kohlenschwefelsaures Aethyloxydkali**, = $2CS_2$, AcO, KO, bildet farblose od. gelbliche, wasserfreie Nadeln, schmeckt sehr bitter, eigenthümlich, ist in Alkohol, nicht aber in Aether löslich. Wird dargestellt, indem man in, mit geschmolzenem Kalihydrat gesättigten Alkohol so viel S-alkohol bei gelinder Wärme bringt, als sich darin auflöst, wo beim Abkühlen das Salz krystallisirt. Das **Kupferoxydulsalz** bildet sich beim Vermischen des Vorigen mit einem Kupferoxydul u. bildet gelbe Flocken. **E) Mit Chlor.** [18] **Chlor-S.** bildet sich unter Erhitzung, wenn man Chlorgas mit trockenen S-blumen in Berührung bringt. Man kennt **Halb-Chlor-S.** = 2 At. Chl 2 At. S, gelblichbraun, u. **einfache Chlor-S.** = 2 Chl 1 S, dunkelgelbe Flüssigkeit, beide schwerer als Wasser; zerlegt sehr flüchtig, an der Luft rauchend, Lackmus nicht röthend, erstickend widerlich nach Seekräutern riechend. Ist neuerdings von Dercenyi, in Alkohol gelöst, als Arzneimittel vorgeschlagen worden. [19] **Chlorschwefelsäure.** Wenn trocknes Chlorgas in einem Bal-

Ballon tritt, der gasförmig schweflige Säure u. ölbildendes Gas enthält, so bildet sich unter Erhitzung gleichzeitig ein Chlorür des letztern u. ein Chlorür des erstern, welche sich zusammen zu einer beweglichen, erstickend riechenden Flüssigkeit vereinigen. Beide können nicht ohne einander bestehn, sind daher ohne Zersetzung nicht zu trennen. **F) Mit Brom** verbindet sich der S. auf ähnl. Weise wie mit Chlor. Halb-Brom-S. ist eine röthl., einfacher Brom-S. eine rothe, ölartige Flüssigkeit. Beide enthalten sich den entsprechenden Chlorverbindungen gleich. **G) Mit Jod,** s. u. Jod 16. **H) Mit Metallen,** s. Schwefelmetalle. **2)** (Med.). Arzneilich wird der S. innerlich gegen Hämorrhoidalbeschwerden, Gicht, Krätze u. a. Hautausschläge häufig als bewährtes Mittel, auch äußerlich in Bädern, Räucherungen u. Salben angewendet (s. Schwefelsalbe, Schwefelpflaster) u. durchdringt den Organismus so kräftig, daß bei innerem Gebrauche desselben der Schweiß u. alle Excretionen seinen Geruch annehmen u. am Körper getragene Metalle geschwärzt werden. **3)** Auch in der Homöopathie ist S. ein vorzügliches Mittel gegen Psora u. gegen solche Krankheiten, bei denen Psora als Basis betrachtet wird. **4) 3)** (Hüttenw.). Die **Bereitung des S-s** ist mehr als Nebenzweck zu betrachten, indem man S-kiese u. a. geschwefelte Erze, damit sie zu anderweitiger Verwendung geschickt werden, vom S. zu befreien sucht. **5)** Bes. wird der S. beim Rösten der Erze gewonnen. Hat man unten die nöthige Lage Holz aufgeschichtet u. den klaren S-kies darauf geschüttet, so wird der Haufen mit glühenden Schlacken angezündet. Nach 3 Tagen ist das Holz verbrannt u. der S-kies setzt sich zusammen, wodurch häufig Risse entstehn, welche man sogleich mit frischem Kies zuschütten muß. **6)** Nach 14 Tagen wird die Oberfläche fettig u. nun stößt man mit einem runden Stücke Blei, welches an einer eisernen Stange befestigt ist, 20—25 Löcher oben in die Röste u. ebnet diese Löcher **(S-fänge)** mit Vitriolkleie. Zugleich nimmt man unten an jeder Seite der Röste den Kies einen Schuh breit hinweg, damit die Luft unter dieselbe kommen kann. Indem hierdurch der Brand etwas lebhafter wird, sammelt sich der S. in den gestoßnen Löchern, welche man täglich 3mal in mit etwas Wasser gefüllte Eimer ausschöpft. **7)** Dies ist der Roh- od. Roß-S., welcher noch sehr unrein ist. Bisweilen fließt der S. auch an der Seite der Röste heraus u. setzt sich in Zapfen, die früh u. Abends abgebrochen werden, u. dies ist der Tropf-S.; um dieses Abtröpfeln des S. zu befördern, bricht man absichtlich ein Loch in die Seite der Röste. **8)** Um den S. zu **reinigen,** bringt man ihn in das **S-haus;** daselbst ist ein Herd, in welchem eine eiserne Pfanne u. ein kupferner Kessel eingemauert ist. In der Pfanne **(S-pfanne)** wird der S. bei gelindem Feuer geschmolzen, damit das Unreine zu Boden falle; von da an wird er in den Kessel gegossen, wo sich wieder Unreinigkeit absetzt u. der S. eine schönere gelbe Farbe bekommt. Aus dem Kessel wird der S. in Formen gegossen. **9)** Der mit der Unreinigkeit noch verbundne od. graue S. wird durch Destillation gereinigt. Dies geschieht in eisernen Kolben **(S-kolben),** wovon 8 in einem Ofen **(S-läuterofen)** liegen. An die Kolben leimt man lange, runde, thönerne Röhren, welche nach vorn enge zugehen; je 2 Röhren werden in einen Topf geleitet u. mit Lehm verstrichen. Der Topf hat unten zur Seite ein Loch, durch welches der destillirte S. in ein thönernes Becken fließt, aus welchem man ihn zuerst in einen kupfernen Kessel **(S-becken)** u., wenn er etwas abgekühlt ist, in Formen gießt. Wenn man zuerst 4 Stunden gefeuert hat, der S. schmilzt u. die Unreinigkeit sich setzt, läßt man mit dem Feuer etwas nach, dann feuert man 2 Stunden wieder etwas lebhafter, damit der S. übergeht. Das Unreine u. die Schlacken werden aus Pfanne u. Kolben mit einem eisernen durchlöcherten Löffel **(S-löffel)** genommen. **10)** Die Gewinnung des S-s geschieht aber auch in **S-treiböfen** od. **S-brennöfen.** Diese Oefen sind ungefähr 16 F. lang, 6½ F. breit u. 2½ F. hoch, an den Seiten von Feldsteinen, außerdem von Backsteinen gebaut. Der Feuerherd, welcher durch den ganzen Ofen geht, ist so zugewölbt, daß oben ein Loch von 3 Z. bleibt, durch welches die Flamme in den obern Raum schlägt, der mit einer Haube geschlossen ist. **11)** In der Haube liegen die **S-röhren,** welche mit Kies gefüllt werden; sie sind von Thon, 4 F. lang, vorn so eng, daß die Oeffnung nur 1 Z. beträgt, hinten sind sie 6 Z. weit u. 8 Z. hoch u. mit einem Deckel versehn, vorn ragen sie etwas aus dem Wasser vor u. gehn in eine eiserne Vorlage **(S-pfännchen),** in welcher etwas Wasser befindlich ist u. in welche der schmelzende S. läuft, da die Röhren so liegen, daß sie einigen Fall haben. **12)** Sind die S-röhren mit S-kies gefüllt, so wird das Feuer auf dem Herde so unterhalten, daß die Röhren nur nach u. nach warm werden. Daher wird Anfangs der Kies in 8 Stunden, bei dem folgenden Schmelzen in ungefähr 4 Stunden ausgeschmolzen. Nach dieser Frist wird der Kies mit Krücken aus dem Feuer genommen u. frischer hineingethan. **13)** Aus der Vorlage wird der S. nach einem 3maligen Schmelzen genommen. Der hierdurch gewonnene Treib-S. muß auch noch im Läuterofen geläutert werden. **14)** Die **S-formen,** in welche man den geläuterten S. gießt, sind von Buchenholz u. gleichen entweder einem schwachen, langen Cylinder, od. einem flachen, runden Napfe; in den erstern wird der Stangen-S., in den andern das **S-brot** od. **S-kuchen**

geformt. Eine noch größere Reinigung des S-s geschieht durch das Sublimiren, vgl. oben 2. [2] Ueber den **techn. Gebrauch des S-s** bei der Metallurgie s. Scheidung auf trockenem Wege, bei der Pulverfabrikation s. u. Pulvermühle bes. 2, beim Einschlag des Weins, s. u. Wein 21, zu Bleichen ꝛc. s. Schwefeln. *(Wr., Su. u. Fch.)*

Schwefelabdrücke, s. Paste.

Schwefeläther, s. Aethyl 2. **S., phosphorhaltiger**, s. Phosphorsaure Salze 22. **S-ätherweingeist**, **1)** s. Hoffmanns schmerzstillende Tropfen; **2)** eisenhaltiger, s. Bestuscheffsche Nerventinctur. **S-alkarsin**, s. unter Alkarsin 2. **S-alkohol**, so v. w. Schwefelkohlenstoff, s. Schwefel 16. **S-aluminium**, bildet sich unter Feuerentwicklung als eine schwarzgraue, halbmetallisch glänzende Masse, wenn Schwefel mit glühendem Aluminium zusammen kommt, zerfegt Wasser unter Entwicklung von Hydrothionsäure u. Alaunerde. **S-ammonium**, s. u. Schwefel 16. **S-antimon**, s. u. Antimon 29. **S-antimönealcium**, s. ebd. 41. **S-antimönnatrium, krystallisirtes**, s. ebd. 40. **S-arsenik**, s. Arsen 18 u. 19.

Schwefelbad, **1)** s. u. Bad (Med.) 18; **2)** s. u. Teplitz.

Schwefelbalsam, **1)** Auflösungen des S-leinöls in äther. Oelen, so Balsamum sulph. terebinthinatum, wenn zur Auflösung Terpentinöl, B. s. anisatum, wenn Anisöl genommen worden; **2)** s. auch Schwefelleinöl. **S-baryt**, s. Baryum 12.

Schwefelbecken (Hüttenw.), s. u. Schwefel 29.

Schwefelberg, **1)** s. u. Berg; **2)** Berg, s. u. St. Christoph.

Schwefelblausäure, s. Cyan 17

Schwefelblausaures Eisenoxyd, in Wasser u. Alkohol löslich, von sehr intensiv rother Farbe, welche sich auch bei großer Verdünnung bemerkbar u. deshalb diese Säure zu einem höchst empfindl. Reagens für Eisen macht; vgl. Cyan 17 u. 18.

Schwefelblaustoff, so v. w. Schwefelcyan, s. Cyan 16. **S-blauwasserstoff**, so v. w. Cyanschwefelwasserstoff, s. ebd. 17. **S-blei**, s. Blei 16, auch Bleiglanz. **S-blumen**, s. Schwefel 2. **S., natürliche**, s. ebd. 1.

Schwefelbock, s. u. Schwefeln 1).

Schwefelboron, eine in Weißglühhitze zu einer weißen Masse gewordne Verbindung des Schwefels u. des Bor, welche in Wasser in Borsäure u. Schwefelwasserstoffgas zerfällt.

Schwefelbrände, s. unt. Vitriolwerk. **S-brennofen**, s. u. Schwefel 28.

Schwefelbroch, Ranunculus Flammula.

Schwefelbrot (Hüttenw.), s. unt. Schwefel 24. **S-cadmium**, s. u. Cadmium 2. **S-calcium**, s. Calcium 12. **S-cyan**, s. u. Cyan 16. **S-cyanammonium, S-cyanblei**, s. Cyan 19 u. 20. **S-cyankalium**, s. u. Kalium 20. **S-cyanmetalle**, s. Cyan 18. **S-cyanüre**, so v. w. Schwefelmetalle. **S-cyanwasserstoffsäure**, s. Cyan 17.

Schwefelcyanwasserstoffsaures Strychnin, wird erhalten durch Mischung einer wässerigen Lösung eines Strychninsalzes mit einer Lösung von S-cyankalium. Die Mischung trübt sich u. das Salz fällt, in weißen Sternchen krystallisirt, nieder; löst sich beim Erhitzen bis zu 70° u. krystallisirt beim Erkalten in seidenglänzenden Nadeln.

Schwefeldampfbad, **1)** Anwendung des Schwefels in Rauchform, s. unt. Krätze; **2)** S-kali in Wasserdämpfen aufgelöst; in einem Räucherungskasten gegen dieselben angewendet, wo das S-bad gebraucht wird, wirkt weit intensiver als diese.

Schwefeleisen, s. Eisen 24 f. **S-erde**, so v. w. Erdiger Schwefel, s. unt. Schwefel. **S-erze**, die Erze, welche Schwefel enthalten; dazu mehr. Arten S., S-kies.

Schwefelfaden, **1)** s. unt. Feuerzeug 3; **2)** S. u. **S-feder**, s. u. Tortur 11.

Schwefelfang (Hüttenw.), s. unt. Schwefel 26. **S-form**, s. ebd. 21. **S-geist**, so v. w. Verdünnte Schwefelsäure.

Schwefelgelb, ein Blaßgelb, welches in das Grüne spielt, ähnlich der Farbe des gereinigten Schwefels; man färbt es mit Wachs u. Alaun, nachdem man das Zeug zuvor in einem Alaunbade angesotten hat.

Schwefelgelber Fliegenschnäpper, s. u. Fliegenschnäpper.

Schwefelgold, s. Gold 12.

Schwefelgrube, Berggebäude, wo S-erze gebrochen werden. **S-haus**, s. u. Schwefel 20.

Schwefelhaltiges hydröthionsaures Antimönoxydnatron, s. u. Antimon 42.

Schwefelhölzchen, dünne Spänchen, welche an dem einen Ende in geschmolzenen Schwefel getaucht sind, vgl. Feuerzeug 2.

Schwefelhütte, ein Hüttenwerk, wo Schwefel aus Erzen gewonnen u. geläutert wird, s. Schwefel 4).

Schwefelhydrogen, so v. w. Schwefelwasserstoff.

Schwefelinsel, **1)** s. u. Likeio 10; **2)** s. u Bonin.

Schwefelkalieudiometer (Physik), s. u. Eudiometer 4.

Schwefelkalium, s. Kalium 18—18. **S-kalk**, so v. w. Schwefelcalcium.

Schwefelkammer, S-kasten, s. u. Schwefeln 1).

Schwefelkies, **1)** (hexandr. S., hexandr. Eisenkies, Pyrites), krystallisirt in Würfeln u. Pyritredern; Bruch muschelig; Härte die des Feldspathes u. darüber; spec. Gewicht 5; Farbe speisgelb,

bis-

bisweilen messinggelb u. braun anlaufend; Strich schwarz; Bestandtheile 46 Eisen u. 54 Schwefel. Dies sehr verbreitete Mineral kommt in allen Gebirgsformationen vor, aber bes. in Stein- u. Braunkohlenlagern. Schöne Krystalle kennt man von Elba, Piemont, Ungarn, Tyrol, Sachsen, Schlesien, Cornwall ꝛc. Nicht selten findet man in ihm auch Versteinerungsmasse von Ammoniten u. and. Seethieren. Man braucht den S. vorzugsweise zum Gebrauch von Gewinnung des Schwefels, welchen man durch Erhitzen desselben erhält, s. Schwefel 22 u. f.; **2)** strahliger, so v. w. Strahlkies. *(Gl.)*

Schwefelkirsche, so v. w. Herzkirsche, weiße.

Schwefelkobalt, 1) so v. w. Kobalterglanz; **2)** graugelb, krystallinisch, metallinisch glänzende Masse; besteht aus 1 At. Kobalt u. 1 At. Schwefel.

Schwefelkohle, eine an S-kies reiche Braunkohle. Durch Liegen an der Luft oxydirt sich das S-eisen u. die an Eisenvitriol reiche erdige Braunkohle, wird dann zum Düngen der Felder benutzt od. das Eisenvitriol aus ihr ausgelaugt. Werner gab den Namen S. zuerst der im Eisenkies u. Eisenvitriol sehr reichen Braunkohle von Oppelsdorf bei Zittau. *(Gl.)*

Schwefelkohlenstoff, s. Schwefel 17.

Schwefelkolben u. S-kuchen (Hüttenw.), s. u. Schwefel 29 u. 31.

Schwefelkopf (Agaricus fasciolaris), Blätterpilz, in die Abtheil. Hypholoma gehörig, mit dünnen, gelben, nach oben fast grünl. Strunk; ¼—2 Z. breiten, genabelten, am Rande sehr dünnen, etwas fleischigem, mit einem Vorhang u. sehr feinen grünl. Lamellen versehenem, ochergelbem Hut; häufig an faulen Baumstämmen truppweise, bitter schmeckend, giftig.

Schwefelkupfer, kommt in verschiednen Verhältnissen theils durch Kunst bereitet, theils in der Natur fossil vor, s. Kupferkies.

Schwefel läutern, S-läuterofen, s. u. Schwefel 22.

Schwefelleber, alte Benennung der Verbindung des Schwefels mit Alkalien (s. Kalium 11); erdige, s. u. Schwefelcalcium.

S., flüchtige, s. Schwefelammonium.

S., salzige, s. Schwefelkalium.

S-leberluftwasser, S-wasserstoffwasser, s. Schwefel 14.

Schwefelleinöl (Oleum lini sulphuratum, Balsamum sulph. simplex, Corpus pro bals. sulph.), schwarzbraune, elast., unangenehm nach Schwefel riechende, durch Kochen von 1 Thl. Schwefel mit 4 Thln. Leinöl bis zur Auflösung erhaltene Masse; gibt, in 3 Thln. Terpentinöl durch Digestion aufgelöst, das klare, rothbraune, geschwefelte Terpenthinöl (Bals. sulphur. therebinthinatum), als Ingredienz von Pflastern, in der Vieharzneikunde u. selbst als Hausmittel bei Menschen innerlich angewendet. *(Su.)*

Schwefellöffel, s. u. Schwefel 20.

Schwefelmännchen (S-männel, Bergb.), s. u. Schießen 4).

Schwefelmagisterium, so v. w. Schwefelmilch, s. Schwefel 18. **S-mangan,** s. Mangan 22.

Schwefelmetalle, Verbindungen von Metallen mit Schwefel. Der Proceß ihrer Bildung ist dem der Oxydation sehr ähnlich, kann ebensowohl wie dieser unter Feuererscheinung u. in verschiedenen Verhältnissen **(Schwefelungsstufen)** vor sich gehen, bei denen sich das Metall mit doppelt so viel Gewichtsmenge Schwefel verbindet, als es auf der entsprechenden Oxydationsstufe Sauerstoff aufzunehmen im Stande ist. Die S. sind zum Theil undurchsichtig, mit bestimmten, metall. Glanz (Kiese, Glanze), theils durchscheinend u. ohne Metallglanz (Blenden), was oft bei demselben Metall auf demselben Metall auf den verschiedenen Schwefelungsstufen verschieden ist. Die Verbindung kann bei den meisten Metallen direct auf trockenem Wege, durch Zusammenschmelzen, aber auch nassem Wege, indem man Swasserstoffgas durch eine Metallauflösung leitet, u. die Reduction wie die der Oxyde bewerkstelligt werden, wiewohl dies nicht das gewöhnl. Verfahren ist (s. Rösten, Abschwefeln). Auch können sie sich mit den Oxyden desselben Metalls u. mit andern S-n verbinden. *(Su.)*

Schwefelmilch, s. Schwefel 18.

Schwefelmolybdän, s. Molybdän 8. **S-molybdänsalz,** s. ebd. 9.

Schwefeln, 1) verschiedene Stoffe, vorzüglich Wolle, Seide, Federn, Strohhüte dadurch schon weiß od. rein machen, daß man sie dem Schwefeldampfe aussetzt, indem dieser die meisten Pflanzenfarben zerstört. Dies geschieht in gut zu verschließenden **Schwefelkammern,** auf Gerüsten (Rahmen), die mit Bindfaden durchzogen sind, od. auf hölzernen Böcken **(Schwefelböcken)** wird in ihnen die Waare aufgehängt od. ausgehängt od. ausgebreitet. Auf dem Fußboden der Kammer wird in irdnen od. eisernen Näpfen Schwefel angezündet. Nach 12—24 Stunden wird die Kammer geöffnet; um sich nicht dem Schwefeldampf zu sehr auszusetzen zu müssen, können die Fenster von außen geöffnet werden. Die Waare, welche geschwefelt werden soll, wird vorher mit Seifenwasser gewaschen. Will man das Schwefeln nur im Kleinen betreiben, wie z. B. bei Spitzen, bei Strohhüten ꝛc., so hat man einen **Schwefelkasten,** der gut verschlossen werden kann u. einen durchbrochnen Zwischenboden hat, so daß der Schwefeldampf zwar in den oberen Raum steigen kann, aber die Flamme u. Hitze nicht etwa die Waare verbirbt. Einen ähnl. Kasten hat

dat man auch, um die Darmsaiten zu schwefeln; 2) s. u. Wein u.

Schwefelnaphtha, s. Aethyl 1 u. 2.

S-nickel, s. Nickel 4.

Schwefelofen (Hüttenw.), so v. w. Schwefelbrennofen.

Schwefelosmium, s. u. Osmium 2.

Schwefeloxyd (Oxydum sulphuris), bes. Unterschweflichte Saure, s. u. Schwefel 4.

S-palladium, s. u. Palladium 4.

Schwefelpaste, s. u. Paste.

Schwefelpfännchen (Hüttenw.), s. u. Schwefel u. **S-pfanne**, 1) s. u. Schwefel u.; 2) eine kleine Pfanne, 8 F. lang u. breit, 2 F. tief; in derselben wird die doppelte Vitriollauge gesotten.

Schwefelpflaster (Emplastrum nigrum sulphuratum), aus Myrrhe, Asphalt, Ammoniakgummi, Galbanum, Sagapen, Terpentin, Schwefelleinöl, Terpentinöl, Kampfer zusammengesetztes, braunschwarzes, weiches, stark nach Schwefel riechendes, als kräftiges, zertheilendes Mittel gegen kalte Geschwülste, Gichtknoten angewendet.

Schwefelplatina, s. Platin u. **S-quecksilber**, 1) s. Zinnober u. Quecksilber u.; 2) auch Aethiops mercurialis.

Schwefelräucherungen, s. unt. Bad (Med.) 41 a.

Schwefelregen, zuweilen fällt im Frühjahr mit dem Regen od. auch nach starken Winden ein feines, gelbes, schwefelähnl. Pulver aus der Luft; es ist aber nichts, als der Blüthenstaub der Kiefer, der von dem Wind in die Luft geführt u. weggeweht, weit davon mit dem Regen wieder niederfällt. Er wurde sonst für ein Unglück weissagendes Zeichen gehalten.

Schwefelrhodium, s. u. Rhodium.

Schwefelröhre (Hüttenw.), s. u. Schwefel u. **S-röste**, so v. w. Röste, vgl. Schwefel.

Schwefelsäure, s. unt. Schwefel 2.

S-haltiges Weinoel, s. Aethyl 20.

Schwefelsalbe (Unguentum sulphuratum), Zusammensetzungen von Schwefel u. andern Substanzen u. Fett, meist gegen die Krätze äußerlich angewendet. Am bekanntesten: die einfache S., von 1 Theil Schwefel, 2 Theilen Schweinefschmeer; die zusammengesetzte S., aus 2 Theilen Schwefel, 2 Theilen weißem Vitriol, 8 Theilen Schweinefschmeer od. Lorbeeröl; die Jafferfche S. (s. d.); die engl. S., aus Schwefel Zvj, weißer Nießwurzel Zij, Salpeter Zj, grüner Seife Zvj, Schweinefschmalz Zxvlij bestehend. *(Su.)*

Schwefelsalze, s. u. Salze 4.

Schwefelsaurer Härnstoff, s. u. Cyan 3. **S. Kalk**, so v. w. Calx vitriolata, s. Schwefelsaure Salze 21. **S. Nickel**, s. ebd. 20. **S. Schützit**, (Mineral.), so v. w. Cölestin. **S. Strontian**, s. Schwefelsaure Salze 17.

Schwefelsaure Salze, 1) der Sauerstoff der Basis verhält sich zu dem der Säure in den neutralen Salzen wie 1 : 3; die neutralen Salze sind zum Theil schwer- od. nichtlöslich im Wasser. Die basischen alle schwer- od. unlöslich, die sauern sind sämmtlich löslich u. zerfallen oft bei ihrer Lösung. Die neutralen schwefelf. Natron u. Kalisalze sind feuerbeständig, die, der Erden u. schweren Metalloxyde (Vitriole im Allgemeinen) werden in der Hitze zerlegt. Die sauren S. werden durch Glühen mit Kohle in Schwefelmetalle verwandelt od. der Schwefel entweicht. Mit Baryt- u. Bleioxydsalzen geben die lösl. sauren S. einen weißen, nicht in Salpetersäure lösl. Niederschlag. 2) S. S. sind: **S. Ammoniäkalkerde**, Doppelsalze in kleinen Krystallen, aus den concentr. Auflösungen schwefelf. Talkerde u. schwefelf. Ammoniaks bei ihrer Vermischung herausfallend; 3) **S. Ammoniumthonerde**, s. schwefelsaure Thonerde; 4) **S. Beryllerde**, schwer zu krystallisiren, leicht löslich, von zuckersüßem Geschmack; 5) **S. Kälitalkerde**, Doppelsalz, in luftbeständigen, schwer lösl. Krystallen, aus den vermischten Lösungen des Kali u. Talkerdesalzes anschließend; 6) **S. Kälithonerde**, s. u. Alaun u. schwefelsaure Thonerde; 7) **S. Natronthonerde**, s. unt. Alaun u. Schwefelsaure Thonerde; 8) **S-s Baryt** (so v. w. Schwerspath), weder in Wasser, noch in verdünnten Säuren, wohl aber in concentrirter Schwefelsäure löslich = Ba O, SO$_3$. **Unterschwefelf. Baryt**, wasserfrei = Ba O, S$_2$ O$_5$, wird durch Zerlegung des unterschwefelf. Mangans durch Schwefelbarynm gewonnen, krystallisirt mit 2—4 At. Wasser u. wird zur Darstellung andrer unterschwefelf. Salze u. der genannten Säure (s. d. u. Schwefel 6) benutzt; 9) **S-r Kalk**, s. u. Gyps 3); 10) **S-s Aethyloxyd**, **Aetherschwefelsaure Weinschwefelsäure** = 2 SO$_3$ Ac O. Diese saure Verbindung (eine neutrale ist nicht bekannt), erhält man direct, wenn man Aetherdampf in Schwefelsäurehydrat leitet, so lange derselbe aufgenommen wird, nach einigen Stunden die Mischung mit Wasser verdünnt, u. den sich abscheidenden, noch unverbundnen Aether trennt; wasserhaltig aber in Menge beim Erhitzen einer Mischung Alkohol u. Schwefelsäurehydrat, auch wenn schwefelf. Aethyloxydäther (s. Aethyl 18) mit 4 Thln. Wasser vermischt u. erwärmt, od. schwefelf. Aethyloxydbaryt durch verdünnte Schwefelsäure zerlegt wird, ist eine sehr sauer schmeckende Flüssigkeit, kann im verdünnten Zustand, ohne Zersetzung nicht abgedampft werden, bildet mit Basen Doppelsalze, welche auf 2 At. Schwefelsäure 1 At. Aethyloxyd u. 1 At. Base enthalten, in Wasser u. Weingeist löslich sind. Die Baryt-, Kalk- u. Bleisalze werden durch Sättigung einer siedend heißen Mischung von Schwefelsäure u. Alkohol v. 85 p. c. mit den genann-

nannten Oxyden, die alkal. Salze durch Zerlegung des Barytsalzes mit kohlens. Alkali, andre Metallsalze durch Zerlegung des Barytsalzes mittelst des schwefels. Metalloxydsalzes dargestellt. Schwefels. Aethyloxyd-Kali bildet wasserfreie, farblose, klare Blätter, schmeckt süßlichsalzig, ist luftbeständig, löslich in Wasser, auch in Weingeist, nicht in Alkohol u. Aether, wird bei 100° Hitze zerlegt. Schwefels. Aethyloxydbaryt, enthält 2 At. Wasser, bildet glänzende, durchsichtige, luftbeständige Tafeln, od. rhomb. Prismen; ist wenig löslich in Alkohol, schmeckt scharf salzig. Schwefels. Aethyloxydkalk enthält 2 At. Wasser, bildet breite, lange, dünne, 6seitige Blätter, ist leicht löslich in Wasser, auch in erwärmtem Alkohol. Schwefels. Aethyloxydblei, **a)** neutrales, enthält 2 At. Wasser, bildet große, farblose, durchsichtige Tafeln, ist sehr löslich in Wasser u. Alkohol, reagirt sauer, zerlegt sich allmählig von selbst; **b)** basisches, enthält kein Wasser, aber 2 At. Bleioxyd wird durch Digestion des neutralen Salzes mit Bleioxyd erhalten; bildet eine unkrystallinische weiße Masse, ist sehr löslich in Wasser u. Alkohol; reagirt nicht auf Pflanzenfarben. [9]**S-s Ammoniāk** (Ammoniacum sulphuricum, Glauberi geheimer Salmiak) = $SO_3 Am + H_2 O$ od. $SO_3 + N_2 H_8 O$, wird durch Zerlegung des Salmiaks od. kohlens. Ammoniaks mittelst Schwefelsäure, Erhitzen der neutralen Lösung u. Krystallisiren dargestellt, wird bei der Salmiakfabrikation, wo unreines kohlens. Ammoniak durch Schwefelsäuren od. Eisenvitriol ꝛc. zerlegt wird, als Nebenproduct erhalten; findet sich auch natürlich im Masecagnin; krystallisirt in wasserhellen, rhombischen, 6—12seitigen Säulen, schmeckt scharf salzig, bitter, löst sich in 1 Thl. kochenden, 2 Thle. kalten Wassers, verwittert an der Luft, wird beim Erhitzen zum Theil zerlegt, zum Theil in einfaures Salz umgewandelt; wasserfreies, schwefels. Ammoniak, durch Zusammenbringen von wasserfreier Schwefelsäure u. trocknen Ammoniakgas erhalten, stellt ein lockres, weißes Pulver dar, ist an der Luft unveränderlich, löst sich ohne Zersetzung, leicht in Wasser, reagirt nicht auf Pflanzenfarben, entwickelt mit alkal. Basen trocken zusammen gerieben, kein Ammoniak, wohl aber befeuchtet, löst sich nicht in Alkohol, aber ohne Zersetzung in concentrirter, heißer Schwefelsäure; die wässrige Auflösung gibt mit Kalk- u. Strontiansalzen keinen Niederschlag, wird von Platinchlorid nur theilweise zerlegt; [10]**S-s Ammoniak-quēcksilber**, als neutrales Salz in Wasser schwer, leichter bei überschüssig zugesetztem Ammoniak lösliches Doppelsalz; [11]**S-s Aricīn** (s. Cusconin), **a)** neutrales (vielmehr basisches) bildet beim Verdampfen der wässrigen Lösung, welche, bei sehr starker Concentration, beim Erkalten zu einer weißlichen zitternden Gallerte erstarrt, eine nicht krystallinische, hornartige Masse, krystallisirt beim Erkalten der Lösung in kochendem Weingeist, in seidenglänzenden Nadeln, denen des schwefels. Chinins sehr ähnlich, von dem es sich aber dadurch unterscheidet, daß es durch Salpetersäure grün gefärbt wird; **b)** das saure (neutrale) schwefels. Aricin krystallisirt in glänzenden Nadeln; [12]**S-s Atropīn** krystallisirt leicht in stern- od. büschelförmig gruppirten, zarten, farblosen, atlasglänzenden, luftbeständigen, leichtlösl. Nadeln; [13]**S-s Blēioxyd** = Pb O, SO_3, durch Zerlegung eines auflösl. Bleisalzes mittelst Schwefelsäure od. eines schwefels. Salzes als weißes, unlösl. Pulver darzustellen, auch als Fossil krystallisirt vorkommend; s. Bleivitriol, Weißbleierz; [14]**S-s Brucīn** enthält 1 At. Brucin, 1 At. Schwefelsäure u. 8 At. Wasser; [15]**S-s Cādmiumoxyd** (Cadmium sulphuricum = Cd O; SO_3 + 3 aq.), auflöslich in Wasser, in großen, durchsichtigen, rechtwinkligen Prismen krystallisirend; schmeckt herbmetallisch, verwittert schwach an der Luft; wird neuerdings als Augenmittel angewendet; es existiren auch bas. Verbindungen u. Doppelsalze mit schwefels. Ammoniak u. schwefels. Kali; starkes Gift; [16]**S-s Cēroxyd**, bildet als neutrales Salz citronengelbe, verwitternde Krystalle, als basisches ein dunkles, ziegelrothes Pulver, u. so wie das Oxydul mit schwefels. Kali Doppelsalze; [17]**S-s Chelerythrīn** schwer krystallisirend, leicht in Wasser, schwer in Alkohol, nicht in Aether löslich, luftbeständig, beim Erhitzen schmelzend; [18]**S-s Chelidonīn**, krystallisirt leicht aus Alkohol, die wässrige Lösung trocknet bei warmer Luft zu einer gummiartigen Masse ein, ist luftbeständig, reagirt sauer, ist leicht löslich in Wasser u. in Alkohol, schmilzt bei 50—60°. [19]**S-s Daturīn**, krystallisirt in sehr zarten, sternförmig gruppirten, atlasglänzenden Prismen, ist luftbeständig, schmeckt widerlich scharf, bitterlich, wirkt giftig; [20]**S-s Eisenoxyd** = $Fe_2 O_3$, 3 SO_3 wird erhalten durch Auflösung des bis zur Röthe calcinirten Eisenvitriols in Schwefelsäure, od. von Mischung 16 Thln. Eisenvitriol, 4 Thle. engl. Schwefelsäure, u. so viel Salpetersäure als zur Oxydation des Eisensalzes nöthig ist, u. Verdampfen, bildet eine syrupsartige Flüssigkeit, od., völlig ausgetrocknet, eine nicht krystallinische, gelblichweiße Salzmasse; findet sich in Chile fossil, wo es auch bisweilen in 6seitigen, farblosen Prismen, die 9 At. Wasser enthalten, vorkommt; wasserhaltig löst es sich leicht, auch in Weingeist, aber nur langsam, wenn es bei schwacher Rothglühhitze wasserfrei gemacht worden; durch Digestion des Salzes mit Eisenoxydhydrat erhält man zwei Drittel schwefels. Eisenoxyd = Fe_2

$2\,SO_3$ in einer rothen Flüssigkeit; basische Verbindungen enthält der gelbe Bodensatz, der sich bei längerm Stehen an der Luft in Eisenvitriollauflösungen bildet; [20] **S-s Eisenoxydkali, Eisenalaun,** farblose, octaëdr. Krystalle, die sich aus einer concentrirten, mit schwefels. Kali versetzten Auflösung des schwefels. Eisenoxyds ausscheiden $= KaO, SO_3 + Fe_2\,O_3, 3SO_3 + 24$ aq.; wenn Kalilauge so lange zu einer concentrirten Auflösung des schwefels. Eisenoxds gesetzt wird, bis der entstehende Niederschlag sich nicht mehr auflöst, u. man an der Luft verdampfen läßt, bildet sich ein Doppelsalz in großen öseitigen Tafeln $= 2(KaO, SO_3) + Fe_2\,O_3, 2\,SO_3 + 6$aq.; **Schwefelsaures Eisenoxyd-Ammoniak,** bildet sich auf gleiche Weise wie das Kalidoppelsalz, krystallisirt leichter u. wird für Färbereien im Großen bereitet; **S-s Eisenoxyduł,** s. Eisenvitriol; [21] **S-s Glaucin,** s. Glaucin. [22] **S-s Glaucopicrin** (s. d.); [23] **S-s Iridiumoxyd,** gibt eine violette od. gelbbraune Auflösung u. entsteht, wenn Schwefeliridium durch Salpetersäure oxydirt wird; [24] **S-s Kädmiumoxyd,** s. Schwefelsaures Cadmiumoxyd; [25] **S-s Käli, a)** neutrales, od. einfach, schwefelf. Kali (Kali sulphuricum, Tartarus vitriolatus, Arcanum duplicatum) $=$ KO, SO_3, in 100: 84, 76 KO, 45, 25. SO_3, wird bei der Bereitung der rauchenden Salpetersäure als Nebenproduct gewonnen, findet sich auch in vegetabil. u. thier. Stoffen, in der rohen Potasche, manchen Mineralwassern von $+$ 16°, od. in weniger bei höher Temperatur; schießt in kleinen, 4seitigen, schief prismatischen, meist rindenartig zusammenhängenden, weißen, luft- u. feuerbeständigen Krystallen an, wobei sich, wenn die Abdampfung langsam od. bei gelinder Wärme geschieht, ein blaßgelber Lichtschein entwickelt; ist von scharfem, bitterlich salzigem Geschmack; **b)** saures, od. doppelt schwefelf. Kali (Kali sulphuricum acidum), $=$ KO, $2\,SO_3 +$ aq., in 108: 32, 53 KO, 57, 77, SO_3, 12, 70 aq., einst als Arcanum unter dem Namen: Sal auri philosophicum von einem angebl. Baron v. Hirsch zu hohen Preisen verkauft, in 2 Thln. Wasser löslich, krystallisirt in Prismen, schmeckt scharf, fast beißend sauer, wird durch Auflösung von 2 Thln. neutralem, schwefels. Kali in 1 Thl. mit Wasser verdünnter Säure u. Krystallisation bereitet, auch bei mehr. Operationen als Nebenproduct gewonnen; es wird arzneilich als Digestivmittel, meist in Pulverform, in Verbindung mit Rhabarber, Kalien, absorbirenden Erden ꝛc. bei Erdstäten, Ansammlungen von Galle ꝛc. häufig angewendet; [26] **S-s Köbaltoxyd,** bildet als neutrales Salz rothe, an der Luft verwitternde Krystalle, als basisches ein unlösliches, fleischfarbnes Pulver; [27] **S-s Kreosötkali,** Doppelsalz, in einer concentrirten Auflösung des Kreosots in **Kali,** bei vorsichtiger Sättigung mit Schwefelsäure als perlmutterglänzende Blättchen **entstehend;** [28] **S-s Kupferoxyd,** s. Kupfervitriol; [29] **S-s Kupferoxydammoniak** $=$ Cu O, SO_3, $2\,N_2\,H_6 +$ aq., in 100: 32, 58 SO_3, 32, 22 Cu O, 27, 89 Am 7, 31 aq., aus einer Lösung des Kupfervitriols in kaust. Ammoniak durch zugesetzten Alkohol als dunkelblaues, krystallinisches, basisches, leicht in Wasser lösliches Doppelsalz abgeschieden, das unter den Namen: Cuprum sulphurico-ammoniatum, Cuprum ammoniacale, Sulphas triammoniaco-cupricus in den Apotheken vorräthig gehalten, zu $\frac{1}{4}$—1 Gran pro dosi als krampfstillendes Mittel, bei Epilepsie u. ähnl. Krankheiten, meist in Pillen angewendet wird, immer aber als ein sehr heroisches u. gefährl. Mittel große Vorsicht erfordert; das neutrale schwefels. Kupferoxydammoniak durch Verbindung des schwefelf. Kupferoxyds u. schwefelf. Ammoniaks erhalten, schießt in hellblauen Krystallen an; ist nicht im Gebrauch; [30] **S-s Kupferoxyd-Eisenoxydul,** Doppelsalz aus schwefelf. Kupferoxyd, u. schwefelf. Eisenoxyd, dient in der Färberei, ist häufig in dem käufl. Eisenvitriol enthalten; [31] **S-s Kupferoxydkali** $=$ KO, $SO_3 +$ Cu O, $SO_3 +$ 6aq., in großen, blauen, regelmäßigen Krystallen erscheinendes Doppelsalz; beim Erhitzen der wässrigen Lösung fällt eine bas. Verbindung als hellgrünes Krystallin. Pulver nieder; [32] **S-s Lithion,** leicht löslich, von rein salzigem Geschmack, luftbeständig u. erst bei Glühhitze schmelzend; [33] **S-s Mangānoxyd,** bildet eine violblaue od. carmoisinrothe Auflösung, krystallisirt nicht, gibt aber mit saurem Kali u. saurem Ammoniak Doppelsalze (Manganalaun), die in großen, rosenrothen Krystallen anschießen, bei nachmaliger Auflösung in Wasser aber sich zersetzen; [34] **S-s Mangānoxydūl,** bei schnellem Einkochen eine weiße Salzmasse, bei langsamen Abdampfen amethystfarbne Krystalle bildend; kommt auch als saures, schwer krystallisirendes Salz vor, bildet mit saurem Kali u. saurem Ammoniak Doppelsalze; Unterschwefelf. Manganoxydul bildet sich, wenn schwefligt. Gas durch Wasser geleitet wird, in dem feingepulverter Braunstein suspendirt ist. [35] **S-s Methyloxyd;** s. u. Methyl, sq.; [36] **S-s Morphium,** s. u. Opium n; [37] **S-s Naphthalidām,** entsteht, wenn Naphthalidam (s. u. Naphthalin) bei gelinder Wärme in concentrirter Schwefelsäure gelöst u. Wasser zugesetzt wird, als weiße, schuppige Krystalle; [38] **S-s Nätron,** s. Glaubersalz; [39] **S-s Nickeloxyd,** als neutrales Salz smaragdgrüne, an der Luft zu weißem Pulver verwitternde Krystalle; als basisches ein grünes, unauflösl. Pulver darstellend; [40] **S-s Ösmiumoxyd,** entsteht

steht beim Auflösen von Osmiumsulphid in kalter Salpetersäure; **"S-s Platinaoxyd,** durch Behandlung des Schwefelplatins mit Salpetersäure darzustellen; ein beinahe schwarzes Salz, das eine sehr dunkelbraune Auflösung gibt; **"S-s Quecksilberoxyd,** durch Kochen metall. Quecksilbers mit Schwefelsäure, bis Alles zu einer weißen, trocknen Masse verwandelt ist, bereitet; kann nur in dieser trocknen Form als neutrales Salz bestehen, indem es beim Auflösen u. Kochen in Wasser in ein saures, sich auflösendes, u. ein basisches, gelbes, ungelöst bleibendes Salz zerfällt; **"S-s Quecksilberoxydul,** durch Erhitzen von metall. Quecksilber mit concentrirter Schwefelsäure bis zu anfangender Gasentwicklung u. Unterbrechung der Digestion, sobald sich das Metall in ein weißes Pulver verwandelt hat, bereitet; ist in 500 Thln. kaltem u. 300 Thln. warmem Wasser löslich, aus welcher Auflösung es in prismat. Krystallen anschießt; **"S-s Rhodiumoxyd,** stellt ein braunes (s. Rhodiumoxydul), od. ein schwarzes Pulver dar; **"S-s Silberoxyd,** wird erhalten durch Auflösen des Metalls in kochender, concentrirter, od. des Oxyds in verdünnter Schwefelsäure, krystallisirt in weißen, glänzenden Nadeln, od. erscheint als weißes, krystallin. Pulver, wird am Lichte schwarz, ist in 88 Thln. kochenden Wassers löslich, krystallisirt aus dieser Lösung beim Erkalten zum Theil heraus; dient als Reagens auf Salzsäure, in einer schwefelsäurehaltigen Flüssigkeit; **"S-s Spießglanzoxyd,** durch Kochen des Spiesglanzes mit concentrirter Schwefelsäure erhalten; bildet eine neutrale, weiße Salzmasse, welche bei zugesetztem Wasser in ein basisches, als grauweißes Pulver sich ausscheidendes = Sb_2O_3, SO_3, Antimonium subsulphuricum, u. in ein saures, gelöst bleibendes, zugleich die im Antimon enthaltnen fremden Metalle entfernendes, beim Abdampfen kleine, nadelförmige Krystalle gebendes Salz zerfällt; **"S-s Strontiänerde,** kommt in der Natur krystallisirt, als Cölestin bei künstl. Bereitung pulverförmig vor, ist schwer löslich; die Auflösung wird als Reagens auf Baryt benutzt; **"S-s Strychnin, a)** neutrales, krystallisirt in farblosen, glänzenden, rechtwinkl. Säulchen od. Würfeln, die an der Luft undurchsichtig werden; luftrocken = $Sr, SO_3 + 8$ aq.; ist theilweise flüchtig, wird bei höherer Temperatur zersetzt; **b)** saures wird durch überschüssig zugesetzte Säure gebildet, krystallisirt in Nadeln, schmeckt bitter u. sauer; beim Kochen des Strychnins mit Kupfervitriol, wird ein Theil Kupferoxyd niedergeschlagen u. aus der filtrirten Flüssigkeit krystallisirt ein Doppelsalz, beim Abdampfen, in langen, grünen Nadeln; **"S-s Uränoxyd,** bildet citronengelbe, prismatische, an der Luft verwitternde Krystalle; ist in Wasser u. Alkohol löslich, aus welcher letztern Auflösung es unter Entwicklung von Aether im Sonnenlicht als ein graugrüner Niederschlag basisch niedergeschlagen wird, u. vereinigt sich mit Kali zu einem Doppelsalz; **S-s Uränoxydul,** die Auflösung ist grün, gibt prismat. Krystalle; **"S-s Wismuthoxyd,** durch Auflösung des Oxyds in concentr. Schwefelsäure u. Abdampfen bis zur Trockne erhalten; wird durch Wasser in ein basisches u. ein saures Salz zerlegt; **"S-s Zinkoxyd, a)** neutrales, s. Zinkvitriol; **b)** basisches; von diesen gibt es mehr. Verbindungsstufen: **aa)** halbschwefels. Zinkoxyd = $2Zn\,O, SO_3$ entsteht, wenn Zinkvitriol in concentrirter Lösung mit gleichviel Zinkoxyd digerirt wird, als ein krystallisirbares, in Wasser lösl. Salz; wird von Gallustinctur weiß zerfällt; **bb)** 3fachbasisches schwefels. Zinkoxyd = $3Zn\,O, SO_3$, aus der Auflösung des neutralen Salzes durch caust. Alkali niedergeschlagen; bildet ein weißes, voluminöses, weich anzufühlendes, wie Talkerde auf der Haut auszustreichendes Pulver, od. kleine, weiche, glänzende Krystalle; **cc)** 4fachbasisches = $4Zn\,O, SO_3, + 10$ aq., wird gebildet durch starkes Kochen halbschwefels. Zinkoxyds od. langsames Verdunsten der Lösung, krystallisirt in langen, biegsamen Nadeln; dasselbe, aber nur mit 2 aq. wird beim Kochen von Zinkoxyd od. Metall mit dem lösliche Salze als glänzende 6seitige Blättchen beim Erkalten erhalten; **dd)** 8fachbasisches schwefels. Zinkoxyd = 8 $Zn\,O, SO_3 + 2$ aq. erhält man beim Verdünnen von **aa)** mit Wasser, od. partieller Zerlegung einer Zinkvitriollösung mit Aetzammoniak, ist ein weißes, voluminöses Pulver; beide letztern Verbindungen sind kaum in kaltem, wenig in heißem Wasser löslich, u. fallen aus letzterm beim Erkalten in Krystallen od. talkartig glänzenden Blättchen heraus; **"S-s Zinnoxyd,** Auflösung des Zinnoxyds in Schwefelsäure, zersetzt sich beim Verdünnen mit Wasser u. beim Erhitzen. **S-s Zinnoxydul,** durch Auflösung des Zinns in concentrirter Schwefelsäure, Auflösen der erhaltnen Salzmasse u. Krystallisation bereitet, in kleinen, nadelförmigen Krystallen anschießend. Auch durch Zersetzung des Zinnchlorürs, welche natürlich neben letztern auch das schwefels. Salz enthält, wird als Bancrofts Beizmittel in der Färberei benutzt; **"S. Thonerde,** von süßem, zusammenziehendem Geschmack, schwer in dünnen, biegsamen, perlmutterartig glänzenden Blättchen krystallisirend; basisch schwefels. Thonerde stellt ein unlösliches, weißes Pulver dar u. kommt in England, auch bei Halle fossil als Aluminit vor; die schwefels. Thonerde bildet mit mehrern s-n S-n Doppelsalze: Alaunsalze sind der Kali-Alaun

Alaun (gewöhnl. Alaun, s. Alaun) = $KO, SO_3 + Al_2O_3, 3SO_3 + 24$ aq.; der Ammoniakalaun = $H_8N_2O, SO_3 + Al_2O_3, 3SO_3 + 24$ aq.; der Natronalaun, gleiche Verbindung des schwefels. Natrons mit schwefels. Thonerde; eben so der Eisen-, Mangan- u. Chrom-Alaun; **"S. Thönerde**, krystallisirt mit 5 At. Wasser; eine kaltbereitete Auflösung, trübt sich beim Erhitzen, indem ein sehr schwerlösl. Salz mit 2 At. Wasser entsteht; beim Erkalten wird die Flüssigkeit wieder klar. **Schwefels. Kalithonerde** ist ziemlich leicht löslich in Wasser u. kann leicht krystallisirt erhalten werden, es ist aber unlöslich in einer gesättigten Auflösung vom schwefels. Kali, welches daher zur Abscheidung der Thonerde benutzt werden kann; **"S. Yttererde**, in blaß amethystfarbnen, süß schmeckenden Krystallen anschießend; verbindet sich mit schwefels. Kali zu einem in Wasser schwerer löslichen, kleine Krystalle bildenden Doppelsalz, welches aber selbst in einer Lösung des schwefels. Kali auflöslich ist; **"S. Zirkönerde**, krystallisirt nicht, sondern bildet nach dem Abdampfen eine klare, gummiartige, nach völligem Austrocknen undurchsichtige, salzige Masse u. vereinigt sich mit schwefels. Kali zu einem Doppelsalz; ist wenig in kaltem, leicht in heißem Wasser löslich. *(Su.)*

Schwefelsaures Ammoniak, s. Schwefelsaure Salze 9. **S-s Antimönoxyd**, s. Schwefelsaures Spießglanzoxyd. **S-s Chinin**, s. Chinin 2. **S-s Cinchonin**, s. Cinchonin. **S-s Eisen**, s. Schwefelsaure Salze 11. **S-s Eisenoxydül**, s. ebd. 10 u. Vitriol. **S-s Kali**, s. Schwefelsaure Salze 12. **S-s Küpfer**, s. u. Reagentien, vgl. ebd. 20 u. Kupfervitriol. **S-s Küpferammonium**, s. Reagentien 1, vgl. Schwefelsaure Salze 20. **S-s Nätron**, s. ebd. 22. **S-s Nätronammoniak**, Doppelsalz, durch Sättigung des sauren schwefelsauren Ammoniaks mit Natron erhalten, luftbeständig, beim Glühen das Ammoniak fahren lassend. **S-s Nickeloxydkali, N-ammonium, N-zinkoxyd**, in grünen Krystallen anschießende Doppelsalze. **S-s Quécksilber**, s. Schwefelsaure Salze 22. **S-s Rhödiumoxyd**, s. ebd. 24. **S-s Silber**, s. u. Reagentien, vgl. Schwefelsaure Salze 25. **S-s Zink**, s. Zinkvitriol 2) u. Schwefelsaure Salze 21. **S-e Tälkerde**, so v. w. Bittersalz, s. Schwefelsaure Salze 23.

Schwefelschlacken, der schwärzliche, schlackichte Körper, welcher beim Läutern des Schwefels zurückbleibt.

Schwefelschnitte, s. u. Wein 22.

Schwefelsilber, s. u. Silber 9.

Schwefelsinter, ein graugelber Niederschlag von erdigem Schwefel, welcher sich aus Schwefelwässern niedersetzt.

Schwefelspath, so v. w. Schwefel, gemeiner. **S-spiessglanz**, s. Antimon 22. **S-spiessglanz-Quecksilber**, s. Aethiops 2. **S-strontium**, s. u. Strontium. **S-tellur**, s. u. Tellur. **S-titan**, s. u. Titan.

Schwefeltreibofen (Hüttenw.), s. u. Schwefel. **S-tropfen**, so v. w. Tropfschwefel, s. u. Schwefel.

Schwefelwachs, eine Art weißes Schuhmacherpech, zu welchem weißes Wachs u. klarer Schwefel genommen wird.

Schwefelwasser, s. unt. Mineralwasser 4 u. Schwefel 12. **S-stoff**, s. Schwefel 12. **S-wasserstoffäther**, s. Aethyl 14. **S-wasserstoffcyan**, s. u. Cyan 22. **S-wasserstoffgas**, s. Schwefel 12. **S-wasserstoffgasbäder**, s. u. Bad (Med.) 41. **S-wasserstoffsäureäther**, s. Aethyl 14. **S-wasserstoffsaure Salze**, s. Schwefel 12. **S-wasserstoffschwefelammonium**, s. u. Schwefel 12. **S-wasserstoffschwefelmethyl**, s. Methyl 22. **S-wasserstoffwasser**, s. Schwefel 12. **S-weinsäure**, s. Aethyl 22.

Schwefelwerk, so v. w. Schwefelhütte.

Schwefelwismuth, strengflüssig, metallisch glänzend, von krystallin. Gefüge; kommt als Fossil vor. **S-wolfram**, so v. w. Scheelsulphuret, s. u. Scheel.

Schwefelwurz (S-wurzel), **1)** Peucedanum officinale; **2)** Sedum Selephium.

Schwefelzink, s. Zinkblende. **S-zinn**, s. u. Zinn 7, e, 9.

Schweflichtsaure Sälze, [1] entstehen, als neutrale doppelt, als saure 4mal so viel Säure als Base, haben einen eignen, an den Geruch des brennenden Schwefels erinnernden Geschmack; entwickeln, mit Schwefel- od. Salzsäure übergossen, schweflichte Säure; in verschloßnen Gefäßen erhitzt, sublimirt ein Theil ihres Schwefels, während der zurückbleibende zur Schwefelsäure wird u. das Salz gelbe, rothe, braune, grüne, schwarze Flecken bekommt; durch Kohle u. viele Metalle werden sie in der Hitze in Schwefelmetalle verwandelt, in Wasser aufgelöst u. der Luft ausgesetzt, auch in Berührung mit Metalloxyden, die beim Verbrennen Sauerstoffgas geben, werden sie in schwefelsaure, neutrale Salze umgewandelt; Oxyde der edlen Metalle werden durch sie reducirt u. mit Salpeter gemengt u. angezündet detoniren sie. Die einfach s-n S. sind meist unlöslich, die der Alkalien ausgenommen, u. diese reagiren alkalisch. Die bekanntsten sind: **S-s Ammoniäk**, von kühlendem, scharfem, schwefelichtem Geschmack; wird an der Luft feucht, allmählig in schwefels. Salz verwandelt, wobei es wieder trocknet. Die Lösung wird zur Abscheidung des Selens u. Tellurs benutzt; [1] **S. Ammoniaktälkerde**, durchsichtige, schwer lösl. Krystalle bildend; [1] **S-r Baryt**, durch Auffangen des schwefelicht-

lichtsauren Gases in starkem Barytwasser bereitet, fällt auch bei Vermischung einer Lösung schwefelicht- od. unterschwefelichsaurer Alkalien mit einem lösl. Barytsalz nieder, geschmacklos, nicht in Wasser, aber in einem Ueberschusse von schwefelichter Säure löslich, aus welcher Lösung er bei langsamem Abdampfen krystallisirt; **'S-s Bleïoxyd**, in Wasser unlösl.; **S-s Eisenoxydul**, noch nicht genau untersucht; **'S-s Cëroxydul**, kommt als saures u. bas. Salz vor u. bildet mit Kali ein weißes, schwerauflösl. Doppelsalz; **'S-s Käli**, meist sauer, völlig neutral, selten krystallisirend, auf glühenden Kohlen verknisternd, an der Luft verwitternd u. sich zersetzend; durch Digestion desselben mit Schwefel wird unterschwefelichtsaures Kali dargestellt; **'S-r Kalk**, wenn man zu einer Auflösung von Schwefelcalcium so lange schwefl. Säure setzt, bis dieselbe neutral u. farblos geworden ist, so zerfällt dieselbe, bis über 60° erhitzt, in Schwefel od. schwefelichtsauren Kalk; verdampft man sie unter dieser Temperatur, so schießen beim Erkalten große, farblose, 6seitige Säulen von unterschwefelichs. Kalk an, die 5 At. Wasser enthalten u. an der Luft beständig sind; **'S-s Kupferoxydul**, rothes, krystallinisches, schwerlösl. Pulver, bei der Auflösung des Kupferoxyds mit schwefl. Saure, od. bei Vermischung heißer Lösungen von Kupfervitriol u. schwefelichtsaurem Natron zu Boden fallend; **'S-s Kupferoxydülkali**, bei Vermischung der Auflösungen von schwefelichtsaurem Kali u. salpetersaurem Kupferoxyd sich als ein gelbes Pulver niederschlagendes Doppelsalz; **'S-s Manganoxydul**, stellt ein körniges, weißes, geschmackloses, unlösl. Pulver dar; **'S-s Natron**, von kühlendem, schwefl. Geschmack, in 4 Theilen Wasser löslich, an der Luft verwitternd; es gibt ein 1fach u. ein 2fach schwefelichtsaures Salz; unterschwefelichtsaures Natron, von alkalischem, hepatischem Geschmack, schießt aus einer concentrirten, längre Zeit an die Luft gestellten Lösung des geschwefelten Natriums in farbenlosen großen Krystallen an; wird bei der Darstellung der Daguerreschen Bilder, zur Auflösung der Schicht Jodsilber von der silberplattirten Platte gebraucht; **'S-s Silberoxyd**, bildet kleine, weiße, glänzende, luftbeständige Krystallnadeln; unterschwefelichtsaures Silberoxyd bildet sich, wenn zu einer verdünnten Auflösung des salpeters. Silberoxyds, in kleinen Portionen aufgelöstes, schwefelichtsaures Natron setzt, bis der Anfangs sich wieder auflösende Niederschlag bleibend wird; es hat große Neigung mit schwefelichtsaurem Alkalium Doppelsalze zu bilden, welche in Wasser wenig, aber in Ammoniakflüssigkeit löslich sind, denen sie einen auffallend süßen Geschmack mittheilen. Sie werden weder durch Salzsäure, noch durch Chloride gefällt; **'S-s Spießglanzoxyd**, durch Digestion des Oxyds mit schwefelichter Säure erhaltnes, unlösl. Pulver; **'S. Strontiänerde**, beinahe unlöslich, geschmacklos, an der Luft sich zu schwefelsaurem Salze oxydirend; **'S-s Zinkoxyd**, krystallinisch, schwer löslich, an der Luft in Zinkvitriol sich verwandelnd. *(Sn.)*

Schwëflige Säure, s. Schwefel 5.

Schwëfze (Vogelf.), so v. w. Ruckleine.

Schwëibrat (Jschwambrat, Szwambraite), bei den Altpreußen Gott alles Geflügels, eigentlich der vergötterte Volksführer od. Kriwe (Prutenо [Prusten]). Man brachte ihm Opfer unter Eichbäumen dar u. betete ihn im ganzen Lande an.

Schwëich, Dorf im preuß. Landkreise u. Rgsbzke. Trier, an der Mosel; mit Fähre, Friedensgericht; 1500 Ew.

Schwëichar (Johann), s. unt. Johannes 320).

Schwëickhard (Schwëikhart, Johann Adam), geb. 1722 zu Nürnberg; Kupferstecher, ging 1752 nach Florenz, lebte lange beim Baron v. Stosch, für dessen Gemmenkabinet beschäftigt, arbeitete dann zu Nürnberg nach Gemälden u. Zeichnungen der berühmtesten Meister; st. 1787 zu Nürnberg; gab heraus: Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch par feu Mr. l'Abbé Winckelmann, Nürnb. 1775, Fol. *(Dg.)*

Schwëickle (Konrad Heinrich), geb. 1779 in Stuttgart, Bildhauer, lernte bei Scheffauer u. Dannecker in Stuttgart, ging mit Schick nach Paris u. 1800 nach Rom, wo er durch einen Amor in Marmor bekannt ward, ward nach Neapel als Prof. berufen, dann nach der Revolution von 1830, als des Carbonarismus verdächtig, seiner Professur entlassen, ging 1830 nach Stuttgart u. st. dort 1833. *(Fst.)*

Schwëiden (Weißg.), so v. w. Anschwöden.

Schwëidnitz, 1) sonst unmittelbares Fürstenthum Nieder-Schlesiens, begrenzt von Böhmen u. den Fürstenthümern Münsterberg, Jauer, Liegnitz, Breslau u. Brieg; 44 QM., 225,000 Ew.; jetzt getheilt in die Kreise Reichenbach, S., Striegau, Waldenburg, Bolkenhain u. Landshut; **2)** (Gesch.), s. Schlesien (Gesch.) 23 u. 100. **3)** Kr. des Rgsbzks. Breslau; 11 QM., 52,000 Ew.; eben u. fruchtbar, von dem Zobtengebirge durchzogen; **4)** Kreisstadt darin u. vormal. Hauptstadt des Fürstenthums S., an der Weistritz, Festung, indem vor der alten Befestigung mit Wall u. Graben, etwa 3—500 Schritte entfernt, von Friedrich d. Gr. 4 detachirte Forts in Form von 6eckigen, hinten offnen Sternschanzen mit einem Mantel u. 2 Forts von unregelmäßiger Gestalt angelegt u. diese Werke durch Curtinen verbunden sind, deren jede eine 4eckige Redoute in der Mitte hatte. Vor der Fronte liegen 3 detachirte Redouten od. Fleschen, andre sind durch Inundation

dation gedeckt, vor den nicht inundirten Fronten sind Gegenminen angebracht. Diese Werke sind seit 1816 mit einigen Veränderungen hergestellt worden. S. ist gut gebaut, hat königl. Besserungshaus im vormal. Jesuitencollegium, 5 Kirchen (kathol. Pfarrkirche mit hohem Thurme), Waisen- u. Wohlthätigkeits-Institut vom Kaufmann Laube gestiftet, Hospital, Armen- u. Arbeitshaus, Gymnasium, Ursulinerkloster mit Mädchenschule, Theater, 2 Freimaurerlogen: Hercules u. wahre Eintracht; Wollen- u. Leinweberei, Leder- u. Stärkefabriken, liefert treffliches Mehl, Pfefferkuchen u. Handschuhe; besuchte Getreide-, Vieh-, Wollen- u. Garnmärkte; 10,000 Ew. 5) (Gesch.). S. ist eine alte Stadt; 1278 erhielt es seinen ersten Herzog Boleslaw (Bolko), als aber Boleslaw II., Bernhards Sohn, 1378 st., fiel es durch Heirath mit dessen Nichte Anna von Jauer an Karl, Prinz von Böhmen, nachmaligen Kaiser Karl IV. Mehr über diese Zeit, s. u. Schlesien (Gesch.) n. 1522 Aufruhr der Bürger über das Münzrecht, s. ebd. n. 1631 von den Protestanten besetzt, 1633 von Wallenstein vergeblich belagert, später eingenommen, 1642 nochmals von Torstenson belagert, bei einem mißlungnen Ersatzversuche blieb Franz Albert, Herzog von Lauenburg, General der Kaiserlichen. Es blieb nun bei der Krone Böhmen bis 1741, wo es durch den breslauer Frieden an Preußen abgetreten ward. S. war früher nur mit einem gewöhnl. Wall mit alten Bastions befestigt; durch Friedrich II. wurde es zur Festung umgeschaffen, s. Schweidnitz (Geogr.). 1757 wurde S. von den Oestreichern unter Nadasdy, 1759 von den Preußen unter Treskow, 1761 wieder von den Oestreichern unter Laudon u. nochmals von den Preußen unter Tauenzien eingenommen; letzte Belagrung war bes. durch den Minenkrieg merkwürdig, s. Siebenjähriger Krieg n. 10. 11. 30. 1807 nach der unwürdigen Vertheidigung vom 10. Januar bis 16. Februar fiel es in die Hände der Franzosen, von welchen die Außenwerke gesprengt wurden, s. Preußisch-Russischer Krieg n. Es wurde 1813 flüchtig, 1816 u. später besser wieder hergestellt. *(Pr. u. Cch.)*

Schweidnitzer Wässer, so v. w. Weistritz 3), s. u. Schlesien (n. Geogr.) 4.

Schwēlen, wenn ein vor Anker liegendes Schiff wegen Ebbe od. Fluth, Wind u. a., seine Lage verändern muß.

Schwēif, 1) so v. w. Schwanz eines Thiers; 2) so v. w. Schleppe; 3) s. u. Komet; 4) das Ende eines Ganges, wo nur taubes Gestein gebrochen wird; daher 5) Mineral, welches einem Erze an Farbe u. Gestalt ähnelt, aber kein Metall enthält, davon die Zusammensetzungen: Blei-S., Eisen-S.; 6) **(S-stange),** eiserne Stange, welche an ein großes Stück Eisen angeschweißt wird, um es mit derselben im Feuer u. auf dem Amboß regieren u. wenden zu können, was mit der Zange nicht möglich wäre; 7) (Hüttenw.), bei doppelten Blasebälgen die Verlängrung des mittlern Bodens, an welcher der Blasebalg befestigt wird; 8) S. des Strebepfeilers, die hintre Seite des Strebepfeilers; 9) (Böttch.), s. u. Schälen 5). *(Fch.)*

Schwēifabstutzen, s. u. Stutzen 1).

Schwēifaffe, s. u. Saki d).

Schwēifbeutler (Dasyurini), bei Goldfuß eine Familie der Beutelthiere, in Neuholland; Raubthiere. Dazu die Gattungen: a) Peramelas u. b) Dasyurus, oben mit 8, unten mit 6 Vorderzähnen, jederseits 7 Backenzähne; gefräßig, stehlen Lebensmittel aus Häusern. Arten: D. Maugei, olivengrün, mit runden, weißlichen Flecken; bärenartiger S. (D. ursinus), von der Größe eines Dachses; D. Tafa, von der Größe einer Ratte, in Neuholland; hundsköpfiger S. (D. cynocephala), s. u. Beutelthier C). *(Wr.)*

Schwēifbret (Posament.), kleines Bret, auf welchem die Anschweifrollen stehen.

Schwēifbügel (Sporer), so v. w. Hängebügel. **S-eisen,** Stemmeisen mit sehr breiter Schneide, womit gebognen Dingen die gehörige Gestalt gegeben wird.

Schwēifen, 1) in einem weiten Raume sich ohne bestimmtes Ziel hin u. her bewegen; 2) (Landw.), so v. w. Abfledern; 3) (Posam.), so v. w. Anschweifen; 4) etwas bogenförmig ausschneiden, es geschieht dies mit der **Schwēifsäge,** s. Säge a; 5) die Umrisse einer Figur im Groben ausbilden; 6) etwas bogenförmig machen.

Schwēifgestell, s. u. Band a.

Schwēifhaare, s. u. Haare a.

Schwēifhuhn, so v. w. Leierschwanz.

Schwēifrahmen, 1) (Posament.), so v. w. Anschweifrahmen; 2) Gestelle, worauf die Kette zu den gewirkten Tapeten ausgespannt wird. **S-riemen,** so v. w. Schwanzriemen.

Schwēifstelze, so v. w. Sonnenvogel. **S-taube,** s. unt. Taube. **S-thierchen** (Taf. XI. c., Fig. 112), s. u. Haarlose Infusorien.

Schwēifung, s. u. Glocke 1.

Schwēifwanze, so v. w. Schwanzwanze.

Schwēige, 1) eine Herde Vieh; 2) eine Meierei, ein Vorwerk.

Schwēigen, der Zustand, da man nicht redet aus Vorsatz; dagegen Verstummen der Zustand, da man nicht redet aus Unvermögen.

Schwēigern, 1) so v. w. Schwaigern, s. u. Neipperg; 2) Marktfl. im Amte Bocksberg des bad. Unterrheinkreises, an der Umpfer; 2 luther. Kirchen, Weinbau; 1100 Ew.

Schwēigers, Marktfl. im östr. Kr. ob dem Mannhartsberge; 1200 Ew.

Schwēigger, 1) (Johann Salomon Christ.), geb. zu Erlangen 1779; 1803 Prof. der Mathematik u. Physik zu Baireuth,

reuth, 1809 Director des Realinstituts zu Augsburg, 1811 Prof. der Physik am Realinstitut zu Nürnberg, 1818 Prof. der Physik u. Chemie zu Erlangen u. seit 1819 zu Halle, wo er noch ist. Er setzte seit 1811 die Beiträge zur Chemie u. Physik von Gehler, als neues Journal fort, welches S. von 1819 gemeinschaftlich mit Meinecke, 1823 aber wieder allein u. vom Jahre 1825 an gemeinschaftlich mit Schweigger-Seidel herausgab; nach dessen Tode von ihm allein fortgesetzt. Bes. beschäftigte er sich mit Elektricität, Galvanismus u. Magnetismus; von ihm ist auch der Multiplicator (s. Elektromagnetischer Multiplicator) erfunden. **2)** (Aug. Friedrich), geb. zu Erlangen 1783; Arzt, 1809 Prof. der Botanik zu Königsberg, 1821 auf einer Reise in Sicilien bei Palermo von seinem Vetturino ermordet. Schr. mit Körte: Flora Erlangensis, Erl. 1811, 2 Thle.; Beobachtungen u. naturhist.-physiolog. Untersuchungen über Korallen, Königsb. 1820; Handb. der Naturgesch. der skeletlosen ungegliederten Thiere, Lpz. 1820; De plantarum classificatione nat., Königsb. 1820; Ueber Krankenu. Armenanstalten zu Paris, Baireuth 1809, 2. Aufl., Lpz. 1813. **3) S.-Seidel,** s. Seidel (Franz Wilhelm). *(Pst.)*

Schweiggēria (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttiferae, Garcinieae *Spach.*, nach Schweigger-Seidel benannt. Art: S. comata, Baum in Brasilien.

Schweighäuser, 1) (Joh.), geb. zu Straßburg 1742; 1770 Prof. der Philos. daselbst. Während der Revolution exilirt, kehrte er 1798 wieder zurück u. wurde Prof. der alten Literatur an der Schule des Depart. Niederreihn, später Prof. der griech. Literatur u. Bibliothekar bei der straßburger Universität. Erblindet nahm er seine Entlassung u. st. 1830; gab heraus den Appian, Polybios, Epiktetos u. Kebes, Athenäos, Herodotos (s. d. a.); schr.: Lexicon herodoteum, 1824, 2 Bde.; besorgte 1802 die franz. Uebersetzung der Charaktere des Theophrastos, dabei Lettre à Millin sur quelques passages de Théophraste, Suidas et Arrien. Par. 1803; Opuscula academica, ebd. 1866. **2)** (Jakob Friedrich), geb. zu Straßburg 1766; früher Militärarzt, dann Prof. der Medicin, Geburtshelfer u. Oberarzt am Bürgerhospital daf.; st. 1842; schr.: Instruction sur l'usage du forceps dans l'art des accouchemens, Par. 1799, deutsch Lpz. 1799, 2. Aufl. Frankf. a. M. 1819; Tablettes chronologiques de l'hist. de la médecine puerpérale, ebend. 1808; Sur quelques points de physiologie relatifs à la conception et l'économie organique du foetus, ebend. 1812; Aufsätze über einige physiolog. u. prakt. Gegenstände der Geburtshülfe, Nürnb. 1817; Das Gebären, ebd. 1825; gab heraus: Archives de l'art des accouchem., Straßb. 1801 f., 2 Thle. *(Lb. u. Pst.)*

Schweīgheim, Dorf in Rheinbayern, an der Straße von Speier nach Landau; hier Gefecht am 2. Juli 1794 zwischen dem franz. Gen. Desair u. dem östr. Gen. Prinzen Hohenlohe-Kirchberg, Letzter Sieger.

Schweīkart (Ferdinand Karl), geb. 1780 zu Erbach; studirte zu Marburg die Rechte, ward 1813 Hofrath u. Prof. der Rechte in Charkow, 1816 in Marburg, u. 1820 in Königsberg; schr.: Uebersicht des deutschen gem. Criminalprozesses, Marb. 1818 u. a. m.

Schweīkert (Georg August Benjamin), seit 1801 Privatdocent, dann Stadtphysikus u. Stadtaccoucheur zu Wittenberg, 1816 Schularzt u. Physicus zu Grimma; Homöopath, dann in Schlesien; schr.: Materialien zu einer vergleichenden Heilmittellehre, zum Gebrauch für homöopath. Aerzte, Lpz. 1826—28, 4 Hfte.; gab auch heraus die Zeitung für naturgesetzl. Heilkunst seit 1830, u. Zeitung für homoopath. Heilkunst seit 1832. Er st. 1845. *(He.)*

Schweīn, [1] **1)** (Sus *L.*), Gattung aus der Familie der Dickhäuter (Wiethufer); [2] an allen Füßen 2 große, stark behufte Mittelfinger, mit welchen das S. ganz, u. 2 kürzere Seitenfinger, mit welchen es kaum auftritt; die untern Schneidezähne sind horizontal, Eckzähne treten gekrümmt heraus, haben einen stumpfen Rüssel zum Wühlen; Borsten u. Schwanz kurz; sind unreinlich, gefräßig u. dumm. [3] Das S. nach Linné ist wieder getheilt in eigentl. Sse (Sus), Warzen-S. (Phacochoerus), Nabel-S. (Dicotyles) u. bei Einigen noch Hirsch-S. (Babyrussa). Außer dem gem. S. gehören hierher: **a)** das Masken-S. (Larven-S., S. larvatus), mit einem starken Knollen neben den Hauern, aus Madagascar u. Afrika; **b)** der Hirscheber (s. d.), auch als eigne Gattung betrachtet. Als Fossil wurden aus dieser Gattung angegeben: Sus priscus, u. a. **2) eigentl. S.** (Sus), hat 24 od. 28 Backenzähne, die hintern höckerig, die vordern zusammengedrückt, 6 Vorderzähne in jedem Kiefer. **Arten:** [4] **a) gemeines S.** (S. scrofa), Leib mit Borsten besetzt, die längsten auf dem Rückgrath; [5] Fraß: allerhand vegetabil. u. animal. Stoffe, gleichviel ob sie gut od. verdorben sind; [6] sie wälzen sich oft in Koth u. Schlamm, um sich abzukühlen u. des Ungeziefers sich zu entledigen. [8] Vaterland die alte Welt u. die Südseeinseln, doch sind sie auch nach Amerika verpflanzt. Man unterscheidet: [9] **aa)** das **Wildschwein** (Walz, Sus scrofa ferus, Taf. XXII. Fig. 3), als Stammrace. Im Allgemeinen heißen die wilden Sse Sauen, auch Schwarz-(Grob-)wild, wegen ihrer Stärke ritterl. Thiere, die Jungen Frischlinge, u. zwar heurige, so lange sie noch nicht ein volles Jahr alt sind; von da an bis zur nächsten Brunftzeit jährige (übergangene, überlaufene). Dann heißt das weibl. S. 1 Jahr

lang

lang 2jährige Bache, alsdann 3jährige, u. volle 4 Jahre alt starke (grobe, gute) Bache. Der männl. Frischling heißt 2 Jahre alt 2jähriger Keiler (Bacher, Hauer, Eber geradeweg), 3 Jahre alt 3jähr. Keiler (Keiler schlechtweg), 4 Jahr angehendes S. (bis dahin scherzhaft Hosenflicker), 5 Jahre hauendes od. gutes S., 7 Jahre Haupt- od. grobes S. (Capital-S.). [10] Das wilde S. ist größer als das zahme (ausgewachsen über 5 F. lang, über 3 F. hoch), stärker (200 bis 500 Pf. schwer), hat längern Rüssel, schwarze, durch öfteres Reiben an Nadelbäumen durch Harz starrer gemachte, matte Flintenkugeln schwer durchlassende Borsten (die Frischlinge sind weiß u. schwarz gestreift), aufrechte abgerundete Ohren, längere Hauer. Der Ueberzug von Harz u. Borsten bes. auf den Blättern oft fingersdick, heißt Schild, u. ein solches S. Panzer- (Harnisch-) S. [11] Die obre Kinnlade heißt Ober-, die untre Unterwurf; der Rüssel heißt Gebrech (Wurf, Bart); sie wühlen damit in die Erde (brechen), die durchwühlte Erde heißt Gebrech, wenn das S. wirklich wühlt, steht sie im Gebrech. Die Hauzähne des Ebers, die schon im 2. Jahre hervortreten, heißen Gewehr (Waffen, Gewerfe), bes. die obern Gewehre, Gewerke, die untern Hauer, Haderer; der Eber wetzt diese Zähne an Bäumen, bis zur Schärfe eines Messers, doch sind sie vom 7jähr. Eber an nicht mehr sehr gefährlich, indem sie sich dann nach den Augen zu krümmen u. nicht mehr sehr verwunden. Die kürzern, stumpfern, wenig gekrümmten Eckzähne der Bachen heißen Haken. Mehr über die Zähne, auch der wilden Sze, s. unt. n. Die Borsten auf den Rücken heißen Flaumen, Federn, die dunklern Sommer-, die hellern Winterfedern, der vordre Theil des Rückens Kamm, die Vorderschenkel Plätze, die Dünnungen Wammen, der Schwanz Bürzel (Stingel, Feder), die Ohren Gehör, das Blut Schweiß, die Eingeweide Geschleide. [12] Wenn sich die Sze den Hunden widersetzen, so stellen sie sich, wenn sie ausreißen, so gehen sie durch. Werden sie von den Hunden angegriffen, so werden sie eingeholt, gepackt, fest gemacht, gedeckt; suchen sie sich wieder von den Hunden los zu machen, so streiten sie mit denselben; gelingt ihnen dies, so haben sie sich los geschlagen, verwunden sie einen Hund dabei, so schlagen sie ihn. Die Sze schlagen sich durch das Jagdzeug, wenn sie es zerreißen u. entfliehn. Die Sze hören u. riechen, vernehmen (wittern) sehr gut, aber sie sehen (äugen) weniger gut. Nur gereizt, heftig verfolgt od. verwundet nehmen Sze den Menschen an, sind aber dann unerschrocken; die Keiler verwunden (schlagen) gewöhnlich nur mit einem kräftigen Schlage (dem man aber durch Niederwerfen od. Flüchten auf einen Baum leicht entgehen kann) u. laufen weiter. Die Bachen bleiben dagegen bei ihrem Feinde stehn u. zerfleischen ihn durch Beißen u. treten ihn (abtreten); vor ihnen kann man sich nur durch Klettern auf einen Baum retten. Vom October bis Weihnachten sind die Sze in guten Jahren sehr feist. [13] Das wilde S. lebt 20—25 Jahre, grunzt wie das zahme S., lebt gesellig in Rudeln (Haufen, Schaaren, Rotten) bis zu 40 Stück, liebt dichte trockne Eichen- u. Buchenwaldungen u. wühlt hier mit dem Rüssel die Erde auf (Bruch). Die förmlichen, tiefen, mit Moos u. Laub gefütterten Lager heißen Kessel, in dieselben gräbt sie sich ein u. thut sich in ihnen gesellschaftl. nieder (schiebt sich ein). Sehr liebt es auch sumpfige Stellen (Saulachen), wo es sich fühlt. [14] Das S. frißt Eicheln, Buchnüsse, Kastanien, Wurzeln, bes. Kümmel-, Farrenkraut- u. Eberwurzeln, auch Trüffeln, Obst, Luder; thut dem Getreide, Kartoffeln u. and. Feldfrüchten, mehr noch durch Umwühlen des guten Ackerbodens, Schaden. [15] Die Begattungszeit (Brunft, Rauschen), fällt Ende Nov. u. Anfang Dec. Wenn die alten Eber zutreten (zu den Bachen treten), d. h. brünstig werden, jagen sie die jüngern von der Bache u. kämpfen dann sehr mit den jüngern. Die Bache fällt dann den Schirm, d. h. duldet die Begattung; das Begatten selbst heißt Beraufchen, von der Muttersau Brähnen (Rumsen, Bären). Oft wird die Bache 2mal des Jahres hitzig; sie trägt 4 Monate u. wirft (frischt) 8—12 Junge. Die alte Bache behält die Jungen bei sich, bis sie wieder frischt, u. vertheidigt sie würhend gegen Angriff. [16] Die Jagd auf Sze (Saujagd) ist sehr gefährlich u. wird gewöhnlich mit Hunden unternommen. Sie wird von St. Galli bis zum heil. 3 Königstage betrieben. Die Sze gehören zur hohen, zuweilen auch zur Mitteljagd. Man schießt sie mit Kugeln aus Büchsen; Schrote, selbst Posten, schlagen nur selten durch die Haut. [17] Das Schießen geschieht auf dem Anstand; zur Sicherheit u. Bequemlichkeit von Jagdkanzeln herab. Unter diesen legt man gewöhnl. Kirren (Saulirren) an, indem man Gerstenmalz, Erbsen u. Kartoffeln zur Lockspeise hinwirft. Einen solchen Schuttplatz benutzt man gewöhnlich zur Fütterung (Mast, Vorschutt) der S. bes. im Winter. [18] Auch schießt man Sze bei der Suche; ein od. mehrere Jäger gehn mit 1 od. 2 Saufindern (s. d.) in das Revier, wo Sze stecken; nur ein Jäger folgt dem Finder, um das S. zu schießen, wenn sie sich vor dem Finder stellt; die übrigen Jäger stellen sich da an, wo muthmaßlich das S. herauskommen kann (Ein- u. Ausgänger), u. eilen einander zu Hülfe, wenn etwa ein Jäger von einem verwundeten S. an-

angenommen wird. [19] Auch macht man mit dän. Tüchern u. mit Sauneţen eingestellte Jagen. Entweder wird der Theil des Reviers, in welchem S=e stecken u. bestätigt sind, mit Netzen umstellt, dann werden Finder in die Stellung geschickt u. die S=e werden theils vor denselben geschossen od. nach der Gegend getrieben, wo die Schützen angestellt sind; od. es werden die S=e aus weiter Entfernung in den mit Netzen umstellten Raum zusammengetrieben (s. u. Treibjagd), od. die Jagd ist zu einem Laufjagden eingerichtet. Die auf den Lauf kommenden S=e werden auch bisweilen mit Hetzhunden gehetzt (S=6=, Sauhatze), u. wenn sie fest gemacht, d. h. von mehr. Hunden so gehalten sind, daß sie sich nicht mehr röhren od. schlagen können, wird ihnen der Fang gegeben, d. h.. es wird der Hirschfänger, womöglich auf der linken Seite, hinter dem Blatte, bis in das Herz gestoßen. Das S. wird hierzu ausgehoben, d. h. mit den Hinterläufen in die Höhe gehoben, daß es nicht mehr schaden kann. Auch fängt man sie bei solchen Hetzjagden lebendig, indem man sie in aufgestellte Fangarme einschiebt u. ihnen mit einer großen Zange den Rüssel zukneipt. [20] Muthige Jäger lassen dabei, u. bei eingelappten Saujagden, auch wohl die S=e anlaufen, d. h., sie stellen sich den auf sie zukommenden S. entgegen u. suchen sie mit dem Fangeisen od. mit dem Hirschfänger von vorn zu erstechen, indem sie das rechte Knie etwas beugen, um den rechten Arm darauf zu stützen, u. den linken Fuß etwas zurücksetzen, um einen recht festen Stand zu haben. Durch den mehrmaligen Zuruf: Hu Sau! sucht der Jäger das S. zu reizen, daß sie ihn annimmt, doch gehört viel Uebung u. Stärke hierzu u. es ist immer gefährlich. [21] Beim Hetzen der S=e im Freien ohne Einstellung (Streifhetze) sind Leute u. Hunde in mehrere Hetzen abgetheilt, welche jede wieder einen besondern Commandeur haben. Die Hetzen werden auf freien Plätzen am Walde od. in lichtem Holze hinter einem Hetzschirme od. hinter einem dichten Busch aufgestellt. Bei jeder Hetze befinden sich einige Jäger zu Pferde, 3—6 Hetzleute, Hetzreiter (Leute zur Bedienung u. Führung der Hunde) mit noch einmal so viel Hetzhunden. Finder u. Jäger zu Pferde treiben die S=e aus dem Dickicht nach den Hetzen zu; je nachdem 1 S. od. ein ganzes Rudel hervorbricht, lösen 1 od. mehrere Hetzleute ihre 2 Hunde (hetzen auf den Keif). Auf ein starkes S. rechnet man gewöhnl. 6 Hunde. Man hetzt entweder die S=e entgegen, auf den Kopf, od. man läßt sie vorüber u. hetzt ihr nach. Bleibt das S. stehn u. vertheidigt sich gegen die Hunde, so ist es gestellt. Die Hetzleute u. die Jäger zu Pferde folgen den Hunden, erstere um die Hunde wieder aufzunehmen, letztre um dem festgemachten S. den Fang zu geben u. nachher die Hunde, welche sich verbissen haben, abzubrechen. Gute Hetzhunde fassen das S. an den Ohren u. halten es so fest, aber bei starken S=en geht dies nicht so leicht, u. es werden bisweilen mehrere Hunde tödtlich verwundet. Können die S=e einen Sumpf, ein Wasser, einen Dornstrauch gewinnen, so verbergen sie in denselben ihr Hintertheil u. hauen um sich. Im Nothfall benutzen sie auch einen Baum. Entkommt ein S. den Hunden, so ist es verhetzt. [22] Auch wendet man bisweilen Parforcejagd auf die S=e an. Die Jagd auf die S=e wird in der Feistzeit derselben betrieben. [23] Die Fährte der S=e ist der der Hirsche ähnlich, nur sind hier die ungeraden Klauen (Schalen) nicht so tief als die Ballen eingedrückt, u. die Schritte kürzer, s. Taf. XXII. Fig. 3. [24] Die erlegten S=e werden abgeschrotet od. mit glühenden Eisen abgesengt. Das Fleisch ist trockener, mürber, leichter zu verdauen, als das des zahmen. Es wird gebraten u. mit einer Kirsch= od. picanten Sauce genossen. Am geschätztesten ist die Wamme u. der Kopf (s. b.). Auch gekocht schmeckt das Fleisch sehr gut. Das Wildpret des Ebers in der Brunftzeit geschossen, verdirbt in einigen Stunden, wenn man die Hoden nicht ausschneidet. [25] Auch die sehr dicke Haut benutzt man roh zu Ranzen, Kumten u. Decken vor die Thür u. in Wagen. Die Zähne dienen zum Glätten u. Poliren. Jetzt werden die wilden S=e fast überall in Deutschland ausgerottet u. nur noch in Thiergärten gehalten. [26]

bb) Das zahme S. (S. scrofa domestica), als Männchen Eber (Kempe, Keiler, Matz, Bär, Beier, Hacksch, Hauer), als Weibchen Sau (Fährmutter, Lose, Muhr), als Junges Ferkel, so lange es an der Mutter saugt, Saugferkel, Spanferkel, nach dem Absetzen Absetzferkel, Läufer, bis zu der Zeit, wo sie sich das erste Mal begatten oder zur Mast aufgestellt und in Sommer= u. Winterläufer unterschieden werden (s. unten „ff.), bis zum 2. Jahre das männl. Junge Borch, das weibliche Sau=S., beide auch Fasel=S=e (Faseler), das verschnittene Männchen Pork (auch Borg), das weibl. verschnittene S. Börger. [27] Die Gestalt des zahmen S=6 ist im Allgemeinen die des wilden, doch sind seine Formen etwas durch die Zähmung geändert. Der Kopf ist lang gestreckt u. endet wie beim wilden in einen bewegl. Knorpel am Rüssel zum Wühlen, es hat längere, spitzigere u. nach vorn gerichtete meist schlappe Ohren. [28] Merkwürdig sind die Zähne. Im Ganzen hat es deren 44, von denen 28 Backzähne, unten wie oben 6 Vorder= u. 2 Eckzähne stehn. 4 Hau= u. 8 Backenzähne bringt es mit auf die Welt. Im 3. Monat bekommt es 4 Schneidezähne im Vorder=, desgleichen 6 im Hinterkiefer, ebenso 4 Backenzähne, im 6. Monat wechselt es die Eck-

zähne des Hinterkiefers u. im 3. Jahre die des Vorderkiefers. Das Alter von 3 Jahren an kann man durch die dicker werdenden Hauzähne erkennen. [28]Das S. hat auf dem Rücken, vom Kopf bis zum schmalen u. dünnen Kreuz (S=e mit breitem Kreuz sind als nicht so leicht fett werdend weniger geschätzt) starke u. feste, fast hornartige Borsten. [29]Der Leib ist lang gestreckt u. dick, der Rücken ein wenig erhaben, das Kreuz schmal u. spitzig, die Vorderbeine kurz, stark u. gerade, die Hinterbeine länger u. schmalkantig, der Schwanz kurz u. meist zirkelförmig geschlängelt. [30]Von Farbe ist das zahme S. meist weiß od. weiß u. schwarz gefleckt, doch gibt es auch schwarze, rothbraune, gelbe, od. von allen diesen Farben gefleckte. [31]Durch Cultur sind verschiedne **Abarten** entstanden. Die vorzüglichsten Racen sind folgende: **aa)** die ungar. (wallach., bosn., moldauische) Race, groß, schwarzgrau od. rothgelb, wollige Borsten, große Ohren; **bb)** die poln. Race, ebenfalls sehr groß, gelblich von Farbe, mit einem braunen Streifen auf dem Rücken; **cc)** die champagner Race, ebenfalls groß, der Leib lang gestreckt, die Beine hoch, der Kopf lang, die Ohren lang u. schlaff hängend, Schinken schmal. Diese 3 Racen geben vorzügl. starke Mastschweine, verlangen aber auch viel Futter u. sind meist nicht sehr fruchtbar. **dd)** Die baier. Race, zarter Gliederbau, feine Borsten, meist rothbraun gefleckt, sehr mastfähig, Fleisch weichlich; **ee)** die westfäl., von beträchtl. Größe, vermehrt sich sehr stark; **ff)** die gemeine deutsche, weiß, grau, schwarz, gefleckt, nicht sehr groß, fordert nur geringes Futter, ist leicht zu mästen; **gg)** die firmische, gedrängter Körperbau, steife Ohren, vorzügl. dicke runde Schinken. Diese u. die champagner Race benutzt man vorzüglich, um durch Kreuzung eine ausgezeichnete Race zu erzielen, doch hat man die Bemerkung gemacht, daß von firm. Ebern u. champagner Sauen sicherer als im umgekehrten Falle Junge fallen, welche die guten Eigenschaften der Aeltern vereinigen u. bei der Fortpflanzung mehr Constanz zeigen. **hh)** Das engl. u. holländ. S., mit bes. langem Körper; **ii)** das guianische S., mit langem, bis an die Erde reichendem Schwanze u. kurzen rothglänzenden Haaren; **kk)** die chines. Race, über England nach Deutschland gekommen, 1½ F. hoch, 2½ F. lang, mit rundem Körper, kurzen Beinen, fast auf die Erde herabhängendem Bauch, kurzem u. dickem Kopf, kurzem Rüssel, kleinen nach vorn stehenden Ohren, von schwarzer u. schwarzgrauer Farbe, mit wenig u. dünnen Borsten, auf Rücken u. Kreuz fast kahl, mästet sich sehr leicht, ist ein guter Fresser u. eignet sich bes. zu Speck-S-n, da es nur wenig mageres Fleisch gibt; **ll)** das einhufige S., fast eine besondre Art, mit verwachsenen Klauen. [32]**Man veredelt die S-e,** indem man den Hauptzweck bei der S-zucht erfüllt, nämlich möglichst viel Fett u. Fleisch hervorbringt. Da beides nicht bei einer Race zugleich vorkommt, so bewirkt man dies durch Kreuzung der Racen. [33]Das S. **stammt** jedenfalls vom wilden S. ab. Es lebt unter allen Himmelsstrichen u. reicht bis zum 64. Grad n. Br., von wo man es nicht mehr trifft. In SAmerika ist es wieder verwildert. [34]Das zahme S. wächst bis ins 6. Jahr, wird durch gutes Futter 6—7 F. lang, wohl 8 Centner schwer u. 20 Jahre alt. [35]Der Geruch ist des S-s vorzüglichste Eigenschaft, sonst ist es träge, steif u. bes. im Rücken u. Lenden ungelenk. Sein Eifer beschränkt sich bes. auf Freßgier, auf wüthende Brunst u. auf die Neigung, sich bei ihrer hitzigen Natur u. um sich des Ungeziefers zu entledigen, im Moraste zu wälzen. Nur sehr spät u. schwer lernen sie sich von der Weide nach ihrem Stall finden. [36]Das S. **grunzt,** die Sau stärker als der Eber. Ueber den zweckmäßigen Aufenthalt für S. s. Schweinestall. [37]Die **Nahrung** der S. besteht fast in jedem thier. u. vegetabil. Stoffe, der nur verdaut werden kann. Sie werden zu dem Ende im Frühjahr auf unbebaute Aecker, im Sommer auf wüste Heiden u. Anger, im Herbste in Getreidestoppeln getrieben u. fressen alles, was ihnen aufstößt, Aas, Koth, Obst, Körner, Kräuter, Wurzeln, bes. von Wasserpflanzen. Selbst ihre eignen Jungen sind vor ihrer Freßlust nicht sicher, sie wühlen Leichen aus u. fallen kleine Kinder an. Auf den Feldern sind sie zur Vertilgung des Unkrauts, dessen Wurzeln sie auswühlen, sehr nützlich. Sie wittern wohlschmeckende Wurzeln u. thier. Stoffe mittelst ihres feinen Geruchs sehr tief, deshalb sind sie auch zum Aufsuchen der Trüffeln brauchbar. [38]Sorgfältig müssen sie auf der Weide vor Hitze in Acht genommen werden, u. der Hirt muß stets für kühles feuchtes Lager im Schatten sorgen. Das Gegentheil erzeugt Krankheiten. Man muß sie daher lieber nach Hause treiben, als an einem schattenlosen Orte der Hitze ausgesetzt sein lassen. Uebrigens ist es weit rathsamer, die S-e gar nicht auszutreiben, weil das Weideland stets besser rentirt, wenn es unter den Pflug genommen wird, durch die Weide auch der Hauptzweck, vollständige Sättigung, nur selten erreicht wird, im Gegentheil vielfache Krankheiten daraus hervorgehn. [39]Am zweckmäßigsten betreibt man daher die **S-e-zucht,** wenn man die S-e zu Hause füttert, zu ihrem bessern Gedeihen aber einen bes. S-ehof einrichtet, wo sie den Tag über bei günstiger Witterung gehalten u. gefüttert werden. Am vortheilhaftesten wird die Haltung der S. mit dem landwirthschaftl. Betrieb verbunden, weil gewisse Abfälle in den Wirthschaften u. manche Futterstoffe für die S-e nützlicher als für andres Vieh ver-

verwendet werden können. " Die S=e=zucht gewährt um so größern Vortheil, als durch sie gewisse Abfälle in den Wirthschaften u. manche Futterstoffe besser als durch jede andre Viehgattung verwerthet werden. Da die S=e blos zur Benutzung als Schlachtvieh erzogen u. gehalten werden, so ist ihre reichliche Ernährung ganz bes. nothwendig, indem es bei ihnen um Erzeugung von Körpergröße u. um Fleisch= u. Fettansatz zu thun ist. Durch eine halbjährige reichliche Ernährung wird ein S. größer u. schwerer, als bei einer sehr kärglichen Ernährung während eines ganzen Jahres. " Bei der Auswahl der Zucht=S=e hat man vor Allem auf Zuchtthiere zu sehen, von denen man nach ihrer Abstammung versichert ist, daß sie sich durch schnelles Heranwachsen u. gute Eigenschaften zur Mastung auszeichnen. Auch hat man Rücksicht zu nehmen, daß sie von einer fruchtbaren, durch das Aufbringen einer zahlreichen Nachzucht ausgezeichneten Mutter abstammen. Mutter=S=e dürfen nicht weniger als 12 Zitzen haben. Die S=e in zu frühem Alter schon zur Fortpflanzung zu benutzen ist nicht zu billigen, weil man dann schwächl. Ferkel zu erwarten hat u. das Mutterthier selbst in seinem Wachsthum gestört wird. Gut gepflegte Mutter=S=e können in einem Alter von 8 — 9 Monaten belegt werden, sonst müssen sie 1—1¼ Jahr alt werden. Der Eber muß wenigstens 1 Jahr alt sein, ehe er zu den Sauen gelassen wird. Zu Zuchtsauen wählt man die größten, stärksten, langgestreckten Frühjahr=S=e, benutzt sie aber zur Zucht nicht länger als 4—6 Jahre. Zu Zuchtebern wählt man die stärksten, am schönsten geformten Thiere aus dem Frühjahrwurf, benutzt sie aber zur Zucht nur 2—4 Jahre. " In der Regel wirft die Sau des Jahres 2 Mal. Man läßt sie im October u. März zum Eber u. sie wirft dann im Januar u. Juni. Während der Tragzeit muß man die Sau gut, aber gleichmäßig füttern u. sie vor allem Schaden bewahren. Naht die Wurfzeit heran, so weist man der Mutterfau einen eigenen warmen, geräumigen, gut mit Stroh bestreuten Stall an u. gibt ihr von nun an statt fester Nahrungsmittel das Futter in mehr flüssiger Form. Man füttert in kleinen Portionen, aber oft. Wird die Sau unruhig, grunzt sie viel, macht sie sich ein keilförmiges Lager u. wühlt sich ins Stroh ein, so ist die Geburt nahe u. man muß sehr wachsam sein. Hat die Sau geworfen, so muß man die Nachgeburt sogleich entfernen; dies muß auch mit den etwa todtgebornen Ferkeln geschehen, indem diese sonst die Mutter auffrißt u. dadurch Lust bekommt, auch die lebenden Jungen zu fressen. " Um übrigens die Muttersauen von dem Auffressen der Jungen abzuhalten, darf man nicht mit zu langem Stroh streuen, indem sonst die Jungen von der Alten leicht erdrückt werden. Außerdem empfiehlt man, der Muttersau Speck zu fressen zu geben od. die Jungen mit Essigdämpfen zu räuchern. " Einige Tage nach der Geburt erhält die Mutter nahrhafteres Futter, das man nach u. nach, je größer die Ferkel werden, vermehrt. Das Futter kann in Getreideschrot, gekochten Kartoffeln, Gartengewächsen bestehn, darf aber niemals zu heiß gereicht werden. Hat eine Sau mehr als 8 Ferkel geworfen, so darf man die andern, wozu man die schwächsten aussucht, nur 8 Tage saugen lassen. Hat man mehr Muttersauen, die zu gleicher Zeit geworfen haben, so kann man die überzähligen Ferkel der einen Sau einer andern, die nur wenig Junge geworfen hat, zutheilen. Sind die Ferkel 14 Tage alt, so müssen sie allmälig an Milch od. Schrottrank gewöhnt werden. Sind die Ferkel 4—6 Wochen alt, so müssen sie abgesetzt od. entwöhnt werden. " Das Verschneiden der Ferkel geschieht am besten in der 4.—8. Woche ihres Lebens. Kurz vor, sowie einige Tage nach dem Verschneiden müssen die Ferkel, wenn sie nicht mehr bei der Sau sind, leicht verdauliche Nahrung erhalten. " Vor dem jedesmaligen Einfüttern der jungen u. alten S=e sind die Futtertröge sorgfältig zu reinigen, wie überhaupt bei der Pflege der S=e hinsichtlich der Fütterung, Stallung u. Einstreu die größte Reinlichkeit beobachtet werden muß. Denn wenn sich auch das S. gern in Schlamm u. Koth zur Abkühlung herumwälzt u. bei der Auswahl seiner Nahrungsmittel nicht ekel ist, u. daher gewöhnl. für schmutzig gehalten wird, so verlangt es doch viele Abwartung u. Sorgfalt in Betreff der Reinlichkeit im Stalle u. der Ordnung in der Fütterung. Die Läufer müssen täglich 3, die Ferkel 4, die Mast=S. 5 Mal Futter erhalten. Die Futterzeiten sind regelmäßig einzuhalten. Nach dem Entwöhnen erhalten die jungen S=e frische od. abgerahmte Milch im Wechsel mit Getreidekörnern. Letztre entzieht man ihnen allmälig u. mengt dagegen zu der abgerahmten Milch, die auch nach u. nach immer mehr mit Wasser verdünnt wird, Gerstenschrot, Roggenkleie, im Wasser geweichtes Brot u. einige zerdrückte gekochte Kartoffeln. Buttermilch dürfen die Ferkel in der ersten Zeit nicht erhalten, weil sie ihnen Durchfall verursacht. " Die jungen S=e gewöhnt man allmälig an unkräftigere Nahrungsmittel. Sind sie ¼ Jahr od. darüber alt, so erhalten sie Spülicht, Molken, Kleie, Kartoffelschalen, Abgang beim Putzen des Gemüses, Obst u. Obstschalen, Scheunenstaub, Runkelblätter, grünen Klee, Disteln, Gras ꝛc. Von diesen Futtermitteln benutzt man die, die man gerade vorräthig hat; findet sich aber, daß das Futter nicht nahrhaft genug ist, so wird es durch geschrotenes od. gekochtes Getreide, od. noch vortheilhafter durch Kartoffeln verbessert, die aber stets gekocht od. gedämpft werden sollten, indem

dadurch ihre Nahrungsfähigkeit bedeutend erhöht wird. Werden die S=e geweidet, so dürfen sie des Morgens nicht vor dem Abtrocknen des Thaus ausgetrieben werden; neben der Weide erhalten sie noch Morgens u. Abends ein Futter im Stalle, od. doch wenigstens, wenn die Weide hinlängl. Nahrung liefert, Spülicht, Molken od. ähnl. Saufen. [46] Gut ist es, jedem S. als Vorbauungsmittel gegen viele Krankheiten alle 8 Tage 1 Messerspitze voll Spiesglas od. Buchenasche unter das Futter zu mischen. Als Präservativ gegen die Bräune gibt man von Zeit zu Zeit ½ Eßlöffel voll gepulverte Nießwurz unter das Saufen. Bilsenkraut u. Pfeffer, heiße u. sehr gesalzene Brühe, z. B. von gesottenen Fischen, ist den S=n Gift. [47] **Mastung.** Das S. läßt sich in jedem Lebensalter mästen; doch geht die Mast, so lange es noch nicht völlig ausgewachsen ist, bei weitem nicht so schnell von Statten, als wenn es seine völlige Körpergröße erreicht hat. Jüngere S=e geben wohlschmeckenderes, mit Fett durchwachsenes Fleisch, ältre stärkern Speck u. Schinken (Speck-S=e). Zur Mast dienen verschiedne Futtermittel; diese müssen nach dem Vorrathe u. nach den laufenden Preisen im Vergleich zu ihrer Mastungsfähigkeit ausgewählt werden. Will man dieselben Thiere nach u. nach mit verschiednen Futterarten mästen, so muß man stets mit dem Futter, das die S=e am wenigsten lieben, anfangen u. dann die andern Futtermittel in der Aufeinanderfolge reichen, wie sie die S=e lieber fressen. Unkräftige Nahrungsmittel darf man nie allein füttern, sondern muß sie mit kräftigern versetzen. Eine wohlfeile, im Allgemeinen sehr zweckmäßige, viel Fleisch u. Fett gebende Mast ist, wenn Kartoffeln mit Getraide gekocht od. gedämpft, od. gekochte Kartoffeln mit Getreideschrot angemengt werden. Im Anfange werden 6 Mal mehr Kartoffeln als Getreide gegeben u. von letztrem immer mehr zugelegt, bis am Ende gleiche Theile Kartoffeln u. Getreide genommen werden. Saure Milch ist ein sehr hülfreicher Zusatz zu jedem Mastfutter. Alle Getreidearten können zur Mast angewendet werden, sie müssen jedoch entweder geschroten, gekocht od. gequellt gegeben werden. Gut sind auch Biertrebern, wodurch aber weniger Speck erzeugt wird, Branntweinspülicht, Abfall der Stärkefabriken, der sehr schnell mästet u. gutes Fleisch od. derben Speck gibt. Auch mästet man mit Brot aus ¾ grobem Gersten= u. Roggenmehl u. ¼ Kartoffeln, u. mit Futterkräutern. [48] Auch die Eichel= u. Buchmast, wo die S=e in die Wälder getrieben werden, um Eicheln od. Bucheckern in Masse zu fressen, od. wo man diese auch einsammelt u. sie ihnen in den Ställen vorwirft, sind gute Mastungen. [49] Haben sich die Mast-S=e den Magen überladen u. wollen deshalb nicht fressen, so reicht man ihnen binnen 24 Stunden nichts als reines Brunnenwasser u. dann ein Futter von gedörrtem Hafer mit Salz. Sehr gut ist es, die S=e während der Mast alle Tage ins Wasser zu treiben, od. sie mit Wasser zu übergießen u. sie mit einem in Wasser getauchten Strohwisch abzureiben. [50] Der **Nutzen** des zahmen S=s besteht im Fleische, das frisch gekocht od. gebraten, eingepökelt als S=sknöchelchen, S=elende, Salzbraten, auch geräuchert wird, bes. als Schinken (s. d.) beliebt ist, auch der S=skopf wird als Surrogat dem wilden substituirt, im Fette (als Speck bei ganz fetten Thieren selbst bis 1½ F. dick), Schmere (s. Schweineschmer) u. Schmalz (auch zu Pomade, Schmiere für mancherlei Maschinen, Arznei), Blute (zu Würsten), Galle (bei Verwundungen), Haut (S=sleder für Buchbinder, Riemer, Sattler), Blase (zu Beuteln u. in der Apotheke), in den Zähnen (zum Poliren), Borsten (zu Bürsten). Man kann auch die kleinern Borsten, die gewöhnlich von den Metzgern u. in Haushaltungen weggeworfen werden, bes. zugerichtet zum Polstern der Meubles benutzen. In der Landwirthschaft erhält der **S=edünger** erst durch die Mengung mit andern Düngerarten, bes. mit Pferdedünger, Werth, ist aber auch allein, bes. von Mast-S=en, bei hitzigem Boden bes. für Hopfen gut. [51] Die S=e sind mancherlei **Krankheiten** unterworfen. Dahin gehören: Bräune, Mankkorn, Räude, Ruhr, Finnen, Husten, Tollheit, Verfangen, Bauchgrimmen, Würmer in den Ohren, Borstenfäule, Hinternbrand, Milzsucht, Pocken, Augenkrankheiten, Erbrechen, Bauchwassersucht, Klauenseuche, laufendes Fieber. [52] Auch fossil findet man S=sknochen, jedoch von der jetzt lebenden Gattung etwas abweichend, in Höhlen. [53] Vgl. Dieterichs, die Zucht der S=e, Leipzig 1831; Haumann, Praktische S=ezucht, Weimar 1838; von Hazzi, Katechismus über die Zucht, Wartung ꝛc. der S=e, Münch. 1839; Meyer, Unterricht über die Zucht, Fütterung ꝛc. der S=e, Aaran 1845; Der wohlerfahrne S=earzt, Grimma 1844. [54] Das Fleisch von S=en zu essen war im ganzen **Orient** durch Religionsgesetze verboten, weil die Morgenländer eine bes. Disposition zu Hautkrankheiten hatten, welche durch den Genuß des fetten Fleisches vermehrt worden sein würde. Andre führen andre Gründe an; [55] bei den **Aegyptiern** sollte das S. unrein sein, weil es seine eignen Jungen u. selbst Leichen fräße. Zu Opfern wurden sie hier nur einmal des Jahres, bei dem Fest des Mondes gebraucht. Wenn ein Aegyptier ein S. berührt hatte, mußte er zum Fluß gehn u. sich waschen. Die Kaste der S=ehirten war hier die niedrigste. [56] Die **Indier** hielten auch keine S=e u. das Fleisch von zahmen u. wilden verabscheuten sie, wie Menschenfleisch. Gleiches erzählen die Alten von den **Phöniziern, Arabern** (welche Letztre den mit dem Tod be-

bestraften, der S-esleisch in das Land brachte) u. A. [46]Die **Hebräer** hielten S-esleisch für unrein, u. wenn S-eherden in Judäa erwähnt werden, so scheinen sie mehr nicht-jüdischen Insassen gehört zu haben. Kaiser Hadrian soll ein S. über das Thor von Jerusalem haben in Stein hauen lassen, worauf sich die Juden von da entfernt hätten. [47]Die **Griechen** aßen dagegen das S. zuerst vor allen and., weil es zum Ackerbau weiter keinen Nutzen gewährte. Bei Homer finden wir schon neben Rinder- u. Schafheerden auch S-e in besondern Ehren gehalten. Außer zum Gebrauch für die Küche diente aber das S. hier vorzügl. zu Opfern; man nahm 1 S., wenn sich eine Gesellschaft einem gemeinschaftl. Oberhaupt verbindlich machte; wenn es geschlachtet war, stachen die Schwörenden mit Lanze od. Schwert in das Opfer u. schwuren den Eid der Treue; in Ithaka wurden am Neumond 3 S-e geopfert, auch sonst der Aphrodite, weil ein Eber den Adonis getödtet hatte, u. an den attischen Mysterien waren S- eopfer ebenfalls gebräuchlich, so wie auch jeder Novize der Demeter ein S., das er im Meer gewaschen hatte, opfern mußte. Die Griechen glaubten von den S-en auch, daß sie Sturm, Hungersnoth u. Pest voraus verkündigten. In der Symbolik galt das S. als wilde u. gefährl. Stärke, wegen seiner schnellen Bewegungen, bes. in der Wildheit. [48]In **Italien** war das S. sehr geschätzt u. in **Etrurien** u. den Padusländern trieb man eine starke S-ezucht. Die **Römer** wußten eine Menge Leckereien an dem S. zu finden, so die Eichel, die Hoden, Nabel, Gebärmutter, Euter ꝛc.; doch verbot später ein Sumtuargesetz diese Gerichte. Vgl. Porcus trojanus. Außer den S-ehirten (Subulci) hatte man noch hier besondre Leute auf den Viehhöfen, welche für die Jungen Sorge tragen mußten (**Porculatores**). Außer dem zahmen S. wurde das wilde aus Lucanien u. Samnium sehr geschätzt. Geopfert wurden S-e an den Compitalien u. diese Opfer bezogen sich wie in Griechenland, auf die Religion der Tellus; außerdem opferten Neuvermählte ein S., mit Hindeutung auf die Fruchtbarkeit des Thieres. In manchen römischen Fahnen war das Bild eines S-s. [49]Bei den **Celten** galt das S. als Mittel die Druden zu vertreiben und ihre Macht zu hemmen; diese Zauberinnen hatten sonst keine Macht über sie, aber sie konnten sie durch einen Schuß behexen, daher Krankheiten der S-e als Folgen solcher Schüsse von dem abergläubischen Landvolk angesehen wurden. Sie stellten auch die deutsche Religion, als Naturdienst, unter dem Bild des S-s dar u. der ihrigen gegenüber. [50]Eber wurden von den alten **Skandinaviern** dem Gotte Freyr od. der Sonne geopfert. Am Abend vor dem Julfeste ward der Opfer-, Sühn- od. Sonneneber (**Sónar-gaultr**), in den Trinksaal vor den König geführt; die Gäste legten die Hände darauf u. thaten Gelübde bei Bragi's Becher, welche unverbrüchlich gehalten werden mußten. Ueber den Eber (**Sährimner**) in Walhalla, s. Nordische Mythologie 11. Noch jetzt pflegen die gemeinen Schweden am ersten Abende des Julfestes (Weihnachten) einen aus Mehl bereiteten Eber: **Julegalt**, auf den Tisch zu setzen, u. einige verehren ihn sogar mit einem gewissen Aberglauben. Unter den **Deutschen** im Alterthume wurde bes. bei den Marsen starke S-ezucht getrieben, vgl. Schinken. [51]Den **Muhammedanern** ist der Genuß des S-esleisches wie den Juden verboten, wahrscheinlich aus denselben Gründen. *(Wr., Pr., Lö. u. Lb.)*

Schwēln (in d. and. Bed. auß. der gew., [Schiffb.]), so v. w. Kohlschwin.

Schwēina, 1) Nebenfluß der Werra im sächs. Herzogth. Meiningen, mündet bei Barchfeld; **2)** Marktfl. daran im Amt Altenstein; Schloß, Waisenhaus, Eisenwaarenfabrik, 1300 Ew. Dabei das ehemalige Kobaltwerk **Glücksbrunn**, j. Wollengarnfabrik.

Schwēinab, Nebenfluß der Nab im baier. Kr. Oberpfalz.

Schwēinas, in den Mühlen der geringste Abgang von geschrotnem Getreide od. Mehl, oft mit Steinstaub vermischt; kann nur als Futter für Schweine verwendet werden.

Schwēinau, Dorf, s. u. Nürnberg 11.

S-bart, Marktfl. an der Weiden im österreich. Viertel unter dem Mannhartsberg; Schloß, 1100 Ew.

Schwēine..., s. Schweins...

Schwēinebraten, 1) das gebratne Fleisch vom Schwein, bes. die Hinterschenkel u. der Rücken; **2)** ein Gebäck, welches zu scharf u. blasig gebacken ist.

Schwēinebrod, 1) Cyclamen europaeum; **2)** falsches S., Lathyrus tuberosus.

Schwēinebucht, s. u. Bucht 2).

Schwēinefleisch, s. u. Schwein 46 u. Fleisch 8.

Schwēinekartoffeln, s. u. Kartoffeln 18.

Schwēinekoben, s. Schweinestall 1.

Schwēinemagd, s. u. Magd.

Schwēinemast, s. u. Schwein 46.

Schwēineorgel, s. u. Katzenmusik.

Schwēinepocken, s. u. Varicellen.

Schwēinepost, Ledum palustre.

Schwēinerundwurm, s. u. Rundwurm.

Schwēineschmer (Axungia porci, Adeps suillus), das aus der Bauchhöhle des Schweins gewonnene, durch Ausschmelzen mit etwas zugesetztem Wasser, von den häutigen Theilen befreite, weiche, zwischen den Fingern flüssig werdende, weiße u. körnige Fett, von Salbenconsistenz, eigenthüml. Geruch, angenehmem Geschmack, der Luft u.

dem

dem Lichte längere Zeit ausgesetzt, gelb, ranzig; besteht aus 62 Eläine, 38 Stearine, u. nach seinen letzten Bestandtheilen aus 78,811 Kohlen-, 12,102 Wasser-, 8,102 Sauer-, 0,411 Stickstoff; dient häufig zu Salben. *(Pl.)*

Schweineschneider, Leute, welche Schweine castriren. In einigen Gegenden treiben sie dieses Geschäft als ein eignes Handwerk u. werden darüber geprüft u. dazu verpflichtet, auch ihnen ihr Bereich u. Wirkungskreis angewiesen, dagegen müssen sie auch für Schaden u. Verwahrlosung stehen; anderwärts wird aber dieses Geschäft blos von Hirten verrichtet.

Schweinestall, [1] Stall zur Aufbewahrung u. Zucht der Schweine. [2] Auf großen Gütern od. in Wirthschaften, die eine große Schweinezucht haben, wie z. B. in großen Brennereien, Braucreien u. dgl., sind die Schweine in ein eignes **S-haus** vereint, während sie in den kleinern blos in **S-koben** stehen. [3] Ein S. muß warm, luftig u. reinlich erhalten werden. Mangel an Reinlichkeit bringen Bräune, Borstenfäule, Lungensucht u. a. Krankheiten bei den Schweinen hervor. [4] Er muß daher sonnig liegen u. wo möglich mit einem Hof umgeben sein, in den die Schweine herausgelassen werden können. Auch für bequeme Aufbewahrung des Mistes u. dessen Jauche muß gesorgt sein. [5] Eine Hauptsache ist die Höhe der S-ställe, die eigentlich 6—7 F. betragen muß, obgleich sie meist bei weitem niedriger sind. Die Decke muß wegen der Wärme u. um das Eindringen der Dünste zu hindern, sehr fest sein. [6] Steinerne Fußböden sind der Reinlichkeit halber besser als bohlene, die der Urin zu sehr durchdringt. Mindestens muß aber bei letztern der Fußboden Fall haben od. durchlöchert sein, damit der Urin abfließen kann. Die Futterbehältnisse müssen aufgemauert sein u. ebenfalls Abfluß haben, um sie gehörig reinigen zu können. [7] Die **S-tröge** werden entweder aus Baumstämmen od. Sandstein gefertigt, u. sind für erwachsene 12—16 Z. breit, 12 Z. tief, für Junge flächer, etwa 6 Z. tief, dabei aber 18 Z. breit. Um sie gehörig reinigen zu können, bekommen die eingemauerten eine schiefe Stellung u. ein Abflußloch. Sie müssen einige Zoll über dem Fußboden erhaben stehen u. in der vordern Wand so angebracht sein, daß die eine Hälfte innerhalb, die andre aber außerhalb des Stalles stehe. Eine darüber befindl. Fallthür muß sich nach innen zurück schlagen lassen, damit die Schweine beim Einschütten des Futters zurückgedrängt werden, außerhalb aber muß sie mit einem eisernen Riegel verschlossen werden. [8] Die Luft in einem S. muß stets kühl erhalten u. öfters erneuert werden; deshalb bringt man so nahe als möglich an der Decke Luftzüge an; auch Licht läßt man gern durch ein angebrachtes Fenster ein. [9] Man hat mehrere Arten S-ställe. Für den **Ferkelstall** rechnet man 5—6 QF. auf das Stück, für den **kleinen Faselstall** per Stück 8 QF.; für die großen Schweine per Stück 10 QF., die **Mastställe** werden am Besten jedesmal für 2 Schweine eingetheilt, jede Abtheilung 24 QF., wenn die Schweine sehr groß sind 35—40 QF. Die **Saukoten** müssen wenigstens 5 QF. breit u. 7—8 QF. lang werden. *(Pe.)*

Schweinetrüffel, f. u. Trüffel.

Schweinezucht, f. u. Schwein 41.

Schweinfurt, 1) Landger. im baier. Kr. Unterfranken; 5½ QM., 13,000 Ew.; **2)** (neulat. Trajectus Suevorum), Hptstadt hier, am Main, über den eine bedeckte, 210 F. lange Brücke führt, sonst befestigt, doch sind die Wälle jetzt abgetragen; hat hübschen Markt, 3 Kirchen, Rathhaus mit Bibliothek, Kaufhaus, Zeughaus, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, Gymnasium (mit Bibliothek), Handels- u. höhere Bürgerschule, Academia Leopoldina naturae curiosorum (s. u. Akademie 81), Fabriken in Bleiweiß, 2 Mühlen mit 16 Gängen, 2 Farbemühlen, starkes Gemeinbrauhaus, mit 80 Brauern, 6 Jahr-, starke Vieh- u. Wollmärkte, Schifffahrt, Weinbau, Obstzucht 2c.; 8000 Ew. S. war früher deutsche Reichsstadt, hatte 1 QM. Gebiet, 600 Ew. (ohne die Stadt); Wappen: schwarzer Adler in silbernem Felde. **3)** (Gef.J.). S. heißt eigentlich Swevenfurt (Suevofurtum, Suevorum Trajectus), Ein. halten es für die Hermundurenstadt Devona; in ältester Zeit hatte es eigne Grafen **(Burggrafen von S.),** nach deren Aussterben Kaiser Otto III. S. dem Grafen Berthold von Henneberg gab u. denselben zum **Markgrafen von S.** machte; bei diesem Hause blieb S. bis 1112, wo es ausstarb, u. nun wurde S. **Reichsstadt.** 1254 wurde es im Kriege zwischen Würzburg u. Henneberg verbrannt u. erst 1259 an einer and. Stelle wieder aufgebaut; 1300 verpfändete sie Kaiser Albrecht an das Stift Würzburg, 1310 an den Grafen Berthold von Henneberg, dessen Nachfolger die Hypothek an das Stift Würzburg verkauften, u. erst 1431 kauften sich die Schweinfurter los. 1442 wurde vom Kaiser Friedrich III Fürst Wilhelm von Henneberg zum Schutzherrn über S. bestellt. 1444 wurde es vom Bischof Gerhard von Würzburg eingenommen, weil es mit den aufrührer. Bürgern von Würzburg sich verbündet hatte. 1513 wegen des neuen Umgeldes u. der zweifachen Bethe Aufstand der Bürger gegen den Rath, welcher von den Schutzherrn blutig gedämpft wurde, weshalb viele Bürger von dannen zogen. 1525 von den schwäb. Bundesgenossen erobert. Im April 1532 wurde hier der Anfang zum Religionsfrieden zwischen dem Kaiser u. den Protestanten gemacht. 13. Juni 1553 wurde S. von dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg eingenommen u. verbrannt. 1631 von den Schweden ein- u. diesen 1634 von den

den Kaiserlichen wieder abgenommen; 1647 kam sie wieder in die Hände der Schweden. 1802 kam S. an Baiern u. verlor seine Reichsunmittelbarkeit. Vgl. Schöpf, Disquisitio de Marchionibus Schweinfurtensibus; Cuspinian, Chron. Swinfurt. *(Wr. u. Lb.)*

Schwēinfurter Grün, s. u. Essigsaure Salze 28.

Schwēinhaus, 1) Dorf im Kr. Bolkenhain des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 220 Ew. u. Ruinen der **2)** Burg, einst Sitz der Herren von Schweinichen.

Schwēinheim (Konrad), s. u. Buchdruckerkunst 1.

Schwēinhundskopf, so v. w. Pavian.

Schwēinichen (Hans von S.), geb. 1552 zu Gräbisberg in Schlesien; mußte Anfangs die Gänse hüten, bekam 1562 mit dem Sohne des, wegen Verschwendung in kaiserl. Haft befindl. Herzogs Friedrich von Liegnitz zugleich Unterrichtsstunden, 1566 kam er auf das Gymnasium nach Goldberg u. 1567 in die Dienste des Herzogs Heinrich von Liegnitz. Mit diesem, den seine Vergnügungssucht in viele Geldverlegenheiten stürzte, woraus ihn S. immer nach Kräften heraushalf, zog S. durch Polen u. Deutschland, bis endlich das ganz verschuldete Besitzthum des Fürsten sowohl, als S-s Vermögen, der als Bürge für den Herzog in Anspruch genommen wurde, aufgezehrt war, der Herzog gefangen gesetzt wurde u. S. 1577 zu Fuße in seiner Heimath ankam. Nach der Freilassung des Herzogs unternahm er mit demselben noch einige kleine Züge, bis man den Herzog auf kaiserl. Befehl in Prag gefangen nahm. S. betrieb nun Landwirthschaft, trat später als Marschall in die Dienste des Herzogs Friedrich von Liegnitz, mit dem er auch mehr. Reisen machte, u. st. in dessen Diensten 1616. Ueber seine Züge hatte S. ein sehr ausführl. Tagebuch bis 1602 gehalten, herausgeg. von Büsching als Liebe, Lust u. Leben der Deutschen des 16. Jahrh., Lpz. 1820—23, 3 Thle. *(Md.)*

Schwēinigel, s. u. Igel 2.

Schwēinitz, 1) Kreis des preuß. Rgsbzs. Merseburg; 19¼ QM. u. 32,000 Ew.; **2)** Stadt darin, an der Elster; hat Weinbau, Schweinemarkt; 1200 Ew.; **3)** Dorf im Kr. Grünberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Oel- u. Sägemühlen, Ziegeleien; 1500 Ew.; **4)** Marktfl. im böhm. Kr. Budweis; Branntweinbrennerei, 1500 Ew.

Schweinītzia (S. *Ell.*), Pflanzengatt., benannt nach Ludwig David von **Schwēinitz** (der erst zu Raleigh in N-Karolina, dann zu Bethlehem in Pennsylvanien lebte u. sich bes. mit Botanik beschäftigte; schr. u. a.: Spec. florae Americae septentr. cryptogam., Raleigh 1821, u. mit Albertini: Conspectus fungorum in Lusatiae superioris agro Niskiensi cresc., Lpz. 1805), aus der nat. Fam. Heidegewächse, Monotropeae *Rchnb.* Art: S. odorata, in Carolina. *(Su. u. Lb.)*

Schwēinkäfer, so v. w. Rüsselkäfer.

Schwēinling, s. Schweinspilz. **Smelde,** Chenopodium hybridum.

Schwēinmutter, ein weibl. zahmes Schwein.

Schwēinoss, Burg, s. u. Polski.

Schwēins . . ., s. Schweine . . .

Schwēinsauge, kleines, längl., trübes Auge, den Augen der Schweine ähnlich.

Schwēinsbalsam, Hedwigia balsamifera.

Schwēinsberg, Stadt im Amte Rauschenberg des Kr. Kirchhayn der kurhess. Prov. Oberhessen, an der Ohm; 900 Ew.

Schwēinsberg, Schēnken zu, s. Schenk.

Schwēinsbohne, 1) so v. w. Saubohne b); **2)** die Pflanzengatt. Hyoscyamus niger.

Schwēinsborsten, s. u. Borsten.

Schwēinsbrod, s. Schweinebrod.

Schwēinsschwanzaffe, so v. w. Maimon, s. u. Makak e).

Schwēinsschichorie, Hypochaeris glabra.

Schwēinsdachs, s. Dachs 2.

Schwēinsducaten, landgräfl. hess. Ducaten von Ludwig VIII. 1740, mit dem Bilde eines wilden Schweins; zu Jagdprämien bestimmt.

Schwēinsfedern, 1) so v. w. Fangeisen; **2)** etwa 2½ F. lange, messerförmige, starke Klingen von gutem Stahl, mit einer ebenfalls stählernen Querstange, damit die Klinge nicht zu tief eindringen kann, an einer 2 Finger starken, etwa 3 F. langen Stange befestigt, diente sonst zum Auflaufenlassen der wilden Schweine; **3)** auch die Musquetiere führten solche S.; sie hatten einen ungefähr 5 F. langen Schaft, an beiden Enden mit zugespitztem Eisen u. oben mit einem Haken. Man benutzte es, um die Muskete beim Feuern darauf anzulegen od. um sich zu vertheidigen, wenn die Reiterei einbrach, auch zur Verpallisadirung der Lager, s. d. a.; **4)** mit einer Menge Spitzen versehene Knöpfe, auf Gatter gesteckt, damit man sie nicht übersteigen kann.

Schwēinsfenchel, Meum athamantium, s. Bärwurzel. **S-gummi,** das Harz der Clusia.

Schwēinshals, ein kurzer, horizontal gestreckter Pferdehals.

Schwēinshirsch, 1) (Cervus porcinus), Art aus der Gatt. Hirsch, kastanienbraun, am Halse etwas heller, mit dreiendigem Geweih; 3½ F. lang. in Ostindien; wird als Masthier benutzt; **2)** so v. w. Hirscheber.

Schwēinsjagd, s. u. Schwein 11.

Schwēinskäse, so v. w. Preßkopf.

Schwēinsknöchelchen, das Rückgrath u. die Rippen des Schweins, von denen das Fleisch abgeschält ist, u. die untern Beine, welches Alles in kleine Stücken gehackt,

nackt, in Salz gelegt u. dann gekocht wird.

Schweinskopf, 1) der Kopf des Schweins; wird bes. von wilden Schweinen mit einem Stück des Halses als Delicatesse betrachtet; die Haare werden mit glühendem Eisen abgesengt u. der Rüssel am Kopfe gelassen; der Kopf wird dann in rothem Wein gekocht u. kalt, mit einer Sauce von Essig, Oel u. Eiern, verspeist; in das Maul wird eine Orange gesteckt; **2)** (**Ohrwange**), der Länge nach gespaltner Kopf eines Schweins, von welchem Rüssel u. Ohr abgehackt sind, wird einige Zeit in Salz gelegt u. dann gebraten; **3)** s. u. Pferd ꝛc.

Schweinskresse, Seneblera Coronopus.

Schweinslaus (Pediculus suis), Art aus der Gattung Laus, auf Schweinen, braungelb, verkehrt eiförmig, Beine sehr lang; eben so hat man die Rindslaus (P. eurysternus), bleigrau, hinten zugespitzt.

Schweinsleder, die von den wilden Sauen abgeschärfte Haut, wird entweder lohgar gegerbt u. zu Sohlenleder, od. von den Weißgerbern mit Alaun u. Salz gar gemacht u. zu Büchereinbänden (**S-lederband,** s. u. Einband) gebraucht.

Schweinsmaus (Capromys *Desm.*), Gatt. der mäuseartigen Thiere; Schwanz sehr dick u. kürzer als der Leib; sie klettern gut u. leben auf Bäumen; die Gestalt ist die der Ratten, die Größe die eines Hasens. Arten: C. Fournierii, braun, mit weißer Schnauze u. Unterhals; C. prehensilis, mit Schwanz von der Länge des Körpers; beide auf Cuba, wo sie früher das Hauptwild der Eingebornen ausmachten.

Schweinsnetz, so v. w. Sauneß.

Schweinsohr, 1) so v. w. Hängeohr, s. unt. Pferd ꝛc; **2)** so v. w. Flügelschnecke, bewaffnete.

Schweinspflaume, die Pflanzengatt. Spondias. **S-pilz,** Boletus luridus.

Schweinspocken, s. u. Pocken ꝛc.

Schweinsprung, das Sprungbein von den Hinterfüßen der Schweine.

Schweinsraupen, s. u. Spiegelraupen.

Schweinsrisselblume, 1) die Pflanzengatt. Sisyringium; bes. **2)** Sisyringium bermudiana. **S-salat,** die Pflanzengatt. Hyoseris.

Schweinsspiess, so v. w. Schweinsfeder 2).

Schweinsstein, so v. w. Stinkstein.

Schweinstrog, s. u. Schweinestall 1.

Schweinszähne, Kalkspathkrystalle, die die Gestalt der S. haben.

Schweinszungen, gesalzene u. geräucherte, auch wohl gefüllte (Langues fourrées), sind als eine leckerhafte Speise in SFrankreich ein Handelsartikel.

Schweinwart, Marktflecken, so v. w. Schweinbart.

Schweiss (Sudor), [1] **1)** unterscheidet sich von der gewöhnlichen Ausdünstung dadurch, daß in ihm sichtbare u. fühlbare Tropfen wässeriger Feuchtigkeit (**S-tropfen**) sich auf der Haut ansammeln, die dann auch die Umgebungen (Kleidungsstücke ꝛc.) feucht machen. [2] Es mischt sich der Ausdünstungsmaterie zugleich ein öliger Stoff der Haut aus den Talgdrüsen derselben bei, von dem größtentheils auch der eigne Geruch des S-es abhängt. [3] Alles, was die Ausdünstung in einem hohen Grade vermehrt, unter diesem vornämlich starke Körperbewegung u. Hitze der Umgebung, dann vermehrte Hautwärme durch Zusammenhaltung derselben, durch dicke, locker aufliegende, gleichwohl aber fest umschließende Kleidung u. Hüllen, ingleichen gewürzige u. Alkohol enthaltende Substanzen, bes. als Getränk, auch solche Mittel, die erfahrungsmäßig die Hautausdünstung als diaphoret. Mittel vermehren: bewirken, daß die Ausdünstung zu S. wird; auch geistige Aufregung, vorzüglich gespannte Erwartungen, begünstigen ihn. [4] Auch Schwächezustände sind dem S. förderlich; Reconvalescenten gerathen durch die leichteste Anstrengung in S., u. in Ausleerungen sind colliquative S-e sehr gewöhnliche, aber meist mit raschen Schritten dem Tode zuführenden Krankheitserscheinungen. Eine besondre Andeutung solcher S-e aus Schwäche ist der Mangel thier. Wärme. [5] Alle sog. kalte S-e sind schwächend u. deuten eine hohe Schwäche an. [6] Der Tode des-S. ist von dieser Art. [7] Auch bei großen Beängstigungen, wenn solche zumal mit Furcht eines kommenden Uebels begleitet sind, ist gewöhnlich der S. kalt, od. es wechseln auch kalte u. warme S. [8] Man schwitzt an gewissen Theilen reichlicher als an andern, od. auch an solchen allein, bes. am Kopfe, unter den Achseln, in den Händen u. an den Füßen. Es ist ein Hauptgegenstand der Diätetik, solchen S. wahrzunehmen, weil die Störung desselben durch Erkältung gewöhnlich körperl. Uebel zuzieht. Seltner ist es, daß Personen nur an Einer Seite des Körpers schwitzen. [9] Der S. ist ein gewöhnl. Naturbestreben, um Mißverhältnisse in dem harmon. Zusammenwirken der körperl. Functionen auszugleichen; daher die Nothwendigkeit, solche, bes. Nacht- u. Morgen-S-e gehörig abzuwarten, ohne sie jedoch geflissentlich zu verstärken od. durch Begünstigung solche dem Körper dauernd zum Bedürfniß zu machen; [10] daher auch die Wichtigkeit solcher S-e als Krisen bei Krankheiten, bes. wenn er warm, eigen u. zwar oft etwas sauer riechend u. mit Erleichterung der Zufälle, Verminderung der Anstrengung der Kräfte, der Hitze ꝛc. sich einstellt. [11] Der S. kann aber selbst, sowohl qualitativ, als quantitativ, krankhaft verändert werden; in erstrer Beziehung wird er zähe u. klebrig, od. auch fettig, wenn große Erschlaffung der Haargefäße Statt findet, u. daher viel Eiweißstoff od. Gallerte mit ausgeführt wird; zu flüssig od. zu wässerig

ist er dagegen bei bevorstehender Ausartung der Säfte u. fauliger Auflösung. [12]Bes. erhält er auch in verschiednen Krankheiten einen verschiednen Geruch; so ist er sauer in katarrhal., rheumat. u. Nervenfiebern, eigenthümlich in Pocken, Masern, Scharlachfieber ꝛc., harnartig riechend bei unterdrückter Absonderung des Harns. [13]In quantitativer Hinsicht kann die S-absonderung übermäßig vermehrt sein, die sogenannte **S-sucht** (Ephidrosis), wie oben genannte Ursachen eines vorübergehenden S-es auch bei anhaltender fortgesetzter Einwirkung eine habituelle Neigung zu demselben begründen können, die endlich als wirkliche Krankheit auftritt. [14]Oft findet man indessen als Ursachen des widernatürlich vermehrten S-es auch gastr. Unreinigkeiten, Vereiterung in den Eingeweiden, bes. der Lunge, den Nieren, der Leber ꝛc., allgemeine Entkräftung des Körpers durch übermäßige Anstrengung; [15]eigenthüml. Schwäche der Haut, die oft durch übertriebnes Warmhalten herbeigeführt wird, oft auch nach Krankheiten zurückbleibt. [16]Wenn diese habituellen S-e lange anhalten, bes. wenn die durch den S. ausgeleerten Stoffe eine beträchtl. Schärfe haben, so ist gewöhnlich damit Jucken der Haut u. Friesel verbunden. Bei anhaltendem allgem. S. verlieren sich endlich die Kräfte u. die Eßlust, der Körper wird abgemagert u. hektisch. [17]Diese sogenannten colliquativen S-e erfolgen gewöhnlich in den Morgenstunden u. begleiten gewöhnlich alle auszehrenden Krankheiten. [17]Am meisten kommt es für die Heilung darauf an, die verschiednen Arten des krankhaften S-s, nach den eigenthüml. dabei zum Grunde liegenden Schädlichkeiten zu unterscheiden; daher bei erhöhter Thätigkeit der Haut, kühle Temperatur, kühle Getränke, vegetabil. Säuren; bei der bloßen Schwäche stärkende Mittel mit Säuren, Salben, Eisenmittel, Bäder ꝛc. *(Pst.)*

Schwēiss (in and. Bed.), **1)** Feuchtigkeit, welche sich tropfenweise an einem Gegenstande anhängt u. aus demselben heraustritt. **2)** Die Sohle, die aus Schwizquellen (s. d. u. Salzquellen) hervorfließt. **3)** S. u. Pechsieden s. **4)** Das Blut der Jagdthiere. **5)** Der Zustand des Eisens, wo es in großer Hitze weich wird, indem die Schlacken fließen, das Eisen selbst aber noch nicht in Fluß kommt.

Schwēissbeerenbaum, der Schneeballenbaum.

Schwēissbläschen, so v.w. Hitzblattern. **S-blätterchen (S-blattern)**, so v. w. Hitzblattern.

Schwēissen, 1) so v. w. Schwitzen; **2)** (Jagdw.), so v. w. Bluten; **3)** von Eisen, wenn es in Schweiß (s. d. 5) kommt, vgl. Gewehrfabrik 2; **4)** Eisenstücken dadurch vereinigen, daß man sie in der Schweißhitze weich werden läßt, so daß sie auf der Oberfläche zu schmelzen anfangen, sie dann zusammenlegt u. mit dem Hammer Anfangs mit schwachen, dann mit stärkern Schlägen zusammenschlägt; um es zu befördern, wirft der Hufschmied feinen Sand u. Lehm darauf, sobald es anfängt weißglühend zu werden; **5)** Roheisen dadurch von Schlacken reinigen u. geschmeidiger machen, daß man es in die Schweißhitze bringt u. dann hämmert; **6)** die Schafwolle waschen u. sie dadurch von dem anklebenden Schweiße reinigen; es geschieht dieses in lauem Wasser, wozu man etwas Urin od. Seife thut. *(Fch.)*

Schwēisser, s. u. Gewehrfabrik 2.

Schwēissfieber, 1) (Elodes febris), mit starkem erschöpfendem Schweiße verbundnes Fieber; **2)** so v. w. Englischer Schweiß. **S-friesel**, s. Friesel 2.

Schwēissfuchs, s. u. Pferd 41.

Schwēisshitze (fliegende Hitze), der stärkste Grad von Hitze, welche dem Eisen im Kohlenfeuer gegeben werden kann u. die es haben muß, wenn 2 Stücke zusammengeschweißt werden sollen. In dieser Hitze werden die Schlacken (Zunder) flüssig; daher dem Eisen Hitze geben, es in die Schweißhitze bringen.

Schwēisshund (Canis familiaris scoticus, s. Hund, I) a), gg), Hund zum Gebrauch auf den Bürschgang und zum Suchen des Schweißes auf der Fährte eines angeschossenen Wildes. Meist sind Kopf u. Leib gestreckt, Schnauze gestreckt u. stark, Beine mittelmäßig, Ohren groß; doch kann man fast alle Arten Hunde zu S-en abrichten, am brauchbarsten sind die von mittlerer Größe. Sie müssen streng gehorchen, ohne laut zu werden, neben dem Jäger liegen od. ihm folgen. Das angeschossene Wild müssen sie auf der Schweißfährte verfolgen od. aufsuchen, der Jäger behält dabei den Hund so lange an der Leine, bis er das geschossene Wild erblickt, dann löst er ihn, u. nun erst wird der Hund laut; wenn sich das Wild vor ihm stellt, so springt er um dasselbe bellend herum (verbellt es) u. läßt so dem Jäger Zeit, heranzukommen u. einen 2. Schuß anzubringen. Ist ein angeschossenes Wild verendet, so müssen sie es todt verbellen. Die Dressur des S-s ist die unter Dressiren 1) beschriebne. Die größern S-e, z. B. der Curshund (Canis fam. cursorius), ein Blendling vom Windhund u. dän. Hund, reißen auch das angeschossene Wild nieder. *(Pr.)*

Schwēissige Füsse, s. Fußschweiß.

Schwēisskasten, bei dem Hochwild das Herz.

Schwēisskraut, Mercurialis perennis.

Schwēissleder, s. Pferdegeschirr 6.

Schwēisslöcher, s. u. Poren.

Schwēissmelde, so v. w. Schweißkraut.

Schwēissnitz, Nebenfluß der Saale im baier. Kr. Oberfranken.

Schwēissschnur, nach dem Jagdrecht

recht mancher Gegenden eine Schnur von bestimmter Länge; der Jäger darf einen angeschossenen Hirsch in das benachbarte Revier verfolgen, wenn der Abstand zwischen dem Anstande u. dem Anschusse u. der ersten Schweißfährte nicht länger ist als diese Schnur.

Schweïsssucht, s. u. Schweiß 11.

Schweïstreibende Mittel (Diaphoretica, Hidrotica, Sudorifera), 1) Mittel, welche die Hautausdünstung aus den kleinsten Hautgefäßen vermehren, dadurch, daß sie das Blut etwas mehr als gewöhnlich in Bewegung setzen, od. die Trennung der flüssigen Theile von dem übrigen Blute befördern, od. die Hindernisse der Transspiration beseitigen. 2) Es gibt verschiedne Abstufungen dieser Mittel, einige sind mehr kühlend, andre mehr erhitzend. Unter den dynam. Mitteln sind es bes. die Wärme u. die Elektricität, welche die Ausdünstung vermehren; unter den eigentl. Arzneimitteln aber gibt es mehrere, die auf diese Weise wirken, z. B. mehr. Neutralsalze, bes. die flüchtigen, als der Salmiak, das essigsaure Ammonium, der Liquor cornu cervi succinatus ꝛc. Unter den metall. Mitteln sind die Spießglanzpräparate, wohin bes. der Brechweinstein gehört; desgleichen solche, welche mehr flüchtige Stoffe enthalten, als Moschus, Kampher, der Flieder ꝛc. *(Pst.)*

Schweïstreibender Spïessglanz, a) unabgewaschener, s. Antimonialmittel 12; b) abgewaschener, s. Antimon 17.

Schweïsstuch, 1) (lat. Sudarium), Tuch zum Abtrocknen des Schweißes vom Gesicht; 2) bei den Juden das Tuch, womit man den Leichen den Kopf umhüllte; 3) Tuch, worein der Leichnam gelegt wurde. Man bewahrt auch das S., in dem Jesus gelegen hatte, als Reliquie auf, u. zwar in 5 Exemplaren, zu Besançon, Turin, Toulouse, Sorlat u. Compiegne; vgl. Veronica; 4) so v. w. Manipulum; 5) feine Wachsleinwand, welche auf beiden Seiten gefirnißt ist u. da angebracht wird, wo der Schweiß den Kleidern leicht schaden kann, z. B. unter dem Arm. *(Lb.)*

Schweïswolle, s. u. Schafwolle 22.

Schweïswurst, so v. w. Blutwurst.

Schweïswurz (S.-wurzel), 1) Tussilago Petasites, s. Huflattich; 2) so v. w. Chinawurzel.

Schweïszeichen, bei einem getroffnen Wild gibt ein Schuß durch das Herz dunkelrothen Schweiß, das Thier stürzt sogleich od. läuft nur noch wenig Schritte; ein Schuß durch die Lungen gibt gelbrothen, schaumigen Schweiß, der während des Laufs od. wenn das Thier stand, vor der Fährte liegt, weil ihn das Thier aushustete; der Schuß durch Leber u. Milz gibt dunkelrothen Schweiß, dicht neben der Fährte od. auch herumspritzend; der Schweiß aller durch das Geschreide geschossenen Thiere ist mit Galle vermischt, u. so geschossene Thiere ruhen sich meist im nächsten Dickicht nieder. Schüsse durch den Hals geben vielen Schweiß unweit der Fährte, doch läuft das Thier weit u. ist meist nicht zu bekommen; Schüsse durch den Halsknochen tödten auf der Stelle; Schüsse durch die Keulen geben wenig Schweiß neben u. in die Fährte, doch bekommt man das Thier selten, sondern die Wunde heilt bald; Schüsse, die den untern Lauf getroffen haben, geben hellrothen Schweiß mit Knochensplittern vermischt, das Thier kann nicht schnell laufen, sondern wird vom Schweißhund bald eingeholt u. gestellt; Schüsse durch u. durch verursachen auf beiden Seiten Schweiß; Streifschüsse geben nur Haar u. wenig Schweiß; Schüsse auf den Rumpf geben nebst Schweiß zerschossene Haare u. Stückchen Haut, man muß dann sorgfältiger nachgehn. *(Pr.)*

Schweïtzer, 1) (Christian Wilhelm), geb. 1781 zu Naumburg; Privatdocent zu Wittenberg, dann Advocat, später Hofadvocat in Ronneburg, 1810 Prof. der Rechte zu Jena, 1812 Hofrath, 1817 geh. Hofrath, 1818 Präsident u. wirkl. geh. Staatsrath u. Minister zu Weimar, schlug aber die Erhebung in den Adelstand aus; schr.: Lehrbuch der sächs. bürgerl. Processe, Jena 1813; gab heraus (mit Gensler u. Mittermeier): Archiv für die civilrechtl. Praxis, ebd. 1818—24, 4 Bde.; Oeffentl. Recht des Großherzogth. Sachsen-Weimar, Weim. 1825. **2)** (Aug. Gottfr.), geb. 1788 zu Naumburg, Bruder des Vor.; besaß Anfangs das Rittergut Mosen bei Ronneburg, 1829 Prof. der Landwirthschaft zu Tharandt, 1839 Director des königl. sächs. landwirthschaftl. Vereins; schr.: Die Wechselwirthschaft, Berl. 1817; gab heraus mit Koppe, F. Schmalz u. F. Teichmann: Mittheilungen aus dem Gebiete der Landwirthschaft, Lpz. 1819 f., 2 Bde.; Anleitung zum Betreiben der Landwirthschaft nach den 4 Jahreszeiten, ebd. 1832 f., 2 Bde.; Abriß eines Unterrichts in der Landwirthschaft, ebd. 1831—34, 2 Thle.; Darstellung der Landwirthschaft in Großbritannien, nach dem Engl., ebd. 1839 f., 4 Bde.; Moll, Reise durch Frankreich, aus dem Franz., ebd. 1836; Ueb. die Verbesserung der Bauernwirthschaften im sächs. Erzgebirge, 2. Aufl. ebd. 1840; Ueber die Wichtigkeit des wissenschaftl. Studiums der Landwirthsch., Dresd. 1830; Landwirthschaftl. Reisen durch das nördl. Frankreich, ebd. 1836; Universalblätter für die gesammte Land- u. Hauswirthschaft, Lpz. 1831—38. **3)** S. Schweizer. *(Md. u. Lb.)*

Schweïxtix (preuß. Myth.), so v. w. Schwairktir.

Schweïz, 1) (Helvetische Eidgenossenschaft, Geogr.), 1 **Staatenbund** in Mittel-Europa, höchst gelegnes Land Europas, welches früher Helvetien hieß, u. den jetzigen Namen von dem wichtigsten der Urcantone, Schwyz (s. d.), erhielt; grenzt an

an Deutschland (Baden [See- u. Oberrheinkreis], Württemberg [Donaukreis], die östr. Prov. Vorarlberg, Fürstenth. Liechtenstein u. Tyrol), Italien (östr. Königr. Lombardei [Prov. Sondrio u. Como], die sardin. Monarchie [Novara, Aosta, Chamberv]) u. Frankreich (Depart. l'Ain, du Jura, du Doubs, Oberrhein); 718,40 (695½, 876) QM.; [2]sehr **gebirgig** durch Alpen, Jura u. Jurat. Von den **Alpen** gehören ganz od. theilweise hierher die lepontin., rhät. u. pennin. Alpen, od. nach neuern Unterscheidungen: **a)** ein Theil der pennin. Alpen; zwischen Sardinien u. der S., hohe, fast ganz aus Eis u. Schnee bestehende Gebirge, bis zum Monte Rosa (s. d.), dem höchsten Gipfel der S. (14,220 F.); nördlicher davon **b)** das St. Gotthardsgebirge (s. d.), der Centralpunkt aller Alpen in der S.; von seinen Höhen fließen Gewässer durch Deutschland ins deutsche Meer (Rhein), durch Frankreich ins Mittelmeer (Rhone), durch Italien ins adriat. Meer (Ticino, Nebenfluß des Po); es bildet den Uebergang zu den **c)** berner Alpen (s. d., eigentliche **Schweizer Alpen**), höchste Spitze 12,500 F. (Jungfrau) u. mit ewigem Schnee; **d)** die Urner (Unterwaldner) Alpen östlicher (höchster Punkt Sistihorn, 10,900 F.); **e)** rhät. Alpen in Graubündten, noch östlicher. Die Eisfelder u. Gletscher der Alpen bilden die Wasserbehälter aufs ganze Jahr. [3]Der **Jura** (s. d.), dessen Spitzen Noirmont, Montendre u. a. hierher fallen, trennt die S. von Frankreich, der **Jurat** (s. d.) ist nur ein niedriges Gebirg zwischen den berner Alpen u. dem Jura bei Lausanne. Im Ganzen enthält der Süden der S. die höhern Gebirge, der Norden die niedrigern. [4]**Ebnen** gibt es in der S. nicht, höchstens kann man einige Erweiterungen der Thäler hierher zählen. Zwischen den Gebirgen bilden sich, von größern od. geringern Gewässern durchflossene freundliche od. wilde Thaler, die nur selten zu unbedeutenden Ebenen sich verflachen; hierdurch wird die S. zu einem sehr romant. Lande, das deshalb von vielen Reisenden besucht wird, u. das in seinem Innern eine große Abwechslung der Aussichten u. Gegenden gewährt. [5]Die S. gibt ihre **Gewässer** nach allen Himmelsgegenden ab. Der Anfangs westlich fließenden Rhone (s. d.) gehn aus der S. meist kleinere Gewässer zu, z. B. Binna, Saltine, Visp, Drance, Pissevache, die aus Savoyen kommende Arve, der Doubs u. a.; der in einem Halbzirkel durch die S. u. an ihren Grenzen hinlaufende Rhein (s. d.) empfängt die Gewässer der meisten Cantone, nämlich die Albula (rechts, alle übrige links), Thur (mit Sitter u. Murg), Glatt, Aar (mit Kander, Sane, Tihl, Emmen, Wiger, Reuß, Limmat u. a.), Birs; er bildet den Rheinfall bei Schaffhausen u. ist daher oberhalb desselben unfahrbar; der in Graubündten entspringende Inn führt sein Wasser der Donau u. mit ihr dem schwarzen Meere zu, der von den Grenzen Tessins, Wallis u. Graubündtens kommende Ticino u. a. geben es durch den Po dem adriat. Meere ab. [6]Sehr zahlreich sind die durch Flüsse, welche sie durchschneiden, gebildeten **Seen**; der genfer (durch die Rhone), der Bodensee (durch den Rhein), der neuenburger u. bieler (durch die Orbe), der brienzer u. thuner (durch die Aar), der vierwaldstädter (durch die Reuß), der züricher (durch die Limmat), der zuger, unterwaldner, sempacher, Wallensee u. m. kleinere; auch trifft der Lago maggiore u. der luganer See noch in das Gebiet der S., welche zugleich [7]viele **Mineralquellen** (zu Baden, Schinznach, Pfeffers, Leuk, Brieg u. a.) hat. [8]Das **Klima** ist nach der Eigenheit der Gebirge ungemein verschieden. Auf den höchsten Berggipfeln herrscht ewiger Schnee u. Eis (Gletscher) vor u. sie sind im Winter ganz unzugänglich, auch im Sommer kaum zu ersteigen; die Mittelalpen können noch Frühlings- od. Herbstwitterung haben, wenn im Thal zu ihren Füßen ganz Sommer ist. Im Ganzen weht eine gesunde Luft durch die S., in dem südl. Abhange derselben, im Canton Tessin, schon italienische, doch ist die Witterung oft unbeständig, der NOWind (Bise) bringt Trockenheit od. Kälte, der SWind (Föhn) spannt Menschen u. Thiere ab. [9]**Producte:** Die S. hat von **Thieren** viel Wild, außer dem gewöhnl., Hirschen, Rehen, Hasen, wilden Schweinen, Fischottern, Füchsen, Birk-, Hasel- u. Rebhühnern, allerhand Wasservögel, auch seltneres, als Gemsen, Steinböcke (das nur höchst selten), Alpenhasen, Murmelthiere, Bären, Luchse, Wölfe, Siebenschläfer, Schneehühner u. a. Gezogen werden Pferde, besonders Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine; ferner gibt es mehrere Arten Adler u. den größten Raubvogel der alten Welt, den Lämmergeier, Fische bei der reichl. Menge der Gewässer in Ueberfluß, darunter bes. Lachse u. Lachsforellen, Salblinge, Nasen, Aale, Aalraupen, Heglinge u. a., ferner Schildkröten, Bienen. [10]Von **Pflanzen** bietet das Land, außer den Culturpflanzen, wozu im Canton Tessin auch schon Südfrüchte kommen, eine Menge seltner Kräuter (Alpenpflanzen), Arznei- u. Futterpflanzen, viel Holz, doch nicht auf den höchsten Gipfeln. [11]Von **Mineralien** finden sich Gold (aus Bergen u. Gewässern), Silber, Kupfer, Blei u. and. Metalle meist gar nicht od. sie sind nicht gehörig benutzt, dagegen Schwefel, Salz (nur in 6 Quellen, ein Salzwerk in Bex, ein andres im Canton Basel-Landschaft), Steinkohlen, Torf, Lavezstein, allerhand edle Steine, viele u. große Quarzkrystalle, Kalk ꝛc. [12]**Einw.:** Anfangs 1844 2,221,000 (n. And. 2,182,000 od. 2,177,000), darunter 1,318,710

1,318,710 Evangelische (meist Reformirte), 900,500 Katholiken, 1790 Juden. Rein kathol. Cantons sind Luzern, Uri, Unterwalden, Schwyz, Zug, Tessin u. Wallis, die übrigen sind gemischt, mehr. enthalten fast nur Reformirte. Der kathol. Clerus besteht aus 1 Fürstbischof, 4 Bischöfen, 616 Pfarreien, er hat 1 Hochstift, 3 Capitel, 2 Chorherrenstifte, 12 Collegiatstifte, 2 Maltesercomthureien, 1 Frauenstift, 4 Abteien, 59 Mönchs-, 61 Nonnenklöster (diese bis 1841, seitdem sind in Aargau mehrere aufgehoben) und 17 Kapuzinerhospizien. Der reformirte Clerus zählt 880 Pfarreien. Es kommen ungefähr 2500 Ew. auf 1 QM.; am bevölkertsten ist der Canton Genf, am schwächsten Graubündten. Die Ew. sind meist deutscher Abkunft, ¼ an der franz. u. italien. Grenze franz. od. ital. Abstammung, sprechen deutsch in mehr. Dialekten (⅔ der Bevölkerung, s. unt. Deutsche Sprache 11), franz. (bes. in den Cantons Waadt, Wallis, Genf u. Neufchatel), italien. (im Canton Tessin) u. romanisch (Churwelsch), auch den Dialekt Ladinisch (bes. in Graubündten). [12] Im Allgem. sind die **Schweizer** ein treues u. biederes Volk (weshalb sie auch zur Schutzwache von vielen Regenten gewählt wurden), mäßig, gastfrei, uneigennützig, Vaterland u. Freiheit liebend, doch haben sie durch den allzuhäufigen Besuch von Fremden viel von diesen Tugenden verloren, u. gehn wenigstens an den besuchtesten Straßen jetzt zu sehr auf Gewinn, Ueberlistung u. Uebertheuerung des Fremden aus. Nach den verschiednen Cantonen findet sich rücksichtlich der Sitten u. Gebräuche mancher Unterschied u. es gilt unsre Schilderung mehr von der deutschen S., die italien. u. franz. Schweizer nähern sich dagegen mehr dem italien. u. franz. Charakter. Alle Schweizer leiden, durch Lebensverhältnisse ins Ausland versetzt, sehr am unbesiegbaren u. selbst tödtlichen Heimweh. [13] **Trachten:** sehr originell, bes. die der Mädchen u. Frauen, in jedem Canton aber anders, am merkwürdigsten die der Bernerinnen, welche, bes. im Haslithal, auch wegen ihrer Schönheit berühmt sind. [14] **Wohnungen:** auf dem Lande meist von Holz, die sehr flachen Dächer sind mit Schindeln gedeckt u. mit großen Steinen belegt, damit sie der Sturm nicht abdecke; sie springen mehr. Ellen weit vor u. unter ihnen laufen offne Gallerien rings um das Haus u. von außen hinauf; zierl. Inschriften, fromme Sprüche u. Malereien von schweizer. Helden, Heiligen, zieren das Haus, bes. in Städten, wo übrigens die steinerne Bauart vorherrscht. Kunstloser sind die Sennhütten (s. Sennereien). [15] Die **Sitten** der Schweizer haben viel Eigenthümliches; sie sind unter andern leidenschaftliche Büchsenschützen u. oft ziehn Schützen von einem festl. Preisschießen in einer Stadt zum andern od. es wird ein gemeinschaftl. Schützenfest (Freischießen) gehalten. Die Jagdfreiheit überall lockt sehr zu diesen Vergnügungen. [17] Die Bauernbursche ringen oft u. kämpfen mit einander, wobei sie einen eisernen starken Schlagring zum kräftigern Treffen am Finger haben. Oft endigen solche Kämpfe mit blutigen Köpfen od. dem Tod eines der Kämpfenden. Auch der Kiltgang (s. d.) ist sehr gewöhnlich. [18] Dagegen sind gemeinschaftl. Tänze der Buben u. Mädchen an manchen Orten der S. selten. Fröhlich ist das Erntefest u. das Kirchweihfest. [19] Man **beschäftigt** sich weniger mit **Ackerbau**, der durch die natürl. Beschaffenheit des Landes weniger begünstigt wird, daher erzielt man nicht hinreichend Getreide, wenn auch schon einige Cantone dessen im Ueberfluß haben, aber viel Kartoffeln, die mit den Milchspeisen oft die einzige Nahrung vieler Einwohner ausmachen. [20] Der **Weinbau** wird eifrig, doch nicht ganz kunstgerecht betrieben; den besten Wein baut Waadt (Ryffwein u. Coteweine [Vin de la côte] am Genfersee, eben so sind die Weine von Marque in Wallis u. der von Tessin gut). [21] Von **Obst** zieht man Kirschen (zu Kirschwasser, welches weit verführt wird, das baseler bes. berühmt), Aepfel u. Birnen (zu Cyder), Nüsse (zu Oel), Kastanien, Südfrüchte in der südl. S. ꝛc. [22] Ausgebreiteter u. ergiebiger ist die **Viehwirthschaft**; die Rindviehzucht nährt eine große Menge Bewohner. Zu Sommersanfang wird das Vieh auf die Alp geführt, wo Hirt u. Vieh sich dann aufhalten (s. Sennerei), dieses nährt sich von den gewürzreichsten Alpenkräutern u. gibt dann die herrlichste Milch, jener genießt Milch-u. Molkenspeisen, Kartoffeln u. Grütze u. bereitet aus der fettern Milch den Schweizerkäse, der großen Gewinn bringt; man rechnet den Ertrag einer Kuh während eines Sommers auf 40—60 Thaler. Weniger benutzt man Schafe u. Ziegen, doch auch ihre Milch wird zu Käse verarbeitet. Esel u. Maulesel werden gut in Tessin, Pferde in Bern gezogen; Schweine werden in der S. zwar groß, aber nicht sehr fett. [23] **Jagd** wird sehr getrieben, bes. die gefährliche auf Gemsen; eben so **Fischerei** von den im Thal Wohnenden. [24] Die **Industrie** steht auf einer hohen Stufe; die Weberei in Baumwolle (Schweizerkattune) ist die bedeutendste, sie hat vorzüglich in den nördlichern Cantonen ihren Sitz, war aber sonst noch ansehnlicher; nicht so bedeutend ist die Weberei in Wolle u. Leinen; diese blüht im Canton Thurgau u. St. Gallen, wo die feinsten Gespinnste u. Gewebe verfertigt werden u. wo sich auch viele Bleichen finden; Neufchatel liefert ausgezeichnete Spitzen, doch fertigt man viel Mousselin u. Gaze; die Verfertigung seidner Waaren ist geringer als sonst; Papier wird gut

gut geliefert, auch gute Leder bereitet man. [25] Der franz. S. bes. eigen sind die großen Uhrenfabriken (aus Neufchatel u. Genf kommen jährl. über 200,000 Uhren). Mehrere Cantone, so Wallis, Tessin, Freiburg, auch Schwyz u. Unterwalden, sind fast ganz ohne Industrie. [26] Der **Handel** mit den im Lande selbst gewonnenen Producten (Käse, Vieh, Wein, Obst, Cyder, Kirschwasser, Fabrikaten, wie Baumwollenzeugen u. Uhren u. dgl.) ist nicht unbedeutend, war aber auch sonst von größerm Umfange; er geht vorzüglich von Genf aus nach Frankreich, von Chur u. Solothurn nach Italien u. von Basel aus nach SDeutschland, weniger in die östreich. Staaten; eben so beachtungswerth ist der Transito, doch findet aller Handel in den hohen Gebirgen, über welche nur wenige, wenn auch sehr gute **Straßen** (bes. die über den Simplon, doch auch von Lausanne nach Zürich, eine 2. von da nach Bellinzona, vom Bodensee eben dahin, von Basel über den St. Gotthardt nach Italien, von Lausanne über den St. Bernhard eben dahin, von Zürich über Lindau nach Augsburg, von Bern nach Karlsruhe, von Zürich nach Innsbruck) führen, u. in den reißenden u. über meist felsigen Grund gehenden, daher der Schifffahrt nicht günstigen Flüssen Hindernisse. Der **Buchhandel** blüht bes. in den reformirten Cantonen u. ist dem deutschen fast gleich zu setzen. [27] In der **geistigen Bildung** haben die reform. Cantone (die kathol. sind immer zurückgeblieben) mit den Deutschen gleichen Schritt gehalten u. ihre Literatur verschmilzt der Sprache nach meist mit der deutschen. [28] **Bildungsanstalten** sind: 2 **Universitäten** (zu Basel u. Zürich), Gymnasien fast in allen Cantonen, mehr. Unterrichtsanstalten für einzelne Fächer, Zeichnen-, Musik-, Kunst-, Handwerksschulen zu Genf, Bern, Zürich, Elementarschulen, bes. in den reformirten Cantonen, sind genügend. Sonst waren auch die Pestalozzische (s. u. Pestalozzi) Anstalt zu Yverdun, die Fellenbergischen Anstalten zu Hofwyl (s. u. Fellenberg), hochberühmt, u. die franz. Pensionen zu Lausanne, Genf ꝛc. sind noch jetzt vom Ausland sehr besucht. [29] Mehr. gelehrte Gesellschaften, als für vaterländ. Cultur, mehr. für Naturwissenschaften, insbesondre zur Erforschung des Vaterlands, mehr. medicin. (zu Basel, Bern, Zürich), Bibelgesellschaften, Missionsanstalten (zu Basel), Bibliotheken (deren größte von 40,000 Bdn. zu Genf), botan. Gärten (zu Genf), Sternwarten, Sammlungen verschiedner Kunst- u. Naturgegenstände bestehn. [30] **Staatsverfassung.** Unter dem Titel der **helvet. Eidgenossenschaft** bilden die 22 souveränen Cantone (s. u. 44) einen unabhängigen Staatenbund, der die Behauptung ihrer Freiheit, Unabhängigkeit u. Sicherheit gegen alle Angriffe fremder Mächte u. die Handhabung der Ruhe u. Ordnung im Innern zum Zwecke hat. Er beruht auf dem beschworenen Bundesvertrage zwischen den 22 Cantonen der S. v. 7. Aug. 1815 (abgedruckt deutsch in der offiziellen Sammlung der das schweizerische Staatsrecht betreffenden Actenstücke S. 1, Usteri, Handb. des schweizer. Staatsrechts S. 5, Pölitz, Die europäische Verfassungen III. 105, franz. in Martens, Supplements VIII. 173) als dessen integrirender, auch dem Originale des Bundesinstrumentes beigeschriebner Theil der Vertragsproceß vom 30. Aug. 1815 über die Wiederaufnahme von Unterwalden in den Wald (Nidwalden) zu betrachten ist. [31] Auch Neufchatel (Neuenburg), Wallis u. Genf sind dem eidgenössischen Bunde am 9. Mai u. 4. Aug. 1815 durch besondre Urkunden beigetreten u. Basel bildet nach Beschluß der Tagsatzung v. 17. Aug. 1833 2 besondre Landestheile (Stadt- u. Land-Basel) deren jeder auf der Tagsatzung durch bes. Gesandte, aber jeder nur mit ½ Stimme vertreten wird. Stimmen diese in irgend einem Falle nicht überein, so bleibt die Stimme für diese ruhend. [32] Nach Außen ist der schweizer. Eidgenossenschaft von den Großmächten immerwährende Neutralität zugesichert durch die Déclaration du congrès de Vienne concernant les affaires de la Suisse v. 20. März 1815 (Offiz. Samml. S. 30, Usteri, Handb. S. 32) im Auszuge eingerückt Art. 74—84 des Acte final du congrès de Vienne v. 7. Juni 1815 u. angenommen durch Acte d'accession de la confédération Suisse à la déclaration du congrès de Vienne v. 27. Mai 1815. [33] Die oberste **Bundesbehörde** ist die aus den Gesandten der 22 Cantone bestehende, in der Hauptstadt des jeweiligen **Vororts**, welcher nach einer mit dem 1. Januar 1815 begonnenen Kehrordnung unter den Cantonen Zürich, Bern u. Luzern wechselt, jährlich am ersten Montag im Heumonat, auch außerordentlicher Weise auf Ausschreiben des Vororts od. das Begehren von 5 Cantonen versammelte **Tagsatzung**, deren Präsident der Bürgermeister od. Schultheiß des zeitweiligen Vororts mit dem Prädicat Excellenz ist. Die Tagsatzung versammelt sich 2 Jahre hinter einander in einer Hauptstadt; jeder Canton hat bei ihr 1 Stimme. Sie allein erklärt Krieg, schließt Frieden u. errichtet Bündnisse mit auswärtigen Staaten, wozu ¾ der Cantonsstimmen erforderlich sind. Nach absoluter Stimmenmehrheit trifft sie ihre Verfügungen, schließt Handelsverträge mit auswärtigen Staaten, ernennt u. empfängt diplomat. Agenten, trifft alle erforderlichen Maßregeln für die äußere u. innere Sicherheit der Eidgenossenschaft, bestimmt die Organisation der Contingentstruppen, ernennt den General, Generalstab u. die eidsgenöss. Obersten, u. ordnet im Einverständniß mit den Cantonsregierungen die Aufsicht über die

die Bildung u. Ausrüstung des Militärcontingents an. Da die Cantonalgesandten nach ihrer Instruction stimmen, so ist deren Berathung in den einzelnen Cantonen von Wichtigkeit für die Geschäfte der Tagsatzung. [44] Ist die Tagsatzung nicht versammelt, so gebührt die Leitung der Bundesangelegenheiten dem Vororte. Bei außerordentl. Umständen kann die Tagsatzung nach Beschluß von ¾ Stimmen dem Vororte bes. Vollmachten ertheilen, auch dessen mit der eidgenössischen Geschäftsführung beauftragter Behörde von den Cantonen nach bestimmter Reihenfolge gewählte eidgenössische Repräsentanten bis zur nächsten Tagsatzung spätestens, mit den erforderlichen Instructionen beiordnen. [45] Außer dem eidgenössischen Staatsrathe ist dem Vororte eine eidgenössische Kanzlei beigegeben, aus einem von der Tagsatzung auf je 2 Jahre gewählten Kanzler u. Staatsschreiber bestehend; deren Archivar ist die Besorgung u. Verwaltung des vereinigten Archivs zu Bern anvertraut. [46] Von der Tagsatzung wird eine eidgenössische Militäraufsichtsbehörde niedergesetzt, im Frieden zur Aufsicht über die Bildung u. Ausrüstung des Militärcontingents unter Befehle u. Leitung der Tagsatzung u. im Einverständniß mit den Cantonsregierungen bei einer von der Tagsatzung beschloßnen Bewaffnung unter dem Namen eidgenössischer Kriegsrath zur Besorgung des Aufgebots u. der Ausrüstungsmittel der Truppen. [47] Zur Bestreitung der Kriegskosten besteht eine eidgenössische Kriegskasse. [48] Sämmtliche Cantone sind souverain, so daß es keine Unterthanenlande mehr in der Schweiz gibt u. der Genuß der polit. Rechte kann nie das ausschließliche Privilegium einer Klasse der Cantonsbürger sein. [49] Alle Streitigkeiten zwischen den Cantonen über Gegenstände, welche nicht durch den Bundesvertrag gewährleistet sind, werden an das eidgenössische Recht gewiesen. Es wählen dann die streitenden Cantone aus den Magistraten anderer einen od. 2 Schiedsrichter, welche den Streit in Güte durch Vermittlung beizulegen suchen, sodann einen Obmann wählen u. mit diesem durch Compromißspruch od. nach den Rechten entscheiden. Erforderlichen Falls wird der Spruch durch die Tagsatzung in Vollziehung gesetzt, u. sollen die Cantone sich jeder gewaltsamen Maßregel, selbst der Bewaffnung enthalten. [50] Militärcapitulationen u. Verträge über ökonomische u. Polizeigegenstände können von einzelnen Cantonen mit auswärtigen Staaten geschlossen werden. Sie sollen aber dem Bundesverein, bestehenden Bündnissen u. verfassungsmäßigen Rechten andrer Cantone nicht zuwider sein, deshalb auch zur Kenntniß der Tagsatzung gebracht werden. [51] Die Polizeiverfügungen sollen für die eignen Cantonsbürger u. die Einwohner anderer Cantone gleichmäßig bestimmt werden. [52] Es besteht ein Entwurf, wonach die Deputirten zur Tagsatzung je 2 von jedem Canton, also 44 gesendet, die Sitzungen öffentlich sein, ein aus dem Landamman u. 4 Mitgliedern stehender Bundesrath bestehn u. Luzern für immer Bundesstadt bleiben sollte, doch ist er bis jetzt nicht ins Leben getreten u. die neusten Ereignisse in Luzern lassen auch nicht erwarten, daß die reformirten Cantone demselben, so lange Luzern Vorort bleibt, beistimmen werden. [53] **Staatseinnahmen** der S. als Gesammtstaat sind zu 539,375 Schweizer Fr. angeschlagen, jedoch werden diese im Frieden nie ganz gezahlt. Die einzelnen Einnahmen der Cantone werden in den letzten Jahren zu 6,500,000 Fl. Rh. (3,714,286 Thlr.), angeschlagen. Eine **Nationalschuld** existirt nicht. [54] Die **einzelnen Cantone** sind nun: **a)** die **Vororte:** Zürich (seit 1351), Bern (seit 1353), Luzern (seit 1332); **b)** die **Urcantone:** Uri, Schwyz, Unterwalden (sämmtlich seit 1308, Unterwalden getheilt seit 1114 u. 1150 in Obwalden u. Nidwalden); **c)** die **spätern ältesten Cantone:** Zug (seit 1362), Glarus (seit 1352); **d)** die **alten Cantone:** Freiburg (seit 1481), Solothurn (seit 1481), Schaffhausen (seit 1501), Appenzell (seit 1513, dieses 1597 getheilt in Außer- u. Inner-Rhoden), Basel (seit 1501, 1833 getheilt in Basel-Stadt u. Basel-Land); **e)** die **neuen Cantone:** St. Gallen, Thurgau, Aargau, Waadt, Graubündten, Tessin (alle seit 1798 u. 1803); **f)** die **neuesten Cantone:** Wallis, Genf, Neufchatel (diese seit 1815). [55] Diese Cantone stimmen in folgender Reihenfolge: Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Freiburg, Solothurn, Basel (Stadt- u. Landtheil), Schaffhausen, Appenzell, St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin, Waadt, Wallis, Neuenburg u. Genf. Aristokratische Cantone (nach Schweizer Weise, nicht nach Art der monarch. Staaten) u. conservativ stimmend, sind gegenwärtig: Uri, Unterwalden, Stadt Basel, Wallis, Neufchatel; demokratische Cantone, obschon sich der aristokrat. Verfassung nähernd: Zug, Glarus, Appenzell, Graubündten, Genf, Tessin; rein demokratische Cantone: Schwyz, Luzern, Solothurn, Zürich, Schaffhausen, Freiburg, Bern, St. Gallen, Waadt, Aargau, Thurgau, Basel-Landschaft. Anders gestalten sich die Stimmen bei den jetzigen Religionsstreitigkeiten. Hier stimmen im Sinne der Katholiken: Luzern, Schwyz, Uri, Unterwalden, Freiburg, Zug, Glarus, Graubündten, Tessin, Appenzell-Inner-Rhoden, Wallis; im protestant. Sinne aber Bern, Aargau, Zürich, Basel-

sel-Landschaft, Appenzell-Außer-Rhoden, Schaffhausen, Solothurn, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Waadt, Genf; für den Augenblick stimmten als conservative für die Katholiken die protestantischen Cantone Neufchatel u. Stadt Basel. Alle diese Cantone sind in bes. Artikeln behandelt, eben so sind deren **Einnahme u. Ausgabe, Schulden** dort, od. in den Supplementen zu finden. [46] Vgl. (Ulsteris) Handbuch des schweizer. Staatsrechts, Aarau 1815, 2 Bde.; Henke, Oeffentl. Recht der Schweiz, ebd. 1824; Herzog, Staatshandbuch der schweizer. Eidgenossenschaft, Bern 1837; Buß, Vergleichendes Bundesstaatsrecht von Nordamerika, Deutschland u. der S., Karlsr. 1844, 2 Bde. [47] Das **Bundesheer** der Eidgenossenschaft ist zuletzt durch das Militärreglement von 1841 geordnet worden. An der Spitze des Bundesheers steht ein unmittelbar unter der Tagsatzung stehender Kriegsrath, aus den Präsidenten des Vororts u. 8 gewählten Mitgliedern bestehend, der 1840 neu organisirt wurde, u. ein Generalstab von 178 Offizieren, letzterer ist aus Offizieren aller Grade u. aus den meisten Cantonen gebildet. Außerdem bestehn 700 M. Genietruppen (500 M. Sappeurs in 5 Comp. u. 200 Pontonniers), 5571 M. Artillerie (3600 M. in 4 Comp., welche 4 12pfündige Kanonenbatterien, 25 Comp., welche 25 5pfünd. Kanonenbatt. u. 12pfünd. Haubitzbatt. bedienen, 730 M. zur Bedienung der Positions- u. Reserveart., so wie der Gebirgsbatt., 625 M. für 5 Parkcomp., 796 M. Train für die Sappeurwagen, die Gebirgsbatt., die Liniencaissons u. die Reserveparks), 1504 M. Cav. (2¾ Comp. reitender Jäger), 51,864 M. Linieninf., 4200 M. Scharfschützen, in 42 Comp. organisirt. Zusammen zählt das Bundesheer 64,019 M. mit 3426 Traimpferden. [48] Die Infanterie ist in 67 Bat. zu 6 Comp., 7 zu 5 Comp. u. 4 uneingetheilte Comp. (von Basel-Landschaft) gebildet; daher sind die Comp. höchst verschieden stark, bei Unterwalden-Nidwalden z. B. 88 M., bei Appenzell-Inner-Rhoden 137 M. Die Bat. von 6 Comp. begreifen 2, die von 5 Comp. 1 Jägercomp. [49] Die Bundesarmee wird nach Procenten der Bevölkerung gestellt, im Verhältniß von 3:100, daher stellt Unterwalden nid dem Wald nur 300, während Bern über 15,000 M. stellt. [49b] Von den Cantonstruppen werden jährlich einige von einem eidgenöss. Oberst inspicirt, außerdem kommen noch, in der Regel alle 2 Jahre, eidgenöss. Uebungslager zu 4—6000 M. zu Stande. Die Artillerie wird alljährlich zu Thun im Schießen geübt. [50] **Uniformen.** Im Allgemeinen hat der Generalstab grün mit dunkelroth u. Hüte mit Federbüschen, die Inf. dunkelblaue Röcke mit rothen (die Jägercomp. mit schwarzen) Aufschlägen u. Passepoils (doch hat die Stadt Basel hellblaue Duplirung mit rothem Vorstoß u. Halbkragen, so wie mit rothen wollenen Epaulettes), 1 Reihe weißer Knöpfe, dunkelblaue, im Sommer weiße Beinkleider mit Passepoils od. Streifen, niedre Czakos mit großen farbigen Ponpons, zuweilen auch nach franz. nach oben sich verjüngender Form; die Scharfschützen haben dunkelgrüne Röcke, mit schwarzgrünen Beinkleidern, Epaulettes, Czakos od. runde schwed. Hüte. Die Offiziere der Jäger u. Scharfschützencomp. führen kleine Hörner an grünen Schnüren bei sich, um den Signalisten die Signale angeben zu können. Die Cav. hat dunkelgrüne u. rothe Collets, Beinkleider mit rothen Streifen, weiße Knöpfe, Czakos od. Helme (die Züricher) mit od. ohne Federbusch; Artillerie blau u. roth, wie die Inf., nur gelbe Knöpfe, rothe Epaulettes, Czakos. So die allgem. Züge, dabei kommen aber viele Verschiedenheiten nach den einzelnen Cantons in Schnitt, Form, Vorstoß, Passepoils, Kopfbedeckung ꝛc. vor. Vergebens hat sich der Kriegsrath bemüht, mehr Einheit in die Uniformirung des Bundesheers zu bringen. [51] Gradabzeichen: die Unteroffiziere haben Tressen am Kragen u. Aufschlag, die Lieutenants u. Capitäns ein volles Epaulet u. ein Contreepaulet, die Stabsoffiziere 2 volle Epauletes, sämmtlich von der Farbe der Knöpfe. [52] Bewaffnung: percussionirte Gewehre, die Inf. Säbel, die Scharfschützen Büchsen mit sehr weit ausgeschnittnem, an die Schulter passendem Kolben, Hirschfänger, die Cav. u. Art. Säbel. Das Caliber der Geschütze ist schon oben [47] bemerkt. [53] Exercirreglement ein eignes, seit 1841 unveändertes, dem franz. sehr ähnlich, mit eigenthüml. Zusätzen. [54] Die Truppen zerfallen in den 1. Bundesauszug u. die Reserve, wovon die eine so stark als die and. ist. Außerdem besteht noch eine Landwehr, die auf 200,000 M. angenommen ist. Sie ist aber in mehr. Cantons nicht gehörig organisirt u. gleicht mehr unserm Landsturm als einer Landwehr. [55] Jeder Schweizer ist dienstpflichtig u. aus ihnen wird das Bundesheer ergänzt. Nach dem Eintreten wird jeder Diensttaugliche in seinem Canton einige Wochen eingeübt u. dann einigemal zu den Uebungen beigezogen, nach einigen Jahren kommt er zur Reserve, nachdem er deren Jahre durchgedient hat, zur Landwehr. Stehende Truppen sind nur in wenigen der größern Cantone, wie Bern u. Genf, vorhanden u. auch hier nur sehr wenig, mehr Polizeiwachen als stehendes Militär. [56] Eine **allgem. Kriegsschule** für die S. ist zu Thun organisirt. [57] **Ordenskeine; Militärdenkmünzen: a)** Medaille vom 10. August 1792, für alle, bei Vertheidigung der Tuillerien an diesem Tage thätigen Schweizer, in Eisen mit doppeltem Silberrand, einerseits: Treue u. Ehre als Umschrift um ein Herzschild mit latein. Kreuz; andernseits in einem Lorbeerkranz die Schrift: X. August MDCCXCII;

Band, auf einer Seite ganz weiß mit einem rothen Kreuz, auf der and. roth mit schmalem weißem Rand u. einem weißen Kreuz. **b)** Medaille der Wiedervereinigung, für die treuen Schweizertruppen, welche 1815 Napoleon zu dienen sich weigerten, in Silber, einerseits: Treue u. Ehre, andernseits: Schweizerische Eidgenossenschaft 1815, als Umschrift um ein Herzschild mit einem latein. Kreuz, Band roth u. weiß. " **Feldzeichen:** sobald die Contingente zusammenstoßen, tragen sie eine rothe Binde mit weißem stehendem Andreaskreuz um den linken Arm, sonst hat jeder Canton seine eigne Cocarde. " Einige Städte haben etwas Befestigung, doch gilt nur Aarburg als Bundesfestung u. Genf hat 12 Bastions. In den meisten übrigen Städten sind die Ummauerungen u. Umwallungen in neurer Zeit abgebrochen, so in Solothurn. " Jeder Canton hat sein Zeughaus, in dem außer den Waffen für das Contingent noch einmal so viel Waffen aufbewahrt werden, um im Fall der Noth die Landwehr bewaffnen zu können. " Das gemeinsame **Wappen** der S. ist ein alter Schweizer, der in der einen Hand eine Hellebarde hält u. mit der andern sich auf ein Schild lehnt, auf dem die Umschrift ist: XXII Cantone schweizerischer Eidgenossenschaft; jeder Canton führt außerdem sein eignes Wappen, welches man auch zuweilen auf dem Schild in Kreisform anbringt. " **Münzen, Maße u. Gewichte.** Man **rechnet** in den einzelnen Cantonen sehr verschieden, was unter den betreffenden Artikeln über die Cantone nachzusehen u. wo auch das Verhältniß der Rechnungsmünzen zu einander angegeben ist. Indessen ist für die S. als Föderativstaat die Rechnung nach Schweizer Franken à 10 Batzen à 4 Kreuzer à 2½ Rappen od. der Frank zu 100 Rappen angenommen, 35,₈₈₆ Schweizer Fr. = 1 Vereinsmark fein Silber, 1 Fr. = 11 Sgr. 9,₁₀ Pf. preuß. u. 16 Franken = 1 neuen Schweizer Louisd'or od. 10⅞ Gulden; diese Rechnungsart ist auch von mehrern Cantonen angenommen worden, dürfte aber, da mehrere die franz. Rechnungsart bereits eingeführt haben, od. ihr geneigt sind, schwerlich ganz allgemein werden. Dagegen vereinigten sich auf der ordentl. Tagsatzung zu Zürich 1834 die Cantone Aargau, Basel (Stadt- u. Landtheil), Bern, Freiburg, St. Gallen, Glarus, Luzern, Schaffhausen, Solothurn, Thurgau, Zug u. Zürich zur Annahme eines allgemeinen **Maßes u. Gewichtes**, welche in den meisten gesetzlich 1. Jan. 1838, in Glarus 1839, in einigen früher eintrat. Zur Grundlage hat man das franz. metrische Maß u. Gewicht genommen. Die Einheit des neuen Maßes ist der schweizer. Fuß = 3 Decimeter in 10 Zoll à 10 Linien à 10 Striche getheilt, 100 F. = 95,₅₀ preuß. F.; die Elle hat 2 F. (= 600 Millimeter), 100 Ellen = 89,₀₆ preuß. Ellen, der Stab 4 F. = 1,₂ Meter, das Klafter 6 F. = 1,₈ Meter, die Ruthe 10 F. = 3 Meter, die Wegstunde 16,000 F. = 4800 Meter, 234 Wegstunden = 1 Grad des Aequators. Flächenmaß: der □Fuß hat 100 □Zoll, die □Klafter 36 □Fuß, die □Ruthe 100 □Fuß, das Juchart 400 □Ruthen = 36 Aren = 1,₀₀₀₀₅ preuß. Morgen. Hohlmaße **a)** für Frucht: die Einheit ist das Viertel (Quarteron) = 15 Liter, es hat 10 Immi (Emine), 10 Viertel = 1 Malter, 4 Viertel = 1 Mütt, auch ist es in 4 Mäßlein getheilt; 100 Malter = 272,₂₂ preuß. Scheffel. **b)** Für Flüssigkeiten: die Einheit ist die Maß (le pot) = 1¼ Liter, 100 Maß = 1 Saum = 2,₁₀₁₄ preuß. Eimer. **Gewichte:** die Einheit ist das Pfund = ½ Kilogramm od. 500 Gramm; es ist im Verkehr in 32 Loth rc. od. in 16 Unzen getheilt, vgl. Centner: Schweiz. Medicinalgewicht ist noch in jedem Canton das alte. " **Literatur:** C. Meiners, Briefe über die S., Berl. 1788—1791, 4 Thle.; K. Spazier, Wanderungen durch die S., Gotha 1790; J. G. Ebel, Anleitung die S. zu bereisen, 3. Ausg. Zür. 1810, 4 Bde.; Tagebuch einer Reise durch die S., Lpz. 1811; R. Glutz-Blotzheim, Handbuch für Reisende durch die S., Zür. 1818, n. A. von J. K. Schoch, ebd. 1825; F. Meißner, Meine Reisen in die S., Bern 1820—25, 4 Bde.; Franscini, Statistik der S., bearbeitet von Hagnauer, Aarau 1829; Verfassung der Cantone der S. mit Einleitung von Bornhauser, Trogen 1833—36, 2 Bde., 12.; S. Walcher, Taschenbuch zu Schweizer-Reisen, 3. Aufl. Glarus 1841; A. v. d. Fulda, Meine Reise nach der S. rc., Lpz. 1843; J. G. Ebel, Anleit., auf die nützlichste u. genußvollste Art die S. zu bereisen, Zürich 1843; Reisehandbuch für die S. nebst den savoyer u. piemont. Alpen, Berl. 1844; Histor. geogr.-statist. Gemälde der S., 2. Aufl. St. Gallen 1844, 1. Bd.; Weibke, Die Alpen, ein geographisch-histor. Bild, Colberg 1843; Agassiz, Geolog. Alpenreise, unter Agassiz Mitwirkung verfaßt von E. Desor, deutsch mit einer topographischen Einleitung über die Hochgebirgsgruppen von C. Vogt, Frankfurt 1844 u. a. m. **2)** So v. w. Schwyz. *(Wr., Pr., Bs. j. u. Jb.)*

Schwêtz (Gesch.). **I. Aeltere Geschichte bis zur Vereinigung des Königreichs Burgund mit dem deutschen Reiche.** [1] Die ersten Bewohner der S. sollen celt. Ursprungs u. mit den Celten von Nordost eingewandert gewesen sein. Die Volksstämme wurden zusammen **Helvetier** genannt. Als 113 v. Chr. die Cimbern u. Teutonen in Gallien einfielen, schlossen sich ihnen die Tiguriner u. Tugener, 2 helvet. Volksstämme, an u. halfen die Römer überwinden. [2] Die **Römer** L. Cassius u. L. Piso, die später bis an den Lemansee vordrangen, wurden 107 v. Chr.

von

von Divico geschlagen, u. Cassius blieb. An einem 2. Siege im J. 105 der Cimbern über die Römer hatten die Helvetier gleichfalls Antheil. Als Marius 102 die Cimbern überwand, zogen sich die Tiguriner unter Divico unverfolgt in ihre Gebirge zurück. — [8] In diesen Kriegen hatten die Helvetier Gallien kennen lernen u. hegten nun den Wunsch, ihr Land mit dem mildern Gallien zu vertauschen. Wie sie dabei von Orgetorix geleitet u. 368,000 Seelen stark, nach Zerstörung ihrer Städte u. Weiler 58 v. Chr. unter Divico über die Saone geführt, aber von Julius Cäsar bei Bibracte gänzlich geschlagen u. 110,000 stark wieder nach der S. zurückgetrieben wurden, s. u. Gallischer Krieg 2—4. Mehrere andere helvetische Stämme, als die Viberer, Ardyer, Seduner, Veragrer, Nantuaten u. a. wurden von Cäsar, Sergius Galba u. Sextius Bätulus überwunden. [9] Die Römer führten nun bei ihren Bundesgenossen römische Sitten, Gesetze und Verfassung ein. Das Land wurde blühend; die Städte Augusta Rauracorum (Augst), Vindonissa (Windisch), Aventicum (Avenge), Eburodunum (Yverdun) u. a. entstanden, römische Statthalter aber übten harten Druck. Nur Rhätien (s. d.) behauptete seine Freiheit, wurde aber auch durch Drusus u. Tiberius v. Chr. unterworfen. [2] Nach dem Tode Neros (68 n. Chr.) wurden die Legionen zügellos, in Helvetien zeichnete sich bes. die 21. durch Unordnung aus; sie hatte sich für Vitellius erklärt, die Helvetier dagegen blieben Galba treu. Der Feldherr des Vitellius, Aulus Cäcinna, ließ einige Tausende Helvetier tödten, milder verfuhr Vespasian. [8] In der 2. Hälfte des 2. Jahrh. wurden die Römer in Helvetien von den Alemannen beunruhigt, u. während eines anderthalbhundertjährigen Kampfs wurde die S. sehr entvölkert. [9] Endlich wanderten 410—430 n. Chr. **deutsche Völker** ein, um sich darin anzubauen, u. die **Burgunder** südwestlich u. die **Alemannen** nordöstlich blieben im dauernden Besitz. [10] Attila verwüstete 450 auch die S. u. zerstörte mehrere Städte, bald aber stellten sie die Burgunder in dem westl. Theile wieder her. [11] Nachdem die Alemannen 496 von den Franken bei Zülpich überwunden worden waren, kam der südl. Theil ihres Landes (Schwaben u. die S.) unter die Hoheit der **Ostgothen**, doch wurden sie mehr wie Schutzverwandte behandelt. Die Burgunder hatten bereits, als sie sich S. Helvetiens bemächtigten, das **Christenthum** angenommen u. die Civilisation machte bei ihnen schnelle Fortschritte. Sie nahmen zum Theil Sitten u. Sprache der Römer an. [12] 502 n. Chr. wurden unter König Gundebald, der das getheilte burgund. Reich durch Besiegung u. Hinrichtung seiner Brüder, Chilperich u. Godemar, vereinte, auf dem Landtage zu Genf neue Gesetze gegeben u. den Ständen dabei eine Stimme eingeräumt. Wider seinen Willen vermählt sich die Tochter Chilperichs, Chlotilde, mit dem Frankenkönig Chlodwich u. bewog ihren Gemahl zum Kriege gegen Burgund. Chlodwich besiegte zwar die Burgunder, konnte sie aber nicht völlig unterwerfen. [13] Erst seine Nachfolger bezwangen sie, als Gundebalds Sohn, Sigmund, 515 auf Anstiften seiner 2. Gemahlin seinen Sohn, Sigerich, getödtet hatte. Nun wurde er von den Ostgothen u. Franken zugleich angegriffen, gefangen u. hingerichtet. Die Burgunder vertheidigten sich noch mehrere Jahre, unterlagen aber 534. [14] Der größte Theil Helvetiens kam nun unter die Herrschaft der **Franken**, die rhät. Alpenländer aber mit Genf Anfangs an die **Gothen**, als deren Reich aber 553 zertrümmert wurde, an die Franken. Dennoch blieben die Völker darin meist durch Gesetze u. Verfassungen geschieden. Der alemann. Theil gehörte nämlich zum Königr. Austrasien u. wurde nach alemann. Gesetzen regiert, im burgundischen galten burgund. Gesetze. [15] In der alemann. S. wurde das Christenthum erst im 7. Jahrh. durch die Bekehrer Germanus, Columbanus, Gallus, Magnoald, Sigbert, Fridolin u. A. aus Irland eingeführt; vor Allen zeichneten sich darin die Mönche des 630 gestifteten Klosters St. Gallen aus. Auch das Kloster Seckingen u. die damals gegründeten Städte Zürich u. Luzern trugen viel zur Civilisation der S. bei. [16] Unter den Merovingern theilte die S. das Schicksal des Frankenreichs, doch wurde der alemann. Theil öfter beunruhigt, da er unter eigenen Herzögen nach Unabhängigkeit strebte. Dieses gab zu häufigen Kriegen Veranlassung, doch seit Pipin der Kurze 752 fränk. König war, wurde Alemannien von Herzögen u. Burgund von Grafen regiert, die die fränk. Oberherrschaft anerkennen mußten. [17] Nach u. nach waren die Bisthümer zu Genf, Lausanne, Basel, Kostnitz, Sitten u. Chur gegründet worden. Diese Bischöfe u. die Aebte von St. Gallen, Einsiedeln, Seckingen ꝛc. übten einen großen Einfluß auf das Volk u. auf die Reichsversammlungen. Karl d. Große wußte sie zwar im Zaume zu halten, später aber gelangten sie zu einer der Krone gefährlichen Macht. [18] Bei der Theilung Ludwigs d. Frommen unter seine 4 Söhne kam die S. mit Rhätien an Karl d. Kahlen, bei dem Vertrage zu Verdun 843 aber an den Kaiser Lothar. Auch unter den Söhnen desselben wechselte der Besitz mehrmals, u. nach dem Tode des 3. Sohns, Lothar II., bemächtigte sich Ludwig d. Deutsche der alemann. S., Karl d. Kahle aber der burgundischen. Unter Karl d. Dicken wurde 886 noch einmal das gesammte

sammte Frankenreich unter einem Zepter vereinigt, allein seine Regierung war so schwach, daß sich die großen Lehnsträger der Krone beinahe unabhängig machten. [19] So kam dann die nördl. S. in die Gewalt des **Herzogs von Schwaben**, die südliche unter die **Grafschaft Burgund**, aus denen 879 u. 888 die Königreiche Nieder-Burgund u. Ober-Burgund entstanden. [20] Ueber die damaligen Verwicklungen u. die Regenten, die in der südwestl. S., die völlig Theil des Königreichs Burgund war, bis dasselbe endlich unter Rudolf III. 1032 durch Vermächtniß an das deutsche Reich fiel, herrschten, s. u. Burgund (Gesch.) 10 f. [21] Die nordöstl. S. theilte das Schicksal Schwabens unter den Kammerboten u. Herzögen, u. namentl. trug Bischof Salomo von Kostnitz, Freund u. Vertrauter des deutschen Königs Konrad I., dem ein großer Theil dieses Theils der S. in geistl. Hinsicht unterworfen war, dazu bei, erstre 917 zu stürzen, s. Schwaben (Gesch.) 4. Die Herzoge von Schwaben stritten nun häufig mit den Königen von Burgund um die landeshoheitl. Rechte in S., u. dies gab Gelegenheit, daß die kleinern Landesherren ihre Gebiete u. Macht erweiterten. [22] Unter diesen waren die mächtigsten die Grafen von Kyburg (s. d.), von den Welfen abstammend, die das Land um den Bodensee u. Zürich besaßen; sie stifteten das Kloster auf der Insel Rheinau u. bauten die Städte Dießenhofen u. Winterthur. [23] Nächst ihnen waren die Grafen von Habsburg (s. d.) als Erbvögte des Stifts Seckingen angesehn, sie beerbten die reichen Grafen von Lenzburg (s. d.); ferner waren reiche Grundbesitzer die Grafen von Rapperswyl, Toggenburg, Uechtland, Werdenberg, Nellenburg, Montfort, Rhäzuns, Greyerz u. Savoyen (s. d. a.). Das größte Gebiet in der nördl. S. erlangten aber die Grafen von Zähringen (s. d.). **II. Von Gelangung Burgunds an das deutsche Reich 1032 bis zur Stiftung der schweizer Eidgenossenschaft 1308.** [24] Kaiser Konrad II., der bei dem Tode Königs Rudolf III. v. Burgund Oberhaupt Deutschlands war, mußte noch schwere Kriege führen, ehe er in den ruhigen Besitz des Lands kam. Sein Sohn, Kaiser Heinrich III., gab das Land jenseit des Jura dem Grafen Reinhold von Besançon zu Lehn; das diesseitige Gebiet od. die eigentl. S. wurde dem Grafen Rudolf zu Rheinfelden zur Verwaltung übergeben. Der lange Kampf Kaisers Heinrich IV. mit der Kirche hatte auch auf die S. großen Einfluß, da einige Vasallen dem Kaiser, andre dem Papst anhingen. Rudolf, Herzog v. Schwaben, u. Berthold v. Zähringen waren Gegner des Kaisers. Erstrer trat sogar als Gegenkönig auf; nach seinem Tode 1080 kämpfte sein Sohn, Berthold, um Schwabens Besitz, welches dem Eidam des Kaisers, Friedrich v. Hohenstaufen, zugetheilt wurde. Gegen diesen trat Berthold von Zähringen auf, der 1097 seine Ansprüche auf das Herzogthum aufgab, dafür aber die Landvogtei Zürich u. die Verwaltung der S. erhielt. Unter der Herrschaft dieses Hauses gelangte die S. zu hohem Wohlstande. [25] Während der Regierung des Kaisers Lothar II. wollte Graf Reinhold von Chalons Konrad von Zähringen die S. mit den Waffen abgewinnen, ward aber besiegt. Friedrich von Hohenstaufen zerstörte dagegen die zähringer Burgen u. nahm ihm die Stadt u. Landvogtei Zürich 1144, doch als Friedrich als Kaiser Friedrich I. den deutschen Thron bestieg, bestätigte er Berthold IV. von Zähringen in der Statthalterschaft des Landes diesseit des Jura u. verlieh ihm auch 1151 die Statthalterschaft von Arelat u. die Schirmvogtei von Sitten, Genf u. Lausanne. [26] Bei allen diesen Wirren erlangten die Vasallen, bes. die Geistlichen, so namentl. das Kloster St. Gallen, das alte Chorherrenstift u. Frauenstift zu Zürich, das Kloster zu Einsiedeln, die Klöster Engelberg in Unterwalden, Allerheiligen bei Schaffhausen, St. Albans bei Basel, Rougemont u. a., großes Ansehn. [27] Auch die Städte, bes. Zürich, Basel, Schaffhausen, Solothurn, Luzern, blühten durch Handel u. als sichre Asyle der Landsassen, in welche diese bei unruhigen Zeiten flüchteten, empor, u. die Zähringer ließen sich die Aufnahme der Städte ganz bes. angelegen sein. Berthold IV. gründete 1178 Freiburg, sein Sohn Berthold V. erhob 1191 Bern zur Stadt. [28] Der Bauernstand in der S. war damals zwar leibeigen, wie überall, aber der Druck nicht so hart als später. Nur in den 3 **Hoch- od. Urcantonen Schwyz, Uri u. Unterwalden** lebten freie Hirten von unbekannter Abstammung, welche nie eine Oberherrschaft anerkannt hatten u. selbst von den Römern u. Burgundern, sowie von den übrigen Landherren, nicht überwältigt worden waren, indem ihr Land durch Felsenpässe gedeckt, nicht so leicht zu bezwingen war u. es sich bei ihrer Armuth nicht verlohnte, sie in Lehn zu nehmen. Anfangs bildeten sie nur eine Gemeinde, dann, nachdem sich die Bevölkerung vermehrt hatte u. die 3 Flecken Schwyz, Altorf u. Stanz entstanden waren, wurden sie in 3 Ortschaften, Schwyz, Uri u. Unterwalden geschieden; letztre theilte sich wieder in die Landschaften ob u. nid dem Walde, u. der Hauptort der Ob-Waldner war Sarnen. In jedem Ort leitete ein Landamman die Gemeindeangelegenheiten, doch hielten alle 3 Orte in einem Bunde zusammen u. betrachteten sich nur als Ein Volk. Die Schwyzer, sich unter den Schutz des deutschen Reichs begebend, zahlten keine Abgaben an dasselbe; auch nahmen sie keinen Reichsvogt bei sich auf, sondern ein Graf von Lenzburg richtete als Schirmvogt im

Na-

Namen des Kaisers unter Aufsicht des Herzogs von Schwaben über Leben u. Tod. Da aber in vielen Jahren solche Rechtshändel nicht vorfielen, geriethen die Schwyzer beim Reiche ganz in Vergessenheit. So hatte es denn der Abt von Einsiedeln bei dem Kaiser Heinrich II. dahin bringen können, daß ihm das Grundgebiet der Schwyzer als herrenlose Wüste geschenkt wurde. Als nun aber wegen der Alpenweiden Streitigkeiten zwischen den schwyzer Bauern u. den Hirten des Klosters entstanden, da wollte der Abt sein Eigenthumsrecht geltend machen, lud die Schwyzer vor sein geistl. Gericht, u. als sie sich ihm nicht unterwerfen wollten, verklagte er sie 1114 bei Kaiser Heinrich V. [29] Die Schwyzer ließen sich durch ihren Schirmvogt, den Grafen Rudolf von Lenzburg vertreten, für den Abt trat der Kastenvogt des Klosters, Graf Ulrich von Rapperswyl, auf, u. zeigte den kaiserl. Vergabungsbrief vor. Das Gebiet der Schwyz wurde deshalb dem Kloster zugesprochen, doch die Landleute behaupteten sich im Besitz u. der Streit währte bis 1144. Da gebot Kaiser Konrad III. den Schwyzern die Unterwerfung bei Strafe der Acht, die Schwyzer aber erklärten, wenn das Reich sie bei ihren Freiheiten nicht erhalten wolle, bedürften sie auch seinen Schirm nicht, u. traten aus dem Reichsverbande. Sie wurden nun von dem Kaiser mit Reichsacht, von dem Bischof von Kostnitz mit Bann belegt, doch kehrten sie sich nicht daran, sondern nöthigten ihre Priester, den Gottesdienst zu verwalten u. vertheidigten ihren Boden. [30] So blieb es bis Friedrich II. deutscher König wurde. Als dieser 1155 nach Italien zog, um des Reiches Rechte in der Lombardei herzustellen, ließ er die Schwyzer auffordern, ihm Beistand zu leisten u. sich nicht an die Forderungen des Abts von Einsiedeln zu kehren. Sofort ward ihr Verhältniß zu dem Reiche wieder hergestellt u. 600 Männer bewaffneten sich, leisteten ihm die Heeresfolge u. bewiesen sich tapfer. Unter Ulrich v. Lenzburg, um 1200, erneuerte Walther von Attinghausen, der Landamman von Uri, den Bund der drei Orte. [31] Mit Ulrich starb der Stamm der Lenzburger aus u. die Grafen von Habsburg beerbten sie. Unterwalden wählte 1209 den Grafen Rudolf von Habsburg, der auch Kastenvoigt des Klosters Murbach war, zum Schirmvogt. Kaiser Otto III. ernannte ihn auch zum Landrath in den beiden and. Orten u. auch sein Sohn Albrecht erhielt die Schirmvogtei über die 3 Waldstädte, denen Friedrich II. 1240 einen Freibrief gab, in welchem der Kaiser bezeugte, daß die Schwyzer freiwillig den Schutz des Kaisers erwählt hätten. [32] Fast die ganze übrige S. stand unter den Hohenstaufen unter der Verwaltung der Zähringer, doch waren ihre Rechte sehr eingeschränkt, weil viele weltl. u. geistl. Herren nach u. nach die Reichsunmittelbarkeit zu erlangen gewußt hatten. Mit Berthold V. starb das Haus Zähringen aus u. ihre Hinterlassenschaft fiel an die Häuser Teck, Baden, Kyburg, Habsburg u. Savoyen, die Städte Zürich u. Bern aber wurden reichsfrei. Auch mehr. and. Stände u. Städte suchten ihre Unabhängigkeit zu erweitern, welches ihnen, nachdem 1150 mit Friedrichs II. Tode das Haus Hohenstaufen seine Macht verloren hatte, auch gelang. [33] Unter den Landherrn, die durch den Untergang der Zähringer u. der Hohenstaufen mächtig wurden, standen aber die Häuser Savoyen u. Habsburg oben an; Graf Peter von Savoyen bekriegte die Grafen von Genf, Lausanne u. Welsch-Neuenburg, erhielt von dem deutschen Könige Richard die Belehnung über die Reichsgüter, die der Graf Hartmann von Kyburg in den roman. Landen besessen hatte u. setzte sich in den Besitz des Waadtlandes u. von Wallis. Er baute Raumont, Yverdun u. Murten, u. gründete in den erworbenen Ländern eine Landständ. Verfassung. [34] Dagegen entsagte er als Dank über geleistete Hülfe des Schirmrechts über Bern. Die Grafen Habsburg (zugleich Landgrafen im Elsaß) hatten sich in 2 Zweige, Habsburg u. Lauffenburg, getheilt; erstrer hatte die Schirmvogtei über die Waldstädte u. nicht sehr bedeutende Güter im Aargau. Rudolf von Habsburg blieb in häufigen Fehden mit seinen Oheimen, dem Grafen Hermann von Kyburg u. seines Vaters Bruder, dem Grafen von Lauffenburg, u. mit and. benachbarten Edeln immer Sieger, erwarb sich hierdurch großes Ansehn u. ward auch durch die kyburg. Erbschaft reich, u. die Fürsten des deutschen Reichs wählten ihn 1273 zum Könige der Deutschen. [35] Rudolf von Habsburg that nun als deutscher König auch für die S. viel. Zürich gab er das Recht, daß seine Bürger vor keinem fremden Richter erscheinen durften; Luzern befreite er von der Abhängigkeit vom Kloster Murbach u. machte den Rath zum Lehnsträger des Reichs. Auch Aarau, Solothurn u. Schaffhausen verlieh er große Rechte. Den Schwyzern bestätigte er ihre Unmittelbarkeit; den Abt von Einsiedeln erhob er zum Reichsfürsten. [36] Nach Rudolfs Tode 1291 weigerten die S-er seinem Sohne Albrecht (Anfangs nicht Kaiser), eingedenk seiner Ländergier, den Gehorsam. Zunächst verbündete sich der Bischof von Kostnitz, Rudolf von Lauffenburg, zum Schutze seines Neffen u. Mündels, des Grafen Hartmann von Kyburg, mit dem Grafen Amadeus von Savoyen, dem Abt von St. Gallen, Wilhelm von Montfort, u. den Städten Zürich, Rapperswyl u. Basel. Die Zürcher fingen die Feindseligkeiten an u. überfielen die östreich. Stadt Winterthur, wurden aber 1292 von dem Grafen Hugo von Werdenberg geschlagen. Nun zog Albrecht selbst herbei, verwüstete das Bisthum Kostnitz,

zerstörte Nellenburg, versöhnte sich aber bald mit den Zürichern u. überzog mit ihnen den Abt von St. Gallen mit Krieg; später ruhte die Fehde. Dagegen bestätigte König Adolf 1297 die Freiheiten der Waldstädte, u. dafür zogen sie u. viele andre Sᵉer ihm gegen Albrecht um die Krone zu Hülfe, u. in der Schlacht bei Gellheim 1298, in welcher Adolf fiel, verloren viele Sᵉer das Leben. [37] Albrecht nahm nun als deutscher König die Fehden mit den Sᵉern wieder auf. Zuerst griff er Bern an, welches von Solothurn Beistand erhielt; dagegen wurde König Albrecht von Freiburg u. von mehr. Adligen unterstützt. Bei Oberwangen am Donnerbühl ward aber das königl. Heer völlig geschlagen. Die Berner zerstörten viele Schlösser der Adligen, u. mehr. Landherren schlossen nun Bündnisse mit den Bernern. Da Albrecht Zürich nicht bezwingen konnte, genehmigte er ihren Antrag, die Zwistigkeiten wegen Kyburg durch Schiedsrichter zu vergleichen. Darauf bemächtigte er sich der Kastenvogtei von St. Gallen; Glarus, Einsiedeln u. den Aargau zwang er Reichsvögte anzunehmen. [38] Mit den 3 Orten Schwyz, Uri u. Unterwalden dauerte der Streit um Einsetzung von Schirmvögten u. den Blutbann fort, endlich duldeten sie doch seinen Willen, u. er ernannte nun mittellose Edelleute zu Landvögten, die, weil sie kein Eigenthum besaßen, in den Kaiserl. Schlössern wohnten. [39] Der Ritter Hermann Geßler von Bruneck wurde Vogt der Lande Schwyz u. Uri u. wohnte in Küßnacht; der Edelknecht Wᵉringer von Landenberg erhielt die Vogtei in Unterwalden u. wohnte in einem Schlosse bei Sarnen. Auf Albrechts Befehl verübten die Landvögte, die nebst ihren Söldnern, dem alten Recht entgegen, unterhalten werden mußten, große Strenge, straften die Landleute um geringe Vergehen hart, beschwerten sie mit Zöllen auf den Märkten, zwangen sie zu Diensten u. mißhandelten sie bei jeder Gelegenheit. Vergebens gingen Beschwerden darüber an den Kaiser. [40] Der Vogt auf dem Roßberg wurde nun von Konrad von Baumgarten, dessen Frau er entehren wollte, erschlagen. Einem Landmann in Unterwalden Heinrich von der Halden, genannt von Melchthal, wollte der Landvogt geringen Anlasses wegen 2 Ochsen nehmen lassen, der Sohn Arnold von Melchthal widersetzte sich, zerschlug dem Knecht des Landvogts die Finger u. entfloh. Da ließ der Landvogt dem Vater die Augen ausstechen. [41] Um die Landleute in Uri völlig im Zaume zu halten, ließ Landvogt Geßler eine Burg, Zwing-Uri, bauen u. in Altorf einen Hut auf eine Stange stecken u. geboten, daß jeder Vorübergehende durch Entblößung des Hauptes dem Hute gleiche Ehre als dem Kaiser erweisen sollte, dann drohte er den Bauern, das Bauen neuer Häuser ohne seine Einwilligung zu verwehren. [42] Hierdurch in Verzweiflung gebracht, traten 3 Männer, Werner Stauffacher aus Schwyz, Walther Fürst aus Uri u. Arnold Melchthal von Unterwalden, zusammen u. beschlossen, daß jeder Gleichgesinnte werben u. mit ihnen in der Nacht auf die Mittwoche vor dem Martinstag des Jahres 1307. auf dem Rütli, einer Wiese an der Grenze zwischen Uri u. Unterwalden, am Vierwaldstädter-See, erscheinen sollte. Jeder dieser 3 brachte 10 Männer mit, u. diese 33 beschlossen im Namen aller ihrer Landsleute einen **Bund zur gemeinsamen Behauptung ihrer Rechte u. Freiheiten** u. zu gegenseitiger Vertheidigung. Jeder Anwesende übernahm es, Anhänger für den Bund zu werben. Dem in den 3 Landen wohnenden, von den Vögten auch hart gekränkten Adel wollte man zur Zeit noch nichts entdecken, doch rechnete man auf seinen Beitritt. Kein Einziger sollte für jetzt sich den Vögten widersetzen, noch Anlaß zur Beschwerde geben, dagegen sollten am Neujahrstage 1308 alle Landleute sich erheben u. die Vögte wo möglich vertreiben. [43] Bald darauf ging der Burgmaier zu Birgeln in Uri, Wilhelm Tell, ein Eidam des Walther Fürst, mit seinem Sohn durch Altorf u. entblößte sein Haupt nicht vor dem Hute. Der Vogt ließ ihn deshalb greifen u. verdammte ihn, einen geschickten Armbrustschützen, dazu, von dem Kopfe seines Sohnes einen Apfel zu schießen. Tell schoß u. traf den Apfel, doch hatte er noch einen 2. Pfeil bereit, u. gestand, daß er damit den Vogt erschossen haben würde, wenn er seinen Knaben getroffen hätte. Da ließ Geßler Tell in Fesseln werfen, um ihn nach Küßnacht zu führen, aber auf der Ueberfahrt über den See entsprang Tell bei einem Sturm aufs Land, u. erschoß aus einem Hinterhalt, in dem Hohlwege bei Küßnacht, den heimkehrenden Landvogt. So die Sage, mehr darüber s. u. Tell. [44] In der Neujahrsnacht 1308 wurde von Jünglingen aus Unterwalden die Burg Roßberg überfallen u. der Burgvogt gefangen. In Sarnen kamen die Landleute unter dem Vorwande, Neujahrsgeschenke zu bringen, zum Landvogt u. bemächtigten sich der Burg. In Schwyz bemächtigten sich die Landleute der Burg Schwaua; Alles ohne Blutvergießen u. ohne des Kaisers Eigenthum zu berauben. So hatten sich die 3 Hochcantone frei gemacht, u. am nächsten Sonntage hielten sie ein Dankfest u. beschworen ihren Bund aufs Neue für 10 Jahre. III. **Von 1308 an, bis zur Schließung der Eidgenossenschaft durch die Aufnahme des 13. Cantons 1308—1513.** [45] Kaiser Albrecht zog nun ein Heer zusammen, die Schwyzer zu züchtigen, als er aber am 1. Mai 1308 von der Burg Baden aus seiner Gemahlin, die von Basel kam, entgegenritt, wurde er von seinem Neffen Johann, dem er widerrecht-

rechtlich sein Erbe vorenthalten hatte, an der Reuß unfern Windisch ermordet. Albrechts Kinder rächten den Tod ihres Vaters an den Verwandten der Mörder auf das Grausamste, auch verlangten sie von den Eidgenossen, daß sie die Mörder verfolgen sollten. Diese schlugen es aber ab, wiewohl sie den Mord verabscheuten, indem sie sich nicht verpflichtet fühlten, für den Feind Rächer zu sein. [46] Zwar machten Albrechts Söhne, Friedrich u. Leopold, Herzöge von Oestreich, u. die Tochter Königin Agnes von Ungarn, Witwe des dasigen Königs Andreas III. Miene, die Eidgenossen zu bekriegen, und die Schweizer trafen schon Vertheidigungsmaßregeln, u. auch die Städte Zürich, Bern, Solothurn u. Basel schlossen einen Bund u. verstärkten ihre Befestigungen; doch der neugewählte König der Deutschen, Heinrich VII. von Luxemburg, hielt den Frieden aufrecht. Er bestätigte den 3 Orten 1309 ihre Freiheiten u. verhieß ihnen Schutz gegen Oestreich; dafür begleiteten ihn 300 Eidgenossen auf seinem Krönungszuge nach Rom. Als nach Heinrichs VII. Tode 1313, wo Friedrich von Oestreich u. Ludwig von Baiern in zweispältiger Wahl zu Königen der Deutschen gewählt wurden, stimmten die Eidgenossen für Letztern u. leisteten ihm Beistand, u. nun trat Oestreich als ihr offner Feind auf. [47] Die Eidgenossen waren in einem Streite mit dem Abt von Einsiedeln verwickelt u. wurden deshalb von dem Bischof von Kostnitz mit dem Bann, vom König Friedrich von Oestreich mit der Reichsacht belegt. Zwar löste der Erzbischof von Mainz den Bann u. König Ludwig hob die Reichsacht auf, doch der Herzog Leopold VII. der Glorreiche von Oestreich zog ein Heer zusammen, das meist aus dem schwäb., aargau. u. thurgau. Adel bestand. Der östreich. Statthalter Graf Otto von Straßberg, sollte mit 4000 M. über den Brunning in Unterwalden, 1000 M. aber über Luzern einbrechen, der Herzog selbst führte das Hauptheer, bei welchem die Grafen von Habsburg, Lauffenburg, Kyburg, Lenzburg, Montfort, Toggenburg, Thun, viele östreich. u. schwäb. Ritter, die Bürger von Zug u. Zürich, u. die Klosterleute von Einsiedeln waren, über Baden gegen Zug. Die Eidgenossen konnten ihm nur 1800 M. entgegen stellen, 600 aus Schwyz, 400 aus Uri u. 800 aus Unterwalden. Dennoch nahmen die Eidgenossen den Antrag von 50 verbannten Schwyzern nicht an, die sich erboten, mit gegen die Feinde zu kämpfen, denn obgleich in großer Gefahr, wollten sie doch das Gesetz nicht verletzen. Die Verbannten wollten aber doch ihrem Vaterlande nützlich werden; sie legten sich außerhalb der Grenze der Urcantone auf den Morgarten, hart an einen Hohlweg, durch den das feindl. Heer ziehen mußte, in Hinterhalt. [48] Die Eidgenossen stellten sich auf den Rath Rudolfs Reding unfern davon an einem Engpaß, an dem Sattelberg. Am 15. Nov. 1315 rückte das östreich. Heer unter Anführung Montforts v. Tettnang heran. Schon in dem Hohlweg am **Morgarten,** wälzten die verbannten Schwyzer Felsstücke auf die Feinde u. brachten ihre Glieder in Verwirrung. Nun stürzten die 1800 Eidgenossen vom Sattelberge auf sie ein, hieben mit Keulen u. Hellebarden auf die geharnischten Reiter u. richteten eine vollständige Niederlage unter den abgesessenen schwer bewaffneten Rittern an, bevor das östreich. Fußvolk zu Hülfe kommen konnte. Die Blüthe des Adels kam in dieser Schlacht um, auch mehr. tausend Züricher blieben. Herzog Leopold entrann nur mit Mühe nach Winterthur. Otto von Straßberg war an demselben Tage mit 4000 M. über Sarnen bis nach Alpnach vorgedrungen u. von Luzern eine Schaar, um Stanz anzugreifen. Als die Sieger davon Nachricht erhielten, fuhren 300 Unterwaldner u. 100 Schwyzer über den See, schlugen erst die Luzerner u. zersprengten dann Straßbergs Schaar. Die 50 verbannten Schwyzer erhielten aber die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland wieder. [49] Darauf schlossen die 3 Urcantone am 8. Dec. 1315 den **ewigen Bund zu Brunnen,** durch welchen sie als ein einiges Volk fest bei einander halten u. ihre Rechte stets gemeinsam vertheidigen wollten. Herzog Leopold fühlte sich zu schwach, den Krieg fortzusetzen; er schloß mit ihnen einen Stillstand auf Ein Jahr, der darauf bis ins 6. Jahr verlängert wurde. Nach Leopolds VII. Tode 1326 erneuerte sein Bruder Albrecht den Waffenstillstand mit den Eidgenossen, u. obgleich diese dem Könige Ludwig dem Baier in seinen Reichskriegen Beistand leisteten, so wurde doch der Friede mit Oestreich nicht gebrochen. Ihrer Anhänglichkeit an König Ludwig wegen, wurden aber die Eidgenossen 1328 vom Papste mit dem Banne belegt. Sie kümmerten sich aber darum nicht. 2 Jahre darauf versöhnte sich König Ludwig der Baier mit den Herzögen von Oestreich u. verpfändete ihnen die Reichsstädte Zürich, Schaffhausen u. Rheinfelden, auch die Schirmherrschaft über St. Gallen, die Eidgenossen aber bewirkten es bei Ludwig, daß er Zürich u. St. Gallen, obgleich beide gegen sie zu Felde gezogen waren, bei ihren Rechten ließ. [50] Gleichzeitig strebte die Stadt Bern, eine Bundesgenossin der Eidgenossen, den benachbarten Adel zu besiegen u. in den nahe gelegenen Reichslanden Grundgebiet zu erwerben. Der wichtigste Erwerb war aber die Vogtei über Ober-Hasli, die ihnen der Reichsvogt von Weißenburg abtreten mußte. Bern machte sich aber dadurch so gefürchtet, daß viele Adelige das Bürgerrecht in der Stadt annahmen. [51] Der Bund der Eidgenossen wurde 1332 durch den Zutritt der Stadt **Luzern** vergrößert u. hieß von nun ab der **Bund der Vierwaldstädte,** indem alle Orte am

Vier-

Vierwaldstädter See lagen. Zwar wollte Luzern alle Rechte u. Dienste, die es bisher geleistet hatte, Oestreich weiter leisten, allein dies genügte Oestreich nicht u. es ließ Luzern vom Schloßvogt zu Rothenburg angreifen, doch erhielt Luzern kräftigen Beistand von seinen Bundesfreunden. "Nun sollte ein Ueberfall unter Beistand der östreich. Partei in der Nacht auf den 29. Juni 1333 Luzern bezwingen, allein ein Knabe, der die Verschwornen belauscht hatte, verrieth ihre Absicht. Die Bürgerschaft bewaffnete sich, die andern Orte sandten Hülfe, u. die Verschwornen, meist Patrizier, wurden von ihren Aemtern entfernt u. die Stadtverfassung geändert. Alles dies ging ohne Blutvergießen ab, aber dennoch wurde die Verschwörung die **Mordnacht von Luzern** genannt. Oestreich erweckte den Eidgenossen noch mehrere Feinde in Hohen-Rhätien, bes. den Abt von Disentis, doch da auch diese nichts ausrichteten, so vermittelte der Landammann von Uri, Johann von Attinghausen, einen Frieden, dem auch 1339 Oestreich beitrat u. in welchen Bern eingeschlossen wurde. "Noch vor dem geschlossenen Landfrieden hatte in **Zürich** der Ritter Rudolf Brun 1335 die aristokrat. Verfassung geändert. 1337 entspann sich eine Verschwörung gegen Brun, die von dem Grafen Johann von Habsburg zu Rapperswyl unterstützt wurde. Schon war der Graf Johann heimlich bei Nacht in die Stadt gelassen, als die Verschwörung entdeckt wurde. Der Graf kam in dem Kampfe um, u. Bruns Ansehn stieg höher, als zuvor. "1350 entspann sich wiederum eine Verschwörung gegen Brun, durch welche die ehemal. Rathsherren die alte Verfassung wieder herstellen wollten. Sie hatten sich dazu mit dem jungen Grafen Johann von Habsburg zu Rapperswyl vereinigt, auch and. Adelige wollten helfen u. 700 Bürger traten der Verschwörung bei, die in der Nacht auf den 23. Febr. ausbrechen sollte. Mehrere Edle kamen zu deren Unterstützung in die Stadt, aber ein Bäckerbursche zeigte die Verschwörung an, sogleich rief die Sturmglocke die Bürger zusammen u. es entstand ein blutiger Kampf, an dem selbst Weiber u. Kinder Theil nahmen. In dieser **Mordnacht von Zürich** wurden der Graf von Habsburg u. Ulrich von Bonstetten gefangen, viele Verschworne erschlagen u. die Unabhängigkeit der Stadt gerettet. Das von Brun niedergesetzte Gericht ließ noch 37 Bürger enthaupten u. auf das Rad flechten. Die Züricher zogen auch gegen Rapperswyl, zerstörten die Burg u. verbrannten die Stadt, die sich ihnen auf Gnade u. Ungnade ergeben hatte, bis in den Grund. Da sie hierfür die Rache Oestreichs fürchteten, so **trat Zürich 1351 dem Bunde der Eidgenossen bei.** "Auch gegen **Bern** fehdeten die Grafen Rudolf von Nidau u. Eberhard von Kyburg u. der kaiserl. Vogt in Burgund, Graf von Valengin. Die Berner suchten den Frieden u. erklärten sich geneigt, alle billige Forderungen einzuräumen. Sie fanden mit ihren Anträgen kein Gehör u. die Bischöfe von Basel, Lausanne u. Sitten, die Stadt Freiburg, 700 Herren mit gekrönten Helmen, 1200 Ritter, 3000 M. zu Pferde u. 15,000 zu Fuß zogen 1339 gegen Bern aus u. lagerten unter den Mauern von **Laupen**, welche Stadt sie zuerst erobern wollten. Auf die Bitte des laupener Vogtes um Beistand sandte Bern 600 M., angeführt von Rudolf von Erlach. Die Eidgenossen sandten den Bernern, obwohl nicht mit ihnen im Bunde, 900 M.; aus Haßli erschienen 300, 300 von Siebenthal u. 80 von Solothurn, u. so wuchs die gesammte Streitkraft der Berner auf 4000 M. Rudolf von Erlach sandte am 24. Juni die Hülfsmannschaft gegen die Reiter, welchen sie mit Schleudern zusetzte, er selbst mit den Bernern griff das Fußvolk an u. sprengte dasselbe durch Sichelwagen. Die mehrsten feindl. Heerführer wurden erschlagen u. mehr. Tausende der Feinde getödtet. Dennoch endete der Krieg noch nicht u. erst 1341 kam es zu Ueberdorf zum Frieden, welchen der Graf von Greyerz schloß. Den Bernern wurde Laupen zugestanden u. die Städte Freiburg, Solothurn, Bühl, Wiflisburg u. Peterlingen traten in einen Bund mit Bern. Ein bes. Bund zwischen Bern u. Freiburg wurde 1349 geschlossen. Der Eidgenossenschaft traten alle diese Städte damals noch nicht bei. "Von den Drangsalen, die von 1346 bis 1350 fast ganz Europa betrafen, blieb auch die S. nicht frei. Mißwachs u. Hungersnoth, 1346 ein Erdbeben u. endlich der schwarze Tod, richteten in der S. große Verheerungen an. Von dem Erdbeben wurde Basel auf das Härteste betroffen, es blieben in der ganzen Stadt nur 80 Häuser unzerstört. "Herzog Albrecht von Oestreich zog im August 1350 in der Stadt Brugk seine Lehnsträger aus Thurgau, Aargau, Sundgau, Elsaß, Breisgau u. Schwaben zusammen, um die Züricher für die Zerstörung von Rapperswyl u. ihren Beitritt zur Eidgenossenschaft zu bestrafen. "Unter den zur Heerfolge Aufgeforderten waren auch die Landleute von Glarus, weil Albrecht als Kastenvogt des Stiftes Seckingen ihr Lehnsherr war, doch die Glarner waren längst der Vögte auf Näfels satt u. luden die Eidgenossen ein, **Glarus** zu besetzen u. verjagten den Landvogt Walther von Stadion. Als dieser mit einem Heer wieder kehrte, vertrieben ihn die Glarner nochmals, brachen die Burg Näfels u. traten 1352 der Eidgenossenschaft bei, doch wurden dem Herzog von Oestreich u. der Aebtissin von Seckingen ihre Einkünfte u. Rechte vorbehalten. "Kurz darauf kam es bei Tätwyl, unfern Baden, zwischen den Zürichern u. Oestreichern zur Schlacht.

Schlacht. Die Züricher hatten 1500, die Oestreicher 4000 M. Aber Rudolf Brun entfloh u. Rüdiger Manesse übernahm den Heeresbefehl u. schlug die Oestreicher. Dennoch blieb Brun in seinem Amte. Im folgenden Frühjahr drangen 1000 Oestreicher bis an den waldstädter See vor u. plünderten u. verbrannten Küßnacht. Als sie mit der Beute abzogen, stellten sich ihnen 42 Schwyzer entgegen. 17 von ihnen blieben; die übrigen hielten Stand u. die Oestreicher mußten weichen. Um die Zerstörung von Küßnacht zu rächen, brachen die Schwyzer die Feste Habsburg bei Luzern. " Noch trat **Zug** 1352 der Eidgenossenschaft bei, doch mit Vorbehalt der Rechte u. Einkünfte des Herzogs. " Nun rüstete Herzog Albrecht v. Oestreich ein großes Heer, um den Bund der S=er zu vernichten. Außer seinen Lehnsleuten hatten sich die Städte Straßburg, Basel, Bern, Laupen, Murten, Solothurn, Schaffhausen, dann der Kurfürst Ludwig v. Brandenburg u. der Burggraf Friedrich von Nürnberg mit ihm vereint u. sein Heer zählte 30,000 M. zu Fuß u. 4000 Reiter. Er zog damit gegen Zürich, doch diese Stadt verließ sich auf ihre Mauern u. das östreich. Heer konnte aus Mangel an Lebensmitteln nicht lange beisammen bleiben. Durch Vermittlung des Kurfürsten von Brandenburg kam **zu Luzern ein Friede** zu Stande. Die Gefangenen wurden von beiden Theilen ausgewechselt, dem Herzoge sollten seine Rechte u. Einkünfte in den Gebieten der Eidgenossen bleiben u. diese keine Bündnisse mit östreich. Städten u. Ländern schließen. Darauf trat 1353 auch **Bern** förmlich dem Schweizer Bunde bei. " Der Friede mit Oestreich war nicht von Dauer, denn Herzog Albrecht wollte, daß Glarus u. Zug dem Bunde abschwören sollten, u. als dies nicht geschah, verklagte er die Eidgenossen bei Kaiser Karl IV., der selbst nach Zürich kam u. den Bund für ungültig erklärte, u. als diese bei ihrem Bunde beharrten, wurde der Reichskrieg gegen sie erklärt. Während sich die Reichsfürsten rüsteten, kaufte Herzog Albrecht von Oestreich von seinem Vetter Johann von Habsburg die Burg u. Stadt Rapperswyl, stellte beide wieder her u. zog nun mit einem Heere, das bald der Kaiser mit vielen Fürsten u. Herren verstärkte, vor Zürich. Das ganze Heer zählte 44,000 M. Die Eidgenossen, die Zürich vertheidigten, waren nur 4000 M. stark, doch in dem Reichsheer herrschte Zwiespalt u. die Deutschen fochten ungern. Endlich erklärte der Kaiser, es sei Unrecht, gegen den Willen der mehrsten Reichsstände einen Krieg wider die S=er zu führen u. zog mit den Reichsfürsten ab. " Herzog Albrecht von Oestreich blieb nun allein gegen Zürich im Felde, aber seine ungar. Söldner thaten seinen Bundesgenossen größern Schaden, als den Zürichern, u. er war daher gezwungen, 1356 einen Vertrag mit Zürich zu schließen, der aber darauf abgesehen war, die Eidgenossen zu entzweien, u. den kais. Befehl, daß Glarus u. Zug der Eidgenossenschaft entsagten, in Vollziehung zu bringen. Hierdurch wurden mehr. Eidgenossen zaghaft, doch die Schwyzer besetzten Zug u. Glarus u. befestigten den Bund aufs Neue. Darauf schlossen die Züricher 1357 mit Oestreich Frieden, der, weil ihn der Freiherr v. Thorberg geschlossen hatte, der Thorbergische Friede genannt wurde. " Mehr. Jahre blieb nun der Bund unangefochten. Gersau trat in den Bund der Eidgenossen, Hergiswyl u. Alpnach verbündeten sich mit Unterwalden, Luzern kaufte Wäggis; Appenzell entzog sich mit dem Beistande der Stadt St. Gallen der Herrschaft der Aebte u. gab sich eine freie Verfassung; auch die Städte Schaffhausen, Basel, Solothurn, Biel u. Lausanne erweiterten ihre Freiheiten, da sie auf den Beistand der Eidgenossen rechnen konnten. " Bes. entwickelte sich in Zürich, das durch die Erwerbung mehr. Reichslehn u. durch Handel mächtig geworden war, eine freie Verfassung. Nach dem Tode Rudolf Bruns 1378, führten nämlich seine Söhne die Herrschaft fort. Als sie aber die Willkühr immer weiter trieben, vereinigte sich Zürich mit den Urcantonen, Zug u. Luzern zu einem Gesetz gegen die Anmaßungen der Geistlichkeit (Pfaffenbrief) u. gegen Bruns Geschlecht. Der Propst u. bald darauf auch alle von Bruns Geschlecht wurden vertrieben u. Rüdiger Manesse, der die Gewalt der Vornehmen beschränkte u. dem Rath u. den Zunftmeistern größeren Antheil an der Regierung einräumte, erhielt die Gewalt. " Bern erwarb sich die Gunst Kaisers Karl IV. durch eine glänzende Aufnahme desselben. Er verlieh ihr das Recht, Reichsgüter zu kaufen u. in Lehn zu nehmen u. Bern benutzte es, indem es von Welsch-Neuenburg u. Nieban die Herrschaft Aarberg, auch von and. Adeligen and. Güter kaufte. Mit Biel u. Solothurn schloß es Bündnisse; wegen ersterer Stadt gerieth es 1367 mit dem Bischof von Basel, der Biel wegen dieses Bündnisses in Asche legte, in Krieg. Die Stadt Thun u. das Kyburgische Gebiet brachte es durch Kauf an sich. Burgdorf gewann Bern durch Krieg. " Als treue Bundesgenossen zeigte sich Bern der Stadt Solothurn, als sich dieser der Graf Rudolf v. Kyburg am 10. Nov. 1392 durch Verrath bemächtigen wollte. Der Anschlag ward von einem Bauer, Hans Rott, verrathen, die Bürger besetzten die Mauer u. trieben ihn zurück. Das Ursusstift in der Stadt, welches die Feinde hatte wollen einlassen, wurde mit Geld gestraft, der Chorherr Hans am Stein, der Hauptvermittler des Verraths, geviertheilt (Solothurner Mordnacht). " Bern überzog nämlich den Grafen von Kyburg mit Krieg und eroberte Burgdorf. Mit dem Gra-

Grafen Amadeus von Savoyen hielt Bern gute Nachbarschaft u. Bündniß, u. zu Fastnacht 1394 setzte Bern den aristokrat. Rath ab u. die Verfassung wurde in der Art verändert, daß jährlich aus den Handwerken der Stadt ein großer Rath von 200 Mitgliedern gewählt wurde; späterhin aber erlangten die adeligen Familien wieder das Uebergewicht in der Regierung. [60] In den Kriegen zwischen England u. Frankreich waren in letzterm Heerführer aufgestanden, die auf eigne Kosten Kriegsschaaren bildeten u. stets demjenigen Fürsten zu Hülfe eilten, der sie am reichlichsten bezahlte. Ein solcher war Arnold von Cervola, der, nachdem Frankreich seine Krieger nicht mehr bedurfte, das Land plündernd durchstreifte, den Papst zu Avignon brandschatzte u. darauf 1365 gegen Basel zog, dessen Mauern noch vom Erdbeben von 1346 her umgestürzt waren. Die Baseler fanden nach Hülfe zu den Schweizern. Bern u. Solothurn stellten 1500, die Waldstädte nebst Zug u. Glarus, 3000 M., worauf sich Cervola schnell zurückzog. [60] Ein andrer Abenteurer, Enguerran v. Coucy, ein Verwandter der Herzöge von Oestreich, verlangte von diesen das Erbtheil seiner Mutter u. zog mit 6000 Reitern (wegen ihrer Sturmhauben die Gugler genannt) u. über 30,000 M. Fußvolk gegen die östreich. Lande im Elsaß u. in der S. Die Herzöge von Oestreich baten die Eidgenossen um Hülfe; aber nur Zürich u. Bern, die eigne Gefahr fürchtend, rüsteten, u. Luzern sandte eine kleine Schaar den Zürichern zu. Coucy drang nun bis gegen Solothurn vor u. fiel in das Gebiet von Luzern ein. Da schaarten sich 600 junge Männer aus Entlibuch, Luzern u. Unterwalden, überfielen in Büttisholz die plündernden Feinde und erschlugen ihrer eine große Menge. Die Berner machten unter Hans Rüder auch mehr. Ueberfälle u. erschlugen bei Frauenbrunn allein 800. Durch diese Niederlagen geschwächt, zog sich Coucy zurück. [70] Nach dem Tode Herzogs Albrecht I. von Oestreich 1358 waren dessen schwäb. u. schweizer. Besitzungen an seinen jüngeren Sohn, Leopold VIII. (II.), gefallen, der gleich seinen Vorfahren die Eidgenossen haßte. Die Städte am Rhein, in Schwaben u. Franken hatten einen Bund gegen die Angriffe u. Beeinträchtigungen der Landherren geschlossen, u. ihnen waren die Städte Bern, Solothurn, Zürich u. Zug beigetreten, Schwyz, Uri, Unterwalden u. Luzern verweigerten aber den Beitritt zum Bunde. Herzog Leopold sprengte diesen Bund durch Bezwingung mehr, Städte am Rhein u. in Schwaben, u. wandte sich sodann zunächst gegen die schweizer. Städte. Zunächst sollte Luzern fallen; dies rief aber Uri, Unterwalden Schwyz, Zürich u. Zug zu Hülfe, zerstörte mehrere Schlösser des Landvogts Peter v. Thorberg u. and. östreich. gesinnter Adeliger. [71] Sogleich sammelte Leopold VIII. ein Heer; 167 geistliche u. weltliche Herrn sagten den Eidgenossen die Fehde an. Auch die Eidgenossen rüsteten, nur Bern nahm unter dem Vorwande, daß es im Waffenstillstand mit Oestreich sei, nicht Theil. Der Herzog hatte seine Streitkräfte bei Baden gesammelt, ließ einen Theil des Heeres unter Johann von Bonstetten daselbst, um Zürich u. Zug in Schach zu halten; er selbst mit dem Hauptheer zog die Aar hinauf gegen Luzern. Die Eidgenossen zogen dem Herzog bis **Sempach**, 3 Stunden von Luzern, entgegen, u. am 9. Juli 1386 trafen die Heere (4000 östreich. Ritter u. vieles Fußvolk, nur 1400 Schweizer) auf einander. Die deutsche Ritterschaft war abgesessen u. kämpfte zu Fuß; die Schweizer drangen in einen Keil geordnet auf das Heer des Adels ein; doch die gepanzerten Ritter hielten ihnen ihre Lanzen vor u. so wurden 60 Eidgenossen, unter ihnen der Schultheiß Gundoldingen von Luzern, getödtet. Da trat Arnold Struthahn von Winkelried aus Unterwalden vor u. rief: Ich will Euch eine Gasse machen, liebe Eidgenossen, sorget für mein Weib u. für die Kinder; umfaßte soviel Spieße, als er erreichen konnte, drückte sie sich in die Brust, sank damit zur Erde u. öffnete so seinen Gefährten einen Weg, die nun über seinen Leichnam eindrangen u. alles mit ihren Streitärten u. Keulen niederschmetterten. Die schwergepanzerten Ritter konnten sich der Gegner nicht erwehren, die Mehrzahl wurde erschlagen, andre zerstreut. 656 Grafen, Herren u. Ritter, unter ihnen Herzog Leopold VIII., u. die Blüthe des östreich. u. schwäb. Adels, 4000 von dem niedern Adel u. Reisigen deckten das Schlachtfeld. Auch die Städte Schaffhausen, Aarau, Bremgarden u. Zofingen, die auf Oestreichs Seite gefochten hatten, verloren viele der Ihrigen. [72] Der Krieg wurde nun noch durch einzelne Streifzüge fortgesetzt, da Herzog Leopold IX. der Stolze den Tod seines Vaters rächen wollte, doch hatte Oestreich die Kraft nicht mehr, den Eidgenossen gefährlich zu werden, bes. da Bern nun auch in den Kampf trat, die Schlösser des Adels in dem freiburger Land zerstörte, das Oberstiebenthal sich in seinen Schutz zu begeben zwang, auf dem bümplitzer Felde ein Heer der Freiburger von 400 Pferden u. 1400 Fußknechten schlug u. sich im Besitz des unterworfenen Oberlandes behauptete. Zürich u. Luzern verwüsteten das östreich. Gebiet u. dann eroberten die Eidgenossen für Glarus die Stadt Wesen u. setzten daselbst einen Stadtvogt ein. Die Reichsstädte vermittelten nun einen Frieden auf 1½ Jahr, der nachmals noch auf 1 Jahr verlängert wurde, der aber, weil beide Theile ihn oft verletzten, der böse Friede hieß. [73] Die Bürger zu Wesen waren dem Hause Oestreich zugethan geblieben u. spannen einen Verrath an, um wieder unter die

die alte Herrschaft zu kommen; sie nahmen heimlich östreich. Krieger in die Stadt, um die Eidgenossen aber desto sicherer zu hintergehen, baten sie die Glarner, die Besatzung mit 50 M. zu verstärken. Im Jan. 1388 kam in einer Nacht (Mordnacht zu Wesen) die Verschwörung zum Ausbruche. 6000 Oestreicher wurden heimlich eingelassen, der Vogt Konrad von Au u. 30 Eidgenossen ermordet u. Wesen wieder unter östreich. Hoheit gebracht. [14] Nun begannen die Oestreicher den Krieg mit Glarus u. besetzten alle Pässe, um die Glarner durch Abschneidung der Lebensmittel zu bezwingen. Diese waren schon zu harten Bedingungen geneigt, doch als der Landvogt Peter von Thorberg die Entsagung vom ewigen Bunde u. die Verzichtleistung aller Freiheiten verlangte, änderten sie ihre Gesinnungen. Matthias Am Buel mit 500 M. vertheidigte gegen ein anrückendes Heer den Paß bei Näfels, mußte ihn aber aufgeben u. eine and. Stelle am Rüti nehmen. Hier schleuderten die Glarner am 9. April 1388 von der Höhe Steinstücke auf den Feind, brachten dadurch die Reiterei desselben in Verwirrung u. nun stürzten sie plötzlich auf ihn, der sogleich floh; 2500 wurden auf der Flucht erschlagen, viele kamen durch den Einsturz der Brücke zu Wesen um; Wesen wurde zur Strafe des Verraths verbrannt. Gleich nach diesem Siege trafen 700 Zürcher u. and. Eidgenossen ein; doch da sie keinen Feind mehr fanden, so stürmten sie Rapperswyl, jedoch vergebens. [15] Die Berner dagegen eroberten Büren, Nidau u. erfochten einen Sieg über die Freiburger, dann verwüsteten sie das Aargau, auch Zürich u. Zug verwüsteten östreich. Gebiete. Dadurch bewogen, schlossen die Herzöge v. Oestreich 1389 einen Frieden zu Zürich auf 7 Jahre. Alles was die Eidgenossen erobert hatten, blieb in ihren Händen, nur Wesen wurde zurückgegeben. [16] Der Bürgermeister von Zürich, Rudolf Schön, u. einige Rathsherrn zu Zürich schlossen nun ohne Vorwissen der Bürger u. Eidgenossen 1393 einen Vertrag auf 20 Jahre, durch welchen Oestreich u. Zürich sich zu gegenseitiger Hülfe verpflichteten. Die Eidgenossen machten Vorstellungen dagegen bei den Zürichern u. diese verbannten die Schuldigen, vernichteten den Vertrag u. schränkten die Gewalt des Rathes ein. [17] Hierauf ward für die 8 Orte der Eidgenossenschaft eine Kriegsordnung (Sempacher Brief) festgesetzt, wonach keiner eigenmächtig Krieg beginnen solle, angegriffen sie sich aber alle helfen, die Beute gleichmäßig vertheilen, Gotteshäuser, Frauen u. Kinder schonen sollten. 1394 schloß das Haus Oestreich einen neuen Frieden auf 20 Jahre. Die Herzöge von Oestreich, durch die langen Kriege u. durch Erbvertheilungen geschwächt, stellten nun selbst mehr. ihrer Güter den Eidgenossen zu Kauf; auch der Adel verkaufte viele Güter u. Rechte, die Prälaten aber traten mit den Eidgenossen in Bund od. nahmen, wie auch viel Adlige das Bürgerrecht in eidgenossischen Städten, bes. in Zürich. [18] So kauften die Züricher die Vogteien zu Küßnacht, Goldbach, Höngk u. Thalwyl, Regensberg nahmen sie in Pfand, die Herrschaft Grüningen lösten sie aus, u. 1400 von Kaiser Wenzel die Reichsvogtei u. den Blutbann; Luzern nahm die Burgen Wallhausen, Rußwyl u. das Entlibuch von Oestreich in Pfand, die Herrschaft Grünenberg u. die Vogtei Ebikon löste es ein; Bern erwarb das Thal Frutigen, Emmenthal, die Feste Bipp, die Landgrafschaft in Burgund von Thun bis Aarwangen, das Burgrecht u. die Kastenvogtei in den Gütern Peters v. Thorwangen; Solothurn kaufte die Herrschaft Palm u. die Jurapässe; Basel, obgleich noch nicht zu den Eidgenossen gehörig, erkaufte große Vorrechte von dem Hochstift u. trat mit Bern u. Solothurn in Bund; Freiburg versöhnte sich 1403 mit Bern u. schloß ein ewiges Burgrecht; auch mit Biel schloß es einen ewigen Bund; Schaffhausen kaufte sich von der Gerichtsbarkeit des Klosters zu Allerheiligen u. von der östreich. Vogtei los; die Stadtverfassung wurde dort ohne Mühe 1411 der züricher ähnlich gebildet; der Rath bestand aus 1 Bürgermeister u. 12 Zunftmeistern. In Zug entstand 1404 ein Streit zwischen Stadt u. Landschaft; letztere wollte der Stadt die alleinige Verwahrung des Banners u. des Landsiegels nicht länger gestatten; die Bundesstädte erklärten sich für die Bürger, die Schwyzer aber für die Landleute u. eroberten Zug, die übrigen Eidgenossen vermittelten einen Vergleich, die Schwyzer wurden mit einer Strafe belegt u. der Banner u. das Siegel blieb der Stadt. [19] Zu der Zeit kaufte sich das Land Glarus von den Zehnten, die es dem Kloster Seckingen zu leisten hatte, frei. Die Beghard en u. Beguinen fanden sich auch in der S. ein u. veranlaßten manche Unruhen, doch war der Einfluß nicht von langer Dauer. Mit Welsch-Neuenburg schloß Bern einen Vertrag zum Schutze der Rechte, so der Landesherren wie der Unterthanen; mit dem Lande Sanen verburgrechtete es sich. Deshalb gerieth es mit Savoyen in Fehde, die der durch der Eidgenossen Vermittelung geschlossene Friede zu Greierz endigte. Uri u. Unterwalden geriethen wegen Zollplackereien u. Beeinträchtigungen ihres Weiderechtes 1402 mit Mailand in Streit u. eroberten das Livinerthal, dessen Einwohner ihnen Treue schworen u. ihre Schutzverwandte wurden. Als diese 1406 von den Herren von Sax u. Bellenz angegriffen wurden, zwangen die Eidgenossen auch sie, das Burgrecht anzunehmen. Als darauf der mailänd. Adel die Einwohner des Livinertha-

thales schätzigte, da besetzten die Eidgenossen 1410 Domo d'Ossola. Ihre Besatzung wurde aber von dem Adel überfallen u. getödtet. Als darauf die Eidgenossen 1411 in einem 2. Feldzuge das Thal eroberten, die Befestigungen desselben zerstörten u. die Burg brachen, da verkauften die Mailänder das Thal an den Grafen Amadeus v. Savoyen, der, verbündet mit dem Bischof von Sitten, gegen die Eidgenossen die Waffen ergriff. Uri u. Unterwalden räumten Domo d'Ossola, behielten aber Urserн, den Gotthardspaß u. das Livinerthal, welches alles mit Uri vereinigt wurde. [80] In Hohen-Rhätien war schon 1394 zwischen den Freiherrn v. Räzüns, v. Sax u. dem Bischof v. Chur ein Krieg ausgebrochen, in den auch die Grafen v. Werdenberg u. v. Toggenburg u. der Abt v. Disentis verwickelt wurde. Um sich zu stärken, traten der Abt von Disentis u. die Freiherrn v. Räzüns u. v. Sax, nebst allen ihren Leuten u. Gerichten, mit Glarus in einen ewigen Bund. Der Bischof von Chur bekriegte deshalb die Glarner, wurde aber geschlagen u. nun schloß er mit dem Grafen Johann v. Werdenberg u. mit Landleuten 1400 einen Bund (**Gotteshausbund**), welcher Aufrechthaltung der gegenseitigen Rechte der Bundesglieder zum Zweck hatte. [81] Zur Abwehr der Bedrückungen des Abts von St. Gallen verbündeten sich 1402 die appenzeller Landleute mit der Stadt St. Gallen. Der Abt trennte durch die Vermittelung einiger Reichsstädte die Stadt von dem Bunde u. dann überzog er, von reichsstädt. u. adeligen Kriegern unterstützt, die Appenzeller, diese aber erhielten Beistand von Schwyz u. Glarus u. besiegten 1403 das Heer des Abts am Speicher, dann brachen sie in mehrere Burgen u. verheerten sein Stiftsland. Nun rief der Abt den Herzog Friedrich von Oestreich zur Hülfe, der durch den thurgauschen Adel verstärkt, mit 2 Heeren erschien. Die Appenzeller, unter dem Heeresbefehl des Grafen v. Werdenberg, der 1303 seinem Stande entsagt hatte u. Landmann geworden war, gingen den Oestreichern entgegen u. schlugen sie 1405 in der Schlacht am Stoß. Des Herzogs 2. Heer, von ihm selbst befehligt, erlitt von den St. Gallnern Niederlagen bei Hauptlisburg u. an der Wolfshalden. Die Appenzeller eroberten darauf dem Grafen v. Werdenberg seine Stammburg zurück, zerstörten viele Burgen der thurgauschen Adeligen u. dann nahmen sie das Thal Wägi ein, welches sie an Schwyz abtraten. Nun thaten die Appenzeller 1407 einen Zug gegen Tyrol, um das Volk von der Adelsherrschaft zu befrein. [82] Unterdeß fiel ihnen aber der Abt von St. Gallen, Kuno von Staufen, ins Land; dadurch wurden sie zur Rückkehr genöthigt. Sie griffen den Abt an, der, als er mit Waffengewalt nichts gegen sie ausrichten konnte, sich selbst in ihren Schutz begab. Den Krieg gegen Oestreich u. gegen den Adel setzten die Appenzeller mehrere Jahre lang fort u. brachen während der Zeit 64 Burgen. Endlich vereinigten sich die Fürsten u. Landherren gegen sie, als sie 1408 Bregenz belagerten, u. brachten ihnen einigen Verlust bei, wodurch sie gezwungen worden, die Belagerung aufzuheben. [83] Darauf gebot Kaiser Ruprecht den Appenzellern ihren Bund aufzulösen u. sich dem Abt zu St. Gallen wieder zu unterwerfen; der Bischof v. Kostnitz aber that sie in den Bann. Sie ließen sich dadurch nicht schrecken, doch schlossen sie mit Oestreich einen Waffenstillstand u. **Appenzell** trat 1411 in den Bund der Schweizer Eidgenossen. [84] Nach dem langen vergebl. Kriege schlossen die Herzöge v. Oestreich 1412 einen Frieden auf 50 Jahre mit den Schweizern, aber dieser Friede war nicht von langer Dauer, denn Kaiser Sigismund forderte die Schweizer 1414 auf, den Herzog Friedrich v. Oestreich, den er mit der Acht belegt hatte, weil er dem Papst Johann XXII. auf der Kirchenversammlung zu Kostnitz zur Flucht behülflich gewesen war, zu bekriegen. Die Urcantone entschuldigten sich mit dem Vertrage wegen des 50jähr. Friedens, Bern aber benutzte den Vorwand zum Ländererwerb u. eroberte sogleich den Aargau. Endlich ließen sich auch 1415 Schwyz, Uri u. Unterwalden durch die Drohungen des Concils zu Kostnitz zum Kriege gegen Oestreich bewegen. Die Züricher eroberten das Gebiet vom Albis bis zur Reuß, u. alle östreich. Besitzungen in der S. fielen nach u. nach in die Hände der Eidgenossen, die das eroberte Land als gemeinsames Eigenthum der Eidgenossenschaft verwalten ließen. Zugleich brach eine Fehde zwischen Bern u. Wallis aus, die in einen innern Krieg der Eidgenossen auszuarten drohte. Der Landeshauptmann des walliser Landes, Wichard v. Raron, war von den Wallisern vertrieben worden u. rief den Beistand der Berner an, deren Bürgerrecht er erworben hatte. Die Berner sandten ihm Hülfe, die Walliser erhielten Beistand von Uri u. Unterwalden. Durch Vermittlung wurde dieser Krieg jedoch beigelegt u. Raron für seine Verluste entschädigt, doch die Landshauptmannschaft erhielt er nicht wieder. [85] Gleich darauf geriethen die Eidgenossen wegen Bellenz (Bellinzona) mit dem Herzoge v. Mailand in Krieg, u. erlitten durch Uneinigkeit 1422 in der Schlacht von St. Paul bei Arvedo eine Niederlage. Bern hatte allen Beistand verweigert. Die Erbitterung der eidgenöss. Orte gegen einander verhinderte sie mehr. Jahre, Rache an Mailand für diese Niederlage zu nehmen, endlich brach der Schwyzer Petermann Ryssig mit 500 M. seiner Landsleute über den Gotthard u. eroberte Domo d'Ossola. Dort wurde er sogleich von den Mailändern belagert,

15,000 Eidgenossen eilten ihn zu entsetzen. Nun trennte der Herzog v. Mailand durch Bestechungen die Eidgenossen, so daß ihm die Schweizer für Geld u. einige Handelsbefreiungen alle Eroberungen jenseit des Gotthardts abtraten. [86] Während dieses Streites vereinigten sich 1434 der Abt Peter v. Pontaningen zu Disentis, die Grafen Hans v. Sax u. Hugo v. Werdenberg, die 3 Brüder Freiherrn v. Räzüns, die Bürger von Ilanz, die Landleute der Thäler Lumnez, Valé, Flimś, Trüns, Tamins, Rheinwald, Schams, Schapina; auch viele Edle, Reihe- u. Dienstmänner zum **grauen Bunde.** 12 Jahre darauf 1436 stifteten die Landleute, welche von Maienfeld, an der Quelle des Lanquard u. von der montafüner Grenze bis an der Albula wohnten, den **Bund der zehn Gerichte.** Diese Landleute hatten bis dahin unter der Herrschaft der Grafen v. Toggenburg gestanden, dessen Stamm aber in dem Stiftungsjahr des Bundes erloschen war. [87] Der Tod des Grafen Friedrich v. Toggenburg veranlaßte den Toggenburger Krieg unter den Eidgenossen, da mehr. Orte auf dessen Verlassenschaft Anspruch machten. Da er der letzte seines Stammes gewesen, so wollte Zürich, weil er das Bürgerrecht dieser Stadt, Schwyz weil er dessen Landrecht besessen, erben; außer diesen forderte der Kaiser die ehemal. Reichslehn, Oestreich die Pfandschaften, die Wittwe Witthum u. Allod, viele verwandte Adelige die Stammlehen; auch Glarus u. Bern wollten erben. Während die Uebrigen um die Erbschaft stritten, griffen Zürich u. Schwyz zu, um sich in den Besitz der toggenburg. Länder zu setzen. Diese beiden Orte wurden durch die Häupter ihrer Obrigkeiten, Zürich durch seinen Bürgermeister Rud. Stüssi, Schwyz durch seinen Landamman Itel Reding-Bibereck zu Feindseligkeiten angetrieben. Stüssi besetzte Utznach, die Bürger verweigerten ihm aber den Eid. Das thaten auch die Einwohner von Windegk. Schwyz verbündete sich mit Glarus u. nahm Windegk, Utznach u. Toggenburg in ihr Landrecht auf; dagegen zwang Zürich durch eine Fruchtsperre Sargans, das züricher Bürgerrecht zu nehmen. [88] Ein Versuch zu Luzern 1437, die Streitigkeiten auszugleichen, mißlang. Zwar vermittelte die Kirchenversammlung zu Basel 1439 einen Waffenstillstand, doch da Zürich die Bergcantone durch die Kornsperre bedrängte, so fand der 1. unentschiedne Kampf im Mai 1439 bei Pfeffikon Statt. Bald unterbrach Hungersnoth und Pest den Krieg. Im Spätjahr 1440 erschienen unter Stüssis Anführung wieder 6000 M. bei Pfeffikon; Zwiespalt zwang sie aber zur Heimkehr, u. als die Schwyzer u. Glarner Sargans erobert hatten, mußte Zürich um Frieden bitten u. allen Ansprüchen auf das toggenburger Land entsagen. [89] Zugleich führten die Uruer eine glückliche Fehde mit Mailand, eroberten das Livinerthal u. auch Bellenz; letzteres gaben sie gegen eine Geldsumme u. die Zollfreiheit bis nach Mailand zurück, das erstere behielten sie. Der Bürgermeister Stüssi von Zürich konnte die Demüthigung nicht ruhig ertragen, er schloß deshalb 1442 ein Bündniß mit Kaiser Friedrich gegen die Eidgenossen u. räumte demselben mehrere ehemals zu Oestreich gehörigen Gebiete ein. Bern versuchte vergeblich den Frieden zu vermitteln. Wieder begann 1443 der Kampf bei Pfeffikon u. wiederum mußten die Züricher weichen. Ihre Hauptmacht hatten sie auf dem Albis, u. noch eine feste Schanze auf dem Hirzel errichtet. Die Eidgenossen stürmten diese ohne Befehl, eroberten Baden, Mellingen u. Bremgarten u. verheerten die ganze Gegend. [90] Am 22. Juli griffen die Eidgenossen die Züricher bei St. Jakob an der Siel an u. schlugen sie völlig in die Flucht. Stüssi, der ganz allein die Sielbrücke vertheidigte, wurde von einem züricher Bürger erstochen. Es wurde nun zu Baden um den Frieden unterhandelt u. am 2. März 1444 ein Vertrag geschlossen, nach welchem Zürich sich von Oestreich trennen sollte. Die Züricher genehmigten diese Bedingungen aber nicht, ließen ihre Bevollmächtigten hinrichten u. nannten diesen Vertrag den faulen Frieden. [91] Kaiser Friedrich war nun verpflichtet, den Zürichern Beistand zu leisten; da aber seine Hausmacht dazu nicht hinreichte, so schloß er mit Frankreich einen Vertrag, nach welchem dieses ihm ein Hülfsheer von 8—10,000 M. Soldkriegern (Armagnaken [ſ. d., spottweis arme Gecken], senden sollte. Mit diesem Heere wollte er auch zugleich die Kirchenversammlung zu Basel vertreiben lassen. König Karl VII. sandte aber dem Kaiser 50,000 M. durch den Elsaß zu. Die Eidgenossen wollten, ehe sie sich dieser Macht entgegen stellten, Zürich überwältigen u. belagerten es mit 20,000 M., die Züricher aber vertheidigten sich aufs tapferste, u. bes. zeichneten sich die jungen Leute, die einen Verein, die Böcke genannt, geschlossen hatten, aus. Die Adeligen, welche die baldige Ueberwältigung der Eidgenossen hofften, zeigten damals ihren Haß gegen dieselben offenbar. So überfiel der Freiherr Thomas von Falkenstein, obgleich er das Bürgerrecht zu Bern u. Brugg genommen hatte, die Stadt Brugk, plünderte u. verbrannte sie u. führte die angesehnsten Bürger mit sich fort. Dafür brachen die Eidgenossen seine Burg Gösgen u. belagerten ihn in Farnsburg. Als das Heer der Armagnaken herannahte, sandten die Belagerer zu dem vor Zürich stehenden Heere u. forderten Verstärkung. Ihnen wurden aber nur 600 M. zugesandt. Mit diesen vereinigten sich noch 900, von denen die vor Farnsburg standen, u. gingen wider den Willen ihrer Hauptleute dem

feindl. Heere entgegen. [91] Bei dem Dorfe Prattelen trafen sie den 26. Aug. 1444 auf eine Vorhut von 8000 M. unter dem Grafen Sancerre, die sie sogleich in die Flucht schlugen. Die Flüchtlinge zogen sich in die Verschanzungen bei Muttenz, wo ein 2. Heerhaufen von 12,000 M. unter des Grafen Dammartin Befehl stand. Auch diese zwangen sie, die Schanzen zu verlassen, u. jagten sie über die Birs. Ungeachtet des bestimmten Befehls, nicht über die Birs zu gehen, erstürmten die Schweizer das jenseitige steile Ufer u. trafen nun auf das Hauptheer des Dauphins. Von allen Seiten vom Feinde umgeben, verschmähten sie alle angebotne Schonung u. 500 M. wurden erschlagen, die übrigen aber brachen sich einen Weg durch die Feinde u. erreichten das Siechhaus zu St. Jakob. Die Baseler sandten ihnen 3000 M. zu Hülfe, die aber, als sie durch den Feind zu dringen nicht vermochten, wieder umkehrten. Die Eidgenossen vertheidigten sich mehrere Stunden lang dort gegen das feindl. Heer, schlugen noch Tausende nieder u. erlagen nicht eher, bis das Siechhaus in Flammen stand, u. Alle, bis auf 17, die durch einen Zufall sich retteten, erschlagen waren. [92] Der Dauphin zog sich darauf mit seinem Heere in die Rheingegenden zurück u. schloß am 28. Oct. 1444 Frieden u. Bündniß mit den Eidgenossen zu Ensisheim. Die Belagerungen von Farnsburg u. von Zürich wurden aufgehoben. [93] Der Krieg der Eidgenossen gegen Oestreich u. den Adel währte nun noch mehrere Jahre fort, doch wurde er mehr durch Streifzüge u. Plünderungen, als durch große Unternehmungen geführt. Hans von Rechberg, das Haupt des gegen die Eidgenossen verbündeten Adels, griff im Dec. 1445 in Verbindung mit Zürich u. Rapperswyl die Schwyzer bei Wolrau an, erlitt aber eine Niederlage u. eine noch größre am 5. März 1446 bei Ragaz. Nun kam am 12. Juni 1446 ein Waffenstillstand zu Stande; Schiedsrichter wurden gewählt, deren Aussprüche noch mehrmals verworfen wurden, bis endlich der Ausspruch des berner Schultheißen, Heinrich von Bubenberg, Annahme fand, u. so am 13. Juli 1450 der Friede zu Stande kam. Der Bund der Züricher mit Oestreich sollte aufgelöst sein; Zürich ließ den Schwyzern, was es ihnen zu Anfang des Kriegs abgetreten hatte, behielt aber die Grafschaft Kyburg. Bern behielt die östr. Eroberungen im Aargau, Baden u. die freien Aemter behielten die Eidgenossen gemeinschaftlich, Toggenburg erhielt der Freiherr von Raron. [94] Schon wurde die Eidgenossenschaft als ein selbstständiger Staat betrachtet u. mit dem Gesammtnamen **Schweiz** bezeichnet. Aber immer noch gab es einzelne Fehden mit den Nachbarn u. im Innern. Freiburg, durch den Marschall von Hallwyll betrogen u. um seine Schätze gebracht, mußte sich 1452 dem Hause Savoyen unterwerfen, doch erneuerte es mit Bern das Bürgerrecht. Die Urner hatten noch immer Kämpfe mit Mailand wegen des Livinerthals, welches ihnen endlich 1467 aufs Neue abgetreten wurde. In Bern erregte 1470 der Schultheiß Peter Küstler einen Zwist mit den adeligen Geschlechtern, die das Bürgerrecht in Bern besaßen, doch konnte er bei Nachgiebigkeit der Adeligen, den Adel nicht aus Bern verdrängen. [95] Solothurn, zwar noch nicht im Bunde mit den Eidgenossen, war Bern treu verbündet u. gab zuerst unter den Schweizern 1464 Soldkrieger an Frankreich. Basel, auch noch nicht eigentlich zur Eidgenossenschaft gehörend, doch treu verbündet, hatte durch die Kirchenversammlung (1432—48) Ansehn u. Reichthum gewonnen. 1459 erhielt es auch eine Hochschule. [97] Der Abt Ulrich Resch zu **St. Gallen** verglich die langen Streitigkeiten seines Stifts mit der Stadt u. mit den Appenzellern u. trat 1451 selbst dem Bunde der Eidgenossen bei. Er brachte entrissene Güter wieder an das Stift u. erkaufte 1468 von dem Grafen Peter von Raron die Grafschaft Toggenburg. Zürich brachte 1455 Eglisau u. das Kloster Rheinau, 1460 Stein an sich. [98] 1460 ließen sich die Eidgenossen vom Papst Pius II. bewegen, den Herzog Sigismund von Oestreich anzugreifen, u. entrissen ihm das Thurgau, nur Winterthur vermochten sie nicht zu erobern, obgleich sie es mit 20,000 M. belagerten. Doch 1467 verpfändete Herzog Sigismund diese letzte Besitzung an Zürich u. löste sie auch nicht wieder ein. Da jetzt Friede im Innern herrschte, fochten die Eidgenossen oft als Bundesfreunde für Sold auswärtiger bedrängter Städte u. Herren. So 1450 für die Nürnberger gegen den Markgr. Albrecht Achill von Brandenburg, so 1452 für den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz gegen den Grafen v. Lützelstein, so 1453 für den Grafen von Werdenberg u. Herren von Sargans gegen die schwäb. Reichsstädte, 1454 für die Reichsstadt Schaffhausen gegen den Ritter Bilgeri von Heudorf, wo sie einen Bund auf 25 Jahre schlossen. [99] Wegen der Beleidigung des berner Bürger Plappart durch kostnitzsche Patrizier, entstand 1458 der Plappartskrieg, in dem die Eidgenossen Kostnitz besiegten, auch trat Rapperswyl der Eidgenossenschaft bei und wurde zu St. Gallen geschlagen. Das Land Wallis schloß, um sich der Angriffe des Bischofs von Sitten zu erwehren, einen Vertheidigungsvertrag mit Bern u. Luzern, Uri u. Unterwalden aber Bürger- u. Landrechte 1473. [100] In Hohen-Rhätien verbündete sich der Adel 1470 gegen das Land u. die Städte. Das Haupt dieses Vereins, der sich der schwarze Bund nannte, war Graf Heinrich von Werdenberg. Das Volk stand gegen die Adeligen auf u. besiegte sie, dann

dann aber vereinigten sich 1471 zu Bazerol die 3 rhätischen Lande für ewige Zeiten. [101] Herzog Karl der Kühne von Burgund war den Schweizern stets wegen ihres Auflehnens gegen Fürsten u. Adelsgewalt abgeneigt gewesen, u. sein Zorn wurde noch gesteigert, als sie mit König Ludwig XI. von Frankreich einen Bund schlossen u. sich zur Stellung von Kriegern verpflichteten. Der Herzog Sigismund von Oestreich hatte von Geldnoth gedrückt, seine Herrschaften in Elsaß Karl dem Kühnen für 80,000 Fl. verpfändet. Karl ließ nun die verpfändeten Lande durch seinen Statthalter Peter von Hagenbach verwalten, der auf Befehl die Schweizer fortwährend reizte. [102] Bern schloß deßhalb den 10. Jan. 1474, im Namen aller Eidgenossen, ein Vertheidigungsbündniß u. am 3. April d. J. kam die sogen. ewige Richtung zwischen Oestreich u. den Eidgenossen zu Stande, wodurch aufrichtige Versöhnung u. gegenseitige Hülfeleistung ausbedungen ward. Die Eidgenossen verhalfen dem Herzoge Sigismund zu der Pfandsumme, um die elsaßschen Lande einzulösen, doch Karl nahm das Geld nicht an. Da empörten sich aber die Bürger zu Breisach, verjagten die burgund. Besatzung, nahmen den Landvogt gefangen u. enthaupteten ihn. Sigismund aber nahm seine verpfändeten Lande wieder in Besitz. [103] Der Krieg wurde dadurch unvermeidlich u. die Schweizer kamen mit dem Angriff zuvor, da sie Herzog Karl, der mit seiner Heeresmacht vor Neuß stand, beschäftigt wußten u. da sie für Frankreich dem Herzog René von Lothringen u. dem Kaiser eine Diversion machen wollten. Im Verein mit den Söldnern Oestreichs zu. der elsaßschen Reichsstädte eroberten sie Héricourt, nachdem sie ein savoyisches u. ein burgund. Heer, welches die Stadt entsetzen wollte, geschlagen hatten, dann eroberten sie noch mehrere Ortschaften, die sie alle an die Oestreicher übergaben. 1475 gingen die Schweizer über den Jura u. eroberten Pontarlier, Granson, Orbe u. Joigne. [104] Frankreich u. der Kaiser schlossen aber unerwartet Frieden mit Karl dem Kühnen, u. überließen die Schweizer u. den Herzog René von Lothringen der Rache Karls des Kühnen, der sogleich über Lothringen herfiel, es eroberte u. im Januar 1476 mit 60,000 M. über Besançon gegen die Schweizer anrückte. Diese räumten das Waadtland u. hielten nur noch Yverdun u. Granson besetzt. Yverdun wurde durch Ueberfall genommen, in Granson vertheidigte sich die Besatzung 10 Tage lang gegen die ganze burgund. Macht. Als sie sich endlich gegen das Versprechen einer guten Behandlung ergab, ließ Karl sie aufhängen u. erfänfen. Hierüber erbittert griffen am 3. März die weit weniger zahlreichen Schweizer bei **Granson** das burgund. Heer an, warfen es durch den ersten Stoß, fanden aber noch fortwährend Widerstand bis die Ankunft neuer Schaaren aus Zürich, Uri u. Unterwalden den Sieg für die Schweizer entschied. Vergebens wollte der Herzog an der Spitze seiner Reiterei das Gefecht herstellen, er konnte blos durch dieselbe den völligen Untergang des Heers verhindern. 120 Stück Geschütz u. das ganze burgund. Lager mit unermeßl. Reichthümern fiel in die Hände der Sieger. [105] Aber schon nach wenigen Wochen stand Karl der Kühne wieder mit einem Heere von 60,000 M. u. 150 Stück Geschütz im Felde, u. sein Kampfgenosse, der Graf Jakob von Romont, besetzte das Waadtland. Die Berner dagegen unter Hadrian von Bubenberg besetzten Murten, die Züricher mit 1000 M. unter Hans Waldmann Freiburg. Im Mai griffen Karl der Kühne u. Romont Murten an; Bubenberg vertheidigte sich 10 Tage lang mit 2000 M. gegen 60,000, bis das eidgenöss., bei Bern gesammelte, 34,000 M. starke Heer am 22. Juni 1476 bei **Murten** eintraf. Die Vorhut befehligte Hans Hallwyl von Bern u. Herzog René von Lothringen, die Hauptmacht Waldmann von Zürich, die Nachhut Kaspar v. Hertenstein aus Luzern Das burgund. Heer hatte seine gedrängte Schlachtlinie durch Verschanzungen gedeckt. Ein heftiger Regen verhinderte mehrere Stunden lang den Angriff. Als es sich endlich aufhellte, warf sich Hallwyl auf den linken Flügel des Feinds, Waldmann griff zu gleicher Zeit den Mittelpunkt an u. nahm im raschen Anlauf das burgund. Geschütz, welches nun selbst gegen den Feind gerichtet wurde, Bubenberg machte einen Ausfall aus Murten u. zersprengte die lombard. Küraffiere; Hertenstein aber fiel dem Feinde in den Rücken. Das burgund. Heer zerstob u. nur die Leibwache u. eine engl. Hülfsschaar, bei der sich der Herzog befand, hielten noch Stand, flohen aber später auch u. Karl der Kühne hatte zuletzt, als er an den murtener See kam, von 3000 Reitern nur noch 30 übrig. Vom ganzen Heer blieben 15,000 M., eben so viel kamen auf der Flucht um. 12,000 M. Schweizer zogen nun zur Eroberung des Waadtlands aus. Genf u. Savoyen baten um Frieden u. bezahlten die Kriegskosten, erstatteten allen verübten Schaden u. traten ein beträchtl. Gebiet ab. [107] Als der Herzog Karl nach einiger Zeit wieder Anstalten traf, den Herzog René, der sich Lothringens wieder bemächtigt hatte, abermals zu vertreiben, bat René die Schweizer um Hülfe, die ihm ein stärkres Heer, als er verlangt hatte, zusandten. Am 5. Jan. 1477 kam es bei **Nancy** zur Schlacht. Beide Heere waren jedes etwa 20,000 M. stark. Das Schweizer- u. Lothringerheer stand unter René von Lothringen, unter ihm befehligten Wilhelm Herter, Oswald von Thierstein, Julien; sie rückten oberhalb Nancy bei dem Dorfe Barville, den rechten Flügel an die Meurthe gelehnt, gegen die Burgun-

der

der an. Die Schweizer, unter Herter, umgingen, vom Schneegestöber verborgen, die Rechte der Burgunder u. besetzten eine beherrschende Höhe. Von da aus griffen sie die Burgunder an. Diese leisteten Anfangs tapfern Widerstand, doch als die Besatzung von Nancy einen Ausfall machte u. das burgund. Lager anzündete, flohen sie. Auf der Flucht fiel Karl der Kühne u. fast alle seine Großen. Verlust der Burgunder 8000 Todte; das ganze Geschütz, Gepäck, sämmtl. Fahnen, Wagen ꝛc. wurden erbeutet. René machte einen Theil des Wahlplatzes zum Todtenacker der Erschlagenen u. ließ eine Mauer um ihn führen die noch steht. [108] Durch Siegesglück u. reiche Beute waren die alten, einfachen Sitten der Schweizer verderbt worden. Sie fanden Wohlgefallen am Kriegen, Ehrgeiz u. Habsucht beseelten sie, das Recht wurde nicht mehr geachtet u. 1480 wurden innerhalb 3 Monaten 1500 Räuber u. Mörder hingerichtet. Bes. das in der letzten Hälfte des 15. Jahrh. übl. werdende Reislaufen, indem sich junge Leute vereinigten, um gegen Sold fremden Fürsten zu dienen, trug viel zum Sittenverfall bei. [109] Hochburgund hatte den Antrag gemacht, dem Schweizerbunde beizutreten. Einige Ortschaften, unter ihnen Bern, waren dafür, andre darwider. Endlich kam es zu einem Vertrage, wodurch die Freigrafschaft bei Burgund blieb; doch waren einige Cantone damit unzufrieden. [110] Auf Anregung des Papstes Sixtus IV. geriethen 1478 die Eidgenossen mit Mailand in Krieg. Die Mailänder zogen mit großer Uebermacht heran, die Eidgenossen aber leiteten bei Giornico den Tessin über die Wiesen, wodurch bei dem Winterfroste eine glatte Eisdecke hervorgebracht wurde. Die Mailänder konnten nun ihre Reiterei nicht brauchen, wurden am 18. December 1478 geschlagen u. mußten den Frieden erkaufen. [111] Als Solothurn u. Freiburg in die Eidgenossenschaft treten wollten, waren die alten Cantone dagegen, die neuern dafür. Auf einer Tagsatzung zu Stanz kam es fast zum Kampfe. Da ermahnte ein frommer Einsiedler, Nikolaus Löwenbrucker, gen. von der Flüe, so eindringlich zum Frieden, daß sie ihren Zwist beseitigten u. am 22. Dec. 1481 das Stanzer Verkommniß schlossen, wodurch **Solothurn** u. **Freiburg** in die Eidgenossenschaft aufgenommen, alle frühern Verträge bestätigt u. Anordnungen getroffen wurden, künftig dergleichen Zwistigkeiten zu vermeiden. [112] 1485 entzweite sich die Eidgenossenschaft auf Betrieb des Papstes Sixtus IV. mit Venedig; bald darauf, auf den Innocenz VIII., mit Mailand u. Neapel. Nach Karls d. Kühnen Tode hatten sie den König von Frankreich als Herrn von Hochburgund anerkannt, 1467 erkannten sie aber Maximilian von Oestreich dafür u. schlossen ein Bündniß mit ihm. [113] In Zürich wurden 1489 große Unruhen, von patric. Familien gegen den Bürgermeister Hans Waldmann, den Sieger bei Murten, erregt. Obgleich ihm kein Verbrechen bewiesen werden konnte, wurde er doch enthauptet. Seine Gegner, die seine Stelle einnahmen, führten aber eine so elende Regierung, daß sie sich nicht behaupten konnten. Durch den geschwornen Brief vom 25. Mai ward die Verfassung ganz auf die Weise geändert, wie sie Hans Waldmann vorgeschlagen hatte, doch die Unruhen nahmen noch kein Ende. [114] Die St. Gallner u. Appenzeller hatten dem Abt von St. Gallen das Kloster Rorschach verbrannt. Die 4 Schirmorte Zürich, Luzern, Schwyz u. Glarus griffen zu den Waffen, bald auch die übrigen. Der Friede wurde 1490 geschlossen. St. Gallen verlor sein Gebiet, Appenzell das Rheinthal u. die Schirmorte bemächtigten sich dieser Länder, die sie mit den übrigen Eidgenossen theilten. [115] In den Kriegen Maximilians mit Karl VIII. von Frankreich dienten Schweizer in beiden Heeren; als darauf 1494 Karl VIII. gegen Neapel zog, begleiteten ihn 12,000 Schweizer, von denen wenige zurückkehrten. Dieser Dienste ungeachtet hoffte Kaiser Maximilian die Schweizer dem deutschen Reiche, dem sie, wenn auch mit sehr lockern Banden noch angehörten, ganz wieder zuzuführen. Er forderte daher die Schweizer auf, dem ewigen Landfrieden beizutreten, sich dem Kammergericht zu unterwerfen, ihre Krieger aus dem franz. Dienste abzurufen, keine Kriege gegen Reichsstände zu führen u. ein Heer gegen die Türken zu stellen. Alle diese Forderungen wurden abgewiesen u. nun rüstete sich Maximilian zum Kriege (Schwabenkrieg). [116] Als er **Graubündten** mit einem Ueberfall bedrohte, so trat am 5. April 1497 der graue Bund, dann am 13. Decbr. 1498 der Gotteshausbund mit den 7 Orten Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug u. Glarus in ein Vertheidigungsbündniß, Oestreich dagegen schloß am 14. Jan. 1499 einen Vertrag mit dem schwäb. Bunde ab, wogegen sich die Schweizer mit Frankreich verbündeten. Vom 10.—13. Febr. wurde am Maienfeld u. am Lucienſteig im bündtner Lande geschlagen, am 20. bei Fussach am Bodensee. Die Eidgenossen verwüsteten aber das Hegau. Den 22. März siegten die Schweizer am Bruderholz bei Basel mit Verlust eines einzigen Mannes, am 26. bei Hallau, unfern Schaffhausen; am 11. April schlugen 2000 Luzerner u. Unterwaldner bei Ermatingen 18,000 Deutsche, trieben sie nach Kostnitz zurück u. verwüsteten den Hegau u. Sundgau. Am 20. April überwältigten 2000 Eidgenossen unter Heinrich Wolleb aus Uri 17,000 Oestreicher bei Frastens im Wallgau unter Benedict Fontana; am 22. Mai 8000 Bündtner auf der malser Haide in Tyrol 12,000 Oest-

Oestreicher. [116] Ein deutsches Heer von 15,000 M. unter dem Grafen von Fürstenberg drang hierauf in die nördl. S. ein, wurde aber am 22. Juli bei Dornach an der Birsch überfallen u. verjagt, wobei der deutsche Feldherr blieb, die Schweizer schmaußten aber von dem eben bereiteten Mittagsmahl, als die Flüchtigen umkehrten u. die Sieger überfielen, welche nur durch 1200 eben anrückende Luzerner vor einer Niederlage bewahrt wurden, u. mit 600 M. Verlust, während die Deutschen 3000 verloren hatten, wegkamen. Der Herzog von Mailand vermittelte nun den Frieden, der am 22. Sept. 1499 zu Basel erfolgte. Die Verbündung der Bündtner mit den Eidgenossen wurde anerkannt u. ihnen der Thurgau abgetreten. In dem Schwabenkriege wurden 2000 Flecken, Dörfer u. u. Schlösser verbrannt; 20,000 Menschen hatten das Leben verloren. [117] Während des Schwabenkriegs hatten sich viele Schweizer in franz. Sold begeben u. Mailand erobern helfen. Aber auch der Herzog von Mailand hatte ein eidgenoss. Heer geworben, um sein Herzogthum gegen Frankreich zu behaupten. Dieses Heer ließ sich aber von Frankreich erkaufen u. verrieth den Herzog, der, als er verkleidet entfliehn wollte, in franz. Gefangenschaft fiel. Der Mann, der des Herzogs Verkleidung den Franzosen verrathen hatte, büßte dafür in Uri mit dem Tode. Der Verrath des ganzen Heers blieb ungetadelt, denn Uri hatte ja dafür von Frankreich die Abtretung von Bellenz erlangt. [118] 1501 traten **Schaffhausen** u. **Basel** in den Bund der Eidgenossen. [119] 1506 bewilligten die Eidgenossen dem König von Frankreich 4000 M., um Mailand zu behaupten. 1507 verhießen sie dem Kaiser 6000 M. zum Römerzuge. 1508 verpflichteten sie sich zur strengsten Unparteilichkeit zwischen Oestreich u. Frankreich. Oft fochten so Schweizer gegen Schweizer nur um schnöden Sold. 1510 schlossen sie auf 5 Jahre einen Bund mit dem Papste gegen Frankreich, weil der König von Frankreich mit der Bezahlung knauserte u. die Schweizer schlecht behandelte. Der Bischof von Sitten u. Cardinal Matthäus Schinner ward nun schnell ein Schweizerheer von 10,000 M. für den Papst u. rückten damit über Bellenz vor; als die Schweizer aber die erwartete Unterstützung nicht fanden, kehrten sie heim u. Schinner mußte, um ihrem Zorn zu entgehen, in Bettlerkleidern entfliehn. [120] Erbittert über den Papst, wie über Frankreich, schlossen die Schweizer am 7. Febr. 1511 mit Oestreich einen ewigen Erbverein. Gleich darauf erschien Schinner wieder u. bewog 10,000 Schweizer aufs Neue zu einem Zuge gegen Mailand, die aber, als sie die versprochnen päpstl. u. venetian. Heere nicht fanden, schnell wieder umkehrten. Der König von Frankreich erfocht 1512 bei Ravenna über die päpstl. u. venetian. Truppen einen Sieg. Stolz darauf, verweigerte er den Schweizern die von ihnen geforderte Erhöhung der vertragsmäßigen Bundesgelder. Darum waren auch, als Schinner mit Geld erschien, sogleich 20,000 Schweizer ihm zu folgen bereit. Sie zogen über Trient, vereinigten sich bei Villa franca mit den Venetianern u. trieben die franz. Besatzungen aus dem Mailändischen. Die Bündtner eroberten die Grafschaften Kleven u. Veltlin, die andern Schweizer die Herrschaften Marienthal, Lavis u. Locarno, dann noch die Grafschaften Neuenburg u. Thierstein. Schinner zog als Sieger mit den Schweizern in Mailand ein u. der Papst verlieh ihnen den herzoglichen Hut zur Wappenzierde u. erklärte sie für immerwährende Beschützer der Kirche. [121] Gemeinschaftlich mit dem Papst entschieden die Schweizer über das Herzogthum Mailand u. setzten den Maximilian Sforza in sein väterl. Erbe ein; dafür trat er ihnen die Vogteien Lavis, Enggarus, Maienthal, später auch Mentrys, den Bündtnern noch Kleven, Worms u. Veltlin ab, bewilligte ihnen ein Jahrgeld von 40,000 Ducaten u. verlieh ihnen Zollfreiheit, die Hauptstadt ausgenommen. Als 1513 Frankreich mit Venedig sich zur Wiedereroberung von Mailand verbündete, vereinigte sich Papst Leo X. mit den Schweizern; die Schweizer wurden von den Franzosen u. Venetianern in Novara eingeschlossen, aber zu ihrer Befreiung eilten 8000 Landsleute herbei; ehe diese jedoch ankamen, thaten die Belagerten einen Ausfall u. erschlugen 10,000 Feinde, sie selbst verloren dabei 2000 M. [122] Den Haß der Schweizer gegen Frankreich, der durch die verweigerten Hülfsgelder entstanden war, benutzend, bewog der Kaiser die Eidgenossen, ihm ein Heer von 16,000 M. zu stellen, welches unter dem Schultheißen Watttenwyl v. Bern sich mit dem Herzoge von Württemberg vereinigte u. in Burgund einfiel. Die Schweizer belagerten Dijon, welches la Tremouille vertheidigte. Dieser bewog die Schweizer durch das Versprechen, ihnen 400,000 Kronen zu zahlen, zum Abzuge. Zur Bürgschaft für die Zahlung gab er Geissela. Als diese aber nicht ausgelöst wurden u. die Schweizer genaue Nachfrage hielten, fand es sich, daß die Geißeln nur Bettler waren, die der listige Feldherr mit prächtigen Kleidern hatte schmücken lassen. [123] **Appenzell** wurde 1513 in den Bund der Eidgenossen aufgenommen, der nun aus 13 Cantonen bestand, als: Schwyz, Unterwalden, Uri, Luzern, Zürich, Zug, Glarus, Bern, Freiburg, Solothurn, Basel, Schaffhausen, Appenzell. Außerdem waren St. Gallen, Wallis u. Graubünden als zugewandte Orte im Bunde; später traten noch Genf u. Neufchatel dazu.

dazu. IV. **Von der Vereinigung der 13 Cantone 1513 bis zur völligen Trennung der Schweiz von Deutschland durch den westfälischen Frieden 1648.** [129] König Franz I. von Frankreich erneuerte den Bund mit Venedig zur Wiedereroberung Mailands. Gegen ihn stifteten der Papst, der Kaiser, Spanien u. Mailand die heilige Liga u. durch Schinners Vermittlung trat die S. für gute Bezahlung dem Bunde bei. Ein Schweizerheer ging über den Mont Cenis u. griff am Abend des 13. Sept. 1515 das überlegene französische Heer bei **Marignano** an. Die Schlacht währte bis Mitternacht u. nur mit der höchsten Anstrengung gelang es dem König, sein Heer beisammen zu erhalten. Am andern Morgen erneuerte sich die Schlacht u. bereits fingen die Franzosen zu weichen an, als 16,000 Venetianer den Schweizern in den Rücken fielen u. sie schlugen, 12,000 Mann blieben. Der Rest zog sich nach Mailand zurück. Zum ersten Mal war ein Schweizerheer besiegt worden u. der Ruf der Unüberwindlichkeit verloren. Der Papst schloß nun Frieden mit Frankreich u. die Schweizer, unter sich uneins, verloren Bellenz u. Domo d'Ossola. [130] Einige Cantone neigten sich nun auf franz. Seite, andre, als Zürich, Uri, Schwyz, Basel u. Schaffhausen, wollten kein Bündniß mit einer auswärtigen Macht eingehen. Dennoch nahm der Kaiser 15,000 Schweizer zur Wiedereroberung, der König von Frankreich 3000 zur Behauptung von Mailand in Sold. Beide kehrten bald nach Hause zurück, weil der Sold ausblieb; da die franz. Söldner indessen reichlichere Bezahlung erhalten hatten, so war die Stimmung für Frankreich günstig; als dies daher 1516 einen Botschafter mit großen Summen nach Bern sandte, gelang es ihm leicht, neue Söldner zu werben; auch schlossen 1516 sämmtl. Cantone mit Frankreich den ewigen Frieden. [131] Obgleich mit Frankreich verbündet, warnten doch Schweizer, als 1519 Maximilian starb, die Kurfürsten, daß sie Franz I. nicht zum Kaiser wählen möchten. Dennoch schloß dieser König 1521 mit sämmtl. Schweizercantons ein Schutz- u. Trutzbündniß, ausgenommen mit Zürich, weil dort der Cardinal Schinner für den Papst u. für den Kaiser ward u. weil der Reformator Zwingli sich gegen alle auswärtige Kriegsdienste erklärte; da aber der Sold ausblieb, verliefen sich auch die Hülfsvölker bald. [132] Kaiser Karl eroberte nun das Herzogthum Mailand u. belehnte Franz Sforza damit. Um dies zurückzuerobern, nahm König Franz wieder 16,000 S-er in Sold. Diese erlitten am 20. April 1522 bei Bicocca eine Niederlage u. kehrten in die S. zurück. Gleichzeitig berief Zürich die im Solde des Papstes stehende Hülfsschaar zurück. Franz I. ward 1525 schon wieder 15,000 S-er, diese wurden aber 1524 an der Sesia geschlagen, nur 4000 M. blieben davon übrig. [134] Bald ward ein neues Schweizerheer von Franz I. gebildet, mit dem er Mailand eroberte; als aber die Spanier anrückten, trennten sich 6000 Bündtner von den Franzosen, um das Veltlin gegen die Kaiserlichen zu vertheidigen. In der Schlacht bei Pavia am 24. Febr. 1524, wo der König von Frankreich, Franz I., gefangen wurde, verloren die S-er 3000 Todte u. 4000 Gefangne. [136] Die Entsittlichung der Rathsherrn u. And., welche durch diese Werbungen an Blutgeld bedeutende Reichthümer gewannen, brachte auch in den andern Ständen Entsittlichung hervor, bes. bemerkbar war aber, da die Fürstenhöfe fehlten, die Ueppigkeit, das Wohlleben der Prälaten u. Klostergeistlichen u. dies u. die Kenntniß, welche die in päpstl. Diensten gestandnen Soldaten von dem damaligen röm. Kirchenwesen erlangte, war [139] Mitursache der Kirchenreformation. Als daher der Pfarrer Ulrich Zwingli (s. d.) zu Zürich im Jahre 1519 gegen den Ablaß predigte, den der Papst Leo X. durch den Franziscaner Bernhard Samson in der Schweiz verkaufen ließ u. sonst gegen mehrere Mißbräuche der Kirche eiferte, fand er Beifall u. bei dem Rath zu Zürich Schutz. Mit Zwingli zugleich predigte in Zürich Leo Jud u. half eine neue Glaubensform gründen, die daselbst schnell Wurzel faßte. [140] Schon 1524 übergaben die Aebtissin, u. die Chorherren zu Zürich die hohe Gerichtsbarkeit an den Rath. Im April 1525 wurde zuerst das Abendmahl auf protestant. Weise genossen u. der kathol. Gottesdienst verboten, doch kein Gewissenszwang auferlegt. In Basel veranlaßten Pelikan u. Oecolampadius gegen den Willen des Rathes die Reformation 1525, zugleich trat eine demokratischere Verfassung ein. Der Bischof u. die Domherrn begaben sich nach Freiburg, viele Rathsherrn verließen die Stadt. [141] In Bern führten Lupulus u. Haller die Reformation ein. Die Regierung mischte sich nicht darein, bis das Volk sich für sie entschieden hatte, da schaffte sie ohne allen Tumult die alten Kirchengebräuche ab. In Biel führte sie Dr. Thom. Wyttenbach, doch nicht ohne manchen Widerspruch ein; auch in Schaffhausen gab es viele Unruhen, weil der Rath der neuen Kirchenform nicht günstig war u. ihre Anhänger verfolgte. In St. Gallen gründeten sie die Prediger Wadigan, Burgauer u. Wetter in Uebereinstimmung mit dem Rath. In Glarus u. Appenzell bestanden der alte u. der neue Gottesdienst Anfangs in solcher Eintracht neben einander, daß ein u. derselbe Geistliche wechselsweise nach der alten u. neuen Form die kirchl. Handlungen verrichtete. Ein Vertrag sicherte beiden Kirchen gleiche Rechte. In Graubünden fand

fand die Reformation 1526 aus polit. Gründen Eingang, da die Graubündtner den Schutz der reformirten Cantone gegen die Angriffe des lombard. Befehlshabers der Festung Musso, Jakob Medici, bedurften. [182] Ein großes Hinderniß zur Ausbreitung der Reformation waren die Lehren der Wiedertäufer, die durch Grebel u. Manz in Zürich verbreitet wurden u. Anfangs viel Beifall erhielten. Später verbündeten sich 1527 die Regierungen der mehrsten reformirten Cantone zur Ausrottung derselben u. nun fand große Verfolgung Statt. [183] Immer stärker wurde nun der Haß zwischen den Katholiken u. den Reformirten u. bald kam es zu Thätlichkeiten. Im Bremgarten führte der Pfarrer Bullinger die Reformation ein, aber auf Ansuchen der kathol. Cantone setzte ihn der Stadtrath ab; dagegen wiegelten Zürich u. Bern das Volk auf, daß es mit Gewalt die Reformation herstellte. Die Züricher ließen den kathol. Landamman Werli von Frauenfeld auf einer Reise aufgreifen u. enthaupten, weil er die Reformation verläumdet haben sollte. Dagegen verbrannten die Schwyzer den reformirten Prediger Kaiser zu Uznach. Endlich wurde zu den Waffen gegriffen, als die Unterwalder den wegen Einführung der Reformation empörten Unterthanen Berns Beistand geleistet hatten. Zürich rüstete sich, sodann auch Bern, u. die kathol. Cantone stellten ihnen ein Heer entgegen. [184] Der Landamman Aebli von Glarus u. der Stadtmeister Sturm von Straßburg vermittelten am 26. Juni 1529 einen Landfrieden, durch den jedem Canton die Unabhängigkeit in Hinsicht des Gottesdienstes verbürgt wurde. [185] Dieser Friede hatte keine lange Dauer; ein Streit wegen der Reformation in der Abtei St. Gallen erhitzte die Gemüther aufs Neue u. Zürich drang auf den Krieg, den Bern zu verhindern wünschte. Die Rüstungen der protestant. Cantone gingen lässig, die der 5 kathol. Cantone Schwyz, Uri, Unterwalden, Luzern u. Zug dagegen eifriger von Statten; das kathol. Heer sammelte sich 8000 M. bei Zug, das der Protestanten war weit minder zahlreich. Am 12. Oct. 1531 kam es bei **Kappel** zur Schlacht, in welcher 600 Züricher, darunter 26 Rathsherrn u. der Reformator Zwingli blieben u. die Katholischen vollständig siegten. [186] Da am 24. Oct. die Berner nach der Plünderung von Muri überfallen u. geschlagen wurden, die Bündtner u. Glarner am Kriege nicht Theil nahmen, die Toggenburger sich mit dem Abt von St. Gallen verglichen, endlich in Zürich u. Bern Unruhen ausbrachen, so schlossen Zürich am 16., Bern am 22. Nov. Frieden. In den gemeinschaftl. Orten wurden beiden Religionsparteien gleiche Rechte zugestanden, doch behielten die Katholischen das Uebergewicht u. stellten in vielen Gemeinden den röm. Gottesdienst her. In Solothurn kam es wegen Bezahlung der Kriegskosten zwischen beiden Religionspartein zum Streit, nur der Schultheis Wengi, der sich selbst vor die Mündung einer Kanone stellte, verhinderte die Ermordung der Reformirten. Diese erhielten freien Abzug, Solothurn nebst 44 Landgemeinden wurden wieder katholisch. [187] Unterdessen waren auch Streitigkeiten in Genf ausgebrochen, die bald weitgreifend wurden, da der Herzog von Savoyen u. der Bischof von Genf die ihnen zustehende Gerichtsbarkeit mit zu großer Strenge ausüben wollten, die Bürger aber zur Aufrechthaltung ihrer Rechte sich mit Freiburg verbündeten. Auch Bern trat auf Genfs Seite. Bald bildeten sich 2 Parteien in Genf u. da der Herzog von Savoyen die Reformation verfolgte, so traten Bern u. Freiburg gegen ihn in den Kampf u. nöthigten ihn 1530 zu dem Frieden von St. Julien, in welchem er die Rechte der Stadt anerkannte, u. der durch den Vertrag zu Peterlingen bestätigt wurde. [188] Der Rath zu Genf verbot aber den Mönchen über andre Gegenstände, als biblische zu predigen; dennoch fanden Religionsgespräche u. Controverspredigten Statt, die beide Religionsparteien aufs höchste erbitterten. Der Chorherr Werndli wurde ermordet u. der Bischof wollte, von den kathol. Freiburgern unterstützt, die Untersuchung dieses Mordes vor seinen Gerichtshof ziehn, die Reformirten aber bewaffneten sich, zur Vertheidigung des Raths. [189] Als der Rath zu Genf 1534 auf die Bitte der Berner die öffentl. Ausübung des reformirten Gottesdienstes gestattete, hob Freiburg seinen Bund mit den Genfern auf. Der Bischof versuchte es, gemeinschaftl. mit dem Herzoge von Savoyen die Stadt zu überrumpeln, dies mißlang aber, u. er mußte aus der Stadt fliehen u. seinen Sitz nach Gex verlegen. Der Rath erklärte das Bisthum für erledigt u. alle Anhänger der röm. Kirche verließen Genf u. verbündeten sich mit den savoyschen Adel gegen die Stadt. Da Genf von Bern im Stiche gelassen wurde, erhielt es Hülfsvölker von Frankreich u. Neuenburg. Darauf traten auch die Berner gegen Savoyen auf u. eroberten 1536 das ganze Waadtland von Murten bis Genf. Die Walliser besetzten das Land von ihrer Grenze bis zur Dranse, die Freiburger Romont. Der Bischof von Lausanne floh u. die Berner nahmen sein Gebiet u. seine Einkünfte in Besitz, traten sie aber den Genfern ab. [190] **Genf** behielt seine Freiheit u. blieb ein den Eidgenossen zugewandter Ort; doch wurde das Schutzbündniß erst 1558 für ewige Zeiten erneuert. Genf zog bes. des Reformators Joh. Calvin wegen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Seiner großen Strenge wegen wurde er zwar 1538 verbannt, doch schon 1541 wieder zurückberufen. Er stellte reine Sit-

ten her, doch befleckte er seinen Charakter durch Verfolgungssucht, die ihn so weit trieb, daß er 1553 den anders glaubenden Servet verbrennen ließ. [141] In den kathol. Cantonen wurden auf Antrieb des päpstl. Legaten die Reformirten verfolgt u. 1555 in Locarno zum Auswandern gezwungen. Die Religionskriege in Frankreich setzten die S. in eine schwierige Lage. Die kathol. Cantone waren auf Seite der Katholiken u. gaben dem König 1553 Soldtruppen; die reformirten Cantone hielten es dagegen mit den Hugenotten, doch wurde dadurch der innere Friede der S. nicht gestört. [141 b] Vergebens versuchte der Papst Genf dem Herzog von Savoyen wieder zuzuwenden; 6 kathol. Cantone schlossen 1560 einen Bund mit dem Herzoge v. Savoyen u. unterstützten dessen Forderung an Bern wegen Zurückgabe des Waadtlandes. Um den Frieden zu erhalten, trat Bern 1564 das Ländchen Gex u. das Gebiet jenseit des Sees ab. [142] 1586 schloß der Cardinal Erzbischof von Mailand, Karl Boromäus, zu Luzern den goldnen Bund zwischen den kathol. Cantonen, Wallis u. dem Bischof von Basel zur Erhaltung u. Ausbreitung der röm. Kirche; er wurde von Spanien unterstützt; dagegen erhielten die reformirten Cantone von den protestant. Reichsständen in Deutschland u. von der Königin Elisabeth von England Zusicherungen des Beistandes; doch blieb sonst alles. [143] In Appenzell wohnten Katholiken u. Reformirte durch einander, doch in dem innern Rhoden u. in Appenzell selbst mehr Katholiken, in dem äußern Rhoden mehr Reformirte. Nun wollten die Kapuziner, unterstützt von dem Landamman Meggelin, die Reformirten mit Gewalt bekehren, aber Reformirte u. Katholiken griffen zu den Waffen u. nach langen Verhandlungen kam am 8. Sept. 1597 eine Theilung des appenzeller Landes zu Stande. Die Reformirten behielten den äußern Rhoden, die Katholischen den innern Rhoden, doch sollten beide nur einen Stamm der Eidgenossen bilden. [144] Im Thurgau entstanden ähnliche Unruhen, in die der Bischof von Kostnitz verwickelt war. Sie wurden 1600 durch Schiedsrichter geschlichtet. [144 b] Von nun an wurden die Schweizer häufig veranlaßt, sich in fremde Angelegenheiten zu mischen. Der König von Frankreich wollte Hochburgund erobern u. mit der S. theilen, die Schweizer erklärten sich aber so bestimmt dagegen, daß er davon ablassen mußte. [144 c] 1597 vermittelten die Schweizer einen Frieden zwischen Frankreich u. Spanien, als aber 1600 ein neuer Krieg zwischen jenen Mächten ausbrach, so bemühten sich beide, die S. zu ihren Bundesgenossen zu machen. 2 Jahre widerstand die Eidgenossenschaft diesen Versuchen, dann ließ sie sich aber doch durch Hülfsgelder bewegen, auf Frankreichs Seite zu treten, wiewohl Bern u. Zürich sich lange dagegen sträubten. [144 d] Der Papst u. der Herzog von Savoyen verbündeten sich 1602 gegen die Stadt Genf. Sie sollte durch Ueberfall genommen werden, den aber die Wachsamkeit der Besatzung vereitelte. Bern u. Zürich nöthigten den Herzog Frieden zu schließen u. den Genfern bedeutende Handelsvortheile einzuräumen. [144 e] Im walliser Lande wurden 1603 die Reformirten, den Verträgen zuwider, zur Auswanderung gezwungen. [145] Die reformirten Cantone hatten 1606 den Venetianern Beistand gegen Papst Paul V. zugesagt u. ließen deshalb in Graubünden für Venedig werben. Deshalb entstand, bes. in Chur Unruhe unter dem Volk, die der span. Statthalter zu Mailand unterhielt u. vergrößerte. [146] 1609 wurde die Verschwörung zweier Franzosen entdeckt, die Genf dem Herzoge von Savoyen unterwerfen wollten. Dieser hatte Truppen zusammengezogen, um das Waadtland zu erobern, doch hielten Frankreichs u. Englands Abmahnungen den Krieg zurück, u. als einige Jahre später Savoyen u. Spanien in Krieg gerieth, da bewarb es sich um ein Bündniß mit Bern u. leistete 1617 für immer auf das Waadtland Verzicht. [147] Auch in Graubünden spann sich zwischen Katholiken u. Reformirten der Krieg an. Erstre wurden von Spanien u. Oestreich, die andern von Frankreich u. Venedig unterstützt. An der Spitze der Katholiken stand die Familie Planta, an der Spitze der Reformirten die Familie Salis. Bald darauf trat der Freiherr v. Haldenstein, als das Haupt einer 3. vermittelnden Volkspartei auf. Jede Partei verfolgte, so bald sie das Uebergewicht erhielt, die andre mit Verbannung u. andern Strafen; als 1620 die Salissche Partei die Macht in Händen hatte, flüchteten ihre Gegner nach Mailand u. forderten den Statthalter, Herzog von Feria, auf, das Veltlin zu erobern. Er fiel in Bünden ein u. verübte arge Grausamkeiten gegen die Reformirten. Die Eidgenossen besetzten zwar das Land, wurden aber wieder daraus verdrängt, u. Rudolf Planta besetzte, von Oestreichern unterstützt, das Münsterthal. Während dieser Zerrüttungen verschüttete 1618 ein Bergsturz den Flecken Plürs u. das Dorf Ecland in Kleven mit 2000 Menschen. [148] Durch franz. Vermittlung kam 1621 ein Vertrag zu Stande, nach welchem die Spanier das Veltlin zurückgeben sollten, sie behaupteten sich aber dennoch darin u. bemächtigten sich auch der Grafschaft Kleven, während die Oestreicher das Engadin eroberten. Die reformirte Religion wurde nun überall verfolgt, die Prettigauer aber, von den reformirten Cantonen u. von Venedig unterstützt, vertrieben die Oestreicher, doch nur auf kurze Zeit. Als darauf Frankreich 1623 sich mit Savoyen u. Venedig zur Befreiung Graubündtens verband, übergaben die Spanier das Veltlin nebst Worms u. Kleven dem

Papste

Papste zur Verwaltung, u. am 5. März 1626 kam zwischen Frankreich u. Spanien der Friede zu Monzon zu Stande, worin ausgemacht ward, daß keine andre als die kathol. Religion in Graubündten geduldet werden sollte; die Festungen blieben in den Händen des Papstes. [144] Die Graubündtner verwarfen diesen Vertrag u. errichteten einen Staatsrath, der ihre Freiheit erhalten sollte, aber Uneinigkeit halber unwirksam blieb. [145] 1628 vereinigten sich alle Eidgenossen zur Vertreibung der auswärtigen Feinde. Dennoch besetzte Oestreich Chur mit 35,000 M., die während des Sommers 1629 in dem Lande blieben. Im Vertrag zu Regensburg 1630 zwischen Oestreich u. Frankreich erkannte Oestreich die Freiheit des bündtner Landes an, allein die Unruhen wegen der Religion währten noch mehrere Jahre. [146] Nur mit Mühe konnten die Schweizer die Theilnahme an dem dreißigjährigen Kriege vermeiden, doch blieben sie nicht ganz unberührt davon. Als 1633 der schwed. Feldherr Horn durch einen Heereszug die Neutralität der S. verletzte, wurden die kathol. Cantone nur durch Frankreich abgehalten, ein Bündniß mit dem Kaiser zu schließen. Auch die Oestreicher verletzten mehrmals die Neutralität der S., u. da durch die Aebte von St. Gallen u. Einsiedeln die Religionszänkereien zwischen den kathol. u. reformirten Cantonen wieder aufgeregt wurden, so suchten beide Theile sich durch auswärtige Bundesgenossen zu verstärken; die Kathol. erneuerten deshalb 1631 den Bund mit Spanien u. übernahmen die Beschützung von Mailand u. Hochburgund, auch mit Savoyen u. Wallis verbündeten sie sich; die Reformirten schlossen sich an Frankreich an, wiesen aber ein Bündniß mit Schweden zurück. [147] Nachdem der Krieg zwischen Frankreich u. Spanien ausgebrochen war, zog 1635 mit Bewilligung der reformirten Cantone ein französ. Heer durch das basler, berner u. züricher Gebiet, um das Veltlin zu besetzen. Verstärkt durch schweizer Krieger griff es die Oestreicher an, die ihnen bis in die Grafsch. Worms entgegengegangen waren, u. schlug sie so, daß von 10,000 Mann kaum 1500 übrig blieben. Bei einem 2. Treffen waren die Oestreicher nicht glücklicher. [148] Bald aber machten sich die Franzosen durch Druck u. Willkühr lästig u. es entspann sich eine Verschwörung gegen sie, die von Oestreich, Spanien u. selbst von den reformirten Orten der Eidgenossenschaft unterstützt wurde. Die Franzosen, durch Krankheiten, Hunger u. Zwietracht geschwächt, räumten 1637 das Land. [149] 1639 erhielten die 3 Bünde ihre Unabhängigkeit u. die Oberherrschaft über das Veltlin u. die italien. Vogteien durch den Frieden von Mailand zurück, doch sollte die kathol. Religion die herrschende darin bleiben. [150] Gegen das Ende des 30jähr. Kriegs erzeugte der gespannte Zustand der S. Empörungen, zuerst im Canton Bern, doch beruhigte die Regierung 1641 durch Nachsicht die Gemüther. In dem Canton Zürich dagegen weigerten mehr. Gemeinden 1645 die Zahlung der Steuern. Bald schlossen sich andre an. Die bewaffnete Macht mußte endlich 1646 aufgeboten werden, um die Ruhe mit Ernst herzustellen. [151] Da das Reichskammergericht noch immer Anforderungen an die S. machte u. sie als zum deutschen Reiche gehörig betrachtete, so sandten die Eidgenossen den Bürgermeister zu Basel, Joh. Rud. Wettstein, als ihren Bevollmächtigten zu den Friedensunterhandlungen nach Münster, u. dieser bewirkte im westfäl. Frieden 1648 die **völlige Unabhängigkeitserklärung der S. von dem deutschen Reiche.** **V. Vom westfälischen Frieden bis zum Ausbruch der franzöf. Revolution.** [152] Die Regierung der einzelnen Cantone verfuhren nach dem westfäl. Frieden mit großer Strenge in Behauptung ihrer oberherrlichen Rechte, drückten das Landvolk schwer u. zeigten in Religionsangelegenheiten eine große Unduldsamkeit. Bes. die Herabsetzung der Scheidemünze auf die Hälfte zu Bern u. Luzern steigerte den Unwillen zur That. Im Bernschen lehnten sich die Gemeinden von Thun, das Brugk, im Luzernischen das Entlibuch 1653 dagegen auf. [153] In Kurzem hatte sich der Aufstand über den Aargau, das Emmenthal u. einen Theil von Solothurn u. Basel verbreitet u. der Landmann Nik. Leuenberger verjagte od. tödtete mit 20,000 M. die Obrigkeiten. Bern stellte 10,000 M. unter Sigismund von Erlach; die kathol. Cantone sandten 5000 M., die übrigen Cantone 8000 gegen die Aufrührer. Am 28. Mai zerstreute Erlach bei Herzogenbuchsee die Hauptschaar der Bauern, die kleinern wurden an andern Punkten aus einander getrieben, ihre Häupter hingerichtet, die Landschaften aber mit harten Geldstrafen belegt. [154] Eine andre Unruhe verursachte die Verjagung einiger reformirten Familien aus dem schwyzerischen Flecken Art. Zürich verlangte ihre Wiedereinsetzung, doch Schwyz ließ ihre Güter einziehn u. einige Reformirte hinrichten. Dafür besetzten die Züricher u. Berner mit Mühlhausen u. Schaffhausen verbündet, den Thurgau u. plünderten das Kloster Rheinau u. mehr. kathol. Dörfer u. Kirchen. Die Berner wurden aber am 14. Jan. 1656 bei Villmergen unfern Bremgarten von den Luzernern überfallen u. in die Flucht geschlagen, die Züricher belagerten aber Rapperswyl vergeblich, u. 1656 kam der Friede zu Baden zu Stande, der alles beim Alten ließ. Als Ludwig XIV. von Frankreich die Festung Hüningen unfern Basel anlegte, wodurch die Stadt bedroht wurde, suchten schweizerische Gesandte vergebens diesen Bau zu hintertreiben; als die

die Vorstellungen dagegen fruchtlos blieben, so richtete sich der Unwille der Baseler gegen den Rath der Stadt u. erst 1691, nachdem aber mehr. Aufrührer hingerichtet od. verbannt waren, wurden die Unruhen unterdrückt. [100] Seit Langem hatten die Aebte von St. Gallen, bes. Leodegar Bürgiser die Rechte der meist reformirten Landschaft Toggenburg beeinträchtigt. Da ihm Oestreich Beistand zugesagt hatte, so wies er jeden Vorschlag zur Versöhnung von sich. Nun traten Zürich u. Bern, die dazu von England u. von Preußen heimlich aufgefordert waren, zur Beschützung der Toggenburger auf, deren Feldherr der Züricher Rahholz wurde. [101] Der Krieg (2. Toggenburger Krieg) kam 1712 zum Ausbruch, die Cantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden u. Zug sandten dem Abte Truppen zum Beistand u. der Papst unterstützte sie mit Geld. Die Züricher u. Berner griffen den Abt an u. verjagten ihn. Sie eroberten Wyl u. drangen durch den Thurgau bis nach St. Gallen. Ein andres Heer der Reformirten eroberte die Grafschaft Baden u. Bremgarten. [102] Nun aber griffen die kathol. Cantone zu den Waffen u. bald standen 150,000 Schweizer gewaffnet im Felde. Die Berner wurden am 20. Juli 1712 bei Aarau von den Unterwaldnern geschlagen, die Züricher aber siegten bei Hutten über die Schwyzer, am 25. Juli 1712 siegten die Reformirten bei Villmergen über die Katholiken, wo 2000 M. blieben. Darauf kam am 11. Aug. zu Aarau der Friede zu Stande; Baden, Mapperswyl u. mehr. Gebiete kamen an Zürich; der Thurgau u. das Rheinthal an Bern u. Glarus; beiden Religionsparteien wurden gleiche Rechte bewilligt. [103] Die S. genoß nun Ruhe bis zur franz. Revolution, obschon 1715 das Gerücht von einem geheimen Bündniß der kathol. Cantone in Baden ging, nur im Innern der Cantone kamen noch Unruhen vor, so 1713 u. 1717 wegen Beeinträchtigung der Zunftgerechtigkeiten in Schaffhausen u. Zürich; sie wurden aber gestillt, als der Rath sich zu einigen Bewilligungen verstand. Durch Oestreich aufgewiegelt, widersetzte sich der Flecken Wilchingen im Canton Schaffhausen, doch wurden die Aufrührer im Stiche gelassen u. bestraft. [104] Eingriffe des Bischofs von Basel in die Rechte ihrer Unterthanen wurden 1711 durch Berns Vermittlung beigelegt. Als die Regierung von Glarus den Werdenbergern 1719 ihren alten Freibrief nahm, erhoben sie sich, wurden aber 1721 überwältigt u. hart gestraft. [105] In Zug erregten 2 Parteien, die französische u. die östreichische 1728—35 große Unruhen. In Appenzell standen 1732 im äußern Rhoden das Volk vor der Sitter u. hinter der Sitter wegen Bestellung der Obrigkeiten mit einander im Kampfe. Die Parteien theilten sich in die Harten od. gemeinen Leute u. in die Linden od. Vornehmen; Letztre unterlagen. [106] In Bern hatten die adligen Geschlechter sich der Regierung bemächtigt u. die Bürgerschaft ganz von der Regierung ausgeschlossen. Jeder Widerspruch u. Berufung auf alte Rechte wurde hart bestraft; so der Hauptmann Samuel Henzi u. mehr. andre wegen einer Verschwörung gegen den Rath 1749 hingerichtet, andre verwiesen, doch stellte der Rath einige Mißbräuche ab. [107] In Genf wurden ähnl. Unruhen schon 1707 bestraft, doch erneuerten sie sich öfter. 1738 wurden unter Frankreichs, Berns u. Zürichs Vermittlung mehr. Verbesserungen der Verwaltung gemacht, doch die Uebel, wegen deren die Unzufriedenheit Statt fand, nicht gründlich geheilt. Darum brachen noch 1765, 1766, 1770 u. 1781 Empörungen aus. [108] Das Livinerthal versagte auf Anstiften einiger Reichen die Zahlung der Steuern an Uri u. erregte 1755 einen Aufstand. Die Urner entwaffneten aber das Volk, hielten dann Gericht, nahmen dem Volke seine Ehren u. Rechte u. enthaupteten 3 von den Vornehmen u. 8 aus dem Volke. In Luzern wollte der päpstl. Legat die Religionsparteien entzweien, u. mischte sich in religiöse Angelegenheiten in Regierungssachen, die Luzerner wollten dies nicht dulden, u. der Legat sprach nun den Bann über sie aus, er wurde verwiesen, kehrte zwar zurück, hatte jedoch sein ganzes Recht verloren. [109] In **Neufchatel**, welches seit 1707 unter preuß. Herrschaft, doch im Bunde mit der S. stand, erregten einige Mißvergnügte, als der König seine Einkünfte verpachtete, 1766 einen Aufstand. Von dem König von Preußen, Friedrich II., dazu aufgefordert, vermittelte Bern die Ruhe, doch 1768 ermordete das Volk den königl. Bevollmächtigten Gaudot. Friedrich d. Gr. ließ milder als die Cantone das Volk entwaffnen u. die Stifter der Unruhen bestrafen, dann aber verbesserte er die Gesetze, vermehrte die Freiheiten des Volks u. gab ihm auch die Waffen wieder. [110] In Freiburg hatten sich die Patrizier der Regierung bemächtigt u. den Rath der Sechsziger gebildet, der auch die heiml. Kammer genannt wurde, so wie sich die Mitglieder die Heimlichen nannten. Da der Rath sich wieder in 2 Parteien spaltete, so entstanden dadurch Unordnungen u. das Landvolk vereinigte sich 1781 mit den Bürgern zur Veränderung der Verfassung. An der Spitze des Aufstandes stand Chenaux, er eroberte das Bergschloß Greyerz u. rückte dann gegen Freiburg vor, doch Bern leistete dem Rath zu Freiburg Hülfe, das Landvolk wurde überredet, die Waffen zu strecken u. Chenaux von einem der Seinigen ermordet, u. in der Hauptsache blieb es beim Alten.

VI. Vom Ausbruche der franz. Revolution 1792 bis zur Herstellung der 22 Cantone 1815. [111] Die schweizer. Regie-

gierungen hatten im ungestörten Besitz der Herrschaft nie an die Bedürfnisse des Volks u. an zeitgemäße Veränderungen u. Verbesserungen gedacht. Stets waren die Bitten u. Beschwerden des Volks mit großer Härte zurückgewiesen worden; daher zeigten die Schweizer keine Anhänglichkeit an ihre Obrigkeiten, als in Frankreich der Sturm der Revolution losbrach, sondern ließen große Neigung blicken, Frankreich nachzuahmen. [173] Schon im Sept. 1792 näherten sich die Franzosen den schweizer. Grenzen; doch hatte die S. erklärt, neutral bleiben zu wollen, um Frankreich durchaus keine Ursache zum Angriff zu geben; allein Clavière, ein Genfer, war franz. Minister u. aus Rache dafür, daß er einst aus Genf verbannt worden war, ertheilte er dem Gen. Montesquiou den Befehl, Genf zu erobern. Dieser vermittelte aber einen Vertrag. [174] Die Bewohner des Bisthums Basel waren mit dem Bischofe im Streit, er mußte fliehen, u. sie errichteten 1792 eine Republik. Schon 1793 wurde Brundrut, das, bisher zum Bisth. Basel gehörig, außerhalb der schweizer. Grenzen gelegen war, der franz. Republik einverleibt, den Rest Erguel, der zu den zugewandten Orten der Eidgenossen gehörte, nahm Frankreich 1797 in Besitz. [175] Die schweizer. Soldkrieger in franz. Diensten wurden im Aug. 1792 ermordet, aber die schweizer. Regierungen wagten es nicht, irgend eine Remonstration deshalb zu machen. Das Volk murrte laut, bes. in den westl. Landschaften. [176] Am ärgsten ging es seit 1794 in Genf her, wo es zu blutigen Auftritten kam. Die Regierungen von Zürich, Bern, Solothurn u. Freiburg bewiesen die meiste Festigkeit bei Unterdrückung der Empörungen, aber die Beruhigung war nicht von Dauer, andere benahmen sich dagegen ganz schwach, so gestattete 1795 der Abt Beda von St. Gallen seinen Unterthanen Gemeindeversammlungen zu halten, ihren Rath selbst zu wählen u. alte Lasten loszukaufen. [177] Als Buonaparte die Lombardei eroberte u. darin die cisalpinische Republik gegründet hatte, wünschten das Veltlin, Kleven u. Worms sich von dem rhätischen Bunde zu trennen, da sie nicht gleiche Rechte mit ihm genossen, u. als sie keine Zugeständnisse erhielten, vereinigte Buonaparte am 22. Octbr. 1797 die 3 Landschaften mit der cisalpin. Republik. Aufgewiegelt von la Harpe riß sich das Waadtland von Bern los u. Frankreich nahm es unter seinen Schutz. [178] Ueberall wurde jetzt der Widerstand des Volks gegen die Regierungen rege. Auf der Tagsatzung zu Aarau wurde gestritten, ob die ewigen Bünde aufs Neue beschworen od. eine Abänderung der Verfassung getroffen werden sollte. Bern versuchte es durch Milde, das Waadtland sich treu zu erhalten. Das Landvolk war dazu bereit, nicht so die Städte, die Wohlfahrts- u. Sicherheitsausschüsse errichteten u. das Schloß Chillon, den einzigen festen Platz im Lande, erstürmten. Kurz darauf verlangte die baseler Landschaft ihre alten Rechte u. die Stadt Basel mußte, um Aufruhr zu verhüten, selbst Theil an der Revolution nehmen. [179] Bern wollte nun mit Waffengewalt die Ordnung im Waadtlande herstellen u. Chillon wieder nehmen; die Waadtländer verjagten aber die bern. Landvögte u. riefen die an den Grenzen stehenden franz. Truppen zu ihrem Schutze herbei. [180] Am 26. Jan. 1798 ward das Waadtland von den franz. Truppen besetzt, die auch das ehemal. Bisthum Basel innerhalb der Schweizergrenzen eingenommen hatten. Die berner Regierung wandte sich an das franz. Directorium u. erbot sich zu großen Bewilligungen, wenn die franz. Truppen sich zurückziehen wollten. Das Directorium dagegen verlangte, die berner Regierung sollte sich auflösen, u. theilte einen Plan zur Verwandlung der S. in eine einzige u. untheilbare Republik, mit Einem schweizer. Directorium, Einem Senat u. großem Rath mit. [181] Während die Cantonregierungen berathschlagten, verbreitete sich die Revolution nach Luzern, Freiburg, Solothurn, Unterwallis, Zürich u. Schaffhausen, u. nur Bern leistete noch Widerstand. Nun drangen die franz. Heere von 2 Seiten in das Schweizergebiet ein; Brune vom Waadtland aus, Schauenburg von Basel her. Bern versuchte Gegenwehr, aber es herrschte bei den Behörden u. im Heere Verwirrung u. Gen. Erlach versuchte in dem Waffenstillstand zu Peterlingen vom 15. Febr. ein Rettungsmittel. Als er ablief, begriff Erlach wohl, daß er mit 35000 M. eine Stellung von 35 Stunden nicht decken könne. Die Truppen wurden unzufrieden, u. nach Wiederbeginn der Feindseligkeiten am 1. März (s. u. Französischer Revolutionskrieg [181–191]) wurde Erlach nebst mehrern Offizieren ermordet. Schauenburg nahm am 2. März Freiburg u. Solothurn, am 5. wurde auch Bern besetzt, der Schatz u. das Zeughaus geplündert, große Kriegssteuern erhoben u. der Canton Bern in 4 neue Cantone: Leman, Oberland, Bern u. Aargau getheilt. [191] Bald war die S. unterjocht, die Eidgenossenschaft aufgelöst u. an ihrer Stelle eine **helvet. Republik** mit Einer Centralregierung zu Aarau eingerichtet; 18 Cantone mit einer gleichen Verfassung sollten den neuen Freistaat bilden. Baden, Thurgau, Lugano, Bellinzona u. Wallis bildeten außer den 4 obigen, u. außer den alten Cantonen Luzern, Zürich, Glarus, Freiburg, Solothurn, Basel u. Schaffhausen eigne Cantone, Schwyz, Uri, Unterwalden u. Zug wurden dagegen zusammen geworfen u. hießen nun der Canton Waldstädten; Appenzell, St. Gallen u. das Rheinthal bildeten den Canton

ton Säntis, Genf u. die der Eidgenossenschaft verbündete Reichsstadt Mühlhausen wurden der franz. Republik einverleibt. [182] Während sich die meisten Orte dieser Umbildung unterwarfen, setzten sich Schwyz, Uri, Unterwalden u. Glarus dagegen, u. beschlossen ihre alte Verfassung zu vertheidigen. Sie stellten ein Heer von 10,000 M., an dessen Spitze der Kapuziner Paul Styger, der Priester Marianus Herzog u. der Landamman Aloys Reding aus Schwyz standen. Luzern wurde erobert, gleich darauf aber wieder verloren. Die Franzosen drangen am Waldstättersee bei Küßnacht, am Zürchersee bei Wollrau vor. Herzog floh, doch Aloys Reding focht mit Heldenmuth am 2. Mai am rothen Thurm bei Morgarten u. schlug die Franzosen zurück. Am 3. Mai siegte er abermals. 3000 Franzosen u. nur 300 Schweizer waren in diesen beiden Tagen geblieben, doch die Streitkraft der letztern war zu gering, um für die Dauer Widerstand leisten zu können, darum schlossen Schwyz, Unterwalden u. Uri schon am 4. Mai Frieden u. nahmen die neue Verfassung an. [183] Nur Graubündten schloß sich unter dem Schutz von 25,000 Oestreichern der helvet. Republik nicht an. Diese tumultuar. Einführung der helvet. Republik, einer Regierung ohne Kenntniß der Oertlichkeit u. Verhältnisse wirkte sehr nachtheilig. Der neuen Regierung fehlte es an Ansehn, Kraft u. Geld. Die franz. Heere u. Beamten sogen das Land aus, unterstützten aber auch dabei jede Willkühr der Obrigkeiten, wenn es ihr Vortheil mit sich brachte, u. umgekehrt. [184] Als die Unzufriedenheit des Volks mit der Regierung immer merklicher wurde u. ein Krieg zwischen Frankreich u. Oestreich dem Ausbruche nahe war, verstärkte Frankreich seine Heeresmacht in der S. u. schloß mit der helvet. Republik am 24. Aug. 1798 ein Schutz- u. Trutzbündniß, wodurch diese verpflichtet wurde, ein Hülfsheer zu stellen. [185] Nun brachen im Rheinthal, in Schwyz, Appenzell u. Unterwalden Empörungen aus. Der Kapuziner Paul Styger stand abermals an der Spitze, am 9. Sept. wurden bei Stanz Tausende von Franzosen erschlagen, dagegen aber Stanz u. Ennenmoos verbrannt u. von den siegenden Franzosen viele Grausamkeiten gegen Greise, Weiber u. Kinder begangen. Graubündten war unterdessen von den Oestreichern besetzt, zu denen alle Schweizer flohen, die mit der neuen Ordnung der Dinge unzufrieden waren. [186] Die kraftlose französisch gesinnte Regierung verlegte am 4. Octbr. ihren Sitz von Aarau nach Luzern. [187] Am 6. März 1799 drang Massena in Graubündten ein u. vertrieb die östr. Truppen. [188] Dies u. die sonstigen Kriegsbegebenheiten in der S., wo die östr. Heere des Erzherzogs Karls u. Hotzes, die russ. Korsakoffs u. Suwaroffs den franz. unter Schauenburg u. Massena gegenüberstanden, u. zuletzt bes. durch die Schlacht von Zürich Ende Sept. 1799 genöthigt wurden, die S. zu räumen, sind schon unter Französischer Revolutionskrieg [182—187 u. 188—189] erzählt. [189] Graubündten ward nach Vertreibung der Russen u. Oestreicher aus der S. mit der helvet. Republik vereinigt. [190] Die **Schweizerregierung im franz. Geiste** hatte sich während des Kriegs von Aarau nach Luzern u. Bern geflüchtet. Da sie in sich selbst zwiespaltig war, so vermochten sie auch im Lande nicht Ruhe u. Ordnung zu erhalten u. die Parteien zu beschwichtigen. Das Directorium wurde den 7. Januar 1800 aufgehoben u. an ihrer Stelle eine provisor. Vollziehungscommission von 7 Mitgliedern eingesetzt, die, weil sie gemäßigten Grundsätzen huldigte, alle Revolutionsmänner gegen sich hatte, welche, unterstützt von dem franz. Gesandten u. der franz. Armee, schon am 8. Oct. 1800 eine neue Umwälzung bewirkten. Man löste den Senat auf, setzte einen Vollziehungsrath ein u. entwarf einen Verfassungsplan, der aber von einem andern, der am 29. Mai 1801 von Paris ankam, verdrängt wurde. [191] Auch dieser fand keinen Beifall u. unter vielen Widersprüchen kam am 24. Oct. abermals ein neuer Verfassungsentwurf zu Stande, der kaum angenommen, auch schon wieder vernichtet wurde, worauf ein provisor. Senat zu Bern von 25 Mitgliedern die Regierung bis zur Abfassung einer neuen Regierungsform übernahm. Endlich wurde am 19. Juni 1802 eine von Paris eingesandte **Verfassung** zu Bern bekannt gemacht u. unter heftigem Widerspruch der kleinen Cantone von den größern angenommen. [192] Kaum hatten aber in Folge des allgemeinen Friedens die franz. Truppen die S. verlassen, als sich im August Schwyz, Uri, Unterwalden, Glarus u. Appenzell für unabhängig erklärten u. in Zürich, Baden u. dem Aargau ein offner Krieg gegen die Regierung zu Bern ausbrach, die nach Lausanne flüchten mußte. Nur noch zunächst den franz. u. italien. Grenzen wurde die helvetische Republik anerkannt, in Schwyz rathschlagte eine Tagsatzung unter Aloys Reding über die Herstellung der Eidgenossenschaft, u. überall erhoben sich heftige Streitigkeiten. [193] Da erklärte **Buonaparte** im October sich zum **Vermittler**, gebot Ruhe, befahl die Niederlegung der Waffen u. die Rückkehr des Senats nach Bern u. berief Abgeordnete zur Entwerfung einer neuen Verfassung nach Paris. Als einige Cantone mit dem Landvolk einverstanden, Widerstand versuchten, ließ er seine Truppen unter Ney u. Rapp einrücken u. die Widerspenstigen zur Ruhe bringen. [194] Im Febr. 1803 erschien die **Vermittlungsurkunde**. Sie stellte eine Eidgenossenschaft aus folgenden 19 Cantonen her, als: Aargau, Ap-

Appenzell, Basel, Bern, Freiburg, Glarus, Leman, Luzern, Rhätien (mit Ausschluß des Veltlins), Schaffhausen, Schwyz, Solothurn, St. Gallen, Tessin, Thurgau, Unterwalden, Uri, Zürich u. Zug. Diese Orte bildeten ein Ganzes, dessen gemeinschaftl. Angelegenheiten auf einer Tagsatzung berathen wurden, zu der jeder Canton einen Bevollmächtigten sandte. Die Tagsatzung versammelte sich wechselsweise ein Jahr nach dem andern zu Basel, Bern, Freiburg, Luzern, Solothurn u. Zürich. Der Bürgermeister des jedesmaligen Vororts leitete unter dem Titel eines **Landammanns der S.** die gemeinsamen Geschäfte, jeder Canton behielt aber seine bes. Gesetze u. Obrigkeiten, doch wurden alle Vorrechte der Familien aufgehoben. [194] Diese neue Verfassung hatte allerdings Vorzüge, denn sie machte der Aristokratenwillkühr in den größern Cantonen ein Ende u. brachte mehr Einheit in den Bund; allein sie fand keinen Beifall, weil die S. ihre Unabhängigkeit verloren hatte, da Buonaparte als Vermittler unumschränkt darin gebot. [195] Im März 1804 empörten sich die Gemeinden am Zürchersee der hohen Abgaben wegen, wählten den Schuhmacher Willi aus Horgen zu ihrem Führer u. verbrannten das Schloß Wadenschwyl. Der Landamman Rudolf von Wattenwyl unterwarf die Empörer. Darauf veranlaßte der Abt zu St. Gallen, Pancratius Forster, durch die Forderung einer vollständ. Herstellung des Klostergebiets, große Weiterungen. [196] Die wieder gewonnene Ruhe erzeugte manche gemeinnützige Unternehmungen, so Pestalozzis u. Fellenbergs Unterrichtsanstalten, die begonnene Grabung des Linthkanals durch Escher von der Linth, dagegen stürzte am 2. Sept. 1806 der Roßberg ein, wodurch die Dörfer Goldau u. Lowerz verschüttet wurden. [196] 1812 mußte die S. 16,000 M. zu dem Kriege Frankreichs gegen Rußland stellen, von denen die Mehrzahl umkam. [197] Ende 1813, als Napoleon aus Deutschland vertrieben war, wollte die S. sich für neutral erklären u. allen fremden Truppen das Betreten ihrer Grenzen verbieten, doch die gegen Frankreich verbündeten Mächte erkannten eine Neutralität, die nur Napoleon Vortheil hätte gewähren können, nicht an. Oestreicher u. Russen zogen über das Schweizer Gebiet nach der franz. Grenze u. Bern, Solothurn, Freiburg u. Luzern lösten ihre Verbindung mit Frankreich zuerst auf. Die Verfassung der S. verlor nun auch ihre Kraft. [198] Wiederum entstanden Parteiungen, da Einige sich für die Aufrechthaltung der bestehenden, Andre für die Herstellung der alten Verfassung erklärten. In Aargau, Zürich, Basel, Schaffhausen, im Waadtland u. in Bern wurde zu den Waffen gegriffen u. nur drohende Erklärungen der 1814 u. 1815 zu Wien versammelten Monarchen wendeten den Bürgerkrieg ab. [199] Die Wiederkehr Napoleons schien neue Verwickelungen herbeizuführen, doch erhielt das Machtwort der 5 Großmächte die Ruhe. Mit Zustimmung u. unter Aufsicht derselben wurde eine neue Verfassung entworfen, die zwar den Hauptpunkten nach auf die von Napoleon gegebene gegründet war, doch den patricischen Familien wieder mehr. Rechte einräumte u. in den ehemals aristokrat. Cantonen den größten Theil der Regierung wieder in ihre Hände brachte. [200] Die **neue Verfassung** wurde den 27. Mai 1815 von der Tagsatzung angenommen, am 7. August zu Zürich beschworen u. am 20. Dec. von den 5 Großmächten gewährleistet. Zufolge derselben besteht der Schweizer Bund aus 22 völlig freien Cantonen; zu den 19 frühern (s. ob. [193]) kamen nämlich **Genf, Wallis** u. das preuß. Fürstenthum **Neufchatel**. Das Doppenthal wurde von Frankreich abgetreten, auch Sardinien trat einen Strich von Savoyen, Carouge nebst einigen Dörfern an dem Genfersee u. an der Rhone an Genf, u. Oestreich die Herrschaft Räzüns an Graubündten, das Frickthal, Laufenburg u. Rheinfelden an Aargau ab, die Stadt Biel wurde mit dem Canton Bern, das Gebiet des ehemaligen Bisthums Basel mit dem Canton Basel vereinigt u. der Canton Leman mit dem Waadtlande verschmolzen. [201] Die neue Verfassung fand nicht allgemeinen Beifall u. Solothurn, Bündten, Schwyz, Appenzell u. Innerrhoden ließen nur schwierig sich zur Annahme bewegen, nur Nidwalden (ein Theil von Unterwalden) widersetzte sich beharrlich u. mußte durch Waffengewalt zur Unterwerfung gezwungen werden. [202] Nach dem **Bundesvertrag** verbürgten sich die Cantone gegenseitig ihre Verfassungen u. vereinigten sich zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit gegen alle Eingriffe fremder Mächte. Das Bundesheer wurde ohne die Bundesreserve auf 32,886 M. u. der jährl. Geldbeitrag auf 540,107 Schweizerfranken festgesetzt u. der Beitrag jedes Cantons bestimmt. Die Tagsatzung, die sich jährlich am 1. Juni wechselsweise in einem der 3 Vororte, Bern, Luzern u. Zürich versammeln sollte, behielt das Recht, Krieg zu erklären, Frieden zu schließen u. Bündnisse mit auswärtigen Mächten zu errichten, doch waren den einzelnen Cantonen Militärcapitulationen mit auswärt. Staaten vorbehalten. Die Leitung der Bundesangelegenheiten, wenn die Tagsatzung nicht versammelt war, blieb einem Vorort überlassen, für Lebensmittel, Landeserzeugnisse u. Kaufmannswaaren war der freie Kauf u. die ungehinderte Aus- u. Durchfuhr von einem Canton zum andern zwar festgesetzt, kam jedoch noch nicht zur Ausführung. Die Freizügigkeit von Canton zu Canton ward ein-

geführt, das Fortbestehen der Klöster u. Capitel verbürgt. Die gesammte Staatsschuld wurde auf 3,118,336 Franken anerkannt. **VII. Von der Herstellung der Unabhängigkeit der Schweiz bis gegenwärtig.** [203] Der durch den Wiener Congreß begründete Einfluß des Auslandes auf die S. zeigte sich sehr bald. Vorerst benutzten denselben die ehemals herrschenden Familien in den aristokrat. Cantonen, um wieder ans Ruder zu kommen u. Alles wieder auf den Fuß herzustellen, wie es vor der Revolution gewesen war. Mißtrauen des Volks u. der Regierten gegen die Obrigkeiten, Zwiespalt unter den Cantonen selbst, Reibungen im Innern gingen hieraus hervor. [204] Wohl nur der Patrizierherrschaft in Bern war es zu danken, daß der alte schmachvolle Menschenhandel wieder eingeführt u. Soldkrieger zum auswärt. Kriegsdienste gestellt wurden. So schlossen, von Bern dazu angeregt, 1816 zuerst 20 Cantone mit Frankreich eine Militärcapitulation; nach welcher sie 6 Regtr. zum franz. Kriegsdienst stellten. 1819 wurde mit den Niederlanden eine Capitulation auf 3 Regtr. geschlossen; 1823 kamen ähnliche Verträge mit Neapel u. mit dem Papste, u. 1824 auch mit Spanien zu Stande. Vergebens erhoben sich dagegen patriot. Stimmen, u. als schon 1820 bei dem in niederländ. Sold gegebnen Regiment Auf der Mauer große Unordnungen offenbar wurden, mußten die Cantonsregierungen selbst auf ihr Strafrecht verzichten u. es der niederländ. Regierung übertragen. [205] Noch tiefer eingreifend u. die innere Zwietracht mehrend, waren kirchl. Streitigkeiten, namentlich hervorgerufen durch die 1817 verlangte Errichtung eines neuen Bisthums an die Stelle des aufgelösten Bisthums Basel, sowie durch die vom Abt von St. Gallen Pancratius Forster u. den kathol. Cantonen Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug u. Freiburg verlangte Wiederherstellung der Abtei St. Gallen mit allen ihren Gebieten u. fürstl. u. bischöfl. Rechten. [206] Die Hungersnoth von 1817, in Folge deren jeder einzelne Canton Getreidesperren anordnete u. eine Menge Schweizer auswanderten, wurde um so fühlbarer, da die gleichzeitigen Unterhandlungen mit Frankreich wegen Aufhebung der bestehenden Handelssperre, ungeachtet der Drohung der S., die Militärcapitulation aufzuheben, ebenso erfolglos blieben, wie die über die Herausgabe des Doppenthals, welches Frankreich zufolge des Pariser Friedens an Genf abtreten sollte. [207] In Schaffhausen, wo wegen drückender Steuern 25 Landgemeinden eine Trennung des städtischen Vermögens von dem ländlichen beanspruchten, in Appenzell-Außerrhoden, sowie in Zug u. Unterwalden kam es zu bedenklichen, ja selbst blutigen Auftritten, u. dann konnte die S. bei ihrer Unterdrückung der Preßfreiheit, bei der seit 1823 eingeführten strengen Fremdenpolizei u. der damit in Verbindung stehenden Verletzung des Asylrechts durch Auslieferung politisch Verfolgter, auf Antrieb fremder Mächte, ihre Machtlosigkeit eben so wenig verbergen, wie die ohne erhebliches Resultat bleibenden Tagsatzungsverhandlungen über Maße, Münzen u. Gewichte, Handelsfreiheit, sowie überhaupt über Maßregeln, welche das Allgemeine betrafen. [208] Ueble Nachrede zog sich die Eidgenossenschaft durch die schmachvolle Behandlung der sogenannten Heimathlosen od. derer, welche kein Bürgerrecht in einem Canton nachweisen konnten, zu. [209] Um diese Zeit rief auch der Uebertritt des bern. Professors u. Rathsherrn von Haller (s. d. 3) zur röm. Kirche 1821 lebhafte Controversen hervor. Die Religionsfehden in Genf, wo der Calvinismus wider Deismus u. Socinianismus wüthete, die immer mehr um sich greifenden Schwärmereien der dortigen Momiers (s. d.), die Umtriebe des aus England durch mystische Frauen eingeschwärzten Methodismus in Genf wie im Waadtland, der pietistische Fanatismus in Basel, das Treiben der Anhänger der überspannten Juliane von Krüdener (s. d.), der ultramontane Geist in den kathol. Cantonen, die erneuerte Thätigkeit der Jesuiten, die zu Brieg, im Canton Wallis, ein großes Erziehungshaus errichteten u. in Freiburg ihre Verfolgung einiger Lehrer so weit trieben, daß das Volk deshalb sogar einen Aufstand erregte, der Streit wegen Errichtung eines neuen Bisthums St. Gallen, welches mit dem Bisthum Chur ein Doppelbisthum bilden sollte, waren alles Zeichen der Zeit. [210] Dagegen trat nun auch das Streben, die Nationalehre zu erhalten, u. das Bedürfniß, die dazu zu verwendenden Einzelkräfte zu concentriren, um so schärfer hervor. Patriot. Vereine traten auf u. suchten nach u. nach als Repräsentanten einer kräftigen Opposition sich geltend zu machen. Dahin gehörten namentlich der helvet. Verein von Schinznach; der zofinger Verein der studirenden Jünglinge der S. (schon 1819 gebildet); der sempacher Verein junger Männer, die auf deutschen Universitäten gebildet, sich seit 1822 jährlich auf einem der vaterländ. Schlachtfelder versammelten, um sich im Kampf für die Freiheit u. die Rechte des Volkes der Aristokratie gegenüber zu stärken; der naturforschende u. landwirthschaftliche Verein; der Musikverein u. vor allem der Schützenverein. [211] 1822 u. 1823 übertraf die S. bei Unterstützung der Griechen mit ihren außerordentl. Hülfsleistungen alle übrigen europäischen Länder. [212] 1822 hatten sich unter dem Vortritt Berns einzelne Cantone, durch Frankreichs harte Handelsmaßregeln aufgereizt, zu der

der nationalen Idee eines Handelsconcordats u. zu einer Retorsion vereint; allein die Sache scheiterte an dem Widerspruch Zürichs, Baſels, Genfs u. Neufchatels. Ein eben ſo ungünſtiges Reſultat lieferten die nächſten Jahre. Nur zwiſchen Württemberg u. den öſtlichen Cantonen, die das württemb. Getreide nicht entbehren konnten, kam 1825 ein Handelsvertrag zu Stande, dagegen wurde die von Bern vorgeſchlagne Einführung eines gleichen Münzfuſes für die S., ungeachtet ihrer anerkannten Nothwendigkeit, bei der Tagſatzung 1825 von 15 Cantonen verworfen. [313] Die einzigen Vertreter eines zeitgemäßen Fortſchritts waren Graubündten, wo 1825 ein neues Strafgeſetzbuch eingeführt ward; Waadt, wo man eifrig für Vervollkommnung der Geſetzgebung, für Förderung der Schulen u. gemeinnütziger Anſtalten arbeitete, u. vor allen Genf, deſſen Regierung für die Fortentwicklung des innern Staatslebens thätig war. Eine patriot. Depoſitenkaſſe zur Erleichtrung des Handels u. Verkehrs mit einem Capital von 300,000 Fr. kam ſchon 1823 zu Stande; ſodann wurden Dampfboote zum Verkehr auf dem Genferſee gebaut, Vereine zur Verbeſſerung der Landwirthſchaft u. des Weinbaues, zum Unterricht der Gewerbtreibenden u. zu andern gemeinnützigen Zwecken geſtiftet. [314] In andern Cantonen riefen dagegen die mangelhaften Zuſtände der Verwaltung als der Rechtspflege Unruhen hervor. In Teſſin war es Beſtechlichkeit bei Beſetzung der Aemter,, welche eine Umgeſtaltung der Verfaſſung auf volksthüml. Grundlage hervorrief, in Appenzell-Innerrhoden Willkühr in der Rechtspflege, in Glarus ein, zu einem Religionsſtreit zwiſchen den Katholiken u. Reformirten ausgearteter Zwiſt wegen einer Handelsſtraße, welche (in Appenzell-Innerrhoden am 18. Juni 1827) Ruheſtörungen veranlaßten. [315] Auch auf der Tagſatzung 1828 kam es wegen Aufhebung der Binnenzölle, namentlich zwiſchen Bern u. Waadt, zu harten Kämpfen. [316] 1829 ſuchten einige Regierungen, wie Bern, Baſel, Freiburg, Solothurn, durch verſchärfte Polizeimaßregeln u. Preßgeſetze, ſo wie durch Verweigrung aller von dem Volke begehrten Verwilligungen ſich bei ihrer Gewalt zu behaupten, während andre, wie Waadt, Luzern, Zürich, durch eine Abänderung der Verfaſſung die Ruhe zu erhalten ſtrebten; im Canton Appenzell-Innerrhoden aber erlitt die Verfaſſung eine weſentliche Veränderung, da der große Rath genöthigt wurde, alle Geſetzentwürfe der Landesgemeinde vorzulegen u. ſie ſogar von den Kanzeln bekannt zu machen. [317] In Waadt nahm man vorſichtig einzelne Verbeſſerungen des Grundgeſetzes vor; Luzern folgte mit Trennung der richterlichen u. vollziehenden Gewalt; Zürich bereitete ſich, dem geſetzgebenden Rathe wenigſtens erweiterte Rechte gegen die Regierung zu gewinnen. [318] Da trat plötzl. 1830 die **Julirevolution in Frankreich** ein u. brach die bisherigen Verhältniſſe zur auswärtigen Politik, allerwärts bekamen die Unzufriednen neues Leben u. in der bald immer mehr entzügelten Preſſe Organe, die eifrigſt benutzt wurden. [319] Schon im Auguſt, noch mehr im Septbr. 1830 zeigten ſich Bewegungen. Anfangs begnügte man ſich mit Bittſchriften an die höchſten Behörden; daß jedoch dann bei der Umgeſtaltung der Verhältniſſe nicht überall der geſetzliche Weg behalten ward, war Schuld der Regierenden, die auf die Bittſchriften entweder ſchwiegen, od. zögerten, od. durch ihren laut ausgeſprochnen Tadel Argwohn u. Mißtrauen rege machten u. das Volk noch mehr erbitterten. Noch 1830 mußten in Bern, Freiburg, Aargau, Solothurn u. Waadt die Regierungen dem ſich verſammelnden Landvolke Verſprechungen von Reviſion der Verfaſſungen u. Abhülfe mancher Beſchwerden ertheilen; Zürich u. St. Gallen gaben ein gleiches Verſprechen unaufgefordert. Auch in Schwyz forderten die 4 äußern Bezirke des Cantons March, Einſiedeln, Küsnacht u. Pfeffikon eine freie Verfaſſung für alle Bewohner des Cantons Schwyz u. eine Gleichſtellung der äußern Gemeinden mit den innern. [320] Noch größre Erbittrung aber, ſelbſt noch größer als in Bern, wo die mächtige Ariſtokratie einen Verfaſſungsrath organiſiren laſſen mußte (14. Jan. 1831), welcher im Juni die neue demokrat. Verfaſſung vollendete, zeigte ſich in Baſel, wo die Stadt den Anforderungen der Landgemeinden, welche eine völlige Gleichſtellung nach der Kopfzahl verlangten, hartnäckig widerſtrebte. Die Landpartei hatte ihren Vereinigungspunkt in Liestal. Es kam zu offnem Kampf, u. die Stadt ſendete gegen das Land Truppen aus. Anfangs (Januar 1831) ſiegte die Reactien, allein bei einem 2. Angriff die Landpartei (20. Aug.) u. der Bürgerkrieg ward ſo heftig, daß die Eidgenoſſenſchaft erſt vermittelnd, dann militäriſch einzuſchreiten ſich genöthigt ſah, deſſenungeachtet aber die Trennung von Stadt u. Land nicht hindern konnte. Und ſo bildete ſich in **Baſel-Landſchaft** ein neuer Canton, der ſich am 27. April 1832 eine Verfaſſung gab u. ſich ſeitdem als ultrademokrat. Republik gerirt hat, wogegen die innre Verfaſſung von **Stadt-Baſel** om 28. Septbr. 1833 eine gemäßigte Reform erfuhr u. ſeitdem ſich faſt immer zu den conſervativen Richtungen hielt, ſ. Baſel (Geſch.) 4. [321] Nicht minder bedenklich waren die gleichzeitigen Bewegungen in Neufchatel, wo ebenfalls von der großen Maſſe unter Tumulten (Febr. 1831) eine Reform der Verfaſſung verlangt, aber durch energ. Einſchreiten der Regierung, wenn auch erſt nach blutigen Kämpfen, die Inſurrection doch glücklich wieder niedergehalten wurde.

Wäh-

Während einige zweckmäßige Reformen ins Leben traten, blieb die Verwaltung in solchen Händen, die fortwährend als die Verweser der conservativen Richtung galten, s. Neufchatel (Gesch.) 16—21. [232] Conservativ waren ebenfalls nicht nur die Regierungsvorstände, sondern die ganzen herrschenden Gemeinden in den kleinen Urcantonen. Zuletzt schlossen, während die schwyzer u. basler Streitigkeiten ununterbrochen fortdauerten, u. namentlich in Schwyz jeder Versuch, den innern u. äußern Bezirk zu versöhnen, mißglückte, die conservativen Cantone, namentlich Uri, Schwyz, Unterwalden, Wallis, Neufchatel u. Stadt-Basel, in der **Sarner Conferenz** (14. Novbr. 1832) einen Vertrag, der einen förml. Bruch mit der Tagsatzung einleitete. Denn bereits am 28. Novbr. erließen die Abgeordneten der genannten Cantone die Erklärung, nicht bei der Tagsatzung zu erscheinen, wenn man den Deputirten von Basel-Landschaft daselbst den Zutritt gestatten würde. Allein nur zu bald war es entschieden, daß die Urcantone, sammt den ihnen sich anschließenden, gegen die Uebermacht des Bundes nichts ausrichten konnten. Die Ritterzüge des eidgenöss. Oberst Abyberg, der an der Spitze von ungefähr 600 M. den 31. Juli Küßnacht besetzte, u. des Buchhändlers, Major Wieland u. des Rittmeisters Landerer gegen Liestal am 2. Aug., die jedoch bei dem Dorfe Pratteln eine Niederlage erlitten, weckten die Thatkraft der Tagsatzung, in Folge des sie alsbald den ganzen schwyzer Canton mit ihren Truppen besetzen ließ, u. bereits unterm 17. August die Sarner Conferenz als unverträglich mit der Ruhe u. den Gesetzen für aufgelöst erklärte, worauf die unzufriedene Minorität sich in die Nothwendigkeit der Umstände fügen mußte. [233] Die Trennung von Schwyz war vollständig, u. das äußre Land gab sich am 27. April 1832, das innre am 29. Septbr. 1833 eine neue Verfassung. Die übrigen Cantone entschieden sich zum bei weitem größten Theil für das liberale System, d. h. für Einführung einer Repräsentativdemokratie u. Anerkennung des Grundsatzes der Volkssouverainetät. [234] Solothurn erhielt seine neue Verfassung schon am 29. Decbr. 1830; unter größern od. geringern Stürmen folgten die übrigen Cantone. Zürich bekam seine neue Verfassung am 10. März 1831, Aargau am 6. Mai 1831, Thurgau am 14. April 1831, Schaffhausen am 4. Juni 1831, St. Gallen am 1. März 1831, Freiburg am 24. Jan. 1832, Luzern am 5. Jan. 1831. Appenzell, Tessin, Graubündten u. Waadt behielten ihre alte, an sich schon demokrat. Verfassung u. hielten sich später, wie Glarus u. Zug, mehr zu den conservativen Cantonen Uri, Unterwalden, Stadt Basel, Neufchatel, Wallis. [235] Genf wußte endlich seine hergebrachte Verfassung, nach der jeder Bürger gleiche Rechte genießt, die aber dennoch darauf berechnet ist, das Regiment in den Händen einer gewissen Klasse festzuhalten, nach Annahme einiger zeitgemäßen Modificationen mitten in der Bewegung zu behaupten, ob auch dieser Umstand gerade am deutlichsten für Genfs Doppelzüngigkeit sprach, da Genf sich fortwährend den Schein zu geben wußte, als nehme es an einer Verbesserung der Bundesverfassung das meiste Interesse, in dem entscheidenden Moment aber auf seinen alten Institutionen verharrte. [236] Noch wurde es auf der Tagsatzung von 1832 sehr laut über den Fürstenthumstitel des Cantons Neufchatel u. man verlangte sogar den Austritt Neufchatels aus dem Bundesverband. Wie sich dies ausglich, s. unt. Neufchatel 21. [237] Eine Menge **polit. Flüchtlinge**, aus ihrem Vaterland wegen Demagogismus vertrieben, Deutsche, Italiener u. bes. Polen, hatten um 1831 u. 32 in der S. Zuflucht gesucht u. gefunden, u. machten den Regierungen, da sie von den geringern Leuten, ja selbst von Regierungsmitgliedern u. einigen Cantonen gehalten wurden, viel zu schaffen. Sie kehrten sich an keinen Befehl an einem Ort zu verweilen u. der **Savoyerzug** (s. d. unt. Savoyen [Gesch.] 21), unter dem schon von der poln. Revolution her berüchtigten Gen. Ramorino von Waadt u. Genf aus Anfangs 1834, trieb mit seinem schmäligen Ende die Sache auf die Spitze. Indessen geriethen hierdurch die einzelnen Cantonregierungen mit dem Auslande in Conflict, u. die S. bestätigte sich hierdurch als der eigentliche Herd der Unruhen für alle Nachbarländer, u. sie wurde von Oestreich, Sardinien, Preußen, Rußland, dem deutschen Bunde mit Noten u. Drohungen bestürmt. Zwar antwortete man anfänglich nach allen Seiten hin abschläglich u. sich entschuldigend, u. namentlich wies Bern das Ansinnen, die Polen auszuweisen, als eine der S. unwürdige Maßregel zurück; als aber Oestreich, Baiern, Württemberg u. Baden allen Verkehr mit der S. abbrachen, ja mit einer völligen Absperrung drohten, wenn bis Ende Mai 1834 nicht alle Fremde entfernt wären, mußte die S. nachgeben u. auch die Tagsatzung billigte am 6. Juli (mit 15 gegen 5 Stimmen) den Beschluß des Vororts Zürich, ob auch einzelne Männer wie Pfyffer aus Luzern, Baumgärtner aus St. Gallen u. später Kasthofer in Bern sich gegen dergleichen Zwangsmaßregeln aussprachen. [237] Aber kaum war durch Ausweisung der Meisten, die am Savoyerzuge Theil gehabt, der Beschluß der Tagsatzung vollzogen worden, als neue revolutionäre Regungen in der S. zu neuen Differenzen führten. Dies war namentlich der Fall, als eine Versammlung deutscher Handwerksgesellen am 27. Juli im Steinhölzli bei Bern, wobei man die schwarz-roth-

rothgoldne Fahne aufpflanzte u. mancherlei Aeußerungen polit. Unwillens that, bestätigte, daß auch jetzt noch Bern der Sammelplatz deutscher u. italien. Revolutionärs sei. Die Handwerksburschen von Preußen, Oestreich, Baden, Baiern ꝛc. erhielten nun den Befehl, Bern sogleich zu verlassen, u. das Wandern nach der S. u. der Besuch sämmtlicher dortigen Universitäten wurde von allen deutschen Staaten aufs Strengste verboten. [330] Als 1835 Bern als Vorort eintrat, wurde die Spannung mit den auswärtigen Mächten noch größer. Schon am 1. Jan. ging von Seiten Oestreichs eine Note ein, welche verlangte, keine ferneren feindseligen Aufreizungen u. Beleidigungen der fremden Mächte Statt finden zu lassen u. Frembe, die solches in der S. versuchen möchten, aus der ganzen S. hinwegzuweisen, nicht etwa nur aus einem Canton in den andern. Gleich od. doch wenigstens ähnlich lauteten 6 andre Noten, die bis zum 12. Jan. aus den deutschen Nachbarländern eingingen; ja es ward sogar von einer militär. u. merkantil. Absperrung der S. gesprochen. Der Vorort antwortete auf diese Noten erst ausweichend; als aber in Bern selbst allmälig eine Spaltung zwischen den Radicalen u. Gemäßigten eintrat, wurde man nachgiebiger gegen diese Forderungen, so daß ein Amrag im großen Rathe, der eine trotzige Stellung gegen das Ausland zum Zwecke hatte, am 2. März verworfen ward. [331] Bald darauf traten Viele von der radicalen Partei in Bern, wie Kasthofer, Jaggi ꝛc. aus dem großen Rath, u. seitdem herrschte dann ein gemäßigterer Sinn, der sich auch in einer neuen an die deutschen Nachbarstaaten gerichteten Note des Vororts (25. Mai 1835) aussprach. In Folge des gestattete nicht nur Baden seinen Handwerkern wieder das Wandern nach der S., sondern am Ende des Jahres schlossen auch Baiern, Württemberg u. Baden mit der S. einen sehr günstigen Tractat über die Ein- u. Ausfuhr. [332] Das entscheidende Motiv zu diesem Schwanken der S. zwischen Trotz u. Kleinmuth war die gleichzeitig eintretende Veränderung der polit. Maximen Frankreichs. Die gleichzeitigen Vorgänge in Frankreich (s. d. [Gesch.] III) brachten nämlich der Julidynastie, die bisher die radicale Partei begünstigt hatte u. daher die Stütze der S. gegen das Ausland gewesen war, dazu, sich den übrigen europ. Großmächten zu nähern u. ihrer eignen Sicherheit halber dieselben Grundsätze zu bekämpfen, welche sie bisher gutgeheißen. So hatte schon 1834 u. 1835 gegen Basel-Landschaft zu Gunsten eines franz. Juden Frankreich allen Verkehr abgebrochen u. 1836 erging vom franz. Cabinet am 18. Juli an die Tagsatzung geradezu die Forderung, alle Fremdlinge entschieden fortzuweisen, die sich irgendwo verbrecher. Umtriebe hätten zu Schulden kommen lassen. Am 20. Juli wurde deshalb in der Tagsatzung discutirt, der Antrag aber dann an eine Commission verwiesen, welche sich für denselben entschied, so daß ihn die Stimmenmehrheit der Tagsatzung am 22. Aug. zum Beschluß erhob. [333] Viele Flüchtlinge verließen nun die S., unter ihnen auch Conseil, der mit Fieschis Plänen vertraut gewesen sein sollte, später jedoch als Spion des franz. Gesandten Herzog von Montebello erkannt ward, allein eben deshalb konnte der genannte Beschluß, in welchem mehrere Cantone, namentlich Waadt, einen Eingriff in ihre Canton-Souveränetät erblickten, nicht überall streng vollzogen werden, so daß die S. ein Asyl für manche Verfolgte blieb, wenn auch schon 1838 bei der von Frankreich verlangten Ausweisung Ludwigs Napoleon (vgl. Frankreich III), nach langem Widerstreben mehrerer Cantone der Streit nur dadurch sich erledigte, daß Ludwig Napoleon am 22. Septbr. aus freien Stücken die S. verließ. [334] Die Vorgänge von 1830 u. 1831 hatten den **Fortschritten der kathol. Hierarchie** in der S. bedeutend geschadet, u. man suchte ernstlich ihr das wieder zu nehmen, was sie in der ihr günstigen Zeit von 1814 an erworben hatte, deshalb hielten nun vom 26.—27. Jan. 1834 die Abgeordneten von Bern, Luzern, Solothurn, Basel-Landschaft, Aargau, Thurgau u. St. Gallen die **Conferenz zu Baden** im Canton Aargau, wobei eine Anzahl Punkte festgestellt wurden, welche hauptsächlich die Rechte u. Verhältnisse des Staats in Kirchensachen betrafen. [335] Aber bald kamen unter dem besondern Schutze des röm. Nuntius in Luzern viele Druckschriften kathol. Geistlicher zum Vorschein, welche dieser Badener Conferenz entgegen arbeiteten. Am 16. April 1835 erklärte auch der Bischof von Basel, Johann Anton Salzmann, wohnhaft in Solothurn, zu dessen Diöcese Luzern, Uri, Unterwalden, Aargau, Thurgau u. der kath. Theil von Bern u. Basel-Landschaft gehören, in einem an den Canton Aargau gerichteten Schreiben, daß er diese badener Artikel nicht billigen könne u. vom großen Rath ein Decret verlange, wonach die Beibehaltung des alten Zustands festgestellt werde. Am 5. Mai 1835 sprach sich der große Rath hiergegen aus u. verordnete die Verkündigung dieser seiner Proclamation auf den Kanzeln während des Gottesdienstes am 17. Mai; nichtsdestoweniger aber widersetzten sich dieser Verfügung 14 kath. Geistliche, welche deswegen vor Gericht gefordert wurden. [336] Man kam hierbei einem völlig organisirten, bereits seit 1831 bestehenden kirchl. Verein auf die Spur, dessen Mitglieder in der ganzen Schweiz zerstreut lebten u. dessen Haupt der päpstl. Nuntius in Luzern war u. zu dem die Geldbeiträge vornehml. von den Klöstern, bes. vom Kloster zu Einsiedeln, gegeben wurden. Die meisten wider-

strebenden Geistlichen wurden an Gelde gestraft, 4 suspendirt od. ganz abgesetzt. [225] Da erschien ein Kreisschreiben des Papstes Gregor XVI. an die schweizer. Geistlichkeit u. verdammte die Badener Conferenzartikel als falsch, verwegen u. irrig, die Rechte des heiligen Stuhls schmälernd, die Regierung der Kirche u. ihre göttliche Einrichtung umstürzend, das Kirchenamt der weltl. Macht unterwerfend, aus schon verdammten Lehren hergeleitet, auf Ketzereien hinzielend u. schismatisch, u. mehrte die Aufregung ungemein. Diese zeigte sich zunächst in Aargau u. namentlich in den kathol. Bezirken Muri u. Bremgarten. Die Bestimmung der Badener Conferenzartikel, daß bei Strafe der Absetzung kein kathol. Geistlicher den Eid der Treue verweigern solle, erregte hier förml. Aufstände (Nov. 1835) u. brachte in Folge hiervon militär. Aufgebote im Aargau u. in Luzern zu Wege, u. nur erst durch dieses Gewaltmittel, sowie durch die Erklärung des aargauschen großen Rathes, daß durch die Ablegung des geforderten Eides weder die kathol. Religion, noch die im Staate gültigen kirchl. Gesetze gefährdet sein sollten, wurde die Ruhe wieder hergestellt u. die Geistlichen zur Nachgiebigkeit bewogen. [226] Nichtsdestoweniger hatten ähnl. Vorfälle auch im kathol. Theile des Cantons Bern statt. Indem Bern am 20. Febr. 1836 die Badener Conferenzartikel annahm, erregte es unter seinen kathol. Dorfbewohnern so große Gährung, daß selbst das Einschreiten von Militärgewalt, unter dem Obersten Zimmerli, nöthig wurde. Man hatte überall Freiheitsbäume errichtet u. überall vernahm man den Ruf: Tod den Hugenotten! Nieder mit der Regierung! Doch die bewaffnete Macht stillte auch hier die Unruhen, während mehrere compromittirte Geistliche sich nach Frankreich retteten. [227] Bereits 1836 hatten mehrere Cantone, sämmtlich Theilnehmer der Badener Conferenz, die Verwaltung der Klöster unter Staatsaufsicht gestellt u. die Novizenaufnahme beschränkt od. suspendirt. Schon hierüber kam es an vielen Stellen zu Aufständen, bes. im Canton Aargau. Während hier die Zahl der Reformirten überwiegend u. diese Confession im Staate faktisch herrschend ist, sind doch auch die Katholischen, in bestimmten Thälern u. Aemtern dicht zusammengedrängt, ziemlich zahlreich. Die Regierung verfuhr nun gegen die Katholischen mit großer Rücksichtslosigkeit, daß die Erbitterung bald in Thätlichkeiten überging. Durch Gewalt aber u. strenge Maßregeln, wozu namentlich die Aufhebung der gleichen Berechtigung der Katholiken im Staate und die Aufhebung u. Vertretung nach Verhältniß der Kopfzahl gehörte, wurde die Sache nur schlimmer gemacht, so daß es zu neuen Aufständen kam. Man glaubte nun, daß die Empörungen hauptsächlich von den Klöstern aus angeschürt worden wären, weshalb die Regierung am 13. Febr. 1841 die Aufhebung der Klöster Muri, Fahr u. a. verfügte. [228] Alle kathol. Cantone, namentlich Schwyz, Uri, Zug u. Unterwalden, auch der päpstl. Nuntius kamen sogleich protestirend gegen diese Aufhebung beim Vororte ein u. verlangte Wiederherstellung sämmtl. Klöster, indem er sich dabei auf den 12. Artikel des Bundesvertrags berief, der den Fortbestand der Klöster u. Capitel u. die Sicherheit ihres Eigenthums, so weit es von den Cantonsregierungen abhängt, gewährleistet. Allein die aargauer Regierung verharrte auf ihrem Beschluß, u. auch dann, als eine Protestation des östreich. Gesandten von Bombelles im Namen seines Kaisers als Nachkommen des Gründers vom Kloster Muri erschien, erwiederte Aargau in gleich abschlägl. Weise. [229] Im März trat die außerordentl. Tagsatzung deshalb zusammen u. setzte am 19. März zur Untersuchung der Sache eine Commission nieder, während fast zu gleicher Zeit der östreich. Gesandte dem Vororte zu erkennen gab, daß hier eine offenkundige materielle Verletzung des Bundesvertrags obwalte, u. daß, wenn der Grundvertrag dadurch vernichtet od. in Zweifel gestellt würde, auch Oestreich sich nicht für verbunden halten würde, die schweizer. Unabhängigkeit in diesem od. jenem Theile anzuerkennen ꝛc. [230] Die außerordentliche Tagsatzung vom 2. April entschied sich nun dahin, daß Aargau eingeladen werden möchte, eine Modification seines Beschlusses zu bewirken, worauf der große Rath zu Aargau am 13. Mai erklärte, daß man die eidgenössischen Mitstände ersuchen solle, diesem Tagsatzungsconclusum keine Folge zu geben. Sollte dies jedoch wider Erwarten nicht der Fall sein, so wolle es dann selbst berathen, wie eine solche Modification ohne Nachtheil des Cantons zu bewirken sei. Als darauf die am 9. Juli eröffnete ordentl. Tagsatzung zu Bern dem Canton Aargau gütliche Beilegung der Sache anempfahl, beschloß der große Rath zu Aarau am 19. Juli die Wiederherstellung dreier Frauenklöster unter Vorbehalt der erforderl. Umbildungsbestimmungen, indem er den Nonnen, die nicht zurückkehren wollten, den Jahrgehalt zusicherte. Zugleich gab er dabei die Erklärung ab, dieß sei das Aeußerste, wozu sich Aargau verstehen könne; wollten sich die andern Stände damit nicht begnügen, so nehme es alle diese Concessionen zurück u. überhebe sich aller Verantwortlichkeit für etwa daraus entstehende Folgen. Am 6. Aug. kam darauf die Sache zur Tagesordnung, wurde aber bis zum 9. vertagt u. dann einer Commission übergeben. [231] Unterdessen erschien eine neue Note von Oestreich, worin nochmals zu gütl. Ausgleichung gerathen ward u. Oestreich sich nochmals alles Weiteren, namentlich die in Bezug auf

das

das Kloster Muri bestehenden Privatrechte vorbehielt. In gleichem Sinne sprach sich auch der preuß. Gesandte aus, wogegen von 18,000 aarganer Bürgern eine Adresse erschien, die unter Gutheißung des bisher Geschehnen jede weitere Concession widerrieth, u. am 29. Aug. sich bei Zürich gegen 30,000 Männer versammelten, um über die Sache zu berathen, u. endlich an ihren großen Rath eine Adresse entwarfen, worin sie ihn aufforderten, mit Aargaus Concession zufrieden zu sein. [242] Der Commissionsbericht lautete sehr verschieden, man überließ der Tagsatzung zwischen 5 Anträgen zu wählen, worauf die Tagsatzung für gut fand, die Sache noch weiter hinauszuschieben u. sich bis zum 25. Oct. zu vertagen. Unterdessen ließen die Bischöfe von Chur u. Freiburg außerordentl. Gebete anstellen u. das Hochheilige wurde ausgesetzt. So kam der 1. Jan. 1842 u. die 3. Tagsatzung in Sachen der Aarganer Klöster heran. Man kam aber auch diesmal zu keinem Resultate, sondern beschloß am 2. Novbr. abermals, sich auf unbestimmte Zeit zu vertagen. So blieb nun die Klosterfrage auch in der Folge ein Gegenstand erfolgloser Verhandlungen, bis endlich am 8. Aug. 1843 mit 12½ Stimme beschlossen wurde, diesen Gegenstand gänzlich aus den Tractanden der Tagsatzung in Wegfall zu bringen. [243] 1839 war Zürich als Vorort eingetreten u. hatte am 5. Febr. die Stände zusammenberufen, um über einen gemeinschaftl. Münzfuß zu berathen, nachdem Genf bereits am 1. Jan. den franz. eingeführt hatte, als die Züricher Regierung den Dr. Strauß (s. d.) in Tübingen zur Uebernahme einer theolog. Professur zu sich berief. Sogleich entstand im Volke eine allgem. Aufregung, indem man Strauß in Folge seiner frühern Schriften als das Christenthum verläugnend, betrachtete. Man wußte sich nicht anders zu helfen, als dadurch, daß man den Berufenen in unfreiwilligen Ruhestand, mit einer Pension von 1000 Fr., versetzte, welche Strauß auch zum Besten der Armen seiner Vaterstadt annahm. Hiermit war indeß die Sache nicht abgethan. Es war die Rede davon, die ganze Universität aufzuheben od. sie mindestens der Kirche unterzuordnen. Die Dorfgemeinden sammelten sich u. errichteten Comités, das Evangelium ganz rein zu erhalten. Der Regierungsrath suchte seine Zuflucht in strengen Maßregeln gegen die Dissidirenden. In Folge des aber kamen am 2. Septbr. wohl 6000 Bauern zusammen, so daß in Zürich Truppen einberufen werden mußten, ja am 5. Sept. rückten gegen 15,000 Landleute an, schlugen sich mit den Truppen herum, eroberten das Arsenal u. brachten es so weit, daß die Regierung resignirte, worauf eine aus 7 Mitgliedern bestehende provisor. Regierung ernannt ward, welcher man sogleich die vorört. Geschäfte übertrug. [244] Gegen diesen Vorort aber protestirten nun die meisten Cantone, namentlich Bern u. St. Gallen, wogegen Frankreich u. Oestreich sich mit dem Vorgefallnen für einverstanden erklärten, in Folge dessen man auch die Schulen purificirte u. den Seminardirector Scherr suspendirte, weil seine Wirksamkeit im Widerspruche mit der öffentl. Meinung u. den Ansichten der großen Mehrheit des Volks stehe. [245] Der Sieg der strenggläubigen Seite war hiermit entschieden, u. schon 1846 beschränkte man die Lehrfreiheit der theolog. Facultät in Zürich so weit, daß die Professoren lebhaft dagegen protestirten. [246] Weniger allgemein eingreifend war am 4. Dec. 1839 eine Revolte in Tessin, wo 4 der volkreichsten Districte zu den Waffen griffen u. die bestehende Regierung verjagten, über die man hauptsächlich wegen Willkührlichkeit u. wegen ihrer Bevorzugung des ultramontanen Princips zu klagen gehabt hatte. [247] Sehr wichtig waren dagegen die ebenfalls mit 1839 beginnenden u. von dieser Zeit fast ununterbrochen fortdauernden Kämpfe in Wallis. Nachdem bereits 1839 wegen Annahme einer neuen Verfassung die Leidenschaft der dortigen Parteien so gestiegen war, daß eine förmliche Trennung des obern von dem untern Theile des Cantons erfolgte, u. darauf 1840 der Sieg des stets bewegten u. für den Fortschritt empfänglicheren untern Theils über den oberen entschieden war, wurden nach u. nach von der, hauptsächlich von Jesuiten geleiteten Religionspartei so große Anstrengungen gemacht, das alte Ansehen wiederzugewinnen, daß schon 1844 der Sturm von Neuem losbrach. Die Anhänger des Fortschritts u. der Freiheit hatten unter dem Namen junge Schweiz einen Bund gebildet, im Gegensatz gegen die unter ultramontaner Herrschaft Stehenden. Aber diesmal siegte die Reaction. In einem blutigen Gefecht am 21. Mai wurden die Unterwalliser völlig geschlagen u. mußten sich zurückziehn. Mit diesem Ereigniß nun, wodurch [248] in Wallis so wie fast in der ganzen kathol. S. die **Herrschaft der Jesuiten** so fest begründet ward, daß die vom 25.—28. Juni versammelte außerordentl. Tagsatzung jede weitere Einmischung aufzugeben sich genöthigt sah, verbreitete sich gleichzeitig das Gerücht, Wallis werde sich ganz von der Eidgenossenschaft trennen u. sich an Sardinien anschließen. Als nun am 15. Juni 1844 die Jesuiten auch in Schwyz einzogen, u. dabei sich das Gerücht verbreitete, man wolle die Jesuiten auch nach Luzern, dem Vorort, berufen, wurde die Aufregung immer größer. [249] Nicht wenig hierzu trug ein Freudenfest bei, zu welchem die Theilnehmer aus der ganzen S. zusammenströmten, u. bei welchem die Tagesereignisse eine weitere Besprechung fanden. Dies war das eidgenössische Freischießen zu Basel, diesmal in der

1. Woche des Juli, womit sich zugleich das Gedächtniß der am 30. Juni 1444 gelieferten Schlacht bei St. Jakob verband. [240] Da man aber den Abfall Luzerns von der Sache des Liberalismus um so unlieber sah, da Luzern noch vor 1841 entschieden dieser Richtung angehört hatte, so brachte der Seminardirector Keller in Aarau, ein dort einflußreicher Mann, den Gedanken auf die Bahn, die Ausweisung der Jesuiten von Bundeswegen zu gebieten. Da aber eine solche Maßregel im Bundesrechte nicht begründet war, so fanden sich auf der Tagsatzung nur 2 Stimmen, Aargau u. Basel-Landschaft, welche sich den 20. Aug. 1844 dafür erklärten. [241] Nach langen Unterhandlungen beschloß endlich am 2. Oct. 1844 der Große Rath von Luzern wirklich die Berufung von 5 Jesuiten, deren Leitung die Erziehungsanstalten des Cantons überlassen werden sollten, wogegen die Gegenpartei das laut der Verfassung dem Volke zustehende Vetorecht benutzte u. auf Berufung von Vetogemeinden antrug. [242] Während Bern in einer außerordentl. Sitzung Militär aufzubieten beschloß, um es sogleich nach der luzerner Grenze rücken zu lassen, organisirten sich ebenfalls in Bern, in Solothurn, Aargau u. Basel-Landschaft Schützengesellschaften zur Intervention in Luzern. Als aber darauf beim Abstimmen der Dörfer mit ziemlicher Gewißheit vorauszusehn war, daß kein Veto zu Stande kommen werde, schritt die auf gesetzl. Wege besiegte Partei, ohne noch den Ausgang der Abstimmung abzuwarten, zur Gewalt. Während am 9. Dec. 1844 in aller Frühe 50—60 luzerner Liberale einen Angriff auf das Zeughaus machten, brachen gleichzeitig Freischaaren aus andern Cantonen, namentlich aus Aargau, Baselland u. Bern, in das luzerner Gebiet, um den Verbündeten zu helfen. Da jedoch der Versuch auf das Zeughaus mißlang, wagten es die aus den andern Cantonen Zuziehenden nicht, einen anderen Emmenbrücke errungnen kleinen Vortheil weiter zu verfolgen, sondern zogen wieder ab. So blieb der Sieg den Jesuiten u. die luzerner Regierung stellte eiligst die schärfsten Untersuchungen über das Vorgefallne an u. nahm Verhaftungen vor, jedoch retteten sich Viele durch die Flucht. [243] Von beiden Seiten wurde das Volk aufgereizt, es wurden große Volksversammlungen gehalten, u. in Waadt, wo die Radicalen befürchteten, die Regierung werde nicht in ihrem Sinne handeln, kam es sogar am 14. Febr. 1845 zu einer Revolution, wobei die Regierung gestürzt u. eine neue berufen ward. Aehnliches ward selbst auch in Genf vorbereitet, aber noch vereitelt. [244] Am 24. Febr. versammelte sich endlich die außerordentl. Tagsatzung. Aber schon bei der Abstimmung der einzelnen Cantone zeigte es sich an der ungefähren Gleichheit der Stimmen, daß es schwerlich zu einem Resultate kommen werde. Radical, d. h. die Berufung der Jesuiten verbietend u. eine allgemeine Amnestie gebietend, stimmten Bern, Zürich, Aargau, Thurgau, Schaffhausen, Baselland, Solothurn, Glarus, Appenzell-Außerrhoden, Waadt, zu denen sich noch mit einer mehr versöhnenden als gebietenden Stimme St. Gallen, Tessin u. Genf schlugen; der entgegengesetzten Ansicht waren: Luzern, Freiburg, Schwyz, Uri, die beiden Unterwalden, Zug, Wallis, Appenzell-Innerrhoden, wozu noch Baselstadt u. Neuenburg kamen, welche beiden den neutralen Standpunkt zu gewinnen suchten, mit den zuletzt genannten Cantonen aber aus Rechtsgründen stimmen zu müssen glaubten. [245] Dazu kamen strenge Noten fremder Mächte, von der bes. die franz. böses Blut machte. Indem sie alle vor Bundesrevolution, Anarchie u. Freischaaren u. namentlich vor einem Einfall in Luzern warnten, sprach die franz. von einer unermeßlichen Verantwortlichkeit, welche in den Augen der S. u. von ganz Europa diejenigen Cantonalregierungen auf sich laden würden, welche in Mißachtung des Völkerrechts u. der Bestimmungen des Bundesvertrags eine Verletzung des öffentl. Friedens entweder dulden würden od. nicht zu verhindern wüßten. [246] Schon am 20. März vertagte sich die Tagsatzung auf unbestimmte Zeit, ohne die Sache erledigt zu haben. Die Intriguen, die Aufhetzereien u. wechselseitigen Anfeindungen spielten unterdessen fort u. führten endlich Ende März zum [247] **Freischaarenzug**, welcher nicht ohne Vorwissen der Regierungen von Aargau, Bern, Solothurn u. Baselland unternommen war. Die Theilnehmer des Zugs bestanden etwa aus 12—1500 Luzerner Flüchtlingen, angeführt von dem Arzt Dr. Steiger, welcher von den Radicalen bereits als neuer Schultheiß bezeichnet war, u. aus ungefähr 5000 Hülfsmännern, hauptsächlich aus Aargau, Bern, Baselland u. Solothurn. Die Sammelplätze der Freischaaren waren Zofingen u. Hutwyl, von wo der Abmarsch am 31. März 1845 früh 1 Uhr erfolgen sollte. Militär. Anführer der Freischaaren war Hauptmann Ochsenbein von Nydau; Befehlshaber der Luzerner dagegen General v. Sonnenberg, der schon in neapolitan. Diensten den Ruf eines guten Soldaten erlangt hatte. Wegen Ungeschicklichkeit der Führer u. Mangels an innerer Einheit u. militär. Organisation u. Gehorsam der Freischaaren mißglückte der Zug gänzlich. Schon die Colonne von Zofingen rückte eine Stunde zu spät aus; indeß besetzte man ohne Widerstand Reiden, Dagmarsellen u. Altishofen. Einen 2. Zeitverlust von 2 Stunden hatte man in Ettiswyl, wo Proviant ausgetheilt ward, u. von wo man in einer Colonne vorrückte, welche stark genug war, um den auf den Höhen um Rußwyl versammelten Landsturm im Zaum zu halten. Während man dar-

darauf in Rußwyl 150 M. zur Sicherung dieses Punktes zurückließ, stieß man ober- u. unterhalb Hellbuel, wo wieder 200 M. mit 2 Kanonen zur Deckung des Rückzugs zurückgelassen wurden, auf Regierungstruppen, welche gesprengt wurden. Darauf theilten sich die Freischaaren in 2 Colonnen. Gegen 1000 M. Luzerner, Berner u. Solothurner, unter Major Pillot aus Aargau, wendeten sich gegen das Bad von Rothen, wurden aber von einer feindl. Batterie genöthigt, nach Hellbuel zurückzugehn. Die and. Abtheilung, bestehend aus etwa 2000 M. Luzernern, Aargauern u. Basel-Landschaftlern, unter Oberst Rothpletz von Aargau, rückte auf Thorenberg los, in der Absicht, den Uebergang über die Emme, deren Brücke man abgebrochen hatte, zu erzwingen, was auch nach einem harten Kampfe u. nach Wiederherstellung der Brücke gelang. Während man nun 1 Comp. zur Bewachung der Brücke, 2 and. zur Besetzung von Littau u. wieder eine zum Schutze der Rengbrücke zurückließ, wurden 1 Comp. Scharfschützen in das Rengloch, 200 M. gegen die Krummenfluh u. 400 M. zur Besetzung des Sonnenbergs u. des Gütschers abgesendet. Von diesem Orte aus sollte Luzern beschossen werden. Allein wegen Unterlassung dieser Maßregel scheiterte das ganze Unternehmen. [359] In der Stadt waren nur 3 Comp.; die Zuzüge aus den Urcantonen waren noch nicht angelangt, die luzerner Truppen des Generals Sonnenberg nutzlos zerstreut. 2 Stunden hatte man noch Tag; in dieser Zeit mußte die Sache entschieden werden. Geschah das nicht, so mußte man den Anzug der Mannschaft der Urcantone in der Nacht erwarten, u. das Schicksal der von einem 10stünd. Marsch ermüdeten Truppen wurde dann in dem höchst gefährl. Terrain äußerst zweifelhaft. Daher verlangte die ganze Mannschaft die sofortige Beschießung der Stadt, damit die Uebergabe erfolge. Aber Dr. Steiger wollte seine Vaterstadt schonen u. knüpfte Unterhandlungen an. Oberst Ochsenbein warnte, dennoch aber setzte Dr. Steiger die Unterhandlungen fort. Nach 2stündigen fruchtlosen Negociationen, während die luzerner Regierung u. Sonnenberg die Uebergabe der Stadt als unzweifelhaft zu betrachten schienen u. nur noch untergeordnete Punkte besprachen, entspann sich mit Einbruch der Nacht plötzlich ein heftiges Feuer in den Flanken der Hauptcolonne. Die Ländler waren unterdessen aus Unterwalden auf Dampfschiffen gehelt worden u. stürzten sich nun auf die Freischaaren. Indeß würde, wenn alle Colonnen mit der Reserve sich zu einem entscheidenden Angriff auf die Stadt vereinigt hätten, auch jetzt noch der Sieg der Freischaaren kaum zweifelhaft gewesen sein, daher denn auch die Basel-Landschaftler zu diesem Zweck mit Ungestüm vordrangen; allein die Führer Ochsenbein, Rothpletz u. Pilot ließen die einzelnen Abtheilungen ohne Verbindung u. Ordres u. so mißglückte die ganze Unternehmung. [360] Die Hauptcolonne der Freischaaren hatte sich nach Littau zurückgezogen, die Scharfschützen auf dem Gütsch behaupteten ihre Stellung, aber die Reserve war ohne allen Befehl u. ihr Führer, Pilot, trat schon in der Nacht den Rückzug nach Zofingen an. Die tapferste Gegenwehr leisteten die Freischaaren auf dem Gütsch. Sie kämpften hier bis Morgens 10 Uhr, mußten aber endlich der Uebermacht weichen u. erreichten in beständigem Kampf gegen die Landwehr u. die Milizen der kleinen Cantone mit einem Verlust von ¼ der Mannschaft das berner Gebiet. Die Hauptcolonne, von allen Seiten umzingelt, kämpfte mehr. Tage mit wahrer Verzweiflung, unterlag aber endlich doch der Uebermacht. Ein großer Theil fiel, der Rest, ohne Munition u. Proviant, mußte sich ergeben. Unter den Gefangenen befanden sich viele Anführer, namentlich auch Dr. Steiger u. Rothpletz. Am 2. April ward in Luzern ein Triumphzug gehalten u. die gewonnenen Kanonen, Fahnen u. Gefangenen eingeführt. [361] In der ganzen S. folgte diesem Ereigniß tiefer Schmerz, der sich noch steigerte, als man die Berichte über das Verfahren der Sieger gegen die Gefangenen erhielt. [362] Die Radicalen sahen sich nun genöthigt, wieder zum Parlamentiren ihre Zuflucht zu nehmen. Sie stellten von Neuem die Forderung: um des Friedens willen solle Luzern von der Jesuitenberufung abstehn u. allseitige Amnestie geben, worauf jedoch Luzern erwiderte, daß es jede Einmischung in seine Angelegenheiten zurückweisen müsse. Man erwartete einen neuen Kampf, aber derselbe unterblieb, da der Vorort eine starke Truppenmacht aufgeboten hatte. [363] Ein Versuch, Genf den Radicalen zuzuwenden, scheiterte. Dagegen errang die radicale Partei bei den am 2. u. 3. April in Zürich gehaltnen Wahlen des großen Rathes zum Regierungsrath einen neuen Sieg, indem 3 Radicale in den Regierungsrath gewählt wurden, wodurch Zürich, der Vorort, der radicalen Abtheilung auf der Tagsatzung erhalten wurde. [364] Am 8. April wurde darauf die außerordentl. Tagsatzung wieder eröffnet, wobei man mit gänzl. Uebergehung der Jesuitenfrage abermals die Einsetzung einer Commission zu Vorschlägen beschloß, über welche am 10. u. 11. April abgestimmt ward. Mit 20 Stimmen beschloß man unbedingte Erfüllung des frühern Beschlusses gegen die Freischaaren; auch sollten die polit. Flüchtlinge aus Luzern in angemessener Entfernung von dessen Grenzen gehalten werden. In Betreff der Amnestiefrage beschränkte man sich auf eine Empfehlung. [365] Unterdessen hatte der große Rath von Luzern bereits auch die Entlassung aller Gefangenen unter 20 Jahren beschlossen. Die Ausführung dieses Beschlusses aber verzögerte sich, weil, wie ein neuer großer Rath 8 Tage spä-

später erklärte, vorher erst die Verpflegungskosten dieser jungen Leute vergütet werden müßten. Auch sollten, wie weiter beschlossen wurde, gegen Vergütung der Kosten alle übrigen Theilnehmer des Freischaarenzuges, die nicht Anführer u. Beamtete dabei gewesen, den sie zurückverlangenden Regierungen wieder ausgeliefert werden, wogegen die Ausgenommenen u. die Cantonsbürger im Wege des ordentl. Gerichtsverfahrens vorgeschritten werden sollte. Während darauf die minderjährigen Theilnehmer des Freischaarenzugs entlassen wurden, bildete sich in Zürich u. Winterthur ein Verein zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Witwen u. Waisen der gefallnen Freischaarenkämpfer, wogegen die Gemeinde Liestal beschloß, das Feld derjenigen, die in Gefangenschaft gerathen od. sonst vermißt würden, gemeinschaftlich zu bestellen. [360] Am 22. April vertagte sich die Tagsatzung auf unbestimmte Zeit. Nun kam zwar am 23. April zwischen den Abgeordneten der Regierung des Cantons Luzern u. den Abgeordneten aus den bei den Freischaarenzügen am meisten betheiligten Cantonen ein Vertrag über die Freigebung der Gefangenen zu Stande, in Folge des nach Festsetzung der an Luzern zu leistenden Entschädigungssumme die Gefangenen ausgeliefert u. die in Luzern zusammengezogenen Truppen zum größten Theil entlassen wurden, dafür brachte aber nun der gegen den Dr. Steiger (s. d.) eingeleitete Prozeß neue Verwickelungen u. Aufregung. Obgleich es gleich Anfangs gewiß schien, daß kein Todesurtheil vollstreckt werden würde, so wurde nichtsdestoweniger Steiger am 3. Mai zum Tode mittelst Erschießens verurtheilt, ein Urtheil, welches, trotz der nachdrückl. Verwendung Zürichs, am 17. Mai doch auch das Obergericht mit 7 gegen 3 Stimmen bestätigte. Da indeß eine Menge neuer Begnadigungsgesuche eingingen, faßte man den Beschluß, es dem Regierungsrath anheimzugeben, zu untersuchen, ob Steiger auf andre Weise als durch Vollziehung des Todesurtheils für den Canton unschädlich gemacht werden könne. Nach vielfachen neuen Verhandlungen hierüber, namentlich auch mit auswärtigen Mächten, einigte man sich endlich zu Steigers Deportation nach Sardin. Staaten, ein Urtheil, mit dem sich auch Steiger selbst einverstanden erklärte, dem er aber durch eine plötzliche Flucht in der Nacht vom 20. auf den 21. Juni entging. [361] Am 7. Juli erfolgte die Eröffnung der ordentl. Tagsatzung in Zürich. Bürgermeister Dr. Furrer hielt die Eröffnungsrede, die zur Sühne sprach, aber doch auch durchscheinen ließ, daß die Einmischung fremder Mächte für unnöthig gehalten werde. Die Tagsatzung beschäftigte sich nun bes. mit der Revision des Bundesvertrags von 1815, aber auch hier zeigte sich die Spaltung der S. in ein kathol. u. conservatives Princip. Erstres zeigte sich im Verhältniß wie 13:9 siegreich, namentlich in der angegriffnen Gewährleistung der Verfassung des Cantons Wallis, wo die Protestanten nur die Befugniß des Hausgottesdienstes haben. [362] Den Erziehungsrath Joseph Leu zu Ebersohl im Amt Hochdorf, der bes. die Einführung der Jesuiten geleitet hatte, fand man am 20. Juli (1845) im Bett erschossen; noch weiß man zur Zeit zwar nicht, ob er sich selbst od. ein Andrer ihn ermordet hat, doch erregte dieser Fall die polit. u. relig. Leidenschaften aufs Neue u. die herrschende Partei sprach öffentlich ihren Durst nach Rache für diese That aus, die sie von der antijesuit. Sache ausgegangen glaubt. [363] Alle diese Wirren erregten die Aufmerksamkeit der benachbarten Staaten mehr als bisher, energische Noten an die Tagsatzung erschienen von Oestreich u. Frankreich, wo sogar eine bewaffnete Einmischung dieser Staaten in Aussicht gestellt wurde, wenn nicht beide Parteien, bes. die Freischaaren, sich beruhigten. Ueber die fernern Ereignisse in der S. s. unt. Zeitereignisse seit Beginnen des Werks. [364]

Literatur: J. R. v. Waldkirch, Gründliche Einleitung zu der eidgenössischen Bundes- u. Staats-Historie, 2. Aufl., Bas. 1756, 2 Thle.; J. C. Fuesli, Thesaurus Historiae helveticae, Zür. 1735, Fol.; F. J. N. Alt v. Tiefenthal, Histoire des Helvétiens, Freib. 1749—55, 10 Bde.; (B. B. Tscharner), Historie der Eidgenossen, Zür. 1756—68, 3 Thle.; D. Herrliberger, Schweizer Ehrentempel, ebd. 1758—74, 3 Stücke, 4.; A. L. v. Wattenwyl, Gesch. des helvet. Bunds, Biel (Heilbr.) 1766; (H. S. Meurer), Gesch. der S., Zür. 1779, 4. Aufl. von G. M. v. Knonau, ebd. 1816; H. Pfenniger, Helvetiens ber. Männer in Bildnissen, ebd. 1782—94, 3 Bde., n. A. ebd. 1799; L. Meister, Hauptscenen der helvet. Gesch., ebd. 1783—85, 2 Bde.; Vers. Helvet. Gallerie großer Männer, Winterth. 1786; G. Walther, Gesch. Helvetiens, Bern 1792; G. Garb, Darstellung der Schweizergesch., St. Gallen 1795—1806, 3 Bde.; P. H. Mallet, Histoire des Suisses, Genf 1803, 4 Bde., n. Aufl. Par. 1836, 6 Bde.; Joh. Müller, Gesch. schweizer. Eidgenossenschaft, Lpz. 1795—1808, 5 Bde. (fortgesetzt von R. Glutz-Blotzheim u. J. J. Hottinger); L. Meister, Helvet. Gesch. der 2 letzten Jahrh., ebd. 1803—15, 5 Bde.; P. Krauser, Hauptepochen der Schweizergesch., Luz. 1804; C. D. Voß, Gesch. Helvetiens bis auf die jetzige Zeit, Halle 1805; M. Lutz, Nekrolog denkw. Schweizer, Aarau 1812; Histor. merkw. Schweizerscenen, nach Zeichnungen von Lips, Usteri u. A., Zür. 1812—20, 4.; E. Stierlin, Schweizer. Ehrentempel, Bern 1813; F. L. v. Haller, Histor. u. topograph. Darstellung von Helvetien, ebd. (Lpz.) 1817, 2 Bde.; Darstellungen aus der Schweizergesch., ebd. 1818, 4.; J. C. Vögelin, Gesch. der schweizer. Eidgenossenschaft, 2. Aufl. Zür. 1827, 3 Bde.; H.

Zschokke, Des Schweizerlandes Gesch. für das Schweizervolk, Aarau 1824. Vgl. E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 6610—6742. *(Rau., Lb., Ra., Pr., Dg. u. Jb.)*

Schwēiz, sächsische, s. Sächsische Schweiz.

Schwēizer, 1) eine aus der Schweiz gebürtige Person; **2)** Miethstruppen, die vorzüglich aus gebornen Schweizern bestehen. Bes. hat Frankreich solche Miethstruppen gehalten, u. sie haben sich gegen den König in den Revolutionen durch Treue u. Tapferkeit ausgezeichnet; in der von 1791 wurden sie niedergemacht, in der von 1830 aber entlassen u. nach Hause gesendet. Auch bis 1833 Spanien, ehemals Holland u. neuerdings die Niederlande hielten bis 1829 S., eben so noch Neapel. In neuester Zeit hat der Papst schweizer Miethstruppen angeworben, um mit Hülfe derselben die Unruhen seines Landes zu unterdrücken; **3)** eine Art Hausgarde od. Trabanten, zuletzt noch am königl. sächs. Hofe, wozu aber meist nur wohlhabende Inländer angenommen wurden; **4)** in vornehmen Häusern die Thürsteher, wozu man ehemals gern geborne S. nahm; **5)** (Kitgesch.), so v. w. Schweizerische Schule; **6)** der Aufseher einer Schweizerei; **7)** so v. w. Schweizerbäcker; **8)** s. unt. Billards; **9)** Partei der Taufgesinnten. *(Pr. u. Fch.)*

Schwēizer, 1) (Johann Friedrich), s. Helvetius 2). **2)** (Anton), geb. zu Koburg 1737; Tonkünstler u. Componist. Seine Bildung erhielt er theils von Kleinknecht in Baireuth, theils erwarb er sie sich in Italien; st. 1787 zu Gotha als Kapellmeister. Componirte: Elysium (musikal. Drama), 1774; Die Dorfgalla, 1777; Alceste (Oper von Wieland), 1774. **3)** S. Schweizer.

Schwēizer Älpen, 1) überh. die Alpen, die in der Schweiz liegen, s. u. Alpen 11; **2)** so v. w. Berner Alpen.

Schwēizer Äpfel, so v. w. Papageiapfel.

Schwēizerbäcker, ein Conditor, der vorzüglich feine u. künstl. Waare, **Schackwerk,** verfertigt.

Schwēizerbart, so v. w. Knebel- u. Schnurrbart.

Schwēizerbass, s. u. Orgel 20.

Schwēizerbergamotte, s. Bergamotte 2 r). **S-blut** (Weinsorte), s. unt. Jakob (St.). **S-bohnen,** so v. w. Stengelbohnen, s. u. Bohnen 1).

Schwēizerbote, s. u. Zeitungen 10.

Schwēizerbund, so v. w. Eidgenossenschaft.

Schwēizerbundsthaler, Schauthaler, zu Anfang des 16. Jahrh. mit den Bildern der 3 Stifter u. den Wappen der 13 Cantone u. der 7 zugewandten Orte der Schweiz geschlagen.

Schwēizerburail, s. u. Burail.

Schwēizerdegen, s. Buchdrucker 4.

Schwēizerdiamant, so v. w. Bergkrystall, wovon die reinsten u. größten Stücken vorzüglich im Belttlin gefunden werden.

Schweizerei, 1) die Kuh- u. Milchwirthschaft eines Gutes; **2)** die Einrichtung, wo man die Rindviehzucht wie in der Schweiz betreibt, bes. in SBaiern u. Oesterreich; auch auf dem Riesengebirge, dem sächs. Hochlande u. an andern Orten.

Schwēizerflöte, 1) so v. w. Octavflöte; **2)** s. u. Orgel 21.

Schwēizer Frank, Münze, s. u. Schweiz (Geogr.) 22.

Schwēizergrün, grüne Farbe, wird aus Auripigment, Indigo u. Rindsgalle gemacht u. ist verschieden schattirt.

Schwēizergulden, so v. w. Rheinischer Gulden.

Schwēizerhaken (Hacken-, Haggenberg), Bergzug im schweizer. Canton Schwyz; dazu der Mythen (5870 Fuß); der S. selbst ist 4500 F. hoch.

Schwēizerhose, 1) die weiten, kostspieligen, meist gestreiften Pluderhosen im 15. u. 16. Jahrh., s. u. Beinkleider; **2)** Name einiger Arten aus den Schneckengattungen Stachelschnecke u. Walzenschnecke.

Schwēizerhut (Her.), ein gewöhnl. runder Hut mit breiter Krämpe, in Wappen.

Schwēizerischer Dialēkt, s. u Deutsche Sprache 11.

Schwēizerische Schule (S. Dichterschule), s. u. Deutsche Literatur 10.

Schwēizerkäse, s. u. Käse 11.

Schwēizerklee, so v. w. Esparsette.

Schwēizer Lēinewand, feine geblümte Leinwand, vorzüglich in Westfalen verfertigt.

Schwēizermaschine, so v. w. Seitenwickelmaschine.

Schwēizer Musikverein, s. u. Musikfeste.

Schwēizerpfeife, 1) die einfache Querpfeife; **2)** s. u. Orgel 11; **3)** so v. w. Querflöte.

Schwēizerpflaume, s. Pflaume b).

Schwēizerrad, so v. w. Baumwollenrad.

Schwēizer Täuben, s. Tauben 20.

Schwēizer Rübe, so v. w. Rothköpfige Rübe, s. u. Rübe 2.

Schwēizerthee, eine Mischung von schweizer Heilkräutern, bes. von den glarner Alpen. Er ist Blumenthee, wenn er hauptsächlich von Blumenblättern, Kräuterthee, wenn er von Kräutern zusammengesetzt wird.

Schwēizervieh, s. u. Rindvieh.

Schwēizer Wēine, weiße u. rothe Weine, welche auch in den ausländ. Handel kommen. Vorzügl. Sorten sind im Waadtlande: La Vaux, ist süß, angenehm geistvoll, steigt leicht in den Kopf; La Cote; von beiden Sorten ist der weiße Wein hitziger u. dauerhafter, letztrer wird bis zum 30. Jahre

immer besser. Außerdem schätzt man noch den Wein von Monteraux u. Yorne. Neufchatel liefert gute, weiße u. rothe Weine; berühmt ist der Cortaillod, welcher dem besten Burgunder u. Champagner gleichgestellt wird. Das Walliserland liefert vorzüglich guten Muskateller; man hat davon 2 Sorten: Cuoquempin u. Vin de la Marque. Der Martinacher ist wegen seiner Stärke u. seines Feuers berühmt. Von den veltliner Weinen sind einige Sorten süß, aromatisch u. stark. Die züricher Weine sind zwar etwas herbe, halten sich aber 20—30 Jahre u. werden durch das Alter milder. Der rothe laufener Wein geht vorzüglich nach SDeutschland. Der Reifthaler im Canton Bern u. der Locarner in Tessin sind ebenfalls sehr geschätzt. *(Fch.)*

Schweizerzwickel, Zwickel, die an das Oberblatt u. Untertheil des Strumpfes angekettelt sind.

Schweizgerlar, Bellis perennis.

Schwelen, 1) ohne Flammen langsam verbrennen; **2)** durch ein langsames Feuer etwas hervorbringen; **3)** s. u. Theer schwelen.

Schweler, so v. w. Theer- od. Kohlenbrennen.

Schwelgen- (Schwelken-) baum, der Schneeballbaum.

Schwelle, 1) ein horizontal liegendes Stück Holz, welches eine Mauer tragen soll u. in welchem Säulen od. Ständer eingezapft sind, dah. Grund-S. (Unter-S.), die bei Fachwerkswänden unmittelbar auf der Grundmauer aufliegt u. die Säulen u. Bänder der Wand in sich aufnimmt; sie wird am besten von Eichenholz gemacht, um der aus der Mauer aufsteigenden Nässe zu widerstehen; Boden-S., bei unterschlächtigen Gerinnen nach der Breite derselben auf Pfählen liegende, nach dem Gefälle gerichtete Hölzer, auf welche der Boden des Gerinnes gelegt wird; vgl. Kreuzschwelle; **2)** bei Oeffnungen, wie Fenster u. Thüren, das untere Stück, auch wenn es ein Werkstück ist, das die Seitenständer trägt; ist es ein Bret, so heißt es **Schwellbret** u. bildet zugleich den Anschlag; jetzt wird aber der Fußboden durchgehend gemacht; **3)** Hölzer, welche quer über den Pfuhlbäumen liegen u. in denen die Haspelstützen stehn. *(Fch.)*

Schwellen (aus d. gew. Bed.), **1)** s. u. Gerberei ₁₁; **2)** (Pferdew.), s. u. Drücken 2).

Schwellendam, Ort, so v. w. Zwellendam.

Schwellenkreuz (Her.), s. Kreuz ₁.

Schweller, 1) die beiden Schwellen od. Leisten unter dem Kutschkasten, welche vorn etwas vorspringen; an dieselben werden die **S-riemen (S-bänder)** angemacht, mit welchen der Kutschkasten an den Hängeriemen befestigt ist; **2)** s. u. Orgel ₁₁.

Schwellfarbe, s. u. Gerberei ₁₁.

Schwellkäfer, s. u. Feistkäfer.

Schwellton, beim Gesang der Vortrag eines Tons mit zu- u. abnehmender Stärke, od. das auf einen gewöhnlich lang auszuhaltenden Ton fallende Crescendo u. Decrescendo, durch Zeichen ausgedrückt: <>

Schwellung (Wasserstube, Wasserfang), die Anstauung eines Wassers mittelst eines Dammes od. einer starken Bohlenwand, mit Durchlaß mittelst einer Schleuße, um Flößholz dort zu sammeln u. mittelst der geöffneten Schleuße dann weiter zu befördern.

Schwelm, Stadt im Kr. Hagen des preuß. Rgbzks. Arnsberg, am Bache S.; hat höhere Bürgerschule, viele Fabriken, Freimaurerloge: Westfälischer Friede; 3500 Ew.; beim nahen Dorfe Möllenkotte eine besuchte erdig-salin. Eisenquelle.

Schwelpen (Schiffbw.), s. u. Mast ₁.

Schwemmen, 1) Thiere in das Wasser treiben u. darin schwimmen lassen, damit sie von Unreinigkeiten befreit werden. Ein Ort, wo dies geschieht, heißt **Schwemme.** Das S. geschieht entweder in offnen fließenden od. stillstehenden Wassern, od. in eigens dazu eingerichteten Anstalten. Eine Pferde-S. muß so tief sein, daß das Wasser den Pferden über den Rücken geht; von der Schaf-S. s. unt. Schafschur 1 ff. **2)** So v. w. Benetzen; **3)** so v. w. Flößen; **4)** so v. w. Ab- u. Anschwemmen. *(Fch.)*

Schwemmer, Flußkähne, s. u. Donau ₂₁.

Schwemmland, so v. w. Angeschwemmtes Land.

Schwemmwiese, s. u. Wiese.

Schwemsal, Dorf im Kr. Bitterfeld des preuß. Rgbzks. Merseburg; dabei großes Alaunwerk (Segen Gottes); 800 Ew.

Schwemsel (Hüttenw.), so v. w. Schwänzel.

Schwenckia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Scrophularinen, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. adscendens, browallioides, glabrata, patens, in SAmerika, mit blauen Blumen.

Schwenda, Dorf im Kr. Sangerhausen des preuß. Rgbzks. Merseburg; Stollberg-Stollberg gehörig; 600 Ew. Dabei Bergbau auf Kupfer u. bes. Flußspath.

Schwendborg, Stadt, so v. w. Svendborg.

Schwenden, so v. w. Swedjen.

Schwenden (Burkhard v. S.), Hochmeister von 1288—1290, s. Deutscher Orden ₁₁.

Schwendi, 1) Amt im Oberamt Biblingen des württemberg. Donaukreises; gehört dem Fürsten v. Oettingen; **2)** Marktfl. darin, 900 Ew.

Schwendi (Lazarus, Freiherr v. S.), geb. 1525 auf dem Schlosse S. in Schwaben, trat in kaiserl. Kriegsdienste; Kaiser Karl

Karl V. sendete ihn 1546 beim Ausbruch des schmalkald. Kriegs nach Augsburg, Straßburg u. Ulm, um diese freien Reichsstädte zum Frieden zu ermahnen, u. 1546 übertrug er ihm die Belagerung von Gotha in den Grumbachschen Händeln, welches er eroberte. 1552 wohnte er der Belagerung von Magdeburg als kaiserl. Commissarius bei u. befehligte dann in Ungarn gegen die Türken. Von hier in die Niederlande berufen, wohnte er den Schlachten bei St. Quentin 1557 u. Gravelingen 1558, in welchen die Franzosen geschlagen wurden, mit Ruhm bei, erhielt 1564 den Oberbefehl in Ungarn gegen den Fürsten von Siebenbürgen, Johann Siegmund Zapolia. Anfangs siegreich, sah er sich aber bald auf die Vertheidigung beschränkt, doch führte er den Krieg bis 1568 fort, wo ein 8jähriger Waffenstillstand geschlossen wurde. Der Kaiser nahm ihn hierauf mit auf den Reichstag nach Regensburg, wo er viel dazu beitrug, das Loos der Protestanten in den kaiserl. Erbländen zu verbessern u. von Maximilian II. zum Reichsfreiherrn ernannt wurde. Später zog er sich auf seine Güter zurück u. st. das. 1584. Schr. u. a.: De bello contra Turcas gerendo; Kriegsdiscours, Dresden 1576. *(Js.)*

Schwendt, Dorf im Kr. Saatzig des preuß. Rgsbzks. Stettin, am Krampehl; 200 Ew. Dabei Gesundheitsbrunnen, sonst sehr besucht.

Schwengel, 1) ein Hebel, womit man etwas in eine schwingende Bewegung setzt od. auf u. nieder zieht; er ist entweder mit dem einen Ende in eine Welle befestigt u. wird auf u. nieder gezogen, od. er ist eine Art Balancier, od. Druckhebel u. bewegt sich in der Mitte um einen Bolzen **(S-bolzen, S-nagel)** u. ist in der Schere einer Säule **(S-stütze)** eingelassen, z. B. der Brunnen-S. u. der S. bei Feuerspritzen. Aehnl. S. hat man auch, um die Pumpenstangen größrer Pumpenwerke in Bewegung zu setzen, welche im Bergbau u. zur Entwässerung gebraucht werden, welche dann **S-künste** od. **S-pumpen** heißen. Wenn ein S. die Kolben von 2 Pumpen in Bewegung setzt, so heißt er ein doppelter S. u. das Pumpenwerk ebenfalls ein doppeltes. Eine andere Art S. gleicht einem Pendel, an welchen unten ein Klotz od. schweres Gewicht befestigt ist, oben ist der S. in einer Welle befestigt, deren Seitenarme die Pumpenstangen heben u. niederdrücken, wenn man den S. hin u. her bewegt, welches durch den Schwung des Gewichts sehr erleichtert wird. Auch auf diese Art sind **S-brunnen** od. **S-künste** eingerichtet, s. Brunnen n h). **2)** (Buchdr.), so v. w. Preßbengel; **3)** bei Sägemühlen so v. w. Lenker; **4)** (Hüttenw.), das Gewicht, welches die Blasebälge in die Höhe zieht; **5)** bei den verschiedenen Fuhrwerken so v. w. Ortscheit od. Sprengwage. *(Fch.)*

Schwengelpflug, s. u. Pflug n).

Schwengelthierchen, s. u. Polypenartige Infusorien C) i).

Schwengelwerk, so v. w. Schwengelkunst, s. u. Schwengel 1).

Schwenkbaum, 1) der Schlüssel od. Drücker einer Presse; **2)** der an der Welle eines Roßgöpels eingezapfte Baum, woran das Zugvieh gespannt wird.

Schwenke, 1) (Christian Friedr. Gottlieb), geb. zu Wachenhausen am Harz 1767, widmete sich der Musik, studirte dann Mathematik u. Philosophie, ward 1789 Cantor u. Director der Kirchenmusik zu Hamburg; st. das. 1822; er componirte Oratorien, Cantaten, Oden von Klopstock, viele kleine Gesänge, Lieder, Chöre, Motetten u. Kirchensachen, Fugen für die Orgel, setzte die Orchesterbegleitung zu Beethovens Adelaide, instrumentirte Händels Messias u. m. a. **2)** (Joh. Friedr.), geb. zu Hamburg 1792, Sohn des Vor., 1829 Organist an der St. Nicolaikirche das.; setzte viele Chöre, russ. Volkslieder u. a. **3)** (Karl), geb. ebd. 1797, Bruder des Vor., Pianist, componirte Mancherlei für sein Instrument. *(Sp.)*

Schwenken u. Zusammensetzungen vgl. Schwänken.

Schwenkfeld (Kaspar v. S.), geb. 1490 zu Ossing im Herzogth. Liegnitz; stud. in Köln u. auf and. Universitäten u. besuchte mehr. Höfe. Obgleich Canonicus in Liegnitz, ergriff er doch die Idee der Reformation enthusiastisch u. forderte 1525 in einer Schrift den Bischof von Breslau auf, derselben beizutreten. Bald aber wich er von den Reformatoren ab. Obgleich scharfsinnig, neigte er sich doch zur Schwärmerei hin, fand beim Abendmahl in Brot u. Wein nur Sinnbilder der Zueignung des Geistes Christi, betrachtete die Menschheit Christi als einen Theil der Dreieinigkeit, verwarf in der Kirchenverfassung alle positiven Satzungen u. Uebungen u. wollte nur ein Christenthum des innern Sinns u. der fortwährenden göttl. Eingebung Statt finden lassen. 1525 unterredete er sich mit Luther in Wittenberg, reizte aber denselben schon hier durch seine Abendmahlstheorie gegen sich. Er suchte nun seine Lehre durch Schriften u. Predigten immer mehr auszubreiten, fand jedoch so viel Widerspruch, daß er vielfach widerlegt, seine Bücher verboten u. er selbst nirgends mehr geduldet wurde. 1527 aus Schlesien, wo vornämlich auf seinen Antrieb die Kindertaufe u. das Abendmahl unterlassen wurden, vom Herzog Friedrich von Liegnitz, der früher sein Gönner war, verbannt, suchte S. Zuflucht in Straßburg, wo er einigen Anhang fand u. etliche Schriften gegen Luther verfaßte; hielt sich später in Augsburg auf u. st. 1561 zu Ulm. Er protestirte gegen den Vorwurf, eine Secte stiften zu wollen, fand jedoch vorzüglich in Schlesien Anhänger **(S-länер)**, die sich aus der Gegend von Goldberg wegen er-

 litt-

littner Verfolgungen größtentheils nach Amerika begaben, in Philadelphia u. Maryland noch jetzt bestehn u. durch Mäßigkeit, Thätigkeit u. strenge Sitte in Achtung stehn. S.'s Schriften 1564, Fol. u. 1592. *(Wth.)*

Schwẽnkkessel, 1) großer Kessel, in dem Gläser, Bouteillen u. dgl. gereinigt (ausgeschwenkt) werden; **2)** (Conditor), flacher kupferner Kessel, der an einem Seile über einem Windofen hängt u. durch denselben sehr erwärmt werden kann. In dem Kessel werden Früchte u. künstl. Kerne überzuckert, welche man mit geläutertem Zucker in den Kessel thut; während die Früchte in dem Kessel sind, wird er immer herumgeschwenkt, damit die Früchte nicht zusammenbacken. Diese Arbeit heißt **S-arbeit.** *(Fch.)*

Schwẽnkung, [1] diejenige Bewegung einer geschloßnen Frontlinie, mittelst deren sich dieselbe innerhalb des Kreises ihrer Standlinie um einen festen Punkt kreisförmig bewegt. [2] Der Punkt, um den sich gedreht wird, heißt der Drehpunkt (Pivot), der diesem Punkte nächste Flügel: der innre Flügel, der entgegengesetzte: der äußre Flügel. [3] Ist der rechte Flügelmann der Drehpunkt, so ist die S. Rechts-S., ist es der linke, Links-S. Zegt sich eine Linie durch Abschwenken von Zügen, Sectionen u. dgl. in eine geöffnete Colonne, so heißt dies eine Aus-S.; die Wiederherstellung der Linie durch S. eine Ein-S. [4] Die S-en geschehn auf der Stelle od. im Marsch, erstre stets im Geschwindschritt, letztre in der Marschart, in der marschirt wird. [5] Reiterei schwenkt auf der Stelle u. im gewöhnl. Marsch im Schritt, in der Bewegung in Trab, im Galop, in der im Galop im Cariere. Artillerie zu Fuß stets im Schritt, reitende wie die Cavallerie. [6] Die S-en geschehn meist so, daß die Fühlung nach dem Drehpunkt, die Richtung nach dem schwenkenden Flügel zu ist. In einigen Armeen (so in der sächs.) ist aber Fühlung u. Richtung nach dem stehen bleibenden Flügel. [7] Sobald die S. commandirt wird, bleibt der Drehpunkt stehn u. dreht sich allmälig, u. Tritt haltend, bis zur neuen Richtung, od. er nimmt sogleich durch eine Wendung die neue Richtung an; die übrige Mannschaft verkürzt den Tritt im Verhältniß, der äußre schwenkende Flügelmann verlängert aber den Tritt etwas u. beschreibt, ohne zu drängen, einen richtigen Zirkelbogen. [8] Ist die S. vollendet u. soll der Marsch nicht weiter fortgesetzt werden, so erfolgt das Commando: Halt! wird aber der Marsch weiter fortgesetzt, das Commando: Gerade aus! [9] Meist sind die S-en Viertels-S-en, d. h. sie beschreiben den 4. Theil eines Kreises; bei manchen Armeen sind auch Achtels-S., bes. zu Frontveränderungen üblich; völlige halbe u. ganze S-en kommen gar nicht vor. [10] Je größer der die S. vollführende Truppentheil, desto schwerer wird die S. Jetzt läßt man Truppentheile von mehr als 30—40 Rotten nur noch selten schwenken, sondern nimmt statt der S. mit denselben eine andre Frontveränderung vor. Sollen mehr. Bataillons eine S. vollziehn, so findet Gleiches Statt, od. die am weitesten sich herum schwenkenden setzen sich nach der Mitte in Colonne, führen die S. aus u. deployiren. *(Pr.)*

Schwẽnlogsee, s. u. Brandenburg (Geogr.) 4.

Schwẽnningen, 1) Dorf im Amte Tuttlingen des württemberg. Schwarzwaldkreises, an der Quelle des Neckars, Saline (mit der zu Rottenmünster vereinigt, gegen 150,000 Ctr.), 3500 Ew.; **2) S. auf der Hardt),** Dorf im Amte Stetten des baden. Seekreises; 900 Ew. **Schwentine,** Fluß, s. u. Holstein 4. **S-feld,** s. v. w. Bornhöved. **Schwẽntnig,** Dorf im Kr. Nimptsch des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Marmorbruch u. 400 Ew. **Schwenz,** Dorf, so v. v. Schwenz.

Schwẽnzel, 1) (Hüttenw.), so v. w. Schwänzel; **2)** so v. w. After 4); **3)** s. u. Schlich 2).

Schwẽppe (Albrecht), geb. 1783 zu Nienburg; Privatdocent zu Göttingen, 1816 Prof. zu Kiel, 1818 in Göttingen, 1821 Oberappellationsgerichtsrath in Lübeck; schr.: Entwurf eines Systems der Pandecten, Kiel 1806; Das System des Concurses, ebd. 1812; Röm. Privatrecht, Altona 1814, 3 Thle., 3. A. ebd. 1822; Jurist. Magazin, ebd. 1818; Röm. Rechtsgesch., Gött. 1822, u. a. m. *(Dg.)*

Schwẽppermann (Schwẽpfermann, Seyfried), stammte aus einer Patrizierfamilie in Nürnberg u. begleitete den Burggrafen Friedrich von Nürnberg 1315 im Kriege Ludwigs von Baiern gegen Friedrich v. Oestreich, zeichnete sich an der Spitze der fränk. Hülfstruppen aus, bes. aber 1322 bei Mühldorf am Inn, wo S., der die flüchtigen Baiern wieder zum Stehen brachte, den Sieg für ihn erfocht. Als am Abend nach der Schlacht aus Mangel an Vorräthen nur eine Schüssel mit wenig Eiern erschien, rief Ludwig aus: jedem Mann ein Ei, S. zwei! ein Spruch, der auch in S-s Grabschrift aufgenommen wurde, die zu Burg Castell in der Oberpfalz, zwischen Amberg u. Neumark, zu Anfang des 18. Jahrh. noch zu sehen war. *(Js.)*

Schwẽpstockholz, Acer campestris.

Schwer, s. Schwere.

Schwẽran, ein in Rußland gewöhnl. Instrument; besteht aus 2 Rohrpfeifen, jede mit 3 Grifflöchern, beide Pfeifen werden zugleich geblasen.

Schwẽrathmen, s. Asthma, auch Engbrüstigkeit.

Schwẽrbewaffnete, s. u. Waffen.

Schwẽrdel (Gröpslilien, Irideen), 11. Zunft der 5. Kl. in Okens neustem Pflanzensystem, wachsen meist am Wasser, od. auch im Sande, großentheils in wärmern Ländern; Wurzel meist Knollen, selten Zwiebel; Wurzelblätter reitend, schwertförmig; Blüthen meist transartig in 2 Blättern, Scheide; Kelch u. Blume gefärbt, 3theilig, oben; Narben 3, einfach, od. spatel- od. Blumenblatt-ähnlich; Kapsel 3fächrig, viele Samen mit Eiweiß, 2reihig in den Rippenscheidewänden. **a)** Blüthe 3emlich gleichförmig, 6theilig od. Kelch u. Blumenblätter fest in einem Kreis u. gleich; Staubfäden frei; Blumenröhre lang. **b)** Kelch u. Blume ziemlich geschieden, aber beide gefärbt; Staubfäden verwachsen od. frei. *(Su.)*

Schwẽrdgeburth (K. A.), geb. zu Dresden 1785; Kupferstecher, lebte später als großherzogl. Kupferstecher in Weimar; bes. bekannt durch ein nach Frn. Bartolomeo gestochnes Blatt u. durch Arbeiten zu Titelkupfern, Almanachs ꝛc.

Schwẽre, [1] (Gravitation), die Eigenschaft der Körper, sich selbst überlassen gegen die Oberfläche zu fallen, so wie die Kraft, welche diese Bewegung erzeugt, in diesem Falle auch **S-kraft** genannt wird. Die Richtung dieser Bewegung ist vertikal, u. geht verlängert gedacht durch den Mittelpunkt der Erde. Wegen der Größe der Erde können wir diese vertikalen Richtungen an nahelieganden Körpern als parallel annehmen. [2] Die S-kraft ist zwischen allen materiellen Theilen wirksam u. treibt diese zu einer Annäherung an einander. Sie ist ebenso wohl Ursache vom Fallen des Steins als von der Bewegung der Himmelskörper u. wirkt in beiden Fällen nach denselben Gesetzen. [3] Die Gesetze der S. wurden zuerst von Newton bestimmt, welcher, die Bewegung der Himmelskörper mit den Erscheinungen auf der Erde vergleichend, den Satz fand: Alle Körper ziehen sich gegenseitig an, vermittelst einer Kraft, die sich direkt verhält, wie die Masse des anziehenden u. angezogenen Körpers, u. umgekehrt wie das Quadrat der Entfernung beider Körper. [4] Jeder außerhalb der Erde befindl. Körper, z. B. von Regentropfen, ein geworfner Stein, der zu fallen beginnt, wird von jedem Punkte der Erde gleichmäßig angezogen. Der Körper kann sich aber nicht nach allen diesen Punkten zugleich bewegen, sondern wird nach dem Gesetze des Parallelogramms der Kräfte, eine Mittel- od. resultirende Richtung annehmen, welche keine andre sein kann, als die vertikale. [5] Demnach fällt die Richtung der S. an einem bestimmten Orte der Erde immer mit der Verlängerung des durch diesen Ort gehenden Erdhalbmessers zusammen, ist daher an jedem Orte eine andre. Um dieselbe an einem Orte zu finden, dürfen wir nur diejenige beobachten, nach welcher ein sich selbst überlaßner Körper fällt. Gewöhnlich bedient man sich dazu des Bleiloths. [6] Um einen Körper am Fallen zu hindern, muß der Resultirenden der S. eine Kraft entgegenwirken, deren Richtung der ihrigen entgegengesetzt ist. Als eine solche kann die Spannung eines biegsamen Fadens angesehen werden; denn wenn man an einen solchen einen schweren Körper befestigt, so kommt dieser erst zur Ruhe, wenn die Richtung des Fadens mit der der S. zusammenfällt. [7] Große Gebirge ändern vermöge ihrer Anziehungskraft die vertikale Richtung der S. etwas weniges in eine schiefe, gegen sich geneigte, ab; das Bleiloth wird daher in der Nähe großer Gebirge etwas ab- u. den letztern zugelenkt, u. zwar um so mehr, je größer u. dichter die Masse des die Erdebene unterbrechenden Gebirgs ist. [8] Da die S. auf alle einzelne Punkte eines Körpers nach parallelen Richtungen wirkt, so ist die Resultirende aller einzelnen Kräfte gleich der Summe der Letztern. Die Größe dieser Resultirenden gibt das Gewicht des Körpers an. In welche Lage der Körper auch gebracht wird, immer geht die Resultirende durch den Mittelpunkt paralleler Kräfte, d. h. durch den **S-punkt** (Centrum gravitatis). In ihm kann man sich nämlich das ganze Gewicht des Körpers vereinigt denken, denn er hat dasselbe allein zu tragen, sobald er gehörig unterstützt wird. [9] Verbindet man 2 schwere Punkte a u. b (Taf. VII. Fig. 2), deren Gewichte h u. i sind, durch eine steife gerade Linie a b, so ist, wenn auf a b, a c : a b = i : h + i gemacht wird, c derjenige Punkt, der, wenn er unterstützt wird, die schweren Punkte a u. b für jede beliebige Lage derselben bei unveränderlichem Abstande im Gleichgewichte hält. Macht man zwischen c u. b noch einen 3. Punkt (k) mit einem Gewicht (p), so findet man den S-punkt (s) des ganzen Systems, wenn die Linie c k in s so theilt, daß c s : c k = p : h + i + p wird. [10] Da man sich dies Verfahren auf beliebig viele Punkte ausgedehnt u. jeden Körper aus lauter einzelnen schweren Punkten bestehend denken kann, so folgt, daß jeder Körper, jedes System von Körpern einen S-punkt haben muß. Nicht immer fällt derselbe in den Körper selbst: er kann auch, wie bei ringförmigen u. ausgehöhlten Körpern, außerhalb desselben liegen. [11] Hat ein Körper durch seine ganze Masse genau dieselbe Dichtigkeit, so fällt der S-punkt mit dem Mittelpunkt der Größe od. des Volumens (Centrum magnitudinis) zusammen, u. läßt sich dann durch Rechnung bestimmen. Jede durch den S-punkt gelegte Ebene wird eine **S-ebene,** jede durch denselben gezogne Gerade eine **S-linie** od. ein Durchmesser der S. genannt. Ist die S-linie eine vertikale, so heißt sie die Directionslinie. [12] **Die Lage des S-punkts** eines Körpers läßt sich empirisch bestimmen, indem

dem man den Körper so auf eine horizontale Ebene stellt, daß er sie nur in einem einzigen Punkte berührt u. sich auf diesem Punkte im Gleichgewichte hält. Der S-punkt liegt dann auf der durch diesen Punkt gezogenen Vertikallinie. Bestimmt man auf dieselbe Art die Lage einer 2. Vertikalen, so liegt er im Durchschnittspunkte beider Linien. [12] Denkt man sich nun ein Dreieck a b c (Taf. VII. Fig. 5) durch parallele Linien in unendlich viele Streifen getheilt, u. die Linie b d halbire die Linie a c, so halbirt sie auch alle Streifen, welche mit a c parallel sind, u. geht folglich durch den S-punkt eines jeden Streifen. Der S-punkt aller Streifen (od. des Dreiecks) muß also in der Linie b d liegen. Ebenso wird c f alle mit a b parallelen Streifen halbiren, der S-punkt des Dreiecks muß also auch auf c f liegen: demnach in dem Kreuzungspunkte e. [13] Durch ähnl. Messungen findet man auch den S-punkt anderer Körper, z. B. man schiebe den zu bestimmenden Körper in 3 verschiednen Lagen so weit an den Rand eines Tisches, bis er im Begriff ist zu fallen, u. merke an, wo eine durch die Kante des Tisches gelegte Vertikalebene (die S-ebene des Körpers) denselben schneiden wird, so ist der Durchschnitt dieser 3 Ebnen der S-punkt des Körpers. Oder man lege den Körper auf die Kante eines dreiseitigen Prismas u. schiebe ihn so lange hin u. her, bis er horizontal liegen bleibt: eine durch den S-punkt gezogne Vertikale geht durch die Kante des Prismas. [14] Man findet ferner den S-punkt, indem man den Körper nach einander an 2 verschiednen Punkten an einem Faden frei aufhängt. Wo die Richtungslinien beider Fäden (die S-linien) einander schneiden, da liegt der S-punkt. Auch kann man sogleich in 2 Punkten den Körper an einem Faden befestigen u. aus dem Aufhängepunkte ein Bleiloth herabhängen lassen: dann ist dieses die Directionslinie. [16] Nach Pond lege man den Körper auf die eine von zwei durch ein Scharnier verbundnen, durch 2 Schrauben beliebig stellbaren Ebenen, stelle dieselbe horizontal, u. die andre so, daß der Körper nur mit einem Punkte an dieselbe sich anlehnt. Letztere bewegt man nun mittelst der Schraube so weit, bis der Körper nach der entgegengesetzten Seite umfällt. Das im Auffliegepunkte auf der 1. Ebene errichtete Loth ist für die jeden Augenblick leicht wieder herstellbare Lage des Körpers eine Directionslinie. Die andre wird dann ebenso gefunden. [17] Der S-punkt eines Kreises u. einer Kugel liegt im Mittelpunkte. Der eines Halbkreises wird annäherungsweise gefunden, wenn man den zum Diameter senkrechten Halbmesser so theilt, daß der dem Centrum zugekehrte Theil sich zu dem andern wie 14:33 verhält. Den S-punkt einer Pyramide findet man, indem man vom S-punkt der Grundfläche (12) eine Linie nach der Spitze zieht, u. diese in 4 gleiche Theile theilt. Der erste Theilungspunkt von der Grundfläche an ist der S-punkt. [18] **Eigenschaften des S-punkts u. Anwendungen der Gesetze desselben.** Eine im S-punkte eines Körpers angebrachte Kraft kann keine Drehung des letztern hervorbringen, auch kann, wenn bei einem aufgehängten Körper der Mittelpunkt der Bewegung mit der S. zusammenfällt, die S-kraft auf die Bewegung des Körpers keinen Einfluß ausüben. Darauf beruht die Einrichtung der bewegl. Quadranten der Passageinstrumente, der künstl. Erd- u. Himmelskugeln, die in jeder beliebigen Lage in Ruhe bleiben, sowie der De- u. Inclinationsnadeln, die wenigstens in Rücksicht auf die S-kraft als isolirt zu betrachten sind. [19] Wird ein an einem von seinem S-punkt verschiednen Punkte aufgehängter Körper bewegt, so wird er erst dann ruhn, wenn die Directionslinie durch den Aufhängepunkt geht. Uebrigens sinkt der S-punkt jedes aufgehängten ob. sonst wie bewegl. Körpers, ohne vorher zu steigen, so tief als möglich. Daher läuft ein inwendig einerseits mit Blei beschwerter Cylinder auf einer schiefen Ebene aufwärts; dasselbe scheint aus gleichem Grunde ein Doppelkegel zu thun, wenn er zwischen zwei geneigt abgeschnittne vertikale Ebenen, die unter einem gewissen Winkel gegen einander befestigt sind, gelegt wird. Hierher gehören die Stehaufs, mit denen die Kinder spielen, die falschen Würfel, die immer 6 werfen u. s. w. [20] Wird ein Körper so aufgehängt od. unterstützt, daß sein S-punkt sich unterhalb seines Mittelpunkts der Bewegung befindet, so findet ein beharrliches Gleichgewicht Statt, um so stärker, je tiefer jener unter diesem liegt. Liegt aber der S-punkt oberhalb des Drehungspunkts, so kann zwar Gleichgewicht Statt finden, allein bei der geringsten Bewegung wird sich der Körper umkehren od. fallen. Ebenso, wenn der S-punkt eines schiefstehenden bewegl. Körpers sinken kann, ohne vorher zu steigen. [21] So lange die Directionslinie auf die Grundfläche eines Körpers fällt u. senkrecht auf ihr ist, wie in Taf. VII. Fig. 5 β, kann er nicht fallen, wohl aber, wenn jene außerhalb der Grundfläche fällt, wie in Fig. 5 γ, weil sich hier der S-punkt a um c drehen kann. Ist die Directionslinie gegen die Grundfläche geneigt, was nur bei einer gegen den Horizont geneigten (schiefen) Ebene Statt finden kann, so wird der Körper gleiten od. rollen, je nachdem jene Linie innerod. außerhalb der Grundfläche auf diese fällt. [22] Soll ein stehender Körper umgeworfen werden, so muß er so bewegt werden, daß seine Directionslinie außerhalb der Grundfläche zu fallen kommt. Jede Kraft, deren Richtung nicht mit der Directionslinie zusammenfällt, verändert die Lage des S-punkts. Je mehr sich die verlängerte

Di-

Directionslinie dem Mittelpunkt der Grundfläche des Körpers nähert, desto größer muß die Stabilität desselben, d. h. die Kraft, welche erforderlich ist, ihn zum Fallen zu bringen, sein; je mehr sich jene vom Mittelpunkt der Grundfläche entfernt, desto weniger Kraft zum Umwerfen wird erfordert. [32] Im erstern Falle sagt man, der Körper befinde sich im stabilen, im 2. Falle, er befinde sich im labilen Gleichgewicht. Je tiefer der S=punkt liegt u. je größer der Unterstützungsgrund, desto größer die Stabilität; je höher der S=punkt u. je kleiner der Unterstützungsgrund, desto labiler das Gleichgewicht. Ein Kegel steht daher fester auf der Basis, als auf der Spitze. [33] Aus dem Vorstehenden erhellt, warum eine Waage desto empfindlicher sein müsse, je mehr der S=punkt des Waagebalkens mit dem Drehungspunkte desselben zusammenfällt; warum leere Schiffe durch Einlegung von Ballast gegen das Umschlagen gesichert werden, wobei aber auch der S=punkt des verdrängten Wassers in Anschlag kommen muß; warum man auf Stelzen nicht stehn kann; warum eine hölzerne Figur auf einem bloßen Faden stehn bleibt, wenn man deren Füße mit einem Drath mit Bleikugel beschwert; warum die schiefen Thürme zu Pisa u. Bologna, Saragossa, Frankenstein ꝛc. nicht umfallen; warum man Mauern oben dünner, als unten baut; wie man einen Pfennig auf dem Rande balanciren kann; was für Bewegungen durch Veränderung des S=punkts entstehen müssen (chines. Burzelmännchen) ꝛc. [34] Die Künste der Balanceurs beruhn auf einem feinen Gefühl des S=punkts u. der Geschicklichkeit, ihn über einer sehr kleinen Basis zu erhalten, wobei die Bewegung unentbehrl. Dienste thut; durch sie wird nämlich die Basis allemal nach der Seite gelenkt, nach welcher der S=punkt fallen will, od. es wird der S=punkt selbst auf die entgegengesetzte Seite gebracht. Schwere u. hohe Körper lassen sich leichter balanciren, als leichte u. kurze: schwere darum, weil man die Stelle ihres S=punkts deutlicher fühlt, hohe, weil ihr S=punkt im Fallen einen Bogen von längrem Durchmesser beschreibt, mithin langsamer umschlägt u. mehr Zeit verstattet, die Basis unterzuschieben. [35] Die Seiltänzerkünste beruhn auf einem feinen u. steten Gefühl vom S=punkt des eignen Körpers. Die Balancirstange, die an den Enden mit Blei ausgegossen ist, dient, den gemeinschaftl. S=punkt des Körpers u. der Stange nach Befinden auf die eine od. die andre Seite zu bringen. Der S=punkt eines aufrecht stehenden Menschen mit herabhängenden Armen liegt ziemlich in der Mitte zwischen den beiden Hüften desselben. Ein Mensch steht um so fester, je weiter er beide Füße aus einander u. je mehr er dieselben gerade ausstellt, d. h. je größer die Grundfläche ist, über der sich sein S=punkt befindet. Beim Gehen streckt der Mensch zuerst sein hinteres Bein u. den Fuß beinahe bis zu einer geraden Linie aus u. biegt zugleich das Knie seines vordern Beins ein wenig; hierdurch wird sein Körper vorwärts gedrängt u. seine Directionslinie fällt vor den vordern Fuß, so daß er im Begriff ist zu fallen, was er jedoch dadurch verhindert, daß er sogleich den andern Fuß aufhebt u. diesen vorwärts über diese Linie hinaussetzt, ꝛc., so daß das Gehen nichts andres ist, als ein fortwährendes, immer wieder unterbrochnes Fallen. Beim Bergangehn beugt sich der Mensch vorwärts, beim Bergabsteigen rückwärts, um seinen S=pnukt immer unterstützt zu halten. [37] Beim Tragen von Lasten beugt sich der Träger nach der Seite hin, die der entgegengesetzt ist, wo sich die Last befindet, um den gemeinschaftl. S=punkt seines Körpers u. dieser letztern über seine Standfläche zu bringen, ꝛc. Vgl. hierüber Borelli de motu animal.; W. u. F. Weber, Ueber das Gehen, Lpz. 1838. [38] Die S. bewirkt ferner die längl. Gestalt frei fallender Tropfen, sowie, daß Flüssigkeiten die Form des sie einschließenden Gefäßes annehmen. Jedes Theilchen bewirkt dann den Druck nach den Gesetzen der Hydrostatik. [39] Aus dem S=punkte den Inhalt durch Drehung der S=ebenen ꝛc. zu finden, lehrt die centrobergsche Methode von Guldin, u. aus den Eigenschaften des S=punkt mathemat. Gegenstände allgemein auf and. Eigenschaften derselben zu schließen, der barycentr. Kalkul von Möbius. [40] **2) Specif. S.** (specif. Gewicht, Eigen= od. eigenthüml. Gewicht, Pondus specificum), Ausdruck für die größre od. geringre Dichte eines Körpers bei gleichbleibendem Volumen od. Raummfang. Ein Körper, der unter demselben Volumen mehr Gewicht hat, als ein andrer, enthält in demselben Raume mehr Materie, u. ist demnach dichter od. specifisch schwerer, als der andre. [41] Um die Dichten od. spec. S=en der Körper bequem durch Zahlen ausdrücken zu können, nimmt man die größte Dichte, welche reines Wasser (bei 3° R.) hat, zur Einheit an, u. gibt der Dichte jedes andern Körpers den Zahlenwerth, welcher anzeigt, wie oft seine Masse die des Wassers unter demselben Volum. in sich enthält. So drückt man die Dichte des Golds durch 19 aus, weil ein Volumen desselben 19mal mehr Masse hat (mehr wiegt), als ein gleich großes Volumen Wassers. [42] Man drückt die specif. S. eines Körpers auf zweifache Art aus: **a)** durch das absolute Gewicht unter dem Volumen = 1, wie z. B. wenn man sagt, 1 Cubikfuß Wasser wiegt 56½ Pfund; **b)** durch eine Zahl, welche anzeigt, wie vielmal in dem Gewichte des fragl. Körpers unter dem Volumen = 1 das Gewicht des reinen Wassers unter demselben Volumen bei 3° R. enthalten ist. Indem so der Exponent

ponent des Verhältnisses der specif. S=en angezeigt wird, erhält man zugleich eine von der Verschiedenheit der Gewichtseinheiten u. Raummaße verschiedner Länder unabhängige Angabe. Ist die specif. S. des Wassers nach a) = p, die irgend eines Körpers nach a) = q, nach b) = s, so hat man $q = p s$ u. $s = \frac{q}{p}$. " Die specif. S. des Wassers bestimmt man entweder aus dem Gewichtsverlust, den ein in daſſelbe eingetauchter fester Körper erleidet (welcher dem Gewicht der verdrängten Flüſſigkeit gleichkommt); od. man füllt ein Gefäß von genau bekanntem Inhalt (v) mit Wasser, u. bestimmt, wie viel es dem Gewichte nach (p) faßt, wo es gleich ist $\frac{p}{v}$. Ebenso findet man die specif. S. andrer Flüſſigkeiten. Oder man wäge einen festen Körper, dessen Gewichtsverlust p in reinem Wasser man kennt, in der zu untersuchenden Flüſſigkeit ab, u. bestimme den davon erlittnen Gewichtsverlust q. Ist D die gesuchte Dichte, so hat man $D : 1 = q : p$, u. hieraus $D = \frac{q}{p}$.

" Um die Dichte eines festen Körpers zu finden, suche man erst sein absolutes Gewicht im leeren Raume, dann seinen Gewichtsverlust Q in einer Flüſſigkeit von bekannter Dichte, die ihn nicht angreift. Ist D die Dichte des Körpers, d die der Flüſſigkeit, so hat man $D : d = P : Q$, od. $D = \frac{P}{Q} d$. Für $d = 1$ wird $D \frac{P}{Q}$. Das gesuchte spec. Gew. erhält man durch Multiplication von D mit dem spec. Gewicht des Wassers. " Zu diesen Abwägungen bedient man sich der sogen. hydrostatischen Wage u. der Aräometer (s. d.), für elast. Flüſſigkeiten eines luftleer gemachten Glases, od. zusammengedrückten Taffet, Ballons von bekanntem Volumen. Mittelst dieser Werkzeuge ist die spec. S. fast aller bekannten Körper gefunden worden, z. B. für a) die atmosphär. Luft, u. für b) u. c) das Wasser als Einheit angenommen:

a)	Wasserstoff	0,068
	Stickstoff u. Leuchtgas	0,97
	Salpetergas	1,04
	Sauerstoff	1,10
	Kohlensäure	1,52
	Schweflige Säure	2,247
	Chlor	2,47
	Jodgas	8,70
b)	Aether	0,71
	Alkohol	0,79
	Baumöl	0,93
	Wein, Burgunder	0,99
	" Madera	1,04
	Seewasser	1,027
	Salpetersäure	1,42
	Schwefelsäure, nordhäuser	1,89
	Quecksilber	13,59
c)	Korkholz	0,24
	Rothtanne	0,49
	Ahorn u. Steineiche	0,76
	Eis	0,92
	Elfenbein	1,92
	Glas, Krystall	2,89
	" Flint	3,44
	Diamant	3,52
	Eisen, gegossen	7,20
	" Stab	7,84
	Silber, gegossen	10,47
	" gehämmert	10,51 ꝛc.
	Platin	21,70

" **3)** Respective S., der Druck, welchen ein Körper auf eine schiefe Fläche macht, auf welcher er herabgleitet; die resp. S. verhält sich zu der gesammten od. wirkl. S. wie die Höhe der schiefen Fläche zu ihrer Länge. *(Ml.)*

Schwēre Batterīe, s. Batterie.

Schwērebene, s. Schwere 11.

Schwēre Gebürt, s. u. Geburt 1).

Schwēre Hand, die fehlerhafte Manier zu zeichnen u. zu malen, durch welche das Gemälde etwas Schwerfälliges od. Plumpes bekommt, welche auch meist aus Mangel an Uebung der Hand entsteht.

Schwēre Lītzen, wenn in einem gemusterten Seidenzeuge große u. kleinre Blumen vorkommen, die Litzen, in welche die Zampelschnüren eingelesen werden, die zum Weben der großen Blumen nöthig sind.

Schwēremesser, 1) so v. w. Aräometer; **2)** so v. w. Barometer.

Schwēre Noth, so v. w. Epilepsie.

Schwēre Pfannen, Pfannen, worin sich so viel Pfannenstein angesetzt hat, daß das Sieden nur langsam von Statten geht u. das gesottne Werk kleiner ausfällt.

Schwērer Böden, s. u. Boden.

Schwērerde, so v. w. Barytерde.

Schwērer Kērker, s. u. Strafe 22.

Schwērer Pīnsel (Mal.), so v. w. Schwere Hand.

Schwērer Sālzäther, s. Aethyl 11.

Schwērer Thēil des Zwīllichs, die Schäfte, womit die größern Muster in den Zwillich od. Damast gewebt werden.

Schwēre Rüstung, so v. w. Küraß.

Schwērer Wind (S-s Wētter), ein ungestümer, in Sturm übergehender Wind, der dem Schiffe Gefahr u. Beschädigung droht.

Schwēre Sēē, die durch schweren Wind erregten, großen u. hohl gehenden Wellen, welche mit großer Heftigkeit an das Schiff schlagen.

Schwēres Geschütz, 1) so v. w. Kanonen, Haubitzen u. Mortiere (s. d. a.); **2)** die Kanonen, Haubitzen u. Mörser von schwerem Kaliber, mit Einschluß od. Ausschluß der 12pfünd. Kanonen u. der 16pfünd. Haubitzen.

Schwēres Gestübe (Hüttenw.), s. u. Gestübe.

Schwēres Pfund, so v. w. Pfund Schwer.

Schwēre Sträfe, s. u. Strafe II.

Schwēre Tücher (Jagdw.), so v. w. Hohe Tücher.

Schwēre Wāare, **1)** in Manufacturen gut gearbeitete, schöne Waare; **2)** so v. Grobe Waare.

Schwērfall (Metr.), so v. w. Antibachchios.

Schwērflüssig, von Mineralien, die im gewöhnl. Feuer nicht fließen.

Schwer Geld, **1)** Münzsorten, die nach einem bessern Münzfuße ausgeprägt sind; **2)** Rechnungsmünzen von höherm Werthe als andre gleichnamige.

Schwer Gewicht, **1)** so v. w. Fleischergewicht im Gegensatz des Krämergewichts; **2)** Benennung verschiedner Gewichte von einerlei Namen.

Schwērharnen, s. Harnverhaltung.

Schwērhören, s. u. Taubheit.

Schwerin, **1)** Theil des Großherzogthums Mecklenburg-S.; in alten Zeiten Bisthum, im westfäl. Frieden säcularisirt, mit eigenthüml. Verfassung; 89 QM., 26,000 Ew.; Hauptort: Bützow; **2)** (Gesch.), s. u. Mecklenburg; **3)** Herzogth. S., so v. w. Kreis Mecklenburg, s. unt. Mecklenburg (Gesch.) II; **4)** Stiftsamt in demselben mit 12 Ortschaften; **5)** Domanialamt im mecklenburger Kreise, 11 QM.; **6)** Hauptst. des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin u. des Kr. Mecklenburg, an der WSeite des schweriner Sees, Residenz des Großherzogs v. Mecklenburg-S., Sitz der obersten Landesbehörden; besteht aus der Altstadt (mit der Freiheit des Domcapitels u. der Vorstadt), u. der gutgebauten Neustadt (Schelfe), ein Theil der Stadt liegt auf einer Insel des Sees, so das sonst befestigte Schloß S. (mit Gemäldesammlung u. Park); eine Brücke führt vom Schloß aus in diesen u. eine andre in die Stadt; hat gut erleuchtete Straßen, Gymnasium, mehrere Paläste des Großherzogs, alterthüml. Domkirche (des ehemaligen Bisthums), kath. Kirche, altes u. neues, schönes Regierungsgebäude, Münzgebäude, Synagoge, Karolinenstift, Waisenhaus, Hospital, Armenschule, Irrenhaus, Thierarzneischule (mit Präparatensammlung), Verein für mecklenburg. Geschichte (s. u. Alterthumsvereine a), Schullehrerseminar, Bibelgesellschaft, Fabriken in Tuch, lackirten Waaren, Tabak, Wallrathlichtern, ansehnliche Branntweinbrennereien, Bierbrauereien u. a.; Volksfest jährlich im Mai auf dem Schelfwerder; Freimaurerloge: Harpokrates zur Morgenröthe; 15,000 Ew. **7)** (Gesch.). S. soll nach Ein. das Martonum des Ptolemäos sein, nach And. wurde es von einem natürl. Sohne des poln. Königs Lech III. erbaut. Der obotritische König Niklot zerstörte S.; Heinrich d. Löwe gab es nebst der Umgebung um 1160 seinem Feldherrn Gunzelin als Grafschaft; Gunzelin baute die Stadt wieder auf u. residirte hier, s. Mecklenburg (Gesch.) a. 1170 wurde auch das Bisthum v. Mecklenburg unter Bischof Benno hierher verlegt, doch residirten die Bischöfe nicht hier, sondern in Bützow. Nach des Bischofs Ulrich Tode 1624 wurde kein Bischof wieder gewählt u. das Bisthum 1648 säcularisirt u. als Fürstenthum dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg übergeben, s. ebd. a. 1735 wurde S. von dem kaiserl. Administrator, Herzog Christian Ludwig, eingenommen, s. ebd. a. **8)** (poln. Skwierzyna), Stadt im Kr. Birnbaum des preuß. Rgbzks. Posen, an der Obra u. Wartha; Tuchwebereien, 5000 Ew. (*Wr., Pr. u. Lb.*)

Schwerin, **1)** (Christoph, Graf v. S.), geb. 1684, aus einem alten schwedisch-pommerschen Geschlechte; trat 1700 als Fähndrich in holländ. Dienste u. machte den Feldzug 1704 unter Marlborough u. Eugen mit, ward 1705 Hauptmann, trat 1706 in mecklenburg. Dienste u. wurde 1708 Oberst. Der Herzog von Mecklenburg sandte ihn 1712 an Karl XII. nach Bender mit Aufträgen u. ernannte ihn nach dessen Rückkehr zum Brigadegeneral. S. zeichnete sich bei den Streitigkeiten zwischen dem Herzoge u. dem mecklenb. Adel dadurch aus, daß er die kais. Executionsarmee bei Waltmühlen 1719 schlug u. die Streitigkeiten beilegte. 1720 trat er als Generalmajor in preuß. Dienste u. ward in diplomat. Geschäften an den sächs. u. poln. Hof gesandt. Er ward 1730 Gouverneur von Peiz, 1731 Generallieutenant u. 1739 General der Infanterie. Friedrich II. ernannte ihn 1740 kurz nach seinem Regierungsantritt zum Generalfeldmarschall u. Grafen u. 1741 verdankte er S. größtentheils den Sieg bei Mollwitz, wo er allein die Schlacht befehligte, als Friedrich das Schlachtfeld schon verlassen hatte, worauf S. Gouverneur von Neiße u. Brieg wurde. 1744 fiel er in Böhmen ein, vereinigte sich mit Friedrich II. u. zwang Prag zur Capitulation. Die Preußen wurden jedoch später zur Verlassung der Stadt Prag u. zum Rückzuge gezwungen, u. nur ihm war es zu danken, daß es nicht mit größrem Verluste geschah. Nach dem Frieden 1745 begab er sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit auf seine Güter u. trat erst 1756 bei Beginn des 7jähr. Kriegs wieder ein, blieb aber von 4 Kugeln durchbohrt vor Prag, s. Siebenjähr. Krieg a. Es ist ihm neuerdings eine Denksäule bei Prag auf der Stelle, wo er fiel, gesetzt worden. Vgl. Leben des Grafen v. S., Berl. 1790. **2)** (Wilh. Friedr. Karl), Neffe des Vor., geb. 1728; ward nach seines Oheims Tode Adjutant des Königs u. bei Zorndorf von den Russen gefangen u. nach Petersburg geführt, wo er die Bekanntschaft Peters III. machte, mit welchem er bei dessen Thronbesteigung über den Frieden unterhandelte. 1795 führte er als Generallieut. die preuß. Truppen gegen Polen. Allein er ward überall geschlagen, so daß

daß ein Kriegsgericht ihn 1795 zum Verlust seines Regiments u. einjähriger Gefangenschaft verurtheilte. Als Friedrich Wilhelm III. den Thron bestieg, suchte er vergebens die Proceßrevision nach u. st. 1802 in Hamburg. Er schrieb zu seiner Rechtfertigung: Auseinandersetzung der Ursachen meiner Entlassung, Lpz. 1799, welche vom General v. Favrat, den er angegriffen, beantwortet wurde. **3)** (Fredrik Bogislaus, Graf v. S.), geb. 1764 zu Stralsund; wurde als Militär erzogen, begann aber 1786 zu Upsala Theologie zu studiren, erhielt 1788 schon die reiche Pfarrei zu Sala, galt seit 1812 bei den Reichstagen für das Haupt der Opposition, trat 1823 als Bevollmächtigter der Reichsstände in die Direction der Nationalbank u. verließ die Reihen der Opposition. Schr.: Ueber Erziehung u. allgemeine Cultur, Stralf. 1809; Grundlinien der Staatengeschichte, 1811; Bidrag till fäderneslandets kännedom, 1815; Geschichte der schwed. Bank, 1828. Uebersetzte auch mehrere Goethesche Gedichte ins Schwedische. *(Bl. u. Hel.)*

Schwerîner, in SDeutschland die seit 1763 nach dem 17Guldenfuß geprägten mecklenburg. u. lübeck. Silbermünzen, die durch den in Schwedisch-Pommern eingeführten leipz. Fuß bald verdrängt wurden. Vgl. Mecklenburg (Geogr.) 5.

Schwerîner Sêe, See bei der mecklenburg. Stadt Schwerin, 2¾ Ml. lang, ⅝ Ml. breit, sehr fischreich; von ihm geht der Schiffgraben nach Wismar.

Schwerînsburg (Cummerow), Dorf im Kr. Anklam des preuß. Rgsbzks. Stettin; ein von dem Feldmarschall Grafen v. Schwerin erbautes Schloß; 250 Ew.

Schwêrkostig, von Zechen, deren Beschaffenheit viele u. große Ausgaben nöthig macht.

Schwêrkraft, s. Schwere 1.

Schwêrkraut, Scabiosa succisa.

Schwêrleder, so v. w. Pfundleder.

Schwêrmuth, so v. w. Melancholie.

Schwêrpunkt, [1] **1)** (Phys.), s. u. Schwere 12 ff. **2)** (Math.). Für beliebig viel schwere Punkte im Raume, wie P_1, P_2, P_3, P_4..., deren Gewichte für G als Gewichtseinheit durch m_1 G, m_2 G, m_3 G, m_4 G, ... ausgedrückt sein mögen, findet für jede beliebige Ebene die Beziehung Statt, daß, wenn aus jenen auf diese die Lothe p_1, p_2, p_3, p_4, ... gefällt werden, das aus dem S. P derselben auf dieselbe Ebne gefällte Loth p gefunden wird, wenn man die Summe der Producte aus jedem Coefficienten in das zugehörige Loth durch die Summe aller Coefficienten dividirt, also

$$p = \frac{m_1 p_1 + m_2 p_2 + m_3 p_3 + \ldots}{m_1 + m_2 + m_3 + \ldots}$$

ist, wo die auf entgegengesetzte Seiten der Ebene fallenden Lothe mit entgegengesetzten Vorzeichen zu nehmen sind. Werden hier die Punkte sämmtlich von gleicher Schwere angenommen, so ist das Loth aus dem S. das arithmet. Mittel zwischen den Lothen aus allen gegebnen Punkten. [2] In dieser Form nun haben Carnot u. L'Huilier den S. unter dem Namen des Punkts der mittlern Entfernung (Centre des moyennes distances) in die Geometrie eingeführt, so daß sie für m_1, m_2, m_3, ... als beliebige, zu p_1, p_2, p_3, ... gehörige Zahlencoefficienten, den eben angeführten Satz in eine Difinition des S-s verwandeln. Es ergibt sich zunächst, wie man vermittelst dreier einander zu je zweien schneidender Ebenen den S. jedes Systems von Punkten finden kann u. läßt sich darthun, daß, wie man auch die Lage dieser Ebenen ändern mag, für dasselbe System der S. immer derselbe bleibt. *(Mll.)*

Schwêrschlingen, s. unt. Schlingen 2).

Schwêrsenz (poln. Swarzędz), Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Posen, an einem See; Tuch u. Leinweberei, Tabaksfabriken; 2850 Ew., fast die Hälfte Juden.

Schwêrspath, mit seinen verschiednen Bezeichnungen, dichter, erdiger ꝛc., s. u. Baryt; gemeiner, so v. w. Barytspathe. **S-spatherde,** s. u. Baryt 1.

Schwêrstein, so v. w. Tungstein.

Schwert, 1) gerades, langes und breites Seitengewehr, zum Hauen u. Stechen, mit gerader u. breiter Klinge u. Griff mit Stange ohne Bügel u. eigentl. Korb. [2] Gerade u. breite S-er trug man in **Griechenland;** das Xiphos war groß, 2schneidig, von Erz, bald 1, bald 2—2½ F. lang, stak in einer Scheide (Koleos) u. hing an einem Gurt (Telamon) über die Schultern herab; daneben an der Scheide wurde noch ein Schlachtmesser (Machaira) getragen, welches im Krieg beim Handgemeng gebraucht wurde. Ein S. trug überhaupt in Griechenland im heroischen Zeitalter jeder freie Mann, u. selbst dem Bettler wurde, wenn man ihm einen Anzug schenkte, ein S. beigefügt; auch die Hirten, wenn sie des Nachts Wache hielten, rüsteten sich mit einem S. In der gesitteten Zeit hörte dies auf u. es war in Athen sogar bei Strafe verboten, mit S-ern bewehrt auszugehen. [3] Die **Römer** hatten auch das gerade S. (Gladius), welches zu Hieb u. Stich zugleich eingerichtet war; auch ein sehr langes, welches nur zum Hieb gebraucht wurde (Ensis) u. die Ehrenwaffe des Heldenzeitalters war; seit dem 2. pun. Kriege führten sie auch kurze u. leichte span. S-er zum Stich; endlich seit der Kaiserzeit das nord. lange, breite S. (Spatha). In Rom war es nicht Sitte in Friedenszeiten mit S-ern bewaffnet zu sein. [4] Die **gallischen S-er** waren sehr lang u. ohne Spitze, daher nur zum Hieb; ihre S-er trugen die Gallier übrigens stets. [5] Bei den **Germanen** war das eigentl. lange Schwert nicht sehr gewöhnlich, s. Deutschland

land (Ant.) ∞, sondern mehr das kurze (Dolch). Dem Verstorbenen wurde sein S. mit in das Grab gegeben. Uebrigens durfte Niemand ein S. tragen, dem es nicht öffentl. in der Versammlung übergeben worden war, woher bei den **Longobarden** die Sitte, daß Fürstenkinder nicht eher an des Vaters Tische essen durften, bis sie von einem and. Fürsten durch Ueberreichung eines S-es wehrhaft gemacht waren. Daraus entstand nachmals die Sitte des Ritterschlags u. die Wehrhaftmachung der Edelknaben, s. u. Ritter II f. ⁴Bei den **Skandinaviern** wurde zwischen junge Eheleute in der Brautnacht ein S. gelegt, u. bei den **Friesen** mußte die Braut unter einem bloßen S. in das Haus treten, beides, um sie zu erinnern, daß der Mann das Recht habe, Verletzung der ehel. Treue blutig zu rächen. ⁵Die **Scythen** verehrten unter dem Bilde eines S-es (od. vielleicht eines Säbele) ihren Gott, u. bes. das S. ihres Kriegsgottes **(S. des Mars)** sollte nach einer Prophezeihung dem Auffinder u. Besitzer die Herrschaft über den Erdkreis verschaffen. Ein hunn. Hirt hatte einst ein S. gefunden, indem sich eine seiner Kühe an der hervorstehenden Spitze blutig gerissen hatte. Da er die verrostete Waffe dem Attila brachte, zweifelte dieser nicht, daß dies das S. des Mars sei u. daß ihm nun das Recht der Herrschaft über die Erde zustehe. ⁶Die großen Schlacht-S-er der **deutschen Lanzknechte** waren 3½ F. lang, gegen 4 Z. breit u. mit einem langen Griff versehen, damit sie mit 2 Händen geführt werden konnten. ⁷Aehnl. waren die **Ritter-S-er des Mittelalters**, da sie aber beschwerl. zu Pferde gebraucht werden konnten, verkürzten sie sich bald auf 2½ F. u. 2—3 Z. Breite. Die S-er werden jetzt nur noch von dem Nachrichter gebraucht; für den krieger. Gebrauch haben sie sich in Pallasche u. Säbel verwandelt. **2)** (Her.). ⁸Das S. wird als gemeine Figur sehr häufig gefunden, soll Adel u. Gerechtigkeit, Macht u. Gewalt bedeuten. Als Unterscheidungsstück wird es in neurer Zeit von den Bischöfen in Deutschland nebst dem Stabe hinter den Schild gestellt, die Spitze gesenkt als Zeichen der weltl. Gerichtsbarkeit über die Stiftslande. Die von Ein. gegebene Regel, daß Bischöfe, die geborne Fürsten sind, das S. zur Rechten, die übrigen aber den Stab rechts führen sollen, wird nicht beachtet. Prälaten, welche keine Landeshoheit hatten, führten das S. nicht. In Frankreich führten die Connetables ein S. neben dem Schilde. *(Lh., Pr. u. Fch.)*

Schwert (in and. Bed.), **1)** bei niedrigen mittelmäßigen Schiffen, bes. bei den Schmacken, ein Anhang zu jeder Seite des Schiffs, der aus einer schmalen Bretwand besteht, u. bewirkt, daß mit dem Schiffe auch in seichtem Wasser gesegelt werden kann. Diese S-er hängen in Angeln u. können auch in das Wasser gelassen werden, wodurch man bewirkt, daß das Schiff bei einem Seitenwinde nicht zu sehr von seinem Laufe abgetrieben wird, sondern steif geht; **2)** plattes Werkzeug von hartem Holz, zum Ausklopfen des Hanfes; **3)** langes, schmales Holz, das in der Diagonale u. sich kreuzend zum Besatz der Thüren u. dgl. gebraucht wird; **4)** s. u. Vogelherd 3; **5)** (Sammetw.), ein langes, flaches Stück Holz, welches man unter die Poilkette schiebt, dann auf die hohe Kante wendet u. so die Poilfäden in die Höhe hebt, um die Ruthe darunter schieben zu können; **6)** der kleine Schenkel der Plugschleife; **7)** (Weber), 2 zunächst auf einander folgende Kettenfaden, welchen beim Scheren der Kette gleiche Richtung gegeben worden ist, da sich doch die 2 neben einander liegenden Faden kreuzen müssen. *(Fch.)*

Schwert, Ritter vom, s. Cypern, Orden von.

Schwert mit dem Stern des heil. Apostels Paulus, Ritterorden vom (Ritter des Kreuzes Christi). Erneurung eines geistl. ritterl. Instituts in Italien, von 1769, unter dem Grafen Friedrich Wilhelm Dönhof für die Conföderation in Polen u. Lithauen zur Aufrechthaltung des Glaubens, mit strengen Gelübden, Eiden, Anweisung auf Sparsamkeit u. sehr frugales Leben, Gebot von Frömmigkeit, gegenseitigem Beistand durch That u. Geld, geistige Beaufsichtigung ꝛc. Ordenstracht schwarz mit Ponceauaufschlägen, Unterkleidung weiß, der Gürtel für Polen ponceau mit weiß, das Obertheil der Mütze ponceau. Ordenszeichen: ein, rechts ponceaufarbiges, links weißes Kreuz, mit einem stahlfarbigen Schwert in der Mitte, alles auf einem schwarzen Rundschild mit der Inschrift: Pro Deo, sancta fide, lege et Christi grege. Die gottesdienstl. Pflichten für jedes Mitglied enthielt ein eignes franz. Büchlein (betitelt: Soldaten-Andacht). Mit der Conföderation ging auch der Orden unter. *(v. Bse.)*

Schwert Roms, s. Marcellus 2).

Schwerta, Dorf im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 1650 Ew.

Schwertaffet, so v. w. Gros de Tours.

Schwertbalken, s. u. Windmühle.

Schwertberg, 1) Herrschaft u. **2)** Marktfl. im östreich. Mühlviertel, am Aist.

Schwertbohne, so v. w. Säbelbohne.

Schwertbrüder, ¹geistl. Ritterorden in Livland, 1200 vom Bischof Albrecht von Riga auf Anrathen Dietrichs von Thoreide, Abts von St. Nicolas, in Dünamünde gestiftet. ²Tracht: weiße Mäntel u. weiße Ordenskleidung mit rothem Kreuz auf der Brust od. rothem Schwert an der Seite des Kleides; n. And. war das Kreuz durch 2 kreuzweis liegende Schwerter gebildet u. an der Seite saß statt des Schwertes ein rother Stern. Sie nahmen den Namen der Ritter Christi an.

³Sehr

[4]Sehr viele Bremer waren zuerst Ritter, daher das Gesetz in Livland galt, daß jeder brem. Kaufmann in Riga den weißen Rittermantel tragen durfte. [4]Ihr erster Ordensmeister war **Winno** (Weinhold) v. **Rohrbach.** Papst Innocenz III. bestimmte, daß der Orden ganz dem Bischof von Riga unterworfen sein sollte. Dennoch bewilligte der Bischof 1206 den Rittern ¼ des eroberten Landes als freies Eigenthum. Die S. u. der Bischof unterwarfen nun, ganz Livland u. Kurland. Winno ward 1208 von einem abtrünnigen Ritter erschlagen u. an seiner Stelle wurde **Fulko Schenk von Winterstetten** Ordensmeister. Er stritt unglücklich gegen die Fürsten von Nowgorod u. Plesgow, glücklicher gegen die Esthen, die um 1220 alle getauft wurden; Reval fiel an die S. Nach dem Tode des Bischofs Albrecht 1229 zweifelte der Ordensmeister, daß der neue Bischof Ansehn genug in Deutschland haben werde, neue Ritter zu gewinnen u. den Orden im gehörigen Stand zu erhalten; er trug daher bei dem Meister des deutschen Ordens, Hermann von Salza, darauf an, den Schwertorden mit dem deutschen Orden zu vereinen. Dieser theilte, große Schwierigkeiten fürchtend, Anfangs keine Antwort, u. auch bei einer Untersuchung des Schwertordens 1235 zeigte sich der Zustand desselben so schlecht, daß der deutsche Orden geradezu weigerte, sich mit demselben zu verbinden. Aber nachdem Fulko u. 48 Ritter 1236 gegen die Lithauer geblieben waren, betrieb Papst Gregor X. selbst die Sache, entband 1337 im Mai zu Viterbo die S. ihres Gelübdes u. **verband sie mit dem deutschen Orden** (s. d. u.). Der Heermeister ließ nur die ehemaligen S. durch einen Landmeister (Magister provincialis) leiten; Riga war die Hauptstadt des Ordens u. ihr Ansehn überstieg das des dortigen Erzbisthums bei weitem. [4]Das meiste Ansehen erwarb der Heermeister Walther v. Plettenberg zu Anfang des 16. Jahrh., u. da sich die Reformation längs der Ostseeküsten verbreitete, suchte derselbe sich von dem Hochmeister Albrecht von Brandenburg unabhängig zu machen. Dieser brauchte den Beistand des Heermeisters gegen Polen u. erkannte gegen das Versprechen, immer die Lehn zu leisten, 1513 die livländ. Zunge für unabhängig u. ertheilte ihr das Recht, ihren Heermeister selbst zu wählen. Dieser Vertrag wurde 1520 zu Königsberg u. 1525 zu Memel bestätigt. Zugleich ernannte der Kaiser den Heermeister zum Reichsfürsten u. derselbe führte nun den Titel als Fürstenmeister. [4]Das Lutherthum ward nun in Riga eingeführt. Fünf Fürstenmeister regierten aber, Hermann v. Brügge von 1536—49, Johann v. Recke bis 1552, Heinrich v. Galen bis 1557 u. Wilhelm v. Fürstenberg, der 1559 von den Russen geschlagen, gefangen u. in Moskau mit Keulen erschlagen wurde. [4]Der neuerwählte Fürstenmeister, Gotthard Kettler, fühlte sich nun zu schwach, den Russen allein zu widerstehen u. ließ sich 1561 mit dem König von Polen in Unterhandlungen ein, wodurch er Livland u. Esthland an Polen abtrat, dadurch aber Kurland u. Semigallen als **eignes Fürstenthum** unter poln. Lehnshoheit erhielt; s. Kurland, Livland u. Polen (Gesch.). *(Pr.)*

Schwērte, Stadt im Kr. Dortmund des preuß. Rgbzks. Arnsberg, unweit der Ruhr; 1850 Ew.

Schwērtel, 1) sc v. w. Schwertlilie; **2)** Gladiolus communis, s. u. Gladiolus; **3) (S-gewächse),** 53. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem (s. d. m.) entspricht der Okenschen Zunft: Schwerdel (s. d.); umfaßt die Gruppen: Ferrarieae, Gladioleae, Ixieae.

Schwertelried, die Pflanzengatt. Sparganium.

Schwērter, s. u. Spielkarten 2.

Schwērterbohlen (Schiffsw.), s. u. Jacht, vgl. Schwert 3).

Schwērtertanz, so v. w. Schwerttanz.

Schwērtfeger, zünftige Handwerker, welche die Griffe u. Scheiden zu allerlei Seitengewehren, zu Dolchen, Rappieren u. ähnl. Gegenständen verfertigen. Sie hatten schon 1285 eine Zunft. **S-fegerdraht,** Draht, mit welchem die Griffe der Degen u. Säbel umwickelt werden; es werden dazu ein stärkeres u. ein dünneres Stück zusammendreht. **S-fegergold** u. **S-fegersilber,** so v. w. Blattgold u. Blattsilber.

Schwērtfisch, 1) (Xiphias), Gatt. der Schmalfische, die Schnauze hat sich zu einem Schwerte vergrößert, welches unten rauh ist, der Körper ist walzig, im Maule sind Zähne, od. wenigstens Rauhigkeiten. Von dem Schwerte dieser Fische finden sich zuweilen fossile Ueberreste. Sie sollen die gefährlichsten Feinde der Wallfische sein u. diesem oft den Bauch aufschlitzen. Mit dem Schwert haben sie solche Gewalt, daß man Beispiele hat, wo sie dasselbe einige Zoll tief in die Schiffswände eingestoßen haben. Sind Bauchflossen vorhanden, so gehören diese Fische zur Gatt. Istiophorus *Lacép.* (Segeltrager); Bauchflossen bestehen aus 2 langen, dünnen Strahlen, während die Rückenflosse wie ein Segel aus dem Wasser hervorragt. Art: Segelfisch (l. veliser, Scomber gladius), gegen 5 Ellen lang, ist ein sehr räuber. Fisch. Fehlen die Bauchflossen, so ists die Gatt.: **2)** S. (Xiphias *L.*, Taf. XI. a. Fig. 36), dazu die Arten: gem. S. (X. gladius), wird bis 30 F. lang, frißt Fische, auch Seegras, das er mit dem Schwerte abhaut, wird vom Ungeziefer oft so geplagt, daß er hoch aus dem Wasser springt u. auf Schiffe fällt; das Fleisch ist schmackhaft; Macaira (X. Ma-

Macaira), selten; 3) (S-wall), so v. w. Butzkopf. (Wr.)

Schwertfisch, Sternbild der südl. Hemisphäre, zwischen der großen Wolke, der Malerstaffelei u. der astronom. Uhr, enthält 1 Stern 3., 2 4. u. 6 6. Größe.

Schwertförmige Fortsätze des Keilbeins, die kleineren Flügel des Keilbeins, s. Schädelknochen 11.

S-r Körper (S-fortsatz des Brustbeins), s. u. Brustbein.

Schwertgroschen, sächs. Groschen, welche Kurfürst Friedrich II. seit 1457 prägen ließ; sie galten Anfangs 12, nachher 15—18 Pfennige, man hatte auch halbe, von denen 305 auf die Glöth. Mark gingen.

Schwertklospen, 2 ins Kreuz über Bohlen gelegte Klospen.

Schwertlatte, Latte od. schwaches Bretstück, das zum Abschwerten benutzt wird.

Schwertlehen, so v. w. Mannslehen.

Schwertler (Gesch.), s. Böcke.

Schwertlilie, 1) die Pflanzengatt. Iris; 2) wohlriechende, Acorus Calamus.

Schwertlilien, 4. Ordn. der 5. Kl. in Okens Pflanzensystem, s. d. u. Lilien 10.

Schwertmagen, männl. Verwandte, od. Verwandte von der väterl. Seite; zusammengenommen heißen sie **S-seite**, u. der bei Erbschaften auf sie fallende Theil heißt **S-theil**. Von weibl. Verwandten hat man in demselben Sinne Spill- od. Spindelmagen, Spindelseite, Spindeltheil. Vgl. Genealogie 2 u. Heergeräthe 2.

Schwertmasse, s. u. Stahl 11.

Schwertorden, 1) Orden der Schwerdter, s. Schwertbrüder. 2) Der schwed. S., militär. Orden, den König Gustav I. Wasa von Schweden 1522 gestiftet haben soll; er gerieth bald wieder in Verfall. König Friedrich I. erneuerte ihn am 17. April 1728 zur Belohnung tapferer Handlungen des Land- u. Seemilitärs. Anfangs war er in 3 Klassen getheilt, Gustav III. fügte 1772 noch eine 4., welche den obersten Rang erhielt, hinzu. Diese 4 Klassen heißen: Commandeure mit dem großen Kreuz, Commandeure, Ritter mit dem großen Kreuz u. Ritter. Die Zahl Mitglieder ist unbeschränkt, mit den höhern Klassen sind Pensionen verbunden. Die schwed. Offiziere u. Hauptleute, welche 20 Jahr untadelhaft gedient haben, erhalten gesetzlich den S. Ordenszeichen: ein weißes, 8spitziges Kreuz mit goldenen Kronen in den 4 Winkeln. Ueber jeder derselben liegen kreuzweis 2 Schwerter, durch ein Degengehenk festgehalten. In der Mitte der Vorderseite auf azurblauem Grund ein goldnes, aufrecht stehendes, entblößtes Schwert, umgeben von 3 schwed. Kronen. Auf der Rückseite dasselbe Schwert mit einem Lorbeerkranz auf der Spitze u. von den Worten: pro patria umgeben. Die 1. Klasse trägt es an einem breiten, gelben Band von der rechten Schulter nach der linken Hüfte, u. auf der linken Brust einen in Silber gestickten Stern, welcher die Vorderseite des Kreuzes, doch ohne die Schwerter, darstellt. Bei feierl. Gelegenheiten hängt es um den Hals an einer goldenen Kette, aus 11 entblößten Schwertern in Gehenken u. 11 blauen, auf Schildern liegenden Helmen bestehend. Das Kreuz der 2. Klasse ist etwas kleiner, wird eben so getragen, nur statt des Sterns ein kleines in Silber gesticktes, aufwärts stehendes Schwert auf der linken Brust. Wer aus der 3. in die 2. übergeht, trägt 2 solche kleine Schwerter kreuzweis gelegt auf der Brust. Die 3. Klasse trägt es an einem schmalen, Band um den Hals. Ihr Kreuz unterscheidet sich von dem der beiden erstern Klassen dadurch, daß nur zwischen den 2 oberen Flügeln desselben Schwerter liegen. Wer von dieser Klasse späterhin den Seraphinenorden erhält od. Commandeur von sämmtl. schwed. Orden wird, trägt unter dem Seraphinenstern das kleine, aufrecht stehende, entblößte Schwert. Die 4. Klasse trägt das Kreuz wie die 3., doch kleiner, an einem noch schmälern Band im linken Knopfloch. Die für feierl. Gelegenheiten angeordnete, eigne Kleidung vom Schnitt der Nationaltracht, ist himmelblau mit weißer Einfassung. Das Bewerben um den S. ist ununtersagt. Selbst der König kann nur durch den Ausspruch der Armee das Kreuz erhalten, erkennt sie es ihm zu, so muß er es annehmen; 3) so v. w. Schwertbrüder; 4) s. Cypern, Orden von. (Go.)

Schwertputzer, so v. w. Schwertfeger.

Schwertrecht, s. Criminalgerichtsbarkeit 1.

Schwertriedel (Bot.), so v. w. Schwertelried.

Schwertritt (Metr.), so v. w. Molossos.

Schwertrücken (Xiphonoti), nach Goldfuß Fam. der Kahlbäuche; Leib seitlich zusammengedrückt, hoch, bisweilen mit, bisweilen ohne Afterflosse. Dazu die Gattungen: Gnathobolus, Gymnogaster, Promatias, Rhombus, Stromateus u. Sternoptyx.

Schwertschleifer, s. unt. Schleifer 1).

Schwertschock, ein Schock alter Schwertgroschen, zum Unterschied von dem Kreuzschock.

Schwertstangen, s. unt. Vogelheerd 2.

Schwerttanz, 1) (Ant.), so v. w. Waffentanz; 2) ein feierl. Tanz od. Aufzug mancher Handwerker, bes. bei den Langmesserschmieden, wobei sie entblößte Schwerter od. Degen tragen.

Schwerttauben, s. u. Taube 11.

Schwerttheil, s. u. Schwertmagen.

Schwertträger, 1) so v. w. Schwertbrüder; **2)** hohe Beamte, welche als Erz- od. Erb-, auch Ehrenämter dem Fürsten od. and. hohen Personen das Reichsschwert vortragen, so in Polen sonst Krongroß-S., in Lithauen Groß-S.

Schwertwall, s. u. Delphin 1). **Swespe,** s. u. Sägewespen u.

Schwerz (Joh. Nepomuk Hubert v. S.), geb. 1759 zu Koblenz, erst Lehrer, dann Landwirth; ging dann nach Hofwyl, ward Regierungsrath in Münster u. referirte bes. über landwirthsch. Gegenstände. 1821 wurde er Director der landwirthschaftl. Lehranstalt zu Hohenheim in Württemberg; kehrte 1828 nach Koblenz zurück, wo er sich wieder dem Erziehungsfach widmete; st. 1844; schr.: Anleitung z. Kenntniß der belg. Landwirthschaft, Halle 1807—11, 3 Bde.; Ackerbau des Niederelsasses u. der Pfalz, Berl. 1808; Beschreibung u. Resultate der Fellenberg. Landwirthschaft zu Hofwyl, Haun. 1816; Bericht über die landwirtschaftl. Anstalt zu Hohenheim, Stuttg. 1821; Beschr. der Landwirthschaft in Westfalen u. Rheinpreußen, herausgeg. von Roecke, Stuttg. 1836, 2 Thle.; Anleitung zum prakt. Ackerbau, ebd. 1837, 3 Bde. *(Lü.)*

Schwerznit, Schwerzatt, See, s. u. Angerburg 2).

Schwerzscher Pflug (Taf. XX. Fig. 1), s. u. Pflug 22.

Schwester, 1) eine weibl. Person, welche mit einer and. Person einerlei Aeltern hat; sind beide Aeltern gemeinschaftl., so heißt sie rechte od. leibliche S., ist nur der Vater od. die Mutter gemeinschaftlich, so heißt sie Halb- od. Stief-S.; **2)** Anrede der Republiken unter einander; **3)** gegenseitige Benennung der Nonnen, vgl. Chorschwester, Laienschwester. **4)** Auch bei den Brüdergemeinden die weibl. Personen, bes. diejenigen, welche in einer gemeinschaftl. Anstalt (dem **S-hause**) zusammen leben; **5)** s. u. Freimaurerei 22. **6)** Ehedem in der christl. Kirche seit dem Aufkommen des Cölibats Haushälterinnen der Geistlichen. Diese Sitte kam im Morgenlande auf u. verbreitete sich schnell über den Occident u. erhielt sich, ungeachtet die Synoden dagegen sprachen u. der Kaiser Honorius sogar ein Staatsgesetz deshalb erließ. Später hielt man sogar solche Liebes-S-n (Kloppen), bes. die Franziscaner. Vgl. Fratres libri spiritus.

Schwester der Lebenslinie, s. u. Chiromantie 8.

Schwesterlinien, s. u. Metoskopie.

Schwesterlogen, s. u. Freimaurerei 22.

Schwestern, Inseln, **1)** s. u. Van-Diemensland 8 a); **2)** Inselgruppe, s. unt. Hedschas 4; **3)** (sieben S.), Gebirg, s. u. Kjölen c).

Schwestern der Barmherzigkeit (Orden unsrer lieben Frauen der Barmherzigkeit), gestiftet zu Aix 1633 vom Pater Anton Yvan u. der Magdalena Martin, unter St. Augustins Regel, von Urban VIII. 1639 bestätigt. Sehr strenge Clausur, übrigens milde Satzungen. Hauptpflicht ist die Versorgung u. Erziehung armer Mädchen. Tracht: Rock u. Mantel dunkelgrau, Scapulier von weißer Serge, Weihel schwarz, Vortuch weiß, ein Crucifix an schwarzem Band hängt auf der Brust. **S. der Büsse,** so v. w. Reuerinnen. **S. des heil. Herzens zu Rouën (S. der christl. Schülen),** s. Bonnes Capotes. **S. der heiligen Magdalëna,** s. Bußorden 1). **S. der Vorsehung,** s. Vorsehungsschwestern. **S. vom Leiden,** so v. w. Kapuzinerinnen. **S. von der Recollection,** s. Barfüßer. **S. von der Zelle,** s. Bußorden 5). **S. von la Fâille,** s. ebd. 5). *(Sk.)*

Schwesterschaft, 1) die Verwandtschaft zweier Personen, durch welche die eine die Schwester der andern ist; **2)** das vertraute Verhältniß zweier weibl. Personen, bes. wenn sie sich diesem Verhältniß zufolge wechselseitig mit Du anreden; **3)** die Verbindung mehr. Frauenzimmer, durch welche sie in einer gewissen Gemeinschaft leben, wie z. B. bei Nonnen, auch **4)** alle zu dieser Verbindung gehörige Personen. *(Fch.)*

Schwestersprache, s. u. Sprache.

Schwestriönen, so v. w. Fratres liberi spiritus.

Schwetz, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Marienwerder; 29 QM., 42,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin, am Schwarzwasser u. der Weichsel; altes Schloß, 2 Hospitäler, Tuchweberei, Gerbereien, Getreide- u. Wollhandel u. 2700 Ew.

Schwetzingen, 1) Amt im baden. Unterrheinkreise; 15,060 Ew.; **2)** Marktfl. an der Leimbach, Amtssitz, hat schönes, großherzogl. Schloß, Theater u. Grabmal des Ninus, Park von 186 Morgen Landes, mit schönen Anlagen, großer Fontaine, Moschee mit 2 Minarets, mehr. Tempeln (des Apollo, der Minerva, Botanik), Marmorbad, düstre Grotte u. a., Alles höchst abenteuerlich u. ungeschickt gemischt, botan. Garten (mit 24,000 ausländ. Sträuchern u. Bäumen), großer Baumschule (170,000 Stämme), Orangeriehaus (600 F. lang); 2500 Ew. Vgl. Zeichen u. Rimer, Beschr. der Gartenanlagen zu S., Mannh. 1815. *(Wr.)*

Schwetzkau (poln. Szwieclechowo), Stadt, s. u. Fraustadt.

Schwibbe, so v. w. Heerschnepfe, s. u. Schnepfe 11.

Schwibbogen (Bauk.), **1)** so v. w. Bogen (Bauk.); **2)** s. u. Grab 16.

Schwideln (Rindenpalmen), 4. Zunft der 6. Klasse (Holzpflanzen, Palmen) in Okens neuestem Pflanzensystem. Wasserkräuter, mit gegliedertem Stengel, abwechselnden, 2rippigen Scheidenblättern; nackten Zwitterblüthen an einem Kolben, theils ohne

ohne Scheide; 3 Staubfäden; 3—4 pflaumenartige Bälge in einer Schuppe; mehr. aufrechte Samen. *(Su.)*

Schwiebe, so v. w. Heerschnepfe.

Schwiebus, Stadt im Kr. Züllichau des preuß. des Rgsbzks. Frankfurt, sonst zum schles. Fürstenthum Glogau gehörig, an der Schwemme; Schloß, Tuchweberei; 3900 Ew.

Schwiegel, s. u. Orgel 8.

Schwieger, 1) in Zusammens. bezeichnet S. die Verwandtschaft, welche sich auf Schwägerschaft gründet, dah. **S-kinder,** die Gatten der Kinder, welche entweder **S-söhne,** die Ehemänner der Töchter, od. **S-töchter,** die Ehefrauen der Söhne sind, ferner **S-eltern,** die Aeltern des Gatten, u. eben so **S-vater** u. **S-mutter;** bes. **2)** so v. w. Schwiegermutter. *(Fch.)*

Schwieger (Jakob), deutscher Dichter des 17. Jahrh., aus Altona gebürtig; focht im 30jähr. Kriege mit, lebte dann in Hamburg u. Glückstadt u. hielt sich um 1665 am Hofe zu Rudolstadt auf. Er war Mitglied der von Zesen u. Rist gestifteten literar. Gesellschaften u. hieß in der Rosenzunft der Flüchtige, in den Schwanenorden Filidor (Philidor) der Dorferer (Schäfer). Schr.: Die geharnischte Venus (seine während der Feldzüge gedichteten üppigen Liebeslieder), Hamb. 1660; Des Flüchtigen flüchtige Feldrosen, ebd. 1655; Wandlungslust, ebd. 1656; Liebesgrillen, ebd. 1656, 2 Thle.; Trauer-, Lust- u. Mischspiele, Rudolst. 1665, 4., u. a. poet. Werke. *(Dg.)*

Schwiele der Haut, s. Callus.

Schwielensohler (Tylopoda), Familie der Wiederkäuer, so v. w. Camelus *L.*, s. Kameel 2.

Schwieliger Körper des Gehirns (Anat.), Callöser Körper, s. Gehirn 2.

Schwielochsee, s. u. Goyaz.

Schwieping, 1) das spitzige Ende eines Taues; **2)** eine starke Latte, welche die obersten Auflanger der Spanten vereinigt.

Schwierig, 1) von Dingen, deren Ausführung mit Mühe u. Beschwerden verbunden ist; **2)** ungeneigt zu Ausführung einer Sache od. viele Bedenklichkeiten u. kleinl. Einwürfe dabei erhebend.

Schwigten, 2 Taue dadurch mehr spannen, daß man eine Leine, **Schwigtleine,** im Zickzack um dieselbe windet u. zusammenzieht. **Schwigting,** Taue, mit welchen die Wände der Maste eingeschlungen u. zusammengezogen werden.

Schwihau, Marktfl. an der Bradlanka im böhm. Kr. Klattau, 1000 Ew.

Schwilken, 1) (Holzkrautgelpflanzen), 6. Zunft der 8. Kl. in Okens neuestem Pflanzensystem. Bäume u. Sträucher in heißen Ländern, mit Gegen- u. Nebenblättern, 2fächr. Kapseln, geflügelten Samen. Meist durch heilkräftige Rinden ausgezeichnet. **a)** Naucleen: mit, auf einem runden Boden gehäuften Blüthen. **b)** Cinchoneen: mit abgesonderten u. gestielten Blüthen. **2)** S. Viburnum Opulus. *(Su.)*

Schwilowsee, See im Kr. Belzig des preuß. Rgsbzks. Potsdam, durch die Havel gebildet, ist ¼ Ml. lang u. ¼ Ml. breit.

Schwimmangel, eine gewöhnliche Wurfangel, an deren Schnur 1—4 F. über dem Angelhaken ein leichter Körper, gewöhnl. ein Kork, befestigt ist, welcher den Angelhaken im Wasser schwimmend erhält.

Schwimmaron, Orontium aquat.

Schwimmbaum (Seew.), s. Baum 5).

Schwimmblase, s. u. Fische 11.

Schwimmbruch, sumpfige Insel, od. Bruch, welche von Wasser umgeben sind.

Schwimmen, 1) alle Körper s., welche specifisch leichter sind, als die Flüssigkeit, in der sie sich befinden; leichtere Gegenstände s. auf schwereren, z. B. Oel u. Holz auf dem Wasser, Eisen auf Quecksilber, Luftbälle in der Luft, auch leichtere Gasarten auf den schwereren, so lange sie nicht durch Bewegung vermischt werden, od. gar keine Verbindung mit einander eingehen können, wie ebenfalls Wasser u. Oel. Alle hohle Körper, auch wenn sie von einer Masse sind, die specifisch schwerer ist als Wasser, s. dann, wenn das Gewicht der von denselben umschlossenen Luft addirt zu dem Gewichte des umfassenden Körpers geringer ist, als das Gewicht eines gleichen Volumens Wasser, daher s. metallne hohle Kugeln, verschloßne Glasflaschen u. Kähne von Blech. [1]Schwimmt ein Körper, so dreht er sich so lange, bis sein Schwerpunkt vom Gegendruck des Wassers unterstützt ist. Schiffe müssen daher so gebaut sein, daß dieses Drehen nicht erfolgen kann. Eben so s. lange u. an der Basis schmale Gegenstände, wie Cylinder, Breter, Stangen, stets auf der breiten Seite u. nur dann auf der schmalen, wenn sie unten an derselben mit Blei od. dergl. beschwert sind. [2]Damit ein specifisch schwerer Körper im Wasser untersinke, wenn er langsam u. horizontal auf ruhig stehendes Wasser gelegt wird, muß er so viel absolutes Gewicht haben, daß er die unter der ganzen Fläche befindl. Wassersäule überwinden u. wegdrängen kann. Daher kann man eine feine Nähnadel, ein Goldblättchen, ein dünnes Stück Blech, wenn es nur mit der nöthigen Vorsicht geschieht, auf das Wasser legen, ohne daß sie untersinken. [4]Man denke sich eine Flüssigkeit in eine Menge horizontale Schichten getheilt; so wird das Gewicht der ersten Schicht die zweite, diese die dritte zusammendrücken. Je tiefer daher eine Schicht liegt, desto mehr wird sie zusammengedrückt u. desto stärker wird sie die nächst tiefere Schicht drücken. Ist das Wasser in Ruhe, so muß diese tiefere Schicht gegen die nächst höhere eben so stark drücken, als sie von dieser selbst gedrückt wird, weil im Gegentheil eine Bewegung der Wasserschich-

schichten erfolgen müßte. Dieser Gegendruck der tiefer stehenden Schichten läßt sich offenbar als ein Druck von unten nach oben betrachten, welcher um so stärker wirkt, je tiefer die Schicht liegt. [8] Legt man einen Körper auf das Wasser, so sinkt er durch sein eignes Gewicht ein u. verdrängt dasselbe (s. Flüssigkeit), erleidet aber alsdann genau denselben Druck von unten nach oben, welchen vorher das verdrängte Wasser erlitt. Ist der Körper eben so schwer, als das verdrängte Wasser, d. h. hat er mit demselben gleiches specifisches Gewicht, so wird er von dem Wasser getragen u. schwimmt auf od. in dem Wasser, je nachdem er sich zum Theil od. ganz in das Wasser eintaucht. Ist der Körper specifisch schwerer, als die Flüssigkeit, so sinkt er so lange, bis der Druck von unten nach oben seinem Gewichte gleich ist, od. bis er den Boden erreicht (s. Cartesianische Teufel). [9] Man muß von dem S. der Körper das Fortschwemmen derselben unterscheiden, wenn nämlich sie, ins Wasser geworfen, der Strom ergreift u. unter dem Wasser noch von der Stelle bewegt. [9] Fast alle Mineralien sinken unter, mit Ausnahme des Bergöls, Bergnaphtha, der fettigen Theile, welche sich vom Thon ablösen, u. solcher Theile, welche bei chem. Zersetzung Gas entwickeln. [9] Fast alle vegetabil. Körper s., ausgenommen Ebenholz u. einige ähnl. sehr harte Holzarten, doch einzelne Theile, z. B. der Samen, sinken auch unter, eben so wenn die Vegetabilien sich voll Wasser saugen. [9] Die meisten Thiere s. auf der Oberfläche des Wassers, so lange sie mit der zu ihrem Leben nöthigen Luft angefüllt sind u. sinken erst dann, wenn sie beim Athmen statt der Luft Wasser eingeschöpft haben, was vorzügl. dann geschieht, wenn sie das Gleichgewicht verlieren. Vierfüßige Thiere s. fast alle von Natur, indem ihr Körperbau macht, daß sie mit den Beinen nach unten, mit dem Kopfe nach oben kommen u. sie durch die Bewegung der Füße nach Art des gewöhnl. Gangs sich über dem Wasser erhalten, in so fern dies nicht schon durch ihre specifische Schwere bedingt wird, ja indem sie sich dadurch selbst fortbewegen. Manche Thiere sind aber auch dazu eingerichtet, ganz im Wasser zu leben, so die Fische, mehrere Amphibien, Insecten u. Würmer; einzelne Säugthiere u. Vögel können wenigstens sehr lange auf u. in dem Wasser aushalten u. mehrere Schwimmvögel entfernen sich nur ausnahmsweise vom Wasser. Solche Thiere, welche von der Natur dazu bestimmt sind, im Wasser zu leben, sind auch mit bes. Organen dazu versehen (vgl. Fisch u. Schwimmfüße). Thier. Körper, welche in Fäulniß übergehen, dadurch aufgedunsen u. mit Luft erfüllt werden, kommen wieder auf die Oberfläche des Wassers empor, in welchen sie untergesunken waren, indem durch die Fäulniß der Umfang derselben etwas zunimmt.

2) (Schwimmkunst), [10] Der Mensch kann auch s., indem er regelmäßig leichter ist, als Meerwasser, ungefähr 0,0, u. nach Beschaffenheit seines Körpers selten schwerer ist, als süßes Wasser. Fällt der Mensch in das Wasser, hält den Athem an sich u. die Arme nieder, so bleibt er meist mit dem Kopfe, wenigstens mit einem Theile desselben, über dem Wasser; streckt er hingegen die Arme in die Höhe, so sinkt der Kopf unter das Wasser; hindert ihn augenblickl. Lähmung der Lungen od. Brustkrampf am Athem od. schluckt er viel Wasser, so sinkt er ganz unter. Ebenfalls wird das Untersinken befördert durch die Kleider, womit der Mensch bekleidet ist u. welche zwar in dem ersten Augenblick sein Volumen vermehren, später aber Wasser ziehen. Durch zweckmäßige Bewegung der Hände u. Füße, das eigentl. S., kann der Mensch sich länger über dem Wasser erhalten, so wie sich auf od. unter demselben fortbewegen. [11] Merkwürdig sind die Naturschwimmer, die vermöge ihres specifischen Gewichts nie untersinken, so konnte Pesce-Colo, ein neapolitan. Fischer, 4—5 Tage im Wasser zubringen. Brachte er einen Tag außer dem Wasser zu, so bekam er Brustschmerzen. Als ihm der König von Neapel einst durch Hineinwerfung eines Bechers in die Charybdis versuchte nachzutauchen, brachte er ihn zwar zurück, kehrte aber, als er einen zweiten hineinwarf, nicht zurück. [12] Ein andrer war Franz de la Vega, ein 18jähr. Spanier u. ein Zimmermann, der 1674 von einem Nachen in die See sprang, um sich zu baden, jedoch nicht widerkehrte, man achtete ihn daher für ertrunken. 1679 erblickte man indessen wiederholt ein menschenähnl. Wesen schwimmend auf dem Meere, man fing ihn in Netzen u. es war dieser Vega, jedoch war er blödsinnig geworden. Nach 9 Jahren verschwand er zum zweitenmal. [13] Auch der neapolitan. Priester Paolo Moccia ist als ein solcher Naturschwimmer berühmt. Auch die meisten wilden Küstenvölker, bes. die Bewohner der SSeeinseln, legen ein solches Geschick im S. an den Tag, daß man fast meinen sollte, sie s. von Natur. Schon Kinder von 3—4 Jahren s.; eben so die Halloren (s. d.). [14] Die **Regeln,** welche man beim S. zu beobachten hat, lehrt die **S-Kunst.** Beim S. hat man verschiedene Verfahrungsarten: man schwimmt auf dem Bauche liegend u. rudert mit Händen u. Füßen, fast wie ein Frosch, die Bewegung der Hände u. Füße geschieht gleichzeitig, tactmäßig u. langsam, od. man bewegt vorzügl. die Arme, indem man die Hände gegen das Wasser niederdrückt, fast wie ein schwimmender Hund; [15] od. man schwimmt auf dem Rücken liegend, legt die Hände auf die Brust u. rudert stoßweise mit den früher zusammen gehaltnen Füßen, welche man abwechselnd ausstreckt u. in die Tiefe stößt; [16] od. man streckt die Füße ruhig aus

aus u. rudert mit den Unterarmen, indem man mit den Händen auf die Seite streicht. [17] Als Vorbereitung zum S-lernen pflegt man sich daran zu gewöhnen, den Kopf, unter Wasser zu halten, ohne dadurch betäubt zu werden u. gebückt unter dem Wasser fortzugehn. Wasser, welches etwas über die Hüften geht, ist hinreichend, welches bis an den Hals geht, am besten, um darin S. zu lernen. [18] Der zum **S-unterricht** nöthige **Apparat** besteht in einem bis in die nöthige Tiefe des Wassers geführten Gerüst, mit 2 od. mehrern stockwerkähnl. Abtheilungen zum Herabspringen, einem kleinen Kahn zu nöthigen Hülfeleistungen, einem Zelt od. einer Hütte zum Aus- u. Ankleiden, einem handbreiten Gurt, einer 5—6faltrigen Leine, einer 8 Fuß langen Stange, leinwandnen Schwimmhosen, die von der Hüfte bis zum halben Schenkel reichen u. zum Zubinden eingerichtet sind. [19] Der Unterricht zerfällt meist in 6 Abtheilungen mit nachstehender Stufenfolge: 1. Abtheilung: man legt dem Schüler den Schwimmgurt um die Brust, so daß der obere Rand die Brustwarzen berührt. Durch 2 an der Seite des Gurts, die auf dem Rücken zu liegen kommt, befestigte Ringe wird die Leine gezogen. Nachdem Brust u. Schläfe mit Wasser angefeuchtet worden sind, geschieht der Sprung, herzhaft, mit geschlossenen Beinen, Anfangs aus mäßiger Höhe. Beim Wiederemporkommen auf die Oberfläche des Wassers darf der Mund nicht sogleich geöffnet werden, sondern man muß das Wasser zuvor schnaubend aus der Nase stoßen, da das Aufsteigen des in den Wänden der Nase hängenden Wassers leicht Kopfweh verursacht. Nachdem der Sprung mehrmals wiederholt worden ist, wird das Ende der Leine an die Stange gewickelt, der Lernende wagrecht auf dem Wasser erhalten u. ihm die Stellung zum S. gegeben: der Kopf bis zum Munde im Wasser, die Arme steif vorwärts gestreckt, daß sich die flachen Hände berühren, die Beine gestreckt mit zusammengehaltenen Hacken, auswärts gewendeten u. angezogenen Zehen. [20] In dieser Lage bleibt der Schüler, bis sie ihm bequem ist. Hierauf zeigt man ihm die Bewegungen der Füße u. Arme. Auf das Commando: eins! werden die Beine langsam unter dem Leibe angezogen, wobei die Hacken zusammenbleiben, die Knie möglichst weit auseinander gebreitet, das Rückgrad nach unten gekrümmt, die Zehen auswärts, auf das: zwei! werden die Beine mäßig schnell steif ausgestreckt, die Hacken gehen auseinander, die Beine in den möglichst größten Winkel ausgebreitet, die Zehen angezogen u. auswärts, auf das: drei! die Beine mit steifen Knien schnell zusammengeschlagen u. wieder in die erste Stellung gebracht. In dieser 3. Bewegung liegt der Vortheil des S-s. [21] Sämmtliche Tempos müssen nach u. nach vereinigt mit Kraft u. Raschheit ausgeführt werden. Die Bewegung der Arme zerfällt in 2 Commandos. Eins! die Arme weit möglichst steif auseinander, die Fläche der Hände bleibt horizontal im Wasser, jedoch am Rande der Daumen etwas nach unten geneigt, dann die Arme rechtwinklich gebogen, die Ellenbogen an den Leib gezogen, die Handflächen so geführt, daß sie dem Wasser den größten Widerstand entgegen setzen u. dann, die Flächen stets nach unten, unter der Brust zusammen gebracht. Dieses Tempo wird sehr langsam ausgeführt. Zwei! die mäßig schnell vorwärts gestoßenen Arme nehmen wieder die erste Lage an. Nach gehöriger Uebung werden alle Bewegungen folgendermaßen vereinigt. Auf das Commando eins! machen Arme u. Beine das 1., auf zwei! die Arme das 2., die Beine das 2. u. 3. Tempo, wobei die Knie immer unter dem Wasser bleiben. Ein Zucken der Leine ist das Zeichen, daß der Körper in Folge dieser vereinigten Bewegungen zu s. anfängt. Nach u. nach wird die Leine nachgelassen, bis, vom Schüler unbemerkt, alle Unterstützung aufhört. Nach 20 fehlerfreien Stoßbewegungen tritt der Schwimmer [22] in die 2. Abtheilung, wo, nachdem er mit einem tüchtigen Anlauf in das Wasser gesprungen ist u. sich allein herausgearbeitet hat, er blos an der Leine schwimmt, sich selbst in die gehörige wagrechte Lage bringt u. 50 Stöße fehlerfrei machen muß. [23] In der 3. Abtheilung fallen Gurt u. Leine weg, doch schwimmt er noch am Ufer od. in dem begrenzten Uebungsplatze. Er lernt seine Stöße zählen u. muß deren 400 ausführen können. [24] In der 4. Abtheilung schwimmt er im freien Wasser als Probestück 300 Schritt, wo möglich quer über einen Fluß od. See. 2 Schwimmmeister begleiten ihn zu beiden Seiten, ein 3. folgt in dem Kahne. Jetzt wird auch das Rückenschwimmen u. Wassertreten gelehrt. Beim Rückenschwimmen, welches zum Ausruhen während langen S-s dient, wird der Lernende wieder in den Gürtel gehängt, wagrecht auf den Rücken gelegt. Der Kopf ist so weit im Wasser, daß nur das Gesicht frei bleibt, die Hände auf die Hüften gesetzt, später des bessern Anstandes wegen über den Kopf hinausgestreckt. Die Bewegung der Füße bleibt dieselbe wie früher, der Kopf u. die Brust jedoch völlig regungslos. Nach jedem Stoße muß er sich völlig strecken u. eine möglichst große Pause machen. Die Wendung vom Bauch auf den Rücken u. umgekehrt geschieht stets unmittelbar auf das Ausstoßen der Füße. Beim Wassertreten hängt man den Schüler senkrecht in den Gurt, die Hände auf den Rücken gestemmt, später aus dem Wasser gestreckt, die Füße schlagen den gewöhnl. Kreis, wodurch eine hüpfende Bewegung entsteht; die Beine werden nicht zugleich, sondern nach einander angezogen, wodurch der Schwimmer immer in gleicher Höhe über dem Was-

fer bleibt. Schüler aus dieser Abtheilung werden als Lehrer für die 1. u. 2. angestellt. [25] In der 5. Abtheilung wird nun das Gesellschafts-S. gelehrt, wo alle Schwimmer zugleich geordnete Bewegungen ausführen müssen, zugleich mit dem Seiten- u. Rücken-S., ohne Bewegung der Füße, nach der Richtung des Kopfes od. nach den Füßen zu; das Treiben, wo der Körper ruhig wie beim Rückenschwimmen liegt u. nur in Pausen schnell tief Athem geholt wird, das S. auf dem Bauche mit ruhenden Händen, mit einer Hand; der Wurf, wo sich ein Arm nach dem andern aus dem Wasser erhebt; Lasten tragen, wobei man mit 3- od. 6pfündigen Kugeln anfängt; mit gebundenen Füßen, in Kleidern u. Stiefeln 50 bis 100 Stöße regelmäßig fortschwimmen, 30—40 Schritte unter dem Wasser f. u. dgl., endlich das Springen u. Tauchen. [26] Das Springen geschieht entweder mit den Füßen od. mit dem Kopfe voran. Bei erstern, bes. wenn der Sprung hoch ist, werden die Füße zusammen, die Hände über dem Kopf od. dicht an den Leib gehalten, der Körper mehr rückwärts gebogen. Beim Kopfspringen hält man die Arme ebenfalls gestreckt über den Kopf. [27] Das Tauchen beginnt mit einem regungslosen Verweilen unter dem Wasser, der Athem wird langsam eingezogen u. wenn das Herz anfängt stärker zu schlagen, nach u. nach fortgestoßen, dann geht man in den Grund, schwimmt unter dem Wasser, wobei man nur mit den Händen nach oben drückt, wenn man der Oberfläche zu nahe kommt. Die Augen müssen wenigstens in den lichten Wasserschichten offen bleiben. [28] In diese Abtheilung gehört auch das Retten Ertrinkender. Der zu Rettende darf nur von hinten erfaßt werden, weil er sonst den Schwimmer krampfhaft faßt u. meist mit hinabzieht, auch muß er sogleich losgelassen werden, sobald er sich wendet; man stoße ihn vor sich her od. ziehe ihn nach sich, bei weiten Strecken am Fuße, indem man ihn auf den Rücken legt. Hat ihn selbst der Ertrinkende gefaßt, so muß er auf den Grund gehen u. dort mit seinem Gegner ringen, der ihn dann instinctmäßig losläßt, indem der Ertrinkende stets nach der Oberfläche strebt. [29] Ein so ausgebildeter Schwimmer tritt in die 6. Abtheilung, wo ihm die Aufsicht u. Leitung der Andern übertragen wird. Das S. im Sturm bei hohen Wellen, in Strudeln, mit Pferden wird nur mit den bessern Schülern geübt, da große Ruhe u. Geistesgegenwart dazu erforderlich ist. In mehrern großen Städten findet man auf diese Weise angelegte öffentliche Schwimmschulen, bes. für das Militär. [30] Namentlich wird bei der preuß. u. östreich. Armee den Soldaten S. in besondern **S-anstalten** gelehrt u. mit geübten Schwimmern eigne **S-manövers** aufgeführt, wo sie über den Fluß setzen, die Waffen u. Taschen in Fässer gepackt vor sich herstoßen, am andern Ufer tirailliren, sich wieder zurückziehen u. dgl. Der preuß. Oberst von Pfuel erwarb sich um das S. große Verdienste. Vgl. Anweisung ein guter Schwimmer zu werden, von J. C. Hesse, Halle 1827. [31] Um auch denjenigen das S. möglich zu machen, welche es nicht gelernt haben, hat man allerlei Hülfsmittel erfunden. Das einfachste Mittel ist mit Luft gefüllte Thierblasen um die Brust zu binden; ferner ein **S-gürtel**, an welchem sich Beutel von Hundsleder befinden, die mit Wachs u. Terpentin wasserdicht gemacht sind, durch hölzerne Röhren beliebig aufgeblasen u. mit einem Hahne verschlossen werden; die **S-jacke (S-kürass)**, aus Korkscheiben verfertigt, welche zusammengeheftet u. mit Leinwand gefüttert überzogen sind; **S-hosen**, von Binsen verfertigt u. mit Leinwand überzogen, od. von einem luftdichten Stoffe verfertigt u. so eingerichtet, daß sie oben u. unten ganz fest um den Körper schließen u. mit Luft gefüllt werden können; **S-kissen**, sind mit Federn von Seevögeln gefüllt u. so eingerichtet, daß sie um Hals, Rücken u. Brust gebunden werden können. Außerdem hat man noch **S-kleider** (Scaphander), in verschiedener Form vorgeschlagen. [32] In neuster Zeit hat der Schwimmlehrer Lohe in Berlin eine Maschine erfunden, mittelst deren man auch ohne Wasser schwimmen lernen kann. In Flaschenzügen hängende Gewichte, die zusammen das specifische Gewicht des Wassers haben, nehmen dem Körper so viel von seinem Gewicht als ihm das Wasser nimmt; die übrige Schwere muß man durch Hände u. Füße zu überwinden suchen. Kann man das, so kann man auch schwimmen, wenn man ins Wasser kommt. [33] Schon den **Römern** war die Kunst bekannt, mittelst des Korks zu s.; auch benutzten sie zu demselben Zwecke mit Luft gefüllte Lederschläuche. Die **Grönländer** verfertigen sich Lederkleider, welche sie mit Luft anfüllen u. um den Hals fest zusammenbinden u. begeben sich damit versehen in das Meer auf den Wallfischfang. Die **Pernauer** nehmen 2 Häute von Seekhieren, füllen sie mit Luft, verbinden sie mit Stangen, spannen noch eine Haut darüber u. begeben sich mit diesem Werkzeuge ausgerüstet 6 Ml. weit in die See auf den Fischfang. [34] Am weitesten in der Kunst, auf dem Wasser zu gehn, haben es jetzt die Norweger Kjellberg u. Balchen gebracht. Sie stehen mit jedem Fuße auf einem etwa 5 F. langen, kahnartig geformten, schmalen, hohen, blechernen Kasten, in jeder Hand dünne, an der Spitze des Kastens befestigte Schnuren haltend, mittelst deren sie ihren Wasserspaziergang lenken. An der Hinterseite des Blechkastens ist ein kleines bewegl. Steuerruder angebracht. Mit diesem Apparat durchschreiten

ten sie das Wasser in die Quere, wenden um, gleiten wieder stromaufwärts u. führen allerhand Künste aus, ziehen sogar einen beladnen Kahn fort, in voller militär. Bewaffnung führen sie alle militär. Exercitien aus. **4)** Von einer Flüssigkeit getragen werden u. in od. auf derselben sich fortbewegen; **5)** von einer Flüssigkeit bedeckt, mit derselben angefüllt sein. *(Pt., Md., Fch. u. Lö.)*

Schwimmend, sumpfig, sehr mit Wasser durchzogen.

Schwimmende Angel, s. u. Angel 8.

Schwimmende Batterien, Geschützstellungen auf großen, überbrückten Fahrzeugen, deren Kanonen durch Wollsäcke, mit Erde gefüllte Schanzkörbe, od. durch eine Schulterwehr von Holz, wenigstens gegen die feindlichen Musketenschüsse gedeckt ist. Ihre Erfindung soll durch Ferdinand Toledo, Sohn des Herzogs von Alba, auf dem Kriegszuge Kaiser Karls V. nach Afrika geschehen sein. Bei der Belagerung von Gibraltar durch den franz. Ingenieur d'Arcon angegeben, s. u. Gibraltar 11. *(v. Hy.)*

Schwimmende Inseln, s. unt. Insel 11.

Schwimmende Mauer, bei einem Wasserbassin, eine Mauer, welche innerhalb der äußern Umfassungsmauer aufgeführt ist, um den Zwischenraum zwischen beiden Mauern mit fettem Thon auszuschlagen.

Schwimmender Kopf, so v. w. Mühlsteinfisch, s. u. Klumpfisch.

Schwimmendes Licht, kleines Boot von Kupferblech, welches zur Rettung der in das Wasser Gefallenen des Nachts gebraucht wird; in einem Bügel über dem Boote ist eine Laterne so aufgehängt, daß sie nicht leicht durch starke Bewegung ausgelöscht werden kann. Das brennende Licht zeigt den Verunglückten, nach welcher Gegend sie schwimmen müssen, um Rettung zu finden. An dem Rande des Bootes sind meist Handhaben angebracht, damit der Verunglückte sich leichter fest halten kann. *(Fch.)*

Schwimmer, **1)** ein Mensch, welcher schwimmt od. die Kunst zu schwimmen (s. d. 2) gut versteht; **2)** ein in Federn hängender, hochgehängter, bedeckter Wagen, dessen Verdeck sich weit zurückschlagen läßt; **3)** elektromagnetischer S. de la Rewe, ein Korkholz mit einem darüber angebrachten Schraubendrahte, dessen eines Ende an eine Zinkplatte u. das andere an eine Kupferplatte, welche beide durch den Kork abwärts gehn, gelöthet ist. Setzt man diesen S. auf eine gesäuerte Flüssigkeit, so nimmt er dieselbe Richtung, wie eine Magnetnadel an; **4)** s. u. Lampe 5; **5)** s. u. Dampfmaschine; **6)** eine Art Oellampe ohne Docht, bestehend aus einer kleinen blechernen, in ihrer Axe von einem Glasröhrchen durchbohrten Schale, die auf Oel gestellt dergestalt von diesen getragen wird, daß das untere Röhrenende die Oberfläche um ein Geringes durchbricht: das Oel wird von den Innenwänden der Glasröhre vermöge der Capillarität aufgesogen u. bis zum obern Ende der Röhre gebracht, wo es durch Annäherung eines brennenden Körpers sich entzündet u. ein Gaslicht gibt, das sich selbst mittelst seiner nun erfolgenden eignen Verbrennungshitze so lange unterhält, als vom Röhrchen Oel aufgesogen wird. *(Fch. u. Ml.)*

Schwimmer, **1)** (**Schwömminge**), sonst die dünnen Blechmünzen in Holstein u. Dänemark, weil sie so dünn waren, daß sie auf dem Wasser schwammen. Ueberhaupt **2)** so v. w. leichte Münzen.

Schwimmer, **1)** (Natatorii), nach Latreille Fam. der Nagethiere; die hintern Füße haben wenigstens etwas Schwimmhaut; Gattungen: Hydromys, Condatra, Castor; **2)** so v. w. Schwimmfüßer, s. u. Krabben 4.

Schwimmfüsse, s. u. Füße 11.

Schwimmfüsser, so v. w. Amphibienfäugthiere. **S-fussflusswanze**, s. u. Wasserwanzen c).

Schwimmglas, gläserne, sehr dünn geblasne Hohlkugeln, unten mit einem Ringe zum Aufhängen kleiner anatom. Präparate in Weingeist, auf dem die Glaskugel schwimmt.

Schwimmgürtel, s. u. Schwimmen 11.

Schwimmhänder (Chironectes *Illig.)*, Gattung der Beutelthiere, s. d. B).

Schwimmhemde, S-hose, S-jacke, s. u. Schwimmen 11.

Schwimmkäfer (Hydrocanthari), Fam. der Raubkäfer, kenntlich an den zusammengedrückten, gewimperten, blattförmigen 4 Hinterfüßen, die zum Schwimmen eingerichtet sind; Körper eiförmig, Halsschild sehr breit, Spitze der Unterkiefer hakenförmig; leben in stehendem Süßwasser, sind geschickte Taucher u. Schwimmer, bringen den Hinterleib oft an die Luft zum Athemholen, dabei sehr gefräßig (kleinere Wasserthiere, auch ihres Gleichen), fliegen Nachts gern nach Licht, sind Tags im Wasser, so wie ihre, mit starkem Kopfe u. Kinnbacken versehnen Larven, die sich außer dem Wasser verpuppen. Dazu die Gattungen: **a)** Dytiscus, **aa)** Breitschild (Breitflügel, breitester Wasserkäfer, D. latissimus *L.*), ist oben schwarz, unten dunkelroth; Brust u. die (beim Weibchen gefurchten, beim Männchen glatten) Flügeldecken gelb eingefaßt; Ränder der letztern weit überstehend; wird 14 Z. lang; lebt in Teichen des nördl. Deutschlands, thut den Fischen großen Schaden, frißt im Hunger seines Gleichen. **bb)** Gestreifte Colymbete (D. striatus, Colymbete st. *Latr.)*, braun, mit gelbem Halsschild, fein gestreiften Flügeldecken; der gegürtelte S. (D. zonatus), in Deutschland, u. a. m. **b)** Haliplus, Fühler kurz u. fadenförmig, Taster-

 ende

ende kegelförmig; über den Hinterschenkel liegt eine Doppelplatte; Flügeldecken punktirt. **c)** Tauchkäfer (Noterus), wie voriger, doch sind die Fühler in der Mitte verdeckt u. der Hinterschenkel ist frei. Art: dickköpfiger Tauchkäfer (N. crassicornis), braun, Kopf- u. Halsschild gelb, in Gräben u. Teichen. **d)** (Hyphydrus *Latr.*), mit 11gliedrigen Fühlhörnern, deren zweites Glied gleich lang wie das dritte ist; Taster fadenförmig; der Leib ist in der Mitte dick, tief ins Halsschild eingesenkt, dieses etwas ausgeschnitten. Goldfuß stellt hierzu die Untergattungen H. *Latr.* (mit ovalem Leibe; Art: H. confluens) u. Hydroporus, mit dünnerem Leibe. Stehen bei Linné unter Dytiscus, bei Andern zum Theil unter Hygrobia. **e)** Sumpfkäfer (Helophorus, Elophorus *Fabr.*), kenntlich, daß die Fühlhörnerkolbe mit dem 6. Gliede anfängt u. das Endglied der Taster viel dicker u. eiförmig ist. Arten: gem. S. (H. aquaticus), an Wasserlinsen häufig, braun, mit runzeliger Brust, braunen, glänzenden Flügeldecken, H. rugosus, grandis u. m. nach Linné unter Silpha stehenden Arten. **f)** Bachkäfer (Haliplus *Clairv.*), die Fühlhörner sind 10gliedrig; die äußern Taster u. Lippentaster gegen das Ende pfriemenförmig, an den Hinterfüßen haben die Schenkel eine schildförmige Platte; der Leib ist rund u. unten gewölbt. Heißt bei Illiger Enemidotus, steht bei Linné unter Dytiscus. Art: H. obliquus, impressus. **g)** Flußkäfer (Hygrobia *Latr.*), hat eiförmigen, in der Mitte dickern Körper, 11gliedrige Fühler (erstes Glied dicker u. länger), 5gliedrige Füße. Art: Hermannsflußkäfer (H. Hermanni), schwarz, Kopf u. Halsschild u. Flügeldeckenwurzel rostroth; **h)** Feuchtkäfer (Hydraena *Illig.*), haben die Fühlerkolbe beim 3. Glied anfangend, pfriemenförmig sich endende Taster, fadenförmige Füße. Art: Uferfeuchtkäfer (H. riparia), schwarzkupfrig, im Wasser. *(Wr. u. Gl.)*

Schwimmkissen, S-kleid, S-kürass, s. u. Schwimmen 11.

Schwimmkrabbe, s. u. Krabben 2.

Schwimmkugel, so v. w. Schwimmer, s. u. Dampfmaschine 4.

Schwimmkunst, s. Schwimmen 2).

Schwimmmaschinen, schwimmende Maschinen, dazu rechnet man die Schiffmühlen, schwimmende Springbrunnen, Rudermaschinen u. a. Maschinen zum Fortziehn der Schiffe, auch Schwimmkleider.

Schwimmpfötler (Palmipeda), nach Goldfuß eine Familie der Nagethiere; unterschieden, daß sie mit Schwimmfüßen versehen sind. Dazu die Gattungen: **a)** Castor, s. Biber; **b) S-maus** (Hydromys *Geoff.*), mit 2 Backzähnen unten wie oben, heben einen rundl. spitz zulaufenden Schwanz u. ganze Schwimmhäute. Arten: Coypus (H. coypus), von der Größe eines Bibers, braun mit dickem, schuppigem, fast nacktem Schwanze; in unterirdischen Höhlen an den Ufern in SAmerika lebend; sein Pelz ist Handelsartikel; neuerdings als Myopotamus (M. bonariensis) bei Commerson eigne Gattung; H. leucogaster, aus Neuholland u. a. *(Wr.)*

Schwimmpolypen, s. u. Polypen 4).

Schwimmschnecke (Nerita), nach Linne Schneckengattung, ideren Schale gewunden, höckerig, unten mehr eben, die Mündung halbkreisförmig u. ziemlich groß ist. Neuerdings getheilt in die Gattungen: Neritina (Fluß-S.), Natica u. Nerita (Taf. XI. b. Fig. 10). Letztere dann nach Lamark ausgezeichnet durch Mangel des Nabels, durch dicke Schale, gezähnte Spindel u. wird zur Familie Kammkiemenschnecken gerechnet. Arten: Blutzahn (s. d.), polirte S. (N. polita), schön bunt u. glatt, aus Indien. *(Wr.)*

Schwimmschnepfe, so v. w. Wasserläufer, brauner.

Schwimmschulen, s. u. Schwimmen 10.

Schwimmstein, Art Kiesel, der durch Kalkspath sich ritzen läßt, nur ½ wiegt, knollen- u. nierenförmig, als Ueberzug auf Feuerstein erscheint, von Farbe gelblichgrau, ins Weiße spielend ist.

Schwimmvögel (Palmipedes *Cuv.*, Natatores *Goldf.*), Ordnung aus der Klasse der Wasservögel, zwischen den Fußzehen eine ausgespannte Haut zum Rudern, Füße zusammengedrückt, weit hinten stehend; Gefieder dicht, glänzend, sehr fett, auf der Haut mit dichtem Flaum besetzt, dadurch gegen Nässe u. Kälte geschützt; Hals meist länger als die Füße, suchen damit auf dem Grunde des Wassers Nahrung; Magen fleischig; schwimmen u. tauchen sehr viel, Gang sehr ungeschickt u. schwerfällig, daher halten sich die mehrsten meist auf dem Wasser auf. Durch Federn, Fett, Eier u. Fleisch nutzbar, daher Gegenstand der Jagd. Cuvier theilt sie in die Familien: Taucher, Langflügler, Totipalmati u. Lamellirostres, womit die Eintheilung bei Goldfuß: Steißfüße, Wasserschwalben, Pelecane u. Gänse. *(Wr.)*

Schwimmwanze, so v. w. Corixa, s. u. Wasserwanzen.

Schwind (Moritz v. S.), Maler, geb. zu Wien 1804; kam 1830 nach München u. malte daselbst im neuen Königsbau das Zimmer mit Gemälden aus Tiecks Dichtungen, sodann einen großen Fries im Habsburger Saal des Festsaalbaues, ging dann nach Karlsruhe, wo er in der neuerbauten Kunstschule ein großes Freskobild u. im Ständehaus noch viele Malereien in Fresko u. Wachs ausführte. 1843 wandte er sich nach Frankfurt a. M., wo er 1845 ein großes Oelgemälde, den Sängerkrieg auf der Wartburg, für das Städelsche Institut begann

gann. Er hat auch Radirungen herausgegeben, zu denen Feuchtersleben Verse geschrieben. *(Fst.)*

Schwind, Schwinden, s. Aridur.

Schwindblume, die Pflanzengatt. Helonias.

Schwinde, 1) so v. w. Schwindfleck; **2)** so v. w. Flechte (Med.).

Schwindel, [1] **1)** (Vertigo), Zustand, in dem sich die Seele die Gegenstände nicht deutlich als getrennt, sondern als verwirrt vorstellt. [2] Eigentlich sind alle Sinne dem S. unterworfen, wenn man sich streng an den Begriff desselben, Verwirrung der Vorstellungen durch zu schnelle Folgen, hält. [3] Die Eigenheit des S. besteht darin, daß die Vorstellungen selbst nicht erlöschen, sondern nur anders, aber ungehörig sind; dieses Anderssein bezieht sich aber nur auf räumliche Verhältnisse. Warum aber diese Veränderung gerade ein Drehen in einem Kreisbogen, nicht etwa ein Hin- u. Herschwanken od. Durcheinandergehen der Gesichtsgegenstände ist, mag wohl auf Association der Vorstellungen beruhn. [4] Jeder Mensch kann sich aber leicht in den Zustand des S.s versetzen, wenn er sich eine Zeit lang schnell im Kreise herumdreht; er erlangt dann gar bald die Vorstellung, als ob die äußern Gegenstände sich um ihn herumdrehten u. dies dauert auch fort, wenn er still steht; zugleich hat er aber auch seine eigne sichere Körperhaltung verloren u. indem er in dem Sinneswahne glaubt, sie dadurch zu behaupten, daß er sich einem der festen Gegenstände, die sich um ihn herumdrehn, zuwendet, verliert er das Gleichgewicht u. schwankt nach der Seite hin, nach welcher die scheinbare Drehung Statt hat. [5] Eine ungewöhnte Bewegung in verticaler Richtung bewirkt dasselbe, nur daß hier die Gegenstände nicht vorüberzuziehen, sondern zu fallen od. zu steigen scheinen. So beim Schaukeln auf einer gewöhnl. Schaukel, noch mehr auf einer russ. Schaukel. Ein gleicher S. überfällt auch oft den, schnell, wenn auch sicher, von einer Höhe Hinabgleitenden, wie auf einem sog. Rutschberge. [6] Befindet sich aber ein Mensch auch im ruhenden Zustande auf einer Höhe, von der herab er die Gegenstände in ungewohnten Abständen, auch in ungewöhnl. Form u. Kleinheit erblickt, u. es wird bei ihm die Vorstellung lebendig, wie schnell im Herabfallen von dieser Höhe diese Gegenstände, gleichsam zu ihm heraufsteigend, auch ihre Form verändern würden; so wird seine Vorstellungsweise bei Manchem zu einer verworrenen. Er verliert dann, wenn sein Körper nur eine beschränkte, wenn auch, wie beim Stehen auf einem schmalen Brete, zu mäßigen Seitenwendungen völlig hinreichende Stützfläche hatte, diese u. stürzt hinab. [7] Daß hier blos die durch Reflexion entstandene Furcht die Sinnesverwirrung herbeiführt, erhellt daraus, daß Kinder den S. auf Höhen nicht kennen, u. daß durch Gewohnheit, auf stellen Höhen ohne Seitensicherung gegen das Herabfallen sich aufzuhalten, so wie auch durch Vermeidung des Hinabblickens u. des Nachdenkens über die Möglichkeit des Fallens dem S. auf Höhen vorgebeugt wird. [8] Bei noch stärkerer Verlebendigung der Phantasie kann eine Höhe, die gewöhnlich nur im Blick von oben herab schwindelnd erscheint, auch als eine solche beim Blick von unten hinauf, wie die einer steilen Felsenwand vom Ufer eines Flusses aus, sich darstellen, bes. wenn man einen Menschen auf einer solchen Höhe im Zustande der Möglichkeit des Hinabfallens erblickt u. sich selbst an dessen Stelle denkt. [9] **2)** (Med.). Der S. tritt aber häufig auch als Krankheitserscheinung, od. sie mehr begleitend, auf, bes. auch als Uebergangszustand zu einem krankhaften Zustande, als eine wirkliche Krankheit; so ist der S. gewöhnlich ein Vorbote des Schlagflusses, der Ohnmacht ꝛc. [10] Daß aber der S. nicht in dem Sehorgan selbst seinen nächsten Grund hat, sondern in dem Gehirn, in wie fern dieses Gesichtsgegenstände aufnimmt u. auch in der Einbildungskraft wieder hervorruft, erhellt daraus, daß dem S. unterworfene Kranke auch mit zugemachten Augen u. in der Finsterniß, ja selbst liegend Vorstellungen haben, als ob äußere Gegenstände in Bewegung um sie wären u. sie selbst zu fallen wähnen. Aehnliche Zustände haben wohl auch Blinde, die sich nur durch Tappen über die räuml. Verhältnisse zu orientiren wissen. [11] Geht aber der S. in noch höhere Zustände von Verwirrung der Vorstellungen über, in welcher Weise er bes. in seiner vollen Ausbildung im krankhaften Zustande sich darstellt, so begleiten ihn auch noch andere Erscheinungen, bes. widernatürliche Färbung einzelner Gegenstände, Verdoppelung derselben, dann Dunkelwerden u. völlige Verfinsterung der Gesichtsgegenstände; der Körper vermag sich dann durchaus nicht mehr im Gleichgewicht zu erhalten u. aus dem Schwanken wird ein Fallen. [12] Im höchsten Grade geht dann der S. in Ohnmacht über, tritt aber auch wohl beim Erwachen aus dieser, vor Wiederkehr der völligen Besinnung, als Mittelzustand ein. Es begleiten ihn gleichzeitig Schwächezustände and. Organe, bes. Ekel u. Erbrechen, welche Erscheinungen auch häufig bei Gesunden in Folge ungewohnter Bewegungen des Körpers eintreten, wie in der Seekrankheit (s. d.), beim Rückwärtsfahren. [13] In so fern Trunkenheit, od. der Genuß narkot. Mittel S. erregen, sind diese Einwirkungen Krankheitsreizen gleich zu schätzen, die es wie z. B. Ansteckungsstoffe, indem sie eine Krankheit im Körper entzünden, auch S. erzeugen. [14] In allen diesen Fällen wird das Gehirn auf eigne Art widernatürlich erregt, auf welche aber bleibt dunkel. [15] Als entferntere u. Gelegenheitsursachen sind na-

ments-

mentlich außer den schon erwähnten zu nennen: betäubende Gerüche, unterdrückte Blutflüsse od. and. Ausleerungen, Hautausschläge u. Geschwüre, zu starke u. zu lange andauernde geistige Anstrengungen, übermäßiger Säfteverlust, Mangel an gewohnten Reizen, so S. von Hunger, örtliche Fehler im Gehirn. Oft ist der S. habituell u. dann sehr schwer zu beseitigen. [10] Bei Behandlung des S-s sind die oben genannten Ursachen zu vermeiden od. zu beseitigen. Beim habituellen S. kann man sich durch einen Trunk kaltes Wasser, durch Besprengen mit kaltem Wasser einige Erleichterung verschaffen. Stets aber betrachte man diesen Zufall nicht als ein leichtes Uebel, weil er nicht selten der Vorbote des Schlagflusses ist. [11] Auch die Betäubung, welche durch zu rasche Folge von Gehörverstellungen, wenn nämlich empfindliche Personen ein starkes verworrenes Geräusch, bes. auch von grellen Tönen, aushalten müssen, entsteht, kann man als einen S. betrachten; es tritt dieser Gehör-S. wohl auch in Begleitung des Gesichts-S-s ein. [12] 3) Der falsche S. (Flimmern vor den Augen) ist eine bloße Täuschung des Gesichts ohne Verwirrung der Ideen u. ohne Verlust des Bewußtseins. Er besteht darin, daß ohne alle vorhergegangene merkbare Beschwerlichkeit, bei dazu geneigten Personen, gerade wenn sie am wohlsten sind, plötzlich in einem der beiden Augenwinkel eine sehr deutliche Empfindung von einer Spannung, verbunden mit einem Flimmern, entsteht, wobei alle Gegenstände, deren Strahlen von dieser Seite einfallen, in einer sehr schnellen, wie durch einen, stets von oben nach unten u. vom äußern nach dem innern Augenwinkel hinziehenden, mit glänzendem Flimmern ganz durchwebten dunklen Flor gehenden Bewegung erscheinen. Der Zufall bleibt sich gleich, ob das Auge während desselben offen od. geschlossen ist. Die Dauer des Anfalls ist öfters nur einige Minuten, zuweilen aber auch mehrere Stunden; oft folgt dem Zufall Uebelsein, freiwilliges Erbrechen u. kurzes Unwohlsein. Die nächste Ursache des falschen S-s scheint eine alienirte Sensation der Sehnerven zu sein. Die Behandlung richtet sich nach den Ursachen, so müssen Störungen in der Function des Unterleibes baldigst beseitigt werden ꝛc. [13] 4) Auch bei **Thieren** kommt der S. vor u. ist dem Grade nach sehr verschieden; zuweilen zieht er blos ein Taumeln, ein Hin- u. Herwanken nach sich; zuweilen stellt er sich als ein fortwährendes Herumdrehen im Kreise dar, zuweilen folgt auch wirkl. Niederfallen. Wie beim Menschen liegen auch hier mancherlei Ursachen zum Grunde, durch einen Druck auf das Gehirn, durch den Genuß betäubender Gifte, abhängende Lage des Kopfes, von Vollblütigkeit, verhaltene Ausleerungen, Darmreiz, Blasenwürmer im Kopfe ꝛc. Nach der Ursache richtet sich auch die Behandlung; oft sind Aderlaß, Abführmittel, Fontanellen ꝛc. am Orte. *(Pst. u. Hm.)*

Schwindel (Peregrin), geb. 1792 zu Landshut, wurde bair. Offizier u. zeichnete sich als Volksvertreter auf dem bair. Landtage von 1831 sehr aus, vertheidigte die freie Presse, erlangte die Zurücknahme der Censurordonnanz, setzte eine bedeutende Erleichterung der Steuerpflichtigen durch, war Mitglied der Commission zur Prüfung des neuen Strafgesetzbuchs u. der neuen Civilproceßordnung, trat aber in neuerer Zeit nicht mehr auf u. lebt in der Schweiz. *(Hel.)*

Schwindelblümchen, Primula Auricula.

Schwindelēien, **1)** gewagte u. eines soliden Grunds entbehrende Handelsgeschäfte, wie z. B. die Mississippigesellschaft u. die Südseeblase (s. d.) eine solche war. Ein solche Unternehmender: **Schwindler. 2)** Ueberhaupt unsolide Pläne, die mehr vorspiegeln, als sie gewähren.

Schwindelgemswurz, Doronicum Pardalianches. **S-hafer (S-korn, S-lolch)**, Lolium temulentum. **S-kälbertropf**, Chaerophyllum temulum. **S-körner, 1)** so v. w. Cubeben; **2)** so v. w. Coriandersamen. **S-kraut (S-wurzel)**, so v. w. Schwindelgemswurz.

Schwinden, **1)** vergehen; **2)** an körperl. Umfange od. auch an Kraft abnehmen, bes. vom Holze, wenn es durch Zusammentrocknen schmaler wird od. Risse bekommt, od. auch vom Gußeisen u. Thon, das nach dem Gießen u. Ausglühen weniger Raum einnimmt, als früher in der Gießform u. ungebrannt, weshalb man dasselbe nach der **S-form**, welche auf den Fuß $\frac{1}{2}$ Z. größer gearbeitet ist, als eigentlich das Maß besagt, nimmt; vgl. Pyramide (Math.)»; **3)** Abnehmen der Muskeln irgend eines Theils, ohne daß das Thier mager wird. Die Muskeln, welche davon ergriffen werden, trocknen gleichsam nach u. nach aus, werden zu ihren natürl. Verrichtungen ungeschickt u. die Folge davon ist Hinken u. Steifigkeit. Am häufigsten trifft man das S. am Schulterblatte, an der Hüfte u. an den Lenden; bei Pferden bemerkt man indessen zuweilen auch ein S. unten am Fuß, wobei nicht allein die Muskeln einschrumpfen, sondern selbst der Huf sich zusammenzieht u. trocken wird. Die nächste Ursache einer solchen Abmagerung liegt natürlich in einer Stockung der für den Theil bestimmten Säfte u. in einem verminderten Einfluß der Nerventhätigkeit auf denselben. Als veranlassende Ursachen sind äußre Verletzungen, zu starke Anstrengungen, Verstauchungen, Verschiedung eines Muskels, Knochen- u. Gelenkleiden mannigfacher Art zu nennen. Zuweilen ist das Uebel unheilbar. Nächst Berücksichtigung der bedingenden Ursachen, bedient man sich bes. stark reizender Mittel zur Be-

Belebung der Nerventhätigkeit; so des Glüheisens, scharfer Salben ꝛc. **4)** so v. w. Flechten (Med.). *(Ml., Pr. u. Lö.)*

Schwindfieber, Fieber, wobei das Thier noch einige Freßluſt behält, aber doch täglich mehr von Kräften kommt, auch einen trocknen Huſten, rauhes Haar u. vielen Durſt hat u. traurig ausſieht.

Schwindflecken, ſ. Lichen.

Schwindgrube, ſo v. w. Miſt- od. Düngergrube.

Schwindler, 1) ſ. unt. Schwindeleien 1); **2)** der durch Lug u. Trug Geld u. Waaren zu erborgen ſucht u. dabei die Abſicht hat, nicht dafür zu bezahlen; **3)** ſ. u. Drehkrankheit 2.

Schwindſucht, 1) ſo v. w. Auszehrung; **2)** Krankheit der Seidenwürmer, ſ. d.; **3)** Krankheit der Bäume, bei welcher ſie anfangen zurückzugehn, kleine Triebe zu machen u. viel dürres Holz zu bekommen, bisweilen kann man durch fetten Dünger od. durch Abſtutzen der Aeſte dem Uebel begegnen.

Schwindſuchtwurzel, Cimicifuga racemosa.

Schwindung, Eintrocknen der Deiche, wenn ſie eine Zeit lang geſtanden haben, es iſt in der mittlern Höhe am ſtärkſten u. beträgt ½—¼.

Schwindwurz, das große Schöllkraut.

Schwingarm, ſo v. w. kleine Schwinge, ſ. u. Stangenkunſt.

Schwinge, 1) Sache, womit etwas geſchwenkt wird; **2)** großes, breites, hölzernes Meſſer, womit der gebrechte Flachs od. Hanf auf dem **S-stock** geſchlagen u. geſchabt wird, ſ. u. Flachs 10; **3)** ſ. u. Papiermühle 1; **4)** bei Walkmühlen ebenfalls der Stiel des Hammers, welcher zum Walken gebraucht wird; **5)** (Maſchinenw. u. Bergb.), doppelte, kleine, liegende S., ſ. u. Stangenkunſt; **6)** ein breit geſchnigtes Querholz, welches bei Schleifen, Schlitten u. Wagenleitern die längern Stücke mit einander verbindet u. in gewiſſer Weite von einander hält; **7)** bei kleinern Fahrzeugen ein Querholz, welches von einem Rande zum andern geht, an daſſelbe wird das Tau befeſtigt, woran das Fahrzeug gezogen wird; **8)** (Unden), ſ. u. Strumpfwirkerſtuhl; **9)** ſo v. w. Futterſchwinge; **10)** ſo v. w. Schaukel; **11)** die ſtarken Schwungfedern der Vögel, beſ. der Falken; **12)** ſo v. w. Flügel. *(Fch.)*

Schwinge, ſo v. w. Butera, Don Giorgio.

Schwinge, Fluß im hanov. Herzogthum Bremen, fällt bei Stade in die Elbe, iſt auf eine kurze Strecke ſchiffbar, hat an ſeiner Mündung die **S-r Schanze** zur Abgabe des Elbzolls.

Schwingel, ſ. u. Orgel 11.

Schwingel, die Pflanzengatt. Feſtuca.

Schwingenapf (Nadler), ſo v. w. Scheuertonne. **S-hut, S-preſse** (Strumpfw.), ſo v. w. Undenhut, Undenpreſſe.

Schwingfliege, ſ. unt. Blumenfliegen 2.

Schwinggebirgspflug, engliſcher, ſ. u. Pflug 10 b.

Schwingkölbchen (S-kolben), ſ. u. Flügel 10.

Schwingkraft, die Centrifugalkraft, ſ. u. Centralbewegung.

Schwingpflug, ſ. u. Pflug 10.

Schwingthierchen, Geſammtname für die Infuſionsthiergattungen Trichocerca, Vaginicola u. Rattulus.

Schwingung, 1) die Handlung des Schwingens; **2)** ſo v. w. Oſcillation.

Schwingungsbogen, 1) ſ. Schall 13 ff. u. Wellenbewegung; **2)** der Bogen, in welchem der Pendel u. die Unruhe (ſ. d.) ſich bewegen. **S-knoten,** ſ. Schall 14 u. Wellenbewegung. **S-mittelpunkt,** ſ. unt. Pendel 2. **S-verhältniss,** ſ. Schall 12. **S-welte,** ſ. ebd. 13 u. Wellenbewegung. **S-zahl,** ſ. Schall 12b. **S-zeit,** ſ. ebd. 2.

Schwippe Säugthiere, ſ. Agilia.

Schwippende, das ſpitzige od. dünne Ende des Reisholzes. **S-lage,** bei Reiswerken die obre Lage des Reisholzes, deſſen Schwippende nach außen zu liegen kommt.

Schwirrel, ſo v. w. Eichhörnchen.

Schwirren, einen hellen zitternden Laut hervorbringen.

Schwirrfliegen (Syrphii), ſo v. w. Blumenfliegen; die noch nicht dort beſchriebnen Gattungen ſind: **a)** Scheitelhornfliege (Acrocera *Meig.*), Fühler kurz, 2gliedrig u. auf dem Scheitel eingefügt; Art: A. sanguinea. **b)** Schenkelfliege (Merodon *Meig.*), der Gattung Milesia verwandt; Fühler kürzer als der Kopf, das 3. Glied faſt dreieckig, oben ſpitzig. Art: M. clavipes, mit gekrümmten Schenkeln, u. v. a. **c)** Schnauzenfliege (Ascia *Megerle*), das 3. Fühlerglied iſt länglich, das Untergeſicht ſchnauzenförmig, der Hinterleib am Grunde verengt; Arten: A. podagrica, u. a. **d)** Dickfliege (Cyrtus *Meig.*), hat die 2gliedrigen Fühler faſt auf dem Scheitel ſtehen, das 2. Glied mit einer Borſte, der Rüſſel iſt lang u. vorgeſtreckt. Nur 4 Arten: bucklige Dickfliege (C. gibbus, Scyrphus g. *Fabr.*), gelb, mit ſchwarzgefleckter Rückenſchild, Hinterleib ſchwarzbindig; in Frankreich, Barbarei. *(Wr. u. Gl.)*

Schwirrſchlange (Taf. XI. a, Fig. 19), ſ. Klapperſchlange 2.

Schwitzbad (Schwitze), 1) ſ. u. Bad (Med.) 21; **2)** ſ. u. Gerberei 22.

Schwitzbäder von St. Germäno (vom heil. Januarius), ſ. unt. Agnano.

Schwitzen, 1) ſ. Schweiß; **2)** von Steinen, Glasfenſtern, Wänden, wenn ſie kälter ſind als die atmoſphäriſche od. Zimmer-

merkuft, u. deren Dünste in Gestalt von Tropfen sich daran anhängen; **3)** vom Getreide, wenn es in der Scheune od. in Feimen warm wird u. die darin enthaltne Feuchtigkeit emporsteigt. Das S. ist schädlich, namentlich dem zu Samen bestimmten Weizen, indem es den Brand begünstigt; auch die in den Keller gebrachten Kartoffeln schwitzen sehr, weshalb es nöthig ist, daß in dem Keller Brodemlöcher angebracht sind; **4)** Wasser u. Feuchtigkeit tropfenweise von sich geben, vgl. Schwitzquelle u. Schwitzwasser; **5)** s. u. Gerberei 4. *(Pat. u. Fch.)*

Schwitzen der Füsse, s. unt Schweißige Füße.

Schwitzende Säule, s. u. Constantinopel 22.

Schwitzfieber, s. Schweißfieber.

Schwitzkasten, s. u. Bad (Med.) 22.

Schwitzquellen, s. u. Salzquellen 4.

Schwitzstube, s. u. Bad (Med.) 22.

Schwitzwasser, s. u. Quellbrunnen.

Schwitzwerke, s. u. Salzquellen.

Schwöchat, Marktflecken, so v. w. Schwächat.

Schwödefass u. **S-grube,** s. u. Gerberei 2. **Schwöden,** so v. w. Anschwöden. **S-wedel,** s. u. Gerberei 12.

Schwölen, so v. w. Theer schwelen.

Schwömminge, Münzen, so v. w. Schwimmer 1).

Schwöpen, einen Deich mit Soden od. Rasen (**Schwöpelsoden**) belegen.

Schwören, 1) s. u. Eid; **2)** so v. w. Fluchen 3).

Schwörfinger, s. u. Strafe 22.

Schwörtag, im Oberdeutschen so v. w. Huldigungstag.

Schwörungstermin, s. Termin.

Schwoll, so v. w. Kaulbarsch.

Schwollen, Dorf im oldenburg. Fürstenthum Birkenfeld; hat 2 Sauerbrunnen, 300 Ew.

Schwüde, Befehlswort der Fuhrleute für die Pferde, wenn sie links gehen sollen. Vgl. Wiste.

Schwülen, ein jaspisartiger, bituminöser Thonstein, mit Zusatz von Kieselschiefer, findet sich nierenförmig in Steinkohlenlagern.

Schwülstig (Aesth.), s. Schwulst.

Schwulität, scherzhafter Ausdruck für Angst, Verlegenheit, sowie man das Grundwort *schwül* auch scherzhaft latinisirt u. zu sagen pflegt: **In schwulibus sein,** d. h. sich in großer Verlegenheit befinden.

Schwulst, der, [1] **1)** (lat. Ampulla, engl. **Bombast,** franz. **Phebus**), Fehler in der Schreibart, der darin besteht, daß man ihr bei dem Mangel an wahrer Größe eine scheinbare zu geben sucht. [2] Der S. kann sich zeigen entweder im Ausdruck, wenn man von ganz gewöhnl. Dingen u. Menschen mit prächtigen Worten, wortreichen Phrasen, rhetor. Figuren ꝛc. spricht, hauptsächlich da, wo man es gar nicht erwartet hätte u. wo es in die Gattung der Rede gar nicht paßt; [3] od. in den beigemischten Gedanken, wenn man den Hauptbegriffen prahlende Beiwörter zulegt, die jene zu ihrer Hervorhebung gar nicht bedürfen, od. wenn man gemeinen Gedanken eine höhere Bedeutung geben will, deren sie nicht fähig sind. [4] Außerdem gibt es aber auch myst. S., welcher in dem Gebrauch dunkler Worte besteht, die den Schein haben, als bedeuten sie etwas Erhabenes u. Großes. [5] Den S. in der Musik findet man da, wo der Gefühlsausdruck gesucht u. überspannt u. die Kraft u. Erhabenheit nur scheinbar ist. [6] Bei den Alten findet sich der S. erst in dem Verfall der griech. u. röm. Literatur, wo man den Mangel an wahren Gefühlen u. erhabnen Gedanken, hauptsächlich verleitet durch den Einfluß orientál. Geschmacks, durch Worte u. Redensarten zu ersetzen suchte. In der deutschen Literatur zeichnet sich durch S. bes. die Hofmannswaldau-Lohensteinsche Periode aus; **2)** Art des Stolzes, wo man mit Worten u. Gebehrden sich mehrerer u. größerer Vorzüge rühmt, als man wirklich besitzt. *(Lb.)*

Schwulst, die, so v. w. Geschwulst.

Schwülstkraut, 1) Chelidonium majus; **2)** Spiraea ulmaria.

Schwülstschnecke (Onchidium *Buchanan*), Gatt. der (im Wasser lebenden) Lungenschnecken (nach Goldfuß Blumenkiemenschnecken); der Mantel bedeckt den ganzen Körper, Schale fehlt, 2 Fühler lassen sich einstülpen, 2 andre sind Lippen ähnlich, After u. Athemloch in der Schwanzspitze; am Meeresstrand u. im Meer. Arten: Perons S. (O. Peronii), schwarzbraun, von Isle de France; O. laevigatum, u. a.

Schwung, 1) eine schnelle, bogenförmige Bewegung; **2)** die Bewegung rotirender Körper; **3)** so v. w. Oscillation; **4)** die Erhebung der Seele von einem Gegenstande zu einem entferntern, doch ohne fehlerhafte Ueberschreitung der dazwischen liegenden Gegenstände (Sprung); **5)** ein erhöhter Grad der Thätigkeit.

Schwungbäume, s. u. Brücke 22.

Schwungfedern, s. u. Federn 2.

Schwungflügel, S-kolben, s. u. Schwungrad.

Schwungkraft (Taf. VI. Fig. 21), die Centrifugalkraft bei rotirenden Körpern, welche diese Bewegung auch dann noch unterhält, wenn die bewegende Kraft aufgehört hat. Diese S. muß desto größer sein, je größer der Durchmesser des rotirenden Körpers ist u. je näher das größte Gewicht des Körpers an der Peripherie liegt.

Schwüngleine, s. u. Windmühle.

Schwungmaschine, so v. w. Centrifugalmaschine.

Schwungpflug, so v. w. Schwingpflug, s. u. Pflug.

Schwungrad, [1] **1)** Vorrichtung, die einer

einer Maschine einen gleichmäßigern Gang geben soll, wenn die bewegende Kraft nur ruckweise wirkt, wie z. B. bei allen mittelst einer Kurbel, eines Druckhebels od. Fußtrittes in Bewegung gesetzten rotirenden Maschinen, also bei den Spinnrädern, Handmühlen, Schleifmaschinen, Drehbänken u. dgl. [1] Man benutzt dazu ein eigentl. Rad mit Speichen u. Felgen, **S. im engern Sinne**, od. eine massive Scheibe **(S.-scheibe)**, od. einen kugelförmigen Körper, der um die Welle befestigt ist **(S.-kolben)**, od. Stöcke **(S.-stöcke)**, die über das Kreuz durch eine Welle gehen u. an den 4 Enden mit Gewichten **(S.-gewicht)** versehen sind; diese letzte Vorrichtung nennt man auch **S.-flügel.** [2] Die Wirksamkeit des S.es beruht auf dem Gesetz der Trägheit; ist einmal das S. in Bewegung gesetzt, so geht es noch fort, auch wenn die bewegende Kraft unterbrochen worden ist, es bewegt also die Maschine so lange fort, bis die erneuerte, ursprünglich bewegende Kraft wieder eingreift. Das S. gleicht also das stoß- od. ruckweise Wirken der bewegenden Kraft aus u. macht den Gang der Maschine gleichmäßiger. [4] Allerdings muß die bewegende Kraft wegen des S.s etwas stärker sein, aber wenn die Kraft ununterbrochen fortwirkt, so kommt nun die an dem S. wirkende Centrifugalkraft als bewegende Kraft hinzu u. der Gang der Maschine wird entweder ein immer beschleunigterer, od. die ursprünglich bewegende Kraft kann nun um so viel schwächer werden. [5] Ein S. wird um desto mehr Dienste leisten, je schwerer es ist u. je mehr die Schwere desselben nach der Peripherie zu liegt, daher man die Felgen od. die Theile zunächst der Peripherie häufig mit Blei ausgießt; ferner darf das S. nur so wenig als möglich durch den Widerstand der Luft aufgehalten werden, daher sind **S.-scheiben** am besten u. Schwungflügel am schlechtesten, wenn eine Beschleunigung des Ganges u. Ersparung der Kraft eben so sehr beabsichtigt wird, als Gleichmäßigkeit des Ganges. Wasserräder, die Läufer in Mühlen, Schleifsteine, Windmühlenflügel wirken als S.räder. **2)** (Uhrm.), so v. w. Unruhe; daher **S.-radskloben**, so v. w. Unruhkloben. *(Fch.)*

Schwüngriemen, s. Degen 10.

Schwüngring, der Kranz od. die Felgen eines Schwungrades.

Schwüngschaufel, so v. w. Hebeschaufel.

Schwüngscheibe, S.-stock, s. u. Schwungrad.

Schwüngstriche, oben dünne, in der Mitte etwas gekrümmte u. stärkere, unten dünner werdende Striche, die nach unten convergiren u. mit denen sonst (seit dem 7jähr. Kriege bis 1806) die Bergabhänge in Plänen, ohne auf die Gradation ihrer Abdachung Rücksicht zu nehmen, angedeutet wurden. Jetzt sind sie durch die Parallelstriche der Lehmannschen Manier (s. Lehmann u. Bergzeichnung) verdrängt worden.

Schwunsch, so v. w. Grünling, s. u. Kernbeißer 2 c).

Schwüppe, Fisch, so v. w. Zope.

Schwur, so v. w. Eid. **S.-gericht,** so v. w. Jury. **S.-männer,** s. u. Jury 1.

Schwÿnheim (Konr.), s. u. Pannartz.

Schwyz, [1] **1) 5. Canton** der Schweiz, zwischen Zürich, St. Gallen, Unterwalden, Glarus, Uri, Luzern u. Zug liegend; fast 16 QM.; [2] **Gebirge:** keine bis zur Schneelinie reichenden Alpengipfel (Rigi, Pragel, Myten); 3 Hauptthäler: das vom Zugersee nach dem Schwyzer, das Sihlthal u. Wägithal; [3] **Flüsse:** Sihl, Linth u. a.; **Seen:** Vierwaldstädter, Zürcher, Zuger u. Lowerzer; hat mildereres Klima, die gewöhnlichern Schweizerproducte. [4] Die 40,700 **Einw.** sind Katholiken, deutscher Sprache u. Abkunft, **treiben** Alpenwirthschaft mit Viehhandel (hier ist der größte Schlag Vieh zu Hause, 15—25,000 Stück Rindvieh), haben wenig Ackerbau u. Industrie, etwas Obstbau. [5] Die **Schwyzer** sind freiheitsliebend, groß u. kräftig, ein Hirtenvolk, von ausdrucksvoller Physiognomie u. bes. Tracht: die weibl. ein farbenreiches Mieder, ein mit einem dicken Band umwundnes Hütchen, weiße Hemdeärmel. Nahrung: fast nur Milch u. Molken. Erziehungsanstalten zu Kloster Einsiedeln u. Schwyz. Die oberste geistl. Behörde ist der Bischof von Chur. [6] Die **demokrat. Staatsverfassung** vom 13. Oct. 1833 (abgedruckt in Bornhauser, Verfass. d. Schweiz, Trogen 1833, I. 367; Meyer v. Knonau, Gemälde d. Schweiz V., a. u. d. Tit.: Der Canton S., St. Gallen 1835, S. 196) bezieht sich vielfach auf die Staatsverfassung des Cantons Schwyz äußeres Land vom 6. Mai 1832 (in Bornhauser I. 95; Pölitz, Die europ. Verfass. III. 385) u. auf die Verfassung von 1803. [8] Die Souverainetät beruht im Volke, d. h. in der Gesammtheit der Cantonsbürger, u. diesen sind alle demokrat. Rechte gewährleistet. [9] **Cantonsbehörden** sind: **a)** die Cantonsgemeinde, bestehend aus den alle 2 Jahre regelmäßig od. außerordentlich vom Cantonsrathe berufenen ehrenhaften Cantonsbürgern, welche das 18. Jahr überschritten haben. Der Landammann präsidirt ihr u. sie genehmigt od. verwirft alle Gesetzesvorschläge u. wichtigeren Verträge, ertheilt auch allein das Cantonsbürgerrecht. **b)** Der alle 2 Jahre versammelte u. zu ⅓ durch neue Wahl ergänzte große Rath, aus 108 von dem Volke erwählten Mitgliedern bestehend, welche in ihrer Mitte den Präsidenten ernennen, erläßt die organ. Gesetze, entwirft u. berathet die Gesetzesvorschläge des Cantonsrechts, übt das Begnadigungsrecht, entscheidet Competenzzweifel, bestimmt das Budget, beaufsichtigt die Ver-

Verwaltung u. wählt u. instruirt die Tagsatzungsgesandten. [10] **c)** Der jährlich 4mal, sonst außerordentlich versammelte, aus 36 vom Volke gewählten, alle 2 Jahre zu ½ erneuerten Mitgliedern bestehende Cantonsrath ist die oberste Vollziehungs- u. Verwaltungsbehörde, deren Beschlüsse [11] **d)** die Regierungscommission vollzieht, deren vom Landamman präsidirten 4 Mitglieder vom großen Rathe aus dem Cantonsrathe gewählt werden. [12] Für besondre Branchen bestehn die Militär-, Diöcesanverwaltungs-, Centralpolizei-, Strafencommission, das Salzamt, der Sanitätsrath ꝛc. [13] Die **Bezirksbehörden** der 7 Bezirke: Schwyz, Hersau, March, Einsiedeln, Küßnacht, Wetterau, Pfeffikon, ist die jährlich versammelte Bezirksgemeinde, der dreifache Bezirksrath u. der Bezirksrath. [14] **Gemeindebehörden** sind die Kirchgemeinde u. ein Gemeinderath. [15] **Gerichtsverfassung:** Die Trennung der richterlichen u. vollziehenden Gewalt ist anerkannt. Das in den Bezirksgemeinden gewählte Cantonsgericht ist die oberste Civil-, Criminal- u. polizeirichterl. Behörde. Es allein ertheilt über alle von ihm ausgegangnen Rechtssprüche Revision. Bei Streitfällen um Eigenthumsrechte zwischen 2 Bezirken spricht in erster u. letzter Instanz ein Schiedsgericht ab. [16] Jeder Bezirk hat ein Bezirksgericht, welches über alle Civil- und Injurienrechtsfälle erkennt u. von dem bei einem Streitwerthe über 200 Münzgulden appellirt werden kann. [17] Bei den Friedensgerichten sucht der Friedensrichter allein alle Rechtsfälle vermittelnd zu erledigen, beurtheilt auch mit Zuzug von 2 Beisitzern alle Rechtsfälle, deren Werth 1 Louisd'or nicht übersteigt, in erster u. letzter Instanz. [18] **Rechtspflege:** Allgemeine Gesetze enthalten nur das Rechtstriebsgesetz von 1803 u. die Sammlung organ. Gesetze des Standes S., Schwyz 1835. Für das Strafrecht gilt die Halsgerichtsordnung Karls V. u. das Gesetz über rechtl. Verfahren in Criminalfällen vom 14. März 1835. Neue Gesetzbücher sind vorbereitet. [19] **Bundescontingent:** 1214 M., Geldzuschuß 4065 Francs. [20] **Münzen, Maße u. Gewichte:** Im Canton S. wird **gerechnet** nach Gulden zu 15 Batzen od. zu 60 Kreuzern à 8 Heller od. zu 40 Schilling à 4 Rappen, 6 Angster à 2 Heller, den Rappen also zu 3 Heller, im Werth von 22½ Fl. = 1 Vereinsmark, 1 Fl. = 18 Sgr. 10,₂₂₂ Pf. preuß. Wirklich **geprägte Münzen:** **a)** in Gold: Pistolen (mit Unterwalden u. Uri) von 16 Livres de France; Ducaten im Reichsfuß; **b)** in Silber: Silberne Thaler (Dicken, Neuthaler), dann ganze, ½, ¼ u. ⅛ Guldenstücke, 5, 4, 1, ½ Batzen, 2 u. 1 Schilling, Kreuzer u. Heller; **c)** in Kupfer: Rappen u. Angster. **Maße u. Gewichte** sind die von Zürich, s. d. (Geogr.) u. dort die **Verweisungen** hierher. Als Fruchtmaß ist das alte Kornviertel von Rapperswyl = 41,₆₆ Liter gewöhnlich, eben so weicht als Flüssigkeitsmaß die Maß in S. (= 1,₀₀₀ Liter) von der in Zürich ab, welche größer ist. [20] **Wappen:** rother Schild mit silbernem Kreuz in der obern linken Ecke. [21] **2)** (Gesch.). Der Name der **Schwyzer** kommt zuerst als Suites unter der Herrschaft des zähringischen Hauses in der Schweiz vor. Sie waren eine kleine Völkerschaft, über deren Ursprung die Sage geht, daß zur Zeit einer Hungersnoth 6000 Schweden unter Agio u. 2 andern Führern ihr Vaterland verlassen hätten, nach Deutschland übergegangen wären, am Rhein den Grafen Peter von Franken geschlagen u. sich in der Gegend Brochenburg niedergelassen hätten, wo sie S. hauten; n. And. sollen sie Abkömmlinge der Cimbern, der Gothen od. der Sachsen u. Friesen sein. [22] Mit der Zeit vermehrt, verbreiteten sie sich über Frutingen, Oberstdenthal, Sanen, Afflentsch u. Jaun. Des deutschen Kaisers Schutz u. Schirm hatten sie freiwillig gesucht, im Besondern aber die Schirmvogtei ihres Landes den Grafen v. Lenzburg zeitweilig übertragen, dessen Ansehn sie wegen der Parteiungen u. Streitigkeiten im Lande u. der öftern Abwesenheit des Kaisers aus Deutschland brauchten. 1114 wurden sie von dem Abt von Einsiedeln zu Basel verklagt, daß sie in seinem Gebiet weideten; die Schwyzer behaupteten aber, daß jenes Weideland Erbe ihrer Väter wäre. Dennoch sollten sie nach des Kaisers Spruch davon weichen, u. als sie es nicht thaten, wurden sie auf erneute Klage des Abts 1144 vom Kaiser Konrad III. mit Acht bedroht, u. als sie sich deshalb vom Reich u. Kaiser, weil dieser sie nicht schütze, lossagten, wirklich in die Acht erklärt u. von dem Bischof zu Konstanz in den Bann gethan. Die Schwyzer ließen sich durch keins von beiden irre machen, u. durch Ulrich von Lenzburg beredet hielten sie wieder zu dem neuen Kaiser Friedrich I., der ihnen holder war. Ueber diese ganze Zeit s. Schweiz (Gesch.). [23–31.] [24] 1210 wurde S. mit den and. Waldstädten unter den Grafen Rudolf v. Habsburg als Reichsvogt gestellt, s. Schweiz (Gesch.). [32.] Graf Rudolf aber machte sich durch Willkühr verhaßt u. 1231 wurde ihm vom Kaiser Heinrich die Reichsvogtei genommen. [33] Der Kaiser Rudolf von Habsburg liebte die Schwyzer u. bestätigte ihre Reichsfreiheit. 1251 machten die Schwyzer mit Zürich u. Uri auf 3 Jahre einen Bund zum gegenseitigen Schutz gegen willkührl. Erhöhung der Lehnspflicht, der wahrscheinlich 1254 erneuert wurde. 1269 kaufte sich S. von dem Grafen Eberhard von Habsburg los. [36] Als von Albrechts v. Oestreich Gesinnung gegen die Schweiz üble Gerüchte gingen, machte S. 1292 einen Bund mit Uri u. Unterwalden (der älteste Bun-

des-

desbrief der Schweizer) zur Erhaltung ihrer Freiheit; dennoch brachte es Albrecht dahin, daß er ihnen Landvögte setzte, u. deren Willkühr nöthigte endlich die Waldstädte, den **Bund im Rütli 1307** zu beschwören, s. Schweiz (Gesch.) 43, u. S. bildete nun mit Uri u. Unterwalden die Urcantone der Eidgenossenschaft. Weil nun S. einer der ersten Staaten der Eidgenossenschaft gewesen wäre, soll das ganze Land der Eidgenossenschaft die Schweiz genannt worden sein; And. behaupten, daß dies geschehen sei, weil es als der nördlichste der Urcantone den Oestreichern am nächsten gelegen, die deshalb das ganze Land S. genannt hätten. [37] 1315 griff Herzog Leopold d. Glorreiche von Oestreich die Eidgenossen u. namentlich S. an, die Schwyzer wiesen ihn aber bei **Moorgarten** blutig ab (s. Schweiz [Gesch.] 44), schlossen dann mit den and. Urcantonen den **ewigen Bund zu Brunnen** u. nahmen an allen folgenden Kämpfen der Schweiz, bei Sempach ꝛc., muthig Theil, unterstützten 1403 die Appenzeller gegen den Abt von St. Gallen, eroberten 1440 Sargans von den Zürichern u. kämpften 1475—77 gegen die Burgunder bei Granson, Murten u. Nancy mit. [38] Bei der Umgestaltung durch die franz. Revolution 1798 wurde S. mit Uri, Unterwalden u. Zug zum neuen Canton **Waldstädte** vereinigt u. die uralte Verfassung aufgehoben, doch erhielt es 1814 die Unabhängigkeit wieder. Zugleich wurde die durch Umbildung der Eidgenossenschaft 1799 anerkannte Gleichstellung der äußern Ortschaften mit dem alten Cantonlande 1815 wieder vernichtet u. der Unterschied zwischen den alten Landleuten u. Beisassen wieder hergestellt, wodurch letztre ihrer staatsbürgerl. Rechte beraubt wurden u. das spärre mehrfache Verlangen nach der Verfassung von 1799 führte zu nichts. [39] Im Dec. 1830 traten aber die 4 **äußern Bezirke** March, Einsiedeln, Küßnacht u. Pfeffikon zusammen u. forderten eine freie Verfassung für alle Bewohner des Cantons u. eine Gleichstellung der äußern Gemeinden mit den innern; die innern bevorzugten Gemeinden leisteten aber hiergegen den beharrlichsten Widerstand, so daß am 9. Aug. 1831 Inner-S. alle Vermittelungsvorschläge der Tagsatzung verwarf, u. die conservativen Cantone Waadt, Uri, Inner-S., Stadt-Basel, Neufchatel u. ein Theil von St. Gallen traten am 28. Nov. zu **Sarnen** zur Vertheidigung ihrer Verfassung zusammen (**Sarner Conferenz**). [40] Allein sie vermochten nichts auszurichten, u. nachdem die Stadt-Baseler an mehr. Orten, bes. bei **Prattelen**, 1833 geschlagen worden waren, folgten die innern Bezirke am 29. Sept. 1833 den äußern u. gaben sich eine liberale Constitution. [41] Bei dem spätern Zusammenstoß zwischen Katholiken u. Reformirten war S., als kathol. Canton, natürlich für Erstre u. protestirte 1841 eifrig gegen die Aufhebung der Klöster im Aargau u. nahm mit bewaffneter Hand 1845 für Luzern gegen den Zug der Freischaaren Theil. [42] 3) Marktfl. hier, am Fuße des Schweizerhakens; Kloster, Frauenabtei, Rathhaus (schön, mit Medaillencabinet u. dem vom Papste Julius II. geschenkten Panier mit der Inschrift: Beschützer des Glaubens), Hospital, Theater; 5000 Ew. *(Lb. j., Wr., Lb., Pr. u. Jb.)*

Schychówskya (S. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Urticeae. Art: S. ruderalis, auf Schutthaufen auf den Gesellschaftsinseln.

Schy-chy (chines. Lit.), s. Tschu-chi.

Schyll, Fluß, so v. w. Schiul.

Schÿmegh, Gespannschaft, so v. w. Schümegh.

Schÿndel, Marktfl. im Bzk. Eindhoven der niederländ. Prov. Nord-Brabant; 3800 Ew.

Schÿpa, russ. Fisch, verwandt mit dem Lichtensteinschen Stör.

Schypetären (Skipetar), Volk, s. u. Albanien 1).

Schÿrkuy (ägypt. Gesch.), so v. w. Schirkuh.

Sciácca, 1) District in der Intendantur Girgenti auf Sicilien; 2) Parlaments- u. Hauptstadt hier, hat Hafen mit Molo, Kathedrale, von König Rogers Tochter erbaut, Töpferei (kühlende Gefäße), Handel mit Feldfrüchten, Oel u. dgl., Schwefelgruben, Salzschlämmereien, Kornmagazine in dem Felsen, worauf die Stadt steht; 15,000 Ew.; 3 Miglien davon warme Schwefelbäder (Thermae selinuntinae), an denen sich antike steinerne Sitze befinden. Unweit S. erhob sich die vulkan. Insel Ferdinandea, s. d.

Sciadophÿllum (S. *P. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Araliaceae. Arten: in Abyssinien, Peru, Ostindien ꝛc.

Sciáëna, so v. w. Umberfisch.

Sciaenoidēi, s. u. Stachelflosser.

Sciagraphīe (v. gr., Schatten), 1) die Kunst, Schatten u. Licht gehörig zu vertheilen; 2) Silhouettirkunst.

Sciáphila, 1) (S. *Ochsenh.*), zum Geschlecht der Wickler, Ordn. der Nachtfalter gehörender Schmetterling, mit verworrenen Zeichnungen auf den Vorderflügeln; 2) s. Sciophila; 3) (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Urticeae. Art: S. tenella, auf Java.

Sciára, s. u. Mücken f), vgl. Schwammfresser.

Sciarópia (v. gr.), 1) Schattensehen; 2) aus Schwäche des Sehevermögens, wobei Licht u. Farben um etwas dunkler u. das reine Licht od. Weiß farbig erscheint.

Sciarpellōni (Lorenzo), so v. w. Credi (Lorenzo di).

Scibile (lat.), was man wissen kann, wißbar; **in scibilibus bewandert sein**, in den Gegenständen des Wissens, in den Wissenschaften unterrichtet sein.

Scicli, 1) sonst Casmene, Stadt in der sicil. Intendanz Siragossa auf Sicilien; hat Kirche mit Begräbniß des heiligen Wilhelm, Fabriken in Wollen- u. Lederwaaren, Handel, Hafen (St. Peter); 10,000 Ew.; **2)** Fluß dabei, entspringt bei Modica, fällt ins Mittelmeer.

Scidrus (a. Geogr.), Ort in Unteritalien; nach ihm zog ein Theil der Sybariten nach der Zerstörung ihrer Stadt.

Scientia (lat., **Sciênz**), Wissen, Wissenschaft, Kenntniß.

Scientifisch, wissenschaftlich, systematisch. **S-er Dialog**, s. u. Dialog. **S-es Lehrgedicht**, s. Lehrgedicht 1.

Scigliano, Stadt in der neapolitan. Prov. Calabria citeriore; Schloß, große Fabrik von wollenen Decken; 6000 Ew.

Scíglio (spr. Schilgio, das alte Scylla), Stadt in der neapolitan. Prov. Calabria ulteriore I. an der Meerenge von Messina, tief zwischen Bergen; Thunfischerei, festes Schloß, 4000 Ew.

Scilicet (lat.), **1)** freilich, natürlich, es versteht sich (in spött. Sinn); **2)** gewöhnlich gebraucht, wenn man in einem Satz ein nicht ausgedrücktes Wort hinzudenken soll, s. Sc. 1).

Scilla (Ludovico), s. Ruffo 3) (Scilla).

Scilla (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der natürl. Fam. der Krynlilien, Asphodeleae *Rchnb.*, Lauche *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. amoena, bifolia, autumnalis, mit blauen Blumen, in Deutschland; S. campanulata, in Spanien; S. hyacinthoides, in Madera; Zierpflanzen mit Zwiebeln; S. maritima, mit 2—3 F. hohem Blumenschaft, vielen in eine lange Traube gesammelten rothen od. weißen Blüthen, lanzettförmigen, steifen, etwas fleischigen, erst nach völliger Ausbildung des Blumenschafts hervorkommenden Wurzelblättern, großer, rundl. Zwiebel (s. Meerzwiebel), an sandigen Meeresufern SEuropas. Die Zwiebel kommt in 2 Varietäten vor: **a)** männl. od. span. Meerzwiebel, die gewöhnliche, mit rothen Schuppen; **b)** weibl. od. ital. Meerzwiebel, in England gebraucht, aus Malta, hat weiße Schuppen; S. Pancration *Steinh.*, um Malta, Cadix ꝛc., das Pancration des Dioscorides, S. indica *Roxb.*, liefern ähnlich wirkende Zwiebeln. *(Su.)*

Scillárus, s. u. Langschwänze 1).

Scillène, s. u. Kronlilien 2.

Scillitin, nach Vogel die aus einem geistigen Auszug des eingedickten Saftes der Meerzwiebel, durch Abdampfen, Wiederauflösen in Wasser, Versetzen der Lösung mit Bleizucker, Fällen des Filtrats mit Schwefelwasserstoff u. Abdampfen dargestellte, weiße, durchsichtige, sehr bittere, in Alkohol, Wasser, Essig lösliche, trocken zerreibliche, aus der Luft Feuchtigkeit anziehende, die Wirksamkeit der Wurzel hauptsächlich bedingende Substanz. *(Su.)*

Scilly, 1) Inselpruppe südwestl. von dem Vorgeb. Landsend in der engl. Grafschaft Cornwallis, mehr als 1200 Felsen klippen u. 145 bewohnbare (doch davon nur 6 bewohnte) Inseln; bringen Getreide (Hafer, Gerste), Tang (Handelsartikel), Vieh, Zinn ꝛc., haben mildes Klima, fruchtbaren Boden, 3000 Ew., die keine Abgaben geben, wenig Fischfang treiben u. viel Kelp brennen. Sie waren vielleicht schon den Phöniciern bekannt u. sind wohl vom Festlande abgerissen; Einige halten sie für die Kassiteriden der Alten. Sie gehörten den Familien Godolphin u. Osborn u. fielen 1832 der Krone zu. Hierher: Anoth (Aneth), S. Agnes, Leuchtthurm, 200 Ew.; Brehar, steinig, felsig, 120 Ew.; Byer; Helena; St. Marys; zum Theil fruchtbar, stürmisch, 900 Ew., Hauptort Henghtown (Newton), mit Fort (Star); Martins, mit Signalthurm, Kalkbrennerei; Melledgan, Leuchtthurm; Samson; Tean; Trescow, 300 Ew., Dorf Delphintown; **2)** S., mit guter Weide, u. a.; **3)** unbewohnte Insel im Bristolcanale, gehört zur Grafschaft Glamorgan; **4)** s. u. Gesellschaftsinsel 2. *(Wr.)*

Scinamöra, Reich, s. u. Battaer.

Scincöides, so v. w. Schlangeneidechsen.

Scincus, s. Skink.

Scindiah, ind., so v. w. Sindiah.

Scíndula (lat.), so v. w. Scandula.

Scingómagus (a. Geogr.), Flecken im eisalpin. Gallien am Uebergang der hohen Alpen; j. Sezama, nach And. Chainlat de Siguin.

Scío, Insel, so v. w. Skio.

Sciodaphýllum, so v. w. Sciadophyllum.

Sciölto (ital., Musik), frei, ungebunden, mit freiem, sicherem Vortrage.

Scíolus (lat.), **1)** einer, der Alles wissen will; **2)** Naseweis; **3)** geschickt.

Sciomýza, bei Meigen Gattung der eigentl. Fliegen, hat schiefliegende Fühler, flachen, fünfringeligen Hinterleib, unausgeschnittenes 3. Fühlerglied, kreisrunde Augen; Arten: S. simplex, pallida u. a.

Sciophília, 1) s. u. Pilzmücke 2); **2)** s. Sciaphila.

Scioppius (Kaspar S., Graf von Clara-Valle), geb. 1576 zu Neumarkt in der Oberpfalz, hieß eigentl. Schoppe, wurde 1598 katholisch u. verfolgte in Schriften die Protestanten u. die Jesuiten, wurde span. geh. Rath, Comes palatinus u. Graf, machte sich durch seine Schriften viele Feinde; 1614 ließ ihn der engl. Gesandte zu Madrid öffentlich auspeitschen; st. 1649 zu Padua. S. war eine Art moderner, stoischer Philosoph. Schr. (unter den Pseudonymen Nicodemus Macer, Aspasius Grocippus, Pilorenus Melander ꝛc.): Verisimilia; Suspectationes; Flagellum Jesuitarum; Arcana jesuitica; Infamia Famiani; Ecclesiasticus (gegen die Protestanten) u. v. a., meist

meist abgedruckt in Vossius Sammlung u. in der Monumenta pietatis et literaria, Frankf. 1701. *(Hel.)*

Scioto, 1) Fluß, s. u. Ohio (Fluß); 2) Grafschaft, s. u. Ohio (Staat).

Sciõule, Fluß, s. u. Allier 1).

Scipio (lat.), Stab, s. d.

Scipio, berühmteste Familie der röm. Cornelia gens; der Name dieser Familie schrieb sich von einem Cornelius her, welcher, seinen blinden Vater führend, diesem als Stab (Scipio) u. Stütze gedient hatte. 1) Publ. Cornelius S., zeichnete sich 396 v. Chr. bei der Eroberung von Veji aus; 395 kämpfte er glücklich als Tribunus militum c. consular. potest. gegen die Falisker; 392 folgte er Furius Camillus als Interrex u. ward 389 noch einmal Trib. pleb. c. consul. potest. 2) P. Corn. S., Sohn des Vor., 366 Aedilis curulis, als diese Würde zu Gunsten der Patricier gegründet wurde. 3) P. Corn. S., Bruder des Vor., war 350 unter dem Dictator Furius Camillus Magister equitum. 4) P. Corn. S., Sohn des Vor., 306 Dictator zur Haltung der Consularcomitien. 5) L. Corn. S., Sohn des Vor., befähigte bei der Weigerung des Dictators T. Manlius, die Consulwahl nach der Licinia Sextia lex vorzunehmen, als Interrex die aufgeregten Plebejer dadurch, daß er C. Marcius Rutilius, einen Plebejer, zum Consul wählte; 350 wurde er selbst Consul, übergab aber Krankheit halber das Commando gegen die Gallier seinem Collegen, M. Popilius Länas, welcher die Feinde schlug. 6) L. Corn. S. Barbatus, Enkel des Vor., schlug 298 bei Volaterrä als Consul die Etrusker. Sein Grabmal ist das älteste Sepulcralmonument, das man einer bestimmten Zeit anweisen kann, u. die daselbst befindl. Inschrift das älteste Denkmal der latein. Sprache. Jetzt befindet es sich in dem Pio-Clementin. Museum. 7) Cn. Corn. S. Asina (letztern Namen soll er erhalten haben, weil er auf einer Eselin das Geld für ein erkauftes Grundstück od. die Mitgift seiner Tochter auf den Markt bringen ließ, um sie den Freiern zu zeigen), Sohn des Vor., 260 v. Chr. Consul, beaufsichtigte den Bau der ersten Kriegsflotte im 1. pun. Kriege u. ging dann mit 17 Schiffen nach Messina, um die übrige Flotte zu verproviantiren; als er aber nach den Liparen steuerte, wurde er von den Carthagern gefangen u. nach Carthago abgeführt. 256 wieder frei geworden u. 254 wieder zum Consul gewählt, nahm er den Carthagern mehrere Plätze in Sicilien. 8) P. Corn. S. Asina, Sohn des Vor., Consul 221, kämpfte glücklich gegen die istrischen Seeräuber, mit ihm starb die eine Linie des S. Barbatus aus. Die andere blühte fort; des S. Barbatus 2. Sohn war 9) L. Corn S., 259 Consul, nahm den Carthagern Corsica u. Sardinien weg u. feierte dem bei der Eroberung von Olbia gebliebenen carthag. Feldherrn Hanno ein prächtiges Leichenbegängniß. Er erhielt einen Triumph u. wurde 258 Censor. Er weihte dem Gott des Sturms einen Tempel u. hinterließ 2 Söhne, von denen der eine 10) Cn. Corn. S. Calvus, 222 Consul wurde u. seinen Collegen Cl. Marcellus im Krieg gegen die cisalpin. Gallier unterstützte; er eroberte Acerrä u. 218 mit seinem Bruder Publius (s. unten 17) alle Städte an der Küste von den Pyrenäen bis an den Iberus. Den Hanno besiegte er bei Cissa u. nahm ihn selbst gefangen; dann eroberte er Tarracon; schlug 217 Hasdrubal, Hannibals Bruder, an der Mündung des Iberus, wodurch Hasdrubal abgehalten wurde, sogleich nach Italien zu gehn, um seinen Bruder zu unterstützen; die balear. Inseln u. viele Völkerschaften Spaniens unterwarfen sich ihm. Durch sein Vorrücken bis an die castulon. Pässe nöthigte er Hasdrubal, sich nach Lusitanien zurückzuziehen. Bald fielen die Celtiberier von ihm ab, u. so geschwächt u. nachdem auch sein Bruder Publius geblieben war, mußte er sich zurückziehn u. setzte sich auf einem Hügel fest, doch konnte dieser wegen seiner Kahlheit nicht befestigt werden, die Feinde griffen ihn an u. schlugen die Römer, u. S. selbst blieb entweder, od. verbrannte in dem Thurme eines benachbarten Dorfes. In Spanien hatte er den Senat gebeten, ihm einen Nachfolger zu schicken, weil seine Anwesenheit in Rom wegen der Verheirathung seiner Tochter nöthig sei; aber der Senat versagte ihm den Urlaub, wählte dagegen der Tochter selbst einen Gatten u. gab ihr eine glänzende Aussteuer. 11) P. Corn. S. Nasica, Sohn des Vor., wurde schon 204, noch nicht 25 Jahre alt, vom ganzen Senat für den besten röm. Bürger erklärt u. als solcher befehligt, die Idaea mater, deren Dienst damals aus dem Orient in Rom eingeführt wurde, zu empfangen u. mit den röm. Matronen in die Stadt zu bringen. 200 wurde er mit C. Terentius Varro u. T. Quintius Flaminius Triumvir, um unter die Soldaten, die im 2. pun. Kriege gedient hatten, das venusin. Gebiet zu vertheilen. 195 ward er Prätor u. ging in das transiber. Spanien, wo mehr als 50 Städte an ihn abfielen u. wo er 193 die Lusitanier besiegte. 191 erhielt er das Consulat; er ging nach dem cisalpin. Gallien u. besiegte daselbst die Boier u. eroberte einen Theil ihres Landes, wofür ihm der Triumph zuerkannt wurde. Später war er in der Sache der beiden Scipionen thätig (s. 18 u. 21) u. hinderte nebst T. Gracchus ihre entehrende Gefangennehmung. 12) P. Corn. S. Nasica Corculun, Sohn des Vor., als Censor 159 führte er die Wasseruhren statt Sonnenuhren ein u. erbaute den Säulengang auf dem Capitolium. 155 Consul, besiegte er die Dalmatier, wofür ihm ein Triumph zuerkannt wurde. Bei dem Aufstand der Mazedonier unter Andriskos zwang er die Mazedonier, von den griech. Gren-

Grenzen zurückzugehen. Im 3. pun. Krieg sprach er gegen Cato für Carthagos Erhaltung, weil eine solche Nebenbuhlerin für Roms moral. Erhaltung nöthig wäre. Außerdem war er ein sehr guter Rechtsgelehrter u. Redner. **13)** P. Corn. Nasica Serapio, 138 Consul, dann in seiner Abwesenheit (was noch bei keinem früher geschehen war) zum Pontifex maximus gewählt. In den Gracchischen Unruhen eiferte er sehr gegen die Neuerungs- u. Ackervertheilungsvorschläge, zog mit vielen röm. Bürgern auf das Capitol, wohin sich die Anhänger des Gracchus geflüchtet hatten, u. schlug dort 309 Gegner. Das Volk mißbilligte die That sehr, weshalb er unter dem Schein einer Gesandtschaft nach Asien ging, wo er bald darauf in Pergamon starb. **14)** P. Corn. S. Nasica, Sohn des Vor., 111 Consul, st. als Consul; sein Enkel war **15)** Q. Cäcilius Metellus Pius S., s. Metellus 14). Zu dieser Linie gehört auch noch **16)** P. Corn. S., welcher des Nasica (s. oben 14) Urenkel von seinem ersten Sohne u. der Neffe des L. Licinius Crassus war, er hatte die Poppäa geheirathet u. bewies sich sehr nachsichtig u. klug bei ihren Schwächen. **17)** Publ. Corn. S., der Vater der beiden Scipionen u. Bruder des span. Helden Cn. Cornelius S. Calvus. Als Consul 218 erhielt er Spanien, weil die Römer glaubten, es möchte dort für dieses Jahr der Hauptkriegsschauplatz sein. Aber als S. in Massilia hörte, daß Hannibal schon über die Pyrenäen gezogen sei, ging er sogleich nach Italien u. landete bei Genua, u. zog, um die erschöpfte Armee des Feindes sogleich anzugreifen, an den Padus. Aber an dem Ticinus geschlagen, zog er sich weiter herab auf die Anhöhen beim Trebiafluß, wurde aber hier von Hannibal wieder geschlagen. S. zog sich über den Padus nach Cremona in die Winterquartiere zurück. 217 wurde ihm das Commando auch ohne Consulat überlassen u. er mit einer Flotte u. Armee nach Spanien geschickt, wo die Punier ebenfalls große Fortschritte gemacht hatten. Er landete bei Tarracon u. verband sich mit seinem Bruder Cnejus. Doch geschah hier lange nichts Entscheidendes; erst 212 begann der Krieg wieder. S. kämpfte gegen Mago u. Hasdrubal u. glücklich gegen den span. Häuptling Indibilis, der sich mit den Puniern verbinden wollte, aber in der darauf folgenden Schlacht blieb er. **18)** P. Corn. S. Africanus major, Sohn des Vor., der größte Feldherr der Römer. Sein Erscheinen hatte etwas Geisterhaftes, so daß ihn selbst die Hunde nicht anbellten. Vor dem Eintritt in sein Jünglingsalter kam er um Mitternacht auf das Capitol u. begehrte von den Tempelwächtern Einlaß in die Celle des Jupiter; hier verweilte er gleichsam mit dem Gott sich über das Staatswohl berathend. Er hatte schon früher am Ticinus gefochten u. daselbst seinem Vater das Leben gerettet; war als Magister equitum in der Schlacht bei Cannä gewesen u. mit dem Rest der Armee nach Canusium geflohen, daselbst wurde ihm das Commando übertragen, u. da er hörte, daß mehrere zum Feind übergehn wollten, zwang er sie zu schwören, dem Vaterlande nie untreu zu werden. Er wurde 213 Aedilis, obgleich es das gesetzliche Alter noch nicht erreicht hatte. Da das Volk 211 unschlüssig war, wen es nach Spanien schicken sollte, bot er sich, obgleich noch nicht 24 Jahre alt, freiwillig an, dahin zu gehen. Im Frühjahr 210 ließ er die Flotte nach dem Iberus zu gehen u. nahm Neu-Carthago ein, wo alle Vorräthe an Waffen, Geld u. alle span. Geißeln waren. Hier geschah die schöne That mit Allucius (s. d.) u. seiner Braut. Darauf kam es bei Bäcula zur Schlacht, in welcher S. den Hasdrubal besiegte. Seine Humanität gegen die Spanier war so groß, daß diese ihm den königl. Namen anzunehmen baten; er schlug es aber aus. Glücklich war er auch durch Silanus gegen den neuen pun. Feldherrn Hanno u. durch seinen Bruder Lucius (s. 21) gegen Hasdrubal, u. 5 Jahre nachdem er nach Spanien gekommen war, hatte er die Punier aus diesem Lande vertrieben. Nun richtete er seine Blicke auf Afrika; um festen Fuß dort zu fassen, machte er mit Syphax, dem Massäsylierkönig, bei dem er zufällig mit Hasdrubal speiste, ein Bündniß. Während seiner Krankheit waren die Illiturgitaner, Castulonen u. Astapenser wieder zu den Puniern übergegangen; er strafte sie streng. Das falsche Gerücht von seinem Tode hatte auch bei den Seinigen im Lager bei Sucro eine Meuterei hervorgebracht, die 35 Rädelsführer ließ er hinrichten, den Uebrigen verzieh er; selbst seine treuesten Bundesgenossen, Mandonius u. Indibilis, waren von ihm abgefallen, doch bald wieder zur Pflicht gebracht. Nach 3jährigem siegreichem Aufenthalt in Spanien kehrte es, nachdem er auch noch mit Masinissa ein Bündniß geschlossen hatten, nach Rom zurück u. legte außer einer Menge ungeprägtes Silber, 14,340 Pfd. Silber in den Staatsschatz. Er ward nun Consul u. erhielt Afrika u. Sicilien, in Bezug auf Afrika aber die Weisung, nur dahin zu gehen, wenn es nöthig wäre. In seiner Provinz Sicilien bereitete er nun sein Unternehmen gegen Carthago vor. Die Cabalen in Rom, wo ihn Viele wegen seines Glücks beneidete, wurden gegen ihn fortgespielt; eine Anklage der Lokrer gegen seinen Legaten Flamininus wurde ihm zugeschoben u. seine Beschäftigung mit den Wissenschaften ihm als Vernachlässigung des Kriegs ausgelegt. Der Gesandtschaft, welche nach Syracus kam, um ihn deshalb zur Rechenschaft zu ziehen, antwortete er durch ein trefflich ausgeführtes Manoeuver der Flotte u. des Heers. Darauf ging er nach Afrika über, belagerte im Winter Utica, verbrannte das Lager des Syphax, der ihm wieder untreu geworden

war, zog die Reiter des Masinissa an sich, schlug die verbündeten Truppen des Hasdrubal u. Syphax, nahm die pun. Städte an der Küste u. setzte die Punier in so große Furcht, daß sie sich genöthigt sahen, den Hasdrubal aus Italien zu rufen. S.s Glück in Afrika zeigte dem Hannibal bald den Stand der Dinge; es erfolgte eine Unterredung zwischen beiden Feldherrn des Friedens halber, doch waren die röm. Bedingungen zu hart u. S. schlug den Hannibal bei Zama, marschirte sogleich vor Carthago u. schloß mit den Puniern Friede (s. Punische Kriege II). S. kehrte mit einer Summe von 123,000 Pfd. Silber für den Staatsschatz nach Rom zurück, erhielt dafür einen Triumph u. den Namen Africanus. 199 wurde er Censor. Sein 2. Consulat 194 war durch nichts ausgezeichnet; in Oberitalien, wo er stand, war nichts zu thun; 193 wurde er mit C. Cornelius Cethegus u. M. Micinius Rufus nach Afrika als Legat geschickt, um die Streitigkeiten zwischen den Puniern u. Masinissa beizulegen; doch erfolgte keine Entscheidung. Auch soll er nach Einigen bei einer Gesandtschaft gewesen, welche zum Antiochos geschickt wurde, u. bei dieser Gelegenheit bei Prusias mit Hannibal eine Unterredung gehabt haben. 190 ging er mit seinem Bruder Lucius als dessen Legat nach Griechenland, nachdem er auf dem Capitol einen Triumphbogen mit 7 vergoldeten Standbildern u. 2 Pferden errichtet hatte. Er erhielt hier den Prusias, welcher von Antiochus zum Abfall gereizt worden war, dem röm. Volke treu; Antiochus versuchte durch das Versprechen, dem S. seinen bei ihm gefangenen Sohn zurückzugeben, den Abzug der Römer zu erlangen. S. aus Dankbarkeit rieth ihm, Frieden zu machen. Dennoch schickte der König den jungen S. dem Vater zurück, u. dieser, damals krank darnieder liegend, gerührt, bat den Antiochos nicht eher persönlich in die Schlacht zu gehen, bis er wüßte, daß er wieder ins Lager zurückgekehrt sei. S. wollte nicht gegen seinen edelmüthigen Feind kämpfen, u. dennoch mußte er ihm nach der Schlacht bei Magnesia die Friedensbedingungen vorschreiben. 187 nach Rom zurückgekehrt, wurde er angeklagt, dem Antiochos aus Privatinteresse zu milde Friedensbedingungen gemacht, Geschenke angenommen u. sich Aeußerungen des Stolzes schuldig gemacht zu haben. S. mochte gegen solch schnöden Undank seines Volkes nicht reden u. ging auf sein Landgut nach Linternum; T. Gracchus nahm sich seiner an u. die Untersuchung wurde unterdrückt. Er blieb aber auch ferner auf seinem Landgute wohnen, starb dort einige Jahre nachher (183 nach Polybius) und verordnete auch allda begraben zu werden. Sein Denkmal in Linternum war schon zu Livius Zeit zerstört; eine Bildsäule von ihm stand in dem Grabmal der Scipionen, eine andre in dem Tempel des capitolin. Jupiter. Der Dichter Ennius, ein vertrauter Freund des S., besang seine Thaten in einem Epos, Scipio. Vgl. Seran de la Tour, Histoire de Scipion l'Africain, Par. 1783, 12. Von seinen 2 Töchtern heirathete eine den Ti. Gracchus, die andre den P. Cornel. S. Nasica; einer seiner Söhne **19)** Cn. Corn. S. war der von Antiochos gefangen gehaltene; nach Einigen war er im Anfang des Krieges auf dem Marsche von Chalkis nach Oreos von königl. Schiffen gefangen, nach And. in Asien auf Erkundigung des königl. Lagers ausgehend, von syr. Reitern ergriffen worden. **20)** P. Corn. S., älterer Sohn des Africanus, beschäftigte sich mit den Wissenschaften u. soll mehrere gute Reden, die er jedoch wegen seiner Schwächlichkeit nicht selbst hielt, u. eine Geschichte geschrieben haben. 180 wurde er Augur. Da er keine Kinder hatte, adoptirte er den einen Sohn des L. Aemilius Paulus, welcher bekannt als **21)** P. Corn. S. Aemilianus Africanus minor Numantianus. Er diente zuerst unter seinem Vater, Aemilius Paulus, im mazedon. Kriege als 17jähr. Jüngling, dann zeichnete er sich als Legat des Lucullus in Spanien, bes. bei der Eroberung der Stadt Intercatia aus, wo er zuerst die Mauern bestieg; 149 ging er unter M. Manilius als Tribunus militum nach Afrika. Hier besuchte er den Masinissa, wo er nach Ciceros Dichtung einen höchst merkwürdigen Traum hatte (s. Somnium Scipionis); 2 Jahre nach seiner Ankunft in Afrika, als die Consuln bei der Belagerung Carthagos gegen Hasdrubal nichts ausrichten konnten, wurde S., obgleich vor der gesetzl. Zeit, zum Consul gewählt. Er nahm 146 Carthago ein, s. u. Punische Kriege u. Für diesen Sieg wurde ihm der Beiname Africanus u. zwar (zum Unterschied von seinem Adoptivgroßvater) minor gegeben. 133 befehligte er im numantin. Kriege, konnte aber erst nach 14monatl. Belagrung Numantia erobern, s. u. Rom (Gesch.) u. Spanien (Gesch.) u. Er erhielt nochmals einen Triumph u. den Beinamen Numantianus. Aber nicht lange darauf (130) wurde er eines Morgens todt in seinem Bett gefunden; wahrscheinlich war er ermordet worden, denn man begrub ihn mit verhülltem Haupte, u. man hatte wohl nicht ohne Grund die Gracchen in Verdacht, da er den in seiner Abwesenheit an Ti. Gracchus verübten Mord gebilligt hatte; Ein. hielten sogar seine Gattin für Mitwisserin an der That. Er war erst 56 Jahr alt. Seine Freundschaft mit Lälius Sapiens war im röm. Alterthume berühmt. S. war nicht allein ein großer Krieger, sondern auch ein großer Verehrer der Wissenschaften, denn unter andern Beutestücken ließ er auch literär. Schätze nach Rom schaffen, hatte den Polybios u. Panätios stets in seiner Gesellschaft, war ein Freund des Dichters Terentius, zu dessen Komödien er sogar die Vorspiele geschrie-

schrieben haben soll, u. las beständig den Xenophon; er war auch höchst uneigennützig u. gerecht, denn nach der Eroberung von Carthago ließ er die Sicuier, aus deren Städten die Punier Schätze u. Kunstwerke in ihre Stadt geschleppt hatten, zusammenkommen u. erlaubte jedem sein Eigenthum wieder zu nehmen; seine Mutter Papiria, von welcher sich sein Vater hatte scheiden lassen, unterstützte er von seinem Vermögen. **22)** L. Corn. S. Asiaticus, 2. Sohn des P. Corn. S. (s. oben 17) u. Bruder des Africanus major, begann seine Krieger. Laufbahn unter seinem Bruder in Spanien; war nachher auch Legat in Afrika, 194 Prätor in Sicilien u. ging 190 als Consul mit seinem Bruder Publius nach Griechenland, übernahm daselbst die Armee des M' Acilius Glabrio u. ging nach Asien über, um dort den Antiochus anzugreifen. Er schlug denselben bei Magnesia u. bekam mehrere asiat. Städte in seinen Schutz. Er erhielt einen Triumph u. es wurde ihm die Führung des Namens Asiaticus gestattet. Aber 187 wurde er u. sein Bruder Publius verklagt, 6000 Pfund Gold mehr von Antiochus erhalten zu haben, als er in den Schatz gelegt hatte; P. S. Nasica u. Ti. Gracchus nahm sich der Beschuldigten an. S. wurde darauf zwar persönlich entlassen, allein seine Güter sollten confiscirt u. öffentlich versteigert werden, um die Summe, die er zu zahlen verurtheilt worden war, für den Staatsschatz zu erhalten. Aber bei der Untersuchung fand sich, daß er nicht einmal so viel besaß, als er veruntreuet haben sollte. Einer der vorzüglichsten Feinde der Scipionen war der Censor Cato, der dem Lucius bei der Censur auch sein Ritterpferd zu nehmen befahl. Doch wurde er bald darauf nach Asien geschickt, um eine Streitigkeit zwischen Eumenes u. Antiochos zu schlichten, wenn nicht ein Sohn von ihm dieser Legat war. *(Lb.)*

Scipio, Township, s. Neu-York 12.

Scipiönen, 1) im Allgemeinen alle zu der Familie Scipio (s. d.) des cornel. Geschlechts Gehörenden, bes. **2)** die beiden P. Cornelius Scipio Africanus major u. L. Cornelius Scipio Asiaticus, s. Scipio 18) u. 22). Das **Grabmal der S.** war vor dem capen. Thor in Rom u. enthielt 3 Statuen, die der beiden S. u. des Dichters Näv'us. Man wollte in neurer Zeit dieses Grabmal wieder entdeckt haben, weil man eine Tafel fand, auf welcher einer aus der Familie seinem Freigelassenen einen Platz darin bestimmte. Sonst war der ganze Platz zwischen der jetz. Engelsburg u. der Stelle, wo der Vatican steht, ein dichter Wald, der den S. geheiligt war, u. in der Mitte desselben stand eine Ehrensäule zu ihrem Gedächtniß. *(Lb.)*

Scīren, Volk, s. Skiren.

Scīres, Indianer, s. u. Peru e.

Scirīngia (a. Geogr.), so v. w. Scoringia.

Scirŏcco (Phys.), so v. w. Sirocco.

Scīrpea (lat.), Magenflechte.

Scirpīneen, 3. Ordn. der nat. Pflanzenfam. Cyperoiden nach Sprengel, Gruppe der Cypergräser nach Reichenbach; Blüthenschuppen ohne Ordnung gehäuft; Frucht eine Karyopse od. ein Achenium. Darunter die Gatt.: Scirpus, Schoenus, Eriophorum u. a.

Scirpŏphaga (S. *Ochsenh.*), zu dem Geschlecht der Schaben der Ordn. Nachtvögel gehörig, Vorderflügel lang, atlasglänzend, milchweiß; Hinterfüße sehr lang, abgestreckt vom Leibe.

Scīrpus (S. *L.*, Binse), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cyperoiden, Ordn. Scirpineen *Spr., Rchnb.*, Simsen *Ok.*, 3. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, größtentheils ausländ. Halbgräser. Einheimisch u. a.: S. palustris (Sumpfbinse), in Gräben u. auf Torfboden häufig, 1 F. hoch, jung als Schweinefutter zu benutzen; S. lacustris (Seebinse), 5—10 F. hoch, mit rundem nacktem Stengel, ovalen gestielten Endähren in einer Schcide von kurzen Blättern, in Gewässern; jung als Schweinefutter, ausgewachsen als Dachstroh zu benutzen, das weiße Mark als Lampendocht, die Wurzel (Rad. junci maximi) sonst als harntreibendes Mittel efficinell; S. maritimus (Meerbinse, Taf. VIII. Fig. 110), in süßen u. salzigen Gewässern, die außen schwarzen, innen weißen, einer welschen Nuß großen, mehligen, süßlichen Wurzelknollen sind ein gutes Schweinefutter. *(Su.)*

Scīrren, Volk, so v. w. Skiren.

Scirrhoblepharōncus (S-blepharōsis, gr.), skirrhöse Verhärtung der Augenlider. **S-cēle**, bösartiger Fleischbruch.

Scirrhŏs (v. gr.), s. Skirrhös.

Scirrhōma (gr.), eine skirrhöse, in Krebs übergehende drohende Verhärtung, s. Skirrhus u. Krebs.

Scirrhophthālmia, der Augenkrebs. **Scirrhōsis**, die Ausbildung eines Skirrhus. **Scīrrhus**, s. Skirrhus.

Scirtāri (Scirtŏnes, a. Geogr.), Völkerschaft in Dalmatien, die wahrscheinlich das sonst unbekannte **Scirtiāna** zwischen Lychnidum u. Castra bewohnten.

Scīrtes, s. u. Eckenkäfer e).

Scirthäa (a. Geogr.), Stadt auf Sicilien, wo die Römer das entscheidende Treffen gegen die sicilian. Sklaven lieferten.

Scīrus, s. u. Bdellen 1) b).

Scissālien (v. lat.), Geldstücke, die zwar geprägt, aber mitunter ungestaltet sind, indem sich z. B. ein Fleck, ein Riß od. sonst ein Makel im Metall befindet; das Bildniß nicht vollkommen od. seitwärts ausgeschlagen, od. weil aus Versehen das näml. Gepräge auf beiden Seiten geschlagen wurde.

Scissiōn (v. lat.), **1)** Spaltung, Trennung; **2)** Absonderung mehrerer Individuen zu Parteiungen; daher **Scissionīsten**, wie

wie in Polen, die sich von der Partei des Königs absonderten.

Scissor (röm. Ant.), Sklave, der bei Tische die Speisen tranchirt.

Scissūra (lat.), **1)** Zertheilung, Trennung; **2)** Riß, Nebenspaltung an den Nägeln, Nietnagel; **3)** (Anat.), so v. w. Einschnitt, Incisur.

Scissus (a. Geogr.), so v. w. Cissa.

Scitamīna, s. u. Linneïsches Pflanzensystem 22.

Scitaminēae, 59. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem, entspricht der 3. Ordnung der 5. Klasse in Okens Pflanzensystem (s. Lilien [Bastpflanzen] 2). Gruppen: Canneae = Flahnen; Amomeae = Gewürze (Bot.), Museae = Bananen, s. d. a.

Scitaminen, **1)** s. Lilien 2. a. 2; **2)** eigentl. S., entspricht der Gruppe Gewürze *Ok.*

Sciti, s. u. Fehmgericht 2.

Scitie (türk.), eine Barke mit Verdeck u. Zeckigem Segel.

Scītuate (spr. Skitjueht), **1)** Ort, s. Massachusetts 19; **2)** Ort, s. Rhode-Island 8.

Scītum (lat.). **1)** Gesetz, Verordnung, bes. die das Volk macht (Plebi-S., Populi-S.) im Gegensatz zu einem Senatusconsultum; **2)** Bestimmung u. Lehre, wornach sich Jemand richten soll; **3)** so v. w. Dogma, bes. Lehrsatz eines Philosophen.

Sciurīni (Eichhörnchen), Familie der Nagethiere, umfaßt die dem Eichhorn ähnlichen Thierchen, als Sciurus, Myoxus, Tamias, Pteromys, Spermophilus, Arctomys u. Chiromys.

Sciūrus, Säugthier, s. Eichhorn.

Sclafāni, Stadt in der sicil. Intendanz Palermo; warme u. Schwefelquellen.

Sclāven, s. Sklaven.

Sclavīnum rumunēnse (a. Ggr.), der Theil von Scythien, welcher vom See Mussanus (j. Liman) bis zum Dnister u. gegen N. bis zur Weichsel reichte.

Sclavōnien, so v. w. Slavonien.

Scleränthae, s. Portulakaceen 3.

Scleränthium, s. Frucht 3.

Scleränthum sēmen, Samen, die von einer Spelze, Blumen- od. Kelchblatt so fest umschlossen sind, daß sie nur mit Mühe daraus genommen werden können.

Scleränthus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Chenopodeen *Spr.*, Aizoideen, Scleranthaeae *Rchnb.*, Rauhen *Ok.*, 10. Kl. 2. Ordn. *L.* Merkw. Art: S. perennis (Knaul, Johannisblut), am Boden liegende unansehnliche Pflanze, mit kleinen, zusammengewachsenen, pfriemenförmigen Blättern, grünlichweißen, gebüschelten Blüthen, an deren Wurzeln sich die blutrothen Larven von Coccus polonicus, ehedem Vermiculus, daher Vermeil (s. Schildlaus) finden, die sonst gesammelt u. als poln. od. deutsche Cochenille in Ballen zusammengedrückt verkauft u. wie die Cochenille gebraucht wurde; in ganz Europa auf sandigen, sonnigen Hügeln u. Feldern. *(Su.)*

Sclēria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cyperoiden, Sclerinen *Spr., Rchnb.*, Seggen *Ok.*, Monöcie, Triandrie *L.* Arten: zahlreiche, ausländ., meistens der heißen Zone angehörige Halbgräser, mit 3kantigen u. wie die Blätter scharfen Stengeln, zum Theil (wie z. B. S. flagellum) in WIndien, gelegentlich als Geiseln für die Sklaven benutzt. *(Su.)*

Sclēria (Scleriāsis, gr.), krankhafte Härte eines Theils.

Sclerīnen, 2. Ordn. der nat. Pflanzenfamilie Cyperoiden *Spr.*, Abtheil. der Gruppe Caricinae in Reichenbachs Pflanzensystem; die Frucht ist ein Nüßchen. Darunter die Gattungen: Scleria, Cladium u. a., Cypergräser.

Sclerītis (v. gr.), Entzündung der harten Augenhaut.

Sclēro... (v. gr.), hart, fest, rauh.

Sclerocārpus (S. *Jacq.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.*, Melampodieae *Reichenb.*, 19. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: S. africanus, mit gelben Blumen, in Guinea; S. exiguus u. gracilis, in NAmerika. **Schlāēna**, so v. w. Sclerolaena. **S-cōccum** (S. *Fr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Warzenpilze *Rchnb.*, Gasteromycetes, Perisporiacei *Frtes.* Art: S. sphaerale, auf Flechten. **S-dērma** (S. *Pers., N. v. E.*), Pilzgatt. aus der Fam. Steculinge *Rchnb.*, Buffe *Ok.*, Gasteromycetes Trichogastri *Frtes.* Art: S. vulgare, bildet eine harte, warzige, unregelmäßig aufreißende, etwas gestielte Blase, ist etwa 2 Z. dick, citronengelb, mit kleinen Schuppen bedeckt; häufig auf Angern u. an bemoosten Eichstämmen im Herbst, wird bisweilen statt der Trüffel verkauft, indem man ihn vor der Reife in Scheiben zerschneidet, die aber inwendig bläulich schwarz, von außen weiß sind; schädlich. *(Su.)*

Sclerodērmata, s. u. Hartbäute. **S-dērmus (S-dērma)** (S. *Klug.*), s. u. Bienenameise. **Sclerodērris** (S. *Fr.*), Tribus der Pilzgatt. Cenangium, s. d. **S-dōntium** (S. *Schwg.*), Laubmoosgatt. aus der Gruppe Hypnoidea.

Sclerolāēna (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aizoideen, Chenopodeae *Rchnb.* **S-lepis** (S. *H. Cass.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorineae *Less., Rchnb.* Art: S. verticillata, in NAmerika. **S-lōbium** (S. *Vog.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Caesalpinieae *Vog.* Arten: in Brasilien.

Sclerōma (gr., Med.), so v. w. Scleria. **Scleronȳxis**, f. Staaroperation. **S-ophthālmia**, trockne Augenentzündung, mit schwieliger Auftreibung der Augenlider.

Sclerōphyton (S. *Eschw.*), Pflan-

zengatt. aus der nat. Fam. Riemenflechten *Rchnb.* **S-pus** (S. *Schrad.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Amaranthaceae *Schrad.* Art: S. amaranthoides, auf St. Thomas.

Sclerosarcōma (gr.), Fleischgewächs mit besondrer Härte u. Festigkeit.

Sclerosciādium (S. *Koch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Ammineae *Rchnb.*, Seselineae *De C.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. humile, in Marocco.

Sclerōsis (gr., Med.), so v. w. Scirrhoma.

Sclerostĕmma (S. *Schott.*), Pflanzengatt., aus Arten von Scabiosa zusammengesetzt, als selbstständig nicht allgemein anerkannt.

Sclerōstoma (Zool.), s. u. Lumbricoida.

Sclerostўlis (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächse, Bergereae *Rchnb.* Arten: in Ostindien u. den ostind. Inseln. **S-thāmnus** (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Sophoreae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Einzige Art: S. microphyllus, in Neu-Holland. **S-thēca** (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lobeliaceae. Art: S. arborea, auf den Gesellschaftsinseln. **S-thrix** (S. *Presl*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Loaceen, Mentzelieae *Rchnb.* Art: S. fasciculata, in Mexico. **S-tiacēae**, s. Hymenomycetes a. *(Su.)*

Sclerōtica, **1)** die harte Augenhaut, s. Auge 2; **2)** austrocknende Mittel.

Scleroticectōmia (**S-cotomia**, gr.), s. Pupillenbildung a. **Sclerotītis**, Entzündung der Sclerotica, s. u. Augenentzündung 14.

Sclerōtium (S. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Pilze, Ordn. Keimpilze *Spr.*, Schläuchlinge *Rchnb.*, Trüffeln *Ok.*, Hymenomycetes, Sclerotiacei, *Fries.*, rundliche, knorpelige, meistens kornförmige Pilze, ohne erkennbare Samen, von einem dünnen, nicht abgehenden Häutchen umgeben. Wachsen zum Theil in lebendigen Pflanzenstengeln, selbst andre brechen aus der Oberhaut hervor, andre sind darauf angewachsen, noch andre ganz frei. Fries theilt die zahlreichen Arten in 4 Tribus: Libera, Erumpentia, Adnata, Xyloma. Manche gleichen ganz den Pflanzensamen des S. semen, in dem Marke u. auf den Blättern des in den Kellern eingeschlagnen Kohls, welcher sonst für wirkl. Kohlsamen gehalten wurde. S. clavus ist Spermoedia clavus, s. d. u. Mutterkorn. *(Su.)*

Sclerўntica (v. gr., Med.), so v. w. Sclerotica 2). **Sclerўsma** (**Sclerўsmus**), so v. w. Scleria.

Scliro... (lat., Med.), s. Sclero..

Sclōmir, König, so v. w. Cloamir.

Sclopetāria āqua (Pharm.), das Schußwasser.

S. C. M., Abbreviatur für **Sacra Caesarea Majestas**, kaiserl. Majestät.

Scobēdia (S. *Lobill.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae *Lab.* Art: S. asperifolia.

Scobiförmis (Bot.), den Sägespähnen ähnlich.

Scōbis (**Scōbs**, lat.), **1)** Späne, welche beim Feilen, Raspeln, Sägen, Bohren ꝛc. herabfallen, dah. z. B. **S. succīni**, so v. w. Bernsteinspäne; **2)** Staub, bes. von geriebnem Gold; solchen streuten sich, wie Puder, die vornehmen Römer in die Haare. **S. storacīna**, die gemeine Sorte des Storax.

Scōdra (**Scōdar**, a. Geogr.), s. Skutari (Gesch.).

Scogliĕtti (spr. Skoljetti), Hafen, s. u. Croce 1).

Scōglio di Vīdo (spr. Skoljo), Insel, so v. w. Ptychia.

Scohārie, **1)** Canton u. Ort, s. Newyork 12; **2)** Fluß, s. Newyork 3.

Scolāri (Edvige), geb. 1808 zu Görz, Gattin des Magistratraths Gaetano S. in Conegliano; übersetzte viele Goethesche u. Schillersche Dramen ins Italienische.

Scolectolōgia (v. gr.), Naturgeschichte der Ringelwürmer.

Scōlex, s. Schleimwurm.

Scolezīt (Min.), s. u. Zeolith.

Scōlia, s. Dolchwespen a).

Scolicōtrichum (S. *Kz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Faserpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Sepedonici *Fries.* Art: S. virescens, auf Aesten der Traubenkirsche.

Scoliĕtae, s. u. Grabwespen A).

Scolionīrōsis (gr.), schweres Träumen, als Leidenszustand.

Scolīōsis (**Scolīōma**), **1)** Verkrümmung; **2)** bes. Rückgrathskrümmung zur Seite.

Scōlopax, s. Schnepfe.

Scolopēnder (**S-pēndra**), Tausendfüße ee). **S-pendrāceae**, s. Chilopoden. **S-pendriten**, s. u. Echiniten a.

Scolopēndrium (S. *Sm.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der geschleierten Farnkräuter *Spr.*, Wedelfarrn, Asplenioideae *Rchnb.*, Spaunen *Ok.* Bekannteste Art: S. officinarum, mit einfachem, lederartigem, zungenförmigem, an der Spitze meist krausem Wedel, an Felsen Deutschlands u. Europas, sonst als Herba scolopendrii, s. linguae cervinae officinell, bes. gegen Milzbeschwerden.

Scolōpia (S. *Schreb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Agrumen (Orangengewächse), 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. pusilla, Strauch auf Ceylon.

Scolōpsis (S. *Cuv.*), Gatt. der Barsche, den Meerbrassen verwandt, ausgezeichnet, daß der Unteraugenrandknochen gezähnelt u. gestachelt ist; aus den ind. Meeren.

Scolosānthus (S. *Vahl*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cof-

Coffeaceen, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. versicolor u. triacanthos, westind. Sträucher mit roth u. gelben Blumen. **S-spermum** (S. *Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: S. baltimoroides, in Mexico.

Scōlymus, 1) (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Juss.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: gelbblühende, ausländ. Gewächse, mit stachlicher Blüthenhülle. S. hispanicus, mit rauhen, grauen Blättern, mit weißen Rippen. Die fleischige, spindelförmige, ästige Wurzel, wird gegen Hautausschläge gebraucht, auch, so wie die jungen Sprossen gegessen. S. maculatus, mit zackigen, stachlichen, herablaufenden, glatten, auf den Rippen weißen Blättern, wie die vorige am Mittelmeer. Die jungen Sprossen werden wie Spargel gegessen; 2) Art von Protea, als: P. scolymus; 3) Art von Cynara, s. Artischocke. *(Su.)*

Scolytārii, s. unt. Borkenkäfer 1. **S-lytus,** 1) so v. w. Uferkäfer; 2) s. u. Borkenkäfer 4.

Scömber, s. Makrele a), vgl. Schmalfische. **S-berēsox,** so v. w. Makrelenhecht, s. Hecht 11. **S-brīni,** so v. w. Makrelen.

Scombrāria (a. Geogr.), 1) so v. w. Saturni promontorium; 2) (Herculis insula), Insel unweit Neucarthago, jetzt (vielleicht) Islote; dabei Fang von Makrelen (Scomber).

Scōne, kleiner Ort unweit des Tay in der schott. Grafschaft Perth, sonst Krönungsort der schott. Könige; 500 Einw.; Trümmer von Macbeths Schloß.

Scōnia (lat.), so v. w. Schonen.

Scōnto, Abzug bei Baarzahlungen, so v. w. Disconto.

Scontrīno (ital.), so v. w. Controlbogen.

Scontrīren (rescontriren, v. ital.), eine Zahlung durch Anweisung an einen Andern, von welchem man Geld zu fordern hat, berichtigen; dies geschieht meist auf Börsen u. während der Messen. Eine solche Zahlung heißt Zahlung per Scontro, od. Zahlung mit geschloßnem Beutel. **Scontrirung,** s. Abrechnung 2).

Scöntro (Rescontro, Riscontro, ital.), 1) das Buch, in welchem die täglich vorkommenden Geschäfte aufgezeichnet werden; nach den verschiednen Geschäftszweigen hat man Waaren-, Wechsel-, Meß-, Schulden-S.; 2) die Zeit der Zahlung durch das Scontriren; 3) die Versammlung der Kaufleute auf der Börse, um Zahlungen per Scontro abzumachen; 4) überhaupt Zahlungstag bei Wechseln. **S-buch,** ein Buch, worin die durch Scontrirung zu zahlenden Summen, u. die Art der Zahlung eingetragen werden.

Scōpa (lat.), dünner Zweig, Stengel des Spargels, Wermuths 2c.; daher Mehrzahl **Scōpae,** 1) Besen, deren bedienten sich die Sclaven zur Reinigung der Zimmer, daher **Scopārii**; 2) eine in Unordnung gebrachte Sache; 3) unordentl. Mensch.

Scopāria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gentianeen *Spr.*, Primulaceen, Scoparinae *Rchnb.*, Schraden *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. arborea, Strauch am Cap; S. dulcis, kleiner, kaum schuhhoher, ästiger, pyramidenförmiger Strauch mit weißen u. blauen Blumen, in SAmerika, WIndien u. and. südl. Ländern; wird als schmerzstillendes, erweichendes Mittel, bei Hämorrhoiden, Stuhlverhaltung, innerlich u. äußerlich, der süßl. Saft der Blätter gegen Husten gebraucht. *(Su.)*

Scopelismus (Criminalr.), s. u. Landzwang u. Drohung a.

Scōpelus (S. *Cuv.*), s. Characinus m).

Scöpfisch, so v. w. Drachenkopf.

Scöpi (**Scöpia,** a. Geogr.), Hauptstadt der Provinz Dardania (Obermösien), im Mittelalter Sitz der serv. Könige, dann von den Türken erobert, j. Uskub.

Scöpo, Insel, so v. w. Zante.

Scöpoli (Joh. Anton), geb. 1725 zu Fleimsthal in Tyrol; studirte zu Insbruck Medicin, ward Bergphysikus zu Idria, Prof. der Mineralogie zu Schemnitz, Prof. der Naturgesch. u. Chemie zu Pavia; st. 1788. Schr.: Flora carniolica, Wien 1762; Delliciae florae et faunae insubricae, Pavia 1786—88, 3 Bde.; Mineralogia, Prag 1772, deutsch von Meidinger, ebend. 1778; Entomologia carniolica, Wien 1763; Crystallographia hung, Prag 1776; Introductio ad historiam naturalem, ebend. 1777; Fundamenta chemiae, ebd. 1777, deutsch, Wien 1786; Anfangsgründe der Metallurgie, Mannh. 1789; Annus historico-naturalis, Lpz. 1769—72, 5 Bde.; deutsch, von Günther u. Meidinger, ebd. 1770—81, 8 Bde.; Fundamenta botan., Pavia 1786; Ueber sein System, s. Zoologische Systeme 11. *(Md.)*

Scopolīna (S. *R. S.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nachtschatten, Hyoscyameae *Rchnb.* S. atropoides *Schult* (sonst Hyoscyamus Scopolia *L.*), Giftpflanze in Ungarn, Kroatien, Krain 2c., mit glockenförmigen, tollkirschenartigen, außen schmutzigrothen, gelbgrün geaderten, innen grünlich-olivenfarbnen Blumen. Officinell ist das Kraut, u. die weiße, fleischige, stellenweise aufgetriebene, horizontale Wurzel; von Mathiolus, dann von Scopoli u. Wirr wie die Belladonna empfohlen. *(Su.)*

Scops, s. Ohreule.

Scöptula (Anat.), so v. w. Scapula.

Scöpula, nach Schrank Gattung der Lichtmotten, gebildet aus Arten der Gatt. Botys *Latr.*

Scopulāria (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae. Art: S. Burchelli, am Cap.

Scöpus, so v. w. Braunvogel.

Scor-

Scorbût (Scharbock), [1] den Alten unbekannte **Krankheit**, in höhern Graden nur bei Seeleuten u. langen Seereisen vorkommend, u. erst seit der Mitte des 16. Jahrh., am heftigsten auf den Schiffen des Vasco de Gama, allgemeiner u. häufiger werdend. [2] Der S. besteht in einer allgemein abnormen Reproduction u. davon abhängenden fehlerhaften Vegetation, die sich bes. in dem venösen Systeme ausspricht. [3] **Symptome:** Nachdem unter unbestimmtem, oft lange anhaltendem Unwohlsein eine große Mattigkeit, Unlust zu Geschäften u. Vergnügungen eine Zeitlang angedauert haben, wird der Athem kurz u. keuchend, die Gesichtsfarbe mißfarbig mit blauzrünl. Ringen um die Augen, die äußre Haut sprödе, trocken, gespannt u. zuweilen eigenthümlich glänzend; [4] es zeigen sich bald früher, bald später auf ihr braunrothe, violette Flecken von verschiedner Größe, zuerst an den untern Extremitäten, die sich immer mehr ausdehnen, unter sich zusammenfließen, mißfarbiger werden u. zuletzt einen schwärzl. Rand bekommen. Im Gesicht kommen sie fast nie vor, breiten sich aber wohl von den untern Extremitäten auf den Unterleib u. die Arme aus; in heißen Klimaten entstehen statt ihrer mehr weißl. Geschwülste u. wässrige Ansammlungen im Zellgewebe. [5] Schon sehr bald entsteht ein übler Geruch aus dem Munde, das Zahnfleisch fängt an zu jucken, wird bald schwammig, übelriechend, wie mit Schmutz überzogen u. blutet bei jeder leichten Berührung, daher beim Kauen; der Kranke läßt einen trüben, bräunlichen, schnell in Fäulniß übergehenden Urin. [6] Das Sehvermögen nimmt bedeutend ab; das auf irgend einem Wege ausgeleerte Blut enthält offenbar viel Kohlenstoff, ist dick u. schwarz, bedeckt sich mit einem grünen Häutchen u. geht schnell in Fäulniß über. [7] Die Eßlust vermindert sich; häufig wird ein großes Verlangen nach frischem, grünem Gemüse rege. [8] Später leidet der Kranke sehr an heftigen Schmerzen in den Gliedern u. Knochen, bes. aber im Kniegelenk, welches anschwillt u. unbeweglich wird u. worin sich ein Gliedschwamm ausbildet, [9] auch an heftigen Kolikschmerzen mit krampfhaft eingezognem Nabel, After- u. Leibesverstopfung. [10] Das Zahnfleisch zieht sich von den Zähnen zurück, entblößt dieselben, sie werden locker, schwarz u. fallen aus, worauf selbst Beinfraß der Kinnladen folgt. [11] Der Kranke ist endlich fast zu gar keiner Muskelbewegung mehr fähig, wird öfter ohnmächtig u. wohl auch an den untern Extremitäten gelähmt. Der schwache Puls wird immer träger u. schwächer. [12] Es zeigen sich nun Blutungen, als Bluthusten, bei immer mehr zunehmender Kurzathmigkeit, Blutbrechen, blutiger Durchfall, Blutharnen, bes. aber aus dem Zahnfleische u. überhaupt aus der ganzen Mund- u. Rachenhöhle. [13] Oft bilden sich auch Geschwüre (s. u. Geschwür 11) in den welchen Theilen, am häufigsten an den Waden, Schenkeln, bes. aus den weit verbreiteten, mit Blut unterlaufnen Stellen. [14] Im noch weitern Verlaufe erreichen diese Zufälle den höchsten Grad, die höchste Erschöpfung mit Gelbsucht u. Wassersucht tritt ein; die Blutflüsse werden häufiger u. stärker, es entstehen allgem. Lähmungen, Ohnmachten; [15] einzelne Theile werden brandig. Durch diesen Brand, od. durch die häufigen Blutflüsse, od. durch Erschöpfung erfolgt endlich der Tod. [16] Der S. auf Schiffen (See-S.) verläuft am raschesten, der auf dem Lande (Land-S.) weit langsamer u. erreicht selten die höhern Grade; [17] letztrer charakterisirt sich namentlich durch das eigenthüml. Leiden der Mund- u. Rachenhöhle, ohne die Constitution so allgemein zu ergreifen, wie der erstre, durch Blutfleckenkrankheit, Geschwüre in den weichen Theilen, Mundfäule (s. d.); er verbindet sich wohl auch mit and. Krankheiten, Gicht, Syphilis ꝛc. Die Leichenöffnung Scorbutischer zeigt immer Spuren eines fast gänzlich aufgehobnen Vegetationsprocesses, allgemeine faulige Auflösung des Bluts, Wasseransammlungen ꝛc. [18] Die **Ursachen des S-s** sind verdorbne animalisirte Luft in den eingeschloßnen Schiffsräumen, Mangel an frischem Wasser, frischen, bes. vegetabil. Nahrungsmitteln, ununterbrochner Genuß stark gesalzner u. geräucherter Fleischspeisen, eines verdorbnen Wassers, Mangel an körperl. Bewegung, niederdrückende Gemüthsaffecten. [19] Uebrigens kommt der See-S. häufiger in den nord. als den südl. Gewässern vor. [20] Der endemische Land-S. findet sich bes. an den nördl. Seeküsten Europas. [21] In den Binnenländern kommt wohl der S. bei anhaltend nasser u. feuchter Witterung u. bei Hungersnoth epidemisch vor. [22] Der Mißbrauch mancher Arzneimittel, zumal des Opiums, bes. des Merkurs, bringt einen dem S. fast ganz gleichkommenden Zustand (**Merkurialkrankheit**) hervor. [23] Bes. Anlage zum S. besitzen schlaffe, atonische Constitutionen u. das phlegmat. Temperament. [24] Die **Vorhersage** im S. ist im Allgemeinen günstig. Die Kranken erholen sich oft rasch, wenn sie den noch fortwirkenden Schädlichkeiten entzogen werden, ans Land kommen, od. frische säuerl. Früchte zu genießen erhalten. [25] Der Land-S. erreicht selten einen sehr gefährl. Grad, außer bei Complicationen mit Gicht, Syphilis ꝛc. [27] Die **Behandlung** des S-s ist eine prophylaktische u. eine therapeutische. [28] Die prophylaktische beruht auf Schiffen auf der Sorge für die größte Reinlichkeit des innern Schiffraums, Lüftung desselben, Unterhaltung einer heitern Gemüthsstimmung, gehörige Bewegung, für gutes, reines, hinlänglich Kohlensäure haltendes Trinkwasser od. den Ersatz desselben durch natürliche u. künstliche kohlensaure Mineralwasser, Malztrank, Wein; ferner für frische, gute, unver-

verdorbne, vegetabil. Nahrungsmittel, bes. antiscorbut. Pflanzen, Senf, Rettig, Meerrettig, Löffelkraut, Sauerampfer; bes. zu empfehlen sind Sauerkraut, Bouillontafeln, Citronensaft, möglichste Einschränkung des Genusses des Pöckelfleisches. ✻ Die therapeut. Behandlung hat die fehlerhaft gemischten Säfte zunächst durch die angegebenen diätet. Mittel zu verbessern; bei hohen Graden der Schwäche mehr durch bittre aromat. Mittel, China, Kalmus, Mineralsäuren. Aeußerlich wendet man Waschungen mit kaltem Wasser u. geistigen Mitteln an. Gegen das örtl. Leiden in der Mund- u. Rachenhöhle nützen Gurgelwasser aus adstringirenden Rinden u. Wurzeln mit Löffelkrautspiritus, Alaun, Chlor; eben solche Mittel bei den scorbut. Geschwüren, bes. aber hier das Auflegen gährender Substanzen, Bierhefen, Carottenbrei, Citronensaft; starke Blutungen aus innern u. äußern Theilen erfordern stark zusammenziehende Mittel, Alaun ꝛc. Unter die Hauptmittel gegen den See-S. soll die Brühe u. das Fleisch von Schildkröten gehören. Am schwierigsten ist die Behandlung des S-s, wenn er sich mit andern Krankheiten, namentlich mit der Syphilis complicirt, immer muß aber der S. zuerst beseitigt werden. *(Pst.)*

Scorbŭtkraut, Cochlearia officinalis.

Scordāto (ital., Musik), so v. w. Verstimmt.

Scŏrdia, Stadt in der sicil. Intendanz Catania; 3000 Ew.

Scordĭscum (lat.), Pferdedecke, bes. für wundgeritt'ne Pferde.

Scordĭsker, das östlichste der 3 celtischen Hauptvölkerschaften, getheilt: **a)** in die größern S., längs der Save, vom Einfluß des Culpa in dieselbe bis an die Morawa; besetzten nachher auch den Strich zwischen der Save u. Drave. Bekannter sind **b)** die kleinern S., die sich weiter östlich u. südlich ausbreiteten, u. Mysier, Triballer u. Pannonier zu Nachbarn hatten. Mit den Bojern kämpften sie siegreich um 87 v. Chr.; mit den Römern wurden sie bekannt, nachdem diese Mazedonien erobert hatten, in welches die S. oft Einfälle machten. Erst unter Augusts Regierung wurden die S. bezwungen u. erst auf die Ufer der Save beschränkt u. verlieren sich endlich unter den pannon., sich immer mehr nach Norden ziehenden Völkern. *(Lb.)*

Scŏrdylus, bei den Alten ein junger Thunfisch, s. d.

Scŏre (spr. Skohr), Maß, s. u. Großbritannien (Geogr.) 128.

Scŏresby (William), aus Liverpool gebürtig, wo sein Vater **(S. der Aeltere)** Seemann war; wurde auch Seemann u. ward bald Capitän eines Kauffahrers; aus Neigung u. wissenschaftlich gebildet, untersuchte er bei Gelegenheit des Wallfischfangs genau die Küste von OGrönland, vom 75.° südwärts bis 69.° nördl. Br. 1822 machte er eine Fahrt nach Grönland u. Spitzbergen, u. näherte sich dem nördl. Pol bis zum 80.° Sein Tagebuch darüber, Lond. 1824, deutsch von Kries, Hamb. 1825. *(Bh.)*

Scŏresbysund, s. Grönland 9.

Scŏria (gr.), **1)** Schlacke; **2)** Hautschlacke, der durch die Hautausdünstung abgehende verbrauchte Thierstoff, dessen Zurückhaltung die sogenannten **scörischen** (rheumatischen) **Krankheiten** erzeugt.

Scŏrias (S. *Fr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Warzenpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Cephalotrichel *Frtes.* Einzige Art: S. spongiosa, bis zu 2 Fuß im Durchmesser großer Pilz an Aesten, Stämmen u. Wurzeln der Bäume, in NAmerika.

Scŏrilo, König der Dacier. Da seine Unterthanen darauf drangen, gegen die durch Bürgerkrieg geschwächten Römer Krieg zu führen, ließ er 2 Hunde in die Versammlung kommen; während sich diese heftig bissen, ließ er einen Wolf hinzu. Da griffen die Hunde vereinigt den Wolf an u. tödteten ihn. Die Dacier merkten den Sinn dieses Symbols u. gaben den Zug gegen die Römer auf. *(Lb.)*

Scorĭngia (a. Geogr.), unbekannte Landschaft, in der sich die Winiler, dann die Longobarden auf ihrer Wanderung aus Skandinavien einige Jahre aufgehalten haben sollen.

Scŏrlus (Min.), so v. w. Schörl.

Scorodĭt (Min.), so v. w. Skorodit.

Scorodŏnia (S. *Mönch.*), **1)** nicht anerkannte, in ihren Arten zu Teucrium gerechnete Pflanzengattung; **2)** Teucrium scordonia. **S-dŏprasum**, Art von Allium, s. u. Lauch u. Roccambole.

Scorpāēna, so v. w. Drachenkopf.

Scŏrpio (S. *Linn.*), s. Skorpion.

Scorpiodēxis (gr.), der Skorpionsstich, s. u. Skorpion.

Scorpiŏides, dem Schweife eines Skorpions ähnlich, vgl. Cynoglossum.

Scorpiŏn u. Zusammensetzungen, s. Skorpion. **S-ŏnes spūrii**, s. Afterskorpione. **S-nides**, so v. w. Scherenfüße.

Scorpiūrus (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Coronilleae *Rchnb.*, Queßen *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. laevigatus, muricatus, pinnatus, purpureus, subvillosus, sulcatus, vermiculatus, ausländische, durch eigenthüml. Bildung ihrer wurmförmig gestalteten Hülsen ausgezeichnet.

Scŏrpius (Astron.), der Skorpion.

Scŏrso (ital., Handlgsw.), der verflossne Monat.

Scortātio (lat.), s. u. Fleischliche Verbrechen 8.

Scŏrtea (lat.), ein Kleidungsstück aus Leder.

Scŏrtei, s. Blätterschwamm 11.

Scōrtum (lat.), **1)** ein Fell; **2)** Person, welche ihren Körper dem andern, od. eignen Geschlecht Preis gibt.

Scōrza (Sinibaldo), geb. 1589 zu Voltaggio bei Genua; Maler, Schüler Paggis; zeichnete sich zuerst unter der Ligurischen Schule als Landschafter, in Berghems Weise aus. Durch Marini arbeitete er eine Zeit lang bei dem savoyschen Hofe u. kehrte dann nach Genua zurück. Von seinen Feinden eines Einverständnisses mit Savoyen angeklagt, lebte er 10 Jahre theils zu Rom, theils zu Massa im Exil. Zurückgekehrt fand er seine Güter verwüstet u. seine Gemäldesammlung zerstört. *(Bk.)*

Scorzāto (ital., Maler), so v. w. Skorzirt.

Scōrzo (in der Mehrzahl **Scōrzi**), Maß, s. u. Kirchenstaat (Geogr.) u.

Scorzonēra (S. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Rchnb.*, Malchen *Ök.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich. Merkwürdig: S. hispanica **(Scorzonēre, eßbare Schwarzwurz)**, mit spannenlanger, fingersdicker, außen schwarzer, innen weißer, schleimig bitterlicher, 2jähriger Wurzel, welche als wohlschmeckendes, leicht verdauliches Gemüße, auch getrocknet u. gebrannt als Kaffeesurrogat, seltner als auflösendes Mittel in der Medicin gebraucht wird; in SEuropa, Sibirien, Deutschland, in gebirzigen Gegenden heimisch; S. tuberosa, an der Wolga, mit ebenfalls eßbarer Wurzel; S. humilis, wilde S., in NEuropa auf Waldwiesen, an Bergen ꝛc., sonst officinell.

Scossiōn (v. ital.), **1)** so v. w. Empfang; **2)** Bezahlung einer Anweisung od. eines Wechsels.

Scotātio (lat.), die symbol. Eigenthumsübertragung von Grundstücken mittelst Uebergabe einer Erdscholle.

Scōten, 1) Volk in NBritannien, erscheint im 4. Jahrh. an der Stelle der Majatä u. nach ihm ist Schottland **(Scōtia)** genannt, s. u. Schottland (Gesch.) ı; **2)** im Mittelalter die Schotten u. hauptsächlich die Irländer (daher **Scōtia mājor**, so v. w. Irland, s. d. [Gesch.] s), die als **Scōti peregrīni**, als Pilger häufig auf dem Festlande erschienen u. die Schottenklöster bildeten.

Scōtie (Bauk.), so v. w. Trochilus.

Scotīsten, s. u. Duns.

Scōtland, so v. w. Schottland.

Scotōblus, s. u. Feistkäfer s.

Scotōdia (S-dīne, S-dīnia, S-dinīasis, S-dīnus, S-nia, S-tōsis, v. gr.), Schwindel mit Dunkelwerden vor den Augen.

Scotōmata, s. u. Staar.

Scotōphilus, s. u. Fledermaus ıı.

Scots (Handelsw.), so v. w. Escots.

Scott, 1) Canton, s. u. Indiana • I); **2)** Canton, s. Virginia • B); **3)** Grafschaft, s. Kentucky •; **4)** Insel, s. unt. Fitschi ı.

Scott, 1) (Scotus, Johann S. Erigena), s. Erigena. **2)** (Scotus, Scot, Schott, Mich.), geb. in der schott. Grafschaft Firste, stud. Mathematik, Astronomie, Medicin, Chemie u. Sprachen; Nekromant, Adept u. Astrolog; kam als Jüngling nach Frankreich u. dann zu Kaiser Friedrich II., ferner zu Eduard II. von England, begleitete als schott. Gesandter eine schott. Prinzessin nach Norwegen; st. nach 1290, n. Ein. zu Holme-Colterme, n. And. in der Abtei Molcrose; soll an der latein. Uebersetzung des Aristoteles aus dem Arabischen des Avicenna Theil gehabt haben, die Kaiser Friedrich II. veranstaltete. Schr.: Physionomia et de hominis procreatione, Paris 1508, n. Ausl. Frankf. 1615, u. mit den Werken von Albertus Magnus, Amst. 1655, 1660; Quaestio curiosa de nat. solis et lunae, Straßb. 1622; Musa philosophica, Frankf. 1602, 1608, Lpz. 1603. **3)** (Duns, S.), s. Duns Scotus. **4)** (Levis), s. u. Flibustier ı. **5)** (Daniel), geb. zu Ende des 17. Jahrh. zu Lonhon; stud. die Rechte in Holland; bekannte sich zu Utrecht zu den Mennoniten; schrieb, nach England zurückgekehrt, in ihrem Geiste mehrere theolog. Werke u. st. 1759. Bekannt bes. durch seinen Appendix ad thesaurum linguae graecae ab H. Stephano, Lond. 1745—46, 2 Bde., Fol. **6)** (John), geb. 1730 zu London, Sohn eines Buchhändlers; ging mit seinem Vater nach Amwell, kehrte 1766 nach London zurück u. st. zu Radcliffe bei London 1783; schr.: Amwell, Lond. 1776; Poems., ebend. 1782. **7)** (Thomas), geb. 1747 zu Braytoft in der Grafschaft Lincoln; zuerst für die Medicin bestimmt, wendete er sich später zur Theologie u. ward endlich Pfarrer an dem Spitale Lock in London, zog sich aber später nach Aston zurück. Hauptstifter u. Secretär der Missionsgesellschaft der anglikan. Kirche, auch Director der Studien der jungen Missionäre, zog sich aber 1814 aus Gesundheitsrücksichten hiervon zurück. Auch an Begründung der brit. u. ausländ. Bibelgesellschaft zu London hatte er Antheil; st. 1821. Gab heraus die Bibel, englisch, mit Anmerkungen; schr.: Betrachtungen über die wichtigsten Gegenstände der Religion; Bemerkungen zu der Reise des Christen in die Ewigkeit (the Pilgrim's progress) u. a. **8)** (John), so v. w. Eldon. **9)** (Walther), geb. 1771 zu Edinburgh; stammte aus einer altadligen Familie Schottlands; Sohn eines Rechtsgelehrten, stud. ebenfalls die Rechte zu Edinburg u. widmete sich dem Advocatenstande, ward im 21. Jahre Anwald beim großen Gerichtshofe zu Edinburgh, 1799 Unter-Sherif der Grafschaft Selkirk u. heirathete das Jahr zuvor eine Miß Carpentor. 1797 trat er zuerst als Schriftsteller auf, Bürgers Leonore gab ihm zu 2 Balladen: The chace u. William and Helen Veranlassung; 1799 folgte diesen eine Uebersetzung von Goethes Götz von Berlichin-

dingen. In dieselbe Zeit fällt auch eine Nachbildung der Goethischen Romanze: Erlkönig. Unverkennbar ist der Einfluß, den das Studium deutscher Sprache u. deutscher Originale auf S. 's spätre eigne Gedichte hatte, mit denen er 1801 zuerst in 5 Gespenster-Balladen, in Lewis Wundergeschichten, hervortrat. 1802 lieferte er ein größres Werk: The minstrelsy of the Scotish border, 3 Bde., eine Sammlung schott. Balladen u. Volkslieder, u. ward hierdurch bekannt. 1804 dichtete er Sir Tristram, einen metr. Roman aus dem 13. Jahrh.; 1805 The lay of the last Ministrel u. Ballads and lyrical pieces. 1806 ward S. erster Secretär bei dem hohen Gerichtshof von Edinburgh u. gab, da er zugleich seinen Vater u. Oheim beerbt hatte u. dadurch in eine unabhängige Lage versetzt worden war, das Advociren ganz auf, um sich, auf seinem Landsitze Abbotsfort bei Edinburgh, dem Garten- u. Landbau, den Winter über zu Edinburgh od. London lebend, desto eifriger dem Studium der Dichtkunst u. Geschichte zu widmen. Er dichtete nun ferner 1808 Marmion, a tale of Flodden-field, u. The lady of the lake (die Jungfrau vom See), von der binnen 3½ Monaten 8000 Exemplare abgesetzt waren u. die bis 1819 14 Ausgaben erlebte; 1811 The vision of Don Roderick, 1813 Rokeby; 1814 The lord of the Isles; The border antiquities of Scotland and England; 1815 The field of Waterloo; 1817 The bridal of Triermain u. Harold the Dauntless; 1820 erschienen Miscellaneous poems, die aber zugleich mehrere frühere Gedichte enthalten, 1822 das dramat. Gedicht: Hallidon-Hill u. 1824 Macduffs Cross. Außerdem veranstaltete er eine Ausgabe von Drydens Werken, Edinburgh 1808, 18 Bde.; eine von Somers Collection of historical treats, von Sadlers State papers, u. von Anna Sewards Poetical works, auch von Swifts Werken. Seine 1815 in Frankreich gemachten Bemerkungen gab er unter dem Titel: Pauls letters to his kinsfolk, Edinburgh 1816, heraus u. begleitete 1822 die Memoires of John Gwyne, eines Capitains im Heere Karls I., mit einer Einleitung. 1824 begann er den Text zu The provincial antiquities and picturesque scenery of Scotland, Edinburgh 1824, zu schreiben, auch lieferte er seit jener Zeit treffliche Lebensbeschreibungen von Fielding, Smollet, le Sage, Richardson, Goldsmith, Johnstone, Sterne, Miß Radcliffe, Mackenzie, Walpole, Johnson, Clara Reeve, Robert Bage, R. Cumberland, für die zu Edinburgh herauskommende Bibliothek der Romane. Am berühmtesten machten ihn aber die lange anonym erscheinenden hist. Romane, worin sich der Verfasser immer: Verfasser des Waverley (des ersten dieser Romane 1816) nannte, u. die daher den Namen Waverley-Novellen erhielten u. denselben, bis er sich als Verfasser bekannte, auch behielten, s. Englische Literatur u. Nach Waverley erschien noch: Guy Mannering (wohl der vorzüglichste); The antiquary (Der Alterthümler); Rob Roy (Robin der Rothe); The black dwarf (Der schwarze Zwerg); Montrose, Old mortality (Die Schwärmer od. die Presbyterianer); The bride of Lammermoor (Die Braut von L.); The hard of Mid Lothian (Das Herz von Mid Lothian od. der Kerker von Edinburg), letztre 5 Romane auch unter dem Titel: Tales of my Landlord (Erzählungen meines Wirthes); The monastery u. The abbot (Das Kloster u. der Abt); Ivanhoe, Kenilworth, the Pirate, the fortunes of Nigel (Nigels Schicksale); Peveril of peak (Peveril vom Gipfel); Quentin Durward, St. Ronans-well (St. Ronans Brunnen); Redgauntlet, Tales of the crusaders (Erzählungen von den Kreuzfahrern, aus 2 Romanen: The Betrothed [Die Verlobten], u. The Talisman bestehend); Anna of Geierstein, St. Valentinesday, or the fair maid of Perth (Das schöne Mädchen von Perth); The chronicles of the Canongate (Chronik von Canongate); Count Robert of Paris (Graf Robert von Paris) u. Castle dangerous (Das gefährl. Schloß). Lange widersprach S. denen, die ihn als Verfasser dieser Romane nannten, u. gestand selbst dem Könige Georg IV., der ihm 1820 als Verfasser der Waverley-Novellen einen Toast brachte, nicht ein, daß er derselbe sei. Was ihn dazu bewogen habe, ist unbekannt. Manche meinen, daß er die Schwäche mancher dieser Producte gefühlt u. deshalb nicht habe genannt sein wollen; Andre geben an, daß, da er ein stiller Compagnon an der großen Buchhandlung, die Constable leitete, war, er aus finanziellen Gründen den Schleier, den er zuerst aus den eben genannten Gründen übergezogen habe u. der nun die Neugier so reizte u. die Käufer so lockte, nicht habe fallen lassen wollen; Andre sogar, daß er Mitarbeiter an diesen Romanen gehabt u. nur einzelne Capitel bearbeitet u. den Plan entworfen, u. daß er deshalb Bedenken getragen habe, sich als Verfasser zu bekennen. Als aber die allgemeine Handelskrisis Ende 1825 den Fall des Hauses Constable herbeiführte u. S. hierbei um sein ganzes Vermögen kam, nöthigten ihn die Verhältnisse aus der Anonymität hervorzutreten, u. er nannte sich bei einem Gastmahle zu Edinburgh im Febr. 1827 selbst als den Verfasser der Waverley-Novellen. Vor dem Roman Canongate u. in allen folgenden nannte er sich mit seinem wahren Namen. Der Banquerott des Hauses Constable hatte ihn aber nicht nur sein ganzes Vermögen gekostet, sondern dasselbe reichte, da er Verpflichtungen für mehr als 140,000 Pfd. St. eingegangen war, noch nicht zur Deckung dieser Schulden hin, u. es blieb ihm eine Schuldenlast von etwa 40,000 Pfd. übrig. Bereitwillig wollte

wollte er sein ganzes Besitzthum hergeben, um seine Gläubiger zu befriedigen, ja selbst seinen Landsitz Abbotsfort bei Edinburgh verkaufen, um seine Schulden zu decken, doch Subscriptionen deckten sogleich den ungefähren Ertrag des Verkaufs dieses Landsitzes. Seitdem wurden S.s poet. u. histor. Productionen von weit geringerm Werthe; so die Tales of a grand-father (Erzählungen eines Großvaters), Skizzen aus der schott. u. franz. Gesch. (in populärem Tone vorgetragen), seine Gesch. Schottlands u. seine Dämonologie, am meisten gab er sich aber durch seine Gesch. Napoleons (Lond. 1827, 9 Bde.) blos. Nach dem Fall des Hauses Constable lebte er eine Zeitlang zu Paris, um Stoff zu seinem Leben Napoleons zu sammeln. 1820 ward er zum Präsidenten der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Edinburgh gewählt u. vom König zum Baronet ernannt. Nach Abbotsfort zurückgekehrt, ward er von einer lebensgefährl. Krankheit befallen, wo ihm ein milder Himmel als Heilmittel anempfohlen wurde. Er begab sich daher 1831 nach Neapel, u. reiste zu Lande u. auf dem Rhein hinab, nach England zurück. Unterwegs traf ihn auf der Waal der Schlag. Zwar erholte er sich u. erreichte Edinburgh, allein wenige Monate darauf starb er, am 21. Sept. 1832 zu Abbotsfort. Gesammtausgaben seiner Werke: Scotish Novels by the Author of Waverley, Wiesb. 1819 f.; Waverly Novels, Lond. 1828, 48 Bde., 12.; Illustrations von A. Warner, ebd. 1823, 3 Bde., 12.; Illustrations of the Author of Waverley, Edinb. 1824. Vgl. James Hogg, The private life of W. S., Glary 1835; Washington Irwing, Abbotsford and Newstead-Abbey, Lond. 1835; Lockhart, Memoirs of the life of W. S., deutsch von Jakob, Köln 1827; Leben u. Werke W. S. nach Cunnigham, Defauconpat u. A.; von G. v. Krämer, Stuttgart 1833. Die Waverley-Novellen fanden zahlreiche Nachahmer im In- u. Ausland, u. Manche ahmten ihn bis zur Täuschung nach, wie Will. Alexis im Walladmor, welcher angeblich nach einem Manuscript übersetzt, Berl. 1824, erschien, u. S. selbst beehrte den Verfasser mit lobender Anerkennung. S. fand aber auch viele Uebersetzer in Deutschland, Einzelnes von Stork, Wilibald Alexis, Henriette Schubert, Lindau, Spieker, Lotz, von Halem, Sophie May, Meth. Müller, Henriette von Montenglaut, St. Michaelis, Adolf Wagner, Leidenfrost; sämmtl. Werke, Zwickau (übers. von Wilibald Alexis, Wilhelmine Gerhard, Ernst Berthold, Elise von Hohenhausen, H. Döring, Sophie May, Fr. Diez, H. Müller, K. Richter, Henriette Schubart, Henriette von Montenglaut, Jul. Körner, K. Richard, Bärmann, Lüdemann, Kannegießer u. A.); bei Gerhard in Danzig, bei Hennings in Gotha, von Meyer begonnen u. von Mehrern fortgesetzt, endlich von Franckh in Stuttgart. *(Pr. u. Dg.)*

Scöttl (Giulio Clemente), geb. **1602** zu Piacenza von edler Familie; stud. zu Rom u. ward dort Jesuit, lehrte die Philosophie zu Parma u. Ferrara u. wollte den scholast. Lehrstuhl erlangen, ward aber von seinen Obern zurückgewiesen. Anfangs wußte er seinen Haß gegen den Orden so gut zu verbergen, daß er 1641 Rector an dem Jesuitenhaus zu Carpi ward, das er 1643 verließ, ohne seinen General davon zu benachrichtigen, u. nach Venedig ging. Er wurde deshalb zurückberufen u. nach Rom versetzt, wo er unbeschäftigt blieb. Dies mehrte noch seinen Haß u. er begann Materialien gegen denselben zu sammeln. Die Obern schickten ihn bei Gelegenheit einer Generalswahl 1645 nach Parma, unterwegs empfing er aber Warnungen nicht dahin zu gehn, u. begab sich nach Venedig, wo er die Kleidung als Weltgeistlicher nahm u. das berühmte Buch: Luccii Cornelii Europaei monarchia Solipsorum ad Leonem Allatium, Venedig 1645, 12., gegen die Jesuiten publicirte. Es ward von den Elzeviren, Amsterdam 1648, mehrmals in Deutschland von Pater Imhofer, Vened. 1652, nachgedruckt u. ins Franz. übersetzt, Amsterd. 1721 u. 1754. In letzterer Uebersetzung wurde der Pater Imhofer fälschlich als Verfasser genannt. S. wurde nun Prof. der Pilosophie zu Padua, dann 1653 des kanon. Rechts; verlor beide Stellen u. st. pensionirt 1669 zu Padua. *(Pr.)*

Scöttia (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Genisteae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: in Neuholland.

Scöttsville, Ort, s. u. Kentucky.

Scötus, 1) (J. S. Erigena), s. Erigena. **2)** (Michael), s. Scott 2). **3)** (Duns Scotus), s. Duns Scotus. **4)** (Hieron.), Italiener, kam um 1590 an den Hof Johann Kasimirs, Herzogs von Koburg, u. wußte sich dort beim Herzog u. seiner Gemahlin Anna durch Gaukeleien in das höchste Ansehen zu setzen. Er verleitete Letztre zu einem ehebrecherischen Verhältniß, das zur Scheidung führte, hatte sich aber, als dasselbe an den Tag kam u. sich beide Schuldige auf ihn beriefen, längst entfernt.

Scöütetten (spr. Skuhtettang, Henri Joseph), geb. zu Toulon, seit 1840 Prof. der Operativchirurgie, Oberwundarzt am militär. Instructionshospitale zu Straßburg; schr.: De l'anatom. pathologique, Par. 1822; La méthode coalaire, ebd. 1827, deutsch von Fest, Potsdam 1831; Compte rendu des travaux de la Soc. des sciens. médic. du département de la Moselle, Metz 1830; Hist. du cholera morbus, ebd. 1831, Paris 1832; Cours de phrenologie, Metz 1836; Sur la cure radicale des pieds-bots, ebd. 1838, deutsch von Walther, Lpz. 1839. *(He)*

Scr. (lat.), Abkürzung für scripsi u. scripsit, ich habe, er hat es geschrieben.

Scräptia, s. u. Feuerkäfer d).

Scrāy-Lāthe (spr. Skrehleddh), Bezirk, s. u. Kent 1).

Screātus (lat.), das Räuspern.

Scrialāria, s. u. Scheidenkorallen.

Scrība (lat.), Schreiber, eigentlich zum Unterschied von Notarius (s. d.), der, welcher eine mit Abbreviaturen (s. Nota 3) concipirte Schrift mit ausführlicher Schrift aufsetzte. In Privathäusern waren sie **(S-ae privāti)** gewöhnlich Sklaven u. schrieben Bücher ab; hierher gehören auch die **S-ae cubiculārii**, Geheimschreiber der Kaiser, gewöhnlich aus Freigelaßnen genommen; **S-ae epistolārii (S-ae ab epistolis)**, welche ihren Herren die Correspondenz besorgten; **S-ae navāles**, zwar ein sehr niedriger Posten auf Schiffen, aber mit vieler Verantwortlichkeit gegen die Schiffspatrone verbunden; sie mußten Buch u. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe auf dem Schiff führen. Die Scriben im Staatsdienst **(S-ae pūblici)**, schrieben öffentl. Urkunden, Gesetze, Rechnungen ꝛc. nieder. Anfangs wurden sie aus geringen Leuten genommen; doch da ihre Verrichtungen als wichtige Staatsdienste angesehen zu werden anfingen, so hatten sie, seit Ciceros Zeiten, einen ehrenvollern Stand u. wurden den Homines novi gleich gesetzt, blieben aber doch niedre Staatsdiener. Sie waren in Decurien (s. Decuria) eingetheilt, u. bekamen ihre unterscheidenden Namen nach den Magistraten: **S-ae aedilitii, S-ae praetōrii, S-ae quaestōrii**, welche den Aedilen, Prätoren, Quästoren dienten; die letztern waren die geringsten; die **S-ae quindecimvirāles** besorgten die Aufschreibung der aus den Sibyllin. Büchern erhaltnen Orakel an den Senat; beim **S. censuālis** wurden die Testamente eröffnet, publicirt u. dann in die Acten eingetragen; **S-ae pontificum** (später **Pontifices minores**), entweder die Secretäre der Priester, od. vielleicht die Jüngern, aus denen man die Zahl des Collegium ergänzte; **S. clarissimus**, in der spätern Kaiserzeit so v. w. Statthalter einer Provinz. Das Geschäft eines S. hieß **Scriptus.** *(Lb.)*

Scrībax (neu-lat.), **1)** der gerne viel schreibt, Schreibseliger; **2)** deshalb der schlecht schreibt, schlechter Schriftsteller; **3)** so v. w. Schreiber, im verächtl. Sinn.

Scrībe (Augustin Eugen), geb. 1791 zu Paris, einer der fruchtbarsten u. populärsten franz. Theaterdichter, lebt zu Paris. Schr.: Les dervis, 1811; Le Comte Ory, 1816; Le nouveau Pourceaugrac, 1817; Le solliciteur, 1817; Les deux Précepteurs, 1817; Une visite à Bedlam, 1818; L'ours et le pacha, 1820; Le parrain, 1821; Le mariage enfantin, 1821; Le secrétaire et le cuisinier, 1821; Michel et Christine, 1821; La demoiselle et la dame, 1822; Valérie, 1822; Les mémoires d'un Colonel, 1822; Le vieux garçon, 1822; Radolphe, 1823; La neige, 1823; La maitresse du logis, 1823; La haine d'une femme, 1824; L'Hérétière, 1824; Le concert à la cour, 1824; Le coiffeur et le perruquier, 1824; Le plus beau jour de la vie, 1825; Le maçon, 1825; La dame blanche, 1825; La fiancée, 1826; La demoiselle à marier, 1826; Simple histoire, 1826; Le mariage de raison, 1826; Malvina, 1828; La muette de Portici, 1828; Le mariage d'argent, 1828; Les deux nuits, 1829; Fra Diavolo, 1830; Une faute, 1830; Le dieu et la bayadère, 1830; Le philtre, 1830; Robert le diable, 1831; Le ferment, 1832; Bertrand et Raton, 1833; Le Chalet, 1834; L'Estocq, 1834; La Juive, 1835; Les Huguenots, 1836; L'ambassadrice, 1837; La caméraderie, 1837; Une chaine, 1841; Le verre d'eau, 1842; Le Lazzarone, 1844; La Sirène, 1844; La Somnambule, 1844; Le Diplomate, 1845; Les surprises, 1845; Rebecca, 1845 u. v. a. Viele seiner Stücke, welche fast in alle Sprachen übersetzt u. auf allen größern Bühnen gegeben sind, fertigte S. in Gemeinschaft mit Andern, namentlich in neuester Zeit mit Francis-Cornu, de Courcy, Mélesville u. Varner, oft mit seinen witzigen Freunden Billard spielend. *(Hel.)*

Scribēnt (v. lat.), **1)** Schreiber; **2)** Schriftsteller.

Scrībler, elender Vielschreiber, Bücherfabrikant, Sudler, Schmierer.

Scriblīta (lat.), Art Gebackne, in einem flachen Gefäß gebacken; gehörte zum Nachtisch; die Bäcker dazu hießen **Scriblitārii.**

Scribōnes (lat.), in der spätern Zeit kaiserl. Commissarien an die Armeen der Provinzen, um deren Anführern Befehle zu überbringen od. auch selbst zu vollziehen.

Scribōnia, Tochter des L. Scribonius Libo; nach 2 Ehen 2. Gemahlin des Augustus, mit dem sie die Julia zeugte; Augustus schied sich wegen ihres liederl. Lebens von ihr; sie folgte der Julia (s. d.) freiwillig in das Exil nach der Insel Pandataria.

Scribōnia gens (röm. Gesch.), s. Scribonius.

Scribōnia lex, 1) Gesetz von ungewissem Urheber, indem sie Einige von L. Scribonius Libo, Andre von dessen Enkel herrühren lassen. Durch dieselbe wurde die Usucapion (s. d.) der Servituten gänzlich aufgehoben. Ob alle Servituten darunter gemeint waren, od. nur die Serv. rusticae, ist ein Streitpunkt unter den Juristen; s. Usucaplo. Indeß wurde später nicht mehr nach dem Sinn der S. lex gehandelt u. Justinianus hob sie ganz auf; **2) S. l. viāria**, 50 v. Chr. vom Volkstribun C. Scribonius Curio vorgeschlagen wegen des Straßenbaues im röm. Reiche, dessen Aufsicht er auf 5 Jahre verlangte; **3) S. l. alimentāria**, von demselben, wahrscheinlich, daß unter die Plebs von den Aedilen unentgeldlich Getreide vertheilt werden sollte. *(Lb.)*

Scri-

Scriboniānus Crāssus, 1) Bruder des von Galba adoptirten Piso, wurde von Antonius aufgefordert sich des Throns zu bemächtigen; schlug es jedoch ab. Seines Bruders Piso Kopf kaufte er seinen Mördern ab u. bestattete ihn. **2)** (Furius Camillus S.), s. Camillus 4).

Scribōnius. Die **Scribōnia gens** war ein plebejisches Geschlecht, ursprünglich aus Picenum stammend, mit den Hauptfamilien der Libo u. Curio (s. d.); außerdem: **1)** C. Scrib., diente 179 unter Q. Fulvius gegen die Celtiberer u. befehligte die Bundesgenossen. **2)** S. Aphrodisius, Sklav, röm. Grammatiker von Augusts Gemahlin, Scribonia, gekauft u. freigelassen, lehrte dann Grammatik. Des Verrius Flaccus Bücher: De orthographia, überarbeitete er, Fragmente bei Putschius. **3)** S. Largus Designatianus, röm. Arzt, Eklektiker, Leibarzt des Kaisers Claudius, dem er auf seiner Expedition nach Britannien begleitete. Schr.: Compositiones medicamentorum; zuerst (mit Celsus) herausgeg. von J. Ruellius, Par. 1528, Basel 1529; in Aldus (1547) u. H. Stephanus Sammlung Medicae artis principes, Par. 1567, Fol.; von J. Rhodius, Padua 1655, 4.; von J. M. Bernhold, Straßb. 1786. **4)** Im 1. Jahrh. König des Bosporanischen Reichs (s. d.) ꝛc. *(Lb.)*

Scrīccl (spr. -tschi, Tomasso), ital. Improvisator; st. 1836 zu Florenz; sein Glanzpunkt war in Paris, wo er die Eroberung von Missolunghi improvisirte.

Scrīnārius, so v. w. Chartophylax.

Scrīnium (lat., Ant.), **1)** Schrein, Schrank, Kapsel zur Aufbewahrung von Büchern, Schreibmaterialien ꝛc.; **2)** Büchse zu Salben; **3)** Archiv, Kanzlei. Es gab **Scrīnia statāria,** in dem kaiserl. Palast, od. an einem andern sichern Ort, in welchen Akten, Urkunden u. dgl. niedergelegt waren; **S-a viatōria,** welche mit dem kaiserl. Hoflager umhergeführt u. worin die Bittschriften aufbewahrt wurden, bis sie dem Kaiser vorgelegt waren. Jedes S. hat einen **Magister scriniorum** od. **S-ārius,** Archivar, nach ihm die **Proximi scriniorum;** in den **S-a dispositiōnum** wurden Reichsannalen, Documente, statistische Nachrichten ꝛc. aufbewahrt; die Aufsicht über diese hatte der Comes dispositionum; weil hier keine Ausfertigungen vorkamen, so gab es auch hier keine Unterbeamten. *(Lb.)*

Scrip (engl. Staatsw.), s. u. Omnium.

Scrīpta (Sacra linea), die letzte Linie auf dem Spielbret, wenn dahin die Steine vorgesetzt waren, so war das Spiel verloren.

Scriptor (lat.), **1)** ein Schreiber; **2)** gewöhnlich Schriftsteller. Schlechthin waren bei den Römern S-es die Verfasser der vaterländ. Geschichte. Gewöhnlich sind die Schriften verschiedner Verfasser über denselben Gegenstand gesammelt worden, u. man hat so **S-es historiae augustae,** s. u. Röm. Literatur 11. **S-es rei militāris,** s. ebd. 41. **S-es rei rūsticae,** s. ebd. 42. **S-es (Auctōres) mythōgraphi latīni,** s. ebd. 77. **S-es latīni minōres,** Sammlung der kleinern latein. Schriftsteller, z. B. des Sextus Rufus, Eutropius ꝛc. von E. H. Tzschucke, Meißen 1790 ff. *(Lb.)*

Scriptulae, so v. w. Scripulae, s. u. As 4.

Scriptulum (lat.), **1)** kleine Linie; **2)** so v. w. Scrupulus.

Scriptum (lat.), **1)** Schrift, Schreiben, Buch; **2)** Schulübung im Uebersetzen, welche zu Hause ausgearbeitet wird, dadurch von Dokimastikon u. Extemporale (s. d.) unterschieden. Vgl. Exercitium.

Scriptūra (lat.), **1)** das Bezeichnen mit Linien; **2)** Schreiben, Schrift; **3)** das Geschriebne, Schrift, Buch; daher **S. sācra,** die heil. Schrift (s. Bibel); **4)** Abgabe, welche von denen gegeben wurde, die ihr Vieh auf das Staatsgebiet (Ager scriptuarius) treiben u. weiden wollten. Anfangs war das Beweiden öffentl. Plätze jedem Bürger unverwehrt, seit den Zeiten des Publicius aber suchte man das Staatseinkommen zu vermehren u. besteuerte den Gebrauch derselben. Es wurde aber die S., wie die andern Zölle, bes. in den Provinzen an einzelne Unternehmer verpachtet (Pecuarii od. **Scriptuārii**); traten Mehrere zusammen, welche die S. gemeinschaftlich pachteten, so war der Hauptunternehmer der Magister scripturae. Unter den Kaisern, als die öffentl. Ländereien in Italien verkauft od. unter die Bürger vertheilt wurden, hörte die S. auf; in den unterworfnen Ländern blieb sie aber u. bestand nicht allein in einer Geldzahlung, sondern auch in Naturallieferungen, welche nun in den kaiserl. Schatz flossen. *(Lb.)*

Scriptūren (v. lat.), Schriften, Schreibereien, Briefschaften.

Scripturiren, die abgeschloßnen Geschäfte in die Handelsbücher eintragen.

Scripturīst, 1) Schriftforscher, Schriftforscher, Schriftgelehrter; **2) S-en** im 15. Jahrh. eine Secte der Wiedertäufer, welche nur die Religionswahrheiten als solche annahmen, die mit klaren Worten in der heil. Schrift standen.

Scrīpula (lat.), röm. Gewicht, $\frac{1}{24}$ der Uncia, s. d. u. As 4. **S-lum,** röm. Feldmaß $= \frac{1}{288}$ des Jugerum, s. Rom (Ant.) 44.

Scritobīni (a. Geogr.), Volk in Norddeutschland, lebten von Fleisch u. kleideten sich in die Felle der Thiere, die sie im Sprung an gebognen Hölzern fingen.

Scritturiren (v. ital.), so v. w. Scripturiren.

Scrīven, Canton, s. Georgien 8.

Scrivērius, 1) (Peter, eigentlich Schryver), geb. zu Harlem 1576; studirte zu Leyden die Rechte, dann schöne Wissenschaften u. Geschichte; privatisirte zu Ley-

Leyden u. starb, erblindet, 1660. Er gab den Vegetius, Martialis, die Tragödien des Seneca, den Apulejus, den Johannes Douza, Joseph Scaliger, Johannes Secundus, die Briefe des Erasmus heraus; schr.: Batavia illustrata, Leyden 1609, 4. u. ö.; Antiquitatum batav. tabularium, ebd. 1609, 4.; Principes Hollandiae ab anno 863 usque ad Philippum regem Hispaniae, ebd. 1650, Fol.; Chronicon Hollandiae etc., ebd. 1663, 4.; Opera anecdota, philol. et poetica, Utrecht 1738, 4.; von A. H. Westerhov, Arnheim 1752, 4. **2)** (Christian), geb. zu Rendsburg im Holsteinschen 1629; Prediger zu Stendal, dann zu Magdeburg u. Quedlinburg, wo er als Oberhofprediger 1693 st. Schr.: Seelenschatz ꝛc., Lpz. 1675 u. ö.; Gottholds zufällige Andachten, Magd. 1663 (in neuster Zeit oft wieder aufgelegt), u. Chrysologia catechetica u. m. a. *(Ht. u. Pr.)*

Scrivia, Nebenfluß des Po im Königreich Sardinien; entspringt im Herzogthum Genua, mündet unter Voghera in der Provinz Alessandria.

Scrobiculária, s. u. Backtrogmuschel.

Scrobiculátus (Bot.), grubig, mit nicht allzukleinen vertieften, rundlichen, am Rande glatten Punkten versehen.

Scrobiculus córdis (Anat.), die Herzgrube.

Scrobs (lat.), Loch, Grube, Grab.

Scrófa (lat.), **1)** Saumutter, Schwein; **2)** röm. Name, dessen Ursprung verschieden erklärt wird. Nach Ein. erschlugen die Diener eines gewissen Tremellius ein Schwein des Nachbars, u. da dieser kam, um Ersatz zu verlangen, so legte Tremellius das todte Thier unter das Bett, in welchem seine Frau lag, u. schwur, daß er weiter kein Schwein habe, als welches in dem Bett läge. Dieser Spaß verspöhnte den Nachbar u. brachte dem Tremellius selbst den Namen. Nach And. erhielt ihn zuerst der Großvater des M. Terentius Varro, weil er, als Quästor in Mazedonien zurückgelassen, bei einem plötzl. Ueberfall der Makedonier sage, er werde die Feinde zerstreuen, wie eine Sau die Ferkel; da es ihm glückte, die Feinde zu besiegen, erhielt er den Namen. *(Lb.)*

Scröpheln (Scröphulae, Scrophulösis, Scrofulösus mörbus, Med.), s. Skropheln.

Scrophulária (S. *L.*, Braunwurz), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Personaten, Scrophularien *Spr., Rchnb.*, Schraden *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: zahlreich; einheimisch: S. auriculata, canina, aquatica, vernalis, nodosa; letztre, **Scrophelkraut,** in Gebüschen, an Gräben, mit rothbraun u. grünen umgedrehten Blumen, von widrigem Geruch; ehedem, so wie S. aquatica, als Herba scrophulariae aquaticae officinell gegen Kröpfe u. Drüsengeschwülste.

Scrophulariēae, s. u. Larvenblüthler u. **S-rinae,** s. ebd. u. **S-rinen,** nach Sprengel 2. Ordn. der natürl. Pflanzenfamilie der Personaten, ausgezeichnet durch an der verdickten Mitte od. an säulenförmigen Quervorsätzen die Samen tragende Scheidewand der Kapsel, didynam. Staubfäden, von denen bisweilen 2 fehlschlagen, Lenen aber auch oft ein 5. **fehlschlagender** beigegeben ist; mit 2lippiger, oft maskirter Corolle, meist 5theiligem Kelch, aufrecht im Eiweißkörper stehendem Embryo. Gattungen: Scrophularia, Digitalis, Linaria, Antirrhinum, Anarrhinum, Mimulus, Gratiola u. a. m. *(Su.)*

Scrophuliförmis od. **Scrophulösa apóphysis,** kropfförmiger Ansatz einer Moosbüchse, wenn am Grunde der letzteren auf einer Seite eine Wulst ist.

Scröphulus (Med.), s. Hitzblattern.

Scrotálarterien, s. unt. Beckenarterie v. **Scrotälis,** was sich auf den Hodensack (s. d. u. Genitalien) bezieht.

Scrotiförme nectárium, hodensackförmiges Nectarium.

Scrötum (Anat.), der Hodensack, s. d. u. Genitalien.

Scrupária, s. u. Zellenkoralline.

Scrúpoli (Gewicht), s. u. Kirchenstaat.

Scrupulös (v. lat.), bedenklich, zweifelsüchtig, ängstlich.

Scrúpulus (S-lum, lat.), **1)** spitziges Steinchen; **2)** kleinster Theil eines Maßes od. Gewichts; $\frac{1}{72}$ einer Unze (s. Uncia), $\frac{1}{288}$ eines As (s. d.), als Längenmaß $\frac{1}{10}$ eines Jugerum; **3)** (Pharm.), s. Skrupel; **4)** Bedenklichkeit, Zweifel.

Scrūta (lat.), alte, zerbrochene, schadhafte Geräthschaften, abgetragene Kleider; Händler mit dergleichen: **Scrutārii.**

Scrutatōres (röm. Ant.), Sklaven, welche im Vorzimmer der Kaiser diejenigen visitirten, welche zu dem Kaiser wollten, damit sie nicht etwa ein Mordgewehr bei sich trügen. Diese Sitte schrieb sich von Claudius her u. blieb bis zu Vespasianus.

Scrutīnium (lat.), **1)** Durchsuchung, Visitation; **2)** Prüfung der Katechumenen bevor sie zur Taufe gelassen wurden; **3)** bei den Canonisten das vorläufige Examen eines zu Besetzung einer Pfarrei vorgeschlagnen Candidaten; **4)** die Bischofswahl durch 3 aus den Capitularen gewählte **Scrutatōres** (ital. **Scutatōri**), welche die einzelnen auf geschlossenen Zetteln enthaltenen Stimmen sammeln u. hiernach dem Capitel bekannt machen, wer die meisten Stimmen hat; **5)** eine Papstwahl durch verschlossene Zettel; **6)** durch Stimmenmehrheit bewerkstelligte Wahl, wenn es durch Kugeln od. Stimmzettel geschieht. *(v. Bte. u. Lb.)*

Sct., Abkürzung für Sanct.

Scudamöre (spr. Skudämohr, Sir Charles), Arzt zu London, früher Arzt des Prinzen Leopold v. Koburg, Mitglied des königl. Collegiums der Aerzte; schr.: Analysis of the mineral water of Tunbridge wells, Lond. 1816; Treatise on the nature and

and cure of the gout, ebd. 1816, 4. Ausg. 1839, deutsch Halle 1819; Essay on the blood, Lond. 1824, deutsch von Gambubler, Würzb. 1826; Obs. on the use of the colchicum autumnale in the treatment of the gout, Lond. 1825; Obs. on Mr. Laenners method of forming a diagnosis of the diseases of the chest etc., ebd. 1826; Treatise on the nature and cure of rheumatism, ebd. 1827; Case illustr. of the efficacy of various medicines administered by inhalation, ebd. 1830, 2. Ausg. 1839; Principles of the treatment of gout, ebd. 1835. Er st. 1849.

Scudĕri (spr. Skübert), **1)** (Georg v. S.), geb. 1601 zu Havre de Grace; Anfangs Militär, widmete sich später den Wissenschaften. Er hielt sich bei mittelmäßigen Talenten für den größten Dichter, so wie er lügenhafte Beschreibungen seiner frühern Heldenthaten als Soldat machte. Er verunglimpfte Corneille u. wies das Versprechen der Königin Christine v. Schweden zurück, die ihm eine Kette von 10,000 Livres Werth anbot, sobald er einige, den Grafen La Gardie belobende Verse in seinem Heldengedicht: Rome vaincue, ausstreichen wollte. Er war eine Zeitlang Gouverneur von Notre-Dame de la Garde in der Provence, wo er über nichts zu gouverniren hatte, als über einen gemalten Schweizer-Wachtposten. Auf einer Reise wurde er mit seiner Schwester gefangen gesetzt, da man glaubte, daß das Gespräch, welches Beide den Abend vorher über die Ermordung eines Prinzen Mazare, den Helden eines projectirten Romans, geführt hatten, einen Lebenden beträfe. Er st. 1667 zu Paris. S-s Werke sind längst vergessen. **2)** (Magdalene v. S.), geb. 1607 zu Havre, Schwester des Vor., kam früh nach Paris, zeichnete sich durch Witz, Scharfsinn, Häßlichkeit u. in dem wunderl. Geschmacke jener Zeit als Romanschriftstellerin aus, erwarb sich Anerkennung, gelehrte Briefwechsel u. mehr. fürstl. Pensionen, st. 1701 zu Paris. Ihre Verbindung mit dem eben so häßlichen Pelisson Fontaine, gab zu dem Beinamen Sappho Veranlassung. Ihre Romane erschienen Anfangs unter dem Namen ihres Bruders, später erst unter dem eignen. Schr.: Ibrahim, ou l'illustre Bassa, Par. 1641, 4 Bde.; Artamène, ou le grand Cyrus, ebd. 1650, 10 Bde.; Clélie, ebd. 1656, 10 Bde.; Almahide, ou l'esclave reine, ebd. 1660, 8 Bde.; ihre Rede (Discours de la gloire, ebd. 1671) wurde von der Akademie gekrönt. Ein Auszug: Esprit de mademoiselle de Scudéri, Par. 1766. Ihren Charakter u. ihre Verbindung mit der Maintenon u. Ludwig XIV. schildert Hoffmann in der Novelle: Das Fräulein v. Scuderi, in den Serapionsbrüdern. *(Md. u. Hel.)*

Scudino, Münze, s. unt. Modena (Geogr.) 17.

Scūdo (ital., Plur. **Scūdi**), in ganz Italien gewöhnl. Silbermünze (**S. d'argĕnto**) von Speciesthalergröße u. ziemlich gleichem, obwohl in den einzelnen Staaten etwas abweichendem Werth. Es gibt bes. 3 Hauptarten: **a)** der **S. dĕlla Cröce** in Venedig, s. d. (Geogr.); **b)** der **S. romano** od. **S. nuŏvo**, s. u. Kirchenstaat 21, u. **c)** der **S. di cămbio** in Genua, s. u. Sardinische Monarchie 22. Vgl. die geogr. Artikel der übrigen italien. Staaten. **S. d'ŏro**, ital. Goldmünze, bes. in Venedig, Rom u. Genua, s. die betr. Artikel u. Genovine. *(Jb.)*

Scüs (fr. Excuse) u. sich scüsiren, s. u. Tarok 2.

Sculcatŏres (röm. Ant.), leicht bewaffnete Soldaten zur Recognoscirung, auch legte man sie auf Wachtposten außerhalb des Lagerwalles. Die Schiffe, welche spionirten u. auf Posten standen, hießen daher auch **Sculcatŏria.**

Scülna (röm. Ant.), Schiedsrichter, der zu sorgen hatte, daß die Versprechungen zweier Personen gehalten wurden.

Sculpŏneae (lat.), s. u. Schuh.

Sculps. (lat.), s. u. Kupferstich 2.

Sculptūr (v. lat. **Sculptūra**, Ars sculptoria), so v. w. Bildhauerkunst.

Scultĕnna (Scultēna, a. Geogr.), Fluß im cisalpin. Gallien, an ihm viele Schäfereien; an der S. schlug Consul Claudius 180 v. Chr. die Ligurer; j. Panaro.

Scultētus (neulat.), so v. w. Schuldheiß.

Scultētus (Scultēt), 1) (Barth., eigentlich Schulz), geb. 1540 zu Görlitz; erst Privatdocent der Mathematik zu Wittenberg, 1570 Conrector in Görlitz, bekleidete mehrere Stadtämter, war 6mal Bürgermeister, entwarf 1581 eine Karte der Ober-Lausitz, dann auf Veranlassung der einige Zeit darauf durch Görlitz gehenden russ. Gesandtschaft eine Karte von Moskau. Kaiser Rudolf zog ihn 1577 wegen der Kalenderreform zu Rathe; S. gab, nachdem er sich mit Clavius in Rapport gesetzt, 1598 einen verbesserten Kalender heraus, den auf Befehl des Kaisers Görlitz u. mehr. Städte annahmen, zu Görlitz 1601 gedruckt, jetzt sehr selten; S. st. 1614 in Görlitz. Schr.: Iuventuris non obstant inventa, Görl. 1572, 1584, 1583; Gnomonice de solariis, ebd. 1572; Descriptio cometae anno 1577, ebd. 1578; Curriculum humanitatis Domini Nostri Jesu Christi in terris, ebd. 1580, Frankf. a. d. O. 1600. **2)** (Johann), geb. 1595 zu Ulm; stud. zu Padua Medicin, praktizirte dort, in Venedig u. in Ulm u. st. zu Stuttgart 1645. Schr.: Armamentarium chirurg., Ulm 1653, Frankf. 1666 (fast in alle Sprachen Europas übersetzt). Nach ihm ist eine von ihm erfundne vielköpfige Binde, die **Scultētsche Binde**, benannt. Ferner erfand er die bewegl. Säge, womit bei der Trepanation die einzelnen Knochenbänder durchschnitten werden; so wie auch mehr. Instrumente zum Ausziehen fremder Körper aus Schußwunden. **3)** (Andreas), aus Bunzlau

lau gebürtig; stud. um 1639 auf dem Gymnasium zu Breslau u. st. 1642, ehe er noch der Universität angehörte. Schr. das didakt. Gedicht: Oesterliche Triumphposaune, Berl. 1641. Zuerst gab Lessing einige seiner auf der Universitätsbibliothek zu Wittenberg gefundne Gedichte, Braunschw. 1771, heraus; Nachlese dazu von Jachmann, Bresl. 1774, u. von Scholz, ebd. 1783. *(Dg.)*

Scurra (lat.), Lustigmacher, Possenreißer. Dergl. Leute zogen die röm. Großen häufig an ihre Tafeln, um sich u. ihren Gästen ein Vergnügen zu machen. Bisweilen waren auch mehrere zugegen, welche wie im Zweikampf einander durch ihre Witze zu besiegen suchten. Bei Leichenbegängnissen ahmten die S-ae, mit der Larve des Gestorbenen bekleidet, denselben in Worten u. Haltung nach. *(Lb.)*

Scurrīl (v. lat.), **1)** possenhaft; **2)** spaßhaft; davon: **Scurrīlia**, Possen od. Zoten. **Scurrilität**, Possenreißerei, niedriger Scherz.

Scūrrula (Bot.), Art von Loranthus.

Scūrzola, Ort in der Prov. Abruzzo des Königr. Neapel, nordwestl. des Fucinersees, über die Schlacht bei S. am 23. Aug. 1268 s. Tagliacozzo.

Scūta (Petref.), s. Echiniten 2.

Scutāri (Eskiudar), **1)** Stadt im Sandschak Kolscha-Ili des Eyalets Dsheşair, asiat. Theils; liegt Constantinopel (als dessen Vorstadt es angesehen wird, s. Constantinopel 118) gegenüber, am Eingange des Bosporus; Sitz eines Molla, hat viele Paläste, Moscheen, Bazars; webt Seide u. Baumwolle, fertigt Leder, bedeutender Handel; die Karawanen aus allen Gegenden des türk. Reichs sammeln sich hier; viele vornehme Türken lassen sich hier unter Cypressen begraben, da sie immer der Meinung sind, einst durch die Christen aus Constantinopel u. Europa verjagt zu werden; 60,000 Ew.; dabei der Leandersthurm (Kiś-Kaleśi) u. der Berg Burgurlu, mit herrlicher Aussicht über Constantinopel; sonst Chrysopolis; **2)** s. Skutari. *(Wr.)*

Scutātus, so v. w. Wappenförmig, s. Blatt 22.

Scutella, **1)** s. Kryptogamen 21; **2)** so v. w. Schuppenigel, s. Echiniten 10.

Scutellāria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Melissen *Spr.*, Scutellārieae *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. galericulata, blau blühend, an Gewässern; von unangenehmem Geruch, bitterem Geschmack; sonst als Herba tertianariae gegen das Wechselfieber empfohlen.

Scutellariēae, s. 3. Lippenblüthler 6.

Scutellāti līchenes (Bot.), nach Acharius Lichenes homothalami, mit schüsselförmigen, fast stiellosen, geänderten Fruchtbehältern.

Scutellēra, s. u. Baumwanzen 7.

Scutelliförmis (Bot.), schüsselförmig, kreisrund, in der Mitte nur flach vertieft, mit etwas erhöhtem Rande.

Scutellīten (Petref.), s. u. Echiniten 10.

Scutellum (Bot.), s. u. Same 20.

Scūtia (S. *Commers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzdorne, Ceanothеae *Rchnb.* Art: S. capensis, in SAfrika, Commersonii, auf den Mascarenhas, indica, paniculata, in OIndien.

Scutibrānchia, nach Latreille Ordnung aus der Weichthierklasse Peltocochlides, getheilt in die Familien Auriformes (Gatt. Haliotis u. a.) u. Pileiformes (Gatt. Navicella, Crepidula, Capulus, Emarginula u. a.); die 2. Ordn. begreift die Cyclobranchia mit den Familien Scutiformia (Gatt. Patella u. a.) u. Lamellata (Gatt. Chiton). Vgl. Schildkiemenschnecken.

Scūtica (lat.), Peitsche, aus einem breiten Streifen von ungegerbtem Hunde- od. Ochsenleder; wurde in der Schule u. unter Sklaven angewendet.

Scutiformia, s. u. Scutibranchia.

Scutiformis (lat.), schildförmig.

Scutiformis cartilāgo, **1)** der Schildknorpel des Kehlkopfes, s. Kehlkopf; **2)** der Schwertfortsatz des Brustbeins.

Scutigera, s. Tausendfüßer ff.

Scutigerulus (lat.), so v. w. Armiger.

Scuttok-Point, Vorgebirg, s. unt. Maine 1.

Scūtula (lat.), **1)** (Phalanga), walzenförmiges Instrument von Holz, das unter die Lasten geschoben u. diese so leichter fortgeschafft wurden; bes. benutzte man sie, um Schiffe vom Land in das Meer zu schaffen; **2)** länglich runde Gefäße, bes. flache, wie Schüsseln, Teller 2c.; **3)** an den Bäumen der Theil der Rinde, der beim Oculiren herausgenommen wird, um das Auge einzusetzen; **4)** Figuren in Gestalt eines Spinnennetzes, die man in die Kleider webte (Vestes scutulatae) od. in die Fußböden einlegte; **5)** so v. w. Warzenstein. *(Lb.)*

Scūtula (S. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Memecyleae *De C.*, Onagrariae *Juss.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. scutellata, umbellata, in Cochinchina.

Scūtum (lat.), **1)** Schild; die Fabriken, in welchen Schilde u. andre Vertheidigungswaffen verfertigt wurden, hießen **Scutāria**, die Waffenschmiede **Scutārii**; so hießen auch die Soldaten, welche die Kaiser während der Schlacht begleiteten, sonst **Scutāti**; **2)** (S. cordis), das Brustbein; **3)** (Med.), s. Schildpflaster; **4)** (Petref.), s. u. Echiniten 9.

Scūtum Hĕrculis (gr. Lit.), s. Schild des Herkules.

Scȳbala (Med.), verhärteter Darmkoth (s. d.).

Scybăllum (S. *Scott.*, *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kolbenschosser, Helosieae *Rchnb.*, Balanophoreae, Rhizantheae *Endl.* Art: S. fungiforme, in Brasilien.

Scydmēnus, s. u. Geißelkäfer.

Scyläceum (S.-cium), Stadt im Gebiet von Croton, im südl. Unteritalien, j. Squillace; in der Nähe bildete das Meer den **Scylarēus sinus**.

Scylla (Scyllæum, a. Geogr.), Fels in der Meerenge von Sicilien auf einer in das Meer hervorragenden Landenge (Rhegium promontorium); auf ihm erbaute Anaxilaus zu Rhegium ein Schloß. Gegenüber der Strudel Charybdis. Die Gefahren für die Vorüberfahrenden lagen in der heftigen Brandung des Meeres an dem Felsen; vgl. Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdin. Jetzt noch S. od. Rema, ausgehöhlte Klippe auf der Küste von Calabrien des Königreichs Neapel, in der Meerenge von Messina; jetzt ist die S. wie die Charybdis (s. Calofaro) den Schiffern unschädlich.

Scylla (Myth.), s. Skylla.

Scyllæa, s. Seemooschnecke.

Scyllārus, s. u. Languſten A).

Scyllium, so v. w. Hundshai, s. unt. Hai A). **Scymnus**, **1)** Fisch, s. Hai c); **2)** so v. w. Coccinella.

Scymönowicz (Simon), geb. 1558 in Polen; Idyllendichter, st. 1629.

Scynopsöle (S. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Kolbenschoſſer, Heloſieæ *Rchnb.* **Scyphäea** (S. *Prsl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttiferae *Bartl.*, Hypericinae *Prsl.* Art: S. racemosa, auf Martinique.

Scyphäti nümmi (Hohl-, Becher-münzen), goth. Münzen von feinem Silber, von der Form eines Uhrglaſes, verſchieden an Größe u. Gewicht, auf der erhabenen Seite haben ſie das Gepräg eines Kopfes, auf der hohlen das eines Reiters, beides von ſchlechter Kunſt. Einige ſind von griech. Kaiſern zur Nachahmung geprägt; die meiſten hat man in Spanien gefunden.

Scyphia, s. u. Seeſchwämme.

Scyphīferum, bechertragend heißt das Podetium der Flechten, deſſen Aeſte ſich in Becher endigen. **S.-förmis (S.-pholdēus)**, becherförmig.

Scyphiphora (S. *Gaertn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Spermacoceae *De C.*, Rubiaceae, Coffeinae *Rchnb.* Art: S. hydrophylacea, auf den Molukken. **S.-phori**, s. u. Scyphus. **Scyphögyne** (S. *Brongn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae *Brongn.* Arten: in SAfrika.

Scyphöides, Verſteinerungen von Geſtalt eines Bechers.

Scyphulus, ſo v. w. Becherchen, s. Kryptogamen 11 B. 11.

Scyphus (Becher), **1)** der trichterartige Strunk einiger Flechten; **2)** beſ. von den Marchantien u. and. Flechten, die man Pyxidati u. **Scyphiphori** nennt.

Scyren, Volk, ſo v. w. Skiren.

Scytale (gr. Ant.), s. Skytale.

Scytale, nach Latreille, Gatt. aus der Schlangenfamilie Vipern, kenntlich daran, daß Bauch u. Schwanz ungetheilte **Schilder** haben, Kopf dick, ſtumpf, hinten **verdickt**, vorn mit kleinen Schildern, hinten **mit** rautenförmigen Schuppen beſetzt; **giftig**, im Graſe verborgen auf Beute lauernd; bei Merrem Echis genannt. Art: S. carinata (S. bizonata), von der Küſte Koromandel.

Scytalis (S. *Mey.*), Pflanzengatt. in ihren Arten zu Dolichos gezogen.

Scythia u. Scythen (a. Geogr.), s. Skythen.

Scythisches Lamm, ſo v. w. Baromez.

Scythrops, s. Fratzenvogel.

Scythymēnia (S. *Ag.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gallertalgen, Undineae. Art: S. rupestris, lederartig, braun, an Felſen im Waſſer in England.

Scytēdes, nach Latreille Gattung der Spinnen, der Gatt. Segestria verwandt; die 6 faſt gleichen Augen ſtehn paarweiſe übereinander, das 1. u. 4. Fußpaar iſt länger. Art: S. thoracica, mit großer rundlicher Bruſt, oben röthlich, unter heller.

Scytonēma (S. *Agardh*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Fadenalgen, Oscillatorinae *Rchnb.*, Faſen *Ok.* Art: S. myochros, hängt als ein ſchwarzbrauner, 1 Linie dicker, 1—3 Z. breiter, aus verworrenen Fäden beſtehender Raſen, häufig an Steinen u. Holz in Bächen. **S.-phȳllum** (S. *Eskl.*, *Zeyh.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Celastrina *Eckl.*, *Zeyh.* Arten: Sträucher in SAfrika. **S.-siphon** (S. *Agardh.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Arengalgen. Arten: S. filum, ſoeniculaceus, velutinus, verrucosus, im Meere, an Steinen.

Szczekocīn (ſpr. Tſchekozin), Dorf im Kr. Radom des poln. Gouvern. Sandomir; hier Schlacht am 6. Juli 1794 zwiſchen den Ruſſen u. Preußen u. den Polen unter Kosziusko, Letztre geſchlagen, s. Polens Theilungen 21.

Szlöppa, Stadt, s. u. Krone (Ggr.) 2).

Sdēus (Myth.), ſo v. w. Zeus.

S. D. G., Abkürzung für Soli Deo Gloria, Gotte allein die Ehre.

Sdōba, Fluß, s. u. Iſonzo.

Sdruccīolo vērso (ital., Poet.), gleitender Reim, s. Reim 1.

Se., chem. Zeichen für Selen.

Se, Maß, s. u. Japan (Geogr.) 21.

S. E., Abkürzung für **1)** Son Eminence, ſeine Eminenz; **2)** Son Excellence, Sr. Excellenz.

S. E. et O., Abbreviatur für Salvo errore et ommissione, vorausgeſetzt, daß kein Irrthum u. keine Auslaſſung bei der Rechnung vorgefallen iſt.

Seadetabād, Palaſt, s. u. Iſpahan 2).

Sēāfield (ſpr. Sihfihld, James, Lord S., Earl of Findlater), ſo v. w. Findlater.

Sēāford (ſpr. Sihford), Stadt in der engl. Grafſchaft Suſſex am Kanal, guter Hafen (s. Cinque Ports) mit Fort, Fiſcherei.

Seaförthia (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Palmen, Phöniceen, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. elegans u. gracilis, in Neu-Holland.

Seäh (Seä, Judenth.), Getreidemaß = ¼ Epha od. 1½ röm. Modius.

Seälthiel, 1) Sohn des Jechanja (n. And. des Neri), Vater des Serubabel; starb in der babylon. Gefangenschaft. Die Juden sagen, S. sei in Babylon Titularfürst seines Volks gewesen. **2)** aus dem Stamm Ruben, Sohn des Simeon, aus dessen Geschlecht Judith stammte.

Seäm (engl., spr. Sihm), **1)** altes engl. Maß für 8 Bushel Malz; **2)** im engl. Glashandel altes Gewicht zu 24 Stein (Stones) od. 120 Pfund Avdps.

Seamîta (Hdlgw.), so v. w. Semita.

Seanahaïdche, s. u. Barden 2.

Seäpoys (spr. Sihpeus), in OIndien die eingebornen, in bes. Regtr. formirten Truppen im engl. Dienst; sie werden besser als die europ. Infanterie bezahlt, haben Füselier- u. Grenadiercomp. u. Feldstücke, die von Europäern bedient werden. Die Kleidung besteht in einer rothen Tuchjacke mit farbigen Aufschlägen, weißer Musselinweste, weißen, bis auf den halben Leib reichenden Beinkleidern, Pantoffeln mit gekrümmten Spitzen u. einem Turban. Die Füße werden nackt getragen. Waffen sind Flinte u. Säbel. Auch einige Regtr. **S-cavallerie** gibt es. Sie erdulden viel, halten gute Subordination, werden aber, einmal zu Empörungen gereizt, leicht gefährlich u. ermorden dann wohl ihre Offiziere. Die höhern Offiziere sind Engländer, die Subalternoffiziere wenigstens zum Theil Eingeborne. Stockschläge dulden sie nicht, obschon man sie mehrmals einzuführen versucht hat. *(Pr.)*

Seära, Provinz, so v. w. Ceara.

Seärch (spr. Sertsch, Eduard), brit. Philosoph des 18. Jahrh., Lockes Nachfolger hinsichtlich der Methode u. Richtung in philosoph. Forschungen. Seine Moral ist in der Hauptsache die Rücksicht auf den eignen Vortheil. Schr.: The light of nature pursued, Lond. 1769 f., 5 Bde.; Freewill, Foreknowledge and Fate, ebd. 1763.

Seätesfield (spr. Sihtsfihld, Charles), Amerikaner, der viel in der Schweiz bei Zürich lebte, jetzt aber nach Amerika zurück ist; schr.: Der Legitime u. die Republikaner, Zür. 1833, 3 Bde.; Der Virey, ebd. 1835, 3 Bde.; Lebensbilder aus beiden Hemisphären, ebd. 1835 u. 37, 6 Thle.; Neue Land- u. Seebilder, ebd. 1839—40, 4 Thle. Die Vermuthung, daß Follen der Verf. dieser Schriften sei, war irrig.

Seäten (spr. Siht'n), **1)** Fluß, s. u. Cornwall; **2)** Dorf, s. u. Haddington.

Sea View Mount (spr. Sihwjuhmaunt), Berg, s. u. Neu-Süd-Wales 2.

Seaward (spr. Sihwerd), um 617 König v. Esser, s. England (Gesch.) 11 y.

Seaxburge (spr. Säksborg), Gemahlin des wesserischen Königs Ceanwalch, regnach ihm 672—73, s. England (Gesch.) 11 u.

Seaxred (spr. Säksred), 617 König von Esser, s. England (Gesch.) 11 y.

Seb, midianitischer Fürst, mit seinem ganzen Heer von Gideon geschlagen, in der Höhle **Seb** (welche nach Ein. auf dem Gebirg Ephraim, nach And. jenseit des Jordan lag u. von S. den Namen bekam) gefangen u. erwürgt.

Sēba, 1) Sohn des Jaktthan, wohnte mit seinem Stamm nach Ein. im glückl. Arabien, n. And. in Persien od. Armenien. **2)** Sohn des Jaktthan, wohnte im wüsten Arabien; die Nachkommen dieses S. sollen die Heerden des Hiob weggetrieben haben. **3)** Aus dem Stamm Benjamin, Sohn des Bichri. Als nach der Niederlage des Absalon der Stamm Juda den wiedergeholten David, ohne auf die andern Stämme zu warten, über den Jordan geführt hatte u. die Verachteten mißvergnügt darüber waren, gab S. das Zeichen zum Aufruhr u. Abfall der Stämme Israel. Die Königlichen verfolgten u. belagerten die Stadt Beth Maacha, wohin sich S. mit seinen Anhängern gezogen hatte. Doch wurden ihm die Städter untreu, schnitten ihm den Kopf ab u. warfen ihn in das Lager der Königlichen, worauf diese sogleich abzogen. *(Lb.)*

Sēba, Hafen, s. unt. Flores 4).

Sēbaa (Sēbah), Stadt, s. Fezzan 1).

Sebáceus (lat.), unschlittartig, von Consistenz wie Talg, dah. **S-ceae crýptae, S. glándulae, S-cei follículi,** s. Talgdrüsen der Haut. **S-ceae glándulae, S-cei follículi glándis,** die Littreschen Drüsen. **S-ceae crýptae, S-cei follículi palpebrárum,** so v. w. Meibomische Drüsen, s. Auge 21.

Sebácicum ácidum, s. Fettsäure.

Sebácook (spr. Sibäkuk, **Sebäcuk**), See, s. u. Maine 2.

Sebádja, Name, so v. w. Zabadja.

Sebăa (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.* Arten am Kap, auf Madagascar, N Seeland 2c.

Sebágo, See, s. unt. Maine 2.

Sēbah, Stadt, s. u. Fezzan 1).

Sebaïten, s. unt. Muhammedanische Secten 120.

Sebăka, See, so v. w. Birkat Mariut.

Sebaldiana u. Sebaldinen, s. u. Falklandsinseln 2). **Sēbaldsinseln,** s. u. Madeira 10.

Sebáldus (St.), nach der Legende dän. Königssohn (n. And. Bauer), studirte in Paris, vermählte sich mit der Tochter des fränk. Königs Dagobert II., trennte sich aber aus Gottseligkeit schon den folgenden Tag mit ihrer Bewilligung wieder von ihr u. pilgerte nach Rom, lebte dann an mehr. Orten Italiens u. Deutschlands, zuletzt in einem Walde bei Nürnberg als Einsiedler u.

u. st. 801 (n. And. 901 od. 1070). Er soll befohlen haben, seinen Körper auf einen Wagen zu legen, 4 Ochsen davor zu spannen u. sie laufen zu lassen u. ihn zu begraben, wo sie stehen blieben. Dies geschah vor der Peterskapelle in Nürnberg (dessen Schutzheiliger er ist), die nun erweitert u. nach ihm benannt wurde, u. wo sein kunstreiches Grabmal aus Erz u. Silber von Peter Vischer steht. Die daran befindl. Bilder der Apostel kommen häufig in Abgüssen vor. 1425 canonisirt. Tag: 19. August. *(Pr.)*

Sebäldusgülden, alte nürnberger Goldmünzen mit dem Bilde des heil. Sebaldus.

Sebälduswald, s. unt. Erlangen.

Sebänias, so v. w. Sabanja.

Sebaptisten, eine Partei der Wiedertäufer im 17. Jahrh., die sich, wie ihr Stifter Joh. Schmidt, selbst noch einmal tauften, daher ihr Name.

Sebärdä (a. Geogr.), Volk in Aethiopien, westl. vom Nil am Meere hin wohnend, meist Nomaden u. ohne Städte.

Sebarim, so v. w. Sabarim.

Sebass (Christ. Ludwig), geb. zu Hennersdorf bei Zittau 1755; Prof. der Philosophie zu Leipzig; st. 1806; schr.: Nouv. grammaire franç., Lpz. 1800; Anleit. zur Rechnungswissenschaft, ebd. 1801; Anleit. zur Erlernung der franz. Sprache, Pirna 1804; Handb. nützl. Rathschläge u. Mittel für Künstler u. Handwerker, Lpz. 1804. *(Md.)*

Sebast, so v. w. Seidelbast.

Sebäste (a. Geogr.), **1)** so v. w. Samaria 2); **2)** so v. w. Kabira; **3)** so v. w. Eleusa 1) u. 2).

Sebästes, Fisch, s. u. Drachenkopf c).

Sebästia (S-ste), Stadt in der pontischen Landschaft Kolopena, nahe am Halys, früher Megalopolis; in sie führten 4 Hauptstraßen. Die verfallnen Mauern ließ Justinian wieder herstellen; j. Ayasch, s. unt. Siwas.

Sebästian (v. gr., der Verehrungswürdige). I. **Heiliger: 1)** (St.), geb. in Narbo, lebte unter Diocletianus, diente als Soldat, um recht viele zum Christenthum bekehren zu können; endlich erkannt, wurde ihm vom Kaiser befohlen, seinen Glauben abzulegen, u. da er es nicht that, so wurde mit 1000 Pfeilschüssen auf ihn geschossen u. der Körper für todt an einen Baum gebunden. Eine Christin, Irene, wollte ihn des Nachts begraben, fand ihn aber noch lebendig u. unter ihrer Pflege genas er. 287 wurde er zum 2. Mal ergriffen, zu Tode gestäupt u. sein Körper in die Kloaken geworfen. Die Christen zogen ihn wieder heraus u. begruben ihn. Ihm wurde in Rom eine Kirche gebaut, seine Reliquien in alle Länder vertheilt (bes. wirksam sollen sie gegen die Pest sein) u. ihm der 20. Jan. als Gedächtnißtag geweiht. S. ist Schutzpatron der Schützengesellschaften. II. **Fürsten. A) Römischer Kaiser: 2)** Bruder des nachmal. Kaisers Valentinian III.; empörte sich unter Honorius u. warf sich nebst seinem Bruder, Jovinus, 411 in Gallien zum Gegenkaiser auf. Der Gothenkönig Ataulf, Schwager Alarichs, unterstützte ihn. Constantius zog 412 gegen ihn, besiegte ihn u. ließ ihn enthaupten. **B) Könige v. Portugal u. Pseudosebastiane. 3)** Sohn des Infanten Johann v. Portugal u. Johannas, der Tochter des Kaisers Karl V., geb. 1554; kam schon als 3jähr. Kind zum portug. Thron, u. für ihn regierte sein Großoheim, der Cardinal Heinrich, s. Portugal (Gesch.) u. Er ward 1574 in der Schlacht auf der Ebne von Alkassarquivir vermißt, u. als der Cardinal Heinrich, der seitdem regiert hatte, 1580 st., so kamen mehrere falsche Sebastiane zum Vorschein, so: **4)** der Sohn eines Webers, der 1585 auftrat, durch Bußübungen das Volk täuschte, selbst manche gewann, aber besiegt u. mit seinen Anhängern auf die Galeere gesetzt wurde; **5)** Matteo Alvary, Sohn eines Steinmetzen u. Priester, der bes. auf Terceira seine Rolle spielte, jedoch bald besiegt u. gefangen u. zu Lissabon hingerichtet ward; **6)** Gabriel Spinoza, ein Pastetenbäcker, den der Augustinermönch Miguel de los Santos, voll Haß gegen Spanien, diesem als Usurpator entgegenstellte. Er wußte bedeutende Personen zu gewinnen, ward aber bald besiegt u. hingerichtet. Da erschien **7)** 1598 zu Venedig wieder ein S. u. nahm die Krone in Anspruch. Von diesem ist es nicht unwahrscheinlich, daß er der wahre S. war. Das Volk glaubte es allgemein; Edle, die den König gekannt hatten, erkannten ihn wieder u. die span. Regierung mühte sich vergebens den Beweis zu führen, daß auch er Betrüger sei. Endlich wurde er auf Vorstellung des span. Gesandten verhaftet, schilderte aber, vor die Signoria von Venedig gebracht, die Schlacht von Alkassarquivir, die Flucht u. Gefangenschaft, seine wunderbare Rettung, sein freiwilliges Exil in Algarbien, seine Wallfahrt nach Abyssinien, Persien, Georgien u. Sicilien so genau, daß er alle Anwesenden von seiner Identität mit dem König überzeugte. Er forderte hierauf die Signoria auf, ihn zu unterstützen, u. erinnerte sie an bestehende, dies erheischende Verträge, die nur ihm bekannt sein konnten. Dessen ungeachtet hielten ihn die Venetianer 3 Jahre lang gefangen u. setzten ihn trotz der Verwendung Heinrichs IV. von Frankreich nur unter der Bedingung in Freiheit, daß er das Gebiet der Republik sogleich u. bei lebenslängl. Galeerenstrafe auf ewig meiden solle. Auf der Reise nach Frankreich durch das Gebiet von Florenz ward er jedoch von dem mit Spanien befreundeten Großherzog verhaftet u. den Spaniern ausgeliefert. Nach Neapel gebracht, setzte er alle, die den König gekannt hatten, durch seine Aehnlichkeit in Staunen. Dessenungeachtet behandelten ihn die Spanier als

Betrüger, führten ihn auf einem Esel durch die Stadt u. setzten ihn nach Spanien über. Portugal gerieth indessen über ihn in Bewegung, jeder glaubte an ihn u. sah ihm mit Sehnsucht entgegen. Doch die Spanier verwahrten ihn zu St. Lucar, wo er 1600 im Gefängniß starb, ungewiß, ob eines natürl. Todes, od. von den Spaniern heimlich hingerichtet. **C) Herzog v. Penthièvre: 8)** S. v. Luxemburg, Sohn von Franz v. Luxemburg, folgte 1565 seinem mütterl. Oheim, Johann III., in der Grafschaft Penthièvre, die 1569 vom König Karl IX. zu einem Herzogthum erhoben wurde. Er blieb 1569 vor St. Jean d'Angeli. Vermählt war er mit Marie, Tochter Johanns von Beaucaire. **D) Infant von Spanien: 9)** S. Gabriel Maria, Infant von Spanien, geb. 1811, Sohn des Infanten Peter, Enkel des Prinzen Gabriel, Großvaters der Königin, u. der Prinzessin Maria Therese v. Portugal, gehörte schon zu Ferdinands Lebzeiten zu der karlistischen (portugiesischen) Partei, nahm mit großer Tapferkeit u. vielem militär. Talent Theil an dem Kriege gegen die Christines, rettete durch einen Handstreich 1837 Guibelalde, der von Espartero u. Jrribarren eingeschlossen war, lockte dann diese beiden Generale durch geschickte Manoeuvres aus Niedernavarra u. öffnete den Karlisten Aragonien. Als Villareal den Abschied nahm, commandirte S. eine Zeit lang die karlist. Streitkräfte als Obergeneral. Der Infant ist Großprior von St. Juan u. seit 1832 mit Maria Amalie, Schwester des Königs Ferdinand II. beider Sicilien, vermählt. **E) Erzbischof u. Kurfürst v. Mainz: 10)** S., Graf v. Heusenstam, Sohn Martins v. Heusenstam, war Scholasticus des Erzstiftes zu Mainz u. wurde 1545 Erzbischof, st. 1555, s. u. Mainz (Erzb.) u. **F) Feldherren: 11)** S., hatte früher unter Julianus gedient u. mit Prokopius im Orient mehr. Feldzüge gemacht; 377 ging er aus Mißfallen über die Regierungsverhältnisse im Occident nach Constantinopel, wo er von Valens zum Oberbefehlshaber des Fußvolks gewählt ward. Er überfiel die bei Hadrianopolis lagernden Gothen, blieb aber 378 hier. **12)** Feldherr Valentinian III., kämpfte 440 in Afrika gegen Genserich. Dieser suchte ihn zum Arianismus zu bewegen u. schaffte ihn, als dies nicht gelang, gewaltsam bei Seite. III. **Geistlicher: 13)** Bischof zu Salamanca, lebte im 9. Jahrh., setzte die Geschichte der leonischen Könige, welche Alfons d. Gr. u. Isidorus Pacensis angefangen hatten, fort u. schrieb sie von Pelagius bis zum Tod Ordinius I. (685). IV. **Gelehrte. Aerzte: 14)** (Jakob Friedrich Christian), geb. 1771 zu Heidelberg, war seit 1793 — 1799 Chirurgien major in holländ. Diensten, später Lehrer der Anatomie, Physiol. u. Hygieine an der Militär-Medicinalschule, ging 1811 nach Heidelberg, ward 1816 Hofrath u. Prof. der Medicin daf.; st. 1840 zu Leyden; schr.: Aanwyzingen van det schadelijke en gevaarlijke gelegen in hed raadplegen van kwaksalvus, Amst. 1810; Ueber Sumpfwechselfieber, Karlsr. 1815; Grundriß der allgem. Zeichenlehre, Darmst. 1819. **15)** (August Arno), geb. zu Leyden, Prof. der Physiologie zu Gröningen; schr.: De hydrope vesiculae felleae, Heidelb. 1827; De origine, incremento et exitu phthiseos pulmon., Gröning. 1835; Physiologia generalis, ebd. 1835; Elementa physiologiae specialis, ebd. 1838, 2. Ausg. 1842; Ueber die Aehnlichkeit u. den Unterschied zwischen der Arthritis u. Skrophulosis, aus dem Holl. übersetzt von Schröder, Emden 1830. *(Lb., Tr., Hel. u. He.)*

Sebastian, St., 1) Hauptstadt der auch nach ihr genannten span. Prov. Guipuscoa, starke Festung auf einer Halbinsel im biscayaschen Meere an der Mündung des Flusses Urumea; hat starke Umwallung, Citadelle, Hospital, mehr. Kirchen, 4 Klöster, Hafen (nur für Kauffahrer fahrbar), Fabriken in Eisenwaaren, Segeltuch, Leder, bedeutenden Handel, bes. mit Eisen, 15,000 Ew., seither Sitz des Generalcapitäns der bask. Provinzen; der Leuchtthurm kann sehr weit gesehen werden. **2)** (Gesch.). St. S. soll das alte Colippo sein; es wurde 1719 durch den Herzog v. Berwick erobert, aber im Frieden Spanien zurückgegeben. Am 31. Aug. 1813 ward es von den Engländern u. Portugiesen erstürmt u. geplündert u. die franz. Besatzung niedergemacht. S. Span.-portugiesischer Freiheitskampf 104; **3)** s. u. Canarias 11; **4)** Vorgebirg, s. u. Sofala; **5)** Kanal, s. u. Feuerland; **6)** so v. w. Sebastiao; **7)** Vorgebirg, s. Madagascar 2.

Sebastiäna, Stadt, so v. w. Sebastiansberg.

Sebastiäni, 1) (Horace Franç. Bastien de la Porta), geb. 1775 zu la Porta auf Corsica von angesehnen Aeltern; trat 1792 in Kriegsdienste, deren untere Grade er schnell durchlief. Nach der Schlacht von Arcole Escadronchef, 1799 nach der Schlacht bei Verona Oberst, erhielt er den Befehl über das 9. Dragonerregt. Bei der Adda gefangen u. auf Ehrenwort entlassen, trug er viel zum Gelingen der Revolution des 18. Brumaire bei, stand dann während des Feldzugs von 1800 erst bei der Reservearmee u. später unter Gen. Brune. Mit Marmont schloß er mit den Oestreichern den Waffenstillstand von Treviso. 1803 wurde S. von dem 1. Consul nach Constantinopel geschickt, um den Frieden mit der Pforte zu vermitteln. S. löste diese Aufgabe zur Zufriedenheit Napoleons u. ward nun bald darauf nach dem Orient gesendet, um mit dem Dey von Tripolis u. den Engländern in Alexandrien zu unterhandeln, wirklich aber, um eine neue Landung einer franz. Armee in Aegypten u. einen Versuch gegen

Inden vorzubereiten. Nach Frankreich zurückgekehrt ward er Brigadegeneral, u. während Napoleon mit der Expedition gegen England beschäftigt war, sendete er ihn insgeheim nach der Schweiz, Baiern, Tyrol, Salzburg u. Franken, um die Bewegungen der Oestreicher zu beobachten. 1805 beförderte er eine Cavalleriebrigade beim Corps des Marschalls Lannes u. zeichnete sich bei Austerlitz so aus, daß er Divisionsgeneral wurde. 1806 ward er Gesandter in Constantinopel u. brachte trotz des engl. Einflusses die Pforte zum Krieg gegen Rußland, so wie er auch den Sultan bewog, die Gewohnheit, den feindl. Gesandten in die Sieben-Thürme werfen zu lassen, aufzuheben; sprach, als die Engländer die Türkei mit einem Seekrieg bedrohten, der Pforte Muth ein u. leitete die Befestigungsarbeiten von Constantinopel bis zu den Dardanellenschlössern; da aber die Türken diese nur schlecht unterstützten, so gelang es dem engl. Admiral Dukworth durch die Dardanellen zu segeln u. vor Constantinopel zu erscheinen. Die erste Forderung der Briten war die Entfernung S-s; doch bewog S. den Sultan zum Widerstand. 1808 kehrte S. nach Paris zurück, erhielt eine Anstellung bei der Armee gegen Spanien u. befehligte Anfangs die 1. Div. des 4. Corps, später dieses Corps selbst, focht in den Schlachten bei Talavera, bei Almonacid u. Occagna; während die Hauptarmee gegen Cadix andrang, eroberte er Granada u. Malaga. Im August 1811 kehrte er aus Gesundheitsrücksichten nach Frankreich zurück, erhielt 1812 gegen Rußland den Befehl über eine leichte Reiterdivision, die dem 2. Reitercorps unt. Montbrun zugetheilt wurde. Auf dem Rückzuge führte er eine Compagnie der heil. Schaar. 1813 commandirte S. das 2. Reitercorps, stand vor dem Waffenstillstand bei Magdeburg u. focht an der Katzbach, bei Leipzig u. Hanau; 1814 zeichnete er sich mit der Reiteret der Garde bei Rheims, Arcis-sur-Aube u. St. Didier aus. Während der 100 Tage wurde er Mitglied der Deputirtenkammer, als welcher er nach der Schlacht von Waterloo mit Lafayette, Benj. Constant u. A. zu den verbündeten Monarchen gesendet wurde. 1819 wurde er zum Deputirten von Corsica erwählt u. gehörte zur gemäßigten Opposition. Anfang 1831 trat er als Minister der auswärt. Angelegenheiten in das Perrierſche Ministerium u. war eine Hauptstütze des Juste milieu; nach Perriers Fall behielt er noch eine Zeit lang sein Portefeuille, trat es aber Ende 1832 an den Herzog von Broglio ab, führte dann 1833 provisorisch das Portefeuille des Kriegs, legte es bald nieder, war 1834 Ambassadeur in Neapel, 1835 zu London, 1840 wurde er dort durch Guizot ersetzt u. zum Ersatz Marschall, 1842 Präsident der Commission über das Regentschaftsgesetz. Er st. 1851. 2) (Ant.), ital. Botaniker; gab ein Kupferwerk: Romanae plantae, 2 Fasc. 1813—15, 4. heraus u. schr. mit Fr. Maurt Flöras rom. prodromus, Rom 1818, fortgesetzt von Mauri, ebend. 1820. *(Js., Hol. u. Lz.)*

Sebastianisten, s. u. Bandarra.

Sebástian-Látre (Don Thomas), geb. 1740 zu Madrid; Staatsrath im ordentl. Dienst, kämpfte sein ganzes Leben lang gegen den verdorbenen Geschmack der Spanier in Bezug auf Theater, Poesie ꝛc.; seine Kritik war sehr gefürchtet; st. 1806; schr. über das griech., röm. u. span. Theater, auch Biographien von Lope de Vega, Calderone u. Moreto. *(Hel.)*

Sebástians-Bäi, s. u. Capland a. **S-berg,** Bergstadt im böhm. Kr. Saatz; Bergbau auf Zinn u. Silber, Viehhandel, 1500 Ew.

Sebástiansgulden, Gulden mit dem Bilde des heil. Sebastian; von Oettingen. **S-pfennige,** portug. Kupfermünze von Pfenniggröße, um 1570 vom König Sebastian, sind selten. **S-thaler,** Species von Chiemsee von 1558 u. 1588 mit dem Bilde des Heiligen.

Sebastião, St., 1) Fort, s. u. Lissabon; **2)** Fort, s. u. Cadix; **3)** so v. w. Rio Janeiro; **4)** Insel u. **5)** Stadt, s. u. Paulo, Sao; **6)** Vorgebirg, s. Isthmo; **7)** Stadt, s. u. Azoren b).

Sebástiker (v. gr., Verehrer, Ehrfurchtsvolle), Klasse der Schüler des Pythagoras, s. d. v.

Sebastökrator (gr.), **1)** s. u. Panhypersebastos. **2)** (Johannes), Grieche, 1283 Anführer gegen den Kaiser Michael Palälologos, der mit tatar. Hülfe den Empörer unterdrückte.

Sebastöpolis (a. Geogr.), **1)** so v. w. Dioskurias; **2)** so v. w. Myrine 2); **3)** so v. w. Phasis; **4)** kleine Stadt in Pontos, am Halys.

Sebástos (gr., ehrwürdig), morgenländ. Titel des Kaisers für das abendländ. Augustus (s. d.); die Kaiserin **Sebáste (Sebástias).**

Sebástos (gr.), paphischer Monat, s. u. Jahr 21 a.

Sebástos (a. Geogr.), Hafen in Palästina, bei Cäsarea, von Herodes erbaut.

Sebát (jüd. Ant.), so v. w. Schebat.

Sébba Rôûs, s. unt. Constantine 1).

Sébbi, 665—694 König v. Esser, s. England (Gesch.) 11 r.

Sebéchon (a. Gesch.), so v. w. Sevechon.

Sebéē, Prov., so v. w. Sewi.

Sebéi (a. Geogr.), Stadt in Gilead, wo der Richter Jephtha begraben wurde.

Sebektédschin (m. Gesch.), so v. w. Subuktadschen.

Sében (sonst Savio), Ort in Tyrol, unweit Brixen, sonst Sitz des Bisthums Brixen, s. d. 3).

Sebenico, Stadt am Ausflusse der Kerka

Kerka u. dem Kanale von S. im Kr. Zara des östreich. Königr. Dalmatien; herrl. Kathedrale, 2 Forts, Hafen im Meerbusen von S., beschützt vom Castell St. Nicola, 3700 (5200) Ew., Wein-, Seiden- u. Oelbau, Korallenfischerei, Schifffahrt, Rosoglioobrennerei ꝛc.; Sitz eines kathol. u. griech. Bischofs.

Sebennytes Nomos (a. Geogr.), Bezirk Aegyptens innerhalb des Delta, später wegen seiner Größe getrennt in den S. N. der obern Gegend, westlich am Athribis, erstreckte sich nach Nord; u. den S. N. der untern Gegend, auf der Ostseite bis an den vorigen u. von demselben durch den Athribis getrennt. Berühmt war im Alterthum der **S-tische Wein.** Die Hptst. war **Sebennytos**; j. Ruinen bei Semmenud. Von hier stammte die 30. u. letzte Dynastie **(S-tische Dynastie)** der ägypt. Könige, s. Aegypten s. **S-tischer See** (j. Brulos), Landsee in Aegypten, in welchen sich der eine der **S-n Arme des Nils** ergießt, während der verkleinerte, aus dem großen kanopischen Arm abgeleitete unter dem Namen Thermuthiakos durch die **S-e Mündung** in das Meer fällt. *(Lb.)*

Sebenstein, Herrschaft u. Marktfl. im östreich. Kr. unter dem wiener Walde, mit alter Burg u. neuem Schloß.

Seber (Wolfg.), geb. 1573 zu Suhl, Rector in Schleusingen, später Superintendent zu Wasungen u. starb als Superintendent zu Schleusingen 1634. Gab heraus den J. Pollux, Theognis, Phokylides u. Pythagoras, mehr. Gedichte, Reden, Briefe ꝛc.; schr.: Index vocabulorum in Homeri carmina, Heidelb. 1604 u. 24, 4. u. öfter.

Sebercheres, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.), 1.

Sebesh, **1)** Kreis im russ. Gouvern. Witebsk; Getreide-, Hanf- u. Flachsbau, 40,000 Ew., viel Wald; **2)** Hauptst. hier am See **Sebeshkol**; 2100 Ew.

Sebes Patak, Dorf, s. u. Bistra a).

Sebesten (S-pflaumen, Sebestenae fructus), **1)** die schwarzen Brustbeeren, s. Brustbeeren 2). **2)** Amerikanische S., die birnförmigen, süßen, schleimigen, eßbaren Früchte von Cordia sebestena *L.* (C. juglandifolia *Jacq.*), Baum in Westindien, u. von C. Dillenii *Spr.* (C. sebestena *Willd.*) ebd.

Sebethus (a. Geogr.), Fluß in Ausonia, j. Fiume della Madalena.

Sebezi (türk.), eine Art schwerer Reiter.

Sebha, Stadt, s. u. Fezzan 1).

Sebid, Stadt, so v. w. Zebid.

Sebii, s. u. Muhammedan. Secten ss.

Sebilah, Stadt, s. u. Temsena.

Sebinus, bei den Alten der Lago d' Iseo.

Sebna, höherer Tempeldiener, mit Joah u. Assaph von Hiskia abgeschickt, um mit Rabsake zu unterhandeln. Später seines Amts entsetzt u. mit Manasse gefangen gen Babylon geführt, wo er starb.

Sebnitz, **1)** Stadt im Amte Hohnstein des k. sächs. Kr. Dresden; Weberei, große Maschinenpapierfabrik; 2200 Ew.; **2)** Flüßchen dabei entspringend, geht bei Schandau zur Elbe.

Seboo, Fluß, so v. w. Sebu.

Sebosus (röm. Lit.), s. u. Status.

Sebritae (a. Geogr.), Name der Aegypter, welche zur Zeit des Psammetichos nach Aethiopien auswanderten u. daselbst ein Reich gründeten, s. u. Aegypten (Gesch.) 10.

Sebta, Stadt, so v. w. Ceuta, s. unt. Garb a).

Sebu, **1)** Fluß, s. unt. Marokko 1. u. Fez 1); **2)** Inset, s. Bissayer 1.

Sebul (orient. Myth.), s. u. Baal.

Sebulon, **1)** Sohn Jakobs u. Lea's, in Mesopotamien geboren, dessen 3 Söhne Sered, Elon u. Jahleel waren; er wurde 140 Jahre alt. Der **2) Stamm S. (S-nites)** bestand beim Auszug aus Aegypten aus 57,400 waffenfähigen Männern u. wohnte nach der Eroberung des süd. Landes zwischen Naphthali u. Ascher, reichte in S. bis an den Berg Tabor, östlich vielleicht bis an den See Genezareth, westlich an den Karmel. Dieser Stamm zeichnete sich mit Naphthali im Krieg gegen Siffera, Jabins Anführer, unter Barak u. Debora aus. Er soll zuerst von Phul u. Tiglathpilesser in die Gefangenschaft abgeführt worden sein. Später hielt sich Jesus oft in ihrem Gebiet auf; **3)** Stadt im Stamm Ascher, unweit Ptolemais; von Cassius eingenommen u. verbrannt. *(Lb.)*

Sebum (lat.), **1)** Talg; **2)** überhaupt Fett. **S. cūtis**, der Hautschmer. **S. Meibŏmii**, die talgartige Feuchtigkeit der Augenlider, s. u. Meibomsche Drüsen, auch Augenbutter.

Seburäer, jüd. Lehrer im 6. Jahrh. n. Chr., Erklärer der Mischna. Während des pers. Kriegs verstummten auf 50 Jahre die S. gänzlich; nachmals aber erschienen sie wieder bis 689.

Sebärri (Seŭri, a. Geogr.), Volk im tarraconens. Spanien, wohnte nördlich vom Minius im nördl. Theil Galläciens.

S. e. c., Abbreviatur für Salvo errore calculi, s. d.

Sec., Abbrev. **1)** für Secunda, vorzüglich bei Wechseln u. bei Waaren; **2)** für Secantenlinie; **3)** für Secante als Zahlenwerth.

Secāle (S. *L.*), Roggen, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Hordeaceen *Spr.*, Triticeae *Rchnb.*, Roggen *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. cereale (Taf. VIII. Fig. 104), aus Kreta u. der Gegend des schwarzen Meeres stammend, allgemein als Getreide gebaut, s. Roggen. **S. cornūtum (S. puerperālis)**, Mutterkorn.

Secamöne (S. *R. Br.*), Pflanzengatt.

aus

aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Asclepiadeen *Spr.*, Asclepidiaceen, Periploceae *Rchnb.*, Sungen *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. Alpini, Schlingstrauch in Aegypten, mit gelbem, scharfem Milchsaft, soll eingedickt das smyrnische Scammonium liefern; S. elliptica, in Neu-Holland; S. emetica, in Ostindien.

Sēcans (lat.), **1)** schneidend; **2)** von einem Pflanzentheil, dessen Umrißlinien in Winkeln zusammentreffen.

Sēcans secūnda, s. u. Cosecante.

Secánte (v. lat., Math.), **1)** jede Gerade, welche einer krummen Linie in mehr als einem Punkte begegnet; sie kann in eine Tangente (s. Berührende) u. Asymptote (s. Hyperbel a) übergehn; **2)** die S. eines Bogens od. Winkels bezeichnet den umgekehrten Werth seines Cosinus. Die S-n in diesem Sinne kommen zuerst in des Rhäticus u. Otho trigonometr. Kanon vor. *(Mll.)*

Secántenlinie (Math.), **1)** abgekürzte S., s. Trigonometrie e; **2)** s. u. Proportionalzirkel 1 a. e.

Seccarāra, Nationaltanz der Indianer, bes. in Nepal. Zwei Personen, die sich einander gegenüber stehn, machen nach Art der Wilden Verzerrungen u. Geberden, die oft sehr unanständig werden u. wie in Wahnsinn ausarten.

Sēechia (spr. Sekkia), Maße, **1)** Oel- u. Weinmaß, s. u. Jonische Inseln 16; **2)** altes Weinmaß, s. u. Venedig (Geogr.).

Sēechia (spr. Sekkia, sonst Gabelius), Fluß, entspringt auf den Apenninen an der Grenze des Großherzogthums Toscana im Herzogthum Modena, vergrößert sich durch die vereinigten Flüsse Dolo u. Dragone, ist durch Kanäle mit dem Panaro u. Po verbunden, fällt im Mailändischen in den Po.

Seecīren (v. ital.), Jemand belästigen, beschweren; dah. **Seccatūr.**

Sēeco del Corālle, Sandbank, s. u. Sciacca.

Secēdens (Bot.), abfallend.

Secēders (engl., spr. Sifihders), **1)** eigentl. die von etwas abweichen; **2)** seit 1732 kirchl. Partei in Schottland, entstanden, als ein Prediger, Erskine, sich einen Verweis von der Synode u. der Generalversammlung nicht gefallen lassen wollte. Als er u. noch 2and. Prediger suspendirt u. von ihren Congregationen ausgeschlossen worden waren, machten noch mehr. Prediger u. Laien eine **Secessiön** (Trennung) von der herrschenden Partei, bes. verlangten sie Theilnahme der Armen u. Geringen an der Wahl der Prediger. Diese Gesellschaft, welche sich seit 1738 sehr vermehrte, nannte sich die vereinigten Presbyterianer od. vereinigten Freunde; ihre Gegner nannten sie aber S. (vgl. Separatisten). 1743 erneuerten sie durch einen Eid den Convenant u. die öffentl. Bekanntmachung dieses Actes vergrößerte die Zahl ihrer Gesellschaftsglieder. 1745 bildeten sie 3 Bezirke (Presbyterien), die jährlich eine Synode hielten. 1747 erfolgte ein Zwiespalt unter ihnen, indem Ein. den Bürgereid nicht mehr leisten, während And. denselben noch ablegen wollten. An der Spitze der Letztern stand Erskine selbst u. sein Anhang hießen die Burghers (d. i. den Bürgereid Schwörende); die Erstern leitete A. Gipp u. seine Partei hieß Anti-Burghers. *(Lb.)*

Secernēntes glāndulae (Anat.), die absondernden Drüsen im Gegensatz der Lymphdrüsen; vgl. Drüsen 1). **S-nēntia órgana**, s. Absonderungswerkzeuge.

Secernīren (v. lat.), absondern.

Secēspita (röm. Ant.), langes Messer mit rundem, elfenbeinernem Griff, zum Abschneiden der Kehle des Opferthiers.

Secēssio (lat.), **1)** Absonderung, Trennung, s. unt. Seceders; **2)** **S. plēbis**, s. u. Rom (Gesch.) vo.

Sech, s. u. Pflug r.

Sēchachul, Gebirg, s. u. Berar.

Sēchegge (Culteregge, Culter), starke Egge, die statt der Zinken Sechen od. Messer hat u. vorzüglich auf sehr verrasten u. verqueckten Feldern gebraucht wird.

Sechēlles (spr. Seschell, Mahé-Inseln, Seychellen), Inselgruppe im ind. Meere, zu Afrika gehörig; Inseln felsig, zum Theil sandig, mit schmalen, theils fruchtbaren Thälern; Klima angenehm, die Hitze nicht zu groß, Stürme selten; Producte: Zucker, Kaffee, Gewürznelken, Vieh (Rinder, Schafe, Schweine, Geflügel), Kaimans, Schildkröten, Kaninchen, Tauben, Papagaien, ferner maldiv. Nüsse (Coco de Mar, Seekokos, doch nur auf Praslin u. Curieuse), Pisang u. m. a.; 7000 Ew., darunter 6000 Sklaven. Sie wurden von dem Franzosen Seychelles 1741 entdeckt u. lange von den Franzosen besessen, jetzt gehören sie den Engländern. Von den 12 hierher gehörigen Inseln ist merkwürdig: **a)** Mahé, größte, 16—17 Ml. lang, 4 breit, sehr gebirgig, holzreich, 5000 Ew. (darunter 3800 Neger), bringt Coco de Mar; darauf Hptort gl. Nam., dessen Häuser jedes in einem Garten liegen, Hafen, Sitz des brit. Gouverneurs; **b)** Praslin (Schlangeninsel, runde Insel), Hafen, 800 Ew.; **c)** la Digue, 70 Ew.; die andern, Silhouette, Denis, Curieuse, Frigate 2c. sind ohne Ew. In der Nähe sind die 12 Admiranten (Amiranten-, Admiralsinseln), bringen Schildkröten, Kokosnüsse; portugies. Besitzung; ferner **d)** die Galega (Agalega), waldig. *(Wr.)*

Sēcheron (spr. Sescherong), Dorf bei Genf, am genfer See, mit vielen Landhäusern, meist von Fremden bewohnt.

Sēchlum (S. *Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cucurbitaceen *Spr.*, Cucurbitaceae *Rchnb.*, Kürbsen *Ok.*, Monöcie, Monadelphie *L.* Art: S. edule, in WIndien, mit stacheliger, fleischiger, einsamiger

Kürbisfrucht, auf Cuba angebaut (Chayote) u. häufig genossen.

Sechloch, s. u. Pflug 7.

Sechnûphis, ägypt. Priester in Heliopolis, soll Plato in der Mathematik u. Geometrie unterrichtet haben.

Séchring, eiserner Ring, womit das Pflugsech im Pflugbaum befestigt wird.

Sechs, 1) die erste einzifferige Zahl, welche 2 u. 3 als Factoren enthält. Ihre Producte haben daher mit den Producten der 2 die Eigenschaft gemein, daß die letzte Ziffer eine gerade Zahl sein muß; u. mit den Producten der 3 diese Eigenschaft, daß auch die Summe ihrer Ziffern sich durch 3 ohne Rest dividiren lassen; 2) s. u. Spielkarten.

Sechsächteltakt, s. u. Takt.

Séchsbätzner, in SDeutschland u. der Schweiz die Zwanzigkreuzer.

Séchsdrumspiker, s. u. Schiffsspiker.

Séchseck, eine von 6 Seiten eingeschlossene, ebene Figur; reguläres S., s. Vieleck 12.

Séchsender, s. u. Hirsch 8.

Séchser, 1) so v. w. Sechsgroschenstück; 2) a) Sechspfennigstücke in Ober- u. Niedersachsen; b) Kupferstücke zu 6 leichten Pfennigen in Rostock u. Wismar 2c.; c) sonst doppelte Dütchen in Preußen; d) Sechskreuzerstücke im Reich; e) Sechsmariengroschen in Braunschweig; f) Sechsbätzner in der Schweiz 2c.; 3) (Waarenk.), s. Eisenblech 4; 4) melod. Periode in 6 Takten.

Séchserin, s. u. Donau 8.

Séchsertreibfeile, harte Feile, womit man die stählernen Getriebe ausfeilt.

Séchsfeder, s. u. Orneodes.

Séchsfuss, s. u. Porzellankrebs.

Séchsgroschenstücke, die ältern preuß. Viertel-Thaler; werden jetzt von der Regierung eingezogen.

Séchshaus, Dorf, s. u. Fünfhaus.

Sechs Inseln, s. u. Amur.

Séchsling (Sößling), Scheidemünze von Silber in Mecklenburg, Hamburg u. Lübeck, von Kupfer in Holstein, welche 6 leichte Pfennige od. 3 Pfennige Conv. galten; die alten waren mit 96 bezeichnet, die neuern mit dem Namen od. mit VI Pfennige.

Sechs Nationen, so v. w. Irokesen.

Séchspfünder, s. u. Kanone 2. **Spfündige Batterie**, s. u. Batterie.

Séchsschaufler, s. u. Schaf 8.

Séchsstädte, die Städte Bautzen, Görlitz, Zittau, Löbau, Lauban u. Kamenz in der Oberlausitz. Sie hatten sich im 14. u. 15. Jahrh. zum Schutz gegen Raubritter verbunden, mehrere eigenthüml., zum Theil sonst dem Adel nur zuständige Rechte erworben, ihre eignen Gerichtshöfe, hielten auch bisweilen eigne Städtetage zu Löbau. Von ihnen sind Görlitz u. Lauban 1815 an Preußen gekommen, die übrigen 4 bestehen in der alten, durch die Constitution von 1831 einigermaßen modificirten Weise fort.

Séchstelreichsthaler (Séchstel), ein Viergroschenstück, vgl. Thaler. **S-speciesthaler**, 1) in Altona 5 Gr. 9½ Pf. Conv.; 2) in Schweden 5 Gr. 10 Pf. Conv.

Séchstelscheln (Astrol.), so v. w. Geschickscheln.

Séchste Ordnung, so v. w. Deutsche Säulenordnung.

Séchster, 1) die kurhess. Sechshellerstücke od. halben Weißpfennige; 2) im Paderbornischen die Sechshellerstücke; 3) ein Kumpf od. Getriebe, welches 6 Triebstöcke hat.

Séchster Finger, s. u. Finger 1).

Séchster Sinn, s. u. Sinne.

Séchster Zinsthaler, s. u. Zinsen.

Séchsting, früher Getreidemaß in Passau, hielt 16,₀₀₀ pariser Cubikzoll.

Séchstropf, S-tropfige Blasenheuschrecke, s. Blasenheuschrecke u. Schnarrheuschrecke cc).

Sechsunddréissiger, s. u. Dreißiger 3).

Sechsunddréissigerformat, Sneünzigerformat, s. Format 8.

Sechsunddréissigpfünder, s. u. Kanone 2.

Sechsviérteltakt, s. u. Takt.

Séchswochen, S-wöchnerin (Med.), s. u. Kindbett 4 u. Kindbetterin.

Séchszähliges Blatt, s. u. Blatt 10.

Sechszähnkäfer (Hexodon), nach Latreille Gattung der Mistkäfer, gebildet aus den Arten der Gatt. Rautenkäfer-Fühlhörnerknöpfe klein u. oval, Leib fast kreisförmig, Flügeldeckenrand rinnenförmig. Art: H. unicolor, aus Madagascar.

Séchszeilig (Bot.), in 6 Längsreihen neben einander geordnet.

Séchszeilige Gérste, s. u. Gerste.

Séchtelasche, so v. w. Seifensiederasche.

Séchter, 1) in Oestreich kleines kupfernes Gefäß; 2) in Franken u. am Rhein Maß für trockne Dinge, 2 S. = 1 Meße, 14 S. = 1 Simmer, 16 S. = 1 Malter; vgl. Frankfurt (Geogr.) 11 u. Nassau 22.

Séchterzeug, so v. w. Beutelwerk, s. u. Mühle 11.

Sechuâna (Sitschuana), [1] Sprache der Beetschuanen in SAfrika, mit der Bundasprache (s. d.) verwandt, ist sehr vocalreich u. schiebt auch in Fremdwörtern, wo 2 Consonanzen zusammenstoßen, einen Vokal dazwischen, z. B. perofeti Profet, periseli Priester. [1] Die Substantiva haben nur eine Form für den Locativ, welcher auf ng endigt, z. B. lehatsi die Erde, lehatsing auf der Erde; andre Casus werden durch die Wortstellung od. durch Präpositionen ausgedrückt. Die Substantiva werden gewöhnl. mit dem Pronomen der 3. Person, welches als

als Artikel dient, zusammengesetzt: mo, Plur. ba für Personen; se, Plur. li für Sachen, z. B. morutoi der Schüler, Plur. barutoi; selo das Ding, Plur. lilo. Andre Pluralpräfixe sind bo, ma u. me, z. B. bomoroa die Söhne von moroa; melao die Gesetze von malao; magoru die Diebe von legoru. [a]Das Adjectiv wird dem Subst. nachgesetzt u. durch den Artikel damit verbunden; es nimmt dann das Präfix des Subst. an, z. B. mogolu groß, baperiseti ba bagolu die großen od. Hohen-Priester, boitumelo bo bogolu die große Freude, lehihi le legolu die große Finsterniß; entscha neu, sebata se sescha der neue Lappen, boyaloa yo boscha der neue Wein, makuka a mascha die neuen Schläuche. Der Comparativ wird durch die Präposition go od. mo ausgedrückt, zuweilen mit beigefügtem bogolu (groß, sehr). [b]Zahlwörter existiren zwar, z. B. taru drei, enne vier, tlanu fünf, aber sie sind so wenig gebräuchlich, daß man in der Bibelübersetzung vorgezogen hat, die engl. Ausdrücke dafür beizubehalten. [c]Die Pronomina haben eine doppelte Form, je nachdem sie allein od. vor einem Verbum stehn, z. B. na, kia, ki ich, nena, u du, ena, oa, a er. Letztres verändert sich vielfach nach der Anfangssylbe des Subst. auf welches es sich bezieht, z. B. setlare se ungua lounguo der Baum er trägt Frucht; bontsi bo tsena viele sie gehen. Die Wiederholung dieses Pronomen drückt das Relativum aus. Das Possessivum wird, außer durch den Genitiv des persönl. Pron., auch zuweilen durch Suffixe bezeichnet u. zwar ke für die 1., go für die 2., gue für die 3. Person. [d]Das Verbum hat ein Präsens, welches wie der Imperat. u. Inf. auf a endigt; das Prät. verwandelt das a in ile od. itse, der Conj. in e, das Particip hängt ng an das Präf. od. Prät., der Infinitiv hat die Präp. go vor sich. Im Passiv wird o vor den Endvokal eingeschoben, z. B. a riha er thut, a rihile er that, a riha er thue, rihang thuend, rihileng gethan, go riha thun, a rihoa es wird gethan, es geschieht, a rihiloe es geschah ꝛc. Das Futurum wird durch das Hülfszeitwort tla, kommen, das Medium durch das Präfix i, welches den nachfolgenden Consonanten mannigfach modificirt, gebildet, z. B. rumela erfreuen, itumela sich freuen. Neben der einfachen Verbalform gibt es noch eine besondre Relativform auf ela, welche die Beziehung auf eine Person od. Sache, für welche etwas geschieht, ausdrückt, z. B. roma schicken, romela schicken nach. [e]Die Wortbildung erfolgt durch Veränderung theils der Endung, theils des Anfangsconsonanten. Bei Substantiven, die von Verbis abgeleitet sind, bezeichnet die Endung o die Handlung, i den Handelnden: tiho That, Werk, morihi der Arbeiter, von riha thun, arbeiten; puo Sprache von bua sprechen; moruti der Lehrer, morutoi (Pass.) der Schüler, von ruta lehren. Die gewöhnlichsten Präfixe für abgeleitete Substantive sind mo, se, le. Diminutiva werden durch die Endung na gebildet: nguanyana das Kindlein von nguana Kind. Beim Verbum bildet die Endung sa das Causativum, z. B. bonisa sehn machen, erleuchten, iponatsa sich sehn lassen, erscheinen, von bona sehn, itsisa wissen lassen, von itsa wissen. Die Endung ga bildet eine Art Passiv od. Medium, z. B. bula öffnen, bulega sich öffnen, itsa kennen, itsega bekannt werden, buluka erhalten, bulukega erhalten werden. [f]Der Anfang des Vaterunsers lautet: Rara oa roma, eo kua magorimong, leina ya gago a le itephisloa d. h. Vater der unser, der dort im-Himmel, Name der deine der werde-geheiligt. [g]Ein etwas abweichender Dialekt ist der der Basuto. Vgl. Bukaniane A B C ka puo ea basuto (MBE-Büchlein in der Sprache der Basuto), Kapstadt 1839; Casalis, Etudes sur la langue Séchuana, Par. 1841. *(v. d. Gr.)*

Sechuchit (Bibelk.), s. u. Glas u.

Sechüra (Ensenade de S.), Busen u. Stadt, s. Truxillo.

Sechzehnender, s. u. Hirsch a.

Sechzehner, 1) Münze, so v. w. Doppelbatzen; 2) Maß in der Schweiz für trockne Dinge, 16 S. = 1 Immi; 3) so v. w. Sechzehnender.

Sechzehnerformat, s. Format 1.

Sechzehnfüssig, s. u. Orgel n.

Sechzehngroschenstück, so v. w. Gulden nach dem 20Guldenfuß.

Sechzehnpfünder, s. u. Kanone 1.

Sechzehnstädte, 16 Marktfl. in der ungar. Gespannsch. Zips; bilden einen eignen Bezirk, stehen unter eigner Verwaltung, zählen 50,000 meist deutsche Einw. u. heißen: a) Bela, am Poprad, 2400 Ew., weben Leinwand, treiben Handel u. Viehzucht. Dabei Schwefelquell u. Badeeinrichtungen; b) Deutschendorf (Poprad), am Poprad, mehrere Kirchen, fertigen Leinwand, Papier u. Branntwein, 1200 Ew.; c) Durlsdorf (Durandsdorf), Käsebereitung, 790 Ew.; d) Fölk, am Poprad, große Leinweberei, 1400 Ew.; e) St. Georgenberg, am Poprad, hat Normalschule, 1000 Ew.; f) Kirchdorf, 2 Kirchen, Kloster, Hospital, Normal- u. Grammaticalschule, 3000 Ew.; g) Kniesen, am Poprad, 1400 Ew.; h) Leibitz, am Bache gl. N., 3 Kirchen, Normalschule, Tuch- u. Tabakfabriken, Bergbau, 2400 Ew.; i) Lublau (Lublo), am Poprad; hat Schloß, Weinbau, 2100 Ew.; Hauptort einer Kameralherrschaft. Dabei Dorf Ober-Rußbach (Rauschenbach), mit Mineralquelle, Sauerbrunnen u. 1700 Ew., Unter-R., 1000 Ew.; k) Magdorf, am Poprad, 2 Kirchen, Brennereien, Brauerei u. 900 Ew.; l) Menhardsdorf, Branntweinbrennerei, Fundort vieler Trüffeln, 1000 Ew.; m) Michelsdorf, 700 deutsche Ew.; n) Neudorf, am Hernath, 4 Kirchen, Sitz der Administration der 16 S., eines Berggerichts u. Bergamts,

Fa-

Fabriken in Leinwand u. Metallwaren, Bergwerke, 6300 Ew. Dabei Eisenbach, Dorf mit Bad; o) Pudlein (Pudlin), am Poprad; einige Befestigung, Gymnasium, Gesundbrunnen, Wallfahrtskirche, 2300 Ew.; p) Rißdorf, 700 Ew.; q) Wallendorf, Hauptschule, 2500 Ew. *(Wr.)*

Sechzehntel u. Achtel, in Ostfriesland Fässer für die Butter, müssen nach Verordn. vom 14. Juni 1836 jene 34, diese 67 Pfd. Brutto wiegen u. letztre 53 Pfd. Netto enthalten.

Sechzehntheil, der 4. Theil einer Viertelsnote, s. Noten u. **S-pause**, s. Pause.

Sechziger, 1) eine Art feine Krämpeln, welche 60 Reihen Haken haben; 2) s. u. Piket n; 3) s. u. Hamburg; 4) s. u. Schweiz (Gesch.) m.

Sechzig Wägenschoss, s. Danzig m.

Secirbesteck, s. Anatomisches Besteck.

Secîren (v. lat.), 1) zerschneiden, zergliedern; 2) bes. eine Leiche, s. u. Anatomiren.

Séckau, 1) Marktfl. im steier. Kr. Judenburg, an der Gail; Domkirche, Bischof (zu Grätz), Kupfer- u. Eisenwerke (Sensenfabrik), Sauerbrunnen; 400 Ew.; 2) (**S-berg**), Schloß, s. u. Leibnitz.

Séckbach, Dorf im Amte Bergen des kurhess. Kr. Hanau; 2 Kirchen, Wein- u. Obstbau, 1200 Ew.

Séckel, 1) so v. w. Sekel; 2) so v. w. Beutel; 3) so v. w. Cassa, bes. öffentl. Casse; daher **S-meister**, in manchen Gegenden so v. w. Kassirer od. Kassenvorsteher; eben so **S-amt**.

Séckelblume, die Pflanzengatt. Ceanothus. **S-kraut**, Capsella bursa pastoris.

Sécken, flacher, halbrunder, hohler, auf der einen Seite wie ein Gesims gestalteter od. gemusterter Draht, der zur Einfassung verschiedner Gegenstände gebraucht wird. Dem runden Draht wird erst auf einem gefurchten Amboße, dem **S-stocke**, die Gestalt aus dem Groben gegeben, dann wird er zwischen 2 Stahlplatten, **S-eisen**, gepreßt, wovon die eine Seite das vertiefte Muster enthält. Die Platten werden dabei in den **S-zug**, ein eisernes Gestelle, gespannt u. mit 3 Schrauben zusammengepreßt. Jetzt bedient man sich zum Pressen solchen Drahtes einer Walzenpresse. *(Fvh.)*

Séckendorf, eine bes. in Franken u. Sachsen ausgebreitete adelige, seit dem 10. Jahrh. bekannte, nach dem Dorfe **Séckendorf** bei Kadolzburg in Franken benannte Familie, die den fränk. Reichsrittern angehörte u. sich durch die Söhne des zu Ende des 18. Jahrh. lebenden Ludwig im 13. u. 14. Jahrh. in 7 Linien theilte, von denen noch jetzt die Aberdarsche (nach dessen ältestem Sohn Aberdar genannt), Gutendsche (nach einem spätern Sohn Gaudentius benannt) u. die von einem noch spätern Sohne Friedrich gestiftete Rheinhöfische blüht. Die Aberdarsche Linie ward 1706 von Leopold I. zu Freiherren u. von Friedrich, König v. Württemberg, zu Grafen ernannt. Wappen: silbern, mit einem, in Form einer 8 nach unten hängenden rothen Lindenzweig. Merkwürdig sind aus der Gutender Linie: 1) (Joh. Ludwig von S.), Sohn eines bamberg. Beamten, stand Anfangs in bamberg., dann seit 1632 als Oberst in schwed. Diensten. Erzherzog Leopold gab ihm die Zusicherung, daß er in kaiserl. Diensten wie in schwed. befördert, auch als Protestant nicht angefochten werden solle. Er unterhandelte nun heimlich über diesen Uebertritt mit dem General Piccolomini, doch der Trompeter, den er zur Ueberbringung der Botschaft gebrauchte, verrieth ihn, er ward von den Schweden verhaftet u. zu Salzwedel 1642 enthauptet. 2) (Veit Ludw. v. S.), geb. 1626 zu Herzogenaurach bei Erlangen, Sohn des Vor., von seiner Mutter, einer Enkelin des Seb. Schärtlin von Burtenbach, in Koburg, Erfurt u. Gotha bes. durch Herzog Ernst von Gotha erzogen, ging nach seines Vaters Enthauptung 1643 nach Straßburg; 1646 ward er goth. Hofjunker, bald darauf Rath u. 1648 Kammerherr, trat 1650 in den geh. Rath, ward Kammerpräsident, 1668 Kanzler u. Präsident des Hofgerichts zu Jena. 1664 trat er in die Dienste des Herzogs Moritz von Sachsen-Zeitz, der ihn zum geh. Rath, Kanzler u. Consistorialpräsidenten ernannte; 1669 ward er kurfürstl. sächs. geh. Rath, kaufte 1676 Meuselwitz u. ward Landschaftsdirector im Fürstenthum Altenburg; 1681, nach dem Tode des Herzogs Moritz, gab er diese Stellen wegen vielfacher Verdrießlichkeiten, bes. durch Aufhebung des Fürstenthums Zeitz veranlaßt, auf u. ging nach Meuselwitz, wo er ein Schloß baute u. nur die Stelle eines Landschafts- u. Obersteuerdirectors des Fürstenth. Altenburg fortbekleidete. 1691 ward er preuß. geh. Rath u. Kanzler der Universität Halle, wo er die Streitigkeiten zwischen Spener u. seinen Anhängern u. den orthodoxen Geistlichen der Stadt zu vermitteln hatte; st. das. 1692. Er ist der Stifter des S-schen Seniorats zu Meuselwitz. Schrieb: Commentarius historic. et apologetic. de Lutheranismo, Frankf. 1692, 3 Bde., Fol.; Compendium historiae ecclesiasticae (vollendet von Artopäus in Straßburg), Lpz. 1666; Deutscher Fürstenstaat, Gotha 1665; Christenstaat, Lpz. 1685; Jus publicum Romanorum, Frankf. 1686, u. mehr. Schulschriften. Sein Leben lat. von Schreber, Lpz. 1734, 4. 3) (Friedrich Heinrich, Graf von S.), Neffe des Vor., Sohn von Heinrich Gottlob (st. 1675 als Amtshauptmann zu Königsberg in Franken), geb. 1673 zu Königsberg in Franken. 2 Jahre alt verlor er seinen Vater, u. sein Oheim nahm ihn

ihn u. seinen Bruder 1683 zu sich nach Zeitz u. Meuselwitz. Er studirte 1689 zu Jena, Leipzig u. Leyden, machte als goth. Cornet 1694 u. 95 die Feldzüge gegen Frankreich mit. 1693 folgte er mit seinem Bruder, Ernst Ludwig, seinem Vetter, Ernst Ludwig, des Vor. Sohn, im Seniorat u. begleitete den Markgrafen von Ansbach auf seiner Reise durch Italien, der ihn 1697 als Hauptmann seines Regiments im kaiserl. Dienste anstellte. Indessen ward er 1698 zur Armee des Prinzen Eugen gegen die Türken gesandt. Im span. Erfolgekriege führte er in Deutschland das ansbach. Dragonerregiment u. wohnte mehreren Belagerungen bei. 1704 sandte ihn Marlborough voran, um die Vereinigung der alliirten Armeen bei Hochstätt vorzubereiten, u. in dieser Schlacht eroberte er 16 franz. Fahnen. 1705 vertheidigte er die Moselbrücke bei Conz u. 1706 machte er die Schlacht bei Ramillies mit, leitete die Arbeiten vor Lille, ward poln. Generalmajor, focht 1709 bei Malplaquet, commandirte 1710 u. 1711 die sächs. Hülfsvölker in Flandern, ward 1712 sächs. Gesandter im Haag und ging 1713 zur Dämpfung der Unruhen nach Warschau, ward Generallieutenant u. stand 1715 mit vor Stralsund. 1717 ward er auf Eugens Betrieb kaiserl. Feldmarschalllieutenant u. focht bei Belgrad unter Eugen mit. 1718 ward er nach Sicilien gesandt, wo er Milazzo so lange hielt, bis Gen. Merci kam. Er nahm die lipar. Inseln u. half bei Eroberung mehr. sicil. Städte. 1719 wurde er von Karl VI. zum Reichsgrafen ernannt. 1720 schloß er, obschon verwundet, den Vertrag, welchem gemäß die Spanier Sicilien räumten. Nach seiner Rückkehr ward er bis 1726 mit kaiserl. Erlaubniß u. als kaiserl. General sächs. Gouverneur von Leipzig, ging dann in kaiserl. Aufträgen nach Berlin, zog hier Preußen von der hannöver. Allianz ab, bewog es zur Genehmigung der pragmat. Sanction u. hintertrieb die Heirath einer engl. Prinzessin mit dem Kronprinzen von Preußen u. einer Tochter des Königs mit dem Prinzen von Wales. Friedrich Wilhelm I., der ihn bereits bei Stralsund kennen gelernt hatte, trat gegen das in dem Tractat von Wusterhausen 1727 versprochene Jülich u. Berg von der Allianz mit England ab, die Töchter des Königs heiratheten gegen ihren Willen durch S.s Intriguen, die eine den Markgrafen v. Baireuth, die andre den Markgrafen v. Ansbach u. der Kronprinz Friedrich vermählte sich widerwillig, nachdem S. wieder eine Ehe mit der Prinzessin Anna von Mecklenburg, der Erbin des russ. Reichs, hintertrieben hatte, mit einer Prinzessin von Braunschweig. Bei der Flucht Friedrichs d. Gr. trug S.s Vermittelung u. das von ihm übergebene Schreiben Karls VI. wesentlich dazu bei, den Kronprinzen vor der angedrohten Todesstrafe zu bewahren. Als nach der Versöhnung des wiener Hofes mit England 1731 durch den Tractat von Sevilla der König von Preußen gegen erstern Hof sehr mißtrauisch wurde, veranstaltete S. eine Zusammenkunft dieses Monarchen mit dem Kaiser 1732 zu Kladrup in Böhmen, von wo sie neu befreundet zurückkehrten. Während seines Aufenthalts in Berlin hatte er 1728 auch am dresdner Hofe für die Allianz mit dem Kaiser, obwohl vergebens, zu wirken versucht, denn August der Starke hielt zu fest an Frankreich. 1732 ward S. auch nach Kopenhagen gesandt u. es gelang ihm, das dän. Cabinet zur Anerkennung der pragmat. Sanction zu bewegen. Zugleich schloß er mit den Herzögen von Sachsen, den Markgrafen von Brandenburg u. den Landgrafen von Hessen Subsidienverträge, wirkte 1732 zu Berlin beim löwenwalbischen Vertrag, durch welchen Rußland, Preußen u. Oestreich sich verpflichteten, den Infanten Emanuel von Portugal zu Polens Thron gelangen zu lassen, mit, doch hatte dieser Vertrag doch die Folge, daß Kurfürst August III. von Sachsen, dem Tractat entgegen, den poln. Thron bestieg. Dies erkältete Friedrich Wilhelms II. Eifer so, daß S., als der Kaiser am Rhein von den Franzosen angegriffen wurde, den König kaum zur Stellung eines Hülfsheers von 10,000 M. bewegen konnte. Seit 1731 schon war S. kaiserl. Gouverneur von Philippsburg, bald darauf ward er Reichsgeneral der Cav. u. endlich ward er 1733 an den Rhein zur Armee berufen, behielt aber seine Gesandtenstelle zu Berlin bei, doch verwaltete der Fürst Lichtenstein einstweilen dieselbe. S. schlug nun die Franzosen bei den Klausen, ward nach dem Frieden Generalfeldmarschall u. bereiste Ungarn, da ein Krieg mit der Pforte drohte. Bei dem Beginn des Feldzugs 1735 ward Nissa erobert; allein viele ungünstige Umstände gestalteten bald den Feldzug sehr ungünstig u. zwangen S., sich hinter die Save zurückzuziehen. Seine Feinde benutzten dies, ihn zu stürzen, u. der Jesuit Reithard predigte, daß das Unglück Oestreichs davon komme, daß ein Ketzer seine Heere führe. S. wurde zurückberufen, in Wien verhaftet u. scharf inquirirt, ja man erregte mehr. Pöbelaufläufe bei seinem Gefängnisse. Er ward dann nach der Festung Gräz gebracht, wo er bis zum Tode Karls VI. blieb. Maria Theresia ließ ihn frei u. gab ihm alle Würden zurück, strich aber seine Besoldung. S. ging Anfangs nach Meuselwitz, dann nach Philippsburg, das er in der schlechtesten Verfassung fand. Bald trat er nun als Reichsfeldmarschall in die Dienste des Kaisers Karl VII. In dessen Auftrag schloß er mit Sachsen u. Preußen Verträge u. vereinigte sich, als Oberbefehlshaber des Heers, 1742 mit dem Marschall von Sachsen, der die franz. Hülfsvölker für Karl VII. gegen Oestreich commandirte. Indeß verließ dieser ihn bald wieder

der u. S. eroberte Baiern ohne fremde Hülfe wieder. Aber der Feldzug 1743 war sehr unglücklich, so daß S. für Karl VII. den höchst nachtheiligen Vertrag zu Nieder-Schonfeld (27. Juni) schließen mußte. S. ging nun nach Dresden, um den sächs. Hof zu gewinnen, schloß mit Friedrich II., König von Preußen, den Vertrag zu Frankfurt u. führte Karl VII. den 16. Oct. zum 2. Male nach München zurück, doch brachte nach Karls VII. Tode das von den Franz. verlorne Treffen bei Pfaffenhofen (am 15. April 1745) die bair. Angelegenheiten in die übelste Lage. S. rieth zum Frieden u. schloß denselben auch wirklich zu Füssen am 22. April 1745. Dann ging er nach Meuselwitz, wo er von da an lebte. 1758 ließ ihn Friedrich II. wegen seines ihm gefährlich erscheinenden Briefwechsels durch Husaren in der Kirche zu Meuselwitz arretiren u. nach der Citadelle von Magdeburg bringen. Nach einiger Zeit jedoch ward er gegen Zahlung von 10,000 Thlrn. mit dem kriegsgefangnen Prinzen Moritz von Dessau ausgewechselt, wandte sich nun seiner Sicherheit wegen zum Gemahl seiner Großnichte von Rotenhahn nach Rentweinsdorf in Franken u. kehrte erst 1760 nach Meuselwitz zurück, wo er 1763 st. Das Seniorat seines Oheims verwandelte er in ein Majorat, u. in demselben folgten ihm, da er keine Kinder hatte, seine Neffen. Vgl. Theodor v. S., Versuch einer Lebensbeschreibung des Generalfeldmarschalls von S., Lpz. 1792—94, 4 Bde. **4)** (Karl Sigmund, Freih. von S.), geb. 1744, Sohn eines markgräflich-baireuth. Ministers, ward weimar. Kammerherr u. 1784 preuß. Gesandter im fränk. Kreise; st. 1785 zu Ansbach; übersetzte die Lusiade von Camoens (in Bertuchs Magazin der span. u. portugies. Literatur); schr.: Fragment aus der Geschichte von Granada (ebd.); Geschichte Thoang-ses od. das Rad des Schicksals; Superbia, ein Singspiel, u. 3 Sammlungen Volks- u. andrer Lieder, Weim. 1779—82. **5)** (Leo, Freih. von S.), geb. 1773 zu Wonfurt bei Hasfurt; ward 1798 Regierungsassessor zu Weimar, kam dort in nähere Verbindung mit Goethe, Schiller, Herder u. Wieland, ging 1802 als württemberg. Kammerherr u. Regierungsrath nach Stuttgart u. ward hier dem nachmaligen Könige mißfällig, des Majestätsverbrechens angeklagt u. erst in Solitude, dann in Hohenasperg gefangen gehalten, aber 1805 beim Herannahen des östreich. Vortrabs, den S.s Oheim befehligte, freigelassen. Er ging nach Franken, dann nach Wien; focht 1809 als Hauptmann unter der östr. Landwehr unter Hiller bei Ebersberg, ward schwer verwundet in ein Haus gebracht u. fand in den Flammen seinen Tod. Er gab heraus: Blüthen griech. Dichter, Weim. 1800; Neujahrtaschenbuch von Weimar, ebd. 1802; Musenalmanach, Regensb. 1806 u. 1807; Die Zeitschrift Prometheus, 6 St., 1808, u. a. m. **6)** (Christian Adolf), Bruder des Vor., geb. 1767; Gutsbesitzer auf Zingst bei Querfurt, Buchhändler u. Schriftsteller u. ging endlich, wegen eines Zwistes mit einem Grenznachbar zum Festungsarrest verurtheilt, nach Straßburg u. von da nach der Schweiz; st. dort 1833; schr.: Briefe an einen Prinzen von seinem Begleiter auf Reisen, Lpz. 1805; Forstrügen, ebd. 1799—1804, 10 Thle.; Bemerkungen über verschiedne den Oekonomen u. Cameralisten interessante Gegenstände, ebd. 1801; Versuch zu einigen cameralist. u. die Polizei betreffenden Vorschlägen, ebd. 1802; Der Sommer- u. Winterrübsen u. Raps; Trauerspiele u. Lustspiele (die Mesalliancen, die geprellten Philister, des Vaters Bild, der silberne Storch, Pflicht u. Gewissen, u. a. m.), gesammelt in seinen dramat. Arbeiten, Lpz. 1823—24, 3 Bde.; Sämmtl. Werke, ebd. 1816—23, 7 Bde. **7)** (Gustav Anton von S.), Enkel des Bruders von S. 3), geb. 1775; studirte 1791 in Leipzig u. ging bald darauf nach Amerika, wo er 2 Jahre in Philadelphia von Musik- u. Declamationsunterricht lebte u. woher er um 1797 nach Deutschland zurückkehrte, in sächs. u. dann in hildburghäus. Dienste trat, dort Kammerdirector wurde, um 1809 seine Entlassung nahm u. auf mehrern Theatern plastisch-mim. Darstellungen u. Gastvorstellungen gab. 1814—1821 war er Prof. am Carolinum in Braunschweig u. wanderte dann nochmals nach Amerika aus, wo er zu Alexandria am rothen Fluß 1823 starb. Bekannt unter dem Namen Patrik Peale. Schr.: Scenen des höchsten Schmerzes, Lpz. 1801; Otto III., Drama, ebd. 1805; Aphorismen, Berl. 1812; Beiträge zur Philosophie des Herzens, ebd. 1814; Orsina (Fortsetz. von Lessings Emilie Galotti), Braunschw. 1814; Gedichte, ebd. 1820, u. a. m. **8)** (Alfred, Freiherr v. S.), Sohn des sächs. Kammerherrn Veit Ludwig II. v. S. (st. 1827), geb. 1796 zu Meuselwitz; folgte 1827 im Majorat, früher Regierungs- u. Consistorialrath, 1831 Landesregierungsrath, 1840 Regierungspräsident zu Altenburg, seit 1832 auch Präsidialgehülfe bei den landständ. Versammlungen des Herzogth. Altenburg; er schr. unter dem Namen Alpin mehrere Novellen, Gedichte, dramaturg. Kritiken u. Reiseberichte (z. B. Kreuz- u. Querzüge des Ritters A—Z). *(Bl., Js., Lr. u. Lb.)*

Séckenheim, Dorf im Amte Schwetzingen des baden. Unterrheinkreises; 1800 Ew. Hier Schlacht am 30. Juni 1462 zwischen Kurfürst Friedrich I. von der Pfalz u. Karl I. von Baden u. dem Grafen von Württemberg, letztre geschlagen u. gefangen, s. Baden (Gesch.) 20.

Séckingen, Stadt, so v.w. Säckingen.

Secláves, Volk, s. Madagascar 8.

Seclin (spr. Seklăng), Marktfl. im Bzk. Lille des franz. Dep. Nord; Fabriken in Baumwollenwaaren, 2500 Ew.

Secludiren (v. lat.), ausschließen; davon **Seclusiōn**, Ausschließung u. **Seclusiōnsacte**, Ausschließungsurkunde, z. B. vom Thron.

Seclusōrium (lat.), **1)** Ort, um Etwas bes. zu verschließen; **2)** eine Art Vogelhäuser, worin die fett gemachten Vögel vor dem Verkauf od. dem Essen eingesperrt u. geschlachtet wurden.

Secönd (fr., spr. Sekongh), **1)** das zweite; **2)** s. u. Fechtkunst 7 u. **S. über den Arm**, innere S., **S. unter den Arm**, s. ebd. u. a. a.

Secönd sight (engl., spr. Sſekkendſeit), s. Zweites Gesicht.

Secondärschulen, in Frankreich, Belgien u. andern Ländern die höhern Bürger- u. Realschulen, s. u. Schule 22 u. Polytechnische Schule.

Sēcondary pūnishments (engl., spr. Sſekkendări ponniſchments), s. u. Zuchthaus.

Secöndflanke (Fortf.), so v. w. Nebenflanke.

Secondigliāno, Ort, s. u. Neapel 22.

Secöndlieutenant, s. u. Lieutenant.

Secönd-mäster (engl., spr. Sekkend maſter), der Unter-Schiffschirurg.

Sēcondo (ital.), der zweite, so **Violino** od. **Flauto s.**, die zweite Violine od. Flöte 2c.

Secöndo, St., Insel, s. u. Venedig (Geogr.) 22.

Sēcor (a. Geogr.), so v. w. Sicor.

Secrēt (v. lat.), **1)** sonst das Siegel eines regierenden Herren; **2)** so v. w. Abtritt.

Secrēta (Phyſ.), s. u. Säfte 4.

Secretär (v. lat. **Secretārius**), **1)** wer die geheimsten Angelegenheiten eines Andern besorgt; **2)** ein Beamter, welcher bei höheren Behörden die Ausfertigungen besorgt u. contrasignirt, auch Titel für verschiedene Beamte, bes. wenn sie viel Schreibereien zu besorgen haben. Im Gegensatze der **Privat-S-e**, welche vornehme, bes. fürstl. Personen halten, werden dann öffentlich angestellte Beamte bisweilen **Geheim-S-e** genannt, z. B. im Preußischen. In and. Ländern führen diesen Titel auch wohl die **S-e** bei dem geheimen Cabinet. Vgl. Staatssecretär. *(Fch.)*

Secretär (Serpentarius *Cuv.*, **Stelzengeier**, **Gypogeranus** *Illig.*), Fam. der Ordn. Raubvögel, mit langen Beinen wie Sumpfvögel (Uebergang zu diesen), befiederten Schienen, krummem, tiefgespaltnem, hakigem Schnabel, Augenbrauen. Einzige Art: S. (**Krannichgeier**, Serp. secretarius, Gypog. africanus *Illig.*, Falco serpentarius *L.*), grau, Bauch u. Kehle weiß, Schwungfedern schwarz, Schwanz mit weißer Spitze, Kopf mit langem, steifem Busch; wird nützlich durch Verzehren von selbst giftigen Schlangen, die er laufend erhascht, in die Höhe wirft, bis sie todt sind, u. frißt. In SAfrika. *(Wr.)*

Secretär, Schreibtisch, dessen **gerade**, senkrecht in die Höhe stehende **Klappe zum** Aufschlagen u. entweder selbst zum Schreiben eingerichtet, od. dazu eine **vorzuziehende** Vorrichtung mit Tinten-, Sandfaß, Federmagazin hat. Er enthält **meist** mehrere durch diese Klappe **verschließbare** Schubkästen, in deren Mitte sich ein **größeres** Behältniß befindet, um **größere Gegenstände** darin zu verwahren, auch unten **mehrere**, meist über die ganze Breite des **S-s** reichende Fächer, um Wäsche u. dgl. **hineinthun** u. verschließen zu können, so wie **oben** ein od. mehrere ähnliche, auch wohl **einen** Aufsatz, worin ein solches größres Fach angebracht ist. Vgl. Pult u. Commode. *(Pr.)*

Secrētaire d'ambassāde, S. de légation (fr., spr. Sekretähr dangbaſſad, S. d' legatioñ), s. u. Gesandter.

Secretariāt, das Amt u. die Stelle eines Secretärs.

Secretārium (lat.), **1)** ein geheimer, besondererer, abgesonderter Ort; **2)** in den Kirchen, wo die Bischöfe u. Presbyteri Begrüßungen annahmen, sich mit den Geistlichen über Dienstverrichtungen besprachen, wo die Kostbarkeiten der Kirche lagen, 2c.; **3)** (S. od. **Secrētum jūdicum**), die Schranken, in welche niemand, als die Richter u. die aufgerufnen Zeugen treten durften. Nach And. ein Ort, wo nach geschehner Untersuchung die Richter das Urtheil fällten; **4)** (**S. senātus**), s. unt. Rom (a. Geogr.) 22. **5)** (**S. cīrci**), Gerichtshof in Rom, in der Nähe des Circus maximus. *(Lb.)*

Secretbuch, **1)** so v. w. Geheimbuch; **2)** so v. w. Vermögeninventur.

Secretiōn (v. lat. **Secrētio**), Absonderung. **S-sgebilde**, s. Absonderungswerkzeuge.

Secretiren, geheim halten, verbergen; daher **Secretist**, **1)** Geheimnißbewahrer; **2)** Sonderling.

Secretōria örgana (Physiol.), so v. w. Secernentia organa. **S. scabrities** (Bot.), Rauhigkeit an Pflanzen, die durch kaum sichtbare Drüsen entsteht.

Secretōrisch, absondernd.

Secrētschuss, bei den sonst. Stückgießern ein Zusatz von 1½ Pfd. Quecksilber, 1½ Pfd. Salpeter, 6 Unzen Salzammoniac u. 2 Unzen Schwefel.

Secrētum (lat.), **1)** abgesonderter, geheimer Ort; **2)** geheime Sache, Geheimniß; **3)** **S. secretōrum** (Geheimniß der Geheimnisse), in der kabbalist. u. alchemist. Philosophie so v. w. Stein der Weisen (s. d.); **4)** (**Secrēta**), in der alten Kirche ein Gebet, welches in der Litanei nach dem Sanctus folgte u. von dem Priester still gebetet wurde. *(Lb.)*

Sect, starker, süßer Wein, bes. wenn er aus fast trockenen Beeren gekeltert ist u. daher die genannten Eigenschaften in höherem Grade besitzt. Die gewöhnlichsten Arten

Arten sind der Canarien-S., von den canar. Inseln, der Palm-S., von der canar. Insel Palma, der Xeres-S., von der Stadt Xeres in Andalusien, u. der Malaga-S.

Sĕcta (lat.), **1)** Art u. Weise, der man im Verhandeln u. Handeln folgt, Methode, Regel; **2)** das Nachfolgen irgend eines namhaften Mannes, Philosophen, Rechtsgelehrten ꝛc., Partei, s. Secte; **3)** das Geschlecht, in so fern mehr. Individuen dazu gehören.

Sectacŭnd, Bad, s. u. Boglipoor.

Sectānus, D., Pseudonym für Sergardi, s. d.

Sectatōres (lat.), **1)** Begleiter, Nachfolger; **2)** s. u. Magistrat 2); **3)** Anhänger, bes. eines vorzügl. Gelehrten.

Sĕcte (v. lat.), **1)** Gesellschaft Menschen, welche einerlei Lehren u. Meinungen haben, bes. wenn man dieselben für irrig od. schädlich hält; **2)** bes. eine kirchl. Gesellschaft, welche sich von der größern Kirchenpartei trennt u. ausscheidet, um eine bestimmte Ansicht od. Meinung zu bekennen u. im Leben geltend zu machen. Meist hatten die S-n an unwesentl. Punkten u. legen auf sie ein übergroßes Gewicht, oft huldigen sie eigenthüml. Ansichten, die in Einseitigkeit der Vorstellungen u. Mangel an richtigen Einsichten ihren Grund haben. Denn da es bei der Individualität jedes einzelnen Menschen nicht möglich ist, daß ein Mensch wie der andre denke u. empfinde, so müßte eigentlich jeder Mensch von dem allgemeinen religiösen Verein sich ausscheiden u. gleichsam für sich eine S. bilden. Hierin aber liegt zugleich der Grund des **S-nwesens**. Jeder, der eine eigenthüml. Meinung mit einem gewissen Enthusiasmus auffaßt, sucht auch Andre zu Proselyten derselben zu machen. Es fehlt ihm fast nie an Gleichdenkenden, indem der Geist der Zeit gewöhnlich Mehrere auf einmal zu derselben Idee leitet, diese finden sich aber leicht zusammen unter Einem Panier. Der Widerspruch, die Geringschätzung od. Verfolgung, welche S-n gewöhnlich erfahren, reizen sie zum Zusammenhalten u. zu hartnäckiger Vertheidigung ihrer Meinungen; die ihnen dadurch bezeugte Aufmerksamkeit führt zum **S-nstolz** u. trägt zu ihrer Erweiterung bei. Gehn die Anhänger einer S. geflissentlich darauf aus, ihre Meinungen weiter zu verbreiten, od. sucht Jemand sich einen Anhang seiner Meinung zu bilden, so wird er **Sectirer** genannt; daher **Sectirerei**, das Bestreben, Trennung in Sachen der Religion herbeizuführen. Ueber die wichtigsten S-n s. u. Christenthum. *(Wth.)*

Sĕcte der Gott nicht Fürchtenden (Secta non timentium deum), unter Kaiser Friedrich II. in Deutschland die Anhänger dieses, weil sie nicht mehr Ehrfurcht vor dem Papst, welcher die Hohenstaufen verfolgte u. denselben eine Gegenpartei hielt, hatten. Vgl. J. Chr. Harenberg, De secta non tim. deum, Braunschw. 1756.

Sectile ŏpus (S.-lia pavimĕnta), Fußboden eines Zimmers, der aus kleinen, an einander gelegten Stückchen Marmor bestand.

Sĕctio (lat.), **1)** eigentlich das Schneiden, Zerschneiden; **2) S. anatŏmica**, die Leichenzergliederung, s. Section; **3)** Vertheilung, bes. der Kriegsbeute; **4) (S. bonōrum)**, die öffentl. Verkaufung der Güter dessen, welcher innerhalb 60 Tagen seinem Gläubiger nicht Zahlung leisten konnte; od. solche Güter, welche dem Staat anheimgefallen waren. Der Käufer solcher Güter hieß **Sĕctor. 5)** Auction; **6)** was verauctionirt wird; **7)** (Math.), so v. w. Durchschnitt, s. d. 1). *(Lb.)*

Sĕctio āurea (S. divīna, Taf. III. Fig. 65), die in Euklids Elementen II, 11 u. VI, 30 aufgelöste Aufgabe. Auf einer begrenzten Geraden einen Punkt von der Beschaffenheit zu finden, daß das Quadrat über seinem Abstande von einem der Endpunkte gleich werde dem Rechteck aus seinem Abstande vom andern Endpunkte der Geraden in die Gerade selbst. Man beschreibt um die gegebene Linie m n Fig. 65 als Halbmesser einen Kreis, verlängert sie im Durchmesser m p, zieht auf diesen einen Radius n o senkrecht, halbirt den Halbmesser n p in q u. schneidet auf q m ein Stück q r = q o ab, so ist r der gesuchte Punkt, es ist $r n^2 = m n : m r$. Weil diese Gleichung als Proportion geschrieben, diese Form: m n : r n = r n : m r hat, so nennt dies Euklides die Theilung der Geraden nach den äußern u. mittlern Verhältnissen. Die Aufgabe, ein reguläres Fünf- od. Zehneck zu construiren, u. andres damit in Verbindung Stehende reducirt sich auf diese Auflösung. Wegen dieser vielfachen Anwendbarkeit hat sie später diesen Namen erhalten. *(Mlt.)*

Sĕctio caesārea (Geburtsh.), s. u. Kaiserschnitt.

Sĕctio cōnica (lat., Math.), so v. Kegelschnitt. **S. determināta**, so v. w. Bestimmter Schnitt. **S. divīna**, so v. w. Sectio aurea.

Sĕctio hypogāstrica (Chir.), der hohe Steinschnitt, s. u. Steinschnitt. **S. lateralis**, Seitensteinschnitt, s. u. Steinschnitt. **S. legālis**, s. Obduction. **S. musculōrum**, s. Tenontomie. **S. ossium pŭbis**, s. Synchondrotomie.

Sĕctio rationis (lat., Taf. III. Fig. 66). Folgende geometr. Aufgabe: auf jeder von 2 durch den Winkel X'MY (Fig. 66), den sie mit einander bilden, der Lage nach gegebnen Geraden XX' u. YY' ist ein Punkt A u B gegeben; man soll durch einen 3. ebenfalls gegebenen Punkt des, unter der Voraussetzung, daß alle diese Stücke in einer u. derselben Ebene liegen, eine Gerade

OP so legen, daß die dadurch entstehenden Abschnitte auf den beiden ersten Linien, welche von den gegebnen Punkten u. der 3. Geraden begrenzt werden, in einem gegebnen Verhältnisse stehen, daß OA : PB = 1 : m. [2]Die Aufgabe begreift eine große Zahl von bes. Fällen, die sich ohne Weiteres auf analyt. Wege aus der quadrat. Gleichung: $y^2 - (m[a+c]+b+d)y + mb(a+c) = 0$ ergeben, wo MA = a, MB = b, MD = d, MC = c; $BP = y$ also $AO = \frac{1}{m}y$ ist; von denen aber, nach der bei den Alten üblichen rein geometr. Behandlungsweise, jeder seine eigne, mehr od. weniger von den übrigen abweichende Auflösung erfordert. Apollonios Pergäos behandelte diesen Gegenstand in einer Eigenschrift: *περὶ λόγου ἀποτομῆς*, die nur noch in arab. Uebersetzung vorhanden ist; lat. von Halley, Oxford 1706, deutsch von Diesterweg, Berl. 1824. Sie ist ferner enthalten in G. Paukers Geometr. Analysis, Lpz. 1837. *(Mll.)*

Sectio renālis (Chir.), s. Nierenschnitt.

Sectio spātii (lat.), eine mit der Sectio rationis verwandte, ebenfalls von Apollonios behandelte Aufgabe, welche Halley nach des Pappos Mittheilungen wiederhergestellt u. seiner Schrift de sectione rationis beigefügt hat. A. Richter hat diese Wiederherstellung ebenfalls versucht in: des Apollonios 2 Büchern vom Raumschnitt, Halberst. 1828. Wenn bei der Sectio rationis die Abschnitte AO u. BP (Fig. 66) ein gegebenes Verhältniß haben sollen, so soll hier das Rechteck aus diesen Abschnitten einer gegebenen Fläche gleich sein. Vgl. G. Pauker, Geom. Analysis, Lpz. 1837. *(Mll.)*

Sectio subcontrāria (lat., Math.), so v. w. Wechselschnitt.

Sectio tēndinum, s. Tenonotomie.

S. vesicālis, Blasenschnittt, s. Steinschnitt. **S. viva**, s. Vivisection.

Sectiōn (Leichenöffnung, Sectio cadaveris). [1]I. **Gerichtlich medicinische** u. **legale S.** Sie ist der Haupttheil u. Schlußstein einer vollständigen Obduction (s. d.) u. sollte nie unterlassen werden, wenn hinsichtlich der Todesursachen eines plötzlich, od. in Folge von Gewaltthätigkeiten Verstorbenen, od. eines todt Gefundenen die mindesten Zweifel obwalten, weil aus den Ergebnissen derselben hauptsächlich die Motiven zur Beurtheilung eines vermutheten od. wirklich begangnen Verbrechens sich entnehmen lassen. [2]Der Apparat zu einer S. besteht in mehren theils geraden, theils bauchigen Scalpellen, einem Knorpelmesser, 1 Scheere, 1 Pincette, 1 Kopfsäge, 1 kleinere Säge zum Durchschneiden der Rippen ꝛc., 1 Meisel (Elevatorium) zum Lossprengen der Hirnschale, 1 Spritze, Sonden, Mensurglas u. Mensuren zum Bestimmen der Menge vorgefundner Flüssigkeiten, Wage u. Gewichte, Zollstab, Tasterzirkel, Muskelhaken, Schwämme, krumme Nadeln u. feiner Bindfaden. [3]In der Regel sollen stets alle 3 Cavitäten des Körpers geöffnet werden. Gewöhnlich, wenn nicht Gründe vorhanden sind, bedeutende Verletzungen od. wichtige Abnormitäten in einer andern Cavität, welche dann zuerst geöffnet wird, voraussetzen, wird mit dem Kopf begonnen. [4]Das technische Verfahren hierbei ist im Allgemeinen Folgendes: Nachdem der völlig entkleidete Leichnam auf einer Tafel od. einem tischhohen Gerüste, so daß ihm das volle Tageslicht gehörig beleuchtet, auf den Rücken gelegt u. die äußre Besichtigung (s. Obduction) vollendet ist, wird **a)** der Kopf durch ein unter den Nacken gelegtes passendes Holzstück etwas erhöht u., nachdem die Haare abgeschoren worden, die Kopfschwarte durch 2 sich kreuzende Schnitte, von der Nasenwurzel bis zum Hinterhauptshöcker, u. einem Ohre zum andern getrennt, u. die gebildeten 4 Lappen nebst den unterliegenden obern Partien der Schläfemuskeln von dem Knochen lospräparirt u. nach unten zurückgeschlagen. Hierauf wird, mittelst eines mit Kohle geschwärzten Fadens, eine Kreislinie um die blosgelegte Hirnschale gezogen, auf dieser mittelst der Kopfsäge die Hirnschale durchschnitten, u. mit einem Meisel od. Elevatorium letztre vollends getrennt u. abgehoben. Mittelst eines Scalpells od. Holzsonde öffnet man zu beiden Seiten längs des sichelförmigen Blutbehälters die harte Hirnhaut von vorn nach hinten, ebenso von einer Seite zur andern, in 4 Lappen, welche zurückgeschlagen werden. Hierauf öffnet man den Blutbehälter, bemerkt die Menge des in ihm enthaltnen Bluts, trennt ihn an der Crista des Siebbeins u. legt ihn nach hinten zurück. Nachdem die Oberfläche des Gehirns betrachtet worden, trägt man die Halbkugeln des großen Gehirns durch horizontale Schnitte bis auf die Höhe des Hirnballens ab, untersucht die Gehirnhöhlen u. die in u. bei denselben gelegnen Organe, dann das große Gehirn von vorn nach hinten in die Höhe hebend, u. die von demselben ausgehenden Nerven, sowie nach hinten, Blutgefäße, das Gehirnzelt u. das verlängerte Mark zerschneidend das kleine Gehirn u. hebt es aus dem Schädel hervor, welches durch vertikale Schnitte zu zerlegen u. so wie die Grundfläche des Gehirns genau zu betrachten ist. Andre empfehlen, gleich Anfangs das ganze Gehirn kunstmäßig heraus zu nehmen, wo es sich dann allerdings, auf einem flachen Teller, bequemer untersuchen läßt. Nach Entfernung des Gehirns ist noch die Grundfläche des Schädels, nach Abtrennung der harten Hirnhaut zu besichtigen. [5]**b)** Bei Eröffnung der Brusthöhle. Nachdem die äußern Bedeckungen, längs der Schlüsselbeine bis auf das Brustbein, längs diesem bis zum schwerdförmigen Knorpel, u. von hier zu beiden

Sei-

Seiten längs den Rippenknorpeln bis zur 4. falschen Rippe durchschnitten, Haut u. Muskeln von dem Brustbeine u. dem vordern Theile der Rippen losprăparirt u. nach beiden Seiten zurückgelegt sind, werden die Knorpel der Schlüsselbeine u. die Rippenknorpel zunächst den Rippen durchschnitten, das Brustbein nach oben od. unten zurückgelegt, auch die Rippen mehrere Zoll weiter nach hinten durchsägt u. nach außen umgebogen, u. so die vordre Wand der Brusthöhle größtentheils entfernt. Es wird der Herzbeutel geöffnet, die Menge des in ihm enthaltnen Serums mit einer Spritze ausgezogen u. gemessen, dann das Herz nach seinen verschiednen Capitäten geöffnet, die Beschaffenheit seiner Substanz, so wie die Quantität u. Qualität des in ihnen enthaltnen Bluts, auch etwaige Abnormitäten bemerkt. So sind auch die Lungen, hinsichtlich etwaiger Verwachsungen, Knoten u. sonstiger krankhafter Erscheinungen genau zu untersuchen. Es ist dann die linke Lunge, nachdem das in die Brusthöhle ergoßne Blut entfernt worden, nach rechts zu ziehen, um die großen Blutgefäße u. Nerven im hintern Mittelfell, welches jetzt zu öffnen ist, zu betrachten. Nöthigen Falls ist auch das Herz nebst den Lungen ganz hinweg zu nehmen. *c) Die Eröffnung der Unterleibshöhle geschieht indem der über das Sternum verlaufende Schnitt, links um den Nabel herumgehend, bis zu der Schoosbeinvereinigung fortgesetzt, von der Nabelgegend aus 2 Schnitte nach den Lendengegenden geführt, u. die gebildeten Lappen zurückgelegt werden. Nach Betrachtung der Netze werden die Gedärme, da wo sie unter dem Quergrimmdarmgekröse hervorkommen, vorgezogen, allmählig fortschreitend bis zur Grimmdarmklappe durchgefühlt, das Gekröse hinsichtlich seiner Gefäße u. Drüsen untersucht, endlich dieser Theil des Darmkanals oben u. unten doppelt unterbunden, zwischen den Ligaturen durchschnitten, u. nachdem das Gekröse am hintern Ende durchschnitten worden, herausgenommen. Auf gleiche Weise kann mit dem dicken Darm nach Unterbindung des Mastdarms verfahren werden. Es ist nun die Leber nebst der Gallenblase u. der Pfortader, die Milz u. das Pankreas, das Duodenum u. der Magen genau zu untersuchen. Soll letztrer zu specieller Untersuchung herausgenommen werden, so durchschneidet man das Aufhängeband der Leber, zieht die Speiseröhre etwas herab u. unterbindet diese, auch den Zwölffingerdarm unterhalb des Pylorus u. trennt dann den Magen aus seinen Verbindungen. Bei Verdacht einer Vergiftung ist der Inhalt des Magens u. Zwölffingerdarms, diese Eingeweide selbst, auch wohl ein größres Stück des Darmkanals, nebst der Leber, in gerichtlich zu versiegelnden Gefäßen für eine fernre chem. Untersuchung aufzubewahren. Nun sind noch die großen Blutgefäße, die Nieren nebst den Harnleitern, die Harnblase u. beim weibl. Leichnam die innern Geschlechtstheile zu besichtigen. Sollten letztre eine besondre Untersuchung erfordern, so werden dieselben durch einen von Außen um die ganze untre Apertur des kleinen Beckens geführten Schnitt in ihrer Verbindung losgetrennt u. herausgenommen, nachdem ihre innern Befestigungen gleichfalls zerschnitten sind. *d) Machen besondre Umstände die genauere Untersuchung der Mundhöhle nöthig, so werden die beiden Backen von den Mundwirbeln nach hinten durchschnitten, am hintern Ende der Schnitt nach unten bis zum Halse geführt, die untre Kinnlade an beiden Seiten durchsägt u. herabgezogen, od. wenn zugleich auch der Hals untersucht werden soll, ganz herausgeschnitten. *e) Bei der Untersuchung des Halses wird ein Längsschnitt vom Kinn bis zum Brustbein geführt, die Haut nebst den breiten Halsmuskeln, ohne die äußern Drosseladern zu verletzen, abpräparirt zurückgelegt. Die Drosseladern werden oben am Winkel der Kinnlade u. unten oberhalb der Mitte des Schlüsselbeins unterbunden u. zwischen den Ligaturen zerschnitten. Durch Lostrennung des Kopfnickers vom Brust- u. Schlüsselbein u. Abpräparirung von unten nach oben wird die Untersuchung der Carotis, der innern Drosselvene, des hinter dieser liegenden sympathischen u. herumschweifenden Nerven eingeleitet. Die Luftröhre kann in ihren Knorpeln, nachdem die Schilddrüse entfernt ist, gespalten u. ihre innere Fläche besichtigt, die Speiseröhre nebst der Zunge herabgezogen, nach durchschnittnem Schlundkopf losprăparirt herausgenommen u. geöffnet werden. *f) Die Eröffnung der Rückenmarkshöhle wird von außen od. von innen mittelst des Rhachitoms (s. d.) bewerkstelligt. [10] Französische Aerzte befolgen folgende, manche Vortheile bietende Methode bei Oeffnung der Brust- u. Bauchhöhle. Sie trennen mit 2 großen elliptischen, am obern Theile des Brustbeins beginnend, auf jeder Seite, in einer krummen Linie bis zu Ende der 4. falschen Rippe, dann gerade bis zur Spina superior u. anterior ossis Ilei, u. von da in gekrümmter Richtung bis zur Schambeinverbindung verlaufenden, daselbst dem von der andern Seite begegnenden Schnitten, die Weichtheile, durchsägen dann das Brustbein u. die Rippen, u. schlagen dann den gebildeten großen Lappen, indem sie denselben von seinen innern Adhäsionen trennen, nach unten zurück. [11] Eigenthüml. Rücksichten sind bei legalen Sen der Leichen neugeborner Kinder zu nehmen, wo es darauf ankömmt, über stattgefundene Lebensfähigkeit, wirkliches, od. noch nicht begonnenes Leben u. die Todesursache ein begründetes Urtheil abzugeben, weshalb das hierbei einzu-

zuschlagende Verfahren vor obigem in mehrern Stücken wesentlich abweicht. 12 Nachdem die Kindesleiche, nicht allein in Betracht der Länge, sondern auch hinsichtlich der Durchmesser des Kopfs, der Brust, der Schultern, der Hüften gemessen, auch gewogen u. genau betrachtet worden, bes. hinsichtlich der Wölbung der Brust, wird der Kopf, indem man nach Durchschneidung u. Zurücklegung der äußern Bedeckungen, die noch häufigen Verbindungen der Schädelknochen mit der Scheere trennt, die Knochen selbst zum Theil loslöst, zum Theil mit der Scheere durchschneidet, u. genau untersucht, geöffnet u. seine innern Theile betrachtet. 13 Hierauf öffnet man zuerst die Bauchhöhle, berücksichtigt hier die Wölbung des Zwerchfells nach oben, bis zur wievielsten Rippe, die Beschaffenheit u. das Gewicht der Leber, den Ductus Arantii, die Nabelschnurgefäße, ob sie geschlossen sind, den Magen u. Darmkanal, hinsichtlich ihres Inhalts, die Harnblase in gleicher Beziehung. 14 Nachdem die Brusthöhle auf die gewöhnl. Weise geöffnet, u. die Lungen in ihrer Lage, hinsichtlich ihrer Farbe u. Ausdehnung nebst der Richtung des linken Luftröhrenastes untersucht worden sind, wird der Herzbeutel uneröffnet von dem Zwerchfell losgetrennt, nebst der Lunge, nach rechts gezogen. Man macht die großen Gefäße frei, unterbindet die Aorta hinter dem Botallischen Gang, die obre Hohlader vor ihrer Vereinigung mit der ungepaarten Vene, die untre Hohlader in der Nähe des Herzens, den gemeinschaftlichen Stamm der rechten Kopf- u. Schlüsselbeinarterie nahe dem Bogen der Aorta, mit doppelten Ligaturen, u. durchschneidet sie zwischen diesen, wobei auf die Farbe des ausfließenden Bluts zu achten ist. Die Luftröhre unterbindet man einfach, gleich an ihrem Eintritt in die Brusthöhle, u. durchschneidet sie ebenfalls. Die auf diese Weise noch mit Herz u. Brustdrüse vereinigten, von ihren übrigen Verbindungen gelösten Lungen, reinigt man ohne Druck durch sanftes Hin- u. Herbewegen in Wasser, u. legt sie dann zwischen ein trocknes Tuch, während man den Hals (s. ob.) untersucht. Hierauf betrachtet man die zurückgelegten Brusteingeweide hinsichtlich ihrer äußerlich zu bemerkenden Beschaffenheit, legt sie dann in ihrer Verbindung in ein Gefäß, in welchem wenigstens 12 Z. hoch reines Wasser befindlich, nach Wildberg in einem 6 Z. weiten, 12 Z. hohen cylindr. Gefäße von starkem weißen Glas, an welchem die Höhe von 3 Pfd. Wasser durch eine eingeschliffne Linie bemerkt, u. über dieser eine Scala von 2, in Linien eingetheilten Zollen befindlich, auf die Oberfläche des Wassers gelegt, u. deren Schwimmfähigkeit bemerkt. Es werden hierauf die Lungen-Venen u. Arterien doppelt unterbunden, nebst den Bronchien durchschnitten, die von dem Herzen ꝛc. getrennten Lungen genau gewogen, u. sowohl ganz als auch in Stücken geschnitten der Schwimmprobe unterworfen. Bei dem Zerschneiden der Lungen ist auf das hierbei hörbare Geräusch (ob es knisternd) u. auf die Farbe u. Menge des austretenden Bluts, sowie auch darauf zu achten, ob aus den unter dem Wasser mit der Hand gedrückten Stücken Luftblasen aufsteigen. Nach beendigter Untersuchung der Lungen wird noch die etwa im Herzbeutel befindl. Quantität von Flüssigkeit, sowie das Herz selbst u. das in demselben enthaltne Blut in Augenschein genommen, auch auf das Offen- od. Geschlossensein des einunden Lochs u. des Botallischen Gangs geachtet. 15 II. Die **pathólog. S.**, deren Aufgabe es ist, krankhafte Veränderungen der Structur innerer Organe, welche als Ursachen od. als Erzeugnisse von im Leben Statt gefundnen Krankheiten anzusehn sind, dem Arzte vor Augen zu legen, wird im Allgemeinen auf dieselbe Weise ausgeführt, wie die gewöhnl. S., doch beschränkt sie sich gewöhnlich auf diejenige Cavität des Körpers, in welcher man, nach Maßgabe der vorausgegangnen Krankheit, Abweichungen von der normalen Beschaffenheit zu finden erwarten kann. 16 III. Anatom. S., Behufs des Selbstunterrichts od. des Unterrichts Andrer, sie wird ungefähr nach Art der gerichtlichen bewirkt, nur daß man die Theile untersucht, welche gerade zu dem Vortrag passen, vgl. Anatomie 1). IV. **Vivisection**, s. d. *(Su.)*

Sectiön (Her.), die verschiedne Vertheilung der Tincturen im Schilde.

Sectiön, 1) in einigen Armeen, wie in der preuß., Unterabtheilung der Züge (Pelotons), in die dieselben abbrechend od. abschwenkend zerfallen; die S. darf nie über 6 u. nie unter 4 Rotten stark sein; wird in andern Armeen durch die halben Pelotons, od. durch den Marsch aus der Flanke mit Rechtsum u. Linksum, auch wie in der engl. u. sächs. Armee durch den Marsch zu Vieren u. Sechsen ersetzt. **2)** Zur Zeit des Directoriums war Paris, Departement der Seine in Paris, in 48 S-en getheilt. Diese S-en od. Viertel hielten ihre Urversammlungen; zu einer Generalversammlung mußten alle S-en an gleichem Ort u. zu gleicher Zeit berufen werden. Die S-en bildeten die Bürgerschaft u. der Kampf derselben 1795 u. 1796 gegen das Directorium wollte so viel sagen, als der Kampf der Nationalgarden gegen die Linientruppen. *(Pl. u. Pr.)*

Sectionälzeile, der melodisch-thematische Entwurf eines Tonstücks, welcher bei der Ausarbeitung erweitert u. mit sogenannten Nebengedanken vermehrt wird.

Sectiönsabmarsch, s. u. Abmarsch

Sectiönsbericht, s. u. Obductionsbericht. **S-linien**, die linearen Richtungen, in denen bei einer Leichenzergliederung die Schnitte durch die äußre Haut kunstmäßig geschehen.

Sĕctor (lat.), **1)** der schneidet; **2)** Mörder, Bandit; **3)** s. Sectio 3); **4)** so v. w. Sectator; **5)** (Math.), so v. w. Ausschnitt.

Sectŏres dĕntes (Anat.), Schneidezähne.

Sectūra (lat.), **1)** der Schnitt, als Handlung des Schneidens; **2)** der Schnitt, als Folge des Schneidens, od. **3)** der Ort, worein geschnitten ist.

Sĕctus (Bot.), geschnitten, wenn die Lappen bis an die Basis, od. die Mittelrippe reichen, so daß das Parenchyma (s. d. 2) ganz durchbrochen ist; dann diese Lappen: **Segmenta**.

Seculär... (v. lat.), so v. w. Saecular...

Seculärabnahme, s. u. Ekliptik 2.

Seculējo, See auf den Pyrenäen im franz. Depart. Ober-Garonne; von einem der umstehenden Berge stürzt sich ein Bach 800 Fuß tief in denselben herab.

Seculīna, Stein mit einem scheinbaren Kornährenabdruck.

Sēculum (lat.), s. Säculum.

Secūnda (lat.), **1)** (nämlich Classis), die 2. Klasse einer Schule, bes. eines Gymnasiums. Schüler dieser Klasse: **S-ner**. Klassenlehrer der S. ist gewöhnlich der Conrector, od. der 2. Lehrer nach dem Rector; **2)** eine geringere Waarensorte; **3)** s. unt. Schafwolle 2); **4)** bei Geigen, Lauten u. dgl. Instrumenten die Seite, welche zunächst nach der feinsten kommt; **5)** (Schriftg.), so v. w. Text.

Secūnda āctio, s. Comperendinatio 2). **S. defĕnsio**, s. u. Defension.

Secūnda Pĕtri (lat.), **1)** so v. w. Altera pars Petri; daher **2)** so v. w. Beurtheilungskraft.

Secūndae (Geburtsh.), so v. w. Secundinae.

Secūndae tăbulae (lat.), der Theil eines Testamentes, in welchem verordnet war, wer in dem Fall, daß der eingesetzte Erbe vor seiner Volljährigkeit stürbe, dessen Erbe sein sollte (dah. auch **Tabulae pupillares** genannt). Der Name kommt daher, weil diese Verordnung gewöhnlich auf der andern Seite der Testamentstafel geschrieben war. Meist waren auch diese Rückseiten mit Wachs von andrer Farbe überzogen u. in dem Testament selbst verboten, diesen letzten Theil eher zu lesen, als es durch die Umstände nöthig wäre. *(Lb.)*

Secundär (v. lat. **Secundārius**), einem Ersten nachstehend od. auch diesem beigefügt; vgl. Primär.

Secundäre Bögen, s. u. Regenbogen 2).

Secundäre Säule, s. u. Galvanismus 2).

Secundäner, s. u. Secunda 1).

Secundāni (röm. Ant.), Soldaten der 2. Legion, s. d.

Secundanōrum colōnia (a. Geogr.), so v. w. Arausio.

Secundänt, **1)** der bei einem Duell dem Duellanten beisteht, s. u. Zweikampf 2). **2)** Der die Sache eines Andern vertheidigt od. befördert; **3)** dasjenige Schiff, welches in Gefechten den hohen Flaggenoffizieren zur Unterstützung beigeordnet ist.

Secundāria apothēcia (Bot.), uneigentliche Nebenfruchtbehälter der Flechten, die stärker als die wahren variiren u. nach den verschiednen Arten in veränderter Gestalt u. Beschaffenheit erscheinen.

Secundāriae radīces (Bot.), s. u. Blattfilz.

Secundārius (lat.), **1)** von der 2. Ordnung, od. der 2. Qualität; **2)** der die 2. Rolle spielt; **3)** in den Klöstern der nach dem Abt im Rang folgt, also so v. w. Propst (s. d.).

Secundāti pīll (Bot.), s. Nebenpflanzentheile 2) hhhh).

Secūndawechsel, s. u. Wechsel 2).

Secūndawolle, s. u. Schafwolle 2.

Secūnde (v. lat.), **1)** der 60. Theil einer Minute, hält 60 Tertien; **2)** bei Gradeintheilung der 60. Theil einer Minute; Zeichen dafür "; **3)** (Bergb.), s. u. Lachter; **4)** (Fechtk.), so v. w. Second; **5)** (Mus.), s. u. Intervalle.

Secūndenakkord, s. Akkorde.

Secūndenbogen, S-winkel, ist beziehungsweise der 60. Theil eines Minutenbogens od. Minutenwinkels u. dieser der 60. Theil eines Gradbogens od. Gradwinkels. Unter dem letztern aber versteht man den 360. Theil einer Kreisperipherie od. der Summe von 4 rechten Winkeln. Nach der in Frankreich eingeführten Eintheilung wird der 100. Theil des Umfangs ein Grad, der 100. Theil dieses eine Minute, der 100. Theil einer Minute S. genannt. *(Mll.)*

Secūndenpendel, ein Pendel von der Länge, daß eine Schwingung desselben eine Secunde dauert; s. Pendel 2).

Secūndenuhr, eine Uhr, welche auch die Secunden zeigt. Pendel- u. Taschenuhren können dazu eingerichtet sein, indem man ein Rad, welches in einer Minute einen Umgang macht u. dann auch **S-rad** heißt, z. B. das Kronrad, dazu benutzt, den Zapfen desselben durch das Zifferblatt gehen zu lassen u. den **S-zeiger** darauf zu befestigen, welchen man so leicht als möglich ausarbeitet. Entweder kommt der Zapfen des Sezeiger mit aus der Mitte des Zifferblattes, u. dann zeigt er die Secunden mit auf dem Minutenringe, od. er geht durch eine andre beliebige Stelle des Zifferblatts u. hat dann seinen eignen kleinen **S-ring**, welcher in 60 Theile getheilt ist. Vgl. Chronometer 2) u. Secuhr. *(Fch.)*

Secūndenzähler, s. unt. Astronomische Uhren 2).

Secūnder, s. u. Persien (Gesch.) 20.

Secūndfuge, s. u. Fuge 10.

Secūndi flŏres, s. Blüthenstand 2.

Secundiāner, Secte der Valentinia-

ner.

ner, die den Lehren des Secundus (s. d. 6) beitraten.

Secundicĕrius (lat.), der im Amt u. Rang nach dem Primicerius (s. d.) kam, nach jetzigen Verhältnissen der Vicedirector od. Vicepräsident.

Secundīnae (lat.), Nachgeburt.

Secundīnae sĕminis (Bot.), den Embryo einschließende Pflanzentheile: **S. extĕrnae**, die Testa u. Pellicula (s. d.); **S. intĕrnae**, das Eiweiß u. der Dotter.

Secundinīäner, Secte der Manichäer, genannt nach ihrem Lehrer **Secundīnus**, des Manes Schüler; sie glaubten an die Veränderlichkeit Gottes u. daß Christus nicht von Natur Gottes Sohn sei, ferner an die Substantialität des Bösen, weshalb man kein Fleisch essen dürfe, weil es vom bösen Princip geschaffen sei.

Secundinus, 1) Dichter, Sohn des Restitutus u. der Dareca, aus Oberitalien, geb. 373, ging 439 als christl. Religionslehrer nach Irland u. st. das. 448. Sein Hymnus auf S. Patric, seinen Oheim, steht in J. Colganus Trias thaumaturga Sanctorum Hiberniae u. in Patricius Werken, von Waräus herausgegeben. **2)** (Sagundino, Nicol.), von Euböa, kam 1438 nach Italien u. ward Dolmetscher beim florentin. Consilium. Ein Schiffbruch auf seiner Rückfahrt veranlaßte ihn in Venedig zu bleiben, u. wurde von da als Gesandter nach Rom, Neapel u. Constantinopel geschickt. Er übersetzte Plutarchs Politik, Onosander u. Arrian ins Lateinische, schr.: Narratio de expugnatione Constantinopolitana, herausgeg. von Leo Allatius; De origine et familia Ottomannorum, herausgeg. von J. Ramus, Löwen 1553, Basel 1566, u. v. a. **3)** S. u. Secundinianer. *(Lb.)*

Secundīren, 1) bei einem Duelle die Stelle eines Secundanten vertreten, s. Zweikampf; **2)** überhaupt Jemand bei seinem Vorhaben unterstützen, ihn vertheidigen; **3)** s. u. Tirailliren; **4)** zu einer Melodie eine 2. dazu harmonirende Stimme singen od. spielen; daher **Secundārius**, der in einem Orchester bei einerlei Instrumenten die 2. Stimme spielt.

Secundogenītur (v. lat.), das als Zweiter Geborensein. Für Prinzen dieser Art streben Monarchen oft in einem and. Lande Throne zu erhalten, so Spanien in Neapel, Baiern in Griechenland.

Secundquintakkord (Mus.), s. Akkorde u. Vorhalte.

Secūndum natūram (lat.), naturgemäß. **S. vĕrbum**, s. u. Schriftbeweis.

Secūndus (lat.), **1)** der Zweite; **2)** (Bot.), auf einer Seite stehend, einreihig, nach einer Seite gerichtet.

Secūndus, 1) Julius S., Redner u. Sachwalter im 1. Jahrh. n. Chr., aus Gallien. Der Tod (vor 86 n. Chr.) hinderte ihn an Vollendung seiner Schriften. **2)** L. Pomponius S., unter Kaiser Claudius Oberfeldherr in Deutschland, focht glücklich gegen die Katten u. erhielt deshalb vom Staat die Triumphinsignien. Schr. Tragödien. **3)** Pedanius, unter Nero, 62 n. Chr., Praefectus urbi, von einem seiner Sklaven getödtet. Da alle Sklaven des Hauses deshalb gleiche Strafe mit dem Verbrecher erhielten, so entstand ein Aufstand u. das Volk verlangte die Freilassung der Unschuldigen; doch ging der Wille des Senats wegen der Execution durch. **4)** Sa-trius S., s. Satrius. **5)** Epiuros od. Epithyros, Neu-Pythagoräer des 2. Jahrh. n. Chr., lehrte zu Athen, beschäftigte sich viel mit der Erörterung u. Ausübung der sittlichen Vorschriften des Pythagoras. Seine noch übrige Schrift besteht in einigen Antworten auf, vom Kaiser Hadrian vorgelegte Fragen (Altercatio Secundi et Hadriani), herausgeg. von L. Holstenius, Rom 1638, Leyden 1639, 12., dann in Th. Gales Opuscula mythologica, physica et ethica. **6)** Schüler des Valentinus in Aegypten; erweiterte u. verbesserte das valentin. Aeonensystem, indem er die guten u. bösen Aeonen genauer von einander schied u. den Begriff derselben fester stellte. Nach ihm gehörten 4 von den 8 Aeonen auf die rechte (Aeonen des Lichts), 4 auf die linke Seite (Aeonen der Finsterniß), doch trug er durch die Einführung vieler dunkler u. unverständl. Wörter auch oft zur Mißdeutung der Ansichten bei. Christus schrieb er einen bloßen Scheinkörper zu, weshalb er auch nicht wahrer Mensch gewesen sei. **7)** Bischof zu Ptolemais im 4. Jahrh., weigerte sich auf dem Concil zu Constantinopel die Verdammung des Arius zu unterschreiben, daher mit demselben ins Exil geschickt. **8)** Erzbischof von Trident, lebte im 6. Jahrh. u. taufte den Sohn Agilulfs, Adalvald. Er schrieb eine Geschichte der Longobarden bis auf seine Zeit. **9)** Griech. Dichter, im 5. od. 6. Jahrh. in Constantinopel, dessen Epigramme in der Anthologia stehen. **10)** Johannes S., s. Johannes 361). **11)** S. Lotichius 2). *(Lb.)*

Securidāca (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Polygaleen *Rchnb.*, *De C.*, Leguminosae *Juss.*, Diadelphie, Oktandrie *L.* Arten: S. erecta, paniculata, virgata, volubilis, südamerikanische Sträucher.

Securĭfera (Zool.), s. Sägetrager.

Securiformis (Bot.), beilförmig.

Securigera (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Hedysareae, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: S. Coronilla (sonst Coronilla Securidaca *L.*), in SEuropa, mit aufrecht ästigem, gefurchtem Stengel, schönen gelben Blumen in achselständigen Dolden, zusammengedrückten, gekrümmten, schwertförmigen

gen Gliedhülsen. Sonst die bitteren, braunlich-rothen, 4eckigen Samen als Semina Seruridacae officinell. (Su.)

Securinega (S. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Ordn. Linnäe's 24ten *Spr.*, Rautengewächse, Buxeae *Rchnb.*, Diocie, Pentandrie *L.* Art: S. nitida, Baum auf Isle de France, hat sehr hartes Holz.

Securipälpi, nach Latreille Zunft aus der Käferfamilie Stenelytra; dazu die Gattungen: Melandrya, Serropalpus, Nothus u. a. m.

Secürīren (v. lat.), sichern, sicher stellen.

Secūris (lat.), **1)** Beil, Art; **2)** die Beile in den Fasces, s. d.; **3)** der Theil an der Sichel u. dem Winzermesser, der wie ein Halbmond geformt war u. womit man das Getreide schnitt.

Securisca (a. Geogr.), ein von Justinian wieder hergestelltes Castell in Nieder-Mösien; vielleicht j. Vardia.

Securisten, Partei der Convulsionäre (s. d.) in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. Sie hielten die sogenannten großen Hülfen (Secours), d. i. die schmerzhaften Gefühle, die man, um die Liebe zu erhöhen u. recht fromm zu sein, durch Schläge, feurige Kohlen, Zerfleischungen ꝛc. erwecken ließ, für recht u. gut. Ihre Gegner: Anti-S.

Securität (v. lat. **Secūritas**), Sicherheit, Sorglosigkeit.

Secürlu, Fluß, s. u. Tapajoz.

Sēcus, Baron, s. u. Belgien (Gesch.) 11.

Secüsses (a. Geogr.), Alpenvolk in Istrien zwischen Tergestum u. Pola.

Secütor (lat.), **1)** der einem Andern folgt; **2)** s. Gladiatoren 6.

Sedaine (spr. Sedähn, Michel Jean), geb. 1719 zu Paris; Anfangs Steinhauer, dann dramat. Dichter; st. 1797; schr. für die Bühne die (von Montsigny u. Gretry componirten) Operetten: Rose et Colas, Par. 1764, deutsch 1772; Le Deserteur, ebd. 1769, n. Aufl. 1783, deutsch Mannh. 1771; La reine de Golconde, Par. 1766; Richard coeur de Lion, deutsch von J. André, Gieß. 1780; Guillaume Tell, ebd. 1789, u. a. m. Oeuvres dramatiques de Mr. S., Par. 1775; Oeuvres et Poesies, ebd. 1760.

Sedälkirche (Sitzkirche), so v. w. Kathedrale.

Sedän (spr. Sedang), [1] **1)** Bezirk im franz. Dep. Ardennen; 18¼ QM., 54,000 Ew. Hier außer der Folg.: Carignan, Stadt, am Chiers, 1800 Ew.; Mouzon (Mouson), Stadt, an der Maas, Weberei, 2400 Ew. [2] **2)** Hauptst. desselben u. alte Festung, an der Maas; Zeughaus mit Kanonengießerei, Handelsgericht, 4 kathol. u. 1 reformirte Kirche, Schloß (Geburtsort Turennes), Hospital, Fabriken in Eisen- u. Stahlwaaren (Knöpfe, Schnallen), Leder, Fayance, u. bes. in Tuch, namentlich schwarzem (**Sedäner Tücher**), Handel damit, so wie mit Arzneigewächsen; 16,000 Ew. [3] (Gesch.). S. war ursprünglich ein Dorf u. kommt zuerst 1259 urkundlich als ein Besitz der Aebte von Mouson vor, die es vom Erzbisthum Rheims zu Lehn erhalten hatten; von den Aebten erhielt es 1289 Ritter Gerard de Jausse, Herr von S. u. Balan, zu Lehn. Durch Vertrag des Königs Karl V. mit dem Erzbisthum zu Rheims vom 16. Juli 1379 kam es als Afterlehn an die Krone. 1381 kam es von dem Hause Jausse an Johann von Barbancon, Herrn von Bossu, von welchem es König Karl VI., wegen seiner wichtigen Lage, durch Tausch erwarb. [4] Der König gab S. als **Fürstenthum** 1400 seinem Bruder, Herzog Ludwig von Orleans, von dem es 1407 sein Sohn Herzog Karl v. Orleans erbte; dieser gab es 1413 nebst Florenville an Wilhelm von Braquemont. [5] Von dessen Sohn Ludwig erwarb es 1424 sein Schwager Eberhard de la Marck, dieser befestigte die Stadt u. erwarb Raucourt. [6] Ihm folgte 1454 sein Sohn Johann de la Marck, diesem 1480 Robert I., der dazu Fleuranges u. Jamets erheirathete, 1482 Gouverneur von Bouillon ward, Lüttich eroberte u. 1489 vor Wyet blieb. [7] Ihm folgte sein Sohn Robert II. Er beendigte 1492 den von seinem Bruder mit den Lüttichern angefangnen Krieg; diente unter Ludwig XII. in Italien u. befand sich 1513 in der Schlacht von Novara. Auf Anstiften seines Bruders Eberhard trat er auf die Seite Karls V., söhnte sich aber mit Frankreich wieder aus, that den Niederlanden großen Schaden, so daß er ebenfalls, wie schon sein Vetter Wilhelm v. d. Marck (s. d. 2), den Namen Eber der Ardennen erhielt, ward 1526 Marschall von Frankreich, u. st. 1536. [8] Sein Sohn Robert III. starb sogleich nach dem Vater, u. nun folgte Robert IV., Sohn Roberts III., dieser commandirte die Schweizergarden, wurde 1547 Marschall (daher Marschall von la Marck genannt), erhielt 1552 das seit 1495 von den Luxemburgern besetzte Bouillon wieder, wurde 1553 von den Spaniern gefangen u. st. 1556 kurz nach seiner Befreiung. [9] Sein Sohn Heinrich Robert gab Bouillon an den Bischof von Lüttich zurück, nahm zuerst den Titel **Fürst von S.** an, stand 1573 mit vor Rochelle u. st. 1574. Sein Sohn Wilhelm Robert commandirte bei Coutras u. st. 1588. [10] Nach ihm erhielt S. seine Schwester, Charlotte von la Marck, vermählt mit Heinrich von la Tour d'Auvergne, der 1623 st. Deren 2. Sohn war der berühmte Heinrich, Vicomte von Turenne; in S. folgte sein ältrer Sohn Friedrich Moritz von la Tour. In die Verschwörung von Cinq-Mars verwickelt, gab er, um den König Ludwig XIII. zu versöhnen, diesem 1642 S. u. Raucourt, u. seitdem ist S. bei der Krone geblieben. 1815 wurde die Stadt S. von den Hessen genommen,

men, f. Russisch-deutscher Krieg 2111. *(Lb.)*

Sēdan, Apfel von, großer Wirthschaftsapfel, meist platt, blaßhellgrün, beim Liegen gelblich werdend, blutroth überlaufen, fein punktirt, Fleisch weiß, etwas grünlich; schmeckt zuckerartig, weinsäuerlich, reift Ende Septembers, dauert einige Monate.

Sedāno, Borgebirg, s. u. Java 2.

Sedanoïse (spr. Sēdanoas), Schriftgattung, so v. w. Parisienne, s. u. Schrift 16.

Sedāntia (Sedativa, lat.), f. Besänftigende Mittel.

Sedativsalz (Sal sedativum Hombergi), so v. w. Borarsäure.

Sedativspath, so v. w. Boracit.

Sedd Eskēnder, Sedd Jādschudsch, S. Mādschusch, s. u. Derbent 2). **S-bahr (S.-el-bahr-Kalāāsi),** s. u. Dardanellen 1).

Seddēra (*S. Hochst., Steud.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Convolvulaceae *Hochst.*; Arten in Arabien.

Seddōe Buttapōōr, s. unt. Nepaul 3).

Sedēae, s. Gehörntfrüchtige *Rchnb.* 2.

Sedēcula (lat.), Fußbank für Frauen.

Sedēen, nach Sprengel 98. (108.) nat. Pflanzenfamilie, Gewächse mit fleischigen Blättern, den Portulaceen u. Aizoiden im Aeußern ähnlich, aber mit mehrfachen Fruchtknoten u. Pistillen; Staubfäden von bestimmter Zahl; Embryo gerad, im verkehrten Eiweißkörper aufrecht stehend; Corolle ein- u. vielblätterig. Gatt.: Sedum, Sempervivum, Cotyledon, Crassula u. m. *(Su.)*

Sēdeir, Bezirk u. Stadt, s. unt. Nadscheb 2.

Sedekĭa, Name, so v. w. Zedekia.

Sedentārien (Petr.), die Röhrenwürmer.

Sedentārisch (Sedentār, v. lat.), wer viel sitzt oder wobei man viel sitzt, z. B. **S-e Lēbensart.**

Sedēntia (lat.), unbewegliche Sachen.

Sēder (hebr., Ordnung), **1)** Titel von Büchern; **2)** s. u. Haggadah 2.

Sēdes (lat.), **1)** der Sitz; **2)** der Sitztheil des Körpers; **3)** bes. der After (s. d.), **4)** auch die Ausleerungsstoffe der Därme, s. Darmausleerung.

Sēdes apostŏlica (lat., d. i. der apostol. Sitz), **1)** Anfangs die Kirche, die ein Bischof gründete; **2)** der päpstl. od. bischöfl. Stuhl. Ist dieser Stuhl erledigt **(Sēde vacānte, Sedisvacānz),** so haben die Cardinäle od. das Domcapitel bis nach vollendeter Wahl eines neuen Papstes od. Bischofs die diesen zukommende Gewalt u. Gerichtsbarkeit.

Sēdes fixa (lat.), fester, bestimmter Wohnsitz, Wohnort. **S. impedīta,** im kanon. Recht ein Bisthum od. Capitel, das kein Oberhaupt hat, aber auch aus verschiednen Gründen in der gewöhnl. Zeit (innerhalb 3 Monaten) die Wahl eines neuen nicht vollziehen kann.

Sēdes procĭdua (Med.), Aftervorfall, s. u. Vorfall.

Sedetāni (a. Geogr.), so v. w. Edetani.

Sedetratiōn (v. lat.), so v. w. Ueberweisung, Delegation, s. Wechsel.

Sēde vacānte (lat.), s. u. Sedes apostolica 2).

Sedēz, 1) s. Format 1; **2)** s. u. Orgel 16.

Sēdgeley (spr. Sedschli), Marktfl. der engl. Grafschaft Stafford, Fabriken in Eisenwaaren, Steinkohlengruben; 3000 Ew.

Sēdgewick (spr. Sedschwick, Miß Anna), geb. 1790 zu Stockbridge in Massachusetts in Nordamerika; schr. die Romane Sandford Merton, Clarence, le Bossu, The family Linwood, Hope Leslie, Redwood, die 3 letzten u. die Erzählungen u. Novellen deutsch von L. Rellstab, Lpz. 1836 f., 6 Bde.

Sedibonĭāti (a. Geogr.), aquitan. Volk im nördl. Theil der Pyrenäen.

Sēdile (lat.), **1)** Ort zum Sitzen; **2)** s. u. Kreuz 2. Mehrzahl **Sēdilia, 1)** die Hinterbacken, s. u. Glutäen; **2)** die Balkenreihen auf den Schiffen, worauf die Ruderknechte saßen; **3)** die Sitzreihen im Theater.

Sēdillot (spr. Sedijo), **1)** (Ch. Emanuel), geb. zu Paris 1804, 1831 Militärarzt in der poln. Armee, zuletzt als Hospitaldirector, dann 1837 als Oberchirurg der 3. u. 4. Brigade in Algier, Prof. der operat. Medicin am Hospital zu Val de Grace, Prof. der medicin. Facultät zu Paris, 1841 Chirurg. major u. Prof. der Chirurgie zu Straßburg; schr.: Manuel de médecine légale, Par. 1830, 2. Ausg. 1836; Nouv. considératt. sur la plique, ebd. 1832; Campagne de Constantine de 1832, ebd. 1838; Traité de médecine operatoire, bandage et appareils, ebd. 1839, 2 Bde.; De l'opération de l'empyème, ebd. 1841, 2. Ausg. ebd. 1841. **2)** (Innocenz), geb. zu Paris; Arzt das., Secretär, dann Vicepräsident der medicin. Gesellschaft; gab heraus: Récueil period. de la Societé de méd. de Paris seit 1799 5. Bd. u. seit 1803 vom 15. Bande an: Journal général de médecine de chirurg. et de pharmacie ou recueil period. u. Recueil périodique de la litt. étrangère seit 1797. *(He.)*

Sēdiman, Dorf in Oberägypten, hier Gefecht am 28. Aug. 1798 zwischen den Mamelucken unt. Murad Bei u. Desair, siegreich für Letztren, s. Französischer Revolutionskrieg 100.

Sedimēnt (v. lat. **Sedimēntum),** s. Bodensatz. **Sedimēntum urīnae** (Med.), s. Harnsatz. **Sedimentirgefässe,** s. Absetzgefäße.

Sedimēntgebirge, so v. w. Flötzgebirge.

Sedīnum, nach den **Sedīni,** einem Volk in Vorpommern, benannter neulatein. Name für Stettin.

Sedisvacānz (v. lat.), s. Sedes apo-

stolica 2). **S.-zmünzen**, Münzen der päpstl. u. münzberechtigten erzb. schöfl. u. bischöfl. Staaten, welche bei Erledigung des päpstl. Stuhls von dem Cardinalcollegium, bei Erledigung der Erz- u. Bisthümer vom Domcapitel geschlagen werden; bei weltl. Fürsten, bes. nach dem Tode des deutschen Kaisers bis zur neuen Wahl, hießen sie Vicariatsmünzen.

Seditiön (v. lat. **Sedītio**), Empörung, Aufstand; daher **Seditiös**, aufrührerisch, unruhig; **Seditiosität**, Empörungs-, Aufwiegelungssucht.

Sedjazek (**Sēdjadeck**), Art Teppiche (s. d.).

Sedjelmëssa, Land u. Stadt, s. u. Tafilelt 2).

Sedleczány, Stadt, so v. w. Seltschan.

Sedlecz (spr. -lez), **1)** Schloß im böhm. Kr. Czaslau, mit großer kaiserl. Tabaksfabrik, fertigt über 53,000 Ctnr. Rauch- u. Schnupftabak; früher Cistercienserkloster; **2)** so v. w. Sedlitz.

Sedlēdje (spr. -ledsch, **Sedlēdsje**), so v. w. Setledj, s. u. Indus 2. **Sēdli**, so v. w. Delos.

Sēdlitz, **1)** Groß-, Klein- u. Nieder-S., 3 Dörfer im königl. sächs. Amtsbez. Pirna; Groß-S., jetzt Staatsdomäne, früher Kammergut mit berühmtem, vom Grafen Wackerbarth erbauten Schloß Friedrichsburg, Sommeraufenthalt Augusts des Starken; **2)** Stadt im böhm. Kr. Prachin, Schloß mit einer Herrschaft gl. N., Thiergarten, Bad, 600 Ew.; **3)** Stadt, s. unt. Chlumetz; **4)** Dorf im böhm. Kr. Saaz, mit 2 Bitterbrunnen, aus welchen Bittersalz **(Sēdlitzer Salz)** gesotten wird, s. u. Bitterwasser. *(Lb. u. Wr.)*

Sēdlitz-Pülver, s. Seidlitzpulver.

Sedlnitzky, altes Geschlecht in Mähren, Schlesien u. Polen, was schon in der Sagenzeit der Marchslawen vorkommt u. in der spätern Geschichte, von 1200 an, z. B. unter Karl IV., Sigmund, Ferdinand II., sich oftmals auszeichnete. Von den Brüdern Albrecht, Thimo u. Hans S., Panerherrn von Choltitz, läßt sich die Abkunft in ununterbrochener Reihenfolge erweisen. Die Genannten waren nach einander in der 1. Hälfte des 15. Jahrh. Landshauptleute der Fürstenthümer Schweidnitz u. Jauer. Wappen: im Roth ein silbernes Wurfeisen mit anhängendem Knebelbart. Zu bemerken sind: **1)** (Karl Julius), Urenkel des Haus, k. k. Rath, Kämmerer u. Administrator der Fürstenthümer Liegnitz, Brieg u. Wohlau u. wurde 1695 Reichsgraf. **2)** (Anton, Graf v. S. auf Choltitz), geb. 1776, Haupt der Familie, k. k. wirkl. Geheimerath, Kämmerer u. Appellationsgerichtspräsident; aber wie die Folgenden, ohne Söhne; **3)** (Joseph, Graf v. S.), Freiherr auf Choltitz, geb. 1778, trat früh in Staatsdienste, ward Kreishauptmann zu Weißkirchen u. Troppau, k. k. Kämmerer u. wirkl. geh. Rath, 1817 Präsident der obersten Polizei u. Censurhofstelle. **4)** (Fürst Leopold v. S.), geb. 1787, Bruder des Vor.; trat in den geistl. Stand, wurde Dompropst zu Breslau, 1836 Administrator des Bisthums und Fürstbischof, als welcher er sich allgemeine Liebe erwarb. Als er 1840 das strengere päpstl. Breve über die gemischten Ehen nicht publiciren ließ, im Gegentheil die Geistlichen ermahnte, bei der bisherigen Praxis zu bleiben, zerfiel er mit der röm. Curie u. resignirte deshalb auf das Bisthum. Der König v. Preußen ernannte ihn zum wirkl. Geheimerath u. gab ihm eine Pension von 5000 Thlrn. Fürstl. Rang u. Titel sind ihm geblieben. *(Md. u. Hel.)*

Sēdo, Stadt, s. u. Foulahs.

Sēdschār, **1)** District der arab. Landschaft Hadramaut, an der Küste des arab. Meeres, mit den Vorgebirgen Merbat u. Fartasch; hier: Merbat, Stadt, Dafar (Dofar, Thafar, Saphar), Seestadt, Handel mit bestem Weihrauch (Oliban); **2)** Hauptstadt, Hafen, Sitz eines Sheiks. **Sēdsched**, Fluß, s. u. Sesdrud.

Sēdschelmesse (**Sedschilmāsa**), Provinz, s. u. Biledulgerid.

Sēdschestan (**Sēdjessdan**), Landschaft, südwestlich in Afghanistan (Asien), eben, sandig, etwas hoch liegend, in ½ des Ganzen nur bewohnbar, an Afghanistan, Beludschistan u. Persien grenzend, See: Lukh (Zareh), Fluß: Hilmend; fruchtbar, versaudet indessen immer mehr; heißes Klima, bringt in den wasserreichern Gegenden Feldfrüchte, ist von Tadschiks, Beludschen, Hirten u. Räubern bewohnt, steht unter einem eignen Schah, der nach Kabul Tribut gibt u. 1000 Reiter stellen kann; er stammt angebl. von den alten Königen Persiens u. residirt in Dschullabad, einem Städtchen an einem Nebenfluß des Hilmend, 2000 Häuser, mitten in den Trümmern von Duschack (Dscherabat). Außerdem noch hier die Städte Ilumdar (Illamder), Tow Tuzi Tanan, Sitoha. *(Wr.)*

Seducīren (v. lat.), verführen, verleiten; daher **Seductiön**, Verführung, Verleitung. **Seductor**, Verführer.

Sedulität (v. lat.), Emsigkeit.

Sedūlius, **1)** zu Cäsars Zeit Haupting der Lemoviker, blieb bei einem Aufstand, den sein Volk mit mehr. Nachbarvölkern gegen die Römer gemacht hatte. **2)** Cölius, um die Mitte des 5. Jahrh. n. Chr., war Aeltester einer Kirche u. schrieb religiöse Gedichte: Mirabilia divina; vom Consul Turcius Rufus Apronianus (Asterius) 495 herausgegeben u. in Prosa umgesetzt als Opus paschale; 2 Hymnen: Collatio veteris et novi testamenti u. Hymnus acrostycho-alphabeticus de Christo; fälschlich werden ihm zugeschrieben: Carmen de incarnatione u. das Collectaneum, herausgegeben zuerst v. O. u. J., 4.; das

Opus

Opus paschale, Lpz. 1499, 4., von P. Eisenberg, ebd. 1504, Köln 1537, Halle 1704, von Cellarius, 2. Ausg. 1736; von J. F. Gruner, Lpz. 1747; von H. J. Arntzen, Leuwarden 1761; von F. Aurival, Rom 1794, 4., auch im 8. Bande der Bibliotheca patrum. **3)** Schotte, Schüler Hildeberts, Theolog u. Jurist, machte Reisen durch Frankreich, Italien u. Asien. Gewöhnlich mit S. 2) verwechselt. **4)** schott. Theolog des 8. Jahrh., war 721 bei der Kirchenversammlung in Rom; schr.: Collectanea, sive explanatio in omnes epistolas St. Pauli, Bas. 1528, steht auch in der Bibliotheca patrum; Collectanea in Matthaeum, Leyd. 1473; De rhetoribus christianis et convenientibus regulis, quibus est respublica rite gubernanda, Lpz. 1619. *(Lb.)*

Sēdum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sedeen *Spr.*, Gehörntfrüchtige, Sedeae *Rchnb.*, Zumpen *Ok.*, 10. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: S. acre (Mauerpfeffer), mit ästigem, halb liegendem, Rasen bildendem, einige Zoll hohem Stengel, gelben Blumen, eirunden, ungestielten, stumpfen, fleischigen, dachziegelförmig stehenden, scharf pfefferartig schmeckenden Blättern, welche sonst, als Herb. sedi minoris officinell, frisch zerquetscht, gegen Krebs u. bösartige Geschwüre angewendet wurden; häufig auf Mauern, Felsen, trocknem, sandigem Boden; S. sexangulare, dem vorigen sehr ähnlich, aber des scharfen Saftes entbehrend, mit freihig-dachziegelförmigen Blättern; S. Telephium (Fetthenne), mit abwechselnden, zerstreuten, eiförmigen, flachen, stumpfen, gesägten, fleischigen Blättern, die als kühlendes Mittel äußerlich angewendet werden, knolliger, weißer, fleischiger Wurzel, weißgelblichen, in Doldentrauben stehenden Blüthen (Rad. et herb. Telephii s. Crassulae majoris), auf Mauern, trocknen Hügeln; S. purpureum, dem vorigen sehr ähnlich, mit purpurfarbenen Blüthen; S. reflexum (Tripmadam), an Felsen, Mauern, mit pfriemenförmigen, zerstreuten Blättern, gelben Blüthen, Küchenkraut; S. rupestre, dem vor. ähnlich; S. album, mit cylindrischen, stumpfen, stiellosen, fleischigen Blättern, weißen Afterdolden; S. Anacampserus, mit keilförmigen Blättern, rothen, auch weißen Doldentrauben, auf Alpen, felsigen Gebirgen, als Herb. anacamserotis gegen Scorbut angewendet, sämmtlich heimisch u. wie Portulak als Suppen- u. Salatkräuter, zum Theil auch als Zierpflanzen zu benutzen; S. Aizoon, mit lanzettförmigen, gesägten Blättern, gelben Afterdolden; S. populifolium, mit flachen, herzförmigen, gestielten Blättern, weißen u. röthlichen Doldentrauben, ästigem strauchartigem Stengel, beide in Sibirien; S. caeruleum, blaublühend, in Afrika, Sibirien ꝛc., sämmtlich Zierpflanzen; S. Rhodiola (sonst Rhodiola rosea), mit einfachem, blättrigem Stengel, in Enddoldentrauben stehenden Blumen, dicker, fleischiger, ästiger, an ihrem obern, aus der Erde hervorragenden Theile kleine Stengel treibender, Knollen tragender, auch getrocknet einen Rosengeruch verbreitender, scharf zusammenziehend schmeckender, als Breiumschlag gegen Kopfweh, bösartige Geschwüre, innerlich gegen Scharbock, u. in Grönland als Nahrungsmittel angewendeter Wurzel, sonst als Radix Rhodia officinell. *(Su.)*

Sedūni (a. Geogr.), Volk im belg. Gallien, an der Rhone, längs des j. Walliserthals um Sitten od. Sion. **Sedūsii**, german. Volk zwischen der Donau, dem Rhein u. Neckar, mit Ariovist über den Rhein gegangen u. im Land der Sequaner niedergelassen.

Sēdyk (phön. Myth.), so v. w. Syddyk.

Sēē, **1)** (die S.), so v. w. Meer; **2)** (der S.), stillstehendes Binnengewässer, welches die Teiche an Größe übertrifft, auch von Natur vorhanden, nicht durch Kunst entstanden ist; die ungewöhnlich großen werden bisweilen auch Meere genannt, z. B. der kaspische S. [1] Ihr Dasein verdanken sie größern od. kleinern Grundquellen, deren Wasser sich in den vertieften Gegenden anhäuft, od. Bächen u. Flüssen, die auf ihrem Laufe auf tiefe Thäler stoßen u. sie ausfüllen; so der genfer S., der Boden-S. u. v. a., od. dem bei Ueberschwemmung der Flüsse od. der Meere in niedrigen Gegenden zurückbleibenden Gewässer. [2] Meist haben solche S-n durch Bäche od. Flüsse regelmäßigen Abfluß, doch trifft man auch mehrere, denen ein sichtbarer Abfluß fehlt, wie beim kasp. S., beim Ural u. v. a. [3] Ob die Ausdünstung in die Atmosphäre den Zufluß selbst bedeutender Flüsse, wie bei jenem der Wolga, völlig hinwegnehme, scheint sehr zweifelhaft, daher vermuthet man unterird. Ableitung. [4] Andre nehmen regelmäßig ab u. zu, od. verlieren sich ganz, wie der czirknitzer S. in Oestreich, worüber bei den meisten nicht genügender Aufschluß gegeben ist. [5] Andre zeichnen sich durch die Heftigkeit der auf ihnen wehenden Stürme aus, z. B. einige S-n in der Schweiz u. in Schweden, nur wenige haben salziges (der kaspische, der salzige S. bei Querfurt), die meisten süßes Wasser. Die größten sind der kaspische, die 5 nordamerikanischen, von denen der Ober-, der Michigan- u. Huron-S. eigentlich nur einen bilden, u. m. a. **3)** Ein Teich von etwas größerem Umfang; **4)** so v. w. Meereswelle od. Wege. *(Wr. u. v. Hy.)*

Sēē..... damit zusammengesetzte, sich hier nicht findende Namen, s. u. Meer....

Sēē, Ordēn vom (Orden vom großen Unternehmen, in Ungarn), soll 1351 vom König Ludwig zu Begeisterung seiner Ritter für die Eroberung Griechenlands gestiftet worden sein.

Sēēadler, **1)** so v. w. Fischadler (Falco albicella); **2)** s. u. Umberfisch.

Sēē-

Seeäpfel, versteinerte Seeigel.

Seeäsche, 1) s. u. Manati; 2) so v. w. Seeratze.

Seeakademie, Unterrichtsanstalt für junge Seeleute, Steuermänner ꝛc., bes. für eine wirkl. Marine, wo sie in allen, zum Seewesen gehörigen Wissenschaften, in der Mathematik, Astronomie, Geographie, Nautik, dem Schiffbau unterrichtet werden. Von geringerem Umfange für das Wissen sind die Schifffahrtsschulen.

Seealpen, s. u. Alpen 8.

Seeanemone, s. u. Seenesseln 1).

Seeanker (Seew.), s. Anker 1.

Seearsenal (Seezeughaus), der Verwahrungsort für alle zum Seekrieg u. zur Ausrüstung der Kriegsschiffe dienende Bedürfnisse. Das bedeutendste war sonst zu Venedig, jetzt sind es die in Kronstadt, in England u. in Frankreich.

Seeassecuranz, die Sicherstellung der Eigenthümer eines Schiffes gegen die Gefahr des Verlustes zur See durch Sturm u. dgl., durch Assecurirung des Werthes bei einer Assecuranzgesellschaft; s. Assecuranz 2.

Seeassel, so v. w. Käfermuschel.

Seeastrolabium, s. u. Astrolabium 2.

S-atlas, s. u. Atlas.

Seeaustern, s. u. Auster 2.

Seeb (bibl. Gesch.), so v. w. Seb.

Seebach, s. u. Acher.

Seebacilte, so v. w. Meerfenchel, s. Crithmum maritimum.

Seebad, s. u. Bad (Med.) 11 b.

Seebär, 1) so v. w. Eisbär; 2) s. u. Otaria.

Seebah, Fürstenthum u. Stadt, s. Kubistan f).

Seeball, 1) s. Pila marina; 2) (Petr.), versteinerter Seeigel.

Seebarbe (Mullus *L.*), Gattung der Barsche; Kopf schief abgestutzt. am Kinn sind 2 große Bartfasern, die breiten Schuppen, die auch den Kopf bedecken, fallen leicht ab; von den 2 Rückenflossen ist die vordere stachlicht. Arten: rothe S. (M. barbatus), glänzend roth, unten silberig, Augenring gelb, Flossen u. Bartfasern gelblich; bei den Römern Gegenstand des Luxus; man setzte lebendige S-n auf die Tafeln zur Augenweide u. ließ sie auch des Farbenwechsels wegen in der Hand sterben; Rothbart (M. surmuletus), roth, gelb längsgestreift, Flossen gelb, in den Meeren um Europa; schmackhaft; M. auriflamma, u. andere alle schönfarbige Arten. *(Wr.)*

Seebarometer, s. Barometer 10.

Seebarsche, Name einiger Arten aus der Gattung Serranus (s. d.).

Seebaumwolle, s. u. Baumwolle.

Seebeck (Thomas Johann), geb. 1770 zu Reval; prakt. Arzt in Berlin, hatte großen Antheil an der Entdeckung der Metalloide; st. 1831; schr. Mehr. über Optik u. Polarität, bes. in Journalen.

See Beeroo, Insel, s. u. Sumatra 11.

Seebelgrad, Flecken, so v. w. Biograd 2).

Seeberg, 1) Bergrücken im koburg.-goth. Amt Gotha, ½ Stunde von Gotha im Herzogthum Sachsen-Gotha, mit von Herzog Ernst II. erbauter Sternwarte mit trefflichen Instrumenten; berühmt durch v. Zach, v. Lindenau u. Enke; 1192 Fuß Seehöhe; 2) Dorf im Bezirk Eger des böhm. Kreises Elnbogen; hat Schleß, Drahtmühlen.

Seebergen, Marktfl. im Amte u. Herzogth. Gotha, 700 Ew.; früher Schwarzburg-Rudolstädtische Vogtei.

Seebernstein, s. u. Bernstein.

Seebesen, Pflanzenthier, s. u. Hornzorgonie b).

Seebezirk, so v. w. Litorale.

Seebiber, so v. w. Meerotter.

Seebinse, s. u. Stachelgorgonie.

Seeblätter (Herald.), oben eingebogene herzförmige Blätter, welche nicht mit Schröterhörnern verwechselt werden dürfen.

Seeblase, so v. w. Galeerenqualle.

Seeblume, 1) Actinia ekoeta; 2) Nymphaea u. Nuphar. **S-nwurzel**, Wurzel von Nymphaea alba u. lutea.

Seebnitz, Stadt, so v. w. Sebnitz.

Seebock, so v. w. Hornfisch.

Seebode (Joach. Dietr. Gottfr.), geb. 1792 zu Salzwedel; 1812 Privatdocent in Göttingen, 1813 Rector u. 1832 Director des Andreaneums in Hildesheim, dann Director des Gymnasiums in Gotha; seit 1843 Director des Gymnasiums zu Wiesbaden; gab heraus: des Tacitus Agricola, Dialogus de orator. u. Germania, Gött. 1812 f., Historiae, Hildesheim 1814; den Thukydides, Lpz. 1815, 2 Thle.; den Eutropius, ebd. 1818; Florus, Hannov. 1821; Kritische Bibliothek für das Schul- u. Unterrichtswesen, Hildesheim 1819—27, Hannov. 1828—30; seit 1831 vereinigt mit Jahns u. Klotzens Jahrbüchern für Philologie u. Pädagogik; Archiv für Philologie u. Pädagogik; mit T. F. Friedemann: Miscellanea critica, Wittenb. 1822 f., 2 Thle.; mit Fr. E. Ruhkopf: Corpus historicorum lat., ebd. 1815, 16.; Gesangbuch für das Andreaneum 1826. *(Md.)*

Seebrasse, s. u. Canthare.

Seebrauch, so v. w. Seegebrauch.

Seebremse, so v. w. Wasserassel, räuberische.

Seebrief, Pässe u. Connaissements, welche Schiffer von dem Orte ihrer Abfahrt mitnehmen.

Seebronje, Fluß, s. u. Kauttyawaur.

Seebuch, bei Handlungen, welch. viele Geschäfte zur See machen, ein Buch, worein diese Geschäfte, bes. die Versendungen zu Schiffe, eingetragen werden.

Seebull, Fisch, s. u. Cyclopt.

Seeburg, 1) Stadt, s. u. Rössel; 2) Flecken im mannefelder Seekreise des preuß. Regbzrs. Merseburg, zwischen dem süßen u. salzigen See, Schloß, 300 Ew.; 3) Pfarrdorf

dorf im Amte Giboldehausen des hannöv. Fürstenthums Grubenhagen; hat 800 Ew., bedeutenden Fischhandel; **4)** See dabei, von fast einer Stunde Umfang; sehr reich an allerhand Fischen. *(Ceh. u. Wr.)*

Sēēbye, Stadt, so v. w. Säbye.

Sēēcadet, so v. w. Midshipman.

Sēēcompass, **1)** s. u. Compaß 2; **2)** Sternbild an der südl. Hemisphäre, von la Caille eingesetzt.

Sēēcontract, so v. w. Certeparty.

Seecoutūme, so v. w. Seegebrauch.

Sēēcypresse, s. u. Stachelgorgonie.

Sēēd Baptists (spr. Sihd Bäptists), s. u. Baptisten 2.

Sēēdeich, s. u. Deich 10.

Sēē der täūsend Inseln, Bai, s. Canadische Seen 2.

Sēēdorf, Dorf im Amte Aarberg des Cantons Bern, 2000 Ew.

Sēēdrache, **1)** (Pegasus *L.*), Gattung der Kleimmäuler (Ordnung der Knorpelfische), Schnauze verlängert, Mund an der Wurzel derselben; Körper mit Schienen gepanzert; Brustflossen groß, die Bauchflossen sind einfache Fäden. Art: gemeiner S. (Pegasus, P. draco), fast viereckig, Schwanz vierkantig, kurz; P. natans u. a., alle aus den Meeren Indiens; **2)** so v. w. Spinnenfisch; **3)** so v. w. Drachenfisch; **4)** so v. w. Seeratze. *(Wr.)*

Sēēdrache (Herald.), s. u. Drache 5).

Sēēdrou, Seegott in Norwegen. Er hielt sich bei den Booten u. Fischerhütten auf, glich den Fischern in Tracht u. Aussehen; wenn er sich zeigte, od. wenn man im Boote eine Art Schaum (Drou speichel) bemerkte, so war dies ein Zeichen, daß Leute auf der See umkommen würden.

Sēēeiche, Fucus vesiculosus.

Sēēeiche, verköhlte, so v. w. Aethiops vegetabilis.

Sēēeichel, so v. w. Meereichel. Pyrgoma, Untergattung daraus, mit enger Oeffnung u. zweiklappigem Deckel.

Sēēeidechse, s. Saurus. **S-einhorn**, so v. w. Aluteres, s. Hornfisch d). **S-elster**, **1)** so v. w. Pfeifente; **2)** so v. w. Zwergtaucherhuhn, kleines; **3)** so v. w. Austernfischer. **S-ente**, **1)** so v. w. Larventaucher, arktischer; **2)** (große S.), so v. w. Kolbenente; **3)** (schwarze S.), so v. w. Reiherente; **4)** so v. w. Ruderente; **5)** (braune S.), s. u. Sammetente.

Sēēerbse, Pisum maritimum.

Sēēerde, eine graue Thonerde. **S-erz**, so v. w. Raseneisenstein.

Sēēfächer, **1)** so v. w. Tropikvogel; **2)** so v. n. Fliegenwedel der Venus, s. u. Horngorgonie c). **S-fahne** (Bulla physis), so v. w. Prinzenflagge. **S-fasan**, so v. w. Löffelente.

Sēēfedern (Pennatulinae), 18 Familie der Pflanzenthiere nach Goldfuß; ein Polypenstamm von häutig-r u. fleischiger Masse, enthält im Innern meist einen langen Knorpel u. ist frei; die inwohnenden Polypen haben 8 Arme; das Ganze steckt meist im Meeressande, schwimmt auch durch gemeinschaftl. Rudern der Bewohner auf; leuchtet. Gattungen: 19**a)** See-(Meer-)feder (Pennatula), mit federartig gefiedertem Stamme; der Stiel ist nackt fleischig, mit einer knorpel. Achse; die Polypen sitzen auf den Fiedern reihenweise. Art: P. phosphorea *L.*, roth, 6 Z. lang, um ganz Europa gemein 20**b)** Ruthenfeder (Virgularia), Art: V. australis; 1½ F. lang, binsenartig, oben mit 24 F. langen Längssäumen, in denen die Polypen stecken; viele zusammen stehend, in Australien; 21**c)** Kielfeder (Veretillum *Cuv.*), hat walzenförmigen, einfachen, astlosen, unten nackten, zum Theil mit Polypen besetzten Körper; die Polypen haben 8 gewimperte Arme um den Mund. Der innre Körper ist klein, knochenartig, linienförmig. Untergattungen: Funiculina u. Veretillum, diese dann kenntlich an den Polypen, die ringsum der nackten Spule stehen. Art: V. cynomorium (Pennatula c.), 1 F. lang, mit Phosphorlichte glänzend; im Mittelmeere; 22**d)** Nierenfeder (Renilla), fleischig, nierenförmig gelappt, mit walzigem Stiele. Art: R. (pennatula) reniformis, in Amerika; 23**e)** Meerdolde (Umbellularia); auf einfachem, langem Stiele sind die Polypen am Ende zu einem Köpfchen vereinigt. Art: U. encrinus, wo mit einem 6 F. langem, 4kantigem Stiele die Polypen sich zu einer Hühnerei großen Masse vereinigt haben in Grönland. *(Gl.)*

Sēēfeige, s. u. Ballschwamm.

Sēēfeld, **1)** Marktfl. an der Bulka im östr. Viertel unter dem Mannhartsberg; 1400 Ew., in der Nähe 12 kleine Seen; **2)** Kirchspiel im Amte Abbehausen, Kr. Ovelgönne, Großherzogth. Oldenburg; 1400 Ew.; **3)** Herrschaft im Landgerichte Starnberg des bair. Kr. Oberbairn; 3 QM., 4800 Ew.; **4)** Schloß hier, am Pilsensee.

Sēēfelder, 2858 F. hoch gelegnes, großes, sumpfiges Moor im Habelschwerdtergebirge des Kr. Glatz des preuß. Rgbzks. Breslau, durch die hohe Mense von Böhmen geschieden. Hier Quellen der Weistritz u. Erlitz (s. d.).

Sēēfenchel, Crithmum maritimum.

Sēēfichte, s. unt. Horngorgonie a.

S-fischadler, s. u. Flußadler.

Sēēfische, Fische, die in der See leben u. zur Nahrung dienen, wie die Schollen, die Makrelen u. v. a.

Sēēflandern, s. u. Flandern.

Sēēflasche, **1)** (Tetrodon hispidus), s. u. Stachelbauch; **2)** Art Blasenschnecke. **S-fledermaus**, s. u. Seeteufel b). **S-floh**, so v. w. Wasserfloh. **S-flor**, so v. w. Neptunsmanschette, s. u. Netzkoralle. **S-flunder**, so v. w. Eistaucher, s. u. Seetaucher. **S-forelle**, s. u. Forelle 2.

Seefortification, die Wissenschaft, wie Häfen, an Meeren gelegne Festungen, Meerengen, Flußmündungen ꝛc. befestigt, vertheidigt u. angegriffen werden sollen.

Seefrachtbrief, Ladungsbrief für zu Schiff zu verladende Collis.

Seefrosch, s. u. Froschschnecke. **S-fuchs**, Fisch, s. u. Hai B).

Seega, Dorf im schwarzburg-rudolstädt. Amte Frankenhausen an der Wipper u. der Hainleite; Papiermühle, 400 Ew., Ruinen der Arnsburg.

Seegal, so v. w. Kibitz. **S-gallerte**, so v. w. Gallertschwamm. **S-gans**, 1) so v. w. Seeteufel, gemeiner; 2) so v. w. weißwangige Gans. **S-garneele**, so v. w. Krabbenkrebs.

Seegat, bei Flußmündungen die Durchfahrt zwischen den Sandbänken.

Seegebartsstrasse, Straße im Kr. Kenitz des preuß. Rzbzks. Marienwerder, 1808 u. 1809 angelegt; führt durch den 9 Ml. langen tuchler Wald (tuchler Haide), von Tuchel (Stadt, Schloß; 1300 Ew.) nach Neuenburg. Nach dem damaligen Oberpostdirector von **Seegebart** benannt.

Seegebrauch, das durch das Herkommen bestimmte Verfahren, welches bei der Schifffahrt, der Befrachtung der Schiffe, von den Seeleuten unter einander od. von Schiffen verschiedner Nationen gegen einander beobachtet wird.

Seegefecht, s. u. Seekrieg n.

See geht hohl, s. Hohle See.

Seegenthal (Geogr.), s. u. Trossin.

Seegel u. **Zusammensetzungen**, s. Segel.

Seeger, 1) (Christ. Dionysius, Frhr. v. S.), geb. 1740 zu Schöckingen im Württembergischen; trat 1759 in Kriegsdienste, ward 1761 als Aufseher bei dem Bauwesen u. der Gärtnerei auf Solitude angestellt. 1768 zum Hauptmann ernannt, erhielt er vom Herzog den Auftrag, eine Bildungsschule für junge Gärtner einzurichten. Als nach dem Tode des Herzogs diese Anstalt einging, trat S. wieder in Kriegsdienste, ward Oberst u. Generaladjutant, 1795 Generalmajor, bestand einige glückl. Gefechte gegen die Franzosen, erhielt 1800 das Commando des württemb. Reichscontingens, schlug die Franzosen mehrmals, hinderte den von denselben beabsichtigten Donauübergang bei Dillingen u. deckte den Rücken der östr. Armee jenseit des Inn. 1805 ward er Generallieutenant u. Freiherr, 1806 pensionirt u. st. 1808 zu Blaubenern. 2) (David Dionysius Franz Joseph), geb. 1781 zu Stuttgart; 1803 Hofkammersecretär u. Tarcontrolleur zu Ellwangen, 1811 Prof. der Kameralwissenschaften; schr.: Magazin für Kameralisten, Heidelb. 1806; System der Wirthschaftslehre, Karlsr. 1808; Entwurf der Staatswissenschaft, Heidelb. 1809; 2. Aufl. 1815; System der Kameralwissenschaften, Ellwang. 1805; Ueber das verzüglichste Abgabesystem, Karlsr. 1811, u. a. m. *(Md.)*

Seegericht, 1) Behörde, welche in Sachen entscheidet, die die Schifffahrt betreffen; 2) Behörde, welche die Aufsicht über die Landseen einer Gegend führt.

Seegeruch, der eigenthümliche theils salzige, theils Theergeruch, welchen Waaren haben, die zu Schiffe transportirt worden sind u. theils von dem Dufte im Schiffe, theils von dem aus alten Tauwerk bereiteten Packpapier herrührt.

Seegeschrei, bei Flotten so v. w. Feldgeschrei.

Seegeschütz, das Geschütz auf Kriegs- u. andern Schiffen. Es ist fast immer von Eisen u. von so schwerem Kaliber, daß 12Pfünder das leichteste Kaliber sind. Doch sind 48Pfünder auch nur bei Schiffen von 100 Kanonen üblich, für andre ist aber der 42Pfünder u. noch öfter der 32Pfünder das schwerste Kaliber. Ein Schiff von 100 Kanonen führt meist 28 48-Pfünder, 28 32Pfünder, 28 24Pfünder, 16 12Pfünder; von 64 Kanonen an führen sie gewöhnlich nur 32-, 24- u. 12Pfünder, von 40 Kanonen an nur 24- u. 12Pfünder. Abgefeuert wird das S. durch ein gewöhnl. Feuerschloß (jetzt meist durch ein Percussionsschloß), das wegen der Feuersgefahr an ihnen angebracht ist; der Setzer besteht aus einem Stück Tau, an dem der Setzkolben befestigt ist (vgl. Flegelwischer). Die Schiffslaffeten (Rollpferd, Rayerd) ähneln den gewöhnl. Festungslaffeten; bestehn, wie diese, aus 2 hohen, in ihrer Höhe nach der Höhe der Stückpforten sich richtenden Wänden, die hinten mit, od. kurz hinter dem Bodenstück in einigen Stufen enden, u. die auf 4 Rädern ruhn. Da die Hinterräder die Seitenbewegung der Laffeten hindern, so hat man neuerdings Rahmlaffeten vorgeschlagen, aber nur bei den Caronaden ausgeführt. *(v. Hy.)*

Seegesetze, Gesetze, welche beim Seewesen u. bei der Schifffahrt beobachtet werden; vgl. Seerecht u. Rhodia lex.

Seegesicht, 1) eine Täuschung der Augen, wo man eine noch ferne Küste über dem Wasser in der Luft erblickt, od. eine weiter hinten gelegne sonst unsichtbare Gegend über derselben in der Luft sieht; etwas ähnliches ist die Fata Morgana. Vgl. Luftspiegelung; 2) so v. w. Seegespenst.

Seegespenst, auf der See erscheinendes Gespenst. Bald riesige Geister in vorübergehenden Nebelgebilden; bald ein unheiml. Gast in Nebelform auf dem Schiffe, der gewöhnlich am Steuerruder seinen Platz hat u. Unheil u. Schiffbruch verkündet; erscheint zuerst klein u. undeutlich, bis er endlich, wenn die Noth größer wird, die Form eines alten Matrosen annimmt, allmählig schreitet er nach dem andern Ende des Schiffs vor, immer sterben bei seinem weitern Fortschreiten neue Leute, hält er an od. verschwindet

gar, so ist die Noth zu Ende, erreicht er das andre Ende des Schiffs, so geht das ganze Schiff unter; bald segelt es als fliegender Holländer, als ein gespenstiges Schiff von nebliger Form, von keinem Schiffer geführt, od. auch nur Einen von unheimlicher Gestalt, in schwarzer holländ. Schifferkleidung des 17. Jahrh. an den Mast gelehnt, an Bord habend, verkehrt mit dem Steuerruder voran, rasch an dem Schiff vorüber u. verkündet ihm Elend u. Noth; bald schmachten die Seelen Verunglückter auf dem Meeresgrund unter umgekehrten Töpfen, bald erschließt die ungeheure Meerlilie ihren Kelch. Vgl. A. v. Seeberg, Stuttg. 1837, 2 Bde.; H. Smid, Seemannssagen, Berl. 1836; vgl. auch St. Elmsfeuer. *(Pr.)*

Seegespenst, so v. w. Elephantenfuß, s. u. Holothurien d).

Seeglocke, s. u. Meereichel.

Seegras, 1) (S-tang), die Pflanzengatt. Fucus; **2)** die Pflanze Zostera marina; wird in neurer Zeit gehörig zugerichtet, mit Vortheil zum Polstern der Matratzen, Kissen, Stühlen ꝛc. gebraucht.

Seegrind, so v. w. Eschara. **S-grundel**, so v. w. Bulkert, s. u. Schleimfisch a).

Seegut, 1) in den Rheingegenden die Waaren, welche seewärts über den Rhein herkommen; **2)** bei den Stahlfabrikanten in Solingen die groben u. ordinären Messer, welche über Amsterdam nach O. u. W. Indien gehen.

Seehafen, s. Hafen.

Seehafer, Zizania palustris.

Seehahn, 1) (Trigla *L.*), Gattung der dickköpfigen Brustflosser (Fische); Kopf mit großen Schildern besetzt, schief abgeschnitten, eckig u. am Kiemendeckel, Hinterhaupt u. Schultern meist mit Stacheln besetzt; der Rückenflossen sind 2, neben den Brustflossen sind einige Stacheln. Diese Gattung ist neuerdings wieder zerfällt worden in die Gattungen: **a)** Peristethion (Panzerhahn); **b)** Dactylopterus (Seeschwalbe), wo die abgesonderten Strahlen vor den Brustflossen zahlreich stehn u. durch eine Haut verbunden sind; Brustflossen sehr lang, Schnauze kurz u. gespalten. Art: fliegender S. (D. volitans), röthlich, unten silbern, Brustflossen braun mit blauen Flecken; erhebt sich durch letztern auf kurze Zeit über das Wasser; **c)** Skopf (Cephalacanthus *Lacép.*), der Kopf ist wie bei der Seeschwalbe (Dactylopterus), doch haben die Flossen die gewöhnl. Länge. Art: C. spinarella (Gasterosteus sp.), mit zackigen Stacheln am Kopfe; **2)** diese dann, bestehend aus den Arten, die in den Kiefern kleine Zähne, am Leibe kleine Schuppen u. 2 getrennte Rückenflossen haben. Arten: Seekukuk (T. Cuculus), schön roth, unten silbern, die Seitenlinie weiß punktirt, raubt stark, hat wohlschmeckendes Fleisch; Knurrhahn (T. gurnardus, Taf. XI. a, Fig. 24), grau, unten röthlichweiß; knurrt wenn er gefangen wird. *(Wr.)*

Seehalde, s. u. Horngorgonie. **Shalm**, so v. w. Böttchersbohrer 2).

Seehand, so v. w. Diebshand, s. unt. Korkschwamm.

Seehandel, 1) der Kauf u. Verkauf solcher Waaren, welche zur See transportirt werden, s. Handel 1); **2)** Streitigkeit, eine Angelegenheit, welche das Seewesen od. die Schifffahrt betrifft.

Seehandelsvereine, Vereine zur bessern Ausfuhr von Binnenproducten über die See, s. Handelsgesellschaften a.

Seehandlungssocietät. [1] Friedrich II. von Preußen ließ, um den auswärtigen Handel Preußens mit einem bedeutenden Capitaltriebe zu befördern, 1772 die S. errichten, setzte ihre Acten auf 500 Thlr. u. die Zahl der Actien auf 2400, das ganze Capital der Gesellschaft also auf 1,200,000 Thlr., fest u. versicherte den Actionärs, daß ihre Actien jährlich sich mit 10 pCt. verzinsen sollten, auch gab er der Gesellschaft das alleinige Monopol des Handels mit Seesalz u. Wachs. Dagegen sollten die Actionärs nichts mit der Verwaltung zu thun haben, sondern die Gesellschaft einzig durch eine bes., vom Finanzministerium abhängige Direction geleitet werden. Die Gesellschaft war auf 20 Jahre privilegirt. [2] Gleich nach ihrer Entstehung erhoben sich viele Stimmen gegen dieselbe. Der Seesalzhandel, mit dem die Gesellschaft privilegirt war, wurde früher lebhaft von Privaten betrieben, beschäftigte viele Schiffe u. belebte den Handel, indem fremde, bes. holländ. Schiffe, mit Seesalz beladen, auf Speculation nach Königsberg kamen, dort Rückfracht suchten, u. viele preuß. Schiffe dagegen mit Landesproducten beladen nach den Nordseehäfen fuhren, sicher, dort wieder Rückfracht von Seesalz zu erhalten. [3] Zudem wurde der Handel fast ganz mit auswärtigem Capital betrieben, da die Holländer das Salz den preuß. Kaufleuten fast immer auf Credit gaben. Nach Errichtung der S. wurden aber meist inländ. Capitale aus den Marken, Magdeburg ꝛc. dem Handel in andern Zweigen entzogen u. der S. zugewendet, u. die Gewerbe stockten daher sehr. Hauptsächlich war aber der Handel des innern Polens u. Lithauens durch das Rückfrachtsuchen der Seesalzschiffe nach Königsberg gezogen worden. Dies änderte sich nun aber mit dem Monopol, u. ein großer Theil dieses Handels zog sich von den preuß. Häfen weg nach Libau u. Riga. [4] Die sich erhebenden Klagen blieben, so lange Friedrich II. lebte, unberücksichtigt, erst nach dessen Tode wurde die freie Ausfuhr des Seesalzes durch fremde Schiffe mehr begünstigt, auch die königsberger Kaufmannschaft erhielt einigen Antheil an diesem Handel, u. man setzte selbst die Salzpreise etwas herab. Der Handel blieb weggewendet, dennoch ge-

gewann der Staat unbedeutend; denn nach Abzug der 10 pCt. für die Actionärs, betrug der Ueberschuß kaum 44,000 Thlr. jährlich. 4 1794 wurde die S. bis 1808 bestätigt, doch der Ertrag der Actien auf 5 pCt. vermindert, die Actien aber auf 3000 vermehrt; auch wurde das Wachshandel-Monopol aufgehoben. 1807 verlor die Gesellschaft dadurch, daß die Franzosen in Königsberg ihre Niederlage von Seesalz confiscirten, bedeutend. 1808 wurden ihre Privilegien zwar nicht wieder erneuert, doch besteht sie noch bis heute, treibt aber außer dem Seesalzgeschäft, nichts weniger als Seehandel, sondern legt ihre erworbnen Capitalien mehr auf Geldgeschäfte des Staats, innre Entreprisen, Chausseebaunternehmen u. dgl. an. 5 Ihr 1824 errichtetes Comptoir für den überseeischen Doerhandel in Stettin ist 1833 wieder aufgelöst worden. 6 Die S. hat auch Papiere (**S-scheine**), um größere Mittel zur Speculation in den Händen zu haben, ausgegeben. Sie stehn, da jährlich eine gewisse Summe ausgeloost u. wiedergezahlt werden, wobei mehrere hohe Gewinne vorkommen, in einem bedeutenden Curs. 7 Neuerdings hat die S. mehr. Angriffe erfahren, sich aber noch immer glücklich durch Nachgeben u. Protection der preuß. Staatsregierung gehalten. *(Pr.)*

Sēēhanf, eine Art sehr grober u. dicker Hanf.

Sēēhase, **1)** (Aplysia *L.*), Gattung der Dachkiemenschnecken; Leib schlank, Hals lang, an dem Munde 4 Fühler, wovon die obern ohrförmig (daher der Name); der Mantel liegt rückwärts um den Leib, die Kiemenzweige sind sehr zusammengesetzt u. stehn am Rücken; gibt eine schöne dunkelpurpurrothe Farbe, aus den Rändern des Mantels, wodurch das Meerwasser weit umher gefärbt wird u. welche der echte Purpur der Alten sein soll; eine Drüse sondert einen Saft ab, der bei einigen sehr scharf ist u. Ausfallen der Haare verursacht. Wieder zerfällt in: Dolabella *Lam.*, wo die Mantelspalte u. die Kiemen hinten sind, mit kegelförmigem, an beiden Enden abgestutztem Leibe, u. **2)** eigentl. S. (Aplysia), wo dieselben auf dem Rücken liegen. Art: langhalsiger S. (Camelus), der Hals hat die Länge des Bauches, wird bis 1½ F. lang; enthaarender S. (A. depilans), sehr häufig im Mittelmeer; **3)** so v. w. Lump; **4)** (Petr.), so v. w. Trilobiten. *(Wr.)*

Sēēhaus, **1)** Amt des Fürsten von Schwarzenberg im bair. Kr. Mittelfranken, 1600 Ew.; **2)** Dorf hier, Schloß, 60 Ew.

Sēēhausen, **1)** Stadt im Kr. Wanzleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 2100 Ew.; **2)** Stadt im Kr. Osterburg des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am Aland; Hospital, hohe Bürgerschule; 2800 Ew.

Sēēhecht, **1)** s. Schellfische B) c); **2)** s. u. Spet. **S-heher**, so v. w. Scharbe. **S-heide**, s. u. Horngorgonie a.

Sēēhelm, Dorf in der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg, auf dem Odenwalde; 950 Ew., viel Mühlen, schöne Gärten; **S-er Berg**.

Sēēheu, s. u. Stachelgorgonie.

Sēēheuschrecke, so v. w. Hummer.

Sēēhöhe, **1)** die See in einiger Entfernung vom Lande, weil sie da als höher gegen das Land erscheint; **2)** die Höhe irgend eines Gegenstandes auf dem Festlande, z. B. eines Berges, in so fern man sich den Spiegel des Meers als seine Grundfläche denkt; **3)** der Längen- u. Breitengrad, den man zu Schiff nimmt, um den Ort zu erfahren, wo sich das Schiff gerade befindet.

Sēēhof (Marquardsburg), Dorf im Landgericht Bamberg des bair. Kr. Oberfranken; schönes königl. Schloß.

Sēēholden, Polygonum amphibium.

Sēēhopfen, Haufen von Eiern verschiedner Schnecken im Meere.

Sēēhorn, eine Art ästiger Gorgonien, s. u. Horngorgonie b).

Sēēhund, so v. w. Robbe.

Sēēhundsbal, **1)** s. u. Eendragtsland; **2)** s. u. Capland 2. **S-hundscap**, s. u. Capland 2.

Sēēigel (Echinodea), **1)** (Echini), Fam. der Stachelhäuter; Leib mit einer kalkartigen, aus eckigen, verwachsenen Stückchen bestehenden Schale bedeckt, diese Stückchen sind regelmäßig (bei den meisten herrscht die Zahl 5 vor) u. vielfach durchlöchert (Ambulacra, Fühlergänge), wenn dieselben nicht ganz herunterlaufen, sondern sich bogenförmig vereinigen, so heißen sie unvollständig, durch diese Löcher gehn die sehr reizbaren, häutigen Füße hindurch, womit sie sich bewegen u. fühlen; die Schalenoberfläche hat Höckerreihen, darauf sind bewegliche Stacheln, womit sie sich, wie mit den Füßen, forthelfen; der Mund, unten gewöhnlich im Mittelpunkt, hat 5 Zähne, die in einem, einer Laterne ähnl. Knochengerüste (Laterna Aristotelis) stecken, dessen einzelne Theile beweglich sind. Fraß: kleine Schaltiere; Bewegung: langsames Kriechen auf dem Meeresboden. Viele Arten von allerhand Gattungen der S., so wie einzelne Theile derselben finden sich versteinert (vgl. Echiviten). Getheilt in die Gattungen: **a) Echinus** *L.* (Taf. XI. c., Fig. 68, **Rundigel**), Körper kuglig od. halbkuglig, Mund unten in der Mitte, After gegenüber, mit einer kalkigen, aus 20 Reihen von Täfelchen gebildeten Schaale, davon 5 Doppelreihen von Fühlergängen tragen, s. u. Echinites; **b) Cidarites**, s. ebd. 4; **c) Nucleolites, Kernigel**, s. ebd. 6; **d) Ananchytes**, s. ebd. 12; **e) Spatangus**, so v. w. Spatanglia, s. ebd. 14; **f) Echinoneus**, s. ebd. 13; **g) Galerites**, s. ebd. 9; **h) Scutella**, s. ebd. 10; **i) Cassidulus**, s. ebd. 8; u. **k) Clypeaster**, s. ebd. 9; **Brissus** bei Oken

gehört zu Galeritæ, z. B. B. (Gal.) vulgaris in der Kreide von Rügen; **Fibularia** (Echinocyamus *Leske*), **Kugeligel** zu Clypeaster, z. B. F. lathyrus, u. der Kern, F. nucleus. Neuerdings hat Agassiz die angeführten Gattungen noch in sehr viele Untergattungen getrennt. *(Wr. u. Gl.)*

Seeintendant, s. Seepräfect.

Seejungfer, **1)** so v. w. Nereide; **2)** so v. w. Nixen u. Undinen; **3)** Insect, so v. w. Wasserjungfer.

Seekätzchen, so v. w. gehörnter Beinfisch, s. u. Panzerfisch 2). **S-kalb**, so v. w. Seehund.

Seekandel, so v. w. Seerose.

Seekarpfen, s. u. Karpfen u.

Seekarten, [1] Karten, welche einen Theil des Meers u. die daran stoßenden Meeresufer darstellen; bes. sind auf denselben angemerkt: die Meerbusen, Häfen, Rheden, Ankergründe, Mündungen der Flüsse, Vorgebirge, Inseln, Klippen, welche man mit einem Kreuz bezeichnet, Sandbänke, welche man durch viele Punkte bezeichnet, Untiefen, Meerströme, Strudel, u. bes. die Meerestiefen nach beigesetzten Zahlen ꝛc. Die Tiefe der See wird gewöhnlich durch bes. beigesetzte Zahlen angegeben. [2] Das Wasser ist auf ihnen nicht wie auf gewöhnl. Landkarten durch Schraffirungen angegeben, dagegen hat das Land an den Ufern solche Schraffirungen, ist übrigens ganz weiß gelassen u. kein Terrain, keine Städte im Innern, sondern höchstens Häfen u. Flußmündungen, so wie ausgezeichnete Punkte der Küste in dasselbe Land eingetragen. [3] Die Längen- u. Breitenzirkel sind genau angegeben, doch so, daß die Meridiane u. Parallelen einander in rechten Winkeln durchschneiden, damit die Schiffer leichter den Winkel auffinden können, in dessen Richtung sie steuern. [4] Um bei Berechnung der durchschifften Strecke nicht zu irren, indem die Längengrade nach dem Pole zu immer kleiner werden u. z. B. unter dem 60. Grade nur 7½ Ml. enthalten, während sie unter dem Aequator 50 Ml. enthalten, so hat man zu diesen S. bes. Reductionstafeln. Doch hat man auch reducirte S., auf welchen zwar die Meridiane in gleicher Entfernung gezeichnet, aber die Parallelen in einer gewissen Proportion gezogen sind, auch die Grade nach dem Pole zu immer größer gezeichnet werden. Platte Karten sind solche, auf denen die Parallelkreise u. Meridiane durch senkrecht auf einander stehende gerade Linien dargestellt werden. Ihre einfache Verzeichnungsweise macht sie für die Seeleute sehr bequem, um den durch die Beobachtungen auf der See gefundnen jedesmaligen Ort, wo sich das Schiff eben befindet, nach seiner geograph. Länge u. Breite einzutragen. Die gerade, 2 Punkte auf der Karte verbindende Linie ist die loxodromische (s. d.), deren Kompaßstrich aus dem Winkel gefunden wird, welchen sie mit den Meridianen der Karte macht, auf welcher sich an irgend einem schickl. Orte ein, in 32 Theile eingetheilter Kreis (die Windrose) befindet. [5] Weil jedoch bei diesen Karten, bei ihrem leichten Gebrauch, die Grade der Parallelen nicht im richtigen Verhältniß mit den der Meridiane stehn, geben sie nur unrichtige Resultate, die durch eine angemessene Berechnung od. durch ein geograph. Verfahren berichtigt werden müssen; weßhalb Gerh. Mercator 1550 zuerst Seekarten mit zunehmenden Breitegraden herausgab, auf denen sich, mit Hülfe bes. Tabellen, die wirkl. geograph. Länge u. Breite nebst dem richtigen Kompaßstrich finden läßt. *(Fch. u. v. Hy.)*

Seekastanie, so v. w. Seeigel.

Seekatz (Joh. Konrad), geb. 1719 zu Grünstadt, Historien- u. Genremaler. Bauerngesellschaften u. Zigeuner in kräftiger greller Färbung sieht man bes. von ihm; st. 1768 zu Darmstadt.

Seekatze, **1)** so v. w. Tintenfisch; **2)** so v. w. Bärenrobbe.

Seekehren, s. u. Kehren.

Seekers (engl. S., spr. Sihkers, lat. Quaerentes, Suchende), engl. Skeptiker unter den Presbyterianern im 17. Jahrh., welche behaupteten, daß die Reinheit der Religion erst aufgesucht werden müsse, wozu der Mensch sein ganzes Leben nehmen müßte. Sie bezweifelten das Ansehn des A. T., weil beim babylon. Exil alle Handschriften verloren gegangen, sprachen gegen die Trinität, beschränkten sich auf keine bestimmte Anzahl Sacramente, ließen taufen, wo u. von wem man wollte, schlossen die Weiber vom Genuß des Abendmahls aus ꝛc. Vgl. De nova secta Quaerentium, Götting. 1814, 4. *(Lb.)*

Seekiele, s. u. Schreibfedern.

Seekirchen, Marktfl. am Wallersee im östr. Kr. Salzburg; Collegiatstift, 550 Einw.

Seeknöpfe, so v. w. Seeigel.

Seekocher, so v. w. Halmkoralline.

Seekönig, bei den alten Normannen die Schifffführer bei Räuberzügen.

Seekohl, **1)** Convolvulus Soldanella; **2)** s. u. Sternkorallen d).

Seekopf, Berg, s. u. Mummelsee.

Seekorb, versteinerter, so v. w. versteinerte Alcyonien. **S-krabbe**, so v. w. Kraken. **S-krähe**, **1)** s. unt. Umberfisch; **2)** so v. w. Scharbe.

Seekrankheit (Vomitus navigantium), [1] ein, die das Erstemal auf der See Fahrenden fast immer überfallendes acutes od. chronisches, meist sehr angreifendes Erbrechen, wobei Schwindel, Betäubung, Hinfälligkeit, Muthlosigkeit, Schmerz u. Hitze im Kopfe, bes. über den Augen, erst rothes, dann blasses Gesicht, Frostigkeit, Magen- u. Leibschmerzen, Verstopfung, belegte Zunge, Schlaflosigkeit, große Empfindlichkeit gegen alle Eindrücke, Unfähigkeit

zum

zum Denken u. zur Aufmerksamkeit, schwacher Puls ꝛc. Statt finden. [3] Manchmal erscheinen statt des ordentl. Brechens nur Uebelkeit, Ekel, Aufstoßen, Spucken. [4] Die S. verschont selten einen ungewohnt die See Befahrenden, befällt aber vorzüglich junge Leute, seltner Kinder u. Alte. [5] Blondhaarige mit zarterem, beweglicherem Körperbaue, u. Frauenzimmer neigen sich mehr dazu; doch werden oft die stärksten Menschen heftig davon befallen, während sehr reizbare verschont bleiben. [6] Viele werden durch die Gewohnheit an das Seefahren dagegen abgehärtet, doch bekommen auch die ältsten Matrosen zuweilen dieselbe, wenn sie eine Zeit lang auf dem Lande waren. Man ist ihr auf großen Schiffen eben so wie auf den kleinsten Böten ausgesetzt. Die langen Wellen vorzüglich auf der offnen See bewirken das Uebel mehr, als die kurzen; je weniger das Schiff bewegt wird, desto weniger ist man darauf der S. ausgesetzt. [7] Ist das Uebel acuter Art, welche bes. bei schlimmer Witterung auftritt, so dauert es 6—9 Tage; die chron. S. dagegen hält, mit zufälligen Unterbrechungen, wenn gleich nicht so heftig, viel länger an. [8] Nebenumstände, als der üble Geruch auf den Schiffen, der Meergeruch, die schlechte Schiffskost, ungestümes Wetter, der Aufenthalt in der Kajüte, Gemüthsbewegungen ꝛc. verschlimmern den oft höchst peinl. Zustand sehr. [9] Dagegen können heftige Leidenschaften, stilles Wetter, viele Zerstreuung, das Liegen in Hängematten, deren noch so starkes Schaukeln die S. nicht so leicht verursacht, große Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, ein starker Wille ꝛc. sie unterbrechen od. mildern. [10] So gefahrlos die Krankheit meist ist, so können doch bei schwächl. Constitutionen auch nachtheilige Folgen (Blutflüsse, Ohnmachten, Brüche, Magenschwäche) eintreten. [11] In der Kajüte, in der Nacht, ist das Uebel schlimmer, dagegen befindet sich der Kranke auf den Verdecken in frischer Luft besser. [12] Ueber die Ursache der S. ist man noch im Streite. [13] Wahrscheinlich wirken die schaukelnde Bewegung, Seeluft u. übler Geruch zusammen als ursächl. Momente der S. [14] Viel Aehnlichkeit hat mit der S. das Unwohlsein, was manche Personen beim Rückwärtssitzen im Wagen empfinden. [15] Gegen die S. sind eine Menge Mittel empfohlen worden, meist selbst ohne lindernden Erfolg. Man soll sich warm angekleidet auf dem Verdecke aufhalten, gerade ausgestreckt liegen, fette, süße, unverdaul. Speisen vermeiden, kaltes frisches Fleisch, kohlensaure Getränke, starken, bes. rothen Wein mit trocknem Brod mäßig genießen; sich auf den Verdecken mäßige Bewegung u. immer etwas zu thun machen, den Leib binden ꝛc. Bei ausgebrochnem Uebel hat man bittre äther. Mittel, Opium, Kaffee, Kohlensäure, Citronensaft auf Zucker getröpft ꝛc., äußerlich reizende Pflaster, geistige Umschläge auf die Magengegend empfohlen. Ein mehrfach bewährtes Mittel ist: ¼ Stunde vor dem Einschiffen nimmt man 8 Tropfen Creosot in Wasser; bei wiederkehrender Uebelkeit fortzunehmen in gleicher Quantität auf Zucker. Oder am Bord des Schiffs angelangt, nimmt man einige Tropfen Chinaessenz in Pomeranzensaft ein u. legt ein Stück Löschpapier auf den bloßen Unterleib, welches man wechselt, wenn es feucht geworden. *(Pst.)*

Seekrappe, Salicornia herbacea.

Seekrebse, **1)** die Krebse, die im Meere leben; **2)** bes. der Hummer.

Seekrebsbai u. S-krebsfluss, s. u. Patagonien 8.

Seekreis, Kreis im Großherzogthum Baden, vom Bodensee, an dem es liegt, benannt, grenzt an Württemberg u. Hohenzollern; hat 55¼ (61¼) QM. bergiges Land, umfaßt einen Theil des Schwarzwalds, die hohe Hart, die Quellen der Donau, wird ferner bewässert durch den Rhein, die Brig, Bregach u. Donau, so wie durch mehrere kleinre Flüsse u. durch den Bodensee; der Ackerbau ist wegen des steinigen Bodens nicht sehr ergiebig, doch baut man hinlänglich Kartoffeln, reichlich Gemüse u. (jedoch nicht vorzügl.) Wein (**Seeweln**); Holz ist im Ueberfluß vorhanden u. gibt zu vielfachem Erwerb Gelegenheit, gute Viehzucht (Rinder, Ziegen, Schweine); Bergbau auf Eisen; 175000 Einw., meist Katholiken; theilt sich in 4 Aemter, ist bei der neuen Eintheilung des Großherzogthums 1832 unverändert geblieben, u. hat zur Hauptstadt Constanz. *(Wr.)*

Seekreppe, so v. w. Salicornia fruticosa. **S-kreuzdorn**, Hippophe rhamnoides.

Seekriege, [1] Kriege, die zur See geführt werden u. wo es sich hauptsächl. um Häfen, überseeische Besitzungen u. Colonien handelt. [2] Zu S-n bedient man sich der Kriegsschiffe als Mittel u. sucht dadurch nicht nur der feindl. Seemacht, sondern auch dem Seehandel des Feindes möglichst Schaden zu bringen. [3] Begegnen sich 2 feindl. Schiffe, so setzt, wenn das eine größer u. besser bewaffnet ist, als das andre, letztres meist alle Segel bei, um so einen Vorsprung zu gewinnen; auch der andre Theil setzt alle Segel ein, folgt dem Fliehenden u. sucht dem andern den Wind abzugewinnen (macht Jagd auf das andre Schiff). Gelingt dies, u. ist daher das Gefecht, Seiten des fliehenden Schiffs, nicht mehr zu vermeiden, od. entschließt sich der andre Theil aus einem and. Grund zum **S-gefecht**, so werden auf beiden Schiffen alle Hängematten aufgerollt u. auf das Deck gebracht, wo aus ihnen eine Art Brustwehr u. eine solche auch auf den Masten in dem Finkennetze gebildet, auch sie um das vornehmste Tauwerk geschnürt werden, damit dasselbe nicht von Flintenkugeln leidet, hierauf werden die

Raaen durch Keilen befestigt, um sie gegem Abschießen zu sichern, von den Hauptsegeln u. Tauen ein Vorrath bereit gelegt; der Schiffszimmermann mit Gehülfen begibt sich in den Raum, um vorzubereiten, daß die von Kanonenkugeln entstandnen Lecke sogleich durch Schmierpfropfen geschlossen werden, die Kanonen werden losgemacht u. so wie die Munition revidirt u. an Ort u. Stelle gebracht, die Krautlaterne u. bei Nacht die Schlachtlaterne werden angesteckt, u. die Signallaterne bereit gehalten. [8] Ist das feindl. Schiff bis auf Kanonenschußweite heran gekommen, so wird die Trommel gerührt u. ein Signal mit der Pfeife ruft Jeden auf seinen Posten. Die Luken nach dem Innern des Schiffes werden geschlossen, damit sich Niemand dem Gefecht entziehe, nur die nach der Pulverkammer bleibt offen, um die Munition daraus zu reichen. [9] Die Seesoldaten nehmen ihre Stellung auf Verdeck, Back u. Hütte ein, u. erhalten Munition u. Handgranaten; der Capitän nimmt seinen Posten auf der Hütte ein, um das ganze Schiff übersehen zu können, die Lieutenants u. Seecadetten gehn längs den Batterien auf u. ab, der Constabler beaufsichtigt die Munition. [10] Ist das verfolgende Schiff bis auf Gewehrschuß heran, so beginnt es mit Kanonen- u. Flintenfeuer zugleich, wenn ihm das verfolgte hierin nicht zuvorkommen ist. Die Kanonenkugeln sind an u. für sich, u. auch durch das Losreißen von Splittern u. durch Herabschießen der Segel, Raaen u. Blöcke sehr mörderisch. Die Geschütze werden hierbei auf den Punkt, wo das feindl. Schiff das Wasser berührt, u. noch etwas tiefer, um ihm Grundschüsse zu geben, u. etwas höher, auf das Schiff über dem Wasser, auch nach den Masten, Raaen u. Segeln gerichtet. [11] Auch von den kleinen Gewehrkugeln treffen, wenn die Seesoldaten gehörig geübt sind u. man bes. mit Büchsen aus dem Mastkorb schießt, ungemein viele. [12] Die Verwundeten werden auf der Kuhbrücke verbunden. [13] Nicht immer das größte Schiff siegt, oft überwindet die größere Thätigkeit u. Entschlossenheit der Mannschaft, u. bes. die Geistesgegenwart des Capitäns. Zuweilen aber entreißen Zufälle, wie in Brandgerathen u. Sinken des Schiffs, Aufsliegen der Pulverkammer, den am sichersten geglaubten Sieg; oft wird auch der Sieg durch Entern des schwächern Theils errungen, u. oft sind selbst Linienschiffe auf diese Weise von Fregatten genommen worden. [14] Ein Schiff, das genöthigt ist, sich dem andern zu ergeben, streicht seine Flagge, d. h. läßt dieselbe vom Mast herab. [15] Der Sieger nimmt sogleich davon Besitz, der erste Offizier des andern Schiffs übernimmt, von einer diesseitigen Abtheilung begleitet, das Commando des genommenen, bis der Admiral od. Flottencommandeur einen andern Befehlshaber ernennt. Die Besatzung des feindlichen Schiffs wird kriegsgefangen auf das diesseitige gebracht. Darauf wird die Fahrt fortgesetzt u. die Flagge des Siegers über der des Ueberwundenen aufgepflanzt. [13] Gleich nach dem Treffen sucht man den erlittnen Schaden möglichst auszubessern. Man reinigt das Geschütz u. befestigt es wieder an seiner Stelle, bringt die Munition in die Pulverkammer zurück, scheuert das Deck, bessert die Segel u. Raaen aus u. ersetzt sie durch andre, u. stellt den übrigen Schaden, bes. an den Wänden, wieder her. [16] Ein Gefecht mehrerer (über 4 — 6) Schiffe gegen einander heißt eine **Seeschlacht.** Alles so eben Gesagte kommt bei derselben auch wieder vor, denn sie besteht eigentl. nur aus mehr. Einzelgefechten. [15] Meist segelt eine Flotte in 2 Treffen zum Kampf, in welche Schlachtordnung sie sich auf ein gegebenes Signal aus der Marschordnung setzt, das erste Treffen dient zum Angriff, das andre zur Unterstützung u. zum Ersatz der beschädigten Schiffe. Die Richtung des Windes u. die Stellung der feindl. Flotte bestimmen übrigens, welche Art der Schlachtordnung man wählen will. [16] Zur Seite der Flotte, doch außerhalb des Kanonenschusses, legen sich die Repetirschiffe u. Brander, noch weiter zurück, doch stets in der Linie bei dem Winde, die Transport-, Proviant- u. Krankenschiffe, oft von einigen Fregatten gedeckt. [17] In der Regel sucht die eine Flotte die andre, indem sie ihr den Wind abgewinnt, zu überflügeln. Seltner, aber doch in neurer Zeit von den Engländern oft angewendet, ist das Durchbrechen der feindl. Flotte, so daß die diesseitige Flotte in S-gefechten, wo eine Colonne auf den Feind losrückt, seine Ordnung durchbricht u. ihn zum Theil im Rücken faßt, so daß ein Schiff desselben oft mit 2, 3 u. mehreren zu kämpfen hat. Der Niederländer Ruyter scheint dieses Durchbrechen zuerst angewendet zu haben; seitdem war es vergessen, bis 1780 John Clerk auf den Gedanken kam, daß es räthlich u. dessen Unterlassen die Hauptursache des geringen Glücks der engl. Flotte sei. Er theilte es dem Admiral Rodney mit, der es 1782 gegen la Grasse anwendete. Seitdem ist es in der engl. Marine üblich geworden, u. ihm verdankt Nelson den Sieg von Trafalgar. Richtige Aufstellung u. Instruction der Reserve, sichert gegen das Durchbrechen am besten. [18] Da das Entern jetzt selten mehr vorkommt, so werden fast alle S-schlachten durch Kanonenfeuer entschieden. Mehrere Schiffe, die sich an ein Schiff machen (was bes. durch Ueberflügeln möglich wird) u. dasselbe durch ihr Feuer zerschmettern, Brander zur rechten Zeit abgeschickt u. dgl., entscheiden S-treffen oft zu Gunsten der schwächern Flotte. Viel trägt innere Disciplin u. Mannszucht, die Geübtheit, Thätigkeit u. das Vertrauen einer Marine auf sich

selbst, vor allen aber die Individualität des Admirals hierzu bei. [19] Die Wissenschaft, wie Kriegsflotten in einer S-schlacht aufgestellt, der Angriff u. die Vertheidigung mit Vortheil betrieben werden soll, od. wie ein einzelnes Schiff bei der Verfolgung u. Flucht segeln soll, nebst den Signalen, welche während eines Treffens nöthig sind, heißt **Staktik.** [20] Ist nun der Sieg errungen, so muß er möglichst kräftig benutzt, u. die Schiffe, die sich nicht ergeben wollen, in den Grund gebohrt, in Brand gesteckt od. auf alle Weise vernichtet, od. wenigstens so zugerichtet werden, daß sie möglichst lange untüchtig zum Gefecht werden. [21] Ist eine Flotte aber geschlagen, so muß sie sich beeifern, so viel Schiffe, als sie kann, zu retten, die beschädigten hingegen aus dem Bereich des feindl. Feuers zu entfernen, anderen, die großen Verlust an Mannschaft gelitten haben, frische Mannschaft senden, die Schiffe, die noch nicht im Feuer waren, an die gefährlichsten Punkte schicken ꝛc. Meist geschieht der Rückzug in der Gestalt eines halben Mondes. [22] Häfen u. an der See gelegne Colonialstädte werden durch Bombardement angegriffen, die Schiffe fahren hier so weit als möglich an das Land, stellen sich halbmondförmig um die Küstenbatterien auf u. bringen sie zum Schweigen. [23] Bis jetzt hat keine Küstenbatterie wegen etagenförmigen Feuers u. des aus den Mastkörben u. der concentrischen Aufstellung vermocht, einigen Linienschiffen zu widerstehen. [24] Meist führt eine zur Wegnahme eines Hafens od. einer Colonie bestimmte Flotte auch ein kleines Corps Landungstruppen mit, das sie ausschiffen u. die Schanzen, denen sie wegen des seichten Wassers nicht beikommen kann, wegnehmen läßt. [25] In seichtes Fahrwasser werden sonst auch Kanonenboote u. Bombardiergaleotten, leichte u. flache Fahrzeuge mit 2—6 Kan. u. Mörsern besetzt, geschickt, um das Bombardement zu vollziehn. [26] Sind die Küstenbatterien zerstört, so fahren die Schiffe so nahe als möglich an die Küste, u. geben mit Kugeln lagenweise auf die Kais Feuer, um die Häuser, Speicher u. dgl. zu zerstören u. die Stadt zur Capitulation zu zwingen. [27] Bes. sucht man beim S. dem feindl. Privateigenthum durch Caperei zu schaden; über diese Kriegführung s. Caper. [28] Ueber das S-recht während eines S-s s. u. Kriegsgebrauch ꝛc. u. f. *(v. Hy. u. Pr.)*

Seekröpfer, so v. w. Seeflasche 1).

Seekröte (Chironectes *Cuv.*, Antennarius *Commers.*, Batrachopus), Gattung der großmauligen Knorpelfische; auf dem Kopfe stehen freie Strahlen, Kopf u. Körper sind zusammengedrückt, der Mund öffnet sich nach oben, die Rückenflosse geht über den ganzen Rücken. Das Thier kann sich kuglig aufblasen, u. mit den Brustflossen im Schlamme herumkriechen, auch einige Tage in freier Luft aushalten. Bei Linné unter Lophius. Art: glatte S. (C. laevigatus), glatt mit viel Anhängseln; rauhe S. (C. scaber), durch kleine Stacheln rauh. Münzentrager (C. numifer), eigentl. S. (C. histrio), oben gelb, unten braun, aus Brasilien u. China. *(Wr.)*

Seeküste, so v. w. Meeresufer.

Seekugel, so v. w. Echinit. **S-kuh, 1)** atlantische, so v. w. Manati; **2)** so v. w. Flußpferd.

Seekuhfluss (S-rivier), s. unt. Orangefluß.

Seekukuk, s. unt. Seehahn 2). **S-lachs,** s. u. Rheinlachs.

Seelager, s. u. Lager ꝛc.

Seelamt, so v. w. Seelmesse.

Seeland, 1) Stift in Dänemark, bestehend aus mehr. Inseln: Seeland (s. unten), Amack, Saltholm, Severöe, Omöe, Agersöe, Möen, Samsöe, Bornholm, welche in 6 Aemter getheilt sind, im balt. Meere; 144 (168) QM., 465,000 (472,000) Ew.; **2)** größte Insel des Stifts u. des Königreichs Dänemark; 127 QM., völlig ebnes, meist nicht hochfruchtiges, fruchtbares Land, mit zackigen Küsten u. einigen doch nicht über 130 F. hohen Hügeln (darunter der Stevensklint am östl. Ufer mit Leuchtthurm), so wie mit mehr. Meerbusen (Jisefiord, Theil des Kattegat, Siddingsfiord, roeskilder Busen), wird durch den Sund von Schweden, durch den großen Belt von der Insel Fünen, durch den Gaabenseesund von Falster u. durch den Ulfssund von Möen getrennt; hat feuchtes, abwechselndes Klima, lange, doch gelinde Winter, bringt sehr reichlich Getreide (vorzüglich Gerste), obschon der Ackerbau durch mancherlei Zwang sehr beengt ist, wenig Obst, Gemüse u. Holz, schöne Pferde, Schafe, Federvieh; der Fischfang ist einträglich, Bergbau findet gar nicht Statt; man gräbt Torf, bricht Kalk- u. Bausteine (Granit). Der Kunstfleiß u. Handel ist, weil die Haupt- u. Residenzstadt Dänemarks, Kopenhagen (s. d.), auf ihr liegt, nicht unbedeutend; 428,000 Ew. **3)** (Gesch.). Der erste König S-s war Skjöld, Odins Sohn u. Gemahl der Gefion, welcher nach der nord. Sage S. sein Entstehen verdankte (s. u. Gefion 1); von beiden stammten die dän. Könige ab, s. u. Dänemark (Gesch.). Nach Ein. soll auch S. der Sitz des Herthadienstes gewesen sein; **4)** so v. w. Zeeland. *(Wr.)*

Seeländia, Fort, s. u. Surinam 7.

Seelappen, Volk, s. u. Lappen 4.

Seelaterne, so v. w. Schifflaterne.

Seelauben, Fisch, so v. w. Alse. **S-laus,** so v. w. Wasserassel, räuberische.

Seelbach, 1) Marktfl., s. unt. Gerolbseck; **2)** Dorf im Amte u. Herzogthum Nassau; Schloß (Arnstein), einst Prämonstratenserabtei; 350 Ew., an der Lahn.

Seelbad, in der alten röm. Kirche das unentgeldliche Badenlassen armer Leute an

bestimmten Tagen des Jahres, zufolge frommer Stiftungen ꝛc.

Sëëlburg. 1) Oberhauptmannschaft im russ. Gouv. Mitau, an Lifland, Wilna u. Witebsk grenzend, bewässert von der Düna; hat viel Wald. Theilt sich in die Hauptmannschaften Friedrichsstadt (Stadt gl. N. an der Düna, 400 Ew.), u. Illurt (Flecken gl. N.); Hptst.: Jakobsstadt, an der Düna, Hauptsitz der Bärenführer; 1600 Ew.; **2)** (Schaspils), Burgruinen hier, an der Düna; sonst Sitz eines Bisthums. *(Wr.)*

Sëële, [1] **1)** (gr. Psyche, lat. Anima), das innre, belebende Princip des organ. Körpers, zum Unterschied vom Geist (s. d.), dem Belebenden der S. [2] **2) S. des Menschen;** nach ihrem Wesen hielten sie ein Theil der Philosophen für etwas Körperliches, der andre für ein blos mit dem Körper verbundnes, geistiges Wesen eigner Art. Erstre betrachteten nach der in der ältern Philosophie gewöhnl. Lehre von den 4 Elementen die S. bald als etwas Feuer-, bald als etwas Licht-, bald als etwas Erd- (in den Körper beigemischtes Salz), bald als etwas Wasserartiges; [3] Andre fanden in der S. eine Mischung aus allen 4 Elementen, noch Andre einen Bestandtheil eines vermeintlichen feuchten Elements, von ätherischer, sehr feiner Natur, aus welchem bestehend man sich auch die Himmelskörper dachte. [4] Die Materialisten erklärten die S. blos für einen Theil des Körpers u. suchten sie namentlich im Gehirn u. Blute, od. behaupteten, die S. sei lediglich die Wirkung der animal. Organisation im lebenden Zustande, das Resultat der Bewegungen, des Blutumlaufs ꝛc. [5] Was die Ansicht ganzer Völker u. einzelner Männer über das Wesen u. die **Natur** der S. betrifft, wozu sich noch Untersuchungen über die **Bestimmung** u. **Entstehung** (gewöhnlich theilte man sich in folgende 4 Meinungen: die S. ist ein göttlicher Ausfluß; sie ist erschaffen u. befand sich schon vor der Verbindung mit dem Körper in einem bes. Zustand des Daseins; sie ist von dem ersten Menschen fortgepflanzt; sie wird den Einzelnen bei der Empfängniß mitgetheilt) gesellten, so sind die der **Indier, Perser** u. **Aegypter** schon unt. Indische Religion u, ꝛc, Parsismus ꝛ u. Aegypt. Mythologie ꝛc angegeben. [6] Die ältesten **Griechen** suchten den Sitz der S. im Blut od. Athem; sie selbst war ein leichtes, schwebendes, dem Leib wie ein Schatten folgendes Wesen, die im Tod den Leib entweder durch die Wunde, od. den Mund mit leisem Geräusch verließ u. in den Hades hinabging. [7] Geistiger begann zuerst die ionische Schule, in ihr Pherekydes, das Wesen der S. aufzufassen, er hielt sie für ein ewiges, wenigstens unvergängl. Wesen. Die Philosophen versuchten, je nachdem sie das eine od. das andre Element als das erste annahmen, woraus die andern entstanden wären, daraus auch die Entstehung der S. zu erklären. [8] Pythagoras hielt sie für einen Ausfluß aus dem Centralfeuer, bestehend aus warmem u. kaltem Aether; dies Wesen konnte sich mit jedem Körper verbinden, mußte aber nach dem Schicksal einen gewissen Kreis von Körpern durchlaufen (s. Seelenwanderung). Bezüglich des Sitzes der S. trennten sie für das Gehirn die Vernunft u. den Verstand, für das Blut die Begierden. [9] Als Theilhaber an dem Feuerelement dachte auch Heraklitos die S.; die trockne S. war die beste; in Verbindung mit der göttl. Vernunft erkannte sie das Allgemeine u. Wahre, durch die Sinne das Veränderliche u. Individuelle. [10] Die Atomisten (Leukippos, Demokritos) erkannten in der S. ein Aggregat von runden Feueratomen, von denen Wärme, Bewegung u. Denken herrührt. Die S. empfand u. dachte, weil sich die Bilder aus Ausflüsse der Gegenstände den Sinnen eindrückten. [11] Empedokles nahm nach seiner Meinung, daß das Erkennen auf Gleichheit des Objects u. Subjects beruhe, die S. als eine Vereinigung aller 4 Elemente an u. fand ihren Sitz im Blut. [12] Die Sophisten (Protagoras, Kritias u. A.) gaben der S. zwar denselben Sitz, hielten sie aber blos für das Empfindungsvermögen. [13] Edler faßte Sokrates das Wesen der S. auf; sie war ihm göttlich, od. ein göttl. Wesen, das sich der Gottheit durch die Vernunft u. ihr unsichtbares Wirken näherte, daher auch unsterblich (s. Unsterblichkeit). Eine Präexistenz der S. nahm er deshalb an, weil es alles Lernen als blose Erinnerung an schon Geschehenes u. Erfahrnes erklärte. [14] Nach Platon enthält die S. den Grund des Lebens, ist die letzte Ursache aller Veränderungen u. demnach eine selbstständige Kraft, der das Unsichtbarsein, das Erkennen, Bilden u. nach Zwecken Wirken zukommt. In Bezug auf ihre Verbindung mit dem Körper nahm er 2 Theile der S. an, das Vernünftige (λογιστικόν, νοῦς) u. das Unvernünftige, Thierische (ἀλογιστικόν, ἐπιθυμητικόν). Letztres entstand mit der Einkerkerung der S. in den Körper, durch das Vernünftige wird es möglich in das Land der Geister zurückzukehren. Bei Platon findet sich auch schon eine deutl. Unterscheidung des Erkenntniß-, Gefühls- u. Begehrungsvermögens, u. über die verschiednen Arten der Vorstellungen, Gefühle u. der Bestimmungsgründe des Begehrens. Vgl. Meiners, Ueber die Natur der Seele, in seinen vermischten Schriften, Bd. 1; C. L. Reinhold, Ueber die rationale Psychologie des Platon, im 1. Bd. der Briefe über die Kantische Philosophie; E. G. Lisle, Platonis sententia de natura animi, Gött. 1790. [15] Aristoteles dachte die S. als Princip u. Kraft des Lebens u. als etwas Substantielles, sie war ihm die erste Form eines organ. Körpers u. konnte deshalb nicht ohne Leib sein. Auch er nahm eine sinnl. od. em-

empfindende (παθητικὸς νοῦς, leidende) u. eine vernünftige od. denkende (ποιητικὸς νοῦς, thätige) S. an; der letztern schrieb er Unzerstörbarkeit (Unsterblichkeit, aber ohne Bewußtsein u. Erinnerung) zu, aber dem Individuum u. dem Persönlichen Vergänglichkeit; mit dem Tod ließ er also die Persönlichkeit u. das abgesonderte Dasein untergehen u. die S. in das Meer der Gottheit zurückkehren. Uebrigens verdankt ihm die Psychologie ihre erste Bearbeitung nach Erfahrungsprincipien. [15] Die Immaterialität der S. bestritt gegen Platon wiederum Epikuros, er gab ihr körperliche Natur u. zwar so, daß sie ein feinrer Körper in einem gröberen wäre. Die S. besteht, sagte er, aus Wärme, Luft, Hauch u. einem namenlosen Stoff, von dem das Empfinden abhängt; erstre sind durch den ganzen Körper verbreitet, der letztre hat seinen Sitz in der Brust. Die Unsterblichkeit der Seele läugnete er. [16] Eigenthümlich meinten die Stoiker nachmals, die S. sei feurige Luft, ein Theil des Weltgeistes u. wie jeder andre Körper vergänglich. Sie bestehe aus 8 Theilen, von denen 7 (die 5 Sinne, Sprachvermögen u. Einbildungskraft) von einer Grundkraft (Verstand) ausgehen; vgl. Ch. Meiners, Commentarius, quo Stoicorum sententiae de animorum post mortem statu et fatis illustrantur, im 2. Bde. seiner vermischten Schriften. [17] Den ägypt. Philosophemen über Entstehung u. Bestimmung der S. näher tritt die griechisch-mystische Ansicht. In einem Krater mischte der höchste Demiurg das Intelligibile u. bildete daraus die S. der intellectuellen Welt; in einem andern Krater mischte der Demiurg die Stoffe der S. der Sinnenwelt, wodurch dann die materielle Welt geschaffen wurde; weil man sich nun das Verhältniß des Demiurgen zum Krater, wie das des Mannes zum Weibe dachte, so sprach man von einem Vater u. einer Mutter der S. Nun gab es noch 2 Becher der S=n; aus dem einen (dem feuchten Dionysoskelch) tranken die S=n in ihrer Präexistenz den Rausch, der sie ihrer Würde vergessen u. lüstern nach dem Irdischen machte; dann verließ die S. die höhern Kreise der intellectuellen Welt, trat in die Welt der Geburten, bildete sich einen Körper aus materiellen Stoffen u. nahm sinnliche Eindrücke, Empfindungen u. Leidenschaften auf. Die S=n, welche zu viel aus jenem Becher tranken, versanken in die unterste Tiefe der Sinnenwelt; den S=n, die wegen des mäßigern Trinkens noch einen Theil des hohen Aethers behielten, wurde der andre Becher (der der Weisheit) mitgegeben, dessen Genuß die Sehnsucht erweckte, dahin zurückzukehren, woher sie stammten. Die S=n aber mußten auch gereinigt werden **(S-nreinigung)**, um ohne alles Irdische wieder in ihren Urzustand zu kommen; dazu waren die Reinigungen durch Luft, Wasser u. Feuer in den Mysterien vorgeschrieben, letztre dargestellt durch den Schmetterling über der brennenden Fackel Amors. Wie Dionysos die S=n ins Leben geführt hatte, so leitete er sie auch wieder aus demselben hinaus, er war **S-nführer.** Das Weitre s. u. Seelenwanderung. [18] Die Platoniker der spätern Zeit schieden noch fortwährend 2 S=n in dem Menschen; bei Plotinos ist die eine, die Natur-S., auf die Materie gerichtet, sie bildet dieselbe, ist empfindende u. vegetative Kraft, hängt von den Sternen ab u. ist an das Fatum gebunden; die göttliche S. aber ist frei u. vermag den Menschen selbst frei zu machen. Die verschiedenen Grade der Läutrung der S. zur Gottheit machten den verschiednen Werth der Menschen aus; in der Bestimmung der S. wichen die Platoniker unter einander ab; Olympiodoros wollte das Werden der S=n zu Dämonen u. Engeln nicht zugeben; Psellos beschränkte sie auf ein Aehnlichwerden, eine Verwandtschaft mit höhern Geistern; Jamblichos nahm Fälle an, wo die S=n durch Strahlen des höhern Lichts zu Engeln verklärt werden könnten; Damaskios ließ durch jene Strahlen die S=n endlich zu Göttern werden. [19] Die Vermuthungen der **Hebräer** über die S. begünstigten mehr einen Materialismus; den Sitz der S. dachten sie im Blute, aber der entschiedne Materialismus, so wie auch der reinre Spiritualismus, gehört erst den spätern philosophirenden Zeiten u. Männern unter den Juden an, der Glaube an eine Präexistenz der S. ist in der Bibel nicht ausgesprochen, überhaupt ist nur deutlich ausgesprochen, daß Gott der Lebensgeber sei. Daß übrigens der hebr. Volksglaube eine Fortdauer der S. annahm, sieht man daraus, daß sie nicht an Wiedererscheinungen der Gestorbenen zweifelten, daher auch die sadducäische (welche sich im bessern Verstand wohl nicht auf den Untergang der S., als vielmehr auf die Rückkehr in das göttl. Wesen bezog) u. mehrerer Rabbiner Lehre, daß die S=n nicht wieder in ihre Körper zurückkehren könnten, nicht allgemein angenommen wurde. Glauben an Seelenwanderung (s. d.) findet sich weder im alten noch im neuen Testament. Vgl. M. F. Roos, Fundamenta psychologiae ex sacra scriptura collecta, Tübingen 1769; Ziegler, Entwicklung der Begriffe von der S. bei den Hebräern, im 2. Excursus zu den Sprüchwörtern Salomonis; Carus Psychologie der Hebräer 1809 im 5. Thle. seiner Werke; L. D. Cramer, Doctrinae Judaeorum de praeexistentia animarum, 1810; Sartorius, De metempsychosi Pythagorica a discipulis Christi et gente Judaica ante excidium Hierosolymorum non recepta, 1760. [20] Die Meinungen u. Lehren der **christl.** Kirchenväter begünstigten eine Materialität der S., weil sie blos Gott für einfach u. geistig hielten, dann, weil ohne materielle

N=

Natur keine Empfindung möglich sei (Tertullianus, Tatianus); nur Augustinus bemühte sich die Geistigkeit der S. darzuthun u. gegen dac zusammengesetzte Wesen zu sprechen. Die Scholastiker erfanden, um den Abstand der S. von Gott anzuzeigen, oder doch ihre Geistigkeit zu retten, für die S. den Namen Materia spiritualis (geistige Materialität). [11] In der griech. Kirche sprach Methodios ebenfalls gegen das geistige Wesen, fand aber an Origenes einen Gegner, welcher für Gott das Nichtzusammengesetztsein, für die S. die Immaterialität annahm; ihm folgte Gregorius von Nyssa, Nemesios u. A. nach. Die einzelnen menschl. S-n leitete man von Gott ab, indem man sie für einen Theil der Gottheit, von der Substanz Gottes genommen erklärte. Doch schien dies bald eine Emanation zu begünstigen u. die Bestimmungen darüber blieben uneutschieden. Bestimmt aber erklärten sich die Kirchenväter gegen Präexistenz und Seelenwanderung, welche letztre in der Kirche überhaupt nur von einigen Gnostikern u. Manichäern angenommen, erstre aber doch von den alexandrin. Theologen u. Origenes gelehrt, aber von den Vätern der lat. Kirche bestritten u. verworfen wurde. [12] Ueber die Verbindung der S. mit dem Körper galten bes. 2 Meinungen: die eine, daß die S. durch die Zeugung mit fortgepflanzt würde (Traducianismus); die andre, daß sie unmittelbar von Gott nach der Empfängniß (am 40. Tage) erschaffen würde (Creatianismus); jenes war die Ansicht des Tertullianus, dieses die des Hieronymus; Augustinus gab keine entscheidende Stimme über diesen Gegenstand ab, mochte aber Beides nicht billigen, weil die traducian. Meinung an den Manichäismus, die creatianische an den Pelagianismus streife. [13] Was man auch in der spätern Zeit entweder für die ältern Ansichten gethan, od. neue aufgestellt hat, so fehlt es doch an Beweisen, die die Sache völlig klar machen. Das eigentl. Wesen der S. zu erforschen, muß der Mensch sich bescheiden, indem wir blos ihre Thätigkeiten u. die Gesetze, nach denen sie sich richtet, zu erkennen vermögen. Als der innre, unsichtbare Mensch in uns entzieht sich die S. jeder Beobachtung, u. die Wissenschaft kann über ihre Trennung von dem Körper im Tode eben so wenig als ihre Verbindung mit demselben in der Zeugung u. während des ird. Lebens sagen. Da aber die Verbindung des Irdischen u. Geistigen in dieser Welt überall hervortritt, so muß selbst die Wissenschaft es wahrscheinlich finden, daß die S. auch nach dem Tode des Körpers fortdaure. **3)** So v. w. Leben u. Lebenskraft; **4)** das Vermögen zu empfinden u. zu begehren, bes. die Fertigkeit Mitgefühl u. edlere Gefühle zu empfinden; **5)** was einem Dinge Leben, regelmäßige Bewegung u. Wirksamkeit gibt; **6)** der Ausdruck in gemalten od. geformten Figuren, durch welchen sie Leben u. Geist zu haben scheinen. *(Wth. u. Lb.)*

Seele (in and. Bed.), **1)** bei der Stukkaturarbeit, der aus dem Groben gearbeitete Kern der Figuren, aus Gyps, aus Kalk u. Sand, od. aus Kalk u. Ziegelmehl, welcher nachher noch einen feiner ausgearbeiteten Ueberzug von Gyps bekommt; **2)** s. unt. Kanone 1 u. Mörser 2; **3)** s. u. Medaille; **4)** s. u. Federn 2; **5)** bei Häringen die lange, silberfarbne Blase, welche sich im Innern an dem Rücken derselben hinzieht; **6)** s. u. Raketen 1 u. 10; **7)** (Weber), s. u. Schütze; **8)** Stäbchen von Tannenholz, welches in den Bogeninstrumenten lothrecht aufgestemmt ist, s. Geige. *(Fch.)*

Seeleler, s. u. Seehahn 2).

Seelein, wird bereitet, indem man in 4 Gallonen Steinkohlennaphta 453 Grammen zerschnittnes Kautschuk auflöst, welche Auflösung nach 10—12 Tagen erfolgt. Dann setzt man jedem Gewichtstheile von Flüssigkeit 2 Theile Gummi- od. Tafellack zu u. erwärmt das Ganze unter stetem Umrühren in einem eisernen, am untern Theile mit einem Ablaßhahn versehnen Gefäße. Nach erfolgter Vereinigung gießt man die Masse auf Steinplatten aus u. zerbricht sie nach erfolgter Abkühlung in Stücke, die man bis zum Gebrauch aufbewahrt. Zu diesem erwärmt man den S. bis auf 96° R. u. streicht ihn mit einem Pinsel auf, nachdem die Schicht fest geworden, erweicht man sie durch Auflegen von Eisenplatten, die man auf 48° R. erwärmt hat, überstreicht beide Flächen nochmals mit Leim u. vereinigt sie dann durch Pressen. Setzt man größere Mengen Gummilack zu, so widersteht der Leim besser dem Wechsel der Temperatur, vermehrt man aber die Menge des Naphta od. des Kautschuk, so wird der Leim geschmeidiger u. biegsamer. *(Lk.)*

Seelen, so v. w. Ukeley, s. u. Weißfisch e).

Seelen (J. G. v.), geb. 1687 zu Asel; Lehrer am Gymnasium zu Stade, 1713 Rector in Flensburg u. 1718 zu Lübeck, wo er 1762 st. Schr.: Stada literaria, 1711, 4.; Athenae Lubecenses, Lübeck 1719—22, 4 Thle.; Selectorum literariorum specimina, 1724 f., 4.; Memoria Stadeniana, Hamb. 1725, 4.; Bibliotheca Lubecensis, Lübeck 1725—31; Philocalia epistolica, ebd. 1728; Memorabilium Flensbergensium sylloge, 1752, 4., u. v. a. *(Lb.)*

Seelenadel, die Erhabenheit des geistigen Menschen, sofern sich dieselbe theils durch Weisheit, theils durch Sittlichkeit kund thut.

Seelenangst, s. u. Angst.

Seelenarzt, 1) physischer Arzt, sofern er Seelenkrankheiten heilt, vgl. Seelenheilkunde; **2)** der Geistliche, als Beichtvater, indem er die Seele von ihren moral. Fehlern zu befreien strebt u. die Gnade Got-

Gottes zu ihrer Beruhigung verkündet; daher **S-arznei**, **1)** die Medicamente, welche der psychische Arzt verordnet; **2)** so v. w. Ascetische Schriften.

Seelenbad, so v. w. Seelbad.

Seelenfähigkeiten, **1)** die bes. Anlagen, welche ein Mensch in geistiger Hinsicht besitzt; **2)** so v. w. Seelenkräfte überhaupt.

Seelenfunctionen, so v. w. Seelenkräfte.

Seelengrösse, s. Großmuth. **S-geschichte**, so v. w. Psychologie.

Seelenhäuser, s. Beguinen.

Seelenheilkunde (Psychiatrie), befaßt **a)** im weitesten Sinne Alles, was zur Herstellung der gestörten Seelenharmonie dient, hat also eine moral. Seite, indem sie alle pädagogische u. überhaupt alle Zucht- u. Correctionsmittel in sich begreift, die zur Ausrottung böser Neigungen u. zur Weckung des moral. Sinnes dienen; **b)** als Theil der Heilkunde gehört Alles zu ihr, was der Arzt auch in Körperkrankheiten, zu Hebung derselben, durch unmittelbares Einwirken auf den Geist, Abhaltung störender Gemüthsaffecten, Aufheiterung des Geistes, Anregung von Hoffnung rc. indirect beitragen kann; **c)** bes. aber die Behandlung von Geisteskrankheiten. *(Pl.)*

Seelenholz, Lonicera xylosteum, s. Heckenkirsche.

Seelenkräfte, die bes. Aeußerungen der Seele, wodurch sich ihre Existenz in der Welt der Erscheinungen zu erkennen gibt. **S-krankheiten**, s. Geisteskrankheiten. **S-kunde u. S-lehre**, so v. w. Psychologie. **S-leben**, s. u. Leben. **S-leiden**, s. Geisteskrankheiten.

Seelenmesse, s. u. Messe u.

Seelenruhe, **1)** Abwesenheit aller Affecten u. Leidenschaften, welche die Seele in heftige Bewegung setzen u. sie dadurch beunruhigen; **2)** so v. w. Zufriedenheit der Seele. M. Eut, Eudoxia od. die Quellen der S., Wien 1843.

Seelenschlaf, s. Psychopannychie.

Seelensitz, der Ort im Körper, wo die Seele ausschließlich od. doch vorzugsweise wohne. Die verschiednen Meinungen über den S. s. u. Seele.

Seelenstörungen, **1)** leichte Anfälle von Geisteskrankheiten; bes. **2)** Monomanie, s. d. unt. Geisteskrankheiten u.; **3)** Geisteskrankheiten überhaupt.

Seelentränker, s. u. Donau.

Seelenverkäufer, **1)** (Zettelverkäufer), in Holland Personen, welche Matrosen od. Soldaten zum Dienst für die Colonien anzuwerben suchten, dieselben bis zur Abfahrt der Schiffe unterhielten u. sich dann von dem Solde derselben bezahlt machten. Sie bekamen deshalb bei der Abfahrt einen Schuldbrief (Transportzettel) auf 150 Fl. ausgefertigt, welche, wenn der Verkaufte am Leben blieb, diesem vom Lohne abgezogen u. dem S. ausgezahlt wurden. Diese Transportzettel wurden von dem S. an Capitalisten für einen niedrigern Preis verkauft, die dann den mögl. Gewinn ziehn od. den Verlust tragen mußten. Es ward aber mit jenen Zetteln, so wie mit den sogen. Monatszetteln, wo nämlich ein Angeworbener seinen Verwandten in Europa versprach, sich jährlich ein Paar Gulden von seinem Solde abziehn u. das Geld jenen auszahlen zu lassen, arger Mißbrauch getrieben. Die S. wandten allerlei Kunstgriffe u. selbst Gewalt an, um Menschen, bes. unerfahrne junge Leute, Handwerksburschen, Studenten u. dergl. Fremde zu dieser Absicht in Weinhäuser, Bordelle u. dgl. zu locken u. so in ihre Hände zu bekommen. Sie wurden dann durch Einkerkerung in ein finsteres Loch, Prügel, wohl auch durch, ihnen statt des Trinkwassers gebotnes Salzwasser mürbe gemacht, in einigen Handgriffen geübt u. als gediente Soldaten den Abgeordneten der Compagnien vorgestellt, etwaige Reclamationen u. Schreien nach Gerechtigkeit wurde überhört, od. als die Ausbrüche der Reue nach eingegangenem Engagement betrachtet. Jetzt ist dieser Unfug durchweg abgeschafft. Auch in Seestädten andrer Länder wurde sonst die **S-rei**, obgleich verboten, doch betrieben. **2)** Der einen Menschen für Geld in die Gewalt eines andern gibt, z. B. geraubte Kinder an Seiltänzer verkauft. *(Pr. u. Fch.)*

Seelenverrichtungen, s. Animalische Actionen u. Seele.

Seelenwanderung, [1] der angebliche Uebergang der Seele nach dem Tode in einen andern Körper. Diese Ansicht von der Fortdauer der Seele, die sich im Alterthum vielfach verbreitet u. entwickelt findet, gründete sich theils auf die Ueberzeugung von der Unvergänglichkeit der Seele, theils auf den Glauben an eine Vergeltung des irdischen Lebens nach dem Tode u. auf die Nothwendigkeit einer vorhergegangenen Reinigung von dem Irdischen, das die Seele bei dem Verweilen im menschl. Körper an sich genommen hatte, um würdig wieder an den Ort ihres Ausgangs zu gelangen. [2] Ausgegangen war diese Lehre aus Indien u. war dann nach Aegypten gekommen, obgleich Andere meinen, daß den Aegyptern die Ansicht von einer S., die von der Unsterblichkeit der Seelen den Indiern eigen gewesen u. daß die Aegyptier jene mit der ihrigen verbunden hätten. [3] Als darauf Griechenland in Verkehr mit Aegypten trat u. als Geheimlehren neben der Volksreligion aufkamen, findet sich auch in den Mysterien u. den esoterischen Schulen der Philosophen dieser Glaube aufgenommen und ausgebildet. [4] Diese Wanderung der Seele aus einem Körper in den andern läßt sich auf 2fache Weise denken: **a)** entweder im Kreislauf, so daß die Seele aus einem Menschenkörper in einen andern glei-

der Art versetzt wird; **b)** od. absteigend, hier nahm man im Allgem. wieder einen dreifachen Grad an, nämlich in Thier-, Pflanzen- u. Mineralkörper (bei den arab. Philosophen Mesch, Resch, Fesch, während das Wandern in Menschenkörper Nesch heißt), je nachdem das Leben des Menschen gewesen u. seine Seele des Einen od. des Andern Eigenschaft bewährt hatte; **c)** od. endlich aufsteigend, wo die, ursprüngl. göttlichen, in Körper niederer Ordnung versetzten Seelen wieder stufenweis in die Gottheit zurückgingen. [8] Sonst machte man auch blos den Unterschied, daß die Seele in andere Menschenkörper wandere (Metempsychosis), od. daß sie in einen andern Naturkörper gebannt werde (Metensomatosis); od. daß Metempsychosis das Einwandern verschiedner Seelen in einen Körper, Metensomatosis aber das Wandern derselben Seele in verschiedne Körper sei; u. die Metensomatosis theilte man dann in eine feinere, wornach die Seelen aus feinern, unsichtbaren Körpern in gröbere u. sichtbare verpflanzt würden; u. eine gröbere, wobei die Seele aus einem menschlichen Körper in den andern überging. [9] Die Ansicht der **Indier u. Aegyptier** über S. ist schon unter Indische Religion u. s. w., Buddhaismus u. Aegyptische Mythologie n mitgetheilt. [10] In Europa ist der Glaube an eine S. erst in spätern Philosophemen entstanden; zuerst soll ihn unter den **Griechen** Pythagoras (s. d.) gelehrt haben, aber ob die ihm beigelegte S. blos ein Symbol für die Unsterblichkeit der Seele, od. ein wirkliches Dogma war, läßt sich eben so wenig entscheiden, als ob er wirkl. von sich geglaubt hat, daß er schon zu den Zeiten des trojanischen Kriegs gelebt u. damals als Euphorbos am Krieg Theil genommen habe; ja seine Seele soll sogar in Homer selbst gelebt haben, dann in einen Pfau gefahren u. endlich sogar noch einmal in dem Dichter Ennius erschienen sein. [11] Die Pythagoräer nahmen eine doppelte Seele an, das Gemüth, welches im Tode untergehe, u. den Geist, welcher fortlebe. Die letztern, behaupteten sie, ursprünglich höhere Geister, Dämonen, welche zur Strafe für gewisse Vergehungen in Menschenleiber eingekerkert würden, gingen zwar nach dem Tode, befreit von den Fesseln des menschlichen Leibes, in das Reich der Verstorbenen ein, verweilten aber dort in einem Zwischenzustande längere od. kürzere Zeit, um dann andere menschl. od. thier. Körper zu beseelen u. nach endlicher Vollendung ihrer Läuterungsperiode zum Urquell des Lebens zurückzukehren. [12] Indem diese Philosophen, wie wir bei Pythagoras, Empedokles, Platon u. A. sehen, eine Präexistenz der menschl. Seele voraussetzten, verknüpften sie mit dieser Hypothese noch mehr moral. Folgerungen; namentlich lehrten sie, daß der Mensch nur durch ein sittliches Leben in den ursprünglichen, seligen Dämonenzustand zurückkehren könne, durch Unsittlichkeit aber nur noch tiefer herabsinke, so daß die Seele in ihrer Läuterungsperiode in niedrigere Thierkörper eingeschlossen werden würde. In Folge ihrer Lehre von der S. hielten die Pythagoräer das Fleischessen, so wie das Schlachten der Thiere für unerlaubt u. genossen blos Vegetabilien. Doch nahmen sie die Bohnen davon aus, u. man ermangelte nicht, weil man den eigentl. Grund nicht wußte, die Vermuthung aufzustellen, Pythagoras habe geglaubt, die Seelen der Verstorbenen gingen in Bohnen über, während die meisten Erklärungsversuche der Alten u. Neuern darin blos einen diätetischen Grund erkennen. [13] Von den Pythagoräern kam der Glaube an die S. zu den Orphikern, denn der alte Orpheus lehrte ihn gewiß nicht. [14] Die griech. Mysterien, sowohl die bakchischen, als die eleusinischen, empfingen aus Aegypten die Lehre von der S. Wenn die Seelen die Erde erlangt hatten, so lehrte man dort, würden sie von einer Menge Gewändern (Leidenschaften u. sinnlicher Begierden) umgeben, welche Persephone gewebt hatte; wenn die Seele an die Rückkehr dachte, mußte sie diese Gewänder abwerfen; je mehr sie angenommen hatte, desto schwerer wurde ihr das Wandern von der Erde u. die Entledigung von denselben. Immer sollten sie aber nach dem Rath des Weltregierers nicht in diesen Fesseln der Sinnlichkeit bleiben; er hatte sie zerbrechlich gemacht u. den Seelen eine Befreiung davon aufbewahrt. Es geschah im Tod, durch das Hinabsteigen zum Hades, wo den Seelen der Becher der Weisheit gereicht wurde, dessen Trunk ihnen die Liebe u. Sehnsucht zur Rückkehr eröffnete. Dionysos ist hier der Führer der Seelen; er empfing die Seelen von Persephone aus dem Schattenreich, wo sie geläutert wurden, wieder auf der Erde, von wo sie nun durch Erkenntniß u. That die Heroenwürde erstrebten. Je mehr Leidenschaften die Seele in dem ersten Erdenleben theilhaft geworden war, desto schwerer wurde die Läuterung durch Feuer, Wasser u. Luft in der Unterwelt; Gelegenheit zur Reinigung wurde ihr aber in der Theilnahme an den Mysterien gegeben. [15] Außerdem findet sich der Glaube an das Wandern der Seelen, ehe sie zum Ziel kommen, bei den dodonäischen Priestern, bei denen die S. durch die in einen Kreis aufgestellten Becken u. ihren Klang angedeutet werden sollte, nämlich wie der Klang durch die Kreise der verschieden tönenden Becken, so ziehe die Seele auf ihrer Wanderung durch die Kreise der verschiednen Sphären. Auch der Dichter Pindar läßt erst nach dreimaligem, tadellosem Lebenslauf die Seelen zum Lande der Seligen gelangen. [16] An diese Lehre schlossen sich auch Sokrates u. Platon an; nach des Letztern Meinung sind die Seelen vor ihrem Er-

Erscheinen im Menschen schon einmal da gewesen (Präexistenz) u. je nachdem ihre Eigenschaften waren, suchen sie wieder andere Körper auf. Freßsüchtige u. sinnlicher Liebe Fröhnende, meint er, würden in Esel, Tyrannen, Grausame in Wölfe, Geier ꝛc., dagegen Arbeitsame, gute Bürger, die aber nur polit. Tugend übten u. nicht wahrhaft philosophirten, ꝛc. in Bienen od. Ameisen übergehen. Zu den Göttern könnten nur solche kommen, die rein von hinnen geschieden wären, die sich von aller Gemeinschaft mit dem Körper losgesagt u. nur der Seele gelebt hätten, so daß nichts Körperliches u. Sinnliches an ihnen klebe, das wieder einen andern Körper an sich ziehe. Die Schlechten mußten außerdem noch, ehe sie einen neuen Körper als Wohnung fanden, um die Gräber als sichtbare u. schreckende Gespenster umherwandeln. Das Aufsteigen geschah durch die 8 Kreise, die sich vom Götterhaus nach oben zogen; die Zeit von der Zeugung der Seele bis zu ihrer Heimkehr umfaßte 10,000 Jahre. [14] Von den **Platonikern** schlossen sich an den Glauben dieses Einwanderns der Seele in Thierkörper außer Andern **Plotinos** u., wie es scheint, auch **Porphyrios** an; **Jamblichos** war darüber ganz andrer Meinung u. **Proklos** suchte durch einen Mittelweg Ausgleichung; **Hierokles** nahm nur eine Wanderung aus einem Menschenkörper in den andern an. [15] Die **Juden** kennen die S. auch, aber weder im A., noch im N. T. findet sich eine Spur davon, zur Zeit Jesus war diese Ansicht bei ihnen ziemlich allgemein, dies sieht man deutlich daraus, daß Jesus von Einigen für den hingerichteten Johannes, od. für Elias od. für Jeremias gehalten wurde. Die jüdischen Lehrer der spätern Zeit (Talmudisten) reden stets ziemlich dunkel von der S.; nur so viel sieht man deutlich, daß sie der Meinung waren, Gott habe jeder Seele ein bestimmtes Ziel gesetzt u. sie für einen gewissen Grad von Vollkommenheit bestimmt; doch könnte denselben in einem einmaligen Leben Niemand erreichen, daher müsse jede Seele mehrmal auf der Erde erscheinen u. sich durch die Erfüllung der Gebote Gottes zu der ihnen bestimmten Vollkommenheit geschickt machen. Das Wandern der Seelen in andere Körper nehmen sie auf zweifache Weise an, entweder so, daß eine Seele in einen schon beseelten Körper ging, dann sollte sie die schon vorhandene Seele unterstützen, od. ihr neue, von jener noch nicht errungene Vollkommenheiten bringen; od. die Seelen gingen in ganz neu geborne Körper, um in denselben einst verübte Verbrechen zu sühnen od. überhaupt in denselben einen gewissen Grad von Vollkommenheit zu erlangen. Diese Rückkehr soll 3—4mal geschehen. [16] In der **christlichen Kirche** wurde eine S. im eigentl. Sinn nur von **Gnostikern** u. **Manichäern** gelehrt, obgleich bei einigen derselben, wie bei **Valentinus**, diese Lehre vielleicht auch nur Allegorie von einer reinern Vorstellung war. Die Kirche aber bestritt diese Ansichten stets. [17] Auch im **germanischen Glauben** findet sich eine S., doch verschieden von der indisch-ägyptischen; sie steht hier mit dem Weltbrand in Verbindung u. ist eine 2. Schöpfung, ein Wiedergeborenwerden, u. hat 3 Grade, die Guten behalten ihre Körper u. leben als Einheriar in Walhalla; die Gerechten (die ihre erhaltene Tugend nicht erhöhn) kommen erst durch den Weltbrand nach Brimner; die Schlechten verlieren durch den Weltbrand ihren Körper, leben in Strafe im Schlangensaal (Nastrond, s. d.) bis sie einen neuen Körper bekommen, u. müssen die irdische Laufbahn u. Prüfung wieder von vorn anfangen. Also die Guten nur kehren nicht wieder auf die Erde zurück; aber die Gerechten zur Vervollkommnung ihrer Tugend u. die Bösen zur Büßung ihrer Schuld; daher muß es auf der Erde immer schlechter werden. Wer sich bis zum Weltbrand nicht gebessert hat, muß auf immer im Schlangensaal bleiben. [18] Vergl. Rhodius, De transmigratione animarum pythagorica, Kopenh. 1638; Gaudentius, De animarum transmigratione, Pisa 1641; Irhovius, De palingenesia veterum etc., Amst. 1733; Essay on transmigrat. in defense of Pythag., London 1662; Schlosser, zwei Gespräche über die Seelenwanderung, Lpz. 1781; Conz, Schicksale der Seelenwanderungslehre, Königsberg 1791; Versuch einer Enthüllung der Räthsel des Menschenlebens u. Auferstehens, Lemgo 1824; v. Meyer, Blätter für höhere Wahrheit, 9. Samml., S. 244 ff. *(Lb. u. Wth.)*

Seelenwelber, s. Beguinen.

Seelerche, **1)** s. Buntschnäbeliger Regenpfeifer; **2)** so v. w. Meerlerche, gemeine; **3)** so v. w. Wasserläufer, trillernder; **4)** (Blennius galerita), s. u. Schleimfisch c).

Seeleuchte, so v. w. Schiffslaterne.

Seelevkoie, s. u. Levkoie 2.

Seelfrau, so v. w. Leichenfrau.

Seelgeräth, **1)** Vermächtniß, welches man zum Heile seiner Seele gemacht hat; **2)** Begräbnißgebühren, welche an die Geistlichen entrichtet werden.

Seelhaus, Anstalt zur Versorgung alter, unvermögender Menschen; der Vorsteher derselben heißt **Seelvater**.

Seelicht, das Leuchten des Meeres, s. u. Meer u.

Seelig etc., s. Selig ꝛc.

Seeliger, See, so v. w. Seliger.

Seelilien (Meerpalmen, Stylasträten, Haarsterne, Crinoidea, s. d.), ein becherförmiger Körper, die Krone, sitzt auf einem gegliederten Stiele, der Säule. Die einzelnen Glieder derselben im fossilen Zustande heißen Trochiten, Entrochiten, Räderſteine u. von ihnen rühren die Schraubensteine her, welche die Aus-

 fül-

füllungen des die einzelnen Glieder verbindenden Nahrungskanals sind. Der untere Theil der Krone besteht meist aus 5 Tafeln u. heißt das Becken, auf welchen Rippen u. Schaft sitzen, von welchem die Arme abgehen, die sich in Finger u. Tentakeln theilen. Fast alle Arten der zahlreichen Gattungen sind fossil, bes. in ältern Gebirgen. Gattungen u. Arten: **a)** Pentacrinus (im fossilen Zustande Pentacrinites *Mill.*), Säule gleichmäßig dick, fünfkantig mit vielen quirlartigen Hülfsarmen, Becken fünftheilig an der Basis; die einzige Art, P. europaeus, ½ Z. hoch, festsitzend, im Hafen von Cork; P. dubius, im Muschelkalk, P. basaltiformis, subangularis u. a. in der Juraformation; **b)** Encrinites *Mill.*, Krone ähnlich der vorigen, Säule rund u. ohne Hülfsarme; E. liliiformis, häufig im Muschelkalk. Ein Säulenglied ist auf der Verbindungs- (Gelenk-) fläche auf Taf. XI. e. Fig. 14 abgebildet; E. testudinarius (Marsupites ornatus, Taf. XI. e. Fig. 15); **c)** Pentremites *Say.*, Körper kelchförmig, fünfseitig, kurz gestielt. Durch ihre blumenartige Gestalt nähern sie sich den S. u. durch ihre Fühlergänge den Seeigeln, doch fehlen die Stacheln u. der After, Arten fossil; **d)** Eugeniocrinites *Müll.* (Caryophyllitis), Säule kurz, rund, aus langen Gliedern bestehend, das letzte verdickte vertritt die Stelle des Beckens; Arten fossil, z. B. E. caryophyllatus, aus der Juraformation; **e)** Solanocrinitis, Säule wie bei den Pentacriniten, Becken fünfgliedrig, fossil; **f)** Apiocrinites *Mill.*, Säule rund, nach oben sich verdickend in das Becken übergehend; A. mespiliformis, im Juralkalk; **g)** Platycrinites *Mill.*, Säule zusammengedrückt od. fünfseitig, mit wenigen Hülfsarmen, fossil; **h)** Cyathocrinites, Säule rund od. fünfseitig, mit vielen Hülfsarmen, die mit rundem Kanale geben die runden, die mit 5seitigem Kanale die eckigen Schraubensteine. Im Uebergangsgebirg gewöhnlich: **i)** Actinocrinites *Mill.*, Säulen rund mit Hülfsarmen, Becken dreigliedrig, fossil; **k)** Melocrinites *Goldf.*, Säule rund, mit Hülfsarmen, viergliedriges Becken, fossil; **l)** Rhodocrinites *Mill.*, Säule rund od. 5seitig, mit Hülfsarmen, Becken dreigliedrig, fossil. *(Gt.)*

Sēēling, der Eindruck, den ein Schiff, das auf den Boden festgesessen hat, auf dem Grunde hinterläßt.

Sēēlinsen, so v. w. Wasserlinsen.

Sēēlkirk (Alex.), s. u. Robinson (Lit.).

Sēēlnonnen, 1) eigentlich Nonnen, welche sich mit dem Ankleiden der Leichen beschäftigten u. für die Verstorbenen beten. **2)** so v. w. Beguinen.

Sēēloch, 1) das Loch in einer Reitstange, durch welches das Mundstück um den Zapfen herumgebogen wird; auf diese Art eingerichtete Stangen heißen dah. **S-lochstangen**; **2)** Loch od. Vertiefung in einem Watte, wodurch das Seewasser in das Loch dringt u. wieder zurückläuft.

Sēēlöcher, s. u. Oebisfelde.

Sēēlöwe, 1) großes Thier aus der Gattung Robbe, bes. **2)** mehrere Arten der Gattung Otaria (s. d.); **3)** so v. w. Meerelephant, s. u. Robbe.

Sēēlöwe (Her.), Ungeheuer, dessen Vordertheil aus einem Löwen u. das Hintertheil aus einem geschuppten, über das Haupt gekrümmten Fischschwanz besteht.

Sēēlöweninseln, s. u. Falklandsinsel.

Sēēlohe, Ebene, s. u. Fichtelgebirg.

Sēēlow, Stadt im Kr. Lebus des preuß. Rgbzks. Frankfurt, am Oderbruche; Pferdemärkte; 2000 Ew.

Sēēlsorger, so v. w. Seelenhirt.

Sēēlunge, 1) (Tethys *L.*), Gattung der Vielkiemenschnecken; am Rücken sind 14 Paar Kiemenbüschel 2reihig; der rüsselförmige Mund ist von einer flügelförmigen, gefranzten Haut umgeben; der After ist auf dem Rücken. Art: gefranzte S. (T. fimbriata), grau, weiß gefleckt, bis 8 Zoll lang; T. leporina, die Kopfhaut ist trichterförmig; **2)** so v. w. enthaarender Seehase, s. unt. Seehase. *(Vr.)*

Sēēmacht, 1) die Menge Kriegsschiffe, welche ein Staat besitzt; **2)** ein Staat, welcher bedeutende Kriegsflotten hat; die Staaten 1. Ranges sind: England, Rußland, die vereinigten Staaten NAmerikas, Frankreich; die Staaten 2. Ranges sind: Spanien, Portugal, Holland, Dänemark, Schweden. Schon die letztern beiden sind minder bedeutend, so wie Oestreich, Neapel, Sardinien u. die Türkei. **3)** Staaten, welche eine bei weitem größere Macht zur See, als zu Lande besitzen, wie ehemals Venedig, Genua u. Holland. *(Fch.)*

Sēēmäuse, s. u. Rechen.

Sēēmaid, so v. w. Sirene.

Sēēmandel, so v. w. Meermandel, s. u. Acera c).

Sēēmanschette, so v. w. Neptunsmanschette.

Sēēmaus, 1) so v. w. Meermaus; **2)** s. u. Seeraupe.

Sēēmeile, gewöhnl. Seemeile, wird zu ¼ der geogr., also 60 = 1 Grad gerechnet, die franz. u. engl. Meilen s. u. diesen Ländern.

Sēēmeve, grosse, s. Bürgermeister u. Gdland.

Sēēminister, s. u. Minister.

Sēēmönch, so v. w. Mönch, s. unt. Robben.

Sēēmörser (Schiffsw.), s. u. Mörser.

Sēēmoosschnecke (Scyllaea *L.*), Gatt. der Vielkiemenschnecken, Körper nackt, zusammengedrückt, Fuß schmal u. mit einer Furche, der Rücken trägt 2 Paar häutige Kämme, daran die Kiemen als Fadenbüschel. Art: S. pelagica, gelb, mit Kamme auf dem Schwanze; häufig auf Fucus natans.

Seemummel, Nymphaea alba.

Seemurrer, Fisch, so v. w. Seescorpion, s. u. Gropp. **S-nabel**, s. u. Deckelschnecken. **S-nadel**, so v. w. Nadelschnecke, gefleckte, s. u. Kinkhorn u. **S-nadeln**, 1) so v. w. Dentaliten, bes. die von schmaler Gestalt sind; 2) Echinitenstacheln, bes. die mit einem Knopfe am Ende. **S-nagel**, Muschel, so v. w. Räucherklaue. **Senelke**, Armeria vulgaris (Statice armeria).

Seenesselchen, so v. w. Ephyra, s. u. Hutquallen.

Seenesseln, 1) (Actiniae, Actinina), Familie aus der Ordn. der Thierkorallen; die Thiere sind weich, fleischig; die Haut lederartig, farbig; mit einer Art Fuß sitzen sie auf dem Grund des Meeres (meist willkührlich) fest, der Mund läßt sich ausdehnen u. ist mit vielen Fühlfäden umgeben. Meist ist ihre Bewegung blos ein Oeffnen u. Schließen des Mundes (zugleich After). Einige sollen Empfindlichkeit gegen Witterung u. Licht zeigen. Oft sitzen auf den Alten Junge. Gattungen: a) **S-anemone** (Actinia *L.*, Taf. XI. c. Fig. 75), Leib kegelförmig, oben u. unten abgestutzt; die den Mund umgebenden durchbohrten Fühlfäden können sich ausbreiten u. bilden eine Art Blumen (bei schönem Wetter), od. sich schließen; sind außerordentlich stark in der Reproductionskraft, frieren ein, leben zerschnitten jeder Theil als Ganzes fort, fressen allerhand Krusten- u. Schalthiere; rutschen langsam von einer Stelle zur andern. Arten: Klipprose (rothe S., A. equina), halbeiförmig, gestreift, grün gefleckt, purpurroth; weiße S. (A. plumosa), von denen einige wie Nesseln brennen; b) Cribrina *Ehrb.* (Siebanemone), Leib cylindrisch, mit nicht durchbohrten Fühlern, an den Seiten siebartig durchlöchert. Art: C. coriacea (C. senilis *L.*), röthlich, häufig an europäischen Küsten, u. a.; c) Lucernaria *Müll.* (Laternanemone, Leuchterthierchen), das Thier sitzt durch einen kurzen Stiel fest, oben ist es birnförmig mit mehrern Armen, woran die zahlreichen Saugfühler sitzen; der Mund ist in der Mitte. Arten: glockenförmiges Leuchterthierchen (L. quadricornis *Müll.*, L. auricula), glockenförmig, 8strahlig, jeder Strahl mit 30 Fühlern, in Norwegen. 2) so v. w. Seegras.

Seenesselstein, so v. w. Hysterolithen.

Seenie, Fluß, so v. w. Sienna, s. u. Goldküste.

Seenuss, so v. w. Bastardarche.

Seenymphe, 1) so v. w. Nereide; 2) so v. w. Schiffsboot.

Seeoctant (Astr.), so v. w. Octant.

Seeoffiziere, die den Dienst u. die Leitung eines Schiffs über sich haben u. den Offizieren u. Unteroffizieren des Landheers fast gleich sind. In England bestehn sie aus dem Capitän, mehrern Lieutenants, den Midshipmen od. Seecadetten, dann folgen der Master (od. Schiffer) u. die Mates od. Steuerleute (auf einem großen Kriegsschiffe 6), der Boatswain (Hochbootsmann) mit seinen Mates u. die Quarter-Mastres. Jenem ist noch ein Gehülfe zum Verschicken beigegeben, der Threeman. Der Purser ist Schiffsschreiber, Zahl- u. Proviantmeister; nebst ihm hat der Steward mit seinen Mates die Aufsicht über die Getränke. Das Geschütz u. die Munition steht unter dem Gunner, mit seinen Quarter-Gunners u. Gehülfen, die sich auch bei den übrigen Unterbedienten finden, dem Surgeon od. Schiffschirurg, dem Oberzimmermann, Segelmacher, Koch, Büchsenmacher u. Zeugschmied. Die Offiziere auf den Schiffen der übrigen Nationen sind fast dieselben. *(v. Hg.)*

Seeohren, so v. w. Meerohren; vgl. Schüsselschnecken d).

Seeorgel, Art aus dem Korallengeschlechte Tubipora (Orgelkorall), bes. T. musica.

Seeotter, so v. w. Meerotter.

Seepack, die Häringe in dem Zustande, wie sie sogleich auf den Schiffen in Tonnen gepackt sind, worin sie sich noch sehr zusammensetzen, daher sie, auf dem Lande angekommen, nochmals zusammengepreßt u. aufgepackt werden. Eine Tonne S. hält ungefähr ½ Tonnen; eine Last S. wird für 16, von aufgepackten Häringen für 12 Tonnen gerechnet.

Seepapagai, so v. w. Larventaucher, arktischer.

Seepass (Seew.), s. Algierischer Paß.

Seepastete, so v. w. Orangestern, s. u. Seestern. **S-perlenmoos**, Sphaerococcus crispus, s. Caraghaen. **S-pfau**, 1) so v. w. Pfauenkranich, s. u. Kranich; 2) s. Arethuse. **S-pfeife**, so v. w. Schotenröhre, schlangenartige. **S-pferd**, so v. w. Seekuh.

Seepferdchen, 1) (Meerpferdchen, Hippocampus *Cuv.*), Gattung aus der Ordnung Buschkiemenfische, Körper zusammengedrückt, kantig, nach dem Tode wurmförmig gekrümmt; Bauch dicker. Art: H. brevirostris, 4—6 Z. lang, mit kurzer Schnauze, in der Nordsee häufig. 2) (Equula *Cuv.*), Gattung der Schmalfische, gebildet aus Arten der Gattung Zeus (Sonnenfisch), deren ersten Stacheln der Rückenflosse etwas länger sind, Bauch u. Rücken sägeförmige Kanten haben, Mund sehr verlängert werden kann. Art: listiges S. (E. insidiator, Centrogaster e. *Gmel.*), spritzt durch den Mund Wasser nach Insecten; in den Süßwassern Ostindiens. *(Gl. u. Wr.)*

Seepferdfüsse (Anat.), so v. w. Hippokampusfüße, s. Gehirn n.

Seepflaume, Nostoc pruniforme; findet sich in den großen brandenburg. Landseen;

een; bildet pflaumengroße, rundl., schwärzlichgrüne, an Wasserpflanzen ansitzende, od. auch frei herumschwimmende Massen.

Seepilz, so v. w. Pilzkoralle, blätterpilzartige.

Seepinsel, so v. w. Röhrenbewohner.

Seeplumpe, so v. w. Seerose.

Seepocke, so v. w. Meereichel.

Seepomeranze (Alcyonium lyncurium, Tethya l.), Art der Gattung Korkschwamm; ist kugelig, hat warzige Oberfläche, findet sich im Mittelmeer.

Seepräfect (Seeintendant), in Staaten, die große Flotten haben, der oberste Beamte in großen Kriegshäfen, der die Aufsicht über das Seewesen führt. Dergleichen sind in Toulon, Brest, Rochefort, Cherbourg u. L'Orient.

Seeprotest, eine Beweisschrift, durch welche dargethan wird, daß der Schiffer ohne seine Schuld Verlust erlitten hat; er besteht aus einer, aus dem am Bord geführten Journale entlehnten Erzählung u. Beschreibung der Vorfälle, des Windes, Wetters u. der Gefahren, u. aus der Bestätigung des Schiffsvolks (Verklarung).

Seepuppe, Nuphas lutea.

Seequallen, so v. w. Medusen 1).

Seer, Landstrich, so v. w. Ballad Ser.

Seer (spr. Sihr), ostind. Handels-, Gold- u. Silbergew., s. Bombai, Calcutta, Pondicherry, Ceylon u. a.

Seer-Beeni-Yass, so v. w. Sir-Beni-Jaß, s. u. Scherarn.

Seerabe, 1) s. u. Umberfisch; 2) so v. w. Scharbe; 3) (S-rachen), so v. w. Sägetaucher.

Seeräuberei, [1] die von S-räubern (Piraten, Corsaren) unternommene Beraubung von Schiffen jeder Nation, unterscheidet sich von Caperei nur dadurch, daß diese von eignen, von irgend einer kriegführenden Macht mittelst eines bes. Caperbriefs autorisirten Schiffern u. daß ihr Geschäft nur gegen die mit dem kriegführenden Staat in offenem Kriege begriffenen Nationen u. mit mehr Menschlichkeit u. nach gewissen Gesetzen betrieben wird. [2] Auf der S. steht fast überall unbedingt der Tod. Man knüpft die Mannschaft od. wenigstens die Führer eines überwiesenen Raubschiffs an den Mast auf. Dies gibt aber zu Repressalien u. zu Ermordung aller Mannschaft eines genommenen Schiffes, um Entdeckungen zu entgehen, Anlaß. [3] Früh stachen, von Noth od. Habsucht getrieben, einzelne Fischerbarken, die in felsigen Buchten Zuflucht fanden, od. auch wohl in nahrungslosen Zeiten Handelsschiffe in die See, um Schiffe reicherer u. feigerer Seefahrer auszuplündern. Sie beschränkten sich nicht hierauf allein, sondern landeten auch an Küsten u. plünderten die Anwohner aus, u. schleppten dieselben in die Sklaverei. [4] S. galt in alter Zeit, bes. bei den Griechen, nicht als unehrlich, vgl. Schiffahrt. Schon zu Homers Zeiten waren die Teleboer u. Taphier als Seeräuber gefürchtet; zu der Römerzeit waren die kilikischen u. karischen Seeräuber berüchtigt; in Italien aber die Ew. von Pyrgi u. die Illyrier vom jenseitigen Küstenlande im adriat. Meere gefürchtet; [5] im Mittelalter unternahmen die Normänner Seeraubzüge in die fernsten Gegenden, nach den griech. Inseln, Spanien, Italien, Frankreich bis tief in das Land hinein, u. alle diese Gegenden wurden von ihnen ausgeplündert. [6] Nur wenig später seit den Kreuzzügen u. bes. seit dem 16. Jahrh. entwickelten die kleinen muhammed. Staaten eine bedeutende Seemacht u. brachten die S. in ein völliges System. [7] Algier, Tripolis u. Tunis erhielten den Namen der afrikan. Raubstaaten u. machten mit ihren Raubschiffen das ganze Mittelmeer u. alle Küsten an demselben unsicher. Vergebens versuchten mehrmals Kaiser Karl V., Spanien u. Frankreich diese Seeräuber zu bezwingen, bis endlich die seefahrenden Nationen sich die Ruhe durch einen Tribut erkauften, den sie den Raubstaaten an Geld, Waffen u. Kriegsbedarf u. Waaren zahlten. [8] Dennoch fanden bes. die kleinern, wie Neapel, Toscana ꝛc. nicht immer hierin einen Schutz, indem die Corsaren oft den nichtigsten Vorwand, Nichtpassen des Abschnitts der Pässe u. dgl. brauchten, um ein Schiff, das sie durchsuchten, aufzubringen u. die Mannschaft in den Kerker zu werfen. [9] 1816 veranlaßten zwar ähnl. Beleidigungen England u. die Niederlande, ihre Flotten gegen Algier zu schicken u. Lord Ermouth beschoß die Stadt u. gewährte den Frieden nur unter der Bedingung der Herausgabe aller Christensklaven u. dem Versprechen, ferner keine Sklaven mehr zu halten; allein bald fand das alte Verfahren wieder Statt, d. man nannte das, was man vorher Sklaven genannt hatte, nur Kriegsgefangene. Erst Frankreich hat 1830 durch die Eroberung von Algier diesem Unwesen ein Ende gemacht. [10] Merkwürdig sind noch als Piraten die Flibustier (s. d.) im 17. u. Anfang des 18. Jahrh. an Amerikas Küsten. In neuster Zeit, während des Kampfes zwischen Amerika u. Spanien, haben sie Nachahmer gefunden, die, gleich ihren Vorgängern, die westind. Gewässer u. den Golf von Mexiko sehr unsicher machten. [11] Auch in Griechenland lebte die Piratie in neuester Zeit wieder auf, indem die Noth die Türkenbesieger zwang, ihren Unterhalt im Raub zu suchen; doch hat die griech. Regierung, seit sie gehörig organisirt ist u. die europ. Regierungen, hauptsächl. Oestreich, dem Corsarenwesen möglichst gesteuert. (Pr.)

Seeräuberkrieg, 1) (illyrischer Krieg), 229—228 v. Chr. zwischen Römern u. Illyriern, s. Illyrien (Gesch.) a. u. Rom (Gesch.) a. 2) (isaur. Krieg). Nach dem Krieg mit Mithridates sammelten sich die

ere Seeräuber, beſ. veranlaßt durch diesen König, in der kleinaſiat. Provinz Iſaurien u. plünderten mit vielen Schiffen bis an die griech. u. ital. Küſten. Zwar hatte P. Servilius Vatia 73 v. Chr. glücklich gegen ſie zu Lande gekämpft u. mehrere ihrer Städte zerſtört, allein zur See blieben ſie nicht nur mächtig, wie zuvor, ſondern nahmen auch an Macht zu, ſeitdem die Kreter ſich mit ihnen verbunden hatten. Da ſie ſogar bis SItalien u. Sicilien kamen, daſelbſt die Länder plünderten u. alle Zufuhr von Lebensmitteln nach Rom abſchnitten, wodurch in Rom Theuerung entſtand, ſchlug der Volkstribun A. Gabinius 68 v. Chr. (ſ. Gabinia lex 2, a) vor, dem Pompejus (ſ. d. 7) auf 3 Jahre unumſchränkten Befehl über alle Meere u. bis auf 10 Meilen in das Land hinein zu geben, um den Krieg zu beendigen. In 40 Tagen hatte Pompejus die Meere von den Räubern gereinigt u. den Krieg beendigt; die Zufluchtsörter der Seeräuber wurden zerſtört u. Ortſchaften angelegt, in welchen die Corſaren genöthigt wurden als Feldbauer zu leben. *(Lb.)*

Seeräuberküste (a. Geogr.), ſ. Lestarum Regio.

Seeräumte (Seew.), ſo v. w. Räumte.

Seeräusiere, ſ. u. Raſiere 1).

Seeratze (Chimaera *L.*), Gattung aus der Familie Quermäuler (Ordnung der Knorpelfiſche); Leib ſpindelförmig, lang u. nackt, Mund hat große, einfache Schuppen ſtatt der Zähne; die 5 Kiemenlöcher öffnen ſich alle in eine gemeinſchaftl. Oeffnung; die 1. Rückenfloſſe hat einen ſtarken Stachel; zwiſchen den Augen iſt ein ſtarker Wulſt mit Stacheln. Art: gemeine (arktiſche) S. (Ch. monstrosa), ſilberglänzend, braungefleckt, der Schwanz wird zu Ende dünn wie ein Faden, die Schnauze iſt kegelförmig, die Oberlippe hat eine Hafenſcharte; auf dem Kopfe des Männchens iſt ein Faſerbüſchel. Steigt Nachts empor, frißt Meduſen u. a. Seethiere. *(Wr.)*

Seeraub, ſ. u. Seeräuberei.

Seeraupe, 1) (Aphrodite *L.*), Gattung der Borſtenwürmer; Körper iſt platt, verhältnißmäßig kurz u. breit; den Rücken bedecken 2 Längsreihen breiter, häutiger Schuppen, darunter die Kiemen kammförmig; Kopf undeutlich u. hat 2 geringelte Fühlhörner. Art: ſtachelige S. (Goldwurm, Seemaus, A. aculeata, halithea ac.), 6—8 Z. lang; auf dem Rücken liegen verwirrte Haare, Stachelhäufchen u. Borſtenbündel ſtehn an der Seite u. zum Theil auf dem Rücken; letztre ſchillern mit den herrlichſten Farben. In den europ. Meeren. **2)** So v. w. Seepferdchen. *(Wr.)*

Seerdhüna, Reich, ſo v. w. Sirdhana.

Seerecht, [1] der Inbegriff der Geſetze, welche bei der Schifffahrt, beſ. bei dem Seekrieg gelten. [2] Das älteſte S. iſt die Rhodia lex (ſ. d.), die noch jetzt allen S-en zu Grunde liegt; im Mittelalter kamen in Frankreich die Oleroniſchen Geſetze u. der Code Louys Marin, in Deutſchland aber das wisbyſche u. lübiſche S., beſ. in den Städten, die zum Hanſebunde gehörten, auf. Auch England gab frühzeitig eigne Seegeſetze u. bildete ſich ſo ſein S. In Italien wurden die ältern u. neuren Seegeſetze geſammelt u. erſchienen im Consolato di mare zuerſt Venedig 1599 u. dies Buch galt lange als Seeceder. [3] In neurer Zeit hat man beſ. das Recht der Neutralen genau entwickelt u. unter den Briten haben Robinſon, Ward, Maniot, Howard, Abbat, Home, Dobſon, Wheaton, unter den Franzoſen Auduuin, Arnould, Rayneval, le Beau, Boucher, unter den Italienern Galiani, Lamprédi, Azuni, unter den Dänen Schlegel, Eggers, Teters, Schmidt-Phiſeldeck, unter den Deutſchen v. Steck, v. Martens, Holſt, Gildemeiſter, Buſch, Nau u. beſ. Jacobſen das S. behandelt. [4] Das S. beſteht aus Geſetzen, welche ein Staat für die eigne Schifffahrt u. für den Seehandel hat, u. aus Geſetzen, über welche verſchiedne Seemächte durch Verträge übereingekommen ſind; doch herrſcht dabei noch große Unbeſtimmtheit u. Verſchiedenheit; weil meiſt der Staat, welcher die Uebermacht hat, ſich nicht an dieſe Geſetze hält, ſo iſt vorzüglich Streit über folgende Punkte: ob frei Schiff frei Gut mache od. nicht; ob unfrei Schiff unfrei Gut mache; was Contrebande ſei; welche Ausdehnung man dem Begriffe einer Blokade geben könne; wie weit das Durchſuchungsrecht der Kriegführenden gegen neutrale Schiffe gehe ꝛc., vgl. Haverie. Bodmerei, Caperei, Blokade 2), Neutralität 2), Viſitationsrecht ꝛc. [5] Eine bedingte Univerſalherrſchaft der Meere hat man den Briten in Europa's Meeren eingeräumt, nur NAmerika verweigerte ſolche den Briten u. namentlich das Viſitationsrecht fremder Flaggen, um urſprüngl. brit. Matroſen am Bord nordamerikan. Schiffe zum brit. Seedienſt zu preſſen. [6] Es iſt jenes brit. S. die Durchführung der Convenienz des Mächtigeren. Zwar räumt man den neutralen Flaggen das Recht ein, nach feindl. Häfen zu handeln u. außer gewiſſen zum Seekriege dienenden Waaren alles Beliebige nach jenen Häfen zu führen, wenn man aber durch wenige Schiffe od. durch gar keine Flotte ganze Küſten der Feinde blokirt u. dahin bei Strafe der Confiscation der Schiffe u. Waaren den Neutralen den Handel verſagt, weil man es ihnen bieten zu dürfen glaubt, ſo iſt dies eine wahre Verletzung des natürl. Völkerrechts. *(Fch. u. Rl.)*

Seereiher, Fiſch, ſ. u. Klippfiſch 2.

Seereisen, Reiſen zur See, ſ. Reiſen 2.

Seeresede, Pflanzenthier, ſ. unt. Horngorgonie 2.

Seerig (Wilhelm), erſt Profector, dann Prof. an der Univerſität u. an der mediziniſch-

zinisch-chirurg. Lehranstalt zu Breslau seit 1825, 1836 Medizinalrath, Prof. der Chirurgie u. Director der chirurg. Klinik; schr.: De fungi durae matris origine et diagnosi, Breel. 1826; Ueber angeborne Verwachsung der Finger u. Zehen u. Ueberzahl derselben, ebd. 1827; Anatom. Demonstrationen, ebd. 1830—32, 2 Hefte; Armamentarium chirurg., ebd. 1835—38, 2 Bde.; De pseudarthrosi, Königsberg 1828. *(He.)*

Seerinde, so v. w. Rindenkoralline.

Seeroman, s. u. Roman 1a.

Seerose, die Pflanzengatt. Nymphäa.

Seerunen, s. u. Runen 1.

Sees, Stadt u. Cantonsort im Bezirk Alençon des franz. Depart. Orne, unweit der Quelle der Orne; Kathedrale, 5 Kirchen, Hospital, Bischof u. bischöfl. Seminar, Fabriken in Wolle u. Baumwolle, Viehhandel; 5900 Ew.

Seesäugthiere, so v. w. Wallfische.

Seesalz, so v. w. Bayſalz.

Seesalzbäder, s. u. Bad 1.

Seesalzkraut, Salsola Soda.

Seeschaum, die Rückenschuppe des Tintenfisches.

Seescheibe (Petr.), flache Echiniten.

Seeschelden (Ascidiae, Apoda, Tunicata), 1 Ordn. der Weichthiere, haben statt der Schale einen lederartigen od. knorpeligen Sack mit Mund u. After; der Mantel bildet einen 2. Sack, ein 3. enthält die verschieden gestalteten Kiemen. Ein Kopf ist nicht vorhanden. Geschlechtsunterscheidungen hat man nicht wahrgenommen; die Fortpflanzung geschieht daher wahrscheinlich ohne Begattung. 2 Meerthiere, nach Lamarck getheilt in solche, die mit einander zusammenhängen, ohne jedoch organisch verbunden zu sein (die Botryllarien), u. die freilebenden od. Ascidien. Savigny theilt sie in Thebyten u. Thaliden (s. d.). 3 Sie sind entweder einfache S., wenn sie einzeln stehen, od. zusammengesetzte S., wenn viele in einer gemeinsamen Hülle stecken. A) Einfache S. (Ascidia *L.*); getheilt in die Untergattungen: a) Boltenia *(Sav.)*, gestielt, Hülle lederartig, Oeffnungen vierlappig; B. ovifera, an der amerikan. Küste. b) Cynthia *(Sav., Taf. XI. b. Fig. 31)*. Arten: C. papillosa (Warzenschnecke), hat rothe Höcker; im Mittelmeer; C. momus, kugelig, mit feinen Warzen; an Tangen im rothen Meer; C. microcosmus, rundlich, ebenfalls an Tangen, auf einander gehäuft. Aehnlich der vorigen, aber ungestielt. c) Clavalina *(Sav.)*, sind gestielt, haben einen glatten od. 5- bis 6lappigen Mund u. einen schleimigen Körper. Art: C. horenlis. d) Phallusia, der vorigen ähnlich, aber ungestielt, Ph. intestinalis, im Mittelmeere. B) Zusammengesetzte S., mit den Gattungen: e) Lederschwamm (Botryllus *Gärtn.)*, hat eiförmigen Körper; in der, an verschiednen Körpern (Tangarten u. Seethieren) fest sitzenden Masse befinden sich 10 bis 12 einzelne Thiere sternförmig; jedes hat seine eigne Mundöffnung, alle Afteröffnungen gehn in eine gemeinschaftl. Höhle; wenn man diese berührt, ziehen sich alle Mundöffnungen, berührt man aber einen Mund, so zieht sich nur dieser zusammen; sonst zu Alcyonium gerechnet. Arten: sternförmiger Lederschwamm (B. polycyclus), im adriat. Meere. f) Diazona *(Sav.)*, mit Sigillina *(Sav.)* u. Synoicum *(Sav.)*. Die Thiere sind strahlig vereinigt zu einem gallertartigen Stamm u. beide Oeffnungen sind 6lappig. Art: D. violacea, violett, becherförmig, im Mittelmeere. g) Didemnium *(Sav.)*, an einem festgewachsenen knorpelartigen Stamme sitzen mehrere Thiere gemeinschaftlich; der Mund der Thierchen ist regelmäßig gezahnt, der After hat keine Strahlenblättchen, die Zellen sind zusammengezogen, 2fächerig. Art: D. candidum, welche Savigny zu der Untergattung Aplidium erhebt. *(Wr. u. Gl.)*

Seeschere, so v. w. Scherenschnabel.

Seeschlacht, s. u. Seekrieg.

Seeschlagbaum, so v. w. Hafenbaum.

Seeschlange, 1) schon seit Jahrhunderten (denn schon Pontoppidan, Olaus Magnus, Egede erzählen davon) zeigten sich an der Ostküste NAmerikas u. an der Norwegens im Meere Thiere, die man S. od. S-teufel nannte u. welche die Fischer u. Schiffer, die sie erblickt hatten, als sehr lang (100—600 F. lang) u. so dick wie eine Tonne beschrieben. Die Naturforscher gaben indeß nicht viel auf diese Sagen, weil solche Thiere, die man gefangen hatte, sich als Rochen od. sehr große Haie auswiesen. Um das Jahr 1817—19 wurden die Nachrichten aber so übereinstimmend u. das Zeugniß ganzer Einwohnerschaften von Städten bekräftigte es, daß man an der wirklichen Existenz der S. im nördl. atlant. Ocean kaum mehr zweifeln kann, obschon man noch keins derselben gefangen hat. 1833 u. 1844 will man eine 80 F. lange zwischen Salem u. Philadelphia gesehen haben. Sie wird als in starken Schlängelungen, nach Art eines Aals, schwimmend u. sich theilweise über das Wasser erhebend, grau od. graubraun, ihr Kopf klein u. fast immer unter dem Wasser beschrieben u. bemerkt, daß sie gern bei warmem Wetter sich sonne. Aeltere Nachrichten geben ihr lange Ohren u. Mähne. 2) So v. w. Schotenröhre, schlangenartige. *(Pr.)*

Seeschnecke (Liparis *Arted.)*, Gattung der Knorpelfische, Familie der Großmäuler; gebildet aus Arten der Gattung Lump (Cyclopterus), bei denen die Rücken- u. Afterflosse bis zum Schwanz verlängert, die Brustflossen sehr groß, der Mund zahnlos ist. Art: L. smyrnensis (Cyclopterus l.), braun, schleimig, dunkelgefleckt u. gestreift; aus der Nordsee, wird nicht gegessen. *(Wr.)*

Seeschnepfe, 1) so v. w. Wasserläufer; 2) so v. w. Austerfresser.

Seeschulen, so v. w. Schifffahrtsschulen, vgl. Seekadettenschule.

Seeschwämme (Meerschwämme, Spongozoen, Amorphozoen *Blainv.*), früher zu den Pflanzen gerechnet u. sollten dann als Uebergangsstufe aus dem Pflanzin das Thierreich betrachtet werden; jetzt betrachtet man sie meist als Unterklasse der Korallen. Es sind vielgestaltige, festsitzende, faserig-filzige, mit thier. Gallerte durchdrungen, od. strauchartige, kalkige Meerkörper mit vielen Maschen an ihrer Oberfläche; dazu die lebenden Gattungen: **a)** Alcyonium *L.* (s. d.), **b)** Corallina *L.* (s. d.), **c) S.-schwamm** (Meerschwamm, Spongia *L.*), vielgestaltig, festsitzend weich, gallertartig, faserig-pilzig, porös. Arten: der Badeschwamm (s. d.), gem. Schwamm (S. usitatissima), kegelförmig, weichhaarig, auch wie der Badeschwamm gebraucht, Trompetenschwamm (S. tubaeformis), Blätterschwamm (S. perfoliata), baumförmiger (S. arborescens) u. A. Untergattungen dieser Gattung sind: **a)** Spongia (Römer), verschieden gestaltet, oft eckig, an der Oberfläche ohne Mündungen; **b)** Knollenschwamm (Tethya), kugligknollig, innen mit langen, vom Mittelpunkte strahlig auslaufende Fäden; **c)** Kugelschwamm (Geodia), kugelig, innen hohl, fleischig, getrocknet hart, außerhalb sehr porös, zum Aufnehmen von Wasser in das Innere; Hippalimus, mit gestieltem Stamme, unten glatt, oben porös, in der Mitte des Hutes mit tiefer Grube; H. fungoides, fossil; **d)** Achilleum, kugelig, traubig od. ohrförmig, aus runden, gitterförmig verwachsenen Fäden bestehend, ohne besondere Mündungen; mehrere Arten versteinert; Manon, kugelig, teller- kreisel- walzenförmig, aus gitterförmig verwebten Fasern gebildet, die an der Oberfläche Oeffnungen mit Mündern tragen; Arten versteinert; **e)** Tragos, knollig, kuglig od. ausgebreitet, an der Oberfläche mit nicht vorragenden Mündungen; viele Arten fossil; **f)** Cnemidium, vielgestaltig, mit vertieftem Scheitel, von welchem radiale Furchen ausstrahlen, mit nicht vorstehenden Mündungen; Arten fossil; **g)** Siphonia, birn-, keulen-, walzenförmig, an dessen Scheitel mehrere verticale Kanäle münden; Arten fossil; **h)** Scyphia (Pokal-Schwamm), birn-, trichterförmig, walzig, hohl, aus netzförmig verwachsenen Fasern bestehend; viele Arten versteinert; **i)** Coeloptychium; **k)** Pleurostoma, beide fossil; **l)** Tupha, ästig, aus kleinem pergamentartigen, durchbohrten Körnerchen bestehend; Art: Sumpffadenschwamm (Flußschwamm, E. lacustris), in Sümpfen, u. a. aus den Meeren. *(Gl.)*

Seeschwalbe, 1) (Sterna *L.*, Taf. XI. Fig. 6.), Gattung der langflügeligen Schwimmvögel (Wasserschwalben); die Seeschwalben haben durch lange Flügel u. Gabelschwanz Aehnlichkeit mit den Schwalben, spitzigen, geraden, zusammengedrückten Schnabel, sehr tief eingeschnittene Schwimmhäute, fliegen viel, geschickt u. schnell, holen von der Meeresfläche kleine Fische u. Seethiere, schreien laut, sind gesellig, nisten auf der Erde. Arten: die rothfüßige (gemeine) S. (St. hirundo), weiß, mit aschgrauem Mantel, schwarzem Scheitel, rothen Füßen; an der Nordsee u. auf Teichen im Binnenlande; Zwerg-S. (St. minuta), viel kleiner, mit weißem Scheitel; Silber-S. (St. argentata *Brehm*, St. arctica *Temm.*), Rücken, Flügel u. Bauch silbergrau, Scheitel u. Nacken (mit Federbusch) schwarz; St. stolida (*Noddy*), die dumme S., 15 Z. lang, schwarzbraun, mit weißem Scheitel, schwarzem Schnabel u. schwarzen Füßen; begeanet den Seefahrern häufig in großer Menge, zwischen den Wendekreisen; **2)** s. u. Seehahn b).

Seeschwamm, s. u. Seeschwämme.

Seescorbut, s. u. Scorbut u.

Seescorpion, s. u. Groppe.

Seesemse, Scirpus lacustris.

Seesen, 1) Amt im braunschw. Distr. Gandersheim; 6¼ QM., 14,000 Ew.; 2) Hauptst. hier, an der Schildau u. dem Harze; altes u. neues Schloß, jüdische Erziehungsanstalt, vom Präsident Jakobson 1801 gestiftet, Synagoge, Hospital, Schwefelquelle mit Badeanstalt; man fertigt Kamelotte, Leder, Eisenwaaren; 2500 Ew.

See-Sicht-Berg, s. u. Neu-Süd-Wales 2.

Seesoldaten, Soldaten zur Besetzung der Wache auf Kriegsschiffen u. zum Feuern im Gefecht auf Back u. Schanze sowohl, als in den Marsen. Sie werden auch beim Geschütz mit angewendet u. helfen bei der Regierung des untern Tauwerks. Meist stehn sie unter dem Befehle eines bes. dazu bestimmten Schiffslieutenants. Sie sind in eigne Bat. u. Regtr. vereint u. werden compagnienweise auf die Kriegsschiffe commandirt. *(v. Hy.)*

Seesonne, so v. w. Medusenfenstern, rauher. **S.-specht,** so v. w. Eisvogel, gemeiner. **S.-spinnen,** so v. w. Spinnenkrebse, Meerspinnen.

Seestadt, Dorf in Holstein bei Rendsburg; hier Gefecht zwischen den Dänen u. den Alliirten unt. Walmoden am 10. Dec. 1813, s. u. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 m.

Seestätl, Stadt im böhm. Kr. Saaz an einem See; 750 Ew.

Seesterne (Asteriae, Asterodea), Familie der Stachelhäuter; ihr flacher, scheibenförmiger Körper ist in 5—25 Arme getheilt, die einfach od. verästelt sind. Die Schalentheile liegen schuppenförmig übereinander u. lassen mannichfache Bewegungen zu. Eine Oeffnung unten in der Mitte ist zu-

zuglelch After u. Mund, die Füßchen sind hohl, ausstreckbar, sitzen an den Seiten der Strahlen od. um den Mund u. hängen mit hohlen Bläschen zusammen, aus denen sich Saft ergießt, wodurch die Füßchen steif werden. Kleine Röhrchen auf der ganzen Oberfläche des Leibes saugen Wasser (wahrscheinlich zum Athmen) ein. Der Magen erfüllt die ganze Leibeshöhle u. stülpt sich um, wenn er den Fraß (Schalthiere) fassen will. Die Eierstöcke liegen in den Winkeln der Strahlen. Die Reproductionskraft der S. ist sehr groß; schwimmen können sie nicht, nur kriechen, was sie sehr gern dem Lichte nach thun. Gattungen: **A)** Asterias *L.* (Seesterne), der Umkreis des Leibes hat vorspringende Ecken od. breite, hohle Strahlen; vom Munde läuft über jeden Strahl eine Furche, deren Ränder bewegl. Stacheln haben. Arten: **a)** gewürfelter S. (A. tessellatus), 5eckig, mit wulstigen, gegliederten Schienen am Rand; **b)** rother S. (A. rubens), 5strahlig, röthlich, vorzüglich häufig, benutzt als Dünger; **c)** Orangestern (A. aurantiacus), 5strahlig, orangefarben, die Strahlenränder haben pflasterförmige Knochenstückchen; **d)** Scheibenstern (A. papposus), 13strahlig u. m. a. **B)** Ophiura *Lam.* (Schlangenstern), der flache, scheibenförmige Leib hat 5 einfache, dünne, lange, runde, dicht gegliederte, entweder beschuppte, od. bewimperte, od. bestachelte Strahlen. Arten: **a)** gestachelter S. (O. echinata), mit etwas flachen, seitlich stacheligen Strahlen; **b)** geschuppter S. (O. lacertosa), mit schuppiger Scheibe, runden Strahlen. **C)** Comatula (Haarstern, Alecto *Leach.)*, Leib flach, mit einem doppelten Strahlenkranz; der Kranz des Randes hat lange einfache, unten gespaltene, an den Seiten gewimperte, kürzere Strahlen; dieser bedienen sie sich zum Anhangen an Meergewächse, jener zum Fang der Beute, um sie zum Munde zu führen. Art: vielstrahliger S. (C. multiradiata, Asterias multir. *L.)*, hat viele, an der Wurzel mehrfach gespaltene gewimperte Randstrahlen; um OIndien. **D)** Euryale (Medusenstern, Asterophytum *Link*, Gorgonocephalus *Leach.)*, Strahlen meist gabelig getheilt, Mund unten, mit 5 Spalten umgeben, um Korallenstämme gewunden. Art: E. verrucosum (Asterias caput medusae *L.)*, Scheibe breit, oben gerippt u. warzig, über 1 F. groß, in ind. Meeren. *(Wr. u. Gi.)*

Seestockbeere, Johannia princeps *(Burger)*, Nebensorte, s. u. Weinstock. **S. strandbeifuss,** Artemisia maritima. **S. strandfichte,** Pinus Pinaster *Willd.*, P. maritima *De C.* **S-strick,** so v. w. Gorgonia.

Seestrom, 1) so v. w. Golfstrom; **2)** so v. w. Meerströmung, s. u. Meer 1).

Seestücke (Marinestücke), Gemälde, welche das Meer, Häfen, Seegefechte u. dgl. darstellen.

Seestuhl, Gerüst, am großen Mast angebunden, unten mit großem Gewicht, auf welcher derjenige, der zur See astronom. Beobachtungen anstellen will, sitzt, um dabei durch das Schwanken des Schiffs nicht gestört zu werden.

Seesturz, der Schade an Gütern, wenn sie durch den Sturm ins Wasser geworfen od. von selbst ins Meer gefallen sind.

Seetaktik, f. u. Seekriege 11.

Seetang, die Pflanzengatt. Fucus.

Seetaube, 1) so v. w. Grylllumme, s. u. Lumme; **2)** so v. w. Zwergtaucherhuhn, kleines.

Seetaucher, 1) so v. w. Taucher; **2)** (eigentl. S., Eudytes *Illig.*, Mergus *Briss.)*, Gattung, gebildet aus Arten der Gattung Taucher (s. d.), die Füße haben vollständige Schwimmhäute, die Zehen aber Nägel; im tiefen Norden, Fraß Seethiere. Arten: **a)** Eistaucher (schwarzhalsiger S., E. glacialis, Colymbus torquatus), größer als eine Gans, Kopf u. Hals schwarz, grünschimmernd, mit weißem Halsband, Rücken schwarzbraun, mit viereckigen, weißen Flecken; der junge S. (Colymbus Immer), unterschieden durch Farbe des Halses, galt sonst als eigne Art; kommt zuweilen in harten Wintern nach Mittel-Europa, schwimmt gut, fliegt selten, dann aber hoch, legt 2 Eier; Fell zu Pelzwerk; **b)** Polartaucher (schwarzkehliger S., E. arcticus), kleiner, Hals oben aschgrau, Stirn u. Gesicht schwarz, Kehle weiß, mit schwarzem, unterbrochnem Streif; **c)** rothkehliger S. (E. septemtrionalis, Colymbus rufogularis, oben braun, unten weiß, Vorderhals rostroth); noch kleiner. *(Wr.)*

Seetaufe, so v. w. Meertaufe.

Seetausendbein, so v. w. Nereide.

Seeteufel, 1) (Lophius *L.*, Lophioides *Cuv.*, Krötenfische). Nach Linne Gattung, nach Cuvier Familie der großmäuligen Knorpelfische; Kopf u. Brust sind sehr breit u. flach, der Mund sehr weit u. mit Zähnen besetzt, am Unterkiefer sind viel Bartfäden, auf dem Kopf einige bewegl. Stacheln, mit welchen sie, im Schlamme liegend, spielen u. dadurch Fische zum Fraß herbeilocken. Arten: gemeiner S. (L. piscatorius), bis 5 F. lang, dunkelgrau, unten weiß; sehr gefräßig, ohne schmackhaftes Fleisch; Einhornteufel (L. vespertilio), dessen Kopf mit nasenförmiger Spitze versehn ist u. der unter Steinen auf Fische lauert. Dieser wurde von Cuvier zu der von Lophius *L.* abgeschiednen Gattung: Seefledermaus (Malthe *Cuv.*), gerechnet, deren Kopf außerordentlich breit u. platt ist, u. einen Vorsprung hat, der Mund ist unter der Schnauze u. läßt sich vorschieben, die Rückenflosse ist einfach u. weich, der Leib hat knöcherne Höcker. **2)** So v. w. Steißfuß, gehäubter. *(Wr.)*

Seetonne, so v. w. Bake 1).

Seetraube, 1) die Pflanzengatt. Coccoloba;

coloba; 2) (S-n), Eierhaufen von Tintenfischen od. Kinkhörnern.

Seetrichter, s. u. Sternkorallen d).

Seetrift, alles, was die See an Schiffbruchsgut ꝛc. auswirft; daher **S-triftig Gut**, alles Gut, was in der See treibt, aufgefischt od. ans Land geführt wird.

Seetulpen, so v. w. Meereicheln.

Seetzen (Ulrich Jaspar), geb. in Ostfriesland i. J. 1767; erhielt zu Ende des 18. Jahrh. eine Anstellung in der damals russ. Herrschaft Jever. 1801 ging er nach Gotha u. 1802 von da, von dem Herzoge Ernst von Gotha u. dem Erbprinzen August unterstützt, nach Constantinopel, u. 1803 nach Smyrna u. Aleppo. In türkisch-arab. Kleidung bereiste er 1805 den östl. Theil Hauran's, die südl. Grenzen Arabiens u. die Umgegenden des Libanon. Nach einigen Monaten Aufenthalt in Damask durchreiste er Palästina u. Syrien, ging dann über Suez nach Kairo, blieb dort 2 Jahre, sammelte Seltenheiten u. trat scheinbar zum Islam über, um auf diese Weise leichter vordringen zu können. 1809 war er in Mekka u. Medina u. entwarf dort einen Plan nebst einer Ansicht der Stadt u. deren Umgebung u. der dortigen heiligen Gebäude. Er starb 1811 unweit Taes, vermuthlich auf Befehl des Iman von Sana vergiftet, in dessen Händen sich auch ein großer Theil seiner Papiere befindet. Er gab wesentl. Berichtigungen der Geographie über Klein-Asien, sammelte viele alte Inschriften, orientat. Seltenheiten u. Antiquitäten, so wie 1574 Handschriften, welche sich in Gotha, in der durch sie begründeten oriental. Sammlung befinden. Sein Tagebuch (bis zum April 1809), ist durch seine Familie erschienen. *(Kg.)*

Seeuhren (Längenuhren, engl. Time-keepers), Uhren, bestimmt, aus den Unterschieden der Culminationszeit eine Längenbestimmung zweier Orte möglich zu machen; sie müssen einen sehr gleichmäßigen, durch Bewegung von einem Orte zum andern nicht veränderlichen Gang haben.

Seeusancen, so v. w. Seegsbrauch.

Seeve, Nebenfl. der Elbe; entspringt im hannöv. Fürstenth. Lüneburg, fällt unter Haarburg in die Elbe.

Seeven (Kloster-S.), s. Zeven.

Seevogel, so v. w. Kampfstrandläufer.

Seewald (Franz), Pseudonym für Riesch 2).

Seewanzen, s. u. Blutwanzen ꝛ.

Seewasser, s. Meerwasser.

Seewasserspringwanze, s. u. Blutwanzen ꝛ c).

Seewechsel, so v. w. Bodmereiwechsel.

Seewelb, s. u. Lippfisch a).

Seewelnbeere, so v. w. Seestockbeere.

Seeweine, 1) Weine, welche am Genfer- u. Bodensee wachsen; 2) franz. Weine, welche den Seetransport vertragen od. durch denselben verbessert werden.

Seewermuth, Artemisia maritima.

Seewiesen, ausgedehnte Felder von schwimmendem Seetang (Fucus natans), die den Stellen im Meere, wo sie gefunden werden, ein wiesenartiges Ansehn geben. Die größte S. (portug. Mar de Sargazo) liegt fast im Meridian der azorischen Inseln Cuervo u. Flores, zwischen dem 25. u. 36. Breitegrade, etwa in der Mitte zwischen den canar. Inseln u. WIndien; das 2., südöstlicher, um die Inseln des grünen Vorgebirges herum; ein 3. kleineres liegt 50 Ml. östlich von den Bahamainseln zwischen dem 22. u. 25. nördl. Breitegrade, nach Florida hin. Auf der Stelle des erstgenannten Feldes glaubte man sonst die fabelhafte Atlantis versunken. *(Br.)*

Seewinde, s. u. Winde.

Seewissenschaft, gewöhnlich so v. w. Schiffahrtskunde, mit Einschluß von allem, was das Seewesen betrifft, namentlich der Seetaktik, Seefortification u. des Seerechts.

Seewolf (Anarrhichas *L.*), Gattung der Großmäuler, Ordnung der Knorpelfische; der Gattung Schleimfisch sehr ähnlich, doch durch den Mangel der Brustflossen unterschieden; Rücken- u. Afterflosse sehr lang, Schwanz- u. Brustflossen abgerundet; Vorderzähne lang u. kegelförmig, Kopf dick u. stumpf. Art: S. (A. Lupus), schwärzlich aschgrau, dunkel gebändert, Flossen bläulich; wird bis 6 Ellen lang, sehr gefräßig u. bissig (soll Zahnspuren in angebissenen Ankern hinterlassen), frißt Schalthiere mit der Schale; Fleisch für die Isländer wichtig; die Haut dient als Chagrin, die Galle zur Seife. *(Wr.)*

Seewrjuga, so v. w. Sewruge.

Seewurf, 1) so v. w. Seetrift; 2) wenn nach gehöriger Berathung Güter, um dringende Gefahr abzuwenden, über Bord geworfen werden; der dadurch entstandene Schaden wird mit zur Havarie gerechnet.

Seez, Stadt, so v. w. Sees.

Seezenia (S. *R. Br.*), Pflanzengatt., nach Seetzen ben., aus der nat. Fam. Saxifragaceen, Zygophylleae. Arten: S. africana, in SAfrika; S. orientalis, in Arabien heimische Sträucher.

Sefekim, Stadt, s. u. Sana 2.

Sefer (Sepher), 1) (hebr.), Buch; 2) (türk.), Monat, so v. w. Sepher.

Seferli-Odässi, Abtheilung der türk. Hofhaltung, s. u. Türkisches Reich (Geogr.) 22.

Sefid Dschamégian, s. u. Hakem 5).

Sefidrud, Fluß in Persien, entspringt auf den Gebirgen von Kurdistan, geht nach Aserbeidschan, bildet den berühmten Paß von Rudbar u. nach Ghilan, nimmt den Fluß Sedsched auf u. fällt in das kaspische Meer; der Mardos der Alten.

Sefter, Fruchtmaß in Marburg, 4 S. = 1 Meste, deren 16 auf das Malter, 4 auf die Mötte zu 103,75 Liter gehn.

Seftingen, Amt im schweizer. Canton Bern,

Bern, an der Aar, 16,500 Ew.; hier Dorf Neuenegg, 1798 Gefecht zwischen den Franzosen u. den siegreichen Bernern; ferner Belp am Belpberge (3300 F. hoch), 3000 Ew.

Sēga, latein. Name des Flusses Sieg.

Ségalas d'Etchepāre (Pierre Salomon), geb. 1792 zu St. Palais im Depart. der Niedern Pyrenäen; Arzt, Prof. der Physiologie u. Pathologie zu Paris; verdient um die Lithotritie; schr.: Experiens sur l'absorption, Par. 1822; Traité des retentions d'urine et des maladies, qu'elles produisent, ebd. 1828; Obs. de lithotritie, ebd. 1831; Essai sur la gravelle et la pierre, ebd. 1835 f., 2 Thle., 2. Ausg. 1839. *(He.)*

Segaläūni (a. Geogr.), so v. w. Segovellauner.

Sēgan (Sagan, Judenth.), **1)** der einem Vorgesetzten, Beamten am nächsten steht; **2)** bes. der Vicarius des Hohenpriesters, der ihn unterstützte u. vertrat, wenn derselbe an einem Festtage unrein war.

Segarēlli (Gerh.), aus Parma, im 13. Jahrh.; Stifter des Apostelordens, s. d.

Segārres (span.), so v. w. Cigarren.

Sēge (**Sēgegarn**), große Fischwate, bis 150 Ellen lang u. 12 Ellen breit.

Segeberg, **1)** Amt im Herzogthum Holstein, 10½ QM., 13,000 Ew.; **2)** Stadt ebenda, zwischen der Trave, dem großen **S-er Sēē** u. dem Kalkberge (früher Alberg), einem Gypsberge mit Brüchen, auf dem die Siegeburg stand, Schullehrerseminar, Hospital; 3200 Ew.

Segebērge, Ort, s. u. Quitzöbel.

Sēgeda (a. Geogr.), Stadt in Hispania Baetica; j. S. Jago della Higuerra.

Sēgedin (Geogr.), so v. w. Szegedin.

Sēgedūnum (a. Geogr.), **1)** Stadt der Rutener im aquitan. Gallien; j. Rodez; **2)** Castell in Britannien am östl. Theil des großen Walls, beim j. Dorf Cousins Haus.

Segel, [1] (Taf. XXVII. Fig. 30 ff.; bes. erklärt sind sie in der erläuternden Zugabe zu den Abbildungen), die aus starker u. sehr dichter Leinwand gemachten Tücher von 3- od. 4eckiger Form, welche an den Masten eines Schiffs aufgehängt werden, um das Schiff mittelst des Windes fort zu treiben; die einzelne Breite des S-tuchs, deren mehrere neben einander genäht das S. bilden, heißt das Kleid, der mittlere Theil des S-s aber, welcher durch den Wind angeschwellt u. durch den Baucḥgurt befestigt wird, der Bauch, die hervorragenden obern Ecken, durch welche Taue gezogen werden, aber Hörner. [2] Bonit (Bonet, Drabbler, Drabblet) heißt das Stück S-tuch, welches an das Fock- u. Besahn-S. angeheftet wird, um es zu verlängern, das aber sogleich abzunehmen ist. Sind deren 2, so heißt das obere Sturmbonit, das untere das untere Bonit (Fazen). [3] Die S. sind mit einer eingenähten Leine (Leik) am Rande eingefaßt, an der sich bes. Schleifen od. Schlingen (Lägel) befinden, um die nöthigen Taue an dieselben befestigen zu können. [4] Die S. theilen sich nach ihrer Form: **A)** in Rah-S. (auf der obern Elbe Raub- od. Ropen-S.), vermittelst der Rahenbunder u. Stockbindsel an einen wagerechten Baum befestigt, der horizontal od. schief, aber durch die Brassen nach der Richtung des Windes gestellt wird. Der untre Theil des S-s wird dann durch die Schoten (s. d.) rückwärts gezogen u. dadurch angespannt, daß er den Wind fängt. Er ist zu dem Ende unten mehr od. weniger ausgeschnitten, um einen Busen zu bilden. Bei schwachem Winde werden zu beiden Seiten Spieren an die äußern Enden der Rahen geschoben u. die rechteckigen Lee- od. Bei-S. daran befestigt, die aber an dem Aufsatz der Masten (Stengen) die Gestalt eines Trapezes, unten breiter als oben, bekommen. An den Oberbramstengen haben die Lee-S. auch bisweilen eine 3eckige Form. Auf den größern Flußfahrzeugen werden ebenfalls oft Rah-S. geführt; eine andre Art der letztern finden sich auf den Evern, Luppern u. ähnlichen kleinern Seeschiffen; sie hängen mit dem 3. Theile ihrer Länge am Mast u. haben eine längere Seite, welche an der Leeseite des Schiffs fest gemacht wird. [5] **B)** **Ruthen-S.**, an einer schrägen, sehr geneigten Rahe, sind gewöhnlich 3eckig (latein. S.), wie sie auf den Schiffen des Mittelmeers, auf Galeeren, Schebecken, Pinken, Tartannen, Feluccken ꝛc. üblich sind. Ehemals führten auch die größern Seeschiffe am Besahnmast Ruthen-S. (Brodgewinner, Treiber), sie sind jedoch hier nicht mehr im Gebrauch. [6] **C)** Die 4eckigen **Sprit-S.** werden durch eine, sie diagonal ausspannende Stange (das Spriet) im Winde gehalten u. sowohl auf kleinern Seefahrzeugen, als auf den meisten Flußkähnen geführt. [6] **D)** Das **Gaffel-S.**, gewöhnlich unten breiter als oben, ist an eine starke, mit dem einen ausgeschnittenen Ende am Mast befestigte Stange (die Gaffel) gebunden, u. wird unten vermittelst einer Schote angespannt. Haben sie am untern Ende einen 2., mit der einen Spitze an dem Mast befestigten Baum, so heißen sie Baum-S., Giek-S. aber, wenn der Baum vielleicht um das Doppelte länger als die Gaffel ist. Am hintern (Besahn-) Mast ist überall das Gaffel-S., auch wohl, bei Kauffahrern, ein Spriet-S. an die Stelle früherer Ruthen-S. getreten. Das größte S. einer Brigg am großen Mast ist ein Giek-S. u. führt bes. den Namen des Brigg-S-s. [7] Auch die kleinern Schnellsegler: Kutter, Schluppen, Schmaken ꝛc. führen gewöhnlich Giek-S., die auch wohl Jacht-(Schak-)S. heißen. [7] **E)** Die 3eckigen **Stag-S.** sind an den Stagen u. Leitern eines großen Schiffs befestigt, so daß sie an denselben auf- u. abgezogen werden können. Die untre freie

Ecke wird alsdann durch ein Tau (den Hals) in den Wind gestellt u. fest gehalten. Der Klüver, welcher von dem Vordermast nach dem Klüverbaum (s. Bugspriet) gespannt, mit der einen Spitze seiner untern Seite an demselben fest ist, gehört nach Form u. Gebrauch gleichfalls in die Reihe der Stag-S. Die vordersten Stag-S. auf Schmacken u. Huckern, dessen Hals an einem Baume, dem Jagerstock, ausgeholt wird, heißen Jagers. [8] In Hinsicht der Stelle, wo sie angebracht sind, heißen die S. eines großen Schiffs Haupt-S., Fock-S., Besahn-S. (auf Dreimastern Aap), je nachdem sie am Haupt-, Fock- od. Besahnmast angebracht sind; Unter-S. sind die, welche sich unterhalb der Marsen befinden; die über denselben aber Ober-S. Die Vor-S. stehn vor dem großen Mast, die Hinter-S. aber an u. hinter demselben. [9] Mars-S., Bram-S., Oberbram-S. bezeichnen ihren Ort an allen 3 Masten; Winterbram-S. aber sind kleiner u. werden nur in der stürmischen Jahreszeit gebraucht; Wasser-S. endlich werden bei Windstille unterhalb der Lee-S. an den Seiten des Schiffs angebracht; Drüll, ist ein S. am Spiegel, bei Rückenwind gebraucht; die Reserve-S. befinden sich als Vorrath in der Segelkoje und werden bei Stürmen u. Seegefechten aufs Verdeck gebracht. [10] Ein **Dreimaster** führt folgende S.: **A)** am **Vordermast: a)** unten die Focke; über derselben **b)** das Vormars-S.; **c)** das Vorbram-S. u. **d)** das Vor-, Ober- u. Bram-S. oberhalb des erwähnten, wozu noch **e)** die Focken-S., **f)** die Vormarslee-S. u. **g)** die Vorbramlee-S. gehören. [11] **B)** Am **Bugspriet: a)** die große od. Unter-Blinde, ein Rah-S.; **b)** die Schiebblinde am Klüverbaum (hieß ehemals die Ober-Blinde); sie ist mittelst des Blindstangenstegs an der Blindstange befestigt. [12] **C)** Zwischen dem **Vordermast** u. **Bugspriet: a)** das Vorstag-S.; darüber **b)** das Vorstengenstag-S. u. **c)** den Flieger, ein Stag-S. an einer Leiter, über jenem; **d)** das große Klüver, **e)** das mittlere u. **f)** das Sturm-Klüver, dessen Name seinen Gebrauch bezeichnet. [13] **D)** Am **großen Mast** befinden sich **a)** das große S.; **b)** das große Mars-S.; **c)** das große Bram-S.; **d)** das große Ober-Bram-S.; wozu **aa)** das große Lee-S., **bb)** das große Marslee-S. u. **cc)** das große Marslee-S. gehören; **e)** das große Stag-S; **aa)** das große Stengenstag-S., unter allen Stag-S-n das größte; **bb)** der Flieger, über demselben; **cc)** das große Bramstangenstag-S., etwas kleiner als das vorhergehende, u. **dd)** sein Flieger, über ihm. [14] **E)** Am **hintern** od. **Besahnmast: a)** das Besahn-S., wird bes. bei dem Wenden des Schiffs nach der einen od. andern Seite gebraucht; darüber **b)** das Kreuz-S.; **c)** das Kreuzbram-S. od. Gretchen vom Deich u. **d)** das Ober-Kreuzbram-S.; **e)** das Kreuzler-S.; bisweilen, doch selten **f)** ein Kreuzgaffel-S.; endlich **g)** das Besahnstag-S. od. Aap (Affe); **h)** das Kreuzstengenstag-S.; **i)** das Kreuz-Bramstengenstag-S. mit **k)** seinem Flieger. [15] Auf kleinern Schiffen kommen auch noch and. S. vor, so die Breitfocke, ein 4eckiges Rah-S., auf Jachten u. ähnl. Fahrzeugen über dem großen Giek-S.; Fliegenklappe, kleines S. der Schmaken, über dem Top-S.; Dreuil, sehr kleines S. der Heringsfischer am hintern Mast, um damit fest auf Einer Stelle beim Winde zu liegen. [16] Man hißt nun die S. auf, indem man sie mittelst eines Flaschenzugs u. Taus vom Deck auf den Mast bringt u. dort befestigt; spannt sie auf (setzt sie bei), indem man die Schoten in den einen Winkel zurückzieht; entschlägt sie (braßt sie voll), indem man sie nach dem Winde richtet, mit dem man abfahren will; zieht sie wieder ein (geit sie auf, beschlägt sie), indem man sie mit Hülfe der Geitaue, so wie den Bauch u. Stockgordinge zusammenzieht, damit die Leute sie vollends festmachen (einbinden) können, u. streicht sie (schlägt sie ab), indem man sie sammt den Rahen von den Masten abnimmt. [17] **2)** (gr. Histia, lat. Vela, Ant.). Das S. ist nach griech. Sage nach Ein. von Dädalos, nach And. von Ikaros od. der Isis, nach And. von Aeolos selbst erfunden. [18] Anfangs hatte jedes Schiff nur ein S., es war an die S-stange befestigt, welche mit Seilen an den Mastbaum gebunden war; um das S. auszuspannen, nachzulassen, od. ihm die beliebige Wendung nach dem Winde zu geben, waren an den untern Zipfeln Seile (Podes). [19] Später wurden mehr. S. auf dem Schiff angebracht u. man hatte bes. große, am Mastbaum, u. kleine, die auf dem Vorder- u. Hintertheil des Schiffs ausgespannt waren. [20] Die S. der alten Völker waren von Leinwand; bei den Griechen u. den oriental. Völkern scheinen die leinenen S. schon lange im Gebrauch gewesen zu sein, wogegen andre, wie die gallischen Veneter, sie aus Thierfellen, die Aegyptier aus Papyros machten. [21] Lederne hatte man später noch auf Borneo, während die Chinesen sie von gespaltetem Rohr machten, welches wie die Theile eines Fächers aneinander gereiht wurde. Ihre Form war meist 3- od. 4eckig, in Indien selbst rund. [22] Die Farbe des S-s war ursprünglich die natürliche des Stoffs, woraus es gemacht war, doch fing man später auch an, die S. zu färben, bes. erzählt man dies von den Schiffen, welche Alexander d. Gr. auf den Indos hinabführte; nachmals wurden zu Pracht- od. Staatschiffen purpurne, blaue ꝛc. gebraucht. Schwarze S. wurden aufgesteckt, wenn das heimkehrende Schiff

eine Trauer- od. Unglücksbotschaft brachte (s. Theseus), während das weiße dann eine frohe od. Siegesnachricht ankündigte. Auf die S. wurden auch die Wünsche u. Gelübde, die die Schiffsleute den Göttern gebracht hatten, geschrieben. Noch jetzt sind die S. auf den kleinern Schiffen, bes. der Nordsee, dunkelroth gefärbt. **3)** Das ganze Schiff, z. B. 3, 10 S. ꝛc. *(v. Hy. u. Lb.)*

Segel, so v. w. Flügel, s. Blüthe ∞.

Segelbalken, der Verdecksbalken, welcher in der großen Breite des Seeschiffs liegt u. dieselbe durch seine Länge bezeichnet, s. Mast 4. **S-baum, 1)** alte Benennung für Mastbaum; **2)** so v. w. Sadebaum. **S-ducht,** s. u. Duchten 2).

Segelfisch, s. u. Schwertfisch 1).

Segelflügel, s. u. Flügel 6.

Segelfock, so v. w. Leesegel. **S-garn,** s. u. Garn 3).

Segelgiesser, eine hölzerne Wasserschaufel, mit welcher die Segel begossen werden, wenn sie zu trocken u. schlaff sind.

Segelhorst, Pfarrdorf im Amte Oldendorf, Kreis Schaumburg, der kurhess. Provinz Nieder-Hessen, 160 Ew.; hier 1633 Treffen zwischen den Kaiserlichen u. den Schweden.

Segelkleid, die nach der Länge gehenden Abtheilungen eines Segels, welche von der Breite des Segeltuchs, der starken u. sehr dicht gewebten Hanfleinwand abhängen. **S-koje, 1)** der mit Bretern abgeschlagene Raum in einem Schiffe, worin das vorräthige Segelwerk aufbewahrt wird; **2)** so v. w. Kombüse.

Segelleinwand, so v. w. Segeltuch.

Segellinie, eine Linie in Gestalt eines vom Winde gespannten Segels.

Segelmacher, so v. w. Segelmeister.

Segelmaschine, so v. w. Ruder u. Schiffziehmaschine.

Segelmeister, auf größern Schiffen, der die Besorgung u. Ausbesserung des Segelwerks unter sich hat.

Segelmessa, Stadt, s. u. Tafilelt 2).

Segeln (aus. der gew. Bed.), so v. w. Drehkrankheit.

Segelnadeln, große Nadeln zum Nähen der Segel, gehen von Nr. 1—17. Die gewöhnlichsten sind von Nr. 3—8, die besten die holländischen.

Segelpressen (Techn.), s. u. Pressen.

Segelqualle (Velella *Lam.*), Gattung der Scheibenquallen, bilden eine länglich 4eckige Scheibe, mit steifem, schiefem Kamm, unten mit einem Rüssel u. vielen Saugröhren. Arten: gem. S. (V. spirans), 2 Z. lang, im Mittelmeer; schiffsförmige S. (V. scaphidia), mit blauen Fäden unten; häufig als Auswurf des Meeres, an den Küsten Italiens u. Frankreichs; wird gebraten u. gegessen. *(Wr.)*

Segelrad, S-windmühle, s. u. Windmühle 1).

Segelspinne, so v. w. Kreuzspinne.

Segelstange, 1) so v. w. Rahe; **2)** so v. w. Ruthe des Ankers.

Segelstein, so v. w. Magnetstein.

Segelstreichen, 1) s. u. Segel ∞; **2)** Art Begrüßung, welche ein Schiff einem ihm begegnenden größern Schiffe, einem Castell, in dessen Schußweite es kommt, beweist, besteht meist in dem Herablassen der obersten Flagge od. des Topsegels.

Segeltrager, s. u. Schwertfisch.

Segeltuch, 1) s. u. Leinwand ∞; **2)** große Stücken starker grober Leinwand, 30—40 F. breit, 25 F. lang, mit welchen die Außenseite der Deiche bei heftigen Fluthen bedeckt wird, um sie gegen einen Durchbruch zu sichern. An allen 4 Kanten ist das S. mit Tauen eingefaßt, an welchen oben u. unten eiserne Ringe befestigt sind; in die untern Ringe werden Gewichte gehängt, um das Tuch straff zu halten, in die Ringe werden Pfähle geschlagen. An den Seiten des S-s sind Oesen angebracht u. mehrere Tücher leicht neben einander befestigen zu können. *(Fch. u. Lb.)*

Segeltuchtennen (Feldtennen), in einigen Gegenden, bes. in Holstein, unbedeckte, im Freien festgeschlagne, mit Segeltuch belegte Dreschtennen, auf denen Oelfrüchte von Pferden ausgedroschen werden.

Segelvogel, s. u. Ritterfalter 3).

Segelwerk, die sämmtlichen Segel eines Schiffs, auch die dazu gehörigen Theile, als Rahen u. Taue. **S-zunge,** ein oben schmal od. spitzig zulaufendes Stück Segeltuch, wie es häufig an den Seiten eines Segels angebracht ist.

Segen, [1] **1)** das Versprechen, die Ankündigung od. Anwünschung eines Guts, bes. der göttl. Gnade im Allgemeinen od. bei einem einzelnen Vorhaben. [2] Bei den hebräischen Patriarchen war die Ertheilung des S-s eine feierl. Handlung, wodurch der Segnende in einer gewissen Begeisterung die künftigen Schicksale vorher verkündigte, auch wohl den Sohn, dem der S. ertheilt wurde, zum Familienhaupte erklärte, weshalb der älteste Sohn der eigentl. Ehefrau dazu gewählt wurde; jedoch ertheilten auch fromme Manner Andern den S. [3] Schon frühzeitig wurde bei dem von Moses eingerichteten **Gottesdienste** der Versammlung der S. vom Priester ertheilt u. dabei die **S-sformel** gebraucht, welche 4. Mos. 6, 23 als von Gott angeordnet bezeichnet wird. Später wurde es gewöhnlich, dem Volke jedes Mal nach dem Morgen- u. Abendopfer den S. zu ertheilen. Dies geschah mit Aufhebung der Hände, welche der Priester vorher waschen u. reinigen mußte, u. zwar erhob der Hohepriester die Hände so hoch als die Schultern, der gemeine Priester etwas höher; ferner mußte der Priester auf einem etwas erhöhten Orte stehn. Den Fingern mußte eine besondere Stellung gegeben werden. Das Volk mußte den S. stehend anhören u. es mußten wenigstens 10 Personen versammelt sein.

sein. Wenn der S. Einzelnen ertheilt wurde, so geschah dies unter Auflegung der Hand. Auch wurde dies von Jesu u. den Aposteln beobachtet. 'Aus dem jüd. Gottesdienste ist das Sprechen des S.s auch in den **christlichen** übergegangen, wobei meist die 4. Mos. 6, 24 angegebene S.sformel gebraucht wird, welche am Schlusse des Gottesdienstes von dem Geistlichen auf der Kanzel od. am Altar gegen die Gemeinde, die sich erhoben hat, gesungen od. gesprochen wird, indem er mit der Hand ein Kreuz schlägt. Bei besonderen Gelegenheiten, z. B. bei Trauungen, Taufen u. dgl. werden statt der mosaischen S.sformel auch andre Worte gebraucht. 'In der **kathol.** Kirche wird der S. (**Benediction**) nach der Messe gesprochen. Jährlich ertheilt der Papst den S. 3mal unter großen Feierlichkeiten. Auch ist die **Einsegnung** gewisser Personen u. Sachen gebräuchlich, so die Einsegnung der Wöchnerinnen, der Aebte bei ihrer Einführung, der Nonnen bei ihrer Einkleidung ꝛc., des Osterlamms, Brods, Weins, der Schiffe, der Kriegsfahnen, der Häuser u. Wohnungen ꝛc. Die gewöhnl. Ritus dabei sind, nebst Gebeten, das Zeichen des Kreuzes, die Besprengung mit Weihwasser, die Räucherung, bei den bischöfl. meist auch die Salbung mit Oel u. Chrisma. Mit einigen Benedictionen ist auch ein Exorcismus verbunden. **2)** So v. w. Gebet od. Gebetsformel, so Morgen- u. Abend-S.; **3)** Formel, welche hergesagt wird u. wobei man zugleich das Zeichen des Kreuzes macht, um dadurch vermeintlich übernatürliche Wirkungen hervorzubringen. So hat man **Blut-S.**, wodurch das Blut einer Wunde gestillt werden sollte, dabei ist die Formel: Sanguis mane in venis, sicut Christus pro te in poenis; sanguis mane fixus, sicut Christus crucifixus; **Waffen-S.**, wodurch man den Waffen ihre Kraft zu beschädigen nehmen will; **Feuer-S.** (s. d. u. Feuerversprechung) ꝛc. Mit solchen **S.-sprechern** war sonst Spanien u. Italien sehr angefüllt, doch beschäftigten sich auch anderwärts sogenannte kluge Weiber, Zigeuner ꝛc. damit. **4)** Die Vermehrung des zeitl. Vermögens, das Gedeihen, der gute Fortgang eines Unternehmens, bes. in so fern es durch Gottes Mitwirkung geschieht. *(Wth. u. Hr.)*

Sēgen Gōttes, Bergwerk, s. u. Schwemsal.

Sēgenbaum, so v. w. Sadebaum.

Sēgensprecher, s. u. Segen 3).

Segerīn, Erzbischof von Köln, s. d. 2.

Segesamūnclum (a. Geogr.), Stadt im tarracenen. Spanien, j. Maria de Risbaredonda. **Segēssera,** Stadt der Lingoner im belg. Gallien; j. Sugennecourt, u. And. Bar sur Aube.

Segēsta (Segēste, Akaste), Geliebte des Crinisus, s. d.

Segēsta (a. Geogr.), **1)** Stadt in Liguria; j. Sestri; **2)** (**Egeste, Aegeste**), Stadt in Sicilien, östlich vom Berge Eryx, am Scamander; soll von Troern nach der Zerstörung Trojas gegründet sein, zu denen sich später Achäer gesellten. In einer Streitigkeit mit den Selinuntern sah sich S. genöthigt, Hülfe von den Puniern zu bitten, aber mit dem feindl. Selinus fiel auch S. unter die Herrschaft dieser u. fand, da es sich zur Erlangung seiner Freiheit an Agathokles anschloß, seinen gänzl. Untergang, denn dieser mordete od. verkaufte die Bewohner u. die Stadt nannte er **Dikäopolis.** Im 1. pun. Kriege erschlugen die Bewohner die pun. Besatzung u. schlossen sich an die Römer an. S. hatte latein. Recht, verschwand aber unter röm. Herrschaft bald, vielleicht zogen sich die Einwohner mehr nach dem **Hafen (Egestorum portus),** j. Castel a Mare. Berühmt sind die warmen Schwefelquellen **Segestānae āquae (Pintianae aquae);** sie sollten von Nymphen aus der Erde geschickt sein, um dem Hercules ein Bad zu gewähren. Noch jetzt sind die Ruinen eines Tempels zu sehn. Die **Münzen** enthielten das Bild der Diana, auf der Kehrseite einen Hund. Jetzt liegt wahrscheinlich Banda an der Stelle der Stadt, nach And. liegen die zahlreichen Ruinen (eines Theaters, einer Basilica od. eines Tempels) 9 Miglien von dem Städtchen Alcamo. *(Lb.)*

Sēgestan, spätrer Name für Drangiana, nachmals Sigan; j. Sedschestan.

Segēstes, 1) (Segēstos), so v. w. Akastes. **2)** Von den Römern **Flavius** genannt, Sohn des Segimer. Uneinig mit Hermann, der ihm seine Tochter Thusnelda entführt hatte, hatte er sich auf die Seite der Römer gewendet u. erbat von den Truppen, welche Germanicus nach Germanien geschickt hatte, Hülfe gegen seine Landsleute, die ihn bedrohten. Aus der Gefahr durch die Römer befreit, diente er darauf unter den Römern u. zwang auch seinen Sohn **Sigismund,** Gleiches zu thun. Germanicus hatte ihm zwar jenseit des Rheins einen sichern Aufenthalt versprochen, allein er wurde 17 n. Chr. mit seiner Familie zu Rom im Triumph aufgeführt. *(Lb.)*

Segēstica (a. Geogr.), **1)** Insel in Pannonien, wo der Colopis sich in den Savus ergießt; **2)** Stadt dort in der Nähe.

Segēstria (lat. Ant.), Decken, Matten von Stroh.

Segēstria, s. Tapezierspinne.

Segesvar, Stadt, so v. w. Schäsburg.

Segetālis (Bot.), auf Aeckern unter reifenden Saaten wachsend.

Segētia (Segēsta), Göttin der Saat über dem Erdboden, während Seja das Wachsthum unter der Erde beförderte; ihre Bildsäule stand auf dem Circus maximus zu Rom.

Sēggau, Stadt, so v. w. Seckau.

Sēgge (Bot.), s. Carex.

Sēggen (Wurzelgräser), 7. Zunft der

4. Kl. in Okens neuestem Pflanzensystem. Gräser (Riedgräser) mit 1—2häufigen Blüthen in walzigen Aehrchen, deckigen Samen, 2—3 Narben, umgeben von einer krugartigen Hülle, theils häutigem, theils nußartig hartem Schlauch.

Seggi, der 21. (nach And. der 25.) König von Dänemark; erschlug seinen Bruder König Berich (Rerik), schwang sich auf den Thron, heirathete dessen Wittwe, ward von Amblet (Chamblet), dessen Vater Orandel (nach And. war dieser S-s Bruder u. Vorgänger auf dem Thron) auch erschlagen.

Seghälien, Land, so v. w. Karaſta.

Seghäva, Stadt, ſ. u. Darfur.

Sēghban (türk.), Reiterei, die jeder Pascha zu stellen hat, dient meist zur Bewachung der Bagage.

Sēghers, **1)** (Gerhard), geb. 1589 zu Antwerpen; Maler, Schüler von v. Balen, ging nach Rom u. studirte bes. nach Manfredi u. nach Caravaggio, kehrte nach den Niederlanden zurück, malte in Antwerpen u. Gent Heiligenbilder u. st. 1651. **2)** (Daniel), Bruder des Vor., Schüler von Samtbreughel, Blumenmaler; st. 1660.

Sēgida (a. Geogr.), **1)** (Julia restituta), Stadt im bät. Spanien, nahe bei Nertobriga; **2)** Stadt der Arevacer im tarraconenſ. Spanien, um deretwillen der erste celtiber. Krieg entstand, weil die Bewohner eine Mauer um ihre Stadt ziehen wollten.

Sēgimer, **1)** Cheruskerfürst, Vater des Arminius u. Segestes; war nach Ein. bei dem Sieg über Varus, nach And. war er vorher gestorben. **2)** Cheruskerhäuptling, Bruder des Segestes 2), der sich 15 v. Chr. mit seinem Sohn Sesithach, der den Leichnam des Varus beschimpft hatte, dem röm. Feldherrn Stertinius ergeben mußte. Sie wurden beide nach Köln in ein Gefängniß gebracht u. im Triumph nachher in Rom aufgeführt. *(Lb.)*

Sēgimund, so v. w. Sigismund.

Segisama Jūlia (a. Geogr.), Stadt der Murbogi (Turmodigi), im tarraconenſ. Spanien, auf der Grenze der Vaccäer; j. Sierra d'Occa.

Sēgler, Schiff mit Rücksicht darauf, ob es langsam od. schnell segelt, das theils von der schmalen od. breiten, flachen od. hohen Bauart desselben abhängt.

Sēgler, **1)** (Cypselus *Illig.*, Apus *Cuv.*, Micropus *Meyer*), Gatt. der Spaltschnäbel, bei Cuvier der Sperlingsartigen; Flügel sehr lang, Schwanz gabelig, Füße kurz, mit nach vorn gerichtetem Daumen; können deshalb nicht von der Erde auffliegen; ihr Nest ist in Mauern, Fraß im Fluge gefangne Insecten; klettern gut. Arten: gem. S. (Mauer-, Thurmschwalbe, C. murarius, C. apus, Hirundo apus *L.*), rußschwarz, Kehle weiß, mit sehr großen Augen u. Rachen, Zugvogel, kommt erst im Juni, geht im August, nistet in Kirchen u. alten Gebäuden, umkreist bes. Morgens, Mittags u. Abends, bes. bei Gewitterluft, in großen Schwärmen u. J, i, i, i laut schreiend ihre Wohnung; Alpenschwalbe (Felsen-S., gibraltar. Schwalbe, C. melba, Hirundo melba, Hirundo alpina), 9 Z. lang, graubraun, mit braunem Halsband, auf Malta, in der Schweiz; bei Gibraltar; C. fuciphagus, einer der Vögel, die eßbare Nester fertigen, in Java; chines. S. (C. sinensis), u. m. a. **2)** Die an der Drehkrankheit leidenden Schafe. *(Wr.)*

Segmēnt (v. lat.), so v. w. Abschnitt.

Segmēnta (lat.), **1)** Abschnitte; **2)** Kopfzeug der röm. Damen, Frauenzimmer, der von der Kopfbinde herabhängenden Flügel, od. am Saum des Kleides Franzen von Purpur od. Gole, od. vielmehr auf den Saum aufgenäht hatte; **3)** (Archit.), die kleinern im Anstrich angebrachten Verziernngen (Opera segmentata), welche theils rund, theils eckig waren; hiernach S. scutulata, trigona ꝛc.; **4)** die Ringe des Hinterleibes bei Insecten; die Querschnitte heißen Incisuri; **5)** (Bot.), ſ. u. Abschnitte.

Sēgna, Stadt, so v. w. Zeng.

Sēgnelay, so v. w. Seignelay.

Sēgner, Art Schiff, ſ. u. Bodensee.

Sēgner (Johann Andreas von), geb. 1704 in Pressburg; prakticirte seit 1731 als Arzt in Debreczin, seit 1733 Prof. zu Jena, 1735 Prof. der Naturwissenschaft u. Mathematik zu Göttingen, 1755 zu Halle, wo er als geh. Rath 1777 st.; schr.: Cursus mathem., Gött. 1789, 1.—4. Thl.; Einleitung in die Naturlehre, ebd. 1746; Elementa analyseos finitorum, Halle 1758; Elementa analyseos infinitorum, ebd. 1761—63; Astronom. Vorlesungen, ebd. 1775 ff., 2 Bde. Nach ihm wird benannt **Sēgners Wässerrad**, ſ. Tropfbare Flüſſigkeiten. *(He.)*

Sēgnes, Berg, ſ. u. Döbi ꝛc.

Sēgni, **1)** (a. Geogr.), deutsches Volk im belg. Gallien; von ihm leitet man den Namen der kleinen Stadt Signi, an der Grenze von Namur, a5; **2)** (n. Geogr.), Stadt, früher in der Delegation Frosinone, später in der Legation Velletri des Kirchenstaats; hat Bischof, Kathedrale, 3 Pfarrkirchen, 3 Klöster; 4000 Ew.

Sēgnir, Erzbischof v. Köln, ſ. d. (Erzbisthum) 7.

Segnītia (**S-ties**, lat.), Langsamkeit, Trägheit. **S. älvi**, die Trägheit des Stuhls. **S. vīrium**, Kraftlosigkeit.

Sēgnitz, Marktfl. im Landger. Ochsenfurt des baier. Kreises Unterfranken, am Main; Weinbau, Ueberfahrt, 700 Ew.

Sēgno, Stadt, so v. w. Zeng.

Sēgno (ital., Muſ.), so v. w. Zeichen, ſ. Dal segno.

Sēgo, **1)** See im Kr. Poweneţ der ruſſ. Statthalterschaft Olonez, fällt durch **2)** den Fluß gl. Nam. in das weiße Meer; **3)** Stadt, ſ. u. Bambarra.

Sĕgo, so v. w. Sago.

Segobŏdium (a. Geogr.), Stadt der Sequaner; j. Seveur an der Saone.

Segobrĭga, **1)** Stadt der Edetaner im tarraconens. Spanien; j. Segorbe; **2)** Hauptort der Celtiberer im Gerichtssprengel von Neu-Carthago. Die Gegend um die Stadt lieferte treffl. Marienglas (Specularis lapis); j. Priego, n. And. Cabeyza del Griego. **Segobrĭges**, celt. Volk im narbonens. Gallien in der Nähe von Massilia; später hießen sie Comoner. *(Lb.)*

Segodūnum, **1)** so v. w. Segebunum; **2)** Stadt der Teutkrer in Germanien; j. Siegen, nach And. Würzburg od. Bergschloß Sinn.

Segŏl, Vocalzeichen, s. u. Hebräische Sprache r.

Segŏna, neulat. Name für die Saone.

Segŏnax, brit. Fürst zu Cäsars Zeit, griff mit Cassivellaun das röm. Lager an, Beide wurden aber zurückgeschlagen u. mußten sich dem Cäsar ergeben.

Sĕgonet, Stadt, s. Tigre 2) i).

Segōntia (a. Geogr.), **1)** Stadt der Arevaker im tarraconens. Spanien, gehörte zum Gerichtsbezirk von Clunia; beim j. Siguenza; **2)** Stadt der Celtiberer im tarraconens. Spanien. **Segontiaci**, Volk im röm. Britannien; Stadt **Segōntium**, der Insel Mona gegenüber; j. Carnarvon.

Segŏnzac, Marktfl., s. Segonsac.

Segŏra (a. Geogr.), Ort im aquitan. Gallien; nach Ein. j. Saumur, nach And. Bressuire.

Segŏrbe (Segŏrve), Stadt in der span. Prov. Valencia, am Palancia; Bischof, Kathedrale, 3 Armenhäuser, Hospital, bischöfl. Seminar, Fabriken in Stärke u. Papier; 5000 Ew.

Segovellāuni (a. Geogr.), Volk in Gallia Narbonensis, um Vienne; Stadt: Valentia.

Segŏvia (a. Geogr.), **1)** (Setuca, Sevia), Stadt im Lande der Quaden; j. Käsmark, nach And. Czoche od. Sydzina; **2)** **(Segŏbia, Segūbia)**, Stadt der Arevaker im tarraconens. Spanien; noch j. S., s. unten 4); **3)** (n. Geogr.), Provinz im Königr. Spanien, Theil von Alt-Castilien, zwischen den Prov. Burgos, Soria, Avila, Guadalajara, Madrid u. Valladolid; 163½ QM. (172 QM., 360 QLeguas); Gebirge: Sierra de Ayllon u. de Guadarrama; Flüsse: Douro, Tajo, Eresma, Zarama ꝛc.; mildes, aber auf den Gebirgen rauhes Klima; 167,000 (nach And. 221,000) Ew.; Feldbau auf Getreide (Weizen, Gerste, Hafer), Hülsenfrüchte (Erbsen), Oelgewächse, Färberröthe u. a., Johannisbrod-, Kastanien-, Wein-, etwas Oelbau, Fabriken in Tuch, Spiegeln, Leder, Metallwaaren u. Handel. Sonst werden gute Schafe, Ziegen u. Bienen gehalten. Die Wälder bringen Eichen, Buchen u. Nadelholz, die Berge allerhand Metalle, die man aber nicht od. nur wenig benutzt. Hier die Villas: Avilon, am Grado; Cuellar, Färberröthebau, Krappmühlen, 2000 Ew.; St. Maria de Nieva, Gnadenbild, 2600 Ew.; Martinmuñoz, 2400 Ew.; Montejo, 2000 Ew., u. **4)** Hauptstadt hier, auf einem Felsen an der Eresma; hat die Gestalt eines Schiffs, Kathedrale, 23 Kirchen, Findelhaus, mehr. Hospitäler, Münze (mit künstl. Maschinerie), bischöfl. Seminar, ökonom. Gesellschaft, Fabriken in Tuch, Kayanee, Schrot, Zeuchen ꝛc.; 10,000 (13,000) Ew. S. ist Sitz eines Bischofs u. hat eine berühmte, von Trajan angelegte Wasserleitung (s. d.). Gegenüber auf steilem Felsen liegt der Alcazar, ein ehemal. maurisches Schloß, jetzt Artillerieschule u. Staatsgefängniß; **5)** **(S. la nueva)**, Stadt, s. Nicaragua 3); **6)** so v. w. Neu-Segovia, s. Manila 2. *(Wr.)*

Segovĭāna, mehrere feine Sorten span. Wolle. **Segovĭas (Segovĭes)**, eine Art gedruckter Körperflanelle. **Segovĭatuch** (Drap Segovie), feines doppeltes Halbtuch, ¾ Stab breit, in den niederländ. u. rhein. Fabriken verfertigt; zu Damenmänteln u. Sommerröcken verwendet. **Segovĭenne (Segovĭanetamin)**, feiner engl. Etamin, ¾ Yard lang.

Segrāis (Jean Regnault de S., spr. Sekrä), geb. 1624 zu Caen; studirte bei den Jesuiten, lebte ohne öffentl. Amt über 30 Jahre u. zog sich dann nach Caen zurück. Er st. 1701. S. machte den ersten Versuch, die epische Poesie mit der bukolischen zu verschmelzen; schr.: Eclogues, Amsterd. 1723, 12.; Athis, poëme pastoral; Nouvelles françaises, Par. 1722, 2 Bde., 12.; Segraisiana, Amsterd. 1723, 12.; La Princess de Cleves, Par. 1768, 2 Bde., 12. *(Dg.)*

Sĕgre, **1)** sonst Sicoris, Nebenfluß des Ebro in Spanien, entspringt im franz. Dep. OPyrenäen auf den Pyrenäen, nimmt den Belira (bei Urget), Esera, Cinca, die 3 Noguero (aragonesa, pelleresa, ribargozana) u. a. auf, mündet bei Mequinenza in Catalonien. Lauf: 26½ Meile; **2)** (spr. Segr', Bzk. nordöstlich im franz. Dep. Maine u. Loire; 28 QM., 64,000 Ew. Hier die Städte: Challain, 3000 Ew.; le Lion d'Angers, am Oudon, 2460 Ew., Marktflecken; Moranne, Weinbau, 2000 Ew.; Pouance, Eisenwerke, 1400 Ew., u. **3)** S., Hauptstadt hier, am Oudon; Leinwandhandel, 800 Ew. *(Wr.)*

Segregātae, 5. Ordn. in der 19. Kl. *L.*, 3. Gruppe der nat. Fam. Synzenesisten *Kchnb.*, Pflanzen mit zusammengesetzten Blüthen, von denen jedes Blümchen seinen besondern Kelch hat.

Segregātion (v. lat.), Absonderung, Trennung.

Segregatōres, Name der Nestorianer, weil sie die menschl. u. göttl. Natur Christi trennten, vgl. Christus ꝛc.

Segregatōrium (lat.), Absonderungs-

od. Scheidungswerkzeug für verschiedene Flüssigkeiten.

Segregātus (lat., Bot.), geschieden.

Sēgseg, Reich, s. Houssa e b).

Sēgua, Fluß, s. u. Portugal 4.

Seguacātum (a. Geogr.), Stadt der Naritcer in Germanien, beim j. Waldmünchen.

Sēgub, Sohn des Hiel, s. d.

Segūe (Segue, Siegue, ital., Mus.), so v. w. es folgt. Man bedient sich des S. da, wo 2 abgeschlossne Sätze verschiedner Art ohne Ruhepunkt einander folgen sollen; z. B. nach einem Adagio, Segue Allegro.

Seguēnza, Stadt, so v. w. Siguenza.

Seguidilla, span. Versform aus 4 Versen, die gewöhnlich mit 5- u. 7sylbigen assonirenden Zeilen abwechseln. Dazu kommt oft ein Anhang von 3 Versen (Estribillo), worin der 1. u. letzte Vers sich reimen.

Sēguier (spr. Segiēh), **1)** (Peter), geb. 1504 zu Paris; war aus einem berühmten alten Geschlecht, erst Advocat, von Franz I. zum General-Anwald u. Kanzler seiner Gemahlin Eleonore v. Oestreich ernannt. Heinrich II. ernannte ihn zum General-Anwalt beim Parlament u. als solcher stellte er sich energisch gegen Papst Julius II. 1554 ward er Oberpräsident u. 1555 nach Villers-Coterets gesandt, dem Könige die Weigerung des Parlaments wegen Einregistrirung eines Edicts zu überbringen, durch welches die Inquisition in Frankreich eingeführt werden sollte, u. wirklich unterblieb diese deshalb. Der Nachfolger Heinrichs II. trug ihm die Grenzberichtigung zwischen der Dauphiné u. Piemont auf; schr.: Rudimenta cognitionis Dei et sui, Par. 1636, 12., dann auch franz. **2)** (Peter), Enkel des Vor., geb. zu Paris 1588; Parlamentsrath, dann Parlamentspräsident; 1633 Siegelbewahrer u. 1635 Kanzler. Als solcher folgte er nicht immer knechtisch dem Willen Richelieus, vernichtete auch Ludwigs XIII. Testament durch das Parlament u. ließ Anna von Oestreich als Regentin anerkennen. 1639 untersuchte er die Unruhen zu Rouen. Bei dem Aufstand der Fronde den 27. Aug. 1648 gerieth er in nicht geringe Gefahr. 1651 ward er zum Herzog u. Pair erhoben. Er war einer der Mitbegründer der Académie française, deren Protectorat er nach Richelieus Tode 30 Jahre lang übernahm. Er st. 1672. Sein Diaire ou Journal du chancelier S. en Normandie 1639–40, ist erst jetzt, Par. 1844, herausgekommen. **3)** (Jean François), geb. 1705 zu Nismes; durchreiste mit Maffei einen Theil Europas, kam nach dessen Tode 1755 nach Nismes zurück u. st. 1784; schr.: Bibliotheca botanica, Haag 1740; Plantae, Verona 1745–54; übers. die Mémoires du Marquis de Maffei, Haag 1740, 12.; Inscriptionum antiquarum index, Par. 1749. **4)** (Anton Jean Mathieu, Baron von S.), geb. zu Paris 1768; wanderte aus, kehrte aber nach der Revolution zurück u. trat ins Gerichtsfach. Napoleon ernannte ihn 1810 zum ersten Präsidenten des kaiserl. Gerichtshofs. 1814 erklärte er sich für Ludwig XVIII., ward Pair u. Präsident des Appellationsgerichts zu Paris u. 1834 Vicepräsident der Pairskammer u. 1. Präsident der Cour royale. *(Bl. u. Pr.)*

Seguīēria (S. L.), Pflanzengatt., benannt nach Seguier 3), aus der nat. Fam. Aizoideen, Amarantheae Rchnb., 13. Kl. 1. Ordn. L. Arten: S. americana, Strauch in Carthagena, mit weißen, unangenehm riechenden Blumen; S. asiatica, in Cochinchina.

Seguīro (Lopez de), Portugiese, entdeckte 1509 Sumatra.

Segūndo, Fluß, s. u. Patagonien 2.

Sezūntia (a. Geogr.), so v. w. Saguntia 1).

Ségur (spr. Segür), altfranz. Familie in Poitou, die schon im Jahr 388 das Schloß S. besaß. Zeitig theilte sich die Familie in 3 Linien: **a) S.-Pardaillan**, protestantisch, erloschen mit Jacques de S., Marquis de Pardaillan, in der St. Barthélemy; **b) S.-Bouzely**, protestantisch, erloschen 1829 mit Henry Philippe de S., Marquis de Bouzely, der sich selbst entleibte; **c) S.-Pönchat et Fönguerolles.** Daraus: **1)** (Henri François S., le beau S. genannt), geb. 1689, Sohn eines Offiziers; trat in seines Vaters Regiment, ward in demselben 1706 Capitain u. bald darauf Oberst u. Brigadier, diente als solcher im span. Erbfolgekriege in Spanien, an der Mosel u. Maas, u. ging 1734 als Generalquartiermeister nach Italien, diente als Generalmajor in Lothringen unter Belle-Isle u. ward 1738 Generallieutnant. 1742 führte er ein Corps von 10,000 Mann zur Unterstützung Karls VII. gegen Oestreich, wurde aber mit ihm in Linz eingeschlossen u. capitulirte dort unter der Bedingung, ein Jahr nicht gegen Oestreich die Waffen zu tragen. 1744 focht er in Flandern, führte Karl VII. 1745 ein neues Hülfscorps zu, schlug die Oestreicher bei Lichtenau, ward aber bei Pfaffenhofen von einer doppelten Uebermacht geschlagen, focht 1746 an der Sambre, belagerte Charleroi, commandirte die Cav. bei Lawfeld u. st. 1751 als Commandant in Metz. Seine Gemahlin war eine natürl. Tochter des Regenten. **2)** (Philipp Heinrich, Marquis von S.), geb. 1724; machte mit dem Vor., seinem Vater, den östreich. Erbfolgekrieg mit, wo er bei Lawfeld einen Arm verlor, u. ward Maréchal de Camp u. Generallieutenant. Im 7jähr. Kriege rettete er bei Warburg u. Minden bedeutende Corps, wurde aber bei Klostercampen 4mal verwundet u. gefangen, erhielt 1764 die Franche Comté zum Gouvernement, ward 1781 Marschall u. Kriegsminister, stellte viele Mißbräuche, Unordnungen u. Verschwendung in den Ausgaben ab u. schloß 1783 den Frieden mit Amerika. Als aber

der

der Cardinal Loménie de Brienne 1787 Minister ward, legte er seinen Posten nieder u. protestirte gegen die Convocation der Notabeln. In der Revolution verlor er seine Güter, so wie seine Pension, wurde ins Gefängniß geworfen, erhielt, wieder befreit, von Buonaparte 1809 seinen Militärrang wieder u. eine bedeutende Pension u. st. 1801 zu Paris. **3)** (Joseph Alexander v. S.), Sohn des Vor., geb. 1756 zu Paris; diente vor der Revolution im Heere; st. 1805 zu Barèges; schr. außer mehrern Operetten u. Lustspielen: Sur les femmes, Par. 1802, 3 Bde.; La femme jalouse, ebd. 1790; Correspondance secrète entre Ninon de Lenclos, le Marquis de Villarceaux et Madame de Maintenon; er war auch Herausgeber der Mémoiren von Besenval, s. d. **4)** (Louis Philipp von S.), Bruder des Vor., geb. zu Paris 1753; trat 1769 in ein Cavallerieregiment als Unterlieutenant ein, ward 1776 Oberst u. machte als solcher den amerikan. Freiheitskrieg mit. Zurückgekehrt erhielt er ein Dragonerregiment, ging kurz darauf als Gesandter nach Rußland, stellte ein gutes Vernehmen zwischen Frankreich u. der Kaiserin Katharina her u. schloß einen vortheilhaften Handelsvertrag mit derselben. 1789 abberufen blieb S. bis 1790 in Frankreich, wo Ludwig XVI. ihn nach Berlin sendete, um den Ausbruch des Krieges mit Frankreich zu hindern. Er kam unverrichteter Dinge nach Frankreich zurück, ward den 10. Aug. 1792 verhaftet, verlor sein Vermögen u. nährte sich, befreit, durch literar. Arbeiten. Unter dem Consulat trat er in das Corps législatif u. 1803 in den Staatsrath u. das Institut u. ward, als Napoleon Kaiser wurde, Großceremonienmeister. Während der 100 Tage gab Napoleon S. seine Stelle als Großceremonienmeister zurück, dafür verlor er aber nach der Rückkehr des Königs seine Stelle als Pair, ward jedoch 1818 wieder eingesetzt; st. 1830 zu Bagnères; schr.: Théâtre de l'hermitage, Par. 1798, 2 Bde.; Hist. des principaux événemens du règne de Frédéric Guillaume II., ebd. 1808; Abrégé de l'hist. ancienne et moderne, ebd. 1819; Hist. de France, ebd. 1820; Mémoires, souvenirs et anecdotes, ebd. 1826, 3 Bde.; Oeuvres, ebd. 1824, 30 Bde., 2. Aufl. ebd. 1828, 36 Bde. **5)** (Paul Philipp von S.), Sohn des Vor., geb. 1780 zu Paris; zeigte in Holland u. dem Gebirgskriege in Graubündten unter Loison u. Lecourbe viele Tapferkeit; über Letztern gab er eine histor. Denkschrift heraus. 1802 wurde er Palast-Adjutant u. übernahm einige diplomat. Sendungen nach Dänemark u. Spanien. 1805 unterhandelte er mit dem General Mack über Abschließung der Capitulation; 1806 zeichnete er sich vor Gaeta u. bei Jena aus, ward 1807 Oberst, 1812 Brigadegeneral u. als solcher folgte er Napoleon als Hausbeamter nach Rußland, organisirte dann 1813 in Tours ein Regt. Ehrengarden u. that sich 1813 u. 1814 hervor. 1818 ernannte ihn Ludwig XVIII. zum Maréchal de Camp; schr.: Hist. de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812, Par. 1825, 2 Bde.; Hist. de Russie et de Pierre le grand, ebd. 1829; Hist. de Charles VIII., ebd. 1835, 3 Bde. *(Kg. u. Pr.)*

Segúra, **1)** Fluß in Spanien, entspr. auf der Sierra de Huescar, nimmt die Flüsse Mundo, Quibar, Sangonera u. andre auf, durchfließt Murcia u. Valencia u. fällt nach einem Laufe von 29½ Meilen in das Mittelmeer; **2)** (Sierra de S.), Gebirg, bei den Alten Orospeda, an den Grenzen von Murcia, Mancha u. Granada; **3)** **(S. de la Sierra)**, Villa in der span. Prov. Chinchille, 4000 Ew. *(Wr.)*

Segusiáni (Secusiani, a. Geogr.), Volk im lugdunens. Gallien, zwischen den Aeduern u. der röm. Prov., stand zu Cäsars Zeit unter dem Schutz der Aeduer. Bei ihnen errichteten die Römer ihre Colonie Lugdunum. **Segúsio**, Stadt im Innern vom cisalpin. Gallien, am Duriasluß, als der wichtigste Paß für Italien von den Erarchen besetzt. Später, wo sie zum Gebiet der Tauriner gehörte, residirte hier König Cottius u. verschönerte sie; j. Susa. *(Lo.)*

Segustéro (a. Geogr.). s. u. Memini.

Segwín, Land, so v. w. Sikkim.

Séhan (n. And. Seihan), **1)** kurtisches Fürstenthum im türk. Eyalet Bagdad, an den Grenzen von Persien; **2)** Bergschloß hier, Residenz.

Séhaxe, die Richtung, in welcher das Auge beim Sehen dem sichtbaren Gegenstande zugewendet ist, wenn es ihn deutlich wahrnehmen soll, u. zwar die ideelle Linie, die man sich vom Gegenstande aus durch die Mitte der Wölbung der Hornhaut, durch die Mitte der Pupille, des Krystall- u. des Glaskörpers bis zu der Stelle der Netzhaut gezogen denkt, wo der Gegenstand deutlich sich abprägt. *(Pt.)*

Séhe (Anat.), so v. w. Pupille.

Séhen, s. Gesicht (Physiol.).

Séher, **1)** beim Wild so v. w. Augen, s. Hirsch- u. Hase-; **2)** so v. w. Prophet; **3)** in höherer Schreibart, so v. w. Dichter.

Séherin von Prevórst, s. u. Prevorst.

Séhfeld, s. Gesicht u. **S-hügel**, s. Gehirn u. ecc. **S-kreis**, so v. w. Gesichtskreis, s. u. Gesichtsfeld. **S-lehre**, so v. w. Optik.

Séhlinie (Collimation, Collimationslinie), die gerade Linie in der man auf einen zu messenden Gegenstand mit einem optischen Instrument visirt, sie ist parallel mit der Geraden, welche vom Mittelpunkt des Kreises zum Nullpunkt der eingetheilten Peripherie dieses Kreises geht. Die Abweichung der S. von dieser Richtung heißt der Collimationsfehler.

Séhloch (Anat.), **1)** s. u. Schädelknochen u.; **2)** so v. w. Pupille; **3)** s. u. Theerofen.

Sehmensch, so v. w. Augenmensch.

Sehmhelssgleicher (Hüttenwes.), eine Art der Gleicher.

Sehne, **1)** Schnur, Band, womit etwas ausgedehnt od. gespannt wird, bes. **2)** die Schnur an dem zum Schießen bestimmten Bogen; **3)** (Anat., Taf. XIII. Fig. 10 u. 15, 13, 14), so v. w. Flechse; **4)** Band von runder Form; **5)** (Math., Chorde, Taf. III. Fig. 11), jede von 2 Punkten einer Curve begrenzte Gerade, die, ohne verlängert zu werden, weiter keinen Punkt mit derselben gemein hat. In krummen, in sich selbst zurückkehrenden Linien, z. B. dem Kreise, der Ellipse, gehören zu jeder S. 2 Bogen. In demselben od. gleichen Kreisen gehören zu gleichen Bogen gleiche Sehnen u. umgekehrt. Die S. von der Summe zweier Bogen ist gleich der Summe der Producte aus der S. jedes Bogens in die S. vom Supplement des andern, dividirt durch den Durchmesser. Also: $AD = \frac{AG \cdot DE + DG \cdot AE}{AB}$ Die S. eines Bogens von 60° ist dem Halbmesser gleich. Kennt man ihre Größe, so läßt sich die Größe derjenigen berechnen, welche zu einem Winkel von 30°, 15°, 7½ ꝛc. gehört u. mithin ist die Möglichkeit einleuchtend, Chordentafeln (s. d.) zu berechnen. *(Pr., Fch., Tg.)*

Sehnen, sich, s. Sehnsucht.

Sehnenfussbänder, so v. w. Flechsenbänder. **S-bänderspanner**, s. u. Fußmuskeln u. **S-beifügung**, s. Syntenose. **S-binde des Oberarms**, s. Armbänder B). **S-binde des Schenkels**, breite Schenkelbinde, s. u. Fußbänder 2. **S-durchfäule** (Pferdearzneik.), s. Durchfäule. **S-durchschneidung**, s. Tenontotomie. **S-feigwarzen**, s. u. Feigwarzen 2). **S-haube**, s. u. Kopfmuskelbinden 1. **S-haut**, s. Aponeurose.

Sehnenhüpfen (S-springen, Subsultus tendinum), convulsivisches, sichtbares, schmerzloses, von Zeit zu Zeit wiederkehrendes Zucken der Muskeln, deren Sehnen unter der Haut liegen; bei reizbaren u. nervenschwachen Personen bisweilen von wenig Bedeutung, in Verbindung mit andern übeln Zeichen aber eine große Niederlage der Lebenskräfte anzeigend, bes. in Fieberkrankheiten, u. dann häufig dem Tode vorhergehend. *(Pt.)*

Sehnenklappen, bei Pferden sicht- od. fühlbare Geschwulst der Beugesehne, hinter den Schienbeinen der Vorderfüße u. deren Verzweigungen, entstehen durch übermäßige Anstrengung, bes. aber durch Hauen in die Halfterkette. Heilung durch Waschen mit frischem od. Bleiwasser mit ¼ Branntwein gemischt, od. durch Bestreichen 14 Tage lang täglich 2mal mit 8 Thlen. schwarzer Seife, 1 Thl. Kampher u. 1 Thl. Terpentinöl; im schlimmsten Fall Anwendung des Glüheisens. *(Pr.)*

Sehnenknöchelchen (Anat.), s. Sesambeine. **S-ligamente**, s. Flechsenbänder. **S-scheiden**, s. u. Flechsenscheiden u. Flechsenbänder.

Sehnerven, s. u. Gehirnnerven 2 u. Auge 20. Beide S. bilden, indem jeder von seiner Seite nach der Mitte des Schädels zu dem andern entgegenkommt, eine kreuzförmige Verbindung, Chiasma nervorum opticorum, ohne sich jedoch wirklich od. wenigstens nur zum geringern Theil zu durchkreuzen. **S-nervenbett**, so v. w. Sehhügel, s. u. Gehirn 21. **S-nervenloch**, s. u. Auge 20.

Sehnige Ausbreitung, s. Aponeurose. **S. Binde**, s. Sehnenbinde. **S. Fäsern od. Fäden des Herzens**, s. Herz 21. **S. Haut**, s. Aponeurose. **S. Hirnschädeldecke**, s. u. Aponeurotische Haube.

Sehniger Mittelpunkt des Zwerchfelles, s. unt. Zwerchfell. **S. Ring der Pfanne**, Verstärkungsfasern des Kapselbandes des Hüftgelenkes, s. Fußbänder 1.

Sehnsucht, das gespannte od. gesteigerte Verlangen nach einem erst in der Zukunft erreichbaren Gegenstande, verbunden mit einem Gefühl von Schmerz, bei dem Gedanken, denselben nicht unmittelbar erreichen zu können, u. von Lust, bei dem Gedanken an seinen Werth u. an die Möglichkeit, ihn zu erreichen.

Sehorgan, beide Augen in ihrer organ. Verbindung mit dem Gehirn.

Séhraes, Volk, s. Adschmir.

Séhuan Cünnys, Volk, s. u. Patagonien 7.

Séhungsbogen, **1)** so v. w. Dämmerungskreis, s. Dämmerung 4; **2)** so v. Austrittsbogen; **3) S. eines Sterns** (Arcus visionis), geringste Tiefe der Sonne unter dem Horizonte, bei der der Stern sichtbar ist. Wegen der verschiednen Güte der Augen u. der veränderl. Beschaffenheit der Luft ist aber keine ganz feste Bestimmung möglich. Nach Keppler ist der S. für Venus 5°, für Jupiter u. Mercur 10°, für Saturn 11°, für Mars 11° 30', für die Fixsterne 1. Größe 12°, für die 2. Größe 13°, für die 3. Größe 14°, für die 4. Größe 15°, für die 5. Größe 16°, für die 6. Größe 17°, für die kleinsten Sterne 18°. Mit dem S. der letztern endigt die Dämmerung. *(Pt.)*

Séhwan, Stadt, s. Sind e).

Séhwinkel, s. Gesicht 21.

Seiada (Serra de S.), s. u. Matto Grosso 2 u. Goyaz.

Séibelsdorf, Marktfl. im Landgericht Stadtsteinach des bair. Kr. Oberfranken; 800 Ew.

Seicentisten, s. u. Italienische Literatur 21.

Séichblume, der gem. Löwenzahn. 1

Séiche, **1)** so v. w. Urin; **2)** im Bergbau ein rinnendes Wasser.

Séiches (fr., spr. Sehsche), period. Strö-

Strömungen auf dem Genfer See, die etwas Ebbe- u. Fluthartiges haben, doch nicht vom Einfluß des Mondes, sondern von plötzlichen Veränderungen des atmosphär. Drucks herrühren, daher durch das Barometer, u. zwar gewöhnlich durch ein schnelles Sinken desselben angezeigt werden.

Seiches (spr. Sähsch), Cantonsort im Bzk. Baugé des franz. Dep. Mayenne u. Loire, am Loir; Mineralquelle, 1600 Ew.

Seid (altnord.), Weissagekunst bei den nord. Göttern, s. Weihsage u. Zauberei.

Seïd (arab.), ein Abkömmling des Propheten Muhammed. Unterscheiden sich durch das Tragen grüner Kleider u. Turbane von den übrigen Muhammedanern.

Seidberëndur (nord. Mel.), Zauberer, s. u. Svarthaufdi.

Seïde, [1]) der Stoff, welcher von dem Cocon, der äußern Hülle der eingepuppten Raupe des **Seidenspinners** (Phalaena Bombyx mori, Endromys mori, Art aus der Gattung Spinner, der weißlich ist, mit einigen dunkeln Querstrichen u. einem halbmondförmigen dunklern Fleck auf den Flügeln u. aus China stammt, aber durch die Seidenzucht sehr weit verbreitet ist) gewonnen wird. [2]Diese Raupe (**Seidenwurm, Seidenraupe**) ist Anfangs schwärzlich, nach der 1. Häutung hellgrau, mit schwarzem, später mit braunem Kopf, vor dem Einspinnen der Hinterleib gelb, das Uebrige weiß, oben hat sie 2 braune Flecken, hinten ein Horn, vorn einen Wulst u., wie alle Raupen der Spinner, ein Bündel Gefäße im Rücken, in welchen sich gegen die Zeit des Einspinnens hin ein klebriger, harziger Saft sammelt, der sich an der Luft augenblicklich verdichtet. Diese Gefäße endigen sich mit 2 Oeffnungen im Munde, aus welchen die Raupe 2 Fäden aus sich 7—1200, ja 2000 F. lang herausspinnt, indem sie den Saft Anfangs an einem festen Gegenstande anklebt u. zugleich mit den Vorderfüßen diese beiden Fäden in einen einzigen verwandelt. [3]Außer aus Bombyx mori gewinnt man noch in Assam u. in and. Gegenden O'Indiens aus Bombyx religiosa, die auf Ficus religiosa lebt, u. aus mehr. Arten von Saturnia, näml. aus Sat. silhetica, paphia gigantica (die eine der größten bekannten Raupen erzeugt, einen Schmetterling, ausgespannt von 10 Z. Breite, der sich von Zizyphus jujuba, Terminalis alata u. Bombax heptaphyllum nährt) S., jedoch sind diese Seidenwürmer, da sich Raupen, wie Futterpflanzen schwerlich acclimatisiren werden, wohl nicht für Europa anwendbar. [4]Der **Seidenbau (Seidenzucht)** macht, weil er in die Zeit zwischen Aussaat u. Ernte, also da, wo die Landleute am wenigsten zu thun haben, fällt u. nur 40—50 Tage Aufmerksamkeit erfordert, wohl auch großentheils durch 10—12 Jahre alte Kinder zu betreiben ist, wenig Mühe u. gibt doch reichen Lohn, er ist daher auch in nördlichern Gegenden sehr zu empfehlen. [5]Es bedarf aber zu Betreibung desselben zunächst der **Gewinnung des Futters,** der **Maulbeerblätter,** u. deshalb der Erziehung des weißen Maulbeerbaums oder besser kurz gehaltener Maulbeerpflantagen in Busch- od. Heckenform, welche schon binnen 3 Jahren zu 7 F. Heckenlänge ganz gut tägl. 1 Pfd. Blätter abgeben u. so 20 Raupen ernähren können. [6]**Surrogate des Maulbeerbaums,** z. B. die Blätter der Scorzonera, der Klette, der Ulme, des Ahorns, des Glaskrauts, der weißen Himbeere, des Leindotters, auch Reißmehl, sind nur in äußerster Noth anzuwenden u. geben bei Weitem wenigere u. schlechtere S., wenn die Seidenwürmer nicht gar sterben; doch kann man ganz jungen Würmern bis zur 1. Häutung Salatblätter geben, nur bekommen sie leicht den Durchfall darnach. [7]Stets füttere man nur trockne Blätter u. trockne die nassen, die man bei anhaltendem Regen pflückt, zwischen trocknen Tüchern, od. dadurch, daß man sie auf dem Boden ausbreitet. Gelb werdende Blätter darf man nie füttern. [8]Der Seidenbau wird am besten von Privaten, bes. Schullehrern, Landleuten u. dgl. als Nebengeschäft betrieben u. es bedarf dazu eines Zimmers zum Verwahren der Zuchtcocons, eines Brütezimmers, 2 **Seidenbauzimmer,** eines kleineren u. eines größeren, u. eines Einspinnzimmers, doch kann man dazu auch das größere Seidenbauzimmer benutzen. In den Seidenbauzimmern sind hölzerne Stellagen 3—6fach über einander an den Wänden herum, in größern Zimmern auch in der Mitte derselben angebracht; jede Abtheilung ist mit einer aus Weidenruthen od. Rohr geflochtnen u. in einen Rahmen gespannten Hürde od. mit Strohmatten überdeckt. Andre nehmen zu diesen Hürden Rahmen mit Bindfadennetzen u. mit Papier belegt. [9]Die Brütezimmer müssen mit guten Thüren, Laden, Fenstern u. Vorhängen versehn sein, um sie lüften u. schließen, licht od. dunkel machen zu können. Zu erstrem Zweck sind auch Luftlöcher, bes. nach oben, angebracht u. ein Kamin des stets zu erhaltenden Luftzugs wegen u. um Flackerfeuer anzünden zu können. Auch dient wohl die Fegemühle (Tarare), eine hölzerne Pyramide von 5 F. Höhe, in deren Innern eine Welle mit breiten Flügeln sich befindet, bei deren Umdrehung die Luft durch eine, oben an der Oeffnung der Pyramide befindliche Röhre in das Kamin geleitet wird, dazu, die verdorbene Luft im Seidenbauzimmer schnell zu entfernen. [10]Ein Ofen ist ebenfalls unerläßlich u. mehr. Thermometer in u. vor den Seidenbauzimmern, um den Seidenwürmern die ihnen in jeder Lebensperiode angemessene Wärme zukommen lassen zu können. Eine zu hohe Temperatur ist weit schädlicher, als etwas kühlere, u. letztre hält nur die Zeit des Ein-

spin-

Hinnens um einige Tage auf. Torf, Braunkohlen u. Eichenholz dürfen nicht gefeuert werden. [11] Noch besser als die Oefen in den Zimmern sind aber die in Frankreich gewöhnlichen **heizbaren Keller**, aus welchen Röhren, die man öffnen u. schließen kann, die erwärmte Luft in das Zimmer führen; dabei steht das S-nbauzimmer mit einem andern, kältern, daneben in Verbindung, aus dem, im Fall eine zu hohe Temperatur der äußern Luft den Zutritt kältrer Luft erfordert, diese dem S-nbauzimmer durch eine Röhre zugeführt werden kann. Die Maulbeerblätter, die beim Regenwetter eingebracht worden sind, werden zugleich in diesem Raume schnell getrocknet, od., zu kalt, erwärmt. Diese Anstalten heißen (wie die S-nbauanstalten überhaupt **Magnanerie**s): **Magn. salubres**. [12] In den S-nbauzimmern muß stets reine, trockne Luft erhalten werden. Sobald der Feuchtigkeitsmesser mehr als 65° anzeigt, muß man die Luft durch helles Kaminfeuer verbessern u. die Fenster od. Lucken öffnen, dagegen werden, wenn der Feuchtigkeitsmesser nur 20 — 30° zeigt, Gefäße mit Wasser in das Zimmer gebracht. [13] Mäßiger Rauch, selbst Tabaksrauch, schadet den S-nwürmern nichts, dagegen können stark duftende Blumen ihnen wohl nachtheilig u. es richtig sein, unter dem Zimmer keinen Stall, in der Nähe keine techn. Anstalt zu dulden. Die Luft durch Chlorin gas u. andre künstl. Räucherungen zu verbessern, ist gewiß eher schädlich als nützlich, doch soll **Chlorkalk**, dünn auf Platten gebreitet, ein gutes Mittel gegen epidem. Krankheiten der S-nwürmer sein. Daß starkes Licht, bes. Blitz, ihnen schade, wird in neurer Zeit bezweifelt. [14] Die erste Sorge ist nun das **Gewinnen guter Eier** (Grains). Man wählt nämlich unter den Cocons diejenigen zu **Saatcocons** aus, die an beiden Enden am festesten sind u. die feinsten Gespinnste von reiner weißer od. gelber Farbe haben, befreit sie von dem Gespinnst u. trennt weibliche u. männliche. Die weibl. Cocons sind gewöhnlich etwas größer u. in der Mitte mehr gerundet, die männl. haben in der Mitte eine stärkre Vertiefung; von beiden nimmt man gleich viel. [15] Die im nördl. Deutschland gewöhnlichen Arten spinnen gelbe u. weißliche Cocons. In Frankreich hat man sich Eier unmittelbar von China kommen lassen, deren Cocons glänzend weiße S. geben. Man hat übrigens in Frankreich 5 Arten Cocons, die weiße, u. 8, die gelbe S. geben. Unter letztern befindet sich eine Art, die sich nur 3mal häutet. In neuster Zeit hat auch der S-nbauverein zu Leipzig mit Erfolg die S-nraupen durch **Kreuzung veredelt**. Mailänder Weibchen mit pers. Männchen gepaart, haben größere u. schwerere Cocons gegeben, während die pers. Weibchen mit mailänder Männchen gepaart, kleinre, doch etwas verfeinerte Cocons lieferten. [16] Die weibl. Cocons trennt man von den männl., die auserwählten legt man auf bes. Hurden in 3 Finger breite Lagen u. bringt sie in ein Zimmer, das 50 — 80° Wärme hat. [17] In dem Zimmer, wo die Schmetterlinge auskriechen u. sich begatten sollen, muß Dämmerung herrschen. Das **Auskriechen** erfolgt nach 2—3 Wochen, je nach der Temperatur. Zuvor erscheint ein ätzender Saft am Ende des Cocons, der denselben durchbeizt, der Schmetterling hilft dann mit den Hinterfüßen nach. Sobald sich ein Männchen mit einem Weibchen **begattet** hat, was man an einer zitternden Bewegung der Flügel des Männchens erkennt, faßt man beide behutsam bei den Flügeln an u. setzt sie auf einen bes. Rahmen, den man, wenn er vollständig mit Schmetterlingen besetzt ist, in ein geräumiges, luftiges, finsteres Zimmer bringt. Die Schmetterlinge dürfen nicht länger als 6 Stunden beisammen bleiben, Andre dulden dies bis sie nach 24 Stunden von einander fallen. Bleiben Schmetterlinge von dem einen Geschlecht übrig, so verwahrt man sie in einer durchlöcherten Schachtel, bis wieder neue Schmetterlinge auskriechen. [17b] Nun stirbt das Männchen in einigen Tagen, das Weibchen legt aber nach einigen Stunden **Eier** u. setzt dies binnen einigen Tagen bis auf 5 — 600 Stück fort. Hierauf stirbt es auch, doch hat man Fälle gehabt, wo es noch 20 Tage lebte. Der Schmetterling nimmt durchaus keine Nahrung zu sich, spritzt aber gelbl. od. röthl. Flüssigkeiten aus. [18] Ehe man die Pärchen trennt, muß man in einem trocknen, luftigen Zimmer Stücken wollnen Zeugs in Bereitschaft halten. Man bringt sie, mit befruchteten Weibchen besetzt, auf einem Gestell so an, daß sie in senkrechter Stellung ausgespannt sind, worauf das Weibchen die Eier in sie einlegt. [19] Haben die Eier eine aschgraue Farbe angenommen, so nimmt man diese Stücken Wollenzeug vom Gestell, legt sie in Streifen von 9 Z. Breite 8fach zusammen u. bringt sie an einen kühlen, trocknen, nicht über 15° warmen Ort. [20] Röthliche u. glanzlose Eier sind unbrauchbar. Kaum dürfen sie mit dem Nagel sich zerdrücken lassen, dabei aber müssen sie stark knacken u. im Innern eine Feuchtigkeit zeigen, die nicht fließt u. nicht durchscheinend ist. [21] Das **Auskriechen der S-nwürmer aus den Eiern** muß mit dem Zeitpunkte zusammentreffen, wo die jungen Blätter des Maulbeerbaums hervorkommen. [22] Die Eier, welche in dem Folgenden stets zu 1 Lth. berechnet sind, legt man in kleine, mit schwarzem Papier ausgeklebte Pappenkästen u. setzt sie auf, mit Papier beklebte Rahmen so, daß zwischen den einzelnen Kästchen einige Zoll Raum bleibt, am besten hinter Glasfenstern der Sonne aus. Am 1. Tage muß die Wärme des **Brütezimmers** 14—15° betragen, dann steigert man sie allmählig auf 18—20°. Die Eier muß man täglich 1—2mal umrühren. Etwa den 8.—10. Tag legt man

in die Kästchen über die Eier ein durchlochertes, geleimtes Papier, etwas größer als das Kästchen, u. auf dies Papier bringt man junge Maulbeerzweige mit 3—4 Blättern. Von 1 Lth. Eier erhält man meist 45 Pfd. Cocons. [29] Das Auskriechen erfolgt in der Regel in 8—12, bei kälterer Temperatur in 14 Tagen. Die ausgekrochnen Würmer numerirt man nach dem Tag des Auskriechens, um sie beim Häuten später desto besser abwarten u. zu rechter Zeit versetzen zu können u. nicht zu viel zu verschiednen Zeiten sich häutende zu bekommen. [31] Wenn fast alle S-nwürmer ausgekrochen sind, setzt man die Kästchen auf ein Bret u. bringt sie in das kleinere S-nhauzimmer. Hier ergreift man die mit Würmern bedeckten Maulbeerzweige vorsichtig mit einer Zange, legt die Zweige in gehöriger Entfernung auf die Hurden u. breitet auf die Zwischenräume kleine ganze u. klein geschnittne Maulbeerblätter. Wenn sich die S-nwürmer auf einer Stelle zu sehr anhäufen, legt man dahin Maulbeerblätter, auf die sich sogleich mehr. Würmer begeben werden; diese Blätter bringt man dann auf eine Stelle, wo weniger Würmer sind. [25] Man unterscheidet nun bei der S-nzucht mehr. **Lebensperioden.** 1. Periode. Die S-nwürmer aus 1 Lth. Eier erhalten am 1. Tage in 6 Mahlzeiten 14 Lth. ganz klein geschnittne Blätter. Nach jeder Fütterung erweitert man die Räume, wo sich die Würmer befinden, indem man die mit geschnittnen Blättern bedeckte Fläche etwas ausdehnt. Dieses Erweitern der Räume (Ausfüttern) muß auch in den folgenden Tagen jeder Periode geschehn. Man setzt nun täglich Futter zu, bricht aber am 4. Tage wieder etwas ab. Gegen Ende des 4. Tags verfallen die Würmer in Erstarrung u. fressen nicht mehr. Am 5. Tage gibt man nur 6 Lth. sehr klein geschnittne Blätter u. vertheilt sie dahin, wo man noch Würmer fressen sieht. Am Ende dieses Tags sind alle Würmer erstarrt u. vollbringen ihre 1. Häutung, wobei sie nicht im Geringsten gestört werden dürfen. Die Würmer von 1 Lth. Eiern nehmen hierbei gegen 5 QF. Fläche ein. Eine durch Heizung der Oefen hervorgebrachte Wärme von 18—20° ist um diese Zeit am besten u. in allen Perioden die sorgfältigste Luftreinigung durch Oeffnen der Thüren u. Fenster, wobei die jedesmal vorgeschriebene Temperatur erhalten wird, zu beobachten. [26] In der 2. Periode nehmen 1 Lrö. Eier einen Flächenraum von 9¼ QF. ein. Wärme 18—19°. Wenn die S-nwürmer allmählig erwacht sind, nimmt man sie vom Lager, gibt ihnen am 1. Tage 1 Pfd. 4 Lth. zarte Maulbeerreiser in 4 Mahlzeiten u. eben so viel fein geschnittne Blätter u. versetzt sie dann, um ihre Lagerstätten zu reinigen, indem man Netze von Bindfaden u. auf diesen kleine zarte Maulbeerreiser od. auch diese allein über die Würmer breitet, die Würmer kriechen auf die Blätter u. werden streifenweise auf den Flatschen (Abtheilungen des Futtergerüsts, worauf die Würmer zum Häuten ausgebreitet werden) geordnet. Die hierbei, sowie später nicht wieder erwachten S-nwürmer wirft man weg, da doch nichts aus ihnen wird. [27] Am 2. u. 3. Tage braucht man je 3½ Pfd. fein geschnittne Blätter in 5 Mahlzeiten u. am 4. Tage weniger, etwa 1 Pfd. 4 Lth.; an diesem Tage schlafen die Würmer wieder ein, häuten sich zum 2. Male u. erwachen den andern Tag wieder. [28] 3. Periode. Die Würmer mit den Zweigen bekommen einen Flächenraum von 23 QF. eingeräumt; Temperatur 17—18°. Am 1. Tage braucht man 1¼ Pfd. kleine Reiser u. eben so viel Blätter, am 2. 10½ Pfd. Blätter in 5 Mahlzeiten, am 3. etwas mehr, am 4. 6½ Pfd., am 5. nur 3½ Pfd.; die Würmer schlafen ein, häuten sich zum 3. Male, erwachen am 6. zum Theil wieder u. werden nun in das größre S-nhauzimmer versetzt. [29] 4. Periode. Zu Anfang derselben, wenn alle S-nwürmer erwacht sind, reinigt man die Lagerstätten auf die beschriebene Weise. Die Würmer bekommen einen Raum von 55 QF. eingeräumt; Temperatur 16—17°. Am 1. Tage braucht man 4½ Pfd. kleine Reiser u. 7 Pfd. grob geschnittne Blätter, am 2. 19½ Pfd. Blätter in 4 Mahlzeiten, am 3. 26½ Pfd., am 4. 29½ Pfd. ungeschnittne Blätter in 5 Mahlzeiten, am 5. 14½ Pfd., am 6. 3 Pfd. 12 Lth.; die Würmer schlafen ein, häuten sich zum 4. Male u. erwachen am 7. Tage. Täglich wird die Luft u. auch die Hurden werden gereinigt. [30] 5. Periode. Temperatur des Zimmers 16°. Die Würmer erhalten einen Flächenraum von 120 QF. Am 1. Tage 10 Pfd. kleine Reiser u. eben so viel Blätter von den ältesten u. stärksten Bäumen in 4 Mahlzeiten, am 2. 33 Pfd. Blätter in 5 Mahlzeiten, am 3. 47 Pfd., am 4. 65 Pfd., am 5. 93 Pfd., am 6. 111½ Pfd., am 7. 107 Pfd., am 8. 75 Pfd. In den letzten Tagen muß man vor dem Schlafengehn u. früh beim Aufstehn füttern; die Hurden müssen gereinigt werden. Am 9. Tage braucht man 60 Pfd. Blätter; des Nachts muß ein kleines Feuer angemacht u. die Luftlöcher geöffnet werden. Am 10. Tage braucht man 28 Pfd. Blätter, am 10. od. 11. Tage erlangen die S-nwürmer ihre völlige Spinnreife; Zeichen derselben sind: die Würmer verschmähen alles Futter u. kriechen auf den Hurden herum; ihr Körper ist weich u. halbdurchsichtig, die Ringe ziehn sich zusammen, die Haut am Hals wird sehr runzlig, aus den Spinnwerkzeugen treten die S-nfaden vor. [31] Zu dieser Zeit müssen die Spinnhütten eingerichtet werden, die man aus Birkenreisern od. Rapsstroh auf hölzernen Gestellen, die dicht an der Wand eines eignen, od. im 2., zuvor gereinigten S-nhauzimmer angebracht sind, weder zu dicht, noch zu locker u. so errichtet, daß

daß man die Spitzen des Materials lagenförmig in einander flicht u. den Zwischenraum in der Höhe auf 1½—2 F. berechnet. In den Boden einer jeden Hütte paßt man Pappdeckel, worauf die Würmer auf zarten Reisern von den Hurden gebracht u. in die Spinnhütten eingeschoben werden. Um den Würmern das Aufklettern nach dem Innern der Zellen zu erleichtern, bringt man in den Hütten einige Holzstäbchen an, um aber zu verhindern, daß die Würmer eben aus den Spinnhütten herauskriechen, verklebt man diese von oben herab 5—6 Z. weit mit Papier. Die schwachen, sich erst spät einspinnenden Würmer treunt man von den übrigen, indem man sie auf kleine, mit feinen Hobelspän.en ausgefüllte Sträucher bringt, welche die Stelle der Spinnhütten vertreten. **"** Würmer, welche bes. nach der letzten Häutung durch Temperatur od. Futtermangel gelitten haben, machen keine guten, sondern längliche, löchrige Cocons, Tuten u. überhaupt viel Wattseide, u. heißen auch **Kurzspinner**, bes. wenn sie nicht an dem Reisholze emporkriechen, sondern sich auf dem Fußboden einspinnen. **"Einspinnen.** Anfangs spinnt die Raupe den Faden in unordentl. Richtung u. hängt ihn an mehr. Orten auf, damit das Gespinnst gleichsam ein Gerüst bilde, in welchem der eigentl. Cocon hängt. Dieses 1. Gespinnst (**Wattseide**) wird nur zur Floretseide (s. unt. a) benutzt. Den 2. u. die folg. Tage spinnt die Raupe einen Faden von 600—1200 F. um sich herum, so daß eine regelmäßige runde Hülle, der eigentl. **Cocon**, entsteht, dessen Faden, später künstlich abgehaspelt, die nutzbare S. liefert. Zuletzt spinnt die Raupe noch von ihrem Safte im Innern des Cocons eine filzige, häutige Hülle (**Dattel, Coconshaut**), die auch zu Floret-S. benutzt wird; in ihr erfolgt die letzte Häutung der Raupe u. sie wird zur Puppe. Nach 4—7 Tagen ist das Einspinnen vollendet, man darf die Cocons aber nicht vor dem 10. Tage einsammeln, damit man die Raupe nicht in ihrer Verpuppung stört. 32—40 Tage braucht die Raupe vom Auskriechen aus dem Ei bis zur Verpuppung. **"Feinde** der S-nraupe: Ratten, Mäuse, Wanzen, Ameisen, Vögel, bes. Schwalben, Sperlinge u. Hühner; auch Oel ist ihnen schädlich u. sie sterben, wenn man sie mit Oel bestreicht, sogleich. **"Krankheiten:** a) **Gelbsucht**: der Kopf schwillt auf, die Haut wird glänzend, die Ringe sind angeschwollen u. nehmen eine hell- od. dunkelgelbe Farbe an, der Wurm gibt gelbes Wasser von sich: Abart die **Fettsucht**; Ursachen: zu dichtes Aufhäufen der Würmer u. des Futters; die Würmer müssen an die frische Luft gebracht werden; b) **Starrsucht** (Muscardine): in den Ringen des Leibs zeigen sich weißliche Punkte u. der Wurm wird matt u. starr; Abart: das **Schwarz-** od. **Steifwerden** der Würmer; Ursachen: Mangel an Reinlichkeit u. frischer Luft; die Würmer sind wegzuwerfen; c) **Wassersucht**: zu Zeit des Einspinnens zeigen sich die Würmer halbdurchsichtig, als hätten sie die vollkommne Reife erlangt, sie sind aber mit Wasser angefüllt, spinnen sich nicht ein u. sterben; d) **Durchfall**: die Auswürfe der Raupen sind flüssig u. färben das Papier grün; Ursachen: längere Zeit Fütterung mit Wasserschossen od. schnellwüchsigem Laub nach regnerischer Witterung; Heilung: man füttert nur harte, etwas abgewelkte Blätter von alten Bäumen u. bringt den Wärmegrad des Zimmers auf 26°; e) **Brechdurchfall**, ein höherer Grad des Durchfalls; Ursachen. anhaltend trockne od. nasse Witterung: Heilung: Hunger u. ein erhöhter Wärmegrad; f) **Verstopfung**: die Auswürfe sind fest u. schwärzlich, die Würmer heben statt des Kopfs den Hals in die Höhe u. breiten die Franzen des Hintertheils aus einander, ohne daß Auswurf abgeht; Ursachen: zu festes, rostfleckiges Futter, große Wärme; Heilung: Fütterung mit jungen Trieben; g) **Auszehrung**: die Würmer sind sehr schwach u. wachsen langsam; sie hören auf zu fressen, fühlen sich weich an u. sterben. h) die **rothe Farbe**, die Würmer werden röthlich, dann weißlich gefärbt; Ursachen: daß die Eier zu warm gehalten, od. das Ei od. die jungen S-würmer einem zu schnellen Wechsel der Temperatur ausgesetzt worden sind; die Würmer werden weggeworfen; **"Gewinnung der S.** In den **Cocons, welche wirklich zur S. benutzt werden sollen**, muß der Schmetterling vor dem Auskriechen getödtet werden; dies geschieht, indem man sie großer Sonnenhitze od. Backofenwärme aussetzt, od. sie 10 Min. in den Dämpfen eines Kessels mit siedendem Wasser auf einem mit Canevas überzognen Reifen läßt, od. sie in die Nähe von Terpentinöl bringt. **"** Dann werden diese Cocons, die guten in 4, die schlechtern in 3 Sorten sortirt u. jede Sorte bes., in einen Kessel mit siedend heißem Fluß- od. Regenwasser gebracht (**gebacken**) u. mit einem Besen darin herumgerührt (**abgeschweift**); dadurch wird der Gummi, welcher den Faden des Cocons verbindet, aufgelöst u. zugleich hängt sich die Floret-S. an den Besen an. **"** Nun nimmt man die Enden von 8—24 Cocons, je nachdem der Faden stark werden soll, zu Einem Faden zusammen, befestigt diesen an dem **S-nhaspel** (s. d.) u. **haspelt** so einen Strähnen zusammen (**Flott-S.**) ab; jedoch werden zu gleicher Zeit 2 Strähnen gehaspelt. Eine Arbeiterin (denn meist wird das Abhaspeln von Frauen besorgt) dreht den Haspel, die andre hat Acht auf den Kessel u. die Cocons, damit, wenn der Faden eines Cocons zu Ende geht, der Faden eines andern Cocens **angeworfen** werde u. so der S-nfaden gleiche Stärke behalte. **"** Zugleich muß diese Arbeiterin darauf sehn,

daß

daß das Wasser nicht zu kühl (von nicht unter 20°) od. zu heiß (über 30°) werde; denn im ersten Falle geht das Haspeln schlecht von Statten, im andern wird der gute S-nfaden aufgelöst u. zu Floret-S. Sand im Kessel bewirkt das Brechen des Fadens. Zum Abkühlen der Finger steht stets ein Becken mit kaltem Wasser neben dem Gefäß mit heißem Wasser. Ist das Wasser im Kessel zu schmutzig, so muß es erneuert werden, was in der Regel Morgens u. Abends geschieht. Die Dattel mit der todten Puppe wird zuletzt weggeworfen od. auch zu Floret-S. verwendet. 9—10 Pfd. Cocons geben ungefähr 1 Pfd. S. Man treibt auch wohl mehr. Haspeln durch ein Wasserrad. "Um den Grad der Feinheit der S. zu bestimmen, bedient man sich der Denierwage, d. i. eines Haspels mit Zifferblatt u. Zeiger, der bei 100 Umdrehungen um 1 Ziffer vorrückt u. eine kleine Glocke ertönen läßt. Sobald dies 4 Mal geschehn, nimmt man die S. vom Haspel u. wiegt sie auf der Denierwage; je schwerer der aufgewundene Faden wiegt, um so gröber ist die S. u. umgekehrt. "Lange hat man vergeblich nach einem Mittel gesucht, die Cocons kalt abzuhaspeln, indem dadurch Brennstoff erspart u. größere Elasticität u. Kraft der S. gewonnen wird. Vor Kurzem ist in Cremona ein Apparat erfunden worden, der die Cocons in kaltem Wasser aufgelöst, leichter abspinnen läßt, als in heißem. "Die so gewonnene rohe S. (Greg-, Mateffen-S.) ist weißlich od. gelblich, grünlich, bläulich, röthlich, enthält noch viel Gummitheile u. wird durch Auskochen mit Seife degummirt (entschält od. entschleimt), auch wohl noch geschwefelt, u. erhält dadurch die gehörige Weiße. Dieser weißen S. gibt man aber doch auch wieder einen röthl. Schimmer durch Farbe (chinesisch Weiß), od. einen bläul., wo es dann nach den verschiednen Abstufungen indisches, Milch-, Silber- od. Azurweiß heißt. "Die degummirte S. wird noch durch eigne Anstalten (Filatorien), wo die S. moulinirt od. filirt wird, behandelt. Die S-nsträhne werden hierzu zunächst auf der Spulmaschine auf hölzerne Spulen gewickelt. Auf 26armigen Winden werden Rohseidensträhne aufgelegt, in der Mitte befindet sich ein hölzerner, auf gußeisernem Gestelle ruhender Tisch, an dem sich die Spulen u. das Triebwerk befinden. Die um ihre Achse gedrehten Spulen ziehn nach u. nach die S., welche sie um sich selbst aufwickeln, von den Haspeln herab, weshalb diese keiner eignen Bewegung bedürfen. "Mit einer ähnl. Maschine (Doublirmaschine) geschieht das Doubliren, sie vereint nämlich die einzeln auf die Spulen aufgerollten zu 2 od. 3 auf neuen Spulen. "Hierauf folgt das Zwirnen (Drehen) der S. mittelst der S-nzwirnmaschine (S-zwirnmühle, Spinnmühle). "Durch das lockre Zwirnen entsteht die Organsin-S. (deren 1. Sorte Orsoglio-S. heißt, u. von der die Flor-S. bes. zu schweren Zeugen gebraucht wird), welche meistens zur Kette, u. durch das feste Zwirnen die Trama-S., welche meistens zum Einschuß gebraucht wird. S. dagegen, die noch so ist, wie sie von dem Cocon kommt, heißt im Gegensatz fette S. Die Plott-S. ist zugerichtet u. gefärbt, besteht aus mehr. Fäden, die aber nicht zusammengedreht sind; die Mosch-S. ist ungefärbt u. noch nicht gehörig zugerichtet; die Docken-S. ist gehaspelt u. zum Färben vorbereitet; die Näh- u. Strick-S. ist, wie Organsin, 4- od. 8doppelt gezwirnt (Stech-S.). Tors-S. ist gehaspelt u. gezwirnt, doch sind alle 4 Fäden unmittelbar zusammengedreht. Clochepied ist franz. S., bes. für Gazefabriken; 2 Fäden sind zusammengedreht u. um den 3. gewunden; Bund-S. ist S. in Bunden. "Bei der aus Abfällen der S. gewonnenen S. unterscheidet man 5 Sorten: die aus den durchbissenen Cocons, die zu Samen aufbewahrt wurden, ist die beste; die aus Abfällen bei Zubereitung der S-nfäden folgt hierauf; dann die aus den Cocons, wobei die Tödtung der Puppen zu spät vorgenommen wurde; ferner die aus den Ueberbleibseln der Cocons beim Abhaspeln (Coconhäute), u. die aus dem groben Gewebe der Spinnhütten. Diese Abfälle werden Flock- od. Floret-S. genannt. "Man thut bei Bereitung der 1. Sorte 1 Pfd. Cocons in schmale hölzerne Geschirre u. läßt sie durch die Füße eines Manns aus einander bringen; dann werden sie mit lauem Wasser benetzt; das Zusammentreten wird ½ Stunde fortgesetzt, darf aber nicht so lange dauern, bis sich die Fäden in den Cocons ganz aufgelöst haben. Lassen sich die Cocons aus einander ziehen, so sind sie genug zertreten. Ist so der ganze Vorrath behandelt, so werden die vollen Geschirre mit Bretern belegt u. 3 Tage stehn gelassen; am 4. Tage wird diese Floret-S. so lange in reinem Wasser gewaschen, bis dies vollkommen rein abfließt, dann wird sie auf der Luft u. Sonne ausgesetzten Rohrbetten ausgebreitet u. während des Trocknens 2—3 Mal umgewendet; ist die Floret-S. hinlängl. getrocknet, so wird sie in Kisten aufbewahrt. "Die 2. u. 3. Gattung wird täglich gesammelt, zum Trocknen auf bes. Rohrbetten gelegt u. dann in Kisten aufbewahrt, bis davon so viel vorräthig ist, daß es das Aussieden verlohnt. Man bringt sie dann in ein hölzernes Geschirr, gießt reines Wasser darüber u. läßt sie 1 Tag stehn u. weichen. Am nächsten Tage wird sie 2—3 Mal gut ausgewaschen, in den gut gereinigten **S-kessel** gebracht, reines Wasser darauf geschüttet u. so lange gesotten, bis sich die gummiartigen Theile gehörig aufgelöst haben. Die gesottne Floret-S. wird mehrmals in reinem Wasser gewaschen, das Wasser ausgedrückt u. zum gänzlichen Austrock-

nen auf ausgespannten Stricken an sonnigen, luftigen Orten ausgebreitet. ⁴⁸ Die 4. Gattung muß schon beim Ausnehmen der Cocons aus den Spinnhütten dadurch gereinigt werden, daß man die unreinen von den reinen Cocons ausscheidet u. von dem äußern groben Gewebe reinigt. Dann bringt man sie in reine Geschirre, begießt sie mit Wasser u. läßt sie 1 Tag weichen; am folgenden Tage wird die S. sowohl mit Händen gewaschen, als auch mit einem Holz geklopft. Nachdem das Wasser ausgedrückt ist, wird sie in den Kessel gebracht, mit reinem Wasser überschüttet u. ½ Tag lang gekocht. ⁴⁹ Die 5. Sorte wird auf ähnl. Weise bereitet. Jede dieser Gattung muß in einer bes. Kiste aufbewahrt werden. Die Floret-S. kann gesponnen od. zu groben S-nfabrikaten verarbeitet werden, wie zu Cocons blumen. ⁵⁰ Der **S-handel** mit ungewebter S. wird bes. vom Orient, Italien, Spanien u. Frankreich aus stark betrieben. Die beste u. schwerste, jedoch im Faden nicht ganz gleiche S. ist die **chines. S.** Die meiste, feinste u. weißeste liefern die Provinzen Nanking u. Tschekian; eine gute Sorte davon heißt Tanny. Eben so trefflich ist die japan. S. ⁵¹ Die **ostind., bes. bengal. S.** kommt der chines. an Feinheit u. Schönheit ziemlich gleich. Die feinste Sorte heißt ebenfalls Tanny, eine geringere Sorte Monta. Andre Sorten deren sind Tanna-Banna-S., Adapangia u. Raypours. Bei der bengal. S. unterscheidet man Cabesse, Tomny, Bariga (die geringste) u. rohe S. Mongolische S. nannte man bes. sonst ostind. S. aus den Ländern des Großmoguls; sie ist meist gelb; Hauptarten derselben sind: Aggouad-, Chesta-, Sawand-, Assorn-, Saup- u. Maugb-S.; England verbrauchte viel davon. In Indien selbst unterscheidet man Aggouad, Chesta, Sawand, Assoyee, Saur u. Maugbunder, letztre die geringste ist. ⁵² Von der **pers. S.** kommt die beste aus Ghilan; dieser folgt die S. aus Schirwan, Eriwan u. Astrabat; von der Roh-S. heißt die beste Sorte Hayla, welche aber nicht in den Handel kommt; auf diese folgt Sanduki u. dann Miune. ⁵³ Von der **levant. S.** heißt die 1. Sorte Sherbassi (Scherbat), die and. Ardessine, Ardanne, Ardesses. Von letztrer heißt die schlechtre Sorte Finastre. Berühmt ist auch die Aleppo-S. Doch begreift man unter levant. S. auch die S. aus OJndien, Persien, Türkei, Griechenland; fast alle Sorten sind gut, weiß, silberfarben, perlfarben u. citronengelb. Matzen-S. ist die, die aus der Levante, bes. aus Persien, Calabrien, u. Sicilien in Matzen (runden kleinen Ballchen von 1—2 Pfd.) in den Handel kommt. ⁵⁴ **Italien** erzeugt sehr viele u. zum Theil sehr gute S.; Piemont liefert die beste u. glänzendste italien. Orgasin-S.; die mailänd. S. ist etwas geringer; Bergamo liefert eine schöne glänzende Sorte; Florenz sehr viel S., ebenso Neapel, bes. Calabrien, welche in Glanz u. Festigkeit excellirt u. bes. zu Näh-S. gebraucht wird; Genua liefert eine rohe S. (Bantine), die der mittlern calabreser an Werth gleicht; die genues. S. ist weiß (bes. gut die von Novi) u. gelb; die sicil. S. ist gelblich, grobfaserig, stark u. sehr fest. ⁵⁵ Die **span. S.** kommt der italien. am nächsten; die Granada-S. von den Alpujarres ist sehr fein u. fest; die S. von Valencia gröber, härter u. fetter u. nimmt die Farbe nicht gut an; die S. von Murcia u. Aragonien ist noch geringer u. bes. härter. Spanien liefert jährlich ungefähr 30,000 Ctnr. S. ⁵⁶ In **Frankreich** wird zwar sehr viel S., jährlich für etwa 5 Mill. Thlr., gebaut, aber doch keine rohe S. ausgeführt, sondern im Lande verarbeitet. Bes. gut ist die dortige Contat-S., doch ist auch die S. aus Vivarais, Provence, Languedoc, Dauphiné u. Aubenas sehr geschätzt. ⁵⁷ **Portugal,** die **Schweiz** u. **Rußland** bauen zwar S., bringen aber keine in den Handel, ebenso ⁵⁸ **Deutschland,** doch hat man bes. in Baiern glückl. Versuche mit dem S-nbau gemacht u. in Regensburg besteht eine Gesellschaft für S-nzucht mit etwa 20,000 Fl. Capital, aber auch in Preußen, bes. im Rgsbzk. Potsdam, sind die ältern, fast ganz erloschnen Versuche unter Friedrich d. Gr. mit Glück wieder erneuert worden. Auch Oestreich hat vorzügl. S., nicht allein in der Lombardei, sondern auch der italien. fast gleichkommende in Tyrol, bes. bei Briren, Trient u. den welschen Confinien; vgl. ⁿ ff. ⁶¹ **England** verbraucht jährlich ungefähr ¼ Mill. Pfd. S., wozu ungefähr 14,000 Mill. Cocons gehören, doch hat der S-nbau dort nie gedeihn wollen. ⁶² Die **Güte der S.** beurtheilt man hauptsächlich nach ihrer Feinheit, Reinheit, Sanftheit im Anfühlen u. Geschmeidigkeit. ⁶³ Bei der **gefärbten S.** kommt viel auf Schönheit u. Echtheit der Farben an. Soll die S. gefärbt werden, so wird sie vorher gebleicht, degummirt, geschwefelt u. kapellirt. Jeder Strähn wird vor dem Auskochen auf das Kapellirholz (einen glatten runden Arm an einer Stange, die selbst mit ihrem Fuß an einen Tisch angeschraubt ist) gespannt; die Gebinde in den Strähnen werden aus einander gezogen, die Anfänge der langen Fäden der Gebinde aufgesucht, gebunden u. umwunden, damit sie sich nicht verwirren, darauf zugerichtet. d. i. in Seifenwasser u. dann in ein kaltes Alaunbad gelegt, od. in Weingeist mit etwas Salzsäure gewicht u. hierauf 12 Stunden der Sonne od. 24 Stunden einer Wärme von 15—20° ausgesetzt, dann in reinem Weingeist ausgesulzt; dies Verfahren wird noch einmal wiederholt, dann die S. in reinem Weingeist noch 24—36 Stunden der Sonne ausgesetzt u. zuletzt in reinem Wasser aus-

ausgewaschen. Dann wird sie in die Farbenbrühe gebracht u. nach verschiedner Weise gefärbt; vgl. Färbekunst, Seidenmanufactur u. Seidenzeuge. [11] 2) (Gesch.). Der **S-nbau** ging nach allen Nachrichten von **China** aus, wo die Gemahlin des Kaisers Hoang-Ti 2700 v. Chr. sie zu bereiten gelehrt haben soll, wie denn auch später noch die chines. Kaiserinnen den S-nbau unter ihrem Schutz hatten; auch in **Indien** lebt der S-nwurm wild, von wo aus sie die **Sogdianer** holten u. dann an röm. u. pers. Kaufleute verhandelten; letztre erhielten sie auch unmittelbar von den Chinesen u. brachten sie entweder zu Lande auf die Märkte Armeniens u. Syriens, od. nach Stapelorten des Euphrats. [12] Ob der Gebrauch der S. (Serica) schon bei den **Hebräern** üblich war, ist sehr ungewiß, obgleich man sie schon zu Ezechiels Zeiten bei ihnen erwähnt finden will u. S. in Aegypten unter den Ptolemäern ein bedeutender Handelsartikel der alexandrin. Kaufleute war. [13] Die **Griechen** kannten wohl S. von den Persern her, trugen sie aber Anfangs, als Zeichen der Verweichlichung betrachtend, nicht. Zuerst erwähnt sie Aristoteles, sagt aber dabei schon, daß die S. thier. Ursprungs sei. [14] Bis gegen das Ende der Republik waren S-nstoffe den **Römern** unbekannt, dann aber trugen die Frauen oft seidne Kleider, nur den Männern waren sie verboten. Zuerst soll unter diesen der orientalisch-weibliche Heliogabalus ein Kleid von S. getragen haben. Die S. war aber auch viel zu theuer, als daß sie von vielen hätte gebraucht werden können, denn noch zu Aurelians Zeit wurde die S. mit Gold aufgewogen, weshalb dieser Kaiser seiner Gemahlin das Tragen eines solchen Kleids untersagte. [15] Ueberhaupt machte man einen Unterschied zwischen Vestes bombycinae, von solcher S., welche ein Product des S-nwurms (Bombyx) war, u. Vestes sericae, welche angeblich von dem Erzeugniß eines gewissen Baums im Lande der Serer gewonnen wurde; od. so, daß letztre von dem wilden S-nwurm, erstre aber von dem gewarteten u. gepflegten kam. Ferner gab es Vestes holosericae, welche von purer S. waren, u. V. subsericae, halbseidne Zeuge. [16] Die **Zucht des S-nwurms in Europa** schreibt sich erst seit Justinianus her; 2 pers. Mönche hatten Maulbeerpflanzen u. Eier von S-nwürmern entwendet u. sie in ausgehöhlten Wanderstäben um 520 n. Chr. nach Constantinopel gebracht u. daselbst mit Glück gepflegt. Bis in das 12. Jahrh. besaß **Griechenland** allein u. bes. die Insel Kos den S-nwurm u. die Arbeiter. [17] **Araber** hatten da selbst die Behandlung des S-nwurms u. die Verfertigung der S. kennen gelernt u. nach **Spanien** gebracht, wo sich nachmals bes. Almeria u. Lissabon durch S-nfabriken auszeichneten. [18] Nach **Sicilien** wurde der S-nbau u. deren Verfertigung durch Rogers II. Feldzug gegen den byzantin. Kaiser Emanuel in der Mitte des 12. Jahrh. gebracht; denn Roger II. nahm nach der Einnahme Korinths, Athens u. Thebens mehr. S-narbeiter von dort mit nach Sicilien; der Hauptplatz dazu war Palermo. Der Verfall der sicil. Webrstühle war eine Folge der Unruhen auf der Insel u. der Mitbewerbung der ital. Städte. [19] Aber andere Unruhen brachten auch im **nördl. Italien**, aus Lucca, welche Stadt 1314 allein in Italien im Besitz der S-nweberei war, zum Theil erst im 15. Jahrh. die Manufacturen nach Florenz, Bologna, Modena, Venedig, Mailand u. selbst in die Länder jenseit der Alpen, bes. [20] unter Heinrich IV. nach **Frankreich**, wo Sully mit großen Kosten Maulbeerbäume anpflanzen ließ u. der S-nbau sich unter Ludwig XIV. sehr hob. [21] In neuerer Zeit hat man auch in den mittlern Ländern Europas, so weit der weiße Maulbeerbaum im Freien ausdauert, Versuche mit dem S-nbaue gemacht. [22] Die erste S-nbaugesellschaft in Deutschland entstand 1670 in Baiern. In Preußen setzte schon Friedrich d. Gr. Prämien auf die Cultivirung des S-nbaues; in der Pfalz wurden unter Kurfürst Karl Theodor 80,000 Maulbeerbäume angepflanzt, u. Aehnliches geschah in Württemberg u. Sachsen u. andern deutschen Staaten. Noch schadeten aber die Privilegien der S-nbaugesellschaften u. die übertriebenen Belästigungen u. Bestrafungen, wodurch der S-nbau so verhaßt wurde, daß Tausende von Maulbeerbäumen umgehauen wurden. Die franz. Revolution gab dem S-nbau in Deutschland den letzten Stoß. Es blieb kaum noch eine Spur davon übrig. [23] Erst um 1820 begann man dem S-nbau in Deutschland wieder Aufmerksamkeit zuzuwenden. In Oestreich wurde von da ab der S-nbau sehr glücklich betrieben. Man schätzt gegenwärtig den Werth der in Tirol u. dem übrigen Deutschland erzeugten S. auf 3 Mill. Fl., dagegen der in der Lombardei u. dem Litorale gewonnenen auf 47 Mill. Fl., den Ertrag der ganzen östr. Monarchie aber auf 180,000 Ctnr. [24] In Baiern wurde er durch v. Hazzi wieder ins Leben gerufen; es wurden Maulbeersamen u. viele tausend Bäume vertheilt u. durch öffentl. Blätter u. bes. Schriften Belehrung über die Behandlung der S-nraupen verbreitet. [25] In Preußen wirkte für den S-nbau namentlich v. Türk durch Schrift u. That. In Klein-Glienicke errichtete er eine S-bau-Musteranstalt, in die aus mehr. Provinzen auf Staatskosten Personen geschickt wurden, um den S-nbau praktisch zu erlernen. Auch in Rheinpreußen findet der S-nbau immer mehr Anklang u. Ausdehnung. In Sachsen bestehn für den S-nbau bes. Vereine zu Leipzig u. Dresden. In Württemberg, Baden u. Hessen ꝛc. wird der S-nbau eben-

ebenfalls ausgedehnter u. mit Erfolg betrieben. "Bis jetzt beläuft sich die S-nerzeugung der Zollvereinsstaaten auf mehr als 1000 Pfd., wovon auf die Provinz Brandenburg allein 200 Pfd. kommen. Dieser Ertrag ist aber im Verhältniß zum Bedarf des Zollvereins höchst unbedeutend, indem dieser sich jährl. auf 20,100 Ctr., die 27 Mill. Fl. (15,428,571 Thlr.) kosten, beläuft. "**Literatur:** Kamm, Theoret.-prakt. Anleit. zur Maulbeerbaum- u. S-nzucht, Marktbreit 1839; Der S-nraupenwärter, Wien 1840; Holthey, Das Wichtigste über den S-nbau, Münster 1840; Kraus-Wranitzky, Anleit. zur prakt. S-neultur, Frankf. 1840; Rammlow, S-nzucht u. Maulbeerbaum, Berl. 1840; Möglin, Anleitung zur Maulbeerpflanzung u. S-nzucht, Tüb. 1841; Verri, Die Kunst der Maulbeerbaumzucht, Trier 1841; v. Carlowitz, Der Anbau des Maulbeerbaums u. die S-nzucht, Lpz. 1842; v. Türk u. Löbe, Mittheilungen über S-nbau, ebd. 1843; Reisinger, Anleit. zur Anpflanzung des Maulbeerbaums, Salzb. 1843; Ueber Maulbeerbaumzucht u. Erziehung der S-nraupen, Stuttg. 1844; Hoffmann, Handbuch der S-nerzeugung, Würzb. 1844; Möglin, Die S-nzucht u. ihre Einführung in Deutschland, Stuttg. 1844; Hoffmann, Handb. der fränk. S-nerzeugung, Würzb. 1839; Welti, Einführung der S-nzucht in der Schweiz, Zurzach 1840; Der S-nbau in Sachsen u. angrenzenden Ländern, Lpz. 1844. *(Fch., Lö. u. Pr.*

Seide, 1) aus seidenen Fäden gewebte od. gewirkte Stoffe; **2)** im engsten Sinne so v. w. Nähseide; **3)** ein seidenähnl. Product aus der Rinde des großen Maulbeerbaums.

Seide, Rolle in Voltaires Mahomet, eigentl. Zaid, Freigelassener u. Adoptivsohn Muhammeds, mit der Tochter von dessen Tante, Zeinab, verheirathet, bis Muhammed seiner Gewissensscrupel wegen, dieselbe selbst zur Gemahlin nahm. Voltaire schildert den S. als unschuldigen Jüngling u. dem Propheten blind ergebenen Fanatiker, daher blinde Fanatische **S-n** genannt werden. *(Pr.)*

Seide, Land, so v. w. Said.

Seidel, 1) ein Gemäß zum Flüssigen, ungefähr so v. w. Nösel; meist die Hälfte eines Maßes, man hat auch große Maße, auf welche 4 S. gehen; **2)** ein Kohlenmaß, hält 4 Kübel.

Seidel, 1) (Friedr. Ludw.), geb. zu Treuenbrietzen 1765, widmete sich der Musik, kam 1786 nach Berlin u. ward Schüler von Reichardt, den er auch 1785 nach England u. Frankreich begleitete, ward 1792 Organist an der Marienkirche, 1801 Musikdirector am Theater, 1822 Kapellmeister, ward quiescirt 1830 u. ging nach Charlottenburg, wo er 1831 st. Schrieb für die Kirche, fürs Theater u. Gesangstücke u. Ouverturen ꝛc. **2)** (gen. Schweigger-S., Franz Wilh.), geb. zu Weißenfels 1795; war erst Apotheker, wurde vom Prof. Schweigger adoptirt, **1822** Assistent am chem. Laboratorium, 1827 **Prof.** der Medicin zu Halle, 1829 Director einer pharmac. Lehranstalt; st. 1838; gab **heraus:** Literatur der Mathematik, Natur- u. Gewerbekunde, Lpz. 1828; Mitredacteur des Handwörterbuchs der Chemie seit 1837, des Journals für prakt. Chemie seit 1834, des Journ. für Chemie u. Physik von Schweigger seit Bd. 45. 1825, u. Hauptredacteur von Bd. 55. 1829—36. *(He.)*

Seidelbast, s. u. Kellerhals 1. **S., ächter,** s. u. Daphne u. **S-bastbitter,** so v. w. Daphnin. **S-bastharz,** in der Seidelbastrinde enthaltenes grünes, nach Ein. weiches, nach And. hartes, überaus scharfes Harz. **S-bastsalbe** (Unguentum mezerei), s. Kellerhals 1.

Seidelhorn, Berg, so v. w. Siedelhorn.

Seidelmann, 1) geb. 1749; Kapellmeister in Dresden u. Kirchencomponist; st. 1806. **2)** S. Seydelmann.

Seideln, so v. w. Fesseln.

Seideln (Thymelaceae), 72. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzensystem; meist holzige, strauch- u. baumartige, selten krautartige Gewächse, mit lederartigen, ganz rauhigen Blättern, end- od. achselständiger u. meist zwitterl. Blüthen, einfachem Pistill, freien Fruchtknoten, einzelnem, einnarbigem Griffel, trockner od. saftiger Steinfrucht, selten 2klappig aufspringender Kapsel, einzelnen hängenden Samen, fehlendem od. sehr dünnfleischigem Eiweiß, geradem Keimling, dessen Würzelchen nach oben, planconveren Samenlappen, 4spaltigem, röhrigem, meist farbigem, wohlriechendem, auf der Frucht welkendem Kelch, Staubbeutel 4 od. 8 (selten 2 od. 10), 2fächerig, in der Röhre od. am Schlunde des Kelchs, od. auf kurzen Fäden sitzend, Blumenkrone fehlt u. ist nur durch Drüsen am Boden der Blüthe, od. in der Röhre od. an dem Schlunde angedeutet. Gruppen: Darwinieae, Daphneae, Aquilarineae. *(Su.)*

Seidenaffe, so v. w. Uistiti.

Seidenapfel, s. u. Cousinet a).

Seidenband (S-ne Bänder), s. u. Band e).

Seidenbandraupen, s. unt. Raupen nb). **S-baumwollenbaum,** Bombax pentandrum.

Seidenberg, 1) Standesherrsch. des Grafen v. Einsiedel; hat 1 Stadt, 16 Dörfer, 10 Rittergüter u. 9000 Ew., zum kleinern Theile in dem Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, zum größern Theile auf kön. sächs. Gebiete; **2)** Stadt u. Hauptort darin u. im Kr Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, an der Kaybach; Hospital u. 1200 Ew.; **3)** (Alt-S.), Dorf im Kr. Görlitz des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Geburtsort von Jakob Böhm. *(Wr.)*

Seidenbiene, s. Blumenbienen a).

Seidenbleiche, s. u. Seide a.

Seidenblumen, 1) aus Atlas u. Taffet gefertigte Blumen, vgl. Italienische Blumen; 2) so v. w. Coconsblumen.

Seidencocon, s. Cocon 2).

Seidendruck, das Bedrucken roher seidner Zeuge mit verschiednen Farben. Bes. üblich bei den Foulards (garancirten Taschentüchern). Das Seidenzeug wird zuerst mit Seife u. Soda gummirt u. dann mit reinem od. vermischtem Thon u. Eisenbeizen für Roth, Braun od. Schwarz bedruckt, dann getrocknet, gereinigt, ausgefärbt, im heißen Kleienbade nochmals gereinigt, mit Krapp gefärbt, durch Kochen in Kleienwasser u. durch Zusatz von Zinnsalz gereinigt u. geschönt. Auch das Mandarinireu, eine topische Färbung durch Scheidewasser, was eine schöne gelbe Farbe gibt, wo aber die Stellen, welche nicht gelb werden sollen, mit einer Reserve bedeckt werden, u. das Zeug dann mit Wasser u. Scheidewasser ausgewaschen wird, gehört hierher. **S.-drucker**, Handwerker, die auf seidene Zeuge drucken; sie unterscheiden sich nur in der Wahl der Farben von den Kattundruckern. Vgl. Seidenmalerei. *(Pr.)*

Seidene Hüte, s. u. Hut a u. 7.

Seidene Löcken, s. u. Haarlocke.

Seidene Schnur, s. u. Todesstrafe 2.

Seidene Strümpfe, s. u. Strumpf.

Seidene Zeüge, s. Seidenzeuge.

Seidenfabrik, so v. w. Seidenmanufactur.

Seidenfärber, s. u. Färbekunst 2.

Seidenfalter, so v. w. Seidenspinner.

Seidenfedern, s. u. Federn 2. **S-felbel**, s. u. Felbel. **S-felbelhüte**, s. u. Hut 7.

Seidenfilatorium, so v. w. Seidenzwirnmühle.

Seidenfilzkraut, Flachsseide, Cuscuta europaea. **S-flachs**, s. u. Flachs 11.

Seidenfliege, s. Blumenfliegen 4.

Seidengras, Yucca filamentosa.

Seidenhähnchen, so v. w. Falkäfer, grüner.

Seidenhandel, der Handel mit roher Seide od. auch mit seidnen Waaren. Die seidnen Zeuge werden in größern **S-handlungen** meist nach dem Stabe verkauft u. aus Italien, SFrankreich, bes. Lyon, zum Theil aus Deutschland bezogen.

Seidenhase (Lepus cuniculus angorensis), Abart des gemeinen Kaninchens; ausgezeichnet durch langes, wellenförmiges, feines, seidenartiges Haar; wird des Haars wegen gezogen, sonst häufiger als jetzt.

Seidenhaspel (S-winde), Maschine, womit die Faden der Seidencocons abgehaspelt u. zu Strähnen aufgewickelt werden. Auf einem tischartigen Gestelle, das 5 F. lang u. 2 F. breit ist, liegt eine Welle, welche mittelst einer Kurbel herumgedreht wird; an beiden Seiten hat sie 2 einander gegenüberstehende Flügel wie eine Weife. Vorn am Gestelle sind 2 in einen Ring gebogene Drahtstifte (die Fadenhalter od. Einfädler), durch deren Ring die Faden mehrerer Cocons gezogen werden, welche dann in jedem der 2 Ringe zu einem Faden vereinigt u. dann über das Kreuz auf die Flügel der Welle geleitet werden. Zwischen der Welle u. den Fadenhaltern liegt ein hölzernes Lineal (der Degen od. Laufstock) mit 2 senkrechten Fadenleitern, zwischen welchen der Seidenfaden hindurchgeleitet wird. Der Laufstock steht mit einem horizontalen Rade in Verbindung u. wird von demselben hin- u. hergeschoben, wodurch bewirkt wird, daß der Seidenfaden bei dem Aufwinden fortgerückt u. erst nach 47 Umwindungen wieder auf einen vorhergehenden Faden gewickelt wird, welcher in der Zwischenzeit trocken geworden ist u. nicht mehr anklebt. Das horizontale Rad wird mittelst einer Schnur od. dazwischen liegenden Rädern von der Welle des Haspels in Bewegung gesetzt. Es arbeiten 2 Mädchen an einem Haspel, das eine dreht, das andre leitet im Wasserbecken die Cocons. Der Italiener Borghesano soll im Jahr 1272 den S. erfunden haben, u. diese Maschine blieb bis in die Mitte des 17. Jahrh. Geheimniß der Italiener, wurde aber dann den Franzosen bekannt u. von diesen, bes. von Vaucanson, in verschiednen Stücken verbessert. *(Fch.)*

Seidenhemdchen, runder, großer, wohlschmeckender Apfel; zart, glatt, gelblich, sonnenwärts bisweilen blaßroth; reift im November u. December.

Seidenhuhn, so v. w. Wollhuhn. **S-hund**, s. u. Hund 8 F).

Seidenhut, s. u. Hut 2.

Seidenkäfer, so v. w. Eckenkäfer.

Seidenkukuk, so v. w. Curucu.

Seidenlocken, s. u. Haarlocke.

Seidenmalerei, die Kunst, auf seidene Zeuge zu malen; zu dieser Art Malerei nimmt man die feinsten Saftfarben, die mit dem feinsten Gummi-Tragant, auch wohl mit etwas Candiszucker angerieben werden; man muß sich dazu eines weichen filtrirten Flußwassers bedienen.

Seidenmanufactur, Anstalt, wo im Großen rohe Seide theils zu Näh- od. Strickseide (s. u. Seide a), theils zu allerlei gewelkten Zeugen zugerichtet, gefärbt u. verarbeitet wird. Die Fabrikation der Zeuge geschieht auf dem **S-weberstuhl**, s. unt. Weberstuhl. Viele S-zeuge bleiben ganz ohne Appretur od. werden gepreßt, nur die Taffete u. Atlasse u. einige andere Stoffe erhalten einen feinen Ueberzug durch eine steifmachende Substanz, wie Hausenblase, Traganth, Gummi arabicum, Zucker u. andere schleimige Pflanzenstoffe, auch Glätte durch Durchgehn durch Walzen; das Wässern der Moirées s. u. Wässern von Zeugen.

Seidenmaschine (S-mühle), so v. w. Seidenhaspel, Seidenwickelmaschine u. Seidenzwirnmühle (s. d. a.),

Seidenmoos, Hypnum sericeum.

Seidenmuschel, so v. w. Steckmuschel.

Seidenpapier, s. u. Papier 11.

Seidenpflanze (Asclepias syriaca), perennirende Pflanze in Syrien, Arabien u. and. heißen Ländern; wird leicht u. häufig in Gärten gezogen, blüht blaßpurpurroth in Dolden, im Juni bis August; die rothbraunen Samen sind von einer weißen, seidenartigen, glänzenden Haarkrone umgeben. ²Diese Samenwolle läßt sich durch einen geringen Zusatz von Seide verarbeiten u. gibt Zeuge, die wie seidne gebraucht werden können; auch lassen sich Strümpfe u. Handschuhe daraus verfertigen u. mit Hasenhaaren u. dän. Schafwolle feine Hüte, Kissen u. Decken; auch dient sie zum Ausstopfen von Polstern u. Matratzen. Indessen ist ihrer verbreiteten Cultur hinderlich: daß nicht alle Jahr genug Samenkapseln reif werden, u. daß die Haare brüchig sind u. die davon bereiteten Zeuge bald Bruchstecke bekommen. ³In NAmerika wird die Pflanze wie Spargel zubereitet gegessen, die Stengel, mit Vorsicht geröstet, sind wie Hanf od. Flachs benutzbar; auch kann man hieraus, wie aus den Samenkapseln, Papier machen. ⁴Die Wurzel ist ausdauernd, erträgt den Winter gut u. wuchert sehr stark. *(Pl. u. Lö.)*

Seidenpudel, s. u. Hund ᵃG). **Seraupe,** s. u. Seidenspinner u. Seide 2.

Seidenrheder, so v. w. Seidenmaschine. **S-rolle,** auf eine hölzerne Rolle gesponnene Seide.

Seidenschmetterling (S-spinner), s. Spinner 2).

Seidenschwanz (Bombycilla *Brisson.*, Bombycipbora *Temm.*, Taf. XI. Fig. 56), Gatt. der Singvögel, geschieden aus der Gatt. Ampelis *L.* (vgl. Schmuckvogel); auf dem Kopfe ein Federbusch, an den Schwungfedern 2. Ordn. sind breitliche, eiförmige, glatte, rothe, siegellackähnliche Anhängsel. Arten: europ. S. (Böhmer-, Pfeffer-, Pest-, Sterbe-, Schneevogel, Haubendrossel, Zuserl, Zinzerelle, B. garrula), 8½ Z. lang, röthlich, Gurgel schwarz, Schwanz schwarz mit gelbem Endsaume; Schwungfedern schwarz, weiß u. gelb gefleckt; ist einfältig, lebt im Norden, kommt zuweilen in Schaaren nach Deutschland, bleibt vom Nov. bis April da, wird dann als Kriegs- u. Landplagenprophet angesehn, frißt Insecten u. Beeren; wohlschmeckend; läßt sich mit Semmeln, Milch, Vogel- u. Wacholderbeeren erhalten, frißt außerordentlich viel. B. americana, fast so, doch nur halb so groß. B. phoenicoptera, aus Japan. *(Vr.)*

Seidenspitzen, so v. w. Blonden.

Seidensticker, 1) (Joh. Anton Ludwig), geb. 1766 zu St. Andreasberg auf dem Oberharz; 1797 Privatdocent der Universität u. Vicesyndicus der Stadt Göttingen, 1804 weimar. Hofrath u. Prof. der Rechte zu Jena, 1816 Oberjustizrath zu Hannover; st. das. 1817. Schr.: Commentatio de jure emigrandi, Gött. 1788; Entwurf systemat. Pandecten, ebd. 1790; Beiträge zum Reichsstaatsrecht ꝛc., ebd. 1795; Elementa juris civilis Romanorum, ebd. 1796; Corpus juris civilis in chrestomathiam contractum, ebd. 1798; Jurist. Elemente, ebd. 1802; Specimen doctrinae de jure monetae chartaceae, Jena 1806; Entwurf eines Systems des Pandectenrechts, ebd. 1808; Krit. Literatur des gesammten napoleon. Rechts ꝛc., Tüb. 1811. **2)** (Friedr. Karl Theod.), geb. 1793 zu Göttingen, nahm 1811 Dienste beim 1. westfäl. Husarenregt., machte den Feldzug in Rußland u. 1813 in Sachsen mit, wurde Leutenant bei den westfäl. Gardechevauxlegers, aber von den Oestreichern gefangen, nahm dort Dienste, wurde aber 1814 entlassen u. studirte Mathematik u. dann Rechtswissenschaften, prakticirte seit 1824 in Göttingen als Advocat. An den göttinger Unruhen nahm er von Anfang an Theil u. ward zum Commandanten der göttinger Bürgergarde ernannt, die aber beim Einrücken der Truppen sich auflöste, worauf S. flüchtete, ward aber gefangen u. nach Zelle gebracht u. dort 1836 zu lebenslängl. Gefängniß verurtheilt, was 1838 die Justizkanzlei zu Stade u. 1840 das Obercappellationsgericht zu Hannover bestätigte. *(Hel. u. Pr.)*

Seidenstrickerei, 1) die Kunst, mit bunter offner od. gezwirnter Seide allerlei Figuren zu sticken; auch **2)** auf diese Art verfertigte Arbeiten.

Seidenstücker (Joh. Heinrich Philipp), geb. zu Hahnroda im Schwarzburgischen 1766; 1796 Gymnasialdirector zu Lippstadt, 1809 Rector zu Soest; st. 1817; schr.: Leitfaden für den ersten Unterricht in der hebr. Sprache, Helmst. 1791; Ueber Schulinspection ꝛc., Lippst. 1797; Declamator. Lesebuch, Dortm. 1807, 4. Aufl. Hamm 1836; Ueb. Methode u. Geist des Schulunterrichts, Soest 1810; Elementarbuch zur Erlernung der franz. Sprache, ebd. 1811, 8. Aufl. Hamm 1833, 2. Abth. ebd. 1814, 6. Aufl. ebd. 1839; Elementarbuch zur Erlernung der latein. Sprache, Dortm. 1814, 6. Aufl. Hamm 1836; Vorschlag zur zweckmäßigen Einrichtung der Schuleramen, 2. Aufl. 1815; Anfangsbuch zur Erlernung der griech. Sprache, Dortm. 1816, 3. Aufl. Hamm 1831, 2. Abth. ebd. 1825. *(Hel.)*

Seidentraube, s. u. Weinstock.

Seidenvögel (Sericati), nach Illiger eine Familie der Gangvögel mit den Gattungen: Rupicola, Ampelis, Bombycilla, Procnias u. Gymnocephalus. **S-vögelchen,** so v. w. Kolibri.

Seidenwaaren, von Seide verfertigte Gegenstände, als: gezwirnte Seide, Strümpfe, Beutel u. vom Strumpfwirker gefertigte Hosenzeuge, Bänder u. verschiedne Posamentirerarbeiten, bes. die Seidenzeuge (s. d.).

Sēidenwatte, so v. w. Wattseide, s. u. Seide 1).

Sēidenweber (S-wirker), zünftige Handwerker, welche allerlei gewebte, seidne Zeuge verfertigen u. mit denselben Handel treiben. Da sie meist für Fabriken arbeiten, sind sie nur auf die Verfertigung von einerlei Art Zeug eingeübt. Die S-weber haben gleich den and. Webern ein unglückl. Loos. Die von Lyon wie die von Spitalfield in London sind stets von Noth bedrängt u. stockt der S-handel, so bricht der Hunger über sie herein. Erstre erregten daher 1834 durch Elend getrieben Unruhen u. die engl. Aristokratie u. die Geldmänner suchten in den nächsten Jahren die Noth der letztern zu lindern. Immer trat dieselbe wieder ein.

Sēidenwickelmaschine, Maschine, womit die Seide von den Strähnen leicht auf Bobinen gewickelt werden kann. Die Bobinen werden dabei auf eiserne Spindeln gesteckt. Die Einrichtung der Maschine ist in den engl., franz. u. schweizer. Seidenmanufacturen verschieden. **S-winde,** so v. w. Seidenhaspel.

Sēidenwirkerschnure, eine Art dünner Bindfaden, wie er zu Corden u. Litzen der S-weberstühle gebraucht wird.

Sēidenwollenbaum, Bombax pentandra u. B ceiba, in Ost- u. WIndien, geben die **S-wolle,** einen baumwollenähnlichen, jedoch mehr zum Ausstopfen der Matrazzen dienenden Stoff.

Sēidenwürmerkrankheit (Muscardine), s. u. Seide 8.

Sēidenwurm, s. v. Spinner u. Seide.

Sēidenzeuge, [1] allerlei ganz aus Seide od. zum Theil aus Seide gewebte Zeuge. Man hat glatte, wie Taffet, geköperte (croisirte), wie Atlas, façonirt od. einfach gemusterte, wie Brillanttaffet, gezogne mit zeichnerischen Figuren, wie Seidendamast, brochirte mit vielfarbigen Blumen, geschnittne, wie Sammet, netzartige, wie Flor, u. eine Menge halbseidner Zeuge. Die bekanntesten S. sind folgende (die, welche schon einzeln behandelt sind, sind undurchschossen gedruckt, während die, so noch nicht aufgeführt worden, durchschossen gedruckt sind): [2] Amboisenne, Armoisin, Arain; Astrachan, ein unaufgeschnittener, langhaariger Felbel, Atlas, Avignon; [3] Balastri, feinster Drap d'or, bes. in Venedig verfertigt u. nach der Levante gehend, Bast, Baster- (Bastard-) sammet, Batavia; Belelacs, taffetartige seidne ostind. Zeuge; Bellarosa, seidner Stoff, oft mit Gold u. Silber durchwirkt, von der Insel Scio; Belzamire, Bombasin; Bonnefemme, ein franz. Taffet, schwarz, ohne Glanz u. Appretur, Bordati, halbseidnes, atlasähnl. Tapetenzeug aus Italien; Borrat, Boucle, eine Art ungeschnittner Sammet; Brillanttaffet, Brocat, Brocatelle, Brüggischer Atlas, Buratine, Buratto; [4] Cannelas, feine franz. Halbatlasse, Canterbury; Cativella, ein italien., floretseidnes Zeug; Cazimir, ein ursprünglich franz. Zeug aus Seide u. Baumwolle, Changeant, Chenillenatlas; Chercola, ind. seidne gestreifte Zeuge, dagegen Chuquelas, gewürfelte, chinirte, geflammte, Circassienne, Cirsacas, Cordé, ein einfach gemustertes S.; Côte fine, buntes, ½ Stab breites, fein geripptes S., Kette einfach, Einschlag abwechselnd einfach u. vierfach; Côte fort glacé, dasselbe, nur die Kettenfäden einfach, die Rippen stärker; Côte satine, schwerer Steff mit atlasartigem Körper, bes. von poln. Jüdinnen getragen, Crotsé; Croisé lisére, wenn er brochirte Blumen hat; [5] Damarées, leichter geblumter ostind. Taffet, Damas Cafard; Damaschetto, reiches, venetian. damastartiges S. mit goldnen od. silbernen Blumen auf Atlasgrund, Damast; Doppelsammet, ist auf beiden Flächen rauh od. hat einen Flor u. wird beim Weben durch eine doppelte Poilkette hervorgebracht, Drap d'argent, Drap d'or, Drap de dames, Drap de soie, Droguet, Droguetsammet; [6] Egyptienne; Elarches, ostind. Zeug von Seide u. Baumwolle, Ermesino; [7] Federplüsche, glatte Dünntücher, mit reihenweise eingewebten, meist gefärbten Tüchern, welche seit 1820 in Wien fabricirt werden, Felbel, Flor, Florence, Floreuntine; Furies (Furian), ostindischer, vielfarbig gedruckter od. gemalter Atlas; [8] Gaze, Glanz-Etamin, halbseidnes Zeug mit ungefärbter, feiner Wolle; Glanztaffet, Grisetta, Gros de Naples, Gros de Tours, Gulbani, ein seidener, mit Goldlahn durchwebter Flor; [9] Jamamas; Japons, ostindische Zeuge von verschiedener Feinheit; [10] Kinkabe, ein leichter, ostind. Atlas mit Goldfaden u. Seide brochirt; Krepp; [11] Legatine od. Legature, franz. ordinäres Zeug von Seide od. Floretseide mit Leinengarn od. Baumwolle, Levantin, Lisére; Luqoifes, italien., reiche Zeuge; Lustrate, ein italien. Glanztaffet; Lustrias, die auf der rechten Seite Blumen u. Bilder haben, auf der linken aber glatt sind; [12] Mantino, Marcellini, Marly; Massirn, ein dünner Taffet, aus Surate; Matabis, ostindischer, mit Silberlahn durchwebter Taffet, Moir, Moustiquaires, ostind. Flor, Muscheltaffet; [13] Panne, Peking, Persienne, Peruvienne, Petinet, Plüsch, Prussienne; [14] Racemor, geköpertes, schwarzes Zeug, Rasch; Razette, italien. glatter od. gestreifter halbseidner Atlas zu Tapeten; Razini, dünne, seidne italien. Atlasse, Reps; [15] Sammet, Sans Nuance, Satin, Satinade, Satin Ligère, Zeug mit vielen abwechselnden Schattirungen; Schaltertaffet, leichter u. durchsichtiger Taffet, auch Zindeltaffet genannt, Sersche, Signoria, Silveret, Sirsakas, Smalkens, Spiegeltaffet, Spolien; [16] Tabin, Taffet, Tscheouze, Toques, Triom-

Triomphante, Luanse; Veloute, Pintilizzi, Virginet, geköpertes, glattes od. gestreiftes od. façonnirtes S., Yeux de perdrix, Zindeltaffet. *(Fch.)*

Seidenzucht, s. u. Seide 6 ff.

Seidenzwirnmühle (Seidenmühle, Filatorium), Maschine, auf welcher mit Beihülfe weniger Menschen Seide rechts u. links gezwirnte, zugleich die gezwirnte Seide wieder gedoppelt wird. Sie ist eine Spulwinde (Spulmaschine), mit eisernen Füßen u. hölzernem Tisch, im Großen, bei welcher durch das Herumdrehen einer großen Welle mehrere hundert od. tausend Spulen, die auf einem Gerüst, so daß sie sich um ihre Achse drehen können, angebracht sind, in Bewegung gesetzt werden. Damit sich die vielen Faden nicht verwirren, wird ihnen durch Drahtweiser die nöthige Richtung gegeben. Sie ist eine Erfindung der Italiener zu Ende des 13. Jahrh., aber später durch die Franzosen sehr verbessert. *(Fch.)*

Seid Gázi, Ort, so v. w. Prymnesia.

Seidingstadt, Dorf im Amte Heldburg des meining. Amts Hildburghausen; Jagdschloß, Garten, 250 Ew.; dabei Burgruine Strauchhayn (sonst Struphe od. Strauf).

Seidl, 1) (Michael), geb. 1770 in Libeschitz in Böhmen, wo sein Vater Landbaumeister war; lernte die Landwirthschaft zu Zasmuk, wurde später Wirthschaftsrath, wendete sich nach dem Tode seines Prinzipals nach Prag, wo er 1827 Secretär der ökonom. Gesellschaft wurde u. 1842 st. Er redigirte die neuen Schriften der k. k. patriot.-ökonom. Gesellschaft im Königreich Böhmen, Prag 1835—40, 7 Bde. **2)** (Joh. Gabriel), geb. 1804 zu Wien, widmete sich der Jurisprudenz, ward 1829 Prof. am Gymnasium zu Cilly in Unter-Steyermark, 1840 Custos des Münz- u. Antikenkabinets zu Wien; schr.: Dichtungen, Wien 1826—28, 3 Bde.; Schillers Manen; Bilder aus dem Dichterleben, ebd. 1826; Erzählungen, ebd. 1828; Flinserle, östreichische Gstanzle, Gsangle u. Gschichte, ebd. 1828—30, 4 Hfte.; Bifolien, ebd. 1836, 2. Aufl. 1841; Georginen, gesammelte Erzählungen für Frauen, ebd. 1836; Episoden aus dem Roman des Lebens, ebd. 1839; Liedertafel, ebd. 1840; Laub u. Nadeln, ebd. 1842, u. a. m.; gab seit 1828 das Taschenbuch Aurora heraus. *(Lö. u. Dg.)*

Seidler, 1) (Joh. Friedr. Aug.), geb. 1779 zu Osterfeld bei Zeitz, 1809 Lehrer an der Nicolaischule zu Leipzig, 1817 Prof. der griech. Literatur zu Halle, legte 1824 diese Stelle nieder, lebte seitdem in Lindenau bei Leipzig u. dann auf seinem Landhaus bei Eisenberg; gab heraus den Euripides, Lpz. 1812 f., 3 Thle.; schr.: De versibus dochmiacis, ebd. 1818; De Aristophanis fragmentis. Er st. 1851. **2)** (Ferdinand August), geb. 1780 zu Wien, schon als Kind ausgezeichnet auf der Violine, **1816** Concertmeister zu Berlin; st. 1840. **3)** Karoline S.-Wranitzky, Tochter des Kapellmeisters Wranitzky in Wien, geb. um 1790, Gattin des Vor.; berühmte Sängerin, trat auf den östreich. u. ungar. Theatern zuerst auf, kam 1817 nach Berlin u. machte sich dort sehr beliebt; neuerdings hat sie das Theater verlassen. *(Md. u. Pr.)*

Seidlia (S. *Kostl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lindengewächse, Dipterocarpeae *Rchnb.*

Seidlitz, 1) (Friedrich Wilh. v. S.), s. Seydlitz. **2)** (Julius), Pseudonym für Jeitteles (Ignaz), s. d. in den Nachträgen.

Seidlitzer Bitterwasser, s. u. Bitterwasser. **S. Salz,** s. u. Bitterfalz.

Seidlitz Pülver (S.-Powders), neuerdings häufig in Gebrauch gekommen, bestehen aus 35 Gran Weinsteinsäure, die gerieben in weißen Kapseln, u. 3ij Seignettesalz, 3ij doppelt kohlensaures Natron, die in blauen Kapseln dispensirt werden. Beim Gebrauch wird das Pulver einer weißen Kapsel in einem Glase Wasser (etwa 12 Unzen) aufgelöst, dann das Pulver einer blauen Kapsel schnell darunter gerührt u. während des Aufbrausens getrunken. *(Su.)*

Seidschütz, Dorf im böhm. Kr. Leitmeritz; 200 Ew.; Bitterfalzbrunnen (jährl. ¼ Mill. Krüge versendet). **S.-er Salz,** s. u. Bitterfalz, vgl. Bilin.

Seif, Könige von Jemen, **1)** um 210, s. Arabien (Gesch.) 11; **2)** seit 579, s. ebd. 20.

Seif Ed-din, s. Arabische Literatur 22.

Seife (Sapo), [1]**1)** chem. Verbindungen eines Fetts od. Oels mit Basen od. starken Säuren. Im ersten Falle werden die Grundbestandtheile des Fetts od. Oels durch die überwiegende, electropositive Einwirkung der Base in dem gegenseitigen Verhältnisse ihrer Grundstoffe: Kohlen-, Sauer- u. Wasserstoff geändert; Stearine u. Eläine (s. d.) treten als Talg- u. Oelsäure mit der Base in Verbindung, bilden S. = talg- od. ölsaures Natron, Kali, Ammonium 2c., wobei Oelsüß (s. Glyceryl) abgeschieden wird. Ehevreuil nannte die so gewonnene S. Stearin-, Margarin- u. Oel-S. [2]Diese Verbindungen sind mit ätzendem Ammoniak salbenartig (engl. flüchtiges Liniment), bei erdigen u. metall. Basen in Wasser unlöslich, zum Theil, wie die Kalk-S., hart u. spröde, zum Theil, wie die Blei-S. (Bleipflaster), mehr zähe u. biegsam. Kräftig elektropositive Basen, wie z. B. das ätzende Kali, verhalten sich auf gleiche Weise gegen das Wachs u. mehrere Harze, mit denen sie Wachs- u. Harz-S-n bilden. [1]Bei der Behandlung fetter Substanzen mit starken Säuren, namentlich mit Schwefelsäure, entstehen ebenfalls seifenartige Verbindungen (saure S-n), in welchen das

Stea-

Stearin u. Elain sich als basische Körper verhalten. [2] S. im engern Sinne. **a)** Die gewöhnl. **Wasch-S.** (harte S.) ist weißgrau od. gelblichgrau u. fest, obgleich sie mit Kalk bereitet wird, aber eben deshalb muß, um sie fest zu machen, Kochsalz (Natron in großer Menge enthaltend) zugesetzt werden. [3] Man nimmt dazu meist Talg u. allerlei Abgänge von thier. Fette, welches auch verdorben sein kann; die Erfahrung lehrt sogar, daß etwas ranzig gewordner Talg mehr u. bessere S. gibt, als derjenige, der noch etwas körnig ist. [4] Um S. zu kochen od. zu sieden (was viele Haushaltungen, natürlich unter kleinern Verhältnissen, auch selbst thun), wählt der **S-sieder** eine geräumige, helle, trockne, jedoch, wo möglich, mit einem Brunnen versehne Werkstatt, so daß das S-nabkühlungsgefäß, der Aescher u. die S-nform in derselben Raum haben. Eine Luftesse (Brodemfang) wird in derselben außer dem Feuerherd angebracht. Eine verschließbare winddichte Aschenkammer wird bei od. auch über derselben angelegt, u. desgl. ein feuerfester Raum, wo sich der Kalk nicht so zersetzt, zu Aufbewahrung desselben, ebenso ein andrer zu Aufbewahrung des Fetts bestimmt. Außer den genannten Apparaten muß noch ein Aräometer zur Lauge, ein Formkasten, ein Rührscheit (Rührspatel) u. Rührstab u. mehr. andere gewöhnl. Werkzeuge in der Werkstatt befindlich sein. [5] Zunächst bereitet man sich erst eine gute Aetzlauge. Man schüttet nämlich auf einen ausgemauerten Platz gute Holzasche, besprengt sie mit Wasser u. schaufelt sie gehörig unter einander; daneben löscht man gebrannten Kalk u. mengt ihn nachher unter die Asche, od. man macht eine Grube in die Asche, wirft den ungelöschten Kalk hinein, bedeckt ihn wieder mit Asche, läßt ihn auf diese Art löschen u. mengt das Ganze (Aescher) später gehörig unter einander. Der Kalk muß die vom Aescher zu gewinnende Lauge kaustisch machen; man rechnet auf 8 Theile gute Holzasche 1 Th. gebrannten Kalk. Wo es an Holzasche mangelt (die Torf- u. Steinkohlenasche enthält kein Kali), bedient man sich zum Aescher 4 Theile Pottasche u. 5 Th. Kalk u. mischt etwas weniges Holzasche dazu, od. man nimmt 1 Th. Soda u. 1 Th. gebrannten Kalk u. mischt ebenfalls etwas Holzasche hinzu, um das Gemenge aufzulockern u. das Auslaugen zu erleichtern. [6] Nach einiger Zeit wird der Aescher in das Aescherfaß gebracht; dieses hat 4—6 Z. über dem eigentlichen Boden, einen durchlöcherten Doppelboden; auf diesen wird Stroh gelegt, darauf der Aescher geschüttet u. weiches Wasser aufgegossen, welches als Lauge in den leeren Raum fließt u. mittelst eines Zapfens in die neben dem Aescherfasse eingegrabenen Gefäße (Sümpfe) gelassen wird. Da aber die Lauge Anfangs nur schwach ist, so muß sie mehrmals wieder auf den Aescher geschüttet werden. Wenn die Lauge stark genug ist, d. h. 18—20 Proc. Kali enthält, wird sie aufgehoben u. wieder frisches Wasser auf den Aescher gegossen, wodurch eine arme Lauge, von 4—5 Proc. Kaligehalt, gewonnen wird, welche man zu einer nächstfolgenden Laugenbereitung benutzt. Meist ist die Lauge, wie sie vom Aescher kommt, noch nicht stark genug zur Auflösung des Oels od. Fetts u. sie wird alsdann in dem Siedekessel (**S-nkessel**), einem eisenblechernen (od. besser auch eisernen), 12—16 Eimer fassenden Kessel mit breitem Rand, auf dem ein hölzerner, breiter u. spitziger Rand (Sturz) durch Sparkalk, Eisenfeilspäne u. Ziegelsteinstückchen, mit Lauge angefeuchtet, angekittet ist, eingesotten, bis ein Hühnerei darauf schwimmt. Dann heißt sie Meisterlauge. Sicherer noch prüft man den Kaligehalt der Lauge mittelst eines Alkalimessers. [7] Der zur Lauge bestimmte Rinds- od. Schöpstalg wird nun in Stücke geschnitten u. im Siedekessel zerlassen, auch wohl in einem Weide-korb od. in einem kupfernen Gefäß mit Löchern (Banatte) gereinigt, indem der gute Talg dann durch die Löcher durchfließt, die Unreinigkeiten aber zurückbleiben; dann wird von der Lauge so viel zugegossen, daß der 4. Theil des Kessels leer bleibt (1. Wasser). Unter beständigem Umrühren u. indem man von Zeit zu Zeit etwas Lauge nachgießt, wird die Masse nach einem vorsichtigen (damit die Masse nicht anbrennt) Kochen von ungefähr 9 Stunden dicklich; dann setzt man auf jedes Pfund Talg eine Hand voll Salz zu u. läßt sie stehn. Das Natron des Salzes verbindet sich nun mit dem Fette (Saponification) u. bildet eine Natron-S., während das Kali, welches vorher mit dem Fette verbunden war, zu der Salzsäure tritt. [8] Zuweilen verbindet das Laugensalz bei Fertigung der S. Fett u. Wasser, die Lauge zum Talg geschüttet bildet aber eine zähe Materie (Leim, **S-leim**), deren Dichtigkeit die Güte der künftigen S. bestimmt. [9] Den Morgen, nachdem das Angeführte geschehn ist, wird die Masse wieder gesotten (2. Wasser), bis sie nicht mehr an den Fingern klebt, sondern, wie ein gleichmäßiger Brei, fadenförmig von dem Rührstock abläuft; dann wird sie durchgeseihet, indem man sie durch ein zwischen Säulen aufgespanntes Tuch in das Kühlfaß, ein Gefäß von Kiefernholz, das nahe bei dem Siedekessel steht, um die S. gleich überschöpfen zu können, gießt; dann wird sie wieder in den Kessel geschöpft u. noch 8—9 Stunden gekocht, wobei nach Erforderniß noch etwas Lauge od. Talg zugesetzt wird. [10] Nun thut man die Lauge mit höchstens 20 Pfd. Salz in den Kessel (Ausfalzen) u. hat mehr. Zeichen, ob die S. gut ist od. ob sie zu viel od. zu wenig Lauge hat (3. Wasser). [11] Ist die Masse gehörig

gar, so wird sie wieder in das Kühlfaß geschüttet, wo sich die Lauge davon absondert, welche man durch einen Zapfen abläßt, dann [14] erfolgt eine od. einige Stunden lang das Klarsieden, wo sich die Platten in Schaum u. dieser in Blasen, welche durchsichtig wie Glas sind (S. steht im Glase), auflösen u. die S. sich endlich körnt od. krystallisirt. So lange hierbei die S. in starken Platten aufsiedet, wird ihr mit dem Rührspatel gewehrt, indem man einen Theil derselben an ein senkrechtes Deckelbret anwirft, wird sie aber leicht u. verliert sich der Schaum, so deckt man das Siedegefäß zu, läßt die S. anbrausen (Pfeifen od. Schwitzen der S., die S. ist im Abschwitzen) u. deckt dann den Deckel auf; die S. schwimmt dann nach einer halben Stunde auf der Lauge in Krystallform. Die S. ist dann klar od. zu Kern gesotten. Damit sie sich ganz von der Lauge sondere, zieht man die hölzerne Rührstange senkrecht durch die S. [15] Nun erfolgt das Ausschlagen der S. in die **S-nformen (S-nkasten,** Formkasten), hölzerne Kästen, deren Boden durchlöchert ist u. bei welchen 2 od. alle 4 Seitenwände niedergeschlagen werden können u. welche mit einem leinenen Tuche ausgelegt sind. [16] Die nach dem Sieden zurückbleibende Lauge heißt Mutterlauge u. wird vorzüglich zum Waschen der Wäsche u. zum Bleichen benutzt. [17] Die in den Formen völlig erkaltete S. wird auf einem horizontal gerichteten Tische mittelst eines Messingdrahts mit Griffen, die weichere aber mittelst einer Schnur, in großen Fabriken mit Messern, in noch größern mittelst eigner Maschinen, um ganz gleichförmige S-nstücken zu erhalten, in längliche Stücken (Riegel) geschnitten. [18] Ist bei der Lauge das Verhältniß des Kalks richtig getroffen, so bekommt die S. ein marmorirtes Ansehn, wenn man sie beim Erkalten in der Form mit dem Rührstab durchzieht; wenn man nämlich parallele Striche zieht, so erhält man die Form von Mandeln (Mandel-S.), wenn man rund rührt, die von Blumen (Blumen-S.); wenn sie aber glatt ist, keinen Fluß od. Flaser, d. h. kein marmorirtes Ansehen hat, so sucht man dies dadurch zu bewirken, daß [19] man die S., welche bis zum Herausnehmen aus dem Kessel fertig ist, wieder bei gelindem Feuer etwas sieden läßt, nachdem man etwas ganz gute Lauge, doch ohne Zusatz von Salz, in den Kessel gethan hat (die S. schleifen); die Kraft der geschliffenen S. wird durch den neuen Zusatz scharfer Lauge vermehrt; aber an u. für sich ist das marmorirte Ansehn kein Zeichen besserer S. [20] Flaser-S. ist eine marmorirte S., die aus altem Talg mit einem Zusatz von Griefen, Butter, russ. Lichttalg gefertigt ist u. auf deren Oberfläche eine dunkle ölähnliche Flüssigkeit sich zeigt, welche wie bei u mit dem Rührstock zu Figuren gerührt wird. Sie trocknet nicht so leicht ein als die geschliffne S. u. ist daher besser. [21] **Gefüllte S.** ist S., bei der die bis zum Glase fertige S. ohne Mutterlauge in die Formen übergeschöpft u. ihr dann Wasser od. Wasser mit Lauge beigemischt wird. Sie ist sehr zäh u. für den ökonom. Gebrauch nicht passend. [22] Kern-S. (glatte S.) ist S. ohne Marmorirung, zu der müssen nur gereinigte Laugensalze angewendet u. alter Talg, weil er hinneigung zum Marmoriren hat, vermieden werden. [23] Leichte S-n erhält man, wenn man im Moment des Einsiedens, wo sich die Platten od. Grübchen verlieren u. die S. sich nach der Mitte des Siedegefäßes aufthürmt u. nur der feinste Kern auf der Oberfläche schwimmt, diesen in ein Gefäß schöpft, die durch Einrühren zu Boden sinkende durch eine kleine Oeffnung am Boden abläßt u. sie erkalten läßt. [24] Man siedet außer der gewöhnl. S. auch S. aus Potasche u. Talg, aus Soda u. Talg, aus calcinirtem Natron u. Talg, aus Soda u. Olivenöl (diese alle **Soda-S-n**), deren Bereitung bedeutend abweicht, aber bei jeder in 3 Wassern geschieht. [25] Die **b) Schmier-S.** (weiche S., Thran-S.) wird auf dieselbe Art bereitet wie die Wasch-S., doch wird sie nicht in Formen gegossen, sondern sogleich aus dem Kühlfaß in Fässer geschlagen u. darin verkauft. Man nimmt dazu geringre Sorten Oel u. Fischthran, Rußland u. NDeutschland liefern die meiste Schmier-S. In Frankreich, England, Italien u. SDeutschland kennt man die Schmier-S. kaum. [26] Rüböl gibt eine gelbe, Hanföl od. eine Mischung von Hanf-, Rüb- u. Leinöl eine grüne S. Enthält die Potasche, welche man zum S-nsieden nimmt, viel brenzl. Oel, so bekommt man eine braune od. schwarze Schmier-S. Auch Harz nimmt man zur grünen S., wie man dagegen in England daraus eine bes. gelbe S. bereitet. Eben so hat man eine gelbe engl. Terpentin-S., wo Terpentin als Fettstoff dient, eine Quark-S., aus geronnener Milch, u. eine and. aus Schweinefett. Auch hat man Baumschwämme, bes. von Birnbäumen, indem man sie mit Lauge übergießt, zu diesem Behuf verwendet. [27] Hierher gehört auch die Fisch-S., welche von Kali u. angefaulten Fischen bereitet wird; sie färbt beim Gebrauch bräunlich; [28] die Fleisch- od. Knochen-S. ist von allerlei thier. Abfällen, Haut u. Knochen mittelst einer scharfen Lauge bereitet; [29] die Woll- od. Horn-S. wird von Scherwolle, Tuchschnitzeln, wollenen Lappen, Hornspänen ꝛc. u. einer scharfen, ätzenden Lauge gewonnen; sie kann vorzüglich zum Reinigen der Wolle von Wollfabrikanten benutzt werden. [30] **c) Verschiedne S-n.** In England verfertigt man eine Sand-S., die sehr stark mit feinem Sand (8 Th. S. mit 7—9 Th. feinem Sand) u. in Frankreich eine Bimsstein-S., die mit Bimsstein versetzt ist. Beide Arten reinigen die Haut sehr gut,

gut. Letztre wirkt als S. u. Feile zugleich. [11] Zur Schnee-S. läßt man 15½ Pfd. Märzenschnee, 1½ Pfd. Potasche, ½ Pfd. Harz, 1½ S. u. ½ Pfd. Salz auf langsamem, nicht zu starkem Buchenholzfeuer u. zwar zuerst den ganzen Schnee schmelzen, dann jeden der übrigen Bestandtheile nach einander in dem Schneewasser zergehen, u. diese ganze Masse bis zum 4. Theil einkochen. Man erhält davon 11 Pfd. Seife, die zwar nicht so fest als die gewöhnliche, aber sehr wohlfeil ist. [12] Wachs-S. bereitet man, indem man eine laugeähnl. Mischung (Potasche od. Weinsteinsalz in heißem Wasser gelöscht) mit gelbem od. weißem Wachs verbindet; sie wird zum Malen od. Poliren von Meubles angewendet; wird Ruß zugesetzt, so wird die Masse der engl. Schuhwichse ähnlich. [13] Cocusnußöl-S., von Cocusnußöl u. Sodalauge bereitet, ist sehr hart, trefflich schäumend u. den Schmutz abnehmend; nur wenig Fabriken besitzen indessen das Geheimniß, diese S. so zu bereiten, daß sie ihren eigenthümlichen u. den Händen lange anhaftenden Geruch verliert. [14] **d) Die feinern u. elegantern S-n** zum Waschen der Haut werden nicht in Riegeln, sondern in andern Formen verkauft. Sonst waren u. sind noch die **S-nkugeln** allgemein beliebt, sie werden in Kugelform von 2—3 Z. Durchmesser gegeben, später kamen durch die engl. (Windsor-) S-n (s. u. [15]) die kleine länglich-viereckige Form 3—4 Z. lang, 2—3 Z. breit, ½—1 Z. dick auf, die, in eine Form gegossen, erhabne Ränder u. das engl. Wappen mit In- u. Unterschriften wenigstens auf einer Seite hatten u. in feine, mit ähnl. Figuren bedruckte Papierenveloppen eingeschlagen waren; fast zugleich wurden die franz. S-n in weißem od. farbigem Papierumschlag mit feinen Kupferstichen, die Rosen od. and. Blumen, Porträts u. dgl. darstellten, in Scheiben od. oblongen Stücken verkauft; neuerdings sind aber, bes. durch Treu u. Nuglisch in Berlin, in Deutschland die länglich eckigen Stücken, deren Kanten u. Ecken abgerundet u. die daher zum Waschen sehr bequem sind, beliebt geworden. Sie werden dutzend- od. halbdutzendweise in leichten Pappkästen verkauft. Man hat auch deren, wovon jedes Stück in einem bunten Kästchen von Schildkrötenform u. eben so bedruckt, befindlich ist, u. des halb u. wegen der ganzen Form heißt solche S. Schildkröten-S. [16] Die feineren S-n sind meist **wohlriechend** gemacht, indem man unter eine gute, weiße S-nmasse ein wohlriechendes Oel mischt. Die feinsten Sorten bereitet man, indem man eine feine, weiße S. mit Rosen- od. Orangeriebluthenwasser auflöst, Lavendel-, Bergamott-, Citronen- od. Nelkenöl zusetzt, die Masse so lange reibt, bis sie sich zu einem Teig kneten läßt, etwas Puder darunter mischt u. nun S-nkugeln daraus formt od. die Masse in eine Form drückt. [17] Eben so färbt man feinere S. meist **bunt**, wie auch schon bei gröberen geschieht; diese färbt man, indem man bei dem Erkalten am gewöhnlichsten Eisenvitriol, der braunroth färbt, beimischt; in derselben Absicht gebraucht man auch Braunsteinoxyd; schwarz färbt man durch gebranntes Elfenbein od. durch Gallapfeltinctur u. Eisenvitriol; grün durch Saftgrün od. Indigo u. Gelbholz; gelb durch Kukurme od. gelben Ocker; blau durch Indigo; roth durch Cochenille od. rothes Eisenoxyd; braun durch Umbra ꝛc. Wie man marmorirte S. bereitet, ist bereits ob. [15] gesagt. Hierher gehören die wohlriechende Honig-S. (mit Beimischung von der Hälfte Honig zu einer mit Rosenwasser angemachten S.), die wohlriechende Kräuter-S. [18] Unter den feinern S-n war u. ist die venetian. S. aus Baumöl u. Natron bereitet, leicht, weiß, wachsgelb od. grün, od. bunt marmorirt, auch oft etwas parfumirt, die bekannteste; ebenso die marseiller (touloner, lyoner) S., die auch aus Natrum u. Olivenöl verfertigt ist. [19] Diese Oel-S-n, so wie Fett-S-n liegen den nachfolgenden Toiletten-S-n meist zu Grunde, jedoch müssen sie zu diesem Behuf verwendet in Stücken geschnitten u. 2mal mit 2 Th. Rosenwasser, 1 Th. Orangeblüthenwasser gereinigt u. durch ein enges Sieb geschlagen werden, um völlig ihre Unreinigkeit zu verlieren. [20] Windsor-(englische) S. besteht aus ? Pfd. weißer S. in 1 Maß warmem Wasser aufgelöst, 1½ Pfd. venetian. S. u. einigen Hände voll Salz, die S. wird dann abgeschöpft, unter Umrühren 4 Loth Puder, 4 Loth gestoßene florent. Veilchenwurzel zugesetzt u. später eine Mischung von 4 Loth Cyperwurzel, 2 Loth Gewürznelken, 2 Loth Zimmt, 1 Gr. Moschus u. 1 Gr. Curcumewurzel, alles fein im Mörser zerstampft u. mit 1 Nösel rectificirtem Weingeist digerirt u. noch 1 Quentchen Cedernöl, 30 Tropfen Palm-, 20 Tr. Rosenholzöl u. 10 Tr. Moschusessenz zugegossen. [21] Rosen-S. besteht aus 62 Pfd. Oel u. 40 Pfd. Talg-S. mit 31 Pfd. Wasser zur Siedhitze gebracht u. mit 6 Pfd. Zinnober gemischt u. im Erkalten dann 1 Pfd. 12 Loth Rosenöl, 20 Quentchen Gewürznelkenöl, 60 Q. Zimmöl, 145 Q. Bergamottöl zugemischt. [22] Zur Bouquet-S. nimmt man auf 1 Pfd. gute Talg-S. 8 Loth Bergamott-, 8 Loth Neroliöl, Nelken-, Sassafras- u. Thymianöl à 2 Loth u. färbt sie mit 14 Loth gebranntem Ocher. [23] Eben so wird die Zimmet-S. durch ähnl. Zusätze u. 14 Loth Zimmetöl, zu 30 Pfd. Talg- u. 20 Pfd. Palmöl-S.; die Orangeblüth-S., von 13 Loth Apfelsinenöl u. 13 Loth Ambraessenz, die Moschus-S., von Rosenblüthen, Gewürznelken, Nelkenblättern, Bergamottöl u. Moschus zu derselben Substanz bereitet. [24] Mandel-S. (nicht mit der gl. Nam. oben [18] zu verwechseln), wo zu der, einige Tage in Rosenwasser eingeweichten weißen S. u. ¼ der Masse fein gestoßne

Man-

Mandeln beigemischt wird. Auch bittre Mandel-S. erhält man, wenn man bittre Mandeln nimmt od. der S. bittres Mandelöl beimengt. "Citronen-S. erhält man, wenn man weiße S. u. Stärkemehl mit etwas Citronenessig u. Rosenwasser vermengt; Benzoe-S., wenn man Talg-S. in Rosenwasser auflöst u. etwas Stärke, florent. Veilchenwurzel, Storax u. Benzoe in ätzendem Sodawasser aufgelöst, beimischt; ähnlich, nur noch mit Pomeranzenwasser beneyt u. mit Muskatnüssen, Sandelholz vermischt, ist die Serail-S. "Zur Schaum-S. (auch Bart-S., da sie sich bes. zum Barbieren eignet) nimmt man Olivenöl-, Palmöl-, Mandelöl-S. zu gleichen Theilen, zerläßt sie mit warmem Wasser, rührt sie bis zum Schäumen durch einen Rührapparat mit Flügeln um, setzt irgend ein wohlriechendes Oel zu u. schöpft sie in Formen. "Die halbdurchsichtige Transparent-S., welche durch Eintrocknen einer möglichst concentrirten, beim Erkalten gallertartigen, parfümirten Lösung von Talgnatron-S. in Weingeist bereitet wird, ist schwierig zu bereiten u. ein eigner Destillirapparat dazu nöthig. "Die Palm-S., rothgelb, veilchenartig riechend, aus Palmöl bereitet, als kosmet. Mittel im Gebrauch, aber nicht mit der künstlich bereiteten rothen, parfümirten Palm-Soap zu verwechseln, die aus 2 Pfd. venetian. S. in einem Glase mit ½ Pfd. rectificirten Spiritus aufgelöst u. dann 1 Quentchen Cederntl, 30 Tropfen Palmöl, 20 Tr. Rosenholzöl u. 20 Tr. Moschusessenz beigemischt, bereitet wird. "Eine gute S. darf sich nicht mit dem Finger leicht eindrücken lassen, an der Luft nicht weich od. wohl gar fließend werden, muß sich trocken, nicht Aeorig od. fettig anfühlen, etwas glänzen, einen eigenthüml. schwachen, nicht unangenehmen Geruch, keinen sehr laugenhaften od. salzigen, sondern einen gelind alkal., mandelartigen Geschmack haben, in Wasser u. Weingeist sich ohne Trennung von Fett u. Oelen auflösen, mit Wasser geschlagen gut u. schnell schäumen, etwas specif. schwerer als Wasser sein, durch langes Liegen nicht viel an Gewicht verlieren od. einen Salzausschlag bekommen. "Will man S. auf Wassergehalt prüfen (wovon sie 56½ Proc. aufnehmen können u. dann sehr weich werden), so wiegt man von der zu untersuchenden S. 1 Loth ab, schneidet sie in ganz dünne Spänchen, legt sie auf ein Papier u. setzt sie in einer Ofenröhre od. über einer Lichtflamme in einer Kaffeetasse einer Temperatur aus, die der des siedenden Wassers gleich kommt. In diesem Zustande läßt man die S. so lange, bis sie zu schmelzen anfängt, dann läßt man sie erkalten u. der Gewichtverlust zeigt, wie viel der S. Wasser zur Gewichtvermehrung beigemischt ist. "Verfälscht wird die S. mit pulverisirtem Kalk, gebranntem Gyps, gesiebter, weißer Thon- u. Mergelerde, Kreide, gelbem Ocker, Stärkemehl, Mehl von wilden Kastanien, Kartoffeln, Alaun, Getreide ꝛc. u. auch mit Kochsalz, um das Gewicht zu verstärken, was man jedoch leicht schmecken kann. "Das Gewicht wird beträglich vermehrt, wenn man die frische Waare in concentrirte Kochsalzauflösung legt, welche das Verdunsten des darin enthaltenen Wassers verhindert u. auch schon an u. für sich das Gewicht vermehrt. "Anwendung der S. Wegen der auflösenden u. erweichenden Kraft der S. wird sie zum Säubern der Haut, zum Waschen der Wäsche u. Zeuge, zum Bleichen, zum Degummiren der Seide, als Beize in der Wollfärberei, zum Walken der Tücher, zum Reinigen von Seilerwaaren, auch zum Rasiren u. zum Einschmieren hölzerner Maschinen gebraucht. "Der S-nhandel wird in allen Ländern u. auch über See sehr ins Große betrieben. Die S-nsieder treiben das größere Geschäft nur selten, das bedeutendere wird aber Grossisten in Seestädten überlassen. "Unter den span. S-n ist die alicantische ausgezeichnet; sie wird aus Olivenöl, wohl auch aus Mandelöl u. ganz reiner Soda bereitet, ist fein, trocken, weiß u. marmorirt. "Unter den franz. S-n ist die marseiller, lyoner u. touloner ausgezeichnet; die erste Sorte ist bläulich weiß, glänzend u. hart, die 2. Sorte marmorirt u. fest. Berühmt sind auch die pariser wohlriechenden S-n, bes. die S-nkugeln. "In Italien liefert gute S. Ancona, aus sicilian. Soda u. Baumöl; wird vorzüglich in den Färbereien benutzt. Die venetianische S. s. oben 2), die genuefer S. ist der marseiller ähnlich. Die neapolitanische hält die Mitte zwischen harter u. flüssiger S., hat schön dunkelgelbe od. braune Farbe, angenehmen, gewürzhaften Geruch, wird in Töpfen von Fayence versendet u. zum Rasiren, zum Waschen der Haut u. zu S-nkugeln benutzt. "Rußland führt die S. in großer Menge aus; die Block-S. kommt in großen Stücken von 80—160 Pfd. in den Handel. "Die debrezyner S. aus Ungaru wird von Talg u. natürl. Soda gemacht; sie ist trocken, hart, glatt, schwarz od. weiß u. überhaupt sehr gut. "Deutschland liefert sehr viel S. Wohlriechende S. liefert in Menge Berlin, bes. die große Fabrik von Treu u. Nuglisch, die in vielen and. bedeutenden Orten Etablissements hat; S-nkugeln Wien. "3) (Med.). Zum innern medicin. Gebrauch soll die feinere S. (medicin. S., Sapo medicatus) aus 1 Theil frisch bereiteter, ätzender Natronlauge, 2 Thln. frischesten Provenceröls, ohne Anwendung eines höhern Wärmegrades, durch bloßes Mischen od. wiederholtes Agitiren an einem temperirten Orte, Ausgießen in flache, hölzerne Formen u. Austrocknen bei sehr mäßiger Wärme bereitet werden u. eine harte, weiße, schlüpfrige, weder ölige, noch allzu sehr alkal. Masse darstellen,

len. "Mehrere zusammengesetzte, medicin. S-n s. unt. Guajak-, Jalappenharz-, Spießglanz-, Terpentinöl-S. **S-nhaltiges Liniment (S-balsam)** ist Opodeldoc. "Die S. wird häufig innerlich als auflösendes Mittel bei Unterleibskrankheiten, meist in Pillenform, u. äußerlich als reinigendes, heilendes, zertheilendes Mittel in mehrfacher Form angewendet. "**Literatur:** Hermbstädt, Die Wissenschaft des S-siederś. Berl. 1803; Stiegel, Anweisung zum S-sieden, Regensb. u. Lpz. 1817; Chevreuil, Recherches chim. sur le corps gras d'origine animal, Par. 1823; Greves, Anleitung zur Fabrikation der braunen, schwarzen u. grunen S., Hamb. 1832; Leuchs, Der europ. S-usfabrikant, Nürnb. 1835; Die Kunst des S-siedens u. Lichtziehens, Weim. 1837; A. Hofmeister, Fabrikation der weichen S., Lpz. 1842. **4)** (Bergb.), so v. w. Seifenwerk. *(Su. u. Fch.)*

Seifen, 1) s. u. Spielkarten; **2)** Erzkörner durch Auswaschen gewinnen.

Seifen, Marktfl. im Amte Freiberg des königl. sächs. Kr. Dresden; Holzwaaren- u. Spielzeugfertigung, Bergbau auf Zinn; 1000 Ew.

Seifenbad, 1) s. Bad (Med.) 11; **2)** warmes Wasser, worin weiße Seife aufgelöst ist.

Seifenbaum, 1) die Pflanzengatt. Sapindus; bes. **2) (S-beerbaum),** Saponaria.

Seifenberg u. S-grund, s. u. Riesengebirg 2.

Seifenblasen, s. u. Farben 10, u. Luftblase 2 ff.

Seifenerde, so v. w. Walkererde. **S-erz,** s. u. Erz 3).

Seifenessenz, 1) Seife, weiße, marseiller, mit wohlriechenden Oelen gemengt; **2)** so v. w. Seifenspiritus.

Seifengabel (Bergb.), s. u. Seifenwerk.

Seifengebirg, s. u. Geologie 11.

Seifengeschwulst, Speckgeschwulst, deren Masse mehr der Seife, als Speck ähnelt, s. u. Balggeschwülste.

Seifengestein, so v. w. Zinnraupen. **S-gold u. S-graupen,** s. u. Seifenwerk.

Seifenkäfer, s. u. Gierkäfer 1).

Seifenkampherliniment, s. Opodeldoc.

Seifenkasten, s. unt. Seife 10. **S-kessel,** s. ebd. 2.

Seifenklystier, s. u. Klystier 2.

Seifenkraut, 1) die Pflanzengatt. Saponaria; **2)** weißes S., Lychnis dioica; **3)** wildes S., Silene inflata, sonst Cucubalus Behen; **4)** gemeines S., Saponaria officinalis; **5)** spanisches S., Gypsophila Struthium.

Seifenkrautsalzmehl, von Trombdorf entdeckte Modification des Stärkemehls, durch Auskochen der Wurzel u. des Krautes von Saponaria officinalis, Abdampfen des Auszugs bis zur Hälfte, Reinigen des sich ablagernden Sedimentes mit Wasser u. Weingeist dargestellt. Weißgelbe, lockre, leicht zerreibliche, nicht krystallinische, an der Zunge klebende, geruch- u. geschmacklose Masse; unlöslich in kaltem, löslich in 700 Thln. heißem Wasser, wird durch Säuren entfärbt, durch Alkalien grünlich-gelb, durch Jod grün, dann blau gefärbt, durch Gallustinctur u. Leimauflösung nicht, durch Eisensalze dunkelbraun gefällt, ist in Aether u. Oelen unlöslich, gibt mit Salpetersäure keine Oxal-, sondern Kohlenstickstoffsäure. *(Su.)*

Seifenkugel, wohlriechende Seife in Kugelform; man hat harte u. weiche, einfarbige u. bunt marmorirte, weiße u. braune, Ambra-, Bergamotte-, Frangipine-, Vanille-S-n; vgl. Seife 11.

Seifenlehne, Berg, s. unt. Riesengebirg 4.

Seifenleim, s. u. Seife 10.

Seifennuss, Frucht von Sapindus Saponaria. **S-pflanze, orientälische,** Leontice leontopetalum.

Seifenpflaster, s. Bleipräparate 14.

Seifenpulver, aus gewöhnlicher od. aus leichter, bes. marseiller gereinigter Seife bereitetes, durch ein Sieb geschlagnes Pulver zum Waschen der Hände u. des Gesichts, od. zun. Rasiren, hat oft noch Zusatz von Veilchen- u. Cardemommwurzel u. ist mit etwas Lavendel-, Bergamotten-, Citronen-, Fenchel- u. Anisöl, auch mit 2—3 Tropfen Zimmtöl angefeuchtet.

Seifensieder, zünftige Handwerker, welche das Sieden der Seife als Erwerb betreiben, auch Talg- u. Wachslichter verfertigen u. verkaufen. Sie lernen an den meisten Orten, wenn sie dem Lehrmeister 100 Thlr. zahlen, 3, sonst 6 Jahr. Die wandernden Gesellen erhalten ein Geschenk. Meisterstück ein Sud Seife, der während desselben marmorirt wird. Ueber das Verfahren beim Sieden der Seife, s. d. 1, über das bei den Talglichtern, s. d. *(Pr.)*

Seifensiederasche, die bei Verfertigung der Seife gebrauchte, ausgelaugte Asche; sie ist ein gutes Düngungsmittel, wird auch zu Aschcapellen u. in Salpeterhütten gebraucht.

Seifensiederfluss, die zur Trocknis verdampfte Unterlauge beim Seifensieden als Talg, besteht aus salzsaurem Kali u. Kochsalz, etwas ätzendem u. kohlensaurem Kali od. Natron, schwefelsaurem Salz, etwas Oelseife 2c. **S-siederlauge** (Lixivium saponariorum), s. u. Seife 2.

Seifenspiritus (Spiritus saponatus), Auflösung eines Theils weißer span. Seife in 3 Thln. Weingeist u. 1 Thl. Rosenwasser, nach Befinden durch Zusatz ätherischer Oele wohlriechend gemacht, äußerlich als zertheilendes Mittel bei Quetschungen angewendet.

Seifenstein, so v. w. Speckstein.

Seifenstiefeln, große Stiefeln, die die

die Seifner in den Seifenwerken anziehn.

Seifenstoff, so v. w. Saponin.

Seifenthon, so v. w. Walkererde.

Seifenwäsche, so v. w. Seifenwerk.

Seifenwasser, **1)** Wasser, in dem Seife aufgelöst ist; **2)** (natürliche S., Aquae thermales saponatae), Mineralwasser, die eine etwas schlüpfrig seifenartige Beschaffenheit haben. Man glaubt, daß rein animal. Materien, welche durch ein fixes Alkali aufgelöst sind, diese Erscheinung verursachen. Das Wasser von Plombières ist z. a. von dieser Art.

Seifenweiss, vom Tuch, wenn es mit Seife gewaschen, dann in der Walkmühle mit Seife u. Weizenmehle gewalkt u. zuletzt noch mit Kreide od. Stärke u. Kreide getreten worden ist.

Seifenwerk, Ort, wo kleine Stücken Erz, bes. Goldkörner (**S-gold**) u. Zinngraupen (**S-graupen, S-zinn**), letztre braun u. schwärzlich von Farbe, auch Edelsteine in der Dammerde zusammengehäuft sind, welche zwischen Erde, Sand, Quarz u. Schiefer gefunden u. durch Auswaschen gewonnen werden. Man braucht dazu die **S-gabel**, ein Bret mit hölzernen Zähnen, die so weit auseinander stehen, daß das Klare dazwischen durchfallen kann u. das Grobe abgesondert wird.

Seifenwurz, so v. w. Seifenkraut.

Seifenzäpfchen (Suppositorium), Stuhlzäpfchen (s. d.).

Seifenzinn, s. u. Seifenwerk.

Seifersdorf, **1)** gräflich nostitzsches Dorf im Kr. Bunzlau des preuß. Rgbzks. Liegnitz; 1300 Ew.; **2)** (**Langen-S.**), Dorf im Kreise Reichenbach des preuß. Rgbzks. Breslau; Schloß mit Garten u. Tempel; 1200 Ew.; **3)** Dorf im königl. sächs. Amte u. Kr. Dresden, gräfl. brühl. Rittergut; 700 Ew.; in einem durch Natur u. Kunst sehr angenehmen Thale an der Röder (**Seifersdorfer Thal**). (*Wr.*)

Seifershau, gräflich Schaffgotschsches Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgbzks. Liegnitz; 1030 Ew.

Seifert (Philipp), geb. zu Greifswald, 1829 Privatdocent, dann Prof. der Medicin daf.; schr.: Ueber die franz. Methode den Blasenstein ohne den Blasenschnitt zu entfernen, Greifsw. 1826; Ueber die Natur u. Behandlung des Scharlachfiebers, ebd. 1827; Die Bronchiopneumonie der Neugebornen, Berl. 1837. Er st. 1845.

Seifhennersdorf (Hennersdorf in Seifen), zittauisches Dorf im königl. sächs. Oberlausitz, an der böhm. Grenze; Leinwandweber, Garnbereiter, Holz-, Gold- u. Silberarbeiter ꝛc., 5200 Ew.

Seifner, **1)** der Besitzer eines Seifenwerks; **2)** die Bergleute, welche in den Seifenwerken arbeiten.

Seifriedshäusen, **1)** früher Reichsherrsch. in Schweden; hatte 1½ QM., 5500 Ew., mit dem Hauptorte **Ziemethausen**, **2)** Marktfl. an der Zusam, 1700 Ew.; Besitz des Fürsten Oettingen-Wallerstein; gehört jetzt zum Landgericht Ursberg im bairr. Kr. Ursperg.

Seiger (Bergb.), so v. w. Senkrecht, s. u. Schacht.

Seiger, **1)** so v. w. Seiher; **2)** (Salzw.), so v. w. Vornmeister; **3)** bei den Wasserwagen das an einem Faden befestigte Bleiloth, welches die senkrechte Linie anzeigt; **4)** so v. w. Wand- u. Thurmuhr; **5)** (Hüttenw.), S. u. **Zusammensetzungen**, wie **S-herd** ꝛc., so v. w. Saiger

Seigerblech, **1)** Stückchen Blech, welche um die Seigerstücke gesetzt werden, die Kohlen beisammen zu erhalten; **2)** s. u. Saugwerk.

Seigerfallender Gang, ein Gang, welcher gar keine Donlege wirft, er wird für rechtfallend angenommen, sieht man nach Norden, so wird sein Hängendes zur Linken, sein Liegendes zur Rechten angenommen. **S-förste**, s. unt. Tagwerk. **S-gänge**, Gänge, die vom 75—90 Grade fallen, sie sind meist edler als andre. **S-gestänge**, s. unt. Stangenkunst. **S-klüfte**, edle Klüfte, welche den Seigergängen zufallen. **S-linie** (Marksch.), eine senkrechte Linie.

Seigern, **1)** (Marksch.), nach der Bleiwage untersuchen od. senkrecht herunter meßen; **2)** (Hüttenw.), so v. w. Saigern.

Seigerriss, Riß, Bild von einem Berggebäude nach einem senkrechten Durchschnitt. **S-stoss**, wenn an der Markscheide, od. einem and. angegebnen Punkte auf dem Gange nicht weiter aufgefahren werden darf, bis dahin aber das Erz von oben herein weggehauen wird. **S-teufe**, die Tiefe, welche ein Schacht in senkrechter Richtung haben würde.

Seigerwasser, s. u. Hungerquellen.

Seign (spr. Säng), Marktfl., so v. w. Sign.

Seignelay (spr. Sänjeläh), Stadt, s. Auxerre 1).

Seignettesalz (spr. Senjet-, Sal seignette, Tartarus natronatus), von dem Apotheker Peter **Seignette** zu Rochelle 1672 erfundnes, durch Neutralisation des gereinigten Weinsteins mit kohlensaurem Natron bereitetes, aus 37,75 neutralem weinsaurem Kali, 32,25 weinsaurem Natron, 29,75 Wasser bestehendes, in großen Krystallen anschließendes, in 2½ Thln. kaltem Wasser lösliches Doppelsalz, von kühlend-bitterlich-salzigem Geschmack, häufig als temperirendes, gelind abführendes, auflösendes Mittel; bei Fiebern, gastrischen Unreinigkeiten ꝛc., angewendet. (*Ku.*)

Seignëur (fr., spr. Senniöhr), Herr, gebietender Herr, gnädiger Herr. Davon: **Seigneurie** (spr. Senniörie), **1)** Herrlichkeit (als Titel); **2)** Herrschaft, Gerichtsherrschaft.

Sēihan, 1) (sonst Pyrames), Fluß in türkisch Asien, entspringt bei Kaisarieh im Eyalet Karaman als Tschakedsu, geht in einem Thale des Taurus, dann durch Adana; fällt in den Busen in Scanderum; **2)** so v. w. Sehan.

Sēihe, 1) (Sēiher), Werkzeug zum Durchseihen, ein Sieb, ein Durchschlag, wodurch man eine Flüssigkeit laufen läßt, um darin befindl. feste Theile davon abzusondern; **2)** das Grobe, welches auf diese Art aus einer Flüssigkeit abgeschieden wird, daher in vielen Gegenden so v. w. Treberu; **3)** bei Röhrenleitungen, Springbrunnen ꝛc. ein durchlöchertes Blech, welches den Durchfluß des Wassers gestattet, aber den Zutritt der Unreinigkeiten verhindert. *(Fchk.)*

Sēihen, durch verschiedene Mittel eine Flüssigkeit von den darin befindl. großen, festen Theilen ablaufen lassen, daher meistens so v. w. Filtriren.

Sēiherblech, s. u. Saugwerk 1.

Sēihetuch, 1) (Colatorium), leinenes od. wollenes Tuch zum Filtriren gröberer Substanzen, z. B. Aufgüsse od. Absude von Wurzeln u. Kräutern, bestimmt. Es wird entweder blos über das zur Aufnahme der Flüssigkeit bestimmte Gefäß gebreitet od. locker auf einem 4eckigen, mit vorstehenden Spitzen versehenen Rahmen (Tenake!) gespannt; hat es eine kegelförmige, spitzige Form, so heißt es Spitzbeutel (Manica Hippocratis); **2)** s. u. Milch 11. *(Su.)*

Sēihkorb, so v. w. Hopfenkorb.

Sēihkraut, so v. w. Löwenzahn.

Sēihpumpe, Vorrichtung, die das Wasser nicht nur hebt, sondern dabei zugleich, um es zu reinigen, durch ein Gemenge von Kohlenstaub u. Quarzsand bereitet.

Sēihstroh, s. u. Bierbrauen 10a.

Sēihun, Fluß, so v. w. Seihan.

Sēiks, Volk, so v. w. Sikhs.

Sēil, 1) länger runder Strick, welcher aus mehreren dünnern Theilen zusammengedreht, stärker als eine Leine u. schwächer als ein Tau, also ungefähr 1—2 Z. stark ist; es ist meist von gutem Hanf, doch auch von Bast; [2]ein S. hält um desto fester, aus je mehr schwachen Theilen es zusammengesetzt u. je lockerer diese Theile mit einander verbunden sind. [3]Je straffer ein S. gedreht ist, desto leichter zerspringt es, weil dann immer nur ein Theil der einzelnen Fasern u. Faden die Last tragen helfen. Schon etwas mehr tragen bei übrigens gleicher Stärke u. Güte die geflochtenen S=e; aber am meisten tragen sie, wenn die einzelnen Fäden parallel mit einander verbunden sind, wenn man sie z. B. parallel zusammenlegt u. dann mit einem dünnen Faden umwickelt, doch hat dies in der Verfertigung viele Schwierigkeiten u. man hat daher auch gewebte S=e, welche einen hohlen Cylinder bilden. [4]Um den S=en mehr Haltbarkeit, bes. im Wasser u. in der freien Luft zu geben, werden sie mit einer Schmiere od. mit Theer überzogen. [5]Bei Maschinen ist es von Vortheil, die S=e nicht stärker zu nehmen, als zu der Last, welche sie tragen sollen, nöthig ist; denn größre Stärke vermehrt die Last u. Friction, so wie auch die Unbiegsamkeit. [6]Nach Versuchen von Moschenbroek trägt ein gut gearbeitetes S. bei einem Durchmesser von 6 Lin. rheinisch 190 Pfd., von 8 Lin. 330 Pfd., von 10 Lin. 540 Pfd., von 12 Lin. 750 Pfd., von 16 Lin. 1030 Pfd., von 20 Lin. 2080 Pfd., von 24 Lin. 3000 Pfd. Die gewöhnl. gedrehten S=e verfertigt der Seiler (s. u. d. w.). **2)** Ein starkes Bindemittel, daher sagt man auch Stroh=S=e u. im Bergbau nennt man die Ketten eiserne S=e; **3)** so v. w. Haspel= u. Göpel=S., daher zu **S=e schicken (S. bringen)**, einen Gegenstand mittelst des Haspels od. Göpels aus der Grube ziehen; **S. auflegen (S. aufträgen)**, das Haspel=S. um den Ruudbaum wickeln u. die Arbeit des Ausförderns beginnen; **4)** so v. w. Zugseil, auch wenn dieses aus starken Lederriemen bestehen; **5)** früher Längenmaß, in Danzig = 10 Ruthen od. 150 Fuß, in Böhmen hat ein Land= od. Wald=S. 52 Ellen, ein Weinbergs=S. 64 Ellen. *(Fchk.)*

Sēil, geknötetes, starkes Seil, womit die Bleiarbeiter beim Decken der Dächer dieselben besteigen, an dem Seile sind aller 8—12 Z. Schleifen geknüpft, indem der Arbeiter Steigbügel angeschnallt hat, welche mit Haken versehen sind, kann er an diesem Seile sicher emporsteigen. **S. ohne Ende**, Seil, dessen beide Enden vereinigt sind u. welches um 2 Räder, Rollen u. dgl. gelegt wird, wodurch die Biegung des einen Theils dem andern mitgetheilt wird.

Sēila, Dorf, s. u. Engadin a).

Sēilan, 1) Insel, so v. w. Ceylan; **2)** Gebirg, s. u. Aserbeidschan d).

Sēilbrücke, s. u. Brücke 11.

Sēile (Salix caprea), s. u. Weide.

Sēileisen, so v. w. Scherenglied.

Sēilen, in Gebirgsforsten Holzstämme an einem starken Tau heralgelassen, man schlägt dazu ein Lotteisen mit einem großen Ring in die Mitte des Baumstamms, bringt das Seil durch den Ring, schlingt das Seil um einen stehn gebliebnen Baum, bringt den Stamm auf den Abhang u. läßt ihn dann durch einige Leute langsam denselben herab.

Sēiler, [1]zünftige Handwerker, welche allerlei Taue, Seile, Leinen, Stränge, Stricke, Bindfaden, Gurte u. Netze **(S=waaren)** aus Hanf, auch Pechfackeln verfertigen; sie haben außerdem den Handel mit Flachs, Hanf, Oel, Theer, Pech, u. an manchen Orten noch mit verschiednen andern Dingen, als Peitschenstäben, Rechen, Schiebkarren, Wurfschaufeln, Wetzsteinen, Theerbüchsen, Hecheln, Flachsbrechen, Schwingehölzern, Kobern, geflochtnen

Back-

Backmulden ꝛc. Auch haben die S. an vielen Orten das Recht, Häringe, Stock-, Schell- u. andre trockne Seefische, auch Essig zu verkaufen, Schnaps, Obst- u. Beerenweine zu schenken. Die S. lernen, wenn sie Lehrgeld zahlen 3, sonst 5 Jahre, sie wandern, u. müssen zum Meisterstück mehr. Arten Seile u. einen Gurt fertigen. [2]Zu **Verfertigung der S-waaren** hat der S. Maschinen, die auf der **Drehbahn (S-bahn)**, einem Gange im Freien, bisweilen auch unter einem leichten Dache, aufgestellt sind; in Seestädten, wo bes. Taue gefertigt werden, heißen solche Drehbahnen **Reeperbahnen** u. jeder S. **(Reepschläger)** hat seine eigne, neben den andern. [3]Die **Maschinen** sind: **a)** das **S-rad**, womit Bindfaden, Schnuren ꝛc. verfertigt werden. Im engern Sinne **aa)** das Vorderrad, besteht aus einem hölzernen Gestelle, an welchem unten ein Schnurrad ist, das mittelst einer Kurbel od. eines Griffs herumgedreht werden kann. Oben an dem Gestelle ist der [4]Hakenkopf beweglich angebracht, er ist auf der Stirne mit 4 Pfannen versehn, in welchen die 4 eisernen Spindeln liegen, die Spindeln sind vorn in Haken gebogen u. stecken in einer hölzernen Rolle, über welche die Schnur des Schnurrades geleitet ist, die sie in den Pfannen fest hält u. herumdreht. An diesem Rade werden die ersten dünnen Faden gesponnen, indem der S. etwas Hanf od. Werrig um den einen der Haken schlägt u. dann rückwärts gehend immer mehr Hanf in den Faden einziehen läßt, während ein Drehjunge das Rad dreht. Bisweilen hat man die Einrichtung, daß der Arbeiter, welcher spinnt, auch zugleich das Rad dreht, dies heißt dann [4]Maschinenrad. Diese Vorrichtung besteht in einem Seile ohne Ende, zweimal so lang als der Faden, welcher gesponnen werden soll. Um Rade ist dieses Seil über eine große Scheibe geleitet, welche das Rad dreht; am entgegengesetzten Ende geht es über eine an einem Pfahle befindliche Rolle. Um die fertigen Faden zusammenzudrehen, bedarf es noch [4]**bb)** des Hinterrads, welches fast eben so eingerichtet ist wie das Vorderrad, welches jedoch nur 1 Spindel zu haben braucht, an welche die zusammen zu drehenden Fäden gehängt werden. Jedoch steht es auf einer Rolle, damit es fortgerückt werden kann, wenn die Schnure od. Leine beim Zusammendrehn kürzer wird. [3]**b) S-gesehirr**, Maschine, mit welcher die Litzen der stärkern Leinen u. Seile zusammengedreht werden; sie besteht aus einer eisernen Winde, in der Mitte eines eisernen Kastens läuft ein senkrechtes Stirnrad, das mittelst einer Kurbel herumgedreht werden kann. Das Rad hat 24 Zähne u. greift in 4 Getriebe, deren Wellen vorn aus dem Kasten herausragen u. daselbst mit Gliederhaken versehen sind, an welche die Schleifen der einzelnen Litzen gehängt werden. Die entgegengesetzten Enden der Litzen werden an den gemeinschaftl. Haken eines großen Nachhalters gehängt. Das Geschirr ist auf einem mit Steinen beschwerten hölzernen Gestelle befestigt. [4]**c) Klappengeschirr**, eine Vorrichtung, starke Seile zu drehen; besteht aus einem Brete, welches zwischen 2 in die Erde geschlagnen Pfählen befestigt wird. Das Bret hat 4 Löcher in gleichem Abstande, durch welche ein eiserner Haken gesteckt wird; jeder Haken hat hinter dem Brete eine Kurbel; sämmtliche Kurbeln werden dadurch herumgedreht, daß sie in 4 Löcher eines andern Brets gesteckt werden, welches 2 Menschen hin u. her bewegen. An jeden Haken wird ein Theil des zu verfertigenden Seils gehängt, das andre Ende des Seils wird an dem Nachschlagehaken befestigt. Dieses ist ein hölzerner Schlitten, an welchem oben ein eiserner Haken angebracht ist, der mit einer Kurbel herumgedreht wird. Beim Zusammendrehn u. Kürzerwerden des Seils nähert sich der Schlitten dem Geschirre, aber nur langsam, weil er mit Steinen beschwert ist. [4]**d)** Das Notelgeschirr, starkes Bret, mit 4 Haken versehen, kann mittelst einer Kurbel herumgedreht werden, um starke Seile daran zu verfertigen. [10]**e)** Die Windehölzer, worauf Bindfaden zu Knäueln von verschiedner Windung gewickelt wird. [11]Das **Fertigen der Großsellerwaaren** geschieht folgendermaßen: Wenn der S. anfängt zu arbeiten, so schlägt er sich von dem bereiteten Hanfe so viel in die Brustschürze ein, als er zur Schnur drehen will, hängt den Hanf an das Vorderrad, geht auf der S-bahn rückwärts, zieht einige Hanffaden durch einen nassen Tuchlappen u. läßt zugleich das Vorder- u. Hinterrad umdrehen, welche beide einen Bogen mit 3 Haken haben, um deren bewegliche Stelle die Seite des Schwungrads umläuft u. bald links, bald rechts gedreht wird. Es werden nun 12 solcher einfachen Fäden auf einen Knaul gewickelt, in Wasser gelegt, ausgespannt, mit einem Haarseil in der hohlen Hand gerade gezogen, die Drehräder umgedreht u. die entstehende Schnur mit einem Stück alten Fischnetzes gerieben; hierauf wird sie ausgespannt u. getrocknet, welches dann den Bindfaden gibt. [12]Es werden nun 4 ed. mehr. Fadea zu einer Litze u. 4 solcher Litzen od. Schnüre zu einem Ganzen an dem eisernen Geschirr von 4 Haken aus einem verborgnen Rade gedreht, so entsteht daraus ein dünnerer od. dickerer Strick od. Seil. Damit aber bei dem Zwirnen od. Drehen des Seils eine Litze nicht tiefer zu liegen komme, od. sich tiefer eindrehe als die andern, so steckt der S. zwischen die Litzen eine Lehre mit so viel Kümmen od. Kerben, als Fäden zu einem Seile genommen werden u, so, daß eine stumpfe

Spitz

Spitze gegen den Nachhalter gekehrt ist, weil sich das Zusammendrehen der Litzen vor dem Nachhalter anfängt u. beim S.-geschirr endigt, daher wird auch die Lehre gleich neben den Nachhalter eingesteckt u. zwar so, daß in jede Kerbe der Lehre eine Litze zu liegen kommt. Indem nun das sogenannte S.-geschirr bewegt wird u. sich hiernach die 3 Litzen zusammendrehn, stoßen sie durch ihre Verwicklung die Lehre beständig weiter fort, so daß sie ohne Beihülfe des S.s mit der Verwicklung von dem Nachhalter bis zu dem S.-geschirr hinauf laufen. Die Zähne od. Schützen hindern daher, daß die Litzen sich verwickeln können, die Lehre aber, daß eine nicht stärker eingedreht wird, als die andre. [15] Die Taue werden zum Hebzeuge, zu den Kloben u. an die Winde genommen; sie sind reiffschlägig, d. h. von 4 Litzen gedreht, 20 u. mehr. Fäden, nachdem das Tau stark werden soll, auf eine Litze gerechnet. Die Schiffstaue werden ebenfalls 4schlägig gemacht; man dreht sie links, man theert sie u. dreht sie loser als die Landtaue, damit sie in der Nässe nicht zusammenlaufen od. zusammenschrumpfen. Man kann das links Gesponnene u. links Gedrehte erkennen, wenn man ein Seil zwischen den Fingern nach der linken Hand zu rollt u. es davon fester wird. Das rechts Gedrehte wird rechts gerollt immer fester, links dreht sich hingegen dieses auf u. von einander. Die Pontonstaue macht man oft 30 Klafter lang u. von verschiedner Stärke u. Dicke u. weil sie im Wasser gebraucht werden, dreht man sie links. Die gezwirnten Leinen dreht man am stärksten, sie laufen auch am meisten ein. [16] Da die Schiffstaue stärker u. fester sein müssen, so hat man bes. in den engl. Reeperbahnen eigne Maschinen hierzu. Auf mehr. derselben sind eigne Patente genommen u. die Patentseile, warm registrirt, halten zu 3 Z. im Durchmesser mehr als 4 so viel Gewicht aus, als die gewöhnlichen, während die von 8 Z. Durchmesser gegen 3mal so viel Kraft aushalten. [17] Das Spinnen u. Zwirnen der **Kleinseilerwaaren**, als be: Waschleinen, Strängen, Stricken, Sackbändern, Bindfaden u. stärkeren od. schwächern Schnuren ꝛc. geschieht eben so wie bei den Grobseilerwaaren. Die Stärke eines Stricks od. Strangs kommt auf die Güte des Hanfs, auf die Menge seiner Fäden u. auf das Drehen an, denn überdrehte Seile, feinene Stränge od. Stricke zerreißen leicht. Was durch Kloben laufen muß, muß jedoch fest gedreht werden. [18] Beim Einzelnspinnen der Fäden werden 3 solcher Fäden an die Haken des Vorderrads u. mit dem andern Ende an einen einfachen Haken, der an einer Schnur über eine feste Rolle geht u. von einem Gewichte in der Luft schwebend erhalten wird, angehängt. Hierdurch werden sie kenntlich gedreht u. hernach an dem Vorder- u. Hinterrade straffer u. kürzer. [19] Die Sattel- u. Bettgurte, so wie auch Tragseile u. Tragbänder gehören gleichmäßig zu den Kleinseilerwaaren. Sie werden von gezwirnten u. ungezwirnten, einfachen, gewöhnlichen u. auch farbigen Fäden auf einer bes. Maschine gefertigt. [17] Die S. besorgen auch das **Flechten von Netzen** für Fischer u. Jäger, Fliegennetze für Pferde, Sperlings-, Wachtel-, Lerchennetze u. Netze für den Handgebrauch, s. unt. Fischneş, Fischerei ; ff. u. Jagdnetze. [17] Pech, Theer, Oel, Thran ꝛc. bekommt der S. schon fertig aus Fabriken u. durch den Handel geliefert, Wagenschmiere (s. d.) bereitet er aber selbst. *(Fch. u. Pr.)*

Seiler, 1) (Georg Friedr.), geb. 1733 in Kreussen bei Baireuth; 1761 Diakonus zu Neustadt an der Heide, 1764 Diakonus in Koburg, 1770 Prof. der Theologie in Erlangen, 1772 Universitätsprediger, 1773 Consistorialrath in Baireuth u. Director des von ihm gestifteten Instituts der Moral u. schönen Wissenschaften in Erlangen u. 1788 Superintendent; st. 1807. Schr.: Ueber den Geist u. die Gesinnungen des vernunftmäßigen Christenthums, 1769, 6. A. 1779; Gesch. der geoffenbarten Religion; Bibl. Erbauungsbuch (welche viele Aufl. erlebten); er gab eine Schullesverbibel, einen Bibelauszug mit Anmerkungen, Katechismen, Methodenbücher, Plan zu Schullehrerseminarien ꝛc. heraus; Die Religion der Unmündigen (welches 17 Aufl. erlebte), Lesebuch für den Bürger u. Landmann (14 Aufl.) u. v. a. Von 1776—1800 gab er auch eine kritische Zeitschrift heraus; übersetzte Robertsons Gesch. von Schottland, 1762. 2) (Burkhard Wilhelm), Sohn des Vor., geb. zu Erlangen 1779; 1802 Prof. zu Wittenberg, 1804 Prof. der Pathologie u. Therapie, 1807 Prof. der Anatomie, Physiologie u. Chirurgie, 1809 Kreisamtphysikus daselbst; 1815 folgte er einem Ruf nach Dresden, ward Hofrath, Director der 1816 eröffneten chirurg.-medicin. Academie, Prof. der Anatomie, Physiologie u. gerichtl. Medicin an derselben; ward 1817 Medicinalrath; stiftete 1818 die Gesellschaft für Natur- u. Heilkunde; st 1843. Schr.: Naturlehre des Menschen, Dresd. 1826, 1 Heft; Supplementa ad partem secund. pharmacop. Saxon., ebd. 1830; Die Gebärmutter u. das Ei in den ersten Schwangerschaftsmonaten, ebd. 1832; Beobachtungen ungesprüngl. Bildungsfehler u. gänzl. Mangel der Augen, ebd. 1833. 3) So v. w. Sailer. *(Lb. u. He.)*

Seilerbahn, s. u. Seiler 2.

Seilern u. Aspang, alte Familie, stammt aus St. Gallen in der Schweiz, von wo sie nach Nürnberg kam u. dort als patric. Geschlecht bestand; 1420 siedelte sie sich in der Pfalz, später in Oestreich an, wurden 1684 Reichsritter, 1693 Freiherrn u. 1713 Reichsgrafen. Sie besitzen das Erblandküchenmeisteramt in Kärnthen. Wap-

pen quadrirt, im 1. Feld ein schwarzer Adler in Gold, im 2. u. 3. 2 silberne Schwerter mit goldnen Griffen übers Kreuz gelegt, in Roth. Mittelschild ein goldner Löwe in Blau, Schildhalter rechts ein schwarzer Adler, links ein goldner Löwe. Der Aelteste der Familie ist Graf August, geb. 1792, k. k. Kämmerer. *(Md.)*

Sēilfische (Petr.), so v. w. Nautiliten u. Ammoniten.

Sēilfischerei, f. Angelfischerei.

Sēilgewächs, die Pflanzengattung Uvaria.

Sēilhaken, so v. w. Scherenglied.

Sēilkorb, so v. w. Göpelkorb.

Sēilkraut, Lycopodium clavatum.

Sēilkreuz (Her.), s. u. Kreuz 8.

Sēillans (spr. Seljang), Marktfl., s. u. Draguignan.

Sēille (spr. Selj'), 2 Flüsse in Frankreich, **1)** (*la grande S.*), s. u. Mosel; **2)** im Depart. Saone-Loire, fällt bei Tournus in die Saone.

Sēilrad, Rad, welches in seinem Kranze eine Vertiefung od. Spur hat, um ein Seil darum zu schlingen u. dadurch die bewegende Kraft auf andre Theile zu leiten. Dazu gehören auch die Gabel- u. Kettenräder. Dient statt des Rades eine Scheibe, so heißt diese **Sēilscheibe**, s. Göpel 2.

Sēilradshaspel, s. u. Haspel 2.

Sēiltänzer, [1] **1)** gymnast. Künstler, die allerhand schwierige Bewegungen sehen lassen, auf dem Kopfe stehen, balanciren, Burzelbäume schießen, sich überschlagen, auf den Händen gehn, u. vorzüglich auf dem scharf angespannten Seile mit u. ohne Balancirstange tanzen u. diese u. allerhand andre Künste ausführen. [2] S. waren schon den **Griechen** bekannt, doch um vieles höher stand die Kunst bei den **Römern**; man unterschied Funambuli, die auf starken Seilen tanzten, Neurobatae, die auf Darmsaiten tanzten, u. die man, da diese in der Entfernung wegen ihrer Dünne nicht mehr gesehen worden, Lufttänzer (Viatores aërei, Aërobatae) nannte. [3] Bes. zeigten sie ihre Künste bei den säcular. Spielen. Weil aber bisweilen solche Künstler durch Herabfallen verunglückten, so gab der Kaiser Aurelianus den Befehl, daß künftig Kissen untergelegt werden sollten, auch spannte man Netze unter das Seil aus. [4] Nicht allein Menschen gingen auf Seilen, sondern auch Elephanten hatte man dazu abgerichtet; ja, unter Neros Regierung versuchte ein röm. Ritter auf einem Elephanten über das Seil weg zu reiten. [5] Später kamen von **Indien** u. **Aegypten** aus solche S., nachdem sie ganz **Asien** durchzogen hatten, auch nach **Constantinopel**, deren Künste, die sich nicht allein aufs Tanzen, Schwingen, Stehen, Schießen ꝛc. auf dem Seile beschränkten, sondern auch auf Kunststücke auf Pferden, Balanciren ꝛc. erstreckten. [6] Im **Mittelalter** waren die S. weniger gewöhnlich, doch kamen zuweilen ind., pers., morgenländ. u. a. Gaukler der Art vor. In der neuern Zeit zeichneten sich bes. die **Italiener** als S. aus, wie sich die Engländer als Kunstreiter hervorthaten. Hauptsächlich machten sich die Chiarinis in diesem Fache berühmt; sie nannten sich (unrichtig) Akrobaten, während sich andre frühere Equilibristen nannten. Auch Franconi u. Furioso zu Paris excellirten hierin. [7] Unter den mehr Wagenden zeichnete sich Kolter durch seine Ascension, d. h. dadurch, daß er auf einem scharf gespannten Seile auf einen Thurm od. irgend ein andres hohes Haus, Vogelstange od. dgl. stieg, aus; doch haben dieselbe ihm jetzt viele Andre nachgemacht. [8] Auch das **S-schwingen**, wo auf dem schlappen an zwei Punkten befestigten u. schaukelmäßig in Bewegung gesetzten Seile allerhand künstl. Bewegungen u. Uebungen gemacht werden, gehört hierher. **2)** Ein Zirkel, mit welchem die Weite der Uhrplatten gemessen wird, er ist ein Doppelzirkel u. das eine Paar seiner Schenkel ist etwas auswärtsgebogen. *(Pr. u. Lb.)*

Sēiltrumm, die beiden Enden eines um ein Rad, eine Rolle od. eine Welle geschlagnen Seils.

Sēil u. Klöben, so v. w. Flaschenzug.

Sēilweide, 1) Salix caprea; **2)** gelbe, Salix vitellina, s. u. Weide.

Sēim, 1) so v. w. Schleim, bes. Gersten- u. Graupen-S.; **2)** so v. w. Honigseim.

Sēime (Jagdw.), so v. w. eine dünne Leine.

Sēimen Pascha, hoher Offizier der türk. Infanterie, ungefähr unserm Generallieutenant entsprechend.

Sēimhonig, s. u. Honig 2.

Sēin (Sēy:n), [1] **1)** Andeutung des einfachsten Begriffs, der rücksichtlich seines Umfangs sich nur extensiv verdeutlichen läßt. Man unterscheidet [2] **a)** ein logisches od. ideales S., d. h. ein S. blos in dem Gedanken, wo dann S. als bloße Copula zwischen Subject u. Prädicat dient u. dadurch nur eine gedachte Verbindung zwischen diesen beiden angedeutet wird; [3] **b)** ein metaphysisches od. reales S., d. h. ein außer den bloßen Gedanken, wirkliches Vorhanden- od. Dasein (Existenz), wo dann das Prädicat als festlent gleich in S. vorhanden ist. [4] Das metaphys. S. erscheint wieder **aa)** als ein sinnliches (räumliches u. zeitliches, relatives), welches ein Subject als vorhanden im Raum u. der Zeit angibt; [5] **bb)** als ein übersinnliches (unräumliches u. unzeitliches, absolutes), ein von Zeit u. Raum unabhängiges Vorhandensein, was jedoch für den menschl. Geist ein Gegenstand des bloßen Glaubens ist. [6] Auf die Frage, ob es blos ein ideales od. auch ein reales S. gebe, be-

bezieht sich der Streit zwischen dem Idealismus u. Realismus. ¹2) Das generelle Verbum (Verbum substantivum) im Gegensatz zum speciellen, weil es im Allgemeinen das Verbum ist, welches das bloße Vorhandensein eines Prädicats an seinem Substantivum andeutet, während das specielle Verbum den Prädicatsbegriff zugleich in sich faßt. Bes. dient das Wort S. in mehrern Sprachen noch als Hülfsverbum, um die denselben fehlenden Tempora praeterita im Passivum u. die Praeterita auch mancher intransitiva zu bilden (ich bin gewachlt [worden], ich bin gegangen) zu umschreiben. *(Lb.)*

Sēin (spr. Säng), **1)** Insel vor der Passage du Raz im Bzk. Quimper des franz. Depart. Finisterre, ¼ Stunden lang, ¼ Stunde breit, von Sandbänken umgeben, ohne Baum u. Strauch, 400 Ew. (Nachkommen der Briten, gastfreundlich, friedlich unter sich, ihre Insel liebend), bauen etwas Gerste, treiben Fischerei; **2)** Gebirg, s. u. Himalaya 1.

Sēinbrief, schriftl. Vertrag zwischen den Rhedern u. Schiffern mehrerer Schiffe einer= u. der Admiralität andrerseits über eine von erstern gemeinschaftl. zu machende Seereise unter Convoy der letztern.

Sēine (spr. Sähn'), **1) Fluß** in Nord-Ost=Frankreich, entspr. im Depart. Côte d'or, unweit St. Seine u. Chanceaug, am Fuße des Bergs Tasselot, durchfließt die Depart. Aube, Seine=Marne, Seine=Oise, Seine, Eure u. Nieder=Seine, nimmt 25 Flüsse auf, darunt. die Ource, Aube, Yeres, Marne, Oise, Andelle rechts, Yonne, Loing, Eure, Rille links, macht viele Krümmungen, bes. am Ende ihres 97 Ml. langen Laufs, wird bei Mercy (wohl auch bei Troyes) schiffbar u. bildet beim Ausfluß in den Kanal eine meerbusenähnl. Mündung. Ebbe u. Fluth reichen bis gegen 30 franz. Ml. aufwärts. Ihr Gebiet wird auf 2140 QM. berechnet. Auf ihr gehen zahlreiche Dampfschiffe. Sie ist der wichtigste Fluß für Frankreich; die Einfahrt in ihre Mündung ist des Sandes wegen beschwerlich, doch können große Schiffe bis nach Rouen kommen; durch sie hat Paris Antheil an dem Seehandel, u. dieser würde noch bedeutender werden, wenn der Plan, mittelst großer Kanäle die Schifffahrt zu vergrößern u. Paris zu einer Art Seehafen zu bilden, ausgeführt würde. Jetzt haben 2 Eisenbahnen an beiden Ufern diesen Plan vereitelt. Mit der S. sind durch die Kanäle von Briare u. Orleans die Loire u. durch den von St. Denys die Oise verbunden. Der Kanal von Ource (s. d. 2) ist nur zum Theil ausgeführt. Nach ihr führen einige Departs. den Namen. **2)** Theil von Isle de France, kleinstes, aber volkreichstes Depart. in Frankreich, 8¼ QM. im Umfange der Seine=Oise, meist eben (Hügel: Montmartre), Bewässerung kommt durch die S., Ource u. mehr. Bäche, gut angebaut, bringt bes. viel Gemüse, Obst u. Hülsenfrüchte, Milch u. Butter, Gyps ꝛc., eine große Plage sind die Ratten; die Industrie ist in Webereien, Porzellan, Spitzen ꝛc. bedeutend. Einw., einschließl. mit Paris, 1,150,000. Eintheilung in die Bezirke Paris, St. Denys, Sceaux. Hptst. Paris. **3) (S.-Oise,** spr. S.=Oas), Depart., gebildet aus den alten Landschaften Isle de France, Vexin français, Montois, Hurepoix, Brie françoise, od. deren Theilen, hat 102$\frac{1}{12}$ QM., meist eben, wenig hügelig, fruchtbar, wohl angebaut; Flüsse: S., Oise, Marne, Essone, Juine, Epte u. a., viele Bäche, bringt Hausthiere, Fische, Feld= u. Gartenfrüchte, Obst, Wein, Gyps. Die Schafzucht ist sehr verbessert worden, zu Rambouillet ist eine große Merinoschäferei. Man fertigt gewebte Waaren, Porzellan ꝛc., u. treibt starken Handel. Einw. 470,500. Eintheilung in 6 Bezirke: Versailles, Mantes, Pontoise, Rambouillet, Corbeil, Etampes; Hauptst. Versailles. **4) (S.-Marne,** spr. S.=Marn), Depart., aus Theilen von Isle de France u. Champagne gebildet, östlich von Seine=Oise liegend, hat 108 QM., etwas hüglig, fruchtbar an Feld= u. Gartenfrüchten, Obst, Holz u. den gewöhnl. Zuchtthieren; Flüsse: S. (mit Yeres), Marne, großer u. kleiner Morin, Yonne u. a., der Kanal von Briare. Die 326,000 Einw. fertigen guten Käse (Fromage de Brie), Glas, Papier, Töpferwaaren, handeln mit Getreide, Obst, Holz ꝛc. Eintheilung: die Bezirke Melun, Provins, Fontainebleau, Coulommiers, Meaux; Hauptst. Melun. **5) (S. inférieure,** spr. S. ängferiöhr), so v. w. Nieder=Seine. *(Wr.)*

Sēingalt (Joh. Jakob de S.), so v. w. Casanova 3).

Sēinsheim (Markt=S.), Marktfl. im Mediatgerichte des Fürsten von Schwarzenberg im baier. Kr. Mittel=Franken; hat Schloß, 600 Ew.

Sēinsheim. Alte fränk. kath. Familie, hieß früher Erkinger u. aus ihnen schied sich im 14. Jahrh. die Familie Schwarzenberg aus, der andre Zweig nannte sich S., ist seit 1570 in Baiern begütert, 1580 in den Freiherrn= u. 1705 in den Reichsgrafenstand erhoben. Wappen in Silber u. Blau 6mal der Länge nach gestreift. Theilt sich in eine ältere u. jüngere, die sich S. v. Weng schrieb; letztre seit 1834 mit Adam Friedr. Joseph, geb. 1774, im Mannsstamm erloschen, besteht nur noch in dessen Schwester, der Gräfin Maria von Hegnenberg Dux Chef der ältern Linie: **1)** Graf Maximilian Joseph Erkinger geb. 1810 k. bair. Kämmerer. Aus dieser Linie noch **2)** Karl August, Graf von S., geb. 1784, trat 1808 in bair. Staatsdienste, 1809 Regierungsrath in Straubing, 1817 in München, 1824 das. Regierungsdirector, 1832 Generalcommissär u. Präsident des Isarkreises, 1836 Mitglied des Staatsraths,

1840 Chef des Finanzministeriums, das er noch jetzt bekleidet. *(Hel.)*

Sẽinzki, Berg, s. u. Karpathen 2.

Sẽipud, russ. Gewicht, 10 Pud od. 400 Pfund.

Seir, 1) (**Seïrah**, a. Geogr.), rauhe u. unfruchtbare Gegend u. Gebirge an der SGrenze von Palästina nach dem todten Meere gelegen, im Land der Edomiter, Anfangs von den Horitern, nach deren Stammvater **Seïr** sie benannt worden sein soll, dann von Esaus Nachkommen bewohnt; s. Dschebal. Hier 880 v. Chr. Niederlage der Edomiter durch Joram, König von Juda. 2) (n. Geogr.), Gebirg, s. u. Hedschas 2 u. Arabien (n. Geogr.) 22. 3) So v. w. Nil, s. Nubien 2. *(Lb. u. Wr.)*

Seiräphoros (gr., seiltragend), 1) das Pferd, welches nicht am Joch, sondern an der Leine zog (Handpferd); bei Viergespannen gingen die Seroi an beiden Seiten; 2) mit einer Schlinge bewaffnet.

Sẽirath (a. Geogr.), Ort bei Bethel od. Gilgal, wo man eine steinerne Säule fand.

Sẽïrl (a. Geogr.), Name des Nil.

Seïrïdium (S. *N. v. E.*), Brandpilzgatt. aus der Kl. u. Ordn. Conlomycetes, Tubercularini *Fries*, Mahen *Ok.* Art: S. (Coryneum *Fries.*) marginatum, als rundliche schwarze Scheiben in Menge aus der Oberhaut dürrer Zweige der Hundsrose hervorbrechend.

Seïrõũa, Volk, s. u. Borgu b).

Seisachthẽia (gr. Ant.), 1) Erleichterung, Abschüttelung der Schulden; 2) seit Solon in Athen das Gesetz, nach welchem Niemand mehr wegen seiner Schulden dem Gläubiger mit seinem Leibe zu haften brauchte, s. u. Athen (Gesch.) 11.

Sẽïsenberg, Marktfl. im illyr. Kr. Neustädtl an der Gurk, hat Schloß. Eisenhammer, 790 Ew.

Seisichthon (gr.), Erderschütterer, Beiname des Poseidon s. d. 1.

Sẽïsingen (Schiffsw.), s. u. Kabelaar.

Sẽïskär, russ. Insel im finn. Meerbusen, vor dem kronstädter Meerbusen, bewohnt, Leuchtthurm.

Sẽïslas (Ciaslas), König von Dalmatien im 9. Jahrh., benutzte die Schwäche des oriental. Reichs, um sich unabhängig zu machen. Bei dem Aufstand der Kroaten gegen seinen Vater Rodoslae, erhielt er von demselben den Befehl über einen Theil der Truppen, stieß aber mit deren Hülfe seinen Vater vom Thron. Bei einem Krieg gegen die Ungarn (gegen 860) wurde er gefangen u. verstümmelt in die Sade geworfen. *(Lb.)*

Seïte, 1) so v. w. Fläche; in dieser Ausdehnung spricht man von einer Vorder-, einer Hinter-S.; 2) der Uebergang der hintern u. der vordern Fläche eines Körpertheils; in diesem Sinne spricht man von S-n des Kopfs, des Halses 2c.; 3) bes. die Uebergangsfläche der Rücken- u. der Vorderfläche des Rumpfs u. 4) in noch engerem Sinne der Brust; 5) (Math.), S. eines Dreiecks, s. Dreieck 1; 6) S. einer geradliniger Figur, s. Figur 1; 7) S. eines Polyeders, s. Seitenlinien; 8) S. einer Gleichung, s. unt. Gleichung 1; 9) S. einer Polygonalzahl, s. Polygonalzahlen 1; 10) so v. w. Blattseite od. Pagina; 11) (Herald.), Heroldsfigur, entsteht, wenn der äußre Theil eines Schildes eine andere Tinktur erhält als das Uebrige. Dies kann an jeder S. geschehen u. so entsteht die rechte u. linke Seite. *(Pl., Mll. u. Fch.)*

Seïte, so v. w. Storjunkare, s. u. Lappische Religion 2.

Sẽïtenäste (Rami laterales), Aeste von Arterien, Venen, Lymphgefäße u. Nerven, die vom Stamme od. größern Aesten seitwärts abgehen, im Gegensatz von Endästen, in welche sie sich zuletzt spalten.

Sẽïtenaltäre, so v. w. Nebenaltäre.

Sẽïtenarterie, s. u. Armarterie 2.

S. des Kreüzbeins, s. u. Beckenarterie 2.

Sẽïtenasseln, s. u. Asseln 1.

Sẽïtenbänder (Anat.), 1) s. Bänder 2); 2) s. u. Fußbänder 1 a. a); 3) s. u. Armbänder 1; 4) S. der Leber, s. Leber 2.

Sẽïtenbanden (Weber.), s. u. Canale.

Sẽïtenbandraupen, s. Raupen 11.

Sẽïtenbart, so v. w. Bart, s. unt. Orgel 11 e.

Sẽïtenbeckenbein, das Darmbein, s. Becken 22. **Sẽïtenbein**, so v. w. Scheitelbein, s. u. Schädelknochen 2.

Sẽïtenbeistoss (Tischler), so v. w. Beistoß 2).

Sẽïtenbewegung, 1) bei einer geradlinigen Bewegung, die durch 2, aber in verschiedener, doch nicht entgegengesetzter Richtung gleichzeitig einwirkenden Kräfte bewirkt ist, wo dann der bewegte Körper in einer mittelbaren Richtung getrieben wird, diejenige Bewegung, welche erfolgen würde, wenn nur eine von beiden Kräften allein gewirkt hätten. 2) (Musik), s. u. Bewegung (Mus.) 2).

Sẽïtenblätter, s. u. Pferdegeschirr 2.

Sẽïtenblech, s. u. Garnitur 2.

Sẽïtenblüthe, s. Blüthenstand 2.

Sẽïtenbruch (Hernia lateralis), Bruch, bei dem nur eine Seite od. Wand eines innern Organs herausgetreten ist.

Sẽïtencorridor, s. u. Corridor.

Sẽïtencours, s. u. Post.

Sẽïtendorf, 1) Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgbzks. Breslau; Schloß, 1020 Ew. Dabei der Riesenberg u. die Kalkhöhlen Quarkstuben. 2) Gräfl. magnisches Dorf im Kr. Habelschwerdt des preuß. Rgbzks. Breslau, 2 Tropfsteinhöhlen (Salzlöcher), 400 Ew., Ruinen der Burg Schnallenstein, 1428 von den Hussiten zerstört.

Sẽïtendruck, jeder Druck von der Seite,

Seite, dem Druck von oben entgegengesetzt, **kommt** bes. bei Futtermauern, Schalwänden u. dgl. vor, wo die Fülle den S. ausübt; ebenso bei Wasser auf die Seitenwände eines Behälters, der Druck des Wassers gegen diese ist dann gleich dem einer Wassersäule, deren Grundfläche = der der gedrückten Fläche u. deren Höhe = der Höhe des drückenden Wassers vom Schwerpunkt der Fläche bis zum Wasserspiegel. *(Pr.)*

Seitenebene, s. u. Prisma. **S-facade**, s. u. Façade. **S-fläche, 1)** jede der Ebenen, welche ein Polyeder einschließen, aber nicht Grundfläche od. Erbflächen sind; **2)** (Anat.), s. Becken u.

Seitenfontanellen, s. u. Fontanellen.

Seitenfruchtstiel, s. u. Kryptogamen 4.

Seitenfutter, Lederstreife, welche unten an das Oberleder eines Schuhes genäht werden, damit es desto haltbarer zum Annähen der Brandsohle werde.

Seitengänger, die Spinnen, die seitlich laufen; vgl. Krebsspinne.

Seitengalerie, 1) (Schiffb.), s. u. Gallerie 10); **2)** (Kriegsw.), bei Minen so v. w. Nebengänge.

Seitengebäude, Gebäude neben einem Hauptgebaude, hängt es mit demselben zusammen, so heißt es Flügel **(S-flügel)**, s. d. u.

Seitengebirge, s. u. Gebirge 4.

Seitengewehr, so v. w. Degen, Pallasch od. Säbel 2c.

Seitengiebel, der Giebel eines Daches zu beiden Seiten des Gebäudes.

Seitenhammer, vierkantiger Schlägel an kurzem Stiele, womit die Seitenwände der Kessel aus dem Groben bearbeitet werden.

Seitenkamm, s. u. Kamm 6).

Seitenkanäle, bes. in Gegenden, welche entwässert werden, Kanäle, welche das Wasser in den Hauptkanal führen.

Seitenkante, 1) s. u. Prisma 1); **2)** S. eines Polyeders, so v. w. Seitenlinie; **3)** so v. w. Randkante.

Seitenkieme (S-kiemenschnecke, Pleurobranchus, Taf. XI. b Fig. 8), nach Cuvier Gattung der Dachkiemenschnecken; der Leib bedeckt sich durch den Mantel u. Fuß schildförmig, in dem Mantel steckt bisweilen eine kleine eiförmige Schale, die Kiemen sind pyramidenförmig gebaut u. stehen in einer Furche an der Seite; der Mund ist rüsselförmig u. hat 2 Fühlfäden; Meerthiere. Arten: Perons S. (P. Peronii), P. tuberculatus u. a. *(Wr.)*

Seitenkraft, s. Parallelogramm der Kräfte 4.

Seitenkrampf, s. u. Tetanus.

Seitenlage, die Lage beim Ruhen od. Schlafen auf einer von beiden Seiten des Körpers, entgegengesetzt der Rückenlage. **S. des Kopfs**, s. Geburt 4.

Seitenlangtenne, s. u. Scheuer 4.

Seitenleinen, s. u. Vogelherd 4.

Seitenlier (Salzw.), s. u. Lier.

Seitenlinie, 1) S. eines Polyeders, die Durchschnittslinie je zweier Seitenflächen; **2)** s. u. Fische 4; **3)** s. u. Genealogie 4.

Seitenmauer (Bauw.), s. u. Mauer.

Seitenmünder, nach Latreille Seeigel, wo der Mund u. After außerhalb der Achse des Körpers liegt.

Seitenpatrouille, s. u. Patrouille 4.

Seitenpfähle, s. u. Ehrenstücke 2.

Seitenpforten (Schiffb.), s. unt. Stückpforten.

Seitenpositiv, s. u. Orgel 4.

Seitenrangen (Techn.), s. u. Range 4).

Seitenrolle, Art Kragsteine, welche ganz von gleicher Stärke u. an der Seite mit Schnecken verziert sind, bes. an dem Hauptgesimse über einer Thüre angebracht.

Seitenschlägel (Kupferschm.), so v. w. Seitenhammer.

Seitenschmerz (Pleurodyne), jeder Schmerz in der Rippenbrustwand, aus denselben Ursachen wie dessen heftigern Grad beim Seitenstechen (s. d.).

Seitenschnitt (Chir.), s. u. Steinschnitt.

Seitenschritt, s. u. Schritt.

Seitenschwelle, s. u. Ramme 4.

Seitenschwimmer, Fisch, so v. w. Scholle.

Seitenstarrkrampf, s. u. Tetanus.

Seitenstechen (S-stich), Schmerz in der Gegend der Rippen von einer innern Ursache, entweder als Andeutung einer Brustfellentzündung, od. auch Lungenentzündung, od. auch in Folge einer rheumat. Affection der Muskeln der Brust, oft auch nur, u. dann vorübergehend, von stockenden Blähungen 2c. **S-des Fieber**, Fieber von seinem Symptom, einem starken Seitenstechen, benannt, entsteht meist von Lungenentzündung. *(Pr. u. Pst.)*

Seitenstetten, Marktfl. im östreich. Kreise ob dem Wienerwalde, Benedictinerabtei, Gymnasium, Bibliothek, Naturaliensammlung; 1800 Ew.

Seitenstich, s. u. Seitenstechen.

Seitenstreifraupen, s. u. Raupen 11. u. Eulchen 4.

Seitenstück, 1) (Maler), so v. w. Nebenstück 2); **2)** s. u. Böttcher 11; **3)** (Bleiarb.), die 2 Stücken, aus welchen die Röhrenform besteht.

Seitenthür, s. u. Thür.

Seitentonnen, in den Förderschachten Breter, welche an die Einstriche u. Stöße der andern Tonnenbreter angenagelt sind, damit der Kübel beim Auf- u. Niedergehen nicht herumschlendere.

Seitentrempel (Schiffb.), s. u. Stückpforten u. Trempel.

Seitentrupps, die von einer Avantgarde abgesendeten Blänkerabtheilungen von 12—15 M., welche den Dienst der Seiten-

pa-

patrouillen verrichten u. das Terrain 500—1000 Schritt weit nach Verstecken untersuchen. Bei ganz offenem Terrain sind sie unnöthig

Seitenvertheidigung, die Vertheidigung eines Festungswerks, wo dasselbe nicht nur das eigne Feuer, sondern auch durch das eines andern daneben liegenden Werks vertheidigt wird.

Seitenverwandte, die durch Seitenlinien von einem gemeinschaftl. dritten abstammenden Verwandten. Die **S-verwandtschaft** ist entweder eine vollbürtige, d. h. sie beruht auf der Abstammung von einem ganzen Paare (Duplex vinculum, vollbürtige S., Germani, Bilaterales), od. eine halbbürtige, d. h. sie beruht von der Abstammung von einer einzigen Person, die in 2 verschiedenen Paaren vorkommt, so daß also nur die Hälfte des Paars gemeinschaftlich ist. Ist dies der Stammvater, so heißen die halbbürtigen S. Consanguinei, Unilaterales, ex uno latere juncti, ist es die Stammmutter, so werden sie Uterini genannt. *(Jig.)*

Seitenwände, s. u. Theater 41.

Seitenwehr (Jagdw.), so v. w. Wehrflügel.

Seitenwerk, s. u. Orgel 11.

Seitenwind, s. Wind 2.

Seitenwinkel, s. Stereometrie 6.

Seitenwolle, s. u. Schafwolle 11 a.

Seitenzahlen, s. Buchdrucken 8.

Seitenzahnhaare, s. Nebenpflanzentheile 21.

Seitenzungenarterie, s. u. Kopfarterie 6.

Seithwedd Saidi (Seithin Saidi, d. i. siebengestaltig, mit 7 Wegen, brit. Myth.), Vater der Creirdwy u. König v. Dyved (Süd-Wales), mit Saturnus verglichen. Sein Sohn **Seithenin**, der Trunkenbold, ließ einst in seinem Rausche das Meer durch die Dämme, wodurch ein Landstrich mit 16 volkreichen Städten versenkt wurde.

Seitingstadt, Stadt, so v. w. Seidingstadt.

Seitlege, Fluß, so v. w. Setledsch, s. u. Indus 6.

Seitliche Schild- u. Zungenbänder, s. u. Kehlkopf 11.

Seitonen, Priester, s. u. Preußische Mythologie 11.

Seitun, Stadt, so v. w. Zeituni.

Seitwärtsdreher (Anat.), s. Tetanus.

Seitwenden (S-wände), Deich, welcher hinter dem Hauptdeich angelegt ist.

Seitz (J. Christian), geb. zu Ende des 17. Jahrh. im Baireuthschen. Wegen Verbreitung seiner schwärmer. Ansichten (bes. daß 1750 das tausendjährige Reich anhebe) kam er vor das Consistorium in Baireuth. Er war dann eine Zeit lang Prinzenerzieher, lebte seit 1720 in Franken u. Schwaben, dann in England u. Holland u. st. um 1740. Er machte seine chialiast. Ansicht bes. bekannt in: Das Melchisedeckische Priesterthum, Amsterd. 1728; Kirchengeschichte des neuen Testaments ꝛc. *(Lb.)*

Sëix (spr. Sähs), Stadt am Salat im Bzk. St. Girons des franz. Dep. Arriège, Kupfer- u. Silberbergwerke, 2300 Ew.

Seizains (spr. Sehsäng), Tücher in Frankreich, meist aus span. Wolle verfertigt; eigentlich Seize cens, weil nach dem Manufacturreglement 1600 Fäden in die Kette genommen werden.

Sëja (ind. Myth.), so v. w. Aranden.

Sejab, s. u. Muhammedanische Religion 11.

Sejänus Aelius, aus Volsinii. Sohn des röm. Ritters Sejus Strabo, Befehlshaber der Leibtruppen unter Augustus u. Tiberius u. mit seinem Vater Praefectus praetorio, klug, thätig, aber von schlechtem Charakter, Günstling des Tiberius, unter dem u. bes. bei dessen Abwesenheit in Caprea von 27—31 v. Chr. er fast unumschränkt regierte. Um sich den Weg zum Thron zu bahnen, befahl er alle Kinder u. Enkel des Tiberius hinzurichten, Tiberius erhielt jedoch davon Kunde, kehrte nach Rom zurück, ließ den S. durch den Senat verhaften u. 31 v. Chr. im Gefängniß ermorden. Sein Leichnam wurde durch die Straßen geschleppt u. in den Tibris geworfen. Vgl. Rom 107. *(Lb.)*

Sejour (fr., spr. Seschur), **1)** Wohnplatz, Aufenthalt an einem Orte. **2)** Rast- od. Ruhetag. Davon: **Sejourniren**, sich irgendwo aufhalten, verweilen.

Sejugis (lat.), sechsspännig; daher **Sejuges**, ein Sechsgespann, ein solches aus Erz u. vergeldet stand in Rom auf dem Capitolium, welches P. Cornelius Scipio geweihet hatte.

Sejugus (Bot.), gefiedert mit 6 Paar Blättchen.

Sejungiren (v. lat.), absondern, trennen. Davon: **Sejunctiön**, Absonderung, Trennung.

Sëjus, röm. Name, s. u. Strabo u. Tubero.

Sekakul, Pflanze, Pastina cadissecta.

Sekbach, Fluß im baden. Unterrheinkreise, nimmt die Kernau auf, fällt in die Jart.

Sekel (gr. Didrachmon), hebräisches Gewicht, bes. für edle Metalle. Der S. nach dem babylon. Exil bis zu Jesu Zeiten war schwerer, als der S. zu Moses Zeiten, wovon man auch einen heiligen (mosaischen) u. einen gemeinen S. unterschied; den letzteren brauchte man wohl vorzügl. im Handel mit Ausländern. Der mosaische S. hatte 20 Gerah u. war wohl nur ½ od. ⅓ u. der gemeine S. ⅓ des späteren S. Die seit Simon geprägten S. hatten auf der einen Seite den rauchenden Mannakrug u. die Worte: S. Jsraels, auf der andern Seite

die grünende Ruthe Aarons u. die Worte: das heilige Jerusalem. Doch bezweifeln Viele die Aechtheit dieser u. ähnl. S., so zahlreich sie auch vorhanden sind, u. behaupten, daß der S. nie geprägt worden, sondern immer nur Rechnungsmünze gewesen sei. Eben so ist die Annahme des königl. S.s, der 3 Drachmen gegolten haben soll, falsch. *(Mch.)*

Sēkela (a. Geogr.), so v. w. Ziclag.

Sekeläves, Volk, s. Madagascar 8.

Sēken (ind. Myth.), so v. w. Ananden.

Sēkenim, s. u. Hebräer (Ant.) 2.

Sekf, die jährlichen Feste in der Sintoreligion, s. d. 2.

Sekīsju, Fürstenthum, s. Nipon 2 u. 11).

Sēkler, Volksstamm, so v. w. Szekler.

Sekōma (gr.), **1)** Maß; **2)** Gewicht, bes. im Gegensatz zu der Waare in der Wagschale.

Sēkos (gr.), **1)** Stall; **2)** Capelle, eingeschlossener, abgesonderter Ort für Götter u. Grabstätten.

Sēksak, s. u. Arabien (Gesch.) 11 3.

Sēkter-See, s. u. Spirdingsee.

Sekujäni, District in der Nieder-Walachei, stößt an Siebenbürgen, gebirgig, waldig, viel Salz u. Wein. Hauptort: Waleni, Marktfl. mit Zollamt u. dem Salzwerk Slanikul (200,000 Ctr. jährl. Ausbeute).

Sēla, ein ungewisser musikal. Ausdruck, vorzügl. in den Psalmen, nach Ein. eine Pause, nach And. so v. w. da capo, od. eine Bekräftigung, wie Amen.

Sēla (a. Geogr.), **1)** s. u. Petra 3); **2)** kleiner Fluß in der W.-Küste Messeniens.

Sēlache, Fisch, s. Hai B) b).

Selachūsa (a. Geogr.), eine der kleinen Inseln, im saron. Meerbusen dem Vorgebirg Spiräon gegenüber.

Seläcil, Fische, s. unt. Ichthyodera; vgl. Stachelnasen.

Sēladon, **1)** s. u. Seladongrün; **2)** Pseudonym für Greflinger (Georg).

Seladōngrün, Art hellgrün, ins Hellgrau u. Hellblau spielend. Den Namen erhielt das Grün von **Sēladon**, einem sehr gewöhnl. Namen in den franz. Schäferspielen des 17. u. in der 1. Hälfte des 18. Jahrh., die meist in maigrünen Kleidern einhergehend dargestellt wurden. Um diese Farbe auf Zeugen hervorzubringen, gibt man ihnen erst einen hellgelben Grund von Scharte u. Geniste u. zieht sie dann durch die Blauküpe.

Selaginēlla *(P. B.)*, Abtheilung der Gattung Lycopodium. **Selaginellēae**, Gruppe der nat. Fam. Bärlappgewächse.

Seläo, **1)** (Ant.), die dem Sadebaum ähnl. Pflanze galt bei den Galliern für ein Mittel gegen alles Verderbniß u. tödtliche Krankheiten, der Rauch davon bes. gegen Augenübel. Sie mußte ohne Messer, in den rechten Rockärmel des weißgekleideten, barfußen Sammlers, verstohlener Weise gesammelt werden, nachdem zuvor ein Opfer von Brot u. Wein gebracht war; **2)** (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen, Ordn. Myopoceen *Juss.*, *Spr.* Globulariaceen, Globularieae *Rchnb.*, Müllen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten vom Cap: S. coccinea, mit scharlachrothen, doldentraubenständigen, S. corymbosa, mit weißen, S. fasciculata, mit purpurrothen Blumen, u. m. a., Zierpflanzen. *(Lb. u. Su.)*

Seläm, **1)** s. unt. Muhammedanische Religion 9.; **2)** so v. w. Blumensprache.

Selamēsch Ädel Bedr ed-din, Bruder des ägypt. Sultans Bereke-Khan, 1280 auf kurze Zeit Sultan von Aegypten, s. d. (Gesch.) 11.

Sēlan-Div, Insel, so v. w. Ceylan.

Selängan, Stadt, s. u. Magindanao 11.

Selängi (Staatsw.), s. u. Nepaul 2) 8.

Selaniki, Stadt, so v. w. Salenik.

Sēlanz, so v. w. Klagenfurt.

Seläsia (a. Geogr.), so v. w. Sellasia.

Selāti, die 3. Sorte des arab. Kaffees.

Sēlau, **1)** Herrschaft im böhm. Kr. Czaslau; **2)** Dorf darin, an der Selivka, mit Prämonstratenserabtei; Fundgruben von Krystallen, Achaten, Topasen u. a. edlen Steinen.

Selb ..., s. Selbst ...

Selb, **1)** Landgericht im baier. Kr. Ober-Franken, 3 QM., 10,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Selb, Schloß, Eisenwerke, 2000 Ew; **3)** Fluß hier, entspringt an der böhm. Grenze, fällt in die Eger.

Sēlba, Insel, s. u. Zara.

Selbänder, zu Zweien, Zwei zusammen.

Sēlbig (Elisabeth), Pseudonym für Ahlefeld, Charlotte v.

Sēlbiger (Ludwig von S.), s. Steinhart (Heinrich Christoph).

Sēlbitz, **1)** Fluß im baier. Kr. Ober-Franken, entspringt auf dem Fichtelgebirg, fällt in die Saale. **2)** Marktfl. daran, im Landgericht Naila, 2 Schlösser, Spinnerei, Weberei, Brauerei, 1000 (500) Ew.

Sēlböe, Kirchspiel im Norderamt des norweg. Stifts Drontheim, an einem See, 3200 Ew.

Sēlbstachtung, Anerkennung u. Hochhaltung unsers eignen sittlichen Werthes.

Sēlbstaufziehung der Uhren, s. u. Uhr.

Sēlbstausstürzung, bei Erzförderung u. bei Wasserhebemaschinen eine Vorrichtung, durch welche der gefüllte Kübel od. Eimer ohne Zuthun eines Menschen ausgestürzt wird.

Sēlbstbefleckung (Onanie, Manustupratio, Masturbation), [1] eine Ausartung des Geschlechtstriebes bei beiden Geschlechtern, namentlich im jugendl. Alter, wobei durch Anbringung äußrer Reize an den Geschlechtstheilen wollüstige Gefühle, selbst bis zur Auslecrung von Samen od. andrer Feuchtigkeit erregt werden. [1] Zu den Ver-

Veranlassungen der S. gehören außer einer weichlichen Erziehung, namentlich einer zu nährenden, erhitzenden Kost, dem Gebrauch der warmen Federbetten, bes. jede Reizung, folglich jede unnatürliche Pressung der Geschlechtstheile, nicht nur durch, bei Wärterinnen so gewöhnl. Berührung, um Kinder zu beruhigen, sondern auch enge zusammenpressende Kleidung, namentlich der zu frühe Gebrauch der Beinkleider; ferner Reiz der Geschlechtsglieder, durch Reiten auf Stöcken u. Spielpferden, durch Schaukeln auf den Knien, durch Herabgleiten an Treppengeländern, durch Uebereinanderschlagen der Schenkel beim Sitzen, durch Verstecken der Hände in den Unterkleidern, Müssiggang u. Langeweile, Verletzung der Schamhaftigkeit durch frühe Schäkereien mit kleinen, unbekleideten Kindern, gemeinschaftliches Baden ohne Badekleider, gemeinschaftliches Aus- u. Ankleiden heranwachsender Kinder, bes. beider Geschlechter, schmutzige Reden, Bilder, Spielzeuge, sehr sinnliche Liebkosungen Erwachsener, in Gegenwart der Kinder, verführende Lectüre, zu große Annäherung junger Leute, enges Wohnen u. Schlafen bei einander; Vertraulichkeit zwischen verschiednen so wohl als gleichen Geschlechtern, langes Verweilen auf heiml. Gemächern, eigentl. Verführung durch ältre Personen, selbst gewisse, oft wiederholte Arten der Züchtigung, bes. das Schlagen mit der Ruthe. [1] Die gewöhnlichen, jedoch nicht selten täuschenden **Merkmale** dieses Lasters sind: Blässe des Gesichts, bes. der Lippen, häufige u. plötzliche Veränderung der Gesichtsfarbe, eingesunkne hohle, trübe u. scheue Augen, mit dunkeln Ringeln umzogen, Erschlaffung der Muskeln des Gesichts, Verlegenheit beim scharfen Ansehen, häufige Ausschläge u. Blüthen an Nase, Stirn u. Wangen, ekelhafter Geruch aus dem Munde- matter ziehender Gang, Anwandlungen von Ohnmacht bei längrem Stehen, Zittern u. schnelle Ermattung der Hände, Beben der Stimme, Erschöpfung bei jeder noch so kleinen Anstrengung. Dieselben Erscheinungen findet man jedoch auch bei vielen jungen Leuten, die an Würmern, unreinen Säften, Hektik ꝛc. leiden, od. einen durch zu frühe geistige Anstrengung geschwächten Körper haben. [2] Charakteristisch sind bei den meisten: starke Reizbarkeit des Charakters aus Nervenschwäche, heftige Rührungen, selbst Thränen ohne eigentl. Anlaß, Mißmuth, Furchtsamkeit, Zerstreutheit der Seele, verbunden mit plötzlichem Erschrecken, Unruhe, Aengstlichkeit, starres Vorsichhinsehen, sichtbare Wirksamkeit beim Lesen solcher Stellen, welche die Sinnlichkeit rege machen, Erschrecken bei jeder Ueberraschung, Stumpfheit der Sinne u. des Fassungsvermögens, u. dies an manchen Tagen u. in manchen Stunden mehr als in andern, Verschlimmrung der Gemüthsart. [3] **Besorgniß erregen**: Hang zur Einsamkeit, Gleichgültigkeit gegen laute Spiele u. Vergnügungen, Blödigkeit, Zurückgezogenheit vom Umgange mit dem andern Geschlechte, mehr noch aber: langes Verweilen an dunkeln Orten, auf heiml. Gemächern, unanständige u. unruhige Lagen, Stellungen u. Bewegungen des Körpers, Verbergung der Hände in Unterkleidern u. unter den Betten, Aufenthalt im Bette über die Zeit des Schlafens, häufiges Vorkommen von grauen Flecken im Bettzeuge (doch öfters auch durch Pollutionen veranlaßt) ꝛc. **Aufmerksamkeit** verdient der zu vertraute Umgang junger Leute gleichen Geschlechts. [4] **Folgen**: durch zu lange Uebung dieses Lasters entstehn nun körperliche Leiden aller Art, namentlich die mannichfaltigsten Nervenzufälle, Krämpfe, Störung der ganzen Ernährung u. Reproduction, allmählige Abzehrung, namentlich sogen. Rückenmarksverzehrung, Schwäche u. übermäßige Reizbarkeit der Geschlechtstheile u. daraus Impotenz, selbst auch Verschwärungen an der Rückenwirbelsäule u. ein langwieriges, nur mit dem Tode sich endendes Leiden. [5] **Verhütet** wird S., wenn man die eben angeführten Veranlassungen vermeidet; hier ist vielfach darüber gestritten worden, ob man den Zögling über die Gefahr des Lasters belehre od. nicht; in einigen Fällen mag die Warnung u. Belehrung besser unterbleiben, in vielen aber sind sie das einzige Rettungsmittel. **Entdecken** soll man das Uebel nach den obigen Merkmalen, doch erfordern sie sämmtlich große Behutsamkeit, um nicht durch übereilte Anschuldigungen u. grundlosen Verdacht mehr zu schaden als zu nützen. [6] Die **Heilung** ist schwer, aber nicht unmöglich. Das Meiste hängt von dem Grade ab, worin das Laster zur Gewohnheit ward, theils von der übrigen Beschaffenheit des Verstandes u. Herzens des zu Heilenden. Zu den **phys. Mitteln** gehören Zwangsmittel, welche die Ausübung des Lasters physisch unmöglich machen sollen, als: Infibulationen, Festbinden der Hände, Daumensperrer; selbst Castration hat man vorgeschlagen, in den Fällen, wo die Gewohnheit den höchsten Grad erreicht u. der freie Wille alle Kraft verloren hat. Dabei müssen die Veranlassungen vermieden u. zweckmäßige Diät, starke körperl. Bewegung, kalte Bäder, in manchen Fällen geeignete Arzneimittel angewendet werden. [7] Die **moral. Heilmittel** setzen voraus, daß man mit dem Kranken über seinen Zustand offen redet; wo man bestimmte Merkmale hat, verhehle man ihm das nicht, sondern spreche ruhig u. sanft seinen Verdacht gegen ihn aus, behandle ihn aber nicht als Verbrecher; sodann belehre man über die Folgen des Lasters, wobei man sich aber vor Uebertreibung zu hüten hat; dann versuche man auf den Willen zu wirken; durch Erregung des Schamgefühls, als lese man das Laster auf dem Gesichte ꝛc., u. endlich durch Unter-

stützung der Reuigen u. Besserung der Entschlossenen; vor Allen muß das Zutrauen erhalten werden; der Rath bestehe in vernünftiger Anleitung, was zu thun, was zu vermeiden sei, in Empfehlung guter Lectüre, reinern Umgange, bes. mit tugendhaften Personen andern Geschlechts. Vgl. Fleischliche Verbrechen 34. *(Pst. u. Sk.)*

Selbstbefreiung eines Gefangenen, ein Capitalverbrechen, wenn durch Aufbrechen des Gefängnisses od. durch Complott mit and. Gefangenen der Criminalarrestant sich aus dem Sicherheitsarrest befreit hat. Die Strafe dessen, der die Nachlässigkeit des Wächters zur Befreiung listigerweise benutzt, ist dem Ermessen des Richters anheimgestellt. Aus einer Strafanstalt od. Strafhaft entsprungene Sträflinge sollen ihres Entfliehens wegen noch einmal so lange in dieser Haft zuzubringen haben, als sie bei ihrer Entweichung noch auszuhalten hatten, u. ist diese Verdopplung nicht anwendbar, so ist die Strafdauer auf unbestimmte Zeit auszusprechen od. die nächst härtere Strafgattung anzuwenden. *(Hg.)*

Selbstbeherrschung, die Beherrschung der Sinnlichkeit mit ihren Begierden, Affecten u. Leidenschaften, um zur Herrschaft über sich selbst u. durch diese zur Tugend zu gelangen.

Selbstbeobachtung, Beobachtung seiner selbst, um zur Selbsterkenntniß zu gelangen. Sie bezieht sich nicht blos auf die ursprüngl. Kräfte u. Anlagen, sondern was dem Menschen angenehm od. unangenehm ist, was ihm gelingt u. mißlingt, auf die Absichten bei seinen Handlungen, auf seine schwachen Seiten, auf sein Benehmen in allen Verhältnissen des Lebens.

Selbstbestimmbarkeit, s. Irritabilität 1.

Selbstbestimmung, die Thätigkeit eines Menschen, sofern der Bestimmungsgrund in ihm selbst liegt.

Selbstbetrug, **1)** Betrug, welchen man an sich selbst begeht; **2)** bes. Täuschung, die man an sich selbst begeht dadurch, daß man falsche Urtheile über seine Empfindungen, Handlungsweise 2c. fällt u. sich daher für besser od. schlechter hält, als man wirklich ist.

Selbstbewegung, vermeintl. Eigenschaft mancher sehr fein zertheilter Körper, namentl. des Gummigutts, wenn sie mit Wasser in Berührung kommen. Wahrscheinl. ist diese sogen. S. nur Folge der Adhäsion u. Wärmewirkung, vielleicht auch des Lichts. Zuweilen wirkt auch die ungleiche Wärme der Umgebungen, zumal des Experimentators selbst anscheinend eigenthümliche Bewegungen: hierher gehören zum Theil Schäfers, Campettis, Ritters, Wirths u. a. Pendel- u. Wünschelruthenversuche. *(Ml.)*

Selbstbewegungsmaschine, **1)** Maschine, welche solche Wirkungen hervorbringt, wozu sonst Menschenhände erfordert werden, z. B. Spinn-, Weber- u. Prägemaschine; **2)** so v. w. Automaten; **3)** so v. w. Perpetuum mobile.

Selbstbewusstsein, das Bewußtsein, sofern es sich allein u. unmittelbar auf den bezieht, von dem man sagt, er sei sich bewußt. Bezieht sich dies Bewußtsein auf die ursprüngl. Bestimmungen des Menschen, so nennt man es transscendentales S.; bezieht es sich auf die erfahrungsmäßigen, so heißt es ein empirisches S.

Selbstbildung (Automathie), die Bildung, die sich einer entweder ganz od. d. ch zum Theile selbst, ohne fremde Hülfe gibt.

Selbstbiographie, s. u. Biographie.

Selbstcommuniciren (S. der Laien), s. Abendmahl 26.

Selbstdispensiren (Med.), s. u. Dispensiren.

Selbstentzündung, **1)** der Vorgang, bei welchem sich ein entzündlicher Körper, ohne mit einem schon entzündeten in Berührung gebracht zu werden, mit Lichterscheinung entzündet u. verbrennt. Immer beruht die S. auf einem chem. Proceß, durch den Zusammentritt zweier Körper vermittelt, von denen der eine zum andern vorher in einer solchen elektr. Spannung sich befand, daß schon durch eine geringe Anregung die Ausgleichung unter Feuererscheinung (s. Elektricität) od. wenigstens unter Glühen **(Selbstverglühen)**, erfolgt, was bei gleichzeitiger Anwesenheit eines leicht entzündlichen Körpers die S. hervorruft u. weiter verbreitet. Am einfachsten stellt sich die S. an gewissen anorganischen Körpern od. Mischungen heraus, welche zwar bei Ausschluß von Sauerstoff od. dieses Element in größerer Quantität enthaltenen Körpern in ihrem bisherigen Zustande verharren, aber sofort mit Feuererscheinung sich oxydiren (verbrennen), sobald sie mit Sauerstoff auf irgend eine Art in Berührung kommen, z. B. der Luft od. gar nur dem Wasser ausgesetzt werden. Hierher gehören die sog. Pyrophore (s. d.), der Phosphor, das Phosphorwasserstoffgas, das Kalium 2c., welche sich sämmtlich, der atmosphär. Luft ausgesetzt, letzteres sogar im Wasser, von selbst entzünden. Bei den gewöhnl. Schnellfeuerzeugen geschieht die S. durch Berührung von chlorsaurem Kali mit Schwefelsäure, bei den Reibfeuerzeugen durch Reiben einer phosphorhaltigen Zündmasse. Die erwähnte elektr. Spannung kann aber auch eine thermo-elektr. sein, d. h. es kann sich ein an sich leicht brennbarer organ. Körper, namentl. Fett, Oel, Heu, Stroh, Dünger u. dgl., unter gewissen Umständen, namentlich wenn eine Masse derselben übereinander gehäuft ist, od. wenn Oel mit Hanf vermischt wird, in Folge eines sich hier bildenden Zersetzungs- od. allmähligen Oxydationsprocesses, wenn die dabei nothwen-

dig entwickelte Wärme nicht fortwährend abgeleitet wird, sondern sich in der Masse jener Körper immer mehr anhäuft, endlich dermaßen erhitzen, daß es nur eines plötzl. Zutritts atmosphärischer (sauerstoffhaltiger) Luft (z. B. eines Windzugs) bedarf, um jenen innern Vorgang in förml. Entzündung übergehn zu lassen. Auch feine Kohle, wie zur Pulverbereitung, u. andre Körper entzünden sich von selbst. *Erfahrung u. Nachforschung hat gezeigt, daß bereits viele Feuersbrünste auf diese Art entstanden sind. Aus dem Angeführten geht jedoch deutlich hervor, auf welche Art man deral. Unglücksfälle verhüten kann. **2) S. lebender menschlicher Körper** (Combustio spontanea, Med.), die von selbst, ohne Einwirkung eines äußern zur Bewirkung von Verbrennung genügenden Feuer- od. Hitzegrades erfolgende Entzündung des menschlichen Körpers, wobei derselbe entweder nur theilweis od. zum größten Theil in Asche verwandelt wird. *Meist entzündete zwar ein in der Nähe befindl. Licht, eine Lampe, ein Flammen- od. Kohlfeuer, eine brennende Tabakspfeife ursprünglich den Körper, zuweilen erfolgte die S. ohne diese Veranlassung. *Unter Entwicklung einer meist der des Weingeists ähnlichen, bläulichen u. leicht bewegl. Flamme, welche nur in unmittelbarer u. anhaltender Nähe des Körpers befindliche brennbare Gegenstände ergriff, seltner diese auch verschonte, od. auch in wenig zerstörendem Grade auf sie einwirkte, erfolgte die Zerstörung mit schleuniger Weiterverbreitung der Flamme, weit schneller als bei Verbrennung thier. Körper durch äußeres Feuer, gewöhnl. in einigen Stunden, selbst schon binnen einer Stunde, aber auch erst nach 8 Stunden. *Auf die brennenden Theile gegossenes Wasser fachte den Brand mehr an statt ihn zu löschen. Die Zimmer, worin die S. Statt fand, waren mit einem dicken Dampfe angefüllt, der einen stinkend brenzl. Geruch verbreitete; die Wände waren mit einem schwarzen Anfluge bedeckt. Am häufigsten fand man den Rumpf bis auf einige Knochen zerstört, Kopf u. Extremitäten öfter zum Theil od. ganz erhalten. Die Asche u. die Ueberbleibsel des Körpers waren mit einer schmierigen empyreumat. Feuchtigkeit bedeckt. *Die Personen, welche der S. unterlagen, waren meist Branntweinsäufer od. wuschen sich mit spirituösen Flüssigkeiten, waren sehr fettleibig, muskelschwach u. führten eine träge Lebensweise. Die meisten waren über 60 Jahre alte Frauen. *Die Entstehung der S. ist, weil sie hauptsächlich bei Säufern vorkam, bald von im Körper entwickelten, entzündl. Branntweindünsten, bald aus dem Branntwein entstandnen entzündl. Gasarten, bes. Wasserstoffgas, bald aus einer Erzeugung von Phosphor u. Verbindung desselben mit den aus dem Branntwein entwickelten entzündl. Gasarten mit Hinzukommen eines im Körper entbundnen elektr. Funkens ꝛc. hergeleitet worden, wovon indeß keine Erklärungsweise sich allgem. Geltung hat verschaffen können. *(Ml. u. He.)*

Selbsterhaltungssystem, s. u. Criminalrechtstheorie u.

Selbsterhitzung des Futters geschieht folgendermaßen: Man stellt 3 breterne, gewöhnlich 4eckige Bottiche, wovon jeder so viel Raum enthält, als Siede für 1 Tag erforderlich ist, an einem trocknen, warmen, luftreinen Orte auf hölzernen od. steinernen Unterlagen auf. Man füllt den 1. Bottich mit Siede u. Spreu od. Häckfel so hoch an, als zur Fütterung eines Tags nöthig ist. Dieses Futter wird mit kaltem Salzwasser mäßig angefeuchtet, festgetreten u. mit einem Deckel bedeckt. Allmählig entwickelt sich darin Wärme, u. bei weder zu warmer noch zu kalter Witterung ist die Gährung am 3. Tage vollendet u. das Futter zur Verabreichung reif. Den 2. Tag wird der 2. Bottich, den 3. Tag der 3. Bottich auf diese Weise vorbereitet. Am 4. Tag nach geschehener Fütterung wird der 1. Bottich wieder auf obige Weise angelegt u. mit den übrigen nach gleicher Ordnung verfahren. Um einer nachtheiligen Gährung, die bei zu großer Wärme entsteht, vorzubeugen, ist es rathsam, der Luft durch Oeffnen der Fenster u. Thüren freien Zutritt zu verschaffen. Sollen dem Futter Hackfrüchte, Kleie, Schrot ꝛc. beigefügt werden, so ist es nicht gut, sie der S. zu unterwerfen, da bes. Hackfrüchte weit eher als Siede in Gährung übergehn u. bis zur Zeit der Fütterung den Grad der Fäulniß erreicht haben würden. Besser ist es daher, jene Futtermittel für sich einer 24stündigen Gährung zu unterwerfen u. sie dann dem selbsterhitzten Futter beizumengen. Bei dessen Bereitung ist vorzüglich darauf zu sehen, daß nur reines, gutes u. eingebrachtes Futter dazu verwendet werde. In der Regel wird das Rindvieh mit selbsterhitztem Futter gefüttert, doch ist es auch den Schafen gedeihlich. Die Vortheile der S. bestehn darin, daß dadurch die Nahrungstheile des Futters besser aufgelöst u. das harte Futter weicher u. zur Verdauung geschickter gemacht wird. Auch ist die S. wohlfeiler, als das Aufbrühen, indem das Holz erspart wird. Bes. in futterarmen Jahren empfiehlt sich die S. des Futters sehr. *(Lb.)*

Selbsterkältung, s. Kälte 7 ff.

Selbsterkenntniss, deutl. u. umfassende Ergründung seiner ursprüngl. Anlagen u. Kräfte, nebst deren Gesetzen u. Schranken. So weit ist die S. eine theoretische; dagegen besteht die praktische **(S.-kenntniss)** in dem vollkommnen Unterrichtetsein über den sittlichen Zustand unserer selbst, so daß uns unsere Handlungen u. deren Motive klar zur Beurtheilung vorliegen. *(Lb.)*

Selbsterniedrigung, s. u. Herablas-

lassung 1). **S-gefälligkeit,** das übertriebene Wohlgefallen, welches man an sich u. seinen Vorzügen hat; sie ist stets in Verbindung mit der Eitelkeit. **S-gefühl,** die lebhafte deutliche Erkenntniß seines eigen, bes. des moral. Zustandes u. der wirkl. Vorzüge, welche man besitzt.

Selbstgenügsamkeit, 1) die Fertigkeit, mit sich selbst u. dem, was u. wie man ist, so zufrieden zu sein, daß man eine fernere Vervollkommnung seiner selbst u. seiner Werke für unnöthig hält; **2)** die Fertigkeit, sich zufrieden u. glücklich zu fühlen, durch das, was man selbst ist, ohne dazu äußerer Glücksumstände od. doch nicht des Umgangs od. der Gunst Andrer zu bedürfen. *(Pch.)*

Selbstgespräch, so v. w. Monolog.

Selbstglaube, so v. w. Eigenglaube.

Selbstheil, Prunella vulgaris.

Selbstherrschaft (Staatsw.), so v. w. Autokratie.

Selbstherrscher aller Reüssen, Titel von Iwan I., Großfürsten von Rußland, nach 1473 angenommen u. von allen folgenden Czaren u. Kaisern von Rußland bis jetzt geführt. Vgl. Russisches Reich u.

Selbsthülfe, [1] eigenmächtige Hülfe, welche darin besteht, daß Jemand sich eigenmächtig, mit Umgehung der Obrigkeit, Recht zu verschaffen sucht; ist in der Regel verboten. In so fern sie sich aber blos darauf beschränkt, daß Jemand seine Person od. seine Sache, in deren Besitz er sich befindet, gegen unrechtmäßige u. gewaltsame Angriffe von Seiten Anderer zu vertheidigen sucht, ist sie erlaubt, wenn nur dabei nicht mehr Gewalt angewandt wird, als zur Abwehrung des Angriffs erforderlich ist (Moderamen inculpatae tutelae). [2] *Retentionsrecht* ist das Recht, eine Sache, die einem Andern gehört od. die man ihm zu geben schuldig ist, so lange in seinem Besitz zu behalten, bis er einem das geleistet hat, was er ihm schuldig ist (Jus retentionis simplex). Dieses Recht erlaubt uns nicht, aus der Sache uns zu befriedigen, wozu ein Pfandrecht gehört (Jus retent. qualificatum). Gegen den Andern müssen wir eine entsprechend *liquide* u. zwar *connexe*, d. h. mit seiner Forderung im Zusammenhang stehende Forderung haben. Nur der Pfandgläubiger kann wegen jeglicher Forderung retiniren. Diese Art von Retentionsrecht heißt das *gesetzliche*, außerdem kann es noch geben ein *vertragsmäßiges*, od. ein *testamentarisches*. *(Hss.)*

Selbstkenntniss, s. unt. Selbsterkenntniß.

Selbstlauter, so v. w. Vocal.

Selbstliebe, das Bestreben einen unserer Natur angemessenen Zustand des Lebens zu erreichen u. den erreichten zu erhalten. Tugend bleibt sie, so lange sie nicht blos sich selbst zum Zwecke ihrer Handlungen u. Bestrebungen macht, sondern auch durch Beförderung fremden Wohlseins sich zu vervollkommnen u. zu beglücken strebt; Fehler ist sie, wenn sie in *Eigenliebe* u. *Eigennützigkeit* (s. d.) ausartet; Laster endlich wird sie, wenn sie *Selbstsucht* od. *Egoismus* ist. *(Mth.)*

Selbstmeister (Salzw.), so v. w. Pfänner.

Selbstmord (Suicidium, gr. *Autochirie*), [1] willkührl. Handlung, wodurch der Mensch sein eignes Dasein zerstört. [2] Derselbe ist ein *grober* S., wenn der Mensch hierbei gewaltsam zu Werke geht, wie durch Erschießen, Erhängen, ins Wasser Stürzen ꝛc.; od. ein *subtiler* S., wenn er durch Vernachlässigung der Sorge für die Erhaltung seines Lebens, durch übermäßige Anstrengung, durch Unmäßigkeit im Genuß, durch absichtliche Tollkühnheit u. dergleichen, seine Gesundheit nach u. nach untergräbt. [3] Der S. ist ein *absichtlicher*, wenn man die Zerstörung seines Lebens wirklich beabsichtigt; ein *unabsichtlicher*, wenn man diesen Zweck nicht vor Augen hat. [4] Eben so ist er ein *positiver*, wenn man unmittelbar wirkende Mittel zur Verkürzung des Lebens anwendet; ein *negativer*, wenn man diejenigen Mittel vernachlässigt, wodurch das Leben verlängert werden kann (s. Makrobiotik). [5] Der S. ist von der Selbsttödtung wesentlich verschieden u. eben so zu unterscheiden, wie Mord u. Tödtung (s. d.), u. derjenige ist nicht **Selbstmörder,** der in sich selbst, aber ohne die Absicht, dies zu thun, das Leben zerstört. [6] Der S. ist auch nicht zu verwechseln mit dem *freiwilligen* Tod, welchem Jemand sich hingibt, um seine Menschenwürde zu behaupten, weil der Verlust dieser ein größeres Uebel, als der Verlust des Lebens erscheint. [7] Freilich unterliegen die Fälle, wo ein freiwilliger Tod nothwendig ist, einer sehr schwierigen Beurtheilung, in Vielen derselben trieben ungeregelter Ehrtrieb, überspannte Begriffe von wahrer Würde, u. a. Leidenschaften vielfach ihr Spiel; namentlich gilt dies von vielen *Märtyrern* (s. d.). In jedem Falle aber kann er nur dann zulässig erachtet werden, wenn bereits alle übrigen Mittel zur Rettung der gefährdeten Menschenwürde angewendet worden sind. [8] Unter den Alten fand der S. viele Vertheidiger, bes. an den Stoikern, namentlich *Zeno*, *Cicero*, *Seneca*, *Antonin* ꝛc., unter den Neuern *Machiavelli*, *Voltaire*, *Frau von Staël-Holstein* u. m. A. Die angeführten Argumente aber halten vor einer ruhigen Prüfung nicht Stand. Wenn man, wie die Stoiker, sagt: der Weise sei auch Herr über sein Leben u. müsse daher auch befugt sein, dasselbe aufzugeben, sobald es ihm nicht mehr zusage, denn es geschehe weiter nichts, als daß die Seele den Körper, der sie in ihrer höhern Wirksamkeit hemmt, wie ein unbequemes Kleid abthut

u. die Natur gäbe uns z. B. bei Altersschwäche, langwieriger Krankheit ꝛc., wodurch unsere Lebensthätigkeit beschränkt werde, selbst Winke, daß es Zeit sei, das Leben zu verlassen, u. es müsse des Weisen unwürdig erscheinen u. als Feigheit betrachtet werden, wenn er aus thier. Anhänglichkeit an die Erde, jenem Winke nicht folgen will: so beruhen diese Ansichten auf falschen Voraussetzungen u. Sophismen. [9]Da das Leben ein dem Menschen von höherer Hand anvertrautes Gut, ein ihm angewiesener Posten ist, so kann keine Weisheit ihn berechtigen, über dasselbe eigenwillig zu verfügen od. zu verlassen. [10]Man führt ferner für den S. an, daß er ja das Leben nicht unterbreche, sondern nur einen frühern Uebergang in das künftige Leben vermittle. Allein dieses künftige Leben fordert eine gewissenhafte Vorbereitung in dem gegenwärtigen, von der bei dem S. nicht die Rede sein kann. [11]Eben so wenig entscheidet für den S. der Materialismus, nach dessen Grundsätzen derselbe wenigstens gleichgültig sein soll. Nie wird aber auch der, welcher demselben zugethan ist, die Forderung der Vernunft wegstreiten können, daß der Mensch sein Leben so lange als möglich zu erhalten suchen solle. Auch wenn man materialistische Grundsätze einräumen könnte, würde der S. immer als ein Frevel gegen die Ordnung der Natur anzusehen sein, dessen kein vernunftloses Thier sich schuldig macht. [12]Ferner führen die Vertheidiger des S=es weiter an, daß er Seelenstärke beweise, aber näher besehen, verräth derselbe vielmehr Feigheit. Denn, wenn es auch Fälle geben kann, wo es eine Art von Muth ist, sich das Leben zu nehmen, so gibt es doch keinen einzigen Fall, wo die Erhaltung desselben nicht größerer Muth wäre. [13]Man hat endlich gesagt, der Mensch habe sein Leben erhalten, ohne zuvor befragt worden zu sein, ob er dieses vielfach mit so schweren Bedingungen verknüpfte Geschenk haben wolle, deshalb müsse es ihm auch frei stehen, dasselbe zu verweigern, sobald es ihm mißfalle. Allein der Mensch hat, seiner sittl. Bestimmung nach, das Leben als freies, immer des höchsten Dankes würdiges Geschenk, wie die mit demselben verbundnen Geschenke zu dem Zweck empfangen, um die Bedingungen des Lebens erfüllen zu können. [14]Daher verwerfen Moral u. Christenthum den S. unbedingt, weil derselbe eine Handlung gegen die Natur ist, die ihren Willen in der natürl. Liebe zum Leben deutlich ausspricht; weil er Empörung gegen die Vernunft zu erkennen gibt, indem der Selbstmörder erklärt, daß er keine Pflicht mehr üben will, u. die Achtung gegen sich selbst verläugnet, weil er ein Verbrechen gegen den Staat u. die Angehörigen dessen enthält, der ihn begeht, da Jeder dem Staate Erhaltung desselben u. Gehorsam, seinen Angehörigen aber Achtung, Liebe u. gemeinnütziges Wirken schuldig ist; weil der Selbstmörder sich gegen Gott u. seine Vorsehung empört. [15]Das Christenthum stellt zwar kein bes. Verbot des S=es auf. Außerdem aber, daß derselbe nach den von demselben aufgestellten Grundsätzen unerlaubt ist, empfiehlt es noch bes. Geduld im Leiden, tadelt das Beispiel des Judas (Apostelgesch. 1, 25) u. erzählt (Apostelgesch. 16, 27) wie Paulus einen S. hindert. [16]Die Ursachen des S=es sind Hypochondrie, Melancholie, Geisteszerrüttung, Furcht, Verzweiflung, leidenschaftl. Liebe ꝛc. [17]Ob man gleich nicht in allen Fällen solche Ursachen, durch welche der S. zu einer unwillkührl. Handlung wird, bestimmt darthun u. überhaupt nicht nachweisen kann, daß der S. in einem solchen Zustande der Besinnungslosigkeit geschehe, wo der Mensch seiner selbst nicht mehr mächtig ist, so kann man doch auch nicht der Meinung sein, daß es gar keinen S., sondern blos eine Selbsttödtung gebe. [18]In frühern Zeiten des Christenthums sah man den S. als ein vorsätzliches, aus völliger freier Entschließung hervorgehendes Verbrechen an, u. beschimpfte die Selbstmörder ohne Unterschied noch im Tode durch Begräbniß an einen bes. Ort u. dgl., dagegen gebietet die Menschlichkeit, den Selbstmördern Mitleid nicht zu versagen, u. sie immer mehr als Verirrte u. Unglückliche, denn als Verbrecher zu betrachten. Daher hat man auch in neuern Zeiten jeder Beschimpfung der Selbstmörder entsagt u. sich billig darauf beschränkt, daß, da ein öffentliches Leichenbegängniß, wie bei einem in seinem Berufe Gestorbenen, Anstoß erregen müßte, dieselben in der Stille, jedoch meist auf dem ordentl. Friedhofe beerdigt werden. Vgl. Hermann: De autochiria et philosophice et ex legibus roman. considerata, Lpz. 1819; Tschirner, Leben u. Ende merkwürd. Selbstmörder, ebd. 1805; Staudlin, Gesch. der Lehren u. Vorstellungen von Selbstmördern, Gött. 1814. [19]Auch nach Rechtsgrundsätzen ist der S. unerlaubt. Wer in den Staat eintritt, verpflichtet dem Staat seine Kräfte u. handelt rechtswidrig, wenn er ihm diese durch S. eigenmächtig raubt. Aber der Staat würde unvernünftig handeln, eine Rechtswidrigkeit mit Strafe zu bedrohen, welche, indem sie vollbracht wird, ihren Urheber der Strafe entzieht. Auch erklärt weder das röm. Recht, noch das kanonische, noch die Carolina, den S. für ein Verbrechen. Er hebt aber die rechtl. Folgen eines andern Verbrechens nicht auf, welche auch nach dem Tode des Verbrechers geltend gemacht werden können; so fällt das Vermögen eines Selbstmörders, der sich aus Furcht vor einer verwirkten, mit Confiscation des Vermögens gesetzlich verbundenen Leibesstrafe entleibt, dem Staate zu, wenn gleich bei Lebzeiten des Selbstmörders seine Verurtheilung od. Ueber-

Ueberweisung noch nicht geschehen ist. Nur muß die Untersuchung bei seinen Lebzeiten angefangen haben. [20] Die Praxis **strafte** sonst den versuchten zurechnungsfähigen S. mit geringer Gefängnißstrafe, Verweisung od. Verdammung zu öffentl. Arbeiten auf kurze Zeit; den vollendeten, wenn die That wegen eines Verbrechens od. sonst aus schimpfl. Ursache begangen war, an dem Leichnam des Selbstmörders mit dem Eselsbegräbniß an abgesonderten Orten od. gar unter dem Hochgericht u. noch jetzt hie u. da durch Ablieferung des Körpers auf die Anatomie, ließ aber den Selbstmörder aus Wahnsinn od. Schwermuth, still an der Mauer des Kirchhofs beerdigen. [19] Jetzt in erleuchteteren Zeiten ist auch dies an mehrern Orten abgeschafft u. der Leichnam des Selbstmörders wird auf den gewöhnl. Friedhof unter andere Todten, jedoch in der Stille, begraben. Nur in England besteht noch ein hartes Gesetz, nach dem jeder Selbstmörder abgesondert von andern Grabstätten, u. mit einem Pfahl, der durch den Leib geschlagen wird, begraben werden soll. Doch sprechen auch hier die Todtenbeschauer (Coroners) bei Selbstmördern gewöhnlich, daß sie an augenblickl. Geistesverwirrung, od. wo dies durchaus nicht anzunehmen ist, an gebrochnem Herzen (broken heart) gestorben wären, wo dann die Beerdigung in der Stille Statt findet. *(Wth., Hg. u. Pr.)*

Selbstprüfung, s. u. Prüfung.

Selbstrache, s. u. Selbsthilfe u. **Selbstschätzung**, so v. w. Selbstachtung.

Selbstschuldner, eine Person, welche eine Summe schuldig ist od. eine fremde Schuld in dieser Eigenschaft übernimmt (Expromissor), so daß sie zunächst deshalb in Anspruch genommen werden kann, im Gegensatz eines Bürgen.

Selbstschuss, Schießgewehr, so eingerichtet, daß wilde Thiere sich selbst damit erschießen; die mit Laufkugeln geladnen für wilde Schweine u. Wölfe sind aus mehr. Fintenläufen zusammengesetzt, deren Zündlöcher in Verbindung stehn; an den Drücker des mit Baumrinde gegen Regen bedeckten Schlosses wird ein Faden angebracht, der an einer Schnur hängt, u. wenn diese bewegt wird, den Drücker abzieht. Diese Selbstschüsse legt man an einen Luderplatz, Suhlloch u. dgl. u. richtet sie nach der Stelle, wo man voraussetzt, daß sich die Thiere nahn. Für Füchse u. Dachse nimmt man einen Pistollauf, ladet ihn mit Schroten u. legt ihn in den Bau. Um frei liegende Orte, z. B. Gärten, gegen Diebe zu sichern, legt man dahin auch Selbstschüsse, doch nie ohne obrigkeitl. Erlaubniß. *(Fch.)*

Selbstsucht, s. Egoismus. **Selbstäuschung**, s. u. Täuschung. **Selbstthätigkeit**, so v. w. Spontaneität. **Selbstunterricht**, s. unt. Unterricht.

Selbstverbrennung, 1) s. Selbstentzündung. **2) S. der Hinduwitwen in Indien**, s. Suttich.

Selbstverlag, s. u. Buchhandel.

Selbstverleugnung, 1) die Hintansetzung gegenwärtiger Annehmlichkeiten, um eine größre u. wesentlichere Wohlfahrt zu erlangen; **2)** die Unterdrückung seiner Begierden u. Ansichten, um eine gewisse Absicht auszuführen.

Selbstverstümmlung, das Abhauen od. Unbrauchbarmachen irgend eines Glieds des eignen Körpers. Die S. ist an u. für sich, im moral. Sinne, wohl verwerflich, aber juristisch eigentlich kein strafbares Vergehen, da keine Zwangspflicht existirt, um derentwillen der Staat von seinen Bürgern die Sorge für die Erhaltung ihres Körpers fordern könnte, als in dem Falle der Noth die Verbindlichkeit zur Vertheidigung des Vaterlands. Dann ist die S., wenn sie in der Absicht geschieht, sich sie in dem Soldatenstand untüchtig zu machen, für strafbar erklärt. Die Strafe besteht in Freiheitsberaubung durch Gefängniß auf einige Wochen, in körperl. Züchtigung, od. in längerer Dienstzeit, bei einem Truppentheil bei dem die vorgenommene S. (meist Abhauen des Daumens, Ausbrechen der Vorderzähne), nichts schadet, meist beim Train. *(Hg.)*

Selbstvertheidigung, 1) s. Selbsthülfe; **2)** (Rechtsw.), s. u. Vertheidigung.

Selbstvertrauen, die Ueberzeugung, daß man durch seine eignen Kräfte u. Geschicklichkeiten im Stande sei, irgend etwas auszuführen.

Selbstwendung, s. u. Wendung (Geburtsh.).

Selbstwirkender Webestuhl, s. u. Webestuhl.

Selbstzünder (Chem.), s. Pyrophor.

Selbstzufriedenheit, s. u. Zufriedenheit.

Selby (spr. Selbi), Marktfl. der engl. Grafschaft York, an der Ouse u. dem Kanal von Leeds; Geburtsort König Heinrichs I.

Selchow (Joh. Heinr. Ehrisoph v.), geb. 1732 zu Wernigerode; stud. zu Göttingen, ward das. Prof. der Rechte, 1782 zu Marburg, st. dort 1795 als Kanzler der Universität; schr.: Institutiones jurisprudentiae germanicae, Gött. 1757, 8. Aufl. 1795; Elementa antiquitatum juris Romani publ. et priv., ebd. 1752, 2. Aufl. 1773; Anfangsgründe des Braunschweig-Lüneburg. Privatrechts, ebd. 1760; Grundriß einer pragmat. Gesch. des Hauses Braunschweig-Lüneb., ebd. 1763. 2. Aufl. 1767; Gesch. der in Deutschland geltenden fremden u. einheim. Rechte, ebd. 1767, 4. Aufl. 1790; Elementa juris publ. german., ebd. 1769—72, 2. Aufl. 1782—94. 2 Thle.; Einleitung in den Reichshofrathsproceß, Lemgo 1778—81, 3 Bde. 4., u. a. Gab heraus: Juristische Bibliothek, ebd. 1764—82, 5 Bde.; Magazin für die deutschen Rechte u. Gesch., Lemgo

Lemgo 1779—83; Rechtsfälle, enth. Gutachten u. Entscheidungen aus dem deutschen Staats- u. Privatrecht, ebd. 1782—86, 4 Bde. 4.; Neue Rechtsfälle ꝛc., Frkf. a. M. 1787—89, 3 Thle. 4. u. a. *(Jb.)*

Selchower See (Wochensee), s. u. Teltow 1).

Selde, s. u. Thels Hofhaltung.

Selden (Joh.), geb. zu Salvingten 1584; brit. Rechtsgelehrter, st. 1634. Schr.: De jure naturali et gentium juxta disciplinam Hebraeorum, Lond. 1640, Fol., Straßb. 1665, 4., worin er den Satz ausführte, daß das Natur- u. Völkerrecht mit Hülfe der Mosaischen Schriften aus dem Leben der Menschen im Paradiese abzuleiten sei. Doch that er dadurch, so wie seine Nachfolger Alberti u. Zentgraf, mehr Rückschritte in der Feststellung des Völkerrechts. *(Lb.)*

Seldschücken. Das Haus **Seldschücks**, eines mächtigen u. berühmten Häuptlings der Turkomannen, der n. Ein. von dem Schah von Turan, Afrasiab, n. And. von der jungfräul. Mutter Alankarah abstammte. Er wurde wegen eines verwegnen Einbruchs in den Harem seines Fürsten aus Turkestan verbannt; begleitet von vielen seiner Freunde, ging er über den Jaxartes, bekannte sich zum Islam u. verband sich mit andern turkomann. Horden gegen Mahmud, der jene erst zu Hülfe gerufen hatte. Unter Mahmuds Nachfolger, Mahmud, wurde dessen Herrschaft (Gaznaviden) gestürzt u. als Regent wurde von den siegreichen Turkomannen Selschucks Enkel, Togrulbek, durch das Loos gewählt (1308), u. dieser wurde so Stifter der **Seldschückischen Dynastie** in Persien, die bis 1192 regierte; der letzte war Togrul III., s. Persien (Gesch.) 10—11. Die S. in Kleinasien als Sultane von Ikonion, Kerman, Aleppo u. Damask hatten unterdessen fortbestanden; doch war das von Kerman 1187 unterjocht worden; die syrischen hielten sich nicht einmal so lange; das von Aleppo hatte bereits 1117 den Ortokiden, u. Damask 1154 dem Nureddin unterlegen. Nur das von Ikonion (Rum, s. d.) erhielt sich unter wechselnden Schicksalen bis 1308; es war der Schrecken Constantinopels, so wie der Abscheu des Abendlandes, u. wider dieses Reich stritten die Kreuzzüge am heftigsten. *(Lb.)*

Seldschückische Aera, s. unt. Jahresrechnung 4.

Seldul, Fluß, s. Bulgarien.

Select (v. lat.), auserwählt, erlesen.

Selecta (nämlich classis, lat.), auf manchen Gelehrtenschulen Klasse, in der die ausgezeichnetsten Schüler von Prima zur Universität vorbereitet werden.

Selecti (röm. Ant.), 1) Soldaten, welche die Cerusirn aus der Armee zu einer kühnen That auslasen; 2) Ritter, welche wegen ihres großen Vermögens zu Richtern gewählt waren; 3) so v. w. Consentes.

Selef, Fluß, s. u. Algier 1) a.

Selefiten, s. u. Muhammedanische Secten 11.

Selefkeh (Selefkieh), Stadt, s. u. Itschil 1).

Selemine, Maß, so v. w. **Octava**, s. u. Portugal (Geogr.) 19.

Selemnos, achäischer Jüngling, der aus Liebe zur Nymphe Argyra, welche ihn nach Verlust seiner Schönheit verjagt, starb u. in den Fluß S. in Achaia verwandelt wurde. Der Fluß hatte die Kraft, daß die sich darin Badenden die Liebe vergaßen.

Selen (Selenium), von Berzelius in dem auf dem Boden der Bleikammern in der Schwefelsäurefabrik zu Gripsholm sich absetzenden, ziegelrothen Schlamm entdecktes, durch Behandlung desselben mit Königswasser, Fällen mit Schwefelwasserstoff, Behandeln mit Kali, dann mit Salmiak u. Destillation dargestelltes Metalloid (nicht metallisches Element, von Ein. zu den Halogenen gerechnet) = Se, von dunkelrothbrauner, spiegelnder, metallisch glänzender Oberfläche, muscheligem, glasartigem, metallisch glänzendem, bleigrauem Bruch, 4,3 specif. Gewicht. Gehört zu den seltnern Elementen, kommt in geringer Menge in einigen Kupfer-, Silber-, Blei-, Wismuth-, Tellur- u. Golderzen in Schweden u. Norwegen, auch mit Blei, Silber, Kupfer, Quecksilber zu Tilkeroda am Harz vor, wo es in Gestalt kleiner, federkielstarker Cylinder, od. als kleine Medaillons in den Handel gebracht wird. Es leitet die Wärme u. Elektricität fast gar nicht, wird aber auch durch Reiben nicht idioelektrisch, wird von dem Messer geritzt, läßt sich leicht pulvern, schmilzt bei + 100°, verflüchtigt sich bei höherer Temperatur, färbt, wenn es erhitzt u. von einer Flamme berührt wird, diese am Rande schön blau u. brennt in Sauerstoffgas selbst mit grünlich-blauer Flamme; ist in vielen Stücken dem Schwefel analog, löst sich auch wie dieser in geschmolznem Wachs u. fetten Oelen, auch in Schwefelsäure mit schön grüner Farbe, aus welcher Lösung es durch Wasser roth niedergeschlagen wird. **Verbindungen: A) Mit Sauerstoff: a) Selenoxyd** = SeO, durch Erhitzung des Se in atmosphär. Luft, od. durch Behandlung des Se-schwefels mit Königswasser dargestellt; gasförmig, wie verfaulter Rettig riechend. **b) Selenige Säure** = SeO_2 wird durch Erhitzen des Se in Sauerstoffgas erhalten, wobei dasselbe mit unten weißer, an Rand u. Spitze bläulich-grüner Flamme verbrennt u. die Säure in langen 4seitigen Nadeln sublimirt. Wasserhaltige selenige Säure wird bei Auflösung des Se in Salpetersäure in großen, säulenförmigen, längsgestreiften Krystallen erhalten. Die selenige Säure ist in Wasser u. Weingeist reichlich löslich. Die Auflösung wird durch Zink, Eisen, schweflige Säure, auch bei Zusatz einer freien Säure durch schwe-

schwefligsaures Ammoniak zerlegt u. S. abgeschieden. Sie ist eine starke Säure, trennt die Salpeter- u. Salzsäure aus ihren Verbindungen, wird durch Schwefelsäure, Borsäure u. m. a. ausgetrieben. Die **Selenigsauren Salze** sind meist unlöslich, die mit Alkalien löslich. Die Lösungen der letztern werden durch Barytsalze weiß, durch Schwefelwasserstoff gelb (Schwefel-S.), durch schweflige Säure roth (reducirtes S.) gefällt, entwickeln mit Natron auf Kohle vor dem Löthrohr Rettiggeruch. Das Ammoniaksalz wird durch Erhitzen zerlegt u. S. reducirt. **c) S-säure** = SeO_3 ist wasserfrei noch nicht dargestellt worden, wird wasserhaltig beim Schmelzen des S-s mit Salpeter in hoher Temperatur, Zerlegen des entstandnen selenigsauren Kalis mit salpetersaurem Bleioxyd u. Zerlegen des letztern durch Schwefelwasserstoff. Sie löst Zink u. Eisen unter Entwicklung von Wasserstoffgas, Kupfer bei Mithülfe von Wärme, selbst Gold, wobei sie zum Theil in selenige Säure verwandelt wird, nicht aber Platin auf, ist farblos, sehr sauer u. ätzend, zerfällt bei 280—290° in S. u. selenige Säure, wird von Chlorwasserstoff unter Bildung von Wasser u. Entwicklung von Chlor zu seleniger Säure reducirt, von schwefliger Säure u. Schwefelwasserstoff. Die selensauren Salze sind meist löslich, außer den Baryt-, Strontian-, Kalk- u. Bleisalzen, feuerbeständig, detonirend auf glühenden Kohlen, werden in Bezug auf die Säure durch Schwefelwasserstoff u. schweflige Säure nicht verändert, durch Kochen mit Salzsäure unter Entwicklung von Chlor zu selenigsaurer reducirt. Sie sind den schwefelsauren Salzen isomorph u. sehr ähnlich u. unterscheiden sich nur durch die Eigenschaft zu detoniren u. mit Salzsäure Chlor zu entwickeln, von diesen. Um die Vermischung der S-säure mit Schwefelsäure zu entdecken, fättigt man Baryt mit derselben, erhitzt dieses Salz unter Wasserstoffgas, wo dann die S-säure mit dem Baryum sich zu S-baryum verbindet, das durch Salzsäure ausgezogen werden kann, der schwefelsaure Baryt aber unverändert bleibt. **B) Mit Wasserstoff. S-wasserstoff** (Wasserstoffselenid) entwickelt sich bei Behandlung von S-metallen mit verdünnten Säuren, ist ein farbloses, dem Schwefelwasserstoff ähnlich riechendes u. schmeckendes, die Augen u. die Lungen überaus heftig reizendes, mit Wasser eine saure Lösung gebendes Gas. Alle neutrale Lösungen von Metallsalzen werden durch S-wasserstoff zerlegt u. **S-metalle** gefällt. Durch Destillation des ätherschwefelsauren Kalis mit S-kalium erhält man eine dem Schwefeläthyl analoge Flüssigkeit, **S-äthyl, S-wasserstoffäther.** **C) Mit Schwefel. S-schwefel**; der Schwefel kann sich durch Zusammenschmelzen in allen Verhältnissen mit S. verbinden. Ein bestimmtes Verhältniß u. zwar von 100 S. 84½ Schwefel ergibt sich, wenn S-säure durch Schwefelwasserstoff u. einen kleinen Zusatz von Salzsäure niedergeschlagen wird, als eine feuerrothe, elastisch zusammenhängende, geschmolzen u. erkaltet gelblich-rothe, durchsichtige, dem Auripigment ähnliche, in Königswasser leicht lösliche Masse. **D) Mit Chlor.** S. absorbirt Chlorgas, schmilzt dabei erst zu **braunem S-chlorür**, erstarrt dann wieder zu einer weißen Masse, **S-chlorid** *Rose* (**S-superchlorür** *Berg*) = $SeCl_4$, welche in der Hitze sich in ein gelbes, an kalten Körpern sich in kleinen Krystallen anlegendes Gas verwandelt, in Wasser sich unter Bildung von seleniger u. Salzsäuren auflöst, bei längerer Einwirkung von Chlor wieder zu einer gelben Flüssigkeit wird. **E) Mit Brom** gibt S. eine feste, orangenfarbige, in Wasser lösliche Masse. Verbindungen des S-s mit Kohlenstoff, Stickstoff, Fluor sind nicht bekannt. Bei der Destillation des S-s mit Salmiak erhält man u. a. eine rothe, stark hepatisch schmeckende Flüssigkeit, die Berzelius für **S-ammonium** hält. **F) Mit Phosphor. S-phosphor**, im Zustande der Sättigung eine leichtflüssige, dunkle, bräunliche Verbindung, von vielem Glanz glasigem, polirtem Bruch. **G) Mit Metallen.** Die **S-metalle** (Metallselenurete) sind meist schwarz od. dunkelbraun, nur Mangan-, Cer- u. Zink-Selenür, nach Berzelius auch S-baryt u. m. a. Erden blaßroth, u. werden entweder durch Fällung eines Metallsalzes durch S-wasserstoff, od. durch Zusammenschmelzen mit S. dargestellt. Das gewöhnlichste S-metall ist das **S-biel (S-bleiglanz)**, welches, mit Bleiglanz gemengt, im Thonschiefer u. in der Grauwacke am Harz, bes. bei Tilkerode, vorkommt. Mit ihm zusammen finden sich bei Tilkerode: **S-kupferbleiglanz** u. **S-quecksilbleiglanz, S-kupfer** kennt man von Tryserum in Schweden u. von Lerbach am Harze: **S-silber** u. **S-palladium** von Tilkerode. Alle sind seine Mineralien. **H-kälium:** durch Zusammenschmelzen des Kaliums mit S. entsteht eine stahlgrüne, metallische, inwendig krystallinische, mit Wasser eine klare, dunkelbraune Lösung, aus deren Säuren unter Entwicklung von Wasserstoffgas S. niedergeschlagen wird; durch Schmelzen des kaustischen Kalis mit S. od. Kochen des letztern in ätzender Kalilauge bildet sich eine Leber, der Schwefelleber analog, aber von rother od. dunkelbrauner Farbe, die eine Mischung von S. u. selensaurem Kalk ist. **I) S-eisen** wird gebildet, wenn S-dämpfe über erhitzte Eisenfeile gehn, unter Feuererscheinung; gelblich-grau, metallglänzend, hart, spröde, in der Hitze nicht schmelzend, aber zusammensickernd; wird zur Darstellung des S-wasserstoffs mittelst Salzsäure benutzt. *(Su. u. Gt.)*

Selenäisches Gebirg (a. Geogr.), so v. w. Mondgebirg.

Selēnäthyl, s. u. Selen 2. **S-ammonium**, s. ebd. 2. **S-brom**, s. ebd. **S-calcium**, s. Calcium 11, 22. **S-chlorür, S-chlorid**, s. Selen 2.

Selēne (gr.), **1)** Mond; **2)** mondförmiger Kuchen, Weizenbrod; **3)** (Med.), ein weißer Nagelfleck, s. u. Nägel 1); **4)** Fisch, s. Mondfisch.

Selēne (lat. Luna), **1)** Mondesgöttin, Tochter des Hyperion u. der Thia od. Basileia. In dem alten Göttersystem war sie die Lenkerin des Mondwagens, den gewöhlich 2 Pferde ziehen, bisweilen auch Hirsche, seltner Stiere; im neuen Göttersystem trat dann Artemis an ihre Stelle. S. liebte den Endymion u. soll ihm 50 Töchter geboren haben. Römer u. Griechen weihten ihr zwar Tempel u. Altäre, allein ihr Dienst war wegen des allgemeinen der Diana sehr beschränkt. Ihr soll als Pandia das Fest Pandia (s. d.) gefeiert worden sein. Auf Abbildungen zeichnet sie sich aus durch einen in die Höhe gekehrten Halbmond auf dem Kopf u. eine Fackel in der Hand. In ihrem Gefolge erscheinen die Gestirne. **2)** Bei den Argivern so v. w. Jo, vgl. Proselenoi. **3)** Gemahlin des syr. Königs Antiochos X.; hielt sich noch einige Zeit nach ihres Gemahls Tode auf dem Thron, s. u. Syrien (Gesch.) 20. *(Lb.)*

Selēnelsen, s. Selen 12.

Selēnga, Fluß in russisch Asien, entspringt an dem Gebirge Khangai, nimmt rechts den Tula (mit dem Tomir), Kiächta, links die Iga auf, wird schiffbar, ist fischreich, fällt in den Baikal.

Selenginsk, Stadt, s. u. Werchneiudinsk.

Selenginskier, Volksstamm, s. unt. Kalkasmongolei 2.

Selēni-Sūltan, s. u. Tataren.

Selēnia (S. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. F. im. Viermächtige, Silículosae latiseptae *Endl.* Art: S. aurea, am Arkansas.

Selenīasis, Seleniāsmus (gr.), die Mondsucht, s. u. Nachtwandeln.

Selenīātes (fr.), selensaure Salze. **Selēnica ăăllia, Selēnicum ăcidum**, Selensäure. **Selēnige Säure**, s. Selen 2.

Selenīt, **1)** (Chem.), so v. w. Gyps 3); **2)** (Mineral.), so v. w. Gypsspath.

Seleniten, Mondbewohner, s. unt. Mond 12.

Selēnium (Chem.), so v. w. Selen. **Selēnkalium**, s. Selen 11. **S-kalk**, s. Calcium 11, 22. **S-kohlenstoff**, ist noch nicht hinlänglich untersucht.

Selēnmetalle (Min.), s. u. Selen 12.

Selenogamīē (v. gr., Med.), so v. w. Selenīasis.

Selenographīē (v. gr.), Lehre vom Mond. **S-lābium**, so v. w. Lunarium.

Selenōpolis (gr., d. i. Mondstadt), neurer Name für Lüneburg.

Sēlenops, nach Dufour Gattung der Spinnen, aus der Abtheilung der Weberspinnen, der Gattung Micrommata, durch gerade u. parallel laufende Kinnladen gleich, doch durch Stellung der Augen (6 an der Stirn, an jeder Seite 1) unterschieden. Art: S. Duforianus.

Selēnotopographie, die Topographie des Mondes, seiner Flecken, Meere, Berge ꝛc., s. u. Mond.

Selēnoxyd, s. Selen 2. **S-phosphor**, s. ebd. 2. **S-säure**, s. ebd. 4. **S-salze**, s. u. Salze 6. **S-schwefel**, s. Selen 2.

Selēntis (a. Geogr.), so v. w. Selinus 5).

Selēnwasserstoff, s. Selen 2.

Selepitäner, Volk Illyriens, 167 von den Römern unterworfen.

Sēlestadt, so v. w. Schlettstadt.

Selēūcus, Berg im narbonens. Gallien im Gebiet der Tricorier, wo Magnentius zum 2. Mal geschlagen wurde; j. Mont Saleon.

Selēūkia (a. Geogr.), **1) (S. Pièria, S. ad mare)**, feste Stadt in der syr. Prov. Seleukis, von Seleukos Nikator gebaut, wegen ihrer tapfern Gegenwehr gegen König Tigranes v. Armenien von Pompejus mit der Freiheit beschenkt. Später mehrmals erobert; dem Perser Chosroes trugen die Bürger freiwillig die Schlüssel entgegen. Seleukos Nikator lag daselbst begraben u. hatte Tempel u. Grabmal hier; j. Kepse. **2)** Stadt in Palästina, jenseit des Joroan, am See Samochonites; **3) (S. ad Bēlum, Seleukobēlos, Selēūkos)**, Castell in Apame (Syrien), nicht weit von Apamea, auf der Westseite des Orontes; **4)** Stadt an der Küste von Pamphylien; **5) (S. Pisīdiae)**, Stadt in NW Pisidien, in ihrer Nähe Bergwerke, daher das eiserne S. **(S. ferrea)**; **6) (S. Trachēa, S. Tracheōtis**, früher Syria), Stadt im rauhen Kilikien, von Seleukos Nikator angelegt, der die Bewohner von Holmi u. andrer Städte nach S. führte. S. erhielt seine Freiheit auch unter den Römern, kam im 4. Jahrh. in die Hände der Isaurer (daher **S. Isaūrine**) u. wurde von nun an Hauptstadt Isauriens. Bei S. wurden 485 n. Chr. die Empörer Leontios u. Illos durch Theodorich geschlagen; sie sank schon vor den Kreuzzügen zu einem bloßen Castell herab (Seleph). Bei S. verlor Kaiser Friedrich I. im Flusse Kalykadnos das Leben; j. Selefkeh. **7)** Stadt in Babylonien, am Tigris, von Seleukos Nikator erbaut u. statt Babylon als Hauptstadt von ihm u. seinem Sohne bewohnt. S. behielt seine freie Verfassung auch unter der parthischen Herrschaft und wurde von 300 Edlen regiert; die (an 600,000) Einwohner bestanden aus Mazedoniern, Griechen, Syrern u. Juden. Die Grie-

Griechen nahmen die unter Trajan zuerst tief in Parthien eindringenden Römer freundlich auf, aber da die Bürger sich nachher gegen die Fremdlinge empörten, brannte der röm. Feldherr die Stadt an u. ließ 300,000 Bürger niederhauen. Was von der Stadt noch übrig war, wurde unter dem Kaiser Verus 162 vernichtet, weil die Einw. röm. Soldaten ermordet haben sollten; Severus fand S. schon verlassen u. Julianus nur noch Trümmern, über welchen sich mehrere kleine Orte gebildet hatten. Ruinen als El-Madain (d. h. die beiden Städte) übrig. **8)** (früher Soloke), Stadt der Elymäer in Susiana, am Hedyphon; **9)** so v. w. Tralles. *(Lb.)*

Seleukianer, s. u. Seleukos 14).

Seleukiden, Herrscherfamlie von Syrien, seit der Schlacht bei Ipsos 301 v. Chr. durch Seleukos gestiftet, s. Syrien (Gesch.) 5 f. Vgl. Baillant, Seleucidarum imperium, Par. 1681, 4., Haag 1732; Reinecc[illegible]ius, Familia Seleucidarum, Wittenb. 1571.

Seleukidische Aera, s. u. Jahresrechnung 12. u. Seleukos 3).

Seleukidische Münzen (Syrische Münzen), goldne u. silberne Münzen von den Seleuciden geprägt, größtentheils mit schönem Gepräge der Könige, ihrer Namen u. Regierungsjahre.

Selēukis (a. Geogr.), Provinz Syriens, westlich an Chalkidike grenzend; enthielt außer der Hauptstadt Seleukia nur die denigen Orte, welche sich nordöstlich von Antiochia gelegenen Ebene befanden.

Seleukobēlos (a. Geogr.), so v. w. Seleukia 3).

Selēūkos. A) Fürsten. I. König von Aegypten: 1) so v. w. Seleukos 9). **II. König des bosporan. Reichs: 2)** Sohn des Sparrokos; regierte 431—427 v. Chr., s. Bosporanisches Reich 12. **III. Könige von Syrien: 3)** S. I. Nikator, Sohn des Antiochos, eines Feldherrn Philippo d. Gr. u. der Laodike; diente von Jugend unter Alexander, ging mit ihm nach Asien u. commandirte hier die Elephanten. Nach des Königs Tod wurde er Oberanführer der Reiterei, dann bei der 2. Vertheilung des Reichs 321 Statthalter von Babylonien. Anfangs war er hier Freund des Antigonos, allein als dieser Rechenschaft über Verwaltung der Provinz verlangte, floh S., der dies verweigerte, vor ihm zu Ptolemäos Lagi; hier sammelte er ein Heer, mit welchem er sich 312 in den Besitz seines Reichs setzte, den Antigonos am Tigris schlug, ganz Medien u. Susiana eroberte u. bald der mächtigste unter den Nachfolgern Alexanders wurde. Von dieser Wiedereroberung Babyloniens schreibt sich die Aera Seleucidarum her. Nun setzte er seine Eroberungszüge in Persien (s. d. [Gesch.] 21), Baktrien, Hyrkanien, Judien (s. d. [Gesch.] 22) ꝛc. fort, u. wegen seiner schnellen Siege nahm er den Namen Nikator u. den Königstitel an. Da sich alle vorige Feldherrn Alexanders gegen Antigonos verbanden, so trat auch er dem Bündniß bei, u. nachdem Antigonos bei Ipsos 301 geschlagen worden war, erhielt er zu seinem großen Reiche noch Syrien, Armenien, Mesopotamien, Kataonien, einen Theil von Kappadozien u. Kleinasien u. wurde so Stifter des syr. Reichs, s. Syrien (Gesch.) 5 ff. S ward 281 von Ptolemäos Keraunos ermordet. **4)** S. II. Kallinikos od. Pogon, Sohn von Antiochos Theos u. der Laodike, regierte 247—227, wo er an einem Sturz vom Pferde starb, s. ebd. 6 f. **5)** S. III. Keraunos, Sohn des Vor., regierte 227—224, wo er durch Gift starb, s. ebd. 9. **6)** S. IV. Philopator od. Soter, Sohn von Antiochos d. Gr., kämpfte früher bei Magnesia u. belagerte vergebens Pergamos; er regierte 187—176, wo er von seinem Schatzmeister Heliodoros ermordet wurde, s. ebd. 11. **7)** S. V., Sohn von Demetrios Nikator, herrschte 126—125 über einen Theil von Syrien, s. ebd. 18. **8)** S. VI. Epiphanes, Sohn von Antiochos Grypos, regierte 98—93, wo er zu Mopsuestia mit seinem Palaste verbrannt wurde, s. ebd. 19. **9)** S. VII. Kybiosaktes, Sohn von Antiochos Eusebes, lebte lange mit seinem Bruder Antiochos Asiatikus in Rom u. bekam nach dessen Tode Kommagene. Durch seine Verheirathung mit Berenike, der Tochter des vertriebenen Ptolemäos Lustes, wurde er 58 v. Chr. König v. Aegypten, jedoch bald entthront. **B) Gelehrte. 10)** Mathematiker, aus Babylon (n. Aud. aus Erythra), lebte kurz v. Chr.; er nahm das All als unendlich an u. suchte die Bewegung der Erde um die Sonne u. um ihre eigne Axe zu beweisen. **11)** Magier u. Astrolog bei Vespasian, **12)** S. Homericus, aus Alexandria, Grammatiker; lebte zu Rom u. schrieb Erklärungen über mehr. Bücher, bes. über Homer. **13)** Grammatiker aus Emesa, der u. a. einen Commentar über die lyr. Dichter der Griechen schrieb; viell. mit dem Vor. derselbe. **14)** Christl. Häretiker aus Galatia, von ungewisser Zeit. Er u. seine Anhänger **(Seleukianer)** theilten mit einem gewissen Hermias die Ansicht, Gott sei ein körperl. Wesen u. habe das All aus der Materie erschaffen; die Seelen wären von Engeln aus Feuer u. Luft erschaffen. Christus habe seinen Körper in der Sonne abgelegt, könne also nicht leiblich zur Rechten Gottes sitzen. Unsterblichkeit leugneten sie in so fern, als sie die Auferstehung nur in den Uebergang der Seelen in neugeborne Menschen behaupteten; die Wassertaufe verwarfen sie, weil nach Mark. 1, 8. Johannes des Täufers Nachfolger mit Geist u. Feuer taufen sollten. *(Lb.)*

Sēlge (a. Geogr.), **1)** von Amyklaern gegründeter Freistaat in Pisidien; **2)** Stadt daselbst nebst dem Castell Kesbedion, lag nördlich von Perga, am südl. Abhang des Tauros; das Thal, welches bei S. lag, war fruchti-

fruchtbar an Wein u. Oliven, Styrax u. Iris, welches man zu Räucherwerk u. Salben braucht, deren Bereitung viele tausend Menschen beschäftigte. Gegen Antiochus d. Gr. hielten sie sich tapfer u. behielten auch unter der röm. Herrschaft ihre republikan. Verfassung, bezahlten aber ein Schutzgeld nach Rom. Bei S. wurde 398 n. Chr. der Empörer Tribigild von den Selgensern unter Valentin geschlagen; im 5. Jahrh. machten ein Haufen Gothen einen Zug in das Gebiet von S. (Lb.)

Selgẽssos (a. Geogr.), Stadt in Pisidien an der phryg. Grenze; das dazu gehörige Castell eroberte Alexander.

Sĕlibra (lat.), die Hälfte einer Libra

Selicharówka, See, s. u. Seliger.

Selidrómi, Insel, so v. w. Dromi.

—sĕlig, von dem altdeutschen sal (s. d.) groß, weit, Bildungssylbe vieler Adjectiva, u. mit angehängter Endsylbe —keit (**—sĕligkeit**) vieler Substantiva, welche das im Stammwort Angedeutete als in großer Menge, in vorzügl. Grad ꝛc. vorhanden angibt, z. B. müh-, glück-, leut-, trübselig ꝛc., u. davon Müh-, Glück-, Leutseligkeit ꝛc.

Sĕlige (Kirchenw.), s. Beatae.

Sĕligeninseln (Myth.), so v. w. Inseln der Seligen.

Sĕligenstadt, Stadt in der großherz. hess. Prov. Starkenburg am Main; fertigt Buchdruckerschwärze, treibt Schifffahrt u. Weinbau; Trümmer einer ehemaligen kaiserl. Pfalz. In dem ehemaligen Benedictinerkloster hier ist angeblich das Grab Eginhards u. Emmas; 3000 Ew.

Sĕligenthal, Dorf im Amte u. Kr. Schmalkalden der kurhess. Prov. Fulda, liegt an der Schmalkalde; viel Bergbau u. Hüttenwerke, Fabriken in Eisenwaaren u. Draht, 1200 Ew.

Sĕliger (Seligẽro), See im russ. Gouvernement Twer; 37 Werste lang, 6½ Werste breit; von seiner nördl. Seite führt ein Kanal zu dem Wassergebiete der Newa, der Abfluß des Sees (**Selicharówka**) geht aber zur Wolga.

Sĕligkeit, **1)** eine Menge, Fülle von glückl. Ereignissen; **2)** bes. ein unbeschränktes, absolutes Glück; **3) S. Gottes** (Beatitas), das beglückende Gefühl Gottes, welches ihm sein vollkommnes Leben gewährt u. der Zustand Gottes, sofern er das vollkommne Glück genießt im Besitz u. Gebrauch der höchsten Vollkommenheit zu sein; **4) S. des Frommen**, höhere Selbstzufriedenheit, himml. Gemüthsruhe, heiliger Friede, dessen er durch seinen Glauben u. seine Sittlichkeit empfänglich wird; **5) Ewige S.** (Felicitas aeterna, F. beatorum), der ewig glückl. Zustand der wahrhaft Frommen jenseit des Grabes (s. Unsterblichkeit), der von der heil. Schrift in Befreiung von allen Erdenleiden, in vollkommnere Erkenntniß der Wahrheit, höhre, ungehindert wachsende Tugend in einem vollkommnen Körper, in nahe Vereinigung mit Christus u. den vollendeten Gerechten u. ewige Wiedervereinigung mit den frommen Verstorbnen gesetzt wird. (Wtk.)

Sĕligkeitsthaler, s. u. Katechismusthaler.

Sĕligmachender Glaube, s. u. Glaube 11.

Sĕligmacher, Christus als Heiland u. Retter der Welt.

Sĕligsprechung, so v. w. Beatification.

Sĕliktar, 1) s. unt. Spahis; **2) S. Aga**, Page der 1. Kammer des türk. Kaisers, der den Säbel (**Selik**) trägt.

Sĕlim, Großsultane der Osmanen: 1) S. I., der Scharfe, der Wilde, der Henker; geb. 1467, folgte 1512 seinem Vater Bajazeth II. auf dem türk. Throne, nachdem er 1511 sich gegen ihn empört hatte, aber geschlagen worden war. Er st. 1520 in Tschurlou, s. Türken (Gesch.) 11 f. **2) S. II.**, Enkel des Vor., Sohn Solimans d. Gr. u. der Rorelane; geb. 1522, folgte 1566 seinem Vater, regierte zum 13. Dec. 1574, wo er an den Folgen eines Falles starb, s. Türken (Gesch.) 61, 64 f. **3) S. III.**, Sohn Mustaphas III., geb. 1761; wurde von seinem Oheim Abdul Hamid zwar ins Serail eingeschlossen, aber gut behandelt, da er damals selbst noch keine Söhne hatte u. seinen Neffen sehr liebte. Zum Jüngling herangereift, unterhielt er aus dem Serail heraus eine Correspondenz mit mehr. alten Dienern seines Vaters u. seines Oheims, u. da ihm die Belehrungen dieser Staatsmänner nicht zureichend schienen, so trat er 1786 mit dem franz. Gesandten in Constantinopel, Choiseul, in Briefwechsel u. bat um die Erlaubniß, Isaak Bei, seinen Vertrauten, insgeheim nach Frankreich senden zu dürfen, um sich dort über mehr. Verwaltungsgegenstände zu unterrichten. Isaak Bei reiste auch dahin ab, u. durch ihn begann er einen Briefwechsel mit Ludwig XVI., den er bis zur Gefangung S-s auf den Thron fortsetzte. 1789 st. Abdul-Hamid u. S. gelangte zur Regierung. Er wurde in Folge des Versuchs der Auflösung der Janitscharen (9. Mai 1807) abgesetzt u. am 28. Juli 1808 ermordet, s. Türken (Gesch.) 110—111. (Js.)

Sĕlim-Gheräi, Tatarkhan, s. unt. Gheräi.

Sĕlim Schah, so v. w. Dschihanghir, s. u. Großmogulisches Reich 6.

Selimbria, Fluß, so v. w. Selivria.

Selimĕ, Oase, s. d. A) f.

Selimnia, Stadt, so v. w. Islemje.

Selimskäi, geringer, baumwollner Zeug in sehr lichten, bunten Farben.

Sĕlimskörner, s. u. Pfeffer 5).

Sĕlimur, s. u. Muhammedanische Religion 1.

Selinde, weibl. Name: die Leuchtende, Glänzende.

Se-

Selinēen, nach Sprengel 9. Ordnung der nat. Pflanzenfam. der Doldengewächse, mit platt gedrückten, geränderten od. geflügelten Früchten, meist allgemeinen, oft auch fehlenden Hüllen, u. den Gattungen: Selinum, Peucedanum, Heracleum, Ferula, Pastinaca, Angelica, Imperatoria u. m.

Selinga, Fluß, so v. w. Selenga.

Selingam, Stadt, so v. w. Selangan, s. u. Magindanao 1).

Sēlinger, Insel im Rhein, dem Fort Wauban (im Niederrheindepartement Frankreichs) gegenüber, hatte sonst eine Schanze.

Selinna, weibl. Vorname, bedeutet angebl. die Seelengute, das Seelenmädchen.

Selino, **1)** südwestlichster Theil der Insel Kandia; gebirgig; **2)** Stadt hier; Fort, Rehde, Handel mit Oel u. Baumwolle; **3)** Vorgebirg hier.

Selinon (gr.), Eppich.

Selinos (a. Geogr.), **1)** Fluß in Achaia; **2)** Fluß, s. u. Pergamos 5); **3)** Stadt in der ägypt. Thebais am Ölfer des Nil zwischen Pano- u. Antäopolis.

Sēlinos, alter König von Achaia, s. d. 2.

Selīnum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Dolbengewächse, Ordn. Selineen *Spr.*, Peucedaneae *Rchnb.*, Möhren, Angelicaeen *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: größtentheils zu andern Gattungen gezogen. S. carvifolia (Roßkümmel, Wiesenölsenich), 2—4 F. hoch, auf feuchten Waldwiesen; S. Oreoselinum ist Peucedanum Oreoselinum; S. Cervaria: Peuced. Cervaria.

Selīnus (a. Geogr.), **1)** Flecken in Lakonika; **2)** Fluß in SWSicilien; an seinen Ufern wuchs viel Epheu, daher der Name; **3)** **(Selinūnt)**, Stadt an S., von der. Megarensern unter Pammilos gegründet, gegen 650 v. Chr. Führte 580 mit den Segestäern Krieg. Um 506 warf sich der Spartaner Euryleon zum Tyrannen auf u. unterstützte die Carthager in Sicilien. Mit Syrakus verbunden, wurde S. von Segestäern u. Athenern, dann von den Segestäern u. Carthagern besiegt. Letztre belagerten, eroberten u. zerstörten darauf S. zum großen Theil, u. von nun an stand S. unter carthag. Herrschaft, von der es erst durch die Eroberung des Dionysios befreit wurde. Später nahm es Pyrrhos ein u. im 1. pun. Kriege zerstörten die Carthager S. u. hießen die wenigen Einw. nach Lilybäon ziehn (259 v. Chr.). Die Stadt erhob sich nie wieder, jetzt Torre di Polluce; nur der Name des Gebiets **(Selinūntia)** blieb noch. Auf den Münzen von S. war ein Eppichzweig gebildet; verehrt wurden Apollon u. Asklepios, die Götter der Heilkunde, weil in der Nähe von S. schweißtreibende Bäder waren, welche Dädalos in einen Felsen gehauen haben sollte. Vgl. Reinganum, Selinus u. sein Gebiet, Lpz. 1827; Franz Inghirami, Osservazioni sulle antich. di Selinunte, 1825; **4)** westlichste Stadt in Kilikien, auf einem steilen, vom Meer umflossenen Felsen, bedeutende Seestadt, sank aber unter den spätern röm. Kaisern wieder. Weil Kaiser Trajan hier starb, erhielt sie auf einige Zeit den Namen: Trajanopolis, jetzt Selenti. *(Lb.)*

Seliquästrum (röm. Ant.), Art Stuhl, od. Sitz für Weiber.

Sēlis (gr.), s. u. Linea 3).

Sēlit, Volksstamm, s. u. Mat 2).

Sēliunk, der celt. Baldrian, s. unt. Baldrian 2).

Selīvria, Stadt am Marmormeere im türk. Sandschak Gallipoli; griech. Bischof, Hafen für kleine Fahrzeuge, Handel, Büffelzungenräucherung ꝛc., 8000 (n. And. nur 2000) Ew.; einst Selymbria.

Sēlke, Fluß, entspringt bei Günthersberge im Herzogthum Anhalt-Bernburg, treibt viele Werke, fällt bei Kotherdorf im Kr. Kroppenstedt des preuß. Rgbzks. Magdeburg in die Bode; das obere, sehr romantische, 6 Stunden lange Thal von ihr bis an das Dorf Meisdorf im mansfelder Gebirgskreise des preuß. Rgbzks. Merseburg heißt **S-thal** u. ist mit zahlreichen Eisenhüttenwerken besetzt. Hauptpunkte: Alexisbad **(S-brunnerbad, S-brunnen)**, s. Alexisbad, das Hüttenwerk, Mägdesprung u. die Dörfer Strasberg u. Lindenberg. *(Wr.)*

Sēlkirk, **1)** Grafschaft in SSchottland; 12 1/8 QM., gebirgig (Pentlandhills mit den Spitzen: Blackhouse 2220, Windlestrawlaw von 2300 od. 2154 F.); Flüsse: Yarrow, Ettrik u. Tweed; Klima: rauh, Boden nicht ganz fruchtbar, gute Weide u. Viehzucht; 8000 Ew.; **2)** Hauptort hier, Marktfl. an der Ettrick; 2600 Ew., fertigen Wollenzeuge, Zwirn u. Leder.

Sēlkirk (Alexander), s. Robinson.

Sell, der Aufbewahrungsort der Lade bei Handwerkern.

Sella, **1)** lachsreicher Fluß in der span. Prov. Asturias; fällt bei Ribadasella ins biscayasche Meer; **2)** Villa, s. u. Felipe St.

Sella (lat.), Stuhl, Sessel, z. B. worauf die Magistratspersonen saßen, s. Curulis sella. **S. imperatōria (S. castrēnsis)**, der Stuhl des Feldherrn im Lager, worauf er sitzend Gericht hielt. Später, als der Imperator der Kaiser war, war die S. i. der Thron **(S. rēgia)**. **S. arcuāta**, Stuhl mit bogenförmiger Lehne, gewöhnl. in Häusern der Landleute. **S. gestatōria**, Tragsessel, worin man sich von seinen Sklaven **(Sellarii)** tragen ließ; **S. balneāris**, in den Bädern ausgehohlter Sitz damit das auf den Badenden gegossne Wasser sich darein sammelte; s. Bad (Ant.). **S. obstetrīcia (S. puĕrpera)**, Entbindungsstuhl.

Sella stercorārĭa, s. unt. Johanna 28).

Sella turcica (S. equina, Anat.), s. Türkensattel (Anat.).

Sellārii (lat.), 1) Verfertiger der Stühle; 2) s. u. Sella; 3) seit Tiberius die, welche nach seiner eignen Erfindung sich in einem Zimmer beisammen schänden mußten, vgl. Spintria.

Sellāsia (a. Geogr.), Stadt in Lakonika am Eurotas u. Oenus; nur noch wenig Spuren zwischen dem Khan von Murlia u. dem von Kravata. Hier 222 v. Chr. Niederlage des Kleomenes durch Antigonos, s. Lakonika (Gesch.) u.

Sélle, eine Art Fischerneß.

Sélle, Nebenfluß der Schelde im franz. Dep. Nord; entspringt bei Cateau, mündet vor Valenciennes.

Sélle (Christian Gottlieb), geb. 1748 zu Stettin; practicirte zuerst als Arzt zu Berlin, begleitete darauf die Landgräfin von Hessen-Darmstadt nach Petersburg u. wurde Leibarzt des Fürstbischofs von Erineland. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er Leibarzt Friedrichs II. u. seiner beiden Nachfolger, Oberaufseher über die Charité zu Berlin, 1795 preuß. geh. Rath u. 1797 Director der philosoph. Klasse der Akademie der Wissenschaften sowie des Collegium medico-chirurg.; st. 1800. Schr.: Rudimenta pyretologiae methodicae, Berlin 1773, 3. Aufl. 1788; Urbegriffe von der Beschaffenheit, dem Ursprunge u. Entzwecke der Natur, ebd. 1776; Einleitung in das Studium der Natur- u. Arzneigelahrtheit, ebd. 1777, 2. Ausg. 1778; Philosoph. Gespräche, ebd. 1780, 2 Thle.; Medicina clinica, ebd. 1781, 8. Ausg. 1801; Neue Beiträge zur Natur- u. Arzneiwissenschaft, ebd. 1782—86, 3 Thle. Krankheitsgesch. des Königs von Preußen, Friedrichs II., ebd. 1786; Grundsätze der reinen Philosophie, ebd. 1788; De la réalité et de la idéalité des objets des nos connaissances, ebd. 1791, 4. *(Pst.)*

Sellēis (a. Geogr.), Fluß in Elis, j. wahrscheinlich Pachista.

Sellen (Gustav), so v. w. Alvensleben 8).

Sellenholz, die gemeine Heckenkirsche.

Sellenzeug (Landw.), so v. w. Sielzeug.

Sellerie (S.-eppig, **Eppig**, Apium graveolens), 1)zjähriges Gartengewächs, besteht in 2 Spielarten, dem wilden S., der an feuchten Orten, Wassergräben u. Sümpfen wächst, dünnre u. kleinre, aber doch knollige u. faserige Wurzel hat, durchschnitten einen gelben Saft zeigt, nur von Armen genossen wird u. giftige Eigenschaften verräth, dessen Wurzel aber in getrocknetem Zustande u. deren Samen officinell ist; u. dem Garten-S., von Manchen für eine eigne Art gehalten u. Apium dulce benannt, dem vorigen an äußrer Gestalt sehr ähnlich. Varietäten: Stauden-S., mit rothgestreifter Wurzel, dessen Keime hauptsächlich zu Salaten u. die Blätter zu Kräutersuppen dienen, u. Knollen-S., mit fast kugliger Wurzel, die an 3 Z. im Durchmesser wird u. gekocht mit Essig u. Oel, od. als Gewürz in den Suppen in kleine Stückchen geschnitten, sehr häufig verspeist wird u. ein sehr gutes, gewürzhaftes Gemüse ist. Der Bau des S.-s ist wie beim Kohl. Man säet den S. im März auf ein Mistbeet, versetzt ihn dann auf ein gut gegrabnes, wohlgedüngtes, etwas feuchtes Land, jede Pflanze 1 F. von der andern, behackt u. behäufelt ihn dann, hält ihn vom Unkraut rein u. nimmt die Knollen im October aus, die man im Keller im Sande verwahrt. Die Wurzel ist leicht verdaulich u. wenig blähend, hat aber eine entschiedne Wirkung auf die Samen absondernden Gefäße; von ihrem öftern Genuß will man Schwindel, Zittern, Betäubung u. eine Verminderung der Sehkraft beobachtet haben. *(Pr. u. Pst.)*

Sellerlewasser, eine Art Branntwein od. Liqueur, über gestoßnen Sellerie-samen abgezogen.

Selles (fr., spr. Sell), 1) Stadt im Bzk. Romorantin des franz. Dep. Loir u. Cher; am Cher; Schloß, Weinbau, Wollenweberei, Hospital; 4000 Ew.; 2) Fluß, s. u. Nord 1).

Sellēti (a. Geogr.), Völkerschaft in Thrazien, am Gebirg Hämos.

Selligūea (S. *B. St. V.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Wedelfarrn, Polypodieae *Rchnb.*

Sellistĕrnium (röm. Ant.), Gastmahl, wobei man nach Art der Weiber auf Sesseln (Sellae) saß. Solche S-a wurden bes. den Göttinnen zu Ehren gegeben.

Sellj (Nikodim, eigentlich Adam Burchard S.), geb. in Tondern; stud. auf mehrern deutschen Universitäten, reiste 1722 nach Petersburg, wurde Lehrer in mehrern geistl. Schulen, diente einige Zeit als Sekretär bei dem Grafen Lestoque, ging 1744 zur griech. Kirche über, weshalb er Nester genannt wurde, u. ward 1745 Mönch, wo er den Namen Nikodim erhielt; st. 1746. Er sammelte in Handschriften u. gedruckten Büchern Alles, was über Rußland geschrieben ist. Schr.: Schediasma literarium de scriptoribus, qui historiam politico-ecclesiasticam Rossiae scriptis illustrarunt, Reval 1736, russisch, Moskau 1815; De Rossorum Hierarchia, übers. im 1. Thle. der Gesch. der russ. Hierarchie. *(Kh.)*

Sellĕa (S. *K. H. B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Heliantheae *Rchnb., Cass.* Arten: in SAmerika.

Sellol (Relgesch.), s. u. Dodona.

Sellol, Insel im Nordertheil des norweg. Stiftsamtes Bergen; 2800 Ew.

Sellōwia (S. *Roth*), Pflanzengatt., ben. nach Fr. **Sellow** (aus Potsdam, der sich 15 Jahre in Brasilien aufhielt, erst von Jos. Banks u. Beurke Lambert dahin geschickt, dann mit dem Prinzen Max von Neuwied reisend, u. 1831 daselbst beim Baden ermordet) aus der nat. Fam. Portulaceen,

teen, Paronychieae *Rchnb.* Art: S. uliginosa, in OIndien.

Sellrispappel, Malva Alcea.

Sellulārius (lat.), der eine Verrichtung od. Arbeit hat, wobei man sitzt, daher hießen die Handwerker **Sellulārii,** u. ein Handwerk, das man sitzend betrieb, **Sellulāria ars.**

Sēllus (a. Geogr.), hoher Berg im tarraconen. Spanien; jetzt Cap Salou.

Sēllye, Marktfl., s. u. Baranya b).

Sēlma (gr. Ant.), **1)** Verdeck des Schiffs; **2)** Ort, wo der Steuermann mit den Ruderern saß.

Sēlma, weibl. Name bei Ossian.

Sēlman Sawādschi, s. unt. Persische Literatur 11.

Sēlmas, Stadt, s. u. Khoi.

Sēlmecz Bānja, so v. w. Schemnitz.

Sēlmnitz (Eduard v. S.), geb. zu Leipzig 1791, trat 1803 in sächs. Militärdienst, machte alle Campagnen 1806—14 mit, wurde 1815 Hauptmann, blieb mit seinem Regt. bis 1818 in Frankreich, vervollkommnete sich dort sehr im Stoßfechten, kam durch den Bâton (einen 2—3 F. starken, 6 F. langen, mit Blei ausgeschlagnen Fechtstock) u. den Fleau (ein gegliedertes, hölzernes Fechtwerkzeug) auf die Idee, auch für das Bayonnettfechten eigne Stoßdegen u. Deckungen einzuführen. 1820 wurden die geübtesten Fechter der sächs. Infant. unter S.'s Befehl zu Dresden geübt, er 1821 zur leichten Infant. versetzt u. 1833 das Bayonnettfechten in der sächs., dann auch in and. Armeen völlig eingeführt. S. nahm bald darauf seinen Abschied u. st. 1838 zu Dresden. Er schr.: Anleitung zum Stoßfechten, Dresd. 1821 (von einem seiner Schüler herausgegeben); Die Bayonnettfechtkunst, ebd. 1825, u. Aufl. Berl. 1832. *(Pr.)*

Sēlo (russ.), kleiner Ort, Flecken, auch an andern Wörtern angehängt.

Sēlomith (**Sālomith**), **1)** Tochter von Dibri; wurde von einem Aegyptier in der Nacht ohne zu wissen, daß es ihr Mann nicht sei, geschwängert u. da der Mann den Aegyptier darüber zur Rede setzte, dieser aber dem Israeliten deshalb übel begegnete, so tödtete Moses, welcher dazu kam, den Aegyptier. Da nun S. von ihrem Mann verstoßen wurde u. sich ihre Brüder in das Mittel schlagen wollten, darüber aber ein heftiger Streit entstand, so wollte Moses den Vermittler machen, wurde jedoch von dem Mann der S. schimpflich behandelt. Der Sohn, den S. hierauf gebar, wurde beim Auszug in die Wüste gesteinigt, weil er den Namen Gottes gelästert hatte. **2)** Des judäischen Königs Zerubabel Tochter. *(Lb.)*

Sēlongay (fr., spr. Selonggä), Stadt im Bzk. Dijon des franz. Dep. Côte d'or; Weinbau, Viehzucht; 1800 Ew.

Sēlosund, s. u. Dagoe 1).

Sēlowitz, Marktfl., Hauptort einer Herrschaft im mähr. Kr. Brünn an der Schwarza; Schloß, 2 Kirchen, 1200 Ew.

Sēlphocinnamyl, s. u. Cinnamyl 11.

Selpūlen, wend. Stamm in der Uckermark u. Niederlausitz, um 1070 v. Gero, Markgrafen von Nordsachsen, besiegt.

Sēlrain, Dorf im tyroler Kr. Innsbruck; Bad.

Sēlsay (spr. Selsä), **1)** Halbinsel u. Vorgebirg in der engl. Grafschaft Sussex; liefert viel eßbare Herzmuscheln, Leckergericht für die Londoner; **2)** ehemals Stadt mit Bisthum auf derselben; ging bei einem Sturme mit einem Theil der Halbinsel unter.

Sēlseleh, s. u. Said 4.

Sēlters, 1) Amt im Herzogth. Nassau, an preuß. Niederrhein grenzend; 15,000 Ew.; davon die größre Hälfte kathol. Confession sind, gehört theils als Standesherrschaft dem Fürsten Wied-Runkel (mit gegen 7000 Ew.), theils dem Herzog von Nassau; **2)** Amtssitz der Standesherrschaft, Dorf mit 800 Ew.; **3)** (Ober-S.), Dorf im nass. Amte Idstein; Eisenhammer u. 500 Ew.; **4)** (Nieder-S.), Dorf in demselben Amte; 1000 Einw; hier der Sauerbrunnen, von dem jährlich durchschnittlich 1¼ Mill. Krüge versendet werden. Man rechnet davon einen Gewinn von 80,000 Fl. Der **S-brunnen (S-wasser)** gehört zu den an Kohlensäure reichsten Wassern; er enthält viel Kohlensäure u. außerdem schwefelsaures, salzsaures, kohlensaures u. phosphorsaures Natron, einiges salz- u. schwefelsaures Kali, kohlensauren Kalk, kohlensaure Talk- u. Kieselerde. Das S-wasser wird weit u. breit, selbst nach Amerika u. OIndien versandt u. sowohl als Heilmittel, als auch als erfrischendes, angenehmes Getränk mit Wein u. Zucker gebraucht. Künstliches S-wasser nach Döbereiner: zu 1000 Kubikzoll Brunnenwasser werden 3325 Gran geruchlose Salzsäure von 1,₁₂ spec. Gewicht gemischt, dann 39,₇ Gr. kohlensaure Magnesie, 95 Gr. kohlensaurer Kalk, 1440 Gr. doppelt kohlensaures Natron zugesetzt, in einer verschlossenen Flasche umgeschüttelt u. kühl aufbewahrt. *(Wr. u. Pst.)*

Sēltschan, Stadt im böhm. Kr. Beraun; 1400 Ew., Schloß, Garten.

Selūmiel (**Selāmiel**), Sohn des Zurisadai, Oberhauptes des Stammes Simeon; zog an der Spitze von 59,300 streitbaren Männern aus Aegypten.

Sēlva, 1) Insel, s. u. Zara; **2)** Villa in der span. Subdelegation Tarragona.

Sēlva, weißer, feiner, span. Wein aus Catalonien.

Sēlva di Prōgno, Ort, s. u. Communi 1).

Sēlves (Biogr.), so v. w. Seve.

Sēlvi, Marktfl., s. u. Nikopoli.

Selvrēta, Berg, s. u. Graubündtner Alpen c. **Sēlwa,** Stadt, so v. w. Zelwia.

Sēly, Stadt, so v. w. Sedlitz, s. Chlumetz 1).

Selȳmbria (**Selȳbria**), Stadt in Thrakien, an der Küste der Propontis. Von Megarensern gegründet, kam sie nach dem pelo-

peloponn. Krieg in die Hände der Spartaner; gegen Thrazier u. andre Nachbarn hatte sie stets zu kämpfen; unglücklich war sie, obgleich von Athen unterstützt, gegen Philipp von Mazedonien. Von der Zeit sank die einst durch ihren Handel bedeutende Stadt, u. erst seitdem Constantin eine Straße dahin legte, wurde sie wieder bekannt. Sie hieß darauf **Eudoxiopolis**, nach der Eudoxia, Gemahlin des Arcadius, s. Selivria. *(Lb.)*

Selz, 1) Stadt im Bzk. Weißenburg des franz. Dep. Niederrhein, am Einflusse des Selzbachs in den Rhein; Sauerbrunnen, Goldwäsche; 1500 Einw. Hier 803 **Vertrag Karls d. Gr. mit den Sachsen** (s. d. [Gesch.] 22), wonach diese das Christenthum annahmen; vgl. Deutschland (Gesch.) 22; **2)** so v. w. Sedlitz (in Beraun).

Sélzbach (Sélze), Fluß, entspringt am Donnersberg in Rheinbaiern, fällt bei Freiweinheim in Rheinhessen in den Rhein.

Scm., auf Recepten Abbreviatur für **Semen** (od. Semilia).

Sem, 1) ältester Sohn Noahs, welcher mit in der Arche war u. wegen seiner Pietät von dem Vater gesegnet wurde; nach diesem Segen sollte aus seinem Stamme der Messias geboren u. in demselben der Dienst des Jehova erhalten werden. Er starb 600 Jahre alt (1846 v. Chr.) u. seine Nachkommen **(Semiten)** bewohnten das vordre Asien. Diese Nachkommen sollten die Hebräer, Aramäer (Mesopotamier u. Syrer), Assyrer, Chaldäer, Joktaniden (Araber), Elamiter (Perser), Lydier sein. Noch haben die Juden mancherlei in ihrer Tradition von S., daß er z. B. auf dem Berge Tabor eine Schule gehabt u. seine Nachkommen darin in der Religion unterrichtet, daß er dem Moses die von demselben später bekannt gemachten u. eingeführten gottesdienstl. Ceremonien übergeben, daß er Adams Leichnam, den ihm sein Vater zur Verwahrung übergeben hatte, auf dem Berg Kalvaria begraben habe ꝛc. **2)** (Som, Dsom, Chor), einer von den 12 Göttern der 2. Ordnung in der ägypt. Mythologie, mit dem griech. Herakles identificirt; Regierer des Sonnenjahrs, der Jahresgott u. das Sonnenjahr selbst. Doch hielten ihn die Aegyptier auch für einen der Halbgötter, welche 1700 Jahre vor Amasis über Aegypten regierten. Zunächst jedoch dachten sie sich ihn als Abstrahlung des Amun, als die Gotteskraft sichtbar in der, nach Ueberwindung des Winterl. Dunkels neu aufsteigenden Frühlingssonne; sie erschien ihnen wieder im Zeichen des Widders u. hatte nun das ganze Jahr gewonnen, fuhr im Sonnenschiff um die Welt u. mußte mit allen Thieren des Thierkreises kämpfen. Bei diesem Kampf gingen ihm einst die Pfeile aus; er bat zu Amun auf den Knien; Amun ließ Steine regnen u. diese brauchte S. als Waffen gegen seine Feinde. Als diese winterliche, machtlose Sonne heißt er **Semphökrates** (denn die Sonne nach dem Wintersolstitium hieß der lahme Harpokrates). *(Lb.)*

Sem, Fluß, so v. w. Seym, s. unt. Dneyr.

Sémadrek, Insel, so v. w. Samotraki.

Semainier (fr., spr. Semänieh, Wöchner), bei den franz. großen Theatern der meist Mitbesitzer des Theaters, dem die Regie, Inspection u. Beaufsichtigung der Bühne eine Woche lang obliegt.

Semája (Semájas, hebr.), **1)** Prophet, welcher den Rehabeam warnte, mit einer Heeresmacht gegen Jerobeam zu ziehn. S. soll auch eine Gesch. des Rehabeam geschrieben haben. **2)** Sohn des Delaja, falscher Prophet zur Zeit des Nehmia, welcher sich von Sanaballat u. den andern Feinden des Nehemia hatte bestechen lassen, den Nehemia in den Tempel zu flüchten, um dann desto leichter gegen ihn u. den angefangnen Bau der Stadt handeln zu können; **3)** lebte zu Babylon u. suchte den Propheten Jeremia, welcher von Jerusalem aus den babylon. Juden Weissagungen zuschickte, bei denselben verdächtig zu machen; auch an Zephanja u. andre Priester schrieb er u. suchte den Jeremia bei ihnen als wahnsinnig darzustellen. **4)** Mehrere andre bibl. Personen, größtentheils Leviten. *(Lb.)*

Semána (a. Geogr.), Waldgebirge in Germanien, im Süden des Harzes, nach Ein. jetzt der Kiffhäuser, die Hapnlaite u. die Wälder der Finne bis in die Gegend der Saale bei Naumburg; nach And. das lausitzer u. oberlausitzer Gebirge; nach noch And. der thüringer Wald.

Semanthinisches Gebirg (a. Geogr.), Gebirg im Innern von Indien jenseit des Ganges auf der jetzigen Grenze von der chines. Prov. Pünnan u. der Länder Mien u. Laotschuu.

Semão, Insel, so v. w. Simao, s. Timor 10.

Semaphör (v. gr.), **1)** Zeichenträger, Fernschreiber; **2)** s. u. Zeitungen ꝛc. 22.

Sémarang, Provinz, so v. w. Samarang.

Semärgla (russ. Myth.), so v. w. Zemaryla.

Se-ma-tsen (chines. Lit.), so v. w. Sse-ma-tsien.

Sémavat Évi, so v. w. Olympos 13).

Semáwil, s. Arabische Literatur 1.

Sé-ma-yém, chines. Kaiser, so v. w. Wuti.

Sémbach, Stadt, s. Sempach.

Sémbat (arm. Gesch.), so v. w. Sempad.

Sémbden, die Pflanzengatt. Scirpus.

Sembélla, 1) altröm. Scheidemünze von Silber, die Hälfte der Libella betragend, etwa ¾ Kreuzer od. 1¼ Pfennig; **2)** Münze des Mittelalters, galt 1½ eines meißn. Pfennigs.

Sémblis, s. u. Florfliege.

Sembritä, s. u. Aethiopier 1.

Semeca (Joh.), s. u. Corpus juris 11.

Semecarpus (S. L.), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Terebinthaceen, Anacardieae *Rchnb.*, Spilleu *Ok.*, 5. Kl. 3. Ordn. *L.* S. Anacardium, großer Baum in OIndien, auf dem als Fruchtboden dienenden, verdickten fleischigen, birnförmigen Blumenstiel sitzt die 1 Z. lange, zusammengedrückte, herzförmige, schwarze Nuß (Malaccanuß, sonst: ostind. Elephantenläuse, Anacardia orientalis), mit äußrer lederartiger, innrer harter Schale, zwischen beiden Zellen, einen ätzenden, harzigen Saft enthaltend, der mit Kalk u. Wasser vermengt, zum Zeichnen der Leinwand u. Seide benutzt wird u. unverlöschl. Schriftzüge gibt, auch gegen Geschwüre, Ausschläge ꝛc. dient. Der Fruchtboden, durch Rösten in heißer Asche von seiner Schärfe befreit, wird von den Eingebornen gegessen; officinell. S. Cassurium (wilde Malaccanuß), ebenfalls in OIndien; mit kleineren, ungenießbaren Fruchtboden, aber größre Nuß als die Vorige. Der Saft der Nuß, so wie der ganzen Pflanze, ist noch schärfer u. ätzender als bei diese., u. wird auf ähnliche Weise benutzt. Der Kern der Nuß ist eßbar. S. cuneifolium, in NIndien, ebenso. *(Su.)*

Semēlographie (gr.), die musikal. Zeichenlehre od. die Kunst, die Töne auf Noten zu setzen, die Notirkunst; s. Noten.

Semelonītis (S. *Schott.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae *Schott.* Art: S. floribunda, in Brasilien.

Semelōsis (v. gr.), Bezeichnung, Vorandeutung.

Sēmel absolūtus (lat.), Beklagter, welcher schon einmal wegen einer gegen ihn erhobnen Klage freigesprochen worden ist.

Sēmele, Tochter des Kadmos, Geliebte des Zeus. Here, eifersüchtig auf die Nebenbuhlerin, kam in der Gestalt von deren Amme, Beroë, zu ihr u. suchte Zweifel gegen die Göttlichkeit ihres Geliebten zu erregen u. forderte sie auf, ihn zu bitten, daß er in dem ganzen Glanze seiner Göttlichkeit bei ihr erscheine. Als sie den Zeus darum gebeten hatte, rieth ihr dieser zwar, von dieser Bitte abzustehn, weil sie mit menschl. Auge nicht ertragen könne, was sie wünsche, aber sie bestand auf ihrer Bitte, u. als der Gott in der Gestalt des Donnerers erschien, sank sie vor der göttl. Majestät nieder u. ihr Körper war ein Raub der Blitzesflammen; sie selbst aber, mit Here versöhnt, ward unter dem Namen Thyone eine der Göttinnen, welche die Thebaner verehrten. Zeus rettete wenigstens das Kind, welches S. unter ihrem Herzen trug, verschloß es in seine eigne Hüfte u. gebar nach 3 Monaten den Dionysos. Nach Andern wurde sie von ihrem Vater auf ein Schiff geworfen u. den Wellen mit ihrem Kinde Preis gegeben. Das Schiff landete an Lakonika; die Anwohner fanden sie schon gestorben u. begruben sie, das Kind aber zogen sie auf. *(Lb.)*

Sēmele, Tagfalter, gehört zu den Nymphen mit Augenflecken (Nymphales gemmati), hat gezähnte, graulich glänzende, schwarzbraune Flügel mit gelben, wie eine Binde an einander liegenden Flecken in welchen auf den Vorderflügeln 2, auf den Hinterflügeln 1 Auge sich befindet. Die Unterseite der Vorderflügel gelblich, die der Hinterflügel nebelgrau u. weiß marmorirt. Mitte Juli an steinigen Orten u. blumenlosen Gefilden. Die Raupe gehört zu den Zweifitzraupen, ist gelblichweiß mit blaßbraunen Längsstreifen; im Mai u. Juni auf Lolium temulentum. *(Wr.)*

Sēmeleh, s. u. Aloeholz 2.

Semelīne (Miner.), so v. w. Titanit.

Semellitāner (a. Geogr.), Volk in Sicilien, deren Hauptstadt die Stadt **Semēllium** war.

Semēmsis (**Semēnsis**), alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 2.

Sēmen u. Sēmina (lat.), Mehrere Samen, **Zusammensetzungen, die sich hier nicht finden**, s. u. dem Namen der dabei stehenden Pflanze.

Sēmencīnae (**S. cōntra, S. santōnicum**), s. Zittwersamen. **S. cōcculi**, s. Kockelskörner. **S. foenīculi**, s. Fenchelsamen. **S. hyoscȳami**, s. Bilsenkrautsamen. **S. psȳllii**, s. Flöhsamen.

Semencīnes (fr., spr. Semangßin), die kleinsten Oliven.

Semēndria (**Semēndra**), **1)** District im Fürstenth. Serbien (europ. Türkei), 51 Ortschaften; **2)** Hauptstadt hier, am Einflusse der Jessova (Arm der Morawa) in die Donau; hat Befestigung, Citadelle, einige Schifffahrt, Fischerei, Sitz des serb. Senats, eines griech. Bischofs u. des Fürsten, 10,000 Ew. Hier 1411 Sieg der Türken über die Ungarn, s. d. (Gesch.) 11. *(Wr.)*

Semēnische (**semeīnische**) **Kosāken**, s. u. Kosaken 11.

Sēmennoud, Stadt, s. u. Garbi.

Semenonskāja, Dorf im Kr. Sarpuchow der russ. Statthalterschaft Moskau; eisenhaltige Quellen.

Sēmenow, **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Nishegorod, 100,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier, an der Sachtonka; Holzwaarenverfertigung, 1000 Ew., etwas Handel.

Semēnsis, König, so v. w. Sememfis.

Sementēlle, ital. Nudeln in Gestalt von Samenkörnern.

Sementīnae (röm. Rel.), Fest des Aussäens, am 25. Januar von den Landleuten gefeiert, geopfert wurde dabei der Ceres u. Tellus.

Sēmer (a. Geogr.), Berg in Samaria, auf welchem König Amri, der ihn von S. gekauft hatte, die Stadt Samaria erbaute. Am S. Niederlage Jerobeams durch Abia.

Semēster (v. lat. **Semēstre**), **1)** Zeit von einem halben Monat; **2)** eine Zeit von 6 Monaten; **3)** auf Universitäten unterscheidet man ein Sommer- u. Winter-S., zwischen denen die Oster- u. Michaeliszeit als Ferien die Grenzen od. Zwischenzeiten bilden.

Semēstria concīlia prīncipum (röm. Ant.), Staatsrath von (gewöhnl. 50) halbjährig wechselnden od. nur in den 6 Wintermonaten sich versammelnden vornehmen Römern, mit denen die Kaiser vor der Beschlußfassung in ihren Verfügungen verhandelten; die Aussprüche dieses Rathes, welche unter Kaiser Marc Aurel gefällt wurden, waren als **S. Dīvi Mārci** gesammelt.

Semēstris (lat.), 6monatlich, halbjährig; daher **Semēstres lībri (Semēstria)**, Bücher bei den Römern, worin aufgezeichnet war, was von einem halben Jahr bis zum andern vorgefallen war.

Semgällen (lat. Semigallia), der östl. Theil des ehemaligen Herzogthums Kurland; zwischen Lithauen u. dem übrigen Kurland, von dem sie ungefähr die Buldorana trennt; war ehemals ein Bisthum, dessen Sitz zu Seelburg war. Hauptort: Mitau; zerfiel in 3 Oberhauptmannschaften: Mitau, Seelburg, Nerften u. Dünaburg. Jetzt der östl. Theil der Statthalterschaft Mitau. *(Pr.)*

Sēmi... (lat.), halb...

Sēmi-amplēctens (S. amplexicāūlis, bot.), seine Stütze nur zur Hälfte umfassend.

Semiarianer (Halbarianer), s. u. Arius u.

Semibīfidus (Bot.), halb gespalten.

Semibilocularis, halbzweifächerig.

Semībrevis, 1) sonst so v. w. halbe kurze; **2)** jetzt so v. w. ganze $\frac{1}{2}$ Note.

Semicanālis (Anat.), so v. w. Sulcus.

Semicăpsula (Bot.), Halbkapsel, Samenbehältniß, in dem der Samen auf dem Rücken zur Hälfte u. auch kaum so tief, mit einer eignen Bedeckung frei umkleidet ist; bei einigen Malven.

Sēmicha (hebr.), s. u. Horaah.

Semicirculāres canāles labyrinthi (Anat.), Bogengänge des Labyrinths, s. Ohr u.

Semicirculus (lat.), so v. w. Halbkreis. **S-cōngius**, Maß, ein halber Congius.

Semicordātus (bot.), halb herzförmig, wenn ein Lappen an der Basis sehr klein u. undeutlich ist.

Semicūbische Parābel, Parabeln höherer Ordnung.

Semicūpium, Halbbad, s. unt. Bad (Med.) u.

Semicylindricus, halbwalzenförmig, s. Blatt u.

Semīda, Insel, s. u. Fuchsinseln n).

Sēmidaur, Land, s. u. Kandahar 1) f).

Semidecūrrens, halbherablaufend, s. u. Blatt u.

Semīdei, Halbgötter, s. u. Gott a.

Semidiapēnte (a. Musik), so v. w. die verminderte Quinte; **S-tēsseron**, die verminderte Quarte; **S-ditōno**, die kleine Terz.

Semidulīten (Kirchengesch.), so v. w. Barsamer.

Semidūplex flos (Bot.), halbdoppelte Blumen, die einige Blumenblätter mehr als gewöhnl., aber immer noch fruchtbare Geschlechtstheile haben. **S.-fidus**, so v. w. Semibifidus. **S.-flosculōsus**, aus lauter Halbblümchen bestehend. **S.-flōsculus**, nur nach einer Seite bandförmig ausgedehnte, als Theile zusammengesetzter Blumen vorkommende Blümchen.

Semifūsa, so v. w. Achteinote.

Semigermānicae gēntes (a. Geogr.), halbdeutsche Völker; die Völkerschaften an u. auf dem Peninus mons.

Semiintērnum gĕrmen (Bot.), Fruchtknoten, der nur mit seinem untern Theile mit der Röhre des Kelches verwachsen ist.

Semikōlon (Strichpunkt, ;), Interpunktionszeichen, dient, um in längern Sätzen den Vordersatz von dem Nachsatz zu scheiden; bei längern, aus mehrern Sätzen bestehenden Vordersätzen, diese einzelnen Sätze von einander zu scheiden, wo dann der ganze Vordersatz durch das Kolon von dem Nachsatz getrennt wird.

Sēmi l'argēnt (fr., spr. -larschang), s. Argentan.

Sēmile (Sēmilow), Stadt an der Iser im böhm. Kreise Bunzlau, 1300 Ew., Schloß, Stiftskirche.

Semilībra, ein halbes Pfund.

Semiliōcula (Bot.), s. Frucht u. **S-loculāris**, halbfächerig, mit Halbfächern versehn.

Semilōr (v. fr. **Semi-d'ōr**), gelbe, sehr geschmeidige, der Farbe des Goldes sehr nahe kommende Metallmischung von Kupfer u. Zink. Da diese Metallmischung zuerst in der Fabrik Machers in Manheim verarbeitet wurde, heißt sie auch manheimer Gold. Doch machte man bisweilen noch einen Unterschied u. nennt S. eine Mischung von 5 Theilen Kupfer u. 2 Theilen Zink, manheimer Gold aber eine Mischung von 4 Theilen Kupfer u. 1 Theil Zink. Vgl. Bronce u. Tomback. *(Pr.)*

Semilorīca (röm. Ant.), Halbpanzer, welcher nur die Brust (daher auch Pectorale) bedeckte.

Semilunāre gānglion (Anat.), das Sonnengeflecht, s. u. Ganglliennerven n. **S-lunāre os**, s. Halbmondförmiger Knochen, s. Handknochen a. **S-lunāres cartilāgines gĕnu**, die halbmondförmigen Knorpel des Knies, s. Fußbänder a. **S-lunāres cavitātes ūlnae**, die halbmondförmigen Ausschnitte der Ellnbogenröhre, s. Armknochen m. **S-lunāres plīcae Douglāsii**, Douglasische Falten,

ten; s. Darmkanal u. **S-lunäres välvulae**, halbmondförmige Klappen, s. Herz u. **S-lunäris incisūra scāpulae**, der halbmondförmige Einschnitt des Schulterblattes, s. Schulterblatt. **S-lunāris incisūra maxillae inferiōris**, der halbmondförmige Ausschnitt des Unterkiefers, s. Gesichtsknochen 4. **S-lunāris cāvitas rādii**, der halbmondförmige Ausschnitt der Speiche, s. Armknochen u. **S-lunāris membrāna conjunctīvae**, s. Halbmondförmige Falte der Bindehaut. *(Su.)*

Semilunātus (Bot.), halbmondförmig.

Sēmimas, Halbmann, s. Castrat u. Eunuch.

Semimembranōsus mūsculus, halbhäutiger Muskel, s. Fußmuskeln u.

Semimetālla, Halbmetalle, s. u. Ganzmetalle.

Semimīnima (a. Musik), so v. w. Viertelnote, s. Noten.

Sēmina abelmōschi, s. Bisamkörner. **S. Cismae s. Chīchin**, s. Cassia 2.

Seminäles canalīculi (lat.). Samenröhrchen, s. u. Genitalien u. **Seminālis**, zum Samen gehörig. **S. āura**, Samenduft, s. u. Samen.

Seminār, s. Seminarium.

Semināra, **1)** Herzogthum u. **2)** Stadt in der neapolitan. Prov. Calabria ulteriore I., auf der Ebene Piana, fertigt das beste Oel in Calabrien, baut Obst; 6000 Ew.; Abtei unirter Griechen, litt sehr durchs Erdbeben 1783, wobei gegen 4000 Menschen umkamen; wurde auf einer andern Stelle wieder aufgebaut.

Semināriae, Samenpflanzen, s. Okens Pflanzensystem 18.

Seminārio romāno, s. u. Rom (n. Geogr.) 101.

Seminarīst, **1)** Schüler eines Seminars; **2)** s. Missionen.

Seminārium (lat.), **1)** Pflanzschule, Baumschule, wo die Bäume aus Samen, od. Setzlingen gezogen u. dann in Gärten versetzt wurden; **2)** Anzahl Leute, die irgend jemand anhängen, seine Meinungen theilen, im Umgang mit ihm seine Ansichten aufnehmen; **3)** Schule od. Anstalt, worin junge Gelehrte, bes. Geistliche (Prediger-S., s. d.) u. Schulleute (Schullehrer-S., s. d.) gebildet werden. *(Lb.)*

Seminārschule, s. u. Schullehrerseminar 4.

Seminātio (Bot.), das Aussäen von Pflanzen, das von diesen selbst ausgeht.

Seminervōsus mūsculus (Anat.), so v. w. Semitendinosus musculus.

Sēmingr, König von Norwegen, so v. w. Sämingr.

Sēmini, Malerfamilie im 15. u. 16. Jahrh. **1)** (Antonio), geb. 1485 zu Genua; Freund des Teramo Piaggia, mit dem er gemeinschaftlich seine meisten Bilder malte; er gehört zur röm. Schule; st. um 1550. **2)** (Andrea), geb. 1510 zu Genua, Sohn u. Schüler des Vor.; st. 1594. **3)** (Ottavio), geb. 1520 zu Genua; st. 1604 zu Mailand. Beide Letzten malten nach Rafaels Vorbild zu Rom, Genua u. Mailand, wo sich noch viele ihrer Werke befinden. **4)** (Cäsar) u. **5)** (Alexander), Söhne von S. 2).

Seminīferi ductus (Anat.), so v. w. Seminales canaliculi.

Seminiferum grānum (Bot.), so v. w. Propago, s. Knospe 2.

Semīnium (lat.), **1)** Samen zur Zeugung lebendiger Geschöpfe; **2)** Art der Thiere, in so fern man auf das Fortpflanzen od. die Begattung Rücksicht nimmt (Race).

Semīnium mōrbi (Med.), die vorbereitende Ursache einer Krankheit.

Seminōfskoi, Lustschloß, so v. w. Semenowski.

Seminölen, Indianervolk in NAmerika, Stammverwandte der Creeks, wohnt jetzt im Innern Floridas, nur noch 6000 Köpfe stark, durch blutige Kriege mit den NAmerikanern, bes. 1819, sehr geschwächt u. ins Innere gedrängt. Es zerstörte dort selbst seine Dörfer u. brachte Weiber u. Kinder in ein befestigtes, durch Sümpfe geschütztes Lager. Noch 1837 u. 38 führten die S. von Neuem einen schreckl. Krieg mit den NAmerikanern. *(Wr.)*

Seminula, s. u. Kryptogamen 2.

Semiōbolus, ein halber Obolus.

Semiologīe (v. gr., Med.), **1)** so v. w. Semiotik; **2)** die Theorie der Zeichen der Krankheiten in ihren allgemeinsten Beziehungen zu einander u. zum Organismus.

Semiōphorus (S. *Ag.*), fossile Gattung der Schuppenflosser. Arten kommen am Monte Bolca vor.

Semiorbiculātus (Bot.), einem halben Teller ähnlich.

Semiōtik (**Semiōtice**, Zeichenlehre), **1)** Zweig der Pathologie, lehrt die Bedeutung der speciellen Erscheinungen der einzelnen Krankheiten erkennen u. unterscheidet sich dadurch wesentlich von der Symptomatologie, daß diese sich nur mit der Beschreibung der einzelnen u. einfachsten Krankheitserscheinungen beschäftigt, die S. dagegen die Bedeutung angibt, welche ein Symptom in seinem Zusammenvorkommen mit gewissen andern u. in gewissen Krankheiten hat. Die S. muß die Bedeutung der einzelnen Krankheitssymptome pathologisch erläutern. Vgl. Christ. Gottfr. Gruner, Physiolog. u. patholog. Zeichenlehre, 3. Aufl., Jena 1810; J. F. H. Aller, Lehrb. der S., Bonn 1834. **2)** Theil der Diplomatik, s. d. u. *(Pst.)*

Semiōtisch (v. gr.). **1)** anzeigend; **2)** die Semiotik betreffend.

Semipalatnāja, Stadt, s. u. Tschatysch 1).

Sēmipelagiāner, kirchliche Partei

im Abendlande seit dem 5. Jahrh., welche zwischen dem strengen Augustinus u. Pelagianismus zu vermitteln suchte. Zwar waren die Pelagianer zuletzt auch im Morgenlande durch das ökumen. Concil zu Ephesus 431 verdammt worden u. Augustins Grundsatz hatte gesiegt, daß der Mensch gänzlich verderbt u. nur durch die göttl. Gnade rettbar sei. [2]Aber nicht nur die griech. Kirche lehrte immer blos eine von Adams Fall ausgehende Schwäche, sondern auch in der abendländ. Kirche konnte der Augustinismus nie ganz u. innerlich durchdringen. Noch zu Augustinus Lebzeiten verbreitete sich unter den Mönchen zu Massilia, bes. durch Joh. Cassianus, eine vermittelnde Ansicht, daß durch Adams Fall eine Neigung zur Sünde über die ganze Menschheit kam, aber nicht so, daß nicht der Einzelne das Gute frei ergreifen könne, dabei aber doch der Gnadengaben der Kirche zu seiner fortschreitenden Besserung bedürfe. [3]Diese, wesentlich vom alten Pelagianismus nicht verschiedene Ansicht, erst später **Semipelagianismus** genannt, wurde noch von Augustinus De praedestinatione sanctorum u. De dono perseverantiae) u. von Prosper Aquitanus bekämpft, auch vom Bischof Cälestius getadelt; aber die Anhänger derselben breiteten sich immer weiter aus, bes. unter den Mönchen, deren Leben sonst das besonders Verdienstliche zu verlieren schien. [4]In Gallien, wo schon der berühmte Vincentius v. Lerins ihnen zugehörte, wurden die S. bald so mächtig, daß sie auf den Synoden zu Arelate u. Lyon (472 u. 475) den Presbyter Lucidus, einen strengen Anhänger des Augustinus, als Ketzer. Prädestinatianer verdammten, zum Widerruf nöthigten u. durchsetzten, daß der vom Bischof Faustus von Rhegium entworfene semipelagian. Lehrbegriff (De gratia dei et humanae mentis libero arbitrio) allgemein gebilligt wurde. [5]In Afrika u. Italien dagegen hielt man am augustin. Lehrbegriff fest u. der von den Vandalen vertriebene Bischof Fulgentius von Ruspe schrieb eine Widerlegung des Lehrbegriffs von Faustus, die vom röm. Bischof Hormisdas gebilligt wurde. [6]So entbrannte der Streit auch in Gallien aufs Neue, wo bes. der Erzbischof Cäsarius von Arelate für Augustin kämpfte. Endlich wurde auf dem Concil zu Orange 529 der augustinisch-kirchl. Lehrbegriff, mit Mäßigung der Prädestinationslehren u. völliger Verwerfung der Vorherbestimmung zum Bösen, festgesetzt, ohne daß der Semipelagianismus namentlich u. ausdrücklich verdammt wurde. [7]Diese Beschlüsse wurden auf der Synode zu Valence 529 u. durch den röm. Bischof Bonifacius 530 bestätigt. Aber obgleich so äußerlich der augustin. Lehrbegriff siegte, wurde doch der milde Semipelagianismus immer mehr in der röm. Kirche herrschend u. erst die Reformatoren traten mit ihrem Dringen auf Gnade u. Glauben wieder entschieden gegen denselben auf. Vgl. Geffcken, Hist. semipelagianismi, Gött. 1826; Wiggers, Gesch. des Semipelagianismus, Hamb. 1835. *(Sk.)*

Semipennāti mŭsculi (Anat.) halbgefiederte Muskeln, s. u. Muskel 10.

Sēmipes (lat.), **1)** halber Fuß, als Maß; **2)** der an einem Fuß verstümmelt ist.

Semipetaloidēus călyx (Bot.), Kelch, bei dem nur die Hälfte der Einschnitte an Zartheit u. Feinheit den Blumenblättern gleicht.

Semipinnātus (Bot.), an der Basis ganz, gegen die Spitze hin halbgefiedert.

Semipīte (spr. -pīt), sonst in Frankreich die kleinste Rechnungsmünze, eine halbe Pite.

Semiplēna probātio, halbvoller, unzulängl. Beweis, s. d.

Semiplumātus, s. halbgefiedert. **S.-pluriloculāris,** s. halbmehrfächerig. **S.-quinquēfidus,** 5spaltig.

Sēmir, s. u. Arabische Literatur 1.

Semiradiātus flos, halbstrohlige, zusammengesetzte, nur auf einer Seite, einige Halbblümchen enthaltende Blume.

Semirāma (ind. Myth.), Name der Parwadi.

Semīramis, Tochter der Derketo, die ausgesetzt, von Tauben ernährt u. von einem Hirten Simmias gefunden u. erzogen wurde. Wegen ihrer Schönheit heirathete sie der assyr. Statthalter Menonas, von welchem sie Mutter zweier Söhne ward. Als sie aber der König Ninos bei der Eroberung von Baktra kennen gelernt hatte, heirathete er sie selbst. Von ihm hatte sie einen Sohn Ninyas, u. da derselbe bei des Ninos Tode erst 7 Jahr alt war, so regierte sie, in Mannskleider gekleidet, s. Assyrien (Gesch.) 1. Nachdem Ninyas mündig geworden war, verschwand sie, im 62. Lebensjahre u. dem 42. ihrer Regierung (1965 v. Chr.); nach And. starb sie schon auf dem ind. Feldzuge; And. lassen sie von ihrem Sohne ermordet werden, weil sie ihm einen Liebesantrag gemacht; nach der Mythe wurde sie in der Gestalt einer Taube von der Erde hinweggenommen. Nach Ein. pflegte sie alle die Soldaten, die ihre Reize genossen hatten, ermorden zu lassen; nach And. war sie eine Jüdin aus Askalon u. sie versetzen sie in das 8. Jahrh. v. Chr., lassen sie bei dem Einfall der Assyrer in Samaria dem assyr. Könige bekannt u. von ihm gehelicht werden. Nach ihrer Ankunft hätten dann die assyr. Könige die Residenz von Ninive nach Babylon verlegt u. daselbst habe sie das Symbol ihrer Geburtsstadt Askalon; die Taube, geführt. Ihre Geschichte nehmen zum Stoff eine Oper von Rossini, Raupachs Tochter der Luft u. Voltaires Trauerspiel S. *(Lb.)*

Semīramis, leichter, feidner Stoff, glänzend, einfarbig, mit erhabnen, kleinen Mustern, welche durch die hervorgehobne Gros-

Grosbetourtrame hervorgebracht ist; ¼—½ Stab breit, dient zu Frauenkleidern.

Semiramis des Nördens, 1) so v. w. Margarethe 6); 2) auch wohl so v. w. Katharina II. von Rußland.

Semiramisberg (a. Geogr.), hoher Berg in Karmanien beim Eingang in den pers. Meerbusen, dem Asabo gegenüber. **S-mauer**, so v. w. Medische Mauer.

Semirectángula, so v. w. Natürliche Spirallinie, s. Spirallinie.

Semireticuláta rádix bulbósa (Bot.), Zwiebel, die aus einer festen Masse besteht, deren äußere Haut aber netzförmig ist.

Semíru, Vulkan, s. u. Java 2.

Semírus (a. Geogr.), Fluß im Lande der Bruttier; s. Simari.

Sēmis (lat.), 1) die Hälfte von etwas; bes. 2) $\frac{6}{12} = \frac{1}{2}$ des As, s. d. 2.

Semisagittátus (Bot.), halb pfeilförmig. **S-septátus**, halbkammerig.

Semisextilischein, s. u. Aspecten.

Semisoposnói, Insel, s. u. Chao.

Semispátha (lat.), ein Schwert, das kleiner als eine Spatha ist.

Semispinális (S-spinátus) músculus (Anat.), Halbdornmuskel, s. Nackenrückenmuskel 10 u. 20.

Semissáles (Semísses) usúrae (röm. Recht), Zinsen, die monatlich $\frac{1}{12}$ des Capitals betrugen.

Semíssis (röm. Ant.), s. u. As 2.

Semigĕrmen, Fruchtknoten, vom Kelch od. Blumenkrone so umgeben, daß er halb unter, halb in der Blüthe steht. **S-süperus**, halb oberer.

Sēmita (lat.), 1) Fußweg; 2) in den Städten die Quer- u. Verbindungsgassen; 3) in den Weinbergen der von Süd nach Nord gehende kleinere od. schmälere Weg.

Semiten, Nachkommen Sems, s. d. 1).

Semitendinósus músculus, halbfleischiger Muskel, s. Fußmuskeln 20.

Semiteres (Bot.), so v. w. halbwalzenförmig, s. Blatt 20.

Semitertiána fébris (Med.), s. u. Fieber 12.

Semitéstes (lat.), halbgültige, verdächtige Zeugen (s. d.).

Semitische Sprachen, Hauptheil der asiat. Sprachen, so genannt, weil die meisten Völker dieser Zunge Sems (s. d.) Nachkommen genannt werden. Der Hauptsitz der s-n S. war u. ist noch Arabien, u. von da verbreiteten sie sich über Theile Kleinasiens, Armenien u. Persien, selbst bis Aethiopien. Getheilt waren sie nach den Ländern, wo sie herrschten, man unterscheidet hiernach: a) das **Nord-Semitische** in Aram od. die aramäischen Sprachen (s. d.); es war hier wegen der Völkereinbrüche mit fremden Elementen gemischter u. verderbter, hierher gehört die syr. u. babylon. Sprache (s. d.); b) das **Mittel-Semitische** in Palästina, wozu die phönizische u. hebr. Sprache (s. d.), u. c) das **Süd-Semitische** in Arabien, wozu die arab. u. äthiop. Sprache (s. d.) gehören, letztere eine Tochter der arabischen, erstere die reinste unter den s-n S., weil die sie redenden Völker nie unterjocht wurden. *(Lb.)*

Semitónium (Musik), Halber Ton.

Semiúncia (lat.), 1) ½ Unze; 2) röm. Gewicht, $\frac{1}{24}$ des As (s. d. 2).

Semivalvátus (Bot.), halbklappig, was von der Spitze herab nur bis zur Hälfte aufspringt. **S-vestítus**, halbbekleidet.

Sēmivir, 1) so v. w. Semimas; 2) (Myth. u. Astr.), so v. w. Centaur.

Semivocáles, Halbdecale.

Semivocália (lat.), Feldzeichen mit Trompete, Horn u. dgl., zum Unterschied von den Vocalia, welche mit der Stimme gegeben wurden.

Semizóna, das Gürtelband, womit das lange, weite Morgengewand der Frauen zusammengehalten wurde.

Semľaúoï-Gorod, s. u. Moskau 10.

Sēmler, 1) (J. Sal.), geb. 1725 zu Saalfeld, ward 1750 Prof. am Gymnasium zu Koburg, 1751 Prof. der Geschichte u. Poesie zu Altorf, 1752 Prof. der Theologie in Halle, 1757 Director des theolog. Seminars; st. 1791 zu Halle; einer der Begründer des Rationalismus. Schr. u. a.: Apparatus ad liberalem Veteris Testamenti interpretationem, Halle 1773; Abhandlung von freier Untersuchung des Canon, ebd. 1771, 4 Thle.; Institutio ad doctrinam christianam, ebd. 1774; Selecta capita historiae ecclesiasticae, ebd. 1767—69, 3 Bde.; Versuch eines fruchtbaren Auszugs der Kirchengeschichte, ebd. 1773—78, 3 Bde.; Commentationes hist. de antiquo Christianorum statu, ebd. 1771, 2 Thle.; Observ. novae, quibus hist. Christianorum itaque ad Constantinum M. illustratur, ebd. 1784; Autobiographie, ebd. 1781, 2 Thle.; J. A. Nesselr, De Semleri etc., laudibus, Riga 1792. 2) (Christian August), geb. 1767 zu Weißenfels; stud. 1786 Rechtswissenschaft, später Theologie, ward 1791 Lehrer am Pädagogium zu Halle, gab 1799 diese Stelle auf, war zu Dresden Bibliothekar, ward 1809 Secretär an der Bibliothek, 1804 Unterinspector an der Antikengallerie, 1807 legte er jedoch diese letztre Function Kränklichkeit halber nieder u. st. 1825 als Bibliothekar; schr.: Versuch über die regelmäßigen Gärten, Lpz. 1794; Ueber die höchste Vollkommenheit in der Landschaftsmalerei, ebd. 1800; Ideen zu einer Gartenlogik, ebd. 1803; Ideen zu allegor. Zimmerverzierung, ebd. 1806; Ueber die combinator. Methode, Dresd. 1811, 2. Aufl. ebd. 1822; Antiperikles, ebd. 1816. *(Lb. u. Md.)*

Semliánsk, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Woronesh, Flüsse: Watuga u. Semsjänka; 2) Hauptst. hier, 1400 Ew.

Semlin (Zemlin, Zimum), Stadt im peterwardeiner Regiment der slavon. Militärgrenze, an der Save u. Donau, Belgrad gegenüber, besteht aus der innern Stadt

 mit

mit dem schlechten Theil Zigeunerberg u. dem Franzenthal, Sitz eines Protopopen u. eines Gesundheitsrathes, hat mehrere kathol. u. griech. Kirchen u. Kapellen, Kloster, Synagoge, Hospital, Contumazhaus, Grenzcommando, Dreißig- u. Salzamt, deutsche u. griech. Schulen, Salzniederlage (des marmaroscher Steinsalzes), deutsches Theater; Haupthandel zwischen Oestreich u. der Türkei mit Baumwolle, türkisch Garn, Leder, Honig, gewebten Waaren, Pfeifenköpfen u. dgl., daher auch die Bewohner meist serv., türk. u. griech. Kaufleute sind. In dem Kastell auf der belgrader Wiese wird wöchentlich Bazar gehalten. Auch befindet sich hier die größte Contumazanstalt der östreich. Monarchie. 10,000 Ew. Dabei die Burg Hunyads. S. ist angelegt 1739, als Belgrad von den Türken erobert worden war. *(Wr.)*

Semljänsk, Kreis u. Stadt, so v. w. Semiansk.

Semljanöi Gorod, s. u. Moskau u.

Sémmel, Brod aus weißem Weizenmehl, welchem man in den verschiednen Gegenden verschiedne Form gibt. Dieser Form nach unterscheidet man Reihen- (Schicht-, Zeilen-) S-n, eine Reihe an einander geschobene halbrunde Scheiben, u. Ort- (Eck-) S-n, bestehn aus kleinen Klößen, wovon 3 od. 6 zusammengeschoben sind. Der **Steig** wird mit warmem Wasser u. Hefen des Sauerteigs mit dem Hefenstück (mit Bierhefen vermengtem Weizenmehl) in der **Sbeute,** einem kleineren Backtrog, angemacht. *(Fch.)*

Sémmelausbäcker, s. u. Schieber 2) l).

Sémmeljunge, s. u. Riesengebirg u.

Sémmelklösse, s. unt. Klöße. **Skoch,** eine gebackene Milchspeise, wozu man geriebene Semmel, Milch, Eier u. etwas Gewürz nimmt, die Masse wird dann in einer Form od. Pfanne gebacken.

Sémmelmehl, 1) so v. w. Weizenmehl; **2)** die Sorte Weizenmehl, welche zwischen dem feinern Mundmehl u. dem gröbern Pohlmehle befindlich ist.

Sémmelmilch, gute Milch, in welche Semmelschnitte gethan sind, als kalte Schale aufgetragen. Meist siedet man die Milch ab, quirlt Eigelb daran u. gießt nun die Milch über Semmelschnitte, wozu man süße Mandeln, Zucker, auch wohl kleine Rosinen gethan hat; nach dem völligen Erkalten wird die Milch genossen.

Sémmelpastete, man nimmt dazu Ecksemmeln, höhlt die Krume aus, thut an deren Stelle Pasetenfülle hinein u. bäckt die Semmeln.

Sémmelpilz, Boletus artemidoreus, eßbarer Becherpilz.

Sémmelschieber (Bäck.), s. unt. Schieber 2) a).

Sémmelsuppe, s. u. Suppe.

Semmenöud, Ort, s. u. Garbi.

Sémmering, Berg auf der Grenze der östr. Länder Steyermark u. unter der Ens, 4416 Fuß Höhe, besteht aus Glimmerschiefer; reich an seltnen Pflanzen, über ihn führt 3120 F. hoch eine Kunststraße von Karl VI. angelegt, auf dem Gipfel steht ein Denkmal; an seinem Fuße die Pfarrei, Spital, angelegt während der Kreuzzüge, zum Besten der Pilger. Jetzt soll die Wien-Glogniher Eisenbahn darüber, od. mittelst eines Tunnels nach Grätz u. Triest führen. *(Wr.)*

Sémmes Mähte, s. u. Lettische Mythologie.

Sémnai Théai (gr., höhre, heilige Göttinnen), Name der Erinnyen in Athen.

Semnegérteus, nach Ein. so v. w. Pfammenit.

Semnínische Kosáken, s. Kosaken 18.

Semnologíe (gr.), das Reden in feierlichem, vornehmem Ton ꝛc.

Sémnon, Häuptling der Lygier, unterwarf sich, von Probus besiegt, dem Kaiser.

Semnónes (Séminones, a. Geogr.), Volk im Innern von Germania, am Ölfer der Elbe bis zur schwarzen Elster, Spree u. Neiße. Sie wohnten in 100 Gauen u. galten als das Stamm- u. Hauptvolk der Sueven; zu ihnen sollten Longobarden, Angeln, Warner (Rugier u. Scyrer) gehören; so wie auch die später erst erscheinenden Thüringer, Herculer u. Turcilinger. Bei ihnen war das Heiligthum des Tuisco, u. den heil. Hain betraten die Gesandten aller Gaue gebunden u. wenn einer zufällig fiel, durfte er nicht aufstehn, sondern mußte sich aus dem Hain wälzen. Die S. waren einst unter Marbods Unterthanen, neigten sich aber nachher auf die Seite seiner Gegner. Zur Zeit Domitians wird ein König der S., Mafyus, erwähnt, der mit der Jungfrau Gauna zum Kaiser kam. Seit dem markomann. Kriege verschwindet ihr Name. *(Lb.)*

Sémnon heórte (gr. Ant.), so v. w. Eumenideia.

Semnopithécus, sav.w. Schlankaffe.

Sémnuks, s. u. Lettische Mythologie.

Sémo (S. Sáncus, Myth.), s. unt. Hercules № u. Deus Fidius.

Semöen u. S.-Höugfoss, Fluß u. Wasserfall, s. u. Buskerud.

Sémola di Storáce (ital.), s. u. Storax.

Semölei, so v. w. Franco 3).

Semónes (röm. Myth.), Götter od. Dämonen, welchen man Sorge u. Aufsicht über menschl. Verrichtungen zuschrieb.

Semonówski (Seminoffsky), kaiserl. Lustschloß im Gouvernem. u. Kreise Moskau; hiervon hat das 2. russ. Garderegiment (das **Semonówskische**) seinen Namen, weil Peter d. Gr. es hier bildete, s. Rußland (Geogr.) ₰.

Sémonville (spr. Semongwill, Charles Louis Huguet, Marquis de S.), geb. 1759

1759 in Paris; 1777 Parlamentsrath, 1790 Gesandter zu Genua, 1791 zu Turin, ward des Royalismus beschuldigt, 1792 nach Corsika verbannt, wo er Buonaparte kennen lernte, ging 1793 als Gesandter nach Constantinopel, ward aber mit Macet von den Oestreichern gefangen u. in Kufstein gefangen gesetzt, 1795 gegen Madame ausgewechselt; wurde 1805 Senator des Reichs, Botschafter in Holland, 1815 Pair u. Großreferendär, bewirkte während der Julitage 1830 zu St. Cloud die Entlassung Polignacs, aber es war schon zu spät, auch seine Sendung aufs Stadthaus war zu spät. *(Hel.)*

Semonvillea (S. *Gay*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Phytolacceae *Gay*. Arten: am Cap u. Senegal.

Sēmosat (a. Geogr.), so v. w. Samosata.

Sēmowit, so v. w. Ziemowit.

Sēmoy (spr. Semoa), Fluß, entspringt auf den Ardennen, geht durch Luxemburg, fällt unter Charleville in die Maas.

Sempach, **1)** Stadt im Amte Sursee des schweizer. Cantons Luzern, 1400 Ew.; hier am 9. Juli 1386 Sieg der Schweizer über Leopold von Oestreich, der hier blieb, s. u. Schweiz (Gesch.) n; dabei Gedächtnißkapelle; **2)** See dabei, 1 Ml. lang, ½ breit.

Sempacher Brief, s. u. Schweiz.

Sempacher Sēe, s. u. Luzern n, vgl. Schweiz (Geogr.) e.

Sempad, Sohn Leos III., bis 1298 König v. Armenien, s. Armenien (Gesch.) m f.

Sempel (Weber), so v. w. Zampel.

Semper (lat.), immer, allezeit.

Semper (G.), Professor u. königl. Baumeister in Dresden, baute das dortige neue Theater u. a., schr.: Vorläufige Bemerkungen über bemalte Architektur u. Plastik bei den Alten, Altona 1834; Ueber den Bau evangel. Kirchen ꝛc., Lpz. 1845.

Semper Augūstus (Perpetuus Augustus, lat.), im Deutschen gegeben durch: alle Zeit Mehrer des Reichs; aber dieser, seit Diocletianus od. Maximianus gebräuchl. Titel für den röm. Kaiser sollte vielmehr seine ununterbrochene Regierung, sein niemaliges Zurückkehren in den Privatstand andeuten; n. And. soll letztrer Titel erst unter Kaiser Friedrich I. aufgekommen sein.

Semperfreie (S-mannen), n. Ein. so v. w. Sendbarfreie (s. d. u. Send), n. And. Leute, die wegen ihrer Ehrenhaftigkeit in gutem Ruf standen u. deren Zeugniß vor Gericht deshalb keinem Zweifel unterworfen war, od. Herren, welche andre Freie zu Lehnsleuten haben; nach And. soll es, bes. S-mannen, solche bedeuten, welche in eines Herren Lande ohne alle Beschwerde u. Abgabe wohnen, od. so dahin ziehn können, um allda zu wohnen. Nachmals war es ein Ehrentitel etlicher Adeligen, deren Ahnen in der uralten Zeit schon Freiherrn u. Barone gewesen waren. In neurer Zeit führten den Titel nur noch die Herren v. Limpurg u. Grafen v. Schafgotsch. *(Lb.)*

Sempervīrens (Bot.), immergrün.

Sempervīvum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sedeen *Spr.*, Gehörntfrüchtige, Sedeae *Rchnb.*, Zümpen *Ok.*, 11. Kl. 6. Ordn. *L.* Arten: S. tectorum, Hauswurz, s. d.; S. arboreum, mit an den Spitzen der Aeste stehenden, bald versilberten, bald vergoldeten, bald braunroth angelaufenen Blätterrosen, gelben, rispenständigen, aber selten erscheinenden Blüthen, in der Levante; S. arachnoideum, mit gleichsam von Spinnen überspannenen, gedrängten Blätterrosen, rothen Blüthen, in SEuropa an Bergen, u. a. m. Zierpflanzen. *(Su.)*

Semphokrātes (**Semphokrätes**), **1)** (ägypt. Myth.), s. u. Sem 2); **2)** alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 2.

Simplōne, Berg, so v. w. Simplon.

Sempiternēll, ein etwas grobes, geköpertes, wollenes Zeug.

Semplice (ital., spr. -plitsche, Mus.), so v. w. einfach, ohne Verzierung, mit einfachem Vortrage.

Semplin, Gespanschaft u. Stadt, so v. w. Zemplin.

Sempre (ital., Mus.), so v. w. fortwährend, immer, wird in Zusammensetzung über die Noten gesetzt u. gilt so lange, als es nicht durch andre Zeichen od. Worte aufgehoben wird, z. B. S. piano, S. forte, S. staccato ꝛc.

Semprōnia, **1)** Tochter des T. Gracchus, hatte eine mehr mannl. Erziehung genossen u. einen bittern Haß gegen die Patricier eingesogen. Sie heirathete den P. Scipio Aemilianus, lebte aber mit ihm nicht glücklich, weil sie seine polit. Gegnerin war. Sie soll daher auch ihren Gemahl ermordet haben, s. Scipio 21). **2)** Aus derselben Familie, Gemahlin des D. Junius Brutus, geschickte Tänzerin u. Sängerin. Ihr Ruf war aber befleckt; sie liebte die Männer mehr, als sie von ihnen geliebt wurde, hatte schon oft ihre Schulden abgeschworen, sich mehrerer Morde schuldig gemacht u. nahm mit mehr. röm. Weibern an der Verschwörung des Catilina Theil. Ihr Sohn war D. Junius Brutus (s. d. 8). *(Lb.)*

Semprōnia lex (röm. Ant.), **1)** (S. l. de pecunia credita), vom Volkstribun M. Sempronius Tuditanus 193 v. Chr., daß sich die Gesetze wegen der Schulden u. des Wuchers nicht allein auf die röm. Bürger (s. Genucia lex), sondern auch auf die Latiner u. Bundesgenossen beziehen sollten; **2)** von den Volkstribunen Ti. u. C. Sempronius Gracchus: **a)** S. l. agrāria, s. Agrariae leges 4); **b)** S. l. frumentāria, s. Frumentariae leges a); **c)** (de provinciis decernendis), daß der Consul gleich bei ihrer Wahl die Provinz, welche sie nach Führung des Consulats zu verwalten hätten, vom Senat angewiesen werden sollte; **d)** (de capite civium), daß gegen keinen röm. Bürger ohne Erlaubniß u. die

Verordnung des ganzen röm. Volks, peinlich verfahren würde: **e) S. l. judiciāria**, daß die Gerichtsverwaltung den Patriciern genommen u. den Rittern übergeben werden sollte; **f) (de colonīs deducendis)**, daß zur Minderung der Noth u. der Volksmenge in Rom einige Colonien außer Italien geführt werden sollten (er selbst bekam eine nach Carthago in Folge seines Vorschlags abzuführen). *(Lb.)*

Sempronia via (a. Geogr.), ital. Straße, s. **Via**.

Semprōnii fōrum (a. Geogr.), Municipalstadt im Umbrien, an der flamin. Straße, j. Fossembrone.

Semprōnius. Die **Semprōnia gens** war ursprüngl. ein patric. Geschlecht, die dann auf Plebejer sich auch erstreckte. Zu der patric. gehören die Familien der **Atratinus**, zu der plebej. die der **Blasius, Gracchus, Longus, Pitio, Rutilus, Saturninus, Sophus, Tuditanus** (s. d. a.); später kommt dieser Name auch als Vorname vor.

Semprōnius mons (a. Geogr.), so v. w. Simplon.

Sempt (Semt), Fluß in Ober-Baiern, mündet Moosburg gegenüber in die Isar.

Sempte, Marktfl., so v. w. Schintau.

Sēmriach, Marktfl. im steier. Kr. Grätz, Salpeterfed. rei, 400 Ew.

Sēmsen, die Pflanzengatt. Scirpus.

Semulocēnsis (a. Geogr.), Stadt in ODeutschland, nach Ein. j. Ulm; nach And. Beuren od. Sigmaringen.

Sēmum (Phys.). so v. Samum.

Semūncia, Gewicht, so v. w. Semiuncia.

Semūncla (a. Geogr.), Stadt in Lucanien, am Fluß **Sēmnus** (j. Sinno), etwas westl. vom j. Francavila.

Sēnar (spr. Semahr), **1)** Bzk. im franz. Depart. Côte d'or, 31½ QM., 75,000 Ew.; **2) Hauptstadt** desselben, auf einem Felsen an Armançon, schöne Stiftskirche (erbaut 1066), Hospital, Fabriken in Tuch, Leinwand, Baumwolle, Handel mit Landwirthsch. u. Erzeugnissen. Bibliothek (12,000 Bände), 5000 Ew. Dabei die Ruinen von Alesia. **3)** (S. en Brionnois), Stadt im Bzk. Charolles, des franz. Dep. Saône-Loire, Stiftskirche, Weinbau, 600 Ew. *(Wr.)*

Sen (hebr.), **1)** Zahn; **2)** kahler, spitziger Felsen, n elcher die Gestalt eines Zahns hatte; wenn daher in der Bibel von der Aufrichtung eines Tropäum bei S. die Rede ist, so ist dies nicht ein Stadtname.

Sen (Sen), **1)** Maß, s. u. Siam; **2)** Münze, so v. w. Seni.

Sēna (a. Geogr.), **1)** Insel im britan. Meer an der Küste der Osismier mit dem Orakel einer gall. Gottheit; die Priesterinnen waren 9 reine Jungfrauen (**Gallicenä**), konnten durch ihre Zauberformel Meer u. Sturm erregen, sich in Thiere verwandeln, heilten gefahrl. Uebel u. verkündeten die Zukunft. Vielleicht eine fabelhafte Insel, od. das j. Sain; vgl. Sammlter **2)**. **2) (S. gallica, Senogallia)**, Niederlassung von Senonen in Umbrien nicht weit von Pisaurum, später röm. Colonie; hier 207 v. Chr. Sieg des M. Livius Salinator u. C. Claudius Nero über Hasdrubal; 551 n. Chr. Niederlage der Gothen durch die griech. Unterfeldherren Valerian u. Johannes, welche Ancona entsetzen wollten; j. Sinigaglia. **3)** Fluß, welcher bei S. **2)** mündete; j. Nigola, Cesano; **4)** (S. Julia), alter Name für Siena, s. d. (Gesch.); **5)** Ort, s. u. Bagdad; **6)** Fluß u. **7)** Stadt, s. u. Sofala 2. a. g). *(Lb. u. Wr.)*

Sēna de la Thebaïde, f. Cassia 1.

Sēnna, jüd. Familie, die mit in das Exil nach Babylon ging u. nach ihrer Rückkehr sich an dem Fischthor in Jerusalem anbauten.

Sēnac (Jean Baptiste), geb. 1693 bei Lombez in Gascogne, Arzt des Marschalls von Sachsen, seit 1752 Leibarzt Ludwigs XV., ward dann Staats- u. geh. Rath, später Oberaufseher über die Mineralquellen des Königreichs; st. 1770. Hauptwerk: Traité de la structure du coeur, 1748, 2 Bde., 3. Ausg. 1783; deutsch 1787.

Senāculum (lat.), **1)** Versammlungsort des Senates, s. d. 2. **2) S. mulierum**, s. u. Rom (a. Geogr.) 21.

Senagen (Januk, Dschanaga), ind. König von Imhor, aus dem Geschlechte der Sornenkinder, Sohn des Prazapunen, Pflegvater der Sita, s. u. Rama 1).

Senāji, pers. Dichter, s. u. Persische Literatur 18.

Sēnancour (spr. Senangkuhr, Etienne P. de S.), geb. 1770 zu Paris, emigrirte früh nach der Schweiz, kehrte unter Napoleon zurück; einer der Gründer u. ersten Revacteure des Constitutionell. Sentimentaler Mitheist, in der neuern Zeit von der G. Sand sehr gepriesen. Schr.: Reveries etc. Par. 1833, 3. Aufl.; Obermann, ebd. 1833, 2. Aufl., 3 Bde.; De l'amour etc., ebd. 1806, 3. Aufl. ebd. 1833; Libres méditations etc., ebd. 1819, 2. Aufl. ebd. 1830; Isabelle, ebd. 1833. *(Hel.)*

Senānku, Stadt, s. u. Koeitschou.

Senār, Pers, so v. w. Senarius.

Senardines (spr. -dinn), eine Art seidenes Zeug.

Senārica, Dorf in den Apenninen der neapolitan. Prov. Abruzzo ulteriore I, eine Art Republik; die 2500 Bewohner nennen sich Adel, sind abgabenfrei, wählen sich ihre Vorsteher selbst, leisten aber dem Könige Lehnsdienste.

Senārius (lat.), **1)** etwas, was aus 6 Theilen, Gliedern ꝛc. besteht; bes. **2)** Vers, der aus 6 Füßen (daher der Name) od. 3 Dipodien (daher griech. **Trimeter**), welche Jamben sind, besteht:

$$\text{u}-\text{u}-\,|\,\text{u}-\text{u}-\,|\,\text{u}-\text{u}\,\underline{\text{u}}$$

z. B. furorne cae | cus an rapit | vis acrior.

Am

Am reinsten erhält die Jamben **a)** der lyr. S. bei Catull, während er bei Horaz sich mehr **b)** dem dramat. S. nähert, welcher wieder entweder **aa)** tragisch ist, wo in den ungleichen (1. 5. 9. Stelle) der Spondeus statt des Jambus erlaubt ist:

$\overset{\cup}{—}\cup-|\overset{\cup}{—}\cup-|\overset{\cup}{—}\cup\overset{\cup}{—}$

seltner and. Auflösungen; od. **bb)** komisch, welcher größere Freiheiten im Auflösen der Jamben (selbst zu Daktylen u. Anapästen) z. B. $\cup\overset{\cup\cup}{—}\cup-$ od. $\overset{\cup}{—}\cup\cup—$ ꝛc., u. in der Cäsur genießt, nur in der letzten Stelle erhält er sich den Jambus gewöhnlich rein. **c)** Der satyr. S. hielt die Mitte zwischen den beiden dramatischen. *(Lb.)*

Senārius mons, s. Serviten

Senary, St., Hafen, s. u. Six fours.

Senat (vom lat. **Senātus**), **1)** in Rom der immerwährende Staatsrath, von Romulus eingesetzt, bestand anfänglich aus 100 Personen **(Senatōres)**, den ältesten u. erfahrensten des Volkes; es wurden aus jeder der 3 Tribus 3 u. aus jeder der 30 Curien 2, also 99 gewählt, denen Romulus noch einen als Präsidenten dazu gab. Diese hießen zusammen **Patres** (Väter). [2]Ihre Nachkommen hießen Patricier u. bildeten einen eignen Stand **(Senatōrius ordo)**. Durch 100 neue Senatoren wurde der S. nach Ein. seit der Aufnahme der Sabiner in Rom, nach And. durch Tullus Hostilius nach der Zerstörung von Alba Longa vermehrt. Tarquinius Priscus fügte noch einmal 100 hinzu u. diese hießen **Patres minorum gentium**, die von Romulus gewählten **Patres majorum gentium**. Nach Vertreibung der Könige hörte das Recht der Patricier allein im S. zu sitzen auf, indem auch Plebejer Senatoren wurden; diese hießen nun **Conscripti**, u. die Mitglieder des S.s erhielten den Namen **Patres (et) conscripti**. Sulla vermehrte die Senatoren auf 600, die er aus den Rittern nahm; u. durch Julius Cäsar kamen noch 300 neue hinzu; Augustus verminderte sie wieder bis auf 600. [3]Ihre **Wahl** geschah Anfangs durch die Könige, dann durch die Consuln u. Tribuni militares consulari potestate, seit 441 durch die Censoren; bisweilen durch einen Dictator; unter den Kaisern durch diese, u. August übertrug das Wahlgeschäft 3 Männern. Ausgeschlossen von der Wahl in den S. waren, die ein niedriges Gewerb getrieben hatten, Freigelassene u. deren Söhne; Cäsar aber soll sogar Miethsoldaten in den Senat aufgenommen haben. Der zuerst von den Censoren gewählte hieß **Princeps senatus**, es war damit die höchste Ehre ohne bes. Gewalt verbunden; erst als August Princeps senatus wurde, bekam er dadurch die Gewalt, u. der S. kam in Abhängigkeit. [4]Außer dem Stand, wurde bei der Wahl auch auf das **Alter** (Aetas senatoria) gesehen; es scheint, daß keiner unter dem 30. Jahre gewählt werden konnte; ursprünglich wurden nur Greise gewählt, welche sich ganz der Sorge für das Staatswohl widmen konnten. Den Weg in den S. bahnte man sich durch Staatsämter od. Kriegsdienst; wenigstens mußte Einer Quästor gewesen sein, od. eine andre Magistratswürde bekleidet haben. [5]Auch mußte jeder, der Senator werden wollte, später eine gewisse Summe Geld besitzen, wenigstens 800 Sestertien, seit August 1200. Alle 5 Jahre wurde der S. von den Censoren gemustert; wer sich etwas hatte zu Schulden kommen lassen, wurde von der Tafel, welche mit den Namen der Senatoren beschrieben (**Album senatorium**) auf der Curia aufgehangt war, gestrichen (**Motī senatu**). Doch konnte der Ausgestoßne wieder in ein Amt u. sogar wieder in den S. kommen. [6]Die **Auszeichnung** der Senatoren bestand in einem breiten Purpurstreifen an der Tunica (Clavus latus), in Anfangs schwarzen, dann von allen Farben) Stiefeln mit der Lunula (s. u. Schuh 12) u. seit P. Cornelius Scipio einem bes. Platz bei den scenischen Schauspielen in der Orchestra; in den übrigen Schauspielen saßen sie unter dem Volk, bis Claudius ihnen, auch hier einen eignen Platz einräumte. An großen Festen, wo die Magistrate dem Jupiter ein Opfer brachten, hatten sie allein das Recht, auf dem Capitol öffentl. Mahlzeit zu halten. [7]**Gewalt u. Rechte** des S.s: unter den Königen wurden ihnen von diesen die Sachen vorgelegt, worüber sie berathschlagen sollten, u. ihr Rath war die Norm seines Handelns; nur Tarquinius Superbus vernachlässigte dies u. büßte es mit der Entthronung. Zur Zeit der Republik war der S. auf dem Gipfel seiner Macht, alle Magistrate waren blos Vollzieher seiner Beschlüsse (Senatus consulta); alle Gesetze mußten erst von ihm bewilligt u. keine Volksversammlung durfte ohne seine Erlaubniß gehalten werden. Einigermaßen beschränkt wurde seine Macht durch die Einführung der Volkstribunen. Dem S. kam zu: Aufsicht über die öffentl. Religion (Errichtung der Altäre, Einführung neuer Gottheiten, Befragung der sibyllin. Bücher, Anstellung der Auguren ꝛc.). Verwaltung des Aerars, Uebertragung der Provinzen an Consuln u. Prätoren, Ernennung der Gesandten, Audienzertheilung an fremde Gesandten, Verstattung öffentl. Dankfeste für erfochtene Siege, Erlaubniß Ovationen u. Triumphe zu halten, Ertheilung des Titels Imperator an Feldherrn u. des Titels Könige, Bundesgenossen u. Freunde des röm. Volks an fremde Fürsten u. Völker; Untersuchung über Staatsverbrechen in Rom u. ano. Theilen Italiens, Entscheidung der Streitigkeiten zwischen verbündeten od. unterworfenen Staaten durch Beauftragte; das Recht: Gesetze zu interpretiren, von ihrer Verbindlichkeit loszusprechen u. sie abzuschaffen; bei Ausbrüchen von Unruhen die Consuln zu ermächtigen

nach eignem Gutdünken zu walten, um Ruhe herzustellen. [9]Dadurch daß Marius u. Cäsar sich zu Beschützern des Volks aufwarfen, demüthigten sie den S. u. brauchten ihn nur zur Erreichung ihrer Zwecke. August hielt die Rechte des S=s aufrecht, blos um seinenwillen; denn indem er alle Gewalt des S=s urgirte, dessen oberster Lenker er war, begründete er seine Macht. Auch war es nur eine scheinbare Vergrößerung des S=s, als ihm Tiberius die Macht gab, Magistrate zu wählen u. Gesetze zu geben; denn der S. hing von dem Willen des Kaisers ab, obgleich er stets zu Rathe gezogen wurde. Ein Versuch dem S. nach Caligulas Ermordung seine Unabhängigkeit wiederzugeben, mißlang, u. bald hörte man ganz auf den S. zu befragen; die Kaiser gaben ohne denselben Rescripte, u. dem S. blieb nur der Schatten seiner alten Größe. Das Recht über die Kaiser selbst zu verfügen, sie zu tadeln u. in die Schranken zu weisen, handhabte der S. nur noch an den, oft mit seinem Wissen ermordeten Kaisern. [9]Nach dem Aussterben des cäsar. Hauses gab sich zwar der S. einen Schein seines alten Ansehns wieder, indem er die Kaiser wählte, allein weil ihm die Armee entgegenstand u. mit Waffengewalt ihre Wahlen durchzusetzen suchte, waren die Kaiser gewöhnl. vom Anfang persönl. Feinde des S=s, der sein Ansehen verlor, weil die Kaiser sich an die Soldaten hielten. Doch bestand er fort u. machte seine Rechte, bald mit mehr, bald weniger Glück geltend. Unter Gallienus wurde den Senatoren verboten, Kriegsdienste zu thun od. sich auch nur dem Lager der Legionen zu nähern. [10]Tacitus räumte dem S., der ihn zum Kaiser gewählt hätte, manche Vorrechte ein; dahin gehören das Recht, einen aus seiner Mitte mit dem Titel Imperator zum Befehlshaber der Armeen u. der Regierung der Grenzprovinzen zu ernennen, die Proconsuln u. Statthalter der Provinzen zu wählen u. den Magistratspersonen die bürgerl. Gerichtsbarkeit zu ertheilen, von allen Gerichtshöfen des Reichs u. vom Praefectus urbi Appellationen anzunehmen, durch seine Beschlüsse den von ihm gebilligten Verordnungen des Kaisers Kraft u. Gültigkeit zu geben, endlich die Aufsicht über das Aerar, welches letztere selbst unter den Tyrannen nie gänzl. aufgehoben war, wenigstens war dem S. stets das Recht geblieben, einen Theil der öffentl. Einnahmen zu seiner Disposition zu behalten. Durch Diocletians u. Maximians Aufenthalt in andern Theilen des Reichs wurde aber die Macht des S=s gebrochen. [11]Nachdem der S. endlich auch sein Recht den Herrn zu wählen an den oriental. Kaiser mit klaren Worten abgetreten hatte (476 u. 479), wurde der ganze Rath durch die Eroberung Roms von Totila (553) aufgehoben u. die einzelnen Senatoren geächtet. Ob es wahr ist, daß schon im 10. Jahrh. wieder die Republik in Rom hergestellt u. ein S. gewählt wurde, ist nicht sicher nachzuweisen. Erst 1144 findet sich in den Verordnungen der Stadt die neue Errichtung des S=s, aber Namen u. Auctorität des S=s wurde in einer Magistratsperson od. 2 Collegen zusammengezogen (s. Senator 3), die wegen ihres öftern Wechsels u. der Kürze ihrer Regierung nicht bedeutend wurden. [12]*Die Versammlung des S=s im alten Rom geschah auf Berufung der Könige, dann von Consuln, Prätoren, des Dictator u. a. hoherer Magistratspersonen, selbst der Volkstribunen, durch die Viatores, später durch ein Ediet, welches mehrere Tage vor der Versammlung mit Angabe der Zeit, u. des Ortes publicirt wurde. Wenn ein Senator ohne gegründete Ursache nicht erschien, wurde ihm von dem Vorsitzenden ein Pfand genommen; nur denen, welche das 60. od. 65. Jahr zurückgelegt hatten, war es erlaubt nicht zu erscheinen. Das Präsidium hatte der Consul, welcher die Fasces hatte, u. nachmals die Kaiser, wenn sie Consuln waren. Der Präsident saß auf der Sella curulis, die Senatoren auf Bänken (Subsellia). Sitz u. Stimme im S. hatte noch der Flamen Dialis, auch wohnten den S=sversammlungen die Volkstribunen bei, doch stehend an der Thür u. hatten nur das Recht ihr Veto gegen S=sbeschlüsse abzugeben. [13]Der Ort der Versammlung (Senaculum) war ein Templum (s. d.). Früher waren 3, später waren deren mehrere, man kam in dem Tempel des Jupiter, Saturnus, Apollo, Vulcanus ꝛc. zusammen, ferner in der Curia Julia, Hostilia, Octavia u. Pompeja; ja man konnte in dringenden Fällen den S. sogar in das Lager vor der Stadt berufen. War ein Wahrzeichen geschehn, daß ein Thier geredet hatte, so wurde der S. unter freiem Himmel gehalten. Fremden Gesandten wurde vom S. nur außerhalb der Stadt im Tempel der Bellona u. des Apollo Audienz gegeben, auch dem Befehlshaber der Armee, weil derselbe, so lange er das Commando hatte, die Stadt nicht betreten durfte. [14]Die bestimmte Zeit, in welcher der S. zusammenkam, war monatl. dreimal, an den Calendae, Nonae u. Idus, ausgenommen wenn an solchen Tagen die Comitien gehalten wurden, od. an unglücklichen Tagen (Dies nefasti, atri). August verordnete, angebl. zur Erleichterung der Senatoren, daß nur an den Calendae u. Idus S. gehalten wurde, auch versammelten sich im Sept. u. Oct. nur eine kleinere durch Loos gewählte Anzahl Senatoren. Am 1. Jan. war die Inauguration der Consuln, wo der ganze S. (S. frequens) versammelt war. War Gefahr vorhanden, so mußten die Comitialversammlungen denen des S=s nachstehen. Eine gewöhnl. Versammlung hieß S. legitimus, eine außerordentl. S. edictus. Zur Fassung eines Beschlusses mußten vor Sullas Zeit wenigstens

stens 100 Senatoren zugegen sein, unter August 400. [10] Die **Haltung** des S. wurde durch ein Opfer vorbereitet, waren die Auspicien nicht günstig, so wurde die Berathung auf einen andern Tag verschoben; nach Augusts Anordnung mußte sogar jeder einzelne Senator vorher zu den Göttern beten u. opfern. Wenn der Consul in die Versammlung trat, standen die Senatoren auf u. zuerst wurde über die Religion, dann über polit. Angelegenheiten berathen. Der Vorsitzende, dem allein das Recht etwas vorzutragen (Jus relationis) zukam, begann mit den Worten: Quod bonum, faustum, felix, fortunatum sit. Nach dem Vortrage wurde abgestimmt; hierbei sagte der Princeps senatus, od. die designirten Consuln zuerst ihre Meinung, dann die Consulares, Praetorii, Aedilitii, Tribunitii u. Quaestorii. Später, besonders unter den Kaisern, fand man sich an keine Ordnung. [11] Wer befragt wurde, stand auf u. gab sein Votum stehend; sitzen blieben die, welche eines Andern Meinung beistimmten. Von Niemand konnte wider Willen des Präsidenten etwas vorgetragen werden, außer von den Volkstribunen. Kam bei einer Sache eine Protestation ein, so war der Beschluß blos **S. auctóritas** u. erhielt keine gesetzl. Kraft, sondern die Sache mußte an die Volksversammlung gebracht werden; ging der Beschluß aber ohne Widerspruch durch u. alles war in Ordnung dabei, so wurde er ein **S. consúltum**, wenn der Beschluß Gegenstände der Gesetzgebung u. bleibende Einrichtungen betraf, od. **S. decrētum**, wenn der Beschluß nur laufende Angelegenheiten betraf. Abweichend von den Leges war das S. consultum oft namenlos, sonst wurde es nach dem Inhalt u. seit der Kaiserzeit nach dem vorsitzenden Consul benannt, selten nach einer Person, wegen deren Angelegenheit der Beschluß gefaßt war, z. B. das S. consultum Macedonianum; mehrere aber haben ihren Namen von dem Consulat des Kaisers. Der Eingang enthielt den Antrag der Consuln, dann folgte die Sententia (Beschluß) mit Angabe der Motive. Zur Zeit der Republik enthielten die S. consulta nur Regierungsverordnungen, seit der Kaiserzeit auch Gegenstände der Gesetzgebung, weshalb sie statt der Leges galten. Nach den Zeiten des Antonine hörten die S-beschlüsse über Gesetzgegenstände allmälig wieder auf. [12] Nach der 10. Stunde 4 Uhr Nachmittags durfte kein neuer Vortrag gemacht u. nach Sonnenuntergang kein S-beschluß gefaßt werden. Nur in dringendsten Fällen wurden bei Nacht S-beschlüsse abgefaßt. In streitigen Fällen wurde nach der Mehrheit entschieden u. die, welche verschiedener Meinung waren, traten zusammen; nach deren Stimme der Beschluß abgefaßt wurde, deren Namen wurden dazugesetzt u. darunter noch ein T geschrieben, wenn die Volkstribunen keinen Einspruch gethan hatten. Wurde nicht mündlich votirt, so hieß es ein **S. consúltum per discessiōnem.** [13] Protocolle über die Verhandlungen (Acta od. Commentarii senatus) wurden immer geführt u. dazu waren bestimmte Secretäre. Cäsars Verordnung, daß die S-verhandlungen öffentlich bekannt gemacht wurden, hob August auf. Die S-beschlüsse wurden mit Angabe der Zeit, des Orts u. der Anwesenden versehen u. dann in das Aerar gelegt, wodurch sie gesetzl. Kraft erhielten; kamen sie nicht dahin, so waren sie ungültig. Unter Tiberius wurde verordnet, daß sie vor dem 10. Tage nicht deponirt würden, damit noch Aenderungen, bes. Milderung von Leibes- u. Lebensstrafen ꝛc. eintreten könnte. Selten wurden sie wieder umgestoßen. **2)** In manchen neuern Staaten eine der höchsten Behörden; so der S. unter dem franz. Kaiserreiche, der ehemalige S. Polens u. der Reichsrath in Rußland; **3)** in den Städten des Mittelalters u. der neuen Zeit das Plenum des Magistrats; **4)** so v. w. Versammlung eines hohen obrigkeitl. Collegiums, so zerfallen die preuß. Oberlandsgerichte in mehrere S-e. *(Lb. u. Pr.)*

Senātor (v. lat.), **1)** Mitglied des röm. Senats (s. d. 1); **2)** im 13. u. 14. Jahrh. ein Volksführer in Rom, **3)** jetzt hohe obrigkeitl. Person in Rom, wurde sonst jährlich vom Papste ernannt u. unter ihm standen 3 Richter. Von seinem richterl. Ausspruche appellirte man in bestimmten Fällen an das Appellationsgericht u. von da, wenn man es seiner Sache für zuträglich hielt, wieder an den S. Jetzt besteht der röm. S. noch in derselben Form, ist jedoch bloße Stadtbehörde, welche die wöchentl. Fleischpreise ausschreibt u. kleine Schuldstreitigkeiten entscheidet. **4)** (poln. S.), in Polen hohe Staatsbeamte, s. u. Polen (gesch. Geogr.) 10; **5)** in manchen and. Ländern, wie in Frankreich unter dem Kaiserreich in Rußland Mitglied einer der höchsten Staatsbehörde, des Senats od. Reichsraths; **6)** Mitglied eines Rathscollegiums. *(Lb.)*

Senatórius ōrdo, Senatorenstand, s. u. Senat 2.

Senātsbeschluss, so v. w. Senatus consultum, s. Senat 13 u. 16.

Senātus, 1) so v. w. Senat; **2)** Versammlung des S-nates.

Senātus, sechszählig, s. Blatt 11.

Senātus auctóritas, Beschluß des Senats (s. d. 13) bei einkommender Protestation.

Senātus consúltum (Rechtsw.), gültiger Beschluß des Senats über Gegenstände der Gesetzgebung u. bleibende Einrichtungen, s. u. Senat 13. Die wichtigsten sind: **a) S. Apronianum,** unter Trajan (nach And. erst unter Marc Aurel), nach welchem den Municipalstädten die Fideicommisse restituirt wurden, da sie früher nicht als Erben eingesetzt werden konnten.

b) S. Articuleiānum, vom J. 101 n. Chr. unter dem Consulat des Trajanus u. S. Articulejus Pätus; verordnete, daß der Präses der Provinz, in welcher ein Sklave durch ein Testament die Freiheit erhalten hat, über diese Freilassung die nöthige Untersuchung anstellen solle. **c) S. Calvisiānum,** unter Nero, verbot eine Erbschaftsantretung eines Mannes, welcher, jünger als 60 Jahr, eine Frau über 50 Jahr geheirathet hatte, weil dann keine Hoffnung auf Kinder vorhanden wäre. Die Dos fiel zurück. **d) S. Claudiānum,** unter Claudius, erklärte eine Ehe für rechtmäßig, wenn der Mann auch 60 Jahr alt war, wenn nur die Frau noch nicht das 50. Jahr erreicht hatte. Veranlaßt wurde dies S. durch die Vermählung des Kaisers Claudius mit der Agrippina. Ferner in Bezug auf die Ehe einer freien Frau mit einem unfreien Mann in fremder Sklaverei: **aa)** hinsichtl. der Frau, daß sie, nachdem der Herr in Gegenwart von 7 röm. Bürgern, die Fortsetzung der Ehe dreimal verboten u. die Frau die Ehe fortgesetzt hatte, Sklavin ward, sobald der Herr geklagt u. die Obrigkeit eingewilligt hatte; waren mehrere Herren, so bekam der die Frau, welcher zuerst verboten hatte; **bb)** hinsichtl. der Kinder der Frau, daß, wenn die Frau nicht wußte, daß der Mann Sklav war, die Kinder frei blieben; wußte sie es aber, daß die Kinder unfrei wurden. Ein andres in Bezug auf die Vormünder, daß, weil die Prätoren u. Tribunen nachlässig ihr Amt hierin verwalteten, Vormünder nicht mehr von diesen, sondern von den Consuln bestellt werden sollten; dies galt bis zu Trajan. Daß auch nicht die Agnaten Vormünder der Weiber werden sollten, wie bisher, sondern daß es auf den Magistrat ankommen sollte, wen er als Vormund zu stellen für gut befände. **e) S. Junliānum,** unter Domitian; nach diesem wurde der, welcher eine Collusion eines Patrons u. eines Freigelaßnen wegen Errichtung der Ingenuität entdeckte, Herr des Freigelaßnen. **f) S. Larcliānum,** unter Claudius, nach welchem vor den entfernteren Erben die nicht-eingesetzten Kinder eines Patrons zur Erbschaft berufen wurden, die in Gutern bestand, welche dem Vater durch Absterben eines Junianus Latinus zugefallen waren, während diese nach früherem Gebrauch dem eingesetzten Erben gehörten. **g) S. Libonliānum,** unter Tiberius, nach welchem dem Concipienten eines fremden Testaments nicht aufgetragen werden durfte, sich selbst etwas darin zuzuschreiben. **h) S. Macedoniānum,** unter Claudius, benannt nach einem gewissen Macedo, der seinen Vater ermordet hatte, um seine Gläubiger befriedigen zu können. Es verbot aber dieses S. C., daß einem Kind, so lang es unter väterl. Gewalt stand, ein Darlehn an Geld gemacht würde. Daher sollte auch weder die Hauptklage aus einem Darlehn gegen ein noch unter väterl. Gewalt stehendes Kind, noch gegen die Väter die Actio de peculio gelten, s. u. Darlehn. **i) S. Memmiānum,** unter Nero, nach welchem allen nicht ernstlich gemeinten Adoptionen ihre Wirkung in Bezug auf das Jus liberorum benommen wurde. **k) S. Neroniānum, aa)** unter Nero, verordnete daß, wenn Legate nicht in der gehörigen Form gemacht waren, sie so angesehen werden sollten, als wäre der Erbe verpflichtet zu zahlen; **bb)** s. u. S. Silanianum. **l) S. Orphitiānum,** unter Marc Aurel, ertheilte sowohl den Söhnen, als Töchtern, selbst wenn sie unter fremder Gewalt standen, in Bezug auf die Erbschaft der Mutter ein Vorrecht vor deren Verwandten. **m) S. Pegasiānum,** unter Vespasian, verordnete wegen Uebertragung von Fideicommissen, daß sie nicht auf einen Unverheiratheten ob. Kinderlosen kommen, sondern anheim fallen sollten. Dem Testamenterben aber bestimmte das S. P. den 4. Theil. **n) S. Persiciānum,** unter Tiberius, erklärte die Ehe eines 60jähr. Mannes für ungültig; gemildert durch das S. Claudianum, doch erklärte es solche 60jähr. Männer u. 50jähr. Weiber für erbfähig, welche schon verheirathet gewesen waren. **o) S. Pisonianum,** s. u. S. Silanianum. **p) S. Planciānum,** verordnete bei der Uebernahme eines heiml. Vermächtnisses (Fideicommissum tacitum) den Verlust der Falcidia an den Fiscus; außerdem sollte dem Belästigten noch alle Vindication der Caducitäten aus der Erbschaft des Fideicommittenten verloren gehen. **q) S. Sabiniānum,** aus der Zeit nach Antoninus Pius, verfügte aus dem Vermögen des Adoptirenden dem Kind, was aus der Zahl von 3 Brüdern in Adoption gegeben wird, die sogen. Quarta Sabiniana (eine Art Pflichttheil). **r) S. Silaniānum,** unt. Augustus, verordnete bei der Ermordung eines Freien die Folterung aller Sklaven in der Nähe des Ermordeten u. die Hinrichtung aller, welche dem Herrn keine Hülfe leisteten, selbst wenn der Sklav dabei unvermeidlich den Tod gefunden hätte. Daß ferner vor Vollziehung dieser Strafe das Testament nicht geöffnet u. die Erbschaft nicht angetreten werde, damit nicht etwa der Erbe sich für die Erhaltung des Sklaven interessire. Contravention wirkte Verlust der Erbschaft an das Aerarium u. eine Geldstrafe von 100,000 Sestertien. Zu dem Verfahren gegen diese Sklaven bei einem Mord fügte noch das S. Neronianum hinzu, daß es nicht allein die Sklaven des ermordeten Ehegatten, sondern auch die des andern noch lebenden treffen sollte; u. das S. Pisonianum verordnete, daß, wenn der schuldige Sklav verkauft sei u. nachher hingerichtet würde, der Verkäufer den Preis ersetzen solle. **s) S. Tertulliānum,** unter Hadrian;

drian; nach ihm sollte die Mutter ein Erbrecht an das Vermögen der Kinder u. zwar diese noch eher als Kinder an das mütterliche erlangen, selbst wenn sie nicht im Testament bedacht war; doch mußte die Mutter das Jus trium liberorum, als Freigelaßne das Jus quatuor liberorum haben. War sie nicht in väterl. Gewalt, so konnte sie die Erbschaft nach der Erlaubniß dessen antreten, unter welchem sie stand. **t) S. Trebellianum**, unter Nero, bestimmte in Bezug auf Universalfideicommisse, daß mit Restitution der Erbschaft alle activen u. passiven Klagen gegen ihn gegeben werden sollten, u. das S. T. wurde auch in dem Fall angewendet, wenn nur ein bestimmter Theil mit dem Fideicommiß belegt war. **u) S. Turpillianum**, unter Nero, nach welchem im Falle einer Praevaricatio der Angeklagte zwar von der Strafe losgesprochen ward, die auf das Verbrechen, dessen er bezüchtigt wird, gesetzt war, allein der Losgesprochne konnte von einem Andern von Neuem belangt werden; im Fall einer Tergiversatio aber ward der Ankläger mit 5 Pfd. gestraft u. der Name des Angeklagten aus der Reihe der Beklagten gestrichen, durfte auch nicht wieder deshalb belangt werden. **x) S. Vellejanum**, unter Claudius, dehnte die schon durch Augustus verbotne Bürgschaft der Weiber für ihre Männer dahin aus, daß sie für Niemand Bürgschaft leisten, also auch rechtlich keine Ansprüche an sie gemacht werden konnten. *(Lb.)*

Senātus decrētum (lat.), **1)** Beschluß des Senats (s. d. u.) über laufende Angelegenheiten; **2)** auch so v. w. Senatus consultum, s. u. Senat u. u.

Senātus populūsque romānus (lat.), abgekürzt S. P. Q. R., der Senat u. das röm. Volk, d. i. der ganze röm. Staat, die Gesammtheit der Römer.

Senberēdschki (Kriegsw.), s. u. Persien (n. Geogr.) u.

Sēnble, ein leichter gebümter Zeug von Wolle.

Sēnecis, Indianer, s. u. Peru e.

Send (heilige S., S-gericht), [1] **1)** sonst in Deutschland ein Gericht, welches ursprünglich der Bischof, später der Archidiakonus od. ein Official Namens einer Synode über die, welche sich eines Vergehens an den Feiertagen od. sonst gegen die zehn Gebote schuldig gemacht hatten **(S-fällige)** jährlich einmal hielt. [2] Die **S-richter (S-herrn)** waren der dirigirende Geistliche u. die **S-schöppen (S-leute)**; die **S-baren** (homines synodales), Leute von unsträflichem Leben, denen man auf das Wort glauben konnte u. die verher noch über die Reliquien des Heiligen vereidigt wurden, die Wahrheit zu reden, mußten alle S-fälligkeiten anmerken u. dann dem S. zur Untersuchung u. Bestrafung anzeigen **(S-rüge)**. [3] Vor dem S. mußten sich aber unter Vermeidung des Banns Alle stellen, welche in dem Bezirk **(S-bann)** angesessen waren **(S-pflichtige, S-verwandte)**, sie mochten sein, wer sie wollten, die Wenigen, gewöhnlich hohe Adlige, welche davon ausgenommen waren, hießen **S-barfreie** (s. Semperfrei). [4] Bald schlichen sich bei überhandnehmender Habsucht des Clerus sehr viele Mißbräuche ein, u. mehr. Bischöfe mußten zu Anfang des 16. Jahrh. die S-richter darauf aufmerksam machen, daß sie mäßige Forderungen machen sollten, u. nachdem schon im 13. Jahrh. der S. im Hessischen durch den Bischof v. Mainz auf Verlangen des Landgrafen aufgehoben worden war, vereinigte sich im 16. der rhein. u. fränk. Adel dahin, sowohl selbst zu keinem S. mehr zu gehen, als auch ihren Nachbauern dies wo möglich nicht mehr zu gestatten, u. unter den von dem Convent zu Nürnberg 1522 u. 1523 an den Papst geschickten Beschwerden der deutschen Nation waren auch deren wegen der Bedrückungen, die sich die Geistlichen bei den S-en gegen das Volk erlaubten, u. Bitten um Aufhebung des S-s. Nach der Reformation kam der S. bei den protestant. Fürsten ganz ab u. sie selbst behielten sich das Recht, diese Gerichte zu besorgen, vor. **2)** Convent in einem Kloster. *(Lb.)*

Send, s. u. Zend.

Sēndbann, s. u. Send a. **S-bare**, s. ebd. **S-boten**, so v. w. Sendgrafen.

Sēndbrief, 1) ehemals eine Schrift, welche an Jemand gesendet wurde, also so v. w. jetzt Brief; **2)** so v. w. Sendschreiben 2).

Sēndeltaffet, so v. w. Zindeltaffet.

Sēnden (Samengräser), 10. Zunft der 4. Kl. in Oken's neuſtem Pflanzensſstem. Den Riedgräsern (Seggen) ähnl. Pflanzen, mit fast knotenlosem Halm, schmalen Scheidenblättern, meist getrennten Blüthen, in kätzchenartigen Aehren, 3 Kelch- u. 3 Blumenspelzen noch von spreuartigen Schuppen umgeben, 3 Staubfäden mit einfachen Beuteln, den Blumenspelzen gegenüber; ursprünglich 3fächrige, gewöhnlich in eine 1fächrige, 1samige Nuß u. Schlauch verwandelte Kapsel; verkehrte Samen, Keim unten, außer dem Eiweiß, dem Nabel gegenüber. In wärmern Ländern. *(Su.)*

Sēndenhorst, Stadt im Kr. Beckum des preuß. Rgbzks. Münster; Schloß, 1500 Ew.

Sēnderow, Sandschak, so v. w. Semendria.

Sēnderut, Fluß, so v. w. Sendrut.

Sēndfeld, s. u. Winnenberg.

Sēndfällig, s. u. Send. **S-geld**, **1)** die wegen Haltung des Sends (s. d.) u. zum Unterhalt der S-richter erforderlichen Kosten; **2)** die sonst in Bezug auf das S-gericht zu entrichtenden Abgaben, wofür später die Errichtung des **S-korns** an die Archidiakonen eingeführt wurde.

Sẽndgrafen (Missi regii, M. dominici, M. palatini, od. schlechtweg Missi), schon unter der frühern fränk. Herrschaft bestehende, von Karl d. Gr. um 801 neu organisirte Beamte, Bischöfe, Geistliche u. Weltliche, welche auf Specialauftrag des Königs die Provinzen durchzogen, die dortigen Grafen u. Beamten, die Kammergüter controlirten, Ungehörigkeiten u. Ungerechtigkeiten wieder gut machten, jedermann vor ihr Forum zogen, Unterbeamte einsetzten, über den Zustand der Provinzen berichteten ꝛc. Mit ihrer Reise war auch ihr Amt erledigt, doch berichten Andre, daß sie jährlich 4mal an mehr. Orten öffentl. Versammlungen (Placita) halten durften. Nach Karl dem Kahlen hörten sie auf. *(Pr.)*

Sẽndherr, s. u. Send 2. **S-korn**, s. u. Sendgeld 2). **S-leute**, s. u. Send 2.

Sẽndi (a. Geogr.), so v. w. Sinder.

Sendivógius (Mich.), s. u. Alchemie 2).

Sẽndling, Dorf bei München; Vergnügungsort der Münchner. Treffen 1705 zwischen Oestreichern u. baier. Insurgenten, s. u. Spanischer Erbfolgekrieg 2). Deshalb Denkmal dort.

Sẽndomir (Sẽndomierz), Stadt, so v. w. Sandomir.

Sẽndpflichtige (S-verwandte), s. u. Send 2. **S-rüge**, s. ebd. 2.

Sẽndre, Schloß, so v. w. Andre unt. Torna.

Sẽndrichter, s. u. Send 2.

Sẽndrut, Fluß in Persien, entspringt auf dem Serdekuh in der Provinz Irak Adschemi, bewässert durch abgeleitete Kanäle die Gärten von Isfahan, wird ziemlich groß, aber durch mehrere Ableitungen so schwach, daß er sich in der Ebne von Kachchani verliert. Lauf: 70 Meilen.

Sẽndschan. 1) Beglerbegschaft der pers. Prov. Irak, von den Schahsewend bewohnt; **2)** Hauptst. hier, mehr. Moscheen, Bader, 15,000 Ew. Vielleicht das alte Zigranocerta. Eine andre Stadt ist Sultania (Sultanieh), war erst große u. Hauptstadt des pers. Reichs, hat jetzt nur eine große Masse Trümmern (darunt. mehr. Moscheen), ist neurer Zeit unter dem Namen Sultanabad wieder aufgebaut zu werden angefangen worden. *(Wr.)*

Sẽndschöppen, s. u. Send 2.

Sẽndschreiben. 1) so v. w. Brief; **2)** ein Schreiben, welches an mehrere gerichtet ist, od. welches in mehrern Exemplaren für verschiedne Personen abgefaßt ist; vgl. Circular.

Sẽndverwandte, s. u. Send.

Senebiẽr (Joh.), geb. zu Genf 1742; ward 1765 einer der Pastoren zu Genf, 1769 Prediger zu Chancy, 1773 Bibliothekar zu Genf; st. 1809. Schr. u. a.: Essai sur l'art d'observer et de faire des expériences, Genf 1775, 2 Bde., 2. Ausg. ebd. 1802, 3 Bde.; Mém. sur l'influence de la lumière solaire pour modifier les êtres de trois règnes de la nature, ebd. 1782, 3 Bde.; Rech. sur l'influence de la lumière solaire pour métamorphoser l'air fixe en air pur par la végétation, ebd. 1783; Rech. analyt. sur la nature de l'air inflammable, ebd. 1784; Physiologie végétale, ebd. 1800, 5 Bde.; Rapport de l'air atmosphérique avec les êtres organisés, ebd. 1807, 3 Bde.; Météorologie, ebd. 1810. *(Pst.)*

Senebiẽra (S. *De C.*), Pflanzengatt., nach Vor. ben., aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, Ordn. mit Schötchen *Spr.*, Viermächtige, Lepidieae *Rchnb.*, Kressen *Ok.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. coronopus, mit niedergedrückten ausgebildeten Stengeln, kleinen weißen Blüthen, runzlichen, rundlichen zusammengedrückten Schötchen, an Wegen, Schutthaufen, hier u. da als Salatpflanze wie die Kresse benutzt; sonst auch das frische Kraut als Hb. coronopi repentis, S. nasturtii verrucosi officinell. Die Asche war Bestandtheil des Stevhenschen Mittels gegen den Blasenstein. *(Su.)*

Seneca. 1) Marc. Annäus S., stammte aus einem ritterl. Geschlecht von Corduba, geb. 56 (55) v. Chr. Seit 40 lebte er in Rom u. in Corduba u. st. 34 n. Chr. in Rom. Sein Gedächtniß war so stark, daß er 2000 nur einmal gehörte Namen, u. 200 Verse, die ihm auch nur einmal vorgesagt waren, in derselben Ordnung wiederholen konnte. Schr. Controversiae (Auszüge aus Reden, die er von seinen Lehrern gehört, od. gelesen hatte; erhalten das 1., 2., 7., 9. u. 10. Buch) u. Suasoria (Empfehlungsreden); herausgeg. mit denen des jüngern S. (s. d. 2); die Controversiae allein zuerst, Venedig 1490, Fol. **2)** Luc. Annäus S., Sohn des Vor., geb. 2 (3) n. Chr. in Corduba; als Kind kam er nach Rom u. hörte den Pythagoräer Sotion, den Steiker Attalos u. den Kyniker Diogenes, seinen vertrauten Freund. Er wurde Quästor, aber i. J. 41 auf Veranlassung der Messalina nach Corsika exilirt; 49 auf Verwenden der 2. Gemahlin des Claudius, Agrippina, zurückgerufen u. zum Hofmeister des jungen Nero bestellt. Er führte Nero von seinem lasterhaften Leben auf einige Zeit zurück u. erwarb sich die Gunst desselben. Weil ihn Nero reich beschenkte, hatten ihn die and. Hofleute u. S. zog sich in die Einsamkeit zurück. Von der Kaiserin Poppäa dem Nero als Theilnehmer an der Verschwörung des Piso verdächtigt, wurde er 65 zum Tode verurtheilt. Er wählte die Eröffnung der Adern im Bade u. trank Gift, als die Verblutung zu langsam ging. Seine Gemahlin Paulina wollte mit ihm sterben, wurde aber auf Befehl des Nero noch gerettet. Schr.: Epistolae (herausgeg. Rom 1475, 4., von F. C. Matthiä, Frankf. a. M. 1803—8, 2 Bde.; von J. Schweighäuser, Straßburg 1808—10, 2 Bde.; deutsch von A. C. Kaiser, Regensb. 1788); de ira (deutsch Lpz.

Lpz. 1794); Consolatio ad Hilarium (deutsch von Conz, Tüb. 1792); Consolatio ad Polybium (deutsch von Oldhausen, Altona 1806); de providentia (herausgeg. von J. H. Acker, Rudolst. 1711, deutsch v. Thormeyer, Halle 1790); de tranquillitate animi (herausg. von P. Müller, Jena 1671); de clementia (Paris 1532, 4.); de brevitate vitae (deutsch von F. Franke, Berl. 1797); de vita beata; de beneficiis (deutsch von J. A. Schmidt, Lpz. 1797); die Satyre Apokolokyntosis (Versetzung unter die Kürbisse od. Ludus in morte Claudii, Rom 1515, 4., von G. Corte, Lpz. 1720, deutsch von A. Gröninger 1798, 4.); Naturales quaestiones (zuerst Paris 1540, 4., G. D. Keler, Gött. 1819, deutsch von Rubkopf, Lpz. 1794); Opera, Neapel 1475, 2 Bde., Fol., von Muretus, Rom 1585; von Erasmus, Basel 1529, von Lipsius, Antw. 1605, 52, Fol.; von Gronov, Leyden 1649, 4 Bde., 12., Lpz. 1741, 2 Bde. (2. Ausg. 1770); von Rubkopf, Lpz. 1797 ff., 6 Bde.; deutsch J. Moser, Stuttg. 1829. Darstellungen des Lebens u. des Charakters des S. von Diderot, Par. 1778; J. G. K. Klopsch, Zerbst 1799 — 1802, 2 Bde.; F. G. Reinhardt, Jena 1816 u. v. A. Noch hat man dem S. einen Briefwechsel mit dem Apostel Paulus zugeschrieben, welcher nur erdichtet ist; in seinem Exil schr. S. auch Epigramme. **3)** S., röm. Tragiker, von unbekannter Zeit; schrieb 10 Tragödien, größtentheils nach griech. Mustern u. in rhetorischem Ton, vielleicht von Mehreren, gewiß nicht zur Aufführung geschrieben (der wüthende Hercules, Thyestes, Thebais und die Phönizierinnen, Hippolytus und Phädra, Oedipus, die Trojanerinnen, Medea, Agamemnon, Hercules auf dem Oeta, Octavia); herausgeg. Ferrara 1481, von Gronov, Amsterd. 1682, von Schröder, Delft 1728, 4.; von Bothe, Lpz. 1819, 3 Bde.; von T. Baden, Lpz. 1821, 2 Bde. Außerdem finden sie sich in Samml. der röm. Tragiker, auch einzeln herausgeg., übersetzt (von J. W. Rose) Ansbach 1777—81, 3 Thle., u. in Tragödien der Römer, Bresl. 1809; von Swoboda, Wien 1825 ff., 3 Bde. **4)** St., der 10. Bischof von Jerusalem; Tag: der 10. Januar. *(Lb.)*

Seneca, 1) See u. Fluß, s. Newyork; **2)** Canton u. Township, s. ebd. u; **3)** Grafsch. u. Indianer, s. Ohio.

Sēneca (Bot.), so v. w. Senega.

Sēneçai (Sēnece, spr. Seneſá, Antoine Bouderon de S.), geb. 1643 zu Macon; arbeitete eine Zeit lang in gerichtl. Geschäften, aber ein unglückl. Zweikampf nöthigte ihn zur Flucht nach Madrid. Wieder nach Frankreich zurückgekehrt ward er 1673 erster Kammerdiener bei Marie Thereſe, der Gemahlin Ludwigs XIV. Nach deren Tode trat er 1683 in die Dienste der Herzogin von Angoulême; st. 1737; schr.: Mémoires du Cardinal de Retz, Köln 1718 u. ö., 3 Bde., deutsch Jena 1798, 3 Thle.; Nouvelles en vers et Satires (1695); die Erzählungen: Kaimak u. La manière de filer le parfait amour; Gedichte, Par. 1777; Oeuvres, ebd. 1811. *(Dg.)*

Sēnecaindianer (Sēnecas), Indianer, s. Irokesen.

Sēneccy, Marktfl., s. u. Chalons 4).

Senecillis (S. *Gärtn., Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: S. glauca, in Sibirien.

Sēnēcio, 1) (Herennius S.), Geschichtsschreiber unter Domitian; von Carus Mettius angeklagt, des Helvidius Priscus Leben beschrieben zu haben, wurde er hingerichtet u. sein Buch verbrannt. **2)** Tullius, nahm, obgleich Vertrauter des Nero, Theil an der Verschwörung gegen diesen u. ward von Natalis verrathen, hingerichtet. **3)** Grandio, Redner, welcher Alles sehr groß liebte; seine Perioden, Kleidung, Tischgeschirr, Sklaven, selbst seine Geliebte, mußten sehr groß sein u. seine Gastmäler lange dauern. *(Lb.)*

Sēnēcio (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Zusammengesetzten, Ordn. Radiaten *Spr.*, Compositae, Senecioneae *Rehnb.*, Buckn *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. vulgaris (gem. Kreuzkraut), häufig in Gärten als Unkraut, an Mauern u. auf Schutthaufen, mit gelben ungestrahlten Blüthen, halbgefiederten Blättern, zerquetscht als erweichendes Mittel auf Wunden u. Abscesse angewendet; mehr. Singvögeln ein angenehmes Futter; S. saracenicus u. S. Fuchsii *Gmel.* sonst als Hb. consolidae sarracenicae officinell, mit gelben Strahlblumen, lanzettförmigen Blättern, auf waldigen Bergen, Wundkraut, Zierpflanze; S Jacobaea, an Rändern, Wegen, sumpfigen u. trocknen Wiesen, mit schön hochgelben gestrahlten, in Doldentrauben stehenden Blumen, sonst als Hb. et Fl. jacobaeae officinell; S. Doria, mit goldgelben, gestrahlten, doldentraubenständigen Blüthen, 4—6 F. hohem Stengel, abwechselnden ungestielten, lanzettförmigen Blättern; in England, Frankreich u. Deutschland auf waldigen Bergen; S. elegans, mit purpurrothen, oft gefüllten, so wie S. purpureus u. venustus, mit rothen Blüthen, am Cap, sämmtlich u. m. a. Zierpflanzen. *(Su.)*

Senecionidēae, s. unt. Compositae 4.

Sēnēctus (Senēcta, lat.), das Greisenalter, s. u. Alter 2. **S. decrēpita,** das höchste Greisenalter (s. d.).

Sēnedec, Fluß, so v. w. Senegal.

Senēf (Senēffe), Marktfl. im Bzk. Charleroi der belg. Prov. Hennegau, an der Haine; Glashütte, 4000 Ew. Hier 17. Aug. 1674 Sieg der Franzosen unter dem Prinzen Condé über die Holländer unt. dem Prinzen von Oranien.

Sẽnefelder (Aloys), geb. zu Prag 1771, Sohn eines Schauspielers; studirte erst zu Ingolstadt Jura, ward aber 1791—93 Schauspieler. Er hatte 1789 ein kleines Schauspiel: Die Mädchenkenner, geschrieben u. wollte sich nun als Schriftsteller nähren. Da den Druck seiner Schriften niemand übernehmen wollte, seine Geldmittel auch beschränkt waren, so machte er in München mehr. Versuche, seine Werke selbst wohlfeiler zu vervielfältigen. Nach mehr. Versuchen zu stereotypiren u. in Kupfer zu stechen, kam er darauf, in Steine, wie in Kupferplatten, zu graviren. 1796 wurde er dadurch u. durch einen zufällig auf Stein geschriebnen Waschzettel wieder darauf geleitet, mit der Feder u. chemischer fettiger Tusche auf Stein zu zeichnen, dann das Ganze mit Scheidewasser zu übergießen, so daß das nicht Beschriebne etwa ein Kartenblatt Starke weggefressen wurde u. nur das Beschriebne erhaben stehen blieb. S. machte nun mit dergl. Platten, mit dem Hofmusicus Gleißner in Compagnie, glückliche Versuche im Notendruck. Erst um 1799 erfand S. den eigentlich chem. Druck auf einen glatten, weder vertieften noch erhöhten Stein, u. wurde so der Erfinder des Steindrucks (s. d.). Er erhielt 1799 vom Kurfürsten von Baiern ein Privilegium auf 15 Jahre u. wohnte dann 2 Jahre in Offenbach, wo er mit dem Musikverleger André, der ihm für seine Erfindung 2000 Thlr. zahlte u. ihn zum Theilnehmer seines Geschäfts machte, in Verbindung stand. Auch in London, wohin er damals reiste, u. in Wien, wohin er 1800, mit André zerfallen u. von ihm getrennt, reiste, wußte er sich Privilegien zu verschaffen. Jenes ließ er durch einen Bruder Andrés ausüben, dieses trat er, da er seine Rechnung nicht dabei fand, an Steiner in Wien ab u. ging nach Pottendorf u. St. Pölten, wo er den Steindruck in Kattunfabriken anwandte. Von hier kam er 1806 nach München u. gab seinem dortigen Geschäfte, durch die Vorschüsse des Herrn von Aretin unterstützt, große Ausdehnung. Besgab er Kunstblätter heraus, wodurch sich das Geschäft bald hob. 1809 wurde er königl. bair. Inspector der Lithographie beim Steuercataster. 1810 war S. in Paris u. machte dort mit seiner Kunst großes Aufsehn. S. erfand noch die Kunst farbige Blätter (Mosaikblätter) zu drucken, welche den Oelgemälden gleichen. 1833 hat er die Kunst gefunden; solche auf Stein aufgetragne Oelgemälde auf Leinwand aufzutragen. S. st. 1834. Schr.: Lithograph. Lehrbuch, München 1819. *(Kg.)*

Senẽga, Art der Pflanzengatt. Polygala. **S-extract** (Extractum senegae), aus der Senegawurzel durch Ausziehen mit Weingeist u. Wasser u. Abdampfen bereitet, glänzend schwarzbraun, mit dem eigenthüml. Geschmack der Wurzel u. wie diese benutzt.

Sẽnegal, 1) Fluß in WAfrika, entspringt im Gebirge Kong, im Lande Fouta Dschallon, angeblich aus dem See Maberia, heißt hier Bafing (Baleo, Senedec, Ordek, Senago, Foura, Saradak, Dengueh ꝛc.), nimmt die Flüsse Baly, Krieko, mit Wasserfällen, Faleme (Lenes), aus Fouta Dschallon, mit Stromschwellen, Nerico, Kokoro, Wonda (Ba-Wulima) u. m. auf, macht bei Gowina, Felu u. Caye Wasserfälle, bildet mehrere Inseln (Pontchartrain, Sadel, Bilbas, Morfil), indem er sich an mehr. Orten vielfach theilt, fließt in mehrern Armen ins atlant. Meer, bildet hier eine Landzunge (Spitze od. Zunge der Barbarei, Point de Barbarie), hat vor dem Ausfluß eine große Sandbank. Er ist sehr fischreich, tritt zur Regenzeit aus, kann bis Galam (über 300 Stunden) befahren werden, läuft 244 Ml., ist bei seinem Ausflusse ½ Ml. breit. **2)** (Inseln des S.), mehrere Inseln im Ausfluß des S.; darunter die Insel S. (Ludwigsinsel, Louis), ist 1150 Toisen lang, flach, sandig, ungesund, 6000 negerartige Ew., franz. Fort; ferner Balaphe, Safal, Bokos, Sor, mit Indigo- u. Baumwollenpflanzungen (franz.). **3)** Landschaft, s. u. Senegambien u. *(Wr.)*

Sẽnegal-Bablah, Pflanzenschote, s. u. Bablah.

Sẽnegalcompagnie, französische, s. u. Handelsgesellschaften u.

Sẽnegalgummi, s. unt. Arabisches Gummi. **S. mimõsa (S-einnpflanze)**, Acacia senegal.

Sẽnegalischer Schötendern, Acacia Senegal.

Senegälli (Fringilla senegalla *L.*), s. u. Zeisige. **Sẽnegalvogel**, s. u. Braunvogel.

Senegämbien (Westnigritien), [1] **Land** in WAfrika, an dem atlant. Meere, nach allen übrigen Seiten mit unbestimmten **Grenzen**, doch nie viel nördl. als das Flußgebiet des Senegal, südl. höchstens bis zum Dembifluſſe; nach Innen macht die Wüste Sahara u. Soudan die Grenze. [2] **Größe** unbestimmt (16,000—30,000 QM.); ist an den Küsten mehr eben, im Innern mehr bergig; [3] **Gebirge**: Fortsetzungen des Kongebirgs, haben mehr. Hochebenen (4000—6000 F.). Die **Küsten** bilden mehr. **Vorgebirge** (das grüne, rothe [Cap Noro, Cap rouge], Cap blanc, Cap Verga ꝛc.); an ihnen liegen viele **Inseln** (die Bissaogruppe des grünen Vorgebirgs); [4] **Flüsse**: Senegal, Gambia, Casamanza, Rio Grande, Cacheo, Geba u. a. [5] **Seen**: N'ghar (Paniafula, 7 Ml. lang, 4 Ml. breit) u. der Diagana, die beide in den Senegal abfließen, Cayor, durch einen Kanal mit dem Senegal verbunden. [6] **Klima**: an den Küsten sehr heiß, in den feuchten Gegenden u. zur Regenzeit ziemlich ungesund; auf den

den Gebirgen milder u. gesünder. Die Regenzeit dauert vom Juni bis October mit Orkanen. ¹S. **bringt** von Säugthieren Affen, Vampyrs, Hyänen, Goldwölfe, Emsgalos, Elephanten, Giraffen, Nilpferde, Antilopen u. mehrere Seesäugthiere, Zuchtvieh (Kameele, Pferde, Hunde, Ziegen); von Vögeln Papagaien, Strauße, Flamingos, Schildkröten, Krokodile, Riesenschlangen, Fische (Zitteraal, Zitterrochen), von Insecten Leuchtkäfer, Heuschrecken, Bienen, Muskitos, Sandflöhe, Nervenwürmer, Termiten ꝛc.; von Pflanzen Gummibäume, Mastix, Butterbäume, Palmen, Oliven, Mangle, Kalebassen- u. Affenbrodbäume, Tamarinden, Mimosen, Pfeffer, Baumwolle ꝛc., Zuchtgewächse (Hirse, Sorgho, Mais, Reiß ꝛc.); von Mineralien Gold, Kupfer, Eisen, Magnet, Salz, Thon u. m. a. ²**Einw.** nicht genau zu bestimmen; manche Gegenden sind sehr menschenleer; die Eingebornen sind Neger u. Mauren; die Eingewanderten Europäer. Die merkwürdigsten Stämme sind: Foulahs, Mandingos, Jaleffen, Felups, Laobes, Jola (Biafaren), Dschalonker, Serrawulli u. m. a. ³Einige **treiben** Ackerbau; neuen od. erneuten Ackerboden gewinnt man durch Abbrennen des Holzes od. des Grases; die Europäer ziehen Baumwolle u. Cochenillencactus. Der Bergbau (nachlässig getrieben) bringt reichlich Gold u. Eisen. Diese Producte sind Gegenstände des Handels. Gummi kommt aus mehrern Wäldern, Sklaven aus den innern Gegenden, Goldstaub, Elfenbein, Wachs ꝛc. werden gegen europ. Metall- u. Fabrikwaaren, Branntwein, Tabak ꝛc. kgl. getauscht. ⁴**Religion** ist der Muhammedanismus; die Bildung ist sehr gering. ⁵S. **zerfällt** in viele **Reiche**, darunter Hoval, das Reich der Poulen, Lu damar, Cayor, Baol, Barra, Saalum, Manding, Yani, Woolli, Bondu, Dentilla, Teuda, Galam, Bambuk, Satadu, Kenkodu, Kassou, Fulcdu, Dschalloncadu, Fouta Dschallon, Kankan (s. d. a.), außer mehr. anderer, sind theils monarchische, theils republikan. Staaten. Der Theil S-s zwischen dem Gambia u. Geba heißt Kabu, u. enthält mehr. Reiche; der Theil zwischen dem eißeu u. grünen Vorgebirge heißt Senegal. ¹⁰**Sprachen:** die Bambarasprache im Innern, die Wolofsprache an den Küsten. *(Wr.)*

Senēgawurzel (Radix senegae), fast walzenförmige, etwas ästige, gekrümmte, in den Krümmungen durch einen Kiel bezeichnete, auf der erhabnen Seite höckrige, außen gelbbraune, innen weißliche, anfangs mehlig, süßlichsäuerlich, dann kratzend schmeckende Wurzel von Polygala senega, gilt als vorzügl. Mittel in schleimigem Asthma, Wassersuchten, chron. Katarrhen u. andern aton. Brustkrankheiten. Enthält u. a. ein rothbraunes, schmieriges, in Weingeist u. Aether leicht lösliches, bitter, wenig scharf schmeckendes Harz u. Senegin, s. Polygalasäure. Aus ihr wird der gelbliche **S-syrup** (Syrupus Senegae) durch Absud mit Zucker bereitet. *(Su.)*

Senegin, so v. w. Polygalasäure.

Senelōso, Cupo, s. u. Corsica 2).

Senēmbi, so v. w. Leguan, gemeiner.

Senēnois (spr. Senenoa), Gouvernement, s. u. Champagne 2.

Senepüxentbai, s. u. Maryland 2.

Sēnes (lat., Plural von Senex), Greise.

S. coëmtiāles, Sklaven, welche, weil man wegen ihres Alters nicht hoffen durfte für sie einen Käufer zu finden, in größern Partien verkauft, od. bessern als Zugabe mitgegeben wurden. **S. adcoëmtiōnes,** Greise, mit welchen sich Weiber, welche Familiengottesdienste (s. Sacra) übernehmen u. sich gern davon befreien wollten, zum Schein verehelichten u. so die Sacra auf diese übertrugen. *(Lb.)*

Sēneschall (d. i. Altknecht), **1)** der älteste Hausdiener, über 12 andre Diener gesetzt; **2)** Hofmarschall. Unter den Merowinger bildete sich der Begriff weiter aus u. das Wort wurde nunmehr hauptsächlich in Frankreich gebräuchlich, u. der S. war **3)** derjenige, welcher die Sorge um den Staat hatte, im Staatsrath saß u. die königl. Befehle unterzeichnete. Als in Frankreich unter den Karolingern u. Capetingern später die Grafen u. Herzöge mächtig wurden, errichtete jeder große Vasall an seinem Hofe eine solche Stelle, die bald auch die Verwaltung übertragen erhielt, u. als später die Herzoge von der Normandie, von Burgund, von Bretagne, die Grafen von Champagne u. Provence, die Dauphins ꝛc. ausstarben u. ihre Länder durch Heirathen u. Kriege od. auf sonstigem Wege an die Krone kamen, bildeten die Stellen der S-e in Frankreich eigne Bezirke von verschiedner Größe. Der S. ward nun **4)** Vorsteher vieler königl. Oberämter, oberster Gerichtsbeamter u. Anführer der Ritterschaft. Der oberste S. aber hieß Grand senechal. *(Pr.)*

Senewīten, s. u. Muhammedanische Secten **m.**

Sēnex (lat.), ein Greis.

Sēnez, Stadt im franz. Dep. Niederalpen, an der Asse, zwischen Castellane u. Digne, das Sanitium (Civitas Saniciensium) der Alten; es war schon im 5. Jahrh. Sitz eines Bisthums u. gehörte zum Theil dem Bischof, zum Theil nachher den Grafen von Carces. Wegen der Unbedeutendheit u. der unfreundl. Lage wünschten die Bischöfe schon seit langer Zeit eine Verlegung des Bisthums nach Castellane. *(Lb.)*

Senf, 1) s. Sinapis; **2)** weißer Garten-S., so v. w. Senfkohl; weißer S.: Sinapis alba; **3)** wilder S. Erysimum officinale; **4)** auch Raphanus Raphanistrum.

Senf (fr. Moutarde, Mostrich), pikante

kante Speise zu Rind- u. anderm Fleisch genossen, auch andern Speisen (wie der **S-sauce**) beigemischt. Zu dem Mostrich, bes. dem engl., gehört auch gestoßner Zucker. Man pülvert den weißen S-samen auf kleinen Handmühlen (**S-mühlen**), u. macht ihn mit Wein, Most, Essig, bes. aromatischem Essig zu einem weichen Teig. Er wird auf verschiedne Weise bereitet, als Moutarde de Maiki, M. à la Ravigole, M. contortative. Frankreich bringt viel S. in den Handel, welcher meist in kleine Töpfe gefüllt ist, die von Fayence mit engem Hals, eingebrannter schwarzer Etiquette u. mit Kork verschlossen u. verpicht sind. Dieser franz. S. wird zu einem Brei gekocht u. ihm aromatische u. die Schärfe des Geschmacks mindernde Kräuter (Estragon, Basilienkraut, Lorbeerblätter, Roccambolen, auch wohl Angelicawurzel, Kapern, Chalotten, Pfeffer, Gewürznelken, Knoblauch, selbst Sardellen, alles meist über feinen Weinessig abgezogen) zugesetzt. Der östreich. S. wird auf ähnl. Manier bereitet, in kleinen Fäßchen verkauft; auch Frankfurt, Erfurt, Düsseldorf u. mehr. Städte liefern S. Der engl. S., aus schwarzen S-samen, dem die Schale genommen ist, bereitet, wird blos zu Mehl gerieben, in Blasen, Gläsern od. hölzernen Büchsen verkauft, s. u. Senfsamen, u. beim Gebrauch mit warmem Wasser od. Fleischbrühe angefeuchtet u. umgerührt; so bildet es ein pikantes, dabei aber auch schärferes Gewürz, als der franz. Angemachter engl. S. kommt jetzt auch direct von England in hellblauen, ungefähr 1 Pfd. haltenden Flaschen. *(Pr.)*

Sênfessig, ein aus zerkleinerten Hollunderblüthen, Selleriewurzel, Körbelkraut, Boragenkraut, Schnittlauch, Estragon, Knoblauchzwiebeln u. Weinessig bereiteter feiner Tafelessig.

Senfft von Pilsach (Christ. Friedr. Ludw., Graf S. v. P.), geb. 1774 zu Oberschmon in Thüringen; 1796 Justizrath, 1801 kurfürstlich sächs. geh. Referendar, 1806 Gesandter zu Paris u. Cabinetsminister u. Staatssecretär in Dresden, 1811 Graf, folgte 1813 dem Könige v. Sachsen nach Regensburg, Linz u. Prag, leitete ein Verständniß mit Oestreich ein u. mußte deshalb auf Napoleons Befehl entlassen werden. S. ging nach Grätz, trat als Geheimerrath u. Kämmerer in östreich. Staatsdienste, nahm aber 1815 den Abschied u. lebte seit 1817 einige Jahre zu Paris, wo er 1819 zur kathol. Kirche übertrat, ging 1825 als kaiserl. außerordentl. Botschafter nach Turin u. warb 1831 um die Prinzessin Maria Anna für den König v. Ungarn, wurde 1832 östreich. Gesandter in Florenz, 1836 im Haag, 1839 bei der Conferenz in London thätig, dann außerordentl. Gesandter in München, wo er noch ist. *(Hel.)*

Sênffussbäder, s. u. Bad (Med.) 10.

Sênfgurken, s. u. Gurke 11.

Sênfkohl (Brassica Eruca), einjährige, in wärmern Ländern Europas wachsende u. cultivirte Pflanze; mit 2—3 F. hohem Stengel, leierförmig-federspaltigen, behaarten Blättern, traubenständigen, ansehnlichen, gelben, braungeaderten Blumen. Die scharf unangenehm schmeckenden Blätter sollen reizend wirken u. werden, bes. in Italien, unter Salat gegessen. Die scharf senfähnlich schmeckenden Samen waren sonst als Semen erucae sativae officinell, sind durch den weißen Senf entbehrlich geworden. *(Su.)*

Sênfkorn-Orden, geheimer mystisch religiöser Orden, gest. von Zinzendorf im Anfang des 18. Jahrh., zur Verbindung der Menschen mit Gott u. dem Erlöser, Erzielung einer vorsichtigen, doch ehrlichen u. aufrichtigen Handlungsweise, Ehnung der Wege des Herrn, Verhinderung aller Neuerungen in Lehren u. Gebräuchen der Kirche. Ordenszeichen: ein goldner Ring mit der Schrift: Unser keiner lebt ihm selber, u. ein an den Ecken grünemaillirtes Kreuz mit dem Bild eines Senkorns in der Mitte u. der Umschrift: Quod fuit ante nihil, an einer goldnen, halb aus geschloßnen, halb aus offnen Senkörnern gebildeten Kette, od. an grünem Band bei Weltlichen, an weißem, mit grüner Einfassung bei Geistlichen. Gleicher Rang für alle Mitglieder war Hauptgrundsatz u. für den Fall einer Versammlung in der Kapelle der Gnadenstadt sollte ein purpurner Kaftan mit einem Silberkreuz auf dessen rechter Seite als Ordenstracht dienen. Sonst wurde darüber nichts bekannt. *(v. Biz.)*

Sênfkraut, Barbarea vulgaris.

Sênfmolken, s. u. Molken 2.

Sênföl, 1) fettes S., s. u. Senfsamen; **2)** ätherisches S. (Ol. sinapis aeth.), durch Destillation des zerstoßnen, durch Pressen möglichst von fettem Oel befreiten, mit kaltem Wasser mehrere Stunden macerirten (wobei sich das S. erst bildet, s. unt. 2, Myrosin) S-samens dargestellt, goldgelb, durch Rectification farblos zu erhalten, von höchst scharfem, die Augen zu Thränen reizendem S-geruch, auf der Haut Röthe u. Blasen hervorbringend u. deshalb als kräftig reizendes äußres Mittel bei Rheumatismen, Lähmungen rc. mit Alkohol od. fettem Oel verdünnt angewendet. Das S. gehört zu den schwefelhaltigen äther. Oelen u. besteht aus $C_8H_{11}N_2S_2$, sein Kochpunkt ist 143° Dumas, nach Bussy erst bei 155° constant. Durch zweckmäßig geleitete Destillation u. mehrmaligen Wechsel der Vorlage läßt sich das S. in mehrere Oele scheiden. Das S. bildet sich in seiner Eigenthümlichkeit erst bei Berührung des S-samens mit Wasser, durch Vermittlung eines, dem Emulsin analogen Stoffs, Myrosin, nach Bussy. Dieses kann aus dem weißen S-samen durch bloßes Ausziehen desselben mit kaltem Was-

Wasser, Verdampfen des Auszugs bei sehr gelinder Wärme, nicht über 40°, bis zur Syrupsdicke, Niederschlagen mit Alkohol, Auflösen des Niederschlags mit Wasser u. Verdampfen zur Trockne dargestellt werden. Ist dem Emulsin sehr ähnlich, gibt mit Wasser eine schleimige durchsichtige Lösung, die durch Wärme schon bei 60°, auch leicht durch Alkohol u. Säuern coagulirt wird. [4]Aus dem schwarzen Senf kann das Myrosin nicht abgesondert dargestellt werden, weil in diesem noch die Myronsäure mit Kali verbunden vorhanden ist, welche, mit jenem, bei Gegenwart von Wasser in Berührung gebracht, unter Umsetzung der Elemente beider, die Entstehung des flüchtigen S.s veranlaßt. Um die Myronsäure abzuscheiden, wird das in dem schwarzen S.samen enthaltne myronsaure Kali mit Alkohol ausgezogen u. durch Weinsäure zerlegt. Sie ist geruchlos, schmeckt bitter, reagirt sauer, bildet aus ihren Salzen abgeschieden eine syrupsartige, nicht krystallisirbare Masse, löst sich in Wasser u. Alkohol, kaum in Aether, besteht aus C, H, N, S, u. O, im noch nicht genau ermittelten Verhältniß, gibt mit Kali, Natron, Ammoniak, Baryt, Kalk, Blei- u. Silberoxyd in Wasser lösliche, geruchlose, bittre Salze, deren Auflösungen mit Myrosin versetzt, S. bilden, weshalb der, solche Salze ermangelnde weiße S.samen dieses nicht liefert, während der schwarze Senf, den man seines Myrosins durch Erhitzung od. Alkohol, wodurch es coagulirt, beraubt hat, solches erzeugt, so bald man Myrosin aus weißem Senf mit ihm in Berührung bringt. **Aus dem S. entstehende Basen:** [4]mit Ammoniak verbindet sich das S. leicht zu **S.ammoniak** (Thiosynnamin). Wenn man S. mit dem 3—4fachen Vol. starker Ammoniakflüssigkeit mischt u. Ammoniakgas bis zur Sättigung durch die Flüssigkeit leitet, so erstarrt dieselbe größtentheils zu einer krystallin. Masse, die durch Umkrystallisiren gereinigt wird. Es ist = $C_8H_{10}N_4S_2$ od. $C_8H_{10}N_2S_2 + N_2H_6$, leichter in heißem als in kaltem Wasser, auch in Aether u. Weingeist löslich, geruchlos, schmeckt bitter, schmilzt bei 70°, wird bei 200° unter Verlust von Ammoniak in einen basischen harzartigen, spröden, kaum in Wasser, leichter in Salzsäure löslichen Körper verwandelt; verbindet sich mit Chlorgas, bildet aber mit Säuren keine krystallisirbaren Salze. Die salzsaure Lösung wird durch Quecksilber- u. Platin-Chlorid gefällt. [4]Sinnamin *(Robiquet et Bussy)* = $C_4H_6N_2$ erhält man durch Entschwefelung des S.ammoniaks mittelst Bleioxyds, welche zu einem Brei gemischt mit Wasser ausgezogen u. zuletzt mit Alkohol zur Syrupsdicke abgedampft werden. Nach mehreren Wochen schießen in demselben auch Krystalle an. Zersetzt Ammoniaksalze, fällt Eisen-, Kupfer-, Blei-, Silberoxydsalze, auch Quecksilber- u. Platinchlorid, reagirt stark alkalisch, verbindet sich mit salzsaurem Gas, ohne krystallisirbare Salze zu bilden. Beim Erhitzen bis 206° entweicht Ammoniak u. bleibt eine harzartige Masse. [4]Smazulin *(Simon)* entsteht, wenn man S. mit frischgefälltem Bleioxydhydrat digerirt bis ersterm aller Schwefel entzogen ist: = $C_{14}H_{14}N_4O_3$; krystallisirt aus Wasser in fettig anzufühlenden, glänzenden, in der Siedhitze des Wassers schmelzenden, schnell wieder zu einer krystallin. Masse erstarrenden Blättchen; löst sich nicht in Kalilauge, leicht in Schwefel- u. Essigsäure, woraus es durch Ammoniak wieder ausgeschieden wird. Die heiß gesättigte wäßrige Lösung reagirt alkalisch; fällt Platin- u. Quecksilber-Chlorid, verbindet sich unter Erhitzung mit Salzsäuregas, wird bei Erhitzung über 160 partiell zersetzt. [3]Durch Salpetersäure wird das S. unter Erwärmung u. Entwicklung von Stickstoffoxyd u. salpetriger Säure erst grün, dann rothgelb u. dick; endlich bildet sich eine schwefelgelbe poröse harzige Masse: Nitrosinazylharz *(Löwig)*, das von Wasser u. Alkohol nicht, von Aether schwer, von Kalilauge leicht gelöst, aus dieser durch Säuren niedergeschlagen u. bei fortgesetzter Einwirkung der Salpetersäure in Schwefelsäure, Kleesäure u. eine neue in Wasser leicht, in Aether u. Alkohol nicht lösliche, nicht krystallisirende, zu einer rothen Masse eintrocknende Säure verwandelt wird, die mit Blei u. Silbersalzen gelbe Niederschläge gibt. Concentrirte Kalilauge entwickelt daraus Ammoniak, u. conc. Salpetersäure wandelt sie in Opalsäure um. *(Su.)*

Sénfpflaster (Sinapismus), Mischung von gleichen Theilen Sauerteig u. schwarzem S.samen; od. von 2 Theilen des letztern, 1 Theil Roggenmehl u. Essig so viel als nöthig; besser blos aus S.pulver u. lauem Wasser bereitet, dick auf Leinewand gestrichen, als rothmachendes u. selten blasenziehendes Mittel auf die Haut gelegt, um einen krankhaften Reiz von edlern Theilen abzuleiten. *(Su.)*

Sénfrauke (weiße), so v. w. Senfkohl.

Sénfsamen (Semen sinapeos), [1]1) schwarzer S., schwärzlich-braunrothe, kugelrunde, etwas plattgedrückte, mit concentr. Linien bezeichnete Samen von Sinapis nigra, von bitterlich-scharfem eigenthüml. Geschmack u. frisch zerrieben von flüchtig reizendem, Niesen erregendem Geruch, enthält, neben einem milden, süßen, braungelben, fetten, als Wurmmittel, wie das Ricinusöl zu empfehlenden, mit Aetznatron eine sehr feste Seife gebenden Oel, ein sehr flüchtiges Oel, s. Senföl, von welchem Hauptsächl. ihre Wirksamkeit abhängt; [3]gibt außerdem noch: Sinapisin *(Simon)*, ein, durch Alkohol unmittelbar ausziehbares, krystallisirendes, sublimirbares, nicht ver-

selfsbares Fett; u. **S-säure** *(Simon)*, durch Natron aus dem S. ausziehbar, flüchtig, der Ameisensäure ähnlich, nicht krystallisirbar. Als rothmachendes blasenziehendes Mittel äußerlich, als Magen- u. Reizmittel bei Atonie und Verschleimung des Verdauungskanals innerlich in Latwergenform angewendet. Von ihm das **grüne S-mehl**, welches zu dem franz. u. deutschen Mostrich benutzt wird. Das **engl. feine gelbe S-mehl (S-pulver)** kommt vom schwarzen S., welcher von der äußern Schale befreit worden. Ist mit Salz vermischt, oft durch Cayennepfeffer geschärft, nicht selten auch mit Getreidemehl verfälscht, was durch Jod leicht zu entdecken ist. Nach And. soll dies S-pulver vom weißen S. bereitet werden. **2)** Weißer S. (Semen erucae), kleine, gelbe, kugelrunde, glatte, scharfschmeckende Samen von Sinapis alba, enthält gegen 36 Proc. mildes, als Speise- u. Brennöl zu benutzendes, etwas scharf schmeckendes, fettes Oel, wird auch wie jener, jedoch mehr in der Küche als in der Medicin benutzt. Er wird bei Berührung mit Wasser ebenfalls scharf, gibt aber wegen fehlender Myronsäure (s. Senföl 2) bei der Destillation kein äther. Oel. Aus dem, durch Benetzung mit Wasser scharf gewordnen weißen S. zieht Aether ein scharfes Extract, welches einen in Aether leicht löslichen, schwefelfreien, körnig-krystallinischen, in Wasser unlöslichen neutralen Körper: Erucin, u. eine in Wasser, Aether u. Alkohol lösliche, bittre, nicht flüchtige, in der Hitze durch Chlor u. starke Säuren zersetzbare, Eisenoxydsalze roth färbende, schwefelhaltige Säure: Sulphosinapisin *(Simon, Sinapin, Schwefelsenfsäure)* enthält. Auch er wird zum Senf verwendet. Die rohen S-körner werden gegen schlechte Verdauung zu einem halben Theelöffel nüchtern od. kurz vor der Mahlzeit genossen. *(Su. u. Fch.)*

Senftenberg, 1) Stadt im Kr. Kalau des preuß. Rgsbzks. Frankfurt, an der schwarzen Elster u. Wolschinka; Schloß, wendische Kirche, Weinbau, Landgestüte; 1100 Ew.; **2)** Herrschaft des Grafen von Bubna im böhm. Kr. Königgrätz; **3)** Stadt hier, am wilden Adler, Schloß, Stiftskirche, 2000 Ew.; **4)** Marktfl. im östreich. Kr. unter dem Mannhartsberge; Schloß, gehört dem niederöstr. Erbmarschall.

Senfweissling, s. u. Weißling.

Seng, Stadt, s. v. w. Zeng.

Seng (Religw.), s. u. Ehit. a (Geogr.) 22.

Sengemaschine, s. v. w. Karelmaschine, s. u. Kattun 11.

Sengen, 1) etwas auf der Oberfläche u. nur in geringem Grade verbrennen; **2)** s. u. Hut 21; **3)** (Weber), s. v. w. Kareien; **4)** bei geschlachteten Gänsen, die kleinen Federn, welche man nicht ausrupfen kann, dadurch entfernen, daß man die Gans kurze Zeit über ein flammendes Feuer hält; **5)** bei Schweinen, bes. wilden Schweinen, die Borsten u. Haare mit glühendem Eisen abbrennen; **6)** beim Ausbessern eines Schiffs die fauligen Stellen des Holzes ausbrennen; **7)** gewebten Stoffen von Baumwolle u. Wolle durch Hinziehn über glühendes Metall, od. über eine Flamme von Steinkohlengas od. von Weingeist den Flaum von feinen Härchen wegbrennen u. sie glatt machen. *(Fch. u. Pr.)*

Sengenkraut, so v. w. Saturey, s. u. Satureja.

Sengerblümel, Ranunculus acris.

Senghian (Sengkan), Stadt, so v. w. Sendschan. **Sengilejew**, Kreis u. Stadt, so v. w. Singilejew. **Seng Kiaschi**, Stadt, s. u. Samkassa. **Sengiea**, Theil von La Valetta, s. u. Malta 11. **Seng-Miaotse**, so v. w. Miaotse.

Sengo, so v. w. Honigkuckuk.

Sengören, so v. w. Songaren.

Seni (eigentlich Zemo, Joh. Bapt.), stud. Astrologie in Padua bei Angoli. Da Keppler, Hofastrolog Wallensteins in Sagan, erklärte, nur gezwungen auf das Nativitätstellen sich einzulassen, so verschrieb sich Wallenstein 1629 den S., der ihm bereitwillig Nativität stellte. Noch kurz vorher, ehe die Mörder Wallensteins durchbohrten, war S. in dessen Zimmer. Er wurde verhaftet u. in strenges Verhör genommen, ohne daß man von ihm etwas erfuhr, was verdächtig machen konnte. *(Fö.)*

Seni (Zeni), **1)** Münze, s. u. Japan (Geogr.) 10; **2)** Maß, so v. w. Sen.

Senia (a. Geogr.), Stadt in Liburnien am adriat. Meer nebst Hafen; j. Segna od. Zeng.

Senibek, Tatarenkhan in Kasan 1476—80, wo er nach Rußland fliehn mußte, s. u. Tataren 22.

Senigaglia (spr. -galja), Stadt, so v. w. Sinigaglia.

Senilis (lat.), auf das Greisenalter sich beziehend.

Sénio, Fluß im Kirchenstaat, fällt ins adriat. Meer. Am S. Gefecht am 2. Febr. 1797, in dem die päpstl. Truppen von den Franzosen geschlagen wurden; s. Französischer Revolutionskrieg 124.

Seniofrid, Sohn Miros, Grafen von Barcelona, theilte, als dieser 826 st., mit seinen Brüdern u. erhielt Barcelona; st. 867, s. Spanien (Gesch.) 22.

Senior (lat.), **1)** der Aeltere, Gegensatz von Junior, s. d.; **2)** der Aelteste, s. u. Lehn 2; **3)** der Aelteste einer Familie, bes. in sofern er ein Seniorat besitzt; **4)** ein alter, dienstunfahiger Pfarrer, in Bezug auf seinen Amtsvertreter; **5)** der Vorsteher einer Gesellschaft od. Verbindung; bes. **6)** der Vorsteher einer Landsmannschaft od. eines Ordens auf Universitäten.

Seniorát, die Successionsordnung, nach welcher Güter auf den Familienältesten ohne Rücksicht auf Linien u. Gradesnähe, son-

sondern blos in Hinsicht des phys. Alters unvertheilt vererben, was bei Lehen u. Fideikommissen meist der Fall ist. [2]Der jüngre Sohn wird daher von der väterl. Immobilienverlassenschaft durch den ältesten Agnaten der Familie ausgeschlossen. [3]Die Ausübung der den Gliedern einer adeligen Familie zustehenden gemeinschaftl. Rechte, die Erfüllung der ihr obliegenden Verbindlichkeiten, die Besorgung der gemeinschaftlichen Geschäfte wurde einem Familiengliede übertragen, welches man Familiendirector, so wie das ihm übertragne Amt Familiendirectorium nannte. [4]Da dieses Familiendirectorium genaue Kenntniß der Familienverhältnisse u. Rechte voraussetzte u. hiermit Vorzug u. Ehre verbunden ist, so hielt man den Geschlechtsältesten für den Geeignetsten, woher es denn kam, daß man das Familiendirectorium, das S. od. Jus senii, u. den, der das Directorium führte, Senior domus, Familien- od. Geschlechtsältesten, nannte. [5]So lange man in Gemeinschaft der Güter u. Ländereien blieb, hatten die succedirenden Brüder das gemeinschaftl. Eigenthum, Besitz, Administration u. Fruchtbeziehung; aber oft wurde auch dem ältesten Bruder die Ausübung dieser gemeinschaftl. Rechte überlassen, während die jüngern Glieder nur bestimmte Revenuen aus dem Familiengute bezogen. [6]Als aber später die Güter u. Ländereien getheilt u. einem jeden Gliede sein eigner Antheil zugewiesen wurde, gewisse Rechte gar nicht getheilt werden konnten, od. über ihre Theilung man nicht übereinkam u. die alte Gemeinschaft in Rücksicht des künftigen Successionsrechts noch immer beibehalten wurde, so blieb auch die Ausübung dieser gemeinschaftlichen Linien- od. Familienrechte in den Händen des Seniors. *(Hg.)*

Seniorats-Orden, herzoglich sächsischer S.-O.; Orden, gestiftet 1732 von Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Meiningen, als Senior der sächs. Häuser; Hausorden. Ordenszeichen: ein 8spitziges goldnes Kreuz, weiß emaillirt, an den Spitzen goldne Kügelchen, zwischen den 4 Winkeln Sachsens Wappen unter dem Fürstenhut in Form eines Herzens; auf dem Avers die Buchstaben F. W., auf dem Revers die Worte: Amicitiae et Virtuti, an rothem Band um den Hals. Erloschen 1754. *(v. Bie.)*

Sēnium (lat.), so v. w. Senectus.

Senjawin, Insel, s. u. Karolinen 3.

Senjen, **1)** Voigtei u. **2)** Insel im norweg. Amte Finmarken; gute Waldung, Weiden, Viehzucht, 2600 Ew. in 3 Kirchspielen; darunter Medfjord, Gebostad.

Sēnkblei, ein abgekürzter Kegel von Blei, 6—30 Pfund schwer, dessen Fuß 1—2 Z. tief ausgehöhlt u. mit Talg ausgeschmiert ist, um die Tiefe des Wassers u. die Beschaffenheit des Ankergrundes zu erforschen (auspeilen). Das schwere od. Tiefloth hängt an einer über 100 Faden langen Leine (Lothleine), u. wiegt 40 u. mehr Pfund. Das Mittelloth hat bei 20—40 Schwere eine bis 100 Faden lange Leine; für das Handloth, das 6—9 Pfd. wiegt, ist die Lothleine nur etwa 30 Faden lang u. auf jeden einzelnen Faden durch einen besondern Knoten bezeichnet. Das S. (Botis, Katapirates), war den alten Griechen zwar nicht bekannt, sondern sie bedienten sich langer Stangen zur Untersuchung des Meers; doch um Christi Geb. brauchten sie es schon u. die Römer lernten es bald von ihnen kennen, von welchen es die übrigen mit ihnen in Verbindung stehenden Völker erhielten. *(v. Hy. u. Lb.)*

Sēnke, **1)** **(Sēnkgarn)**, s. unt. Fischerei 2); **2)** (Deichw.), so v. w. Senkung; **3)** (Schmied), so v. w. Gesenke 3); **4)** (Weinb.), die Handlung des Senkens; **5)** eine niedrige Gegend.

Sēnkeisen (Kupferschm.), so v. w. Gesenke 3) u. 4).

Sēnkel, **1)** so v. w. Nestel 1); **2)** kleine eiserne Klammer, womit die Getime zusammengeheftet werden; **3)** am Treibehute kleine fingerdicke Haspen, mit welchen die Rippen des Treibehutes an die Bleche desselben befestigt werden; **4)** (Deichw.), so v. w. Schlickfänger; **5)** (Fischer), so v. w. Gesenke 1); **6)** so v. w. Senkblei.

Sēnkelblech, s. u. Eisenblech 2.

Sēnkelholz, keulenförmiges Stück Holz, womit die Schlämme in den Waschfässern festgestoßen werden. **S-kiel**, so v. w. Anstekkiel.

Sēnkelnadel, so v. w. Schnürnadel. **S-schnur** (Maurer), so v. w. Bleiloth 2).

Sēnken, **1)** machen, daß etwas nach u. nach in die Tiefe geht; **2)** sich s., sich in die Tiefe bewegen, niedriger werden, vorzüglich von Gebäuden, wenn sie wegen Mangel eines hinlängl. Grundes auf allen Seiten od. nur auf einer Seite in die Erde sinken, od. wenn bei hölzernen Gebäuden das Holz morsch wird u. sich das Gebäude zusammendrückt. Jede neue Mauer senkt sich etwas, u. es ist daher von Vortheil, wenn größre Gebäude nicht in einem Jahre aufgeführt werden, od. wenn wenigstens die Grundmauer über Winters ruht, ehe der Bau weiter fortgesetzt wird. **3)** S. unt. Sinkwerk; **4)** (Bergb.), so v. w. absinken; **5)** den Zweig **(Sēnker)** einer nahe an der Wurzel herausgewachsenen Pflanze niederbiegen, in eine nahe neben der Pflanze in die Erde gemachte Vertiefung **(Sēnkgrube)** legen, darin mit einem od. einigen kleinen hölzernen Haken befestigen u. mit guter Erde bedecken, damit er in der Erde Wurzel schlage u. dann, das nächste Jahr von dem Mutterstocke abgeschnitten, einen eignen Stock bilde. Bisweilen schlitzt man den Zweig da, wo er in die Erde gelegt wird, ½—½ Z. lang bis

 zur

zur Mitte seiner Stärke auf, bisweilen schneidet man das Ende des Zweigs nach dem Mutterstocke zu halb durch, od. dreht es etwas, so daß sich die Fasern auflösen. Die meisten strauchartigen, auch verschiedne perennirende Staudengewächse können durch Senker vermehrt werden; am häufigsten geschieht das S. bei den Weinreben u. bei den vollen Gartennelken. Bei Pflanzen, deren Aeste nicht zur Erde gebogen werden können, hat man zum Absenken besondre Blumenäsche (**Senkäsche**), die an der Seite einen tiefen Einschnitt haben, so daß der Ast in den mit Erde gefüllten Asch gelegt werden kann, wobei man letztern auf eine kleine Stellage stellt; bei den Gartennelken geschieht das S. am besten während der Blüthe od. bald nachher, bei den Weinreben im Frühjahr ehe die Augen treiben, od. wenn sie schon getrieben. **6)** Pflanzen vermehren, indem man Schnittlinge od. abgebrochne Zweige derselben in die Erde steckt, was aber häufiger Stoppern genannt wird, od. auch durch Zertheilung der Wurzeln u. der aus denselben gewachsenen Sprößlinge Pflanzen vermehren. *(Fch.)*

Senkenberg, 1) (Heinr. Christ., Freiherr von S.), geb. 1704 zu Frankfurt a. M.; studirte zu Gießen, Halle u. Leipzig die Rechte, prakticirte in seiner Vaterstadt, kam als erster Rath nach Dhaun in rheingräfl. Dienste, ward 1735 Prof. der Rechte in Göttingen, 1738 Regierungsrath u. Prof. in Gießen, 1749 nassau-oran. geheimer Justizrath in Frankfurt a. M., ging 1750 als Reichshofrath nach Wien, ward geadelt u. st. 1768 das.; schr.: Selecta juris et historiarum, Frankf. 1734—42, 6 Thle.; Anfangsgründe der deutschen gem. Rechtsgelehrsamkeit, Gött. 1737; Corpus juris feudalis germ., Gießen 1740; Meditationes de universo jure et historia, ebd. 1740; Samml. von ungedruckten u. raren Schriften zur Erläuterung des Staats- u. gem. bürgerl. u. Kirchenrechts, wie auch der Gesch. von Deutschland, Frankf. 1745—57, 4 Thle.; Corpus juris germ. publici, ebd. 1760—65, 2 Thle.; Visiones diversae de collectionibus legum germanicarum earumque usu, Lpz. 1765; De jure primarum precum regum Germaniae, Frankf. 1789. **2)** (Johann Christ.), Bruder des Vor., geb. 1717 zu Frankfurt a. M.; prakt. Arzt das. mit dem Titel als Hofmedicus von Hessen-Darmstadt. Er errichtete ein anatom. Theater, ein Laboratorium, einen botan. Garten u. ein Hospital (**S-ische Stiftung, S. Institüt**, s. Frankfurt a. M. ∞), st. aber 1772 an den Folgen eines Falls, den er that, als er auf den Sparren des Neubaues herumging. S. wurde in dem Garten des Hospitals begraben u. ihm daselbst ein Grabstein errichtet. **3)** (Renatus Karl, Freiherr von S.), geb. 1751 zu Wien, Sohn von S. 1); stud. 1763—71 in Tübingen, Göttingen u. Straßburg u. ging dann nach Wetzlar, um sich praktisch zu bilden; reiste 1773 nach Rom, ward unter dem Namen Polydorus Remäus in die arkad. Gesellschaft aufgenommen; später in Gießen Regierungsrath. 1778 lieferte er aus dem Nachlasse seines Vaters die beglaubigte Abschrift einer Urkunde, die den östreich. Ansprüchen im bair. Erbfolgekriege nachtheilig war, an das bair. Ministerium aus, reiste dessen ungeachtet nach Wien, wo er verhaftet, jedoch bald entlassen, aus Oestreich aber verwiesen wurde. 1784 legte er sein Amt in Gießen nieder u. privatisirte daselbst; st. 1800, u. vermachte der Universität sein Haus u. seine Bibliothek u. zur Vermehrung derselben 10,000 Fl. Schr.: Nachträge zu Lipenius Bibliotheca juridica, Lpz. 1787—89; Fortsetzung der deutschen Reichsgeschichte von Häberlin, Frankf. 1798, 21.—27. Bd.; Carmina, 1785; Gedichte eines Christen, 1787; Charlotte Corday (Drama), Frankf. 1797. *(Md.)*

Senker, 1) (Senkende), s. unt. Senken 5); **2)** so v. w. Senke 1) u. Gesenke 1).

Senkerde, s. u. Senkkribbe.

Senkfäustel, die größte Art Fäustel.

Senkgarn, so v. w. Senke 1).

Senkgrube, 1) s. u. Senken 5); **2)** so v. w. Mistgrube.

Senkhaken, eiserner Haken in der letzten Schiene, welche zwischen die Kettenfäden eingelegt ist; der Haken mit einem daran gehängten Gewichte dient dazu, die Schiene in ihrer gehörigen Lage zu erhalten.

Senkhamen, s. u. Fischerei 8.

Senkholz, s. Flöße 7.

Sen-kia-schi, Stadt, s. u. Samkassa.

Senkkasten, s. Brücke 8.

Senkknecht, s. u. Senken 5).

Senkkolben, 1) eine Art Bohrer, womit die Löcher erweitert werden, in die man Schraubenköpfe versenken will; **2)** stählernes Werkzeug, womit die innere Seite hohler, runder Körper ausgerieben wird; es hat die Gestalt eines abgestutzten Kegels u. wird beim Gebrauch an eine 4kantige Spindel gesteckt.

Senkkorb (Bergb.), so v. w. Korb 4).

Senkkribbe, Einbau in das Wasser, bes. am Meeresufer, welche Wellen u. Sturm guten Widerstand leistet. Der Einbau wird aus einzelnen **S-stücken** verfertigt. Diese werden aus Faschinen gemacht, die man über das Kreuz legt u. im Kreuze mit Wieden verbindet; darauf werden mehrere Lagen Reisholz über das Kreuz gelegt u. darauf kommt wieder ein Gitterwerk von Faschinen; das Ganze wird auch noch mit einem Zaune od. Flechtwerk umgeben. Ein solches Stück ist ungefähr 5—7 Ruthen lang, 4 Ruthen breit u. 3—4 F. hoch. Zuerst wird das Senkstück von einer hinlängl. Mannschaft auf das Wasser gebracht, dann von mehreren Fahrzeugen an die Stelle im Wasser,

Wasser, wo es versenkt werden soll. Kleinere Kähne, mit **S-erde** gefüllt, sind daselbst zugegen u. werfen die Erde auf das S-stück, bis es sinkt. Zu dem ganzen Einbau werden mehrere S-stücke über u. neben einander gelegt. Das Ganze wird auch wohl noch mit Steinen beschwert u. umgeben. *(Fch.)*

Senklage (Deichb.), so v. w. Schwipplage.

Senkler (S-blech), so v. w. Nestler, s. u. Eisenblech 2.

Senkofen, so v. w. Stürzofen.

Senkow, 1) Kreis der russ. Statthaltersch. Poltawo; 2) kleine Stadt hier.

Senkrecht, was auf einer Fläche unter rechten Winkeln aufsteht. **S-rechte Batterien**, so v. w. directe Batterien, s. d. u. Batterien. **S. kettige Tapeten**, so v. w. Hautelissetapeten. **S. Linie**, s. Perpendikel.

Senkrechte Linien auf dem Felde zu ziehn (Taf. V. Fig. 10). Dies kommt bei Lagerstätten, Tracirungen der Verschanzungen ꝛc. häufig vor, so daß es nöthig ist, diese beiden Operationen ohne künstliche Instrumente, blos vermittelst einer Meßkette oder einer eingetheilten Schnur zu verrichten. In a b der gegebenen Linie steckt man Absteckstäbe, in c den Kettenstab, an dem das eine Ende der Kette befestigt ist. Man spanne nun die Kette von c bis f so aus, daß a b unter einem spitzen Winkel, der nach a zu liegt, geschnitten wird, lasse an der ausgespannten Schnur einen Stab in die Verticalebene a b einrichten, bringe die Länge von c f nach d u. theile nun die Basis des erhaltnen gleichschenkligen Dreiecks in 2 Theile u. ziehe von c nach dem Theilungspunkt e eine Linie, so wird man in dieser Linie den gesuchten Perpendikel erhalten *(Pr.)*

Senkrechte Quellen, s. u. Salzquellen 2.

Senkrücken (Pferdek.), so v. w. Hohler Rücken.

Senkschuss, so v. w. Depressionsschuß, s. u. Schuß 2.

Senkspaden, s. u. Senken 3).

Senkstock, 1) so v. w. Gesenke 3) u. 4); 2) Weinstock, von dem Senker gemacht werden.

Senkstrich, so v. w. Perpendikel.

Senkstück (Wasserb.), s. u. Senkkribbe.

Senkung, 1) s. u. Abhang 1); 2) (Metr.), so v. w. Thesis, s. u. Arsis.

Senkung der Magnetnadel, so v. w. Neigung od. Inclination der Magnetnadel, s. u. Magnetismus.

Senkungswinkel (Krgsw.), s. Schießen 4.

Senküsa, so v. w. Dschinguza, s. u. Birma (Gesch.) 4.

Senkvogel (Erenntes *Hstg.*), Gattung der Sumpfwader; Schnabel mittellang, dünn, weich, walzig, Spitze löffelförmig, Hinterzehe tritt auf. Art: **Stein-S.** (**L.** petrificatus), weiß, mit braunem Strich durch die Augen; aus Brasilien.

Senkwage, so v. w. Aräometer.

Senkwerk, 1) so v. w. Senkkribbe; 2) (Brunnenw.), so v. w. Einkwerk.

Senkzeit, die Zeit, wo Pflanzen am besten gesenkt werden; s. Senken 5).

Senlis (spr. Sanjli), 1) Bezirk im franz. Depart. Oise; 80,000 Ew., 24 QM.; 2) (sonst Augustomagus), Hauptst. des Bezirks, an der Nonnette, hat alte Mauern, Schloß, Kathedrale (mit höchstem Thurme Frankreichs), Benedictinerkloster (mit Erziehungsanstalt für Adelige), einige Hospitäler, 5100 Ew. Hier 1493 Verlobung (od. Friede) zwischen Karl VIII., König von Frankreich, u. Kaiser Maximilian; s. unt. Deutschland (Gesch.) 11 u. Frankreich (Gesch.) 11. *(Wr. u. Kr.)*

Senn (Landw.), s. u. Sennerei 2.

Senna, 1) Stadt, so v. w. Sana 2); 2) Stadt, s. u. Sofala 2.

Senna, Art der Pflanzengatt. Cassia. **S. germánica**, s. u. Celutea.

Sennaar (a. Geogr.), 1) Gegend in Asien zwischen dem Tigris u. Euphrates; hier soll der babylon. Thurm gebaut worden sein; 2) das südl. der beiden Reiche, die aus Meroë entstanden; mit der Zeit wurde 3) die Stadt S. der Mittelpunkt einer weit ausgebreiteten Herrschaft: 4) (Fungi, n. Geogr.), Reich in SOnubien (Afrika), am Nil. von ungewissen, oft veränderten Grenzen; ist eben, hoch gelegen (4000 F. über dem Meere), südlich am höchsten, bewässert vom Nil u. mehr. Nebenflüssen desselben, welcher es jährlich überschwemmt; veränderl., im Ganzen heißes Klima, Regenzeit im Julius mit heftigen Stürmen, fruchtbar an Getreide, Südfrüchten, bringt edle Metalle (Gold), viel Wild. Ew. Schilluks, die Handel treiben u. unter einem Sultan, wohl 40,000 M. Fußvolk u. 6000 Reiter stellen konnten; neuer Zeit vom Pascha von Aegypten erobert. Dies Reich enthält 7 verschiedne Stämme, unter ihnen weiße (Araber), rothe (kupferfarbene) grüne (negerähnliche), Neger u. Aethiopier; letztre vielleicht das Stammvolk der Urbevölkerung Aegyptens. Die Soldaten von S. heißen Dahera, sind aus südl. Gegenden mit Gewalt od. durch Handel hierher gebracht, haben eigne Priester u. treiben Schweinezucht, Provinzen: Barbon u. Chagny (mit Nilfall); Städte: Halifun (Halfun), am Nil; Harbagi (Harbadschi), Sitz eines Fürsten; Soba mit schönen Ruinen; Schilluk, Bishegara u. a.; Halfaja (eignes Land, mit Stadt gl. N., 4000 Ew. am Nil. 5) (Medinat el Fungi), Hauptst. des Reichs, an einem Nilarme, schlecht gebaut; schöne Moschee, großen Residenzpalast, Handel mit Landeserzeugnissen; Ew. 100,000. *(Lb. u. Wr.)*

Sennaaufguss (Infusum sennae compos-

positum, Aqua laxativa viennensis, wiener Tränchen), nach ältern Vorschriften ein Aufguß von Sennesblättern, Weinsteinsalz, Manna, Glaubersalz, Coriander, od. Pommeranzenschaalen; jetzt aus ½ Unze Sennesblättern, mit 4 Unzen heißem Wasser aufgegossen, ½ Seignettesalz, 6 Drachmen Manna, 1 Drachme Citronenölzucker bereitet; auf 2mal, od. alle Stunden zu 1 Eßlöffel voll genommen; soll den Darmkanal von Unreinigkeiten reinigen. *(Su.)*

Sennabälge, s. u. Sennesblätter.

Sennaberes (a. Geogr.), so v. w. Beth Ennabris.

Sennäcberib, so v. w. Sanherib.

Sennae folia (lat.), Sennesblätter.

Sennalatwerge (Electuarium e senna, E. lenitivum), aus dem colirten u. bis auf 12 Unzen abgedampften Decoct von 8 Unzen Feigen, 16 Unzen Zucker, 8 Unzen Tamarindenmuß, 4½ Unze gepulverten Sennesblättern, ½ Sternanis bereitet u. als gelind abführendes Mittel theeo- od. eßlöffelweise angewendet.

Sennasstoff, s. Sennesblätter, bittre.

Sennastrauch, ägyptischer, s. u. Cassia u.

Sennasyrup (Syrupus sennae), aus einem von 4 Unzen Sennesblättern, ½ Unze Anis mit 2 Pfd. heißem Wasser bereiteten Aufguß, in dessen 20 Unzen betragender Mischung 3 Pfd. Zucker aufgelöst werden, dargestellt.

Sennates (a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien, Nachbarn der Pictenen.

Sennatinctur (Tinctura sennae), aus 3 Unzen Sennesblättern, Kümmel, Cardamonen, von jedem eine Drachme, großen Rosinen, 4 Unzen, 3 Pfd. Spiritus mittelst Digestion bereitet.

Senndörfchen, s. u. Sennerei.

Senne, 1) in der Schweiz Rindviehherde; 2) der Weideplatz des Viehes, vgl. Sennerei; 3) so v. w. Gestüte; 4) so v. w. Sehne.

Senne, 1) (**Sennerheide**), waldige Bergstrecke im Fürstenth. Lippe-Detmold; dort großes, halbwildes Gestüt. Das Gestüte ist nur nach den Feldern zu eingezäunt, nach der paderborner Heide aber ganz offen; dennoch verläuft sich nur höchst selten ein Pferd. Die Pferde halten sich in Rudeln zusammen; nur wenn eine Stute füllet, verbirgt sie sich 24 Stunden im Dickigt. Im Winter werden die Pferde, wenn hoher Schnee liegt, mit geschnittenen Bohnen, Wicken u. Häckerling gefüttert u. begeben sich deshalb in die Ställe zu Lopehorn (fürstl. Jagdschloß); sie kommen dort gewöhnlich Abends gegen 10—12 Uhr an u. bleiben in den Ställen bis Morgens um 10 Uhr. Die Füllen kommen gleichfalls, wenn sie von den Stuten lassen, in die Ställe u. bleiben etwa 2 Jahre darin. Die Hengstfüllen werden jedoch abgesondert u. nach Barenholz bei Rinteln gebracht. Es waren sonst 200 Mutterstuten in der S., wovon gewöhnlich ⅔ trächtig; jetzt ist das Gestüt sehr vermindert. Belegt werden die Stuten im Mai; sie tragen etwa 51 Wochen. Die Sennpferde werden, wenn sie von Sennerhengsten u. Stuten stammen, mit einer Rose u. dem Namenszug des Fürsten von Lippe gezeichnet. Sie sind robust, wachsen aber langsam u. sind erst im 7. Jahre ausgewachsen. Nur 2 Leute sind bei dem Gestüt fest angestellt. 2) Fluß in Belgien, entspringt bei Soignies im Hennegau, fließt durch Brüssel, bildet mit der Dyle u. Nethe die Rupel. *(Pr. u. Wr.)*

Senne (Sieme), schwache Leine am Jagdzeug.

Sennecy, Marktfl., so v. w. Senecey.

Sennefelder (Aloys), s. Senefelder.

Sennen, Stadt, so v. w. Sennheim.

Sennerei, [1] die Anstalt, daß 20—50 zusammengehörende Kühe unter Einem Hirten in der Schweiz u. der Umgegend zu Sommersanfang auf die Alp geschickt werden, dort, so lange es Futter gibt, bleiben u. zu Käse- u. Milchbereitung genutzt werden. [2] Ein Sennbauer (Küher) treibt nämlich sein Vieh, wenn es die Witterung erlaubt, auf die eignen od. gemietheten (kuhgerechtete) Alpen u. legt auf jeder Abtheilung eine eigene Sennhütte (eine von Steinen u. Moos errichtete Hütte, deren Hauptraum ein Kuhstall u. ein Zimmer für die Herdfeuerung ist) an, deren mehrere ein Senndörfchen bilden. Die Miethe ist verschieden u. beträgt, wenn sie recht gut ist, etwa 3 Louisd'or für jede Kuh. [3] Er ist entweder selbst Hirt (Senn), od. hält sich seine Hirten, die Aufsicht über das Vieh haben u. Käse machen. Die Gehülfen od. Meisterknechte (Zusenn) stehn ihm bei; der aber vorzüglich das Vieh hüten muß heißt Hand- (Küh-) bub. [4] Neben der Sennhütte steht der Käsgaden (Kässpeicher), in welchem der Käse bereitet wird. Die Milch eines Tags gibt einen Käsleib von 15—20 Pfd. Auf der Alp bereitet man nur fetten Käse, der magre, in dem Thal gewonnene dient zur gewöhnl. Nahrung der Hirten. Auf der Alp leben diese fast nur von dem, aus dem Molken gewonnenen Zieger. [5] Der Zug des Viehes auf die Alpen (Aufalpfahrt) u. von den Alpen (Abalpfahrt) geht um Johannis folgendermaßen: voran einige abgerichtete Ziegen, dann der Senn mit einem Hunde, hierauf die stärkste Kuh (od. 3 der stärksten), darauf der Handbub mit einem Melkeimer, darauf die übrigen Kühe, zuletzt der Heerdstier mit einem Melkeimer zwischen den Hörnern, zuletzt wohl noch ein Zusenn. [6] Jedes Stück Vieh trägt seine eigne Glocke, die meist harmonisch gewählt sind. Merkwürdig bei solchem Zuge ist der Rang, den das Vieh nach seiner Stärke selbst wählt. [7] Da, wo mehr. Ländleute gemeinschaftlich auf einer Alpe ihr Vieh von einem gemeinschaftl. Senn weiden lassen, werden die Kühe unter

Auf-

Aufsicht gemelken u. darnach der Ertrag berechnet u. vertheilt. Dieser Ertrag wird dem Ertrage, den die Stallfütterung gewährt, kaum gleich, nie darüber gerechnet. Gewöhnlich bringen die Kühe 4 Monate auf der Alp, 8 im Thal zu. Eine Zahl (20—50) zusammengehörige Kühe unter einem gemeinschaftl. Hirten heißt eine **Sënte.** *(Wr.)*

Sënnerheide (S-wald). Gegend, s. Senne 1). **S-pferd,** s. ebd.

Sënnesblätter (Folia Sennae alexandr.), die beste, in den Officinen vorräthig gehaltene Sorte dieser Drogue, die über Alexandrien in den Handel kommt, besteht aus einem Gemenge von dreierlei Blättern: **a)** den länglichen, stumpfen, feinstachelspitzigen, am Rande eingerollten, geaderten, blaßgrünen, bes. auf der untern Fläche weichhaarigen, von Cassia lanceolata *Forsk.*, im Lande der Barabras heimisch u. daselbst Sena-gnebelly, Sena meky genannt; **b)** den verkehrt eiförmigen, stumpfen, eingedrückten, sehr fein stachelspitzigen von Cassia obtusata (Sena belledy) in Ober-Aegypten; **c)** im geringeren Verhältniß von den größeren, lanzettförmigen, spitzigen, ungleichseitigen, weichhaarigen, lederartigen Blättern von Solenostemma od. Cynanchum Arguel. Oft finden sich auch die häufigen, flach gedrückten Hülsen **(Sënnabälge,** Folliculi sennae) darunter. Eine geringere Sorte sind die tripolitan. S., bes. durch die Menge der Stiele u. zerbrochenen Blätter ausgezeichnet. Jetzt kommen auch die Blätter der auf der Küste von Afrika heim. Cassia lanceolata *Forsk.*, elongata u. acutifolia als Fol. sennae ind., od. de Mokka vor, u. in NAmerika bedient man sich der Blätter von Cassia marylandica, welche den alexandrin. Sen gleich wirken sollen, statt dieser. In Brasilien bedient man sich unter dem Namen Senna do Campo der Blätter von Cassia cathartica. Italienische S. kommen von Cassia odorata u. obtusata. Syrische u. aleppische, so wie die vom Senegal sind nicht verschieden. Als absichtl. Verfälschungen findet man bisweilen Blätter von Colutea arborescens **(S-blasenbaum)** u. von der giftigen Coriaria myrtifolia unter den Sen. Die alexandrin. S. werden meist im wässrigen Aufguß, welcher gelbbraun ist, gewöhnlich mit Manna, Tamarindenpulpe, Salzen verbunden; seltener in Pulver od. Latwergen als abführendes Mittel häufig gegeben. Auch das gut bereitete, wässerige Extract ist ein kräftiges u. bequemes Präparat. *(Su.)*

Sënnesblätterbitter (Cathartin), gelbbraun, nicht krystallisirende Masse, von ekelhaft bitterem Geschmack, löslich in Wasser u. Alkohol, unlöslich in Aether. Wird aus den Sen, auch aus Cytisus alpinus, Coronilla varia, Anagyris foetida, durch Behandeln mit Alkohol, Abdampfen, Wiederlösen in Wasser, Versetzen der Lösung mit Bleizucker, Fällen des Filtrats mit Schwefelwasserstoff, Filtriren u. Abdampfen dargestellt. *(Bu.)*

Sënnfeld, 1) Dorf im Landgericht Schweinfurt des bair. Kr. Unter-Franken; Mineralquelle, Gemüse- (vorzüglich Meerrettig-) bau, 800 Ew.; sonst reichsfrei unter würzburg. Schutz, 1802 an Baiern gegeben; **2)** Dorf im Amte Adelsheim des badn. Kr. Unterrhein, im Odenwalde; Schloß, Eisenhammer, 800 Ew.

Sënnheim (Cernay), Stadt im Bzk. Belfort des franz. Depart. Oberrhein; Kattunfabriken, 3500 Ew.

Sënnhütte, s. u. Sennerei.

Sënnjen, Insel, so v. w. Senjen.

Sennöje (Sënno), 1) Kr. der russ. Statthaltersch. Mohilew; viele Seen, Moräste u. kleine Gewässer, Hanf- u. Flachsbau; **2)** See hier; **3)** Hauptst. des Kr., am See; 1600 Ew., viel Juden.

Sennöne, so v. w. Sannone, s. unt. Ponja.

Senogällia (a. Geogr.), so v. w. Sena 2). **Senöns,** so v. w. Lugdunensis quarta.

Sënones (a. Geogr.), Volk im lugdunens. Gallien; südlich von den Trevirern; Hauptstadt: Agedincum, j. Sens. Sie wanderten in Italien ein, vertrieben die Umbrer u. siedelten sich in dem Apennin u. am adriat. Meere auf Kosten der Etrurier an. Die Römer nahmen Partei gegen dieselben; allein sie wurden von den S. unter Brennus geschlagen u. Rom von ihnen geplündert u. verwüstet, s. u. Rom (Gesch.) 11, 12. Erst später eroberten die Römer Picenum von ihnen u. legten daselbst die Colonie Sena (s. d. 2) an (280 v. Chr.). Die Siege der S. beschränkten sich von nun an auf die nördlich von den Apenninen liegenden Ebenen am adriat. Meere u. sie verschwinden dann aus der Geschichte. Blos in Gallien blieb der Name noch u. zu Cäsars Zeit waren die S. unter einem Könige im südl. Theil der Champagne stark u. hatten großes Ansehn. *(Lb.)*

Sënönes (spr. Senon), Marktfl. im Bzk. St. Diey des franz. Departem. Vogesen; Fabriken in baumwollenen Waaren u. Fayence, Drahtzug, 1600 Ew.

Se non é vëro, è ben trovato (ital.), wenn es auch nicht wahr ist, so ist es doch gut erfunden.

Senopäle, Stadt, s. u. Foulahs 2.

Senosëtsch (Senosezhe), Mrktfl. auf dem Karst im illyr. Kr. Adelsberg; Schloß, Salzniederlage.

Sens (spr. Sangs), **1)** Bzk. im franz. Departem. Yonne; 25 QM., 60,600 Ew.; hier: Pont sur Yonne, Stadt, 1600 Ew.; Serqines, Marktfl., Wollenweberei, 1500 Ew.; u. **2)** Hauptst. hier am Vannes u. Ponne; Kathedrale (mit königl. Gräbern), 14 Kirchen, mehr. Hospitäler, Bibliothek, Fabriken in Baumwolle, Wolle, Seide, Wasseruhren, Leinwand ꝛc.; ist Sitz eines

eines Handelsgerichts u. einer Ackerbaugesellschaft; 10,000 Ew. Dabei röm. Alterthümer des alten Agendicum. Hier Waffenstillstand am 17 Sept. 1477 zwischen Prinz Maximilian (künft. Kaiser) u. Ludwig XI. *(Wr.)*

Sensal (v. fr.), Mäkler, Unterhändler; daher: **Sensărie**, so v. w. Mäklerlohn; vgl. Courtage.

Sensaöphis, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 2 g.

Sensatiōn (v. lat.), **1)** Gefühl, Empfindung, Wahrnehmung des Sinneneindrucks; **2)** Eindruck, Aufsehn.

Sēnsburg, **1)** Kr. des preuß. Rgsbzks. Gumbinnen; 23¼ QM., 32,000 Ew.; **2)** Kreisstadt darin zwischen 2 Seen; Fischerei. 2150 Ew.

Sēnse, Fluß, s. u. Freiburg (in der Schweiz) u.

Sēnse, [1] **1)** Werkzeug, womit Getreide u. Gras abgehauen wird. Die Klinge ist dünn, am Rücken etwas umgebogen, hat die Gestalt eines Habichtsschnabels, u. an dem hintern breitern Theile (Hamme) der rechten Seite ein Oehr, in das der Stiel (**S-nbaum, S-nwurf**) befestigt wird, der an seinem äußern Ende einen Quergriff hat u. mit der linken Hand gefaßt wird; [2] in der Mitte des Stiels ist ein aufrecht stehendes Stück Holz, häufig in Hakenform, das mit der rechten Hand gefaßt wird. Jetzt ist der S-nwurf oft an der Stelle, wo der Arm der S. an den Wurf fest gemacht ist, mit dünnem Eisenblech eingefaßt, der Knopf am Ende des Armes hinweggenommen u. die S. wie man sie wünscht, darauf gepaßt. Diese Lage wird angemerkt, durch den Arm der S. u. durch den ganzen S-nwurf 2 Löcher gebohrt u. das Ganze mit 2 Schrauben u. 2 Muttern befestigt, die oberhalb zu stehn kommen. [3] Soll die S. so eingerichtet sein, daß sie mehr od. weniger Gras nehmen kann, so wird das 2. Loch an dem Wurf, wo sonst der Knopf ist, 2—3mal so breit gemacht u. nebst der 2. Schraube noch an der linken Seite von oben herab, eine keilförmige eiserne Schraube eingeschraubt, damit der Arm der S. nicht durch den Druck auf die linke Seite weichen kann. [4] Die Getreide-S-n sind etwas größer als die Gras-S-n, auch so eingerichtet, daß das **S-ngerüste** darauf befestigt werden kann. Dieses Gerüst (Bockzeug, Hakenzug), besteht aus hölzernen Stäben, die wie die S-nklinge gebogen, durch Draht mit einander verbunden u. auf dem S-nstiele befestigt sind; es dient dazu, die losgehaunen Halme zusammenzuhalten u. geregelt in Schwaden zu legen. [5] Die Brabanter S. ist kurz, aber stark, mit einem 2½ F. langen, gekrümmten S-neisen u. einem Stocke, woran sie geführt wird, der vorn am Ende einen Haken zum Eingreifen, hinten einen Löffel zum Einlegen des Arms hat. [7] Als Waffe dient die S. an eine Stange befestigt, deren Verlängerung sie dann bildet, den Landsturmmännern u. erhielt als solche bes. in den poln. Insurrectionskriegen 1794 u. 1831, wo die Bauern damit als **S-nmänner** kämpften, einigen Ruf. [8] Sonst ist die S. Attribut des Todes, daher dieser auch **S-nmann** heißt, u. des Saturnus, um damit die Vergänglichkeit alles Zeitlichen, welches wie abgehauenes Gras verschwindet, anzudeuten. **2)** Die Klinge einer S.; es gibt blanke od. weiße u. blaue od. steyermärkische, welche Letztre den Vorzug haben; ihre Länge mißt man nach Spannen u. man hat daher 7-, 8-, 9händige, 5spännige ꝛc. Die S-n werden aus **S-nelsen**, schmalem Stabeisen, verfertigt. *(Fch., Pr. u. Lō.)*

Sēnsee, s. u. Schelde 2.

Sēnsenhammer, Eisenhammer, wo Sensen-, Sichelklingen u. ähnl. Werkzeuge verfertigt werden. In diesen Anstalten arbeiten die **S-schmiede**, welche zu den Grob- od. Waffenschmieden gehören. Die vorzüglichsten S. sind im Oestreichischen, bes. in Steyermark.

Sēnsenmann u. S-männer, s. u. Sense 1).

Sēnsentag, ein Tag, an dem die Fröhner mit der Sense Arbeit leisten.

Sēnsenwagen (Ant.), s. Streitwagen.

Sēnsheim, Stadt, so v. w. Seinsheim.

Sensībel (v. lat.), **1)** mit Gefühl begabt; **2)** durch Gefühl wahrnehmbar.

Sensibilität (v. lat. **Sensibilitas**), **1)** Empfindlichkeit, Empfänglichkeit für Sinneseindrücke; **2)** die innerlich reale Nerventhätigkeit, wie sie in ihrem ganzen Umfange sich im lebenden, thier. Organismus äußerlich real offenbart. Sie ist eine Hauptäußerung des Lebens u. bildet mit der Reproduction u. Irritabilität jene Triplicität, in der dann das Leben als ein in sich abgeschloßnes, od. als organ. Ganzes sich darstellt. Die Lebensthätigkeit der S. äußert sich im Allgemeinen theils als Activität, theils als Receptivität. In erster Beziehung äußert sie sich ihrem Wesen nach als Erregung u. Hervorrufung des Lebens nach der eigenthüml. Idee des thier. individuellen Wesens, indem sie diese in das Leibliche selbst überträgt, also auch in der Bestimmung, Beherrschung u. Leitung aller Lebensäußerungen des Individuums, sowohl zur Bildung als zur Bewegung gehörig. Von ihrer receptiven Seite erscheint die S. als Aufnahme des Ideellen, in allen Lebenserscheinungen, in der Aufnahme des eignen leibl. Organismus als Abspiegelung desselben, in Beziehung auf die außer dem Individuum befindl. Wesen als bildl. Aufnahme der fremden Lebensäußerungen. *(Pst.)*

Sensible Nervensphäre, s. Nervenäther. **S-bles Leben**, s. u. Leben.

Sensificiren (v. lat.), zum Gegenstand

stand der Anschauung machen, versinnlichen.

Sēnsio (lat.), Empfindung, Wahrnehmung eines Sinneneindrucks.

Sensitiv (v. lat.), **1)** so v. w. sinnlich; **2)** so v. w. empfindlich, bes. im hohen Grad empfindlich, namentlich heißt man Weiber **Sensitiven.**

Sensitīvae, nach Batsch natürl. Pflanzenfam., reizbare Pflanzen.

Sēnsju, Prov., s. Nyon 1).

Sensōria organa, s. Sinnesorgane.

Sensoriēlles Orgăn, ein zu einer bes. Aeußerung der Sensibilität organisirter Körpertheil.

Sensōrium (lat.), **1)** Organ, wodurch man etwas wahrnimmt, Sinneswerkzeug, so daß z. B. das Auge das S. für das Sichtbare ist; **2) (S. commūne)**, das allgem. Sinneswerkzeug des Menschen, so v. w. Gehirn, bes. der Empfindungspunkt darin, wo sich die Nervenfäden der Sinneswerkzeuge endigen.

Sensualismus, **1)** das philosoph. System, welches alle Wahrnehmung auf die Sinne gründet u. nichts als wahr annehmen will, als was durch dieselben erkannt werden kann, nach dem Grundsatz: Nihil in intellectu, quod non in sensu. In praktischer Bedeutung versteht man darunter **2)** jene Denkart (grober od. phys. S.), welche das höchste sinnl. Vergnügen als das höchste Gut, die sinnl. Schmerzen als das höchste Uebel betrachtet u. hiernach die menschl. Handlungen bemißt, s. Hedonismus. Ein Anhänger des S. heißt **Sensualist.** *(With.)*

Sensualität (v. lat.), Sinnlichkeit.

Sensuēll (fr.), sinnlich.

Sēnsus (lat.), **1)** Empfindung, Sinn, Gefühl; **2)** Gesinnung, Meinung; **3)** Begriff; **4)** Bedeutung, Sinn eines Wortes; **sēnsu angustiōri (S. strictiōri)**, im engern Sinn; **S. bōno**, in gutem Sinn, guter Bedeutung; **S. latiōri**, in weiterer Bedeutung; **S. mălo**, in schlechtem Sinn, schlechter Bedeutung; **5)** Gedanke, den man vorträgt, Satz, Periode. **S. commūnis**, **1)** allgem. Menschengefühl, was alle bei der Beurtheilung eines Dinges od. einer Tugend haben; **2)** gemeiner, natürlich-schlichter Menschenverstand; **3)** Gemeinsinn, Gemeingeist. **S. spirituālis**, geistlicher Verstand der heiligen Schrift.

Sēnta (a. Geogr.), **1)** Ort auf der Küste Dalmatiens, wo eine Höhle von großer Tiefe war; wenn man etwas Leichtes in dieselbe hinabwarf, so erzeugte sich, selbst an dem ruhigsten u. heitersten Tage, ein Sturm, der das Hinabgeworfne im Wirbel hinunterriß. **2)** (n. Geogr.), so v. w. Zentha.

Sēnte (Landw.), s. u. Sennten.

Sēnten (Schiffbw.), schwache, biegsame Latten, welche die Biegung der Seiten bestimmen u. zu dem Ende auf die Junhölzer od. Spante genagelt werden. Von diesen Latten befindet sich die Herz-S. in der Linie der größten Weite des Schiffs; die Flehr-S. aber die, welche auf dem Vor- u. Hinterstern in der Höhe der Schneidungen liegt, wo das Schiff über dem Kiel am engsten ist; andre Zwischen-S. nehmen den Raum zwischen ihnen ein. Noch höher aufwärts finden sich die Topp-S. u. ganz zu oberst die **S. der Verzierung.** *(v. Hy.)*

Sententia (lat.), **1)** Meinung; **2)** Urtheil. Vgl. mehrere Zusammensetzungen unt. d.; außerdem: **S. absolutōria**, Entbindungsurtheil; vgl. Absolutorium. **S. conditionāta**, bedingliches Urtheil. **S. confirmatōria**, s. unt. Appellation 11. **S. criminālis**, s. u. Criminalproceß 1. **S. definitīva s. decisīva**, Endurtheil. **S-ae receptae**, s. u. Römisches Recht 11. **S-a interlocutōria**, Beiurtheil. **S. locatōria**, s. u. Concurs 11. **S. mixta**, s. u. Appellation 11. **S. partītōria**, s. u. Mandatsproceß 4. **S. reformatōria**, s. u. Appellation 11. **S. ūndae**, s. u. Gottesurtheil 2.

Sententiös (v. lat.), gedanken- u. sinnreich, aber kurz u. in einzelnen Sätzen.

Sententiārier, die Scholastiker des 12. Jahrh., welche zum Anhang des Petrus Lombardus gehörten, welcher selbst wegen seines Buchs Sententiae, den Namen Magister sententiarum u. seine Partei den der S. bekam.

Sententionīren (v. lat.), aburtheilen, ein Rechtsurtheil abfassen; dah.: **Sententionānt**, Urtheilsverfasser.

Sentēnz (v. lat.), **1)** Urtheil; **2)** Spruch, Denkspruch.

Séntholz (Seew.), s. u. Kiel 1).

Sēntia, angeblich röm. Göttin, welche die guten Rathschläge eingab.

Sēntia lex, so v. w. Aelia Sentia lex.

Sentiānum (a. Geogr.), Ort in Samnium, beim jetzigen Bisaccio. **Sēntica**, Stadt der Vettener im tarraconens. Spanien, wo j. los Santos od. Zamora.

Senticōrae, nach Batsch nat. Pflanzenfam., rosenartige Gewächse.

Sēntii (a. Geogr.), Alpenvölkchen östlich von den Vocentiern, in dem j. Senez.

Sentimēnt (fr., spr. Sangtimang), **1)** Empfindung, Gefühl; **2)** Gesinnung; **3)** Meinung, Urtheil; **4)** breites Halsband, gewöhnlich von Sammet, welches vornehme Damen wie ein Halstuch um den Hals trugen u. welches vorn von einem goldnen Schlosse zusammengehalten ward.

Sentimentāl (v. fr.), **1)** von zarten Empfindungen; **2)** empfindelnd. **S-talität**, Empfindelei.

Sentinēlle, s. u. Zeitungen 2c. 4.

Sentīnum (a. Geogr.), uralte Stadt der Umbrer in den Apenninen am östl. Abhang. Bei S. lieferten in den samnit. Kriegen die Römer den Samnitern ein wichtiges Treffen. Die **Sentinātes** waren sehr tapfer; sie vertheidigten im Bürgerkriege ihre Stadt muthig gegen Augustus. Nach Ein. j. das Städtchen **Sentina.**

Sentīnus, angeblich röm. Gotthelt, welche den Kindern im Mutterleibe die Kraft zu denken u. zu empfinden gab.

Sentīpac, Villa, s. u. Xalisco 2.

Sentis, 1) (Hoch-S.), Berg, s. u. Appenzeller Alpen; 2) Canton, bestehend aus Appenzell, einem großen Theil von St. Gallen u. dem Rheinthal, dauerte nur von 1798—1803, s. u. Schweiz (Gesch.) III.

Sentius, 1) En. Sent., s. Saturninus 5). 2) En. Sent., 19 n. Chr. Proconsul von Syrien, Feind des Piso, welcher dem S. die Provinz streitig machen wollte; Piso hatte sich in dem Castell Kelenderis festgesetzt u. von da die Provinz gegen S. aufgeregt. Da S. ihm zurückzugehen befahl, Piso es aber nicht that, so ließ S. das Castell erstürmen u. gestattete ihm nur zu Schiffe sich zu entfernen. S. sendete auch die Giftmischerin Martina nach Rom, vor Empfang ihrer Strafe jedoch vergiftete sie sich selbst in Brundisium. *(Lb.)*

Sentspiker, s. u. Spiker.

Sēnus (a. Geogr.), Fluß in Hibernien, j. May.

Sēnza (ital.), so v. w. ohne, z. B. **s. repetitione**, ohne Wiederholung, **s. sordīni**, ohne Dämpfer 2c., **s. protēsto**, ohne Widerspruch, od. Widerrede.

Sēo de Úrgel, so v. w. Urgel.

Sēogung, so v. w. Kubo, s. u. Japan (Geogr.) II.

Sēpalum (Bot.), Kelchblatt, s. Blüthe 11.

Separābel (v. lat.), trennbar.

Separābiles (Gramm.), s. u. Präpositionen.

Sēparans (Bot.), trennend, wenn zusammengewachsene Theile sich von einander begeben.

Separāt (v. lat.), abgesondert, geschieden, getrennt, besonders, unterschieden, daher **S-frieden**, gesonderter Friede, ohne Theilnahme andrer Verbündeten.

Separātī (Solitarii, d. i. Abgesonderte), Wiedertäufer im 17. Jahrh., welche sich gänzlich dem Irdischen entzogen.

Separātim (lat.), besonders, abgesondert.

Separatiōn (v. lat. **Separātio**), 1) Absonderung, Trennung, Scheidung; bes. 2) **(S. a tōro et mēnsa)**, s. Scheidung von Tisch u. Bett, vgl. Ehe 11; 3) Theilung der Gemeindegüter, durch welche alle Servituten u. Reallasten der in einer Feldmark gelegnen Grundstücke aufgehoben werden. Der Maßstab der Entschädigung kann nur die bisherigen Eigenthums- u. Nutzungsrechte u. selbst bei Theilungen bisher unbenutzter Grundstücke die in den Gemeindeverhältnissen gegründete Berechtigung abgeben. Das Theilungsgeschäft ist an sich eine Privatangelegenheit u. erfordert blos als eine Veräußerung des Gemeindeguts die Bestätigung der Behörde, welche das Aufsichtsrecht über dieses ausübt. *(Hg.)*

Separatiōnsrecht, das Recht gewisser Gläubiger, bei einem Concurs im Voraus befriedigt zu werden, ohne die Liquidation der übrigen u. das Erkenntniß abzuwarten u. zu den Kosten beizutragen. Es sind dies die, welche ein Eigenthumsrecht an einem Gegenstande der Masse erweisen können (Vindicanten), die Ehefrau hinsichtlich ihres in natura vorhandnen Eingebrachten; die Gläubiger einer dem Gemeinschuldner zugefallnen Erbschaft, die, welche fortlaufende Realabgaben zu fordern haben 2c. *(Hss.)*

Separatismus (lat.), das Streben nach Absonderung in Glaubenssachen.

Separatīsten (v. lat.), 1) die Brownisten (s. d.) in England, die sich von der Kirche trennten, dann aber 2) alle die, welche sich dem öffentl. Gottesdienst wegen abweichender Lehre entweder aus eingebildeter größerer Heiligkeit, od. wegen schwärmerischer Meinungen, od. aus Eigensinn entzogen u. sich von der kirchl. Gemeinschaft trennten. Schon bald nach der Reformation, doch während der pietist. Streitigkeiten, zeigten sich mehr. S., vermuthlich gereizt durch die polem. Predigten u. den allzu langen Gottesdienst. Dahin gehören die Buttlerische Rotte, B. Ez. Meth, E. Stiefel, Daut, J. J. Haug, Römeling, Rosenbach, die Swedenborgianer u. v. A. Noch jetzt findet man hin u. wieder S., ja es gilt jetzt in Preußen die streng luther. Partei dafür, da sie sich von der, durch die Union entstandnen evangel. Kirche getrennt hat. In der reformirten Kirche sind als S. bekannt die Brüggeler Rotte, die Hattemisten od. Verschooristen, Harmonisten (s. d. a.) u. a.; in der kathol. die Anhänger der A. Bourignon u. der de la Mothe Guion. 3) (Rechtsw.), s. u. Concurs 11. *(Md. u. Lb.)*

Separatōrium (Scheidetrichter), Gefäß, was zur Scheidung mit einander unvermischbarer Gegenstände dient, ist gewöhnlich oben zu verstopfen u. läuft unten in eine sehr lange, allmählig enger werdende Spitze aus. Nachdem man das S. vorher mit Wasser angefeuchtet hat, gießt man, indem die untre Oeffnung mit dem Finger zugehalten wird, von oben z. B. das Wasser mit dem Oel hinein u. wartet so lange, bis das Wasser sich vermöge seiner Schwere von dem Oel abgesondert hat. Dann wird der Finger ein wenig entfernt, damit das Wasser, welches unter dem leichtern Oel steht, ablaufen kann, worauf man das übriggebliebene Oel in ein andres Gefäß ablaufen läßt. *(Pst.)*

Separātus (Bot.), abgesondert, durch Zwischenräume völlig getrennt.

Separīren (v. lat.), 1) so v. w. trennen; 2) eine Compagniehandlung aufheben, jedoch so, daß ein od. beide Compagnons den Handel für sich fortbetreiben; 3) s. u. Treibjagd 22.

Sepedogēnesis (v. gr.), 1) Erzeugung von Fäulniß, fauligem Zustande in Krankheiten; 2) ein Brandgeschwür.

Sēpedon, 1) nach Cuvier Gatt. aus der Fam. der Nattern; der Unterleib ist mit ganzen, der Schwanz unten mit getheilten Schildern besetzt, der Kopf hat 9 Schilder, der After keine Sporn. Art: Achatnatter (s. d.); 2) s. Hagerfliege 1); 3) nach Meigen Gatt. der eigentl. Fliegen; hat senkrecht herabgehendes, nacktes Untergesicht, breite Stirn, vorgestreckte, längere Fühlhörner als der Kopf, 5ringeligen, nackten, verlängerten Hinterleib. Art: Sphegeus. *(Wr.)*

Sepedoniĉi, f. Hyphomycetes.

Sepedonium (S. *Link.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Staubpilze *Spr.*, Schimmelpilze *Rchnb.*, Hyphomycetes, Sepedoniei *Fries*. Arten: S. chrysospermum, roseum, cervinum, auf faulenden Pilzen.

Sēpeh Sālar (pers.), der pers. oberste Feldherr, der zum jedesmaligen Kriege gewählt wird.

Sēphar (b. Geogr.), Grenzdistrict nebst Gebirg der Joktaniden.

Sepharvāim, einer der Völkerstämme, welche Salmanassar an die Stelle der weggeführten Juden nach Samaria schickte.

Sēphela, das flache Land nördlich u. westlich von Eleutheropolis, wo der Makkabäer Simon die Stadt Adida befestigte.

Sēpher, 1) (türk. Kal.), s. u. Jahr n; 2) (hebr.), so v. w. Sefer 1).

Sēphet (a. Geogr.), Stadt in Galiläa, auf einem Berge, wo (im 13. Jahrh.) eine Akademie gestiftet wurde, in der Juden in der hebr. Sprache u. dem Mosaischen Gesetz unterrichtet wurden.

Sēphiroth (hebr.), so v. w. Zahlen od. Herrlichkeiten. Die Kabalisten lehren, daß von dem Unendlichen (Ān-soph) die erste Lichtquelle ausgeflossen sei, die sie auch den Urmenschen (Adam kadmon) nennen.

Sēphoris (a. Geogr.), s. Dio Cäsarea 2).

Sēphres, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 15.

Sēpia, 1) (S. officinalis), s. Tintenfisch; 2) (Os sepiae, weißes Fischbein), das Rückenschild u. der einzige Knochen des Tintenfisches länglich-oval, einer Hand groß, in der Mitte Fingers dick, nach den Rändern zu abnehmend, auf der obern, gewölbten Fläche mit einer harten Kruste bedeckt, übrigens leicht, zerreiblich, aus dünnen, durch sehr feine, hohle Säulchen verbundnen Lamellen bestehend; wird häufig auf dem Mittel- u. atlant. Meere schwimmend gefunden. Bestandtheil: außer zufällig aus dem Seewasser in die Poren abgelagerten Salzen, kohlensaure Kalkerde. In der Medicin wird die S. als Zusatz zu Zahnpulvern u. nach alten Vorschriften zu Kropfpulvern, übrigens aber zum Radiren, zum Poliren u. von Goldschmieden benutzt. 3) Braune, feine, zum Tuschen dienende Farbe; kommt von einer Feuchtigkeit des Tintenfisches, die er, um das Meerwasser gegen ihn verfolgende Feinde zu verdunkeln, fahren läßt, u. die theils in Blasen flüssig, theils in Täfelchen getrocknet in den Handel kommt u. bes. bei Rom bereitet wird; daher **S-zeichnung**, Zeichnung in brauner, getuschter Manier, mit S. entworfen. Die bekanntesten in NDeutschland hat Zink in Dresden entworfen. Die Umrisse dazu sind radirt u. die S. dann eingetragen. 4) Die S. wird von homöopath. Aerzten bei Stechen in den Gliedern, Einschlafen derselben, Gelenksteifigkeit, Verstauchungen, Muskelzucken, schmerzhafter Empfindlichkeit des ganzen Körpers, krankhafter Muthlosigkeit u. Gleichgültigkeit, Zerstreutheit, Gedächtnißschwäche u. ähnl. Nervenleiden in 1—4 mit S. in der 30.—6. Verdünnung betröpfelten Streukügelchen gegeben. 5) So v. w. Tinte. *(Su. u. Pr.)*

Sēpia (a. Geogr.), Berg in NArkadien mit dem Grabhügel des Aegyptos.

Sepialīten, versteinerte, gerade u. gekammerte Schalthiere, als Belemniten u. a.

Sepiāriae, Pflanzen, die an Zäunen wachsen u. zu Zäunen dienen; natürl. Pflanzenfamilie Linnés.

Sēpias (a. Geogr.), s. u. Pelion.

Sepīdium, s. u. Feistkäfer 2.

Sēpie, s. Sepia.

Sēpienschnäbel, versteinerte, knorpelige Theile aus dem Munde der Tintenfische, bes. des Kalmars, im Muschelkalke od. im Liasschiefer vorkommend.

Sepimentōsus (Bot.), wenn der Raum in einem hohlen, geschlossenen Pflanzentheile durch häutige Körper getheilt ist. **Sepimentum**, 1) die innern, zur Zeit der Reife nicht an den Klappen der Samenbehälter befestigten Theile, die Wand. Ist sie verwachsen, so wird sie zu Dis-S.; 2) so v. w. Septum.

Sepīno, Stadt in der neapol. Prov. Molise, am Tamaro; hat Kathedrale, mehr. Pfarr- u. Klosterkirchen, Bisthum, 2400 Ew. In der Nähe die Trümmern des alten Sabin. **Sepīnum** (Săpinum)

Sepīola u. **Sepiothēutis**, Weichtier, s. u. Kalmar b) u. c).

Sepītes (Petr.), so v. w. Sepienschnäbel.

Sēpkul, Rittergut im russ. Kreise u. Statthalterschaft Riga; 1799 mit einem Fonds von 10,000 Albertusthalern gestiftete Armenschule.

Sepiāsium (lat.), Salbe, Wohlriechendes, daher **Sepiasiārius**, 1) ehemals ein auf dem Markte herumgehender Arzneihändler, s. u. Pharmacie n; 2) jetzt ein mit Droguereien im Großen Handelnder, s. Droguist; 3) (falsch **Sepiastārier**), s. u. Botanische Systematik 5.

Sepölcro, Borgo St., s. u. Arezzo 1).

Seponīren (v. lat.), 1) bei Seite stellen, legen; 2) zum spätern Gebrauch zurücklegen.

Sepōys (Krgsw.), so v. w. Seapoys.

Seps, s. Aalschleiche.

Sēpsi, Stuhl, s. u. Haromszek.

Sẽpsis (gr.), die Fäulniß.

Sẽpsis, s. u. Fliege 4) f).

Sẽpta (lat.), **1)** alle durch eine Mauer, od. einen Zaun eingeschloßne Orte, Teiche, Gärten, Thiergärten ꝛc.; **2)** auf dem Campus Martius die abgesonderten u. durch Breter unterschiednen Plätze, worin das Volk seine Stimme abgab; weil dies aber Aehnlichkeit mit den einzelnen Ständen des Schafstalls hatte, so hießen sie auch **Ovilia**. Da die Hallen so geräumig u. groß waren, so gaben die Kaiser oft Schauspiele daselbst. **3) (S. Agrippiāna, S. Jūlia)**, s. Rom (a. Geogr.) ₂₆. *(Lb.)*

Sẽpta (a. Geogr.), s. u. Ceuta 2).

Sẽptala, 1) (Septālius, Sestala, Lucio), geb. 1552 zu Mailand; studirte zu Pavia Medicin u. wurde dort Prof., legte später seine Stelle nieder u. privosirte, ward endlich 1628 Protophysikus zu Mailand u. st. 1633. Er wird von Ein. für den Erfinder der Mikroskope gehalten. Schr.: Comment. in Hippocratem de aëre, aquis et locis, Köln 1590, Frankf. 1645; De peste, Mail. 1622; Animadv. et caution. medic., Padua 1628, Dortr. 1650; De malis a prolapsu mucronatae cartilaginis, Mail. 1630; De naevis corporis, ebd. 1655. **2)** (Lanfranc), Ordensgeneral, s. u. Augustiner 2. *(Pr.)*

Septāle receptāculum (Bot.), Scheidewandboden, wenn die Samen an den Scheidewänden, nicht aber an den Wänden des Fruchtbehälters sitzen.

Septāna fẽbris (Med.), siebentägiges Fieber, s. u. Wechselfieber.

Septāngulum (lat.), Siebeneck, dah. **S-lāris**, siebeneckig, s. unt. Blatt ₂₃.

Septāria, 1) nach Lamarck Gattung der Röhrenbewohner; Röhre schalig, lang, vorn wenig dünner, hat inwendig gewölbte Scheidewände. Art: S. arenaria, n. And. Serpula polythalamia; einige Arten finden sich versteinert; **2)** nach Feruſſac so v. w. Navicella (Schiffsschnecke); **3)** so v. w. Septoria.

Sẽptas (S. *L.*), Pflanzengattung aus der natürl. Fam. Gehörntfruchtige, Sedeae *Rchnb.*, 7. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. capensis, globifera, trichotoma, auf dem Cap heimische Gewächse.

Septātus (Bot.), kammerig, von querdurchgehenden Scheidewänden in mehrere Abtheilungen getrennt.

Sẽpte (a. Geogr.), die Meerenge von Gibraltar von 7 Hügeln **(Sẽptem frātres)** auf libyscher Seite, wo die Passage am engsten ist; nach Ein. waren es 7, daher die Benennung, nach And. 1 Berg, u. sollte das Denkmal von 7 Brüdern sein. Sonst wurden Elephanten auf den Septem fratres gejagt, jetzt blos noch Affen, daher auch jetzt die Affenberge.

Sẽptem (lat.), Sieben, s. d.

Sẽptem āquae (a. Geogr.), Gegend im Sabinerlande, zu dem Ager Rosulanus gehörig, vielleicht kleinere Seen, in den höhern Gegenden liegend.

Sẽptem ātria, s. Rom (a. Geogr.) ₂₆.

Sẽptem dormiēntes, die Siebenschläfer.

Sẽptem māria, s. u. Padua 1.

Sẽptem sapiēntes, die 7 Weisen.

Sẽptem stēllae, so v. w. Septentriones.

Septēmber, der 9. Monat unsers Kalenders, von 30 Tagen, der 7. des alten röm. Jahres; daher der Name. In ihm (gewöhnlich den 22.) nimmt der Herbst seinen Anfang, daher er von Karl d. Gr. den Namen Herbstmonat erhielt; heißt jedoch auch Wildmonat, weil während desselben der Hirsch auf die Brunft geht; von Andern ist er auch Hartmond od. Obstmonat genannt worden. *(Pt.)*

Septēmberpflaume, s. Pflaume 1).

Septēmbertage, in der franz. Revolutionsgeschichte die Schreckenstage vom 2.—10. u. vom 14.—17. Sept. 1792, wo auf Anstiften Robespierres, Dantons, Marats u. andrer Schreckensmänner von dem wüthenden Pöbel die Gefangenen in den Gefängnissen ermordet wurden; daher **S-brisiren**, dergleichen Gräuelscenen verüben, u. **S-brisēurs**, diese Mörder, vgl. Französische Revolution ₃₃. *(Pr.)*

Septemīacis (a. Geogr.), Ort im Zehntland an der Grenze von Rhätia, dem jetzigen Dillingen, od. n. And. Höchstädt gegenüber; n. And. Memmingen.

Septemlōbus (Bot.), siebenlappig. **S-nērvius**, siebennervig, s. u. Blatt ₉.

Septēmpeda (a. Geogr.), Stadt im Innern von Picenum; j. St. Severino.

Septemviraltafel, s. unt. Ungarn (Geogr.) ₂₁.

Septēmviri (lat.), die Siebenmänner, Collegium von 7 Männern zur Besorgung eines Geschäfts. **S. epulōnum**, s. Römische Mythologie ₂₃.

Septenāria (röm. Ant.), s. u. Wasserleitungen.

Septenārine, Pflanzen mit 7 Staubfäden u. Kelch- od. Blumenblättern, wenigstens mit eben so vielen Eigenschaften des Kelches u. der Blumenkrone.

Sep'enārius (quadrātus) vērsus, Vers, welcher 7 Versfüße hat; bei den Römern meist von den Komikern gebraucht; in ihm waltet auch dieselbe Freiheit, wie im Senarius, nur in dem 9 Fuß hielten sie den Jambus rein.

Septenāto-digitātus, siebenzählig gefingert, s. Blatt ₉. **S-nātus**, siebenzählig, s. Blatt ₉.

Septēne (v. lat. **Septēna**), siebentägiges Fasten u. Geißeln **(S. mInor)** als Klosterstrafe; bei Todsünden **(S. major)** auf 7 Jahre ausgedehnt. Diese ward jedoch mit dem 2. u. folgenden Jahren gelinder u. fand nur während 4 Wochentagen Statt. Da aber diese Strafen allzu sehr überhand nah-

nahmen, so verwandelte sie Innocentius I. in die Quadragena (Poenitentia Innocentii I.). *(Lb.)*

Septennāl (v. lat.), 7jährig; daher: **Septennalität, 1)** die 7jahr. Dauer des engl. Unterhauses, s. unt. Parlament. **2)** die von dem Ministerium Villèle 1824 durchgesetzte 7jähr. Dauer der Deputirtenkammer; s. Frankreich (Gesch.) ꝛc.

Septennium (lat.), das Alter von 7 Jahren; doch wird auch ein 2., 3. ꝛc. unterschieden.

Septentrio (Septēmtrio, lat.), **1) (Septentriones),** eigentl. 7 Ochsen, wegen der Aehnlichkeit die 7 Sterne am Nordpol so genannt, sonst der große Bär, Wagen, auch **S. major** zum Unterschied von **S. minor,** dem kleinen Bär, kleinen Wagen; **2)** mitternächtl. Gegend, Nord; **3)** so v. w. Nordwind; **4)** (Alchem.), Scheidewasser.

Septēssis (lat.), s. As 1).

Sept et le va (Spielw.), s. Pharao.

Septētto (ital., fr. **Sèptuor, Septētt**), ein Satz für 7 Singstimmen od. eben so viel Instrumente.

Septfōns (spr. Säfong), Stadt, s. u. Montauban.

Sēptica (v. gr.), Mittel, welche organ. Substanzen durch ihre Schärfe zerstören u. daher Fäulniß derselben zur Folge haben, s. Aetzmittel.

Septiciāna libra (lat.), das von 12 auf 8½ Unzen herabgesetzte Pfund.

Septicōllis (lat.), was 7 Hügel hat, auf 7 Hügel erbaut ist.

Sēpticus (Bot.), was fault od. auf faulenden Substanzen vorkommt.

Septīdi (fr.), im franz. republikan. Kalender der 7. Tag einer Dekade.

Septīduum (lat.), 7tägige Frist.

Sēptier, Maß, so v. w. Setier.

Septillión (v. lat.), s. u. Trillion.

Sēptima, 1) (lat., nämlich Classis), die 7. Klasse; Schüler: **Septimāner,** der Lehrer **Sēptimus; 2) (Sēptime),** der 7. Ton jeder Tonleiter. Die S. wird im Tonsatz auf 3 verschiedne Arten, nämlich: groß, klein u. vermindert gebraucht. (s. Intervalle). Wird die kleine S. einem Dreiklange beigefügt, so entsteht daraus der Hauptseptimenaccord (Leitaccord), weil da der **Sēptimenaccord** das Ohr nicht vollkommen befriedigt u. noch eine das Ohr vollkommen befriedigende Harmonie nachfolgen muß (s. Auflösung). Der verminderte Septimenaccord entsteht, wenn 3 kleine Terzen (s. Terz u. Intervall) über einander gesetzt werden, z. B.:

b des
g od. b
e g
cis e ꝛc. *(Ge.)*

Septimāna (lat.), Woche. **S. in Albis,** weiße Woche, s. unt. Osterwoche. **S. mēdia jejuniōrum paschālium,** die 3. Fastenwoche. **S. mediāna jejuniōrum paschālium,** die 4. Fastenwoche.

Septimānca (a. Geogr.), Stadt der Vaccäer im tarraconens. Spanien; j. Simanca.

Septimānia (Septimānien, a. Geogr.), Landstrich der gall. Provinz in Narbonensis prima, welcher den WGothen noch von ihren franz. Besitzungen blieb, nachdem sie von den Franken aus dem größten Theil derselben vertrieben worden waren. Der Name S. kommt von den 7 vorzügl. Städten, woraus das Land bestand; es hieß auch Gothien, von den Gothen. Es begriff ganz Languedoc außer den alten Diöcesen von Toulouse u. Alba u. denen von Usez u. Viviers. Pipin d. Kurze vereinigte es nach der Eroberung mit den fränk. Landen; 778 trennte es Karl d. Gr. davon u. machte es zu einem Theil von Aquitanien; Ludwig d. Fr. erhob 817 S. u. die span. Mark zu einem **Herzogthum** u. übergab dasselbe 817 dem Bera, einem WGothen von Geburt u. seit 801 Grafen von Barcelona. Bera, der Felonie angeklagt, wurde 820 abgesetzt u. Bernhard I., Sohn des Herzogs Wilhelm v. Toulouse, wurde Herzog. Er stand in hoher Achtung bei dem Kaiser u. wurde zum Gouverneur der Prinzen ernannt; allein diese haßten ihn u. brachten es beim Kaiser dahin, daß Bernhard 832 seiner Würde entsetzt wurde. S. wurde dem Herzog Berengar v. Toulouse gegeben. Als sich aber Bernhard, der einstweilen in Burgund lebte, gegen die aufrührer. Pläne der Söhne Ludwigs erklärte, rief ihn der Kaiser zurück, gab ihm 833 S. wieder u. setzte ihn 835 auch als Herzog v. Toulouse ein. Karl d. Kahle nahm ihm 840 Toulouse wieder, weil er sich mit dem jüngern Pipin in Verbindungen eingelassen haben sollte, u. ließ ihn, der Felonie angeklagt, 844 hinrichten. Ihm folgte in S. Sunifred als **Markgraf v. S.,** seit 829 Graf v. Girona u. Neapel, welchen Titel die folgenden auch führten; diesem um 848 Aledran, welcher Barcelona u. Ampuria an den Herzog Wilhelm II. v. Toulouse verlor; 852 Odalrich (Udalrich) 852—857; unter Humfred (Wifred) nahmen u. plünderten die Normannen 857 Narbonne. Als der Markgraf 863 Toulouse einnahm u. den Grafen Raimund vertrieb, wurde er 864 abgesetzt, u. Karl d. Kahle trennte nun S. von der span. Mark, letztre hieß fortan Barcelona, erstres behielt den Namen S. bei u. Markgraf wurde Bernhard II., der 867 auch Graf v. Poitiers wurde. 877 empörte er sich gegen Karl u. unterwarf sich auch nicht dessen Sohne, Ludwig dem Stammler; er bemächtigte sich 878 der Städte Bourges u. Berri, wurde aber 878 vom Concil zu Troyes excommunicirt u. floh nach Macon, welche Grafschaft ihm Herz. Boso v. Provence geschenkt hatte. In S. folgte ihm Bern-

Bernhard III. Graf von Auvergne, den Ludwig zum Vormund seines einzigen Sohnes ernannte. Er blieb 886 gegen Boso v. Provence u. ihm folgte sein Sohn Wilhelm d. Fromme in S. u. Auvergne. Da dieser 918 ohne Kinder starb, so fiel S. an den Grafen v. Toulouse, s. d. (Gesch.). *(Lb.)*

Septimātrus (röm. Ant.), Fest, das am 7. Tage nach den Idus eines Monats gefeiert ward.

Septime, 1) (Musik), so v. w. Septima 2); **2)** (Kartenspiel), s. u. Piket 2.

Septimenaccord (Musik), s. Septima 2) u. Accorde.

Septimer, Berg, s. u. Graubündtner Alpen 4.

Septimēstris pārtus (lat.), s. Siebenmonatliche Geburt.

Septimia tribus (röm. Ant.), s. u. Tribus 12.

Septimiāna āqua (röm. Ant.), s. u. Wasserleitung. **S. pŏrta,** Thor Roms, s. d. (a. Geogr.) 7.

Septimiānus, Name des Janus, den er von dem Altar bekam, den ihm ein Römer Septimius weihte.

Septimius. I. Römische Kaiser: 1) Sept. Severus, s. Severus. II. **Andre Römer: 2)** Lucius, vornehmer Römer, diente im Bürgerkriege Anfangs unter Pompejus, später als Tribunus militum bei Sabinius u. blieb in dieser Würde in Afrika zurück. Den Pompejus, der hier an das Land stieg, ermordete S. **3)** Titus (Lucius), Dichter zu Augusts Zeiten u. Freund des Horatius; dieser empfahl auch den S. dem Tiberius zum Reisegefährten. **4)** Tit., röm. Ritter, schrieb mehrere (verlorne) lyr. Gedichte u. Tragödien. **5)** Luc. (Quintus), Schriftsteller des 4. Jahrh. n. Chr.; schr.: Ephemerides belli Trojan. (Uebersetzung des Diktys Kretensis); gewöhnlich herausgegeben mit Dares Phrygius. *(Lb.)*

Septimōle (Mus.), s. u. Triole.

Septimontium (röm. Antiq.), Fest, genannt von den 7 Bergen, worauf Rom gebaut war; seit der Zeit gefeiert, wo der letzte zur Stadt gefügt wurde, u. zwar im December. Man opferte auf 7 Hügeln, aber nicht auf den gewöhnl. 7 Hügeln, sondern auf dem Palatinus, Cöllius u. Esquiliä u. auf einzelnen Höhen derselben. Man machte sich kleine Geschenke. Das Fahren mit Wagen an diesem Tage war verboten. *(Lb.)*

Septimulējus, s. u. Gracchus 5).

Septiördium (Bot.), Fruchthülle, die sich durch die Mitte der Scheidewände öffnet.

Septipēndula sēmina, an Scheidewänden hängende Samen.

Septirēmis (lat.), Schiff mit 7 Verdecken.

Septisch (v. gr.), faulend, Fäulniß bewirkend.

Sept Îsles (spr. Settihl), Gruppe von 7 Inseln an der Küste des atlant. Meers im Bzk. Lannion des franz. Dep. Nordküsten; auf der Insel Plate steht ein Fort.

Septizōnium (lat.), Gebäude mit 7 Reihen Säulen über einander; solcher S-nien gab es in Rom 2: das **S. vĕtus** in der 3. Region u. das **S. nŏvum** in der 12., s. Rom (a. Geogr.) 24.

Sept lĕva (Spiel.), so v. w. Sept et le va, s. u. Pharao 11.

Septŏle (Mus.), s. u. Triole.

Septŏpyra (gr.), das Faulfieber, s. u. Fieber 11.

Septŏria (S. *Fries*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Brandpilze *Kchnb.*, Coniomycetes, Stilbosporei *Fries.* Arten: S. oxyacanthae, ulmi u. a., auf Blättern.

Septuagēsima, ist der 70. Tag vor Ostern, während welchen mehrere ältre Kirchen ihre 14tägigen Fasten, die sog. Quadragesimalzeit (s. u. Quadragesima) begingen. Weil sie nämlich an 3 Tagen der Woche, am Sonntag, Donnerstag u. Sonnabend von dem Fasten dispensirten, so mußten sie, um 40 Tage vollzumachen, einige Wochen früher beginnen, d. i. gleich mit dem Montage vor dem heut sogenannten Sonntag **Septuagēsima** (s. u. Kalender 11). Aber nicht in allen Kirchen herrschte diese Gewohnheit; in vielen dauerte die Quadragesimalzeit 60 Tage lang, indem blos am Sonnabend u. Sonntag dispensirt wurde, daher **Sexagēsima.** Noch andre Kirchen endlich dispensirten nur am Sonntage, u. die Quadragesimalzeit fiel nun in die 50 Tage vor Ostern, daher **Quinquagēsima.** Letztre Gewohnheit hat die römisch-kathol. Kirche, nach der Anordnung Gregors d. Gr., beibehalten, u. fängt ihre Quadragesimalfeste innerhalb der 50 Tage vor Ostern, mit der Aschermittwoche an. Daher die noch in dem kirchl. Kalender gebräuchl. Benennungen der Sonntage Septuagesima, Sexagesima u. Quinquagesima; weil diese Sonntage in die Zeit der 70, 60 u. 50 Tage vor Ostern fallen. *(Xx.)*

Septuaginta (LXX.), [1] griech. Uebersetzung des A. T. durch 72 Dolmetscher in Alexandria gefertigt; [2] der Bibliothekar der alexandrin. Bibliothek, Demetrios Phalereus, soll nämlich den König Ptolemäos Philadelphos gebeten haben, zur Bibliothek auch eine Uebersetzung des hebr. Religionsbuchs anzuschaffen. Der König schickte deshalb den Juden Aristeas nach Palästina an den Hohenpriester mit der Bitte, ihm einen Codex u. (72) Schriftgelehrte zu schicken. Diese sollen nun nach Ein. dem Demetrios die Uebersetzung dictirt; nach der gewöhnl. Erzählung aber jeder in ein Cabinet eingeschlossen, sie gefertigt u. endlich 72 Uebersetzungen wörtlich mit der andern übereingestimmt haben; nach noch And. kamen sie blos in 36 Stuben, 2 u. 2 zusammen, u. ein Tachygraph schrieb dann die Uebersetzung auf. [3] Das A. T. wurde wohl Anfangs nicht ganz übersetzt, sondern blos der

der Pentateuch u. später die andern Bücher, u. zwar von ganz andern Uebersetzern. ⁴Am besten sind der Pentateuch, Hiob u. die Sprüchwörter übersetzt; schon von weniger Werth sind Jesaias, die kleinen Propheten u. Psalmen, aber am schlechtesten Daniel. Man hat deshalb vermuthet, daß alle Versionen von verschiednen Uebersetzern wären; indeß bleibt die talmud. Sage die wahrscheinlichste, daß sie von 5 Afrikanern herrühre. ⁵Es fehlt ihr an Deutlichkeit u. Treue u. den Uebersetzern mangelte die nöthige Sprach- u. Sachkenntniß. Dennoch erlangte die S. nicht allein in Aegypten, wo die Juden nicht mehr hebräisch verstanden, großes Ansehen, sondern auch in Palästina, weil daselbst unter den Vornehmen fast ausschließlich griechisch geredet wurde. Selbst Josephos u. die Schriftsteller des N. T. citiren fast alle Stellen des A. T. nach der S., u. eben so die alte griech. Kirche, in welcher Grundsatz u. S. gleiches Ansehen hatten. ⁶Da jedoch die Kirche in ihrer Polemik gegen die Juden oft durch die S. siegte, wurden die Juden mißtrauisch gegen die S., u. endlich entwickelte sich ein förmlicher Haß derselben gegen diese Uebersetzung, welcher so weit ging, daß man an dem Tag, wo sie gefertigt sein sollte, einen Fasttag feierte u. sie verfluchte. ⁷Da mit der Zeit durch Abschreiber Manches verunstaltet, hinzugekommen u. Andres weggelassen worden war, so unterzog sich Origenes dem Geschäft u. stellte die S. in seiner Hexapla u. Tetrapla mit andern griech. Uebersetzungen u. dem hebr. Text zusammen u. berichtigte sie, aber nur durch Zeichen, nicht durch Aenderung, Weglassung u. Zusätze, u. da man wieder in der Hexapla jene Zeichen wegließ, so fing die Verwirrung erst an, recht groß zu werden u. unsere jetzigen Ausgaben sind noch immer nicht sehr berichtigt. ⁸Man hat noch 2 Handschriften, nämlich die Vaticanische u. Alexandrinische; Ausgaben: Venedig 1518, Fol., Bas. 1550; von Reineccius, Lpz. 1730; von J. Breitinger, Zür. 1720—1732, 4 Bde., 4.; von J. E. Grabe, Oxf. 1707—20, 4 Thle., Fol. (von einem Andern fortgesetzt); von R. Holmes, ebd. 1798—1817, 2 Bde. (unvollendet); von Lambertus Bosius, 2 Bde.; Franecker 1709, 4.; L. van Es u. A. Einzeln Daniel (aus der Tetrapla des Origenes), Rom 1772, Fol., Utr. 1775. ⁹Hülfsmittel zum Verständniß der Sprache der S. sind Tromms Concordantiae graecae in LXX, Amsterd. 1718, 2 Bde., Fol.; J. Chr. Biel, Novus thesaurus phil. etc., Haag 1779—80, 3 Bde. (herausgegeben von Mutzenbecher), Supplemente dazu von Schleußner (1784), Breitschneider (1805), Kreißig (Schneeberg 1809 ff., 6. Th.); Schleußner, Novus thesaurus philol., Lpz. 1820 f. Ein Specimen einer neuen Clavis zur S. gab E. G. A. Böckel, Lpz. 1820. ¹⁰Vgl. J. Vossius De LXX interpretibus, Haag 1661; E. Schotanus, De auctoritate LXX, Franecker 1663; J. F. Fischer, Prolusiones de versionibus graec. V. T., Lpz. 1772. *(Lb.)*

Sĕptum, 1) (Anat.), Scheidewand im einem organ. Theile, z. B. **S. cŏrdis,** s. Herz 10; **S. lūcidum (S. pellūcidum),** die markige Scheidewand des Gehirns, s. d. **S. nārium ŏsseum,** s. u. Nase 1) 11. **S. scrōti,** so v. w. Scheidewand des Hodens, s. u. Genitalien 10. **S. transvĕrsum,** das Zwerchfell; 2) s. u. Frucht 14.

Sĕptum (a. Geogr.), so v. w. Septa, s. Ceuta 2.

Sĕptunx, 1) ein Gewicht von 7 Unzen; 2) $\frac{7}{12}$ des As, s. d. 2.

Septuplinĕrvius, siebenfach gerippt, s. Blatt 4.

Sĕptuplum (lat.), das Siebenfache.

Septūsis (röm. Ant.), s. u. As 2.

Sepŭlcri violātio (röm. Ant.), s. u. Grab 2.

Sepŭlcrum (lat.), 1) Grab, insofern darin die Ueberreste eines Gestorbenen wirklich bestattet sind, mit Inbegriff der Leichensteine, Denkmäler, Inschriften 2c., s. Grab. Ein Grab für eine Familie hieß **S. familiāre,** für mehrere **S. cemmūne,** für eine ganze Gens **S. gentilĭtium;** dagegen ein Grab, was sich Jemand für sich allein u. höchstens noch für seine Frau errichtet hatte u. wovin kein Erbe od. Freigelassener bestettet werden durfte, **S. privum.** Die berühmtesten Grabmäler in Rom, das **S. Aeciae Larĕntiae, S. Caeciliae, S. Cēstii, S. Horātiae, S. Nūmae, S. Scipiōnum, S. Tātii,** s. Rom (a. Geogr.) 11. **S. Porsĕnnae,** Porsennas Grab, s. u. Clusium 1); 2) so v. w. Incastraturae. *(Lb.)*

Sepultūr (v. lat. **Sepultūra**), Begräbniß, Beerdigung, Bestattung. **Sepultūra asĭnina (S. canīna),** so v. w. Eselsbegräbniß, s. u. Strafe 10.

Sepultūrrecht, Recht der Verfügung u. Anordnung bei Begräbnissen; Anhang eins der bischöfl. Rechte, kam später an die Consistorien. Dazu gehört die Gerichtsbarkeit über die Kirchhöfe u. die Anstellung verpflichteter Todtengräber.

Sepulvēda (J. Genesius), geb. 1491 zu Pozu Blanco; span. Scholastiker, in Bologna Ephorus collegii hispanici, kehrte 1538 als Hofhistoriograph Karls V. nach Spanien zurück, u. hielt sich in Valladolid, Cordova, Madrid 2c. auf, wurde Canonicus in Salamanca u. st. 1572. Er bretete die klass. Literatur in Spanien aus u. bekämpfte den Scholasticismus. Er widerstrebte las Casas Antrag wegen Milderung des Schicksals der Indianer in Amerika. S. schr.: De vita et rebus gestis Aegidii, Rom 1525, Fol.; Descriptio collegii Hispanorum Bononiensis; Democrates, ebd. 1535; Apologia pro libro de justis belli causis contra Indos suscepti, ebd. 1550; De ritu nuptiarum et dispensatione, ebd. 1531, 4.; De

fato et libero arbitrio (gegen Luther), ebd. 1526, 4.; Antapologia pro Alberto Pio (gegen Erasmus), ebd. 1532; De correctione anni et mensium Rom., Vened. 1546; Opera, Köln 1602, 4. *(Lb.)*

Sēpyra (a. Geogr.), Kastell auf dem Amanos in Kilikien.

Sēpze, Stadt, so v. w. Schebsche.

Sēpzi Szent György (spr. schäbsch sänt djörj, Geogr.), so v. w. György, Szent.

Seq., Abkürz. für Sequens, der Folgende; **Seqq.** für Sequentes, die Folgenden.

Sēquana, alter Name der Seine.

Sēquani (a. Geogr.), goll. Volk im j. Séliaß in der ehemaligen Franche Comte u. in Bourgogne. Unter Augustus wurden sie zu Belgien gerechnet, später bildeten sie eine eigne Provinz, **Maxima Sequanorum**, mit dem Gebiet der Rauraker u. der westl. Helvetier; Hauptst. **Vesontio**, j. Besançon. Sie lieferten eingesalznes Schweinefleisch nach Rom. Seit frühester Zeit Feinde der Aeduer, weil diese Ansprüche auf den Principat gemacht hatten, hatten sie sich mit den Germanen verbunden, waren aber nachher unzufrieden mit diesen, weil sie ihnen die Hälfte ihres Landes zu der eignen Bewohnung u. Bebauung genommen u. sogar noch mehr gefordert hatten, da ihnen neue Völkerschwärme nachgezogen waren. Sie scheinen unter Königen gestanden zu haben. *(Lb.)*

Sequēla (lat.), Folge. **S. pūblica**, so v. w. Landfolge; vgl. Frohndienste. **S. territoriālis**, s. u. Frohndienste a).

Sequēlae jus, s. u. Gefolg.

Sequence (fr., spr. Sekangs, Spielk.), **1)** so v. w. Sequenz 5); **2)** Betrügerei der Pharobanquiers, indem sie die Karten so legen, daß alle von den Pointeurs gesetzte Blätter im Anfange der Taille verlieren.

Sēquens (lat.), **1)** s. u. Sq.; **2)** s. u. Dies irae, Dies illa.

Sequēnz (lat.), **1) (Sequentia, Sequentiāle)**, Gesang, unter dem der Meßner die Monstranz vor dem Altar umdreht u. den Vers anstimmt: Ecce panis angelorum etc. (siehe das Brod der Engel 2c.); **2)** (Prosa), Hauptlied zwischen Verlesung der Epistel u. des Evangeliums, in ungebundner Rede gedichtet. Der gew. gebrauchten S. Urheber soll Notker seinz auch soll Robert, König v. Frankreich, mehrere noch gebräuchliche S=en aufgesetzt haben; **3)** das Evangelium ohne Eingang; **4)** Art von Hymne, sonst beim kathol. Ritus nach dem Graduale od. der Vesper gesungen. Jetzt bedient man sich blos 3 S=en zur Osteroctav, zur Pfingstoctav u. zum Fronleichnamsfeste; **5)** eine Folge von wenigstens 3 Blättern der nämlichen Farbe nach dem Range, den ihnen das Spiel gibt; **6)** s. u. Piket. *(Wh. u. Jb.)*

Sequenz, [1]Spiel mit einer Karte von 32 Blättern, welches von 2 bis 9 Personen gespielt werden kann. Wenn die Spieler ihre Plätze, um welche nicht gezogen wird, eingenommen haben u. der Geber bestimmt worden ist, bekommt jeder der Spielenden 3 Karten in 3 Würfen; nach einem jedesmaligen Wurfe wird ein Blatt herumgeschlagen u. auf den Tisch gelegt. [2]Der Erste u. nach ihm jeder der Folgenden legt eine seiner Karten auf den Tisch u. nimmt dafür eine der darauf liegenden in sein Spiel. Wenn einer der Spielenden 3 gleiche Karten zusammen gebracht hat, so sagt er, ich passe od. ich bleibe u. hört auf zu tauschen. Dieser Kartentausch geht fort, bis Alle passen u. es steht dann dem Letzten frei, aus den auf dem Tische liegenden Karten zu nehmen, was ihm beliebt, worauf sämmtl. Theilnehmer ihr Spiel aufzeigen. [3]Der Spielende sucht 3 gleiche Karten, entweder ein Gedritte, als 3 Däuser, 3 Könige 2c., od. 3 Blätter von gleicher Farbe zu bekommen. Wenn diese 3 Blätter 3 auf einander folgende sind, als Daus, König, Ober 2c., so werden sie S. genannt. [4]Die S. gilt mehr als die Gedritten u. die gleichen Farben; die vom Dause ist die höchste, nach ihr die vom Könige 2c. Die Gedritten überstechen die gleichen Farben: 3 Däuser ist das höchste Gedritte, nach ihm 3 Könige 2c. Bei den 3 Blättern von gleicher Farbe haben die den Vorzug, die zusammen die meisten Augen zählen. [5]Das Daus zählt 11, der König, der Ober u. der Unter 10, die übrigen Blätter zählen nach ihrer Benennung. Wenn mehrere der Spielenden geblieben sind u. die letzten nicht 3 gleiche Karten zusammengebracht haben, so überstechen 2 Däuser 2 Karten von gleicher Farbe, von welchen die am meisten zählenden die weniger zählenden überstechen. Jeder Theilnehmer erlegt zu Anfange des Spiels eine durch Uebereinkunft bestimmte Summe. [6]Nach jedem Spiele wird demjenigen, dessen Karten von allen andern überstochen werden, ein Strich mit Kreide vorgezeichnet. Es wird auch wohl zu Anfange des Spiels ein Kreis (Hölle) auf den Tisch gezeichnet, von welchem nach jedem Spielenden zu ein langer Strich ausgeht, der durch 3 kleine Querstriche getheilt wird. [7]Auf den untersten derselben setzt jeder Spieler seinen Einsatz od. irgend eine beliebige Marke u. rückt sie, wenn er die niedrigsten Karten hat, auf den 2., dann in gleichem Falle auf den 3. u. zuletzt in den Kreis hinein, weshalb das Spiel auch Höllefahren heißt. [8]Wer 3 Striche hat od. in die Hölle gefahren ist, hat seinen Anspruch auf den Gewinn verloren u. darf nicht mehr mitspielen. Derjenige von den 2 zuletzt Spielenden, der seinen Mitspieler überstich, gewinnt sämmtl. Einsätze. Dieses Spiel wird auch ohne S. gespielt u. heißt dann Mischeln. Commra ist, wenn keine Blätter auf den Tisch gelegt werden, sondern jeder Spielende der Reihe nach seinem Nachbar eine verdeckte Karte gibt, wofür er von ihm eine andre erhält. *(Up.)*

Sequēster (lat.), **1)** Mittelsperſon, durch welche 2 ihren gegenſeitigen Zweck erreichen, Vermittler, Kuppler, Spion; **2)** derjenige, bei dem die Bewerber um ein Amt das Geld, welches ſie im Fall der Erfüllung ihres Wunſches verſprachen, einſtweilen deponirten, od. auch das Geld, worüber 2 Parteien ſtritten; daher das Deponirte ſelbſt **Sequēstrum** u. die Deponirung **Sequestrātio**, die ſich auch bei der Armee fand, indem jeder der Soldaten einen Theil der Donativgelder bei der Fahne ſeiner Cohorte niederlegte, dies wurde verlangt, um ſie deſto muthiger zur Erhaltung derſelben zu machen u. etwaigen Deſertionen, auch dem allzugroßen Luxus im Lager vorzubeugen; **3)** ſ. Sequeſtration 2); **4)** (Chir.), ſ. u. Nekroſe. *(Lb.)*

Sequēster, Vibius, röm. Geograph, n. Ein. zu Ende des 4. Jahrh. n. Chr., n. And. im 5., 6. od. 7. Jahrh.; ſchr.: De fluminibus, fontibus, lacubus, nemoribus, paludibus, montibus, gentibus, herausgeg. zuerſt mit Solinus, Peſ. 1512, Fol.; von Fr. Heſſel, Rotterd. 1712; von Oberlin, Straßb. 1778; C. Th. Gronovs Anmerkungen dazu ſtehen in den Varia geographica, Leyd. 1739. *(Lb.)*

Sequestrātion, [10]**1)** ſ. Sequester 2); [1]**2)** eine beſondre Art des Depoſitum, die darin beſteht, daß die Aufbewahrung einer Sache, weil Streit darüber entſtanden od. aus andern Gründen, einem unparteiiſchen Dritten (ſ. Sequester 2) anvertraut wird, welcher ſich verpflichtet, dieſelbe nach beendigtem Rechtsſtreite demjenigen herauszugeben, welchem ſie vom Richter zuerkannt wird. [2]Die S. ſetzt der Regel nach einen Vertrag unter den ſtreitenden Theilen voraus, doch kann ſie nöthigenfalls auch vom Richter wider den Willen derſelben anerkannt werden. [3]Sehr häufig nimmt die S. die Natur eines andern Vertrags an, beſ. dann, wenn dem **Sequēster** auch die Verwaltung od. die Benützung der Sache übertragen wird. [4]Hiernach richtet ſich dann auch die aus der S. entſtehende Klage. Liegt der S. ein reines Depoſitum zum Grunde, ſo entſteht daraus die Actio depositi sequestraria, kommt ein Pacht od. eine Miethe od. ein Mandatum dabei vor, ſo findet die Actio locati conducti u. mandati sequestrario Statt. [5]Die **Haupteintheilungen** der S-en können hergenommen werden aus dem Grund, aus welchem der Richter ſie verhängt, u. in dieſer Rückſicht erſcheinen ſie bald als Sicherungs-, bald als Executionsmittel; od. aus der Art der S., u. hier werden ſie bald mit u. bald ohne Adminiſtration verfügt; dem Gegenſtand nach ſind ſie über Sachen od. Perſonen verhängt, bei jenen ſind es univerſelle, wenn ſie ſich über das geſammte Vermögen, od. particuläre, wenn ſie ſich nur auf einen Theil deſſelben erſtrecken. [7]Nicht um den Gläubiger ſicher zu ſtellen, ſondern um ihn zu bezahlen, werden S-en als Executionsmittel verhängt; ſie ſind daher immer mit einer Adminiſtration verbunden u. ſetzen eine fruchtbringende Sache u. ein rechtskräftiges Urtheil voraus. Aus den Früchten ſoll der Gläubiger befriedigt, die Sache dem Schuldner erhalten werden. [8]Die S. richtet ſich nach den Grundſätzen von Verwaltungen fremder Güter; in außerordentl. Fällen muß der Sequeſter die Genehmigung des Gläubers u. Schuldners, od. Verhaltungsbefehle des Gerichts, das die S. verhängte, einholen, ferner muß er jährl. Rechnung ablegen. [9]Als Sicherungsmittel kommen S-en vor: **a)** bei der Aufſicht über eine Frauensperſon, von deren Schwangerſchaft Klage auf Eheſcheidung, Beweis des Ehebruchs, Succeſſion ꝛc. abhängen; **b)** bei Reclamirung von Kindern, wenn die Parteien von beſcheltenem Rufe ſind; **c)** wenn ſich Mehrere um eine Braut ſtreiten; **d)** bei erkannter Concurſen zur Vermeidung der Verſchleuderung des Vermögens von Seiten des Gemeinſchuldners; **e)** bei dem Vermögen der Wahn- u. Blödſinnigen, der Verſchwender, Minderjähriger u. bei Erbſchaften, wenn die Erben abweſend od. unbekannt ſind; **f)** bei ſtreitigen Beſitzhandlungen. [10]Außer dieſen Fällen gibt es noch andre, bei denen kein beſondres Geſetz zum Grunde liegt, ſondern nur die Anwendung allgemeiner Grundſätze über proviſor. Verfügungen zur Abwendung einer Gefahr entſcheidet. [11]Die Koſten der S. trägt, wenn ſie als Executionsmittel verhängt war, allemal der **Sequeſträt**, d. h. derjenige, deſſen Sachen ſequeſtrirt werden. Wo ſie als Sicherungsmittel vorkommt, da trägt der Impetrat od. Sequeſtrat die Koſten, wenn ſie durch ſein Verſchulden nothwendig wurde, im entgegengeſetzten Falle der Impetrant, weil er die S. beantragte u. allein Vortheil von der verfügten S. hat. Doch kann aus Gründen die Koſtengeltung auch von ihm abgewendet werden. *(Hg.)*

Sequestrationstractat, Vertrag 1713 zwiſchen dem Adminiſtrator von Holſtein u. Preußen, wonach Preußen Stettin u. Wismar beſetzte, um zu vermeiden, daß ruſſ. Truppen Holſtein beſetzten, ſ. u. Nordiſcher Krieg **n.**

Sequiältera (Orgelb.), ſo v. w. Sesquialter.

Sequin, S.-Fondūkli, S.-Mahbub, in der Türkei ſo v. w. Zecchine.

Sequitur (lat.), es folgt, es ergibt ſich.

Ser, Landſtrich, ſo v. w. Bellad Ser.

Ser., Abbreviatur des röm. Namens Sergius.

Sēra (lat.), Querriegel, zum Verſchließen eines Thors, ſ. u. Schlüſſel.

Sēra, **1)** (a. Geogr.), ſ. u. Serika; **2)** (n. Geogr.), Stadt, ſ. u. Chatracul; **3)** See, ſ. u. Algarbien.

Sēra Agāssi, der Hofbeamte, der die Aufſicht über die Zimmer des Sultans führt.

Sĕrac, 1) in der Schweiz weißer Molkenkäse, in parallelepiped. Formen gepreßt; 2) in den schweizer Hochgebirgen eine in gleichen Formen sich bildende Schnee- u. Eismasse, wenn der Schnee in Lavinen eine Zeit lang gelegen.

Sĕracolet, Volk, s. u. Galam.

Sĕrafins, engl. 2- u. 3farbige wollne Zeuge mit Blumen bedruckt.

Seraglio (Geogr.), 1) so v. w. Bosna 2); 2) ital. für Serai.

Sĕrah (Zara), 1) Reguels Sohn u. Esaus Enkel. 2) Sohn des Juda u. der Thamar, Zwillingsbruder des Perez. Bei seiner Geburt kam seine Hand zuerst zum Vorschein; die Wehmutter band ein rothes Band um dieselbe u. sagte, dieser sei der Erstgeborne; allein das Kind zog die Hand wieder zurück u. Perez wurde zuerst geboren. 3) Aethiop. König, griff 937 (941) v. Chr. den jüd. König Asa an, ward aber besiegt.

Serāi (gewöhnlich unrichtig **Seraïl,** türk.), 1) überhaupt ein großes Gebäude, z. B. Karavan-S.; 2) Palast, so mehrere in Constantinopel, wie **S. Ibrahim Pascha,** s. Constantinopel 11 u. 00, **S. Janitschĕri Agässi,** s. ebd. 02, Heiwan-S., s. ebd. 00 ꝛc.; bes. 3) die Residenz des Sultans zu Constantinopel, wo das alte (Eski-S.) u. neue S. ist, s. ebd. 00; der Platz vor dem S. heißt **S.-Mēidan,** s. ebd. 11; 4) allgemeine Benennung der Zimmer für die türk. Frauen, so v. w. Harem. *(Lb. u. Ws.)*

Serāi, Hauptstadt der goldnen Horde, später der Kaptschakktartaren, an der Wolga, wurde 1395 von Tamerlan zerstört.

Serāi-Agālar, s. u. Agha B) b).

Seräidar Agässi (türk.), der im Serail befehligende höchste Offizier.

Seräils (S-tücher), lockre Halbtücher aus feinem Garn, nur wenig gewalkt u. von hellen Farben, meist in der Wolle gefärbt, ¾ Stab breit, meist in SFrankreich, doch auch am Rhein, in Schlesien u. Sachsen gewebt; gehn nach der Türkei u. der Levante, wo sie zu Frauenkleidern dienen; jetzt durch Merinos u. baumwollnen Atlas ersetzt.

Seräilseife, s. u. Seife 11.

Seräing (spr. Seräng), Flecken in dem Bzk. u. der Prov. Lüttich, am rechten Ufer der Maas; viele Lusthäuser der Lütticher, ehemaliges prächtiges Lustschloß des Bischofs von Lüttich, Steinkohlen-, Alaunwerke, Krystallfabrik; hier im ehemal. Schloß die großen Fabrikanlagen des John Cockerill (s. d.); 2500 Ew., da die Arbeiter an Cockerills Etablissement größtentheils in den benachbarten Dörfern, selbst zu Lüttich wohnen. *(Pr.)*

Seräires, Volk, so v. w. Serreren.

Seräja (Sarāja), 1) Schreiber Davids. 2) Letzter Hoherpriester vor dem babylon. Exil. Durch Nebusaradan nach Riblath von Nebukadnezar geführt, wurde er 588 v. Chr. nebst 70 vornehmen Jerusalemiten hingerichtet. 3) Sohn Nerjas, Baruchs Bruder, wurde 595 mit einer Gesandtschaft von Zedekia nach Babylon zu Nebukadnezar gesendet, um demselben Tribut u. Geschenke zu überbringen. Jeremia gab ihm einen Brief mit, den er den dort Gefangnen vorlesen sollte, u. der eine Weissagung über den Untergang Babylons enthielt. Nach der Vorlesung sollte er den Brief an einen Stein binden u. in den Euphrat werfen, zum Zeichen, daß so wie der Brief untertauchte, so auch die Stadt untergehen u. sich nicht wieder erheben würde. *(Lb.)*

Serajĕvo, Stadt, s. Bosna 3).

Seräji, Mahrattenfürst, s. u. Dekan (Gesch.) 12.

Sĕram, Insel, s. u. Amboinen b).

Serämpil, Distrikt, s. u. Schambi.

Sĕrampoor (spr. -puhr, Frederiksnagor), Stadt, s. u. Trankebar. **Sĕran,** Stadt, s. u. Sutledje 2) a).

Serancolin (spr. Serangkolāng), Marmorart in Frankreich, isabellenfarbig, roth u. achatfarbig.

Serandīva, Insel, so v. w. Taprobane. **Serangāni,** Inselgruppe, s. Magindanao 12.

Seränglon, Ort in Athen, s. d. (a. Geogr.) 2.

Seranicōmagus, Stadt der Santoner im aquitan. Gallien; j. St. Cloud.

Serántes, Berg, s. u. Biscaya 1.

Seränus, so v. w. Serranus.

Serapēion, 1) der Serapistempel in Athen, s. d. (a. Geogr.) 11; 2) **(Serapēum),** Tempel des Serapis in Rom, von Caracalla auf dem Capitolinus errichtet; 3) Tempel des Serapis in Unterägypten auf der Ostseite des Nils, um den sich wegen der Heiligkeit des Orts nachmals 4) ein Flecken bildete. Wichtig wurde S. dadurch, daß es der Mittelpunkt der Straße von S. nach N. wurde; noch findet man jetzt in der Nähe der bittern Seen viele Ruinen.

Sĕraph (hebr.), 1) einer der Seraphim; 2) ein Engel, bes. der höhern Ordnung; 3) (Her.), der Engelskopf, wenn er nicht mehr als 2 Flügel hat.

Seraphiel (muhammed. Rel.), Engel, welcher am jüngsten Gericht von Gott ausgesendet u. dreimal mit einer Posaune blasen wird, damit die Seelen der Verstorbenen sich ihre vorigen Leiber suchen sollen.

Seraphīm (hebr.), eigentlich die großen himml. Wesen, welche den Thron Jehovas umgeben u. Loblieder auf denselben singen. Man dachte sich dieselben mit 6 Flügeln, wovon 2 das Gesicht, 2 die Füße bedeckten, 2 aber zum Fliegen dienten.

Seraphīne, weibl. Vorname; die einem Seraph ähnliche, Himmlische.

Seraphīnenorden (das blaue Band), der älteste u. erste der schwed. Orden, den König Magnus I. von Schweden in der letzten Hälfte des 13. Jahrh. gestiftet

tet haben soll. Mit Gewißheit läßt sich sein Dasein im J. 1336 annehmen, wo ihn König Magnus Erichson bei seiner Krönung vertheilte. König Friedrich I. gab ihm 1748 Statuten, die noch gelten. Nach diesen soll die Zahl seiner inländ. Besitzer nur 24 sein. Die Zahl der auswärtigen hängt von der Willkür des Königs ab. Ein Schwede kann ihn nur erhalten, wenn er schon Ritter eines der andern schwed. Orden ist. **Ordenstag**: der 28. April. **Ordenszeichen**: weißes, 4theiliges, 8spitziges Kreuz; auf jedem Theil ein Patriarchalkreuz u. zwischen den 4 Theilen goldne Seraphsköpfe. Im hellblauen Mittelschild die 3 Kronen des schwed. Wappens, ein Christuskreuz u. die weißen Buchstaben: J. H. S. (Jesus Hominum Salvator). Auf der Umseite die Buchstaben: F. R. S. (Friedericus Rex Sueciae, des Erneuerers des Ordens). An einem himmelblauen Bande wird es von der Rechten zur Linken u. ein in Silber gestickter Stern auf der linken Brust getragen, welcher die Vorderseite des Kreuzes darstellt. *(Go.)*

Seraphīni, Münze, so v. w. Zerimabub.

Seraphische Brüder (S-r Orden), so v. w. Franziskaner, Orden des heil. Franz von. Daher **S-e Regel**, so v. w. Regel der Franziskaner, u. **S-er Väter**, so v. w. der heil. Franz von Assisi.

Seräpias (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropegen *Spr.*, Ophrydeae *Rchnb.*, *Lindl.*, Ragen *Ök.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. cordigera, lingua, lancifera, in SEuropa; S. longipetala, oxyglottis, im östr. Littorale; S. Athensis, in Belgien, mehrere in andern Welttheilen.

Serapīnum, so v. w. Sagapenum.

Serapion (a. Geogr.), so v. w. Serapeion.

Seräpion. I. **Fürst: 1)** Sohn Mederichs, des Alemannenkönigs Chnodomar Bruder, Anfangs Agenarich. Nach Chnodomar der berühmteste König seines Volks, war in der Schlacht bei Straßburg 357, s. u. Alemannen 4. II. **Feldherr: 2)** Gesandter des Ptolemäos Auletes an die Römer; später blieb er in einer Schlacht mit dem Empörer gegen Ptolemäos Dionysos. III. **Gelehrte: 3)** S. von Alexandrien, griech. Arzt, von dem die empir. Schule vorzüglich Ausbildung erhielt. Fragmente seiner Schriften, in denen er heftig sich gegen Hippokrates äußert u. eine Menge größtentheils widersinnige, meist Volksmittel gegen Krankheiten empfiehlt, sind von Cölius Aurelianus, Aëtius u. Nikolaos Myrepsos erhalten worden. **4)** (S. der ältere, Joh.), Sohn des Serapion (arabisch Jahia Ebn Serabi, bekannt als Janus Damascenus), aus Damask, Arzt u. Lehrer der Medicin zu Bagdad aus dem 9. od. 10. Jahrh.; hinterließ ein in syrischer Sprache verfaßtes Werk, das von Musa Ben Ibrahim ins Arabische übersetzt wurde u. den Zweck hatte, die Grundsätze der griech. Aerzte mit denen der arab. verbunden zu sammeln; lat. unter dem Titel: Pandectae od. Aggregator, Breviarium, Practica, Methodus therapeutica, von Gerhard v. Cremona, Vened. 1479, 1497, 1503 u. 1530; von Albanus Torinus, Bas. 1543; von Andreas Alpagus, Vened. 1550. **5)** (S. der jüngere, Ebn Serabi), arab. Arzt aus dem 11. Jahrh.; schr. arab.: De medicamentis simplicibus, lat. von Simon Cordo aus Genua (Simon Janensis), Abraham aus Tortosa, Mail. u. Nicolaus Mutonus 1473, Vened. 1479, von Otto Brunfels, Straßb. 1531, Vened. 1552, auch mit dem Werke des ältern S. IV. **Heilige u. Geistliche: 6)** 190 Bischof von Antiochia; st. 213; widerlegte in seinen Schriften, von denen ein Fragment bei Eusebios ist, bes. die Irrthümer des Montanus u. in dem Evangel. Petri. **7) S. Sindonītes** (weil er nichts als ein Stück Leinwand besitzen wollte), Aegypter, in der Mitte des 4. Jahrh., der an allen Orten umherreiste u. Proselyten der christl. Religion machte. Er verkaufte sich einst, um einer Frau aus Geldverlegenheit zu helfen, an eine umherziehende Schauspielerbande auf einige Zeit u. gab jener das für seine Freiheit erhaltne Geld. Während des Aufenthalts bei ihnen überzeugte er sie so von der Wahrheit seiner Religion, daß sie dieselbe annahmen. So hatte er sich später an einen Manichäer verkauft, den er von seinen Irrthümern bekehrte. Zuletzt kehrte er in die Wüste zurück u. st. zu Anfang des 5. Jahrh. Von ihm gab Hoffmann seinen **S-sbrüdern** den Namen. **8)** Bischof zu Thunis in Aegypten in der Mitte des 4. Jahrh., Mönch, Vertrauter des Athanasius. 348 besuchte er die Kirchenversammlung von Sardika u. vertheidigte den Athanasios, auch war er unter der Gesandtschaft, welche 355 an den Constantius geschickt wurde, um den von Neuem in Ungnade gefallenen Athanasius zu rechtfertigen. Er wurde selbst exilirt u. st. 358. Von seinen Schriften ist noch das Buch gegen die Manichäer übrig, wovon die lat. Uebersetzung des Turrianus in Canisius Lectt. antiq., Bd. 5. S. 1 ff. u. im 5. Band der Bibliotheca patrum steht. **9)** Bischof von Heraklea, war seit Anfang des 4. Jahrh. des Chrysostomos Diaconus in Constantinopel, drang mit Chrysostomos auf eine durchgreifende Besserung. **10)** Einer der Siebenschläfer. *(Lb., Pt. u. He.)*

Seräpiongummi (Serapinum gummi, Pharm.), so v. w. Sagapengummi.

Serapiōnos drómos (a. Geogr.), Vorgebirg in Aethiopien am Sinus barbaricus.

Serapionowschtschina (Rlgsw.), s. u. Raskolniken 4.

Seräpis, **1)** dunkle, aber in später Zeit berühmte Gottheit der Aegyptier, in

Mem-

Memphis u. Rhakotis verehrt, wo er auf einem Felsen am Meere eine Kapelle hatte, die später in den prächtigen **S.-tempel (Serapēion)** in Alexandria verwandelt worden ist. Der alte S. scheint früher die Sonne in dem Wintersolstitium bezeichnet zu haben; unter Ptolemäos Soter wurde der Name auf eine neue Gottheit übergetragen, die dem König als ein schöner Jüngling im Traum erschien u. ihm befahl, seine Bildsäule aus Sinope nach Alexandria zu holen (s. Sthythrodemis). Die alte Statue war von schwarzem Stein, sehr groß, sie berührte mit den Händen die gegenüberstehende Wand u. stellte den Gott (unägyptisch) bekleidet dar. In der alexandrin. Zeit trat S. an die Stelle des Osiris; er war freundl. u. furchtbarer Gott, Vorsteher aller tellur. Kräfte, Herr der Elemente, Todtenrichter ꝛc., auch heilender Gott (daher mit Asklepios identificirt); später wurde er abgebildet bärtig u. gelockt, mit langem Gewand u. einem Modius auf dem Kopf, neben ihm ein von einer Schlange umwundenes Thier mit Hund-, Löwen- u. Wolfskopf; manche S.-statuen sind auch selbst mit der Schlange umwunden. In Alexandria war S. Schutzgottheit. Die Verehrung des S. verbreitete sich über ganz Aegypten, dann nach Griechenland u. Italien (bes. seit Caracalla), bis endlich die christl. Kaiser seinen Dienst aufhoben u. die S.-tempel zerstörten; mit dem alexandrin. that es 389 Theophilos. **2)** Alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 24. *(Lb.)*

Seräpisinsel, so v. w. Chelonitis.

Seräpium (a. d. arab.), s. Syrup.

Serärud, Fluß, s. Persien (n. Geogr.) 11.

Sēra-Sīar, so v. w. Tissa-Limbu.

Seräskier (türk.), Oberbefehlshaber über ein ganzes Heer, wird aus den Paschas von 2 u. 3 Roßschweifen erwählt, s. unt. Türkisches Reich.

Serassäner, s. Rothmäntel.

Serässes, eine Art ostind. Kattun.

Seratküly, sonst eine Art türk. Miliz, bestand theils aus Infanterie, nach den Janitscharen die geschätztesten, die von den Paschas geworben u. bezahlt wurden, theils aus einer Art stehender Grenzcavallerie an der siebenbürgisch-kroat. Grenze.

Seravälle, Stadt, so v. w. Serravalle.

Seravēzzo, 1) kleiner Fluß im Compartimento Pisa des Großherzogth. Toscana, fällt ins Mittelmeer; **2)** Marktfl. daran im Vicariat Pietro Santo; großherzogl. Schloß, Kirche u. Brüche von schönem Marmor.

Serawülli, Volk, s. u. Galam.

Sērbak, Fluß, so v. w. Murghab.

Sērban, Woiwoden der Walachei: 1) S. I. Bessaraba, 1610 eingesetzt, s. Walachei 21. **2)** S. II. Kantekuzenos, 1679—1688, s. ebd. 22.

Sērbar, Musselin, in Oestreich verfertigt.

Serbellöni, 1) (Gabriel), geb. zu Mailand 1508; ward Malteser u. als solcher Prior von Ungarn, trat dann in die Dienste Kaiser Karls V., focht 1546 gegen die Sachsen, erzwang den Elbübergang der Kaiserlichen u. trug wesentlich zur Entscheidung der Schlacht von Mühlberg bei. 1549 focht er unter Julius Strozzi gegen die Sienneser, schlug sie 1555 u. nahm Sienna. 1560 trat er in päpstl. Dienste u. eroberte Ascoli u. Civita Vechia. 1565 trat er in span. Dienste u. befestigte mehr. neapolitan. Plätze, um Philipp II. den Besitz Neapels zu sichern; 1567 focht er als Gen. der Art. unter dem Herzog von Alba gegen die Brabanter. Er baute dort mit einer Pionniercompagnie sehr schnell Straßen. 1571 hatte er durch seine Mannövers gegen das türk. Centrum wesentl. Antheil an dem Sieg bei Lepanto. Hierauf ward er Vicekönig von Sicilien u. vertheidigte Tunis gegen die Türken, ward aber bei einem Generalsturm verwundet u. gegen 36 türk. Oberoffiziere ausgelöst, nahm zu Mailand gute Maßregeln gegen die Pest, focht 1577 wieder in Flandern, siegte 1578 bei Gemblours u. leitete dann die Belagerungsarbeiten vor Mastricht; er st. 1580 zu Mailand. **2)** (Joh. Baptista), trat sehr jung in die Dienste des Kaisers Karl VI., erhielt 1745 als Generalfeldwachtmeister ein Kürassierregiment u. entschied als Feldmarschallieutnant 1746 die Schlacht bei Piacenza durch einen heftigen Cavallerieangriff. Eben so zeichnete er sich im 7jähr. Kriege aus, trug viel zum Siege bei Kollin bei, wo er schwer verwundet ward. 1761 ward er Feldmarschall u. führte ein Corps der Reichsarmee gegen Prinz Heinrich von Preußen, ward aber, da er nichts gegen ihn ausrichtete, 1762 vom Commando entfernt, s. unt. Siebenjähriger Krieg 41. Später ward er Commandant von Mailand u. st. daselbst 1778. *(Bk.)*

Sērben, 1) im weitern Sinne die Bewohner Serbiens jenseit des Hämus u. die Stämme, welche ganz Bosnien, die Herzegowina Montenegra, die Gegend von Antivari, östreichisch Albanien, Ragusa, Dalmatien, türk. u. östreich. Kroatien, Slavonien, Syrmien, fast das ganze Bacser Comitat, die Gegend bis St. André oberhalb Ofen u. einen großen Theil des Banats bewohnen. Man rechnet 5 Mill. Menschen, die die serb. Sprache reden u. von denen 3 Mill. nicht unirten etwa 700,000 Katholiken u. 1,300,000 Muhammedaner sind. Die S. sind einer der edelsten slav. Stämme, haben hohen Wuchs, eine hohe Stirn, feuriges Auge, buschige Augenbrauen, Adlernase, einen schönen Mund u. schwarze Haare; auch die Frauen sind schön, still u. züchtig. In polit. Beziehung leben sie in den verschiedensten Verhältnissen, doch sind alle tapfer bis zur Rohheit, abergläubisch, noch sehr ungebildet u. ohne Künste u. Wissenschaften. **2)** Die Bewohner Serbiens. *(Wr.)*

Serbettes, eine Art feiner ostind. Nesseltücher.

Serbetus (a. Geogr.), Fluß im cäsarienf. Mauritanien, der sich zwischen Modunga u. Ciffa in das Mittelmeer ergoß.

Serbi (a. Geogr.), Volk im asiat. Sarmatien.

Serbien (Geogr.), [1] **1) Königreich**, Theil des osman. Europa, zwischen Oestreich (Slavonische Militärgrenze), der Wallachei, dem osman. Reiche (Bulgarien, Rumilien u. Bosnien). Die 6 davon getrennten Districte (der krainische, timokische, barakinische, kruschewatzische, staromlaschkoische, drinatsche), sind durch den Frieden von Adrianopel 1829 an S. zurückgegeben worden. **Größe**: etwa 1000 (920) QM. [2] größtentheils **gebirgig** durch die dinar. Alpen; das Land bildet sehr viele Schluchten u. Berghöhen, nach den Nebenflüssen der Donau u. nach dieser selbst abgedacht; [3] **bewässert** von der Donau u. Save (Grenzflüsse gegen Oestreich), Morava, die mitten durch das Land geht u. die serbische Morava zum Nebenfluß links hat, Timok (Grenzfluß gegen Bulgarien), Ipeck u. and. Nebenflüssen der Donau, Kolubara, Drina (Nebenflüsse der Save), letztre Grenze S. gegen Bosnien; [4] **Klima** gemäßigt u. wegen der hohen Lage, der Wälder u. der vielen Flüsse kühler als es nach der südl. Lage sein sollte. [5] **Boden** ist, obschon sehr gebirgig, doch fruchtbar, aber wenig angebaut, doch **gewinnt** man etwas Weizen, Reis, Hirse, türkisch Korn, Hanf, Gemüse, Obst (Kirschen, Kastanien, Aepfel, Feigen, Melonen, Wassermelonen), Tabak, mehrere würzhafte Kräuter, bes. Rosen, Basilicum, guten Wein; die Waldungen geben viel (doch unbenutztes) Holz, Pech, Knoppern, Galläpfel. [6] Die Viehzucht ist Hauptbeschäftigung; man zieht Rindvieh, Schafe, Schweine (bes. viel), Federvieh; Wild ist reichlich (auch Gemsen, Bären, Wölfe), wodurch die Jagd sehr ergiebig wird; die Kolumbaczer Mücken (s. d.) sind Landplage, bes. fürs Vieh; Fische u. Bienen sind viele vorhanden; [7] Bergbau wird nicht getrieben, obgleich viele Schätze von Metallen unbenutzt ruhn, neuerdings hat Fürst Milosch sie vom Berghauptmann von Herder untersuchen lassen. Es ist Aussicht da u. auch bereits begonnen auf Silber, Kupfer, Eisen, Blei, Stein- u. Braunkohlen, Schwefel u. m. a. zu bauen; auch Industrie ist in S. gering; [8] der **Handel** vertreibt Vieh (bes. Schweine), Wachs, Käse, Tabak, Baumwolle u. geht meist durch Karavanen. [9] Die **Einw.** sind **Serben** (s. d.) mit untermischten Wlachen, Juden u. Zigeunern, zusammen 1 Mill., Türken dürfen nur in Belgrad wohnen. Der Serbe darf dagegen sich in der Türkei, kein Osmane aber in S. niederlassen. [10] S. bildet einen halbsouverainen, der Pforte unterworfenen, erblichen **Vasallenstaat**, welcher durch einen **Fürsten** regiert wird; der jetzige seit 1843 ist Alexander Georgewitsch, Sohn Czerny Georgs. Er verhandelt unmittelbar mit der Pforte, hält einen beglaubigten Agenten beim Divan, stellt auf Verlangen ein Contingent von 12,000 M., zahlt einen jährl. Tribut von 2,300,000 türk. Piastern an die Pforte u. bezieht eine Civilliste von 200,000 Fl. Conv. [11] Der Pascha v. Belgrad hält mit ungefähr 5000 Türken Belgrad besetzt, ohne Einfluß auf die Verwaltung zu üben. [12] **Staatsverwaltung**: der **Fürst** steht an der Spitze der unabhängigen inneren **Verwaltung**, ihm zur Seite 4 **Minister** für das Innere, Auswärtige, die Finanzen u. für die Justiz. [13] Höchste Aufsichtsbehörde ist der aus 16 Personen u. 1 Präsidenten bestehende **Senat**, in welchem die Minister Sitz u. Stimme haben. Die Volksvertretung bildet die Nationalversammlung. [14] Die Serben genießen vollständige Religionsfreiheit. Das Land ist in 7 Kreise getheilt. [15] Das regelmäßige Militär besteht aus 1 Bataillon zu 6 Compagnien, ½ Schwadron Reiter u. 60 M. Artillerie, sämmtlich Garde. Außerdem besteht eine Nationalbewaffnung in Milizen, zu der jeder Serbe pflichtig ist. [16] Höchste richterl. Behörde ist das Appellationsgericht. **Hauptstadt**: Belgrad. Der Fürst residirt aber in Kragujewatz, wo auch sich die Nationalversammlung versammelt u. der Sitz der Centralbehörden ist. **2)** Neu-S., s. unt. Jekaterinoslaw.

(Wr., Pr. u. Bs. j.)

Serbien (Gesch.). **I. Aelteste Gesch. bis zur Regierung des Neemanschen Hauses (640—1165).** [1] Zur Zeit der **Griechen** wurde S. zu Thrazien, doch auch zu Scythien gerechnet. Später wohnten die Bessen, Skordisker, Dardanier u. Treballer daselbst; sie wurden von 29 bis 5 v. Chr. von den **Römern** unterworfen u. das Land **Mösien** genannt u. zur Prov. Illyrien gerechnet. Bei der Völkerwanderung überzogen die Hunnen, Ostgothen u. Longobarden nach einander dieses Land, nach deren Auswanderung der byzantin. Kaiser Justinian 550 es unter seine Herrschaft brachte. [2] Die Avaren entrissen das Land Justinians Nachfolgern u. machten es zur Einöde, bis um 623 die **Serbier**, ein slavischer Volksstamm dort einwanderte. Sie erkannten die **Oberhoheit der byzantin. Kaiser** an u. Heraklius ließ sie 640 durch röm. Priester zum **Christenthum** bekehren. Die Serbier standen unter einem Oberhaupte, Groß- od. Ober-Schupan, später Zaar od. Krol (König) genannt. Volkshäupter für gewisse Bezirke waren die Schupane, später in veränderten Verhältnissen auch die Bane, Bojaren u. Wojwoden. Bald machten sich die Serbier unabhängig von Constantinopel, Basilius der

Make-

Makedonier stellte zwar 863 die Herrschaft der Byzantiner über S. her u. führte die griech. Religionslehre ein, doch konnte er die Serbier nicht gegen die Anfälle der Bulgaren schützen. [1]870 überfielen die Bulgaren S., aber der Groß-Schupan Wlastimir widerstand ihnen heldenmüthig u. zwang sie nach 3jähr. Kampfe zum Rückzuge. Wlastimir wurde als König anerkannt. Seine 3 Söhne, Muntimir, Stroimir u. Goinik, besiegten ebenfalls die Bulgaren, dann verjagte Muntimir seine Brüder u. regierte allein bis 897. Ihm folgte Peter, Goiniks Sohn, während dessen Regierung die **Bulgaren** die Oberherrschaft in S. erlangten. Da Peter ein Anhänger der Byzantiner war, so ließ ihn der Bulgarenkönig Simeon 917 mit List gefangen nehmen u. setzte an seine Stelle den Paul Brankowitsch, den er 920 aus derselben Ursache durch Zacharias Pribeslawitsch ersetzte. Auch diesen überzog er, da er sich zu den Byzantinern neigte, 923 mit Krieg, aber er wehrte sich bis 924, wo die Bulgaren S. eroberten u. verödeten. [2]Tzislaw Klominirowitsch entzog 934 S. dem bulgar. Joche, stellte die Städte wieder her u. brachte das Land in Aufnahme. Bald behaupteten die Bulgaren wieder die Oberherrlichkeit, nachdem aber 1018 ihr Reich zertrümmert worden, gehorchte S. den **Byzantinern**. Da diese aber sich durch ihre Bedrückungen verhaßt machten, stellte 1040 Stephan Dobroslaw (bei den griech. Schriftstellern Boiſlaw) die **Unabhängigkeit S.s** her u. blieb im ruhigen Besitz des Reiches, welches nach seinem Tode seine 2. Gemahlin, die Prinzessin Neda (Dominica) von Bulgarien unter der Mitregentschaft des ältesten Sohnes Goislaws, nachher der 2. Sohn, Michael, erhielt. Desselben Versuch 1073, Bulgarien zu erobern, mißlang, dagegen eroberte er Durazzo. Michael wollte, um Schutz gegen die Normannen zu erhalten, zur röm. Kirche übertreten, doch wurde seine Absicht durch die Streitigkeiten der Geistlichkeit vereitelt. Sein Sohn Bodin, von 1080 bis 1090, gerieth mit Alexios Komnenos um 1085—1090 in Krieg u. wurde gefangen, u. sein Nachfolger Wulkan machte 1094 mit dem Kaiser Frieden. [1]Ihm folgte 1105 Stephan Wulkan bis 1122 u. auf diesen Uroſch I., sein Vetter. Er war von 1127—1129 mit den Ungarn gegen die Byzantiner verbündet, u. von da an waren die serb. Fürsten oft Bundesgenossen der Ungarn. Tſchudomil, Uroſchs ältester Sohn, gelangte nach 1130 zur Herrschaft, um die er mit seinem Schwager Beluſch kämpfen mußte. Um 1138 trat er an den ungar. Prinzen Ladislaw Bosnien ab. Von 1151 bis 1156 führten die Serbier Kriege mit dem griech. Kaiser Manuel, aber S. blieb ihm eine Zeitlang lehnbar. Uroſch II. bis 1156, Belus bis 1162 u. Techmyl bis 1165 standen alle feindlich den griech. Kaisern gegenüber; der letzte wurde gefangen, entsetzt u. nun Stephan Neemann zum Fürsten erobert. **II. Bis zur Eroberung S.s durch die Türken (1165—1459).** [1]Stephan Neeman eroberte 1169 Bosnien, versuchte dann sich unabhängig von Constantinopel zu machen, mußte sich aber 1172 unterwerfen. Den Fürsten von Zenta besiegte er 1180 u. darauf eroberte er 1186 Niſſa u. ein beträchtl. Landgebiet. Er erbaute viele Klöster u. Kirchen, verjagte die Ketzer. Katharer aus seinem Lande u. ging 1197 ins Kloster. Stephan I. gerieth mit seinem Bruder Wulkan in Zwist, wurde 1202 vertrieben, doch bald wieder hergestellt. Er ließ sich 1217 zum **König** krönen, richtete 12 Bisthümer in S. ein u. st. 1224. Rodislaw mußte, weil er blödsinnig war, der Regierung 1230 entsagen. Wladislaw, des Vor. Bruder, st. 1237 ohne Kinder. [2]Stephan Uroſch II., der große König, wurde 1241 von den Mongolen bedrängt, die verheerend über Bosnien u. einen Theil von S. nach der Bulgarei zogen. Sein Sohn Dragutin, dem er versprochen hatte, noch bei seinen Lebzeiten die Regierung abzutreten, vertrieb ihn 1272 vom Thron, nachdem Stephan II. bei Gaſko Schlacht u. Leben verloren hatte. Doch aus Reue über diese That trat er 1275 das Königthum an seinen jüngern Bruder Milutin unter der Bedingung ab, daß derselbe es nach seinem Tode an seinen Sohn Wladislaw geben solle; er selbst behielt nur das Banat Machow für sich. Milutin besiegte 1276—78 die Rebellen Dorman u. Kudelin, war glücklich gegen Byzanz u. eroberte Skupi, Sletowa u. Pijanatz. 1283 fiel er abermals in das griech. Gebiet u. eroberte die Districte von Strumium u. Serok. Stephan, unehel. Sohn Milutins, strebte dem Vater die Krone zu entreißen, wurde aber überwunden u. geblendet. Als 1317 sein Bruder Dragutin gestorben war, ließ Milutin dessen Sohn Wladislaw gefangen nehmen u. setzte sich in Besitz von dessen Ländern. Karobert, König von Ungarn, gerieth deshalb mit ihm in Krieg u. nahm ihm das Banat Machow. Stephan Uroſch III., Sohn u. 1321 Nachfolger des Vor., besiegte 1330 den Bulgarenfürst Michael. [3]Sein Sohn Stephan Duſchan empörte sich 1335 gegen ihn, nahm ihn gefangen u. ließ ihn 1336 auf den Rath der Bojaren ermorden. Stephan Duſchan, der größte unter allen serb. Königen, überzog zuerst die Griechen mit Krieg u. erzwang große Abtretungen. In einem 2. Kriege von 1342—45 eroberte er fast ganz Mazedonien. Darauf ließ er sich zum Kaiser u. seinen Sohn Uroſch zum König krönen. 1349 gab er ein treffl. Gesetzbuch, worin er die Freiheit, das Leben u. Eigenthum aller Staatsmitglieder sicherte. Die Wissenschaften u. den Handel begünstigte er, das Reich theilte er in Statthalterschaften,

ten, die er mächtigen Bojaren anvertraute. Von 1348 bis 1350 führte er meist glückl. Kriege gegen die Griechen. Er st. 1356 u. ihm folgte nun sein Sohn Urosch V., ein schwacher Fürst, gegen den sich seine Statthalter empörten. Die Unruhen wollte Nikephoros, der die Wittwe des Duschan geheirathet hatte, benutzen, um S. zu erobern, er wurde aber geschlagen u. blieb. Urosch war das Spiel seiner Statthalter, die sich beinahe völlig unabhängig machten u. überdem die Türken nach Europa lockten. Bei diesen Unruhen gingen viele Länder verloren, als 1359 das Banat Machow u. 1362 die Herzegowina. Er wurde 1367 auf der Flucht aus der Gefangenschaft, in welche er im Kampfe gegen 9 der rebell. Statthalter gerathen war, ermordet. [9] Mit Urosch V. erlosch das Nemannsche Haus u. der Woiwode Wukaschin bestieg den Thron. Er kämpfte mit den Griechen gegen die Türken, eroberte 1369 Thessalonich, verlor aber 1371 am Tänarus Schlacht u. Leben. Seine Söhne gelangten nicht zur Regierung, sondern **Lazar**, ein serb. Großer, u. dieser wurde Stifter eines neuen Regentenhauses. Er bekam aber nicht das ganze serb. Reich, sondern mußte sich die meisten Gebiete erst erobern. Er ließ sich 1376 zum Kaiser krönen, doch bediente er sich dieses Titels nicht. 1386 wurde er von den Türken bedroht, er schloß aber mit ihnen Frieden u. erklärte sich für ihren Vasallen, um mit ihrem Beistande das Banat Machow von Ungarn zurück zu gewinnen. Bald reute ihn seine Unterwürfigkeit; er vereinigte sich mit den benachbarten christl. Fürsten u. zog gegen die Türken zu Felde, blieb aber 1389 bei Cassova. Sein Sohn Stephan erhielt die Regierung nur als ein Vasall der Türken u. mußte das Land mit Wuk Brankowitsch, seinem Schwager, theilen. In der Schlacht bei Arkyra 1402 rettete er Soliman, den Sohn des Sultans Bajazet, u. erhielt dafür den Titel eines Despoten u. die Zusicherung der Herrschaft S-s in den alten Grenzen. 1408 hatte er die Angriffe seines Bruders Wuk zu bekämpfen, der einen Theil des Landes verlangte; er st. 1427. [10] Ihm folgte sein Neffe Georg Brankowitsch, der dem Sultan Murad II. seine Tochter Maria vermählt hatte. Er verbündete sich mit den Ungarn, ließ Belgrad von ihnen besetzen u. zeigte sich geneigt, das türk. Joch abzuwerfen. Sultan Murad aber besiegte u. vertrieb ihn, doch erhielt er durch die Siege Johanns Hunyades u. durch den Frieden von Szegedin 1440 sein Land zurück. Darauf trat er feindlich gegen die Ungarn auf, als diese unglücklich gegen die Türken fochten, u. deshalb wurde er von dem Sultan in der Regierung S-s bestätigt, jedoch von den Ungarn gefangen, doch bald wieder freigelassen. Er st. 1457. Ihm folgte sein 2. Sohn Lazar, der, um zur Regierung zu gelangen, seine Mutter vergiftete u. seine Brüder verjagte, aber schon 1458 starb. Sultan Muhammed II. überfiel nun S. 1459, führte 200,000 Gefangne mit fort u. **vereinigte** das Land **mit dem türk. Reiche.** Viele vornehme Familien wurden ausgerottet, mehrere wanderten nach Ungarn aus, wo sie noch jetzt einen besondern Volksstamm bilden u. besondre Gerechtsame genießen. **III. Serbien unter türk. Hoheit von 1459 bis auf die neueste Zeit.** [11] Das Schicksal des unterjochten S-s war Anfangs sehr hart, ein Pasche in Belgrad wurde Statthalter des Landes u. drückte es auf alle Weise, doch nachdem mehrere zu dem Islam übergetretene Serbier Großwesire geworden waren, milderten sie das Schicksal ihrer Landsleute. Die Serbier wurden meist aus den Städten vertrieben, lebten auf dem Lande u. verwilderten. In dem Kriege Oestreichs gegen die Pforte von 1716 bis 1718 kam zwar ein großer Theil S-s unter **östreich. Herrschaft**, wurde aber im Frieden zu Belgrad 1739 wieder **an die Türken** abgetreten. Die Herrschaft der Türken wurde doch durch die Willkühr der Kadis drückend, denn hatten gleich die Serbier ihre eignen Richter, so gab es doch häufig Fälle, in denen sie vor dem Kadi erscheinen mußten, wo sie dann nie ohne schwere Strafen davon kamen. Diejenigen, die nicht vor dem Kadi erscheinen wollten, flohen in die Wälder u. trieben Räubereien gegen die Türken. Diese Räuber, Haiducken genannt, lieferten den Türken den Vorwand zu neuen Plackereien, u. dazu kam noch der Krieg mit Oestreich, der die Unordnung begünstigte u. den Janitscharen Gelegenheit gab, das Volk auszuplündern. Nachdem aber durch den Vertrag von Szistowa 1791 der Friede hergestellt worden, vertrieb der Pascha von Belgrad, Hadschi Mustapha, die Janitscharen u. regierte das Land. [12] Die Vertriebenen wandten sich an den Paßwan Oglu, der den Bassa von Belgrad angriff. Dieser bewaffnete nun die Serbier, allein die Pforte söhnte sich mit Paßwan Oglu aus u. begnadigte auch die Janitscharen, die nun wieder in S. die Oberhand hatten, den Pascha von Belgrad ermordeten u. große Mißhandlungen gegen die Serbier verübten. Diese wandten sich nach Constantinopel, als aber von dort keine Abhülfe erfolgte u. die Janitscharen sogar alle ihnen gefährlichen Serbier zu ermorden drohten, brach 1804 ein allgemeiner **Aufstand** aus, an dessen Spitze **Georg Petrowitsch (Czerny Georg)** gestellt wurde. Die Serbier trieben ihre Feinde in die Enge u. die Pforte selbst erklärte, um die Janitscharen zu bändigen, ihren Aufstand für rechtmäßig. Als aber diese zu Ordnung gebracht waren, forderte der Bassa von Belgrad, daß die Serbier die Waffen niederlegen u. in ihr altes Verhältniß zurücktreten sollten. Diese wollten aber

aber blos einen jährl. Zins zahlen u. verlangten dagegen, daß kein Türke in ihr Land kommen sollte u. daß es ihnen vergönnt sei, sich selbst zu regieren u. zu richten. Sie wandten sich nach Petersburg u. baten um Unterstützung ihres Gesuchs. Dort abgewiesen, setzten sie den Kampf allein fort, vorzüglich zeichnete sich Georg Curtzin aus, er zwang 1804 durch seine tapfre Vertheidigung den Großvezir Muß-Aga, die Belagerung von Schabatz aufzuheben. Weil er aber den abziehenden Großvezir zu langsam verfolgte u. ließ ihn Czerny-Georg, der schon längst über seinen Ruhm neidisch gewesen war, zu Schabatz erschießen. [15] Nach mehrern vergebl. Unterhandlungen u. kleinern Gefechten kam es im August 1806 bei Schabatz zur Schlacht, in welcher die Türken eine Niederlage erlitten. Ein andres türk. Heer belagerte vergeblich die Befestigung bei Deligrad, die Peter Dobrinjaz vertheidigte. Die türk. Feldherrn boten den Serbiern den alleinigen Besitz des Landes gegen einen jährl. Tribut von 1800 Beutel an, doch der Diwan verweigerte die förml. Bestätigung des Vertrags, weshalb denn Czerny Georg die Feindseligkeiten fortsetzte u. im Februar 1807 Schabatz u. im März Belgrad eroberte. Czerny Georg gewann jetzt große Gewalt, doch fehlte es ihm zur Leitung der Regierung an Kenntnissen u. an Gewandtheit. Rußlands Krieg mit den Türken machte es den Serbiern räthlich, sich mit den Russen zu verbünden, doch gegen den Willen Georgs wurde den Russen großer Einfluß auf die Leitung der serb. Angelegenheiten zugestanden. Endlich mußten die Türken am 8. Juli 1808 Waffenstillstand mit den Serbiern schließen u. der serb. Senat wurde von Semendria nach Belgrad verlegt. [16] Nach dem Wiederausbruch der Feindseligkeiten 1809 siegten Anfangs die Türken, die Unfälle derselben gegen die Russen machten jedoch den Serbiern Luft u. Czerny Georgs Angriffe vertrieben den Feind vom serb. Gebiet. Churschid Pascha brach 1810 abermals mit 40,000 Mann in S. ein, Czerny Georg, von 3000 Russen unterstützt, besiegte ihn am 5. Oct. bei Losnitza; Bania, Gurgussewa u. Klobowo, von den Russen genommen, wurden den Serbiern übergeben, worauf Churschid einen Vertrag schloß, nach welchem keiner von beiden Theilen die Drina überschreiten sollte. Eifersüchtig auf das Ansehn Czerny Georgs, verabredeten mehrere Unterbefehlshaber u. Woiwoden dessen Sturz, den er aber vereitelte, worauf er eine Umgestaltung des Senats u. Veränderung der Landesverfassung bewirkte u. dadurch eine beinahe landesherrl. Gewalt erhielt. Die Pforte bot dem Czerny Georg die Hospodarwürde über S. an u. auch für das Land milde Bedingungen, wenn er sich von Rußland trennen wollte. Georg wies aber den Antrag zurück. [17] Darauf schloß Rußland im Mai 1812 den Frieden zu Bucharest, nach welchem zwar den Serbiern die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten, volle Amnestie u. eine feste Steuerzahlung bewilligt war, doch den Türken die Festungen ausgeliefert werden sollten, vieles Andre aber unausgeglichen blieb. Als die Russen ihre Kriegsmacht aus S. zurückgezogen, wollten die Türken einige Friedensbedingungen nicht erfüllen, die Serbier forderten dagegen noch mehr als bewilligt war; die Verhandlungen blieben fruchtlos u. der Krieg brach 1813 aufs Neue aus, die Türken eroberten das Land, Czerny Georg aber u. die übrigen Feldherren u. Primaten flohen ins Oestreichsche. Nur ein Unteranführer, Milosch Obrenowitsch, der stets sich sehr ausgezeichnet hatte, machte Anstalten zur Gegenwehr u. unterwarf sich nur auf vortheilhafte Bedingungen. Ihm wurde die Würde eines Knesen zu Theil u. der Auftrag, das Volk zu beruhigen. [18] Milosch erfüllte denselben u. unterdrückte im Herbst 1814 einen Aufruhr; aber als die Türken das Land verwüsteten, rief Milosch am Palmsonntage 1815 die Serbier zu den Waffen u. begann von Neuem den Kampf. Er blieb Sieger, die Türken mußten sich auf Unterhandlungen einlassen u. den Serbiern 1816 die Verwaltung ihrer innern Angelegenheiten, die Selbsterhebung der Steuern u. die Theilnahme an der Rechtspflege bewilligen, dagegen blieben die Türken im Besitz der Städte u. Festungen, die sie besaßen. Dieser Vertrag ward von der Pforte nicht bestätigt, doch der Pascha erhielt die Huldigung nicht eher, bis er ihn anerkannt hatte. Der Pascha versuchte nun durch List u. Intrigue Milosch zu stürzen, aber der Anschlag mißlang u. ein neuer Aufstand wurde so glücklich geleitet, daß im November 1817 Milosch feierlich von den Metropoliten u. Knesen als Oberhaupt des Landes anerkannt wurde. An die Stelle der Woiwoden wurden Knesen als die obersten bürgerl. u. Militärbeamteten ernannt, deren Wahl u. Absetzung allein von Milosch abhing u. die Nationalkanzlei in Belgrod ward aufgehoben u. statt deren ein Landgericht in Kragujewatz errichtet, dessen Mitglieder der Fürst auch ernennt, der allein Todesurtheile fällen kann. Zu dieser Zeit hatte auch Czerny Georg wieder die Grenze überschritten, angebl. um verborgne Schätze wieder aufzusuchen. Er wurde jedoch dem Pascha von Belgrad verrathen, gefangen u. hingerichtet. [19] Die Serbier baten 1820 die Pforte um Bestätigung des Vertrags von 1816, darauf des Bucharester Friedens; die Unterhandlungen darüber wurden aber durch den Aufstand der Griechen unterbrochen; doch wagte die Pforte nicht den Serbiern die Freiheiten zu entreißen, die sie in Anspruch nahmen. Eine Verschwörung gegen Fürst Milosch 1820 wurde schnell unterdrückt, gefährlicher war die 1824

von

von einem gewissen Dsak angezettelte, die Miloſch streng bestrafte. Von Neuem ward im Jan. 1825 das serb. Volk gegen ihn aufgewiegelt, die Aufrührer belagerten das Residenzschloß, der Fürst ließ sie durch ein Corps von 3000 M. überwältigen u. 20 davon hinrichten. Die Pforte fürchtete nun den Fürsten u. ertheilte ihm die Würde eines Hospodars. In dem Vertrage zu Akjerman den 15. Sept. 1826 zwiſchen Rußland u. der Pforte war die Bestätigung der den Serbiern eingeräumten Privilegien festgesetzt. Der Vertrag kam zwar nicht zur Vollziehung, doch blieben die Serbier im Beſitz ihrer Rechte u. baten die Pforte um die Erblichkeit der Regentenwürde in der Familie des Fürsten Miloſch. [18] Im Kriege Rußlands mit der Pforte 1828 u. 1829 forderte Letztre die Serbier zur Bewaffnung auf; Fürst Miloſch verweigerte dieſes, wies aber auch die Anträge der Ruſſen, ſich mit ihnen zu verbinden, zurück. Als darauf die Pforte Bosnier u. Albaneſer in S. einrücken laſſen wollte, rüſtete ſich Miloſch ſchnell und flößte ſo Ruſſen wie Türken Achtung ein. Im Frieden zu Adrianopel wurde auch die Rückgabe der 6 ſeit 1813 von S. abgeriſſenen Diſtricte u. die Erfüllung aller in den Verträgen von Bucharest u. Akjerman bewilligten Rechte festgesetzt. Zwar ſträubte ſich die Pforte noch lange, die den Serbiern zugeſtandnen Bewilligungen zu erſtatten, doch als das Volk unruhig zu werden begann, ertheilte endlich 1830 der Sultan die Urkunde, wodurch **Miloſch zum Erbfürſten von S.** erklärt wurde, der darauf ſogleich die Huldigung empfing. Die Regulirung der Grenzen erfolgte aber erſt 1834, als Fürſt Miloſch durch den Hattiſcheriff vom 4. Decbr. 1834 ſeine amtliche Ernennung bekam. [19] Dabei ward feſtgeſetzt, daß S. in Zukunft 2,300,000 türk. Piaſter jährl. Tribut zahlen, ſonſt aber ganz frei u. die Türken nur in Belgrad mit gleichen Rechten bleiben ſollten. Während Miloſch 1834 mehrere Miniſterien für Juſtiz u. Polizei u. die auswärtigen Verhältniſſe organiſirte, gründete er 1835 in Kragujewatz ein Gymnaſium u. ließ das Land durch den Berghauptmann Herder aus Sachſen bereiſen, um den Mineralreichthum deſſelben kennen zu lernen. Eine Verfaſſung aber, welche Miloſch in demſelben Jahre kurz nach einem glücklich unterdrückten Aufſtande ſeinem Volke geben wollte, fand in Wien u. Petersburg ſowie in Conſtantinopel, wohin Miloſch während der Sommermonate ging, Schwierigkeiten. [20] Zugleich ſtrebte Miloſch ſich von dem Protectorate Rußlands loszureißen. Der ruſſ. Conſul zu Belgrad, Waſchtſchenko, ſtrebte darnach, dem ruſſ. Einfluß in S. ebenſo große Geltung wie in der Moldau u. Walachei zu verſchaffen, u. Miloſch ſchloß ſich daher an den engl. Bevollmächtigten, Oberſt Hodges, an. [21] Unter ruſſ. Einfluſſe war ein Grundgeſetz ausgearbeitet worden, welches 1838 von Conſtantinopel aus Beſtätigung erhielt, u. wonach dem Fürſten ein Senat, als berathende Behörde zur Seite geſetzt u. er ſehr beſchränkt wurde; dem Senate wurde das Recht ertheilt, die Höhe der Steuern, die Beſoldungen des Militärs u. der Beamteten feſtzuſetzen u. die Verordnungen der Regierung zu prüfen u. die Miniſter zur Verantwortung zu ziehen. Miloſch ſuchte die Macht dieſer Behörde, deren Mitglieder er zu ernennen hatte, dadurch zu beſchränken, daß er dazu Männer wählte, auf deren Treue er rechnen zu können glaubte. Namentlich ſtellte er ſeinen jüngern Bruder Jephrem an die Spitze des Senats. [22] Allein dieſer ließ ſich zu einer Verſchwörung gegen ihn verlocken. Der Senat beſchuldigte Miloſch, die öffentl. Gelder verſchleudert zu haben, u. verlangte Rechenſchaftsablegung, u. der Befehlshaber der bewaffneten Macht, Wucics Pertſchics, ließ ihn ſo genau bewachen, daß Miloſch Anfang 1839 wenig mehr als Gefangner war, Der Einzige, der ihm treu blieb, war ſein jüngſter Bruder Iwan, welcher die von Miloſch errichtete u. in Kragujewatz zurückgelaßne Garde gewann u. mit ihr nun im Mai 1839 aufbrach, um ſeinen Bruder in Belgrad zu befreien. Aber die Garde wurde in der Nähe Belgrads von Wucics u. einer zahlreichen Miliz umzingelt u. entwaffnet, u. am 13. Mai 1839 unterzeichnete Miloſch die **Abdankungsurkunde**, worin er zu Gunſten ſeines älteſten, aber kränklichen Sohns Milan die Regierung niederlegte. Bis von Conſtantinopel die Entſcheidung eintraf, wurde ein Ausſchuß von Senatoren mit der Leitung der Verwaltung beauftragt. [23] Am 15. Juni verließ Miloſch, von ſeinem jüngſten Sohne Michael u. einem Diener begleitet, das Land u. ging nach Bucharest, u. am folgenden Tage wurde ſein Sohn **Milan Obrenowitſch** feierlich zum Fürſten von S. ausgerufen. Da aber nun Milan ſchon am 7. Juli zu Belgrad ſtarb, wurde Miloſchs jüngſter Sohn Michael zum Fürſten ausgerufen, u. alsbald an Miloſch eine Abordnung geſendet, die von ihm verlangte, ſeinem Sohne die Rückkehr nach Belgrad zu geſtatten. Miloſch hatte jedoch ſchon am 27. Juni gegen Alles, was vorgefallen war, u. namentlich gegen ſeine erzwungne Abdankung proteſtirt u. bei Rußland Unterſtützung geſucht, u. wies daher jene Aufforderung zurück. Aber Rußland gab dem Vorgefallnen ſeine Zuſtimmung, u. die Pforte ſendete an Miloſch den Befehl, Michael nach Conſtantinopel zu ſchicken, um dort von dem Sultan mit der fürſtl. Würde bekleidet zu werden. Gezwungen, fügte ſich Miloſch, u. bereits gegen das Ende des Jahrs 1839 reiſte Michael in Begleitung ſeiner Mutter Ljubicza u. des Finanzminiſters

sters Alex. Gimisch nach Constantinopel ab, wo er mit Auszeichnung empfangen ward, u. von wo er im Febr. 1840 zurückkehrte. [34] Am 15. März 1840 hielt **Michael Obrenowitsch** in Belgrad seinen feierl. Einzug. Schon vor seiner Rückkehr u. Bestätigung hatte Michael die Zusammenberufung einer Nationalversammlung u. allgemeine Amnestie verfügt. Dagegen hatte der Senat von Neuem protestirt, da der neue Fürst einen Eid auf das organ. Statut abzulegen habe. Zugleich suchte die Partei, die das Haus Obrenowitsch gänzlich von der Fürstenwürde ausschließen wollte, die Geschichte vom Tode Czerny Georgs (s. oben u), den Milosch meuchlings erschlagen, ihm dann die Haut abziehen lassen u. diese dem Sultan zum Geschenk gemacht haben sollte, hervor. Die Gattin Czerny Georgs, welche Milosch immer von S. entfernt gehalten hatte, war zu der Zeit mit ihrem Sohne nach Belgrad zurückgekehrt u. bestätigte jene Erzählung, ja man sprach bereits davon, daß man machinirte, eben diesen Sohn zum Fürsten zu erheben. [35] Die Häupter der Partei gegen die Obrenowitsch waren Wucsics, Oberbefehlshaber der Miliz, u. der Senator **Petronievich**. Diese beiden, welche nach der Vertreibung Miloschs mit dessen Bruder Jeffrem die Regentschaft führten, hatten Jeffrem ganz einflußlos zu machen gewußt u. es auch dahin gebracht, daß in dem Hattischerif, welcher dem Fürsten Michael die Regierung übertrug, ausdrücklich bestimmt ward, daß der junge Fürst nichts ohne Zustimmung seiner Räthe Wucsics u. Petronievich unternehmen solle, ja sie ließen Michaels Mutter in Constantinopel die Erlaubniß, mit ihrem Sohne nach S. zurückzugehen, verweigern u. Michaels Oheim Iwan, als den Urheber des Militäraufstandes 1839 verhaften. [36] Aber nun zeigten sich Spuren von Unzufriedenheit der Serbier hiermit, u. der Tadel gegen die angegebnen Parteihäupter wurde lauter. Volksversammlungen wurden gehalten, wobei man verlangte, daß der Fürst den Sitz seiner Regierung von Belgrad nach Kragujewatz verlegen solle, um sich so der Vormundschaft des türk. Paschas zu entziehen, ja man verlangte endlich Rechenschaftsablegung von fehlenden 8 Mill. Piastern, die unter den neuen Gewalthabern verschwunden sein sollten. [37] Da aber die Regierung auf keine dieser Forderungen einging, erschienen am 6. Mai 1840 mehrere Tausende vor Belgrad, um sie mit den Waffen zu erzwingen. Fürst Michael begab sich in Begleitung des Metropoliten, des russ. Gesandten u. des ersten Beamten des Paschas zu ihnen hinaus, um sie zu beschwichtigen, allein die versammelte Menge verharrte hartnäckig auf ihrer Forderung, daß Wucsics u. Petronievich ausgeliefert u. der Regierungssitz von Belgrad nach Kragujewatz verlegt werde. [38] Fürst Michael gab nach u. zog mit der Menge nach Kragujewatz u. erließ an den Senat u. die höhern Beamteten den Befehl, bei Strafe der Dienstentsetzung ihm zu folgen. Wucsics u. Petronievich dagegen flohen in die türk. Citadelle u. sendeten eine Beschwerdeschrift nach Constantinopel, worin sie den Fürsten anklagten, diesen Volksaufstand veranlaßt u. sich so gegen die Pforte aufgelehnt zu haben. Ein türk. Commissär, Mussa Effendi, erschien nun in Belgrad. Fürst Michael wurde von demselben aufgefordert, vor ihm zu erscheinen, u. Michael begab sich nach dem Toptschider, unweit Belgrad, wo noch aber ein Theil des serb. Landsturms aufgestellt war, um am 23. Juli 1840 mit Musa Effendi den Beschluß zu fassen, einer Volksversammlung am 4. August die Entscheidung der Sache zu überlassen u. diese billigte, was der Fürst gethan u. verwies Wucsics u. Petronievich mit vollem Gehalt des Lands. Mehrere tausend Bewaffnete forderten aber in dieser Versammlung ungestüm die Rückkehr des alten Fürsten Milosch, u. nur dadurch, daß Fürst Michael unter die Tobenden trat u. sie zur Ruhe verwies, gelang es einige Ordnung aufrecht zu erhalten. [39] Dem Punkte wegen Wucsics u. Petronievich verweigerte der Senat seine Zustimmung. Die Gährung dauerte daher fort, u. Wucsics u. Petronievich, obgleich des Landes verwiesen, zeigten sich, ohne amnestirt zu sein, öffentlich wieder in Belgrad. Fürst Michael zeigte hierbei, so wie überhaupt viel Schwäche; er bevorzugte Fremde, ließ den 84jährigen Senator Karazan u. dessen Sohn des Hochverraths anklagen u. enthaupten, u. versicherte so das Vertrauen des Landes. [40] Schon im Sept. 1842 kam es zu einer neuen Revolution, an deren Spitze Wucsics stand. Man bemächtigte sich in Kragujewatz des Waffen- u. Militärdepots; bald schloß sich das Militär der Bewegung an, u. der Fürst, zwischen die Aufrührer u. den ihm feindl. Pascha von Belgrad gestellt, entfloh den 8. Sept. nach Semlin. Den Tag darauf wurden Wucsics u. Petronievich von dem Gouverneur zu Belgrad u. dem türk. Specialcommissär Schekib-Effendi zu provisor. Staatsleitern ernannt, u. am 15. Sept. in einer vor Belgrad veranstalteten Versammlung der Notabeln des Landes mit Billigung Schekib-Effendis u. Kiamils, Paschas von Belgrad, die Entsetzung des Fürsten Michael u. der Familie Obrenowitsch definitiv ausgesprochen u. sodann der 40jähr. Sohn Czerny Georgs, Alexander Georgewitsch als neuer Landesfürst proclamirt. Ein Versuch der Anhänger der Obrenowitsch, eine Gegenrevolution einzuleiten, lief unglücklich ab u. trug nur dazu bei, die neue Regierung um so absoluter zu machen. [41] Am 14. Nov. ward der neue Herrscher vermöge des Bestätigungshatti-

scherifs der Pforte feierlich installirt, doch dieser bezeichnete Alexander nicht als Fürsten, sondern nur als Bascha-Beg (Oberrichter) von S. Ueberdies wurden ihm die neuernannten Begs Alexander Simitsch, Wucsics u. Alexander u. Abraham Petronievich beigegeben u. bestimmt, daß der Pascha von Belgrad allen Sitzungen des Senats als Vorsitzer beiwohnen sollte, ferner daß S. an die Pforte 4 Mill. türk. Piaster jährl. Tribut mehr als bisher zu entrichten u. außerdem alle Mauthen, sowie die 6 Bezirke, welche noch vor Erlang der Constitution unter der Regierung Miloſch Obrenowitſch S. einverleibt worden, u. alle Kanonen den Türken herausgeben sollten. [11] Gegen die serb. Revolution u. gegen diese Bestimmungen aber legte am 24. November der russ. Botschafter bei der Pforte, v. Butenieff, Protest ein, u. verlangte die Absetzung des Alexander Georgewitſch u. Restauration der Familie Obrenowitſch in der Person des Fürsten Michael, indem sein Kaiser das neuste Verfahren nicht dulden könne. Am 25. November sendete das russ. Cabinet auch noch den Obersten Lieven als Untersuchungscommissär nach S. u. ließ durch denselben am 7. Dec. 1842 die Erklärung abgeben, daß der Kaiser von Rußland die neue Regierung S-s niemals anerkennen werde. Dieses plötzliche Auftreten Rußlands, nachdem dasselbe der ganzen letzten Revolution ruhig zugesehn hatte, schien unerklärlich, bis man erfuhr, daß die jetzt herrschende Partei dem russ. Einfluß entgegenarbeite, u. daß Rußland aus diesem Grunde jetzt plötzlich protestirte. [12] Als nun aber die Pforte auf ihren Anordnungen beharrte, der russ. Botschafter aber dagegen Constantinopel zu verlassen drohte, u. endlich auch noch Oestreich sich gegen den Regierungswechsel erklärte, beschloß die Pforte die Entscheidung der Sache der Gesammtheit der Mächte zu übertragen, indessen kam es zu keiner Entscheidung. [13] In S. entschied man unterdessen am 13. April 1843 in einem unter Beisein des russ. Botschafters gehaltnen Divan, daß Alexander Georgewitſch die Regierung S-s niederlegen, eine neue Fürstenwahl in gesetzlicher Form vorgenommen u. Kiamil, Pascha von Belgrad, Wucsics u. Petronievich, als die Urheber der letzten Wirren, aus S. entfernt werden sollten. Die neue Fürstenwahl am 27. Juli 1843 fiel aber auf **Alexander Georgewitſch**, angeblich weil er Rußland insgeheim Concessionen gemacht hatte. Zum neuen Pascha von Belgrad ernannte der Sultan an Kiamils Stelle den Muschir Hafis Pascha. [14] Michael Obrenowitſch begab sich nun zu seinem Vater Miloſch nach Wien u. forderte, während er bei der Pforte gegen die Rechtmäßigkeit u. Gesetzlichkeit der Wiedererwählung Alexanders eine Verwahrung einlegte, eine 3. freie Wahl, wurde aber nicht gehört, wogegen der Bestätigungshattischerif für den Fürsten Alexander am 14. Sept. 1843 publicirt wurde. Wucsics u. Petronievich räumten aber S. [15] Ende 1843 fand nun zwar vom Banat aus eine neue Bewegung der Miloſch'schen Partei gegen S. Statt, dieselbe ward aber von der serb. Regierung noch zur rechten Zeit entdeckt u. unterdrückt. Seitdem hat sich unter Rußlands wachsendem Einfluß die Ruhe in S. ziemlich erhalten. Die verwiesenen Wucsics u. Petronievich durften bereits 1844 nach S. zurückkehren. Miloſch endlich hat seit seiner Vertreibung mit seiner Familie größtentheils in Wien gelebt, wo er auch mit Erblindung bedroht, am 23. Juni 1845 durch den Augenarzt Jäger die Staaroperation glücklich an sich vornehmen ließ. [16] **Literatur:** S-s Freiheitskrieg u. Miloſch von Ch. v. Sor, aus d. Franz., Lpz. 1845; S., seine europ. Beziehungen u. die oriental. Frage von L. v. Szafraniec Bystrzonowski, a. d. Franz., Lpz. 1845. *(Js., Pr. u. Ra.)*

Sërbisches Gebirg, die Serbien durchziehenden Gebirge, mit dem Balkan u. dinar. Alpen zusammenhängend, unter den Namen Slatowa, Hſidufka u. a.

Sërbische Sprache u. Literatur. [1] Die s. S. gehört zu dem südl. Dialekt des slaw. Sprachstamms (s. Slawische Sprachen), übrigens rein, ist sie nur gemischt mit türk. Wörtern für Aemter u. gesetzl. Einrichtungen. Sie wird gesprochen im südöstl. Kroatien, Dalmatien, Slavonien, Bosnien u. dem eigentl. Serbien; [2] man hat 3 **Dialekte** getrennt: den herzegowinischen in der Herzegowina, in Montenegro, Bosnien, Dalmatien, Kroatien, dem obern Theil Serbiens; den ressawer, in Branitſchevo, bis an den Timok, in Ressawa, im parakiner District bis Nissa, Levatsch, Jemniti; den sirmischen in Sirmien, der Batschka, im temeswarer Banat, in Serbien zwiſchen der Save, Donau u. Morava. Vielleicht würde man richtiger statt dieser Eintheilung 2 Hauptdialekte annehmen, einen südwestl., wozu der herzegowinische u. bosnische gehörte, denn die Bosnier, bes. in den Städten, sprechen nicht völlig herzegowinisch, u. einen nordöstl. mit dem sirmischen u. ressawischen. [3] Die Serben bedienen sich des slaw. **Alphabets** mit nur weniger Abweichung, z. B. mit der Beifügung des roman. j u. Zusammenziehung doppelter nur in einen (z. B. Љ lj u. Њ nj für Ль u. Нь). [4] Die Substantiva gehn nach 4, die Adjectiva nach 2 Declinationen; der Dualis ist im Serbischen ausgestorben, dafür aber sind noch der Instrumentalis u. Locativus vorhanden. [5] Das Adjectivum wird gesteigert im Comparativ durch eine Anhängsylbe (gewöhnl. ji), der Superlativ durch eine vor dem Comparativ gesetzte Sylbe (naj). Pronomina giebt es, wie in allen indogerman. Sprachen. [7] Dem Verbum, wel-

welches in 3 Conjugationen flectirt wird, gebricht der Conjunctivus, welcher durch Umschreibung gegeben wird, u. ein Passivum, welches durch ein besondres Participium umschrieben wird. Die Tempora sind: Präsens, Futurum, Imperfectum (Praeteritum iterativum) u. Präteritum. [8] Von den Präpositionen regieren einige den Genitivus, andre den Dativus od. den Accusativus, andre den Accusativus u. Locativus, auch den Accusativus u. Instrumentalis, endlich andre den Genitivus u. Instrumentalis. [9] Auch seine Adverbien, Conjunctionen u. Interjectionen hat die s. S. [10] Der Anfang des Vaterunsers lautet: отче нашъ, кой си на небесѣхъ, да се сблми име твое, lies: ottche nasch, koi si na nebesech, da sie svälti imje tvoje, d. h.: Vater unser, welcher bist in Himmel, daß geheiligt sei Name dein. [11] **Grammatiken** von Steph. Mujanowski, Wien 1773; Wuk Stephanowitsch, ebd. 1814, deutsch von J. Grimm, Lpz. 1824; Wörterbücher, Wien 1790; Ofen 1814; von Wuk Stephanowitsch, Wien 1818. [12] Die **Literatur** der Serben ist im Verhältniß zu ihrer Jugend nicht unbedeutend, bes. hat die Regierung des Fürsten Milosch viele Talente geweckt u. unterstützt. Zu ihrer Bekanntschaft in Deutschland trugen bes. Goethe, Grimm, Vater u. Therese v. Jakob (Talvi) bei. Nur die Heldenlieder sind in der serb. Volkssprache aufgeschrieben, die andern in der ältern Kirchensprache. [13] Die **Heldenlieder** haben alle einen histor. Grund; ihr Stoff ist meist aus der Geschichte Serbiens seit der Ankunft der Türken nach Europa u. deren Eroberung von Constantinopel genommen. Eine große Rolle spielt in ihnen der Held Marko Kreljewitsch. Das Metrum dieser Lieder besteht aus 5 Trochäen mit einer Cäsur nach dem 2. Fuß. Sie waren lange nicht aufgeschrieben, sondern wurden von blinden Rhapsoden unter Begleitung der Gusle (einem Instrument, das mit einer aus Pferdehaaren gedrehten Saite bezogen ist u. mit einem gleichen Bogen gestrichen wird) bei Familienfesten od. öffentl. Versammlungen gesungen, z. B. ein bestimmter Theil aus der Hochzeit des Marim Czernojewitsch bei allen Hochzeiten. Die erste Aufzeichnung dieser Gesänge geschah durch den Serbier Wuk Stephanowitsch u. sie stehn im 2. u. 3. Bd. der Sammlung serb. Volkslieder (Lpz. 1822—24). [14] Andre histor. Lieder sind von Wikentje Rakitsch, König Neemanitsch I., Opfer Abrahams; von Gawriel Kowazewitsch ist Knäs Lazar, Judith; von Michajle Witkowitsch die Erinnerungen an Milize, Lazars Gemahlin; von Milowan Widakowitsch der Tobija; eine, aus aneinander gereihten Taborien bestehende Schilderung der Revolutionskriege Serbiens, Serbianka genannt, 4 Bde., Lpz., von Simeon Milutinowitsch; die Morgenröthe von Sorizа; die Schlacht bei Navarin von Awram Brankowitsch. [15] Unter den **lyrischen** Gedichten zeichnen sich bes. Liebes- u. Frauenlieder aus. Erstre oft geistreich u. scherzhaft, dann auch muthwillig, sprechen den Charakter des Volkes vollkommen aus u. sind daher zu einem Haupttheil der Volkslieder geworden u. neben ihnen herausgegeben; sie stehen im 1. Band der Wuk'schen Sammlung. Die Frauenlieder (Kolos) werden beim Volkstanz (Kolo) abwechselnd mit dem Klang des Dudelsacks gesungen, einzelne Klassen derselben sind die Königinnen, Regenmädchen ꝛc. Lieder, die bei verschiedenen, auf Volksgebräuche u. Feste bezügl. Feiern von Frauen-, Mädchen- u. Burschenchören gesungen werden. Neure Lyriker sind Jowan Patschitsch u. Jow. Dschenowitsch, M. Widakowitsch (Duftende Lilien der keuschen Liebe, Ofen 1812, Ljubomir im Elysium, ebd. 1814—23, 3 Bde.), L. Muschizki (Oden). Von diesen Liedern gibt es mehr. Uebersetzungen in das Deutsche; zuerst von Therese von Jakob, Serbische Volkslieder, Halle 1825; von E. E. Wesselh, Serbische Hochzeitslieder, Pesth 1826; P. v. Götze, Serbische Lieder, Petersb. 1827; W. Gerhard, Serbische Hochzeitslieder u. Heldenmärchen, 2 Abth., Lpz. 1828. [16] **Satyren** sind der Sorgenbrecher von Messarowitsch; Kampf des Drachen mit dem Adler, von J. Raitsch (geb. 1726), Wien 1789; S. Merkail, Erschütterung des Alphabets (gegen Wuk Stephanowitsch). [17] Das **Drama** bearbeiteten Mehrere; **Tragödien** gibt es von J. Raitsch (Tod des Czar Werosch V., Ofen 1798); von J. Popowitsch (Swatislaw u. Milewa), M. Obilitsch (die Schlacht am Amselfelt), S. Milutinowitsch (Dika Jrnogorska); **Schauspiele** von A. Stoikowitsch (Aristides u. Natalie, Ofen 1801); von A. Josiphowitsch (Die tapfern Schügen); **Komödien** von J. Raitsch (Fernando u. Jarika, Der Specht), M. Widakowitsch (Die Czarin Kassia u. der travestirte Octavian, Der einsame Jüngling) ꝛc. [18] Von **Romanen** sind zu nennen: Erbia, von S. Jlitsch, ꝛc.; **Erzählungen** (Raitsch, Moral. Erzählungen; Widakowitsch, Die Liebe zur jungen serb. Muse, in Briefen); **Fabeln** (von Wuitsch) ꝛc., **literar. Unterhaltungsblättern**, z. B. Danica (d. i. Morgenstern), Wien 1826—29; von D. Dawidowitsch, ebd. 1815—21. [19] Reicher ist die s. L. an **Uebersetzungen** sowohl klassischer, als neurer Werke; so Fabeln des Aesops von D. Obradowitsch (gest. 1811), Lpz. 1788; Stücke aus Ovidius von A. Mrasowitsch; die Ars poetica des Horatius von M. Swetitsch u. von Hadschitsch, Wien 1827; Geßners Daphnis u. Idyllen von P. Matitsch; Thomsons Jahreszeiten von

E. Arsitsch; Dalmat. Gedichte von Popowitsch; Robinson Krusoe u. Wielands Abderiten von N. Lasarewitsch; dessen Agathon von Arsitsch; Fénélons Telemach von St. Schiwkowitsch; Babo's Streitzen von Josiphowitsch; M. Menzikof u. Artello von M. Ignatowitsch; Lustspiele von Goldoni übers. Jankowitsch u. Schäferspiele aus dem Deutschen, Kotzebues Menschenhaß u. Reue, Mrasowitsch (Ofen 1808). [10] Von **geschichtl.** Werken bemerken wir: P. Kengelaz, Allgemeine Weltgeschichte; Raitsch, Geschichte von Serbien u. Bosnien, Wien 1793; Gesch. slaw. Völker, ebd. 1792—95, 4 Bde.; P. Julinaz, Einleitung zur Gesch. des slawisch-serb. Volks, Venedig. 1765; Reschkowitsch, Gesch. des slawisch-bulgar. Volks, Ofen 1801; G. Magaraschewitsch, Wichtigste Ereignisse in Europa von 1809—1821. Noch ist zur slaw. Gesch. wichtig die serb. Zeitschrift, welche Ljitopis seit 1825 herausgibt. [11] Allerdrische Urkunden sind zum großen Theil noch gar nicht edirt; als Chronist des 14. Jahrh. ist unter andern der Metropolit Daniel berühmt. Ausländ. Geschichte schrieben Graf Tukelja (die Römer in Spanien), Terlaitsch (Numa Pompilius), Solaritsch (Die Römer abgeleitet von den Slawen, Ofen 1818) rc. [12] **Biographien:** Lebensbeschreibung großer Männer von Jowanowitsch; Das Leben G. Castriotas von Popowitsch; Leben des Fürsten Milosch von Wuk Stephanowitsch u. des E. Obradowitsch Leben u. Ereignisse, eine Selbstbiographie. [13] **Geographie** Solaritsch Geographie, Venedig. 1804, u. Schlüssel zur Geographie; W. Bulitsch, Allgem. Erdbeschreibung u. Reise in Serbien; J. Wuitsch, Neueste Erdbeschreibung; J. Popowitsch, Geograph.-statist. Ueberblick Europas; Brankowitsch Charakteristik der Völker. [14] Ueber **Natur- u. mathemat.** Wissenschaften gibt es noch sehr wenig, mehr über das Fach der **Oekonomie**, so schrieb Mrasowitsch über Feldbau u. Haushalt, Marinowitsch über Bienenzucht, Athanaskowitsch über Seidenbau, Bolitsch über Weinbau rc. [15] **Medicin.** Schriften sind Stettschs Makrobiotik, Hedschitschs Lehrbuch der Gesundheit, Beritsch über Schutzblattern; auch hat Petschkereki Hufelands Makrobiotik ins Serbische übersetzt. [16] Die **Jurisprudenz** ist sehr vernachlässigt; Beachtung verdienten die alten Urkunden aus dem 14. Jahrh. unter König Lazar, bes. Kaiser Duschans Gesetz vom J. 1349; E. Sjurgorewitsch schrieb über Erbschaftsrecht. [17] Gleiche Vernachlässigung erfahren die **theolog. Disciplinen.** Neben der **Bibelübersetzung** in der alten, dem Volke unverständl. Kirchensprache wollte Wuk Stephanowitsch zur Verbreitung der Volkssprache u. bes. für das Volk eine neue veranstalten; allein in Wien wurde der Druck nicht erlaubt u. in Petersburg, wo sie 1824 erschien, wurden von der Revisionsbehörde eine solche Menge kirchl. Ausdrücke eingeschoben, daß des Uebersetzers Zweck ganz verfehlt u. die Bibel für das Volk eben so wenig lesbar wurde, wie vorher. [18] **Philosophen** haben sich nicht blos begnügt, Fremdes durch Uebersetzung sich zu eigen zu machen, wie Zimmermanns Buch über die Einsamkeit übersetzt von P. Sotarisch, Cicero über die Pflichten von P. Stoikowitsch u. a., sondern besitzen auch Originalwerke, wie N. Schimitschs Logik, G. Petschkereki Philosophie rc., bes. in der **Moralphilosophie**, wie Obradowitschs Ethik, Vened. 1803; Bojadschis Sittenlehre, Lasarewitschs Moralphilosophie, u. in der **Pädagogik**, wie St. Raitsch, die Mängel in der Erziehung, J. Beritsch Pädagogik u. Methodik, P. Sotaritsch, über Erziehung zur Menschenliebe, Vened. 1809 rc. J. Rukoslaw übersetzte des Plutarchos Erziehungslehre. Im **ästhetischen** Fach ist A. Mrasowitsch, Anleitung zur serb. Rhetorik, Ofen 1821, zu nennen. [19] Beiträge zur **Literaturgeschichte** gaben L. Boitsch, Erinnerungen an die berühmten slavonisch-serb. Literatoren, u. P. Solaritsch, Verzeichniß slavon.-serb. Schriftsteller, Vened. 1810 [20] **Journale** sind außer den 18 genannten Unterhaltungsblättern noch die von D. Dawidowitsch u. Fruschitsch herausgegebene serb. Zeitung von 1813—21, u. die von St. Nowakowitsch. [21] Von Sinn der Serben für **Linguistik** zeigen eine deutsche Grammatik für Serbier von St. Wujanowski, Wien 1773, eine slavische von Mrasowitsch, eine griech. von J. Sachariewitsch, eine ungar. von Petrowitsch, Wien 1795, eine ital. von W. Lustina, eine franz. von Wuitsch. *(Lb.)*

Sërbli, so v. w. Serben.

Serbönischer See (a. Geogr.), See in Unterägypten, dehnte sich südlich vom Kasios gen Osten hin am Meere, mit welchem er in Verbindung trat. Weil jedoch durch dasselbe die Küste oft überschwemmt wurde, so wurde er später abgedämmt, u. da der Zufluß des Seewassers aufhörte, so trocknete er aus, so daß sich jetzt nur noch einige Salzlachen (Sebaket-Bardoil) dort zeigen. Sonst Grenze zwischen Aegypten u. Syrien, u. die Mythe ließ in ihm den Typhon begraben sein. Die Alten hielten ihn für sehr gefährlich für Reisende, welche die Gegend nicht kannten. *(Lb.)*

Sërbora, Bai, s. u. Sierra Leone.

Serchëlles, Stadt, s. u. Tlemsan.

Serchio (ital., spr. Serkio), Küstenfluß, entspringt im Herzogthum Lucca, geht durch das Großherzogthum Toscana, fällt ins Mittelmeer.

Sërdar (türk.), s. u. Janitscharen 1.

Sërdekuh, Gebirg in der pers. Prov. Irak; der Parachoathras der Alten, auf ihm entspringt der Sendrud.

Serden-Guetschdes (türk., d. h. Leute, welche auf ihren Kopf verzichten), sie werden bei gefahrvollen Gelegenheiten in Anspruch genommen.

Serdhüna, Reich, so v. w. Sirdhana.

Serdika (a. Geogr.), s. Sardika.

Serdintritt, so v. w. Taffettritt.

Serdob, Fluß, s. u. Saratow 1).

Serdobol, **1)** sonst Kreis in der russ. Statthalterschaft Finland, am Ladogasee; 124$\frac{1}{7}$ QM., 40,000 Ew.; **2)** jetzt Stadt in Län Wiborg, am Ladoga; ansehnl. Jahrmärkte, Handel mit Leinwand, Fiachs, Pelzwerk, Holz; 600 Ew.

Serdobsk, **1)** Kreis u. **2)** Stadt, s. u. Saratow 2.

Serdshir, Hochebne, s. u. Fars 1).

Sere, See, so v. w. Luky.

Serebränsk, Slobode, s. u. Kungu.

Sered, Fluß im Königreich Galizien; fällt bei Grodek in den Dniester.

Sereg, Insel, so v. w. Sark.

Seregipe (spr. -schipe) **del Rey**, **1)** Provinz in Brasilien, am atlantischen Meere zwischen den Provinzen Alagoas u. Bahia; 856 QM.; an den Küsten eben, waldig, zum Theil fruchtbar, im Innern höher, rauher u. unfruchtbar; Berge: Itabajanna (mit einem See) u. Serras da Tabanga u. Negra; Flüsse: Francisco 2c. Angebaut nur an den Küsten; die Wälder haben schönes Holz; die Viehzucht bringt Pferde, Rindvieh, Schweine; Mineralien werden wenig od. nicht benutzt, doch fertigt man Salz; man hat auch fossile Knochen von Riesenthieren gefunden; Handel nicht bedeutend; 268,000 (147,000) Ew. S. war früher Theil der Provinz Bahia. Städte: Itabajanna, am Berg gl. N.; Logarto, Flintensteinbruch; Villa nova, am Francesco, u. **2)** S. (S. Cristoval); Zuckersiederei, Tabaksfabrik, Gerbereien, 85,000 (9000, 20,000) Ew.

Seregno (spr. -renjo), Marktfl. in der lombard. Prov. Mailand; 3500 Ew.

Seregówsk, Hüttenort im Kr. Ustsyssolsk der russ. Statthalterschaft Wologda, am Wym; Salzwerk mit 130—280,000 Pud Ertrag, Gagatschneidereien, Schiffswerfte. **Serem**, Villa, s. u. Aveiro 1).

Serena, **1)** gelehrte u. schöne Tochter des Honorius; wurde von ihrem Oheim Theodosius an Kindes Statt angenommen u. seinem Feldherrn Stilicho vermählt, 2 ihrer Töchter verheirathete sie an ihren Vetter Honorius; 408 bei der Belagrung Roms durch die Gothen eines Einverständnisses mit Alarich bezüchtigt u. hingerichtet. **2)** Gemahlin des Diocletian; war ohne Wissen ihres Gemahls Christin u. endlich durch ihn hingerichtet. Sie hatte Susanna, die sich des Kaisers Sohn ergeben sollte, wider ihres Gemahls Willen zu sich genommen u. endlich, als sie enthauptet wurde, prächtig begraben lassen. **3)** Mehr. and. Heilige. **4)** Pseudonym für Baronin Karoline de la Motte Fouqué. *(Lb.)*

Serena, Ciudadde, Stadt, so v. w. Coquimbo 2).

Serenade (ital. Notturno), **1)** Abendmusik, die in südl. Ländern, bes. Italien u. Spanien, des Nachts als Ständchen vor Fenstern aufgeführt wird, gewöhnlich blos mit einem Saiteninstrument, meist einer Mandoline, Harfe u. dgl., mit od. ohne Gesang, od. auch mit sanften Blasinstrumenten; **2)** darnach eingerichtetes Musikstück, s. Notturno.

Serendib (S-div), Insel, so v. w. Ceylan.

Serendis, s. u. Adam 11.

Serenianus, Feldherr des Valens, stand 365 in Bithynien; Prokopius sendete den Marcellus, welcher den S., der Prokops Usurpation erfahren u. sich nach Kyzikos gezogen hatte, daselbst belagerte. Da sich die Stadt nicht mehr halten konnte, floh S. nach Lydien, wurde aber eingeholt u. niedergehauen.

Serenissimus (lat.), der Durchlauchtigste, gewöhnlich in Verbindung mit Clementissimus (der gnädigste). Daher Ad Serenissimum, an den Landesherrn.

Serenitas (lat.), **1)** Heiterkeit, Ruhe des Wetters; daher später **2)** Durchlauchtigkeit, Titel der Kaiser u. Könige.

Serenus, aus Artissa, griech. Mathematiker des 1. Jahrh. v. Chr.; schr.: Περὶ τομῆς κυλίνδρου καὶ κώνου, herausgegeben mit Apollonios Perg. von Halley, Oxford 1710, Fol.

Serenus, männl. Name: der Heitre, **1)** s. Amulius. **2)** (Annäus), Befehlshaber der Leibwache des Nero u. Freund des Seneca, theilte mit dem Kaiser zum Schein die Liebe zu einer Sklavin, Acta, u. machte ihr die Geschenke in seinem Namen, welche Nero insgeheim gegeben hatte. **3)** (Aul. Septimius S.), röm. Dichter zu Ende des 1. Jahrh.; geb. zu Leptis in Afrika, kam bald nach Rom u. studirte Rechtswissenschaft, später lebte er auf dem Lande; seine Fragmente Opuscula ruraria in Wernsdorfs Poetae latini minores u. in Lemaires Sammlung. Man legt dem S. die sonst dem Virgil zugeschriebnen kleinen Gedichte Moretum u. Copa bei. **4)** u. **5)** (Q. S. Samonicus, Sammonicus, Samoniacus), Vater u. Sohn, lebten im Anfange des 3. Jahrh. n. Chr. zu Rom; Erstrer ward 212 n. Chr. von Caracalla ermordet, der Letztre war Lehrer u. Freund Gordians II.; der Vater kam als gelehrter Arzt (er war Empiriker), zu großem Ansehn u. Vermögen u. schaffte eine Bibliothek von 62,000 Bdn. an. Einem von diesen wird ein Gedicht in Hexametern zugeschrieben: De medicina praecepta saluberrima, welches wohlfeile u. abergläubische Mittel beschreibt, herausgeg. von Sulpitius Verulanus 2c., Lpz. 1515, v. G. Humelberg, Zürich 1540, 1581, von Kuchenius, Amsterd. 1662, von J. C. G. Ackermann, Lpz. 1786, oft auch mit Celsus. *(Lb.)*

Sēres (a. Geogr.), s. u. Serika.

Sēres, 1) Sandschak des osman.-europ. Ejalets Rumili od. des Ejalets Dschesair. Hier: Komuldschina, Marktfl. am Meer; Bäder, Schloß, Armenküche; 1000 Ew. **2)** Stadt hier, auf einer Ebne; griech. Erzbischof; Schloß, viele Moscheen u. griech. Kirchen, Bäder, Wohlthätigkeitsanstalten, Kattundruckereien, Fabriken von Baumwollen- u. Wollenwaren, Handel mit Baumwolle, Tabak, Getreide; 30,000 Ew. Dabei wird viel Reiß, Gemüse, Obst, bes. Baumwolle gezogen. Vom Gipfel des nahen Berges Carcina übersieht man die ganze Ebne mit gegen 300 Dörfern. *(Wr.)*

Seréstos, Gefährte des Aeneas, s. d. a.

Séreth, s. u. Hebräer (Ant.), m.

Séreth, 1) Fluß; entspringt auf den Karpathen im Kr. Czernowitz des östreich. Königr. Galizien, fließt südwärts; Nebenflüsse: Sutschawa (bei Fonteschi), Moldava, Bistritz, Totrus, Burlad u. a. u. fällt schiffbar oberhalb Brailow in die Donau; 15. Oct. 1600 am S. Niederlage der Walachen durch die Polen, s. Walachei (Gesch.) a; **2)** Stadt im Kr. Czernowitz, am S.; 3 Kirchen, 2000 Ew. *(Wr.)*

Serétion (a. Geogr.), Festung in Dalmatien; Tiberius eroberte es.

Serfidsje (Serfidsche, Sérfla), Stadt im türk. Sandschak Toli-Monastir; 3000 Ew., großer Markt im Sommer.

Sérfoa, 1) (Serfino, Serfánto), s. Seriphos 2); **2) (S-pulo),** kleine Insel dabei.

Serf Wilajéti, so v. w. Serbien.

Sergárdi (Ludwig [Quintus Sectanus]), geb. 1660 zu Sienna, stud. zu Rom Jurisprudenz, dann Theologie; durch seine Schrift: De veterum philosophia zog er sich viel Verfolgungen zu; nach Innocentius XI. wurde Alexander VIII., sein Gönner, Papst, nach dessen Tode sich S. zurückzog. Gravina tadelte seine Poesien heftig. Er st. zu Spoleto 1726. Schr.: Satyrae in Philoctenum (gegen Gravina), 1694 u. ö.; Satire di Settano tradotte, Zürich (Flor. 1760), zusammen herausgegeben von P. Giannelli, Lucca 1783, ital. von Copellari, Palermo 1707, von Missirini, Pisa 1820, 2 Bde. *(Lb.)*

Sergátsch (Sergácz), 1) Kr. der russ. Statthalterschaft Nishegorod; 140,000 Ew.; **2)** Hauptstadt hier an der **Sergátschka;** 3000 (1200) Ew.

Sérge (spr. Serſch), Zeuch, so v. w. Sarsche. **S. de Bérry,** ist sehr fein u. so geköpert, daß auf der rechten Seite die Kette vorzüglich in die Augen fällt, da hingegen bei der **S. de Rôme** vorzüglich der Einschlagfaden in die Augen fällt; ist diese S. auf beiden Seiten sehr gleich, so heißt sie auch **S. de Nismes** od. **S. de Minória. S. de St. Nikolas,** so v. w. Enversins. *(Fch.)*

Sergént (fr., spr. Serſchang), **1)** in den meisten Heeren einer der 3 ältesten Unteroffiziere einer Compagnie, die auch einen höhern Sold bekommen; in andern Heeren gehört auch der Fourier, Capitain d'Armes u. Feldwebel dazu; letzter heißt dann, wie bei den Franzosen, **S. major.** Im 15. u. 16., ja selbst noch im 17. Jahrh. waren die S-n als **S. de bataille** fast die wichtigsten Leute bei der Compagnie, erhielten die Ordnung beim Exerciren, die Zucht beim Marsch, leiteten den Aufmarsch ꝛc. Ihre Corporation sollte daher nach jeder gewonnenen Schlacht bei den Franzosen 15,000 Livres erhalten, bekamen sie aber selten. **2) S. at law** (engl., spr. Sertschänt ät lah, Rechtsw.), s. u. Barrister a. *(Pr.)*

Sergél (Joh. Tobias v. S.), geb. zu Stockholm 1740; Bildhauer u. Schüler L'Archevecques, reiste mit königl. Pension 1767 nach Italien, stud. um 1770 in Rom, wo er seinen Ruf gründete, ward 1779 zurückberufen u. Hofbildhauer u. Professor an der Akademie der bildenden Künste, begleitete 1784 den König nach Italien, ward 1808 bei Enthüllung der Statue Gustavs III. geadelt; st. als Hofintendant 1814. In seinen Werken herrscht Tiefe u. Kraft der Ideen u. vollendete Lieblichkeit der Formen. Unter S-s Statuen sind die Karls III. u. eine Juno, Amor u. Psyche, Diomedes, der das Palladium raubt, Othryades, der Spartaner, ein Faun, Mars u. Venus, Venus Kallipygos die besten. Unter seinen Gruppen: des Cartesius Monument in der Adolf-Friedrichskirche, die Auferstehung Christus, Basrelief in der St. Clarenskirche, 2 Engel im Dome zu Karlstad, das Monument von Ehrensward zu Sweaborg. Unter seinen Büsten: Höpken, da Geer, Nerthan ꝛc. Vorzüglich sind auch seine Medaillons, das mit dem Bilde Karl XIV. Johanns, damal. Kronprinzen, war seine letzte Arbeit. *(Sp.)*

Sérgenkraut, so v. w. Saturei.

Sergéntium (a. Geogr.), Stadt im innern Sicilien; jetzt Artesina Monte.

Sergéstos (Sergéstes), Troer, Gefährte des Aeneas, s. d. a.

Sergétte (spr. -schätt), **1)** schmale Sersche aus Frankreich; **2)** Droguet, tuchartig u. geköpert.

Sérgfisch, s. u. Stockfisch.

Sérgia, Römerin, aus dem patricischen Geschlecht der Sergier (s. Sergius). Da 331 n. Chr. mehrere vornehme Römer plötzlich starben, so wurde, auf Angabe einer ihrer Mägde, bei einer Hausſuchung an 20 Weiber mit Bereitung von Gift betroffen u. S. u. Cornelia verhaftet. Da diese beiden nun behaupteten, jene Mischungen wären Arzneimittel, so sollten sie selbst davon genießen. Gezwungen tranken sie das Gift u. starben. Darauf wurden noch viele Mitwisserinnen deshalb verurtheilt. Erstes Gericht zu Rom wegen Giftmischerei, vgl. Veneficium. *(Lb.)*

Sĕrgia tribus (röm. Ant.), s. u. Tribus 2.

Sergiäner, s. u. Sergius 26).

Sĕrgi-Emini (türk.), Schatzmeister der Flotte.

Sergiĕwsk, Stadt, s. unt. Bugurusłansk.

Sergines (fr., spr. Serschihn), Marktfl., s. u. Sens.

Sĕrgio (spr. -dscho), Berg, s. u. Ragusa.

Sergiŏpolis (a. Geogr.), ursprünglich Kloster in Chalybonitis (Syrien) am Euphrat, wo St. Sergius wohnte. Justinian umgab den Ort mit einer Mauer.

Sergipe, Prov., so v. w. Seregipe.

Sĕrgius. I. Römer. Die **Sĕrgia gens** war ein altes Patriciergeschlecht, welches seit Aeneas schon bekannt war; **1)** L. Serg. Fidenas, seit 434 v. Chr. oft Tribun. milit. consul. pot. u. Consul, kämpfte zuerst diesseit des Anio mit den Vejentern in einer für Rom glückl. Schlacht. **2)** M' Serg. Fidenas; 399 Tribunus militum consulari potestate; bei dem Ueberfall der Falisker bei Veji wurde er hart bedrängt, weil er jedoch mit Virginius Commandanten des Hauptlagers in gespannten Verhältnissen lebte, wollte er ihn nicht um Hülfe ansprechen u. ging mit dem Rest seiner Mannschaft nach Rom zurück, wo sich beide gegenseitig verklagten. 398 wurden sie wegen ihres Benehmens vom Volk belangt u. mußten eine große Summe zahlen. **3)** M. Serg., verlor in dem 2. pun. Krieg seine rechte Hand u. ließ sich eine eiserne machen. Er entwich 2 Mal aus der Gefangenschaft der Punier, bei Cannä empfing er allein eine Verdienstkrone. Er war Urgroßvater des Catilina. **4)** Serg. Catilina, s. Catilina. **5)** S. Paulus, Proconsul von Cyprus u. Cilicien unter Tiber. Unter seine Umgebung gehörte ein Magier Elymas (s. Bar-Jesus); da er des Apostels Paulus Ankunft auf der Insel erfahren hatte, ließ er ihn zu sich kommen u. nahm das Christenthum an. Paulus soll diesen Namen, zum Gedächtniß seines Bekehrten, angenommen haben. **6)** Luc., Tribun der 19. Legion, s. u. Pola 1). **7)** S., 541 vom Kaiser Justinian als Statthalter nach Afrika geschickt, wo er sich durch Stolz u. Habsucht verhaßt machte, daß Niemand ihm beistand gegen die Afrikaner, die das Land plünderten. Deshalb ließ ihn der Kaiser 544 zurückkommen. 561 wurde er mit Ablavius u. Marcellus als Verschworner gegen den Kaiser hingerichtet. **8)** Byzantin. Statthalter von Sicilien 719. Weil er glaubte, Kaiser Leo III. würde sich nicht auf dem griech. Thron erhalten können, so ließ er Tiber als Kaiser ausrufen. Leo aber schickte den Paulus gegen ihn u. S. mußte den Tiber seinem Schicksal überlassen. Er wendete sich nach Italien zu den Longobarden. **II. Herzöge von Neapel: 9)** S. I., vornehmer Neapolitaner, gewählt 843; st. nach 860, s. Neapel (Gesch.) 2. **10)** S. II., Sohn Gregors, 872—877, s. ebd. 2. **11)** S. III., 982, s. ebd. 2. **12)** S. IV., bis 1040, s. ebd. **13)** S. V., Sohn Johanns V., 1064—71, s. ebd. **14)** S. VI., Sohn von Satimale, 1071 — 1090, s. ebd. **15)** S. VII., der letzte souveräne Herzog von Neapel bis 1131, s. ebd. **III. Herzöge von Amalfi: 16)** S. I., vornehmer Amalfitaner, reg. 952—959, s. Amalfi 2. **17)** S. V., Sohn von Johannes, 1004—1017, s. ebd. 2. **18)** S. VI., reg. 1069—1074, s. ebd. 2. **IV. Päpste: 19)** S. I., Sohn des Tiberius, stammte aus Antiochien, war in Palermo auf Sicilien geb., 687—701 Papst, s. d. 88. Von ihm ist das Geschreiben an den engl. Abt Carlfried: De Beda Romam transmittendo (in W. Malmesburiensis: De gestis regum Angl., Bd. I., S. 11). **20)** S. II., eigentlich Peter, erst Erzpriester in Rom, 844—847 Papst, s. ebd. 101. **21)** S. III., schon als Diakonus ein höchst lasterhafter Mensch; schon 890 wollte er sich auf den päpstl. Thron drängen, aber erst 904 gelang es ihm; st. 911, s. ebd. 111. **22)** S. IV. (eigentlich Bocca di Porco [Schweinrüssel], da er sich desselben schämte, soll er den Namen S. angenommen haben, seit welcher Zeit es Sitte geworden, daß die Päpste nach ihrer Wahl den Namen änderten), als Bischof von Alba 1009 zum Papst gewählt; st. 1012, s. ebd. 144. **V. Patriarchen von Constantinopel: 23)** S. I., ein Syrer, erst Diakonus, 610 im Geheimen Anhänger der Monotheleten, gab sich jedoch erst 629 als solchen öffentlich zu erkennen u. veranlaßte Viele zu Billigung seiner Glaubensansicht u. zur Verbreitung derselben in seinem Patriarchat; st. 639; auf der 4. ökumen. Kirchenversammlung förmlich verdammt. Die 3 von ihm vorhandnen Briefe stehen in Labbe: Conciliorum collectio maxima, Thl. VI. **24)** S. II., 998—1019, trug immer mehr zur Spaltung der römischen u. griech. Kirche bei. **VI. Bischöfe u. a. Geistliche: 25)** S., röm. Bischof im 6. Jahrh., sollte, weil er die Beschlüsse der constantinopolitan. Synode nicht unterschreiben wollte, durch Zacharias, den Protospatharius Justinians, nach Constantinopel gebracht werden, wurde aber von den Römern geschützt. Er taufte den Angelsachsenkönig Cedoald, welcher nach Rom gekommen war, den Cunibert zu besuchen. **26)** S., Bischof von Constantinopel im Anfang des 7. Jahrh., von ihm erhielten die Monotheleten den Namen **Sergiäner. 27)** (Pseudabbas), Mönch zu Constantinopel im 7. Jahrh., soll sich aus seinem Kloster entfernt haben, od. weil er sich zu dem Arianismus neigte, aus demselben verjagt worden sein. Er ging nach Arabien u. wurde daselbst mit Muhammed bekannt, welcher durch S. Vermittlung die Wittwe seines verstorbnen Herrn bekommen u. sich seiner Ge-

Gelehrsamkeit bei Abfassung des Korans bedient, ihn darauf aber ermordet haben soll. Deshalb bei den Griechen der verfluchte Mönch. **28)** S. Confessor, Constantinopolitaner, lebte im 9. Jahrh. u. schrieb eine (verl.) Geschichte der polit. u. kirchl. Ereignisse von Constantin Kopronymos bis Michael (821). Als Vertheidiger des Bilderdienstes mit seiner Familie exilirt. **29)** S., Lehrer u. letzter Vorsteher der Pauliciauer zu Anfang des 9. Jahrh., gewöhnlich nach dem Gefährten des Paulus Tychicus genannt; seine Glaubenspartei ertheilte einigen seiner Briefe eine ebenso große Autorität, als denen des N. T. **30)** S. Risius, Erzbischof von Damaskos, Herausgeber der Psalmen Davids in syr. u. arab. Sprache (1610) u. Uebersetzer des Pentateuchs aus dem Syrischen in das Lateinische. *(Lb.)*

Sĕrgna, Stadt, so v. w. Isernio.

Sergüntia (a. Geogr.), Stadt der Arevaker im tarracon. Spanien, am Durius.

Sergÿpe, Prov., so v. w. Seregipe.

Sĕrla (lat.), so v. w. Dollum.

Serialāria, f. u. Blasenkoralline b).

Seriālis (Bot.), gereiht.

Seriāna, so v. w. Dicholopus.

Seriāna, **1)** (a. Geogr.), Stadt in Syrien, jetzt Saharibsje od. Seria; **2)** (n. Geogr.), s. u. Serio.

Seriāna (S. *Schumach.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapindaceen, Cardiospermeae *Rchnb.*, Knippen *Ok.*, 8. Kl. 3. Ordn. *L.* S. triternata, kletternder Strauch in WIndien u. SAmerika, mit zahlreichen, weißen Blüthen, 5fach 3zähligen Blättern, welche Harz, scharfen Stoff u. rothen Farbestoff enthalten, u. wie die der folgenden Art zum Betäuben der Fische, auch im Theeaufguß wie die Sassaparille gebraucht werden, wobei sich der Harn roth färbt. S. tettialis, hochkletternder Strauch in Brasilien mit 2 Mal 3zähligen Blättern. Von den Blüthen soll der Honig der Lecheguanobiene giftige Eigenschaft erhalten. *(Su.)*

Seriantĕriae (**Sergantĕriae**), in den normann. Gesetzen Lehnsgüter, mit denen Frohndienste verbunden sind.

Seriaskāja (ruff.), so v. w. Grauwerk.

Seriatōpora, Gattung der Porenkorallen; Stamm steinig, ästig; Aeste dünn; Zellen blättrig, durchbrochen, gereihet. Art: S. subulata.

Seribrānchia, nach Latreille Fam. der Gasteropoden; bei diesen Thieren liegen die baumförmig gestalteten Kiemen reihenweis. Dazu die Gattungen: Tritonia, Tethys, Scyllaea.

Sĕrica, s. u. Laubkäfer 1).

Sericāria, Ordnung der Schmetterlinge, so v. w. Caria.

Sericāti (**Seidenvögel**), Gruppe der Vögel mit sehr weichem, seidenartigem, buntem Gefieder, Meisen, Manakins, Schmuckvögel.

Sericāti, s. Seidenvögel.

Sericeus, seidenhaarig, mit welchen, dicht anliegenden, der Oberfläche einen seidenen od. atlasartigen Glanz gebenden Haaren bedeckt.

Sericomȳia, so v. w. Seidenfliege.

Sericostōma, s. u. Köcherjungfern b).

Sericulus, Vogelgattung, s. u. Raben.

Sĕricum (lat.), s. Seide u. Serica.

Sēricus (Bot.), atlasartig glänzend.

Serīdia, s. Centaurea a.

Sērie (v. lat.), s. u. Staatspapiere.

S-nlöse, s. ebd.

Sĕries (lat.), **1)** Reihe; **2)** Stammbaum einer Familie.

Seriēux (fr., spr. Seriöhs), ernsthaft, ernst. **S-ēuses Ballēt**, ernstes Ballet, s. Ballet a.

Sĕrigan, Insel, s. u. Ladronen 1.

Sĕrika (a. Geogr.), Landschaft im äußersten bekannten Asien, grenzte südlich an Indien, westlich u. nördlich an Scythien. Das Land durchzogen die auzakischen, südlich die asmirāischen Gebirge u. z.; die Hauptflüsse waren der Oechardes u. Bautes. Die Bewohner **Sēres**, welche wieder in viele Völkerschaften zerfielen, die Anthropophagen mit den Arnibern u. Sizygern im Norden; Damner u. Piaden über dem Oechardes; im Osten die Garenaker u. Rabanaker; am osmirāischen Gebirge die Issedonen (Mongolen) ꝛc. Die Serer sollten nach alter Erzählung an 300 Jahre alt werden (Makrobier). Unter vielen Städten war die vornehmste **Sĕra** (jetzt Singanfu), der äußerste Punkt, den die fremden Kaufleute bereisten u. der den Geographen bis zu Ptolemäos Zeit vom östl. Asien bekannt war. Aus S. erhielten die Alten mehr. Arzneiwaaren, unter andern das Malabathron, eine Art kleiner u. großer Pillen, welche aus Schilf gemacht wurden, welches ein wildes Volk, das jährlich an S-s Grenze zur Feier eines Festes kam, mit sich in Körben brachte, auf dasselbe sich lagerte u. dann beim Weggehen zurückließ. Der wichtigste Handelsartikel aber, den S. lieferte, war die Seide (daher **Sĕricum**), welche die Serer von Bäumen gewannen, worauf ein Insect (**Ser**) sein Gewebe gesponnen hatte, s. Seide a ff. *(Lb.)*

Sĕri Kĕschekd Dschlān, s. unt. Persien (n. Geogr.) a.

Serīmnir (nord. Myth.), so v. w. Sährimner, s. Sägur.

Sĕrin (Topog.), s. Lyon c.

Serināgur, **1)** Stadt, s. unt. Gurwal 2) f); **2)** so v. w. Kaschemir (Stadt).

Serinda (m. Geogr.), nach Prokopios das Land, aus welchem die griech. Mönche die Seidenwürmer (s. Seide a) entwendeten u. nach Griechenland verpflanzten, wohl Serika.

Serinde, Distr., so v. w. Sirhind.

Serinĕtte, eine kleine Drehorgel zum Abrichten der Kanarienvögel (**Sĕrins**) u. andrer Singvögel.

Seringan, Insel, s. Trichinapoly.

Seringapätam (Seringapätnam, Ratana, Sri Ranga Patam), **1)** Distr. der Briten in der vorderind. Prov. Mysore; 1½ QM.; **2)** Hauptstadt von Mysore, auf einer Insel des Cavery; besteht aus dem Fort, der schwarzen Stadt (Pettah) mit vielen Palästen, Moscheen, Tempel, Hospital u. dem Laul Bang (Palast des Hyder Ali) mit Mausoleum; 20,000 (n. A. 150,000 auf der ganzen Insel) Ew., wenig Verkehr. Einst Residenz des Tippo Saib (s. d.). *(Wr.)*

Seringham, Insel, s. Trichinapoly.

Serinkie (russ., die kleinen Grauen), Volksbenennung für Platinducaten, s. u. Russisches Reich (Geogr.) 138.

Serino, Stadt im neapol. Principato ulteriore (Neapel); 10 Kirchen, Weberei in Seide u. Wolle, 7500 Ew., Trümmern aus der Römerzeit (der Stadt Sabatia).

Sério, **1)** Fluß im östr. Königr. Lombardei-Venedig; entspringt in der Delegation Bergamo, bildet das Val **Seriana**, fällt bei Bosco del Rio der Adda zu; **2)** sonst Depart. des Königreichs Italien; 74 QM., 289,000 Ew.; **3)** Hauptstadt gl. N.

Sério (Luigi), einer der berühmtesten, italien. Improvisatoren; st. 1799 in Neapel.

Seriocárpus (S. *Nees, De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *Nees*. Arten: früher zu Aster gerechnet, in NAmerika.

Seriola, **1)** Fisch, s. u. Makrelen f); **2)** (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cichoraceae *Juss.*, *Spr.*, *Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten ausländisch. S. aethnensis, urens etc.

Seriólis, s. u. Asseln 4.

Seriöso (ital.), ernst, feierlich, gemessen.

Seriphidium, Abschnitt der Pflanzengattung Artemisia (s. d.).

Seriphium (S. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Compositae Inuleae, *Rchnb.*, *Cass.*, 19. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten: capische Sträucher.

Seriphos, **1)** (a. Geogr.), eine der kyklad. Inseln im ägäischen Meere, zwischen Kythnos u. Siphnos; kahles, felsiges Eiland, reich an Eisen u. Magnet u. berühmt durch die Zwiebeln. Die Münzen der Stadt enthielten als Gepräg eine Chimära, auf der andern Seite eine schwebende Taube, umgeben von einem Kranz aus Lorbeer- u. Oelzweigen; auf andern erscheint Perseus mit der Hippe; jetzt **2) (Sérfo, Serfino, Serfento)**, Insel im ägäischen Meere, im griech. Gouvernement Syro; 1 QM., felsig, ohne Strauch u. Baum, hat jedoch gute Futterkräuter; 3000 Ew., Bergbau auf Eisen u. Magnet (2 Gruben), Safranbau; **3)** Marktfl. hier; **4)** (Gesch.), S. hieß im Alterthum Akis; die Mythe läßt den Diktes die vom Akrisios verstoßne Danae nebst ihrem Sohne Perseus in einem Netze aus dem Wasser ziehn. Damals war Polydektes König von S.; dieser wurde mit allen seinen Unterthanen, nach Ein. weil sie den Perseus wieder entfernen wollten, nach And. weil der König seine Mutter gewaltsam heirathen wollte, durch Hülfe des Medusenhauptes von Perseus in Steine verwandelt. Da Perseus vor dem Getös der Frösche nicht flehen konnte, so machte sie Zeus auf dessen Bitten stumm, doch konnten sie, von dieser Insel gebracht, wieder quaken (die Naturforscher schieben diesen Umstand der Kälte des Wassers auf S. zu). Der Sumpf, wo diese Frösche lebten, wird noch zwischen dem Hafen u. der Stadt Serfo gezeigt. Später wurde S. von Athenern bevölkert, die auch in dem Perserkriege sich der Aufforderung der Barbaren zum Abfall widersetzten u. mit 2 Schiffen zum Bundescontingent stießen. Zur Römerzeit war es ein Aufenthaltsort für Verbannte. *(Lb.)*

Séris, Indianer, s. u. Sonora.

Séris (S. *Less.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Mutisiaceae *Less.* Arten: in Brasilien.

Serissa (S. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Ordn. Spermatozeen *Spr.*, Putorieae *De C.*, Cinchonaeae *Rchnb.*, Effern *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. foetida, Strauch in OIndien, China etc.; riecht, zerrieben, wie Menschenkoth. Die bittre Wurzel gegen Durchfall.

Serivellões, s. u. Elephant c.

Serk, Bzk. in der ungar. Gespannschaft Gömör; 12½ QM. mit dem Marktfl. Rima-Szecs; berühmte Viehmärkte.

Sérki, Seröl (S. Seraj), so v. w. Isaura.

Sérle, Gruppe, s. u. Niedrige Inseln e.

Sermäize (fr., spr. Sermähs), Stadt im Bzk. Vitry des franz. Dep. Marne, an der Saulx; 1500 Ew., Gesundbrunnen.

Sermanéto, s. Cajetanus 8).

Sermätten, Insel, s. u. Banda e.

Sermesok, Insel, s. Grönland n.

Sermione, **1)** Halbinsel im Lago di Garda in der lombard. Provinz Brescia; **2)** Dorf darauf; Fort, Hafen, Schwefelquellen, 900 Ew.; Catulls Geburtsort, hatte dessen Villa.

Sérmo (lat.), **1)** Reden, Rede, Gerede, Unterredung, dah. **S. convivális**, Tischrede. Horaz nannte seine **2)** Satyren S-nes, weil sie in einem leichtern, im Gesprächsstyl geschrieben waren; **3)** Sprache, in so fern sie geredet wird; **4)** Schrift, Abhandlung.

Sermocinátio (lat.), **1)** Unterhaltung, Gespräch; **2)** rhetor. Figur, wo man eine Person (dadurch verschieden von der Prosopopöie), die nicht zugegen ist, redend einführt, z. B. Ciceros Rede für den Milo, Cap. 34. Sie kann nur in Stellen gebraucht werden, in denen der Redner den höchsten Pathos erreicht. Verwandt mit der S. ist die Ethopöie, durch welche man das

das Aeußre u. die Sprache Andrer nachzuahmen sucht. *(Lb.)*

Sermŏn (v. lat.), **1)** Rede, Vortrag; **2)** so v. w. Satyre, s. d. a; **3)** Leichenrede (s. d.); **4)** eine langweilige, trockne Predigt.

Sērmund, Gau des alten Sachsenlands, wahrscheinlich der Strich zwischen Saale u. Mulde, wo sie sich in die Elbe ergießen. 964 kam S. an das Kloster Gernrode.

Sermÿle (a. Geogr.), Stadt auf Chalkidike.

Sērna (Joseph de la S., Conde de los Andes), geb. 1770 zu Neraz de la Frontra in Spanien; wurde 1787 Lieutenant u. vertheidigte Ceruta 1790 gegen die Marocca-ner, 1799 Capitain u. machte bis 1802 die Kriege gegen Frankreich mit, 1808 Oberst, focht bei Tudela u. Saragossa, wurde 1811 gefangen, entsprang in Nancy u. kehrte über Oestreich u. Malta in sein Vaterland zurück, 1814 wurde er General, 1815 Oberbefehlshaber des Heers in Ober-Peru, machte 1817 den ruhmvollen Rückzug von Mojo, wurde 1821 Vicekönig, brachte die Angelegenheiten Spaniens wieder etwas in Flor, bis 1823 General Olañeta abfiel, er wurde dann geschlagen, schwer verwundet u. bei Ayacucho gefangen. 1825, nach der Capitulation, kehrte er nach Europa zurück, wo er zum Grande von Spanien erhoben wurde, 1831 war er Generalcapitain von Granada u. Jaën; st. 1832 zu Cadiz. *(Hel.)*

Sernatĭngen, Dorf, s. u. Althohenfels.

Sērnay, Stadt, so v. w. Sennheim.

Seröse Artērien (Serosae arteriae), die feinsten Endigungen der Arterien, die nur noch Blutwasser aufnehmen.

Seröse Bräune, s. u. Bräune.

Seröses Systēm (Serosum systema), [1] führt nur uneigentlich den Namen eines Systems, indem es nur isolirt vorkommende, häutige, andern Organen zur Befestigung u. zum Schutz dienende Gebilde sind, die diesen Namen erhielten. [2] Den bestimmtern Namen **Seröse Häute (Serösae membränae)** bekamen diese Gebilde um deswillen, weil sie fast ganz aus einem Netze, Blutwasser aushauchender u. einsaugender Gefäße bestehen. Ueberhaupt verhalten sie sich organisch ganz wie das Zellgewebe u. sind eigentlich nur als ein verdichtetes, festre u. große Blätter bildendes Zellgewebe zu betrachten; sie sind daher auch nervenlos u. erlangen nur in krankhaftem Zustande, wo mit blutführenden Gefäßen wahrscheinlich auch Nervensubstanz in sie gelangt, Empfindlichkeit. Sie bilden überhaupt, mit Ausnahme der auch zu ihm gehörigen Falopischen Röhren (s. u. Gebärmutter), völlig geschlossene Säcke. [3] Eine eigne Unterscheidung bilden die Synovialhäute (s. d.), obgleich nach allgemeinem Begriff auch diese zu ihm gehören. Ihr eigner Charakter ist der, daß sie das Ansehn eines umgestürzten Sacks haben, zwischen dessen Außen- u. Innentheile ein freier Raum bleibt, der im natürl. Zustande mit wässerigem Dunst, der aber im widernatürlichen zu tropfbarer Flüssigkeit wird, erfüllt ist. [4] In dem Innentheile ist immer ein Organ aufgenommen, dem es zur eignen äußern Haut dient. Auf diese Weise ist der Herzbeutel, das Brust- u. Bauchfell, auch die Scheidenhaut der Hoden (s. d.) gebildet. Außerdem bilden sich aber theilweise zwischen beiden Theilen eigne Verdoppelungen, die zu bes. Zwecken dienen, wie bei der Bildung des Gekröses u. der Netze. [5] Immer ist die innre Fläche dieser so sich bildenden Säcke glatt, die äußre hingegen, die durch Zellgewebe an benachbarte Theile, od. an umschlossene Organe angeheftet ist, meist rauh. [6] Hier tritt sie zum Theil mit fibrösen Häuten (s. d. u. Fibern 1) in Verbindung u. wird zur fibrös-serösen Haut. Immer sind auch die eigentl. serösen Häute verhältnißmäßig dünn, durchscheinend, weißlich, aber weniger glänzend, als die fibrösen Organe, mit denen sie in Verbindung stehen. Sie sind dabei in hohem Grade ausdehnbar, gegenseitig aber auch der Zusammenziehung fähig, in krankhaftem Zustande nehmen sie an Masse zu u. metamorphosiren sich dann auf mancherlei Art. *(Pl.)*

Serolĭn (Boudet, Lecanu), ein dem Serum des Blutes eigenthümliches, durch Ausziehung des aus dem abgedampften Blute erhaltnen wässerigen Extractes, mit kochendem Alkohol, aus dem es beim Erkalten niederfällt, barzustellendes, noch nicht genau untersuchtes Fett. Es hat nach dem Zusammenschmelzen Perlmutterglanz, ist weiß, schmilzt bei 36°, ist in Wasser u. kaltem Alkohol nicht, in Aether leicht löslich. *(Su.)*

Sēron, Feldherr des Antiochos Epiphanes u. Unterstatthalter von Kölesyrien; 166 bei Beth Horon von Judas Makkabi besiegt.

Sēron, Gewicht bei den Negern; hat 1½ Piso od. 2 Quintos, 8 Pisos = 1 Benda zu 64,110 Gramm.

Serönd (Serönge, Serönd-sche), Stadt, s. Sindiah.

Serönenfelle, rohe Kühhäute zum Emballiren der Waaren, welche bes. aus SAmerika versendet werden.

Serösa vāsa, **1)** so v. w. seröse Gefäße; **2)** s. auch Lymphatische Gefäße u. Lymphatisches System.

Sērosch (pers. Rel.), Ized, König der Erde, der die Welt mit Ueberfluß segnet u. über alles Reine wacht, Oberhaupt der Feruers, Schützer der Lebendigen u. Todten, Erhalter der Gesundheit, Schutzgeist der Schützen. Im Kampfe gegen den Dew des Winters war er der Gehülfe des Amschaspand Ardibehescht.

Serösum systēma, s. Seröses System.

Serotinus (Bot.), spät, verspätet, wenn Theile später als andere hervorkommen, z. B. bei manchen Bäumen die Blätter nach den Blüthen.

Séroux d'Agincourt (spr. Seruh daschängkuhr, Jean Baptiste Louis Georges), geb. 1730 zu Beauvais, widmete sich Anfangs dem Kriegsdienst, ward später Staatspächter u. sammelte Alterthümer. 1778 ging er nach Italien u. schr. dort die Geschichte der Kunst vom 4.—16. Jahrh., verlor in der franz. Revolution sein großes Vermögen; st. 1814 zu Rom; schr.: Recueil de fragmens de sculpture en terre cuite, Par. 1814; Hist. des arts par les monumens, Straßb. 1814—20, 6 Bde. *(Bh.)*

Sérpa, im portug. Bzk. Beja, befestigt, Handel, 4000 Ew.; in der Nähe macht die Guadiana den Wasserfall, Salto de Lobas (Wolfssprung).

Sérpan (Groß- u. Klein-S.), s. u. Goldküste d).

Sérpe, **1)** Fisch, so v. w. Gärtnermesser; **2)** die Krummholzkiefer, s. u. Kiefer.

Sérpens (lat.), **1)** kriechend; **2)** (Bot.), nach einer wellenförmigen Linie auf der Erde auslaufend; **3)** (Med.), weiterziehend von einem Theile auf den andern, von Hautleiden ꝛc.

Sérpens (lat.), **1)** jedes kriechende Geschöpf; bes. **2)** Schlange (s. d.).

Serpént (fr., spr. Serpang, ital. **Serpentóno**), **1)** (Schlangenrohr), Blasinstrument, schlangenförmig gewundenes Rohr, mit 6 Tonlöchern u. einer Klappe. Der Körper besteht aus Holz od. Messingblech u. ist gewöhnl. mit Leder überzogen. Am obern Ende befindet sich ein S förmiges Rohr aus Messingblech, worein das Mundstück, welches dem der Posaune ähnlich, aber gewöhnl. von Horn gemacht ist, gesteckt wird. Der Umfang des S. reicht vom Contra-B bis d. Deswegen wird es auch blos für die tiefsten Baßpartien u. wegen seines starken Tones als Grundstimme bei der Militairmusik gebraucht. In Frankreich wird sehr oft der Kirchengesang statt der Orgel mit dem S. begleitet. Erfunden wurde der S. von dem Canonicus Edme Guilliaume in Auxerre 1590, verbessert von Regibo in Lille. **2)** S. u. Orgel 26.

Serpentárius (lat.), **1)** Beiname des Aesculapius, von dem Schlangenstabe, s. Asklepios; **2)** (Astr.), so v. w. Ophiuchos; **3)** s. Steljengeier.

Serpénte, Bócca di, s. u. Paria 1).

Serpentéra (Serpentína), Insel an der Südostküste von Sardinien, schwach bewohnt, reich an Schlangen.

Serpéntes, s. Schlangen.

Serpentícolae, so v. w. Ophiten.

Serpentín, Felsart, die meist dunkelgrün in Körnern, mit eingesprengten schwarzen u. braunen Flecken erscheint; der S. tritt mit Gneiß, Glimmer- u. Thonschiefer, mit jüngern Graniten u. einigen neuen Gesteinen auf. Nicht selten liegt er an dem äußern Raume der Gebirge; er scheint vulkan. Erde zu sein ꝛc. kommt bes. im sächs. Erzgebirge bei Zöblitz, in Graubündten, in Frankreich bei Limoges vor. Nach Oken Sippe aus der Sippschaft Wassertalke, bestehend aus 4 Theilen Talk, 4 Kieß, 1 Eisen u. Chrom, etwas Thon u. Kalk; als Grundgestalt wird die ungleichschenkelige, 4seitige Pyramide angegeben; wiegt 2½, ist grün mit verschiedenen Abstufungen u. braun, undurchsichtig, unschmelzbar, fettglänzig, glatt, mit feinkörnigem Bruch, findet sich derb, als ganze Felsen. Man unterscheidet edlen S. (Ophit), welcher bis an die Kanten durchscheinend ist, u. gemeinen S., welcher undurchsichtig ist. Der S. wird zu Mörsern, Reibeschalen, Tinten- u. Sandfässern, Büchsen, Wärmesteinen u. andern Gefäßen u. Geräth bearbeitet, welche in eignen Fabriken von den **S-drechslern** mit den gewöhnl. Handgriffen der Drechsler auf der Drehbank verfertigt werden. Die meisten Waaren der Art kommen aus Zöblitz, wo man den S. zuerst um 1614 drechselte. Solche gedrechselte Sse gehn nach Asien u. Amerika. Leonhard hält ihn für ein Gemenge mehrerer Fossilien, die durch ihre Feinkörnigkeit undeutlich geworden sind. Der Pikrolith ist vom S. durch größere Härte u. Sprödigkeit, flachmuscheligen, ins Ebene gehenden Bruch u. eine matte, durch Berührung glänzend werdende Bruchfläche unterschieden. Man kennt ihn aus Schlesien, Mähren, Sachsen u. NAmerika. *(Wr., Fch. u. Gl.)*

Serpentín, sonst eine Art Kanonen, welche 24 Pfund schossen.

Serpentíne, die schlangenförmige Krümmung eines Flusses od. Kanals; daher: **Serpentíren**, in dieser Richtung laufen.

Serpentínēl, Doppelhaken, schoß 16—19 Loth u. war 14 Kaliber lang.

Serpentínfels, besteht aus Serpentin mit häufig eingemengtem Magneteisenerz u. außerdem nicht selten Schillerspath, Glimmer, Talk, Chlorit, Pyropen, Chromeisenerz, Asbest ꝛc. enthaltend. Er bildet oft große Kuppen an den bei Serpentin angeführten Orten.

Serpentíni (lat.), so v. w. Schlangenverehrer, s. Ophiten.

Serpentíniindianer, so v. w. Schlangenindianer. **S-inseln (Serpentínsel)**, so v. w. Green Island, s. Canada B) a).

Serpentínische Vérse (v. lat.), Schlangenverse, deren Anfang u. Ende gleiche Worte enthalten.

Serpentíno vérde antico, Steinart, s. Verde antico.

Serpentínum lignum (lat.), Schlangenholz.

Serpentínus (Bot.), schlangenförmig.

Serpentósen (Feuerw.), eine Art Schwärmer.

Serperastrum (röm. Ant.), Instrument, das man den Kindern an die Knie band, daß sie beim Gehen nicht zusammenfielen; od. auch, wenn sie krumme Beine hatten, um sie dadurch gerade zu ziehn.

Serphanto, Insel, so v. w. Seriphos.

Serpicula (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der *Hydrocharideen* (*Spr.*, Halogareae, Myriophylleae *Rehnb.*, Plumpen *Ök.*, Monöcie, Tetrandrie. Arten: S. repens, am Cap, S. veronicaefolia, zarte kriechende Gewächse auf der Insel Bourbon.

Serpigo (Med.), so v. w. Flechte 1).

Serpilliere (fr., spr. -piljähr), so v. w. Serpeliere.

Serpina, Morast im böhm. Kr. Saatz; 1 Meile lang, steht meist unter Wasser, wird trocken als Wiese benutzt, enthält viel Bittersalz.

Serpins, Villa, s. u. Coimbra 1).

Serpuchow, 1) Kr. in der russ. Statthalterschaft Moskwa; 39½ Q.M., 70,000 Ew.; 2) Hauptstadt hier, an der Nara u. Oka; 16 Kirchen, Magazine, Fabriken in Segeltuch, Tuch, Leder u. a., Productenhandel, 6000 Ew.

Serpula, s. Röhrenwurm.

Serpularia, Pflanze, s. u. Licea.

Serpuliten, Versteinerungen aus der Familie der Röhrenwürmer.

Serra (lat.), 1) Säge; 2) Schlachtordnung od. Kampfart bei den Römern, wenn nämlich ohne Aufhören die Einen angriffen, die Andern sich zurückzogen, u. umgekehrt u. so fort; 3) der gem. Sägefisch.

Serra (**Serrae**, a. Geogr.), große Stadt in Illyrien; j. Seres.

Serra (portug., Säge), Gebirgszüge, Gebirge; 1) s. u. Matto Grosso 2; 2) Fluß, s. u. Constantine 1). **S. de Amarella** (spr. S. de Amarelja), in der Prov. Minho, trennt hier Spanien u. Portugal. **S. de Busaco**, Gebirg in Portugal am Mondego, hier Gefecht am 28. Sept. 1810, s. Busaco. **S. de Canastra**, s. u. Serra dos Vertentes. **S. de Carassa**, in der brasilianischen Provinz Minas Geraës, mit der Spitze Itambé, 5590 F. (vgl. Serra do Mar). **S. de Serre-Catarina**, in der Provinz Minho, am Tamego. **S. de Chazia** (spr. S. de Schasía), in der Prov. Traz os Montes. **S. de Cordillera grande**, s. u. Serra de Vertentes. **S. de Covoados**, s. u. Maranhao. **S. de Estrica**, in der Prov. Minho. **S. de Föya**, hat die höchsten Spitzen der S. de Monchique, 4900 F. **S. de Geral** (spr. -Scheral), so v. w. Serra de Espinhaço. **S. de Gardünha** (spr. -dunja), Zweig des Guadarramagebirgs. **S. de Mantiqueira**, Gebirg, s. u. Serra do Mar. **S. de Marcellos** (spr. -Marsèjos), s. u. Serra de Vertentes. **S. de St. Märta**, in der brasilischen Provinz Gunaz. **S. de Navalheira** (spr. -Nawahjeira), u. **S. de Noguera**, in der Provinz Traz os Montes. **S. de Soazo**, in der Provinz Minho. **S. di Espinhaço**, Gebirg, s. u. Serra do Mar. **S. do Mar** (spr. S. du Mar), Gebirg, zieht sich an der Küste Brasiliens in einer Entfernung von 4—30 Mln. hin, vom Cap Roque in der Prov. Para bis vielleicht in die Republik Uruguay, besteht aus Granit, hat eine mittlere Höhe von 3000, steigt auch bis 4000 F. Hinter ihr, tiefer im Lande, liegt durch einige Seitenzüge verbunden die Serra di Montiqueira (Serra do Espinhaço), besteht aus Granit, Grünstein, Sienit, hat in dem Orgelberg (Pico dos Orgaos, 7300 F.), Papagaienfelsen (Morro do Papagaio), Morro do Garaffao, Buquira (7000 F.), Itacolumi u. Itambe (5700 F.), Itabira (4900 F.). **S. dos Orgãos**, Gebirg, s. u. Rio Janeiro 1) a. **S. dos Vertentes**, Gebirg im Innern von Brasilien, hinter der Serra de Montiqueira, hat Eisen, Gold, Diamanten, 2500 F. mittlere Höhe, theilt sich in mehr. Zweige (S. da Canastra, Cordillera grande, Cerro Sciado, Maracayu [die das Gewässer des Parana u. Paraguay scheidet u. bis zum Xingu geht], Amanbay u. a.). *(Wr.)*

Sêrra d'Ossa, Einsiedler von, s. Einsiedler des heil. Paul in Portugal.

Sêrra frio, 1) Gebirg, Bzk., s. u. Minas Geraes 1. a. b); 2) Vorgebirg, s. u. Tunis 2; 3) Marktfl. in der Prov. Calabria ulteriore I; 5000 Ew. **S. gêral**, Gebirg, so v. w. Serra do Mar. **S. Louza**, s. u. Beira. **S. Negra** u. **S. da Tabãnga**, s. unt. Seregipe. **S. Parnahyba**, s. u. Maranhao 2).

Sêrra versätilis (Chir.), s. unt. Säge (Chir.).

Serrabo, Monte so v. w. Ecnomus.

Serracülai, Volk, s. u. Galam.

Serrãea (*S. Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malvengewächse, Ketmieae *Rehnb.*, 16. Kl. 5. Ordn. *L.* S. incana, in Arabien.

Serrähn, Dorf, s. u. Goldberg 4).

Serrãna u. Serranillas, Inselgruppen, s. u. Jamaica 2. **Serrãnia de Usupãma** u. **S. de Ymatãca**, Gebirge, s. u. Guayana 2. **S-tes**, Gebirg, so v. w. Serantes.

Serränus (*Seranus*), röm. Familienname, z. B. des Q. Cincinnatus, des M. Atilius u. A.

Serränus, nach Cuvier Gattung der Stachelflosser, Abtheilung Barsche, gebildet aus den Arten der Gattung Holocentrus *Bl.*, die an dem Vorkiemendeckel Zähnchen, u. an den Kiemendeckel Stacheln haben. Arten: großer S. (S. gigas), graulich, bis 8 F. lang; Meerheiliger (Barbier), s. u. Anthias, punktirter S. (S. coeruleo-punctatus) u. m. a.

Serrapilli (a. Geogr.), pannonische Völkerschaft, wohnten mit den **Serrêtes** an den Ufern der Drave.

Serrāria (S. *Roem. et Sch.*), so v. w. Serruria.

Serrasálmo, Fisch, s. u. Characinus e).

Sĕrrat, Vorgebirg, so v. w. Serra.

Serrāta sutūra (Anat.), sägeförmige Naht; vgl. Naht 3).

Serrāti, s. Sägeschnäbler.

Serrāti müsculi dórsi, pĕctoris (Anat.), s. Nacken-Rückenmuskeln 9, 10, Brustmuskeln 2. a. b.

Serrāti nŭmmi (lat., gesägte Munzen), seit der Kaiserzeit röm. Münzen, deren Rand wie eine Säge ausgezahnt ist, welches bei Silbermünzen deshalb geschah, um zu zeigen, daß sie nicht von Kupfer (s. Subaerati) wären, od. um die Späne wieder als Silber zu gewinnen u. um dies zu vermeiden, auch desto sicherer zu gehen, weil Falschmünzer oft kupferne Münzen mit einem silbernen Rand umzogen, so bohrte man in der Mitte ein Loch durch (Perforati nummi). Findet man Kupfermünzen auch so gezahnt, so ist dies wohl blos eine Zierrath. Beliebt waren sie bei den Deutschen (s. Deutschland [Ant.] 21) u. solche hielten gemeine Leute oft für Sternschnuppen, dah. Sternschossen. G. W. Wedel, De nummis serratis, Jena 1692, 4.; J. G. Liebknecht, De serratis bigatisque nummis, Gießen 1730, 4. *(Lb.)*

Serrāto-crenātus, gesägt-gekerbt.

S.-dentātus, sägeartig gezähnt.

Serrātschig (türk.), so v. w. Seratkuly.

Serrātula (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Capitatae *L.*, Cynareae *Spr., Rchnb.*, Disteln *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* S. tinctoria (Färber-Scharte), mit 2—3 F. hohem Stengel, mit ungetheilten eiförmigen u. eingeschnittnen Blättern variirend, mit purpurfarbigen, in Doldentrauben stehenden Blüthen, auf Bergwiesen, in Gehölzen, auch als Farbekraut angebaut, dient zum Gelbfärben.

Serratulāria intersĭtia (Bot.), Sägeeinschnitt.

Serrātus, gesägt, sägezähnig, s. u. Blatt 9. **Serratūrae**, Sägezähne, s. ebd.

Serravālle (spr. -walle), 1) Stadt, s. u. Alessandria; 2) Stadt am Maschio in der venetian. Prov. Treviso; Kathedrale, 28 Kirchen, Kaufhaus, Lombard, Fabriken in Wollen- u. Seidenwaaren, Wein- u. Honighandel, 5400 Ew. 3) s. u. Marino 2.

Serravĕzza, Ort bei Carrara, im Herzogth. Massa Carrara, 4 Stunden von welchem unweit des Dorfs Lavigliani im Berge Monte Corchia 1840 schöne Brüche, die ganz dem carrarischen ähnlichen Marmor geben, entdeckt worden sind.

Serrawŭlli, Volk, s. u. Galam.

Sĕrre, Nebenfluß der Oise, entspringt im franz. Depart. Ardennen; mündet nach 12 Mln. bei Crécy im Depart. Aisne.

Serrĕren, Volk, s. u. Baol.

Sĕrres, 1) Stadt im Bzk. Gap des Dep. Oberalpen, am Buech, terrassenartig an einem Berge; Fabriken in Tuch u. Leder, Färbereien, Eisenwerke, 1300 Ew. Dabei, beim Dorfe La Batie Mont Saléon, die Trümmern der Römerstadt **Mons Seleucus**; 2) so v. w. Seres; 3) s. u. Havanna 2).

Sĕrres (spr. Sfähr, Etienne Rénard Augustin), geb. 1787 zu Clayrac im Dep. der Garonne, seit 1812 Medicin-Inspector u. ordentl. Arzt am Hospital de la Pitié, aggregirter Prof. der Facultät der Medicin, Chef der anatom. Arbeiten zu Paris, 1813 Prof. der Anatomie u. Physiologie am Amphitheater der Civilhospitäler. Schr.: Traité de la fièvre entéromésentérique, Paris 1813; Des lois de l'ostéogénesie, ebd. 1815; Essai sur l'anat. et physiologie des dents, ebd. 1817; Anatomie comparée du cerveau, ebd. 1824—27, 2 Bde.; Recherches d'anatomie transscendante et pathologique, ebd. 1832. *(He.)*

Serrĕtes (a. Geogr.), s. u. Serrapilli.

Sĕrrey, Stadt im poln. Kr. Seyny, Gouv. Augustowo; mehr. christl. Kirchen, Synagoge, große Webereien, 2400 Ew.

Serrhēpolis (a. Geogr.), Seestadt in Kilikien.

Sĕrrhion (a. Geogr.), Landspitze an der Küste von Thrazien, Samothrake gegenüber, später mit Castell; früher von den Kikonern besetzt; hier soll Orpheus gesungen haben.

Serrière (spr. Sfärjähr), 1) Fluß u. daran 2) Dorf in der Mairie Neufchatel des preuß. Fürstenth. Neufchatel in einem tiefen Thale; besteht ganz aus Fabrikgebäuden, Eisen- u. Kupferhämmern, Drahtzügen, Papier- u. andern Mühlen, die zum Theil in Felsen gehauen sind, 350 Ew. Ueber das Thal baute Berthier eine steinerne, auf einem einzigen, 89 F. hohen Bogen ruhende Brücke. *(Ch.)*

Serrifera (Zool.), so v. w. Securifera, s. Sägetrager.

Sĕrro di Pāsco, Dorf in Peru, jährl. Ausbeute 6—7 Mill. Thlr. Die Arbeiter (Weiße, Mestizen, Indianer, Mörder, Diebe u. Ehrliche unter einander) sind nicht bezahlt, sondern dürfen, wenn sie 12 Stunden gearbeitet haben, einen Binsenkorb voll Erz mitnehmen, was gewöhnlich 10—40 Piaster Ausbeute gibt.

Sĕrro Frío, Bezirk u. Gebirg, s. u. Minos Geraës 2. a. b).

Serropálpus, s. u. Düsterkäfer c).

Serrulātus (Bot.), fein gesägt.

Serrŭria (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Ordn. Keklisimenen *Spr.*, Proteae, Nuciferae *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, haben zierlichen Habitus u. in Köpfe gesammelte Blüthen, deshalb Zierpflanzen; in SAfrika u. Neu-Holland.

Sĕrrurier (spr. Sfärürieh, Jeraume Matth. Philibert, Graf S.), geb. 1742 zu Laon;

Laon; trat früh in franz. Kriegsdienste, schloß sich an die Umwälzung an, befehligte zuerst 1795 in Italien den rechten Flügel des franz. Heers als General u. nahm am 5. Juli den Paß von Fermo, zeichnete sich bei Finale aus u. trug 1796 unter Buonaparte bei St. Michel u. Mondovi viel zur Entscheidung bei, befehligte dann das Belagerungscorps vor Mantua u. unterzeichnete die Capitulation am 2. Febr. 1797, überbrachte darauf in Buonapartes Auftrag die eroberten Fahnen dem Directorium, wurde Commandant von Venedig, 1798 General-Inspector der Infanterie u. Commandant von Lucca, befehligte dann unter Scherer eine Division, zeichnete sich bei Peschiera aus, mußte sich aber den 28. April 1799 bei Verderio mit seiner Division dem russ.-östreich. Heere unter Suwarow zu ergeben. Dieser schickte S. später auf sein Ehrenwort nach Paris zurück wo kurz nachher Buonaparte von Aegypten eintraf, der sogleich S. zu sich berief u. sich am 18. Brumaire seiner wirksam bediente. Zum Mitgliede des Erhaltungssenats gewählt, wurde er 1802 Vicepräsident desselben, 1804 Gouverneur der Invaliden, kurz darauf Marschall u. Graf des Reichs, u. 1809 Befehlshaber der pariser Nationalgarde. Ludwig XVIII. ernannte ihn 1814 zum Pair u. bestätigte ihn in seinem Posten als Gouverneur der Invaliden, aber da er 1815, während der 100 Tage dem Maifelde beiwohnte, so verlor er nach der 2. Restauration seine Stelle, zog sich zurück u. st. 1819. *(Js.)*

Sersalisia (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapotaceen, Sapoteae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. obovata, sericea, laurifolia, Bäume in heißen Gegenden Neu-Hollands.

Sērsche (Waarenk.), **1)** so v. w. Sarsche; **2)** s. u. Seidenzeuge n.

Sērsebaum (Sersch), der Eisbeerbaum.

Sert, Landschaft, s. Tripoli 1) n. t).

Sērta (lat.), **1)** Guirlanden Festons; **2) (S. lorīca)**, Ketten-, Ringelharnisch, bei diesem war der lederne Harnisch noch mit metallnen Ringen, welche kettenförmig in einander gefügt waren, überzogen.

Sertão (S. de Pernambūco), Distr. s. Pernambuco.

Sertiförmis (Bot.), kranzförmig.

Sērtilbahr, Schloß, s. u. Dardanellen.

Sertōrius, Quint., aus Nursia im Sabinerland, stud. in Rom Rechtswissenschaft, wurde 85 v. Chr. Soldat u. focht unter C. Servilius Cäpio gegen die Cimbern, ging darauf unter C. Didius als Tribunus militum nach Spanien, u. wurde nach seiner Zurückkunft Quästor. Später befehligte er im cisipadan. Gallien gegen die Marser, ergriff die Partei des Marius, weil ihn, da er Volkstribun war, Sulla heftig beleidigt hatte, u. nahm an diesem u. seiner Partei, nach Marius Siege, schreckl. Rache. Als Cinna ermordet ward, verließ S. Italien u. ging in seine Provinz Spanien, gewann die Eingebornen u. nahm einige röm. Flüchtlinge auf. Er versuchte, nachdem er vor C. Annius Luscus, 81 v. Chr., auf die glückl. Inseln geflohen, aber von den Lusitanern als Feldherr zurückgerufen worden war, die iberischen u. celtiberischen Stämme mit den Römern zu vereinigen, bewog sie zur Annahme röm. Sitten, machte die röm. Sprache allgemeiner u. stiftete zu Osca eine Volksschule. 80 v. Chr. schickte Sulla den Q. Metellus Pius gegen S., der aber mit wenig Glück gegen ihn stritt, u. M. Perperna führte auch den Rest der Armee des Lepidus zu S. über. Nachdrücklich wurde der Krieg gegen S. geführt, seitdem (seit 77 v. Chr.) dem Metellus der erfahrne Pompejus zur Seite stand; aber ungeachtet vieler Niederlagen blieb S. unbesiegt; Metellus setzte einen hohen Preis auf des S. Kopf, u. weil viele Sertorianer auf röm. Seite gezogen wurden u. weil seine Offiziere, bes. Perperna, ihn aus Eifersucht verkleinerten u. ihm viele Feinde machten, wurde S. mißtrauisch, streng gegen die Römer u. vertraute von jetzt blos den Spaniern. Es wurde zu Osca von den gegen ihn Verschwornen 72 v. Chr. beim Gastmahl getödtet. Der **Sertianische Krieg** war aber noch nicht geendet; denn nun überkam Perperna das Commando; doch er mußte vor Pompejus bis an den Tajo fliehen, wo er in einer Schlacht besiegt wurde, auf der Flucht ergriffen u. getödtet wurde (71 v. Chr.). *(Lb.)*

Sertürner (Friedr. Wilhelm), Apotheker zu Hameln; ward durch die Entdeckung des Morphiums u. der Mekonsäure im Opium bekannt, st. 1841; schr. u. a.: Kurze Darstellung einiger Erfahrungen über Elementarattraction, minder wichtige Säuren u. Alkalien, Weinsäuren, Opium, Imponderabilien ꝛc., Gött. 1820; Entdeckungen u. Berichtungen im Gebiete der Chemie u. Physik, ebd. 1821—22 u. 1830, 1.—3. Bd., u. m. *(Hs.)*

Sertulāria, so v. w. Blasenkoralline.

Sērtulum, s. u. Blüthenstand n.

Serturnēra (S. *Mart.*), Pflanzengatt. benannt nach Sertürner, aus der nat. Fam. Aizoideen, Aizoplicae *Rchnb.*, Amaranthaceae *Mart.* Arten in Brasilien u. Neu-Granada.

Sēru, so v. w. Einhorn, s. d. a.

Serubābel (Zorobabel), aus dem Geschlechte Daniels, n. Einigen Sohn des Sealthiel, nach And. des Phadaja, Anführer u. Oberhaupt der ersten, 536 v. Chr. aus dem Exil zurückkehrenden Juden. Er legte, weil ihm Kyros die Tempelgefäße übergeben hatte, auch den Grund zum neuen Tempel (s. d. n) u. schlug den Samaritanern die Bitte um Theilnahme an diesem Bau ab, da Kyros den Juden allein die Wiederaufrichtung erlaubte. *(Lb.)*

Sērug, Sohn des Regu, soll, als er sah,

sah, daß sich die Menschen Götzenbilder machten, durch welche die bösen Geister viel Wunder thaten, dagegen zuerst die Bilder solcher Menschen verehrt haben, die sich durch Tugend u. Wohlthaten ausgezeichnet hatten. Daher hat man ihn als den Urheber der Todtenverehrung, des Götzendienstes u. der Vielgötterei angesehen. *(Lb.)*

Sērum (lat.), **1)** die wässerigen Theile der geronnenen Milch, Molken; **2)** wässerige Substanzen von and. Dingen, bes. der thier. Körper.

Sērum lăctis, s. Molken. **S. l. aluminōsum**, s. Alaunmolken. **S. l. martiātum**, s. Eisenmolken. **S. sănguinis**, so v. w. Blutwasser, s. u. Blut 4.

Servāus, Q., früher Begleiter des Germanicus, 18 n. Chr. Prätor über Kommagene, 20 unter den Anklägern gegen Piso, wurde aber 32 selbst verklagt u. zum Tode verurtheilt, weil er an Sejans Verschwörung Theil genommen habe.

Serval (Felis serval *L.*), Art der eigentl. Katzen, gelblich, mit ungeregelten schwarzen Flecken, schwarz geringeltem, steifem Schwanz, hohen Beinen u. hohem Hinterkopfe; auf Bäumen, in Indien.

Sĕrvan, St. (spr. Serwang), Stadt im Bzk. St. Malo des franz. Depart. Ille u. Vilaine; wird durch einen bei Ebbezeit trocknen Meeresarm von St. Malo getrennt; Handel mit Leinwand, Seife, Tabak, Segeltuch, durch den durch ein Fort gedeckten doppelten Hafen, hat Schiffswerfte; 10,000 Ew. *(Wr.)*

Servandōni (Joh. Hieronymus), geb. 1695 zu Florenz (zu Lyon), Maler, Architekt u. Decorateur; malte als solcher zu London, Paris, Madrid, Lissabon, Wien, Stuttgart, Dresden ꝛc. Als Architekt gewann er im Concurs den Preis für das Portal der Kirche St. Sulpice in Paris, u. den Auftrag, es auszuführen. Dann wurde er für ungeheure Summen nach London, Wien, Stuttgart berufen, blieb aber bei allem unermeßlichen Einkommen durch Verschwendung ein armer Mann u. starb zu Paris 1766. *(Fst.)*

Servānte (fr.), **1)** Dienerin, Magd; **2)** Tisch, der aus 3 od. mehr runden, an einem Gestelle über einander angebrachten Tischblättern besteht, wovon zuweilen die beiden untern herumgedreht werden können. Man setzt auf denselben allerlei Dinge, welche man während des Essens in der Nähe u. in Bereitschaft zu haben wünscht. Hat die S. eine viereckige Form u. an den Ecken kleine Säulen, so nennt man sie Etagère; **3)** kleine Tischchen, welche z. B. bei Frühstücken vor die einzelnen Personen gestellt werden, damit sie ihr Glas, ihre Tasse u. dgl. darauf setzen können; **4)** dreifüßiges Gestell, innen mit Blech beschlagen, über dessen Vertiefung ein Kohlbecken hängt, um darauf das Wasser im Theekessel heiß zu erhalten. *(Fch.)*

Servānts d'ārmes (fr., spr. Serwangdarm), bei den Malteser Lie Waffenknechte der Ritter. Vgl. Servienten.

Servātius, männlicher Name: Erhalter; **1. Heiliger: 1)** (Arvatius, Servaas), im 4. Jahrh., 10. u. letzter Bischof von Tongern; Gegner der Arianer; st. sehr alt zu Maastricht 384 od. 403. Auf sein Grab soll nie Schnee gefallen sein, daher der ihm geweihte Tag (13. Mai) noch jetzt den Oekonomen u. Gärtnern von Wichtigkeit ist, indem nach Pankratius (den 12. Mai) u. Servatius kein Frost mehr erwartet wird. **II. Bischöfe von Lüttich: 2)** S. I. u. **3)** S. II. im 4. u. 5. Jahrh. s. Lüttich (Gesch. des Bisth.). *(Lb.)*

Servātor (lat.), **1)** Erretter, Erhalter, daher gewöhnlich Titel des **Jupiter; 2) (S. lŏci)**, Stellvertreter einer Magistratsperson, bes. in den Provinzen. **Servātrix**, Erhalterin, Beiname, bes. der Juno u. der Minerva.

Servelātwürste, s. Cervelatwürste.

Sĕrven (Diener der heil. Jungfrau, Brüder U. L. F. von Montverd, Weißmäntel), Mönchsorden gest. 1257 zu Marseille unter St. Augustins Regel, in durchaus weißer Tracht, über Frankreich in 17 Klöstern verbreitet, schon 1274 wieder aufgehoben u. den Wilhelmiten einverleibt.

Servĕnti di Ārmi, so v. w. Cavaliere servente 1).

Servēt (Servētus, Michael, eigentl. **Miguel Servede)**, geb. zu Villa-Nueva in Aragonien 1509, er nannte sich daher auch **Villanovanus** od. **Reves ab Arragonia**. Er stud. unter letzterm Namen zu Toulouse die Rechte, trieb aber auch Theologie, verließ den kathol. Glauben u. schloß sich an den Protestantismus an, begab sich 1536 nach Basel, trat in Verbindung mit Oecolampadius u. bekämpfte schon hier die Kirchenlehre. In Straßburg gab er: De trinitatis erroribus 1531 heraus u. ging deshalb vertrieben wieder nach Basel. Er lebte dann zu Lyon u. Paris, wo er seit 1536 als Arzt prakticirte u. als Corrector arbeitete, dann zu Vienne. Aber als er hier seine Schrift: Christianismi restitutio, Vienne 1553, anonym herausgab, doch bald als Verfasser bekannt wurde, ward er verhaftet, entfloh, ward jedoch zum Scheiterhaufen verdammt u. sein Bildniß verbrannt. Auf einer Reise nach Neapel berührte er Genf, ward hier auf Calvins Betrieb gefangen gesetzt u. nach einem mühsamen Beweis, während dessen ihn Calvin vergebens zu bekehren strebte, den 27. October 1553 verbrannt. Er verwarf eigentlich nur die gewöhnl. Lehre od. Vorstellung der Dreieinigkeit, indem er lehrte, Gott habe vor der Schöpfung 2 persönl. Repräsentationen von sich ausgehn lassen, das Wort u. den heiligen Geist; erstres sei in Christus Mensch geworden, daher werde diesem mit Recht die Gottheit zugeschrieben. Seine Anhänger

in

in Spanien nannten sich **Servetiäner.** Er übers. die Geographie des Cl. Ptolemäos, Straßb. 1535, Fol. u. m. a., u. schr. Anmerkungen zur latein. Bibelübersetzung des Paguinus. S.s Leben von Trechsel, Heidelb. 1839. *(Hst.)*

Servi (lat.), **1)** Sklaven, s. u. Sklaverei; **2)** (Kirchw.), s. Servus 4); **3)** s. Hebräische Sprache u. Literatur 8.

Servi (Constantin v. S.), geb. 1554 zu Florenz, Maler u. bes. berühmter Architekt. 1609 ging er zum König von Persien. Nach seiner Rückkehr nach Florenz wurde er mit der Beaufsichtigung mehrerer Kunstwerke beauftragt, ging später als Oberaufseher des Maschinenwesens nach England u. dann nach Holland. S. st. 1622 als toskan. Reichshofrath zu Lucignano, in Diensten des Großherzogs von Toscana. *(Md.)*

Serviāna actio (lat.), die Pfandklage des Verpachters gegen jeden Besitzer der ihm vom Pachter zur Sicherheit des Pachtgeldes verpfändeten Sachen; als Quasi Serviana steht sie jedem Pfandgläubiger zu.

Serviānus, Q. Julius Serv. Ursus, durch seine Gemahlin Paulina Schwager des Kaisers Hadrian. Weil er es getadelt hatte, daß der Kaiser nicht seinen Enkel S. Fuscus, sondern den Commodus zum Thronfolger bestimmte, wurde er, 90 Jahre alt, 136 n. Chr. mit diesem hingerichtet.

Service (fr. spr. Serwihs), **1)** der Dienst; **2)** verschiedne Geschirre, welche zu einem gewissen Gebrauch zusammengehören u. auf einerlei Art verfertigt sind. Zu einen Kaffee-S. gehört: Kaffeekanne, Rahmkanne, ½, 1, od. 2 Dutzend Kaffeetassen; auch rechnet man bisweilen noch dazu Zuckerdose u. das Kaffeebret; im weitern Sinne zählt man dazu: Kaffeelöffel, Kaffeetisch, Kaffeetuch, eine große Schale zum Ausspülen der Kaffeetassen u. einen Präsentirteller, auf welchem die Tassen herumgereicht werden. Zu einem Tafel-S., dessen Stärke meist von der Zahl der Personen abhängt, für welche das S. bestimmt ist, mindestens 1 od. 2 Terrinen, 4—8 Schüsseln für Fleisch u. Gemüse, 4—6 Bratenschüsseln, eben so viele Saucieren mit Tellern dazu, 2—4 Präsentirteller für Obst u. Dessert, 2—4 Schüsseln für Fische, Krebse, Austern u. dgl., 2—3 Dutzend Suppenteller, 6—10 Dutzend Teller, 2—3 Dutzend Dessertteller. **3)** Was den in Cantonirung stehenden Soldaten von dem Quartierwirth gegeben werden muß, z. B. Beleuchtung, Feuermaterial zum Kochen, Salz ꝛc. Statt dessen müssen in manchen Ländern, wie in Preußen, die Grundbesitzer gewisse Abgaben **(S-gelder)** an die Militärkassen entrichten, wovon theils die Casernenausgaben bestritten, theils die Quartiergelder an die Offiziere bezahlt werden. *(Fch.)*

Servien (Geogr. u. Gesch.), so v. w. Serbien.

Serviëntes (lat.), **1)** dienende; **2)** **(S-ti d'ārmi),** bes. bei den Johanniterrn die 3. Ordnung der Ordensbrüder, s. Johanniterorden 4; **3)** (Staatsw.), s. unt. Ungarn (Gesch.) 24.

Servietten, viereckige, gleichseitige u. rechtwinklige Tücher von feinem Zwillich od. leinenem Damast, welche bei Tische für jeden Mitspeisenden hingelegt werden, damit er sie auf den Schooß lege od. vor die Brust stecke, damit er sich nicht die Kleider beflecke u. Hände u. Mund damit abwische. [1]Die S. haben mit dem Tischtuche einerlei Muster, u. beim Verkaufe werden nach Verhältniß der Größe des Tischtuches 4 bis 2 Dutzend S. gegeben, welche zusammen ein Gedeck ausmachen. Gewöhnlich werden die S. in 4 Theile zusammengeschlagen u. auf jeden Platz gelegt, od. sie werden in künstl. Figuren zusammengebrochen **(S-brechen, S-aufsetzen).** Bisweilen werden sie auch zusammengerollt in eine Art Kapsel od. Ring von Blech, Pappe, genähter od. gestickter Arbeit u. dgl. **(S-band, S-ring)** gesteckt. [1]S. (Mantilla) brauchen die Römer schon vor dem Essen, indem sie sich vor der Mahlzeit wuschen; diese erhielten sie von dem Gastgeber; andere (Mappae) welche man während der Tafel brauchte, um sich Mund u. Hände daran zu reinigen, wurden oft von den Gästen von Hause mitgebracht, jedoch auch bei der Tafel verabreicht. Bei vornehmen Leuten waren die S. wohl auch mit breiten Purpurstreifen besetzt. In England sind keine S. üblich, dagegen ist dort das Tischtuch so lang, daß es auf dem Schoße jedes Speisenden liegt u. von ihm als S. benutzt wird. *(Fch. u. Lb.)*

Servièttenballen, s. u. Breslauer Ballen.

Servièttenkloss, s. u. Pudding.

Servièttenpresse, eine mittelgroße Presse, so eingerichtet, daß die einmal, od. einigemal, gebrauchten Servietten u. Tischtücher darin gepreßt u. glatt gemacht werden können, um ihnen das Ansehen zu geben, als wären sie neuwaschen.

Servilbuchstaben, alle Consonanten, welche zum Behuf der Flexion in hebräischen Verbis zusammengesetzt od. eingeschoben werden, im Gegensatz zu den Radicalbuchstaben, welche den Stamm eines Verbums ausmachen u. gewöhnlich 3 (daher trilittera verba) höchst selten 4 (dah. quadrilittera verba) sind. Solche S. sind für das Niphal נ, für das Hiphil ה u. Hophal ה, für das Hithpael הת. *(Lb.)*

Servile (eigentlich Knechtische), [1]die ultraroyalist. Partei im Gegensatz zu den Liberalen, den Anhängern der Constitutionen u. einer beschränkten Kirchengewalt. [2]Beide Namen entstanden eigentlich 1814 in Spanien, als S. u. Liberale schroff einander entgegen standen, u. wo in

Frankreich nach Organisirung der Kammern die Partei, welche den Maßregeln der alten Emigranten u. der zurückgekehrten Priester die Widerpart hielt, Liberale genannt wurden u. man den Namen S. auf die Gegenpartei übertrug. Freilich waren alle alten Republikaner u. auch die Anhänger der Kaiserregierung unter den Liberalen. Von Frankreich aus verbreiteten sich beide Namen bald durch ganz Europa. Vgl. Ultra. *(Pr.)*

Servīle bĕllum, s. Sklavenkrieg.

Servilia, 1) Tochter des Q. Servilius Cäpio u. Stiefschwester des Cato, 99 v. Chr. geboren; verheirathete sich mit Junius Brutus, wurde ihrem Gemahl untreu u. Cäsars Geliebte, heirathete unterdessen auch D. Junius Silanus. Als jedoch Cäsar anfing, gleichgültiger gegen sie zu werden, wußte sie ihn dadurch an sich zu fesseln, daß sie ihre 3. Tochter, Junia, ihm Preis gab. 2) Jüngste Schwester der Vor., ihr an Sitten sehr ähnlich. Ihr Gemahl Lucullus duldete lange ihre Ausschweifungen, doch endlich schied er sich von ihr. Sie zog sich darauf zu ihrem Stiefbruder Cato (s. d. 5) zurück, gewöhnte sich an dessen strenge Lebensart u. begleitete ihn auf seiner Flucht. 3) Aelteste Tochter von S. 1), Gemahlin des jüngern Lepidus. Nachdem derselbe 31 v. Chr. als Verschworner gegen Octavius gefallen war, erstickte sie sich, um ihren Gemahl nicht zu überleben, mit glühenden Kohlen. 4) Tochter des Barea Soranus, geb. 45 v. Chr., Gemahlin des Annius Pollio. Nach der Vertreibung ihres Gemahls wurde sie, weil sie ihr Geschmeide verkauft u. Magier befragt hatte, zum Tode verurtheilt u. erhielt nebst ihrem Vater die Vergünstigung, sich ihre Todesart selbst zu wählen. *(Lb.)*

Servīliae lēges: 1) S.-lia lex Judiciāria, vom Consul Q. Servilius Cäpio 106 v. Chr., wodurch die Gerichte den Senatoren allein übergeben wurden; **2) S. l. de repetūndis,** Gesetz von Servilius Glaucia, 100 v. Chr., verbot Magistratspersonen wegen Bedrückung, Bestechung ꝛc. anzuklagen, so lange sie das Amt verwalteten, gab den Klägern das Recht, Rechtsbeistände zu wählen u. zu verwerfen, befahl die Niedersetzung von 450 Richtern, welche jährlich Klagen de repetundis (s. Repetundae) untersuchen sollten. In Bezug auf Erreichung des röm. Bürgerrechts für die Latiner bestimmte die S. lex, daß sie an die Stelle der Bürger od. Senatoren das Bürgerrecht erhalten sollten, welche von jenen de repetundis bezüchtigt u. von dem Volke verurtheilt worden wären. **3) S. l. agrāria,** s. u. Agrariae leges 12).

Servilliānus, s. u. Maximus.

Servīlius. Die **S.-lia gens** stammte aus Alba, zog nach der Zerstörung von Alba unter Tullus Hostilius nach Rom u. wurde daselbst unter die patricischen Geschlechter aufgenommen. Erst später theilte sich das Geschlecht auch in ein plebejisches. Zu ihm gehören die Familien der **Ahala, Cäpio, Casca, Geminus, Rullus, Priscus, Vatia,** s. d. u. Unbekannt ist, zu welcher Familie jener S. gehörte, welcher der Ankläger des Scaurus wegen seines Umgangs mit der Livia u. der Huldigung ägyptischer Gebräuche war. Da jedoch sich Scaurus der Untersuchung durch einen freiwilligen Tod entzogen hatte, S. auch überführt wurde, Geld angenommen u. dafür die Anklage widerrufen zu haben, so wurde er verbannt. *(Lb.)*

Servīren (v. lat.), 1) dienen, bes. 2) von Handlungsdienern, sich in einem gewissen Dienste befinden; 3) den Tisch decken od. bei Tische aufwarten, auch 4) bei andern Gelegenheiten, Speise u. Getränke den Gästen darreichen; 5) (Ballsp.), so v. w. Service geben.

Servis, so v. w. Service.

Servische Mäher, s. u. Rom (a. Geogr.) 4 a).

Servische Verfassung, s. unt. Rom (Ant.) 11.

Serviten (Diener der heil. Jungfrau, Brüder des Leidens unsers Herrn Jesu, Brüder des Ave Maria, Orden von Monte Senario), gest. 1232 von Kaufleuten u. mehr. Rathsherrn zu Florenz, auf dem Monte Senario, für äußerst strengen Wandel, lebten von Almosen, wurden bald, St. Augustins Regel unterworfen, über andre Klöster verbreitet, 1248 päpstlich bestätigt, von Martin V. mit den Privilegien der Bettelmönche beschenkt u. befaßen in Italien, Polen, Ungarn, Frankreich in 27 Provinzen Klöster. 1593 zog Bernhardin von Ricciolini mit einigen Brüdern wieder in die alten Höhlen des Urstizes, führte die ursprüngl. Regelstrenge wieder ein, kleidete sich mit seinen Genossen, die sich nun Einsiedler-S. nannten, schwarz an Rock u. Scapulier u. Kapuze; die S. trugen lange Bärte u. gingen barfuß auf Sandalen; der Orden lebte nun in 2 Hauptnormen fort u. blüht auch in deutschen Landen noch. Auch gab es von Juliani Falconieri gestiftete u. 1424 bestätigte Tertiarier, die sich namentlich unter den Frauen sehr zahlreich auch über Deutschland verbreiteten, durch ihren hellblauen Stern auf der weißen Stirnbinde sich auszeichneten u. 1617 in eine eigentliche Congregation sich verwandelten. **Servitinnen,** unter gleicher Regel u. Kleidung wie die S., darum im Mund des Volks die schwarzen Schwestern genannt, entstanden unter dem Ordensgeneral Philipp Benizzi (Beniti, geb. 1233, st. 1284 od. 1286, den Ein. unrichtig unter den Stifter nennen), u. waren über Italien, Deutschland u. die Niederlande sehr verbreitet, jetzt sehr wenig übrig. Vgl. P. Florentinus, Dialogus de origine or-

ordinis Servorum in Jo. Lamii deliciis eruditor, Tom. I. p. 1 ff. *(v. Bie.)*

Serviteūr (fr., spr. Sferwitöhr), **1)** Diner; **2)** — **4)** so v. w. Servante.

Servitia (lat.), Herrendienste, Frohndienste, s. u. Vasall 2).

Servitia commūnia u. **S. minūta** (Kirchgesch.), s. Annaten.

Servitium (a. Geogr.), Stadt auf der Grenze von Pannonia prima u. P. secunda, an dem Verbas in der Drave. Hier stand der Präfect der Flotte von Pannonia prima; j. Banialuka u. Ano. Sieverouczi.

Sérvitors (engl., spr. Sferwitors), s. u. Universitäten 11.

Sērvitus (lat.), **1)** Sklaverei, Sklavenstand. Es gab eine **S. jūsta**, welche entweder Jure civili od. Jure gentium entstanden war, u. **S. pōēnae**, zur Strafe, s. Sklaverei 2; **2)** s. Servitut.

Servitūt (**Sērvitus**, Dienstbarkeit, Grundstücksdienstbarkeit), entsteht, wenn einzelne Befugnisse des Eigenthums dem Eigenthümer entgegen u. daraus für dritte selbstständige Gerechtigkeiten gebildet werden. S. bedeutet also **a)** die Beschränkung des Eigenthums einer Sache zu Gunsten eines Andern, **b)** aber auch die aus dieser Beschränkung einem Andern entspringende Gerechtigkeit. Ein S. läßt sich nur an einer fremden Sache denken; sie kann nur darin bestehn, daß der Eigenthümer der Sache etwas nicht thun darf (in non faciendo, sogenannte **S-s negatīva**), od. darin, daß er etwas leiden muß (in patiendo, sogenannte **S-s affirmatīva**). Sie muß den Berechtigten auch wirkl. einen Vortheil gewähren; sie begründet ein dingliches Recht an der dienstbaren Sache, weshalb sie gegen jeden Besitzer derselben geltend gemacht werden kann; sie muß so ausgeübt werden, wie es dem Eigenthümer am wenigsten lästig ist; eine S. an einer S. ist nicht möglich, da nur der Eigenthümer einer Sache diese mit einer S. belasten u. für dieselbe eine S. erwerben kann. Die S-en sind entweder zum Vortheil einer gewissen bestimmten Person bestellt, so daß sie nur dieser Person zustehen u. mit dem Tode derselben erlöschen (**S-es personārum, S. personāles**), od. sie sind zum Vortheil eines Grundstücks bestellt (**S. praedīorum**, dingliche S., Gerechtigkeiten). Jene haben das Eigne, daß sie persönl. Rechte sind, daher nicht von der Person des Berechtigten getrennt werden können, u. mit seinem Tode erlöschen; dahin gehören der Gebrauch (Usus) u. das Wohnungsrecht (Habitatio, s. d. a.). Bei den Prädial-S-en müssen beide Grundstücke, das herrschende (Praedium dominans) u. das dienstbare (Praedium servions), eine solche natürl. Lage zu einander haben, daß die Ausübung der S. möglich ist. Eine S., zu deren Ausübung ein von Menschenhänden verfertigtes Werk erforderl. ist, nennt man **S. qualificāta.** Als **S. praedīorum urbanōrum** sind aufzuführen: **a)** die **S. ōneris ferēndi**, das Recht, einen Theil unsers Gebäudes auf der Mauer od. Säule des Nachbarn ruhen zu lassen; **b)** die **S. tīngi immittēndi**, das Recht, Balken in die Mauer des Nachbarn einzulegen; **c)** **S. projiciēndi**, das Recht, einen Vorbau von seinem Gebäude in den Luftraum seines Nachbars hineinragen zu lassen, od. ein Wetterdach in den Luftraum des Nachbarn hineinzubauen (**S. protegēndi**); **d)** **S. stillicīdii, S. flūmĭnis recipiēndi, S. immittēndi**, das Recht, das Regenwasser von seinem Hause auf das Grundstück eines Andern, od. umgekehrt, das Regenwasser von dem Hause eines Andern in sein Haus od. Grundstück zu leiten (vgl. Dachrecht). Auch die Befreiung von dieser S. wurde bei den Römern selbst wieder als eine S. betrachtet u. **S. stillicīdii non recipiēndi** genannt; **e)** **S. altius non tollendi**, wenn man zum Vortheil eines benachbarten Hauses od. Grundstücks nicht höher bauen darf. Erlangte man von dem Nachbar das Recht, höher bauen zu dürfen, so hieß dies Jus altius tollendi; **f)** die **S. ne lumĭnibus officiātur**, das Recht zu verlangen, daß mir ein Andrer das Licht od. die Aussicht (ne prospectus officiatur) nicht verbaue; **g)** die **S. lūminum** od. **prospēctus**, das Recht in einer fremden Wand Fenster anzulegen, um Licht od. Aussicht zu erhalten; **h)** die **S. sterculīni**, od. das Recht an der Wand meines Nachbars od. an meiner eignen Wand, aber nach dem Grund u. Boden des Nachbars zu, eine Mistgrube od. etwas dem Aehnliches anzulegen; **i)** die **S. fūmi immittēndi**, das Recht, den Rauch aus meinem Gebäude durch den Rauchfang meines Nachbars zu leiten. Als **S-tes praedīorum rusticōrum** kommen bes. folgende vor: **a)** die **S. itīneris**, Fußsteigsgerechtigkeit; **b)** die **S. āctus**, Viehtriftsgerechtigkeit; **c)** die **S. vīae**, Fahrwegsgerechtigkeit; **d)** die **S. pascēndi**, Weidegerechtigkeit; **e)** Wald-S-ten, daß z. B. im od. am Walde wohnende Bauern ihr Holz umsonst od. für einen geringen Preis aus demselben beziehn, daß sie ihr Vieh dort hüten dürfen ꝛc.; **f)** mehrere Arten von Wasserleitungsgerechtigkeit (Aquaeductus), unter, auf u. über der Erde; **g)** die **S. aquae hāustus**, das Recht, Wasser aus einem Behältniß od. Brunnen zu holen, u. pecoris ad aquam adpulsus, das Recht der Viehtränke; **h)** die S. des Sandgrabens, Eichellesens u. v. a. Merkwürdig war im alten Rom **i)** die **S. cloācae**, die Verbindlichkeit dem Nachbar zu erlauben, eine Rinne zur Abführung des Unraths in die Cloaca maxima durch sein Grund-

Grundstück anzulegen. Eine S. wird erworben durch Vertrag, durch letztwillige Verordnung, durch richterliche Adjudication u. durch Ersitzung, u. erlischt durch den Uebergang der Sache, welche damit belastet ist od. welcher sie zusteht durch Confusion, d. h., wenn beide Grundstücke Einem Eigenthümer erhalten; durch Commission, wenn der Berechtigte die S. aufgibt, u. durch Verjährung. Zur Geltendmachung einer S. bedient man sich der Actio confessoria (Dienstbarkeitsklage, Vindicatio servitutis), zur Behauptung der Freiheit des Eigenthums gegen Anmaßung einer S. die Actio negatoria. Außerdem dienen zum Schutz im Besitz einer S. die Interd. uti possidetis u. de vi, sowie besondre Interdicte für einzelne Servituten. *(Hlg. u. Hss.)*

Sĕrvius, 1) S. Tullius; lebte nach Ein. in der Jugend als Sklav im Hause des röm. Königs Tarquinius Priscus, u. da einst beim Schlafen ihm eine Flamme auf dem Kopf brannte, erkannte die Königin Tanaquil darin ein Zeichen seiner einstigen Größe u. fing an, dem Knaben eine sorgfältige Erziehung geben zu lassen u. verheirathete später ihre Tochter an ihn. Nach And. war er aus der latin. Stadt Corniculum, Sohn eines vornehmen Manns u. einer Sklavin Ocrisia, u. kam nachher in das ihm verwandte königl. Haus nach Rom. Noch And. lassen ihn unter dem Namen Mastarna aus Etrurien mit einem großen Anhang einwandern u. in Rom erst den röm. Namen annehmen. Auf seinen ungewissen Ursprung deutet gewiß auch die Fabel hin, daß sich unter des ältern Tarquinius Regierung aus der Asche des Herdes ein Phallus erhoben habe u. eine Magd der Tanaquil, die dort saß, dadurch schwanger geworden sei u. darauf den S. geboren habe. Nachdem Tarquinius ermordet worden war, ward S. König von Rom u. regierte 576—534 v. Chr., s. Rom (Gesch.) 11 ff. Er war der Urheber u. Geber der **sĕrvischen Verfassung**, s. Rom (Ant.) 19, u. der Erbauer der **sĕrvischen Mäuer** um Rom, s. d. (a. Geogr.) 4. **2)** S. Maurus Honoratus, röm. Grammatiker unter Theodosius u. Honorius (n. And. unter Valentinian). Schr.: Commentar über Virgil, der in Compilationen aus ältern Erklärern des Dichters besteht u. jetzt nur noch sehr verstümmelt u. durch Zusätze Spätrer verderbt vorhanden ist, zuerst, ohne den Text des Virgil, Venedig 1471, Fol., u. ö., zuletzt von G. A. Lion, Gött. 1826, 2 Bde., mit dem Texte Rom 1470 u. in mehrern Ausgaben; schr. ferner: In secundam Donati editionem interpretatio, De ratione ultimarum syllabarum u. Centimetrum in der Gothofredischen u. Putscheschen Samml. röm. Grammatiker; diese grammat. Schriften sind auch einzeln erschienen, z. B. das Centimetrum v. Santen, Leyd. 1788. *(Lb.)*

Servŏla, St., Insel, s. 11, Venedig 11.

Servŏle, San, 1) Dorf im illyr. Kr Istria, Wein- u. Oelbau, Salzschlämmereien, 600 Ew.; **2)** Burg dabei, auf dem Karst bei Triest, aus uralter Zeit, genannt nach **Servŏlo**, einem Einsiedler zur Römerzeit u. Schutzheiligen von Triest. Im 14. Jahrh. gehörte sie dem Geschlechte Ducaini, denen sie die Venetianer nahmen u. sie zu einer starken Festung machten. 1509 vom Grafen Cristoforo Frangipani für den Kaiser erobert. Später gab sie der Kaiser der Familie Vitazzi in Lehn. Sie ward ganz in ritterl. Art erhalten u. im 19. Jahrh. durch Brand zerstört. *(Lb.)*

Sĕrvum arbĭtrium (lat.), s. unt. Freier Wille 2).

Sĕrvus (lat.), **1)** dienstpflichtiger Mensch; **2)** Sklav, s. Sklaven; **3)** von Häusern, Grundstücken 2c. mit einer Servitut (s. d.) beschwert; **4) S. Dĕi,** im Mittelalter jeder Mönch u. jeder fungirende Geistliche; **5) Sĕrvi,** die Heiligen; **6) S. servōrum dĕi** (Dei famulus famulorum, Knecht der Knechte Gottes), nannte sich Gregorius d. Gr., um des Patriarchen Johann von Constantinopel Stolz zu beschämen u. um sich als demüthig darzustellen, in mehr. Briefen; später blieb er Titel der röm. Päpste. *(Lb.)*

Serwademāna (ind. Myth.), so v. w. Baraben 2).

Serwātta, Insel, s. unt. Banda 2.

Serwātty, Inselgruppe, s. ebd. 2.

Sĕrwing, dicke, von alten Kabelgarnen geflochtne platte Taue, dicker als Platting; dienen zur Bekleidung der Ankertaue u. ähnl. Dinge.

Sĕryauster, so v. w. Blattauster, s. u. Auster 11.

Seryŏnia, Qualle, s. u. Dianaea.

Sĕsa plāna, Berg, s. Graubündtner Alpen 4.

Sĕsach (Relgesch.), s. u. Chaldäa 7.

Sĕsai (bibl. Gesch.), s. u. Thalmai.

Sĕsak (bibl. Gesch.), so v. w. Sisak.

Sesam, Pflanze, s. Sesamum.

Sĕsambeinchen (Ossa sesamoidea), kleine Knochen, die außer nächster Verbindung mit dem Skelet stehen. Sie haben eine plattrundl. Form u. eine lockere Substanz, liegen in der Nähe von Gelenken, in den Enden von Flechsen. Die eigentl. S. haben theils eine mehr bohnenförmige, theils eine erbsenförmige Gestalt. Sie bilden sich in dem Verhältniß mehr aus, als auch die Muskeln der Theile, zu denen sie gehören, sich kräftiger entwickeln; daher sind sie bei Männern stärker als bei Weibern; bei Kindern findet sich kaum eine Spur davon, auch verknöchern sie am allerspätesten u. gewöhnlich erst, wenn das Wachsthum des Körpers beendigt ist. Man unterscheidet beständige u. unbeständige S. Zu den ersteren gehört ein Paar in Gelenken, zwischen dem hinteren Gliede der großen Zehe u. ihrem Mittelfußknochen; es heftet sich an sie

sie die Flechse des kurzen Beugers der großen Zehe; an die Zehe sind sie durch das gemeinschaftl. Kapselband geheftet, außerdem haben sie aber unter sich ein knorpliges Querband; ferner ein Paar an der innern Seite des Daumen, zwischen seinem obern Gliede u. dem ersten Mittelhandknochen; es heftet sich an sie die Sehne des kurzen Beugers des Daumens. Die unbeständigen finden sich an andern Gelenken des Fingergliedes u. auch an andern Stellen des Körper in Beugemuskeln. Bei den Säugethieren kommen sie auch vor, u. bei mehrern zahlreicher als beim Menschen, so bei Hunden, Affen. *(Pst.)*

Sēsame (S-mis, gr. Ant.), s. u. Sesamum.

Sesamēne, s. Larvenblüthler 10.

Sēsami vulgāris sēmen, die länglich 3eckigen röthl. Samen von Camelina vulgaris, sonst officinell, geben süßes, gut brennendes, als Speiseöl zu nutzendes, in der Kälte nicht gerinnendes, sonst als Oleum sesami vulgaris officinelles Oel.

Sēsamlik, s. u. Constantinopel 88.

Sēsamöl (Oleum sesami), fettes, süßes, dem Mandelöl ähnliches, durch Auspressen od. Auskochen aus den Samen von Sesamum orientale u. indicum gewonnenes, nicht leicht ranzig werdendes, in Indien, der Levante u. Amerika zur Speise, zum Brennen, zu Salben, u. da es geruchlos u. lange haltbar ist, zur Verfälschung köstl. Oele u. Balsame benutztes, ehedem auch in europ. Apotheken vorräthig gehaltenes, später durch den Gebrauch des Oliven- u. Mohnöls verdrängtes, neuerdings wieder als Speiseöl empfohlenes u. in den Handel gekommenes Oel. *(Su.)*

Sēsamos, Lemnier, gründete mit Theras die Stadt Thera, s. d.

Sēsamos (a. Ggr.), so v. w. Amastris.

Sēsamum (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Bignoniariae *Rchnb.*, Lingen *Ok.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. orientale (Sesam, Kunschut), in Ceylon, Aegypten, Malabar, daselbst u. in OIndien, Syrien, Griechenland, Amerika häufig des eiförmigen, gelben Samens wegen angebaut, welcher theils wie Reis od. Hirse zubereitet, theils mit and. Substanzen vermischt, geröstet, mit Zucker od. Honig genossen, theils auf Oel benutzt wird (s. Sesamöl). Schon die alten Athener liebten ein Gericht aus zerstampften u. mit Honig gemischten S-körnern (**Sēsame, Sēsamis**) u. reichten es bes. den zur Hochzeit kommenden Gästen. Die Pflanze wird jetzt auch in Rußland, dem Banat u. Deutschland angebaut, ist aber gegen Frost u. kalten Regen sehr empfindlich, verlangt ein gemäßigtes Klima, einen gut gedüngten, wohl bearbeiteten, fetten, lockern, mehr feuchten als trocknen Boden u. wird im Mai od. Anfang Junis dünn gesäet; wenn die Pflanzen, die vom Ungeziefer viel zu leiden haben, 10—12 Z. hoch sind, werden sie wie der Tabak behackt u. zu Michaelis wie der Lein geerntet. S. indicum (Orindo-Sesam, Wanglo), in Indien, mit kleinen schwarzen Samen, auf gleiche Weise wie die vorige cultivirt u. benutzt. *(Su. u. Lö.)*

Sesāne, Stadt, so v. w. Sezanne.

Sesbānia (S. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Schmetterlingsblüthigen, Loteae *Rchnb.*, Frehmen *Ok.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: in OIndien u. Afrika. S. aegyptiaca, Strauch in Aegypten, mit kleinen rothgelben Blüthen, fußlangen Hülsen ꝛc.

Sesbāzar, von Kyros eingesetzter Fürst der Juden, durch welche der König den Juden die Tempelgefäße wieder zustellen u. den Tempelbau leiten ließ. Da dieses auch von Serubabel erzählt wird, so ist S. vermuthlich dessen chaldäischer od. persischer Name, folglich beide einerlei Person.

Sēschuppe, Fluß, so v. w. Scheschuppe.

Sescūncia (Sēscunx, lat.), röm. Münze, an Werth 1¼ Unze; s. Uncia.

Sesecāpa, Fluß, so v. w. Lempa in ihrem frühern Lauf.

Sesēleos sēmen, s. u. Laserpitium Siler.

Sēseli (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Ordn. Pimpinelleen, *Spr.*, Seselineae *De C.*, Platyspermae *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: zahlreich; S. Hippomarathrum, Roßdill, in SDeutschland auf Bergen. S. tortuosum, Roßkümmel, mit doppelt u. dreifach gefiederten, aus langen, gleichbreiten, gebüschelten, härtlichen, 2- u. 3spaltigen Blättchen zusammengesetzten, graugrünen Blättern, aufrechtem, steifem, schiefgestreiftem, 2—4 F. hohem, ästigem Stengel, in Mitteleuropa. Der längliche, grünliche, gestreifte, scharfe Same (Semen seseleos massiliensis) sonst als Blähung treibendes Mittel in Gebrauch, jetzt obsolet. *(Su.)*

Sēselkraut, Laserpitium Siler.

Sesērinus, Fisch, s. u. Makrelen n).

Sesesēüze, el, so v. w. Orion 2).

Sēsia, 1) sonst **Sessites,** Fluß im Königreich Sardinien, entspringt auf dem Mont Rosa, fällt nach einem Laufe von 20 Meilen bei Casale in den Po, nachdem er zwischen sardinisch Mailand u. Piemont die Grenze gebildet hat; **2)** Thal von ihm gebildet, in den pennin. Alpen; 12½ QM., 40,000 Ew., viele Gold-, Eisen-, Kupferbergwerke, sonst große Armuth an Getreide; **3)** ehemals Depart. im Königreiche Italien, mit 43 QM., 205,000 Ew. Hauptstadt Vercelli. *(Wr.)*

Sēsia, Schmetterlingsgatt., so v. w. Glasschwärmer, s. u. Schwärmer.

Sēsiang (chines., Relgesch.), s. unt. China (Geogr.) 10.

Sēsidrud, Fluß, s. u. Masenderan 2) u. Aserbeidschan.

Sēsino, Münze, s. Modena (Geogr.) 11 u. Parma (Geogr.).

Ses-

Seskär, Insel, so v. w. Seiskär.

Seslĕria (*S. Scopoli*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräser, Ordn. Festucaceen *Lpr., Rchnb.* Liesche *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in u. ausländ. Gräser: S. coerulea, mit länglicher blauer Aehre, auf felsigen Hügel, 2c.

Sesŏchoris, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 24. **Sesŏnchoris**, König von Aegypten, s. ebd. 24. **Sesonchōsis (Sesŏnchis)**, Name mehrerer ägypt. Könige, bes. **1)** S. I., Großvater des Sesostris I., der erste der 12. Dynastie. **2)** S. II., so v. w. Rhamses d. Gr. **3)** (Schescheonk), in der Bibel angeblich Sisak, der Begründer der 22. (Bubastischen) Dynastie, s. Aegypten (Gesch.) 14.

Sesörthos (a. Gesch.), so v. w. Tosorthrus.

Sesŏstris (d. i. der die Sonne anschauende od. anbetende Herr), Name mehr. Könige Aegyptens, bes.: **1)** S. I., Sohn des Osiris u. der Isis, der erste menschliche König, myth. Person, s. Aegypten (Gesch.) 22. **2)** S. II., 14 od. 1500 v. Chr., Nachfolger des Moris, der berühmteste unter den alten ägypt. Königen, der große Armeen hielt, weite Kriegs- u. Eroberungszüge machte u. sich um die Cultur Aegyptens große Verdienste erwarb, s. ebd. 24 u. 10. *(Lb.)*

Sĕsqui (lat.), 1½ von einem Maß enthaltend, fast immer nur in Zusammensetzung mit dem Wort, wovon die Summe od. Quantität von anderthalb gewonnen werden soll; daher: **S-cyăthus**, 1½ Kyathos (s. d.); **S-digĭtus**, 1½ Zoll; **S-drāchma**, 1½ Drachme; **S-jūgerum**, 1½ Morgen; **S-lĭbera**, 1½ Pfund; **S-mŏdius**, 1½ Scheffel (vgl. Modius); **S-ŏbolus**, 1½ Obolos; **S-pedālis**, 1½ Fuß groß; auch bildlich gebraucht, **S-pedālia vĕrba** (bei Horatius), ellenlange Wörter; von **S-pes**, 1½ Fuß; **S-plārius (S-plar)**, der 1½ Portion Getreide erhält, um davon sein Pferd u. seinen Troßburschen zu erhalten; **S-ūncia**, 1½ Unze. *(Lb.)*

Sesquiälter, s. u. Orgel 30. **Sesquiältera**, **1)** Beiname eines Verhältnisses der Intervalle bei Berechnung derselben, s. Intervallen; **2)** Tactbezeichnung, ehe man den Punkt als Verlängerungsmittel der Noten erfunden hatte; **3)** s. u. Orgel 30.

Sĕsqui maggiōre, s. u. Orgel 30.

Sĕsqui octāva (alte Musik), so v. w. der ⅔ Takt.

Sĕsquioxyd, s. Oxydation 9 u. Chrom 9. **S-oxydul**, s. u. Oxydation 9.

Sesquipedālisch (v. lat.), **1)** anderhalbschuhig; **2)** sehr lang; s. u. Sesqui.

Sesrýmnir (n. Myth.), Saal Freyas (s. d.) in Folkwang.

Sĕssa, Stadt in der neapolitan. Prov. Terra di Lavoro; Kathedrale, 16 and. Kirchen, Lombard, Armen-, Findelhaus, Trümmer aus der Römerzeit; 4000 Ew.

Sĕssa, **1)** so v. w. Sissa, s. u. Schachspiel 21. **2)** (Karl Borromäus Alexander), geb. 1786 zu Breslau, practicirte das. als Arzt; st. 1813 am Nervenfieber. Schr. das Lustspiel: Unser Verkehr (eine Satyre auf die Juden), Berl. 1813, 4. Aufl. 1817; mit K. W. Contessa, Maculatur, 1. Heft Bresl. 1811; Der Luftschiffer in Holteis Jahrbücher deutscher Nachspiele, 3. Jahrg., ebd. 1824. *(Kg.)*

Sĕssea (*S. R. et P.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Larvenblüthler, Bignoniaceae, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. dependens, Baum, mit sehr langen, herabhängenden Blüthentrauben; S. stipulata, Strauch, mit traubenartigen Blumen, übel riechend; beide in Peru heimisch.

Sĕssel, **1)** großer Stuhl, mit Rücklehne u. Armen (Armlehnen), auch wohl Backen, daher Ruhe-, Sorg-, Kranken-S. 2c.; **2)** Sitz ohne Lehne. Im Mittelalter war es einige Zeit an einigen Orten eine Strafe der Felonie einen solchen S. eine Strecke zu tragen (**S-tragen**); **3)** hölzernes Gestelle, in welchem der Rumpf der Mühle statt in der Rumpfleiter hängt.

Sĕsselkraut, die Pflanzengattung Diapensia.

Sĕssi, **1)** (Mariane, S.-Natorp), geb. um 1776 zu Rom; war 1793 bei der Opera seria in Wien angestellt, verheirathete sich 1795 mit dem Kaufmann Natorp, ging um 1804 nach Italien, wo sie 2 Jahre am Theater San-Carlo in Neapel sang u. später nach London ging. 1817 u. 18 trat sie in Leipzig, Dresden, Berlin u. Hamburg auf u. ging über Kopenhagen nach Stockholm, war 1836 nochmals in Hamburg u. ging 1836 nach Berlin, wo sie Unterricht im Gesang ertheilte u. später nach Italien zurückkehrte. Eine der ersten Bravourgesängerinnen Deutschlands. **2)** (Imperatrice), geb. 1784 zu Rom, Schwester der Vor.; bildete sich in Wien, wo sie sich 1804 zuerst hören ließ; heirathete ihren Schwager, den k. k. Major von Natorp, sang 1805 während des Carnevals in Venedig mit Beifall, ging dann nach Florenz, wo sie 1808 im älterl. Hause st. **3)** (Anna Marie Neumann-S.), geb. 1793 zu Rom, Schwester der Vor.; trat bereits 1804 in Wien, später in Bologna auf, vollendete in Florenz u. Neapel ihre Künstler. Bildung, ging 1811 nach Wien zurück, wo sie bei der italien. u. später bei der deutschen Oper auftrat, verheirathete sich 1813, sang 1814 in Pesth u. während des Congresses zu Wien in mehrern Gastpartien, betrat 1815 die Theater zu München, Karlsruhe, Frankfurt, Hannover, Hamburg u. kehrte über Leipzig nach Wien zurück, ward 1816 u. 17 für die Winterconcerte in Leipzig engagirt u. trat 1817—23 als erste Sopransängerin in Leipzig auf, ging dann nach Pesth, verlor durch Krankheit die Stimme u. lebte seitdem theils in Hamburg, theils in Oestreich; sie eignete sich

sich beſ. für großen leidenſchaftl. Geſang (Amenaide, Veſtalin, Elorinde [Aſchenbrödel], Edile [Joconde], Elvira [Don Juan]). **4)** (Maria Thereſia), Verwandte der Vor.; bildete ſich in Wien u. Italien, ſang 1825—28 in Süddeutſchland, Paris u. London u. 1835—37 in Italien. *(Md. u. Sp.)*

Sēssia (Sēsia), röm. Göttin des Säens; ihr Bild ſtand auf einer Säule (daher **S. colūmna**), auf dem Circus maximus.

Sēssia, Fluß, ſo v. w. Seſia.

Sessĭlia, nach Latreille Ordnung der Armfüßler; das Thier ſitzt mit der untern Schale auf; mit der Familie: Fixivalvia (Gatt.: Orbicula, Crania u. a.).

Sēssilis (Bot.), ſitzend, ſtiellos, unmittelbar anſitzend.

Sēssio (lat.), **1)** das Sitzen; **2)** das Sitzen zu Gericht, vom Prätor gebraucht (vgl. Seſſion); **3)** (Med.), Stuhlgang.

Sessiōn (v. lat.), Sitzung eines Collegiums od. irgend einer andern aus Mehrern beſtehenden Behörde, um ſich über eine Sache zu berathſchlagen. Meiſt ſind dazu eigne Tage (**S-stage**) anberaumt.

Sēssites (a. Geogr.), ſ. Seſia 1).

Sēsslach, **1)** Landgericht im baier. Kr. Oberfranken, an Koburg grenzend; $5\frac{1}{16}$ QM., 10,006 Ew.; **2)** Hauptſtadt hier. an der Rodach; Hoſpital, 600 Ew. Schloß Geyersberg.

Sēsslohn, ehedem jedes Lohn, das nicht mit Kriegsdienſten verdient wurde; ſo: Hoflohn, Bauerlohn ꝛc.

Sēssola, Inſel, ſ. u. Maura, Santa.

Sēssor (lat.), **1)** der ſitzt; **2)** Anſitzer, beſ. Inſelbewohner; **3)** (**S-es**, gr. Parabatä), bei den Kampfſpielen die Wettkämpfer zu Wagen od. Pferde, ſo lange ſie fahrend od. reitend die Rennbahn durchliefen; im Gegenſatz zu Cursores, wenn ſie nachher von dem Geſpann geſprungen waren u. auch zu Fuß den Kampf fortſetzten.

Sessōrium (lat.), Sitz, Stuhl, Seſſel.

Sēstak (Sesztack, Marlass), Münze, ſ. u. Ungarn (Geogr.).

Sester, Maß, **1)** in mehrern ſchweizer Cantonen ſo v. w. Setier; **2)** ſ. unt. Baden (Geogr.) 13.

Sestērien, ſ. Venedig (Geogr.) 20.

Sestērnen (Buchdr.), ſ. u. Duernen.

Sestērtien (Sestērzen), Münze, ſ. Sestertius.

Sestērtio-digitātus (Bot.), Drittehalb gefingert.

Sestērtius (lat.), **1)** röm. Silbermünze $= \frac{1}{4}$ eines Denarius od. $2\frac{1}{2}$ Asses (woher die Benennung, eigentlich Sesquitertius, drittehalb), galt nach der Verſchiedenheit des Denarius bald 1 gGr. 7 Pf. bald 1 gGr. ꝛc. Die gewöhnliche Bezeichnung HS od. HS war entſtanden aus LLS, d. i. duae librae cum semisse (2 As u. $\frac{1}{2}$); ſonſt bezeichnete man ihn auch nach ſeinem Werth durch IIII, als der Denarius 16 Asses galt; od. III, als derſelbe nur 12 Asses hielt. Das Gepräge war ein Zweigeſpann (ſ. Bigae). Um die Zeit des Plinius prägte man ſtatt der ſilbernen nur kupferne Seſtertien. Dieſe S. waren die gewöhnl. Münze, nach der man rechnete, u. zwar galten **Sestērtia** (bezeichnet mit SS) allemal für 1000, u. man zählte von 2000 bis 99,000, mit vorgeſetzter Diſtributivzahl, alſo bina ss = 2000, dena ss = 10,000, centena ss = 100,000 ꝛc.; **Sestērtium** (eine Genitivform für sestertiorum) waren dagegen 100,000 Seſtertien, welche man von $10 \times 100{,}000$ an nur mit Numeraladverbien zählte, alſo decies sestertium = 1,000,000, vicies sestertium = 2,000,000 ꝛc. So gewöhnlich der S. geweſen iſt, ſo kommt er doch wegen ſeiner Kleinheit jetzt nur ſelten vor. J. F. Gronov: De sestertiis, Amſt. 1656. **2)** Als Maß = $2\frac{1}{4}$ Fuß. *(Lb.)*

Sestētto (ital.), ſo v. w. Sextett.

Sesthälven (d. i. Sechstehalber), holländ. Münze zu $5\frac{1}{2}$ Stüber.

Sestiāna dicta (lat.), ſ. unt. Gallus 12).

Sestinātes (a. Geogr.), Volk in Umbrien, in den höchſten Apenninen, wo ihre Stadt **Sestīnum** nahe an der Quelle des Piſaurus (Foglia) liegt; j. Sestino.

Sestīne, italien. u. ſpan. Dichtungsform; beſteht aus 6 Strophen, jede zu 6 Zeilen, mit verſchränkten Reimen. Erfinder iſt Dan. Arnaud.

Sestini (Domenico), geb. zu Florenz 1750; dem geiſtl. Stand ſich widmend, trat er in das Trappiſtenkloſter zu Buenſollazzo, verließ dies jedoch bald u. ging, nachdem er ſich durch einige antiquar. Abhandlungen bekannt gemacht hatte, 1774 nach Catanea auf Sicilien, um das Muſeum des Fürſten von Biscari zu ordnen. Er reiſte von dort über Malta u. Smyrna nach Conſtantinopel, wurde dann von dem engl. Geſandten Sir Robert Ainslie mit der Sammlung von Münzen u. Medaillen beauftragt, bereiſte deshalb Kleinaſien u. ging 1779 über Bucareſcht nach Wien, wo er mit Eckhel (ſ. d.) näher bekannt wurde, kehrte jedoch bald nach Conſtantinopel zurück u. beſuchte nun Baſſora, Bagdad, Aleppo, Aegypten, Cypern ꝛc. Er ſah ſpäter die bedeutendſten Münzcabinette Deutſchlands, war längere Zeit in Berlin, ging 1810 nach Paris u. wurde Antiquar u. Bibliothekar der Großherzogin von Toscana, Eliſe Baccioochi, welche Stelle er 1814 wieder verlor; ſpäter war er in München u. ordnete 1825 die große Hederwarſche Sammlung. Er wurde endlich zum Antiquar u. Profeſſor an der Univerſität zu Piſa vom Großherzog Ferdinand III. von Toscana mit einem Jahrgehalt ernannt u. war bis an ſeinen Tod zu Florenz 1832 unausgeſetzt in ſeiner Wiſſenſchaft thätig, ſo daß er mit Eckhel u. Visconti zu den bedeutendſten Numismatikern der neuern Zeit gehört; doch auch die Topographie, Induſtrie, Producte u. Sitten

der

der von ihm bereisten Länder behielt er stets im Auge, wie seine Reisebeschreibungen zeigen. Schr.: Lettere scritte dalla Sicilia e dalla Turchia etc., Flor. u. Livorno 1779—84, 7 Bde., franz. von Pingeron, Par. 1789, 3 Bde., deutsch Lpz. 1781—83, 2 Bde.; Lettere odeporiche ossia viaggio per la penisola Cizico per Brussa e Nicea (1779), Liv. 1785, 2 Bde., franz. Par. 1789; Viaggio da Const. a Bassora, Liv. 1786, Viaggi ritorno da Bass. a Const., ebd. 1778, franz. von Fleury, Par. 1798; Lettere e dissertazioni numismatiche sopra alcune medaglie rare della collezione Ainslieana etc., Liv. u. Rom 1789—94, 5 Bde., daran reihen sich die Beschreibungen der Samml. von v. Knobelsdorf, der berl. u. goth. Sammlungen unt. gleichem Titel, Berl. 1804—1806, Thl. 6—9; Classes generales geographiae numismaticae etc., Lpz. 1796, 2 Thle., 2. Aufl. Florenz 1821, 4.; Lettere e dissertazioni numism., Mail. u. Flor. 1813—20, 5 Bde.; Viaggio curioso-scientifico-antiquario per la Valachia, Transilvania ed Ungheria fino a Vienna, Flor. 1815 u. v. a. Seine Bibliothek u. Manuscripte, darunter ein Systema geographicum numismaticum in 14 Foliobänden, kaufte der Großh. Leopold II. von Toscana. *(Jb.)*

Sestino, 1) früher Kupfermünze in Mailand u. Mantua; = ½ Soldo; 2) Maß, so v. w. Setier.

Sēstius. Die **Sēstia gens** war ein patric. Geschlecht, von der die Familien der Gallus u. Capitolinus (s. d.) bekannt sind.

Sēsto (Cesare da S.), geb. zu Mailand um 1460, Maler; studirte vorzüglich den Leonardo u. zu Rom den Raphael; st. 1524. Bilder von ihm sind selten. In Deutschland hat nur die wiener Gallerie eins.

Sēsto Calēnde, Dorf im östreich. Kr. Brescia des lombardisch-venetian. Königreichs, am Lago maggiore, hat wichtigen Handel.

Sēstos, 1) (a. Geogr.), kleine feste Stadt im thrаz. Chersones am Eingang u. dem engsten Theil des Hellespont, Abydos gegenüber; Uebergangspunkt aus Asien nach Europa; von Aeoliern gegründet, u. Geburtsstadt Leanders, des Geliebten der Hero. Nach der Schlacht bei Mykale (479 v. Chr.) besetzten sie die Perser, doch nahmen es Athener unter Xanthippos wieder. Da seit der röm. Herrschaft Kallipolis zum Uebergangspunkt aus Asien nach Europa gewählt wurde, sank S. in völlige Unbedeutendheit; j. Jalowa; 2) (n. Geogr.), Fluß, s. u. Körnerküste; 3) Factorei, s. ebd. e).

Sēstra, 1) Fluß, entspringt in der russ. Statthalterschaft Moskwa, fällt bei Twer in die Wolga; 2) Fluß in Finnland, macht die Grenze gegen die Statthalterschaft St. Petersburg, fällt in den kronstädter Busen..

Sēstrabeck, Marktfl. im russ. Gouv. St. Petersburg, an der Sestra; hat Kupferhammer u. die 2., seit 1716 errichtete Waffenfabrik Rußlands, die über 400 Arbeiter beschäftigt, jährlich 30,000 Gewehre u. Gußeisenwerk für das Heer, die Flotte u. Privatpersonen liefert.

Sēstre, Fluß, s. Körnerküste 2.

Sēstri di Levānte, Stadt im Herzogthum Genua des Königreichs Sardinien, am Meerbusen Rapallo; Hafen, Schiffswerfte; 2000 Ew., welche Bleiweiß, Wachslichter u. Seife fertigen, Sardellen fangen.

S. di Ponēnte, Marktfl. im Herzogth. Genua, am Mittelmeer; Seifensiedereien, Alabastergruben, 2400 Ew.

Sēstria, Fluß, so v. w. Sestra 1).

Sēstro, Factorei, s. Körnerküste e g).

Sestrūga, Insel, s. u. Zara 2).

Sēsuald, Erzieher des jungen Romoald, Herzogs von Benevent, vom Kaiser Constans bei der Belagerung Benevents hingerichtet.

Sesūbii (a. Geogr.), gall. Volk, vielleicht so v. w. Essuer.

Sesuvicāe, s. u. Portulakaceen 1.

Sesūvium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aizoiden *Spr.*, Portulakaceen, Sesuvieae *Rchnb.*, Wäden *Ok.*, 13. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: S. portulacastrum, mit purpurrothen Blüthen, ovalen fleischigen, als Gemüse u. als Salat benutzten, wohlschmeckenden Blättern, in SAmerika an Meeresufern. S. repens, in OIndien, mit weit kriechendem Stengel, fleischig-salzig u. herb schmeckenden Blättern, wird aber doch als Gemüse benutzt, wozu es mehrmals gekocht werden muß, weil es sonst Durchfall erregt, bes. aber als Bestandtheil des Aizchia (s. d.) benutzt; auch von Ziegen gern gefressen. *(Su.)*

Sēta (lat.), 1) Borste; 2) (Bot.), s. Nebenpflanzentheile 3); 3) s. Kryptogamen 2.

Sēta, Geliebte des Mars, mit der er den Bithys zeugte.

Sētabis (a. Geogr.), so v. w. Sätabis 1).

Sētāceo-acuminātus (Bot.), borstenförmig, langzugespitzt, s. Blatt 19. **S.-mucronātus**, borstig-gespitzt, s. ebd. 18. **S.-plumōsus**, borstenartig, federförmig.

Sētāceum (Chir.), s. Haarseil.

Sētāceus (Bot.), 1) borstenförmig, haardünn, meist steif, oft nur am Grunde etwas dicker; 2) borstig, mit Borsten, od. steifen, spröden Haaren besetzt.

Sētaceo siliquae hirsūtae, die Kuhkräze.

Setāntii (a. Geogr.), Volk in Britannien, wahrscheinlich ein Nebenzweig der Brigānter, von denen der Hafen in der Einbucht auf der NWSeite von Britannia romana, bei der Mündung des jetzigen Ribble unter Preston **Setantiōrum portus** hieß

Setāria (S. Pal. *Beauv.*), Pflanzengatt., aus den Arten von Panicum zusammengestellt, doch nicht allgemein anerkannt.

Setēia (a. Geogr.), Meerbusen des irländ. Meeres an den Küsten der Grafsch. Flint u. Chester; j. Dan.

Sētenil, Stadt in der span. Prov. Malaga; hat in Felsen auf der Sierra de Ronda gehaune Häuser; 2000 Ew.

Seth, [1] **1)** 2. Sohn Adams u. der Eva, Vater des Enos, st. 912 Jahr alt. [2] Stammvater der **Sethiten,** welche sich von den Kainiten durch ein frommes Leben unterschieden, deshalb Kinder Gottes u. von langem Leben; in der Folge arteten sie aus. Zu den Sethiten bis zu Noah gehört Enos (lebte 905 Jahr), Kenan (910), Mahalaleel (895), Jared (962), Henoch (365), Methusalah (969), Lamech (777), Noah (600). [3] Das apokryph. Buch, die kleine Genesis, läßt ihn in seinem 40. Lebensjahr von den Engeln in den Himmel gehoben werden u. daselbst Kunde von der Sündfluth u. der Erlösung der Menschen durch Jesus bekommen, was er seinen Eltern mittheilte; nachher ihn im 191. Jahre seine Schwester Azura (Orea) heirathen u. seine Nachkommen noch 1000 Jahre in dem Land oberhalb Eden wohnen, bis sie von dem bösen Geist ob ihres glückl. Zustandes beneidet zur Vermählung mit den Töchtern der Menschen (Kainitinnen) verführt wurden. [4] Eine gnost. Secte (des 2. Jahrh.), die **Sethiāner,** hielten S. für den Sohn eines weibl. Aeon, geschaffen an die Stelle des gemordeten Abel, behaupteten, S. sei der Urahne Jesu od. Jesus sei S., der zum 2. Mal auf die Erde gekommen sei. Unter seine Schriften, deren mehrere zu haben sich schon die Sethianer rühmten, erzählt man noch: die Astronomie, von einem Engel dem S. gegeben; eine Schrift über den Stern der Weisen aus Morgenland u. deren Geschenke, die sie Jesu brachten; [5] überhaupt aber versicherten die Muhammedaner, Gott habe dem S. auf 50 Bücher vom Himmel geschickt, von denen die Araber, Aethiopier u. Samaritaner einige haben wollen. Auch die Muhammedaner glauben an S.s göttl. Sendung u. erzählen von ihm, er habe, nach einem Besuch an Adams Grab, sich in das glückliche Arabien gewendet u. daselbst die Städte Medinat al Scheit (d. i. Sethsstadt) u. Medinat al Jemen erbaut. [6] Seine Nachkommen aber hielten sie für eine besondre Gattung von Wesen zwischen Engeln u. Menschen inne stehend, die mit den Riesen (Divis, Kainiten) in bes. Krieg gelebt hätten. Vgl. Muhammedanische Religion ... **2)** (ägypt. Myth.), d. i. Eselsfüllen, Name des Typhon. *(Lb.)*

Sethēnes, König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 14.

Sēthia (S. *K. H. B.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nelkengewächse, Erythroxyleae *Rchnb.* Arten: in OIndien.

Sēthim (Bibelk.), so v. w. Schittim.

Sethiten, **1)** Nachkommen Seths, s. d. a; **2)** (Sethiāner), s. ebd. 4.

Sēthlans, etrusk. Gott, entsprechend dem röm. Vulcan, wenigstens ist auf etrusk. Denkmälern S. der, welcher dem Jupiter das Haupt zur Geburt der Minerva öffnet, u. einer der Werkmeister am trojan. Pferde. S. war einer der blitzwerfenden Götter u. wurde bes. in Perusia verehrt.

Sēthon, Oberpriester des Pthah zu Memphis, dann 712—673 v. Chr. König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 11. Die Histoire de S., deutsch von M. Claudius, Bresl. 1777, ist ein bleser Roman.

Sēthos, **1)** König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 11. **2)** S. Simeon, s. Simeon.

Sethraïtes Nŏmos (a. Geogr.), **1)** District Aegyptens innerhalb des Delta, vom pelusischen (bubastischen) Arm des Nil bis zu dem Kanal, der von Pelusion südlich nach den Sümpfen führte. **2) (Sethron,** Heraïca), Hptort desselben, zwischen Pelusion u. Tanis, später Bischofssitz, wird jetzt vom See Menzaleh bedeckt.

Sētia, so v. w. Sesia, s. Glasschwärmer.

Sētia, **1)** (a. Geogr.), Stadt in Latium, auf einem in die pontin. Sümpfe laufenden Berge. Die Römer nahmen sie ein, führten eine Colonie dahin u. machten sie zur Festung; bei S. wuchs trefflich Wein; j. Sesse od. Sezze. **2)** (n. Geogr.), Bezirk auf der Insel Kandia; **3)** (Lasthi), Gebirg hier, hat den hohen Berg Diktäos; **4)** Hauptort, Stadt mit offner Rhede, etwas Handel u. 1200 Ew. Vor der Rhede liegen die Inseln Sanizari (Gianissades).

Setidāva (a. Geogr.), Stadt der Burgundianer in Germanien, nördlich von der Quelle der Weichsel; j. Zydowo.

Sētier (spr. Setiēh), **1)** ältres Fruchtmaß in Frankreich u. Schweiz = 12 Boisseaux, s. u. Genf (Geogr.) 8; **2)** Weinmaß, im mehr. schweizer. Cantonen, hält 8 Pinten, im Ausschank aber 1 S. = ¼ Pinte; **3)** früher Feldmaß, so viel Feld, daß ein S. Roggen darauf gesäet werden kann.

Sētif, Stadt, s. Algier (Gesch.) 10.

Sētifer (Bot.), Borsten tragend. **Setigerus,** ein od. mehrere Borsten tragend.

Setina via (a. Geogr.), ital. Landstraße, s. Via 4.

Setine(S-nes), Stadt, so v. w. Athen, s. d. (Geogr.) 2).

Sētium (a. Geogr.), **1)** Berg u. Vorgebirge an der SKüste Galliens, theilte den Busen bis an das Vorgebirge Aphrodisium in 2 Hälften, vor ihm lag die Insel Blascon; dabei **2)** (Messua collis), Stadt, j. Cette.

Sētletsche (Sētledsch, Sētledj), s. u. Indus 6.

Setōnius, Schotte, Alchimist, s. unt. Alchemie 11.

Setōsus (Bot.), mit Borsten besetzt.

Setovia, Stadt der Quaden in Ger-

ma-

manien; s. Kisimark an der Popper; nach And. Czpchd, nach And. Spbzina.

Setsch, Marktfl. im böhm. Kr. Chrudim; an der Chrudimka; Musselinfabrik.

Se-tschuēn, [1] Prov. in China, zwischen den Prov. Schensi, Hukang, Koeitscheu, Yünnan, Tibet u. der Koschotei; 7758 (n. And. 10,425) QM.; [2] **gebirgig** (Berg: Lonmuen, mit Bonzenkloster u. Bibliothek, mit 30,000 Bde.; Gebirg Jo, reich an Edelsteinen), sich allmählig verflachend. [3] **Bewässerung**: Flüsse Kinchaking, Pantschekang. **Nebenflüsse**: Palong, Mahu, Kialinkiang u. m. a. **Kanäle**; [4] **bringt** Zuckerrohr, Bauholz, Zuchtvieh (beste Pferde des Reiche), Wild, Fische, Bienen, Metalle (Eisen, Blei) u. and. Mineralien (Lasurstein, Bernstein, Salz, Magnet). Einige Gegenden mögen ganz wüste liegen. [5] **Einw.**: 8 (21, 28) Mill.; treiben Landbau u. Viehzucht, Seidenbau, Teppichweberei, Handel; hat 124 Städte. [6] **Hauptstadt**: Tschingtu-fu, Festung, groß, viele Kanäle u. Brücken, sonst fürstl. Residenz, Handel. **Andere Städte**: Kunitscheu (Kweitscheu), Handel, viel Moschus, am Kincha; [7] Tschongking, am Jantsekiang, der hier 36 Fälle macht, u. am Kialin, Zuckerraffinerie, Bibliothek, Seidenbau; Suitscheu, am Mahu u. Kindsja, Handel, viel Papagaien; [8] Paonin, am Kialin, viel Edelsteine, Moschusthiere, Antilopen, Damhirsche; Schunkin, Seidenbau, auf dem Berg Nanemine Salz; seen; [9] Lonngan, große Festung, Handel. Liutschen, am Kialin, der gesunden Luft u. des Bergs Paowegen besucht; Kiating, mit mehr als 100,000 künstl. Salzbrunnen in der Umgebung. *(Wr.)*

Sētala (Lucis), s. Septala 1).

Sētte, 1) Stadt, so v. w. Cette; 2) Fluß, s. u. Loango.

Sētte Commūni (Geogr.), s. Communi 2).

Sētte Lagōas, s. u. Matto Grosso 2.

Sētte Sāle, s. u. Rom (n. Geogr.) ∞.

Sēttels, eine Rasenbekleidung steiler Deiche an der Außenseite.

Sēttima Torinēse, Marktfl. in der Prov. Turin des sardin. Fürstenth. Piemont; hat 2600 Ew.

Sēttlers, freie Neger in der Colonie Sierra Leone, vor dem amerikan. Revolutionskriege in den südl. Theilen der jetzigen nordamerikan. Provinzen angesessen u. den Briten treu bleibend, nach Beendigung des Kriegs nach Canada übergesiedelt, u. von dort, da sie das Klima nicht vertragen konnten, 1100 Köpfe stark nach Sierra Leone übergeführt, wo sie in bes. Quartieren,

Sēttlers-town, wohnen. *(Pr.)*

Sētubal, Stadt, so v. w. Setuval.

Sētubal, s. u. Portugiesische Weine.

Setubālia (a. Geogr.), so v. w. Cätobrix.

Setūca (a. Geogr.), Stadt, so v. w. Segovia 1).

Setūcis (a. Geogr.), Stadt im belg. Gallien; j. Beaucourt.

Setūla, so v. w. Setovia.

Setutānda, Ort in Germanien, im Chaukerlande, wahrsch. an der Ems bei Aschendorf.

Sētuval, 1) Correiçao im Bzk. Lissabon der portug. Provinz Estremadura; 110,000 Ew.; 2) (St. Ubes), Hauptstadt dieses Bzks. am Caldao u. dem atlant. Meer, hat alte Befestigung u. ist durch mehrere die Stadt beherrschende Forts fest, hat viele Kirchen u. Klöster u. zum Schutz des Ixuchten u. mit einem Leuchtthurm versehnen Hafens schöne Kaie, Hospital, Armenhaus, Arsenal, große Seesalzschlämmereien (500 Gruben); das Salz geht meist nach NEuropa, wo es zum Einsalzen der Fische verwendet wird. Außerdem hat S. Fabriken in Decken von Espartero, Weinbau, Fischerei, Handel mit Wein, Oel, Südfrüchten, Salz, Fischen u. and. u. Schiffahrt. Jährlich laufen 500 meist nord. Schiffe hier ein, der Küstenhandel wird durch 60—70 Caravallen betrieben; 15,000 Ew. S. ist das alte Cätobrix; dabei Trümmern einer alten Stadt Troya. Litt durch das Erdbeben von 1755 großen Schaden. *(Wr.)*

Sētvan, Insel, s. u. Karolinen 4. d).

Sētzangel, s. u. Angel 8.

Sētzbohle (S-bret), s. u. Treppe.

Sētzbord (Sitzgang), breite Dicle, welche man bei hoher See auf den Bord eines kleinen Fahrzeugs setzt, damit die Wellen nicht darüber hineinschlagen.

Sētzbret, 1) (Buchdr.), keiliges, am Rande unten mit 2 etwas ausgehobelten Leisten versehnes Bret; auf diesem Brete werden die gesetzten Columnen ausgeschossen; 2) s. u. Treppe.

Sētzbühne, in den Pochwerken eine Art Tisch, auf 3 Seiten mit einem hohen Rande umgeben, auf demselben wird das gepochte Erz gestürzt u. von da weg in das Sieb genommen. **S-compass**, s. u. Grubencompaß.

Sētze, an manchen Orten ein Platz, der mit Weinstöcken bepflanzt ist.

Sētzeisen, in den Eisenhammerwerken ein Werkzeug, ähnlich einem Hammer mit einer scharfen Pinne, womit größere Stücke Eisen zertheilt werden, indem man die scharfe Pinne darauf setzt u. nun einen größern Hammer auf das S. schlagen läßt.

Sētzen, 1) (sich s.), niedriger werden, bei von Dingen, welche eine ungewöhnl. Ausdehnung haben, od. aus einzelnen Theilen zusammengesetzt worden sind, so setzt sich eine Mauer, ein Gewölbe, ein neugebauter Deich, ein Straßenpflaster, der brennende Kohlenmeiler, eine Geschwulst; 2) von flüssigen Körpern, wenn die darin enthaltenen Unreinigkeiten od. festen Körper zu Boden sinken; 3) (Buchdr.), s. u. Buchdrucken 5; 4) den Grundstein mit Hülfe der Setzwage legen; 5) Erz u. Kohlen in den Schmelzofen schütten; 6) das gepochte

Erz

Erz in ein Sieb thun, u. dieses in einem Wasserfasse untertauchen u. schütteln, damit sich das Klare absondre; diese Arbeit verrichtet der **Sётzer**; **7)** das ungefaltete Tuch wieder in die Presse bringen; **8)** eine steile Dossirung mit Rasensoden bekleiden; **9)** (Bergb.), sich erstrecken, so in die Tiefe s.; **10)** von Pferden, über einen Graben od. eine Barriere springen; **11)** von Hasen hecken, daher **S-hase**, der weibl. alte Hase, u. **S-zeit**, die Zeit, wo das verschiedne Wild, bes. Hasen (s. d. a), Junge bekommt. *(Fck. u. Pr.)*

Sётzer, **1)** s. Buchdrucker a; **2)** (Hüttenw.), s. u. Setzen 6); **3)** (Artill.), s. u. Flegelwischer; **4)** so v. w. Raketenstock; **5)** (Färb.), so v. w. Drift 1).

Sётzerfactor, s. Buchdrucker a.

Sётzfäden, s. u. Vitriolfäden. **S-Kunstel** (Bergb.), so v. w. Senkfäustel. **S-fehler**, so v. w. Druckfehler. **S-graben**, kleine Erzstücken, welche in das Gestein eingesprengt sind. **S-haken**, große Zangen, womit die glühenden Stücken aus dem Ofen gehoben werden. **S-hamen**, großer Hamen ohne Gabel, wird an das Ufer angesetzt u. die Fische werden mit einer Stange aus ihren Löchern hineingejagt.

Sётzhammer, s. u. Hammer a.

Sётzhase, s. u. Setzen 11).

Sётzholz, **1)** so v. w. Göpelknecht; **2)** Zweige od. Schnittlinge zum Fortpflanzen; **3)** so v. w. Stecker.

Sётzkasten, s. u. Vitriolwerk.

Sётzkohlen, s. u. Holzkohlen.

Sётzkolben (Artill.), so v. w. Setzer 3).

Sётzküpe (Färber), s. u. Indig a.

Sётzkunst, s. u. Musik c.

Sётzlatte, so v. w. Richtscheit.

Sётzling, **1)** junger Baum, der fortgepflanzt werden kann; **2)** so v. w. Satz. **Sётzlinie** (Buchdr.), s. unt. Winkelhaken a.

Sётzloch, **1)** die obre Oeffnung eines Theerofens; **2)** bei Schmalöfen die Oeffnung, durch welche das Erz eingetragen wird.

Sётzmaschine (Buchdr.), Maschine, wodurch ein leichteres u. schnelleres Setzen, statt des bisherigen Verfahrens beabsichtigt wird. [a]Die erste Idee dazu haben Bellanche u. W. Church in England gegeben, doch führte sie zu keinem Resultat, dann nahmen sie **A) Young** u. **Delcambre** in Frankreich auf u. stellten wirklich eine S. her (Taf. XXXVII. Fig. 16 A). Sie besteht aus 4 Haupttheilen. Der 1. derselben hat genau das Ansehn eines Claviers u. so viel Tasten, als der gewöhnl. Setzkasten Fächer enthält. Jede einzelne Taste trägt eine Signatur, welche der Letter entspricht, zu der sie gehört, u. hängt an ihrem hintern Ende mit einer verticalen Zugstange zusammen, mittelst deren sich auf dem Obertheil der Maschine ein wagerechter Schieber hin u. her bewegt, sobald die Taste niedergedrückt wird. [b]Den 2. Theil der Maschine bildet eine große Platte, auf welcher die eben genannten Schieber liegen. Links dicht neben jedem Schieber steht ein vertikaler Kanal, dessen Querschnitt mit dem liegenden Buchstaben übereinstimmt u. der erst in einer Höhe anfängt, welche der Dicke des Buchstabens gleichkommt, so daß der Schieber, welcher etwas dünner ist als der Buchstabe, ungehindert unter dem Canale hin- u. zurückgehn kann. Wird nun ein solcher Kanal so mit einer Säule von Buchstaben gefüllt, daß dieselbe alle mit dem Auge, dem geschnittnen Theile, nach vorn u. mit der Signatur nach links hin gerichtet sind, so wird allemal vor dem Schieber ein Buchstabe liegen u. durch den Druck desselben vorgeschoben werden; sobald der Schieber aber zurückgeht, fällt ein neuer Buchstabe vor. [c]Der ausgestoßne Buchstabe fällt in eine Rinne u. gelangt durch diese, in der angegebnen Lage, auf den 3. Theil der Maschine, die Leitungsplatte. Dieselbe ist von Kupfer u. liegt unter einem Winkel von 45 Grad nach unten gesenkt, so daß die Buchstaben, der Einwirkung ihrer Schwere folgend, in ihrer einmal angenommnen Lage hinabgleiten. Diese Platte hat ebenfalls Rinnen, welche denen des Obertheils entsprechen u. die sich nach u. nach je zu zweien vereinigen, so daß am untern Ende der Platte nur noch ein Kanal ist. [d]Da aber im Gleiten die leichtern Buchstaben langsamer sich bewegen als die schweren, so haben die Erfinder die Anordnung getroffen, daß die leichteren Lettern, z. B. die Interpunktionszeichen, die i u. l u. andre, in der Mitte des Claviers liegen, also den kürzesten Weg u. in gerader Linie machen, während die schwereren, an den Enden liegend, einen weitern Weg u. in schräger Richtung machen müssen, wodurch die Schnelligkeiten so ausgeglichen werden, daß die Lettern in derselben Ordnung, in welcher sie durch die Schieber ausgestoßen werden, an der untern Ausmündung der Platte ankommen. [e]Von hier aus gelangen sie in den 4. Theil der Maschine, den Kanal, wo sie, da sie in dieser Richtung ankommen, mit dem Auge nach oben u. der Signatur nach links hin, auf der geneigten in eine verticale Stellung übergehn. Der Kanal hat 2 Wände, die genau so weit von einander abstehn, als die Höhe des Buchstabens, u. einen Keil, der das Umfallen der Letter hindert. Dieser Keil wird durch ein excentrisches Rad, welches der Setzer vor dem Clavier mittelst eines Tritts u. einer Kurbel in Bewegung setzt, bei jedem Tastenanschlage ein wenig zurückgezogen, damit der neue Buchstabe Platz findet, u. so führt der Kanal den vollendeten Satz bis zum Platze des Gehülfen, welcher ihn stückweis herausnimmt, mit Spatien ausschließt u. im Setzbret Zei-

len u. Columnen daraus bildet. [7] Die Maschine ist einfach, gut construirt, dauerhaft, arbeitet pünktl. u. ist nicht zu theuer. Man ist im Stande mittelst derselben in einer Stunde über 6000 Lettern zu setzen. [8] B) Capitän **Rosenborg** erfand eine 2. solche Maschine, die in 1 Stunde 10,800 Lettern setzt u. in einer andern Ablegemaschine eben so viel ablegt, was die vorige nicht thut. Die S. (Fig. 16 B) hat fast die Form eines Positivs u. an ihm sitzen die Setzer od. Setzerinnen; das Positiv hat so viel Tasten, als Schriftzeichen, Spatten ꝛc. vorhanden sind, deren Bezeichnung in der natürlichen Reihe des Alphabets jede Taste trägt. [9] Der Mechanismus einer jeden der letztern ist so eingerichtet, daß beim Niederdrücken derselben die Klappen einer Röhre, in welcher die zu dieser Taste gehörigen Schriftzeichen, das Auge nach rechts; die Signatur nach vorn gerichtet, aufgestapelt sind, geöffnet u. einem einzigen dieser Schriftzeichen der Ausgang gestattet wird. [10] Letztres fällt nun, ohne seine Lage zu ändern, auf ein Laufband ohne Ende, das mit beträchtlicher Geschwindigkeit unter den sämmtl. Röhren fort, von rechts nach links hin bewegt wird u. so die Lettern, in derselben Ordnung u. Lage, wie sie auf dasselbe fielen, nach der linken Seite der Maschine bringt. [11] Hier liegt das Receptakel, welches die Stelle des Winkelhakens der Setzer vertritt, in verticaler Richtung u. in demselben werden die Lettern, wie sie ankommen, durch die Maschine eine auf der andern aufgestapelt. [12] An der vordern Seite des Claviers befindet sich ein Zähler, welcher durch den Klang eines Glöckchens anzeigt, wenn eine Linie des Receptakels vollendet ist; dann dreht der Setzer eine kleine Kurbel, mittelst deren eine Schiene gegen die Augen der Lettern gedrückt u. letztre mit ihrem Fuß auf den Boden des Receptakels geschoben werden. Sobald dies geschehen ist, drückt der Setzer einen Hebel, welcher den bewegl. Boden des Receptakels zur Seite schiebt u. der oben erwähnten Schiene gestattet, die Letterzeile durch das Receptakel hindurch in einen dahinter stehenden Kasten hineinzuschieben. [13] Dieser Kasten ist um ein Charnier beweglich u. wird durch einen Gehülfen des Setzers in eine horizontale Lage gebracht, der zu Folge die Lettern jetzt mit dem Auge nach oben stehen. Der Gehülfe liest nun die Zeile, bringt sie auf das Setzbret, schließt sie aus u. formirt daraus Columnen, während der Setzer eine neue Zeile setzt. [14] Erleichternd ist hierbei, daß der Setzer Sylben, ja Wörter, in denen die Lettern nach ihrer natürl. Reihe im Alphabete folgen, wie z. B.: Ei, ach, Aber, wie einen Accord auf dem Clavier anschlagen kann, ohne der richtigen Folge im Satze zu schaden. [15] Wie schnell die Maschine arbeiten kann, mag als Beispiel das Wort: Accentuation beweisen. Für den gewöhnl. Satz erfordert dies aus 12 Buchstaben bestehende Wort 24 Armbewegungen des Setzers, auf der Maschine schlägt der Setzer 3 Accorde: Accentu, at, ion, an, u. das Wort ist vollendet. Allerdings entsteht ein kleiner Zeitverlust in dem Falle, wenn z. B. auf z ein a folgt, indem das Laufband leer durch die Maschine gehen muß, bis das bereits gesetzte z hinter die Röhre für a gekommen ist, doch ist dieser Verlust nicht in Rechnung zu bringen, da das Band mit großer Geschwindigkeit läuft. [16] Die Ablegemaschine hat ebenfalls die Form eines Claviers u. für jedes Schriftzeichen, nach der Reihe des Alphabets, eine Taste, an welcher sich ein Hebel befindet, welcher beim Niederdrücken der Taste steigt. Außerdem aber bewegt die Taste noch einen kleinen Stößer, welcher bei jeder Hebung eine Rolle um so viel umdreht, wie die Länge einer Letter auf dem Umfange der Rolle beträgt. [17] Ueber diese Rollen, deren natürlich so viel als Tasten sind, über einige Träger u. über gleich viel Laufrollen am hintern Ende der Maschinen gehn Laufbänder ohne Ende, deren jedes sich also beim Niederdrücken der zugehörigen Taste um die Länge eines Buchstabens von vorn nach hinten bewegt. [18] Zur Linken der Claviatur befindet sich der Ablegetisch, auf welchen die abzulegende Columne gestellt wird. Eine kleine Eisenbahn führt einen Wagen, der durch einen Handgriff regiert wird, über die ganze Tastatur. [19] Auf diesen Wagen wird eine Zeile der Columne genommen, u. nun fährt der Ablegende, nachdem er die Zeile gelesen u. mit dem Zeigefinger der Linken die Taste des ersten Buchstabens niedergedrückt hat, den Wagen so lange von links nach rechts hin, bis ihn der Hebel, welcher beim Niederdrücken der Taste steigt, anhält. [20] Die Bewegung einer Feder schiebt nun die ganze Linie so weit vor, bis der erste Buchstab vom Wagen herab auf das unter demselben befindliche Laufband fällt. Jetzt läßt der Ablegende die Taste wieder in die Höhe schnellen, der Heber fällt, der Stößer tritt in Wirksamkeit, das Laufband u. mit ihm die darauf liegende Letter wird fortgeschoben u. es ist Platz für eine neue derselben Art. [21] Unterdessen ist der Wagen wieder nach links geschoben, die Taste des nächsten Buchstabens wird niedergedrückt, der Wagen angefahren, der Buchstab abgeworfen u. so fort, bis die Zeile zu Ende ist, worauf eine neue vom Absetztische abgenommen u. mit ihr eben so verfahren wird. [22] Ist ein Laufband mit Lettern gefüllt, od. die Arbeit zu Ende, so werden die Lettern mit einer eignen Maschine, welche mit einem Male hundert od. mehr derselben aufnehmen kann, abgehoben u., da sie alle schon in der gehörigen Lage sind, unverändert in die zugehörigen Röhren der S. gebracht. [23] Zu gleichem Zwecke erfand C) **Gaubert** sein **Gerotype**, das ebenfalls aus einer Ablege-ma-

maschine z. B. besteht. Gauberts S. stimmt im Wesentlichen mit den früher beschriebenen Maschinen, namentl. mit der Rosenborgschen, überein. Den obern Theil bilden die Letternbehälter, welche jeder unten eine Klappe haben, die durch die zugehörige Taste des Claviers geöffnet wird u. nur einer einzigen Letter den Durchgang gestattet. Von hier aus gelangt die Letter in einen Kanal, alle Kanäle vereinigen sich unten in einen einzigen, u. durch diesen kommen die Lettern in ihrer richtigen Lage u. Folge auf die Form, welche unter dem Kanale steht. Bei allem Sinnreichen dieser S-en u. obgleich der gewandte Setzer nach der gewöhnlichen Weise höchstens 2000 Lettern in der Stunde setzen kann, die Youngsche Maschine dagegen 6000, die Rosenborgische aber 10,000, die Gaubertsche 86,000 (wobei jedoch das Lesen des Manuscripts nicht gerechnet ist), scheinen sich doch bedeutende Schwierigkeiten der prakt. Anwendung derselben entgegenzustellen, z. B. die, daß sie nur sehr schwierig 2 Schriftgattungen im Zusammenhang setzen können, dann ihre Kostspieligkeit u. der Raum, den sie einnehmen, dann wird man zu jeder Schriftgattung Eine S. haben müssen, also bei etwa 50 Schriftgattungen 50 derselben ꝛc. *(Pr.)*

Sẽtzmaschine, **1)** eine Vorrichtung, durch welche beim Waschen des Erzes dasselbe immer umgerührt wird, damit sich der Schlich gehörig absondere; **2)** so v. w. Siebwerk.

Sẽtzmeisel, s. u. Meisel 1).

Sẽtzort (Bergb.), so v. w. Brennort.

Sẽtzpfanne, eine kleine Pfanne, mit welcher der in der Sohle befindl. Sand u. andre Unreinigkeiten abgeschieden werden, indem man dieselbe in den Hintertheil der großen Siedepfanne setzt.

Sẽtzpfosten, bei Mühlengerinnen die kleinen Säulen zwischen den Griesssäulen.

Sẽtzrohr, bei Krummöfen die trichterförmige Erweiterung des Schachtes, durch welche das Erz eingetragen wird.

Sẽtzscha, Stadt, so v. w. Slawiansk.

Sẽtzschäfer, s. u. Schäfer.

Sẽtzschiff (Buchdr.), so v. w. Schiff (in and. Bedeut.) 5).

Sẽtzschiffer, ein Schiffsmann, dem nur für eine gewisse Zeit ein Schiff anvertraut wird, um damit anstatt eines wirkl. Schiffers eine od. die andre Reise zu thun.

Sẽtzschirm, so v. w. Kaminschirm.

Sẽtzschlich, der klare, feuchte Schlich, welcher durch das Sieb gewaschen ist.

Sẽtzsoden, bei einer Deichbekleidung die unterste Reihe Soden.

Sẽtzsohle (Bauw.), so v. w. Saumschwelle.

Sẽtzstangen, eiserne Hebestangen mit deren Hülfe große Steine in die gehörige Lage gebracht werden.

Sẽtzstempel, Hammer, womit die Schlösser an den Kunststangen verkeilt werden.

Sẽtzstock, s. u. Ladestock 2).

Sẽtzstück, **1)** (Bäcker), so v. w. Hefenstück; **2)** (Mus.), s. u. Waldhorn u. Trompete.

Sẽtzstufe, so v. w. Setzbret 2).

Sẽtztartsche, s. u. Schild 11).

Sẽtzteich, s. u. Teich.

Sẽtztröge, die Tröge, mit welchen Erz u. Kohlen in den Ofen geschüttet werden.

Sẽtzwage, so v. w. Bleiwage.

Sẽtzweller, so v. w. Beutelwelle.

Sẽtzzeit, s. u. Setzen 11).

Sẽtzzirkel, so v. w. Bogenzirkel.

Sẽübelsdorf, Marktfl., so v. w. Seibelsdorf.

Sẽuche, **1)** jede langwierige Krankheit; **2)** eine verbreitete Krankheit lebensgefährl. Art, bes. wenn sie ansteckend ist u. Menschen ohne Unterschied des Alters, Geschlechts ꝛc. befällt, wie Pest, Cholera, schwarzer Tod; **3)** Krankheit der Schweine, offenbart sich durch wässerige Augen, Kopfhängen nach einer Seite, Mattigkeit u. Abneigung zum Fressen, entsteht bes. aus schlechtem mit Mehlthau befallenen Futter. Als Cur streut man auf einen warmen Mehltrank, ½ Pfd. klares Leberkraut, ein Stück rohen Ocker, etwas pulverisirten Salpeter u. läßt das kranke Schwein hungern, bis es davon frißt. *(Pr. u. He.)*

Sẽudre (spr. Söder), Fluß im franz. Depart. Niedercharente, mündet der Insel Oléron gegenüber, wird auf einige Meilen zur Fluthzeit schiffbar. Hier der **Sẽudreswein**, weißer u. rother Franzwein.

Sẽuffarth, **1)** (Joh. Adam), geb. 1793 zu Würzburg; 1815 Privatdocent der Rechte in Göttingen, 1816 zu Würzburg, dann Prof. das., Deputirter von Würzburg in der 2. Kammer u. Vicepräsident derselben, wo er in liberalem Sinne, bes. für die Polen, sprach. 1833 seines Lehramts entlassen, ging er als Prof. nach Zürich. Er übersetzte den Alkäos, Würzb. 1811, gab eine Anthologie griech. Dichter heraus; schr.: Das Baurecht, die Reallasten u. das Näherrecht, Würzb. 1819; Civilsit. Erörterungen, ebd. 1820; Erläuterungen zu den Lehen des Erbrechts u. der Widereinsetzung in den vorigen Stand, ebd. 1820. Als Dichter führte er den Pseudonym Chordalis. **2)** S. Seyffarth u. Seiffarth. *(Dy.)*

Sẽufzen (Sẽufzer), langsames, tiefes, vernehmbares Einathmen u. schnelles, mit noch stärkerem Laute begleitetes Ausathmen. Wird dann der Ton articulirt, wobei ein Mittellaut zwischen A u. E vernehmbar ist, so wird das S. zum Aechzen. Es setzt, wenn es nicht affectirt ist, das Gefühl der Bewegung des Athmens voraus, u. da eine heftige Sehnsucht od. Sorge immer mit diesem Gefühl begleitet ist, so seufzt man in dieser Stimmung unwillkürlich u. erhält dadurch eine momentane Erleichterung. Auch große

große Ermattung veranlaßt S., als Ausdruck der Sehnsucht nach Ruhe. Häufig ist es aber auch in krankhaften Zuständen der Lunge begleitendes Symptom. Engbrüstige s. daher auch bei minderen Graden von Brustbeklemmung u. bei der geringsten Anstrengung des Körpers. *(Pst.)*

Seufzer, 1) s. u. Seufzen; **2)** Sechser, welche 1709 in Sachsen mit den Stempeln von 1701—3 geprägt wurden, während König Karl XII. von Schweden Sachsen inne hatte; sie sind nur 2 Pfennige werth, denn statt 4löthig zu sein, waren sie 1löthig.

Seufzerbrücke, s. u. Venedig ∞.

Seume (Johann Gottfried), geb. 1763 in Peserna bei Weißenfels; Sohn eines Bauern, als Waise beim Grafen von Hohenthal-Knauthayn erzogen, studirte zu Leipzig u. fiel, zu Fuß nach Paris wandernd, unterwegs in Bach hess. Werbern in die Hände, ward nach Amerika eingeschifft, um in Canada für England zu fechten, kehrte 1783 wieder nach Europa zurück, fiel aber wieder preuß. Werbern in die Hände u. mußte zu Emden als gem. Soldat dienen. Auch dort 2mal desertirt, entging er, wieder eingeholt, nur auf Vorbitten der Todesstrafe, kam los u. begab sich nach Leipzig, wurde dort Lehrer der neuern Sprachen u. 1793 Secretär bei dem russ. Gesandten Igelström in Warschau. Dort war S. als Grenadieroffizier Zeuge des Aufstandes der Polen gegen die Russen; begleitete, entkommen, den verwundeten russ. Major Muromzow nach Leipzig u. lebte abwechselnd daselbst u. in Grimma. Als Paul I. die Regierung antrat, nahm er seinen Abschied, hielt Vorlesungen über klass. Literatur zu Leipzig, gab Unterricht im Englischen u. beschäftigte sich mit mehr. literar. Arbeiten, bes. bei Göschen. 1801 unternahm er eine Fußreise durch Oestreich, Italien nach Sicilien u. zurück durch die Schweiz nach Paris. Er beschrieb diese Reise in seinem Spaziergange nach Syrakus, Braunschw. 1802, 4. Aufl. ebd. 1817, 3 Thle.; der 3. auch unter dem Titel: Apokryphen; machte eine ähnl. Lustreise 1805, über Petersburg u. Moskau durch Finnland nach Schweden (beschrieben in: Mein Sommer im J. 1805, Hamb. 1806). Er st. an einem Unterleibsübel im Bade zu Töplitz 1810. Außer obigen Reisen schr. er noch Nachrichten über einige Vorfälle in Polen, Lpz. 1796; 2 Briefe über die neuesten Veränderungen in Rußland, Zür. 1796; Obolen, Lpz. 1796 f., 2 Bde.; Ueber das Leben u. den Charakter der Kaiserin Katharina, Lpz. 1797; Gedichte, Riga 1780, 4. Aufl. 1815. Nach seinem Tode erschien sein Nachlaß, Lpz. 1811. Schriften, gesammelt zu Wiesbaden 1823, u. Lpz. 1826—27, 12 Bde., 12., u. A. 1839 ff., in 1 Bd. Lpz. 1835; darin Selbstbiographie, vollendet von L. A. H. Clodius, u. Kurzes Pflichten- u. Sittenbuch für Landleute. Das von G. L. Großmann, Kass. 1816, herausgegebne Gedicht S. s. Ueber Glückseligkeit u. Ehre, u. die in dem Taschenbuch Minerva auf das J. 1811 gedruckte Ausflucht nach Weimar 1813 ist in der Sammlung der Werke nicht enthalten. *(Dg.)*

Sëürl (a. Geogr.), so v. w. Seburri.

Sëürre (spr. Sörr), Stadt, s. unter Beaune.

Seusälien, schlecht ausgedrückte Münzen.

Sëüthes. I. Thrazische Könige: 1) S. I., Sohn des Spartakos, seit 424 v. Chr. König der Odrysen, s. Thrakien (Gesch.) 4. **2)** S. II., um 400—380 v. Chr. König der Sapäer, s. ebd. 2. **3)** S. III., König der Odrysen, um 325 v. Chr., s. ebd. 2. **4)** S. IV., König der Odrysen, um 200—171 v. Chr., s. ebd. 2. **II. Andere Personen: 5)** Miterfinder der Syrinx, s. u. Rhonakes.

Sëva, Wittekinds des Großen Gemahlin, die sich mit ihm taufen ließ.

Sëva, Meerbusen, s. u. Bony 2).

Sëvafilöll, Berg, Sigruns Sitz, vgl. Seva.

Sevāju (Sewadsch), Stifter des Staates der Mahratten, s. d. (Gesch.) 1.

Sevānsey, Stadt, s. u. Massachusetts ∞.

Sëve, geb. in der Gegend von Lyon, der Sohn eines Müllers, trat früh in die franz. Marineartillerie, desertirte, ging nach Italien, nahm dann bei der Cav. Dienste u. stieg 1814 bis zum Escadronchef. Nach Napoleons Sturz auf halben Sold gesetzt, pflanzte er bei dessen Rückkehr die dreifarbige Fahne zu Toulon auf, ward Oberstlieutenant u. wohnte dem Feldzug 1815 in Belgien als Adjutant Grouchys bei. Nach dem 2. Sturz des Kaisers ging er angebl. wegen eines Versuchs, Ney zu befreien, nach Aegypten, wurde bei einem Steinkohlenbergwerk angestellt, organisirte dann die Truppen des Pascha nach europ. Art, trat zum Islam unter dem Namen Soliman Bey über, erhielt eine bedeutende Anstellung, befehligte 1825 bei dem Einfall desselben in Morea eine Heerabtheilung u. durchzog mit derselben Morea. Er kehrte mit Ibrahim Pascha 1827 nach Aegypten zurück, befehligte im Feldzug Ibrahim Paschas gegen die Pforte eine Division u. verließ 1840 mit demselben Syrien. *(Pr.)*

Sëve (S-bërg, S-birg), Gebirg, so v. w. Severbyggen.

Sevēchos (Sebechon), seit 726 v. Chr. König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 11.

Sëven, 1) Gebirg, so v. w. Severbyggen; **2)** Landstrich in Friesland.

Sëven Islands, Inseln, s. u. Gunongtella 2).

Sëvenner (Zevenaer, spr. Sénaar), Stadt im Bzk. Arnheim, der niederländ. Prov. Geldern; 1000 Ew., gehörte früher zu Kleve.

Sëvenbaum, so v. w. Sadebaum, s. Sadebaumöl.

Sévenbergen, Marktfl. im Bezirk Breda der niederländ. Prov. Nordbrabant, 3200 Ew., Handel.

Sévenchurches (spr. Sewwentschortschis), Stadt, so v. w. Glendalough.

Sévengebirge, so v. w. Severyggen.

Sevénnen (spr. Sew....), **1)** Gebirg in SFrankreich in den Depart. Aveiron, Gard u. Herault, wird durch die Aube u. Garonne von den Vorbergen der Pyrenäen getrennt u. hängt durch die Gebirge von Sevaudan u. Vivarais mit den Alpen u. durch die Côtes d'or mit den Vogesen zusammen; von ihm gehen bedeutende Nebenzweige ab. Sie bilden die Wasserscheide zwischen den südl. Küstenflüssen Frankreichs u. der Rhone einerseits, u. des Tarn, Lot, Loire ꝛc., auch der Seine u. Yonne andrerseits. Man unterscheidet gewöhnl. drei verschiedne Reihen; die eine besteht aus nackten, unfruchtbaren, mit Moos bewachsenen, nur hier u. da bebauten Kalkhügeln, u. heißt Garrigues; die 2. aus Gneus u. Schiefer bestehend, bringt mehr Holz, Garten- u. Feldfrüchte, Obst, Maulbeerbäume ꝛc., die 3. hat Gneus u. Granit u. bildet den eigentl. Rücken des Gebirgs. Zu dem Hauptzuge gehören: **a)** die schwarze Höhe, das Espinousegebirg, die Garrigues, die eigentl. S. (Berg Esperon, Schiefermasse, 2400 F.); **b)** das Lozèregebirg (Montagnes de Sevaudan) mit der Spitze Lozère, 4534 F. (Quellen der Flüsse Lot, Tarn, Gardon, Ardech, Allier); **c)** die NOSevennen (Gebirge von Vivarais u. Velay) mit den Spitzen: Tanarque 2587 F., Gerbier de Jonc 4811 F., Mézenc 5464 F.; **d)** das Gebirg bis zu den Goldhügeln u. Vogesen mit den Spitzen Pilat 3400 F., Mont de Tarare 2460 F. u. a. Zu den Seitenzügen gehören die Berge von Auvergne, die Gebirge von Forez, von Macon, Côtes d'or u. a. Die Bewohner dieser Gebirge leben in den wilden Gegenden von Viehzucht u. Kastanien, in den bessern von Ackerbau, Viehzucht, Bergbau (auf Silber, Blei, Steinkohlen). In ihnen spielte der Sevennenkrieg, s. d. **2)** Landschaft, s. u. Languedoc. *(Wr.)*

Sevénnenkrieg. [1]In dem Sevennengebirge wohnten unter Ludwig XIV. 200,000 Menschen, die von ihren waldens. Vorfahren große Abneigung gegen die röm. Kirche geerbt u. sich neuerer Zeit den Reformirten angeschlossen hatten. [2]Nach dem Widerruf des Edicts von Nantes (s. d.) waren ihre Kirchen zerstört, ihre Prediger vertrieben worden u. der Intendant der Provinz, Baville, suchte sie mit jedem Mittel zum Katholicismus zu bekehren. Er entriß protestant. Kinder ihren Eltern, ließ Männer, die man bei Versammlungen der Reformirten traf, auf die Galeeren schmieden, Weiber einkerkern, Prediger erschlagen, erweckte aber dadurch in den Unterdrückten neuen Fanatismus u. regte Schwärmer u. Schwärmerinnen, selbst Kinder zu Propheten, die große Einwirkung auf das Volk hatten, auf. [3]Bauern, in Hemden gekleidet (daher Camisarden) überfielen unter dem Rufe: Gewissensfreiheit u. keine Steuern, die Beamten, bes. die Steuerbedienten u. ermordeten sie auf das Grausamste. Mit Gleichem vergalten die Katholischen. [4]Da erhielt ein sehr glaubenseifriger römisch-kathol. Missionär, Abbé du Chaila, den Befehl, 2 Töchter eines neubekehrten Edelmanns in ein Kloster zu bringen, u. führte sie statt dessen auf sein Schloß. Der Bräutigam der einen, Perier, stürmte am 24. Juli 1702 mit reformirten Bauern das Schloß u. befreite die Gefangenen, Chaila wurde hierbei erschlagen, mehrere Steuerbeamten aufgehängt u. alle Priester, die in die Hände der Empörer fielen, ermordet. [5]Als Truppen gegen die Bauern anrückten, floh Perier in die Berge. [6]Hier kam der Abbé von Bourlié, Sohn des königl. Untergouverneurs Guiscard, der aus Frankreich verbannt war, zu ihm, versprach Hülfe von England, Holland u. Savoyen, u. ließ zum Zeichen, daß er wahr rede, nicht nur eine beträchtl. Geldsumme zurück, sondern verschaffte ihnen auch Waffen u. Munition. [7]Ludwig XIV. war zwar damals in den span. Erbfolgekrieg verwickelt u. der Aufstand schien ihm deshalb so gefährlich, daß er den Marschall von Montrevel, einen Neubekehrten, mit 16,000 M. dagegen absendete, u. ein Krieg entspann sich, der aus einer Reihe von Postengefechten bestand. [8]Unter den Camisarden bildeten sich schnell mehrere geschickte Parteiführer aus, unter denen ein 21jähr. Bäckergesell, Jean Cavalier u. Roland, die vorzüglichsten waren. Genau mit dem Terrain vertraut, waren sie überall, wo man sie nicht vermuthete u. von dem Orte verschwunden, wo man sie suchte. Bald brachten sie die unbändigen Banden der Camisarden zur Ordnung u. zum Gehorsam, griffen fanatisirt ihre Gegner an u. führten oft wirkl. Heldenthaten aus. Die Königlichen mußten hinter Mauern u. Wälle flüchten, kein kathol. Landmann, von der Küste des Mittelmeeres bis in die Sevennen wagte es, sein Feld zu bestellen od. Lebensmittel in die Städte zu schaffen, das Land verödete u. selbst die Einwohner der Städte zitterten vor einem Einfall. [9]So schlug Cavalier 1703 den Angriff der Besatzung von Alais u. von 600 Bürgern auf eine Versammlung der Reformirten im Freien mit 300 M. u. folgte den Gegnern bis in die Vorstädte von Alais. [10]Wurde auch Cavalier geschlagen, so ersetzten Freiwillige den Verlust sogleich u. wenige Tage nachher stand er stärker da, als zuvor. [11]Ende des Sommers von 1703 war Cavalier so gefürchtet, daß er ungehindert bis an das Meer streifen konnte. Auf diesen Zügen that er den Königlichen sehr vielen Schaden. Erst gegen den Winter zog er sich in die Berge

zurück, brach aber mit dem Anbruch des Frühlings von 1704 sogleich wieder hervor. [13] Ludwig XIV. rief nun Montrevel zurück u. sendete Villars von der Armee am Rhein mit ausgedehnter Vollmacht nach Languedoc. [14] Noch ehe Montrevel die Armee verließ, ließ er durch Planque alle Backöfen u. Mühlen in den Ober-Sevennen zerstören u. die Landleute zum Auswandern in die Städte ob. in die größern u. befestigten Dörfer zwingen, u. 600, die sich weigerten, dies zu thun, am 20. Febr. 1704 niederschießen, dagegen mißlang ihm am 14. März ein Angriff auf die Camisarden durch den Oberst Jonquière im Holze von Vesenobre, unweit Alais; dieser fiel in einen Hinterhalt u. fast alle Offiziere u. 5—600 Königliche wurden getödtet; Cavalier hatte kaum 200 M. verloren. Nun streifte dieser bis Nismes, während Roland in der Umgegend von Alais alle Verbindung dieser Stadt mit den Dörfern unterbrach. Ueber so viele Unglücksfälle erbittert, sammelte Montrevel alle Truppen u. trieb vom 15. bis 18. April sämmtl. Streifcorps der Camisarden in die Berge zurück. [15] Am 21. April 1704 kam Villars in Nismes an u. versuchte nun Milde statt Strenge, erließ Amnestie für alle, welche die Waffen niederlegen würden, u. setzte die Gefangnen, die dem Könige Gehorsam schworen, in Freiheit. Zugleich bildete er bewegliche Colonnen, die nach allen Gegenden hinzogen, einander immer unterstützen u. sich auf bereitstehende, zu ihrer Aufnahme bestimmte Abtheilungen zurückziehen konnten. Die noch Widerspenstigen, mit den Waffen in der Hand Gefangenen ließ er aber nach wie vor auf dem Schlachtfeld erschießen ob. zu Nismes od. Alais hinrichten. [16] Bald waren die Camisarden auf ihre Gebirge eingeschränkt; mehrere von ihnen benutzten die Amnestie u. kehrten nach Hause zurück, u. selbst Cavalier verzweifelte an dem Gelingen seiner Sache u. begann am 10. Mai 1704 Unterhandlungen mit Villars, die persönlich zu Nismes fortgesetzt wurde. Wirklich erlangte er Gewissensfreiheit für die Bewohner der Sevennen u. die Erlaubniß, außerhalb der Städte religiöse Versammlungen zu halten, doch sollten sie keine Kirchen haben. Alle der Religion wegen Eingekerkerten sollten freigelassen, die Verbannten u. Ausgewanderten zurückgerufen werden u. ihre Besitzungen zurückerhalten, auch sollten deren Häuser, die durch den Krieg zerstört wären, für 7 Jahre steuerfrei sein, Cavalier wurde zugleich königl. Oberst u. erhielt eine königl. Pension von 1200 Fr., wogegen er versprach, aus den Camisarden 4 Regimenter zu bilden, denen freie Religionsübung, wie den fremden Regimentern in franz. Dienste versprochen wurde, u. zu denen er die Offiziere selbst ernannte. Diese Verträge bestätigte Ludwig XIV., u. die Ratification langte am 22. Mai 1704 in Nismes an. [16] Indessen fand diese sehr günstige Capitulation bei den Camisarden wenig Beifall, die Propheten sprachen dagegen, u. als Cavalier zufällig abwesend war, berief ein Offizier, Ravanel, eine Versammlung der Camisarden nach Calvisson, gab hier an, daß der Friede Verrath sei, daß man keinen der versprochenen Punkte erfüllen würde u. daß man die Camisardenregimenter auf der Ueberfahrt nach Spanien im Meere ertränken würde. Der Haufe beschloß daher in das Gebirge zurückzukehren u. nicht eher die Waffen niederzulegen, als bis das Edict von Nantes wieder hergestellt sei. Vergebens suchte Cavalier die Aufsässigen zu beschwichtigen, sie bedrohten ihn mit dem Tode u. zwangen ihn zu fliehen. [17] Villars ließ aber die Camisarden rasch verfolgen u. nöthigte viele sich zu unterwerfen; diese begaben sich nach Anduse zu Cavalier u. von da wurden sie nach Valabregues an der Rhone geschickt, das zum Depot der Cavalierschen Regimenter bestimmt war. Als sich dort über 100 M. gesammelt hatten, sollten sie nach Alt-Breisach geschickt werden, aber Cavalier ging mit ihnen auf savoyisches Gebiet u. trat in savoyische Dienste, Einigen zu Folge aus eignem Antriebe, nach Villars aber mit Bewilligung Ludwigs XIV. Aus diesem Stamme wurde ein Regiment gebildet, mit Cavalier nach Catalonien geschickt u. das Regiment in der Schlacht bei Almanza 1707 gänzlich aufgerieben. [18] An Cavaliers Stelle wurde jetzt Roland Oberanführer der Camisarden, aber beschränkte sich nur auf kleine Streifzüge. Am 14. Aug. 1704 wollte er seine Geliebte auf dem Schlosse Castelneau besuchen, aber er fiel hier in einen Hinterhalt u. wurde durch einen Flintenschuß getödtet. [19] An Rolands Stelle trat nun Ravanel; aber da der Marschall am 5. Sept. eine neue Amnestie verkünden ließ, so fielen viele Offiziere von ihm ab u. unterwarfen sich, die andern legten später die Waffen nieder; die Anführer wurden mit Pässen nach Genf geschickt u. die Leute kehrten nach Hause zurück. Im Dec. unterwarf sich auch Ravanel, u. nun war Languedoc so ziemlich beruhigt; blos auf den höchsten Punkten des Gebirgs irrten noch einige Camisardenhaufen umher; andre hatten sich nach England geflüchtet u. hatten dort, unter dem Namen franz. Propheten, durch ihren fanat. Eifer in einigen Provinzen Gährungen erregt; Maßregeln gegen sie wendete Shaftesbury (s. d. 2) ab. [20] Ludwig XIV. berief jetzt (Januar 1705) Villars ab u. schickte ihn wieder an den Rhein, an seine Stelle trat der Marschall Berwick, der bisher die franz. Armee in Spanien befehligt hatte; er kam am 25. März 1705 in Montpellier an. [21] Durch die Versprechungen des Abbés Bourlié (s. oben a) hatte sich Ravanel, von mehrern andern Camisardenchefs begleitet, wieder heimlich in die Gebirge begeben; Hülfe von England u.

Hol-

Holland war ihnen versprochen, u. zwar sollte eine allirte Armee an den Küsten des Mittelmeers landen. [1] Sie stifteten nun eine Verschwörung, nach der in der Nacht vom 25. zum 26. April die Gouverneurs von Nimes u. Montpellier, der Marschall, die Intendanten der Provinz u. alle höhern königl. Offiziere in Einer Nacht ermordet, Gewissens- u. Abgabenfreiheit verkündet, eine Armee gebildet u. mit dieser an die Küste marschirt u. dort die versprochene Hülfe der Verbündeten erwartet werden sollte. Dies Vorhaben wurde aber am 19. April verrathen. Schon waren Ravanel, Catinat u. andre Anführer in Nismes versteckt, sie wurden mit vielen Mitverschwornen verhaftet u. über 200 von ihnen lebendig verbrannt, geräbert od. gehängt. Gegen die Camisarden, welche noch unter den Waffen waren, wurde nun mit der alten Strenge verfahren; die meisten fielen mit den Waffen in der Hand, andre wurden gefangen u. hingerichtet, nur wenige retteten sich durch die Flucht. [2] Mit dem Sommer 1705 war nun Languedoc beruhigt u. Berwick konnte im Oct. in der Grafschaft Nizza den Oberbefehl übernehmen, dennoch glühte der Funke des Aufruhrs fort. Am 23. Febr. 1707 hielten die Neubekehrten in der Nähe von Nerac u. Clerac wieder Versammlungen, u. die Bürger der Städte nahmen Theil daran, die Versammlungen wurden aber sofort angegriffen u. die Prediger hingerichtet. [3] Dennoch wüthete der Meinungskampf heimlich fort u. gab noch 1815, nach der 2. Restauration in den Sevennen, Veranlassung zu großen Unordnungen u. Religionsverfolgungen. *(Js. u. Pr.)*

Sevennische Propheten, so v. w. französische Prepheten, s. u. Sevennenkrieg 1), vgl. ebd. 2.

Sèver, **1)** (St. S.), Bzk. im franz. Depart. Landes; 95,000 Ew. Hier Aire, Stadt, 3000 Ew., Hut- u. Lederfabrik; einst Alarichs Residenz; Hagemau (Hagelmau), Stadt am Louts, 2400 Ew., Schloß; Montgaillard, Marktfl., 2500 Ew.; Tartas, Stadt an der Douze, Hospital, Wein- u. Getreidehandel, 4000 Ew.; **2)** Hauptstadt desselben, am Adour, Wein- u. Branntweinhandel; 5500 Ew.; **3)** (St. S.), Marktfl. im Bzk. Vire des Depart. Calvados; hat 1700 Ew., Waldarbeiter; **4)** Fluß, s. u. Tajo. *(Wr.)*

Severa, Valeria, 1. Gemahlin des Kaisers Valentinianus II., s. d.

Sèvérac (spr. Sewerack), **1)** so v. w. Arpajon; **2)** (S. le Château), Stadt, s. u. Milhau 1).

Severämbien, Phantasieland, Utopien ähnlich.

Severiäner, **1)** Anhänger des Severus 20); **2)** s. u. Monophysiten 2. u. 10.

Severiänus, **1)** Schwiegersohn des Kaisers Philippus, erhielt von ihm 244 den Oberbefehl über Mösien u. Mazedonien. **2)** Bischof von Gabalis im 4. u. 5. Jahrh. In Constantinopel mit Chrysostomos bekannt geworden, erhielt er von diesem bei einer Reise nach Ephesos die Verwaltung seiner Gemeinde, mußte aber, mehrmals der Ketzerei angeklagt u. wegen seiner Händel mit Chrysostomos, vor dem Volke fliehn. Auch aus Antiochia mußte er 402 entweichen. Von seinen Reden stehn mehr. in Chrysostomos Werken; seine exeget. Schriften verloren. **3)** Sohn des Auxentios, von Alexandria, lebte im 5. Jahrh., stud. Anfangs Rechtswissenschaft, später zu Athen bei Proklos platon. Philosophie, trat aber nachher in Staatsdienste. Kaiser Zeno versuchte ihn vergebens zur christl. Religion zu bringen. Der Dichter Kallimachos war ihm so verhaßt, daß er dessen Gedichte, so oft er sie zufällig in die Hände bekam, anspie. **4)** Dichter u. Redner des 5. Jahrh., wahrscheinl. aus Gallien, Günstling des Kaisers Majorianus. **5)** (Julius S.), Rhetor des 5. Jahrh. Schr.: De arte dicendi (sonst dem Celsus beigelegt), Basel 1556 u. 1567; ein Fragm. übrig, herausgeg. von J. Douza, Antw. 1584, u. ö. **6)** (St.), s. u. Steinmetzen, gekrönte. *(Lb.)*

Sevérien, **1)** (poln. Schlesien), früher Herzogthum in Polen, nördl. von Krakau, an der schles. Grenze, 41 QM. u. 72,000 Ew.; kam 1443 an den Bischof von Krakau (daher dessen Titel: Herzog von S.), 1795 an Preußen (wo es Neu-Schlesien hieß), 1807 an Warschau u. blieb später beim Königreich Polen. Hauptst.: Siwierz (s. d.). **2)** Sonst Herzogthum in Polen, dessen östl. Theil; von dem Dnepr bis an die See reichend, grenzte gegen W. an Polen, gegen N. an das Meer, gegen O. an Rußland, gegen S. an die Besitzungen des Tatarreichs der Krim. Es war früher ein eignes Herzogthum, ward später von den Lithauern unterworfen, kam mit Wladislaw Jagello an Polen, fiel unter Czar Iwan Basilowitsch von Polen ab u. unterwarf sich Rußland. Hauptstadt: Nowogrodek (s. d.). *(Pr.)*

Séverik, Stadt, so v. w. Siwerek.

Séverin, männl. Name: der Ernsthafte.

Séverin (Dimitri Petrowitsch v. S.), geb. 1792 zu Petersburg; wurde 1812 Kosakenoffizier, 1813 der russ. Legation in Spanien attachirt, kam 1815 zur Gesandtschaft nach Paris, wurde von Nesselrode u. Capodistrias ausgezeichnet, war auf den Congressen von Aachen, Troppau, Laibach u. Verona, erhielt bei Nicolaus I. Thronbesteigung interimistisch das Portefeuille des Auswärtigen, 1827 wirkl. geh. Rath u. Gesandter in der Schweiz, 1837 in München, wo er noch ist. *(Hel.)*

Séverin (Séverinull), s. u. Kimpul Severinull.

Séverin, Münze, so v. w. Souverains.

Severina, Ulpia, Gemahlin des Kaisers Aurelian.

Severina, St., Stadt auf einem Felsen in der neapol. Prov. Calabria ulteriore II.; Erzbisthum, Kathedrale, einige Klöster, 6600 (2000) Ew.

Severino (Marc Aurel), geb. 1580 zu Tarsia in Calabrien; Lehrer der Anatomie u. Medicin zu Neapel, Wiederhersteller der männl. griech. Chirurgie, indem er dem Messer u. dem Glüheisen wieder Ansehn verschaffte; st. 1656. Schr.: De recondita abscessium natura, Neapel 1632, Leyd. 1729; Zootomia democritea, herausg. von Volkamer, Nürnb. 1645, 4.; De efficaci medicina, Frankf. 1646, 1682; Trimembris chirurgia, Frankf. 1652 u. Leyd. 1725. *(Pat.)*

Severino, Stadt, s. u. Macerata.

Severinus, 1) St., um 365 Bischof von Köln, s. d. (Erzbisth.) 2. 2) S. der Fromme, Heilige, Apostel in Noricum, wahrscheinl. aus Afrika. Aus dem Orient zurückkehrend, kam er 454 nach Tiburnia, um in der Umgegend das Christenthum zu predigen. Nachdem er als Abt in mehr. Städten an der Donau gelebt hatte, legte er in Favianа ein Kloster an, st. 481. Sein Schüler Eugippus beschrieb sein Leben; in Marcus Welserus Werken, Nürnb. 1682, Fol. 3) S., ein Römer, 640 2 Monate lang Papst, s. u. Papst m; 4) S. a Monzambano, Pseudonym für Pufendorf (s. d. 1). *(Lb.)*

Severität (v. lat.), Ernsthaftigkeit, Strenge.

Severiten, s. u. Monophysiten m.

Severn, 1) Fluß, s. u. England o.; 2) Fluß, s. u. Neu-Wales o.; 3) Fluß, s. Maryland m.

Sevērndroog, 1) Insel, s. Bejapoor o.; 2) Festung, s. u. Patana.

Sevērne, 1) so v. w. Severn; 2) so v. w. Saverne.

Sevērnhouse, Faktorei, s. u. Neu-Wales u.

Severo, St., Stadt in der neapol. Prov. Capitanata; liegt am Gebirg Gargano, Bischof, Kathedrale, 7000 Ew.

Sevērus, röm. Familienname, d. h. der Strenge. I. **Röm. Kaiser:** 1) (L. Septimius S. Pertinax), geb. 145 zu Leptis in Afrika; ehrgeizig, verbarg jedoch seine Leidenschaft, commandirte 193 die pannon. Armee u. wurde bei Pertinax Ermordung von seinem Heere zum Kaiser gewählt. Er regierte sehr gut 193—211, wo er auf seinem britann. Feldzuge bei Eboracum blieb; s. Rom (Gesch.) m. Unter ihm war die 6. Christenverfolgung, s. Christenthum u. S. war sehr der Magie ergeben u. hielt viel auf Träume u. Astrologie. Seine 1. Gemahlin Martia verlor er als Statthalter von Gallien; darauf heirathete er die Julia Domna, Tochter des Julius Bassianus, eines Sonnenpriesters zu Emesa, von welcher er 2 Söhne, Caracalla u. Geta, hatte. 2) M. Aurel. Alexander S. I., so v. w. Alexander 27). 3) S. Aurelius, so v. w. Macrinus. 4) Libius S. Serpentinus aus Lucanien, nach Majorians Tod 461 zu Ravenna durch Ricimer zum Kaiser ernannt u. von demselben 465 vergiftet, s. Rom (Gesch.) m. II. **Röm. Feldherrn u. Staatsmänner:** 5) Aul. Cäcina S., commandirte 14 n. Chr. die niederrhein. Armee in Deutschland u. wurde von Germanicus gegen die von Arminius aufgeregten Deutschen geschickt; drang bis zu den Brueterern u. der Ems vor, u. schlug die vereinigten Deutschen unter Arminius u. Inguiomar. Später war er Censor u. versuchte vergebens das Gesetz durchzuführen, daß kein Proconsul seine Frau u. Familie mit sich bei der Armee führte. 6) Tit. Alledius S., röm. Ritter, war der einzige im Senat, welcher des Kaisers Claudius Vorschlag, daß die Ehen zwischen Oheimen u. ihres Bruders Töchtern gültig sein sollten, unterstützte; man sagt, er habe unter dem Einfluß der Agrippina, welche Claudius heirathen wollte, gestanden. 7) Verulanus S., 61 n. Chr. Legat des Corbulo, wurde erst gegen Tiridates geschickt, um ihn von Armenien abzuhalten, dann dessen Nebenbuhler, Tigranes, zu unterstützen. 8) L. Catilius S., Freund von Plinius dem Jüngern; Statthalter von Syrien. In der Folge wußte er die Gunst Hadrians zu gewinnen u. wurde 120 n. Chr. Consul u. dann Praefectus urbi. 9) Tapfrer Feldherr Haorians; focht früher in Britannien, wurde aber 135 n. Chr. gegen die aufrührer. Juden geschickt, die er auch unterwarf. 10) Fl. Valerius S., Schwestersohn des Kaisers Maximianus, von dem Oheim 305 n. Chr. nebst Maximianus zum Cäsar erwählt u. über Italien u. Afrika gesetzt. Als sich Maxentius in Rom zum Kaiser hatte erklären lassen, eilte S. dahin, um ihn wieder zu stürzen, allein seiner Habsucht wegen war er in Italien verhaßt u. da ihn ein Theil seiner Armee verließ, so zog er nach Ravenna, von da, durch einen falschen Frieden getäuscht, nach Rom u. wurde das. 307 ermordet. III. **Gelehrte:** 11) Publ. Cornelius S., röm. Dichter, lebte unter Augustus u. war ein Freund des Ovidius (dessen 2. Brief des 4. Buchs der Briefe ex Ponto an S. gerichtet ist); st. 14 v. Chr. Schr. das Gedicht Aetna (von Mehreren dem Lucilius zugeschrieben), herausgeg. im 10. Bd. von Cl. N. Stampas Corpus poetarum latinorum, Mail. 1731; im 2. Bd. von M. Maittaires Opera et fragmenta veterum latin. poetarum; im 4. Bd. von Wernsdorfs Poetae latini minores; einzeln von Gorallus (J. Clericus), Amsterd. 1703 u. 1715, deutsch von C. A. Schmidt, Braunschw. 1769. Von dem Gedicht über die sicil. Kriege zwischen Augustus u. Pompejus war schon zu Quintilians Zeiten nur der Anfang noch vorhanden, wahrscheinl. war das Fragment de morte Ciceronis ein Theil desselben. Er soll außerdem auch Epigramme, Elegien u. Tragödien verfaßt haben. 12) L. Cassius

sius S., sentenzenreicher Redner, scharfer Satyriker unter Augustus, wurde seiner Schmähsucht halber nach Kreta u. da er auch hier fortschmähte, nach Seriphos verwiesen, wo er im 28. Jahre seines Exils st. **12)** S., baute mit Celer den prächtigen Palast des Nero. **13)** Arzt, bes. Chirurg, von unbestimmter Zeit, von Galen u. Aëtios gerühmt. **14)** (Fl. Arrianus S.), schr. einen (verl.) Commentar über des Sabinus Rechtsbücher. **15)** Platon. Philosoph, von unbestimmter Zeit, Verf. eines nicht mehr vorhandenen Commentars zu Platons Timäos. **16)** Aquilius S., ein Spanier, 370 n. Chr., schr.: Catastrophe, eine Geschichte seines Lebens, in Versen u. Prosa. **17)** Sulpitius S., geb. gegen 363 in Aquitanien, studirte die Rechte, lebte jedoch nachher im Privatstand abwechselnd in Toulosa u. ging 392 heftig betrübt über den Tod seiner Gemahlin, in ein Kloster zu Primulliacum. Bei dem Einfall der Vandalen in Aquitanien floh er nach Massilia, wo er 410 (n. And. 429) st. Schr.: Historia sacra (von der Schöpfung der Welt bis 410), herausg. von Flacius Illyricus, Bas. 1556; Sigonius 1581; Vita St. Martinii Turonensis, Venedig. 1501, 4., Par. 1511, 4., u. einige Dialoge u. Briefe; Opera, Leyd. 1635, 1648, 12.; von Clericus, Lpz. 1719; von Prato, Verona 1741—45, 4., 2 Bde. IV. Heiliger: **19)** St., s. u. Steinmetzen, gekrönte. V. Ketzer **20)** Irrlehrer des 2. Jahrh., Schüler des Tatianos. Er leugnete die Auferstehung, behauptete, daß die Weiber von dem Teufel geschaffen wären (deshalb dürfe man nicht heirathen), verbot den Gebrauch des Weins u. verwarf das ganze A. T. u. von dem neuen die Apostelgeschichte u. die Briefe des Paulus. Seine Anhänger (**Severianer**) fanden sich bis in 5. Jahrh., sie heiratheten nicht (Enkratiten) u. entsagten dem Besitz ihrer Güter. **21)** S. Sozopolitanoe, geb. zu Sozopolis in Pisidien, im 6. Jahrh., Jurist, wurde nachher in Syrien Mönch. Aus seinem Kloster wegen Schwärmerei verstoßen, wurde er 513 von Anastasios, an die Stelle des abgesetzten Bischofs von Antiochia, Flavianus, angestellt u. st. um 540. Strenger Monophysit u. Stifter der Partei der **Severianer**, s. u. Monophysiten u. a. m. *(Lb.)*

Severus (a. Geogr.), Berg im Sabinerland, Zweig der Apenninen; s. Vissa.

Severus Triumphbogen, s. u. Triumphbogen.

Severuswall, s. u. England (Gesch.).

Severyggen (S.-rücken, S.-berg, S.-gebirg), Gebirgin Norwegen u. Schweden, geht vom Helagefjeld nach Åsele Lule n. s. w. endigt sich mit Magerö; es gibt mehrere Aeste ab, als a) nach Jämtland u. Herndsand, b) den Lyksefjäll nach Angermannland, c) Färrasfjäli nach Umeå, d) Barkurtefjäll durch Pitnä Lappmark, e) Raskasfjäll (doch nur tiefer abwärts sogenannt), durch Luleä, wo es die Seen, Virits- u. Poste-Jaur einschließt, f) Ivarsten in Torneä. Man dehnt dies Gebirge auch südwärts aus, wo es dann unter dem Namen Dovrefjeld u. Langfjeld erscheint. Der westl. Arm des nördl. S. wird dann Kjölen (s. d.) genannt. *(Wr.)*

Sevêse, **1)** Fluß, s. u. Olona; **2)** Marktflecken hier.

Sévi, s. Sabbathai.

Sévia, Stadt, so v. w. Segovia 1).

Sévier, Grafschaft s. **Sevierville**, Dorf, s. u. Tennessee n, 11.

Sévigné (spr. Sewinjeh, **Marie de Rabutin, Marquise de S., Dame von Chantel**), geb. 1626; erwarb sich durch ihren Rang u. die Anmuth ihres Wesens viele Bewunderer, vermählte sich 1644 mit dem Marquis von S.; als dieser 1651 im Duell blieb, widmete sie sich der Erziehung eines Sohnes u. einer Tochter, u. als Letztre 1669 ihrem Gemahl, dem Grafen von Grignan, Gouverneur der Provence, folgte, fand sie in dieser Trennung den Anlaß zu dem größten Theil ihrer viel gelesnen Briefe; sie st. 1696 zu Grignan. Die Lettres Par. 1784, 12., 6 Bde., u. herausg. von Montmerqué, ebd. 1818, 10 Bde.; Lettres inédites, ebd. 1814; Mémoirés de la Marquise de S. par Mr. Conlangis, ebd. 1820. *(Dg.)*

Sévigné (spr. Sewinjeh), Beschmeide für Damen, nach der Vor. benannt, besteht in 4 zusammengefaßten Berloques u. wird von den Damen vor der Brust getragen. Aus der Mode gekommen, wurden die S-s seit etwa 1830 wieder gewöhnlich.

Sevilla, [1] **1)** Prov. im Königr. Spanien, Theil von Andalusien, zwischen den Prov. Estremadura, Cordova u. Granada, Portugal, dem atlant. u. Mittelmeer; 423 QM. (n. And. 926 QLeguas); [2] ist im Innern eben, an den Grenzen gebirgig (Sierra Morena u. Nevada), bewässert vom Guadalquivir (mit dem Xenil, Sclado, Guadiamas u. a.), von der Guadiana (mit der Chanza), dem Tinto, Guadalete, Guadiaro u. a. [3] Das heiße Klima wird durch die Berg- u. Seeluft gemildert, der Winter ist sehr angenehm, doch erzeugen sich leicht Krankheiten (gelbes Fieber). [4] Die 980,800 Einw. treiben Ackerbau, der fast monatl. Ernten gibt u. Waizen, Mais, Gerste, Reiß gewinnen läßt, Garten-, Obst-, bes. Weinbau (Xeres, Tinto, Vino seco); die Südfrüchte sind reichlich u. gut; man beschäftigt sich ferner mit Baumwollen-, Seiden-, Oelbau, Fischerei, Viehzucht (bes. Schafe u. Ziegen); der Bergbau liefert Silber, Blei, Kupfer u. ist neuerdings wieder aufgenommen worden; man schlämmt viel Salz (gegen 12 Mill. Ctr.); mehr. Fabriken für Bearbeitung von Tabak, für Weberei, Seide, dabei ausgebreiteter Handel mit diesen Erzeugnissen, span. Fliegen, Korkholz u. a. m. [5] Eintheilung in die Subdelegationen S. (Hptl.), Huelva

Huelba (westl.) u. Cadix (südl.). [2] Die Subdelegation S., grenzt an Cadix, Huelba, Badajos, Cordova u. Malaga. [3] Hauptstadt hier, am Guadalquivir; Sitz der Provinzialbehörden, der Audienzareal von Andalusien, eines Intendanten u. Erzbischofs; hat Schiffbrücke über die Guadiana, die sie mit der Vorstadt Triana verbindet, Doppelmauer mit 166 Thürmen, 12 Thore (das schönste das von Triana), sehr enge, doch reinliche, des Nachts erleuchtete Straßen, Rathhaus-, Börsen-, Arsenalplatz. Die Häuser sind durchgängig mit platten Dächern in maurischem Styl um einen 4eckigen Hof gebaut u. selten über 2 Stockwerke hoch, gegen die Straße haben sie meist ein Balconfenster, nach dem Hof hinaus die übrigen, stets mit Blumen besetzt. Der Hof ist mit Säulengängen versehn u. mit Blumenbeeten, bunten Ziegeln u. einem Springbrunnen geziert. S. hat 29 Kirchen (darunter Kathedrale, auf dem Fundament einer Moschee im 15. — 17. Jahrh., obschon in Kreuzform, erbaut, 420 F. lang, 126 hoch, 260 breit, mit 82 Altären, großer Orgel mit 5000 Pfeifen, Alphons X. u. Columbus [dessen Gebeine aber nach St. Domingo versetzt sind] Grab, Kapelle mit Gemälden Murillos u. and. span. Meister, prächtigen Glasgemälden u. einem dabeistehenden 374 F. hohen Thurme [Giralda], in welchem 22 Glocken hängen, auch mit öffentl. Bibliothek von 20,000 Bdn.]), [2] 24 Klöster (sonst [Dominicanerkloster zu St. Paul, Karthäuserkloster vor der Stadt, Hieronymitenkloster]), 24 Hospitäler (de la Sangre u. de la Caridad, wo 8 Gemälde von Murillo sind), Waisen-, Zucht-, Irrenhaus zu St. Marco; großes Amphitheater zu Stiergefechten (250 F. im Durchmesser, faßt 20,000 Menschen); Münze, Börse (Lonja, worin das amerikan. Archiv aller Actenstücke von der Entdeckung an bis auf die neueste Zeit verwahrt), königl. Kanzlei, große königl. Tabaksfabrik (1770 vollendet, kostete 37 Mill. Realen), italien. Opernhaus, Inquisitionsgerichtsgebäude, Rathhaus, Arsenal, maurischen Palast (Alcazar), durch Peter d. Grausamen u. Karl V. erweitert, darin der Gesandtensaal mit reicher goldner Decke u. schönen Gemälden, Garten in altspan. Geschmack, dabei die Casa de Pilate, des Herzogs von Medina Celi u. m. a. [3] Große Trinkwasserleitung (Caños de Carmona), auf 400 Bogen (Römerwerk). [4] S. enthält 1 Universität (gest. 1504), mehr. Akademien (der Wissenschaften [s. Akademie »], für Bau-, Bildhauer- u. Malerkunst, dabei Kunstschule), mehr. Gesellschaften (für Oekonomie, für Medicin), erzbischöfl. Seminar, 1 pharmaceut. u. 2 mathemat. Schulen, 1 Pilotenschule, 22 Freischulen, 1 Schule der Tauromachie (wo der Kampf mit Stieren gelehrt wird). [5] Die Manufacturen S-s haben sehr gelitten. Im 17. Jahrh. waren dort 16,000 Seidenstühle, die 130,000 Menschen beschäftigten, jetzt sind kaum noch 700 Stühle da. Die königl. Tabakmanufactur unterhält über 200 Mühlen u. fabricirt jährlich mit 1400 Menschen u. 200 Pferden u. Eseln 15,000 Ctr. Brasilientabak, 16,000 Ctr. Spaniol u. eine enorme Menge Cigarren. In der Vorstadt Triana ist eine königl. Kanonengießerei, außerdem sind eine königl. Salpetersiederei, eine Fayencefabrik, mehrere Gerbereien, Seifensiedereien, Bandfabriken vorhanden. Der Wechsel- u. Produktenhandel mit Wolle, Oel, Südfrüchten (jährl. sollen gegen 13 Mill. Stück nach England gehn), Safran, Süßholz sind bedeutend, begünstigt durch die Schifffahrt mit 3 Dampfbooten u. vielen and. Schiffen auf dem Guadalquivir, obgleich dieser nur kleine Schiffe trägt. **Münzen, Maße u. Gewichte** sind die castilischen, s. unt. Spanien (Geogr.). Spaziergang: Alameda de Vieja, am Ende der Stadt, wo sich an Sonntagen das Volk bewegt. 98,000 Einw., früher, zur Zeit der Vandalen, Gothen u. Mauren, mehr als 400,000. [4] (Gesch.). S. soll als Spala (d. i. Ebene) von dem phöniz. Hercules erbaut worden sein. Es hieß zur Römerzeit Hispalis u. als röm. Colonie Col. Romulensis (Julia Romula). Julius Cäsar stellte es wieder her u. es wurde Sitz eines Oberhofgerichts, Hadrian, der wie Trajan hier geboren war, baute die Stadt Italica (Trajani civitas) dabei. Noch jetzt Ruinen davon Sevilla la vieja. S. war auch der Zufluchtsort des Hermangild, der sich 582 gegen seinen Vater, Leovigild, König der Westgothen, empört hatte. Hier wurden 590 u. 619 die beiden Concilia Hispalensia gehalten. Im 8. Jahrh. wurde sie von den Arabern genommen u. wurde die Hauptstadt des Königreichs S., s. u. Spanien (Gesch.). [5] 815 bei S. Schlacht zwischen den Sarazenen u. Normännern; Letztre, welche S. belagern wollte, zogen wieder ab. Ferdinand III., König von Aragon, eroberte S. wieder für die Christen u. zerstörte das Königreich S. 1478 ward in S. das erste Inquisitionsgericht errichtet. 1729 Friedens- u. Freundschaftstractat zwischen Spanien, Frankreich u. England, dem später auch Holland beitrat. In dem Krieg auf der Pyren. Halbinsel befand sich einige Zeit die span. Centraljunta das., bevor sie sich, als Victor vorrückte, 1810 nach Cadix zurückzog u. große Artillerie- u. a. Vorräthe im Stiche ließ, s. Spanisch-portugiesischer Befreiungskrieg ». Eben so flüchteten sich die Cortez, Madrid verlassend, 1823 hierher u. entführten von da den König nach Cadix. Vgl. Spanien (Gesch.) ». (*Wr. u. Pr.*)

Sevilla, s. u. Baumwollen.

Sevillana, in Spanien ehemals die in Sevilla geprägten Pesos.

Seville (spr. Sewihl), eine Sorte franz. Schnupftabak.

Seviner (a. Geogr.), so v. w. Sabiner.

Sēviri (Sexviri, Sechsmänner, röm. Ant.), **1)** die Anführer der 6 Reiterabtheilungen; **2)** die Magistratspersonen in Colonie- od. Municipalstädten, wo deren Collegium aus 6 Beisitzern bestand; **3) S. Augustāles,** so v. w. Augustales sodales.

Sēvo (a. Geogr.), Gebirg an der Nordküste Germaniens, wahrscheinl. das Kjölengebirg zwischen Schweden u. Norwegen, wo noch ein Theil Seve-Ryggen.

Sèvre (spr. Sähwr), **1) (S. Niortāise),** Fluß, entspringt im franz. Dep. Beide Sèvres bei Chenay, nimmt die Autise, Vendée u. a. Flüsse auf, hilft einen Kanal (von Rochelle) bilden, ist für kleine Fahrzeuge schiffbar, fällt ins atlant. Meer; **2) (S. Nantāise),** Fluß, entspringt ebenda bei Secondigny, vergrößert sich durch die Moine, Maire u. a. Flüsse, läuft 12 Ml., fällt Nantes fast gegenüber in die Loire; **3)** (Beide S-s, deux Sèvres), Depart. in NWFrankreich, östl. an Vienne, westl. an Vendée stoßend, gebildet aus Theilen der Landschaft Poitou, hat 114 (110½) QM., ist theils eben, theils hügelig (höchste Höhe in der Reihe Puits d'Enfer, gegen 406 F.), Flüsse: beiden S-s, Dive, Thouet, Boutonne, Argenton, Vendée u. a., viele Bäche u. Teiche; man baut Garten- u. Feldfrüchte, Obst, viel Wein, Südfrüchte, Holz, findet geringe Edelsteine, viele Versteinerungen. Einw. 350,000, zum größten Theil Katholiken, zum geringern Reformirte; werden als redlich, gastfrei u. gutmüthig geschildert, gelten aber für etwas roh u. ungebildet, mit eigenthüml. Dialekt; sie treiben Ackerbau (mit Ausfuhr von Getreide), gute Viehzucht (Pferde, Maulthiere, Esel, Rindvieh, Schweine, alles zum Ueberfluß), Obstbau; Industrie gering. Bezirke: Niort, Bressuire, Melle, Parthenai. Hauptst.: Niort. *(Wr.)*

Sèvres (spr. Sähwr), Marktfl. im franz. Depart. Seine u. Oise, am Ausgang einer Schlucht u. am linken Ufer der Seine, mit steinerner Brücke über dieselbe u. großer königl. Porzellanmanufactur, 3000 Ew.; hier Gefecht am 2. Juli 1815, s. Russisch-deutscher Krieg 22.

Sevrihissar, Stadt, s. u. Sultan Oegni.

Sēvum (lat.), Talge. **S. cervīnum,** s. Hirschtalg. **S. cūtis,** die Hautschmiere, s. u. Haut. **S. hirci,** s. Bockstalg. **S. minerāle,** s. Bergfett.

Sēwa, Meerbusen, s. u. Bony 2).

Sēwad, Thal, so v. w. Swat.

Sewädschi, s. u. Mahratten 6.

Sēwaelf, s. u. Götaelf.

Sēwanga, See, so v. w. Göktschе.

Sewästopol, Stadt im Kr. Simferopol der russ. Statthalterschaft Taurien; an einer Bucht (groß genug für eine ganze Flotte) des schwarzen Meeres, treffl. Hafen, Arsenal, Magazine, Admiralität, Hospitäler, regelmäßig angelegte Straßen, kaiserl. Landhaus, Quarantaine, 4000 Ew. Hieß vor der Einnahme der Krim durch die Russen Achtiar (Akhtiar, Achtjar). Bei S. 14. Juli 1788 Niederlage der russ. Flotte durch die Türken, s. Russisches Reich 11.

Sēwegebirg, so v. w. Severyggen.

Sewēro Wostōtschnoi, nördl. Spitze von Sibirien u. ganz Asien; unter 77° der Breite im russ. Gouvern. Tomsk.

Sewērks, Eisenhütte im Kr. Jekatherinoburg des russ. Gouv. Perm, 1739 erbaut, enthält 2 Hütten mit 5 gehenden u. 2 Sparhämmern, 10 Herden, 1 Ankerschmiede, 1 Schmiede von 4 Essen u. 300 Arbeitern.

Sēwi (Siwi, Sēwistan), 1) Prov. in Afghanistan, eben u. gebirgig (Salomons-, Tukkatu- u. Gomulkette), wird jetzt zu Kandahar gerechnet, gut bewässert u. fruchtbar, gut angebaut von den Kakers, Schirianern, Smarrern u. A. Hier: das Gebiet der Lohaner an der Salomonskette, gut angebaut mit den Städten Tak (Sitz eines Khans), Kolatschi u. A.; die Ebene Bori, fruchtbar. **2)** Hauptstadt hier, in der Ebene Sewistan, die Ebene ist von den Paners bewohnt. *(Wr.)*

Sēwistan, 1) Prov., so v. w. Sewi; **2)** Stadt, s. Sind e).

Sēwrin, so v. w. Severin.

Sewrūge, s. u. Sör.

Sewsk, 1) Kreis der russ. Statthalterschaft Orel; See: Maritza, einige kleine Flüsse, gut angebaut. Hier: Lugan, Stadt, Porzellanfabrik, 1000 Ew., u. **2)** Kreisstadt hier an der Sewa u. dem See Maritza; 5 Kirchen, Priesterseminar, Fabriken in Fayence, Grünspan u. a. Farben, Handel, 5000 Ew. Bei S. 1605 Sieg des Czaren Boris Gudunow über den falschen Demetrius, s. Russisches Reich 9. *(Wr.)*

Sēwun, Stadt, s. Sind e).

Sewürl, oriental., mit 4 Stahl- u. 1 doppelten Messingsaite bezogene Zither.

Sex, Maß, so v. w. Sen.

Sex., Abbreviatur für Sextus.

Sexagenälzahl (v. lat.), so v. w. Sexagesimalzahl.

Sexagenārius (lat.), **1)** was 60 enthält, z. B. vom Maß 60 Zoll, von Menschen 60 Jahr alt; daher bes. **2)** Bürger, der wegen des zurückgelegten 60. Jahres von den Pflichten des Dienstes für den Staat entbunden war; **3)** seit Augustus, die Magistratsperson, welche 60 Sestertien empfing.

Sexagēsima (lat.), der 2. Sonntag nach dem letzten Epiphaniassonntag u. der 2. vor den Fasten, s. Septuagesima.

Sexagesimältheilung, die sehr alte Eintheilung des Kreises in 60 Grad, der Grade in 60 Minuten, der Minuten in 60 Secunden. Statt dessen haben la Place u. Biot die Centesimaleintheilung vorgeschlagen, nach der diese Theilung durch

100 geschieht, indessen ist diese nicht durchgegangen, obschon sie den Vortheil des Decimalsystems gewährt.

Sexagesimälzahl (Sexagenälzahl, sechigtheilige Zahl), [1] jede nach dem **S-system** d. h. dem Zahlensystem ausgedrückte Zahl, das zur Grundzahl 60 hat. Statt daß aber für jede einzelne Zahl, welche kleiner als 60 ist, ein bes. Zeichen gebraucht werden sollte, bedient man sich der Ziffern unsers dekad. Zahlensystems, um jene nach diesem auszudrücken, indem sie paarweise als eine einzige Stelle im S-systeme einnehmend geschrieben werden. 40 02 00 39 z. B. bedeutet demnach so viel als $40 \cdot 60^3 + 2 \cdot 60^2 + 39$, od. 8,647,239 nach dem dekad. Systeme. [2] Ein **S-bruch** wird daher in Uebereinstimmung damit derjenige Bruch sein, der zum Zähler eine nach dem S-system geschriebene ganze Zahl, zum Nenner aber eine Potenz der Grundzahl 60 hat, z. B. $\frac{32\ 08\ 51}{60^3}$. Da der Zähler dieses mit a zu bezeichnenden Bruchs $= 32 \cdot 60^2 + 8 \cdot 60 + 51$ ist, so erhält man, durch Division mit dem Nenner, $a = +\frac{8}{60} + \frac{51}{60^2}$, der auch in ähnl. Weise wie die Decimalbrüche durch 32, 08 51 ausgedrückt werden kann. Hieraus ergibt sich, daß die Rechnung mit S-en, d. i. die **Sexagesimälrechnung,** ganz der mit unsern Decimalzahlen analog ist, nur daß die Operationen mühsamer sind. [3] Die Rechnung mit den Sexagesimalbrüchen, welche Barlaam (s. d. 2) in seiner Logistik unter dem Namen: Astronom. Logistik vorgetragen, hat ihren Ursprung u. ihre Anwendung in der Astronomie, wo der Grad in 60 Minuten, die Minute in 60 Secunden ꝛc. getheilt wird. Nach der dort gebräuchl. Bezeichnungsweise der Grade, Minuten, Secunden, mit °, ′, ″, wird das hier der leichtern Uebersicht wegen eingeführte Komma überflüssig. Die von Kepler in seinen rudolphin. Tafeln eingeführten logist. Logarithmen (s. d.), erleichtern die Multiplication u. Division mit Sexagesimalbrüchen noch mehr als jene Tafeln. Sie finden sich u. a. in Callets u. J. C. Schulzes Logarithmentafeln; J. J. Zimmermanns Sexagenrechnung, Hamb. 1691. *(Mll.)*

Sexagŏn, so v. w. Hexagon.

Sexangulāris (Bot.), sechseckig, s. Blatt 2.

Sexānta Prista (a. Geogr.), Stadt in Nieder-Mösien an der Donau, Station der Donauflotte, westl. vom j. Lipnick.

Sexärder, burgunderähnlicher ungar. Wein aus dem tollner Comitate.

Sēxau, Dorf, aus zerstreut liegenden Häusern bestehend, im Amte Emmendingen des bad. Oberrheinkreises; Silberschmelzhütte (**Schmelz-S.**), Silberbergwerk, Tabaksfabrik, 1100 Ew. Dabei die Ruinen der Burg **Hochberg.**

Sexdecimāl u. Sexduodecimāl (Miner.), s. u. Decidodecimal.

Sexēnnium (lat.), eine Zeit von 6 Jahren.

Sexēssis (lat.), s. u. Ass.

Sexfāriam (Bot.), sechsfach. **S-blōrus,** sechsblüthig. **S-jūgus,** sechspaarig.

Sexönlä, neulat. für Soissons.

Sexprīmi (lat.), die 6 ersten Bürger, od. die 6 Personen, aus welchen der Senat kleinerer Städte bestand.

Sēxta (lat.), **1)** das 3. Viertheil des Tags bei den Römern von 3—6 Uhr Nachmittags; **2) (Sext),** Kirchengesang in der 6. Stunde, s. Chordienst 1; **3)** die 6. Klasse von Prima an gerechnet, gewöhnl. die letzte od. vorletzte (vgl. Septima), der Lehrer **Sēxtus,** Schüler: **Sextāner; 4) S-tōni** (Serte), die 6. Stufe jeder Tonleiter; s. Intervalle.

Sēxta Madūna, Alpenspitze, s. Gotthardt 1) c).

Sēxtaccord, die erste Versetzung des Dreiklangs, wo die Terz zu unterst gesetzt wird u. dann mit dem darüber liegenden Grundtone eine Sexta bildet, z. B.:

g — c
e — g
c — e.

Die Verwechslung des Dreiklangs, wenn dessen Quinte als tiefster Ton genommen wird u. der Grundton u. dessen Terz darüber gesetzt werden, heißt **S-quārtaccord,** z. B.: g|e
c|c
c|g.

Nimmt man den S. von einem Dreiklange, welchem eine kleine Septime zugefügt ist, so entsteht dadurch der **S-quintaccord,** z. B.: b|c
g|b
e|g
c|e.

Wird die Sexta in übermäßiger Gestalt dem Dreiklang zugefügt, so entsteht dadurch der **übermäßige S.;** z. B.:

ais
g
e
c. *(Ge.)*

Sēxtans (Sextantārius, lat.), **1)** 1 Sechstheil eines Ganzen, s. As 2; **2)** Kupfermünze $= \frac{1}{4}$ As, gewöhnlich mit 2 Punkten bezeichnet (d. i. 2 Unzen); **3)** $\frac{1}{4}$ Pfund od. 2 Unzen; **4)** ein Gefäß, welches 2 Cyathi hielt.

Sextānt, 1) Instrument, aus dem 6. Theil eines Kreises bestehend; dient, neben den Quadranten, mehr. astronom. Beobachtungen vorzunehmen. Da man dafür einen großen Kreis zur Grundlage nehmen kann, so ist er zu Theilung der Grade bequemer. Man hat einfache Seen von Holz od. Elfenbein, bes. zur Nehmung der Seehöhe, u. künst-

künstlichere, verbesserte, unter denen der Spiegel-S. (s. d.) beſ. zu erwähnen iſt. Die Astronomen bedienen sich jetzt der gewöhnlichen S-en selten mehr zu genauer Nehmung der Länge u. Breite, sondern brauchen dazu complicirtere Instrumente. **2)** Sternbild am südl. Himmel, unter den Vorderfüßen des Löwen auf der Wasserschlange; enthält nur 1 Stern 4. Größe, die übrigen sind Sterne 5. u. 6. Größe. Hevel hat es zum Andenken des S-en eingeführt, welchen Tycho de Brahe zuerst auf Uranienburg brauchte. *(Pl.)*

Sextantālis (lat.), **1)** ¼ eines Ganzen betragend; **2)** beſ. vom Maß = 2 Zoll.

Sextārio, Fruchtmaß, s. u. Persien (n. Geogr.) m.

Sextārius (lat.), **1)** Maß für Flüssiges = ¼ Urna od. 2 Heminae; **2)** Becher, der so viel faßte; **3)** bei trockenen Dingen ¼ des Modius od. ½ des Congius.

Sĕxte, **1)** (Musik.), s. Sexta 4); **2)** (Spielw.), s. u. Piket.

Sĕxten, Dorf, s. u. Pusterthal 1). **Sĕxtern**, **1)** Fluß u. **2)** Dorf, s. Körnerküste n.

Sexterniōnes, Hefte aus 6 Blättern, s. u. Bibel m.

Sextētt, Tonstück für 6 Singstimmen od. 6 Instrumente. **S-fuge**, s. u. Fuge m.

Sexti Firmum Jūlium (u. Geogr.), Stadt im bät. Spanien, berühmt durch Salzfische. Nach Ein. j. Motril.

Sĕxtia gens, s. u. Sextus.

Sĕxtidi (fr., spr. Sekstidi), im franz. republ. Kalender der 6. Tag einer Decade.

Sextilia, Mutter des Kſs. Vitellius u. Gemahlin des berüchtigten Vitellius unter Claudius u. Nero; wegen ihrer Sittlichkeit sehr geschätzte Frau.

Sextilis, **1)** der 6. Monat, im altröm. Kalender der August, vom März an gerechnet, auf des Volkstribunen Pacuvius Vorschlag, wurde der S. dem Augustus zu Ehren Augustus genannt, vgl. Kalender n; **2)** (S. radius), so v. w. Gesechsstschein, s. u. Aspecten.

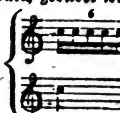
Sĕxtillion, s. u. Billion.

Sextīnus, Name einer Familie der Sextia gens; bekannt: L. Sextius Sext. Lateranus, Volkstribun 376 v. Chr. u. 366, zuerst aus dem Plebejerstand Consul; durch eine Cabale des Senats wurde die ganze Dienstzeit des S. mit Nichtsthun hingebracht, daher das Volk nicht zufrieden mit ihm war.

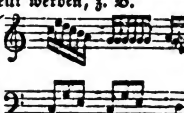
Sĕxtius. Die **Sĕxtia gens** war ein plebej. Geschlecht, mit den Familien der Calvinus, Sextinus u. Gallus (s. d. a.). Hier zu nennen: **1)** Q. Sext., Römer, zur Zeit des Julius Cäsar u. Augustus, neupythagor. (nach And. stoischer) Philosoph, lebte als Privatmann in Rom, eine Zeit lang auch in Athen. Schr. u. a.: *Ἐγκειρίδιον*, noch übrig in einer latein. Uebersetzung (Annulus Xysti) von Rufinus, in Gales Opuscula mythol., physica et ethica, S. 643 f. u. in Orellis Opusc. Graec. sententiosa et moral. 1. Bd.; beſ. herausgegeben von Siber, Lpz. 1725, 4. Da man in seinen Sentenzen oft christl. Colorit findet, so hat man den Papst Sixtus II. für den Verf. derſ. gehalten. **2)** So v. w. Sestius. *(Ld.)*

Sĕxtoformat, s. Format e.

Sextōle (ital. Sestole), Notenfigur von 6 gleichen Noten. Man unterscheidet die eigentl. S., wo z. B. ein Viertel in 6 Noten zergliedert od. eine Doppeltriole (s. Triole) dadurch gebildet wird, z. B.



deren Vortrag mit dem zweier Triolen blos darin unterschieden iſt, daß das 1. Sechzehntel der 2. Triole nicht scharf accentuirt wird; dann die uneigentl. S., wo z. B. Sechzehntheile auf Dreiachtelnoten ꝛc. vertheilt werden, z. B.



wo also genau auf jedes Achtel 2 Sechzehntel kommen. Zur Unterscheidung schreibt man der erstern Art eine 6 bei. *(Ge.)*

Sĕxton, **1)** ein Geistlicher geringen Ranges, Sakristan ꝛc.; **2)** der Sakristan der päpstl. Kapelle, gewöhnl. ein Bischof u. stets ein Augustiner, der die heil. Gefäße zur Aufsicht hat, den sterbenden Papst die Sacramente reicht u. nach dessen Tod in das Conclave tritt.

Sextquärtaccord u. S-quintaccord, s. u. Sixtaccord.

Sĕxtschein (Astron.), so v. w. Gesechster Schein, s. u. Aspecten.

Sĕxtula, röm. u. Apothekergewicht, ½ Unze od. 4 Scrupel, s. u. As e.

Sĕxtum (lat.), das sechste; beſ. (S. praeceptum) das 6. Gebot; daher contra s. sündigen, so v. w. unkeusch leben.

Sĕxtuor (fr., Muſ.), so v. w. Sextett.

Sextūplices cŏdices (lat.), so v. w. Hexapla, s. d. u. Origenes.

Sĕxtus (lat.), **1)** der sechste; **2)** röm. Vorname; **3)** s. u. Sexta.

Sĕxtus, **1)** so v. w. Sextius 1). **2) Empīricus**, nach Ein. Afrikaner, nach And. Grieche, Arzt u. skept. Philosoph im 2. u. 3. Jahrh. n. Chr., Schüler des Skeptikers Herodot, lebte abwechselnd zu Athen u. Alexandria. Ihm ist die Skepsis die Fähigkeit sinnl. Wahrnehmungen u. Gedanken einander auf jede mögl. Weise entgegenzustellen; der Skeptiker finde dabei, daß das einander Entgegengesetzte als Grund sich das Gleich-

ge-

gewicht halte u. gelange so zur Zurückhaltung des Beifalls u. einer unerschütterlichen Gemüthsruhe. Seine Schriften (auch deshalb wichtig, weil er größtentheils ausführlich, selbst wörtlich die Worte seiner Vorgänger anführt) *Πυῤῥωνείαι ὑποτυπώσεις* od. *Σκεπτικὰ ὑπομνήματα* u. *πρὸς τοὺς μαθηματικούς* (Mathematiker sind ihm alle, die sich mit den encykl. Wissenschaften beschäftigten), 1. Ausg. Par. u. Genf, 1621, Fol., von J. A. Fabricius, Lpz. 1718, Fol., von J. G. Mund, Halle 1796, 4. Deutsch von J. G. Buhle, Lemgo 1801. **3)** M., aus Charonea, Enkel Plutarchs, lebte unter den Antoninen; Stoiker, einer der Lehrer des Marc Aurel. Der Kaiser besuchte selbst nach der Thronbesteigung noch seine Vorträge. Ob die antiskept. Dissertationen von ihm herrühren, ist ungewiß, sie stehen in Gales Opusc. mythol. etc. S. 750 ff. u. in Orellis Opusc. Graecorum sentent. II. 210 ff. **4)** Sohn des Maximus, lebte unter Commodus, dessen Verfolgung er fürchtete, er ließ sich daher als todt ausrufen u. lebte verkleidet lange in Syrien. Nach dem Tode des Commodus meldeten sich Viele unter seinem Namen, um die Güter seiner Familie zu bekommen, allein ihr Betrug wurde entdeckt. *(Lb.)*

Sexuāl (v. lat.), was auf männl. u. weibl. Geschlecht Bezug hat; daher **S-organe**, die Genitalien, s. d.; **S-verrichtungen**, s. u. Verrichtungen; **S-system**, so v. w. Linnéisches Pflanzensystem; **S-list**, Botaniker, der dem Linnéischen Pflanzensysteme huldigt, s. u. Botanische Systematiker.

Sexualität, so v. w. Geschlechtsleben, s. Leben u. **S. der Pflanzen**, s. u. Pflanzen u.

Sēxunx (Pharm.), Gewicht od. Maas von 6 Unzen.

Sēxus (lat.), **1)** natürl. Geschlecht, männl. **(S. potior)**, od. weibl. **(S. sequior). 2)** Geschlechtsglied.

Sexvirl, so v. w. Seviri.

Sēy (Waarenk.), s. Chalon.

Sēyad, muhammedan. Bettelmönche, müssen den Vorgesetzten ihrer Klöster tägl. eine bestimmte Summe ihres Erbettelten abliefern.

Sēyapfel, Wirthschafts- u. Winterapfel, hat weißlichgelbe, sonnenwärts roth u. gestreifte Schale, weißes Fleisch, weinartigen Saft; reift im Februar, dauert lange.

Seybāni, türk. Reiter, unsern Dragonern ähnlich.

Sēybold, **1)** (D. Chr.), geb. zu Brackenheim 1747; 1771 Prof. der Beredsamkeit in Jena, 1772 Rector des Gymnasiums in Speier; 1776 zu Grünstadt u. später Lehrer der alten Sprachen zu Buchsweiler, st. 1804 als Prof. der alten Literatur zu Tübingen. Schr.: Einleitung in die griech. u. röm. Mythologie, Lpz. 1779, 1. Ausg., u. A. 1784 (trennte zuerst die griech. u. röm. Mythen); gab heraus: Chrestomathia poëtica graecolatina, 1775; Luciani opuscula selecta, Gotha 1773, 4., 2. Ausg. 1785; übers. Polybios, Lemgo 1779—83, 4 Bde.; Die beiden Philostratos, ebd. 1776—77, 2 Bde.; Zosimos, Frankf. a. M. 1802 f., 2 Bde.; Virgils Aeneis, ebd. 1793; Selbstbiographie, Tüb. 1796. **2)** (Friedrich), geb. 1784 zu Buchsweiler, ging 1803 in franz. Kriegsdienste, 1809 in württemberg., 1811 Gensd'armerielieut., 1813 Infanterieoffizier, machte als solcher die Feldzüge gegen Frankreich mit, bekam 1815 als Hauptmann den Abschied, redig. seit 1817 die Neue stuttgarter Zeitung, deutsche Jahrbücher, seit 1820 die Neckarzeitung, dann die Donauzeitung u. den württemb. Beobachter, alle diese Blätter wurden nach u. nach verboten u. S. 1833 auf 9 Monate nach dem Hohen-Asberg gesetzt; st. 1843. Schr.: Süddeutsche polit. Blätter, Stuttg. 1827; Europa u. die Türkei, ebd. 1827, 6 Bde.; Der Camisarde, ebd. 1828, 2 Bde.; Der Patriot, ebd. 1829; Novellen, Aarau 1833; Republikaner u. Royalisten, Stuttg. 1834; Olla Potrida, Rottw. 1834; Der Erbe von Toggenburg, Stuttg. 1834; Zumela-Carreguy, 1836; Erinnerungen an Paris, Stuttg. 1832; Bruchstücke aus den Schriften eines Gefangenen, ebd. 1833. *(Lb. u. Hel.)*

Seychĕllen, Inseln, so v. w. Sechellen.

Sēyda, **1)** Stadt im Kr. Schweinitz des preuß. Rgbzks. Merseburg, im Walde; hierbei seydaische Haide mit Jagdhaus Glücksburg, jetzt Försterei, hat Wollmärkte, 1200 Ew. **2)** so v. w. Sayda. **3)** Fluß, s. Sulia.

Seydāni (Seydāwi), eine Sorte levant. Seide.

Sēydelmann, **1)** (Crescentius Jakob), geb. zu Dresden 1750, Maler, copirte bes. ausgezeichnete Werke in Originalgröße in Sepia. 1781 kam er von Rom nach Dresden zurück u. ward Prof. an der Akademie. 1805 bestellte Kaiser Alexander bei ihm Sepiacopien der bedeutendsten Bilder der dresdn. Gallerie, ja rief sogar S. nach Petersburg, da außer ihm Niemand die Beschädigungen, welche die Zeichnungen auf der Reise erlitten, zu heben sich getraute. Er st. 1829 zu Dresden. **2)** Apollonia S. geb. de Forgue), geb. in Venedig 1768 u. Schülerin der Schwester von Mengs, Mad. Maron; kam jung nach Dresden u. heirathete um 1787 den Vor., ging mit ihm 1791 nach Italien, arbeitete ebenfalls in Sepia; berühmt durch die Zeichnung nach der Sixtin. Madonna in Dresden, nach welcher Müller seinen Kupferstich ausgeführt; st. 1840. **3)** (Karl), geb. 1795 zu Glatz in Schlesien, zeigte frühzeitig mimisches Talent u. widmete sich, obwohl zum Studium der Jurisprudenz bestimmt, der Bühne, war 1813 Militär, trat später in Grafenort auf dem Privattheater des Grafen v. Herberstein auf, betrat dann die Bühne

zu Breslau, Grätz u. Olmütz u. begründete in Prag seinen Ruf. Dieser verbreitete sich durch ganz Deutschland u. mehr. Theater, bes. Hamburg, suchten S. zu fesseln, er engagirte sich aber in Kassel, dann, dies eigenmächtig verlassend, in Darmstadt, wo er Mitglied der Regie, u. 1829 lebenslänglich in Stuttgart, wo er auch Regisseur u. Vorsteher der dramaturg. Lehranstalt wurde, 1831 gastirte er in Wien u. schlug das ihm hier gebotne lebenslängl. Engagement aus, nahm es aber 1838 in Berlin an, wo er sich zum großen Schauspieler erhob; starb 1843. Er war gleich groß im Hochtragischen, wie im Hochkomischen. Hauptrollen: Ludwig XI., Shylock, Mephistopheles, Cromwell, Ossip, Wellenberger in Iffflands Advocaten, Iffflands Essighändler, Abbé de l'Epée ꝛc. (Fst. u. Sp.)

Seydlitz (Friedr. Wilh. v. S.), geb. 1721 zu Rees bei Kleve, Sohn eines preuß. Rittmeisters; 12 Jahre alt ward er Page bei dem Markgrafen v. Brandenburg-Schwedt u. 1738 in dessen Kürassierregt. Cornet. 1740 im 1. schles. Krieg ward er gefangen, aber bald ausgewechselt u. Rittmeister bei einem neuen Husarenregt. Im 2. schles. Kriege zeichnete er sich bei Hohenfriedberg, wo er den sächs. Gen. Schlichting gefangen nahm, bei Soor, wo er verwundet ward u. bei Zittau durch einen Cavallerieangriff seines Regts. aus u. bildete nach dem Frieden seine Schwadron vortrefflich aus. Friedrich II. ernannte ihn zum Major u. als solcher organisirte er ein Dragonerregt. zu Treptow u. ein Kürassierregt. in Schlesien, dessen Oberst er 1755 wurde. Mit ihm zeichnete er sich bei Lowositz u. bes. Kollin aus, wo er mit der Cav. des linken Flügels den Rückzug deckte. Er ward nun Generalmajor; u. rückte, als Haddick Berlin genommen hatte, dieser Stadt zu Hülfe. Er ging hierauf nach Sachsen u. machte auf Gotha von Erfurt aus einen Ueberfall, so daß der Prinz von Soubise u. die franz. Generalität über Hals u. Kopf aufbrachen. Der König übertrug ihm nun das Commando über die ganze Cav. seines Heers. Mit dieser entschied er die Schlacht von Roßbach fast allein, doch ward er hierbei verwundet. Durch ihn bes. erlangte die vor 1740 kaum gekannte preuß. Cavallerie einen welthistor. Ruf. Er ward Generallieutenant. Bei Zorndorf zeichnete er sich sehr aus, stellte die verlorne Ordnung wieder her, befreite die Infanterie von den sie umzingelnden Russen, eroberte die verlornen Kanonen wieder u. noch 120 feindliche dazu u. nahm 20 Fahnen. S. machte den Rückzug bei Hochkirch möglich. Seine Wunden hinderten ihn, an dem Feldzuge von 1760 Theil zu nehmen, doch hatte er großen Antheil an der Vertheidigung Berlins gegen Tettenborn u. Lascy. 1761 u. 1762 war er bei der Armee des Prinzen Heinrich in Sachsen u. that sich bes. in der Schlacht bei Freiberg hervor, wo er die Cav. befehligte. Nach dem Frieden ward er Inspector der schles. Cav. u. sein Regiment zu Ohlau ward der Mittelpunkt des Unterrichts für die Cav. von ganz Europa. 1767 ward er General der Cav. Frühere Ausschweifungen u. die Kriegsstrapazen hatten S. indessen so mitgenommen, daß er früh alterte u. 1773 st. (Pr.)

Seydorf, gräfl. von Schaffgotsch'sches Dorf im Kr. Hirschberg des preuß. Rgbzks. Liegnitz; hat Leinweberei u. 1040 Ew.

Seye, s. u. Flagge 2.

Seyeröe, Insel, s. u. Seeland 1).

Seyffarth, 1) (Woldemar), geb. zu Weißenfels 1795, bis 1822 Advocat in Leipzig, verwaltete die Gerichte von Lauenstein bis 1828, reiste bis 1832, lebte mehr. Jahre in London, jetzt in Dresden u. schr. außer eine Menge Beiträge für die angesehensten Zeitschriften: Meine Reisetage in Deutschland, Frankreich, Italien u. der Schweiz, Lpz. 1832, 4 Thle.; Bunte Briefe, Altenb. 1833, 2 Thle.; Asdronikos, Lpz. 1834, 3 Thle.; Dick Brown, Stuttg. 1835; 29 Federstriche aus England, Altenb. 1839; Briefe aus London, ebd. 1841—1842, 2 Thle. **2)** (Gustav), geb. 1796 zu Uebigau; habilitirte sich 1823 in Leipzig u. ward Vesperprediger bei der Universitätskirche, 1825 Prof. der Philosophie; er machte eine fast 3jähr. Reise in S Deutschland, Italien, Frankreich, England u. Holland. Schr.: De pronunciatione vocalium graec., Lpz. 1823; Ueber die ursprüngl. Laute der hebr. Buchstaben, ebd. 1824; De sonis literarum Graec., ebd. 1824; gab heraus Spohn, De lingua et literis veterum Aegyptiorum, ebd. 1825 ff., 2 Bde., 4.; De hieroglyphica Aegyptiorum scriptura, ebd. 1825, 4.; Rudimenta hieroglyphices, ebd. 1825; Beiträge zur Kenntniß der Literatur ꝛc., des alten Aegyptens, 1. Heft, 4.; Bemerkungen über die ägypt. Papyrus auf der königl. Bibliothek zu Berlin, ebd. 1826; Systema astronomiae Aegyptiacae quadripartitum, ebd. 1833, 4 Hefte; über sein System der Hieroglyphenentzifferung s. Hieroglyphen ꝛc. (Pr. u. Lb.)

Seyfried (Joseph, Ritter v. S.), geb. 1776 zu Wien; stud. früher Jurisprudenz, ging später ganz zur Musik über. Erst war er Mitdirector am damal. Schikaneder'schen Theater, dann kaiserl. Kapellmeister u. Director der Oper; st. 1841. Er componirte Kirchenmusiken, 10 Opern, worunter sich Moses, der Rache Fluch (1826), die kluge Frau im Walde, das Gasthaus zum goldnen Löwen (1827) auszeichnen. Ein bes. Verdienst hat sich S. durch das Uebertragen Mozartscher u. Haydnscher Claviermusik auf Singstimmen u. Instrumente erworben. Er schr. auch Operntexte, so die zu Saul, Wien 1811; übersetzte Johann von Paris, ebd. 1813; zu Naphthali, ebd. 1813; Joconde, ebd. 1815; Das befreite Jerusalem, ebd. 1815. Gab heraus mit Joseph v. Portenschlag Ledermeyer: Der

Sammler, eine Unterhaltungsschrift, ebd. 1809—23. *(Ge. u. Md.)*

Seyler, 1) früher Kaufmann, dann Schauspieler bei der Ackermannschen Gesellschaft, deren Leitung er Anfangs mit Lillemann u. Bubbers u. 1767 allein übernahm, u. die, später von ihm geleitet u. zu Hamburg, Hannover, Weimar, Gotha, Leipzig Vorstellungen gebend, eine der besten in Deutschland war. **2)** (Friederike, geb. Sparmann), geb. 1738 zu Dresden, betrat die Bühne schon im 9. Jahre, heirathete dann den Schauspieler Hensel u. machte mit ihm mehr. Kunstreisen, heirathete dann den Vor. u. st. als Mitglied der Schröterschen Gesellschaft u. als eine der ausgezeichnetsten Schauspielerinnen ihrer Zeit 1789; sie schr. das Singspiel Hüon u. Amande, Hamb. 1792. *(Pr.)*

Seymen, s. u. Janitscharen 8.

Seymēria (S. *Pursh*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Antirhinariae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. pectinata, mit klebrigfilzigem Stengel, kammförmigen, halbgefiederten Blättern, glockenförmigen Korallen u. m. a., in NAmerika.

Seymour, 1) (Johanna), s. u. Johanna 6). **2)** (Arabella), s. Stuart.

Seyne (spr. Sähn'), Stadt, s. unt. Digne.

Seyno, See, s. u. Polen (Geogr.) 8.

Seyny, 1) Kreis des poln. Gouvern. Augustowo, 80 QM., 75,000 Ew. Hier Lodzinie, Stadt, Synagoge, 2900 Ew.; Filippowo, Stadt, 1000 Ew., Schlacht 1656; **2)** Stadt hier; berühmtes Dominicanerkloster, Wallfahrtsort, Kathedrale, 3200 Ew.

Seyon (spr. Sejong), Bergstrom im Fürstenth. Neufchatel; entsp. am Chasserac, bildet bei Valangin einen 30 F. hohen Fall, fällt in den neufchateller See.

Seypusch, Stadt, s. u. Wadowice d).

Seyssel (spr. Sssüssell), Cantonsstadt im Bzk. Belley des franz. Depart. Ain, an beiden Ufern der Rhone, halb franz., halb savoyisch; 2500 Ew.; Schiffswerfte, Handel mit Salz, Wein. Neuerdings durch Asphaltgruben berühmt.

Seyssuel (spr. Sssüssuell), Dorf im Bzk. Vienne des franz. Depart. Isère, 1100 Ew., welche beliebten Wein (mit Veilchengeruch) bauen.

Sezanne (S. en Brie, spr. Sesann), Stadt im Bzk. Epernay des franz. Dep. Marne, Stiftskirche, Hospital, Fabriken in gewebten Waaren, Leder, Branntwein, Essig; Handel mit Wein, Getreide u. a.; 4500 Ew. Hierbei Beschießung u. Gefangennehmung einer franz. Colonne von 10,000 M. unt. Macdonald am 25. März 1814 durch die Russen, s. Russisch-deutscher Krieg von 1812—15 100 a.

Sezza, Stadt im Kirchenstaate; Wein- u. Ackerbau, der Wein bei den Alten sehr berühmt; dabei große Ruinen, angeblich eines Saturntempels; 5000 Ew. Früher zur Delegation Frosinone, bildet seit 1832 mit Umgebung einen Bezirk der Legation Velletri.

Sezze, Ort, so v. w. Setia (a. Geogr.) 1).

S. F., Abkürzung auf röm. Münzen für Sacris faciundis, wo Männer erwähnt werden, die zur Verrichtung einer religiösen Handlung gewählt sind.

Sfagia (spr. -kia), **1)** Bzk. der Insel Kandia; die Ew. heißen **Sfakioten,** s. Kandia 10; **2)** Hauptort desselben; 1800 Ew.; Hafen, guten Handel; **3)** Gebirg von S., so v. w. weiße Berg.

Sfaktēria (Sfagia), ¼ Ml. lange, schmale Insel auf der SWSeite des Peloponnes, welche den Hafen von Navarin schließt; sie ist öde u. nur im Winter hüten einige Hirten hier; östlich von S., im Busen von Navarin, liegt das Felseneiland Kulonesi. S. hieß im Alterthum Sphakteria; 425 v. Chr. von den Athenern unter Kleon eingenommen, s. Peloponnesischer Krieg 4. 1770 zogen sich Orlow u. Dolgorucki nach der Niederlage bei Modon u. Koron hierher u. 5000 Griechen kamen aus Mangel an Lebensmitteln um. 1821 wurde die gefangne türk. Besatzung von Modon nach Kulonesi gebracht u. 400 starben ebenfalls Hungers. *(Lb.)*

Sfax (Sfākus), Stadt, s. Tunis 11.

S-förmige Grube am Schläfebein (Anat.), s. Schädelknochen 11. **S-förm. Krümmung des Grimmdarms,** s. u. Darm 10.

Sforza, Fürstengeschlecht, das bes. im 15. u. 16. Jahrh. das Herzogthum Mailand besaß. Merkwürdig sind: **1)** (Giacomuzzo Attendolo), Stammvater desselben, Sohn eines Bauern aus Cotignolo, zwischen Imola u. Faenza, geb. 1369. Da ihm die Landwirthschaft keine Freude machte, so folgte er als Jüngling einer Condottierihande, bei welcher er sich bald durch Tapferkeit auszeichnete u. sich selbst den Beinamen S. (der Erzwinger) zulegte. Schon 1401 hatte S. eine Compagnie von 150 Kriegern, mit welcher er der Stadt Florenz diente u. 4 Jahre später ein Regiment von 600 bis 1000 Mann, bei dem er viele seiner Verwandten angestellt hatte. Er wechselte öfters die Herren u. trat endlich in Dienste des Königs Ladislaus von Neapel, wo er auch nach dessen Tode (1414) unter der Regierung der Königin Johanna II. blieb. Nachdem er von dem Geliebten Johannas, Pandolfo Alopo, Anfangs aus Eifersucht, verfolgt u. sogar verhaftet worden war, verheirathete er sich 1415 mit dessen Schwester, wurde aber einen Monat darauf, dieser Verwandtschaft wegen u. als ein Anhänger Alopos, durch Johann v. Bourbon, den Gemahl Johannas, in Benevent eingezogen, erhielt im Sept. 1416 seine Freiheit wieder u. dazu bedeu-

tende

tende Lehngüter für seine Treue gegen die Königin. Lange Zeit fand er in dem Condottieri Braccio di Montone einen Nebenbuhler; dieser diente fast immer der entgegengesetzten Partei u. in den Kriegen von 1417—20 war S. gewöhnlich der unterliegende Theil. Auch als der Papst Martin V. ihn bewog, aus Johannas Diensten in die Ludwigs III. von Anjou überzutreten, fand er Braccio wieder als Gegner, u. sein Heer wurde 1422 ganz aufgerieben. Jetzt söhnten sich beide Nebenbuhler mit einander aus u. Braccio bewog die Königin dem S. zu verzeihen, die ihn auch kurz darauf zum Connetable des Königreichs ernannte. Als solcher erhielt S. den Auftrag, Johannas Adoptivsohn, Alfons von Aragonien, den Gönner Braccios, aus Neapel zu vertreiben, er schlug Alfons u. Braccio, zwang Ersterm das Königreich zu verlassen u. brach dann zum Entsatz von Aquila auf. Hierbei aber ertrank er im Jan. 1424 in dem Peccarafluß, als er einen seiner Pagen retten wollte, den der Strom fortführte. S. hinterließ außer mehrern ehel. Kindern von seinen 3 Frauen, 2 uneheliche Söhne, Franz Alexander u. Alexander (s. Sforza 10). Der Sohn seiner ersten Gattin wurde der Stammvater der Grafen Santa Fiora. Die Krieger, die unter seiner Fahne fochten, nannten sich nach ihm **Sforzèseni.** Vgl. Braccio. **2)** (Francesco I., Alessandro S.), des Vor. natürl. Sohn, Herzog von Mailand, s. Franz 16). **3)** (Galeazzo Maria S.), des Vor. Sohn, ebenfalls Herzog v. Mailand, s. Galeazzo 4). **4)** (Giovanni Galeazzo S.), des Vor. Sohn, s. Galeazzo 5). **5)** (Luigi Moro S.), Sohn von Franz S. 2), Usurpator in Mailand, s. Ludwig 9). **6)** (Maximilian S.), des Vor. Sohn, s. Maximilian 7). **7)** (Franz II. S.), des Vor. Bruder u. Nachfolger, s. Franz 17). **8)** (Katharina S.), die natürl. Tochter des Herzogs Galeazzo Maria S. von Mailand. Sie vermählte sich 1484 mit Hieronymus Riario, dem Neffen des Papstes Sixtus IV., der die Herrschaft Imola gekauft u. Forli usurpirt hatte. Dieser, nicht beliebt, wurde nach Sixtus Tode durch eine Verschwörung in Forli ermordet, Katharina u. ihr Sohn Octavio gefangen. Indessen übergab der Commandant der Cittadelle von Forli dieselbe nicht, sondern erklärte, daß er blos der Wittwe seines Herrn gehorchen würde, wenn sie in Freiheit wäre. Die Verschwörer sendeten Katharinen, die ihnen versprach, den Commandanten zur Uebergabe zu bereden, in die Festung u. behielten ihren Sohn als Geisel zurück. Kaum in der Citadelle angekommen, stieg sie auf den Wall u. befahl den Verschwörern, die Waffen niederzulegen. Diese drohten ihr mit der Ermordung ihres Sohnes, aber Katharina hob ihre Kleider auf u. rief ihnen die Worte zu: Hier könnt ihr sehen, daß ich noch andre gebären kann. Durch diese schamlose Handlung überzeugt daß sie weder Mutterliebe noch Furcht kenne, ergaben sich die Empörer. Octavio wurde jetzt unter der Vormundschaft seiner Mutter Fürst von Forli u. Imola; Katharina führte 12 Jahre die Regierung u. verheirathete sich ins Geheim mit Johann Medici, dem Großvater des Cosmo Medici, des 1. Großherzogs von Toscana. 1499 griff Cäsar Borgia die Staaten Katharinas an, eroberte sie, u. nahm die Fürstin auf der Bresche des Forts von Forli gefangen, das sie bis auf den letzten Mann vertheidigt hatte. Auf franz. Verwendung jedoch bald darauf wieder freigegeben, begab sie sich nach Florenz, wohin ihr Sohn beim Ausbruch des Kriegs geschickt worden war, u. hier starb sie. **9)** (Margarethe), Schwester von Sforza 1), befreite denselben dadurch aus der Gefangenschaft Johanns von Burgund, daß sie 4 vornehme Neapolitaner fing, die an ihrer Burg vorüberreisten u. als Geißeln behielt, bis ihr Bruder freigelassen war. **10)** (Alessandro), natürl. Sohn des Giacom. Attendolo S., geb. 1409 in Cotignole. Der Papst Martin V. wollte ihn, als sich sein Vater auf sein Zureden Ludwig III. anschloß, bei sich behalten u. zum Geistlichen erziehen, aber er kehrte zu seinem Vater zurück, um sich unter diesem zum Kriege zu bilden. Nach dessen Tode (1424) blieb er bei seinem Bruder Franz in Mailand, stand diesen in allen seinen Unternehmungen bei u. vertheidigte 1441 dessen Lehen in Neapel gegen die Angriffe des Königs Alfons. 1445 heirathete er Constanze von Varano, die Nichte des Galeazzo Malatesta, der ihm die Herrschaft Pesaro abtrat. Nach Constanzens frühem Tode suchte Sigismund Malatesta ihm Pesaro wieder zu entreißen. Aber durch seinen Bruder Franz erhielt sich Alexander im Besitz seiner Herrschaft. Er leistete nun dem König Ferdinand von Sicilien gute Dienste u. wurde von ihm zum Großconnetable des Reichs ernannt; in den Kämpfen mit Jakob Piccinino u. Robert Malatesta zeichnete er sich aus; st. 1473. **11)** (Constantin), Sohn Alexanders, folgte diesem als Regent der Herrschaft Pesaro; stand seinem Vorfahren als Feldherr sehr nach u. war an der Niederlage schuld, welche die Florentiner am 7. Sept. 1479 unter seiner Anführung bei Poggio imperiale durch Alfons von Calabrien erlitten. Er stand als General abwechselnd in florentin. u. venetian. Diensten, u. st. im Juli 1483. **12)** (Johann), der natürl. Sohn des Vor. u. sein Nachfolger in Pesaro, vermählte sich im Juni 1493 mit Lucrezia Borgia, der Tochter des Papstes Alexander VI., die sich aber schon 1497 wieder von ihm scheiden ließ. Cäsar Borgia griff ihn hierauf an u. zwang ihn, Pesaro gegen einen Jahrgehalt an ihn abzutreten, u. zog sich nach Venedig zurück, wo er 1501 starb. Mit ihm erlosch die

Sei-

Seitenlinie der S-s, welche 55 Jahre Pesaro regiert hatte. *(Jb. u. Lb.)*

Sforzando (Sforzandato, ital.), so v. w. plötzlich stark. Dieses Wort kommt in der Notenschrift blos abbrevirt, so: *Sf.* od. *Sfz.*, vor, u. gilt blos für eine Note.

Sfumato (ital.), rauchig, wolkig, mit weichen u. unbestimmten Umrissen gemalt.

Sgraffito (ital.), gekratzte Manier; man macht einen glatten Mauerbewurf von Kalk, Sand u. Kohlenstaub, u. überzieht diese dunkelgefärbte Fläche mit Weiß (Kalk). Auf diesen weißen Grund trägt man seine Conture auf u. kratzt sie u. die Schatten mit einem scharfen Eisen ein, wodurch eine Art Zeichnung entsteht, wie man sie, namentlich im 16. Jahrh., in Italien vielfältig zum Schmuck von Häuserfaçaden anwendete. *(Fst.)*

S'Gravesände (Wilhelm Jacob), so v. w. Gravesande.

Sgricci (Tomaso), Improvisator; geb. 1798 zu Neapel, durchreiste 1827—29 Frankreich u. Italien, u. erregte durch leichte Auffassung u. poet. Behandlung der ihm aufgegebnen Sujets viel Aufsehn. Er erhielt von dem Großherzog von Toscana für die Improvisation auf den Tod Maria Stuarts 2000 Fr. u. eine Pension von 2400 Fr.; st. 1836 zu Florenz. *(Lb.)*

Sguardio (ital.), im Malteserorden das höchste Rittergericht; ihm war selbst der Großmeister unterworfen.

Sgur (Lee), im 12. u. 13. Jahrh. Archont von Nauplia u. später Herr von Korinth, s. Griechenland (Gesch.) n. u. Korinth n.

Sh, in der engl. Sprache, entspricht dem deutschen Sch, wird oft mehr lispelnd als zischend ausgesprochen. Sich damit anfangende u. hier nicht zu findende Artikel suche unter Sch....

Sha u. Zusammensetzung mit andern Wörtern, s. Schah.

Shaal-Mären, Fluß, s. Camden 4).

Shabän, türk. Monat, s. u. Jahr n, vgl. Kalender n.

Shade-Mountains (spr. Scheyd Mauntins), Gebirg, s. u. Apalachen aa).

Shadewell, Ort, s. u. London s.

Shaftesbury (spr. Schäftsberi), **1)** (Anton Ashley Cooper, Graf v. S.), s. Ashley. **2)** (Anton Ashley Cooper, Graf v. S.), Enkel des Vor., geb. 1671; ging 1686 auf Reisen, verweilte bes. in Italien u. Frankreich, u. als er 1689 nach England zurückkehrte, schlug er einen Platz im Parlamente aus. Erst 1694 nahm er die Erwählung ins Unterhaus an, u. gewann bald die öffentl. Meinung für sich, indem er jede Maßregel kräftig unterstützte, die auf die Erhaltung u. Vergrößerung der Freiheiten des Volks abzielte. 1698, nach aufgelöstem Parlament, reiste er nach Holland, um dort seine Gesundheit wieder herzustellen, kehrte 1699 nach England zurück u. trat nach dem Tode seines Vaters (10. Nov. 1699) als Graf von S. in das Oberhaus; er zeigte sich hier stets als getreuer Anhänger des Königs Wilhelm III., schlug aber dennoch ein Ministerium aus, das ihm dieser 1701 anbot. Nach dessen Tode zog er sich zurück u. unternahm zu Anfang 1703 noch eine Reise nach Holland. 1711 ging er seiner Gesundheit halber nach Neapel u. st. daf. 1713. Schr.: Sendschreiben üb. den Enthusiasmus, Lond. 1708; Die Moralisten, ebd. 1709; Der natürl. Verstand, Versuch über die Freiheit des Geistes u. über den Gebrauch des Scherzes u. der Fröhlichkeit bei der Unterhaltung, ebd. 1710; Sollioque, ebd. 1710; Characteristiks of men, manners, opinions, times, ebd. 1711, n. A. ebd. 1737 (deutsch, Lpz. 1776, 3. Bd.); Sein Leben vor der franz. Uebersetzung seiner Werke, Genf 1769. *(Js.)*

Shaftesbury (spr. Schäftsberi), Marktflecken in der engl. Grafsch. Dorset; Tuchwebereien, 2400 Ew. Hier Grabmal Eduards des Bekenners.

Shagarnot, Stadt, so v. w. Dschagarnat.

Shagga, Volk, so v. w. Schaggas.

Shah u. Zusammensetzungen mit andern Wörtern, s. Schah.

Shahabad, Distr. in der britischvorderind. Prov. Bahar; 87 QM.; Hauptstadt: Arrah; bevölkert, viel Fabriken. Hier Rhotas (Rghur), am Sone, sehr stark befestigt; Buxar, Sieg der Briten 1764, am Ganges.

Shahee (spr. Schahi), Münze, so v. w. Schahi.

Shahnoor (S.-nur), Stadt, s. u. Bedschapoor 1) z, c).

Shahpöör (spr. Schäppuhr, Shapur), **1)** so v. w. Schapur; **2)** so v. w. Shawpeor; **3)** Stadt, s. Pundschab 2).

Shähu, Gewicht, s. unt. Persien (n. Geogr.) nn.

Shäkers (spr. Schehkers, Schüttler, Springer), Methodistensecte in Nämerika, gest. 1768 von Anna Lee, die sich in England u. Amerika von 1774 an für die Mutter des zweiten Messias ausgab, sich göttl. Inspiration einer vom heiligen Geist erhaltnen Macht rühmte, der zu Folge ihr aufgetragen sei, über die Todten aller Nationen Gericht zu halten. Sie gab auch vor, nie zu sterben; dennoch starb sie 1782 in Neu-York. [a]Nach And. war Shady Islands Stifter der S.; John Whitacker (st. 1787) u. nach ihm Joseph Meacham waren später Oberhäupter der Secte. [b]Die S. sind aus der protestant. Kirche hervorgegangen; sie leben in Gütergemeinschaft; in der Lehre von der Natur Christi sind sie strenge Arianer. Sie verwerfen die Lehre von der Trinität, Gnadenwahl, Ewigkeit der Höllenstrafen, den geistl. u. obrigkeitl. Stand, die Kriegsdienste, den Eid, halten die Ehe für unerlaubt u. verdammen jede Geschlechtsverbin-

bindung unter sich, verwerfen das Titelwesen, haben eine Art Ohrenbeichte u. glauben bei den geringfügigsten Sachen auf Eingebung des heil. Geistes zu handeln. Ihrem Kirchenwesen stehen Aelteste, Beichtiger u. Heilige vor, welche Beichte hören, Buße auflegen u. Absolution ertheilen. Bei ihrer Gottesverehrung, die des Nachts auf freiem Felde Statt findet, halten ein od. mehrere Mitglieder Reden, welche vorzüglich aus Bibelstellen bestehen. Alsdann verehren sie Gott durch eine Art Tanz. Zwei Mitglieder verschiedenen Geschlechts treten als Vortänzer auf u. geben ein Zeichen, worauf Männer u. Weiber ihre Oberröcke u. Mäntel, Hüte u. Hauben ablegen; auf ein zweites Zeichen tritt jedes Geschlecht in eine Reihe u. unter Begleitung von Gesang beginnt ein Anfangs feierlicher Tanz, welcher in Verbeugungen, Wendungen u. Schwenkungen besteht, ohne daß jedoch eine Mannsperson mit einem Frauenzimmer tanzt. Nach u. nach geht bisweilen der Tanz in rasende Bewegungen über u. endigt mit der völligen Erschöpfung der Tanzenden. Wegen der zitternden Bewegung des Kopfs hierbei erhielten sie den Namen S. Sie bezeichnen die ganze Feierlichkeit mit dem Namen des Werks (The work). Die Alten u. wer gerade nicht Lust hat, an einem Sonntage mit zu tanzen, stehen hinter den Reihen u. schlagen den Takt. Diese Secte zählt über 5000 Mitglieder mit 45 Predigern in 15 Gemeinden, welche bes. in New-York u. Massachusetts sich niedergelassen haben. Sie treiben bes. Gartenbau, handeln mit Sämereien, Kräutern u. selbstverfertigten Waaren, sind ordentlich, sehr wohlhabend u. stehn in gutem Ruf. Die Niederlassung besteht aus Dörfern, in deren Häusern Männer u. Weiber zusammenwohnen. Doch hat jedes Geschlecht eigne Stuben, Eingänge, Treppen, Spaziergänge ꝛc., nur das Speisezimmer ist gemeinschaftlich, beide Geschlechter sitzen bei Tische einander gegenüber. Männer u. Weiber haben eine eigne, für Alle gleiche Kleidung. *(Sk.)*

Shäkertown (engl., spr. Schehk'rtaun), Ort, s. Ohio 9.

Shakespeare (spr. Schäkspihr, William), geb. 1564 zu Stratford in Warwikshire. Zum Gewerbe seines Vaters, eines Wollhändlers u. Metzgers bestimmt, verheirathete sich S. 1582 mit Anna Hathaway, die ihm 1583 sein Lieblingskind Susanna, u. 1584 die Zwillinge, Judith u. Hammet, gebar. Als Wilddieb in dem Gehege des Gutsbesitzers Sir Thomas Lucy ertappt, rächte er sich an Lucy durch eine satyrisch-komische Ballade, von der sich die ersten Stanzen erhalten haben. Als der Gutsbesitzer die engl. Jagdgesetze gegen S. geltend machen wollte, rettete sich dieser (1586 od. 1587) durch die Flucht. Er ging nach London u. wurde mit Schauspielern bekannt, denen er als Prompters attendant od. Callboy diente, indem er ihnen während der Darstellung, wenn sie auftreten sollten, durch Ausrufung ihres Namens, ein Zeichen hierzu gab. Bald trat er auch selbst auf dem Theater auf, u. seine Darstellungsgabe erwarb ihm den Beifall des Publikums, u. schon 1589 hatte er einen Viertelantheil am Blackfriestheater, u. 1591 wurde das muthmaßlich erste seiner eignen Schauspiele, die beiden Edelleute von Verona, aufgeführt. Seine Dramen, deren Chronologie man nach vielen Untersuchungen noch nicht kennt, so wenig sie den damaligen Kunstrichtern behagten, erwarben ihm die Gunst des Volks u. mauchen Gönner, bes. den Grafen von Southampton. Selbst König Jakob I. schrieb an ihn, wegen seiner Verherrlichung des Geschlechts Banquo im Macbeth, u. 1610 erlaubte der König ihm u. 2 Genossen, Heming u. Condell, die Errichtung einer neuen Bühne, unter so großen Begünstigungen, daß sein Wohlstand sich durch 3 bis 4 Jahre beträchtlich steigerte. 1613 zog er sich aus London nach Stratford zurück, wo er sich schon früher ein Haus erkauft u. neu eingerichtet hatte. Dort lebte S. im Umgange mit wenigen Freunden u. seiner Tochter Susanne. In Stratford schrieb er 1614 sein letztes Werk: Den heil. Dreikönigsabend, u. st. an seinem Geburtstage, den 23. April 1616. Unter dem Chor der Hauptkirche seiner Vaterstadt beerdigt, erhielt er dort einen mit einer einfachen Inschrift bezeichneten Grabstein. Diesem gegenüber ward einige Jahre später ein Denkmal von Marmor errichtet. 1741 wurde ihm ein Nationaldenkmal in der Westminsterabtei gesetzt. S. ist der Schöpfer der engl. dramat. Poesie, die er im Tragischen u. Komischen zu einer bisher unerreichten Höhe erhob. Seinen Werken, an unnachahmi. Schönheiten reich, macht man doch zum Vorwurf: Hang zum Abenteuerlichen, Unwahrscheinlichen, zu gesuchtem Witz u. zu Zweideutigkeiten; ja man hat S. die Autorschaft seiner Dramen ganz absprechen u. ihm nur den Ruhm lassen wollen, daß er damals bekannte Stoffe bearbeitet habe. Meisterhaft gelang es ihm, die schöne Seite der mensch. Natur hervorzuheben u. zugleich die gehässigen Affecte u. Leidenschaften mit erschütternder Wahrheit zu zeichnen. Seine Originalität ist mehr in dem ganzen Geiste seiner dramat. Dichtungen u. in dem Zusammentreffen charakterist. Züge, als in der Composition u. Sprache seiner Schauspiele zu suchen. Es werden ihm 37 Schauspiele zugeschrieben. 2 derselben (Titus Andronicus u. Perikles) sind aber von den meisten Kritikern nicht für seine Arbeit anerkannt worden. Die and. lassen sich in 4 Klassen ordnen: a) geschichtliche, von König Johann bis Heinrich VIII., von denen Heinrich VI. in 3 Abtheilungen (1589) das älteste zu sein scheint,

scheint, an welches sich Richard II. u. d. f. (1596—98) anschlossen; **b)** Trauerspiele: Romeo u. Julie (1595), Hamlet (1596), König Lear (1605), Macbeth (1606), Othello (1611), Timon von Athen, die röm. Heldenstücke Coriolan, Antonius u. Cleopatra ꝛc.; **c)** Lustspiele: Die lustigen Weiber von Windsor (1598); Der Kaufmann von Venedig u. a. m.; **d)** Phantasiespiele: Der Sommernachtstraum (1595), Der Sturm, Das Wintermährchen, Cymbelin u. a. m. Die 1. Ausgabe von S.'s dramat. Werken, von Heminge u. Condell, London 1623, Fol., 4. Aufl. 1685, Fol., von N. Rowe, Lond. 1709, 7 Bde.; von A. Pope, ebend. 1723, 6 Bde., 4.; von Theobald, ebd. 1735, 7 Bde.; von Hammer, Oxford 1744, 6 Bde., 4.; von W. Warburton, Lond. 1747, 8 Bde.; von S. Johnson, ebd. 1765, 8 Bde.; von G. Stevens, ebd. 1762, 2 Bde., 4.; u. bis 1793, 15 Bde.; von Boydell u. Nicoll zu London 1787—1803, 9 Bde., 4., Prachtausgabe; von E. Malone, Lond. 1790, 11 Bde.; von Rivington, ebd. 1793, 8 Bde.; von J. Rud, ebd. 1803, 21 Bde., u. Ausg. 1813, Braunschw. 1798, 8 Bde., Lpz. 1804, 16 Bde., 12., u. ebend. 1824, in 1 Bde.; 1826 Anhang (das Leben S.'s von A. Skottowe, seine vermischten Gedichte u. ein krit. Glossarium enthaltend); Deutsche Uebersetzungen von Wieland, 1762, u. Eschenburg, Zürich 1775, 13 Bde.; u. Aufl., ebend. 1798, 12 Bde.; A. W. Schlegel, Berl. 1797, 9 Bde., neue Aufl., ergänzt u. erläutert von Tieck, ebd. 1825—33, 9 Bde.; Supplementband: 4 histor. Schauspiele S.'s, übers. von L. Tieck, Tüb. 1833; J. H. Voß, Lpz. 1808—26, 7 Bde., u. Benda, Lpz. 1824, 18 Bde., 12.; von Meier (freie Bearbeitung), Gotha 1825—40, 54 Bdchn.; von Jul. Korner u. A., Schneeb. 1834—36, in 1 Bd.; v. A. Böttger, Th. Mügge, L. Petz ꝛc., Lpz. 1836—37, 37 Bdchn.; von E. Ortlepp, Stuttg. 1838—1840, 6 Bde. in 12 Thln. u. 4 Bde. Nachtrag; von S.'s vermischten Gedichten (Venus and Adonis, Tarquin and Lucrece, the passionate Pilgrim u. A Lovers Complaint) sind seine (154) Sonette von Lachmann (Berl. 1820), deutsch übersetzt worden; einzelne dramat. Werke S.'s sind von Tieck, Falk, Dippold, Krause, Keßler, H. Döring u. A. übersetzt; sämmtl. Gedichte von E. Wagner, Königsb. 1840; Boydell gab eine Kupfersammlung zu S., die S.-Gallerie, heraus; der Maler Moritz Retsch gab in Dresden Outlines to Shakspeare heraus, 1. Scmml.; Hamlet in 16 Blättern, mit C. A. Böttigers Andeutungen, Lpz. 1828, 4.; von L. S. Ruhls Sketches for Shakspeares plays sind ebend. 1827 4 Hfte. in 4. erschienen; vgl. J. H. Seymann, Remarks crit. and explan. upon the plays of S., Lond. 1805, 2 Bde.; F. Avoiß, A compl. verbal Index to the plays of S., ebd. 1805, 2 Bde.; H. J. Pye, Comments on the commentators of S., ebend. 1807; F. Douce, Illustrations of S., ebd. 1807; J. Croft, Annotat. on the plays of S., ebd. 1810; W. Richardson, Essays on S. dram. characters, ebd. 1812; C. Lofft, Aphorisms of S., ebd. 1812; W. Harlitt, Characters of S. plays, ebd. 1817; N. Drake, S. and his times, ebd. 1818, 2 Bde., 4.; A. Scottowe, The life of S., ebd. 1824. Vergl. über die übrigen engl. Quellen: Meyer in s. Leben S.'s, Gotha 1825, S. 75 u. f.; Eschenburg, Ueb. S.'s Leben u. Schriften, Zürich 1787, n. Aufl. 1806; Richardson, Ueb. die wichtigsten Charaktere S.'s, a. d. Engl., Lpz. 1776; S.'s Schauspiele, erläutert von Fr. Horn, ebd. 1827—31, 5 Bde.; S.'s Vorschule von L. Tieck, ebd. 1823, 2 Bde.; Mrs. Jameson, Charakteristik der vorzüglichsten Frauen in S.'s Dramen, deutsch v. A. Wagner, ebd. 1834; L. Tieck, Altengl. Theater od. Supplemente zu S., Berl. 1811. 2 Bde. In London hat sich seit 1841 ein **S.-verein** gebildet zur Vermehrung von Aufschlüssen über S.'s Werke u. Leben, u. die Werke u. Lebensumstände seiner dramat. Zeitgenossen. Auch erscheint seit Kurzem eine **S.-library** in England, welche alle Romane, Novellen ꝛc., enthalten soll, aus denen S., nach der allgemeinen Annahme, die Entwürfe zu seinen Dramen entlehnt hat. *(Hg. u. Lb.)*

Shakespëare (spr. Schäkspihr), eine Art Halstücher mit Seide durchwirkt, kommen aus Frankreich.

Shäkespeares Klippe, Felsendamm unweit der engl. Stadt Dover, von dem sich in Shakespeares Trauerspiel, König Lear, Lear in das Meer stürzen will. Ein Theil derselben ist 1843 Behufs des leichtern Tracts einer Eisenbahn gesprengt worden.

Shäkra (ind. Rel.), so v. w. Schakra.

Shälett (spr. Scha...), See, s. Oregan 2.

Shällow (spr. Schallo), See, s. Canada 2.

Shämbuan, Sohn Alompras, König von Birma, s. d. (Gesch.) 2.

S.-hammer, ein Hammer, dessen Bahn die Gestalt eines latein. S hat, um diese Figur damit in Blech u. dgl. einzuschlagen.

Shämokin, Fluß, s. Susquehannah 1).

Shändy (spr. Schändi), Provinz, so v. w. Shendy.

Shangällas (Nubaneger). [1]Negervolk in Abyssinien u. Nubien (Afrika), mit wolligem Haar, abgeplatteter Nase, dicken Lippen, theils Fetischanbeter, theils Muhammedaner. [2]Die Wohnungen sind im Sommer herabgebogne Baumzweige, in der Regenzeit Felsenhöhlen; die Nahrung erjagte Thiere, selbst reißende u. Krokodile; Kleidung ein Schurz um den Unterleib. [3]Die Familien stehn unter Oberhäuptern (Scheba), die sich gemeinschaftlich gegen Feinde vertheidigen. Priester sollen wenigstens einige Stämme derselben nicht haben, aber die Achtung des Alters Allen gemein sein. Die unbrauchbaren Kriegsgefangnen

benutzen sie als Sklaven, die unfähigen tödten sie. 'Ihre Feinde sind die Banja; einige Stämme treiben Handel mit Gold gegen Eisenwaaren. Zu ihnen gehört: 'a) Darbanja, Distr., die Ew. reden eigne Sprache, sind ohne Priester, ihr Gott heißt Mussa Guzza, ihr Religionsfest Kemous, ihre Religionshandlung ist das Todtstechen einer Kuh; Monogamie ist bei jungen, Bigamie bei ältern Männern; fertigen Webereien, Metallwaaren. Gebirg: Yiba Hossa; 'b) die Gurague (Gorager), an den NWGrenzen von Schoa, nackt gehend, dick mit Fett beschmiert, ein Reifigbündel als Schild tragend; 'c) die Guanjas, mit der Stadt Cashumo (Dendy Colla). (Wr.)

Shannok (spr. Schän...), Fluß, s. Rhode-Island 1.

Shannon (spr. Schänn'n), Abfluß des Sees Allen in der irischen Prov. Leitrim, bildet die Grenze mehr. Grafschaften, wie die Seen (Loughs) Boffin, Ree u. Dergh, nimmt den Comlin, Suck, Inny auf, wird schiffbar (der Fall oberhalb Limerik wird durch einen Kanal umfahren), bildet einen Meerbusen bei seiner Mündung ins atlant. Meer. Größter Fluß Irlands. **S-bai**, s. unt. Irland 4. **S. Mouth**, s. u. Kerry.

Shantar, Inselgruppe, s. u. Okhotsk 2).

Shapinsay (spr. Schäppinse), Insel, s. u. Orkney 4. **Shapoor** (spr. -puhr), Stadt, s. u. Pundschab 2). **Sharapan**, Prov., s. u. Imerethi 2). **Sharksbai**, s. u. Eendrachtsland.

Sharp (spr. Scharp), 1) (Samuel), stud. Wundarzneikunst, wurde Chirurg an einem Spital zu London; st. 1778. Schr.: Treatise on the operations of surgery, Lond. 1740 u. ö.; Critical inquiry into the present state of surgery, ebend. 1750; auch Briefe über Italien, ebd. 1767; vgl. Chirurgie (Gesch.) n. 2) (Granville), geb. 1735 zu Bradford-Dale in der Grafschaft York, aus altadl. Geschlecht; lernte zu London die Kaufmannschaft; erwarb sich, angeregt durch theolog. Streitigkeiten, Kenntniß der griech. u. hebr. Sprachen, ward 1758 beim Kriegscommissariat angestellt. Schon lange auf die grausame Behandlung der schwarzen Sklaven aufmerksam, nahm er sich 1765 mehr. bis auf den Tod gemißhandelten Neger an, denen er nach hartem Kampfe gegen die Gesetze die Freiheit verschaffte. Seiner Beharrlichkeit dankte England endlich 1772 das Gesetz, das den Sklaven, sobald er einen Fuß auf engl. Boden setzt, für frei erklärte. Mit Eifer sprach u. schrieb er gegen die Unterdrückung der Indianer, u. zu Gunsten der nordamerikan. Pflanzer in dem Streite mit dem engl. Parlamente, welcher die Losreißung der Colonien zur Folge hatte; legte bei Ausbruch des Kriegs 1776 seine Stelle nieder u. hielt sich bei seinen Brüdern auf. Auch gegen das Matrosenpressen erhob er seine Stimme. Er trat 1780 zu der ersten Bibelgesellschaft, die in England begründet wurde u. schloß sich dem Verein zur Ausbreitung des Christenthums unter den Juden an, gründete für in England frei gewordne aber nahrungslose Sklaven eine Ansiedlung auf Sierra Leona u. übernahm 4 Jahre lang davon die Direction, bis er das Ganze der Sierra-Leona-Gesellschaft übergab. 1787 gründete er eine Gesellschaft zur Abschaffung des Sklavenhandels, deren Vorsteher er wurde. Die African-Institution wählten ihn 1807 ebenfalls zum Director; st. 1808. Ihm ward von letzter Gesellschaft in der Westminsterabtei ein Denkmal errichtet. (Pr. u. Md.)

Sharpey (spr. Scharpi), Insel, s. u. Neuhamshire 2 a).

Shary, Fluß, s. u. Bornu 2.

Shaw (spr. Schah), 1) (Thomas), geb. 1692 zu Kendal in Westmoreland; wurde Kaplan im engl. Comtoir zu Algier u. bereiste 1727 die Umgegend, bis nach Bona u. zu den Bergen von Trara u. Jugurra, u. dehnte seine Reise bis nach Tunis aus. Später besuchte er Palästina, Syrien u. Aegypten; lebte dort 12 Jahre u. kehrte 1742 über Algier nach England zurück, mit einem Schatz von Naturmerkwürdigkeiten, Alterthümern u. Münzen. Er ward Prof. zu Oxford; st. 1751. Schr.: Travels or observations relating to several parts of Barbery and the Levant, Oxford 1738, Fol.; u. A. 1757, deutsch, Lpz. 1765, 4. 2) (Georg), geb. 1751; ward 1774 Geistlicher, widmete sich bes. der Zoologie u. lehrte dieselbe zu Oxford. Da er aber als Geistlicher nicht Professor werden konnte, ward er 1787 Baccalaureus der Medicin u. Arzt in London, wo er Vicepräsident der neu gestifteten literar. Gesellschaft wurde u. im Leverian-Museum Vorlesungen über Naturgeschichte hielt. 1791 ward er Conservator der naturhistor. Bibliothek des brit. Museums u. nachher des Museums selbst, u. st. 1813. Gab heraus: Naturhistor. Miscellen, 1789 ff.; mit J. Smith ein Prachtwerk über die Zoologie u. Botanik von Neuholland, lieferte zu Parkinsons Museum Leverianum u. Millers botan. Prachtwerk die Kupfer; schr.: Allgem. Zoologie, Lond. 1801—16, 8 Bde. (vollendet von Stephens). (Pr.)

Shaw (spr. Schah), Gewicht, s. unt. Persien (n. Geogr.) 24.

Shawanesen, Indianer, s. u. Ohio (Staat) u. Indiana kk).

Shawin (S. Forst.), Pflanzengatt., ben. nach Shaw, aus der nat. Fam. Compositae, Vernoniaceae Less. Art: S. paniculata, auf Neuseeland.

Shawl (spr. Schahl), 1) große, meist feine wollne, auch seidne u. baumwollne bunte Tücher, welche entweder gleich lang u. breit sind, od. die Breite nur ungefähr die Hälfte der Länge beträgt (Long-S-s); sind auch diese letztern von bedeutender Breite,

Breite, so heißen sie Doppel-S-s. Sie werden bei uns von Damen als Umschlagtücher; in der Levante, Persien u. Indien um den Kopf gewunden u. als Gürtel getragen. In England, Frankreich u. Deutschland werden S-s von verschiedner Güte, bunt durchwirkt od. glatt, aus Schaf-, Bicogne-, Baumwolle u. Seide verfertigt. Die vorzüglichsten S-s kommen als türk. S-s aus Asien, wovon die besten wieder die Kaschemir-S-s (s. d.) sind. Bagdad-S-s sind türk. S-s von grobem Gewebe, jedoch von ächten Farben u. sehr leicht, von gelbem od. weißem Grund, mit bunten Zeichnungen, kommen von Bagdad u. waren bes. um 1825 Mode. 2) So v. w. Lory. *(Fch.)*

Shāwmut, Halbinsel, s. u. Boston 2).

Shawnēētown (spr. Schahnihtaun), Ort, s. Illinois.

Shāwnoor (spr. Schahnuhr), Stadt, so v. w. Shahnoor.

Shawpōōr (spr. Schahpuhr), 1) Stadt, s. u. Nagpoor; 2) Radschahschaft, s. u. Gundwana.

Shawungūnk, Gebirg, s. Neujersey 2.

Shēāf (spr. Schihf), Fluß, s. u. Sheffield.

Shēāles (spr. Schihls), Stadt, so v. w. Shields.

Shechē, Stadt, so v. w. Dschehol.

Shēckerleys-Mōuntains (spr. Scheckerlis-Mauntins), Gebirg, s. u. Antigua 1).

Shēēp Crāig (spr. Schihp Kräg), Vorgeb., s. u. Fair Isle.

Shēērnad (spr. Schihrnädd), Distr., s. Malabar a.

Shēērness (spr. Schihrneß), Vorgebirg u. Schloß, s. u. Sheppey.

Shefflēld (engl., spr. Scheffihld), Marktfl. der engl. Grafschaft York, am Einfluß des Shēāf in den Dun (Don); 104,000 Ew.; Verfertigung guter u. wohlfeiler Stahl- u. Eisenwaaren (in 5000 verschiednen Mustern, Messer von 2 Gr. bis 48 Thlr. an Werth), plattirten Waaren (über 1000 verschiedne Artikel), opt. Instrumenten, Fabriken in Seiden- u. Baumwollenwaaren, Bleiweiß u. a. m. unterhalten. Der Herzog von Norfolk besitzt hier große Vorrechte. *(Wr.)*

Shefflēld (engl., spr. Scheffihld), 1) (J. B. Holroyd, Graf von S.), geb. 1737; diente in der Armee, bereiste einen großen Theil von Europa, ging 1767 auf seine Besitzungen in Sussex, ward 1778 Milizoffizier, später Oberst. Der Flecken Coventry wählte ihn 1780 ins Unterhaus. S. nahm mit liberalen Ansichten sehr lebhaften Antheil an den öffentl. Verhandlungen, entwickelte große Kenntnisse über die Verhältnisse des Handels u. der Landwirthschaft, ward später für Bristol gewählt u. sprach kräftig zum Vortheil der Negersklaven. 1802 ward er zum Pair erhoben. Er st. 1821; er gab Gibbons Schriften heraus, Lond. 3 Bde., 4., u. 7 Bde.; schr.: Bemerkungen über den Handel Amerikas, Lond. 1783; Bemerkungen über Manufacturen, Handel u. den Zustand Irlands, ebd. 1785; Ueber die Abschaffung der Sklaven, ebd. 1789; Ueber die Kornbill, ebd. 1791; Ueber die Vereinigung mit Irland, ebd. 1799; Ueber den Kornmangel, ebd. 1800; Bemerkungen über die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung des Marine- u. Colonialsystems von England, ebd. 1804; Die dem Staatsinteresse günstigen Befehle u. das amerikan. Embargo, ebd. 1809; Ueber die Kornbill u. über die Mittel, die sich kreuzenden Interessen zu vereinigen, ebd. 1815. 2) (John), so v. w. Buckingham 6). *(Mdl.)*

Shēffnal (engl., spr. Schiffnall), Marktfl. in der engl. Grafschaft Shrop; Glashütten, Eisenwerke; 4000 Ew. Hierbei die königl. Eiche, auf welcher Karl II. sich seinen Feinden glücklich verbarg; jetzt durch eine Mauer geschützt. Vgl. Worcester.

Shēgakeh, s. u. Aschenkessen.

Shehālien, Berg, so v. w. Sheschalian, s. u. Grampian.

Shēik, so v. w. Scheik.

Shelkpūr, s. u. Bahar 2).

Shēiks, Volk, so v. w. Sikhs.

Shēll (spr. Schihl), See, so v. w. Shiell.

Shēll (spr. Schihl, Richard Lalor), Advokat, Dichter; kämpfte als Volksredner für Irland, sein Vaterland, u. die Katholikenemancipation, vertritt seit 1829 die Grafschaft Tipperary im Parlament, schloß sich der Melkournschen Politik an u. war unter diesem Ministerium Mitglied des Geheimraths u. Vicepräsident des Handelsbureaus.

Shekawütty, Distr. in der Provinz Atschmeer (brit. Vorderindien); steht unter mehr. Häuptlingen; Städte: Jhongoona, Munnohurpoor, Katpolee.

Shēkerleysberge, s. u. Antigua.

Shelbūrne (spr. Schelborn), Canton u. Stadt, s. u. Neuschottland a d).

Shelbūrne (Graf von), so v. w. Landsdown 2).

Shelby (spr. Schelbi), 1) Canton, u. S-ville, Ort, s. Alabama a; 2) Grafschaft, u. S-ville, Marktfl., s. Kentucky; 3) Grafschaft, s. Ohio a; 4) Grafschaft, s. Tenessee.

Shelbycout (spr. Schelbikaut, Muschelrock), rückischer u. schadenfroher Wassergeist; erscheint mit allerlei Seegewächsen u. vorzüglich Muscheln bedeckt, deren Töne seine Ankunft verkünden.

Shēlidan (spr. Schellidän), Inseln, so v. w. Khilidonian.

Shēlla, Stadt, s. u. Tensena.

Shēlley (spr. Schelli, Percy Bisshe), geb. 1792 zu Fieldplace; schr. als Student zu Oxford ein Pamphlet: Ueber die Nothwendigkeit des Atheismus, wurde deshalb relegirt u. von seinem sehr reichen Vater enterbt. Nun lebte er eine Zeitlang im Elend, ließ sich aber trotzdem vom Schmidt in Gretna-Green mit einer Miß Westbrook, die er entführt hatte, trauen, aber nach 3 Jahren wieder scheiden, heirathete dann die überspannte Miß Godwin u. lebte zu Marlow; wegen des Gedichts: Die Königin Mab, wurde er für einen Gotteslästerer erklärt

u.

u. ihm gesetzlich seine Kinder genommen, nun verließ er 1818 England ganz, ging nach Rom, u. kam 1822 bei einer Spazierfahrt auf dem Meere um. Lord Byron ließ den Körper verbrennen u. die Asche an der Pyramide des Cestius zu Rom begraben. Schr.: The revolt of Islam, Queen Mab, Rosalind and Ellen, Alastor, The Cenci, Adonais, Prometheus unbound. Ges. Werke, Lond. 1824. Seine Wittwe schr. die Romane: Frankenstein, Valperga, Lodore, u. gab auch S.s Nachlaß heraus. *(Hel.)*

Shĕllif, Fluß, s. u. Algier u. **Shĕlon**, Fluß, so v. w. Schelon. **Shĕlter** (spr. Schelter, **Shĕltersisland**), Insel, s. Longisland 2). **Shemataway** (spr. Schimätäwai), Fluß, s. Hudsonsbailänder u. **Shenädoah**, 1) Canton, s. Virginia; 2) Fluß, s. ebd. u.

Shĕndy (spr. Schendi), 1) Landsch. in Nubien (Afrika), zwischen den 2 Nilquellenflüssen; sehr fruchtbar, fast ganz eben, bringt Salz, bewohnt von freien Arabern (darin die Dschaalein), die sich immer bekriegen; jetzt dem Pascha von Aegypten unterworfen; 2) Hauptstadt hier, unweit des Nils, dorfähnlich; 6000 (n. And. 15,000) Ew., Araber u. eingewanderte Kaufleute, die vorzüglich auch mit Sklaven (jährlich 5000) handeln. Wurde im Kriege der Aegyptier u. Mamelucken 1822 fast ganz verbrannt. Hier noch die Ebne Boeydha, fruchtbar, reich an Salz; Assur (Hascher), Dorf mit Ruinen, angeblich das alte Meroë. *(Wr.)*

Shenectädy (spr. Schenektadi), 1) Canton u. 2) Ort, s. Neu-York u.

Shenstöne (spr. Schennston, William), geb. 1714 in Leasowes in Hales-Owent; st. 1763; schr. zarte u. anmuthige Elegien u. Schäfergedichte, auch Oden, Lieder, Balladen u. einige größre Gedichte; The progress of taste or the fate of delicacy; Economy, u. in Spensers Manier: The schoolmistress works, Lond. 1773, 4 Bde., 4.; Recollection of some particulars in the life of Sh., ebd. 1788.

Shĕpey (spr. Schipi), Insel am Ausfluß der Themse u. des Medway in der engl. Grafschaft Kent; Ackerboden, Viehzucht; Hauptstadt: Queensborough, 4000 Ew.; leidet viel durch Stürme u. Wellenschlag. Ein südl. Theil heißt Harley; Vorgebirg u. festes Schloß **Shĕrness**, dieses mit großem Molo u. Docks, deckt den Hafen von Chatam.

Shĕpherd (spr. Schepperd), Inselgruppe, s. u. Heiligengeistarchipelague.

Shephĕrdia (S. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Proteaceen, Elaeagnae *Rchnb.*, Diöcie Oktandrie *L.* S. argentea, Strauch in Missouri, Blätter mit silberglänzenden Schüppchen bedeckt. S. canadensis, ebenfalls in NAmerika.

Shĕpton Mället (spr. Schept'n Mället), Marktfl. der engl. Grafschaft Somerset; Fabriken in Wollenwaaren, 5000 Ew.

Shĕpway-Lathe (spr. Schepwai-Ledth), Prov., s. u. Kent (Geogr.) 1).

Sherärdia (S. *L.*), Pflanzengatt. nach Will. **Shĕrard** (geb. 1659 zu Buschby in Leicestershire, machte mehrere Reisen in England, Frankreich u. Schweiz, ward 1703 Consul in Smyrna, kehrte 1718 nach England zurück u. st. 1728; stiftete eine Professur der Botanik zu Oxford), aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Stellaten *Rchnb.*, Spr., Krappe *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. arvensis, niedrige Pflanze, auf Aeckern zwischen Getreide, mit quirlförmig stehenden Blättern, röthl. kleinen Blüthen. *(Su. u. Lb.)*

Sherbässi, Sorte Seide, s. d. u.

Sherbörne (spr. Scherborn), Marktfl. der engl. Grafschaft Dorset; Fabriken in übersponnenen Knöpfen, Spitzen u. kurzen Waaren; 3000 Ew.

Shĕrborough-(Shĕrbro-) Island (spr. Scherborro-Eiländ), Insel, s. u. Sierra Leone 7) a).

Shĕre Singh (spr. Schihr Sing), geb. 1809, Sohn Rundschit Singhs, wurde bei seiner Geburt zwar für illegitim erklärt, später aber von seinem Vater anerkannt u. zum Gouverneur von Kaschemir ernannt. Hier wurde er wegen seiner Grausamkeit u. Ausschweifungen abberufen u. lebte unbeachtet bis 1840, wo er nach Nonehal-Singhs Tode durch die Armee, bei der er wegen seiner Kühnheit beliebt war, als Beherrscher des Pundschab ausgerufen, aber 1843 von dem Minister Dhyan-Singh ermordet wurde, s. Lahore u. *(Lb.)*

Shĕridan (spr. Scherridän), 1) (Thomas), geb. 1720 zu Giulia in Irland; stud. in seiner Jugend, widmete sich aber nachher dem Theater, st. 1788; schr.: Dictionary of the English language, Lond. 1780, 4., deutsch von J. F. Gruner, Kob. 1791; brachte in diesem Werke die Regeln der engl. Aussprache in ein bestimmtes u. allgemeines faßl. System; schr. außerdem Life of D. J. Swift, Lond. 1787, 4., deutsch, Hannov. 1795; Lectures on the art of reading; A course of lectures on elocution, deutsch (Ueber die Declamation) von Löbel, Lpz. 1793. 2) (Frances S., geborne Chamberlaine), Gattin des Vor., geb. 1724; st. 1767; schrieb die Lustspiele: The Discovery u. The Dupe, u. die Novellen: Sidney Biddulph u. Nourjahad. 3) (Richard Brinsley S.), Sohn der Vor., geb. 1751 zu Dublin; stud. Rechtswissenschaft in Middle-Temple zu London. In manche Verlegenheit gerieth er durch seine Verheirathung mit Miß Lindley, einer Lieblingssängerin auf dem Drurylane-Theater, deren Liebe er sich durch 2 Zweikämpfe mit einem Nebenbuhler erkaufte. Die Bühne durfte seine Gattin, ungeachtet der ihr gemachten bedeutenden Anerbietungen u. S.s drückenden Verhältnissen, nicht wieder betreten. Durch schriftsteller. Arbeiten suchte er seine Lage zu verbessern. Aber sein erstes Lustspiel: Die Nebenbuhler, fiel

fiel 1773 auf dem Coventgarten-Theater durch; mehr Beifall fand die Posse: St. Patrickstag, u. 1776 die kom. Oper: the Duenna, welche 75 Mal wiederholt wurde. Sein nach Vanbeugh 1777 umgearbeitetes Lustspiel: A trip to Scarborough (Ausflug nach Scarborough) verdrängte seine Lästerschule (School of scandal), eines seiner beliebtesten u. gehaltvollsten Stücke. Dem musikal. Drama: The Camp (Das Lager), folgte das Zwischenspiel: Der Kritiker. 1780 ward er Mitglied des Parlaments u. Unterstecretär seines Freundes Fox, als derselbe seine Verbindung mit Lord North schloß, bald nachher Secretär der Schatzkammer. Seitdem zeichnete sich S., bes. als Pitt wieder das Staatsruder ergriff, als Mitglied der Oppositionspartei durch Beredsamkeit u. Schärfe des Witzes aus. Seinen Patriotismus zeigte S. zur Zeit der Empörung unter den Seeleuten u. bei der Aufforderung der Gemeinden, das Königreich zu vertheidigen. Als seine Partei nach Pitts Tode wieder die Obergewalt erhielt, ward S. Schatzmeister des Seewesens, u. erhielt 9 Monate später, auf Verwendung des Prinzen von Wales, die Obereinnehmerstelle in Cornwallis, blieb aber zugleich Mitdirector in Drurylane. Seine Leidenschaft zum Trunk verstärkten häusl. Leiden seit 1792, in welchem Jahr er nach dem Tode seiner ersten Gattin, Miß Ogle, die Tochter des Dechanten von Winchester, geheirathet hatte. Er gerieth in schlechte Gesellschaft, u. sein Geldmangel verleitete ihn zu manchen Ränken u. Listen auf Kosten Anderer. Der von seinen Gläubigern gegen ihn ausgewirkte Verhaftsbefehl blieb unvollzogen, indem er 1816 st. Für die englische Bühne bearbeitete S. Kotzebues Schauspiel: Die Spanier in Peru, unter dem Titel: Pizarro. S.s Leben von Watkin u. Thomas Moore, Lond. 1817, 2 Bde., Par. 1825, 2 Bde. *(Dg.)*

Sherif (Sultanine), frühre türk. Goldmünze aus Kairo, von Ducatengröße, mit dem Tupher bezeichnet, 20 Karat fein = 2 Thlr. 20 Gr. Conv.

Sheriff, **1)** (türk.), s. Scherif; **2)** (engl., vom arab. Scheriff, das durchs Spanische ins Englische überging), in England eine hohe richterl. Behörde, deren jede Grafschaft (Shire) eine, Middlesex deren 2 hat. Der eigentl. S. (Ober-S., Hhig-S.), wird jährlich vom König ernannt, der Unter-S. ist aber lebenslänglich bestellt, s. Großbritannien 66 u. 67 a.

Sheriff-Möör, sumpfige Ebene in Schottland; hier 1715 Sieg der Truppen Georgs I. unter dem Herzog von Argyle über die für den Prätendenten aufgestandnen Schotten unter Graf Mar.

Shĕrness, Vorgeb., so v. w. Sheerneß.

Shĕrpoor, Stadt, s. u. Bahar 2).

Sherrawüddy, Fluß, s. u. Mysore 1).

Shĕrry (engl.), Xereswein.

Shĕrsell, Stadt, s. unt. Tlemsan.

S'Hertögenbosch, so v. w. Herzogenbusch. **Shĕshällian**, Berg, s. unt. Grampian.

Shĕtländische Inseln, Inselgruppe im NMeer, nördlich von Schottland, zu der Orkneys Stewarty gehörend, 46 größre, 40 kleinre Inseln, 17 bewohnte, 46 QM.; gebirgiges (Spitze: Rona, 3372 Fuß auf der Insel Northmaven), sumpfiges, an den hafenreichen Ufern fruchtbares Land; Sommer: kurz, heiß; Herbst neblig; Winter anhaltend u. regnerisch, mit wenig ausdauerndem Schnee; Seen u. kleine Bäche bilden die Bewässerung. Man treibt Viehzucht (Rindvieh, Schafe, deren Wolle ausgezupft wird, Pferde 2c.), jagt Kaninchen, Seehunde, Fischottern, Seevögel; viel Fischerei (bes. Heringsfang, auch auf Austern, Seekrebse 2c.); gräbt Asbest, Kalk, Eisen, Speckstein, Ambra u. a. Feldfrüchte: nur Gerste, Hafer u. Kartoffeln. Die Einw., 23,000, protestant. Confession, normänn. Abstammung, reden norsisch, sind offen, freundlich, arm, einfach lebend, treiben außer den oben angegebnen auch Kalkbrennerei u. Strickerei, so wie Verkehr mit den Härings- u. Wallfischfängern u. Handel mit den Landesproducten. Hauptinsel Shetland od. Mainland (s. d.); andre Inseln: Fair (Fairhill, F.-Isle), südlichste der S. J., 220 Ew., Vogelfang, Viehzucht u. Fischerei. Beim Vorgebirge derselben, Sheep Craig, wurde die span. Armada 1588 durch Sturm zerstreut; Burra (Burray, 1200 Ew.), Fowla (Foul, vielleicht das Thule der Alten); in Ost.: Brassa (Bresay), von der Hauptinsel durch den Brassasund getrennt, 700 Ew., Klippfisch- u. Häringsfang; Whalsey (700 Ew.); Yell, Feltar, Skerrin (Gruppe mehr. Inseln); Mesting (3 Kirchen, 1900 Ew.); Unst. *(Wr.)*

Shĕtland (spr. Schettländ), **1)** so v. w. Shetländische Inseln; **2)** so v. w. Mainland 2).

Shĕtlands-Race, s. u. Schaf 2.

Shetŭder, Fluß, so v. w. Setledsch, s. Indus 2.

Shĕtuket, Fluß, s. Connecticut 2.

Shevagŭnga, Stadt, s. u. Marawa u. Polygaren.

Shĕval, türk. Monat, s. u. Jahr 2.

Sheygya-(Shakie-) Araber, Land der, Theil des Reichs Nubien (Afrika), bringt Hirse, einige Palmen. Die Bewohner sonst unter mehr. Regenten, jetzt nach harten Kämpfen dem Pascha von Aegypten unterwürfig, sprechen arabisch, bauen das Feld, das sie künstlich durch Schöpfräder aus dem hier Wasserfälle bildenden Nil bewässern, haben Schulen für muhammedan. Wissenschaften; Handel nach Sennaar u. Arabien, sind kriegerisch. Hauptstadt: Korti. Hier ferner: Insel Dongla (Dellaye), mit hohen Gebäuden. Merawe, Reich u. Stadt, vielleicht Colonie von Meroë u.

u. das alte Napata, mit Pyramiden, u. der Berg Berkel (Bergel, Bargal), mit merkwürdigen Ruinen von Pyramiden, Sphingen ꝛc., ebenso el Bellal, wo die eine Pyramide eine andre von andrer Bauart einschließt. (Wr.)

Shiant, Inselgruppe, s. unt. Lewis. **Shinshkōtan**, Insel, so v. w. Schiaschkotan. **Shiber**, Fluß, s. Amu. **Shibkah el Löwdeah**, See, so v. w. Lowdeah. **Shiēldborough** (spr. Schihldborro), Ort, s. Mississippi 2 e).

Shiēlds (spr. Schihlds), **1)** (North-S.), Stadt an der Mündung des Tyne in der engl. Grafsch. Northumberland, macht mit Tynemouth u. **2)** (South-S.), jenseit des Flusses, doch in der Grafschaft Durham gelegen, nur eine Stadt aus; hat Hafen (zugleich der von New-Castle für 2000 Segel, gedeckt durch starkes Fort); Schiffswerfte, Docken, Salzwerke, ansehnl. Schiffsverkehr, Glashütten, Leuchtthurm; 27,000 Ew.

Shiēll (**Shiēl**, spr. Schihl), See auf der Grenze der schott. Grafschaften Argyle u. Inverneß, bildet mit dem Loch Sunart die Halbinsel Ardnamurchan. **Shienn** (spr. Scheienn), Fluß, s. Missouri (Fluß). **Shiennes**, Indianer, s. Missouri u r).

Shiff'nal, Marktfl., so v. w. Sheffnal. **Shigatze**, Kloster, s. u. Tissu-Lumbu. **Shigre**, Gebirg, s. u. Nubien 2.

Shih, Maß, s. u. China (Geogr.) ꝛc.

Shiho, Volk, s. u. Samhara. **Shijäni**, Fluß, so v. w. Chobos. **Shilka**, so v. w. Amur.

Shilling (spr. Schill..), engl. Münze, so v. w. Schilling.

Shin (spr. Schin), See u. Fluß, s. u. Sutherland.

Shindu, Fluß, so v. w. Indus.

Shing, Maß, s. u. China (Geogr.) ꝛc.

Shire (engl., spr. Scheir), Grafschaft, der ein Sheriff (s. d. 2) vorsteht, wird den Hauptnamen angehängt, z. B. Devonshire, s. u. England (Gesch.) ꝛc.

Shire, Landschaft, s. Tigre 2) b).

Shirinki, Insel, so v. w. Schirinki.

Shirtel (spr. Schirti, James), geb. 1594 zu London; stud. zu Oxford, trat zur kathol. Religion über; st. 1666; schr.: The contention of Ajax and Ulysses u. 37 and. dramat. Werke.

Shirting (spr. Schirting), in England eine Art Leinwand zu Hemden.

Shisdra, **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Kaluga, 122⅞ QM., 126,000 Ew.; **2)** Kreisstadt hier, an der S., 2000 Ew.; **3)** Fluß hier, fällt unweit Peremysl in die Oka.

Shitomir, **1)** Kreis der russ. Statthalterschaft Wolhynien; hier Czudnow, Stadt, 3800 Ew., Fayancefabrik, Handel; Krasnopol, Stadt, 1400 Ew.; Berdyczow (Berditschef), Stadt am Gniloptat, Karmeliterkloster, Getreide-, Vieh-, Leder-, Honighandel, 4500 (20,000; Ew. u. **2)** Hauptstadt hier u. der Statthalterschaft, am Teterew; hat die obersten Behörden, griech. Erzbischof, Fabriken in Leder u. Hüten, ausgebreiteten Handel, auch mit Weinen; 26,500 Ew. (Wr.)

Shkofialäka, Stadt, so v. w. Bischofslaak. **Shöa**, Land, s. Ankobar a).

Shöal (spr. Schohl), **1)** (**S-shafenfluss**), Fluß, s. u. Camden; **2)** Bai, s. u. Neu-Süd-Wales 2. **Shöälds** (spr. Schohlds), Inselgruppe, s. u. Marine 1.

Shöba, Fluß, s. Afghanistan. **Shocoesprings** (spr. Schoksprings), s. u. Nord-Carolina 2 aa). **Shöhebad**, s. u. Sirbind.

Shoopiltee (Schupilti), Wassergott der Shetländer, in Pferdegestalt, wohl mit dem Kelpie (s. d.) der Schotten derselbe, wenigstens werden ihm dessen Thaten beigelegt.

Shöre (spr. Schohr), **1)** (Jane), geb. in der Mitte des 15. Jahrh. in London. In ihrer Jugend unglücklich verheirathet, ließ sie sich von König Eduard IV. entführen. Sie verwendete aber ihren Einfluß blos zum Guten. Nach Eduards IV. Tode (1484) wurde sie durch den nachmaligen König Richard III. mit in den Proceß gegen die königl. Wittwe u. den Lord Hastings verflochten, in dessen Folge der Letztere enthauptet, S. aber der Zauberei angeklagt u. ihres Vermögens beraubt wurde. Nun klagte sie Richard wegen Ehebruchs u. unzüchtigen Lebens vor dem geistl. Gericht an, das sie verurtheilte, im Hemde vor der Paulskirche öffentlich Kirchenbuße zu thun. Sie zog sich nun in die Einsamkeit zurück, lebte in tiefer Armuth u. st. unter Heinrich VIII. **2)** 1793—98 Generalgouverneur von Indien, s. d. (Gesch.) ꝛc. (Js.)

Shöredītch, Stadttheil, s. u. London a. **Shörtland** (spr. Schortländ), s. u. Salomonsinseln 2.

Shoshonēsen, so v. w. Schlangenindianer.

Shövel (spr. Schowwel, Sir Cloudesley S.), geb. 1650 in der Grafschaft Norfolk; Schusterlehrling, er erschlug seinen Meister u. ging als Schiffsjunge zur See, wurde 1674 Lieutenant u. von dem Commodore Sir John Narborgh an den Dey von Tripolis gesendet, um von diesem Genugthuung für eine Beleidigung der engl. Flotte zu verlangen; er erlangte diese zwar nicht, aber es gelang ihm, die ganze tripolitan. Flotte im Hafen zu verbrennen, wodurch erschreckt, der Dey alle Forderungen der Briten bewilligte. S. wurde nun 1675 Fregattencapitän; zeichnete sich bei Bantry-Bai 1689 aus u. wurde 1690 Contreadmiral von der blauen Flagge, 1692 Admiral, kämpfte als solcher bei La Hogue glücklich, commandirte 1702 die Flotte, welche Neapel erobern sollte, führte 1705 die engl. Hülfsflotte unter Peterborough nach Portugal, nahm am 12. Aug. d. J. Barcelona, scheiterte mit einem Angriff auf Toulon u. litt

litt Angesichts der engl. Küste auf der Rückreise Schiffbruch; sein Leichnam wurde erst nach einigen Tagen in den Klippen gefunden u. liegt zu Westminster begraben. *(Hel.)*

Show (engl., spr. Schoh), der Lordmayoraufzug, s. u. Lordmayor.

Shräpnell Shels (spr. Schräpnel-Schells), Granaten mit doppelten Boden u. Flintenkugeln zwischen beiden, in deren Mitte sich eine bes. starke Sprengladung befindet; vom engl. Artillerieoberst **Shräpnell** (st. 1842 zu Southampton) 1795 bei der Belagerung von Dunkirchen erfunden u. Anfangs als großes Geheimniß behandelt; sie schleudern crepirend allerdings Flintenkugeln umher u. sind daher gegen Infanterie u. Cavallerie brauchbar, sind aber doch nicht so furchtbar, als man sie gewöhnlich hält. Der belg. Capitän Bormann, sonst in sächs. Diensten, hat ähnliche construirt u. hat 1835 in dem Uebungslager bei Antwerpen Proben abgelegt. *(Pr.)*

Shrēwsbury (spr. Schruhsburi, Grafen v. S.), s. u. Talbot.

Shrēwsbury (spr. Schruhsburi), **1)** Hauptstadt der engl. Grafschaft Shrop, auf einer Halbinsel der Saverne, gut gebaut (in dem neuern Theile), schöne Brücke, 6 Kirchen (St. Chadskirche), mehrere Bethäuser, Arbeits- u. Krankenhaus, Fabriken in Wollen- u. Seidenwaaren; 24,000 Ew.; Monument des Lords Hill; **2)** s. u. Neu-Jersey 10.

Shrop (spr. Schropp), **1)** Grafschaft in England, an Wales grenzend; 63½ QM., zum Theil gebirgig, mit schönen Thälern (Colebrookdale), nur zum Theil fruchtbar, theils unfruchtbar, bewässert von der Saverne (mit dem Teme, Tearne u. a.) u. von einigen Kanälen (Ellesmere, Shrop), bringt Getreide, Gemüse, Hülsenfrüchte, Obst, Holz, Eisen, Steinkohlen, Thon 2c.; man zieht viel Vieh (Schafe, mit Käsegewinn), treibt ansehnlichen Bergbau, bereitet Eisenwaaren 2c.; 283,000 Ew.; Hauptstadt Shrewsbury (s. d.). Hier noch: Barrow, Dorf, Porzellanfabrik; Bishops-Castle, Marktfl., Baumwollenweberei, 1800 Ew.; Wellington, Marktfl., Eisenwerke, Glashütten, Steinkohlengruben, 8600 Ew. **2)** Kanal daselbst, 1¼ Ml. lang, hat 467 F. Fall. *(Wr.)*

Shrup (spr. Schröpp), ein in England gewöhnl. Getränk, aus Branntwein od. Arak, Zucker u. Citronensaft, wird auch als Punschessenz gebraucht.

Shübbenacadie, Fluß, s. u. Neu-Schottland 2.

Shüko, die Art, wie die Buddhisten ihr Opfer darbringen; nämlich hinter dem niedergesetzten Geschenk läßt man sich selbst nieder, auf den Knien u. Fersen ruhend, faltet die Hände, legt sie an die Stirn u. beugt sich nieder, bis man den Boden berührt.

Shukōwski (Wassili Andrejewitsch), so v. w. Schukofski.

Shünna (spr. Schonnä), Insel, s. Hebriden a). **Shünnor Fell**, Berg, s. u. England 21.

Shüte (John), s. Barrington 1).

Shüttelworthia (S. *Meisn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Verbenaceae, Lipplae *Meisn.* Arten: Sträucher in SAmerika.

Shütters (spr. Schötters, ind. Rel.), so v. w. Schudra.

Shüya, Fluß, s. u. Ladoga 1).

S. h. v., Abbreviatur für sub hac voce unter diesem Worte, bes. bei Verweisungen auf ein Wörterbuch.

S. J., Abbreviatur für Societas Jesu, die Gesellschaft Jesu, d. h. die Jesuiten.

Si (ital.), **1)** so v. w. man, z. B. **si vōlti**, man wende um; **si rēplica**, man wiederhole; **2)** s. u. Solmisation.

Si., chem. Zeichen für Silicium.

Si, Kieselsäure.

Si, **1)** Fluß der chines. Prov. Fokien, nimmt den Mineho auf, fällt in das Tonghai; **2)** Fluß, entspringt in der Provinz Pünnan, geht durch Kuansi nach Kanton, nimmt den Hu, Ngoyu, Pu u. a. auf, fällt in das Hanhai; **3)** See in der chines. Prov. Honan mit reizenden Umgebungen.

Siabünd, Provinz, s. u. Khorossan 11.

Siälland (Själland), so v. w. Seeland.

Siäs, Fluß in der russ. Statthalterschaft Nowgorod, fällt in den Ladogasee. Von ihm aus führt ein Kanal **(Siässischer Kanäl)** zum Wolchow; 10 Werste lang, verbindet die Newa u. Wolga, also den finnischen Meerbusen u. den caspischen See.

Siäwsk, Kreis u. Stadt, so v. w. Sewsk.

Siafön, Fluß, s. u. Mandschurei 2.

Siagöna, Käfer, s. u. Gierkäfer a).

Siagonänthus (S. *Poepp., Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae. Art: S. multicaulis, in Peru.

Siagönagra, Gicht am Kinnbacken.

S-antritis, Entzündung der Schleimhaut der Oberkieferhöhle.

Siagül (a. Geogr.), Stadt in der afrikan. Prov. Zeugitana, mit dem Hafenorte Putput (s. Hammet) am neapolitan. Meerbusen; Ruinen beim j. Kassir-Asseite.

Siahbünd (Shahband), Provinz, s. u. Ghorat, vgl. Khorassan.

Siäh-Püsches, so v. w. Kafern, s. u. Kafernstan.

Siäk, **1)** Fluß auf der Insel Sumatra, entspringt als Mapora auf dem Gebirge, fließt schiffbar in die Straße von Malacca; **2)** Reich hier, an der OKüste, mächtig u. fruchtbar (Sago, Nutzholz, Elfenbein, Wild), früher Theil von Menangcabo; dazu die Inseln Rupat, Pantschur (Pantjoor), Lingen, unter dem Aequator, waldig, mit dem gabelförmigen Berg Aß Ears (Eselsohren), Hauptst. Kwala Dai, festes Schloß; and. Städte: Batang (Battam), Bintang (mit Rhio, niederländ. Besatzung u. Hafen); **3)** Hauptst. hier am S. *(Wr.)*

Siăka, chines. Philosoph u. Religionsstifter; seine Lehre trug er seinen Vertrauten auf dem Sterbebette vor; Inhalt: das Nichts ist der Urgrund aller Dinge, in dasselbe wird sich Alles auflösen, wie es aus ihm entstanden ist. Diesem Urwesen ähnlich zu werden ist des Menschen höchstes Ziel; Tugend u. Glückseligkeit besteht in gänzl. Unthätigkeit u. Unempfindlichkeit, in der Aufgebung alles Denkens u. Strebens. *(Lb.)*

Sialadenītis (gr. Med.), Entzündung der Speicheldrüse. **S-denŏncus**, Speicheldrüsengeschwulst. **Sialagŏga (Sialogŏga)**, der Abfluß des Speichels, Speichelfluß befördernde Mittel.

Sialīn (Sialīne, Sialoīn), so v. w. Speichelstoff.

Sialis, s. u. Florfliegen b).

Sialismus, Sialochus (gr. Med.), der Speichelfluß.

Sialŏdes (S. *Eckl.* et *Zeyh.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ticoideae *Eckl.* et *Z.* Art: S. glauca, in SAfrika.

Sialolithīasis (gr. Med.), Steinerzeugung in den Speichelorganen. **S-lithos**, ein Speichelstein. **Sialologīe**, Lehre vom Speichel.

Sialon (Sialōma, gr.), Speichel.

Sialonkus (gr. Med.), Speicheldrüsengeschwulst, Froschgeschwulst. **Sialorrhöē (Sialozemiē)**, der Speichelfluß. **Sialoschēsis**, Zurückhaltung des Speichels, Unterdrückung seiner Absonderung. **Sialosyrinx**, Speichelfistel.

Siam (Geogr.), [1] **1) Königreich** in Hinterindien, von den Siamesen selbst Thai genannt, an Birma, Anam, das chinesische Meer u. Malacca, Pünnan u. an die brit. Besitzungen **greuzend**, nach älterer Angabe 3778, nach neuern (die Vergrößerungen durch einen Theil von Laos u. Cambodscha u. einige malaiische Staaten eingerechnet) 7600 (9000, 12,000) QM.; [2] zum Theil **gebirgig** u. **waldig**; [3] **Ströme**: Menam, der mitten durch das eigentl. S. fließt, u. Maykaung (in Cambodscha); [4] **Klima**: es gibt 2 Jahreszeiten, die trockne u. naſſe, im Ganzen ist S. wegen der großen Hitze ungesund; [5] **Producte**: Reis, Waizen, Mais, Südfrüchte (bester Art), Palmen, Ananas, Zucker (jährlich 36,000 Ctr.), Gewürze, Baumwolle (fein wie Seide), Kaffee, Waldbäume (Adlerbaum, Eisenholz, Teak-, Firniß-, Sandelbäume, Bambus), Thee (so viel u. so gut wie in China), Seide, Indigo; Diamanten, Saphire, Achate, Gold, Silber (nach der Regenzeit findet man Stücke davon in der Größe eines Thalers, von den Bergen herabgeschwemmt), Zinn, Salz; Rindvieh (Büffel), Pferde, Schweine, Hausthiere, Elephanten, Nashorne, Tiger u. andre große Katzenarten, Ziebetthiere, Bären, Gazellen, Affen, Schuppenthiere, Pfauen u. a. Hühnerarten, Papagaien, Krokodile, fliegende Eidechsen, Pythons, Schildkröten, viel beschwerl. od. schädl. Thiere, wie Muskitos, Scorpione, Scolopendren. [6] **Die Industrie** in Seide, Baumwolle ꝛc. ist noch gering, doch hebt sich der Handel. Man treibt auch Ackerbau, Viehzucht, Jagd u. Fischerei. [7] **Münzen, Maße u. Gewichte.** Obgleich die Benennungen der Münzen hier, wie auch in China, meist Namen gewöhnl. Gewichte sind u. früher die Metalle als Verkehrsmittel nur gewogen wurden, so gibt es doch seit langer Zeit Münzen mit Gepräg, obgleich in sehr roher Form, so daß die kleinern als gebogene, an den Enden zusammengehämmerte, mit Stempeln versehene Abschnitte einer Silberstange erscheinen; das übliche Metall ist Silber; Gold u. Kupfer werden als Waare nur gewogen. Als Scheidemünze braucht man Kauris. Verhältniß der Rechnungsmünzen: 1 Picul hat 100 Catti's, 8000 Bats od. Ticals, 32,000 Salungs, 64,000 Fouanges, 128,000 Sing-p'hais, 252,000 Phainungs, 51,200,000 Bia od. Kauris; die gewöhnlichste geprägte Münze ist der Bat od. Tical, 16,9 Ticals = 1 Mk. fein Silber, 1 Tical = 24 Sgr. 10½ Pf. pr. Crt. Mehr als die Sicca-Rupien ist der span. Piaster in Umlauf, 4 Piaster = 7 Ticals, 1 Piaster = 1½ Tical. Maße. Die Spanne hat die Breite von 12 Fingern, 2 Spannen sind 1 Cobido od. Elle; das gewöhnlichste Maß ist der Wuah od. Klafter, eine Stange 6 Fuß 6 Zoll engl. od. 1,98 Meter lang. 1 Sen hat 20 Klaftern, 1 Yut od. Nuka 100 Sens; die Meile Roeneng od. Roeneng ist etwa ¼ deutsche Meile, 28½ auf Grad des Aequators. Gewichte: Handelsgewicht ist der Picul, wie in China, aber zu 50 Catti à 20 Täls à 4 Ticals, 5 siames. Täls = 8 chines. Täls, 1 Picul = 60,100 Kilogr. od. 129,11 preuß. Pfund. Für den Reis u. Salz hat man Körbe, 100 gehen auf ein großes Maß, das für Reis 22, für Salz 25 Picul enthält; Gold- u. Silbergew. sind die kleinen Gewichte, 1 Tical à 4 Salums (Salungs, Mavons) à 2 Fuangs à 2 Song-p'hais à 2 Phainungs à 32 Sagas (Bohnen), 1 Tical = 236 engl. Troygrän od. 15,291 Gramm. [8] **Die Einw.** bestehn in etwa 2 Mill. eigentl. **Siamesen**, sind ein gemischtes Volk, mit den Chinesen von einerlei Abstammung, wohl geformt, klein, sind schlaffen Körpers, breiten Gesichts, haben vorragende Backenknochen, lichtbraune Hautfarbe, kleine, schief gestellte, feurige Augen, breite Lippen, lange Ohren, kleine, aber nicht platte Nase, schwarzes Haar, wenig Barthaar; sind höflich, reinlich, mäßig, sanft, gefällig, aber auch feig, geizig, prahlerisch, lügenhaft, bequem; **Kleidung** ist ein meist seidner Umwurf von der Mitte des Leibes an, der bei den Vornehmen vorn zugeknüpft wird u. bis an die Knie herabwallt, bei den Geringen aber zwischen den Beinen durchgezogen wird. Diese Kleidung ist Standeszeichen u. es wird streng darauf gehalten. Außerdem tragen sie noch eine

schmale

schmale Schärpe über Brust u. Schultern, die Weiber auch ein leichtes Oberkleid. Die Farbe der Kleidungsstücke ist meist dunkel, bei Trauer, Tempeldienern u. Bettelnonnen heller. Kegelförmige Kopfbedeckungen trägt man nur bei Hofceremonien, Pantoffeln nur Vornehme. Man trägt Armbänder, Ohr- u. Fingerringe von Gold u. die Kinder sind oft mit Edelsteinen bedeckt. Die Männer färben oft die Beine bis an die Waden blau. [10] Der Siamese ißt Fleisch, auch der Ochsen, tödtet aber kein Thier, das der Verkäufer schlachten muß. Wein wird wenig getrunken. Hauptnahrung ist Reiß u. das Gericht Balachan, Confect u. Branntwein ist beliebt. Betel ist Lieblingsgenuß, auch Tabak. [10] Die Häuser (von Bambus) sind wegen den Ueberschwemmungen meist 12 F. über dem Boden erhaben, sie sind einstockig, mit mehr. Zimmern, bei Reichen mit Tapeten, Laternen u. dgl. ausgeschmückt. Viele wohnen auch zu Wasser in Balonen (Fahrzeugen mit vielen Rudern u. einem zierlichen Häuschen in der Mitte). Die Hausgeräthe sind einfach. Der Vornehme reiset zu Land in Palankinen, zu Wasser in Baldnen. [10] Bei Heirathen kauft der Bräutigam die Braut, verlobt sich u. heirathet ohne die Priester, die etwa nur ihren Segen geben, sonst ist die Ehe bürgerl. Vertrag; der Siamese nimmt Weiber od. Concubinen, läßt sich scheiden, wenn es beiden Theilen recht ist, u. gibt die Mitgift dann zurück, von Kindern erhält der Vater die Mädchen, die Mutter die Knaben. Der Ehebruch wird um Geld (140—420 Thlr.) gestraft. [10] Die Frauen achtet man gering, sie sind mit allen Feld- u. Hausgeschäften beladen, werden aber nicht mißhandelt, nicht eingesperrt, müssen nicht verschleiert gehn. Buhldirnen sind häufig. Die Reichen halten viele Frauen; der König hat bis 300. Männer heirathen meist mit 21 Jahren, Frauen mit 18, die Vornehmen viel früher. [10] **Sprache**: Siuanlo in verschiednen Dialekten, man schreibt von Links nach Rechts; die Siamesen nicht, s. Siamesische Sprache u. Literatur 10). [10] Außer den Siamesen wohnen noch in S. Laos (1 Mill.), Peguaner (30,000), Malayen (200,000), Kambodschen (30,000) u. die Nomadenstämme Kariang, Lawa, Ka, Chong, die Sewang (ein Negerstamm), Chinesen (¼ Mill.), Hindus, ind. Moslems, Portugiesen. Mit ihnen zählt S. im Ganzen 3—4 Mill. **Einw.** [11] Der Budhaismus ist die Landesreligion (sie nennen diese Sanona Cadoni); die Priester (Talapoinen od. Schao-ku) leben zu Hunderten zusammen, bilden aber keine eigene Klasse, sind jedoch in 6 Grade getheilt; die Priester sind sämmtlich gelb gekleidet, in Kutten von Seide od. Baumwolle, mit einer rothen Tasche für Almosen u. einem Fächer aus Palmenblättern. Das Haupt ist geschoren. Jedermann muß sich vor ihnen verbeugen, selbst ihre Eltern. Jede Beleidigung gegen Priester ist Todesverbrechen, ihre Tempel sind Asyle. Sie sind frei von allen Staatslasten u. selbst der König kann sie nicht strafen. Frauenklöster gibt es nicht, wohl aber alte Weiber als Dienerinnen der Talapoinen, welche betteln. Auffallende Büßungen werden als Verdienst gerechnet, sind aber selten. Wallfahrten mit Absingen heil. Hymnen, Darbringen von Räucherwerk, Früchten ꝛc. finden Statt. [11] Jedes männl. Individuum muß einen Theil seines Lebens als Priester zubringen, wozu der Knabe feierlich eingekleidet wird. Zu Lehrern, von denen die Sanskrats die vorzüglichsten sind, sind die Aebte der Klöster (Vats) bestimmt. [11] Die Tempel (Wata) sind ungeheure Vierecke von Mauern od. Zäunen mit Säulengängen, die kleinere Tempel verbinden, umgeben, worin dann das Hauptgebäude mit den kleinern Stücken steht. Außerdem haben die Tempel gothisch aussehende, meist pyramidal. Kapellen mit 4 hohen Bogenfronten (wie Bischofsmützen), in der Mitte mit schneckenartigen Spitzthürmen umgeben, ein Gebäude mit reichverzierten Frontespicen, vor welchen meist ein Buddhabild aus Stein od. Metall in einem Bildstock auf dem freien Vorplatze sich findet, einfache Säulen, reichgeschmückte Gesimse an den Fenstern, die mit einer Art von Vordach überbaut sind, seltsam gearbeitete Karnieße, von denen mehrere über einander vortreten, u. einen mit Arabesken bedeckten Giebel, am Rand durchbrochen od. gezackt, in der Mitte mit einer Statue. Um sie befinden sich die Bibliothek u. die Wohnungen der Talapoinen. Ueberall erblickt man viele Inschriften u. zum Theil gigant. Statuen (1500 in einem Tempel). Teiche mit Fischen u. Alligators gehören dazu. Im Innern des Haupttempels steht meist eine Art von Bundesladе od. Sarkophag mit Schneckengiptel (Prahtschidi). [11] Die Leichen bedeutender Personen werden einbalsamirt, bis 12 Monate aufbewahrt, endlich verbrannt. Das Verbrennen wird zur Seligkeit der Seele für unumgänglich gehalten. Nur Frauen, die schwanger, od. an der Entbindung, od. Leute, die plötzlichen Todes od. an den Blattern sterben, so wie Uebelthäter, werden dieser Ehre beraubt, weil ihr Tod eine Sündenstrafe ist. Die Gebeine werden in Urnen aufbewahrt od. beerdigt u. kleine Pyramiden darauf gesetzt. Musik, Gebete, Waschen des Leichnams gehören zur Ceremonie. Ganz Arme wirft man ins Wasser. Freiwillige Verbrennungen von alten Männern finden Statt. [11] Die **Regierungsform** ist despotisch; der König hat Recht über das Leben aller Unterthanen, bleibt in seiner Residenz eingeschlossen, erscheint öffentlich nur auf Elephanten, wobei sich Jedermann aufs Gesicht niederwerfen muß, um seine Person muß Stille herrschen; er kann sich vermählen mit wem

er

er will, der Handel ist sein Monopol. Der Thron vererbt sich meist an den erstgebornen Sohn der rechtmäßigen Gemahlin. [12] Das Ministerium bildet eine Art Staatsrath. Recht wird nach einem aus 3 Büchern zusammengesetzten Gesetzbuche gesprochen. [13] Es bestehn 2 Klassen, Freie u. Sklaven (Arbeiter auf Rechnung des Königs, nicht selten in leibl. Verhältnissen). [14] Der Adel besteht blos in einer der einzelnen Person verliehnen Auszeichnung; die Aemter sind erblich, die Diener jedoch nach Willkühr absetzbar, die Besoldungen sind meist auf Sporteln angewiesen. [15] Das Reichssiegel, auf dessen Besitz zugleich der Besitz des Reichs beruht, hat einen fliegenden Drachen. Einkünfte: 4,500,000 Thlr., dazu die Frohndienste 17,500,000 Thlr. werth. [17] Das Kriegsheer soll früher aus 60,000 M. u. einige tausend Elephanten bestanden haben. Seemacht: einige kleinere Schiffe, den Galeeren ähnlich. Flagge: roth, mit goldner Sonne. [18] Fremdes Eigenthum ist durch die siames. Gesetze geschützt, Selbstrache verboten, auch herrscht Gehorsam, Friedfertigkeit u. Milde (nur gegen den Kriegsgefangnen ist man hart), dabei aber herrscht der größte Eigennutz u. Geiz unter Vornehmen u. Geringen, u. jeder sucht den and. zu betrügen, nur gegen die Talapoinen ist man freigebig. [19] Von Wissenschaften kennen die Siamesen nur wenig, die Aerzte entnehmen ihre Heilmittel fast sämmtlich von China, die siames. Krankheit (schwarzes Erbrechen), Syphilis u. Cholera richten große Verwüstungen an; Astrologie ist in hohem Ansehn, jedoch ist die Astronomie so in der Kindheit, daß sie nur des chines. Kalenders sich bedienen; eben so rechnen sie noch mit chines. Rechenmaschinen; man kennt in der Geographie nur die Halbinsel jenseit des Ganges, China, Hindostan, die Sundainseln u. kaum Japan u. Europa den Namen nach. [20] Die Zeitrechnung rechnet in 2 Epochen, der heiligen (vom Tode Gautamas an, jetzt zählt sie das J. 2375) u. gemeinen (zählt jetzt das J. 1194, u. beginnt 638 n. Chr.) u. theilt nach 2 Cyclen, dem großen von 60, dem kleinen von 12 Jehren; die Jahre haben Thiernamen, sind Sonnenjahre aus 12 Monaten, von 29 u. 30 Tagen, je nach 3 Jahren mit einem Schaltmonat von 30 Tagen; der Monat hat eine helle u. dunkle Hälfte nach den Phasen, in welchen die Tage bes. gezählt werden. Das Jahr fängt wie in China an. Die Monate werden nur durch Zahlen bezeichnet, die Wochen haben 7 Tage. Den Tag theilt man in Tag u. Nacht, erstrer hat wieder 2 Hälften, wovon jede 6 Wachen enthält, jede Hälfte der Nacht nur 2 Wachen. Wasseruhren werden gebraucht. [21] Nur ein kleiner Theil des Volks ist unterrichtet, doch erstreckt sich das Wissen der Meisten kaum auf Lesen u. Schreiben. [22] Auch die Künste sind mangelhaft. In der Musik stehn die Siamesen andern Ostasiaten voran. Die Instrumente sind eine Art Clavier, mit Hämmern geschlagen, 5saitige Geigen, 4seitige Guitarren, Flöte u. Flageolet, Trommel, Cymbel, Castagnette u. Harfe. Die Malerei beschränkt sich auf religiöse Darstellungen, bes. des Gautama. Außerdem gibt es Porträts u. Copien europ. Werke, doch sind die Gemälde flach, ohne Licht u. Schatten u. Perspective, mit starken Farben meist al fresco, nie mit Oel gemalt. Auch die Bildhauer arbeiten nur im Dienste des Gautama steife Götzenbilder u. allegor. Figuren. Die Baukunst, vorzüglich die religiöse, hat den gemeinsamen Charakter ostasiat. Architektur, die das Großartige u. Harmonische durch die Ausdehnung zu ersetzen sucht. Oeffentliche Gebäude zum Nutzen gibt es nicht, selbst Brücken sind bloße Planken; Gasthöfe, Straßen fehlen ganz, da alle Reisen zu Wasser geschehn. [23] **Eintheilung: a) Ober-S.** (Menam-Thal), an China grenzend, mit den Provinzen Pitsanelauc (Pitikauc, Porselauc), mit Stadt Pitsanelauc, Hauptst. von Ober-S., befestigt, Handel; Lakontai; Pitschai (Pitchiai), mit Stadt Rehang; Sankaluk (Sanqueloke); Paschbon (Pechebonne); Campengbet, mit Eisengruben, Metallfabriken; Cocourepina, mit Stadt Louvo, Jagdschloß, Magneteisenberg. **b) Nieder-S.** Hauptstadt früher Sizyothiya (Juthia, Yuthia), später Bankasey. **2)** Meerbusen von S., Theil des ind. Oceans, zwischen Malacca u. dem Reiche S., schließt sich östlich beim Cap Cambodscha, westlich beim Cap Patani, an den Küsten mehrere Inselgruppen, darunter Way (Pulo Way), eine Zeitlang Aufenthalt des vertriebnen Kaisers von Anam; ferner die Cambodscha Inseln, an der Küste von Cambodscha; Lorchin, Gruppe an der Küste Malacca. **3)** So v. w. Sizyothiya.

(Wr. u. Pr.)

Siäm (Gesch.). [1] Die Geschichte von S. soll nach den myth. Annalen des Reichs bis 1440 v. Chr. hinaufsteigen, gewiß ist erst, daß 638 n. Chr. der Buddhaismus eingeführt wurde, der damal. König wurde Krek (Sammonacadan) genannt. Vor ihm sollen bis 1824 60 Könige in S. regiert haben. Der Dynastien- u. Regentenwechsel war nirgends so häufig als hier, darum die Unsicherheit in der Führung der Annalen. Der Sitz der Regierung war in Lakontai, unweit der Grenze von Laos. Nach And. war das Reich erst 750 (756) von Praypoat, einem ind. Häuptling, der mit den Seinen vor den Arabern, die damals Indien verheerten, nach der Halbinsel jenseit des Ganges flüchtete, gestiftet. 1350 wurde die Residenz nach dem neu gegründeten Yuthia verlegt. In der Mitte des 15. Jahrh. wurde ein verheerender Krieg mit Pegu wegen eines aus Yuthia entwendeten Götzenbil-

bildes geführt, in dem S. mit Birma verbunden war. [1]1547 brachen mehrere Nachbarvölker ein, doch wurden sie mit Hülfe von 180 **Portugiesen**, die einige Zeit vorher, nach der Erbberung von Malacca, nach S. gekommen waren, vertrieben, der König bewilligte ihnen dafür Handel zu treiben u. das **Christenthum** in S. zu predigen. Nachdem der Friede von außen hergestellt war, ward das Reich durch innere Unruhen zerrüttet. Die Königin vergiftete ihren Gemahl, um der Strafe des Ehebruchs zu entgehn, dann auch seinen Nachfolger, ihren Sohn, u. erhob ihren Buhlen auf den Thron. Das Volk ermordete ihn aber u. rief den Bruder des ermordeten Königs auf den Thron. [2]Auch dieser hatte mit Empörungen zu kämpfen, welches der König von Pegu, Para-Mandara, 1548 benutzen u. S. erobern wollte. 1567 überfielen die Birmanen aus Ava das Land u. blieben bis 1596 Herren desselben, wo ein vornehmer Siamese, Pramerit (Api-Radscha), sein Vaterland wieder frei machte u. noch Cambodscha, Lanjang u. a. Provinzen eroberte, die aber schon 1615 wieder verloren gingen. Prameriths Stamm wurde 1627 durch den Usurpator [3]Chau Pasatong gestürzt. Während seiner Regierung hatten sich die **Holländer** in S. eingefunden. Auf deren Betrieb wurden die portugies. Schiffe mit Beschlag belegt, u. als deshalb die Spanier dem Könige Krieg ankündigten, den Portugiesen der Zutritt zur Residenz des Königs untersagt. Mit der Zeit sind die Portugiesen, die dort sich mit Eingebornen vermischten, zur verachteten Klasse herabgesunken u. dienen bis jetzt noch als Dolmetscher, Unterhändler, Spione ꝛc. Die Holländer dagegen gründeten 6 Comptoire in S. u. wußten sich so unentbehrlich zu machen, daß, als sie 1660 bei einem entstandnen Streit mit dem Siamesen das Land zu verlassen drohten, der König nachgab u. sie zu bleiben bat. [4]Der König Chau Noraga, des Vor. Sohn, erlaubte 1663, durch Verwendung seines ersten Ministers (Prahklang), des Griechen Constantin Faulcon (s. d. 5), den **franz. Missionarien**, an deren Spitze Lamotte Lambert stand, in S. das Christenthum zu predigen, u. um das Gedeihen des Christenthums zu befördern, schickten Ludwig XIV. u. Clemens IX. 1673 eine eigne Gesandtschaft nach S. Diese wurde 1684 auf Veranlassung Faulcons erwidert, der sich selbst auf den Thron schwingen u. sich dazu des franz. Schutzes versichern wollte. [5]Durch eine neue franz. Gesandtschaft wurde 1687 ein Vertrag geschlossen u. den Franzosen die wichtigen Plätze Bankok u. Mergui eingeräumt, die sie sogleich befestigten. Die Besatzungen halfen zwar dem Könige einen Aufruhr der im Lande befindl. Makassercolonie unterdrücken, machten sich aber durch ihre Anmaßungen verhaßt, wozu auch wohl die Aufwiegelungen der, auf sie eifersüchtigen Holländer beitrugen. 1689 erregte der Mandarin Pitra Sena od. Ohra Petschearatschas einen Aufstand, ermordete den Thronfolger u. Faulcon, schwang sich selbst auf den Thron, da der König aus Verdruß über jenes Ereigniß gestorben war, u. trieb die Franzosen aus S. [6]Die Holländer waren nun Günstlinge der neuen Regierung u. seit 1690 gelangte ihr Handel zur höchsten Blüthe; auch den **Engländern** gelang es in S. Factoreien anzulegen. Pitra Sena regierte gut bis 1700, doch konnte er das Reich zu keinem sonderlichen Wohlstand erheben, weil die Einwohner durch langen Druck entartet waren. Sein Sohn u. Nachfolger war ein schwacher Regent, unter dem der Wohlstand des Landes noch tiefer sank. Dessen Sohn ließ sich durch die in Cambodscha 1717 ausgebrochnen Unruhen zu einem Angriff auf dieses Reich verleiten; er wurde aber völlig geschlagen. [7]Nach dem Tode dieses Königs 1733 gerieth das Reich durch die Thronfolgestreitigkeiten seiner Söhne in eine völlige Zerrüttung, die den Untergang des Regentenhauses zur Folge hatte. Alompra, König von Ava, griff das geschwächte S. an, welches er ohne Mühe eroberte. Da er aber noch in demselbe Jahre starb, so wurde S. wieder frei. Schembuan, der 3. Kaiser des neuen Birmanenstaats, ließ S. aufs Neue durch seinen Feldherrn angreifen. Ein Engländer vertheidigte die Hauptstadt Puthia lange mit gutem Erfolg; doch die Siamesen waren so feig, daß sie nichts zu ihrer Rettung thaten, daher er sie ihrem Schicksal überließ. Puthia wurde 1766 erobert u. geplündert u. die königl. Familie fortgeführt. [8]Bald darauf vertrieb aber ein Chinese die Birmanen u. wurde 1769 als Phaga-Thae (Phiatak) auf den Thron erhoben. Er legte Bankok als neue Hauptstadt an, vertrieb einen siames. Prinzen, der als Prätendent auftrat, u. 1771 die von Neuem einfallenden Birmanen. Plötzlich wurde er, der tapfre u. weise Herrscher, ein Tyrann; da empörte sich wider ihn einer seiner Feldherrn, Chakri, der in Cambodscha commandirte, ließ ihn 1782 hinrichten u. setzte sich selbst auf den Thron, starb aber bald darauf. Sein Sohn, Pierusing, nahm 1786 Cambodscha in seinen Schutz, gerieth aber seit 1786 mit dem Birmanenkaiser in Krieg, der für ihn unglücklich ausfiel. Er mußte im Frieden 1793 alle Länder jenseit des S-flusses an die Birmanen abtreten. Er reg. bis 1809; sein Nachfolger war Anfangs grausam, denn er ließ sogleich 117 seiner Häuptlinge, welche durch Tapferkeit im birman. Kriege sein Mißtrauen erregt hatten, hinrichten, dann aber war er mild; seine ganze Regierungszeit über währten die Kriege mit Birma fort u. 1822 wurde ein großer Theil von Cambodscha an Cochinchina abgetreten. Er st. 1824; sein Nachfolger war [9]Crom-Chiat (Kroma Mon Tschit);

Tschit); er eroberte 1829 Laos u. ließ den König mit seiner Familie hinrichten. Die Tenessarim-Provinzen wurden bis 1836 von den Birmanen besessen u. dann an die Engländer abgetreten. 1831 eroberte S. den Staat Queda auf der Halbinsel Malacca u. ist dadurch den engl. Besitzungen nahe gekommen. 1832 führte S. mit Cochinchina Krieg wegen der Einsetzung eines Fürsten in Laos u. dämpfte Aufstände in den malaischen Tributstaaten Patani, Calantam, Dschetla u. Dscharim. *(Rau. u. Lb.)*

Siāmang, s. Armaffe.

Siāmbis (a. Geogr.), Insel zwischen Britannien u. Hibernien.

Siāmek, alter König von Persien, s. d. (Gesch.) 90.

Siamēsen, **1)** Bewohner von Siam, s. d. (Geogr.); **2)** allerlei Schmuckstücke, welche eine Kette vereinigt.

Siamēsische Sprāche (Thaisprache), [1] gehört zu den einsylbigen Sprachen u. scheidet sich in 2 Dialekte: Phâsâ thai yai (Phâsâ thai kha loang) u. Phâsâ tchâw muang nâk (Phâsâ tchâw ban nak). Der Unterschied beider besteht hauptsächlich in einer Verschiedenheit der Aussprache. [2] Die Schrift (s. Taf. II.) ist aus der Palischrift entlehnt, doch mit Abweichungen, die die besondre Natur der s. S. erforderte. So sind die weichen Palatine u. Gutturale g, gh, dj, djh in kh, s u. tch übergegangen, dh fehlt, dagegen ist die Zahl der Vocale größer, namentlich durch das franz. u (ü) vermehrt. Man schreibt von der Linken zur Rechten. [3] Die s. S. ermangelt zu Folge ihrer einsylbigen Natur aller eigentl. Flexion. Sie besteht aus nur 1861 wesentlich von einander verschiedenen (einsylbigen) Wörtern, deren Zahl jedoch durch die verschiedenen Accente, mit denen jede Sylbe ausgesprochen werden kann, auf 2792 erhöht wird, die man als die Wurzelwörter der Sprache ansehen kann. Compposita u. Fremdwörter bilden den übrigen Reichthum derselben. [4] Die s. S. bedient sich des Artikels, indem sie das Zahlwort neung, ein, hinter das Substantiv setzt. Das Genus wird durch Wörter ausgedrückt, welche männlich, weiblich, Mann, Frau ꝛc. bedeuten. Gewöhnlich ist die Stellung der Wörter hinreichend zur Bezeichnung der Casus, sonst werden diese durch besondre, dem Substantiv vorgesetzte Partikeln, eigentl. Präpositionen, näher bezeichnet. [5] Zeitwörter gibt es eigentlich nicht; es sind Handlungs- od. Zustands-Nomina, die durch beigesetzte Partikeln Verbalbedeutung erhalten. Durch solche Partikeln kann die s. S. Toriſt, Plusquamperfectum, Futurum, Imperativ u. Subjunctiv bilden. Das Verbum steht stets nach dem Subject, u. vor dem Attribut. [6] Im Allgemeinen ist entweder die Stellung eines Worts, od. die Verbindung mit Partikeln, welche den Redetheil andeutet, dessen Stelle dasselbe vertritt, da die meisten nach den Umständen als Substantiva, Adjectiva, Verba u. selbst als Partikeln gebraucht werden können. So heißt z. B. rèng die Stärke, daher rèng mâ die große Stärke, aber thai rèng das starke Feuer, u. rèng thai das Feuer anzünden; als Adverbium wird dies Wort aber in der Redensart gebraucht: rèng khao mâ, muthig (mit Stärke) eintreten. [7] Doch sind diejenigen Wörter, welche natürl. Gegenstände darstellen, als wirkl. Substantiva zu betrachten. Hierbei wird gewöhnlich ein Wort, welches die Klasse (z. B. Pflanze, Vogel, Fisch) bezeichnet, mit dem Speciesnamen verbunden, ein System, welches auch auf manche andre Gegenstände u. Verhältnisse, die unter Klassen zu bringen sind, übergetragen worden ist. Die Kenntniß dieser Klassenwörter ist wichtig zum Verständniß der Sprache, indem sie einigermaßen für den Mangel der Beugungen entschädigt. Sie werden dann jedesmal dem Specieswort beigefügt, wenn von diesem eine Zahl angegeben ist, z. B. krout sam twa, drei Adler, wörtlich: Adler drei Köpfe, wo Adler das Individuum od. Species, Kopf die Klasse od. das Genus ist. Andre Substantiva werden durch oft sehr sinnreiche Zusammensetzungen gebildet, so bedeutet Augenwasser so viel als Thränen, Brustwasser Milch, Brustmutter Amme ꝛc. [8] Viele Adjectiva werden durch Verbindung eines Substantivs mit dem Zeitwort mi (sein) gebildet. So mi nam, wässerig, von nam, das Wasser; mi din, erdig, von din, die Erde; mi pan-ya, weise, von pan-ya, die Weisheit. [9] Das verbum substant. sein, wird häufig nicht ausgedrückt, z. B. khan ni tchai di, jener Mensch gutmüthig (homo ille indoles bona). Doch gibt es 3 Wörter dafür: pen, yoù u. mi. Das erste verbindet das Attribut mit dem Subject: phrah tchao pen pari-south-thi, Gott ist sehr vollkommen; yoù drückt das Raum- u. Zeitverhältniß aus: yoù nai ruan, od. nur yoù ruan, er ist im Hause od. zu Hause, dagegen würde ruan yoù heißen: das Haus steht; mi bezeichnet im Allgemeinen die Existenz, z. B. mi khan neung, es ist ein Mensch, es gibt einen Menschen (est homo unus). [10] Verbalsubstantiva werden gebildet, indem man khwâm, die Sache, vor das Wurzelwort setzt: khwâm dâg, der Tod (res mori), khwâm rak, die Liebe (res amare). [11] Grammatik von J. Low, Calcutta 1828, 4. [12] Man schreibt in Siam auf Palmblätter mit eisernem Griffel, streut schwarzes Pulver darauf, trocknet, vergoldet u. heftet sie u. wickelt das so fertige Buch in ein baumwollnes Tuch. Unbedeutendes schreibt man auf steifes Papier, auf dem schwarzer Teig aufgetragen ist, mit steinernem Griffel; zu Briefen gebraucht man noch schlechteres. [13] Je verstecktер, andeutender der Styl ist, für desto feiner gilt er. Außer Briefen u. Staatsacten wird nur in Versen ge-

geschrieben, z. B. Gespräche zwischen beiden Geschlechtern, eine Intrigue enthaltend, nicht selten obscön, bes. wenn sie mit Gesten abgesungen werden, phantast. Liebes- u. Heldenlieder von Rama u. a. Diese Lieder bilden auch ihre dramat. Poesie. Auch Annalen gibt es. *(v. d. Gz. u. Pr.)*

Siamischer Meerbusen, so v. w. Siam 2).

Siamoise (spr. -moahs), **1)** gestreifte Leinwand aus Frankreich; **2)** halbseidner Mousselin; **3)** Art façonnirter Atlas; **4)** Zeug von Wolle u. Baumwolle, wie Kattun gedruckt.

Siampa, Land, so v. w. Tschampa, s. unt. Cochinchina h).

Siampan (Schiffsw.), so v. w. Sampan.

Siams-Königsstoff, seidnes Zeug mit bunten, goldnen u. silbernen Blumen gemustert.

Siams-Sapan, s. Brasilienholz 2.

Siangang-fu, Stadt, s. unt. Hupé. **Siang-fu**, so v. w. Tsinanfu, s. unt. Schantong. **Siangüri**, Stadt, s. unt. Madagascar e.

Siang-wang, 651—618 Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 22.

Siani, Rechnungsmünze in Aleppo, 24 S. = 1 türk. Piaster.

Sianticum (a. Geogr.), so v. w. Sanctieum.

Siao, Insel, s. u. Gunongtella 2).

Siao-kia, 1666—1649 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 21. **Siao-sin**, 1373—1352 v. Chr. Kaiser von China, s. ebd. 22. **Siao-yi**, 1352—1324 v. Chr. Nachfolger des Vor., s. ebd.

Siao-tai-li-ki (od. Li-ki des jüngern Tai), eine von Tai-tsching in 85 Abschnitten verfaßte Auflage des Li-ki.

Siao-yen (chines. Gesch.), s. u. Liang-wu-ti.

Siapöschen, Volk, so v. w. Stah-Pusches. **Siara**, Provinz, so v. w. Ceara. **Siargaos**, Inselgruppe, s. u. Maginsdanao 12. **Siasi**, Fluß, so v. w. Siás. **Siassi**, Insel, s. u. Sulu 2.

Siata (a. Geogr.), eine der Venetae insulae; s. Isle de Houat.

Siawsk, Stadt im Gouv. Orel, an der Sewa; Fayence-, Farben- u. Grünspanfabriken, 5000 Ew.

Siatutanda (a. Geogr.), so v. w. Setutanda.

Siawusch, Sohn des Kai Kaus, s. Persien (Gesch.) 22.

Sib, Fluß, s. u. Oman 1). **Sibah**, so v. w. Seebach.

Sibä (a. Geogr.), Volk Indiens, bei der Mündung des Hydaspes in den Akesines. Alexander eroberte ihre Stadt.

Sibakêne, so v. w. Ehorzene.

Sibäma (a. Geogr.), Stadt des Stamms Ruben, bei Hesbon; nach Wegführung des Stamms Ruben durch Tiglathpilesar fiel S. in die Hände der Moabiter. Bei S. wurde viel Wein gebaut.

Siban, Mörder Laruns, s. u. Aegypten (Gesch.) 22.

Sibawêihi, so v. w. Baschar 2).

Sibb, **1)** District u. **2)** Ort, s. unt. Makran e).

Sibbäldia (S. *L.*), Pflanzengatt., ben. nach Robert **Sibbald**, Prof. zu Edinburg, Geograph u. Arzt Königs Karl II., der zuerst die schott. Pflanzen untersuchte u. in: Scotia illustrata, Edinb. 1684, Fol., beschrieb) aus der nat. Fam. der Rosaceen, Ordn. Sanguisorbeen *Spr.*, Potentilleae *Rchnb.*, Bromen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. procumbens, auf hohen Alpen in Kleinasien u. Europa, andre auf sibir. Gebirgen; niedrige Pflänzchen. *(Su.)*

Sibbe, so v. w. Sippe, od. Sippschaft.

Sibbern (Frederik Christian), geb. 1785 zu Kopenhagen, wurde 1813 Prof. der Philosophie in Kopenhagen; schr.: Psychologie, 1819—1828, 2 Bde.; Ueber Erkenntniß u. Forschen, 1822; Hinterlaßner Brief Gabrielis, 1826; Logik als Denklehre, 1827, 2. Aufl. 1835; Ueber Poesie u. Kunst, 1834; Ueber Präexistenz, Genesis ꝛc., 1823.

Sibbi (m. Gesch.), so v. w. Sebbi.

Sibeche (deutsche Heldens.), so v. w. Sibich.

Sibenicz, Stadt, so v. w. Sebenico.

Siber (Thaddäus), geb. zu Schrobenhausen in Baiern 1774; früher Priester, dann Prof. am Gymnasium zu Ingolstadt, dann am Lyceum zu Passau, seit 1810 Prof. der Chemie, Physik u. Mathematik am Lyceum zu München; schr. mit Rirner: Leben u. Lehrmeinungen berühmter Physiker, Sulzbach 1819—26, 7 Hfte.

Siberêne (a. Geogr.), Stadt in Großgriechenland in der Gegend von Croton; j. St. Severina.

Sibêrien, so v. w. Sibirien.

Siberiênne, kalmückähnl. Stoff zu Winterröcken.

Siberis (a. Geogr.), Nebenfluß des Sangarios, trennt Galatia von Bithynia. Da er wegen seines öftern Austretens in der Nähe seiner Mündung ein großes Hinderniß für Reisende wurde, so ließ Justinian Dämme aufwerfen u. Brücken über ihn schlagen; j. nach Ein. Aladan, nach And. Koismio.

Siberit, so v. w. Turmalin, rother.

Sibich, **1)** (deutsche Heldens.), S. der Ungetreue, Marschall des Kaisers Ermrich, s. d. **2)** S. (Sibico), Bischof von Speier, auf dem Concil zu Mainz 1501 des Ehebruchs angeklagt, reinigte er sich durch das Gottesurtheil der geweihten Hostie.

Sibillinum tormêntum, s. u. Tortur 22.

Sibilus äuris (Med.), das Ohrenklingen, s. u. Ohrtönen.

Sibinenburg, s. Hermannstadt 4).

Sibiner (a. Geogr.), german. Volk, den Markomannen zinsbar.

Sibirien (Sſibirien, Geogr.). [1] **Königreich**, Theil des ruſſ. Reichs, nördl. Theil von Aſien, an das nördl. Eismeer, die Beringsſtraße, das Meer von Kamtſchatka u. Tunguſien, die Mongolei, das Land der Kirgiſen, u. die ruſſ. Statthalterſchaften Orenburg, Perm, Wologda u. Archangel **grenzend**; [2] hat 223,780 QM., jetzt mit 2,937,000 Einw. [3] Viele u. zum Theil hohe **Gebirge** (Ural mit verſchiednen Aeſten, Altai, baikaliſche, dauriſche, ſtannowoiſche, kamtſchadaliſche u. andre, beſ. in SO., große **Ebenen** gegen NW.; [4] viele **Flüſſe**, zum Theil Aſiens größte, Ob, Jeniſei, Lena, Olonek, Indigirka, Kolyma, Anadyr u. a., mit anſehnl. Nebenflüſſen; **Seen**: Baikal u. Tſchanij warme, mineral. **Quellen**, beſ. in Dauurien, am Baikalſee u. in Kamtſchatka. Sämmtliche Gewäſſer S.s ſind den größten Theil des Jahres hindurch mit Eis bedeckt. [5] Die **Küſten** haben viel Einſchnitte (kar. Meer), **Buſen** vom Ob, Preobraſchensk, Moigolowsk, Tſchaſon u. a., u. **Vorgebirge** (Olenoi, Mozol, Taimura u. a.) u. **Inſeln** (Neu-S. u. a.). [6] In verhältnißmäßig wenig Gegenden der **Cultur** fähig, da es entweder von großen Moräſten durchzogen, od. große Steppe, od. undurchdringl. Wald, od. endlich durch heftige u. langdauernde Kälte faſt für alle Vegetation unbrauchbar iſt. Ganz unfruchtbare u. erſtarrte Gegend heißt Tundra (Moraſtebenen), nur im Sommer von Waſſervögeln beſucht. [7] **Klima**: zwar kalt, die Kälte wird aber durch die faſt den ganzen Winter, oft vom Sept. bis Juni dauernde, fortgeſetzte windſtille, überaus reine u. geſunde Luft erträglich. Der Boden thaut ſchon in Mittel-S. nicht mehr über 2 F. tief auf u. bleibt in den Sümpfen unter dem Moos ewig gefroren. Der Sommer iſt kurz, aber ſehr warm, Nebel erfüllt im Herbſt faſt immer die Luft, u. der Schnee fällt ſelten mehr als 2 F. tief. Oft ſteigt die Kälte bei Irkutsk u. in Kamtſchatka bis 40°. Das Nordlicht erleuchtet, oft knifternd u. praſſelnd, die Nacht; bei Sonnenaufgang gewährt oft die Spiegelung mit vielen Regenbogen u. bunten Punkten gleich Edelſteinen auf dem Schnee u. in den Büſchen flimmernd das ſchönſte Schauſpiel. [8] **Producte**: mehrere edle Metalle; neurer Zeit haben ſich Platina- u. neue überaus reiche Goldgruben aufgethan; ferner Silber, Kupfer, Eiſen, allerhand nutzbare u. edle Steine, unter letztren auch Diamanten; [9] das Gewächsreich gibt im äuſerſten Norden nichts als dürftige Flechten, ſüdlicher zwerghaftes Geſtrüpp, etwas ſüdlicher ſchönes Nadelholz, beſ. hoch nach dem N. hinauf Lerchenbäume, u. in den ſüdlichſten Gegenden baut man auch Getreide u. Gemüſe (Kohl, Rettig, Rüben); an mehrern Orten trifft man auch die ſchönſten Weideplätze an. Im Ganzen zählt die Flora S.s über 1200 Gewächſe. Wein u. andre Producte des Südens gedeihn in S. nicht. [10] Thiere: Reichthum an Pelzthieren, Gegenſtand einer ausgebreiteten u. einträglichen, meiſt der Krone zuſtändigen Jagd (auf Zobel, Hermeline, Blaufüchſe, Hirſche, Elennthiere, Bären, ſchwarze Füchſe, Fiſche u. Meerottern u. a.), im ſüdöſtl. S. zieht man Kameele u. Dromedare, ruſſ. Rindvieh, breitſchwänzige Schafe, Pferde, hat man das Reh u. das Argali, den wilden Moſchusochſen u., wiewohl ſelten, den Yak u. Biſon, auch wohl den Dſchiggetai, Hunde werden als Zugthiere benutzt. Von Seethieren gibt es Fiſche (bei einigen Völkern die Hauptnahrung), Seehunde, Seeottern, Wallfiſche; von Vögeln beſ. viele Sumpf- u. Waſſervögel, Tauben, Rebhühner, Wachteln, auch Singvögel, ſelbſt Nachtigallen, Adler, Geier u. andre Raubvögel, Eulen, Spechte ꝛc. Beſ. merkwürdig ſind die Maſſen von verſteinerten Mammuthsknochen u. -zähnen, die an verſchiednen Gegenden unter der Erde gefunden werden u. als gegrabnes (foſſiles) Elfenbein in den Handel kommen; zuweilen kommen auch an u. in der Lena u. dem Ob dieſe Thiere völlig erhalten im Eiſe vor; die Lächowſchen Inſeln ſind faſt ganz aus vereiſten Ueberreſten dieſer Thiere zuſammengeſetzt. An der Küſte u. auch wo ſich das Meer zurückgezogen hat finden ſich Haufen von verwitterndem Treibholz. [11] **Bevölkert** iſt S. durch die verſchiedenartigſten Volksſtämme, nämlich a) **Tataren** u. zwar Turaliznen, obiſche Tataren, Türken vom Tſchuſym, u. deren vom obern Tom (Werchotomski der Ruſſen), Barabinzen, Katſchinzen, Jarinzen (Jarmar), Bochtinzen, Kaibiner, Tubinzen, Kiſtimer (Tulyberten), Teleuten, Sajaner, Beltyren, Birjeſſen, Sojeten, b) **Jakuten**, c) **Samojeden** (dieſe wieder in Mati, Koibalen, Karagaſſen, Kamaſchinzen zerfallend), d) **Jeniſeier**, in Oſtjäken, Arinzen, Aſſanen, Kotowzen zerfallend, e) **Finnen**, zu denen man die Wogulen u. die obiſchen Oſtjäken zählt; f) **Mongolen** u. zwar die Kalkasmongolen, Bnräten, Olöten, g) **Tunguſen**, mit den Lamuten, Olentern, Dwön, Tſchapogiren, Drong Tunguſen, Juſtaginen, Koriäken, Tſchuktſchen, h) **Kamtſchadalen**, i) **Kurilen** (Ainos), k) **Aleuten**, l) **Anſiedler** u. das **Land durchſtreifende verſchiedne oriental. Nationen**, wie Bucharen, Taſchkenten, Khiweſer u. Zigeuner, welche auch die Grenzen, zum Theil das Innere beſetzt halten. m) **Europäiſche Einwandrer**, beſ. **Ruſſen**, die herrſchende Nation, u. ſehr viele Koſaken; meiſt ſind die Ruſſen Soldaten, Beamtete od. Verwie-

wiesene, od. **Abkömmlinge von ihnen**, od. auch Schweden (noch von den Gefangnen des nord. Kriegs übrig), Polen (durch die Ereignisse der letzten 70 Jahre hierher verwiesen), Deutsche ꝛc. [10] Ein eigenthüml. Verhältniß besteht mit den russ. Ansiedlern. Diese sind entweder in **Colonisten** (Schtschoni Poselt schiki), die freiwillig, doch auf Kosten der Krone nach S. gegangen sind od. gehn, unentgeltlich bestimmte Ländereien erhalten u. auf eine Reihe von Jahren abgaben- u. militärfrei sind, od. [11] **Verwiesene.** Die ersten Verweisungen dahin fanden 1754 statt. Die Deportationskosten trägt die Regierung außer in den Ostseeprovinzen, wo sie seit 1842 die Stände tragen müssen. Der Transport erfolgt von mehrern hundert Verbrechern aus den verschiednen Gouvernements des europ. Rußlands zusammen, unter militärischer Bedeckung u. mit militärischen Formen; pünktlich müssen die Transporte zu der bestimmten Zeit eintreffen. Zunächst gehn sie nach Tobolsk, wo die Verwiesenen unter die verschiednen Gouvernements vertheilt werden. Alles Geld wird ihnen dann abgenommen u. sicher angelegt; erst wenn sie sich fest angesiedelt haben, erhalten sie es nach u. nach zurück. Nur ¼ der Verwiesenen sind Frauen, meist liederliche Weiber, doch lassen sich auch Frauen zuweilen aus Liebe zu ihren Männern zur Verbannung verurtheilen u. begleiten sie. [12] Man theilt die Verwiesenen seit dem 7. Febr. 1822, wo S. eine neue Verfassung erhielt, in 6 Klassen, nemlich **a)** in Katorschnicks, Arbeiter in Bergwerken u. Fabriken, die schwersten Verbrecher; **b)** Wegbauer; **c)** Arbeiter in den Handwerkshäusern in den Städten; **d)** Diener; **e)** Ansiedler; **f)** Schwache u. Kranke u. den Dörfern zur Ernährung Uebergebene. [13] In den Strafurtheilen der russ.-europ. Criminalgerichtshöfe findet ein wesentl. Unterschied zwischen Verbannung auf lebenslängl. od. temporäre Zwangsarbeit u. Verweisung zur Ansiedelung nach S. statt. Das erstre Strafurtheil trifft nur sehr sehr schwer gravirte Verbrecher, wie Hochverräther, Mörder, Feueranleger u. Straßenräuber. Diese werden, an ihrem Bestimmungsorte angelangt, unter stetem Gewahrsam zu sehr harten Arbeiten im Innern der Bergwerke u. Fabriken verwandt; die zu temporärer Zwangsarbeit condemnirten Verbannten, meist Diebe, schon mehrmals condemnirte Vagabunden, Trunkenbolde u. andres unmoral. Gesindel, treten, nachdem sie diese Strafzeit überstanden, in die Kategorie der Ansiedler. [14] Das Loos der nur zur Ansiedelung nach S. Verwiesenen ist ungleich leichter, als das der zu Zwangsarbeiten Verurtheilten. Erstre treten nemlich in die Rechte der Kronbauern, sind als solche keineswegs glebae adscripti, verdingen sich anfänglich als Arbeiter bei andern Bauern, die sie sich freiwillig auswählen, später, bei größrer Wohlhabenheit werden sie selbst Wirthe u. erhalten zu dem Behuf von der Krone ein Stück noch nicht urbaren Landes, das sie in einer bestimmten Frist urbar gemacht haben müssen; während dieser Jahre sind sie frei von allen Abgaben, erhalten von der Regierung die nothwendigen Baumaterialien u. Ackerbauwerkzeuge u. einiges Vieh, u. üben unbeschränktes Eigenthumsrecht auf Alles aus, was sie sich in diesem Zustande erwerben. Dagegen muß sich der Ansiedler selbst nähren, kleiden u. die Steuern der Kronbauern zahlen. [15] Zu solchen Ansiedlern gehören auch die Zobelfänger u. Jäger andern Peljwilds, doch wird in neurer Zeit diese Jagd mehr von den verschiednen Völkern S.s zur Abtragung ihres Tributs als von Ansiedlern verrichtet. [16] Oft entlaufen jedoch die Verwiesenen u. andre Ansiedler in die Wälder u. führen, meist von Diebstahl lebend, ein elendes Leben. Zuweilen bilden sie Räuberbanden u. werden den Kronbauern lästig u. furchtbar. Selten gelingt es einem Verwiesenen nach der Heimath zu entkommen, denn unterwegs, wie in S. selbst, ist die Polizei sehr aufmerksam, u. die strengste Strafe trifft den wiedereingefangenen Entwichenen. [17] Vor 1818 transportirte man jährlich etwa 2500 nach S., 1819 3000, 1820 4000, 1821—23 4—5000, später über 10,000 meist Vagabunden. Seitdem hat die Zahl bis 1832 nur wenig zugenommen. [18] **Beschäftigung.** Nur in einem schmalen Strich von etwa 5 längs des Altaigebirgs, weniger an den großen Strömen, wird **Ackerbau** getrieben, man gewinnt Winter- u. Sommerweizen, Dinkel, Roggen, Gerste, Hafer, Buchweizen, Erbsen, Bohnen, Wicken, nur einzeln Mais, Hirse, Mohn, Senf u. noch wenig Kartoffeln. Von **Gemüse** gewinnt man Rüben, Rettige, Kohl, Kürbisse, Gurken, Wassermelonen, ferner Hanf u. Flachs, Hopfen, doch nur in den südl. u. mittlern Regionen, Tabak nur in Daurien, Obst so gut als gar nicht, Futtergräser u. Arzneikräuter bringen die Steppen. [19] Besser gedeiht die **Viehzucht**; in SW. bes. zieht man Pferde, Rindvieh, Schafe, die des Winters in Schuppen untergebracht sind, den Mist braucht man zur Feuerung, Schweine werden nur wenig gehalten, Kameele ziehn die Burjäten, nördlich wird das Rennthier u. der Hund als Zugthier gehalten; Federvieh hält man nur wenig. [20] **Jagd** ist die Beschäftigung ganzer Völker auf die schon ** genannten wilden Thiere, besonders wird dem Zobel, schwarzen u. blauen Fuchs nachgestellt; in Pelzen tragen die Jägervölker ihren Jssak (Tribut) ab. Auch **Fischfang** wird sehr betrieben, im Norden bes. Wallfische, in den Strömen S-s bes. Lachse. **Bienenzucht** treibt nur der Süden. [21] **Bergbau** findet bes. am Altai im kolywanschen Erzgebirge u. auf den nertschinsk. Bergen zum Theil durch Verwiesene statt,

Stein-

Steinsalz bricht man am Misui in Irkutsk, es wird aber nicht benutzt, Seesalz gewinnt man aus Salzseen im Gouvern. Tomsk, Quellensalz an mehr. Orten in den Gouvernements Tomsk, Irkutsk, Ochotzk ꝛc. — Die Industrie ist sehr gering, doch bereitet man viel Branntwein, Milchbranntwein (Kumyß), Bärenklauliqueur ꝛc., in Irkutsk gibt es eine Tuchfabrik, andre in Leinwand u. Baumwolle, auch Gerbereien, im Gouv. Tomsk Alaunhütten, Talgschmelzereien, Ziegelhütten, Schmieden, Mühlen aller Art, vom Wasser wie vom Wind getrieben, ja selbst einige Papierfabriken, Buchdruckereien, Glashütten, Steinschleifereien u. eine Glockengießerei bestehn. — Der Handel ist ziemlich lebhaft u. gewinnreich, der Kaufmann in Irkutsk setzt sein Capital jährlich 3 mal um u. handelt nach allen Richtungen, er ist mit den Nomaden u. Jägervölkern meist im Tauschhandel, bes. mit Getreide; der auswärtige Handel geht bes. nach Rußland u. Moskau, über die Aleuten nach Amerika u. bes. über Kiachta nach China. Haupthandelsplätze sind: Irkutsk, Tobolsk, Jeniseisk, Boresow, Ochotsk, Jakutsk, letztrer bes. mit Pelz. Andre Ausfuhrartikel sind Thran, nord. Elfenbein, Gußwaaren, Talg, Salz. Bedeutend ist der Transito von China aus, bes. für Thee u. andre Producte Chinas, wogegen hinwärts nur Zucker, Kaffee, Gewürze, Metalle, Tuch u. and. Fabrikate gehn. Der Waarentransport geschieht sehr wohlfeil, bes. im Winter zu Schlitten, zum Theil auf Strömen; die eigentlichen Straßen sind schlecht, od. gar nicht vorhanden. — Der Religion nach herrscht die russ.-griech. Kirche, doch sind wie in ganz Rußland die andern christl. Kirchen geduldet. Auch Raskolniken gibt es bes. unter den Verbannten. Die Tataren sind meist Muhammedaner, doch sehr unwissend, die Mongolen, Buräten u. Ölöten sind Buddhisten, die Urvölker S-s. — Die Verfassung S-s gleicht fast ganz der russ. Wie dort ist der Kaiser das Oberhaupt u. herrscht nach Belieben. Er läßt durch einen Generalgouverneur zu Tobolsk S. verwalten, unter welchen 4 Militärgouverneurs zu Tobolsk, Tomsk, Jeniseisk, Irkutsk stehn, zuweilen sind diese auch zugleich Civilgouverneurs, zuweilen getrennt. Als letztre werden auch noch aufgeführt die zu Ochotsk, Jakutsk u. Peterpaulshafen (Kamtschatka). — Die Civilgouverneurs werden unterstützt von einem Gouvernementsrath als oberstem Verwaltungscollegium, einem doppelten (Kriminal- u. Civil-) Gerichtshof, dem geistl. Gericht für Kirchensachen, dem Kameralhof für die Finanzen u. der Polizeikammer (Kammer der allgemeinen Fürsorge). — Die einzelnen Städte haben ihre eigne Stadtbehörden, die Dörfer ihre Schulzen (Wytranaja) nebst and. Beamten (Golowa, d. i. Haupt, Ssotnik, Desjanik, Starschina, d. i. Aeltester), welche ein Friedensgericht bilden. Die Kosaken haben ihre nationale Regierung auch in S., nämlich ihre Atamans u. eigne Tribunale. Ebenso die Kalmücken ihre Taidschi (Taischa). Ihr oberster Chef ist der Kriegsgouverneur. — Die ansässig u. christlich gewordenen Sibirier reihen sich von selbst unter die russ. Gesetze, die Nomaden u. Jäger aber leben unter der ihnen allein gemäßen Aeltestenregierung. Doch wachen russ. Commissäre bei ihren Behörden über Handhabung der Ordnung. Nur die allgemeinen Verhältnisse auch dieser Völker (Krieg, Frieden ꝛc.) sind natürlich von den russ. Beamten der Statthalterschaften geleitet. Die Polizei übt das Niederlandsgericht auch bei den nicht christl. Völkern. Je weiter nach Norden desto geringer ist die Abhängigkeit, die Tschuktschen sind ganz frei. — Das Militärwesen in S. ist russ. Die Urvölker haben keine Kriegsdienste an Rußland zu leisten, auch alle andern Bewohnern des nördl. Theils sind frei. Die Zahl der jährl. Rekruten kann natürlich nur sehr gering sein, seit der Eroberung, also seit 200 Jahren, stellte S. nicht mehr als 74,000 Rekruten. — Der Dienst der Kosaken ist die Grenzbewachung, auch im Innern an den Linien, welche die wilden Völker in Ordnung halten sollen. Solche Linien trennen S. im Süden u. Westen von der Kirgisensteppe (Ischymlinie, omskische, Irtyschlinie), verbinden den Ob u. Jenisei (kolywan'sche), den Jenisei u. Ostocean (östl. sibir. Linie); sie werden meist von ihrem Hauptorte benannt u. bestehn aus einer Reihe von hölzernen Festungen (Palanken). — Die Einkünfte der Regierung in S. bestehn aus der Kopfsteuer, aus dem Jassak (Tribut der unterworfenen Völker), aus Consumtionsabgaben vorzüglich auf Branntwein, aus Accisen vom Handel ꝛc. Dazu kommen als Lasten für die Einw. noch Kriegsdienst, Frohnarbeit, wohin auch die Hüttenarbeiten der den Hüttenwerken zugeschriebenen Bauern gehören, Gemeinde- und Landesabgaben, im Ganzen gegen 8 Mill. Silberrubel. Der von Jagd- u. Nomadenvölkern meist in Pelzwerk abgetragene Tribut machte früher im Gouvern. Tobolsk jährlich 42,000 Silberrubel an Geld aus, beträchtlich sind die Naturallieferungen der angesiedelten Einw. — Wie in Rußland ist der Adel, bes. der Beamtenadel, überaus begünstigt. Erbadel ist in S., außer den Fürsten der Stämme, nicht häufig; Adelu. Geistlichkeit sind abgabenfrei; die Bürger haben dieselben Rechte u. zerfallen in dieselben Klassen, wie in Rußland. — Wappen: Zwei aufgerichtete u. gegen einander gekehrte Füchse in blauem Felde, welche einen goldnen Bogen halten, mit

mit darüber schwebender goldner Krone. [a] **Münzen, Maße u. Gewichte** sind ganz die russischen, s. u. Russisches Reich (Geogr.) 10 ff. [b] **Literatur:** G. A. Schleussing, Neuentdecktes S., Jena 1690, 12.; G. F. Müller, Opisanie Sibirskaja, Petersb. 1749, 4.; J. G. Gmelin, Reisen durch S. von 1733—43, Gött. 1751—52, 4 Thle.; Sawr. Sarytschew, Reise durch die nördl. Theile S., des Eismeers u. den nördl. Ocean 1785—93, aus dem Russ. von J. H. Busse, Lpz. 1805—15, 3 Thle.; F. v. Wrangels Reise längs der N.Küste von S. ꝛc., 1820—1824, herausgegeben von G. Engelhardt, Berl. 1839, 2 Thle. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Sibirien (Gesch.). [1] a Bis zur Eroberung durch die Russen war S. der civilisirten Welt völlig unbekannt, u. nur wenige dürftige Nachrichten sind aus seiner dunkeln Zeit aufbewahrt worden. [1] b Nur im 1. Jahrh. n. Chr. erscheinen die Hiongnu, von ihren Feinden nach W. gedrängt, im S., bildeten im 4. Jahrh. ein eignes Reich, Püepo, u. rückten im 5. Jahrh. n. Chr. ihre Zelte vor, um Europa zu überschwemmen. Nach Ein. eroberte sodann ein Tatarenkhan, nogaischer Abkunft, On, einen Theil von S., wurde dann von einem Empörer, Tschingi, entthront, dem wieder [2] a Taibuga, der Sohn des On, folgte, der Tschingidin, das nachmalige Tumen, gründete u. einen Regentenstamm stiftete, dem die sibir. Tataren nebst den Wogulen, Ostjäken u. and. Volksstämme gehorchten. Einer dieser Khans soll **Sibir** geheißen u. dem Lande den Namen gegeben haben. Nach And. regierte Khan Osom zu Küsül-Tura am Ischim. Auf ihn folgte Irtischak, der dem Irtisch den Namen gab. [2] b Ihn überwand ein Khan Dschingis von Tumen, von dessen Nachfolger Sargatschik, noch ein Volksstamm den Namen führt. Noch And. berichten, daß Dschingis-Khan dem Unterkhan Taibuga die Gebiete am Irtisch, Ischim, Tobol u. an der Tyra schenkte, der als erster erbl. Fürst von S. regierte, od. daß Schebani-Khan, Sohn Tuschis, Enkel Dschingis-Khans, 1242 mit einer mäßigen Zahl Mongolen nach S. bis an das Eismeer, ohne bei den wenigen Einwohnern großen Widerstand zu finden, vorgedrungen sei, das Reich S. gegründet u. von Tobolsk aus beherrscht habe. [3] a Auf ihn folgte Chodschah, auf diesen Marz Letztern aber entthronte sein Schwager, der Khan von Kasan Upak u. verlegte seinen Wohnsitz nach Tschingidin. Bei dieser Umwälzung wurden 2 Enkel Mars, Mahmet u. Angisch, heimlich gerettet. Als sie erwachsen waren, vertrieb Mahmet den Uyas, zerstörte Tschingidin u. gründete Sibir, nach dem später das Land seinen Namen erhielt. [3] b Auf ihn folgte Angisch, auf diesen Mahmets Sohn Kasim, der 2 Söhne, Jediger u. Begbulat, hinterließ. Zu ihrer Zeit kam [4] a Kutschum, Sohn des Murtascha, aus der Kasalschta-Ordra nach S., tödtete die beiden Brüder u. unterwarf sich das Land. Wie weit seine Herrschaft sich erstreckte, ist nicht wohl zu bestimmen, die Rußland zunächst gelegnen Völker waren ihm alle zinsbar, doch soll in Tumen ein von ihm unabhängiger Fürst regiert haben. Kutschum führte den Islam in S. ein, u. als er dabei vielen Widerstand fand, so rief er seinen Vetter Maztasch zu Hülfe, der ihm seinen ältesten Sohn Ahmet-Girei mit vielen Priestern u. einer Kriegsschaar sandte. Kutschum beging viele Grausamkeiten bei der Bekehrung u. machte dadurch mehr. Volksstämme von sich abwendig, die ihm, als er von Rußland angegriffen wurde, den Beistand versagten. [4] b Unter Iwan Wasiljewitsch I. von Rußland nämlich wurden 1499 die ersten Schritte zur Entdeckung S.s durch Anika Stroganow, Stammvater des gräfl. Geschlechts dieses Namens, der sich in Permien niedergelassen u. daselbst bedeutende Salzwerke angelegt hatte, gethan. Er theilte seine Entdeckungen dem Czar mit, der ihm dafür das noch unbewohnte Land zwischen der Kama u. Tschussowaia u. später das ganze Gebiet am Flusse Tobol zum erbl. Besitz auf seine Nachkommen verlieh. Als Iwan II. 1577 ein Heer gegen die don. Kosaken vorrücken ließ, um ihren Räubereien Einhalt zu thun, wurde eine Schaar von 6000 Kosaken mit ihrem Hetmann, [5] a Jermak Timofega, von ihrer Heimath abgeschnitten u. genöthigt, in ferne Gegenden zu entfliehen. Die Flüchtlinge gelangten bis an die Kama auf die Besitzungen Maximin Stroganows, eines Enkels Anikas, der sie aufnahm u. einen Winter hindurch ernährte. Da beschloß Jermak einen Streifzug nach S. zu thun, um die wilden Völkerschaften zu züchtigen, die durch ihre Raubzüge die russ. Unterthanen belästigten. Es waren dieses die Wogulen, Ostjäken, Baschkiren u. Tscheremissen, die aber unter dem Tatarenkhan Kutschum standen, der ihre Einfälle in Rußland unterstützte. Jermak, von Stroganow ausgerüstet, begann 1581 den Streifzug auf Flüssen aufwärts gehend. Zuerst schiffte er in den Tura, aus ihm in den Tobol u. aus diesem in den Irtisch. Noch ehe er dahin gelangte, war seine Mannschaft durch Gefechte, Krankheit u. Desertion bis auf 1636 M. vermindert. Beim weitern Vordringen verlor er noch über ein Drittel, u. nur mit etwa 1000 M. schlug er den mächtigen Kutschum 1582, eroberte seinen Wohnsitz Sibir u. unterwarf sich sein ganzes Gebiet. Um sich in seiner Eroberung behaupten zu können, bat er den Czar von Rußland um Beistand u. erklärte sich ihm für zinspflichtig. [5] b Der Czar sandte 1583 einige 100 M., doch die Soldaten starben vor Hunger, u. da Jermak bei einem Streifzuge am Irtisch umkam, hatte die Eroberung schnell ein Ende. Allein schon 1586 wurde sie von

Czar

Czar Fedor I. aufs Neue unternommen, u. seitdem die Unterwerfung der Landesbewohner fortgesetzt. Die Hirtenvölker wurden nach einander überwältigt u. zum Tribut gezwungen. [10]Schon 1639 gelangte Dimitri Kopilow bis zur östl. Küste Asiens, u. innerhalb 59 Jahren waren alle sibir. Völker mit Ausnahme der Tschuktschen, unterworfen. Die Sieger bemühten sich, einige Civilisation bei ihnen einzuführen. Viele Russen ließen sich in S. nieder u. erbauten an passenden Orten Blockhäuser, um sich gegen die benachbarten Tataren zu vertheidigen, u. daraus entstanden allmälig Städte. [11]So wurde Tumen 1586 erbaut, Tobolsk 1587, Tara 1594, Werkhotorie 1598, Turinsk 1600, Tomsk 1604, Kuznetzk 1608, Jenisseisk 1619, Krasnojarsk 1625, Jakutzk 1632, Ilimsk 1641, Nertschinsk 1658, Irkutzk 1661, Selenginsk 1666 u. Udinsk 1670. [12]Die Einfälle der Kalmücken u. Kirgisen hinderten die Fortschritte der Cultur, da diese wilden Völker die Dörfer u. einzelnen Wohnungen zerstörten u. Einw. u. Vieh mit sich fortttrieben. Nur die Städte mit ihren Palisadirungen gewährten Schutz gegen ihre Räubereien. [13]Seitdem S. unter russ. Herrschaft steht, wurde seine Bevölkerung durch eine Menge Verbannter vermehrt, die von Rußland aus oft tausendweis dahin gesendet wurden, s. Sibirien (Geogr.). Auch Kriegsgefangne wurden gewöhnlich dahin gesandt, u. ihnen verdankt das Land seine betriebsamsten Einw., bes. seitdem Peter d. Gr. nach dem Siege bei Pultawa die schwed. Gefangnen, unter welchen sich viele Handwerker befanden, dahin verwies. [14]Die Halbinsel **Kamtschatka**, die auch zu S. gehört, wurde den Russen erst 1690 bekannt u. einige Jahre darauf erhielt Wladimir Atlassow den Befehl, sie zu erobern. Die Kamtschadalen leisteten zwar nur schwachen Widerstand, doch wurde die Eroberung erst 1706 vollendet. Die russ. Befehlshaber verübten gegen die Kamtschadalen große Grausamkeiten u. reizten sie dadurch zu mehrmaligen Empörungen, die jedesmal mit Strömen von Blut gedämpft wurden. Die schon schwache Bevölkerung wurde dadurch u. durch die Lustseuche u. das Pockengift, welche Krankheiten ihnen die Eroberer zubrachten, zum größten Theil aufgerieben. [15]Nach Kamtschatkas Eroberung begannen die Entdeckungsreisen der Russen auf dem westl. Ocean, wobei 1741 von Beering (s. d.) die Aleut. Inseln, 1750 von Andr. Tolstoi (s. d.) die Andreasinseln, darauf noch die Fuchsinseln u. die Kurilen entdeckt u. in Besitz genommen wurden. **Literatur:** J. E. Fischer, Sibirische Geschichte von der Entdeckung ꝛc., bis auf die Eroberung S.s durch die russ. Waffen, Petersb. 1768, 2 Bde. *(Rau.)*

Sibirische Abricose, wilde Frucht von der Größe einer Haselnuß, fast saftlos, sauren Geschmacks.

Sibirische Gerste, s. u. Gerste 5.

Sibirische Kosaken, s. u. Kosaken u.

Sibirischer Hafer, s. u. Hafer. ¶

Sibirischer Hund, s. u. Hund c C).

Sibirische Schneerose, s. unt. Rhododendron.

Sibirisches Gebirg, östliches, so v. w. Stannowoi Jablonnoi.

Sibirisches Schaf, so v. w. Argali 1).

Sibiru, Insel, s. u. Sumatra 11.

Sibjo, Insel, s. u. Nipon 11 u).

Sibkah, Salzebene, s. u. Elemsan.

Sibo, Paß an der ungarisch-siebenbürg. Grenze; hier wurde Ragoczy mit den Siebenbürgen am 11. Nov. 1705 geschlagen, s. u. Spanischer Erbfolgekrieg 14.

Sibthorp (John), erhielt 1783 die Lehrstelle der Botanik zu Oxford, ging mit dem Pflanzenmaler Baucer nach Griechenland, von wo er nach 2 Jahren viele Pflanzen u. Zeichnungen mitbrachte. Noch einmal bereiste er Griechenland 1793 — 1795 mit John Hawkins u. starb 1796. Um eine möglichst vollständige Flora graeca herauszugeben, hatte er 1000 Pflanzenabbildungen für 10 Bände in Folio berechnet u. setzte 300 Pfund Sterl. jährlich zur Bestreitung dieser Ausgabe aus. Die Testamentsexecutoren wählten J. E. Smith zum Herausgeber, u. so erschien das Prachtwerk: Flora graeca, Lond. 1806—15, 8 Bde., Fol. *(Pl.)*

Sibthörpia (S. *L.*), Pflanzengatt., nach Vor. ben., aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Veronicaeae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. europaea, kriechende Sumpfpflanze in England u. Portugal; S. pichinensis, retusa, purpurroth blühend, in SAmerika.

Sibugney, Fluß, s. u. Magindanao.

Siburg, Stadt, so v. w. Karlshafen 2).

Sibüse, Fluß, s. u. Constantine 1). **Sibüyan**, Insel, s. u. Bissayer 2.

Sibuxäter (a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien, vielleicht in der Gegend des jetzigen Sobusse zwischen Dax u. Bayonne.

Sibylla, weibl. Vorname: die Verkündigerin der Götterbefehle. Merkwürdig sind: 1) Tochter Almerichs von Anjou u. Königs von Jerusalem u. der Agnes von Courtenay, heirathete Wilhelm, Grafen v. Montferrat, u. zeugte mit ihm den König Balduin V. von Jerusalem. Als Wilhelm von Montferrat starb, heirathete sie Guido von Lusignan, dieser ließ aber 1185 ihren Sohn vergiften, u. S. brachte es mit List dahin, daß man ihren Gemahl als König von Jerusalem anerkannte. Doch Raimund III., Graf von Tripolis, verbündete sich mit Sultan Saladin, u. ob er schon später sich wieder mit Guido versöhnte, ward dieser doch 1187 von Saladin geschlagen u. gefangen, trat auch, wieder losgelassen, sein Reich an König Richard Löwenherz von England ab.

ab. S. ging mit ihren Töchtern nach Akkon u. kam dort in der Eroberung dieser Stadt 1190 mit ihnen um, s. Jerusalem (Gesch.) u. **2)** S. von Forcia, seit 1380 Gemahlin des Königs Peter IV. v. Aragon, wußte denselben gegen seinen Sohn Johann aufzubringen, daß sich dieser nach Girona zurückziehn mußte. Als aber Peter starb, ließ Johann sie verhaften, beschuldigte sie der Zauberei, um ihn in Liebe zu ihr zu entzünden, u. entließ sie nicht eher, als bis sie auf alle ihre Güter Verzicht geleistet hatte. **3)** Tochter Johanns v. Kleve, 1527 mit dem Kurfürsten Friedrich von Sachsen vermählt; st. 1554. **4)** S. Elisabeth, Tochter Herzogs Friedrich von Württemberg, geb. 1584, vermählte sich 1604 mit dem Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg I., u. st. 1608. **5)** Magdalene S., geb. 1617, Tochter des Kurfürsten von Sachsen, vermählte sich mit dem Kronprinzen Christian von Dänemark, u. nach dessen Tode 1632 mit dem Herzog Friedrich Wilhelm von Sachsen-Altenburg; st. 1667. *(Pr.)*

Sibylla, Mont, s. u. Apenninen 2.

Sibyllen (Sibyllae, v. gr., Gottesratherinnen, die den Willen, den Rath der Götter enthüllten), [1] begeisterte Weiber des frühen Alterthums, deren es mehrere gab u. die man nach den Orten, wo sie bes. prophezeiht hatten, unterschied. Ein. nannten deren 4, die Erythräische, Samische, Aegyptische u. Sardianische, sie kamen daher alle von Asien u. Afrika nach Griechenland. [2] Andere erhöhen die Zahl auf 10, u. nennen **a)** die Chaldäische (Persische, Babylonische, Aegyptische, Jüdische, auch Sabba u. Sambethe); sie soll aus Babylon gewesen sein, nach Ein. schon zu Noahs Zeiten gelebt, ja sogar einen seiner Söhne geheirathet haben u. bei der Sündfluth in der Arche gewesen sein. Sie prophezeihte den Thurmbau, Alexanders Zug u. Glück in Asien u. auch Christi Erscheinen. Mit ihr identificiren Ein. die Cumanische. [3] **b)** Die Libysche, als die älteste genannt, soll des Zeus u. der Lamia Tochter gewesen sein u. eigentlich Sibylla geheißen haben. [4] **c)** Die Delphische (Athemis, Daphne [s. Manto]); war im Tempel zu Delphi geboren u. weissagte schon lange vor dem trojan. Krieg; auch Homer soll mehrere Orakel derselben in seine Epopeen eingeflochten haben. [5] **d)** Die Italische (Cumanische); sie soll aus der campan. Stadt Cimmerium, nahe bei Cumä, gewesen sein u. kurz nach dem trojan. Krieg gelebt haben; ihr Sohn war Euander. [6] **e)** Die Erythräische, nach Ein. aus der asiat. Stadt Erythra, nach And. aus Babylon; prophezeihte die Zerstörung Trojas; And. setzten sie später in die Zeiten des Romulus, od. auch Alexanders d. Gr. [7] **f)** Die Samische (Phylo, Herophyle), war von der Insel Samos u. lebte zur Zeit, wo Numa in Rom regierte. [8] **g)** Die Cumanische (Amalthea, Herophyle, Pararandra, Deiphobe, Demo), aus Cumä in Italien, wo sie in einer Höhle wohnte; als Aeneas zu ihr kam, um ein Orakel von ihr zu erhalten, war sie schon 700 Jahre alt u. hatte deren noch 300 zu leben. Ihre Weissagungen schrieb sie auf Baumblätter, legte sie am Morgen in Ordnung u. übergab sie dann den Winden. [9] **h)** Die Hellespontische (Gergithische), gebürtig aus dem troischen Flecken Mermessos (Marpessos); lebte um die Mitte des 6. Jahrh. u. wurde in den Tempel des Apollon zu Gergithion begraben. Die Gergithier bildeten sie nebst einem Sphinx auf ihren Münzen ab. [10] **i)** Die Phrygische, weissagte zu Ankyra. [11] **k)** Die Tiburtinische, s. Albunea. [12] Die S. sprachen ihre Weissagungen in begeistertem Zustand aus, ein fremder Geist wehte in ihren Sprüchen, mit rasendem Munde, sagt Heraklitos, verkündeten sie freudlose, ungezierte u. ungesalbte Reden, aber des Gottes voll. Ja sogar nach ihrem Tode meinten sie fortzuleben u. die Zukunft anzuzeigen theils mit ihrem Geist, der mit der Luft vermischt u. in derselben künftige Ereignisse andeuten werde, theils mit ihrem Körper, der nach seiner Verwesung die weissagenden Kräften den Pflanzen u. Kräutern ertheilen sollte, u. wenn heilige Thiere diese genössen, so würden sie im Stande sein, die Zukunft zu enthüllen. [13] S. waren heilige u. reine Jungfrauen u. wurden daher von Ein. göttlicher Ehre gewürdigt (so die Tiburtische). Die Gräcisirung der oriental. S. ist in der Mythe bei Plutarchos angegeben, wo die Musen auf dem Helikon die erste S. erziehen; die griech. ermangelten jener wilden, oriental. Begeisterung, gemildert durch die poet. Ausbildung. Denn in Versen sprachen sie sich hier aus, welche dann die ihnen dienenden Priester ordneten u. in gebundne Rede fügten **(Sibyllinische Verse, S. Orakel).** [14] In Griechenland schrieb man sie in Hexametern, im Orient in dem dort gewöhnl. Parallelismus der Versglieder. Solche Sprüche wurden an heiliger Stätte gesucht, u. später wurde es Sitte, daß Priester umhergingen u. solche Weissagungen verkauften, bisweilen in Büchern gesammelt **(Sibyllinische Bücher).** [15] Dergl. gab es bes. seit Plato im Orient u. Griechenland mehrere. Man legte in denselben mehr moral. Aussprüche, fast nur strafende Zurechtweisungen an die bösen Menschen der Zeit, nieder. Ins Unglaubliche wuchs die Masse der S. seit dem Aufkommen des Neuplatonismus (s. d.). Hauptfabrikort der von da an gefertigten S. wurde Alexandria. Man bemühte sich, diese selbst mit dichterischem Feuer abzufassen. [16] Die berühmteste Sammlung solcher Orakel war die, welche nach der gewöhnl. Erzählung die **cumäische** S. selbst dem Tarquinius Priscus nach Rom zum Verkauf brachte. Sie hatte 9 Bücher, verlangte aber eine so

so hohe Kaufsumme, daß der König sie damit abwies; nach Kurzem kam sie zurück, 3 hatte sie davon verbrannt u. verlangte für die noch übrigen 6 dieselbe Summe; wiederum abgewiesen, kam sie noch einmal, hatte wieder 3 den Flammen übergeben u. verlangte für die letzten 3 den ersten Preis noch immer. Der König, verwundert hierüber, befahl nun den Ankauf der Bücher u. [17] setzte 2 Männer ein, welche dieselben, wenn der Staat in Gefahr schwebte, nachschlugen u. die dort vorgeschriebenen Opfer brachten. Durch den Vorschlag der Volkstribunen C. Licinius u. L. Sextius wurden deren 10, theils Patricier, theils Plebejer, seit Sulla aber 15 (**Quindecimviri Sibyllini**), der erste hieß Magister collegii; ihr Amt war lebenslänglich, u. sie selbst frei von Kriegsdienst u. Abgaben. Die sibyllin. Bücher blieben für die kommende Zeit ein Orakel für polit. Verhältnisse, so daß dadurch dem Senat die Willkür in die Hand gegeben war, zu machen, was er wollte, denn die Deutung der Sprüche war so mannichfaltig, daß man Alles in denselben finden konnte, was man gerade hineinlegen wollte. Daher hielt der Senat auch sehr streng darauf, daß keine Privatsammlungen von sibyllin. Orakeln bestanden; man ließ sie ausliefern u. verbrannte sie, welche Procedur oft wiederholt werden mußte, weil aus Gewinnsucht viele dergl. gefertigt wurden. [18] Die einzig als ächt anerkannten waren auf dem Capitolium im Tempel des Jupiter in einem steinernen Kasten unter der Erde aufbewahrt. Als im marsischen Krieg der Tempel verbrannte, gingen auch die sibyllin. Bücher zu Grunde, doch wurde auf Befehl des Senats 77 v. Chr. Alles, was sich in ital., griech. u. sicil. Städten von sibyllin. Orakeln vorfand, gesammelt u. eine Anzahl von 1000 Versen als echt befunden u. nach derselben wieder die Staatsverhältnisse behandelt. Augustus ließ eine Revision derselben von den Quindecimviri vornehmen u. die neue Abschrift in 2 goldnen Kapseln unter dem Fußgestell des Palatin. Apollo, als ihres natürlichen Schutzherrn, beilegen. [19] Hier blieben sie bis 363 n. Chr., wo der Tempel des Apollo abbrannte, die beiden Kapseln aber wurden gerettet. Noch im 5. Jahrh. waren sie vorhanden u. in Ansehn, u. dem Stilicho wurde es erst zur Last gelegt, daß er sie aus Haß gegen das Römerreich, für deren Palladium sie angesehn wurden, vernichtet habe. Nichts desto weniger blieben aber sibyllin. Weissagungen im Umlauf, denn trotz des Verbots wurden sie von Privatleuten gesammelt u. gebraucht; noch in der Mitte des 6. Jahrh., da Rom von den Gothen belagert wurde, wollten Senatoren aus sibyllin. Orakeln die Befreiung der Stadt als gewiß behaupten. [20] Der religiöse Geist, der in diesen Flugblättern herrschte, veranlaßte die **alexandr.** u. später die **griech. Juden**, ähnl. Schriften in ihrem Sinne abzufassen. Auch diese Schriften, gleichfalls in Hexametern geschrieben, enthielten Strafpredigten an die verderbte Zeit, schilderten histor. Ereignisse in allerlei Ländern in prophet. Form zur Warnung für die Gegenwart, beschworen bes. Gottes Zorn gegen röm. Herrscher, so wie gegen die Ptolemäer, welche das Volk Gottes drückten, u. drohten bes. mit Strafen der Hölle, so wie mit dem bald einbrechenden letzten (jüngsten) Gericht. [21] Eine Hauptrolle spielt in den jüdisch-sibyllin. Büchern die Ankunft des Messias, sein Kampf mit dem Belial (Antichrist) u. die Herstellung seines Gottesreichs für die bei seinem Gerichte bewährten Frommen. Dies war wohl auch mit der Grund, weshalb die Apostel des Christenthums so leichten u. schnellen Anhang unter den griech. Juden u. selbst auch unter den Griechen u. Römern fanden. Sie lehrten überhaupt nur, Jesus sei der Messias, u. knüpften auf diese Weise ihre neue Lehre an die durch solche Volksschriften schon verbreiteten an. [22] Die Bekenner des **Christenthums** setzten wieder die S-schriften in ihrer Weise fort, u. so haben wir denn in neurer Zeit heidnische, jüd. u. christl. S. in der Sammlung von Servatus Galläus (Amsterd. 1689, 4.) vereinigt. [23] Außer der Ausgabe von Galläus sind sie noch erschienen in 8 Büchern zusammengestellt von X. Betulejus, Basel 1545, 4. (2. Ausg. 1546), in der 2. Ausg. latein. übers. von Castellio, Basel 1555; noch herausgeg. von J. Opsopäus, Paris 1598 — 1607 in 3 Ausg.; u. das 14. Buch von Angelo Mai, Mail. 1817; die bei Lactantius vorkommenden Fragmente sammelte C. L. Struve, Königsb. 1817. Außerdem stehn sie noch abgedruckt in Monumenta sanctorum patrum orthodoxograph., Basel 1555, 1569, u. im 1. Th. von Gallandi Bibliotheca patrum, Venedig 1788. Aus dem Griech. ins Deutsche übers. von J. Ch. Nehring, Essen 1702. [24] Vgl. J. v. Mark, De Sibyllis et Sibyllinis carminibus, Franecker 1680, 4.; Serv. Galläus, De Sibyllis earumque oraculis, Amsterd. 1688, 4.; B. Thorlacius, Libri Sibyllistarum veteris ecclesiae crisi subjecti, Kopenh. 1815. (*Lb.* u. *R. Z.*)

Sibyllenhöhle, Höhle bei Castell Baja, im Königr. Neapel, soll der Aufenthalt der cumäischen Sibylle gewesen sein.

Sibyllenloch, Höhle, s. u. Owen.

S-ort, Dorf im Kr. Oels des preuß. Rgsbzks. Breslau; herzogl. Schloß (mit Gemäldesammlung, Theater, Garten) u. 800 Ew. **S-stein**, s. u. Eostra.

Sibyllenwurzel, Gentiana cruciata.

Sibyllinische Bücher (Ant.), s. u. Sibyllen.

Sibyllistae, **1)** (Ant.), die aus den sibyllin. Büchern Weissagenden; **2)** überhaupt Seher, Wahrsager; **3)** zum Anfang des 2. Jahrh. die Christen genannt, weil sie ihre Ahnungen von der Zukunft so bestimmt

stimmt aussprachen, als wenn sie aus dem Munde von Sibyllen kämen.

Sibȳnes, s. unt. Langrüssler a).

Sica (lat.), kurzes Schwert, Dolch; daher in Rom **Sicārii** Banditen. Weil zu Sullas Zeit die Sicarii sehr überhand genommen hatten, so gab er ein bes. Gesetz gegen sie (s. Corneliae leges 1) f) u. setzte ein bes. Judicium perpetuum über sie nieder.

Sicacōla, Stadt, so v. w. Cicacola, s. u. Gangam.

Sicāl, so v. w. Goldwolf.

Sicāmbri (Sigambri), beträchtl. deutsches Volk, zwischen Rhein, Sieg u. Lippe, also in der preuß. Prov. Niederrhein. Ihre frühern Einfälle in Gallien wiederholten sie auch zu Cäsars Zeit, 3000 setzten über den Rhein in das Land der Eburonen u. nahmen in Cäsars Abwesenheit das röm. Castell Atuatuca ein. Sie bekriegten die Chatten, weil sie sich nicht mit ihnen gegen die Römer verbinden wollten. So wenig auch damals die Römer gegen sie ausrichten konnten, so wurden sie doch endlich durch die oft wiederholten Angriffe derselben, bes. durch Drusus (12 v. Chr.) bezwungen u. Tiberius versetzte sie an das Ufer des Rheins auf gall. Boden, wo sie unter dem Namen Gugerner erscheinen u. später Theil an den Kriegen der Bataver gegen die Römer nahmen. Doch hatten sich noch viele S. in ihren alten Sitzen erhalten u. selbst beim Triumph des Germanicus wurden S. u. ihr Fürst Deudorich, Bätorits Sohn, Melos Bruder (der von M. Vinciu 25 v. Chr. geschlagen wurde) aufgeführt. Später aber scheinen sie wieder in das auf Befehl des Claudius verlassene Land vorgerückt zu sein, denn sie werden nachmals wieder zwischen dem Rhein u. der Lippe genannt u. gehörten zum Bund der Franken, s. Basan. Darauf aber verschwindet ihr Name. *(Lb.)*

Sicāmbria (S-brium), so v. w. Ofen.

Sicāner, s. u. Sicilien.

Sicard, **1)** so v. w. Sichard. **2)** (spr. Sikahr, Rochus Ambroise Lucurron, Abbé de S.), geb. 1742 zu Fousseret bei Toulouse; war zu Bordeaux Canonicus, stiftete hier ein Taubstummeninstitut, trat 1789 zu Paris an die Stelle des Abbé de l'Epée. Bei den Septembermetzeleien entkam er kaum dem Tode, ward wegen mehrerer ultramontanen Aufsätze 1797 proscribirt, kehrte nach dem 18. Brumaire zurück u. st. 1822. Er u. Paulinier bildeten das vom Abbé de l'Epée aufgestellte System des Taubstummenunterrichts erst aus. Schr.: Mémoires sur l'art d'instruire les sourds muets de naissance, Bordeaux 1789; Catéchisme à l'usage des sourds muets, Par. 1796; Cours d'instruction d'un sourd muet de naissance, ebd. 1800; Eléments de grammaire générale appliqué à la langue françoise, ebd. 1790, 2 Bde., u. m. *(Pr.)*

Sicārii, nach Latreille Zunft aus der Zweiflüglerfamilie Tanystoma, mit den Gattungen: Coenomyia, Chiromyza, Pachystomus.

Sicārius (röm. Ant.), s. u. Sica.

Sicāsica, Provinz u. Stadt, s. unt. Paz, la.

Sicca, Freund Ciceros, bemühte sich sehr Ciceros Rückkehr aus dem Exil zu bewirken.

Sicca, Gewicht, s. u. Calcutta 11 a. **S.-Rupie**, s. ebd.; vgl. Rupie.

Sicca Venĕrea (a. Geogr.), Stadt in Numidien, fiel im Jugurthin. Kriege zuerst unter den numid. Städten vom König ab. Ihren Beinamen hatte sie von dem daselbst befindl. Tempel der Venus, wo sich nach phönic. Sitte Mädchen versammelten, welche um Geld sich Preis gaben. Später war S. der Sitz eines Bischofs.

Siccans (Bot.), trocknend, von Pflanzentheilen, die Trockenheit im Munde verursachen.

Siccāntia (lat.), austrocknende Arzneimittel.

Siccius, Luc., hatte 450 v. Chr. gegen die Decemvirn eine Meuterei gestiftet. Die Decemvirn erfuhren es u. ließen ihn ermorden, s. Rom (Gesch.) 11.

Siccus (lat.), trocken.

Sicdelis (a. Geogr.), Insel zwischen Gallien u. Britannien.

Sicēlides, die Musen als Vorsteherinnen der Idyllen, welche auf Sicilien zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gediehen waren.

Sicera (lat.), **1)** Alles, was trunken macht, den Wein ausgenommen. Solche Getränke bereitete man aus Getreide, Baumfrüchten 2c.; **2)** das Getränk aus Palmenfrüchten. Vgl. Scherbet.

Sic ĕunt fāta hŏminum (lat.), so gehn die Schicksale der Menschen, d. i. so geht es in der Welt.

Sichäos (Sichārbas, Acerbas), Gemahl der Dido, s. d.

Sichamond, s. u. Dach, Simon.

Sichar, so v. w. Sichem.

Sichard, Sohn Sicos, 832 (833) bis 840 Fürst von Benevent, s. d. (Gesch.) 11.

Siche (Siedje), kleine Wassergräben, welche das Binnenwasser zu den Hauptabzugskanälen leiten.

Sichel, **1)** ein Werkzeug zum Abschneiden des Grases u. Getreides, besteht aus einer nach vorn zu schmäler werdenden Klinge in Gestalt eines Halbzirkels od. Bogens, u. einem hölzernen, kurzen Handgriffe. Die Gras-S-n sind kurz u. sehr gebogen, die Getreide-S-n länger u. weniger gebogen; man hat gezahnte u. ungezahnte, erstre haben auf der einen Seite dichte Feilenhiebe, so daß sie auf der andern Seite geschliffen eine gezahnte Schneide bekommen. Letztre werden durch Tengeln (s. d.) geschärft. Die Grund-S. ist in einem stum-

stumpfen Winkel an einer langen Stange befestigt, um damit Schilf im Wasser abzuhauen. Die **S-klingen** werden in den Sensenfabriken verfertigt (s. Sensen). Die S. (gr. Harpe) kommt im Alterthum meist als Waffe vor u. scheint ihrer Form nach oriental. Ursprungs zu sein, vgl. Säbel. Mit solcher S. erscheint Saturnus gewaffnet u. schneidet dem Uranos die Hoden ab; eben so führt Perseus bei seinem Abenteuer mit der Gorgone Medusa eine S. Am bekanntesten aber sind die S-n in Verbindung mit einem Wagen (s. Streitwagen), die dem Orient eigen waren. In Griechenland war die S. mehr das Symbol des Landbaus, daher Attribut der Demeter u. der röm. Ceres. Noch jetzt Symbol des Ackerbaus. **2)** Ein Gegenstand von bogenförmiger Gestalt; **3)** der Mond, wie er einige Tage vor u. nach dem Neumond erscheint; **4)** **(S-blume)**, die gem. Kornblume. *(Fch. u. Lb.)*

Sichel (Julius), seit 1825 Assistenzarzt in der ophthalmolog. Klinik zu Wien, dann Assistenzrath am Julius-hospital in Würzburg, ging 1829 nach Paris, wo er 1832 Prof. der ophthalmolog. Klinik ward; schr.: Propositions gén. sur l'ophthalmie, Paris 1833; deutsch von Philipp, Berlin 1834; Traité de l'ophthalmie, la cataracte et l'anaurose, Paris 1837, deutsch von Groß, Stuttg. 1840; Mémorie sur le glaucome, Brüssel 1842; Supplem. zu Wallers: Traité des maladies des yeux, Par. 1832 — 37, 3 Bde.

Sichel des grössen Gehirns, s. Gehirnhäute 2. **S. des kleinen Gehirns**, s. ebd. 4.

Sichelborsten (Bot.), s. Nebenpflanzentheile » gggg.

Sichelfliege, s. v. w. Kameelfliege. **S-flügel**, Schmetterling, s. u. Aposura.

Sichelförmig, 1) eine schmale, halbrunde, sichelähnl. Form habend, wie der Mond; **2)** (Bot.), Falcatus. **S-e Blüthehälter**, s. Gehirnhäute 2. **S. Fortsätze der härten Hirnhaut**, s. ebd. 3, a. **S. Knorpel des Kniegelenks**, s. u. Fußbänder 4.

Sichelhasenohr, Bupleurum falcatum. **S-klee**, s. v. w. Schwedische Lucerne, s. Medicago. **S-koralline**, s. u. Zellenkoralline. **S-kraut (S-möhre, S-gewärre), 1)** Falcaria Rivini; **2)** Stratiotes aloides; **3)** Serratula tinctoria; **4)** Achillea millefolium, s. Schafgarbe.

Sichelmutz, Handinstrument zur Bearbeitung der Hackfrüchte. Es ähnelt einer verkürzten Grassichel, ist auch öfters von einer solchen gemacht, indem man ungefähr die Hälfte abbricht, u. eine etwas stumpfe Spitze anschleift. Der hölzerne Stiel bleibt, nur zweckt man einen Riemen an, der beim Gebrauch über die Hand geht. Im vordern Theil ist der S. etwas aufgebogen. Man kann mit dem Werkzeug einen langen Zug in die Erde machen, diese tief od. seicht auflockern u. das Samenkraut sammt der Wurzel ausheben. Sind tief wurzelnde Pflanzen auszuheben, so gibt man dem S. eine Richtung erdeinwärts u. hebt die Pflanze mit einem Zug aus dem Boden. Auch Gemüse können mit dem S. gejätet u. verdünnt werden, indem man mit ihm in die engsten Räume der Pflanzen eindringen kann. *(Lb.)*

Sichelschmied, so v. w. Sensenschmied.

Sichelschnabel, so v. w. Ibis, brauner. **S-schnepfe**, so v. w. Bruchvogel, großer.

Sichelschnitt (Her.), eine Schildestheilung in Form einer Sichel.

Sichelspanner (S-spinner), Schmetterling, so v. w. Sichelflügel.

Sichelvögel (Falcati *Illig.*), Familie der Waldvögel, kenntlich an dem langen, nach unten gekrümmten Schnabel, dem kahlen Gesichte u. großen Kehlsacke; Gattungen Tantalus u. Ibis.

Sichelwagen, s. u. Streitwagen.

Sichelzahn, Missourium theristocaulodon, s. u. Mastodon.

Sichelzins, s. u. Grasen u. Zins.

Sichem, 1) (a. Geogr.), Frei- u. Levitenstadt, in Samaria, Stamm Ephraim, zwischen den Bergen Garizim u. Ebal. Hierher zog schon Abraham, hier wohnte Jakob u. begrub unter einer Eiche die fremden Götter, weideten Jakobs Söhne, als Joseph zu ihnen geschickt wurde, hielt Josua eine allgemeine Volksversammlung. 1309 v. Chr. empörten sich die **Sichemiten** unter Gaal wider König Abimelech, welcher in den Krieg gezogen war; in einer 2. Schlacht wurden die Empörer geschlagen, die Stadt von Abimelech verbrannt. Hier hielt Rehabeam den Landtag (s. Hebräer [Gesch.] 10), u. als sie zum Reich Israel geschlagen war, baute sie Jeroboam wieder auf u. nahm sie zu seiner Residenz. Nach dem Exil wurde S. Hauptsitz des samaritan. Cultus u. von den Juden sehr angefeindet. Dabei der Jakobsbrunnen (weil sich Jakob in der Nähe von S. ein Stück Land gekauft hatte, welches er dem Joseph vorher vermachte, u. der daselbst auch beerdigt sein soll), an dem Jesus das Gespräch mit der Samariterin hielt, noch vorhanden u. 180 F. tief; früher war von der Kaiserin Helena über denselben eine Kirche gebaut. Später hieß die Stadt Flavia Neapolis zu Ehren des Kaisers Vespasianus; j. Nablus. **2)** (n. Geogr.), Stadt am Demer im Bzk. Löwen der belg. Prov. Südbrabant; Gewehrbrennereien, 1500 Ew. *(Lb. u. Wr.)*

Sichem, Hemors Sohn, Fürst von Sichem, entführte die Dina, Jakobs Tochter, die einem Fest in Sichem beiwohnte u. entehrte sie, erbat sie sich aber hernach von ihrem Vater zur Frau. Ihre Brüder gaben dazu scheinbar ihre Einwilligung unter der Bedingung, daß er u. alle männl. Bewohner

ner des Orts sich beschneiden ließen. Sie thaten es, aber am 3. Tage, wo sie die heftigsten Schmerzen hatten, wurden sie von Simeon u. Levi überfallen u. erschlagen. *(Sk.)*

Sicher, von Umrissen u. Formen, die nicht ängstlich mager od. trocken sind; daher **sichere Hand**, die Geschicklichkeit auf diese Art zu arbeiten.

Sicheres Geleit, so v. w. Salvus conductus.

Sicherheit (lat. Securitas), **1)** der Zustand, in dem man kein Uebel zu fürchten hat. Man unterscheidet physische S., als den Zustand des Menschen, der sich gegen Naturübel, wie Krankheit, Feuersbrunst ꝛc., möglichst geschützt fühlt; u. moralische S., als Zustand theils desjenigen, welcher in der Tugend so befestigt ist, daß er keine Versuchung zum Bösen fürchten darf, od. der sich in diesem Zustande wähnt; **2)** die rechtl. S., der Zustand des Menschen, worin er durch den Staat sein Leben u. sein Eigenthum geschützt sieht; **3)** allegor. Gottheit, dargestellt als stattliche Frau mit übergeschlagenen Beinen, sich mit dem linken Ellenbogen auf eine Säule stützend, aber in der Hand einen Spieß haltend, die Rechte legte sie über den Kopf u. blickt ruhig vor sich in die Zukunft; **4)** so v. w. Unterpfand, Handschrift, Caution; **5)** die Fertigkeit, etwas auf rechte Art zu thun. *(Wth.)*

Sicherheitsbeweis, **1)** s. Argumentum a tuto; **2)** sophist. Beweis, dessen sich die Katholiken bedienen, um die Genossen and. Confessionen zum Uebertritt zu bereden. Da nämlich die protestant. Kirche zugibt, daß man auch in der kathol. Kirche selig werden könne, die letztre dagegen dies von der protestant. Kirche entschieden verneint, so gründen jene hierauf die falsche Consequenz, daß es unter diesen Umständen am sichersten sei, zur kathol. Kirche überzutreten. *(Wth.)*

Sicherheitsflinte, eine mit einem Sicherheitsschloß versehene Flinte.

Sicherheitsgefängniss, s. u. Verhaftung 4.

Sicherheitshahn, ein Hahn an einem Sicherheitsschloß, s. d. u. Percussionsgewehr 11.

Sicherheitsinsel, s. u. Samhara.

Sicherheitskarte, so v. w. Paß u. Aufenthaltskarte.

Sicherheitslage, s. unt. Anschlag eines Gutes 2.

Sicherheitslampe, Dävysche, Lampe, überall mit einem Cylinder von feinem Drahtgitter umgeben, dessen Maschen $\frac{1}{28}$, höchstens $\frac{1}{20}$ Z. weit sind. Man kann dieselbe brennend ohne Gefahr in brennbare Gasarten tauchen; das eindringende Gas verbrennt innerhalb des Cylinders, während die erkältenden Wände des Cylinders die Fortpflanzung der Flammen nach außen verhindern. Der Draht darf jedoch nicht glühend werden, indem er sonst das äußere Gas entzündet. Wird häufig in Bergwerken, wo sich brennbare Schwaden (Kohlenwasserstoffgas) entwickeln, bes. in den engl. Steinkohlenbergwerken benutzt. Von Davy erfunden. *(Gu.)*

Sicherheitspanzer, von Aldini erfunden, ein Drahtnetz, das über eine mit Salzlöse getränkte Kleidung aus Schafwolle od. über ein Asbestgewebe angezogen wird, u. dadurch bei Feuersbrünsten große Dienste leistet, nach demselben Princip, wie die Sicherheitslampe.

Sicherheitspolizei, s. u. Polizei.

Sicherheitsröhre, **1)** Röhren, die aus einem Gefäß, in dem sich Gase entwickeln, so aus einem Dampfkessel, führen, um das Zerspringen zu hindern. Sie werden durch **S-ventile** mit **S-klappen** geschlossen. **2)** Eine beiderseits offene Röhre, die an einem Gasrecipienten angebracht wird, um den Spannungsgrad des darin befindl. Gases zu erkennen u. dem Zerspringen des Gefäßes vorzubeugen. Die S. geht gewöhnlich senkrecht durch den Gasrecipienten u. taucht in das unter dem Gas befindl. Wasser, bis nahe dem Grunde desselben. Hat das Gas gleiche Spannung mit der atmosphär. Luft, so steht das Wasser in der S. u. in dem Gasbehälter gleich hoch; nimmt die Spannung des Gases aber zu, so steigt das Wasser in der S., bis der auf dasselbe ausgeübte Druck der flüssigen Säule, verstärkt durch den äußern Luftdruck, das Gleichgewicht hält. Man sieht aus den Veränderungen des Standes der Flüssigkeit in der S., ob Gas absorbirt wird, od. ob neues hinzukommt. Die Weltersche S. ist gebogen u. mit einigen kugelförmigen Erweiterungen versehen, um mehr Flüssigkeit aufnehmen zu können, s. unt. Woulffscher Apparat. *(Ml.)*

Sicherheitsschlösser, [1] seit Erfindung des Feuergewehrs hat man sich Vorrichtungen zu erfinden bemüht, das unabsichtliche Losgehen der Feuergewehre zu verhüten. [2] So lange die Feuersteinschlösser gewöhnlich waren, hielt man meist die ledernen Ueberzüge über die Batterie (Pfanndeckel) od. den Hahn (Hahndeckel) für genügend zur Sicherheit. Doch gab es schon damals eigentl. S. mit Schiebern (Sperrungen), die das Losgehen des Hahns aus der Mittelruhe hinderten. [3] Bei den jetzt gewöhnlich gewordenen Percussionsgewehren sucht man das Aufschlagen des Hahns zur unrechten Zeit od. das Explodiren des Zündhütchens bei in Ruhe gesetztem Hahne durch einen auf denselben geschehenden heftigen Stoß zu verhüten. Dies geschieht, indem man entweder auf das Zündhütchen einen Ueberzug von starkem Sohlenleder od. von Kork setzt, was den Schlag bricht u. das Explodiren sehr selten macht, od. daß man durch einen vorgeschobenen Schieber es unmöglich macht, daß der Hahn aus der Mittelruhe los-

losgehen kann, od. durch ein an der äußern Seite des Schlosses angebrachtes, drehbares Eisenblech, das sich vor den untern Theil des Hahns schiebt, gleiches bewirkt. *Eine andre Art von Sperrungen ist die, wo in jeder Lage des Gewehres die Sperrung vor tritt u. das Losgehen des Gewehres verhindert, außer in dem Augenblick des Anschlags, wo die 3 letzten Finger der rechten Hand, indem sie wie gewöhnlich ihre Stelle an dem untern Theile des Bügels einnehmen, durch einen leisen Druck die Sperrung unwillkührlich aufheben u. so den Schuß möglich machen. *Da aber bei allen diesen Einrichtungen immer das Losgehen des Gewehrs durch einen unwillkührl. heftigen Druck od. Schlag unmittelbar auf das Zündhütchen möglich ist, so ist doch die unt. Percussionsgewehr 13 beschriebene, u. Taf. XVI. Fig 48 abgebildete **Sicherung** am zweckmäßigsten. *(Pr.)*

Sicherheitsschreibtafel, s. unt. Schreibtafel 1).

Sicherheitsventil, s. u. Dampfmaschine 11.

Sicherheitswerth, s. u. Anschlag eines Gutes 2.

Sichern, **1)** Jemand sicher machen; **2)** etwas in Sicherheit bringen, beschützen; **3)** vom Wilde, wenn es aus dem Holze tritt od. ein Geräusch hört, sich sorgfältig umsehen, ob irgend eine Gefahr vorhanden sei; **4)** das gepochte Erz in dem **Sichertroge**, einem aufgehängten, länglichen, vorn schmalen, hinten breiten Kasten, mit Wasser hin u. her rütteln, damit sich das Metall von dem tauben Gesteine scheide. Das gute Erz, welches sich zusammenspült, heißt der **Bart**. Das S. wird nur als Probe angestellt, um darnach zu beurtheilen, wie viel Metall man wohl aus einer Menge Erz gewinnen könne. *(Fch.)*

Sicherpfahl, so v. w. Aichpfahl.

Sichersreuth, s. u. Alexanderbad.

Sicherstein (Hüttenw.), so v. w. Probirstein 2).

Sicherstellung, die Leistung einer dinglichen od. persönl. Sicherheit, daß eine Verbindlichkeit ihrer Zeit gehörig erfüllt od. etwas unterlassen werden wird, s. Caution.

Sichertrog, s. u. Sichern 3).

Sicherung, s. u. Percussionsgewehr u. Sicherheitsschloß 2.

Sicherungshäuser, so v. w. Contumazhäuser.

Sicherungsrecht (Jus praeventionis), das Recht den Drohenden so in seiner Freiheit zu beschränken, daß er die Verwirklichung seiner Drohungen gar nicht beginnen kann.

Sichler, so v. w. Ibis. **Sichling**, s. u. Chela.

Sichon (bibl. Gesch.), so v. w. Sihon.

Sichri, tapfrer Mann aus dem Stamm Ephraim, erschlug in einer Schlacht gegen Juda des Königs Ahas Sohn, **Maeseja** u. **Asrikam** u. **Elkana**.

Sichriel (talm. Rel.), s. u. Dämon 10.

Sicht u. **S-brief**, s. u. Wechsel.

Sichtarm, **1)** so v. w. Arm 19); **2)** so v. w. Räderarme.

Sichten, **1)** das Klare von dem Groben trennen; **2)** etwas reinigen, vgl. Sichtzeug; **3)** das Mehl beuteln; **4)** das Taugliche von dem Untauglichen absondern.

Sichter, **1)** s. Bäckenscheider; **2)** **(S-höhle)**, Kanal od. hölzerne Rinne, welche durch einen Deich geht u. das Binnenwasser abführt, wenn dieses höher liegt, als der höchste Stand der Fluth; **3)** so v. w. Siebwerk u. Sichtzeug; **4)** (Techn.), s. u. Schleuße 11.

Sichttage, **1)** s. u. Wechsel; **2)** so v. w. Respecttage. **S-wechsel**, s. u. Wechsel.

Sichtwerk, so v. w. Räderwerk.

Sichtzeug, **1)** **(Sichterzeug)**, die Theile, welche den Beutel in Bewegung setzen, als vorzügl. die Beutelwelle **(S-welle)** u. die Schwelle; **2)** Vorrichtung, durch die das Getreide, bes. der Weizen, von Staub u. ähnl. Unreinigkeiten befreit wird. Der Hauptheil dabei ist ein blechernes, cylinderförmiges, etwas schräg gestelltes Sieb, welches sich herumdreht, während das Getreide hindurchläuft; **3)** überhaupt so v. w. Siebwerk. *(Fch.)*

Sichuāna (spr. Sitschuana), so v. w. Sechuana.

Sicignāno (spr. Sikinjano), Marktfl. in der neapolitan. Prov. Principato citeriore; 2500 Ew., litt sehr im Kriege 1806.

Sicilia, Ort, wo Alexander Severus ermordet wurde. Weil dies nun nach Ein. in Gallien, nach And. bei Moguntiacum geschah, so hat man S. nach dem westl. Gallien in die Gegend von Mainz gesetzt, wo j. Bretzenheim.

Sicilia (a. Geogr.), s. Sicilien.

Sicilia citerior, das diesseitige S., Name des Königreichs Neapel im Mittelalter, als es zum Königreich S. gehörte.

Siciliānische Obligatiōnen, s. u. Staatspapiere.

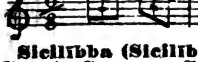
Siciliānischer Krīēg, s. Sicilischer Krieg 2. **S-e Vēsper**, s. u. Sicilien (Gesch.) 11.

Siciliānische Wēine, sind zum Theil sehr edel, feurig u. süß. Der goldgelbe Moscado u. der dunkelrothe Calabrese stehen oben an; der gelbliche Capriata wird aus gepreßtem Moscado u. darunter gemengten süßen Trauben verfertigt, der Moscado nero ist eine Vermischung des Moscado mit einem rothen, süßen Weine, der Albanello wird von den süßesten Trauben gemacht, der Pestinbotta ist ein leichter Wein, doch oft sehr gut. Meist werden zu den süßen Weinen am Stocke od. auf dem Lager welk gewordne Trauben genommen, man stößt die Trau-

ben vor dem Pressen u. läßt sie 24 Stunden gähren. *(Fch.)*

Sicilianisch Grün, eine Art braunschweiger Grün, wird zu Oel- u. Wasserfarben gebraucht.

Siciliano (spr. Sitschiliano, Ala S., ital.), einfaches Tonstück im ländl. Charakter, welches die sicilian. Hirtenmusik nachahmt. Es wird in langsamer Bewegung in dem $\frac{6}{8}$ Tact geschrieben u. hat das Charakteristische, daß das 1. u. 4. Achtel gewöhnlich punktirt werden, z. B.:



Sicilibba (Sicilibra, a. Geogr.), Stadt im Innern von Afrika; Sitz eines Bischofs; j. Bagilbah.

Sicilicus, 1) (Siciliquus, lat.), eigentl. $\frac{1}{12}$ eines Ganzen, z. B. einer Unze (also 2 Drachmen), einer Stunde, eines Morgen Land ꝛc.; **2)** röm. Silbermünze, welche zur Zeit Constantins d. Gr. auskam, = 6 Folles, etwa 1 Gr. 6 Pf.; **3)** röm. Gewicht, $\frac{1}{2}$ der Uncia, s. As a.

Sicilien, (a. Geogr.), [1]bei den Griechen Sikelia, früher wegen ihrer dreieckigen Gestalt Trinakria, latein. Triquetra, d. h. die 3 Vorgebirge (s. a), nach der Einwanderung der iberischen Sicaner Sicania genannt, [2]die größte u. wichtigste der Inseln des Mittelmeeres, dem SWEnde Italiens gegenüber, von ihm durch die **Sicilische Meerenge** (Siculum fretum) getrennt; der schmälste Punkt dieser Enge war beim Vorgebirg Peloris u. betrug $\frac{1}{4}$ Meile. Die Durchfahrt wurde lange für sehr gefährl. gehalten, wegen der Charybdis u. Scylla (s. b.). [3]Von Ost nach West zogen sich an der NKüste das **Gebirge** Nebrodes; auf ihrer östlichen, nach Süden laufenden Nebenkette erhebt sich der Aetna; von denselben Nebrodes laufen in der Mitte nach Süden herab die Heräi. **Vorgebirge:** Peloris, Pachynum, Lilybäum. [4]Die meisten **Flüsse** trockneten im Sommer fast aus; die wichtigsten waren auf der OSeite der Symäthus, u. auf der OSeite der Himera; außerdem Helorus, Achates, Hypsa, Danus, Chrotis, Hipparis u. a. Von Seen ist zu nennen Camarina (s. d.); die 2 kleinen Seen am Tempel der Paliker, bei Eryx hatten warmes, schwefelhaltiges Wasser. [5]**Städte** auf der OSeite: Messana, Tauromenium, Catana, Leontini, Megara, Syracus, Helorum; auf der SSeite Camarina (Hyperia), Gela, Agrigentum, Selinus; auf der W- u. NSeite Lilybäum, Eryx, Segesta, Panormus, Himera, Agathyrna, Alantium; in der Mitte bes. Enna u. Entella. [6]S. war **ausgezeichnet fruchtbar**; Ausfuhrartikel waren hauptsächlich Weizen (der beste wuchs um Enna, in den leontin. Gefilden fand man ihn wild u. der angebaute gab 100fältige Frucht), Schlachtvieh, **Mauthiere**, Häute, Wolle, ätnäischer u. hyblä[i]scher Honig, Wachs, Safran, **Südfrüchte**, Oel u. Wein (bes. der mamertin. in Italien sehr beliebt); Achate, Jaspis, Lapis Lazuli, Marmor ꝛc. [7]Die **Regierung** war ursprünglich eine Aristokratie, da die Landeigenthümer (Gamoroi), die Häupter ihrer ausgebreiteten Familien waren, u. es bestanden Könige der verschiednen Städte; nachmals aber Demokratie, u. nachdem einzelne Republiken entstanden, öffnete S., durch Streitigkeiten zerrissen, leicht fremden Völkern den Zugang, welche Herren erst eines Theils, dann der ganzen Insel wurden, so die Carthager u. Römer. [8]Die ältern **Gesetze**, die großentheils von Charondas (s. d.) herstammen sollten, wollten alle Verweichlichung entfernt halten, Ehrbarkeit befördern, überhaupt gute Bürger ziehen. [9]Die **Religion** war früher wohl bloser Naturdienst gewesen, griech. Colonien hatten griech. Dienst mit sich gebracht. Ein Nationalgott scheint Adranus gewesen zu sein. Vor allen wurde aber Ceres verehrt, deren Geschichte zum Theil in S. gespielt hatte. Dafür feierten die Siculer zur Saatzeit der Ceres Feste u. der Proserpina zur Ernte. Auch der Venus feierte man die Anagogia u. Katagogia, Diana u. Minerva verehrte man in einzelnen Städten. [10]Sicilische **Münzen** gibt es von den Städten Eryx, Agrigentum, Messana, Segesta, Syracus ꝛc., u. von den Königen der Insel, als von Gelon, Hiero I., den beiden Dionysen, Agathokles, Hiero II., Hieronymos, der Königin Philistis ꝛc. Die ältesten waren von Silber, später gab es deren auch von Gold u. Kupfer. Die Aufschriften der ältern sind griechisch, einige Zeit wurden zu Panormus Münzen mit pun. Schrift geprägt u. die unter röm. Herrschaft geschlagnen haben lateinische. Die Gepräge (bis zu Agathokles vielleicht die schönsten des ganzen Alterthums) sind: der Pferdekopf (pun.) od. die Triquetra (s. d.), auch ein Pferd mit Gespann (wegen des öftern Siegens sicil. Könige in der griech. Wettkämpfen); daneben gewöhnl. die Kornähre, als Zeichen der Fruchtbarkeit. Das **S-sche Talent** (s. u. Talent) war das kleinste. Das Damareteion Nomisma eigentl. eine Denkmünze von Gelon, zu Ehren seiner Gemahlin Damarete geschlagen, wurde nachher eine bestehende Münze u. wog 50 Litren (s. Litra, daher Pentekontalitra) u. war 10 attische Drachmen werth. H. Goltz, Sicilia Magna et Graecia ex numismatibus, Antwerp. 1618, Fol.; Frate u. G. H. Röhden, Specimens of ancient coint of Magna Graecia and Sicily, 1824, 25, 1—4; Payne Knight, On de large silvercoins of Syracuse, im 19. Bd. der Archaeologia Britannica. [11]**Künste u. Wissenschaften** wurden in S. eifrig gepflegt. Berühmt waren die Daedalischen Felsenmauern der Sicaner u. Siculer;

cuiere; die noch jetzt im südl. Theil der Insel erhaltnen Tholi, die nach Art der griech. Schatzhäuser (s. unt. Schatz) gebaut waren. Unter den Bildhauern zeichnete sich bes. Pythagoras von Leontini aus; Maler gab es nicht viel vorzügl., genannt wird vor anderen Demophiles. In der Musik waren die Sicilier Meister, aber sie artete endlich hier in ionische Weichlichkeit aus; in der Mathematik machte Archimedes vorzügliche Entdeckungen. Vorzügl. wurde die Dichtkunst hier geübt; die Komödie soll hier ihr Vaterland gehabt haben; Tragödien schrieben Empedokles u. Sositles, die Idylle erklang hier, wie nirgends, u. die echten Bukoliker waren Sicilier; S. war das Vaterland berühmter Redner (Gorgias, Lysias), Philosophen (Epicharmes, Diäkarchos), Aerzte (Herodikos, Menekrates, Akron), Geschichtschreiber (Themistogenes, Diodoros, Antiochos, Philistos, Timäos). [12] Uebrigens waren die Sicilier ein kluges, verschlagnes u. industrielles Volk; die alte, einfache Lebensweise hatten sie später abgelegt u. sich der Schwelgerei u. Wllerei ergeben. Sie redeten keine Sprache gut, daher bes. von den Römern verspottet. [13] Vgl. Saba, Res siculae, herausgeg. von Baluzius; desselben Thesaurus Siciliae, herausgeg. von P. Burmann, 5 Thle.; Cluver, Sicilia antiqua, 1619; d'Orville, Sicula; J. F. Ebert, De Siciliae veteris geogr., histor., mythol., lingua, antiquitate sylloge, Königsb., 1 Theil; Pancrazi, Antichità Siciliane; Raoul-Rochette, Monumens inédits, Par. 1829, f., Hittorf, Architecture antique de la Sicilie; F. Gärtner, Ansichten der meisten erhaltnen Monumente in Sicilien. *(Lb.)*

Sicilien (n. Geogr.), [1] **(Königreich beider S.)**, europäisches **Königreich**, begreifend **a)** das Gebiet dieſſeit der Meerenge (Dominii diquadel Faro), das südl. Italien od. Neapel (s. d.) u. **b)** das Gebiet jenſeit der Meerenge (Dominii di là del Faro), die Insel Sicilien (s. folg. Art.) u. **c)** mehrere an den Küsten zerstreut liegende Inseln: die Liparen, Ustica, die Ponzainseln, Vendutena, Ischia, Capri, ägatiſche Inſeln, Tremiti, die Eilande Pantelaria u. Lampedusa, wird zu 1977¼ QM. gerechnet mit 8,320,000 Ew. [2] Ueber **Grenzen, Gebirge, Vorgebirge, Thäler, Ebnen, Flüsse, Kanäle, Mineralquellen, Klima, Producte, Beschäftigung, Handel, Unterricht, Wissenschaften u. Künste, Münzen, Maße u. Gewichte**, s. Neapel (Geogr.) u. u. Sicilien (S. jenseit des Faro). [3] **Verfassung**: das **Königreich beider S.** (ursprünglich so nach dem Erarchat, s. Sicilien [Gesch.] 11) u. nachmals von Alfons I. (s. unt. Neapel [Gesch.] 18) von Neuem so benannt (s. ebd. 20), bis 1816 Ferdinand IV. (I.) den Namen definitiv wieder annahm, ist eine in beiden Geschlechtern erbliche **Monarchie**; der **König** hat die vollziehende Gewalt, muß kathol. Confession sein, wird mit dem 16. Jahre mündig, der Thronfolger heißt **Prinz von Calabrien**, die übrigen Prinzen führen die Namen von einer Provinz od. Stadt, so Prinz von Capua, Aquila, Trapani, Graf von Syracus. [4] **Ein Gesetz Karls III.** von 1759 ordnet die Succeſſion, zu der die männl. Nachkommen deſſelben u. nach dem Aussterben des Mannsstamms erst die weiblichen nach der Nähe des Grads der Verwandtschaft zum letzten König befähigt sind. [5] Der **König** führt den Titel: König beider S. u. zu Jerusalem, Infant v. Spanien, Herzog von Parma, Piacenza, Castro, Erbgroßherzog von Toscana. [6] Der **Hofstaat** ist zahlreich u. prächtig, jedoch jetzt weniger als sonst, sowohl beim König, als bei den Prinzen. [7] Die **gesetzgebende Gewalt** liegt in der Hand des Königs, ihm zur Seite u. unter ihm steht ein **Staatsrath**, aus sämmtl. Ministern u. mehrern bes. ernannten Staatsräthen bestehend. [8] Das **Ministerium** besteht aus 1 Ministerpräsidenten u. 7 Departementsministern, nämlich des Auswärtigen, der kirchl. Angelegenheiten, der Gnade u. Gerechtigkeit, der Polizei, des Innern, der Finanzen u. des Kriegs, der zugleich Marineminister ist. [9] Außerdem findet eine **General-Consulta** unter 1 Präsidenten Statt; sie zerfällt **a)** in die dieſſeit des Faro, aus 18 Mitgliedern u. 1 Secretär, u. **b)** in die jenseit des Faro (die Insel S.), aus 8 Mitgliedern u. 1 Secretär bestehend. [10] Das Königreich S. hat auch einen besondern Statthalter, mit einem Zugeordneten als Rath der Regierung. [11] In **rechtlicher Beziehung** steht S. unter 2 höchsten Gerichtshöfen zu Neapel u. Palermo, ebenso haben 2 Rechnungshöfe Beschwerden u. Streitigkeiten in Verwaltungsangelegenheiten zu untersuchen. Die Civilrechtspflege geschieht durch 11 Tribunale 1. Instanz u. 4 Gran-corti-civili (Civilgerichtshöfe), die peinliche Rechtspflege durch 15 Gran-corti-criminali (Criminalgerichtshöfe). [12] Das Strafgesetzbuch (Codice penal nel regno due Sicilie) ist 1819 gegeben. [13] **Einkünfte**: 26,100,000 Ducati (29,580,000 Thaler), **Ausgaben** waren eben so hoch angeschlagen. [14] **Verzinsliche Staatsschuld** am 1. Juli 1844 86,299,380 Ducati (97,805,964 Thlr.). [15] Die **Polizei** besteht aus 8 Departements, 4 für die Hauptstadt, 4 für die Provinzen. [16] Das Königreich beider S. ist in 22 Provinzen getheilt, wovon auf das Festland 15, auf die Insel S. 7 kamen; die **Civilverwaltung** jeder der 1827 Gemeinden geschieht durch 1 Decurionato, 1 Syndicus, 2 Gewählte; sie sind unter 53 Capiluoghi vertheilt, jede mit 1 Intendanten, 1 Rathe u. 1 Provinzial-Conseil. [17] Das **Heer** besteht im Frieden aus 32,000 M.,

es kann auf 50,000, u. mit der Nationalgarde auf 80,000 M. gebracht werden; die Neapolitaner werden ausgehoben; befreit sind Söhne der Beamten, die monatlich über 15 Thlr. Gehalt haben, einzige Söhne, Verheirathete unter 21 Jahren, Wittwer mit Kindern, Promovirte; Stellvertreter sind gestattet. Die Sicilianer werden durch Werbung recrutirt; sie bestehn aus dem verworfensten Gesindel der Insel u. liegen aus diesem Grunde u. aus Nationalhaß in ewigem Streit mit den Neapolitanern, dürfen auch keine Säbel tragen. [16] Der König befehligt die Armee als General en chef, unter ihm der Kriegsminister; mehr. Generallieutenants befehligen die Garde, die Garde du Corps, die Truppen diesseit u. jenseit des Faro ꝛc.; die Generalmajors die einzelnen Brigaden, in die das Heer formirt ist. Es besteht ein Generalstab u. ein topograph. Bureau. [17] Die Truppen bestehn gegenwärtig aus 1 Comp. Garde du Corps, 2 Regtr. Gardeinf., 1 Jäger- u. 1 Husarenregt. Zu ihnen kommen noch 1 Regt. Veteranen u. 4 Regtr. Schweizer. Diese sind laut Vertrag von der kathol. Schweiz auf 16 Jahre gestellt. [18] **Uniformen:** die Garde, ausgenommen die Jäger, welche grün gekleidet sind, u. die Husaren, rothe Röcke mit anders farbigen Aufschlägen u. Bärmützen, die Schweizer ohne dieselben, aber mit Gardesold (nur wenig mehr als die Linie). [21] Außerdem besteht des Heer aus 2 Regtrn. Artillerie (das Regt. à 4 Brig., die Brig. à 4 Comp., jede Comp. bedient 1 Batt. zu 8 Geschützen, die Batt. sind halb Feld-, halb Belagerungsgeschütz, außerdem hat das Regt. 2 Depotcomp.) zu Fuß u. 1 Comp. reitender Art. (welche auch 1 Spfünd. Batt. bedient), 1 Brig. Arbeiter u. Pontoniere, 1 Trainbat. à 6 Com., 1 Corps Küstenart., aus dem Ingenieurcorps, in 9 Directionen, zu Neapel, Capua, Gaeta, Pescara, Catania, Burletta, Palermo, Messina, Syracus, mit 1 Bat. Pionieren u. 1 Bat. Sappeurs u. Mineurs, 13 Regtrn. Linien-Inf., 7 Bat. Jägern (meist Calabresen), 3 Regtr. Dragoner, 2 Regtr. Lanciers; außerdem bestehn 19 Esc. Ehrengarden, 15 diesseit, 4 jenseit des Faro. [22] Die **Uniform** der Linie blau, mit verschiedenfarbigen Aufschlägen, die der Artillerie schwarz. Der Schnitt der Uniformen ist der franz., die Kuppels sind denen der Oestreicher ähnlich, die Stickereien der Generale den span. [23] Der König thut alles, seine Armee in den möglich besten Stand zu setzen. Er übt sie fast stets in den Waffen u. exercirt zu Neapel in der heißen Jahreszeit bei Mondenschein fast täglich von 10—11 Uhr auf dem 1 Stunde entfernten Marsfelde u. unternimmt dann militär. Promenaden bis 2—3 Uhr. Dennoch ist es ihm nicht gelungen, die Truppen zu dem Grad der Ausbildung and. Armeen zu bringen. Die Cav., welche durch die Pferdezucht in Neapel treffliche Pferde besitzen könnte u. sich aus dem Lande remontirt, ist doch nicht in dem genügenden Zustande; die Artillerie ist auch zurück. Die Neapolitaner u. Sicilianer sind überhaupt nie tapfer gewesen u. selbst Murat konnte sie nicht zum Stehen in offner Feldschlacht bringen. Das Reglement ist aus mehreren fremden, bes. dem franz. u. östreich., zusammengesetzt. [24] Die Avancements finden corpsweise statt, nach der Anciennetät bis zum Obersten, doch ist zum Avancement zum Capitän ein Examen nöthig; ¼ des Avancements zum Unterlieutenant wird durch die Kriegsschule besetzt, die andern aus dem Garde du Corps u. andre von dem König bestimmten jungen Leuten. [25] Die Kriegsschule, in welcher nur Söhne von Adligen od. Männern, die Capitänsrang haben, gegen Bezahlung von 100 Ducati bei der Aufnahme u. 45 vierteljährig, aufgenommen werden, bildet Offiziere, die Militärschulen, in denen weniger gezahlt wird, Unteroffiziere und Sergeanten. [26] Die Verwaltung steht unter einer Generalintendanz zu Neapel u. 12 Kriegscommissairen 1., 12 2. Klasse. Die Kasernen u. Ställe ähneln den franz. Die Truppen leben sehr mäßig, meist von Maccaronis; Trunkenheit ist, ungeachtet der Wohlfeilheit des Weins, eine Seltenheit. [27] Die Militärstrafgesetze datiren von 1819 u. bestehen in dem Militärstrafstatut, dem Strafstatut für die Seemacht u. dem Strafstatut für die Uebertretung der Sanitätsmaßregeln (von 1820). Die Militärgerichte bestehn aus dem den Truppen zugetheilten, nicht permanenten Kriegsrathe, dem hohen Militärhof u. den großen Kriegshöfen (Gran corti marziali). [28] Arsenale sind mit 50,000, nach franz. Muster gearbeiteten Gewehren gefüllt. Die Geschütze sind zahlreich, meist franz. od. span. Ursprungs. [29] Außer der Linie besteht seit 1835 eine Miliz, die im Kriegsfall auf 150,000 M. gebracht werden soll, schwerlich sich aber der Erwartung gemäß bewähren wird. [30] **Festungen:** Hauptfestung: Gaeta; außerdem sind armirt: auf dem Festland: Civitella dell Tronte, Pescara, auf S.: Messina; halb bewaffnet sind auf dem Festlande: Brindisi u. Tarent, auf S.: Augarta, Syracus u. Aquila. Für Festungen gelten außerdem die 5 Forts von Neapel u. Palermo. Auch sind auf der Insel S. zur Deckung der Küste u. Verhütung der Landung der Barbareskenseeräuber Thürme angelegt. [31] Die zahlreiche **Gensd'armerie** ist vorzüglich geordnet; Uniform: blau. [32] **Marine:** 2 Linienschiffe, 5 Fregatten, worunter 1 von 60 Kan., 2 Corvetten, 4 Briggs, 2 Goeletten, 2 Paketboote, 2 Dampfschiffe, 33 Kanonenschaluppen. Die Offiziere u. Mannschaft

schaft zur Besetzung der Schiffe sind in verhältnißmäßiger Zahl vorhanden. Kriegshäfen bestehn auf dem Festlande 11, auf S. 12. Flagge: weiß mit dem Wappen. ¹⁰ Orden: der Ferdinands-, St. Januars-, Constantinorden u. der Orden beider S. (s. d. a.); seit 1816 besteht auch eine Ehrenmedaille fürs Militär, auch gibt es drei Ehrenzeichen. ¹¹ Wappen: ein 3mal längsgetheiltes Schild mit Mittelschild. Die obre Hälfte des ersten u. mittlern Pfahls hat das Wappen von Castilien u. Leon, die untere ein blaues, mit goldenen Lilien bestreutes Feld mit rothem Turnierkragen u. 3 Lanzen (wegen Neapel). Rechts der 2. Pfahl ist quergetheilt, oben stehn in Geld 6 blaue Lilien (wegen Farnese), unten das Wappen Portugals; der 3. Pfahl hat das Wappen von Toscana, im Mittelschild ist das Wappen von Anjou. Bedeckung ist eine königl. Krone. ¹² Eintheilung: s. oben. (Wr. u. Hr.)

Sicilien (S. jenseit des Faro), ¹ Königreich, Theil des Königreichs beider S., begreift die Insel S. u. die umliegenden kleinern Inseln. ² Die Hauptinsel bildet ein unregelmäßiges Dreieck, ist die größte Insel des Mittelmeers, hält mit den Umgebungen 4954 QM. (n. And. 570, 587 od. mehr), ist vom Festlande durch die Meerenge von Messina (Faro di Messina, am schmälsten Orte nur ½ Meile breit) getrennt, letztre enthält die sonst gefürchteten, jetzt ganz unbedeutenden Strudel Scylla u. Charybdis (j. Calofaro). ³ S. ist durch Fortsetzung des Apennin gebirgig; beim Cap Peloro (di Faro) nimmt S. dies Gebirg auf, es läuft von da als peloritsches (mit dem Zweige neptunisches Gebirg), dann als heräisches (junonisches), dann als nebrodisches Gebirg (mit mehreren, nicht bes. benannten Zweigen u. den Spitzen: Soro, Aetna, Dumamare u. a.) u. den Caps: Bianco, Calava, Orlando, Grosso ꝛc. bis gegen Nicosia fort, von wo aus ein großer Ast sich südlich zieht, viele Höhlen bildet, sich bes. gegen die SSpitze wieder in mehrere Zweige theilt u. in vielen Vorgebirgen (Cap Croce, Lunga, Passaro, d'Alliga graude, S. Nicolo u. a.) östlich u. südlich ins Meer ausläuft; ein andrer Ast zieht sich als Monti Madonia nordwestlich, bildet ebenfalls viele Seitenäste u. Vorgebirge (Cap Zafarano, Gallo, Uomomorte, Vito, Boeo, Sorello u. a.) u. hat als Spitzen: Calogero, Genuardo, Cuccio, Giulianoz dieser, 3624 F. hoch, ist nach dem Aetna (s. d., 10,244 F. nach neuster Messung) der höchste Berg S-s. ⁴ Merkwürdig ist der Vulcan Aetna u. der Schlammvulcan Macalubba (s. b.). Wie vulcanisch die Insel S. ist, beweist schon der Berg Calogero bei Sciacca, aus dessen Spalten immer Rauchwolken steigen, u. die Insel Ferdinandea (s. d.), 1831 durch Eruption entstanden u. beide wieder verschwunden. ⁵ Eine Menge Busen u. Hafen liegen an der Küste. ⁶ Der Boden ist mehr kalkig u. steinig, doch bei herrlichem Klima, das nur zu oft durch den Sirocco beschwerlich wird, ungemein fruchtbar. Schnee fällt nur auf den Gebirgen (vgl. Aetna), Regen ist auch selten, doch ersetzt der täglich fallende Thau denselben. Die Hitze steigt nicht selten bis zu 30, ja 35°. ⁷ Das Meer, das im Umkreis S-s verschiedne Namen (tyrrhenisches, ionisches, sicilisches) führt u. das aus dem Innern nur kleine, meist in der Mitte der Insel entspringende, nicht schiffbare Flüsse (Giaretta mit Gabello, Trachino u. Ghrisas, Abisso u. a. östlich; Salso, der größte, u. Platani u. a. südlich, Arena od. Delia westlich einfallend) aufnimmt, kühlt die Luft sehr ab. Größere Seen fehlen; von kleinern ist der Palie seines vulkan. Ursprungs halber merkwürdig. ⁸ So fruchtbar die Insel ist, daß sie schon in frühsten Zeiten die Kornkammer Italiens genannt wurde, so sorglos ist die Bearbeitung des Bodens, der nicht selten nur alle 3, gewöhnlich nur alle 2 Jahre bestellt wird. Dennoch trägt das Getreide 100—120fältig u. bietet Ersatzgegenheit zu reichlicher Ausfuhr. Weizen reift zum Theil in 3 Monaten; man baut aber auch Gerste, Roggen, Reis, Hanf, Flachs, allerhand Hülsenfrüchte; ⁹ Wein geräth sehr gut, bedürfte aber einer bessern Behandlung, Oel ist nicht vorzüglich; man zieht ferner Maulbeerbäume, Johannisbrot, Manna (oft für mehr als 130,000 Thlr.), Saffran, Tabak, Aloe (zu Hecken u. Zäunen verwendet), Südfrüchte, Süßholz, Kapern, Soda, Baumwolle, Papierstauden; Zuckerrohr (Saccharum Ravennae) wird wenig cultivirt. ⁹ Von Bäumen hat man Eichen, Aeschen, Kastanienbäume (der größte, vielleicht der der ganzen Erde, am Aetna, Di cento cavalli gen., s. u. Kastanienbaum), Dattelbäume, Korkeichen, Zwergpalmen u. a. ¹⁰ Die Viehzucht wird wenig betrieben; Maulthiere u. Pferde sind schön, ohne besondrer Pflege sich zu erfreuen, das Rindvieh ist klein, Schafe u. Ziegen werden noch am meisten gepflegt. ¹¹ Die Jagd geht auf Wölfe (Speisewild gibt es wenig) u. Geflügel; die Fischerei ist sehr einträglich; Sardellen, Thunnfische, Aale, Schwertfische, so wie Korallen, Austern u. m. a. Schaalthiere sind der Gegenstand derselben. Von Amphibien finden sich mehrere, namentlich auch Schlangen; doch benutzt man vorzüglich die Viper zur Arznei. ¹² Der Biene wird guter, schon im Alterthum berühmter Honig abgewonnen (s. Hybla 1), Seidenraupen, doch sonst mehr als jetzt gepflegt; auch benutzt man die Spanfliegen u. die durch Stiche der Gallwespe erzeugten Galläpfel u. Knoppern. ¹³ Der Bergbau könnte Quecksilber, Eisen, Kupfer, Blei u. a. geben, man benutzt aber nur

nur bes. **Salz u. Schwefel.** Marmor (400 Arten), Lava, Porphyr, Bimstein u. a. nutzbare Mineralien werden wenig benutzt. [16] Die **Industrie** ist äußerst gering, kaum findet man in den Städten einige Handwerker, ja manche Bedürfnisse bleiben auch in größern Städten unbefriedigt. [16] Der **Handel** ist ziemlich gering; die Häfen sind trefflich; an innern Straßen mangelt es fast gänzlich, doch ist neuerdings Einiges dafür gethan worden. Ausgeführt werden meist nur rohe Producte; der reine Ertrag ist indessen doch auf einige Millionen Ducati geschätzt worden. [16] **Münzen, Maße u. Gewichte.** In S. wird gegenwärtig laut Münzgesetz vom 20. April 1818 gesetzlich **gerechnet** nach **Ducati** zu 100 Bajocchi à 10 Piccioli, genau wie in Neapel (s. d. [Geogr.] II), u. sind die dort aufgeführten geprägten Münzen die allein vorhandenen; indessen rechnet man gegenwärtig im Privatverkehr noch allgemein nach **Oncie** zu 30 Tarì à 20 Grani im Werth von 4,$\frac{4}{7}$ Oncie = 1 Vereinsmark fein Silber, 1 Onza (Oncia) = 3 Thlr. 11 Sgr. 10,$_{861}$ Pf. 1 Onza hat auf S. 2$\frac{1}{2}$ Scudi, 3 Ducati di Regno, 5 Fiorini, 30 Tari, 60 Carlini, 450 Ponti, 600 Grani, 3600 Piccioli; die niederen Abtheilungen der Münzen sind zwar in Neapel ebenfalls gewöhnlich, indessen ist zu beachten, daß stets 1 Taro, Carlino, Grano, Picciolio dort durchgängig 2 Tarì, Carlini, Grani, Piccioli auf S. gleich steht. [16] **Maße:** Um die große Verschiedenheit der Maße u. Gewichte der Insel auf ein gleichförmigeres System zu bringen, trat schon 1808 unter Vorsitz des berühmten P. Piazzi eine Commission zusammen, deren Resultat in dem folgenden, sogen. metr. System den 31. Dec. 1809 Gesetzeskraft u. den 1. Jan. 1811 Gültigkeit u. Ausübung für alle königl. Besitzungen jenseit des Pharus (là dal Faro), d. h. für ganz S., erhielt. **Längenmaße:** die Einheit ist der **Palmo** à 12 **Once** (Unzen) à 12 **Linee** (Linien) à 12 **Punti** (Punkte) = 0,$_{2222222}$ Meter (114,$_{414}$ par. Linien), 100 Palmi = 82,$_{2211}$ preuß. Fuß; die Canna (Elle) hat 8 Palmi = 2,$_{0444}$ Meter, 100 Canne = 309,$_{501}$ preuß. Ellen, die Mezzacanne hat 4 Palmi, 41 sicil. Canne = 32 neapolitan. Canne; die Catena (Kette, Meßkette) hat 4 Canne, die Corda 4 Catene; der Miglio (Meile) ist 25 Corde od. 5760 Palmi = 1,$_{0666}$ Kilometer lang, 74,$_{76}$ Miglia = 1 Grad des Aequators, 1 sicil. Miglio = 0,$_{8250}$ (¼) neapolitan. Miglia od. 0,$_{3007}$ (¼) deutsche Meilen. **Feldmaß:** die Einheit ist der Quartiglio od. die Quadrat-Canna = 4,$_{2250}$ □Meter od. 0,$_{000018}$ neapolitan. □Canne; der Quarto hat 4 Quartigli, der Carozzo 4 Quarti, der Mondello 4 Carozzi, der Tumolo 4 Mondelli, die Bisaccla 4 Tumoli, die Salma 4 Bisacce = 174,$_{000}$ franz. Aren = 24,$_{001}$ neapolitan. Moggia = 6,$_{000018}$ preuß. Morgen. **Getreidemaß:** die Salma hat 4 Bisacce à 4 Tumoli à 4 Mondelli à 4 Carozzi à 4 Quarti à 4 Quartigli; der Tumolo hält 1 Cubik-Palmo = 17,$_{1728}$ Liter, die Salma also 16 CPalmi = 2,$_{7648}$ (2$\frac{1}{2}$) Hektoliter, 100 Tumoli = 31,$_{222}$ preuß. Scheffel; die Salma Weizen wird zu 252 Rotoli gerechnet. In Messina wird die Salma Haselnüsse zu 22 Tumoli, Lein-, Canariensamen, Mais, Gerste, Nüsse, Krachmandeln zu 20 Tumoli gerechnet, mit einer nach den einzelnen Früchten etwas abweichenden Gewichtsbestimmung; diese Salma heißt S. grossa im Gegensatz der gesetzlichen zu 16 Tumoli, welche Salma generale (gewöhnl. S.) genannt wird; auch in Palermo bedient man sich für manche Artikel einer größern Salma. **Maß für Flüssigkeiten:** die Botte (das Both) hat 4 Salme à 8 Barili à 2 Quartari à 20 Quartucci à 2 Caraffe à 2 Bicchieri, 1 Quartaro hält, wie der Tumolo (s. oben) beim Getreide, 1 Cubik-Palmo, die Botte 1 CMezzacanna = 11,$_{0656}$ Hektoliter, die Salma = 275,$_{06}$ Liter, der Barile = 34,$_{256}$ Liter, der Quartuccio = 0,$_{85625}$ Liter; 3 Botte = 1 Tonna, 100 Quartucci = 75,$_{077}$ preuß. Quart, 100 Barili = 50,$_{001}$ preuß. Eimer; die sicil. Caraffa = 0,$_{00110}$ neapolitan. Caraffe. Für Oel ist in Catania u. Messina der Cafisso gewöhnlich, 13$\frac{1}{3}$ Rotoli an Gewicht, = 11,$_{76}$ Liter od. 1,$_{12}$ neapolitan. Staja, in Palermo wird Oel blos gewogen nach dem Cantaro. [16] **Gewicht:** die Einheit ist der Rotolo = 793,$_{620}$ Gramm od. 16507,$_{8}$ holländ. Ås, getheilt in 30 Once (Unzen), welche der alten sicil. leichten Unze (Oncia allasottile) gleich ist, während die schwere Unze (Oncia alla grossa) 2$\frac{1}{2}$ leichte enthielt; der Cantaro Handelsgewicht = 169,$_{000}$ preuß. Pfund hat 100 Rotoli. Gold- u. Silbergewicht ist die Libbra (Pfund), welche 12 Once od. $\frac{3}{4}$ Rotoli, also 317,$_{200}$ Gramm od. 6603,$_{18}$ holländ. Ås schwer ist; die Oncia hat 8 Dramme (Drachmen) à 3 Scropoli (Scrupel) od. Dinarì à 20 Grani od. Cocci à 8 Ottavi (Achtel), also 5760 Grani od. 46,080 Ottavi; 100 Libbre = 135,$_{71}$ preuß. Mark. Nach dieser Libbra werden auch ätherische Oele, rohe Seide, Cochenille, Vanille u. in Messina auch die Manna gewogen. Die Last (Schiffslast) hat 25 Cantari Brutto; Südfrüchte werden nach Kiste (Kisten) versandt. [17] **Einw.** über 2,010,000, Mischlinge aus verschiednen Völkern, bes. Urbewohnern, Griechen, Carthaginiensern, Römern, Sarracenen, Afrikanern, Normannen, Spaniern u. Italienern. [16] Die **Sicilianer** sprechen einen den Arnauten eignen, nicht übel klingenden **Dialekt des Italienischen,** bes. verwandeln sie das a, e, o leicht in i u. u, auch verdoppelt man die Consonanten. [16] Die Einw. sind mittelgroß, wohlgebaut, dunkelfarbig, das weibl. Geschlecht meist weißer, oft schön, thätig, aber nicht aus-

ausdauernd, gastfrei, gefällig, doch auch leidenschaftlich, rachsüchtig, eifersüchtig, einfach lebend, arm, nicht ganz frei von Banditerei. [10] Die **Tracht** der Männer ist eine wollne Mütze, eine kurze Jacke, wollne Strümpfe u. Schuhe. Die Weiber tragen offne Corsets mit großen Aufschlägen, eine leinene, wollne od. seidne Kopfbedeckung. Hier u. da sieht man Ueberreste der maur. Tracht, schwarze Schleier ꝛc. Männer u. Weiber haben ein armseliges Aussehen. [11] **Religion:** ausschließlich die **katholische**; ungemein reiche **Geistlichkeit** (man zählt 26,304 Weltpriester, 11,500 Mönche, 29,300 Nonnen in 1197 Klöstern). [12] Die Insel S. ist fast ohne alle **Bildungsanstalten** (2 **Universitäten**, zu Palermo u. Messina, einige Bibliotheken u. Museen); die Mädchen werden bis zur Verheirathung in Klöstern erzogen. Die **Wissenschaften u. Künste** sind daher fast ganz erloschen. Doch waltet Liebe zur Dichtkunst vor. Selbst **Musik** wird weniger betrieben als im übrigen Italien. [13] Es bestehen 3 **Stände**: **Adel** (61 Herzöge, 117 Fürsten, 217 Markis, mehr als 1000 Barone u. 2000 Familien des niedern Adels), zahlreiche **Geistlichkeit**, **Bürger** (immer mehr verarmend) u. sehr gedrückte **Bauern**; ⅓ der Sicilianer sind Bettler. [14] **Verfassung, Centralbehörden, Gesetzgebung, Rechtsverfassung, Einkommen, Abgaben, Schulden, Militär, Orden, Wappen**, s. u. Sicilien, Königreich beider. [15] **Eintheilung:** Früher in die 3 Provinzen Val di Mazzara (gegen S.), Val di Dumona (gegen N.) u. Val di Noto (gegen O.). jetzt in 7, nach den Hauptstädten benannte Provinzen: Palermo, Messina, Catania, Girgenti, Siragosa, Trapani, Caltanisetta. [16] **Hauptstädte:** Palermo u. Messina, zuweilen wird auch Syrakus dazu gerechnet. **Häfen:** Messina, Syrakus, Trapani, Palermo, Cefalu, Catania, Augusta, Liccata u. Marsala. [17] **Literatur:** J. H. Bartels, Briefe über Calabrien u. S. ꝛc., Gött. 1787 — 1792, 3 Thle.; Fr. Münter, Nachrichten von Neapel u. S. ꝛc., Kopenh. 1790, 2 Thle.; Thompson, Sicilia and its inhabitants, Lond. 1813, 4.; K. G. Graß, Sicilische Reise ꝛc., Tüb. 1815, 2 Thle.; Russell, A tour trough S., Lond. 1819; A. W. Kephalides, Reise durch Italien u. S., 2 Aufl. Lpz. 1822, 2 Thle.; Forbin, Souvenirs de la Sicile, Par. 1823; Smith, Memoir descriptive of the ressources, inhabitants and hydrography of S. and its islands, Lond. 1824; G. Parthey, Wanderungen durch S. u. die Levante, Berl. 1834 — 40, 2 Bde.; J. C. Fehr, Die Insel S. mit ihren umliegenden Eilanden, St. Gallen 1835, 3 Hefte; Renouard de Bussierre, Voyage en Sicile, Par. u. Strasb. 1837; Herzog v. Raguſa, Reise durch S., Wien 1838; de la Salle, Sicile etc., Frkf. 1838; J. Baumann, Fußreise durch Italien u. S., Luzern 1839, 2 Bde.; G. Ortolani, Dizionario geografico, statistico e biografico della Sicilia antica e moderna, Palermo 1819. (*Wr., Pr. u. lb.*)

Sicilien (Gesch.). I. Von myth. Zeit bis zum Untergange des abendländ. röm. Reichs. [1] Den Griechen zu Homers Zeit war S. nicht bekannt. Was dieser Dichter von Thrinakia (s. d.) erzählt, bezog man in der Folge grundlos auf S. u. nannte deshalb als die ältesten Bewohner S.s die Cyklopen u. Lästrigonen, wilde u. rauhe Nomadenstämme. Die Erstern mögen mehr die nordöstliche, Letztere die südöstliche Küste bewohnt haben. [2] Die ersten Einwandrer sollen die **Sicaner** gewesen sein u. der Insel den Namen **Sicania** gegeben haben. Ein. ältre Schriftsteller (Thukydides u. Philistos) lassen die Sicaner aus Iberia stammen, wo sie an einem Flusse, Sicanus, wohnend, von den Ligurern vertrieben worden wären; Andre (Diodoros u. Timäos) lassen sie Autochthonen sein. Sicherer läßt es sich dagegen darthun, daß zu ihnen die **Sicaner**, nach Einigen 1530, nach Andern 1010 v. Chr. einwanderten. Diese wohnten bes. in Latium, suchten aber, durch die Tyrrhener u. Landeseingeborne aus ihren Sitzen verdrängt, in Calabrien bei den Morgetes Schutz u. eine neue Heimath; auch hier sahen sie sich den Anfällen der Opiker u. Jazygen nicht gewachsen u. gingen unter ihrem König **Siculus** nach der nahen Insel, welche von diesem den Namen S. bekam. Ihre Sitze nahmen sie um den Aetna herum, dehnten sich aber weiter nach Westen u. besetzten ebenso die Küstenstriche; durch Uebereinkunft behielten die Sicaner die S.-u. W.-Seite u. ließen den Siculern das Uebrige. [3] Noch vor der Einwanderung der Sicaner sollen auch **Kreter** hierher gekommen sein, die dem Minos beim Aufsuchen des Dädalos gefolgt waren; Dädalos war von dem König **Kokalos** (**Kolakarpos**) gastlich aufgenommen worden. Kaum hatte dies Minos II. erfahren, so erschien er mit einer Flotte u. verlangte die Auslieferung des Dädalos. Dieser hatte jedoch des Kokalos Töchter für sich zu gewinnen u. zu überreden gewußt, daß sie den Minos im Bade erstickten, u. nun blieben seine Begleiter in S. u. siedelten sich nach dem Tode ihres Königs in der Nähe des spätern Agrigent an. Auch die **Elymer**, eine trojan. unter Philoktetos nach Italien u. von dort durch Aegestos nach S. geführte Schar, wanderten ein; vgl. Segesta. Sie wurden von den Sicanern aufgenommen u. verschmolzen mit denselben, wie die Kreter, zu einem Volke. [4] In ihrer Nachbarschaft hatten sich auch **Phokenser** niedergelassen, welche auf der Heimfahrt von Troja erst nach Afrika verschlagen wurden u. dann nach S. übergingen. Bald hatte die Fruchtbarkeit u. die gute Lage S.s für Handelnde auch **Phönizier** dahin

hin gelockt; sie hatten sich an allen, bes. an der OKüste festgesetzt, besaßen jedoch daselbst nur Factoreien, ohne der Freiheit der Einwohner gefährlich zu werden. Erst als die Griechen allmählig dahin kamen, wichen sie von der Ostküste weg u. schränkten sich mehr auf die W- u. NKüste ein, wo sie sicher waren, weil sie an dem nahen Carthago eine Stütze hatten. Ja die **Carthager** legten selbst mehrere Colonien daselbst an od. übernahmen den Schutz schon vorhandner Städte, Motya, Solus u. Panormus. Der Besitz S-s als der Kornkammer Italiens u. eines Theils des Orients u. Griechenlands war den Carthagern sehr wichtig u. deshalb suchten sie S. zu erobern u. zu behaupten. [3] Fernere Einwandrer waren die **Griechen.** Gegen 710 v. Chr. wurde von ion. u. derischen Haufen, die sich zu Chalkis auf Euböa unter dem Athener **Theokles** gesammelt hatten, Naxos, dann Syracus u. Megara gegründet, u. so wurde die OKüste dergestalt mit griech. Städten angefüllt, daß sie sich auch bald auf die SKüste ziehn mußten, obgleich hier keine guten Hafenplätze waren. [4] Im 6. u. 5. Jahrh. v. Chr. traten bes. die **Tyrannen von Gela** (s. d. 3) als mächtig auf der Insel hervor; der berühmteste war **Gelo,** der auch **Syrakus** (s. d. [Gesch.]), welches ihn zu seinem Fürsten wählte, zum Hauptstaat S-s machte u. ihm die Hegemonie über die and. Republiken verschaffte. Parteiungen u. Streitigkeiten schwächten die Staaten so, daß es Fremden, bes. den **Carthagern,** leicht wurde, entscheidenden Einfluß auf die Insel zu bekommen. Welche Kriege sie von 480—311 v. Chr., bes. gegen Syrakus führten, u. wie sie endlich ihre Herrschaft auf der Insel befestigten u. erweiterten, s. u. Sicilische Kriege 2). [5] Unterdessen hatten auch die Siculer Versuche gemacht, die gebrochne Macht der Syrakusaner für ihre Unabhängigkeit zu benutzen. Ein unternehmender Mann, **Ducetius,** sammelte seit 454 mehrere kleinere Staaten seines Volks u. richtete glücklich seine Waffen gegen Syrakus; die Syrakusaner traten ernstlich gegen ihn auf u. durch die Uebermacht genöthigt, ergab er sich ihnen (451); er wurde als Privatmann nach Korinth geschickt. Darauf versuchte Syrakus sich die noch übrigen Städte der Sicsiler zu unterwerfen, allein durch Griechen u. Carthager unterstützt, erhielten sie ihre Unabhängigkeit; zwar **Dionysius I.** verleibte sie seinem Staat wieder ein, aber **Timoleon** gab sie frei. Die Sucht der Syrakusaner, sich als Herren der andern Staaten zu benehmen, rief auch den, für die Athener sehr unglückl. **sicilischen Krieg** (s. d. 1) 415—413 hervor. [6] **Rom** sah Carthagos Macht auf S. mit neidischen Augen. Ihrer unedlen Politik gelang es im **1. pun. Kriege** (s. d.) 245—242, Carthago zu vertreiben u. S. zu erobern. [7] Unter der Römer Herrschaft verloren hauptsächl. die Seestädte, da ihre Politik nie den Handel begünstigte. Im Ganzen gewann aber die Insel dadurch, daß sie Ruhe im Innern herstellten u. ihr übrigens ihre Verfassung ließen. Sie ließen die **Hieronica lex,** die der Tyrann **Hiero von Syrakus** gegeben hatte, bestehn (**Rupilia lex**), in welcher die Bedingungen vorgeschrieben waren, unter denen die Ländereien den Sicilianern gelassen wurden. In einigen Städten, die mit Gewalt gewonnen waren, mußten die confiscirten Besitzungen durch einen Erbpacht gelöst werden; mehr. Städte waren von Abgaben ganz befreit, hauptsächl. Messana u. Tauromenium. [8] Ackerbau war noch der einzige Haupternährungszweig der Sicsiler, der zugleich Reichthum u. Wohlhabenheit schuf; aber die gesteigerte Cultur desselben hatte zur Folge, daß viele ursprüngl. Bewohner u. selbst Italiener große Strecken Feldes kauften, Getreide darauf bauten u. zu Arbeitern überall her zusammengekaufte Sklaven brauchten. Die wachsende Menge derselben u. die unmenschl. Behandlung, die sie von ihren Herren erfuhren, veranlaßte einen Aufstand derselben (**1. Sklavenkrieg**) unter einem Griechen **Eunus** von 134—131, u. einen gleichen (**2. Sklavenkrieg**) 104—101 unter **Falvius** (s. u. Sklavenkriege 1) u. 2), die dem Wohlstande sehr schadeten. Später blühten die Städte im Innern fort, von den Seestädten waren nur wenige mittelmäßig, die meisten unbedeutend, einige ganz verschwunden. [9] Bes. schrecklich war für S. **Verres,** welcher von 73 v. Chr. 3 Jahre lang röm. Statthalter hier war u. das Volk S-s so drückte u. aus ihren öffentlichen u. Privathäusern Kostbarkeiten u. Kunstschätze raubte, daß sie ihn zu Rom verklagten u. auf Wiedererstattung von 5 Mill. Thaler antrugen. Der Anwalt der Sicilianer war Cicero, u. dessen gegen den Räuber gehaltne Reden (**Verrinae orationes**) sind noch übrig. [10] **Cäsar** ertheilte der ganzen Insel das **Jus Latii,** wodurch eigentl. nur die gewannen, welche nach der alten Verfügung Erbpächter ihrer Ländereien waren, von den Vorrechten der Uebrigen aber Manches wegfiel. **Antonius,** von diesen bestochen, erklärte sie für röm. Bürger, angebl. nach Cäsars Testament. Doch war dies blos ein persönl. Recht u. erstreckte sich nicht auf die Besitzungen, daher **Augustus** nach Messana, Tauromenium, Catana, Syracus u. Thermä röm. Colonien schicken konnte. [11] In den **Bürgerkriegen zwischen Pompejus u. Cäsar** hatte S. wenig gelitten; da Sextus Pompejus u. Octavius an der Spitze des röm. Staates standen, war Erstrer auf 5 Jahre Herr von S. geworden u. hatte es übernommen, jährlich eine Quantität Getreide nach Rom zu schicken; da er die Bedingung nicht erfüllte, bekriegte ihn Octavius, wobei S. sehr litt. [12] Als August zur Regierung kam, suchte er der Insel den alten

alten Flor wiederzuverschaffen u. schickte an die verwüsteten Städte Colonien. [13] Von nun an hörte S. auf der Schauplatz wichtiger Begebenheiten zu sein. Aus den Münzen, welche unter Hadrian geschlagen wurden, erhellt, daß dieser Kaiser 126 n. Chr. eine Reise nach S. machte u. daß er der Insel bes. gewogen war. Unter dem sorglosen Gallienus rottete sich 259 ein Haufen liederl. Gesindel zusammen u. bedrängte u. plünderte lange die Besitzungen der vornehmen Römer u. Landeigenthümer. Sie wurden nur mit Mühe unterdrückt. Unter Marc Aurel bemächtigten sich 277 die Gallier S.s, plünderten Syracus u. machten eine Menge Menschen nieder. [14] Darauf gerieth 311 S. eine Zeit, lang unter Maxentius, der damals mit Constantius Krieg führte u. aus S. seine Truppen zog. Bei der Theilung des röm. Reichs 395 war S. zum weström. Reich geschlagen worden u. blieb mit demselben bis zum Untergang verbunden, 429 wurde S. von den Vandalen geplündert.

II. Von dem Untergange des abendländisch-röm. Reichs bis zur Gründung der Normannenherrschaft 429—1071. [15] Die OGothen unter Theodorich eroberten mit dem übrigen Italien auch S. Als darauf der byzant. Kaiser Justinian Belisar gegen die Vandalen in Afrika aussandte, kam er auch 533 nach S., welches er 536 eroberte. Der OGothenkönig Totilas landete zwar 548 auf S., plünderte es u. eroberte mehrere Plätze, konnte S. aber, weil die Einw. den Griechen Beistand leisteten, nicht behaupten u. verließ S. 550, welches von nun an eine griech. Provinz war, die von einem Patrizier verwaltet wurde, der von dem Exarchen in Ravenna unabhängig war u. dessen Gerichtsbarkeit sich auch über Unteritalien erstreckte. Da das Festland hierbei Nebenprovinz war, so entstand damals der Name beide S. [16] Sowohl die Patrizier, bes. Stephan, bedrückten das Land, als auch der Kaiser, u. Constans II. kam 663 selbst nach S., hielt sich daselbst 6 Jahre auf u. tyrannisirte die Sicilier so, daß viele zu den Saracenen flüchteten. Er wurde 668 im Bade ermordet u. Mizig, ein Armenier, statt seiner in S. zum Kaiser ausgerufen. Des Ermordeten Sohn, Constantin IV., kam nach S., besiegte die Gegner u. kehrte nach Constantinopel zurück. Darauf erschienen die von Mizig zu Hülfe gerufenen Saracenen aus Aegypten, u. als sie keinen Feind mehr fanden, plünderten sie die Insel u. zerstörten 98 Ortschaften. Die griech. Kaiser sandten zwar von Zeit zu Zeit Heere nach S. u. behaupteten auch die Insel, doch die Saracenen landeten wiederholt u. plünderten. [17] Der Statthalter Sergius rief 718 einen Anverwandten, Basilius, zum Kaiser aus, den Kaiser Leo verjagte. Darauf wurde S. durch den Bilderstreit beunruhigt u. da die sicil. Bischöfe es mit dem Papste hielten, so zog der Kaiser 730 die Güter u. Einkünfte des Papsts in S. ein u. unterwarf die Insel der geistl. Gerichtsbarkeit des Patriarchen zu Constantinopel. Die Kaiserin Irene wollte 780 den Patrizier Helpidius absetzen, aber die Sicilier vertheidigten ihn. Endlich mußte er doch dem Patrizier Theodor weichen u. zu den Saracenen nach Afrika fliehen. Die Saracenen hatten unterdeß häufige Einfälle in S. gemacht. 820 erschienen sie wieder, eroberten Palermo u. durchstreiften die Insel. Graf Bonifacius von Corsica griff sie zwar in Afrika an u. nöthigte sie von S. abzulassen, doch schon 825 kamen sie wieder u. eroberten Agrigent. Darauf wandte sich der griech. Feldherr Euphemius, als er eine entehrende Strafe leiden sollte, an die Saracenen u. erbot sich ihnen zur Eroberung S.s zu helfen. Sie landeten 828 mit 40,000 M. unter Halkam u. eroberten in wenigen Jahren beinahe ganz S. Noch hielten sich zwar die Griechen in Enna, doch ging 859 auch dieser Platz verloren. [18] Die Saracenen, die mit der Eroberung von Messina 831 u. Palermo 832 als Herren von S. zu betrachten sind, gehörten zu den Aglabiden in Afrika u. die auf der Insel regierenden Emire waren Statthalter der Könige von Tunis od. Kairwan. Aber gegen die Saracenen erhoben sich die Sicilier selbst, u. zugleich boten die griech. Kaiser alle Kräfte auf, um die Insel wieder zu gewinnen. [19] Nach dem Emir Muhammed (bis 852) folgte bis 862 Alaba, diesem Abdallah, der 869 wie sein Sohn Muhammed ermordet wurde. Dann folgte Achmet bis 875 u. diesem Ibrahimz dieser eroberte nach 1jähr. Belagerung Syrakus 878 u. zerstörte es, so daß diese hochwichtige Stadt von Neuem unbedeutend wurde. Palermo war von nun an Hauptstadt des Reichs. Der griech. Kaiser schloß zwar 880 einen Waffenstillstand mit den Saracenen, doch bald brach der Krieg wieder aus. Die griech. Feldherrn vertrieben die Saracenen von dem Festlande Italiens, dagegen landete der Saracene Hassan mit einer Verstärkung auf S. u. schlug den Griechen Barsas bei Tauromenium. Darauf wurde 885 die griech. Flotte vernichtet. Die Sicilier empörten sich 890, tödteten viele Saracenen u. kämpften mehr. Jahre lang mit Erfolg. Da sie aber keine Unterstützung aus Constantinopel erhielten, Kaiser Leo vielmehr 896 Waffenstillstand mit den Saracenen schloß, so unterlagen sie doch. 898 standen die Sicilier wieder gegen Abu Hassein, der sich von Afrika unabhängig machen wollte, auf, nahmen ihn mit seinem Sohn gefangen u. lieferten ihn den Afrikanern aus. Nun sandte der König Abraches von Kairwan seinen Sohn Abul Abbas mit einem Heere nach S.; dann ging Abraches selbst nach S., eroberte 903 Tauromenium, ließ die ganze Bevölkerung nie-

der-

derhauen u. verwüstete ganz S. Er st. 904. [19] Nun herrschten die **Fatimiden** in S., indem Muhammed Abdalla Mohadi die Aglabiden stürzte u. sich 908 zum Khalifen erhob; er setzte den Ali Hassan zum Statthalter ein. Viele Mißvergnügte empörten sich aber u. erhoben den Korhab 913 zum Emir. Mohadi sandte eine Flotte gegen ihn, die aber 914 geschlagen wurde. Korhab wurde schon 916 von den Seinen wieder abgesetzt, doch der Statthalter, den nun Mohadi sandte, hatte mit einem Nebenbuhler zu kämpfen, u. da sich der Emir Solem 949 auch unabhängig machte, so gab es lange Kämpfe zwischen den 2 saracen. Parteien, durch die das Land immer mehr entvölkert wurde. [19] Die Sicilier machten nun neue Versuche, ihre Freiheit zu erkämpfen, bes. zeichneten sich die Agrigenter 936 aus. Sie vertrieben die saracen. Besatzung, erschlugen viele Feinde u. suchten, aber vergebens, sich auch Palermos zu bemächtigen. Um sich gegen die Fatimiden zu behaupten, hatte Solem andre Saracenen herbeigerufen; gegen diese setzten die Sicilier den Kampf fort. Nun sandte der Khalif Chalil nach S., dieser eroberte Palermo u. riß die Befestigungswerke nieder. Die Agrigentiner erhoben sich noch einmal u. schlugen das afrikan. Heer, u. Solem belagerte nun 939 8 Monate vergebens Agrigent. Den fatimid. Feldherrn Chalil überfielen die Agrigentiner 940 u. eroberten sein Lager. Doch mußten sie sich unterwerfen u. Chalil wurde, nachdem er viele Städte zerstört u. eine große Menge Gefangener nach Afrika gesendet hatte, Herr der Insel. [20] Der Khalif Almansor setzte nun 948 den Hassan als Statthalter ein, der eine feste Verfassung einführte u. die Spuren der Verheerungen wieder zu vertilgen strebte; mehrmalige Versuche der Sicilier, sich frei zu machen, bestrafte er blutig. Die Regierung der fatimid. Emire in S. wurde häufig von Empörungen u. von Angriffen der Griechen beunruhigt. Hassan übergab 952 seinem Sohne Achmed die Statthalterschaft. Die Griechen landeten 956, eroberten Thermä u. schlugen die Saracenen bei Mazara, darauf wurde aber die griech. Flotte 959 geschlagen. Kurz darauf erging ein Befehl des Khalifen, alle christl. Knaben im Islam zu erziehen, u. wirklich wurden 15,000 Knaben beschnitten. [21] Der griech. Kaiser Nikephoros Phokas sandte 965 ein Heer nach S., welches Thermä, Lentini, Tauromenium u. Syrakus eroberte, darauf aber sich im Lande zerstreute u. von den Saracenen zum größten Theil aufgerieben wurde. Die Griechen verloren über 20,000 M. u. auch ihre Flotte fiel in die Hände der Feinde. Auf Achmed folgte 969 [22] Abul Kasam, der 975 eine Empörung der Christen unterdrückte, dann aber nach Calabrien übersetzte, wo er 982 in einer Schlacht umkam. Sein Sohn Gaber regierte nur 2 Jahr; ihm folgte Dschafar u. diesem sein Bruder Abdallah, der 989 starb. Ihm folgte Jussuf, dessen Sohn Dschafar regierte aber so grausam, daß sich das Volk empörte u. Jussuf dem Dschafar die Regierung nehmen u. solche seinem 2. Sohn Ali Hakem geben mußte, der die Liebe des Volks erwarb. [23] Der griech. Kaiser Basilius machte 1027 einen Versuch, S. wieder zu erobern, sein Feldherr Orestes wurde aber geschlagen. Bald wurde die Gelegenheit, S. zu erobern, den Griechen günstiger; 2 Emire geriethen in Zwist, u. einer von ihnen erbat 1038 von dem griech. Kaiser Michael V. Beistand. Dieser sandte Manlakes u. den Admiral Stephan u. als seine Bundesgenossen erschienen auch die **Normannen** unter Wilhelm dem Eisenarm; die Griechen eroberten Messina u. Syracus u. schlugen die Saracenen; da aber Maniakes den Normannen ihren Antheil an der Beute verweigerte, zogen sie davon; Maniakes wurde abberufen u. Stephan machte sich durch Geiz verhaßt, u. die Saracenen drängten ihn aus allen Eroberungen bis auf Messina, welche Stadt sie endlich auch eroberten u. so der Herrschaft der Griechen auf S. nun wieder ein Ende machten. [24] Die Herrschaft der Saracenen in S. verfiel indeß auch immer mehr, denn 1035 hatten sie sich von dem ägypt. Khalifen losgerissen u. seitdem schwächten sie sich durch innere Zwistigkeiten. Stets stritten sich Mehrere um die Oberherrschaft, u. es kam so weit, daß 5 von einander unabhängige Emire auf der Insel herrschten. [24b] Der Normann Roger, Bruder des Herzogs Robert v. Calabrien, befreite aber die Christen in S. von dem Saracenenjoche. Er landete 1061 mit 60 Rittern, siegte in einigen Gefechten, zog sich dann aber nach Reggio zurück. Dahin kam der Emir Ben Humena, den Ben Achmed verjagt hatte, u. erbot sich ihm zur Eroberung der Insel zu helfen. Er eroberte Messina, schlug ein saracen. Heer u. besetzte dann auch Agrigent u. in einem 2. Feldzuge 1062 auch Traina. In seiner Abwesenheit empörten sich die Griechen u. wollten die normann. Besatzung verjagen, Rogers Gemahlin vertheidigte sie aber gegen die Saracenen, die sie belagerten. Darauf eroberte Roger ein großes Gebiet u. schlug 1063 die Saracenen bei Cerami. Von seinem Neffen Serlon unterstützt, kriegte er mehr. Jahre glücklich gegen die Saracenen u. eroberte 1072 nach langer Belagerung Palermo. Er wurde darauf von seinem Bruder Robert von Calabrien zum **Grafen von S.** ernannt u. von da an beginnt die Herrschaft der **Normannen** über diese Insel; Robert behielt sich die Lehnshoheit über S. vor u. führte den Titel **Herzog v. S.**

III. **Von der Eroberung S.s durch die Normannen bis zur Herrschaft der Hohenstaufen 1072—1194.** [25] **Roger I.** setzte

setzte nun seine Eroberungen fort u. schlug die afrikan. Saracenen 1075 bei Mazzara u. mehrmals. Sein natürl. Sohn **Jordan** eroberte 1077 Trapani, bald darauf auch Catania, u. als ein verbündeter Emir, Ben Humen, diese Stadt 1080 den Saracenen verrathen wollte, schlug Jordan diesen. Darauf empörte sich Jordan 1082 gegen seinen Vater, mußte sich aber unterwerfen. Nach einer 4monatl. Belagerung eroberte Roger 1088 auch Syracus u. 1089 Agrigent. Mit der Einnahme von Buterau, Noto 1090 war die Eroberung von S. vollendet, Roger führte nun eine geregelte Staatsverfassung u. den lat. Gottesdienst ein, doch gewährte er den Griechen u. Saracenen Gewissensfreiheit. Gegen Letztere übte er große Milde, daher waren sie ihm u. seinen Nachfolgern auch treu u. aus ihnen bildete er eine gute Reiterei. Gegen die röm. Geistlichkeit bewies er sich freigebig, dafür verlieh 1098 der Papst ihm u. seinen Nachfolgern die Würde geborner Legaten des apostol. Stuhls. Nachdem sein Bruder Robert gestorben war, erklärte er sich für unabhängig von Calabrien u. nahm den Titel eines **Großgrafen von S.** an. Obgleich er noch oft Empörungen zu bekämpfen hatte, so that er doch viel für das Land. Er st. 1101; sein Sohn Jordan, den er zum Nachfolger bestimmt hatte, war schon 1092 gestorben. [36] Sein Erbe **Simon** war noch minderjährig u. seine Mutter **Adelheid von Montferrat** führte für ihn die Regierung, da sie sich aber durch Stolz u. Geiz verhaßt machte u. stets Empörungen ausbrachen, so ernannte sie ihren Eidam **Robert von Burgund** zum Statthalter, der aber schon 1113 starb. [36] Da Simon noch in seiner Minderjährigkeit gestorben war, so fiel die Herrschaft an **Roger II.**, den jüngsten Sohn Rogers I., der 1120 die Regierung übernahm. Er regierte mit Einsicht u. auf der Insel herrschte Wohlstand. Nach dem Tode seines Vetters Wilhelm 1127 erbte Roger Calabrien u. Apulien u. **vereinigte so S. mit Neapel**, s. d. (Gesch.) u. Da er nun ein so ausgedehntes Gebiet besaß, nahm er den Titel **König von S. u. Herzog von Apulien u. Calabrien** an u. wurde 1130 in dieser Würde vom Papst Anaclet bestätigt. Er erhob Palermo zur Hauptstadt u. Residenz; Apulien u. Calabrien ließ er durch Statthalter regieren u. führte in jenen Ländern die in S. herrschenden Gesetze u. Verfassung ein. Mit dem griech. Kaiser **Emanuel I.** führte er einen heftigen Krieg, eroberte Athen u. Korinth u. brachte die **Seidenzucht** von da nach S. mit. Die Griechen entrissen ihm mit dem Beistande der Venetianer 1149 Korfu wieder, der sicil. Admiral schlug aber eine griech. Flotte, die in S. landen wollte u. befreite König Ludwig VII. v. Frankreich aus der Gefangenschaft der Griechen. König Roger II. nahm 1151 seinen Sohn Wilhelm I. zum Mitregenten an u. st. 1154. [37] **Wilhelm I., der Böse**, besaß weder die Einsicht, noch die großartige Gesinnung seines Vaters, dessen bewährte Räthe er vom Hofe entfernte. Majo de Bari, sein Günstling, Staatskanzler u. Großadmiral, führte die Regierung in seinem Namen, u. er ging unterdessen in seinem Palast seinen Lüsten nach u. ließ sich vor dem Volke gar nicht sehn; nur einmal, bei der Empörung der Barone in Apulien u. Calabrien, stellte er sich an die Spitze des Heeres u. bewies große Tapferkeit. Majos Staatsklugheit u. seine Siege zur See zogen das Reich aus einer gefährlichen Lage, seine Härte u. Habsucht veranlaßten aber mehr. Empörungen. Besverfolgte Majo den hohen Adel, sein Plan aber, sich selbst der Krone zu bemächtigen, mißlang. Er wurde von Matthias Bonello ermordet; da dieser aber den gewünschten Einfluß nicht erhielt u. bei der Königin Margarethe v. Navarra in Ungnade fiel, so stiftete er eine Verschwörung des Adels, in welche auch des Königs natürl. Bruder Simon v. Policastro u. Tankred, der Sohn des Herzogs Roger, verwickelt waren, u. die in Abwesenheit Bonellos 1161 ausbrach. Der König wurde gefangen genommen u. sein Palast geplündert, bald aber vom Volk befreit, u. der König überließ sich nun neuen Räthen, die ihn zur Verfolgung der Saracenen verleiteten. Viele von dem hohen Adel, die in die Verschwörung verwickelt gewesen waren, entflohen nach Apulien, gegen die übrigen wurde strenges Gericht gehalten, auch Benello in Fesseln geschlagen u. ermordet. Wilhelm I. st. 1166 u. sein Sohn [38] **Wilhelm II., der Gütige**, unter Vormundschaft seiner Mutter, Margarethe v. Navarra, folgte. Sie nahm wieder neue Minister an v. veranlaßte dadurch große Unruhen. Wilhelm II. vermählte sich, volljährig geworden, 1177 mit Johanna v. England, führte einen Krieg mit dem Kaiser Friedrich I., schloß aber schon 1177 Frieden. Er wandte große Sorgfalt auf seine Seemacht u. sandte 1180 den Kreuzfahrern Galeeren zur Hülfe, wodurch Antiochia u. Tripoli gerettet wurden. Den Söhnen des Königs Jussuf von Marokko leistete er gegen ihren Vater Beistand; den vor dem Usurpator Andronikos geflohenen Kaiser Isaak Angelos hob er 1185 wieder auf den Thron, s. Byzantinisches Reich. Er st. 1189. Er hatte seine Tante Constantia, des Königs Roger II. Tochter, 1183 mit Kaisers Friedrich I. Sohn, Heinrich VI., vermählt u. da er ohne Kinder war, demselben die Nachfolge in S. zugesichert, damit waren aber viele sicil. Große unzufrieden, da sie nicht unter der Herrschaft eines deutschen Fürsten stehn mochten, u. erhoben daher [39] **Tankred, Grafen von Lecce**, einen unehel. Sohn des Herzogs Roger v. Apulien, einen Enkel des Königs Roger, den letzten männl. Zweig des normann.

mann. Königsstamms, auf den Thron. Heinrich VI. ließ Tankred durch seinen Feldherrn Testa u. durch den Grafen Roger von Andria in Apulien angreifen, aber Tankreds Heer siegte unter dem Grafen Richard von Acerra. Unterdeß waren die Könige Philipp August von Frankreich u. Richard Löwenherz von England auf ihrem Kreuzzuge nach dem heil. Grabe in S. gelandet, u. da Tankred die verwittwete Königin Johanna, Richards Schwester, hatte einkerkern lassen, weil sie eine Anhängerin Heinrichs II. war, so griff Richard Messina an, doch kam ein Vergleich zwischen Beiden zu Stande; Tankred gab die Morgengabe der Königin u. den baaren Schatz des verstorbenen Königs, 40,000 Unzen Goldes, heraus u. einige Schiffe zum Dienste der Kreuzfahrer. Ein 2. Feldzug, den Heinrich VI. gegen Tankred thun ließ, hatte keinen glücklichen Erfolg; dagegen wurde die genues. u. pisan. Flotte von dem sicil. Admiral Margaritone geschlagen; z als aber Tankred 1194 starb, da konnte seine Gemahlin Sibylle v. Medaria, Gräfin v. Lucera, das Reich nicht für ihren minderjährigen Sohn **Wilhelm** III. behaupten, u. Kaiser Heinrich VI. eroberte das Reich, s. u. Neapel u.

IV. Von den Hohenstaufen bis zur Trennung Siciliens von Neapel durch die sicil. Vesper, 1194—1282. " **Heinrich** I (als Kaiser Heinrich VI.), im immerwährenden Kampfe mit den zu mächtigen Großen, st. 1197 bei der Belagerung von Castro Giovane. " **Friedrich** I. (als Kaiser Friedrich II.) folgte 3 Jahr alt unter Vormundschaft u. dankte die Erhaltung der Krone der Klugheit seiner Mutter **Constantia**, die durch Milde die sicil. Großen u. den Papst Innocenz III., der Hohenstaufen Feind, mit einem reichen jährl. Gehalt zu dem Vormunde ihres Sohnes ernannte. Nach ihrem Tode 1193 sandte Innocenz III. den Cardinal Gregor nach S. u. ließ die Vormundschaft einrichten. Marquard aber, Befehlshaber des deutschen Heeres u von Kaiser Heinrich VI. mit der Markgrafschaft Ancona u. dem Herzogthum Ravenna belehnt, hielt die neapolitan. Länder in Besitz u. trachtete nach der Krone von S. Er unterhielt deßhalb ein Einverständniß mit den sicil. Saracenen u. ging selbst nach S., wurde aber 1200 bei Palermo von dem päpstl. Heere, welches der Reichsmarschall Jakob befehligte, geschlagen u. gezwungen S. zu verlassen. Der junge König gerieth in die Hände eines Deutschen, Capperon, u. wurde schlecht gehalten. Der Papst hatte zur Vertheidigung der Rechte der Krone den Grafen Walther von Brienne aufgestellt. Dieser hatte aber selbst Absichten auf die Krone; ihm entgegen stand aber der Großkanzler u. Erzbischof von Palermo, Diepold, der auch den Einfluß des Papstes auf S. nicht dulden wollte. Innocenz befahl nun Walther von Brienne nach S. überzugehen. Der Großkanzler u. Capperon, sonst heftige Gegner, versöhnten sich aber u. erkannten auch den Papst als Obervormund des Königs an. Walther v. Brienne wurde geschlagen, verwundet u. st. 1205, u. Friedrich kam nun unter Aufsicht des Großkanzlers. Sobald er volljährig geworden war, gab er eine Menge treffl. Gesetze, schaffte das Strandrecht ab, sorgte für die Sicherheit der Heerstraßen, begünstigte Ackerbau u. Handel u. erhielt die Barone im Gehorsam. Bes. wichtig waren die Gesetze, die er auf dem Reichstage zu Messina 1233 gab; S. war unter ihm ruhig u. blühend. Mit den Saracenen in Afrika u. Asien stand er in freundschaftl. Verkehr. Bei seiner Abwesenheit in Deutschland hatte er seinen Sohn **Heinrich** II. zum König v. S. krönen lassen, doch verstieß er diesen, als derselbe sich 1234 gegen ihn empörte, u. ließ ihn in einen Kerker werfen, wo er 1241 st. Friedrich st. 1252. " **Konrad** I. (als Kaiser IV.), Friedrichs Sohn, folgte. Ihm machte der Papst die Krone streitig, u. da er von den Unruhen in Deutschland fest gehalten wurde, so verwaltete für ihn sein natürlicher Bruder Manfred die Regierung, da dieser aber auf dem Festland den Feinden seines Hauses die Spitze bieten mußte, so setzte er seinen jüngern Bruder Heinrich zum Statthalter von S. ein. Dieser st. aber schon 1254. Konrad machte sich während seiner kurzen Regierung durch schwere Bedrückungen verhaßt, die Manfred, den er selbst aufs Ungerechteste behandelt, so viel als möglich milderte; daher nach Konrads Tode 1254 die Reichsstände dem Markgrafen Berthold von Hohenburg die Regentschaft u. Vormundschaft **Konradins** entzogen u. Manfred mit diesen Würden bekleideten. Zuvor hatte der Papst, der sich stellte, als ob er Konradins Rechte vertheidigen wollte, den Cardinal Wilhelm als Legaten nach S. gesandt, mit der Vollmacht, alle Reichseinkünfte zu empfangen, die Anhänger Manfreds ihrer Lehen zu berauben, doch konnte er dies in S., das ruhig blieb, nicht erreichen. Nur der Graf Ruffo v. Catancaro, Statthalter von Messina, empörte sich gegen Manfred, viele Städte weigerten sich aber, ihm beizutreten u. er ward gezwungen, S. zu verlassen, nur Messina, von Fulco, einem Neffen des Ruffo, aufgereizt, leistete noch Widerstand, doch Friedrich Lancia brachte es zur Unterwerfung u. nachdem auch 1257 die Städte Placia, Aydona u. Castro Giovane erobert worden, war die ganze Insel beruhigt. " Darauf verbreitete sich 1258 in S. die Nachricht, daß Konradin gestorben sei, worauf die Reichsstände **Manfred** zu Palermo zum König ausriefen. Bald erschienen zwar Gesandte, die das Leben Konradins bezeugten, doch Manfred gab die Krone nicht mehr zurück. Er hatte immerwährend mit dem Papste zu kämpfen, der ihm das Reich entreißen wollte

wollte u. sogar einen Kreuzzug gegen ihn predigen ließ. In S. stand 1262 ein falscher Kaiser Friedrich II. gegen ihn auf, der großen Anhang gewann, doch von dem wachsamen Statthalter, Grafen Richard Filangert, unterdrückt wurde. Um sich auswärtige Hülfe zu verschaffen, vermählte Manfred seine einzige Tochter Constantia mit dem Prinzen Peter von Aragonien, dem Sohne Jakobs I. Der Papst fuhr fort, die sicil. Krone mehrern europ. Fürsten anzubieten, doch keiner war ernstlich geneigt, sie anzunehmen, als der Graf **Karl von Anjou**, ein Bruder des Königs von Frankreich. Zu Gunsten desselben ließ der Papst einen Kreuzzug predigen u. Karl bekriegte nun Manfred, der 1266 in der Schlacht bei Benevent fiel. Karl nahm nun von Neapel Besitz. In S. erschien aber Prinz Friedrich von Castilien, der im Namen Konradins sich der Regierung bemächtigte; er erhielt Unterstützung von Konrad von Antiochien, doch wurde er von Karls Heer überwunden u. nach der Schlacht von Tagliacazzo 1268 verblutete auch Konradin, der einen Kriegszug aus Deutschland nach Unteritalien unternahm, sein junges Leben zu Neapel unter dem Richtbeil. Vom Schaffot herab hatte er durch einen Getreuen seinen Handschuh als Aufforderung zur Rache u. zur Besitznahme beider S. Peter III., seinem nächsten Verwandten durch dessen Verheirathung mit Constanze, der Tochter Manfreds, übersendet. [84] Karl belegte nun S. mit schweren Abgaben; sein Statthalter Wilhelm l'Etendart beging die schreiendsten Ungerechtigkeiten u. seine Soldaten verübten große Zügellosigkeiten. Ein Kreuzzug, den Karl gegen Tunis that, machte ihm zwar dieses Reich zinsbar, doch S. kosteten die Rüstungskosten viel u. auf der Rückkehr wurde ein Theil der Flotte in Trapani durch einen Sturm zerstört u. mehr als 5000 Menschen, worunter viele Sicilier, verloren das Leben. [85] Die Tyrannei der Statthalter Karls in S. vergrößerte sich unterdeß unerträglich. Da entschloß sich Johann von Procida 1279, das Joch der Franzosen abzuwerfen. Er erlangte von dem byzantin. Kaiser Michael Paläologos Geld, gewann auch den Papst Nikolaus III. u. König Peter III. von Aragonien, den Eidam Manfreds, als rechtmäßigen Erben S-s, für sich. Zwar trat Papst Martin IV., der Nachfolger Nikolaus III., ein Freund Karls, wieder zurück. König Peter rüstete aber unter dem Vorwande, die Saracenen zu bekämpfen, einen Kriegszug aus, um jedoch seine Absicht geheim zu halten, bat er den König von Frankreich, den Papst u. sogar den König Karl um eine Geldunterstützung, die er auch von Frankreich erhielt. [86] In Palermo hatte der franz. Statthalter Johann von St. Remi befohlen, das Volk zu entwaffnen; als nun die Einwohner zur Vesper gingen, betastete am 31. März 1282 der Franzose Drouchet die Tochter des Roger von Maestro Angelo unter dem Vorwande, nach einem verborgnen Dolche zu suchen, auf eine unanständige Weise; Vater u. Gatte stießen den Beleidiger nieder u. das wüthende Volk ermordete alle Franzosen in Palermo, wählte den Vater der beleidigten Frau zum Haupte u. rief die Freiheit aus. Ueberall auf S. wurden nun die Franzosen ermordet, in Catania am 4. April allein 8000. Nur ein Franzose, Wilhelm de Porcelets, hatte sich so große Achtung erworben, daß das wüthende Volk ihn ungehindert ziehen ließ. In Messina befand sich der Unterkönig Herbert mit einer starken Besatzung. Aber auch diese griff das Volk an, ermordete mehr als 3000 Franzosen u. machte sich so frei. Messina u. Palermo schlossen darauf ein Bündniß. Mehr als 24,000 Franzosen waren umgekommen u. dieser Aufstand wurde von der Zeit seines Ausbruches die **sicil. Vesper** genannt. **V. Von der sicil. Vesper bis auf die Vereinigung Siciliens mit Neapel unter einer span. Secundogenitur, 1282—1739.** [87] Die Städte S-s wählten nun ihren eignen Statthalter, die Reichsgeschäfte wurden aber 4 Präsidenten, Vertrauten des Proceida u. Freunden des schwäb. Regentenstamms, übertragen u. ihnen ein Rath von 60 Personen beigesellt. Nicht zufrieden war aber der Papst mit dieser Umwälzung; auch Karl von Anjou erschien bald vor Messina. Die Bürger vertheidigten sich aber, erst unter Balduin v. Messina, dann unter Abramo Lentini tapfer, doch fürchtend, endlich zu unterliegen, wollten sie sich auf billige Bedingungen unterwerfen, setzten aber, als Karl diese nicht einging, die Vertheidigung fort. Am 19. Aug. 1282 landete endlich König **Peter I.** (als König von Aragonien Peter III.) als nächster Verwandter der Hohenstaufen durch Manfreds Tochter mit 10,000 M. Fußvolk u. 800 Reiter bei Trapani. Zu schwach aber, sich in eine offene Feldschlacht einzulassen, ließ er durch den Admiral Roger Lauria bei dem Pharo 30 feindl. Schiffe verbrennen u. zwang so Karl die Belagerung aufzuheben u. über die Meerenge zurückzukehren. Der Papst belegte Peter mit Bann u. S. mit Interdict, doch Peter I. zwang die Geistlichen, Gottesdienst zu halten. [88] Roger Lauria gewann 1284 bei Malta eine Seeschlacht gegen die Franzosen u. eroberte die Insel. In einer 2. Seeschlacht bei Neapel nahm er sogar Karls ältesten Sohn, den nachmal. König Karl II. von Neapel, gefangen. Karl von Anjou st. zu Anfang 1285, Papst Martin IV. bald darauf u. im Nov. auch König Peter. [89] **Jakob**, 2. Sohn Peters I., dem bereits in S. gehuldigt war, folgte nun; von dem noch immer zürnenden Papst aufgehetzt, landete 1287 ein Kreuzheer bei Augusta, um S. zu er-

erobern. Der Admiral Lauria schlug aber die feindl. Flotte, machte 5000 Gefangene u. eroberte 40 Galeeren, auch das gelandete Kreuzheer gerieth in Gefangenschaft. Die Entlassung des noch immer gefangen gehaltnen Prinzen Karl machte noch viele Mühe u. nur unter harten Bedingungen vermittelte König Eduard von England einen Waffenstillstand, dem die Freilassung Karls II. u. der Friede zu Oleron folgte, in dem Karl S. an den aragon. Regentenstamm für immer abtrat. Der Papst genehmigte diesen Vertrag aber nicht. Karl II., der sich in Gewahrsam des Königs Alfons v. Aragonien befand, wurde aber endlich, nachdem ein neuer Vertrag zu Champfranc geschlossen worden war u. er wegen seines Lösegeldes Bürgschaft geleistet hatte, 1289 in Freiheit gesetzt. Von dem Papste aufgehetzt, erneuerte er aber seine Ansprüche auf S., die Feindseligkeiten begannen wieder, doch bald kam ein Waffenstillstand zu Stande. Karl II. blieb aber bei seiner Forderung, daß Jakob S. entsagen sollte, u. Alfons, der ältere Bruder Jakobs, König v. Aragonien, zeigte sich geneigt, darein zu willigen, dieser st. aber 1291 u. Jakob erbte nun die aragon. Krone. Um endlich mit dem röm. Hofe ausgesöhnt zu werden, entsagte Jakob 1295 der Krone von S. u. schloß Frieden mit dem Papst u. dem König Karl II., doch die Sicilier wollten das Haus Anjou durchaus nicht zum Herrscher u. wählten 1296 [29] **Friedrich II.**, Bruder des Königs Jakob, zu ihrem Könige. Dieser, ein guter Fürst, kriegte mit Glück gegen König Karl II. v. Neapel, aber Anfangs nicht mit Glück, indem Lauria aus seinen Diensten in neapolitan. trat u. König Jakob ihm gebot, S. abzutreten, ja 1298 selbst gegen seinen Bruder die Waffen ergriff u. in S. landete. Einige Städte ergaben sich an Jakob, doch belagerte er Syracus vergebens u. verlor eine Schlacht gegen die Messiner. Jakob ließ sich auch 1299 von Karl II. von Neapel, dessen Tochter er geheirathet hatte, zu einem 2. Angriff auf S. überreden, landete u. gewann eine Seeschlacht, doch wurde Friedrich von den Einwohnern von Messina u. Palermo kräftig unterstützt. Jakob kehrte endlich nach Aragonien zurück u. überließ es den Söhnen des Königs Karl den Krieg fortzusetzen. Mehrere Städte ergaben sich ihnen u. in Catanea brach eine Empörung gegen Friedrich aus, wodurch auch diese Stadt verloren ging, dagegen gewann Friedrich ein Treffen bei Falconaria u. nahm den Prinzen Philipp gefangen. Darauf schlug er den Grafen von Brienne 1300 bei Saliano. Diese Siege wurden durch die Seeschlacht bei Ponza aufgehoben, die der sicil. Admiral Doria gegen den neapolitan. Lauria verlor. Nun belagerte Lauria Messina u. die Stadt litt großen Mangel an Lebensmitteln, doch auch die Neapolitaner litten daran, weshalb er mit Friedrich einen Waffenstillstand auf 6 Monate schloß u. die Belagerung aufhob. [30] Nun trug der Papst 1302 **Karl v. Valois** auf, S. zu erobern. Dieser landete auf S.; als er aber bei der Belagerung von Siacca viele Menschen durch die Pest verloren hatte, schloß er den Frieden zu Castro nuovo mit Friedrich, wodurch dieser im Besitz von S. blieb, dagegen alle Eroberungen jenseit der Meerenge zurückgab u. sich mit Karls II. Tochter, Eleonore, vermählte. Der Papst genehmigte diesen Frieden mit dem Bedinge, daß S. ein Lehn des päpstl. Stuhls bleiben, einen jährl. Zins von 41 Pfd. Goldes zahlen u. in den Kriegen des Papstes ein Hülfsheer stellen sollte. Friedrich ertheilte den Städten, die sich in diesem Kriege tapfer vertheidigt hatten, große Gerechtsame, belohnte die treu gebliebenen Barone, verfolgte die Straßenräuber, zog viele ausländische Ansiedler nach S. u. vervollständigte die Gesetzgebung. Mit seinem Schwiegervater hatte er noch mehr. Streitigkeiten, den Ausbruch des Kriegs hinderte aber Karls II. Tod 1309. [31] König Robert von Neapel zeigte sich gleichfalls feindselig gegen Friedrich; dieser dagegen schloß ein Bündniß mit Kaiser Heinrich VII., eroberte einen großen Theil von Calabrien, kam dann, um den Gibellinen Beistand zu leisten, nach Pisa, woselbst ihm die Einwohner die Herrschaft über die Stadt anboten, die er jedoch ausschlug. Robert that 1314 einen Einfall in S., eroberte durch Verrath Castelamare, verlor aber bei der Belagerung von Trapani viele Menschen u. schloß daher einen Waffenstillstand auf 2 Jahre. Nach Ablauf desselben wiederholte Robert seinen Angriff, richtete aber weiter nichts aus, als daß er einen Theil der Insel verwüstete u. dann wieder abziehn mußte. Diese Einfälle wurden noch mehr. Jahre wiederholt, dagegen verband sich Friedrich aufs Neue mit den Gibellinen in Italien, 1327 auch mit dem deutschen König Ludwig u. focht auf dem Festlande mit abwechselndem Glück. Ein Zwist der beiden mächtigen Familien Clermont u. Ventimiglia setzte 1335 S. in Verwirrung. Johann Clermont, wurde geächtet, beredete aber deshalb den König Robert zu einem neuen Angriff auf S., der aber mißlang; Friedrich II. st. 1337. [32] **Peter II.**, sein Sohn, suchte den Hader der Clermonts u. Ventimiglias zu dämpfen, neigte sich aber zuletzt auf die Seite der Clermonts, wogegen die Ventimiglias sich Neapel u. dem Papste zuwendeten. Erstrer fiel in S. ein, Letztrer sprach ihn S. zu. Peter II. behauptete sich aber, mit Hülfe der ihn ganz beherrschenden Palizzi, glücklich in S., bis sein Bruder Johann diese Günstlinge stürzte. Als Peter II. 1342 st., folgte ihm sein Sohn [33] **Ludwig**, bei dem Tode seines Vaters 4 Jahr alt, daher sein Oheim, Herzog Johann v. Randazzo, die Regierung führte. Die ihm feindl. Palizzi erregten einen Aufruhr in Messina u. nahmen

ien neapolitan. Besatzung ein, jedoch stillte Johann den Aufstand leicht. Ebenso ward in neuer Einfall 1344 abgewiesen. Eine Pest verödete 1348 S.; auch Herzog Johanna starb daran u. Blasco d'Allagona erhielt die Regentschaft, doch da die verwittwete Königin die Palizzi begünstigte, ehrten diese zurück u. setzten sich in Messina fest; Matthäus Palizzi wurde zum Regenten ernannt u. ein Bürgerkrieg entspann sich zwischen ihm u. Blasco d'Allagona u. hinderte selbst den 1353 15 Jahr alt gewordnen König Ludwig die Regierung zu übernehmen; dazu plünderten die Genueser die sicil. Küste. An des ermordeten Matthäus Palizzi Stelle trat Simon Clermont, der dem König ebenfalls den Gehorsam verweigerte u. sich an den König Ludwig von Neapel um Beistand wandte. Zwar erhielt er nur 100 Reiter u. 100 Fußknechte Hülfe, allein er brachte viele mit Getreide u. Lebensmitteln beladene Schiffe mit u. wurde daher von den hungernden Einwohnern freudig empfangen. Die Städte öffneten ihm die Thore u. bald war er im Besitz des größten Theils der Insel. Ein kleiner Theil S-s blieb aber dem Könige Ludwig treu, dieser eroberte Syracus wieder u. gewann einen Sieg über die Städte, als er 1355 plötzlich st. "**Friedrich III.** der Einfältige folgte ihm, er fand S. im Krieg mit Ludwig v. Neapel u. mit dem Städten, indessen mißlang Erstrem 1357 die Belagerung von Catania u. Unruhen in Neapel riefen ihn dahin zurück u. er ließ nur 300 M. Besatzung in S. zurück. Friedrich III. vermählte sich 1360 mit Constantia, einer Tochter des Königs Peters IV. v. Aragonien. Die sicil. Städte fielen nach einander von Neapel ab, die Clermonts versöhnten sich mit dem Könige u. 1372 kam zwischen Neapel u. S. der Friede zu Stande. S. erkannte die Landeshoheit von Neapel an u. gab einen jährl. Lehnzins von 300 Unzen Goldes. Neapel führte auch den Titel König von S., dagegen der König v. S. nur den Titel eines **Königs von Trinacrien** führen sollte. Der Papst bestätigte den Frieden, doch mit Vorbehalt, daß S. Lehn des päpstl. Stuhls bleibe. Friedrich III. st. 1377 u. seine minderjährige Tochter "**Maria** folgte ihm, doch unter Artalos v. Allagona Vormundschaft. Mehrere Große versagten ihm den Gehorsam, endlich wurde die Königin 1382 entführt, nach Barcelona gebracht u. dort 1387 mit dem Prinzen **Martin**, Bruders-sohne des Königs Johann, vermählt. Unterdeß plünderten 1388 Mauren die Küsten von S. Der Papst ernannte aber Manfred von Clermont zum Reichsadmiral u. dieser schlug mit Hülfe der Genueser die Mauren. Constantia u. Martin kamen endlich 1392 nach S., fanden einen großen Anhang u. ließen sich, nachdem sie sich mit den Clermonts verglichen hatten, krönen. Doch waren die Unruhen noch nicht beigelegt, die Papst Bonifacius IX. unterhielt, weil Martin u. Maria Anhänger des Papstes Clemens VII. waren. Auch König Ladislaus v. Neapel unterstützte die empörten Barone, u. erst 1399 gelangte Martin I. zum ruhigen Besitz der Insel. Maria st. 1402 u. Martin blieb nun Alleinregent. Er that 1404 einen Kriegszug nach Sardinien, welches sich gegen seinen Vater, den König Martin von Aragonien, empört hatte u. brachte es zum Gehorsam zurück. Als er 1409 ohne Kinder st., erbte sein Vater **Martin II.** der Aeltere, S., doch starb dieser selbst schon 1410. "**Ferdinand**, zugleich als Ferdinand I. König v. Aragon, der Oheim von mütterl. Seite des Vor., bestätigte die von den Ständen zur Regentin ernannte verwittwete Königin **Blanka**, doch der Großjustitiarius Caprera, der nach der Krone strebte, riß alle Gewalt an sich u. widerstand lange den aragon. Waffen. "**Alfons** (als König von Aragonien **Alfons V.**), der älteste Sohn Ferdinands, folgte ihm 1416. Er führte bei der Unmacht des Papstes 1418 ein Gesetz ein, nach welchem kein Ausländer geistl. Benefiecien in S. besitzen durfte. 1420 kam er selbst nach S., beschwor die Freiheiten u. setzte Statthalter ein. Darauf ging er 1421 nach Neapel, um der Königin Johanna II., die ihn zum Erben eingesetzt hatte, gegen ihre Großen beizustehn. Von den Begebenheiten, bis er 1442 zum Besitz von Neapel gelangte u. so **beide S.** wieder vereinte, s. Neapel (Gesch.) [1] f. Alfons war sehr mächtig in Italien u. führte viele Kriege mit Genua, Venedig, dem Kirchenstaat u. a., doch S. blieb ruhig u. erfreute sich unter ihm eines wachsenden Wohlstandes. Er st. 1458. **Johann** (als König von Aragon "Johann II.), erbte von seinem Bruder Aragonien nebst den übrigen spanischen, dazu gehörigen Ländern, Sardinien, Corsica u. S., Neapel aber fiel an Ferdinand, den unehel. Sohn des Alfons, u. so wurde dieses Reich wieder von S. getrennt. "S. blieb seitdem ein Nebenland von Aragonien u. später von Spanien, welches, durch Unterkönige regiert, stets die Schicksale des Hauptlandes u. von 1515 an Spaniens theilte. Mehr darüber s. u. Spanien (Gesch.) [2] ff. "Von feindlichen Einfällen blieb die Insel über 2 Jahrhunderte fast verschont, dennoch ging der Wohlstand unter dem Drucke der Lehnsaristokratie u. unerschwingl. Abgaben, so wie durch verkehrte Verwaltung während der span. Herrschaft völlig zu Grunde, die Bevölkerung nahm ab u. ein großer Theil des fruchtbaren Bodens blieb unbebaut. "Ein Aufruhr, 1647 in Palermo, verschaffte nur kurze Erleichterung. "Eine Empörung in Messina, dadurch veranlaßt, daß die Regierung das dieser Stadt zustehende Monopol der Seidenausfuhr aufgehoben hatte, benutzte König Ludwig XIV. vor Frankreich,

reich, um 1674 Messina zu besetzen. Die franz. Flotte schlug die vereinigte holländ. u. span. Flotte 3mal. Bald machten sich aber die Franzosen durch Ausschweifungen verhaßt u. verließen, eine 2. sicil. Vesper fürchtend, 1678 S. " Der span. Mannsstamm st. mit Karl II. 1700 aus u. hierdurch wurde der span. Successionskrieg veranlaßt, während dessen Oestreich für seinen Prinzen Karl III. (später als Kaiser Karl VI.) König v. Spanien, S. besetzt hielt. In dem Frieden zu Utrecht 1713, der den span. Successionskrieg endete, wurde S. von Spanien getrennt u. Savoyen zugetheilt. Durch einen Tausch gegen Sardinien erwarb Oestreich S. 1718, doch schon in demselben Jahre eroberten die Spanier die Insel, wurden aber 1720 von den Oestreichern wieder daraus vertrieben. Zum 2. Mal eroberten die Spanier 1735 S. u. erhielten es von Oestreich im Präliminarfrieden zu Wien den 3. Oct. 1735 u. im Definitivfrieden vom 21. April 1739 abgetreten. **VI. Seit der Vereinigung Neapels mit Sicilien unter einem span. Prinzen bis auf die neueste Zeit, 1735—1845.** " Neapel war schon im Frieden von Utrecht Spanien verblieben u. die Königin Elisabeth von Farnese, Gemahlin des geisteskranken Philipp V., Königs von Spanien, hatte schon lange die Absicht, ihrem Sohn Karl ein unabhängiges Besitzthum zu verschaffen; 1720 bekam derselbe Parma u. Piacenza, 1735 aber Neapel u. S. unter dem Namen Karl III. eingeräumt. Seine Regierung ist bereits unter Neapel (Gesch.) " erzählt. Als sein älterer Bruder Ferdinand VI., König von Spanien 1759, ohne Erben st., übernahm er die span. Krone, ohne jedoch seinen Bruder Philipp, der Parma u. Piacenza besaß, wie es frühere Verträge wollten, Neapel u. S. zu überlassen; er gab vielmehr letztre beiden " seinem 3. Sohn Ferdinand IV. u. nahm den ältern Prinzen mit sich nach Spanien. Die erste Zeit von dessen Regierung ist bereits unter Neapel (Gesch.) " " erzählt. Schon 1799 stückte sich der König vor den franz. republikan. Heeren von Neapel nach S., kehrte aber, von Ruffo geführt, im Juli wieder nach Neapel zurück, u. schloß 1801 einen neuen Frieden mit Frankreich; s. Neapel (Gesch.) " u. f. " Doch 1805 nahm Neapel ein brit.-russ. Landungsheer auf u. im Januar 1806 erklärte Napoleon, daß das Haus Neapel aufgehört habe zu regieren. Nachdem die Franzosen 1806 Neapel erobert, behielt König Ferdinand IV. nur S., wohin er sich am 25. Jan. begeben hatte u. wo ihn die Engländer durch eine Flotte schützten. Nach dem Vertrage vom 30. März 1808 hielt England 10,000 M. auf S. u. zahlte dem Könige eine jährl. Subsidie von 300,000 Pfd. St., wogegen der König sich verbindlich machte, keinen Separatfrieden mit Frankreich zu schließen. " Die Staatsfinanzen geriethen dabei in immer größere Verwirrung. Dies, die auf dem alten Fuß fortgesetzten Ausgaben des Hofs, die Besetzung der bedeutendsten Stellen mit Neapolitanern erregte Unzufriedenheit, u. Murat knüpfte deshalb mit Einigen aus dem Pöbel Palermos Verbindungen an, um eine Umwälzung zu bewirken. Diese Verschwörung wurde aber entdeckt u. der Marchese Ortali erhielt die Untersuchung übertragen, strafte aber ohne Unterschied Schuldige u. Unschuldige sehr hart. Ein Landungsversuch Murats 1810 unfern Messina mißglückte u. sein 5000 M. starkes Heer wurde von den Bauern größtentheils erschlagen od. gefangen. Eben so vergeblich waren aber die Versuche der Engländer u. Sicilier, Gaëta zu erobern u. sich in Calabrien festzusetzen. " Auch hierdurch wurden die Finanzen erschöpft u. der Finanzminister Medici mußte 1810 durch ein zusammenberufenes Parlament neue Steuern vorschlagen, doch die Barone u. die Geistlichkeit widersetzten sich, so daß sie nicht zu Stande kamen. " Die Unzufriedenheit der Sicilier ließ die Engländer eine allgem. Empörung in S. fürchten u. Lord Bentink, der den Lord Amherst als Gesandter am Hofe zu Palermo ersetzte, forderte ernstlich Abänderung der Verfassung u. Verbesserung der Staatsverwaltung. Doch selbst die Königin Karoline war gegen die Engländer u. knüpfte 1810 geheime Unterhandlungen mit Napoleon an, deshalb forderte Bentink ihre Entfernung von allen Staatsgeschäften, u. der König mußte darein willigen u. Bentink wurde zum Generalcapitän von S. ernannt u. der König übertrug selbst unter dem Vorwande einer Krankheit die Regierung dem Kronprinzen Franz unter dem Titel eines Großvicars. " Bentink führte nun 1812 eine der brit. nachgebildete Verfassung in S. ein; das Parlament bestand aus 2 Kammern; in der Pairskammer saßen 61 geistl. u. 124 weltl. Pairs; die Kammer der Gemeinen enthielt 154 Mitglieder aus den Städten u. den Landbezirken; die gesetzgebende Gewalt sollte dem Parlamente, die vollziehende dem König, die richterliche unabhängigen Richtern u. Magistraten zustehn. Gleichheit aller Klassen vor dem Gesetz, Preßfreiheit mit Ausnahme der relig. Schriften, Verantwortlichkeit der öffentl. Beamten wurden eingeführt, die Lehnrechte aufgehoben. " Alle Stände waren Anfangs mit dieser Veränderung sehr zufrieden, die Königin aber höchst unzufrieden, sie verließ S. u. ging über Constantinopel nach Wien, in dessen Nähe sie am 7. Sept. 1814 st. Der König erklärte im Januar 1813 sich hergestellt u. wollte die Regierung wieder übernehmen, wurde aber durch Lord Bentinks dringende Erklärung davon abgehalten. " Bald zeigte sich Unzufriedenheit mit der Verfassung u.

mit

mit Bentinks Verwaltung, u. König Ferdinand fand daher keinen Widerspruch, als er 1815, auf den Thron von Neapel zurückgekehrt, die **Constitution wieder aufhob** u. den alten Zustand der Dinge herstellte. " Durch die Vereinigungsacte vom 12. Dec. 1816 wurde Neapel u. S. für ein untrennbares Reich unter dem Namen des **Königreichs beider Sicilien** erklärt u. von da an das Beginnen einer neuen Dynastie gezählt, weshalb Ferdinand IV. den Titel Ferdinand I. annahm; das ganze Reich wurde in 22 Intendanturen eingetheilt, wovon 7 auf S. kamen. Es wurden Gemeinde-, Bezirks- u. Intendanturräthe eingesetzt, die indessen nur eine berathende Stimme hatten. Der Kronprinz wurde 1819 zum Vicekönig, zu seinem Stellvertreter 1820 der Gen. Naselli ernannt. " Nachdem 1820 die Revolution in Neapel (s. d. [Gesch.] 23 ff.) ausgebrochen war, erklärte sich zwar S. dafür, doch wollte es ein von dem neapolitanischen getrenntes, besond. Nationalparlament. Da der General Church, Befehlshaber in Palermo, sich dagegen erklärte, so entstand am 16. Juli 1820 ein Auflauf. Wie nun dieser Auflauf erst siegte, dann durch Gen. Florestan Pepe mit einem neapolitan. Heere bezwungen u. später durch Gen. Coletta völlig gestillt wurde, s. u. Neapel (Gesch.) 44. " Als in Folge des laibacher Congresses u. mit Hülfe des östreich. Heeres die Constitution in Neapel abgeschafft war, besetzte eine östreich. Div. unt. Gen. Walmoden am 1. Juni 1821 S. Daselbst erregte der Gen. Rossarol einen neuen Aufstand u. rief in Messina die Republik aus, doch wurde derselbe bald unterdrückt. " Auch in S. wurde gegen die Insurgenten mit großer Strenge verfahren u. gegen 16,000 Individuen verhaftet. Dessenungeachtet bildete sich eine neue Verschwörung, man wollte den Generalcapitän von S., Fürsten Cudo u. den Cardinal u. Erzbischof Gravina ermorden, die Oestreicher aber entwaffnen u. von der Insel verjagen. Am 10. Jan. 1822 wurde die Verschwörung entdeckt, worauf eine allgem. Entwaffnung u. neue strenge Untersuchungen Statt fanden. Die Finanzverlegenheit wuchs mit jedem Jahr u. die Staatseinnahme in S. war so gering, daß zur Bezahlung der öffentl. Beamteten ein Anlehn gemacht werden mußte. " Nach Ferdinands I. Tode 1825 folgte sein Sohn **Franz** I., der mehr. gute Gesetze gab, s. Neapel (Gesch.) 44—51 u. unter dem die östreich. Truppen S. verließen u. durch Neapolitaner ersetzt wurden. " 1828 u. 1829 fanden viele Verhaftungen u. Strafen der Unruhstifter u. Verdächtigen Statt. Die Finanzen schienen besser, da keine neue Anleihe gemacht ward, ungeachtet die Reise der königl. Familie nach Spanien bei Gelegenheit der Vermählung der Tochter des Königs, Christina, u. von da nach Frankreich, Millionen beanspruchte. " Am 8. Novbr. 1830 starb König Franz I. u. ihm folgte sein 21jähr. Sohn **Ferdinand** II. Die Erwartung, durch ihn eine Repräsentativverfassung zu erhalten, schien bei seiner Thronbesteigung gerechtfertigt, da mehrere alte Mißbräuche abgeschafft u. statt der bisherigen Strenge Milde in Anwendung gebracht wurde. Während einer großen Anzahl Verbannter die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet ward, das Kriegsheer durch das Reglement vom 17. Decbr. 1830 eine durchgreifende Verbesserung erhielt, die drückende Mahlsteuer herabgesetzt u. im ganzen Staatshaushalt auf möglichste Ersparung gesehen ward, fand auch die Maßregel großen Beifall, wenach der König seinen Bruder Leopold, Grafen von Syrakus, zum **Generalstatthalter v. S.** ernannte u. denselben mit einem aus den geachtetsten Männern bestehenden Ministerium umgab. Allein die alsbaldige Erklärung des Königs, daß er zu einer Veränderung der Verfassung die Zeit nicht für günstig halte, so wie die allmälig hervortretende Wiedergeltendmachung streng legitimistischer Grundsätze, die noch reichre Ausstattung der Jesuiten, die Errichtung eines neuen geistlichen Criminalgerichtshofs, sowie größre Strenge in Handhabung der Censur, machte jene Erwartung zu nichte. " Als 1836 die Cholera in Neapel erschien u. trotz aller Sperren 1837 auch nach S. hinüberwanderte, plünderte das Volk, welches glaubte man wolle es vergiften, die verlassenen Palaste der Reichen, die Todten blieben unbegraben liegen, da Niemand Hand an sie legte, als herbeigeführte Galeerensklaven, denen man die Freiheit verhieß, wenn sie den Greul überlebten. In Palermo rechnete man allein 23,000 Todte für 8 Wochen; der 7. Mensch war gestorben. Der Vicekönig ward abgesetzt, die Staatskassen ausgeplündert u. erst durch neapolitanische Truppen, die nach S. gesendet wurden, die Ruhe wieder hergestellt. In Syrakus u. in Catania, wo 14,000 Menschen starben, ähnliche Vorfälle. Obrigkeitliche Personen wurden hier lebendig bis an den Hals begraben, od. auch auf Breter genagelt. Der König kam am 1. Octbr. 1837 selbst nach S., kehrte aber schon am 12. Octbr. zurück, worauf am 10. Novbr. 1837 das Königreich S. zu einer **Provinz Neapels** erklärt (s. Neapel [Gesch.] 51), u. bis zum Jahre 1840 gegen die Insel kriegsrechtlich verfahren ward. " Noch gefahrdrohender war die Gährung in S. im Jahre 1840 während des Streites zwischen Neapel u. England wegen des Schwefelmonopols (vgl. Neapel 53), wobei wenig fehlte, daß Neapel ganz S. verloren hätte, da die Engländer während der Zeit die ganze Insel in Aufregung gebracht hatten. " Noch jetzt ist der Zustand S.s nicht erfreulich; die öffentliche Sicherheit hat um so weniger der Insel gewonnen wer-

werden können, da die schon längst projectirten Eisenbahnen u. Straßen bis jetzt immer nur noch auf dem Papier existiren u. durch diese Unwegsamkeit der Insel dem Raubgesindel aller Vorschub geleistet wird. Von wesentlichem Einfluß auf die Verbesserung der innern Verhältnisse der Insel, sowie auf Abstellung einer Menge Mißbräuche erachtete man eine Reise des Königs, welche derselbe im Mai 1845 nach S. unternahm, indeß hat von durchgreifenden Reformen, durch welche wirklich ein besserer Zustand begründet werden könnte, wenigstens vor der Hand noch nichts verlautet. Im Aug. 1845 wurde das Schwefelmonopol definitiv aufgehoben. [11] **Literatur:** H. Golzius, Sicilia, Magna Graecia et Insulae, Antw. 1576, n. Ausg. 1618; G. B. Caruso, Bibliotheca historica regni Siciliae etc., Palermo 1720—23, 2 Bde. Fol.; J. de Jo hanne, Codex diplomaticus Siciliae, ebd. 1743, 2 Bde. Fol.; A. Airoldi, Codice diplomatico di Sicilia sotto il governo degli Arabi, ebd. 1789—92, 6 Bde. 4.; T. Fazelli, De rebus Siculis Decades II, ebd. 1558, Fol., ital. ebd. 1817, 3 Bde.; G. Buonfiglio Costanzo, Historiae Siciliae libri X, Veneb. 1604, 4., ital. Messina 1738, 2 Bde. Fol.; L. Levesque de Burigny, Histoire général de Sicile, Haag 1745, 2 Bde. 4.; V. Castelli di Toremuzza, Fasti della Sicilia, Messina 1820, 2 Bde.; G. B. Caruso, Memorie istoriche di quanto è accaduto in Sicilia dal tempo de' suoi primi abitani fino a Normanni, Palermo 1818; Mich. Amari, La guerra del Vespro Siciliano, 2. Aufl. Par. 1843, 2 Bde. Vgl. noch die Literatur zu Neapel (Gesch.) u. über Einzelnheiten E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 11,885—11,940. *(Lb., Rau., Pr., Ra. u. Jb.)*

Sicilien, Orden beider, Orden 1808 vom König Joseph Napoleon gestiftet, 1814 von Ferdinand I. anerkannt; er hat 3 Klassen, wird dem Verdienste verliehn, zeigt auf dem Schilde das Wappen beider S., auf dem Sterne der Namenszug des Monarchen.

Siciliqua, in manchen Apotheken gebräuchl. Gewicht = 2 Quentchen.

Sicilīquus, so v. w. Sicilicus.

Sicilische Kriēge. 1) Sicilischathen. Krieg von 415—413 v. Chr. [1] Die Hegemonie, welche Syrakus über die andern sicil. Staaten durch seine Macht erworben hatte, wurde wegen der Anmaßungen der syrakusan. Tyrannen drückend, bes. veranlaßten u. unterhielten dieselben Streitigkeiten unter den Städten, damit sie immer von diesen als Schiedsrichter aufgerufen würden. [2] In einer solchen Streitigkeit zwischen Selinus u. Segesta hatte sich auch erstre Stadt um Hülfe nach Syrakus gewendet, Segesta aber nach Athen. [3] Von Alkibiades beredet, schickte Athen eine Flotte von fast 100 Schiffen unter Alkibiades, Nikias u. Lamachos nach Sicilien. Indeß der Erstre wurde bald wieder abberufen, um sich wegen einer Anklage zu vertheidigen, u. kehrte nicht wieder zur Armee zurück (s. Alkibiades); Nikias war nicht geeignet, einen so mächtigen Staat, wie Syrakus war, zu bekriegen, eben so wenig Demosthenes, welcher an die Stelle des gestorbnen Lamachos getreten war. [4] Dennoch schien die Unternehmung Anfangs glücklich zu gehen; die Syrakusaner wurden bald aus dem Felde geschlagen u. die Stadt belagert, u. schon hatten sich die Athener der Verschanzungen (Epipolä, s. Syrakus) u. des Hafens bemächtigt, als die Belagerten Hülfe unter Gylippos bekamen. Die Athener mußten Epipolä wieder räumen u. den Syrakusanern eine Seeschlacht liefern, welche aber unentschieden blieb. [5] In einer 2. Schlacht im Hafen von Syrakus wurden aber die Athener gänzlich geschlagen, auch die Landarmee hatte gelitten, u. als sich die Athener in der Nacht zurückziehen wollten, so wurden sie von den Syrakusanern angegriffen; sie schlugen sich zwar durch, wurden aber dennoch genöthigt, sich zu ergeben; unter den Gefangnen war Demosthenes; Nikias hatte sich in sein Schwert gestürzt, um dem Schimpf zu entgehen. Die gefangnen Athener wurden in die Steinbrüche bei Syrakus eingesperrt u. meist durch Krankheiten aufgerieben. [6] Dieser Krieg kostete den Athenern an 200 Schiffe u. über 60,000 Mann, u. war Schuld, daß die Krisis des peloponnes. Kriegs nun so schnell eintrat. Beschrieben ist dieser Krieg von Thukydides im 6. u. 7. Bande seiner Geschichte. **2) Sicilisch-karthagischer Krieg.** [7] In Sicilien führten die Punier beinahe 200 Jahre Kriege, sie versuchten auf diese Weise sich der Herrschaft der Insel gänzlich zu bemächtigen. **a)** Thätig traten sie hier als Verbündete der Segestaner gegen Heraclea u. deren König Dorieus auf; wider sie erhob sich Gelon u. schlug die Carthager, welche unter Hamilcar bei Panormus gelandet waren u. Himera belagerten, gänzlich am 23. Sept. 480 n. Chr.; die Carthager hatten 300,000 M. u. 2000 Kriegs- u. 3000 Lastschiffe, Gelon führte der Stadt 50,000 M. u. 5000 Pferde zu Hülfe. Hamilcar blieb selbst mit 150,000 M.; diesen Sieg hat Pindar besungen. Die Carthager erhielten Frieden unter der Bedingung, die Kriegskosten (2000 Silbertalente) zu bezahlen, künftig keine Menschenopfer mehr zu bringen u. Hamilcar aus Carthago zu verbannen. **b)** Die Streitigkeiten zwischen Selinus u. Segesta brachten 410 die Carthager wieder nach Sicilien, sie waren von den Segestanern um Hülfe angesprochen worden. Unter Hannibal, Hamilcars Enkel, kam eine Armee, eroberte Selinus u. Himera, welches sie zerstörten, auf dessen Trümmern sie aber eine neue Stadt (Thermä) erbauten u. dann rüsteten

ten sie sich zu einem neuen Kriege. Im Anfange desselben verloren sie nicht nur die erste Seeschlacht, sondern auch einen sehr großen Theil ihrer Armee unter Daphnus durch eine Pest vor Agrigent, u. wurden in einer Feldschlacht von den vereinigten Gelanern u. Camarinern geschlagen. Endlich gelang es ihnen aber 406 v. Chr. Agrigent einzunehmen. 405 eroberten sie Gela u. Camarina. Darauf schloß Dionysius I., der sich der Gelaner angenommen hatte, mit Himilkar Friede unter den Bedingungen, daß die Carthager alles eroberte Land, außer Gela u. Camarina, behalten sollten, doch sollten die Bewohner der genannten Städte den Carthagern einen jährl. Tribut zahlen; alle andern sicil. Städte sollten frei sein, nur Syrakus mußte den Dionysius als seinen Herrn anerkennen. **e)** Indeß kaum hatte Dionysius sich auf dem Throne von Syrakus befestigt, so wollte er das drückende Verhältniß mit den Carthagern wieder auflösen; 397 v. Chr. begannen die Feindseligkeiten des syrakusan. Pöbels gegen die carthag. Kaufleute in der Stadt. Die Carthager schickten ein Heer u. Himilco eroberte Motya, Messana u. Eryx, zogen fast die ganze Insel auf ihre Seite u. schon belagerten sie Syrakus, als Polyxenus, ein Verwandter des Dionysius, u. der Spartaner Pharakidas Hülfe brachten, u. Himilco erkaufte von Dionysius um 300 Talente einen heiml. Abzug. In dem folgenden Jahre schlug er noch vollends den zurückgebliebenen Mago, u. da auch bei einem neuen Feldzuge die Carthager nicht mehr glücklich wurden, so schlossen sie 392 einen Frieden, in welchem die Carthager einen Theil ihres sicil. Gebiets verloren. **d)** Noch immer hatten die Carthager zahlreiche Besitzungen in Sicilien; Dionysius wollte sie gern ganz von der Insel vertreiben; er trat deshalb mit den Städten, die unter carthag. Herrschaft standen, in ein Bündniß v. schlug 383 den Mago. Aber Carthago schickte ein neues Heer unter Mago, des Vor. Sohn, der den Dionysius bei Cronium so schlug, daß sich der Tyrann sogleich zu einem Frieden verstand. 368 versuchte er zwar den Frieden wieder zu brechen, allein eine Flotte, welche sogleich in Eryx erschien, stellte die Ruhe wieder her. **e)** An einem neuen Kampfe in Sicilien nahmen die Carthager wieder 345 v. Chr. Theil; die Reibungen der Patricier in Syrakus, seit Dionysius II. den Thron bestiegen hatte, machte sie lüstern, von der Schwächung der Stadt Gewinn zu ziehen u. sich derselben zu bemächtigen. Die Korinther schickten den Syrakusanern unter Timoleon eine Flotte; doch vereitelte Icetas dessen Bemühungen u. verband sich zum Sturz seiner Vaterstadt heimlich mit den Barbaren. Am Crimissus besiegte 340 Timoleon die Punier, u. diese gingen 339 den Frieden ein, nach welchem alle griech. Städte auf Sicilien frei wurden u. der Fluß Halycus als Grenze der beiderseitigen Besitzungen gelten sollte. Außer Mago war Gisco noch carthag. Feldherr in diesem Feldzuge. **f)** Agathokles, welcher sich zum Tyrannen von Syrakus emporgeschwungen hatte, hatte zu seiner Sicherung den Hamilcar um Beistand angesprochen; doch hatten sie sich bald wieder getrennt u. die Punier ergriffen die Partei seiner Gegner; sie kämpften wieder seit 311 in syracusan. Interessen. Agathokles war bei Himera geschlagen u. gleich darauf ward Syrakus belagert, doch konnte Hamilcar die Stadt nicht nehmen, weil er nach Afrika gerufen wurde, wo Agathokles einstweilen mehrere Städte erobert u. selbst Carthago besetzt hatte. Doch war sein Glück nicht beständig, u. nachdem er 306 Afrika verlassen u. auch einen Frieden unterzeichnet hatte, endigten sich die 6 sicilisch-carthag. Kriege, in denen Carthago mehr gewonnen als verloren hatte. Das Nähere, so wie den Kampf der Punier um Syrakus gegen Pyrrhos, s. u. Syrakus (Gesch.). **3) Sicilisch-römischer Krieg**, so v. w. Erster Punischer Krieg. **4)** So v. w. 1. u. 2. Sklavenkrieg. *(Lb.)*

Sicilische Meerenge, s. u. Sicilien (a. Geogr.) 2 u. (n. Geogr.) 2.

Sicilische Münzen, s. u. Sicilien (a. Geogr.) 10.

Sicilisches Meer (Siculum mare, ausonisches Meer), Theil des Mittelmeers, von der Insel Sicilien südlich u. östlich bis ans kret. Meer.

Sicilische Sprache u. Literatur. [1] Die s. S. ist eine roman. Sprache u. zwar aus der italienischen hervorgegangen; von fremden Elementen findet man im Süden bes. arabische, im Norden griechische u. provencalische. Die Verschiedenheit der Sprache ist durch die ganze Insel nicht sehr bedeutend. [2] Der gebildetste Dialekt ist der von Palermo, zu dessen Aufnahme Kaiser Friedrich II. im 13. Jahrh. eine Akademie zu Palermo anlegte u. welcher dadurch zum ersten unter den Volksdialekten wurde, in dem auch Schriftsteller u. Dichter schrieben. Die gemeinen Leute sprechen hart, singend u. widrig aus. [3] Daß früher, als die Nachrichten des sicil. Gelehrten über die **Literatur** ihres Landes beginnen, mehr geschrieben wurde, läßt sich auf jeden Fall annehmen, wenigstens werden viel Hülfsmittel des öffentl. Unterrichts genannt. [4] Als Mittelpunkt geistiger Wirksamkeit entstanden nach italien. Weise im 18. Jahrh. in Sicilien Akademien, die den Mangel an Büchersammlungen ersetzen mußten; die berühmteste war die 1718 durch den Prinzen di Santa Flavia Pietro Filmigeri, bes. die unter Mitwirkung des Baron Xiurami (st. 1724) gegründete Akademie des guten Geschmacks. Andre suchten praktischer zu werden, aber ihr Wirken war eben so erfolglos, weil sie ohne Hülfsmittel isolirt auf

auf einzelne Punkte der Insel hingestellt waren. In Catania gibt es noch eine Akademie für alle Zweige der Naturwissenschaften u. ein Museum der Alterthümer, 1744 gestiftet; dies, so wie das 1780 zu Palermo gegründete, verbreitete das Interesse für Nachgrabungen auf der Insel. [9]Auch Zeitschriften begannen geliefert zu werden, aber nur auf kurze Zeit. 1758 wurde eine Sammlung der Schriften sicil. Schriftsteller unternommen, seit 1778 aber wurde sie unterbrochen u. ging 1796 ganz ein. [9]Von den **Dichtungsarten** ist die Idylle, die im Alterthum sehr lieblich u. reizend hier ertönte, auch für alle Zeiten geblieben, u. erotische Lieder werden noch mit großer Anmuth gesungen. Die Lieblingsform der sicilian. Dichter ist die Stanze. Sammlungen sicilian. Dichter gibt es von der Akademie zu Palermo 1571, von einem Italiener, Neapel 1582, 12.; Vened. 1654, 12.; von J. P. Berzeni, Flor. 1728, 4.; von B. de Blasi, mit latein. Version, Palermo 1753, 4.; Geistliche Lieder, ebd. 1635; Die sicilian. Muse, ebd. 1645—62, 5 Bde., 12.; Epopöen von T. Balli, das befreite Palermo, ebd. 1612, 4.; J. B. Basili, das Schlaraffenland (la Cuccagna, s. Cocagna), ebd. 1674, 12. u. a. Aus neurer Zeit verdienen die vortreffl. Gedichte von J. Meli erwähnt zu werden, wovon die 2. Ausg., Palermo 1787, 5 Bde., erschien. [9]Für **Geschichte** interessirte sich Fiurami; J. Longo setzte Maurolico's Compendio delle cose Sicane über die Jahre 1559—1714 fort; G. Settimo sammelte Urkunden u. Handschriften u. lieferte mit Caruso den Stoff zu den Staatsschriften, welche Dupin auf Victor Amadeus Befehl herausgab; Caruso selbst schrieb eine Biblioteca istorica, welche nach dessen Tode M. del Giudi fortsetzte. [9]In der **Philosophie** galt der Scholasticismus noch lange, noch in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. wagten Longo, Caruso, Pizzolanti, Tommaso Campailla u. A., Cartesianische Sätze zu empfehlen. [9]**Mathematik** ist in Sicilien vor allen begünstigt worden, Archimedes gehörte Sicilien an u. auch in neurer Zeit haben sich selbst Kinder gefunden, welche im Stande waren, die schwierigsten mathem. Aufgaben zu lösen. M. Spedalinoi, ein Jesuit, brachte das Studium der Mathematik in Aufnahme, u. seit 1750 wurden Geometrie u. verwandte Wissenschaften Hauptzweige des öffentl. Unterrichts. [10]**Astronomie** u. **Physik** konnten wegen Mangel an Hülfsmitteln u. Instrumenten nicht gedeihen. [11]Für **Botanik** hatte man im 16. Jahrh. viel gethan u. selbst mehrere botan. Gärten waren angelegt worden; allein seit dem 18. Jahrh. nahm die Liebe zu dieser Wissenschaft sehr ab, mit Boccone, der Cupani's Pamphytum Siculum zu berichtigen u. zu erweitern übernommen hatte, starb der letzte große Begünstiger derselben ab. Mit mehr Glück wurde [12]die **Arzneikunde** betrieben; seit dem 18. Jahrh. machte bes. die Kaltwasserheilmethode von A. Roncajoli, G. Catanese u. And. Epoche, u. die Schriften darüber verbreiteten sich bis nach Deutschland, Frankreich u. England. Einen Versuch in der Physiologie gab Campailla (Sul moto interni degli animali, 1710), G. Gregorio e Russo erhob einen kühnen Zweifel an dem Einfluß des Mondes auf die Erdbewohner (1742); chem. Untersuchungen der Mineralquellen ihres Vaterlandes gaben auch Lehrer u. V. Chiari. Für die Geschichte der Medicin von Bedeutung sind noch Gervasi's Antidotario palermitano-farmochimico, 1700; Codice di publica salute, 1749; Congiamilas Embrologia sacra, 1745. [13]In **theologischen** Untersuchungen war Polemik vor dem 18. Jahrh. die Hauptsache; Caruso brachte nach Tommasi's Beispiel eine bessere Lehrart in Aufnahme, u. ein würdiger Geist beseelte die sicil. Theologen, wie J. Longo, Panto, Mineo, Schiavo, Riscioli u. A. [14]Von den **humanist. Studien**, deren Hauptstütze die Jesuiten u. Theatiner waren, ward die lat. Literatur mit Liebe gepflegt; das Italienische vernachlässigte man, machte aber Versuche, den sicilian. Dialekt, als zur Schriftsprache sich eignend, einzuführen. [15]Vgl. Scina, Prospetto della storia litteraria di Sicila nel secolo XVIII., Palermo 1824; M. del Bono, Dizionario Siciliano-Italiano-Latino, ebd. 1751—54, 3 Bde.; J. Vinci, Etymologicum Siculum, Messina 1759, 4.; M. Pasqualini, Vocabulario Siciliano etimologico Italiano-latino, Palermo 1785—95, 4. *(Lb.)*

Sicilische Steinbrüche (Ant.), s. Latomiae 1).

Sicilische Vesper, s. u. Sicilien (Gesch.) 11.

Siciliscus, so v. w. Sicilicus.

Sicimina u. Papinus (a. Geogr.), 2 Berge im cispadan. Gallien; j. Castello di Livizano.

Sicinius, 1) Luc. Sic. Dentatus, so v. w. Siccius. **2)** Caj. S. Bellutus, Plebejer, gab vornehmlich Veranlassung zum Auszug auf den Mons sacer, u. wurde nach Ein. selbst einer der 1. Volkstribunen. Mit seinen Collegen M. Duillius verklagte er den App. Claudius. **3)** Caj. S., Sohn des Vor., Gegner der Decemvirn; als sich das Volk auf den Aventinus gezogen hatte, um sich wegen der Befreiung von ihrer Tyrannei zu berathen (450 v. Chr.), wurde S. zum Volkstribunen gewählt. **4)** Volkstribun, sittenloser u. verwegener Mensch; versuchte nach Sulla's Tod sich manche Vorrechte anzueignen; doch die Consuln Curio u. Octavius (76 v. Chr.) widersetzten sich ihm. Da er nun dem Curio deshalb viel Böses u. Lächerliches nachgesagt hatte, so ließ ihn dieser umbringen. *(Lb.)*

Sic itur ad Astra (lat.), so geht man zu den Gestirnen, d. h. so gelangt man zu hohen Ehrenstellen.

Sick, Fisch, so v. w. Schnepel.

Sicka, so v. w. Sandfloh.

Sickblume, Spiraea Aruncus.

Sicke, in den Marschländern Zuggräben, die das Binnenwasser in den Hauptkanal führen.

Sickeis, Eis, welches sich auf dem Boden der Flüsse ansetzt, dann losreißt u. in kleinen Schollen in die Höhe kommt.

Sickel, Ort, s. u. Aischim.

Sicken (Gröps-Aepfler, Pomariae pistillares, Neuraden), 11. Zunft der 16. Kl. Apfelpflanzen in Oken's neuestem Pflanzensystem. Kräuter, mit Fiederblättern, Nebenblättern u. einzelnen großen Blumen, 10 Bälgen, im Kelch zu einer Kapsel verwachsen. Der einzige Same ist verkehrt u. ohne Eiweiß, keimt schon in der Kapsel. 5 Blumenblätter, 10 Staubfäden.

Sickha, Volk, so v. w. Sikhs.

Sickingen, Dorf im Bezirksamte Bretten des bad. Mittel-Rheinkreises; hat Schloß (Sitz des Grafen von S.), 600 Ew. Die Besitzungen dieser gräfl. Familie auf dem linken Rheinufer, darunter Landstuhl die größte war, sind gegen das Dorf Pleß u. eine Rente an Geld weggefallen.

Sickingen, alte schwäb. Familie, von dem Stammorte S. benannt; kommt urkundlich schon 936 vor. Schon Kaiser Karl V. dachte ihr die gräfl. Würde zu, jedoch erhielt sie dieselbe erst 1773 u. ward 1791 in das schwäb. Grafencollegium aufgenommen. Jetzt theilt sich das bald in die Linien **S. zu Hohenberg** u. **S. zu Sickingen**, letztres lebt nur noch in Wilhelmine, Freiin v. Speth. Merkw. sind: **1)** (Franz v. S.), geb. 1481; kam jung an den Hof des Kaisers u. ward bald Rath u. Kammerherr, bekleidete auch mehrmals im Kriege unter Maximilian u. unter Karl V., der ihm Anfangs sehr wohlwollte, die Stelle als Oberst, doch bald entzweite er sich mit dem Kaiser. 1513 nahm er sich in einem Streite des Raths u. der Bürgerschaft von Worms letztrer an, befehdete ersteren, trotz der ihn treffenden Reichsacht, sammelte ein Heer, bekriegte den Herzog v. Lothringen, belagerte selbst Metz u. zwang die Stadt ihm 30,000 Gulden u. seinen Kriegern den Sold zu zahlen. Auf der Rückkehr belagerte er Mainz u. befehdete Hessen-Darmstadt, bis endlich der Kaiser auf dem Reichstage zu Mainz den Streit beilegte, S. der Acht entband u. ihm noch 30,000 Gulden auszahlen ließ. 1521 zog er mit dem Grafen v. Nassau gegen Frankreich, fiel in die Picardie ein u. belagerte ohne Erfolg Mezières. Privatstreitigkeiten über Vasallen verwickelten ihn 1523 mit Trier in Fehde. Doch der Kurfürst der Pfalz u. der Landgraf zu Hessen standen Trier bei, trieben ihn zurück u. belagerten ihn zu Neustall (Landstuhl) bei Kreuznach. Wen einem Holzsplitter, der durch eine Kanonenkugel abgerissen wurde, hart verwundet, starb er in derselben Belagerung, nachdem er das Schloß hatte übergeben müssen. Die Fürsten, die ihn belagert hatten, besuchten ihn nach der Uebergabe. S. war für seine Zeit hoch gebildet, ein eifriger Beförderer der Wissenschaften u. dabei ein biedrer Repräsentant des deutschen Ritterwesens in seinem letzten Stadium. Ein Anhänger der Reformation, schätzte er Luthern ungemein; Reuchlin vertheidigte er gegen die kölner Mönche; Ulrich von Hutten brachte 2 Jahre auf seinem Wohnsitze, der Ebersburg, zu. **2)** (Wilhelm Graf v. S. zu Hohenberg), jetziger Stammhalter, geb. 1777, königl. baier. Kämmerer, hat 2 Söhne. *(Pr.)*

Sickinger Würfel (Ant.), s. u. Landstuhl.

Sickingia (S. *Willd.*), Pflanzengatt., nach Graf von **Sickingen**, k. k. geh. Rath zu Wien, ben., aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Bignoniariae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. erythroxylon, mit rothem, festem, feinem, zu Tischlerarbeit tauglichem Holze; S. longifolia, Bäume in SAmerika.

Sickler, 1) (Joh. Volkmann), geb. 1742 zu Günthersleben bei Gotha; ward Pastor zu Kleinfahnern bei Gotha, st. das. 1820; gab den deutschen Obstgärtner, Weimar 1794—1804, heraus; Gartenmagazin, ebd. 1804—11 u. 1815—28 (von seinem Sohne fortgesetzt); Pomolog. Cabinet, ebd. 1796 ff.; C. Butrels Unterricht vom Schnitt der Fruchtbäume, aus dem Franz., ebd. 1797; Des Kurfürsten August zu Sachsen köstlich Obstbüchlein, ebd. 1802; Die deutsche Landwirthschaft, Erf. 1802—17, 18 Bde.; Die Bienenzucht, ebd. 1808—9, 2 Bde.; Gartenmemorandum, Rudolst. 1808—10, 3 Bdchn.; Beschreibung der gemeinnützigen Schäferschen Waschmaschine, ebd. 1809; Gartenhandlexicon, Erf. 1811, 2. Aufl. 1812; Ueber Erziehung, Pflege u. Schnitt der Obstbäume, Prag 1813, Beschreibung u. Cultur der Limonen, Citronen u. Pomeranzen, Weim. 1816; Der vollkommne Orangeriegärtner, ebd. 1816; mit Weise u. Trommsdorff: Oekonomisch-technolog. Handwörterbuch, Gotha 1817—27, 7 Bde., u. a. m. **2)** (Friedr. Karl Ludwig), Sohn des Vor., geb. zu Gräfentonna im Gothaischen 1773; Hauslehrer bei dem Banquier Delessert zu Paris, dann 1806—12 bei Wilhelm v. Humboldt, ging mit nach Rom u. Neapel u. lebte dort 6 Jahre lang, lernte hier das Verfahren bei Aufwickeln der antiken Bücherrollen, die man in Herculanum gefunden hat, kennen u. erdachte eine neue Methode desselben, die er jedoch, später 1817 von der engl. Regierung nach Oxford gerufen, nicht mit Glück anwendete; wurde dann Director des Gymnasiums in Hildburghausen u. Consistorialrath; st. 1836 das. Schr.:

Gesch. der Obstcultur, Frankf. 1802; Gesch. der Abführung u. Wegführung vorzügl. Kunstwerke, Gotha 1803. Gab mit K. Reinhardt heraus: Almanach von Rom, Lpz. 1810 u. 11, 2 Bde.; Plan de topographie de la campagne de Rome, Rom 1811 (auch als Topographie der Umgegend von Rom, Weim. 1823); Lettre à Mr. Millin sur l'époque des constructions cyclopiennes, Par. 1811; Handb. der alten Geographie für Schulen, Kassel 1814; Die herculan. Handschriften in England, Lpz. 1819, Nachtrag dazu, ebd. 1819; Hymnus an Demeter, Hildburgh. 1820; Nachträge zu Dodwells Reise durch Griechenland, Meining. 1824; Roms polit. Gesch. u. Alterthümer in 13 Tafeln, Hildburgh. 1831. *(Pr.)*

Sicks, Volk, so v. w. Sikks.

Sīcksa (wend. Myth.), Waldgottheit, in Gestalt eines liegenden Rindes dargestellt.

Sico, 1) vornehmer Spoletaner, floh vor den Franken nach Benevent zu Fürst Arechis, war einer der Häupter der Verschwörer gegen Grimoald IV., dessen Mörder u. 817—832 (833) Nachfolger als Fürst von Benevent, s. d. (Gesch.) u. **2)** Sohn Siconulfs, 851 Fürst von Salerno, s. d. (Gesch.) u.

Sīconulf, Sohn Sico's, 840—851 erster Fürst von Salerno, s. d. (Gesch.) u.

Sīcor (a. Geogr.), s. unt. Natiatum.

Sīcoris, Nebenfluß des Iberus in Hispanien, auf der Grenze der Ilergetä u. Lacetani; j. Segre.

Sīcrin (neuerlich Pyrrhocorax hexanemus), s. u. Dohlendrossel.

Sic trānsit glŏria mūndi (lat.), so geht der Ruhm, die Herrlichkeit der Welt vorüber, d. h. alles Irdische ist vergänglich.

Sicuāni, Ort, s. u. Cuzco 1).

Sīcull, 1) (a. Geogr.), s. u. Sicilien (Gesch.) 2; **2)** (n. Geogr.), so v. w. Szekler.

Sīculiāna, Stadt in der sicil. Intendantur Girgenti, am Ausfluß der Canna ins Mittelmeer; Hafen, 4500 Ew.; Handel mit Schwefel u. Getreide. Einst Argyrium od. Camicus.

Sīcŭlio (a. Geogr.), s. u. Tibur.

Sīculōten (a. Geogr.), Volk in Dalmatien.

Sīculum frētum, s. u. Sicilien (a. Geogr.) 2.

Sīculus, s. Sicilien (Gesch.) 2.

Sīcum (a. Geogr.), Stadt an der Küste von Dalmatien; vom Kaiser Claudius wurde eine Anzahl Veteranen hierher versetzt, deshalb Colonie genannt; j. Sebenico.

Sīcus, so v. w. Rennsteige.

Sic völo, sic jŭbeo, stat pro rātione volūntas (lat.), so will ich, so befehl ich, mein Wille gilt als Grund.

Sicўdium (S. *Schied.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Cucurbitaceae *Schlechtd.* Arten: S. Schiedeanum, in Brasilien.

Sicyonīënne, ein Haarstoff von viel Glanz; zu Damenschuhwerk verarbeitet.

Sīcyos (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cucurbitaceen, *Just. Rchnb.*, Kürbsen *Ok.*, Monöcie, Monadelphie *L.* Art: S. angulata, mit krautartigem, ranhigem, kletterndem Stengel, 5lappigen, so wie die eiförmigen Früchte, scharfborstigen Blättern, gelben Blüthen, in NAmerika.

Sīda, 1) Granatbaum u. dessen Frucht; **2)** Wasserpflanze mit mohnähnl. Blüthe, nur zur Blüthenzeit auf dem Wasser sichtbar, verschwand sie nach der Reife wieder in das Wasser. Die Pflanze wuchs bes. in Böotien, doch fand man sie auch im Nil.

Sīda (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Malvaceen *Spr., Rchnb.*, Pappeln *Ok.*, Monadelphie Polyandrie *L.* Nur ausländ. Arten: S. Abutilon, mit großen, weichfilzigen, rundlich-herzförmigen, gezähnten, langgespitzten Blättern, gelben, winkelständigen Blüthen, 3—4 F. hohen, wie Hanf zu benutzenden, Bast enthaltenden Stengeln, in OIndien, in der Schweiz u. in Sibirien acclimatisirt. S. pyramidata, in WIndien, mit gelben, in einer pyramidalen Rispe stehenden Blumen; S. Napaea *Cav.* (Napaeae laevis *L.*), in Virginien, mit weißen Blumen, glatten, handförmig gelappten Blättern. Der Bast kann wie Hanf benutzt werden, die Wurzel wie die des Eibisch; S. arborea, mit großen, glockenförmigen Blumen, baumartigem Stengel; S. reflexa, Strauch, mit scharlachrothen, ziemlich großen Blumen; beide in Peru; S. permollis, baumartig, mit weichen wolligen Blättern, großen, gelben, oben rispenständigen Blumen, in SAmerika. Die Blätter, wie Malvenblätter zu gebrauchen, u. sonst als Herb. abutil. officinell. *(Su.)*

Sīddah, angebl. Gemahlin des Bel, vielleicht so v. w. Astarte.

Sīddelhorn, Berg, so v. w. Sibbelhorn.

Sīddha (d. i. vortreffl. Genien, ind. Myth.), so v. w. Schidders.

Sīddim, Ebene in der Nähe des todten Meeres, in der Sedom u. Gomorrha lagen.

Sīddingsfiord, Meerbusen, s. unt. Seeland 2).

Sīddon-Büttipoor, so v. w. Nepaul.

Sīddons (spr. Siddens, Mistreß), geb. 1755 (1749, 1760) zu Brecknock in Wallis, Tochter des Schauspieldirectors u. nachmal. Spielwirths Kemble, u. Schwester der beiden berühmten Schauspieler letztern Namens; betrat 18 Jahre alt das Theater als Sängerin, faßte Liebe zu dem jungen S., verließ, als ihre Eltern die Verbindung mit ihm nicht zugeben wollten, das Theater, ward ein Jahr lang Kammerfrau bei einer adeligen Dame u. heirathete hierauf ihren Geliebten; betrat, da ihr Mann sie nicht ernähren konnte, von Neuem die Bühne, zuerst in Cheltenham u. Birmingham, 1775 auf dem Drurylanetheater; ging, weil sie nicht gefiel, auf das Theater zu Bath u. wurde

wurde 1780 nur mit Mühe wieder beim Coventgardentheater angebracht. Von majestätischem Wuchs, der edelsten Haltung, mit dem vollsten u. wohlklingendsten Organ begabt, von unübertrefflicher Grazie, schönem Augenspiel, war vielleicht sie die vorzüglichste Schauspielerin, die England je besaß. Durch Verläumdung verletzt, zog sie sich zu Anfang des 19. Jahrh. vom Theater zurück u. lebte auf einer Meierei in Wales. Doch spielte sie noch einigemal vor dem Hofe zu Carltonhouse u. Windsor, trat auch einigemal in London wieder auf. Sie malte auch u. war Bildhauerin; eine Büste des Präsidenten Adams von ihrer Hand wird sehr gerühmt. Sie st. 1831. *(Pr.)*

Side (a. Geogr.), **1)** Stadt in Pamphylien, am chelydon. Busen, Colonie der Aeolier von Kyme. Athene wurde bes. hier verehrt, daher auf ihren schönen Münzen ein Pallaskopf. Unter den Römern war S. Hauptstadt des ersten Pamphyliens; j. Eski. **2)** Stadt mit Hafen an der Ostküste des südl. Lakonika; **3)** (Sidä), Ort in Böotien; **4)** so v. w. Polemonion. *(Lb.)*

Side, Gemahlin Oriens, hielt sich für schöner als Here, deshalb von dieser lebendig in den Tartaros gestoßen.

Sidēae, s. Malvengewächse *Rchnb.* s.

Sidēen, nach Sprengel 2. Ordnung der nat. Fam. der Malvaceen, durch einfachen, gewöhnlich fünftheiligen Kelch, Staubfäden in unbestimmter Zahl ausgezeichnet. Außer Sida, gehören Bombax, Adansonia, Thea u. m. darunter.

Sidekinder, so v. w. Uneheliche Kinder.

Sidelhorn, Alpenspitze, s. u. Berner Alpen 2.

Sidēne (a. Geogr.), **1)** der östl. Theil des Küstenstrichs von Pontos, wovon der im Land Phanaröa hieß; den Namen hatte er von der Stadt Side; **2)** Stadt in Troas am Granikos, schon früh zerstört.

Sidēni, german. Volk, an der Küste der Ostsee, von der Warne bis zur Oder, im östl. Theile von Mecklenburg, Uckermark, Vorder-Pommern, im nördl. Brandenburg.

Sidēnos, Fluß in Pontos, bei Side.

Sidera (lat., Mehrzahl von Sidus), **1)** Gestirne; **2)** Sternbilder.

Sideral-Astronomie (von lat.), der Theil der Astronomie, welcher sich mit den Himmelskörpern außer unserm Sonnensysteme, also mit den Fixsternen, Nebelflecken, Lichtnebeln ꝛc. beschäftigt.

Siderallicht, neue Beleuchtung durch Luftgas, erfunden von Beale in London. Die Bereitung dieses Gases erfordert keine bes. kostspieligen Anstalten, sondern bereitet sich in jeder Lampe von selbst. Das Geheimniß besteht in dem Lampenschnabel, der von geschmiedetem Eisen od. Kupfer jede Form zuläßt, eine Art von Retorte bildet, in der das Oel in Dunst verwandelt wird, u. mit der hinzugeleiteten Luft vermischt ein Licht erzeugt, geruchlos u. glanzvoller, von doppelter Leuchtkraft, als andres Gaslicht, dabei vollkommen weiß, wodurch die Farben unverändert wie am Tage erscheinen. Die Zuführung der Luft geschieht durch Metallröhren von einem Luftbehälter aus, der durch eine Pumpe od. ein Gebläse gespeist wird. Diese ganze Vorrichtung erfordert so wenig Raum, daß sie in jedem Winkel eines Hauses, in einer Mauer od. in der Erde angebracht werden kann. Das Luftgas ist wie jedes andre anwendbar, u. kann die für andre Gasbeleuchtung verhandene Einrichtung mit wenig Kosten erfordernder Veränderung benutzt werden. Auf 200—250 F. Entfernung ist 1 Lampe hinreichend. Die Stoffe, aus denen das Licht erzeugt wird, werden gewonnen bei der Destillation des vegetabil. u. animal. Theers der Steinkohlen, des Harzes, Terpentins, Asphalts, Steinöls, Erdpechs, Kautschuks, der thier., animal. u. and. schlechter Oele. Bei dem Luftgas kann nie eine Explosion Statt finden, auch kann kein Gas entweichen. *(Lb.)*

Sideral-Magnetismus (Med.), der magnet. Einfluß der Sterne auf Kranke, zu unterscheiden von dem Siderismus (s. d.).

Siderāt (altd. Litgesch.), so v. w. Sidrat.

Siderātio (v. lat.), Erkranken durch Witterungseinfluß, bes. starke Hitze, wie bei Vegetabilien das Absterben der Bäume, bei Menschen Schlagfluß, Tetanus ꝛc.

Sideratiōn (v. lat.), **1)** der Stand der Gestirne u. ihr Einfluß (vgl. Astrologie); **2)** so v. w. Sideratio.

Sidērisch, **1)** (v. lat.), zu den Sternen gehörig, durch Gestirne bestimmt; **2)** (v. gr.), auf Eisen sich beziehend.

Sidērischer Mōnat, s. u. Monat s. **S-s Jahr**, s. u. Jahr s.

Siderismus (v. gr.), **1)** der Einfluß den Eisen, Metalle u. überhaupt unorgan. Körper (daher **sidērische Körper**) auf Kranke u. überhaupt auf den Menschen durch eine gewisse angenommene **sidēr. Kraft** haben, mittelst deren man unter andern fähig werden soll, Metalle, Wasser ꝛc. unter der Erde zu entdecken od. zu fühlen; **2)** so v. w. Galvanismus; **3)** nach Kastner ein besondrer Theil der Elektricitätslehre, welcher die durch Bindung der galvanisch den Leitern erster Klasse zugeführten od. durch Berührung erregten Elektricität erzeugten phys. u. elektrochem. Veränderungen behandelt; zerfällt den beiden Hauptbedingungen seiner Entstehung nach in Leitungs- u. Erregungs-S. Vgl. Galvanismus ꝛc. ff. *(Ml.)*

Siderīt, **1)** so v. w. Saphirquarz; **2)** so v. w. Lazulith; **3)** so v. w. Blauspath.

Sideritis (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Labiaten, Ordn. Nepeteen *Spr.*, *Rchnb.*, Schnoppen *Ok.*, 14. Kl. 1. Ord. *L.* Arten: zahlreich; merkwürdig: S. hirsuta, mit niederliegenden, ästigen, so wie die lanzettförmigen rungl.

Blät-

Blätter, behaartem Stengel, gebl. Blumen, in SEuropa; in Deutschland selten, als Badekraut empfohlen, aber durch die häufigere Stachys erecta gewöhnlich ersetzt; S. canariensis, strauchartig, weichhaarig, mit länglich-herzförmigen, langgespitzten Blättern, auf den kanar. Inseln; S. elegans, niedl., ganz mit weichen weißen Haaren bekleidet, mit eiförmigen Blättern, weißen schwarz gefleckten Blüthen, in SEuropa; S. aegyptiaca, haarig, mit eirund-längl. Blättern, rosenrothen Blüthen, in Aegypten. (Su.)

Sidēro (Sagengesch.), s. u. Pelias.

Sidēro, Vorgebirg, s. u. Kandia 2.

Sideodēndron (S. *Vahl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Coffeaceae *Rchnb.*, Zotten *Ök.*, 4 Kl. 1. Ordn. *L.* S. triflorum, hoher, ästiger Baum, mit sehr festem Holze (Bois de Fer, Eisenholz), auf Montferrat u. Martinique.

Siderographiē (v. gr.), **1)** Zertheilung des Eisens; **2)** Stahlstechkunst; **3)** Kunst, mittelst geätzter Steinplatten zu drucken.

Siderographīt, gediegnes Eisen (54) mit Graphit (1) vermengt, wiegt etwas über 5, brennt funkensprühend, folgt dem Magnete, findet sich in NAmerika.

Sideròkāpsa, Stadt auf einem Berge, mit schöner Aussicht auf den Busen von Contessa, im türk. Sandschak Salonik; hat Silber- u. Bleihütte, Prägeort der Silbermünze gl. Namens.

Sidero-Kāstron, Schloß (sonst Isidre) u. Höhle über dem Golf von Arkadien im Peloponnes mit reizender Aussicht; unfern das Dorf Ripezi mit herrl. Pistazienbäumen.

Siderolītes, Untergatt. von Numulites *Brug.*, wo der Rand mit Spitzen besetzt ist; dazu die Art S. calcitrapoides, einige Arten finden sich versteinert.

Sideromantiē (v. gr.), Art Wahrsagerei bei den Griechen; man nahm nämlich ein glühendes Eisen, legte darauf eine ungerade Anzahl Strohhalmen u. beobachtet nun sowohl die Gestalten u. Biegungen, welche die verbrennenden Halmen machten, als auch die Richtung u. die Weise, wie die Funken umherflogen.

Siderorȳchia (a. Geogr.), Ort in Germanien, südl. vom Lande der Quaden, unfern dem Lunawald.

Sidēros (gr.), Eisen, Stahl.

Sideroschisolīth (Miner.), s. unt. Hisingerit.

Sideroskōp, nach Leballiif eine sehr empfindliche, frei schwebende Magnetnadel, so genannt, weil sie in ihr genäherten Körpern die kleinsten Spuren von Eisen nachweist. In Becquerells S. sind 2 gleich kräftige Magnetnadeln mit einander entgegengesetzten Polen verbunden.

Siderotechnik, so v. w. Eisenhüttenkunde.

Sideróxylon (gr.), ein Eisenholz, d. i. ein Unding (contradictio in adjecto).

Sideróxylon (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapotaceen, Sapoteae *Rchnb.*, Rengen *Ök.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* S. decandrum, dorniger Baum in NAmerika, mit sehr festem Holz (Eisenholz); S. tomentosum, in OIndien, S. inerme, am Cap u. m. a.

Sīders, **1)** Zehent im schweiz. Canton Wallis; **2)** Marktfl. hier, geistl. Seminar, Getreide-, Wein- u. Obstbau, Smaltefabrik, Burgruinen; 800 Ew. Hier das Einfischthal, mit Wasserfällen des Navisanche, u. Paß nach Rumont.

Sidetāni (a. Geogr.), so v. w. Edetani, s. u. Edeta.

Sidētes, s. Marcellus 12).

Sidgrāni (mit herabhängendem Barte, nord. Myth.), Name Odins.

Sidha (ind. Myth.), so v. w. Sita.

Sidhapūri, Stadt, s. u. Lanca.

Sidhōttr (mit tiefem Hut) u. **Sidskēggur** (mit herabhängendem Bart), Beiname Odins.

Sidi, mehr. Ortschaften in Algier: **S. Benēti**, s. Algier (Gesch.) 7. u. **S. Bu Said**, s. Carthago (Gesch.) 14. **S. Daūd**, s. ebd. 14. **S. Ferūsch**, s. Algier (Gesch.) 7. **S. Gāssl (S. Gāzl)**, s. u. Sultan Degni. **S. Saādi**, s. Algier (Gesch.) 11.

Sidia, Granatäpfelschalen.

Sidiān (Amphacanthus *Schn.*, Siganus *Forsk.*, Buro *Commers.*, Centrogaster *Hout.*, Amphigaster *Bl.*), Gatt. der Barsche (bei Cuvier der Felsenfische); Kinnladen convex, mit einer Reihe Zähne besetzt, Bauchflossen, deren erster u. letzter Strahl stachlich sind. Lebt von Pflanzen. Sonst zu Chaetodon gehörig. Art: A. (Chaetodon) guttatus, grau, unten weiß, mit runden, regelmäßigen, braunen Flecken; der erste (stachliche) Strahl der Rückenflosse steht vorwärts. Im arab., ind., japan. Meere.

Sidicīni (a. Geogr.), kleine auson. Völkerschaft, verbreitete sich über die nördl. Theile des Massicus u. wurde in der röm. Zeit zu Campanien gerechnet. Die S. veranlaßten die langen u. blutigen samnit. Kriege. Hauptort Teanum Sidicinum.

Si dīis placet (lat.), **1)** wenn es den Göttern gefällt; das wolle Gott; **2)** ironisch so v. w. wenn das je einmal geschieht.

Sidili (Geogr.), s. u. Delos.

Sidischeer (Sidischehr), **1)** See in dem Sandschak Begscheer des türk. Ejalets Natolien; hat mit dem See Begscheer Zusammenhang; **2)** Stadt daran.

Sidmouth (spr. Siddmauddh), Stadt in der engl. Grafschaft Devon; Seebad; 4000 Ew.

Sidmouth (spr. -mauddh, Henry Addington, Viscount S.), geb. 1756, Sohn eines Arztes, wurde mit Pitt erzogen u. dessen Freund u. kämpfte mit ihm gegen Fox. 1789 Sprecher des Hauses der Gemei-

meinen, vergrößerte hier seinen Ruf u. trat 1802 nach dem Frieden von Amiens an Pitts Stelle. Als Pitt wieder ins Ministerium kam, erhielt Addington seine Entlassung, wurde aber zum Viscount von S. ernannt. Bald darauf ins Cabinet zurückgekehrt, ward er 1805 wieder daraus entfernt, erhielt 1806 nach Pitts Tode die Siegel wieder u. trat an Fox's Stelle in denselben Jahre an die Spitze des Cabinets. Im April 1807 wurde er, weil er die Emancipation der Katholiken durchsetzen wollte, entlassen u. kehrte in das Privatleben zurück. Man wirft ihm Veränderlichkeit der Meinungen u. Bereitwilligkeit, sich nach allen Parteien zu bequemen, vor. Er st. 1844.

Sidney (spr. Sidneh), **1)** (Heinrich), geb. um 1495 zu Surrey, vertrauter Freund des jungen Königs Eduard VI., nach dessen Tode er sich vom Hofe zurückzog. Die Königin Maria rief ihn aber wieder dahin, u. übertrug ihm wichtige Staatsämter. Elisabeth ernannte ihn erst zum Gouverneur von Wales u. nachher zum Statthalter von Irland; als letzterer benahm er sich bes. mit Weisheit u. Mäßigung u. entwarf Statuten für Irland; er st. 1586. **2)** (Philipp), Sohn des Vor., geb. 1554 zu Preshurst in der Grafsch. Kent; bereiste bis 1575 nach absolvirten Studien den Continent. 1576 sendete ihn Elisabeth als Gesandter nach Deutschland, mit dem öffentl. Auftrage: den Kaiser Rudolf II. zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, u. mit dem geheimen: die protestant. Fürsten Deutschlands zu einem Bunde gegen Spanien u. den Papst zu bewegen, was auch wirklich geschah. Nach seiner Rückkehr ward er Obermundschenk, fiel aber in Folge eines Streits mit Eduard Vern in Ungnade u. schrieb während der Verbannung vom Hofe den Roman: Arkadien, der aber erst nach seinem Tode gedruckt ward. Nach 2jähr. Entfernung vom Hofe ernannte ihn Elisabeth zum Ritter u. rief ihn zu sich zurück, u. zugleich trat er als Abgeordneter der Grafsch. Kent ins Parlament ein; kurz darauf wollte er eine Entdeckungsreise mit Franz Drake unternehmen, aber die Königin hielt ihn zurück u. wußte ihn so an sich zu fesseln, daß er sich selbst durch die Krone von Polen, zu der man ihm Hoffnung machte, nicht zur Entfernung vom Hofe bewegen ließ. Dem Krieg in Flandern wohnte er als General der Cav. bei, eroberte 1586 Axel u. zeichnete sich bei Gravelingen aus, st. aber kurze Zeit am 16. Oct. in Folge der bei Zütphen erhaltnen Wunde zu Arnheim, ohne Kinder zu hinterlassen. Er schr. außer dem Roman Arkadien noch mancherlei, z. B. Astrophel u. Stella. **3)** (Algernon), geb. 1617 zu London, der 2. Sohn von Robert Graf v. Leicester; begleitete 1632 seinen Vater nach Dänemark, u. 1636 nach Irland, wo Leicester Vicekönig wurde u. S. eine Compagnie in dessen Regimente erhielt. Karl I. berief ihn u. seinen Bruder nach dem Waffenstillstand von 1643 zu sich, aber bei ihrer Landung in England wurden sie auf Befehl des Parlaments sogleich verhaftet. Dieser Umstand führte den öffentl. Abfall Leicesters u. seiner Söhne von der Partei des Königs herbei. S. erhielt ein Regiment in der Armee des Parlaments, mit dem er nach Irland ging; kurz darauf wurde er General u. Gouverneur von Dublin, später aber kehrte er als Gouverneur von Dover nach England zurück. Dem Proceß des Königs wohnte er als Mitglied des hohen Raths bei, fand sich aber an dem Tage der Abstimmung nicht ein u. unterzeichnete auch den Befehl zur Hinrichtung nicht mit. Unter Cromwells Protectorat zog er sich nach Preshurst zurück u. hier schr. er die Gespräche über die Regierung, welche der Lieblingscoder der exaltirten Republikaner aller Zeiten u. Länder geworden sind. Als nach Richard Cromwells Abdankung das Parlament wieder hergestellt wurde, schickte es 1659 S. nach Dänemark, um den Frieden zwischen diesem Lande u. Schweden zu vermitteln. Inzwischen bestieg Karl II. 1660 den Thron wieder u. S. weigerte sich, die Bedingungen, unter welchen Karl die Amnestieacte erließ, zu unterschreiben, u. lebte 17 Jahre abwechselnd in Italien, der Schweiz u. in Frankreich. 1677 erhielt er Erlaubniß zur Rückkehr nach England unter der Bedingung, daß er ihm Gehorsam u. Treue verspreche. Zurückgekehrt widerrieth er den Krieg mit Frankreich u. setzte so die Erhaltung des Friedens wirklich durch. Nach dem Tode seines Vaters 1678 wurde S. in das Parlament gewählt, in dem er als eine Hauptgeisel der Minister auftrat u. Alles aufbot, um die Bill durchzusetzen, die den Herzog von York vom Throne ausschließen sollte. 1683 wurde er mit den Lords Russel, Essex u. A. des Complots von Rye House, einer Verschwörung angeklagt, in welche das Volk verflochten war u. welche die Ermordung Karls II. u. seines Bruders zum Zwecke hatte. Vor Gericht gestellt, verwarf S. die Geschwornen, aber der Oberrichter Jefferies nahm auf diesen Einwurf keine Rücksicht, weil in dem Proceß gegen den schon hingerichteten Russel die Frage wegen der Geschwornen bereits entschieden worden sei u. die Geschwornen sprachen das Schuldig gegen ihn aus, obgleich nur ein einziger Zeuge wider S. aussagte. Nach dem Processe überreichte er durch seinen Neffen, den Marquis von Halifax, dem König Karl ein Memoire zu seiner Vertheidigung, das ihm aber nichts half. Er wurde 1683 hingerichtet; sein Urtheil aber wurde 1689 von Wilhelm von Oranien als unrechtmäßig cassirt. **4)** **S. Smith**, s. Smith.

Sidney (spr. Sidni), **1)** Distrikt in der Grafschaft Cumberland auf Neu-Südwales in Australien, nicht bes. fruchtbar, reich an Waldung; mit Port Jackson u. Botanybai. **2)** Stadt hier, Hauptstadt der Graf-

Grafschaft u. von Neu-Südwales, an der **S-Cove** (Busen des Port Jackson); hat über 1500 Häuser, 4 Kirchen, kathol. Kapelle, mehr. Magazine, Kasernen, Hospital (für 300 Kranke), Gefängniß, Sternwarte, mehr. Schulen, 4 Akademien, Waisen- u. öffentl. Erziehungshaus, Manufacturen, Sägewerk, Schiffswerfte, Branntweinbrennerei, 7 Buchdruckereien, botan. Garten, einige wissenschaftl. Gesellschaften (Ackerbaugesellschaft), Telegraphen, 2 Banken, Post, Seeassecuranz (150,600 Pfund Sterl. Capital), 19,000 Ew. S. ist Sitz eines General- u. eines Vicegouverneurs, u. aller Verwaltungsbehörden. Dabei die Forts Macquarie u. Dawes Point am Hafen u. Philipp auf einem Hügel über der Stadt. **3)** So v. w. die ganze Colonie in Neu-Holland. **4)** Hauptst. desselben, s. Breton 1). *(Wr.)*

Sido, Sueve, empörte sich mit seinem Bruder Vangio u. dem Hermundurenfürsten Vibilius gegen seinen Oheim Vannius 51 n. Chr. (s. u. Quaden), sie vertrieben ihn u. theilten sein Reich, blieben aber den Römern treu. 70 neigte er sich beim Einzug der Truppen Vespasians in Italien auf deren Seite.

Sidolĕcum, Stadt im lugdunensischen Gallien; j. Saulieu; mit Ueberresten der röm. Straße.

Sidon (a. Geogr), Stadt in Phönizien am Mittelmeer, mit gutem Doppelhafen. S. war schon zu Jakobs u. Josuas Zeiten, auch Griechen bekannt; sie hatte den größten Seehandel, verfertigte Glas, Leinwand, treffl. Schmuck- u. Spielsachen ꝛc. Der Damm, welcher den innern von dem äußern Hafen trennte, ist noch vorhanden, der Hafen selbst aber verschlämmt u. unbrauchbar. Nach Ein. wurde S. von seinem Gründer, **Sidon,** Kanaans Sohn, benannt; n. And. von dem reichen Fischfang, welcher an der Küste getrieben wurde. Uebrigens war S. Mutterstadt der meisten phöniz. Städte. Ihre Geschichte s. u. Phönikien (Gesch.); j. Seideh, Said. *(Lb.)*

Sidónes (a. Geogr.), s. u. Bastarnä.

Sidónia, weibl. Name, vom Phönizischen: Fischerin, Jägerin.

Sidónienbad, S-quelle (Geogr.), s. u. Tharandt **2)**.

Sidónische Kartöffeln, s. unt. Kartoffeln ɴ.

Sidónius, 1) (Caj. S. Apollinaris), geb. gegen 430 n. Chr. in Lugdunum, ward als Schwiegersohn des Kaisers Avitus zum Praefectus urbi erwählt. Nach dem Tode des Avitus zog S. wieder nach Lugdunum u. floh vor Kaiser Severus nach Auvergne, auf die Güter seiner Gemahlin. 468 ging er nach Rom zu Anthemius, wurde Gouverneur von Arvernum u. 472 Bischof u. st. 489 nach mannichfachem Schicksalswechsel. S. ist einer der besten christl. Dichter; wir besitzen eine von ihm selbst veranstaltete Auswahl aus seinen Schriften von 9 Büchern Briefen u. 24 Gedichten u. 3 Lobreden auf Avitus, Majoran u. Anthemius, 1. Ausg. Utrecht (1473), Fol., Lyon 1552, von E. Vinctus; 1598, von J. Savaron; 1609, 4.; von J. Sirmond, 1614; von Ph. Labbe, 1652, 4.; von Elmenhorst, Hanau 1617. **2)** S. I. u. **3)** II., Bischöfe von Mainz im 5. u. 6. Jahrh., s. Mainz (Erzb.) 4,ɛ. **4)** (Michael), so v. w. Helding. *(Lb.)*

Sidóre, so v. w. Demetrios 21).

Sidóût, Bezirk u. Stadt, s. unt. Eudapah.

Sidra (hebr.), s. unt. Juden ɴ.

Sidrat, Gemahlin Otnits, s. d.

Sidrecäissl, Stadt, so v. w. Siderokapsa.

Sidskeggur (nord. Myth.), s. u. Sidhöttr.

Sidumänis (a. Geogr.), so v. w. Idumaia.

Sidur (hebr.), s. u. Juden ɴ.

Sidus (lat., Plur. Sidera), Gestirn, Stern, daher: **S. vólans (S. decíduum),** Sternschnuppe; **S. natalícium** (Geburtsstern), vgl. Astrologie u. Nativität.

Sidus (a. Geogr.), Castell nahe bei Korinth, frühzeitig zerstört.

Sidzj, s. unt. Polnische Mythologie ɛ.

Sie, 1) persönl. Pronomen der 3. Person im Singular für das weibl. Geschlecht u. im Plural für alle 3 Geschlechter; **2)** auch Substantiv, da Sie, bes. von Thieren, so v. w. Weibchen bedeutet; **3)** in der Anrede **a)** im Singular, s. u. Du; **b)** im Plural, s. ebd. ɔ.

Sieb, [1] **1)** Werkzeug, durch welches ein Gemenge größerer u. kleinerer Körper od. Theile getrennt, auch Flüssigkeiten von festen Körpern geschieden werden. [2] Die S-e, welche mit der Hand bewegt werden, sind meist rund; die, welche in einem Gestelle aufgehängt werden, haben auch häufig eine 4eckige Gestalt. [3] Man unterscheidet an dem S-e die Einfassung od. den **S-lauf** u. den **S-boden,** od. das in dem Laufe ausgespannte Netz. Der S-boden ist [4] **a)** von Draht (Drahtboden), von Eisen- od. Messingdraht geflochten, gestrickt od. gewebt; letzteres geschieht auf dem Drahtbodenstuhle, einem hölzernen Rahmen, welcher bei der Arbeit schräg gegen die Wand gelehnt wird. Oben u. unten sind ein Paar Arme, an welchen die Stöcke befestigt werden, über welche die als Kette dienenden Drahtfäden geschlagen sind, die Arme können durch Schrauben einander näher gebracht werden, nach der Größe des S-bodens. Damit die Kette Fach machen könne, ist ein Draht um den andern, mit Hülfe des Fizhakens, mit Bindfaden an den Fizstock gebunden. Durch den Fizstock kann die eine Hälfte der Kette vorwärts gezogen werden; ein mit dem Fizstock in Verbindung gesetztes Bret (Druckbret), zieht denselben durch

durch ein Gegengewicht sogleich wieder in die Höhe, sobald der Einschuß gemacht ist. Damit dies nicht früher geschehen kann, wird der **Lesestock**, ein glatter, hölzerner Stab, in das Fach gelegt. Beim gestrickten Drahtboden werden Drahtstücken auf einem Brete an Nägel befestigt u. nun wechselsweise die beiden nächsten Stücken zweimal um einander gedreht, wodurch runde od. vielmehr 6eckige Maschen entstehn, od. [b]) von gewebten **Pferdehaaren** (**Haarsiebboden**). Das Weben geschieht auf dem **Haarsiebstuhl**, welcher dem Leinwebestuhle gleicht, nur schmaler u. kürzer ist; statt des Schützen hat man ein Lineal, in welches das Einschlaghaar geklemmt u. so zwischen das Fach geschoben wird, od. [c]) von **Bast**, od. von dünnen **Holzspähnen**, welche zusammengeflochten sind (**Holz-Se**), [d]) von einem sehr weiten seidenen Zeuge, wie bei manchen Sen der Apotheker; auch hat man jetzt Sböden **e)** von dünnem **Blech**, welche sehr regelmäßig durchlöchert sind. [e] Die eckigen Släufe sind von Bretern od. Blech, die runden von dünnen Holzschienen, welche in einen Kreis gebogen u. mit dünnen Holzspähnen zusammen geheftet werden. Diese Art Släufe bestehn aus 2 Theilen, aus einer dünnern u. breitern Schiene, od. dem eigentl. **Laufe**, über welchen der Sboden gelegt wird, u. aus einer schmälern od. dickern Schiene, dem **Rande**, welcher so auf den Sboden u. die andre Schiene geschoben wird, daß der Sboden dadurch ausgespannt fest gehalten wird. Die **S-ränder** werden aus grünem Fichten- od. Tannenholz gespalten, damit man sie leichter rund biegen kann; dazu taugliche, recht glatte u. gerade Stücken Holz heißen **S-stäbe**. Beide Theile werden wieder mit dünnen Holzspähnen (**Sprägel**) an einander befestigt; bis dies geschehen ist, werden die beiden Enden des Srandes zwischen die **Kloppe**, eine hölzerne Klammer, deren Schenkel mit einer Schraube zusammengezogen werden können, fest gehalten. [e] Auch hat man bes. in den Apotheken **verdeckte** od. **Trommel-Se**, zu welchen ein Deckel u. ein Boden gehört, die aus einem in einen Reif gespannten Leder bestehn, damit die feinen Gegenstände, welche man durchsiebt, nicht verstäuben. [e] Nach dem verschiednen Gebrauche u. der Größe der Löcher in dem Sboden, hat man in der **Landwirthschaft** beim Reinigen des Getreides, **ganze u. halbe Aehren-Se**, **ganze u. halbe Raden-Se**, deren Löcher so groß sind, daß durch sie dem ausgedroschnen Getreide die Samen der Raden beim Reinigen des Getreides fallen, während die Getreidekörner im Se bleiben; **ganze u. halbe Knoten-Se**, **Staub-Se**; in den **Mühlen Mehl-, Graupen-, Gries-** (**Beutel-**) **Se**, von feinen Pferdehaaren, das feine Mehl von dem gröbern, auch Kleien vom Mehle zu sichten; in den **Hüttenwerken Erz- u. Glöten-Se**, außerdem **Pulver-, Puder-, Gewürz-, Sand-Se** (womit feiner Sand gesiebt wird) 2c. [f] Die Verfertiger der Se heißen **S-macher**; sie sind zünftige Handwerker u. theilen sich gewöhnlich in **S-weber** u. **Laufmacher**; erstre weben vorzüglich die Sboden von Draht u. Pferdehaaren, letztre verfertigen den Slauf, setzen das S. zusammen u. ziehn, um ihren Handel zu betreiben, weit herum, setzen aber erst unterwegs die Se zusammen, um ihre Waare leichter mit fortführen zu können. Mit den Sböden wird ein weit verbreiteter Handel getrieben, die Weite od. Feinheit derselben wird nach Nummern bestimmt. So liefert Nürnberg Draht-Se in 16 Nummern, Rußland führt viel Haar-Se aus. **2)** S. unt. Orgel 11; **3)** Getreidemaß in Stettin = ¼ berl. Scheffel. *(Fch.)*

Sieb der Vestalin, s. u. Heber 11.

S. des Eratosthenes, s. unt. Eratosthenes 1).

Siéba (slav. Myth.), so v. w. Siwa.

Siébanemone, s. u. Seenesseln 2.

Siébarbeit, die Arbeit, bei welcher gepochtes Erz durchgesiebt wird; diese Arbeit verrichtet der **S-setzer** mittelst der **Erzmaschine**, einer Maschine, durch welche das mit 50—60 Pfd. angefüllte Sieb im Wasser niedergelassen u. gehoben wird; sie besteht aus einem Wasserrad, Kammrad, Getriebe, einer Kurbel u. einigen horizontalen Armen. **S-baum**, so v. w. Räderbaum.

Siébbein, so v. w. Riechbein, s. u. Schädelknochen 11. **S-beinlöcher**, so v. w. Riechbeinlöcher, s. ebd. 11.

Siébbiene, so v. w. Siebwespe, s. u. Silbermundwespe.

Siébelis (Karl Gottfr.), geb. 1769 zu Naumburg, 1798 Conrector zu Zeitz u. 1804 Rector zu Bautzen; gab heraus den Pausanias, Lpz. 1822 f., 5 Bde.; Register zu Winckelmanns Werken, Dresd. 1828; Hellenica, Lpz. 1800, 2. Aufl. 1815, (eine Chrestomathie); Kleines griech. Wörterbuch, Lpz. 1833; Erziehungslehre der Bibel 2c. Er St. 1843.

Siében, [1]) ist in der Reihe der einfachen Zahlen dadurch ausgezeichnet, daß sie aus der Vereinigung von Drei u. Vier hervorgeht, u. da beide Zahlen in ihrer Art als vollkommne zu betrachten sind (im Räumlichen als △ u. □), so ist der Anstrich vom Mystischen, den diese dadurch erhalten haben, auch auf die S. übergetragen worden. [2] Viel Grund zu ihrer Heiligkeit liegt wahrscheinlich in der alten Astronomie u. Astrologie, bes. der **Aegyptier**; ihren Himmel beherrschten 7 Planeten, 7 Tage bildeten den Cyklus einer Woche, 7 Jahre wieder einen größern Cyklus. [3] Bei den **Hebräern** war die Zahl ebenfalls heilig, 7 Jahre bildeten das Sabbathsjahr, 7 × 7 Jahre das Jubeljahr. Sonst erscheint in dem A. u. N. T. diese Zahl oft, so in Pharaos Traum die 7 fetten u. 7 magern Kühe,

das Oster-, Lauberhütten- u. a. Feste dauerten 7 Tage; in der Apokalypse sind 7 Kirchen, 7 Leuchter, 7 Sterne, ein 7köpfiges Ungeheuer ꝛc. erwähnt; zur Bezeichnung des Viel dient ebenfalls S. ⁴In **Griechenland** (vgl. Hebdome) war die Zahl dem Apollon heilig; ihm wurde am 7. Tage nach dem Neumond geopfert (Hebdomagetes), eben so dem Dionysos, der in der Orphischen Lehre in 7 Stücke zerrissen worden sein sollte. Vor allem aber erscheint die S. als heilige Zahl in **Böotien**, hier die 7 Thore Thebens, 7 Söhne u. Töchter Amphions, 7 Archageten von Platää, 7 alte Joiadenfamilien zu Thespiä, 7 Bundesstaaten von Kalauria ꝛc. Uebrigens die 7 Weisen (s. d.). ⁵Für das menschl. Entstehn hatte man ebenfalls die einzelnen wichtigen Momente in die S-zahl gesetzt; 7 Tage nach Empfang des Samens im Mutterleibe sollte sich derselbe zu einer Gestalt vereinigen; nach 4 × 7 Tagen Kopf u. Rücken sich bilden; nach 7 × 7 Tagen die menschl. Gestalt vollendet werden. Die Stufenjahre u. die krit. Tage bei gewissen Krankheiten waren 7. Noch hatte man 7 Wunderwerke, ein S-gestirn, 7 himml. Kreise u. v. a. Anspielungen. Bes. war die **S-zahl** (**Heptas**) bei den **Pythagoräern** heilig u. erhielt von ihnen den Namen **Athene**. Später erhielt sie die Beinamen **Hermes**, **Herakles**, **Hephästos**, **Dionysos**, auch **Rex u. Numerus virgineus**, weil sie (wie Philo spricht) nicht gebiert, noch geboren wird, d. h. in der Scala des Denars kein Product einer Multiplication ist, noch ein solches liefert. ⁷Die röm.-kathol. Kirche hat vielleicht aus gleichem Grund 7 Sacramente angenommen u. also zählte man 7 freie Künste. Am tiefsten liegt ihre Bedeutung in den 7 Tönen der Musik, indem hier die S-zahl allerdings aus dem Dreiklang u. Vierklang hervorgeht. **2)** S. u. Spielkarten; **3) S., die**, so v. w. Sieben Weise Griechenlands. *(Pl. u. Lb.)*

Sieben Ahorn, Berg, so v. w. Oberwald.

Siebenauge, s. u. Bauchkieme.

Siebenbauch, Heptacylon, griech. Rebensorte, s. u. Weinstock. **S-baum**, so v. w. Sadebaum.

Sieben Berge, **1)** s. u. Havelberg; **2)** Bergzug im hannöv. Fürstenthum Hildesheim.

Sieben Bitten, s. Vaterunser.

Siebenblume, die Pflanzengattung Septas.

Siebenbürgen (Siebenbirgen, ungar. **Erdely Orszag**, d. i. Waldreich, lat. Transsylvania), ¹**Großfürstenthum** des östreich. Kaiserstaats, zwischen Ungarn, Galizien, der Moldau u. Walachei, hat mit der siebenbürg. Militärgrenze (deren Größe wegen nicht genauer Absonderung von S. selbst, nicht genau angegeben werden kann, aber ungefähr 253 QM. beträgt) u. nachdem seit 1835 ungefähr 50 QM. von S. (die Gespannschaften Zarand, **Kraszna**, Szolnock u. der Distr. Kövar) zu Ungarn geschlagen werden sollen, 1060 (n. And. 1130 od. 1052) QM. ²**Gebirge**: **Karpathen** (höchste Spitze: **Bucsecs**, 8385 F.), welche bis im Mai u. Juni Schnee tragen, u. viele Höhlen u. Pässe (rother Thurm, eisernes Thor, Vulkane, Borgopaß u. v. a.) enthalten. ³Von **Flüssen** sind der **Maros**, **Szamos** u. Alt schiffbar, der Abfluß geht theils durch die Theiß, theils durch den Alt zur Donau. **Seen**: der **Hodosch**, St. **Annen** u. der **Piritschker**. **Moräste**: der Höllenmoraft, viele **Mineralquellen**. ⁴**Klima**: in den Thälern sehr mild, auf den Bergen rauher. ⁵**Producte**: allerhand **Zuchtvieh** (Rindvieh, darunter Büffel, Pferde, feinwollige Schafe, Schweine, Ziegen), **Wild** (Wölfe, Bären, Luchse, wilde Katzen, wilde Schweine, Rothwild, auch Gemsen), viel **Fische** (Welse, Aale, Hechte, Karpfen, Muränen, Forellen), Krebse, Geflügel jeder Art, bes. Gänse u. Enten, **Schildkröten**, **Weizen**, **Mais**, Tabak, Flachs, Hanf, Rhabarber, Mohn, **Obst**, Kastanien, **Wein** (3,644,000 Eimer), dem Oberungar fast gleich, viel **Holz**, **Gold** (3600 Mark), Silber (5800 Mark), Kupfer, Blei, Eisen, sehr viel **Salz** (über 1½ Mill. Ctr.), Marmor, Edelsteine, Bergöl. ⁶**Ew.**: 2 Mill., die **Ungarn** (**Magyaren**) sind die vornehmsten, sie sind in Gespannschaften u. Districte abgetheilt, zu jenen gehört jeder Edelmann; die Gespannschaftsversammlungen wählen ihre Repräsentanten. Die **Szekler** (Nachkommen der Petschnegen) theilen sich in **Stühle**, deren jeder eine **Markalcongregation** hat, in welcher der Adel u. die freien Szekler Sitz u. Stimme haben. Bei den Magyaren beerbt der königl. Fiscus, bei den Szeklern die Nachbarn die ausgestorbenen Familien. Die **Sachsen** haben eigne, durch den Freiheitsbrief Andreas II. gegründete Rechte; darnach haben sie unbeschränktes Eigenthumsrecht, freie Municipalverfassung, freie Wahl der Geistlichen ꝛc., so wie völlige Gleichheit vor dem Gesetz; Adel u. Unterthanen gibt es bei ihnen nicht. ⁷Außerdem gibt es noch **Wlachen** (s. d.), sehr zahlreich, die Magyaren noch an Zahl übertreffend, besonders in O. u. S., **Rußniaken**, besonders an der NGrenze, u. **Zigeuner**; **Armenier** u. **Juden** findet man vermischt in der Bevölkerung. ⁸Fast kein Land bietet solchen Unterschied im Nationalcharakter zwischen den Stämmen, bes. zwischen den Ungarn, Szeklern, Deutschen u. Wlachen. ⁹**Beschäftigung**: **Ackerbau** u. **Viehzucht**, u. Weinbau treiben bes. die Szekler u. Ungarn, **Obstbau**, **Blumenzucht**, **Weinbau** (obschon durch die Gebirge weniger begünstigt als die Ungarn) u. Handwerke bes. die Sachsen, die Wlachen **Viehzucht** u. die

Zigeuner allerhand Gewerbe, als Pferdehandel, Schmieden, Korbflechten, Kesselflicken, Musiciren, Trödeln, Wahrsagen, Goldwaschen u. dgl. Sehr eifrig wird auch **Bergbau**, auf Gold, meist Goldwäschereien, wie auch auf Silber, Quecksilber u. Kupfer betrieben, auch gewinnt man **Salz** in großen Massen; desgl. wird in den Hammerwerken Eisen u. Kupfer bearbeitet. [9] **Industrie** nicht unbedeutend, es bestehn Fabriken in Tuch, Runkelrübenzucker, Stearin; bedeutende **Bienenzucht**, wie auch **Seidenbau**; Handwerker aller Gattungen werden gefunden, am häufigsten die gewöhnlichen; grobe Leinwand zu ihren Kleidern bereiten die Wlachen, Hausleinwand u. grobe Tücher, Seife u. Glas werden überall gefertigt; auch Papiermühlen für gröbere Sorten bestehen, desgl. Gerbereien, Branntweinbrennereien (bes. Schliebowitzer). Man fertigt auch gutes Töpferwerk. [10] Der **Religion** nach sind in S. Katholiken (gegen 250,000), Lutheraner (250,000), Reformirte (380,000), Unitarier (Socinianer 70,000), Griechen (unirte 380,000 u. nicht unirte 600,000), Armenier (20,000), Juden (50,000); jede Confession hat ihre eigne kirchl. Einrichtung u. leben friedlich neben einander, die nicht unirten Griechen (meist Wlachen) und die Juden sind nur geduldet; die **Sprache** ist ungarisch, walachisch u. deutsch. [11] Der **Handel** führt Colonial- u. feinere Fabrikwaaren u. a. m. ein, Getreide, Vieh, Handwerkswaaren, Salz, Metalle u. a. aus; er liegt in den Händen der Griechen u. Armenier, ansehnlich ist der Transito zwischen der Türkei, Ungarn u. Deutschland. [12] Man **mißt u. rechnet** meist nach östreich. Maß u. Gewicht, doch hat man eine besondre Elle (276,6 par. Lin.), Erdjoch (Ackermaß) zu 1600 □Klafter, Kübel (Getreidemaß) zu ungefähr 2 Metzen wiener Maß. [13] Die **Hauptstraßen** in S. sind gut gebaut, so von Großwardein nach Klausenburg, von da nach Bistritz u. in die Bukowina, nach Hermannstadt u. Kronstadt bis in die Moldau u. Walachei ꝛc., die übrigen Wege aber schlecht. Zu **Wasserstraßen** benutzt man nur den Maros u. Szaros, meist zum Transport des Steinsalzes. [14] Das Land ist integrirender Theil Oestreichs, hat eigne **Verfassung**, die sich auf die Unionspunkte der 3 aufgenommenen Nationen, auf das Leopoldinische Diplom von 1691 u. auf die pragmat. Sanction stützt. Der **Regent** (welches stets der Kaiser von Oestreich ist) muß die Gesetze bestätigen, hat das Recht der Begnadigung, der Münze, schreibt Landtage aus, ertheilt Aemter (doch mit Vorbewußt der Stände), ordnet das Kriegswesen ꝛc. [15] Ein Gouverneur, unterstützt von einem geheimen Rathe, Secretären u. And. mehr, die mit der siebenberg. Kanzlei in Wien correspondiren, bildet die ausübende Gewalt, während die gesetzgebende einem jährlich zu haltenden Reichstage zukommt. Der Reichstag, obgleich aus verschiednen Elementen zusammengesetzt, bildet nur einz Gesammtheit. Jeder Bezirk u. jede freie Stadt sendet Mitglieder, — die Magyaren ungefähr 64, die Szekler 18 u. die Sachsen ebenfalls 18. Die kathol. Kirche sendet 2 Mitglieder, Vertreter der Abteien; auch hat der katholische wie der unirte griech. Bischof Anspruch auf einen Sitz. Außerdem gibt es sogenannte Regalisten (eine Art Pairs), welche wie die Andern Sitz u. Stimme haben. Einige von ihnen werden von der Krone auf Lebenszeit ernannt, Andre haben Sitz u. Stimme kraft ihres Amtes, wie der Oberstatthalter, die geheimen Räthe u. Secretarien. Die Anzahl der Regalisten soll von Maria Theresia auf 98 beschränkt worden sein, die jetzige Anzahl aber beläuft sich auf mehr als 200. Sie werden von der Krone mittelst eigener Schreiben (Regales genannt) einberufen. [16] **Wohnungen, Trachten** u. selbst **Nahrung** sind nach der Nationalität verschieden, die besten haben jedenfalls die Sachsen, besonders um Hermanstadt. Alle aber lieben Musik u. Tanz leidenschaftlich. Sicherheit der Person u. des Eigenthums finden in S. mehr Statt als irgendwo, Escorten von Walachen geleiten Waaren u. Reisende sicher über die wenig besuchten Gebirge. Selbst Einbrüche u. Diebstähle sind weit seltner als in andern Gegenden. [17] Als Landstände erscheinen die Vorsteher (Obergespanne) der Gespannschaften der Ungarn u. der Stühle der Szekler, die Deputirten der Gespannschaften, Stühle, der 5 Freistädte u. 23 Taralörter; das Gubernium, die Gerichtstafel, Deputirte des karlsburger Domcapitels u. die Magnaten, die vom Regenten berufen werden. Präsident ist ein königl. Commissär, der den Landtag eröffnet, die Propositionen vorlegt u. beschließt, sonst aber abwesend ist. Der Landtag berathet die Gesetze, Steuern, Besetzung hoher Aemter, Indigenatertheilungen u. a. [18] Die **höchste Behörde** ist das Gubernium zu Klausenburg, dem die siebenbürg. Kanzlei zu Wien vorgesetzt ist; unter ihm stehen eine Landesbuchhaltung, ein Generalprovinzialamt, eine Bücherrevisionscommission u. a., ferner die Gespannschaften u. Stühle; das vereinigte Kameral- u. montanist. Thesauriat zu Hermannstadt ist das höchste Finanzcollegium; ihm sind verschiedene Behörden untergeordnet. [19] Der **oberste Gerichtshof** ist das Landesgubernium, dem verschiedne Appellationsgerichte zur Seite stehn, bes. die königl. Tafel zu M. Väsárhely. In den Ortschaften sind besondere Richter. Taralörter haben auf eignem Grund u. Boden eigne Gerichtsbarkeit. [20] Die Siebenbürger **theilen** sich in **Adel** (hohen, mittlern, niedern), der zugleich

gleich als ungarischer angesehn wird (doch nicht umgekehrt); zu ihm gehören die Armalisten (wozu die Geistlichen), Adelige, die blos einen Adelsbrief ohne Besitzungen haben; ferner in Bürger u. in Bauern. Leibeigenschaft gilt nicht mehr. [12] Der Titel des Regenten ist: **Großfürst von S. u. Graf der Szekler.** [13] **Wappen:** ein Schild, durch einen rothen Querbalken getheilt, oben in blauem Felde ein halb aufsteigender Adler, eine Sonne u. ein zunehmender Mond; unten in Gold 7 silberne Burgen; das ganze ist mit einem Fürstenhute u. einer Königskrone bedeckt. [14] **Einkünfte:** 4—5 Mill. Fl. [15] 4 öftr. Infanterieregtr. u. 1 Husarenregt. werden aus S. rekrutirt; in dringenden Fällen werden Landesinsurrectionen organisirt. Einzige **Festung** ist Karlsburg. [16] **Eintheilung:** in das Land der Ungarn, der Szekler u. der Sachsen, erstres mit Gespannschaften, letztres mit Stühlen. [17] **Literatur:** L. J. Marienburg, Geogr. des Großfürstenthums S., Hermannst. 1813, 2 Bde.; J. Leonhard, Lehrbuch zu Beförderung der Kenntniß von S., ebd. 1818; J. H. Benigni Edl. v. Mildenberg, statist. Beschreib. der siebenbürg. Militärgrenze, ebd. 1837; Derselbe, Handb. der Statistik u. Geogr. des Großfürstenth. S., ebd. 1837, 3 Hefte; J. Lenk v. Treuenfeld, Siebenbürgens geogr., topogr., statist., hydrogr. u. orogr. Lexikon, Wien 1839. *(Wr., Pr. u. Jb.)*

Siebenbürgen (Gesch.). I. **Von den ältesten Zeiten bis zur Gründung eines unabhängigen Fürstenthums.** [1] S. gehörte zu der **Römer** Zeiten zu Dacien u. wurde unter Decebalus von Trajan unterworfen. Bei dem Verfall des röm. Reichs wurde es nach u. nach von den **Hunnen, Ostgothen, Gepiden u. Longobarden** besessen, dann von den **Bulgaren** u. **Avaren** erobert, denen es im 9. Jahrh. die **Petschenegen**, verbündet mit den Bulgaren, entrissen. [2] Diese theilten das Land, wozu die Moldau, die Walachei u. ein Theil von Ungarn gehörte, in 8 Provinzen. Eine davon, Erdem od. Erdely, umfaßt das heutige S.; 894 wurden die Petschenegen unter Leontin von den Ungarn unter Arpad geschlagen u. in die östl. Grenzgebirge von S. getrieben. [3] Die Ungarn S-s setzten im 10. Jahrh. die Bekriegung der Petschenegen fort u. um 950 waren sie im Besitz des größten Theils. Sie theilten dasselbe in verschiedne Provinzen, denen Woiwoden vorgesetzt wurden, die sich von dem Oberwoiwoden unabhängig machten. Einer davon, Gyala d. Aeltere, beherrschte die Provinz Gyla od. das schwarze Ungarn, zu der auch S. gehörte. Er nahm das **Christenthum** an; doch sein Vetter u. Nachfolger, Gyala d. Jüngre, rottete es wieder aus. Deshalb bekriegte ihn der König Stephan von Ungarn 1003, nahm ihn nebst seinen Söhnen gefangen u. **vereinigte das Land mit Ungarn.** [4] Die Petschenegen hielten sich noch einige Zeit unabhängig in einem Theile der Walachei u. an den östl. Grenzen S-s. Da sie von hier aus das griech. Reich durch Streifzüge belästigten, so bekriegte sie 1058 der Kaiser Isaak u. nöthigte sie, sich den Ungarn zu unterwerfen. Die Petschenegen blieben im Besitz des nordöstl. Theils von S., den sie in 8 Kreise od. Sitze (Szek) theilten (daher **Szekler**). Sie hatten schon damals die Verpflichtung, das Reich gegen die Einfälle der benachbarten Völker zu schützen u. in Kriegszeiten eine Anzahl Truppen zu stellen. [5] Die Kumanen von den Herzögen Geisa u. Ladislaus von Ungarn aufgehetzt, bekriegten 1084 Ungarn, wurden aber 1091 von König Ladislaus geschlagen. Die Herzöge Geisa u. Ladislaus hatten dem Khan der Kumanen, im Falle eines glückl. Erfolgs, S. versprochen u. bald darauf versuchte dieser sein Recht geltend zu machen. Der Khan wurde aber vom König Ladislaus überwunden u. zur Annahme des Christenthums, auch zur Anerkennung der ungar. Lehnshoheit gezwungen. In jene Zeit fällt die Gründung des Bisthums Weissenburg. [6] Durch die verschiednen Einfälle barbar. Völkerschaften war der südwestl. Theil des Landes beinah entvölkert worden; um ihn zu bevölkern, berief König Geisa II. 1143 Deutsche aus Flandern u. vom Niederrhein, bes. aber Bergbaukundige vom Harz u. aus Thüringen, ins Land, ertheilte ihnen große Vorrechte u. eine eigne Nationalverfassung u. gab ihnen freies Grundeigenthum; von den letzteren wurden später alle Deutschen in diesen Ländern **Sachsen** genannt. Durch ihren Fleiß ward das Land bald sehr blühend, u. sie erbauten mehrere Städte darin, als: Mediasch 1146, Mühlbach 1150, Hermannstadt 1160, Schäsburg 1168, Klausenburg 1178, Broß u. Reißmark 1200, Kronstadt 1203, Biestritz 1206. [7] Die Rechtspflege der Deutschen wurde Anfangs an 7 Stühlen od. Gerichtsstätten verwaltet, wovon Siebenbürgen den Namen hat, latein. wurde es seit dem 12. Jahrh. Transsylvania genannt. Die Vorrechte der Deutschen wurden von den Ungarn häufig beschränkt; auf ihre Klage deshalb stellte König Andreas II. von Ungarn 1224 durch eine Urkunde alle ihre Gerechtsame her u. vermehrte sie noch. Sie wurden für eine Gesammtheit erklärt, ihre Abgabe auf 500 Mark Silber, ihr Kriegsdienst auf 600 M. festgesetzt. Sie erwählten ihre Geistlichen, ihre Kaufleute waren zollfrei, kein Fremder durfte auf ihrem Gebiete sich ankaufen. Der oberste Richter war der von ihnen gewählte Obergraf zu Hermannstadt, der königl. Woiwode hatte nur den Oberbefehl über das Heer u. durfte sich nur in Kriegszeiten bestimmte Tage im Lande aufhalten. Die Städte hatten deutsches Recht u. wählten ihren Magistrat selbst. Auch nahm der Kö-

nig

nig dem deutschen Ritterorden das demselben 1211 geschenkte Burzenland u. gab es den Sachsen. [9]Auch die Szekler erhielten ihre eigenthüml. Verfassung. Sie standen unter eignen Stammhäuptern, Primores; eine 2. Klasse waren die Primipili, die den geringern Adel bildeten; die 3. Klasse waren die Plebejer (Darabanten, Trabanten). Ihre Richter u. Heerführer wurden nur aus ihrem Volke gewählt u. so auch ihr oberster Richter, den aber der König ernannte. [9]1167 ließ der byzantin. Kaiser Manuel ein Heer in S. einbrechen u. besetzte S. bis 1172, wo er es in Folge eines Friedens mit den Ungarn räumte. 1240 that der Mongolen-Khan Kadan einen Einfall in S. [10]In einem Streit des Königs Bela IV. mit seinem Sohne, Stephan, wurde 1262 das ungar. Reich mit seinen Nebenländern getheilt u. zu dem Theile **Stephans** gehörte auch S. Stephan nannte sich **Herzog von Transsylvanien**, vereinigte aber das Land wieder mit Ungarn, als er 1270 König wurde. Die Kumanen fielen 1282 von Neuem in S. ein, wurden aber von König Ladislaus II. (III.) bei dem See Hood geschlagen. [11]Wenn auch die Woiwoden von S. in dem Lande selbst wenig zu sagen hatten, so waren sie doch durch ihre Reichthümer u. durch ihre Stellung als Vertheidiger der Grenzen sehr mächtig u. wurden nicht selten der königl. Macht gefährlich. Der Woiwode Ladislaus Apor nahm sogar den erwählten König Otto v. Baiern, als derselbe 1310 nach S. kam, um sich mit seiner Tochter zu vermählen, gefangen u. beraubte ihn der ungar. Krone (s. Ungarn [Gesch.] [33]). Er gab die Krönungsinsignien erst zurück, da er vom Papste mit dem Bann belegt wurde. Als König Ludwig d. Gr. 1342 den Thron bestiegen hatte, klagte der Woiwode Thomas, den die Freiheiten S-s ärgerten, die siebenbürg. Sachsen wegen Verweigerung der Abgaben u. Aufruhr an. Der König that einen Kriegszug nach S., fand aber nirgends Widerstand u. Ungehorsam; darum bestätigte er des Landes Freiheiten u. setzte einen andern Woiwoden ein. 1344 erhielt S. einen eignen Herzog, da Ludwig seinen Bruder Stephan zum **Herzoge von Transsylvanien** ernannte. [12]Dem König Ludwig leisteten die Siebenbürger in seinen Kriegen wesentliche Dienste, dafür bestätigte u. vermehrte er ihre Gerechtsame. Als König Sigismund nach dem Tode seiner Gemahlin Maria (1392, s. Ungarn [Gesch.] [34]) die Regierung von Ungarn übernahm, stellten die mißvergnügten Großen einen Gegenkönig, Ladislaus v. Neapel, auf; der 1. Woiwode von S., Stephan Laczk, erklärte sich für diesen, aber der 2. Woiwode, Stibor, blieb Sigismund treu u. verwendete sich auch für seine Befreiung aus der Haft, in welchem ihn die ungar. Magnaten zu Ofen hielten. Nach seiner Befreiung u. Wiedergelangung auf Ungarns Thron, bestätigte Sigismund 1403 alle Vorrechte der S. [13]Bald darauf thaten die Türken 1421 u. 1433 die ersten Einbrüche in S. u. es fanden sich mit ihnen auch die **Zigeuner** ein, die seitdem in dem Lande geduldet wurden. Eine Gährung im Sachsenlande bewog den König Sigismund, die Gerichtsbarkeit der Woiwoden, die sich diese angemaßt, aufzuheben. In dem ungar. S. brach gleichzeitig ein Aufstand der Leibeignen aus, die sich einen eignen König wählten; der Adel aber dämpfte die Empörung schnell. König Ladislaus hatte Johann v. Hunyad zugleich mit dem Nikolaus v. Ujlack die Woiwodenschaft übertragen. Hunyades vertheidigte S. gegen die Türken u. deshalb verlieh ihm König Ladislaus 1453 die Würde eines erbl. Obergespan von Bistrig. [14]Wegen der Kriege gegen die Türken hatte S. schwere Lasten zu tragen. Darüber mißvergnügt, empörten sie sich u. erwählten den Woiwoden Grafen **Johann von St. Georg** 1465 zu ihrem **König**. Dieser nahm, obgleich Günstling des Königs Matthias von Ungarn, die Würde an. Als aber König Matthias 1466 in S. erschien, um den Aufstand zu stillen, fiel Alles von dem König Johann ab, u. dieser erhielt Verzeihung. Zu Königs Ladislaus Zeiten von 1491—1516 gab es Streitigkeiten wegen der ungar. Thronfolge, die zwar von dem König, im Fall er ohne männl. Erben sterben sollte, dem Hause Oestreich zugesichert war, worein aber viele Große nicht einwilligen wollten. Diese bestimmten den Erbgrafen von Zips, Johann von Zapolya, zum Thronfolger, dem der König die Woiwodschaft verliehen hatte. Zapolya kam um sein Ansehn, als er 1511 eine Schlacht gegen die Türken verlor; dagegen trieb er 1514 eine große Schaar liederl. Gesindel, das sich unter dem Vorwande eines Kreuzzuges gegen die Türken, unter dem Szekler Georg Dosa, versammelt hatte u. Alles verheerte, zu Paaren, s. Ungarn (Gesch.) [42]. [15]Die **Lutherische Lehre** war bereits 1520 durch einige Handelsleute in S. bekannt geworden u. fand Beifall. Bald traten die Einwohner von Hermannstadt u. die der übrigen Städte zum Lutherthum über. Der Erzbischof von Gran veranlaßte zwar Verfolgungen gegen die Lutheraner, richtete aber damit nichts aus. 1524 erregte Johann Verböü einen Aufruhr, um den Zapolya auf den Thron von Ungarn zu erheben. Als diese Empörung gedämpft war, erließ der König den Befehl, alle Lutheraner zu tödten; da aber zugleich die Türken Ungarn mit Krieg überzogen, mußte von den Verfolgungen abgelassen werden u. die luther. Lehre wurde bei den Sachsen allgemein. Nachdem König Ludwig 1526 bei Mohacz geblieben war, fiel die ungarische Krone an den römischen König Ferdinand I. **Johann Zapolya** trat als **Gegenkönig** auf, da er aber sogleich einen

Be-

Befehl zur Ausrottung der luther. Lehre gab, traten die Siebenbürger auf die Seite Ferdinands, der ihnen Religionsfreiheit zugestand. Johann floh nach Polen. Um sich in Ungarn zu behaupten, rief er den Beistand des Sultan Soliman an, u. über S. setzte er Stephan Bathory zum Woiwoden, der 1527 das Land bis auf Hermannstadt eroberte. Der Krieg zwischen Johann u. Ferdinand wurde nun mehr. Jahre mit abwechselndem Glück geführt. Johann behauptete sich durch Unterstützung der Türken in einem großen Theile Ungarns; als ihm die türk. Hülfe selbst beschwerlich wurde, schloß er 1535 einen Vergleich mit Ferdinand I., nach welchem ihm der Titel eines Königs von Ungarn u. alle Länder, die er im Besitz hatte, verblieben, nach seinem Tode aber alle, bis auf S. u. Zips an Ferdinand fallen sollten. Nach dem Erlöschen des Mannsstammes Johanns sollte alles an Oestreich fallen, gegentheils bei dem Erlöschen des Hauses Oestreich ganz Ungarn an Zapolyas Stamm. **II. Siebenbürgen als selbstständiges Fürstenthum bis zur Vereinigung mit Ungarn 1535 — 1713.** [10] Der Friede des Königs Johann Zapolya mit Oestreich wurde häufig unterbrochen. Johann hatte mit manchen Empörungen zu kämpfen, doch wußte er sie alle zu unterdrücken, u. auch den Sultan, der ihm wegen seines Vertrags mit Oestreich zürnte, zu beschwichtigen. Als Johann 1540 starb, ließ die Königin Elisabeth ihren Sohn, **Johann Sigismund**, dem Vertrage zuwider, zum König von Ungarn ausrufen, führte gemeinschaftlich mit dem Bischof Georg Martinucci von Waradein, einem Feinde der luther. Lehre, die Regentschaft u. suchte bei dem Sultan um Anerkennung u. Schutz für ihren Sohn nach, den sie auch erhielt. Ferdinand schickte ein Heer unter Castaldo nach S., welcher Anfangs S. besetzte, es aber bald wieder räumen mußte. Nun gewann er den Martinucci durch Bestechungen, daß er die Königin Mutter zur Abtretung von Ungarn gegen die Fürstenthümer Oppeln u. Ratibor bewog. Die Königin wollte den Vergleich nicht erfüllen, sah sich aber 1550 durch Martinucci dazu gezwungen, der zum Herzog von Gran erhoben wurde. Er ließ sich aber in geheime Unterhandlungen mit dem Sultan ein u. wurde deshalb 1552 ermordet. [11] Die Türken fingen einen neuen Krieg mit Ferdinand I. an, um Sigismund auf den Thron zu setzen, doch wurde 1556 ein Waffenstillstand geschlossen. Dessenungeachtet unterstützten die Türken die Königin Elisabeth, welche den Tausch gegen die Fürstenthümer Oppeln u. Ratibor widerrief u. sich fortwährend bis an ihren Tod 1559 in S. behauptete. Kurz vor demselben trat Kaiser Ferdinand I. dem Prinzen Sigismund S. u. was er noch sonst von Ungarn besaß ab, wogegen er den königl. Titel ablegen mußte. Der Vertrag währte aber nicht lange u. Ferdinand I. forderte nun wieder S. zurück. Durch seinen Feldherrn Stephan Bathory erhielt Sigismund sich zwar im Besitz des Landes, doch war er schwach u. ein Werkzeug seiner Günstlinge. Schon während der Verwaltung der Königin Elisabeth hatte die **reformirte Glaubenslehre** in S. Eingang gefunden, Sigismund trat selbst zu dieser Lehre über u. bald bekannte sich auch die Mehrzahl der Szekler dazu (die Sachsen blieben aber dem Lutherthum treu). Endlich trat Sigismund zu der Sekte der Unitarier über u. strebte, diese Confession im Lande herrschend zu machen. Es gab nun viele Religionsstreitigkeiten u. Verfolgungen. [12] Als Sigismund 1572 starb, wählten die Stände den Oberhauptmann **Johann Bathory** zum Fürsten, der mild u. weise regierte. Als er 1576 zum **König von Polen** gewählt wurde, trat er die Regierung von S. an seinen Bruder **Christoph** ab. Dieser führte die Jesuiten ein u. st. 1582; für seinen minderjährigen Sohn **Sigismund Bathory** verwalteten Vormünder die Regierung bis 1586. Er mußte auf Antrag der Stände die Jesuiten aus dem Lande verweisen; sie blieben aber seine Beichtväter u. verwirrten durch ihre Rathschläge die Regierung. Da er mit den Türken den Frieden brechen u. sich mit dem Kaiser verbinden wollte, entstand 1595 eine Verschwörung gegen ihn, die aber entdeckt wurde. Er vermählte sich darauf mit der Schwester des Kaisers u. trat dann diesem 1598 S. gegen Oppeln u. Ratibor u. ein Jahrgeld von 50,000 Ducaten ab. Bald bemächtigte er sich der Regierung wieder, trat aber S. eben so bald an seinen Vetter, den Cardinal u. Bischof von Ermland, **Andreas Bathory**, ab, der aber von dem Woiwoden, [13] Michael von der Walachei, der ihn vertreiben wollte, 1599 geschlagen u. auf der Flucht von den Szeklern ermordet wurde. Der Woiwode wollte nun S. als ein Erbfürstenthum unter Östreich. Hoheit besitzen, doch wurde er erst von den Polen, dann aber von dem Kaiserl. Feldherrn Basta geschlagen. Dieser wollte nun das Land im Namen des Kaisers regieren, die Siebenbürger beriefen aber ihren ehemaligen Fürsten Sigismund zurück. Basta schlug das Heer desselben u. verfuhr in S. sehr grausam. Sigismund, da es ihm nicht gelang, S. wieder zu erwerben, vertauschte es mit einigen Herrschaften in Böhmen. Darauf versuchte 1603 Moses Szekely sich mit Hülfe der Türken S-s zu bemächtigen, allein er blieb in einer Schlacht. Nun stellte sich **Stephan Bocskai** an die Spitze der Mißvergnügten u. wurde von dem Sultan als Fürst von S. bestätigt. Dieser schloß mit Kaiser Matthias den **wiener Frieden** (9. Febr. 1606), worin die Protestanten Religionsfreiheit, er selbst aber als Fürst Ober-Ungarn bis an die Theis erhielt. Er st. den 29. Decbr. 1606,

1606, wahrscheinl. an Gift, u. nun [30] wählten die Stände den **Sigismund Racoczy** zu ihrem Fürsten, der aber wegen Krankheit 1608 abdankte, worauf **Gabriel Bathory** zum Fürsten erhoben wurde. Dieser führte eine schlechte Regierung, daher immer Aufstände, in denen die Türken oft um Hülfe angerufen wurden, die das Land schrecklich verheerten. Unter denen, die ihm zum Fürsten verholfen hatten, war auch **Bethlen Gabor**, der aber bald darauf zu den Gegnern des Fürsten übertrat, von den Türken unterstützt u. nachdem Bathory 1613 von mißvergnügten Adligen ermordet worden war, zum Fürsten von S. erwählt wurde. **Bethlen Gabor** wußte in- u. außerhalb des Landes sich in Ansehn zu erhalten. Er trat dem östreich.-türk. Frieden 1615 bei u. benutzte die Waffenruhe, um die innere Landesverwaltung zu vervollkommnen. Er begünstigte Künste u. Wissenschaften, stiftete die Akademie zu Weißenburg u. rief Künstler u. Gelehrte ins Land. Er trat 1620 in ein Bündniß mit den protestant. Ungarn u. nahm den Titel eines **Königs von Ungarn** an. Darauf schloß er zwar 1622 mit dem Kaiser den **Frieden von Niklasburg**, doch trat er noch einmal als Bundesgenosse der deutschen Protestanten auf u. Ferdinand II. mußte ihn durch Abtretung mehr. Gespanschaften zum Frieden bewegen. Er st. 1629 ohne Kinder, hatte aber seine Gemahlin, **Katharina v. Brandenburg**, von den Ständen zu seiner Nachfolgerin erwählen lassen, die den Bruder ihres Gemahls, **Stephan Bethlen**, zum Statthalter ernannte. Sie wurde aber, da sie sich manche Eingriffe in die ständ. Rechte zu Schulden kommen ließ, von den Ständen der Regierung für verlustig erklärt u. statt ihrer 1630 **Georg I. Racoczy** zum Fürsten erwählt. [31] Dieser hatte viel mit der Familie Bethlen zu kämpfen, die ihm die Regierung streitig machte u. mit den Türken in Kriege verwickelte, die bis 1636 dauerten. Da er ein Feind der Jesuiten war, so erregten sie ihm vielen Verdruß u. bes. verfeindeten sie ihn mit dem kaiserl. Hofe. Deshalb verbündete er sich aber 1644 mit Frankreich u. Schweden gegen den Kaiser, der durch Abtretung beträchtl. Gebiete den Frieden von ihm erkaufte. Georg st. 1648 in der Bewerbung um den polnischen Thron begriffen. [32] Sein Sohn u. Nachfolger, **Georg II.**, verjagte den Woiwoden Basil von der Moldau, stand dann dem der Walachei gegen seine aufrührer. Unterthanen u. den Polen gegen die Tartaren bei, schloß aber später ein Bündniß mit König Karl Gustav von Schweden gegen Polen u. brach 1657 mit einem Heer von 60,000 Mt. dahin auf, obgleich der Sultan u. der Tatarenkhan ihn davon zurückzuhalten suchten. Die Rüstung des Heers hatte ihn zu lange aufgehalten; er konnte mit den Schweden nicht zusammenwirken, auch fehlte es ihm an Muth, u. auf dem Rückzug büßte er fast sein ganzes Heer durch einen Ueberfall der Tataren ein. Die Stände wählten nun, um den Sultan zu versöhnen, im Nov. 1657 **Franz Rhedei** zum Fürsten, der so lange regieren sollte, bis Georg sich mit dem Sultan ausgeglichen haben würde. Georg wandte sich an den Kaiser um Beistand, der aber seine Bitte zurückwies. Dennoch zwang **Racoczy** den Rhedei schon im Jan. 1658 zur Abdankung. Da die Stände nicht offenbar feindlich gegen Racoczy verfahren wollten, so bekriegten Türken u. Tataren S., u. erst nachdem dem Sultan ½ Mill. Thlr. als Brandschatzung gegeben u. ein höherer Zins gezahlt worden war, zog er sein Heer aus S. zurück u. setzte **Barcsay** mit Gewalt zum Fürsten ein. [33] Barcsay benahm sich zweideutig gegen Racoczy u. die Türken, u. Erstrer begann Krieg gegen ihn. Barcsay trat seine Würde dem **Johann Kemeny** ab (1659); aber zugleich verband sich Georg II. mit dem Fürsten der Walachei, drang, von diesem unterstützt, in S. ein u. zwang die Stände ihn als Fürsten anzuerkennen (Sept. 1659). Der Pascha von Ofen zog aber gegen ihn aus, schlug ihn unfern des **eisernen Thores**, dann bei **Klausenburg**, wo sein ganzes Heer vernichtet wurde, u. bald darauf, am 27. Mai 1660, starb der Fürst an seinen in der Schlacht erhaltnen Wunden. Da Barcsay sich nur als ein Werkzeug der verhaßten Türken zeigte, wählten die Stände **Jakob Kemeny** zum Fürsten. Dieser bekriegte Barcsay, nahm ihn gefangen u. ließ ihn ermorden. Der Großwesir bot ihm die Bestätigung an, wenn er seinen Sohn als Geißel für seine Treue geben wolle; da er aber sich hierzu nicht verstand, so rückte ein türk. u. tatar. Heer in S. ein, eroberte Mühlenbach, Broß u. Weißenburg, verheerte das Land u. setzte **Michael Apafi** zum Fürsten ein. Kemeny dagegen erschien mit einem kaiserl. Heer, um die Türken zu vertreiben, was ihm aber nicht gelang; doch behaupteten sich die Kaiserlichen in Klausenburg u. plünderten von da aus das Land. 1662 blieb Kemeny in der **Schlacht bei Schässburg** gegen die Türken. [34] Nachdem die Türken 1664 **bei St. Gothard** geschlagen waren, folgte der **Friede zu Vascar**. S. wurde nun zwar von den fremden Heeren befreit, doch wurden mehr. Städte, als: Karensebes, Lugos u. Marasdein von S. getrennt u. den Türken eingeräumt, Czabalj, Ezathmar, Kallo u. Tockay aber an Ungarn abgetreten. Die Siebenbürger waren darüber unzufrieden mit ihrem Fürsten, doch hielten die Drohungen des Großwesirs sie von einer Empörung ab. Da der thätige, friedliebende Apafi viele Krongüter verschenkte, beschränkten die Stände seine Freigebigkeit durch ein Gesetz. Den Antrag der mißvergnügten Ungarn, sich mit ihnen gegen den Kaiser zu verbinden, wies er zurück, gewährte aber den

den flüchtigen Verschwornen eine Zuflucht in seinem Lande. 1672 ward eine orientalische Handelsgesellschaft zu Weißenburg errichtet; auch erhielten reiche armen. Kaufleute die Erlaubniß, sich in einigen Grenzstädten niederzulassen. Wegen der Bedrückungen der Protestanten in Ungarn gerieth Fürst Apafi mit dem Kaiser in Mißhelligkeiten, schlug 1674 dessen Feldherrn Spankau u. forderte die im Frieden zu Vascar abgetretenen Ortschaften zurück. Er verbündete sich mit den mißvergnügten Ungarn gegen Oestreich u. stellte ein Heer von 5000 M. Der Feldherr desselben, Paul Beldi, unterhielt aber ein heiml. Einverständniß mit Oestreich u. strebte selbst den Fürsten zu verdrängen. Er mußte deshalb flüchten u. erregte dem Fürsten viele Verdrießlichkeiten in Constantinopel. Darüber erbittert, vereinigte der Fürst sich mit dem Haupte der ungar. Mißvergnügten, dem Grafen Emmerich Tökely, hatte aber im Felde kein Glück. Nachdem 1683 die Türken bei Wien geschlagen worden waren, drangen östr. Truppen in S. ein u. drückten das Land schwer; obgleich Fürst Apafi 1686 ein Bündniß mit Oestreich schloß u. sich zu einem jährlichen Tribute von 25,000 Ducaten verstand, so drangen doch neue Heere ins Land, zwangen die Stände dem Kaiser zu huldigen, plünderten u. raubten u. führten dem Vertrage zuwider die Jesuiten ein, der Sultan aber hatte dem Grafen Tökely S. verliehen, daher viele Einwohner sich zu diesem wandten; der Fürst st. 1688 u. [25] der Kaiser Leopold erkannte dessen minderjährigen Sohn, Michael Apafi II., als Fürsten von S. an, wogegen der Sultan dem Tökely diese Würde zusprach u. zur Behauptung derselben unterstützte. Tökely schlug den kaiserl. General Heusler u. empfing von den Ständen die Huldigung; der Markgraf von Baden vertrieb aber 1691 die Türken, setzte den General Veterani zum Statthalter von S. u. zwang die Stände, dem Fürsten Apafi zu huldigen. Der Kaiser begünstigte als Vormund des Landesherrn die Jesuiten u. suchte die protestant. Religion zu verdrängen; doch als 1693 der Sultan ein Heer rüstete, um S. zu erobern, erhielten die Protestanten die feierl. Zusicherung der Erhaltung ihrer Gerechtsame. Oestreich trachtete nach dem Besitz des Landes u. vermochte endlich den Fürsten 1699 (nach dem Carlowitzer Frieden) zur Abtretung desselben. [26] Noch zuvor hatte 1697 Franz Tolay den Versuch gemacht, mit dem Beistande einiger Mißvergnügten S. für den Fürsten Tökely zu erobern. Darauf stellte sich der Fürst Franz Leopold Racoczy an die Spitze der Unzufriedenen u. wurde, da die kaiserl. Kriegsmacht gegen Frankreich beschäftigt war, 1704 von den Landständen zum Fürsten von S. erwählt. Ein kaiserl. Heer zwang zwar 1705 die Stände, die Wahl für ungültig zu erklären, dennoch behauptete Racoczy bald wieder das Uebergewicht u. nur nachdem er 1708 bei Trentschin u. 1710 bei Romhay geschlagen worden war, unterwarfen sich die Siebenbürger dem Kaiser 1713 u. nun wurde S., da Fürst Apafi bereits ohne Nachkommen gestorben war, [27] völliges Eigenthum des Hauses Oestreich. Dem Lande wurde die Erhaltung seiner Verfassung zugesichert, die Landstände sollten ihre Gerechtsame u. die Religionsfreiheit ungeschmälert erhalten. Diesem Versprechen zuwider erlitten die Protestanten mannigfache Bedrückungen, auch wurden mehrere wesentl. Punkte der Verfassung geändert. [28] Die Türken versuchten noch einmal S. zu erobern, mußten aber in dem Frieden zu Passarowitz den 21. Juli 1718 Oestreichs Herrschaft über dieses Land anerkennen, welches von da an im Besitz desselben geblieben ist. Von Maria Theresia ward S. 1765 zu einem Großfürstenthum erhoben, ohne daß jedoch dadurch eine Aenderung in den übrigen Verhältnissen des Landes hervorgegangen wäre. Schreckliche Scenen erlebte S. unter Kaiser Joseph II., als derselbe durch seine zahlreichen Reformen dem Volke in S. eine freiere Stellung bereitete, dabei aber auch unter demselben den Glauben hervorrief, seinen Grundherrn den bisher geleisteten Gehorsam aufkündigen zu dürfen. An der Spitze der damaligen Bewegung in S. stand ein gewisser Nikolas Urß, bekannter unter dem Namen Horjah (s. d.), ein ebenso unternehmender wie verschmitzter Mann, dem es bald gelang, die Unzufriednen zu wildem Aufruhr gegen die Edelleute aufzuwiegeln. Mehr als 120 Edelleute wurden in den ersten Tagen des Nov. 1784 ermordet, eine Menge Schlösser niedergebrannt. Der milde Kaiser sah sich zu energ. Maßregeln gezwungen. Er ertheilte nicht nur den Generalen Fabris, Graf Pankowicz u. General Papilla unumschränkte Vollmacht, sondern setzte auch auf den Kopf Horjahs einen Preis von 300 Ducaten. Die Zahl der Empörer war bereits auf 16,000 M. angewachsen; Horjah nannte sich erst Capitän u. Obergespann des Hunyader Komitats, dann sogar Dux Körösiensis (vom Flusse Körös), od. Rex Dacine. Die Unruhen, wobei 264 Schlösser der Adeligen niedergebrannt u. ausgeplündert wurden, dauerten bis gegen das Ende des Jahres 1784, wo man erst der Empörung Meister ward. Von 6 Walachen glücklich eingefangen, wurde Horjah mit seinem Begleiter Klotska am 3. Jan. 1785 gerädert. Ein dritter Räthelsführer, Salius, rettete sich durch die Flucht, ein vierter aber, der griechische Mönch Krischan, entging der Strafe durch Selbstmord. Die langwierigen Kriege, in welche Oestreich bald nachher verwickelt ward, lieferten eine Entschuldigung dafür, ohne Reichstag zu regieren. Die jetzige Regierungsform, wie sie durch

das

das Diploma Leopoldinum vom 4. Jan. 1691 u. nach dem Gesetze der gegenwärtigen Zeit festgesetzt wurde, s. Siebenbürgen (Geogr.) a. Maßgebend für die weitre Entwicklung des polit. Lebens in S. war das Jahr 1830. Die Ereignisse desselben, welche ganz Europa erschütterten, riefen auch S. aus seinem lange Zeit beobachteten polit. Indifferentismus zu neuem Leben. Einstimmig verlangte man in dem Lande nach einem Reichstag. Führer des jungen S-s ward Baron Wesselényi Miklos. Das Erste, was die Regierung zugab, waren Bezirksversammlungen, u. bei dem Mangel an einer freien Presse wurden dieselben das Mittel zu gegenseitiger Verständigung u. zum Austausch der zahlreichen langverhaltnen Klagen. Man beschwerte sich über das unconstitutionelle Verfahren bei dem so langen Vorenthalten eines Reichstags, man klagte, daß seit dem letzten Reichstag 20,060 Soldaten in S. ohne Zustimmung der Nation neu ausgehoben worden seien; man klagte, daß die Abgaben, obgleich urkundlich auf 300,0000 Fl. festgesetzt, dennoch auf 1½ Mill. erhöhet seien, daß die während der Kriegsjahre erhöhte Salzabgabe ungeachtet eines 15jähr. Friedens in dieser Erhöhung fortbestehe, daß der Ein- u. Ausfuhrzoll zu der Höhe eines förml. Prohibitivsystems gestiegen sey; die Szekler klagten, daß ein Theil ihres Landes, ungeachtet außerordentlicher Aushebungen, dennoch auch noch Abgaben bezahlen müsse; die Sachsen, daß ihre bürgerliche Constitution durchaus widerrechtlich verändert worden sei, die Protestanten endlich klagten über unerhörten Druck sowie über widerrechtl. Bevorzugung der Katholiken. Die liberale Partei siegte fast in jeder Versammlung. Aus Bitten wurden bald Forderungen, aus den Forderungen bald Drohungen. Wesselényi erklärte öffentlich, daß er, bevor ein Reichstag berufen sei, eine weitre Soldatenaushebung auf seinem Grundeigenthum nicht mehr gestatten würde. Der Gouverneur, Baron Josika erkannte in alle dem nur Revolutionsversuche u. verlangte von Wien Truppen, um die allgemeine Aufregung zu unterdrücken. Die Regierung sendete mit den Truppen den General Vlasits als Commissär zur Untersuchung, u. gleich darauf erschien eine kaiserl. Bekanntmachung, worin alle Beschlußnahmen der bisherigen Versammlungen für nichtig erklärt, dabei aber auch, wofern man von weitrer Opposition abstehe, ein Reichstag in Aussicht gestellt ward. Ob nun gleich diesem Verfahren mehrere Bezirke widersprachen, so berichtete doch der Commissär nach Wien, daß das ganze Land ruhig sei, u. bald ward der **Reichstag** zugestanden. Derselbe trat 1834, u. zwar nach einem Zwischenraum von 23 Jahren zusammen. Ueber den muthmaßl. Erfolg desselben ließen schon die Wahlen keinen Zweifel. Die Mitglieder der Städte u. Bezirke waren fast alle entschieden liberal, die königl. Beamten zum großen Theil ebenso. Da der Reichstag gesetzlich von einem kaiserl. Commissär eröffnet werden muß, so war diesmal hierzu auserwählt der Erzherzog Ferdinand d'Este, Bruder des Herzogs von Modena u. ein naher Verwandter des Kaisers. Gleich im Anfang der Verhandlungen zeigte sich eine mächtige Opposition, u. die Debatten wurden um so lebhafter, da der lange Zwischenraum, in dem kein Reichstag gehalten worden war, theils manche Rechte u. Privilegien der Kammer zweifelhaft machte, theils auch zu dem Uebelstande Veranlassung gab, daß man eine Menge Dinge mit zur Sprache brachte, welche durchaus von den zu behandelnden Fragen abschweiften. Haupt der Opposition war Wesselényi, u. allerdings trug sein Benehmen nicht wenig dazu bei, die Gemüther, trotz der von Prof. Szaß u. Graf Bethlen Janos ergehenden Mahnungen zur Mäßigung, von Tag zu Tag mehr zu erhitzen. Die Regierung glaubte zum Aeußersten schreiten zu müssen. Bereits am 6. Febr. 1835 erschien eine kaiserl. Proclamation, die den **Reichstag auflöste**, die Constitution suspendirte u. den Erzherzog zum absoluten Gouverneur machte. Zur Wahrung der öffentl. Ruhe aber wurde gleichzeitig in u. um Klausenburg eine beträchtliche Truppenmasse zusammengezogen. Ebenso resultatlos verstrich der nächstfolgende, am 14. März 1837 einberufne, u. am 17. April eröffnete **Reichstag**. Die auch hierbei sich abermals kundgebende große Meinungsverschiedenheit zog nicht nur einzelne Verhandlungen unnöthiger Weise in die Länge, sondern wirkte auch auf die weitre polit. Ausbildung S-s hindernd ein. Noch übrigens war der Reichstag nicht geschlossen, als ein den ganzen SWesten Europas, so auch S. betreffendes Unglück die öffentl. Theilnahme so in Anspruch nahm, daß alle übrigen Angelegenheiten in den Hintergrund traten. Dies war das am 23. Jan. 1838 erfolgende Erdbeben, von welchem unter andern best. Kronstadt u. Hermannstadt heimgesucht wurden. Sonst verfloß diese Zeit bis 1839 ziemlich ruhig, wenn auch einzelne Stimmen des Mißvergnügens, namentlich wiederholte Klagen der Protestanten gegen das zelotische Verfahren des Bischofs von S. laut wurden, zu welchem Ende nun zwar 1839 ein kaiserl. Rescript den Bischöfen in Ungarn u. S. ernstlich befahl, die Toleranzgesetze Josephs II. zu respectiren, dadurch aber den schmerzlich gefühlten Mißständen nicht abzuhelfen im Stande war. Von wesentlicher Bedeutung für die weitre Entwicklung des staatl. Lebens in S. ist erst die neuste Zeit geworden u. ganz bes. der **Landtag** v. 1842, auf welchem sich zunächst die Sachsen über die landtäglich beschlossene Erhebung der ungar. Sprache zur siebenbürg. Landessprache beschwerten; dann aber auch der Beschluß,

schluß, bei dem kurz vorher abgehaltnen ungar. Landtag, in Betreff einer Vereinigung Ungarns u. S-s, mit großer Mehrheit abgelehnt ward; selbst die von Ungarn geforderte Uebergabe der drei einstens zu Ungarn gehörenden Comitate wurde abgeschlagen, jedoch sollen die Verhandlungen darüber auf dem nächsten Landtag wieder vorgenommen werden. Noch tiefer eingreifend in das ganze Leben S-s werden die Verhandlungen sein, welche dieselbe Ständeversammlung am 16. August 1842 besprach, wo Folgendes zwar noch nicht durchgesetzt, aber vorgeschlagen wurde: **a)** daß Jedermann in allen Angelegenheiten das Klagrecht besitzen soll; **b)** daß jedem Nichtadligen das Recht zustehe, liegende Güter jeder Art zu erwerben u. zu besitzen; **c)** daß die Urbarialisten, d. h. die sich frei gekauften Bauern, über ihren Erwerb jeder Art mit vollkommner Freiheit sollen disponiren können, u. **d)** daß die Strafe der Stockschläge aus dem peinl. Recht der Grundherrn, als die Menschheit erniedrigend, ganz ausgeschlossen sein solle. Einen höchst wichtigen Abschnitt in der Geschichte des socialen u. des Literaturzustandes in S. bildet endlich der 1841 von mehrern Ehrenmännern in Mediasch gegründete deutsche Verein für Vaterlandskunde, dessen Aufgabe es ist, die Kenntniß des Vaterlandes in jeder Hinsicht zu fördern u. das Nationsband fester zu knüpfen. **Literatur:** L. Toppeltin de Megyes, Origines et occasus Transylvanorum, Leyd. 1667, 12.; J. v. Bethlen, Rerum Transylvaniae libri IV. etc., Hermanst. 1663, 12., Wien 1778; J. Tröster, Bedrängtes Dacia, d. i. Siebenbürg. Geschichte, Nürnb. 1666, 12.; G. J. Haner, Gesch. von S., Erl. 1763, 4.; J. Benkö, Transylvania etc., Wien 1778, 2 Bde.; W. v. Bethlen, Historia de rebus Transylvanicis, Hermanst. 1782—93, 6 Bde.; L. A. Gebhardi, Gesch. d. Großherzogth. S. ꝛc., Wien 1803; D. G. Scheint, Das Land u. Volk der Szekler, Pesth 1833, 2 Bde.; John Paget, Hungary and Transylvania, Lond. 1839, 2 Bde., deutsch von Moriarty, Lpz. 1845; über Einzelheiten vgl. noch E. M. Oettinger, Histor. Archiv, Karlsr. 1841, Nr. 4882—4902. *(Rau., Ra. u. Jb.)*

Siebenbürgische Militärgrenze, Theil der österreich. Militärgrenze; trennt Siebenbürgen von der Türkei, ist aber durch die Bewohner nicht ganz genau von Siebenbürgen geschieden. Man gibt die Größe auf 253½ QM., die Ew. auf 150,000 an; die Landesbeschaffenheit ist wie die Siebenbürgens. Getheilt in 4 Infanterieregimenter (2 wlachische, 2 Szekler) u. 1 Szekler Husarenregiment. *(Wr.)*

Siebenbürgische Weine, rothe u. blanke Weine, welche den ungar. Weinen ähnl. sind. Die besten Sorten werden in der hochelburger Gespannschaft, um Karlsburg, Berethelom (Herrenkatze), Mühlenbach u. Bistritz gebaut.

Siebendrumspiker, s. u. Schiffspiker.

Siebeneck, eine Figur von 7 Seiten. Alle von den Seiten eingeschloßnen Winkel betragen 10 rechte od. 900°. Ist das S. regulär, so beträgt der Polygonwinkel darin 128⅔° u. der Centrumwinkel 51⅔°; vgl. Vieleck u.

Siebeneichen, Pfarrdorf mit Rittergut an der Elbe im Amte Meißen des königl. sächs. Kr. Dresden, Bergschloß, mineral. Brunnen, 58 Ew.

Siebener, östreich. 7 Kreuzerstücke nach dem Conv.-Fuß.

Siebenergericht, in manchen Gegenden ein Gericht, welches aus 7 Mitgliedern besteht, bes. um Flur- u. Grenzstreitigkeiten zu berichtigen, wo dann gewöhnl. 4 Mitglieder obrigkeitl. Personen sind u. 3 Mitglieder aus den Einwohnern des Ortes gewählt werden; daher das Mitglied eines solchen Gerichts **Siebener** od. **Siebenherr** heißt. *(Fch.)*

Siebenfärbenblümchen, Viola tricolor. **Sfingerkraut**, **1)** Potentilla comarum; **2)** Potentilla Tormentilla.

Siebengebirge (Gänsehals), Gebirg, in der Nähe des Rheins, im Kr. Sieg des preuß. Rgbzks. Köln, besteht aus Basalt, aus Porphyr u. Sandstein; geht in 2 Reihen u. hat 7 besonders hervorstehende Kuppen: der Löwenberg, der höchste unter allen, 1896 (1500) F. mit der Löwenburg, der Drachenfels, 1473 F. (mit einem Obelisk u. Lusthaus), Wolkenberg, 1487 F. durch das Nonnenstromberg. *(Cch.)* Röpekämmerchen mit erstern verbunden, Stromberg od. Petersberg, 1040 F. mit Wallfahrtskapelle zu St. Petri, Oelberg, 1827 F. mit vielen Basaltfelsen, Hemmerich u.

Sieben gegen Theben (Sagengesch.), s. Thebanischer Krieg.

Sieben Gemeinden (Geogr.), s. Gemeinden.

Sieben Generationen der Slavinen, s. u. Slaven.

Siebengeruch (S-gezelt), Mellilotus coerulea, weil man sonst glaubte, daß er 7mal den Geruch erhielte u. verlöre.

Siebengestirn, s. Pleiaden 2).

Siebengestirn, **1)** alexandrinisches S., so v.w. Tragische Pleias, s. Griechische Literatur 18 k) aa); **2)** franz. S., s. Französische Literatur 11.

Siebenhaar (Friedrich Julius), geb. zu Grölsdorf in der Niederlausitz 1802, zu Dresden Stadtbezirksarzt, begründet einen bezirksärztl. Verein; schr.: Die orthopäd. Gebrechen des menschl. Körpers, Dresd. 1833, 2. Aufl. 1841; Encyclopädisches Handbuch der gerichtl. Arzneikunde, Leipzig 1837—41, 2 Bde.; Terminolog. Wörterbuch der medicin. Wissenschaften, Dresd. 1842.

Sie-

Sieben Hämmerlein (S. Hemkorn), Allium victorialis.

Siebenherr, s. u. Siebenergericht.

Sieben Inseln, 1) (S. I.-Republik), so v. w. Jonische Republik; **2)** s. u. Gunongtella 2); **3)** (Seven-Inseln), s. Louisiana 13 C) s. u. Karolinen 1 m).

Siebenjähriger Krieg von 1756—1763. I. **Veranlassung u. Rüstungen zum Kriege.** [1] Der Kaiserin Marie Theresia war viel daran gelegen, das in den schles. Kriegen (s. Oestreichischer Erbfolgekrieg 2—2a u. 22—24) an Friedrich II., König von Preußen, verlorne Schlesien wieder zu gewinnen. Sie hatte während des 10jährigen Friedens alle Kräfte an die Errichtung einer großen Militärmacht verwendet u. suchte Bundesgenossen. Die Kaiserin Elisabeth von Rußland war Feindin Friedrichs II., weil er sie durch einige Witzeleien über ihre Person beleidigt hatte. Friedrich II. war damals mit Frankreich verbündet u. deshalb schloß England, als 1756 der Seekrieg mit dieser Macht u. Frankreich ausbrach, mit der Kaiserin Elisabeth einen vorläufigen Vertrag, wodurch diese versprach, 55,000 M. gegen 150,000 Pfd. St. an die russ. Grenze zu senden, um Preußen in Bezug auf Hannover in Schach zu halten. [2] Sogleich hob Friedrich II. als er dies erfuhr die zweifelhafte Allianz mit Frankreich auf u. versprach Georg II. als Freund zu dienen, sobald er der Verbindung mit Rußland entsagen wolle u. am 16. Juni 1756 wurde das Bündniß zu Westminster zwischen England u. Preußen unterzeichnet. [3] Nun knüpfte Marie Theresia Unterhandlungen mit Ludwig XV., König von Frankreich, an u. verschmähte es nicht, an die Marquise Pompadour, die allesvermögende Maitresse Ludwigs XV., einen schmeichelhaften Brief zu schreiben, u. so kam zwischen Frankreich u. Oestreich am 1. Mai 1756 ein Freundschaftsbündniß zu Versailles zu Stande, das in Deutschland u. Frankreich keinen Beifall fand, da die Bewohner beider seit Jahrhunderten gewohnt waren, einander als Feinde zu betrachten. [4] Kurf. August III. von Sachsen u. König von Polen, od. vielmehr dessen Minister Graf Brühl, wurde auch mit in den Bund gezogen. [5] Man beschloß, im Frühlinge 1757 den Krieg zu eröffnen u. Friedrich II. wo möglich nach Böhmen zu locken. Sachsen sollte sich neutral stellen, Friedrich II., der durch sein feuriges Temperament zur Führung des ersten Schlags, u. daher zur Friedensstörung verleitet werden sollte, den Durchmarsch nach Böhmen erlauben u. dann, wenn er in Böhmen sei, den Krieg erklären, u. ihm in den Rücken fallend, denselben mit Einem Schlage beendigen. [6] Durch Bestechung erhielt aber Friedrich II. Kunde von allen Verhandlungen zwischen Oestreich, Rußland u. Sachsen, zog schnell ein Heer von 70,000 M. zusammen, für das am 29. Aug. 1756 der preuß. Gesandte in Dresden um freien Durchzug durch Sachsen nach Böhmen anhielt, während sein Heer unter Feldmarschall Keith denselben 29. Aug. schon die sächs. Grenze betreten hatte. II. **Feldzug von 1756.** [a] Schnell wurden Wittenberg, Torgau u. Leipzig von den Preußen besetzt u. am 9. Sept. schon erschienen sie vor Dresden, das König August III. mit dem Grafen Brühl verlassen u. sich zum Heere begeben hatte, welches der Feldmarschall Rutowski auf Rath des franz. Gesandten in einem verschanzten Lager zwischen Pirna u. Königstein, 17,000 M. stark, versammelte, statt, wie Graf Brühl wollte, mit demselben in Böhmen zu dem östr. Feldmarschall Grafen Brown zu stoßen. [b] Am 10. erschien Friedrich II. vor demselben, nachdem August III. seine Allianz ausgeschlagen hatte. Sachsen wurde nun als feindlich administrirt, die Zeughäuser zu Dresden, Zeitz u. Weißenfels ausgeräumt u. alle Vorräthe nach Magdeburg geschafft; in Dresden wurde eine preuß. Landesadministration u. in Torgau ein Kriegscommissariat niedergesetzt, das alle kurfürstl. Gefälle, jedoch mit der größten Schonung der sächs. Unterthanen, in Beschlag nahm. [c] Da indessen der Hauptplan Friedrichs II., Sachsen durch einen Schlag zu sich hinüberzuziehn, gescheitert u. das sächsische Lager unangreifbar, nur durch Hunger zu bezwingen war, so mußte Friedrich II. den östr. Feldmarschall Brown angreifen, bevor dieser den Entsatz der Sachsen versuchte. Am 1. Oct. kam es daher, während das sächs. Heer bei Pirna eingeschlossen blieb, bei **Lobositz** in Böhmen zur Schlacht; die Oestreicher (50,000 M.) konnten in dem schwierigen Terrain ihre Colonnen nicht entwickeln u. nach tapfrer Gegenwehr, Nachmittags um 3 Uhr, entschied der Herzog von Braunschweig-Bevern mit der Infanterie des preuß. linken Flügels die Schlacht, u. Brown zog sich über die Eger zurück; Verlust der Oestreicher 3000 M., der Preußen 3500 M. [d] Indessen wuchs die Noth im **sächs. verschanzten Lager bei Pirna** sehr u. da ein Versuch, sich nach Böhmen durchzuschlagen scheiterte, so mußten sie sich dem Sieger ergeben u. 14,000 M. am 14. Oct. das Gewehr strecken. Friedrich II. ließ die Unteroffiziere u. Soldaten unter die preuß. Regimenter vertheilen; eine unnütze Maßregel, denn die Sachsen desertirten zu Hunderten u. begaben sich nach Polen, wohin auch der König v. Polen von der Feste Königstein freien Abzug erhalten hatte. Die Oestreicher hielten nun Winterquartiere in Böhmen, die Preußen in Sachsen u. Schlesien; Friedrich selbst blieb in Dresden. III. **Das Jahr 1757. A) Friedrichs Feldzug in Böhmen.** [a] Friedrich II. hatte das Ermahnungsschreiben, das er am 13. Sept. vom Kaiser Franz I. erhalten hatte, unbeachtet gelassen u. so wurde er des Land-

friedensbruchs angeklagt u. von Wien u. Regensburg ergingen die heftigsten Schreiben gegen sein Verfahren; zugleich traten **Frankreich** u. **Schweden** als Gewährleister des westfäl. Friedens auf, in **Rußland** wurden 100,000 M. gerüstet u. zu Regensburg eine Reichsarmee von 60,000 M. bewilligt. Es war vorauszusehen, daß im nächsten Feldzuge 500,000 M. gegen Preußen unter den Waffen sein würden, denen dieses kaum 200,000 M. entgegenstellen konnte. ** Als schwaches Gegengewicht ließ Friedrich II. in Sachsen junge Leute ausheben, errichtete Freibataillons u. verstärkte sein Heer auf jede Weise. **Die Feinde Preußens hatten indessen einen neuen Theilungstractat entworfen. Pommern sollte an Schweden, Preußen an Rußland, Magdeburg u. Halberstadt an Sachsen, Schlesien an Oestreich, die westfäl. Provinzen an Frankreich fallen u. Friedrich II. sollte nichts bleiben, als die Marken. Friedrich schien verloren, denn nur der König von England, die Landgrafen von Hessen, die Herzöge von Braunschweig u. Sachsen-Gotha u. der Markgraf v. Baireuth erklärten sich für ihn. Da Letzterer aber durch die Lage seiner Länder in große Verlegenheit gerieth, so stießen seine Truppen mit Bewilligung seines Schwagers, Friedrichs II., zu der Reichsarmee. †In Preußen blieb nun der Feldmarschall Lehwald mit 24—30,000 M. Preußen den Russen gegenüber; in Hannover bildete sich ein, meist aus den Truppen der Verbündeten Preußens bestehendes Heer von 40,000 M., unter dem Herzog von Cumberland, gegen die Franzosen; gegen Schweden blieben blos kleine Beobachtungscorps stehn. Mit der Hauptmacht (etwa 100,000 M.) wollte Friedrich selbst in Böhmen eindringen, um die Oestreicher zu schlagen u. sich dann hinwenden, wo seine Hülfe Noth that. Prinz Karl v. Lothringen, dem der Feldmarschall Brown untergeordnet war, befehligte die Oestreicher; er hatte das Heer in 4 große Corps getheilt, ein 5. bildete der Feldmarschall Daun in Mähren. Gemeinschaftlich sollten sie einen etwaigen Angriff abwehren u. wenn sich Friedrich II. in der Defensive erhielte, ihn angreifen, wenn Franzosen u. Russen nemlich so weit heran wären, um mitzuwirken. **Friedrich II. theilte sein Heer in 5 Corps, von denen er 1 selbst befehligte, während die and. unter seinem Bruder Heinrich, dem Feldmarschall Schwerin, dem Herzog von Braunschweig-Bevern u. dem Prinzen Moritz v. Anhalt-Dessau standen u. brach Ende Aprils von Schlesien über Trautenau, Bevern über Zittau, Pr. Moritz über Kemmothau, Pr. Heinrich über Neustädtel u. er selbst über Peterswalde in Böhmen ein. Die vorgeschobenen östreich. Corps wurden überall zurückgeworfen, bes. der Herzog von Bevern erstürmte mit 16,000 M. am 21. April ein östreich. Lager bei Reichenberg, in dem Königseck mit mehr als 20,000 M. stand u. am Morgen des 6. Mai waren gegen 100,000 Preußen bei Prag auf dem rechten Ufer der Moldau, Pr. Moritz auf dem linken versammelt. **Einige Stunden nach der Vereinigung griff der König 14,000 verschanzte Oestreicher mit 64,000 Preußen in der Stellung bei Prag an. Die Zugänge zu dem östreich. Lager waren durch Moräste u. Verhaue gedeckt, kaum konnten die Preußen sich Bahn brechen u. Mittags um 1 Uhr aufmarschiren. Die preuß. Cav. warf die kaiserliche zurück u. die Inf. folgte ihr stürmend nach, wurde aber durch das Feuer der Oestreicher zum Weichen gebracht. Da ergriff der Feldmarschall Schwerin eine Fahne, stellte sich selbst an die Spitze eines Regiments u. führte es zum Sturm auf die dortigen Dämme; er fiel von 3 Kugeln durchbohrt, aber das Regiment drang siegreich vor u. die östreich. Schlachtlinie wankte u. löste sich auf, als jetzt die preuß. Cav. ihr in die Flanke fiel. Brown wurde tödtlich verwundet; der rechte preuß. Flügel nahm die gegenüberliegenden Hügel, durchbrach das Centrum der Oestr. u. vereinigte sich mit dem linken Flügel. Pr. Karl von Lothringen zog sich mit 28,000 M. nach Prag, 20,000 M. zogen sich auf Daun zurück; 10,000 Oestreicher waren todt u. verwundet, 9000 gefangen u. 7000 zersprengt, aber auch Friedrich hatte 18,000 M. an Todten u. Verwundeten eingebüßt. Dem Prinzen Karl würde es unmöglich geworden sein Prag zu erreichen, wenn der Pr. Moritz, der oberhalb Prag bei Branik an der angeschwollnen Moldau stand, über diese hätte gehn können. **Friedrich II. schloß nun Prag ein; hoffend, es durch Hunger zu bekommen. Daun aber zog, es zu entsetzen, mit seinem Heer, den 20,000 sich zu ihm Geflüchteten u. durch viele Verstärkungen bis auf 60,000 M. angewachsen, herbei u. drückte den Herz. v. Bevern, der ihm mit 20,000 M. gegenüberstand, zurück. **Friedrich brach mit 12,000 M. von der Belagerungsarmee auf, vereinigte sich am 15. Juni mit Bevern u. griff am 18. die Oestreicher bei **Kollin** an, die auf den Steilen, mit Artillerie besetzten Höhen standen, welche sich von diesem Städtchen bis zum Dorfe Chotzenitz erstrecken. Die Dörfer vor Dauns Front waren stark mit Infanterie besetzt; seine Cavallerie war im Centrum. Friedrich griff den rechten Flügel von Daun an, schon hatte er ihn fast umgangen u. schon dachte Daun auf den Rückzug, als 2 preuß. Generale daselbst, des ausdrücklichen Befehls stehn zu bleiben, ungeachtet ihren Posten verließen, um eine Kroatenabtheilung wegzujagen, die ihnen viel Schaden that. Die sächs. Reiterei, aus den von den Preußen desertirten Sachsen gebildet, stürzte sich in die Lücken; die Oestr. ermannten sich u. drangen ebenfalls vor, u. Friedrich führte vergebens seine schon 6mal geworfne Cav. zum 7. Male gegen den Feind.

Da

Da gab er den Befehl zum Rückzuge nach Nienburg u. der siegreiche linke Flügel, unter Hülsen, mußte, obschon siegreich, den Rückzug antreten. Die Preußen hatten in dieser Schlacht (auch von den Oestr. die von Planian genannt) über 12,000 M. u. 43 Kan., die Oestreicher 9000 M. verloren. [10a] Am 20. Juni traten die Preußen aus den Laufgräben von Prag den Rückzug nach Sachsen an. Daun folgte, ohne ihnen viel Schaden zu thun, er schoß aber die reiche Stadt Zittau in Brand, weil sich ein preuß. Magazin darin befand. [10b] Der Jubel in Oestreich über die gewonnene Schlacht war ungeheuer, auch Oestreichs Verbündeten wuchs der Muth; die Franzosen rückten in Westfalen, die Russen in Preußen ein. Aber dennoch unternahmen die Oestreicher, welche bei Neisse ein festes Lager bezogen hatten, nichts gegen Friedrich II.; nur im kleinen Kriege war man thätig, wobei sich Laudon von östreich., Werner von preuß. Seite auszeichneten. **B) Erstes Auftreten der Franzosen, Russen u. Schweden.** [11] Unterdessen eroberte der französ. Marschall d'Estrées, mit 100,000 M. die preuß. Länder am linken Rheinufer, ging dann über die Weser u. schlug am 26. Juli den Herzog von Cumberland bei **Hastenbeck** unweit Hameln. Die alliirte Armee war nur 40,000 M., die Franzosen noch einmal so stark; aber dennoch gaben Letztre, als der Erbprinz v. Braunschweig in Front u. einige hundert Mann im Rücken erschien, das Treffen schon verloren, als der Herzog von Cumberland nach einem Verluste von 1500 M., den Befehl zum Rückzug gab. Da das hannöv. Archiv nach Stade geschafft war, so zog sich der Herzog, um es zu schützen, über Verden dahin zurück, u. gab so das ganze Land Preis. Hameln, Münden, Hannover u. Braunschweig fielen in die Hände der Franzosen; der Marschall überflügelte die Alliirten, schnitt sie von der Elbe ab u. zwang so den Herzog zu der **Capitulation von Kloster-Seeven** (8. Sept.), die aber schon durch d'Estrées Nachfolger, den Herzog von Richelieu, abgeschlossen wurde. Die Truppen, aus denen das alliirte Heer bestand, blieben zum Theil zusammen, zum Theil wurden sie, wie z. B. die Gothaner, nach Hause geschickt. [12a] Während nun der Marschall Richelieu Hannover, Braunschweig u. Hessen aussaugte, rückte ein andres franz. Heer mit der Reichsarmee vereint, unter dem Prinzen Soubise nach Thüringen vor, u. nahm sein Hauptquartier in Gotha. Friedrich II. hatte sein Heer unter dem Herzoge von Bevern den Oestreichern gegenüber gelassen u. stand jetzt mit nicht mehr als 10,000 M. in u. um Erfurt. [12b] Der östr. Gen. Haddik benutzte Friedrichs Abwesenheit u. rückte mit 4000 M. am 16. Oct. in **Berlin** ein, brandschatzte die Stadt u. verweilte bis zum 17. dort, wo er bei der Nachricht, daß Pr. Moritz v. Anhalt u. Seydlitz sich näherten, sie schnell wieder verließ. [12c] In Preußen waren die Russen unter Apraxin nun wirklich eingefallen u. hatten am 5. Juli Memel besetzt u. die bewilligte Capitulation gebrochen. Der preuß. Feldmarschall Lehwald rückte ihnen mit 24,000 M. entgegen u. griff die 100,000 M. verschanzten Russen am 30. Aug. bei **Groß-Jägerudorf** an, siegte zwar Anfangs, nahm einige Kanonen u. Schanzen, doch unter dem Rauche von 2 brennenden Dörfern umgingen die Russen die Preußen u. diese wurden von der 3mal stärkern Macht zum Rückzuge genöthigt, der Verlust der Russen war 7000 M., der der Preußen 5700 M. Jetzt mußte man Preußen für verloren halten, u. es wäre es gewesen, wenn der Feldmarschall Apraxin nicht plötzlich von dem Kanzler Bestuscheff, der in Englands Interesse handelte, Befehl zum Rückzuge erhalten hätte. Dieser geschah in größter Eile, 80 Kanonen, 15,000 Kranke u. Verwundete wurden zurückgelassen u. alle preuß. Städte bis auf Memel geräumt, das mit 10,000 Russen besetzt blieb. [13a] Nun erhielt Lehwald Befehl, sich gegen die Schweden zu wenden, von denen 22,000 M. am 13. Sept. über die Peene gegangen waren, welche die Städte Anklam, Demmin, Pasewalk ꝛc. in Besitz genommen, das schwach besetzte Stettin bedroht hatten. Da wurden einige 100 Schweden, die in der Nacht von Prenzlow aus fouragiren geschickt worden waren, als sie durch ein Gebüsch marschirten, von 5 als preuß. Husaren verkleideten Postillonen angegriffen, mit Pistolen beschossen u. einige verwundet. Auf ihren Rapport ging die schwed. Armee über die Peene zurück. Bei Lehwalds Annäherung zogen sie sich unter die Kanonen von Stralsund u. von dort schifften sie nach Rügen über. **C) Friedrichs Feldzug gegen die Franzosen in Sachsen, u. die Oestreicher in Schlesien, so wie der Ferdinands v. Braunschweig gegen die Franzosen.** [13b] Als sich die Franzosen, unter Soubise, mit dem Reichsheere, unter Feldmarschall Pr. Joseph v. Sachsen-Hildburghausen, vereinigt hatten, drangen sie gegen Sachsen vor. Zwar ließ Friedrich II., von Erfurt aus, durch 1500 M. unter Seydlitz 8000 Franzosen u. den Pr. Soubise selbst am 19. Septbr. in Gotha überfallen u. aus der Stadt vertreiben, wo Seydlitz das Diner verzehrte, das im herzogl. Schloß für jenen bereitet worden war, aber dennoch drangen sie gleich wieder vor, als Friedrich II. nach Sachsen zurückkehrte, weil Richelieu Anstalt traf von Hannover aus in seinem Rücken vorzudringen. Soubise näherte sich Leipzig u. verkündete, daß er gekommen sei, Sachsen zu befreien; der preuß. Feldmarschall Keith zog sich aber nach Leipzig zurück. [13c] Friedrich II., der auf die Nachricht von Haddiks Einfall in Berlin, sich nach der Mark gewendet hatte, war schnell wieder umgekehrt, hatte sich in Leipzig mit Keith vereinigt, die Reichsar-

mee

mee zum Rückzuge über die Saale bei Weissenfels genöthigt u. sah sich am 5. Nov. bei dem Dorfe **Roßbach** zwischen Merseburg u. Weissenfels mit 22,000 M. dem 60,000 M. starken feindl. Heere gegenüber. Friedrich II. stellte sich, als wolle er sich zurückziehn u. lockte den hitzigen Soubise aus seiner vortheilhaften Stellung u. ließ es ruhig geschehen, daß der Feind sich links u. rechts über seine Flanken ausdehnte. Die Franzosen bemerkten mit Erstaunen, daß während dieser Bewegungen die Preußen mit Kochen beschäftigt waren, sie hielten diese Ruhe für Verzweiflung u. hofften, daß die Armee sich ohne Schwertstreich zu Gefangenen ergeben würde. Erst gegen halb 2 Uhr, nachdem die Preußen abgekocht hatten, brachen sie schnell ihr Lager ab, u. setzten sich, die Cav. unter Seydlitz an der Spitze, in Marsch. Dieser umging die rechte Flanke des Feindes u. griff sie mit solcher Gewalt an, daß er in wenigen Minuten die ganze weit überlegene Cav. der Franzosen über den Haufen warf. Zugleich rückte die Infanterie mit der Artillerie vor u. eröffnete ein so wohl gerichtetes u. unterhaltenes Kanonen- u. Gewehrfeuer, daß die Reichsarmee floh. Die Franzosen, die noch Stand hielten, wurden jetzt ebenfalls durch eine geschickte Schwenkung in der rechten Flanke angegriffen u. der rechte, schon von aller Reiterei entblößte Flügel derselben warf sich bald in völliger Flucht auf den linken u. verursachte große Unordnung, die durch die Angriffe der preuß. Cav. sehr vermehrt wurde. Bald löste sich Alles in wilder Flucht auf, nur einige Schweizer-Regimenter thaten noch einen kurzen Widerstand u. nur die Nacht rettete das Heer vom gänzlichen Untergange. Diese Schlacht, die kaum 1½ Stunde dauerte u. in welcher nur 7 Bat. Preußen zum Feuer kamen, kostete den Franzosen 63 Kan., 7 Fahnen u. 15 Standarten u. über 10,000 M.; von denen 7000 M. auf dem Schlachtfelde das Gewehr streckten, die Preußen aber hatten nur 91 Todte u. 274 Verwundete, unter welchen sich aber Prinz Heinrich u. Seydlitz befanden. [15a] Die Franzosen flohen durch Thüringen, Manche bis an den Rhein; der König von England erklärte aber die Convention vom Kloster Seeven für **aufgelöst** u. die alliirte Armee bildete sich von Neuem; die Hannoveraner, Hessen u. Braunschweiger, durch einige Regt. preuß. Cavallerie verstärkt, sammelten sich unter dem Pr. Ferdinand v. Braunschweig u. eroberten Stade, Haarburg u. Lüneburg; der Marschall Richelieu aber, darüber ergrimmt, ließ die Stadt Zelle ausplündern u. die Vorstädte abbrennen. [15b] Währenddessen war der Herzog v. Braunschweig-Bevern mit 50,000 M. zur Deckung Schlesiens bei Görlitz stehn geblieben, aber schon am 7. Sept. griff der Gen. Nadasti ein preuß. Corps unter Friedrichs II. Freund, v. Winterfeld, das 1 Stunde vorwärts der Bevernschen Armee stand, bei **Moys** an u. nahm den nahen Holzberg. An der Spitze von 4 Bat. suchte Winterfeld ihn wieder zu erobern, ward hierbei verwundet u. starb an dieser Wunde bald darauf. Außerdem verloren die Preußen hierbei 1200 M. Der Herzog von Bevern verlor hierdurch den Muth u. zog sich bis an die Thore von Breslau zurück u. ließ hierbei 15,000 M. als Besatzungen in mehr. Städten zurück. [16a] Nach 16tägiger Belagerung wurde die Festung Schweidnitz am 11. Nov. dem Gen. Nadasti übergeben u. da dieser nun zur östr. Hauptarmee stieß, u. diese dadurch bis auf 80,000 M. vermehrte, so griffen die östr. Feldherrn, den Herzog am 22. Nov. in dem befestigten Lager bei Breslau an, richteten aber nichts aus. Trotz dem verließ der Herzog, ohne den Rath zu befolgen, in der Nacht mit seinen 25,000 M. einen Ueberfall auf die 80,000 Oestreicher zu versuchen, das Lager u. zog sich durch Breslau hinter die Oder zurück. 2 Tage darauf wurde Bevern bei einer Recognoscirung gefangen u. da er keine Bedeckung bei sich hatte, so entstand der Verdacht: er habe dies freiwillig gethan, um der unmittelbaren Verantwortung zu entgehen. Am 27. Nov. ergab sich Breslau mit großen Vorräthen dem Feinde, die schwache Besatzung erhielt dagegen freien Abzug. [16b] Am 12. Nov. war Friedrich II. von Leipzig gegen Schlesien aufgebrochen; in Görlitz erfuhr er den Fall von Schweidnitz, bald darauf den Rückzug des Herzogs von Bevern u. Breslaus Verlust; ganz Schlesien schien für ihn verloren zu sein; die Oestreicher nannten das kleine Heer, das er herbeiführte, die Potsdamer Wachtparade. Gen. Kyau, der nach Beverns Gefangennehmung den Rest seiner Armee (16,000 M.) befehligte, hatte sich gegen Glogau zurückgezogen u. vereinigte sich am 2. Dec. bei Parchwitz mit dem Könige, dessen Macht auf 33,000 M. wuchs. [16c] Am 4. Dec. eroberten die Preußen Neumark u. es kam am 5. Dec. bei dem Dorfe **Leuthen**, unweit Lissa, zur Schlacht. Die Oestreicher, gegen 90,000 M. stark, hatten eine feste Stellung verlassen u. zum 1. Male in diesem Kriege eine Ebne zum Schlachtfelde gewählt. Zwar hatte Daun dies widerrathen, aber der Herzog von Lothringen fand es unter seiner Würde mit 90,000 M. die kleine preuß. Armee hinter Verschanzungen zu erwarten. Friedrich bedrohte den rechten Flügel u. Daun, der den rechten Flügel commandirte, ging in die Falle u. verlangte, daß die Reserve ihm Hülfe schicken sollte, während Nadasti auf dem linken schnell bemerkend, daß er der bedrohte Theil sei, die Reserve für sich forderte. Um 1 Uhr, als die Preußen den linken Flügel schon umgangen hatten, begann die Schlacht, indem Friedrich den linken Flügel der Oestreicher lebhaft angriff; Nadasti that zwar kräftigen Widerstand, wurde aber bald geworfen u. da

da die Reserve zur Unterstützung des rechten Flügels abmarschirt war, so konnte er keine Verstärkung erhalten. Der linke östr. Flügel wurde nun durch die geschlossenen preuß. Colonnen nach u. nach aufgerollt, das Dorf Leuthen wurde erobert u. das sich hinter einem Graben wieder sammelnde östr. Fußvolk von der preuß. Reiterei auseinander gesprengt, die Armee gerieth in Unordnung u. floh eilig den böhm. Grenzen zu, die aber kaum 17,000 M. erreichten. 7000 Oestreicher bedeckten das Schlachtfeld, 21,500 M. streckten das Gewehr, 134 Kanonen, 59 Fahnen u. Standarten wurden erobert u. 6000 Deserteurs nahmen nach der Schlacht preuß. Dienste. Am 20. Dec. fiel Breslau mit 700 Offizieren u. 18,000 M. wieder in preuß. Hände u. auch Liegnitz capitulirte am 29. Dec. 1757. IV. **Feldzug von 1758. A) Kampf in Mähren, Schlesien, Sachsen, Pommern u. der Mark.** [16] Während des Winters, wo Oestreich u. Rußland nicht abgeneigt zum Frieden gewesen wären, wenn nicht Frankreich aus Besorgniß, daß dann der Seekrieg um so unglücklicher gehe, die Coalition gehalten hätte, war Apraxin wegen seines übereilten Rückzuges in Ungnade gefallen; an seine Stelle war Gen. Fermor getreten, mit dem Befehl, Preußen sogleich zu besetzen u. es ganz wie eine russ. Provinz zu behandeln; er rückte daher schon am 22. Jan. 1758 in Königsberg ein u. ließ dort die Behörden der russ. Kaiserin den Eid der Treue schwören; dagegen ließ sich Friedrich II. von den sächs. Ständen huldigen, da an eine Befreiung Preußens von den Russen fürs erste nicht zu denken war. [17] Friedrich II. wollte aber die **Oestreicher** diesmal in Mähren angreifen u. deshalb Olmütz erobern u. erschien nach der Erstürmung von Schweidnitz durch Gen. Treskow am 18. April, am 3. Mai vor **Olmütz**, das von 8000 M. unter dem Gen. Gr. Marschal vertheidigt wurde. Da diese Festung, unter Feldm. Keith, wegen der Morawa nicht vollkommen eingeschlossen werden konnte, so gelang es den Oestr. Proviant u. 1200 M. in dieselbe zu werfen. Der preuß. Ingenieur Oberst Balby, ein Franzose, der die Belagerungsarbeiten leistete, machte Fehler u. gab den Oestr. Gelegenheit, den Preußen manchen Abbruch zu thun. Dazu kam, daß Daun bald vor Olmütz ankam, u. den Preußen mehr. Transporte von Lebensmitteln u. Munition, die sie 18 Ml. u. weiter herbringen mußten, wegnehmen ließ. Friedrich II. ließ endlich einen Transport von 3000 Wagen, von 9000 M. geleitet, zugleich aufbrechen, allein Daun denselben mit 25,000 Oestreichern, von den Gen. Laudon, Janus u. Ziskowitz befehligt, in den Gebirgspässen bei Domstadt am 30. Juni überfallen, die Bedeckung schlagen, die Wagenburg aber vernichten od. nehmen, so daß nur 250 Wagen in dem Lager von Olmütz ankamen. Gen. Zstehen, der die Bedeckung befehligte, wurde abgeschnitten u. mußte sich nach Troppau zurückziehn. In der Nacht vom 1. zum 2. Juli trat nun deshalb Friedrich den Rückzug an u. führte ihn ohne Verlust aus u. bezog ein festes Lager bei Landshut in Schlesien, um Dauns Operationen abzuwarten. [18] Die Russen, unter dem Gen. Fermor, brachen jetzt nach Pommern auf u. drückten den Gen. Dohna, der an Lehwalds Stelle dort befehligte u. von Stralsund aus ihnen mit 20,000 M. entgegengegangen war, überall zurück. Ihr Object war Küstrin u. sie verwüsteten überall das flache Land aufs ärgste. Am 10. Aug. verließ Friedrich II. das Lager bei Landshut, ließ den Feldmarschall Keith zur Deckung von Schlesien zurück u. zog mit 14,000 M. in Eilmärschen nach der Neumark. Am 21. kam er nach Küstrin, das die Russen am 15. Aug. nutzlos bombardirt u. ganz in Asche gelegt hatten, u. ergrimmte bei dem Anblicke der verübten Gräuel so, daß er befahl in der bevorstehenden Schlacht keinem Russen Pardon zu geben. Am 22. Aug. vereinigte er sich mit Dohnas Corps u. am 25. begann bei **Zorndorf** die Schlacht von 30,000 Preußen gegen 50,000 Russen um 9 Uhr Morgens mit einer Kanonade der Preußen gegen das ungeheure Viereck, welches, nach der Weise der Türkenkriege, das russ. Heer bildete; in der Mitte desselben befand sich das Gepäck u. die Reiterei, der dadurch alle Thätigkeit unmöglich wurde. Das preuß. Geschütz wüthete furchtbar unter den Russen; die Pferde vor den Bagagewagen rissen sich los u. durchbrachen die Glieder, so daß Fermor den Troß u. die Cavallerie aus dem Viereck hinaus lassen mußte. Der linke preuß. Flügel rückte zu hitzig vor u. gab so der russ. Cavallerie eine Blöße, die diese benutzte, um einige Bataillons auseinander zu sprengen. Fermor glaubte jetzt die Schlacht gewonnen zu haben u. öffnete sein Viereck von allen Seiten, um die Preußen zu verfolgen, aber Seydlitz trieb mit einem Theile preuß. Cav. die feindliche Cav. zurück, während der andre in die russ. Inf. einhieb u. Seydlitz vollendete, zurückkommend, deren Niederlage. Die Russen blieben indessen über Nacht auf dem Schlachtfelde, da sie die Brücken über die Warthe selbst abgebrochen u. sich den Rückzug versperrt hatten. Am 26. Aug. traten sie, nach einer kurzen Kanonade, den Rückmarsch nach Landsberg an der Warthe an, sie verloren 103 Kan. u. 22,000 M. Todte, Verwundete u. Gefangene, schrieben sich aber dennoch den Sieg zu. [19] Ein Theil der Armee des Grafen Dohna blieb zur Beobachtung der Russen in der Neumark zurück; der andre marschirte wieder gegen die Schweden u. Friedrich II. wendete sich nach Sachsen. Dort war näml. Feldmarschall Daun mit der Hauptarmee erschienen, nachdem 20,000 M. unter Gen. Harsch zur Eroberung von

Neisse zurückgelassen worden waren. Kaum konnte Prinz Heinrich in Sachsen gegen Daun u. die Reichsarmee, unter dem Herzog v. Zweibrücken, das Feld halten. Daun wollte hauptsächlich Dresden erobern u. ließ durch die Reichstruppen, unter dem Gen. Haddik, den Sonnenstein in Brand schießen u. erobern, aber der preuß. Gen. von Schmettau, der Commandant von Dresden war, benahm sich so energisch, daß die in der Hauptstadt zurückgebliebene kurfürstl. Familie Daun selbst bat, von einer Belagerung der Hauptstadt abzustehn. [20] Da zog Friedrich II. von der Neumark u. Feldmarschall Keith von Schlesien herbei u. Letzterer vereinigte sich am 9. Sept. bei Großenhain mit dem Prinzen Heinrich, u. am 12. bei Reichenbach diese mit dem König. Um Daun, der in einem festen Lager bei Stolpen stand, zur Schlacht zu bewegen, bezogen die Preußen ein Lager bei Bautzen, das sie am 10. Oct. veränderten, um eine Stellung bei **Hochkirch** einzunehmen, die durchaus unhaltbar war, da die Kaiserlichen die umliegenden Berge besetzt hatten. Vergebens riethen alle Generale dem König an, eine andre Stellung zu wählen, er hielt es für schimpflich, sich zurückzuziehn u. die Stellung wurde beibehalten. Indessen wollte Friedrich mit seinen 30,000 M. in der Nacht zum 15. Oct. den Prinzen von Baden-Durlach bei u. in Reichenbach überfallen, um so mit Ehren aus seiner gefährl. Lage herauszukommen. Aber die Oestreicher kamen ihm mit dem Ueberfall in der Nacht zum 14. zuvor. Die preuß. Husaren entdeckten aber die östr. Bewegung u. meldeten sie ins Hauptquartier. Friedrich bezweifelte aber diese Meldung, ließ jedoch endlich einige Infanteriebrig. aufstehn, u. einige Reiterregtr. mußten satteln, aber gegen Morgen wurde auch dieser Befehl zurückgenommen. Um 5 Uhr Morgens erschienen eine Menge Oestreicher bei den Vorposten u. meldeten sich als Ueberläufer, überfielen aber bald die Feldwachen, überwältigten sie u. drangen nun mit den ihnen auf dem Fuße folgenden Colonnen in das preuß. Lager ein. Die Unordnung war über alle Beschreibung, der Feind mitten im Lager, u. die Dunkelheit vermehrte das Entsetzen. Halb nackt liefen die Soldaten zu Waffen u. stellten sich in Reih u. Glied; jedes Regt. suchte den Feind auf, die Dunkelheit wich endlich, aber ein dichter Nebel bedeckte das Schlachtfeld. Seydlitz stürzte sich mit seiner Reiterei überall hin, wo er den Feind zu finden hoffte. Jetzt gerieth das Dorf Hochkirch in Flammen; es wurde genommen u. wieder erobert; Keith u. der Prinz Franz v. Braunschweig blieben hierbei u. Prinz Moritz v. Dessau ward schwer verwundet gefangen. Endlich befahl Friedrich II. den Rückzug, um eine neue Stellung einzunehmen; die ebenfalls in Unordnung gerathnen Oestreicher hinderten ihn nur wenig, aber jetzt griff auch der Herzog von Aremberg mit dem rechten Flügel an, u. nachdem er eine starke Batterie genommen hatte, zwang er den König, noch weiter zurückzugehen. Ein Angriff der östreich. Cav. wurde von Seydlitz abgewiesen, u. bei den Spitzbergen, 1 Stunde vom Schlachtfeld, lagerten sich die Preußen, ohne Zelte, Gepäck, Munition u. Geschütze, von Daun nicht beunruhigt. Friedrich II. hatte bei Hochkirch 9000 M., 100 Kan., 30 Fahnen u. die ganze Bagage, die Oestreicher 8000 M. verloren. Der König war leicht verwundet, eben so fast alle preuß. Generale. [21] Daun ließ jetzt die Belagerung von Neisse durch den Gen. Harsch fortsetzen, er selbst bezog ein starkes Lager bei Kannewitz. Friedrich II. hatte aber bald aus Dresden sein Kriegsmaterial ersetzt, 6000 M. Verstärkung unter dem Pr. Heinrich an sich gezogen, täuschte die Oestreicher durch verstellte Märsche, schickte die Kranken u. Verwundeten voraus, u. brach am 25. Oct. nach Schlesien auf. Am 5. Nov. kam der König in der Nähe von Neisse an, worauf Harsch sogleich die Belagerung aufhob u. sich nach Mähren zurückzog. Auch Kosel wurde entsetzt. [21b] Daun wollte indessen noch vor dem Winter Sachsen erobern, das jetzt der preuß. Gen. Fink mit einem wenig zahlreichen Heere vertheidigte. Er selbst unternahm die Belagerung von Dresden, die Reichsarmee rückte gegen Leipzig vor, u. Haddik bedrohte Torgau; aber während Fink die östreich. Hauptarmee beobachtete, verjagte Dohna, aus der Neumark kommend (s. unt. a), die **Reichsarmee** von Leipzig, Wedel Haddik vor Torgau, u. Schmettau ließ am 10. Nov. die Vorstädte abbrennen. Daun gab endlich die Eroberung Sachsens auf u. ging nach Böhmen in die Winterquartiere, auch räumte er den Sonnenstein wieder. Am 20. Nov. kam Friedrich II. selbst in Dresden an, ordnete Alles zur Vertheidigung Sachsens, die er seinem Bruder Heinrich übertrug, u. reiste dann nach Breslau. [21c] Die **Russen** hatten nach der Schlacht bei Zorndorf Kolberg belagert, das der Major Heyden mit 700 M. Landmiliz u. den Bürgern vertheidigte. 29 Tage ängstigten sie die Stadt, da kam die Nachricht von dem Anzuge des Gen. Dohna, worauf die Belagerung aufgehoben wurde, u. die Russen Pommern u. die Marken ganz räumten, u. sich nach Polen u. Preußen zurückzogen. Durch ihren Abmarsch erhielt aber Dohna Luft, um sich wieder nach Sachsen zu wenden, u. die Reichsarmee zu vertreiben. [21d] Die Schweden waren 1758 fast ganz unthätig geblieben; sie hatten sich begnügt, unvertheidigte preuß. Districte zu brandschatzen u. auszuplündern, zogen sich aber stets eiligst gegen Stralsund zurück, sobald Preußen anrückten. **B) Feldzug Herzogs Ferdinand gegen die Franzosen.** [22] Graf Clermont hatte durch den Einfluß der Pompadour den Oberbefehl in Niedersachsen

u.

u. am Rhein über die Franzosen erhalten, ein Geistlicher, der nie ein Heer auch nur zur Musterung versammelt gesehen hatte, den aber die Pompadour für seine gesellschaftlichen Vorzüge belohnen wollte. Das franz. Heer war in der traurigsten Lage, u. gegen dieses brach Prinz Ferdinand von Braunschweig schon im Febr. von Stade auf, bemeisterte sich der Weserübergänge u. drang gegen Hannover vor. Wo sich seine Vorhut nur blicken ließ, da flohen die Franzosen, ja sie räumten sogar Bremen, ebenso auch Lippstadt, Ham, Münster, nur Hoya wurde vom Gen. Chabot behauptet, bis ihn der Erbprinz v. Braunschweig nach lebhaftem Gefecht daraus vertrieb (März 1758); 4000 Franzosen wurden nun nach Minden geworfen, um den Rückzug zu decken, aber bald capitulirten sie; Marburg wurde ebenfalls von dem Erbprinzen von Braunschweig erobert, so ganz Hessen befreit u. die Franzosen, nachdem sie 11,000 M. auf dem Rückzug verloren hatten, über den Rhein getrieben. Emden, zur Verbindung des Prinzen Ferdinand v. Braunschweig mit England am besten geeignet, war noch von 3800 Franzosen besetzt, doch wurde dies durch einige Kriegsschiffe u. die Annäherung eines Theils der verbündeten Armee, schnell erobert. [11] Prinz Ferdinand beabsichtigte nun einen Scheinübergang über den Rhein, konnte aber denselben aus Mangel an Pontons nicht vollführen; endl. wurde derselbe in der Nacht zum 1. Juni bei Kleve ausgeführt. Der Prinz Ferdinand wünschte eine Schlacht, aber eben so eifrig suchte Clermont sie zu vermeiden, u. verschanzte sich bei Rheinfelden. Durch einige Bewegungen gelang es jedoch dem Herzoge, die Franzosen aus ihrem Lager heraus u. am 23. Juli auf die Ebne von Krefeld zu locken. Sie zählten 66,000, die Verbündeten nur 54,000 M. Der rechte Flügel der Alliirten, von Ferdinand selbst commandirt, eroberte ein Gehölz, u. kam dadurch in den Rücken u. die linke Flanke der Franzosen, während sie von dem Centrum u. dem linken Flügel der Alliirten in der Front angegriffen wurden. Clermont zog sich mit einem Verluste von 7000 M. zurück, der Prinz Ferdinand hatte nur 2000 M. eingebüßt, u. eroberte nun Düsseldorf u. Rüremonde. [12] Clermont wurde abgerufen u. an seine Stelle trat der Marschall von Contades; zugleich erhielt Prinz Soubise gemessenen Befehl, mit seinem durch 7000 Württemberger verstärkten Heere, Hessen zu erobern u. so die Alliirten vom Rhein abzuziehn. Mit 30,000 M. rückte Soubise in Hessen ein, das der Prinz v. Isenburg nur mit 7000 M. vertheidigte; der Herzog v. Broglio schlug den Prinzen mit 12,000 M. bei Sangerhausen u. nun verbreiteten sich die Franzosen wieder über Hessen, das Hannöversche u. Westfalen. [13] Prinz Ferdinand v. Braunschweig sah sich daher genöthigt über den Rhein am 9. u. 10. Juli zurückzugehen u. Düsseldorf u. Kleve wieder zu räumen. Bald darauf erhielt er bei Kösfeld eine Verstärkung von 10,000 Engländern, die bei Emden gelandet waren. Ferdinand stellte sich an der Lippe auf u. deckte so Hannover; Isenburg war an die Weser postirt u. Gen. Oberg sollte mit 9000 M. Hessen decken, weshalb er bei Sanderhausen ein Lager bezog; aus diesem lockte ihn der 30,000 M. (worunter 10,000 Sachsen) starke Prinz Soubise, der ihn, trotz tapfrer Gegenwehr, am 10. Oct. bei Lütternberg erdrückte u. mit einem Verlust von 1500 M. u. 23 Kanonen schlug. Er nahm seinen Rückzug nach Möhringen. [14] Ferdinand nahm nun sein Hauptquartier in Münster u. vertheilte sein Heer in Westfalen. Contades nahm Winterquartiere zwischen Maas u. Rhein; Soubise zog sich aus Hessen zurück u. cantonirte zwischen Rhein u. Main; Friedrich II. blieb in Breslau, Prinz Heinrich in Sachsen, die Oestreicher in Böhmen u. die Russen in OPreußen. **V. Feldzug 1759. A. Operationen des Königs in der Mark u. Schlesien, Vorfälle in Pommern u. Sachsen.** [1] Nach diesen Unglücksfällen wünschte Ende 1758 die franz. Nation u. das Cabinet selbst den Frieden, u. nur Ludwig XV. u. die Pompadour bestanden auf Fortsetzung des Kriegs. Der Cardinal Bernis gab deshalb das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten ab, u. der auf ihn folgende Herzog v. Choiseul schloß 30. Dec. 1758 einen neuen Allianztractat mit Oestreich ab, auch Friedrich II. erneuerte seinen Vertrag mit England, das ihm jährl. 4 Mill. Reichsthlr. Subsidien bezahlte. Ludwig XV. verwendete in Petersburg seinen ganzen Einfluß, um die Kaiserin zur Festhaltung an der Verbindung gegen Preußen zu vermögen; er bewog die Türken zur Erhaltung des Friedens gegen Rußland u. Oestreich, die Dänen zur Sperrung des Sunds gegen alle Kriegsflotten, denn Rußland u. Schweden befürchteten fortwährend eine engl. Flotte vor ihren Hauptstädten erscheinen zu sehen. [2] Friedrich II., der aber noch auf Beistand der Türken hoffte, beschloß im Feldzuge 1759 sich mit dem Hauptheer auf die Vertheidigung zu beschränken. Indessen blieben seine Generale nicht unthätig. Prinz Heinrich fiel schon im März in Böhmen ein, nahm bei Kommotau den östreich. Gen. Reinhardt mit 2500 M. gefangen u. zerstörte in Lobositz, Leitmeritz, Saatz u. Budin die Magazine; wendete sich im Mai nach Franken, verjagte die Reichsarmee u. die mit ihr verbündeten Kaiserlichen, besetzte Bamberg, zerstörte in Franken u. der Oberpfalz alle Magazine u. kehrte erst Anfang Juni nach Sachsen zurück, wo während seiner Abwesenheit die Oestreicher einen Einfall gethan hatten. Der preuß. Gen. Schenkendorf schlug die östreich. Gen. Gemmingen u. Brentano bei Wolkenstein u.

brachte ihnen einen Verlust von 60 Offiziers u. 3000 M. bei. [20] Sowie im Jan. 1759 Dohna von Sachsen nach Pommern zurückkehrte, zogen sich die Schweden eilfertig nach Stralsund, das sogleich blokirt wurde. Darauf wendete er sich gegen die Russen, die sich in Preußen u. Polen zusammenzogen u. Hinterpommern u. die Neumark bedrohten. Er zerstörte mehr. russ. Magazine, doch sein Hauptzweck, die Russen zu einer Schlacht zu bewegen, so wie sein Anschlag auf Posen, wo sich ein Hauptmagazin der Feinde befand, schlugen fehl, u. Mangel an Lebensmitteln nöthigten ihn, sich an die Oder zurückzuziehn. [20] Die Russen, die an Fermors Stelle jetzt der Feldmarschall Soltikoff befehligte (Fermor blieb aber bei dem Heere u. diente unter Soltikoff) folgten ihm, um sich jenseit dieses Flusses mit Laudon zu vereinigen, der ihnen mit 30,000 M. entgegen zog. Friedrich II. mit Dohna unzufrieden, übergab den Oberbefehl an den Gen. Wedel mit dictator. Vollmacht zwar, aber mit dem bestimmten Befehl, die Russen ohne Verzug anzugreifen, wenn er ihre Verbindung mit den Oestreichern auf keine and. Art hindern könnte. Am 22. Juli traf Wedel beim Heere ein u. griff die Russen am 23. bei Kay, einem Dorfe an der Oder, an. Die Preußen wurden durch Moräste so eingeengt, daß sie weder in Linie angreifen, noch ihre Artillerie gehörig aufstellen konnten; die Russen standen auf einer Hügelreihe in 3 Treffen aufgestellt, u. als Wedel, nachdem er durch das 1. Treffen gedrungen war, das 2. angreifen wollte, wurde sein Fußvolk von einigen russ. Batterien so ins Kreuzfeuer genommen, daß es in Unordnung zurückwich; 3mal griff es vergebens an u. endlich mußte Wedel mit 5000 M. Verlust über die Oder zurückgehn; Soltikoff aber, der nur einen geringen Verlust erlitten hatte, rückte bis Kroſſen vor u. bedrohte Berlin. Haddik aber blieb mit 12,000 M. zurück, u. Laudon stieß mit 18,900 M., meist Cav., am 3. Aug. zu Soltikoff, der jetzt bei Frankfurt a. d. O., jenseit des Flusses ein festes Lager bezog. Wedel mußte sich auf die Beobachtung desselben u. auf die Erschwerung des Uebergangs über die Oder beschränken. [21] Friedrich war bis jetzt auf der Defensive, Daun gegenüber, bei Landshut in Schlesien gelagert, aber das Treffen bei Kai nöthigte ihn, andre Maßregeln zu ergreifen. Prinz Heinrich mußte einen Theil seiner Truppen an die Oder schicken, u. dann selbst den Oberbefehl über das schles. Heer übernehmen, das 40,000 M. stark im Lager bei Schmuckseifen, 2 Tagemärsche von Landshut stand u. den Feldmarschall Daun mit 70,000 M. gegen sich hatte. Friedrich reiste, blos von einigen Husaren begleitet, an die Oder, kam am 3. Aug. dort an u. ging mit dem Heere, das durch 10,000 M., die Fink aus Sachsen herbeigeführt hatte, 40,000 M. stark geworden war, über die Oder, u. fand am 11. Aug. die vereinigte russ.-östreich. Armee, 60,000 M. stark, in einem befestigten Lager bei Kunnersdorf, unweit Frankfurt a. d. O., aufgestellt. Am 12. sollte der Feind in der Flanke u. im Rücken zugleich angegriffen werden, aber unüberwindl. Terrainverhältnisse hielten die Preußen auf u. brachen ihre Kraft. Aber umsonst empfing ein Kartätschenfeuer aus 100 Kan. die auf den linken Flügel Stürmenden, die Schanzen wurden erstiegen, die Batterien erobert, die Russen suchten ihr Heil in der Flucht, u. schon waren fast alle Kan. in den Händen der Preußen, so daß Abends 6 Uhr Eilboten vom Schlachtfelde mit der Siegesbotschaft abgingen, allein minder gut ging es auf dem and. Flügel, der Laudon gegenüber stand u. wo das Terrain das Vorrücken der Cav. u. des Geschützes vom Finkschen Corps hinderte. Laudon, der bisher mit den Oestreichern noch keinen Theil an der Schlacht genommen hatte, setzte sich in Bewegung, da Friedrich II. trotz aller Gegenvorstellungen Seydlitz von einer ihn bedrohenden Stelle abgerufen hatte, u. ein Angriff dieses Generals war nun wegen des Terrains erfolglos. Da befahl Friedrich II., trotz der Ermüdung seiner Truppen, u. trotz der Abmahnung seiner Generale, außer Wedel, den Angriff auf die Höhen, um die schon geworfenen Russen vollends zu vernichten. Schon war das Fußvolk im Begriff sich einer großen Schanze zu bemächtigen, als Laudon ankam u. seine Inf. in die bedrohte Redoute warf. Als nun bei den ermüdeten Stürmern einige Verwirrung entstand, ließ Laudon seine Reiterei von allen Seiten auf sie einhauen. Vergebens waren noch einige Angriffe, die der König versuchen ließ, vergebens sprengte selbst Seydlitz mit seinen Schaaren gegen die Berge. Da griff noch einmal Laudon mit seiner Cav. die erschöpften Preußen an u. warf sie dem Walde u. den Oderbrücken zu, um hinter dem Strome Sicherheit zu suchen; die eroberten 165 preuß. Kanonen mußten jenseits der Oder stehen bleiben, ja der König selbst wurde nur durch den Rittmeister v. Prittwitz, der seine Bedeckung befehligte, von der Gefangenschaft gerettet. Die Preußen hatten 26,000 M. u. fast alles Geschütz verloren. Friedrich verlor ein Pferd unter dem Leibe, u. eine Flintenkugel zerschmetterte ein goldnes Etui, das er in seiner Westentasche trug u. ihm so das Leben rettete; Seydlitz, der Prinz Eugen von Württemberg, Fink, Hülsen u. v. a. Generale wurden verwundet, der Gen. Puttkammer blieb. [22] Friedrich II. übernachtete in dem Dorfe Oetscher an der Oder u. hatte am Morgen nach der Schlacht kaum 5000 M. um sich versammelt. Er befahl sogleich dem Minister v. Finkenstein zu Berlin, die königl. Familie u. die Archive nach Magdeburg zu schicken, u. die Einwohner Berlins zu ermahnen, an ihre Sicherheit zu denken, da er nicht im Stande sei,

sei, seine Hauptstadt zu schützen. Glücklicherweise kam dieser Eilbote erst 4 Tage nach der Schlacht in Berlin an, u. da standen die Sachen schon ganz anders. Soltikoff, der auch 24,000 M. eingebüßt, hatte nämlich, statt zu verfolgen u. die Preußen vollends aufzureiben, sich verschanzt, u. Friedrich II. benutzte diese, ihm gegen alle Hoffnung, gegebene Frist, ließ schnell aus den Arsenälen Geschütz kommen, vereinigte sich mit dem Gen. Wunsch, der während der Schlacht Frankfurt a. d. O. besetzt hatte, rief den Gen. Kleist mit 5000 M. aus Pommern zurück u. befehligte schon einige Tage nachher wieder 28,000 M. [30] Viel trug hierzu der Unwille bei, den Soltikoff, wegen der ewigen Klagen des wiener Hofs über ihn u. seinen Vorgänger in Petersburg gegen Oestreich hegte, aber dennoch war für Friedrich II. immer eine Vereinigung Daun's, der in der Lausitz stand, mit Soltikoff sehr zu fürchten, u. wirklich hatten diese beiden Obergenerale in Guben eine Zusammenkunft, in welcher Daun den Russen versprach, sie mit Brod u. Fourage zu versorgen. Die Russen blieben indessen, unter schwieriger Verpflegung, am linken Oderufer bei Fürstenwalde stehen u. warteten auf die Eroberung von Dresden u. Neisse, um dann mit den Oestreichern zusammen in Schlesien Winterquartiere zu beziehn. [30a] In **Schlesien** drang zwar während der Zeit eine östreich Armee ein, aber der preuß. Gen. Fouqué vertheidigte diese Provinz mit so viel Einsicht u. wußte den östreich. Gen. de Ville in solche Verlegenheit zu verwickeln, daß dieser 12 Tage nach dem Einmarsche wieder den Rückzug nach Böhmen antrat. Pr. Heinrich beobachtete indessen die Daunsche Armee, that ihr vielen Schaden u. ließ Magazine in Böhmen durch seine leichten Truppen zerstören. Dadurch wurde Daun zum Rückzuge nach Böhmen genöthigt, u. die versprochene Verpflegung der Russen mußte ganz aufhören, da die Oestreicher selbst nichts mehr zu leben hatten. Daun bot dem Feldmarschall Soltikoff Geld als Entschädigung an, aber dieser antwortete: Meine Soldaten essen kein Geld, u. trat seinen Rückmarsch nach Polen an. Zwar suchte Laudon ihn zur Belagerung von Glogau zu bewegen, aber Friedrich II. deckte es mit 24,000 M., u. da die Russen keine Schlacht wagen wollten, setzte Soltikoff seinen Marsch nach Polen fort u. Laudon ging nach Böhmen zurück. [30b] In **Sachsen** war, seit sich Fink mit der königl. Armee vereinte, kein preuß. Corps mehr, sondern blos in den Städten schwache Besatzungen. Die **Reichsarmee** drang deshalb hier vor u. nahm Leipzig, Wittenberg u. Torgau durch Capitulation, während ein Theil derselben mit einem östr. Corps unter dem Gen. Guasco vereinigt vor Dresden rückte, wo Schmettau immer noch Gouverneur, u. dasselbe zu halten gesonnen war, obschon ihm Friedrich II. nach der Schlacht von Kunersdorf gestattet hatte, eine vortheilhafte Capitulation, bes. wenn er die Kassen retten könne, zu schließen. Nun geschahen aber vom Könige Schritte, Dresden zu retten. Gen. Wunsch rückte in Sachsen ein, eroberte Wittenberg u. Torgau schnell wieder u. würde auch die Hauptstadt entsetzt haben, wenn nicht Schmettau, der keine Nachricht von seinem Anrücken erhalten hatte, am 4. Sept., nach 27tägi. Einschließung, **Dresden** übergeben hätte. Die Kassen, in denen sich über 5 Mill. Thlr. befanden, wurden zwar gerettet, u. die Truppen erhielten freien Abzug, aber die Magazine gingen verloren. Schmettau fiel übrigens deshalb in unverdiente Ungnade. [31] Friedrich II. empfing diese Nachricht in Glogau, hart an Podagra darniederliegend, u. schickte, da er selbst nicht konnte, die Gen. Fink u. Wedel nach Sachsen, gegen Daun, der dort eingerückt war. Am 29. Oct. trafen diese, mit Wunsch vereinigt, den Herzog von Aremberg mit einem starken östreich. Corps bei Pretzsch unweit Düben, u. griffen ihn sogleich an; der Herzog v. Aremberg wollte sich zurückziehen, u. Gen. Gemmingen sollte ihn mit den Grenadieren decken. Aber der preuß. Gen. Platen sprengte mit der Cav. die Nachhut u. machte 1500 Gefangne. [31a] Durch die Ankunft des Gen. Hülsen mit einem großen Theile der Armee von Schlesien, bekamen nun die Preußen in Sachsen ein solches Uebergewicht, daß der Feldmarschall Daun es für nöthig hielt, ein festes Lager beim Plauenschen Grund zu beziehn, um Dresden zu decken. Dies anzugreifen brach aber Friedrich II. noch halbkrank von Glogau auf u. traf am 13. Nov. bei Dresden ein; er ließ den Gen. Fink mit 11,000 M. ins Gebirge vordringen, um den Feldmarschall Daun in den Rücken zu kommen. Fink erkannte das Gefährliche seines Auftrags sehr wohl u. machte dem Könige deshalb Vorstellungen, die aber vergeblich waren. Er brach nun nach **Maxen** ins Gebirge auf u. ließ den Paß bei Dippoldiswalde durch 3000 M. besetzen, um die Verbindung mit Freiberg offen zu behalten, doch mußte er auch diesen Paß auf des Königs Befehl wieder räumen u. das ganze Corps bei Maxen vereinigen. Die Oestreicher umzingelten ihn sogleich, so daß keine Nachricht von Finks Lage zum Könige dringen konnte, u. 40,000 Oestreicher u. Reichstruppen steckten Maxen in Brand u. erregten dadurch bei den Preußen Unordnung. Erst als alle Munition verschossen war, capitulirte Fink; 11,000 Preußen streckten das Gewehr u. geriethen mit 9 Generalen u. 71 Kan. in östreich. Gefangenschaft; nur einige Husaren entkamen, u. brachten dem Könige die Botschaft. Wenige Tage darauf fiel auch der Gen. Diereke mit 1400 M. in die Hände der Oestreicher. [31b] Daun näherte sich nun der Armee des Königs, glaubend, daß sie geschwächt, sogleich weichen

chen würde. Aber er fand sie in Bereitschaft u. zog sich ruhig zurück; ein ähnl. Versuch des östreich. Gen. Maquire auf Freiberg mißlang eben so. [115] Obgleich der Winter einbrach, machte doch Friedrich II. keine Anstalten Winterquartiere zu beziehen, u. auch Daun stand fest in seinem Lager hinter dem Plauenschen Grunde. Der König ließ den Erbprinzen von Braunschweig mit 12,000 M. von dem verbündeten Heere zu sich stoßen, die Ende Dec. in Freiberg ankamen, um den Verlust von Maren zu ersetzen; durch diesen Succurs sollte Gen. Maguire von Dippoldiswalde vertrieben werden, aber dieser war so wohl verschanzt, daß der König nach Freiberg zurückging, ohne etwas zu unternehmen. [116] Am 10. Jan. 1760 bezog Friedrich II. endlich die Winterquartiere, aber er legte ganze Regimenter in kleine Dörfer um Dresden herum, so daß die Quartiere den Bivouaks ähnlich waren. Außerdem ließ der König, der in Freiberg sein Hauptquartier hatte, ein kleines Lager bei Wilsdruf von 4 Bat. besetzen, die alle 24 Stunden abgelöst wurden; der Winter war sehr kalt, die Zelte hart wie Bretter gefroren, u. die schlecht gekleideten Soldaten litten viel durch die Kälte. Durch diese Beharrlichkeit Friedrichs wurde auch Daun genöthigt, sein Heer in engen Cantonirungen hinter dem Plauenschen Grunde zusammen zu halten. [117] Die Schweden kamen, wie gewöhnlich, aus Stralsund hervor, sobald die wenigen Preußen sich entfernt hatten u. zogen sich dahin zurück, sobald diese wieder erschienen, doch fiel der commandirende preuß. General Manteufel bei einem Ueberfall auf Anklam in schwed. Gefangenschaft. **B) Herzogs Ferdinand Feldzug gegen die Franzosen.** [118] Die Franzosen hatten den Feldzug von 1759 durch die Besetzung von Frankfurt a. M. eröffnet, indem Soubise am 1. Jan., unter dem Vorwande durchzumarschiren, die Stadt besetzte u. sein Hauptquartier in ihr nahm. Herzog Ferdinand wollte die Franzosen daraus vertreiben, verjagte aber zuvor die Gegner durch den Erbprinzen von Braunschweig aus Hessen u. den benachbarten Ländern; in Meiningen z. B. nahm er 3 Bat. u. 1 Küraſſierregt. von der Reichsarmee gefangen. Er ging nun im April mit 30,000 M. auf Frankfurt a. M. los. Der Herzog von Broglio aber, der den Oberbefehl über die Franzosen führte, stand bei dem Dorfe Bergen in einer sehr vortheilhaften Position. Am 13. April griffen die Verbündeten die Franzosen an, wurden aber überall zurückgeschlagen, u. der Anführer der Hessen, Prinz Isenburg, getödtet. Herzog Ferdinand sah sich zum Rückzuge genöthigt; zwar hielt er die Weser fest, aber Hessen ging wieder verloren, Kassel u. Minden fielen am 20. Juli durch Contades, u. endlich wurde auch am 25. Juli Münster nach einer förml. Belagerung von den Franzosen erobert. [119] Contades machte nun mehrere Versuche ins Hannöverische einzudringen u. den Herzog von der Weser abzuschneiden, aber dieser, der Bremen besetzt hielt, vereitelte alle seine Maßregeln u. rückte zu einer Schlacht vor, da von dem Erfolge einer solchen, nach dem Verluste von Münster u. Minden, allein die Rettung von Hannover abhing. Am 1. Aug. kam es bei Thonhausen in der Nähe von Minden zur Schlacht zwischen den Franzosen (85,000 M.) u. den Alliirten (40,000 M.). Contades hatte seine Cav. in das Centrum gestellt u. diese ergriff, nachdem sie einige heftige Angriffe des feindl. Fußvolks ausgehalten hatte, die Flucht u. brachte auch die franz. Inf. in Unordnung. Ein Angriff der alliirten Cav. würde wahrscheinlich jetzt die gänzl. Niederlage der Franzosen herbeigeführt haben u. wirkl. gab Herzog Ferdinand 2mal dazu den Befehl an den Commandeur derselben, Lord Sackville, aber dieser befolgte, aus Neid gegen Ferdinand, denselben nicht, u. so konnte sich der Herzog v. Broglio, von den bei dem franz. Heere befindl. Sachsen gedeckt, in leidl. Ordnung zurückziehn. Der Verlust der Franzosen betrug 8000 M. u. 25 Kan., der der Alliirten etwa 1500 M. Am 1. Aug. schlug der Erbprinz v. Braunschweig ein franz. Corps unter dem Herzog v. Brisac bei Gohfelden der Weser. Am 2. Aug. fiel Minden, kurz darauf Osnabrück, Paderborn, Bielefeld u. m. a. Städte mit franz. Magazinen. Die franz. Blokade von Lippstadt wurde aufgehoben, Hessen von den Alliirten besetzt, Marburg u. Ziegenhain wieder erobert, Münster belagert u. am 20. Nov., nach einem mißlungenen Entsatzversuch des franz. Gen. Armentieres, von Wesel aus durch Capitulation eingenommen. Fulda war von dem Herzog von Württemberg mit 12,000 M. besetzt; er wurde hier von dem Erbprinzen v. Braunschweig überfallen u. an den Main zurückgejagt, worauf der Erbprinz mit seinem Corps nach Sachsen zu dem Heere Friedrichs aufbrach. Im Dec. bezogen die Franzosen ihre Winterquartiere bei Frankfurt, Ferdinand, der Gießen blockirte, in Hessen u. Westfalen. **C) Friedensversuche im Winter von 1759 zu 1760.** [120] Im Laufe des Winters wurden wieder einige Friedensversuche gemacht. Der Exkönig v. Polen, Stanislaw, bot seine Residenz Nancy zum Friedenscongresse an, aber wenn auch Friedrich II. u. Georg II. auf diesen Vorschlag eingingen, so gaben doch ihre Gegner ausweichende Antworten. Vergebens schickte Friedrich II. einen Bevollmächtigten nach Paris, um Ludwig XV. über sein wahres Interesse aufzuklären, aber der Maria Theresia ganz ergebene Herzog von Choiseul, sowie die Pompadour wollten von keinem Frieden hören. Eben so ging es seinem nach Petersburg, durch Englands Gold reich unterstützten Geschäftsträger. **VI. Das Jahr 1760. A) Friedrichs Feldzug.** [121] Friedrichs d. Gr.

Regtr. waren zwar durch oft unerlaubte Werbungen vollzählig gemacht, allein seine alten Krieger waren in 4 Feldzügen nach u. nach untergegangen, u. unter den neuen war der Eifer für Preußen nicht gerade vorherrschend. An Offizieren fehlte es auch, u. da bei der Inf. u. schweren Cav. blos Edelleute zu solchen angenommen wurden, so wurden die Cadettenhäuser entleert u. oft halbe Kinder bei den Regtrn. einrangirt. Der König übernahm die Vertheidigung von Sachsen selbst; Prinz Heinrich sollte mit einem großen Corps die Russen beobachten; der Prinz v. Württemberg gegen die Schweden mit einem kleinern fechten. [30b] Der Gen. Fouqué deckte Schlesien mit 13,000 M., mit denen er ein verschanztes Lager bei Landshut besetzt hatte. Die gegen Preußen verbündeten Mächte wollten den König Friedrich zwingen, Schlesien od. Sachsen Preis zu geben. Soltikoff sollte zunächst Breslau belagern, Laudon führte 40,000 Oestreicher herbei, Daun sollte mit der Hauptarmee von Sachsen nach Schlesien vordringen u. der Herzog v. Zweibrücken mit der Reichsarmee in Sachsen bleiben. [31] Friedrich II. bezog am 25. April bei Schlettau im meißner Kreise ein Lager. Laudon drang aber von Olmütz aus in Schlesien vor, Fouqué aber durfte sein Lager bei Landshut nicht verlassen u. sollte dabei mit seinen wenigen Truppen auch noch die schles. Gebirgsstädte beschützen; er hatte dazu 5000 entsendet u. so nicht mehr als 8000 M. bei sich, als ihn am 23. Juni früh um 2 Uhr Laudon mit 30,000 M. von 5 Seiten angriff. 8 Stunden lang vertheidigte sich Fouqué tapfer, aber, nachdem seine Truppen alle Munition verschossen hatten, mußte er unterliegen. Er selbst war schwer verwundet u. dankte sein Leben blos der aufopfernden Treue seines Reitknechts, der sich über ihn warf u. die Säbelhiebe auffing. Die Cav. schlug sich durch, aber 4000 M. Inf. streckten das Gewehr, 600 Todte u. 1800 Verwundete deckten den Wahlplatz. Laudon ließ Landshut plündern u. seine Fabriken zerstören. [31b] Die Hauptfolge dieses Siegs war die Eroberung von Glatz, das schlecht besetzt u. von d'O schlecht vertheidigt, am 26. Juli von dem General Harsch, am hellen Mittag, mit Sturm erobert wurde. [31c] Friedrich II. war bereits nach Schlesien aufgebrochen, um Glatz zu retten. Er ging über die Elbe, schlug einen Theil des dort aufgestellten Laseyschen Corps, u. rückte nun auf dieses selbst los; Lasey aber zog sich eiligst zurück, um den König vorbei zu lassen, zugleich ging auch Daun über die Elbe u. nahm seinen Marsch so, daß er den Preußen immer zur Seite blieb, während Lasey ihnen immer in dem Rücken war. Da erhielt Friedrich II. die Nachricht von dem Unglücke bei Landshut, machte nun Kehrt, um über Lasey herzufallen. Dieser aber zog sich eiligst von Bautzen zurück u. ging bei Dresden über die Elbe, wohin ihm der König schnell folgte, um diese Stadt wo möglich wieder zu erobern. Daun hatte unterdessen seinen Marsch fortgesetzt, um noch vor den Preußen in Schlesien anzukommen; er hatte ein Paar Märsche gewonnen, als er die Nachricht von des Königs verändertem Plan erhielt, worauf er auch sogleich den Rückweg nach Sachsen antrat. [32] Mittlerweile wurde Dresden von den Preußen berennt, aber die Hoffnung, es durch Handstreich zu nehmen, schlug fehl, u. so begann am 14. Juli das Bombardement aus Feldgeschütz. Die östreich. Hauptarmee war indessen am rechten Elbufer angekommen, hatte den Prinzen von Holstein, der auf dieser Seite die Neustadt blokirte, vertrieben, u. viele Truppen in die Stadt geworfen. Friedrich II. ließ aber in der Hoffnung, daß die Oestreicher lieber abziehn, als Dresden in einen Schutthaufen verwandeln lassen würden, die Stadt fortwährend bombardiren; die Wilsdrufer Vorstadt brannte ab, so wie auch sehr viele Häuser in der Altstadt, unter diesen die Kreuzkirche. Friedrich II. sah bald ein, daß er Dresden nicht erobern würde, aber er setzte ehrenhalber die Belagerung fort, bis ein Getreide- u. Munitionstransport, der von Magdeburg die Elbe herauf kam, in feindl. Hände fiel. Als er nun den Fall von Glatz erfuhr, hob er am 30. Juli die Belagerung auf u. ging am 1. Aug. bei Zehren über die Elbe, um nach Schlesien zu marschiren, u. dort nicht Alles zu verlieren, da Laudon schon Breslau belagerte. Seinen Marsch erschwerte Daun auf alle Weise durch leichte Truppen, während er vor ihm her marschirte u. Lasey ihm folgen ließ. In 5 Tagen erreichten indessen die Preußen ohne Verlust Schlesien. [33] Laudon hatte indessen sein Möglichstes gethan, um das von dem Gen. Tauenzien mit 3000 M., von denen 2000 meist aus Ueberläufern bestanden, vertheidigte Breslau zu erobern. Er hatte außerdem 9000 Kriegsgefangne in der Stadt zu bewachen. Laudon wollte Breslau gern ohne Beihülfe der Russen wegnehmen, die langsam von der Weichsel herbei marschirten, deshalb suchte er, da ihm Belagerungsgeschütz fehlte, durch Drohungen den Gouverneur zu schrecken, u. zündete einen Theil der Stadt durch Granaten an. Tauenzien blieb unerschüttert, u. da Prinz Heinrich herbeieilte, so hob Laudon die Belagerung auf u. zog Daun entgegen. Prinz Heinrich nahm jetzt eine so gute Stellung, daß die Russen es nicht wagten über die Oder zu gehn. Nachdem sich Laudon mit Daun vereinigt hatte, stand Friedrich II. mit 30,000 Preußen 100,000 Oestreichern gegenüber, nur durch die Kaybach von einander getrennt, u. diese Uebermacht nöthigte den König oft sein Lager zu verändern, um die Oestreicher zu täuschen u. ihnen auszuweichen. Die Rus-

sen

sen waren mit den behutsamen Bewegungen Dauns unzufrieden; Soltikoff erklärte: er glaube nicht, daß Daun u. Laudon im Stande sein würden, den König von der Vereinigung mit seinem Bruder Heinrich abzuhalten, u. er würde, wenn die Preußen über die Oder gingen, sich sogleich nach Polen zurückziehen. Durch diese Drohung wurde Daun bewogen, [40] am 15. Aug. das preuß. Lager bei **Liegnitz**, in Nachahmung des Angriffs von Hochkirch, zu überfallen; der König war aber mit Dauns Plänen bekannt u. Laudon fand, als er sich mit Tagesbruch mit 30,000 M. dem preuß. Lager näherte, um den linken Flügel desselben anzugreifen, die Armee in Schlachtordnung u. wurde sogleich von dem 2. Treffen derselben angegriffen, während das 1. bestimmt war, Daun die Spitze zu bieten. Laudon ließ seine Cav. gegen die preuß. vorbrechen, allein sie wurde zurückgeworfen u. in Moräste getrieben, wo sie nur mit Mühe sich wieder herausarbeiten konnte. Darauf rückte die preuß. Inf. vor, warf die östreich. u. entschied. Daun wußte von diesen Vorgängen nichts, da ein widriger Wind den Schall des Kanonenfeuers verbarg, u. überdem fand er bei seinem Vorrücken das preuß. Lager verlassen, das der König in der Nacht verändert hatte, u. wußte nun gar nicht, wo sich die Preußen hingewendet hatten. Endlich näherte er sich dem 1. Treffen der Preußen u. machte einige Versuche vorzudringen, wurde aber durch das Terrain aufgehalten u. stand vom weiteren Kampfe ab. Laudon aber zog sich nach einem Verluste von 10,000 M. u. 82 Kan. zurück; um 5 Morgens war der Sieg für Friedrich II. entschieden, u. um 10 Uhr war die preuß. Armee schon im Marsch, [41] um eilig die Katzbach zu passiren, u. bei Parchwitz **Czernitscheff**, der mit 20,000 M. die Oder deckte, anzugreifen. Auf diese Bewegung zog sich die russ. Hauptarmee sogleich über die Oder u. durch List bewog Friedrich auch den Gen. Czernitscheff, ihr zu folgen. [41b] Friedrich II. manövrirte nun Daun nach Böhmen zurück u. vereinigte sich dann am 29. Aug. bei Breslau mit dem Heere des Prinzen Heinrich, doch ließ dieser den Gen. v. Golz mit 12,000 M. zur Beobachtung der Russen zurück. [41c] In dieser Zeit war indessen **Sachsen**, bis auf Wittenberg u. Torgau, verloren gegangen. Die **Reichsarmee**, durch Haddik u. 12,000 Württemberger verstärkt, die der Herzog außer seinem Reichscontingente aufstellte u. befehligte, hatten den in Sachsen befehligenden Gen. **Hülsen** am 18. Aug. in dem **Lager bei Strehlen** angegriffen; die Preußen schlugen zwar den Angriff ab, aber Hülsen zog sich doch zurück, um seine Magazine zu decken. Hier hielt er sich 6 Wochen, dann aber nöthigte ihn Mangel an Lebensmitteln nach Brandenburg zu gehn. [42] In **Pommern** hatten die **Russen** unt. Gen. **Demidow** mit 15,000 M. am 23. Aug. **Kolberg** eingeschlossen, vor dem eine russ. Flotte lag; die Stadt wurde stark bombardirt, aber ihr Commandant **Heiden** vertheidigte sie aufs tapferste so lange, bis Gen. **Werner** aus Schlesien, mit 5000 M., in 12 Tagen 40 Meilen zurücklegend, zum Ersatze herbeikam u. sogleich angriff. Die Russen hoben eiligst die Belagerung auf u. retteten sich mit Zurücklassung aller Kanonen, Zelte u. Munition auf die Schiffe, od. entflohen zu Lande. Werner wendete sich hierauf gegen die **Schweden**, die sich in Pasewalk festgesetzt hatten, warf sie in die Vorstädte der Stadt u. ging darauf nach Mecklenburg, um dort Erholungsquartiere zu beziehn. [42a] Russen u. Oestreicher dachten an die Winterquartiere, doch wollte Daun sie nicht in Böhmen, sondern in Schlesien nehmen. Er beredete daher die Russen zu einem Angriffe auf Berlin. Soltikoff ließ den Gen. Czernitscheff mit 20,000 M. nach dem Brandenburgischen aufbrechen, deren Marsch er mit seiner Hauptmacht in einiger Entfernung deckte. Zugleich rückten 15,000 Oestreicher unter Lascy u. Brentano in Eilmärschen gegen Berlin vor. Am 3. Octbr. 1760 erschien Gen. Tottleben mit der russ. Vorhut, 3000 M. stark, vor den Thoren Berlins. Dies war nur mit 1200 M. unter Gen. **Rochow** besetzt, u. also nicht zu vertheidigen, aber der alte Feldmarschall Lehwald, der verwundete Seydlitz u. Gen. Knoblauch, die in Berlin anwesend waren, ermunterten ihn, das Unmögliche zu versuchen, u. übernahmen selbst Commandos in kleinen vor den Thoren angelegten Schanzen. In der Nacht beschossen die Russen die Vorstädte mit Granaten u. bestürmten 2 Thore, aber das entstandene Feuer wurde gelöscht u. die Stürme abgeschlagen. Am and. Tage traf Prinz Eugen von Württemberg mit 5000 M. in Berlin ein, mit denen er 9 Mln. in 1 Tage zurückgelegt hatte; nach kurzer Rast griff er den Gen. Tottleben an u. warf ihn nach Köpenik zurück, aber jetzt war auch Czernitscheff herangekommen u. verstärkte Tottleben so ansehnlich, daß der Prinz sich wieder in die Stadt zurückziehn mußte. Doch nun traf auch Hülfe aus Sachsen ein u. fand sich stark genug, den Feinden vor den Thoren die Spitze zu bieten. Aber die Annäherung der Oestreicher u. Soltikoffs Ankunft in Frankfurt a. d. O., bewog die preuß. Generale, sich nach Spandau zurückzuziehn. Berlin capitulirte nun mit dem Gen. Tottleben, einem Deutschen, der lange in Berlin gelebt hatte, u. die Stadt mild behandelte. Berlin sollte 4 Mill. Rthlr. Contribution bezahlen, aber dem patriot. Kaufmann Gozkowski, der nach der Schlacht von Zorndorf vielen russ. Offizieren Gutes erwiesen hatte, gelang es, die Summe bis auf 1,700,000 Thlr. zu ermäßigen, u. auch die Zerstörung der Fabriken abzuwenden. 6 Tage später als Tottleben langte Lascy an, u. sah mit Verdruß Tottlebens gelindes Verfahren; aber dieser be-

haup-

hauptete sich in dem Posten eines Oberbefehlshabers u. räumte nur auf Czernitscheffs ausdrückl. Befehl den Oestreichern 3 Thore der Hauptstadt ein. In Berlins Umgegend hausten die Feinde barbarisch, bes. verwüsteten sie die königl. Lustschlösser Charlottenburg u. Schönhausen. [43b] Auf die Nachricht von des Königs Anmarsch wurde aber am 12. Oct. Berlin eiligst geräumt; Tottleben u. Czernitscheff gingen über die Oder zurück, u. Lascy zog sich nach Sachsen, um sich mit Daun zu vereinigen, der dem Könige folgte. Die Russen verwüsteten auf ihrem Rückwege Alles; die Städte Köpenik, Fürstenwalde, Beskow, Landsberg a. d. W. ꝛc. wurden geplündert, u. das Land glich einer Wüste. In Charlottenburg hatten bes. die Sachsen übel gehaust, u. dieß verdroß Friedrich II. um so mehr, da er die kurfürstl. Schlösser geschont hatte; als Repressalien ließ er das Jagdschloß Hubertusburg plündern. [43a] In Sachsen hatte nach Hülsens Abzug mittlerweile die Reichsarmee Torgau u. Wittenberg erobert; Friedrich wendete aber bei Groß-Mörau, wo er die Nachricht von der Räumung Berlins erhielt, sich statt nach Köpnik, nach Lübben, ließ aber den Gen. Golz zur Beobachtung Laudons in Schlesien zurück, Daun folgte ihm nach Sachsen. Die Gen. Hülsen u. Eugen von Württemberg zogen nach Magdeburg, um der königl. Armee Lebensmittel zuzuführen, die blos von einem Tage zum andern reichten. Friedrich II. aber überschritt bei Dessau die Elbe, vereinigte sich wieder mit jenen u. erschien, nachdem seine Vorhut einen Theil der Reichsarmee unter dem Gen. Wied bei Pretsch im dübener Wald geschlagen hatte, unerwartet in Düben, das er mit 5000 M. besetzen u. durch Redouten befestigen ließ. Von hier aus wendete sich Gen. Hülsen nach Leipzig, verscheuchte die Reichstruppen u. Württemberger u. besetzte die Stadt; auch Wittenberg fiel wieder in preuß. Hände. [43b] Daun bezog nun ein festes Lager bei Torgau; die Russen standen bei Landshut an der Warthe u. warteten blos auf einen Sieg der Oestreicher, um in die Marken vorzurücken, u. da ihre Winterquartiere zu nehmen. Friedrich II. beschloß Dauns Lager anzugreifen, u. brach am 2. Nov. gegen Torgau auf. Am 3. ging er in 4 Colonnen durch den torgauer Wald, nachdem er sein aus 60 Bat. u. 120 Esc. bestehendes Heer in 2 Theile getheilt u. die eine Hälfte dem Gen. Ziethen untergeordnet hatte. Dauns Heer stand in einem großen Halbmonde; des Königs Plan war, die beiden Flügel zugleich anzugreifen u. gegen den Mittelpunkt zu werfen, wodurch den Oestreichern der Rückzug über die Elbe abgeschnitten worden wäre. Allein große Schwierigkeiten waren zu überwinden, denn Dauns Position war stark; sein linker Flügel stieß an die Elbe; der rechte war durch Anhöhen gedeckt, mit starken Batterien versehen, u. hatte Waldungen, Gräben, Moräste, Teiche u. Verhaue vor der Front. Das Lascysche Corps stand in geringer Entfernung von der Hauptarmee, u. war wie diese auf beiden Flügeln durch eine Kette von Teichen gedeckt. Ziethen sollte dieses Corps zuerst angreifen u. wendete sich deshalb gegen Siptitz. [44a] Friedrich setzte seinen Marsch fort, warf einzelne östreich. Corps über den Haufen u. erschien am 3. Nov. Nachmittags um 2 Uhr vor dem östreich. Lager. Ein fernes Kanonenfeuer, das blos gegen die Kroaten gerichtet war, ließ ihn glauben, Ziethen sei schon im Kampfe begriffen, u. er griff nun an. Daun empfing ihn mit einem Feuer aus 400 Kan., das bald 5500 Grenadiere, die schon einen Verhau überstiegen hatten, so zurichtete, daß nur noch 600 von ihnen dienstfähig blieben. Indessen drang die preuß. Inf. dennoch vorwärts, erstieg Anhöhen u. eroberte Batterien; aber die Vortheile konnten nicht behauptet werden, denn die Cav. u. das Geschütz waren noch zurück, u. Daun führte frische Truppen ins Gefecht, welche die Preußen in den Wald zurücktrieben. Die preuß. Cav. kam zwar endlich auch herbei, aber sie wurde von der allgem. Verwirrung mit ergriffen. Ein nochmal. Angriff des Fußvolks, den Friedrich selbst leitete, schlug wieder fehl, die Nacht brach ein, alle Kräfte waren erschöpft, der König selbst leicht verwundet, u. Daun, der im Schenkel blessirt war, sendete einen Courier mit der Siegesbotschaft nach Wien ab. Aber bei Ziethen war es besser gegangen. Dieser hatte wegen der Unfälle, die die Armee des Königs erlitt, seinen ersten Plan geändert u. mit Hülfe des Gen. von Saldern die siptitzer Höhen erstiegen, das Dorf Siptitz nach kurzem Kampfe genommen u. eine große feindl. Batterie erobert. Von diesen Anhöhen herab begann er jetzt ein starkes Feuer auf die Oestreicher, das in der Dunkelheit die ohnehin große Verwirrung noch vermehrte. Auch Hülsen kam jetzt herbei u. verstärkte den linken Flügel der Preußen. Gen. Lascy machte nun mit 20,000 M. einen Versuch, die siptitzer Höhen wieder zu nehmen, wurde aber von Saldern 2mal zurückgeschlagen u. Daun war nun zum Rückzug über die Elbe mittelst 3 Schiffbrücken gezwungen. Die Preußen brachten die Nacht auf der Wahlstatt zu, an ihren Wachfeuern oft mit Oestreichern untermischt, die ihre Regtr. verloren u. eine Art von Waffenstillstand geschlossen hatten, dem zu Folge sich am and. Morgen diejenige Partei, die unterlegen wäre, dem Sieger ergeben sollte, denn Niemand wußte, wer gesiegt habe. Der König brachte die Nacht nach der Schlacht in der Kirche des Dorfes Elsnig zu u. dictirte seine Befehle; da er aber von dem Rückzuge der Oestreicher nichts wußte, so traf er alle Anstalten zur kräftigen Erneuerung der Schlacht. Daun

zog sich auf dem rechten Elbufer nach Dresden zurück; er hatte 12,000 Todte u. Verwundete, 50 Kan. u. 8000 Gefangne verloren, der Verlust der Preußen war 12,000 M. Daun reiste nach Wien, um seine Wunde zu heilen, u. wurde von der Kaiserin, trotz der verlornen Schlacht, wie ein Sieger empfangen; an seiner Stelle befehligte jetzt Gen. Odonel die östreich. Hauptarmee, da auch Buccow schwer verwundet war. "Ganz Sachsen, mit Ausnahme der Hauptstadt, fiel durch diesen Sieg in Friedrichs Hände zurück; die preuß. Winterquartiere waren gesichert u. Friedrich II. konnte Truppen nach Schlesien, in die Mark u. nach Pommern schicken, um von dort alle Feinde zu vertreiben. Laudon zog sich, nach einem vergebl. Versuch auf Kosel, in die Umgegend von Glatz zurück, die Russen gingen nach Polen, die Schweden nach Stralsund. 8000 Preußen marschirten von Sachsen zum Herzog Ferdinand; Friedrich II. nahm sein Hauptquartier in Leipzig u. forderte 800,000 Thlr. Contribution, bis zu deren Zahlung er mehrere der angesehnsten Kaufleute als Geißel wegführte. Indem sich Friedrich II. auf diese Art Geld verschaffte, half er sich auch noch dadurch, daß er die Münze an den Juden Ephraim verpachtete, der ihm 7 Mill. Thlr. Pacht zahlen mußte, dafür aber so schlechtes Geld prägte, daß ein guter Friedrichsd'or 20 Thlr. Werth hatte. Die and. Krieg führenden Mächte, Hannover ausgenommen, ahmten diesem nach, u. bald war Deutschland mit einer werthlosen Münze überschwemmt. **B) Operationen des Herzogs Ferdinand v. Braunschweig gegen die Franzosen im Jahr 1760.** "Die Franzosen hatten den Feldzug dieses Jahrs mit 130,000 M. eröffnet, von denen 30,000 am Niederrhein u. 100,000 M. in Westfalen fechten sollten. Der Herzog von Broglio, der jetzt an Contades Stelle die Hauptarmee befehligte, hoffte so die alliirte Armee zu trennen, ein Rangstreit unter Broglios Untergeneralen gab dem Herzog Ferdinand aber Zeit, sein Heer durch 7000 Briten zu verstärken, die bei Emden gelandet waren, so, daß er jetzt 70,000 M. stark war, unter denen 29,000 Engländer waren. So rückte er den Franzosen, die Anstalt auf Hannover machten, entgegen. Am 9. Juli kam es zwischen der Vorhut der Verbündeten, die der Erbprinz von Braunschweig befehligte, u. einem franz. Corps, bei Korbach zum Gefechte, die Alliirten wurden durch große Uebermacht erdrückt u. mit 800 M. u. 15 Kan. Verlust traten sie den Rückzug an. Am 16. Juli überfiel aber der Erbprinz bei Emsdorf ein franz. Corps, schlug es gänzlich u. nahm den Gen. Glaubitz mit 2700 M. gefangen, eroberte die sämmtl. Artillerie u. Fahnen des Corps, alles Gepäck u. Kriegsgeräthe. "Der Herzog von Württemberg, der während dieses Feldzugs mit der Reichsarmee in Sachsen vereinigt war, hatte zu Anfang desselben das franz. Heer mit seinem Corps verlassen, weil er nicht unter dem Commando des Prinzen Xaver von Sachsen, des Bruders der Dauphine, dienen wollte u. deshalb verließen auch der Graf St. Germain, der Graf de Luc u. der Marquis Voyer das Heer. Ihre Entfernung verursachte manche Unordnungen, u. diese benutzend griff Ferdinand am 31. Juli die kleinere franz. Armee (35,000 M.) unter dem Chevalier de Muy bei Marburg von allen Seiten an u. schlug sie ungeachtet ihrer tapfern Gegenwehr in die Flucht. Die franz. Reiterei stürzte sich in die Dimel u. ertkam, aber von der Inf. ertranken sehr viele; die Franzosen verloren 5000 M. u. 20 Kan., die Verbündeten 1200 M. ""Aber den Verlust von Kassel, das der Gouverneur, Gen. Graf Kielmannsegg, räumte u. das an dem Tage des Gefechts von Marburg (am 31. Juli) von den Franzosen besetzt wurde, hob diesen Vortheil wieder auf. """Der kleine Krieg wurde nun lebhaft fortgeführt, u. wegen des Mangels an Festungen in Nieder-Sachsen u. Westfalen, waren bald die Franzosen, bald die Verbündeten Meister einer Provinz. ""In England entwarf jetzt Pitt einen Plan, dem zu Folge man den Krieg in das Herz von Frankreich spielen, od. wenigstens die Franzosen von Hannover abziehen wollte u. der Erbprinz von Braunschweig mußte deshalb nach Kleve mit 15,000 M. marschiren, um die Franzosen von dort zu vertreiben u. Wesel zu belagern. Er zog die Besatzungen von Münster u. Lippstadt an sich, ging über den Rhein u. eröffnete, ungeachtet des anhaltenden Regens, am 10. Oct. die Laufgräben vor Wesel. Sogleich eilte der Marschall von Castries mit 20,000 M., die bei Neuß noch durch 10,000 M. verstärkt wurden, herbei u. beide Heere trafen sich am 16. Oct. bei Kloster Campen. Der Erbprinz, obgleich weit schwächer, griff lebhaft an u. unterhielt das Gefecht den ganzen Tag über; er selbst wurde verwundet, aber es gelang trotz aller Tapferkeit nicht, die Franzosen aus dem Schlüssel der Stellung, einem Walde, zu vertreiben, u. so mußte er sich endlich, mit 1600 M. Verlust, unverfolgt, über den Rhein zurückziehn; die Franzosen hatten 2500 M. verloren. "Oefters bot Ferdinand dem Broglio, der unbeweglich in seinem verschanzten Lager bei Cumbeck stand, eine Schlacht an. Ferdinand blokirte hierauf Göttingen, das mit 5000 Franzosen besetzt war, u. wenn er es auch nicht in Gewalt bekam, so beweg er durch die Blokade doch Broglio, sich nach Hessen zu ziehen u. seine Winterquartiere um Kassel aufzuschlagen, Soubise aber verlegte sein Heer in Cantonirungen an den Nieder-Rhein, u. die Verbündeten bezogen ihre Quartiere in Westfalen. VII. Feldzug von 1761. A)

Politische Verhältnisse in Europa. Ereignisse in Schlesien, Pommern, Sachsen. [40]Alle kriegführenden Völker wünschten den Frieden, aber nicht ihre Beherrscher. Friedrich II. zwar sehnte sich nach ihm, war jedoch nicht Willens irgend eine Aufopfrung deshalb zu machen. Maria Theresia wäre zu jener Zeit mit der Zurückgabe von ganz Schlesien nicht zufrieden gewesen, u. Elisabeth von Rußland betrachtete Preußen als eine eroberte Provinz. Der König von Schweden u. sein Volk waren dem Kriege mit Preußen von jeher geneigt gewesen, aber die ganze Macht lag damals in den Händen der Reichsräthe, u. diese gehorchten den Franzosen; geheime Befehle von erstren mochten daher die Maßregeln der schwed. Generale in Pommern insgeheim leiten, einen so wirkungslosen Krieg zu führen. Am unzufriedensten mit dem Kriege waren die Franzosen; er kostete Menschen u. Geld, ohne Ruhm einzubringen, u. versprach der Nation keine Vortheile. Aber die Pompadour u. der Herzog von Choiseul wollten, persönlich gegen Friedrich II. eingenommen, Krieg, u. so ward er fortgesetzt. Im Oct. 1760 war aber König Georg II. von England gestorben, u. mit ihm erlosch der königl. Eifer für die Fortsetzung des Landkriegs. Zwar war Pitt, der das Unterhaus lenkte, noch Minister, aber seine Macht bei dem neuen König Georg III. mußte er mit Lord Bute theilen, der dem Kriege abhold war. Bute brachte es dahin, daß die Hulfsgelder nicht mehr an Friedrich II. ausgezahlt wurden, u. dieser konnte daher von nun an aus Geldmangel nur vertheidigungsweise verfahren. [40]Die **Oestreicher**, denen dies ungewohnt war, hielten seine Behutsamkeit für eine Kriegslist u. gingen daher auch nicht angreifend zu Werke. Ihre Hauptabsicht war auf **Schlesien** gerichtet, u. die Eroberung dieser Provinz wurde dem Feldzeugmeister Laudon mit 72,000 M. übertragen. Mit ihm sollte zugleich Butturlin, der jetzt an Soltikoffs Stelle die **Russen** befehligte, mit 60,000 M. in Schlesien einfallen. [40]Um Schlesien zu retten, brach im Frühjahr 1761 Friedrich II. dahin auf, die Beschützung Sachsens gegen Daun seinem Bruder Heinrich überlassend. Am 10. Mai kam er bei Löwenberg an; Laudon wurde durch kaiserl. Befehle bei Brannau im Lager fest gehalten. u. die Russen standen noch in Polen. Gen. Golz war, um sie zu beobachten, bei Glogau mit 12,000 M. aufgestellt, u. Friedrich verstärkte ihn noch mit 9000 M. u. gab ihm zugleich Befehl, gegen die Russen vorzudringen, um ihre Corps zu schlagen, bevor sie sich versammelt hatten. Aber Golz starb ehe er diesen Befehl ausführen konnte u. als Ziethen, der an seine Stelle kam, in Polen einrückte, fand er die Russen schon vereinigt. Gen. Butturlin drang nun in Schlesien ein, u. auch Laudon verließ sein Lager, um sich mit ihm zu vereinigen; der König suchte aber diese Vereinigung zu hindern. So entstand ein Hin- u. Hermarschiren, u. eine Kette von Manoeuvern, die diese Vereinigung 3 Monate lang aufhielten, aber endlich, am 12. Aug. gelang sie doch bei Striegau, u. der Feldmarschall Butturlin sah sich nun an der Spitze eines mehr als 130,000 M. starken Heeres, dem der König nur 50,000 M. entgegenzustellen hatte. [40]Mit diesen bezog nun Friedrich II. ein **Lager bei Bunzelwitz**, unweit Schweidnitz, wodurch diese Festung gedeckt wurde, u. die Russen u. Oestreicher zogen einen Halbmond um dasselbe, so daß ihm blos der Rücken frei blieb. Nie war Friedrichs Lage gefährlicher gewesen, als jetzt. Eine Schlacht zu liefern war nicht thunlich, denn ein Sieg konnte ihm bei der ungeheuern Uebermacht wenig Vortheil bringen, u. eine Niederlage mußte für ihn vernichtend sein. Er verschanzte aber sein Lager so vortheilhaft wie möglich. Die Dörfer Bunzelwitz, Jauernick, Zeschen u. Peterwitz wurden stark befestigt, 4 Hügel innerhalb des Lagers zu Bastionen umgeschaffen; Verhacke, Wolfsgruben, Flatterminen u. Batterien überall angelegt, u. das Ganze einer Festung ähnlich gemacht. [40]Trotz aller Eile wäre aber das Lager schwerlich vor dem Angriff fertig geworden, hätten sich nicht Differenzen in den polit. u. militär. Ansichten Butturlins u. Laudons vorgefunden u. hätten nicht Eifersüchteleien über den Rang Beider eingewirkt. Als aber das Lager fertig war, mehrten sich noch die Differenzen u. endlich erklärte Butturlin im Kriegsrath, nichts wagen zu wollen. Im preuß. Lager standen unterdessen die Truppen die ganze Nacht in Schlachtordnung, um stets zum Empfange des Feindes gerüstet zu sein; an Lebensmitteln fehlte es zwar nicht, denn aus Schweidnitz wurden sie wenigstens mit Brod reichlich versehn, aber es mangelte an Fleisch u. Gemüse u. die Nachtwachen brachten häufige Krankheiten hervor. Im Lager der Oestreicher u. Russen war der Mangel an Lebensmitteln u. Fourage noch empfindlicher, u. um diese Noth noch zu vermehren, schickte Friedrich II. am 10. Sept. den Gen. Platen mit 7000 M. in den Rücken der Russen, die in Polen eindrangen u. bei Gostin eine von 4000 M. vertheidigte Wagenburg von 5000 Wagen eroberten, die sie zerstörten; außerdem verbrannte er noch 3 Magazine. Dies gab Butturlin einen Vorwand zurückzugehn; er trennte sich von den Oestreichern u. ging am 13. Sept. über die Oder nach Polen zurück, doch ließ er 20,000 M. unter Czernitscheff bei Lauden stehn. [40]Friedrich II. blieb noch 14 Tage in seiner Stellung, dann verließ er sein Lager bei Bunzelwitz u. suchte Laudon durch Märsche zum Rückzuge nach Böhmen od. zu einer Schlacht zu bewegen. Er ging nun nach Münsterberg, um sich dem mit allen

Vor-

Vorräthen versehenen Reiße zu nähern. Kaum war aber Friedrich aufgebrochen, so verließ auch Laudon sein Lager, rückte gegen Schweidnitz vor, das der Gen. Zastrow mit 3700 M. vertheidigen sollte, überfiel u. nahm diesen Platz in der Nacht vom 30. Sept. zum 1. Oct. u. sicherte so den Oestreichern die Winterquartiere in Schlesien, zum ersten Male nach 6 Feldzügen, aber dennoch war man am wiener Hofe mit Laudon unzufrieden, denn er hatte diesen Ueberfall auf seine Faust unternommen, ohne in Wien deshalb anzufragen, u. nur durch Vertretung des Kaisers u. mehr. Großen entging er der Entsetzung. " Statt, wie Friedrich glaubte, auf Breslau loszugehn, blieb Laudon unbeweglich in seinem Lager bei Freiburg. Auch Friedrich II., durch den Fall von Schweidnitz, wie durch den spätern von Kolberg entmuthigt, legte hierauf seine Armee in Cantonnirungsquartiere u. nahm sein Hauptquartier in Strehlen an der Ohlau. Hier drohte ihm aber eine große Gefahr. Der Baron Warkotsch, ein reicher schles. Edelmann, der sich der Gunst Friedrichs II. erfreute, hatte den Plan entworfen, den König lebendig od. todt in östreich. Hände zu liefern, u. schon am 15. Aug., als er auf dem, Warkotsch gehörigen Schlosse Schönbrunn übernachtete, hinderte nur ein Zufall diesen Anschlag. Jetzt, da der König in dem dicht bei Strehlen gelegnen Dorfe Woiselwitz sein Quartier hatte u. blos von einigen Grenadiercompagnien bewacht wurde, nahm er den Plan wieder auf u. theilte ihn den in Münsterberg stehenden kaiserl. Obersten Wallis mit, der sogleich darauf einging. Um den Plan desto sichrer ausführen zu können, wollte man 10 Dörfer um Strehlen anzünden, dadurch die Aufmerksamkeit der Preußen von des Königs Quartier ablenken u. dieses am 29. Nov. aus einem Walde durch Husaren überfallen u. den König gefangen nehmen od. tödten lassen. Der Jäger Cappel, der bei dem Baron Warkotsch in Diensten war, brachte aber am Abend zuvor einen Brief an den Obersten Wallis zu dem luther. Pfarrer Gerlach in Schönbrunn, der denselben sogleich in das Hauptquartier des Königs schickte u. diesen so rettete. Der Baron u. sein Helfer, Schmidt, ein kathol. Priester, entflohen, aber die Güter des Erstern wurden eingezogen. Der König bezog hierauf die Winterquartiere längs der Oder, zwischen Brieg u. Glogau, u. nahm das Hauptquartier in Breslau. "Unterdessen hatten die Russen ihre Uebermacht in Pommern benutzt, wo jetzt an Tottleben's Stelle, der wegen seiner gelinden Behandlung Berlins in Ungnade gefallen war, Romanzow befehligte, um Kolberg zum 3. Male zu belagern. Er rückte deshalb im August mit 27,000 M. u. einer Flotte von Kronstadt an. Der Prinz Eugen von Württemberg bezog mit 6000 Preußen ein verschanztes Lager dicht vor der Festung u. that sein Möglichstes, sie zu vertheidigen; auch der Oberst Hülsen, der schon 2mal die Stadt erhalten hatte, machte dem Feinde jeden Fuß breit Landes streitig. Romanzow eröffnete die Laufgräben gegen das verschanzte Lager u. beschoß dieses u. die Stadt lebhaft. Anfang Oct. zwang ein Sturm die russ. Flotte, die Küste zu verlassen, u. nun konnte Kolberg, wo die Lebensmittel zu mangeln anfingen, von Stettin aus neu verproviantirt werden. Am 4. Oct. vereinigte sich auch das Corps des Gen. v. Platen, das seine Expedition in Polen vollendet hatte, mit dem des Prinzen von Württemberg, u. der Gen. Knoblauch wollte mit 2000 M. von Treptow aus einen Transport Lebensmittel in die Festung geleiten. Aber hier wurde er von 8000 M. angegriffen u. gezwungen, das Gewehr zu strecken. Die Noth, die in Kolberg herrschte, wurde durch die vor demselben gelagerten preuß. Corps noch vermehrt; die Generale Prinz von Württemberg und Platen zogen daher, um den Russen im Rücken noch mehr Schaden als jetzt thun zu können, auch in der Nacht vom 14. zum 15. Nov. ab. Heiden setzte übrigens mit seinen 700 M. Landwehr die Vertheidigung gegen 40,000 Russen fort, aber da mehrere Versuche, die Stadt mit Lebensmitteln zu versehn, fehlschlugen, so übergab er am 16. Dec. 1761, nach einer 4monatl. Belagerung, auf die 10. Aufforderung Kolberg, nachdem schon seit dem 13. Dec. alles Brod aufgezehrt war. Der Prinz von Württemberg bezog nun Winterquartiere in Mecklenburg, Platen in Sachsen, wohin sich auch Belling begab. "" In Sachsen hatte Prinz Heinrich gegen Daun u. die Reichsarmee ansehnl. Vortheile errungen. Bef. hatten der wiedergenesene Seydlitz u. der Gen. Kleist dem Feinde vielen Abbruch gethan u. alle Pläne Dauns vereitelt, aber dennoch konnte Heinrich nur einen Theil von Sachsen besetzen, u. die Truppen, die er in die Städte als Besatzung legen mußte, waren meist Ueberläufer u. ganz unzuverlässlich. **B) Kampf Ferdinands von Braunschweig mit den Franzosen 1761.** "Am 11. Febr. brach Herzog Ferdinand von Braunschweig in 4 Colonnen aus Westfalen auf u. überfiel die Franz. unter Broglio. Die Ueberfallnen flohen. Sie räumten Hannover u. Hessen, u. behielten blos feste Plätze, wie Kassel, Göttingen, Marburg ꝛc., besetzt, von denen aber die kleinern schnell verloren gingen. Am 15. Febr. schlug der hannöv. Gen. Spörken bei Langensalze die Sachsen u. Reichsvölker, u. in Folge dieses Treffens verließen die Franzosen noch mehrere Posten. Aber noch war Kassel zu erobern, welches vom Gen. Broglio, dem Bruder des Obergenerals, mit 10,000 M. vertheidigt wurde. 15,000 Hannoveraner, von dem Grafen von Schaumburg-Lippe-Bückeburg befehligt, belager-

lagerten es, u. schon am 1. März wurden die Laufgräben eröffnet u. das Feuer gegen die Festungswerke begonnen, die Stadt aber sorgfältig geschont. Der Graf konnte aber nichts ausrichten, sein Munitionsvorrath ging zu Ende u. die bösen Wege hielten alle Transporte auf. Der Marschall Broglio bot Alles auf, um Kassel zu entsetzen; er hatte sein Heer am Niederrhein rasch zusammengezogen, den Erbprinzen v. Braunschweig bei Grünberg angegriffen u. zum Rückzuge auf die Hauptarmee gezwungen, die während der Zeit die Blokaden von Ziegenhain u. Marburg in Belagerungen verwandelt u. den ersten Ort in Asche gelegt hatte, ohne dadurch die Franzosen zur Uebergabe zu bewegen. Jetzt mußten nicht nur diese Belagerungen, sondern auch die 4wöchentliche von Kassel aufgehoben werden; Ferdinand zog sich nach Paderborn, der Erbprinz nach Münster zurück, u. nun waren die Franzosen von Neuem Meister in Hessen u. der Weg nach Hannover stand ihnen wieder offen. Mangel an Lebensmitteln zwang aber beide Theile, sich bis Ende Junius in ihren Cantonnirungsquartieren ruhig zu halten. Broglio blieb in Kassel, Prinz Xaver von Sachsen bei Eisenach u. Soubise am Niederrhein. Letzterer rückte zu Ende des Juni gegen Dortmund vor, wurde aber am 2. Juli von dem verbündeten Heere zum Rückzuge genöthigt, aber während dessen war auch Broglio von Kassel abmarschirt u. hatte das an der Diemel aufgestellte Corps des Gen. Spörken zum Rückzuge nach Hamm gezwungen. Broglio u. Soubise vereinigten sich nun bei Paderborn, wurden aber durch die Parteigänger Ferdinands, die ihnen alle Lebensmittel auffingen, beschäftigt. Der Prinz von Braunschweig bezog ein festes Lager bei Hohenover (Willingshausen), das die franz. Marschälle am 15. Juli angriffen; obgleich zurückgeschlagen, setzten sie doch das Gefecht bis zur Nacht fort u. erneuerten es am 16. Juli. Broglio befehligte den rechten, Soubise den linken Flügel, u. dem letztern stand der Erbprinz entgegen. Die Franzosen konnten aber kein Terrain gewinnen, dagegen bemächtigten sich die Alliirten einer Anhöhe, wodurch sie den rechten Flügel der Feinde in Unordnung brachten. Der Erbprinz schlug auch die ihm entgegenstehenden Franzosen. Sie verloren 5000 M. u. mehrere Kanonen. Wenige Tage nach diesem Gefechte wurde der Prinz August von Braunschweig, der Bruder des Erbprinzen, in einem Scharmützel tödtl. verwundet. Der hannöv. Parteigänger Freitag zerstörte während dessen im Rücken der franz. Heere viele Magazine u. fing Zufuhren auf. “ Broglio ging nun nach Kassel, Soubise über die Röhr, u. nun mußte sich auch das verbündete Heer in 2 Corps theilen; mit dem größern beobachtete Herzog Ferdinand den Marschall Broglio, mit dem kleinern der Erbprinz Soubise. Letzterer rückte vor, um Münster zu belagern, aber sein Gegner nahm Dorsten an der Lippe mit Sturm ein, erbeutete die dort befindl. Magazine der Franzosen, zerstörte alle Belagerungsrüstungen u. zwang Soubise zum Rückzug über die Lippe, u. zuletzt entschloß sich auch Broglio zum Rückzug nach Hessen. Ferdinand stellte sich wieder bei Paderborn auf, wo sich der Erbprinz mit ihm vereinigte. “ Prinz Xaver von Sachsen erhielt von Broglio Befehl, Wolfenbüttel zu erobern, um den Verbündeten eine Diversion zu machen, was ihm nach einem 8tägigen Bombardement auch gelang. Darauf wendete er sich gegen Braunschweig, aber hier zwang ihn der 20jährige Prinz Friedrich von Braunschweig im Verein mit dem Gen. Luckner zum Rückzug von Braunschweig u. zur Räumung von Wolfenbüttel. “ Die Armee von Soubise schickte während der Zeit Streifcorps nach Westfalen, die Osnabrück brandschatzten u. sogar Emden eroberten; aber ein Versuch, Bremen zu nehmen, mißglückte. Zuletzt vereinigte Ferdinand die Franz. unt. Gen. Chabot aus Eimbeck u. nun bezogen beide Heere ihre alten Winterquartiere. **C) Friedrichs II. Lage am Ende des Feldzugs.** “ Nach dem Ende dieses Feldzugs befand sich Friedrich II. in einer verzweifelten Lage. Die Russen cantonnirten zum 1. Male während des Winters in Pommern u. der Neumark, die Oestreicher in Schlesien, u. Sachsen, dessen Hauptstadt in östr. Händen war, konnte kaum so viel Proviant liefern, als der Prinz Heinrich für sein Heer brauchte. Des Königs Armee zählte kaum 30,000 M., nicht stärker war die Heinrichs; an Menschen u. Geld waren Friedrichs Staaten erschöpft, seine alten Soldaten, seine besten Generale waren geblieben u. die engl. Hülfsgelder blieben aus. “ 1761 erhielt Friedrich eine Gesandtschaft von dem Tatarkhan, der sich erbot, gegen ansehnl. Hülfsgelder 16,000 M. zu stellen u. in Ungarn einzufallen. Der König schloß deshalb auch einen Vertrag ab u. ließ außerdem noch den Khan bearbeiten, auch in Rußland einen Einfall zu thun u. so den Großherrn auch wider Willen mit fortzureißen. VIII. **Der Feldzug 1762. A) Friede mit Rußland u. Schweden.** “ Während es Anfang 1762 den Anschein hatte, daß Stettin u. sogar Berlin u. die Marken in russ. Hände fallen würden, änderte der am 5. Jan. 1762 erfolgte **Tod der Kaiserin Elisabeth v. Rußland** die ganze Sachlage, denn ihr Neffe u. Nachfolger, Peter III., war ein großer Verehrer Friedrichs II. Sogleich sendete er den Oberst. Gudowitz in das königl. Hauptquartier nach Breslau, um dem Könige seine Freundschaft zu versichern, u. gleich darauf gab er die preuß. Gefangnen ohne Lösegeld los, verbot das fernere Aushauen der Wälder in Preußen, unterstützte die pommer. Stände mit

Geld u. schloß am 16. März einen **Waffenstillstand** zu Stargard u. am 5. Mai den **Frieden zu Petersburg**, in dem er alle Eroberungen zurückgab u. ein **Bündniß Rußlands mit Preußen schloß**, dem zufolge Gen. Czernitscheff Befehl erhielt, mit 20,000 Russen zu Friedrichs Heer zu stoßen. Gleich darauf trat auch **Schweden** durch den **Frieden zu Hamburg** auf den Status quo am 22. Mai von dem Kriegsschauplatz ab. °°° Friedrich war gerettet; die Armee wurde in allen Theilen verstärkt, bes. die leichten Truppen u. die Artillerie, u. die erste reitende Art. errichtet. Die Geldmittel schaffte er zum Theil durch Contributionen, bes. in Sachsen, so mußte Leipzig wiederum 1,100,000 Thlr. zahlen, was es mit Hülfe des Kaufmanns Gotzkowski bewerkstelligte (s. ob. a.). °°° Nun wurde der ganze Operationsplan geändert; die Generale Prinz von Braunschweig-Bevern, Prinz von Württemberg u. Werner, die mit ihren Corps den Russen entgegengestanden hatten, wurden nach Schlesien geschickt. In Sachsen sollte Prinz Heinrich Dresden belagern, in Schlesien wollte der König vor Allem Schweidnitz wieder erobern, u. die Tataren sollten in Ungarn einfallen u. dort durch ein preuß. Corps unter Werner unterstützt werden. Die Tataren blieben aber aus u. auch die andern Operationspläne wurden geändert. °°° Die **Oestreicher** nämlich zogen den größten Theil ihrer Macht nach Schlesien u. ließen nur ein Corps zur Unterstützung der Reichsarmee in Sachsen. Im Mai hatte Feldmarschall Daun an Laudons Stelle in Schlesien das Obercommando übernommen u. sich zwischen Schweidnitz (das von 12,000 M. vertheidigt wurde) u. Glatz auf den Höhen in dem verschanzten Lager bei Burkersdorf u. Lautmannsdorf aufgestellt. Gegen Ende Juni hatte Friedrich seine Armee versammelt u. rückte in die Gegend von Schweidnitz, während seine leichten Truppen u. Kosaken in dem Rücken der Oestreicher Böhmen beunruhigten u. bis vor Prag streiften. Zugleich fielen auch in Mähren Preußen ein u. setzten das Land in Contribution, aber Daun war durch solche Demonstration nicht zu bewegen, seine Stellung zu verlassen, u. so lange er hier stand, war die Belagerung von Schweidnitz nicht zu unternehmen. °°° Da erhielt am 19. Juli Czernitscheff von der Revolution in Petersburg u. von der **Entthronung Peters III., Kaisers von Rußland**, am 9. Juli 1762 Nachricht u. zugleich den Befehl, mit seinem Corps nach Rußland zurückzukehren. Er zeigte dem König die erhaltne Ordre, der ihn nun bat, so lange sie zu verschweigen, als die Anstalten zur Verpflegung seines Corps auf dem Rückmarsche noch nicht getroffen waren, was dieser auch zusagte u. wodurch denn Friedrich II. noch, indem er den 21. Juni bei Reichenbach das östreich. Lager angriff, von der Gegenwart der Russen Nutzen zog, da sie, wenn auch nicht fechtend, sondern nur figurirend, den ihnen gegenüberstehenden Flügel der Oestreicher in Schach hielten, während der andre preuß. Flügel das östreich. Lager, welches O'Kelly befehligte, lebhaft beschoß, dadurch die östreich. Cavallerie zum Weichen brachte u. nach 4stündigem Gefecht durch Gen. Möllendorf stürmte. Die Oestreicher verloren viel Geschütz, 1200 M. Todte u. Verwundete u. 2000 Gefangne. Gen. Brentano, mit einem Corps den Angegriffnen zu Hülfe geschickt, kam zu spät, ein Ausfall der Oestreicher aus Schweidnitz zu demselben Behuf mißlang ebenfalls. Daun räumte nun seine Stellung, aber auch die Russen brachen am 22. Juli auf u. trennten sich von den Preußen. °°° Die neue Kaiserin Katharina II. bestätigte indessen den mit Peter III. abgeschloßnen Frieden u. beobachtete eine strenge Neutralität. °°° Am 8. Aug. begann die **Belagerung von Schweidnitz**, vom frühern Vertheidiger von Breslau, Tauenzien befehligt. Der König deckte mit seinem Heere die Belagerung auf der einen, der ausgewechselte Herzog von Braunschweig-Bevern auf der andern Seite. Feldmarschall Daun, der sich tiefer in das Gebirg zurückgezogen hatte, versuchte gleich Anfangs einen Entsatz, indem er am 16. Aug. mit den 4 Corps der Gen. Lascy, Odonel, Beck u. Brentano den Herzog von Bevern von allen Seiten zugleich angriff; aber dieser gab sein Gepäck Preis, machte nach allen Seiten Front u. vertheidigte sich gegen die Uebermacht mit der größten Tapferkeit so lange, bis der Prinz von Württemberg mit der Cav. des Königs u. der reitenden Art. herbeikam, das Corps von Odonel über den Haufen warf u. ihm Luft machte. Als der König mit einigen Infanteriebrigaden ankam, war das Gepäck schon zurück erobert u. der Feind im Rückzug nach Glatz. °°° Die Belagerung wurde jetzt mit dem größten Eifer fortgesetzt; Gen. Guasco befehligte in Schweidnitz; 2 franz. Ingenieurs, Lefebre vor, Gribauval in der Stadt, erschöpften sich in allen Künsten des Angriffs u. der Vertheidigung, bes. des Minenkriegs, u. erst nach, durch eine große preuß. Mine (Globe de compression) eröffneter Bresche in ein Fort am 9. Oct. 1762 capitulirte Guasco; die Besatzung wurde kriegsgefangen, aber auch die Preußen hatten 8000 M. bei dieser Belagerung verloren. Friedrich marschirte nun gleich nach der Eroberung von Schweidnitz nach Sachsen u. schickte den Gen. Prinz von Neuwied mit 20 Bat. u. 45 Esc. voraus; Bevern sollte zum Schutz Schlesiens zurückbleiben. °°° In Sachsen hatte währenddem der östreich. Gen. Serbelloni mit den Oestreichern u. der Reichsarmee unter Gen. Prinz v. Stolberg den plauischen Grund u. Dippoldswalde besetzt u. sich über Freiberg bis nach Chemnitz u. Waldheim ausgedehnt; alle Ueber-

Uebergänge über die Mulde an seiner Fronte waren verschanzt. Prinz Heinrich, der gegen ihn commandirte, überschritt, nachdem am 11. Mai der Gen. Billerbeck mit einem Theile der pommer. Truppen bei Lommatzsch zu ihm gestoßen war, mit 21 Bat. u. 35 Esc. in 4 Colonnen am 12. die Mulde u. zwang den Gen. Zettwitz zum Rückzuge nach Waldheim, auf dem er mit 2000 M. gefangen wurde. Am 13. gingen die Preußen bis Oederan, schlugen dort wieder eine Abtheilung Oestreicher u. lagerten am 24. bei Freiberg. Während die Preußen hier rasch vordrangen, näherte sich die Reichsarmee den Oestreichern, indem sie unter dem Prinzen von Stollberg gegen Zschopau heranrückte. 4 Bat. Preußen u. 1000 Reiter wurden von einer 4mal überlegnen Macht angegriffen u. mit Verlust zum Rückzuge genöthigt; Prinz Heinrich aber verschanzte sein Lager. Serbelloni zog daher den Gen. Stempach mit 7000 M. von Zittau an sich u. marschirte am 1. Juni nach Dippoldswalde, um die bei Reichstädt stehenden leichten Truppen zu überfallen. Der Gen. Kleist zog sich deshalb in das Lager von Pretschendorf zurück, u. dies Unternehmen endigte mit einer Kanonade. [a] Am 18. Juni vereinigte sich Gen. Belling mit dem Prinzen u. ließ die Reichsarmee durch Gen. Seydlitz bei Penig überfallen u. sie aus Sachsen bis ins Baireuthische hinausjagen. Am 27. Juni griff Serbelloni den Gen. Hülsen bei Grumbach u. Kubach an, aber auch dieses Unternehmen mißlang ihm, u. nun wurde er vom Commando entfernt u. Gen. Haddik trat an seine Stelle. Doch auch dieser blieb unthätig, bis er am 29. Oct. dem Prinzen Gelegenheit gab, ihn bei Freiberg anzugreifen. Obgleich die Preußen blos 29 Bat. u. 60 Esc., die Oestreicher u. Reichstruppen aber 49 Bat. u. 78 Esc. zählten, so war doch schon nach 1½ Stunde durch Umgehung des Spittelwalds, wo die Reichstruppen standen, durch Seydlitz u. durch Sprengung des rechten östreich. Flügels, der auf dem Rückzuge wieder durch Seydlitz gesprengt wurde, der Sieg für den Prinzen Heinrich entschieden. Verlust der Preußen 1400 M., der Oestreicher über 3000 u. 4500 M. Gefangne; 28 Kanonen u. 9 Fahnen fielen überdem in die Hände der Sieger. Haddik ging nur nach Böhmen zurück, wohin ihm Kleist mit 6000 M. folgte. [b] Friedrich II. erhielt auf seinem Marsche nach Sachsen die Nachricht von Heinrichs Siege bei Freiberg, er bezog darauf Winterquartiere in Thüringen, Sachsen, der Lausitz u. Schlesien u. schloß mit den Oestreichern einen Waffenstillstand, der sich aber nur auf Sachsen u. Schlesien erstreckte. Die Oestreicher cantonnirten bei Dresden in einem kleinen District u. in Böhmen. **B) Vorfälle in Westfalen, Hessen u. Franken. Friede zwischen England u. Frankreich.** [c] Die Verbündeten hatten den Feldzug von 1762 zu Ende des Winters unter ziemlich günstigen Aussichten eröffnet. Das neue brit. Ministerium zwar, an dessen Spitze Lord Bute stand, war aber dem Kriege in Deutschland abgeneigt u. würde die Engländer, die bei Ferdinands Heer sich befanden, längst zurückgerufen haben, wenn es sich nicht gescheut hätte, gegen die Volksmeinung aufzutreten, die an diesem Kriege großen Antheil nahm. Zu dem Heere Ferdinands sollten der Verabredung mit Peter III. zufolge noch 40,000 Russen stoßen, deren Marsch schon geregelt war u. für die Magazine angelegt wurden; aber die Russen blieben wegen des Regierungswechsels in Petersburg aus. Bei der franz. Armee hatte Marschall Broglio sein Commando wieder in die Hände d'Estrées legen müssen. Das franz. Heer, jetzt von den Marschällen d'Estrées u. Soubise befehligt, bestand aus 111 Bat. u. 121 Esc., wozu unter dem Prinzen Condé noch 45 Bat. u. 36 Esc. kamen, die als Reserve zur Deckung des Nieder-Rheins bestimmt waren. Die Marschälle wollten mit ganzer Macht vordringen, der Herzog Ferdinand dagegen sie aus Hessen vertreiben u. theilte deshalb sein Heer in 2 Theile. 29 Bat. u. 21 Esc. übergab er dem Erbprinzen von Braunschweig, um sich demit dem Prinzen Condé entgegen zu stellen, 62 Bat. u. 61 Esc., nebst 5000 M. leichter Truppen behielt er selbst unter seinen Befehlen. [d] Der Erbprinz von Braunschweig begann mit der Belagerung des Schlosses von Arensberg, das sich nach 6stündiger Gegenwehr ergab u. drang dann gegen den Nieder-Rhein vor. Prinz Condé ging am 10. Juni über diesen Fluß, sammelte seine Truppen in Bocküm u. machte Miene nach Dortmund vorzudringen. Ferdinand vereinte sein Heer auf der Höhe von Brackel u. brach von da am 18. Juni gegen die Diemel an; die Franzosen waren am 22. bei Kassel versammelt, von wo aus Prinz Xaver nach Göttingen entsendet wurde, den von Seiten der Verbündeten Gen. Luckner beobachtete. Am 24. Juni ging Herzog Ferdinand in 7 Colonnen über die Diemel, überraschte die bei Wilhelmsthal gelagerten Franzosen u. trieb sie nach kurzem Gefechte bis unter die Kanonen von Kassel, wo sie ein festes Lager bezogen. Ferdinand schnitt ihnen nun die Verbindung mit Frankfurt a. M. ab, schlug den Gen. Rochambeau, der diese deckte, u. nahm die Magazine von Rothenburg. Am 23. Juli griff er das sächs. Corps, unter Prinz Xaver, bei Luterberg, zwischen Minden u. Kassel, wohin es d'Estrées von Göttingen aus berufen hatte, an, schlug es gänzlich u. nahm ihm 1500 Gefangene u. 15 Kan. ab. [e] Durch diese Unfälle wurden die franz. Marschälle so geschwächt, daß Condé eiligst nach Hessen berufen wurde; der Erbprinz griff ihn zwar, um diese Vereinigung zu hindern, am 1. Sept. bei Johannisberg an, wurde aber ge-

gefährlich verwundet u. sein schwächeres Corps geschlagen. Doch kam Ferdinand den Besiegten zu Hülfe, ohne aber die Vereinigung der franz. Corps hindern zu können. Die Franzosen gingen nun wieder zum Angriffe über u. belagerten das Schloß Amöneburg, bei welcher Gelegenheit es am 31. Sept. zu einem blutigen, für die Verbündeten unglücklichen Gefechte kam, in dem Amöneburg sich am 22. Sept. ergab. [65] Noch ließ aber Ferdinand Kassel durch den Prinzen Friedrich von Braunschweig belagern; dort befehligte der franz. Gen. Diesbach 6700 M., aber es fehlte an Lebensmitteln u. so mußte er, nachdem am 16. Oct. die Laufgräben eröffnet worden waren, am 1. Nov. unter der Bedingung des freien Abzugs capituliren. [66] Am 3. Nov. wurden die **Friedenspräliminarien zwischen Frankreich u. England** zu Paris unterzeichnet, die nicht nur den Krieg auf dem europ. Continent, sondern auch den See- u. Colonialkrieg endigen sollten. IX. **Krieg zwischen England u. Frankreich zur See u. in den Colonien (1755—1762).** [67] Im utrechter u. aachener Frieden 1748 waren von Frankreichs Seite die Grenzen von Canada nicht genau bestimmt worden und dies hatte schon öfters zu verdrießlichen Händeln Veranlassung gegeben. Die Franzosen machten auf alles Land u. den Alleinhandel am Ohio Anspruch, die Engländer dagegen betrachteten mehrere den Engebornen gehörige Ländereien als ihr Eigenthum. Schon 1754 u. 55 kam es zu kleinen Gefechten u. am 8. Juni 1755 nahmen die Engländer sogar 2 franz. Kriegsschiffe u. brachten, als die Franzosen dies duldeten, bis Ende 1755 über 300 reich beladene u. mit 8000 M. bemannte Fahrzeuge aus St. Domingo u. Martinique zurück. Auch in NAmerika nahmen die Briten im Juni das Fort Beensfjour u. schleiften ein andres an der Mündung des St. John. [67] Dagegen fiel der engl. Gen. Bradock, der um das Fort du Quesne anzugreifen u. von Wills-Creek dahin marschirte, am 5. Juli 1755 in einen Hinterhalt, den ihm die Franzosen u. Indianer gelegt hatten, u. wurde mit 700 M. getödtet u. der Rest blos durch die Colonisten gerettet. Sein Nachfolger im Commando, der Gen. Shirlei, suchte vergebens Niagara zu erobern. Glücklicher dagegen war Oberst Johnson, der am 7. Sept. 1755 ein franz. Corps unter Gen. Dieskau am See St. Georg schlug. [68] Im Frühjahr 1756 erklärte Ludwig XV. den Krieg an Großbritannien u. traf Anstalten zu einer Landung in England. Platte Fahrzeuge wurden erbaut, in Brest eine Flotte versammelt u. einige Truppen an der NKüste zusammengezogen. Diese Anstalten setzten England in Schrecken u. bewogen den König Georg II. seine hannöv. Truppen u. ein Corps Hessen nach England kommen zu lassen; aber während aller Briten Augen auf die franz. NKüste gerichtet waren, [69] lief aus Toulon eine franz. Flotte unter Admiral Galissonière aus, die eine Landarmee unter dem Marschall von Richelieu an Bord hatte u. ihren Weg nach der Insel Minorka zu nahm, die seit 1708 in engl. Händen war. Im April landete Richelieu u. am 25. d. M. eröffnete er die Laufgräben gegen Port Mahon. Von Gibraltar aus segelte zwar der engl. Admiral Byng zum Entsatz der Festung mit 12 Linienschiffen herbei, aber der franz. Admiral Galissonière griff ihn am 20. Mai an, schlug ihn u. zwang ihn zum Rückzuge nach Gibraltar. Kurz darauf übergab der brit. Gen. Blakeney das Fort St. Philipp von Port Mahon an Richelieu, ob er gleich nicht alle Mittel zur Vertheidigung erschöpft hatte. Der Admiral Byng wurde der verlornen Schlacht wegen vor ein Kriegsgericht gestellt, schuldig befunden u. erschossen. [70] Um die Angelegenheiten in Amerika günstiger zu gestalten, wurde 1756 Gen. Abercrombie von England aus dorthin geschickt, dem Gen. Loudon als Oberbefehlshaber folgte. Dieser kam am 29. Juli in Albany bei der brit. Armee an, vermied aber 1756 jedes Unternehmen. Dagegen eroberten die Franzosen durch Montcalm im August das Fort Oswego u. kurz darauf das Fort Ontario. [71] 1757 zerstörte der franz. Gen. Vaudreuil die brit. Forts am Ohio, Montcalm eroberte das Fort St. Georg, ein Versuch des engl. Admirals Holbourne, Louisburg zu erobern, mißlang aber, da ein Sturm ein engl. Linienschiff von 70 Kanonen scheitern machte u. seine Flotte zum Rückzuge zwang. Eben so mißlang in Europa ein Versuch der Engländer, Rochefort zu erobern, um die dortige Seemacht zu zerstören; zwar bemächtigte sich eine engl. Flotte, unter Admiral Hawkn, der Insel Aix, Hawkn zögerte aber doch so lange nach Rochefort selbst zu gehn, daß der günstige Augenblick verstrich u. er endlich abziehn mußte. [72] 1758 im Februar erhielt der brit. Admiral Boscawen den Oberbefehl über die Flotte in Amerika, die zur Eroberung von Louisburg behüflich sein sollte, das von 14,000 M. unter den Gen. Amherst u. Wolf zu Lande eingeschlossen wurde u. dann am 26. Juli fiel; 8000 M., unter Gen. Forbes, waren außerdem gegen das Fort du Quesne (das jetzige Pittsburg, welches sich ergab), u. 16,000 M., unter Abercrombie, der jetzt den Oberbefehl in Amerika führte, gegen Crown-Point am See Champlain bestimmt. 2000 M. blieben als Reserve in Annapolis u. Neu-Schottland stehen. [73] Nur der Zug gegen Crown-Point am 8. Juli mißlang, indem schon der Marsch dahin höchst beschwerlich u. durch die feindl. Streifparteien in den Wäldern immer gefährlicher gewesen war u. endlich, als nach 3 Tagen Abercrombie vor Ticonderoga, dem Vorwerk von Crown-Point, erschien, diesen

Ort

Ort stark verschanzt u. besetzt fand; der Sturm ward mit 2000 M. Verlust abgeschlagen u. Abercrombie sah sich genöthigt, in sein Lager am St. Georg zurückzukehren. [70] Nach OJndien hatte Ludwig XV. den Gen. Lally Tolendal geschickt, der aber nichts gegen die Engländer ausrichten konnte, die den Krieg dort mit der Eroberung von Pondichery (im Sommer 1761) beendigten. [70] In Afrika eroberten 1758 die Briten die Insel Goree u. die Pflanzstädte, welche die Franzosen am Senegal u. an der Küste des atlant. Meeres inne hatten. [71] Im Mai 1758 liefen 2 Geschwader aus den engl. Häfen aus; das eine unter Lord Anson, um in der Bai von Biscaya zu kreuzen u. die franz. Küsten zu beunruhigen; das andre, um unter dem Commodore Howe 15,000 M. Landtruppen, unter Gen. Marlborough, am 7. Juni in der Bai von Cancal ans Land zu setzen; diese rückten gegen St. Malo vor, bemächtigten sich der Vorstadt St. Servan, verbrannten im Hafen gegen 80 Schiffe, sowie alle Magazine u. griffen St. Malo selbst an; ja auf die Nachricht, daß franz. Truppen herbeieilten, schiffte Marlborough sich am 10. Juni wieder ein u. kehrte nach England zurück. [72] Dieser Landungsversuch wiederholte sich unter Gen. Bligh im August 1758 bei Cherbourg. Die Britten beschossen u. besetzten diese damals nur schwach befestigte Stadt, verbrannten die dortigen Schiffe u. schleiften die Festungswerke. Am 4. Sept. verließen die Briten Cherbourg wieder u. segelten in die Bai von St. Lunair, wo sie ans Land stiegen, während die Flotte Howes in der Bai von St. Cast vor Anker ging. Bligh rückte bis zu dem Dorfe Matignon vor, beständig durch franz. Streifparteien geneckt, ward aber, schon sich zurückziehend, vom Herzog von Aiguillon, dem Statthalter von Bretagne, mit 12 Bat., 6 Esc. u. 2 Regtrn. Miliz eingeholt u. verlor 1000 M. Gefangne. [73] Im Nov. 1758 ging von England aus eine Expedition (9 Kriegs- u. 60 Transportschiffe, mit 6 Regtrn. unter Commodore Moore) nach WJndien ab, um die franz.-karaibischen Inseln anzugreifen; die Landtruppen commandirte Gen. Hopson. Nach einem vergebl. Angriffe auf Martinique, wendete sich im Jan. 1759 die Expedition gegen Guadeloupe, von der ein Theil, Basse-Terre, sogleich erobert wurde (24. Jan. 1759). Der übrige Theil der Insel, Grand-Terre, fiel erst im Mai in die Hände des engl. Gen. Barrington, der nach Hopsons Tode den Oberbefehl führte. Im Laufe des Mais ergaben sich noch die kleinen Inseln Desirada, Santos, Petit-Terre u. Marie Galante an die Briten, Martinique aber blieb in franz. Händen. [74] Bes. wichtig war das Jahr 1759 für NAmerika. Die Engländer nahmen dort Crown-Point, Niagara, die Forts an der Südseite des Sees Erie u. Quebek, Gen. Amherst, der damals den Oberbefehl in NAmerika führte, eroberte mit 12,000 M. Ticonderoga u. Crown-Point, ging von da über den See Champlain u. drang bis zum Lorenzofluß vor, wo er sich mit dem Gen. Wolf vereinigte, dem die Eroberung von Quebek übertragen war, das nach mehr. monatl. Belagerung u. nachdem die Schlacht bei Quebek am 13. Sept. geschlagen war, in der Montcalm, der franz. Befehlshaber, u. Wolf, der britische, blieb u. sein Nachfolger, Gen. Monclon, verwundet wurde, endlich am 18. Sept. capitulirte. Die Franzosen hatten 1500 M., die Engländer etwa 1000 eingebüßt; die geschlagene Armee zog sich, von Bougainville, der mit 2000 M. einige Stunden zu spät zur Schlacht kam u. zur rechten Zeit angelangt dieselbe für die Franzosen entschieden haben würde, befehligt, den Lorenzostrom hinauf, nach Trois Rivieres u. Montreal zurück. Die engl. Flotte kehrte nach Hause zurück, mit ihr Gen. Townshend, Gen. Moncton aber begab sich nach Neu-York, um dort seine Wunden heilen zu lassen. Der Grund dieses Kriegsglücks der Briten war, daß die franz. Armee in Amerika lange Zeit keine Verstärkung aus Europa erhalten hatte. [74] Gen. Murrays Lage, der mit 5000 M. nach der Schlacht von Quebek dieses besetzt hatte, wurde nach dem Abgange der Flotte gefährlich, denn der franz. Gen. Levi hatte sich mit Bougainville vereinigt u. bald sahen sich die Engländer in Quebek von 10,000 Franzosen bedroht, ohne von des Lords Amherst Armee eine bestimmte Nachricht zu haben. Die Franzosen machten indessen 1759 nur einen Versuch Quebek zu überrumpeln, u. da dieser mißlang, bezogen sie Winterquartiere. Aber am 17. April 1760 erschien Gen. Levi wieder vor Quebek u. bemächtigte sich der Abrahamshöhe, während sie 6 franz. Fregatten an der Wasserseite einschlossen. Ein Versuch Murrays die Franzosen zu schlagen, mißlang u. Quebek wäre wieder in die Hände derselben gefallen, wenn der Frost dem Gen. Levi erlaubt hätte, die Stadt zu belagern. So aber konnte er erst am 11. Mai einige Batterien zu Stande bringen, u. da am 15. ein engl. Linienschiff u. eine Fregatte erschienen u. die franz. Flotte zum Rückzug zwangen, so hob Levi die Belagerung auf u. zog sich nach Montreal zurück. [75] Nun endlich eröffnete Amherst seine Verbindungen mit Murray, beschied ihn zur Belagerung von Montreal, dem Hauptort des franz. Handels am Lorenzo, u. schloß den franz. Oberstatthalter Vaudreuil mit den Ueberresten des franz. Heers dort ein. Unterdessen nahmen die engl. Gen. Gage u. Johnson die noch übrigen franz. Forts, so daß, als am 8. Sept. 1760 Montreal mit freiem Abzug der Besatzung unter dem Versprechen, in diesem Kriege nicht mehr gegen England zu dienen, capitulirte, ganz Canada in brit. Händen war. [76] In Europa hatte der

der Seekrieg 1760 geruht u. beschränkte sich 1761 auf die Eroberung der Insel Belle-Isle, an der Küste der Bretagne durch die Britenz überhaupt erkaltete seit dem Tode Georgs II. 1760 der krieger. Eifer in England durch den Einfluß des Lord Bute. ** Nur gegen die Insel Martinique wurde im Herbst 1761 eine brit. Flotte ausgerüstet, die mit 12,000 M. Landungstruppen, unter Gen. Monckton, am 7. Jan. 1762 vor Martinique ankam u. dieselben bei Cas-Navire aussetzte. Die Briten griffen zuerst den Mont-Tortueson an u. zwangen nach wenigen Tagen die Besatzung zum Rückzug nach Port-Royal, ebenso ging es der Garnison Mont-Garnier, u. am 4. Febr. ergab sich nun auch die Stadt Port-Royal durch Capitulation. Eben sollte die Belagerung von St. Pierre, der Hauptstadt, beginnen, als der Gouverneur La Touche einen Vergleich schloß. ** Nun fielen auch die übrigen karaibischen Inseln, als Granada, St. Lucia, St. Vincent ꝛc. in die Hände der Briten u. Frankreich verlor bis Anfang 1762 fast seine sämmtl. Colonien. ** Während der Expedition gegen Martinique waren die Unterhandlungen zwischen Frankreich u. England immer fortgegangen u. am 3. Nov. 1761, also vor der Eroberung dieser Insel, waren die Präliminarien schon unterzeichnet. In dem **Frieden zu Paris**, den 10. Febr. 1762, der von franz. Seite durch Bussy, von englischer durch Stanley unterhandelt worden war, trat Frankreich Canada, die Inseln Tabago, Dominica, St. Vincent u. die Granadillen an England ab; Minorca gab es ebenfalls heraus u. erhielt dafür Martinique, Guadeloupe, St. Lucia, Maria Galante u. Desiderade zurück. Die franz. Besitzungen am Senegal erhielt England, trat aber die Insel Goree wieder an Frankreich ab, so wie es auch die franz. Factoreien in OJndien wieder herstellte. **X. Ende des ganzen Krieges.** ** Dieser Separatfriede war für Preußen höchst ungünstig, denn wenn in demselben auch bestimmt war, daß Hannover, Hessen u. Braunschweig von den Franzosen sogleich geräumt u. zurückgegeben werden sollten, so hieß es dagegen in Bezug auf die preußisch-westfäl. Provinzen blos, daß sie geräumt werden sollten, ohne eine Frist zu bestimmen. Allgemein war der Unwille in England hierüber, man hielt den Frieden für eine Verletzung der Nationalehre u. für einen Treubruch gegen Preußen, aber dessenungeachtet fruchteten die Vorstellungen des preuß. Gesandten beim brit. Cabinet nichts. ** Die Oestreicher traten mit den Franzosen in Unterhandlung u. wünschten die preuß. Provinzen, die diese noch besetzt hielten, in ihre Hände zu bekommen, wogegen Ludwig XV. auch nichts einwendete. Die Franzosen zögerten also mit der Räumung derselben so lange, bis sich bei Ruremonde ein östr. Corps versammelt hatte, aber Friedrich II., dem es jetzt nicht an Truppen fehlte, schickte sogleich ein Heer nach Westfalen, vereitelte die Entwürfe der Oestreicher u. nahm schon im Dec. 1762 von seinen westfäl. Provinzen wieder Besitz. ** Während des Waffenstillstands mit Oestreich schickte er den Gen. Kleist mit 10,000 M. nach Franken, um die feindl. Reichsstände zur Neutralität zu zwingen. Kleist eroberte Bamberg u. Nürnberg, so wie mehr. and. freie Reichsstädte, erhob überall starke Contributionen u. kam bis in die Nähe von Regensburg, worüber der Reichstag sehr in Schrecken gerieth. Jetzt aber rückte ein östr. Corps in Franken ein u. vereinigte sich mit der Reichsarmee, auch Prinz Xaver näherte sich von Würzburg her, u. nun zog Kleist sich glücklich nach Sachsen zurück. Hierdurch wurde der Reichstag sehr zum Frieden geneigt, der Kurfürst v. Baiern erklärte sogleich seine Neutralität u. versperrte den Oestreichern den Weg durch seine Staaten; die baier. u. pfälz. Truppen verließen aber im Jan. 1763 die Reichsarmee. ** Friedrich II. hatte für den bevorstehenden Feldzug 1763 große Entwürfe gemacht; er preßte noch einmal Sachsen u. bes. Leipzig aus, u. gedachte, mit Geld u. Truppen reich versehen (denn er nahm die, von den Alliirten entlassenen Soldaten in seine Dienste), den nächsten Feldzug in Sachsen, Schlesien u. am Rhein mit 200,000 M. zu eröffnen u. außerdem noch 25,000 M. in den fränk. u. schwäb. Kreis zu schicken, um die dortigen Reichsstände zum Frieden zu bewegen. ** Aber in Oestreich war die Lust zur Fortsetzung des Kriegs erloschen; die Finanzen waren zerrüttet, die Schatzkammer geleert u. auf auswärtige Hülfe nicht mehr zu zählen. Maria Theresia schlug also einen Friedenscongreß vor u. Friedrich II. nahm den Vorschlag an. Die Kaiserin schickte den Hofrath von Collenbach, der König den Legationsrath von Herzberg, der Kurfürst von Sachsen den Geheimerath von Fritsch nach **Hubertsburg**, wo am 31. Dec. 1762 die Verhandlungen begannen u. der **Friede** am 15. Febr. 1763 geschlossen wurde. ** Friedrich räumte Sachsen, Oestreich gab Glatz an Preußen zurück u. von jeder Seite wurde auf alle Entschädigung Verzicht geleistet. Der breslauer u. dresdner Frieden wurde bestätigt, in geh. Separatartikeln versprach Preußen seine Kurstimme für den Erzherzog Joseph zur röm. Königswahl u. seine Verwendung für Oestreichs Expectanz auf Modena. Der gleichzeitig geschlossene **Friede zwischen Preußen u. Sachsen** bedingte Wiederherstellung auf den alten Fuß; auch das **deutsche Reich**, welches schon den 11. Febr. seine Neutralität erklärt hatte, war mit eingeschlossen. ** **Literatur:** E. F. v. Herzberg, Recueil des déductions, manifestes, declarations, traités et autres actes et écrits publiques, qui ont été rediges et pu-

publiés par la cour de Prusse depuis 1756—1760, Berl. 1789—95, 3 Bde.; Beiträge zur neuen Staats- u. Kriegsgesch., Danz. 1756—63, 190 Stücke; (H. A. Frank) Ausführl. Gesch. des 1756 entstandenen Kriegs ꝛc., Frankf. u. Lpz. 1757—59, 3 Thle.; (Chr. Gl. Richter) Historie des Kriegs zwischen den Preußen u. Oestreich, Nürnb. 1758—62, 6 Thle.; J. F. Seyfart, Gesch. des seit 1756 in Deutschland u. dessen angrenzenden Ländern geführten Krieges ꝛc., Frankf. u. Lpz. 1758—65, 6 Bde.; v. F.***, Gesch. des 3. schles. Kriegs, Frankf. u. Lpz. 1759—63, 6 Thle.; H. v. Bünau, Historie des Kriegs zwischen Frankreich, England u. Deutschland, Regensb. 1763—67, 4 Thle., Fol., franz. ebd. 1763, Fol.; G. R. Fäsch, Relations et plans des batailles et combats de la guerre en 1756—57, Dresd. 1770; de Montalembert, Correspondance pour servir à l'histoire de la dernière guerre de sept ans, Bern 1777, 2 Bde., deutsch Bresl. 1780—81, 3 Thle.; F. W. v. Zanthier, Versuch über die Märsche der Armeen ꝛc., erläutert durch die Gesch. des Kriegs von 1756—63, Dresd. 1779; D. E. Gadov, Beschreibung u. Abrisse der Schlachten u. Treffen des Kriegs von 1756—63 in Deutschland, ebd. 1781, 4., franz. ebd. 1781, 4.; v. Lloyd, History of the seven year's war, Lond. 1781, 6 Bde., deutsch von G. F. v. Tempelhoff, Berl. 1794—1801, 6 Bde., 4.; J. G. Tielke, Beiträge zur Kriegskunst u. Gesch. des Kriegs von 1756—63, Freib. 1781—87, 6 Stücke; v. Bock, Histoire de la guerre de sept ans de 1756—63, Straßb. 1789, 2 Bde.; v. Rußdorf, Mémoires et négociations secrètes pour servir à l'histoire de la guerre de sept ans, herausgeg. von E. W. Kuhn, Lpz. 1789, 2 Bde.; J. W. v. Archenholz, Gesch. des S. K. in Deutschland, 5. Aufl. Berl. 1840, 2 Thle.; (F. S. Mursinna) Gesch. des S. K., Halle 1789—90, 5 Bdchn.; J. A. v. Retzow, Charakteristik der wichtigsten Ereignisse des S. K., 2. Aufl. Berl. 1804, 2 Thle.; W. A. v. d. Osten, Feldzüge der alliirten Armee in d. J. 1757—62, Hamb. 1804—5, 3 Bde.; F. H. v. Backenberg, Gesch. der Feldzüge der östreich. u. preuß. Armeen i. d. J. 1756—62, Lpz. 1805; J. G. A. Galletti, Gesch. des S. K., Gotha 1806; de Jomini, Krit. u. militär. Gesch. der Feldzüge Friedrichs II. ꝛc., Tüb. 1811—12, 4 Thle.; Chr. Hildebrandt, Gesch. des S. K., Halberst. 1827. *(Js., Pr. u. Jb.)*

Siebenkees (J. Philipp), geb. 1759 zu Nürnberg; ging als Informator nach Venedig, unternahm 1788 eine Reise nach Rom, wurde 1791 Professor in Altdorf; st. 1796. Schr.: Leben der Bianca Capella di Medici, Goth. 1789, 4.; Expositio tabulae hospitalis in Museo Borigiano, Rom 1789, 4.; Gesch. der Inquisition in Venedig, Nürnb. 1791; Entwurf zur alten Statistik des alten Rom, Altdorf 1793; Ueber den Tempel u. die Statue des Jupiter in Olympia, Nürnb. 1795; gab heraus den Strabo, s. d. Nach seinem Tode erschienen, herausgeg. von J. A. Götz, Anecdota graeca e praestantissimis Italicarum bibliothecarum codd. descripta, Nürnb. 1798 u. Theophrasti Characteres cum additamentis anecdotis, ebd. 1798. *(Lb.)*

Siebenlaut, so v. w. Harmonie der Sphären.

Siebenlehn, Stadt im Amte Nossen des königl. sächs. Kr. Leipzig, Semmelbäckerei, Bergbau in Silber, Wachspressen; 1430 Ew.

Siebenmonatliche Geburt (Septimestris partus), ein zu Ende des 7. Schwangerschaftsmonats gebornes Kind.

Siebenpfeife, so v. w. Syrinx.

Siebenpfeiffer (Philipp Jakob), geb. 1789 zu Lahr im Breisgau; Kreisdirectionsassessor in Frankenthal, 1823 Landcommissär in Homburg, privatisirte dann als Schriftsteller u. wohnte zuletzt auf der Haard; ward 1831 durch die baiersche Regierung verklagt, theils wegen der beim hambacher Feste den 27. Mai 1832 gehaltnen Rede, theils wegen Druckschriften u. Aufsätzen in dem von ihm herausgegebenen Westboten, die den Umsturz der Regierung bezweckt haben sollten. Das außerordentliche Assisengericht zu Landau sprach S., so wie die übrigen Angeklagten (s. Deutschland [Gesch.] 1000) frei; jedoch wurden sie nicht in Freiheit gesetzt, da der königl. baiersche Staatsanwalt gegen diesen Beschluß der Geschwornen protestirte, weil die Angeklagten wegen Polizeivergehen noch vor das Zuchtpolizeigericht gestellt werden müßten u. deren persönl. Freigebung staatsgefährlich sei. In Folge dieses wurde S. zu zweijähriger Gefängnißstrafe verurtheilt. Er entfloh aber im Nov. 1833 nach Weißenburg, ging von da in die Schweiz, wo er nachher Professor zu Bern wurde, später als blödsinnig in die Irrenanstalt zu Bümplitz bei Bern kam u. hier 1845 starb. Schr.: Ueber Gemeindegüter u. Gemeindeschulden, Mainz 1818; Ueber die Frage unserer Zeit in Beziehung auf Gerechtigkeitspflege, Heidelb. 1823; Baden-Baden, od. Rudolf von Helmina (epischer Gedicht in 12 Gesängen), Zwiebr. 1823. *(Md. u. Lb.)*

Siebenpunkt, s. u. Blattlauskäfer a).

Siebenrichtergüter, s. u. Hermannstadt.

Siebenschläfer (Sieben Brüder, Septem dormientes), 7 Männer (Maximinus, Martinianus, Dionysius, Serapion, Malchus, Johannes u. Constantinus), nach der Sage Trabanten beim Kaiser Decius, begaben sich aber, als dieser 251 zu Ephesos einen Tempel baute, in eine Höhle auf dem Berge Kelion (n. And. Ochlon od. Chaos) worauf der Kaiser die Höhle vermauern ließ, die 7 Männer aber in Schlaf verfielen, aus dem sie erst 446 unter Theodosius II. erwach-

wachten. Schon die kathol. Kirche hat diese Erzählung als eine Fabel erklärt, indem nur 7 Leute unter Decius als Märtyrer gestorben u. ihre zusammen eingemauerten Körper erst unter Theodosius wieder aufgefunden worden wären. Tag in der röm. Kirche der 27. Juni, in der griech. der 4. August als Einmauerungs- u. der 22. Oct., als der Erweckungstag. Man sagt, wenn es am 27. Juni regne, daure das Regnen 7 Wochen fort, wenn es auch täglich nur einzelne Tropfen regne. Auch aus Deutschland werden solche wunderbare S. bei Paulus Diaconus u. Gregorius Turonensis erwähnt. Hier sollen an der Küste in einer Felshöhle in unbekannter Zeit 7 Männer eine lange Zeit geschlafen haben u. ihre Körper u. Kleider ganz unversehrt geblieben sein. Sie wurden von den dortigen Leuten in großer Verehrung gehalten u. Niemand wagte sie anzurühren; denn da dies einst Jemand aus Unwissenheit gethan hatte, verdorrten seine Hände. Ihre Namen werden angegeben: Clemens, Lätus, Theodorus, Gaudens, Cyriacus, Primus u. Innocentius. Auch die Muhammedaner verehren die S., sie sind mit ihrem Hunde Kitmir die Zunftpatrone des türk. Seewesens u. heißen Jamblicha, Maschlina, Marpusch, Taberusch, Schasbusch u. Kostchistanus. Die Namen sind gewöhnl. in verschlungnen Zügen auf den Schiffsschnäbeln eingeschnitten. *(Lb.)*

Siebenschläfer, 1) (Taf. X., Fig. 2, Bilch, Rat, Schlafrat, Roll-, Rasselmaus, Myoxus glis *Gmel.*, Glis esculentus *Blumb.*), Art aus der Gattung Schläfer, aschgrau, am Bauche weiß, Schwanz langhaarig, von der Größe einer Ratte, Ranzzeit im Frühjahr, das Weibchen wirft 3—8 Junge, träger als das Eichhörnchen, doch von dessen Gestalt u. dessen Lebensart, Nahrung Kastanien, Nüsse, Obst, Kohl, Baumrinden, Eier u. junge Vögel, schläft im Winter in Baumlöchern, legt sich vorher Magazine an, lebt in S., selten in N-Deutschland u. SEuropa; Jagd wie die des Eichhörnchens; wurde von den alten Römern in eignen Behältern (Gliraria) mit Buchnüssen gemästet. **2)** Apfel, groß, länglich, oben zugespitzt, flachrippig; goldgelb, mit grauen u. grünen Punkten, sonnenwärts bisweilen orangefarben angelaufen, hat starken Geruch, weißes, lockres Fleisch, angenehmen Geschmack; reift sehr frühzeitig, dauert bis Ende des Jahres. *(Wr.)*

Siebenschläferchen, die Küchenschelle. **S-schwanz**, so v. w. Seidenschwanz.

Sieben Schwestern, Gebirg, s. u. Kjölen c).

Siebenstundenkraut, Melliotus coerulea.

Siebenthürme, Schloß, s. u. Constantinopel 14.

Sieben Weise Griechenlands, Männer, die sich um ihre Zeitgenossen größtentheils als Gesetzgeber u. Staatslenker verdient machten. Ihre Blüthe fällt vor u. nach 600 v. Chr. [2] Die Zahl 7 rührt aber erst aus der Zeit Platos her, indem man früher deren nur 6 kannte; auch ist man nicht einig über die Personen, die dazu gezählt werden sollten, u. welchem Einzelnen die ihnen zugeschriebnen Sittensprüche wirklich angehörten. Auf 7 hat man sie vielleicht gesetzt, weil diese Zahl eine heilige war (s. Sieben). [3] Gewöhnlich werden folgende genannt: Bias aus Priene, Chilon von Sparta, Kleobulos aus Lindos, Periander aus Corinth, Pittakos aus Mitylene, Solon aus Athen, Thales von Milet. Da jedoch Kleobulos u. Periander Tyrannen ihrer Vaterstädte gewesen waren, so schienen sie Manchen nicht würdig unter die Zahl der s. Wsn gerechnet zu werden, u. sie unterschieden einen Periander den Weisen u. einen Tyrannen Periander, an die Stelle des Kleobulos aber setzten sie Myson. [4] Andre nahmen überhaupt blos 4 Weise: Bias, Pittakos, Solon u. Thales an, u. ließen die andern 3 hinzugefügt werden, um die heilige Zahl herauszubekommen. Da nun im Laufe der Zeit noch mehrere Andere im Geist jener Weisen gelehrt u. gewirkt hatten, so vermehrte sich die Zahl derselben auf 9, 10, 11, sogar auf 17 u. unter sie rechnete man bald noch den Simonides, Epimenides, Pythagoras, sogar den Skythen Anacharsis. [5] Ihre Belehrung bestand großentheils in kurzen Sprüchen (Gnomen, Dicta septem sapientium); gewöhnl. schreibt man zu dem Bias: strebe deinen Mitbürgern zu gefallen; dem Chilon: bezähme deine Zunge; dem Kleobulos: erdenke etwas Nützliches; dem Periander: Uebung vermag Alles; dem Pittakos: lerne die Zeit kennen, in der Zeit geschieht Alles; dem Solon: nichts zu viel; dem Thales: kenne dich selbst, doch werden selbigem mehr zugeschrieben. [6] Schon im Alterthum gab es mehr. Erzählungen von Briefen, Gastmählern, Zusammenkünften ꝛc. dieser s. Wsn, vgl. Plutarchs Symposion VII sapientium; Demetrios Phalereus Apophthegmata VII sapientium, u. Sosiadas Consilia sept. sap., Beides bei Stobäos; Ausonius Ludus sept. sap. Neuere Schriften über sie sind: J. F. Buddeus, Dicta illustriora sept. Graeciae sap., Halle 1699, 4.; J. de Larrey, Hist. des sept sages, herausgegeben von de la Barre de Beaumarchais, Haag 1734, 2 Bde.; Heumann, Die 7 Weisen in Griechenland, im 10. Stück seiner Acta philosoph.; Charakteristik der sieben Weisen Griechenlands, Nürnb. 1797. *(Lb.)*

Sieben weisen Meistern, das Buch von den, deutscher Volksroman, worin erzählt wird, wie der Kaiser Pontianus seinen Sohn aus 1. Ehe, Diocletian, von 7 weisen Meistern erziehn

läßt u. wie sich in ihn, als er nach Rom kommt, seine Stiefmutter verliebt u. verschmäht von ihm, ihn beim Kaiser verleumdet. Diocletian sollte gehängt werden, aber die 7 Meister retten ihn durch 7 Erzählungen, wogegen die Kaiserin 7 andre erzählt. Endlich wird durch Diocletian, der durch ein Verhängniß 7 Tage hat schweigen müssen, seine Unschuld u. der Kaiserin Schuld offenbar. Der Stoff ist ind. u. pers. Ursprungs (die sieben Vezire), zunächst ins Deutsche ist der Roman aus dem griech. Dolopathos des 13. Jahrh. od. aus dem pers. Tuti-Nameh des Sigaï ed-din Nachschebi (st. 1329 n. Chr.) gekommen. Es gibt sowohl eine poet. Bearbeitung von Hans v. Bühel (Diocletians Leben) von 1412, herausgeg. von Keller, Quedlinb. 1841; als auch prosaische, aus dem 14. u. 15. Jahrh., gedruckt zuerst o. J. u. O., dann zu Augsburg, Ingolstadt, Straßb. 1474 u. ö.; auch eine franz. Bearbeitung: Li romans des sept sages, herausgeg. von Keller, Tüb. 1836, u. eine hebr.: Mischle sendebar, deutsch von H. Sengelmann, Halle 1842. *(Lb.)*

Sieben Wunderwerke der Welt, Werke der Kunst, die das Alterthum hervorgebracht hat, u. welche wegen ihrer Größe, Schönheit u. Dauer das Staunen u. die Bewunderung der Mit- u. Nachwelt erregt haben. Man zählt deren 7: **a)** die ägypt. Pyramiden (s. d.); **b)** die Mauern u. hängenden Gärten zu Babylon (s. Babylon [a. Geogr.] 1) u. Hängende Gärten), als deren Gründerin Semiramis angegeben wird; **c)** der Dianentempel zu Ephesos (s. u. Ephesos); **d)** die von Phidias gefertigte Bildsäule des olymp. Zeus (s. Olympia s); **e)** das Mausoleum, s. d. 1); **f)** der Koloß zu Rhodos, s. Koloß k); **g)** der Leuchtthurm (Pharos) bei Alexandria, s. u. Alexandria s. *(Lb.)*

Siebenzahl, so v. w. Sieben.

Siebenzeiten, Trigonella foenum graecum.

Siebenzig Dolmetscher, die Uebersetzer des A. T. ins Griechische, s. Septuaginta.

Siebenzig Jünger, welche Jesus außer den zwölf Jüngern noch wählte u. die er vor sich hersendete, um die Leute der Städte, in welche er gehen wollte, auf ihn aufmerksam zu machen.

Siebenzig Wochen Daniels, Zeitraum in einer Prophezeihung Daniels (9, 24 ff.), innerhalb dessen eine große Veränderung mit Jerusalem u. dem jüd. Volk vorgehen, der Messias kommen sollte ꝛc. Die Versuche zur Erklärung der 70 Wochen beziehn sich **a)** auf die Zeit überhaupt, die in jenen s. W. enthalten sein soll. Hier nahmen Einige (darunter Origenes) eine Woche zu 70 Jahren, so daß die s. W. = 4900 Jahre waren; Andre (bes. jüd. Gelehrte) blos zu 49 Jahren, so daß im Ganzen 3430 herauskamen; nur Wenige wollten so die Woche zu 100 Jahren u. den ganzen Betrag also auf 7000 Jahre berechnen. Die meisten der Aeltern u. Neuern aber nehmen jede Woche zu 7 Mondjahren, welche zusammen 490 Jahre geben, u. dann ist die eine (Alex. Sostmanns), welche 500 Jahre annahm, nur eine geringe Abweichung. Ferner kam in Frage, **b)** von wo die s. W. angingen u. wo sie endigten. Hier nahm man nur selten die mehrere tausend Jahre zählende Berechnung an, außer etwa die neuern Juden, die noch einen Messias erwarten, von denen aber Andre jeden Versuch zu näherer Bestimmung mit dem Fluch bedrohen, so machten Ein. (darunter Josephos) die Ansicht geltend, man müsse beim 1. Jahr des Darios anfangen (in welchem Daniel geweissagt habe) u. der Endpunkt der Weissagung sei die Entweihung des Tempels durch Antiochos Epiphanes; Andre begannen mit derselben Zeit, ließen aber das Orakel erst mit Christi Geburt erfüllt sein; ja die ältern jüd. Gelehrten rechneten bis zur Zerstörung Jerusalems unter Titus. Andre (unter ihnen Clemens von Alexandria) begannen mit dem 1. Jahr des Kyros u. endigten mit der Zerstörung des Tempels durch die Römer, od. begannen nach dem 20. Regierungsjahr des Artaxerres Longimanos (eingeschlossen die 10 Jahre, welche er noch mit seinem Vater regierte), als in welchem Jahr Nehemia die Erlaubniß zum Wiederaufbau des Tempels erhielt, u. endigten mit Jesu Tod, 490 Jahre. Diese Meinung hat den meisten Beifall gefunden. Die vielen Schriften über diese Streitfrage sammelte B. G. Clauswitz, u. dessen Schrift findet sich im 1. u. 2. Thl. von Baumgartens Sammlung von Erläuterungsschriften u. Zusätzen zur allgemeinen Welthistorie. *(Lb.)*

Siéber (Franz Wilhelm), geb. zu Prag 1789; Arzt, lebte Anfangs als Privatgelehrter zu Prag, bereiste 1817 den Orient, wo er angeblich ein neues Mittel, die Wasserscheu zu heilen, mitbrachte u. den Monarchen Europas für eine große Summe anbot, verkaufte seine ägypt. Sammlung der königl. Akademie der Wissenschaften zu München, reiste von 1822—24 um die Welt, rühmte sich nach seiner Rückkehr noch immer der Entdeckung des genannten Arcanum, ging 1829 nach Paris, kehrte nach Prag zurück u. starb dort, ohne das Mittel bezahlt erhalten od. offenbart zu haben 1844 in einem Irrenhaus. Bekannt auch durch mehr. literar. Fehden. Schr.: Ueber die Begründung der Radicalcur bei ausgebrochner Wasserscheu, Münch. 1820; Reise nach der Insel Kreta 1817, Lpz. 1823, 2 Bde.; Reise von Kairo nach Jerusalem u. zurück, Prag 1824; Ueber die beabsichtigte Bekanntmachung meiner Entdeckung wüthend gewordene Menschen zu heilen, 1823. *(Pr.)*

Siébert (Fr. Aug.), Hülfsarzt am allgemeinen Krankenhause zu Bamberg; schr.. Zur Genesis u. Therapeutik der epidem. Cho-

Cholera, Bamb. 1827; Stuben- u. Reisebilder eines phantast. Mediciners, Bamb. 1838, pseudonym als Kornfeger, 3. Folge, Erlang. 1842; Zur Genesie u. Therapeutik der rothen Ruhr u. deren Verhältniß zum Erysipelas, Bamb. 1839; Technik u. medicin. Diagnostik, Erlang. 1844—45, u. m. *(He.)*

Siebform, s. u. Papier 16.

Siebigkeröde, Dorf im Gebirgskreise Mansfeld des preuß. Regbzks. Merseburg, Mühlsteinbrüche, 400 Ew.

Siebkasten, 1) s. u. Siebwerk; 2) Kasten, worin die klare Schmalte gesiebt wird, damit sie sich nicht verstiege; 3) so v. w. Beutelwerk u. Sichtwerk, vgl. Graupenmühle; 4) (Hüttenw.), so v. w. Räderwerk; 5) (Grandsiebmaschine), Durchwurf, mit dem man schnell den Grand od. groben Sand zum Straßenbau aus Sand ausscheiden kann. *(Feh.)*

Siebknochen (Anat.), so v. w. Riechbein, Schädelknochen 11.

Siebläufer, die Einfassung eines Erzsiebes.

Siebleben, Dorf im Herzogthum Gotha, Kammergut, schöner Garten, mehrere Lusthäuser. Dabei die **Siebleber Teiche**, große, seenartige, jetzt großentheils ausgetrocknete Teiche, Rest des ausgetrockneten **Siebleber Sees.**

Siebleinewand, so v. w. Beuteltuch.

Siebmacher, s. u. Sieb.

Siebmaschine, so v. w. Siebwerk.

Siebmass, Maß, so v. w. Sipmaß.

Siebmuschel (Arytaene *Ok.*, Aspergilum), Gatt. aus der Klasse der Muscheln, wurden früher zu den Röhrenwürmern gestellt, deren kegelförmige oben erweiterte Röhre mit einem durchlöcherten Deckel sich schließt u. einen Röhrenkranz hat. Art: Penis, Venusschacht, Gießkanne, Neptunusschacht, weiß, 4—5 Zoll lang, in OIndien, selten. *(Wr.)*

Siebner, s. u. Eisenblech 4.

Siebnergericht, s. u. Unterwalden.

Siebnerin, s. u. Donau 11.

Siebog, Götze der Wenden; ist auf den Rethraischen Denkmälern bekränzt u. mit Hörnern an dem Haupte u. auf der Rückseite mit einem Katzenkopfe vorgestellt, wird als mit den Eigenschaften der Siwa begabt, auch als die Liebe, nur in Gestalt einer männl. Gottheit angedeutet; vielleicht der polnische Zywie.

Siebold, 1) (Karl Kaspar v. S.), geb. 1736 zu Nideck im Jülichschen, ward Wundarzt, diente im 7jähr. Kriege 5 Jahre lang in den Hospitälern der franz. Armeen. 1760 nach Würzburg geschickt, verließ er den Dienst u. ward Hülfswundarzt am dortigen Stadthospital, habilitirte sich später als Lehrer der Medicin, Chirurgie u. Geburtshülfe, ward Hofrath, Leibchirurg des Fürstbischofs, Lehrer der Anatomie, Chirurgie u. Geburtshülfe u. Oberwundarzt am Juliushospital. 1802 wurde er geadelt, erhielt noch den Titel eines geh. Medicinalraths u. st. 1808; schr.: Collectio observationum medico-chirurgicarum, Bamb. 1769, 1. Heft; Chirurg. Tagebuch, Nürnb. 1792; Prakt. Beobachtungen über die Castration, Frankf. a. M. 1802. 2) (Georg Christian v.), ältester Sohn des Vor., geb. zu Würzburg 1767; 1790 Prof. der allgem. Pathologie u. Diätetik zu Würzburg, 1795 2. Arzt am Juliushospital u. Prof. der Geburtshülfe, 1796 Prof. der Physiologie u. 1. Arzt am Juliushospital u. st. 1798. Schr.: De cubilibus sedilibusque usui obstetricio inservientibus, Gött. 1790; Darstellung der Manual- u. Instrumentalgeburtshülfe, Würzb. 1793; De affectibus cpii in c. h., Gött. 1798; Doloris faciei adumbratio, Würzb. 1795—97; Ueber die angebl. Verminderung des Gewichts der Frucht im Mutterleibe durch die amnische Flüssigkeit, ebd. 1796. 3) (Johann Bartholomäus v.), Bruder des Vor., geb. zu Würzb. 1774, 1797 Prof. der Anatomie zu Würzburg, 1803 Prof. der Chirurgie u. chirurg. Klinik, wie auch Oberwundarzt daselbst; st. 1814; Schr.: Hist. systematis salivalis, Jena 1795. Seit 1799 gab er die würzburger gelehrten Anzeigen heraus; ferner: Chiron, Nürnb. u. Sulzb. 1805—14, 8 Bde.; Sammlung seltner u. auserlesener chirurg. Beobachtungen u. Erfahrungen deutscher Aerzte u. Wundärzte, Rudolst. 1805—12, 3 Bde.; K. K. v. Sieboldes Leben, Würzb. 1807; Artistisch-literär. Blötter von u. für Franken, ebd. 1808, 1. Jahrg.; Gesch. u. gegenwärtige Einrichtung des chirurg. Klinikums im Juliushospital zu Würzburg, Würzb. 1814. 4) (Adam Elias v.), Bruder des Vor., geb. zu Würzburg 1775; Anfangs Kaufmann, studirte aber später Medicin, ward 1798 Lehrer der Geburtshülfe in seiner Vaterstadt, 1799 Prof. der Heilkunde u. Hebammenanstalt, gründete die Gebäranstalt zu Würzburg, 1803 Medicinalrath, 1816 Prof., Mitglied der wissenschaftl. Deputation für das Medicinalwesen u. geh. Medicinalrath zu Berlin; 1817 eröffnete er die Entbindungsanstalt, st. zu Berlin 1828. Schr.: Lucina, eine Zeitschrift zur Vervollkommnung der Entbindungskunst, 1.—6. Bd., Lpz. 1802—11; Annalen der klinischen Schule an der Entbindungsanstalt zu Würzb. Lpz. 1806, 1. Bd. 1. Hft.; Ueber prakt. Unterricht in der Entbindungskunst, Nürnb. 1803, 2. Ausg., Lpz. 1818; Abhandlung über einen neuen, von ihm erfundnen Geburtsstuhl, Weimar 1804; Lehrbuch der Hebammenkunst, Würzb. 1808, 4. Ausg. ebd. 1822; Handbuch zur Erkenntniß u. Heilung der Frauenzimmerkrankheiten, Frankf. a. M. 1821—26, 2 Bde.; Ueber die Grenzen der Natur u. Kunst in Beziehung auf das Nachgeburtsgeschäft, Würzburg 1814; Ueber den Gebärmutterkrebs, Berlin 1825; Ueber ein bequemes, einfaches Kissen zur Erleichterung der Geburt,

burt, ebd. 1817, 2. Ausg. 1818; Lehrbuch der theoret. u. prakt. Entbindungskunde, Lpz. 1823—24, 2 Bde.; 4. Ausg., Nürnberg 1824; Darstellung des Kindbettfiebers, Frankf. a. M. 1826; Beschreibung der Heilquellen zu Kissingen, Berl. 1828. Gab auch heraus: Journal für Geburtshülfe, Frauenzimmer- u. Kinderkrankheiten, Frankf. a. M. 1813—28, 3 Bde. **5)** (Mariane Theodora Charlotte v., geb. Heiland), s. Heidenreich 3). **6)** (Philipp Franz v.), Sohn von S. 2), geb. zu Würzburg 1796, ging 1822 nach Batavia, 1823 als Arzt u. Naturforscher der niederländ.-indischen Gesellschaft nach Japan, ward hier 1826 verhaftet, 1829 verbannt, kam 1830 nach Europa zurück u. übergab seine Sammlungen dem Museum zu Leyden. Auf der holländ. Factorei Dejima bei Nangasaki legte er einen botan. Garten an, worin bes. japan. Kulturgewächse gebaut wurden; ist jetzt dirigirender Sanitätsoffizier im niederländ. Heer in OIndien; schr.: De historiae naturalis in Japania statu, Würzb. 1826; Flora japonica, Leyd. 1834 ff., 4.; Nippon Archief voor de beschrijving van Japan, Leyd. 1832—42, 12 Liefer.; Chines.-japan. Wörterbuch, Leyd. 1841, 4. Gab mit Temminck, H. Schlegel u. de Haan, heraus: Fauna japonica, Leyd. 1833 f.; Tsian Dsil Wên, ebd. 1833; Sin Zoi Zi Lin Gjok Ben, ebd. 1834. **7)** (Eduard Kaspar Jakob v. S.), Sohn von S. 4), geb. zu Würzburg 1801; 1827 Privatdocent an der Universität zu Berlin, 1829 Prof. der Geburtshülfe u. Director der Entbindungsanstalt zu Marburg, 1833 zu Göttingen, jetzt zu Würzburg; schr.: De scirrho et carcinomate uteri, Berlin 1826; Anleitung zum geburtshülfl. techn. Verfahren am Phantome, Berl. 1828; Abbildungen aus dem Gesammtgebiete der theoret.-prakt. Geburtshülfe, nach dem Franz. des Maygrier, Berl. 1828 f., 2. Aufl. 1835, wohlfeile Ausg. 1841; Die Einrichtung der Entbindungsanstalt an der königl. Universität zu Berlin, ebd. 1829; Geschichte der Geburtshülfe, Berl. 1839, 1. Bd.; Lehrbuch der Geburtshülfe, ebd. 1841; Zur Lehre der künstl. Frühgeburt, Gött. 1842; u. setzt das Journal für Geburtshülfe seines Vaters bis auf die neusten Zeiten fort. **8)** (Karl Theod. Ernst v.), geb. zu Würzburg 1804, Bruder des Vor., Kreisphysikus zu Heilsberg, dann in Königsberg in Preußen, Director des Hebammen- u. Entbindungsinstituts am letztern Orte seit 1835, seit 1839 Stadtphysikus in Danzig, seit 1840 Prof. des Zoologie, der vergleichenden Anatomie u. Thierheilkunde zu Erlangen; schr.: Observ. de salamandris et tritonibus, Berlin 1828; Beiträge zur Naturgeschichte wirbelloser Thiere, Danz. 1839. *(Pet. u. He.)*

Siebplatte, s. u. Schädelknochen 14.

Siebrand, s. u. Sbie.

Siebsetzer, s. u. Sieharbeit.

Siebt (Landw.), so v. w. Heidesiebt.

Siebtuch, **1)** so v. w. Haarsieb; **2)** so v. w. Beuteltuch.

Sieburg, Stadt, so v. w. Karlshafen 2).

Siebwäsche, die Einrichtung, bei welcher man das gepochte Erz, statt es auf den Waschherd zu bringen, mit Wasser durch Siebe setzt u. so das taube Gestein von dem Erze absondert.

Siebweber, Art der Siebmacher, s. u. Sieb.

Siebwerk, **1)** Maschine, von der vermittelst verschiedner Siebe od. ähnlicher Theile klare u. grobe Gegenstände von einander abgesondert werden u. wobei die Siebe nicht durch Menschen bewegt werden, auch wohl solche Vorrichtungen getroffen sind, daß der durchzusiebende Gegenstand von selbst in das Sieb läuft u. die durch die verschiednen Siebe laufenden Dinge in besondre Kästen; **2)** s. u. Graupenmühle 1; **3)** s. u. Pochwerk 11. *(Fch.)*

Siebwespe (Taf. XI. c. Fig. 14), so v. w. Silbermundwespe.

Siebzehneck, s. Vieleck 11.

Siebzehner, östreich. u. baiersche Silbermünze zu 17 Kreuzer nach dem Conv.-Fuß.

Siech, an einer langwierigen, allmählich zum Tode führenden Krankheit leidend; daher: **S-bett**, das Lager solcher Kranken, **S-haus**, **1)** aus dem Mittelalter, wo Pest, Aussatz u. andre zum Theil ekelhafte Krankheiten herrschten, stammende bes. Gebäude, zu Aufnahme solcher Kranken, meist außerhalb der Städte, an abgelegnen Plätzen; **2)** so v. w. Hospital.

Siede (Spreu), **1)** die abgedroschnen Spitzen u. Hülsen der Getreidehren u. Körner u. die von dem im Getreide befindl. Grase abgedroschnen Blätter, welche beim Wurfen zurückbleiben. Man unterscheidet daher Weizen-, Roggen-, Gersten-, Hafer-S., u. wendet sich während des Winters zur Fütterung des Rindviehs an, indem man sie mit geschnittnem Heu u. Futterstroh, zerstampften Runkeln, Rüben, Kartoffeln u. dgl. vermischt u. mit heißem Wasser anbrüht. Dieses Gemenge heißt Brüh- od. **S-futter**; **2)** so v. w. Häckerling. *(Pe.)*

Siedefass (S-trog), so v. w. Brühfaß.

Siedehaus, s. u. Salzwerk 4, a.

Siedehütte, **1)** ein Hüttenwerk, in welchem durch Sieden gewisse Waaren verfertigt werden, als Leimhütten, Salpeter-, Vitriol-, Alaun-, Salzwerke; **2)** der Theil eines solchen Hüttenwerkes, wo das Sieden selbst vorgenommen wird. **S-hüttenkunde**, s. u. Hüttenbau 11.

Siedekasten, so v. w. Häckerlingsbank.

Siedekessel, s. u. Kessel.

Siedekunst, die Kunst Alaun, Salpeter, Vitriol u. Salz zu sieden.

Siedel, 1) so v. w. Sitz; 2) ein Landhaus mit Zubehör; 3) Behältniß, dessen Deckel zugleich als Sitz benutzt wird.

Siedelauge, die Lauge, welche stark genug ist, um Vitriol, Alaun, Potasche, Salpeter mit Nutzen daraus zu sieden, od. auch um sie zum Seifensieden zu gebrauchen.

Siedeldeich, 1) kleine Dämme an den Ufern der Abzugskanäle u. dergleichen, welche von der ausgeworfnen Erde entstanden sind; 2) kleine Dämme, wodurch der Zufluß des Binnenwassers von einzelnen Gegenden abgehalten werden soll.

Siedelhof, 1) ein Bauerngut, das keine Frohndienste zu leisten hat; 2) so v. w. Sattelhof.

Siedelhorn, Berg, s. Sidelhorn.

Siedelland, niedrig gelegnes Land, das oft vom Binnenwasser überschwemmt wird, aber schnell wieder abtrocknet.

Siedemühle, so v. w. Häckerlingsmühle.

Sieden, [1] 1) vom Wasser, mit einem zischenden Laute in einer innern Bewegung befindlich sein, so namentlich vom bewegten Meere; [2] 2) von tropfbaren Flüssigkeiten, durch hinreichend erhöhte Temperatur od. entsprechend verminderten Luftdruck dermaßen ausgedehnt werden, daß sie Luft- od. Gasgestalt annehmen. [3] Wird also z. B. Wasser lange genug erhitzt, so entwickeln sich die Dämpfe, welche immer dichter in der Flüssigkeit aufsteigen, je heißer jene wird. Der Druck der äußern Luft hindert sie noch am Aufsteigen u. Ausbreiten. [4] Sie steigen u. fallen daher, in kleine Wasserbläschen z. B. gehüllt, so lange auf u. nieder u. veranlassen das eigenthüml. Wallen siedender Flüssigkeiten, bis sie leicht u. elastisch genug sind, den Luftdruck überwinden u. sich ausbreiten zu können. [5] Durch S. verdampft daher die tropfbare Flüssigkeit, u. die aufsteigenden Dämpfe nehmen alle freie Wärme hinweg, so daß eine schon siedende Flüssigkeit, wenn sie unbedeckt ist, nicht mehr heißer werden kann. [6] Ist sie bedeckt (s. Papin, Papinischer Digestor), so wird sie auch immer heißer. Dagegen üben auch die eingeschloßnen Dämpfe eine überaus große Gewalt aus. Hieraus ist zu erklären, daß bei tiefem Barometerstande (s. d.) u. auf Bergen Flüssigkeiten schneller sieden, als im Gegentheil; daß im luftleeren Raume z. B. Wasser schon bei der gewöhnl. Temperatur siedet. Vgl. Siedepunkt. [7] Bei übereinander gelagerten Flüssigkeiten entsteht durch den Druck der obern Flüssigkeit auf der untern ein heftiges Stoßen, was man aber durch Einlegung eines Drahts od. Stückchens Zink verhüten kann. 3) Speisen dadurch zubereiten, daß man sie kurze Zeit in siedendem Wasser liegen läßt, so: Fische, Krebse, Eier s., da dagegen das Kochen eine längere Zeit erfordert; 4) von einigen Dingen so v. w. völlig schmelzen, so vom Schwefel, Pech u. Wachs; 5) durch Abdampfen über Feuer einem Stoffe mehr Consistenz geben, so: Oel, Firniß, Pflanzenmuß; 6) durch Abdampfen verschiedner Laugen das Anschießen der darin befindlichen Lauge befördern, vgl. Salz-, Alaun-, Salpeter-, Vitriolsieden, auch Seifensieden; 7) dem Silber (auch Münzen) eine ganz reine, weiße Oberfläche geben, nachdem es durch das Glühen schwarz geworden u. auch bei dem Gießen eine matte, oft unreine Oberfläche empfangen hat. Es wird in dieser Absicht das Silber in einer Lauge aus Weinstein, salpetersaurem Natrum u. Wasser einige Zeit gekocht; hierdurch wird das Kupfer auf der Oberfläche des legirten Silbers aufgelöst, u. daher bekommt auch geringhaltiges Silber durch das S. ein ganz gutes Ansehen. Dieses S. geschieht in den Münzen in dem **Siedeofen**, welcher, von Backsteinen errichtet, ungefähr 3½ F. ins Gevierte u. 1½ F. hoch ist; in einem großen Loche des Ofens steht die **Siedeschale**, ein starker, kupferner Kessel mit 2 Handgriffen, in welchen die Münzplatten geworfen werden. Nachdem die Münzplatten höchstens eine Viertelstunde gekocht haben, werden sie herausgenommen u. in einer Scheuertonne mit Kohlengestübe gescheuert. *(Fch. u. My.)*

Siedenburg, 1) Amt in der hannover. Grafschaft Hoya; 1600 Ew.; 2) Marktfl. hier 850 (600) Ew., an der Siede.

Siedeofen, s. u. Sieden 7).

Siedepfanne, bleierne, eiserne od. kupferne Pfanne od. Kessel, worin etwas gesotten wird; vgl. Sieden 6).

Siedepunkt, [1] die Temperatur, also der Punkt auf der Thermometerscala, bei welcher tropfbare Flüssigkeiten sieden. Jede Flüssigkeit hat einen andern S. an sich u. bei verschiednem Barometerstande. Bei einem Barometerstande von 28 pariser Zoll siedet Salzäther bei + 10° R., Schwefeläther bei + 30° R., Wasser + 80° R., Quecksilber bei + 282° R. [2] Werden 2 Flüssigkeiten mit einander gemengt, die keine chem. Anziehungskraft zu einander haben, u. die flüchtigere ist unter die schwieriger verdampfbare gelagert, z. B. Schwefelalkohol unter Wasser, so ist der S. der Mengung etwas höher als der der flüchtigern Flüssigkeit, die Temperatur des Dampfes dagegen ist niedriger, als die der kochenden Flüssigkeit. [3] Die Dämpfe beider Flüssigkeiten steigen miteinander auf, so lange von der flüchtigern noch ein Tropfen da ist; ist dies aber nicht mehr der Fall, so hört die Verdampfung auf, um erst wieder zu beginnen, sobald die weniger flüchtige Flüssigkeit die ihrem S. entsprechende Temperatur erhalten hat. Ist die flüchtigere Flüssigkeit oben, so kocht sie, als ob sie allein da wäre. [4] Bei sich chemisch verbindenden Flüssigkeiten ändert sich der S. mit dem entgegengesetzten Verhältniß der vorhandenen Quantitäten der Flüssigkeiten. *(My. u. Ml.)*

Sieder, in mehr. Hüttenwerken, bes. in Salzwerken, Arbeiter, welche das Sieden verrichten.

Siederei, 1) so v. w. Siederhütte; 2) so v. w. Siedekunst; 3) alle zum Sieden eines Gegenstandes gehörigen Arbeiten.

Siedeschale, s. u. Sieden 7).

Siedhütte, s. u. Laugenhütte.

Siedland, so v. w. Siedelland.

Siedlec (Siedlce), 1) Kreis im poln. Gouv. Podlachien. Hier: Sokolow, 3 Kirchen, Tuch- und Lederfabriken, 3100 Ew.; u. 2) Hauptstadt darin, regelmäßig gebaut, Sitz der Provinzialbehörden, Schloß, Gymnasium; 4450 (5500) Ew.

Siedloth (Salzw.), s. u. Gradirloth.

Siedsohlenbehälter, s. unt. Salzwerke.

Sief (arab.), ein trocknes Augenmittel.

Siefargund (ind. Gesch.), so v. w. Androkottos, s. Indien (Gesch.) 2c.

Sieg, [1]Ziel des Kampfes, sowohl in körperl., als in sittl. Uebungen. [2]In letzter Beziehung gilt er bes. den Leidenschaften u. ihrer Bändigung od. gänzl. Unterdrückung; in der ersten kann er entweder von einem Einzelnen errungen werden, wie in Wetteifern u. Spielen, od. von Gesammtheiten, wie im Krieg. Er kann die Folge der bloßen rohen Kraft sein, öfters aber ist er Sache der Klugheit u. der Benutzung der Schwächen des Feindes u. der Umstände, s. u. Schlacht. [3]Die Feldherrn der Alten hielten es auch für eine größere Kunst den S. zu benutzen, als zu gewinnen. Nach erhaltenem S. pflegen sie die **S-eszeichen** (s. Tropäen) aufzurichten, u. bei der Heimkehr eines s-reichen Heeres wurde ein **S-eslied** (s. d.) gesungen u. den Göttern feierliche Opfer gebracht; siegreiche Feldherrn pflegten auch ihre Waffen in dem Tempel einer Gottheit aufzuhängen, wenn sie ihre Krieger. Laufbahn zu beschließen gedachten. Die röm. Feldherrn schickten nach errungenem S. einen mit Lorbeern umwundenen Brief (Literae s. Epistolae laureatae) nach Rom, worin sie davon Meldung thaten. Die ersten Feierlichkeiten, die man in Rom nach erfochtenem S. anstellte, waren Dankgebete (s. Supplicatio), dann erhielt der Feldherr, je nach der Wichtigkeit des S-s, eine Belohnung, die größte war die Ovation od. der Triumph; außerdem beschenkte man ihn mit Kränzen.

Sieg, 1) Fluß, entspringt auf dem Westerwalde im preuß. Rgsbzk. Arnsberg, nimmt die Nieister u. Agger auf, wird von Siegburg an mit Schiffen befahren u. geht nach einem Laufe von 17 Meilen in den Rhein; 2) Kreis des preuß. Rgsbzks. Köln, 14½ QM. groß u. mit 66,000 Ew.; hieß früher Siegburg-Uckerath.

Sieg..., damit zusammengesetzte Namen, wie **S-bert**, **S-fried**, **S-mund** 2c., s. u. Sig....

Siegbold, so v. w. Sebald.

Siegburg, Kreisstadt des Kr. Sieg des preuß. Rgsbzks. Köln, zwischen der Sieg u. Agger; Schifffahrt, Fischerei, Weinbau, 3000 Ew. Auf dem nahen Michaelisberg Benedictinerabtei, 1060 gestiftet, seit 1824 Irrenhaus. **Siegeberge**, s. unt. Quitzöbel. **S-burg**, Burg, 1) s. unt. Segeberg 2); 2) s. unt. Syburg.

Siegel (Signum, Sigillum), [1]1) der Abdruck eines Petschafts od. einer sonstigen vertieften Fläche in einen weicheren Stoff. [2]Meist haben verschiedene Personen verschiedene S., u. auch jeder Staat, ja jede einzelne Behörde hat ihre bes. S. [3]Man gebraucht mehr. Stoffe zu S-n; am frühsten wohl das Wachs u. die Siegelerde; auch des Bleies u. überhaupt des Metalls, wie des Zinns u. selbst kostbarer Metalle, wie des Silbers u. Goldes, bediente man sich zu Rom in der spätern Kaiserzeit, bes. die byzantin. Kaiser. Dort wurden sie auf beiden Seiten ausgeprägt an die Bullen gehangen u. diese hießen davon goldne u. silberne Bullen (s. Goldne Bulle). [4]Ueber die Farbe des Wachses herrschten im Mittelalter bes. Bestimmungen. Nur Kaiser u. Könige siegelten, als im 9. u. 10. Jahrh. der Gebrauch des bunten Wachses aufkam, roth, u. die deutschen Kaiser verliehen spätern größern Fürsten, wie den Herzögen, noch später kleinern Fürsten u. Grafen u. Reichsstädten das Recht, sich des rothen Wachses zu bedienen. [5]Früher siegelten diese weiß, andre Personen gelb. Im 14. Jahrh. begann der Gebrauch des grünen Wachses, dessen sich bes. Klöster u. Städte bedienten. Der Hochmeister des deutschen Ordens (wo er nicht sich des Bleies bediente), des Malteserordens u. der Tempelherrn, ebenso der Patriarch von Jerusalem siegelten mit schwarzem Wachse. [6]Später kamen der Mehlkleister u. die Oblaten als Ersparniß des Wachses auf, doch wurden sie Anfangs mehr zu Briefen gebraucht; jetzt sind sie aber auch zu Untersiegelung von Pässen u. andern Urkunden minderen Belanges mittelst der S-pressen (s. d.), indem man ein mit Zierrathen ausgeschnittnes Blättchen Papier auf das S. legt, gewöhnlich. Zum S-n der Briefe mit Oblaten bedient man sich meist des Stechers (s. d.). Briefe an Respectspersonen mit Oblaten zu siegeln ist nicht schicklich. [7]In der Mitte des 16. Jahrh. wurde das S-lack erfunden, aber erst im folgenden Jahrh. allgemein; s. Siegellack. In der Trauer wird schwarz gesiegelt, auch bei Condolenzschreiben; eben so pflegen Wittwen lebenslang schwarz zu siegeln. Auch mit schwarzer Farbe druckt man Stempel unter Urkunden geringern Werths od. über die mit Kleister od. Oblate verschlossene Briefe. Schon die Alten hatten ähnliche Stempel u. bedienten sich zur Farbe hierzu des Rußes. [8]Briefe, wie Empfehlungsschreiben, die man dem Ueberbringer lesen lassen will, siegelt

siegelt man mit fliegenden S-n (Cachés volants), d. i. mit S-n, deren Abdruck zwar an der obern Seite, nicht aber an dem untern Blatte befestigt ist. [9] Der **Gegenstand, den die auf dem S. eingegrabenen Bilder**, u. also auch der S-abdruck, darstellen, ist sehr verschieden. Die Alten siegelten mit dem eigenen Kopfbilde od. dem andrer berühmten Personen, das jedoch, nicht concav, wie jetzt, sondern convex eingeschnitten war. Auch Embleme, wie ein Sphinx, wurden hierzu gebraucht. [10] Im Mittelalter brauchte man Wappen, insofern Behörden, Corporationen od. einzelne Personen zu denselben berechtigt waren, doch werden auch von, zu Wappen berechtigten Personen Wappen u. von solchen, welche sie nicht führen dürfen, Phantasiewappen, beliebige Embleme u. Figuren, einzelne Worte, od. Anfangsbuchstaben der Namen in dem S. geführt. Im Orient braucht man Sprüche aus dem Koran zu S-n. [11] In ältern S-n unterscheidet man Figuren zu Fuß (Sigilla pedestria) u. zu Pferd (Sigilla equestria). [12] In Deutschland gebrauchte zuerst Kaiser Heinrich III. ein S., wo er auf dem Throne sitzend abgebildet wurde (Majestäts-S.), in Frankreich wurde dies bald nachgeahmt, dagegen führte der Dauphin stets ein S. zu Pferd. [13] Nach den verschiednen **Bestimmungen** unterscheidet man auch Reichs-, Landes-, Kanzlei-, Städte- od. Raths-, Amts-, Gerichts-, Notariats-S. ꝛc. auch große Reichs-S. u. kleine. Erstere haben meist den Monarchen auf dem Throne zum Gegenstand (s. oben), letztre das Landeswappen. Die S. von Behörden nennt man auch In-S. [14] Die **Größe** der S. ist sehr verschieden. Zur Zeit der Kaiser Konrad I. u. Heinrich I. hatten sie Guldengröße, bei den Ottonen 3 Z. im Durchmesser, bei Friedrich III. hatte das S. 7 Z. im Durchmesser. Je kürzer die Umschrift, desto älter meist das S. [15] Um das S. vor Verfälschung zu bewahren, brachte man auch oft ein kleineres Gegen-S. (Contrasigillum, engl. Privy seal), auf der Rückseite derselben an, wie in Frankreich zuerst unter Ludwig VII., in Deutschland unter Heinrich III. Später entstanden daraus die kleinern Staats-S. [16] Der **Zweck** der S. war von jeher ein doppelter. Einmal soll dadurch ein Papier, eine Urkunde, ein Schein größre Glaubwürdigkeit erhalten u. vor Verfälschung gesicherter werden, als es durch bloße Unterschriften ist; dann soll das S. ein Schreiben versiegeln u. vor dem Lesen Unbefugter sichern. Zu ersterem Zwecke wurde sonst ein Pergamentstreif heftend durch die Urkunde gezogen, od. die Blätter derselben mit einander verbunden u. unten die beiden Enden der Schnur durch ein S. vereint, das zu größerer Festigkeit in eine Kapsel von Horn, Holz od. Blech [16] **(S-kapsel)** gedrückt war. Diese S-kapsel hieß auch Bulle u. davon führten ganze Urkunden oft den Namen Bullen (s. d.). Oft reichte ein solches S. hin, um die Gegenwart eines Ritters, der nicht schreiben konnte, bei Vollziehung der Urkunde zu bestätigen. Später setzte man die S. unmittelbar neben die Unterschriften auf die Urkunden selbst, wie es jetzt noch gewöhnlich ist. Nur bei Urkunden von hoher Wichtigkeit werden zuweilen noch die S. in Bullen angehängt. Im 14. u. 15. Jahrh. waren den Urkunden zu größerer Beglaubigung sehr viele S., meist in Bullen angehängt, so einem Wahlprotokoll für Wladislaw I. von Ungarn 1440, 88, einer Beschwerdeschrift der böhm. Städte an die kostnitzer Kirchenversammlung von 1415 350. [17] Jetzt ist die andre Art, ein S. in S-lack unter die zu beglaubigende Schrift zu drücken, zur Beglaubigung hinreichend u. nur bei bes. feierl. Verträgen, Friedensschlüssen, Alliancen ꝛc., auch bei Lehnbriefen findet die frühere Art noch Statt. Eine Urkunde verliert an Glaubwürdigkeit, wenn das S. verbrannt od. unkenntlich gemacht ist, hat eine der beiden Parteien wissentlich ein S. abgerissen, so zeugt die Urkunde wohl gegen, aber nicht für ihn. [18] Das S. verkehrt aufgedrückt zu haben, thut der Urkunde keinen Schaden. **S. zu verfälschen** wird mit Staupenschlag u. Zuchthaus, od. in manchen Ländern, wie jede andre Fälschung mit dem Tode bestraft. [19] Die Briefe der Alten wurden in Rollenform versendet. Man bohrte eine Schnur durch das Pergament od. den Papyrus, schlang diese einigemal herum u. fügte die Enden der Schnur entweder durch Wachs od. S-erde in Bullenform zusammen od. siegelte die Schnur an die Rollen an. Erst als nach dem 14. Jahrh. das Papier gewöhnlicher wurde, brach man den Brief u. siegelte wie jetzt. [20] Allgemein ist der Grundsatz angenommen, daß das **Geheimniß** des S-s unverletzlich ist, s. unt. Post ꝛc. [21] Auch Behältnisse verschließt u. versiegelt man von jeher, wenn man sicher sein will, daß Niemand in dieselben dringe, wie bei Erbschaften, wo ein Erbe nicht vorhanden ist, bei Concursen, wo man verhüten will, daß etwas verschleppt werde ꝛc. mit S-n. Vgl. Versiegelung. Schon Darios versiegelte den Löwengarten u. Kyros den Tempel zu Babel. [22] 2) Das Werkzeug, in welches die Figur eingegraben ist, die das S. darstellen soll, jedoch eigentl. nur solche, deren sich Fürsten, ganze Gesellschaften, Collegien, Gerichte u. dgl. bedienen, dagegen heißen die S. zum Gebrauch der Privatpersonen Petschafte (s. d.). Der älteste **S-ring**, der vorkommt, ist wohl der, welchen Pharao dem Joseph übergab. Seit der frühesten Zeit wird im Orient ein S-petschaft nebst einem Stab als eine wesentliche Zierde von Männern getragen, u. zwar wie jetzt noch in Persien, entweder an einer Schnur,

Schnur, od. im Ring (s. d. 2). " Noch jetzt ist die Uebergabe des Petschafts zum Staatssiegel ein Zeichen der Ernennung zu den höchsten Würden (s. Siegelbewahrer), auch zu der eines Großwesirs. Dem sonstigen Kurerzkanzler (Kurfürst von Mainz) ward das Petschaft zum Reichssiegel bei der Kaiserkrönung in einem silbernen Stabe vorausgetragen, dem franz. Großsiegelbewahrer sonst bei großen Feierlichkeiten in einem kostbaren Kästchen, dem engl. Lord Siegelbewahrer wird es durch einen eignen Diener in einem eignen Beutel in den geheimen Rath vorgetragen, der Großwesir hat es um den Hals hängen. In China ist dies Petschaft mit ein Zeichen jeder Würde u. der Beamte, der es verliert, erleidet empfindliche Strafe. Die Ritter hatten ihr S. an dem Schwertknopf. " **3)** Die bleiernen Zeichen, welche an das fertige u. beschauete Tuch geschlagen werden; **4)** die Plombe, s. Plombiren, von an Zollstätten plombirten Waaren; **5) (S. am Altar, Sigillum altāris)**, in kathol. Kirchen ein Stein als Schlußstein am Altar, vor der Höhlung (Sepulcrum) in demselben, worin sonst die Reliquien aufbewahrt wurden. *(Pr. u. Fch.)*

Siegel, 1) (Joh. Gottlieb), geb. 1699 zu Kloster Hasler bei Naumburg; Advocat u. seit 1741 Syndicus in Leipzig, st. 1755; schr.: Corpus juris cambialis, Lpz. 1742, 2 Bde., Fol.; Einleitung zum Wechselrecht, ebd. 1743, 4.; Der vorsichtige Wechselgläubiger, ebd. 1726, n. Aufl. 1739, u. m. **2)** (Karl Aug. Benjamin), geb. zu Dresden 1757, sollte wie sein Vater Bäcker werden, gewann beim Wandern durch Tyrol, Oestreich, Ungarn u. Polen Neigung zur Baukunst, für welche er sich sodann in Dresden weiter ausbildete. 1785 ward er bei der Akademie in Leipzig angestellt, u. baute u. a. den neuen Flügel des Paulinums. 1812 begleitete er den nachmals als Kunstkenner berühmten Quandt in Dresden nach Italien u. ward 1823 Professor der Baukunst u. Vorsteher der Bauschule zu Dresden, wo er 1833 st. *(Pr. u. Fst.)*

Siegel, hermētisches, s. u. Hermetisch. **S. der Bēichte**, s. Beichtverschwiegenheit.

Siegelbank, T'sch, auf welchem das fertige Stück Tuch beschauet u. mit dem bleiernen Siegel versehen wird.

Siegelbewahrer, in manchen Staaten der hohe, oft höchste Staatsbeamte, dem das Staatssiegel anvertraut ist, um die Urkunden zu untersiegeln. Da sonst der S. auch das Monogramm des Fürsten bewahrte u. ohne dessen Unterdrückung keine Urkunde Gesetzeskraft erhielt, so war der S. der vertrauteste u. höchste Staatsdiener, der erste Minister u. ist noch jetzt in manchen Staaten der erste Ministerkanzler. In Deutschland war der Kurfürst von Mainz S. Außer der Kriegszeit erhielt es aber der Reichskanzler. In Frankreich war unter Ludwig XVIII. u. Karl X. der Justizminister S. (Garde des sceaux de France). In England ist seit Elisabeth die Stelle des Großsiegelbewahrers (Lord keeper of the great seal) mit der eines Lordkanzlers verbunden. Ein eigner Beamter (Lord keeper of the privy Seal, od. Lord privy seal) bewahrt das kleine Siegel. Außerdem besteht noch ein Handsiegel des Königs (Sigul). Auch Schottland hat eigne S. des großen u. kleinen Siegels. *(Pr.)*

Siegelblume, Convallaria polygonatum.

Siegelerde (Terra sigillata), Art des Bolus, gelblichgrau, mager, matt, etwas an der Zunge klebend; hat erdigen Bruch, zerfällt im Wasser, findet sich auf Lemnos (daher Lemnische Erde); hier wird sie von den griech. Geistlichen gegraben, geschlemmt, in Cylinder, od. kegelförmige Formen, od. dicke Scheiben geformt u. gestempelt. Wird zu Arznei, vorzüglich im Morgenlande, gebraucht, ist aber ganz wirkungslos, ja schädlich. Die Alten hielten sie für ein unfehlbares Gegengift. Nach der Farbe unterscheidet man rothe od. weiße S. Die sächsische S. ist gemeiner Bolus in verschiednen Farben. Auch aus dem Orient, bes. aus Malta (daher Malteser Erde) bringt man S. *(Wr.)*

Siegelfähig, so v. w. Siegelmäßig.

Siegelgeld, 1) eine Summe, welche für Untersieglung einer Urkunde od. Ausfertigung an eine Behörde entrichtet wird; **2)** die Lehnwaare, welche bei Antritt eines neuen Erbherrn an denselben entrichtet wird.

Siegelkapsel, s. u. Siegel u.

Siegelkunde (Sphragistik), die Lehre, wie die Siegel, s. d. 1) u. 2), in den verschiednen Zeitaltern verfertigt worden sind, sowohl in Bezug auf den dazu genommenen Stoff, bei Art, wie sie an Urkunden angebracht sind, u. die Figuren, welche sie darstellen. Sie ist ein Theil der Diplomatik, da die meisten Urkunden durch die beigefügten Siegel Glaubwürdigkeit bekommen. Sie ist aber auch Hülfswissenschaft der Heraldik u. der Geschichte, so wie wesentliche Quelle für die Geschichte der Stempelschneidekunst. Zu Betreibung der Siegelkunde legt man **S.-sammlungen** an, doch meist von solchen Siegeln, welche Wappen enthalten. Vgl. Fricoroni, I piombi antichi, Rom 1740, 4.; Heineccius, De sigillis veterum, 1709; Manni, Osservazione historielle sopra i sigilli antichi, Flor. 1739 ff., 17 Bde., 4.; Praun, braunschweig-lüneburgisches S.-kabinet, 1791; Diverse Anmerkung von den Sigillis pedestribus; Gercken, Anmerkungen über die Siegel zum Nutzen der Diplomatiker, Augsb. 1781, Stendal 1786; Büsching, Von den Siegeln des deutschen Mittelalters, Bresl. 1778. Eine Sammlung Eisenabgüsse merkwürdiger schlesischer

fischer Siegel hat der Archivar D. Büsching herausgegeben, Bresl. 1815. *(Fch. u. Pr.)*

Siegellack, [1]eine Masse, welche zu Verfertigung der Siegel gebraucht wird. [2]Die **Hauptbestandtheile** dazu sind harzige Stoffe, die man schmilzt, gehörig vermischt u. dann in Stangen (**S-stangen**) gießt. Zu den bessern Sorten nimmt man Gummilack, dem man ¼ weißes Pech u. Harz zusetzt, um es flüssiger zu machen, u. etwas Storax od. Benzoe, um es wohlriechend zu machen. Zu den geringern Sorten nimmt man blos weißes Pech od. Harz, dem man etwas Terpentin, Benzoe u. Storax zusetzt. [3]Zu dem rothen S., dem gewöhnlichsten, setzt man Zinnober od. Mennige u. fein geriebene Kreide zu. [4]Zu dem schwarzen S. nimmt man Kienruß; [5]zu dem gelben S. weißes Pech, Mastix, Gummi Sandarach, etwas Bernstein, Benzoe, Storax u. Auripigment od. Gummigutti; [6]zu dem grünen S. Gummilack u. Kolophonium jedes zu gleichen Theilen, etwas Terpentin, Borax u. gepulverten Grünspan, zum hellgrünen hellen Schellack die Hälfte, so viel venetischen Terpentin, Auripigment u. Bergblau; [7]zu dem blauen S. gebleichtes Gummilack u. Berlinerblau; [8]das braune, gefärbte S. ist eine Mischung von Schwarz u. Braun; zu dem durchsichtigen braunen S. wird gar keine Farbe genommen, zum Gold-S. 1 Thl. venet. Terpentin, 2 Thle. Schellack u. eine beliebige Menge Gold- od. Messingspäne. [9]Die geringste Sorte S. ist der Packlack von röthl. brauner Farbe. [10]Bei der **Verfertigung** des S-s werden die harzigen Stoffe in einem reinen Tiegel od. in einer flachen, kupfernen Pfanne über Kohlen geschmolzen u. dann wird die Farbe nach u. nach darunter gerührt. Diese noch ziemlich weiche Masse wird entweder in Formen von Gyps gegossen, od. wenn sie etwas erkaltet ist, mit der Hand auf einer etwas erwärmten Marmorplatte zu Stangen gerollt, welchen mit einem Petschaft das Fabrikzeichen u. die Nummer aufgedrückt wird. [11]Das beste S. kommt aus China, ist aber etwas braunroth, weil es mit Drachenblut gefärbt ist. Durch den Gebrauch einer ähnl. Masse in OIndien sollen in Europa zuerst die Portugiesen auf die Verfertigung des S-s gekommen sein u. daher kommt wohl der Name spanischer Lack u. spanisches Wachs (Cera hispanica). *(Fch.)*

Siegelmässige, auf den kathol. Universitäten die Studenten, die in einer der 4 Facultäten nach vollendeten Studien examinirt worden sind u. nun das Recht haben, unter eignem Namen Verträge zu untersiegeln.

Siegeloblaten, s. u. Oblaten.

Siegelpresse, kleine Presse, womit das Abdrücken der Siegel in Wachs od. Oblate bewirkt wird. Auf einem starken Brete ist ein eiserner Bogen befestiget, welcher in der Mitte eine Schraubenmutter u. eine Schraube hat. Zwischen dem Bogen ist noch ein horizontaler Steg, in einer Oeffnung des Steges geht ein vierkantiger Schieber, der an seiner untern Fläche ein Petschaft trägt. Durch das Herumdrehen der Schraube kann so das Petschaft auf den zu besiegelnden Gegenstand niedergedrückt u. ein ganz deutlicher Ausdruck des Siegels bewirkt werden. Auf dem Brete ist eine eiserne Platte eingelassen, damit der nöthige Gegendruck Statt finde. *(Fch.)*

Siegelring, s. u. Ring 4 u. Siegel 2.

Siegelsammlung, s. u. Siegelkunde.

Siegelstein (Sphragis), Versteinerungen, deren Oberfläche mit Röhren, Sternen u. dgl. besetzt ist; sind meist Koralliten.

Siegelstempel, stählerner Stempel, womit das Zeichen auf die bleiernen Siegel am Tuche geprägt wird.

Siegelwachs, eine Masse, welche zu Verfertigung der Siegel jetzt meist nur noch in Kanzleien (daher auch Kanzleiwachs) u. bei Urkunden gebraucht wird. Man nimmt dazu Wachs, welchem man etwas weniges Terpentin u. Honig zusetzt u. das nach Belieben mit Zinnober eine rothe, mit destillirtem Grünspan eine grüne, mit Kienruß eine schwarze Farbe gibt.

Siegelzeichen, ein Zeichen, das statt des Siegels auf Abschriften von Urkunden gesetzt wird, meist L. S. (s. d.).

Siegen, 1) sonst Fürstenthum des westfäl. Kr., zwischen Sayn, Wildenburg u. Beilstein, Dillenburg, Witgenstein u. Westfalen, gehörte dem Fürsten von Nassau-Oranien, welcher deshalb im Reichsfürstenrathe, u. bei den westfäl. Kreistagen eine Stimme hatte, kam 1806 an das Großherzogthum Berg (Dep. der Sieg) u. 1815 an Preußen. Die fürstl. Linie **Nassau-S.** war ein Zweig der neuen Linie Nassau-Dillenburg, gestiftet 1606 von Johann, st. 1743 aus, s. Nassau (Gesch.) u. **2)** Kr. des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, 114 QM., 38,000 Ew., vom Westerwalde bedeckt, vortreffl. Viehzucht, Reichthum an Eisen u. Stahl, starker Hüttenbetrieb u. lebhafte Industrie. **3)** Kreisst. darin u. Sitz eines Bergamts, an der Sieg, Schloß, 3 Kirchen, höhere Stadtschule, Eisen- u. Stahl- (Feilen-) Fabriken (400 Sorten Feilen), Lein-, Baumwollen- u. Wollenzeugwebereien, viele Eisenbergwerke u. Schmelzhütten in der Nähe; Freimaurerloge: die 3 eisernen Berge; 4500 Ew. *(Ech.)*

Siegenbaum, der Sadebaum.

Siegenbeek (Matthias), geb. 1778 zu Amsterdam, 1793 Prediger der Mennonitengemeinde zu Leyden, 1797 Prof. der holländ. Beredsamkeit u. 1799 Prof. der holländ. Literatur. Er führte die holländ. Orthographie zuerst auf richtige Regeln zurück. Schr.: Abhandlung über die holländ. Orthographie; Ueber die holländ. Beredsamkeit; Ueber den Wohllaut der holländ. Sprache;

Sprache; Holländ. Dichtkunst des 17. Jahrh.; Ueber den Reichthum der holländ. Sprache; ferner: Leerredenen, 1814—20, 2 Bde.; Museum, verzameling van stukken ter bevordering etc., 1817, 4 Bde.; Beknopte Geschiedenis der nederl. Letterkunde, 1826; Taalkundige Bedenkingen, 1827; Geschiedenis der Leydsche Hogeschool, 1829—32, 2 Bde.; Geschiedenis des Burgerwapening in Nederland, 1831. Auch gab er Kantelaars Redenvoeringen en Dichtstukken, 1826, u. mit van Capellen eine neue Auflage von Hoofts Nederlandsche Historien, Amsterd. 1820—23 heraus. *(Md. u. Hel.)*

Siegenburg, Marktfl. im Landgericht Abensberg des baier. Kr. Nieder-Baiern, am Abens, Schloß, Hopfenbau, 600 Ew.

Siegende Renette, s. u. Renette 2.

Sieger, der einen Sieg über andre od. über sich erringt, s. Sieg.

Sieger, Flüßchen, entspringt im preuß. Rgbzk. Liegnitz, geht bei Neusalz in die Oder.

Siegerich, so v. w. Sigerich.

Siegerich, Pflanze, so v. w. Strychnos Ignatii. **Siegerkrone**, Pflanze, Gloriosa superba.

Siegersdorf, 1) gräflich solmscher Marktfl. im Kr. Bunzlau des preuß. Rgbezirks Liegnitz, Viehmärkte, 900 Ew. 2) Nieder-S., Dorf im Kr. Freystadt des preuß. Rgbzks. Liegnitz, Schloß, 600 Ew.

Siegesbeckia (S. *L.*), Pflanzengatt., ben. nach Joh. Georg **Siegesbeck** (Akademiker u. Aufseher des botan. Gartens zu Petersburg, Gegner von Linnée; schr.: Primitiae florae petrop., Riga 1735, 4.; Botanosophia, Petersb. 1737, 4.), aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae *Less.*, Millerieae *Rchnb.*, Streppen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. orientalis, mit kleinen, gelben, auch weißgestrahlten Blumen, eiförmigen, fast dreieckigen, bittern Blättern, aus China, Japan, Mexico, wie die theure Spilanthes acmella benutzt. *(Su.)*

Siegesberg, Schloß, s. Segeberg.

Siegesbogen, so v. w. Triumphbogen.

Siegesbrüder, so v. w. Minimen.

Siegesfest (Ant.), s. u. Sieg.

Siegesgehenk, mehreres Kriegsgeräthe, welches zusammengehängt an einem Triumphbogen u. an ähnlichen Arten durch Bildhauerarbeit od. Malerei vorgestellt wird.

Siegesgöttin, s. Victoria.

Siegeslieder (gr. Epinikia), zur lyr. Gattung gehörende Gesänge u. Gedichte zum Lob eines in einer Schlacht, od. in einem feierlichen Wettkampf errungenen Siegs gedichtet od. gesungen. Die S. der Alten verherrlichten bes. den Gott, der den Sieg gegeben. Die ältesten bekannten S. sind die hebräischen des Moses nach dem Durchgang durch das rothe Meer, das der Deborah u. Baraks u. a., in den david. Psalmen sind auch mehrere S. Von Sen der Griechen sind bes. solche auf Sieger in den Nationalkampfspielen von Pindar übrig; die röm. Literatur bietet keine S. dar; die altnordischen S., deren sich noch unter den Liedern der Edda finden, sind in der ältesten Zeit mehr erzählend u. gehören dort noch ganz der epischen Gattung an; in der altdeutschen Literatur ist bes. das Ludwigslied (s. d.) zu bemerken, aus neuer Zeit die Kriegslieder Gleims. Eine eigne Wirkung mußte diesen Liedern die damals gewöhnliche Verbindung der Poesie, der Musik u. des Tanzes geben, wovon auch bei manchen rohen u. wilden Völkern, z. B. bei den amerikan., noch Spuren angetroffen werden. Vergl. Freudentheil, über die S. der Hebräer in den Nachträgen zu Sulzers Theorie der schönen Künste ꝛc., IV., 253 ff., Dissen in der Vorrede zu Pindar, Gotha 1830, 1. Thl. *(Lb.)*

Siegessteine, so v. w. Astroiten, angebl. dem, der sie trug, im Kampfe den Sieg verschaffend.

Siegesthaler, Denkmünzen auf erfochtene Siege, oft in Thalerform; einer der ältesten ist der östreichische von 1546; bes. zahlreich sind die aus der Zeit des 7jähr. Kriegs, wo sie fast auf alle Schlachten geschlagen sind, jedoch, wie auch aus den neuern Kriegen, mehr in Medaillenform.

Siegeszeichen, s. u. Sieg.

Siegfried, 1) s. Sigfried. 2) (Joh. Sam.), geb. zu Königstein 1775; ausübender Arzt, st. zu Pirna in Sachsen 1840; schr.: Vermischte Gedichte 1801; Musenalmanach 1802; Nadir Amida, Königin von Persien, Trauerspiel, 1807 u. a.

Siegfried, St., Quelle, s. u. Enköping.

Siegharding, Marktfl. am Pram im östr. Kr. Inn, Schloß, 400 Ew.

Sieghards, 1) Herrschaft im östr. Kr. ob dem Manhartsberge; 2) Marktfl. darin, 1700 Ew., fertigen Kattun, Baumwollenzeuge, Leinwand, bes. aber viel Leinenband (daher die Umgegend das Bänderkrämerländchen heißt), Schloß.

Sieghardskirchen, Marktfl. im östr. Kr. ob dem wiener Walde, 400 Ew.

Sieglsmund, s. Sigismund.

Sieglahr, Dorf im Kr. Sieg des preuß. Rgbzks. Köln, 1100 Ew.

Siegler, ein bei der Schau für gut befundnes Stück Tuch, das mit dem bleiernen Siegel versehn ist; von je besserer Beschaffenheit das Tuch ist, desto mehr Siegel werden angehängt u. man hat daher Drei- u. Vier-S.

Sieglitz, Berg, s. u. Frankenwald u. Reuß a.

Sieglothee, s. Thee.

Siegmerskraut, s. Sigmarskraut.

Siegmund, s. Sigmund.

Siegreich, so v. w. Sigerich.

Siegreich, die Ignatiusbohne.

Siegstein, s. u. Zauberei ꝛc.

Siegue (ital., Mus.), so v. w. Segue.

Siegwart, s. Sigwart.

Siegwurzel, so v. w. Allermannsharnischwurzel 1) u. 2).

Sieke, die Rinnen od. Gesimse, welche an den verschiednen Blechwaaren zu Verzierungen angebracht sind. Zu dieser Arbeit gebraucht man den **S-nstock**, einen kleinen Amboß, welcher oben mit mehr. Rinnen von verschiedner Größe versehn ist, u. den **S-nhammer**, welcher 2 gekrümmte Finnen mit runder Bahn hat.

Siekergräben, kleine Abzugsgräben, die man in sumpfigen Feldern u. Wiesen anlegt. Man macht sie 3 F. weit u. 3—4 F. tief, je nachdem der Hauptabzugskanal tief gemacht werden kann. Auf 100 F. gibt man ihnen 1—1½ Z. Fall. Die Rinne, die in diesen Gräben angelegt wird, ist 6—8 Z. im Lichten u. entweder von Steinen od. von Faschinen od. Schalholz gemacht; zunächst auf diese Rinne deckt man Rasenstücken mit der Rasenseite u. schüttet Erde darüber. Der Rasen macht, daß die Rinne offen bleibt, wenn auch das Holz verfault ist. *(Fch.)*

Sieküuk (grönländ. Myth.), Gürtelsterne des Orion; sind Grönländer, die sich beim Seehundfange verirrt haben u. in den Himmel aufgenommen worden sein sollen.

Siel, 1) so v. w. Schleuße 1); 2) hölzerne Rinne, die durch einen Deich gelegt ist, damit das Wasser durch dieselbe abfließen kann; 3) so v. w. Siele.

Siel, s. v. Lamaismus w.

Sielacht, eine Gegend, welche durch ein Siel entwässert od. bewässert wird, auch die sämmtl. Bewohner einer Gegend, welche zur Unterhaltung eines Siels beitragen, entweder mit Handarbeit od. durch Geldbeiträge, **S-satz (S-schatz)**; die Tabelle darüber, wie viel jeder nach Verhältniß seines Grundbesitzes dazu beitragen muß, heißt **S-tiefregister**; diejenigen, welche aus irgend einem Grunde keine Beiträge zu entrichten haben, heißen **S-freie**. Ankündigungen der Arbeiten, Beisteuern ꝛc. geschieht von einem eigens dazu angenommnen **S-boten**. Der **S-geschworne**, ein unterer Deichbeamter, hat die nächste Aufsicht über ein Siel u. die dazu gehörige Deichstrecke, besichtigt das Siel öfters, bes. bei Stürmen, ordnet die Ab- u. Zuwässerung der S. an u. leitet die Arbeiten dabei. *(Fch.)*

Sielbeck, Dorf im Amte Eutin des oldenburg. Fürstenthums Lübeck, am See Ukley, großherzogl. Landhaus.

Sieldeich, 1) ein Deich, in welchem ein Siel angelegt ist; 2) die Strecke eines Deiches, welche von einer Sielacht unterhalten werden muß.

Siele, 1) **(S-ngeschirr, S-nzeug)**, so v. w. Pferdegeschirr, bes. der breite Brustriemen, an dem mit einem S-ngeschirr statt des Kummtes versehne Pferde ziehen; 2) breiter Riemen, womit die Bergjungen den Karren hinter sich herziehen u. den sie entweder über die Achsel od. um den Leib nehmen.

Sielflügel, bei einem Siel eine Befestigung außerhalb des Vorsiels, welche verhindert, daß der zu starke Wasserzug den Fuß des Deiches beschädige, vgl. Schleuße.

Sielfreie, s. u. Sielacht. **S-geschworner**, s. ebd. **S-graben (S-kanal)**, der Hauptgraben, in welchem das Wasser zu einem Siele geleitet wird.

Sielismus (v. gr., Med.), so v. w Sialismus.

Sielklappen, die Klappen od. Thüren, womit ein Siel verschlossen wird.

Sielkorb, Art Fischkreuße od. Aalkorb, welche in einem kleinern Siele aufgestellt wird.

Sielkuhle (S-grube), die Vertiefung, in welcher ein Siel erbaut wird. Man macht gewöhnlich die Grube treppenförmig, damit das Land auch bei ungünstigem Wetter fest stehe. Von der ausgeworfenen Erde macht man Dämme od. Kaideiche nach der Wasserseite um die Grube.

Sielland, so v. w. Siedland.

Sielnaht, die Zusammenfügung der einzelnen Balken u. Breter, aus welchen ein Siel zusammengesetzt ist; die Balken werden mit hölzernen Nägeln zusammengetrieben, welche in kochendes Pech u. Theer getaucht sind.

Sielocinētica (v. gr.), Zufluß des Speichels erregende Mittel.

Sielon (gr. Med.), so v. w. Sialon.

Sielsatz (S-schatz, Deichb.), s. u. Sielacht. **S-scheidung (S-schüttung)**, eine Beuferung od. Abdämmung zwischen 2 Sielachten, durch welche verhindert wird, daß das Wasser aus der einen Sielacht in die andere laufe. **S-tief**, s. unt. Schleuße 1). **S-tiefe**, Kanäle im Oldenburgischen zur Abführung der überflüssigen Binnengewässer, dienen auch zur Schifffahrt, s. u. Oldenburg (Geogr.) 2). **S-tiefsregister**, s. u. Sielacht. **S-wenden**, so v. w. Schlafdeich. **S-wetterung**, so v. w. Sielgraben u. Sieltief. **S-zug**, die Ableitung des Wassers einer Gegend durch ein Siel.

Siemänowitz, gräflich henkelsches Dorf im Kr. Beuthen des preuß. Regbzks. Oppeln, Schloß, Steinkohlen, 400 Ew.

Siemau, 1) (Unter-S.), Pfarrdorf im Amte u. Herzogth. Koburg, 2 Rittergüter, schöne Anlagen, 500 Ew., Kalkbrüche; viel versteinertes Holz, sonst zu Dosen verarbeitet; **2)** (Ober-S.), Dorf ebenda.

Siéme (Jagdw.), so v. w. Senne.

Siémgil, so v. w. Silbererde.

Siemlätyce (Siemätyce, spr. -tytz), Stadt, s. u. Drohlcyn.

Siémssen (Ad. Christian), geb. 1768 zu Strelitz; 1796 Collaborator an der Stadtschule zu Rostock, dann Privatdocent das.; st. 1803; schr.: Magazin der Naturkunde u. Oekonomie Mecklenburgs, Schwerin 1791—95, 2 Bde.; Vorläufige Nachricht von den Mineralien Mecklenburgs, ebd. 1791; Die

Fische Mecklenburgs, Rostock 1794; Handbuch der systemat. Kenntniß der Vögel Mecklenburgs, ebd. 1794; Naturgeschichte der großen Tannenraupe, Schwerin 1794; Systemat. Uebersicht der mecklenburg. Fossilien, ebd. 1804; Naturgeschichte des Hausschwammes, ebd. 1809 u. m. a. *(Lb.)*

Sieu, Dorf im Kr. St. Wendel des preuß. Rgsbzks. Trier, 2 Kirchen, sonst mit Schloß, wo die Rheingrafen Gericht hielten; 400 Ew.

Siena (Geogr.), [1] **1)** (Gebiet von S.), **Provinz** (Compartimento) des Großherzogthums Toscana, südlich gelegen, 22 QM., 140,000 Ew., liegt an den Ufern des Mittelmeers, viel Moräste (Maremnen); bildete eine Zeit lang das franz. Depart. Ombrone; [2] **2) Hauptstadt** des Gebiets, am Abhange eines Bergs, in ziemlich bebauter Gegend, auf 3 Hügeln angenehm gelegen, im Innern alt u. todt, mit breiten Straßen, weiten Plätzen (La Piazza, muschelförmig vertieft, mit schönem Brunnen, Piazza di Postierla), vielen schönen castellartigen Gebäuden; [3] Sitz eines Erzbischofs, des Collegio Tolomei (Erziehungsanstalt für junge Edelleute), eines erzbischöfl. Seminars, mehrerer gelehrten Gesellschaften, einer Akademie fisico-critica, einer Akademie di belle arti, mit Gemäldesammlung, einer ehemals berühmten Universität (gestiftet 1203), mit Bibliothek u. verschiednen Nebenanstalten, Casino de' Nobili, mit der Loggia di St. Paolo u. Gemälden, Spaziergänge, La Lizza; [23] Pfarr- u. 30 Klosterkirchen (darunter die Kathedrale, aus dem 12. Jahrh., 330 F. lang, innen u. außen mit Marmor belegt, auf dem Fußboden aus buntem Marmor zusammengesetzte Gemälde, bibl. Erzählungen darstellend, der Johanniskirche [Krypte unter der Kathedrale], Augustiner-, Dominicanerkirche, mit Gemälden). [4] Unter den Gebäuden zeichnet sich aus das Rathhaus (Palazzo publico) mit schöner Frescoarbeit und Gemälden, Paläste des Großherzogs u. mehr. Privaten, bes. die Sarazini, Piccolomini, Piccolomini-Bellanti, Opernhaus, Lombard, mehr. Hospitäler (Maria della Scala), nicht mehr armirte Citadelle; Fabriken in Leder, Darmsaiten, Wollenzeugen, Kutschen u. a. [5] 17,000 (n. And. 24,000, einst 150,000) Ew. In S. spricht man das reinste Italienisch. *(Wr.)*

Siena (Gesch.). [1] Sanisius, Sohn des Remus, soll S. gegründet haben; nach And. hatten Senoner sie erbaut. Sie hieß Anfangs Sena Julia u. gehörte zu Etrurien; war früher unbekannt, später schickte August eine Colonie dahin (Colonia Senonsis), nachdem die Senonen durch Curius von dort vertrieben worden waren. [2] Seit dem Beginn des Mathildischen Erbschaftsstreits (1115) gehörte S. zu den herrschenden Städten in Toscana u. machte sich gleich Pisa, Lucca u. Florenz nach u. nach als Freistaat S. völlig unabhängig von der kaiserl. Oberherrschaft. Schon im 12. Jahrh. war S. reich u. mächtig, aber stand seit dieser Zeit auch in unaufhörl. Fehden mit den übrigen großen Städten, bes. mit Florenz. [3] Die Regierung befand sich in den Händen des Adels, bis 1133 die Bürger sie an sich rissen u. alle Adelige davon ausschlossen, dagegen entspannen sich Kämpfe zwischen Guelfen u. Gibellinen, welche zu Gunsten der Letztern durch den Graf Aldobrandino di Cacciaconti beigelegt wurden. Regiert von einem Podesta, dem für die gewöhnl. Angelegenheiten Consuln, für außerordentl. ein Collegio beigegeben war, suchten sie dennoch bald eine and. Verfassung u. übertrugen 1233 einem Magistrat der Vierundzwanziger ohne Standesunterschied, dazu später dem Rath der Neuner die Verwaltung. [4] S. war das Haupt der gibellin. Städte in Mittelitalien, schlug, von Manfred von Sicilien u. deutschen Truppen unterstützt, die (florentin.) Guelfen an der Arbia 1260, blieb selbst nach der Niederlage der Gibellinen 1267 noch immer fester Zufluchtsort dieser Partei, bis 1270, wo es Karl von Anjou gelang, sich zum Signore von S. u. dieses zum Mitglied des toscanisch-guelf. Städtebundes zu machen. In diesem ganzen Zeitraum, während dessen in den Nachbarstaaten, bes. in Florenz, die Verfassungen unaufhörlich wechselten, erhielt S. die seinige, so wie das Uebergewicht des Volks (der Popolanen) über den Adel unverändert aufrecht. Ausgezeichnet ist der Parteikampf der beiden Familien Salembeni u. Tolomei 1322. Damals überfiel Castruccio von Lucca das Gebiet von S., welches bei Florenz Hülfe suchen mußte. Darauf verbündeten beide Städte sich 1351 gegen Johann Visconti v. Mailand, aber schon 1354 bewirkte eine Regierungsveränderung in S. zu Gunsten des Adels die Auflösung dieses Bundes. [5] Damals standen 9 Adelige an der Spitze der Regierung, die, um sich gegen die Volkspartei zu behaupten, dem Kaiser Karl IV. die Stadt unterwarfen. Das Volk aber entrieß den Aristokraten die Herrschaft u. setzte 12 Regimentsräthe u. einen Gonfaloniere aus seiner Mitte ein. [6] Um den langen Kämpfen ein Ende zu machen, erschien der Kaiser Karl IV. 1368, ernannte den Malaresta zu seinem Statthalter u. gebot unumschränkt in S. Deshalb empörten sich die Bürger, belagerten den Kaiser in seinem Palast, versöhnten sich aber dann durch ein Geldgeschenk u. erhielten von ihm alle ihre Freiheiten zurück. [7] Der auswärtigen Feinde wegen wählte S. 1390 den Johann Galeazzo von Mailand zum Schutzherrn u. unterwarf sich ihm völlig 1400. Mit dem Beistande von Florenz entledigte sich S. der mailänd. Herrschaft wieder. In den Kämpfen der Aristokraten mit den Demokraten, die nun viele Jahre hindurch geführt wurden, blieben die

Leo-

Letzteru meist im Besitz der Gewalt, doch mißlang ihnen 1457 der Versuch, den Adel ganz von der Regierung auszuschließen. [7] Papst Pius II., der das Bisthum S. 1459 zum Erzbisthum erhob, brachte es durch seinen Einfluß dahin, daß der Adel den 8. Theil Antheil an der Staatsverwaltung erhielt, doch schon 1464 verlor er diese Begünstigung wieder u. mußte sich in die Zünfte einschreiben lassen. Dennoch mußten 1480 alle Adelige, mit Ausnahme der Piccolomini, die Waffen ausliefern u. es wurde eine neue Verfassung eingeführt u. alle Staatsbürger in 3 Klassen, in Adel, Plebejer u. Reformatoren (Unbegüterte aus den niedrigen Klassen), eingetheilt. Der Senat ward aus allen 3 Klassen zu gleichen Theilen erwählt. [8] Auf Andringen einer Pöbelpartei, der Birebotte, wurden die reichsten Bürger aus der Stadt verwiesen u. die Reformatoren bemächtigten sich ihrer Güter. Die Verwiesenen erhielten Beistand von Florenz u. vom König von Neapel u. bemächtigten sich 1487 unter Pandolfo Petrucci durch Ueberfall der Stadt. Sie führten eine neue Verfassung ein, die dem Adel einen größern Einfluß gewährte. Der Senat bestand aus 120 Mitgliedern, die Balia od. der Stadtrath aus 5, die zwar aus allen 3 Ständen gewählt werden sollten, doch meist Freunde der Aristokraten waren u. diesen zum Vortheil dem Senat alle Macht entzogen. Petrucci, selbst Mitglied der Balia, leitete diese nach dem Tode des Rechtsgelehrten Borghese, eines Gegners der Aristokraten, ganz nach seinem Willen u. veranlaßte die Errichtung eines aus 3 Mitgliedern bestehenden Geheimenraths, dessen Mitglieder nur aus der Familie Petrucci waren u. durch den er die Balia u. den Senat beherrschte. [9] Wiewohl die neue Regierung die Ordnung herstellte u. die auswärtigen Angelegenheiten glücklich leitete, so erregten doch die Reformatoren viele Unruhen, die mit Verbannungen bestraft wurden. Ein wesentl. Verdienst um den Staat erwarben die Aristokraten sich durch die Befreiung der Maremnen von den Corsen, die das Land ausplünderten. Dennoch erregte Petruccis Gewaltherrschaft Unzufriedenheit u. um das Volk zu beruhigen, mußte er in die Abschaffung des Gemeinenraths willigen; dagegen erhielt er die Oberaufsicht über das Kriegswesen. [10] Durch auswärtige Verbindungen erhielt er sich bei Ansehn u. bes. Freundschaft mit Pisa u. leistete diesem Beistand gegen Florenz. Als Frankreich 1498 Florenz bekriegen wollte, trug es S. ein Bündniß an u. S. begab sich in franz. Schutz u. nahm 360 M. Besatzung ein. Zwischen Florenz u. Frankreich wurden die Feindseligkeiten bald beigelegt u. letztres zog seine Besatzung aus S., welches mit Florenz in einen Krieg wegen Montepulciano gerieth, da dieses von Florenz abgefallen war u. sich den Sienesern unterworfen hatte. [11] Petrucci schloß ferner mit Florenz 1496 einen Waffenstillstand, erkaufte die Freundschaft des Kaisers durch ein Darlehn u. erlangte von Ludwig XII. 1499 die Gewährleistung für S.s Verfassung. 1502 brachte er ein förml. Schutzbündniß mit Frankreich zu Stande u. gewann die Freundschaft des Papstes Julius II. Als Piombino sich S.s Schutz unterwarf, kündigte Florenz den Waffenstillstand auf, Julius II. verhinderte aber den Krieg u. vermittelte es dahin, daß S. 1511 Montepulciano an Florenz abtrat, weshalb es aber in S. zu großen Volksbewegungen kam. Florenz schloß nun ein Bündniß auf 25 Jahre mit S. u. verpflichtete sich den Petrucci u. seinen Söhnen bei Ausübung der öffentl. Gewalt zu schützen. [12] Petrucci konnte aber die Herrschaft von S. seinem Hause nicht erhalten, wegen seiner Verfeindung mit den Mediceern, u. unversöhnlich wurde der Haß beider Häuser, nachdem sein Sohn, der Cardinal, 1517 eine Verschwörung gegen Papst Leo II. gestiftet hatte, wofür er erdrosselt wurde. Von da an ging alles Ansehen der Petrucci in S. unter u. die Parteienkämpfe zwischen Adel u. Plebejern zerrütteten viele Jahre hindurch den Staat. Die Plebejer verbannten die vornehmsten Familien u. begaben sich 1540 unter den Schutz Karls V. Die Verwiesenen hatten eine Zuflucht in Frankreich gesucht u. Franz I. wollte sich ihrer bedienen, um festen Fuß in Toscana zu fassen, daher unterstützte er sie u. sandte heimlich Agenten nach S., um die Bürger durch Geld auf seine Seite zu bringen. [13] Cosmo von Medici, davon benachrichtigt, legte, einverstanden mit dem Kaiser, eine Besatzung nach S. u. ordnete eine neue Verfassung an, wodurch die Regierung auf 40 Mitglieder beschränkt wurde, dann schloß er ein Bündniß mit S. auf 15 Jahre. Bei einem Aufstande 1546 wurde die span. Besatzung von den Bürgern aus der Stadt getrieben, doch von Cosmo wieder eingesetzt. Der kaiserl. Befehlshaber, Diego de Mendoza, überredete die Bürgerschaft, daß zu ihrer Sicherheit gegen die Angriffe des Adels eine Cittadelle erbaut werden müsse, als er aber die Bürger gewaltthätig behandelte, vertrieben sie 1552 mit dem Beistande franz. Truppen die span. Besatzung, zerstörten die Festung u. entsagten nun aller Verbindung mit dem Kaiser. [14] Frankreich hatte in S. Besatzung eingelegt u. mit den Bürgern einen Vertrag geschlossen, der ihnen eine völlige Freiheit sicherte, den Adel aber von der Regierung gänzlich entfernen sollte. Allein die Franzosen erregten durch ihre Willkühr Mißmuth. Dennoch unterstützten die Sienesen den franz. Befehlshaber Montluc, als 1554 die Stadt von den Spaniern belagert wurde. Doch zwang der Hunger sie endlich sich am 22. April 1555 auf Capitulation zu ergeben. Der Stadt wurde die Aufrechterhaltung ihrer Freiheiten zugesichert, doch behielt Cosmo von Medici sich das Recht vor,

eine

eine Besatzung in die Stadt zu legen. Kaum im Besitz der Stadt, setzte Cosmo die Obrigkeit ab u. ernannte neue, die ihm ergeben waren. Darauf befahl er, daß alle Bürger die Waffen abliefern mußten. [18] Die inzwischen in großer Menge nach Monte Alcino u. andern kleinen Orten der Republik auswandernden Bürger ließ er durch spanische Truppen vertreiben, bis ein Befehl des Kaisers dieser Verfolgung Einhalt that. Dagegen belehnte Karl V. seinen Sohn Philipp mit der Stadt u. ihrem Gebiet, ließ durch Franz von Toledo die Verwaltung u. Kriegsverfassung nach span. Weise einrichten u. die Sieneser als ein erobertes Volk behandeln. Cosmas hatte jene Absichten auf S. nicht aufgegeben, er forderte plötzlich die Summen, die er dem Kaiser u. seinem Sohne geliehen hatte, zurück u. als die Bezahlung nicht erfolgte, stellte er sich, als ob er sich mit Frankreich verbünden wollte. Um dies zu verhindern, trat Philipp ihm 1557 als Entschädigung für die schuldigen Summen S. mit dem ganzen Gebiet ab. So wurde **S. mit Florenz vereinigt** u. verlor für immer ihre Selbstständigkeit. Die übrige Geschichte S-s s. u. Toscana. *(Rau.)*

Siēne (a. Geogr.), so v. w. Syene.

Sienesische Mälerschule, s. u. Malerei 11.

Sienhöa, Berg, s. u. Tschekiang 2.

Siēn-Ju-kāo-tang-tse, Beiname des Kao-tang-tsching.

Siēnna, Fluß, s. u. Goldküste.

Siēnno, Kreis, so v. w. Sennoje.

Siēn-pi, s. u. Mongolen (Gesch.) 11.

Sierādz, **1)** Kreis des poln. Gouvernem. Kalisch, an der Warta. Hier: **Lutomirsk**, Städt am Ner, Wollenzeugfabriken, 1000 Ew.; **Widawa**, Stadt, Wollenweberei, Kloster, 1600 Ew. **2)** Hauptstadt desselben, verfallene Festung, Fabriken in Wollenzeugen; die große sonst hier befindl. Tuchmanufactur ist jetzt in Zintenhoff bei Pernau; 3500 Ew.

Sierakow, Städt, so v. w. Zirke.

Sierākowitz (Schirakowitz), Groß- u. Klein-S., 2 Dörfer im Kreise Tost des preuß. Rgebzks. Oppeln, Eisenwerk; 780 Ew.

Sierāwski (Julian), geb. 1777 zu Krakau, nahm an Kosciuszkos Aufstande Theil, warf sich 1794 mit andern Patrioten in die Walachei, ging dann über Constantinopel nach Italien u. trat in die franz.-poln. Legion, kam 1799 nach Paris, organisirte 1800 die poln. Donaulegion, wurde 1801 Commandant von Livorno, 1812 franz.-poln. Brigadegeneral, kehrte 1815 in sein Vaterland zurück u. ergriff 1830 die Waffen gegen Rußland. Man trug ihm den Oberbefehl an, er lehnte es ab u. schlug Chłopicki vor, führte dann mit Auszeichnung eine Division unter Romarino, zog sich mit diesem nach Galizien zurück u. lebt jetzt in Frankreich. *(Hel.)*

Sierck, Städt im Bez. Thionville des franz. Depart. Mosel, an der Mosel, Salzquellen, Schusterahlenfabrikation, Schloß, 1400 Ew.

Sierock, Stadt, s. u. Pultusk.

Sierps, Städt im Kr. Mlawa des poln. Gouvernem. Plock, an der **Sierpsiēncia**; Schloß, Synagoge, einige Kirchen, etwas Handel, 2600 Ew., zur Hälfte Juden.

Siērra, **1)** (span.), so v. w. Säge; u. daher wegen der steilen u. zackigen Gipfel **2)** so v. w. Gebirge. Außer den unter dem Hauptnamen genannten sind noch zu bemerken: **S. de Ācha** (spr. ...Atscha), in Neumexico, mit der S. de Carcay in Cihuagua zusammenhängend. **S. Arcānio**, gut bewaldet, in Alava. **S. Barracayna**, s. Venezuela 1. **S. de Albarrācin** (spr. .....dsin), in Aragonien, s. u. Iberisches Gebirg. **S. de alta Grācia** (spr..... dsia), s. u. Venezuela 1. **S. de Andia**, in Navarra u. Alava. **S. de Arabār**, s. u. Navarra. **S. de Aróche** (spr.... Arotsche), in der span. Prov. Huelva. **S. de Astūrias**, s. u. Asturien. **S. de Bayōna**, s. u. Galicien 1. **S. de Benito**, s. u. Sierra de Guadeloupe. **S. de Cārcay**, s. Sierra Madre. **S. de Cebrēro**, in Galicia. **S. de Chalchihuites** (spr. ..Tschalchihuites...), s. u. Zalisco 1. **S. de Chorrīto** (spr. ...Tschorrito), in Toledo. **S. de Ciudad Rodrigo** (spr....Dsiudat...), in Salamanca. **S. de Cōbre**, s. u. Cuba 2. **S. Compilda**, s. u. Niederguinea 1. **S. de Córdova**, **1)** s. u. Sierra Morena; **2)** s. u. Cordova 6). **S. de Covoādes**, s. u. Maranhao. **S. de Cristōllo** (spr. .. stois), s. u. Niederguinea 1. **S. de Exe** (spr. ..Eche), in Galicia. **S. de Francia** (spr....dsia), in Salamanca. **S. de Fuēntes**, s. u. Sierra de Guadeloupe. **S. de Gādor**, s. u. Nevada. **S. de Grēdos**, in Salamanca. **S. de Grūlla (S. de las Grūllas**, spr.... Gruias), s. u. Neumexico. **S. de Guadalcānal**, s. u. Sierra Morena. **S. de Gūdar**, s. u. Iberisches Gebirg. **S. de Herrēra**, s. u. Sierra Morena. **S. de Jalāma**, in der Prov. Salamanca. **S. de la Llēna** (spr. ...Ljena), Pyrenäenzweig in Catalonien, am Ebro. **S. de las Mimbres (Mimbrēnos)**, s. u. Sierra Madre. **S. del Rio Arūy**, s. u. Guayana 1. **S. del Rūbial**, in Toledo. **S. de Lúxar** (spr. ..Luxar), s. u. Granada 1. **S. de Märta**, s. unt. Magdalena 2). **S. de Merīda**, s. u. Orinoco 1. **S. de Molīna**, s. unt. Iberisches Gebirg. **S. de Moncāyo**, so v. w. Moncayo. **S. de Mōral**, in der Prov. Mancha. **S. de Oca**, s. unt. Iberisches Gebirg. **S. de Palcīpa** (spr. ...dspa), s. Plata 1. **S. de Plāta**, s. u. Niederguinea 1. **S. de Rónda**, s. Ronda 2). **S. de S. Lúis**, s. u. Plata 1. **S. de S. Pēdro**, s. u. Guade-

Guadeloupe. **S. de Segundēra**, in der span. Prov. Valadolid. **S. de Targuino**, s. u. Cuba 2. **S. de Tumucuráque**, s. u. Guapana 2. **S. de Venēta**, s. u. Magdalena 2). **S. di Grandōla**, so v. w. Grandola 2). **S. do Mar** u. **S. dos Vertēmtes**, s. Brasilien 2. **S. d'Ōcca**, Ort, so v. w. Segsfar. a Julia.

Sierra Leone, 1) Küstenland in Afrika mit nicht genau bestimmten **Grenzen** zwischen Senegambien u. der Körnerküste (gewöhnlich vom Dembi bis zum Mesurado), Sudan, am atlant. Meere, 2) an den Küsten sehr niedrig, mit den **Vorgebirgen**: Cap S. L. (Leda), Cap Schelling, Cap Monte, wahres (treu) u. falsches (falsch Cap), u. mehrere **Inselgruppen** u. Inseln (Idolos, Vance, Sherbro u. a.), im Innern **Gebirge** (Spitze Zuckerhut, 2491 Fuß); **Flüsse**: Dembi, S. L., Mesurado, Sherbro od. Bartooka, Rios Palmas, Johnny, a.; 3) hat eine trockne u. eine nasse Jahreszeit, diese vom Juni bis Octbr., für die Europäer nicht gesundes, heißes (u. feuchtes) Klima, wird bisweilen vom Harmattan heimgesucht, aber öfter von Seewinden abgekühlt. 4) Die **Producte** sind wie in Senegambien; der fruchtbare Boden erzeugt Kaffee, Zucker, Reis, Kakao, Maniok, Baumwolle. Man findet gutes Eisen, Salz, eßbaren Thon. 5) Die eingebornen **Einw.** sind Neger, in verschiednen Völkerschaften durch fortgesetzte Kriege in Anzahl u. Macht sehr verändert. Man nennt die Timmanis, Bulamer, Sufuer, Fulahs u. a., die mehr od. weniger in Lebensart u. Sprache von einander abweichen; Alle **glauben** ein höchstes, gütiges Wesen u. viele böse Geister, opfern, haben Priester, die sie für Zauberer halten. 6) Sie **beschäftigen** sich mit Ackerbau, der ganz einfach ist; Viehzucht (vorzüglich bei den Foulahs); Fischerei; Kunstfleiß ist wenig, dafür der **Handel** mit Sklaven in Abnahme u. den Landesproducten gegen europäische Waaren. Die **Verfassung** der einzelnen Völker ist meist monarchisch; **2)** (Matomba, Tagrin), Fluß, am Ausflusse ins atlant. Meer auch für große Schiffe fahrbar; **3)** Vorgebirge an der Mündung desselben; **4)** (Romarong), Halbinsel ebenda; **5) brit. Colonie** hier, für freie od. befreite Neger, an fruchtbaren, jedoch ungesunden Orten angelegt; die Schädlichkeit der Gegend hat man durch Ausrottung der Wälder, Entsumpfung der Moräste zu entfernen gesucht, ohne daß es vollkommen gelungen wäre; daher hat man auch in England große Verurtheile gegen diese Niederlassung gefaßt. Es gelten hier britische Gesetze, man sorgt für Unterricht der Neger u. vergrößert den Handel. Doch übersteigen die Ausgaben (1825 über 41,000 Pfd. St.) die Einnahmen (3900 Pfd. St.) bei weitem; Ew. 32,000, darunter 100 Weiße; Ortschaften 17. Der Umfang der Colonie ward durch Verträge mit den benachbarten Herrschern 1825 bedeutend vergrößert. **Eintheilung**: Fluß-, See- u. Bergdistrict; Hauptort: Freetown, am S. L., schön gebaut, mit Kasernen, Bel-Lancasterschulen, Kirchen, Zeitungsexpedition, 5000 Ew., bestehend aus Settlers (freien Schwarzen aus Amerika), Maroons (aus Jamaica), Kroos (eingewanderte Neger) u. a.; andre Oerter: Regentstown, 3000 Ew.; Wellington, 1000 Colonisten; Wilberforce, 400 Ew.; Thornton, mit Kriegsschule; Kissey, 1200 Ew.; Kent, 400 Ew.; Bathurst (B. St. Maria), Hafen, 800 Ew.; Leopold, 800 Ew.; Kingston, am Swaini; Leicester-Mountain, 1200 Ew., freie Afrikaner; Gloucestertown, 720 Ew. Auf dieser Küste wohnen noch **a)** die Bulamer u. **b)** die Sufuer (Suzees, Soosoos), am Rio Pongos, gelehrig, gebildet, von Theil Muhammedaner, sie vertrieben erst die Bagoer, mußten aber den Mandingos weichen; Städte: Wunsang, 1000 Ew.; Habering u. a.; **c)** die Timinanis, mit eigner Sprache, ungebildet, südlich am Flusse S. L.; Stadt Toma, in ihrer Nähe **d)** die Kourakou in wohleingerichteten, regelmäßigen Häusern, Muhammedaner, wird auch zu Senegambien gerechnet, wie auch Soulima od. Solsman, mit der Stadt Falaba, befestigt, 6000 Ew.; ferner die Reiche: **e)** Logos, mit der Stadt Porto Logos, am Fl. Logos; **f)** Foy, am Cap Monte; **g)** Limba (Limbo), Stadt; **h)** Layap; Cap Monte (C. Mount), am Meere, groß, 40 Mil. tief ins Land, an den Flüssen: Hühnerfluß (Rio das Gallinas), Half-Cap-Mouat u. a., Stadt Conseca (Conseca, Consua), 20,000 Ew., die Stadt Mesurado (Monserado), am Ausfluß des M., mit Handel u. der brit. Niederlassung Kingston. An der Küste liegen die Inseln: **a)** Sherbro (Farulla, Farulho), St. Anna, Sherborough (Serbora, Serbora, Mosta Quoscha, Massacoi); vor der Mündung des Sh. u. der Bai Sh., Ew. sind Neger, Stadt Jenkins (Jamaica), **b)** Bananas, **c)** Bance, Inselgruppe, darunter Tasso, die größte, Bance, die kleinste; **d)** Loß, Foretimah (Inseln dos Idolos), Gruppe von 7 Inseln, als Famara, Tamara (Williams Island), Factory Island, mit engl. Niederlassung, Crafford (Crawfort), diese 3 von Bagoërn u. Britten bewohnt; weiße, runde, Ziegeninsel (Goat Island) u. Zickleininsel (Kid-Island), alle sind gesund, reich an Wasser, Südfrüchten, Holz u. Vieh, u. gehören wie die obigen den Britten; **e)** Thumba; **f)** Gambia in der Mündung des Flusses Bunch, franz. Factorei; **g)** Leopardeninsel (Cabo de la Vega), Schildkröteninseln; Plantain-(Braves-)inseln u. a. *(Wr.)*

Sierra Madre, 1) Bergkette der Cordilleras, nimmt in dem Mexicostaate Queretaro den Anfang, wendet sich in 3 Aesten, östlich nach Zacatecas u. Neusantander, westlich nach Guadalarara, Sonora, an den Busen von Californien (hier Primeria alta), in der Mitte (als Hauptzug der Cordilleras) durch Durango hin, dann als S. Carcay, de Acha, de las Mimbres, de las Grullas (Kranichgebirg) u. verde fortläuft u. sich an das Felsengebirg anschließt; **2)** Gebirg, s. u. Manila 2. *(Wr.)*

Sierra Madre de Mextitlan, s. u. Queretaro.

Sierra Morena (d. i. braunes Gebirg), **1)** Gebirg in Spanien; an der Grenze von la Mancha, trennt Andalusien von Castilien, den Guadiana vom Guadelquivir, geht nach Portugal, bildet das Vorgebirge St. Vincent im atlant. Meere. Es ist nicht über 2650 F. hoch, hängt mit den Alpujarras, mit der Sierra Segura, Nevada u. Elbira zusammen, führt an verschiednen Orten verschiedne Namen (Sierra de Cordova, de Guadalcanal, de Caldeiraon, Herrera, Calatravena, de Monchique). Auf ihr wurde 1767 eine deutsche Colonie (Louisa) von mehr als 10,000 M. unter Olavides (s. d.) angelegt, deren Hauptort Carolina war, aber nie recht gedieh en ist; **2)** Gebirg, s. u. Cuba 2. *(Wr.)*

Sierra Nevada, 1) s. unt. Nevada; **2) S. N. de Merida,** Gebirg, s. unt. Orinoco 2 u. Venezuela 2). **S. Pirochera,** in Valencia. **S. Reynosa,** in den span. Prov. Burgos u. Toro. **S. Usupama,** Gebirg, s. Venezuela 1.

Sierras, Gegenden s. Peru 1.

Sierre, Marktfl., so v. w. Siders.

Siersdorf, Dorf im Kr. Jülich des preuß. Regbzks. Aachen, ehemals Commende des deutschen Ordens, zur Ballei Altenbiesen gehörig; 700 Ew.

Sierstorpff (Kaspar Heinrich, Freih. von), geb. 1750 zu Hildesheim, lebte nach vollendeten Studien am kurmainz. Hofe zu Regensburg, machte viele Reisen u. begann nach seiner Rückkehr 1781 die Anlagen bei dem Bade Drybrug u. wohnte seit 1780 als Kammerherr u. Oberjägermeister in Braunschweig. Bekannt durch seinen Zwist mit dem Herzog Karl von Braunschweig, der ihm ohne allen Grund seine Stelle nahm u. ihn zum weit geringer bezahlten Oberhofmeister machte, u. als S. dies nicht annahm, ihn des Landes verweisen wollte; bei dem hieraus entspringenden, an Willkührlichkeiten sehr reichen Prozeß in Wolfenbüttel, zerriß Herzog Karl das gegen ihn lautende Urtheil des Appellationsgerichts in Wolfenbüttel in seinem Sitzungssaale zu Braunschweig am 8. Jan. u. suspendirte die Richter. S. war so mittelbar Mitursache an dem allgemeinen Unwillen der Braunschweiger gegen Herzog Karl, der diesem 1830 sein Herzogthum kostete. Er st. 1842.

Schr.: Bemerkungen auf einer Reise (1802) durch die Niederlande nach Paris ꝛc. *(Kg.)*

Siesta (span. u. ital.), Mittagsruhe, die man in Italien u. Spanien in den Stunden hält, wo die Hitze am größten ist, s. u. Schlaf 11.

Siestrzencewicz (Stanislaus), geb. 1731 zu Zablutow bei Grodno, war in seiner Jugend preuß. Offizier, wurde katholisch u. 1762 Priester in Wilna, nach der 1. Theilung Polens apostol. Vicar in Weißrußland, 1783 Erzbischof von Mohilew, später zog er als einziger Metropolit der römisch-katholischen Kirche nach Petersburg. Er war sehr tolerant, liebte Künste u. Wissenschaften u. st. 1826 zu Petersburg. Schr.: Untersuchungen über den Ursprung der Sarmaten, Slaven ꝛc., Petersb. 1812; Gesch. der Krim, 2. Aufl. ebd. 1824; Forschungen über die Entstehung Rußlands, ebd. 1818. *(Hel.)*

Siethland, so v. w. Gerstland.

Sieugjnhian, Stadt, s. u. Kuansi 2.

Sieur (fr., spr. Sjör), Herr.

Sieu-tsai (Staatsw.), s. unt. China (Geogr.) 22.

Sieven (Nußgräser), 13. Zunft der 4. Kl. (Wiesenpflanzen.), in Okens neuem Pflanzensystem. Cryptogamische Pflanzen mit Zwitterblumen, Kelch u. Blume (bälgig unten; 6, mehrmals 3 Staubfäden, mehrere freie Kapselbalgen; Samen ohne Eiweiß. **A)** Juncagineen, binsenartig, mit schmalen Blättern; Blüthen meist ährenständig, grün, schmecken salzig. **B)** Alismaceen, ziemlich große Wasserpflanzen, doch weit über das Wasser hervorragend, mit breiten Blättern, gefärbten Blumen, 6 u. mehr Schläuche, mit 1—2 Samen an der Naht; Keim hufeisenförmig. **C)** Butomeen, Wasserpflanzen mit aufrechten Schäften, breiten gestielten Wurzelblättern, schöngefärbten Kelchen, 3blättrigen Blumen, vielen (9) Staubfäden; Wandsamen. *(Sz.)*

Sieveroncz, Ort, so v. w. Cerelium.

Sievers, 1) (Jakob Johann v.), geb. 1731 in Livland, trat früh in russische Dienste, stieg schnell u. machte sich bes. unter Katharina II. als Generalgouverneur von Nowgorod, Twer u. Pleskow, vorzüglich jedoch als russ. Gesandter zu Warschau u. als Chef der Wassercommunicationen des Reichs bekannt. Er ward von der Kaiserin zum Staatsrath erhoben, ein Kanal trägt seinen Namen; st. 1808 auf seinem Gute Bauenhof in Livland. **2)** (Georg Ludwig Peter), geb. zu Braunschweig um 1775, lebte Anfangs daselbst, später in Kassel u. Altenburg, seit 1822 in Wien, dann längre Zeit in Paris u. Rom; schr. außer mehr. Lustspielen u. Romanen: Schauspielerstudien, Braunschw. 1814. *(Bl. u. Md.)*

Sievershäusen, 1) Dorf im Amte Meinersen des hannöv. Fürstenthums Lüneburg; 250 Ew.; Superintendentur. Hier 1553 Sieg des Kurfürsten Moritz v. Sachsen über den Markgrafen v. Brandenburg, der

der Kurfürst wurde tödtlich verwundet, s. Schmalkaldischer Bund »; 2) Dorf im Amte Erichsburg-Hunnesrück des hannöv. Fürstenth. Göttingen; Olitätenkrämerei, 1300 Ew.

Siewersdorf, Dorf, s. u. Neustadt 8).

Siewierz, Stadt an einem See im Kr. Olkusz des poln. Gouvernem. Krakau; Schloß, einige Hohöfen, 1300 Ew. Einst Hauptstadt von Severien.

Sièyes (fr., spr. Siäes, Emanuel Joseph, Graf von), geb. 1748 zu Frejus, trat in den geistl. Stand u. wurde 1784 Canonicus des Domstifts zu Chartres u. Generalvicar der Diöcese. Als die Verwirrung der Finanzen durch die Berufung der Notablen 1787 nicht geheilt werden konnte u. Alles die Versammlung der Generalstaaten verlangte, schrieb er 3 Broschüren: Vues sur les moyens d'exécution dont les représentans de la France pourront disposer en 1789, Par. 1787; Essai sur les privilèges, ebd. 1787, u. Qu'est-ce que le tiers-état, ebd. 1787, worauf ihn die Stadt Paris zu ihrem Abgeordneten bei den Reichsständen erwählte. Als Mitglied der Commission, zum Entwurf der Verfassung schrieb er: Préliminaires de la constitution française. Am 20. Jan. 1790 legte er der Nationalversammlung den Entwurf zu einem Preßgesetze vor, dem ersten dieser Art in Frankreich, u. kurz darauf auch den Plan zu einer neuen Organisation der Rechts- u. Polizeiverwaltung, worin er die Einführung der Geschwornengerichte vorschlug. Die Idee der Eintheilung Frankreichs in Departements ging zu jener Zeit ebenfalls von ihm aus. Im Sommer 1790 wurde er Mitglied des Directoriums des Departements von Paris u. mit der Leitung des öffentl. Unterrichts in demselben beauftragt. Nach langem Schweigen trat er 1791 noch einmal in der Nationalversammlung auf u. vertheidigte die vollkommne Religionsfreiheit, auch erklärte er sich damals für einen entschiedenen Gegner der Republik u. Anhänger der constitutionellen Monarchie. Nach Auflösung der constitutionellen Nationalversammlung zog er sich aufs Land zurück u. blieb bis zum Sept. 1792, allen polit. Verhandlungen fremd, aber zu dieser Zeit wurde er von 3 Departements zugleich in den Nationalconvent gewählt, wo er sogleich einen Platz in dem Ausschusse erhielt, der die Vertheidigung des Vaterlandes zu leiten hatte. Bei dem Prozesse Ludwigs XVI. hatte er zwar Anfangs die Incompetenz des Nationalconvents darzuthun versucht, stimmte dann aber für den Tod des Königs. Nach dem Sturze der Girondepartei beobachtete S. im Convent Schweigen u. entging dadurch der Proscription. Im März 1795 erwirkte er die Zurückberufung der durch den Sturz der Gironde vertriebenen Conventsmitglieder, nahm auch damals an den Friedensunterhandlungen mit Preußen, Spanien u. Holland lebhaft Theil. 1798 wurde er Gesandter in Berlin. Dort blieb er, bis er am 16. Mai 1799 an Rewbels Stelle ins Directorium erwählt wurde. In Paris fand er das Directorium unter sich uneinig, 3 Mitglieder desselben wurden aus demselben ausgeschlossen, es fehlte an Geld u. die franz. Heere sahen sich überall geschlagen. Als daher Buonaparte, von Aegypten zurückkehrend, in Paris eintraf, trat S. sogleich mit ihm in Unterhandlung u. legte ihm einen neuen Constitutionsentwurf vor, den Buonaparte aber verwarf. Dennoch unterstützte er ihn bei der Revolution des 18. Brumaire u. trat mit Buonaparte u. Roger Ducos als 2. Consul provisorisch ins Consulat. Bei der Einführung der neuen Verfassung wurde S. Senator u. bald darauf Präsident des Senats, legte aber diese Stelle bald nieder u. nahm fortan wenig Antheil an den Verhandlungen. Nach der 1. Restauration zog er sich zurück, aber während der 100 Tage berief ihn Napoleon in die Pairskammer; hier protestirte er gegen die Zusatzacte zur Verfassung u. weigerte sich der Eröffnung des Maifelds beizuwohnen. Nach der 2. Restauration sah er sich als Königsmörder aus Frankreich verbannt u. schlug seinen Wohnsitz in Brüssel auf, von wo aus er, da nach der Julirevolution 1830 alle durch die Ordonnanz vom 12. Jan. 1816 verbannten Franzosen zurückberufen wurden, nach Paris zurückkehrte, wo er in tiefster Zurückgezogenheit lebte u. 1836 ziemlich arm st. Seine polit. Schriften, vollst. gesammelt vom deutschen Uebersetzer (K. E. Oelsner), Lpz. 1796, 2 Bde. *(Js.)*

Sif, jüd. Monat, s. u. Jahr 11.

Sif (nord. Myth.), Gemahlin Thors (daher dessen Beiname **Sifarrûni**, S-s Verträuter, u. **Sifnarver**, S-s Gemahl), nach Ein. Mutter aller ird. Wesen u. Gaben, daher nach And. mit der röm. Juno verglichen. Ihr ausgezeichnet schönes Haar schnitt Loki, mit dem u. von dem sie auch des Ehebruchs bei Aegirs Gastmahl beschuldigt ward, zum Hohne ab, doch schufen ihn dafür die Schwarzelfen Haare von Gold. Vgl. Hrungnir. *(WA.)*

Sifan, 1) Land zwischen den chines. Prov. Setchuan u. Schensi, Tibet, der hohen Bucharei u. der Wüste Kobi; fruchtbar, wenig angebaut, südlich sehr gebirgig (Fortsetzung der nördl. Gebirge Tibets, Kentada), nördlich ebner; Flüsse theils Steppenflüsse: Polonhir, Sirganzin, Etschin, meist in Seen sich endigend; theils die Quellen des Yantsekiang, Hoangho u. a. Seen: Koko (Kokonor, 33 od. 86 QM. Fläche), Suhuc (nimmt den Etschin auf), Tscharing u. a. Producte: Wild (angeblich auch das Einhorn), Yaks, Zuchtvieh (Kamele, Schafe, Pferde); ferner viel Rhabarber, vielleicht auch edle u. unedle Metalle, Salz u. m. Einw. sind Sifanen (S.), Khoschoten (Nomaden, ungefähr 300 000. an den Flüs-

Flüssen Hoangho u. Yanseklang, kräftig, tapfer, edelmüthig, dankbar, lieben die Freiheit, stehen unter Aimacks (Fürsten), werden von den Chinesen in gelbe u. schwarze Khoschoten, nach der Farbe ihrer Zelter, getheilt; Oelöten, Derbeten u. a. Stämme; der Oelöten rechnet man 300,000. In diesem Umfange wird das Land oft Khoschotei genannt, die Prov. Tangut (nördlich u. ebner, jetzt auch als Benennung für Khoschotei od. Sifan geltend), Kokonor (Mitteltheil, meist von Kalmücken bewohnt) u. 2) das eigentl. S. (südlich, sehr gebirgig, jetzt wohl zur chines. Prov. Kansu gezogen) umfassend. Städte: Schatschu (Tschatschu), Sitz des Gouverneurs, Handelsstadt, Karavanenplatz; am Sirganjiu; Sinyuenpu, Festung mit chines. Besatzung, nahe bei der großen Mauer. *(Wr.)*

Sifanschaf, s. u. Schaf.

Sifänto, 1) Insel, zum Gouvernem. Milo gehörig, 1¼ QM., mit gleichen Producten wie Milo 1), s. d.; 5000 Ew.; **2)** Stadt hier mit Schloß, Bischofs die Einw. fertigen Strohhüte u. Kattune.

Sifelmel, Fluß, s. u. Tenfift.

Sifflöte (Sifflet), s. u. Orgel u.

Siffrid, s. Sigfrid.

Sifhälla, Fluß, so v. w. Wy 1).

Sifiöness (hebr.), Geschenke, welche der Bräutigam der Braut brachte.

Sifried, so v. w. Sigfried.

Sift, eine Querhacke, mit welcher Rasenstücke abgehauen werden.

Sig, See, so v. w. Sego.

Sign (a. Geogr.), **1)** Fluß im cäsarienf. Mauretanien, jetzt Tafna od. Tremesen. Die **2)** Stadt S. am S. mit dem Hafen **(Sigénsis pórtus)** war eine der alten tyr. Anlagen; später kam sie in die Gewalt des Königs Syphax, der sie zu seiner Residenz machte; als er aber nach Cirta zog, sank S. u. blieb blos als Handelsplatz für die Gätuler wichtig. Die Römer schickten später eine Colonie hierher; noch jetzt Ruinen bei Takkumbrit od. Neb-Roma. *(Lb.)*

Sigalóma (gr.), **1)** Werkzeug zum Glätten, bes. das der Schuhmacher zum Glätten des Leders; **2)** der blanke Metallrand am Schild.

Sigalon (Xavier), geb. 1790 zu Uzès in den Sevennen; Maler, ging 1820 nach Paris, ward später Guerins Schüler u. st. zu Rom 1836. Werke: Locusta, von Lafitte gekauft; Athalia, im Rathhause zu Nantes aufgestellt; das Traumgesicht des heil. Hieronymus, im Louvre; der Calvarienberg, in Nismes; das jüngste Gericht nach M. Angelo, in der Ecole des deux arts. *(Sp.)*

Sigälphus, Wespe, s. u. Alysia b).

Sigämbrier (a. Geogr.), so v. w. Sicambri.

Sigänus, Fischgatt., s. Sidian.

Sigära, s. u. Corixa u. Wasserwanzen.

Sigarét (Sigaretus *Lam.*), Gatt. der Röhrenkiemenschnecken; die flache Schale ist fast ohrförmig, die Mündung weit, rund, ganz, Windungen ziemlich flach; die Schale liegt unter einem schwammigen, schildförmigen Mantel, die Fühler sind kegelförmig; im Meere der heißen Zonen. Art: **seeohrförmiger S. (S. halitoideus, Helix halitoidea)**, an Afrikas Küsten. Einige Arten finden sich, doch selten versteinert. *(Wr.)*

Sigautr (Odins, nord. Myth.), Beiname, der glückliche Bewahrer.

Sigbert. I. Fürsten. A) Grafen u. Landgrafen von Elsaß: 1) S., Graf von Werd, 1192—1228 Landgraf von Niederelsaß, s. Elsaß u. **2) Heinrich S.**, s. Heinrich 104). **B) Von Franken: 3)** (S. der Lahme), 469 Fürst der Ripuarier, ward bei Tolbiacum, wo er mit Chlodwig gegen die Alemanen focht, gefährlich in das Knie verwundet; er ging seitdem lahm (daher sein Beiname). Sein Sohn Chloderich ließ seinen Vater auf der Jagd umbringen, vgl. Franken (Gesch.) u. **4)** S. (I.), 3. Sohn Chlotars, König von Austrasien 561—575, s. Franken u. **5)** S. I. (II.), Sohn Theodeberts, 613 kurze Zeit König von Austrasien, s. ebd. u. u. w. **6)** S. II. (III.), der Jüngre od. Heilige, natürl. Sohn Dagoberts, König von Austrasien 638—656, s. ebd. u. f. **C) König von Ostanglien: 7)** S., Sohn Rodoalds, reg. 629—634, worauf er in das Kloster ging; 635 von Penda erschlagen, s. England (Gesch.) u. u. u. **D) König v. Wessex: 8)** S., Sohn Sigrichs, reg. seit 754, s. ebd. u. u. **II. Geistliche: 9)** S., um 589 Bischof von Mainz, s. d. (Erzb.) u. **10)** S., **Gemblacensis**, Franzos, unterrichtete erst in einem Kloster zu Metz junge Leute u. ging dann nach Gembloux, wo er 1113 starb. In den Streitigkeiten zwischen den Päpsten u. den Kaisern wendete er sich auf die Partei der Letztern u. verwarf auch das päpstl. Gebot wegen des Cölibats. Er schrieb eine Chronik von 381—1112, die von Anselmus fortgesetzt wurde, herausgegeben von A. Rufus. Paris 1513, 4., von Schardius, Frankf. 1566, steht auch in Pistorius 1. Thl. der Collectio scriptorum rerum german.; A. Miräus Ausgabe, Antw. 1608 ist castrirt; ferner: De scriptoribus ecclesiasticis, herausgeg. von S. Petri, Basel 1580, J. A. Fabricius, Hamb. 1718, Fol.; Sigberts (s. d. 6) Lebensbeschreibung, herausgeg. von A. Miräus 1608 u. im 1. Bd. von Pistorius Collect. script. rerum german. *(Lb.)*

Sigdal, Vogtei, s. u. Buckerut.

Sigdir (nord. Myth.), Beiname Odins, weil er Schirmherr der Mähr war.

Sigeon (fr., spr. Sischang), **1)** Marktfl. im Bzk. Marbonne des Depart. Aude; ansehnliche Salzwerke, 2000 Ew. Sieg Karl Martels über die Sarazenen 737; **2)** See dabei.

Sigebert, so v. w. Sigbert.

Sigebrite, Mutter der Dyveke, s. u. Christian 2).

Sigēion (a. Geogr.), 1) Vorgebirg in Troas, nördlich von der Mündung des Skamander, in dessen Nähe die Griechen im trojan. Krieg ihre Schiffe an das Land zogen u. ihr Lager aufschlugen; 2) Stadt dabei, gehörte zu den frühsten Anlagen der Aeolier u. wurde dann Eigenthum der Insel Lesbos, später der Athener, u. es wurde der Zufluchtsort der verbannten Pisistratiden; noch später kam es unter pers. Oberherrschaft u. wurde zerstört. Die Citadelle der Stadt hieß Achilleion, dort war auch der Grabhügel des Achilles u. Patroklos, so wie des Antilochos (wohl von spätern Griechen errichtete Monumente). Jetzt Dorf Jenischer. Berühmt ist noch von S. die **Sigēische Inschrift**, eine Inschrift auf einer hermet. Säule ohne Kopf, welche von Sherard vor der Kirche eines Dorfs entdeckt u. durch Lord Elgin copirt u. selbst nach England gebracht wurde. Sie ist bustrophedon geschrieben u. wurde als Schutzmittel gegen mehrere Krankheiten angesehn, weshalb sich auch viele Kranke darauf setzten u. legten. Sie ist vollständig erhalten u. steht in Chishulls Antiquitates Asiaticae S. 2, u. in Chandlers Inscriptiones antiquae. (*Lb.*)

Sigenot, Lied des deutschen Heldenbuchs, besingt Dietrichs von Bern Kampf mit dem Riesen S. Dietrich wird gefangen, in die Drachenhöhle gesperrt, durch einen Zauberstein unverletzt bewahrt u. durch seinen Diener Hildebrand nach Ermordung des Riesen erlöst.

Sigēnsis pōrtus, s. u. Siga 2).

Siger, Siwards (Siwalds) Sohn u. Nachfolger als König von Dänemark; fiel in der Schlacht bei Hakon.

Sigerich, 415 n. Chr. 7 Tage lang König der WGothen, s. Gothen 10.

Sigēsar, goth. Bischof zu Anfang des 5. Jahrh., hatte den Attalus getauft u. hoffte von diesem, als er Kaiser geworden war, die Erhebung seiner Secte zur herrschenden. Nachdem aber Attalus von Honorius besiegt worden war, zog sich S. unter Athaulf aus Italien nach Gallien, u. suchte vergebens hier Athaulfs Kinder, nach dessen Tod, vor Singerich zu retten.

Sigesbēkia, Pflanzengatt., s. Siegesbeckia.

Sigēt, 1) ein Werkzeug zwischen Sense u. Sichel stehend, bes. zum Abschneiden der Hülsenfrüchte u. des Lagergetreides; die Klinge gleicht der Sensenklinge, ist aber etwas mehr gebogen, u. die Spitze etwas aufwärts gerichtet. Der Stiel richtet sich nach der Länge des Arbeiters u. muß diesem bequem bis an die Hand reichen, der Angriff ist mit einer ledernen Oese versehn, um die Finger durchzustecken, er hat noch einen kleinen Vorsprung, den Löffel, an den sich der Arm stützt; in der linken Hand führt der Arbeiter noch einen langen, spitzigen Haken, um die abgeschnittne Frucht auf die Seite zu ziehen; 2) eine Art sehr feines wollnes Garn. (*Lb. u. Fck.*)

Sigeth, Stadt, so v. w. Szigeth.

Sigēum (a. Geogr.), so v. w. Sigeion.

Sigevin, Bischof v. Köln, s. d. (Gesch. des Erzb.) 7.

Sigfaudhe (Sigfödur, Sigfadir [d. i. Siegvater], Sigre, Sigrhöfundr, nord. Myth.), Name Odins.

Sigfried. I. **Mythische Person:** 1) Hörnen S. (weil er durch die geschmolzene Haut erschlagner Drachen bis auf eine Stelle zwischen den Schultern unverwundbar gemacht war), einer der Hauptheiden des Heldenbuchs, Sohn des Königs v. Niederland Sigmund (der bei Xanten gewohnt haben soll), Gemahl der Chriemhild; über seine Thaten u. seinen Tod durch Hagen s. Nibelungen. — 2) **Pfalzgraf v. Mayenfeld:** S., Gemahl der St. Genoveva, s. d. 2). II. **Fürsten.** A) **Von Anhalt:** 3) S., 3. Sohn Heinrichs I., Stifter der ältern zerbstschen Linie; reg. von 1251 bis um 1298, s. Anhalt (Gesch.) 2. B) **Markgraf von Brandenburg:** 4) S., Graf von Ringelheim, von seinem Vetter Heinrich dem Vogler 927 zum ersten Markgrafen ernannt; st. 940 ohne Nachkommen, s. Brandenburg (Gesch.) 2. C) **Könige von Dänemark (SJütland):** 5) S. I., Sohn Gorms, reg. 765 (778) — 810, wo er ermordet ward, s. Dänemark (Gesch.) 12. 6) S. II., Sohn des Vor., stritt 812 mit Ring um die Herrschaft u. Beide blieben, s. ebd. 12. D) **Grafen von Luxemburg:** 7) S. I.; st. 997, s. Luxemburg (Gesch.) 12. 8) S. II.; st. 1025, s. ebend. 14. E) **König der Normannen:** 9) S., stritt um 882 gegen die Franken u. ward zu einem nachtheiligen Frieden gezwungen, fiel aber schon 886 in das Gebiet seiner Gegner wieder ein, drang bis Paris vor u. nöthigte Karl den Dicken ihm u. den Seinen in der Normandie Wohnsitze einzuräumen. 891 wurde er aber von König Arnulf angegriffen, geschlagen u. blieb im Gefecht; s. Normannen 14. F) **Pfalzgraf am Rhein:** 10) S. von Ballenstädt, Stiefsohn Heinrichs II., dennoch dessen Erbe, folgte ihm 1095, zog in seiner Jugend nach Palästina, zeigte sich dann als treuer Anhänger Heinrichs IV., ward aber von Heinrich V. des Hochverraths angeklagt, 2 Jahre in Haft gehalten, gerieth aber mit dem Kaiser wegen der Erlamünd. Erbschaft in Fehde u. blieb 1113 in der Schlacht bei Wahrenstedt am Harz, gegen Hoyer von Mannsfeld, s. Pfalz 7. G) **König von Sachsen:** 11) S., angeblich Sohn Erichs, soll gegen den friesl. Fürsten Toste (n. And. gegen den Dänenkönig Hading) im 3. Jahrh. v. Chr. geblieben sein. H) **Pfalzgraf v. Sachsen:** 12) S., um 1030, s. Sachsen (Pfalzgr.) 2. I) **Fürsten von Schleswig:** 13) S. I., um 800, s. Schleswig (Gesch.) 2. 14) S. II., fiel 891, s. ebd. 4. K) **Grafen u. Mark-**gra-

grafen von Stade: 15) S. I. (von Adam von Bremen Markgraf von Nordsachsen genannt, weil zu seiner Zeit die Grafen von Stade die Nordmark besaßen; ein bemerkenswerther Irrthum, da er als Beweis der Annahme einer eignen Markgrafschaft Stade von Neuern benutzt worden), ward mit seinen Brüdern Udo u. Heinrich von den Dänen 988 gefangen, wo jener starb, Heinrich von Herzog Bernhard losgekauft ward, S. aber als Geisel bleiben mußte, bis die ganze Lösungssumme bezahlt sei. Dennoch entwischte er u. folgte seinem Bruder Heinrich erst 1016 als Markgraf, er befestigte Stade. Todesjahr ungewiß. 16) S. II., Sohn des Vor., machte in der Mark Brandenburg, namentlich in der Neumark, bedeutende Eroberungen; st. 1040. III. Erzbischöfe u. Bischöfe. A) Erzbischof v. Bremen: 17) S., Markgraf von Brandenburg, war früher Bischof von Brandenburg, folgte in Bremen 1178; er hatte den Vorwurf des unordentl. Lebens u. sollte eben von Rom aus entsetzt werden, als ihn Heinrich der Löwe noch schützte. Dennoch verfolgte er ihn, nachdem er in die Acht erklärt war, sehr; st. 1182, s. Bremen u. B) Bischöfe von Hildesheim, bes. bekannt: 18) S. II., Graf von Querfurt, 1279—1310, s. Hildesheim. C) Erzbischof v. Köln, 19) S., Graf v. Leiningen-Westenberg, vorher Domprobst zu Mainz, ward 1275 zum Kurfürsten erwählt u. st. 1297, s. Köln (Gesch. des Erzb.) u. D) Erzbischöfe von Mainz: 20) S. I., Graf v. Eppenstein, früher Abt von Fulda, ward 1059 Erzbischof u. st. 1084, s. Mainz (Gesch. des Erzb.) u. 21) S. II., der Aeltere, Graf von Eppenstein, folgte 1200, ward Cardinal u. war 2 Mal päpstlicher Legat in Mailand u. Syrien; st. 1228 zu Erfurt, s. ebd. u. 22) S. III., Graf von Eppenstein, Brudersohn des Vor., folgte 1231 als Erzbischof; st. 1249, s. ebend. u. E) Bischof von Paderborn: 23) S., 1178—1186, s. Paderborn u. F) Bischof v. Regensburg: 24) S., Bischof 1226—46, s. Regensburg u. G) Bischof von York: 25) S., das Haupt der vom König Olof Schoßkönig von Schweden zur Verbreitung des Christenthums in Norden aus England berufnen Geistlichen, taufte den König 980 in der Quelle bei Husaby in WGothland, welche dann, da sie durch Wunderheilungen in Ruf kam, den Namen Sigfriedsquelle (s. d. u. Enköping) erhielt. S. wurde nachmals Bischof v. Werió. *(Lb.)*

Sigfrit (deutsche Heldensf.), so v. w. Sigfried.

Sigfrodr (Sigfridr, nord. Sagengesch.), 1) so v. w. Sigurd; 2) so v. w. Sigfried.

Siggeir (Siegspeer, nord. Myth.), König von Gothland, heirathete Volsungs Tochter Signy, tödtete Erstern u. fiel durch die Blutrache Signys u. ihres Bruders Sigmund. Mehr über sie s. u. Sigmund.

Siggonöten (Siggönen), Art Mönche bei den alten Preußen, die in bes. Ordensverbindungen standen, s. Preußische Mythologie 11.

Sighart, um 1040 Graf von Käfernburg, s. d. a.

Sighla (Sighaschik), sonst Sandschak in Natolien (türkisch Asien), im Gebiet des Kapudan Pascha, am ägäischen Meere; Flüsse: Mäander 2c.; bringt alle Erzeugnisse des Morgenlandes; zur Sommerzeit sehr heiß, der Pest u. dem Erdbeben sehr ausgesetzt. Besteht aus einem Küstenstrich u. mehrern Inseln, darunter Samos, Pathmos u. a. Das e'te Jonien. Hauptstadt: Smyrna. *(Wr.)*

Sigi (Siggi, nord. Myth.), Sohn Odins, mußte seines Pflegevaters Skadi Sklaven Bredi, der mehr als er auf der Jagd erlegt hatte, erschlagen. Odin gab ihm Schiffe, u. er eroberte Frankenland u. Hunenland. Er fiel endlich in der Schlacht gegen seine Schwäger; ihn rächte sein Sohn u. Nachfolger Rerir, durch den er Stammvater der Volsungen ward.

Sigiämi (Gottheit), s. u. Birma 11.

Sigidünum, bei den Alten Belgrad, s. d. a.

Sigillária (röm. Ant.), 1) Fest, an welchem man sich gegenseitig Geschenke mit kleinen Bildern (s. Sigillum) machte, bes. aber den Kindern. Unter den Kaisern wurde dieses Fest als 7. Tag den Saturnalien beigefügt; 2) diese Bilder selbst.

Sigillária (S. *Bronge*, Föhrenstrunk), urweltl. Stämme von Föhren, öfter über 80 F. lang u. mehr. Fuß dick, äußerl. mit kleinen flachen rhomboid. Blattnarben bedeckt, auf welchen man noch die verschiedenen Gefäßbündel erkennt, welche in das Blatt übergegangen sind. Untergattungen: a) Rhytidolepis *(Sternb.)*, Strunke mit Rinde, auf welcher breite, schildförmige, gerundete Narben auf starken Rippen ziemlich entfernt stehen; b) Alveolaria (Favularia, *Sternb.)*, mit dicht an einander grenzenden, daher eckigen Narben auf der Rinde; c) Syringodendron *(Sternb.)*, Strunke ohne Rinde, auf den halbcylindr. Rippen mit entfernt stehenden, oft Ziegenklauen ähnlichen Narben; d) Catenaria *(Sternb.)*, Strunke ohne Rinde, ungerippt. Die Blattnarben in entfernt stehenden Wirbeln. Arten: häufig in der Steinkohlenformation a. a. O. *(Gl.)*

Sigillata tĕrra, s. Siegelerde.

Sigillīna, (v. lat.), mit dem Petschaft siegeln.

Sigillum (lat., Ant.), 1) kleines Bild, kleine Bildsäule aus Marmor, Gyps, Wachs 2c.; 2) ein Muttermaal (s. d.); 3) jedes Bild, mag es auf Geschirren abgebildet, od. in Kleider gewebt, od. in ein Petschaft gestochen

chen ꝛc. sein; **4)** so v. w. das Petschaft u. das Siegel selbst; daher **S. equēstre, S. pedēstre,** s. Siegel.

Sigillum confessiōnis, so v. w. Beichtverschwiegenheit. **S. hermēticum,** s. u. Hermetisch. **S. Salomōnis,** Convallaria polygonatum.

Siginēsa, Stadt, s. u. Tafilelt.

Sigismund, s. Sigmund.

Sigismundkron, Herrschaft, so v. w. Sigmundkron.

Sigium (a. Geogr.), so v. w. Setium.

Sigl Vespermann, s. Vespermann.

Sigla (lat.), Buchstaben, die für ganze Wörter galten, s. Abkürzen der Schrift.

Sigler, Berg, s. u. Karpathen ».

Siglingen, Marktfl. im Amt Neckarsulm des württemb. Neckarkreises; 900 Ew.

Siglitnir (der immer Glänzende, n. Myth.), Hügel auf der Insel Lyngvi, auf den Fenris der Wolf angekettet ist.

Sigma, griech. Name des S.

Sigmaringen, 1) Amt im Fürstenthume Hohenzollern-S., 2500 Ew.; **2)** Hauptstadt u. Residenz des Fürsten von S., an der Donau, Landesbehörden, Schloß (Gemäldesaal, Bibliothek, Münzcabinet), Normalschule, Landeshospital; 1690 Ew.; **3)** Dorf an der Lauchart, Eisenhütte, Stahlhammer, 650 Ew.

Sigmarskraut (S-wurz, Malva Alcea), krautartig, mit 2—3 F. hohem, ästigem, unten glattem oben rauchhaarigem Stengel, ungetheilten, rundlich-herzförmigen, 7eckigen u. 3theiligen untern, 3theiligen obern Blättern, achselständigen, kurzgestielten, 1—1½ Z. breiten, rosenrothen, ins Violette spielenden Blumen, oft bisamartig riechend, an Wegen, Rändern, sonnigen Hügeln, auch in Gärten cultivirt. Die spindelförmige, ästige, weißliche, schleimige Wurzel u. das Kraut, sonst als **Herba et radix alceae** officinell. *(Su.)*

Sigmoidēus (lat.), von Form eines Sigma (C), also halbmond- od. Sförmig; daher **S-dēae cavitātes ūlnae,** die halbmondförmigen Ausschnitte der Ellenbogenröhre, s. Armknochen ». **S. vālvulae cōrdis,** s. Halbmondförmige Klappen, s. Herz ». **S. flexūra cōli,** die Sförmige Krümmung des Dickdarms, s. Darm ». **S-a fōssa ōssis tēmporum,** s. u. Schädelknochen ». **S. incisūra maxillae inferiōris,** der halbmondförmige Abschnitt des Unterkiefers, s. Gesichtsknochen u.

Sigmund (Beschützer des Sieges). I. **Mythische Person: 1)** S., Wolsungs Sohn, war bei der Hochzeit seiner Schwester Signy mit dem Gothenkönig Siggeir der Einzige, der ein von Odin in einen Baum gestoßnes Schwert herausziehen konnte. Dies Schwert verweigerte er Siggeir, der es mit Gold aufzuwiegen sich erbot. Siggeir verließ Wolsungs Haus u. lud seinen Schwiegervater u. seinen Schwager nach Gothland ein. Dort überfiel sie Siggeir, Wolsung u. seine Söhne wurden gefangen u. kamen in der Gefangenschaft um, nur S. wurde durch Signy, welche dem Gefangnen Honig brachte, gerettet, indem er dem, den Honig aus seinem Munde leckenden Elenthiere (Siggeirs Mutter in Zaubergestalt), welches seine Brüder bereits gefressen, mit den Zähnen die Zunge ausriß u. während dem Ringen deshalb seine Fesseln sprengte. S. lebte nun unter dem Namen Simba im Walde u. seiner Schwester Signys ganzes Trachten ging dahin, durch ihn ihren Vater zu rächen. Sie sandte ihm ihre zwei Söhne von Siggeir, ließ sie aber, da sie die Proben des Muthes nicht bestanden, umbringen. Mit einer Zauberin die Gestalt tauschend, brachte sie 3 Nächte bei S. im Walde zu. Da gebar sie den Sinfiötli. Dieser u. S. verbargen sich nun in Siggeirs Hause hinter Tonnen, u. da sie hier durch die mit Goldringen spielenden Kinder Siggeirs entdeckt wurden, ließ Signy auch diese tödten. Ihren Bruder S. u. Sinfiötli aber, welche lebend in einen Hügel begraben wurden, rettete sie, indem sie ihnen, ehe der Hügel geschlossen ward, Speck u. S-s Schwert zusteckte. Darauf befreiten sie sich, indem sie mit dem Schwerte den Felsen zersägten, verbrannten den Siggeir in seinem Saale u. Signy stürzte sich, zufrieden, daß durch sie die Vaterrache vollzogen war, in die Flamme. S. kehrte nun heim, u. vertrieb den König, der sich in sein Land gesetzt hatte. Obwohl schon alt focht er in der Schlacht gegen Lingva, der ihn wegen Hiördisur bekriegte, blieb aber hier. S. war Vater Helgis des Hundingtödters mit Borghild u. Sigurds des Fafnistödters mit Hiördisur. S. war so fest, daß ihm kein Gift weder außen noch innen schadete. **2)** Des Vor. Enkel, Sigurds u. Gudruns Sohn, wurde noch unerwachsen mit seinem Vater erschlagen, damit er ihn dereinst nicht rächen könne. **II. Fürsten. A) Deutscher Kaiser: 3)** 2. Sohn Kaisers Karl IV., von dessen Gemahlin Elisabeth von Pommern, geb. 1368, S. erhielt, als sein Vater starb, die Mark Brandenburg von Wenzel im Vertrag zu Prag als Erbtheil. Ueber seine dortige schlechte Regierung s. Brandenburg (Gesch.) ».—». 1382 verlobte ihm Ludwig der Große, König von Ungarn u. Polen, seine Erbtochter, Maria, u. bestimmte ihn in Polen u. Ungarn zum Nachfolger. S. ward nun am ungarischen Hofe erzogen, aber nach Ludwigs Tode 1383 verschmähte ihn eine große Partei in beiden Ländern u. Maria ward ihm durch die Ungarn entzogen. Erst 1387 befreite er sie, ließ sich zum König krönen u. vermählte sich 1388 mit Marien, darüber, so wie über seine Türkenkriege, seine Gefangennehmung 1401 durch die Ungarn, seine Befreiung u. Wiedererhebung zum Thron s. Ungarn (Gesch.) ». Als Kaiser Ruprecht von der Pfalz 1410 starb, ward Jodocus u.

S. jeder von 2 Kurfürsten zum Kaiser gewählt. Doch starb Jodocus bald darauf 1411 u. S. ward nun Kaiser. S. war aber als König von Ungarn in Krieg mit Venedig u. der Schweiz verwickelt u. kam erst 1414 nach Deutschland, hielt dort das Kostnitzer Concil ab u. führte die Hussitenkriege, s. Deutschland (Gesch.) 88, Ungarn (Gesch.) 22, Böhmen (Gesch.) 44. S. starb 1437 den 9. Dec. zu Znaym. Er war nach Mariens von Ungarn Tode mit Barbara von Cilley vermählt. **B) Könige. a) Von Böhmen: 4)** S., so v. w. Sigmund 3). **5)** S., so v. w. Sigmund 21). **b) Von Burgund: 6)** s. Sigmund 1). **7)** Sohn Gundibalds, reg. 516—524, s. Burgund (Gesch.) 2, vermählt mit Ostrogotha (Amalberg), Tochter des Ostgothenkönigs Theoderich, dann mit Prokopia od. Constanze. Er wird in der kathol. Kirche als Heiliger verehrt, weil er dem Arianismus entsagte u. den Katholicismus in Burgund einführte. Kaiser Karl IV. ließ seinen Leichnam nach Prag bringen. **c) Von Polen. 8)** S. I., der Alte od. der Große, Sohn Kasimirs des Gr., geb. 1466, reg. 1506 bis 1548, s. u. Polen (Gesch.) 21. Vermählt 1512 mit Barba, Tochter Stephans Zapor, Palatins von Siebenbürgen (st. 1515); 1518 mit Bona Sforza von Mailand (st. 1559). **9)** S. II. August, s. August 2). **10)** S. III., geb. 1566, Sohn Königs Johann III. von Schweden u. Katharinas von Polen, 1587 als Enkel S. Augusts zum König von Polen erwählt, folgte seinem Vater auch 1592 in Schweden, das er, mit den Reichsständen entzweit, wegen seiner Neigung zur kathol. Religion 1602 verlor, st. 1632, s. Polen (Gesch.) 17 u. Schweden (Gesch.) 22. Vermählt 1592 mit Anna v. Oestreich (st. 1598); 1605 mit deren Schwester Constanze. **d) Von Schweden: 11)** s. Sigismund 10). **e) Von Ungarn: 12)** S., so v. w. Sigmund 3). **C) Andre weltliche Fürsten. a) Fürst zu Anhalt: 13)** der älteste Sohn von Johann I., von der älteren zerbstischen Linie, führte mit seinen beiden Brüdern, Albrecht III. u. Waldemar, eine Gesammtregierung, dann theilten die Brüder u. S. erhielt Zerbst, das er von 1396—1405 regierte, s. Anhalt (Gesch.) 11 u. 14. Vermählt mit Jutta, Tochter Gebhards, Herrn von Querfurt. **b) Herzog von Baiern: 14)** 2. Sohn Alberts III., geb. 1439, reg. seit 1460 mit seinem Bruder Johann gemeinschaftlich, überließ 1465 seinem Bruder Albert IV. die Regierung u. st. 1501; s. Baiern (Gesch.) 20. **c) Markgrafen v. Brandenburg: 15)** S. von Luxemburg, so v. w. Sigmund 3). **16)** Sohn von Albrecht Achill, erhielt Baireuth zum Antheil, starb 1495 ohne Erben, sein Land fiel an seinen Bruder, Friedrich von Ansbach, s. Baireuth (Gesch.) 4 u. Brandenburg (Gesch.) 44. **17)** Johann S., s. Johannes 104). **d) Landgraf von Elsaß: 18)** Sohn Friedrichs von Tyrol, folgte diesem minderjährig 1439, übergab 1489 Elsaß an Kaiser Maximilian, st. 1496 zu Insbruck, s. u. Elsaß 11. Vermählt 1448 mit Eleonore v. Schottland (st. 1480); 1484 mit Katharina, Tochter des Herzog Albrecht von Sachsen. **e) Grafen von Este: 19)** S. I., Sohn Niklas III., u. **20)** S. II., st. 1517, s. unt. Este 12. **f) Großfürst von Lithauen: 21)** S. Koribut, Sohn Keistuts, ließ sich 1386 mit seinem Bruder Jagello taufen u. erhielt den Namen S. Er ward 1424 von den Hussiten (s. d. u. Böhmen [Gesch.] 42) zum König von Böhmen gewählt, konnte sich aber gegen Kaiser S. nicht behaupten, ward selbst gefangen, u. mußte, bevor er losgelassen wurde, der böhm. Krone entsagen. 1432 wurde er Fürst von Lithauen u. ward 1439 (1440) ermordet; s. Lithauen (Gesch.) 12. **g) Herzog von Lothringen: 22)** so v. w. Simon. **h) Herzog von Oestreich: 23)** S., geb. 1427, Sohn Friedrichs IV., Herzog von 1439—1496, s. Oestreich (Gesch.) 12. **24)** S. Franz, Sohn Leopolds von Oestreich-Tyrol u. Claudiens von Medicis; unter Ferdinands II. Vormundschaft erzogen, ward 1644 Bischof zu Gurk, 1646 zu Augsburg, 1662 zu Trient. Als sein Bruder Karl Ferdinand 1662 ohne Erben gestorben war, verließ er den geistl. Stand u. vermählte sich durch Procuration mit Hedwig Augusta v. Pfalz-Sulzbach, st. jedoch ehe er die Heirath vollziehn konnte am Schlag 1665. Kaiser Leopold, sein Erbe, weigerte sich, Hedwig den Titel u. die ihr zukommende Apanage zu geben, indem die Ehe nicht vollzogen sei, später willigte er aber darein, s. Oestreich 88. **i) Herzog von Sachsen: 25)** S., 2. Sohn Friedrich des Streitbaren, geb. 1416, lebte Anfangs nach seines Vaters Tode in Gemeinschaft mit seinen Brüdern, theilte aber 1436, entsagte aus Liebe zu einer Nonne zu Mildenfurth bei Weida, Katharina von Lohma, seinem Lande u. trat in den geistl. Stand, indem dieser ihn mit der Geliebten am leichtesten zusammenführte. Seine Brüder ließen ihn aber in Freiburg bei Naumburg festsetzen, bis er 1440 Coadjutor u. 1441 Bischof zu Würzburg wurde. Dort führte er aber ein so ärgerl. Leben, daß er das Bisthum 1444 gegen 15,000 Groschen Rente wieder abtreten mußte; nun lebte er in Meißen, conspirirte aber dort mit mehr. böhm. Herren, daß ihn sein Bruder wieder festnehmen u. nach Scharfenstein an der Zschopau bringen ließ. Er lebte dann in Rochlitz u. st. das. 1457. **k) Herzöge von Schlesien: 26)** S., Herzog von Glogau, seit 1506 König von Polen, s. Sigmund 8), vgl. Schlesien (Gesch.) 66. **27)** Julius S., s. Julius 9), vgl. Schlesien (Gesch.) 111. **l) Fürst von Siebenbürgen: 28)** S., so v. w. Bathori 8). **29)** Johann S.,

s. Johannes 269). **m) Graf von Tyrol: 30)** S. **Franz**, s. Sigmund 24). **III. Feldherrn: 31)** (**Segimund**), Sohn des Segestes, welchen sein Vater unter der Gesandtschaft an die Römer schickte, die um Hülfe gegen Arminius bitten sollte. **IV. Bischöfe u. Erzbischöfe. a) Bischof von Halberstadt: 32)** S. 1., seit 896, s. u. Halberstadt 4. **b) Erzbischof von Magdeburg: 33)** S., Sohn des Kurfürsten Joachim v. Sachsen u. der Hedwig, wurde 15 Jahre alt 1552 zum Erzbischof gewählt, st. 1566, s. Magdeburg (Erzb.) 10. **c) Bischof von Mainz: 34)** S., st. 404, s. Mainz (Gesch. des Erzb.) 4. **d) Bischof von Regensburg: 35)** S. **Friedrich von Fugger**, 1598—1600, s. u. Regensburg 10. **e) Erzbischof von Salzburg: 36)** S., st. 1461, s. Salzburg (Erzb.) 10. **f) Bischof von Würzburg: 37)** S., so v. w. Sigmund 25). **V. Andre Personen: 38)** (**Justina**, geb. Dietrich), gebürtig aus Schlesien, erwarb sich zu Ende im 17. u. 18. Jahrh. als brandenburg. Hofwehmutter, in Berlin lebend, einen großen Ruf als Hebamme. Schr.: Die brandenburg. Hofwehemutter, Köln an der Spree 1690, letzte Ausgabe, ebd. 1756. *(Wh., Pr. u. Lb.)*

Sigmundsen, Beiname Sigurds, s. d.

Sigmundskron (sonst **Firmian**), Herrschaft u. Schloß im tyroler Kr. Trient, an der Etsch u. Eisak. Stammhaus der Grafen Firmian.

Sigmundswurzel, **1)** so v. w. Sigmarskraut; **2)** Althaea officinalis.

Sign., Abkürzung für Signatur.

Sign, Marktfl., s. u. Spalatro.

Signa, Dorf im toskan. Compartimento Florenz, am Arno, Hauptsitz der Strohhutfabriken.

Signach (Signächi), **1)** Kreis der russ. Prov. Grusien, Theil von Kachetien, Gebirg Ziwi, Flüsse: Kur u. a. Hier Belakhan, Dorf, Ruinen einer Mauer, angebl. von der Königin Chamar 1171—1198 gegen die Lesghier erbaut. **2)** Hauptstadt hier, befestigt, liegt am Anagißkhewi.

Signäculum (lat.), **1)** das Bezeichnen einer Sache zur Unterscheidung von etwas Anderem; daher **S. córporis**, bei den Kirchenvätern die Beschneidung; **2)** das Bezeichnen mit einem Siegel, auf Sachen, die man Andern aufzulegen gab.

Signäl (v. lat.), [1] **1)** Zeichen, durch welches einem andern eine Nachricht od. ein Befehl mitgetheilt werden soll. Diese Zeichen sind entweder sichtbar od. hörbar od. beides zusammen. Hauptbedingungen für alle 3 Arten sind, daß sie verständlich, nicht zweideutig u. möglichst einfach u. kurz aufzuführen sind. Auch darf sie ein Dritter nicht verstehn u. es müssen daher complicirte S-e sehr oft gewechselt werden. Bes. sind [2] bei der Schifffahrt solche **sichtbare S-e** nöthig, wodurch einzelne Schiffe einander etwas bekannt machen, vorzügl. aber das Admiralschiff den übrigen Schiffen der Flotte Nachrichten u. Befehle mittheilt, od. von denselben Erkundigungen einziehen. Die Kenntniß aller dieser S-e heißt die **S-kunst.** [3] Diese S-e unterscheiden sich als **Tag- u. Nacht-S-e.** Die erstern werden mittelst Flaggen von verschiedner Gestalt u. Farbe, meist weiß, roth u. blau u. mittelst deren verschiednen Zusammensetzungen gegeben. Auch der verschiedne Ort, wo die Flaggen aufgehängt werden, drückt ein andres S. aus. [4] Ueber die Bedeutung der S-e hat man ein besondres Verzeichniß, das **S-buch.** Wenn 3 Flaggen über einander aufgezogen werden, bedeutet die oberste die Einer, die mittlere die Zehner, die unterste die Hunderte. Jede der 10 Ziffern wird nach einer bes. beliebigen Farbe bezeichnet, so z. B. 1 durch weiß, 2 durch blau, 3 durch grün, 4 durch roth, 5 durch schwarz, 6 durch braun, 7 durch gelb 2c. Da auf diese Weise nur 999 ausgedrückt werden kann, so muß für die tausend noch eine Flagge an verabredetem Orte aufgezogen werden. Als S. dient auch das Aufziehen eines Segels. [5] Zu Nacht-S-en benutzt man Laternen, Blickfeuer, Raketen. Auch hat man eine sehr große Laterne, **S-laterne**, an deren Seite in Blech geschnittene Zahlen angesteckt werden können. Man gibt die Nacht-S-e auch durch verschiedne Stellung der Laternen u. verschiedne Zahlen von Lichtern an, macht sie aber möglichst einfach, indem man die complicirtern S-e auf den Tag verspart. Damit auch entferntere Schiffe einer Flotte die S-e bemerken, ist ein Schiff, die etwas seitwärts postirte Repetirfregatte, beauftragt, die S-e des Admiralschiffes nachzumachen. [6] Auch auf dem Lande hat man sichtbare S-e. Die einfachsten sind die Feuerzeichen **(S-feuer)** auf Bergen u. Höhen, Lärmfeuer durch angezündete Fanale, statt deren man bei Tage große Dampfwolken (Dampf-S-e) erregt. [7] In neuerer Zeit hat man die complicirteren Flaggen-S-e der Flotten auf das Land übergetragen u. signalisirt entweder mit Flaggen wie dort, od. durch Tafeln, die kreuzweise in 4 verschiedenfarbige Theile getheilt sind u. die man an einen weit sichtbaren Ort ausstekt. [8] **S-raketen** sind für den Krieg u. für meilenweite Entfernungen üblich. Einfacher u. sichrer sind jedoch die S-e der wirklichen Telegraphen (s. d.). Diese werden durch Laternen auch zu Nachttelegraphen. [9] Da auf der See, wie auf dem Lande Nebel, Regen, Rauch u. dgl. einen Beobachter dem andern verbergen können, so hat man seine Zuflucht zu den **Hörbaren** od. (weil sie des Nebels wegen gewählt werden) **Nebel-S-en** genommen u. vorzüglich dazu Kanonenschüsse, die man bei großen Entfernungen, um sie deutlicher hörbar zu machen, lagenweise abfeuert, gewählt. [10] Auf Schiffen sind solche S-e

entweder allgemein gültig, wie der Morgenschuß, der auf jeder Abtheilung Kriegsschiffe bei Anbruch des Tages von dem Admiral- od. Commandeurschiffe gethan wird, um die Mannschaft am Bord zur Arbeit zu rufen; der Abendschuß, der Preischuß, s. Schuß u. [10] Will ein Schiff auf den 1. blinden Schuß nicht anhalten, so thut man einen 2. scharfen Schuß über dasselbe hin u. läßt, wenn auch dies nichts hilft, diesem einen 3. scharfen in den Spiegel folgen. [11] Auch bei großen Lagern u. Festungen sind od. waren wenigstens sonst ähnliche S. durch Schüsse gewöhnlich, so der Morgenschuß zur Reveille, der Abend- od. Retraiteschuß zum Zapfenstreich. Auch die Alarmschüsse gehören hierher, deren man 3 ertönen läßt, um die Garnison zusammenzurufen, einen auf die Entspringung eines Festungsgefangnen, sonst auch um auf einen Deserteur aufmerksam zu machen. Eben so sind Alarmkanonen verbunden mit Fanalen zum Alarm großer Cantonirungen in der Nähe des Feindes aufgestellt u. geben durch 3 lagenweise Schüsse das Zeichen, sich fertig zum Kampf zu machen. [12] Selten reicht im See- od. Landgefecht die Stimme des Commandeurs zu, um sich bei den Schlachtlärm verständlich zu machen. Man bedient sich daher hierzu noch der verschiednen Waffengattungen, der Pfeife, Trompete, Trommel od. des S-horns, nämlich der **S-pfeife** zur See u. auch wohl bei einigen leichten Infanterien, um die S-e des Horns zu wiederholen od. dasselbe auch zu ersetzen. Auf den Schiffen erfolgen fast alle Commandos durch die Pfeife, die selbst im stärksten Sturm vernommen wird. [13] Die S-e der Landtruppen zerfallen in S-e im Quartier u. Lager u. in S-e in geschloßner Truppe. Beide müssen möglichst verständlich u. einfach sein, ein S. wenig Aehnlichkeit mit dem andern haben, auch nicht zu zahlreich angewendet werden, damit die Truppen sich desto leichter an sie gewöhnen u. sie verstehn lernen. [14] Die Cavallerie benutzt die Trompete zu ihren S-en. Folgende sind die gewöhnlichsten: Reveille, Retraite, Appell, Allarm od. Ausrücken, Feuerlärm, Satteln, Futterruf, Ruf zur Wachparade. In geschloßner Ordnung sind außer dem Parademarsch Feldmarsch u. Geschwindmarsch, Schritt, Trab, Galop, Fanfare, Halt, Flankeurs vor, Apell od. Sammeln, Front gewöhnl. Außerdem gibt der Regimentscommandeur noch folgende S-e, welche die Offiziere aber nach commandiren: Aufmarschiren in Escadrons, Aufrücken, Aufmarschiren aus den Escadrons od. Zügen in das Regiment, Kehrt machen. [15] Die Linieninfanterie hatte sonst die Trommel zu S-en, jetzt befindet sich bei den meisten Heeren bei jeder Compagnie ein S-horn. Die Trommel gibt aber folgende S-e: im Quartier, Reveille, Zapfenstreich, Generalmarsch, Vergatterung, Appell, Feuerlärm, zum Gebet, Marsch, sowohl in langsamem, als in geschwindem u. Sturmschritt, Anfang u. Aufhören des Feuerns, Halt nach einem Bayonnetangriff. Richtung, Abschlagen. [16] Die leichte Infanterie u. in neurer Zeit auch die Linieninfanterie bedient sich noch außerdem des S-horns. Für S-e in den Quartieren hat man meist die bei der Trommel schon mitgetheilten, außerdem aber die Bezeichnung bei jeder Compagnie od. auch jedes Bataillons in einem Regimente. Für das zerstreute Gefecht hat man besondre S-e, die man jedoch beim Exerziren u. um die Leute daran zu gewöhnen, seltner aber beim wirklichen Gefecht anwendet. Außerdem gelten folgende S-e: Marsch (bes. nach dem Retiriren, wenn wieder avancirt werden soll, geblasen), Feuern, Aufhören mit Feuern, Schwärmen, Halt, Halb rechts, Halb links, Sammeln, Ruf, Retiriren, langsam zurück, Colonne formiren, Richtung, rechte Schulter vor, linke Schulter vor, von der Stelle Debandiren, Ablösen. Dies sind wenigstens die in der preuß. Armee gewöhnlichen. Andre S-e, z. B. die sächsischen, sind complicirter. [17] Auch in dem gewöhnl. Leben bedient man sich der S-e, um die Kunde von einem Ereigniß schnell zu verbreiten, z. B. bei entstandnem Feuer. [18] Zum Angriff wurde bei den Alten das S. (gr. Synthema) gewöhnl. mit einer Trompete gegeben. od. auch dadurch, daß die Fahnen in die Höhe gehoben wurden; od. von beiden Seiten wurden Fackeln geworfen. Trompeter standen deshalb nahe bei dem befehlenden General u. das Zeichen, welches sie gaben, ertönte bald durch die ganze Armee. Zum Rückzug bediente man sich wieder des S-s mit der Trompete, od. man senkte die Fahnen. [19] Auf Schiffen wurde das Zeichen zum Angriff gewöhnl. durch das Aushängen eines vergoldeten Schilds od. einer rothen Flagge auf dem Admiralschiff gegeben; so lange dies ausgehängt blieb, dauerte das Treffen fort; wendete man es nach der den Feinden entgegengesetzten Richtung hin, so galt dies als Zeichen zum Rückzug. [20] Auch hier wurden die S-e durch die Trompete vom Schiffe des Admirals aus gegeben. [21] Wollten Belagerte ihren zur Entsetzung herzueilenden Genossen od. Hülfstruppen ein S. der Noth geben, so geschah es am Tage durch einen starken Rauch, in der Nacht durch Feuer. [22] Zum Abbrechen des Lagers bestand das S. in einem dreimaligen Blasen mit der Trompete; auf das 1. Blasen wurden die Zelte abgebrochen u. eingepackt; beim 2. die Bagage auf Wagen u. Lastthiere geladen u. beim 3. setzte sich der Zug in Bewegung. *(Pr., Fch. u. Lb.)*

Signäle (Meßk.), s. u. Absteckestäbe u. Aufnehmen 11.

Signalement, die Beschreibung einer Person, für welche ein Paß ausgestellt, od. ge-

gegen welche ein Steckbrief erlassen wird. Diese Beschreibung umfaßt Namen, Stand, Religionsbekenntniß, Sprache, Länge, Gesichtsfarbe u. Gesichtszüge, Kleidung, besondere zufällige Merkmale am Körper u. bei dem Passe auch häufig noch die Handschrift. Vgl. Steckbrief u. Hülfsschreiben.

Signălflagge, s. u. Flagge 2.

Signălhorn, messingnes Horn von dem Umfang einer Octave, aber nur die Töne des Accords, Grundton, Terz, Quinte u. Octave enthaltend, diente ehemals bei Jagden zum S. u. hieß deshalb, da es vorzüglich die Flügel dirigiren sollte, **Flügelhorn**, auch wegen seiner großen halbmondförmigen, oben etwa 1 Elle auseinander stehenden, unten trichter- od. stürzenförmigen, oben in ein Mundstück ausgehenden, od. durch einen Steg verbundnen Form **halber Mond**; jetzt sind die S. trompetenartig geformt. Letztres S. (**Bugelhorn**, **Bugelhorn**) kam zuerst durch die Briten auf. Durch Ansetzen von Aufsätzen u. von Krummbogen kann das S. in die Terz, Quinte u. Octave gestimmt werden, ohne deshalb mehr Umfang zu erhalten. Diesen bekommt das Buglehorn nur wenn es zum **Klapphorn** wird, wo durch, nach Art einer Clarinette angebrachte Klappen dasselbe einen Umfang von 3 Octaven u. mehr erhält. *(Pr.)*

Signalisīren (v. lat.), **1)** ein Zeichen geben, durch Zeichen andeuten; **2)** sich auszeichnen, hervorthun.

Signalist, so v. w. Hornist.

Signălraketen, s. u. Rakete; vgl. Signal.

Signălspitze, Berg, s. unt. Monte Rosa.

Signan, eine Art Marmor von dunkelgrüner Farbe mit rothen Flecken, welche in den Pyrenäen gefunden wird.

Signātor (lat.), **1)** ein Versiegler; **2)** bes. der als Zeuge beim Versiegeln eines Testaments od. Heirathscontractes zugezogen wurde.

Signătstäbe, so v. w. Runenstäbe.

Signātum (lat.), **1)** unterzeichnet, untersiegelt, z. B. bei Urkunden, vgl. Signatur; **2)** (**S. ăēs** od. **argēntum**, Ant.), geprägtes Metall, welches gezählt wurde.

Signatūr, **1)** ein Zeichen, wodurch die Reihenfolge, die Ordnung, der Werth einer Sache angegeben wird; **2)** Zeichen, durch das die Aufeinanderfolge der Bogen einer Druckschrift u. die Ordnung, in welcher sie beim Binden zusammengefalzt werden müssen, leichter erkannt wird, meist sind es die Buchstaben des Alphabets mit Weglassung des V u. W, so daß das Alphabet nur 23 Buchstaben hat od. aus 23 Bogen besteht. Dieser Buchstabe wird auf den untern Rand der ersten Seite gedruckt, ebenfalls auf der 3. Seite od. auf dem 2. Blatte mit dem Zusatze einer 2, u. bisweilen auch noch auf der 5. Seite od. dem 3. Blatte mit dem Zusatze einer 3. Ist ein Buch stärker als ein Alphabet od. 23 Bogen, so dienen A a, B b ꝛc. zur S. Jetzt nimmt man auch Zahlen zur S., wo alsdann auf der 3. Seite od. dem 2. Blatte des Bogens der Zahl noch ein Sternchen beigefügt wird. **3)** S. Schriftgießen; **4)** so v. w. Namensunterschrift od. die Buchstaben, welche statt derselben gebraucht werden; **5)** gewisse Uebereinstimmung, welche Pflanzen od. auch thierische Theile der Form nach mit Gliedern des menschl. Körpers od. dessen Zufällen beigemessen wird, in so fern sie zu Andeutung ihrer Heilkräftigkeit in Krankheiten dienen sollen, längst aufgegeben; **6)** s. u. Recept; **7)** (Musik), s. Generalbaß 1). *(Feh. u. Pl.)*

Signatūra plūmbi (lat.), das Bleisiegel an päpstl. Bullen; vgl. Fischerring.

Signatürschule, s. u. Schwedische Literatur.

Signau, **1)** Amt im schweiz. Canton Bern, Theil des Emmenthals, 20,000 Ew.; **2)** Dorf hier, 2200 Ew.

Signes accidentēls (fr., Musik), so v. w. Vorsetzzeichen.

Signēt, **1)** in manchen Kanzleien das kleine Handsiegel od. Petschaft; **2)** so v. w. Handelszeichen.

Signia (a. Geogr.), **1)** Berg in Groß-Phrygien; an seinem Fuß lag Apamea; **2)** (**Signīna**), Stadt in Latium, eine von Tarquinius II. angelegte Colonie, s. Rom (Gesch.). Die **Signīni** beschäftigen sich bes. mit der Cultur ihres adstringirenden Weins. J. Segni.

Signifer (röm. Ant.), Fahnenträger, s. u. Centurio u. Fahne.

Significātio (lat.), **1)** das Bemerklichmachen durch ein Zeichen (Signum), **2)** Anzeige, Aeußerung ꝛc.; **3)** öffentliche Ehrenbezeigung; **4)** Bedeutung, Sinn eines Wortes, einer Schrift ꝛc.; **5)** bei den Rednern die lebhafte Vorstellung u. Bezeichnung einer Sache zum bessern Verständniß des Gesagten; **6)** das Zeichen, Kennzeichen, Merkmal selbst.

Significatiön (fr., spr. Sinjifikasiong), s. u. Huissier.

Signilskär, Klippe, s. Åland 2).

Siguīnische Arbeit (S-sches Werk, Signīnum ŏpus), Art von Mauerwerk, das zu Mauern in Cisternen u. Brunnen gebraucht wurde u. seinen Namen von der Stadt Signia hatte, wo man das beste fertigte, od. wo es zuerst angewendet worden war. Die Zubereitung war folgende: ¼ reiner, scharfer Sand wurde mit ¾ Kalk vermischt u. unter einander gerührt; dazu that man pfundschwere Stücke Tuffsteine. Mit dieser Masse wurde der Fußboden od. die Wände überzogen u. dann mit hölzernen, mit Eisen beschlagnen Stößeln festgeschlossen. Vgl. Traß. *(Lb.)*

Signīren (v. lat.), **1)** bezeichnen, unterzeichnen, unterschreiben, mit einem Zeichen

chen versehn; 2) statt der Namensunterschrift nur ein Paar Buchstaben aus demselben od. ein beliebiges Zeichen machen; 3) Arzneien s., s. u. Recept.

Signōre (ital.), Herr, Gebieter, so wie **Signōra**, Gebieterin, gnädige Frau.

Signorĕlli (Luca), geb. 1440 in Cortona, florentin. Maler, auch von Michel Angelo geschätzt, st. 1521. Seine Umrisse sind hart u. seine Färbung trocken. Seine Hauptwerke al fresco im Dom zu Orvieto.

Signorīa (ital.), 1) Herrschaft, Gewalt; 2) Titel angesehner Personen, bes. in Italien ehemals Titel der höchsten obrigkeitlichen Personen; 3) in Venedig das Ministerium des Dogen, welche aus dem Dogen u. 6 Nobili bestand, s. unt. Venedig (Staatsverf. u. Sittengesch.)a; 4) sonst in Genua (s. d. [Gesch.]) u., Lucca u. Florenz, s. d. [Gesch.]) u. das höchste Rathscollegium; 5) in Italien ein schwarzes glattes seidnes Zeug. *(Hr. u. Fch.)*

Signum (lat.), 1) Zeichen aller Art, Kennzeichen, Merkmal, woran man etwas erkennt; das Siegel, bei geheimen Gesellschaften das Merkzeichen, das Symbol, das Zeichen zum Angriff, Abmarsch ꝛc., 2) Interpunctionszeichen, daher **S. interrogatiōnis, Fragezeichen; S. exclamatiōnis (S. exclamāndi)**, Ausrufzeichen; **S. repetitiōnis**, Wiederholungszeichen ꝛc.; 3) jedes Bild als ähnl. körperliche Darstellung eines Gottes, Menschen od. Thieres, mag es die ganze od. halbe Figur vorstellen, mag es ausgearbeitet od. ein Relief, gestickt od. gemalt sein. Daher z. B. auf Amuleten **Signa satyrica** (s. Amulet). Gewöhnl. 4) Götterstatue, vgl. Statue, daher **Signa quadrāta** (s. d.); od. in Beziehung auf das Material, woraus sie gemacht waren, **S-a corinthia**, aus korinth. Erz; **S. megārica**, aus megarischem Marmor ꝛc. 5) ein Feldzeichen, welches dem Soldaten zum Zeichen seiner Schaar diente, s. Fahne u. 6) Sternbild. *(Lb.)*

Signy (nord. Myth.), 1) s. Sigyn; 2) Volsungs Tochter, Sigmunds Schwester, Gemahlin Siggeirs, s. u. Sigmund.

Signy (spr. Sinji), 1) **S. le grand**, Marktfl., s. u. Mezières; 2) **S. le petit**, Dorf im Bzk. Rocroy des Depart. Ardennen, Eisenwerke, 1700 Ew.

Sigōnius (Karl), geb. 1520 zu Modena, 1540 daselbst u. 1552 zu Venedig Prof. der schönen Wissenschaften u. 1560 Prof. der Beredtsamkeit zu Padua, 1563 zu Bologna, zog sich dann auf sein Landgut bei Modena zurück, u. st. das. 1584. Gab heraus den Livius, übers. des Aristoteles Rhetorica; schr.: Regum, consulum, dictatorum ac censorum Romanorum fasti etc., Modena 1550, Fol., Venedig 1550, 4. u. 1555 (dazu ein Commentar 1556), Oxford 1802, 12.; De nominibus Romanorum, Venedig 1555, Fol.; als Hier. Magazontius: Commentar zu Ciceros Briefen, Ven. 1558; Fragmenta e libris deperditis Ciceronis collecta, ebd. 1559 (das Buch De consolatione hatte S. ergänzt u. es für Ciceros eignes Werk ausgegeben, mit seinem Schüler A. Riccoboni, welcher den Betrug merkte u. bekannt machte, kam er darüber in Streit); Orationes VII Venetiis habitae 1552—59, Venedig 1560; De antiquo jure civium Romanorum; de antiq. jure Italiae; de antiquo jure provinciarum, Ven. 1560 u. ö., von F. C. Franck, Halle 1728; De dialogo, Vened. 1561; De republica Atheniensium, de Atheniensium et Lacedaemoniorum temporibus, Bologna 1564; De vita et rebus gestis P. Scipionis Aemiliani, ebd. 1569, 4.; De judiciis Romanorum, ebd. 1574, 4.; De regno Italiae, Venedig 1580; De occidentali imperio, Bologna 1577, Fol.; Historiae Bononienses (bis 1257), ebd. 1578, Fol.; De republica Hebraeorum, ebd. 1582, 4.; Historiae ecclesiasticae (unvollendet) in der Sammlung der Werke von S., Mailand 1732—37, 6 Bde., Fol. Seine Schriften über Antiquitäten in Grävius u. Gronovius Thesauren. *(Lb.)*

Sigovēsus, Häuptling der Tectosager, im 6. Jahrh. v. Chr., s. Frankreich (Gesch.) 1 u. Celten a.

Sigr (Sigrgod), so v. w. Sigfauthr.

Sigrdrif (Sigurdrif, Sigurdrifa, nord. Myth.), 1) so v. w. Brynhildur, s. u. Sigurd; 2) Eigenname schwed. Frauen auf Runensteinen.

Sigri, Stadt, s. u. Metellino.

Sigriāne (u. Geogr.), Landschaft in Großmedien.

Sigrion (a. Geogr.), westl. Vorgebirge u. Hafen der Insel Lesbos; j. Cap Sigri; vgl. Nesiope.

Sigristisches Stäärmesser, s. u. Staarmesser.

Sigrlin (nord. Myth.), so v. w. Sigurlin.

Sigrun (mit den Geheimnissen des Sieges vertraut, nord. Myth.), Walkyrie, die wiedergeborne Svava. Ihr Vater, König Högni, hatte sie an den König Hoddbrod verlobt, sie verschmähte diesen aber u. zog Helgi Hundigabani vor. Helgi fordert nun Hoddbrod zum Kampfe; auf dem Wege dahin zur See überfiel Helgi ein Ungewitter, aus den Blitzen ritt aber S. mit 8 Walkyrien hervor u. rettete die Schiffe. Nach der Schlacht am Freksstein, in welcher Hoddbrod, Högni u. S-s Brüder bis auf Dag fielen, heirathete Helgi S., aber Dag, ihr Bruder, erschlug ihn, um die Blutrache zu vollziehn, u. bot der Schwester Sühne, aber sie verschmähte dieselbe u. fluchte dem Bruder. S-s Zähren ließen auch dem todten Helgi keine Ruhe, er verließ Walhall, ging in den Grabhügel u. S. zu ihm. Vor dem Hahnruf mußte aber Helgi nach Walhall zurück u. kehrte nimmer wieder. Ihr

aber brach der Gram das Herz, doch ward sie wieder geboren als Kara. *(Wh.)*

Sigrunnr (altn. der Triumphator), Beiname Odins. **Sigthrorr** (mächtiger Sieger), Name Odins. **Sigtifar** (kriegerische, siegreiche od. selige Götter), **1)** so v. w. Asen; **2)** die Nifflungar. **Sigtoptir**, die Sieges- od. Seligkeits-Häuser Hrops (Odins), werden bei der Erneuerung der Welt nach der Götterdämmerung Hödar u. Baldur bewohnen.

Sigtûn (Sigtûna), Sigs Wohnung, so nannte Odin nach seiner Einwanderung zu König Gylfe in Schweden den Aufenthaltsort, den er sich am Mälarsee wählte, wo er sich einen Tempel u. Opferplatz nach der Asen Sitte errichtet hatte. 1187 (1188) wurde es von den Esthen u. Karelen geplündert (daher sollen die ehernen Kirchthüren in Nowgorod [s. d.] sein) u. verdrannt, s. Schweden (Gesch.) ꝛc., doch später (auf einem andern Platze) wieder aufgebaut. Das neue S. liegt in der Vogtei Füsingen u. ist ein unbedeutender Ort von etwa 400 Ew. *(HA.)*

Sigtyr (Gott des Sieges od. der Seligkeit), Name Odins, s. d. a. **Sigtyrsberg** (Felsen [Altar, Tempel] Sigtyrs), Odins Berg, bei ihm wurde geschworen.

Siguënza, Hauptstadt eines Bzks. in der span. Prov. Guadalaxara unweit der Quelle des Henares, hat Bisthum, bischöfl. Seminar, Arsenal, ökonom. Gesellschaft, Collegium (vor 1807 Universität), Fabriken in Wollen- u. Baumwollenwaaren (schwarzes Tuch), 4000 Ew.

Siguëtte, rundes Stück Eisen, welches unter dem Nasenriemen eines Pferdezaums angemacht wird u. wodurch man eine Art Kappzaum bekommt.

Siguidilla (Musik), s. Seguedilla.

Siguier (Siguier), Pyrenäenspitze, s. u. Pyrenäen.

Siguln, im 19. Jahrh. Herzog der Gascogne, s. d. a.

Sigul (engl.), s. u. Siegelbewahrer.

Sigulönes, germanisches Volk, s. u. Cimbern 2.

Sigun (nord. Myth.), so v. w. Sigyn.

Sigüne, s. u. Parzival 2.

Sigur (Sieger), Beiname Odins.

Sigurd. I. Mythische Person: **1)** S. Sigmundsson (S. Fafnisbani, der Fafnir-Tödter). Wolsungs Enkel, Sigmunds Sohn von Hiördys, die ihn erst nach seines Vaters Tode bei ihrem 2. Gemahl, König Hjalfrek v. Dänemark, gebar, bei dem er von Hreidmars Sohn Reigin erzogen ward. [2] Odin verschaffte ihm das Roß Grani u. Reigin schmiedete ihm das Schwert Gramr. [3] Mit ihm rächte er seinen Vater u. seinen mütterl. Großvater Eilimi am König Lingva in einer Schlacht. Von Reigin angespornt erschlug er dann Fafnir, dessen Bruder, um an ihm den Mord ihres Vaters Hreidmar zu rächen. Durch das Kosten von Fafners Herz verstand er die Vögelsprache, erfuhr so, daß ihm Reigin nun selbst tödten wolle, erschlug auch ihn u. bemächtigte sich des großen Schatzes desselben, aber mit ihm des fluchbeladnen Ringes Andvarinaut (s. d. unt. Hreidmar 2). [4] Auf einem Streifzuge fand S. die 12jähr. Walkyrie Hildr in einem Zauberschlaf in dem Hain Skatalund (d. i. Fürsten- od. Heldenhain) liegen. In diesen hatte sie Odin versenkt, weil sie dem Hialmgumar, dem Odin geneigt war, ihre Liebe versagte. S. durchhieb aber ihren Panzer u. löste den Zauber. Er änderte auch ihren Namen in Brynhildur um, reichte ihr den Ring Andvarinaut, seine unheilschwangre Kraft nicht kennend, u. verlobte sich mit ihr, vollzog aber die Ehe nicht, sondern zog an Königs Gjuki Hof. [5] Dessen Gemahlin Chrimhildur brachte ihm aber einen Zaubertrank bei, durch den er Brynhildur vergaß u. sich ihrer Tochter Gudrun vermählte. [6] Gunnar, Gudruns Bruder, Gjukis Sohn, war in Liebe zu Brynhildur entbrannt, konnte aber nicht durch Vaffurlogi (d. i. die Fleckenlose), Brynhildurs Haus, reiten, was dem S. glückte. Nach And. rang Brynhildur, die Gudrun überwunden hatte, mit S. u. ward überwunden. Um nun Brynhildur zu täuschen, lieh S., zum Schein die Ehe vollziehend, aber in der Hochzeitsnacht ein Schwert zwischen sich u. sie legend u. Gudrun so die Treue bewahrend, seinem Schwager Gunnar Namen u. Gestalt. S. hatte in jener Nacht der Brynhildur den Ring Andvarinaut abgezogen, schenkte diesen Gudrun u. erzählte ihr unvorsichtig das Geschehne. [7] In einem Wortstreit mit Brynhildur verrieth Gudrun das Geheimniß. Erzürnt über die Täuschung u. noch immer in Liebe gegen S. entbrannt, vermochte Brynhildur nun ihren Gemahl Gunnar in die Ermordung S.s, seines Freundes, zu willigen. Beide u. Gunnars Bruder Högni, die den Mord, weil sie S. Brüderschaft geschworen hatten, nicht vollbringen durften, überredeten ihren 3. Bruder, Gottorm, zum Mord. Er stachelte sich durch den Genuß einer gesottnen Schlange u. Wolfsfleisch zur That; zweimal versuchte er sie, in S.s Schlafzimmer einzudringen, aber immer scheuchte ihn das Blitzen von S.s Augen zurück. Das drittemal traf er S. in Gudruns Armen schlafend u. durchbohrte ihn, S. warf aber sterbend sein Schwert nach ihm u. tödtete ihn. Brynhildur, zufrieden mit dem Geschehnen, verbrannte sich mit dem Leichnam. Gunnar wurde später vom König Atli, der über seinen Reichthum neidisch war, zu sich geladen, u. da er ihm seine Tochter Oddrun nicht zum Weibe geben wollte, mit einem mächtigen Heere bekämpft, gefangen u. in einen Schlangenhof geworfen. Aber ihm ward heimlich durch Oddrun eine Harfe gereicht, welche er, da ihm die Hände gebunden waren, mit den Zehen spielte u. die

Schlan-

Schlangen dadurch einschläferte; nur die Natter wachte u. tödtete ihn durch einen Biß in die Brust. [1]In der Niflunga-Saga heißt er außer seiner häufigen dasigen Benennung **S. Svēinn**, mit dem deutschen Namen Sigfrodr, Sigfródr (Sigrid); in den Färöischen Liedern heißt er **Siurur**. II. **Könige. A) Von Dänemark: 2)** S. I. King, Sohn Randvers, besiegte auf der Bravallhaide seinen Oheim Harald, regierte nachher angeblich 695—730, s. Dänemark (Gesch.) 11. **3)** S. II. Snogöye, Enkel des Vor., Sohn Ragnar Lodbrogs, reg. 794—824, s. ebd. 11. **B) Von Norwegen: 4)** S. I. der Jerusalemsfahrer, Sohn von Magnus III., reg. seit 1163 mit seinen Brüdern Eystein u. Olaf IV., st. 1130; s. Norwegen (Gesch.) 11. **5)** S. II., Haralds V. Halbbruder u. Mörder 1136, s. ebd. 11. **6)** S. III., Sohn Haralds V., mit Ingo König 1139—1163, s. ebd. 11. *(Wh. u. Lb.)*

Sigurdrif (nord. Heldensage), so v. w. Brynhildur.

Sigur-Lämi, Sohn Odins, der ihn über Gardarike (einen großen Theil des heutigen Rußlands) setzte, wurde durch seine Gemahlin Heida, eine schwed. Prinzessin, Stammvater eines berühmten Geschlechts.

Sigurlin (nord. Myth.), Tochter des Königs Svafnir von Svavaland, die schönste aller Frauen; als ihr Bewerber, König Hrodmar, in das Land fiel u. ihren Vater, weil derselbe ihm seine Tochter zu geben verweigerte, erschlug, barg sie der Jarl Franmarr in ein Haus, über das er sich in Adlergestalt als Wächter setzte. Doch während er eingeschlummert war, schoß ihn Idmund, der Jarl des andern Bewerbers, Königs Hiorvard, der indessen ebenfalls nach Svavaland gekommen, herab u. brachte S. zu Hiorvard, der sie heirathete u. mit ihr den Helgi Haddingiaskati zeugte. *(Wh.)*

Sigus (a. Geogr.), Stadt im Innern Numidiens, s. Tamsuke.

Sigüyon, Insel, s. u. Bissayer 6.

Sigwart (Christoph Wilh. v.), geb. 1789 zu Remmingsheim im Württembergischen, vorher Prof. der Philosophie zu Tübingen, 1841 Generalsuperintendent zu Hall, st. 1844 zu Stuttgart; schr.: Ueber den Zusammenhang des Spinozismus mit der cartes. Philosophie, Tüb. 1816; Handb. der theoret. Philosophie, ebd. 1820; Handbuch zu Vorlesungen über die Logik, ebd. 1818, 3. A. 1835; Die Leibnitzsche Lehre von der prästabilirten Harmonie, ebd. 1822; Grundzüge der Anthropologie, ebd. 1827; Die Wissenschaft des Rechts, ebd. 1829; Der Spinozismus, ebd. 1839; Gesch. der Philosophie, ebd. 1844, 3 Bde. *(Lb.)*

Sigwart, Titel eines von Miller (s. d. 3) verfaßten Romans, mit dem die sentimentale Art der Romane begann, s. Deutsche Literatur 11; daher: **Sigwartisiren**, sentimentalisiren.

Sigyn (Sigün, Signy, Sigyna, nord. Myth.), Lokis Gemahlin, Narfi's Mutter, von Ein. unter die Asinnen gezählt, sitzt bei dem gebundnen Loki, fängt mit einem Becken das auf sein Antlitz träufelnde Gift.

Sigynni (a. Geogr.), scythisches Volk, welches bald an den Kaukasos, bald über die Donau neben dem Land der Veneter gesetzt wird u. von ägypt. Auswandrern abstammen soll.

Sihan (Geogr.), so v. w. Seihan 1).

Sihan, chines. Dynastie, 206 v. Chr.—25 v. Chr., s. u. China (Gesch.) 11.

Sihhun, Fluß, so v. w. Sir Darja.

Sihks, so v. w. Sikhs.

Sihl, Fluß, s. u. Limmat. An der S. im August 1799 Sieg der Franzosen unter Massena über die Oestreicher unter Jellachich, s. Französischer Revolutionskrieg 107.

Siho, Fluß, so v. w. Si 1) u. 2).

Sihon (Sichon), König der Amoriter zu Hesbon. Als die auswandernden Israeliten dahin kamen, baten sie ihn, durch sein Land ziehn zu dürfen. S. wollte nicht u. ging ihnen mit einem Heere bis Jahza entgegen, wurde aber besiegt u. sein Land unterworfen.

Sihon, Fluß, so v. w. Sir Darja.

Sihor, 1) (hebr.), nach Ein. trübe, nach And. Fluß; **2) S. Limnath** (a. Geogr.), Fluß an der Südgrenze von Palästina gegen Aegypten hin, nach Ein. der Bach bei Rhinokolura; nach And. der Nil u. zwar der pelusische Arm, j. Besor.

Sihtjuāns, Volk, so v. w. Beetjuanes.

Sihu, See, s. u. Hau-tscheu-fu.

Sijaīne, Münze, so v. w. Siani.

Sijakāh, Schrift, s. unt. Arabische Sprache 6.

Sijcān (Geogr.), so v. w. Sigean.

Sikajöcki, Schloß, s. u. Leczö.

Sikander der Grösse, so v. w. Alexander der Große (bei asiat. Völkern).

Sikēlia (a. Geogr.), **1)** Insel in der Nähe des Peloponnesos, vielleicht zwischen Aulis u. Chalkis; **2)** kleiner Hügel bei Athen; **3)** griech. Name für Sicilia; daher: **Sikeliōtai**, Sicilier, s. Sicilien (a. Geogr.).

Sikerlik, See im Lande der Kirgisen, in welchen der Fluß Talesch mündet.

Sikhs (d. i. Schüler), eigentl. religiöse Secte, die sich aus Dschats, Radschputten, Afghanen, Mongolen, Hindus, Arabern ꝛc. als eignes Volk an der nordwestl. Spitze Vorderindiens ausbildete. [2]Ihre **Religion** ist ein Gemisch von Brahmaismus u. Islam. Der Stifter derselben, Nanek (Nanik, Nanakas) Schah, Sohn des Kalo, war 1469 zu Telwendei (j. Radschapur) in Lahore geboren; neigte sich von Jugend an zu religiösen Grübeleien u. schwärmerischen Ideen, zog in Indien umher, erwarb viele Anhänger u. starb 1559. Einer seiner Nachfolger, Guru Gowind um 1670, bildete

 sein

sein System weiter aus u. gilt nebst Nanek den S. als ein Erlöser u. hoher Prophet. [8]Die Grundlagen dieser Religion sind die des Deismus; sie erkennen die Vedas der Hindu an, behaupten aber, die ind. Religion sei durch den Polytheismus verdorben. Sie legen auf Abwaschungen großen Werth, an Seelenwanderung glauben sie; gute Menschen kommen geradezu ins Paradies, sündhafte werden einer neuen Prüfungswanderung unterworfen, schlechte wandern namentlich durch Hunde u. Katzen. Sie tödten keine Kuh. Die Lehre des Sündenfalls, der Belohnungen u. Strafen nach dem Tode haben sie mit den Hindu u. Meslemin gemein. [9]Ihr Religionsbuch ist der Adi-Granth, der in Versen mit Gurumuk Charakteren, einer Art der Nagarischrift, geschrieben ist u. auch zum Theil die Sprüche des Nanek enthält. Ein andres heiliges Buch ist von Guru Gowinda u. heißt Dasonna Padschahka Granth. Ihre **Tempel** sind einfach u. ohne alle Bilder. Der **Gottesdienst** besteht aus Lesen von Stücken aus dem Adi-Granth. Die Waffenweihe, wobei der S. Flinte, Schwert, Bogen, Pfeil u. Speer erhält, ist zugleich die Religionsweihe der S. (Pahal), die Gowinda einführte. Man sagt dem Neophyten, daß er sich Bart u. Haare wachsen lassen, die Feinde der S. mit den Waffen vertilgen u. sich blau kleiden muß. Dabei muß der Jünger einen Becher mit Sorbet trinken; hierauf werden ihm einige Tropfen davon auf das Haupt gegossen, es werden einige Stellen aus den heiligen Büchern vorgelesen u. er vor 5 ketzerischen Secten gewarnt; 5 S. müssen bei dieser Weihe zugegen sein. Neubekehrte nehmen sie ohne Schwierigkeit auf, doch verlangen sie von Muhammedanern u. Juden den Genuß des Schweinefleisches; die Hindu behalten ihre Sitten bei. Castен erkennen die S. nicht an. [8]Eine eigne Klasse der S. bilden die von Guru Gowinda in Amretsir, der Hauptstadt der S., gestifteten Akalis (d. h. Unsterbliche), denen die Leitung aller Religionsfeier dort anvertraut ist. Sie sind Priester u. Soldaten zugleich, tragen blaugegitterte Kleider u. stählerne Armbänder u. verlassen Amretsir, das sie mit ihrem Leben zu vertheidigen verbunden sind, niemals. Sie wohnen am Ufer des dortigen heiligen Teiches u. sollen eigentl. kein Eigenthum besitzen, sondern nur von Almosen leben, bereichern sich aber dennoch durch List, indem sie den Reichen u. Vornehmen, die ihnen feindlich sind u. nicht gut zahlen, Verbrechen andichten, Bußen auflegen ꝛc. Jeder sucht es daher mit ihnen nicht zu verderben. [8]Amretsir ist auch zugleich die heilige Stadt der S., nach der jeder einmal in seinem Leben wallfahrten muß. Tabak raucht nur ein einziger Stamm, alle leben mäßig u. enthaltsam, Genuß des Opiums ist allgemein. Das Heirathen außer der Secte ist verboten; Wittwen können sich wieder verheirathen. Die Todten werden verbrannt. [7]Unter den S. herrscht Gleichheit, obschon sie sich in Secten theilen, die zum Theil durch Rohheit u. Unduldsamkeit, alle Secten aber durch fanat. Patriotismus sich auszeichnen. Die beiden Hauptsecten sind die Khawalsa, die blos die Lehre Naneks u. seiner 9 Nachfolger, u. die Khalassa, welche auch die des Gowinda annehmen. [8]Ihre weltlich-geistl. Führer sind die Guru, ihre Häuptlinge die Sirdars; sie herrschen unumschränkt im Namen der Religion, die sie alle verbindet; das gemeinschaftl. Oberhaupt, das aber wenig gilt, wird vom Volksrath (Guru Mata), der bei wichtigen Angelegenheiten zu Amretsir zusammenberufen wird, gewählt; wenn ein Oberhaupt den Unterthanen mißfällt, so steht es diesen frei, dasselbe zu verlassen, daher die Regierung der Sirdars meist milde ist. **Recht** wird nur nach Gewohnheitsgesetzen gesprochen. Blutrache ist erlaubt. Pacht- u. Lehnwesen ist heimisch; Ackerbau u. Handel wird eifrig betrieben. [9]Die **Einkünfte** der S. sollen sonst gegen 20½ Mill. Gulden betragen haben, sind aber in neurer Zeit viel geringer worden. [10]Man rechnet die Kriegsmacht auf 250,000 Reiter, bewaffnet mit Schwert, Spieß u. Flinten; Fußvolk gibt es nur zur Besetzung der Festungen. Die Zahl der S. rechnet man auf 4½ Mill. Die **Besitzungen** der S. sind die Provinz Lahore u. Theile der Provinzen Delhi (Pattialah, Jeend, Sirhind u. v.), Sind, Multan u. Agra. [11]Die Geschichte der S. s. u. Lahore 11 u. 12.

Neurer Zeit haben die Briten von OIndien aus wichtige Verbindungen mit den S. von Lahore angeknüpft, theils des Handels wegen, der auf dem Indus mit Dampfbooten betrieben werden soll, theils um den Russen, die vielleicht einen Weg durch das benachbarte Afghanistan nach britisch Vorder-Indien suchen könnten, vorzubauen. Die S., welche sich 1823 auf der OSeite des Indus im afghan. Gebiet festgesetzt hatten u. bis Peschawer vorgedrungen waren, schlug Dost Muhammed am 1. Mai 1837 bei Peschawer gänzlich. Mit den Engländern sind die S. in neuster Zeit über den Fuß gespannt, weil sie denselben 1838 auf ihrem Zug nach Afghanistan zur Wiedereinsetzung des Schah Schudschah den Durchmarsch durch den Pundschab verweigerten, oder immer nur Einem Regimente, als Escorte eines Convois, erlauben wollten, worauf die Engländer natürlich nicht eingehn konnten. Sie verlangten deshalb eine Revision der Schifffahrtszölle auf dem Indus u. Setledsch u. eine Berichtigung der Grenze zwischen den Besitzungen der S. u. denen des Schah Schudschah. Da dies unmöglich ist, so lag darin das Streben der Engländer, die S. über den Indus zurückzutreiben, worin sie von Afghanistan u. den andern Bewohnern des

Pun-

Pundschab Unterstützung erwarten konnten, weil jene die S. als Heterodoxe haßten, diese aber das Joch der S. ungern trugen. Um sich im Fall eines Angriffs der Engländer den Rücken zu decken, hielten sie ihre Bergfesten in Stand u. setzten ihre Eroberungen in Kleintibet am obern Lauf des Setledsch fort, denn wenn die Engländer auch in der Ebene sie überwältigen konnten, in die Gebirge konnten sie ihnen mit Glück nicht folgen. In neuster Zeit hoffen die Engländer sich in Güte mit den S. zu vergleichen. Vgl. Wilkins, Obs. on the Secks im Asiat. Research. I, 289 ff.; Malcolm, Sketch of the Sicks, ebd. XII, 197 ff. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Sikiang, Fluß, so v. w. Si.

Sikim, Land, so v. w. Sikkim.

Sikinnis (gr. Ant.), Tanz bei dem satyrischen Drama, gewöhnlich bei den Sabazien aufgeführt u. genannt nach dem Erfinder **Sikinnos**. Die Bewegungen u. Wendungen der Tänzer (**Sikinnistä**) unterschieden sich von denen des Chors im Drama durch Schnelligkeit, Kunstlosigkeit u. Einfachheit, wie es den tanzenden Personen angemessen war. Diese waren nämlich Götter od. Heroen, vornehml. Satyru u. Silenen, in ländl. Tracht u. Umgebung. Begleitet wurde der Tanz von der Flöte. In Rom brauchte man die Sikinnisten, um bei Leichenbegängnissen die Sitten u. Geberden des Verstorbnen unter dessen Maske nachzuahmen u. auch sonst als Mimen. *(Lb.)*

Sikino, **1)** Felseneiland der griech. Eparchie Milos des Nomos der griech. Kykladen, 1 QM., gebirgig, in den Thälern sehr fruchtbar, 700 (900) Ew., Baumwolle, Gerste, Oel, Honig, Wachs; sonst **Sikinos**, auch wegen des Weins Oenoe genannt, doch wird jetzt nur wenig, aber schwere Weine gebaut. Den Namen S. hatte sie von **Sikinos**, Sohn des Thoas, König von Lemnos; **2)** Marktfl. mit Hafen u. fast ganz erhaltnem, etwa 200 v. Chr. erbautem Apollotempel. *(Wr. u. Lb.)*

Sikka Bäranow, Insel, so v. w. Baranow.

Sikkim (Lapchos, Sokkum), **1)** Fürstenthum, früher zu Nepaul gehörig, zwischen Bengalen, Butan u. dem übrigen Tibet, 200 (83) QM. Gebirgig durch den Himalaya, bewässert durch die Teestah u. einige Nebenflüsse, reich an Vieh u. Eisen, bewohnt von den Lapchas (Lamaiten, kriegerisch) u. Bhuteas; mit eignem Rajah, der zum Schutz gegen die Nepauler 1788 sich unter den Schutz von Butan, seit 1816 unter brit. Schutz begab. **2)** Hauptstadt hier. *(Wr.)*

Sikles, **1)** Bezirk u. **2)** Marktfl., s. u. Baranya d).

Sikof (**Sikóko**, **Sikokf**, Ticocf, Chico), japan. Insel, zwischen Nipon u. Kiusiu, hat viele Berge, einige größere Busen, ist wenig bekannt; angebl. 808 QM., bildet eine Landschaft, welche in 4 Fürstenthümer zerfällt. Diese sind Iju (Iya, Josgu, Stadt J. u. Imabari, Residenz eines Fürsten), Sanoki (Sanukian mit mehrern Inseln), Awa (Stadt gl. N.), Tosa.

Sikro (chines. Gesch.), so v. w. Tschingwang.

Sikscha (ind. Lit.), s. u. Sanskrit a.

Sikuler, so v. w. Siculer.

Sikyēdon (gr. Med.), so v. w. Cauledon 2).

Sikynos, so v. w. Sikinos.

Sikyon (a. Geogr.), **1)** (**Sikyōnia**), kleine Landschaft im nördl. Theil des Peloponnesos, zwischen Korinth, dem korinth. Busen, Achaia u. den arkad. Gebirgen; 3 M. lang u. 1½—2 M. breit; vor dem Eindringen der Dorer in den Peloponnesos war das Gebiet größer. Das Land war mit niedrigen Bergen durchzogen u. hatte einige Küstenflüßchen (Sythas, Nemea ꝛc.), war übrigens fruchtbar an allen Producten, welche Griechenland hervorbrachte, bes. an Oliven. Hier Stadt Sikyon u. Flecken Titane; **2)** Eparchie im griech. Gouvernem. Korinth, neurer Zeit mit Korinth vereinigt; Ort Basiliko, 600 Ew. u. **3)** Stadt in S. mit Hafen u. Citadelle. S. erhielt sich durch das ganze Mittelalter; s. Kamari, mit Mauerwerk von der Citadelle, dem Theater ꝛc. **Die Verfassung** war ursprüngl. aristokratisch; Häupter einer demokrat. Partei bemächtigten sich nachher der Oberherrschaft (Tyrannen); nach ihrem Sturz wurde eine ältre oligarchische Verfassung hergestellt, die sich bis zum peloponnesischen Krieg erhielt; nach der Schlacht bei Leuktra bildete sich eine Censusverfassung aus, in der die Reichen herrschten u. Euphron, der sich 369 v. Chr. anheischig machte, diese in eine Demokratie umzubilden, warf sich zum Tyrannen auf, bis ihn eine aristokratische Partei wieder stürzte. **Sie verehrten** bes. den Apollon; mit ihm Artemis u. Leto; dann Aphrodite, Athene (daher deren Beiname **Sikyōnia**), der Epopeus einen Tempel erbaut hatte, Herakles, Asklepios u. Dionysos. Aus den dithyrambischen Chorgesängen, dem Heroen Adrastos u. Andern geweiht, hatten sich dann bald Anfänge von Tragödien entwickelt u. daneben ein einheimisches Spottspiel (Phallophoren) ausgebildet. Weil zu den genannten Chören Musik nöthig war, so zeichnete sich S. vor vielen hierdurch aus, bes. durch vortreffl. Flötenspieler (z. B. Pythokritos). **Ueberhaupt war** aber S. nächst Athen die vornehmste Pflegerin der Künste, so daß sie den Mazedonietern u. Römern die Fundgrube der herrlichsten Kunstwerke wurde; vor Allem blühte hier die Malerei u. Bildhauerei (**S.-ische Schule**). Die S.-ischen Schuhe (**Sikyōnia**) waren als schön u. prächtig im Alterthum berühmt. Die Münzen hatten das Gepräge einer Taube u. bisweilen eines Aphroditekopfes. *(Lb.)*

Sīkyon (Gesch.). [1] S. soll 2000 v. Chr. gegründet worden sein. In der ältesten Zeit gehörte S. zu Aegialos (daher Aegialea genannt) u. wurde von Jonern (ägialeischen Pelasgern) besessen. Alte Könige von S. waren Thelxion (Telchines), nach dem es Telchinia genannt wurde, Aegyros, Korax, Apis. Laomedon, Nachfolger des Epopeus, eines eingewanderten Herrschers aus Thessalien, der die Herrschaft von dem kinderlos gestorbnen Korax erhalten hatte, holte aus Attika den **Sīkyon**, des Epopeus Enkel. Sohn des nach Attika geflohnen Marathon, welchem er seine Tochter Zeuxippe zur Gemahlin u. mit derselben die Regierung gab u. welcher sich so auszeichnete, daß Land u. Stadt nach ihm genannt wurde. [2] Ihm folgten in der Regierung einige seiner Nachkommen, so seiner Tochter Chthonophyle u. des Hermes Sohn Polybos; nachher regierte in S. Adrastos (s. d. 1), vorher König von Argos. Später erwarb Phästos, aus Herakles Stamm, die Herrschaft. Sie erbte auf Zeuxippos, der 22 Jahre regierte; dessen Sohn, Hippolytos, stand dann unter Agamemnon, daher er im trojan. Kriege Krieger stellte. Bei der Rückkehr der Herakliden bemächtigte sich Phalkes durch nächtl. Ueberfall der Stadt, er war ein milder Herrscher. Von jetzt an gehörte S. zu den dorischen Staaten u. war von Achaia getrennt; es nahm mit seinen Nachbarstaaten an dem 2. messenischen Kriege Theil. [3] Doch blieben die Sikyonier nicht lange mit ihren Regierungsverhältnissen zufrieden; im Kampf gegen die Aristokraten gewannen die niedern Stände, an ihrer Spitze Orthagoras (von den Aristokraten, weil er nicht aus alter Familie stammte, der Koch genannt), sein Haus stand auf 100 Jahr mit Milde u. Gerechtigkeit an der Spitze. Nach Orthagoras folgte Andreus auf ganz kurze Zeit; Myron, der 648 in Olympia zu Wagen gesiegt hatte, schützte die Künste, bes. die Baukunst, er erbaute unter anderm das Schatzhaus u. erhielt einen für die Folge wichtigen Verkehr mit Asien. [4] Sein Nachfolger Aristonymos regierte kurze Zeit; der letzte dieses Hauses, Klisthenes, seit 596, ein weiser, treffl. Mann, scheint die Herrschaft nicht ohne Gewalt gewonnen zu haben. Er demokratisirte die Verfassung. Unter ihm wurden heftige Kriege gegen Argos geführt u. Alles begünstigt, was gegen den Dorismus ging. Im Kriege gegen Kirrha erhielt er von den Amphiktyonen das Commando über die Bundestruppen. Gestürzt wurde er u. sein Haus um 560 durch die Spartaner; die alte Verfassung trat erst 60 Jahre nachher ein, in welcher Zeit noch ein Tyrann, Aeschines, aus einer andern Familie, genannt wird. [5] Von nun an änderte sich der Stand der D[illegible] oft; in den Perserkriegen gehörte [illegible] den Vertheidigern des Isthmos, ab[illegible] Streiter fochten auch tapfer bei Artemision, mit 15 Schiffen bei Salamis, mit 3000 M. bei Platää u. Mykale. Im peloponnes. Kriege hielt S. zu der peloponnes. Symmachie u. mußte wegen der Nähe Attikas viel leiden. Später litt es viel durch ein Erdbeben, u. in der Stadt wurden die meisten Gebäude verschüttet. Als die Thebaner in den Peloponnes einfielen, wurde S. von Epaminondas erobert u. erhielt theban. Besatzung. [6] Zu Philipps Zeit herrschte Aristratos, ein Beschützer der Künste, der viel dazu beitrug, den Mazedoniern die Herrschaft über S. zu verschaffen. Nämlich wegen seiner Lage beständig von Eroberern u. Durchzügen geplagt, befolgten die Bewohner den Rath des Demetrios Poliorketes u. verlegten die Stadt vom Meere in die Ebne um die Citadelle. Deshalb nannten sie die neue Stadt Demetrias (Demetria-Basilica) u. ordneten dem Demetrios Dankfeste an. Aber der Handel hatte durch diese Verlegung sehr gelitten u. die Stadt bekam ihren alten Namen S. wieder. Auf Aristratos folgte Kleon; dieser fiel durch Meuchelmord u. erst unter Timoklidas u. Klinias wurde S. ruhiger. [7] Nach der Ermordung des Klinias durch Abentidas (266) mußte sein Sohn Aratos, kaum 7 Jahre alt, nach Argos flüchten. 252 kehrte Aratos nach S. zurück, warf den Tyrannen Nikokles vom Throne, stellte die republikan. Verfassung her u. trat zum achäischen Bunde, dessen Heerführer er 2mal ward. Das Schicksal S-s war von nun an eng mit dem des achäischen Bundes verbunden, s. Achaia. Noch unter den Venetianern war S. nicht unbedeutend u. 1654 legten noch die Türken eine Besatzung hierher. *(Lb.)*

Sikyōnia, s. Sikyon 1) u. 2).

Sil (Ant.), hellgelbe Farbe, gehörte zu den 4 Hauptfarben der alten Maler.

Sil, **1)** Fluß in Spanien, entspringt an der Grenze von Asturien, nimmt den Boeza, Ribey, Cua u. m. Flüsse auf, fällt in Galicia in den Minho; **2)** so v. w. Sihl.

Sīla (a. Geogr.), ein 16 Meilen langer, durch ganz Bruttium von Consentia bis an die sicilische Menge hinab sich erstreckender Bergwald, der zu den Apenninen gehörte u. feines [illegible] Sila.

Sīla [illegible] Neapel u. [illegible]

Si[illegible] de[illegible]

der plebejischen Junia gens. **1)** Marc. Junius S., diente 207 in Spanien, wurde von seinem Feldherrn gegen Mago u. die Celtiberer abgeschickt, die er auch besiegte; 206 half er dem Scipio bei Bäcula über die Carthager siegen. **2)** Marc. Jun. S., 109 v. Chr. Consul, mehrmals von den Cimbern geschlagen; 5 Jahre nachher klagte ihn der Volkstribun Cn. Domitius deshalb erfolglos bei dem Volk an. **3)** Dec. Jun. S., Sohn des Vor., 62 v. Chr. Consul, sprach sich für die Hinrichtung der Theilnehmer an der italien. Verschwörung aus. Seine Gemahlin Servilia, Cäpios Tochter, hatte früher den M. Junius Brutus zum Mann gehabt. **4)** M. Jun. S., des Vor. Sohn, hatte Anfangs unter Cäsar als Legat in Gallien gedient u. sich nach dessen Ermordung zu Lepidus gehalten; doch schlug er sich später zur Partei des Antonius, weshalb er unter den, als Vaterlandsverräther Erklärten war. Endlich söhnte er sich mit Augustus aus, wurde mit ihm 25 v. Chr. Consul. **5)** Dec. Jun. S., wegen Ehebruchs mit der Julia von Augustus verbannt. Unter Tiberius durfte er durch die Fürsprache des Folg. noch Rom zurückkehren. **6)** Marc. Jun. S., Bruder des Vor., durch seine Tochter Claudia Schwiegersohn des Kaisers Caligula. S. selbst ging als Statthalter nach Spanien. Indeß war Caligula sehr eifersüchtig auf ihn, u. da ihm der Kaiser, unter dem Vorwande einer Luftfahrt mit ihm bei Sturm deshalb nicht beigewohnt zu haben, um sich nach des Kaisers Ertrinken der Regierung zu bemächtigen, durch einen Legaten die Provinz abforderte, so mordete sich S. selbst. **7)** Caj. Jun. S., 10 n. Chr. Consul, darauf Proconsul von Asien, 22 aber von den Provinzialen wegen unerlaubter Bereicherungen u. von seinen Feinden andrer Verbrechen beschuldigt, wurde er in das Exil auf die Insel Gyares, später nach Cythera geschickt. **8)** Luc. Jun. S., Sohn des Vor., Prätor 49 n. Chr., von dem Kaiser Claudius so geehrt, daß er ihm seine Tochter Octavia verlobte. Da jedoch Agrippina ihre Stieftochter mit ihrem Sohn Domitius vermählen wollte, so bestach sie Mehrere, die Klagen gegen S. erheben sollten, sogar seine eigne Schwester Junia Calvina, die ihn beschuldigte, sie zur Unzucht verführt zu haben. S. ohne etwas davon zu wissen u. ohne sich vertheidigen zu können, wurde aus dem Senat gestoßen u. ermordete sich selbst. **9)** Marc. Jun. S., Bruder des Vor., 46 n. Chr. Consul, dann Statthalter der Provinz Asien; 55 durch Gift umgebracht, nach Ein. durch Nero selbst, nach And. durch Agrippina, weil sie fürchtete, er möchte die von ihr seinem Bruder bereitete Schande rächen. **10)** Jun. Torquatus S. hatte sich unvorsichtig mit seinen Ahnen (Augustus) gerühmt; deshalb wurden von Nero Ankläger gedungen, welche ihm Aufruhrversuche Schuld gaben; S. kam dem Todesurtheil dadurch zuvor, daß er sich die Adern öffnete (65). **11)** Luc. Jun. S., Neffe des Vor., gebildeter u. sittlicher Jüngling, bei C. Cassius erzogen. Nero ließ ihn derselben Verbrechen, wie seinen Oheim, beschuldigen, u. er wurde 66 n. Chr. in Barium eingekerkert u. durch abgeschickte Soldaten ermordet. *(Lb.)*

Silarsöak (grönländ. Myth.), so v. w. Silla.

Silarum (a. Geogr.), **1)** Fluß, jetzt **Silaro**, s. u. Basilicata, u. **2)** Stadt, j. Castel St. Pietro, im cisalpin. Gallien.

Silarus, Fluß in Lucanien, an der Grenze gegen das Picentinerland; man schrieb seinem Wasser versteinernde Kraft zu; j. Sele. Hier 72 v. Chr. Sieg des Prätors Crassus über Spartacus, s. u. Rom: (Gesch.) 86.

Silas, **1)** (**Silvanus**), muthmaßlich einer der 70 Jünger Jesu, nachher Freund u. Begleiter des Paulus in Klein-Asien u. Mazedonien, dessen Gefangenschaft in Philippi er theilte. Entlassen trennten sich Beide eine Zeit lang, trafen sich aber in Korinth wieder. Nach Ein. starb er in Mazedonien als Märtyrer. Mit Unrecht haben ihn Einige für denselben mit Lukas od. Tertius gehalten. Vgl. L. F. Cellarius, De Sila viro apostol., Jena 1773, 4. **2)** Schüler Johannis des Täufers, er u. Karpos sollen zu Jesu geschickt worden sein, um ihn zu fragen, ob er Christus wäre. *(Lb.)*

Silas (a. Geogr.), Fluß in Indien, auf dem nichts schwamm.

Silässen, eine Art ostind. Schnupftücher.

Silätum (röm. Ant.), **1)** der Wein, welchem man mit gelbem Ocker (s. Sil) vermischt hatte. Ob man es der Gesundheit wegen that, od. des Wohlgeschmacks willen, weiß man nicht, man trank das S. früh nüchtern od. zum Frühstück, daher **2)** so v. w. Frühstück.

Silaus (**Silau** *Bess.*, Roßkümmel), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Doldengewächse, Ammineae *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* S. **pratensis** (Peucedanum s. Cnidium S.), mit eckigem Stengel, 3—4mal gefiederten Wurzelblättern, gabligen Aesten, gelben Doldenblumen, braunen Samen, länger, dicker, außen schwarzbrauner, innen gelblichweißer Wurzel, eben mit einem Bart, auf feuchten Wiesen, bes. in Berggegenden. Sonst Wurzel, Kraut u. Samen als Radix, Herba, Semen silau, od. Seseleos pratensis, od. Saxifragae anglicae officinell. *(Su.)*

Silbach, Dorf im Kr. Brilon des preuß. Regbzks. Arnsberg, Schmelzhütte, Schieferbruch u. 450 Ew. 1631 hier Niederlage Isolanis durch den Grafen von Mansfeld.

Silber, [1] **1)** (Argentum, Chem. Zeichen: Ag., vor Alters Luna, ☾), bekanntes, stark metallisch glänzendes, weißes, oft ge-

gebiegen vorkommendes, od. aus den gepochten u. geschlämmten S-erzen, wenn diese bleihaltig waren, durch Abtreiben (s. d.), sonst auch durch Amalgamation (s. d.) abgeschiedenes, durch Capelliren (s. d.) gereinigtes, chemisch rein aber durch Reduction des Horn-S-s darzustellendes Metall, welcher als Kupfer, härter als Gold, nach letzterm am meisten dehnbar, an Zähigkeit dieses übertreffend (1 Gran S. kann zu einem Laänfaden 3 Ellen lang u. 2 Daumen breit gezogen werden, od. zu einem Draht, der 400 F. lang u. so dick wie ein Menschenhaar ist, auch kann S. zu einem $\frac{1}{1000}$ Z. dicken Blatt geschlagen werden; ein S-draht, $\frac{1}{16}$ eines rheinländ. Fußes stark, trägt 370 Pfd., ehe er reißt), bei 24—28° Wedgwood u. leichter als Kupfer u. Gold schmelzbar, bei Brennspirgelhitze kochend u. sich verflüchtigend; auch Spießglas, Arsenik u. Kochsalz machen es beim Schmelzen flüchtig; bei langsamem Erkalten in 4seitigen Pyramiden od. Octaedern krystallisirend, von 10,474—10,510 spec. Gewicht. Es fällt Gold u. Platina aus ihrem Auflösungsmittel, wird selbst aber durch alle andern Metalle aus seinen Auflösungsmitteln niedergeschlagen, unter welchen die Salpetersäure die geeignetste ist; vgl. auch Scheidewasser. **Verbindungen: A) mit Sauerstoff: a) S-oxydül** = Ag_2O (Wöhler); beim Erhitzen des citronensauren S-oxyds in trocknem Wasserstoffgas bildet sich citronensaures S-oxydul, welches sich in Wasser mit dunkelrother Farbe auflöst u. beim Erwärmen in Oxyd u. metallisches S. zerfällt; wird eine Auflösung von salpetersaurem S-oxyd mit einer verdünnten Auflösung von salpetersaurem Zinnoxydul vermischt, so wird die Flüssigkeit allmählig dunkelpurpurfarbig u. Schwefelsäure fällt einen dunkelbraunen Niederschlag: **S-purpur** nach Frick, dessen Farbe wahrscheinl. von S-oxydul herrührt; **b) S-oxyd**, wird durch heftig anhaltende Hitze erhalten, desoxydirt sich aber sogleich wieder, wenn es fest wird; außerdem durch heftig elektrische Schläge der Voltaischen Säule in der Kälte, durch Erhitzen bis zum Sieden vor dem Sauerstoff- od. Knallgasgebläse, wo es mit schönem, smaragdgrünem Lichte verbrennt, auch durch Salpeter- u. Schwefelsäure in der Hitze; aus salpetersaurem S-oxyd gewinnt man es durch Präcipitation mit ätzenden Alkalien; das ausgesüßte u. getrocknete Präcipitat stellt ein dunkelgrün-braunes Pulver von höchst unangenehmem Geschmack dar, wird schon durch gelinde Hitze reducirt, = Ag O, c) bildet mit den Säuren **S-oxydsalze**, welche meist krystallinisch sind u. vom Lichte violett gefärbt werden. Die löslichen schmecken herbe, widerlich, metallisch, wirken ätzend u. giftig. Ammoniak schlägt aus den Lösungen S-oxyd nieder, löst es aber bei Ueberschuß wieder auf; fixe Alkalien fällen reines Oxyd; Salzsäure, Hydrobromsäure, so wie löslichere Chlor-, Brom- u. Jodmetalle fällen sie weißkäsig, letztre gelblich-weiß, u. dieser Niederschlag wird am Lichte schnell dunkel; Hypobrothionsäure u. auflösl. Schwefelmetalle fällen sie schwarzbraun, phosphorsaure Alkalien gelb; der Niederschlag ist in Essigsäure etwas schwer löslich; arsenigsaure Alkalien geben ebenfalls einen gelben, aber leicht in Essigsäure löslichen, arsenige Säure einen weißflockigen. Arsensäure u. deren alkal. Salze einen braunrothen, kohlensaure Alkalien, Blausäure, Cyanmetalle einen weißen, chromsaure Alkalien einen purpurrothen, Gallustinctur einen gelbbraunen Niederschlag. Viele Metalle u. andre desoxydirende Substanzen fällen das S. metallisch, in der Hitze werden sie reducirt; die einzelnen s. unter den betreffenden Säuren, chromsaures S. Silber u. **c) S-hyperoxyd** bildet sich beim Zerlegen des salpetersauren S-oxyds durch die Voltaische Säule, setzt sich am + Pol in eisenschwarzen Nadeln an, die den Sauerstoff leicht fahren lassen. Mit Phosphor od. Schwefel gemengt u. geschlagen, verpufft es lebhaft. **B) Mit Stickstoff** (s. Salpetersaures Silberoxyd) **salpetersaures S-oxydammoniak.** Mit Ammoniak vereinigt sich das S-oxyd leicht zu heftig verpuffenden Verbindungen, schon wenn dasselbe mit überschüssigem ätzendem Salmiakgeist 12—24 Stunden kalt in Berührung gelassen wird. Das entstandne schwarze Pulver detonirt sehr heftig u. gefährlich; auch die von demselben abfiltrirte Flüssigkeit gibt beim freiwilligen Verdampfen heftig explodirende Krystalle. Wenn frisch gefälltes, noch feuchtes Chlor-S. in starker Aetzammoniakflüssigkeit gelöst u. durch reines trocknes Aetzkali gefällt wird, erhält man ebenfalls ein schwarzes Pulver von gleichen Eigenschaften. **C) Mit Chlor: S-chlorid** (Chlor-S.) = Ag Cl, kommt in der Natur als Horn-S. (S. Silberhornerz) unt. Silbererze i) vor, bildet sich jederzeit, wenn Chlor mit S. od. einem S-oxydsalz zusammenkommt, fällt also, wenn Salzsäure od. ein lösl. Chlormetall mit der Lösung eines S-oxydsalzes vermischt wird, als weiße, käsige Flocken nieder; ist geschmacklos, unlöslich in Wasser, schmilzt leicht zu einer hornartig durchscheinenden Masse, wird am Lichte erst violett, dann fest schwarz, durch wässeriges Ammonia? aufgelöst, auch von concentrirter Salzsäure, wo es beim Verdampfen in Octaëdern krystallisirt, sich aber im Wasser zerlegt; auch concentr. Kochsalzlösung löst es auf u. bildet ein dem Kochsalz ähnlich krystallisirendes Doppelsalz, welches letztre auch durch Einwirkung des Kochsalzes auf metall. S. entsteht; wird zur Darstellung des reinen S-s u. zu **kalter Versilberung** von Messing benutzt. Zu letzterm Behuf wird 1 Thl. S-chlorid mit 3 Thln. kohlensaurem Kali, 1 Thl. Kreide u. 1 Thl. Kochsalz genau zusammengerieben u. dann auf das mit Trippel polirte Messing, mit etwas

etwas Salzwasser befeuchtet, mit dem Finger eingerieben. Auf nassem Wege versilbert man das vorher mit Salpetersäure gebeizte Metall (Bronze, Kupfer, Messing) mit einer Lösung von 1 Thl. Chlor-S., 16 Thln. gereinigtem Weinstein, 16 Thln. Kochsalz, die man ½ Stunde lang in einem irdnen Gefäße kocht. Chlorsilberammoniak, durch Auflösen des Chlorsilbers in Ammoniak bereitet, krystallisirt beim freiwilligen Verdunsten in ansehnlichen wasserhellen Rhomboëdern, die sich am Lichte schwärzen u. durch Wasser zersetzt werden. Auch trocknes Chlor-S. absorbirt Ammoniakgas u. bildet damit trocknes Chlorsilberammoniak, aus welchem durch gelindes Erwärmen in einer geschloßnen Glasröhre, deren andres Ende in eine kalt machende Mischung getaucht ist, reines Ammoniak in tropfbar-flüssiger Form dargestellt werden kann. [7] **D) Mit Brom:** Brom-S., **S-bromid** Ag Br, bildet sich durch Fällung eines S-oxydsalzes durch ein lösl. Brommetall auf gleiche Weise wie das Chlor-S., dem es sich auch sehr ähnlich verhält. [8] **E) Mit Jod:** Jod-S. = Ag J, bildet sich eben so wie das vorige, ist gelblich-weiß, bräunt sich an der Luft, löst sich nicht in Wasser, kaum in Ammoniak, bildet mit Jodüren der Alkali- u. Erdmetalle Doppelsalze. [9] **F) Mit Schwefel: S-sulphurēt,** Schwefelsulphuret = Ag S, findet sich in der Natur als S-glanzerz, wird künstl. durch Zusammenschmelzen von Schwefel u. S. als schwärzlich-bleigraue, metallisch glänzende, bei hoher Temperatur schmelzende u. dann mit S. in allen Verhältnissen sich vereinigende Masse, durch Fällung eines S-oxydsalzes mittelst Hydrothionsäure als braunschwarzes Pulver, bei Berührung des S-s mit Hydrothionsäure an der Luft als brauner Ueberzug erhalten. [10] **G) Mit Phosphor** verbindet sich das S. zu phosphorsaurem S-phosphoret, **a)** durch Zusammenschmelzen zu einer weichen, weißen, spröden, krystallinischen, **b)** durch Fällung eines S-oxydsalzes mit Phosphorwasserstoff als eine grau abfärbende, beim Druck metallglänzende Masse. [11] **H) Mit Cyan:** Cyansilber = Cy Ag, scheidet sich beim Vermischen eines lösl. Silbersalzes mit Blausäure als weißer, käsiger Niederschlag, der durch alle Wasserstoffsäuren, aber schwierig durch Mineralsäuren zerlegt wird, aus; löst sich leicht in Cyankalium u. Cyannatrium u. bildet mit ihnen Doppelverbindungen. Auch Ferrocyankalium fällt die S-oxydsalze weiß. [12] **I) Mit Chrom:** neutrales chromsaures S-oxyd, wird dunkelgrün od. braunroth durch neutrales chromsaures Kali, saures chromsaures S-oxyd als ein purpur- od. carminrothes krystallin. Pulver durch saures chromsaures Kali aus einer Lösung des salpetersauren S-oxyds gefällt. [13] **K) Mit Metallen: S-legirungen.** Mit Arsen, s. Arsen 11, mit Antimon (s. d. 44), mit Eisen (s. d. 44). [14] **L) Mit Kupfer** läßt sich das S. leicht u. in allen Verhältnissen zusammenschmelzen; die Verbindung ist härter u. klingender als reines S. u. wird daher ausschließlich zur Fertigung silberner Münzen u. Geräthe benutzt; den Silbergehalt einer solchen Legirung erforscht man durch Abtreiben (s. d.) einer kleinen gewognen Menge auf einer kleinen Kapelle unter der Muffel, od. durch Fällung des S-s aus einer Auflösung mittelst Kochsalz als Chlor-S., od. annähernd durch die Probirnadel. [15] **M) Mit Platin: S-platina,** 3 Thle. Platina, 1 Thl. Silber, silberfarben, härter als Platina, ziemlich schmelzbar; läßt bei ruhigem Erkalten die Platina größtentheils fallen, wird durch Sieden mit Schwefelsäure zerlegt; vgl. Platin 11. [16] **N) Mit Gold: S-gold,** 20—21 Thle. Gold, 3—4 Thle. Silber (weiße Karatirung, s. d.), blaßgoldgelb, schmelzbarer u. härter als die Metalle der Mischung; 2 Thle. Gold u. 1 Thl. Silber geben die härteste Composition. [17] **O) Mit Queckſilber: S-quēcksilber,** 3 Thle. Quecksilber, 1 Thl. Silber, silberweiße, in Octaëdern, Säulen u. Nadeln krystallisirbare Mischung, leicht schmelzbar, bei Erhitzung in einer Glasretorte erst aufschwellend u. fest werdend, dann aber, noch vor dem Rothglühen, schmelzend. Natürlich kommt es als Silberamalgama vor. **2)** (Miner.). [18] S. bildet nach v. Leonhard eine Gruppe der Mineralien, mit den Gattungen: gediegne S., S-glanz, Rothgültigerz, Schwarzgültigerz, Antimon-S., Amalgam u. S-hornerz. [19] Das gediegne od. derbe S. (hexaëdrisches S.) ist eine Gattung aus der Gruppe Silber nach v. Leonhard, hat zur Grundgestalt das Hexaëder in verschiednen Nachformen (Octaëder, Pyramide 2c.), erscheint auch gestrickt, baumförmig, zahnig, traubig, moosartig, draht-, haarförmig, plattig, blätterig 2c.; hat hakigen Bruch, eigenthüml. weiße Farbe (bisweilen gelblich, bräunlich od. schwärzlich angelaufen), ist härter als Gyps, weicher als Kalkspath, wird durch den Strich glänzender, enthält fast ganz reines S., bisweilen mit unbedeutenden Spuren von Antimon, Kupfer od. Arsenik; findet sich in Urgebirgen auf Gängen, seltner im Flötzgebirge, im sächs. Erzgebirge (hier ehemals in großen Blöcken), Böhmen (Joachimsthal, Przibram), Ungarn, am Harz, Norweger (Kongsberg, in vorzüglich schönen Krystallen), Sibirien, Peru u Mexico (in ungeheurer Menge) u. an v. a. O. An einigen dieser Fundorte sind Massen von außerordentlicher Größe vorgekommen, so in Kongsberg von 50—560, in Amerika im vor. Jahrh. von 200—800 Pfd., in Johanngeorgenstadt soll einmal ein Klumpen von 100 Ctr. gefunden worden sein u. auf den Freiberger Gruben sind mehrmals centnerschwere Massen gediegnen S-s vorgekommen. [20] Das gediegne S. zeigt sich auch als äst-

ästiges S., welches in Gestalt von einem Baume an das Gestein gewachsen ist, od. angeflognes (blätteriges, geschlagnes) S., welches in Blättchen an das Gestein anschließt, od. als körniges, welches in kleinen Körnern in das Gestein eingesprengt ist. [21] Man unterscheidet noch güldisches gediegen S. mit bedeutendem Goldgehalt (28 Theile Gold u. 72 Theile S.) u. dadurch verursachter größrer Schwere u. gelblicher Farbe, aus Sibirien (Schlangenberg) u. Norwegen (Kongsberg). Ein Erzgang, welcher gediegnes S. führt, heißt **S-ader**, dergl. findet sich meist nur in größrer Tiefe. **3)** (Hüttenw.). [22] **Das Verfahren, reines S. darzustellen**, ist verschieden, je nachdem der Zustand u. die Vermischung verschieden ist, worin das S. gefunden worden. Gediegnes S. in größern Stücken kann durch bloßes Schmelzen bearbeitet werden (**S. in den Röhstein bringen** od. Roharbeit). [23] Ist das gediegne S. nur in kleinen Theilen am Gestein angeflogen od. eingesprengt, so muß durch Pochen u. Schlämmen (vgl. Pochwerk u. Waschherd) die Gangart so viel als möglich davon getrennt werden. Alsdann wird das S. verbleiet, d. h. mit Blei, gewöhnlich einer gleichen Masse, zusammengeschmolzen (**S. in das Werk bringen** od. Bleiarbeit); diese Mischung heißt Werk od. Werkblei. [24] Dieses Werk wird dann auf dem Treibherde od. in dem Treibofen (s. d.) abgetrieben; das Abtreiben ist eine Art des Capellirens (s. d.), im Großen. [25] Der Zeitpunkt beim Abtreiben des S-s, wo sich die letzte Quantität Blei vom S. scheidet, heißt Blick (**S-blick**), wobei es auf der Oberfläche Regenbogenfarben spielt u. blickt. Auch wird in einem kleinen Gerinne (**S-gerinne**) Wasser auf das geblickte S. geleitet, damit es abgekühlt wird. Die Blasen, welche auf dem Blick entstehn, heißen Blumen (**S-blumen**), daher das **S. geht in Blumen** so v. w. es blickt. Wenn das S. bald blicken will, sagt man, das **S. eilt in Spor.** [26] Wenn S. auf dem Teste getrieben wird, um das Kupfer davon zu scheiden, u. nicht genug Blei bei sich hat, welches das Kupfer mit in die Glöte u. in den Herd nehmen muß, so bleibt viel Kupfer im S. u. zeigt sich beim Schmelzen durch einen Kupferblick od. hellen Schein. [27] Der Zustand des S-s, wenn es durch das Abtreiben von den beigemischten Metallen frei ist, heißt **S-gare**; ein durch Schmelzen gewonnener Klumpen S. heißt **S-könig**. Das so weit bearbeitete S. (Blick-S.) enthält jedoch immer noch einen beträchtl. Theil Blei u. ist höchstens 15½löthig; es wird daher noch auf dem Feinbrennherde fein gebrannt zu Brand-S. gemacht, welcher höchstens 15½löthig ist. Diese Arbeit verrichtet der Feinbrenner im Brennofen. [28] Wenn das S. nicht gediegen, sondern mit and. Mineralien vererzt od. verlarvt gefunden wird, so bedarf es einer größern Arbeit, ehe es abgetrieben werden kann. Reiche silberhaltige Bleierze werden gepocht, geschlämmt u. dann im Röstofen geröstet, um sie möglichst vom Arsenik u. einem Theile Schwefel zu befreien; alsdann werden sie mit ungefähr 30 Procent gekörntem Gußeisen zusammengeschmolzen, wodurch der Schwefel vollends als Schwefeleisen abgeschieden u. das entstehende Werkblei zum Abtreiben geschickt ist. [29] Aermere Erze werden nach dem Rösten verbleiet, d. h. mit Bleiglätte zusammengeschmolzen, wovon ein Theil den Fluß der Gangart befördert, der andre Theil, durch die Kohle reducirt, mit dem S. sich zu Werkblei verbindet. [30] Die ärmsten Erze werden durch das Rohschmelzen zu Gute gemacht. Aus silberhaltigen Kupfererzen wird das S. durch Saigern abgeschieden. Werkblei, welches wenigstens 3 Loth S. im Centner Blei enthält, wird noch für treibwürdig erachtet. Eine bes. Art die Erze zu bearbeiten ist das Verquicken od. Amalgamiren (vgl. Amalgamirwerk). Es wird bes. bei dürren Erzen angewendet, d. h. bei solchen, welche kein Blei od. andre leicht verquickbare Metalle enthalten. [31] **4)** Obgleich S. in allen Theilen der Erde gefunden wird, so hat es doch nach Gold u. Platina den höchsten Werth unter den Metallen, da es zu einer Menge von Geräthschaften u. gewebten Stoffen, auch zum Blatt-S. (s. od.), zum Versilbern, zum Bereiten von S-draht verarbeitet wird, indem es einen sehr schönen Glanz hat, sehr geschmeidig ist, auch einen schönen Klang gibt u. von Luft, Wasser, gewöhnl. Säuren, auch von der Hitze nicht angegriffen u. verdorben wird. [32] Wegen des hohen Werths, den man ihm mit Recht beilegt, ist es auch ganz bes. geeignet, Münzen daraus zu prägen u. der bei weitem größte Theil des Geldes ist von S. Nach dem S-gelde, od. vielmehr nach der köln. Mark fein S. wird auch der Werth des Gold-, des Platina- u. des Kupfergelds bestimmt. Obgleich in Asien 40,8 Mal, in Europa 40,4 Mal, in Amerika 46 Mal u. im Durchschnitte aus diesen 3 Welttheilen 45,4 Mal so viel S. als Gold gefunden wird, so verhält sich doch der Werth des S-s zu dem des Goldes in früherer Zeit wie 1:10 u. in neuerer Zeit wie 1:15. Es kommt dies daher, daß der Verbrauch des S-s zu and. Gegenständen als zu Münzen viel größer ist als der des Goldes. Gerade aus dem entgegengesetzten Grunde ist der Werth der Platina in neurer Zeit so sehr gesunken. [33] Zu Münzen würde das reine S. zu weich sein u. sich schnell abführen, es wird daher mit Kupfer versetzt (legirt). Beträgt aber der Zusatz des Kupfers die Hälfte, so verliert das S. seine schöne weiße Farbe, welche zwar durch Sieden auf der Oberfläche wieder hergestellt werden kann, sich aber doch bald

bald wieder abführt. Vgl. Münze. Daher wird das S. nicht geringer als 10löthig, sehr selten mehr als 14löthig verarbeitet. **Gewöhnlich ist die Löthigkeit der silbernen Geräthschaften durch eine aufgeschlagne Zahl angegeben u. die Richtigkeit dieser Angabe häufig durch einen obrigkeitl. Stempel beglaubigt. Statt des S.s benutzt man zu Geräthschaften auch Neusilber od. Palladium, aber zu Koch-, Trink- u. Speisegeschirren ist es schädlich, weil es dem Essig u. überhaupt den Säuren doppelt so viel Kupferoxyd, als 12löthiges S. u. außerdem noch Nickeloxyd mittheilt. Mit rohem u. unverarbeitetem S. handeln bes. Amsterdam, Cadix, Hamburg, London, Paris, mit verarbeiteten S. Augsburg, Berlin, Frankfurt a. M., Leipzig, Nürnberg, Wien, Paris rc. **Fast alle europ. Länder haben **S-bergwerke**; in Spanien sind sie jetzt weniger angebaut, doch sind sie nicht unbedeutend, wahrscheinlich holten die alten Phönikier ihr S. aus Spanien; Frankreich hat S-bergwerke im Depart. Isère u. Oberrhein; England nur unbedeutende in Wales; Schweden bei Sala im Westmanland; Norwegen bedeutende bei Kongsberg; **Rußland hat seine S-bergwerke bes. in Sibirien, namentlich in dem kolywan. u. nertschinsk. Erzgebirge. Man hat aber jetzt auch am Kaukasus große S-bergwerke entdeckt. 10 Pfund Erz geben stellenweise 10—15 Solotnik S., 2—6½ Pfd. Blei u. 1—4½ Pfd. Kupfer. **Deutschland hat die wichtigsten S-bergwerke am Harze u. im sächs. Erzgebirge. Der östreich. Kaiserstaat hat große S-bergwerke in Ungarn, Siebenbürgen, Böhmen, Steiermark, Tyrol, Galizien. Preußen hat seine vorzüglichsten S-bergwerke in Schlesien, doch auch in verschiednen andern Gegenden. **Die ergiebigsten S-bergwerke sind in dem vormals span. Amerika, bes. in Mexico, Lima, Potosi, Chili, Peru, auch in Neu-Granada, Neu-Navarra, Buenos-Ayres u. in Brasilien. Nach A. Humboldt lieferten die amerikan. S-bergwerke von 1492—1803 für 4858 Mill. Piaster S. Jetzt rechnet man den jährl. Ertrag der S-production aller Länder in Mittelzahlen nach den zuverlässigsten Angaben: in

Mexike	1,412,000	Mark
Buenos-Ayres	1,200,000	"
Chile	165,000	"
Peru	670,000	"
Ver. Staaten von Amerika	413,300	"
Rußland	89.960	"
Sachsen (1841)	66,264	"
Preußen (1835)	23,178	"
Hannover u. Braunschweig	47,316	"
Ungarn, Siebenbürgen, Banat u. Buckowina	12,473	"
Böhmen (1842)	23,662	"
England (1835)	21,298	"
Frankreich (1834)	6,935	"
Asien	52,500	"

5) So v. w. Silbergeld u. aus S. verfertigte Geräthschaften u. Waaren; **6)** (Her.), S. od. weiß in Wappen soll Unschuld, Keuschheit, die empfangne Taufe u. dgl. bedeuten, s. Schraffirung; **7)** der Schimmel, der sich an dem Waide ansetzt u. der ein Zeichen seiner Güte ist. *(Su., Fch. u. Wr.)*

Silber, geschlägenes, **1)** so v. w. Blattsilber; **2)** so v. w. Silber, blätteriges. **S., nagyáger,** so v. w. Weißtellur. **S., salzsaures,** so v. w. Silberhornerz. **S-kitzstein,** so v. w. Höllenstein.

Silberahorn (Acer dasycarpum *Ehrh.*), 50—60 F. hoher Baum in Nordamerika, mit handförmigen, 5lappigen, unten silberweißen Blättern.

Silberamalgama, so v. w. natürliches Amalgama, vgl. Silberqueckfilber unt. Silber u. **S-anbrüche,** in Erzgängen gefundne Mineralien, welche reiche S-erze vermuthen lassen; dazu gehören: Wismuterz, Kobalt, u. arsenikal. Kiese. **S. angeben,** durch die angestellte Silberprobe bestimmen, wie viel Silber in einem Centner Erz enthalten ist.

Silberarbeiter, s. u. Goldschmied 1.

Silberarsenik, so v. w. Spießglanzsilber.

Silberarten, Bergarten, welche zwar vermuthen lassen, daß Silber in dem Gebirge vorhanden sei, aber doch dasselbe noch nicht bauwürdig machen.

Silberaspe, s. u. Pappel 1.

Silberbär, s. u. Bär 2.

Silberbart, Cytisus laburnum.

Silberbaum, **1)** s. Dianenbaum; **2)** die Pflanzengatt. Protea; **3)** Leucadendram argenteum; **4)** (deutscher S.), so v. w. Silberpappel, s. Pappel 1.

Silberberg, **1)** (a. Geogr.), so v. w. Argentarius; **2)** (n. Geogr.), Marktfl. im böhm. Kr. Prachin; **3)** Dorf im böhm. Kr. Elnbogen; Fabrication von Spiegeln, Messing, Glas, Schmalte, Vitriol, Alaun; **4)** Stadt im Kr. Frankenstein des preuß. Rgbzks. Breslau, am Eulengebirge, Hospital; 1030 Ew.; nach silberhaltigem Bleierze, worauf man hier von 1870—1754 baute, benannt; unmittelbar über der Stadt S. liegt **5)** die Festung S., sehr starke, fast unüberwindl. Bergfestung, welche Friedrich II. mit 4½ Mill. Thaler Kosten 1765—77 anlegte. Ihre Werke u. Graben sind fast alle in Felsen gehauen u. zum Theil durch bedeckte Wege verbunden; es wird daher diese Feste oft das schles. Gibraltar u. die Hauptfestung, der Donjon, auf dem Schloßberge mit Recht der Wunderbau genannt. Sein Wallgang liegt 2040 F. über der Ostsee, der in den Felsen gesprengte Brunnen ist 177 F. tief. Nebenforts sind der Spitzberg, der Hohenstein, die große u. kleine Strohhaube u. der Hahnenkamm. 3 Reihen in den Felsen gehauener Kasemalten können 5000 M. fassen.

fen. S. ist noch nie erobert u. angegriffen, aber von den Franzosen u. Württembergern 1807 eingeschlossen worden. *(Ceh. u. Wr.)*

Silberbergwerk, 1) Bergwerk, bei dem auch Silber gefunden wird; **2)** Bergwerk, bei dem die Silbererze den vorzüglichsten Theil der Ausbeute ausmachen.

Silberblättchen, so v. w. Blattsilber.

Silberblatt, die Pflanzengatt. Lunaria.

Silberblech, aus Silberzainen durch Glühen u. Hämmern verfertigtes Blech, welches zu allerlei Arbeiten verwendet wird.

S-blende, so v. w. Rothgültigerz.

S-blick, 1) (Hüttenw.), S. u. Verweisungen s. u. Silber 2); **2)** s. u. Schafwolle 2.

S-blume, so v. w. Silberblatt.

S-blumen, s. u. Silber 2.

Silberbockbart, Aira flexuosa.

Silberbote (Bergw.), s. Bergbote.

Silberbrätling (Bot.), s. Brätling 2.

Silberbräune u. S-branderz, so v. w. Silberschwärze, s. unt. Silbererze b).

S-brennen u. S-brenngehülfe (Hüttenw.), so v. w. Feinbrennen. **S-brenner, 1)** so v. w. Feinbrenner; **2)** der Arbeiter, der das Abtreiben des Silbers verrichtet. **S-brennherd (S-brennofen),** so v. w. Brennofen 1). **S-brennknecht-e (S-brennjungen),** Arbeiter, welche dem Silberbrenner zur Hand gehn.

Silberbürste, eine kleine Bürste, gewöhnlich von Ziegenhaaren, zum Reinigen des silbernen Geräthes.

Silberburg, Schloß, s. u. Stuttgart.

Silberbusch, Anthyllis barba Jovis.

Silberbuschreiher, so v. w. Aigrette 2). **S-chaulode,** Fisch, s. u. Hecht 11.

Silbercorrosiv, so v. w. Höllenstein.

Silberdiener, s. u. Hof 11.

Silberdistel, Silybum marianum.

Silberdraht, s. u. Draht 5) u. Drahtziehen 4.

Silberdruck, s. u. Buntdruck 2.

Silberdrusen, Art reiches Silbererz von brauner, gelber od. schwärzlicher Farbe, welches in Stücken zu 5—10 Pfund in reichem Gesteine u. Sandgebirgen gefunden wird.

Silbereinleger, so v. w. Goldeinleger.

Silbereisen, s. u. Eisen 8.

Silbererze, a) gediegenes Silber (s. u. Silber 2) 1); **b) S-glanz** (Glaserz, Glanzerz, **S-glas**), krystallisirt cubisch-oktaedrisch, Härte zwischen Gyps u. Kalkspath, geschmeidig, biegsam, specif. Gewicht 6,9—7,2, Farbe schwärzlich-bleigrau, Strich glänzend, enthält 85 Silber u. 15 Schwefel; es kommt im Glimmerschiefer, Gneiß, Porphyr, auf Gängen ꝛc. bes. im sächs. Erzgebirge vor. Die **S-schwärze** ist ein erdiger S-glanz, mit dem es sich zusammen findet. **c)** Schwarzsilberglanz (Sprödglaserz, Melanglanz, Antimonsilberglanz, Schwarzgültigerz), krystallisirt in rhomb. Säulen, Härte die des S-glanzes, spec. Gew. 6,2—6,3, Farbe u. Strich eisenschwarz, es ist Schwefelsilber u. Schwefelantimon u. enthält 68,2 Proc. Silber; auf Erzgängen des Erzgebirgs, bei Andreasberg u. in Ungarn; **d)** Polybasit (Eugenglanz), krystallisirt in dünnen, 6seit. Tafeln, ist übrigens dem vorigen sehr ähnlich u. ist Schwefelsilber, Schwefelkupfer. Schwefelantimon u. Schwefelarsenik; es enthält 64—70 Proc. Silber; Vorkommen in Mexico, Ungarn u. bei Freiberg. **e) S-kupferglanz** (Kupfersilberglanz, Schwefelsilber u. Schwefelkupfer), in rhomb. Säulen krystallisirend, mit 52—53 Proc. Silber; findet sich am Schlangenberg in Sibirien u. in Schlesien; **f)** Schilfglaserz, eine Verbindung von Blei, Schwefel, Antimon, mit 20—24 Proc. Silber; kam vormals bei Freiberg vor. **g)** Rothgültigerz (Pyrargyrit, rhomboëd. Rubinblende, **S-blende**), dies schöne, demant- bis halbmetallisch glänzende, cochenillrothe, etwas ins Schwärzlichgraue übergehende u. halbdurchsichtige Mineral krystallisirt in Combinationen des Rhomboëders u. der Säule; außer Schwefelsilber enthält es Schwefelantimon (dunkles Rothgültigerz, Antimonsilberblende) oder Schwefelarsenik (lichtes Rothgültigerz, Arsenniksilberblende), erstres mit etwa 58, letztres mit etwa 64 Proc. Silber; beide Arten kommen auf Gängen im Gneiße, Glimmer- u. Thonschiefer bei Joachimsthal, Freiberg, Andreasberg ꝛc. meistens zusammen vor. **h)** Fahlerz s. d. **i) S-hornerz** (Hornerz, Chlorsilber, salzs. Silber, **S-kerat**), krystallisirt cubisch-oktaedrisch, mit vorherrschendem Würfel, ist wenig härter als Talk, 5½mal schwerer als Wasser, perlgrau, weißlich, wird am Lichte braun u. schwarz, ist geschmeidig u. biegsam, stark fettglänzend u. etwas durchscheinend; es besteht aus 75,3 Silber u. 24,7 Chlor; es zeigt sich bisweilen auf Gängen mit and. S-n zusammen. **k)** Selen- u. **l)** Tellur-S. sind äußerst selten und haben sehr geringen Silbergehalt. *(Gl.)*

Silberfabriken, s. Goldfabriken.

Silberfaden, so v. w. reiches Gespinnst.

Silberfahlerz, s. u. Fahlerz b).

Silberfarbe, eine Art Weißgrau, welches dem Silber ähnelt, jenachdem es mehr in das Weiße od. Graue spielt, heißt es **S-weiß u. S-grau,** auf Baumwolle färbt man es mit Blauholz u. Kreide; auf Leinen mit Galläpfeln, Vitriol u. etwas Brasilienholz, beide Stoffe kommen erst in ein Alaunbad; auf Wolle siedet man 24 Pfd. Waare erst 1½ Stunde in einem Bade von 4 Pfd. Alaun, ½ Pfd. Weinstein, 4 Lth. Salpeter, 2 Salmiak u. ½ Pfd. Fernambuk, dann kürzre Zeit in einer Brühe von ½ Pfd. Galläpfeln, 1 Pfd. Vitriol, 12 Lth. Fernambuk u. 4 Lth. gebrannten Alauns, nachdem die

Waare ¼ St. abgekühlt ist, läßt man sie noch 9—10mal auf der Winde durch eine Brühe von 8 Kannen scharfer Lauge, 12 Lth. Salz u. 3 Lth. gebrannten Alauns gehn. *(Feh.)*

Silberfasan, s. Fasan u.

Silberfedererz, so v. w. Federerz.

Silberfisch, **1)** so v. w. Goldkarpfen; **2)** s. Asche 5); **3)** so v. w. Sonnenfisch.

Silberflotte, zur Zeit der span. Herrschaft in Amerika die Flotte, welche den Ertrag der Ausbeute aus den amerikan. Bergwerken nach Spanien überbrachte, s. Spanien (Gesch.) ww.

Silberfluss, so v. w. Rio Plata, la 1).

Silberfolie, s. u. Folie.

Silberforelle, s. u. Forelle 2.

Silberfuchs (Canis argentatus), Art aus der Gattung Hund (Abtheilung Füchse); schwarz, Haarspitzen (nur an den Ohren, auf den Schultern u. am Schwanze nicht), Schwanzende weiß, Unterleib röthlich; im kalten NAmerika; ist um seines schönen u. sehr theuern Pelzes willen ein Gegenstand der Jagd.

Silberg, Dorf im Kr. Biedenkopf der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen; große Kupferbergwerke (jährlich 700 Entr. Ausbeute).

Silbergang, ein Gang od. eine Ader, welche Silbererz führt.

Silbergare, s. u. Silber rr.

Silbergaze, ein Gewebe von feinem Silberdraht od. Silberlahn.

Silbergeld, aus Silber geprägtes Geld; umfaßt vorzüglich die harten Münzsorten u. das gewöhnliche Currentgeld; doch wird auch viel Scheidemünze, als Groschen, Sechser u. Dreier, auch wohl Pfennige, Batzen u. Kreuzer ꝛc. aus Silber, obgleich von sehr geringem Korne, geprägt.

Silbergeräth, s. u. Silberwaaren.

Silbergerinne (Hüttenw.), s. unt. Silber rr. **S-geschicke**, wenn ein Gang solche Eigenschaften annimmt, daß man auf naheliegendes Silbererz schließen kann.

Silbergeschirr, s. Silberwaaren.

Silbergewicht, s. u. Gewicht.

Silbergilbe, ein Silbererz, welches eine gelbliche Farbe hat.

Silberglätte, s. Blei 2.

Silberglanz (Miner.), **1)** s. u. Silbererze 2); **2)** Bleiglanz mit viel Silber.

Silberglas, so v. w. Silberglanz.

Silberglocken, s. u. Glocke 2.

Silbergold, **1)** s. u. Silber rr; **2)** so v. w. Electrum 2) u. 3), vgl. Gold 2).

Silbergras, Aira caryophyllea, von inländ. Grasarten fast das feinste.

Silbergrau, s. unt. Grau u. Silberfarbe.

Silbergroschen, **1)** meißn. Münze im 15. Jahrh., deren ein gut Schock aus einer Mark Silber geschlagen wurden, sie galten eigentl. 3 Groschen, ihr Werth wurde aber vom Kurfürsten Johann auf 3½ Gr. erhöht, dazu gehörten die sogenannten Schreckenberger; **2)** so v. w. Kalsergroschen; **3)** in Preußen silberne Scheidemünze, zu 12 Pf., 30 auf den Thaler; man hat auch halbe, sie sind seit 1821 die Scheidemünze im ganzen Königreich, s. Preußen (Geogr.) ww. Das Königreich u. die Herzogthümer Sachsen, welche den Vierzehnthalerfuß nach der Münzconvention vom 30. Juli 1838 annahmen, theilten den Thaler ebenfalls in 30 Groschen, welche Neugroschen genannt u. nicht in 12, sondern in 10 Pfennige getheilt sind. *(Feh.)*

Silbergrube, so v. w. Silberbergwerk. **S-guhr**, ein zarter, lettiger Glimmeri, welcher wie Silberblättchen aussieht, aber kein Silber enthält.

Silberhaarige Bärenpelze, die polnischen, schwarzen Bärenpelze, welche mit etwas gelben Haaren untermengt sind.

Silberhafer, so v. w. dreiblüthiger Hafer, Avena sesquitertia.

Silberhaltige Pechblende, mit Schwefel u. Zink vererztes Silber. **S-s Blei**, gehört zu den Bleilegirungen; das Werkblei der Hütten gehört dahin. **S-s Kupfer**, s. u. Kupferlegirungen. **S-e Zwitter**, Zinnerze, welche etwas Silber halten.

Silberhammer, Dorf im preuß. Kr. u. Rgbzke. Danzig; Stahl- u. Eisenwaarenfabrik; 200 Ew. **S-hitze**, Vorstadt, s. u. Eisleben 1). **S-hörner**, Berg, s. u. Berner Alpen 4.

Silberhornerz, s. Silbererze 1).

Silberhütte, Hüttenwerk, worin Arbeiten verrichtet werden, durch welche aus Silbererzen Silber gewonnen wird; dazu gehören Pochwerke, Waschherde, Salzerhütten, Schmelzhütten u. Brennhäuser, in welchen das Abtreiben u. Feinbrennen verrichtet wird; vgl. Silber 3).

Silberliges Kupfer, Kupfer, welches in der Mark weniger als 1 Loth Silber hält.

Silberjungfer (Bergb.), so v. w. Jungferquecksilber.

Silberkämmerer, s. unt. Kämmerer 1).

Silberkalk, **1)** so v. w. Silberoxyd; **2)** Niederschlag, welcher aus einer in Salpetersäure bewirkten Silbersolution mit Hülfe des Kochsalzes hergestellt wird; vgl. Silberprobe 1).

Silberkammer, **1)** bei einer fürstl. Hofhaltung das Gemach, in welchem das silberne Geräthe aufbewahrt wird; **2)** das sämmtl. Personal, welches zu Aufbewahrung u. Reinhaltung dieses Silbergeräthes angestellt ist; dazu gehört der **S-kämmerer**, **S-diener**, **S-gehülfe**, **S-schreiber** u. **S-wäscher**.

Silberkerat, s. unt. Silbererze 1). **S-kies**, ein silberhaltiges Eisenkies aus Ungarn.

Silberknopf, Bouton d'argent, gefüllte Spielart von Ptarmica vulgaris.

Silberkönig, s. u. Silber rr.

Silberkorn, das beim Capelliren des Silbers stehen gebliebne Korn; ist es größer, wie beim Abtreiben im Großen, so heißt es **S-kuchen**.

Silberkraut, 1) Geum montanum; 2) Potentilla anserina u. argentea.

Silberkrone, so v. w. Kronenthaler.

Silberkronenrinde, s. u. Chinarinde a.

Silberkrystall (Chem.), so v. w. Silbersalpeter. **S-kuchen** (Hüttenw.), s. u. Silberkron.

Silberkupferglanz, s. u. Silbererze e).

Silberlachs, s. unt. Forelle a. **S-lackhuhn**, s. u. Huhn.

Silberlahn, s. u. Lahn.

Silberlasur, ein Lasurstein mit weißen, silberähnl. Flecken.

Silberlebererz, mit Schwefel u. Spießglas vererztes Silber.

Silberlegirungen, s. Silber B u. Legirung.

Silberletten, fette, thonige Erde, von weißer, gelber od. bräunlicher Farbe, welche sich häufig im Hangenden der Silbererzgänge findet u. silberhaltig ist.

Silberlinde, wahre, Tilia argentea.

Silberling, 1) überhaupt eine Silbermünze; 2) so v. w. Sekel.

Silberling, 1) (weißer, süßer S.), großer, plattrunder Apfel, weißschalig, selten etwas röthlich angelaufen, mild, süß; reift im Decbr; 2) (gelber, süßer S.), kleiner als voriger, gelblich, sonnenwärts oft blutroth, süß, mild, wohlschmeckend; reift im Novbr. u. Decbr.

Silberlöffel, großer, langer Löffel, mit welchem beim Abtreiben des Silbers das Werk ausgeschöpft wird, wenn der Herd unerwartet einen Riß od. ein Loch bekommt.

Silberlöthung, aus Metallmischung zum Löthen des Silbers; 8 Loth Silber, 6 Lth. Messing u. 2 Quentchen Arsenik; od. 4 Lth. Silber, 2 Lth. Flittergold u. 1 Lth. Arsenik; od. 2 Lth. Silber, 2 Lth. Kupferlahn u. 2 Lth. Arsenik.

Silberlöwen, so v. w. Löwenthaler 2).

Silbermännchen (Hüttenw.), so v. w. Spreßlinge.

Silbermann (Gottfried), geb. 1683 zu Kleinbobritzsch in Sachsen; lernte bei seinem Bruder in Straßburg die Orgelbaukunst, erfand die Cymbale d'amour u. verfertigte sehr gute Claviere u. Pianofortes. Seine Orgelwerke sind von großem Werth; es stehen deren in Freiberg, Dresden u. a. O. u. sie sind bis jetzt noch nicht übertroffen; st. 1756.

Silbermeissel, eisernes Werkzeug, womit das geblickte Silber aus der Spur des Treibherdes gehoben wird. **S-milch**, so v. w. Silberoxyd.

Silbermondfisch, Art der Meerfische. **S-motte**, so v. w. Zuckergast.

Silbermünze, 1) so v. w. Silbergeld; 2) eine silberne Schaumünze.

Silbermulm, s. u. Silbererz.

Silbermund, 1) s. u. Mondschnecke; 2) so v. w. Schlangenhaut.

Silbermundwespen (Crabronitae), nach Latreille Zunft aus der Familie Raubwespen; der erste Abschnitt der Brust ist sehr kurz, linienförmig quer, der dicke Kopf ist fast 4eckig, Hinterleib eiförmig od. elliptisch, auf Blumen, einige bohren in altes Holz; dazu die Gattungen: Crabro, Mellinus (Glattwespe), Pemphredon, Philanthus (Punktwespe) u. a. a) **S-mundwespe** (Crabro *Fabr.*), die fadenförmigen, geknieten Fühlhörner stehen nahe am Munde, die Kinnbacken haben eine doppelte Endspitze. Die Weibchen schichten in Erdlöchern allerhand Insecten für ihre Larven auf. Einige Männchen haben breite Vorderbeine, die das Ansehn eines Siebes haben. Art: Siebwespe (C. cribrarius), in Deutschland, u. m. a.; b) **Stigmus** (Jurine), Untergattung von Pemphredon (*Fabr.*), kenntlich an den wenig od. nicht gebrochnen Fühlern, dem schmalen, an der Spitze 2zähnigen Oberkiefer. Art: S. minutus. *(Wr.)*

Silberne Hand, s. u. Synagoge.

Silberne Handschrift, so v. w. Codex argenteus.

Silberner Mann, wenn etliche Gänge sich an einander lehnen u. edle Geschicke aus dem Hangenden u. Liegenden dazu stoßen, so daß sich die Gänge aufthun u. einen Bauch machen.

Silbernes C, Schmetterling, s. C.

Silbernes Zeitalter, s. u. Zeitalter b).

Silbernieren (Bergb.) so v. w. Silberdrusen. **S-ofen**, 1) Ofen, worin das gepochte Erz mit dem Blei zusammengeschmolzen wird, um das Silber herauszuziehen; 2) so v. w. Treibofen od. Brennofen 2).

Silberör (Münzw.), s. u. Oer.

Silberoxyd, s. Silber a. **S-oxydul**, s. ebd. a.

Silberpapier, 1) s. unt. Papier a; 2) so v. w. Brocatpapier.

Silberpappel, s. u. Pappel.

Silberphosphür, s. u. Silber a.

Silberplanschen, 4eckige od. runde Stücken geschmolznen Silbers.

Silberplatin, s. Silber a.

Silberprobe, die Untersuchung im Kleinen, wie viel Silber in Silbererzen enthalten ist. Sie wird auf trocknem Wege angestellt durch Pochen, Schlämmen, Schmelzen u. Capelliren, vgl. Silber 3); od. auf nassem Wege, indem man die gepochten u. gerösteten Silbererze mit reiner Salpetersäure so lange digerirt, als noch ein Angriff erfolgt. Die filtrirte Auflösung wird alsdann mit Salzsäure, od. mit einem auflösl. Salze, z. B. Kochsalz, so lange versetzt, als noch ein käseartiger Niederschlag des salzsauern Silbers erfolgt. Dieser Nie-

der-

derschlag wird ausgelaugt, scharf getrocknet u. gewogen. Die Silberlegirungen können ebenfalls durch Capelliren u. auf nassem Wege probirt werden. Zusatz an Blei, welcher bei der S. zum Silber kommt, um das noch im Silber enthaltne Kupfer zu verschlacken u. mit fortzunehmen heißt Bleischwere. 16 Loth Blei verschlacken, wenn das Kupfer ihm unmittelbar zugesetzt wird, 1 Loth Kupfer; ist aber das Kupfer im Silber enthalten, so bedarf es weit mehr Blei, um es zu entfernen. Wenn wegen zu geringer Hitze des Probirofens noch etwas Blei auf der Unterfläche des geschmelzten Silbers mit demselben verbunden geblieben ist, so nennt man diesen Fehler des Silbers Bleisack; die Silberkörner haben dann nicht die glänzenden Grübchen, wie bei gehörigem Verfahren. *(Fch.)*

Silberpunkt, Schmetterling, s. unt. Gelbling 4).

Silberpurpur, s. Silber 2.

Silber putzen, s. u. Putzen 4.

Silberquecksilber, s. Silber 11.

Silberraffinerie, Anstalt, wo mit Kupfer versetztes Silber (Crudosilber), z. B. zerbrochnes Silbergeräthe, ausgebrannte Tressen, außer Curs gesetztes Geld, gereinigt od. von Kupfer befreit wird. Zu diesem Behufe wird das Crudosilber mit Blei zusammengeschmolzen, wobei man auf 1 Entr. Kupfer 16 Entr. Blei rechnet, u. alsdann auf dem Treibeherde abgetrieben. Vortheilhafter noch ist es, wenn man aus der, mit dem Blei zusammengeschmolznen Masse Saigerstucke macht, diese auf einem Saigerherde absaigert u. dann erst das daraus gewonnene Werkblei abtreibt. Eine solche Anstalt muß also Schmelzöfen, Saiger u. Treibherde enthalten. *(Fch.)*

Silberrauch, die beim Abtreiben des Silbers, wenn das Feuer zu stark geht, flüchtig gewordnen Mineralien, welche sich an den Treibehut u. an das Gemäuer anlegen u. noch Silber enthalten.

Silberregen (Feuerw.), weißer od. silberfarbiger Feuerregen.

Silberreiher, s. Reiher 1. a.

Silberröllchen, die zu dünnem Blech geschlagnen u. krumm gebognen Silberkörner, wie sie bei der Scheidung gebraucht werden. S-ruff, eine in den Blaufarbenwerken beim Schmelzen des Kobalts gewonnene Masse, welche häufig silberhaltig ist.

Silbersägebauch, s. u. Sägebauch.

Silbersalpeter, das salpetersaure Silberoxyd.

Silbersalze, s. Silberoxydsalze u. Silber 4.

Silbersammet, s. u. Sammet 1.

Silbersand, 1) Sand, welcher Silber enthält u. vortheilhaft als Fluß benutzt werden kann; 2) so v. w. Weißer Glimmersand, s. u. Sand 1. S-sanderz, Sandstein, welcher vererztes Silber enthält.

Silberschaum, 1) so v. w. Blattsilber; 2) so v. w. Malersilber; 3) so v. w. Bleiglätte.

Silberschere, starke Schere, womit das dünne Silberblech geschnitten wird.

Silberschimmel, ein silbergrauer Schimmel.

Silberschlacke, so v. w. Bleiglätte.

Silberschlag, 1) (Joh. Jesaias), geb. zu Aschersleben 1721; stud. zu Halle, war dann Lehrer zu Kloster Bergen, 1754 Prediger zu Wolmirsleben, 1756 zu Magdeburg, 1768 Director der Realschule zu Berlin, u. wurde dort später Oberconsistorialrath, Prediger an der Dreifaltigkeitskirche u. Oberbaurath; st. 1791 zu Berlin. Schr.: Geogonie od. Erklärung der Mosaischen Erderschaffung nach physikal. u. mathemat. Grundsätzen, Berl. 1780, 2 Bde., 4.; Vertheidigte Geogonie, ebd. 1782, 4.; Chronologie der Welt, berichtigt durch die heil. Schrift, ebd. 1783; Von dem Wasserbau in den Strömen, Lpz. 1766; Von der Hydrotechnik, ebd. 1772, 3 Bde. 2) (Georg Christ.), Bruder des Vor., geb. 1731 zu Aschersleben, Inspector an der Domkirche zu Stendal, Generalsuperintendent der Altmark u. Prignitz; Todesjahr unbekannt. Schr.: Antibarbarus, Berl. 1778, 2 Bde.; Die wahre Beschaffenheit des Leibes Jesu, Stendal 1787; Vom wahren Christenthum, Berl. 1777; Neue Theorie der Erde, ebd. 1764, u. m. a. *(Pr.)*

Silberschlagloth, so v. w. Silberlöthung, vgl. Schlagloth.

Silberschmied, s. u. Goldschmied 2.

Silberschnabel, so v. w. Jacapamerle, s. u. Tanagra.

Silberschock, im Meißnischen ehemals ein Schock Silbergroschen.

Silberschreiber, s. unt. Silberkammer.

Silberschwärze, s. Silbererze b).

Silberseeschwalbe, s. u. Seeschwalbe 1).

Silberservice, s. u. Silberwaaren.

Silbersolution, 1) eine Auflösung des Silbers in Scheidewasser, wie es bei der Silberprobe u. der Scheidung vorkommt; 2) weiße, silberfarbige Flüssigkeit, welche aus dem Gebirge dringt u. ein Zeichen von verschiednen Silbererzen ist. S-spiess, so v. w. Silbermeißel.

Silberspinner, s. u. Spinner.

Silberstadt, so v. w. Mies 1).

Silberstahl, s. u. Stahl 2.

Silberstein, so v. w. Silberglätte.

Silberstifte, dünne Stifte von weichem Silber, womit auf Pergament geschrieben wird. S-stoff, seidne od. baumwollne Stoffe, in welchen Blumen u. Muster von Silberfaden od. Silberlahn eingewebt sind.

Silberstreif, 1) s. unt. Characinus d); 2) (S-strich, Taf. XI. c. Fig. 27, Argynnis paphia), Art der Perlmutterfal-

falter (Tagschmetterlinge); Hinterflügel unten grünlich, querüber laufen Silberstreife; Raupe braun, auf dem Rücken sind gelbe, schwarz gestrichelte Rückenstreifen; auf Waldweichen (Anemone rananculoides).

Silberstrom, so v. w. Piata la 1).

Silberstück, 1) ein Stück geschmolzenes Silber; **2)** eine Silbermünze; **3)** so v. w. Silberstoff.

Silberstufe, Stein in ob. auf welchem gediegnes Silber sich befindet.

Silbersulfür, s. Silber». **S-superoxyd,** s. ebd. a.

Silbertalk, Art silberfarbner Talk, welcher jedoch kein Silber enthält.

Silbertanne, so v. w. Edelfichte (Pinus Abies, s. u. Tanne.

Silberton, s. u. Auscultation 4).

Silber treiben (Hüttenw.), so v. w. Abtreiben, vgl. Silber 2).

Silbervitriol, das schwefelsaure Silberoxyd.

Silbervogel, so v. w. Blaukehlchen.

Silberwaaren, 1) aus Silber gefertigte Geräthschaften, welche von dem Goldschmied gemacht werden, als: Kaffee-, Milch- u. Theekannen, Tassen, Becher, Kannen, Schüsseln, Näpfe, Waschschalen, Teller, Tafelaufsätze, Löffel, Messer- u. Gabelgriffe, Körbchen, Schnupftabaks- u. Zuckerdosen, Fischkellen, Salzfässer, Leuchter u. Lichtscheren, Sporen, Schnallen, Knöpfe, Tuchnadeln, Halsgeschmeide, Ohren- u. Fingerringe, Uhr- u. Pfeifenketten, Petschafte, Degengefäße, Stock- u. Pfeifenbeschläge ꝛc. Man theilt diese Waaren in glatt geschlagne, in getriebne od. ciselirte u. in Filigranarbeit; **2)** im weitern Sinne auch Silberdraht, Silberlahn, Blattsilber, silbernes reiches Gespinnst, silberne Tressen, Borten, Franzen, Quasten, Epaulettes u. Silberstoffe. Diese Waaren werden vorzüglich in Lyon u. in andern Orten Frankreichs seit der Mitte des 18. Jahrh. auch in Berlin, Magdeburg, Dresden, München u. überhaupt in allen größern Städten Europas verfertigt, sowohl echt als unecht. *(Fch.)*

Silberwäscherinnen, s. u. Hof 11).

Silberwagen, 1) Wagen, in welchem Silbererze zu den Hüttenwerken od. geschmolznes Silber in die Münze gebracht wird; **2)** Wagen, worin den fürstl. Personen auf kleinern Reisen das nöthige Silbergeräthe nachgefahren wird.

Silberwasser, so v. w. Scheidewasser.

Silberweide, s. u. Weide 4.

Silberweiss, 1) s. u. Silbergrau; **2)** Schattirung der weißen Seide, welche ziemlich stark in das Blaue fällt.

Silberzahn, kleine Zacken gediegnes Silber, welche bisweilen durch das Gestein setzen. **S-zaline,** halbrunde Stäbe von geschmolznem Silber.

Silberzettel, wöchentl. Verzeichniß des auf einem Hüttenwerke ausgebrachten Silbers, welches an die Bergbehörde eingegeben werden muß.

Silbium (a. Geogr.), Stadt in Japygia, an der Grenze der Peucetii; j. Dorf Garagnone.

Silcher (Friedr.), geb. 1789 zu Schnaith bei Schorndorf im Württembergischen, widmete sich der Musik, siedelte sich in Stuttgart an u. ward 1817 Musikdirector an der Universität Tübingen, leitete die Musikübungen im evangel. Seminar, so wie die Concerte, errichtete unter den Studirenden eine Liedertafel u. ward 1825 Mitarbeiter am neuen württemberg. 4stimmigen Choralbuche, das ihm manche schöne Melodie verdankt. Von ihm: Melodien aus dem württemberg. Choralbuche, 2. Aufl. Tüb. 1825, 4.; 12 Volkslieder für 4 Männerstimmen, ebd. 1826 u. 27, u. Lieder, die durch die Schweiz u. ganz Deutschland gesungen werden. *(Sp.)*

Silda, Stadt, s. u. Fez 3).

Sildut (Skelleftea-Elf, Fluß in Westerbottenslän in Schweden, entspringt auf dem Kjölengebirge, fließt durch die Seen Horn- u. Stor-Afwan, macht schöne Wasserfälle (Finnfors, Bomansfors, dieser 50 Klft. hoch), fällt bei Skellefteå in den bottn. Meerbusen.

Sile (a. Geogr.), Grenzfestung in Unterägypten am östl. Nilarm; später Sitz eines Bischofs, jetzt Salehieh.

Sileah (Silein), so v. w. Große Sekel.

Silein, 1) Bzk. in der ungar. Gespannschaft Trentsin; **2)** Marktfl. hierin; mehrere Kirchen, Kloster, Gymnasium, Wein- u. Leinwandhandel, Bierbrauerei.

Silēne (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Nelkengewächse, **Dianthea** *Rchnb.*, Nelken, Silenen *Ok.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten: zahlreich; bemerkenswerth: S. amoena, mit einseitigen Blüthentrauben, purpurfarbnen Kelchen, weißen Corollen, in der Tartarei; S. antirrhina, mit langgestielten, purpurrothen Blumen, in NAmerika; S. armeria, mit rothen, in doldenartigen Büscheln stehenden Blumen, so wie S. nutans, mit weißen, in einseitiger Traube stehenden, in Gärten zuweilen gefüllt werdenden, od. S. quinque vulnera, mit weißen, rothgefleckten Blüthen, in Deutschland; S. longiflora, mit langen, traubenförmigen Kelchen, in Ungarn; S. picta, mit schwärzlichpurpurrothen Kelchen, weißen, rothgeaderten Blumenblättern, nebst noch mehrern andern als Zierpflanzen in Gärten cultivirt; S. inflata (sonst Cucubalus Behen), auf Wiesen an Waldrändern weißblühend, mit blasenartig aufgetriebnem Kelch. Das junge Kraut kann als Gemüse im Frühling genossen werden; die Wurzel, Rad. behen albi war sonst officinell. S. (Cucubalus) Otites, an sandigen trocknen Orten; Blüthen quirlständig, in unterbrochner Traube, gelblich grün, auch röthlich. Officinell, sonst das Kraut: Herba viscaginis; wurde in England gegen die Hundswuth empfohlen. *(Su.)*

Silēnen, so v. w. Satyrn od. doch diesen ähnl. Wesen, vielleicht nur so verschieden, daß jene zu diesen sich verhalten, wie heitre Greise zu muntern Jünglingen. Beide Gattungen werden spitzöhrig u. geschwänzt dargestellt u. waren liebesüchtig; doch kommen auch S. in Gestalt stämmiger possirlicher Greise vor. Bei bakchischen Tänzen u. Prozessionen verkleideten sich Personen in ihre Gestalt, bemalten sich bunt u. waren die komischen Personen der Tänze. *(Lb.)*

Silēnos, [1] **1)** griech. Halbgott, Sohn einer Nymphe, n. And. der Gäa, die ihn aus dem Blute des entmannten Uranos gebar; And. nennen Pan, Hermes od. Phaethon seinen Vater. [2] Hauptperson im Gefolge des Dionysos, dessen Lehrer u. Pfleger er gewesen war, ausgezeichnet durch Weisheit u. Sehergabe, u. aus letzterm Grund den Wein liebend u. immer trunken; daher wurde ihm auch Methe, die personificirte Trunkenheit beigesellt, die ihm den Becher reicht. [3] Abgebildet wurde er als Greis, mit Glatze, eingedrückter Nase, krausem Bart, spitzigen Ziegenohren u. Schwanz, später auch mit Bockfüßen u. Hörnern von dicker u. gekrümmter Gestalt u. auf einem Esel reitend. [4] Bei einem Zug des Dionysos durch das Gebiet des Midas, Königs der Phrygier, hatte S. aus der Quelle getrunken u. war, weil das Wasser mit Wein versetzt war, trunken worden. [5] In diesem Zustande wurde er in des Königs Palast gebracht u. von Midas, der von des S. Weisheit gehört hatte, gefragt, was das Beste u. Wünschenswerthste für einen Menschen wäre. Nach langem Zögern antwortete S., das Beste für den Menschen wäre, nicht geboren zu sein, od. nach der Geburt sogleich wieder zu sterben. Nach And. unterhielt sich Midas mit ihm über andre Gegenstände, aber in allen Mythen erscheint er als weise u. bewandert in den Wissenschaften u. seine Reden gehen auf moralische Zwecke. [6] Die Mysterien erkannten in S. den Erlöser u. Befreier; wie in physischer Hinsicht der Weinliebende sich durch sein Leibgetränk von Kummer u. Sorge befreite (vgl. Lyäos), so sollte er die Befreiung der Seele darstellen, daß sie an nichts Irdischem hing, sondern sich losriß von den Banden der Sinnlichkeit u. zum Göttlichen aufstrebte. Daher erscheint auch S. auf Todtendenkmalen u. Begräbnißlampen. [7] Man hielt überhaupt, wie den ganzen Dionysosdienst, so auch S. für ein ursprünglich ind. Wesen, u. selbst die Hebräer sollten von ihm Kunde erhalten u. ihn aufgenommen haben in ihrem Siloh (Schilo), in dem Segen Jakobs (1. Mos. 49, 10), von den Juden meist u. von jeher auf den Messias gedeutet, wonach das Wort entweder (Juda's) Sprößling, od. Ruhestifter, Heiland od. Gesandter bedeuten soll; bei Luther Held. Indessen wird es von And., theils unter Aenderung der Punkte, anders ausgelegt (vgl. Neuisraeliten). [8] Bei den Hebräern u. Pergamenern zeigte man auch **Silēnengräber**. Noch sind endlich die **Silēnenbüsten** zu nennen, welche man in Griechenland als Ueberzug od. als Mittel brauchte, um bessere Kunstwerke durch dieselben vor äußrer Beschädigung zu wahren. [9] Unter den erhaltnen **S-statuen** ist eine im Townleyschen Cabinet in England. Zoega schildert eine andre mit menschl. Ohren u. einem Gesicht, das Würde u. Weinlust vereint, kahlköpfig, epheubekränzt, mit langem u. schönem Bart ꝛc. Ein kleiner Satyr stützt, ein andrer entblößt ihn. **2)** Grieche, machte mit Hannibal dessen Feldzüge u. schrieb dessen Geschichte; verloren. *(Lb. u. R. Z.)*

Silēnis (m. Geogr.), ein Theil Germaniens, worin die Stadt Lemezi lag; vielleicht Schlesien.

Silentiārii (lat.), **1)** Stillschweigende, **2)** in der röm. Kaiserzeit vornehme Hofdiener, welche darauf sahen, daß kein Geräusch im kaiserl. Palast entstand, od. ein Aufstand dahin sich erstreckte; **3)** so v. w. Pattalorynchiten.

Silentiārius, s. u. Paulus 14).

Silēntium (lat.), **1)** Stillschweigen; daher S. als Zuruf, wenn Jemand Ruhe gebietet; altum s., ein tiefes Stillschweigen. Bes. **2)** das Verschweigen der religiösen Mysterien u. der dabei üblichen Ceremonien, eine der Hauptbedingungen bei der Aufnahme; **3)** bei den Augurien die gänzliche Fehlerlosigkeit des zu beobachtenden Vogels, nämlich daß er sich weder umsah, noch in die Höhe blickte, daß er fraß ꝛc.; **4)** vor Gericht, die Unterlassung der Vertheidigung, so daß nach Vortrag der Sache das Urtheil gefällt werden konnte. *(Lb.)*

Silēnus, ein aus dem Affengeschlechte Pavian gebildetes Geschlecht, zu ihm ist der Wanderu u. Makak (s. d.) gerechnet.

Siler, **1)** (S. *Gärt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Ordn. Smyrnieen *Spr.*, Silerinae *Rchnb.*, *De C.*, Möhren *Ok.*, 5. Kl. 2 Ordn. *L.* Art: S. aquilegifolium, auf Bergen in Europa u. Asien; **2)** Art der Pflanzengatt Laserpitium, s. Seselkraut.

Silerinēae, s. Doldengewächse; auch nat. Pflanzenfam. nach *De C.*, *Dierbach* ꝛc.

Sileris montāni sēmen, s. u. Laserpitium siler.

Silēsias, s. u. Leinwand **n**.

Silesiē (fr.), **1)** wollnes, geköpertes, gemustertes Zeug, Kette u. Einschlag sind von verschiednen Farben; **2)** Zeug, halb von Wolle u. halb von Baumwolle.

Silēsien (fr., spr. Sillehsiäng, *Kosmochli*), beliebte Magentinctur in Paris, besteht aus Aloë succotrin., 1¼ Lth. Zittwer, Enzian, Safran, Rhabarber, Gummi ammoniacum, venetian. Theriak, Agaricus, von jedem ½ Quentchen, u. man schüttelt dies mit 1 Quart gutem Spiritus, worauf die Tinctur in Wein u. Branntwein in kleiner Menge genossen wird. Wegen der starken

Ingredienzen muß man sehr vorsichtig sein.

Silēsius, 1) (Angelus), s. Angelus 6). **2) S. Minor,** Pseudonym für Marbach 2).

Si levāno il sordīno (ital. Mus.), so v. w. man nehme den Dämpfer wieder ab, s. u. Dämpfer.

Silex (Miner.), s. Kiesel. **S. nilōticus,** so v. w. Aegyptischer Kiesel, s. u. Jaspis 2) h). **S. pyrōmachus,** s. Flintensteine.

Silfrintoppur (Silberbusch, nord. Myth.), eins der Pferde der Asen, s. d.

Silfverstolpe, 1) (Gustav Abraham von S.), geb. 1772, Rector des Gymnasiums zu Linköping, Pfarrer, königl. schwed. Kanzleirath u. Historiograph; war bei dem Ausschuß 1812, u. als Mitglied des Ritterstandes ein eifriger Beförderer des Unterrichtswesens; st. 1824 zu Söderköping; schr.: schwedisch: Gesch. Schwedens, Stockh. 1805; Gesch. der Verhältnisse zwischen Norwegen u. Schweden, ebd. 1822 f., 2 Thle.; gab heraus: Journal der schwed. Literatur, ebd. 1795—97; eine Uebersetzung der Corinna der Mad. Staël; vermischte Abhandlungen über Gegenstände der freien Künste, ebd. 1808. **2)** (Axel Gabriel v. S.), geb. 1762; Secretär am Ritterhause, hatte viel Antheil an der Abfassung der schwed. Constitution von 1809; st. 1816. Schr. u. a.: Gedichte, Stockh. 1801, 2. Aufl. ebd. 1814; mehrere seiner Arbeiten stehn in den Abhandlungen der schwed. Akademie, in welche er 1795 eintrat, u. wegen seiner sehr freimüthigen Eintrittsrede wurde die Thätigkeit der Akademie auf einige Zeit eingestellt. S. Schwedische Literatur a. *(Md. u. Lb.)*

Silge, S-kraut, die Pflanzengatt. Selinum.

Silges, ein weißer span. Wein, kommt vorzüglich über Barcelona.

Silhet (spr. -eh), **1)** Distr. in der britisch-vorderind. Prov. Bengalen; 133 QM., 500,000 Ew. (darunter Koories); hier Laur, Stadt, Salzhandel, große Kalkbrüche, hinreichend für ganz Bengalen, u. **2)** S., Hptstadt hier, am Soormah; Sklavenmarkt.

Silhouētte (spr. Silluet, Etienne de S.), geb. zu Limoges 1709, ward von seinem Vater, einem Beamten, zeitig für das Administrativfach bestimmt, bereiste, um dies zu studiren, den Süden von Europa u. England, ward Parlamentsrath zu Metz, dann Maître des requêtes zu Paris u. bald Kanzler beim Herzog von Orleans, dem Sohne des Regenten, war einer der Commissäre, welche die Grenzen Englands u. Frankreichs nach dem Frieden von 1748 in Akadien zu ordnen hatten, dann einer der königl. Commissäre bei der ind. Compagnie, in welchem Posten er die Grundsätze der Finanzwissenschaft zuerst zur Anwendung brachte. Er ward deshalb unter die Candidaten zur Generalcontrolle gestellt, u. ward, hauptsächlich durch den Einfluß der Pompadour, 1757 Generalcontroleur. Hier stellte er manche Mißbräuche in der Verwaltung ab u. nützte so dem Staate in 24 Stunden 72 Mill. Fr., ohne eine neue Auflage. Dann beeilte er sich, das engl. Finanzsystem in Frankreich einzuführen u. zwang alle Große nach Ludwigs XV. Vorgang ihr Silber in die Münze zu schicken, was die Großen u. das Parlament gegen S. erbitterte. Wie bei Law weigerte es sich, ein königl. Edict einzuregistriren, man machte ihn lächerlich u. so ward S. genöthigt, nach 8 Monaten das Ministerium niederzulegen u. sich auf sein Landgut nach Bris sur Marne zurückzuziehen, wo er 1767 starb. Schr.: Idée générale du gouvernement chinois, Par. 1729, 4., ebd. 1731, 12.; Sur l'union de la réligion et de la politique, ebd. 1742; Voyage de France, d'Espagne, de Portugal et de l'Italie, ebd. 1720, u. übersetzte Mehreres aus dem Englischen. *(Pr.)*

Silhouētte (fr., spr. Silluett), **1)** Schattenriß, ein in meist schwarzem Papier ausgeschnittner Profilriß einer Person, nach Vor. benannt, der, als sie aufkamen (um 1757) eben das Tagesgespräch, keineswegs aber der Erfinder war. S-n wurden u. werden noch an manchen Orten von herumziehenden Künstlern an viel besuchten Messen, in Restaurationen ꝛc. gefertigt; **2)** baumwollnes Zeug; Kette baumwollen, Einschlag leinen, taffetartig gewebt, bes. in Flandern u. Frankreich gefertigt. *(Pr. u. Fch.)*

Silia gens, s. Silius.

Silias, so v. w. Silla, s. unt. Bambara 1.

Silicārii (lat.), **1)** Leute, welche mit Kieselsteinen (Silices) zum Bauen handelten; **2)** in Rom Leute, welche bei den Wasserleitungen angestellt waren, daß, wenn etwas schadhaft daran geworden, sie sogleich für die Reparatur sorgten.

Silicāt, s. u. Kieselerde. Nach Otto werden die einfachen Alkali-Se, auch wenn sie reich an Kieselsäure sind, von Wasser aufgelöst u. durch Säuren zersetzt, auch die Se andrer Basen widerstehen der Einwirkung starker Säuren nicht, u. nur wenn mehrere Basen mit der Säure verbunden sind, zeigen die Se die dem Glase eigenthüml. Unauflösbarkeit u. Beständigkeit. *(Gl.)*

Silicēa, in der Homöopathie vorzügl. antipsor. Heilmittel, bes. gegen Geschwüre mit gut- od. bösartigem Eiter u. gegen Flechten; aus Bergkrystall bereitet.

Silicēnse (a. Geogr.), Nebenfluß des Bätis in Spanien.

Silicērnium (röm. Ant.), **1)** Leichenmal, s. unt. Todtenbestattung a; **2)** ein Schimpfname für einen alten häßl. Mann; **3)** eine Art Wurst.

Silīceus (lat.), aus Kieselerde bestehend.

Silīcia, so v. w. Kieselerde.

Silīcias (Chem.), ein Silicat.

Silicis (a. Geogr.), **1)** Berg u. darauf **2)** Castell, in Venetia; j. Montelese.

Silicium, 1) (Chem.), Si, metallische (?) Grundlage der Kieselerde, durch Erhitzen von Kalium od. Natrium in Chlorkieselfdampf od. in Fluorkieselsäurewasserstoffgas, od. durch Glühen von Fluorkieselkalium mit 8—9 Thln. Kalium, in einer unten zugeschmolzenen Glasröhre, wobei sich noch vor dem Rothglühen das S. unter schwacher Verpuffung ausscheidet. Die Masse wird dann durch das Ausziehn mit vielem kalten u. dann Kochen mit vielem Wasser von Fluorkalium befreit u. der noch vorhandne Wasserstoff durch schwaches Rothglühen vertrieben. Dunkelbraun, pulverig, abschmuzzend, nimmt auch unter dem Polirstahl keinen Metallglanz an; schmilzt nicht, sintert beim Weißglühen zusammen u. wird schwerer als Vitriolöl, verliert seine frühre Löslichkeit in Fluorwasserstoffsäure u. in Alkalien; verbrennt auch nicht mehr beim Glühen in Sauerstoffgas, selbst nicht vor dem Löthrohr; leitet die Electricität nicht. Wird durch Glühen mit trocknem, kohlensaurem Kali vollständig oxydirt u. in Kieselsäure (s. Kieselerde) verwandelt. Verbrennt, in Schwefeldampf erhitzt, u. bildet ein Sulfuret, das sich im Wasser unter Zersetzung löst. Auch in Chlorgas verbrennt das S. u. bildet **S-superchlorid** od. **Chlorkiesel**, eine flüchtige Flüssigkeit = $SiCl_6$. Ueber die Verbindungen mit Kalium u. Fluor s. Kalium 2), Fluor 2) u. Kieselerde. **2)** (Min.), in den von Leonhard. System Gruppe der Mineralien, enthält die Gatt. Quarz mit Bergkrystall, Amethyst, Quarz, Chalcedon ꝛc. *(Su. u. Fch.)*

Siliciumfluorid, s. u. Fluor 2).

Silicula (Bot.), s. Frucht 2).

Siliculōsae, 1. Ordn. der 15. Kl. des Linn. Systems; den Kreuzblumenpflanzen mit Schötchen entsprechend.

Silidöllo, Stadt, s. u. Manding 2).

Silīgo (lat.), **1)** Sommerweizen; **2)** Weizenmehl.

Silihdar, in der Türkei so v. w. Waffenträger u. Zeugmeister des Sultans, das 2. der höchsten Hofämter. Er trägt bei feierl. Aufzügen dessen Säbel u. besorgt seine Waffen, bei der Tafel hat er die Geschäfte eines Marschalls, schneidet dem Sultan das Fleisch vor, kostet die Speisen u. Getränke ꝛc. **S.-Ägalar,** s. u. Agha A) 2 f).

Silike (a. Geogr.), Stadt im Innern von Libyen, am Fluß Bagradas.

Silinger (a. Geogr.), Vandalenstamm, im jetzigen Nieder-Schlesien u. in der Nieder-Lausitz bis zur Elbe, zog mit den Vandalen nach Spanien, s. Vandalen.

Silinicz (poln. Myth.), s. u. Kierpicz.

Silinodīn, Staat an der Tominibai in der Mitte der Insel Celebes; Stadt Pariggy (Priggy), gehört den Niederländern. In der Nähe noch der Staat Wadju (Wadjo), im Innern, soll von einem freien Volke bewohnt werden, das unter vielen Häuptlingen steht. Von diesen hat der eine die Oberaufsicht in weltlichen, ein anderer in kriegerischen Angelegenheiten. Das Volk selbst soll mehr Kunstfertigkeiten besitzen, sanft, redlich im Handel, der bis nach Hinter-Indien u. Neu-Holland getrieben werde, sein, u. den Weibern bedeutenden Antheil an den Regierungsgeschäften gewähren. *(Wr.)*

Siliqua (lat.), **1)** Schote, s. Frucht 2); **2)** röm. Gewicht, $\frac{1}{144}$ der Uncia, s. unt. As 2).

Siliqua *(T.)*, so v. w. **Ceratonia. S. arābica,** so v. w. Tamarinden. **S. catālpae,** die Früchte (Schoten) der Catalpa syringaefolia, in Italien officinell. **S. dūleis,** Hülsen von Ceratonia siliqua, s. Johannisbrod. **S. grāēca,** dieselben nach Columella. **S. hirsūta,** Schoten von Mucana urens. **S. Hypecōi,** Schoten u. Samen von Hypecoum procumbens. **S. Indica (S. purgātrix),** die Cassienröhre. **S. Libidībi,** Schoten von Libidibia corioria. **S. vanīlliae,** so v. w. Vanille.

Siliquāria, s. Schotenröhre.

Siliquāstrum, 1) Art der Pflanzengatt. Cercis; **2)** versteinerte flache Fischzähne, von Gestalt einer Samenschote.

Siliquāticum *(lat.)*, eine Steuer, welche auf die zum Verkauf gebrachten Waaren gelegt war; sie betrug von dem Werth eines Solidus eine Siliqua (s. d. 2), wovon Käufer u. Verkäufer jeder die Hälfte bezahlte. Diese Steuer war durch Theodosius u. Valetianus zur Bereicherung des Schatzes eingeführt, später aber für Getreide, Wein u. Oel aufgehoben.

Siliquōsae, 2. Ordn. der Tetradynamie *L.* Art: T. siliquosa, den Kreuzblumenpflanzen mit Schoten entsprechend.

Siliquōsum pericārpium (Bot.), geschlossene Samenkapsel vom innern Bau einer Schote, die aber nicht aufspringt; nach Linné Siliqua non dehiscens.

Silis (a. Geogr.), **1)** so v. w. Jaxartes; **2)** so v. w. Tanais; **3)** frührer Name des Flusses Sil.

Silis, Käfergattung, s. Leuchtkäfer g).

Silistria (Dristra), **1) Sandschak** im türk. Ejalet Rumili (das östl. Bulgarien), durch den Balkan (Vorgeb. Emini) gebirgig, an den Küsten des schwarzen Meers flach, zum Theil sehr fruchtbar. **Flüsse: Donau,** die hier mündet, u. mehrere Nebenflüsse. **See: Ramsin. Einw.: 1,800,000** auf 1600 QM., Tataren, Bulgaren, Griechen, Türken; **bringt** Getreide, Tabak, Hausvieh. Hier: **Isaksdschi** (Isakdschi), feste Stadt, Ueberfahrt über die Donau, 4000 Ew.; **Macsin** (Matschin), Stadt, 2 Forts, Bad, Ibrail gegenüber an der Donau; **Tuldsje,** Stadt an der Donau, Citadelle; **Mangalia,** Stadt, Hafen am schwarzen Meere; **Karinabab,** Stadt an der Straße nach Adrianopel; **Osman-Bazar,** Stadt am Balkan, Fabrik von Wollenzeugen (Abas); u. **2)**

S.,

S., Hptstadt hier, am Dristra u. Donau, Festung, die 1821 erneuert u. erweitert wurde, Schloß, Bäder, griech. Bischof, 20,000 Ew., fertigt allerlei Zeuge u. treibt Handel u. Gerberei. Hier schlugen 971 die Griechen unter Johann Zimiskes die Russen unter Swiatoslaw, s. Russisches Reich 13; 1595 ward S. von den Siebenbürgen erobert, 1603 von Radul Weyda überfallen u. in Brand gesteckt. 1810 von den Russen unter Langeron eingeschlossen u. den 11. Juni auf Capitulation genommen, s. Russisches Reich 108 u. Türken (Gesch.) 122. 1828 bis 10. Nov. von den Russen unter Tscherbatow belagert u. bombardirt, s. ebd. 142. Im März 1829 wieder von den Russen eingeschlossen u. genommen. *(Wr. u. Lb.)*

Silitas, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 24.

Silius. Die **Silia gens** war ein plebej. Geschlecht: **1)** Cajus S., 14 n. Chr. Befehlshaber der obern Rheinarmee; 16 leitete er mit Antejus u. Cäcina den Bau einer Flotte zur Expedition gegen die Bataver u. machte dann einen erfolglosen Einfall in das Land der Katten; 21 dämpfte er einen Aufruhr der Treviter u. kämpfte glücklich gegen Sacrovir. Indeß schadete ihm sein Ruhm, denn es gelang dem neid. Sejan, weil S. ein Freund des Germanicus war u. Tiberius des S. Gemahlin, Sosia Galla, wegen ihres guten Vernehmens, in dem sie mit Agrippa stand, haßte. Man verdächtigte ihn bei Tiberius, weshalb sich S. mit seiner Gemahlin ermordete. **2)** Caj. S., Sohn des Vor., 47 n. Chr. Consul designatus, s. u. Messalina. **3)** Caj. S. Italicus, röm. Dichter, nach Ein. aus Italica, nach And. aus Corfinium, geb. 25 n. Chr.; Consul 68, 85 u. 94, war in der Zwischenzeit Proconsul von Asien. Später zog er sich auf sein Landgut in Campanien zurück u. endete im J. 100 wegen einer langwierigen Krankheit sein Leben durch den Hungertod. Schr.: Punica, ein histor. Gedicht, das den 2. pun. Krieg besingt, zuerst herausgeg. Rom 1471, Fol., Parma 1481, Mail. 1481, Fol., u. ö. auch von D. Heinsius, Leyd. 1600, 12., von Cellarius, Lpz. 1695, von Drakenborch, Utr. 1717, 4., von J. Chr. G. Ernesti, ebd. 1791, von Ruperti, Gött. 1795—98, 2 Bde. *(Lb.)*

Silivri, Stadt, so v. w. Selivria.

Siljan, Landsee im schwed. Län Falun, 5 Mln. Länge, 2 Mln. Breite, 8½ (3) QM. im Spiegel haltend; hat viele Inseln, darunter Sollerö.

Silkeötton, s. u. Bombax. **Silkeen** (engl., spr. Silkihn, in deutschen Fabriken **Thiksitt**), gerippter Manchester, seidenartig auf farbigem Grund, einfarbig u. ungedruckt heißt er **Etock cords** (Latokeen). **Silk-Nankēēns** (engl., spr. Nankihns), halbseidner Nankin, bunt atlasartig gestreift, Sommerzeug, kommt aus Manchester u. Frankreich.

Silknankin, s. u. Nankin 4.

Sill, Fluß, s. u. Inn.

Silla, 1) (a. Geogr.), Ort von ungewisser Lage, vielleicht unweit Jerusalem; dort wurde Joas, König von Juda, ermordet; **2)** so v. w. Delas; **3)** (n. Geogr.), Berg, s. Venezuela 2) a; **4)** Stadt, s. Bambarra 2.

Silla, das höchste Wesen der Grönländer, s. Grönländische Mythologie 1.

Sillabub (Sillibob), engl. kühlendes Getränk; ¼ Flasche Rhein- od. Franzwein, ¼ Flasche Sect u. 2 Weingläser süßer Milchrahm werden in einen Porzellannapf gethan, gerührt u. gequirlt u. während dessen der Saft einiger Citronen u. Zucker zugesetzt, das Ganze gut zu Schaum geschlagen u. aus Gläsern genossen.

Sillagiksärtok, s. u. Grönländische Mythologie 2.

Silläго, nach Cuvier Fischgattung der Stachelflosser, mit 2 Rückenflossen, deren erste kurz u. hoch, die andre lang u. niedrig ist; die lange Schnauze hat einen verschiebbaren Mund mit fleischigen Lippen; an dem Kiemendeckel ist eine kleine Stachel. **Art:** S. acuta (Sciaena malabarica), rothgelb, 1 Fuß lang, außerordentlich schmackhaft.

Sillam Innua (grönl. Myth.), so v. w. Silla.

Sillamew, Stadt, s. u. Birma 2.

Silläпus, so v. w. Silanus.

Sillas, General Antipaters, Statthalters von Mazedonien, der die Verwaltung überkam, während Antipater selbst gegen Griechenland zog u. durch ein Ergänzungsheer den Antipater verstärkte.

Sillas, Fluß, so v. w. Delas.

Sille, 1) (Vogelf.), so v. w. Läuferzug; **2)** eine Wasserleitung, ein Graben zum Abwässern.

Sille le Guilläume (spr. Sill lö Gilliom), Stadt, s. u. Mans.

Silleſjord, Kirchspiel, s. u. Bradsberg.

Sillen (v. gr.), **1)** Hohn-, Spottreden; bes. **2)** Spottgedichte, in denen nicht sowohl Sitten der Menschen verspottet wurden, als vielmehr ihre Reden u. Lehren. In dieser Weise waren die S. des Timon (der deshalb **Sillögraphos** genannt wurde) geschrieben, der alle Philosophen, außer die Skeptiker, verspottet haben soll. Später nannte man S. auch **3)** Gedichte u. Verse, welche irgend etwas Spottendes od. Strafendes enthielten. S., in denen Dichter lächerlich gemacht wurden, schrieb bes. Xenophanes, der z. B. in seinen Gedichten die Homerischen u. Hesiodischen Göttermythen lächerlich machte. Langheinrich, Ueber die S. der Griechen, Lpz. 1720, 21; Wölke, Warschau 1820; Fr. Paul, Bresl. 1821. Die Römer kannten diese Art Gedichte nicht, wohl aber verglichen die Griechen die alte röm. Satyre mit ihren S. *(Lb.)*

Sillēros (spr. Silleros), Lastträger, s. u. Cordilleras.

Sillery, Dorf im Bzk. Rheims des franz. Dep. Marne, 500 Ew., an der Vesle, baut rothen Champagnerwein (s. d. a.) von der ersten Güte, nach ihm S. benannt.

Sillery (Marquise de S.), s. Genlis.

Silliän, 1) Marktfl. im tyroler Kr. Pusterthal, 1500 Ew.; Handschuhfabrik; 2) See, s. u. Schweden.

Sillibob, Getränk, so v. w. Sillabob.

Silliche, so v. w. Wallfische, grasfressende.

Sillig (Karl Julius), geb. 1801 zu Dresden, studirte seit 1819 zu Leipzig u. Göttingen Philologie, reiste 1824 nach Paris u. wurde 1825 Lehrer an der Kreuzschule zu Dresden, wo er noch ist. Schr.: Epistola crit. de Catulli carminibus, Lpz. 1822; Catalogus artificum graec. et rom., Dresd. 1827, engl. von Williams 1837; gab heraus den Catullus, Gött. 1824, u. des Plinius Historia nat., Lpz. 1831—36, 5 Bde., Virgils Carmina minora (4. Bd. von Wagners Ausgabe des Virgil, Lpz. 1832), das Carmen graecum de virtutibus in Choulants Ausg. des Macer Floridus, Lpz. 1832; Böttigers Opuscula et carmina, Dresd. 1836, den 2. Bd. von dessen Kunstmythologie, ebd. 1836, u. dessen Kleinere Schriften archäol. u. antiq. Inhalts, ebd. 1837—38, 3 Bde. *(Lb.)*

Sillikÿprion (gr.), s. unt. Aegypten (Ant.) m.

Sillimanit, s. u. Cyanit c).

Sillingswald, Waldgegend im Kr. Hersfeld der kurhess. Prov. Fulda.

Sillögraphos (Lit.), s. u. Sillen 2).

Sillon, le (spr. Sijong), Damm, s. u. Malo, St., 2).

Silluk, s. u. Hebräische Sprache a.

Silnybog (russ. Myth.), einer der Kriegsgötter, abgebildet mit einer Lanze in der Rechten, eine silberne Kugel in der Linken, Menschen- u. Löwenköpfe zu seinen Füßen.

Silo (a. Geogr.), Stadt in Judäa, im Gebirge; hier war bis auf Eli der Sitz der Bundeslade.

Silo (lat.), 1) ein Mensch mit aufgestülpter Nase; 2) auch mit stark hervorragenden Augenbrauen.

Silo, 1) Quint. Pompädius S., suchte, mit einer Armee röm. Bundesgenossen vor Rom 91 v. Chr. erscheinend, das röm. Bürgerrecht für die Bundesgenossen zu erfechten, zog zwar auf Bitten seines Freundes Domitius Ahenobarbus wieder ab, trat aber dann 90 an die Spitze der zum Bundesgenossenkriege Verbündeten u. machte sich den Römern furchtbar, brachte unter andern dem Q. Cäpio Rutilianus eine große Niederlage bei. Von Ser. Sulpicius (n. And. von Q. Cäcilius Metellus Pius) ward er geschlagen u. fiel. 2) Minucius S., einer von den in Spanien gegen Crassus Verschwornen; indem er diesem ein Schreiben überreichte, versetzte er ihm einige Dolchstiche u. entfloh; doch ergriffen, wurde er hingerichtet, s. Spanien (Gesch.) m. *(Sch. u. Lb.)*

Silo, Getreidegrube, s. Silos.

Siloa (Siloah, Topogr.), Quelle u. Teich in Jerusalem, s. d. m.

Siloh (Schilo, hebr. Myth.), s. u. Silenos.

Silos (Getreidegruben), [1]Gruben in der Erde zur Aufbewahrung des Getreides. [2]Ihr Nutzen besteht darin, daß sie wohlfeil anzulegen u. zu unterhalten sind u. für Zeiten der Noth Getreidemagazine bilden, daß sich das Getreide länger gut, als auf Speichern hält, gegen Ungeziefer geschützt ist u. daß sie zur Regulirung der Getreidepreise dienen. [3]Sie passen mehr für trockne Gegenden u. man wählt dazu einen erhöhten, der Ueberschwemmung nicht ausgesetzten Platz in einem nicht zu feuchten Thon- od. Lehmboden od. in Felsen. [4]Man gibt ihnen entweder die Form eines Cylinders, einer Flasche, eines abgestumpften Kegels ꝛc. u. macht sie 18—20 F. tief, bei einem untern Durchmesser von 10—15 F.; der Hals muß 6 F. lang u. 3 F. weit sein. Vor dem Gebrauch läßt man die S. 2 Jahre stehn, um zu sehen, ob sie gehörig ausgetrocknet sind, dann werden sie mit Reisig u. Stroh ausgefeuert u. am Boden u. den Wänden mit Stroh belegt. Das Getreide muß vorher gehörig ausgetrocknet u. frei von Kornwürmern sein, u. die Füllung muß bei trocknem Wetter geschehn. [5]Um Luft u. Feuchtigkeit abzuhalten wird das Getreide oben mit Stroh belegt, die Halsöffnung mit Latten eingedämmt u. darüber wieder Erde gebracht. [6]Auch kann man über die S. ein Dach anbringen. Gemauerte S. werden errichtet, wo der Boden für die gegrabenen ungünstig ist. Die beste Form ist hier der abgestumpfte Kegel. [7]Die Ausmauerung geschieht mit festen Werk- od. Backsteinen, die Bekleidung mit Cement u. das Ausstreichen mit Kohlen. [8]Schon in den ältesten Zeiten findet man S., so bei den Deutschen u. Thraziern, u. dieser Gebrauch hat sich in mittlern u. neuern Zeiten erhalten. Man findet sie in Aegypten, Asien, Rußland, Spanien (wo sie S. heißen), Afrika, Griechenland, der Türkei, Tartarei, Sicilien, Ungarn, Siebenbürgen u. Frankreich. [9]Dagegen heißt Getreidethurm ein 4eckiges, von Stein erbautes Behältniß, zur Aufbewahrung des Getreides. [10]Außerdem unterstehn, 8 F. hohen Raum, der zum Entleeren, u. dem Raume unter dem Dache, der zum Einfüllen dient, wird sein Inneres durchaus mit Getreide angefüllt. [11]Zum Füllen befindet sich aber unter dem Dache eine Thür, zu der man auf einer, außen angebrachten Leiter gelangt; mittelst eines Krahns werden die Getreidesäcke hinaufgezogen. Quer durch den Boden, von der einen Mauer bis zur andern, gehen dachförmige Luftzüge, aus 2 Bretern so angefertigt, daß sie zusammen einen Winkel bilden, nach oben gekehrt liegen u.

u. von unten frei sind. Diese Luftzüge müssen übers Kreuz angebracht sein; da wo sie auf beiden Seiten auf die Mauer stoßen, ist in dieser eine Oeffnung, die nach außen abwärts eine kleine Neigung hat, um das Eindringen des Regens zu verhindern; um die Vögel abzuhalten, sind die Oeffnungen mit Drahtgittern versehen. [12] Der 8 Fuß von der Erde entfernte Boden, auf dem sämmtl. Getreide ruht, besteht aus Trichtern od. Rümpfen, die in einem größeren münden, der unten mit einem Schieber versehen ist, um Getreide aus dem Thurme nehmen zu können. Weil der Zug nach unten in der Mitte immer am stärksten ist, so ist die Oeffnung des mittelsten Trichters am kleinsten, am größten dagegen die an den 4 Ecken. [13] Die S. ersparen das Wenden des Getreides, bieten Sicherheit gegen Feuersgefahr u. Verheerung von Insecten, u. sind weit wohlfeiler zu unterhalten, als die Schüttböden. [14] Um sie gegen das Eindringen der Mäuse zu verwahren, läßt man rings um die S. von innen u. außen 1 F. breite Bleche gehen. *(Lö.)*

Siloxerus (S. *Labill.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Inuleae *Rchnb.*, *Cass.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. humifusus, in Neuholland.

Silpa, Leas Magd, Jakobs Kebsweib, die ihm Gad u. Asser gebar.

Silpha, s. u. Aaskäfer.

Silphida, s. u. Keulenhornkäfer.

Silphiophora (a. Geogr.), Gegend in der Pentapolis in Afrika; hier wuchs das für die Medicin u. Landwirthschaft so wichtige **Silphium** (Ferula tingitana), denn es hatte bei dem Vieh erst abführende Kraft, dann aber machte es fett u. das Fleisch zart; auch bei Menschen diente es zum Laxiren. Wenn man Einschnitte in die Wurzeln dieses Strauchs machte, so quoll ein dicker Saft hervor, den man in Kleien auffing u. so gegen die Fäulniß bewahren konnte. *(Lb.)*

Silphium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Heliantheae *Rchnb.*, *Cass.*, Asteroideae *Less.*, Klissen *Ok.*, 19. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. connatum, aster'scus, perfoliatum, ternatum u. a. m., mit gelben Strahlenblumen, in Amerika heimisch, in europ. Gärten als Zierpflanzen cultivirt; das afrikanische, s. u. Silphiophora; das persische, so v. w. Asa foetida. *(Su.)*

Silphoïdes, so v. w. Aaskäfer 3).

Sils, **1)** Dorf, **2)** **(Silsersee)**, See, s. u. Engadin a); **3)** Dorf, s. u. Doleschna.

Silsilis, s. u. Soldat.

Silūres (a. Geogr.), Völker in Britannien; unter ihnen begreift man oft auch die Ordovices u. Demetä mit, welche 3 Völker zusammen das j. Wales bewohnten u. unter denen die S. das mächtigste war. Ihre Stadt Bovium od. **Silūrum nōvum**, beim jetz. Wrecksham. Nach ihnen waren auch die **Silūrum Insulae** benannt, die man für dieselben mit den Aemodä hält. *(Lb.)*

Silūrisches Gebirg (Geol.), so v. Grauwackengebirg.

Silurōides, Fische, so v. w. Welse.

Silūrus, s. Wels.

Silūtum, Pflanze, so v. w. Silbium.

Silva (lat.), **1)** Garten, Baumgarten; **2)** Wald, große, mit Laub- u. Nadelholz bewachsene Strecke; auch, als Gegensatz von Nemus, bes. Nadelholzwaldung; **3)** Waldgebirge; daher: **S. Arsia** (s. d. 2), **S. Cimīnia** (s. Ciminius 2), **S. Gallināria**, **S. Hercȳnia**, **S. malitiōsa** (s. d. a.) u. a. Auch zu Städtenamen hat man in der mittlern u. neuern Zeit S. gebraucht; so: **S. Apiātica**, s. Bienwald; **S. Bocāūna**, Buchau in Württemberg; **S. cāndida**, Ort in Toscana, 10 Meilen von Rom; **S. Dūcis**, Herzogenbusch in Niederland; **4)** eine Menge Dinge, aus denen man etwas, wie aus Holz ein Gerüst, verfertigt, Materialien, Vorroth; **5)** eine Menge Einfälle, die man aufschreibt, bunt durch einander, um zur Zeit Gebrauch von ihnen zu machen, gewöhnlich im Plural **Silvae** daher Statius einen Theil seiner kleinern Gedichte so nannte. *(Lb.)*

Silva (Königreich S.), großer Wald in Böhmen an der schles. Grenze in der Grenze von Königsgrätz, kommt in Friedrichs d. Gr. Feldzügen oft vor, s. Oestreichischer Erbfolgekrieg 22.

Silva, **1)** **(S. de Mouzinho de Albuquērque**, spr. Mo-uſinju de Albukerke, Luis da S.), geb. 1794 zu Lissabon, diente bis 1816 als Cadet auf der Flotte, lebte dann mit Poesie beschäftigt auf dem Lande, ging 1819 nach Paris, redigirte dort die Annaes das sciencias, das artes e das letras. 1823 kehrte er nach Portugal zurück u. wurde Director der Münze u. 1824 gründete die Regierung eine eigne Professur der Physik für ihn. 1828 flüchtete er vor Don Miguels Verfolgungen nach England u. ging dann nach Brasilien, um Don Pedro zu bewegen, nach Europa zurückzukehren. 1829 unter Herzog Terceira Minister, 1830 Civil- u. Militärgouverneur von Madeira, 1830 Minister des Innern; durch die Septemberrevolution d. J. gestürzt, mußte er als Anhänger Saldanhas flüchten u. kehrte zu Folge der Amnestie von 1838 zurück. Er lebt seitdem zurückgezogen auf seinem Gute bei Leiria. Schr.: Georgicas portuguezes, Coimbra 1818; Ideas sobro a instrucçaõ publica em Portugal, Par. 1823; Tradado elementar de physica e chemica, Liss. 1824. **2)** **(Silvio de la S.)**, s. u. Amadis 4. *(Hel.)*

Silva di Lūge, so v. w. Litana silva.

Silvān (Min.), so v. w. Tellur.

Silvanēctes (a. Geogr.), kleine Völkerschaft im belg. Gallien.

Silvāner, Rebensorte, s. u. Weinstock.

Silvanīt (Min.), so v. w. Sylvan.

Silvänkäfer, s. u. Fadenkäfer c).

Silvänusmensch, nach Oken eine u. zwar die unvollkommenste der 4 Linien, in die er den Menschen eintheilt, der Neger.

Silvānus (d. i. Waldmann), [1] altitalischer Feld- u. Waldgott, Sohn des Saturnus od. Faunus, ed. des Kruthis u. einer Ziege, od. Sohn der Römerin Valeria Tusculanaria, welche ihn von ihrem Vater in einem Walde (daher sein Name) gebar. [2] Die pelasgischen Tyrrhener verehrten ihn als Gott der Aecker u. des Viehes in Hainen, dafür erhielt er im Herbst ein Opfer von Milch u. dann flehte man ihn (als Mars S.) von Neuem für die Erhaltung der Heerden mit einem Opfer von Spelt mehl, Speck, Fleisch u. Wein an; auch Schweine wurden ihm geschlachtet. [3] S. sollte den ersten Grenzstein gesetzt haben, u. man gab jeder Besitzung 3 S. zu Beschützern: den **S. domēsticus** (Sanctus S. Larum), den häusl. S., der zu den Hausgöttern gehörte; den **S. agrēstis,** dem das Feldwesen u. was dazu gehörte heilig war; den **S. orientālis,** den ursprünglichen, der bei der Gründung eines Hauses an der Grenze nach einem andern Hause einen Hain bekam. Als Beschützer der Grenzen opferte man ihm Trauben. [4] Gebärenden Weibern war er gefährlich (s. Deverra). Im Volksglauben blieb er ein bloßer Wald- u. Feldgott; in der Priesterlehre deutete man ihn später, wie Pan, als Symbol vom Ursprung der Dinge. Uebrigens galt er als kundig der Hirtenflöte, er ließ oft des Nachts seine Stimme aus dem Walde erschallen. [5] Abgebildet als muntrer bärtiger Greis, mit einem Fichtenkranz bekränzt; in der Rechten eine Hippe, in der Linken einen Ast od. eine Cypresse, s. Cyparissus; weil er zu dem Pangeschlecht gezählt wurde, gab man ihm auch Ziegenfüße u. überhaupt halbthier. Gestalt, auch Ziegenohren. [6] In Rom wurde er im Tempel des Hercules verehrt u. war außerdem Schutzgott der slavischen Familie (dah. **S. Flaviōrum**). Ein uraltes, nach der Sage von Pelasgern gegründetes Heiligthum des S. waren der Lucus Silvani (Hain des S.), am Cärefluß in Toscana, in einem dunkeln, von schwarzen Tannen umschlossenen Thal. *(R. Z. u. Lb.)*

Silvānus, 1) Plautius S., Prätor unter Tiberius, hatte seine Gemahlin Apronia aus dem Bett gestürzt, daß sie gestorben war. Von seinem Schwiegervater L. Apronius verklagt, wollte er sich selbst mit einem Dolche ermorden, den ihm seine Großmutter Urgulania geschickt hatte, doch ließ er sich nachher die Adern öffnen. Seine erste Gemahlin Numantia hatte er verklagt, daß sie ihn hätte vergiften wollen, doch wurde sie freigesprochen. **2)** Gavius, Kriegstribun unter Nero, sollte dem Seneca sein Todesurtheil verkündigen, schickte aber einen seiner Centurionen zu ihm. Uebrigens war er damals schon in der Verschwörung gegen den Kaiser begriffen. **3)** Begleiter des Saloninus, s. d. **4)** So v. w. Silas 1). **5)** Ein Franke, röm. Feldherr in Gallien, warf sich zu Köln zum Gegenkaiser von Constantius auf u. ließ ihn durch Meuchelmörder tödten um 355. *(Lb.)*

Silvānus, so v. w. Silvankäfer.

Silvas, Fluß, so v. w. Silvas.

Silvātĭcae plāntae (Bot.), Waldpflanzen, in Wäldern wachsende Pflanzen.

Silveira, 1) (Manuel da Pinto da Fonseca, Graf von Amarante), geb. um 1770 in Tras-os-Montes, schlug 1808 den General Loison u. führte später ein eignes Corps. **2)** (Antonio Manuel da Pinto da Fonseca, Marquez von Chaves), s. Chaves. **3)** (Joao da Pinto da Fonseca, Graf de Comollos), der thätigste Geist in der Familie, ist als diplomatischer Agent Dom Miguels bekannt. **4)** (Bernardo da Pinto da Fonseca, Visconde de Varzea), geb. 1780 zu Lamego, trat 1794 in Kriegsdienste, stellte 1796 auf eigne Kosten eine Schwadron Cavallerie, wurde 1808 Major, 1809 Oberstlieutenant in der lusitan. Legion, die S. 1), sein Schwiegervater u. Vetter, commandirte, 1812 Oberst, 1815 Brigadegeneral, ging als solcher nach Rio Janeiro, siegte 1816 u. 17 bei Pablo-Pars é Minas, 1818 Feldmarschall, 1819 Generalcapitän von Marangon, ließ Rio Janeiro pflastern u. Chausseen anlegen, blieb unthätig bei der Revolution von 1820 u. kehrte 1822 nach Portugal zurück, wo er in die Cortes gewählt wurde, erklärte sich 1823 für Johann VI. gegen Dom Miguel, übernahm das Gouvernement von Beira u. das Commando des Observationscorps bei Alemtejo. 1826 ging er plötzlich zu den Insurgenten über, mußte aber nach Spanien flüchten u. lebte ruhig zu Valladolid. Unter Dom Miguel kehrte er nach Portugal zurück, erhielt das Gouvernement von Porto u. wurde dort von der constitutionellen Partei so geliebt, daß man seinen Tod 1830 einer Vergiftung durch Agenten Dom Miguels zuschrieb. *(Hel.)*

Silver Cords (engl., spr. Silwer Kords), meist grüner, schmal gerippter Manchester zu Beinkleidern, aus England, Sachsen u. Böhmen.

Silveret (spr. -reh), Zeug, Kette von Seide, Einschlag von Baumwolle, geköpert, in Frankreich verfertigt, s. u. Seidenzeuge u.

Silvērius, röm. Papst, 536—537, wo er nach Palmaria exilirt wurde, s. u. Papst (Gesch.) m.

Silverstolpe (Biogr.), so v. w. Silfverstolpe.

Silves, 1) Küstenfluß im portug. Königreich Algarve, für kleine Fahrzeuge auf kurze Strecke fahrbar; **2)** Stadt daran; Hospital, Armenhaus; 3000 Ew.

Silvēster (Sylvēster), der die Wäl-

der Schützende, der Waldmann. Merkwürdig sind die **Päpste: 1)** St. S. I., Sohn des Ruffinus, 314—335 Papst, s. d. u. Er st. 31. Dec. 335, welcher Tag **(S-abend)** ihm auch geweiht blieb. **2)** S. II., aus Orleans, Benedictinermönch, hieß eigentlich Gerbert u. war der Erzieher König Roberts, des Sohns von Hugo Capet, dann seit 992 Erzbischof v. Rheims, hierauf Lehrer Ottos III. u. 997 Erzbischof von Ravenna, Papst 999—1004, s. Papst III. Die Legende berichtet von ihm, daß er einen Bund mit dem Teufel gehabt habe u. dieser ihm zugesichert, er solle so lange Papst bleiben, bis er zu Jerusalem Messe gelesen habe. Als er nun in der Kirche zum heil. Kreuz zu Jerusalem Messe las, sah er auf einmal, daß er betrogen sei, bekannte sein Verbrechen u. verordnete, daß seine Leiche auf einen Wagen gelegt u. da begraben werden sollte, wo die Pferde, denen man freien Willen ließ, stehen blieben. Die Pferde zogen ihn gerade in den Lateranpalast. **3)** S. III., früher Johannes, Gegenpapst, 1043 gegen Benedict IX. gewählt, nach 3 Monaten wieder entsetzt, s. Papst III. **4)** S. u. Silvestriner. *(Lb.)*

Silvesterindigo, schlechteste Sorte Indigo.

Silvestres plantae (Bot.), in wüsten, unbebauten Gegenden vorkommende, auch im Gegensatz von Oleraceae od. Sativae wildwachsende Pflanzen.

Silvestriner, Orden in Italien, bes. in Umbrien, Toscana u. Ancona ausgebreitet. Ihr Stifter war **Silvester** 1234, u. 1248 wurden sie vom Papst Innocenz IV. bestätigt. Regel die der Benedictiner, Kleidung dunkelbraun. Ihr Generalpräpositus wird alle 3 Jahre gewählt.

Silvestris (Orgelb.), so v. w. Waldflöte.

Silvia (Sylvia), s. Rhea 3) u. vgl. Silvius 4).

Silvinsäure, so v. w. Sylvinsäure, s. Colophonium 2.

Silvio Romano, Pseudonym für Riemer 2).

Silvium (a. Geogr.), so v. w. Silbium.

Silvius, 1) S., Sohn des Aeneas, **2)** Aeneas S., **3)** Latinus S. u. **4)** Romulus S., 4 Könige von Alba Longa, s. d. a. **5)** Aeneas S., s. Aeneas 5). **6)** Jakob S., so v. w. Bois 1). **7)** S., s. Boë (Franz de 1a).

Silvius, Insect, s. Bremsen b).

Silvula (lat.), der für Bäume u. Sträucher bestimmte Platz im botan. Garten.

Silwa, Fluß, s. u. Perm 2.

Silwinsk, s. u. Kungur 1).

Silybum (S. *Adans, Gärtn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Spr., Rchnb.*, Disteln *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. marianum (sonst Carduus marianus), 2—4 F. hoch, mit großen, dornigen, glänzenden, weiß gefleckten Blättern, großen rothen Blumen, zollanggen steifen, stechenden, abstehenden Hüllschuppen, in SEuropa, bei uns in Gärten. Die bligen, schleimigen, schwarzen, ziemlich großen Samen sind als Sem. cardui Mariae (Stechkörner) officinell u. gegen Seitenstechen beim Volke in Gebrauch; sonst auch Kraut u. Wurzel officinell. *(Su.)*

Sima (lat.), Karnieß, Rinnleisten, s. u. Säulenordnung.

Simabära, Bai, s. u. Kiusiu u. Fifen.

Simäthus (a. Geogr.), Fluß auf der Ostseite Siciliens; nahm die meisten der von der Ostseite der heräischen Berge kommenden Flüßchen auf.

Simancas, Villa in der span. Prov. Valladolid, an der Pisuerga u. dem Duero; hat Castell, darin Hauptarchiv für span. Geschichte, besonders für die Entdeckung Amerikas, Weinbau; 1000 Ew. Hier 938 Niederlage des saracen. Königs Abdalrahman durch König Ramiro von Leon, s. Spanien (Gesch.) ca. 983 wurde S. von Almansor, des Königs von Cordova Feldherrn, eingenommen u. alle Christen niedergehauen. *(Wr. u. Lb.)*

Simänd, Dorf, s. u. Zarand 1) d).

Simão, Insel, s. u. Timor 10.

Simaräba, Bai, s. u. Kiusiu g).

Simaröna, s. u. Vanille.

Simarūba (S. *Aubl., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Simarubeae *Rchnb.*, Reschen *Ok.*, Monöcie Dekandrie *L.* Arten: S. (Picraena) excelsa, 50—60 F. hoher Baum, der gemeinen Esche ähnlich gestaltet, in Jamaika häufig, Mutterpflanze des jamaikan. Quassienholzes (s. u. Quassienholz); S. officinalis *De C.* (gulanensis *Rich.*, amara *Hayne*, **S-baum**), hoher Baum in Cayenne, auf Jamaika u. den benachbarten Inseln, Mutterpflanze des S-holzes u. der S-rinde; S. versicolor *St. Hil.*, Strauch in Brasilien, mit Fiederblättern u. rispenständigen Blumen. Die Blätter u. die Rinde, Cortex et Folia paralbae, beide, so wie auch das Holz, höchst bitter, werden in Brasilien zu Waschungen bei hartnäckigen Hautkrankheiten, auch das Pulver, aufgestreut, gegen Ungeziefer gebraucht. Innerlich genommen, wirkt die Pflanze leicht narkotisch. Das **S-holz** (Lignum simarubae) kommt in dicken Stücken vor, ist leicht, weiß, sehr bitter, ist bei uns nicht in Gebrauch. Die **S-rinde** (Cortex simarubae), dicke, zähe, aus dünnen, gelblichen, leicht zu trennenden Fasern bestehende, mit dünner, röthlichgelber Oberhaut bedeckte, sehr bittre Rinde, in mehrere Fuß langen u. etliche Zoll breiten Stücken in den Handel gebracht u. im Aufguß gegen Durchfälle u. Ruhren angewendet, bringt in größern Gaben aber Erbrechen u. Schweiße hervor. *(Su.)*

Simarubēae, s. Rautengewächse 2.

Simasat, 1) Sandschak im türk. Ejalet Meraschi gebirgig (Zweige des Taurus), viel

viel unbebaut liegende Ebene, bewohnt von nomadisirenden Truchmenen u. Kurden. S. wird von Andern zum Ejalet Haleb gerechnet; **2)** Hauptst. hier, am Euphrat; sonst vielleicht Samosate.

Simazen-Bäschi, eigentlich Lanzmeister, bei den Derwischen ein Aufseher, welcher darauf sieht, daß kein Fehler vorkommt, wenn die Derwische vor dem Beginnen der frommen Uebungen ihre kreiselartigen Bewegungen machen.

Simba (nord. Myth.), Name Sigmunds, s. d. 1).

Simbach, 1) Landgericht im baier. Kr. Niederbaiern, grenzt an Oestreich; 3 QM., sandig, 8100 Ew.; **2)** Hauptort hier, Dorf am Inn; Brücke, 650 Ew.; **3)** Marktfl. im Landgericht Landau desselben Kreises; 650 Einw.

Simbäni, Wildniß, s. u. Woolli.

Simbaöë (Zimbaoe), Stadt, s. unt. Monomotapa.

Simbi (Simbis), s. u. Schaggas 1.

Simbirsk, 1) Gouvernement in russisch Asien, Theil des ehemal. Königreichs Kasan, seit 1780 Statthalterschaft, **zwischen Kasan, Orenburg, Saratow, Pensa, Nishegorod**; hat 1402 (1395) QM., **flachhügelig**, an der Wolga etwas bergiger; **Flüsse**: Wolga u. ihre Nebenflüsse: Sura, Swiaja, Usa, Syssranka, Samara, Sok u. a., **Klima** angenehm, Boden fruchtbar. **Beschäftigung**: Ackerbau (Korn, Weizen, Spelz u. a. Getreide, Hirse, Mohn, Hanf, Hülsenfrüchte), weniger Obst- u. Gartenbau; Viehzucht (gute Pferde, breitschwänzige Schafe, Hunde, Bienen), Fischerei, Jagd (auf Speisewild). Bergbau findet sich gar nicht, doch werden nutzbare Steine gebrochen, Naphtha gesammelt. **Kunstfleiß** gering, **Handel** ansehnlicher, er vertreibt die Landeserzeugnisse, bes. auf der Wolga. Die **Einw.** (1,120,000) sind Groß- u. Kleinrussen, Tataren, Tscheremissen, Mordwinen, Tschuwaschen, Kalmyken, Khiwinser (ein schwacher Stamm), theils griech., theils muhammedan., theils schamait. **Religion. Wappen**: eine goldne Krone auf silberner Säule in Blau. **2)** Kreis dieser Statthalterschaft, 68¼ QM.; **3) Hauptstadt** hier u. der Statthalterschaft; Sitz der obersten Behörden, an der Wolga u. Swiaja, erbaut 1768, 16 Kirchen, 2 Klöster, Denkmal des Geschichtschreibers Karamsin, Gymnasium, Kaufhof, Baumwollenmanufactur, Gerbereien, Fischerei, Seifensiedereien, Lichtzieherei u. Handel; 17,000 Ew. *(Wr.)*

Simblëphilus, so v. w. Punktwespe.

Simblöcline (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Asteroideae. Art: S. Haenkei, in Peru.

Simbrïvium (Simbruïna stägna, a. Geogr.), See in Latium, am Fuß der **Simbruïni cölles**, oberhalb des j. Subiaco. Claudius benutzte ihn zur Verstärkung der marcischen Wasserleitung, Nero zur Verschönerung seiner Villa Sublacensis. Jetzt ausgetrocknet.

Simbu, Inseln, s. Salomonsinseln c.

Simcoe, See, s. Canada c.

Simea (Samäa), 1) Davids Bruder u. Vater des Jonathan u. Jonadab. **2)** Sohn des Milloth, einer der Fürsten im Stamm Benjamin.

Simeg (Geogr.), so v. w. Schümegh.

Simei, 1) Geras Sohns, Vetter Sauls. Als David gegen die Empörer unter Absalon zog u. bei Bucharim vorbeizog, lästerte ihn S. u. warf mit Steinen nach ihm. Davids Leute, welche ihn dafür bestrafen wollten, wurden vom König daran gehindert. Als darauf David zurückkehrte, kam S. zu ihm u. bat um Vergebung seines Vergehens. David sagte es ihm zu, machte es aber dem Salomon zur Pflicht, das Verbrechen, dem König geflucht zu haben, zu strafen. Salomon befahl ihm, ein Haus zu Jerusalem zu bauen u. bei Todesstrafe nie aus demselben herauszugehen. 3 Jahre hatte S. dies Gebot gehalten; als ihm aber einst einige Sklaven entflohen u. er ihnen nachgefolgt war, so wurde er durch Jojada auf Salomons Befehl getödtet. **2)** (Semejas), aus Rameth, Davids Oberkellermeister. *(Lb.)*

Simëni (a. Geogr.), so v. w. Jceni.

Simeon (Symeon, d. i. der Erhörte). **I. Biblische Personen. 1)** Sohn Jakobs u. der Lea, drang mit Levi in Sichem ein u. holte mit Gewalt die dort geschwächte Schwester Dina zurück. S. soll die Veranlassung zu dem Vorschlag gewesen sein, den Joseph umzubringen. Da die andern Brüder dagegen waren u. S. die Ermordung erzwingen wollte, so soll ihm die Hand verdorrt, aber am 7. Tage wieder hergestellt worden sein. S. st. 120 Jahre alt u. wurde zu Hebron begraben. Die Söhne S-s waren: Jemuel, Jamin, Ohad, Jachin, Zoharu. Saul. Beim Auszug aus Aegypten waren die Simeoniter 59,000 M.: davon kamen aber nur 22,000 in das gelobte Land u. erhielten ihr Gebiet im Stamm Juda, u. zwar auf der südwestl. Seite, so daß es in N. an den Stamm Dan u. die Philister, in W. an das Mittelmeer u. in S. an Arabien grenzte; es gehörten dazu: Ziklag, Ether, Moladah, Rimmon, Charmah u. Bersaba. Die Rabbinen behaupten, die meisten Schriftgelehrten wären aus dem Stamme S. gewesen. **2)** Nachkomme des Pinehas, Urahne der Makkabäer, des Matthias Großvater. **3)** Frommer Greis in Jerusalem, nach Ein. Priester, nahm das Christuskind, als Joseph u. Maria dasselbe zur Darstellung in den Tempel brachten, auf seine Arme u. rief aus: Herr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren! Ueber diesen haben sich bes. in Beziehung auf den genannten Vorfall viele Erzählungen gebildet, so soll er blind gewesen sein u. beim Empfang Jesu sein Gesicht wie-

wieder erhalten haben; od. gleich nachdem er der Maria das Kind zurückgegeben hatte, gestorben sein. Einige halten ihn mit Simon, Hillels Sohn u. Gamaliels Lehrer, für einen u. denselben. **4)** Judas Sohn u. Levis Vater, einer der Voräl tern Jesu. **5)** (Simon), Sohn des Kleophas u. der Maria, der heil. Maria Schwester, einer der ersten Jünger Jesu. Nach Jakobos Tod, 62 n. Chr., zu Jerusalem zum Vorsteher der christl. Kirche gewählt. Während des jüdischen Kriegs hielt er sich in Pella auf u. kehrte erst nach der Zerstörung Jerusalems zurück. Unter Trajan wurde er, 120 Jahr alt, vor dem Statthalter Atticus gemartert u. 107 gekreuzigt. Die röm. Kirche feiert seinen Gedächtnißtag am 18. Febr., die griech. den 27. April. **II. Fürsten: A) König der Bulgaren: 6)** Sogn Baldimers, studirte in Constantinopel u. wurde dann 888—927 (932) König der Bulgaren, s. d. u. **B) Fürst der Moldau: 7)** S. Movila, im 17. Jahrh. Fürst, s. u. Moldau (Gesch.) u. **C) Großfürst von Rußland. 8)** S. der Stolze, Sohn Iwans I., reg. 1340—1353, s. Russisches Reich (Gesch.) u. **D) Fürst von Wiäsma: 9)** S. Mstislawitsch, im 14. u. 15. Jahrh., s. Russisches Reich (Gesch.) u. **III. Heiliger: 10)** S. der Syrer, od. Stylites, aus Susan in Syrien gebürtig; lebte im 4. u. 5. Jahrh.; Anfangs Hirt, ging nachher in ein Kloster; verließ dasselbe wieder u. begab sich fern von Antiochien auf einen einsamen Berg u. schloß sich mit einer Kette in einen Haufen Steine ein. Um dem Himmel schon im Leben möglichst nahe zu sein, erfand er eine eigne Askese, indem er auf einer Säule (Stylos, daher sein Beiname), die 3 F. im Umfang hatte u. von einer Höhe von 6 Ellen, endlich bis zu 36 Ellen vergrößert wurde, Tag u. Nacht lebte, betete u. schlief, predigte u. richtete u. 460 an einem Schenkelgeschwür starb. Seinen Leichnam nahmen die Antiochener in ihre Stadt auf u. hielten ihn für den Schützer ihrer Mauern. Weil die Simeonische Askese Beifall gefunden hatte, so folgten ihm in derselben viele Andere nach, welche man Stattoner (Säulenheilige, Stylites, s. d.) nannte. G. Lautensack: De Simeoni Stylita, Wittenb. 1700, 4. **IV. Geistliche: 11)** S. Gnapheus, Bischof v. Seleukia u. Ktesiphon, im 3. u. 4. Jahrh. Bei Sapor II. des Staatsverraths angeklagt, wurde er in das Gefängniß geworfen u. 343 hingerichtet. **12)** (S. Sophistes), Bischof von Arsamopolis, 510—525, bekehrte viele vornehme Perser zum Christenthum. Den Orthodoxen machte er sich verdächtig durch die Annahme des Henotikon des Zeno. Schr.: Anaphora, in syrischer Sprache, lat. von Renaudot, im 2. Theil der Liturgia orientalis. **13)** Vorsteher eines Klosters beim Berg Athos, im 14. Jahrh., vornehmster Urheber u. Vorgänger der ältern Quietisten; sein Gefährte war S. Palamas, sein Gegner Barlaam. Auf der constantinopolitan. Synode 1341 wurde er losgesprochen. **14)** Mönch in Trapezunt, im 15. Jahrh. Er brachte die Klerisei auf seine Seite u. leitete eine Anklage gegen den Patriarchen Xylokarabes von Constantinopel ein, als habe er sein Amt von den Türken um Geld erkauft. Ungeachtet der Unschuld des Beklagten wurde derselbe abgesetzt u. S. an seine Stelle zum Patriarchen von Constantinopel gewählt. Aber nicht lange darauf trat er wieder aus seiner Stelle, indem er 2000 Ducaten von der Sultanin Mutter annahm u. dafür deren Günstling Dionysios seinen Platz einräumte. **15)** Erzbischof v. Thessalonich, Anfangs des 15. Jahrh., gelehrt u. tapfer, der seine Vaterstadt lange gegen die Türken hielt u. 1429, 6 Monate vor der Eroberung starb. Mehrere Schriften, wie De templo divino, De templi ministris etc., herausgeg. zum Theil von J. Pentanus, Ingolst. 1603, 4., u. von J. Goar im Rituale Graecorum, Par. 1647. **16)** S. Barmas, s. u. Nestorianer. **V. Gelehrte. 17)** S. (Schimeon, Ben Jochai, Jochaides, auch S. Ben Schedai), jüd. Gelehrter des 1. u. 2. Jahrh., Schüler des Akibha. Da wegen der Empörung des Bar Kocheba die Juden verfolgt wurden, soll sich S. mit seinem Sohn 12 Jahre in einer Höhle aufgehalten u. göttl. Offenbarungen erhalten haben, die er u. seine Schüler nachher niederschrieben. Daraus entstand das Buch Sohar u. angeblich auch das Buch Jezirah (s. d.), Hauptquellen der kabbalist. Philosophie. **18)** S. Metaphrastes od. Logothetes, von ungewisser Zeit; sein Chronikon (von Erschaffung der Welt bis 962) setzte ein Anonymus bis 1059 fort; nur ein Theil bis 963 von Leo Armenios ist herausgeg. von Combefis in Scriptt. byz. post Theophanem, Par. 1685, S. 400 ff. **19)** S. Sethos (Seth), griech. Arzt aus Antiochien (daher Magister Antiochiae genannt), lebte gegen das Ende des 11. Jahrh. zu Constantinopel, später daraus vertrieben, in einem Kloster des thrak. Olymp; sein Werk: Περὶ τροφῶν δυνάμεων, dem Kaiser Michael Ducas dedicirt, ist ein Kochbuch, in welchem alphabetisch die gewöhnl. Speisen aufgeführt u. deren Nutzen od. Schädlichkeit gezeigt ist, ganz od. großentheils dem M. Psellos entlehnt, herausgeg. griech. u. lat. von G. Gyraldus, Bas. 1538, u. von M. Bogdanus, Par. 1658. **VI. Staatsmänner: 20)** Vom constantinopolitan. Hofe abgeschickt, die Paulicianer zu verfolgen, ergriff ihn die Standhaftigkeit derselben so, daß er selbst ein Verehrer ihres Glaubens ward u. nicht wieder nach Constantinopel zurückkehrte; s. u. Paulicianer. **21)** (Joseph Jeremias, Baron v. S.), geb. zu Aix 1759 (1749); war zu Ausbruch der Revolution daselbst Advocat, flüchtete wegen Verfolgung 1794 nach Genua, kehrte aber bald zu-

zurück, trat 1795 als Deputirter der Rhonemündungen in den Rath der 500, zeigte sich gemäßigt, ward aber deshalb der Mitwirkung zur Uebergabe Toulons an die Engländer angeklagt, jedoch freigesprochen. Im Mai 1797 wurde er Präsident der gesetzgebenden Versammlung, aber 1799 vom Directorium von seiner Stelle verjagt, floh nach Oleron, ward aber bald zurückgerufen u. 1800 im Tribunal angestellt. Er stimmte für das lebenslängl. Consulat u. für die Kaiserwürde Buonapartes, ward deshalb zum Staatsrath u. Baron ernannt u. ward nun einer der eifrigsten Lobredner u. Schmeichler des Kaisers. 1807, nach der Errichtung des Königsreichs Westfalen, wurde er Mitglied der dortigen Regierungscommission, dann von Hieronymus zum Justizminister u. Grafen ernannt. Mit strenger Ordnungsliebe führte er nun franz. Gesetzgebung in Westfalen ein. 1813 nahm er seine Entlassung u. hinterließ im ganzen Königreich den Ruf eines rechtschaffnen Manns. Nach Napoleons Fall ward er Präfect im N Departement. 1815 ward er vom Rhone-Departement, u. nach des Königs Wiederkehr vom Var-Departement zum Deputirten gewählt u. wirkte, zum Staatsrath ernannt, in der Deputirtenkammer sehr zum Besten der königl. Regierung. Er ward 1820 Unter-Staatssecretär im Justizministerium u. im Febr. 1820 an Decazes Stelle Minister des Innern, 1821 zog er sich mit den übrigen Ministern zurück; wurde 1828 Generaldirector der schönen Künste im Ministerium des Innern, 1837 1. Präsident des Rechnungshofs, st. 1842. Schr. mehr. Vaudevilles. **2)** S. Simon. *(Lb., Pr. u. He.)*

Simeonskraut, so v. w. Sigmarskraut.

Simepâye, so v. w. Schlankaffe, rother.

Simêrgla (russ. Myth.), so v. w. Semargla.

Simferôpol, 1) so v. w. Taurien; **2)** neurer Name für Achmetschet; Kreis der russ. Statthalterschaft Taurien, am schwarzen Meere, mit mehrern Flüssen, gebirgig durch die taur. Gebirge (Spitze Tschadyrdagh). Hier Bakt schi sarai, Stadt; Mankup, verfallne Festung, früher genuesisch; Neusatz, deutsche Colonie, 2000 Ew.; Alupka, Dorf des Grafen Woronzow, mit prächtigem Schloß (soll 7 Mill. Rubel kosten) u. Garten; u. **3)** S., Hauptst. hier u. der Statthalterschaft, am Salgir; Provinzialbehörden, Kreisschule, tartar., griech. u. russ. Kirchen, Bäder, 2 Messen, fruchtbare Umgebungen, angeblich 20,000 (n. A. nur 3000) Ew.; bot. Garten. Hieß früher Sultan-Sarai, wurde von den Russen 1736 u. 1771 erobert. *(Wr.)*

Simhass-Bass-Haschôba (d. i. eigentlich Freude des Schöpfhauses), Fest der alten Juden, am Ende des ersten Tags des Laubhüttenfestes, s. d. a.

Simhass-Thôrah (d. h. Fest der Gesetzfreude), letzter Tag des Laubhüttenfests; am Abend dieses Tags wurden die Gesetzrollen, aus welchen der Gemeinde am folgenden Tage vorgelesen werden sollte, aus dem Schranke geholt u. im Tanze um den Lesestuhl herumgetragen; dabei wurden allerhand Lieder gesungen u. die Knaben gingen mit zierl. Fähnchen umher. Beim Nachhausegehn wurden den Kindern allerhand Leckereien zugeworfen u. zu Haus war einstweilen ein Mal bereitet. *(Lb.)*

Simi, 1) Insel an der SWKüste von Natolien, Einw. sind Griechen, geschickte Taucher, die Seeschwämme auffischen; **2)** Meerbusen dabei.

Simia, 1) so v. w. Affe; **2)** s. Affen 2). **Simiae (Simii),** s. Affen 2).

Simiatyce, Stadt, so v. w. Siemiatyce. **Simibâni,** Wildniß, s. u. Wooli.

Simîcha, Sklavin, Mutter des Archelaos, Königs von Mazedonien.

Simiel, s. u. Engel u.

Simikion (gr., Ant.), Instrument mit 36 Saiten, dessen Erfinder n. Ein. Pythoklides, n. And. Simmikos od. Simos, kurz nach Homer war.

Simila (Myth.), so v. w. Semela.

Similâgo (Simila, lat.), so v. w. Siligo 2).

Similâire Thêile (Similâres pârtes), 1) nach Galenscher Lehre solche Körpertheile, in denen nicht noch besondre u. verschiedenartige Bestandtheile wahrgenommen werden. Gegensatz: dissimulaire Theile. **2)** Gleichartige, blos der Größe, nicht aber der Zusammensetzung nach verschiedne Theile eines Körpers, wie z. B. die Stücke einer zerschnittnen Wurzel, die Stäubchen eines gepülverten Metalls, im Gegensatz von Partes dissimilares od. constituentes, Bestandtheile, die untereinander unähnlich, durch ihre Verbindung einen neuen Körper constituiren. *(Su.)*

Similâre parênchyma (Bot.), Substanz der Flechten, wenn allein Keime darin vorkommen.

Similargent, eine Metallcomposition, welche dem Silber sehr ähnlich ist; wird zu Messer- u. Gabelheften, Leuchtern, Löffeln, ꝛc. verarbeitet.

Similarität (v. lat.), s. u. Trigonometrie.

Similde, so v. w. Similte.

Similis (lat.), ähnlich, in Beziehung auf die Form. **Simile, 1)** etwas Aehnliches; **2)** Gleichniß. **Similia similibus cognoscûntur,** Aehnliches wird durch Aehnliches erkannt; s. Aehnlichkeit. **Similia similibus curântur,** Aehnliches wird durch Aehnliches geheilt; s. Homöopathie. **Similis simili gaûdet,** der Aehnliche freut sich über den Aehnlichen, d. h. Gleich u. Gleich gesellt sich gern.

Simillimus (Bot.), ganz ähnlich.

Similôr, so v. w. Semilor.

Similte, steiersche Prinzessin, s. unt. Rosengarten u. Dietlieb von Steiermark.

Siminölen (Geogr.), so v. w. Seminolen.

Simira (S. *Aubl.*), Pflanzengatt., gehört mit ihren Arten zu Psycho'ria.

Simitu (a. Geogr.), Stadt im Innern von Numidien, angelegt von den Römern, um die umherschweifenden Numidier in Ordnung zu halten. Später Sitz eines Bischofs.

Simlah, f. u. Hebräer (Ant.) 22.

Simma (Simmas), assyr. Hirt, Pflegevater der Semiramis.

Simmări, Stadt in der neap. Prov. Calabria ulteriore II., an den Flüssen Alli u. Simmari; hat Stiftskirche, 7 andre Kirchen; 4000 Ew.

Simme, Fluß, s. u. Aar 4).

Simmel (Lambert), eines Bäckers Sohn, geb. 1471, ward als Eduard von Warwick Usurpator von England, s. d. (Gesch.) 22.

Simmels (Peter), deutscher Weinbauer, s. Ximenes (Pedro).

Simmen, 1) **(S.-fluth)**, Fluß im Schweizercanton Bern; entspringt auf dem Rawilhorn an der Grenze von Wallis, fällt in den Kander. Davon ist benannt das **S.-thal**, von Wallis bis zum thuner See, 13 Stunden lang u. sehr gut angebaut, 10,000 Ew. Theilt sich in 2) (Ober-S., Ober-S.-thal), Amt im Canton Bern, darin die Dörfer Zwei-S. (mit Schloß Blankenburg, 1800 Ew.) u. Lenk, 2200 Ew. (mit reizenden Umgebungen). 3) (Nieder-S., Nieder-S.-thal), auch Amt, Marktfl. Wimmis, 1100 Ew.; dabei Schloß Wimmisburg, Weißenburg, mit Bad u. a. *(Wr.)*

Simmer, Nebenfluß der Nahe.

Simmer (Simri), Getreidemaß in Ober-Deutschland; in Franken u. der Pfalz = 2 Metzen, od. 4 Sechter, od. 16 Gescheid, 4 S. = 1 Malter od. Achtel; in Württemberg 1 S. = 4 Vierlinge, 8 S. = 1 Schffl.; vgl. die betreffenden Länder.

Simmering, Pfarrdorf im östr. Kr. unter dem wiener Walde, nahe bei Wien; Laboratorium der östr. Artillerie, Fabriken in gebrannten Wassern, Arzneiwaaren u. a.; 2500 Ew.

Simmern, 1) sonst Fürstenthum, im Ober-Rheinischen Kr. u. von Trier, Mainz u. Sponheim begrenzt, auf dem Hundsrück, sonst kurpfälzisch, fiel 1801 an Frankreich u. 1815 an Preußen, wo es jetzt unter die Kreise S. u. Kreuznach des Rgsbzks. Koblenz vertheilt ist (s. Pfalz [Gesch.] 22, 43 ff.) 2) Kreis des preuß. Rgsbzks. Koblenz, 10½ QM., 85,000 Ew.; 3) Kreisstadt darin, auf dem Hundsrück, am **Simmerbache**, Eisenhammer, Strumpfwirkerei, Gerbereien u. 2600 Ew. In der Nähe Ruinen der röm. Heerstraße, die von Bingen nach Trier führte. 4) **S. unter Dhaun**, Dorf im Kr. Kreuznach des preuß. Rgsbezirks Koblenz, umweit der Nahe, Weinbau, Eisenhammer (Stabeisen von vorzügl. Güte), 600 Ew. *(Ch.)*

Simmi, Insel, so v. w. Syme.

Simmias, 1) Hirt, s. unt. Semiramis 1). 2) Mazedonier, kam mit seinem Bruder Amyntas unschuldig in Verdacht, mit Philotas eine Verschwörung gegen Alexander d. Gr. gemacht zu haben, wurde aber freigesprochen. 3) Thebaner, Vertrauter des Sokrates; schr. 23 sokrat. Gespräche, von denen Suidas zum Theil die Titel noch erhalten hat. Nach Plutarchos war S. eine Zeit lang in Aegypten. 4) Griech. Grammatiker, aus Rhodos, von unbestimmter Zeit (vielleicht zur Zeit des Ptolemäos Lagi); schr. Epigramme u. Technopaignia (s. d.). Zuerst kamen sie heraus mit Theokritos, Par. 1566, Heidelb. 1596, mit Scholien 1604, 4.; von Cl. Salmasius, 1619 in Th. Crenš Museum philol. histor. secundum, in Bruncks Analekten, I. S. 204, II. S. 525, u. in Jakobs Anthologie, I. S. 139 ff. *(Lb.)*

Simms, See in Oberbaiern.

Simnitza, Stadt, s. u. Teleorman.

Simo, 1) (Simojärvi), See im Län Uleaborg der russ. Statthaltersch. Finnland; 2) **(Simojoki, Simoelf)**, Abfluß desselben, fällt bei 3) dem Fischerdorfe S. in den bottn. Meerbusen; 4) so v. w. Simi.

Simochēlus (S. *Klotzsch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae *Kl.* Arten in SAfrika.

Simöl (Simul, nord. Myth.), Stange, auf der der Eimer Sägur getragen wird, s. u. Mani 2).

Simōga, Stadt, s. u. Nagara.

Simōis (Simōeis, a. Geogr.), 1) Waldstrom im Gebiet von Troja, entsprang auf dem Ida. Wenn es nicht regnete, trocknete er ganz ein bis auf einige Sümpfe, von denen der beträchtlichste Stomalimne hieß. Nicht weit von der See ergoß sich der S. in den Skamandros. 2) Fluß auf Sicilien, bei Segesta. 3) Fluß in Epiros, mündete in das ionische Meer. *(Lb.)*

Simoisios, Trojaner, vom Flusse Simois genannt, an dessen Ufern er geboren war; im trojan. Krieg von dem Telamonier Ajax getödtet.

Simojärvi, See, so v. w. Simo 1). **S.-joki**, Fluß, so v. w. Simo 2).

Simokättas, s. Theophylaktos.

Simon (hebr. Name, d. i. der Erhörte). I. **Fürsten. A) Könige von Georgien.** 1) S. I. Didi, Luarsabs I. Sohn, 1558—1603 König von Karthli, s. Georgien (Gesch.) 22. 2) S. II., des Vor. Neffe, 1628 ermordet, s. ebd. 22. **B) Fürsten von Lippe.** 3)—9) S. I.—VII., s. Lippe (Gesch.) 22—22. 10) S. Ludwig, 11) S. Heinrich u. 12) S. Heinrich Adolf, s. ebd. 22—22. **C) Herzöge von Lothringen.** 13) S. I. (Sigmund), Sohn Dietrichs I., 1115—39, s. Lothringen (Gesch) 16. Vermählt mit Gisela, Tochter des Grafen Gerard I. von Vaudemont, dann mit Adelaide. 14) S. II., Sohn von Matthias,

reg.

reg. 1176—1205, s. ebd. 10. Vermählt mit Agnes, Tochter des Grafen Thibaut IV. von Champagne. **D) Grafen von Montfort. 15)—17)** S. Montfort 2), 3) u. 5). **II. Jüdische Hohepriester u. Priester. 18)** S. der Gerechte; Sohn Onias I., Hoherpriester, seit 289 v. Chr., hinterließ bei seinem Tode einen unerzogenen Sohn, Onias (s. d. 2). Von diesem S. erzählten die Juden viel Mährchenhaftes, nämlich so lange er Hoherpriester war, sei der Bock Asasel in Stücken zerborsten, ehe er noch über die Hälfte des Felsens gekommen; ferner das rothe Band, welches dem Asasel umgebunden ward, sei stets weiß geworden, ein Zeichen, daß Gott die Sünden des Volks vergeben habe; dann sei die Lampe am goldnen Leuchter nie verlöscht u. die Schaubrode so gesegnet worden, daß das kleinste Stück hinreichte, um einen Priester zu sättigen ꝛc. Er war übrigens der Letzte der großen Synagoge u. schloß den alttestamentl. Kanon. **19)** Sohn Onias II., 195 Hoherpriester; er stellte sich dem Versuch des Ptolemäos Philopator, der in das Heiligste des Tempels dringen wollte, entgegen. Er soll den Tempel verschönert, Kanäle angelegt u. die Stadt erweitert u. befestigt haben; And. beziehen dies auf den Vor. **20)** Tempelaufseher unter dem Hohenpriester Onias III., dessen Gegner er war; er ging zu Seleukos III. u. verrieth ihm, daß im Tempel zu Jerusalem große Schätze lägen, deren er sich leicht bemächtigen könnte. Seleukos schickte den Heliodoros nach Jerusalem, um die Schätze zu holen, bekam sie aber nicht, u. nun verbreitete S. das Gerücht, Onias habe den Verräther bei Seleukos gemacht. **21)** Aus Alexandria, wurde 1 v. Chr. Hoherpriester u. heirathete Mariamne, Tochter des Herodes. Verdächtig, an der Verschwörung des Pheroras u. Antipater gegen Herodes Theil genommen zu haben, wurde er vom König seines Amts beraubt. **22)** Kamiths Sohn, Eleazars Nachfolger als Hoherpriester, aber nach einem Jahre von dem Proconsul Gratus abgesetzt. **III. Andre berühmte Juden. 23)** S. Thasi od. der Makkabäer, s. Hebräer 10. **24)** Sklav Herodes d. Gr., wollte sich nach dem Tode seines Herrn des Throns bemächtigen; er ließ den Palast in Jericho u. andre Gebäude anzünden u. von seinen Anhängern plündern. Der Proconsul Gratus ließ ihn hinrichten. **25)** Gioras Sohn, stellte sich 62 an die Spitze einer aufrührer. Rotte u. plünderte u. mordete in Idumäa. Als die Zeloten in Jerusalem viel Gewaltthätigkeiten übten, riefen die Städter den S. zu Hülfe, doch richtete er wenig gegen sie aus, blieb aber in der Stadt u. tyrannisirte die Bewohner, bis die Römer die Stadt einnahmen. **IV. Aus der christl. Gesch. bekannte Personen. 26)** S. von Kyrene, wurde genöthigt, da er der Hinrichtungsprocession Jesu begegnete, dessen Kreuz zu tragen. Ein. lassen ihn nachher Bischof von Bostra geworden u. endlich den Märtyrertod gestorben sein. S. hatte 2 Söhne, Alexander u. Rufus. **27)** S. aus Kana od. Zelotes (d. i. der Eifrer); Apostel Jesu, soll nachher in Aegypten, Kyrenaika, Afrika das Evangelium gepredigt haben, ja sogar bis nach Britannien gekommen sein. Nach Ard. st. er den Märtyrertod in Sunir. **28)** Pharisäer, bei ihm aß Jesus zu Mittag, nachdem er den Jüngling von Nain auferweckt hatte, u. hier goß ihm Maria Magdelane die Salbe auf die Füße. **29)** S. der Aussätzige, in Bethania; in dessen Hause Jesus mit dem auferweckten Lazarus aß, wobei die Martha diente. **30)** S. Kaiphas od. Petrus, s. Petrus. **31)** Judas Ischariothe Vater. **32)** S. Niger, ein christl. Lehrer zu Antiochia; er weihte mit Andern den Paulus u. Barnabas zu Aposteln. **33)** S. Byrseus (der Gerber), Einw. von Joppe, bei welchem Petrus wohnte als die Gesandten des Cornelius kamen. **34)** S. Magus (der Zauberer), aus Samaria, durch Philippos zum Christenthum bekehrt u. getauft; als er aber den Aposteln für die Mittheilung der Wundergaben des heil. Geistes Geld angeboten hatte (s. Simonie), wurde er von Petrus derb gestraft. Er durchzog dann verschiedne Länder als Gaukler, auch nach Rom kam er unter Claudius u. Neros Regierung u. erregte viel Aufsehen; er soll sich verbindlich gemacht haben, in einem Wagen in die Luft zu fahren, doch sei er, auf Paulus u. Petrus Gebet, herabgestürzt u. habe die Beine gebrochen. Er stiftete darauf eine neue christl. Secte, bei der er jüdische, christl. u. heidn. Ideen verschmolz. Seine Anhänger **(Simonianer, Simoniter)** entwickelten seine Lehre noch weiter; sie nannten Gott die Wurzel alles Daseins u. dachten ihn als ein Feuer von zweierlei Kräften, das in sich verborgne u. das sich offenbarende, aus letzterm sei die Welt hervorgegangen. Der Erlöser, als welchen sie S. selbst verehrten, kam herab, um den gefangnen Verstand zu befreien; er hüllte sich in die Gestalt eines Engels u. nahm dann auf der Erde menschl. Gestalt an. Sie verehrten ihn als Zeus u. ein Frauenzimmer, Helena (dah. auch Helenianer), die S. als den entfesselten Verstand bei sich führte, als Athene. Ihre Moral war sehr lax, alle Gebote gegen Ausschweifungen u. Sinnlichkeit erkannten sie als menschl. Satzungen nicht an. Sie hielten sich bis in das 5. Jahrh. H. Horbius: De ultima origine haeresis Simonis Magi, Lpz. 1669; 4.; M. Sirmicius, Simonis Magi pravitates, Gießen 1664, 4. **V. Griechen. 35)** Bildner aus Aegina, wahrscheinlich um die Zeit der Perserkriege; berühmt war von ihm die Reiterstatue zu Olympia. **36)** S. der Sokratiker. Schuhmacher in Athen, dessen Werkstatt Sokrates oft besuchte, um sich mit ihm zu unterhalten. Wenn der

Philosoph sich entfernt hatte, schrieb S. seine Reden auf u. daraus entstanden 33 sokrat. Dialoge (*skytische* [d. i. lederne, weil der Verfertiger in Leder arbeitete] genannt). Man hat unter den unechten Platonischen Dialogen einige des S. wiedergefunden zu haben geglaubt; Simonis Socratici dialogi IV., herausgeg. von A. Böckh, Heidelb. 1810. **37)** S. **Sethos**, s. Simeon 19). **VI. Päpste u. Bischöfe. 38)** S. von **Brie**, so v. w. Martin 6). **39)**—**40)** S. I.—III., Bischöfe von Paderborn, s. d. 11, 17, 21. **VII. Gelehrte. 41)** S. von **Tournay**, Anfangs des 13. Jahrh. Magister legens in Paris, u. And. Canonicus in Tournay, bes. in der Aristotelischen Philosophie u. Dialektik geübt. Er soll zuletzt sehr schwach an Verstand gewesen sein u. Moses, Jesus u. Muhammed für 3 Betrüger erklärt haben, weshalb er von der Epilepsie befallen worden sei. **42)** S. **Salacha**, s. u. Nestorianer. **43)** S. **Porta**, Scholastiker, st. 1555, gehörte zu den ausgezeichnetern Schülern des Pomponatius. **44)** **Richard** S., geb. 1638 zu Dieppe; Anfangs Mitglied der Congregation der Väter des Oratoriums in Paris, kam in den Verdacht, Protestant zu sein, weil er sehr freimüthig war u. das Ansehen der Tradition herabsetzte; einen argen Gegner hatte er an Bousſuet; st. 1712. Schr.: Hist. critique du vieux testament, Leyd. 1679, Amsterd. 1685, 4.; Hist. critique du texte du nouveau test., Rotterd. 1689, 4.; Hist. critique des principaux commentateurs du nouveau test., ebd. 1693, 4.; Nouvelles observations sur le texte et les versions du nouveau test., Par. 1695, 4.; deutsch von Cramer, Halle 1776, 3 Bde.; Hist. critique des dogmes etc. des Chrétiens orientaux, Trier 1711, 12.; Hist. de l'origine etc. des revenues ecclésiastiques, ebd. 1684, 12., u. ö., 2 Bde., 1707; Die auserlesenen Briefe, 4 Thle., 1700 ff., Amst. 1730, 12., u. die (unter dem Namen **Saingore** herausgegebne) Krit. Bibliothek, Nancy (Amst.) 1708, 12. Martinière Eloge hist. de K. S. **45)** (**Joh. Franz**), geb. zu Brandenburg; 1842 Privatdocent der patholog. Chemie u. Apotheker zu Berlin; st. 1844; schr. mit Mecklenburg: Grundzüge der Chemie, Berl. 1832; mit Solbernheim: Handb. der prakt. Toxikologie, Berl. 1838; De lactis muliebris ratione, ebd. 1838; deutsch ebd. 1838; Die Heilquellen Europas, ebd. 1839; Handb. der angewandten medicin. Chemie, ebd. 1842, 2 Bde. Gab heraus: Beiträge zur physiolog. u. pathol. Chemie u. Mikroskopie seit 1843, u. Journal für prakt. medicin. Chemie seit 1843. **46)** (**Friedr. Alex.**), geb. zu Königsberg 1793; Arzt zu Hamburg; schr.: Ueber die Zeichen der vener. Krankheit u. deren Bedeutung; Ueber die Nothwendigkeit einer energ. Behandlung der allgem. Lustseuche; Ueber Merkurialkrankheit ꝛc., Lpz. 1825; Ueber den Sublimat u. die Inunctionskur, Hamb. **1827**; Gesch. der verschiedenartigen, bes. **unreinen** Behaftungen der Geschlechtstheile **u. ihrer** Umgegend, Hamb. 1830 f., 2 Thle.; **Samuel** Hahnemann **Pseudomessias medicus**, Hamb. 1830, 1 Thl.; Der unsterbl. **Nonsens** Samuelis Hahnemanni **Pseudomessias** etc., ebd. 1833, 2 Thle., 3 Thle. in 2 **Abtheil.**, ebd. 1834 u. 1836; Der **Vampirismus** des 19. Jahrh., ebd. 1831; Die indische **Brechruhr**, ebd. 1831. Auch Herausgeber des antihomöopath. Archivs. **VIII. Künstler. 47)** S. di Martino, eigentl. **Mammi**, geb. zu Siena 1280; Geschichtsmaler u. Schüler Giottos, vergrößerte seinen Ruf durch das Bildniß Lauras u. gewann Petrarcas Freundschaft, der ihn in seinen Liedern besang; st. zu Avignon 1344. **48)** S. **Saint** Simon. **49)** S. Simeon. *(Lb., He. u. Sp.)*

Simon, St., 1) Inselgruppe, s. unt. Niedrige Inseln; **2)** Dorf im siebenbürg. Stuhl des Csiklandes, hat Sauerbrunnen.

Simönnait, s. unt. Polnische Mythologie 4.

Simone, 1) (Meister S.), Schüler von Giotto, neapolitan. Maler des 14. Jahrh.; st. 1346. **2) S. de Crocifissi**, aus Bologna, Schüler von Vitale, Maler um 1377; zeichnete sich bes. durch Malen von Crucifixen u. Madonnen aus.

Simone, Sasso di, s. u. Apenninen.

Simonetta (Casa S.), Villa, s. u. Mailand 3).

Simonēus, s. u. Köln (Erzb.).

Simoniāner, s. unt. Simon 15).

Simönides, 1) S. **aus Amorgos**, Jambendichter; n. Ein. um 664 v. Chr., u. And. 778, war in den alexandrin. Kanon aufgenommen. Die Fragmente von Köler, Gött. 1781 u. in mehr. Samml. **2)** S. von Keos, griech. Elegiker, geb. 557 v. Chr.; soll die trauernde Elegie erfunden haben. Außerdem schrieb er lyr. Tragödien, auch mehr. Epigramme, Symmikta, Gnomen ꝛc. Eine Zeitlang lebte er bei Hipparchos in Athen, dann in Sparta u. in Thessalien, von wo er als Greis einem Rufe des Königs Hiero an seinen Hof nach Syrakus folgte, u. dort 467 st. Hiero ließ ihm ein Denkmal setzen. Man erzählt von ihm, daß er zweimal durch die Götter von einem bevorstehenden Unglück gerettet wurde; einmal wurde er gewarnt, ein Schiff zu besteigen, welches nachher unterging, od. obgleich er das Schiff bestieg, wurde er doch, da es unterging, gerettet, u. sagte zu den ihre Sachen emsig aufpackenden Leute: ich trage Alles das Meinige bei mir; u. dann bei einem Gastmahl, wobei das Zimmer einstürzte (s. Skopas). Ihm wird auch die Bereicherung des griech. Alphabets um die Buchstaben *H*, Ω, *Z* (Ξ) u. Ψ zugeschrieben; ferner die Erfindung der Mnemonik (s. d.). Einige zählen ihn zu den 7 Weisen. Die Fragmente der ihm zugeschriebnen Gedichte in verschiednen Samml. der Gnomiker, der An-

Anthologie, griech. Analekten ꝛc. Ueberſetzt von Wieland im Attiſchen Muſeum u. von H. W. C. Starke. **3)** Neffe des Vor., Hiſtoriker zur Zeit des peloponneſ. Kriegs; hielt ſich 5 Jahre in Meroe auf, als er ſein Buch über Aethiopien ſchrieb. *(Lb.)*

Simonīe, die Sünde, die derjenige begeht, der mit geiſtl. Gütern einen Erwerb treibt. Benannt von Simon dem Magier Apoſtelgeſch. 8, 14 ff.), der die Gabe des heil. Geiſtes von den Apoſteln erkaufen wollte. Die Sünde ward in der Folge häufig u. auf die mannigfaltigſte Weiſe verübt, u. weder Synoden noch einzelne kirchl. Vorſteher vermochten daſſelbe zu unterdrücken, obgleich ſie mit den ſchärfſten Verordnungen gegen diejenigen auftraten, welche die Sacramente, z. B. die heil. Weihen, für Geld ſpendeten od. empfingen, od. für irgend eine geiſtl. Function Belohnung forderten, od. auch nur zu einem ſolchen Unfuge Veranlaſſung gaben. Ja es kamen mit der Zeit neue Arten von S. zum Vorſchein, von welchen die gewöhnlichſte noch jetzt die iſt, geiſtl. Würden u. Pfründen durch Beſtechung od. Vergünſtigung zu erlangen. Hierher gehört die ſo genannte *confidentielle* S., wenn Jemand einem Andern ohne Bewilligung der rechtmäßigen Behörde eine Pfründe verſchafft, verleiht od. abtritt, unter der Bedingung, daß ihm davon ein Theil der Einkünfte zukomme, oder die Pfründe ſelbſt in der Folge wieder überlaſſen werde. Mit Recht wird S. in den Kirchengeſetzen verworfen u. beſtraft. Vgl. Amtsverbrechen u. *(Wth.)*

Simönis (Menno), ſ. Menno.

Simonīsmus u. **Simonīsten**, ſ. Saint-Simonismus.

Simonoſēki, Stadt, ſ. Nipon 14, 88).

Sīmons, St., Inſel, ſ. Georgia 8. **Sbai u. S.-ſtadt**, ſ. u. Capdiſtrict. **S.-thurm (Simontornya)**, **1)** Bzk. der ungar. Geſpannſchaft Tolna; **2)** Marktfl. hier, an der Sarvitz, Comitatsort; Geſtüte, Weinbau, 3000 Ew. **S.-wald** (Ob-, Alt- u. Unter-S.), Dorf im Amte Waldkirch des bad. Oberrheinkreiſes, 2 Pfarreien, 2300 Ew., Schweinezucht.

Simoodsūke, ſ. Nipon 7, f). **Simōōsa**, ſ. ebd. 7 c).

Simorg (perſ. Myth.), ſo v. w. Eroſchaſp.

Simothēlus, ſ. u. Gierkäfer m).

Simpel (v. lat. Simplex), **1)** einfach, nicht zuſammengeſetzt; daher **2)** kunſtlos; **3)** ſchlicht, u. in übler Bedeutung **4)** ſo v. w. dumm, einfältig; **5)** ſ. u. Cretin; davon **Simplicität.**

Simpelen, Berg, ſo v. w. Simplon.

Simpisometer, Erfindung eines Engländers, dient zugleich als Barometer u. Thermometer.

Simplex (Bot.), einfach.

Simplex, Fn. Cäcilius S., Conſul 69 n. Chr.; weigerte ſich, vom beängſtigten Vitellius die Zeichen der niedergelegten Kaiſerwürde anzunehmen, u. trug dadurch bei, daß dieſer die Wurde behielt.

Simplicia (Med.), einfache Arzneimittel, ſ. u. Apotheke 4.

Simplicia verba, ſ. u. Verbum.

Simplicimana, ſ. u. Laufkäfer D).

Simplicissimus (lat.), **1)** höchſt einfach; **2)** der Einfältigſte, Einfachſte, oft als Pſeudonym gebraucht; **3)** deutſcher Roman, ſ. u. Greifenſon; **4)** ſ. Hempel (Ferd.).

Simplicisten, ſ. u. Hoffmann 2).

Simplicius, 1) Kilikier, Schüler des Ammonios u. Damaskios; ſynkretiſt. Peripatetiker, er lehrte in Alexandria u. Athen; ſpäter, als Juſtinian I. den griech. Philoſophen unter den Chriſten zu lehren verbot, wendete er ſich nach Perſien, wo er durch Chosroes freundl. Aufnahme fand, kehrte aber ſpäter zurück u. ſt. 549. S. iſt einer der letzten griech. Philoſophen u. gehört zu den gelehrteſten Auslegern des Ariſtoteles. Gedruckt ſind davon die Commentare zu den Kategorien, Veneb. 1499, Fol., Baſ. 1551, Fol., Veneb. 1541, Fol.; zu den Phyſika, ebd. 1526, Fol., u. ö.; zu der Schrift De coelo, ebd. 1526, u. De anima, ebd. 1527, u. ö.; ſchr. auch: Commentar zu Epiktetes Encheiridon, zuerſt gedruckt bei der Ausgabe des Epiktetes, Veneb. 1528, 4., u. beſ. herausgeg. von D. Heinſius, Leyd. 1640, 4., u. von J. Schweighäuſer, Lpz. 1800, 2 Bde., deutſch von J. G. Schultheß, im 1. Bd. vor deſſen Bibliothek der griech. Philoſophie, Zür. 1778. **2)** Geb. zu Tivoli, Papſt 468—483, ſ. Papſt (Geſch.) 4. **3)** Mehr. andre Geiſtliche u. Mönche. *(Lb.)*

Simplicius zu Fülda, Ritterorden von St., geſtiftet 1492 von dem Grafen Johann II. von Henneberg, Abt von Fulda, für Ritter u. Damen der Adelsgeſchlechter im Gebiet von Fulda, zu Beförderung der Einigkeit, adeliger Tugenden u. Frömmigkeit bei gemeinſchaftl. Gottesdienſt an beſondern Feſttagen u. tägl. Gebeten. Großmeiſter war ſtets der Fürſtabt von Fulda. Die Ritter genoſſen alle Vorrechte, Indulgenzen, Ablaſſe ꝛc. der Benedictiner. Ordenszeichen: eine ſilberne Halskette aus 11 u. S mit Plättchen dazwiſchen, worauf Reime geſchrieben über die 12 Artikel des chriſtl. Glaubens u. mitten darauf die Lilien der 3 Blümlein des Wappens, daran ſoll hangen das Bild des gewappneten St. Simplicius mit ſeiner Fahne, darunter ſein Name u. daran 7 Kettchen mit 7 Klapplin zum Gedächtniß der 7 Gaben des heil. Geiſtes. Durch die Reformation bedeutend geſchwächt, ſcheint er allmählig eingeſchlafen zu ſein. *(v. Bte.)*

Simplon (S. Plomb), 1) Spitze der Alpen im Schweizercanton Wallis; über dieſelbe geht die **S.-strasse** aus der Schweiz nach Italien, durch Napoleon angelegt u. 1805 mit Aufwand von 18 Mill. Francs geendigt. Sie hat 264 Brücken, iſt auf dem höchſten Punkte 6174 F. hoch, geht durch

durch mehr. Felsengänge (Galeries), von denen der eine (Grande galerie, Galerie de Gondo) durch Granit gehauen u. 683 F., eine andere (Galerie d'Algaby) 215 F. lang ist; sie ist 25 F. breit, geht nirgends zu steil auf, kann von jedem Fuhrwerk befahren werden. Auf der Höhe des Berges ist ein Hospiz, zur Erquickung für Reisende, wo 1816 gegen 20,000 gespeiset wurden. Von dem Hospiz bis nach Glis (an der Rhône) ist sie 70,000, u. bis Domo d'Ossola 128,900, zusammen 198,900 F. lang. Ihr Nutzen für den Handelsverkehr ist unberechenbar. Sie ist neuerlich nicht gut unterhalten u. mehrmals durch Wassergüsse sehr beschädigt worden. Am S. sind Gefechte vorgefallen zwischen den Cimbern u. dem Consul Manlius 105 v. Chr., zwischen den Oestreichern u. Franzosen 1799 u. 1814. **2)** Dorf auf diesem Berge, an der Straße gelegen; **3)** früher Depart. des Kaiserreichs Frankreich, so v. w. Wallis, das angeblich seine Verpflichtung in Hinsicht der Straße gegen Frankreich nicht erfüllt hatte, u. deshalb mit jenem vereinigt wurde, 1810—15. *(Wr.)*

Simplum (lat.), **1)** das Einfache von einer Summe rc.; **2)** einfache Abgabe; **3)** das Einfache des ehemal. Reichscontingents.

Simpson (spr. -s'n), **1)** Graffch., s. Kentucky; **2)** s. u. Salomonsinseln; **3)** Inselgruppe, s. u. Mulgrave.

Simpulönes (Simpulatōres, lat.), Tischgäste bei Hochzeiten, welche den Bräutigam überall hinbegleiteten.

Simpulum (Simpŭvium, röm. Ant.), kleines Opfergefäß, woraus Wein libirt wurde; davon Weiber, welche sich dem Dienst im Tempel widmeten, **Simpulatrices.**

Simri, 1) Feldherr des Königs Ela u. selbst König von Israel (929), s. Hebräer rr. **2)** s. u. Kasbi.

Simri, Maß, so v. w. Simmer.

Simrock (Karl Joseph), geb. 1802 zu Bonn, trat 1823 in preuß. Staatsdienst, wurde wegen eines Gedichts 1830 ausgeschlossen, privatisirt seitdem. Schr.: Uebersetzung der Nibelungen, Berl. 1827; Der arme Heinrich, Berl. 1830; Quellen des Shakespeare, ebd. 1831, 2 Bde.; Novellenschatz der Italiener, ebd. 1832; Gedichte Walters von der Vogelweide, ebd. 1833, 3 Bde.; Wieland der Schmied, Bonn 1835; Rheinsagen, ebd. 1837, 2 Aufl.; 20 Lieder von den Nibelungen, ebd. 1840. Gab auch heraus: Das malerische u. romant. Rheinland u. das rhein. Jahrbuch für Kunst u. Poesie, übersetzte auch 5 Stücke des Shakespeare für die Wigandsche Ausgabe; Shakespeare als Vermittler zweier Nationen, Bonn 1842. *(Hel.)*

Simrom (bibl. Gesch.), so v. w. Zamram.

Sims, so v. w. Gesims.

Simsâi, königl. Geheimschreiber in Samaria; verleumdete bei dem Perserkönig (Smerdis) die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Juden, weshalb diesen die Fortsetzung des Tempelbaues untersagt wurde.

Simsbach, Nebenfluß des Inn.

Simse, die Pflanzengatt. Juncus.

Simsen (Stengelgräser, Scirpinen), 8. Zunft der 4. Kl. (Rindenpflanzen) in Okens neuestem Pflanzensystem; grasartige Pflanzen, meist mit höherem, glattem, weißes Mark enthaltendem Halm, Zwitterblüthen in rundlichen od. ovalen Aehren; das Korn steht in Borsten od. langer Wolle, doch auch in schuppigem Kelch, der auch bei manchen ganz fehlt.

Simsenlilien (Juncaceae), 55. nat. Pflanzenfamilie in Reichenbachs System. [1] Stamm Anfangs mit gegliedertem, horizontalkriechendem Wurzelstock, bei andern centrisch, zwiebelartig, mit Schaft, endlich mit beblättertem, krautartigem, auch strauchartig verholzendem Stengel; Blätter scheidig; [2] Pistill, bei den niedrigsten u. höchsten Formen, ein einfacher Fruchtknoten, bei allen mittlern Gattungen 3theilig; [3] 6 2fächrige Staubbeutel, bisweilen 3 verkümmernd. Gruppen: [4] **a) Junceae.** [5] **aa) Posidonia,** Narbe streitkolbenförmig, Kelch 2spelzig, Frucht ein 1samiges Steinfrüchtchen, Samen einzeln, aufrecht, an die Wand seitlich angewachsen, angeblich ohne Eiweiß, doch richtiger ein Schalsame mit großem Eiweiß, Staubbeutel nach außen gekehrt, an der Basis blattähnlicher Staubfäden vertikal aufsitzend, beide Fächer in ihrer Mitte längs aufspringend, Blätter zosterenartig; [6] **bb) Cucula,** Narbe 3theilig, Kelch 2reihig, 3spelzig, also alternirend 6spelzig, Frucht 1fächrige Kapsel, Samen wenigzählig, aufrecht, mit fleischigem od. hornartigem Eiweiß, in dessen Basis in der Nabelgegend der kleine Keimling, Staubbeutel einwärts gerichtet, rundlich, auf Staubfäden vor dem Kelch abgeschnitten, Blätter pfriemenartig, artikulirt zellig; [7] **cc) Juncus,** Fruchtknoten 3theilig, Narbe 3theilig, Kelch abwechselnd 6theilig, Frucht 3fächrige, 3klappige Kapsel, Klappen in der Mitte die Scheidewand bildende Wände, am Innenrande 1 od. wenig Samen tragend, Samen wie bei bb), Staubbeutel wie bei bb), Blätter grasartig; [8] **b) Scheuchzeria:** Fruchtknoten 3theilig, Kelch krautartig, 6theilig, Frucht 3klappige Kapsel, mit hülsenartig getrennten, an der Innenwand aufspringenden Fächern, in jedem 2 aufrechte Samen ohne Eiweiß, Keimling mit Längsspalte für den Spitzkeim; [9] **c) Melantheae:** Kelch korollinisch, Frucht 3fächrig, 3klappig; [10] **aa) Colchiceae:** Kapselfächer vielsamig, Samen mit fleischigem Eiweiß, in dem der kleine walzige Keimling dem Samen gegenüberliegt, Blätter scheidigrinnig; [11] **bb) Veratreae:** Kapselfächer hülsenartig getrennt, an der Innenwand aufspringend u. daselbst an den Rändern Samen tragend; Samen mit fleischigem Eiweiß, Keimling walzig, flache, rippig gefaltete Blätter, beblätter-

ter Stengel, gefärbter, korollin. Kelch; 12 cc) Xeroteae, Narbe 3theilig, Kapsel 3fächrig, in jedem Fache 1 Same, Keimling klein, in der Basis u. Nabelgegend des Samens in hornartigem Eiweiß, Staubbeutel schildförmig, an der männl. Blüthe eine 3theilige Scheinkoralle, Stengel strauchartig verholzend, Blätter hart u. reitend. (Su.)

Simshobel, s. u. Hobel I).

Simsia (S. Pers., De C.), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Helianthoae Rchnb. Arten: in Mexico.

Simsk, Slobode, s. u. Ufa.

Simson (hebr. Schim'schon, der Starke), Sohn des Manoh, aus dem Stamm Dan, ward geboren, nachdem seine Mutter lange unfruchtbar gewesen war. Jung ging er mit nach Thimnath und fand daselbst ein Mädchen, welches ihm gefiel u. das er sich von ihren Eltern zur Frau erbat. Auf dem Wege zu ihr zerriß er einen Löwen u. als er später zu seiner Hochzeit gen Thimnath reiste, fand er, daß in dem Aas ein Bienenschwarm gebaut hatte. Dies gab ihm Gelegenheit bei der Hochzeitsfeier den versammelten Philistern das Räthsel: Speise ging von dem Fresser u. Süßigkeit von dem Starken, aufzugeben, welches den S. seine Braut bat, ihr zu sagen, worauf sie es ihren Landsleuten verrieth. Um die versprochenen Geschenke geben zu können, erschlug S. zu Askalon 30 Philister u. brachte deren Kleider denen, die das Räthsel gelöst hatten. Als er sich darauf von seiner Frau entfernt hatte u. sein Schwiegervater meinte, S. werde nicht wieder kommen, so verheirathete er die Tochter an einen Andern. Darüber erzürnt, nahm S. 300 Füchse, band sie mit den Schwänzen zusammen u. dazwischen Fackeln, jagte sie durch die Felder der Philister u. richtete ihnen einen großen Schaden an. Darauf aber entfernte er sich nach der Höhle Etham, um der Rache derselben zu entgehn. Aber die Philister kamen u. verlangten seine Auslieferung, u. die Juden übergaben den S. gebunden den Philistern; aber S. zerriß seine Fesseln u. mit einem Eselskinnbacken erschlug er mehrere seiner Feinde. Als er später in Gaza über Nacht blieb, wollten ihn die Philister fangen, allein er nahm bei Nacht die Stadtthore u. trug sie auf einen Berg. Lange hatten die Philister ihn unschädlich zu machen versucht; endlich gelang es ihnen durch die Delila, ein freies Mädchen zu Sorek; sie schnitt ihm das Haar ab, u. weil darin seine Stärke lag, so konnte er sich gegen die Rache Fordernden nicht vertheidigen; er wurde gefangen u. geblendet u. mußte zu Gaza in einer Mühle arbeiten. Als ihm nach einem Jahr das Haar wieder gewachsen war, wurde er zu einem Feste geführt, u. hier riß er die Säulen des Tempels um, so daß er u. die Feiernden sämmtlich umkamen. Von seinen 38 Lebensjahren war er 20 Jahre Richter in Juda. Vgl. Dietrich, Zur Gesch. S-s, Gött. 1778; Lehmann, De Simsone molitore, Wittenb. 1711, 4. (Lb.)

Simsterla (russ. Myth.), so v. w. Simzerla.

Simsträger (Bauk.), so v. w. Atlas.

Simswerk, 1) so v. w. Gesims; 2) kleine Gesimse, die an Decken od. Wänden zu Einfassung der Felder dienen. **S-ziegel**, s. Ziegel 4.

Simulatiōn (v. lat.), 1) Verstellung in positiver Hinsicht, als hätte man Etwas, dagegen Dissimulation, Verstellung in negativer Hinsicht, als hätte man Etwas nicht, was man doch hat; 2) so v. w. Scheingeschäft.

Simulātus mōrbus (lat.), angebl., vorgeschützte, nicht wirklich vorhandene Krankheit, Schulkrankheit.

Simūlia (Simūlium), s. Kriebelmücke.

Simulirte Wēchsel, s. u. Wechsel.

Simultān (v. lat.), 1) gemeinschaftlich; 2) zusammentreffend, gleichzeitig, daher **Simultaneität**, Gleichzeitigkeit.

Simultāneum (lat.), 1) etwas gleichzeitig u. zugleich von 2 Personen Besessenes; bes. 2) der Mitbesitz u. Mitgebrauch der Kirchen an Orten, wo verschiedene Religionsparteien, als Katholiken u. Protestanten zusammen leben, daher **Simultānkirchen**. 3) Das Recht, nach welchem die protestant. u. kathol. Kirche in einem Staate zugleich bestehn u. ihre Uebungen anstellen darf. Früher unterschied man in Deutschland das nothwendige S. (S. necessārium) von dem willkührlichen S. (S. voluntārium). Jenes fand Statt, wo nach dem Normaljahre 1624 beide Religionsparteien in einem zum deutschen Reiche gehörigen Lande mit einander freie Uebungen gehabt hatten; die Unterthanen hatten sodann auch nachher dasselbe Recht. Letztres fand dann Statt, wenn der Landesherr der Religionspartei, welcher er selbst angehörte, die Religionsübung verstattete; jedoch durfte die herrschende Kirche in ihren Rechten dadurch nicht beschränkt werden. Durch Art. 19 der Bundesacte ist aber allen christl. Religionsparteien in den deutschen Bundesstaaten freie Religionsübung verstattet worden. (Hst. u. Hss.)

Simultāninvestitūr (Investitura simultanea), s. u. Lehn n.

Simultānus (Bot.), gleichzeitig.

Simum (Physik), so v. w. Simmum.

Simūndi (Simūnda, a. Geogr.), s. u. Taprobane.

Simus (lat.), ein Mensch mit einer auf- od. abwärts eingedrückten Nase.

Simusir, Insel, s. u. Kurilen 1.

Simylla (a. Geogr.), Landspitze u. Handelsstadt in WIndien, innerhalb des Ganges; j. Cap St. Johann.

Simyra (a. Geogr.), Stadt in Phönizien,

zien, von Zimri, Kanaans Nachkommen, besessen; s. Sumire.

Simzerla, russ. Göttin, Personification der Frühlingszeit u. der Morgenröthe, abgebildet als weißgekleidete Jungfrau, mit Rosengürtel u. Rosenkranz u. Lilienduft vor sich ausbreitend. Ihr Fest war im April. Ihr Geliebter war Pogoda. Dieser wurde mehr von den Polen u. westl. Slaven, S. mehr von den Russen verehrt.

Sin., Abkürzung **1)** für Sinus als Zahlwerth; **2)** für Sinuslinie, s. d.

Sin, **1)** (a. Geogr.), so v. w. Pelusium; **2)** Wüste in Arabien, zwischen Elim u. dem Berg Sinai. Von hier aus schickten die Israeliten Männer ab, um Kanaan zu besehen; **3)** so v. w. China.

Sin (Osin, japan. Rel.), s. u. Ossuto.

Sina, **1)** (a. Geogr.), Ort auf Lesbos; **2)** so v. w. Sena; **3)** so v. w. Sinai; **4)** arab. Form für China, s. d. (Geogr.) 1.

Sinäpfel, so v. w. Apfelsinen.

Sinä (a. Geogr.), asiat. Volk, grenzte in Westen an das transgangitan. Indien, nördlich an Serika, also die Bewohner des südl. China.

Sinae sēmen, s. Zitwersamen.

Sinäi (a. Geogr.), Volk in Palästina auf dem Libanon, wohnten bei Arke.

Sinätschinsk, s. u. Irbit 1).

Sinai, **1)** Berg in der arab. Wüste auf einer Halbinsel, von 2 Armen des rothen Meeres gebildet. Die Ebene am Fuße des Berges hieß die **Wüste S.**, u. hier kamen alle israelit. Stämme zusammen, um den Zug nach dem gelobten Lande zu unternehmen, daher auch die Hebräer fast ein Jahr hier lagerten u. durch Moses die Gesetze empfingen (Gesetzbuch auf S.), s. Hebräer (Gesch.) 2). Später erbaute man auf dem S. eine Kapelle der heil. Katharina, deren Leichnam daselbst viele Jahre gelegen haben soll; u. eben so entstand in der Nähe des Berges ein Kloster der h. Katharina, welches Justinian gegen die räuber. Araber befestigte; es steht unter einem Erzbischof u. hat starke Mauern, über welche man mittelst eines Korbes hinaufgezogen wird, da man das einzige Thor desselben nur beim Einzuge eines neuen Erzbischofs öffnet, ferner eine Moschee u. schöne Gärten. Der S. selbst theilt sich in 2 Spitzen, wovon die östliche j. Katharinenberg, die westl. Mosesberg (Dscheb el Musa) heißt. Neben dem S. steigt der etwas niedrigere Horeb auf, wozu man vom Katharinenkloster aus 7000 Stufen zu steigen hat; zwischen den beiden Gipfeln S. u. Horeb befindet sich eine kleine Ebene mit mehrern Kapellen, wie denn auch an beiden mehrere Kirchen, Klöster (darunter das der 40 Märtyrer) u. Kapellen sich befinden. Die Mönche zeigen noch den feurigen Busch, wo Moses mit Gott redete, u. den Platz, wo das Kalb verehrt wurde. **2)** Kloster, s. u. Brasowa. *(Lb.)*

Sinäje Söpka, Berg, s. u. Kolywan 2).

Sin' al fine (S. al ⌢, ital.), so v. w. man wiederhole bis zum Schlusse, wird da gebraucht, wo die Wiederholung eines Tonstücks nur bis zum Schlußzeichen (⌢) geschehen soll.

Sinalōa, Staat, so v. w. Cinaloa.

Sinalunga, **1)** Vicariat im toscan. Gebiet Siena; **2)** Hauptstadt hier; 2 Kirchen.

Sinamäri, Colonie, so v. w. Sinnamary.

Sinammīn, s. u. Senföl.

Sinän, Dorf, s. u. Canton 11.

Sinän-Päscha, s. u. Kodschah.

Sināno, **1)** Fürstenthum, s. unt. Nipon 11 q); **2)** s. u. Megalopolis.

Sinapīn, s. u. Senfsamen 2.

Sināpis (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, Ordn. mit Schoten *Spr.*, Viermächtige, Amphisschistae, Siliquosae *Rchmb.*, Kahle *Ok.*, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: zahlreich, so S. alba, mit gelblichen größern, S. nigra, mit dunkelbräunen, kleinern Samen (weißer u. schwarzer Senf, s. Senf), in Deutschland beide wildwachsend, auch häufig wegen des Samens cultivirt; S. arvensis (Feldsenf), mit gelben Blumen, häufig auf Aeckern unter dem Getreide, bes. der Gerste. Die scharfen Samen sonst als Semina raphani arvorum officinell; das Kraut gutes Viehfutter; S. sativa, Sommerölgewächs, von dem man 2 Arten cultivirt, den weißen (gelben) u. den schwarzen. Letzterer gibt einen höhern Ertrag. Dieser Senf liebt einen tiefen, weichen, lockern, feuchten, unkrautreinen Boden, aber keine frische Düngung, ist gegen den Frost nicht sehr empfindlich, hat aber viel von den Erdflöhen zu leiden. Man baut ihn nach einer Frucht, zu der gedüngt war, die aber den Boden nicht verwildert u. entkräftet; die Bearbeitung des Ackers muß sorgfältig, tief u. schon im Herbst geschehen. Den Samen säet man Ende März breitwürfig, od. noch besser in Reihen, dünn aus u. eggt ihn leicht unter. Sind die Pflanzen hoch genug, so werden sie verdünnt, so daß jede 6 Z. von einander zu stehen kommt, u. gejätet, od. wenn sie in Reihen stehen, beschäufelt u. behackt. Wenn beim weißen S. die Stengel gelb u. beim schwarzen braun zu werden anfangen, wird er ausgerauft od. mit der Sichel abgeschnitten, den schwarzen behandelt man wie den Raps, den weißen kann man in Schwaden abtrocknen. Die jungen Blätter, auch das Stroh des S. sind ein gutes Viehfutter. Ueber die Verwendung des Samens s. Senfsamen. *(Su. u. Lb.)*

Sinapisin, s. u. Senfsamen 2.

Sinapismus (Med.), s. Senfpflaster.

Sināpius (Johann Christian), geb. zu Fürstenau in Schlesien 1741; widmete sich der Handlung u. bereiste Deutschland, Holland u. England; trat mit einer Handlung in Breslau in Compagnie, wurde 1776 Di-

rec-

rector der Tischzeugmanufactur zu Schmiedeberg, die er 1777 selbst übernahm, doch bald wieder aufgab; ging als Factor einer Handlung nach Hamburg, wechselte mehrmals den Aufenthaltsort, ward 1803 Garninspector zu Sagan; st. 1807 zu Greifenberg; schr.: Einleitung zu einer vollkommnen Commerzwissenschaft, Berl. 1777; Kaufmänn. Hefte, Altona 1780, 3 Bde.; Briefe für Kaufleute, Hamb. 1781; Wechselbriefe nach ihrer hauptsächlichsten Verschiedenheit, ebd. 1787, 2. Aufl. Lpz. 1801; Lesebuch für Kaufleute, Hamb. 1783; Merkantil. Blätter, Altona 1796, 5 Bde. *(Md.)*

Sinapolin, s. u. Senföl.

Sināpro, Fluß, so v. w. Aspropotamos.

Sināros (a. Geogr.), Nebenfluß des Hydaspes in Indien.

Sinarthōkles (Sinatrōkes, Sanatrūkos), so v. w. Sanatrokes 1).

Sināseide, so v. w. Chinesische Seide.

Sināt̄os, Fürst Galatiens, von seiner Gemahlin Kamma durch Sinovix, dem sie die Ehe u. den Thron versprochen hatte, ermordet. Als Sinovix aber die That vollbracht hatte, vergiftete ihn die Kamma.

Sīnau, die Pflanzengatt. Alchemilla.

Sin-Bojāren, d. i. Söhne der Bojaren; sie bildeten früher zusammen ein eignes Corps Reiter.

Sīncapoor (spr. -käpuhr), so v. w. Singapore.

Sincēritas (lat.), **1) (Sincerität)**, Rechtschaffenheit; **2)** Titel für die Rectores provinciae.

Sincerité, Ordēn de la, s. Rother Adlerorden.

Sincērus (lat.), aufrichtig, redlich. Pseudonym: **1)** Actius S. für Sannazar. **2)** Immanuel S. für Myrmann. **3)** Christianus S. (in Zeitschriften) für Karl Friedr. Hempel, s. d. 3).

Sinchi Rōka, alter König von Peru, s. d. (Gesch.) 7.

Sinchirin, kleine Wurfspiese bei den Nigritiern.

Sinciput (lat.), das Vorderhaupt, s. u. Kopf e.

Sincläir (spr. -klähr), schott. Grafengeschlecht, die einst die Orkneyinseln besaßen (s. Orkney 10), deren letzter war William im 15. Jahrh., s. ebd. u.

Sincläir (St. Clair), See, s. u. Canada 2.

Sincläir, 1) Major in schwed. Diensten, war 1789 als Unterhändler in Constantinopel u. ging durch Schlesien mit Depeschen zurück nach Stockholm. Rußland, damals mit der Pforte im Krieg, hatte ein Interesse, sich S.s Depeschen zu bemächtigen, der russ. Lieutenant Kutlar überfiel daher S. auf neutralem Boden bei Naumburg in Schlesien, ermordete ihn u. raubte die Depeschen. Ein Franzos, Namens Conturier, der S. begleitete, entging dem Tode u. durch ihn kam die Sache an den Tag: Rußland läugnete officiell seinen Antheil am Gesandtenmord. **2)** (Sir John, Baronet S.), geb. 1754 zu Thurso-Castle in der Grafschaft Caithneß; studirte zu Edinburg, Glasgow u. Oxford, wurde 1789 Repräsentant der Grafschaft Caithneß, bereiste 1785 u. 1786 den Continent, gründete 1793 den Board of agriculture u. die Gesellschaft zur Verbesserung der brit. Wolle, deren Präsident er lange war, u. machte sich in vielen andern Hinsichten um sein Vaterland verdient. Er st. 1835; schr.: Gedanken über den Zustand unserer Finanzen, Edinburg 1783; Gedanken über die Seemacht des brit. Reichs, ebd. 1790; Statistik von Schottland, ebd. 1790 f., 21 Bde. u. m. a. *(Lō. u. Hel.)*

Sincläirshai, s. u. Caithneß.

Sincūndu, so v. w. Taprobane.

Sind, ind. Heros, nebst seinem Bruder Hind von den Morgenländern für die Stifter verschiedner Reiche in Indien gehalten.

Sind, [1] **1)** so v. w. der Fluß Indus; [2] **2)** das **Land** zu beiden Ufern längs desselben, 40 *Ml.* breit, 60 *Ml.* lang, enthält das Delta des Indus u. soll 2500 QM. groß sein; [3] **greuzt** an Multan, Hindostan, die Wüste u. Kutsch, das ind. Meer u. Beludschistan. [4] **Gebirge:** gegen N. die Ausläufer der afghan. Gebirge, gegen W. die von Beludschistan; **Flüsse:** das Delta des Indus. **Boden** nur stellenweise sehr fruchtbar, sonst steinig u. sandig. [5] **Einw.** 1 Mill., die **Sindhier**, ein hinduisches Mischvolk (Hindu, Dschats, Beludschen), das mehr zum Charakter der Beludschen sich hinneigt, gut gewachsen, dunkelfarbig, kühn u. mäßig, aber roh, grausam, stumpfsinnig, geizig, schmutzig, lügenhaft; die Frauen sind schön. [6] **Tracht** der Männer: weiße, weite Beinkleider, kurze, enge Jacken od. lange Kaftans, runde Mütze in Form eines umgekehrten abgestutzten Kegels, der Frauen: ein seidnes Unterkleid u. ein Schleier. Der Sindhier geht stets bewaffnet mit einer eigenthümlich gebauten Luntenflinte, Dolch u. Säbel. Die Häuptlinge tragen größtentheils Schilde. Das Volk lebt meist auf dem Wasser. [7] Der **Religion** nach sind die Sindhier Muhammedaner. [8] Der größte Theil von S. wurde von 1780 bis 1843 von 3 Umirs (Emirs) beherrscht, 3 Oberhäuptern aus dem Geschlecht der Talpuri-Beludschen hatten gemeinsam den Thron inne, der älteste war immer der Hakim u. hatte den Vorsitz. Beludschen sind alle Beamten u. Großen. 5½ Mill. Thlr. waren die **Einkünfte**; 36,000 M. meist Reiterei, fast lauter Beludschen, bildeten das **Heer**, das nach ind. Weise zusammengesetzt u. wie die Sindhier (s. oben) bewaffnet war, übrigens keinen Sold erhielt, sondern nur in den Dörfern einquartirt u. verpflegt ward. [9] Der **Ackerbau** wird in Plantagen betrieben. **Fischerei**

nährt

nährt die Strandbewohner. Die **Industrie** ist der indischen ähnlich. Von den Producten geht einiges in das Ausland. [10] Der **Handel** wird von Hindukaufleuten lebhaft betrieben mit Salpeter, Schwefel, Alaun, Indig, Zucker, Baumwolle, Wolle, Leder, Hanf, Opium, Getreide; er geschieht zu Wasser od. mit Kameelen. "**Eintheilung** vor 1843: **a)** in das Land der Umirs; es besteht aus 15 Bezirken, Hauptstadt Hyderabad; **b)** das Land des Mir Sorhab, nördlichstes Gebiet, getheilt in 6 Bezirke, Hauptstadt Khyrpur; **c)** das Land der Mir Thara, auch nördlich der Umirstaaten; Hauptst. Nuschura. Jetzt, nach der engl. Besitznahme des linken Ufers des Indus, werden sich die Verhältnisse sehr geändert haben. [12] **2)** (Gesch.). Früher gehörte das Land zu Indien u. wurde von Alexander d. Gr., Timur, den Ghaznaviden u. a. Eroberern durchzogen. Es kam sodann unter die Herrschaft des Großmoguls u. als dessen Reich 1754 von den Briten zerstört ward, mit Beludschistan an Persien; [13] um 1780 riß sich ein Häuptling von der Herrschaft des Vicekönigs los, u. dessen 4 Söhne, die gemeinschaftl. regierten, gründeten das Reich der Umirs (Emirs). Diese zogen Beludschen in das Land u. bildeten daraus das Heer (s. ob. a). [14] Der zuletzt lebende Bruder Murad Ali theilte die Herrschaft mit seinem Neffen, der älteste Umir Nur Muhammed ist seitdem gestorben, sein Bruder Nussir Khan wurde dadurch Haupt der Familie u. des Reichs, der 3., Mir Muhammed, ist sein Vetter. [15] Als die Engländer 1842 das wieder eroberte Afghanistan freiwillig räumten, suchten sie darin einen Ersatz, daß sie den Indus zur Grenze machen wollten. Der General Charles Napier rückte daher mit 10,000 M. in das Gebiet der Umirs ein u. verlangte, daß sie sich den Briten unterwerfen u. in die Reihe der brit. Schutzstaaten eintreten sollten. Als sie nicht antworteten, griff er sie Anfangs 1843 an, sprengte ein Fort in die Luft u. zwang so im Febr. die Umirs zur Unterzeichnung des Vertrags, rückte aber, als er heimliche Verbindungen der Umirs mit den Beludschen wahrnahm, vor u. schlug sie den 17. Febr. bei Dubboi entscheidend. Die Umirs ergaben sich u. wurden kriegsgefangen nach Bombay geschickt, ihr Gebiet aber für die ostind. Compagnie im Besitz genommen, was jedoch von engl. Seite nicht gebilligt worden zu sein scheint, indem dem Parlament mitgetheilt ward, daß man den Indus als Grenze betrachten u. das jenseitige Land seinem Schicksale überlassen wolle. *(Pr.)*

Sindä, wildes Volk auf 3 Inseln im ind. Meer; wahrscheinlich j. Celebes, Amboina u. Gilolo.

Sindägun, Gebirg, s. u. Cauca.

Sindan, Ebene, s. u. Fars 2.

Sinde, Landschaft, so v. w. Sind 1).

Sindelfingen, Stadt im Amt Böblingen des württemberg. Neckarkreises; gehört der Universität Tübingen; 3650 Ew.

Sindelsach, Fluß, s. u. Loisach.

Sinderskoe, See, so v. w. Sandor.

Sindfeld, s. u. Winnenberg.

Sindhu (ind. Myth.), s. u. Ganga.

Sindi, **1)** (a. Geogr.), Völkerschaft in der Nähe der Donaumündung; **2)** Volk im asiat. Sarmatien, der Chersonesos Taurika gegenüber, auf der Ostseite; in der Nähe des j. Kuban; ihr Land **Sindike**. Das Volk ist seit den ältesten Zeiten in dieser Lage bekannt, bis sie zuletzt durch die Sauromaten, ihre Nachbarn, mit Hülfe der Römer verschlungen wurden; **3)** (n. Geogr.), so v. w. Sind 1); **4)** so v. w. Eutch 2); **5)** s. u. Schehrser 1). *(Lb.)*

Sindiah (ind.), [1] **1)** eigentlich Feldherr, dann [2] **2) Staat des S.** (Staat des Maha Radscha S.), indem derselbe von dem S., der ehemals Feldherr des Peischwa war, beherrscht wird. Ueber die Entstehung des Namens, s. Sindiah (Gesch.). [3] Das Gebiet des S. bildet einen von den Briten abhängigen u. ihnen seit 1844 gänzlich unterworfenen Mahrattenstaat in Vorderindien u. ist ein zusammenhängendes 1860 QM. großes Land, **zwischen** den Provinzen Agra, Allahabad, Bopaul, Kandesh u. Abschmeer; [4] ist östlich sehr **gebirgig** (Gebirg Vindhya), übrigens **flach, bewässert** vom Chumbul, Betwa, Neerbudda, Ganges nebst mehrern ihrer Nebenflüsse, [5] **bringt** Getreide, Baumwolle, Indigo, Vieh, [6] hat sehr angenehme **Klima**, wird jedoch nicht gehörig cultivirt. [7] **Einw.** gegen 4 Mill., Mahratten, Dschauts, Grassias; [8] **Religion** großentheils die muhammedanische, doch auch die der Hindus; [9] **Einkünfte**: 6 Mill. Thlr. Das **Heer** bestand aus 50,000 M. im Kriege, 20,000 im Frieden u. 300 Geschützen, ist aber seit 1844 gänzlich aufgelöst u. nur 10,000 M. mit brit. Offizieren beibehalten. [10] Die **Regierung** ist despotisch u. die **Cultur** des Landes in Verfall; das Land besteht, wie alle Mahrattenstaaten aus kleinen Lehnfürstenthümern, deren Macht sich bes. seit 1827 nicht sehr um die Regierung kümmerte. [11] **Besitzungen** des S. befinden sich in den Prov. Malwah (District Dogen, Sarangpoor, Omudwara, Chandereeu. Eutchwara), Agra (District Narwar, Gwalior, Gohud) u. Khandesh (District Hindia, Khandesh, Metwar, Paulnemaur, Bejaghur). **Hauptstadt** ist Dogen, **Residenz** Gwalior. [12] **3)** (Gesch.). Der 1653 von Sewadschi gegründete Mahrattenstaat wurde unter dessen Nachfolgern immer schwächer u. der Oberkönig (Ram Radschah) desselben wurde von seinem Peischwa od. 1. Minister ganz beherrscht; zugleich machten sich auch andere Fürsten desselben, nämlich der Bhoonsla, Holkar u. der Guicowar

von

von demselben unabhängig; unter diesen befand sich [10] in der 1. Hälfte des 18. Jahrh. auch der Feldherr des Peischwa Balarew I. Dschyapa S., der in Dogen ein vom Peischwa unabhängiges Reich gründete, das wie andre Mahrattenstaaten aus einem Conglomerat kleiner Lehnsfürstenthümer bestand. [10] Unter ihm war der Staat noch klein u. abhängig, allein schon Madschadschi S., in der Mitte des 18. Jahrh., wußte sich der Botmäßigkeit des Peischwa mehr u. mehr zu entziehn u. noch mächtiger ward dessen Nachfolger Dowlut Row S., der sich 1794 der Person u. der Macht des Peischwa bemächtigte. Wie nun Dowlut Row S. von den Briten bekriegt u. nach u. nach, bes. 1803, 1805, wo er die Gewalt über den Großmogul u. den Peischwa verlor, u. 1817 besiegt u. da er bald seine Alliirten verließ, seine Freiheit behielt u. nur unter dem Namen eines Alliirten eingeschränkt wurde, s. unt. Indien (Gesch.) [60] f. u. [61]. Dowlut Row S. st. 1826 u. [10] sein Adoptivsohn Dschenkadschi Row S. folgte ihm laut Testament. Auch er, ein schwacher, entnervter Fürst, nach asiat. Weise, st. 1843 ohne Nachkommen u. seine junge 12jähr. Wittwe u. Regentin wählte mit Zustimmung der Lehnsfürsten einen 9jähr. Verwandten des Verstorbnen, Dschadschi Row S., zum Nachfolger. Die ostind. Compagnie, unter dem Gouverneur Lord Ellenborough, wollte ihm einen brit. Rathgeber u. Vormund setzen, allein die Mahratten nahmen ihn nicht an u. setzten einen, den Briten feindl. Minister ein. Sogleich rief Ellenborough den Residenten ab drohte mit Krieg. [10] Die Regentin bat vergebens um Wiedersendung des brit. Residenten u. um die Besetzung des Landes durch die Briten, diese forderten die Auflösung der Armee u. die Auslieferung der Artillerie. Dies bewog die Armee zum Widerstand, allein bald waren im Decbr. 1843 die Verschanzungen zu Muharadschpur u. Punniar, obschon tapfer vertheidigt u. unter großem Verlust der Briten, erstiegen u. am 3. Jan. 1844 rückte Ellenborough in Gwalior ein. [11] Der Staat des S. wurde nun gänzlich nach brit. Weise organisirt, der frühere Minister Nimu Sahed wieder eingesetzt, die Armee aufgelöst u. nur 10,000 M. mit engl. Offizieren zur Disposition der Briten beibehalten. *(Wr. u. Pr.)*

Sindian, Fürstenthum, s. Schehrsor.

Sindi Sägor, District, s. Punbschab.

Sindikos (a. Geogr.), Hafen im asiat. Sarmatien, an der Küste des kimmerischen Bosporus; j. Sundjick. **Sindokända**, Stadt auf Taprobane.

Sindon, 1) feiner gewebter Zeuch aus Indien; aus Byssos gemacht, war es unserm Musselin ähnlich, vgl. Leinwand [1]; 2) alles aus S. gemachte, bes. Kleider, nur von Damen u. reichen Leuten, auch Priestern getragen.

Sindönes (a. Geogr.), so v. w. Sindi.

Sindöro, Berg, s. u. Java 2.

Sindos (a. Geogr.), so v. w. Sindikos.

Sindowsche Inseln, Inselgruppe, s. u. Kamtschatka 11.

Sindri (nord. Myth.), 1) Broks Bruder, der Freyrs goldnen Eber, den Ring Draupnir u. Thors Hammer verfertigte, s. u. Brok. 2) Palast auf dem Midagebirg, s. u. Nordische Mythologie 10.

Sindringen, Stadt im Oberamt Oehringen des württemberg. Jartkreises; zur Standesherrschaft Hohenlohe-Bartenstein gehörig, am Kocher; Weinbau u. 1000 Ew.

Sindschrift, s. u. Arabische Sprache.

Sindsjar (Sindschar), 1) Gebirg, 2) Sandschak, 3) Stadt, s. u. Bagdad 1).

Sindur (die Funkelnde, nord. Myth.), Tochter Geirraudrs, eine der 9 Mütter Heimdalls, s. d.

Sine (lat.), ohne.

Sine Cërere et Bäccho friget Vënus (lat., ohne Ceres u. Bacchus friert Venus), Sprüchwort: Von der Liebe allein kann man nicht leben.

Sine die et cönsule (lat.), ohne Tag u. Consul), d. h. ohne Angabe des Tags u. der Jahrzahl, weil die Jahre bei den Römern nach den Consuln benennt wurden, welche in denselben amtirten.

Sine Ira et studio (lat.), ohne Zorn u. Zuneigung, d. h. unparteiisch.

Sine löco et änno (abbrevirt s. l. e. a.), ohne Ort u. Jahr, bei Büchern, deren Titel weder Druckort noch Druckjahr enthält.

Sine pari vëna (Anat.), s. Unpaarige Vene.

Sineab, König der Stadt Odama; er wurde nebst den übrigen Königen von Pentapolis von Amraphel überwunden.

Sinear (a. Geogr.), so v. w. Babylon.

Sinecüren (v. lat. sine cura, ohne Sorge), Aemter, mit denen große Einkünfte ohne viel Arbeit verbunden sind; sie sind fast überall mehr od. weniger gebräuchlich, bes. in England, u. meist erhalten sie Leute, welche wenig Verdienst um den Staat haben, vgl. Cura 3).

Sine Këman, eine in der Türkei gebräuchliche Viola.

Sinepüppen, s. u. Niederländische Literatur 11.

Sinepüxentbal, s. Maryland 2.

Siner (nord. Myth.), eins der Pferde der Asen, s. d.

Sinera (a. Geogr.), Castell in Kleinarmenien, nicht weit vom Euphrat. Mithridates bewahrte hier seine Schätze auf.

Sines, 1) sonst Mirobriga, Villa des portugies. Distr. Beja, Kastell, Armenhaus, Weinbau, liegt am 2) Busen des atlant. Meers.

Sinëse, s. Citrus 2.

Sinësen, Sinësisch 2c., s. u. Chinesen 2c.

Sinëu, Villa auf der Insel Mallorca; 1200 Ew.; einst Residenz.

Sineus, Fürst der Waräger, s. Russisches Reich (Gesch.) 9.

Sinfiötli, Sohn Sigmunds u. Signys, schon in der Jugend muthig, litt er lautlos, daß ihm die Mutter den Rock an die Arme durch Haut u. Fleisch nähete; lebte dann mit seinem Vater, in Wehrwölfe verwandelt, im Walde, stand erwachsen seinem Vater in der Rache an Siggnir bei (s. u. Sigmund 1), machte mit seinem Bruder Helgi Hundingabani den Zug gegen Hodbrodd mit (s. u. Helgi 2), erschlug Hovar (s. d.) auf der Brautfahrt u. starb von dessen Schwester Borghild vergiftet. Dies sein Ende erzählen die **Sinfiötla-lok**, s. u. Edda 19. *(Lb.)*

Sinfonie, [1] Musikstück, das aus mehrern Sätzen besteht u. nur von Instrumenten ausgeführt wird. [2] Sonst nannte man S. was jetzt die Ouverture (s. d. 2) ist. [3] Erst Haydn, dann Mozart u. Beethoven, haben die S. zu dem Grade der Ausbildung u. Vollkommenheit gebracht, daß sie jetzt als Hauptstück aller Kammermusik betrachtet wird; meisterhaft sind auch die von Pleyel, Neukomm, Romberg, Fesca, Spohr u. A. componirten. [4] Die S. besteht gewöhnlich aus 4 Sätzen: **a)** einem ernsten Allegro, dem manchmal auch eine kurze Einleitung im langsamen Zeitmaß vorangeht; **b)** einem Adagio od. Andante; **c)** einem schnellen Satz im $\frac{3}{4}$ od. $\frac{4}{4}$ Takt u. **d)** einem gewöhnlich lebhaften Schlußsatz od. Finale (Rondo). Oft wechseln die beiden Mittelsätze in umgekehrter Ordnung. Bei Mozarts u. Haydns Werken wird der geschwinde Mittelsatz Menuet genannt. [5] In der S. macht man von allen Musikstylen Gebrauch. Die größten Künste des doppelten Contrapunkts u. der Fuge u. der höchste Schwung des freien Styls werden angewendet, um die S. lyrisch-romantisch zu machen, wie wir sie bes. durch Beethoven jetzt haben. Man ging hiermit so weit, die S. zur Darstellung von Begebenheiten od. einzelner Situationen, zu den sogenannten **Sinfonies à programme**, zu machen. [6] Schon Dittersdorf schrieb S., die Fabeln aus Ovids Metamorphosen vorstellen sollten. Zu diesen ist auch Beethovens Schlacht-S., welche die Schlacht bei Vittoria darstellen, u. dessen Pastoral-S., die das Landleben vorstellen, u. dessen letzte große S. in D moll mit Schillers Lied an die Freude, welche die verschiednen Arten der Freude schildern soll, zu rechnen. So auch mehrere S-n Haydns, die eine Jagd vorstellen (Jagd-S.). [7] Auch gibt es dem Zweck nach verschiedne S-n, wie z. B. Trauer-S., Fest-S. Haydn hat die S. zu artigen Scherzen benutzt, in der Jahrmarkts-S., wo Kinderinstrumente, wie sie auf dem Jahrmarkt verkauft werden, mitwirken, u. in der sog. Abschieds-S., wo ein Instrument nach dem andern zu spielen aufhört. [8] Auch gibt es S-n, wo ein od. mehrere Instrumente bravourmäßig vorherrschen **(Sinfonia concertante)** u. die eigentlich blos in der Form der S. gehaltne Concerte sind. *(Ge.)*

Singa (a. Geogr.), **1)** Stadt in der Kommagene (Syrien), am Fluß **2)** S., der sich südlich von Samosata in den Euphrat ergoß.

Singäi (a. Geogr.), s. u. Singos.

Singakademie, Verein von Gesangkünstlern u. Dilettanten, welcher in bestimmten Zusammenkünften große u. klass. Gesangstücke, als Oratorien, Messen, Cantaten u. Motetten einübt. Die erste S. stiftete Fasch 1789 in Berlin, welche Zelter nach dessen Tode 1809 fortsetzte u. ausbildete, worauf sich, bes. seit 1814, dergleichen Institute bald in jeder nur einigermaßen bedeutenden Stadt Deutschlands nachbildeten u. zur Bildung des Geschmacks an edler u. ernster Musik wirkten. Meist haben die S-n ihre Statuten u. einen Director. Beschäftigt sich ein kleinerer Verein Dilettanten mit Einstudiren von Opern u. andern minder ernsten Musikstücken u. nimmt nur selten Kirchenmusik strengen Styls zum Gegenstand, so nennt man solchen gewöhnlich **Singverein**. *(Ge.)*

Singalesen, [1] die Bewohner Ceylons, wahrscheinl. Malaien, haben mittle Größe, lichtere Gesichtsfarbe als die Hindus, regelmäßigen Körperbau; [2] von Charakter ernst, anständig, auch wohl stolz, höflich, gefühlvoll, geschmeidig, eigennützig u. rachsüchtig. Die Weiber sollen bei viel Reiz u. Anmuth schamhaft u. empfindsam sein. [3] **Kleidung:** ein einfaches Hemd, eine baumwollne Jacke, rothe Mütze; als Putz dienen Perlen, Ringe (um Arme u. Füße), Edelsteine. [4] Die innere **Wirthschaft** ist sehr reinlich; Nahrungsmittel einfach, Reiß u. Obst, Fleisch wenig, Getränk Wasser; Betelkauen ist allgemein. [5] Die **Wohnungen** sind aus Bambus, im Innern niedrige Lehmbänke mit Matrazzen bedeckt. Die Reichern bauen sich Wohnungen aus Backsteinen. [6] Die **Städte** sind dorfähnlich, im Innern wohnen sie in einzelnen Höfen od. familienweise beisammen. [7] Acker- u. Gartenbau, Jagd, Fischerei ist die **Beschäftigung** der Männer, die Weiber bereiten baumwollenes Gewebe u. Körbe. [8] Die **Sprache** der S. theilt sich in mehr. Dialekte; die gelehrte Sprache ist Pali (s. d.). Man liebt Dichtkunst u. Musik (sehr mißtönend). [9] Die **Religion** ist Buddhaismus mit Abänderungen; dem Buddha unterwerfen sie eine Menge (angeblich 120,000) Untergottheiten, Waschen ist heiliger Gebrauch, der Fluß Mahawelle Ganga ist bes. heilig, so wie der Adamspik (s. d.). Die **Priester** sind heilig; unter ihnen gibt es privilegirte Bettler u. Zauberer, letztre stehen in großem Ansehn; die Todten werden ganz einfach der Erde übergeben; doch hat das Christenthum ansehnl. Fortschritte gemacht. [10] Die **Ehe** ist meist Monogamie, die Heirathen werden von den Priestern geschei-

heiligt u. können leicht gekennt werden. Das Volk theilt sich in mehr. Kasten, die königl. u. priesterl. sindet sich nicht mehr; von der der Hirten u. Landleute sind die letztern am zahlreichsten, die der Handwerker (Fischer, Metallarbeiter, Töpfer, Barbiere ꝛc.) zählt 60 Unterabtheilungen. Außer diesen 4 Kasten gibt es noch 2 für unrein gehaltene. " Gesetzbücher fehlen; Herkommen entscheidet bei der Gerichtspflege. Jedes Dorf hat seinen Vorsteher. *(Wr.)*

Singames (a. Geogr.), schiffbarer Fluß in Kolchis.

Singan, Prov. u. Stadt (**S-fu**), s. Schensi s.

Singāna (S. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Guttiferen, Ordn. Museen *Spr.*, Gareiniese *Spach*, Viermächtige, Acroschistae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. guianensis, Schlingstrauch in Guiana, mit vielblumigen Blumenstielen, kleinen weißen Blumen.

Singapōre (spr. -gapuhr), **1)** Insel an der Spitze der asiat. Halbinsel Malacca, durch viele Inseln gegen Wind u. Wellen geschützt; 12 (52) davon den Briten 44 QM., 45,000 (n. And. 107,000) Ew.; wurde von den Briten dem Häuptling abgekauft (26. Febr. 1819 für 4000 Piaster jährl. Rente), hatte nur einige elende Fischerdörfer mit ungefähr 150 Ew., am Ende des Jahres schon 5000, darunter viel eingewanderte Chinesen. Man treibt Handel mit Gold (im Mai 1831 wurden 500 Pfd. eingeführt), Gewürz (Pfeffer), Opium u. a. Waaren; 1829 gab es 25 große Handelshäuser, die Aus- u. Einfuhr betrug 35 Mill. Dollars. Ortsfach: New Harbour, neu angelegt, 2000 Ew.; **2)** S. mit 20,000 Ew. (Malayen, Buggisen, Chinesen), Hafen (in welchen jährlich gegen 1800 Schiffe einlaufen), chines. Collegium; Einfuhr 1834 84, Ausfuhr 7 Mill. span. Thaler; **3)** Straße zwischen S. u. dem Festlande. *(Wr.)*

Singara (a. Geogr.), **1)** Gebirg in Mesopotamien, Nebenzweig des Masios, an der Ostseite des Landes; j. Sindschar; **2)** Festung in Mesopotamien am S., die östlichste Besitzung der Römer, erobert durch Trajanus u. durch Verus gut befestigt. 360 von Sapor, der schon 348 bei einem vergebl. Angriffe an sie seinen Sohn Narses verloren hatte (s. u. Persien [Gesch.] n), erobert u. geschleift. *(Lb.)*

Singbass, die Baßstimme, welche bei einem mit Instrumentalmusik verbundenen Gesangstück die Sänger ausführen u. der oft vom Instrumental-Baß abweicht.

Singboom (spr. -buhm), Radschahschaft, s. Ghurgaut.

Singcicade (Taf. XI. b. Fig. 129), s. u. Cicaden 1.

Singdrossel, s. u. Drossel 4.

Singeberge, so v. w. Segeberge.

Singel Korthol, Instrument, s. u. Delcian.

Singen, 1) das Vermögen des Menschen u. einiger Vögel (s. Singvögel) musikalisch schöne, hinsichtlich ihrer Höhe u. Tiefe bestimmbare Töne angeben zu können, die sich wesentlich von dem Ton der Sprache unterscheiden, sich jedoch mit derselben verbinden lassen. Das S. wird durch die Stimmwerkzeuge, namentlich die Lungen, die Luftröhre u. Stimmritze hervorgebracht. Zur feinern Modification wirken sodann die in der Nachbarschaft liegenden Theile, als der Schildknorpel, Kehldeckel, die Stimmbänder, Schleimhäute, Tonsillen u. zur Verstärkung und Fortpflanzung das **Singtons** der Brustkasten, der Rachen, die Mund- u. Nasenhöhle mit. Ueber die bestimmte Hervorbringung des Singtons sind die Anatomen noch verschiedner Meinung, s. u. Stimme. Vgl. Liskovius, Theorie der Singstimme, Lpz. 1825. Vgl. auch Gesang, Conservatorien, Liedertafel, Musik, Singakademie u. andre Zusammensetzungen mit Singen. **2)** Die Wörter gedehnt u. hell aussprechen; **3)** dichten, Verse machen. *(Ge.)*

Singen, Marktfl. im Bezirksamt Radolphzell des bad. Seekreises, bei der Feste Hohentwiel; hat Bleichen, Tabacksfabrik u. 1000 Ew.

Singend (Mus.), s. Cantabile.

Singendregal, so v. w. Jungfernregal, s. u. Orgel u.

Singepult, so v. w. Notenpult.

Singepur, District, s. Malacca 1.

Singer, s. u. Meistersänger 2.

Singerich, 415 König der Westgothen, nach 7 Tagen ermordet, s. Gothen 11.

Singerin, Art Mauerbrecher, s. d. a.

Singestuhl, erhöhter Platz, worauf der singende Meistersänger (s. d. 2) stand.

Singetanz, s. u. Tanzmusik.

Singfalke (Falco musicus *L.*, Astur musicus *Bechst.*, Nisus musicus *Cuv.*), s. u. Habicht 2) B). **S-fliege, 1)** s. u. Blumenfliegen 11; **2)** so v. w. gemeine Stechmücke; **3)** so v. w. Singcicade.

Singfuge, eine Fuge für Singstimmen ohne Begleitung, s. Fuge.

Singh Pertārp, 1771—1775 Herrscher von Nepaul, s. d. 5).

Singhala, Insel, s. Ceylan.

Sing-he-tsiū, Fluß, s. u. Indus 2.

Singhs, Volk, s. Lahore 2.

Singidūnum (a. Geogr.), so v. w. Sigindunam.

Singilējew, 1) Kreis in der russ. Statthalterschaft Simbirsk, an der Wolga, Swiaja u. a.; 82½ QM., 76,000 Ew.; hat gute Wiesen, nicht ganz fruchtbares Land; **2)** Kreisstadt hier, an der Singileika u. Wolga, neu erbaut; 3000 Ew.

Singill (S-lis, S-lia, a. Geogr.), Stadt im bät. Spanien, beim j. Antequera.

Singitischer Meerbusen, s. u. Chalkidike.

Singkunst, die Kunst, welche lehrt, musikalisch-ästhetisch richtig u. schön zu singen.

gen. Sie vereinigt hauptsächlich die Regeln u. Uebungen, welche zur Ausbildung eines feinen Gehöre, einer schönen Stimme u. geläufigen Kehle, Fertigkeit im Treffen der Töne, der musikal. Zeichenlehre (Noten), des richtigen, schönen, geistreichen Vortrags u. richtigen Declamation gehören, s. Gesang.

Singlehrer, s. u. Singschule.

Singleton (engl., spr. Singelt'n), in fast allen Kartenspielen eine Karte, die man von einer Farbe nur einmal hat.

Singlo, s. u. Thee.

Singmeister, s. u. Singschule.

Singmethode, die Art u. Weise im Gesange zu unterrichten. Man unterscheidet hauptsächlich unter den vielen S-n die deutsche u. italienische, welche letztere sich noch der sog. Solmisation bedient.

Singmücke, so v. w. Stechmücke, gemeine.

Singöne (a. Geogr.), Stadt der Quaden in Germanien, am Gran; j. Trentsin.

Singos (a. Geogr.), Stadt an der Ostküste der mazedon. Landschaft Sithonia; die Bewohner **Singäl.** S. wurde im Frieden, der im 10. Jahre des peloponnes. Kriegs geschlossen wurde, den Athenern übergeben.

Sing p'hals, Münze, s. u. Siam 1.

Singröwla, District in Gundwana.

Singschule, **1)** eine Anstalt, wo von einem **S-lehrer** (**S-meister**) der Gesang gelehrt wird. In Deutschland sind gewöhnlich die an den Kirchen angestellten Cantoren ob. Privatgesanglehrer die Vorsteher der S-n u. vorzüglich des Elementar-Singunterrichts. Höhere Ausbildung im mehrstimmigen Gesange geben die in vielen Städten Deutschlands in neuerer Zeit errichteten Singakademien u. Singvereine. In Italien, Frankreich u. neuerer Zeit im östreich. Kaiserstaate wird der Gesang in den sog. Conservatorien (s. d.) gelehrt. **2)** Versammlung der Meistersänger, s. d. u. *(Ge.)*

Singschwan, s. u. Schwan 2. **S-sperber**, s. u. Habicht B).

Singspiel, leichtes, oft idyllenartiges Stück, wo einfache u. vaudevillenähnliche Stücke für eine ob. auch für 2—4 Stimmen eingelegt sind; muß etwas Leichtes, Gefälliges haben; ähnlich dem Vaudevillenstück.

Singstimme, **1)** im Gegensatz einer Instrumentstimme, die Partie, die durch einen Sänger ob. Sängerin ausgeführt werden soll; **2)** das Vermögen des Singens überhaupt (s. Singen u. Gesang); man spricht in dieser Hinsicht von guter u. schlechter, hoher u. tiefer S., u. theilt sie in letzterer Hinsicht in Diskant- ob. Sopran-, Alt-, Tenor-, Bariton- u. Baßstimmen (s. d. a.) ein.

Singstück, ein Musikstück, das durch eine ob. mehr. Singstimmen, mit ob. ohne Instrumentalbegleitung ausgeführt werden soll. Man unterscheidet darunter den Choral, das Lied, die Motette, die Oper, das Oratorium, Cantate, in welcher letztern die einzelnen Sätze nach der Zahl der Ausführung in die Arie, das Duett, Terzett, Quartett ꝛc. unterschieden werden.

Singtanz, ein Tanz, welcher zugleich mit Gesang u. Instrumentalspiel verbunden ist, am meisten in Spanien (s. Bolero u. Siguidilla) u. bei mehrern wilden Völkerschaften. Auch in Deutschland ist zuweilen ein Walzer gewöhnlich, von dem einige Theile ohne alle Instrumentalbekleidung mehrstimmig gesungen werden.

Singuläre certámen (Singulāris púgna, lat.), so v. w. Zweikampf.

Singuläre tántum (Gramm.), s. u. Substantivum.

Singulāres (Singulārii, r. Ant.), Art Schreiber, in dem Gefolge der Statthalter, bes. der Prätoren.

Singulārfideicommiss, s. Fideicommiß 2.

Singulāris, **1)** einzeln; **2)** (Gramm.), s. u. Numerus 7).

Singulārsuccessor, s. u. Erbe.

Singulatóres (lat.), s. u. Wettrennen 2.

Singulēi, Stadt, so v. w. Singilejew.

Singulis (a. Geogr.), Nebenfluß des Bätis in Spanien, von Astigi an schiffbar; j. Xenil.

Singulórum sācra, s. u. Sacra 2)

Singúltus (Med.), s. Schluchzen.

Singverein, s. u. Singakademie.

Singvögel, **1)** (Oscines), nach Goldfuß Ordn. der Vögel; ihre Füße haben 3 Vorderzehen u. 1 Hinterzehe (vgl. Sperlingsartige Vögel); Schnabel mäßig lang; fressen Insecten, kleine Vögel, auch Aas u. Beeren; sie haben angenehme Stimmen. Sie sind getheilt in die Familien: Sperr- od. schwalbenartige Vögel (Hirundines), krähenartige (Coraces), sperlingsartige (Passeres) u. drosselartige Vögel (Merulae) od. eigentl. Singvögel. **2)** Diese (Canori) haben einen mäßig langen, geraden Schnabel mit längerem Oberkiefer u. an der Wurzel des Oberschnabels stehen kleine Bartborsten. Hierzu die Gattungen: Staar (Sturnus), Schwätzer (Cinclus), Drossel (Turdus), Pyrol (Oriolus), Steinschmätzer (Saxicola), Sänger (Sylvia), Schlüpfer (Troglodytes), Würger (Lanius), Fliegenfänger (Muscicapa), Bachstelze (Motacilla), Pieper (Anthus), Braunelle (Accentor). *(Vr. u. Gl.)*

Singwürger, s. u. Vireo.

Sinigáglia (spr. Sinigalja), Stadt in der Delegation Urbino-Pesaro des Kirchenstaats an der Mündung der Misa ins adriat. Meer, einige Befestigung, Schloß, Kathedrale, 9 Kirchen, kleinen Hafen, Bisthum, Priesteroratorium, Münze; 19,000 (6000) Ew., welche jährlich im Juli eine große Messe, die berühmteste in Italien, halten. Geburtsort der Sängerin Catalani.

Sining, Stadt, s. u. Kansu.

Sinir (nord. Myth.), so v. w. Siner.

Sinis (Myth.), s. Skiron.

Sinis, Villa, so v. w. Sines.

Siniscalco (ital.), 1) so v. w. Seneschall; 2) Haushofmeister; 3) sonst der Oberstbofmeister des Großmeisters von Malta.

Sinister (lat.), 1) link, linkisch, verkehrt; 2) ungünstig, unglücklich; dagegen 3) in den Auspicien der Römer glücklich, von guter Vorbedeutung; s. u. Auspicium.

Sinistrae tibiae (lat.), s. u. Flöte.

Sinistrórsus (lat.), s. Dextrorsus.

Sinistus (deutsch Ant.), bei den Burgundern (s. d. a.) lebenslanger Hoherpriester.

Siniter (b. Geogr.), Stamm der Kanaaniter, s. u. Palästina n.

Sink (Groß-Schenk), Stuhl im Lande der Sachsen (Siebenbürgen); 11½ QM., 10,000 Ew.; ist gebirgig, hat Getreide-, Flachs-, Hanfbau, Bienenzucht; Fluß: Alt; Hauptort: Nagy S., Marktfl. mit luther. Ew.

Sinkar (a. Geogr.), Stadt in Medien, wurde von Timur verheert; s. Singkan.

Sinkawan, Handelsstadt, s. u. Borneo c.

Sinke (Sinque), kleines Fahrzeug, ähnlich der Caic.

Sinkel, 1) Stadt u. 2) Fluß, s. u. Atschim.

Sinken, [1] 1) nach u. nach, bes. senkrecht in die Tiefe bewegt werden. [2] 2) S. gehört unter die passiven Bewegungen u. kommt lebenden Körpern nur in so fern zu, als sie gleich unbelebten, ihrer eignen Schwere nachgeben. [3] Es unterscheidet sich von Fallen dadurch, daß hier die Unterlage od. Haltung, wenigstens partiell, mit einmal entzogen wird, beim S. aber die Unterlage, od. der Haltepunkt nur schwach ist, um gnügend zu widerstehen u. durch die Schwere des sinkenden Körpers selbst theilweise, durch Druck od. durch Zug, mit zur Bewegung gelangt. [4] Wird das S. durch einen ferneren Widerstand, den der sinkende Körper findet, unterbrochen, aber der Körper doch nicht wieder auf seinen vorigen Stand gehoben; so unterscheidet man dies als **Senken**. [5] **Lebende Körper**, die durch selbstständige Muskelkraft ihre Stellung auf ihnen verliehenen Stützpunkten behaupten sollen, sinken, wenn ihre eigne Schwere diese niederdrückt, wie auf einem schlammigen, od. mit Triebsand erfüllten Boden, u. zwar so lange, bis es zu einem völligen Weichen der Stützfläche (beim Einbruch eines festen Bodens) u. dadurch zu einem Falle kommt, od. bis sie in eine nachgiebige Masse, z. B. in einem Morast, ganz eingesunken sind (was als **Versinken** bezeichnet wird) od. bis, bei zunehmender Cohäsion, während des Einsinkens einzelner Glieder, z. B. der Füße, in eine nachgiebige Masse, unter gleichzeitiger Verminderung der Schwere, da blos die noch nicht eingesunknen Körpertheile drücken, es zu einem Ruhestande kommt. [6] Einzelne Körpertheile, die durch Muskelthätigkeit aufrecht erhalten werden, s., wenn diese Thätigkeit erschlafft u. der Theil nicht eine mechan. Stütze od. Haltung bekommt; ein Todtkranker sinkt beim vergebl. Versuche zum aufrechten Stehen, wenn er nicht gehalten wird ꝛc. [7] Das **S. der Augenlider** bei der Schläfrigkeit hat nicht sowohl in der natürl. Schwere des obern Augenlids, als in einem Instinct seinen Grund, der bei eintretendem Schlafe die Augen zu schließen nöthigt. *(Fch. u. Pst.)*

Sinkend (Her.), s. u. Stern.

Sinker, 1) so v. w. Senker; 2) s. u. Cultpane.

Sinking-fund (engl., sinkender Fond), der bei Verminderung der Interessen der engl. Staatsschuld bleibende Ueberschuß. Zur Abtragung der Anfangs 6 — 8 Procent betragenden Zinsen, wurden gewisse Fonds angewiesen; als nun die Zinsen auf 3 Proc. reducirt wurden, so bildete man diesen S. zur Tilgung der Nationalschuld, dessen jährl. Ertrag bereits über 2 Mill. Pfund beträgt. Vgl. Staatsschuld u. Staatspapiere. *(Md.)*

Sinkier, ein Berggeschworner, welcher die Aufsicht über die Schachtarbeit hat.

Sin Kokf (jan., d. i. Götterwohnung), japan. Name für Japan.

Sinkwerk, Mauerwerk, dem ein hölzerner Kranz zu Grunde gelegt u. auf diesen gemauert wird. Während dies geschieht, wird die Erde unter dem Kranze mittelst des **S-spatens**, eines starken Spatens mit etwas gekrümmtem Stiel, allmählig weggenommen, so daß der ganze Bau sich senkt, bis er nach u. nach in der Tiefe ankommt, wo er bleiben soll. Man braucht solche S-e bei Brunnen (s. d. a.), beim Grundbau ꝛc. Ein solches S. sind auch die beiden Thürme zur Auffahrt u. Niederfahrt im Tunnel zu London. *(Py.)*

Sinlidiba, so v. w. Ceylan (Gesch.) 1.

Sinmärn (nord. Myth.), Riesin, spielt im Fiöl-svinns-mal eine erotisch-allegor. Rolle.

Sinmu, s. u. Japan (Gesch.) 1.

Sinn, s. Sinne.

Sinn, 1) (breite S.), Fluß, entspringt am heiligen Kreuzberge auf der Rhön in Baiern, nimmt die 2) schmale S., vom Dammersfelde, auf, geht ins Hessische, dann wieder nach Baiern, fällt bei Gmünden in die fränk. Saale.

Sinna (Sini), Schloß u. Gegend am Libanon, Sitz der räuber. Ituräer (vgl. Siniter); es wurde bald zerstört; s. Syn.

Sinnakes, vornehmer Parther, Sohn des Abdageses; da Artabanos III. sich auf den Thron geschwungen hatte u. sich von den Römern losreißen wollte, betrieb er es, daß 35 n. Chr. Gesandte nach Rom geschickt wurden, um sich einen Andern zum König geben zu lassen. Als deshalb ein Krieg mit Rom entstand, in welchem Artabanos

hanos unglücklich war, so gingen die früher Verschwornen, unter ihnen S., zu den Römern über, s. Parthien (Gesch.) c. *(Lb.)*

Sinnamary, Fluß u. Niederlassung, s. u. Cayenne.

Sinnamīn, s. u. Senföl 2).

Sinnberger, s. Brückenau 2).

Sinnbild, etwas Körperliches, was zur Versinnlichung von etwas Unkörperlichem, eines Begriffs od. einer Idee dient, z. B. der Anker ist das S. der Hoffnung, der Kreis das S. der Ewigkeit. S. Symbol u. Symbolik.

Sinne (Sensus), [1] eigne Weisen der Wahrnehmung, die jedes mit S=n begabte Wesen nur unmittelbar aus jedem ihm verliehnen S. erlangt, die also keiner weitern Erklärung bedürfen, aber auch dem, dem der Sinn selbst fehlt, nicht erklärt werden können. [2] Seit den ältesten Zeiten sind 5 S. unterschieden worden: Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen. Kein Mensch wird einen Sinn mit dem andern verwechseln, obgleich sie häufig zusammenwirken u. einander unterstützen. [3] Indem nur dem geistigen Vermögen verliehen ist, sich selbst zu seinem Gegensatze zu machen u. in der Selbstbeobachtung zugleich Object u. Subject der Wahrnehmung zu sein, ist die Auffassung des eignen geistigen Ichs als innerer Sinn unterschieden worden; man hat selbst die einzelnen Seiten dieser inneren Wahrnehmungen als innere S. bezeichnet. [4] Von den dann als Gegensatz als äußere bezeichneten S. sind 4 dem Kopf ausschließlich eigen (Kopf=S.). Unter diesen stehen 2 bedeutend höher als die andern, indem in ihnen zugleich das geistige Vermögen vorwaltend sich entwickelt. Sie sind beide auf Gegenstände gerichtet, die außerhalb des Organismus sich befinden, u. zwar für den ersten derselben, den Gesichts=S., in ungemessener Ferne, für den Gehör=S. aber, zwar nur auf weit geringere Abstände u. nicht über einige Meilen hinaus, aber ohne daß die Wahrnehmung von daher durch zwischenliegende Körper, wie so häufig die des Gesichtssinnes, unterbrochen wird. [5] Beide haben auch das Eigne, daß sie einen eignen **S=nerven**, zugleich ein von andern Körpertheilen wesentlich abweichendes **S=organ** haben, u. daß sie mit Vorgängen u. Erscheinungen in der Außenwelt in Verbindung sind, in denen materielle Stoffe ganz ausgeschlossen, od. doch einer frei hervortretenden Naturkraft untergeordnet u. im Dienste derselben sind. Man bezeichnet sie darum, weil das Materielle bei ihnen so wenig Theil an der Wahrnehmung nimmt, als dynamische S. [6] Die beiden andern Kopf=S. haben das Eigne, daß nur unter Berührung materieller Stoffe in dem Organe, dem sie zugehören, die Wahrnehmung Statt hat. So wie der Gesichtssinn höher steht, als der Gehörsinn, so ist auch der Geruchs=S. dem Geschmacks=S. dadurch überlegen, daß er nicht nur auch einen eignen Nerven, den Geruchsnerven, hat, wogegen der Geschmacks=S in Nervenzweigen hervortritt, die mit den Bewegungsnerven gleiche Stämme haben u. sich auch in ihrer Form von andern Nerven nicht unterscheiden, sondern daß er auch in die Ferne in so fern gerichtet ist, als von da aus strömende Stoffe durch die Luft, die damit erfüllt ist, zu dem Geruchsorgan gelangen. Beide werden auch als chemische S. bezeichnet, indem sie materielle Eigenheiten von Stoffen andeuten, die ihnen bleibend sind u. zur Unterscheidung von andern Körpern dienen. Auch stehn beide S. in so fern in Verbindung, daß sie ihre Wahrnehmungen mit einander zuweilen sich vermischen, so beim Genuß des Weins. [7] Wie der Geruchsinn zunächst dem Auge gleichsam als Wächter vorsteht u. zu Anfang des Luftwegs seinen Sitz hat; so ist dies beim Geschmackssinn in Hinsicht auf den Magen der Fall u. dieser hat am Anfang des Speisewegs seine Stelle. Der letztere hat übrigens, wenn es auf die Willensbestimmung ankommt, das entschiedenste Uebergewicht über die andern S., u. er vermag den Geist am meisten in Fesseln zu halten. [8] Von diesen 4 S=n unterscheidet sich der 5. mehrfach; zunächst durch den Mangel eines eignen Organs, indem jeder Nerv zu demselben werden kann, dann auch durch die Mannigfaltigkeit seiner Aeußerungen. Dieser Sinn u. schärfer als Tastsinn bezeichnet, erscheint als mechan. Sinn. Für ihn ist, wenn auch gewisse vorstehende Körpertheile (Finger, Zehen, Nasenspitze, Zungenspitze, Lippen) vorzugsweise sich dafür eignen, der ganze Hautüberzug, in so fern Nervensubstanz in sein Gewebe übergeht, als eigentl. S=organ zu betrachten. Für alles, was sich in allgemeiner Nervenperception nicht unmittelbar auf das Tasten bezieht, ist der Name Gemeingefühl schicklicher, weil die Wahrnehmungen, welche wir alle aus eigner Erfahrung kennen, nicht nur mit dem ganzen Körper, so weit er empfindlich ist, in Gemeinschaft zu kommen, sondern auch in allen das gleiche Gefühl (z. B. von Wärme u. Kälte, Schmerz, Kitzel rc.) geben. Es ist aber das Gemeingefühl, in so fern es im Normalzustande eine bestimmte Richtung hat, als allgemeiner Lebenssinn, u. als die Wurzel od. die Basis aller übrigen S. anzusehen, indem jedes einzelne S=organ, auch abgesehn von der eignen Art seines Gefühls, das Gemeingefühl mit den übrigen Körpertheilen in Uebereinstimmung hat u. die Affection desselben sich auch durch Lust u. Unlust auf das des übrigen Körpers fortpflanzt. [9] Alle Versuche, das Gemeingefühl als einen 6. Sinn aufzustellen, od. auch besondre zu ihm gehörige Gefühle, wie das im Liebesgenuß erhöhte Lebensgefühl, als 6. Sinn zu bezeichnen, od. auch Seelen-

lenvermögen, die in ganz andre Sphären, als die der Sensibilität gehören, wie das Sprachvermögen, mit als S. aufzustellen, haben die bisherige Ansicht, nach welcher 5 äußre S., als so viele Pforten, durch die wir mit der Außenwelt in Verbindung stehen, vorhanden sind, nicht verdrängen können. [19] Uebrigens setzen die S-e, um zwischen Geist u. Außenwelt die Vermittler zu werden, nicht nur Integrität des S-sorgans, dem sie zugehören, sondern auch Erhaltung der Verbindung zwischen letztern u. dem Gehirn, in dem sie Vorstellungen erwecken, voraus. Was jene od. diese beeinträchtigt, beeinträchtigt auch die S.; die Wahrnehmungen durch den Sinn sind dann geschwächt, der Sinn stumpf od. verworren, od. erlischt auch ganz. In dem Verhältniß, als die Wahrnehmung reiner wird u. an Umfang gewinnt, wird auch der Sinn schärfer. Durch Uebung, doch stets mit Schonung des S-sorgans, wird die **S-sschärfe** mehr ausgebildet. Doch begünstigt die Natur ein Individuum vor dem andern mit einer vorzügl. Güte eines od. des and. S-s durch vollkommene Organisation des S-sorgans. *(Pst.)*

Sinnemahoning, Fluß, s. Pennsylvanien 1 u. Susquehannah 1).

Sinnen, **1)** nachdenken; **2)** durch wiederholtes u. geschärftes Denken zu erforschen suchen.

Sinnenbetrug, so v. w. Sinnestäuschung. **S-genuss**, Genuß, den unmittelbar die Sinnlichkeit gewährt, im Gegensatz eines geistigen Genusses, bei dem die Vernunft unter der Lebhaftigkeit des lockenden Sinnenreizes, ihre Herrschaft behauptet. Ist die Vernunft momentan ganz vom Genußleben gefesselt u. ist der Genuß zugleich ein schnell vorübergehender, so wird er zum **S-rausch** od. **S-taumel**. *(Pst.)*

Sinnenthiere, s. Okens Thiersysteme 4.

Sinnenübungen, erste Uebungen mit den Kindern zur Schärfung der Sinne, als Anfang zu den Anschauungs- u. Denkübungen (s. d.).

Sinnenwelt, die Welt, als Inbegriff der Erscheinungen, wie sie sich den Sinnen darbiet, Gegensatz zur Verstandeswelt.

Sinnerklärung, Darstellung dessen, was in einer Schrift mit den einzelnen Worten u. mit dem Ganzen gesagt sein soll, vgl. Hermeneutik u. Auslegung.

Sinnesänderung, **1)** jede Veränderung unserer Gesinnung, sofern diese den Grund unseres Handelns enthält; **2)** bes. die Wendung der Gesinnung zum Bessern, so v. w. Besserung.

Sinnesart, s. u. Gesinnung.

Sinneshügel, die Endigungen der Sinnesnerven in dem Gehirn. **S-nerven**, Nerven, die zu eignen Sinnesorganen gehen, um von da den sinnl. Eindruck zum Gehirn zu leiten. Sie sind immer von **S-hülfsnerven** begleitet, die außer ihnen auch noch zu den Sinnesorganen gelangen, härter u. weißer als jene sind, auch sich mehr gerästeln, aber zur Verrichtung des Sinnesorgans nothwendig zu gehören scheinen. **S-organe**, die bes. den äußern Sinnen bestimmten, für jeden derselben eigen gebildeten Körpertheile, außerdem noch als ein eignes S., der Concentrationspunkt des Ganzen, das Gehirn. *(Pt.)*

Sinnestäuschung, Täuschung, die immer von den Sinnen aus- u. auf den Verstand übergeht, so daß erstere die Betrüger, der Verstand aber der Betrogne ist, indem er sich in seinen Urtheilen von ihnen verleiten läßt. Die äußern sichtbaren Gegenstände erscheinen dem Auge neblig, wenn die lichten Strahlen davon durch eine getrübte Atmosphäre hindurchgehen. Dasselbe Brausen, das der Wind im Walde od. auf dem Meere erregt, wird auch wohl wahrgenommen, wenn blos ein heftiger Andrang des Blutes den Gehörnerven reizt. Wie aber Gehör- u. Gesichtsorgane den Täuschungen ausgesetzt sind, so auch die andern Sinne. Am meisten unterliegen wir Augen- od. opt. Täuschungen; umfassende Kenntniß der Natur, bes. der organischen des eignen Körpers, u. ihres Bezugs auf die allgemeine Natur, kann allein uns vor S. bewahren. *(Pt.)*

Sinngedicht, so v. w. Epigramm.

Singrün, die Pflanzengatt. Vinca.

Sinnig ist, wer in seinen Reden beweist, daß er über das, was er spricht, wohl nachgesonnen, nachgedacht hat.

Sinnius (a. Geogr.), Fluß im cisalpin. Gallien; j. Senio.

Sinnkraut, so v. w. Sinnpflanze.

Sinnlich, theils was unter die äußern Sinne fällt u. mit denselben wahrgenommen werden kann, theils was sich auf den Trieb u. die in demselben begründeten Neigungen bezieht; in erster Hinsicht ist die **S-keit theoretisch** u. man spricht von **s-en Vorstellungen**; in der and. aber **praktisch**, u. **s-e Menschen** sind solche, die in die S-keit gänzlich versunken sind. Dem praktisch S-en steht das Sittliche, dem theoret. S-en das Geistige gegenüber. *(Lb.)*

Sinnlos, **1)** wer des Selbstbewußtseins entbehrt, wer die äußeren Sinne nicht mehr brauchen kann; **2)** dem die Ueberlegung fehlt, der keinen Verstand zeigt; **3)** was so beschaffen ist, daß man es nicht verstehen kann.

Sinnlosigkeit, der Zustand, in dem wir unserer Sinne nicht mächtig sind; er kann durch physische Ursachen, z. B. einen Schlag auf den Kopf, heraufsteigende Getränke, od. auch psychische, z. B. Leidenschaften, bewirkt werden. So lange er anhält, geben die Sinne gar keine, od. nur verworrene u. undeutliche Wahrnehmungen. Von **Unsinnigkeit** unterscheidet sie sich da-

dadurch, daß dieſe vom Verſtande ausgeht u. in Mangel an Verſtand od. der Anwendung deſſelben bedingt iſt. (Pl.)

Sinno, Fluß, ſ. u. Baſilicata.

Sin Noo, chineſiſcher Kaiſer, ſo v. w. Schinnung.

Sinnöre, Stadt, ſ. u. Gnicowar.

Sinnpflanze, die Pflanzengatt. Mimosa; beſ. M. pudica.

Sinnpuppen (Lit.), ſo v. w. Sinnbilder.

Sinnreich, wer die Fertigkeit beſitzt, mehrere Begriffe mit einander zu verbinden u. ihr Verhältniß zu einander zu entdecken.

Sinnspruch, kurzer Satz, welcher einen nachdrückl. Sinn enthält (vgl. Sinnreich), od. zur Erinnerung an eine nützl. Wahrheit dient; vgl. Denkſpruch.

Sinodendron, 1) ſ. u. Borkenkäfer 1 a); 2) (S. *Fabr.*, Baumkäfer, Baumnager), Gattung der Miſtkäfer; ihr erſtes Fühlerglied macht die Hälfte des ganzen Fühlers; Oberkiefer iſt hornig, Oberlippe kurz. Unterkiefer lappig, Leib oval; Schienen gefägt. Art: S. cylindricum, ſchwarz; Kopf gehörnt, Bruſt 5zähnig; auf (Kirſch-) Stämmen; nach Linné bei Scarabaeus.

Sinoë, Pans Erzieherin.

Sinon, 1) Sohn des Aeſimos. Durch ihn wurden die Troer veranlaßt, das hölzerne Pferd in die Stadt zu ziehn, worin die Griechen eingeſchloſſen waren, ſ. Trojaniſcher Krieg. 2) Aus Aegina, Bildner, Schüler des Ariſtokles; Vater u. Lehrer des Ptolichos.

Sinönia (a. Geogr.), Inſel, ſ. unt. Pontiä.

Sinöpe (a. Geogr.), 1) ſchöngebaute Stadt in Paphlagonien am ſchwarzen Meere, auf einer Landzunge; lag in einer anmuthigen, gartenreichen Umgebung, blühte beſonders durch den Handel. Sie ſollte von Mileſiern unter Autolykos gebaut u. nach **Sinöpe**, der Tochter des Ares u. der Aegina, welche Apollo geraubt u. hier den Syros mit ihr gezeugt hatte, genannt worden ſein. Autolykos wurde hier als Heros verehrt u. hatte ein Orakel hier. S. erwarb ſich allmählig ein eignes Gebiet u. ſchickte viele Colonien an der Küſte öſtlich hin aus. Nachher wurde S. von dem pontiſchen König Pharnakes unterworfen u. wurde Reſidenz der Könige von Pontos, bis ſie Lucullus nach Beſiegung des Mithridates für die Römer eroberte, welche 44 v. Chr. eine Colonie (Colonia Julia Augusta) dahin ſchickten. Der Handel fing allmählig an ſich nach Byzanz u. die Nachbarſtädte zu ziehn, auch wurde die Reſidenz nach Amaſia verlegt. In der mittlern Zeit machte S. einen Theil des »trapezunt. Reichs aus u. hatte unabhängige chriſtl. Fürſten, die mächtig zur See u. als Freibeuter berüchtigt waren. Der letzte derſelben, Ismael, lieferte 1461 freiwillig die Stadt in Muhammeds II. Hände. S. war Geburtsort des Kynikers Diogenes; j. 2) S. (**Sinop**, **Sinab**), Stadt im Sandſchakat Kaſtemuni des türk. Ejalets Natolien, am ſchwarzen Meere, hat ſchlechte Befeſtigung, altes Schloß, griech. Vorſtadt, viele Moſcheen, Bäder u. Hane, 2 Häfen, 12 Schiffswerfte, anſehnl. Handel (Holz, Wachs, Obſt, Seide, Fiſche), mehrere Alterthümer, griech. Erzbiſchof, 12,600, ſonſt 60,000 Ew.; 3) ſo v. w. Sinueſſa. (*Lb. u. Wr.*)

Sinöpel, ſo v. w. Eiſenkieſel.

Sinöplos (a. Geogr.), angeblich Berg bei Memphis.

Sinöpiſche Erde (**S-r Bölus**, im Alterthum **Sinöpis**), ſ. u. Bolus (Min.) 1) c).

Sinovix, Mörder des Königs Sinatus, ſ. d.

Sinquköga, ſo v. w. Dſin Koo, ſ. u. Japan (Geſch.) a.

Sinriod (n. Myth.), eine der Gemahlinnen Hiordvadr's, ſ. d.

Sinschi, ſo v. w. Karabagh 1).

Sinseli, Stadt, ſo v. w. Enſeli, ſ. u. Räſchk.

Sinsheim, 1) Bezirksamt im bad. Kr. Unterrhein, 16,500 Ew.; 2) Hauptſt. hier, dem Fürſten von Leiningen-Amorbach-Miltenberg gehörig; an der Eſſenz, Geſellſchaft für Erforſchung der vaterländ. Denkmale der Vorzeit, ſ. unt. Alterthumsvereine II) b), Lederfabrik, 2800 Ew. Hier Gefecht am 16. Juni 1674 zwiſchen den Kaiſerlichen unt. dem Herzog von Lothringen u. den Franzoſen unt. Turenne; Letzterer Sieger. 3) Dorf im Amte Steinbach des bad. Mittelrheinkreiſes, 3000 Ew.

Sinso, Reich, ſ. Angola.

Sinsönte, ſo v. w. Spottdroſſel.

Sinsring, ſo v. w. Bangsring, ſ. u. Tupaja.

Sintang, Reich, ſ. u. Sambas.

Sintavo (Geogr.), ſo v. w. Schintau.

Sintenis, 1) (**Karl Heinrich**), geb. 1744 zu Zerbſt, 1771 Rector in Torgau, 1783 Rector in Zittau, 1789 dort entlaſſen privatiſirte er in Zerbſt, wo er 1816 ſt.; ſchr.: Theophron, Zerbſt 1800; Lehrbuch der moral. Vernunftreligion, Altenb. 1802; Geron u. Palämon, Zerbſt 1803; mehrere Anleitungen zu latein. Stylübungen; Gradus ad Parnassum, ebd. 1815—16, 2 Bde., 2 Aufl., von Müller, ebd. 1822; 4. A. von Friedemann, Lpz. 1845; Auszug davon, Eſſl. 1823. 2) (**Chriſtian Friedrich**), Bruder des Vor., geb. 1750 zu Zerbſt, 1778 Hülfsprediger zu Niederlegte, Pfarrer zu Bornum, Prof., Conſiſtorialrath u. Paſtor zu Zerbſt; ſt. 1820. Sehr fruchtbarer Roman- u. theolog. Schriftſteller; merkwürdigſte Romane: Hallos glücklicher Abend, Lpz. 1783, 2 Thle.; Vater Roderich unter ſeinen Kindern, Wittenb. 1788, 4. Aufl. Lpz. 1817; Theolog. Schriftenausgabe für Prediger, Lpz. 1803. Religiös-moral. Unter-

terhaltungsschriften: Elpizon, od. über meine Fortdauer nach dem Tode, Danz. 1796, 2 Thle., 3. A. Lpz. 1810—15, 3 Thle. (mit dem 1. Anhang: Pistevon od. über das Dasein Gottes, Danz. 1798, n. A. Lpz. 1807, u. dem 2. Elpizon an seine Freunde, ebd. 1808); Stunden des einsamen Nachdenkens im Schoße der schönen Natur, Lpz. 1810—11, 3 Thle.; Oswald, od. mein letzter Glaube, ebd. 1813, 3. Aufl. ebd. 1820; Menschenwürde, ebd. 1817; viele Predigten u. Predigtsammlungen ꝛc. Lebensbeschr. von F. W. v. Schütz, Zerbst 1820. **3)** (Joh. Chr. Sig.), Bruder der Vor., geb. 1752 zu Zerbst; 1785 Pastor zu Dornburg im Anhaltschen, 1794 Amtsprediger zu Roslau; st. 1829; schr.: Waldro, Halle 1781, 3 Thle.; Gutmann n. Wilhelmine, ebd. 1782, 2. Aufl., ebd. 1801; Rath an meine Tochter, ebd. 1793, 2. Aufl., ebd. 1794. **4)** (Wilhelm Franz), Sohn des Ver., geb. 1794 zu Dornburg, 1817 Inspector in Köthen, 1818 Pfarrer zu Roßlau, 1823 Pastor an der heil. Geistskirche zu Magdeburg. Als er 1840 sich bei Gelegenheit der Erscheinung eines Bildes in Magdeburg öffentlich gegen den Mißbrauch des Gebets zu Jesus, als dem Erbarmer in aller Noth, ausgesprochen hatte, fühlten sich die Prediger Kämpfe, Reinhardt, Bethmann, selbst Dräcke in ihrer Glaubensentschiedenheit dadurch verletzt u. brachten die Sache auf die Kanzel, indem sie diejenigen Pharisäer, Feinde Christus, ja Kinder des Teufels nannten, welche die Anbetungswürdigkeit des Heilandes läugneten, u. erließen zugleich eine öffentl. Erklärung gegen S. Dieser suchte in 3 Predigten das Unstatthafte der Anbetung Jesus zu beweisen, nur die Lobpreisung u. Anrufung desselben nach bibl. Lehre billigend, u. während die Predigten jener gedruckt u. ausgegeben wurden, wurde die Ausgabe der sintenischen Predigten untersagt u. vom magdeburg. Consistorium überhaupt verboten, daß die Sache noch auf die Kanzel gebracht werden sollte, S. aber insbesondre ein Verweis ertheilt, daß er durch seine Kritik u. Predigten viele fromme Gemüther beleidigt habe, ihm aufgegeben, sich streng nach den Symbol. Büchern u. der Agende in seinen Predigten zu halten u. er deshalb unter die Aufsicht des Superintendenten gestellt. Der Magistrat beschwerte sich darüber beim Ministerium, welches die Sache niederschlug. *(Md., Dg. u. Lb.)*

Sinter, 1) jede Incrustation od. jedes steinige Gebilde, das sich aus Wasser krystallinisch od. rindenförmig, bes. durch Tröpfeln absetzt; **2)** so v. w. Hammerschlag; **3)** so v. w. Schlacke; **4) (S-asche)**, Holzasche, welche zum Bleichen aus stark angefaulten Baumstämmen gebrannt wird; grauer S. kommt vom Nadelholz; weißer vom Laubholz.

Sinterblech, S-loch (Hüttenw.), s. u. Schlackenplatte.

Sintern, 1) tröpfeln, bes. von Flüssigkeiten, welche tropfenweise aus der Erde u. dem Gesteine fließen; **2)** (Bergb.), gerinnen, od. feste Theile absetzen.

Sinterwasser, mit erdigen Theilen geschwängertes Wasser, welches aus dem Gestein dringt.

Sinthu, s. u. Lamaismus ꝛc.

Sinthum östium (a. Geogr.), s. u. Indos ꝛ.

Sintles (a. Geogr.), pelasgisches Volk, ursprünglich auf Lemnos; hatte sich dann auf Samothrake u. in Mazedonien niedergelassen u. die Gegend in Ost von den Mäden am Strymon besetzt. Ihr Gebiet hieß **Sintike** u. die Hauptstadt darin Heraklea Sintika, am Strymon, j. Jscar, n. And. Zenorva.

Sinto (Sin, Sinsja, d. i. Weg [Verehrung] der einheim. Götter, od. Kami-Mité, einheim. Götterglaube),[1] die ursprünglich in Japan herrschende Religion. Ihre Bekenner hießen **Sinsju.** Zwar ist in derselben auch die Rede von einem unendl. Urwesen in dem unendl. Himmel u. and. hohen **Göttern** in dem sichtbaren Firmament des Himmels, aber da man glaubte, daß diese sich um die niedere Erde nicht bekümmerten, so werden sie nicht verehrt; nur geschworen wird bei ihnen. Dagegen werden solche Gottheiten, die bes. der Regierung der Welt u. der einzelnen Geschöpfe vorstehn sollen, desto eifriger angebetet.[2] Die verehrten Wesen waren bes.: Jehifu, der Gott des Meeres der Fischer u. Seeleute; Kurokufi u. Fottei, Götter des Glücks, des Reichthums u. der Gesundheit; Fatzmann, der Gott des Krieges; Giwa, Gott des Handels, u. a. [3] **Glaubenslehren.** Im Anfange der Dinge trieb ein Chaos (Konton) umher, aus diesem entstand der Geist. Dieser Geist, Ki (d. h. Kraft), ist der allgemeine Weltgeist. Durch ihn entstanden aus Konton die Ten Dsin Sitzi Dai, d. h. der himml. Geister 7 Geschlechter, dann Dsi sin go Dai, der ird. Götter 5 Geschlechter, die schon vollkommne Substantialität haben, während jene wie Träume im Ki schweben. Der erstre der letztren war Tensjo Dai Sin, der Japan gemacht hat; die folg. Geister kamen durch Emanation aus dem vorhergehenden, aber stufenweise an reiner Geistigkeit abnehmend, hervor, s. Japan (Gesch.) 1f. Alle zusammen regierten 2,332,467 Jahre. Auch die von ihnen beherrschten Menschen waren noch halbgöttl. Natur, bis Awase Dsuno Mikotto die jetzigen Menschen u. ihre Beherrscher hervorbrachte. Diese letztern heißen Oo Dai, d. i. die großen Geschlechter, führen aber nicht mehr den Titel Mikotto, sondern Mikaddo (Kaiser). Jeder Mikaddo ist also nach dieser Ansicht ein Gott u. fährt, besuchen ihn die unsichtbaren Götter; ja er hat das Recht, Andre zu Göttern zu erheben, wenn er durch Wunder derselben dazu veranlaßt wird. Er erbaut ihnen einen Mia (Tempel) u. bald verbreitet sich dann die Ver-

Verehrung durch das ganze Reich, so daß die Zahl der Götter immer fort wächst. Wenn der Kaiser sehr beliebt ist, werden ihm noch bei Lebzeiten Miao erbaut. Die Regierung dieser geistl. Erbkaiser begann mit 660 v. Chr. u. hat bis jetzt ohne Unterbrechung gedauert. ⁴Da sie **keine heil. Bücher**, keine Traditionen über die Weltregierung durch die Götter od. den Zustand nach dem Tode hatten, so schlich sich mit dem Eindringen fremder Religionen auch so manches Fremde ein. Daraus entstand eine Spaltung in 2 **Secten**, in die **Juriz**, welche die alte Glaubens- u. Lebenslehre strenge beibehält, deren Anhänger aber jetzt fast nur noch im Priesterstande zu finden sind; u. die **Richu**, welche Vieles aus den neuen Religionen angenommen u. in ein System gebracht hat. Nach ihrer Meinung war es die Seele des Amida, des Gottes der Budsdoreligion, welche in dem Ten Sio Dai Dsin wohnte. ⁵Die **Kami** (d. h. die öffentlich verehrten Götter) sind die Beherrscher aller Dinge in der unterhimml. Welt, der höhre Himmel aber ist den Seelen zugeeignet. Selbst der **Dairi** mit seinem Hofe u. der weltl. Kaiser bekennen sich zu dieser Secte. Auch gibt es fast keinen Anhänger der S., der sich im Sterben nicht der Sorge der Budsdopriester übergäbe. Ein böses Wesen kennen sie nicht, sondern blos böse Geister (**Ma**), welche in Füchsen hausen sollen. ⁶Der Glaube an **Seelenwanderung** findet bei den Anhängern des S. nicht Statt, doch enthalten sie sich des Tödtens u. des Genusses der vollkommneren Thiere, bes. derer, die dem Menschen Dienste leisten. Nach dem Tode kommt die Seele des Guten sogleich in den höchsten der 33 Himmel (**Takama no Fara**, d. i. die überhimml. Flur), wo die **Si Tenno** (Tammonden, Dsigakten, Sosjoden u. Kamokten) herrschen; die Seelen der Bösen bleiben davon ausgeschlossen u. darin besteht ihre Strafe. ⁷Der äußre **Cultus** beruht auf 4 Hauptpunkten: **a) Reinigkeit aa)** des Herzens, fordert, das zu thun u. zu lassen, was das Gesetz der Natur u. der Obrigkeit befiehlt u. verbietet; **bb)** äußre Reinheit, d. h. sich von Blut, von Fleischessen u. von Leichen zu enthalten. Wer dagegen sündigt, ist unrein (**Pusjo**), u. darf eine Zeitlang keine heil. Stätte besuchen; **b)** Feier der Feste u. Tempeltage, man badet sich u. geht in einem reinen Kleid mit Ueberkleid zum Tempel, wäscht sich im Vorhof die Hände, geht mit niedergeschlagnen Augen auf die Gallerie vor dem Tempel, betet, wirft ein Almosen in den Kasten, schlägt an eine dort hängende Glocke, geht nach Hause u. vergnügt sich den Nachmittag; **c)** Besuchung der heil. Stätte Jeje u. **d)** Kasteiung des Leibes. ⁸Die **Tempel** heißen Miao, schlechte, niedrige, mit Heu bedeckte Häuser, die ohne Verwundung der Arbeiter gebaut sein müssen. Sie bestehn aus dem großen Hauptplatz, wo die Tempeldiener sitzen, u. einer kleinen Kapelle im Hintergrund, wo der göttl. Geist seinen Sitz hat. Ein Spiegel in dem Haupttempel ist das Symbol der Allwissenheit des Gottes; um den Tempel stehn mehr. Massias, den kleinern Göttern geweihte Kapellen, u. Wohnungen zur Aufnahme der Pilgrime, welche von den Taije unterhalten werden. Die **Priester** heißen Ninrit, der Oberpriester, der den Rang nach den Dairi hat, u. Tondas, die Priester des 2. Ranges, welche der Ninrit wählt; ein religiöser Orden sind die Jammabos (s. d.). Die Sjannin (Negi, Kannuschi) od. **Tempeldiener** sind nicht Priester, sondern weltliche, verheirathete Personen, die sich von höhrer Abkunft als die Priester halten. In ihrem Dienste tragen sie weite weiße od. gelbe Chorröcke über die gewöhnl. Kleidung, der Kopf ist ungeschoren u. mit einer länglichen, schwarz lackirten Mütze bedeckt. Die Odern haben ihr Haar noch unter einem andern schwarzen Flor zusammengebunden. Als Tempeldiener stehn sie unter der Herrschaft des Mikaddo, in bürgerl. Streitigkeiten gehören sie unter die Dsi Sja Bugio, die vom weltl. Kaiser bestimmten **Tempelrichter**. ⁹Die **Feste** heißen Reibi (Besuchstage) die Feier derselben heißt Majiru, s. od. 2b). Die **Feste** sind **a)** kleine, die auf den 1., 15. (Vollmend) u. 28. (Neumond) jeden Monats fallenden Complementirtage, man widmet den Morgen dem Gottesdienste, den übrigen Tag Besuchen. **b)** Die mittleren Feste werden Göttern zu Ehren gefeiert; das merkwürdigste ist das Fest Siwas, es ähnelt den deutschen Kirchweihen, auch gehören dazu die allgemeinen Bezahltage, jährl. 2 Mal, u. das Fest Simotsuki-Jugontsi, wo man beginnt, den 5jähr. Kindern das Haupthaar wachsen zu lassen, auch den 7jähr. Knaben den Complimentirmantel anzieht. **c)** Große Feste (Selk) sind **aa)** das Neujahr (Soquaz). Man besucht sich des Morgens gegenseitig u. wünscht sich Glück, wobei eine Schachtel mit 2 od. 3 Fächern präsentirt wird, auf welche ein Stück getrocknetes Fleisch von der Muschel Awabi, als Zeichen des Wohlstandes u. Glücks geklebt ist. Der Nachmittag wird mit einem Schmause bei den Vornehmsten der Familie zugebracht. Das Becomplimentiren dauert auch die 3 nächsten Tage noch fort, das gegenseitige Schmausen aber den ganzen Monat. Jeder sucht sich auf das prächtigste zu kleiden u. selbst der Tagelöhner borgt sich einen Säbel, um damit zu stolziren. Nur Wenige verrichten auch ihre Andacht in den Tempeln; **bb)** das Puppenfest od. Sanguaz Sanitz (das Pfirsichfest), am 3. Tage des 3. Monats zur Ehre der Göttin Beuseiten gefeiert. Man feierte es als Frühlingsfest, wo alle Bäume in Blüthe standen, mit Vergnügungen im Freiem u. mit einem Gastmahle, damit die Töchter der Familie glückl. gedeihen möchten; **cc)**

cc) das **Fest am 5. Tage des 5. Monats**; **dd)** das **Sternenfest** od. **Sitsigua** (**Tanabata**, **Sif Seki**, **Tamonu wo Seku**), am 7. Tage des 7. Monats. Außer den gewöhnl. Festlichkeiten richten die Schulknaben hohe Bambusröhre auf u. behängen sie mit den Proben ihrer in der Schule gemachten Fortschritte. Ebendasselbe ist auch der Gedächtnißtag einer himml. Ehe. Ein Mann, **Jekai**, u. seine Gattin, **Tanabatta**, sind durch den himmlischen Strom **Amane Gara** (die Milchstraße) von einander getrennt u. können nur in der Nacht des 7. Tages des 7. Monats zusammenkommen. Wird die eheliche Umarmung vollzogen, so erfolgt ein theures Jahr, wo nicht, ein fruchtbares. Das Letztere geschieht, wenn es auch nur ein wenig regnet. Um darauf zu achten, wachen die Japaner bis an den frühen Morgen des andern Tages. **ee)** Das **Lampen- u. Laternenfest** (**Bongo**), am 9. Tage des 9. Monats, den Todten gewidmet, wo man die Gräber seiner Lieben besucht u. auf jedem Grabe eine bunte Laterne anbrennt u. in ein Behältniß daneben den Namen des Verstorbnen, Thee u. Backwerk thut; die Japaner glauben, daß die Seelen der Verstorbnen um 2 Uhr Nachts kämen u. von diesen Gegenständen genössen, deshalb setzen sie dieselben Gegenstände in Strohfäßchen u. lassen sie die Flüsse hinuntersch immen.[10] Die heiligste **Wallfahrt** ist die nach **Sanga**, u. die nach **Jeje**, wo die beiden vornehmsten Tempel des **Tensjo Dai Sin** stehn. Zu einer solchen Wallfahrt ist jeder Japaner verbunden u. erhält dadurch Reinigung von seinen Sünden, die Seligkeit nach dem Tode u. mancherlei leibliche Vortheile. Meist wird sie in den Monaten März, April u. Mai angestellt, von Reichen mit allen Bequemlichkeiten, von Fürsten gemeiniglich durch Stellvertreter, von Armen zu Fuß. Nach geschehnem Aufbruche des Wallfahrers ziehen die Seinigen ein Strohseil mit weißen Papierschnitzeln über die Hausthür, damit kein Unreiner hereintrete u. dadurch über dem Pilger Unglück bringe. Dieser selbst muß unterwegs die größte Enthaltsamkeit beobachten. Nach der Ankunft in Jeöje begeben sie sich in die beiden Haupttempel, dann zu den Massias u. an andre heil. Orte. Dann werden sie von den Taije (s. ob. a) bewirthet u. erhalten einen Ablaß (**Ofarai**), ein kleines 4eckiges Schächtelchen von feinem Tannenholze u. im Innern mit dünnen Stückchen desselben Holzes, mit Papier umwunden, angefüllt. Diese werden zu Hause sorgfältig aufgehoben. Außerdem gibt es aber noch andere Wallfahrten, an welchen auch die Budshoisten Theil nehmen.[11] Auch **Hochzeiten** u. **Begräbnisse** gehören zu den religiösen Feierlichkeiten. *(R. D. u. Lb.)*

Sintra, Stadt, so v. w. Cintra.

Sintram, Pseudonym für H. Thilo.

Sintriges, s. Starrheit 1.

Sintrikos, so v. w. Sanatreles.

Sinuāta ācies (röm. Ant.), Art der Schlachtordnung, wenn die Flügel vorrückten u. das Centrum zurückblieb.

Sinuātus, buchtig, s. u. Blatt 22.

Sinub, Stadt, so v. w. Sinope.

Sinuēssa (a. Geogr.), Stadt u. Hafen in Latium, an der Spitze des Mons massicus auf der Grenze von Campanien in einer bes. weinreichen Gegend; Einw. sehr reich u. betriebsam, die Straße von Capua nach Minturna ging durch, u. S. s Bäder **(Sinuessānae aquae)**, die gegen die Unfruchtbarkeit der Weiber u. den Wahnsinn der Männer empfohlen wurden, waren häufig besucht. S. war 296 v. Chr. von den Römern an der Stelle einer griech. Anlage Sinope mit Minturnä zum Schutz gegen die Samniter angelegt. Hier 456 u. Chr. Sieg der Römer über die Vandalen u. Mauren. Im 10. Jahrh. wurde S. von den Muhammedanern zerstört; Ruinen bei Rocca di Mondragone. *(Lb.)*

Sinuōsitas (Anat.), Vertiefung in einem Knochen.

Sinuōsus, **1)** vertieft, vergl. Sinus; **2)** (Bot.), so v. w. Sinuatus, wenn der Buchten mehrere sind.

Sīnum (lat.), **1)** größres Gefäß zum Wein; **2)** rundes Gefäß mit geräumigem Bauch, zur Aufbewahrung u. Versendung der Milch.

Sinus (lat.), **1)** jede gebogne, halbrunde Fläche od. Vertiefung; bes. **2)** (Anat.), der Busch der Toga (s. d.); **3)** Meerbusen, Bucht, Bai. Ihre Namen erhielten sie von Vorgebirgen, Städten, Ländern, in u. bei denen sie lagen, z. B. **S. Eubolcus**, **Gallicus**, **Veneticus**, **Maliacus**, **Corinthiacus** (s. d. a.) ꝛc., andre erhielten ihre Namen von andern Umständen, z. B. **S. coenōsus**, der schlammige Busen, auf der Küste von Susiana; **S. māgnus**, großer Busen, in der Chersonesus aurea, jetzt Meerbusen von Siam; **S. sālsus**, westl. Theil des gall. Meers, welches durch die Vorgebirge Sigium u. die Insel Blascon in 2 Busen getheilt wurde; **4)** (Anat.), der Busen, auch Schooß; **5)** eine in der Substanz eines Knochens befindl. Aushöhlung mit einer engen Oeffnung; **6)** Aushöhlung od. Vertiefung in Knochen u. andern Theilen überhaupt; so **S. sphenoidāles**, s. u. Nase 11, Schädelknochen 11; **7)** Kanal, Rinne, Gefäß, insbes. auch Blutbehälter ꝛc., z. B. **S. venārum pulmonālium**, s. u. Herz 22; **8)** ein in die Tiefe sich erstreckendes Geschwür, s. Fistel 1); **9)** (Bot.), Bucht, s. Blatt 22; **10)** (lat. Math.), **S. eines Bögens od. Winkels**, s. Trigonometrie 2. Das Wort Sinus ist die wörtliche Uebersetzung des arab. Worts **Dschaib**, welches die Araber, die diese Quotienten zuerst in die Trigonometrie einführten, für das erwähnte Perpendikel brauchten. *(Lb. u. Mll.)*

Sinus tōtus (lat.), der bei der Construction trigonometr. Tafeln zum Grunde gelegte Halbmesser des Kreises, der in den gewöhnl. Tafeln = 10000 000000 gesetzt ist, so daß also sein Logarithmus = 10 ist.

S. vĕrsus, s. u. Trigonometrie c. **S-linie**, abgekürzt **Sin.**, **1)** s. Trigonometrie c; **2)** s. Proportionalzirkel 1 u. 2.

Sinusoïde (lat.), **Gleichgewichtslinie**, ist im Grunde eine Epicykloide; Belidor machte zuerst auf sie aufmerksam. Wenn nämlich z. B. eine Zugbrücke durch schief daran befestigte Ketten aufgezogen wird, so wird die anzuwendende Kraft immer geringer werden; od. ein u. dasselbe Gegengewicht muß immer weniger senkrecht ziehn, um der sich hebenden Zugbrücke in allen Lagen das Gleichgewicht zu halten. Die krumme Linie, welche das Gegengewicht hierbei beschreibt, nannte Belidor S. *(My.)*

Sinzendorf, gräfliches Geschlecht in Deutschland, früher des heil. Reichs Erbschatzmeister, jetzt noch Obersterbmundschenken im Lande ob der Ens u. Obersterbschildträger, Kampfrichter u. Oberstlandvorschneider im Lande ob u. unter der Ens des Kaiserthums Oestreich, getheilt in die 2 Linien: **Ernstbrunn (Feuereck)** u. **Neuburg (Fridau)**, nur Erstre noch fortbestehend, theilt sich in die Majoratslinie u. in die jüngre. Zur ersten, in Reichsfürstenstand 1803 erhobnen gehören die Herrschaften Ernstbrunn, Element, Straußberg, Triebel, Burgaichhorn u. m. a. in Oestreich, Böhmen u. Mähren, so wie auch die Grafschaft Winterrieden in Baiern, welche ihm statt der verlornen Grafschaft Rheineck am linken Rheinufer gegeben wurde. Die jüngre Linie besitzt ebenfalls Güter in Oestreich u. Böhmen, als Plan, Gotschau u. a. Beide Linien sind kathol. Confession. Das Stammschloß ist S. bei Wartenberg. Bemerkenswerth ist: Graf **Philipp Ludwig** von S., geb. 1671; nahm früh kaiserl. Dienste, ging 1697 nach dem Frieden von Ryswick als außerordentlicher Gesandter nach Paris u. ward erst 1705 von dort als wirklicher Geheimerath nach Wien zurückberufen. Joseph I. ernannte ihn zum Hofkanzler, u. unter Karl VI. war er 1712 Gesandter bei dem Friedenscongreß zu Utrecht. Zurückgekehrt, ward er nach Eugens Tode Premierminister u. leitete, obwohl nicht immer glücklich, die wichtigsten Staatsgeschäfte, bes. die pragmat. Sanction. Obschon von Maria Theresia in seiner Würde bestätigt, zog er sich doch zurück u. st. 1742. *(Bh.)*

Sinzheim, so v. w. Sinsheim 3).

Sinzig, Stadt im Kr. Ahrweiler des preuß. Rgbzks. Koblenz an der Aar, u. unweit des Rheins; sehenswürdige Pfarrkirche, Weinbau; 1550 Ew.

Siöfn (nord. Myth.), Asin sucht Männer u. Frauen zur Liebe zu bewegen.

Siölki, Gebirg in der Scharra-Mongolei u. der Mandschurei, soll Spitzen von 8—12,000 F. haben, jedoch nur 2—3000 F. über das Land erhaben sein; ein Theil davon heißt **Petscha** (12,000 F., nach den Mandschu der höchste Berg der Erde); hier ist der Paß **Hamar**; zieht sich vom daurischen Gebirg bis an den Meerbusen von Tschnli; westlich u. durch den Argun davon getrennt, zieht sich das **Kentaihangebirg** an der sibir. Grenze hin; Berg: **Jellav**, angeblich Wohnungen von Dämonen.

Sion (bibl. Geogr.), **1)** so v. w. Zion; **2)** so v. w. Hermon 1); **3)** (n. Geogr.), so v. w. Sitten; **4)** Stadt, s. unt. Bombai 2).

Sion, s. u. Zeitungen u. Zeitschriften 1.

Sionapro, Fluß, so v. w. Aspropotamos.

Sionhöüse, Schloß, s. u. Brentford.

Siönische Brüderschaft (S. Gemēine), Secte in Pennsylvanien, größtentheils aus Deutschen bestehend, vorzüglich in Ephrata u. Kedar wohnhaft. Das Höchste ist ihnen die Gemüthsruhe. Viele leben ehelos u. gehen in das Kloster, wo Männer u. Frauen auf verschiednen Seiten wohnen; der Bischof wohnt in der Mitte desselben u. dirigirt die ökonomischen u. kirchlichen Angelegenheiten der Gemeinde. Um das Kloster herum wohnen die verheiratheten Brüder u. Schwestern. Sie führen eine sehr strenge Lebensart, essen des Tags nur einmal u. schlafen nur 3 Stunden; die übrige Zeit arbeiten sie. Weil sie den Sonnabend feiern, sind sie auch bisweilen **Sabbatarier** genannt worden, dürfen aber nicht mit den eigentl. Sectirern dieses Namens verwechselt werden. *(Lb.)*

Sionīta (Gabriel), Maronit, im 17. Jahrh., Prof. der syr. u. arab. Sprache in Rom u. ging darauf nach Paris, wo er an Jays Bibel arbeitete. Sonst ist S. noch der Uebersetzer mehr. arab. Bücher, auch gab er heraus den Geographus Nubiensis, arab. u. lat., Par. 1619, 4.; auch stehen in Leo Allatius Symmikta 2 Briefe von ihm.

Sioo, s. u. Japan (Gesch.) 2.

Siōümi, s. u. Lamaismus 10.

Siōux (spr. Siuh), **1)** **Big-S.** u. **2)** **Little S.**, Flüsse, s. Missouri 1); **3)** District, s. Missouri (Gebiet); **4)** **S. (Siwer)**, indianischer Volksstamm im Missouriqebiete wohnhaft, theilt sich in mehrere Zweige, zusammen mehr als 20,000 Köpfe; das Land hat viel Holz mit Pelz- u. Speisewild, das Volk selbst gilt für sehr roh u. wild, dabei sehr unabhängig; es steht unter eignen Oberhäuptern u. hat ganz eigenthümliche Religionsgebräuche u. Gesichtsbildung. Man glaubt es sei aus Asien eingewandert, u. mongol. Stammes. Zu ihnen werden gerechnet: **Assinibolen, Rabowessier** (jetzt mit ihnen verschmolzen), **Suffetongs**, 2100 Köpfe; am St. Peter; **Minowa-Kantongs**, 2100 Köpfe; **Yanktongs**, 4300 Köpfe, getheilt in **Nord-** u. **Ahna-Yanktongs** am östl. Miss-

Missouri; Tetonge, gegen 12,000 Köpfe, Jäger u. Pferdezüchtler, dazu die Okandandas; Wahpacootas am obern St. Peter, 600 Köpfe; Washpetongs, 1000 Köpfe. *(Wr.)*

Siouxsprache (Dakotasprache), [1] mit den Sprachen der Assiniboinen, Omaha, Oto, Konza, Osagen u. Krähenindianer verwandt, welche zum großen Theil erst durch die Reise des Prinzen von Wied näher bekannt worden sind, [2] hat die Laute a, b, c (tsch), d, e, g (guttural), h, i, j (weich sch), k, m, n, o, p, q, r, s, t, u, w, x (sch), y, z (weiches s). [3] Sie hat einen bestimmten Artikel, kin, cin, u. einen unbestimmten, wan, welche ihrem Substantiv nachgesetzt werden. [4] **Grammat.** Genus fehlt, der Plural wird durch die, auch beim Verbum gebräuchliche Endung pi gebildet: wicaxta der Mensch, Plur. wicaxtapi. [5] Die Declination hat nur für den Locativus die Endungen g od. ta: makag auf die Erde (von maka), sihag zu Füßen (von siha), makata auf der Erde. Der Genitiv wird nur durch seine Stellung vor dem Substantiv, zu welchem er gehört, bezeichnet. [6] Das Adjectiv steht nach dem Substantiv. [7] Die Zahlwörter sind 1 wanji, 2 nonpa, 3 yamni, 4 topa, 5 zaptan, 6 xakpe, 7 xakowin, 8 xakedoh, 9 napcinwanka, 10 wikcemna. Die folgenden Zahlen werden durch ake wanji (wieder eins) ꝛc. ausgedrückt bis zu 20 wikcemna nonpa, 30 wikcemna yamni etc., 100 opawinge, 1000 koktopawinge. Ordinalia werden durch das Präfix i, ici (wici) gebildet: icinonpa, wicinonpa der 2., ixakpe der 6. ꝛc. [8] Die Pronomina personalia sind wa, ma ich, ya du, iye er, on wir, ya ihr. Als Possessiva haben sie besondre Formen, welche ihrem Substantiv zum Theil präfigirt od. infigirt werden, z. B. mioie mein Wort (von oie), emakapa meine Rechte (von etapa), ninape deine Hand (von nape), tawata sein Schiff (von wata) ꝛc. Wörter, welche eine Verwandtschaft ausdrücken, haben zum Theil noch besondre Formen, wie micinkxi mein Sohn, nicinkxi dein Sohn, cihintku sein Sohn, ate wa ye mein Vater, niate dein Vater, atkuku sein Vater, on ate od. ate onye unser Vater, niatepi od. ateyapi euer Vater, ateyapi ihr Vater. Demonstrativa sind he, kinhe dieser, i jener, Relativum ci qon, welches nachgesetzt wird. Interrogativa tuwe wer, token was. [9] Die Conjugation ist sehr verwickelt; sie wird theils durch bloße Vorsetzung der Pronomina, theils durch Präfixe u. Infixe gebildet. Beispiele sind: waya ich bin, yaya du bist, ya er ist, onyapi wir sind, yayapi ihr seid, yapi sie sind; muha ich habe, duha du hast, yuha er hat, onhapi wir haben, duhapi ihr habt, yuhapi sie haben; hecamon ich thue, hecanon du thust, hecon er thut, hecamonpi wir thun, hecanonpi ihr thut, heconpi sie thun. Der Imperativ hat die Endungen Sing. wo, Plur. po: econwo thu, econpo thut. Das Futurum wird durch nachgesetztes kta bezeichnet, für das Präteritum gibt es keine Form. Viele Verba werden durch Umschreibung mit dem Hülfswort ya sein, flectirt. Auch das Object, wenn es ein Pronomen ist, wird durch Präfixe od. Infixe am Verbum ausgedrückt, z. B. nicopi sie rufen dich, kicopi sie rufen ihn, namaron er hört mich, nayaron er hört dich, naonkironpi er hört uns, nakiron er hört es ꝛc. Das Participium wird durch den Artikel kin, cin mit nachgesetztem he gebildet, das Gerundium durch die Locativendung g. [10] Statt der Präpositionen gibt es Postpositionen, so wie auch mehrere Conjunctionen, die an das Ende des Satzes gestellt werden, wie kinhan, cinhan wenn, kex obgleich, iconhan während. [11] Die Wortbildung wird durch Präfixe gebildet, wie wa (der Handelnde), wico (die Handlung), wo (das Gemachte), z. B. wanaron der Hörer, wiconi das Leben (von ni leben), woyuha die Habe, der Schatz (von yuha haben). *(v. d. Gr.)*

Sipāhi-Āgalar, s. unt. Agha 1 e).

S. Silihdar, s. ebd. 1 c).

Sipārium (röm. Ant.), Vorhang auf dem Theater (s. d. 11).

Sipi, Wüste, s. d.

Sipha (a. Geogr.), Stadt in Böotien am krissäischen Meerbusen, von S. lief entweder die Argo aus od. landete bei ihrer Rückkehr dort. Der See von S. ist eine Meerbucht. Jetzt liegt dort nach Ein. St. Basilio, nach And. Libadostro, nach noch And. Langia.

Siphanthēra (S. *Pohl, DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Weidriche, Melastomeae *Rchnb.* Arten: in Brasilien.

Siphānto, Insel, so v. w. Sifanto.

Siphnos (a. Geogr.), 1) eine der Kykladen, nördlich von Melos, ohne Hafen, felsig, doch nicht unfruchtbar; hieß früher Merope; Bevölkerung hatte sie durch eine Colonie Joner aus Athen erhalten. Berühmt war S. durch ihre Goldminen, von denen aber Spätre nichts mehr wissen, Apollon soll sie vernichtet haben, weil ihm der Zehent davon nicht mehr gebracht wurde. Auf S. fand man ein bleihaltiges Gestein, woraus man Kochgefäße u. Schmelztiegel machte. Sitten u. Redlichkeit der Einwohner standen in Griechenland in schlechtem Ruf. Jetzt **Siphno,** s. Sifanto. 2) (Apollonia), Stadt auf der Insel. *(Lb.)*

Sipho (v. gr. **Siphon**), 1) Röhre; 2) Sprize; 3) s. u. Feuersprize n; 4) so v. w. Canna 4); 5) so v. w. Heber; 6) Röhre, welche bei gekammerten Schalthieren die verschiednen Kammern in Verbindung setzt; sie befindet sich in der Mitte od. seitlich od. ganz am Rande. Eine ähnl. Röhre findet sich auch bei den Seelilien.

Sipho urinae (Med.), so v. w. Diabetes.

Siphöas, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 8 g.

Siphocämpylus (S. *Don*), Pflanzengatt. aus der Fam. Glöckler, Lobeliarlae *Rchnb.*, Kossen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* S. Caoutschouk *(Don)* (Lobelia Caoutschouk *Humb.)*, auf Gebirgen in Columbien, 12—18 F. hoher Baum mit ovallänglichen drüsig gezähnten, unten rostfarben-filzigen Blättern, rothen, in den Blattwinkeln stehenden Blumen, scharfen Milchsaft enthaltend, aus dem Kautschuck gewonnen wird; andre Arten in SAmerika.

Siphöna, s. u. Stechfliegen.

Siphonäptera, nach Latreille Ordn. der ungeflügelten Insecten; dazu die Gattung Pulex. **Siphonäria**, Schnecke, s. Furchennapf.

Siphönia (S. *Rich.*, *Spr.*), **1)** Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächse, Euphorbiaceae *Rchnb.*, Barsche *Ok.*, Monöcie, Pentandrie *L.* S. elastica, in Guyana, Brasilien; hoher Baum mit ölreichen, u. nach Entfernung des heftig purgirenden Keims, eßbaren u. wohlschmeckenden Kernen. Der aus dem verwundeten Stamme ausfließende, scharfe Milchsaft liefert Kautschuck; **2)** (Petref.), s. u. Seeschwämme g). *(Wr.)*

Siphonobränchia (Röhrenkiemenschnecken), nach Goldfuß Familie der Schnecken, mit starken gewundnen Häusern; die Kiemen bestehen aus einer od. etlichen Reihen kammförmiger Blättchen u. sind an der Decke einer beſ. Höhle angemacht, die sich röhrenförmig verlängert. Die Zunge hat kleine Häkchen. Dazu die Gattungen: Sigaretus, Concholepas, Strombus, Murex, Cerithium, Buccinum, Voluta u. A. *(Wr.)*

Siphonostēgia (S. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Larvenblüthler, Rhedicularinae *Rchnb.* Art: S. chinensis, in China.

Siphonöstoma, **1)** Wurm, s. unt. Köcherwürmer e); **2)** nach Latreille Ordnung der Krustenthiere, getheilt in die Familien: Caligides (Gattungen: Argulus, Caligus, Pterygopoda u. a.) u. Lernaeiformes (Gattung Dichelestium).

Siphra u. **Pūa**, 2 von den Wehmüttern in Aegypten, welche die neugebornen Knaben der Hebräer nicht nach dem königl. Befehl ermordeten. Als sie der König deshalb zur Rede setzte, so gaben sie vor, daß die hebr. Weiber ohne ihre Hilfe entbunden würden. Die Rabbiner hielten Erstre für Mirjam, Aarons u. Moses Schwester, Leztre für Jacobed, der S. Mutter; And. nennen sie Aegypterinnen. *(Lb.)*

Siphthas Hermes, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 8 g.

Siphula (S. *Fr.*), Pflanzengatt., die allein die nat. Fam. Pfeifenflechten (Siphuleae) *Rchnb.* bilden.

Siphunculāta, nach Latreille Fam. der Schmarotzerinsecten, dazu die Gattungen Pediculus, Phthirius u. a.

Siphunculīni, s. Schwebfliegen.

Siphūnculus, kleine Spitze.

Siphūnculus, Gattung der Sternwürmer Okens; der vorn etwas dickre Leib ist walzenförmig, der rüsselartige Mund kann umgestülpt werden, an seiner Wurzel steht der After; die dicke Haut ist gitterförmig gestreift. Im Sande des Meers, zu Köder gebraucht. Art: eßbarer Siphunkel (S. edulis, Lumbricus), Speise für die auf Java wohnenden Chinesen. *(Wr.)*

Siphūris, alter König von Aegypten, s. d. (Gesch.) 8 e.

Sīpia (a. Geogr.), **1)** Ort in Argolis, nahe bei Tirynths an der Küste; **2)** Ort der Redoner im lugdunensischen Gallien; jezt Sobenières, nach And. Lisseiche.

Sipīri, Fluß, s. u. Madeira, Rio.

Sipmass, im Meißnischen u. Altenburgischen ein Maß für trockne Dinge, 4 S. machen einen Scheffel, 1 S. hält 3½ Maß od. 4 Metzen.

Sipōntum (a. Geogr.), Stadt in Apulien am adriat. Meere, sollte durch Diomedes gegründet sein; nach ihr führten mehr. Straßen aus dem Innern, daher sie bedeutend stieg, u. als sie zu sinken begann, schickten die Römer eine Colonie dahin. 642 n. Chr. hier Niederlage der dalmat. Croaten durch Rodald, Herzog von Beneventum. S. stand bis in das 13. Jahrh., wo König Manfred von Neapel die Bewohner nach dem ½ M. nördlicher angelegten Manfredonia ziehen ließ. Ruinen von S. findet man noch bei St. Maria di Siponto. *(Lb.)*

Sipopīra cōrtex, Rinde von Bowdichia Sebipira (Sebipira major *Mart.*), großer Baum, mit vielpaarigen, gefiederten Blättern, hellblauen, rispenständigen Blumen in Brasilien; kommt in fast 2 F. langen, 2—3 Z. breiten Stücken im Handel vor; ist mit gelblichbrauner, brüchiger, unebner Borke bedeckt, die Rindensubstanz nicht dick, der grobfaserige dicke Bast, innen gelblich, mit bräunl. Längsstreifen, schmeckt unangenehm bitter. *(Su.)*

Sīppe, **1)** so v. w. Sippschaft; **2)** nach Oken so v. w. Genus in naturgeschichtl. Sinn; jede S. zerfällt bei ihm in mehrere Gattungen (Species), mehrere S-n bilden eine **Sippschaft**, mehr. Sippschaften eine Zunft.

Sippschaft, **1)** Blutsfreundschaft, Blutsverwandtschaft; **2)** s. u. Sippe 2).

Siptitz, Dorf im Kr. Torgau, des preuß. Rgsbzks. Merseburg; Weinbau, 700 Ew.; bekannt durch die Schlacht bei Torgau.

Sipūnculus, s. unt. Nacktwürmer u. Quappen 1).

Sīpylos (Myth.), Sohn der Niobe, s. d.

Sīpylos (a. Geogr.), **1)** Stadt in Lydien, gehörte früher zu Paphlagonien u. hatte seinen eignen Fürsten, als welcher Tantalos angeführt wird, von dem die Stadt auch zuerst den Namen Tantalis hatte. Später ging sie unter u. an ihrer Stelle erschien

schien der See Sale. Nach And. noch Ruinen bei Smyrna; **2)** Seitenzweig des Tmolos (s. d.); **3)** Berg in Achaia.

Sipÿrrhikas, Häuptling der Aetoler, ging 200 v. Chr. nach Rom, um sich mit den Römern u. Attalos über den Krieg gegen Philippos zu unterreden.

Si quid fecisti, nēga (lat.), wenn du etwas gethan hast, läugne es! s. unt. Unwahrheit.

Sir (Geogr.), so v. w. Sir Darja.

Sir (engl., spr. Serr), **1)** Herr, allgemein als Anrede; **2)** Titel, den der niedre Adel in England vor seinem Namen führt, u. der dem Taufnamen vorgesetzt wird, so v. w. Baronet; z. B. Sir Walter (Scott).

Sir Bĕnny-Jas (spr. Serr Benni Dschäs, Geogr.), s. unt. Scheraru. **S. Chărles Säünderson** (spr. Sahnderſ'n), Insel, s. u. Gesellschaftsinseln 7.

Sir Dărja (S. Dăgria, Sihon, Jaxartes der Alten), Fluß Asiens, entspringt wahrscheinlich mehrquellig auf dem Alatagh u. Mustagh im Lande der Kara-Kirgisen; das Khanat Khokand u. das Land der Kirgis-Kaisaken, nimmt rechts den Narün, Karagöl (viell. beides Quellenflüsse), Aris (Aryſch, Arid) u. a.; links den Aſferah u. a.; theilt sich in mehrere Arme, darunter Sir Darja, Kuban Darja (mit jenem durch den Arm Dehkalok verbunden), Jan Darja (Dschan D.), der vielleicht den Kisil Darja aufnimmt, die alle in den See Aral münden, nachdem sie ein Delta gebildet haben, das 70 Ml. sich ins Land erstreckt u. Rohrsumpf u. Sandwüste enthält. *(Wr.)*

Sir Edward Pĕllew (spr. Eduard Pelju), Inselgruppe, s. u. Carpentaria 3).

S. James Halls Grüppe (spr. Dschehms Hahl), Inseln, s. u. Korea 11.

S.-Sĕrhit, s. u. Irawaddi.

Sīra, 1) (Ben S.), s. unt. Sirach; **2)** eine der Weiber des Khosroes II., Mutter des Siroes, ihr wurde die Erhaltung des heil. Kreuzes (vgl. Siroes), was an ihren Gemahl Khosroes II. verloren worden war, zugeschrieben.

Sira Mören (S. Müren), Fluß, s. Mandschurei 9 u. Mongolen 8.

Sirabāni (Siravānni, d. i. der den Pflug Lenkende, ind. Myth.), Beiname des Rama, weil man ihm die Erfindung des Ackerbaues zuschrieb.

Sirach (Jesus S., d. h. Jesus Sirachs Sohn, gr. Jesus Sirakides), palästinens. Jude, Sohn eines unbekannten S., welchen Ein. für einen Arzt hielten, And. mit dem Hohenpriester Jason identificirten. Er scheint gegen 210—180 v. Chr. gelebt zu haben. Von ihm ist das (apokryphische) **Buch Jesus S.,** eine Anthologie von Sittensprüchen, wie die Sprüche Salomonis. Er entlehnte seine Sprüche theils aus andern Sammlungen von Gnomendichtern, theils nahm er sie aus eigner Beobachtung. Ursprünglich war das Buch hebräisch geschrieben, u. erst ein Enkel von S., den Spätre Jesus S. nennen, übersetzte es gegen 131 in Aegypten in das Griechische; das hebr. Original soll noch zu Hieronymus Zeiten vorhanden gewesen sein u. den Titel משלים (Proverbia, Sprüchwörter) gehabt haben; im Griechischen hieß es Σοφία Ἰησοῦ υἱοῦ Σειράχ (Weisheit Jesu, Sirachs Sohnes); die Lateiner nennten es Ecclesiasticus, weil man es in der ersten christlichen Kirche den Katechumenen in die Hände zu geben pflegte. Auch die Talmudisten führen die Sittensprüche eines Ben Sirach an, welche große Aehnlichkeit mit dem Buch S. haben, u. vielleicht ist dieser u. S. dieselbe Person. Das Buch S. herausgegeben von Linde, Danzig 1795, u. von Bretschneider, Regensb. 1806; in das Deutsche übersetzt von Linde, Lpz. 1795, u. von Zange, Arnst. 1797. *(Lb.)*

Sirādia (Geogr.), so v. w. Sieradz.

Sirānen, Volksstamm, so v. w. Syrjänen.

Sirāčon (gr.), Most bis auf ⅓ eingekocht.

Sirāffa, Stadt, s. u. Ghaeni a).

Siragössa, 1) Intendantur auf der Insel Sicilien, südöstlich hier gelegen, 62½ QM., 242,000 Ew., in 3 Districten; Theil des Val de Noto. Hier Militlo, Stadt, Weinbau, Bienenzucht, 3000 Ew.; Muntimi, Stadt, 4100 Ew.; Pachino, Stadt, 2000 Ew.; Palazzola, Stadt, 9000 Ew.; Sortino, Stadt, 7800 Ew.; **2)** Hauptstadt hier auf einer Insel (Ortygia), das alte Syrakus; hat Kathedrale (sonst Tempel der Minerva), viele Kirchen u. Klöster, 2 Häfen, Citadelle, Museum, Bibliothek, Oel- u. Weinbau, Handel mit Oel, Wein u. Weizen; Erzbischof, 14,000 (einst 1,200,000) Einw., Ueberbleibsel der alten Stadt Syracusae, dabei das Ohr des Dionysios in den Steinbrüchen (Latomiae), die jetzt zum Theil verfallen sind. *(Wr.)*

Sirak, Volksstamm, s. u. Durahner.

Sirakēllä (a. Geogr.), Stadt in Thrazien; Nachlager für kaiserl. Posten. **Sirakēne,** s. u. Hyrkanien 1). **Sirakēni,** Volk im asiat. Sarmatien, von der Palus Maeotis bis an die Berge in der Nähe der Wolga. **Siraker,** s. u. Sabiren.

Sirang, Stadt, s. u. Bantam 2).

Sirangāni, Inselgruppe, s. u. Magindanao 12.

Siränguam - Nängua - Nayäguer (ind. Myth.), Beiname des Wischnu, wenn er auf der Schlange Adisseschen ruhend vorgestellt wird.

Siräni, 1) (Gior. Andreas), geb. 1610 zu Bologna, Schüler Guidos, st. 1670 in Bologna. Berühmter als er, ist seine Tochter **2)** (Elisabeth), geb. in Bologna 1638, sie zeichnete sich als Geschichtsmalerin aus; mehrere gute Gemälde von ihr befinden sich in Bologna. Sie ward 1665 vergiftet.

Si-

Siras, Stadt, so v. w. Schiras.

Siratrik, Land, s. u. Foulahs 2.

Sira-yama, Vulkan, s. u. Nipon 1.

Sirbet, so v. w. Sorbet.

Sirbi (a. Geogr.), Volk im asiat. Sarmatien, zwischen den kerauischen Gebirgen u. der Wolga.

Sirbönischer See (a. Geogr.), s. Serbonischer See.

Sirching, Marktfl. im Landgericht Stadt am Hof des bair. Kr. Oberpfalz; 400 Ew., am Laber.

Sirck, Ort, so v. w. Sierck.

Sirdar, s. u. Nepaul 1, Beludschen 4 u. Sikhs 2.

Sirdhäna, kleines unabhängiges Reich, gebildet aus einem Theile des Großmoguls, zwischen dem Ganges u. Dschumna in der Prov. Delhi. Ein Deutscher, Walther Reinhard, später Sommer (nach hindostan. Aussprache Somru), kam um 1750 nach OJndien, wo er durch die Gunst des Großmoguls Anführer sämmtlicher Truppen wurde u. eine schöne u. geistreiche Bajadere, Nissa Begom, späterhin Somru Begom genannt, heirathete, die nach seinem Tode, 1777, seine Besitzungen durch Klugheit u. Waffenglück von der Civilgewalt der Engländer frei zu erhalten wußte. Franz. Angaben reden von einem franz. Soldaten, Sombre, später franz. Oberst, der unter ähnl. Schicksalen das Reich gegründet habe. Des Reichs Einkünfte sollen außer dem Einkommen von seinen gesammelten Schätzen, Grundeigenthum ꝛc. sich auf 625,000 Thlr., seine Truppen auf mehr. Bat. Inf., 1 Schwadron Cav. u. einige Art. belaufen; **2)** Hptstadt mit Befestigung; 6000 meist kathol. Einw., kathol. Kirche (angeblich die reichste u. schönste in Asien), mit 2 pyramidenartigen Thürmen (einer trägt die Glocken, der andre eine Uhr). *(Wr.)*

Sirdschan (Sirdsjan), so v. w. Kerman 2).

Sire (fr.), gnädigster Herr, Titel, mit welchem Könige u. Kaiser angeredet werden.

Sired, s. u. Fiacre, St.

Sirēda, Oberpriester, s. u. Birma 16.

Sirefschan, Fluß, s. Amu.

Sirēne, 1) (Halicore *Illig.*), Gattung der pflanzenfressenden Wallfische; hat bleibende spitzige, aber von den Lippen bedeckte Fangzähne zu Vorderzähnen und Backenzähne, welche 2 an der Seite vereinigten Kegeln gleichen, keine Eckzähne, stumpfe Schnauze, keine äußern Ohren, behaarten, halbmondförmigen Schwanz, 2 große Brüste. Art: wallfischartiger Dugong (H. cetacea, H. indica, Trichecus Dugong *L.*), in den SMeeren um Asien, Afrika u. Australien bis 9 F. lang; er hat wahrscheinlich Veranlassung zum Glauben an Meerfräulein od. Sirenen gegeben; frißt Vegetabilien, ist eßbar. **2) (Siren)**, Amphibie, so v. w. Armmolch. *(Wr.)*

Sirēne, 1) Instrument, von Cagniard-Latour erfunden, welches das Entstehen der Töne durch hinreichend schnelle Zusammenpressung der Theilchen einer Flüssigkeit zeigt, besteht aus einer Scheibe, die im Kreise von kleinen, gleichweit von einander entfernten, schrägen Löchern durchbrochen ist u. um den Mittelpunkt dieses Kreises beliebig schnell gedreht werden kann; unter ihr befindet sich eine andre, die das Ende einer Röhre bildet, u. in der eine feine Spalte angebracht worden, so daß Luft, die in die Röhre geblasen wird, durch diese Spalte zu entweichen vermag. Während einer Umdrehung der Scheibe trifft jede ihrer Oeffnungen einmal die Spalte der erwähnten Röhrenbodenplatte so, daß die Luft während einer solchen Umdrehung so oft aus der Röhre entweichen kann u. wieder zurückgehalten wird, als die Scheibe Löcher hat. Ist nun die Zahl der Umdrehungen der Scheibe in einer Sekunde bekannt, so läßt sich leicht berechnen, wie oft während dieser Zeit die Luft zur Röhre herausströmt u. dadurch die äußre Luft in Bewegung setzt; wird nun die Schnelligkeit der Umdrehungen bis zum Entstehen eines wahrnehmbaren Schalls gesteigert, so läßt sich auf diese Weise auch die Zahl der zu solchem Schalle erforderlichen Schwingungen berechnen; **2)** s. u. Kanone 11. *(Ml.)*

Sirēnen, [1] nach Homer liebreizende Mädchen auf einer Insel bei Sicilien od. SItalien (s. Sirenusä), die durch süßen Gesang vorüberseglende Schiffer anlockten, diese aber dann, wenn sie gelandet waren u. die S. geliebt hatten, auffraßen. [2] Man nennt 3: Thelxiope, Molpadia (Molpe), Pisinoe (Aglaophonos), od. 4 Aglaopheme, Thelxiopēa, Pisinoe Ligea; sie sind Töchter von Acheloos u Melpomene (Terpsichore, Sterope). [3] Vom Schicksal war ihnen bestimmt, so lange zu leben, bis Jemand an ihrer Insel vorbeiführe, ohne von ihrem Gesang **(S-ngesang)** bethört worden zu sein. Daher sie sich in das Meer stürzten, als Odysseus ihren Gesang zwar hörte, aber vorbeifuhr. Nach Spätern geschah dies schon bei der Argonautenfahrt, indem Orpheus ein Lied zur Lyra sang, welches ihren Zauber brach. [4] Eine andre Mythe macht sie Anfangs zu Nymphen im Gefolg der Proserpina auf Sicilien, die in halbe Vögel (Hühner od. Strauße) verwandelt wurden, als sie ihrer geraubten Gebieterin nicht nacheilen konnten u. sich Flügel wünschten. Nach And. begaben sie sich nach dem Raube mit schnellen Fittigen aus Zorn über das Geschehne nach dem Vorgebirg Pelorum u. brauchten ihre Leier zum Verderben der Vorüberfahrenden. Sie wagten sich einst mit den Musen in einen Wettgesang, wurden aber besiegt, u. die Musen rupften ihnen zur Strafe die Federn aus den Flügeln u. mochten sich Siegeskränze daraus. [5] Allegorisirende Philosophen, seit Plato, nahmen 8 S. an, die auf den 8 Kreisen

sen des Himmels umhergetragen, die Sphärenharmonie anstimmen, wofür Andre die 9 Musen nahmen. Bei spätern Künstlern findet man auch männl. S.; sie erscheinen bis über die Hüften als Menschen, bekränzt u. bärtig, in den Händen eine siebensaitige Leier, nach unten aber, an Füßen, Flügeln u. Schwanz einem Hahne gleich; über der ganzen Gestalt schwebt ein Stern; auch findet man sie mit Flügeln an den Schultern u. ohne Schweif. Aehnlich werden die S. auch selbst, doch nur von den Neuern, abgebildet. *(R. D. u. Lb.)*

Sirēnen, s. unt. Hugenotten 28.

Sirēnen (Sirenia, s. Taf. VII. Fig. 33), nach Goldfuß eine Ordnung der Säugthiere; Vorderfüße verkümmert, Hinterfüße fehlen od. sind mit dem Schwanze verwachsen, Vorderzähne fehlen od. sind nur im Oberkiefer; leben am Meeresufer, fressen Gras, gehen sehr selten ans Land. Dazu die Gattungen: Rytina (Borkenthier), Manatus (Manati) u. Halicore (Dugong).

Sirēnen-Citrönenbirn (Limen), mittelgroße Sommerbirn, hat flachsitzende Blume, langen Stiel, grünlichgelb, grau punktirt, auf der Sonnenseite nur schwach roth angelaufen, höckrig; Fleisch brüchig, sandig, weiß, wohlriechend; reift im Juli.

Sirenzapätnam, Stadt, so v. w. Seringapatnam.

Sirēnia (Zool.), s. Sirenen.

Sirenūsä (a. Geogr.), 3 Eilande an der SKüste Campaniens, an dem Vorgebirg der Minerva; daselbst blumige Wiese, mit den gebleichten Gebeinen der von den Sirenen Bethörten u. dann Zerrißnen bedeckt. Die größte der S. ist jetzt Lunga. Andre suchten die Felsen der Sirenen an der Landspitze von Surrentum, noch Andre am Vorgebirg Pelorum.

Si rĕplica (ital., Musik), so v. w.: Man wiederhole.

Sīret (arab.), **1)** Biographie, s. Arabische Literatur 2.; bes. **2)** Biographie Muhammeds, s. ebd. 2 b.

Sīreth, Fluß, so v. w. Sereth.

Sirex, s. u. Holzwespe b).

Sirganzin (Sirgēntschi), Fluß, s. u. Sifan 2.

Sirgōōjah (spr. Sirgudschah), Radschaschaft u. Stadt, s. u. Gundwana 1).

Sirhind, **1)** ehemals Distr. am Sutuledsch in der vorderind. Prov. Delhi, jetzt unter viele Häuptlinge vertheilt von Sikhs u. Hindus bewohnt; hier **a)** Pattialah, Fürstenthum u. Stadt mit Fort; **b)** Ludhiana (Ludeeana), Fürstenthum u. Militärposten; **c)** Thanuser, Stadt mit Fort u. heil. Teich; Ladwa, Radschaschaft der Sikhs, Hauptst. gl. N.; Shahabad (Shohebad), ansehnl. Stadt der Sikhs; **2)** Fürstenthum u. **3)** Hauptstadt hier, sonst groß u. blühend, jetzt im Verfall. Von hier sollen die ersten Seidenraupen nach Europa (Constantinopel) gebracht worden sein. *(Wr.)*

Siri (ind. Myth.), Name der Lakschmi, s. d.

Siri-Sērhit, Fluß, s. Irawaddi.

Siriam, Stadt, s. u. Pegu 2.

Sirīasis, **1)** Erhitzung od. Entzündung des Gehirns von zu starker Einwirkung der Sonnenstrahlen, das Blatt schießen, s. u. Blatt 26); **2)** der Sonnenstich, s. d.

Siribasch, Fluß, s. Turkmanenland.

Sirīcius, ein Römer, 384—398 Papst, s. d. m. Eine Sammlung seiner kirchl. Verordnungen findet sich in der Decretalensammlung des Isidorus Mercator, u. sie sind daselbst die ersten echten.

Sīricum (arab.-lat.), rothe Malerfarbe, mit der im Mittelalter die Anfangsbuchstaben u. Anfangszeilen der Bücher geschrieben wurden.

Siricz, s. u. Polnische Mythologie 2.

Siridium (S. *Spr.*), so v. w. Seirlidium *N. v. E.*

Sirināgur, Land, s. u. Ganges 2.

Sirion (a. Geogr.), so v. w. Hermon.

Sirios (a. Gesch.), so v. w. Sirees.

Siripfeffer, Piper Malamiri.

Siris (a. Geogr.), **1)** Name des Nil; **2)** schiffbarer Fluß in Lucanien, fiel in den tarentin. Meerbusen. Am S. gewann Pyrrhos seine erste Schlacht gegen die Römer; **3)** Stadt am S., angelegt von den Chones, aber bald von den benachbarten Griechen unterjocht u. Polieion genannt. Als es in die Hände der Tarentiner kam, versetzten diese die Bewohner nach Heraklea, u. S. blieb nur noch Hafen; j. Torre di Senna; **4)** Stadt in SThrazien od. NMazedonien, im Gebiet der **Siriopäoner**, welche bis an den Strymon wohnten. *(Lb.)*

Sirītschi, Traubensorte auf Kreta, woraus der Malvasierwein gekeltert wird.

Sirius, Fixstern 1. Größe, der glänzendste am Himmel, am Maul des großen Hunds (s. d., Astr.). Man hat ihm bes. einen Einfluß auf Erhöhung der Sommerhitze beigelegt, wenn er mit der Sonne zugleich aufgeht, was Statt hat, wenn die Sonne in das Zeichen des Löwen tritt, von ihm (als Hundsstern) haben die dann anfangenden Hundstage ihren Namen.

Sirīza, kleiner Fluß in Livland; an ihm 1501 Sieg des Landmeisters des deutschen Ordens, Walther v. Plettenberg, über den Czar Iwan I. von Rußland, s. u. Russisches Reich 11.

Sirjänen, Volk, so v. w. Syränen.

Sirkedschi Tēkar, s. u. Constantinopel 10.

Sirksēna, im 13. Jahrh. erster Herrscher von Ostfriesland, s. d. (Gesch.) 2.

Sīrli (Alauda africana *L.*), Art aus der Gatt. Lerche, fast unsrer Feldlerche gleich, doch durch einen gestreckten, etwas gebognen u. zusammengedrückten Schnabel ausgezeichnet, weshalb diese Art zu einer eignen Gatt.: Certhilauda, erhoben worden ist; häufig in den Sandebnen Afrikas.

Sirmien, Land, s. Syrmien.

Sirmio (a. Geogr.), **1)** Halbinsel des Gar-

Gardasees in Venetia, darauf **2)** der Flecken S., mit schönem Landgute Tibullš; j. Rivoltella.

Sirmische Räce, s. u. Schwein n. gg).

Sirmium (a. Geogr.), Stadt in Nieder-Pannonien, an der N Seite der Save, wahrscheinlich von den Tauriskern gegründet; hob sich bes. unter röm. Herrschaft, weil dahin alle Straßen aus Italien u. Gallien durch Rätien nach Constantinopel führten; deshalb wurde auch S. der Hauptpunkt, von wo aus man die Dacier bekämpfte. 582 fiel S. in die Hände des Avarenkhans Bajan, der die Bewohner nöthigte, nach Dalmatien auszuwandern. In S. war Kaiser Probus geboren u. ermordete sich auch in der nahen Turris ferrata. In S. wurden 4 **Concilien** gehalten; **a)** (wahrscheinlich 351) bes. von morgenländ. Bischofen besucht, verurtheilte den Photinos als Irrlehrer; **b)** 357 gehalten, bestimmte, der Sohn sei nicht gleichen u. nicht ähnlichen Wesens mit dem Vater, sondern der Vater sei größer als der Sohn; **c)** die 358 abgefaßte Glaubensformel ist nicht mehr vorhanden; sie war aber auch arianisch; **d)** 359 setzte man fest, daß der Sohn dem Vater in Allem ähnlich sei; der Ausdruck: Wesen (*οὐσία*) wurde ganz aus der Dogmatik verwiesen. Ruinen von S. findet man noch bei Mitrowitz. *(Lb.)*

Sirmond (spr. -mong, Jakob), geb. zu Riom in Auvergne 1559; Jesuit, ward Beichtvater Ludwigs XIII. von Frankreich, u. lebte nach dessen Tode ganz den Wissenschaften. Verdient um das christl. Alterthum; st. 1651. Gab heraus Theodoretos, Eunodius, Sidonius Apollinaris u. a.; Werke, Par. 1696, 5 Bde., Fol.

Sirmöre, Fürstenth., s. u. Sutledje 2).

Siro, 1) ein entzündliches, flirrhöses, kleines Gerstenkorn; **2)** s. Sirones.

Sīro, 1) nach Latreille Gatt. der Phalangien; Kinnbacken 2gliedrig, vorspringend, Augen stehn auseinander, Taster lang, dünn, 6gliedrig. Art: S. rubens, roth, mit hellern Beinen. **2)** S. Käsemilbe u. Milbe; **3)** Acorus silo, eine Art Krätzmilbe.

Sirōcco (ital.), s. u. Wind 11.

Siroes, 1) alter König v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 1. **2)** Sohn des Khosroes II., 628 König v. Persien, s. d. (Gesch.) 10.

Sirogellä (a. Geogr.), so v. w. Sirakellä.

Sirölo, Marktfl., s. u. Ancona.

Siromästes (gr.), große eiserne Nadeln, deren sich die Zöllner zum Durchsuchen der Getreidegruben u. Magazine bedienten. Man brauchte sie auch im Krieg, um zu untersuchen, ob der Boden mit verdeckten Gruben durchzogen wäre.

Sirönnabad, s. u. Nierstein.

Sirönes (Med.), **1)** s. u. Krähe 10; **2)** so v. w. Mitesser.

Sirong, Stadt, s. u. Bantam.

Sirop de Chärpentier (spr. -Scharpangtiēh), aus dem Kraute der Justicia pectoralis bereiteter, als Brustmittel auf den Antillen angewendeter Syrup.

Sirōpus, die eigentl. richtige Schreibart von Syrupus, s. Syrup.

Sirpea (lat.), so v. w. Scirpea.

Sirpen, in der Schweiz eine Art Molken, die bei Verfertigung der Käse entsteht u. noch viel Fett enthält.

Sirsäkas, s. u. Seidenzeuge 11.

Sirt, 1) Sandschak im türk. Ejalet Diarbekr; **2)** Hauptst. desselben; nestorian. Bischof, mehr. Moscheen, armen. Kirchen u. Klöster, 3000 Ew. Sonst Tigranocerta.

Sirte, so v. w. Syrte.

Sirtibes (a. Geogr.), Höhlen bewohnendes Volk in Aethiopien, wie es scheint, um **Sirbitum,** dem jetzigen Senaar.

Sirus (v. gr.), Grube, unterird. Höhle, zur Aufbewahrung des Getreides, bes. im Morgenlande, s. Silos.

Sirūze (d. i. 70 Tage, pers. Rel.), eine von den heil. Schriften der Parser, s. Zendavesta.

Sirvēntes (Sirvēndi), eine Art kleiner Gedichte der Troubadours, s. d.

Sis, 1) Sandschak im türk. Ejalet Itschil, am Mittelmeer u. am Adana; Gebirge: amanisches u. Taurus; Fluß Dschihan; hier: Mastissa, Dorf auf den Trümmern von Mopsvestia; Ayas, Schloß, Trümmer von Aegä; **2)** Stadt hier, einst Sitz armen. Könige (s. u. Armenien [Gesch.] 11 c).

Sisak, s. Pharao 6).

Sisämnes, vornehmer Perser unter Kambyses; der König ließ ihn 524 lebendig schinden, da er sich bestechen ließ, ein falsches Urtheil zu fällen. Die abgezogne Haut ließ er auf dem Richterstuhl ausspannen; des Vaters Amt gab er dem Sohn mit der Ermahnung, so oft er zu Gericht säße, sich seines Vaters S. zu erinnern u. gerecht zu richten.

Sisänto, Villa, s. u. Cuenca.

Sisapon (a. Geogr.), Stadt im bätischen Spanien, Silber- u. Zinnobergruben; j. Almaden. **Sisar,** Fluß in Mauritania Caesariensis, j. Alabbi.

Sisärga, Insel, s. u. Corumna.

Sisarum, Art der Pflanzengatt. Sium.

Sisauränum (a. Geogr.), fester Ort in NOMesopotamien, 451 von Belisar genommen u. geschleift; hier 591 n. Chr. Niederlage der Perser durch die Römer.

Siscia (a. Geogr.), Stadt in Pannonien, bei dem Einfluß der Culpa in die Save; früher sehr bedeutend. 388 Sieg des Theodosius über den Usurpator Maximus.

Sisebut, 612—620, u. **Sisenand,** 631—636 Könige der Westgothen, s. Gothen 11 n. 00.

Sisēnna, L. Corn., vornehmer Römer, Freund des T. Pomponius Atticus, guter Staatsmann, schr. eine röm. Gesch. in 13 Büchern (Fragm. übrig) u. übersetzte die Milesia des Aristides. Wegen seiner witzigen Ein-

Einfälle u. oft beißenden u. beleidigenden Satyren wurde er zum Sprüchwort.

Sisera (b. Gesch.), so v. w. Siffera.

Sisĕrsk, Slobode, so v. w. Siffersk, s. u. Jekatherinburg 1). **Sisia**, Sandschakat, so v. w. Sis.

Sisilārius, so v. w. Giffler, s. Sachsen (Pfalzgrafen).

Sisimāthra (a. Geogr.), Caſtell in Baktriana, wo Alexander d. Gr. die Rorane fand, mit der er ſich vermählte.

Sisĭnes, vornehmer Perſer, wurde von dem Statthalter von Aegypten an Philippos von Mazedonien als Geſandter geſchickt u. blieb hier bis zu des Königs Tod, dann machte er mit Alexander d. Gr. den Feldzug nach Perſien. Aber dem König verdächtig geworden, wurde er von dieſem heimlich ermordet.

Sisĭnnius, 1) Biſchof von Conſtantinopel ſeit 425, Nachfolger des Atticus, milder u. freundl. Mann, aber vielfach angefochten von ſeinen Rivalen, Philippos u. Proklos; ſt. 428. **2) Magister**, Biſchof von Conſtantinopel 995—998; Feind der röm. Kirche, der ſich große Mühe gab, des Photios Pläne gegen Rom in das Werk zu ſetzen. **3)** Syrer, wurde 708 Papſt u. ſt. ſchon nach 20 Tagen, ſ. Papſt ☞.

Sisiran, Hafen, ſ. u. Manila ☞ k).

Sisĭris, alter König von Aegypten, ſ. d. (Gesch.) ☞ g.

Sisjo, Inſel, ſo v. w. Kima, ſ. unt. Nipon 11.

Sismli (a. Geogr.), ſo v. w. Oſismii.

Sismomēter, ſo v. w. Erdbebenmeſſer.

Sismŏndi (Jean Charles Leonard Simonde de S.), geb. zu Genf 1773, Abkömmling einer piſan. Familie, die ſpäter in Genf anſäſſig war; wanderte 1792 bei Annäherung der Revolution mit ſeinem Vater nach England aus, kehrte 1794 zurück, ward aber verhaftet, jedoch in Folge des Sturzes der Schreckensregierung in Paris befreit. Er wanderte nun nach Toscana aus, wurde aber hier von den Franzoſen als Ariſtokrat u. ſpäter von den Oeſtreichern als Franzoſe eingekerkert. 1800 kehrte er nach Genf zurück u. begann 1801 ſeine ſchriftſtelleriſche Laufbahn. Seit der Julirevolution 1830 lebte er wieder in Italien u. ſt. 1841 auf ſeinem Landgute Chêne bei Genf. Schr.: Tableau de l'agriculture toscane, Genf 1801; De la richesse comerciale, ebd. 1803, 2 Bde.; Hist. des républiques ital. du moyen age, Zür. u. Par. 1807—18, 3. Aufl. Par. 1825; De la littérature du midi de l'Europe, Paris 1813, 4 Bde., deutſch von L. Hain, Altenb. 1818; L'intérêt de la France à l'égard de la traité des nègres, Genf 1813, 4. Ausg. London 1814; Examen de la constitution française, Par. 1815; Hist. des Français, ebd. 1821—25, 9 Bde.; Hist. des Français, ebd. 1838; Etudes sur la science morale, ebd. 1836—28. *(Pr.)*

Sismotheologie (gr.), Beweis des Daſeins Gottes aus Erdbeben.

Sisoe, der Theil des Haupthaars, welchen die Orientalen beim Abſcheren des übrigen Haars ſtehn laſſen u. zu einem Zopf bilden.

Sison (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächſe, Ordn. Pimpinellen *Spr.*, Ammineae *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. amomum (deutſches Amomum), in England u. SDeutſchland, mit eiförmigen, geſtreiften, ehedem in der Medicin, jetzt noch an manchen Orten als Speiſegewürz benutzten, dem Cardamom ähnlich ſchmeckenden Samen (Sem. Amomi). *(Su.)*

Sisran, Kreis u. Stadt, ſo v. w. Speran.

Sissa (a. Geogr.), Inſel an der Küſte Dalmatiens; j. Uglian.

Sissa, Bramine, ſ. u. Schachſpiel 11.

Sissach, 1) Bezirk im ſchweiz. Canton Basel-Landſchaft; **2)** Marktfl. darin, an der Ergolz; Schullehrerſeminar, Bandweberei, Handel, Wein- u. Obſtbau, 1300 Ew.

Sisschen, ſo v. w. Zeiſig.

Sissek, Stadt, ſo v. w. Sziſſeck.

Sissera, Jabins Feldherr, wurde von Barak u. Debora geſchlagen. Er floh nach Haroſeth, wo ihn des Keniters Heber Frau, Jael, aufnahm, aber ihm im Schlafe einen großen Nagel durch den Kopf ſchlug.

Sissĕrsk, Slobode, ſ. u. Jekatherinburg 1).

Sissflet, ſ. u. Orgel 88.

Sissgow, Landſtrich u. Grafſchaft im ſchweiz. Canton Basel-Landſchaft; darin die Orte Siſſach u. Lieſtall.

Sissĭtes, verſteinertes Buchenholz.

Sissonsche Wässerwage, ſ. u. Nivelliren.

Sistan, Land, ſo v. w. Sedſcheſtan.

Sistārica (a. Geogr.), ſo v. w. Segueſtero.

Sister, ſ. u. Zither.

Sisterbck, Marktfl., ſo v. w. Seſtrabeck.

Sisteron (ſpr. -rong), **1)** Bezirk im franz. Dep. Unteralpen; 16½ QM., 26,000 Ew.; **2)** Hauptſt. deſſelben, am Buech u. Durance; Kathedrale, Citadelle, Handel mit Wein u. Mandeln; 4500 Ew.

Sistīren (v. lat.), etwas einſtellen, unterbrechen.

Sistochichērmes, alter König von Aegypten, ſ. d. (Gesch.) ☞ g.

Sistotrēma (S. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hutpilze *Rchnb.*, Hymenomycetes, Pileati *Fries*. S. confluens, weiß, dann gelb werdend, zerbrechlich, truppweiſe in Nadelholzwaldungen, beſ. an ſandigen Wegrändern.

Sistova (Sistow, Sistowa, ſpr. Schiſchtewa), Stadt im Sandſchak Nicopoli des türk. Eyalet Rumili, an der Donau; Handel mit Leder u. Baumwolle, 21,000 (30,000)

(30,000) Ew.; hier Friede den 4. August 1791 zwischen der Türkei u. Oestreich, s. Türken (Gesch.) III.

Sistra (ind.), so v. w. Schastra.

Sistrum (ägypt. Kemkem), von Isis erfundnes musikal. Instrument der alten Aegyptier; länglich rund, oben gewölbt, unten etwas schmaler, in der Mitte hohl, der Breite nach von 4 Metallstäben durchschnitten u. mit einem Handgriff versehen. Dies S. diente zum Taktschlagen bei der Tempelmusik. Vgl. Bachinus u. Tollius Abhandlungen über das S. im 6. Bd. von Grävius Thesaurus antiquitat. roman., S. 411 ff. *(Lb.)*

Sisūthros (Σίσυθρος), alter König in Chaldäa, s. d. II; zu seiner Zeit ereignete sich die Sündfluth.

Sisygāmbis, Tochter des Artaxerxes Mnemon, von ihrem Bruder Arsames Mutter des Darios Kodomanos, der Statira, des Pharnakes u. Oxatres. Nach der Schlacht bei Issos kam sie in die Gefangenschaft Alexanders, der sie mit Ehrerbietung behandelte u. über dessen Tod sie sich so grämte, daß sie Hungers starb.

Sisȳmbrion (gr.), der Venus geweihte Blume, zu Hochzeitskränzen genommen.

Sisȳmbrium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Amphischistae, Siliquosae *Rchnb.*, Kohle *Ok.*, 15. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten zahlreich. S. murale *L.* (Diplotaxis muralis), mit kaum 2 Z. hohem Stengel, buchtig gesägten Blättern, größen, gelben Blüthen, in SEuropa u. Deutschland auf Mauern, von starkem, dem des gebratnen Schweinefleisches ähnl. Geruch, in manchen Gegenden als Bestandtheil von Brühen in der Küche benutzt; S. Sophia, an Lehmwänden, Wegen ꝛc. häufig mit fein. doppelt zusammengesetzten Blättern, grünlichgelben Blüthen, sonst als sehr wirksam zur Heilung von Wunden u. Geschwüren in großem Ruf, deshalb Sophia chirurgorum genannt, auch gegen Ruhren, Steinbeschwerden, Blutflüsse angewendet; jetzt obsolet. S. officinale *Scop.* (Erysimum off. *L.*), häufig an Wegen auf Schutthaufen, mit sparrigen Aesten, steifen Stengel, kleinen gelben Blumen; schmeckt kressenartig; Kraut u. Samen sonst als Herba et Semen erysimi vulgaris, s. Irionis efficinell, auch wurde Syrup (Syrupus de erysimo) davon bereitet. *(Su.)*

Sisyphos, **1)** Sohn von Aeolos u. Enarete, durch die Plejade Merope Vater von Ornytion, Thersandros, Almos u. Glaukos, nach Ein. sogar von Antiklea Vater des Odysseus. Er war im 15. Jahrh. v. Chr. König von Korinth (s. d. 10) u. stiftete nach Ein. die isthm. Spiele. Man sagte ihm eine Menge Ränke, bes. an seinen Nachbarn nach. Theseus tödtete ihn dafür. Nach And. tödtete ihn Zeus, weil er dem Asopos den Raub seiner Tochter durch Zeus angezeigt hatte. Er fesselte einst sogar den Tod, so daß eine Zeitlang Niemand starb. Nach seinem gewaltsamen Tode wußte er den Hades zu nöthigen, ihn wieder auf die Oberwelt zu lassen, bis er, an Altersschwäche gestorben, wieder in die Unterwelt mußte. Hier wurde er der Strafe unterworfen, einen großen Stein unaufhörlich wieder auf einen steilen Berg zu wälzen, von welchem derselbe stets wieder herabrollte. An der Quelle Pirene, die er von Asopos für seine Anzeige erhalten, zeigte man ein **Sisyphēion** (Grabmal des S.). Seine Nachkommen hießen **Sisyphīden.** **2)** Lieblingszwerg des Mk. Antonius, der nicht ganz 2 F. hoch gewesen sein soll. *(H. Z. u. Lb.)*

Sisyphus, s. Walzkäfer.

Sisyra (gr. Ant.), großes, weites Kleidungsstück von grobem Tuch, od. Fell, das die Haare noch hatte.

Sisyrānthus (S. *E. Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepieae, Stapelieae, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. virgatus, in SAfrika.

Sisyrīnchium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Spathaceen *Spr.*, Schwerteln, Ferrarieae *Bchnb.*, Schwertel *Ok.*, Monadelphie, Triandrie *L.* Arten, Zierpflanzen: S. bermudiana (Taf. VIII. Fig. 117), auf den Bermuden, mit blaßblauen, S. anceps, in NAmerika, mit dunkelblauen od. purpurrothen Blumen; S. elegans, mit einem einzigen langen, gleichbreiten Wurzelblatt, meistens nur einer gelben, grüngefleckten Blume, am Cap; S. grandiflorum, mit gefaltet-gestreiften Blättern, 1½ Z. langen, gelben Blumen, in Peru; S. striatum, mit gelben, braungestreiften Blumen, in Mexico; S. iridifolium, mit zahlreichen, glockenförmigen, gelblichen violet-u. grüngefleckten Blumen, in SAmerika. *(Su.)*

Sīta, **1)** (Sîdha, ind. Myth.), Gemahlin Ramas, s. d. u. vgl. Krischna; **2)** myth. Fluß, s. u. Lamaismus II.

Sīta, Fluß im Fürstenthum Nowogorod in NRußland, fällt in die Meloga im Gouvernem. Moskau; hier am 4. März 1238 Sieg des Mongolenfeldherrn Batu über den Großfürsten Jurge II. von Moskau, bei dem dieser blieb, s. Russisches Reich II.

Si tăce (ital., Mus.), man schweige; wird gebraucht, wenn ein Instrument einen ganzen Satz hindurch pausiren soll.

Sitacrāsia (v. gr.), Unvermögen, die Speisen bei sich zu behalten u. zu verdauen.

Sitacuīsses, philōsophus mansīsses (lat.), wenn du geschwiegen hättest, wärst du ein Philosoph geblieben, d. h. so hättest du dir keine Blöße gegeben.

Sitake (a. Geogr.), so v. w. Sittakene.

Sītala (Buddharel.), einer von den 24 Buddhas der Dschcinas, Sohn des Dridharatha u. der Nanda. Seine Farbe gelb, sein Symbol das Zeichen Srivatsa.

Sitalcus (**Sitalchus**), Anführer der Gothen zur Zeit, wo Perdikkas die Regentschaft in Mazedonien führte; fiel mit 150,000 M.

M. in Mazedonien ein, war siegreich u. drang herab bis nach Griechenland.

Sitälkas, Beiname des Apollon, unter welchem ihm zu Delphi die Amphiktyonen eine goldne Bildsäule errichteten.

Sitälkes, **1)** König der Odrysen, s. Thrakien (Gesch.) a; **2)** einer der Offiziere Alexanders, welche abgeschickt wurden, den alten Parmenion zu ermorden. Wegen der vielen Ungerechtigkeiten u. Grausamkeiten gegen seine Soldaten wurde er hingerichtet.

Sitäna, s. u. Drache (Zool.) 3).

Sitang, Fluß, s. u. Pegu a.

Sitärion (gr.), das kleinste Gewicht der Mediciner bei den Griechen, = $\frac{1}{72}$ des Obolos, $\frac{1}{72}$ der Drachme.

Sitäris, s. Knappkäfer u. Reizkäfer.

Sitchinak, Insel, s. u. Kodjak.

Sitella (röm. Ant.), Gefäß, worin die Loose waren, welche bei Abstimmungen die Stimmordnung der Tribus u. Centurien angeben sollten; während in der Cista die Stimmtafeln waren, welche jede Tribus u. Centurie zum Abstimmen erhielt.

Si Tenno (Relgsw.), s. u. Sinto a.

Siterésion (gr. Ant.), der tägl. Proviant, welchen die Soldaten außer dem Sold bekamen.

Sith, Strom am Aijkthyr ners Horn, s. u. Nordische Mythologie a a.

Sithieu (spr. -tiö), so v. w. St. Omer 3).

Sithnides, Nymphen eines Quells, dessen Wasser in eine Wasserleitung nach Athen ging.

Sithon, König der Odomanten, od. des thraz. Chersonesos, od. des thraz. Districts

Sithónia, der mittlern Halbinsel von Chalkidike; von der Mendeis (Anchirrhoe), einer Tochter des Nil, ward S. Vater der Pallene, welche er dem versprach, der ihn im Ringen überwinden würde. Klitos u. Dryas siegten, u. nun sollte sie der von beiden erhalten, welcher den andern im Wettfahren besiegen würde. Pallene liebte den Klitos u. veranstaltete, daß des Dryas Diener den Wagen seines Herrn leicht zusammenfügte. Der Wagen ging auseinander u. Dryas kam dabei um. Pallene u. Klitos vermählten sich nun u. herrschten in Thrazien. S. soll endlich von Dionysos getödtet worden sein. *(R. Z.)*

Sithskeggur (nord. Myth.), so v. w. Sidskeggur.

Sitícines (röm. Ant.), Musikanten, welche bei den Leichen mit einer eignen Art Trompeten zu blasen pflegten.

Sitifis (a. Geogr.), Stadt in Mauretania Caesariensis, Anfangs klein, unter den Kaisern zur Colonie (Colonia Sitipha) erhoben, von wo aus die Unternehmungen gegen die unruhigen Völker Afrikas geleitet wurden. Nachmals war S. die Hauptstadt der nach ihr benannten Provinz Mauretania Sitifensis, welche sich vom Hafen Salda bis zum Ampsagafluß erstreckte. Unter den Vandalen wurde noch Zaba dazugeschlagen. J. Setif. *(Lb.)*

Sitíno, Lando, so v. w. Innocenz 4).

Sitiologíē (v. gr.), so v. w. Sitologia.

Sítis (lat.), der Durst.

Sítius, so v. w. Sittius.

Sitivāca, Stadt, so v. w. Sittivaca.

Sítjes, trefflicher, weißer span. Wein.

Sítka, Insel, s. Nordwestküste 18.

Sítka-Baldrián, s. u. Valeriana.

Síto, Beiname der Demeter (s. d. a) als Getreidegeberin; And. nannten den Dagon **Síton**, welcher aber vielmehr wegen seiner Fischgestalt Sidon heißt. Außerdem heißt noch Minerva **Sitónia**, bes. in Thessalien, als Ackerbau fördernde Göttin, von einer Stadt **Síton** (sonst Iton), zwischen Pherä u. Larissa; vgl. Itonia.

Sitologíē (v. gr.), Lehre von den Speisen, Nahrungsmitteln.

Sitómagus (a. Geogr.), Ort in Britannien; j. Thetford.

Sitomēter, ein von v. Weißenbach in Dresden erfundnes u. von dem Mechanikus Lubisch in Dresden ausgeführtes Instrument zum Wägen des Getreides. In seinem röhrenförmigen Innern enthält es den Raum, der mit dem zu wägenden Getreide gefüllt wird. Er ist mit einer Schweineblase umgeben u. braucht nach der Füllung nur in Wasser gesetzt zu werden, um durch die vorgeschriebnen Grade das Gewicht der gegebenen Maßeinheit von Getreide zu bestimmen. Die Scala gibt sofort am Wasserniveau das Gewicht der voraus gesetzten Maßeinheit von Getreide an. Nur durch die Füllung u. in Folge der Temperatur können Fehler vorkommen, sie sind aber außerordentlich klein u. betragen nie über $\frac{3}{4}$—1 Procent. Die Handhabung des S. ist sehr leicht. *(Lb.)*

Sitomírsk, so v. w. Sjitomir.

Sitónä (gr. Ant.), in Athen Commissäre zum Ankauf von Getreide, welches dann dem Volk abgelassen wurde. Ihnen zur Seite standen die **Sitómeträ**, welche das Getreide maßen. Dagegen hatten die **Sitophýlakes** (Anfangs 3, später 10, wovon 5 in dem Piräeus waren) Aufsicht u. Listen über das eingeführte Getreide, außerdem auch über Brot u. Mehl, daß es nach gesetzlichem Gewicht u. Preis verkauft wurde. *(Lb.)*

Sitónes (a. Geogr.), Volk in Scandinavien, durch den Berg Savo von den Suionen getrennt. Bei ihnen soll eine Frau regiert haben.

Sitónia (Myth.), s. u. Sito.

Sitrangáden (ind. Myth.), Sohn des Sandanen u. der Satiawadi, Tochter des Dassarayan. S. folgte dem Vater u. regierte zur vollen Zufriedenheit des Volks. Weil er aber seine Mutter in falschem Verdacht gehabt, daß sie mit ihrem Stiefsohn Bischtmen in sträflichem Umgang lebte, so ließ er sich zur eignen Bestrafung lebendig in einem hohlen Baume verbrennen. Er hinterließ 3 Frauen, die nach seinem Tode den Dritarafchtra, den Vater der Kurus, den

den Vandu, Vater der Pandus, u. den Winduren gebaren. (R. D.)

Sitric, Olafs von Dublin Bruder, s. Irland (Gesch.) 9.

Sitschin, s. u. Negho b). **Sitschinok**, Insel, so v. w. Sitchinak.

Sitschuänas (Sechuanas), so v. w. Bestjuanen.

Sitsiguatz Vanüka (Relgsw.), s. u. Sinro dd).

Sitsikämma, Landstrich, s. unter George 3).

Si-tsin, chines. Dynastie 260—318, s. China (Gesch.) u.

Sitta, Vogel, s. Kleiber.

Sittakène (a. Geogr.), südlichste Landschaft von Assyrien u. Babylonien, lag zwischen Susiana u. dem Tigris; Hauptst.: **Sitta**, auf der Straße nach Susa.

Sittaras, ein ostind., baumwollnes Zeug.

Sittard, Stadt im Bzk. Mastricht der belg. Prov. Limburg, an der Geule; 3800 Ew.

Sitte (lat. Mos), **1)** was im menschl. Leben als beständig gilt u. dadurch das Verhalten bestimmt. Die S-n, welche die **S-ngeschichte** darzustellen hat, sowohl einzelner Menschen, als ganzer Völker, erscheinen als ein Maßstab zur Würdigung ihres geistigen u. sittlichen Gehalts. In diesen Beziehungen spricht man dann von guten, schlechten, feinen, rohen ꝛc. S-n, s. Sittlich; **2)** so v. w. Gewohnheit; **3)** so v. w. Gute Sitte.

Sitten, **1)** Nebenflüßchen im Schweizercanton Wallis; **2)** Zehend ebenda; darin das Thal Erolenis mit Salzquelle; **3)** (Sion), Hauptst. des Cantons u. des Zehends, anmeit der Rhône; 6 Kirchen (Kathedrale), einige Klöster, Hospital, Gymnasium, geistl. Seminar, Transitohandel; 2500 Ew. Von 2 Bergschlössern ist das niedrigere Sitz des Bischofs, sonst Fürst des röm. Reichs. (Wr.)

Sittenbücher, von dem Lehrer über das sittliche Verhalten der Schüler geführte Bücher; sie enthalten gewöhnlich Bemerkungen über Verletzungen der Schulordnung, Störungen, Vergehungen, Schulversäumnisse, Zuspätkommen, nicht gelieferte, od. zu spät u. schlecht gelieferte Arbeiten u. dgl. mehr.

Sittengesetz, **1)** jede sittliche Vorschrift; bes. **2)** das erste od. höchste, von welchem alle andern sittl. Vorschriften abhängen od. ihre Gültigkeit entlehnen; **3)** s. u. Gewissen.

Sittenklassen, Klassen, in denen die Schüler nach ihrer Sittlichkeit Plätze erhalten.

Sittenlehre, s. Moral u. Moralphilosophie. **S-lehrer**, der Andre in guten Sitten unterrichtet, der die Grundsätze entwickelt u. bekannt macht, auf die sich gute Sitten u. pflichtmäßige Handlungen gründen.

Sittenlos, ohne gute Sitten.

Sittenpolizei, s. u. Polizei.

Sittenspruch, kurzer Satz, welcher eine gute Lehre in Beziehung auf das äußere Verhalten (Sitten) enthält, Sentenz, Gnome.

Sittèo, Domaine des Herzogs von Wellington in der span. Provinz Granada, am Xenil; wurde ihm nach der Schlacht von Vittoria verliehen.

Sitter, Nebenfluß der Thur im schweizer. Canton Appenzell, theilt die Landschaft Außerrhoden; vgl. Schweiz (Geogr.) a.

Sitterrah, Staat, so v. w. Satarah.

Sittewald (Philander von S.), so v. w. Moscherosch.

Sittgelb, Gelb, aus den Beeren u. der Rinde des grünen Wegedorns bereitet.

Sittianörum colönia (a. Geogr.), s. u. Sittius.

Sit tibi têrra lêvis (lat.), sei dir die Erde leicht, Inschrift auf röm. Leichensteinen.

Sittich, Herrschaft mit Schloß im illyr. Kr. Neustädtl; dabei ein See, in dem der Olm gefangen wird. War früher Cistercienserabtei.

Sittiche, s. u. Papagai a.

Sittichenbach, Dorf u. königl. Domänenamt im Kreise Querfurt des preuß. Rgebzks. Merseburg; 60 Ew.; sonst Cistercienserkloster, 1547 aufgehoben.

Sittig, **1)** den guten äußern Sitten des gesellschaftl. Lebens entsprechend; **2)** so v. w. sittsam; **3)** so v. w. sanft, gelinde.

Sittiggrün, so v. w. Papagaigrün.

Sittigung, s. Civilisation.

Sittirabudîren (ind. Rel.), Schreiber bei Dschama; zeichnet alle Handlungen der Menschen in ein Buch, wonach sie dann gerichtet werden.

Sittius, Römer, der zu Cäsars Zeiten mit Kriegern nach Numidien auswanderte u. die streitenden Häupter der Mauren unterstützte. Als Cäsar landete, nöthigte S. den Juba, der sich mit Scipio verbunden hatte, dadurch, daß er Cirta eroberte, zum Rückzug, um sein Land zu vertheidigen. Hierfür schenkte Cäsar nachher S. die Stadt Cirta, die nun **Sittianörum colönia** hieß.

Sittiväca, Stadt, s. u. Ceylan u.

Sittliches Gefühl, so v. w. Gewissen. **Sittlichkeit**, s. u. Sittsamkeit.

Sittsam, **1)** so v. w. den Regeln des Anstandes gemäß; **2)** s. züchtig, keusch.

Sittsamkeit, die Eigenschaft, da man hauptsächlich aus Achtung gegen sich selbst u. gegen Andre dasjenige vermeidet, was den guten Sitten zuwiderläuft. Dahin gehört alles Heftige, Geräuschvolle, Uebertriebene, Auffallende, Unmäßige u. namentlich auch die Zügellosigkeit in sinnl. Begierden u. Genüssen. In so fern aber dergleichen Aeußerungen vorzüglich dem Charakter des Weibes widersprechen, dessen Grundzüge Zartheit u. Milde sind, so gilt die S. für

für die größte Zierde des weibl. Geschlechts. Von der Sittlichkeit unterscheidet sich S. dadurch, daß jene sich nur auf die innern Sitten od. das Sittengesetz, diese aber sowohl auf die innern, als auf die äußern bezieht. *(Mth.)*

Sittvogel, so v. w. Kleiber.

Sittybos (gr. Ant.), Büchertitel, s. u. Bücher 4.

Situäque, Stadt, so v. w. Sittivaca, s. u. Ceylan 11.

Situation (v. lat.), die Lage.

Situationsbuch, so v. w. Hauptbuch.

Situationsfläche, beim Desilement eines Festungswerks die im Gedanken von dem höchsten Punkt einer nahen Anhöhe nach dem durch das Festungswerk zu schützenden Terrain hin gelegte Fläche.

Situationskarte, S-plan, s. u. Planzeichnen. **S-zeichnen**, so v. w. Planzeichnen, vorzüglich nach einem größern Maßstabe. **S-zeichnung**, s. u. Landkarten 11.

Situla (lat.), **1)** Gefäß zum Ausschöpfen des Wassers; **2)** ein kleiner Stern im Wassermann.

Situs (lat.), die Lage.

Sitvátorok, Ort in Ungarn; hier am 11. Nov. 1606 Zeitfriede auf 20 Jahre zwischen den Türken u. Ungarn, der erste Vertrag, den die Pforte mit den Christen schloß, s. Türken (Gesch.) 11.

Sit vēnia vĕrbo (lat., dem Worte sei Verzeihung), mit Erlaubniß zu sagen.

Sitz, 1) die Handlung des Sitzens; **2)** die Befugniß, durch welche man Mitglied eines Collegiums ist u. die vollen Rechte eines solchen Mitgliedes ausübt; **3)** Ort, wo man sitzt, ein Gegenstand, welcher dazu bestimmt ist, daß man sich darauf setzt, daher so v. w. Thron, Sessel, Stuhl, Bank; **4)** s. u. Sattel; **5)** der Platz, wo vierläufige Jagdthiere im Lager od. Bett gelegen haben; **6)** so v. w. Wohnort. *(Fch.)*

Sitz der Accorde, die Stufen einer Tonleiter, welche zur Grundstimme eines Accordes dienen. So ist z. B. der 1., 4. u. 5. Ton der **S. des härten Drēiklangs**; hingegen der 2., 3. u. 6. Ton der angenommenen Leiter der **S. des wēichen Drēiklangs.** Die 7. Stufe der Tonleiter ist der **S. des verminderten Drēiklangs**, u. die 5. Stufe zugleich der **S. des Sēptimenaccords.** *(Ge.)*

Sitzanker, großer, schwerer Anker, welcher beständig auf einer Rhede od. in einem Hafen liegen bleibt, um ihn bei dem Bugfirzu der Schiffe zu benutzen.

Sitzbad, s. u. Bad (Med.) 11 s. m.

Sitzbein, s. Becken n. **S-arterie**, s. Beckenarterien 4 u. Fußarterien 1. **S-ausschnitt**, s. Becken 11 s. m.

Sitzen, [1] **1)** eine der Stellungen, in denen der Körper verharrend sich befindet, bei der nämlich das Becken mit seinen um deswillen als **Sitzknorren** bezeichneten Hervorragungen den Stützpunkt für den obern Körper abgibt, während die gebogenen Oberschenkel, mit den hintern, das Oberschenkelbein überziehenden Muskeln, besonders den Glutäen vornehmlich dem großen, hier mit seinem Fettüberzug ein natürliches Polster, als Gefäß, auf der als Sitz gewählten Fläche aufruhn, u. die Unterschenkel mit dem Plattfuß, entweder ebenfalls auf horizontaler Fläche gerade ausgestreckt, od. seitwärts u. einwärts eingebogen über das Kreuz gelegt sind (wie beim S. der Morgenländer auf platter Erde), od. in die Höhe gehoben werden, so daß die Fersen an das Gefäß gezogen sind (wie beim S. wilder Völker), od. abwärts gerichtet sind (wie bei dem S. auf erhöhtem Sitze), so daß entweder die Füße frei herabhängen, od. bei verhältnißmäßiger Höhe des Sitzes der Plattfuß jedes Schenkels den Boden berührt. [1] Diese verschiednen Arten des S. sind noch mehrerer Modificationen fähig. Da beim S. die Fußmuskeln rein passiv sind, so ist diese Körperstellung eine zum Ausruhen taugliche, u. um so mehr, wenn durch Anlehnen mit dem Rücken u. Kopfe, od. Aufstemmen der Arme, auch den Rücken- u. Halsmuskeln ein Theil der Körperlast abgenommen wird; daher auch zum Schlafe schon ein bequemes S. hinreicht. [1] Beim S. wird durch Emporheben des Beckens u. Herabhängen der Hände die Brust bedeutend beengt. Dies kann nun zwar durch völlig gerades S. sehr verringert werden; aber das S. wird dann auf die Dauer eine zu große Anstrengung für die Rückenmuskeln, u. es überlassen sich daher Sitzende gewöhnlich mehr od. weniger der natürl. Herabsenkung des Oberkörpers durch seine eigne Schwere. [1] Bei langem S. werden oft mancherlei Beschwerden im Unterleibe verspürt. Eine **sitzende Lebensart** ist daher eine reiche Quelle chron. Unterleibskrankheiten, um so mehr, je weniger Wechsel im S. Statt hat u. je gekrümmter der Körper dabei ist. Auch verstattet Dickleibigkeit um so weniger ein anhaltendes S., ohne daß Beschwerden empfunden werden, da die Einbiegung des Unterleibes durch die Wölbung der vordern Unterleibsbedeckungen erschwert ist, ja dadurch das Gerad-S. wohl unmöglich wird. **2)** Von Vögeln, den Körper auf die eingeschlagnen Füße niederlassen. **3)** Eine Handlung verrichten, wobei man gewöhnlich sitzt, so: Beichte, zu Rathe sitzen. **4)** bei Collegien, deren Mitglieder jährlich od. nach gewissen Zeiten wechseln, der **sitzende Rath**, so v. w. der gegenwärtig amtirende Theil des Collegiums. **5)** Von Vögeln, so v. w. Brüten. **6)** Seinen dauernden Aufenthalt an einem Orte haben. **7)** Als Gefangener in einem eingeschlossenen Raume sich befinden. **8)** Von Kleidungsstücken u. ähnl.

Din-

Dingen, so v. w. passen, gut in die Augen fallen. *(Pst. u. Fch.)*

Sitzend (Her.), ein Thier, welches auf dem Hinterleibe ruht u. die Vorderfüße gerade niedergestellt hat.

Sitzend (Bot.), Sessilis.

Sitzendorf, 1) Marktfl. im östreich. Kr. unter dem Manhartsberge; Schloß u. 1400 Ew.; **2)** Dorf im Amte Schwarzburg (Schwarzburg-Rudolstadt), an der Sörbitz u. Schwarza; Schneidemühle, 2 Potaschenhütten, sonst Blaufarbenwerk, 250 Ew. In der Nähe ist der 1800 F. hohe Quittelsberg, Gipfel: Keilsburg.

Sitzer (Seew.), so v. w. Inhölzer s.

Sitzfleisch, im Scherz so v. w. Neigung zum Sitzen u. zu Arbeiten, bei denen man sitzen muß.

Sitzgeld, 1) die Summe, welche die Beisitzer eines Gerichts bekommen; **2)** das Geld, welches die Häusler auf dem Lande dem Grundherrn zu entrichten haben; **3) (Sitzgebühren),** die Kosten, welche ein Gefangener für den Untersuchungs- u. Strafarrest zu entrichten hat; **4)** so v. w. Stuhlgeld.

Sitzknorren (Anat.), s. Becken 2) u. Sitzen 1).

Sitzo (Tsinokuni), Provinz auf der Insel Nipon, am Meere; Waldung, fruchtbar, gut bevölkert. Hauptstadt: Osaka (Osaga), Reichsstadt, an dem Jedogawau u. Meere (Bai Osaka); hat Brücken von Cedernholz, gerade Straßen, Hafen, Citadelle, 2 Gouverneurs, Fabriken, Handel, 350,000 Einw.

Sitzordnung, so v. w. Location.

Sitzort, s. u. Ort 1). **S-pfahl,** ein kleiner Klotz, dessen sich die Bergleute bedienen, um sich darauf zu setzen, wenn sie sitzend das Gestein an einem Orte loshrechen. **S-stock,** ein in der Grube befestigter Stock, auf welchem sitzend der Hauer das Erz in der Höhe gewinnt.

Sitzstück des Hüftbeins (Anat.), s. u. Becken 2).

Sitzung, die Versammlung eines Collegiums od. Gerichts; vgl. Session.

Sitzzeit, s. u. Zunft.

Siuánlo, Sprache, s. unt. Siam (Geogr.) 10.

Siuán-tsung, 1) Kaiser von China, reg. 847—860, s. China (Gesch.) 10. **2)** reg. 1426—1436, s. ebd. 11.

Siüe, Berg, s. u. Jünnan 2.

Siüan-hüa-fu, s. u. Tschyli 2.

Siuĕ̈schan, d. i. Eisgebirge, s. u. Teenschan 2.

Siün-fu (Staatswiss.), s. unt. China (Geogr.) 10.

Siuĕn-ti, chines. Kaiser: **1)** reg. 73—48 v. Chr., s. u. China (Gesch.) 11. **2)** reg. 568—582 n. Chr., s. ebd. 12.

Siuentschĕ̈n-fu, Stadt, s. Fokien 2.

Siuĕn-wang, 827—781 v. Chr. Kaiser von China, s. d. (Gesch.) 6.

Siul, See, s. u. Jünnan 2.

Sium (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Doldengewächse, Ordn. Amminen *Spr.*, *Rchnb.*, Merke *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. Sisarum, s. Zuckergewächse; S. Ninsi *Thunb.*, der vorigen sehr ähnlich u. meist nur für eine Varietät derselben gehalten, in China u. Japan sehr häufig angebaut, s. Ninsi; S. latifolium, mit aufrechtern, gefurchtem, glattem, hohlem, 2—3 F. hohem Stengel, gefiederten Blättern, glatten, stiellosen, eilanzettförmigen, scharfgesägten, langgespitzten Fiedern, großen, gestielten, halbkugeligen u. weißen Dolden, knolliger, dem Sellerie ähnlicher, giftiger, durch Verwechselung mehrmals zu Unglücksfällen Veranlassung gewordener Wurzel, an Gräben, Bächen; S. angustifolium *L.* (Berula angustifolia *Koch*), diesem nahe verwandt, mit kleinern u. schmälern Blättern, fast cylindrischen Früchten; S. Bulbocastanum *Spr.* (Carum Bulbocastanum *Koch*), auf Aeckern in mehr. Gegenden Deutschlands, mit knolliger, kastanienartig schmeckender Wurzel (Erdkastanie, Erdnuß, Rad. Bulbocastani). *(Su.)*

Siümpdi, Fluß, s. u. Amur.

Siuph (a. Geogr.), Stadt im saitischen Nomos Aegyptens, Geburtsort des Königs Amasis.

Siürur, Name Sigurds auf den Färöern.

Siüsli, slavisches Volk, zogen mit den Sorben, Böhmen u. Linonen gegen die Franken. Einer der Gaue, welcher von ihnen den Namen hatte, lag in der Gegend von Anhalt.

Siut (Assiut, Aziot, Assuth), **1)** Provinz in Oberägypten, 190,000 Ew.; **2)** Hauptstadt, unweit des Nils; Bazar, Hafen, steht mit dem Nil durch Kanäle in Verbindung, Handel (mit Sklaven u. Eastraten) zwischen Sennaar u. Kairo, fertigt Oel, hat viele Ruinen aus dem Alterthum u. 15,000 Ew. In der Nähe merkwürdige Grotten u. das Dorf Sawijet- (Zawyed-) ed Deyer, berühmt wegen Verschneidung von Knaben zu Castraten (jährlich einige Hundert, jeder mit Gewinn von einigen Hundert Piastern) durch kopt. Priester. *(Wr.)*

Siu-tschĕ̈n, Stadt, so v. w. Siuentscheu-fu, s. u. Fokien 2.

Sivan, hebr. Monat, fällt in den Mai unsers Kalenders u. war der 3. Monat des Kirchen- u. der 9. des bürgerl. Jahres.

Sivĕrtia, s. u. Gentianeen.

Siwa (Sieba), **1)** bei den Polaben Göttin des Lebens; sie hatte wohl ihren Tempel zu Ratzeburg auf dem sogenannten Polabenberge. Nach der unverbürgten Angabe der Spätern hatte sie die Hände über den Rücken, in der einen einen Apfel, in der andern eine Weintraube, ihre Haare bis an die Knie herabhängend; daher ihre Deutung als Göttin der Fruchtbarkeit. Vgl.

Böhmisch-mährische Mythologie 1; 2) so v. w. Schiwa.

Siwah, 1) s. Oase C) c); **2) (S. segîr, Klein-S.)**, Oase, s. d. C) d).

Siwâna Samûdra (S. Samŷdry), s. u. Coimbatoor a).

Siwanahîscha-nâgari, Stadt, s. u. Dewanahuscha.

Siward, so v. w. Sigfried.

Siwas, 1) Eyalet im osman. Asien, Theil des alten Pontus, **zwischen** Natolien, Karaman, Diarbekr, Merasch, Erzerum, Trabesun u. dem schwarzen Meere; 1300 QM.; **Gebirg:** Taurus, Antitaurus; **Vorgebirge:** Teherehembe, Therme, Jassun ꝛc.; Busen von Samsun; **Flüsse:** Kisil-Irmak, Jeschil-Irmak (Kasalmak) mit dem Kulihissar, Buschuk (sonst Melanthios) u. a.; in den Thälern sehr **fruchtbar,** nicht so an der Küste u. den Gebirgen, gesunde Luft, reizende Gegenden. Man **baut** Getreide (reichlich), Gemüse, Südfrüchte, Wein, Obst, viel Holz; Weide ist vortrefflich, Viehzucht (Kameele, Pferde, Rindvieh, Schafe), Seiden- u. Bienenzucht lebhaft. Mineralien: Kupfer, Eisen, Blei, Salz; der **Handel** ist ausgebreitet. **Bewohner:** Osmanen, Turkomanen, Griechen, Armenier; **2)** Sandschak hier, mit gut angebauten, fruchtbaren Thälern, sehr starker Vieh- u. Bienenzucht. Hier: Nigissar (Nikfar), Stadt (sonst Neocäsarea), griech. Bischof, Handel mit Reiß u. Seide, 6000 Ew.; Turkal, Felsenfestung, sonst Sebastopolis; u. **3)** (sonst Sebaste), Hauptstadt unweit des Kisil-Irmak; einige Befestigung, Schloß, mehr. Moscheen, armen. Kirche, 6200 Famil. zu Ew. Im 14. Jahrh. war Borhaned-Din Ladhi Herr von S.; nach seinem Tode 1395 bemächtigte sich Bajazet I. seiner Staaten, welches dem Timur bes. zum Vorwand diente, ihn anzugreifen, um Borhams Sohn in den Besitz seines Erbes wieder einzusetzen. *(Wr.)*

Siwasch (Siwash), so v. w. Gnisloe More.

Siwebrâmnals, die Brahmanen des Schiwa.

Siwenhôsku, Stadt, so v. w. Siüanhuafu, s. u. Tschyli o. **Siwer,** Volk, so v. w. Siour. **Siwerek, 1)** Sandschak im türk. Eyalet Diarbekr; **2)** Hauptst. desselben, an einem Nebenflusse des Euphrat; viele Gärten u. Weinberge in der Nähe; 2000 Häuser. **Siwerowostötschnei,** s. u. Ob. **Siwi,** Provinz, so v. w. Sewi. **Siwierz,** so v. w. Severien. **Siwistan,** so v. w. Sedschestan. **Siwrihissar (Siwry-Kisser),** Stadt, so v. w. Sevrihissar.

Siwug (Judenth.), der Gemahl, welcher Männern u. Weibern aller Zeit unter ihnen schon bei Erschaffung der Welt zugewiesen war; Gott um dieſen zu bitten, hatten sie bes. Gebete.

Siwwens (engl.), in Schottland heimischer, unter Frambösie als Framboesia scotica zu rechnender chronischer Hautausschlag, mit Mundfäule u. großer Entkräftung verbunden; pflanzt sich durch unmittelbare Berührung, doch selten durch Beischlaf fort; die Genitalien leiden nicht ursprünglich; die Krankheit beginnt gewöhnlich mit Geschwüren im Halse u. Munde, die um sich fressen u. heiser machen, od. mit krätzähnlichen, juckenden Bläschen u. sehr schmerzhafte Schorfe bildenden Geschwüren am ganzen Körper, wobei sich die Haut verdickt u. kupferartig wird, u. äußert sich außerdem bes. durch weißliche, bisweilen blutende, aus den Geschwüren entstehende Schwammauswüchse in Gestalt der Himbeeren; Quecksilber ist heilsam. *(Pt.)*

Sixêna, Villa in der span. Provinz Huesca, am Alcanedra, berühmtes Nonnenkloster; die Nonnen heißen Matheserdamen u. sind aus altem Adel; neuerer Zeit aufgehoben. Vgl. Johanniterinnen.

Six et leva (Spielk.), s. u. Pharao 11.

Six fôurs (spr. Sihfuhr), Marktfl. im Bzk. Toulon des franz. Dep. Var; Hafen (St. Senary); 2700 Ew.

Sixmädun, Berg, s. Gotthard (St.) c).

Sixpênce (spr. Sik'spens), Münze; s. u. Großbritannien 111.

Six Principle Bäptists, s. Baptisten 11.

Sixtînische Kapêlle, 1) s. Rom (n. Geogr.) 11; **2)** die päpstl. Kapelle, welche blos aus Sängern besteht u. 1 Kapellmeister u. 1 Dechanten zum Oberaufseher hat u. die den Kirchengesang in der Peterskirche u. in der s-n K. aufführt u. da sie Kapläne des Papstes sind, auch die liturg. Gesänge besorgen u. deshalb auch Ordenskleidung tragen. Clemens VIII. gab ihr 1527 eigne Statuten, welche Paul III. 1545 erneuerte. *(Ge.)*

Sixtus. I. **Päpste: 1)** (St.), S. I., Römer, 119—127 Papst, s. d. a. Die zwei Sendschreiben, welche ihm beigelegt werden, stehen in der Bibliotheca patrum. **2)** S. II., ein Athener, Papst 257—259, wo er hingerichtet wurde, s. ebd. 11. **3)** S. III., 432—440, s. ebd. 11. **4)** S. IV., eigentlich Franz Albescola, aus Rovere, Sohn eines Fischers, Anfangs Franziskaner, war Papst 1471—1484, s. ebd. 111. **5)** S. V., eigentlich Felix Peretti, geb. 1521 zu Montalto, Sohn des Bauers Zanetto Peretti, der vor den Türken aus Dalmatien nach Italien floh, zu Montalto lebte u. so arm war, daß er seinen Sohn auf einem andern Gute die Schweine um Lohn hüten ließ. Hier lernte den jungen Peretti ein Franziskaner kennen, der ihn in ein Kloster brachte, wo er in den Wissenschaften schnelle Fortschritte machte, so daß er bald Inquisitor, dann General seines Ordens u. durch Pius V. endlich Cardinal wurde. Obgleich er von Natur sehr herrschsüchtig war, so stellte er sich doch als Cardinal sehr demüthig u. erschien immer krank; dies verhalf ihm 1585 zum päpstl. Thron, auf dem er bis 1590 saß, s. u. Papst 111. Vgl. Robardus, Sixti V.

V. gesta quinquennalia, Rom 1540, 4.; G. Leti, Geschichte S. V., wurde in viele Sprachen übersetzt, Amsterd. 1693, 3 Bde., Par. 1702, 2 Bde.; C. Tempesti, Storia della vita e geste di Sisto V., Rom 1754, 4., 2 Thle. II. Gelehrte: 6) S. von Siena, geb. 1520 zu Siena von jüd. Eltern; nachdem er früh sich hatte taufen lassen, ging er in ein Franziskanerkloster u. bekleidete in mehrern Hauptstädten Italiens das Amt eines Predigers. Er verfiel aber in Irrlehren, schwor dieselben zwar ab, wurde aber rückfällig u. zum Scheiterhaufen verdammt; auf Bitten des Generalinquisitors Michael Ghislieri nahm Julius III. das Todesurtheil zurück. S. wurde nun Dominikaner u. studirte Griechisch, Hebräisch, Geschichte u. Philosophie. Später schickte ihn Ghislieri nach Cremona zur Bekehrung einer Gesellschaft Juden, welche dort verdächtige Bücher verbreitete; st. 1569. Seine Schriften verbrannte er, übrig nur noch Bibliotheca sancta, 1586, 4., u. ö., zuletzt Neap. 1742, 2 Bde., Fol. *(Lb.)*

Si-yō-thlya (sonst Schudia, Juda, Schinzutaga, Siam), Hauptstadt des Reichs Siam u. der Prov. Unter-Menam (Hinter-Indien), auf einer Insel des Menam; hat feste Mauer, viele auf Pfählen od. Flößen von Bambusrohr stehende Häuser, statt der Straßen Kanäle. Des Königs ehemaliger Palast hat 3fache Mauer, mehrere Höfe v. Gärten, Elephantenställe u. kleine Gebäude. Man zählt über 200 Tempel u. mehrere christl. Kirchen u. Klöster; Arsenal, Bazar, Handel u. sonst 119,000 Ew. Als Hafen dient Bancafay. *(Wr.)*

Si-yü-sin-khiang, gemeinschaftl. Name der chines. Provinzen Turfan u. Songarei.

Sizal, Hafen, s. u. Yucatan.

Sizarga, Insel, so v. w. Sisarga. **Sizeboli (Sozoboli)**, Stadt im türk. Sandschak Kirkkleisi, am schwarzen Meer; Salzschlämmereien, Handel, griech. Erzbischof; 8000 Ew. Einst Apollonia.

Sizyges (a. Geogr.), Volk in Serika.

Sizzo, 1) s. u. Reuß (Geſch.); **2)** s. Käfernburg 4.

S. J., Abbreviatur, s. S. I.

Sjaa Bender (Sia Bendar), 1) in Persien der Befehlshaber der Häfen; **2)** Generalpächter sämmtl. Ein- u. Ausfuhrzölle daselbst.

Själland, Insel, so v. w. Seeland 2).

Sjak', Maß, s. u. Japan 11.

Sjäka (tibet. Rel.), so v. w. Xacca.

Sjänko (Zool.), s. Birn (Zool.).

Sjannin (Relw.), s. u. Sinto 2.

Sjemirod, s. u. Kirgis-Kaissacken 2).

Sjiracs, Ort, s. u. Poschega 1).

Sjüppe, so v. w. Waschbär, auch Nasenthier.

Sjüto (japan. Rel.), so v. w. Dsjuto.

Skaalefiörd, Busen, s. u. Faröer c).

Skäälholt, s. Island 11 a).

Skäärup, Dorf, s. Odensee 1).

Skädi (nord. Myth.), **1)** Tochter des Thiassi, zog nach dessen Tode in Panzer u. Helm nach Asgard, um ihn zu rächen. Doch die Asen boten Sühne u. sie erhielt Njord, statt Balburs, den sie wünschte, zum Gemahl; doch trennten sie sich bald, u. S. zog nach den Bergen, Njord aber ans Meer. Dort verfolgte sie auf Schneeschuhen das Wild u. gilt daher für die Göttin der Jagd u. heißt als solche Ondurdys. **2)** Pflegevater Sigis, s. d. *(Lb.)*

Skäa, Tochter von Danaos, Braut des Daiphron.

Skäos, Sohn Hippokoons, getödtet von Herakles, weihte wegen eines Sieges im Ringen den Dreifuß mit katmeischen Buchstaben im Tempel des ismen. Apollon.

Skälsches Thor, s. u. Troja.

Skäppen, so v. w. Scheffel, s. Dänemark (Geogr.) 21.

Skären (Geogr.), so v. w. Scheeren.

Skärgård, Voigtei im schwed. Län Stockholm, enthält viele Skären; darin Norrtelge, am Busen gl. N., angelegt von Gustav Adolf, Gewehrfabrik u. 1050 Ew.; Warholm, auf Warö, 4 kleine Häfen, Citadelle zur Sicherung Stockholms, 1000 Ew.; Frederiksborg, Festung auf Wardö, sichert das Ordiup (daher auch sonst Ordiupet genannt) Eingang zu Stockholms Hafen.

Skärkerfjeld, Gebirg, s. unt. Kjölen e).

Skävisches Thor, s. u. Troja.

Skävola (Emerentius), Pseudonym für Fr. von Heyden.

Skäfidr (Skapidur, nord. Myth.), Zwerg, s. d.

Skägafiord, Meerbusen, s. unt. Island 4. **S-spitze**, Vorgebirg, s. ebd. 4. **S-strand**, Ort u. Bai, s. ebd. 4 a. 11.

Skägen, Stadt u. Vorgebirg, s. Hörring. **Skäger**, Binnensee zwischen den schwed. Provinzen Örebro, Karlstadt u. Skaraborg, nimmt den Letz Alfven (Abfluß des Sees Möckeln) auf, gibt sein Gewässer unter dem Namen Gultspang Ån an den Wenersee ab.

Skägerrack, 1) Meer u. **2)** Vorgebirg, s. u. Kattegat 2). **Skägstölstind**, Berg, s. u. Langfield. **S-strandsfiord**, s. Island 4. **Skäkl (Skäky)**, Stadt, s. Mariaupol. **Skakölcza**, so v. w. Skalitz. **Skäla**, s. u. Saloma 4. **S-Növa**, so v. w. Neapolis 4).

Skälda, Abhandlung über die Dichtersprache Skandinaviens, s. Edda 11.

Skälden, die Dichter Skandinaviens, welche Heldenthaten, Sagen, überhaupt alle Arten Gesänge (Bragur, weshalb die S. auch Bragurmen hießen), an den Fürstenhöfen bei Tische u. andern festl. Gelegenheiten besangen; sie zogen auch mit in den Krieg, um die Thaten ihrer Könige desto treuer besingen zu können, waren auch selbst Helden, die ihre eignen Thaten in Liedern

dern besangen; in der Schlacht auf der Bravallahaide fochten 9 S. mit. [3]Die S. waren entweder an dem Hofe eines Jarl stehende Sänger, od. wanderten von Hof zu Hof. Sie blieben so lange, bis sie Einem ihre Lieder gelehrt hatten. Sie waren oft bei ihren Herren wichtige Personen, die auch öffentl. Ansehn genossen. Der König nahm seinen S. unter seine Hofleute, zog ihn bei den Regierungsgeschäften zu Rathe, schenkte ihm Lehen u. unterhielt ihn anständig. Andre Geschenke waren Becher, Waffen, Gold ꝛc. Selbst die christl. Könige behielten die S. bis in das 12. Jahrh. bei. [4]Die **S-sprache** (Skaldskaparmal) war eine überaus reiche Bildersprache, die sich auf die Edda gründete; sie zeichnete sich auch aus durch eine gewisse religiöse Räthselhaftigkeit, die überhaupt durch die ganze german. Dichtung hindurch geht. [5]Das Vaterland der S. ist Island. Wie weit übrigens die S. zurückgehen, ist nicht bekannt, der älteste, dessen Namen aufbewahrt ist, ist Bragi, der unter König Hiörr von Hördaland in Norwegen lebte; man hält ihn für eine erdichtete Person zur Bezeichnung des Anfangs der S-poesie; dann Ulfur hinn Bargi, u. der älteste, dessen Lieder noch vorhanden sind, ist Starkader (Störkodbur), ein Schwede, der in das 6. Jahrh. gesetzt wird; den letzten finden wir in Island, wo überhaupt die S-kunst im größten Flor war, er war Sturle Thordson um 1265. [6]Andre berühmte S. sind Thiodolf hinn Hvinverski, sang den größten Theil der Ynglingasage, Eyvind Skaldaspiller, Thorbjörn Hornkloft, Thorleikur Fagri, Arnor, Steinn Herdisarson ꝛc. Guttorm Sindri, Gunnlaug, wegen seiner stechenden Gedichte die Schlangenzunge genannt, Glum (geb. 926, st. 1003), Egil, der das Ziehen der S. an fremde Höfe aufgebracht haben soll, Glum Geirason, Kormak Onundson, Beide unter Harald Grafeld, Thorward Thilason, der erste isländ. S. an Erich Sigrsälls Hofe in Schweden, Stuf, der blinde S. ꝛc. Auch **Skaldinnen (Skaldmaer, Skaldkona)**, wie die Norwegerin Jorun, die Isländerinnen Steinunn, Thorfinna u. A. gab es. [6]So groß die Anzahl der noch vorhandnen **S-lieder** ist, so ist doch eine sehr große Menge noch gar nicht durch den Druck bekannt gemacht, Sammlungen von Liedern einzelner S. hat man gar nicht, s. Isländische Literatur. *(Lb.)*

Skálholt, Stadt, so v. w. Skaalholt.

Skálingsfjeld, s. u. Färöer.

Skálitz (Skalice), **1)** Bezirk in der ungar. Gespannsch. Nietra; **2)** königl. Freistadt hier, an der Miawa; mehrere kathol. Kirchen u. Klöster, luther. Kirche, Hauptdreißigstamt, Gymnasium, Zeug- u. Tuchfabriken, Weinbau, Marmorbrüche, 7000 Ew.; **3)** (Groß-S.), Stadt an der Aupe im böhm. Kr. Königgrätz; hat gegen 1000 Ew.; **4)** Marktfl. im böhm. Kr. Kaurzim. *(Wr.)*

Skállagrimr, Norweger, Wölbulfs Sohn, Ansiedler auf Island, s. d. (Gesch.) 2.

Skálmierz, Stadt im Kr. Münzhow des poln. Gouvernem. Krakau, an der Skalmierka (Jakubowka); fertigt weißes u. braunes grobes Tuch, 2000 Ew.

Skálmos (gr.), Ruderhalter, s. Schiff (Ant.) 2.

Skálöe, Insel, s. u. Fugelso.

Skalp, Skalpîrer, s. Scalpirer.

Skamándrios, so v. w. Astyanax.

Skamándros, **1)** Sohn des Zeus u. der Doris, wurde, um die Unsterblichkeit zu erlangen, in den Fluß S. verwandelt. Das Vorrecht, die jungen Trojanerinnen, welche sich vor ihrer Hochzeit in demselben badeten, zuerst zu genießen, hatte ihm Zeus gewährt. **2)** S. u. Glaukia.

Skamándros (Xanthos, a. Geogr.), Fluß in Troas, entsprang am Ida u. fiel in das Meer. In der Ebene am S. was der Schauplatz des trojan. Kriegs; jetzt **Skamandro** od. **Palăoskamandro.**

Skámma (gr. Ant.), in den Gymnasien u. Palästen ein tief ausgegrabener, mit Gräben überzogener Platz, auf dem sich die Athleten übten.

Skámon, Grieche aus Mitylene, schr. ein Buch über die verschiednen Erfindungen.

Skámpa (a. Geogr.), Stadt in Illyrien; j. Albasano.

Skánda (ind. Myth.), Name des Kartikeya. **S. Purâna**, s. u. Sanskrit 11.

Skandăl (v. gr.), **1)** Aergerniß, Anstoß; **2)** eine ärgerliche Sache, Schändlichkeit; **3)** so v. w. Duell. Davon: **S-lisîren**, **1)** ärgern; **2)** ein Aergerniß geben, sich skandalisiren, ein Aergerniß nehmen. **S-lös**, schändlich, ärgerlich; vgl. Chronique scandaleuse.

Skandăria (a. Geogr.), nordwestliche Spitze der Insel Kos.

Skándea (a. Geogr.), s. Kythera 1).

Skánderbeg (Georg Castriota), s. u. Castriota.

Skánderbeg, Fort, im türk. Sandschak Avlona, nicht weit vom Cap Redoni.

Skänderborg, Stadt, s. Aarhuus 2).

Skandĕria (Skänderik), so v. w. Alexandrien 2). **Skänderun**, Stadt, so v. w. Eskienderun.

Skándia, Insel, s. Schweden (Gesch.) u. Gothen 1.

Skandlle, Insel, so v. w. Skangero,

Skandinâvien (m. Geogr. u. Gesch.), [1]Gesammtname der 3 nord. Reiche Dänemark, Schweden u. Norwegen nebst Island; die einzelnen Namen kommen auch bei den alten Schriftstellern vor, so kennt schon Tacitus die Schweden als Sueones, Nerigon wird als Insel (Halbinsel) genannt; Dan, der Däne, findet sich erst im 6. Jahrh., von Island, wenn es nicht Thule war, weiß man aber gar nichts. Die Bewohner S-s waren Germanen, u. bildeten einen beson-

dern

dern Ast des german. Stammes. [2]Die verschiednen Perioden dieser Einwanderungen haben sich sogar in der Religion der Skandinavier erhalten. Die ersten german. Einwandrer fanden schon ein Autochthonenvolk vor, welche die Tradition Jotnar (s. Joten) u. Thussen (s. d.) nennt u. als Riesen beschreibt. Eingeborne u. Fremdlinge vermischten sich nicht sogleich, sondern die Erstern zogen sich tiefer nach Norden, gegen Finnland u. Lappland. Später kamen die Asen unter Odin aus Osten u. besetzten die Gegend um den Mälarsee. [3]Erst in dem 10. Jahrh. wurde S. theils durch das dahin dringende Christenthum, theil durch die S. selbst, die als Seeräuber weiter nach Süden herabkamen, bekannter u. sie erscheinen unter mannigfaltigen Namen bei den verschiedenen Völkern. Im W. von Europa nannte man sie Dänen u. Normänner; in den engl. Annalen heißen sie Easterlings, bei den Russen Waräji (Wäringer). Auf ihren Zügen, die sie nach Nowgorod, Kiew, Ploßk u. außerhalb der Ostsee nach England, Frankreich, Spanien ꝛc. machten, erschienen sie nicht blos als Räuber, sondern auch als Stifter neuer Reiche, s. Normänner, Dänemark, Norwegen u. Schweden (Gesch.). *(Lb.)*

Skandinävische Älpen, so v. w. Nordische Alpen, s. u. Schweden (Geogr.)₂.

S. Hälbinsel, so v. w. Schweden.

Skandinävische Literatur, s. Isländische Literatur.

Skandinävischer Oceän, Theil des Nordmeers, der an Norwegen stößt.

Skandinävische Sprächen, bilden einen Hauptzweig des german. Sprachstammes, s. Germanische Sprachen₂.

Skåne, Provinz, so v. w. Schoonen.

Skängero (Skantzūra), Insel, s. u. Dromi.

Skänör, Stadt, s. u. Malmö 2).

Skäphe (gr. Ant.), **1)** wannenförmiges Gefäß; bes. **2)** nachenförmiges Opfergefäß; **3)** so v. w. Skaphion.

Skäphion (gr.), **1)** kleine Wanne, Trog; **2)** Gefäß von wannenförmiger Gestalt; **3)** eine Art Brennspiegel, womit die Westalinnen Feuer anzündeten; **4) (Skäphe),** Uhr, welche aus einem runden metallenen Gefäß bestand, in dessen Mitte am Boden ein Stift befestigt war; dies S. in die Sonne gestellt u. gehörig orientirt, zeigte die Stunden wie eine Sonnenuhr an; ihr Erfinder soll der Samier Aristarchos gewesen sein; **5)** eine besondre Art Tonsur, bei welcher nach skyth. Weise nur die Haare auf dem Wirbel stehen blieben, rund herum abgeschoren wurden; **6)** kleines Grabscheit, Hacke. *(Lb.)*

Skäpidur (nord. Myth.), so v. w. Skafidr.

Skapolīth (Min.), s. Scapolit.

Skäptar (S. jökul), Vulkan, s. u. Island₂.

Skäpte Hȳle (gr., d. i. der gegrabne ausgerodete Wald, a. Geogr.), Stadt in Thrazien, Thasos gegenüber. Auf der Ostseite waren die ergiebigen Goldminen, deren sich zuletzt die Athener bemächtigten. Hier lebte Thukydides während seiner Verbannung, schrieb seine Geschichte u. starb auch daselbst.

Skära, 1) Vogtei im schwed. Län Skaraborg; hier der Berg Kinnekulle, der Blocksberg Schwedens, 2000 (864) F. hoch, 2 M. lang, am Wener Arevall; Lund, Sauerbrunnen, Armenlazareth, gute Badeanstalten₂ u. **2)** Stadtbier, hat Bischof, Domkirche, Gymnasium, Bibelgesellschaft, botan. Garten, Thierarzneischule (einzig in Schweden); 1500 Ew. In der Nähe der Hof Götala, wo sich die schwed. Könige des 12. Jahrh., die zu S. residirten, oft im Sommer aufhielten u. Nationalversammlungen hielten.

Skäraborg, 1) Ruinen eines alten Schlosses bei Skara, davon benennt ist **2) (Skäraborgslän),** Prov. im S. des Königsreichs Schweden, Theil von Westgothland, zwischen dem Wener- u. Wettersee u. Jönköping, Oerebro u. Karlstad; 155⅓ (70¼) QM.; hochgelegen, ziemlich eben, doch mit einigen Bergen (Kinnekulle, Billingen u. a.), an einigen Stellen morastig; Seen: Skagern, Hornborga; Flüsse: Tidän, Lidän u. a. Die 155,000 (172,000) Einw. bauen Obst, Tabak, Flachs, treiben Wald- u. Ackerbau, Viehzucht u. Handel, Bergbau; Hauptst. Mariestad, am Tidän, der vor der Stadt die Insel Marieholm bildet; 1600 Ew.

Skärbek (Friedr.), geb. 1792 in Polen, widmete sich bes. der Landwirthschaft u. Politik, lehrte 1811 zu Warschau Staatswissenschaft, 1829 wurde er Staatsrath, war 1830 in Petersburg, kehrte nach Warschaus Fall dahin zurück u. ward im Departement der innern Angelegenheiten angestellt. Er schrieb Mancherlei über Staatswissenschaft u. die Romane: Ein Augenblick der Fröhlichkeit; Herr Anton; Die Reise ohne Ziel; Der Staroste; Tarte; Ruszczyc; übersetzte auch mehrere Werke aus dem Französischen. *(Sp.)*

Skärdisches Gebirg, so v. w. Schartag.

Skardōna (a. Geogr.), **1)** Insel an der Küste von Liburnia, mit der gleichnamigen Hauptstadt; j. Arbe; **2) (Skärdon),** Hauptstadt in Liburnia, an der Mündung des Titius; j. Scardin **(Skardīa).**

Skärdos, östl. Fortsetzung der dalmat. u. illyr. Gebirge, schließt sich in Süd an den Skomios an u. verbreitet sich dann durch Thrazien unter dem Namen Rhodope u. Hämos. Jetzt Argentaro, von seinem glänzenden Ansehn durch das Marienglas, welches der S. enthält.

Skäros, Marktfl., s. u. Santorin₂.

Skarpänto (Koje), Insel im Sandschak Rhodos des Ejalets Anatoli, an der Grenze

Grenze des Inselmeers; 4 QM., ist felsig, wenig bewohnt; das alte Karpathos.

Skärphe (a. Geogr.), nördlichste Stadt im Land der Epiknemid. Lokrer. Im Mittelalter soll es mit seinen 1700 Ew. durch ein Erdbeben vernichtet worden sein.

Skärphia (a. Geogr.), **1)** eine der Lichades, s. d. **2)** So v. w. Skarphe.

Skarsine, fürstl. Oelsches Dorf im Kr. Trebnitz des preuß. Rgsbzks. Breslau, an den Trebnitzer Bergen; hat Schloß mit Garten, sonst besuchte eisen- u. schwefelhaltige Mineralquelle; 350 Ew.

Skat (Kartensp.), so v. w. Scat.

Skätalund (Heldenhain, nord. Sagengesch.), s. u. Sigurd 4.

Skäügul (Skögul, nord. Myth.), eine der Walkyrien, s. d.

Skäüll (Sköll, nord. Myth.), ein die Sonne verfolgender Wolf, s. Sol.

Skäüro, Marktfl., s. u. Santorin 1).

Skavn, Stadt, so v. w. Skagen.

Skäzon (griech., Metr.), so v. w. Choliambos, s. u. Hipponax.

Skédnasos, vornehmer Böotier; seine beiden Töchter, Hipponeu. Milete, wurden von 2 Lazedämoniern geschändet, getödtet u. in einen Brunnen geworfen. Der Vater forderte in Sparta Rache u. heimgekehrt tödtete er sich selbst auf ihrem Grabe. Aber die Lazedämonier bestraften die Frevler nicht; darum erschienen die Geister der Mädchen dem Pelopidas u. baten ihn um Rache. Sie waren in Leuktra beerdigt u. dort lieferte Pelopidas den Spartanern die Schlacht, in der sie fast vernichtet wurden. *(Lb.)*

Skeefhämmar, Kirchspiel, s. unter Oland. **Skëën, 1)** Stadt u. **2)** Fluß, s. unt. Bradsberg.

Skëggölld (nord. Myth.), eine der Walkyrien.

Skëïdbrimir (nord. Myth.), eins der 4 Asenpferde.

Skekély-Kerëszтur, Marktfl. im Szeklerstuhl Udvarhelyj; hat Gymnasium, Sauerbrunnen, Siebmacherei u. 4700 Ew.

S-Udvarhély, so v. w. Udvarhely.

Skelét (v. gr., Taf. XII. Fig. 1. 8.), [1] das nach der Fäulniß od. absichtl. Entfernung der festweichen Theile des Thierkörpers übrig bleibende Knochengerüst, wobei die einzelnen Knochen entweder kunstgemäß in ihrer Verbindung durch die getrocknet erhaltenen Bänder dargestellt sind (natürl. S.), [2] od. nach vorausgegangener Säuberung auch von diesen durch Draht u. andre Mechanismen in der Verbindung dargestellt werden, welche im Leben Statt fand (künstliches S.). [3] Das S. gewährt nicht blos eine Uebersicht der Knochen in ihrem Zusammenhange, sondern stellt auch die Grundlage des ganzen Thierkörpers dar u. ist daher für die Knochenlehre u. die Anatomie im Allgemeinen ein wichtiges Lehrmittel. Es besteht aus 243, wenn man aber erst in spätern Jahren durch Verwachsung verschmelzende, zwar oft, doch nicht immer, vereinigt vorkommende Knochen als getrennte ansieht, od. bei manchen, bisweilen in größerer Anzahl vorkommenden Knochen, die höchste Zahl annimmt, aus 270 Knochen. [4] Die sämmtl. Knochen zerfallen in 4 Hauptabtheilungen: Schädel- u. Rumpfknochen u. Knochen der Ober- u. der Untergliedmaßen. Zum Studium der Knochenlehre ist nicht blos das ganze S. nothwendig, sondern man muß auch einzelne Knochen u. Knochenpartien besitzen. So muß der Schädel, um die Knochen desselben einzeln kennen zu lernen, gesprengt werden (s. Knochenpräparation), wobei sich dieselben aus ihren Nahtverbindungen lösen. [5] Um das Innere desselben übersehen zu können, muß das Schädelgewölbe horizontal abgesägt, od. es müssen Vertikaldurchschnitte desselben vorgenommen werden. Ferner müssen besangefertigt werden die Wirbelsäule allein, od. in Verbindung mit dem Schädel, die Hand- u. Fußknochen, das Becken ꝛc. Einzelne Knochen müssen durchgesägt vorhanden sein. [6] Um den Geschlechts- u. Altersunterschied darzustellen, müssen S. von beiden Geschlechtern u. aus jedem Lebensalter angefertigt werden. [7] Embryonenskelete sind vorzüglich für die Entwickelungsgeschichte des Fötus wichtig, so wie für die der Knochentrennung derselben in ursprüngl. Theile. Zu dem letztern Zweck bereitet man auch das sogen. epiphysische S. (Sceleton epiphysicum), wobei die in den frühern Jahren mit dem Hauptknochen noch nicht zusammengeschmolzenen, sondern durch Knorpel verwachsenen Endansätze (Epiphysen) der Knochen an die Hauptstücke angeleimt werden. [8] Die künstl. Darstellung des S. s od. einzelner Knochenabtheilungen u. Knochen des Thierkörpers nennt man **Skeletirung.** Ihr geht die Knochenpräparation u. das Knochenbleichen voraus. [9] Die Zusammensetzung des künstl. S. s wird dann vorzüglich durch in die sich entsprechenden Endtheile der Knochen gesteckte Drähte od. mittelst, durch Stifte befestigter Blechstreifen od. durch Schrauben befestigt. Die 1. Art findet Statt am Unterkiefer, bei welchem sein Herabfallen noch durch eine im Grunde des Schädels u. an ihm selbst befestigte Metallfeder verhütet werden kann, ferner bei dem Schlüsselbein, dem Atlas am Kopfe, dem Schulterblatt, bei den Rippen in ihrer Verbindung mit den Wirbelbeinen u. dem Brustbein, zwischen den Hüft- u. Kreuzknochen u. den beiden Schenkelknochen, bei welchen ein Stück Kork den Knorpel ersetzt, bei den Handwurzel- u. Mittelhandknochen bei der Fußwurzel-, Mittelfuß- u. Sesamknochen. [10] Die 2. Art wird angewendet in den Ellbogen-, Knie- u. Fußgelenken, bei dem Steißknochen u. bei den Finger- u. Zehenknochen, doch gebraucht man hier oft auch wieder die Drahtverbindung. Der Schraubenverbindung bedient man sich in

dem Achsel- u. Hüftgelenk. Die Wirbelsäule wird durch eine nach ihren natürl. Krummungen gebogene, durch den Kanal derselben hindurchgeführte Eisenstange befestigt, deren oberes Ende bis in die Schädelhöhle durch das Hinterhauptloch geht u. in der Decke derselben von außen angeschraubt wird, dessen untere Ende aber am Kreuzbein unten hervorkommt u. auf der Säule eines Stativs, am besten mit auslaufenden eisernen Füßen, welches dem S. als Stütze dient, angeschraubt wird. [9] In den untern 10—12 Gelenken werden die Zwischenknorpel durch Kork- od. Lederscheiben ersetzt. Ist das S. zum Aufhängen bestimmt, so wird ein starker Eisendraht durch die durchlöcherten Körper der Wirbel hindurchgeführt u. im Kreuzknochen durch einen Stift auf der äußern Schädelfläche durch eine Schraube festgemacht. [10] Zu den schwierigen natürl. S. werden meist nur einzelne Knochenpartien verwendet, z. B. die Beckenknochen, od. Kinder- u. Embryonengerippe. Dabei werden die weichen Theile theils durch Maceration, theils mit dem Messer entfernt, der Kopf wird bei der Zurichtung vom Rumpfe abgetrennt. Kinder- u. Embryonenskelete werden dann noch 1—2 Tage in Kalkwasser od. Potaschenauflösung gelegt, um die Knochen weißer zu machen, u. hierauf getrocknet u. mit Lackfirniß überzogen u. dann auf Stativen aufgestellt od. aufgehängt. *(Su.)*

Skeletirtes Blatt, s. u. Blattgerippe.

Skelétversteinerungen (Sceletites), versteinerte vollständige Gerippe od. Abdrücke derselben, finden sich von Fischen, Eidechsen, Säugthieren, s. Versteinerungen.

Skellefteå Elf, Fluß, s. Silbut.

Skéllig (the Skelig Stocks), Inselgruppe, zur irischen Grafschaft Kerry gehörig; wunderbar gestaltete Felsen, Aufenthalt unzähliger Seevögel, sehr romantisch.

Skemlóphris, alte Königin v. Aegypten, s. d. (Gesch.) 22.

Skēnä, 1) (S. Mádrä), Stadt in Mittelägypten zwischen Aphroditopolis u. Babylon, Sitz eines Bischofs; **2) (S. veteranórum),** Flecken in Unterägypten auf der Ostseite des Nil, zwischen Heliopolis u. Vicus Judaeorum.

Skēne (gr.), so v. w. Scene.

Skenítä (d. i. Zeltbewohner), Nomadenvolk im glücklichen Arabien.

Skénninge, Stadt, s. Svart-Ån b).

Skenopegíē (v. gr., d. i. Zeltschlagung), so v. w. Laubhüttenfest.

Skeppshólm, Schloß u. Stadttheil, s. Stockholm 1.

Skēpsis (gr.), **1)** selbstständige Prüfung; **2)** der daraus entstandne Zweifel, der nichts als Bestimmung, sondern nur als seine Meinung mit Bedenken ausspricht, s. Skepticismus.

Skēpsis (a. Geogr.), Stadt in Troas in den höchsten Theilen des Ida, gegründet vor Demetrios, Hektors Sohn, u. Askanios, zu denen sich Milesier gesellten; später gehörte S. zu den äolischen Städten u. wurde der Hauptsitz eines eignen Fürsten von Dardan. Abkunft, der pers. Hoheit anerkannte. Antigonos verpflanzte die Einwohner nach Alexandria, Lysimachos erlaubte ihnen wieder zurückzukehren. S., welches sie verwüstet fanden, hieß nun Palä-S., der neue Anbau hieß S. fort. In S. war des Aristoteles u. Theophrastos Bibliothek vergraben, weil man fürchtete, der Pergamenerkönig möchte ihre Auslieferung verlangen; s. Eskiupschi. *(Lb.)*

Skepticismus (v. griech., **Sképtik, sképtische Philosophiē),** [1] ursprünglich die philosoph. Denkweise, nach der man Nichts bestimmt zu behaupten wagt, sondern Alles bezweifelt, daher **Sképtiker,** so v. w. Zweifler. Die Anhänger dieses Systems wurden auch von Pyrrho aus Elis, **Pyrrhonier,** weil sie Alles aufs Ungewisse stellten, **Aporetiker,** weil sie sich des Urtheilens enthielten, **Ephektiker** (d. i. die sich enthalten, ein bestimmtes Urtheil über etwas zu fällen), genannt. [2] Der S. wurde hervorgerufen durch den in der Philosophie herrschend gewordenen Dogmatismus, indem man durch dessen willkührliche Art zu philosophiren u. die Keckheit, womit man nach demselben Behauptungen aufstellte u. verfocht, bald auf eine große Zahl unerweislicher metaphys. Sätze gerieth, u. nun die Frage aufstellte: ob die menschl. Vernunft überhaupt Etwas mit voller Gewißheit zu erkennen vermöge. [3] Der Anfangs blos log. Zweifel, die Bedächtigkeit in den Urtheilen u. Schlüssen ging später in einen transscendentalen über. Vorzüglich war dies der Fall, seitdem Pyrrho u. Timo eine wirkliche Secte des S. gründeten, deren Anhänger mehr od. weniger darauf ausgingen, alles menschliche Wissen zu bestreiten, u. den Grundsatz aufstellten, daß der Mensch gar nichts wisse. Ob sie aber gleich diese Behauptung durch Argumente wirklich zu beweisen suchte, so läugnete sie doch nicht, daß sie dieselbe nicht für gewiß geben könnte, u. so ging denn doch der S. in einen negativen Dogmatismus über. [4] Obgleich inzwischen der S. seinem Wesen nach alle Philosophie vernichtete, so daß, wenn man sich consequent zu ihm bekennt, jedes menschl. Forschen seine Bedeutung verliert, u. obgleich aus diesem Grunde der S. der Philosophie unmittelbar keinen Gewinn bringen konnte, so hat derselben doch mittelbar wesentlich genützt. Er hat den Dogmatismus immer nicht blos in Schranken gehalten u. vor Verirrungen bewahrt, sondern denselben auch zu einem ernstlichern Forschen genöthigt od. recht eigentlich die philosoph. Untersuchung angeregt. [5] Vorzüglich erwarben sich unter den Alten um ihn Verdienste Aenesidemos u. S. Empiri-

cus. So ist auch in Platon, Sokrates u. a. berühmten Philosophen der S. nicht zu verkennen, genau hängt er auch mit der Dialektik u. Sophistik zusammen. Die Regel freilich, welche der S. verfolgte od. empfahl, sich im Leben theils nach dem sinni. Scheine, theils nach der eingeführten Sitte zu richten, ist durchaus unsicher; u. wenn die Anhänger dieses S. behaupteten, der Mensch könne nur in ihm unerschütterl. Gemüthsruhe finden, so beruht dies auf der falschen Annahme, daß die aus dem S. nothwendig hervorgehende Gleichgültigkeit gegen die höchsten Interessen jenes Gut gewinnen könne. [1]Im Verhältniß zu den Skeptikern unterschieden sich die Akademiker noch mehr als Ultras, indem sie behaupteten, daß die Wahrheit gar nicht gefunden werden könne. Der S. hat auch in neuerer Zeit mehrere bedeutende Philosophen aufzuweisen, bes. Argens, Bayle, Chauon, Montaigne, Mothe le Bayer, Platner, Reinhard, Paulus, Schulze, de Wette u. a. In neuester Zeit ging der S. in den Kritic ismus über, leistete aber auch den Freigeistern vielen Vorschub. [1]Oft führte er jedoch der katholischen Kirche, dem grassen Supernaturalismus u. selbst dem Mysticismus in die Arme, indem man, verzweifelnd an der Möglichkeit, durch selbstständige Vernunftforschung zur Wahrheit zu gelangen, begierig das Positive mit blindem Glauben ergriff u. festhielt. Hierin liegt der Schlüssel zur Bekehrungsgeschichte vieler sonst für Denker gehaltenen Presbyter, wie Stolbergs ꝛc. [1]Vgl. Creusaz, Examen de pyrrhonisme etc., Haag 1733, deutsch von Haller, Gött. 1751; Muratori, Trattato pyrrhonismo refutato, Ven. 1745, 3. Aufl. 1756; Münch, De notione et indole scepticismi, Altd. 1797, 4.; Zeender, De notione et generibus scepticismi, Berl. 1795; Weiß, De scepticismi causis et nat., Lpz. 1801, 4.; Siebler, De scepticismo, Halle 1827; Kunhard, Skept. Fragmente, Lüb. 1804; Dietz, Ueber Wissen, Glaube, Mysticismus u. S., Lub. 1808; Crell, Pyrrho u. Philalethes, herausgeg. von Reinhard, Salzb. 1812, 3. Aufl. 1813; Stäudlin, Geschichte u. Geist des S., Lpz. 1795; Hartnack, Hist. scepticismi, Stettin 1665. *(Wtk.)*

Skeptische Argumente (Pyrrhonische Argumente), Gründe od. Wendungen, Arten, wodurch Skeptiker ihre Zweifel zu begründen suchten. Sie rühren wahrscheinlich von mehrern Skeptikern her u. werden verschieden angegeben. Nach S. Empiricus sind es folgende: **a)** die Verschiedenheit der Thiere, od., weil die Thiere nach der Verschiedenheit ihrer Natur so verschiedne Einwirkungen von den Außendingen erhalten, so sieht man, daß es kein allgemein gültiges Urtheil über die Außendinge gibt; **b)** die Verschiedenheit der Menschen, od., weil dasselbe bei den Menschen der Fall ist, so ꝛc.; **c)** die Verschiedenheit der Sinnenwerkzeuge, od., da das Gesehene etwas andres, als das Gehörte ꝛc. ist, da die Sinnenwerkzeuge bei den Einen stärker als bei den Andern sind, so lassen sich die verschiedenen Wahrnehmungen nicht vereinigen noch vergleichen; **d)** die Verschiedenheit der Umu. Zustände, z. B. Gesundheit, Krankheit, Jugend, Alter, Geschlecht, Stand, Wachen, Schlafen, Freude, Traurigkeit ꝛc., haben Einfluß auf unsere Vorstellungen; **e)** die Verschiedenheit der Orte, Lagen, Stellungen, wornach uns die Dinge anders erscheinen; **f)** die Mischungen u. Verbindungen der Dinge, indem wir nichts rein wahrnehmen; **g)** die Größe u. Zusammensetzung der Dinge, wodurch dieselben einen besondern Eindruck auf den Menschen machen, z. B. ein einzelnes Sandkorn fühlt sich hart, ein Sandhaufen weich an; **h)** die Verhältnisse der Dinge, indem sowohl die Vorstellungen selbst, als die Prädicate, die man dadurch den Dingen beilegt, z. B. schwer, leicht, hoch, niedrig ꝛc. im Grunde blos die Verhältnisse der Dinge zu einander ausdrücken; **i)** der Unterschied der häufigern u. seltnern Wahrnehmung u. Begegnung. Das Seltne erscheint wunderbar, das Gewöhnliche findet kaum Beachtung, u. Anfangs schädliche Dinge können durch Gewohnheit unschädlich u. selbst nützlich werden; **k)** die Verschiedenheit menschl. Einrichtungen, Sitten u. Meinungen, welche unsere Urtheile bestimmen, z. B. der Weiße denkt sich den Teufel schwarz, der Schwarze weiß. Empiricus selbst gesteht, daß sich die 10 Argumente füglich auf 3, nämlich: **a)** das urtheilende Subject, **b)** das beurtheilte Object u. **c)** beide zugleich, ja selbst auf Eins, nämlich das 8. Argument, reduciren ließen. Es liegt übrigens am Tage, daß diese Argumente blos gegen sensualist. u. empir. Philosophen gelten. Dagegen fallen sie, sofern man das Ursprüngliche in menschl. Gemüthe, etwas allgemein Nothwendiges in der Geistesthätigkeit anerkannte, als eine Petitio principii zusammen. Uebrigens, wahrscheinlich weil sie das Unvollkommene dieser Argumente fühlten, setzten die Skeptiker noch folgende hinzu: **a)** der Widerstreit der Meinungen, worauf sich indeß schon das 10. Argument bezieht; **b)** die Beweisführung ins Unendliche; **c)** die Relativität der Vorstellungen, was jedoch mit dem 8. Argumente coincidirt; **d)** die Annahme u. Voraussetzung gewisser Sätze, was jedoch nur gegen die Petitio principii gilt; **e)** das Durcheinanderbeweisen, was aber nur den Zirkelbeweis betrifft; **f)** die Unmöglichkeit, Etwas unmittelbar zu erkennen, was blos auf den Sensualismus u. Empirismus sich bezieht. *(Wtk.)*

Skeptische Einwürfe, s. Einwurf. **S. Methode**, s. v. Methode e).

Skeptron (gr.), Königs- u. Herolds-stab, s. Griechenland (Ant.), u. Herold 1.

Skeptuchos (gr.), **1)** der ein Skep-

tro

tron Tragende; **2)** so v. w. König; **3)** am pers. u. andern asiat. Höfen ein bedeutender Staatsdiener, jedoch konnte das Amt **(Skeptūchia)** nur an einen Verschnittenen (s. Eunuchen) kommen.

Skeptūna, Kirchspiel im Län Stockholm im Königreich Schweden, darin liegt das Schloß Wasa, angeblich Stammschloß der königl. Familie dieses Namens.

Skerdilādus, 1) König von Illyrien 211—207 v. Chr., Verbündeter der Römer gegen Philipp v. Majedonien. **2) (Skerdilētus),** Sohn des Gentius; wurde mit seiner Mutter Etleva u. seinem Bruder Pleuratus 168 v. Chr. nach Besiegung des Vaters gefangen u. nach Rom gebracht.

Skērries, 1) Inseln, s. Shetlandsinseln; **2) (Skērry),** kleine Insel in der Grafsch. Anglesea (Wales); reich an nord. Wasservögeln, guter Fischfang, Leuchtthurm.

Skēūas, Epheser, vielleicht als Haupt der Synagoge zu Ephesos; 7 Söhne hatte er, welche ohne Christen zu sein im Namen Jesu die Besessnen heilten. Ein Besessner soll aber über 2 von diesen Söhnen des S. hergefallen sein u. sie so übel zugerichtet haben, daß sie nackt entfliehen mußten.

Skeuōpheros (gr.), Gepäck- u. Schildträger, s. Athen (Ant.) u. Hoplitai.

Skeuōphylax, griech. Kirchenbeamter, der die kirchl. Gefäße bewahrte, gew. ein Presbyter. Daher in Kirchen u. Klöstern der Ort der Aufbewahrung **Skeuophylākion** genannt wird. In großen Kirchen, z. B. in Constantinopel, waren mehrere, von denen der erste den Beinamen **Magnus** führt. Bisweilen war der S. zugleich Aufseher des Kirchenarchivs u. hieß dann **Chartophylax.** *(Sk.)*

Skēwik, Hof im schwed. Län Stockholm, ehemals Sitz von Separatisten, **Skēwiker** genannt.

Skīa (a. Geogr.), Flecken in Arkadien, mit einem Tempel der Artemis, den Aristodemos gegründet hatte u. wovon die Göttin den Namen **Skiadītis** bekam.

Skia.... (v. gr.), Schatten....

Skiadēphorol (gr. Sonnenschirmträger), s. u. Panathenäa.

Skiādion (gr.), **1)** Alles was Schatten gibt, also Dach, Sonnenschirm ꝛc.; **2)** auf dem Theater, s. Umbella.

Skiagrāph (v. gr.), **1)** der die Kunst versteht, Schatten u. Licht nach richtigem Verhältniß in einem Gemälde zu vertheilen **(Skiagraphīē).** Der erste, der darauf ein tieferes Studium unter den Griechen richtete, war Apollodoros, ohne Zweifel auf die Bahn geleitet durch Agatharchos perspectiv. Bühnenmalerei; er hieß daher auch schlechthin der S.; **2)** der sich auf richtige Farbengebung nach den Grundsätzen der Perspective versteht, weil die Perspective zum Theil auf der richtigen Abstufung von Licht u. Schatten beruht; **3)** auch der eine Schattenzeichnung, einen Umriß, eine Silhouette zu machen versteht. Nach der griech. Sage soll die Tochter des Dibutades, **Kallirhoe,** welche sich das Profil des Geliebten auf der Wand abnahm, das später ihr Vater in Thon modellirte, Erfinderin der S. u. sonach des Zeichnens sein. *(Fst.)*

Skiagraphīē (v. gr.), **1)** Schattenriß, s. u. Skiagraph; **2)** Entwurf, Grundriß, vgl. Skizze; **3)** so v. w. Gnomonik.

Skiāllios, Beiname des Apollo als Sonnengott, der auf der entgegengesetzten Seite seines Laufs Schatten macht.

Skiamachīē (v. gr.), **1)** das Fechten im Schatten; **2)** das Fechten mit einem Schatten, Spiegelfechterei; **3)** Ringübung, wo man mit Händen u. Füßen kämpfte.

Skiāpodes (a. Geogr.), Schattenfüßler, Volk in Indien od. Libyen, welche ungeheure Fußsohlen hatten, die sie, indem sie einen Fuß in die Höhe streckten, wie Sonnenschirme brauchten. Einige lassen die S. mit den **Monoscēli** dieselben sein u. im heißen Sand sitzend ihren einen Fuß als Schattendach benutzen.

Skīas (gr.), **1)** Schattendach, bes. in abgerundeter Kuppelform, vgl. Skiadion u. Tholos; **2)** öffentl. Gebäude in Sparta, s. Lakedämon 4.

Skiāther (v. gr. **Skiātheras), 1)** ein Zeiger, der durch den Schatten die Mittagslinie angibt; daher **2)** die Kunst solche Zeiger bei Sonnenuhren zu errichten **Skiathērike; 3)** die Sonnenuhr der Alten.

Skiāthis (a. Geogr.), **1)** Berg in Arkadia; **2)** Stadt in Aegypten südlich von Alexandria, in der Landschaft **Skiāthike.**

Skiāthos, 1) (a. Geogr.), Insel im ägäischen Meer, nördlich von Euböa, war unfruchtbar u. diente in der Römerzeit Seeräubern zum Aufenthalt, jetzt noch **2)** S. **(Sciātho, Skiāto),** Insel im griech. Gouvernem. Euböa (Nordsporaden); ½ □M., 3000 Ew., an der Küste von Thessalien, von welcher es durch einen Meerarm von 1½ Meilen Breite getrennt ist, nur wenige Einwohner, einige gute Ankerplätze, gebirgig. In der Nähe die Inseln Paschia; **3)** (Kastron), in Ruinen liegendes Kastell mit Ruinen eines Orts; **4)** Ortschaft auf der Nordküste der Insel. *(Lb.)*

Skibēa s. u. Pomatomus.

Skidbladnir (nord. Myth.), das Wolkenschiff Freirs, s. d. u. vgl. Schiff 10.

Skiddaw (spr. -dah), Berg, s. u. Cumberland 1).

Skiēllingfjeld, Berg, s. unt. Färöer a).

Skiēlöber, Schneeschuhläufer, s. u. Norwegen (Geogr.) 40.

Skiēlskör, Stadt, s. Soröe.

Skiēn, Berg, so v. w. Skeen.

Skiēria (Skiēra), Fest, zu Ehren des Dionysos zu Alea (s. d. 2) in Arkadien, wobei die Frauen gegeiselt wurden.

Skierniewice (spr. Skjärnjäwize), Stadt

Stadt im Kr. Rawa des russ. Gouvernem. Masovien; Schloß, schöner Garten, Reitereikaserne, 2000 Einw., Tuchmacherei.

Skierstuwes (preuß. Myth.), das Wurstfest, dabei rief man den Gott Exagultis an, mit den Todten zu kommen u. Würste mit zu essen.

Skîfa (Skîfi), Insel, s. u. Skyros.

Skîftes, Meerenge, s. u. Delet.

Skîkkerfjeld, Berg, s. u. Kjölen e).

Skilfingr (der Schlagende, Schreckende), **1)** Name Odins; **2)** ein Sproß aus dem **Skilfingengeschlecht**, den Abkömmlingen des alten norweg. Königs **Skelfir**, in der jüngern Edda die Bewohner in den Ostgegenden, am baltischen Meere.

Skiliza, Fluß, s. u. Salona 4).

Skilion Heörte (gr., Ant.), Fest der Meerzwiebeln, in Sicilien gefeiert; Jünglinge schlugen sich in einer Art Faustkampf mit Meerzwiebeln. Der Preis für den Sieger war ein Stier.

Skillus (a. Geogr.), Stadt in Triphylia, zerstört in dem Krieg der Pisäer gegen die Eleer, weil sie es mit den Erstern gehalten hatte. Wieder aufgebaut kam es nachher in die Hände der Lazedämonier, welche es dem aus Athen vertriebnen Xenophon schenkten, der bis an seinen Tod hier blieb. Dann ging es wieder unter.

Skilûros, skythischer Häuptling, soll vor seinem Tode seine Söhne zu sich gerufen u. ihnen ein Bündel Ruthen gegeben haben, mit dem Auftrag dieselben zu zerbrechen; da sie dies nicht konnten, zog er einzelne heraus u. gab jedem eine; schnell zerbrach jeder seine Ruthe. Daran zeigte ihnen nun S., wie Eintracht unbesiegbar mache, Zwietracht aber leicht aufreibe.

Skîliza, Fluß, so v. w. Skiliza.

Skimpödion (gr. Ant.), Art Stuhl für eine Person, von 3 Seiten mit Lehnen versehen; bisweilen so groß, daß sie 2 Personen faßten (Mann u. Frau). Bei den Römern waren solche Stühle vornehml. in Speisezimmern gebräuchlich, bei den Griechen verstand man darunter Sänften, auf denen man Reisen machte, als Kranker lag, studirte ꝛc., u. auch zusammenschlagbare Stühle, Klappstühle, Feldstühle. *(Lb.)*

Skin (nord. Myth.), Name Manis.

Skinâri, Cap, s. u. Zanthe 1).

Skindâpsos (Ant.), Instrument mit 4 Saiten; bes. die Cornacs spielten darauf u. sangen dazu, um ihre Elephanten zum raschen Gang zu ermuntern.

Skinfaxi (nord. Myth.), das Roß Dagrs (s. d. 1).

Skiniphes (griech.), s. Zehn Plagen c).

Skink (Scincus), nach Daubin Gattung der Schlangeneidechsen; der Leib ist walzig, nach dem Schwanz zu dünner, Kopf u. Hals sind nicht getrennt, die Schuppen sind gleichförmig, glatt, liegen ziegelartig auf dem ganzen Körper, die vier Füße sind kurz u. stark, fünfzehig u. haben Nägel; schnell u. lebhaft, auf Bäume kletternd, an warmen u. sonnigen Orten wärmerer Länder lebend, sich von Insecten nährend. Arten: officineller S. (S. officinalis, Lacerta s. *Linn.*), wird bis 8 Z. lang, hat spitzige Schnauze, gelbliche, ins Silberige fallende Farbe mit schwärzlichen Bändern, in Aegypten, Nubien, Arabien u. a., wurde häufig sonst nach Europa gebracht u. als Erregungsmittel gebraucht, wozu man es in seinem Vaterlande noch anwendet; vergräbt sich bei Verfolgungen schnell in Sand; großer S. (S. fossor), armdick, fußlang, rostfarben mit weißlichen Fleckenbinden, aus Westindien; blauschwänziger S. (S. cyanurus), glatt, kupferröthlich, mit schwarzbraunen Streifen, röthlichweißer Linie u. himmelblauem Schwanze, aus Brasilien; fardinischer S. (S. Tiligugus) u. viele andre Arten. Bei Linné unter Lacerta. *(Wr.)*

Skinkartige Eidechse, so v. w. Schlangeneidechsen.

Skinläkan (d. i. Scheinspieler), bei den Angelsachsen Zauberer, s. u. Deutsche Mythologie u.

Skinner (Staatsw.), s. u. Kuzzaucs.

Skinöe, Insel, s. u. Färöer b).

Skinösa, Insel, s. u. Naxos 4).

Skio, **1)** Sandschak des türk. Eyalets Natolien, enthält die Inseln Ipsara u. **2)** S., das alte Chios, s. d.

Skio...., s. Skia....

Skiold (Skiolld) u. Skiöldungar (dän. Gesch.), s. Skjöldr.

Skiomantiē (v. gr.), s. unt. Nekromantie u. Beschwörung a.

Skionâch, gaelischer Name für Skye.

Skiöne (a. Geogr.), Stadt der Halbinsel Pallene, von Peloponnesiern gegründet; wegen ihres Handels die wichtigste Stadt der Halbinsel.

Skîperi (alban.), so v. w. Albanien 1).

Skîpetar, s. u. Albanien 1).

Skîphe, Insel, o v. w. Skîfa.

Skippund, so v. w. Schiffspfund, s. Dänemark (Geogr.) 22.

Skipton (spr. -t'n), Borough der engl. Grafsch. York; latein. Schule, 2000 Ew., Baumwollenspinnerei, Wollenzeugweberei.

Skîra u. **Skîras** (Myth.), s. u. Skiron.

Skîrâdion, Vorgebirg, s. u. Skiron.

Skirâtä (a. Geogr.), Volk in Indien, welches sich durch breite Nasen auszeichnete.

Skîren (a. Geogr.), das äußerste germ. Volk jenseit der Weichsel. Auch am Pontos kommen früh S. vor, welche vielleicht ein andres, alanisches Volk waren; diese fielen zur Zeit des Kaisers Theodosius in Verbindung mit den Hunnen ins röm. Gebiet ein u. wurden geschlagen, dann aber standen sie mit den Alanen gegen die Hunnen u. nahmen nach deren Sturze Sitze in Niedermösien. Die S. an der Ostsee standen auf der Seite der Rugen u. Turcelinger erst im Gothenheere des Attila, dann ihres Landsmannes Odoaker, u. wohnten

nachher neben den Rugen an der Donau. Später verbanden sie sich mit den Schwaben gegen die Gothen, waren aber unglücklich. Mit Odoaker zogen S. nach Italien u. verschwinden seitdem aus der Geschichte. *(Lb.)*

Skirgäylo, Sohn Olgerds, hieß als Christ Kasimir, ward Großfürst von Lithauen, s. d. (Gesch.) 10, 11, 12.

Skiritis (a. Geogr.), Bezirk der arkadischen Stadt **Skiros**, an der Grenze von Lakonika. Ihre tapfern Bewohner **(Skiritä)** machten den linken Flügel des spartan. Heeres aus, die in der Nähe des Königs standen. Uebrigens waren mehrere Castelle in S., welche, so wie die Unwegsamkeit des Landes selbst, einen Einfall sehr erschwerten. Das Tripolis bei Livius scheint daſſelbe wie S. zu sein. *(Lb.)*

Skirner (Steph.), geb. zu London **1612**; Arzt zu Lincolm; st. 1667. Seine zahlreichen Werke gab Th. Henshaw heraus unter dem Titel: Etymologicum linguae anglicanae s. explicatio vocum anglicarum etymologica ex proprüis fontibus (12 Sprachen), London 1761, Fcl.

Skirnir (n. Myth.), Freirs Diener, wurde von den Asen zu den Zwergen nach Schwarzelfenheim gesandt, um das Band Gleipnir verfertigen zu lassen, das den Wolf Fenrir fesselte. Ueber seine Werbung um Gerdur s. u. Freir.

Skiron (gr. Ant.), weißer Sonnenschirm; solche wurden von den Priesterinnen der Athene an einem Feste derselben zu Athen umhergetragen, daher dieses Fest **Skirophŏria** od. **Skirä**, u. der Monat, in welchem es fiel, **Skirophŏrion** hieß; er war der 12. des attischen Kalenders u. entspricht in dem unsrigen der letzten Hälfte des Juni u. der ersten des Juli. Auch Athene selbst erhielt davon den Namen **Skiras.** Nach And. hatte der Salaminier **Skiras** in Athen einen Tempel der Athene Skiras gebaut, wovon das ganze Stadtviertel **Skiron** u. das der Insel Salamis gegenüberliegende Vorgebirg **Skirädion** hieß. Weil nun an den Festen der Skiras ein weißer Sonnenschirm von der Akropolis in jenen Tempel getragen wurde, so soll jener Sonnenschirm S. genannt worden sein. Außerdem galt die Feier zugleich auch der Demeter, Persephone u. dem Dionysos; Letzterem wurde dabei von den Jünglingen ein Wettrennen angestellt, wobei sie Weinreben mit Trauben trugen, daher das Fest auch Oschophoria hieß. Es war übrigens von Theseus zum Andenken seiner Rückkehr aus Kreta gestiftet. *(Lb.)*

Skiron, [1] **1)** wahrscheinlich der eigentl. Name des berüchtigten Räubers, welchen Theseus auf dem Isthmos von Korinth erlegte, während Sinis (Bösewicht), Damastes (Bändiger) u. Prokrustes (Verstümmler), nur Beinamen desselben sind, woraus jedoch später eben so viele einzelne Personen gemacht wurden. [2] **a)** Von S. erzählt man: zwischen Korinth u. Megara (s. Skironischer Felsen) lauerte er den Vorübergehenden am Meere auf u. zwang sie ihm die Füße zu waschen, wobei er sie aber mit einem Fußtritt ins Meer stieß. Theseus kam u. that ihm daſſelbe, u. bei Megara zeigte man noch Klippen, welche aus seinen Knochen entstanden waren. [3] **b)** Von Sinis erzählt man, er sei der Sohn des Polyphemos u. der Sylea gewesen u. habe 2 Fichten zusammengebeugt (daher Pityokamptes, d. i. Fichtenbeuger), gefangne Reisende mit jedem Beine an eine der Fichten gebunden u. indem er sie nun auseinander schnellen ließ, die Unglücklichen zerrissen. Als Theseus den Sinis getödtet hatte, floh dessen Tochter Perigune in ein Dickicht von Schlingkraut. Theseus suchte sie auf u. sie wurde von ihm Mutter des Melanippos. Dieser zeugte den Iaros, von dem die karische Colonie der Iariden gegründet wurde. [4] **c)** Von Prokrustes, der bei Eleusis gehaust haben soll, wird erzählt: er hatte 2 Bettstellen, eine große u. eine kleine. Die Vorüberziehenden fing er u. legte sie in die Betten, waren sie groß, so legte er sie in das kleine u. hieb ihnen die vorragenden Beine ab; waren sie klein, so kamen sie in das große u. wurden so lange ausgedehnt, bis sie so groß waren, als das Bett. **2)** Sohn des Pylades aus Megara, heirathete Pandions Tochter u. machte dem Nisos den Thron von Megara streitig; Aeakos zum Schiedsrichter gerufen entschied gegen S.; **3)** Wind, der nur um Athen wehete u. Kälte bringend, den Feldfrüchten nachtheilig war. Als Gott wurde er mit beiden Händen ein weites, bauchiges Gefäß haltend abgebildet. *(R. Z. u. Lb.)*

Skirönische Felsen (a. Geogr.), hohe, steile Gebirge bei Megara, an der Küste, für Wandrer höchst gefahrvoll, hatten ihren Namen von dem Räuber Skiron. Von hier sprang Ino mit dem Melikertes in das Meer hinab. Die so gefahrvolle Straße **(Skirönischer Weg)** aus dem Peloponnes nach Athen u. dem übrigen Hellas ließ Kaiser Hadrian breiter machen, daß sich 2 Wagen ausweichen konnten. *(Lb.)*

Skirophŏria u. Skirophŏrion (gr. Ant.), s. u. Skiron.

Skiröpulo (Geogr.), s. u. Skyro.

Skiros (a. Geogr.), s. u. Skiritis.

Skirren (a. Geogr.), so v. w. Skiron.

In unserm Verlage sind eben neu erschienen:

Geschichte der Landwirthschaft

des

Altenburgischen Osterlandes,

dargestellt

von

Zacharias Kresse,

Bauer und Anspanner zu Dobraschütz.

Mit 3 lithographirten Tafeln.

gr. 8. geh. Preis 1¼ Thlr.

Wir sagen zur Empfehlung dieses Werkes nichts, weil der Ackerbau des beschriebenen Theiles des Osterlandes in seinem Betriebe ja ohnehin schon eine hohe Stellung einnimmt, und daher seine Geschichte von um so größerem Interesse sein muß; auch ist der Verfasser — obschon nur altenburgischer Bauer und von Jugend auf praktischer Landwirth — als solcher sowohl, wie auch als Schriftsteller bekannt genug, als daß wir hierüber noch etwas zu erwähnen brauchten. Dem Werke selbst sind zu seiner theilweisen Erläuterung und Ausstattung zwei altenburgische Bauernhöfe, der eine dem Ende des 16. Jahrh., der andere der Gegenwart angehörend, nebst dem altenburgischen Ackerpfluge in allen seinen Theilen, durch treue Abbildungen beigegeben.

Beiträge

zur

Charakteristik Schillers

nebst

einer biographischen Skizze

seines Sohnes

Oberappellationsgerichtsraths in Köln.

Von

Dr. Heinrich Döring.

Im Schillerformat, eleg. geh. Preis 1 Thlr.

Dr. Carl Herloßsohn,

Camera obscura.

Novellen.

Erster Band.

8. eleg. geh. Preis 1¼ Thlr.

In demſelben Verlage ſind erſchienen:

Camera obscura.

Novellen.

Von Carl Herloßſohn.

2 Bde.

8. eleg. geh. Preis 2½ Thlr.

Die

Tochter des Piccolomini.

Hiſtoriſch-romantiſches Gemälde.

Von **Carl Herloßſohn.**

3 Bde.

8. eleg. geh. Preis 4½ Thlr.

Das Erdbeben von Caraccas.

Roman

von **Robert Heller.**

2 Bde.

8. eleg. geh. Preis 2½ Thlr.

Stadt- und Land-Geſchichten

von **Julius Hammer.**

2 Bde.

8. eleg. geh. Preis 2 Thlr.

Beiträge

zur

Charakteriſtik Schillers

nebſt

einer biographiſchen Skizze

ſeines Sohnes

Ernſt,

Oberappellationsraths in Cöln.

Von **Dr. Heinrich Döring**

Im Schillerformat. eleg. geh. Preis 1 Thlr.

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06392 7688
1911
MICHIGAN
A 507426 DUPL